Digitized by Google

4° Eph. pol 51 m (1833,1/6

Digitized by Google

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 1. Dienstag, den 1ten Januar 1833.

REGIA BIBL.

Frankreich.

Paris, 28. Dec. Schon wird die ganze Ostarmee aufgelöset, die Regimenter, welche zu derselben gehörten, kehren in ihre Cantonnements zurück, und unsere Ostgränze wird bald von Truppen entblößt seyn. Man behauptet, daß diese Auflösung eine Folge der Negociationen sind, die seit dem Einrücken der französischen Truppen in Belgien stattfanden. Hr. Ancillon hat erklärt, daß wenn die französische Regierung in die Entfernung der in dem Departement der Ardennen concentrirten Truppen willige, das preußische Observationscorps keine Verstärkung erhalten solle, widrigenfalls würde es auf 50,000 Mann verstärkt werden. Die französische Regierung, die keinen Grund hatte, in dem preußischen Observationscorps von 25,000 Mann eine Armee zu erblicken, die mit gewaffneter Hand zu Gunsten der Holländer interveniren würde, hat der Aufforderung Preußens gewillfahrt. Die Nordarmee wird indeß, selbst nach Uebergabe der Forts Lillo und Lieskenshoek, nicht aufgelöst werden, sondern als Observationscorps an den Gränzen bleiben. Preußen wird sein Corps von 25,000 Mann ebenfalls nicht eher zurückziehen, als bis die luxemburger Frage entschieden ist. Ein englisches Journal behauptet, daß die Verhandlungen hinsichtlich Belgiens zu Frankfurt fortgesetzt werden würden. Die Veränderung des Mittelpunctes der Negociationen kann einen großen Einfluß auf die Folge derselben ausüben. Die nordischen Mächte werden dabei mehr Einfluß gewinnen, als sie zu London ausübten, und es ist zu fürchten, daß sie den König von Holland in den neuen Discussionen des Tractates, den man verbessern will, begünstigen werden.

— Der „Courrier français" enthält einen Artikel, worin er gewandt zu beweisen sucht, daß bei der Sache von Antwerpen „der Canonendonner seinen entscheidenden Charakter verloren, daß er gedonnert habe, ohne Etwas zu lösen, daß die englische Allianz sich auf das Auslaufen einer Escadre beschränkt habe, welche weit öfterer auf der Rhede der Dünen, als im Angesichte Hollands sich befunden hätte", und dann also fortfährt: „Selbst wenn die Forts von Lillo und von Liefkenshoek von dem Könige von Holland ausgeliefert werden würden, behielte er noch das Fort von Ratz und andere Positionen, welche ihm gestatten, die Schelde zu sperren. Alles, um was man seit drei Monaten gestritten, ist also noch abzumachen; es ist kein anerkanntes oder aufgegebenes Recht vorhanden. — Die Wahl des für die neuen Conferenzen bezeichneten Ortes ist nicht gleichgültig. Zu London hätte trotz der Unabhängigkeit und dem Willen der Bevollmächtigten der britische Einfluß nothwendig ein Uebergewicht gehabt, das er in einer Stadt des Continents nicht gehabt haben würde. Zu Frankfurt, das man zur Bequemlichkeit des hohen Bundestages gewählt hat, wie man sagt, muß der teutsche Einfluß das Uebergewicht bekommen. Preußen, das die Interessen Oesterreichs zu vertreten und die Gesinnungen Rußlands auszusprechen hat, wird auch noch den teutschen Bund zur Seite haben, der nothwendiger Weise seinem Impulse folgen wird. Holland wird folglich mit einem immensen Schutze hinter sich auftreten, Frankreich dagegen vor dieser Art Coalition ganz allein erscheinen. England, das bei der Conferenz Hand in Hand mit ihm ging, wird es nur noch von Weitem unterstützen; die Schlaffheit, welche es bisher schon an den Tag legte, wird noch zunehmen, denn es bietet sich ihm die Gelegenheit dar, eine Art Neutralität in diesem Streite zu beobachten, welche es mehr dem Scheine nach als in Wirklichkeit aufgegeben hat; die Zeitungen sagen es bereits. Folglich wird Frankreich allein seyn, oder so zu sagen allein, wo es die Vertheidigung der Interessen Belgiens und seiner eigenen gegen die Anmaßungen Hollands, den bösen Willen der nordischen Cabinette und des Bundes gilt, der auf einige Puncte der Unterhandlungen nun einen directen Einfluß ausüben soll; und diesen ungleichen Kampf soll es im Mittelpuncte des teutschen Einflusses bestehen! Die Frage, sagt man, soll zwischen Frankreich und Preußen, welche beide die streitigen Interessen zu vertreten hätten, verhandelt werden; allein man sieht, was Preußen alles hinter sich hat, während Frankreich nur auf sich selber angewiesen ist. Es wäre dieß genug, wenn Europa gewöhnt wäre, zu sehen, wie dessen Regierung sich mit Vertrauen auf die Kraft, die man in einer Nation, wie die unserige ist, finden kann, stütze; allein man braucht nur auf die Vorgänge der letzten dritthalb Jahre zu sehen, um zu erkennen, daß man eine ganz andere Richtung eingeschlagen hat."

— Die Division Semelé, welche das Armeecorps der Mosel bildete, ist am 26. d. aufgelöst worden, und

1833, 1

Digitized by Google

sämmtliche Regimenter sind in ihre Friedens-Cantonnements zurückgekehrt. Das 49. Linien-Regiment ist an benanntem Tage von Ligny nach Straßburg abmarschirt, nachdem der Obrist desselben einen Tagsbefehl erlassen hatte, worin er unter anderen sagte: „Wir waren als Armeecorps versammelt, um an die bedrohte Gränze zu marschiren, und die Nationalehre zu vertheidigen. Unsere Herzen überließen sich der Freude. Wir waren mit Stolz aus Frankreichs Süden gekommen, um die Stimme unserer Generäle zu vernehmen und einem glücklichen Signale zu gehorchen; allein unsere Hoffnungen sind aufgehoben, der Muth und die Ausdauer unserer Brüder der Nordarmee haben einen drohenden Krieg abgewendet. Wir müssen heimkehren in unsere Friedens-Cantonnements, wo Ihr fortfahren werdet, Euere militärischen Kräfte zu üben."

— Der Graf Pozzo di Borgo ist heute nach London abgereist.

— Der Marschall Maison ist nun wirklich zum Gesandten in Petersburg, der Graf v. Saint-Aulaire zum Gesandten in Wien, der Graf v. Latour-Maubourg zum Gesandten in Rom, Hr. Durand de Mareuil zum Gesandten in Neapel und der seitherige Gesandte zu München, Hr. Bresson, zum Gesandten in Berlin ernannt worden.

— In Folge der neuen Constituirung des polnischen Nationalcomites sind auf Antrag des russischen Gesandten, der gedroht haben soll, seine Pässe zu fordern, wenn die französische Regierung sein Verlangen nicht erfüllen würde, die Mitglieder desselben: Lelewel, Chodzko rc. rc., aus Paris verwiesen worden.

Niederlande.

Antwerpen, 27. Dec. Hr. Passy, der damit beauftragt worden war, dem Könige Wilhelm die Capitulation zu überbringen, ist gestern abends im Hauptquartier wieder eingetroffen. Der König von Holland weigert sich positiv, die Forts Lillo und Liefkenshoek zu übergeben. Die von einem Adjutanten des Königs mündlich erklärte Antwort lautete: „Ihre Regierung verlangt die Räumung der Forts Lillo und Liefkenshoek: der König der Niederlande, mein Herr, wird nie in dieselben einwilligen." — Keine weitere Erklärung fand statt; man machte sich bloß gegenseitig ein Compliment. Demzufolge wird die Garnison der Citadelle und der von ihr abhängigen Forts kriegsgefangen nach Frankreich abgeführt werden. Die französische Armee wird dessenungeachtet ihren Rückmarsch bewerkstelligen. Bereits haben mehrere Corps vorläufige Befehle dazu erhalten. Die Division Dejean soll morgen abends ihre rückgängige Bewegung antreten, damit die Reservedivision unter General Schramm, welche in Mecheln und Umgegend liegt, auf Grammont und Alost marschiren kann. Die Desarmirung der Bresche-Batterien hat diesen Morgen begonnen. Alles Material, welches sich vor der Citadelle befindet, wird in Antwerpen, das, was sich in den Depots von Wylrick und Boom befindet, in letzterem Orte eingeschifft werden.

Ein officieller Bericht des Marschalls Gerard giebt die Anzahl der holländischen Besatzung der Citadelle von Antwerpen in dem Augenblicke ihrer Uebergabe auf 3797 Unterofficiere und Gemeine, 129 Officiere und 30 Verwundete (worunter 10 Officiere) an. — Die in den Forts Burght, Tete de Flandres, Austruweel und Isabelle gefangene Mannschaft soll 3467 Mann, worunter 300 Seeleute, betragen.

Man hört gegenwärtig eine sehr lebhafte Canonade auf der Schelde, was denken läßt, daß die holländische Escadre mit den jenseitigen französischen Truppen nochmals angebunden hat.

Der Capitän Koopmann, der nicht der Capitulation der Citadelle beigetreten war, sondern sich nach der Tete de Flandres zurückgezogen und in den Forts die holländische Flagge aufs Neue aufgepflanzt, auch die Canonierboote verbrannt oder versenkt hatte, ist erst heute dieser Capitulation beigetreten, und, wie Chassé, zum Kriegsgefangenen erklärt worden.

Von der Schelde, 27. Dec. Die mehrsten belgischen Zeitungen geben das Schreiben des niederländischen Gesandten in London, B. Zuylen van Nieveldt, auf einen Brief des Lords Grey, worin dieser betheuert, welche Freundschaft, welchen Wunsch er hege, zeigen zu können, wie sehr ihm die Ehre und Unabhängigkeit Hollands am Herzen liege, wie sehr er die enge Verbindung Hollands mit Großbritanien wünsche, als einen Grundsatz, in welchem er selbst, der edle Lord, erzogen sey. Der Holländer antwortete hierauf: Schon einmal hätte er dieselbe Sprache gehört, als der König Wilhelm in die Trennung Belgiens von Holland stimmte; damals aber hätte man Holland gerathen, die Citadelle von Antwerpen besetzt zu behalten, bis die Belgier sich fügten. Er wünsche nun, daß die Wiederholung von Freundschaftsversicherungen, welche aber auch die Citadelle begehrten, mehr Wirklichkeit hervorbrächte rc. Diese Papiere sind den holländischen Kammern vorgelegt, weil die Franzosen schon einige Stücke dieser Privatcorrespondenz den englischen Whigs-Zeitungen (besonders den Times) zugesandt hatten; solche Stücke nämlich, deren Bekanntwerdung ihnen und den Whigs dienen konnte. Nun erscheint Lord Grey auch in den Privatbriefen im trügerischen Lichte. — In Amsterdam ist schon eine Carricatur gezeigt worden: Freundschaft der Whigsminister. Ein zweiköpfiger, langer, sehr magerer Mann (in einem Kopfe will man L. Grey, im anderen den schön geputzten L. Palmerston erkennen) verschluckt auf einer Seite holländische Schiffe, auf der anderen belgische Fabriken, auf der einen Seite gehen ihm die Worte aus dem Munde: „Gebt die Citadelle nicht auf, 1831." und unten: „Gebt die Citadelle den Franzosen, 1832;" auf der anderen Seite gegen Belgien stehen die Worte: „Gebt nicht nach, 1831," und weiter unten: „Gebt nach, 1833." Hinter dieser Figur steht eine andere mit höhnischem Lächeln, die mit einer Krücke unter den Füßen des Engländers ein großes Loch aushöhlt, und zu gleicher Zeit ihm die Taschen abschneidet. Ihm gehen die Worte aus dem Munde: „Immer mehr als Ein Mittel zum Zweck." — Die Aufregung der Belgier im Allgemeinen gegen die Minister, den König und die Franzosen zeigt sich auf vielfältige Weise, und die heftigsten Reden hört man. In Gent und Lüttich soll es noch weit ärger seyn. So sagt heute ein belgisches Blatt: „Wenn wir aber nun einen Blick auf die Lage Belgiens werfen, nun, da die französische Armee sich vorbereitet, ihren Rückmarsch anzutreten, so können wir nicht umhin, den Dienst, den Frankreich durch diese Intervention Belgien geleistet, als einen höchst traurigen zu betrachten, der überhaupt mehr im Interesse Ludwig Philipp's, als in dem Leopold's geschehen ist, denn jener konnte nur durch ein eclatantes Beispiel den gespannten Bogen der Opposition herunterstimmen, während Leopold mit dem Status quo glücklicher gewesen wäre, als nun, wo man hier für die Steinmasse der Citadelle das Sperren der Schelde bewirkt. Die jetzige Lage Leopolds in Belgien ist critischer, als sie noch ein Monarch erlebt; durch falsche Versprechungen verleitet, ist er mitten in ein stürmisches Meer verschlagen, wo alle Elemente gegen ihn ankämpfen. Wir sind jetzt wieder mit tausend und abermal tausend Conjuncturen in ein planloses Labyrinth zurückgeworfen." — Ein

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Franzose hat folgendes Schreiben aus dem Haag erhalten: Da Frankreich erklärt hat, es führe keinen Krieg mit uns, so kann der König auch nicht eine Capitulation anerkennen, in der es heißt, die Garnison sey zu Kriegsgefangenen gemacht.

Als die holländischen Seeleute, nachdem sie die Canonierboote in Brand gesteckt hatten, sich durch Schwimmen zu retten suchten, liefen die Belgier längs dem Ufer hin und schossen auf die Schwimmenden. Sie nannten dieß: eine Entenjagd.

Teutschland.

Aus Rheinpreußen, 29. Dec. Endlich ist nach einer Belagerung von einigen Wochen die Citadelle von Antwerpen, eben so tapfer vertheidigt, als angegriffen, ihrem unvermeidlichen Schicksale erlegen. Es war dieß das Erstemal, seit dem Jahre 1815, daß die Franzosen ihre Waffen mit den östlichen Völkern maßen. Mit ungewöhnlichem Eifer, zum Theil mit Angst hatte Europa auf diesen Fleck hingeschaut. Es war, als ob die Hoffnungen der beiden Parteien, welche gegenwärtig Europa bewegen, auf diesen kleinen Punct concentrirt wären. Schon fingen die Anhänger der absoluten Mächte über der unerwarteten Verzögerung des blutigen Geschäfts an zu triumphiren, und ihre Stimme gegen die Tapferkeit der jetzigen Franzosen zu erheben. Diese Freude war kurz. Ohnedem hatten sie vergessen, daß Vestungen, so gebaut, wie Antwerpens Citadelle, und unter solchen Schwierigkeiten, der Witterung und der Position, wie sie die Franzosen zu bestehen hatten, höchst schwierig zu nehmen sind; sie hatten vergessen, welche Mühe einst der Brückenkopf zu Kehl, und später das kleine Hüningen den teutschen Truppen verursachte.

Wenn Niemand dem General Chassé den Lorbeer verweigern darf, so muß man ihn mit eben so viel Recht dem Marschall Gerard zuerkennen. Die besonderen Umstände der Capitulation sind überdieß außerordentlich günstig für die Franzosen. Chassé ist kriegsgefangen, bis alle Forts, welche die Freiheit der Schelde hemmen könnten, den Belgiern übergeben sind. Hierdurch dürften die Schwierigkeiten, welche Viele nach der muthmaßlichen Einnahme der Citadelle sich aufthürmen sahen, über alle Erwartung geebnet seyn. Frei ist jetzt der Strom, denn Holland muß den alten General, der der stärkste Hebel des niederländischen Patriotismus ist, sammt seiner tapferen Garnison rantioniren; alle seine Ansprüche sind verloren. Was hat nun dem König Wilhelm sein hartnäckiger Muth genützt? Die Aufopferung eines braven, in Ehren ergrauten Generals, und eine neue Schuldenmasse. Die Franzosen begehren Ersatz der Kriegskosten. So hart dieß seyn mag, so ist die Forderung nach dem europäischen Staatenrechte begründet, denn Frankreich figurirte ja in dieser ganzen Kriegsfahrt bloß als Vollstrecker der Befehle des erlauchten Senats, in welchem alle Großmächte vertreten waren — der londoner Conferenz. Antwerpen war durch dieselbe dem holländische Könige abgesprochen worden. Wenn nun Frankreich Gewalt brauchen mußte, um die Holländer zur Annahme dieser Beschlüsse zu zwingen, so kann Frankreich nimmermehr in die Bezahlung der aufgewendeten Kriegskosten verurtheilt werden. Denn überall muß der Gepreßte dem Presser seinen Lohn bezahlen. Freilich hatte ein großer Theil der Conferenzmitglieder, als sie jene Beschlüsse faßten, nicht gedacht, daß es so gehen werde. Man schloß die Conferenz, weil man hoffte, ihr Werk werde dem Cartenhause gleichen, das der Wind umweht. Aber sie ist geblieben bis jetzt, sie hat dem französischen Interesse gedient, bis auf diesen Tag; und dieß war die erste Täuschung. Man hatte weiter sich geschmeichelt, die antwerpener Citadelle werde, obgleich de jure Holland abgesprochen, de facto den Holländern bleiben; aber sie ist gefallen, und dieß ist die zweite Täuschung. Die dritte und vierte u. s. w. wird auch noch kommen.

Was besondere Aufmerksamkeit verdient, ist die Nachricht, daß auf den Fall der Citadelle die Curse an der amsterdamer Börse steigen. Dieser Umstand beweist handgreiflich, daß die dortigen Thalermänner, d. h. der allein einflußreiche Theil der Nation, eine andere Meinung hat, als die Regierung. Folglich muß der Enthusiasmus, von dem man uns so viel erzählt, seinen Zenith übersprungen haben und dem Nadir zueilen. Ueberdieß dürfte sich dort bald die Wahrheit des Sprüchwortes bethätigen: „Das Unglück ist eine Haderkatze."

Was für eine Wirkung wird wohl Antwerpens Fall in Frankreich hervorbringen? Eine ganz natürliche! Es ist mit Regierungen, mit Völkern, wie mit Einzelnen, es ist mit Kriegsunternehmungen wie mit glücklichen Speculationen. Hat ein Individuum eine glückliche gemacht, so fühlt es gleich den Muth zu neuen und gewagteren. Und warum auch nicht? Sehen die Franzosen denn nicht durch die That, daß ihre Politik klug geleitet, ihre Soldaten voll Muth und von braven Generalen geführt sind. Hat nicht der zaubervolle Ton „Sieg und Triumph", der wirkt wie Rheinwein, an ihr Ohr geklungen? Auch wir, — — — wenn wir eine Einheit bildeten, würden wir wohl anders handeln? Auch wir würden nicht für Andere sorgen, sondern unseres eigenen Ruhmes, unserer Interessen gedenken.

Die Folgen des Falles der antwerpener Citadelle werden sich das kommende Frühjahr vor unseren staunenden Blicken entfalten.

Was ist hier am teutschen Rhein die Wirkung der Einnahme dieser Citadelle? Ich sehe bei der ungeheueren Majorität der Bevölkerung nur ein Gefühl darüber! Man lacht, man reibt sich die Hände; die Schadenfreude ist auf den Gesichtern zu lesen! Und doch weiß Jeder, daß Antwerpens Widerstand höchst wichtig war für die Mächte, in deren System wir politisch eingepfarrt sind, man weiß, daß diese Citadelle für die Gewalthaber in Teutschland so theuer war, als je Ancona für die Franzosen. Wäre nun Ancona gefallen, welchen Zorn, welchen Unwillen würde dieß Ereigniß bei allen guten Franzosen hervorgebracht haben! Bei uns ist es ganz anders. Unselige Umstände, — — — daß die besten Bürger gleichgültig bleiben gegen Schläge, die das Ganze treffen; ja, daß sie sich darüber freuen müssen. Um nicht gehässig zu werden, wollen wir in Bildern reden. In den alten Zeiten Roms kam es öfter vor, daß die Plebejer über Siege der Feinde Roms sich freuten, daß sie die Volsker gerne in das römische Gebiet einrücken sahen. Und doch wollte der Plebejer darum keineswegs den Schaden des Vaterlandes, denn mit der Muttermilch hatte er den Grundsatz eingesogen, für Rom zu leben und zu sterben. Nein, er sah nur deßhalb den Sieg der Feinde gerne, weil derselbe nicht das Vaterland, das allen angehört, sondern die Gewalthaber, die Patricier traf, er sah ihn gerne, weil er ihn als Gelegenheit benutzen wollte, um die dem Volke gehörigen Rechte zu erringen. Durch Concessionen, in solchen Anlässen erstritten, ist Roms glorreiche Verfassung gegründet worden.

Ihr Patricier Teutschlands, ehe es zum allgemeinen Kriege kommt — und es wird gewiß dazu kommen — gebt dem Volke den ganzen Umfang seiner Rechte, damit keine Feindseligkeit am Heerde zurückbleibe, und damit der Plebejer nicht nur mechanisch mit den Füßen, sondern auch mit dem Herzen dem erhobenen Banner folge!

Digitized by Google

München, 28. Dec. Nicht ein Mann der (in Triest eingetroffenen) bayerischen Truppen hat auf dem langen Marsche seine Fahne verlassen. Die Zahl der Kranken bei dem ganzen Corps beträgt 50.

Stuttgart, 30. Dec. Der Hofrath und Ritter Frhr. Cotta von Cottendorf, Vicepräsident unserer Deputirtenkammer, ist gestern, 69 Jahre alt, dahier gestorben.

Brodtaxe für den Monat Januar 1833.

Roggenbrod der Laib zu 5 Pfund b. G. 14 kr. 1 pf. Von diesem Brod der Laib zu 2 1/2 Pf. 7 kr. 1/2 pf. Ein Wasserweck für 1 kr. 7 Loth; desgleichen für 2 kr. 14 Loth. Aschaffenburg am 31ten December 1832.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschrbr.

Bekanntmachung.

Der Jude Abraham Straßburger von Kleinheubach wurde am Freitag den 21ten d. M. vormittags gegen 10 oder 11 Uhr in dem Walde zwischen Reistenhausen und Großheubach von zwei verkleideten Mannspersonen, von welchen die eine dick und untersetzt, die andere aber hager war, und von welchen jede ein weißes Hemd über den Leib geworfen und das Gesicht mit einem schwarzen Tuche verbunden hatte, angefallen, mißhandelt und nachbeschriebener Effecten und Geldsorten beraubt. Sämmtliche Justiz- und Polizeibehörden werden deßhalb ersucht, auf diese Effecten und die bezeichneten Räuber genaue Spähe zu verfügen und etwaige sachdienliche Aufschlüsse möglichst schleunig anher gelangen zu lassen.

Aschaffenburg den 28ten December 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch.

Beschreibung der Effecten.

1) Ein Stück braun wollenes Tuch zu ungefähr 26 Ellen mit blaßgelben Enden. 2) Ein Rest weißlicher Bieber zu ungefähr 8 Ellen. 3) Ein Rest grüner Merino zu ungefähr 25 Ellen. 4) Drei Stücke Kattun, sämmtlich mit braunem Grunde; das erste ungefähr zu 6 Ellen, mit gelben und hellblauen Blümchen; das zweite zu ungefähr 34 Ellen mit gelben und grünen Blümchen, und das dritte zu ungefähr 40 Ellen mit grünen und gelben Streifen und Tuppen. 5) Zwei Reste dunkelblauer Kattun, zusammen ungefähr 40 Ellen, mit hellblauen Sternchen und weißen Tuppen in der Mitte. 6) Ein Stück hausgemachtes Bettzeug von Baumwollenzeug zu 25 Ellen mit blaßblauem Grunde, dann roth und blau quadrillirt 7) Ein Stück dergleichen, jedoch nur blau und weiß quadrillirt. 8) Zwei Reste geringes Baumwollenzeug zu 8 bis 10 Ellen, roth und weiß quadrillirt. 9) Vier Sorten baumwollene Sacktücher, ungefähr 18 Stücke. Davon sind 6 Stücke von hausgemachtem Zeuge, weiß und blau quadrillirt, 5 Stücke von Baumwollenzeug, weiß und roth quadrillirt, 4 bis 5 Stücke von halb Leinen- und halb Baumwollenzeug mit blauem Grunde und kleinen rothen Streifen, und die übrigen Stücke von Baumwollenzeug mit hellblauem Grunde und rothen Würfeln. 10) Ungefähr 8 oder 9 Stücke sogenannte Indienhalstücher von Baumwollenzeug und verschiedenen Farben. 11) Ein Restchen dunkelgrünes Damentuch zu ungefähr einer Elle. 12) Eine schwarze baumwollene gewebene Männerschlafmütze, ohne besondere Kennzeichen. 13) Ein weißwollener Halbstrumpf, nicht besonders kenntlich. 14) Ein noch gut flächsenes Betttuch, 3 1/2 Ellen lang, und 2 3/4 Ellen breit. An dem einen Ende hat es ein viereckiges Stück eingesetzt. 15) Ein kleines leinenes Säckchen, worin sich befanden: a) ein Schreibbuch, verschiedene Schuldner und vorne ein Alphabet mit teutschen Buchstaben enthaltend. b) Ein hebräisches Gebetbüchlein, sehr klein mit einem Einbande von Pappendeckel und einem ledernen Rücken. c) Die Zehn-Gebote in einem schwarz sammetnen, von Straminwolle gestrickten und mit einer gelben Kortel eingefaßten Säckchen. Der Zug des Säckchens ist von derselben Kortel, und die Zehn-Gebote selbst sind von schwarzem Kalbleder und sehr klein, und d) ein Stück Sammetband, schwarzblau und ungefähr 3 Zolle breit. 16) Eine zweigehäusige Sackuhr. Das äußere Gehäus ist von Schildkrot und das innere von Silber; die Uhr hat arabische Ziffer, gelb messingene Zeiger und wird von vorne aufgezogen. An derselben hing ein roth, blau und weiß seidenes Bändchen und an diesem eine Walze von Agat, mit Semilor eingefaßt. 17) Ein weißgrauer Zwergsack, worin sich oben beschriebene Waaren befunden haben, und 18) ungefähr 8 bis 9 Carolins an baarem Gelde, bestehend aus 4 Viertelskronenthalern, dann in ganzen, Dritteln, Sechsteln und Zwölfteln preußischen Thalern, und in einigen Gulden verschiedener kleiner Münze.

[994 b 3] Donnerstag den 17ten Januar 1833 nachmittags 2 Uhr werden in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Unterafferbach 3 Aecker und mehrere Hecken im Gemäße von 1 Morgen 1 Viertel und 18 Ruthen in vim executionis versteigert.

D. Aschaffenburg den 3ten December 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Wagner, Rechtspract.

[1 a 2] Samstag den 5ten Jänner nachmittags 2 Uhr werden im Schmerlenbacher Walde auf dasigem Forsthause

7 Eichenabschnitte,
45 12/20 Klafter Buchenscheitholz,
41 1/2 „ Buchenklotzholz,
4 Buchenklötzer,
8 1/2 Klafter Buchenausschußholz,
1/2 „ Eichenscheitholz,
13 1/2 „ Eichenklotzholz,
3 „ Eichenausschußholz,
2247 Buchenwellen,
450 Eichenwellen und
100 gemischte Wellen

öffentlich an die Meistbietenden versteigert. Sämmtliches Holz ist numerirt und aufgearkt, und das Forstpersonale angewiesen, dasselbe den Liebhabern jederzeit vorzuzeigen.

Aschaffenburg den 31ten December 1832.

Königliche Seminariumsfonds-Receptur.

M. G. Chandelle.

Nächsten Mittwoch den 2ten Jänner nachmittags 2 Uhr wird zu Obernburg nachstehendes Jagdzeug bei dem Schlossermeister Gabriel Oesterlein an den Meistbietenden gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden:

5 Zwillinge mit Pistonschloß,
1 Zwilling mit Steinschloß,
4 einfache Flinten mit Steinschloß,
1 Stechbüchse mit Steinschloß,
1 Standrohr oder Entenflinte;

ferner sollen an den Meistbietenden abgelassen werden:

4 Hühnerhunde von guter Race, worunter eine Hündin, tragend, von reiner englischer Race,
4 Dachshunde,
1 brauner gutbehängter Schweißhund,
1 Brackhund und 1 englischer Pünscher, und
6 Jagdtaschen nebst umzuhängenden Pulverhörnern.

Auf dem gestrigen Casinoballe ist aus Versehen ein Hut verwechselt worden; der Besitzer des mit Water Proof bezeichneten Hutes wird gebeten, denselben gefälligst bei der Zeitungsredaction abgeben und den seinigen dafür in Empfang nehmen zu lassen.

Digitized by Google

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 2. Mittwoch, den 2ten Januar 1833.

Frankreich.

Paris, 29. Dec. Die Herzoge von Orleans und von Nemours sind aus Belgien hier angekommen. — Die Reise des hiesigen russischen Gesandten, Grafen Pozzo di Borgo, nach London giebt zu manchen Vermuthungen Anlaß. Die „Gazette“ muthmaßt aus dieser Reise, daß Rußland die Absicht habe, einen höchst thätigen Antheil an den neuen Arrangements zu nehmen, welche zu Frankfurt in Betreff der holländisch-belgischen Streitfrage jetzt abgeschlossen werden sollen. Der „Temps“ ist der Meinung, die Abreise dieses Diplomaten von Paris in dieser Zeit habe auch noch einen anderen Grund. In der gegenwärtigen Abwesenheit des päpstlichen Nuntius würde Hr. Pozzo di Borgo, der älteste der zu Paris anwesenden Gesandten, in die Nothwendigkeit versetzt seyn, nach unserer Hofetiquette am Neujahrstage das Wort im Namen des diplomatischen Corps bei der dem Könige der Franzosen dargebrachten Gratulation zu führen. Diese Pflicht der amtlichen Courtoisie würde sich aber schlecht mit dem Grolle des russischen Cabinetts vereinbaren, und der russische Gesandte eilt daher von Paris weg, um sich und seinem Hofe eine frostige Sprache zu ersparen, welche das Mißfallen Frankreichs erregen müßte.

— Ein öffentliches Blatt bemerkt: Mit dem Falle der Citadelle ist allerdings für die Sicherheit von Antwerpen viel geschehen, aber nicht für die freie Scheldeschifffahrt. Da die Forts Lillo und Liefkenshoek nicht unter den Befehlen Chassés stehen, so können sie auch nicht in die Capitulation mit einbegriffen seyn. Jeder neue Angriff auf die Vestungen, die die Schelde beherrschen, würde den Kriegsschauplatz ausdehnen, könnte Collisionen herbeiführen, deren weitere Ergebnisse nicht zu berechnen wären. Welche Stelle würde Preußen im Bunde mit Rußland und Oesterreich übernehmen? Das ist die Natur der holländisch-belgischen Sache, daß wenn eine Schwierigkeit besiegt ist, eine andere sich wieder erhebt, und das war auf der anderen Se te die große Kunst der Conferenz in London, daß sie es verstand, alle betheiligten Parteien unzufrieden zu machen. Die Drohungen haben auf Wilhelms vesten Charakter Nichts gewirkt, und auch das Wehen der dreifarbigen Fahne auf der Citadelle von Antwerpen wird auf die Aenderung seines Entschlusses keinen Einfluß üben. Die Diplomatie, welche seit 2 Jahren rastlos gearbeitet hat, um die streitigen Fragen zu verwirren, ist durch den Donner der Canonen einen Augenblick zum Schweigen gebracht worden. Nun aber ist wieder jener bewaffnete Friede zurückgekehrt, der die Finanzen aller Länder zerrüttet, den Wohlstand und den Handel herunterbringt, und alle Regierungen des Continents nöthigt, Anlehen zu machen. Inzwischen haben die Doctrinärs Bresche geschossen in die Citadelle der Revolution, und holen emsig alle Waffen aus den Rüstkammern der Restauration, des Kaiserreichs und der Republik hervor. — Die Kammersitzungen werden immer blässer, und verlieren an Interesse, und die Theilnahmlosigkeit des Publicums theilt sich auch den Deputirten mit, da oft die Bänke fast leer gefunden werden. Mehrere Deputirte von der Linken wollen ihren Abschied nehmen, in der Meinung, sie könnten in einer Versammlung, worin sich eine compacte Majorität für alle Ministerialgesetze findet, nichts mehr Gutes stiften.

— Im „Constitutionnel“ liest man folgenden Artikel: „Sich in ein blindes Vertrauen auf die friedlichen Absichten des europäischen Continents einwiegen zu lassen und nicht die nöthigen Vorsichtsmaaßregeln zu beobachten, könnte ohne Zweifel für Frankreich höchst gefährlich werden, aber eben so wenig muß man das Uebel übertreiben, und ohne Grund im Auslande Alles von seinen Feinden, im Inlande von seinen Freunden und von sich selbst befürchten. Einer mächtigen Nation wie der unserigen ziemt das Bewußtseyn, daß sie sich für einen gerechten Krieg selbst genug ist, und zum Genusse einer Freiheit ohne Krise Kraft genug in sich fühlt; sie muß den Regierungen Europa's beweisen, daß sie eben sowohl ihre Unabhängigkeit gegen sie zu behaupten, als den Grundsätzen, welchen sie einen glorreichen Sieg errungen, treu zu bleiben weiß. Trotz dem Anscheine ist der gegenwärtige Zeitpunct zur Aufrechthaltung unserer Rechte im Auslande günstiger, als man im Allgemeinen glaubt. Ein Ueberrest von Mißtrauen gegen die Eroberungssucht des Kaiserthums konnte nach Außen die augenblickliche Besorgniß erregen, das französische Heer werde sich nicht auf die Einnahme Antwerpens beschränken. In dieser Ueberzeugung ergänzte man die Bundescontingente am Rheine, ernannte Armee- und Corpschefs, schickte die Mitglieder der frankfurter Militär-Commission hin und her, traf Vorkehrungen zur Verproviantirung, kurz man bereitete sich vollständig darauf vor, im nächsten Augenblicke einen Angriff zurückzuschlagen, ohne jedoch diesen selbst versuchen zu wollen oder zu können.

„Teutschland, es ist nicht zu läugnen, würde in einem Defensivkriege eine sehr achtunggebietende Stel-

Digitized by Google

lung einnehmen. Wir leben nicht mehr in den Zeiten, wo Kaiser Karl V. froh seyn mußte, von den 60,000 Mann des kaiserlichen Kriegscontingents 40,000 zusammenzubringen, und wo jeder kleine Fürst sich dem Kriege entziehen, oder sein Contingent in Geld entrichten konnte. Jetzt hat Teutschland eine andere Militärorganisation: seine 300 000 Mann, eingetheilt, wie die Armee einer einzigen Regierung, stehen stets wohlgeübt und schlagfertig da, und der wiener Congreß hat die persönlichen Interessen dadurch gesteigert, daß er jedem ein kleines Stück von dem Rheingebiete, d. h. von dem am meisten durch einen Angriff bedrohten Terrain, gegeben hat. Der Defensivbund Teutschlands, noch unterstützt durch die österreichischen und preußischen Truppen, abgesehen vom Contingente, und auf den Nothfall auch von Rußland, ist daher eine zur Beistellung der Sicherheit sehr geeignete Macht; aber etwas ganz Anderes wäre es, wenn es sich um einen Angriff handelte. Vor allen Dingen müßte man sich zum Zwecke einer Offensivallianz zu verständigen wissen; nun aber fürchten sich Rußland, Preußen und Oesterreich, obgleich zur Vertheidigung vereint, doch in einem Defensivkrieg gegenseitig vor einander, und nur zwei Fälle könnten bis auf einen gewissen Grad eine Verbindung zwischen ihnen hervorbringen: für's Erste, wenn die Tollköpfe, welche am 5. und am 6. Juny besiegt worden sind, vermittels eines unvorhergesehenen Ereignisses sich des Ruders in Frankreich bemächtigen würden, oder zweitens, wenn die carlistische Partei in der Vendee oder im Süden so vesten Fuß faßte, daß sie die Departements und die bevestigten Städte in ihre Gewalt brächte, und der gegenwärtigen Regierung den Sieg streitig machen könnte. Für diese beiden Fälle wäre leicht vorauszusehen, daß die heilige Allianz gegen uns dieselben Maaßregeln zur Erhaltung ihrer persönlichen Sicherheit geltend machen würde, welche wir in Belgien angewandt haben, und Oesterreich in Italien anwenden ließ, und nur dann könnte von einer Offensivallianz gegen uns die Rede seyn.

„Um jedoch eine solche wirklich zu Stande zu bringen, bedürfte es zweier Stützen, an denen es jedoch immer, selbst in den beiden genannten Fällen, fehlen wird: des englischen Goldes und der öffentlichen Zustimmung. In Beziehung auf das Erstere genügt es, an eine ganz nahe liegende Thatsache zu erinnern, um beurtheilen zu können, in wie weit die drei Mächte auf dasselbe zählen dürfen. Dem preußischen Minister, Hrn. v. Nagler, und dem österreichischen, Hrn. v. Münch, wurde von Seiten des englischen Cabinetts eine Note zugestellt, in welcher gesagt war, daß es auf den Fall, wenn in Folge der Vollziehung der Bundesbeschlüsse vom 25. Juny und 5. July Unruhen entstünden, hiermit zum Voraus erkläre, daß dieß keine unmittelbare Verbindlichkeit für England herbeiführen könne, und daß England als Bürge des wiener Vertrages, diese Gewährleistung nicht als ein Recht, sondern als eine Last betrachtend, welche nur auf besondere Aufforderung und in Folge eines die Fortdauer der alten Verhältnisse bedrohenden Gewaltstreiches übernommen werde — daß England, sagen wir, sich nach diesem Begriffe von Gewährleistung, so lange die Vollziehung der Bundesbeschlüsse in den Bundesstaaten keine gewaltsamen Auftritte veranlassen, oder seine Gewährleistung nicht in den vom Völkerrecht vestgesetzten Fällen zur Hülfe gerufen würde, mit einer officiellen Mißbilligung begnügen werde (wie es von Hrn. Seymour in Rom geschah); daß aber von dem Augenblicke an, wo die Streitkräfte Preußens und Oesterreichs in Bewegung gesetzt seyn, und Widerstand gefunden haben würden, oder Englands Gewährleistung von den teutschen Fürsten reclamirt würde, dieses sich seiner Verbindlichkeit nicht entziehen werde. Ist dieß auch nicht der wörtliche Inhalt dieser Note, so ist es doch wenigstens ihr Sinn.

„Welchen Aerger der Anblick dieser Note dem Hrn. v. Nagler und dem Hrn. v. Münch verursachte, kann man sich denken. Nagler schickte sie zurück, ohne sie annehmen zu wollen, der feinere Münch aber behielt sie, ohne ihren Empfang anzuzeigen. Lord Minto hatte den Auftrag gehabt, seinerseits diese Note der preußischen Regierung, bei der er beglaubigt ist, zuzustellen, aber Hr. Ancillon schickte ihm seine Note, wie Hr. v. Nagler, wieder zurück. England hielt sich deßwegen noch nicht für geschlagen. Hr. v. Strahlenheim, hannöverischer Minister und Mitglied des Bundestag, und in dieser Eigenschaft im Besitze des Rechtes, seine Noten und Ansichten in die Bundestagsprotocolle einzutragen, erhielt den Auftrag, die gegen den englischen Minister ausgesprochene Weigerung darin aufzunehmen, und am Ende mußte man sich wohl eine mißbilligende Acte gefallen lassen.

„Nach diesem kann man beurtheilen, wie es sich mit dem guten Vernehmen der nordischen Mächte mit England verhält, und was jene von den Goldquellen dieses Staates zu erwarten haben. Was nun noch die Unterstützung betrifft, welche die Völker zum Zwecke eines Angriffs gegen Frankreich leisten würden, so darf man nur einige Wochen durch Teutschland gereist seyn, um sich zu überzeugen, daß, wenn die Teutschen zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit bereit sind, sie eben so sicher auch einem Angriffe auf die Unabhängigkeit Anderer ihren Beistand förmlich versagen würden; denn sie wissen wohl, daß, wenn sie die Waffen gegen die Freiheit und Unabhängigkeit Frankreichs kehrten, sie eben damit ihrer eigenen Freiheit einen tödlichen Schlag versetzten, und daß man uns nur in dem Zwecke angreifen würde, um sie desto leichter unterdrücken zu können." (Stuttg. Z.)

Niederlande.

Die preußische Staatszeitung vom 30 Dec. meldet die Capitulation Chassé's mit folgender Einleitung: „Was die erfahrungsloseste Berechnung vorhersehen konnte und auch vorhergesehen hat, ist nunmehr eingetreten; General Chassé hat, nachdem die Vertheidigungs-Mittel der Citadelle erschöpft waren — es soll nämlich das letzte Magazin mit Lebensmitteln in Flammen aufgegangen seyn — eine unter solchen Umständen gewiß noch ehrenvolle Capitulation mit dem französischen Ober-Befehlshaber abgeschlossen. „Ich werde" — so antwortete General Chassé dem Marschall Gerard auf dessen erste Aufforderung — „die Citadelle nicht eher übergeben, als bis ich alle mir zu Gebote stehenden Vertheidigungs-Mittel erschöpft habe." Hieraus schon war abzunehmen, daß es eine der holländischen Politik ganz angemessene, rein defensive Stellung seyn würde, die der General Chassé einnehmen wolle, und daß er gewiß nicht zu unnützen Gewalts-Maaßregeln, wie z. B. die befürchtete Einäscherung der Stadt Antwerpen, schreiten werde. Man hat zwar auch die ganze Vertheidigung der Citadelle, eben wegen des leicht vorher zu berechnenden Ausganges, für etwas Unnützes erklären wollen, allein es ist dabei übersehen worden, daß es wesentlich im Charakter jener von Holland befolgten defensiven Politik liegt, nur der äußersten Gewalt nachzugeben und durch eine achtunggebietende Vertheidigung des *ersten* Punctes, an den es sein Recht geknüpft glaubt, darauf hinzuweisen, wie sehr es — besonders wenn es erst, wie es hier nicht geschehen sey, seine ganze Kraft entwickele — jeden weiteren Punct, namentlich auf vaterländischem Boden, und jedes andere Recht zu ver-

Digitized by Google

theidigen wissen würde. Neunzehn Tage ununterbrochen hat ein vielleicht in der Kriegsgeschichte unerhört heftiges Bombardement — denn es war das Material einer ganzen französischen Armee auf einem einzigen Punct concentrirt — gegen die kleine Vestung gedauert.“

Brüssel, 29. Dec. Die Canonade, welche man gestern den ganzen Tag von der unteren Schelde her vernahm, rührte von einem Treffen zwischen der holländischen Flotte und den auf beiden Ufern echelonirten Truppen her, das zu keinem Resultate geführt hat.

Die holländischen Gefangenen werden, in Folge der Weigerung ihres Königs, vom 29. d. an, an jedem Tage zu 2000 Mann, nach Dünkirchen, ihrem Bestimmungsorte, abgeführt werden. Die Diplomatie hat sich dieser Gefangenen bemächtigen wollen, um sie Holland, auf das Ehrenwort, nicht gegen Frankreich und dessen Verbündete zu dienen (was ohnedieß von Chassé mit Abscheu verworfen werden würde) zurückzugeben. Man wollte das System des friedlichen Krieges fortsetzen; allein das Soult'sche Ministerium hat die Frage anders begriffen; es erblickte ein wirkliches Unterpfand der Lösung in dem Besitze dieser Gefangenen und entschied, daß sie nach Frankreich gebracht werden sollten. Uebrigens hat der hiesige englische Gesandte gegen die Benennung „Kriegsgefangene“, mit der man in der Capitulation die holländischen Gefangenen bezeichnete, protestirt. Diese Subtilität erinnert an Brid'oison, der zu dem Grafen Almaviva sagte: „Die Form, Monseigneur, die Form.“ — Außer den Gefangenen führt die französische Nordarmee als Siegestrophäen 6 Stück Geschütz von der Citadelle, welche vom Könige Leopold dem Marschall zum dankbaren Andenken angeboten worden, mit sich.

Am 4. Jan. wird die französische Expeditionsarmee bereits wieder in Frankreich sich befinden, an welchem Tage der König Ludwig Philipp, wahrscheinlich in Begleitung des Königs Leopold, der dabei eine Vertheilung von Leopoldskreuzen an dieselbe vornehmen wird, Revüe halten will. Ob französische Truppen vor Lillo und Liefkenshoek zur Belagerung dieser Forts zurückbleiben werden, hat man bis jetzt nicht erfahren können, da die Einnahme derselben ohne Unterstützung von Seite der Seemacht zu den unmöglichen Dingen gehören dürfte.

Bei der nun beendigten Expedition hatten England und Holland, man kann es sagen, einen politischen Zweck, während die Franzosen nur einen militärischen hatten. Der Sieg der französischen Waffen wird ein Resultat haben, welches die Cabinette von London und vom Haag befriedigen wird. England wollte die Vernichtung Antwerpens als einer militärischen Position, Holland wünschte sie ebenfalls, um Belgien keine so furchtbare Position an der Schelde zu überlassen. Und doch wollen die Belgier jetzt diese Vestung, welche die Canone und die Sape bereits erschüttert haben, demoliren, und bestürmen deßhalb ihren König mit Bittschriften.

Italien.

Rom, 10. Dec. Ein apostolischer Brief Gregor's XVI., welcher ein allgemeines Jubiläum zur Anflehung der göttlichen Hülfe ansagt, lautet im Wesentlichen also:

„Gregor XVI. Papst. Allen Treuen in Christo, welche gegenwärtiges Schreiben ansehen, Gruß und apostolischen Segen. Mehreres schon haben Wir nach Unserer feierlichen Uebernahme des Papstthums über die bedrückte Lage der Kirche an Unsere hochwürdigen Brüder, die Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe, geschrieben, und sie bei ihrer Treue und bei ihrem Glauben beschworen, daß sie, die wahren Mauern für Israel, ihren Eifer, ihr Gebet und ihren Rath gegen die Angriffe, welche Wir mit Seufzen gegen es sich erheben sehen, anwenden möchten. Wir haben sie vorzüglich dazu ermahnt, daß sie die Augen und die Hände zu dem Berge erhöben, von dem wir allein mit Gewißheit Hülfe erwarten können, wohl wissend, daß wenn Der günstig ist, der den Winden und dem Meere gebeut, Ruhe eintritt, und daß das göttliche Erbarmen sich herabsenkt, da, wo demüthiges Gebet zu Gott hinaufsteigt.

„Aber da bei der überall herrschenden Verschwörung der Gottlosen der Sturm noch wüthet, so haben Wir beschlossen, in der ganzen Kirche ein allgemeines Gebet anzusagen, und schließen die Schätze der himmlischen Gnadenmittel auf, damit, wenn die Gemüther sich zur Frömmigkeit wenden und von den Flecken der Sünde sich reinigen, die Gebete selbst Gott gefälliger werden und angenehmer zu ihm aufsteigen. Seit der frühesten Einrichtung der römischen Kirche war es Sitte bei Unseren Vorfahren, nicht nur in dem ersten Anfange des Papstthums, sondern auch später, wenn der Herr seinem Volke sich hart zeigte, daß man dann den Schutz eines gemeinschaftlichen Gebets anrief, Alle zur Buße ermahnte und den heiligen Schatz des Ablasses gebrauchte, damit das Volk durch demüthiges Bekenntniß seine Vergehen verwünsche, und vertrauensvoll sich nahe zu dem Throne der Gnade, d. h. zu dem Gott, der unendlich ist im Verzeihen und sein Erbarmen nicht in seinen Zorn verschließt. In dieser Absicht verkünden auch Wir jetzt (was Wir mit heißem und langem Gebete dem Vater aller Gnade empfehlen) der ganzen katholischen Welt Ablaß, wie bei einem allgemeinen Jubiläum, und überlassen uns der fröhlichen Hoffnung, daß die Tage der Drangsale von Dem abgekürzt werden, von dem aller Trost ausgeht, damit endlich die Erschütterungen aufhören, die Kirche einen vesten Frieden erhalte und überall das öffentliche Glück zurückkehre.

„Daher nun geben und verleihen Wir, durch den Inhalt dieses Schreibens, in Vertrauen auf die Gnade des allmächtigen Gottes und auf das Ansehen seiner heiligen Apostel Petrus und Paulus, und in Gemäßheit der Macht, zu binden und zu lösen, die der Herr auf Uns gegen Verdienst übertragen hat, den vollkommensten Ablaß aller Sünden, allen und jeden Treuen in Christo, von beiderlei Geschlecht, welche in Unserer gesegneten Stadt leben, oder zu ihr kommen, und die Kirche des heiligen Johannes von Lateran, des ersten der Apostel, und der heiligen Maria der größeren oder eine derselben, vom 4. Advent-Sonntage (wird seyn der 23. Tag dieses Monats) bis zum 13. Tage des nächsten Januars einschließlich (wird seyn der erste Sonntag nach Epiphania und der 8. Tag nach Epiphania), also innerhalb 3. Wochen, zweimal besuchen, daselbst eine Zeitlang demüthigst beten, und am 4. und 6. Tage und an dem Sonntage einer der genannten Wochen Fasten halten, innerhalb dieser Wochen nach Beichtung ihrer Sünden das allerheiligste Sacrament des Abendmahls in Ehrfurcht nehmen und den Armen Almosen geben, wie einem Jeden seine Frömmigkeit

Digitized by Google

einzieht; — von den Uebrigen aber, die außerhalb der eben genannten Stadt wohnen, geben und verleihen Wir diesen Ablaß Denen, welche diejenigen Kirchen, die nach Empfang dieses Schreibens von den Priestern, oder von ihren Vicarien, oder von ihren Officialen, oder wenn sie selbst verhindert sind, in ihrem Auftrag von Denen, welche die Seelsorge haben, bestimmt worden sind, oder auch eine derselben, innerhalb dreier Wochen, die zugleich mit den Kirchen bestimmt werden, zweimal besuchen, und die übrigen eben aufgezählten Werke in aller Frömmigkeit vollführen ꝛc."

Teutschland.

Wien, 26. Dec. 7 Uhr abends. Se. Maj. der jüngere König von Ungarn (und Kronprinz von Oesterreich) befand sich von einer seit einigen Tagen ihn befallenen Unpäßlichkeit seit gestern in der Besserung; im Laufe des heutigen Tages aber hat sich sein Befinden so sehr verschlimmert, daß der erlauchte Kranke die letzte Oehlung erhielt. Der Kaiser befahl für heute die Schließung beider Hoftheater; auch ist das Hochwürdigste ausgesetzt. Zugleich ist die Verfügung getroffen, daß J. Maj. die Königin für den Fall eines traurigen Ausganges der Krankheit ihre Appartements verlassen, und jene, welche der Erzherzog Palatin gewöhnlich bewohnt, beziehen könne.

Fremde. Im Adler: Hr. Weiglein, Forstpracticant, von Ansbach; Hrn. Kaufl. Pels von Genf, Weibusch von Arnsberg, Knapp von Miltenberg, Mackert u. Menart von Würzburg. Im Freihof: Hr. Graf von Isenburg-Philippseich, von Philippseich. Im Mainzer Hof: Hr. Rosenfeld, Hopfenhändler, von Wolfeld. Im wild. Mann: Hr. Wolimlie, Kaufm., von Würzburg; Hr. Kohlhas, Verwalter, von Jechenbach; Hr. North, Schauspieler, von Bamberg.

Bekanntmachung.

Aus einem Bauernhause zu Rück, Landgerichts Obernburg, wurden am 21ten dieses Monats abends mittels gewaltsamen Einbruches nachstehende Gegenstände entwendet: Ein Rasiermesser mit beinerner Schale, auf dessen Mitte sich ein zinnernes Plättchen befand; 18 Gulden baaren Geldes; ein Bettüberzug, zur Hälfte von halbleinem, zur Hälfte von werchenem Tuche, und oben mit türkischem Garne zur Hälfte durchschossen; 16 Pfund Flachs; ein ganz neues Oberbett von weiß und blau gestreiftem Barchent; ein neuer Oberbettüberzug von dunkelblauem und feinem rothgestreiftem Baumwollenzeuge; eine hellrothe, gelb geblümte katunene neue Schürze; ein roth katunenes Halstuch mit gelb geblümter Einfassung; ein violettblaues halbseidenes Halstuch, an 2 Enden mit gelben Blumen versehen; 10 Ellen feines flächsenes Tuch, und 20 Ellen werchenes, beide Stücke ganz ausgebleicht.

Sämmtliche Untersuchungs- und Polizeibehörden werden ersucht, gegen den unbekannten Thäter Spähe anzuordnen und den etwaigen Erfolg hierher mitzutheilen.

Aschaffenburg den 28ten December 1832.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenböck.

[2 a 3] Michael Sauer alt, Wittwer von Glattbach, welcher mit Anna Maria geborner Hain verheirathet war, will seine Güter auf vier Jahresfristen versteigern lassen und seine Gläubiger in die Güterkaufschillinge einweisen.

Die Gläubiger desselben werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Dienstag den 8ten Jänner 1833 nachmittags 2 Uhr

unter dem Präjudize der Nichtberücksichtigung bei Einweisung der Gläubiger in die Güterkaufschillinge anher vorgeladen.

Die Güter werden am

Donnerstag den 10ten desselben Monats nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Glattbach versteigert.

Aschaffenburg am 23ten November 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Haus.

[3 a 3] Auf freiwilligen Antrag der Konrad Staabs Eheffrau von Feldkahl werden am

Mondtag den 21ten Januar 1833 nachmittags 2 Uhr

mehrere Grundstücke in der Wohnung des Vorstehers unter den bei der Versteigerung bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 14ten December 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[973 b 3] Im Concurse, welcher über die Verlassenschaft des Nikolaus Albert jung, Bauers von Haibach, erkannt worden ist, wird einziger Edictstag auf

Dienstag den 15ten Januar 1833 vormittags 9 Uhr

anher zur Anmeldung der Forderungen mit etwaigem Vorzugsrechte und deren gehörigen Nachweisungen zum Vorbringen der Einreden dagegen und zu den Schlußverhandlungen unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses dahier anberaumt.

Das zur Masse gehörige Haus und einige Grundstücke auf Haibacher Markung und eine Kuh werden am nämlichen Tage nachmittags 2 Uhr in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Haibach versteigert.

D. Aschaffenburg den 30ten November 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Wagner, Rechtspract.

[993 c 3] Stammholz-Versteigerung im Revier Rohrbrunn.

Mondtag den 7ten Januar 1833 sollen

in der Abtheilung Heinrichsrückschlag 68,

" " " Rohrwiesenschlag 66 Eichstämme,

zu Commercial-, Nutz- und Bauholz vorzüglich geeignet, mit dem zugehörigen Oberholze einzeln oder in kleinen Partien auf dem Stocke zum Strich aufgelegt werden. Die Zusammenkunft ist auf benannten Tag morgens 10 Uhr zu Rohrbrunn bestimmt; die Versteigerung wird, wenn die Witterung günstig, in besagten Abtheilungen selbst abgehalten, und Tags darauf fortgesetzt, wenn Hindernisse ihre frühere Beendigung verzögern sollten.

Stadtprozelten am 19ten December 1832.

Königliches Forstamt Bischbrunn.

Schäfer, Forstmeister.

Mosthaff.

[a 2] Es sind 1 Morgen 3/4 Ruthe gutes Ackerfeld mit 22 tragbaren Obstbäumen, im Hohrain neben der Chaussee, aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist im Zeitungsverlage zu erfahren.

[a 3] Bei Bierwirth Christoph Seuffert, Lit. C. Nro. 119 in der Wermbachsstraße, ist der mittlere Stock, enthaltend drei heizbare und zwei unheizbare Zimmer, Küche, Abtritt, Speicherkammer, Holzplatz, nebst einem Keller, stündlich zu vermiethen.

[999 b 3] Drei heizbare Zimmer, Küche und Kammer, geräumiger Vorplatz, Abtritt, Alles durchaus hell und bequem, sind an eine stille Haushaltung zu vermiethen in Lit. C. Nro. 25.

[b 2] 300 Gulden sind bei der Wittib des Bataillonsarztes Heußler in Aschaffenburg auszuleihen.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 3. Donnerstag, den 3ten Januar 1833.

Großbritanien und Irland.

London, 27. Dec. Unsere Zeitungen beschäftigen sich mit der Frage: was wird jetzt, nach der Räumung der Citadelle von Antwerpen, geschehen? Der „Courier" sagt: „Nach den Ausdrücken der Uebereinkunft vom 22. Oct. soll die französische Armee sich nach der Uebergabe der Citadelle und ihrer Dependentien aus Belgien entfernen; allein es handelt sich noch darum, zu wissen, was man unter diesen Dependentien versteht, und wenn diese Frage Unterhandlungen unterworfen werden muß, so wird sie eine ziemlich beträchtliche Menge neuer Protocolle liefern! Da der König von Holland die Herausgabe der Forts Lillo und Liefkenshoek verweigert, und wichtige politische Rücksichten die französische Armee nach Frankreich zurückrufen, so ist es klar, daß man von der belgischen Regierung nicht verlangen kann, Venloo, das Luxemburgische und Limburgische herauszugeben, während die Holländer im Besitze eines Theiles des belgischen Gebietes bleiben. Die Dinge bleiben also im Statuquo, ausgenommen, daß die Belgier die Ruinen der Citadelle von Antwerpen besetzen. Was wird nun aus der zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Uebereinkunft werden? Es ist unbestreitbar, daß sie mit gegenseitigem Zugeständnisse annullirt werden könnte; allein dieß ist bis jetzt nicht geschehen, sie bleibt also in Kraft, es sey denn, daß sie den Zweck nicht erreicht, der ihr Entstehen gegeben. Wenn die Franzosen vor der Uebergabe der beiden Forts Belgien verlassen, so ist unserer Meinung nach die holländisch-belgische Streitfrage weniger als jemals gelöst. Es scheint also, daß man die Zwangsmaaßregeln nicht aufhören lassen kann, als bis ihr Zweck erreicht ist. Die Sache zur Hälfte ausgemacht beruhen lassen, wäre nicht bloß eine Lächerlichkeit, sondern eine Quelle künftiger Verwirrungen, und man könnte Frankreich und England einer Ungerechtigkeit anklagen oder sie der Schwäche verdächtig machen. Und doch, die beiden Forts sind mit Wasser umgeben. Es wäre also höchst langweilig, sie zu belagern, während die Franzosen nothwendig Belgien besetzt halten müßten. Dieß würde Preußen zwingen, auf dem Kriegsfuße zu bleiben, und bereits führt es bittere Klage über die daraus entspringenden Unkosten. Großbritanien ist durch die Convention verpflichtet, Kriegsgenosse Frankreichs zu seyn, und die Ruhe Europa's bleibt in der Ungewißheit. Einen solchen Zustand der Dinge könnte man um so weniger ertragen, als die Ursachen, welche ihn erzeugt haben, wahrhaft frivol sind, und es ist unmöglich, nicht einzusehen, daß die ganze Politik des Königs von Holland zum Zwecke hat, die Dinge in's Unendliche hinauszuziehen, und er noch hofft, daß irgend eine innere Veränderung, irgend ein äußerer Zwischenfall die enge Allianz zwischen England und Frankreich zerstören könnte. Solang diese beiden Großmächte vereint bleiben werden, wissen der König von Holland und seine Alliirten recht gut, daß jene dem übrigen Europa vorschreiben können, würde aber diese Allianz zerstört werden und Belgien nur allein Frankreich zur Stütze haben, alsdann würden neue Demonstrationen möglich seyn. Dieß muß der Beweggrund seyn, der den Hof vom Haag ermuthigt hat, Verzögerungen in's Leben zu rufen; wenn aber der König von Holland die ganze Macht begreifen kann, welche die Parlamentswahlen in diesem Augenblicke dem Ministerium Grey verschaffen, so muß seine Hoffnung verschwinden. Und in der That, das Resultat unserer Wahlen hat Europa's politischen Berechnungen ein neues Element verliehen. Es hat auf so peremptorische, so unerwartete Weise die Kraft der Meinung zu Gunsten eines reformistischen Ministeriums dargethan, daß es dem jetzigen Cabinette ein Ansehen von Stabilität verliehen hat, welches es vordem in den Augen der auswärtigen Regierungen niemals besaß. Hoffen wir daher, daß dieser Umstand auf den König von Holland Einfluß haben werde, und daß er jetzt, wo der Widerstand vergeblich ist und die Verzögerungen nutzlos sind, bereitwillig und eilig bewilligen werde, was ihm sonst mit Gewalt wird entrissen werden."

Anders sprechen sich die antiministeriellen, d. h. die Toryblätter aus. „Dieser Krieg in Belgien" — sagt die „Morningpost" — „hat die glückliche Wirkung gehabt, einer electrischen Explosion sympathetischer Empfindungen der englischen Nation für das tapfere holländische Volk Entstehung zu geben: diese einstimmige Lobeserhebung hat bewiesen, daß England die Ehre und Unabhängigkeit Hollands noch weit höher geschätzt hat, als die Würde und die Interessen Frankreichs. Dieser Krieg hat, indem er den ungestümen und egoistischen Charakter der revolutionären Regierung Frankreichs in seinem ganzen

Lichte dargestellt, Gewissensbisse bei Hollands natürlichen Alliirten, den Engländern, erweckt: der Krieg Frankreichs gegen Chassé hat dem unterdrückten Holland seine alten Verbündeten zurückgegeben." — Andere Toryblätter lassen sich in gleichem Hasse gegen Frankreich und in ungeheuerem Lobe für die holländische Tapferkeit aus, welche ganz England electrisirt habe. (Ein französisches Blatt bemerkt darüber: „Unsere Feinde, die Holländer, die wir besiegten, haben unserer Belagerungsarmee Worte der Bewunderung gezollt, und unsere Alliirten überdecken uns mit Schmäh- und Schimpfworten. Wir haben weit mehr Recht als die Engländer, die Allianz mit ihnen eine monströse zu nennen."

Frankreich.

Paris, 30. Dec. Die ministeriellen Blätter melden heute, daß, da die in der Citadelle von Antwerpen in den Forts gefangenen Engländer sich geweigert haben, das Anerbieten, gegen ihr Ehrenwort, bis zum Abschlusse von Arrangements gegen Frankreich und seine Alliirten nicht zu dienen, anzunehmen, nach Holland zurückzukehren, sie nunmehr nach St. Omer transportirt werden. Das Anerbieten, die holländischen Geisseln gegen Verpfändung ihres Ehrenwortes heimzuschicken, beweist, daß ihre Anwesenheit in Frankreich vom Ministerium als eine Last und Verlegenheit mehr in den Schwierigkeiten der belgischen Streitfrage betrachtet wird.

Man versichert, daß in Folge der bestimmten Weigerung des Königs von Holland, die Forts Lillo und Liefkenshoek herauszugeben, der Marschall Gerard, den Erfolg unserer Waffen und die feindseligen Gesinnungen des Königs Wilhelm benutzend, gerathen hätte, die Heimkehr der Truppen zu contremandiren und sie während des Laufes der neuen Unterhandlungen in Belgien zu belassen. Dieser Vorschlag im Sinne des Marschalls Soult hat nicht den Beifall des übrigen Cabinetts erhalten. Der Herzog von Broglie (unser Minister des Aeußeren) erinnerte an seine übernommenen Verpflichtungen und an die durch die Uebereinkunft vom 22. Oct. vorhergesehenen Worte. „Bei Fragen von Treu und Glauben," soll er gesagt haben, „kann man nicht ohne Gefahr die Auslegung derselben der Gewalt der Waffen anvertrauen." Es sind hierauf die Befehle zur Dislocation der Truppen der Nordarmee und zur Rückkehr derselben nach Frankreich wiederholt worden.

Der „Moniteur" meldet heute officiell, daß der König in den Tagen vom 8.—13. Jan. über die einzelnen Divisionen der bis dorthin aus Belgien heimkehrenden Nordarmee zu Maubeuge, Valenciennes, Lille und Douai Revue halten und dabei Belohnungen an die Tapferen austheilen werde.

Die französische Regierung tritt einer Krisis entgegen. Sie will dem Kampfe der Parteien und dem vielarmigen revolutionären Getriebe ein Ende machen. Nach Außen hin trachtet die Diplomatie das Friedenssystem zu consolidiren. Während nun der König die Gränzvestungen seines Landes bereist, und überall die gute Haltung seiner Armee, die treue Ergebenheit der Nationalgarde und den guten Stand der Gränzbollwerke lobt, wird in Paris rastlos gearbeitet, um das begonnene Reactionssystem gegen die übertriebenen Anforderungen der Parteien zu seinem glücklichen Resultat zu führen. Wir würden also diese Reise bloß für eine theatralische Vorstellung halten. Denn der Franzose will geäfft seyn, und der Regent muß, um den eigenen Ausdruck Napoleons zu gebrauchen, mit der Einbildungskraft dieses Volkes spielen.

Wie viel Werth die moderne Staatsklugheit auf theatralischen Effect lege, ersieht man aus der Nachricht, daß jüngsthin eine gute Anzahl von algierschen Canonen, die in unser Arsenal gebracht wurden, auf ausdrücklichen Befehl sofort umgegossen werden mußten. Mittlerweile setzt es sich die Diplomatie zur Aufgabe ihres Bestrebens, den Frieden und das gute Vernehmen der Staaten zu erhalten. Dieser eifersüchtige und fieberhafte Waffenstillstand — denn anders kann man diesen Frieden nicht bezeichnen — zernagt den Wohlstand von Europa und zerrüttet die Finanzen aller Länder. Die Schuldenlast wird größer. Preußen, sagt man hier, fordert eine Entschädigungssumme von den kleineren Bundesstaaten, um für die im allgemeinen Interesse des teutschen Bundes verwendeten Kosten eines Observationscorps gedeckt zu werden. Rußland hat bei England ein Anlehen betrieben. Oesterreich unterhandelt mit den Autokraten der Bank, um seine zerrütteten Finanzen herzustellen. Don Miguel eröffnet eine Anleihe von 42 Millionen. Mehr als eine Million Soldaten stehen in Europa auf dem Kriegsfuß.

Niederlande.

Brüssel, 31. Dec. Allgemein geht hier das Gerücht, daß man den Tractat zwischen Belgien und Holland zu Frankfurt zu Stande bringen werde. Man ist jetzt ziemlich gewiß, daß England von nun an noch mehr eine neutrale Rolle spielen wird, nachdem es selbst während der Operationen nicht den geringsten feindlichen Schritt that, und, statt die holländischen Häfen zu blokiren, sich damit begnügte, unter Vorschützung der Jahreszeit auf der Rhede der Dünen zu bleiben. England ist wohlfeilen Kaufes weggekommen, Frankreich hat für alle seine Anstrengungen 6 Canonen erhalten; unsere Truppen haben durch ihr Ausharren und ihre Mäßigung ein Pendant zu dem 3tägigen berüchtigten Feldzuge geliefert, und General Chassé und seine Tapferen haben sich die Achtung aller Braven erworben. Wie sich gestern hierselbst das Gerücht verbreitete, derselbe sey im Hotel Belle-Vue abgestiegen, und werde daselbst zu Mittag speisen, so eilten viele Neugierige dorthin. Er war nicht da, aber man sagte, er werde in kommender Nacht ankommen und mit Anbruch des Tages weiter reisen. — Was übrigens nach der Citadelle-Einnahme weiter für die freie Schelde-Schifffahrt geschehen soll, weiß man nicht. Daß die Frage mit dieser Einnahme nicht beendigt ist, liegt am Tage; denn außer den Forts Lillo und Liefkenshoek bleiben dem Könige Wilhelm noch das Fort Batz und

andere Positionen, vermittels welcher er der Schelde-Schifffahrt Fesseln anlegen kann. Wahrlich! die Frage wird sich ohne einen allgemeinen Krieg kaum ganz zum Besten Belgiens beseitigen lassen; denn Holland kann nie und nimmermehr die gänzlich freie Schelde-Schifffahrt zugeben, will es nicht den Grundstein zu seinem gänzlichen Ruin legen, indem eben die Rhein- u. Schelde-Zölle die Basis der Staats-Einkünfte bilden. Bis jetzt ist ziemlich wenig für die Scheldefrage geschehen, überhaupt scheint mir der Waffenweg nicht der rathsamste; denn Wilhelm giebt der Gewalt am Wenigsten nach, und bei der moralischen Kraft seiner Unterthanen kann er jeder Gewalt leicht entgegenwirken. Frankreich kann nicht fortwährend für Belgien bluten, Belgien allein ist ohne Energie und kann nimmer Gedeihliches wirken.

Man hat in der Citadelle 112 Stück Belagerungs- und Feldgeschütz in gutem Stand gefunden und mehr als 80 Stück dienstunfähig.

Der holländische Obrist v. Gumoens ist diese Nacht im Militärspital gestorben. Dieser ausgezeichnete Officier hatte, als er am 22. d. in der Citadelle die Runde machte, durch das Platzen einer Bombe 9 Wunden auf einmal erhalten.

General Chassé ist noch in der Citadelle, doch glaubt man, daß er heute abreisen werde.

Unsere Deputirtenkammer hat gestern eine Danksagung der belgischen Nation an die französische votirt; was hingegen England betrifft, äußerte sich Hr. Gendebien also: Was hat England für Belgien und dessen Revolution gethan? Wer hat in Belgien die Restauration conspirirt? Ein englischer Diplomat! — Wer hat bei den bestimmtesten Versprechungen hintergangen? Ein englischer Diplomat! — Wer hat Belgien bedeutet, daß es keinen anderen Gesetzen zu folgen habe, als dem Willen und Belieben der fremden Mächte? Ein englischer Diplomat. — Wer endlich hat uns mit der Auslöschung des Namens Belgier gedroht? Ein englischer Diplomat! Richten Sie nun, wenn Sie Willens sind, Danksagungen an die englische Regierung zu votiren.

Haag, 29. Dec. Berichte aus Bergen op Zoom und von der Scheldeflotte melden, daß alle unsere Landsleute, die bei der Vertheidigung der Citadelle verwundet wurden, bereits in genannter vaterländischen Vestung angekommen sind, mit Ausnahme derjenigen, deren Zustand den Transport nicht zuließ, und die unter dem Schutze der Franzosen im Spital von Antwerpen eine menschenfreundliche Pflege genießen. Von den 44 Verwundeten, die auf der Citadelle amputirt wurden, oder deren Wunden kein weiteres Fortbringen zuließen, waren am 26. noch 31 am Leben. Sie wurden am 25. durch französische Soldaten auf Tragbahren nach einem der Militärspitäler zu Antwerpen gebracht, und genießen dort, unter Aufsicht der niederländischen Gesundheitsbeamten, die beste Behandlung. Am Morgen jenes Tages wurden die fortzubringenden Verwundeten, die sich noch auf der Citadelle befanden, auf 5 Fahrzeuge unter niederländischer oder weißer Flagge eingeschifft, und diese Schiffe steuerten dann nach dem Vlaamsche Hoofd, wo sie die früher dorthin gebrachten Verwundeten an Bord nehmen mußten. Bei ihrer Ankunft hatte ein rührendes Schauspiel statt. Der Obrist Koopmann, von seinen Officieren und Matrosen umgeben, empfing die verwundeten Kämpfer mit einem lauten Hurrah, welchen Gruß die leicht Verwundeten, die für den Augenblick ihre Wunden vergaßen, herzlich erwiederten. Gleich darauf stimmte Obrist Koopmann das Volkslied an: „Wem niederländisches Blut durch die Adern fließt." (Wien Neerlandsches bloed door de Ad'ren vloeit.) Er selbst entblößte dabei sein Haupt, und nicht nur sämmtliche Seeofficiere, Matrosen und leicht Verwundete folgten diesem Beispiel, sondern auch die französischen Officiere, welche die Unserigen begleitet hatten, blieben bis nach Beendigung des feierlich abgesungenen Liedes mit unbedecktem Haupte stehen, und zeigten, daß sie vaterländisches Gefühl zu würdigen wissen. Nachdem auch die Verwundeten am Vlaamschen Hoofd eingeschifft waren, segelten nach einem wechselseitigen herzlichen Lebewohl 4 der Schiffe, worauf sich, außer einigen französischen Officieren, auch der Premieur-Lieutenant Kerkhof und der Marine-Lieutenant Gevers befanden, den Fluß hinab. An dem Nordfort wurden durch die dort aufgestellten belgischen Schildwachen einige Flintenschüsse auf die Schiffe abgefeuert, doch die Franzosen hinderten die Fortsetzung dieser höchst befremdenden Feindseligkeit.

Bei Gelegenheit der Abführung der Verwundeten nach Bergen-op-Zoom hat man zugleich einen Bericht von dem Marine-Capitän Koopmann, vom 25. Dec., empfangen. Dieser Bericht meldet, daß Obrist und Capitän Koopmann sich am 24. Dec. nachmittags, nachdem eine Abtheilung Franzosen die Citadelle besetzt hatte, nach jener Vestung begeben hat, dort gleich durch die Franzosen gefangen genommen und in einige Schwierigkeiten verwickelt wurde, weil er sich mit der Flottille unter seinen Befehlen der mit dem General Chassé abgeschlossenen Capitulation entzogen hatte. Nachdem aber einige Zeit hierüber verhandelt worden, ward der Obrist als Commandant von Vlaamsche Hoofd, und als solcher unter den Befehlen des Generals Chassé stehend, anerkannt, und ihm sein Wort abgenommen, dort vorläufig als Kriegsgefangener mit der Besatzung und Matrosen zu bleiben. Nachdem er hierauf nach dem Vlaamschen Hoofd zurückgekehrt war, wurden die nöthigen Befehle ertheilt, um dasselbe nebst den dazu gehörigen Forts am folgenden Tage den Franzosen zu übergeben.

General Chassé sagte, wie sich Marschall Gerard durch den General Rumigny bei ihm zum Besuche anmelden ließ: daß der Marschall, bei den ungeheueren Angriffsmitteln, die er gehabt habe, nicht des großen zu Lüttich gegossenen Mörsers bedurft hätte. Rumigny antwortete darauf, daß lediglich deßhalb ein Versuch damit gemacht worden sey, um dem König Leopold ein Vergnügen zu machen. Hierauf erwiederte Chassé mit Energie, daß dieser Versuch mehr an Ort und Stelle gewesen wäre, wenn Leopold die Citadelle mit eigenen Mitteln angegriffen hätte. Die Franzosen sprechen von den Belgiern mit der größten Verachtung, sie nennen sie nur die Helden vom antwerpener Thurm, weil sie von dort aus nach der Citadelle spähten, und den Franzosen Bericht erstatteten.

Teutschland.

München, 31. Dec. König Otto, unser allgeliebter unvergeßlicher k. Prinz, ist nun in Rom am 24. d. M. angekommen. Seine Reise war von unserer Gränze an bis Rom in Hauptstädten und Provinzen eine allgemeine Huldigung und Ehrung. Besonders an dem großherzoglichen Hofe in Florenz wurde König Otto von dem glänzendsten Wechsel der Ehrenbezeugungen überrascht. Nachdem der Großherzog ꝛc., dann dessen erlauchtesten Familienglieder persönlich dem König Otto Besuch abgestattet hatten, verherrlichten Auszeichnung und Feste in Florenz unter allgemeiner Freude der Bewohner den Aufenthalt des jungen Königs. Wie bei der Ankunft nach Florenz war auch die Ab-

Digitized by Google

reise von Seite des florenzer Hofes mit allem Glanze königlicher Würde ausgestattet, dergestalt, daß an Bespannung, Geleite und Hoheit des Reisezuges ganz prachtvoller Aufwand geschah, und als Ehrengarde mehrere Escadrons Uhlanen den König weiter begleitet hatten. — Unter den vielen rührenden Bildern der Fürstengröße, der Liebe und der Empfindung bei dem allmähligen Nahen der Abreise Otto's unter unserer königlichen Familie, ist auch folgender fürstlich edler Zug denkwürdig. Bekanntlich war der verdienstvolle geistliche Rath und Domcapitular v. Oettl, jetzt Domdechant dahier, Religionslehrer und auch Erzieher des Prinzen Otto von Jugend an, wodurch sich ein freundliches und inniges Vertrauen zu seinem Lehrer in das Gemüth des Prinzen eingepflanzt hatte. In den letzteren Abschiedstagen trat König Otto zu dem hochwürdigen Hrn. v. Oettl, und überbrachte ihm mit huldvoller Freundlichkeit eine äußerst kostbare goldene Tabatiere zum ständigen Andenken. Dieses königliche Erinnerungsgeschenk enthält das in herrlicher Miniatur dargestellte Bildniß des Königs Otto in halber Lebensgröße, umgeben von Brillantenreihen im hohen Werthe, wovon vier große Solidärs an den Enden prangen. Ober dem Portrait steht mit in Diamanten gefaßten Buchstaben: „Mentori gratus" (der Dankbare dem Lehrer), unten gleichfalls in solchen Buchstaben: „Amicus amico." (Der Freund dem Freunde.) — Bei Ueberreichung dieses mit solchen Worten bedeutungsvoll geschmückten Andenkens glänzten Thränen in den fürstlich gütigen Augen; der Prinz schloß endlich diese edlen Augenblicke noch mit den Worten: „Meine Liebe und Erinnerung an Sie bleiben stärker in meinem Herzen, als je diese Diamanten hier seyn können." —

Das für den Dienst Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland dahier geworbene Truppencorps ist nunmehr nach dem von der Regentschaft des Königreichs Griechenland durch Beschluß vom 21. Nov. d. J. festgesetzten Formationsstande complett, und bereits theilweise uniformirt, so daß zwischen dem 10. und 15. künftigen Monats dasselbe marschfertig werden wird. Dieses aus 410 Individuen bestehende Truppencorps ist formirt wie folgt:

Commandant: Major Gößmann. Adjutant: Oberlieutenant Manl. — Infanterie. Staab. Bataillons-Arzt: Dr. Büttner. Quartiermeister: Splitgerber. Rechnungsactuar: Götz. 1 Rechnungspracticant. 1 Bataillons-Tambour. 1 Profoß und Gehülfe. — Grenadier-Compagnie. Hauptmann: Rosner Oberlieutenant: Graf v. Spreti. Lieutenants: Mayer und de Trogc. 1 Feldwebel, 3 Sergenten, 8 Corporale, 4 Tambours, 2 Pionire, 100 Gefreite und Gemeine. — Schützen-Compagnie. Hauptmann: Frhr. v. Burgau. Oberlieutenant: Graf v. Stralenheim. Lieutenant: Eblinger und Koch. (Die Unteroffiziers- und Mannschaftszahl ist gleich jener der Grenadiercompagnie; statt der Tamboure hat dieselbe Hornisten.) — Cavallerie. Staab. Bataillons-Quartiermeister: Bu'umer. Unterarzt: Dr. Hannitz. Rechnungsactuar: Sievert. 1 Schmied und 1 Sattler. — Uhlanen-Escadron. Rittmeister: Safferling. Oberlieutenant: v. Brüßele. Lieutenants: Schmolze, Bühold und Glockner. 4 Wachtmeister, 8 Corporale, 2 Vicecorporale, 3 Trompeter, 90 Gefreite und Gemeine. — Artillerie. Oberlieutenants: Herdegen und Dietl. Lieutenants: Holderer und v. Lobkowitz. Rechnungsactuar: Redenbacher. 4 Feuerwerker, 12 Corporale, 3 Trompeter, 32 Canoniere.

Diebstahls-Anzeige.

Am Donnerstage den 13ten dieses Monats nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr wurden aus einem Hause zu Steinbach (hinter der Sonne), k. Landgerichts Aschaffenburg, folgende Gegenstände entwendet:

1) Ungefähr 8 — 10 Gulden Geld, bestehend aus mehreren Drittels- und Sechstels- preußischen Thalern, dann verschiedenen kleinen Münzsorten; 2) ein rothgestreiftes baumwollenes Sacktuch, in welchem das Geld eingewickelt war; 3) ein noch neues gelbgeblümtes baumwollenes Halstuch; 4) ein Pfund gekochtes Schweinfleisch; 5) ein halber Kuchen von weißem Mehle; 6) ein noch gutes, dunkelblautuchenes Kamisol mit liegendem Kragen, zwei Reihen gesponnener dunkelblauer Knöpfe und weißleinenem Unterfutter, und 7) eine dunkelblautuchene Weste mit zwei Reihen gelbmetallener Knöpfe und weißem Unterfutter.

Dieser Diebstahl wird zur Entdeckung der entwendeten Gegenstände und des noch unbekannten Thäters hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Aschaffenburg den 29ten December 1832.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenböch.

[4 a 3] Am Dienstag den 22ten Jänner 1833 mittags 2 Uhr werden in der Wohnung des Vorstehers zu Rottenberg ein Haus und 14 Grundstücke des Peter Junker von dort, welche einem Capitale von 126 fl. verunterpfändet sind, öffentlich versteigert.

D. Aschaffenburg den 30ten November 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

1000. Publicandum. [1003 b 3]

Auf Antrag der Katharina Wiesmann von Aschaffenburg werden die derselben von Jakob Seltner zu Mömlingen für ein Capital von 600 fl. hypothekarisch verpfändeten Liegenschaften, in Haus- und Güterstücken bestehend, am

Freitag den 11ten Januar künft. Js. 1833
nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Mömlingen auf Zielfristen versteigert.

D. Obernburg den 6ten December 1832.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Robe, l. Act.

[1 b 2] Samstag den 5ten Jänner nachmittags 2 Uhr werden im Schmerlenbacher Walde auf dasigem Forsthause

7 Eichenabschnitte,
45 12/20 Klafter Buchenscheitholz,
41 1/2 „ Buchenklotzholz,
4 Buchenklötzer,
8 1/2 Klafter Buchenausschußholz,
1/2 „ Eichenscheitholz,
13 1/2 „ Eichenklotzholz,
3 „ Eichenausschußholz,
2247 Buchenwellen,
450 Eichenwellen und
100 gemischte Wellen

öffentlich an die Meistbietenden versteigert. Sämmtliches Holz ist numerirt und aufgeackt, und das Forstpersonale angewiesen, dasselbe den Liebhabern jederzeit vorzuzeigen.

Aschaffenburg den 31ten December 1832.

Königliche Seminariumsfonds-Receptur.

M. G. Chandelle.

[1002 b 2] Tischzeuge zu 6 und 12 Gedecken!, so wie Handtücher und ordinäre glatte Leinwand sind consignirt und unter Fabrikpreisen in verschiedenen Qualitäten stückweise zu haben bei

J. B. Stenger.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 4. Freitag, den 4ten Januar 1833.

Frankreich.

Paris, 31. Dec. Die ministeriellen Blätter enthalten heute folgende Erklärung: „Mehrere Zeitungen haben die Nachricht verbreitet, die Regierung verzichte auf das Vorhaben, den Kammern ein Gesetz in Bezug auf die Herzogin von Berry vorzulegen, weil die Gesandten der großen Mächte an sie deßfalls Vorstellungen erlassen hätten. Wir sind ermächtigt, dieser Behauptung zu widersprechen. Die Regierung hat kein diplomatisches Wort dieser Art vernommen. Die auswärtigen Cabinette haben an sie kein Verlangen gestellt, und es würde auch keines zugelassen werden.“

— Der „Temps“ sagt: „Der Einfluß der Gesinnung der Mächte in Bezug auf die belgische Frage muß die Unterhandlungen verlängern. Wir haben die Schlüssel von Antwerpen, wir haben aber die Schlüssel der Schelde nicht; wir gehen, indem wir ein Jahr nach dem anderen vorüberlassen, langsamen Schrittes. Im Jahre 1831 machte unsere Armee eine Promenade nach Belgien; im Jahre 1832 nahm sie eine Citadelle; im Jahre 1833 wird sie vielleicht dort auf ernstere Kämpfe stoßen. Der Friede ist auf unbestimmte Zeit vertagt. Wir werden leben in Erwartung von Protocollen, Vorträgen, Protestationen, und unterdeß fünfhunderttausend Mann unter den Waffen halten, Alles um des größeren Ruhmes der Diplomatie willen.“

— Die Citadelle ist nun erobert. Diese unvermuthet eingetroffene Nachricht hat die Eintönigkeit unserer Lage ein wenig unterbrochen. Jetzt wird die ganze belgische Frage sich wieder auf Protocolle und den diplomatischen Kreis beschränken. Inzwischen fürchtet man hier, die Holländer mögten, so wie die französische Armee zurückgekehrt sey, in Belgien einfallen, und da die belgischen Truppen nicht im Stande seyen, zu widerstehen, und der Prinz von Oranien in zwei oder drei Tagen in Brüssel seyn könne, so dürfte die Eroberung der Citadelle von Antwerpen zu nichts nützen. Daraus erklärt sich auch, warum die Fonds nicht besonders gestiegen sind. Die Speculanten können sich nicht erklären, wie Holland so ungeheure Ausgaben machen könne, ohne insgeheim weitere Absichten zu hegen. Man wird darauf sagen: Wenn die Holländer angreifen, so werden die Franzosen nach Belgien zurückkehren. Was soll aber dieses beständige Spiel einer französischen Armee, die bald nach Belgien rückt, bald wieder zurückkehrt, heißen? Und wie precär ist die Lage eines Staats, der beständig zu seiner Aufrechthaltung der Intervention einer fremden Armee bedarf? Uebrigens legt man im Schlosse der Tuilerien besonderen Werth auf diese Eroberung. Es gab rührende Auftritte, und man bereitet selbst den Expeditionstruppen einen Triumpheinzug in Frankreich vor. Das Ministerium will daraus ein glückliches politisches Ereigniß machen. Dieß erinnert an Karl X. und die Expedition nach Algier, welche die Julius-Ordonnanz vorbereitete. Jetzt mögte man aus der Eroberung der Citadelle von Antwerpen ein Mittel machen, den Entwurf des Belagerungszustandes zu rechtfertigen, und dadurch, daß man das Capitol besteigt, eine Majorität gewinnen. Gleichwohl bildet sich die Opposition in den beiden Kammern gegen diesen Entwurf immer schärfer. Uebrigens ist es unmöglich, daß sich, besonders in dem gegenwärtigen Augenblicke, eine starke und constitutionelle Opposition bilde, weil die meisten Deputirten ohne festen Fuß und ohne Vermögen sind, und beides erst gewinnen wollen. Ich glaube, daß wir zu dem Puncte kommen werden, wo die Repräsentativregierung die schlechteste aller Regierungen ist, weil sie, ohne mehr Bürgschaft als eine gemäßigte Monarchie zu geben, mehr Stürmen unterworfen ist, und dem Lande etwas mehr Kosten verursacht. — Handel und Gewerbe nehmen übrigens mehr Aufschwung. Der Handwerker hat Arbeit und ist zufrieden. In den Gemüthern herrscht jetzt eine wahre Atonie, und was man jetzt auch gegen die Freiheit unternehmen mögte, würde sehr leicht gelingen, weil das erste Bedürfniß der Bevölkerung im Frieden und in der Ordnung besteht. Das Ministerium wird ohne Zweifel diese Stimmung benützen; aber es darf sich doch über die unvermeidliche Reaction, die daraus hervorgehen wird, nicht täuschen. Es herrscht in Frankreich ein Geist der Freiheit, der zwar einen Augenblick im Zaume gehalten werden kann, aber früher oder später mit um so größerer Heftigkeit wieder hervorbricht. Dieß hätte die Restauration nicht eingesehen, und dieß ist der Grund ihres Untergangs.

Niederlande.

Antwerpen, 30. Dec. 6 Uhr abends. Diesen Morgen um 6 Uhr hat die letzte holländische Colonne

Google

mit dem General Chassé, der in seinem Wagen war, die Citadelle verlassen. Ein wahrhaft rührendes Schauspiel war es, zu sehen, wie alle diese Tapferen ihr letztes Lebewohl einem Orte sagten, der Zeuge ihres Muths und ihrer Ausdauer war. General Chassé selbst vergoß Thränen des Schmerzes, allein er vergoß auch Thränen der Dankbarkeit für alle Zuvorkommenheit und Auszeichnung, wovon der Marschall ihm so viele Beweise gegeben hat. Ein französischer Oberofficier ist beauftragt, den General Chassé zu begleiten, und für alle seine Bedürfnisse zu sorgen.

Am heutigen Mittage hat General Rhulliere dem Obristen Buzen und den unter seinen Befehlen stehenden belgischen Truppen die Citadelle von Antwerpen übergeben, und fast zu gleicher Zeit haben die belgischen Soldaten von der Spitze von Flandern und den Forts Besitz genommen.

General Chassé ist so lange in der Citadelle geblieben, weil er fortwährend wegen des Obersten Koopmannu unterhandelte. Erst heute hat der Marschall den Wünschen des holländischen Commandanten nachgegeben, und dem Oberst den Degen zurückstellen lassen und versprochen, daß er wie alle übrigen Gefangenen behandelt werden sollte. — Hr. Koopmann ist in einem Wagen abgereist, der unmittelbar jenem des Generals Chassé folgte.

Teutschland.

Vom Rhein, 1. Jan. Nach dem Geräusche, welches die Belagerung von Antwerpen gemacht hat, wird jezt wahrscheinlich eine lange Stille eintreten, bis sich die Materialien zu einem zweiten Acte des langweiligen Schauspiels anhäufen. Die Scene wird verändert, und die Protocolle werden sich im teutschen Reiche, der ursprünglichen Heimath der Protocolle, wo möglich noch höher aufthürmen, als im londoner Foreign Office. Unglücklicherweise hat das teutsche Reich ein unmittelbares Interesse in diesen Verhandlungen. Dieses Interesse ist doppelt, es betrifft die Scheldeschifffahrt und die luxemburgischen Angelegenheiten. Wenn man von dem Grundsatze ausgeht, daß das Bestehende allein das Achtbare sey, wenn es auch noch so widerrechtlich und unsinnig ist, so mag man nur den Holländern die Scheldesperre lassen, die sie tractatenmäßig, wenn auch nicht vernunftmäßig, bald gegen 200 Jahre besitzen, und man mag es der Diplomatik Dank wissen, daß sie die Gebiete Europa's so gut einzutheilen gewußt hat, daß auf jeder Communicationslinie drei oder vier, wenn nicht zwanzig oder dreißig Parcellenbesitzer mit einander in Streit gerathen. Wie weit wichtiger, als die Kenntniß der natürlichen Verbindungen der Völker, ist die Kenntniß der Familienverzweigung, und so mögen sich denn die Genealogisten an's Werk machen, alle die Agnaten, welche auf das Luxemburgische Anspruch haben, aufzusuchen. Vielleicht entsteht dabei ein Streit über die Bedeutung des Wortes Agnat, und das gäbe Beschäftigung auf einige Monate, denn wir haben Zeit genug, und sicher sind wir, weil uns zum Glück unsere ungeheueren Heere nicht halb so viel kosten, als unseren Nachbarn. Uebrigens weiß der König von Holland, mit wem er zu thun hat, und die Verachtung, mit welcher er die Franzosen behandelt, beweist, daß er seine Stellung kennt. Sonderbar schiene es übrigens, daß es Schwierigkeiten haben sollte, sich mit dem französischen Hofe zu verständigen. Hat er nicht alles Mögliche gethan, um seinen revolutionären Ursprung auszuwischen, allen Ansprüchen des Ruhms und Ehrgeizes zu entsagen und im Inneren des Reiches Alles, was nur der legitimen Politik unangenehm seyn konnte, niederzuschlagen? Hat er es nicht so weit gebracht, daß nicht mehr, wir wollen nicht sagen von der Republik, sondern nicht einmal von den bisher für unverletzlich gehaltenen Rutinen des Repräsentativsystems die Rede ist? Und wenn der Hof, ohne irgend eine glänzende Täuschung zum Ersatz zu geben, in so kurzer Zeit so große Fortschritte hat machen können, muß man sich nicht auch über die Gesinnungen des Volkes beruhigen?

Von der Donau, 24. Dec. Im Hintergrunde aller Fragen, die unsere Gegenwart an die Zukunft richtet, liegt eine einzige: Krieg oder Frieden? Darum dreht sich ohne allen Zweifel das practische Interesse, das die Mehrzahl aller Jetztlebenden an der Politik des Tages nimmt, und sie wird beantwortet, wie Furcht oder Hoffnung einen Jeden das Eine oder Andere wünschen läßt. Aber es ist in der Politik wie in der Heilkunde: richtige Diagnose und Prognose ist nur möglich bei vollkommen leidenschaftsloser, von allen subjectiven Wünschen freier Erwägung der gegebenen factischen Voraussetzungen des zu entscheidenden Falles. — Vielleicht läßt sich die obige Frage, in so weit dieß für sterbliche Menschen überhaupt möglich ist, besser lösen, wenn man folgende einfache Gesichtspuncte in's Auge faßt. Drei Ursachen sind es, die den Krieg möglicherweise herbeiführen könnten: der etwanige Wunsch der legitimen Mächte, die Revolution mit Gewalt der Waffen zu unterdrücken; die Bemühungen der revolutionären Propaganda; endlich die Sehnsucht eines großen Theils des französischen Volkes nach einem Kriege und den bekannten Emolumenten siegreicher französischer Feldzüge. Es ist aber, was den ersten Punct betrifft, der Wunsch aller Cabinette, den Frieden zu erhalten. Dieß ist ein Factum, woran jezt nach zwei Jahren der unter so critischen Umständen erhaltenen Ruhe von Europa kein Vernünftiger mehr zweifeln wird, und jener Wunsch beruht auf reellen Interessen, die diesesmal mächtiger waren als die Principien and Theorien. — Den lezteren zufolge war der Krieg unvermeidlich, denn freilich ist es unzweifelhaft, daß zwischen den ursprünglichen Grundsätzen der Juliusrevolution und dem alteuropäischen Staatsrechte Feindschaft gesezt ist, wie zwischen der Schlange und des Weibes Saamen. Aber das ermüdete, unter der Last seiner Staatsschulden seufzende Europa bedurfte der Ruhe, und der Julinsthron kam aus naheliegenden Gründen dem Bedürfnisse mit demselben Wunsche entgegen. Mithin existirt die erste jener Ursachen nicht, und ist, so lange die gegenwärtige Regierung in Frankreich besteht, als beseitigt anzusehen. — Die revolutionäre Propaganda hat allerdings den Krieg, als ein Mittel, in Europa die Revolution and in Frankreich die Republik zu proclamiren, sehnlich herbeigewünscht. Aber der natürliche Instinct der Selbsterhaltung hat den Julinsthron vermogt, mit der äußersten Anstrengung dieser seiner gefährlichen Feindin Herr zu werden.

Seit dem 6. Juny ist die Gefahr, die Propaganda in Paris an der Spitze der Geschäfte zu sehen, weiter entfernt, als je seit den Juliustagen, und die zweite Ursache des Krieges mithin ebenfalls, wenn auch nicht für immer, so doch für die nächste Zukunft and für so lange beseitigt, als die jetzige Regierung 60,000 Mann Linientruppen in Paris versammelt halten, diese prompt bezahlen und demnächst auf deren Liebe und Treue rechnen kann. — Nicht so freundliche und beruhigende Aussichten lassen sich in Hinsicht des dritten Punctes eröffnen. Eine große Fraction des französischen Volkes sehnt sich, dieß ist eine betrübende, aber feststehende Thatsache, nach den ägyptischen Fleischtöpfen des Kaiserthums, nach den Generalshüten, Epaulettes, Dotationen und Contributionen, als nach den süßen Früchten siegrei-

chen Krieges. Dieß egoistische Interesse schimmert durch, wie sehr es auch unter der Maske einer excessiven Ruhmbegierde versteckt werden möge, und diese Saite des französischen Volkscharakters konnte und wollte die legitime Dynastie lange Zeit hindurch nicht anklingen. Der Zug nach Griechenland, ein schwacher Versuch jener Art, brachte keine Beute und lief deßhalb spurlos aus, ohne einen Wiederhall in der öffentlichen Meinung zu finden; Algiers Eroberung kam zu spät, um den fallenden Thron noch aufrecht erhalten zu können. Auch ist dem „Nationalruhme“ wenig mit den Lorbeeren gedient, die auf den dürren Steppen Africa's wachsen. Die Rhein- und Donau-Lande versprechen fettere Beute. Leider hat sich nun die Juliusregierung, der Popularität bedürftig, wie sie es ist, darauf eingelassen, dem nimmersatten Verlangen ein Genüge zu thun. Nicht sonderlich verlegen um die Rechtsgründe ihrer Expeditionen, hat sie eine Escadre nach Lissabon geschickt, um Don Miguels Flotte zu entführen, alsdann im tiefen Frieden Ancona den überraschten päpstlichen Stadtsoldaten entrissen, und die Citadelle von Antwerpen zu erobern befohlen. — Sie soll dabei fortwährend den großen nichtrevolutionären Mächten gegenüber versichert haben: dieß Alles müsse sie ihrer Erhaltung wegen thun; — d. h. deutlicher ausgesprochen: es müsse dem oben bezeichneten Durste der französischen Nation nach Krieg, Ruhm und Beute Genüge geschehen, sonst könne die Regierung Ludwig Philipps nicht auf langes Leben und Dauer rechnen. — Wir fragen dagegen: Ist jetzt die Sehnsucht der Franzosen gestillt, oder sind sämmtliche drei oder vier Expeditionen nicht bloße Brocken gewesen, den Appetit des Raubthieres zu reizen? Hätten sie auch Ruhm gewährt, es mangelte immer der materielle Vortheil, auf den, was man auch sage, stets das eine Auge der Kriegslustigen gerichtet ist, während das andere nach dem Lorbeer sieht. — Daraus folgt ein höchst einfaches Resultat: entweder die französische Regierung sieht die gänzliche Nutzlosigkeit, ja die Lächerlichkeit ihrer bisherigen kriegerischen Unternehmungen ein, verläßt diesen höchst gefährlichen Weeg, setzt fortan den Anmuthungen jenes Gelüstes taube Ohren und ein steinernes Herz entgegen und verzichtet auf alle aus ihren Expeditionen geschöpfte oder noch zu schöpfende Popularität; oder sie läßt sich ferner von dem Nationalbedürfnisse des Kriegsruhmes leiten. — Das Erstere entfernt auch die dritte der oben genannten Ursachen des allgemeinen Krieges; das Andere führt diesen, trotz der evidenten und weltkundigen Friedensliebe der legitimen Mächte, trotz aller Protestationen der Minister der richtigen Mitte, trotz aller widerstreitenden Wünsche, trotz aller bedrohten Interessen, in nicht gar zu langer Frist mit einer Gewißheit herbei, die der mathematischen nahe kommt. Wer den Muth hat, der Wirklichkeit in's Auge zu schauen, wird zugeben, daß dieser unscheinbare Calcul richtig sey.

Wien, 28. Dec. Se. k. k. Hoh. der Kronprinz befindet sich heute wieder bedeutend heiser.

München, 1. Jan. Wie man vernimmt, wird sich Se. Maj. der König im Monate Februar nach Italien begeben.

Würzburg, 1. Jan. Es scheint, daß das „bayerische Volksblatt“ bald wieder erscheinen wird, da sich der Factor der Thein'schen Buchdruckerei, Namens Walz, dahin erklärt hat, die Redaction übernehmen und das Blatt der Censur unterwerfen zu wollen. Da der k. Stadtcommissär hierauf erklärte, daß Walz zur Redaction nicht anzunehmen sey, so hat dieser seinen Recurs an die k. Regierung genommen.
(Speyer. Z.)

*Frankfurt, 3. Jan. Der Fall von Antwerpen und die Heimkehr der Franzosen hat das Vertrauen auf des Königs Philipp Wort und That, so wie auf die Kraft seiner Regierung so sehr erhöht, daß alle Staatspapiere in fortwährendem Steigen sind. Auch erhält sich und gewinnt an Glaubwürdigkeit die Sage, daß der londoner Congreß wegen der niederländischen Angelegenheiten dahier fortgesetzt werden soll, weil Frankfurt, so ziemlich im Mittelpuncte der Theilnehmer gelegen, auch in anderer Hinsicht als passender Ort erscheint.

Als in unserem teutschen Staatenbunde die ersten bedenklichen Schritte für Adoption eines Abgabensystems geschahen, welches voraussichtlich nicht nur den Handel bald dieser bald jener teutschen Provinz im Inneren des Staatskörpers belastete und störte, sondern auch die auswärtigen Verbindungen der größeren teutschen Handelsstädte und der mit fremden Staaten in nützlichem und freundschaftlichem Verkehr stehenden Gränzländer bedrohte, da trat unsere damals mit umsichtigen Männern jedes Handelsfaches besetzte Handelskammer in dem Kreise ihrer verfassungsmäßigen Amtszugeständnisse berathend zusammen, um die Handelsbehörden hiesiger Freistadt auf das unerläßliche Grundprincip aufmerksam zu machen, welchem die wahre Handelspolitik des ganzen Bundes, in ihm aber aus doppelten Gründen die freien Handelsstädte Teutschlands und unter diesen wieder besonders das in Mitte des großen Staatskörpers gelegene Frankfurt folgen müßten, und zwar letzteres um seinen wichtigen Zwischen-Handel, in ihm das Gewicht seiner Selbstständigkeit und dadurch jenen Schutz aller der Großmächte zu erhalten, mit welchen es in nützlicher Berührung steht, und der für hiesige Stadt zu allen Zeiten, ganz vorzüglich aber in den trüben Tagen nöthig ward, wo Bedrückung und Willkühr ihr freches Haupt erhoben, wie die bei der hohen teutschen Bundesversammlung gegenwärtig obschwebenden Beschwerden und Klagen von Land gegen Land urkundlich im Angesichte von ganz Europa documentirt haben. Diesem Princip folgte die Staatsregierung Frankfurts, indem sie neben ihren freundschaftlichen commerciellen Verhältnissen mit den meisten teutschen Bundesgliedern ferner hiesige Stadt für den Handel von England und Frankreich, von Oesterreich und Rußland, von Holland und der Schweiz als Freistätte erhielt, wozu sie bei Teutschlands Wiedergeburt von den höchsten Alliirten bestimmt worden ist, und wodurch sie eine diplomatische Wichtigkeit erlangte. Man trat nur solchen Staatsverträgen bei, welche das wechselseitige Verkehr erleichterten und auf Wiedererlangung der ehemaligen Schutzrechte und Reichsfreiheiten abzielten, unter denen Teutschlands kleinster, wie der größte Staat, glücklich und geschirmt war. Ja, die hiesige Staatsregierung gieng noch weiter, sie erleichterte den Handel, in dem Augenblicke, wo ihr Aerarial-Erträgniß sich bedeutend verringert hatte, um weit mehr als hunderttausend Gulden, damit er Opfer bringen könne, wo es allgemeines Interesse fordert. Es war daher unerwartet, daß im abgewichenen Jahre die jetzige Handelskammer — wie wohl unter Widerspruch ihrer erleuchteteren Mitglieder — bei hohem Senate eine Vorstellung überreichten, worin sie, wie in Unkenntniß der von ihren Vorgängern aufgestellten Grundsätze und Sollicitationen, Veränderung des vorgedachten Staatsprincips erbaten, dem preußischen Mauthwesen zwar kein Loblied sangen, doch aber Vortheile im Anschlusse desselben in Menge herzählten, ohne jedoch nur einen Stein an dem Fundamente zu rücken, auf welchem früher unser Handlungsgrundsatz stand und heute noch steht. Die Handelskammer, oder vielmehr die vorherrschenden Mit-

glieder derselben verließen bei der sonderbaren Wendung ihrer Ansichten, sogar jene Stellung, welche ihnen die Constitution einräumte, denn sie verwickelten in ihren Kampf gegen das seither sanctionirte Princip unförmlich eine Art Protestation gegen einen im verfassungsmäßigen Weege von der Regierung mit England abgeschlossenen Handelsvertrag, der im Geiste jener Sollicitationen basirt ward, welche von der Handelskammer früher bei der Handelsbehörde eingereicht waren, und der selbst jenen Grundsätzen huldigt, zu denen sich bemerkbar die Mehrheit der Stimmen am hohen teutschen Bundestage und die übrige vernünftig denkende Welt bekennt. Indessen Ein hoher Senat schien gedacht zu haben: der Eigennutz schielt, wenn er Blicke auf's Gemeinwesen zu werfen versucht; auch sitzen noch heute in unserer Handelskammer viel zu würdige und zu einsichtsvolle Männer, als daß die eben berührte Schrift anders als das Product eilfertiger Ueberraschung angesehen werden konnte, welche Entstellungsgabe die Blöße bekleidete, damit der übrige Handelsstand vor dieser unreifen Geburt nicht schamroth zurückzutreten Ursache hatte. — Man legte daher die erwähnte Vorstellung ad non acta und bedeckte sie dorten zu ewiger Vergessenheit mit dem Mantel der Liebe. — Wer hätte nach so vernünftigem Behandeln der Sache erwarten sollen, daß sie noch einmal und zwar in offenbar übler Tendenz an das Tageslicht trat, und doch ist es so. Das der Vergessenheit werthe, vom Privatinteresse ausgegangene Machwerk sollte nicht so leichtlich vergraben werden; es erschien ohne Mitwirkung der hiesigen Handelskammer im Druck ohne Unterschrift und ohne Autorität, wie die Bänkellieder in der Meßzeit, und wird, um im Effect so sicherer zu seyn, im Stillen häufig verbreitet. Die gekränkte Vorliebe der Mutter will ihr Kind, wenn auch ungerathen, nicht so schlechtweg untergehen lassen. — Da jedoch hier der Eigennutz zu plump durchschaut und etwas Lächerliches in der Sache liegt, durch solche Bestechung die Meinung des Volkes in dem Augenblicke leiten oder irre führen zu wollen, wo der Verstand teutscher Männer sich, so zu sagen, in Masse ausgesprochen hat, so ist es wahrscheinlich, daß von Seiten hiesiger Behörden mit Stillschweigen geantwortet wird.

Darmstadt, 31. Dec. Den von dem Präsidenten unseres Finanzministeriums den beiden Ständekammern erstatteten Vorträgen zufolge, werden sämmtliche ordentliche und außerordentliche Staatsausgaben in der Finanzperiode 1830—32 die Summe von 20,274,656 fl. 43 kr. betragen. Diese Summe mit der wahrscheinlichen Totalsumme sämmtlicher Staatseinnahmen im Betrage von 20,368 fl. 27 kr. verglichen, ergiebt sich auf Seite der letzteren ein reiner Ueberschuß von 93,604 fl. 44 kr. Wenn man von dem zu Ende 1832 auf 1,599,943 fl. gestiegenen Betriebscapital der Hauptstaatscasse den derselben verbleibenden Hauptreservefonds mit 1,100,000 fl. abzieht, so erscheinen 499,943 fl. als disponibel für die laufenden Staatsausgaben. Dieses augenscheinlich günstige Resultat motivirt die Zusicherung des Hrn. Präsidenten, daß auch auf dem gegenwärtigen Landtage, ungeachtet der bisher verminderten Steuern, weitere Vorschläge zu deren Herabsetzung von Seiten der Staatsregierung würden gemacht werden. Diese schätzbare Zusicherung machte einen unverkennbar günstigen Eindruck auf die Mitglieder der beiden vereinigten Kammern. — Die ganze Staatsschuld, nach ihrem früheren Stande und mit Rücksicht auf die inmittels hinzugekommenen neuen Posten, beträgt 14,912,798 fl. 44 kr. Seit dem Jahre 1821 bis hieher sind davon abgetragen worden 2,821,718 fl. 45 kr. Folglich ist der Stand der Staatsschuld zu Ende des Jahres 1832 12,091,079 fl. 59 kr. Zur weiteren Verminderung dieser Schuld besitzt aber die Staatsschuldentilgungscasse schon jetzt annoch ausstehenden Domänenkaufschillingen, Allodificationsgeldern und Ablösungsgeldern eine Summe von 335,384 fl., und es bietet sich daher die erfreuliche Erscheinung dar, daß die Verwaltung des Großherzogthums gleichzeitig in Verminderung der Staatsabgaben und in Verminderung der Staatsschuld voranschreitet.

[5 a 3] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag eines Hypothecargläubigers wird das dem hiesigen Bürger und Schneidermeister Franz Wirth gehörige Wohnhaus Lit. C. Nro. 106 in der Sandgasse, sammt Umgriff und Zugehör, nach Vorschrift des Hypothekengesetzes, sowie auf dessen freiwilligen Antrag mehrere Grundstücke, als:

1 Morgen 1 Viertel 16 Ruthen Garten vor dem Herstallthore neben Handelsmann Thomä,
1 Morgen 10 Ruthen 112 Schuh Weinberg im Bischberge,
3 Viertel 17 Ruthen 83 Schuh Weinberg im Gottelsberge neben Rentmeister Brands Erben,
1 Morgen 78 Ruthen daselbst neben Christoph Stürbrink Wittib,
3 Viertel Acker im Bürgerfelde neben Fuhrmann Kuhn,

Montag den 4ten Februar 1833
nachmittags 2 Uhr

an dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier, unter den hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingungen, öffentlich versteigert, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg am 21ten December 1832.
Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.

Wagner.

[6 a 3] Auf Antrag eines Hypothekengläubigers werden ein Haus sammt Zugehör und 20 Grundstücke des Joseph Wissel von Kleinoßheim, welche einem Capitale von 400 Gulden verunterpfändet sind, am

Mittwoch den 23ten Januar 1833
nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause daselbst im Executionsweege versteigert.

Decretum Aschaffenburg den 30ten November 1832.
Königliches Landgericht.
Hofheim.

Haus.

Die schleunige Abberufung an meinen neuen Bestimmungsort machte es mir unmöglich, alle die Pflichten vor meiner Abreise zu erfüllen, die mir mein Gemüth auferlegt. Ich sage daher allen biederen Bewohnern Aschaffenburgs ein herzliches Lebewohl und empfehle mich Ihrem gütigen Andenken.

Aschaffenburg den 4ten Januar 1833.

Dr. **Tempel.**

Es ist ein Viertel Gartenland, vor dem Wermbachsthore zwischen Geometer Rottweiler und Schuhmachermeister Stadelmann gelegen, jeden Augenblick aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist in der Fischergasse Lit A Nro. 109 zu erfahren.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 5. Samstag, den 5ten Januar 1833.

Frankreich.

Die neuesten französischen Blätter sind heute ausgeblieben.

Paris, 31. Dec. Die französische Armee wird, einem englischen Blatte zufolge, alsbald zum Bestand von 150,000 Mann heruntergesetzt, und zwar auf die positive Zusicherung von Seiten Englands, daß, im Falle irgend eine der Continentalmächte den Frieden stören würde, Großbritanien mit Frankreich in ein Offensiv- und Defensivbündniß treten werde. — Aus derselben Quelle wird gemeldet, daß sich die Reise des Grafen Pozzo nach London darauf beziehe, diese Uebereinkunft zu hintertreiben.

— Marschall Bourmont befindet sich zu London. Nach großen Schwierigkeiten und Gefahren gelang es ihm, seine Flucht aus Frankreich zu bewerkstelligen. Die Strapatzen, die er erduldet, haben jedoch sein Aussehen so sehr verändert, daß er kaum seinen Freunden erkennbar war. Der Verräther, der die Prinzessin dem General Erlon überlieferte, gab sich alle Mühe, auch den Marschall in dasselbe Haus zu locken, wo die Herzogin von Berry vestgenommen wurde, um beide in demselben Netze zu fangen. Nachdem er über den Verrätherlohn in Betreff der Prinzessin mit dem General übereingekommen war, benamte er eine bestimmte Summe für die Ueberlieferung des Marschalls. Bourmont befand sich in diesem Augenblicke gerade der Wohnung des Generals Erlon gegenüber, und würde unfehlbar vestgenommen worden seyn, hätte man durch eine polizeiliche oder militärische Demonstration nicht die Prinzessin aufmerksam zu machen befürchtet. Der Befehl, den Marschall vestzunehmen, wurde deßhalb aufgeschoben, und so gelang es demselben, in der Zwischenzeit Nantes zu verlassen und seine Flucht nach England zu bewerkstelligen.

— Oeffentliche Blätter suchen jetzt die Ansicht aufzustellen und in der öffentlichen Meinung zu bevestigen, daß andere, als die bekannten, und zwar von der Politik dictirte Motive, daß, mit einem Worte, geheime Befehle aus dem Haag den General Chassé vermogten, die Citadelle zu übergeben, und sagen zur Geltendmachung dieser Ansicht Folgendes:

„Hätte Holland den Plan verfolgt, die Citadelle aufs Aeußerste zu vertheidigen, so wäre es ganz unverzeihlich gewesen, die bessere Zeit und Gelegenheit nicht dazu benutzt zu haben, um sich durch Besetzung aller Forts an der Schelde und durch allgemeine Ueberschwemmungen, wozu die Zeit in dem Augenblicke gekommen war, als der erste Zug der Franzosen die belgische Gränze überschritt, theils die Herrschaft auf der Schelde zu sichern, theils in eine unangreifbare Lage zu versetzen. Der König von Holland wollte mit seinen Verbündeten nur die Zeit der Wahl des neuen Parlaments-Glieder in England herbeikommen lassen, um zu sehen, ob die Hoffnungen der Hochtorys, wieder an das Staatsruder zu gelangen, die Wahrscheinlichkeit für sich gewännen. Hätte sich aus dem Resultate jener Wahlen diese Wahrscheinlichkeit ergeben, dann würden Holland und seine Bundesgenossen die Offensive ergriffen haben; denn alsdann trat das Toryministerium auf die Seite der nordischen Allianz und opferte dieser, wie Londonderry, die wahren Interessen Großbritaniens. Nachdem aber die neuen Parlaments-Wahlen, so weit sie bis jetzt gediehen sind, eine große Majorität für das Ministerium Grey ergeben haben, somit alle Hoffnung auf eine Trennung Englands von Frankreich und auf den Uebertritt des Ersteren zur nordischen Allianz verloren ist, so fällt der Zweck der längeren Vertheidigung der Citadelle von Antwerpen weg, und Chassé übergiebt dieselbe auf Befehl seines Königs an die Franzosen, sich und die Besatzung aber gewissermaaßen als Unterpfand der veränderten Gesinnung des haager Cabinetts. Nur hierdurch läßt sich die seitherige Vertheidigung der Citadelle ebenso erklären, wie die Uebergabe in dem Augenblicke, wo das Resultat der englischen Parlaments-Wahlen sich bereits entschieden zu Gunsten des Ministeriums Grey, dessen Gesinnung dem haager Cabinett aus der letzten Unterhandlung seines Ministers zur Genüge bekannt ist, ausgesprochen hat. Unsinn wäre es gewesen, die Citadelle bloß der Ehre halber zu vertheidigen, ohne sie bis auf den letzten Mann zu halten, und endlich in die Luft zu sprengen, ohne daß Chassé ganz allein die Verantwortlichkeit über sich nahm, im letzten Augenblicke die Stadt Antwerpen zu Gunsten seines Vaterlandes in einen Schutthaufen zu verwandeln. Wenn aber auch das von uns Angegebene gewiß das Hauptmotiv der unerwartet schnellen Uebergabe der Citadelle war, so giebt es doch noch andere, die mitwirkten. Das wiener Cabinett zeigte wohl nie den ernstlichen Willen, sich

Digitized by Google

in eine förmliche Allianz mit Rußland und Preußen gegen Frankreich einzulassen, und hätte wohl nur dann dazu geneigt gemacht werden können, wenn auch England der Allianz beitrat. Entschiedene Abneigung gegen eine solche Verbindung mußte ihm die Tendenz Rußlands, in der türkischen Angelegenheit zu interveniren, beibringen, und eine Annäherung zwischen Oesterreich und Frankreich bewirken. Ein anderer mitwirkender Grund liegt in der Unmöglichkeit, worin sich der preußische und russische Hof befindet, das zur Kriegsführung nöthige Geld durch Anleihen zu erhalten, ein Umstand, der für Rußland um so wichtiger ist, als es sich für eine Intervention in der Türkei gerüstet halten muß, und deßhalb einen allgemeinen Kampf an der Maas wünschte, um Frankreichs und Englands Aufmerksamkeit von den Angelegenheiten des Orientes abzulenken. Endlich dürfen wir den zweiten Hauptgrund der veränderten Gesinnung des haager und berliner Cabinetts nicht vergessen. Dieser liegt in den gegenwärtigen Verhältnissen Teutschlands. Die mittleren und kleineren teutschen Staaten waren wohl zu keiner Zeit weniger geneigt, an einem allgemeinen Kriege Theil zu nehmen, als eben jetzt, wo manchem von ihnen bei jedem Wechselfalle Gefahr droht, von Innen, wenn die Franzosen, von den größeren Mächten, wenn die nordische Allianz siegte. Diese Verhältnisse mußten das von Oesterreich nicht unterstützte Preußen völlig abschrecken, einen entscheidenden Schritt gegen Frankreich zu thun.

„Die Citadelle von Antwerpen ist übergeben, und es entsteht nun die Frage: was weiter geschehen wird, um die holländisch-belgische Angelegenheit völlig auszugleichen? Durch die englisch-französische Convention ist bestimmt, daß die Nordarmee nach der Einnahme der Citadelle von Antwerpen und der davon abhängigen Forts alsbald nach Frankreich zurückkehren soll. Nun kann ein Streit darüber entstehen: ob auch die Forts Lillo und Liefkenshoek zu den von Antwerpen abhängigen Forts gerechnet werden? Ist England und Frankreich über die Frage einig, so wird sich Letzteres nicht abhalten lassen, die Uebergabe derselben allem Widerspruche des haager, berliner und petersburger Cabinetts zum Trotze zu erzwingen. Sind die beiden verbundenen Cabinette über jene Frage aber nicht einerlei Meinung, so kommt diese Frage mit der weiteren, wegen des Scheldezolls und wegen der Capitalisirung des auf Belgien fallenden Antheils der Staatsschuld wieder vor die Conferenz, und giebt eine breite Basis zu einer neuen Fluth von Protocollen, wobei Rußland sein Interesse, das wesentlich eine Verzögerung der Ausgleichung der holländisch-belgischen Angelegenheit verlangt, auf's Beste vertreten, und darin von Preußen unterstützt werden wird, während Oesterreich sich leicht auf die Seite Frankreichs und Englands neigen dürfte. Das Interesse dieser beiden letzteren Staaten fordert die schnellste Ausgleichung der holländisch-belgischen Angelegenheit, um ein kräftiges Wort in den Verhältnissen der pyrenäischen Halbinsel und der Türkei sprechen zu können. Frankreich und England haben ihre Absicht durch die bewaffnete Intervention ausgesprochen, und wir glauben daher, daß sie dem haager Cabinett eine kurze Frist zur Erfüllung der 24 Artikel setzen, und nach Verlauf derselben durch eine neue Convention die Erfüllung mit bewaffneter Hand erzwingen werden. Daß auch in diesem Falle an den Ausbruch eines allgemeinen Krieges, sofern nur die Frage wegen Abtretung eines Theils des Großherzogthums Luxemburg ausgesetzt bleibt, vorerst nicht zu denken ist, glauben wir in den oben dargestellten Verhältnissen nachgewiesen zu haben; denn außer Holland und Preußen würde keine Macht auf dem Kriegsschauplatze erscheinen, da selbst Rußland der Weeg dahin versperrt ist."

Niederlande.

Aus dem Haag, 31. Dec.

Im hiesigen „Journal" liest man folgenden Artikel: Man hat dem Ministerium Ludwig Philipps vorgeworfen, daß es bei der Belagerung von Antwerpen französisches Blut für ein fremdes Interesse vergossen habe. Man kann von Glück sagen, wenn dieses Blut, zu Ausgleichung der belgischen Angelegenheit, zum wenigsten nicht unnütz vergossen wurde. Aber was hat Belgien am Ende bei diesem Blutvergießen gewonnen? Wird sich Frankreich mit einem theuer erkauften Triumph begnügen, der noch dazu nichts entscheidet? Eine so fruchtlose Großmuth scheint von Seiten der französischen Regierung nicht wahrscheinlich. Was wird man nun sagen, wenn nach der Vollziehung der Convention vom 22. Oct. diese Regierung ihre Armee zurückruft? Wird ganz Europa nicht nothgedrungen solch' eine außerordentliche Mäßigung bewundern müssen? In der That, man ist im Ganzen so sehr geneigt, die Augen bei dem französischen Einfall zu schließen, daß man, wenn Frankreich einen Schritt rückwärts geht, vergißt oder verzeiht, daß es deren 6 vorwärts geschritten ist. Zu jeder Zeit hat die europäische Politik weniger das beachtet, was Frankreich that, als sie ihm wegen desjenigen Dank wußte, was es nicht that, indem es sich den Anschein gab, daß es solches habe thun können, wenn es gewollt hätte. Man wird hier fragen: hat denn die Expedition Gerards, wenn sich die französische Armee sofort nach der Vollziehung der Convention vom 22. Oct. zurückzieht, irgend etwas Anderes für Frankreich bewirkt, als den Ruf der Mäßigung? Wir glauben: ja, und gewiß werden selbst alle französischen Oppositions-Journale, die die Regierung wegen dieser Expedition anklagen, dahin mit uns übereinstimmen, daß die Einnahme der Citadelle Frankreich reelle Vortheile verschafft hat. Wir wollen davon nur drei anführen:

Zuerst hat die französische Armee einen der wesentlichsten Bestandtheile der Tractate von 1815 zerrissen. Diese Tractate waren das Resultat der Eroberung. Keine ihre Bestimmungen war Frankreich so zuwider, als die Errichtung des Königreichs der Niederlande. Die Canonen der Franzosen haben das letzte Bollwerk dieses Königreichs zertrümmert, das Schwert Gerards hat die gewaltsame Zerstörung desselben beendet. Eine französische Armee hat die Ohnmacht der belgischen Insurrection unterstützt; sie hat dem Könige der Niederlande das genommen, was die Revolution ihm nicht entreißen konnte. Dem natürlichen Laufe der Dinge zufolge war eine Restauration unvermeidlich. Je mehr das öffentliche Unglück die Hoffnung der Belgier bevestigte, daß dieses Ereigniß eintreten werde, desto dringender wurde es für Frankreich, ihnen die-

sen letzten Anker der Wohlfahrt zu entziehen und das letzte Monument der Rechte des Königs der Niederlande zu zerstören. Zweitens hat Frankreich gewaltsam die Räumung des belgischen Territoriums, gegen den erklärten Willen der Cabinette von Berlin, Petersburg und Wien, erlangt. Diese drei großen Mächte haben ihren Einfluß auf die gemeinsamen Angelegenheiten durch die Rolle einfacher Zuschauer und diese passive Mißbilligung eben so sehr verwindert, als Frankreich seinen Einfluß durch seine Thätigkeit vermehrt hat.

Drittens ist die antwerpener Expedition sowohl rücksichtlich Belgiens selbst, als auch rücksichtlich der anderen Mächte ein neues Pfand der gänzlichen Unterwürfigkeit Belgiens gegen Frankreich geworden. Die Nichtigkeit Belgiens als unabhängiger Staat war niemals früher so evident. Diejenigen Belgier, welche aufrichtig die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes wünschten, wollten das Ende durch ihre eigenen Kräfte herbeiführen. Sie wollten, daß die Einnahme der Citadelle der Preis des belgischen Muthes, und daß die Befreiung des belgischen Territoriums durch eine belgische Armee der Titel ihres Ranges unter den Nationen würde. Die französische Expedition hat Belgien für lange Zeit, vielleicht für immer der Gelegenheit beraubt, zu beweisen, daß seine Unabhängigkeit nicht *allein erkünstelt* und precär, und daß die *Nationalität* etwas mehr sey, als ein Trugbild. Ein vestſtehender Staat kann die Protection eines Alliirten ansprechen, aber die im Entstehen begriffene Unabhängigkeit kann nur existiren durch eigene Grundsätze, und das Volk, welches seine Unabhängigkeit von Fremden borgt, ist eine unzeitige Frucht, sich und anderen zur Last. Ist das Beispiel Griechenlands nicht eine genügende Warnung für eine Diplomatie, welche da säet, wo sie nicht ernten kann? Man konnte bisher vielleicht zweifeln, welchen Ausweg die belgische Revolution nehmen würde; von nun an ist dieser Zweifel gänzlich geschwunden. Durch diese zweite Intervention der französischen Armee hat die Frage der belgischen Unabhängigkeit sich zuerst in die äußeren Interessen Frankreichs aufgelöset, um früher oder später sich ganz und gar in die inneren Interessen zu verlieren. Man kann sich fragen, ob die Abhängigkeit Belgiens von Frankreich nicht den Krieg nach sich ziehen wird? In diesem Falle hat die Einnahme der Citadelle die offensive Stellung Frankreichs in Belgien gesichert, wenn es eine solche für nothwendig hält. Denn das Hinderniß, welches den unbeschränkten Bewegungen und den Operationen einer französischen Armee entgegenstand, ist gehoben. Die Einnahme der Citadelle wird Belgien nicht bevestigen. Aber wer denkt auch noch an Belgien? die französische Armee kann in Triumph nach Hause zurückkehren, wenn auch nicht mit Ruhm bedeckt, doch wenigstens zufrieden. Es ist ein Triumph, wobei Holland die Ehre, Belgien die Schande, Frankreich den Vortheil errungen hat. — Aber wo ist denn hier die Mäßigung der französischen Regierung? Man lasse es seine Eroberungen im Frieden betreiben. Warum sollte es den Krieg wünschen?

— Der Vertragsentwurf, welchen das preußische Cabinett vorgeschlagen, und zu dessen Annahme die niederländische Regierung sich bereit erklärt hat, weicht hauptsächlich in drei Puncten von dem londoner Vertrage ab, dessen Annahme das französische und das britische Cabinet fordern. Zuerst sind die Rechte des teutschen Bundes auf das Großherzogthum Luxemburg wahrgenommen. Die Abtretung des wallonischen Theiles wird von der Zustimmung des Hauses Nassau und der Genehmigung des Bundestages abhängig gemacht; es steht daher zu erwarten, daß dieselbe nicht ohne verhältnißmäßige Entschädigung stattfinden wird. Demnächst ist die Bestimmung getroffen, daß alle in die Schelde einlaufenden oder aus derselben auslaufenden Schiffe zu Vließingen beilegen und einen Zoll von 1 1/2 holländischen Gulden für die Tonne entrichten sollen, eine Summe, die im Verhältniß zu den früheren Ansprüchen der niederländischen Regierung außerordentlich gemäßigt ist, jedoch wahrscheinlich, da sie in dem preußischen Entwurf in blanco gelassen ist, noch tiefer herabgesetzt, dann aber den Belgiern, so sehr sie sich auch sträuben mögen, schwerlich erlassen werden dürfte. Endlich wird Holland berechtigt, einen mäßigen Durchgangszoll auf den Straßen zu erheben, die durch das holländische Limburg nach Teutschland führen; und es läßt sich kein Grund absehen, weßhalb Belgien auf einem Gebiete, welches einmal mit dem Königreiche der Niederlande vereinigt ist, sich Verpflichtungen entziehen sollte, die alle europäischen Nationen sich im Auslande gefallen lassen. Es wäre in der That auffallend, wenn die Belgier allein, zur Belohnung für ihre Empörung, auf holländischen Straßen und Strömen Rechte erlangen sollten, welche in ganz Europa bis jetzt kein Staat dem anderen bewilligt hat. Ueberall ist die wahre Quelle alles Unmuthes, aller Unbehaglichkeit, aller Unzufriedenheit nicht so sehr der Mangel an politischer Freiheit, der von der großen Masse selten gefühlt wird, ja nicht einmal der Druck der Steuern, da schwerere Lasten willig getragen würden, sobald auf der anderen Seite entsprechende Mittel zum Erwerb geboten wären, sondern die Nahrungslosigkeit und Verarmung, welche eine Folge der Handelsbeschränkungen sind, durch die eine kurzsichtige Politik sich auf fremde Kosten zu bereichern glaubt.

— Unbeschreiblich war der Unwille eines französischen Marine-Officiers, der unsere Verwundeten nach Bergen-op-Zoom bringen mußte, als aus dem Nordfort durch die Belgier auf die Schiffe gefeuert wurde. Gleich ließ er sich mit einigen der französischen und einem unserer Officiere ans Land bringen. Beim Anblick des belgischen Befehlshabers brach seine Wuth los: „Wie, feiger Laffe," sagte er, „Du achtest also Nichts? Du erlaubst Dir, das Unglück zu beschimpfen und Tapfere zu mißhandeln, die Ihr nicht zu bekämpfen wagtet; herunter mit Euerer belgischen Flagge! Hisset die französische Flagge auf, und beim ersten Schuß, der noch aus Deinen Schießscharten fällt, jage ich Dir eine Kugel durch den Kopf;" und nachdem er unseren Officier umarmt hatte, sagte er: „Ehre dem unglücklichen Muthe!" — Hierauf wieder zu dem belgischen Officier, der, ganz bestürzt, nicht zu antworten wußte und wie ein Sclav vor seinem Gebieter stand, sich wendend, sagte er: „Elender! auch an Euch wird die Reihe kommen; aber dieß wird seyn, um Euch vor den Augen der Welt an den Pranger zu stellen."

Antwerpen, 31. Dec. Die heute stattgefundene Besitznahme der Citadelle durch die belgischen Truppen wird morgen durch eine Illumination unserer Stadt und durch eine außerordentliche Vertheilung an die Armen gefeiert werden. Unsere Regierung hat dem französischen Feldherrn und seinem Heere einen Dank votirt: eine neue Straße hiesiger Stadt erhält den Namen Gerard; zugleich haben die beiden Kammern dem Marschall einen Ehrendegen zu überreichen beschlossen. — Marschall Gerard verläßt uns morgen, um nach Frankreich zurückzukehren.

Einem officiellen Berichte zufolge hat bei dieser denkwürdigen Belagerung die französische Artillerie 63,000 Schüsse abgefeuert, dem Feinde durch Capitulation 5000 Soldaten, worunter 185 Officiere zu

Gefangenen gemacht, den Franzosen 687 Mann verwundet und 108 Mann getödtet worden.

Polen.

Von der polnischen Gränze, 15. Dec. Die Zahl der russischen Truppen vermehrt sich jetzt immer mehr längs der ganzen russisch-preußischen Gränze. Die vier Husaren-Regimenter, welche bisher längere Zeit die Garnison der Stadt Kalisch bildeten, sind von dort nach der preußischen Gränze hin aufgebrochen, woselbst in diesen Tagen der Feldmarschall Fürst Paskewitsch die dort aufgestellten Truppen inspiciren wird.

[7 a 3] Bekanntmachung.

Abtheilungshalber und auf freiwilligen Antrag der Relicten des Michel Kranz, Schreinermeisters dahier, ist zur Versteigerung des demselben zugehörigen halben Wohnhauses in der Bethgasse, und

1 Viertel 37 Ruthen Acker im Schreibersgraben, neben Johann Müller, Sailermeister, und Heinrich Staudt,

12 Ruthen Gartenland am Bessenbacher Weeg, neben Mathes Braun, Zimmergesellen, und Schneidermeister Oberle,

Donnerstag der 31te Januar 1833
nachmittags 2 Uhr

im Gerichtslocale angesetzt, wozu die Steigerungslustigen hiermit vorgeladen werden.

Aschaffenburg den 28ten December 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.

Wagner.

[977 b 3] Dem Mathes Bickermann von Mainaschaff werden ein Haus und acht Grundstücke, welche einem Capitale von 225 Gulden verunterpfändet sind, am

Mondtag den 14ten Jänner 1833
nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Mainaschaff öffentlich versteigert.

D. Aschaffenburg den 2ten November 1832.

Königliches Landgericht.
Hofheim.

Haus.

[2 b 3] Michael Sauer alt, Wittwer von Glattbach, welcher mit Anna Maria geborner Hain verheirathet war, will seine Güter auf vier Jahresfristen versteigern lassen und seine Gläubiger in die Güterkaufschillinge einweisen.

Die Gläubiger desselben werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Dienstag den 8ten Jänner 1833 nachmittags 2 Uhr unter dem Präjudize der Nichtberücksichtigung bei Einweisung der Gläubiger in die Güterkaufschillinge anher vorgeladen.

Die Güter werden am

Donnerstag den 10ten desselben Monats
nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Glattbach versteigert.

Aschaffenburg am 23ten November 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Hofheim.

Haus.

---

[8] Am Mondtag den 14ten Januar l. J. nachmittags 2 Uhr werden auf dem Gemeindehause zu Goldbach zwei Pferde, sechs Ochsen und eilf Kühe öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

Decretum Aschaffenburg am 24ten December 1832.

Königliches Landgericht.
Hofheim.

Haus.

1000. Publicandum. [1003 c 3]

Auf Antrag der Katharina Wiesmann von Aschaffenburg werden die derselben von Jakob Seltner zu Mömlingen für ein Capital von 600 fl. hypothekarisch verpfändeten Liegenschaften, in Haus- und Güterstücken bestehend, am

Freitag den 11ten Januar künft. Js. 1833
nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Mömlingen auf Zielfristen versteigert.

D. Obernburg den 6ten December 1832.

Königliches Landgericht.
Vorhaus.

Rohe, Act. f.

[12 a 2] Bekanntmachung.

Man bringt anburch zur öffentlichen Kenntniß, daß sich von künftiger Woche an das Pfandamt nicht mehr in seinem bisherigen Locale, sondern in dem gegenüber liegenden Hause, zum heißen Stein genannt, eine Stiege hoch befinden wird.

Aschaffenburg den 4ten Jänner 1833.

Die Pfandamts-Verwaltung.

[11 a 3] Bekanntmachung,
Holzversteigerung in dem städtischen Hohenwartwalde betreffend.

Dienstag den 15ten Januar l. Js. vormittags um 9 Uhr werden in dem städtischen Hohenwarthwalde, im Distrikt Finstern-Brunn,

30 Klafter Buchenstangenbengel,
4 1/2 " Buchenscheitholz und
12,000 Stück buchene Wellen,

an die Meistbietenden bei dem aufgearbeiteten Holze versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Aschaffenburg am 3ten Januar 1833.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschreiber.

---

[13] Mittwoch den 9ten Jänner 1833 wird die 2te Tanzgesellschaft im Casino gehalten.

Aschaffenburg den 4ten Jänner 1833.

Der Ausschuss der Casinogesellschaft.

[992 b 2] Es wird in eine Färberei ein solider junger Mensch in die Lehre gesucht; das Nähere erfährt man im Zeitungsverlage.

[991 b 3] In dem Hause Lit. C Nro. 11 zwischen den Thoren ist der mittlere Stock ständlich zu vermiethen.

Geboren. 22. Dec.: Reinhard, Sohn des Kupferschmids V. J. Sohn. — Anna Dorothea Eva, Tochter des Militärhautboisten A. Kümler. — 24.: Otto, Sohn des Kiefermeisters J. Lang. — 26.: Jakobine, Tochter des Bäckermeisters J. Pfeiffer. — 1. Jan.: Christian, Sohn des k. Hauptmanns Hrn. N. Giesler. — Joseph, Sohn des Fischers Joh. Schramm. — 2.: Traugott Michael Joseph, Sohn des Chirurgen J. Handwerker.

Gestorben. 24 Dec.: Franz Joseph, Sohn des Händlers P. Schüler, 4 J. a. — 25.: Jakob Christoph, 2 M. a. — 31.: Georg Anton, Sohn des Kiefermeisters G. A. Häfner, 2 M. a. — 2. Jan.: Magdalena Laplearie, Wittwe, aus Mainz, 82 J. a.

Fremde. Im Adler: Frau Registrator Filser, von Würzburg; Frau Schiebler, von Mainz; Hrn. Kauff. Ehemann von Nürnberg und 2 Renner von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Höpler, Kaufm., von Frankfurt. Im Mainzer Hof: Hr. Aull, Kaufm., von Frammersbach. Im Lamm: Hr. Dorsinger, Maler, von Würzburg.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 6. Mondtag, den 7ten Januar 1833.

Frankreich.

Paris, 2. Jan. Gestern empfing der König das diplomatische Corps, in dessen Namen der österreichische Botschafter, Graf Appony, folgende Anrede hielt: „Sire! das diplomat. Corps, dessen Organ bei dieser Gelegenheit zu seyn ich die Ehre habe, ist stets beflissen, jede Gelegenheit wahrzunehmen, um seine Ehrfurcht und Ergebenheit Ewr. Maj. in den Gesinnungen der erhabenen Souveraine darzubringen, welche es die Ehre hat zu repräsentiren. Diese Gesinnungen, Sire, sind den Ihrigen gleich; denn Ihr Gegenstand ist Erhaltung des Friedens, und Ihre Wünsche sind, die künftige Ruhe, Ordnung und innere Wohlfahrt Frankreichs gesichert zu sehen. Erlauben Sie, Sire, daß bei dem interessanten Zeitabschnitte, der Erneuerung eines Jahres, unsere Huldigungen sich mit dem glücklichen Vorgefühle vermischen, daß diese wichtigen Resultate erlangt werden. Sie werden erlangt werden: wir geben uns gern dieser Gewißheit hin. Die Eintracht, die unter allen Höfen herrscht, und die persönlichen Gesinnungen Ewr. Maj. bieten in dieser Beziehung alle zu wünschenden Garantien. Durchdrungen von diesem Vertrauen, bittet das diplomatische Corps Ew. Maj., den Ausdruck desselben entgegennehmen zu wollen, und es begleitet ihn mit der Huldigung seiner aufrichtigsten und ehrfurchtvollsten Wünsche.“ — Der König antwortete darauf: „Meine Herren! Ich empfange mit großer Freude bei Gelegenheit des Jahreswechsels dieß neue Zeugniß der Gesinnungen des diplomatischen Corps. Angenehm ist es Mir, zu sehen, wie sehr die Wünsche der Souverains, die Sie bei Mir repräsentiren, mit den Meinigen übereinstimmen, um den Frieden zu erhalten, und um Europa sowie Frankreich eine lange Dauer jenes Zustandes der Ruhe zu sichern, welche für die gute innere Ordnung aller Staaten und zum Wachsthum ihrer Wohlfahrt so wesentlich ist. Ich hoffe, daß das neu vor uns sich öffnende Jahr neue Garantien zu denen hinzufügen werde, die wir bereits erlangt haben, um das gute Einverständniß zu bevestigen, welches so glücklich unter allen Mächten besteht. Sie wissen, wie alle Meine Bestrebungen dahin zielen, dasselbe zu erhalten, und ich danke Ihnen für das Vertrauen, das Sie Mir persönlich in dieser Beziehung bezeugen.“

— Ein Gerücht war seit Sonntag im Umlauf wegen Streitigkeit, welche zwischen Hrn. Thiers und Graf d'Argout hinsichtlich der Attributionen ihrer gegenseitigen Departemente entstanden seyen. Sie scheinen wirklich stattgefunden, aber nun ihr Ende erreicht zu haben, denn der „Moniteur“ enthält eine königl. Ordonnanz, kraft welcher beide Minister die Stellen wechseln; Hr. Thiers ist zum Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten, und Graf d'Argout zum Minister des Innern und des Cultus ernannt worden. Die Attributionen des Ministeriums des Inneren, sowie des Handels und der öffentlichen Arbeiten, sind außerdem wieder hergestellt, wie sie am 11. Oct. vorigen Jahres bestanden u. s. w.

Durch diese im Ministerium des Inneren bewerkstelligte Veränderung hat sich das Staatsministerium jetzt noch mehr von der Linken (der liberalen Partei) entfernt. Während Hr. Thiers in den Julytagen von 1830 nach Neuilly ging, den Herzog von Orleans zu holen, um ihn zum König zu machen, kam Hr. v. Argout von st. Cloud, um die Annahme des Ministeriums Mortemart zu erwirken und folglich die Legitimität zu erhalten. Man sieht, daß der jetzigen Regierung die Erinnerungen der Julyrevolution jetzt weit schrecklicher scheinen, als die Erinnerungen der Restauration.

Bevor die neue ministerielle Zusammensetzung am 31. Dec. geordnet worden war, haben die Herren Thiers und d'Argout ihre Entlassung eingereicht. Der König antwortete ihnen: daß er sie nicht annähme; diese ewigen Cabinetts-Veränderungen gäben den Feinden der Regierung die Waffen in die Hände. „Ordnen Sie die Obliegenheiten ihrer gegenseitigen Dienstverhältnisse dergestalt, damit es nicht immer so betrübende Mißhelligkeiten giebt.“

— Der „Moniteur“ enthält einen weitläufigen Artikel über die belgisch-holländischen Angelegenheiten, der in friedlichen Ausdrücken abgefaßt ist. Wie kann man zweifeln — heißt es darin — daß die antwerpener Angelegenheit ein neues Pfand zur Erhaltung des allgemeinen Friedens sey, welchen die Streitigkeiten zwischen Holland und Belgien nicht zu stören im Stande sind? Dieser errungene Friede wird sorgfältig beschirmt werden; die Unabhängigkeit eines befreundeten Volkes, welche so oben bevestigt worden ist, wird stets beschützt werden, und die französische Armee wird bereit bleiben, Belgien zu Hülfe zu eilen, sollte seine Unabhängigkeit wieder angegriffen werden. Unter diesen Auspicien wird der Lauf der Unterhandlungen mit Ruhe, Vertrauen und

mit Würde verfolgt werden, um den endlichen Vergleich zwischen Holland und Belgien zu vollkommnen. Der Artikel schließt mit den Worten: „Nichts ist verwickelt; im Gegentheile, Alles wird vereinfacht durch Aufrichtigkeit und Kraft, und Frankreich wird fortwährend über jedes sich zeigende Hinderniß triumphiren.“

— Seit der Einnahme der antwerpener Citadelle ist die Diplomatie in fortwährender Thätigkeit gewesen. Courriere kreuzen sich fortwährend zwischen Paris, London und Berlin. Das französische Ministerium fürchtet seit einiger Zeit sehr, daß der Einfluß des preußischen Cabinetts den Sieg über den des Prinzen Talleyrand bei der englischen Diplomatie davon trägt. Talleyrand hat den Rückzug der französischen Truppen auf das französische Territorium, vor der Uebergabe der Forts Lillo und Liefkenshoek, sehr geltend gemacht, und er hofft, daß derselbe von großem Erfolg hinsichtlich des englischen und preußischen Cabinetts seyn wird. Hr. Ancillon hat in der That versprochen, allen Einfluß anzuwenden, den die preußische Diplomatik ausüben könne, und sich selbst bis zu Drohungen zu versteigen, um den König Wilhelm zu nöthigen, von seiner Hartnäckigkeit abzustehen. Indeß ist vor allen Dingen nothwendig, daß die intervenirenden Mächte sich bestimmt über die Basis des neuen Arrangements erklären, welches man von dem haager Cabinett erzwingen will. Obgleich die Negociationen zwischen den Cabinetten während der Belagerung Antwerpens nicht unterbrochen wurden, sohat man sich nichtsdestoweniger nicht über diese Angelegenheit vollkommen verständigen können. Ancillon besteht strenge darauf, daß man zur Basis der neuen Negociationen den durch das preußische Cabinett vorgelegten und das haager Cabinett angenommenen Grundsatz nehme. Aber es ist evident, daß, wenn man die Bestimmungen desselben annimmt, die französische Expedition ganz vergeblich gewesen ist, weil sie unternommen wurde, um nicht von den Artikeln des londoner Tractats abzuweichen.

Seitdem es verlautet, daß man die Conferenz zu Frankfurt fortsetzen wolle, beschäftigt man sich mit der Frage, welcher Diplomat dort Frankreich repräsentiren soll. Man hatte daran gedacht, Talleyrand zu dieser wichtigen Mission zu ernennen. In der That ist dieser Platz durch ihn am Besten besetzt, damit er dort das Werk beende, welches er zu London angefangen, und während zwei Jahren mit so vieler Beharrlichkeit fortgesetzt hat. Aber der krankhafte Zustand, in welchem sich der Fürst seit einigen Monaten befindet, erlaubt ihm nicht, sich dorthin zu begeben, somit muß man denn einen anderen Diplomaten dazu ersehen. Hr. Durand de Mareuil bestrebt sich, zu der Mission ernannt zu werden. Indeß liegt es am Tage, daß dieselbe über se ne Kräfte geht. Man ist durchaus nicht mit der Art und Weise zufrieden, wie er zu London, bei der Abwesenheit Talleyrand's, die Geschäfte der Conferenz geführt hat. Als der Letztere nach England zurückkam, fand er die Verhältnisse äußerst verwickelt. Durand de Mareuil hat durchaus nicht den Einfluß auf die fremden Diplomaten, welchen Talleyrand hat. Dieses würde bei einer Conferenz zu Frankfurt weit fühlbarer werden, als bei der londoner; denn die nordischen Mächte werden dort mit mehr Nachdruck auftreten, als zu London, und es wird schwer halten, den Rechten Frankreichs und Belgiens die nöthige Achtung zu verschaffen, indem England sich nur oberflächlich um die belgisch-holländischen Angelegenheiten bekümmert, und die drei nordischen Mächte dahin streben, Holland alle möglichen Vortheile, zum Schaden Belgiens, zu verschaffen.

Der englische „Courier“ meldet indeß (aus guter Quelle), daß der russische Hof dem französischen und englischen Cabinette officiell notificirt habe, an keiner Conferenz in Betreff der belgischen Angelegenheiten mehr Theil nehmen zu wollen; als Motiv führe das russische Cabinett an, daß die Principien, auf welche ursprünglich die Intervention basirt gewesen, durch die Conferenz bei Seite geschoben worden seyen.

Der „Temps“ hat aus London vom 28. v. M. die Nachricht, daß der Prinz von Oranien in der letzten Woche nach London gekommen und mehrere Tage in der innigsten Conferenz mit dem Herzog v. Wellington zugebracht habe. Ueber den Zweck der Reise wolle jedoch nichts verlauten. Der Prinz habe das strengste Incognito beobachtet.

Paris, 3. Jan. Die an Neujahr gewöhnlich an den König gerichteten Reden können die Gefahr dieser Zwangsceremonien beweisen, in denen man Nichts sagten möchte, und man immer damit endigt, einen Gedanken auszudrücken, der sich darin nicht an seinem Orte befindet. Der österreichische Gesandte, der im Namen des diplomatischen Corps sprach, ließ sich über d e Wünsche der Mächte für den Frieden, über die Einigkeit der Höfe, über die persönlichen Gesinnungen Ludwig Philipps vernehmen; er machte Anspielung auf die Juny-Unordnungen, und es war etwas ziemlich Sonderbares, den Repräsentanten aller Mächte mit dem Gewichte ihrer Meinung in die Administration Frankreichs eindringen zu sehen. Uebrigens haben der Gesandte und der König gegenseitig der antwerpener Expedition mit keiner Sylbe erwähnt. Der Ruhm unserer Armee mußte mit einem Schleier bedeckt werden. — Der Präsident der Pärskammer malte in seiner Gratulation Alles recht schön aus. Seine Rede, welche wir hier stillschweigend übergehen, ist ein Parfum von Frieden und Wohlfahrt, das leider kein Ausfluß der prosaischen Wirklichkeit unserer Epoche ist. — Hr. Dupin zeigte sich bei dieser Neujahrs-Gratulation als Präsident der Deputirtenkammer freimüthiger und derber. Er sprach die blutigste Kritik des Ministeriums wegen der demüthigen Haltung unserer Diplomatie aus; er drückte den Wunsch aus, daß man den Frieden erlangen möge in Rücksicht auf unsere Kraft und nicht Dank der Schwäche unserer Regierung. „Sire!“ sprach er; „man wird nicht mehr in Zweifel ziehen, daß unsere Mäßigung auf Kraft beruhe: wenn Frankreich, so uneigennützig in Bezug auf sich selber, nur für seine Alliirten Ai-

pulirt, so wird seine Stimme unzweifelhaft vernommen werden. Europa wird, wenn es sieht, wie wir Krieg führen, das Bedürfniß fühlen, sich unseren Anstrengungen zur Sicherung der Erhaltung des Friedens anzuschliessen.“ — Der König erwiederte darauf: „Die Expedition gegen Antwerpen hatte den doppelten Zweck, einmal den Vollzug der Verträge zu sichern, und dann, Frankreich vor den Gefahren zu schützen, denen eine feindselige Politik es bloßgestellt durch eine Anhäufung von Streitkräften, die, unseren Gränzen allzusehr genähert, es hätten bedrohen können. Hoffentlich haben wir gegenwärtig diese Gefahren durch die Treue entfernt, mit der wir unsere Verpflichtungen erfüllten, und wir werden fortfahren, sie zu erfüllen, indem wir uns jenes Eroberungsgeistes enthalten, der nicht mehr zu unserer Zeit paßt und nur geeignet ist, auf Diejenigen, die sich von ihm fortreißen lassen, alle Uebel zu ziehen, welche die Humanität betrüben können. Ich hoffe, daß wir unter der Mitwirkung beider Kammern und mit der Unterstützung der Nation diese Krisis zum Guten lenken werden.“

Der „Temps“ sagt: „Als man in London den Sieg von Navarin erfuhr, scheute sich ein Minister nicht, im englischen Parlamente diesen unerwarteten Ruhm ein unglückliches Ereigniß zu nennen. Die Einnahme von Antwerpen ist das Navarin der europäischen Diplomatie. Sie wird den Tag, an welchem die Soldaten der Julyrevolution sich als würdige Rivalen der Soldaten der Kaiserregierung gezeigt haben, immerfort unglücklich nennen. Der russische Gesandte sagt es laut, der österreichische Gesandte hat es ganz leise gesagt, allein das in der Adresse des diplomatischen Corps über die antwerpener Expedition beobachtete Schweigen ist ausdrucksvoll genug. Danken wir dem Glücke Frankreichs, daß Europa sich nicht das Recht zuspricht, ihm noch derbere Verweise zuzuschicken.“

Niederlande.

Brüssel, 2. Jan. Gestern haben die Deputationen der Kammern dem Könige ihre Glückwünsche zum neuen Jahre dargebracht. Dem ersten Präsidenten des Cassationshofes ertheilte der König unter anderen folgende Antwort: „Die Einnahme der Citadelle von Antwerpen ist ein Ereigniß von sehr großer Wichtigkeit, welches den Abschluß unserer Angelegenheiten beschleunigen muß. Aber wir können uns nicht verhehlen, daß unser Feind, voll Verzweiflung, dieses schöne Land verloren zu haben, neue Anstrengungen machen wird, um dasselbe wieder zu gewinnen. Wir bedürfen also sehr der Beharrlichkeit und des Muthes. Ich hege aber, voll Vertrauen auf den Patriotismus der Belgier, die gegründete Hoffnung, daß das Jahr 1833 nicht vorübergehen wird, ohne diesen langen und erbitterten Kampf glorreich beendigt zu sehen, in welchem wir nicht unterliegen können.“

Die vorstehende Rede des Königs läßt die Nothwendigkeit durchschauen, wider unseren Gegner zu den Waffen Zuflucht zu nehmen, sowie dadurch die Wahrscheinlichkeit eines Kriegsangriffes von Seite Hollands bestätigt wird. Dieß wäre, wir glauben es, ein glücklichs Ereigniß für die belgische Armee, für welche das vor Augen gehabte Beispiel der Kriegskunst,

terkeit der französischen Krieger in Mitte der schwierigsten Umstände nicht fruchtlos vorüber gegangen seyn wird. — Uebrigens soll das französische Cabinett Holland und den nordischen Mächten erklärt haben, daß, wenn Holland zum Zweitenmale Feindseligkeiten gegen Belgien unternähme, die Franzosen sich nicht mehr mit Zurückdrängung des Invasionsheeres begnügen, sondern den Krieg nach Holland selbst verlegen würden.

Unter dem Motto: „in ihren eigenen Netzen haben sie sich gefangen“, sagt eine Zeitung Folgendes: Man hat aus Belgien ein eigenes Reich gemacht, und die Diplomaten schaffen und mauern, um das von vorne herein höchst baufällige Werk zusammenzukitten, damit es ja nicht an Frankreich falle und diesem Lande dadurch einen Zuwachs an Macht gebe. Es will uns fast bedünken, als wiederhole hier die Diplomatie einen Rechnungsfehler, der schon mehr als einmal gemacht wurde. Daß Frankreich schwach, und die umliegenden Reiche stark würden, das war der ostensible Zweck des wiener Congresses. Daß Frankreich schwach bleibe durch Verhinderung der Einverleibung Belgiens, das ist heute die Basis der londoner Verhandlungen. Die Erfahrung hat das Widersinnige und Verkehrte in den Verfügungen vormaliger Zeit offenkundig gemacht; stark durch sie sind geworden, die schwach, und schwach, die stark seyn sollten. Um ein tief fühlendes Volk zur Macht zu erheben, gebe man ihm einen verdorbenen Fürsten. Um ein mächtiges Reich zu schwächen, theile man ihm abgeneigte Völker zu; um es übermächtig zu machen, stelle man eben diese Völker neben ihm auf, als selbstständig: dieß sind apodictische Maximen, zu denen die Begebenheiten des letzten halben Jahrhunderts den Commentar liefern. Gemüthlich ist es allerdings, Millionen Unterthanen und Thaler mehr sich zuzuzählen; erbaulich, die Beamten-Berichte über Anhänglichkeit des Geknebelten an dem Thron des Eroberers zu vernehmen, vornämlich so lange, als die Macht ruht. Da ists dem kleinsten Fürsten sowohl, als je dem Monarchen — —. Bald aber gilt's, die Macht zu messen; der Krieg bricht aus, und nun regt sich in den Unterworfenen, was ewig im Stillen brütet: das Naturgefühl, und ein an sich unbedeutender Unfall des Zwingherrn weckt in seinem Schooß den Feind, der Throne umstürzt. Unerschütterlich wird er dagegen durch das obligate Bündniß des Volkes, dem man die Selbstständigkeit geschenkt. Belgien von Anbeginn war Hollands Schwäche, an Frankreich zugetheilt, müßte es ihm werden, was es Holland, was es der austro-spanischen Macht gewesen war, was Algier jetzt Frankreich ist. Ewig unverträglich sind die Nationalitäten. Als selbstständig, muß Belgien der standhafte Alliirte Frankreichs seyn. Hunderttausend in Waffen führt es heute Frankreich zu, statt daß es dem gebietenden Frankreich nicht einen Mann freiwillig liefern würde. Hier sieht man das Element der Unzweckmäßigkeit, das in den Protocollen dominirt; und wie muß Belgien sich nun gestalten? Politisch in ewiger Rivalität gegen den Norden muß es überall Frankreichs Macht in Anspruch nehmen, so wie dieses in ihm seine Barriere gegen Osten sieht. Im ersten Seekriege muß Antwerpen Kriegshafen werden, um jeden Preis Vließingen zu erobern oder zu zerstören suchen. Die mercantilen Zustände müssen sich modeln unter Frankreichs Einfluß, und in dessen Interesse. Statt daß der Kunstfleiß mit Aufwand belebt wird, wie unter Wilhelm von Holland, muß er allmählig in sein voriges Nichts verfallen, denn Frankreichs Kunstfleiß genügt allein.

Aus dem Haag, 3. Jan. Das englische Dampf-

Majestät von Seiten Englands und Frankreichs; solche sind nicht annehmbar, und man kann sie schon zum Voraus als verworfen betrachten; es sollte heute ein außergewöhnlicher Cabinettsrath gehalten werden.

Aus st. Cruis in Zeeland vom 1. Januar meldet man: „Ein Schärmützel zwischen den Belgiern und unseren Soldaten fand hier gestern statt; die ersteren wollten einen Damm aufwerfen, um die Ueberschwemmung zu verhindern; die unserigen feuerten aber tüchtig darauf los und streckten einige Blaukittel verwundet in den Sand; die Belgier hatten mehrere Todte, wir zwei leicht Verwundete.“

Chassé war entschlossen, wenn es auf's Aeußerste gekommen wäre, den Rest seiner tapferen Garnison nach der Tête de Flandres zu schicken, und dann, die Fackel in die Pulvermagazine werfend, sich unter den Trümmern der Citadelle zu begraben. Bereits hatte er Minen zu diesem Zweck graben lassen. Der König aber glaubte, daß der alte General der militärischen Ehre und dem Ruhme Hollands genug gethan habe, und er schickte ihm daher den förmlichen Befehl zu, seinen Vorsatz nicht auszuführen. Von der anderen Seite ließ Chassé sowohl in seinem Namen als in dem der ganzen Garnison dem Könige schreiben, daß die Regierung sich um ihr Schicksal nicht kümmern solle, und daß sie lieber Kriegsgefangene blieben, als daß sie den Franzosen die beiden Forts übergeben sähen. — General Chassé hat ein wenig von seinem Embonpoint verloren. Man weiß jetzt, daß während der Belagerung eine Bombe ihn beinah getödtet hätte. Sie platzte dicht neben dem kleinen Fenster der Casematte, in welcher er sich befand; er selbst fiel vom Stuhle, so daß man ihn einige Augenblicke für todt hielt, besonders als man ihn beim Aufheben ganz mit Blut bedeckt fand. Zum Glück waren es nur leichte Wunden, welche die durch die Bombe umhergeschleuderten Fensterstücke gerissen hatten.

Teutschland.

München, 3. Jan. Am Neujahrstage beglückte Se. Maj. der König den Generallieutenant Frhrn. v. Hallberg, so wie Se. Exc. den Finanzminister Hrn. v. Mieg (beide krank) mit einem huldvollen Besuche, und geruhte dem Ersteren den st. Hubertusorden, und Letzterem das Commandeurkreuz des k. b. Civilverdienstordens unter den gnädigsten Zufriedenheitsbezeugungen einzuhändigen.

Wie es heißt, wird der Armeebefehl am 12. d. erscheinen.

Der Staatsrath extra statum, Frhr. v. Branca, ist zum Beweise der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner bisherigen Leitung des Justizministeriums, zum statusmäßigen Staatsrath im ordentlichen Dienste, — der bisherige Präsident des Appellationsgerichtes des Regenkreises, Frhr. v. Schrenk, zum Staatsrathe und Staatsminister der Justiz, — der Präsident des Oberappellationsgerichts, v. Mann, zum Staatsrath, — der Ministerialrath Zenetti zum Director der Regierung des Unterdonaukreises, — der Director der Regierung des Unterdonaukreises, v. Rinecker, zum Ministerialrathe, — der Regierungsdirector Graf v. Rechberg zu Würzburg zum Generalcommissär und Präsidenten der Untermainkreises-Regierung, — der Vicepräsident und Director der Regierung des Untermainkreises, K. d. I., Frhr. v. Tautphöus, in gleicher Eigenschaft bei der Regierung des Isarkreis, — der Regierungsrath Karl Fürst v. Wrede zu Ansbach zum Regierungsdirector in Speyer, — der Regierungsrath Graf v. Giech zu Würzburg zum Director der Untermainkreises-Regierung, K. d. I., — und der Regierungsrath Frhr. v. Godin zu Regensburg zum Regierungsrath in Würzburg ernannt worden. Außerdem enthält das neueste Regierungsblatt noch eine bedeutende Anzahl von Veränderungen bei den Personalien der verschiedenen Kreisregierungen.

Dr. Oken wird, wie man bestimmt versichert, die Lehrstelle der Naturgeschichte u. s. w. in Zürich übernehmen. Da dieser berühmte Gelehrte selbst eine bedeutende Naturaliensammlung besitzt, so ist sein oftmaliges Umziehen mit großen Beschwerlichkeiten verbunden.

Georg Rauch aus Troßelhammer, welcher sich bekanntlich seit 1812 in russischer Gefangenschaft befand, und im Jahre 1830 daraus entsprungen ist, wurde durch die allerhöchste Gnade Se. Maj. des Königs zum Salinenaufseher in Reichenhall ernannt, er ist wieder geschmückt mit den Bändern der bayer. Verdienstmedaille u. des Kreuzes der Ehrenlegion, wovon derselbe den ihm gebührenden Rückstand der Ordenszulage erhalten wird. Ein hiesiges Blatt ersucht die Redaction der Würzburger Zeitung, so wie alle anderen Redactionen, welche Schmähungen gegen Rauch aufnahmen, um Widerrufung derselben, und bemerkt, daß Rauch bereits auf gerichtliche Einschreitung gegen den Einsender angetragen hat.

Speyer, 4. Jan. Zu Zweibrücken hat sich in der Neujahrsnacht ein zwar wenig bedeutender, aber unangenehmer Vorfall daselbst zugetragen, es sind nämlich viele Leute vor das Gefängniß Wirths etc. gezogen, um den Gefangenen ein Lebehoch zu bringen. Die Polizei, der man sich anfangs nicht gefügt, soll einige Verhaftungen bei dieser Gelegenheit vorgenommen haben.

Der quiescirte Secretariats-Concipist G. Edel zu Würzburg ist zum Regierungsassessor zu Regensburg, K. d. I., befördert, der Regierungsrath bei der Finanzkammer zu Würzburg, J. Then, mit Titel und Rang eines Regierungsdirectors, quiescirt, und an seine Stelle der Rentbeamte Hornberg zu Burgwindheim berufen, der Kreis- und Stadtgerichtsassessor A. F. Gett zu Würzburg zum Kreis- und Stadtgerichtsrathe in Amberg, und der Appellationsgerichts-Accessist H. K. v. Thüngen zum Kreis- und Stadtgerichtsassessor in Würzburg ernannt, endlich das Forstrevier Partenstein im Forstamte Lohr dem Forstamtsactuar J. Paulfranz zu Geroldshofen verliehen worden.

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufl. Makowitzki von Frankfurt u. Ehemann von Nürnberg; Hr. Pels, Buchhändler, von Genf; Fräul. Holitschka, von Lindau; Fräul. Schmitt, von Mainz. Im Freihof: Hr. Staatsrath Frhr. v. Gagern, von Hornau; Hr. Rittmeister v. Landgraf, von Bamberg; Hr. Oberzollbeamte v. Reitzenstein, von Fürth; Hr. Heigelin, von Wertheim; Hrn. Kaufl. Kuhn von Frankfurt u. Fischer von Schweinfurt.

[2 c 3] Michael Sauer alt, Wittwer von Glattbach, welcher mit Anna Maria geborner Hain verheirathet war, will seine Güter auf vier Jahresfristen versteigern lassen und seine Gläubiger in die Güterkaufschillinge einweisen.

Die Gläubiger desselben werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Dienstag den 8ten Jänner 1833 nachmittags 2 Uhr

unter dem Präjudize der Nichtberücksichtigung bei Einweisung der Gläubiger in die Güterkaufschillinge anhet vorgeladen.

Die Güter werden am

Donnerstag den 10ten desselben Monats
nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Glattbach versteigert.

Aschaffenburg am 23ten November 1832.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Hofheim.

Hauk.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 7. Dienstag, den 8ten Januar 1833.

Großbritanien und Irland.

London, 1. Jan. Hr. Pozzo di Borgo ist noch nicht hier angekommen. Man versichert, daß ein Mitglied unseres Cabinetts diesem russischen Diplomaten, auf den jetzt alle Blicke gerichtet sind, entgegengeilt ist, und daß die Unterredung, welche sie mit einander gehabt, die Ankunft des Erwarteten verzögerte. Man überläßt sich hier allerlei Muthmaßungen darüber.

— Von guter Hand versichert man heute, daß von Seiten Frankreichs und Englands neue Vorschläge an das haager Cabinett ergangen sind; sie besagen im Wesentlichen Folgendes: Uebergabe der Forts Lillo und Liefkenshoek, freie Fahrt auf der Schelde für alle Nationen, mit Bestimmung eines billigen Tonnengeldes. Freie Fahrt auf den Binnengewässern, nach dem Maaßstabe des mainzer Tarifs. Das Anlegen von Landstraßen über Sittard und Venloo, ohne Abgabe für Durchfuhr, wohl aber mit einer Zollgerechtigkeit, Holland in Besitz zu stellen von allem Grundgebiet, welches ihm zufolge des Vertrags vom 15. Nov. gehört, und solches zwar binnen 10 Tagen nach Unterzeichnung der Convention. Reducirung der holländischen und belgischen Heere auf den Friedensfuß binnen einem Monate nach Unterzeichnung dieses Tractats. Aufhebung des Embargo's, das Frankreich und England auf die holländischen Schiffe legte, und Zurückgabe der Ladungen. Frankreich und England verbinden sich durch ihre Vermittelung, alle streitigen Puncte hinsichtlich der belgischen Schuld auf das Kürzeste zu beendigen.

— In Irland fährt der Parteigeist fort, die abscheulichste Rache zu üben. Eine bewaffnete Truppe sogenannter Weißfüßler (Gegner der Union) hat am 25. Dec. das Haus des Hrn. Joice zu Glancoum in Brand gesteckt, den Besitzer, der entfliehen wollte, erwürgt, und sein Weib und sein Kind in die Flammen geworfen. Viele Häuser bei Kilkenny sind nachts gestürmt, verwüstet und geplündert worden. Auch das Schloß der Lady Bellingham soll in Flammen stehen. So verfolgt und bestraft man überall die Wähler, welche ihre Stimmen solchen Candidaten gaben, die der Trennung Irlands und Englands entgegen sind.

Frankreich.

Paris, 4. Jan. Der Graf v. Vaudreuil ist zum bevollmächtigten Minister in München ernannt worden.

— Eine englische Zeitung, „der Sun“, versichert, aus guter Quelle zu wissen, daß die Cabinette von Frankreich und England beschlossen hätten, die Belgier zu ermächtigen, von ihrem Theile der Nationalschuld, welche ihnen gemeinschaftlich mit Holland ist, den Betrag der Unkosten abzuziehen, zu denen sie in Folge der Nothwendigkeit, ihre Armee auf dem Kriegsfuße zu erhalten, veranlaßt worden sind. Es ist zu bezweifeln, daß die beiden verbündeten Cabinette es auf sich genommen hätten, eine Frage zu entscheiden, welche die Conferenz reiflich zu prüfen hätte, und über welche sie sicherlich nicht zu Belgiens Gunsten entscheiden würde. Wenn von der Schuld etwas zurückgehalten werden dürfte, so müßte dieß nicht den Belgiern, sondern der französischen Armee zu Gut kommen, welche durch die Sorglosigkeit und den Mangel der belgischen Regierung sich gezwungen gesehen hat, sich für die Belagerungsarbeiten Alles, was sie schon hätte bereit finden sollen, auf die eine oder die andere Art zu verschaffen. Man hat dem Könige Leopold gewiß genug gethan, indem man ihm eine Belagerung zum Almosen gegeben hat. Belgien wird sich vielleicht darüber beklagen, bei dieser December-Expedition Nichts gewonnen zu haben. Allein es soll sehr froh darüber seyn, Nichts verloren zu haben. (Franz. Bl.)

— In einem öffentlichen Blatte lesen wir: So lange die Canonen vor Antwerpen donnerten, haben die auswärtigen Mächte sich ruhig verhalten. Man spricht von dem Rückzug unserer Soldaten, und plötzlich zeigen sich die Haudegen hinter dem Versteck. Man schwingt bereits schon Flamberge in den Wind, und von Norden und Süden, von Osten und Westen brauset der aristokratische Sturm heran, und man könnte fürchten, daß der Baum der Nationalität Frankreichs vernichtet würde, wenn's nicht eben lauter Wind wäre, der ihn bedroht. Wenn's aber dennoch geschähe, wenn aus dem Spaße Ernst würde, welche Allirten würden wir Franzosen an den Belgiern finden, an diesen Braven, für welche der französische Muth hervorgeholt werden mußte, diesen Herculesen, deren Glieder von der Gicht angefressen sind, diesen großen Männern, deren Kopf unter den Beinen unserer Corporäle verschwunden ist, diesen Zeugen unseres Kampfes, den wir, um ihre Wangen von den rauhen Liebkosungen des Königs Wilhelm zu reinigen, unternahmen; diesen edelmüthi-

gen Kammerhelden, die eben jetzt, da sie die antwerpener Citadelle ungestört besehen können, den Waterloo-Löwen, als ein Monument ihres National-Ruhms, verlangen. Nun, man muß sie bei der Geschichte in die Schule schicken. — Uebrigens ist der Julius nicht so maustodt, daß er nicht diese geschichtlichen Skelette überleben sollte. Diese furchtsamen Anhänger der Juste-Milieu brauchen nur aus dem Geleise, in welchem sie die Doctrine vesthält, in die Fußtapfen der Restauration überzugehen, und Frankreich wird sich bereit finden, die Rechnung mit diesen wahren, einzigen, unverbesserlichen Freudenstörern von Innen und von Außen zu ordnen.

— Hr. v. Chateaubriand schließt seine neueste Broschüre über die Gefangenschaft der Herzogin von Berry folgendermaaßen: „Da die Willkühr in dem ministeriellen Systeme nur Gefahren für die Frau Herzogin von Berry und abenteuerliche Ungesetzlichkeiten hervorbringen könnte; da ferner die Gesetze (mit Ausnahme des einzigen Bricqueville'schen) in dem Systeme der Julyrevolution gegen die Mutter Heinrichs V. nur mit Hintansetzung der Billigkeit und mit Gefährdung des öffentlichen Friedens ausgeübt werden können; da endlich keines dieser Gesetze in dem Systeme der Anhänger der Legitimität sich auf Madame anwenden läßt, weil sie sich nur eines Rechts bediente, das sie redlich für sich erworben glauben mußte, da ihre Person unverletzlich ist, so verlange ich schließlich, daß die Gefangene von Blaye sogleich in Freiheit gesetzt werde. Seitdem ich mich unter dem Himmel fortschleppe, sind stark wiedertönende Generationen vorübergezogen, die ein Geräusch hinterließen, das sie nicht mehr vernehmen. Meine ersten Blicke fließen auf Washington in America: ich sah dann in Europa die berühmten Namen unserer Wirren, und darauf Bonaparte, der Alles verwischte. Die hohen militärischen, politischen und literarischen Namen, welche das Jahrhundert der Revolution um diesen Mann bilden, sind allmählig an mir auf ihrer Bahn zur Einsenkung in das Grab vorübergegangen. Als fremder Zuschauer bei dieser großen Familie von Verstorbenen, fast allein am Rande des Grabes zurückgeblieben, haben mich plötzlich neue Trümmer umgeben. Der Thron Frankreichs ist in Mitte dieser Trümmer aufrecht geblieben. Er zeigte sich anfangs leer zwischen zwei Prätendenten, würdig, ihn durch den glanzvollen Besitz ihres Stammes einzunehmen. Was den Augenblick, in dem wir leben, besonders charakterisirt, ist, daß man den beiden Conscribirten der Krone den Ersatzmann der Könige, der sich dargeboten, vorgezogen hat. Da sich nun aber Alles in solchen Umbildungsepochen, wo der Weltstrom rascher fließt, in einem Augenblicke umändern muß, so starb der Herzog von Reichstadt, jung, schön, ein unbekannter, aber herrlicher Sohn eines Ruhmes, der die Erde füllte, der Herzog von Reichstadt, der, wie er selbst sagt, nur seine Wiege zur Trophäe besaß, an dem Jahrestage, wo er den Tod Napoleons erfahren hatte; er gab Gott sein Leben in jenem Palaste von Schönbrunn zurück, wo der Gefangene von St. Helena Europa Gesetze diktirt hatte. Um neun Jahre jünger, dem Alter der Unschuld näher als dem der Leidenschaften, schmachtet der Herzog von Bordeaux verbannt in einem anderen Palaste Oesterreichs. Die letzten Worte des Sohnes Napoleon waren: „Meine Mutter! Meine Mutter!" Möge eine Königin, die Jedermann beklagt, liebt, hochachtet, und die Alles erfahren hat, was eine Mutter fürchten kann, niemals diesen letzten Ausruf eines Sohnes vernehmen! Erlauchte Gefangene von Blaye, Madame! Möge Ihre heroische Anwesenheit auf einem Boden, der mit Heldenmuth bekannt ist, Frankreich dahin bringen, Ihnen das zu wiederholen, was meine politische Unabhängigkeit mir das Recht erworben hat, Ihnen zu sagen: „Ihr Sohn ist mein König!" Wenn die Vorsehung mir noch einige Stunden auflegt, werde ich wohl zum Troste dieser Stunden noch Ihren Triumph erblicken, nachdem ich die Ehre hatte, Ihrem Unglücke mich anzuschließen? Werde ich jenen Lohn meines Glaubens erhalten? Im Augenblicke, wo Sie wieder glücklich werden sollten werde ich mit Freuden in Zurückgezogenheit die in Verbannung begonnenen Tage, die Niemand mehr nützen, vollbringen. Ach! ich bin trostlos, nichts für Ihr gegenwärtiges Geschick thun zu können! Meine schwachen Worte werden sich kraftlos an den Mauern Ihres Gefängnisses verlieren: das Rauschen der Winde, der Wogen und der Menschen am Fuße der einsamen Vestung wird selbst diese letzten Klagetöne einer treuen Stimme nicht zu Ihnen aufsteigen lassen."

In Blaye wollen jetzt die Legitimisten ein eigenes Blatt unter dem Namen: „Echo von Blaye" erscheinen lassen. Die Herzogin v. Berry soll die erste Anregung dazu gegeben haben. Die hiezu nöthigen Gelder werden aus der zu Gunsten der Herzogin eröffneten Subscription herbeigeschafft werden. — Bis jetzt hat der hohe Legitimitäts-Adel der Vorstadt St. Germain sein Wort, keinen Ball zu geben, so lange die Herzogin von Berry gefangen sey, gehalten. Selbst Tanzkränzchen im Privatcirkel gestattet die legitime Trauer nicht. Desto häufiger versammeln sich dagegen die kleinen carlistischen Comités, um über den Stand der Dinge ihrer Partei zu berathen. Diese Clubbs können von der Polizei kaum mehr verhindert werden, weil die Carlisten jetzt nicht mehr große Versammlungen halten, sondern nur in kleinen Privatgesellschaften zusammenkommen, welche sodann durch das Organ eigener, aus ihrer Mitte gewählter Commissäre in steter Verbindung untereinander erhalten werden, ohne daß dieser Verkehr etwas Auffallendes hätte. Die Polizei hat ein sehr wachsames Auge auf die Umtriebe der Anhänger der Herzogin von Berry, welche auf Befreiung derselben auszugehen scheinen.

Niederlande.

Brüssel, 4. Dec. Der Herzog von Nemours und der Marschall Gerard sind bei Gelegenheit der Belagerung der Citadelle von Antwerpen mit dem Großkreuz des Leopoldordens geschmückt worden.

Nachrichten aus Calloo vom 2. d. zufolge, behauptet die holländische Flotte ihre Position vor dem Dorfe Doel; die belgischen Truppen haben dort bereits die französischen abgelöst.

Der General Chassé wird jetzt bereits auf dem französischen Boden angekommen seyn. Sein Erscheinen erregte in allen Orten, welche er passirte, die größ-

le Neugierde. Er war, da ihm der Marschall Gerard mehrere hohe Officiere in seiner Begleitung gab, gleichsam von einem nicht glanzlosen Generalstabe umgeben, in dessen Mitte er, in voller Pracht der Uniform und seiner Orden, mit ernstem Stolze zu herrschen schien. — Am 12. Dec. schrieb General Chassé in seinem Berichte, den er an diesem Tage Gelegenheit fand an den Kriegsminister abzuschicken: „Das Canonenfeuer ist nicht so heftig als gestern, aber die Bomben fallen ohne Unterlaß und stürzen alles noch stehende Mauerwerk über den Haufen. Umsonst würde man in der Geschichte ein Beispiel von einem so brutalen Bombardement suchen, wie jenes ist, welches der Feind gegen die Vestung bewerkstelligt. Nie hat ein solches Ereigniß unter gebildeten Völkern stattgefunden: der Regen von Bomben und Granaten übersteigt Alles, was die Einbildungskraft zu fassen vermag.“ Wenn ein Feldherr, der in den blutigsten Schlachten mit Ehre und Auszeichnung gefochten hat, in Klagen ausbricht, die durch ihre Naivetät dem kalten Beobachter ein Lächeln entlocken müssen, so kann man voraussetzen, daß die Lage, in welche die Besatzung bereits während der ersten Periode der Belagerung sich versetzt fand, wirklich Mitleid erregend war. Die Belagerungsarbeiten wurden auf einem Boden, den der Regen und die Feuchte in Schlamm verwandelt hatte, mitten unter dem feindlichen Feuer mit einer Genauigkeit ausgeführt, die man pünctlicher kaum hätte verlangen können, wenn sie im tiefsten Frieden zur Uebung unternommen worden wären. Nichts wurde dem Zufall, nichts dem Glücke überlassen; von dem ersten Tage nach der Eröffnung der Laufgräben war jeder Schritt vorher berechnet: von Tage zu Tage schnürten die Verschanzungen, welche gegen die Wälle der Citadelle aufgeworfen wurden, die belagerte Veste enger zusammen; der greise Löwe, der in seiner Burg seit zwei Jahren auf der Wacht lag, und, so oft er sich regte, ganz Belgien in Schrecken setzte, sah sich näher und näher von den Netzen der Jäger umstellt, und keinen Tag länger hätte er sich halten können, als er sich zornig und drohend der Uebermacht ergab.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Dec. Wir haben noch keine Aussicht auf Verbesserung unserer politischen Lage, und höchst vermuthlich wird noch Ibrahim der Hauptstadt einen Besuch abstatten, wenn nicht fremde Intervention, die schnell kommen muß, dem unseligen Kriege ein Ende macht. Ibrahim ist mit seiner ganzen Macht vorgedrungen, und hat sich der bevestigten Stadt Koniah ohne Widerstand bemächtigt. Reuff Pascha hat sich nach Akkischehr, wo auch der Großwessier angelangt ist, zurückgezogen. Indessen haben nicht nur einige seitwärts und rückwärts der ägyptischen Operationslinie gelegene Städte, wie Kaisarieh, Juzgat und andere, sich für Ibrahim erklärt, sondern es haben auch an anderen Orten, wie Kastamboli, Sinope, unruhige Bewegungen stattgefunden, die jedoch wieder gedämpft worden sind. Eine Hauptschlacht muß nun über die Bedingungen des Friedens entscheiden, früher ist an keine Ausgleichung zu denken, da beide Theile im Verhältnisse ihrer gegenwärtigen Lage ihre Forderung zu hoch spannen, weßhalb auch die neuerdings angeknüpften Unterhandlungen sich wieder zerschlagen haben. (Die neuliche Nachricht von einer wahrscheinlich nahen Ausgleichung war also offenbar zu voreilig.) Ob die Schlacht, welcher man nun entgegensieht, zum Vortheile der Pforte ausfallen wird, ist wohl sehr zu bezweifeln, wenn man hört, in welcher Zwietracht die regulären und irregulären Truppen der Pforte, und selbst deren Chefs, unter einander leben. Jede diese Parteien wünscht der anderen eine Niederlage, — ein Umstand, der den Aegyptiern schon bisher bei dem Zusammentreffen zu Statten kam, und ihnen auch neue Siege erleichtern dürfte. So sehen wir nun mit Angst die Pforte mehr als je ihrem Untergange nahe; die Krisis steigt mit jedem Tage, und Schrecken malt sich auf allen Gesichtern. Der Himmel gebe, daß auch diese vorübergehe, ohne daß ein Aufruhr völlige Anarchie herbeiführe und die persönliche Sicherheit der Franken gefährde.

Teutschland.

Frankfurt, 2. Jan. Folgende Uebersicht der gegenwärtig hier anhängigen Untersuchungen wegen politischer Vergehen dürfte von Interesse seyn: Zwei Untersuchungen aus dem Sommer 1831 gegen die Herausgeber des Volks- und Anzeigeblattes für Mittelteutschland und der Zeitbilder sind noch nicht beendigt, übrigens blos polizeilich. Eine Untersuchung gegen die Unterzeichner der Protestation wegen Preßfreiheit, etwa 250 Personen, war anfangs blos polizeilich, und dauerte als solche vom May bis in den September 1832, wurde aber im September 1832 für criminell erklärt, und ist als solche noch anhängig. Eine Untersuchung gegen die Mitglieder des Mittwochs-Collegiums ist blos polizeilich. Von etwa 200 Mitgliedern wurden bis jetzt 10, jedes in 15 fl. Strafe verurtheilt; von den Verurtheilten zahlte keiner, zum Theil appellirten sie, zum Theil ließen sie sich exequiren, und die gepfändeten Gegenstände wurden verkauft; Dr. B. erhielt statt Geldbuße 10 Tage Personalarrest. Zwei Untersuchungen gegen mehrere Theilnehmer des Preßfreiheitsfestes in Weinheim an der Bergstraße am 1. April 1832 und des hambacher Festes sind blos polizeilich und ohne Resultat. Eine Untersuchung wegen Verbreitung von politischen Schriften ist blos polizeilich; bis jetzt theilweise noch ohne Resultat, theilweise mit erfolgten Urtheilen. Die Verurtheilten haben appellirt und ihre Processe sind gegenwärtig in der Appellationsinstanz anhängig. In einer weiteren Untersuchung gegen die Herausgeber der mit hanauischer Censur erschienenen Volkshalle, Funck, Freieisen und Sauerwein, sind diese polizeilich in 4 Wochen Arrest verurtheilt, weil sie getrachtet, Haß und Mißtrauen gegen die Regierungen der teutschen Bundesstaaten zu erwecken und Aufruhr zu veranlassen. Die Verurtheilten haben appellirt, und die Sache ist definitiv noch nicht entschieden. Außerdem sind noch Untersuchungen gegen Chr. Freieisen, wegen der Herausgabe der Flugschrift: Republik, und gegen Fr. Funck, wegen der herausgegebenen Flugschrift: die Fackel, anhängig. Beide sind criminell und noch nicht beendet. Für Freieisen und Funck wurden von Freunden Caution angeboten, aber abgewiesen. Schließlich sind zwei Untersuchungen gegen die Theilnehmer an den Unruhen vom 25. Oct. 1832 und gegen die Theilnehmer an den Herbstunruhen von 1831 noch nicht erledigt.

*Frankfurt, 6. Jan. Die Quellen politischer Nachrichten, welche Antwerpen in reichen Strömen öffnete, versiegen nun allmählig, und wir werden uns bald wieder auf die trockene Unterhaltung von der Cholera, von hohen Geburten, Sterbfällen rc. gefaßt machen und beschränken müssen, wenn Don Pedro in Portugal noch länger wie an einen Punct angenagelt bleibt, und der Pascha von Aegypten den Heimweg verliert oder wenigstens länger ohne Thaten seinen bisher erfochtenen Ruhm verschlummert. Darum müssen wir es auch den pariser und den berliner Blättern Dank wissen, daß sie fortfahren, von der imponirenden Macht des Staates, von der drohenden Stellung ihrer Heere, von der Dictatur ihrer Cabinette und von der geistigen Superiorität derselben mit vollem Munde zu sprechen, während

England, Oesterreich und der teutsche Bund behutsam und bescheiden schweigen. In Brüssel kann kaum der Glanz eines königlichen Hofes hell machen in dem düsteren Gemüthe des dortigen Kaufmannsstandes, in der Stimmung des Gutsbesitzers und des Gewerbsmannes. Es waren täuschende Träume, welche dort die Männer der Aufregung träumten, als man bei dem billigen Begehren wichtiger Concessionen für Belgien nicht stehen blieb, sondern noch größeres Heil in einer scheinbaren Unabhängigkeit suchte. Lang glücklich und mild muß des neuen Staates erster König regieren, wenn er die Wunden alle vernarben sehen will, die die dermalige politische Lage und Belastung schon jetzt dem Lande schlug; so lauten wenigstens übereinstimmend briefliche Schilderungen aus den meisten Handelsplätzen, die mit hiesigem in Verbindung stehen. Aber auch Hollands ganze Bevölkerung hat kaum noch Odem, so schwer ist es bedrückt. Der aufgeweckte und auf's Höchste hinaufgeschraubte Patriotismus verzehrt die Kraft des Landes, gleich einer Feuergluth. Der Ruhm ist nicht immer rühmlich, und wenn des Königs Wilhelm starker Sinn fort und fort kämpfen wollte gegen Das, was nun einmal die Hauptmächte Europa's beschlossen haben, dann wäre der Vorwurf des Starrsinnes so unvermeidlich, als der Ruin des Landes, was man verständiger Weise nicht fürchten soll.

Am 3. d. M. starb dahier in noch blühendem Alter der öfter schon das jüngere Bürgermeisteramt bekleidet habende Syndicus und Senator Dr. Miltenberg. Er war ein vollendeter Geschäftsmann, und deßhalb ist sein früher Tod unbestreitbar wahrer Verlust für's hiesige Gemeinwesen, wenn er auch von dem größten Theile der hiesigen Bürgerschaft wenig betrauert wird, weil das Aeußere des Mannes den Anschein stolzer Haltung gewann, die man in einer Republik so lächerlich findet, als demüthiges Wegwerfen auf dem souveränen Thron. In so weit ist Wahrheit in dem Nekrolog des Abgeschiedenen. Aber ein noch nicht erreichtes Federlob ist es, was man über diesen Trauerfall in den frankfurter Jahrbüchern Nr. 3 und in einigen anderen Blättern gleichlautend findet. Zu allen Zeiten ehrt es menschliches Gefühl, das de mortuis nihil, nisi bene in Ausübung zu halten, aber blos phantasiereiche Bilder darf der Nachruf nicht enthalten, ohne die Schatten-Seiten werden alle Farben matt. Noch lebt in unserem Rathe Recht und Milde, Verstand und Wohlwollen für's Gemeinwesen, noch wohnt im Körper die Seele, wie hoch man auch das Verdienst des einzelnen Mannes stellen mag, dessen Hülle man heute beerdigte.

München, 4. Jan. Se. Maj. der König will, dem Vernehmen nach, im März nach Griechenland reisen, im Februar zuvor nach Italien, bis dahin sind die erwünschten Nachrichten über die Landung der Truppen und die Besitznahme eingetroffen.

Der Intendanzrath Saphir soll nun eine 8wöchentliche Haft zur Genugthuung des preußischen Hofes bestehen! Nachwehen von früheren kecken Aeußerungen, die man politisch verwegen findet.

Diebstahls-Anzeige.

In der Nacht vom 1ten auf den 2ten d. M. wurden aus einer bretternen Hütte vor dem Fischerthore dahier mittels gewaltsamen Aufsprengens der Thüre folgende Gegenstände entwendet, als:

1) Ein Oberbett von gewöhnlichem Barchent und mit Federn gefüllt. Dasselbe hat einen Ueberzug von Leinwand mit weißem Grunde und blauen Streifen, und ist unten mit leinernen Schnüren zugebunden. 2) Ein noch ganz gutes, fast neues Kopfkissen von derselben Beschaffenheit, nur hat es einen Ueberzug von weißer Leinwand mit rothen Streifen. 3) Ein werzenes Bettuch ohne besondere Kennzeichen.

Dieser Diebstahl wird zur Entdeckung der entwendeten Gegenstände und des zur Zeit noch unbekannten Thäters hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Aschaffenburg den 4ten Januar 1833.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenböch.

[13 a 3] Wer an die Verlassenschaft des Johann Stein, Leinenweber und Wittwer von Feldkahl, eine Forderung zu machen hat, wird zur Liquidation derselben auf

Dienstag den 22ten Jänner 1833 vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei weiterer Verhandlung der Verlassenschaft anher vorgeladen.

Aschaffenburg am 20ten December 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

---

[16] Am Donnerstag den 17ten Januar nachmittags 2 Uhr werden in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Damm sechs Ochsen, siebenzehn Kühe, ein Stier, vier Schweine, siebenzehn Wägen, ein Pflug, zwei Eggen und sonstiges Mobilar öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

Decretum Aschaffenburg den 24ten December 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[14 a 3] Das unterzeichnete Rentamt versteigert Dienstag den 22ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr im Gasthause zum Ochsen zu Großostheim

150 Schäffel Gerste,
9 " Erbsen,
1 " 3 Metzen Linsen,
3 " 4 Metzen Lein,
3 Metzen Bohnen und
gegen 100 Fuder Gersten- und Wickenstroh

vorbehaltlich hoher Genehmigung.

Aschaffenburg den 7ten Januar 1833.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

[9 a 3] Wellenversteigerung.

Montag den 14ten Januar 1833 nachmittags 2 Uhr werden auf der Schönbergmühle bei Damm von dem im Stiftungsstriedwalde aufgemachten Holze nachstehende Gattungen verstrichen:

1250 Stück gemischte Wellen,
61400 Stück buchene Durchforstungswellen,
1/2 Klafter Ausschußholz,
44 buchene Kleinnutzholzstangen,
4 Haufen buchene Zaungerten und
2 Haufen Aspen.

Das Holz ist numerirt und kann täglich vom Waldförster vorgezeigt werden.

Aschaffenburg am 7ten Januar 1833.

Königliches Präsenzamt.

Escherich.

---

[15] So eben ist erschienen und bei Th. Pergay in Aschaffenburg zu haben:

Der Komet des Jahres 1834, oder welche merkwürdige Begebenheiten wird uns dieses göttliche Zeichen verkündigen; wann und auf welche Weise wird der Antichrist in der Welt herrschen, und wann wird alles Elend aufhören und Ruhe und Friede seyn unter den Lebendigen, also, daß der Wolf das unschuldige Lamm nicht mehr Kraft hat zu verfolgen, noch Christum und seine Gemeinde? gr. 8. Hanau: geheftet Preis 9 kr.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 8. Mittwoch, den 9ten Januar 1833.

Frankreich.

Paris, 5. Jan. Eine sehr beträchtliche Anzahl junger Leute versammelte sich gestern auf dem Platze des Observatoriums, um Hrn. v. Chateaubriand zu besuchen, der ihre Glückwünsche wegen seiner letzten Broschüre für die gefangene Herzogin von Berry mit einer Rede beantwortete, worin er die Hoffnung ausdrückte, daß die Kammern die Ersten in der Anerkennung seyn werden, daß der Prinzessin die Freiheit wiedergegeben werden müßte. Die jungen Leute machten hierauf Hrn. v. Chateaubriand das Anerbieten, ihm zu Ehren eine Medaille schlagen zu lassen, worauf die in der Broschüre [illegible] „Ihr Sohn ist mein König!“ (m. s. d. gestr. Zeitg.) eingegraben werden sollen.

— Der russische Gesandte, Graf Pozzo di Borgo, ist noch immer nicht auf seinen Posten dahier zurückgekehrt und befindet sich stets in London. Das sogleich bei seiner Abreise entstandene Gerücht eines Bruches zwischen Frankreich und Rußland fand anfänglich im hiesigen Publicum wenig Glauben, man begnügte sich ziemlich allgemein mit der von mehreren Seiten verbreiteten Erklärung, Hr. Pozzo di Borgo habe durch seine Abwesenheit blos vermeiden wollen, als ältester der hier anwesenden auswärtigen Diplomaten nach hergebrachter Sitte dem Könige am Neujahrstage den Glückwunsch des diplomatischen Corps abzustatten. Seit ein Paar Tagen gewinnt jedoch die entgegengesetzte Ansicht, die auch englische Blätter verbreiten, das Uebergewicht, und es läßt sich wirklich Vieles dafür sagen. Rußland, mit seiner Antipathie gegen alle liberalen Ideen, muß Frankreichs jetzige Regierung nicht gerne sehen, und gegen dieselbe, so wenig sie auch dem Grundsatze der Freiheit huldigt, aus dem sie hervorgegangen ist, eine gewisse Abneigung fühlen; dieses Gefühl ist kürzlich dadurch aufgeregt worden, daß das hier öffentlich bestehende polnische Comité, eine Art Repräsentation von Polen, aus eingebornen Polen zusammengesetzt, von hier aus einen Aufruf an die Unzufriedenen Rußlands zu einer innigen Verbindung und zum gemeinsamen Wirken gegen den Kaiser erlassen hat, welcher Aufruf in Rußland und in russischer Sprache zu vielen Exemplaren verbreitet worden ist. Graf Pozzo di Borgo führte nach der Rückkehr von seiner Reise nach Rußland hierüber Beschwerde beim Herzog von Broglie, und verlangte verschiedene Maßregeln gegen die hier anwesenden Mitglieder des polnischen Comité's, wovon die erste deren Entfernung von Paris war. Letzteres wurde, jedoch mit einigen Modificationen, zugestanden. Die übrigen Anträge, die unter anderen auch die gänzliche Ausweisung jener Polen aus Frankreich und auf die Ausschließung des Fürsten Czartorinski aus allen Salons der Minister gezielt haben sollen, wurden unbeachtet gelassen. Dem Vernehmen nach hatte Graf Pozzo di Borgo sich als Beispiel auf die neulich erfolgte Ausweisung des Herzogs Karl von Braunschweig berufen, die auf die Kriegsrüstungen gestützt war, welche der Herzog in Frankreich gegen [illegible] Bruder bereitete, mit dem Frankreich in gutem Vernehmen [illegible] Comité die Sache nicht getrieben.

Die angeführten Anmaßungen Rußlands werden übrigens von keiner der verschiedenen Parteien, worin sich Frankreich theilt, gebilligt, und selbst die Legitimisten lassen der Verweigerung des Herzogs von Broglie Recht widerfahren. Ein Bruch zwischen Frankreich und Rußland würde daher unter den obwaltenden Umständen die volle Zustimmung der Nation haben. Hoffentlich mag indessen Rußland in seinem eigenen Interesse die Sache in nähere Ueberlegung ziehen: seine Lage ist zwar jetzt glänzender als zur Zeit seines Kampfes mit Polen; allein Nikolaus ist noch weit von dem Puncte entfernt, ganz Europa Bedingungen vorschreiben zu können, und ein Bruch mit ihm, veranlaßt durch den von Frankreich den flüchtigen Polen gewährten Schutz, mögte letzteres eher wieder in der Meinung der Völker heben, und ihm die Achtung wieder verschaffen, die es durch die halben Maßregeln des Juste-milieu und dessen beinahe gränzenlose Nachgiebigkeit verloren hat.

— Eine sonderbare Erscheinung ist der in den hiesigen Zeitungen erschienene Aufruf des holländ. Geschäftsträgers an alle in Frankreich befindliche Holländer zu einer Collecte für die kriegsgefangene Garnison der Citadelle von Antwerpen: schwerlich hat wohl früherhin jemals ein Gesandter noch in einem Lande fungirt, wo Truppen seines Staates als Kriegsgefangene eingebracht werden.

— Der Herzog Karl von Braunschweig setzt in der Schweiz seine Rüstungen fort, die hier durch seine Ausweisung unterbrochen worden waren: er bestebt darauf, mit den Waffen in der Hand seinen Bruder zu vertreiben, und überall findet er Intriganten, die ihm allen Beistand und Vorschub zusagen, weil sie

auf seine Schätze zählen. Das Hauptquartier seiner Agenten ist noch immer in Paris, wo sein vertrautester Geschäftsmann, Bitter, sich stets befindet, dem der Herzog bekanntlich den Namen Baron v. Andlau beigelegt hat, um sich dadurch an einer angesehenen Familie dieses Namens zu rächen. Wenn es wirklich die Absicht des Bundestages ist, den Herioz Karl unter Curatel zu setzen, so mögte es im Interesse des Herzogthums gerathen seyn, diese Maaßregel baldigst zu ergreifen, sonst dürften wohl die Millionen, die er aus dem Lande weggeschleppt hat, verzehrt seyn und nicht mehr restituirt werden können. Viele der hiesigen Liberalen hatten den Vorspiegelungen des Herzogs Karl und seiner Agenten, wornach er sich an die Spitze des teutschen Liberalismus stellen wollte, Glauben beigemessen, und deßhalb in öffentlichen Blättern und sonst wo seine Vertheidigung übernommen; indessen überzeugen sie sich nach und nach, daß sie zum Besten gehalten worden sind.

Niederlande.

Brüssel, 4. Jan. Der Marschall Gerard hat eben der Nordarmee angezeigt, daß sie nach den Revüen des Königs nicht mehr auf dem Kriegsfuß seyn werde, eben so wenig aber auf dem Friedensfuß, sondern auf dem Versammlungsfuß. Demnach erhalten die Soldaten, deren Dienstzeit mit dem 31. Dec. ablief, ihre Entlassung nicht. Die verschiedenen Corps derselben werden ihre Cantonnirungen in der 8 und 16. Militärdivision nehmen, die aus den Departementen der Maas, der Marne, dem Norddepartement und dem des Pas-de-Calais gebildet sind.

Teutschland.

Berlin, 4. Jan. Seit einigen Tagen hat man eine vermehrte Thätigkeit in den Mittheilungen zwischen dem französischen und dem belgischen Gesandten und dem auswärtigen Amte bemerkt. Wie es heißt, soll Preußen die schnelle Räumung Belgiens bestimmt fordern, und sich über die noch zu vollziehende Besitznahme der unteren Scheldeforts durch Waffengewalt sehr energisch verneinend ausgedrückt haben. Obgleich man nicht an den Krieg glaubt, so dauern die Vorbereitungen für den Fall eines unerwarteten Ausbruchs dennoch fort. Alle Vorräthe der Zeughäuser sind aufs Genaueste untersucht, und die Bewaffnung und Bekleidung der Landwehr ist in allen Theilen des Reichs vervollständigt worden. Eben so sind die Listen der Mannschaften des ersten Aufgebots geschlossen, und die Betheiligten sind benachrichtigt, sich so zu stellen, daß überall ein Ausmarsch binnen 8 Tagen statthaben könne. Päße in das Ausland werden daher schon seit längerer Zeit den jungen Purschen, wie den zur Landwehr Gehörigen, verweigert, und man macht selbst Schwierigkeiten, sie im Inlande solchen Personen auf längere Zeit oder weitere Entfernung zu ertheilen.

München, 5. Jan. Nachstehendes ist der Inhalt eines unterm 9. Dec. von Sr. königl. Majestät von Bayern ratificirten Allianz-Vertrages mit Griechenland.

Im Namen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Se. Maj. der König von Bayern und Se. Maj. der König von Griechenland, durch die Sie innigst vereinigenden Bande des Geblütes, wie durch gegenseitige persönliche Gesinnung aufgefordert, den ewig denkwürdigen Zeitpunct der Thronbesteigung Sr. letztgedachten königl. Majestät auf eine diesen Gesinnungen entsprechende und solche feierlich beurkundende Weise durch den Abschluß eines Bündnisses zu bezeichnen, welches dereinst, nach eingetretener Allerhöchstihrer Volljährigkeit in einen auf ewige Zeiten zu errichtenden Haus- und Familien-Vertrag umgewandelt werden könne, zu dauernder Begründung und Bevestigung der Eintracht, welche beide unter der göttlichen Vorsehung allwaltendem Schutze in Bayern und in Griechenland herrschenden Linien eines und desselben königlichen Hauses immerdar und unauflöslich verbinden soll, haben zur Erreichung eines so heilsamen Zweckes, zu Allerhöchstihren Bevollmächtigten ernannt, nämlich:

Se. Maj. der König von Bayern: 1) Hrn. Frhrn. A. v. Gise, Allerhöchstihren Staatsrath und Staatsminister des königl. Hauses und des Aeußeren ꝛc., 2) Hrn. Ph. v. Flad, Allerhöchstihren geh. Legationsrath ꝛc.; und Se. Maj. der König von Griechenland: den der Regentschaft des Königreichs als Substitut beigegebenen Hrn. geh. Legationsrath Karl v. Abel ꝛc., welche nach Auswechselung ihrer in gehöriger Form befundenen Vollmachten nachstehende Puncte vestgesetzt und unterzeichnet haben:

Art. 1. Es sollen fortan und auf ewige Zeiten zwischen Sr. Maj. dem König von Bayern und Sr. Maj. dem König von Griechenland, Ihren beiderseitigen Erben und Nachkommen, so wie unter beiderseitigen Reichen und Unterthanen ein vester unverbrüchlicher Friede, eine wahre und aufrichtige Freundschaft bestehen und erhalten werden.

Art. 2. In Folge dieser freundschaftlichen Verhältnisse und des darauf gegründeten Bündnisses, welches durch gegenwärtigen Vertrag unter beiden Kronen geschlossen wird, werden Se. Maj der König von Bayern und Se. Maj. der König von Griechenland gegenseitig jede Macht, welche wider den einen oder den anderen dieser Staaten einen feindlichen Angriff unternehmen sollte, als ihren eigenen Feind betrachten und behandeln.

Art. 3. Da dieses Bündniß nicht auf Eroberung, noch auf Erweiterung beiderseitiger Reiche und Gebiete, sondern lediglich auf Erhaltung und Sicherung eines ruhigen ungestörten Besitzstandes gerichtet ist, so versichern und gewähren beide allerhöchsten Theile sich gegenseitig die Ihrer rechtmäßigen Herrschaft unterworfenen Lande und Provinzen, wie Se. k. Majestät von Bayern solche dermal besitzen, und wie dieselben unter dem Scepter Sr. Maj. des Königs von Griechenland, in Gemäßheit des londoner Staatsvertrages vom 7. May 1832, dann der auf dessen Grund am 21. July 1832 zwischen den Kronen von England, Frankreich und Rußland einerseits und der osmannischen Pforte andererseits abgeschlossenen Uebereinkunft vereinigt sind.

Art. 4. Sollte wider alle Erwartung und ungeachtet der friedlichen Gesinnungen beider Monarchen einer derselben aus was immer für einem Grund in seinen Staaten und Besitzungen durch äußere Gewalt angegriffen werden, so wird der andere in Folge vorstehender gegenseitigen Gewährleistung und der dießfalls an Ihn ergangenen Aufforderung geeigneten Ortes die kräftigste Verwendung eintreten lassen, um allen ferneren Feindseligkeiten ein baldiges Ziel zu setzen und Seinem Bundesgenossen möglichst vollständigen Ersatz des durch jenen Angriff erlittenen Schadens zu verschaffen; vorbehaltlich weiterer nachdrücklicher Einschreitungen, falls die fragliche Verwendung fruchtlos bliebe.

Art. 5. Das Maaß und die Weise der im eintretenden Falle gegenseitig zu leistenden Bundeshülfe soll in dem Hauptvertrage noch näher bestimmt werden, dessen Abschluß zur Begründung eines unauflöslichen Haus- und Familienbündnisses zwischen den Kronen Bayern und Griechenland dem im Art. 9 des londoner Vertrags vorgesehenen Zeitpuncte vorbehalten bleibt, wo Se. Maj. der König von G

chenland die Zügel der Regierung Ihres Reichs selbst übernommen haben werden.

Art. 6. Um inzwischen zur Bevestigung des griechischen Thrones nach den in erwähntem Vortrage feierlich übernommenen Verpflichtungen nicht minder, als nach den Regungen väterlicher Liebe kräftig mitzuwirken, werden Se. k. Majestät von Bayern Allerhöchstdero Herrn Sohnes Majestät dermal durch eine Abtheilung Ihrer Truppen an Fußvolk, Reiterei und dem erforderlichen Geschütze, in der vertragsmäßig vestgesetzten Stärke von etwa 3500 Mann unter den Befehlen eines Ihrer Generale nach Griechenland begleiten lassen, wo dieses Corps die bis anher dort verbliebenen Truppen der alliirten Mächte ablösen soll, welche in Gemäßheit des Artikels 14 des londoner Vertrages vom 7. May 1832 sofort abziehen und das griechische Gebiet räumen werden.

Art. 7. Der Zeitraum, für welchen dieses königlich bayerische Hülfscorps nach Griechenland entsendet wird, ist einstweilen auf drei Jahre vestgesetzt. Dasselbe soll, wie vordem die Truppen der Allianz, zur Verfügung der Regierung Sr. Maj. des Königs von Griechenland stehen, jedoch in keinem Falle zu einem den ausdrücklichen Absichten des londoner- und des gegenwärtigen Vertrags fremden Zwecke verwendet werden können. Der Commandirende bleibt in dieser Beziehung an die ihm von seinem Könige und Herrn gegebenen Befehle gebunden und für deren genaue Vollziehung Sr. k. Maj. von Bayern allein verantwortlich.

Art. 8. Genanntes Hülfscorps wird seine Gagen und Löhnungen gemäß den für den Kriegsfuß bestehenden Anordnungen und Einrichtungen des königl. bayerischen Heeres für Rechnung der königl. bayerischen Kriegscasse fortbeziehen, welcher dafür, nach vorgängig gepflogener Liquidation und Abrechnung von der k. griechischen Regierung nach Maaßgabe der dießfalls unterm Heutigen getroffenen besonderen Vereinbarung vollständige Vergütung geleistet werden soll. Während ihres Aufenthaltes in Griechenland werden die bayerischen Truppen nach obenerwähnter Uebereinkunft Quartier und Verpflegung auf Kosten der dortigen k. Regierung erhalten.

Art. 9. Ingleichen sollen alle und jede auf die Mobilisirung, den Marsch und die Verpflegung sowohl auf bayerischem, als auf fremdem Gebiete, dann auf die Einschiffung und Ueberfahrt gedachter Truppen und des sie begleitenden Kriegs- und Ausrüstungs-Materials erlaufenden Kosten und Ausgaben von der Regierung Sr. Maj. des Königs von Griechenland vollständig bestritten, respective vergütet werden. Dasselbe gilt hinsichtlich der im Laufe der nächsten zwei Jahre aus Bayern nach Griechenland abzusendenden Ergänzungsmannschaften, sowie in Ansehung der einstigen Rückkehr der bayerischen Hülfstruppen; Alles dieses nach den Bestimmungen des unterm Heutigen hierüber abgeschlossenen besonderen Nebenvertrages.

Art. 10. Nachdem Se. Maj. der König von Bayern in gewissenhafter Erfüllung der durch den Artikel 14 des londoner Staatsvertrags in Allerhöchstihrem Namen eingegangenen Verbindlichkeit nebst der nunmehr beschlossenen Absendung eines eigenen Truppencorps, auch der mit allerhöchster Genehmigung bisher stattgefundenen freien Werbung für den Kriegsdienst Sr. Maj. des Königs von Griechenland noch ferneren Fortgang in Bayern verstatten wollen, so behalten beide hohe contrahirende Theile sich nähere Vereinbarung darüber vor, in wie ferne nach dem Erfolge und den Ergebnissen besagter Werbung einzelne Abtheilungen des bayerischen Corps schon vor Ablauf des im Artikel 7 provisorisch vestgesetzten Zeitpunkts durch gleiche Abtheilungen griechischer im Königreiche Bayern angeworbener Truppen abgelöst und sofort zurückbeordert werden könnten.

Art. 11. Da die endliche Herstellung der Ruhe und öffentlichen Ordnung in Griechenland und die Erhebung eines Prinzen des bayerischen Königshauses auf den Thron jenes Reiches auch dem gegenseitigen Handel und Verkehr zwischen Bayern und Griechenland eine bessere Zukunft verheißt und die Unterthanen beider Staaten zu mehrfachen Handelsunternehmungen auffordern wird, so wollen Se. Maj. der König von Bayern und Se. Maj. der König von Griechenland zu deren möglichster Erleichterung und Beförderung sich demnächst über den Abschluß eines auf der Grundlage billiger Reciprocität beruhenden Commerz-Tractates vereinigen. Einstweilen sollen von Seite der griechischen Regierung dem bayerischen Handel nach den Häfen und Inseln von Griechenland alle von derselben abhängenden Vortheile und Begünstigungen eingeräumt und zugestanden werden, wie solche die Handelsleute und Producte der hierunter am Meisten begünstigten Nationen dortselbst genießen. Dagegen macht sich die k. bayerische Regierung verbindlich, zu Gunsten der k. griechischen Unterthanen jede in ihrer Macht stehende Reciprocität eintreten zu lassen. Eben so sollen die in fremden See- und anderen Handelsplätzen angestellten Consuln des einen Staates veranlaßt werden, den Angehörigen des anderen Staates jeden von ihnen abhängenden Schutz und alle geeignete Unterstützung zu gewähren.

Art. 12 Gegenwärtiger Freundschafts- und Allianz-Tractat soll bis zu vorbehaltener Errichtung eines definitiven Haus- und Familienvertrages zwischen II. MM. den Königen von Bayern und von Griechenland in voller Kraft und Wirksamkeit bestehen. Zu solchem Ende wird derselbe binnen sechs Wochen von beiden allerhöchsten Paciscenten ratificirt und die Auswechselung der Ratificationen sofort bewirkt werden.

Dessen zur Urkunde rc. So geschehen zu München den 1ten des Monats November im Jahre des Herrn 1832

— Der quiescirte Appellationsgerichtspräsident Graf v. Lamberg ist zum Präsidenten des Appellationsgerichtes des Regenkreises ernannt worden.

— Die Zeitschrift „Eos“ hat aufgehört zu seyn. Sie war das einzige mit weiser Mäßigung behandelte Oppositionsblatt in religiösen und moralischen Angelegenheiten. Die Politik besprach sie ebenfalls sehr religiös; dieses sprach aber nicht an, und so kam es, daß die Leser ausblieben.

— Dem Vernehmen nach ward der bekannte Journalist W. Cornelius, welcher, um seiner Militärpflichtigkeit Genüge zu leisten, nach Preußen zurückgekehrt war, dort auf höheren Befehl verhaftet, und befindet sich in Greifswalde in engem Gewahrsam.

Darmstadt, 7. Jan. Heute hielt die zweite Kammer der Stände nach Neujahr wieder ihre erste öffentliche Sitzung. Der Präsident der Kammer, Geheimerath Schenk, machte derselben Anzeige von mehreren Mittheilungen des geheimen Staatsministeriums, davon eine von besonders wichtigem Inhalte war. Sie betraf die von den Abgeordneten Hoffmann, v. Buseck, Hallwachs, v. Gagern u. s. w. gestellten Anträge wegen der Bundesbeschlüsse vom 28. Juny v. J. Nach einem Eingange, welcher sagte, Se. k. Hoh. der Großherzog habe Notiz von jenen Anträgen genommen, welche, zu seinem Befremden, in der zweiten Kammer gestellt worden seyen; es sey nicht wohl zu begreifen, wie jene Anträge von der Voraussetzung ausgehen könnten, als sey die Selbstständigkeit und Integrität der großh. hess. Staatsregierung bedroht, und als ob die Stände ihr zu Hülfe kommen müßten; ...

sich dann der übrige Theil der Ministerial-Mittheilung mit einer ziemlich im Allgemeinen gehaltenen Erläuterung der sechs Bundesbeschlüsse und mit dem Bestreben, nachzuweisen, daß diese auch entfernt Nichts enthielten, was nicht bereits in der Verfassungsurkunde ausgesprochen und vorgesehen sey. Der Schluß der Mittheilung geht dahin, daß sonach Se. K. H. der Großherzog erwarteten, die Kammer werde jenen Anträgen keine Folge geben, und daß Namens desselben eine förmliche Verwahrung eingelegt wird, wenn die Stände sich beigeben lassen sollten, mehr zu thun, oder zu beantragen, als die Verfassungsurkunde ihnen gestatte. — Wenn die Staatsregierung bei dieser Mittheilung von ihrer Ansicht ausging, so ist nicht weniger gewiß, daß die Kammer sich auch eine solche schaffen werde. Die Mittheilung, welche vom 5. d. M. datirt ist, und, daß sie noch zur heutigen Sitzung kam, sehr beeilt wurde, ging sodann an den zweiten Ausschuß zur Berichterstattung. Man vermuthet, daß dieser Bericht, nebst dem über die obenerwähnten Anträge, bald vom Referenten des Ausschusses, Oberappellationsgerichtsrath Höpfner, erstattet werde. — Ueber 20 Anträge, hinsichtlich verschiedener Gegenstände, kamen auch heute bei der zweiten Kammer von mehreren Kammermitgliedern ein; die meisten — über 12 — vom Abg. E. E. Hoffmann. Die wichtigsten davon betrafen eine Revision unseres sehr mangelhaften Wahlgesetzes, sodann mehrere Abänderungen der Verfassungsurkunde, z. B. des Art. 11, wonach heimgefallene Lehen fernerhin nicht mehr zu Lehen gegeben werden durften; des Art. 60, wonach fernerhin nur die Verurtheilung wegen entehrender Vergehen wahlunfähig zum Abgeordneten machte; des Art. 81, wonach den Einzelnen und Corporationen ein Petitionsrecht in Hinsicht allgemeiner politischen Interessen gegeben werden soll, was durch den bisherigen Inhalt der Verfassung ihnen entzogen, und ein etwaiges Zuwiderhandeln sogar mit Strafe bedroht ist, u. dgl. Allerdings wäre dringendst zu wünschen, daß namentlich den letztberührten Mißständen unserer Verfassung und dem Wahlgesetze bald und gründlich abgeholfen werde. Aber, wie die Sachen jetzt stehen, hat es kaum den Anschein dazu. Aber selbst im unerquicklichen Falle, daß es nicht geschähe, kommt doch durch diese Anträge viel Uebeles und Verbesserungswerthes zur Sprache, und so wird einer wirklichen Verbesserung einstweilen wenigstens durch Stimmung der öffentlichen Meinung vorgearbeitet.

Man spricht von einer projectirten Unternehmung, welche für den Handelsstand von Teutschland, Holland und Frankreich von großer Bedeutung wäre, und, wie man sagt, schon weit genug gediehen ist, um mit dem 1. März d. J. ins Leben treten zu können. Es ist dieß nämlich die Errichtung einer Dampfschifffahrt zwischen Havre und Holland, welche durch eine andere in Verbindung mit den Schiffen auf dem Rhein sich bis Frankfurt a. M. erstrecken würde. Zwischen dem Havre und Rotterdam berührt diese Dampfschifflinie das Haag, Amsterdam, Friesland, Gröningen und Seeland, und mittels des Rheins Köln, Mainz, Frankfurt und alle übrigen rheinischen Uferstädte. Sie wird durch die anderen in diesem Augenblick getroffenen Veranstaltungen mit Bordeaux, Bilbao, Cadix, Malaga, Barcelonna, Marseille und Algier correspondiren. Die Reisenden gelangen in 2 1/2 Tagen von Paris nach Rotterdam, in 3 Tagen nach Amsterdam, in 4 nach Köln, und in 5 nach Frankfurt a. M.

Der Pfarrer Helm zu Gaukönigshofen ist zum Subregens des Clericalseminariums zu Würzburg ernannt worden.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 30ten November auf den 1ten December v. J. wurde zu Obb von einem auf der Straße gestandenen Salzkarren ein Rad von gewöhnlicher Form und Größe entwendet, welches daran besonders kenntlich ist, daß der Reif zersprungen war, daher frisch geschweißt, und mit einem einfachen und einem doppelten 2 Zoll von einander stehenden eisernen Bande am Kranze befestigt ist.

Indem man diesen Diebstahl zur öffentlichen Kenntniß bringt, ersucht man, etwaige Notizen hinsichtlich des Thäters und entwendeten Rades anher mitzutheilen.

Aschaffenburg den 4ten Januar 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch.

[3 b 3] Auf freiwilligen Antrag der Konrad Staabs Ehefrau von Feldkahl werden am

Mondtag den 21ten Januar 1833 nachmittags 2 Uhr

mehrere Grundstücke in der Wohnung des Vorstehers unter den bei der Versteigerung bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 14ten December 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haas.

---

[17] **Publicandum.**

Die Abfuhr von 12 Fuder Langstroh aus der Scheuer am Maine dahier in den Schaafhof zu Hörstein wird

Mondtag den 14ten dieses Monats vormittags 10 Uhr

am Rentamte dahier an den Wenigstnehmenden veraccordirt.

Aschaffenburg den 8ten Januar 1833.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

[12 b 2] **Bekanntmachung.**

Man bringt andurch zur öffentlichen Kenntniß, daß sich von künftiger Woche an das Pfandamt nicht mehr in seinem bisherigen Locale, sondern in dem gegenüber liegenden Hause, zum heißen Stein genannt, eine Stiege hoch befinden wird.

Aschaffenburg den 4ten Jänner 1833.

Die Pfandamts-Verwaltung.

---

[18] Sonntag den 13ten Januar ist Maskenball im Theatergebäude, der abends 8 Uhr anfängt und um 2 Uhr des Morgens endet. Das Legegeld beträgt für die Person 36 kr. Sollte es aber Jemanden gefällig seyn, sich zu abonniren, so können die Billets in meiner Behausung abgeholt werden. Zur Bequemlichkeit des Publicums und um in den anstoßenden Zimmern den Aufenthalt angenehm zu machen, ist der Ein- und Ausgang auf dem Karlsplatze.

Braun, Conditor.

[999 c 3] Drei heizbare Zimmer, Küche und Kammer, geräumiger Vorplatz, Abtritt, Alles durchaus hell und bequem, sind an eine stille Haushaltung zu vermiethen in Lit. C. Nro. 25.

[a 3] In Lit. B Nro. 19 in der Pfaffengasse sind zwei Zimmer mit Möbeln ständlich zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Hr. Zähler, Kaufm., von Barmen. Im Freihof: Hr. Hofbaurath Frhr. v. L:vonegg u. Hr. v. Blumenkron, von Wien; Hr. Einbiegler, von Frankfurt; Fräul. Thiboudet, von Calais; Hr. Burger, von Prag; Hr. Gramlich, Kaufm., von Frankfurt. Im Mainzer Hof: Hr. Zerbe, Student, von Oestrich. Im wilden Mann: Hr. Mohr, Oekonom, von Euerdorf; Hr. Hasselbach, Kaufm., von Hammelburg.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 9. Donnerstag, den 10ten Januar 1833.

Frankreich.

Paris, 6. Jan. Der König und die Prinzen sind gestern nach Valenciennes abgereist.

— Die gestrigen Sitzungen der Pärs- und der Deputirtenkammer gehören zu den wichtigeren der gegenwärtigen Session. Die Willkühr ist den Ministern in der Pärskammer aus den Händen geschlüpft. Die zur Prüfung des Gesetzes-Entwurfes in Betreff des Belagerungszustandes ernannte Commission der Pärskammer hat die einzelnen Artikel für unzulaßbar erklärt und sie bedeutenden Modificationen unterworfen. Das Ministerium hat also hier eine Niederlage erlitten, welche ihm das Verlangen nach Willkührherrschaft für eine Zeitlang verleiden wird. — In der Deputirtenkammer wurden gestern alle Meinungen bei der Discussion über die Gefangenschaft der Herzogin von Berry vertreten. Die rechte Seite, die linke und die Mitte hatten ihre Organe. Frankreich, sagt die „Gazette“, wird dießmal in voller Kenntniß der Sache richten können.

Die Gallerien der Deputirtenkammer waren gedrängt voll. Hr. Sapey, Berichterstatter des Petitions-Ausschusses, verlas vierzig verschiedene Bittschriften, welche verlangten, daß die Herzogin von Berry freigelassen werden solle, indem sie der Kammer das Recht bestreiten, über das Schicksal der Gefangenen zu verfügen. Es finden sich in diesen Petitionen die rührendsten Beweise der Anhänglichkeit an die Sache der Legitimität, als deren Vertreterin die Herzogin erscheint, aber auch Phrasen, welche mitunter das Zwerchfell der Zuhörer erschütterten, so daß der Ernst der Versammlung oft in ein schallendes Gelächter überging. Viele der Bittsteller erklärten, sich als Geisseln für die hohe Gefangene stellen zu wollen; andere verglichen sie mit dem heiligen Ludwig, wie er in den Ketten der Ungläubigen schmachtete. Die gewichtigste der Bittschriften war die der Einwohner von Montpellier. Diese Petition stellt als Princip auf, daß die Abdankungen Karls X. und Ludwigs XIX. (des Herzogs von Angouleme) ausdrücklich und ausschließlich gemacht seyen zu Gunsten Heinrichs V. (des Herzogs von Bordeaux); sie stellt sodann als Thatsache auf, daß 219 Deputirte auf sich genommen, über die Rechte des Landes zu entscheiden, ohne daß das Land sie dazu ermächtigt gehabt; sie fragt, ob ferner die Nation darüber zu Rathe gezogen worden wäre, um jenen Act zu ratificiren, und zieht daraus den Schluß, daß die Herzogin von Berry sich berufen glauben mußte, Rechte geltend zu machen, welche die Nation allein ihr hätte entreißen können. Die sonst so ungestüme und so reizbare Kammer ließ nicht den geringsten Ausdruck von Mißbilligung vernehmen, und als Hr. Sapey die Behauptungen der Bittsteller zu widerlegen suchte, indem er die Petition als eine verkappte Protestation gegen die Julyrevolution, als eine von der Herzogin von Berry gebrauchte Theorie darstellte, behielt die Versammlung dieselbe Ruhe und beobachtete gleiches Stillschweigen. Der Berichterstatter führte hierauf noch eine große Anzahl von Bittschriften an, welche in allen Puncten der der Stadt Montpellier beipflichten, von denen jedoch mehrere sich bis zu der Behauptung versteigen: die Herzogin von Berry habe nach Frankreich zurückkehren können und müssen. Er erklärte hierauf im Namen der Commission, daß die Kammer über das Schicksal eines Gefangenen nicht zu sprechen habe, trug aber darauf an, daß gewisse Bittschriften an den Siegelbewahrer eingeschickt werden sollten, damit er beurtheilen könne, ob die Verfasser derselben nicht in gerichtliche Untersuchung zu nehmen seyen, sowie daß rücksichtlich der übrigen zur Tagesordnung geschritten werden, d. h. daß sie unberücksichtigt bleiben sollten.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Broglie, bestieg hierauf die Rednerbühne, um sich über eine eben so wichtige als delicate Frage zu erklären. Er gestand zwar zu, daß, als man am 3. Aug. 1830 entschieden habe, daß Karl X. und seine Familie mit oder gegen ihren Willen aus Frankreich vertrieben werden sollten, man eine Willkühr sich habe zu Schulden kommen lassen, behauptete aber zugleich, daß die politische Nothwendigkeit diese Maaßregel dictirt und die öffentliche Meinung sie gebilligt habe; er erklärte sodann feierlich, daß der Thron von Frankreich Niemanden angehöre, und daß über ihn das Land allein, die Nation allein darüber mit Zustimmung Aller und im Interesse Aller verfügen könnten. Der Minister ging hierauf in das Geschichtliche der Ankunft und des Aufenthaltes der Herzogin von Berry in Frankreich ein; er erklärte, daß sechs Monate verstrichen seyen, ehe man sich ihrer Person habe versichern können, und sagte dann weiter: „Man macht uns (den Ministern) zwei Dinge zum Vorwurfe. Die

Digitized by Google

Einen sagen uns: Ihr durftet den Gang der Justiz nicht hemmen; ihr mußtet die Herzogin den Gesetzen überliefern; Andere sagen uns: Nein, die Frau Herzogin durfte nicht gerichtet werden, ihr habt genug dadurch gethan, daß ihr sie in dem Schloß von Blaye einsperret; das ist aber ein Regierungsact, ihr durftet allein handeln und die Kammern nicht euere Verantwortlichkeit theilen lassen! — Wir haben die Herzogin von Berry nicht den Gerichten überliefert. Warum? weil gegenwärtig unsere Criminalgesetze nicht auf sie anwendbar sind. Die Herzogin von Berry und alle Prinzen des älteren Zweiges der Bourbonen sind unsere Feinde: schützen wir uns also, meine Herren! Doch wir haben nichts zu fürchten, wir sind unserer dreißig Millionen gegen einen Greis, einen jungen Mann, ein Weib und einen Knaben, das ist hinreichend! (Heftige Unterbrechung und Mißbilligung.) Diese Gesinnung, meine Herren, ist die von ganz Frankreich; sie ist uns gemeinsam mit Denjenigen, welche heute am Lautesten die Versetzung der Herzogin in den Anklagestand verlangen. Was verlangen sie? Ihren Kopf? Keine Stimme hat sich erhoben, um ein so gehässiges Verlangen zu stellen, und doch ist das Attentat klar, das Verbrechen liegt auf flacher Hand. Was verlangt man denn? ein Urtheil? allein nach dem Urtheil, wie es auch ausfalle, will man eine Gefangenschaft mit den Rücksichten, welche die Lage der Herzogin von Berry nothwendig machen kann. Man verlangt also, was schon ist." — Hatte sich die Indignation der Versammlung schon bei solchen Inconsequenzen, wie sie der Minister hier vorbrachte, sehr lautbar gemacht, so brach sie in einen fürchterlichen Lärmen und ein langandauerndes Gelächter aus, als der Minister, in immer größere Hitze gerathend, endlich noch erklärte, daß wenn man die Prinzessin vor ein Geschwornengericht stellte, man die Feinde der Regierung nicht hundertweise, sondern zu Hunderttausendem, sich um den Gerichtshof würde reihen sehen. Hr. Mauguin rief aus: „Das ist ein für das Ausland höchst erfreuliches Geständniß!" — Eine andere Stimme: „Die heilige Allianz wird es nicht fallen lassen!" — Hr. Dupin, Präsident der Kammer, versuchte den Lärmen des Unwillens und des Hohnes zu beschwichtigen, indem er die Glocke, welche zur Stille ermahnt, unaufhörlich erschallen ließ, konnte sich jedoch trotz aller Bemühung selbst nicht des Lachens enthalten. Der Minister verließ endlich die Rednerbühne, ohne, wie dieß sonst immer geschieht, die Complimente seiner Collegen zu empfangen.

Der Lärmen legte sich erst wieder, als Hr. Berryer den Rednerstuhl bestieg. Er erklärte, daß er gleichfalls für die Tagsordnung und gegen die Verweisung ans Ministerium rede, weil es eine ungenügende Maaßregel gegen eine so monströse und von den Ministern selber eingestandene Gesetzwidrigkeit wäre. Da eine heftige Unterbrechung laut geworden, so tadelte sie Hr. Berryer mit Würde und Maaß, und die Kammer ward, von der Macht und dem Ernst seines Wortes beherrscht, wieder ruhig und aufmerksam. Der Redner erklärte, daß er alle Geständnisse des Hrn. v. Broglie ad acta nehme, und eine Interpellation gab ihm Anlaß, frei heraus zu erklären, daß seine politische Meinung auf einer tiefen Ueberzeugung ruhe und ihm von seiner Liebe zum Vaterland eingeflößt wäre.

Er schlug Hrn. v. Broglie so siegreich, daß ihn mehrmals beifälliges Murmeln unterbrach. Er glaubte, wie der Minister, daß man die Prinzessin nicht vor eine Jury stellen könne, weil dieses so viel heiße, als einer Jury die Frage über die Krone zur Entscheidung zu überlassen; er fügte hinzu, daß er nicht befürchte, daß man sie vor die Pärskammer, welche Louvel gerichtet hat, stellen werde, noch weniger, daß man zugeben werde, daß die „ungeheuere Tragödie" dieser Familie da sich endige, wo sie begonnen hat! Er schloß, daß die Frage eine factische sey. Die Minister hätten eine Entscheidung zu fassen, aber sie seyen dafür auch der Zukunft verantwortlich.

Auf Hrn. Berryer folgte Hr. Thiers. Der neue Handelminister erklärte, er habe einen zu unmittelbaren Antheil an dieser ernsten Sache genommen, als daß er schweigen könne, und wir glaubten anfangs, er wolle von dem Handel mit dem Juden Deutz reden, der seine Wohlthäterin ausgeliefert hat; allein wir überzeugten uns später, daß wir uns geirrt, denn er sprach nicht davon, ja man kann sagen, er habe von nichts, oder vielmehr, er habe von Allem gesprochen, ausgenommen von der Frage. Hr. Thiers war sehr schwach als Redner, seine Rede war verworren und unzusammenhängend, sein Ausdruck ungelenk und gemein; er hat sich erst zweimal seit der Eröffnung der Session hören lassen, und beidemale war die Tribune eine gefährliche Klippe für ihn.

Ihm folgte Hr. Salverte, der verlangte, daß die Prinzessin nach den Landesgesetzen gerichtet werden solle; deßwegen glaube er inzwischen doch nicht zu den Factionsleuten gezählt zu werden, wie der Handelsminister den Deputirten der Opposition gedroht habe. Die Kammer rief heftig nach der Abstimmung, und der Anblick des Hrn. Odilon Barrot auf der Tribune vermogte den Eifer des Centrums, den Schluß der Verhandlung zu begehren, nicht zu mäßigen. Um Ruhe herzustellen, erklärte der Redner, er wolle gegen den Schluß der Verhandlung reden, und so mußte man ihn wohl anhören. Er erklärte sich gegen die Tagesordnung, weil die Minister sie als die Sanctionirung ihres gesetzwidrigen Verfahrens ansehen würden. Er will vor Allem das Gesetz, denn er habe geschworen, der Charte zu gehorchen, und nicht sie zu verletzen. Das heißt laut erklären, daß die Gefangenhaltung der Prinzessin ohne Urtheilsspruch eine Verletzung der Charte ist, und aus dem Munde des Hrn. Odilon-Barrot ist diese Erklärung nicht verdächtig. Die Minister widerlegend, sagte der Redner, daß man immer Sophismen finden könne, um die Verletzung der Gesetze zu rechtfertigen, und wir können versichern, daß Hr. Thiers diese Worte für kein Compliment genommen hat. Er trug darauf an, nicht zur Tagesordnung überzugehen. — Die Kammer beeilte sich aber, die Verhandlung zu schließen; die Anträge der Commission wurden zur Abstimmung gebracht und mit der gewöhnlichen Majorität angenommen.

— Man sagt heute, das neuerdings von dem Könige der Belgier an Frankreich gemachte Ansinnen, einen Theil seiner Truppen in Belgien zu belassen, um

einen zu besorgen stehenden Angriff der Holländer zu verhüten, sey von unserer Regierung von der Hand gewiesen worden, nachdem die vier übrigen Großmächte abermals gegen eine fernere Besetzung Belgiens energisch protestirt hätten.

— Ein öffentliches Blatt sagt: „Also es wird kein Krieg ausbrechen; also dürfen wir auf Frieden, auf Entwaffnung, auf Erleichterung der Lasten hoffen? Soweit sind wir noch nicht. Schon die Erscheinung einer neuen Gefahr im Orient ist hinlänglich, Alles in statu quo zu erhalten. Aber es giebt einen tieferen Grund, welcher in der Natur des Juste-milieu liegt, das jetzt über Europa herrscht. Das Justemilieu hebt den Widerwillen und das Mißtrauen zwischen den zwei entgegengesetzten Principien nicht auf, nur macht es diese Anlagen ohnmächtig, denn seine Natur ist Ohnmacht. Krieg und Friede sind zwei vollendete Zustände, aber das Juste-milieu ist von Natur aus nur ein halber Zustand, es kann alles anfangen, aber nichts vollenden. Es ist kein Friede, aber Unthätigkeit, es ist kein Krieg, aber Furcht vor dem Kriege, und daher wird es immer einen Schutzkreis von zwei Millionen Bewaffneter bedürfen, um hinter demselben sein mattes Treiben fortsetzen zu können."

— Neujahrswünsche der Carricature, eines hier erscheinenden Blattes: „Hrn. Thiers (ist sehr klein und unansehnlich von Figur), 21/2 Schuh mehr; der Nase des Hrn. d'Argout 21/2 Schuh weniger; Hrn. Barre, eine bessere Ansicht (er schielt); Hrn. Guizot, Jemanden, der ihn verstehe; Hrn. Humann, einen Professor der französischen Sprache und geschmuggelten Taback; der Polizei einen Mörder für das Attentat auf dem Pont royal; dem König noch lange Jahre hindurch eine so blühende Gesundheit, als seitdem er ermordet worden; der Prinzessin Adelaide die Erhaltung ihrer Schönheit und Grazie." Es ehrt die Nation sowohl als die Königin, daß sie stets von allen Witzeleien verschont bleibt.

Niederlande.

Brüssel, 6. Jan. Man versichert, unsere Regierung bereite eine neue Aufforderung an die Mächte vor, um sie dahin zu stimmen, die vertragsmäßig übernommenen Verbindlichkeiten zu erfüllen.

Der Marschall Gerard ist heute von hier nach Frankreich abgereist.

Unser „Moniteur" enthält folgenden königl. Beschluß: „In Erwägung, daß die französische Armee, durch ihr Genie, ihre Tapferkeit und Disciplin stets bewundernswürdig, sich durch die der belgischen Nation in den Jahren 1831 und 32 geleisteten Dienste ewige Ansprüche auf die Achtung und Dankbarkeit derselben erworben, haben Wir, in Uebereinstimmung mit den Kammern, Folgendes decretirt: Einziger Artikel. Die belgische Nation dankt der französischen Armee. (gez.) Leopold."

Folgenden Tagsbefehl erließ General Chassé vor der Besetzung der Citadelle: „Meine Waffenbrüder! Dem Soldaten kann gewiß bei der Vollziehung seiner Kriegspflichten kein ehrenvollerer Lohn zu Theil werden, als das Bewußtseyn, daß seine Thaten von seinem Könige gewürdigt werden. In diesem Falle, meine Waffenbrüder, befinden wir uns; mit innigem Vergnügen kann ich euch solches mittheilen: Euer Benehmen während der Dauer der Belagerung hat sich eures Königs Zufriedenheit erworben; die ganze Vertheidigung hat den gerechten Erwartungen Sr. Maj. entsprochen; Höchstderselbe hat mit inniger Theilnahme auf das Loos so vieler Tapferen geblickt, die ihr Blut für das Vaterland vergossen, und wie groß die Entbehrungen und Mühseligkeiten gewesen sind, die sie zu ertragen hatten." (Chassé erwähnt nun der ihm vom Könige zu Theil gewordenen Belohnung: den Empfang des Großkreuzes des Wilhelmsordens ꝛc.) Der Tagsbefehl endet: „Waffenbrüder, wir haben ehrenvoll unserem Auftrage entsprochen, und müssen wir auch für den Augenblick unseren Arm der heiligen Sache des Vaterlandes entziehen — in unseren Herzen leben dieselben Gefühle fort; und welche Prüfungen uns auch noch bevorstehen sollten, so werden uns doch gewiß keine Opfer zu groß seyn!"

Rußland.

Petersburg, 29. Dec. Unser heutiges Journal enthält einen officiellen Artikel zur Widerlegung mehrerer in ausländischen Blättern enthaltenen Anschuldigungen der russischen Regierung in Bezug auf ihr Verfahren gegen Polen. „Es ist falsch", sagt dieser amtliche Artikel, „daß die verarmte Bevölkerung der Gouvernements Witebsk, Mohilew, Wilna, Grodno, Minsk, Wolhynien, Podolien, eines Theils der Ukraine und der Provinz Bialystock nach Sibirien gesandt worden. Allerdings hat der Aufstand eine große Anzahl Familien in mehreren jener Provinzen in Dürftigkeit versetzt. Die kaiserliche Regierung rastet nicht in ihren Anstrengungen, die Wunden zu heilen, die der Aufruhr geschlagen hat. Der Aufstand beraubte den Landmann seiner Ernte, die Regierung hat ihn mit Getraide versorgt; der Aufstand riß eine Menge leicht verblendeter Menschen fort und entzog sie ihren Angehörigen, um sie dem Elend preiszugeben und sie in die Verbannung zu werfen, die Regierung hat alle diese Unglücklichen ihrem Lande und ihren Familien wieder geschenkt; sie sind wiedergekehrt an ihren heimathlichen Heerd und zum Gehorsam vor dem Gesetze. Die Regierung weiß, daß sie fortan ihrer Unterwerfung trauen kann, weil ihnen die Uebel unvergeßlich sind, welche die Insurrection auf sie gehäuft hat. — Falsch ist es, daß vierzigtausend polnische Familien, Besitzer unbeweglichen Eigenthums, nach der kaukasischen Linie verschickt worden. Nur dem Geiste des Aufruhrs ist es gegeben, die heiligsten Bande zu zerreißen und ganze Familien ihrer Heimath zu entfremden. Die kaiserliche Regierung hat das Bewußtseyn, eine beträchtliche Anzahl Individuen, die gegen ihre Vorgesetzten sich aufgelehnt hatten, begnadigt zu haben, sie kennt dagegen keine einzige Familie, die sie zur Verschickung und Verbannung verurtheilt hätte. — Falsch ist es ferner, daß die Kathedrale von Wilna zu einem Pulver-Magazine bestimmt und die Kirche der heiligen Väter zu Pouewiec in einen Maskeraden-Saal verwandelt worden; falsch endlich, daß man in der einzigen Diöcese Wilna 120 katholische Klöster in russische Kirchen verwandelt und die Priester des lateinischen Ritus gegen Priester vom Griechischen vertauscht habe. Wahr ist es, daß eine gewisse Anzahl katholischer Klöster in Weiß-Reußen und in den mittäglichen Provinzen aufgehoben sind. Diese Anordnung aber — weit davon entfernt, ein Act der Verfolgung, wofür man sie fälschlich ausgegeben hat, zu seyn — ist nichts weiter, als eine ganz einfache Maaßregel der Ordnung, dem canonischen Rechte gemäß, welches vorschreibt, daß eine Kloster-Gemeinde nicht aus weniger als acht Profeßthuenden bestehe. Da nun mehrere Klöster dahin gekommen waren, daß sie nur zwei bis drei Mönche zählten, so hat die Regierung die geistliche Behörde des lateinischen Ritus in Rußland in's Mittel treten lassen, um jene Individuen anderen Klöstern desselben Ordens einzuverleiben. Klöster, die hierdurch zu seyn aufhörten, sind in Pfarrkirchen des lateinischen Ri-

tus verwandelt oder auch zu milden Stiftungen oder gemeinnützigen Einrichtungen, dem Bedürfniß der nächsten Umgebung gemäß, umgebildet worden. Die Capitale der aufgehobenen Klöster sind alle ohne Ausnahme zur Hülfscasse geschüttet, die der katholische Clerus in Rußland besitzt und die sowohl dazu dient, um gebrechliche Geistliche zu unterstützen, als auch die Fonds der Seminarien zu bereichern, eine Maaßregel, welche jenes in diesem Jahre aus 350,000 Rubel bestehende Capital auf 4,850,000 bringt.“

Teutschland.

Triest, 1. Jan. Gestern ist die französische Gabarre, an deren Bord sich die griechische Deputation befindet, unter Segel gegangen. Für heute war die Abreise der russischen Fregatte, auf welcher der Commandant der bayerisch-griechischen Expedition, Generalmajor v. Hertling, nebst Staab eingeschifft ist, so wie der englischen Fregatte, die in Brindisi den König und die Regentschaft aufnehmen wird, vestgesetzt; der heftigen Bora wegen konnten jedoch die Anker nicht gelichtet werden.

München, 6. Jan. Dem Hrn. Kriegsminister Generalmajor v. Weinrich ist von Sr. Maj. dem Könige das Commandeurkreuz des Civilverdienstordens verliehen worden.

Es circuliren hier bereits neugeprägte silberne Münzen mit sehr schönem Gepräge. Auf der einen Seite befindet sich das k. griechische Wappen, ein Kreuz mit der Königskrone, und mit der Unterschrift in griechischer Sprache: 1 Drachme 1832, und auf der anderen das wohlgetroffene Bildniß des Königs mit der gleichfalls griechischen Unterschrift: „Otto! König von Griechenland.“

Freiburg, 4. Jan. Auch das Spruchcollegium der Juristen-Facultät zu Heidelberg hat eben so wie die von Kiel und Tübingen unter dem 28. Dec. v. J. in Beziehung auf das dem Hofrath Welker angeschuldigte Preßvergehen in einem ausführlichen Rechtsgutachten seine rechtliche Ueberzeugung dahin ausgesprochen, daß der Angeklagte vollkommen losgesprochen werden müsse, und zwar ebenfalls aus vielfachen Hauptgründen, von welchen schon jeder für sich allein die Lossprechung rechtlich begründet, weil nämlich in Beziehung auf die erhobene Injurienklage weder ein zu derselben Berechtigter, Beleidigter vorhanden sey, noch auch eine wirkliche Beleidigung und eine Rechts-Verletzung, noch endlich eine bewiesene beleidigende Absicht.

Kassel, 8. Jan. Wegen der noch nicht überall erfolgten Beendigung des Wahlgeschäfts ist jetzt die Einberufung der nächsten Ständeversammlung auf den 25. Jan. vestgesetzt worden.

Diebstahls-Anzeige.

In der Nacht vom 28ten auf den 29ten v. M. wurden zu Unterhausen, k. Landgerichts Obernburg, mittels Einbruches folgende Gegenstände entwendet, als: 1) Sieben Säcke mit den Buchstaben M. B. theils roth, theils schwarz gezeichnet; 2) ein Unterbett von altem Zwilch und mit alten Federn gefüllt; 3) eine schon gebrauchte, jedoch noch gute Spannsäge; 4) ein eiserner sogenannter Sprosselbohrer mit einem hölzernen Griffe von ungefähr 2 Schuh Länge; 5) zwei Maas dürre Zwetschgen; 6) vier Maas dürre Birnschnitzen; 7) ein Malter diesjähriges Heidekorn, und 8 ein Paar viereckigte, gelb messingene, noch gute Schuhschnallen.

Dieser Diebstahl wird zur Entdeckung des Thäters und der entwendeten Gegenstände hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Aschaffenburg den 8ten Januar 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch.

[977 c 3] Dem Mathes Bickermann von Mainaschaff werden ein Haus und acht Grundstücke, welche einem Capitale von 225 Gulden verunterpfändet sind, am

Mondtag den 14ten Jänner 1833
nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Mainaschaff öffentlich versteigert.

D. Aschaffenburg den 2ten November 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[19] Am Mittwoch den 16ten Januar k. J. nachmittags 2 Uhr werden auf dem Gemeindehause zu Goldbach fünf Wägen, ein Ochs und zwei Kühe in vim executionis versteigert.

Decretum Aschaffenburg den 24ten December 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[9 b 3] Wellenversteigerung.

Mondtag den 14ten Januar 1833 nachmittags 2 Uhr werden auf der Schönbergmühle bei Damm von dem im Stiftungsstriedwalde aufgemachten Holze nachstehende Gattungen verstrichen:

1250 Stück gemischte Wellen,
61400 Stück buchene Durchforstungswellen,
1/2 Klafter Ausschußholz,
44 buchene Kleinnutzholzstangen,
4 Haufen buchene Zaungerten und
2 Haufen Aspen.

Das Holz ist numerirt und kann täglich vom Waldförster vorgezeigt werden.

Aschaffenburg am 7ten Januar 1833.

Königliches Präsenzamt.

Escherich.

[11 b 3] Bekanntmachung,
Holzversteigerung in dem städtischen Hohenwartwalde betreffend.

Dienstag den 15ten Januar l. Js. vormittags um 9 Uhr werden in dem städtischen Hohenwarthwalde, im Distrikt Finstern-Brunn,

30 Klafter Buchenstangenbengel,
41/2 „ Buchenscheitholz und
12,000 Stück buchene Wellen,

an die Meistbietenden bei dem aufgearkten Holze versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Aschaffenburg am 3ten Januar 1833.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschreiber.

[21 a 3] Mehrere tausend Gulden können entweder ganz oder auch in kleineren Beträgen auf gerichtliche Unterpfänder angeliehen werden, ohne deßfalls ein Mäkelgeld entrichten zu müssen. Die Redaction giebt hierüber Auskunft.

[22 a 3] Das Haus Lit. D Nro. 43 3/5 auf dem Roßmarkte dahier, nächst dem Landgerichtsgebäude, welches fünf heizbare Zimmer mit einem Schlafcabinette, zwei ausgemauerte Kammern auf dem Speicher und Nebenspeicher, Küche mit Speisekammer, zwei Abtritte, im Hofe einen Schoppen für Holz mit Hühnerstall, Waschkessel, Regenfaß, einen gewölbten Keller und einen Hausgarten enthält, ist zu verkaufen oder zu vermiethen. Dasselbe kann am 1ten Februar 1833 bezogen werden.

Liebhaber hiezu belieben sich gefälligst an Herrn Advocaten Schmitt sen. in Aschaffenburg zu wenden.

Florentiner Larven, wie auch geringe, sind billig zu haben bei J. Fernhuben.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 10. Freitag, den 11ten Januar 1833.

Frankreich.

Paris, 7. Jan. Man erwartet zu London mit Aengstlichkeit die Antwort des Königs von Holland hinsichtlich des von Lord Palmerston kürzlich an dasselbe gelangten neuen Tractats-Entwurfs (wir haben dessen Inhalt bereits in der vorgestrigen Zeitung mitgetheilt). Der „Globe" sagt, daß nach den Arrangements, welche von der Art sind, daß sie alle Theile befriedigen können, und deren Hauptbestimmungen bereits zur Zeit der Capitulation virtuell angenommen waren, es wahrscheinlich sey, daß die holländischen Truppen vom belgischen Gebiete werden zurückgeschickt werden. Der ministerielle „Courier" ist aber gerade der entgegengesetzten Meinung: er glaubt, der König von Holland werde auch dießmal wieder verweigern, und Lord Palmerston und Fürst von Talleyrand dürften auf eine abschlägige Antwort gefaßt seyn, denn man kann nicht vermuthen, daß der König von Holland gutwillig und auf eine diplomatische Aufforderung das bewilligen werde, was er einer verbündeten Flotte und einer Armee von 70,000 Mann verweigert hat.

— In einem öffentlichen Blatte liest man Folgendes: In den drei Reden, die von den Journalen bei Gelegenheit des neuen Jahres citirt werden, findet man: in der ersten: „Sie sind der Vater der Unglücklichen"; in der zweiten: „Sie sind der Vater einer zahlreichen und schönen Familie"; in der dritten: „Sie sind der Vater des Vaterlandes". Racine sagt in seinem Britannicus:

„Der Vater, mag er her seyn, wo er will,
Doch denk' er, daß die Mutter Agrippina."

Agrippina heißt im Griechischen: große Woche von agrip (groß) und pineos (Woche). — Der Neujahrstag ist ein classischer Lügentag, somit hat denn auch das diplomatische Corps ihn auserwählt, um dem Juste-milieu Zusicherung des allgemeinen Friedens zu geben. — Seit der Affaire der Baronin Feucheres — kann man sagen — hat das Juste-milieu Alles benutzt, bis auf den Strick. — Die Belagerung der antwerpener Citadelle kostet 10 Millionen und 1000 Soldaten und Artillerie-Officiere. Die ersteren kann man in den Taschen der Contributionsfähigen wiederfinden; aber woher soll man die anderen nehmen? — Die Geschichte der Resultate unserer Julius-Revolution kann bereits 3 Bände in Octav anfülen. Der erste Band wird die nicht gehaltenen Versprechungen enthalten; der zweite die erduldeten Erniedrigungen; der dritte wird ganz anmuthig mit den Protocollen Talleyrand's angefüllt werden. — Eine von den Neujahrsreden verspricht uns, daß das gegenwärtige Jahr dem verflossenen gleichen werde. Welch' eine fürchterliche Drohung! — Man hat Frankreich hinsichtlich der belgischen Union eben so behandelt, wie eine Königstochter, die man ohne ihren Willen verheirathet. — Alle Neujahrsreden enthalten kein Wort von dem lächerlichen Attentat des Pont-Royal.

Niederlande.

Brüssel, 7. Jan. Die belgische Armee ist gegenwärtig folgendermaßen aufgestellt: Die 1te Division liegt in Diest, die 2te in Herenthals, die 3te in Löwen, die 4te in Merrem, und die 5te in Doel. Sie zählt 60,000 Mann Infanterie, 11,000 Mann Cavallerie, 20,000 Mann mobile Bürgergarde. Die Reservearmee zählt 30,000 Mann. Die Artillerie, aus 19 vollständigen Batterien bestehend, zählt 152 Geschützstücke. — Die holländische Armee zählt gegenwärtig, nachdem sie bei Antwerpen wenigstens um 8000 Mann verringert wurde, mit der Communalgarde nur 58,000 Mann Infanterie, 9000 Mann Cavallerie und hat eine aus 108 Geschützstücken bestehende Artillerie.

Nachdem die holländische Flottille die Forts Lievkenshoek und Lillo mit Mannschaft verstärkt hatte, ist sie, mit Ausnahme der Canonierboote, aus Besorgniß, bei gegenwärtiger Kälte im Eise einzufrieren, nach Bath zurückgekehrt.

Im hiesigen Casino wurde gestern abends vom großen Verluste der Franzosen vor der antwerpener Citadelle gesprochen, und ein Belgier fragte einen französischen Officier: woher denn Solches käme? Rasch entgegnete der Franzose: „Weil keine Belgier in der Citadelle waren?"

Italien.

Rom, 29. Dec. Unter den manchfaltigen Ereignissen der neuesten Zeit bietet vielleicht keines einen so anziehenden Stoff für den Denker, als die Erhebung eines teutschen Fürstensohnes auf den Thron von Griechenland. Erzogen in einem hochgebildeten Kreise, genährt mit Allem, was von neuerem Wissen und neuerer Kunst in Teutschland seine Blüthe erreichte, und das selbst auf altgriechischer Weisheit und Kunst ruht, widmet ein junger Fürst sich und seine Bildung dem merkwürdigsten Volke, das durch Hunderte von Jahren der schwersten Unterdrückung seine Kraft bewahrte, und seinen hellen Geist durch

tausendjährige Vernachlässigung. Es ist dieses eine gütige Vergeltung der Vorsehung und gleichsam eine erste abschlägige Zahlung der alten Schuld Europa's an Griechenland. Wer dem jungen Könige Otto genaht, spricht laut die Ueberzeugung aus, er sey ganz erfüllt von der erhabenen Aufgabe, die das Schicksal ihm gestellt; er werde redlich ringen, sie zu erfüllen, und in seiner Brust glühe jenes göttliche Feuer, das die glückliche Vollendung großer Bestrebungen verbürgt. Verwirrte Verhältnisse in Klarheit zu bringen; wilde Leidenschaften in Eintracht aufzulösen; die Gemüther zu beruhigen; Künste zu beleben; Wissenschaften einzuführen; Handel und Ackerbau zu ermuntern; Gerechtigkeit zu verwalten; das zerrüttete Daseyn einer halb aufgeriebenen Bevölkerung schützend zu bevestigen; aus dem verlöschenden Stamme der Hellenen, ein zweiter Deukalion, ein neublühendes, veredeltes Volk hervorzubilden, das ist die Aufgabe des königlichen Jünglings: die edelste, schönste, die je einem Sterblichen zu Theil ward. So erklärt sich leicht das überall empfundene Interesse für den Jüngling, der willig die glücklichsten Verhältnisse im Vaterlande aufgibt; der, ein Reisender aus dem Schiffe steigend, ein König dasteht; der aus der frischesten Jugendzeit mit Einem Schritte in das ernsteste Mannesalter tritt. Der Schmerz, von welchem bei seinem Scheiden das bayerische königliche Haus, ja das ganze Land, wo seine kräftige Jugend, sein reines Gemüth ihm hohe Popularität verschafft hatten, ergriffen ward, kann sich nur durch die segensreichen Folgen trösten, welche dieser Entsagung des Vaterlandes entkeimen, und die Segnungen kommender Griechengeschlechter, den Frieden des gegenwärtigen vorausahnend, begleiten der König und sein Volk mit sorgsamen Blicken den theuren Fortziehenden über Land und Meer. Europa stimmt mit ein in diese Empfindungen, und dasselbe Gefühl sprach sich aus in allen Provinzen, die der junge Monarch durchzog. So zeigte es sich herzlich in Tyrol, so lebhaft bei den phantasiereichen Italienern. Ueberall auch bewiesen Fürsten und Regierungen dieselben freundlich theilnehmenden Gesinnungen.

In Bologna ward der König, nebst seinem erhabenen Bruder, dem Kronprinzen, sowohl von dem päpstlichen Delegaten, Monsignor Brignoli, als auch von dem österreichischen General Hrabowsky, bewillkommt. Beide boten Ehrenwachen an, welche wohlgemeinte Höflichkeit aber der König wegen seines Incognito's ausschlug. Prunklos, in Begleitung des Kronprinzen, freute sich der König der schönen Kunstwerke, welchen überall auf der Reise seine Beobachtung geweiht war. In Florenz überraschte der Großherzog die königlichen Brüder alsogleich durch einen Besuch, welchen diese erwiederten. Der König und der Kronprinz speisten bei Hofe. Alle Ehrenbezeugungen, die sich vorschreiben lassen, waren veranstaltet. Erfreulicher aber noch waren die unermüdlichen Aufmerksamkeiten des Großherzogs, welche die hohen Gäste rührten, da sie aus dem Gemüthe kamen, und die wichtig sind, da sie das schöne Verhältniß italischer Fürsten zu dem neuen Könige andeuten. Ueber Perugia und Terni, wo Kunst und Natur die Fürsten anzogen, ging die Reise nach Rom. Am 20. des Morgens erblickte nach so vielen Jahrhunderten die Königin der Welt einen König von Griechenland in ihren Mauern. Am folgenden Tage hatte der königl. bayerische Geschäftsträger, Graf Spaur, die Ehre, den jungen Monarchen, nebst dessen königlichem Bruder, bei dem heiligen Vater einzuführen. Alle Ehrengebräuche, welche man gekrönten Häuptern bei Gelegenheit päpstlicher Audienzen einräumt, wurden beobachtet: die Edelgarde auf der Treppe; die Vorzimmer angefüllt mit den vornehmsten Würdeträgern; das Entgegenkommen des Papstes. Mit väterlicher Huld empfing Se. Heil. das erhabene Brüderpaar. In der langen Unterredung legte der Papst das Schicksal der Katholiken in Griechenland dem jungen Könige an's Herz. Der König Otto sagte den geforderten Schutz gern zu; denn dieser Prinz verehrte von seiner zartesten Kindheit an in seinen erhabenen Eltern ein Beispiel der umfassendsten und mildesten Toleranz. Sein eigenes Herz fordert ihn hiezu auf, und er wird sie üben unter seinem neuen Volke, eben weil er durchdrungen ist von den gerechten Ansprüchen, welche die religiösen Verhältnisse aller seiner Unterthanen an ihn zu machen haben. Gegen das Ende dieser rührenden Audienz stellten der König und Kronprinz ihre Adjutanten und den Hofmarschall v. Gesserer Sr. Heiligkeit vor.

Später am selbigen Tage empfing Se. Majestät in der Behausung des Grafen Spaur das diplomatische Corps. Der Graf stellte, der Sitte gemäß, beiden Prinzen die Ambassadeurs und Gesandten vor, und diese Herren präsentirten wiederum ihre Secretärs. Se Majestät machte den glücklichsten Eindruck auf die Versammlung. Er sprach mit gleicher Fertigkeit teutsch, französisch und italienisch, und erfreute durch seine ruhige Würde, edle Leutseligkeit und die Klarheit seiner vest ausgesprochenen Ansichten. Den Repräsentanten von Frankreich und Rußland dankte er insbesondere für ihre persönliche Mühleistung bei der Erwirkung der päpstlichen Anerkennung des griechischen Königthums. Eine Stunde nach den HH. Diplomaten kamen die Cardinäle, an deren Spitze sich der Cardinal-Decan Pacca befand. Se. Majestät hatte nämlich gewünscht, den Cardinälen für die ihm zu seiner Thronbesteigung und zu Weihnachten gemachten Glückwünsche persönlich zu danken, und hatte in dieser Beziehung durch die bayerische Gesandtschaft schreiben lassen. Am 24. erwiederte der heil. Vater den Besuch. Am Thore der Villa-Malta empfingen der Graf Spaur und die Begleitung des Königs und des Kronprinzen den Papst; der Kronprinz kam ihm bis in den Hof entgegen, und auf der untersten Stufe der Treppe erharrte ihn der König, welcher ihn in den Saal führte. Daselbst standen drei Sessel von gleicher Größe; in der Mitte saß der Papst, der König rechts, und links der Kronprinz.

Am selbigen Tage war die Regentschaft in Rom angelangt: Graf Armansperg, General v. Heidegger, Hr. v. Maurer und Hr. v. Abel. Ehe der Papst sich erhob, ließ Se. Majestät diese Herren eintreten, und stellte sie dem h. Vater vor. Freundlich unterhielt sich dieser mit dem Grafen Armansperg.

Am Weihnachtsabende verfügten sich die königlichen Brüder in die sixtinische Capelle, woselbst der Papst die sonst mitternächtliche Messe las. Am folgenden Morgen begab sich das Brüderpaar in Begleitung der Gesandtschaft in die Peterskirche, auf die besondere Tribune, woselbst sich auch JJ. kk. HH. der Prinz August von Preußen und die jungen Prinzessinnen von Baden befanden. Der Papst verrichtete das Hochamt in aller Pracht und Umgebung eines Oberhauptes der Kirche. Das ganze diplomatische Corps, viele ausgezeichnete Fremde und vornehme Damen waren zugegen. Feierlicher Gesang hallte durch den prachtvollen Tempel. Es war in der That etwas Großes.

Gestern gab Graf Spaur in seinem Hause der Regentschaft ein Diner, welchem auch die Ambassadeurs von Frankreich und Oesterreich, und die Repräsentanten von Preußen, Rußland und Neapel beiwohnten. Alle von dem jungen Monarchen erübrigte Zeit war und ist der Kunst und dem Alterthume geweiht. Sein königlicher Bruder ist der Cicerone. Emsig

sieht man die jungen Fürsten umherfahren, und die kostbare Zeit benützen. Denn leider ist der Aufenthalt nur von kurzer Dauer. Wahrscheinlich wird schon am Sylvestertage die Reise über Neapel fortgesetzt.

Auf Verwendung Sr. Maj. des Königs von Baiern ward die zwanzigtägige Quarantaine, welche aus Triest kommende Schiffe beobachten mußten, erst auf vierzehn Tage für Brindisi, und sodann ganz aufgehoben. Nicht genug zu loben ist die Gefälligkeit des Grafen Ludolf, königl. neapolitanischen Gesandten am hiesigen Hofe, welcher gerade eine Reise nach Neapel angetreten hatte, und dort Alles vorbereitet, was dem Könige angenehm oder bequem seyn könnte. Die Regentschaft wird sich gleichzeitig mit dem Könige auf der englischen schnellsegelnden Fregatte the Madagascar, Kapitän Lions, einschiffen. Die ganze Flotte soll bei Zante zusammentreffen, und von da gemeinschaftlich nach Napoli di Romania segeln, dem vorläufigen Sitze der Regierung. Bis nach Brindisi wird der Kronprinz seinen geliebten Bruder begleiten, und sich sodann nach Sicilien begeben, wo er den Winter über bleiben dürfte.

Das Geleite des jungen Königs sey Friede und Freude! Mit seiner Erscheinung, die einem fernen Volke ein neues Morgenroth besserer Zeit verkündet, schließt sich hier das Jahr, gleichwie die sinkende Sonne noch mit ihren letzten, Aurora verheißenden Strahlen die dunkelnde Welt verherrlicht.

Teutschland.

Berlin, 6. Jan. Da die französische Armee in ihre früheren Quartiere an der Gränze Belgiens zurückkehrt, und dort eine beobachtende und schlagfertige Stellung behält, so wird vor der Hand auch unser Observationscorps gegen die Maas noch stehen bleiben. Neue Bewegungen haben bei den preußischen Truppen nirgends stattgefunden, und die Friedenshoffnungen bestehen nach wie vor. — Was man von Anhäufung russischer Truppen in den polnisch-russischen Provinzen und im Königreiche Polen angiebt, ist höchst übertrieben. In dem ganzen Umfange dieser Länder, der den Flächenraum von Frankreich weit übersteigt, mögen auf's Höchste 80,000 Mann vertheilt seyn.

• **Frankfurt**, 8. Jan. Immer unbegreiflicher wird die politische Haltung Hollands, die sich auch jetzt noch und nachdem Frankreichs Regierung durch ihre Schritte nach Antwerpens Fall vesteren Bestand erwiesen hat, gleichbleibt in einer feindlichen Stellung gegen den Willen der europäischen Großmächte und gegen die bedrohende Uebermacht der bei diesem Streite zunächst betheiligten Königreiche Frankreich und England. Man liest mit Erstaunen die hierüber sprechenden neueren Briefe und fragt sich: Will wohl der König seinen Ansichten die Wohlfahrt seines Reiches opfern, oder vertraut er noch auf Beistand befreundeter Staaten und ihren Rücktritt von den holländisch-belgischen Vergleichsstipulationen? Es hatte allerdings das Ansehen gewonnen, als ob Preußen und Rußland in dem Falle eines kriegerischen Einschreitens für den Vollzug der londoner Abkunft sich lossagen wollten von dem Bunde, und als ob Oesterreich diesen Schritt wenigstens nicht mißbillige, auch gab die große Veränderung in der politischen Lage Europa's Gründe genug, um die Meinung der Cabinette zu ändern, da die Friedensstiftung in den Niederlanden begonnen hatte, als noch überall der Brandstoff lag, um ganz Europa in Feuer zu setzen, und da hierin wohl das Hauptmotiv zu den Opfern zu finden ist, welche man dem Könige Wilhelm für die Friedenserhaltung auflegte, die verzehrende Flamme aber in der öffentlichen Meinung so gut wie erloschen schien, als kaum die Congreßverhandlungen zu jenem Resultat gelangt waren, welches unter einer anderen Constellation am politischen Himmel für Belgien nie zu hoffen und für Holland nie zu fürchten war. Es mogte daher früher wohl den Holländern der Beistand sicher scheinen, denn ihre schmählich aus Brüssel verjagten Truppen waren wieder ermuthigt und Sieger, der königliche Schwager stellte dem Lande zur Seite und zur Deckung eine zahlreiche Armee an den Rhein und an die Maas, der enthusiastische Unterthan bot dem Könige sein Geld und seinen Arm, der kaiserliche Eidam schien gerüstet, um noch einmal am Kampfe gegen Frankreich Theil zu nehmen, wenn solches durch Waffengewalt zu erzwingen beabsichtige, was durch Uebereilung in Tractaten verloren gegangen war, und was nun durch Zögerung im Abschluß theilweise, vielleicht ganz wieder erlangt werden konnte. Es durfte wirklich Hollands Hoffnung schon darum nicht als Luftgebäude erscheinen, weil der Parteigeist in Frankreich auf's Neue erwacht war und die Unruhe im Inneren jeden Kampf nach Außen zu verhindern schienen, auch Oesterreichs zahlreiche Heere die südlichen und westlichen Gränzen Frankreichs bewachten, um des Streites Meister zu werden, wann und wo er, den Frieden Europa's störend, ausbrechen sollte.

Ganz anders an Form und Wesen ist aber jetzt die Sache gestaltet. Durch die ehelichen Bande des englischen Adoptivsohnes mit Frankreichs Königstochter setzen die Belgier die Freundschaft Englands und Frankreichs dem nordischen Bunde entgegen; der teutsche Staatenbund, unangegriffen, in rechtlichem Verlangen befriedigt, bleibt theilnahmlos aus wahrhaftem Interesse; Oesterreichs Kaiser, der ohnehin nur das Schwert gezogen, um den Frieden zu schirmen, sieht in Thathandlung, daß Frankreich das gegebene Wort zu halten Kräfte besitzt, und für einen Streit, den Preußen und Rußland durch Verhandlungen schlichten helfen, werden sie nicht ihre Waffen leihen, was unter den obwaltenden Umständen äußerst kostspielig wäre und nicht von günstigem Erfolge seyn kann.

Holland würde außerdem auch ohne neue Anwendung der Waffengewalt zu Lande seine Kraft erschöpfen, wenn sein Seehandel durch Blocadestand stille steht, deßhalb kann man bei all' dem schlimmen Schein doch ernstlich nicht fürchten, daß Holland, länger auf eigene Kraft bauend, sich weigern werde, den Conferenz-Beschlüssen nachzugeben, auch fürchtet dieses wirklich die Handelswelt nicht, da nunmehr das Vertrauen auf Erhaltung des Friedens in Antwerpens Fall und in Frankreichs Benehmen mächtige Stütze erhalten hat.

Vom unteren Neckar, 6. Jan. Vor wenigen Wochen ist man in den Aemtern Sinsheim und Eppingen einer der schändlichsten Betrügereien auf die Spur gekommen. Ein Complott von Bauern, unter denen wahrscheinlich sich auch mehrere mit Amtsrevisoratsgeschäften vertraute Leute befinden, haben nämlich auf die täuschendste Art falsche Obligationen verfertigt und auf diese Weise, wie man sagt, nahe an 80,000 fl. erbeutet. Die Masse des verlebten Pfarrers Maurer zu Heidelberg, Vaters des griechischen Regentschaftsmitglieds, hat allein einen Verlust von 14,700 fl. erlitten. Mehrerer Betrüger ist man bereits habhaft geworden; einer der Rädelsführer, welcher entspringen wollte, wurde erschossen.

München, 6. Jan. Man spricht davon, daß Hr. Generalmajor Frhr. v. Hertling und Oberst Baligand von der griechisch-bayerischen Expedition zurück erwartet werden, da Oberst Nikels General geworden, letzterer aber eine andere Bestimmung erhielt, was nächstens ein Armeebefehl kund thun wird. Einer der Militärtransportwägen ist aus Triest glück-

lich wieder hier eingetroffen. Die nächste griechische Colonne muß zu Fuß fortmarschiren.

Zwölf Räuber, welche die Landgerichte Ebersberg, München, Rosenheim, Wolfratshausen und Miesbach bewaffnet durchzogen, wurden bereits verhaftet und werden bei den k. Landgerichten Ebersberg, Miesbach und Rosenheim inquirirt. Sie trieben ihr Unwesen seit dem September v. Js. Der Fang macht den Gerichten, der Gendarmerie und den Gerichtsdienern viel Ehre.

Saphir kündigt in einem Monolog eines zu neunwöchentlichem Polizei-Arrest verurtheilten humoristischen Schriftstellers nebst erbaulicher Conjugation des Zeitwortes „Sitzen" seine jetzt auf k. preuß. Requisition zu erstehende Strafe an.

[973 c 3] Im Concurse, welcher über die Verlassenschaft des Nikolaus Albert jung, Bauers von Haibach, erkannt worden ist, wird einziger Edictstag auf

Dienstag den 15ten Januar 1833 vormittags 9 Uhr

anher zur Anmeldung der Forderungen mit etwaigem Vorzugsrechte und deren gehörigen Nachweisungen zum Vorbringen der Einreden dagegen und zu den Schlußverhandlungen unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses dahier anberaumt.

Das zur Masse gehörige Haus und einige Grundstücke auf Haibacher Markung und eine Kuh werden

am nämlichen Tage nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Haibach versteigert.

D. Aschaffenburg den 30ten November 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Wagner, Rechtsprackt.

[13 b 3] Wer an die Verlassenschaft des Johann Stein, Leinenweber und Wittwer von Feldkahl, eine Forderung zu machen hat, wird zur Liquidation derselben auf

Dienstag den 22ten Jäner 1833 vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei weiterer Verhandlung der Verlassenschaft anher vorgeladen.

Aschaffenburg am 20ten December 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[4 b 3] Am Dienstag den 22ten Jänner 1833 mittags 2 Uhr werden in der Wohnung des Vorstehers zu Rottenberg ein Haus und 14 Grundstücke des Peter Junker von dort, welche einem Capitale von 126 fl. verunterpfändet sind, öffentlich versteigert.

D. Aschaffenburg den 30ten November 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[6 b 3] Auf Antrag eines Hypothekengläubigers werden ein Haus sammt Zugehör und 20 Grundstücke des Joseph Wissel von Kleinostheim, welche einem Capitale von 400 Gulden verunterpfändet sind, am

Mittwoch den 23ten Januar 1833

nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause daselbst im Executionswege versteigert.

Decretum Aschaffenburg den 30ten November 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[20 a 2] Johann Alois Berninger, Joseph Anton Frankenberger und Wendel Scholl, von Mönchberg, wollen mit ihren Familien nach Nordamerica auswandern.

Es haben daher alle Diejenigen, welche dieselben aus was immer für einem Grunde in Anspruch nehmen wollen, am

Mondtag den 21ten Jänner 1833 früh 8 Uhr

ihre Forderungen dahier geltend zu machen, widrigens sie bei Vertheilung des Erlooses aus ihrem Vermögen nicht berücksichtigt werden, und sie sich jeden durch ihr Nichterscheinen zugehenden Rechtsnachtheil selbst beizumessen haben.

Klingenberg den 21ten December 1832.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

[22 a 2] Am Sitze des unterzeichneten Rentamts wird

Mittwoch den 23ten dieses Monats

vormittags 10 Uhr

die Jagd auf der Gemarkung Eichelsbach, Reviers Wolkersbrunn, auf Zeitpacht versteigert.

Aschaffenburg den 7ten Januar 1833.

Königliches Rentamt Aschaffenburg. Rees.

Königliches Forstamt Aschaffenburg. Dersloch.

[23 a 3] Freitag den 18ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten

60 Schäffel Waiz,
150 " Korn,
200 " Spelz,
50 " Gerst und
50 " Haber

verstrichen.

Aschaffenburg den 10ten Januar 1833.

Königliche allg. Schul- und Studienfonds-Receptur.

Escherich.

[21 a 2] Mondtag den 21ten dieses Monats vormittags 11 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten dahier

achtzig Schäffel Korn und beiläufig
achtzig Schäffel Spelz,

an den Meistbietenden versteigert und kann die Frucht vorher auf den Fonds-Speichern eingesehen werden.

Aschaffenburg den 9ten Januar 1833.

Königliche Seminariums-Fonds-Receptur.

M. G. Chandelle.

[a 3] Bei Bierwirth Christoph Seuffert, Lit. C Nro. 119 in der Wermbachsstraße, ist der mittlere Stock, enthaltend drei heizbare und zwei unheizbare Zimmer, Küche, Abtritt, Speicherkammer, Holzplatz, nebst einem Keller, stündlich zu vermiethen.

[24] In der Herrnstallgasse Lit. D. Nro. 78 und 79 ist der zweite Stock zu vermiethen und kann am 1ten April l. J. bezogen werden. Derselbe besteht in sechs heizbaren Zimmern und einem unheizbaren, einer Küche, zwei Kammern und gemeinschaftlicher Waschküche. — Auf Verlangen könnten noch mehrere Zimmer abgegeben werden, auch Stallung für mehrere Pferde und Platz zur Aufbewahrung der Fourage.

[a 2] Es sind tannerne Bretter, gute und Ausschuß, so wie Fichten-Bauholz, in Partien bei Elias Hirsch dahier zu verkaufen.

Fremde. Im Freihof: Hr. Dammler, von Nürnberg; Hr. Hartung, Verwalter, von Urspringen; Hrn. Kaufl. Worms von Berlin, Bergholdt von Gotha, Lack von Offenbach, Hack u. Löhr von Frankfurt. Im Lamm: Hr. Garstel, Handelsm., von Walldürn. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Kern von St. Gallen und Desch von Frammersbach; Hr. Bremauer, von München; Hr. Riedel, von Würzburg; Hr. Reinhard, von Flörsheim.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 11. Samstag, den 12ten Januar 1833.

Spanien.

Madrid, 1. Jan. Am gestrigen Tage hat der König in Anwesenheit des versammelten Cabinetts, des Staatsraths und des obersten Gerichtshofes eine feierliche Protestation gegen das ihm in seiner Krankheit von der Partei des Infanten Don Carlos entrissene Decret, welches die pragmatische Sanction abänderte, und seine Tochter der Thronfolge berauben sollte, unterzeichnet und allgemein zu publiciren befohlen. Diese Protestation besagt unter anderen: „Als mein königlicher Geist in den Augenblicken des Todeskampfes, in welchen die schwere Krankheit, aus der so wunderbar die göttliche Barmherzigkeit mich gerettet, mich versenkte, gefesselt lag, unterzeichnete ich ein Decret, welches die pragmatische Sanction vom 29. März 1830 abschaffte, die die ordentliche Succession der spanischen Krone wieder eingeführt hatte. Die Verwirrung einer Lage, worin das Leben mich verlassen zu wollen schien, würde den Mangel der Ueberlegung bei diesem Acte hinlänglich beweisen, wenn seine Natur und seine Folgen es nicht schon offenbar machten. Als König könnte ich die Fundamentalgesetze des Königreiches, deren Wiederherstellung ich publicirt hatte, nicht vernichten, und als Vater könnte ich, mit freiem Willen, eben so wenig meine Descendenten ihrer erhabenen und legitimen Rechte berauben. Treulose oder betrogene Menschen umgaben mein Krankenbett, und vermehrten, indem sie meine und meiner theueren Gattin Liebe für die Spanier mißbrauchten, das Schmerzliche meiner Lage, indem sie versicherten, daß das gesammte Königreich der Beobachtung der Pragmatik entgegen wäre, und mir die Ströme Blutes und die allgemeine Zerstörung, welche aus ihrer Nichtabschaffung erfolgen würden, mit den düstersten Farben malten. Diese grausame Erklärung, unter Umständen gemacht, in denen die Wahrheit zu verkünden die heiligste Pflicht für Diejenigen ist, die sie am ersten sagen müssen, verwirrte meinen belasteten Geist und verzehrte das, was mir von Einsicht übrig blieb, um an nichts Anderes zu denken, als an Frieden und Erhaltung meiner Völker. Die Treulosigkeit vollendete das durch Verführung begonnene Complott, und zerriß meineidig das Siegel, welches ich bis zu meinem Tode zu bewahren befohlen hatte. — Jetzt aber unterrichtet von der Falschheit, womit man die Treue meiner lieben, der Nachkommenschaft ihres Königs immer treuen Spanier verläumdet hat; völlig überzeugt, daß es weder in meiner Macht, noch in meinen Wünschen liegt, dem ewigen Herkommen der durch die Jahrhunderte eingeführten, durch das Gesetz sanctionirten, durch die erlauchten Heldinnen, welche mir auf dem Throne vorausgiengen, bewährten und durch den einstimmigen Wunsch des Königreiches verlangten Thronfolge Abbruch zu thun; frei am heutigen Tage von dem Einflusse und dem Zwange jener traurigen Umstände: erkläre ich feierlich, aus meinem vollkommenen Willen und Antriebe, daß das mitten unter den Beängstigungen meiner Krankheit unterzeichnete Decret mir durch Ueberraschung und Betrug entrissen worden ist; daß dieses geschah in Folge der falschen Schrecken, womit man meinen Geist bestürmte; daß es null und nichtig und kraftlos ist, da es den Grundgesetzen der Monarchie und den mir als König und als Vater gegen meine erhabene Nachkommenschaft zustehenden Pflichten entgegenläuft."

Frankreich.

Paris, 8. Jan. Es ist gewiß, daß das holländische Cabinett die letzten Vorschläge Frankreichs und Englands für unannehmbar erklärt hat.

— Die letzte Broschüre des Hrn. v. Chateaubriand (zu Gunsten der Herzogin von Berry) ist in einer Anzahl von 30,000 Exemplaren verkauft worden und hat ihrem Verfasser die ungeheure Summe von 50,000 Francs eingetragen.

— Am Neujahrstage sprach man in den Tuilerien viel über Politik. Unwillkührlich hörte man, daß man sich in einer Gruppe von der Möglichkeit einer baldigen Volksbewegung unterhielt. Der Ort, wo man davon sprach, dient nicht als Gegenbeweis. Denn in Paris ist es Sitte, Aufstände voraus anzukündigen; man spricht zuvor in den Journalen, in den Café's, auf allen Straßen davon; warum also nicht auch einmal in den Tuilerien? — Die Rente ist noch im Steigen, immer wegen der Rede des Hrn. v. Appony, und weil der vicarirende holländische Geschäftsträger, Hr. Fabricius, dem Könige sagte: „Er hätte bei dem jetzigen Standpuncte der Verhältnisse nicht gewagt, aus eigenem Antriebe in den Tuilerien zu erscheinen, sey aber von seinem Hofe ausdrücklich dazu angewiesen worden."

— Eine Zeitung sagt: Ruhm und Ruhe sollten die glänzenden Waffenthaten unserer Armee uns

Digitized by Google

bringen, aber unsere Regierung selbst scheint Furcht zu haben vor diesem Ruhm, und diese Aengstlichkeit macht, daß wir ohne unser Wollen einiges Mißtrauen in den Werth der Ruhe setzen, die man uns gegeben haben will. Unser Ministerium besteht gewiß aus Männern von überwiegendem Talent, aber etwas fehlt doch: wir meinen die Regierungs-Einheit, welche nur das Talent eines großen, vollendeten Staatsmanns ist, der den einmal vorgezeichneten Plan unverrückt im Auge behält. Unseren diplomatischen Operationen geht diese Consequenz und Einheit am Meisten ab. Was frommt es, wenn heute ein Minister kräftig, sogar barsch gegen das Ausland auftritt, während morgen in aller Demuth sein College sich vor fremdem Ansinnen beugt? Das Ministerium scheint bereits den günstigen Zeitpunct, Europa von den Wällen von Antwerpen herab den Frieden zu dictiren, versäumt zu haben, denn man darf wohl behaupten, daß unser diplomatischer Einfluß hinter dem Eindruck, den diese glänzende Waffenthat im ersten Augenblick hervorbringen mußte, zurückgeblieben ist.

Niederlande.

Antwerpen, 7. Jan. Mit Recht sagten wir neulich, daß die Schelde für die Schiffe aller Nationen geschlossen wäre und, Gott weiß, wie lange gesperrt bleiben würde. Die folgende Note des Lootsen-Büreaus läßt keinen Zweifel mehr hinsichtlich des Unglücks übrig, welches bald das Vermögen der Privatleute in einen so traurigen Zustand, als die öffentlichen Finanzen, versetzen muß. „Lootsen-Büreau. Nach dem Berichte des Lootsen, welcher damit beauftragt war, das österreichische Schiff Rowleslaw, Capitän Glasperich, den Fluß hinabzuführen, ist es demselben auf der Höhe von Lillo durch den die holländischen Canonierschaluppen befehligenden Officier untersagt worden, seine Reise fortzusetzen, da kein Schiff, von welcher Nation es auch seyn möge, weder den Strom auf noch abwärts segeln dürfe, und er ihn deßhalb ersuchen müsse, nach Antwerpen zurückzukehren, wo er heute angekommen und in das Bassin eingelaufen ist.“

Dieß ist ein Ereigniß von solcher Wichtigkeit, daß alle in unseren Mauern residirenden Consuln unverzüglich die Nachricht davon durch Courriere ihren Regierungen mittheilten, und daß mehrere Handelshäuser damit Staffetten nach Berlin, Wien und Frankfurt abschickten.

Teutschland.

Stuttgarter Zeitungen enthalten folgenden Artikel: Schon seit langer Zeit hat nichts über die kölner Verschwörung verlautet. Wenn es aber auch wirklich keine Verschwörung, oder wenigstens keine von Bedeutung gegeben hat, so mußte die preußische Regierung doch nicht ohne Besorgniß seyn, wenn man folgende Nachrichten glauben darf, welche einem französischen Blatte von der preußischen Gränze vom 26. Dec. mitgetheilt worden sind: Man vernimmt, daß die Rheinpreußen, und unter anderen namentlich in Trier, die Hausaussuchungen immer noch fortdauern. Der Advocat Günster wurde vor Kurzem in Trier angeklagt, Mitglied eines Centralcomités zu seyn, welches die Vereinigung der teutschen Staaten beabsichtigt; zu dem Ende durchsuchten der Procurator Heinsmann, ein Rath und ein Polizeicommissär sein Haus. — Die Hausdurchsuchungen und Arretirungen bewirkten eher eine Gährung im Volke, als eine Beruhigung der Gemüther, und dieß um so mehr, als zahlreiche Brochuren unter den Titeln: „Rheinländische Glückseligkeit“ und „Aufruf an Teutschlands Volk“ mit reißender Schnelligkeit verbreitet und von den Bewohnern begierig aufgenommen wurden. Es ist kaum glaublich, wie namentlich letztere Proclamation an einem Tage an allen Puncten des Districts von Trier verbreitet werden konnte. Die Landbewohner fanden sie in ihren Höfen, die Bürger in ihren Häusern und in den Kirchen, die Soldaten in den Casernen. In den Schenken fand man sie zu Dutzenden. Verschiedene Soldaten riefen in den Straßen: „Nieder mit den Preußen!“ und selbst im Angesichte der Officiere hörten die Verschmähungen nicht auf. Insubordinationsvergehen häuften sich.

Um bei solchen Auspicien den etwaigen weiteren Bewegungen zuvorzukommen, ließ die Regierung die Landwehrsoldaten, unter dem Namen Kriegsreserve, einzeln ausheben, und, neben den Linienregimentern, Ergänzungscompagnien bilden. Um die Landwehr vor jeder Communication zu hüten, räumte man ihr die Casernen ein und quartierte die Linientruppen zu den Einwohnern. — Am 15. morgens 9 Uhr traten der Generalprocurator, der Instructionsrichter, der Polizeicommissär und zwei Polizeiagenten in Trier in das Haus des Abbé Mainzer ein, öffneten alle Papiere und hielten die ängstlichsten Nachforschungen, in der Hoffnung, den Verfasser der Proclamation zu entdecken; aber ihre Bemühungen waren vergebens. Man fand Mainzer mit einer Oper beschäftigt, deren Stoff freilich der polnischen Geschichte entnommen ist. Die Herren legten Beschlag auf die Arbeit unter der Feder des Verfassers. Die Oper beabsichtigte, das Volk von Neuem an den Fall Polens zu erinnern. Die Rheinprovinzen genießen demnach nicht gerade der ungestörtesten Ruhe.

Kassel, 8. Jan. Wie man vernimmt, hat das Ministerium, oder mindestens ein Mitglied desselben, in Frankfurt und Berlin Erkundigungen darüber eingezogen, welche Maaßregeln die größeren Mächte Teutschlands ergreifen würden, im Falle die Landstände kleinerer Staaten sich herausnehmen sollten, einen Minister in Anklagestand zu setzen. Was von Frankfurt erwiedert ward, ist noch nicht genau bekannt; dagegen soll von Berlin aus geantwortet seyn, man werde zwar das monarchische Princip und die Rechte des teutschen Bundes unbedingt aufrecht erhalten, doch ohne sich übrigens in die inneren Angelegenheiten zu mischen, oder einen in Anspruch genommenen Minister zu vertreten. Dieses Responsum, so fern es gegründet ist, erklärt so ziemlich die Bemühungen unseres Ministeriums des Inneren, alle ihm gefährlich scheinenden Männer, besonders solche, welche sich eine Anklage erlauben könnten, von der nächsten Ständeversammlung auszuschließen, und nur in Ansehung der zu diesem Zweck angewandten Mittel scheint dasselbe gegen die Regeln der Klugheit verstoßen zu haben. In Ländern, wo nun doch einmal eine Verfassung in anerkannter Wirksamkeit besteht, können vernünftiger Weise selbst die Wünsche eines Ministeriums, das, nach hergebrachter Sitte, dem Grundsatze der Stabilität huldigt, nicht weiter gehen, als daß von keiner Seite die sogenannte rechte Mitte überschritten werde; und auf welchem Weege fände es mehr Gewährleistung für die Erfüllung dieser Wünsche, als indem es den Staatsdienern den Eintritt in die Ständeversammlung möglichst erleichtert? — — — — — — — — — — Aber die Staatsregierung hat andere Ansichten gehabt; sie verweigert den Staatsdienern den Eintritt; und Wer wird nun vornehmlich deren Stelle einnehmen? Einige entschlossene und unabhängige Rechtsanwälte, die man zwar gleichfalls gern zu Staatsdienern stempeln wollte, aber nicht durchdringen konnte.

Gegen den Herausgeber des hier erscheinenden „Verfassungsfreundes," Hrn. Geeb, soll nächstens ein Beschluß des hiesigen Obergerichtes exequirt werden, wodurch derselbe zu 8wöchentlichem Arreste verurtheilt wird. Der Grund des Beschlusses ist, weil Hr. Geeb die Censur umgangen habe. Appellation des Verurtheilten findet nicht statt; denn man war so gnädig, ihm keine 12wöchentliche Gefängnißstrafe zu dictiren, welche allein zur Appellation berechtigt.

München, 8. Jan. Unter den Gegenständen, welche die Aufmerksamkeit Sr. Durchl. des Ministers des Inneren, Fürsten v. Wallerstein, während der letzten Inspectionsreise auf sich zogen, sollen sich in einigen Kreisen die keineswegs befriedigenden Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen dargeboten haben. Es heißt, daß in dieser und anderen Beziehungen die Abhülfe thätig vorbereitet wird.

— Hr. v. Leonrod ist fortwährend mit den Entwürfen der neuen Gesetzbücher und mit den darauf bezüglichen Referaten beschäftigt. So viel man weiß, ist in dem System keine Veränderung eingetreten, so daß auch von einer Zurücknahme der dem ständischen Ausschuß vorgelegten Entwürfe nicht wohl die Rede seyn kann.

— Auf den 15. d. M. ist vor der Hand die Abreise der griechischen Truppen vestgesetzt. Die Werbung ist bis auf Weiteres eingestellt.

— Die Erhebung eines teutschen Prinzen auf den griechischen Thron ist in Rücksicht der Verbindungen, welche Teutschland dadurch in der Levante erwerben kann, gewiß einer Berücksichtigung werth. Wir können die Errichtung einer Haupt- und Residenzstadt des griechischen Reiches in Corinth oder Athen keineswegs für etwas Dauerndes halten, denn der eigentliche Sitz dieses Reiches ist Byzanz, welches die hämonische und die taurische Halbinsel beherrscht, und Griechenland ist nur ein kleiner Theil dieses natürlichen Gebietes, von welchem es, wie es leider so oft der Fall ist, nur durch moralischen Widerspruch getrennt bleibt. Aber es ist einmal so, daß die Dinge nur nach langen Umwegen zu ihrer letzten dauerhaftesten oder wenigstens natürlichsten Gestaltung gelangen, und Alles läßt vermuthen, daß die Theilung der Gebiete noch lange Zeit statt ihrer natürlichen, mit der Donau parallelen Richtung eine auf diesem Strome senkrechte und mit dem adriatischen Meere parallele annehmen werde. Hierauf sind unsere Betrachtungen gegründet. Es muß auf den ersten Anblick sonderbar scheinen, wie ein wesentlich binnenländischer Staat mit einem wesentlich seeverkehrenden Lande Berührungspuncte finden könne. Allein das Wichtigste dieses Ereignisses, dasjenige, ohne welches es kaum eine Bedeutung haben würde, ist eben die nothwendige Vermittlung eines Dritten, wodurch dem Ganzen erst Haltung und Zusammenhang gegeben und das Verhältniß zweier Staaten, welches von Natur aus schon vielfältig verschlungen ist, beinahe zur Identität erhoben wird, wir meinen das Verhältniß zwischen Bayern und Oesterreich. Wir haben uns schon anderswo erklärt, daß es Oesterreich vorzüglich um den Lauf des Donaustroms und um seine Mündungen zu thun seyn muß. Aber dieß würde schwerer zu bewerkstelligen seyn, als eine Theilung in der Richtung von Norden nach Süden, in welchem Falle Serbien, Bosnien, die Herzegowina und Albanien Oesterreich zufallen würden. Ueber Macedonien würde wahrscheinlich Streit entstehen, und schon in dieser Rücksicht würde Oesterreich auf der Seite des neuen griechischen Staates stehen. Dem sey wie ihm wolle, gewiß ist es immer, daß das österreichische und griechische Gebiet in seinem Zusammenhange die ganze Ostküste des adriatischen Meeres einnehmen und mithin der Durchzug von Bayern nach Griechenland, auch zu Lande, blos durch österreichisches Gebiet stattfinden würde. Wenn man nun überlegt, in wie vielfältiger Beziehung Bayern und Oesterreich ohnedieß einander bedürfen, welches schon daraus erhellt, daß die Hauptstadt von Oesterreich ohne das bayerische Schwemmholz Mangel an Feuerung leiden würde, so kann man nicht umhin, einzusehen, daß Bayern von nun an gleichsam als ein Glied der österreichischen Völkerfamilie angesehen werden muß, und daß die Regierung und die Einwohner dieser Länder nur sich selbst schaden, wenn sie diesen Fingerzeig der Natur nicht befolgen. Wenn sie nun wirklich in diesem Sinne handeln und darauf große Entwickelungsplane bauen, so wird die erste Folge davon eine ungewöhnliche Belebung des Seeverkehrs und der Seemacht im südlichen Teutschland seyn*), und dieses ist der erste Vorbote einer allgemeinen Bildung und eines schnelleren Fortschrittes.

— Nach Inhalt eines Schreibens aus Aleppo vom 27. Sept. verließ der General Graf v. Ostermann-Tolstoi mit seiner Reisegesellschaft (dem Lycealprofessor Fallmereyer aus Landshut, Dr. Lindner u. A.) erst am 10. July Groß-Kairo, weil er auf dem rechten Nilarm und über Damiatte in's heilige Land reisen wollte, die erstgenannte Stadt aber der Pest wegen einige Zeit geschlossen war. — Den 22. July steuerte man dennoch auf einem toscanischen Mercantilschiffe durch die Nilmündung ins Mittelmeer und landete am 25. glücklich zu Jaffa in Palästina. Dort wohnte Graf v. Ostermann mit allen seinen Reisegefährten zwei Tage bei'm russischen Consul, der ihn mit großem Gefolge über Ramle nach Jerusalem begleitet, wohin die Reisenden, von der Seeküste aus, in ungefähr 12 Stunden geritten sind. — Am 28. July hielten sie ihren Einzug in die heilige Stadt, aus welcher ihnen eine Deputation des griechischen Klosters zum heil. Grabe, aus 2 Erzbischöfen, dem ersten Dragoman und einigen Mönchen bestehend, entgegengekommen war. Man räumte ihnen im Kloster die schönsten Pavillone und Zimmer zur Wohnung ein, zeigte ihnen alles Merkwürdige in der heil. Grabkirche, innerhalb und außerhalb Jerusalem u. s. w. — Den 31. July waren sie in dem nur 2 Stunden von Jerusalem entlegenen Bethlehem, der Geburtsstätte des Heilandes. — Am 2. Aug. zogen sie, unter Begleitung von Beduinen und Türken, nach Jericho hinab, von dort zum Jordan, dann an den Strand des todten Meeres und über Kloster st. Saba (in einer Schlucht des Baches Cedron) wieder nach der heiligen Stadt zurück, die sie dann am 7. Aug. morgens verließen, um über Sichem, Samaria und die Ebene Esdrälon nach Nazareth zu gelangen. — Dieses sehr kleine Städchen ist nur 24 Stunden von Jerusalem entlegen, der Weeg dahin aber so steinigt und ungebahnt, daß die Reisenden erst am 4. Tage die Heimath unseres Herrn Jesu Christi erreichen konnten. Sie wohnten in dem sehr weitläufigen Franciscanerkloster daselbst. Unterweegs wurden sie von den Häuptlingen der einheimischen Volksstämme des Gebirges herrlich empfangen und bewirthet. Von Nazareth aus wurde Jean d'Acre, das Karmeliterkloster auf dem Berge Karmel und die Höhe des Tabor besucht, auf der die Reisenden die Nacht zubrachten, um den folgenden Morgen das Fest der Verklärung Christi, nach griechischem Ritus, in den Ruinen einer abgebrochenen Kirche zu feiern. — Am 20. Aug.

*) Der österreichische Levantehandel und der Transito nach Teutschland muß dabei sehr gewinnen. Man sieht aber auch die Nothwendigkeit ein, daß Bayern eine Totalrevision seiner Handelsverhältnisse mit Oesterreich vornehme, und sich dem österreichischen Commercialsystem anschließe. Die übrigen südteutschen Staaten werden alsdann folgen.

ritten sie an den See Genesareth, blieben einen Tag in dem Städtchen Tiberias, dem einzigen noch übrigen Orte am Ufer dieses weiland so belebten und mit so vielen volkreichen Städten umgürteten Wassers. Von dort kamen sie über Kana-Galiläa an den Fuß des Antilibanon, dann nach Tyrus und nach Sydon, wo sie am 26. August abends eine Schaluppe bestiegen und dann um 1 Uhr morgens vor dem Hafen von Berytus eintrafen. — Am 1. Sept. schifften sie sich wieder ein, besuchten Biblos, Tripolis und Laodicea, drangen am 4. Sept. in die Mündung des Monteskanau, von dort zu Lande an den Ruinen von Seleucia vorüber durch ein irdisches Paradies von Myrthen, Granaten, Feigen- und Lorbeerbäumen nach Antiochia, wo sie bis zum 10. Sept. ausruhten, viele bekannte Offiziere und Aerzte aus Aegypten sahen und merkwürdige Details über die Schlacht bei Homs sammelten. — Von Antiochia nach Aleppo sind nur 21 Stunden, die sie in 2 Tagen, auf Maulthieren reitend, nicht ohne Ermüdung zurücklegten. — Es war ihr Plan: am 1. Oct. das große, durch Erdbeben, Pest und Cholera halbverödete Aleppo zu verlassen, und über Hamah, Homs nach Damascus zu reisen, von dort die Ruinen von Palmyra in der Wüste am Euphrat, dann den alten Tempel von Balbeck und die Cedern im Inneren des Libanon zu besuchen, und bei Berytus wieder an die Küste des Mittelmeeres herabzusteigen, um (nach einer längeren oder kürzeren Rast daselbst) geradeweegs oder über Alexandria nach Griechenland sich einzuschiffen, um in Nauplia Sr. Maj. dem Könige Otto I. ihre tiefste Ehrfurcht zu bezeugen. — Merkwürdig ist es, daß die Reisenden Briefe aus München vom 1. Nov. 1831 erst am 15. Aug. 1832 zu Nazareth im Judenlande erhalten haben.

Zweibrücken, 7. Jan. Wir erfahren, daß die HH. Schue, Juch, Sauer, Henn und Lingsweiler von St. Wendel, welche die Anklagekammer vor das Zuchtpolizeigericht verwiesen, sämmtlich von diesem freigesprochen worden sind. Hallauer und Merz dagegen sollen am 14. d. vor die Assisen gestellt werden.

[99 c 3] Donnerstag den 17ten Januar 1833 nachmittags 2 Uhr werden in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Unterafferbach 3 Aecker und mehrere Hecken im Gemäße von 1 Morgen 1 Viertel und 18 Ruthen in vim executionis versteigert.

D. Aschaffenburg den 3ten December 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Wagner, Rechtsprac.

---

[26] Am Montag den 21ten Januar l. J. nachmittags 2 Uhr werden auf dem Gemeindehause zu Obernau 28 Kühe, 5 Rinder, 3 Kalbinnen, 3 Schweine, 10 Wägen und sonstiges Mobilar in vim executionis versteigert.

Decretum Aschaffenburg den 24ten December 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[25 a 3] Holzversteigerung.

Am Mondtage den 21ten dieses Monats werden aus dem Distrikte Mattshütten der Revier Lohrerstraß meistbietend versteigert:

10 Eichenabschnitte,
7 Klafter Eichenscheitholz,
306 „ Buchenscheitholz,
70 „ Buchenknorzholz,

dann an Windfallholz und sonstigen Ergebnissen:

78 Eichenabschnitte,
11 1/2 Klafter Eichenknorzholz,
12 1/2 Klafter Buchenscheitholz und
11 1/4 „ Buchenknorzholz; endlich einiges Buchen- und Eichen-Gemischt- und Astholz.

Die Zusammenkunft ist morgens 10 Uhr im Forsthause zu Lohrerstraß.

Lohr den 7ten Januar 1833.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

Geiße, Actuar.

[9 c 3] Wellenversteigerung.

Mondtag den 14ten Januar 1833 nachmittags 2 Uhr werden auf der Schönbergmühle bei Damm von dem im Stiftungsstriedwalde aufgemachten Holze nachstehende Gattungen verstrichen:

1250 Stück gemischte Wellen,
61400 Stück buchene Durchforstungswellen,
1/2 Klafter Ausschußholz,
44 buchene Kleinnutzholzstangen,
4 Haufen buchene Zaungerten und
2 Haufen Aspen.

Das Holz ist numerirt und kann täglich vom Waldförster vorgezeigt werden.

Aschaffenburg am 7ten Januar 1833.

Königliches Präsenzamt.

Escherich.

[11 c 3] Bekanntmachung, Holzversteigerung in dem städtischen Hohenwartwalde betreffend.

Dienstag den 15ten Januar l. Js. vormittags um 9 Uhr werden in dem städtischen Hohenwarthwalde, im Distrikt Finstern-Grunn,

30 Klafter Buchenstangenbengel,
11/2 „ Buchenscheitholz und
12,000 Stück buchene Wellen,

an die Meistbietenden bei dem aufgearkten Holze versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Aschaffenburg am 3ten Januar 1833.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschreiber.

---

[27] Werthvolles Werk über Seifenfabrication.

Greve, gründliche und vollständige Anleitung zur Fabrication der Seife: weiße Seife, glatte Seife, Kernseife, Flaserseife, Mandelseife oder Blumenseife, bunte Seife, gefüllte Seife, leichte Seife, Windsorseife, rothe wohlriechende Seife. Zum Selbstunterricht. Nebst Anweisung zur Fabrication der Talglichter. Nach vieljährigen Erfahrungen practisch bearbeitet. Nebst einem kurzen Verfahren, wie sich Hausfrauen mit wenig Mühe ihren Seifenbedarf selbst zubereiten können. Mit zehn Abbildungen, zum Gebrauch in Fabriken sowohl als für Haushaltungen. gr. 8. Hamburg. Herold. Preis 2 fl. 42 kr.

Da nach der Versicherung des Verfassers weder des Hrn. Dr. Hermbstädt's noch andere Anleitungen practisch anwendbar sind, so hat der Unterzeichnete den Herrn Greve ermuntert, seine Erfahrungen herauszugeben. Nach dieser Anleitung kann Jeder Seife kochen lernen, davon sich der Kenner bei Durchsicht dieses Werkes leicht überzeugen wird. Der Verleger.

In Aschaffenburg zu haben bei Th. Pergay.

[b 3) In Lit. B Nro. 10 in der Pfaffengasse sind zwei Zimmer mit Möbeln stündlich zu vermiethen.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 12. Mondtag, den 14ten Januar 1833.

Großbritanien und Irland.

London, 8. Jan. Der „Globe" wie der „Courier" verkünden, daß man befriedigende Nachrichten aus dem Haag erhalten habe, und daß man der Beendigung der Streitigkeiten zwischen Holland und Belgien mit Vertrauen entgegensehen dürfte. Dem „Courier" zufolge fordert der König von Holland als Präliminarien die Aufhebung des Embargo und der anderen dem Einrücken der Franzosen in Belgien vorangegangenen Maaßregeln.

Man versichert, Graf Grey sey sehr indignirt über das russische Cabinett, und zwar einzig und allein deßhalb, weil man Negociationen entdeckt habe, die seit langer Zeit zwischen Holland und Preußen gepflogen seyen. Bis jetzt scheinen die Erklärungen Preußens alle friedlich, aber es scheint, gewissen Bemerkungen des Hrn. Pozzo gegen ein Mitglied des diplomatischen Corps zufolge, daß Palmerston und Grey die Rechnung ohne Wirth gemacht haben.

Frankreich.

Paris, 10. Jan. Die erste Colonne der holländischen Gefangenen, welche die Besatzung der Citadelle von Antwerpen bildeten, ist am 5. d., 3000 Mann stark, zu Saint-Omer eingetroffen. Sie wurden von den Einwohnern aufs Gastfreundschaftlichste empfangen.

— Eine Zeitung enthält folgenden Artikel: „Von jetzt an kann man sagen, daß die französische Regierung nur noch als eine Nothwendigkeit besteht, das heißt, daß die Franzosen sie nur in so ferne ertragen, als sie dadurch größere Uebel vermeiden, denn in der Sitzung vom 5. Jan. hat sie keine andere Regel anzurufen gewußt, als die der Nothwendigkeit. Ungeschickter hätte sie wohl nicht vertheidigt werden können, als durch die Herren Broglie und Thiers, und hier war es, wo man das Maaß der Talente dieser Männer ziehen konnte. Hätte die Regierung ganz einfach gesagt: die Unternehmung der Herzogin von Berry war der letzte Nachhall der Revolution, wir wünschen diese letzte Bewegung ohne ein Aufsehen, welches die Leidenschaften in Bewegung bringen kann, zu beseitigen, aber sie soll auch die letzte seyn, und von nun an tritt ein streng rechtlicher Zustand ein; — wir thun indessen nichts als der durch die Kammer vertretenen Nation diese Betrachtungen vorzulegen und ihren Beschluß zu erwarten, — hätte sie dieses gesagt und nichts weiter, so wären alle Verlegenheiten auf die Kammern gefallen, und die Regierung hätte keine Blöße gegeben. Aber jene ewige Rechthaberei der Doctrinärs, jene Anmaßung, das Willkürliche sogar noch als rechtmäßig darzustellen, jener innere Drang, dem die Regierung seit der Juliusrevolution gefolgt ist, alle Grundsätze derselben zu verspotten und das Kaiserthum in seiner Lehre von „der Handlungsweise nach den Umständen" nachzuäffen, hat sie zu solchen Mißgriffen in der Discussion verleitet, daß, wenn sie morgen fällt, man ihr beweisen kann, daß sie nur nach ihren eigenen Maximen gestürzt worden ist. Sie hat die Gleichheit verletzt, denn bei welchen Personen und bei welchen Classen hören die Ausnahmsgründe auf, die man für die Herzogin von Berry anführt? Es ist nicht eine gemeine Sucht nach Rache oder Herabwürdigung, welche das gerichtliche Urtheil hoher Personen verlangt, sondern vielmehr die Nothwendigkeit, dem Gesetze Ehrfurcht zu verschaffen, dadurch, daß man wisse, es sey unerbittlich gegen Alle, ja noch strenger, je gefährlicher die Personen sind, gegen welche es gerichtet ist. Sie hat die Gerechtigkeit verletzt; denn sie gibt das Beispiel einer Gefangenhaltung ohne Förmlichkeit, die man heute gegen die Herzogin von Berry ausübt und morgen gegen irgend eine gefährliche Person immer aus dem Grundsatze der Nothwendigkeit ausüben kann. Sie hat die natürliche Großmuth des Menschen verletzt, denn sie hat es der Kammer zum Vorwurf gemacht, daß das Verbannungsgesetz mit keiner Strafe begleitet gewesen, und dem Volke, daß es Karl X. nicht gerichtet, sondern friedlich aus dem Lande gesendet hat. Heißt das aber nicht sagen: seyd ein andermal nicht so großmüthig, damit man nicht daraus Schlüsse gegen euch ziehen kann? Sie hat die Klugheit verletzt, indem sie gesteht, daß ein Proceß gegen die Herzogin von Berry viele Hunderttausende in Bewegung setzen würde, was übrigens völlig übertrieben ist. Endlich, sie hat das Wesen jeder Regierung verletzt, indem sie ihre Acte beständig aus den Revolutionsacten rechtfertigt, und sich selbst als eine Tochter der Nothwendigkeit ankündigt. Aber eine fortlaufende Nothwendigkeit ist selbst eine permanente Revolution und keine Regierung, denn diese kann nur auf der Grundlage eines gesetzmäßigen Zustandes bestehen. Wenn

die Regierung nach solchen Proben noch ruhig fortlebt, so ist dieß ein Wunder oder das Werk einer allgemeinen Abspannung, bei welcher man in Frankreich nie des Augenblicks versichert ist, in welchem sie plötzlich zu einer Alles niederreißenden Exaltation übergeht."

— Als letzthin die Deputirtenkammer zu Anfange der Sitzung mit Kohlendampf gefüllt war, und viele Deputirte sich beklagten, bemerkte der Präsident Dupin: „er habe immer für das französische Heizungsystem (mit Holz nämlich) gestimmt, man habe aber das englische vorgezogen und müsse jetzt die Folgen desselben geduldig ertragen?" — Das Epigramm war gut und hat einen patriotischen Anstrich, den der „Corsaire" aber unbarmherzig durch die Bemerkung verwischt, daß der Schwiegervater Dupins ein Holzhändler sey. — Mademoiselle Boury, spöttelt dasselbe Blatt, ist vom Könige Leopold auf 14 Tage gemiethet worden, um, solange der Vorbeimarsch der französischen Truppen dauert, Wache am Löwen von Waterloo zu halten, und zu verhindern, daß nie eine Kugel den König der Thiere treffe. Sie erhält dafür 20,000 Francs. Sie hat eingewilligt. Sie ist im Grunde ein gutes Mädchen.

— Eine Zeitung sagt: Der dermalige Friedenszustan kann auf die seitherige Weise allerdings noch verlängert werden, aber so erfreulich dieß ist, so traurig sind für jeden wahrhaft Freisinnigen die Consequenzen der constitutionellen Wechselreiterei. Es wäre wenigstens ein solides Geschäft, — ob vortheilhaft oder nicht, ist eine andere Frage! — wenn die französische Regierung sich der Tochterrevolution ehrlich angenommen, den Belgiern das Gebiet, welches ihnen der Tractat vom 15. Nov. zusprach, verschafft und ihnen das, worauf es ihnen hauptsächlich ankommen muß, — die freie Scheldeschifffahrt, erobert hätte. — Aber statt dessen wetteifern die französischen wie die englischen Minister, das constitutionelle System in Verachtung und Mißcredit zu bringen. Der Schlüssel der Citadelle sollte das Herz der französischen Deputirten öffnen — also Einmarsch der Franzosen, Quasikrieg und gedämpftes, moderates Kriegsgeschrei; — (denn Ernst sollte, guter Gründe halber, aus dem Spiele nicht werden, deßhalb ist auch die Garnison der Citadelle nicht kriegsgefangen, sondern „arretirt, in Folge des Zwangsbefehles der Convention.") Nun ist ein Erfolg erfochten, der keiner ist, weil er die zu entscheidende Frage nicht löst. — Allein das englische Ministerium muß das beleidigte Handelsinteresse versöhnen, — also Abmarsch der Franzosen und Friede und Eintracht über die ganze Erde. So wird von den Ministern der Mitte der Organismus des vermeintlichen freien Staates wie eine Gliederpuppe gehandhabt, die, wie die verschiedenen Fäden angezogen werden, aufsteht, sich niedersetzt, den Kopf schüttelt und auf dem Seile tanzt. Der Ruhe und Wohlfahrt der Völker, des Blutes der Heere, der Wohlfahrt der Handelsstädte, des Gedeihens der Industrie, — aller Güter, die uns verheißen wurden, als Ziel und Frucht des Sieges über die alte Monarchie, — wird nicht gedacht, denn die Erhaltung eines Ministeriums ist ein Zweck, der alle Mittel heiligt. Was man von Louvois erzählt, der seinen königlichen Herrn durch die Verheerung der Pfalz von dem Nachsinnen über ein schiefstehendes Fenster abbringen wollte, gilt also, wiewohl in veränderter Form, heute noch in aller Kraft.

Niederlande.

Aus dem Haag, 9. Jan. Wie man versichert, ist gestern abend aus dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten ein Courrier nach London abgefertigt worden, welcher die Antwort der Regierung auf die letzten Vorschläge Englands und Frankreichs überbringt. Heute abend werden von besagtem Departement drei Courriere zugleich abgesendet, um nach Petersburg, Wien und Berlin eine jene Antwort betreffende Mittheilung zu bringen. Ueber den Inhalt der Antwort ist noch nichts Gewisses bekannt. Einige wollen wissen, daß Se. Maj. bereit sey, fernere Unterhandlungen anzuknüpfen, wenn die gefangene Garnison der Citadelle ausgeliefert, das Embargo aufgehoben und unsere Schiffe zurückgegeben werden.

Türkei.

In Folge Nachrichten aus Konstantinopel vom 19. Dec. ergibt sich, daß die Räumung von Konia durch die Türken eine von dem Großwessier selbst angeordnete, aus der Natur seines Angriffsplans hervorgehende Maaßregel war. Sobald dieser Feldherr seine gesammten Truppen, von 60,000 Mann, in Aschehir vereinigt hatte, brach er nach Konia auf, während er gleichzeitig durch den Pascha von Trapezunt mit 20,000 Mann eine Bewegung über Kaisarea in die rechte Flanke, und durch Suleiman-Pascha mit ungefähr 10,000 Mann eine ähnliche in die linke Flanke des Feindes ausführen ließ. Diese Dispositionen hatten zur Folge, daß Ibrahim-Pascha den Angriff von Konia nicht erwartete, sondern sich in die Defileen des Taurus in der Richtung nach Karaman warf. Man sieht in Konstantinopel mit jedem Tage Nachrichten von einem entscheidenden Schlage entgegen, und hofft, bei der beträchtlichen Ueberlegenheit an Truppenzahl, daß die Befreiung von Kleinasien die unmittelbare Folge desselben seyn werde. Die ägyptische Flotte soll nach Alexandria zurückkehren, um sich auszubessern; die türkische überwintert in den Dardanellen.

Teutschland.

Neuere Briefe aus Paris melden, daß der Herzog Karl von Braunschweig wieder dort erwartet werde, und daß seinem Aufenthalte in Frankreich ferner kein Hinderniß in den Weeg gelegt werden dürfte.

Triest, 5. Jan. So eben (4 Uhr nachmittags) ist die englische Fregatte Madagaskar unter Segel gegangen, nachdem die russische Fregatte nebst den Mercantilschiffen, an deren Bord sich die bayerische Artillerie, Chevauxlegers und Ouvriers befinden, bereits mittags die Anker gelichtet hatte. Dieses Geschwader vereinigt sich in Pirano mit den daselbst stationirt gewesenen Mercantilschiffen, an deren Bord sich die 4 Bataillone Infanterie befinden, um morgen nach Korfu unter Segel zu gehen. Die heftige Bora, welche seit dem 1. d. wehte, hatte selbst die Communication der ganz nahe am Molo gelegenen Kriegsschiffe mit dem Lande unterbrochen.

München, 11. Jan. Dem Vernehmen nach wird von unserem thätigen Hrn. Minister des Inneren eine Revision des Gemeinde-Edicts vorbereitet, um den Zusagen des letzten Landtagsabschiedes zu entsprechen. Zu diesem Ende soll eine eigene Commission von Sachverständigen zur Berathung über diesen Gegenstand berufen seyn. Insbesondere nennt man die rechtskundigen Bürgermeister der Städte I. Classe, den k. Polizeidirector v. Menz und den k. Reg. Rath v. Braunmühl als Mitglieder dieser Commission. Hiernach ist man berechtigt, eine gründ-

liche, zeit- und zweckgemäße Arbeit aus dieser Berathung solcher Geschäftsmänner zu erwarten, und das Ministerium bewährt sich in seinem Streben nach einer richtig berechneten Verbesserung des staatsbürgerlichen Lebens im Geiste der Verfassung und der wahren Grundsätze zum Wohle des Staates.

Vorgestern wurde einem Boten beim Abfahren von hier eine Schachtel übergeben; beim Oeffnen derselben fand man ein lebendes Kind.

Weimar, 10. Jan. Der neulich mit großer Stimmenmehrheit von unseren Landständen angenommene Antrag, daß die Landtagssitzungen künftighin öffentlich gehalten werden sollten, hat die Genehmigung des Großherzogs nicht erhalten. Ob der Landtag sich dabei beruhigen werde, steht dahin. Jener Antrag war wohl im ganzen Lande mit freudiger Begeisterung vernommen worden, und man hatte den Deputirten, welche dafür gestimmt hatten, durch Adressen, Fackelmusiken ꝛc. ꝛc. den Dank dargebracht. Es ward schnell zum Sprüchworte: „Ist der Landtag offen, läßt sich besser hoffen.“ Auch hier haben die Bürger ihrem wackeren Deputirten, Hofadvocat Büttner, dafür, daß er den allgemeinen Ruf erkannt und für die Oeffentlichkeit der Landtagssitzungen gestimmt hat, durch eine Abendmusik ihren Dank aussprechen wollen, allein die Polizei hat Solches untersagt. — In der That ist es sehr beklagenswerth, solches Mißtrauen gegen treue, ordnungliebende Bürger zu vernehmen. Das ist aber die schlimme Krankheit, woran jetzt die Regierenden sowohl als die Regierten hart darnieder liegen, und man muß jetzt leider nur zu oft die Scene aus der Zauberflöte im wirklichen Leben aufgeführt sehen, wo sich Mohr und Papageno gegenseitig für den Teufel halten.

Darmstadt, 11. Jan. Die heutige Sitzung der zweiten Kammer ward mit der Vorlesung von Anträgen ausgefüllt. Unter denselben befand sich eine Vorstellung vieler Einwohner des Bezirks Hungen, die Homöopathie betreffend. Sie wünschen, daß die Kammer bei der Staatsregierung darauf antragen möge, daß den Aerzten das Selbstdispensiren der homöopathischen Heilmittel gestattet und das deßfalls bestehende Verbot zurückgenommen werde. Sie bemerken ausdrücklich, daß sie sich deßhalb schon an das großherzogl. geheime Staatsministerium gewendet, aber keine Erhörung gefunden hätten. Die Energie, mit welcher die Petitionäre diesen Gegenstand verfolgen, zeigt von ihrer großen Vorliebe für Hahnemann's Heilverfahren, und sicherlich würde der berühmte Erfinder, wenn er in der heutigen Kammersitzung zugegen gewesen wäre, begeistert ausgerufen haben: „Dieß ist der schönste Tag meines Lebens!“ Ja, die Wetterau, dieser an homöopathischen Heilquellen so reiche Landstrich, scheint vorzugsweise vom Schicksal dazu ausersehen zu seyn, dem vielfach verketzerten Dr. Hahnemann einen der schönsten Triumphe zu bereiten. Die fragliche Vorstellung ist übrigens im ächt englischen Zuschnitt abgefaßt: sie enthält eine Legion Unterschriften und als Anlagen eine Masse Vollmachten, nebst einer Druckschrift über die Verbreitung der Homöopathie in so viel Exemplaren, als die Kammer Mitglieder zählt.

Freiburg, 7. Jan. Bei der Abstimmung zu der hiesigen Bürgermeisterwahl betrug die Zahl der Stimmenden 1246: Rotteck erhielt 927; Stadtamtmann Bannwarth 227; Gemeinderath Herb 12; mehrere Andere einige Stimmen. Es erging sofort an Rotteck eine Einladung auf das Rathhaus. Als derselbe, von einer Anzahl Bürger begleitet, vor dem Rathhause erschien, empfing ihn dreimaliges Lebehoch. Um 9 Uhr abends begann der Fackelzug. Vom Karlsplatze aus bewegte sich die lange Reihe der Bürger nach dem Hause Rottecks, begleitet von einer unzähligen Volksmenge. Tausendstimmige Lebehochs erfüllten die Luft abwechselnd mit Musik und Gesang, während auf dem nahen Rempart zahlreich aufsteigende Raketen weithin die Gegend erhellten. Mit wenigen kräftigen Worten dankte der Gefeierte der edlen Bürgerschaft, so wie der akademischen Jugend, welche gemeinschaftlich mit jener ihre Verehrung auszudrücken gekommen war. Hierauf begab sich der ganze Zug vor die Wohnung unseres hochverehrten Regierungs-Directors, geh. Raths Beeck, so wie vor jene des allgemein geschätzten Stadtdirectors v. Kettennacker, und brachte Beiden ein dreimaliges Lebehoch! In Ordnung und Ruhe schloß sich die Feier dieses Abends.

Freiburg, 9. Jan. Ein so eben angelangter Erlaß der großherzogl. Regierung lautet: Nach gepflogener collegialischer Berathung findet man sich bewogen, der auf den pensionirten großherzogl. Hofrath und Professor Dr. Karl v. Rotteck in Freiburg gefallenen Wahl zum Bürgermeister dieser Stadt die Bestätigung, wie hiermit geschieht, zu versagen.

*Frankfurt, 12. Jan. Die Reise des Grafen Pozzo di Borgo nach England hat unter den verschieden angegebenen Zwecken, nach der Meinung hiesiger Diplomaten, durchaus nicht den seither am liebsten ausgehobenen, eine drohende Stellung seines Kaisers zu verkünden, sondern den, ein Fürwort einzulegen für billiges Arrangement mit Holland, für das die Stimmung eines großen Theiles des englischen Handelsstandes benützt werden kann. Ueberhaupt scheint auch gegenwärtig mit Drohen nichts zu gewinnen zu seyn. Antwerpens Eroberung lehrte dieses. Bleiben die Preußen an der Maas und in ihrer Rheinprovinz, so bleiben die Franzosen an der belgischen Gränze; vermehren diese ihre Heeresmacht, so stellen jene das Doppelte an ihre Nordgränze, und noch weit weniger kommt durch Drohen der kalte Engländer in Verlegenheit, dessen Staatskörper, kaum verwundbar durch Waffenkraft von Außen, seinerseits überall Verderben verbreiten kann. Ein neues Vergleichsproject würde dem Könige von Holland den Titel leihen, von seinem seither befolgten Systeme, das auf getäuschten Hoffnungen ruhte, abzustehen, ohne daß das königliche Wort compromittirt würde. Es abwarten wollen, bis die Parteien in Frankreich vom Federkrieg und Intriguiren zum Halsbrechen übergehen, und Teutschland noch einmal Kreuzzüge predigt, das hält Holland nicht aus, und doch schien man seither darauf gerechnet zu haben.

Dem Geschenke einer preußischen Regiments-Inhabers-Stelle, welches dem Großherzoge von Baden, k. Hoh., zu Theil ward, dürfte bald ein erneuerter Antrag zum Anschluß an das preußische Mauthsystem folgen, doch letzteres so höflich abgelehnt werden, als ersteres verbindlich angenommen ward. Die Badener fürchten nicht sehr, daß dieses großartige Geschenk der Diplomatie Aenderung in der politischen Haltung ihres Staates erzeugen werde. Ihre freundlich gewordenen Verhältnisse mit dem benachbarten Frankreich bringen dem Großherzogthum Geld, eine feindliche Stellung, wie solche das Prohibitivsystem Preußens verlangt, könnte das Land leicht zum Inhaber vieler französischer Regimenter machen.

Man hört, daß von Seiten unseres Polizeiamtes noch kurz vor Jahresschluß mehrere Bescheide in politischen Untersuchungen ergangen seyen, theils wegen der Verbreitung von Schriften im Herzogthum Nassau, theils wegen einer im verwichenen Sommer hier stattgehabten Zusammenkunft des Preßvereins. Die erkannten Strafen sollen zum Theil in Arrest, zum Theil in Geldstrafen bestehen, und mehrere allgemein geachtete Bürger treffen. Wahrscheinlich werden diese indessen Rechtsmittel dagegen ergreifen. — So viel man hört, wäre Hoffnung vorhanden,

daß von den wegen der letzten Herbstvorfälle Verhafteten einige einstweilen gegen Caution ihrer Haft entlassen werden, was unstreitig den besten Eindruck bei der ganzen Bürgerschaft machen wird. Den Herren Funk und Freieisen wurden zu Weihnachten und Neujahr manche Beweise herzlicher Theilnahme; sie erhielten sowohl classische Werke als andere sinnig gewählte Gaben von ihren Freunden und Freundinnen.

In der gegenwärtigen Pause von politischen großen Ereignissen erinnert die Kälte an den verdienstlichen Beistand, den die Hand des Reichen der leidenden Armuth spenden kann. Was hiesige Stadt anbelangt, so geschieht hierin der Christen- und Menschenpflicht Genüge. Noch nirgends hörte oder las ich jedoch das Lob, daß unser Frauen-Verein in seiner geräuschlosen Wirksamkeit verdient; die edeln Mitglieder derselben spähen gleichsam dem verborgenen Elende nach und richten jene Unglücklichen auf, die schuldlos verarmt sind, welche aber eine achtbare Beschämung selbst in dem Nothstande abhält, sich neben den Bettler zu stellen. Hohen Beifall und Nachahmung verdient die hiesige Suppen-Anstalt: sie theilte im abgewichenen Jahre 158,314 Portionen aus, und jede Portion kann als eine gesunde hinlänglich kräftigende Mahlzeit betrachtet werden. Wohlhabende gute Menschen reichen die Kosten, und würdige Frauen von den angesehensten der Einwohnerschaft beaufsichtigen die Kocherei und die Vertheilung dieser Speise. Der theuere Brillantring an der zarten Hand der Dame hat doppeltes Feuer neben der Küchenschürze, die zu dem nobelsten Putze wird, wenn sie den Menschen in dem menschenfreundlichen Dienste ohne alle Ostentation bekleidet. — Auch die hiesige israelitische Gemeinde wetteifert, der Armuth jedes Glaubens beizustehen, und das mit starker Hand.

Fremde. Im Adler: Hr. Gendarmerie-Oberlieutenant Langensee, von Würzburg; Hr. Postsecretär Horix, von Nürnberg; Hrn. Kaufl. Dentich von Pirmasens u. Wenzel von Mainz. Im Freihof: Hr. geh. Rath Graf Friedrich v. Ingelheim, mit Familie, von Geisenheim; Hrn. Kaufl. Hausmann von Glaugau u. Fränkel von Ursbringen. Im Mainzer Hof: Hr. Bernhart, Kaufmann, von Angelroth.

In der Nacht vom 24. auf den 25. December 1832 wurden aus einem Bäckershause in Hoffstetten nebst einer Quantität Wecke nachstehende Gegenstände entwendet: Ein Fruchtsack mit schwarzen hebräischen Namen, worin 4 1/2 Maas Korn waren; eine neue Kappe, rund, von hellblauem Tuche mit weißledernem Schilde; eine hellblau manchesterne kurze Hose, woran die Knöpfe oben von demselben Manchester überzogen, die Knöpfe an den Knien aber von schwarzem Achate sind, mit weiß und blau gestreiftem Barchent gefüttert und rechts mit einer Tasche versehen; ein Paar Halbstiefel von gewichstem Kalbleder mit hohen Absätzen und Eisen beschlagen; ein neues dunkelblau tuchenes Jäckchen mit leinenem Futter ohne Kragen und Knöpfe und zum Zustecken mit Nadeln gefertigt; eine runde flache Schnupftabacksdose, woran der Deckel lakirt war, und in der Mitte zwei männliche Figuren hatte; ein bereits angebrochenes Päckchen Taback, nämlich schwarzer Reiter, mit A B bezeichnet, von Franz Heinrich Therbeck gefertigt; ein neues Taschenmesser von mittlerer Größe mit weiß beinernem Stiele und weißem Beschläge.

Man ersucht die sämmtlichen Justiz- und Polizeibehörden, auf die entwendeten Gegenstände und den Dieb Spähe zu halten und von dem günstigen Erfolge Nachricht anher zu ertheilen.

Aschaffenburg den 8ten Januar 1833.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director. Ebenhöch.

[1007 b 3] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag des fürstlich leiningischen Herrschaftsgerichts zu Amorbach wird das dahier gelegene Wohnhaus Lit. C. Nro. 142 1/2 in der Wermbachsgasse, nächst dem Wermbacher Thore gelegen,

Donnerstag den 24ten Jänner 1833 mittags 2 Uhr

unter den hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingungen in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier öffentlich versteigert, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 21ten December 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

Beschreibung des Hauses.

Das fragliche Haus ist zur Hälfte aus Steinen, zur Hälfte aus Holz erbaut; dasselbe besteht aus zwei Stockwerken, wovon der untere Stock 5 Zimmer, von denen 4 heizbar sind, und Küche, und der obere Stock gleichfalls 5 Zimmer, deren ebenfalls 4 heizbar sind, und Küche enthält, — aus einem geräumigen Keller und Speicher, nebst dazu gehörigem Hofe und Hausgarten von 1 Viertel Morgen.

---

[30] Am Mittwoch den 23ten Januar l. J. nachmittags 2 Uhr werden auf dem Gemeindehause zu Obernau 2 Ochsen, 2 Stiere, 26 Kühe, 2 Schweine, 6 Wägen und sonstiges Mobilar öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

Decretum Aschaffenburg den 24ten December 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[20 b 2] Johann Alois Berninger, Joseph Anton Frankenberger und Wendel Scholl, von Mönchberg, wollen mit ihren Familien nach Nordamerica auswandern.

Es haben daher alle Diejenigen, welche dieselben aus was immer für einem Grunde in Anspruch nehmen wollen, am

Mondtag den 21ten Jänner 1833 früh 8 Uhr

ihre Forderungen dahier geltend zu machen, widrigens sie bei Vertheilung des Erlooses aus ihrem Vermögen nicht berücksichtigt werden, und sie sich jeden durch ihr Nichterscheinen zugehenden Rechtsnachtheil selbst beizumessen haben.

Klingenberg den 21ten December 1832.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

[29 a 3] Die Anton Herold'schen Eheleute zu Hobbach sind gesonnen, ihr Gastwirthshaus zum Engel daselbst, sammt Scheuer, Stallung, Kelterhaus mit 2 gewölbten Kellern, ferner gegen 3/4 Morgen Gras- und Gemüßgarten und 10 Morgen Aecker, freiwillig versteigern zu lassen.

Es ward daher Tagfahrt hiezu auf

Mondtag den 4ten Februar d. J.
nachmittags 2 Uhr

im Orte Hobbach angesetzt, welches Kaufliebhabern hiemit bekannt gemacht wird.

Obernburg am 3ten Januar 1833.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Vorhaus.

[28 a 3] Die von dem verlebten königl. Herrn Appellationsgerichtsrathe Rosmann viele Jahre lang in Miethe gehabte Wohnung im sogenannten teutschen Hause ist auf den 1ten April d. J. zu vermiethen.

[991 c 3] In dem Hause Lit. C Nro. 11 zwischen den Thoren ist der mittlere Stock stündlich zu vermiethen.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 13. Dienstag, den 15ten Januar 1833.

Großbritanien und Irland.

London, 8. Jan. Der „Courier“ sagt: Man glaubte, diesen Abend werde die Losgebung der gecaperten holländischen Schiffe verordnet werden; jetzt hören wir aber, daß man dieß Vorhaben wieder aufgegeben hat, und daß neuerdings mehrere holländische Schiffe von unseren Kriegsschiffen eingebracht worden sind.

— Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Vicomte Palmerston, hat gestern Hrn. Pozzo di Borgo zu Ehren ein glänzendes Diner gegeben, dem das diplomatische Corps und eine große Anzahl anderer ausgezeichneter Personen beiwohnten.

— Wir wissen noch immer nicht ganz genau, welches die gegenseitige Stärke der Parteien im Unterhause seyn wird, besonders deßwegen, weil viele Deputirte zum Erstenmale auftreten, und man noch nicht ermittelt hat, wie weit der Liberalismus von manchen derselben gehe, d. h. ob er bei den gemäßigten Reformplänen der Regierung stehen bleiben, oder, dieselben zurücklassend, auch das Ballottement und die Beschränkung der Wahlen auf 3 statt 7 Jahre umfasse. Im Allgemeinen scheint man freilich mit der Reform zufrieden, welche in der Zusammensetzung des Parlaments bewirkt worden, indem man sie für hinlänglich hält, die anderweitigen etwa noch nöthigen Reformen zu bewirken. Zu diesen zählt man hier vorzüglich die Reform des Kirchenwesens und die der Finanzen, worunter besonders die Abschaffung der Haus- und Fenstersteuer begriffen ist. Doch sind über den Grad der Kirchen-Reformen die Meinungen getheilt, und namentlich verlangen die Dissenters (die nicht mit der herrschenden Kirche übereinstimmenden Protestanten) und Katholiken Dinge, wogegen nicht nur die Aristokratie, sondern auch ein großer Theil der Anhänger der Kirche unter dem Bürgerstande sich erheben werde. Dieser Widerstreit aber dürfte wohl zu einer bedeutenden Vermehrung der Radicalen führen, und die Forderung um weitere sogenannte Parlaments-Reformen, aber eigentliche Zerstörungs-Maaßregeln verstärken, weil mit den neulichen Reformen immer noch keine Mehrheit für solche weitführenden Maaßregeln zusammengebracht werden kann. Die gemäßigteren Radicals sagen freilich: Laßt uns ein wenig Geduld haben, und abwarten, was von dem jetzigen Parlament zu erlangen ist, und rauben wir ihm nicht auf's Neue die kostbare Zeit durch Debatten über theoretische Pläne, während so Vieles unsere unmittelbare Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. O'Connell aber hat schon auf den 15. d. M. ein förmliches Parlament nach Dublin berufen, bei welchem sich alle diejenigen Deputirten einfinden sollen, welche für die Aufhebung der Union zu stimmen geneigt sind. Man sagt, daß über 40 durch den Einfluß dieses Demagogen gewählt worden sind; und sollte sich wirklich eine solche Anzahl auf sein Geheiß einfinden, um seine Verhaltungs-Befehle von ihm einzuholen, so darf man wohl sagen, daß er mehr Herrscher in Irland ist, als die Regierung. Wer Drachenzähne säet, muß nicht erwarten, daß er Rosen ernten werde. Die Regierung mögte jetzt gern die nothwendigen Veränderungen allmählig einführen, während die ihre Kraft nur zu sehr fühlenden Katholiken alles Lästige und Unbequeme auf einmal abwerfen mögten. Unter diesen Umständen hält O'Connell seinen entflammten Glaubensgenossen die Auflösung der Union als das einzige Mittel vor, um all' der Uebel los zu werden, unter denen nur zu Viele von ihnen seufzen. Das englische Parlament, sagt er, sey gleichgültig gegen Irlands Elend; ein einheimisches Parlament würde sich ernstlich mit dessen Heilung beschäftigen; vor allen Dingen aber würde es die Grundeigenthümer zwingen, das Erzeugniß des Landes im Lande selbst zu verzehren, und so würde das Geld im Lande bleiben, welches jetzt zur Bereicherung des Auslandes diene. Besonders aber sind die Einwohner Dublins des fast allmächtigen O'Connell großen Plänen hold, weil diese Stadt, wo jetzt die schönsten Straßen und Plätze wie ausgestorben sind und die prachtvollsten Häuser leer stehen, durch die Union am Meisten gelitten hat. O'Connell ist nun auch damit beschäftigt, aus dem dubliner politischen Verein einen Widerrufs-Verein zu bilden; wahrscheinlich wird er auch eine Widerrufs-Rente ausschreiben, wie er vor ein paar Jahren eine katholische Rente zu erheben pflegte, da ihm die Erfahrung jener Zeit die Dienlichkeit solcher Mittel zur Erlangung seiner Zwecke gezeigt hat.

Irländische Zeitungen melden täglich neue furchtbare Aufstände und Unruhen. In der Grafschaft Newry zwingt man die Gerichte, alle Proceßacten gegen die Zehentschuldigen zu vernichten. Die anglicanischen Pfarrer sehen sich gezwungen, mit ihren Fa-

milien und ihrem Habe und Gute vom Lande in die Städte zu flüchten, um der Plünderung und dem Morde zu entgehen. Die protestantischen Kirchen sind an vielen Orten im Lande geschlossen und verwaist. Die Heerstraßen werden von den Aufrührern durchschnitten und verbarricadirt. Die gewählten Repräsentanten werden durch Adressen „bei dem Hunger und allem Elende der irländischen Katholiken" ermahnt, die Aufhebung der Union, als das einzige Rettungsmittel für Irland, zu erwirken und durchzuführen. Eine solche Adresse an die Repräsentanten von Cork ist von Maria O'Connell und Maria Murphy unterzeichnet.

Frankreich.

Paris, 11. Jan. Man erwartet mit Aengstlichkeit den petersburger Courrier, welcher Hrn. Pozzo di Borgo nach London den Befehl seiner Regierung überbringen soll, seinen Aufenthalt dortselbst zu verlängern oder nach Paris zurückzukommen. Es heißt, Hr. Pozzo di Borgo werde in London bleiben, da Hr. Lelewel mit den übrigen Polen, welche man versprochen hatte, aus Paris zu verbannen, sich noch hier befindet. Obgleich Hr. Pozzo sehr oft Conferenzen mit den englischen Ministern hat, so haben wir doch Grund zu glauben, daß er keine Vollmacht hat, über irgend eine Sache zu unterhandeln, und daß seine Reise nur unternommen worden ist, um Frankreich zu verlassen, wo er nicht bleiben konnte ohne die ferneren Befehle seines Hofes, die er zu London erwartet.

— Unsere Königsfamilie befindet sich seit dem 9. d. mit dem Könige und der Königin der Belgier zu Lille beisammen. Am 8. d. hatte unser König zu Cambrai an einen Theil der aus Belgien zurückgekehrten Truppen die so wohlverdienten Decorationen vertheilt; es fanden ein Bankett und ein glänzender Ball statt. Der Marschall Gerard wohnte mit seinem tapferen Stabe diesen Festlichkeiten bei. Das Volk und die Truppen legten den höchsten Enthusiasmus an den Tag.

— Die Fräuleins Duguigny, angeklagt, in ihrem Hause eine heimliche Buchdruckerei gehabt zu haben, sind von dem Zuchtpolizeigerichte von Nantes freigesprochen worden. In dem gegen sie anhängig gewesenen Processe war die Rede nicht von dem Aufenthalte der Herzogin von Berry in ihrem Hause. Die ihnen zu Last gelegte Handlung war bloß eine Verletzung der bestehenden Preßgesetze. Sogleich nach ihrer Loslassung haben sie die Herzogin von Berry und den Minister des Inneren um die Erlaubniß angefleht, die Gefangenschaft der Ersteren theilen zu dürfen.

— Hr. Legendre, der älteste und berühmteste der Mathematiker von Europa, ist gestern, 80 Jahre alt, gestorben.

Schweiz.

Der Erziehungsrath in Zürich hat bei den höheren Behörden auf Berufung folgender Gelehrten an die neue Hochschule angetragen: Oken für die Philosophie; Schönlein für die Medicin; Hitzig für die Theologie.

Teutschland.

Köln, 12. Jan. Die Entwürfe Englands und Frankreichs liegen jetzt klar am Tage; sie wollen den Novembertractat mit den Entwickelungen und Zusätzen, die sie ihm zu geben für gut finden, gegen Holland durch Gewalt ausführen. Sie hoffen, die verbündeten Continentalmächte würden der vollständigen Ausführung eben so ruhig zusehen, wie sie die Expedition von Antwerpen duldeten, die sie dem Inhalte unterzeichneter Tractate gemäß nicht verhindern konnten. Wie es jedoch scheint, ist ihre Hoffnung eben so schwankend, als ihr Entschluß, die Vollziehung des Tractats in der vorbezeichneten Art zu bewirken, in diesem Augenblick über allen Zweifel erhoben ist. Darum suchen sie ihrer Hoffnung mehr Festigkeit zu ertheilen. Große Capitalisten, welche der Krieg unermeßlichen Verlusten aussetzen würde, mußten sich jenem Entschlusse, nachdem er unwiderruflich wurde, fügen, und da ihr Interesse mit dem der französischen Politik insofern übereinstimmt, daß sie wie diese den allgemeinen Krieg vermeiden wollen, so ist das Steigen der Fonds an allen europäischen Börsen auf den Impuls der pariser und londoner leicht zu erklären. Jetzt, wo es gilt, den blühenden (!) Zustand der französischen und englischen Finanzen und das Vertrauen der Capitalisten zu den Entwürfen ihrer Regierungen darzuthun, um die Gegner derselben von Kriegsgedanken abzubringen, welche die Existenz vieler Capitalisten bedrohen, braucht ein großes Banquierhaus nur die tausend ihm jederzeit zu Gebote stehenden Triebfedern in Bewegung zu setzen, um die Curse der Staatspapiere zu einer unnatürlichen Höhe hinaufzuschrauben. Mit einer Börse, z. B. der pariser, wird der Anfang gemacht; ist dort ein gewisses Steigen durch Einkäufe und andere Mittelchen bewirkt, so wird wieder verkauft. Damit aber die Fonds, trotz der Verkäufe, nicht sinken, müssen die realisirten Summen an einer zweiten Hauptbörse, deren Curse sich schon durch die Rückwirkung der pariser verbessert haben, z. B. an der londoner wieder zum Auftreiben der dortigen Curse dienen, die dann wieder auf die pariser und anderen Börsen wirken, und so lange durch fortgesetzte Operationen ein gegenseitiges Steigen hervorbringen, bis irgend ein unerwarteter, widerwärtiger Umstand, oder der hartnäckige Unglaube einer unabhängigen bedeutenden Börse, der aber den großen Capitalisten zeitig genug bekannt wird, um sich vor bedeutenden Verlusten zu schützen, dem wirklichen Standpuncte der Politik mehr angemessene Curse zurückführt und dem für Viele verderblichen Steigen ein Ende macht. Oft geht's dann weit rascher hinunter als hinauf. Wie lange dießmal der Jubel der secondären Hinauftreiber (Haussiers) dauern werde, die in diesem Augenblick nicht zweifeln, durch ihre geschickten Operationen und Spiegelfechtereien den europäischen Frieden und Frankreichs Entwürfe vor Widerspruch und deren Ausführung vor Widerstand geschützt zu haben, läßt sich schwer bestimmen. Vor einer gar zu schnellen Reaction scheinen ihn die Wintermonate zu sichern, und tritt nicht ein unerwartetes widerliches Ereigniß ein, so mögten bis zum Frühjahre, bis Anfang Märzes, ihre Täuschungen sich gegen die gesunde Vernunft aufrecht erhalten. Ihre Mittel sind bei Weitem noch nicht erschöpft. Was Käufe und Verkäufe bewirkt haben, können Friedensartikel in den öffentlichen Blättern, die den Haussiers zugänglich sind, mehrere Wochen erhalten. Nur zwei in diesem Augenblicke nicht unwahrscheinliche Ereignisse könnten die Anstrengungen der Haussiers besiegen: der Tod des Königs von Spanien und die Eroberung Konstantinopels durch die Aegyptier. Beide sind für die Erhaltung des allgemeinen Friedens wenigstens vorläufig weit weniger gefährlich, als z. B. ein Angriff auf Lillo und Lieffenshoek, wenn er vor dem Frühjahr einträte. Letzterer würde aber dessenungeachtet anfangs fast gar keinen Einfluß auf die Fondscurse haben, wenn er, wohl zu merken, in den nächsten Wochen geschehen könnte, während die vorgenannten Ereignisse Revolutionen in den Cursen hervorbrächten. Dieß kommt daher, weil die Börsenspieler in den niederländischen Angelegenheiten einmal das System

angenommen haben, daß diese nicht zum Kriege führen, und weil dieses System durch die Anstrengung der großen Capitalisten einen vollständigen Sieg über die Anhänger des entgegengesetzten Systems erfochten hat. Damit es wieder besiegt werde, bedarf es der auffallendsten augenscheinlichsten Thatsachen, vielleicht des wirklichen Ausbruches des Krieges, während bei jedem anderen Ereigniß, über welches die Börse noch kein System angenommen, das den gewöhnlichen Verlauf der friedlichen Tagesgeschichte unterbricht, gewöhnlich die auf das Fallen Speculirenden (Baissiers) anfangs den Sieg davon tragen.

Aus dem Badischen, 10. Jan. Die Stadt Freiburg hatte Hrn. v. Rotteck mit erneuerter Stimmenmehrheit zu ihrem Bürgermeister gewählt, nun ist aber diese Wahl durch die dortige Regierung cassirt worden. Geschah es wegen begangener Fehler in der Form, so läßt sich nichts dagegen sagen, walteten aber persönliche Motive bei der Entscheidung vor, dann können wir nur unser Bedauern darüber aussprechen. Einmal scheint es überhaupt bedenklich, Anlaß zu Aufregungen einer Stadt zu geben, die sich ohne einen solchen allmählig verlieren müßten, außerdem sollte man sich überall hüten, politische oder religiöse Märtyrer zu machen, indem dadurch Gegenstände der Discussion in das Gebiet der Leidenschaften hinüber gespielt werden, die zuletzt eine Versöhnung unmöglich machen. Wer Teutschland und die Teutschen kennt (und wär's auch nur vom hambacher Feste her), der muß es für bittere Ironie halten, wenn man sagt, wir befänden uns am Abgrunde einer Revolution. Konnten doch selbst in Frankreich die Doctrinen Nichts hervorbringen als Zeitungsartikel, und nun vollends in Teutschland, wo Alles mit der Feder oder — mit Fenstereinwerfen abgemacht wird. Uebrigens werden im Badischen die neuen Wahlen so ziemlich im Sinne der früheren ausfallen, da die örtlichen und persönlichen Verhältnisse sich in der letzten Zeit wenig verändert haben, und die Zahl der Capacitäten so groß eben nicht ist. Bei dem fehlerhaften Wahlsystem muß in den Städten ohnehin der Einfluß einzelner Familien auch ferner vorherrschen, und es sind nicht immer die öffentlichen Interessen, welche dabei zunächst wirken. Ach, hätten wir vor allen Dingen nur erst wieder den alten Bürgersinn und die schlichte Bürgertugend, aber Wer nicht gerade ein Handwerk treibt, der schämt sich sogar des Namens, den der ehrliche Jean Jacques zu seinem Ehrentitel erkohren hatte, und nennt sich — einen Particulier oder Rentier! (Stuttg. Z.)

München, 12. Jan. Bei der Einschiffung der bayerischen Bataillone nach Griechenland befanden sich zu Triest mehrere französische und englische Seeofficiers, und waren besonders neugierig, zu beobachten, auf welche Weise unsere Krieger bei dem Anblicke der Schiffe und dem Besteigen derselben sich benehmen, da sie aus Erfahrung wissen, welchen Eindruck eine solche Einschiffung auf ihre Truppen oft macht. Sie waren aber verwundert und überrascht, als sie diese Bataillone und Corps unter Gesang und entschiedener Unerschrockenheit in schönster Ordnung und Haltung die Schiffe betreten sahen. Besonders hatte die zugleich in Triest angekommene Nachricht einen freudigen Einfluß auf die Bayern, daß nämlich Feldherr Kolokotroni, von dessen Widerspenstigkeit die Blätter meldeten, erklärt habe, er erwarte den König und seine Befehle in aller Ergebenheit, und verbürge die Ruhe und Ordnung bis zu dem Augenblicke, wo der König und die Regentschaft von der Sehnsucht und Freude sich überzeugen werden, unter welcher er mit ganz Griechenland huldigen werde.

Nordamerica.

Die letzte Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerica bei der Congreßeröffnung liefert wieder merkwürdige Aufschlüsse. Mit dem Anfange dieses Jahres besteht kaum noch eine Nationalschuld, und die vollziehende Gewalt trägt mit Recht auf eine gänzliche Modification aller Zollabgaben an, was den größten Einfluß auf den Betriebsverkehr mit Europa, besonders mit England haben wird. Die Geschichte aller Zeiten bietet wohl kein Beispiel von einem so blühenden Zustande eines Staates, verbunden mit einer so vesten Grundlage für sociale Verbesserungen aller Bundesglieder, dar, als diese Republik. Unter Adam's Präsidentschaft vor fünf Jahren wurde die Abtragung der Bundesschuld für 1836 als wahrscheinlich verkündigt, und am 4. Dec. 1832 konnte Präsident Jackson (während dessen vierjähriger Präsidentschaft achtundfünfzig Millionen Dollars getilgt wurden) bereits die Erlöschung der Staatsschuld anzeigen. Nur zwei Posten, zusammen 6,962,619 D., können nach dem Gesetze den Gläubigern erst 1834 und 1835 gekündigt werden. Da es aber der Regierung erlaubt ist, auf den Geldmärkten die Obligationen aufzukaufen, so wird sie Alles an sich bringen, was sich ihr anbietet. Der Handel ist in dem blühendsten Zustande. Die Schifffahrt beträgt in diesem Jahre 80,000 Tonnen, und der Ein- und Ausfuhrhandel vierzig Millionen mehr als in dem vorhergegangenen Jahre. Die Zolleinnahmen brachten achtundzwanzig Millionen ein, während die gesammten Staatsausgaben nun, da keine Nationalschuld mehr da ist, sich nur auf 18 1/2 Millionen belaufen. Die Regierung schlägt den Verkauf aller noch im Schatze befindlichen Staatspapiere der einzelnen Staaten Bankactien und sonstigen Privat-Obligationen vor, weil sie es für constitutionswidrig hält, dadurch irgend einen Einfluß auszuüben, und bei aller dieser Wohlfahrt ruft der Präsident aus: „Wir mögen uns jetzt erst als im Anfange unserer Laufbahn betrachten!"

Indessen trotz dieses vortrefflichen Zustandes des Gesammtgebietes haben sich ernsthafte Differenzen zwischen dem Norden und dem Süden des nordamericanischen Freistaates hinsichtlich der Centralgewalt der Staaten in Betreff des Tarifs erhoben. Die nördlichen, fast ausschließend gewerbtreibenden Staaten verlangen zum Schutze ihrer Manufacturen und Besitzthümer Tarife, welche der Regierung eher die Mittel an die Hand geben, für die Landesvertheidigung zu sorgen. Die südlichen, rein producirenden Staaten, welche von einem etwaigen Angriffe von Außen weniger zu befürchten haben, sind um so weniger geneigt, ihre Zustimmung zu fiscalischen Maaßregeln gegen fremde Waaren, deren Bedürfniß sie fühlen, zu geben, als das Ausland leicht Repressalien ergreifen und höhere Zölle auf ihre Erzeugnisse des Bodens legen könnte. Dieß ist der große Zankapfel. Die südlichen Provinzen haben erklärt, sich nicht mit Gewalt von Seiten der Föderativregierung zur Annahme der Tarifgesetze zwingen zu lassen, und gedroht, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und einen eigenen, unabhängigen Staat zu errichten.

Die Speyerer Zeitung hat in ihrem neuesten Blatte einem Correspondenzartikel aus Aschaffenburg Raum gegeben, worin es sich der Verfasser zur Aufgabe gemacht, der Aschaffenburger Zeitung den Text zu lesen und über ihre Redaction Ach und Wehe zu rufen. Er sucht mit aller Miene besonderen Wichtigthuns den Beweis zu stellen, daß die Aschaffenburger Zeitung unter einem fremden, und zwar — horr. dict. — unter des Legationsrathes Pfeilschifter Einflusse stehen müsse, weil sie in einem ihrer

jüngsten Blätter als politische Neuigkeit sogar die Ablaßbulle Gregors IX. wörtlich aufgenommen habe, und auch alles Schimpfliche gegen den König der Franzosen zu liefern sich erkühne. Wir wissen nicht, daß wir einer Ablaßbulle Gregors IX. jemals Aufnahme gegeben haben; wahrscheinlich meint der Verfasser, der, wie es scheint, in der geschichtlichen Reihefolge der Päpste etwas schlecht bewandert ist, die von uns neulich als eines Actenstückes der Zeitgeschichte erwähnte und auszugsweise mitgetheilte Ablaßbulle des jetzt regierenden Papstes Gregors XVI., wir können ihm aber die Versicherung geben, daß wir sie gleich anderen Zeitungen teutscher und fremder Zunge aus der protestantischen Hannöverischen Zeitung, welche es zuerst in Teutschland für werth gehalten, ihren katholischen und evangelischen Lesern in ihrem ganzen Umfange Mittheilung davon zu machen, aufgenommen haben, sonach das von unserem Lobredner dem Hrn. v. Pfeilschifter zugedachte Verdienst, die Bulle zuerst durch die Aschaffenburger Zeitung nach Teutschland übergepflanzt zu haben, leider diesem nicht zukommt. — Wir läugnen nicht, daß wir fast täglich aus den französischen Oppositionsblättern Artikel ausziehen, welche der Regierung Ludwig Philipps wenig zu Gefallen zu reden pflegen, indeß zur Beleuchtung der französischen Zustände und zur Darstellung der Fortgangsgeschichte des auf die Weltereignisse so einflußreichen Parteienkampfes als nothwendige Commentare dienen; wir finden es inzwischen sonderbar, daß ein strenger Tadel deßfalls uns durch eine solche Zeitung zu Theil wird, die es sich seit langher zur täglichen Aufgabe gemacht hat, allen Großen der Welt und ganz besonders dem Könige der Franzosen das Haupt zu waschen, wie es sogleich die Rubrik Frankreich“ in dem nämlichen Blatte, in dem uns der Vorwurf des Verbrechens der Majestätsbeleidigung gemacht wird, augenfällig beweist, indem darin auf die „herrliche Zukunft Frankreichs“ anschaulich hingewiesen wird. — Doch das ist es eigentlich nicht, was unseres Lobspenders weiches Gemüth beunruhigt. „Vielleicht“ — sagt er scharfsinnig am Schlusse seiner Abhandlung, gleichsam in dem prophetischen Tone einer Kartenschlägerin — „vielleicht walten bei der ganzen Sache noch weitere, geheim gebliebene Motive ob.“ Welchen reichen Inhalt umfassen diese wenigen Phrasen nicht? Hier also liegt ein großes tiefes Geheimniß verborgen: denn Hr. v. Pfeilschifter wohnt in dem Hause des Redacteurs der Aschaffenburger Zeitung in Miethe, ja sogar friedlich mit ihm unter einem Dache. Indem wir es der Sorgfalt und Mühe unseres Lobredners überlassen, zuzusehen, wie es ihm möglich wird, hinter das große, bisjetzt ihm verborgen gebliebene Geheimniß, das er erschnüffelt hat, sicher zu gelangen, und dann dieses hohe Verdienst gerne ungeschmälert und ungekränkt ihm gönnen wollen, erklären wir unseren verehrlichen Lesern, insoweit es einer solchen Erklärung bedarf: daß außer dem bekannten Herausgeber der Aschaffenburger Zeitung an dem Redactionsgeschäfte bis zu dieser Stunde kein Anderer Antheil genommen, noch überhaupt Irgend-Jemand den geringsten Einfluß darauf ausgeübt hat, eben so wenig, als es Hrn. v. Pfeilschifter je in den Sinn gekommen, irgend einen Antheil an der Redaction unserer Zeitung zu begehren, oder einen Einfluß auf deren Tendenz und Inhalt in Anspruch zu nehmen und geltend zu machen. Möge also der Einsender jenes Artikels in der Speyerer Zeitung zu seinem eigenen Vergnügen, wenn er noch fernerhin Lust dazu tragen sollte, ungestört fortfahren, Geheimnisse von uns zu enthüllen, wir werden es ihm nicht verkümmern, und allem seinem Treiben, welches die gehässigste Verläumdungssucht an Tag legt, künftighin bloß stille Verachtung entgegenstellen, wie sie der schändlichen Handlungsweise eines verkappten Bösewichts gebührt.

[31 a 3] **Holzversteigerung im Spessart.**

Das unterzeichnete Forstamt versteigert:

Donnerstag den 24ten Jänner d. J.

aus der Revier Hain in den Distrikten Stuhlrain, Hüttenberg und Hausmichelsthal

192 1/2 Klafter Buchenscheitholz,
191 3/4 " Buchenklotzholz,
23 1/2 " Buchenprügelholz,
3 " abständiges Holz,
40 " Windfallholz in verschiedenen Distrikten, nebst
3 Holländereichen auf dem Stocke, und
mehrere Eichenabschnitte, zu Bau- und Waarholz geeignet.

Die Zusammenkunft ist früh 9 Uhr im Wirthshause zum grünen Baum in Lausach.

Ferner:

Freitag den 25ten Jänner

aus der Revier Wiesen in den Abtheilungen Wasserhalle, Steinbusch, Buchelhalle und Lohrgründchen

572 Klafter Eichenscheitholz,
169 " Eichenastholz,
109 " Eichenanbrüchigholz,
1012 Eichen-Bau-, Nutz- und Waarholzabschnitte,
18 Klafter Buchenscheitholz,
71 " Buchenklotzholz,
5 " Buchenfelgenholz und
2 Buchen-Werkholz-Abschnitte.

Die Zusammenkunft ist früh 10 Uhr im Forsthause zu Wiesen.

Aschaffenburg den 12ten Januar 1833.

Königliches Forstamt Sailauf.
Schmitt, Forstmeister.
Bothof, funct. Actuar.

[23 b 3] Freitag den 18ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten

60 Schäffel Waiz,
150 " Korn,
200 " Spelz,
50 " Gerst und
50 " Haber

verstrichen.

Aschaffenburg den 10ten Januar 1833.

Königliche allg. Schul- und Studienfonds-Receptur.
Escherich.

[32 a 3] Freitag den 25ten dieses Monats morgens 10 Uhr werden beiläufig

150 Centner abgängige bleierne Brunnenröhren im Catharinenspitale dahier in Partien zu 5 Centner, unter Vorbehalt der Genehmigung des Stadtmagistrates, an die Meistbietenden gegen baare Zahlung öffentlich versteigert und hiezu die Liebhaber eingeladen.

Aschaffenburg am 14ten Januar 1833.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschreiber.

1/2 Morgen Ackerland im Polenfeld, neben Schreinermeister Brüger und Zillig gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist bei der Zeitungsredaction zu erfragen.

[b 2] Es sind 1 Morgen 3/4 Ruthe gutes Ackerfeld mit 22 tragbaren Obstbäumen, im Hohrain neben der Chaussee, aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist im Zeitungsverlage zu erfahren.

[c 3] In Lit. B Nro. 19 in der Pfaffengasse sind zwei Zimmer mit Möbeln kündlich zu vermiethen.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 15. Donnerstag, den 17ten Januar 1833.

Spanien.

Madrid, 3. Jan. Die Widerrufung des von König Ferdinand während seiner Krankheit zu Gunsten Don Carlos gemachten Testaments hat die carlistische Partei tief verwundet, und bereits haben auf mehreren Puncten der Halbinsel deßhalb Unruhen stattgehabt. Zu Toledo haben die royalistischen Freiwilligen die Waffen ergriffen, und die Regierung sah sich genöthigt, Truppen gegen sie zu schicken; ein Regiment Militzen, einige Cavallerie und 4 Geschützstücke sind eiligst aufgebrochen, um die Ordnung wieder herzustellen, und schon geht dahier das Gerücht, daß Alles beigelegt sey. Die Meuterer sollen sich bei dem Anblicke der Truppen ohne Widerstand zerstreut haben. — Vergangene Nacht bot hiesige Hauptstadt das Theater von Provocationen, die glücklicherweise ohne weitere traurige Folgen geblieben. Zahlreiche Haufen durchzogen die Stadt unter dem Rufe: Es lebe der König (Don Carlos)! Nieder mit der Weiberregierung! Ein Theil der Garnisonstruppen mußte unter Waffen treten, um zu verhindern, daß die öffentliche Ruhe auf eine ernsthaftere Weise gestört würde; die Soldaten und Carlisten geriethen an einander, doch waren einige Flintenschüsse und Bajonnettstöße hinreichend, um die Meuterer nach Hause zu jagen. Diesen Morgen ist Alles ruhig, und die Regierung ergreift Maaßregeln, damit solche Unordnungen nicht wiederkehren. — Die Königin hat die Publication der Acten der Cortes von 1789, in Betreff der Thronfolge, angeordnet. Eines dieser Actenstücke verlangt den Widerruf des am 10. May 1713 promulgirten salischen Gesetzes. Karl IV. ließ damals eine pragmatische Sanction aufsetzen, welche die Ereignisse Europa's erst im Jahre 1830, wo sie Ferdinand publiciren ließ, ans Licht zu treten erlaubten. — Man spricht von schleuniger Einberufung der Cortes.

Die Regierung ist nicht ohne Besorgniß über die Gesinnungen der an Portugal gränzenden Provinzen, und der Graf von España hat rührige Anhänger in Catalonien zurückgelassen. In einem Lande, wo der erste beste Bandenchef den Streitkräften des Staates Trotz bieten kann, wo die in allen Intriguen erfahrene Geistlichkeit über eine mächtige Theokratie gebietet, begreift man die ganze Gefahr der bereits auf mehreren Puncten bewerkstelligten Aufstände. Der Bürgerkrieg scheint nahe bevorstehend. Bei so vielen Elementen von Unruhe und Widerstand ist die Freiheit in Spanien verloren, wenn die Regierung nicht Energie genug hat, derselben alle Opfer zu bringen.

Frankreich.

Paris, 13. Jan. Nachrichten aus London vom 10. d. zufolge wird Graf Pozzo di Borgo in dem Falle, daß die Verhältnisse zwischen Frankreich und England die seitherigen bleiben, definitiv als russischer Gesandter in London bleiben, der Fürst v. Lieven nach Petersburg zurückkehren, um das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen, und Hr. v. Matuszewicz zum Gesandten am pariser Hofe ernannt werden. (Man vergl. den Artikel aus Preußen s. u.)

— Die militärischen und anderen glänzenden Feierlichkeiten dauern zu Valenciennes und Lille zu Ehren der dort anwesenden königlichen Familien von Frankreich und Belgien fort.

— General Chassé ist in St. Omer angekommen, [illegible] schen Officiere und Soldaten, [illegible] schreiben an die französi[illegible] bildeten, wegen ihres edeln Benehmens gegen ihn und seine Mitgefangenen erlassen.

— Nach der Meinung unserer Doctrinärs hatte die Expedition von Antwerpen viel politischen Sinn; es war damit gesagt: „Wir fürchten weder Europa, noch braviren wir es; wir können gar wohl den Krieg beginnen, wir wollen ihn aber nicht beginnen, weil wir gemäßigt sind; wir wollen in die Angelegenheiten der Fremden nicht eingreifen, denn wir sind der Propaganda des Hrn. v. Lafayette und den Eroberungen der bonapartistischen Republicaner streng entgegen; wir haben für uns die Nation und gegen uns die Parteien; das Ausland meine ja nicht, diese Parteien zu benutzen und in unsere Händel einzudringen, es würde übel dabei fahren; denn wenn wir siegen, so steht uns die Nation bei; siegen die Propagandisten und Terroristen, so hilft den Einen der Propagandismus, den anderen der Terrorismus, und das sehr verletzliche, in Italien besonders, in Polen, und auch in einigen Rheinbezirken wundkranke Europa käme darüber zu kurz; bleibt in Frieden mit uns, wir wollen mit euch in Frieden bleiben. So ist's allein vernünftig, so allein wird die allgemeine Conflagration verhindert. Die Hauptsache für uns ist, daß wir die Dynastie bevestigen durch Paralysirung der Propaganda und Bändigung des Terrorismus; die Legitimisten machen uns nur zu schaffen, indem sie den Terrorismus der militärischen und proconsularischen Republicaner rege erhalten, und blind genug sind, auf diesen Terrorismus zur Herstellung der Bourbone zu bauen; die Hauptfeinde aber, welche die Dynastie zu zügeln hat, sind eben die Terroristen. Hier spiele nun das Ausland kein falsches

Spiel; denn wir werden ihrer leicht Herr werden, weil die Nation sie zurückstößt; mischt sich aber das Ausland in unsere Händel, so gehen die Legitimisten ganz gewiß bis auf den letzten Mann zu Grunde; die Terroristen und Legitimisten werden dann im Süden und Westen gegeneinander wüthen; der Terrorismus wird Paris aufwiegeln wollen, und die Dynastie hat ihn überall zu bekämpfen. Wollte dann das Ausland den Krieg beginnen, so hätte es, siegen die Terroristen in Paris, ein durch Terrorismus aufgewiegeltes Volk gegen sich über, und man weiß von Alters, was das heißt, besonders seitdem die Massen disciplinirt sind, schlagfertige Armeen rasch bereit stehen; siegt aber, wie tausend gegen Eins zu wetten ist, die Regierung, dann schlösse die Nation den Schooß ihrer Heere mit derselben Entscheidung auf, und Europa hätte vielleicht auf die Länge solche Machinationen zu bereuen. Deßhalb kann es sich nicht rasch und entschieden genug entschließen, die Dynastie unumwunden anzuerkennnen, den französischen Namen und die Interessen dieser Dynastie überall zu respectiren."

Niederlande.

Den neuesten Nachrichten aus Antwerpen zufolge wird die Citadelle nicht nur nicht geschleift, sondern soll sogar in ihren Befestigungswerken noch bedeutend verbessert und in ihren seitherigen schwächeren Theilen verstärkt werden. Die Arbeiten haben bereits begonnen. Auch die Forts st. Marie, Perle, st. Philipp und Krupsschanz sollen hergestellt und zu noch bedeutenderen Puncten erhoben werden, als sie es seither gewesen.

Auf Lloyds francais war aus Brüssel vom 10. Jan. die Nachricht angeschlagen: „Ich vernehme so eben, daß die Rückweisung eines österreichischen Schiffes auf der Schelde nur das Resultat eines Mißverständnisses gewesen, und daß Baron Verstolk van Soelen diese Maaßregel nur als Repressalie gegen französische und englische Schiffe angewendet wissen wollte."

Das haager Journal giebt folgende Stelle aus dem Briefe eines holländischen gefangenen Officiers: „Ich habe gestern, in Begleitung eines Adjutanten des Marschalls Gerard, einen Spaziergang um die Wälle der Citadelle gemacht. Der Letztere erschöpfte sich in Lobeserhebungen über unsere Vertheidigung, indem er die schrecklichen Trümmer sah. Als wir dem großen Pulvermagazine gegenüber kamen, zeigte ich, ohne ein Wort zu sagen, auf die ungeheuere Verwüstung dicht neben dem Magazin, die durch eine der Bomben des großen Mörsers bewirkt worden war. „„Was wollen Sie"", sagte er achselzuckend, „„der Marschall widersetzte sich zu verschiedenen Malen der Anwendung dieses Geschützes, behauptend, daß es nicht loyal sey, aber den wiederholten Aufforderungen des Königs Leopold zufolge, mußte man sich entschließen, davon, wiewohl mit Widerstand, Gebrauch zu machen. Sie werden wahrgenommen haben, daß wir bei dem Gebrauche dieses Geschützes mit Mäßigung verfahren haben, indem wir nur 6 — 7 Bomben mittels desselben geworfen haben. Uebrigens hat uns die erste Bombe 6 — 7 Mann getödtet.""

Teutschland.

Aus Preußen, 7. Jan. Es sollen nun neue Unterhandlungen wegen Belgiens angeknüpft, und ein anderer Ort als London dazu bestimmt werden. Baron Bülow würde jedoch auf seinem Posten zu London bleiben, und ein neuer Bevollmächtigter ernannt werden, der ausschließlich über die belgischen Angelegenheiten zu unterhandeln hätte. Auch wird, dem Vernehmen nach, von russischer Seite ein anderer Bevollmächtigter an jenen Berathungen Theil nehmen, da Fürst Lieven als Botschafter zu London bleibt, Graf Matuszewicz aber eine andere Bestimmung erhält. Man behauptet, es wären in diesem Augenblicke zwischen unseren, dem russischen und dem englischen Cabinette wichtige Verhandlungen im Gange, die nicht allein Belgien betreffen, und über welche man nächstens mehr Aufklärung erhalten dürfte. Bis jetzt ist darüber nichts weiter transpirirt, als daß man versichert, es wären vertraute Personen mit eigenen Instructionen beauftragt worden, um sich über eine höchst wichtige Frage zu verständigen. Man verliert über dieses mysteriöse Gerücht sich in Vermuthungen, und bringt damit Tausenderlei in Verbindung. Da es indessen in der Politik kein wahres Geheimniß mehr giebt, und jedes Cabinett einen gefaßten Plan höchstens eine kurze Zeit geheim halten kann, so dürfte eine vielleicht nahe Zukunft den Schleier lüften.

Aus den Rheinprovinzen hört man Zweifel, ob die Stimmung der Gemüther ganz günstig sey. Gerade um die Rheinländer hätte der Staat aber eine ungünstige Stimmung am wenigsten verdient, denn er hat so sehr viel für ihren Handel und Fabrikwesen gethan, daß die übrigen Provinzen sich sogar als zurückgesetzt betrachten könnten. Dieser vielfachen Unterstützung und der Sorgfalt, allen Klagen abzuhelfen, verdankt Preußen auch den Wahn der Rheinländer, daß sie die edelsten Steine seiner Krone seyen, obgleich nach den amtlichen Berichten diese getrennten Provinzen noch bis jetzt fast mehr gekostet als eingebracht haben. Der Erwerb Hannovers oder auch das Stück Sachsens, welches noch ein Königreich bildet, würde, außer dem Arrondissement, auch bei weitem größere financielle Vortheile gebracht haben, als diese sogenannten Edelsteine liefern, und obenein wahrscheinlich eine dankbare Anerkennung der Sorge für ihr bürgerliches Glück. Eine Hauptbeschwerde bleibt das Zollwesen, und die Höhe der Steuersätze bilden auch eine Hauptklage der Rheinländer, welchen dieß um so fühlbarer geworden ist, seit Frankfurt seinen Handelsvertrag mit England geschlossen hat. Alle Colonial-Waaren sind dort dadurch noch einmal so billig als im Preußischen. So lange aber Preußen des Ertrages der Zölle zu den Staatskosten, namentlich zu der Erhaltung seines Heeres bedarf, ist an keine Verminderung zu denken, es müßte denn seyn, daß die langgehoffte, inniggewünschte Verminderung der stehenden Heere einmal statt fände; allein bei dem jetzigen Stande der Weltbegebenheiten möchte dieß wohl nur ein frommer Wunsch seyn.

Zu den in den letzten Tagen des verflossenen Jahres Gestorbenen gehört auch die Fürstin v. Hatzfeld, geb. von der Schulenburg-Kehnert. Diese Fürstin ist in der traurigen Periode des Jahres 1806 sehr bekannt geworden, wo sie durch einen Fußfall vor Napoleon ihren durch ein französisches Kriegsgericht zum Tode verurtheilten Gemahl, welcher später als königl. preußischer Gesandter und bevollmächtigter Minister zu Wien gestorben ist, das Leben rettete.

Aus dem Nassauischen, 12. Jan. Gelegentlich oder in Folge einer Pfändungs-Versteigerung bei einem nassauischen Gutsbesitzer, wegen Steuerverweigerung, wobei auch Gegenstände zur Auction gebracht wurden, deren Verkauf unangenehm auffiel, hatten wieder mehrere Verhaftungen statt, über deren weiteres Schicksal noch nichts verlautet.

*Frankfurt, 15. Jan. Die Sage, daß die weiteren Verhandlungen über die holländisch-belgischen Angelegenheiten dahier statthaben sollen, erhält sich noch heute und findet Glauben, besonders weil über die Ergänzung Luxemburgs als Bundesprovinz noch verhandelt werden muß. Eben so gewinnt die Sage an Haltbarkeit, daß Oesterreichs, Frankreichs und Englands Staatscabinette sich einem Freundes-Bun-

de nähern. Eine solche Allianz wäre ein ganz anderes Ding, als die sogenannte heilige Allianz, welche unerreichbar alle Welt in einen Bruderbund vereinigen sollte. Diese drei Staaten, an Kraft sich gleich und mächtig, könnten Europa den Frieden und jedem das Seinige erhalten in allen Theilen der Welt; alle anderen Bündnisse würden nicht gleiches Gewicht in die Waagschaale legen; es würde weder ein nordischer Verein die europäische Cultur mit Rückschritten bedrohen, noch würde Teutschland die Beute werden speculativer Zoll- und Handelssysteme seiner einzelnen im Staatesinteresse getrennten Provinzen. Der teutsche Staatenbund, hingeneigt zu diesem mächtigen Bündnisse der drei großen Reiche und durch sie ohne eigene Kraftentwickelung beschirmt, könnte, wie diese drei Obmänner selbst, seine Soldatenmasse mindern, und es würde die Wunde aufhören zu schmerzen, welche seither aller Länder Kraft verzehrt und für welche kein anderes Heilmittel gefunden werden kann, als Ersparniß im Haushalt des Staates. Selbst aber, wenn dieser große Bund ein frommen Wünschen entstiegenes Traumbild wäre, so ist doch so viel gewiß, daß sich die Ursachen mehren, welche dazu anrathen lassen. Oesterreich, Frankreich und England sind in ihrem wohl verstandenen Interesse, in dem gleichen Interesse an Teutschlands Handelsfreiheit, bedroht, wenn man nicht dem Drohpuncte sich entgegenstellt. Oesterreich schien dieß längst begriffen und sein Wort, seine Einrede nur auf den schicklichsten Augenblick verschoben zu haben. Das Angeben aber, daß hier bereits fünfzig Logis für den englisch-frankfurtischen Congreß bestellt worden, ist vor der Hand noch nicht richtig, auch bedarf es der großen Vorsicht nicht, denn Wohnungen sind immer bereit, auch in der Doppelzahl.

Darmstadt, 14. Jan. Teutsch, Französisch und Lateinisch wurde in der heutigen öffentlichen Sitzung unserer zweiten Kammer gesprochen. Dabei ist wunderlich, daß das Französische ein gewisses Patent, existiren zu dürfen, vor dem Lateinischen zu haben scheint; denn es kamen z. B. heute ganze lange Stellen aus Montesquieu vor, und kein Mensch muckste, während eine weltbekannte Verszeile aus Horaz, von dem Abg. Jaup am Schlusse seiner Improvisation erwähnt, den lauten Ruf: Teutsch! von dem Sitze des Hrn. Abg. E. E. Hoffmann herbeiführte. Zuerst also die Notiz: daß wahrscheinlich in wenigen Wochen auch das weibliche Geschlecht an der Oeffentlichkeit unserer Kammersitzungen Theil nehmen wird. Der Antrag des Abg. Grafen Lehrbach hierauf fand von den meisten Seiten, bei der heute stattgehabten Berathung, lebhafte Unterstützung, und die Einwände, welche die Abg. Aull und Mohr dagegen vorbrachten, dienten zu wenig mehr, als noch jene Unterstützung zu vergrößern und namentlich den Antragsteller selbst in einigen Harnisch zu bringen, der bei der wohlgesetzten Antwort wahrhaft um ihn blinkte und rauschte. Dabei hätte er nicht einmal nur die hessisch-vaterländische Mutter, Tochter und Schwester im Auge zu haben brauchen, und die hessisch-vaterländischen Interessen, welche theilen zu dürfen demselben wohl erlaubt sey, sondern auch das allgemeine Vaterland betrifft so viel auf diesem Landtag, und die Frauen sind verhältnißmäßig weniger durch Specialitäten gefesselt, daß in dieser Hinsicht ihr Zuhören, ihre Meinung, ihre Theilnahme gewiß in Anschlag zu bringen sind. Diesen Gedanken ergreifend, äußert auch der Abg. E. E. Hoffmann, man solle sich freuen, wenn die Mutter zum Sohne sage: „werde einmal ein so beherzter Redner, wie dein Vater; erbe seine Gesinnungen!“ Darunter werde die vom Abg. Aull gewünschte Cultur des anwachsenden männlichen Geschlechts durch die Frauen nicht leiden. — Die Gleichstellung der Beedpflichtigen in den standes- und patrimonialgerichtsherrlichen Bezirken mit den vormaligen Beedpflichtigen in den Domaniallanden ist, wie der Ausschußbericht und der Abg. Jaup sich äußerten, ein nothwendiger Act endlicher Gerechtigkeit. Die Manipulation soll darin bestehen, daß die in den bezeichneten Bezirken noch bestehenden Beeden, insoweit sie die Natur von Steuern haben, aufgehoben werden, wie dieß bereits in den Domaniallanden geschehen ist, und woraus sich als Folge entwickelt, daß die standes- und gerichtsherrlichen Staatsbürger des Großherzogthums, neben dem neuen Steuerbeitrag, welcher durch die in den Domaniallanden aufgehobenen Beeden nöthig wurde, noch ihre alten Beeden fortentrichten müssen, also doppelt gedrückt sind. Da der Antragsteller bei der heutigen Berathung seine Zweifel äußerte, daß schwerlich noch auf diesem Landtage die Staatsregierung deßhalb ein Gesetz vorlegen könne, da die Erhebungsart u. s. w. der Beeden den manchfaltigsten Schwierigkeiten unterliege, und ein Festsetzen genauer Normen für alle diese Verhältnisse in Eile kaum zu hoffen sey, so wird wohl von der Kammer gebeten werden, wenn ein Gesetz vorzubereiten nicht mehr möglich wäre, deßhalb die erforderlichen administrativen Maaßregeln der Kammer noch auf diesem Landtage zu proponiren. Man wird dann wahrscheinlich von der Staatsregierung vorerst Vergleiche mit den Berechtigten versuchen, und, führten diese, gegen Verhoffen, nicht zum Ziele, Gesetzes-Vorlage demnächst darüber machen.

In der Geschäftsordnung, deren Entwurf gegenwärtig unserer Ständeversammlung zur Berathung vorliegt, liegen manche Elemente, die geeignet scheinen, die volle Wirksamkeit der Kammern zu hemmen, und die nicht im Einklang mit jenen Reglements sind, die in anderen Staaten entweder schon lange genügend bestehen, oder als Ergebnisse der neueren Zeit sich gut bewährt haben, und welche als Vorbild von unseren Kammern zu wählen wohl erlaubt seyn dürfte. Vorzüglich sind es zwei Verfügungen, welche die Kammern in ihren einzelnen Mitgliedern verletzten, oder die volle Wirksamkeit derselben hemmten: wir meinen den Artikel, nach welchem jedes Mitglied, welches einen Vortrag hält, durch sein Ehrenwort bekräftigen soll, denselben auch selbst verfaßt zu haben, und jenen, nach welchem die nicht zu Ausschüssen gewählten Mitglieder provisorisch entlassen werden. Der fragliche Entwurf dürfte von Seiten der Stände wesentliche Abänderungen erfahren.

München, 13. Jan. Das heutige Regierungsblatt enthält eine k. Verordnung, die Errichtung von Medicinalausschüssen an den Sitzen der Kreisregierungen betreffend, deßgleichen die Bekanntmachung einer Uebereinkunft mit Baden wegen Verhütung der Forstfrevel. Hiernach verpflichtet sich sowohl die bayerische als die badische Regierung, die Forstfrevel, welche ihre Unterthanen in den Waldungen des anderen Gebiets verübt haben mögten, sobald sie davon Kenntniß erhält, nach denselben Gesetzen zu untersuchen und zu bestrafen, nach welchen sie untersucht und bestraft werden würden, wenn sie in inländischen Forsten begangen worden wären. Um von beiden Seiten zur Sicherheit des Forst-Eigenthums möglichst mitzuwirken, sollen die wechselseitigen gerichtlich verpflichteten Forst- und Polizeibeamten befugt seyn, in den Fällen der Waldfrevel, Haussuchungen im Gebiete des anderen Staates, wenn sich dort der angegebene Thäter aufhält, oder der gefrevelte Gegenstand befinden dürfte, zu veranlassen.

Aus Franken, 6. Jan. Man hat es in Würzburg versucht, dem „bayerischen Volksblatte“ wieder aufzuhelfen, allein es gelingt nicht, indem eine Re-

daction unter nicht literarisch gebildeten Leuten nicht als gültig anerkannt wird und literarisch gebildete den Muth nicht haben, sich öffentlich zur Redaction eines Blattes zu bekennen, welches, wenn es auch alles Inländische der Censur unterwerfen muß, wegen der Nothwendigkeit, nur Uninteressantes geben zu müssen, nicht bestehen könnte.

Ueber Eisenmanns Proceß verlautet nichts; wohl gehen viele Vermuthungen, wenigstens sollen durch die Masse bei ihm gefundener Briefschaften sehr viele Leute compromittirt werden. Gewiß ist aber, daß der vor etwa 10 Jahren geführte Proceß wegen Demagogie, in welchem er nur ab instantia absolvirt wurde, und welcher noch nicht verjährt war, die Gelegenheit zur Verhaftung gab.

Widmann, ehemaliger Redacteur des Volkstribuns, soll vom Appellationsgerichte auf 8 Jahre Zuchthausstrafe verurtheilt worden seyn; es sind seit seiner zweiten Verhaftung viele beschwerende Umstände eingetreten; wenigstens werden viele aufrührerische Schriften ihm zur Last gelegt, die alle aus der Druckerei des Volksblattes hervorgegangen seyn sollen. Aus diesem Umstande erklärt sich auch die Verhaftnehmung fast aller Individuen jener Officin. (Schw. M.)

Der bisherige Landrichter zu Höchstädt im Obermainkreise, G. Bauer, ist zum Rathe des Appellationsgerichtes für den Untermainkreis ernannt worden. — Die protestantische Pfarrei Poppenlauer, Decanats Schweinfurt, ist dem Pfarrer F. E. Hohbach zu Unterrodach verliehen worden.

[3 c 3] Auf freiwilligen Antrag der Konrad Staabs Ehefrau von Feldkahl werden am

Mondtag den 21ten Januar 1833 nachmittags 2 Uhr mehrere Grundstücke in der Wohnung des Vorstehers unter den bei der Versteigerung bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich versteiget.

Aschaffenburg den 14ten December 1832.

Königliches Landgericht.
Hofheim.

Haus.

[13 c 3] Wer an die Verlassenschaft des Johann Stein, Leinenweber und Wittwer von Feldkahl, eine Forderung zu machen hat, wird zur Liquidation derselben auf

Dienstag den 22ten Jänner 1833 vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei weiterer Verhandlung der Verlassenschaft anher vorgeladen.

Aschaffenburg am 20ten December 1832.

Königliches Landgericht.
Hofheim.

Haus.

[40 a 3] Nachdem Michael Ripperger von Großwallstadt nach Nordamerica auswandern zu wollen erklärt und sofort gebeten hat, seine Gläubiger zur Schuldenliquidation vorzuladen, so ward hiezu Tagfahrt auf

Freitag den 15ten Februar 1833 nachmittags 2 Uhr festgesetzt. Es haben sich daher alle bekannten und unbekannten Gläubiger des Michael Ripperger an diesem Termin zu melden und ihre Ansprüche um so gewisser geltend zu machen, als sie sonst bei Vertheilung des Erlöses aus der Versteigerung nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg den 21ten December 1832.

Königliches Landgericht.
Vorhaus, Landrichter.

[39 a 3] Stamm- und Brennholz-Versteigerung.

Nachstehende Holzversteigerungen werden hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und zwar:

1) am Freitage den 25ten dieses Monats im Revier Partenstein, und zwar aus dem Flößgrunde und einigen anderen Abtheilungen der Schneidwaldung
55 Klafter Buchen-Scheitholz,
10 1/2 " " Knorzholz,
7 1/4 " " Stangenholz und
2 1/2 " Eichengemischtholz;

2) am Samstage den 26ten dieses Monats aus dem Rothenberge der Revier Lohr
36 Klafter Buchen-Scheitholz,
3 " " Knorzholz,
1 1/4 " " Stangenholz,
10 1/4 " " Astholz und
9 1/2 " Eichengemischtholz;

3) am Mondtage den 28ten dieses Monats aus dem Schäfterwalde der Revier Langenprozelten
183 Eichen-Bau- und Nutzholzabschnitte,
34 Klafter Buchenscheitholz,
4 " gemischtes Stangenholz,
31 1/4 " Eichenastholz,
10 1/2 " Buchenastholz und
22 1/2 Hundert Buchenwellen; endlich

4) aus den Distrikten Katharinenbild und Buch der Revier Ruppertshütten
420 Klafter Buchen-Scheitholz,
58 1/2 " " Knorzholz,
7 " " Prügelholz und
76 1/2 " " Astholz.

Die Versteigerungen und namentlich jene der Holländerstämme sollen bei günstiger Witterung im Walde vorgenommen werden, wobei jedoch am ersten Strichstage die Zusammenkunft im Gemeindewirthshause zu Partenstein, am zweiten im Schaafhofe bei Lohr, am dritten im Kronenwirthshause zu Langenprozelten und am vierten im Kronenwirthshause zu Ruppertshütten stattfindet.

Mit Ausnahme der Revier Lohr, wo der Strich nachmittags um 2 Uhr beginnt, ist der Anfang jedesmal auf morgens 10 Uhr bestimmt, und wird noch bemerkt, daß das sämmtliche Gehölz bereits numerirt ist und täglich eingesehen werden kann.

Lohr den 10ten Januar 1833.

Königliches Forstamt Lohr.
Bezold, Forstmeister.

Geiße, Actuar.

[23 c 3] Freitag den 18ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten
60 Schäffel Waiz,
150 " Korn,
200 " Spelz,
50 " Gerst und
50 " Haber
verstrichen.

Aschaffenburg den 10ten Januar 1833.

Königliche allg. Schul- und Studienfonds-Receptur.
Escherich.

Billets zu dem am 20 d. stattfindenden Schützenballe können am 18. und 19 d. nachmittags von 2 bis 5 Uhr in dem Wailandt'schen Hause an der Stiftskirche von den Subscribenten in Empfang genommen werden.

Aschaffenburg den 16ten Januar 1833.

Der Schützenverein.

[41 a 2] In dem Hause der Wittib Schäfer ist eine Wohnung im unteren Stocke, bestehend aus 3 aneinander stoßenden Zimmern, Küche, Keller, Speicherkammer und Abtritt, stündlich zu vermiethen. Das Nähere ist bei Schuhmacher Heinrich Laubmeister zu erfahren.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 16. Freitag, den 18ten Januar 1833.

Nordamerica.

Die neuesten Nachrichten aus den Südprovinzen der Vereinigten Staaten lauten betrübend. Der Tarifstreit hat in Süd-Carolina bereits zu blutigen Vorfällen Anlaß gegeben. Zu Charleston sollen zwei ausgezeichnete Mitglieder der Unionspartei getödtet worden seyn. Der Schauplatz dieser Tragödie ist das Theater und dieselbe eine Folge öffentlicher heftiger Reden zweier Unionsfeinde an das Volk gewesen. Der Präsident hat energische Maaßregeln in Bezug auf diesen traurigen Zustand ergriffen. Der Congreß steht im Begriffe, den Tarif auf eine Weise zu modificiren, daß die Interessen der Südstaaten befriedigt werden. Der Präsident der Vereinigten-Staaten hat unterm 12. Dec. eine sehr kraftvolle Proclamation an die Bürger der Vereinigten-Staaten erlassen. Man ersieht daraus, daß das von der Welt so bewunderte Riesen-Gebäude der Union wirklich auf dem Puncte steht, zusammenzustürzen, und den gemeinschaftlichen vaterländischen Boden mit dem Blute der ausgezeichnetsten Bürger getränkt zu sehen. Der Präsident beschwört daher die in Aufruhr begriffenen Provinzen bei allem Heiligen, das Bündniß aufrecht zu erhalten, welches so viele Staaten zu einem gemeinsamen Ganzen vereinigt hat. „Schwöret“ — so ruft er ihnen väterlich ermahnend zu — „schwöret, daß ihr nicht euer Leben lang entehrt und nach euerem Tode wollet gebrandmarkt seyn als Diejenigen, welche auf die Constitution eueres Vaterlandes die ersten Todesstöße geführt haben. Nein, ich kann es nicht glauben, daß ihr sie zertrümmern, die Wohlfahrt unseres gemeinsamen Vaterlandes vernichten und die Verläumdungen gegen die Dauerhaftigkeit unserer Institutionen rechtfertigen wollet.“ Er fordert schließlich alle Mitbürger auf, die gemeinschaftliche Regierung in diesem Augenblicke, wo die Ereignisse eine Krisis verkündigen, „wo die Dauer unserer beispiellosen Wohlfahrt, unsere politische Existenz und vielleicht die aller freien Regierungen auf dem Spiele stehen“, bei ihren Maaßregeln kräftig zu unterstützen, damit, wenn es Gott gefallen sollte, daß das Vaterland bestimmt sey, Brüder einander ermorden zu sehen, dieses Unglück nicht seinen Ursprung habe in einem agressiven Acte von Seite der Vereinigten-Staaten. Am Schluß fleht er den Beistand der göttlichen Vorsehung um Hülfe in diesem verhängnißvollen Augenblicke an.

Portugal.

Die beiden feindlichen Brüder stehen sich, den neuesten Nachrichten aus Lissabon vom 29. Dec. zufolge, einander im Angesichte, während die Belagerung von Oporto einen immer engeren Kreis um den blutigen Kampfsplatz zieht. Don Miguel hielt neulich eine glänzende Revüe über sein Heer: die beiden Brüder sahen sich bei dieser Gelegenheit. Als Don Pedro den Lebehochruf, welchen die Soldaten seines Bruders dem „Könige Don Miguel“ ausbrachten, vernahm, bestieg er eine Redoute und befahl, die groben Geschützstücke aufzufahren, mit doppelter Ladung zu feuern und Granaten zu werfen. Zwei Soldaten wurden in der Nähe Don Miguels niedergeschossen, der ihnen sogleich selbst die nöthige Hülfe geleistet haben soll. Don Miguel stieg hierauf ebenfalls auf eine Anhöhe, auf der man die ganze belagerte Stadt überschauen kann, und rief plötzlich aus: „Ich sehe meinen Bruder!“ Er verfiel sogleich in ein düsteres Stillschweigen, das Niemand zu unterbrechen wagte.

Frankreich.

Paris, 14. Jan. Der Fürst v. Talleyrand hat am 10. d. zu London dem Grafen Pozzo di Borgo zu Ehren ein glänzendes diplomatisches Gastmahl gegeben.

— Aus Nantes wird Folgendes gemeldet: Als neulich die Fräuleins Duguigny, die bekannten Gefährtinnen der Herzogin von Berry, von dem Zuchtpolizeigericht freigesprochen worden waren, umringte sie auf ihrem Heimwege in den Straßen der Stadt ein furchtbar drohender Menschenhaufe: der beständig den Ruf: Tod und Verderben den Chouans! Nieder mit den Carlisten! ins Wasser! ins Wasser! ausstieß. Gruppen junger Leute nahmen sich der Damen, die ihr Leben bedroht sahen, an, und wurden in ihrem edeln Beschützungsdienste von den Halldamen unterstützt, welche die Schreier kräftig bei den Köpfen packten und sie derb zurückstießen. Auf diese Weise entzogen sich die beiden Damen einer wüthenden Pöbelmasse. In der Nähe ihres Hauses harrte übrigens eine andere Gruppe Wüthender der Verfolgten, und die Letzteren würden sicherlich hier ermordet worden seyn, hätte sich nicht ein junger Mann, sein eigenes Leben in die Schanze schlagend, zwischen die Damen und die Anführer der Mörderbande gestürzt, wobei er mehrere gefährliche Verwundungen erhielt. Auch noch andere Damen und Personen wurden mißhandelt. Hr. Hennequin, welcher vor dem Gerichte als Rechtsanwalt die Sache der Fräulein Duguigny vertheidigt hatte, sah seine Sicherheit ebenfalls gefährdet und eilte schnell aus der Stadt. Der Maire ließ ihm erst, nachdem er schon fort war, eine Sicherheitswache anbieten.

— Der größte Theil der Kriegsschiffe, welche an der Expedition gegen Holland Theil genommen, ist nach Brest zurückgekehrt. Andere Schiffe haben dagegen Befehl erhalten, zu armiren. Man glaubt, daß diese Ausrüstungen durch die Angelegenheiten des Orients veranlaßt worden seyen.

Teutschland.

Vom Rhein, 16. Jan. Für den Augenblick herrscht jetzt Stille in Europa. Die Diplomatik recognoscirt den Terrain, nimmt Stellung und spinnt die Fäden zu einem neuen Gewebe. Eine dunkle Ahnung sagt den Nichteingeweihten, daß Etwas vorgeht, und daß der Anstoß zu einer großen Bewegung von dem fernen Norden ausgeht. Schon lassen sich geheimnißvolle halbvorlaute Simmen aus Berlin vernehmen. Es müßte sonderbar seyn, wenn die lange Reise des Grafen Pozzo di Borgo nicht mit irgend einem alle Interessen erschütternden Plane in Zusammenhang stünde, obgleich wir überzeugt sind, daß Jeder von dem Gewebe nur die Fäden gesehen hat, die man ihm hat sehen lassen wollen. Daß Frankreich am Wenigsten dabei zu gewinnen hätte, kann man fast für gewiß halten, und vielleicht ist der Grund der Unzufriedenheit des erwähnten Diplomaten ein ganz anderer, als man glaubt. Unterdessen werden Ludwig Philipp und Leopold eine neue Zusammenkunft halten, die in dem großen Drama nur als eine ärmliche Scene erscheint. Was sollen sie auch zu Stande bringen? Aus einem rundum verschnittenen Lande kann nie etwas werden. Die Diplomatik trägt jetzt, wie schon oft die Strafe dafür, daß sie nur nach vorübergehenden, oft bloß nach Familieninteressen, nie nach den wahren Bedürfnissen der Völker die Ländermassen zusammenstellt. Haben wir ja doch noch nicht einmal eine Wissenschaft, einen Lehrcurs, der uns eine deutliche Anschauung der natürlichen politischen Gebiete unseres Erdballes gäbe. Die holländisch belgische Frage ist unauflösbar, so lang sie sich in dem gegenwärtigen Kreise der Territorialgestaltung bewegt. Denn der König von Holland ist Herr über die Gewässer von der Schelde bis zum Rhein, und man kann ihm nicht Gesetze über die Schifffahrt auf seinen Binnenwässern vorschreiben, ohne diese aber, ohne den Besitz beider Scheldeufer und ohne den Landweg bis an die Maas, oder, nach dauerhafteren Ansichten, bis an den Rhein, sind die belgischen Provinzen zur Rolle des Tantalus verdammt. Der Rhein, als Gränze, durchschneidet alle diese Schwierigkeiten. Denn alsdann kann jedes sein Handelssystem auf seine Art einrichten, ohne auf die Mitwirkung des anderen zu zählen: nur der Rhein bleibt ein gemeinschaftliches Gut, dessen Freiheit aber durch das Interesse der grösseren Mächte, die an denselben anstoßen, gesichert ist. So lange dieß nicht geschieht, so hilft selbst das Nachgeben nicht, denn jeden Augenblick werden sich in der Ausführung der Vertragsartikel Schwierigkeiten erheben, die bei der gegenseitigen Stimmung der theilnehmenden Mächte in endlose Zänkereien ausarten. Vielleicht könnte bei allen diesen Vorzeichen einer bewegten Zukunft die Ruhe Oesterreichs auffallen. Der Wunsch dieses Staates ist ohne Zweifel der status quo, und daher wahrscheinlich die Sagen von einer Annäherung an Frankreich, denn man setzt voraus, daß Oesterreich immer Demjenigen entgegengesetzt ist, der Bewegung will. Aber man muß seine übrigen Neigungen und Gewohnheiten in Anschlag bringen, ein plötzliches Ueberspringen seiner Politik wäre eben auch eine Bewegung, die nicht in seinem Charakter liegt, und die Maxime, daß nicht zugeben und verhindern zwei verschiedene Dinge sind, muß ihm bis auf einen gewissen Grad sehr bequem seyn. Uebrigens ist es zu wichtig, als daß man es leer könnte ausgehen lassen, und wenn es ihm zu viele Anstrengung kosten sollte, gewisse Einrichtungen zu verhindern, so muß es sich wohl entschließen, seinen Theil daran zu nehmen. Niemand war der Theilung von Polen mehr entgegengesetzt, als Oesterreich, aber konnte es zugeben, daß Rußland Alles allein an sich gezogen hätte?

Frankfurt, 17. Jan. Privatnachrichten aus Düsseldorf vom 15. Jan. melden, daß an diesem Tage mittels Estaffette die Cabinettsordre eingetroffen sey, daß am 18. Jan. die Maasarmee ihren Rückmarsch antreten soll.

Mainz, 11. Jan. Seit der Erklärung des großherzoglichen Ministeriums in Betreff der Bundesbeschlüsse verbreitet sich ziemlich allgemein der Glaube, daß die Kammer aufgelöst werden dürfte, so wie sie aus Veranlassung der über die Bundesbeschlüsse vorliegenden Anträge einen mit der Grundansicht jener Erklärung im Widerspruche stehenden Beschluß fassen sollte.

Wiesbaden, 10. Jan. Ueber die Ursache der neuen Verhaftungen vernimmt man aus glaubhafter Quelle Folgendes: Der Landstand Kindlinger in Neudorf, Amts Eltville, und Andere, haben sich nämlich auch dießmal geweigert, die nur von 5 Ständemitgliedern genehmigte Steuer zu bezahlen, um so mehr, als sie die frühere deßhalb erlittene Strafe von 10 fl. troß der späteren Bezahlung nicht zurückerhalten hatten. Es wurde demnächst gepfändet, und dazu von dem Eigener als Luxus-Artikel mehrere Bilder hergegeben, die sofort einer öffentlichen Versteigerung unterlagen; dazu wurden noch genommen alte Bütten, ein Reff und ein doppeltes Joch. Bütte, Reff und Joch kamen an Werth, letzteres soll mit dem nunmehr incriminirten Bemerken, „daß man es in jetziger Zeit sehr nöthig brauche,“ auf 17 fl. gekommen seyn. Hierauf wurden zwei Gemälde mit Glas und Rahmen, die nassauischen Bischöfe vorstellend, für wenige Kreuzer per Stück zugeschlagen. Ein einfacher Gipsabdruck des geheimen Raths Herber aber, kaum 6 kr. Werth, wurde für 36 fl. losgeschlagen. Natürlich ist es dabei nicht ohne Bemerkungen und Scoptisiren geblieben. Der Steigerer des Reffs und Jochs soll auch die zwei Bischöfe erstanden und sich geäußert haben, „nun spann' ich sie in letzteres, und stelle sie vor das erste.“ Der gepfändete Kindlinger, der versteigernde Schultheiß Münch von Neudorf and ein Steigerer, A. Schraub von Rauenthal sind sofort gefänglich eingezogen, nach Wiesbaden gebracht worden, und es ist weder Anwälten noch Angehörigen der Zutritt zu ihnen gestattet. Die Verhaftungen sind übrigens nicht den Aeußerungen über die Portraits der Bischöfe, sondern den Aeußerungen über ein anderes Portrait beizumessen.

Stuttgart, 16. Jan. Heute fand unter dem Herzuströmen einer so zahlreichen Volksmenge, wie sie bei den früheren Feierlichkeiten dieser Art niemals war bemerkt worden, was beweist, daß das Volk tief es fühlt, daß jetzt um seine Sache gehandelt wird, die Eröffnung unserer diesjährigen Ständeversammlung statt. Da der König sich unwohl fühlte, so wurde der feierliche Act durch den provisorischen Chef des Ministeriums des Inneren, Staatsrath v. Schlay-

er, vorgenommen. Die im Namen Sr. Majestät gehaltene Eröffnungsrede hat einen befriedigenden Eindruck hervorgebracht. Keine einzige mißtönende Andeutung, wie Manche wohl befürchten mogten, dabei erhebliche Versprechungen materieller Vortheile. „Der Ihrer Einberufung vorangegangene Zeitpunct“ — heißt es darin unter anderen — „ist zu Entwerfung verschiedener Gesetze sorgfältig benützt worden, welche sich auf wichtige Verhältnisse der Staatsgenossen beziehen, und welche die königl. Ministerien Ihnen mitzutheilen beauftragt sind. Durch die Vorlegung eines Criminal-Gesetzbuches geschieht einem Bedürfniß Genüge, dessen Nothwendigkeit durch die früher mehrfach ausgesprochenen Wünsche der Stände, so wie durch die hierauf gerichteten Anträge aller Justizbehörden laut anerkannt worden ist. Die bei dem königl. Heere bestehenden Einrichtungen, die bei ihrer Einfachheit und strengen Oeconomie doch allen Anforderungen des teutschen Bundes entsprechen, haben sich vorzüglich unter den jetzigen Verhältnissen bewährt, so daß keine außerordentliche Anstrengung erforderlich war, und alle möglichen Fälle ruhig erwartet werden konnten. Sie beruhen theilweise auf den zu Ergänzung unseres Wehrstandes verabschiedeten Gesetzen, zu deren Vervollständigung der Entwurf der längst vorbehaltenen Landwehrordnung Ihnen vorgelegt werden soll. — Zu Höchstihrem wahren Vergnügen findet Se. k. Majestät sich in dem Fall, Ihnen anzukündigen, daß der Zustand unserer Finanzen, in Folge ihrer geregelten und auf zweckmäßige Sparsamkeit zielenden Verwaltung es gestattet, eine merkliche Herabsetzung des Salzpreises und der Notariatssporteln in Antrag zu bringen. Eine in ihren Wirkungen noch bedeutendere Erleichterung wird bei der Mittheilung verschiedener Gesetzes-Entwürfe beabsichtigt, deren gemeinschaftlicher Zweck auf die Vereinfachung und Minderung der Abgaben von Grund und Boden gerichtet ist. Hiebei sind die gerechten und billigen Ansprüche der Berechtigten sorgfältig im Auge behalten worden, zu deren Befriedigung Ersparnisse der vergangenen Jahre einen angemessenen Beitrag darbieten werden. Mit Zuversicht sprechen Se. Majestät die Hoffnung aus, daß es den unablässigen Bemühungen Höchstihrer Regierung gelingen werde, die der freien Entwickelung unserer Handelsverhältnisse noch entgegenstehenden Hindernisse zu überwinden, wenn gleich solche in dem Maaße sich mehren, in welchem der Kreis unserer Unterhandlungen sich erweitert. In den sechszehn Jahren, seit welchen Se. Majestät durch die Vorsehung zur Regierung dieses Landes berufen ist, sind die Grundsätze Ihrer Regierung, der Gang Ihrer Verwaltung allgemein bekannt geworden. Sie haben Höchstdenselben die dankbare Anerkennung Höchstihrer Unterthanen, wie das Vertrauen Höchstihrer teutschen Bundesgenossen erworben. Nichts wird in diesem von Sr. Majestät selbst vorgezeichneten Gange Höchstdieselbe wankend machen. Mit Rührung haben Se. k. Majestät in dieser bewegten Zeit von allen Ständen Ihres geliebten Volks manichfache Beweise treuer Anhänglichkeit an Höchstihre Person empfangen und sich auf's Neue von dessen rechtlichem Sinne überzeugt, der durch unverrückten Gehorsam gegen die Gesetze sich ausgesprochen hat. Dieses Volk, versammelte Stände des Königreichs, heftet jetzt auf Sie Blicke gespannter Aufmerksamkeit; ihnen folgen die des gesammten teutschen Vaterlandes. Werden Ihre Verhandlungen durch wohlverstandenen Eifer für das Vaterland geleitet, durch treue Liebe für dasselbe beseelt, dann dürfen Sie auf allgemeine Zustimmung; dann auf den Dank und den Beifall eines Regenten zählen, dessen höchstes Bestreben dahin gerichtet ist, dem Vaterlande Vater zu seyn.“

Es scheint, als sey die Regierung entschlossen, in den materiellen Interessen freiwillig zu geben, was das Volk dringend und mit so viel Recht fordert. Ob aber auch in den geistigen? ob man für die Presse etwas thun wird, ob das Schicksal der Journale gerechte Abhülfe findet; der Journale, welche rechtlos sind wie die Heloten im alten Sparta, deren Eigenthum gar nicht geschützt wird, und die über Nacht, mit einem Schlage — ohne vorgängige Beleidigung der Gesetze vernichtet werden können? darüber ist in dieser Rede kein Wink gegeben. Nur ein Anklang drang warm zu dem Gefühle, das höhere Interessen berührt wünschte. Es war die Stelle, wo von dem Gesammtvaterlande die Rede ist. So hat denn diese Idee, die in so Vieler Herzen lebt, aber kaum schüchtern, und oft bestraft, in den Journalen verlauten durfte, sich Eingang verschafft in den gesetzlichen Vertretern teutscher Stämme, in der Ständeversammlung. Es ist wie mit dem Bache, der anfangs klein, nach und nach zum Strome wird, und Alles mit sich fortreißt. (Stuttg. Z.)

München, 15. Jan. Heute vormittags nach 9 Uhr marschirten die für den Dienst Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland in hiesiger Stadt gebildeten Truppen, aus einer Schwadron Uhlanen, einer Grenadier-, Schützen- und Artillerie-Compagnie bestehend, von hier nach Triest ab. Sie hatten sich vorher auf dem Wittelsbacherplatze aufgestellt und wurden von einem äußerst zahlreichen Officierscorps der hiesigen Besatzung, unter Vorausschreitung der Musikcorps des 1. k. Kürassiers- und des k. Leibregiments, begleitet. Diese Truppen nehmen ihren Weeg über Braunau nach Triest.

Griechenland.

Napoli di Romania, 12. Dec. Die letzten Zuckungen unseres langjährigen und blutigen Parteienkampfes scheinen nun überstanden zu seyn. Der Zustand in der letzten Zeit war folgender: Ein jeder Chef war in einer Provinz cantonnirt und lebte dort auf Discretion mit seinen Soldaten. Tzavellas wollte indeß seine Cantonnements auf der Seite von Patras erweitern; er griff die zu Vostizza und Kalavryta hausenden Capitäns an. Botzaris protestirte wider ihn aus seinem Cantonnement Gastuni. In Lakonien überwarf sich Jatrakos, obgleich Kapodistrianer, nachdem er im Interesse dieser Partei aus Mistra den Gouverneur vertrieben hatte, mit Kolokotroni, der seine Truppen gegen ihn sandte. Katzakos, Neffe Petro-Bey's, machte sich hierauf mit den Manioten auf den Weeg, um die Provinz zu schützen. Er stieß auf die Kolokotronier, schlug sich aber nicht mit ihnen, sondern verglich sich. Auf diese Weise wurde Jatrakos aufgeopfert, und Manioten und Kolokotronier beuten jetzt die Provinz Mistra aus. — Der Senat versuchte seinerseits eine Revolution; die Mitglieder dieser Versammlung, lauter Kapodistrianer, entwarfen eine Protestation gegen Alles, was seit Kapodistria's Sturze geschehen war, beklagten sich über die Franzosen und begaben sich, von den Russen begünstigt, nach Astros, fast im Angesichte unserer Stadt. Sie führten die Regierungsdruckerei mit sich. Dort beschäftigten sie sich mit der Bildung einer neuen provisorischen Regierung, deren Glieder Kolokotroni, Metaxa und Augustin Kapodistrias seyn sollten. Diese Combination gelang nicht. Metaxa war zu klug, als daß er sich im Augenblicke der Ankunft des Königs compromittirte; Kolokotroni wollte sich nicht mit einem Drittheil der Regentschaft begnügen, und Augustin Kapodistrias war ferne. Die Senatoren ließen sich aber nicht entmuthigen und boten dem russischen Admiral Ricord die Präsidentschaft an. Die englischen und französischen Admiräle, die lächerliche Comödie ergötzlich findend, wünschten ihrem Col-

fegen zu seiner sonderbaren Erhebung Glück; der russische Resident aber verwies dem russischen Admiral sein Benehmen ernstlich und verklagte ihn bei seinem Kaiser, während Kolokotroni sich wieder mit den Russen entzweite, und die Senatoren sich nach Spezia retteten, jedoch fort und fort protestirten. Man darf hoffen, daß dieses schlechte Possenspiel, in dem noch der Sohn eines berühmten Feldherrn eines süddeutschen Staates figurirte und neben Ricord als Rival auftrat, der letzte Act des tragicomischen Drama's ist, das eine ehrsüchtige Partei seit mehreren Monaten in Griechenland aufführte.

Der König, die Regentschaft und die bayerischen Truppen werden stündlich und mit Sehnsucht erwartet. Alles wird in hiesiger Residenz zur Aufnahme unseres neuen Souveräns vorbereitet; man entwirft bereits Festprogramme, während der Verkauf des türkischen Eigenthums um Spottpreise fortdauert. Der Oberintendant des königlich griechischen Hauses ist auf der französischen Corvette la Perle hier angekommen, und ein französisches Kauffahrteischiff mit Gegenständen aller Art — besonders Kunstgegenständen — für Se. Majestät den König ebenfalls eingetroffen. — In 6 Wochen sind wir aus einer eisernen schweren Zeit glücklich heraus!

Fremde. Im Adler: Hr. Benicke, von Basel; Hr. Schmitt, Kaufm., von Nürnberg. Im Freihof: Hr. Rittmeister Graf v. Castell, von Hannover; Hr. Romanini von Triest; Hr. Kuchlein, Student, von Saalfeld; Hr. Wagner, Kaufm., von Leipzig. Im Mainzer Hof: Hr. Gruner, Kaufm., von Leipzig. Im Karpfen: Hrn. Handelsl. Kolb von Ochsenfurt und Sammet von Neuhütten.

[25 c 3] **Holzversteigerung.**

Am Mondtage den 21ten dieses Monats werden aus dem Distrikte Mattshütten der Revier Lohrerstraß meistbietend versteigert:

10 Eichenabschnitte,
7 Klafter Eichenscheitholz,
306 » Buchenscheitholz,
70 » Buchenknorzholz,

dann an Windfallholz und sonstigen Ergebnissen:

78 Eichenabschnitte,
11 1/2 Klafter Eichenknorzholz,
12 1/2 Klafter Buchenscheitholz und
11 1/4 » Buchenknorzholz; endlich einiges Buchen- und Eichen-Gemischt- und Astholz.

Die Zusammenkunft ist morgens 10 Uhr im Forsthause zu Lohrerstraß.

Lohr den 7ten Januar 1833.

Königliches Forstamt Lohr.
Bezold, Forstmeister.
Geiße, Actuar.

[31 b 3] **Holzversteigerung im Spessart.**

Das unterzeichnete Forstamt versteigert:

Donnerstag den 24ten Jänner d. J.

aus der Revier Hain in den Distrikten Stuhlrain, Hüttenberg und Hansmichelsthal

192 1/4 Klafter Buchenscheitholz,
192 3/4 » Buchenklotzholz,
23 1/2 » Buchenprügelholz,
3 » abständiges Holz,
40 » Windfallholz in verschiedenen Distrikten · nebst
3 Holländereichen auf dem Stocke, und mehrere Eichenabschnitte, zu Bau- und Waarholz geeignet.

Die Zusammenkunft ist früh 9 Uhr im Wirthshause zum grünen Baum in Laufach.

Ferner:

Freitag den 25ten Jänner

aus der Revier Wiesen in den Abtheilungen Wasserhalle, Steinbusch, Buchelhalle und Lohrgründchen

572 Klafter Eichenscheitholz,
109 » Eichenastholz,
109 » Eichenanbrüchigholz,
1012 Eichen-Bau-, Nutz und Waarholzabschnitte,
18 Klafter Buchenscheitholz,
71 » Buchenklotzholz,
5 » Buchenfelgenholz und
2 Buchen-Werkholz Abschnitte.

Die Zusammenkunft ist früh 10 Uhr im Forsthause zu Wiesen.

Aschaffenburg den 12ten Januar 1833.

Königliches Forstamt Sailauf.
Schmitt, Forstmeister.
Bothof, funct. Actuar.

[47 a 3] In der königlichen Fasanerie werden Freitags den 25ten dieses Monats mittags 2 Uhr meistbietend öffentlich versteigert:

13 1/2 Klafter Kiefernscheitholz,
20 » gemischtes Scheitholz und
8800 Stück gemischte Wellen.

Hievon werden die zum Ankaufe Lusttragenden mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß diese Versteigerung in schicklichen Partien bei dem aufgemachten Holze selbst am goldbacher Thore nach vorgängiger Eröffnung der Bedingnisse wird vorgenommen werden, und daß Steigerer, deren Zahlungsfähigkeit nicht bekannt ist, sich über solche alsbald bei dem Ankaufe durch Zeugnisse ihrer Ortsvorstände ausweisen müssen, widrigenfalls ihre eingelegten Gebote nicht berücksichtigt werden können.

Aschaffenburg den 16ten Januar 1833.

Königliches Forstamt Aschaffenburg.
Deßloch.
Frhr. v. Lurz,
k. Forstamts-Actuar.

[43 a 2] Donnerstag den 24ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden auf dem Forsthause des Schmerlenbacher Waldes

13 Klafter Kiefernscheitholz,
11 3/8 » Buchenklotzholz,
3 » Eichenklotzholz,
2 1/2 » Buchenscheitholz,
4 Eichenabschnitte,
1500 Kiefernwellen,
200 Buchenwellen und
50 Eichenwellen

öffentlich an den Meistbietenden versteigert, und kann das Holz, welches numerirt und aufgearkt ist, von den Liebhabern jederzeit eingesehen werden.

Aschaffenburg den 17ten Januar 1833.

Königliche Seminariums-Fonds-Receptur.
M. G. Chandelle.

[40] **Versteigerung.**

Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird Mondtag den 21ten Januar l. J. in dem Gasthofe zur Stadt Regensburg bei Hrn. Lefebre dahier eine Partie von verschiedenen Gattungen Schweizerwaaren, als: Indiens, Kattun, Gingham, Batist, Jaconets, Moll, Organtin (zu Ballkleidern), Tüll in Streifen und am Stücke, Halstücher für Herren und Damen, Chemisetten und verschiedene andere Gegenstände, öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert.

[44 a 3] 500 bis 600 Gulden liegen stündlich zum Ausleihen bereit. Das Nähere ist bei der Redaction dieser Zeitung zu erfahren.

Aschaffenburg am 16ten Jänner 1833.

[45] Der Unterzeichnete wohnt in der Steingasse bei Hrn. Seifensieder Nees dahier.

Dr. Stoll,
practischer Arzt.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 17. Samstag, den 19ten Januar 1833.

Portugal.

Der General Solignac ist am 2. Jan. in Oporto mit einigen Verstärkungen angekommen und hat den Oberbefehl über die Armee Don Pedro's übernommen. Die Energie dieses ausgezeichneten Officiers und die Kenntniß, welche er von der der Halbinsel eigenthümlichen Art des Kriegführens hat, sind eine Garantie des Erfolges, wenn derselbe noch denkbar seyn sollte, nachdem die englischen Hülfscorps größtentheils die Sache Don Pedro's verlassen haben. Solignac soll Willens gewesen seyn, am 7. Jan. die Offensive zu ergreifen.

Großbritanien und Irland.

London, 12. Jan. Dasjenige, was beweißt, daß unsere Regierung sich von Seiten des Königs von Holland keineswegs eine günstige Antwort verspricht, ist, daß sie so eben Befehle gegeben hat, daß die holländische Küste weit strenger als [illegible] werden solle. Zwei englische und ein französisches Kriegsschiff sind vorgestern von Yarmouth abgesegelt, um das vereinte Geschwader in den Dünen zu verstärken.

— Der alte Talleyrand fuhr am 2. d. in einem prächtigen Wagen zu einer Dame seiner Bekanntschaft, und es entstand durch eine Menge Wagen eine Sperrung in Picadilly. Es erhob sich ein Geschrei, man entdeckte den Fürsten, und die Wuth des Volkes brach los. „Steinigt ihn, diesen alten Renegaten, bringt diese französische Schlange nach Botany-Bay ꝛc." hörte man überall schreien. Durch die Dazwischenkunft der Polizeidiener entging der Fürst der Gefahr, und er nahm sich vor, sich nicht wieder in einen aufgeschlagenen Wagen zu setzen.

— Als die Emancipation der Katholiken in Irland durchgesetzt wurde, so ließ es sich voraussehen, daß die Irländer dabei nicht stehen bleiben würden, denn es ist eine Wahrheit, und es hilft nichts, sie überdecken zu wollen, daß jeder Zuwachs an Freiheit das Bedürfniß noch größerer Freiheit, bis zu einer von der allgemeinen Menschenvernunft gesetzten Gränze, nicht nur anregt, sondern unwiderstehlich macht. Wie könnte man auch glauben, daß 7 bis 8 Millionen Irländer sich entschließen würden, in einer thierähnlichen Entblößung und Herabsetzung zu leben, bloß damit das morsche Gebäude der alten englischen Aristokraten- und Theokraten-Verfassung nicht zusammenfalle? Die Trennung des irländischen vom englischen Parlamente wird von keiner menschlichen Macht mehr aufgehalten, selbst nicht durch Reformen, die man jetzt, von der Noth gedrungen, im Civil- und vorzüglich im Kirchenstande machen will. Die Nationalität Irlands hat unter den Stürmen, die sie aushält, zu viel Bedeutung erhalten, als daß sie sich in der englischen verlieren könnte. Das Gefühl für die Nationalität ist es, was die Irländer der Herrschaft O'Connels unterwirft, denn ohne Einigkeit, ohne Leitung, ohne Vertrauen kann nichts Großes durchgesetzt werden.

Hr. O'Connel selbst scheint indeß zu fürchten, daß er von den talentvolleren Mitgliedern der so mächtig gewordenen Volksvereine in den Hintergrund gedrängt werden mögte, und will sich daher gegen den Eintritt gewisser Personen unter seine irländischen Freiwilligen ein Veto vorbehalten, wie er es in der letzten [illegible] Vereins und dessen Umwandlung in die Versammlung der irländischen Freiwilligen gegen O'Gorman Mahon durchsetzte, obgleich dieser seine Propositionen unterstützte. Nach einem großen Tumulte wurden endlich doch die Namen der Mitglieder, etwa 38, verlesen, und 40 oder 50 neue angenommen, aber O'Gormans Name war nicht unter diesen. In der Rede, welche er bei dieser Gelegenheit hielt, bemerkte er, daß der Verbrauch der nothwendigsten Lebensartikel in den Jahren 1799, 1800 und 1827 in England die Progression 34, 47, 74, in Irland aber die Abnahme 9, 12½ und 8, ungeachtet der verdoppelten Bevölkerung, beobachtet habe. Der Handelsverein habe Beweise vorgelegt, daß vor der Union in vielen Gewerbsartikeln 34,000 Personen und jetzt nur 5000 beschäftigt gewesen seyen. Irland sey eigentlich nur 11 Millionen an der Staatsschuld zu übernehmen schuldig, aber wären es auch 50, so könnten sie durch den Verkauf der Kirchengüter erschwungen werden. Alle inländischen Taxen, mit Ausnahme einer kleinen Stempeltaxe, um Verfälschungen zu verhindern, sollten aufgehoben werden. Die irländischen Freiwilligen sollten es dahin bringen, daß alle Pfarrbezirke um die Aufhebung der Zehenten, um Verbesserung der Geschwornengerichte, um Ausdehnung der Wahlen, sowohl der Deputirten, als der Obrigkeiten, um dreijähriges Parlament, vorzüglich um die Kugelabstimmung und, um es mit einem Worte zu sagen, um die Trennung Irlands anzuhalten bewogen würden. Alle Pfarrbezirke sollten Vereine der Gewerbsleute

Digitized by Google

bilden, und alle sollten Petitionen einsenden, dann würden sie alle Nächte beachtet werden — nein, nicht alle Nächte, sondern alle Tage; er wolle es schon dahin bringen, daß das Parlament bei Tage sitze, denn bei Nacht seyen nur gewisse Häuser offen.

Kühn, man mögte sagen, in raschem Sturze, geht O'Connel seinem Ziele zu. Nicht zufrieden, die 40 neuerdings auf seine Empfehlung erwählten und zum Widerruf der Union verbindlich gemachten Deputirten zur Verbindung mit der Nationalversammlung in Dublin aufgefordert zu haben, hat er so eben die irländischen Freiwilligen wieder in's Leben gerufen.

Das Entstehen dieser berühmten Union datirt sich bekanntlich vom Jahre 1780 her, wo das englische Ministerium die Schwäche hatte, einzugestehen, daß ihm nicht hinreichende Kräfte zu Gebote stehen, um Irland vor den Beleidigungen des Feindes zu schützen. Kaum war das Wort gesprochen, als die Iren eine Nationalgarde bildeten, die Waffen ergriffen, disciplinarische Anordnungen trafen und die hochherzige Stellung eines Landes nahmen, das seine Unabhängigkeit zu vertheidigen bereit ist. Doch nicht gegen America, nicht gegen Frankreich erhob sich dieses Bürgerheer, nein — gegen England und seine ungerechte Tyrannei. Vermittels dieser Stellung von Unabhängigkeit allein wurden die Handelsgesetze, welche Irland am meisten bedrückten, widerrufen, wurden die hohen Gerichtshöfe von der ungerechten Suprematie derer von England befreit, ebenso die Kammer [illegible] vermogte einen Ring nach dem anderen an der Kette zu zerbrechen, welche Irland gefesselt hielt. Doch diese Frist war nur kurz, denn Pitt gelangte durch seine Intriguen und sein Gold später dahin, das Befreiungswerk zunichte zu machen. Sein vornehmstes Mittel bestand darin, daß er einen frühzeitigen Aufstand erregte, der, einmal überwältigt, unter seinen Trümmern Irlands Freiheit und Unabhängigkeit begrub, deren letzte Spuren durch die Unionsmaaßregel verwischt worden sind.

Dieses Beispiel ängstigt, wenn man sich die Folgen von O'Connels Verfahren vor Augen stellen will. Wir fürchten, er dient der Sache des Absolutismus in England, indem er Irland zu allzu raschem Widerstand treibt. Mit etwas mehr Mäßigung theilte sich das gegenwärtige englische Ministerium nothwendig über die Frage von Irland und seine Kirche; eben so stände es mit der Majorität der Kammer. Die unbedachtsame und allzu abenteuerliche Politik O'Connels wird ohne Zweifel eine Vermengung der Parteien hervorbringen, welche sich trennen wollen.

Nachschrift. Ein schrecklicher Bürgerkrieg ist dem Ausbruche nahe. Wir vernehmen, daß 4 Linien-Regimenter den Befehl erhalten haben, sich nach Irland einzuschiffen, und 10 englische Milizregimenter ebenfalls dorthin geschickt werden sollen. Die Regierung ist entschlossen, die neuen irländischen Freiwilligen mit Gewalt aufzulösen, und steht im Begriffe, eine deßfallsige Proclamation zu erlassen. — O'Connel und sein College Ruthven haben zu Dublin die Ehren des parlamentarischen Triumphes empfangen. Ein prachtvoll ausgeschmückter Wagen führte sie durch die Straßen Dublins, begleitet von einem unermeßlichen Zuge des Volkes zu Fuß und zu Pferde. Auf den Panieren las man die Worte: Irland wie es seyn soll! Widerruf der Unionsacte! Das Volk muß mächtiger werden! Bei der Ankunft vor der Statue des Königs Wilhelm erfüllte das Geschrei: Abschaffung der Unions-Acte! die Luft. Die Musikcorps spielten irländische Arien und die Gesänge, welche von der 1793er Revolution herrühren.

Paris, 15. Jan. Das Gerücht hat sich hier verbreitet, eine telegraphische Depesche habe heute die Nachricht überbracht, daß in Irland eine Insurrection ausgebrochen sey. (Gaz. de Fr.)

Frankreich.

Paris, 15. Jan. Die Commission der Pärskammer hat in der gestrigen Sitzung beantragt, den Beschluß der Deputirtenkammer, daß der 21. Januar, Tag der Hinrichtung Ludwigs XVI., künftighin aufhören solle, als Trauertag Frankreichs gefeiert zu werden, in der Art zu verwerfen, daß die ceremoniöse Feier dieses Tages zwar unterbleiben, derselbe jedoch für ewige Zeiten ein Nationaltrauertag seyn solle. — Den 26. v. M. befanden sich die beiden Elephanten, welche früher auf dem Cirque olympique figurirten, auf einer Kunstreise in Vacaudiere. Zwei Engländer dienten als Führer der Thiere. Als sie nachts sich auf den Weeg nach Palisse machten, bemerkte der Herr einem der Führer, der den bekannten Elephanten Diech vor einigen Tagen schlecht behandelt hatte, daß dieser ihn oft wüthend ansehe. Der Führer aber wurde aus Trotz noch strenger und stachelte das Thier, damit es schneller gehen sollte. Plötzlich drebt dieses aber den Kopf herum, ergreift den Führer mit dem Rüssel und wirft ihn hoch in die Luft. Im Falle zerbrach der Unglückliche ein Bein, und blieb hülflos liegen, während der Elephant wieder auf ihn losstürzt, ihn nochmals faßt, in einen Graben wirft und dort mit Füßen todt tritt. Ein armer Kärner, der eben des Weeges kam, hatte fast dasselbe Schicksal, denn das wüthende Thier ergriff ihn ebenfalls und warf ihn auf das Feld, wo er sich jedoch keinen großen Schaden that.

Italien.

Bologna, 25. Dec. So eben kommen hier mehrere Wagen an, welche mit in diesen Tagen verhafteten politischen Gefangenen angefüllt sind. Sämmtliche Gefangenen, welche in die Gefängnisse von St. Johann vom Berg gebracht werden, waren mit Ketten gefesselt und nur halb angekleidet. Sie waren mitten in der Nacht aus ihren Betten geholt und sogleich fortgeführt worden. Unter ihnen befinden sich der Graf Pierre Rasponi, Schwager des Königs Murat; der Graf Lavatelli, von Ravenna; die Gebrüder v. Boccaccini, von Faenza. Auch hier finden öfters nächtliche Verhaftungen statt.

Türkei.

Aus Konstantinopel hat man Nachrichten vom 23. und 24. Dec. erhalten. Hiernach war der russische General Murawieff von Sebastopol auf einem Kriegsschiffe von 64 Canonen in der türkischen Hauptstadt angekommen, und hatte, dem Vernehmen nach, der

Pforte Anträge seines Monarchen überbracht, welche
dessen Bereitwilligkeit zeigten, der Pforte jeden Bei-
stand zu leisten, dessen sie zu Bezwingung des rebelli-
schen Pascha's von Aegypten bedürfen sollte. Der
Sultan soll jedoch in freudiger Anerkennung der theil-
nehmenden Gesinnungen des Kaisers von Rußland ge-
antwortet haben, daß er für den Augenblick noch alle
Hoffnung habe, die Rebellen mit eigenen Mitteln zu
bezwingen, daß er aber im Falle der Noth von jenem
freundschaftlichen Anerbieten gern Gebrauch machen
werde.

Ein Schreiben aus London vom 12. Jan. sagt Fol-
gendes: „Was den Vorschub betrifft, den Rußland der
Pforte anbieten will, so ist man dadurch hier wie an
mehreren Höfen beunruhigt, indem man sich über-
zeugt hält, daß ein solcher Freundschaftsdienst nicht
ohne die Zusicherung bedeutender Vortheile geleistet
werden würde. Man glaubt, der russische Hof wün-
sche den gänzlichen Besitz der Moldau und Wallachei,
die er jetzt provisorisch verwaltet. Der Sultan, wel-
cher außerdem noch eine Abrechnung mit Rußland
hat, und die rückständigen Kriegscontributionen sehr
schwer aufbringen kann, wird keine großen Schwierig-
keiten machen, für einen solchen Preis einen Alliirten
zu erkaufen, in dessen Abhängigkeit er gewissermaßen
schon jetzt steht. Ein dergleichen Arrangement könn-
te aber weder hier, noch zu Paris oder Wien gefallen,
und Hr. v. Broglie setzt, wie man hört, alle Triebfedern
in Bewegung [illegible]
Orient stattfinde, und die in Adrianopel eingegange-
nen Stipulationen nicht zu Gunsten Rußlands verän-
dert werden. Faßt man die Lage Europa's recht in's
Auge, so ist es unwahrscheinlich, daß das petersbur-
ger Cabinett, des geringen Vortheils wegen, den die
Acquisition der Fürstenthümer für das ausgedehnte
russische Reich gewähren könnte, sich in ernstliche Dis-
cussionen mit den übrigen großen Mächten einzulassen
gedenken sollte. Das petersburger Cabinett hat von
jeher eine umsichtige Politik befolgt, es wird nicht
Anlaß zu einem Streite in einem Augenblicke geben,
wo Polen noch so sehr Europa beschäftigt, und die
russische Herrschaft über dieses Land nur durch ruhiges
Fortschreiten unter friedlichen äußeren Verhältnissen
bevestigt werden kann. Inzwischen sind hier und zu
Paris Berichte aus Konstantinopel eingegangen, wor-
in mit vieler Zuversicht gemeldet wird, daß eine russi-
sche Intervention gegen Mehemed-Ali nächstens zu
erwarten stehe, und daß der Sultan nicht abgeneigt
sey, allen Rechten auf die Fürstenthümer zu entsagen,
wenn ihm die rückständige Kriegscontribution nachge-
sehen, und ein russisches Hülfscorps unter die Befeh-
le des Großwessiers gestellt würde."

Teutschland.

Stuttgart, 16. Jan. Als gestern die Mitglie-
der der Deputirtenkammer aus der Kirche nach dem
Ständehause zogen, rief das Volk: es leben die Bür-
gerabgeordneten! es lebe die Preßfreiheit!

In der heutigen Sitzung der Kammer der Abge-
ordneten erstattete der ständische Ausschuß Bericht
über die zu Abgeordneten gewählten, aber von ihm
nicht legitimirten Personen, unter welchen sich auch
Rechtsconsulent Tafel, Rödinger, Kübel und Wag-
ner befinden. Der Ausschuß gründete die Nichtlegi-
timirung auf folgenden Schluß: „Der Artikel 135
unserer Verfassungsurkunde schließt alle Diejenigen von
der Kammer aus, welche Vestungsstrafe mit Zwang er-
standen. Jene Herren haben nun Zwangsstrafe er-
standen, und wenn sie der König auch begnadigt hat,
so kann diese Begnadigung jenen Artikel nicht aufhe-
ben." Ueber den Grund der gegen die Gewählten
ausgesprochenen gerichtlichen Straferkenntnisse wird
angeführt, daß die Verbindung, der sie angehörten,
durch ihre Grundgesetze als Zweck veststellte, die be-
stehenden Verfassungen umzustürzen, damit das Volk
in die Lage gesetzt werde, sich nach seinem Gefallen
eine Verfassung zu geben, und daß sie ihnen die Ver-
pflichtung auferlegte, für diesen Zweck sich in den
Waffen zu üben. Jeder Verbündete mußte sich hiezu
eidlich oder durch Handgelübde verpflichten, und ein
besonderer Artikel sprach aus: den Verräther treffe
der Tod! Hiebei ist noch besonders ausgehoben, daß
jene Verbündeten, welche jetzt als zu der Stände-
Versammlung gewählte Abgeordnete hätten beschwö-
ren sollen, die Verfassung heilig zu halten, zu einer
Zeit, wo diese Verfassung schon seit einigen Jahren
bestund, den Umsturz der bestehenden Verfassungen
gelobt, und sich dazu verpflichtet hatten.

Nach dem erschien der Chef des Departements der
Finanzen, um der Kammer den summarischen Bericht
über die Finanzresultate der verflossenen Etats-Pe-
rioden, und den Entwurf zum Budget der neuen zu
erstatten. Es kamen hierin einige Melodien vor,
die sehr angenehm in das Ohr klangen, namentlich
1) in der öffentlichen Schatzkammer befindet sich in
diesem Augenblicke ein Ueberschuß von 9 Millionen
[illegible]
desselben wird freigegeben, und folglich die bisheri-
gen Factoreien aufgehoben. 3) Die Notariatssport-
teln werden herabgesetzt. 4) Von den Ersparnissen
des vergangenen Jahres wird eine erhebliche Sum-
me als Zuschuß zur Ablassung der Feudallasten
verwandt.

Endlich wurden auf den Antrag des Alterspräsi-
denten die Diäten der Ständemitglieder von 5 fl.
30 kr. auf 4 fl. 30 kr., im Weege einer freiwilligen
Verzichtleistung, herabgesetzt.

St. Wendel, 14. Jan. Nach dem Schlusse der
Untersuchung, die, wie bekannt, gegen viele Perso-
nen des Fürstenthums Lichtenberg eingeleitet wurde,
erkannte die Anklagekammer: daß acht getrennte
Vergehen vorlägen; und verwies dieselben zur Ver-
handlung auf den 4., 5., 6., 8. und 9. vor das
Zuchtpolizeigericht, welches ein Mitglied des kölner
Appellhofes präsidirte. Die Entscheidung erfolgte
erst am 12., und brachte folgende Resultate: Es
wurden: 1. Schue, Juch, Sauer und Wirth Kel-
ler, der Theilnahme an verbotenen Vereinen be-
schuldigt, freigesprochen. 2. Collisy, Räber, Schaad,
Volz, Jos. Heyl, Kiefer, Greif und Litbar, sämmt-
lich der Rebellion bei Niederlegung des Freiheitsbau-
mes beschuldigt, wegen Complottirung von mehr als
20 Personen, auf's Neue vor den Untersuchungsrich-
ter verwiesen, Bergmüller und Schmoll freigespro-
chen. Litbar hat sich nach Frankreich geflüchtet. 3.
Wegen Beleidigung der Regierung, in Bezug auf ih-
re Amtsverrichtungen, wurden verurtheilt Advo-
cat Hallauer zu 2 Jahre Gefängniß, Klein zu
1 Monat, Hey zu 1 Monat, Sauer, Juch und
Bonnet freigesprochen. 4. Wegen Verbreitung ver-
botener Druckschriften belegte man die Advoca-
ten Hallauer, Sauer und Fischer (von Grumbach)
mit einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten, einer
Geldstrafe von 50 Francs und dem Verluste der
staatsbürgerlichen Rechte während 5 Jahren. Jun-

Lingsweiler und Grekmann (von Grumbach) wurden freigesprochen. 5. Freigesprochen wurden die Advocaten Hallauer, Juch, Sauer, Bonnet, Flek, Rupp, Collisy, Schaad, Kiefer, Handel, sämmtlich des Tragens dreifarbiger Cocarden und Abzeichen beschuldigt. 6 Zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde Juch, wegen Versuchs von Aufreizung in seinen Predigten. 7. Wegen Beleidigung eines Wachtmeisters wurden Volz und Greif zu acht Tagen Gefängniß verurtheilt. 8. Karl Cetto, Hen, Advocat Hallauer, Nikolaus Hallauer, Sauer, Schue, Michael Tholey, wegen Einreichung einer Beschwerdeschrift um Abstellung der Mißbräuche, und Theilnahme an bürgerlichen Vereinen, vor Gericht gestellt, wurden freigesprochen. Merz, der im verflossenen Sommer die Jugend von Oberkirchen mit dem Gebrauche der Sensen bekannt machte, wurde als Rädelsführer vor die Assisen verwiesen, die ebenfalls von obengenanntem Rathe des Appellhofes von Köln präsidirt werden, und heute ihren Anfang genommen haben. Die gegen Advocaten Hallauer wegen seiner in Hambach gehaltenen Rede eingeleitete Hauptuntersuchung ist zwar geschlossen, es soll jedoch über dieses Verbrechen erst dann erkannt werden, wenn das Schicksal der Patrioten Wirth, Siebenpfeiffer, Hochdörfer, Eisler und Scharpff entschieden ist. Die am 12. Verurtheilten werden Berufung einlegen.

München, 16. Jan. Bei dem letzten, und auch schon an früheren Landtagen waren häufige Beschwerden über die große Anzahl der Beamten in allen Branchen vorgekommen, und wiederholte Anträge auf Verminderung der Ueberzahl gemacht worden. [illegible] ist mit Prüfung diesfallsiger [illegible] Bestimmungen in dieser Hinsicht entgegen. Jeder solide Geschäftsmann hat auch die practische Ueberzeugung längst gewonnen, daß der Geschäftsgang durch zu viele Hände nicht erleichtert, sondern nur verwirrt und hingehalten wird. In dieser Hinsicht soll von dem betreffenden Ministerium unter Anderem der Antrag ausgegangen seyn, die an den königl. Appellationsgerichten exponirten Regierungs-Assessoren an die Sitze der Kreisregierungen einzuberufen, und deren Functionen am Appellationsgerichte selbst durch Aufstellung von Insinuations-Mandataren in der Person der Rentbeamten auszufüllen. Derlei materielle Ersparnisse werden mit Dank aufgenommen werden, und der Dienst wird nicht zurückbleiben. Werden einst die Folgen der Verordnung, welche den Zudrang zu den Studien abschneidet, sichtbar werden, so vermindern sich auch die jetzt allgemeinen Klagen der Staatsdienstadspiranten über den Mangel an Anstellungen.

Man vernimmt, daß die Sellung des neuen Justizministers in Beziehung auf Besoldung und allenfallsigen Quiescenzgehalt sehr gesichert, deßwegen aber sein Wirken auch um so unabhängiger ist.

Unsere Schrannenpreise bleiben sich fortwährend gleich, und stehen verhältnißmäßig hoch. Man giebt als Ursache hievon die starke Ausfuhr an. Thatsache ist es, daß ungeheuere Quantitäten nach Schwaben in's Ausland gehen. — Wegen des hohen Biersatzes soll eine Deputation von Bürgern die Gnade Sr. Majestät um erleichternde Verfügungen angesprochen haben. Man hofft auf Herabsetzung um so mehr, als alle Lebensmittel eine ungewohnte Höhe der Preise erreicht haben.

Der mit den bayerischen Truppen am 5. Jan. von Pirano in See gegangene Convoi besteht aus 35 Transportschiffen, wovon 23 die österreichische, und 12 die griechische Flagge führen; nur 3 davon lagen am 8. Jan. noch im Hafen von Triest. Escortirt wird der Convoi durch die englische Fregatte Madagascar, Capitän Lyons, die französische Corvette Cornelia und die russische Fregatte Anna, Capitän Seliwanoff (an deren Bord sich der commandirende General v. Hertling befindet). Der Madagascar ist direct nach Brindisi gesegelt, um Se. Maj. den König Otto und die Regentschaft an Bord zu nehmen.

Nachrichten zufolge sind Se. Maj. König Otto in Neapel am 3. d. glücklich und wohl angekommen. — Die Postverbindung zwischen Griechenland und Bayern ist der Ausführung nahe. Alle 3 Wochen können abwechselnd über Ancona, und über Triest aus der Hauptstadt Griechenlands nach Bayern und von da zurück Correspondenzen, Briefe und Mittheilungen abgeliefert werden. Ein englischer Capitän besorgt vor der Hand die Benützung eines Dampfschiffes und die eiligen Anstalten, diesen Postverkehr in Thätigkeit und Bestand zu bringen.

Der Marsch der gestern von hier abgezogenen k. griechischen Truppen (430 Mann) dauert 47 Tage, so daß sie erst am 2. März in Triest eintreffen werden. Ihre Hauptstationen sind; Ampfing, Simbach, Ried, Steyer, Altenmarkt, Leoben, Grätz, Morburg, Cily, Laibach und Prewald.

[7 b 3] Bekanntmachung.

Abtheilungshalber und auf freiwilligen Antrag der Relicten des Michel Kranz, Schreinermeisters dahier, ist zur Versteigerung des demselben zugehörigen halben Wohnhauses in der Gerbgasse, und

1 Viertel 37 Ruthen Acker im Schreibersgraben, neben Johann Müller, Sailermeister, und Heinrich Staudt,

[illegible] Weg, neben [illegible] Staudt, Zimmergesellen, und Schneidermeister Oberle,

Donnerstag der 31te Januar 1833
nachmittags 2 Uhr

im Gerichtslocale angesetzt, wozu die Steigerungslustigen hiermit vorgeladen werden.

Aschaffenburg den 28ten December 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.

Wagner.

[1007 c 3] Bekanntmachung.

Auf Antrag des fürstlich leiningischen Herrschaftsgerichts zu Amorbach wird das dahier gelegene Wohnhaus Lit. C. Nro. 142 1/2 in der Wermbachsgasse, nächst dem Wermbacher Thore gelegen,

Donnerstag den 24ten Jänner 1833 mittags 2 Uhr unter den hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingungen in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier öffentlich versteigert, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 21ten December 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.

Wagner.

Beschreibung des Hauses.

Das fragliche Haus ist zur Hälfte aus Steinen, zur Hälfte aus Holz erbaut; dasselbe besteht aus zwei Stockwerken, wovon der untere Stock 5 Zimmer, von denen 4 heizbar sind, und Küche, und der obere Stock gleichfalls 5 Zimmer, deren ebenfalls 4 heizbar sind, und Küche enthält, — aus einem geräumigen Keller und Speicher, nebst dazu gehörigem Hofe und Hausgarten von 1 Viertel Morgen

---

[892 c 3] Bekanntmachung.

Valentin Lutz, ein Sohn des hiesigen Bürgers und Schornsteinfegers Johann Lutz, ging als Schornsteinfeger schon im Jahre 1798 in die Fremde, und nach

von demselben erhaltenen Briefen war er anfangs in Königshofen im Grabfelde, im Jahre 1804 aber in Breslau in Schlesien, wohin er einiges Geld nachgesendet erhielt; von dieser Zeit an hat man eine Nachricht von ihm nicht erhalten.

Auf Antrag seines nächsten Verwandten, ihm das Vermögen des Abwesenden unverzinslich gegen Caution zu überlassen, wird demnächst Valentin Lutz, oder seine ehelichen Leibeserben, hiemit aufgefordert, sich

binnen drei Monaten

bei unterfertigtem Gerichte zum Empfange des Vermögens zu melden, widrigenfalls dasselbe dem nächsten Verwandten gegen Caution unverzinslich überlassen werden wird.

Aschaffenburg den 9ten November 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

[997 b 3] Bekanntmachung.

Auf Antrag eines Hypothecargläubigers werden folgende, dem hiesigen Bürger und Tünchermeister Martin Goes zugehörige Immobilien:

a) ein Wohnhaus Lit. D. Nro 68 im Entenpfuhle;
b) ein Acker zu 2 Viertel 27 3/4 Ruthen am bessenbacher Weeg neben Gabriel Hospes;
c) eine Wiese zu 1 Viertel 28 Ruthen im Siegerich, neben Valentin Hofmann und Joseph Flach stoßend;
d) eine Wiese zu 1 Viertel 30 Ruthen daselbst, neben Bäckermeister Kirchner und auf Miltenberger Wittib stoßend;
e) ein Gartenland zu 25 Ruthen daselbst neben Gabriel Hospes; —

in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier

Mondtag den 28ten Jänner 1833
mittags 2 Uhr

öffentlich unter den hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingungen, nach Vorschrift des Hypothekengesetzes, versteigert, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 13ten December 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

[5 b 3] Bekanntmachung.

Auf Antrag eines Hypothecargläubigers wird das dem hiesigen Bürger und Schneidermeister Franz Wirth gehörige Wohnhaus Lit. C. Nro. 106 in der Sandgasse, sammt Umgriff und Zugehör, nach Vorschrift des Hypothekengesetzes, sowie auf dessen freiwilligen Antrag mehrere Grundstücke, als:

1 Morgen 1 Viertel 16 Ruthen Garten vor dem Herstallthore neben Handelsmann Thomä,
1 Morgen 10 Ruthen 112 Schuh Weinberg im Bischberge,
3 Viertel 17 Ruthen 83 Schuh Weinberg im Gotteloberge neben Rentmeister Brands Erben,
1 Morgen 78 Ruthen daselbst neben Christoph Stürbrink Wittib,
3 Viertel Acker im Bürgerfelde neben Fuhrmann Kuhn,

Mondtag den 4ten Februar 1833
nachmittags 2 Uhr

an dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier, unter den hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingungen, öffentlich versteigert, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg am 21ten December 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

[35 b 3] Bekanntmachung.

Auf Antrag des königlichen Landgerichts Aschaffenburg werden dem Wendelin Sauer von Goldbach folgende auf hiesiger Gemarkung liegende Grundstücke:

1 Morgen Acker, bei den Bordwänden neben Valentin Sauer,
50 Ruthen Acker unterm Floß neben dem Graben,
25 Ruthen Acker im Zehntfrei, ist ein Anwender,
40 Ruthen Acker auf dem Martinsberge neben Adam Stenger's Wittib,

Donnerstag den 14ten Februar d. J.
nachmittags 2 Uhr

im Executionsweege in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier öffentlich versteigert, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 8ten Januar 1833.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

[4 c 3] Am Dienstag den 22ten Jänner 1833 mittags 2 Uhr werden in der Wohnung des Vorstehers zu Rottenberg ein Haus und 14 Grundstücke des Peter Junker von dort, welche einem Capitale von 126 fl. verunterpfändet sind, öffentlich versteigert.

D. Aschaffenburg den 30ten November 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[6 c 3] Auf Antrag eines Hypothekengläubigers werden ein Haus sammt Zugehör und 20 Grundstücke des Joseph Wissel von Kleinostheim, welche einem Capitale von 400 Gulden verunterpfändet sind, am

Mittwoch den 23ten Januar 1833
nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause daselbst im Executionsweege versteigert.

Decretum Aschaffenburg den 30ten November 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

Nr. 1148. Edictal-Citation. [904 b 3]

Dem diesseitigen Landgerichtsdiener Ignaz Lambertus zu Alzenau ist dessen Dienstes-Cautions-Instrument, als ehemaligem Holzaufseher zu Aschaffenburg, abhanden gekommen, welches unterm 10ten August 1797 über 300 fl errichtet worden ist.

Diese Urkunde ist in dem ehemaligen kurmainzischen Kammerschuldenverzeichnisse Lit. B. Nr. II. pos. 304 mit 4 Procent eingetragen, von der kurmainzischen Ausgleichungscommission zu Frankfurt am 28ten July 1804 richtig anerkannt und bei der königlichen Staatsschulden-Tilgungs-Commission des Untermainkreises sub Nr. 509 katastrirt worden.

Da diese Caution an Lambertus nunmehr ausgefolgt werden darf, so wird der unbekannte Inhaber jener Urkunde hiermit edictaliter aufgefordert, dieselbe binnen eines peremptorischen Termins von sechs Monaten und längstens am

28ten May 1833

vor hiesigem Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe würde für kraftlos erklärt werden.

Am 14ten November 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht Alzenau.

Engelhard, k. Landrichter.

Meyer.

8830. Edictalladung. [978 b 3]

Im Jahre 1803 ist der Ortsnachbar Johann Adam Wenzel von Edelbach, unterfertigten Landgerichtsbezirkes, mit seiner Familie nach Ungarn ausgewandert.

Dessen nachgelassenes Vermögen wurde vormundschaftlich bis hieher verwaltet und beträgt circa 1015 Gulden.

Bis dermalen konnte im Wege amtlicher Communicationen mit den Gerichtsbehörden in Ungarn nicht mit Gewißheit ermittelt werden, ob von dessen Kindern und deren Descendenten sich noch welche am Leben befinden.

Es werden daher sämmtliche Kinder des verlebten Johann Adam Wenzel, deren Kinder, so wie alle Jene, welche Erbansprüche an den Verlebten zu machen haben, hiemit öffentlich aufgefordert,

binnen sechs Monaten

die Erbansprüche dahier anzubringen und nachzuweisen, widrigens sie hiemit ausgeschlossen und nach Lage des Vorgekommenen das weitere Rechtliche verfügt werden wird.

Alzenau den 8ten October 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Engelhard, Landrichter.

Lambertus.

[29 b 3] Die Anton Herold'schen Eheleute zu Hobbach sind gesonnen, ihr Gastwirthshaus zum Engel daselbst, sammt Scheuer, Stallung, Kelterhaus mit 2 gewölbten Kellern, ferner gegen 3/4 Morgen Gras- und Gemüßgarten und 10 Morgen Aecker, freiwillig versteigern zu lassen.

Es ward daher Tagfahrt hiezu auf

Mondtag den 4ten Februar d. J.
nachmittags 2 Uhr

im Orte Hobbach angesetzt, welches Kaufliebhabern hiemit bekannt gemacht wird.

Obernburg am 3ten Januar 1833.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Vorhaus.

[48 a 3] Johann Anton Fußner von Großwallstadt will nach Nordamerica auswandern und hat daher um Liquidation seiner Schulden angestanden.

Es ist hiezu Tagfahrt auf

Freitag den 15ten Februar 1833
vormittags 10 Uhr

bestimmt worden, wozu die bekannten und unbekannten Gläubiger des Fußner unter dem Präjudice vorgeladen werden, daß sie sonst mit ihren Forderungen bei Vertheilung des Erlöses aus der Versteigerung nicht werden berücksichtigt werden.

Obernburg den 21ten December 1832.

Königliches Landgericht

Vorhaus, Landrichter.

[53 a 3] Nikolaus Eppig von Großwallstadt ist gesonnen, nach Nordamerica auszuwandern, und hat daher auf Liquidirung seiner Passiven angetragen.

Es wird demnach Tagfahrt auf

Freitag den 15ten Februar d. J.
nachmittags 2 Uhr

angesetzt, wozu dessen sämmtliche Gläubiger, um ihre Forderungen geltend zu machen, unter dem Präjudice geladen werden, daß die nichterscheinenden bei Vertheilung des Erlöses aus dem Striche nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg den 4ten Januar 1833

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

[55 a 3] Da Jakob Hock jung von Großwallstadt, Willens, nach Nordamerica auszuwandern, deßhalb auf Liquidation seiner Schulden angetragen hat, so wird Tagfahrt hiezu auf

Freitag den 15ten Februar 1833 vormittags 11 Uhr

anberaumt, wozu alle bekannten und unbekannten Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile geladen werden, daß sie im Ausbleibungsfalle bei der Vertheilung des Stricherlöses nicht berücksichtigt werden.

Obernburg am 21ten December 1832.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

[54 a 3] Mathes Hock alt von Großwallstadt hat erklärt, nach Nordamerica auswandern zu wollen, und deßhalb den Antrag gestellt, daß seine Gläubiger zusammenberufen würden.

Es wird sofort Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf

Freitag den 15ten Februar 1833 früh 8 Uhr

anberaumt, wobei alle bekannten und unbekannten Gläubiger desselben unter dem Rechtsnachtheile zu erscheinen und ihre Forderungen geltend zu machen haben, daß sie im Ausbleibungsfalle bei Vertheilung des Stricherlöses nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg den 24ten December 1832.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

[31 c 3] Holzversteigerung im Spessart.

Das unterzeichnete Forstamt versteigert:

Donnerstag den 24ten Jänner d. J.

aus der Revier Hain in den Distrikten Stuhlrain, Hüttenberg und Hansmichelsthal

192 1/4 Klafter Buchenscheitholz,
191 3/4 " Buchenklotzholz,
23 1/2 " Buchenprügelholz,
3 " abständiges Holz,
40 " Windfallholz in verschiedenen Distrikten, nebst
3 Holländereichen auf dem Stocke, und
mehrere Eichenabschnitte, zu Bau- und Waarholz geeignet.

Die Zusammenkunft ist früh 9 Uhr im Wirthshause zum grünen Baum in Laufach.

Aschaffenburg den 12ten Januar 1833.

Königliches Forstamt Sailauf.

Schmitt, Forstmeister.

Gothof, funct. Actuar.

---

[56] Die auf den 25ten dieses Monats aus dem Forste Wiesen angekündigte Holzversteigerung kann eingetretener Hindernisse wegen nicht abgehalten werden.

Aschaffenburg am 18ten Januar 1833.

Königliches Forstamt Sailauf.

Schmitt, Forstmeister.

[47 b 3] In der königlichen Fasanerie werden Freitags den 25ten dieses Monats mittags 2 Uhr meistbietend öffentlich versteigert:

13 1/2 Klafter Kiefernscheitholz,
20 " gemischtes Scheitholz und
8800 Stück gemischte Wellen.

Hievon werden die zum Ankaufe Lusttragenden mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß diese Versteigerung in schicklichen Partien bei dem aufgemachten Holze selbst am goldbacher Thore nach vorgängiger Eröffnung der Bedingnisse wird vorgenommen werden, und daß Steigerer, deren Zahlungsfähigkeit nicht bekannt ist, sich über solche alsbald bei dem Ankaufe durch Zeugnisse ihrer Ortsvorstände ausweisen müssen, widrigenfalls ihre eingelegten Gebote nicht berücksichtigt werden können.

Aschaffenburg den 16ten Januar 1833.

Königliches Forstamt Aschaffenburg.

Deßloch.

Frhr. v. Lurz,
k. Forstamts-Actuar.

[39 b 3] Stamm- und Brennholz-Versteigerung.

Nachstehende Holzversteigerungen werden hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und zwar:

1) am Freitage den 25ten dieses Monats im Revier Partenstein, und zwar aus dem Flößgrunde und einigen anderen Abtheilungen der Schneidwaldung
55 Klafter Buchen-Scheitholz,
10 1/2 " " Knorzholz,
7 1/4 " " Stangenholz und
2 1/2 " Eichengemischtholz;

2) am Samstage den 26ten dieses Monats aus dem Rothenberge der Revier Lohr
36 Klafter Buchen-Scheitholz,
3 " " Knorzholz,
1 1/4 " " Stangenholz,
10 1/4 " " Astholz und
9 1/2 " Eichengemischtholz;
3) am Mondtage den 28ten dieses Monats aus dem Schäftenwalde der Revier Langenprozelten
183 Eichen-Bau- und Nutzholzabschnitte,
34 Klafter Buchenscheitholz,
4 " gemischtes Stangenholz,
31 1/4 " Eichenaftholz,
10 1/2 " Buchenaftholz und
22 1/2 Hundert Buchenwellen; endlich
4) aus den Distrikten Katharinenbild und Buch der Revier Ruppertshütten
420 Klafter Buchen-Scheitholz,
58 1/2 " " Knorzholz,
7 " " Prügelholz und
76 1/2 " " Astholz.

Die Versteigerungen und namentlich jene der Hollunderstämme sollen bei günstiger Witterung im Walde vorgenommen werden, wobei jedoch am ersten Strichtage die Zusammenkunft im Gemeindewirthshause zu Partenstein, am zweiten im Schaafhofe bei Lohr, am dritten im Kronenwirthshause zu Langenprozelten und am vierten im Kronenwirthshause zu Ruppertshütten stattfindet.

Mit Ausnahme der Revier Lohr, wo der Strich nachmittags um 2 Uhr beginnt, ist der Anfang jedesmal auf morgens 10 Uhr bestimmt, und wird noch bemerkt, daß das sämmtliche Gehölz bereits numerirt ist und täglich eingesehen werden kann.

Lohr den 10ten Januar 1833.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

Geiße, Actuar.

[19 a 3] Dienstag den 29ten laufenden Monats sollen in der Revier Rohrbrunn aus den Abtheilungen
a) Echterspfahl:
85 Eichen-Commercial-, Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
151 Klafter Buchen-Scheitholz,
50 " " Klotzholz,
78 " Eichen-Scheitholz;
b) Wanzengrube:
11 Eichen-Nutz- und Bauholz-Abschnitte,
226 Klafter Buchen-Scheitholz,
50 " " Klotzholz;
c) aus verschiedenen Distrikten an zufälligen Ergebnissen:
100 Eichen-Commercial-, Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
80 Klafter Buchen-Scheitholz,
24 " " Klotzholz,
21 " " Astholz,
96 " Eichen-Scheitholz,
10 " " Astholz;
ferner Mittwoch den 30ten laufenden Monats in der Revier Altenbuch aus den Distrikten
a) Grobschnabel:
120 Eichen-Commercial-, Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
18 Klafter dreischühige Eichen-Daubholzmüßel,
12 " Buchenscheit- und Klotzholz,
170 " Eichenscheitholz;
b) Hoheberg:
1 Eichen-Nutzholz-Abschnitt,
13 Klafter Buchen-Scheitholz,
5 " " Klotzholz,
31 " " Astholz;
c) aus verschiedenen Distrikten an zufälligen Ergebnissen:
12 Eichen-Nutz- und Bauholz-Abschnitte,
5 Klafter Buchen-Scheitholz,
3 " " Klotzholz,
25 " Eichen-Scheitholz,
11 " " Astholz
versteigert werden. Der Zusammentritt ist vormittags 10 Uhr am 29ten zu Rohrbrunn, am 30ten zu Altenbuch.

Stadtprozelten am 13ten Januar 1833.

Königliches Forstamt Bischbrunn.

Schäfer, Forstmeister.

Mosbaff, Actuar.

[22 b 2] Am Sitze des unterzeichneten Rentamts wird

Mittwoch den 23ten dieses Monats
vormittags 10 Uhr

die Jagd auf der Gemarkung Eichelsbach, Reviers Volkersbrunn, auf Zeitpacht versteigert.

Aschaffenburg den 7ten Januar 1833.

Königliches Rentamt Aschaffenburg. Kees. — Königliches Forstamt Aschaffenburg. Deßloch.

[14 c 3] Das unterzeichnete Rentamt versteigert

Dienstag den 22ten dieses Monats
nachmittags 2 Uhr

im Gasthause zum Ochsen zu Großostheim
150 Schäffel Gerste,
9 " Erbsen,
1 " 3 Metzen Linsen,
3 " 4 Metzen Lein,
3 Metzen Bohnen und
gegen 100 Fuder Gersten- und Wickenstroh,
vorbehaltlich hoher Genehmigung.

Aschaffenburg den 7ten Januar 1833.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

[21 b 2] Mondtag den 21ten dieses Monats vormittags 11 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten dahier
achtzig Schäffel Korn und beiläufig
achtzig Schäffel Spelz,
an den Meistbietenden versteigert und kann die Frucht vorher auf den Fonds-Speichern eingesehen werden.

Aschaffenburg den 9ten Januar 1833.

Königliche Seminariums-Fonds-Receptur.

M. G. Chandelle.

[43 b 2] Donnerstag den 24ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden auf dem Forsthause des Schmerlenbacher Waldes
13 Klafter Kiefernscheitholz,
11 3/8 " Buchenklotzholz,
3 " Eichenklotzholz,
2 1/2 " Buchenscheitholz,
4 Eichenabschnitte,
1500 Kiefernwellen,
200 Buchenwellen und
50 Eichenwellen
öffentlich an den Meistbietenden versteigert, und kann das Holz, welches numerirt und aufgearbeitet ist, von den Liebhabern jederzeit eingesehen werden.

Aschaffenburg den 17ten Januar 1833.

Königliche Seminariums-Fonds-Receptur.

M. G. Chandelle.

[33 b 3] Heuversteigerung.

Nachdem das hiesige Regiment mit einem größeren Heuvorrath versehen, als nunmehr durch die Abberufung der bisher dahier stationirten Cavallerie-Abtheilung nothwendig ist, so soll in Folge höherer Bestimmung ein Theil desselben, etwa 400 Centner dieses

Heues, bester Qualität, durch öffentlichen Strich an den Meistbietenden, jedoch vorbehaltlich höherer Genehmigung, veräußert werden.

Dieses wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß diese Versteigerung

Mittwoch den 23ten dieses Monats vormittags 9 Uhr in der Caserne vorgenommen werden wird, und bis dahin täglich daselbst Proben dieses Heues eingesehen werden können.

Aschaffenburg den 13ten Januar 1833.

Die hiesige Regiments-Oeconomie-Commission.

[36 b 2] Auf erhaltene Weisung der königlichen Administration der königlichen Schlösser und Hofgärten des Untermainkreises wird

Dienstag den 22ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr

im königl. Schönbusch das gefällte Nutz- und Brandholz öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Schönbusch den 15ten Januar 1833.

A. Reissert, Hofgärtner.

[32 b 3] Freitag den 25ten dieses Monats morgens 10 Uhr werden beiläufig

150 Centner abgängige bleierne Brunnenröhren im Catharinenspitale dahier in Partien zu 5 Centner, unter Vorbehalt der Genehmigung des Stadtmagistrates, an die Meistbietenden gegen baare Zahlung öffentlich versteigert und hiezu die Liebhaber eingeladen.

Aschaffenburg am 14ten Januar 1833.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschreiber.

[34 b 2] Unterzeichneter ist gesonnen, seinen neuen Naderschelch mit oder auch ohne Zugehör zu verkaufen. Dieses Schiff ist zwei Jahre alt und im besten Zustande, und steht zu Jedermanns gefälliger Einsicht dahier in der Tauber bereit.

Dasselbe soll Freitag den 25ten Jänner dem öffentlichen Striche ausgesetzt werden. Strichelustige werden mit dem Bemerken, daß bei annehmbarem Gebote der Zuschlag sogleich geschehen wird, hierzu höflichst eingeladen.

Wertheim den 13ten Januar 1833.

Michael Wenneis, Schiffer.

---

[52] Auf Mittwoch den 23ten Jänner d. J. wird Tanzgesellschaft im Casino statthaben.

Aschaffenburg am 18ten Jänner 1833.

Der Ausschuss der Casinogesellschaft.

---

[50] Praktischer Rathgeber zur

Bienenzucht

oder Anweisung zur Kenntniß, Wartung, Pflege und Benutzung der Bienen, wodurch sie einen größeren Ertrag liefern, als bei gewöhnlicher Behandlung, von A. Christ.

Preis 54 kr.

Quedlinburg, Ernst'sche Buchhandlung.

A. Morgenstern.

Die

Vier Jahreszeiten.

Eine Sammlung der besten Gedichte und prosaischen Aufsätze über die Schönheiten der Natur, nebst einer Blumensprache.

Brosch. Preis 1 fl. 30 kr.

Quedlinburg, Ernst'sche Buchhandlung.

Zu haben bei Th. Pergay in Aschaffenburg.

---

[51] Unterzeichneter bringt zur allgemeinen Kenntniss, dass er sich künftig auch mit der Zahnarzneikunde befasse, alle Arten künstlicher Zähne einsetze, überhaupt alle in das Gebiet der Zahnheilkunde einschlagenden Operationen unternehme.

Wundarzt Sommer.

[22 c 3] Das Haus Lit. D Nro. 43 3/5 auf dem Roßmarkte dahier, nächst dem Landgerichtsgebäude, welches fünf heizbare Zimmer mit einem Schlafcabinette, zwei ausgemauerte Kammern auf dem Speicher und Nebenspeicher, Küche mit Speisekammer, zwei Abtritte, im Hofe einen Schoppen für Holz mit Hühnerstall, Waschkessel, Regenfaß, einen gewölbten Keller und einen Hausgarten enthält, ist zu verkaufen oder zu vermiethen. Dasselbe kann am 1ten Februar 1833 bezogen werden.

Liebhaber hiezu belieben sich gefälligst an Herrn Advocaten Schmitt sen. in Aschaffenburg zu wenden.

[28 b 3] Die von dem verlebten königl. Herrn Appellationsgerichtsrathe Rosmann viele Jahre lang in Miethe gehabte Wohnung im sogenannten teutschen Hause ist auf den 1ten April d. J. zu vermiethen.

In Lit. B. Nro. 70 in der Steingasse sind zwei Wohnungen, im zweiten und dritten Stocke, zusammen oder vertheilt, zu vermiethen.

[42 a 2] In Lit. D Nro. 131 in der Steingasse ist der ganze mittlere Stock auf den 1ten Februar zu vermiethen.

[21 c 3] Mehrere tausend Gulden können entweder ganz oder auch in kleineren Beträgen auf gerichtliche Unterpfänder angeliehen werden, ohne deßfalls ein Mäkelgeld entrichten zu müssen. Die Redaction giebt hierüber Auskunft.

[a 2] Es steht eine Hausorgel mit Clavitur und zwei Registern zu verkaufen. Wo? — erfährt man im Zeitungsverlage.

[b 2] Es sind tannerne Bretter, gute und Ausschuß, so wie Fichten-Bauholz, in Partien bei Elias Hirsch dahier zu verkaufen.

Geboren. 2. Jan.: Maria Margaretha, Tochter des Schiffers Mathäus Geiger. — 3.: Nikolaus Theodor Christian Maria, Sohn des k. Postsecretärs Hrn. Bernhard Trapp. — Anna Maria Aloysia, Tochter des Handelsmannes Hrn. Stephan Kaden — 9.: Anna Maria, Tochter des Handelsmannes Hrn. Alexander Weber. — Aloys, Sohn des Handelsmannes Hrn. Franz Dessauer. — Michael, Sohn des Zeugschmides Nikolaus Hock. — 13.: Anna Maria, Tochter des Sattlermeisters Heinrich Ackermann. — Joseph Maria Elisabetha, Tochter des Polizeisoldaten Adam Steigerwald. — 14.: Anna Katharina, Tochter des Bierbrauers Johann Joseph Dietz.

Getraut. 7. Jan.: Adam Berninger, Schneider, mit Elisabetha Roth. — Leonhard Weigand, Bürger, mit Anna Illig. — 8.: Christoph Turtur, k. Auditoriatsactuar, mit Anna Jakob von Kleinwallstadt. — 13.: Hr. Gottlieb v. Landgraf, k. Rittmeister bei dem 6. Chevauxlegersregiment, mit Fräul. Isabella Henßler. — 14.: Peter Joseph Kitz mit Fräul. Maria Ursula Dorothea Ranqué. — 15: Bartholomäus Hüfner, Messerschmid, mit Eva Sabina Schmelz Wittib.

Gestorben. 5. Jan.: Katharina, Wittwe des herrschaftlichen Ritters Heinrich Filzinger. — Magdalena, 4 Wochen alt. — 6.: Katharina, Wittwe des Handelsmannes Mathäus Hugo, 64 Jahre alt. — 8.: Traugott Michael Joseph, Sohn des Chirurgen Hrn. Johann Handwerker, 7 Tage alt. — 10.: Sebastian Staab, Pfründner, 77 J. a. — 12.: Georg Franz Geiger, Schiffer, 56 J. a. — 13.: Gertraud Staab, Pfründnerin, 68 J. a. — 14.: Ludovica, Tochter des k. Schloßverwalters Hrn. Christian Richard, 6 Mon. a.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 18. Montag, den 21ten Januar 1833.

Großbritanien und Irland.

London, 14. Jan. Irland befindet sich immerfort in der größten Aufregung; das Gerücht von einer allgemeinen Insurrection hat sich jedoch nicht bestätigt. Es sind noch weitere Befehle ergangen, daß schnell bedeutende Truppencorps dahin abgehen sollen.

Wenn irgend ein Land dazu berufen ist, durch seine Geschichte Fürsten und Völkern zu warnendem Beispiele zu dienen, so ist es das unglückliche Irland. Von dem Tage, wo der erste Engländer seinen Fuß auf das Gestade der grünen Insel des Westens setzte, war es das unausgesetzte Streben aller der verschiedenen Regierungen, die in England auf einander gefolgt sind, jeden Keim eines selbstständigen Volksdaseyns in Irland auszurotten. Ströme von Blut erstickten jede Spur der alten irischen Freiheit und Unabhängigkeit, die Besitzungen der irischen Großen gingen in englische Hände über; an die Stelle der irischen Gesetze trat die englische Gesetzgebung; der Gebrauch der irischen Sprache wurde von den Eroberern aus Kirchen und Schulen und aus allen öffentlichen Verhandlungen verdrängt, und mehr als einmal versuchte man, das irische Volk in Masse zu vertilgen, indem alles Land englischen und schottischen Colonisten übergeben und die irische Bevölkerung nach dem äußersten Westen der Insel getrieben wurde, wo Hunger und Seuchen das Werk vollenden sollten, welches das Schwert begonnen hatte. Sechshundert Jahre und darüber wurde diese gräßliche Politik von der englischen Regierung gegen Irland befolgt; zuletzt, als England zum protestantischen Glauben übergetreten war, während Irland bei dem katholischen Glauben beharrte, mußte selbst die Religion zum Vorwande neuer Verfolgungen dienen; und es ist bekannt, daß bis zu der Annahme der katholischen Emancipationsbill kein Katholik in Irland ein öffentliches Amt bekleiden konnte, obwohl mit Ausnahme der eingewanderten Engländer und einiger wenigen Abtrünnigen die Bevölkerung von ganz Irland katholisch ist.

Nie sind unermeßliche Mittel mit schonungsloserer Härte zu der Erreichung eines politischen Zweckes verwandt worden, als von der englischen Regierung zu der Unterdrückung der Freiheit in Irland; aber keine menschliche Gewalt vermag das Nationalgefühl eines Volkes zu ersticken, sobald dieses nicht durch sittliche Entartung seiner Auflösung entgegeneilt. In Irland haben alle Anstrengungen der Engländer keinen anderen Erfolg gehabt, als gränzenloses Elend und tödlichen Haß, Verwilderung und Gesetzlosigkeit zu verbreiten. Das Mittelalter mit allen seinen Rohheiten, mit seinen Gewaltthaten und seinen Privatfehden dauert in Irland bis zu dieser Stunde fort; und umsonst hat die englische Regierung in der neuesten Zeit ihre ganze Macht entwickelt, um einem Zustande ein Ende zu machen, den Jahrhunderte der Unterdrückung herbeigeführt haben. In ganz Irland wird die englische Regierung als eine aufgedrängte, feindselige angesehen, der man nur so lange Gehorsam zu leisten verpflichtet ist, als man derselben nicht durch Gewalt zu widerstehen oder durch List sich zu entziehen vermag. Und nicht etwa bloß die niederen Volksclassen sind es, in denen diese Gesinnungen sich erhalten haben. Bei einer der letzten Parlamentswahlen zu Kilkenny hielt der Schwiegersohn des berühmten O'Connel, Mr. Finn, auf den die Wahl gefallen war, eine Rede, in welcher er sagte: „Ich gehe in das Parlament des Reichs, ich gehe in das Land des Feindes und des Fremden. Nie will ich dieß verbergen. Nein, nie will ich meine Gesinnungen verbergen, noch Scheu tragen, in jenem Hause zu sagen, daß England immer der Feind von Irland gewesen ist.“

Die Stellung, welche Irland in diesem Augenblicke der britischen Verwaltung gegenüber einnimmt, läßt sich mit der Lage vergleichen, in welcher Belgien sich unter der holländischen Verwaltung befand; und es ist kein Zweifel, daß Irland eben so wenig säumen würde, bei der ersten günstigen Gelegenheit sich von England loszureißen, als Belgien von Holland, sofern in den Machtverhältnissen beider Länder nicht eine zu große Verschiedenheit läge. Irland ist, wie Belgien dieß vor der Revolution des Jahres 1830 war, ein katholisches Land unter der Verwaltung von Fremden und von Protestanten, und die irischen Patrioten verfolgen gegenwärtig dasselbe Ziel, welches vor den Blutscenen in Brüssel und vor dem Bombardement von Antwerpen die gemäßigte Partei in Belgien verfolgte: sie verlangen eine getrennte Gesetzgebung und Verwaltung und erklären sich bereit, unter dieser Bedingung die politische Vereinigung anzuerkennen. Die Aufhebung der Union zwischen Irland und England wird von O'Connel und seinen Freunden mit ungleich größerer Kühnheit gefordert, als die Aufhebung der Union zwischen

Digitized by Google

Belgien und Holland von de Potter. Das Verfahren, welches die britische Regierung gegen O'Connel beobachtet, ist aber genau das entgegengesetzte von dem Verfahren, welches die holländische Regierung gegen de Potter beobachtete. So lange der große Unruhestifter, wie man in England O'Connel genannt hat, sich, ob auch zum Scheine, in den Schranken der Gesetze hält, werden ihm nicht die geringsten Hindernisse in den Weeg gelegt, und man zieht es vor, ihn als das Haupt einer durch ihre Zahl nicht sehr bedeutenden Partei im Parlamente, statt an der Spitze eines bewaffneten Aufstandes außer demselben, zu sehen.

An eine Aufhebung der Union von Seiten der englischen Regierung ist nicht zu denken, da ein Schritt dieser Art, wenn auch dem Namen nach die Gewalt des Königs anerkannt bliebe, keine andere Wirkung haben könnte, als alle Macht in die Hände O'Connel's zu legen. Schon jetzt sind von 105 irischen Mitgliedern des Parlaments mehr als die Hälfte durch seinen mittelbaren oder unmittelbaren Einfluß gewählt worden; und wenn die Partei, deren Stimmen ihm zu Gebote stehen, auch in einer Versammlung von 658 Personen in den wenigsten Fällen den Ausschlag geben kann, so würde sie doch in einem besonderen irischen Parlamente, welches ausschließlich von irischen Mitgliedern gebildet wäre, ein entschiedenes Uebergewicht besitzen. Das einzige Mittel, welches unter diesen Umständen der Regierung übrig bleibt, um Irland für das englische Interesse zu gewinnen, ist, daß sie — soweit dieß in ihrer Macht steht — den Beschwerden abhilft, welche das irische Volk mit Recht gegen die englische Verwaltung erhebt. Die Ländereien, welche vor Jahrhunderten den irischen Eigenthümern durch willkührliche Gewalt entzogen wurden, können den Nachkommen derselben nicht zurückgegeben werden, sobald man nicht alle Begriffe von Eigenthumsrechten vernichten will; aber eine Last, die drückendste und schmachvollste von allen, kann den armen Iren leicht abgenommen werden, sobald man nur Uneigennützigkeit und Kraft genug besitzt, das gemeine Beste dem Wohlbehagen einiger vornehmen Familien vorzuziehen. Offenbar ist es die schreiendste Ungerechtigkeit, von den katholischen Iren zu verlangen, daß sie eine protestantische Kirche unterhalten, die jährlich unermeßliche Summen verschlingt, ohne daß sie der großen Masse des Volkes die geringsten Dienste leistete. Die Reform der anglicanischen Kirche in Irland ist noch unerläßlicher als in England; aber die Kirchenreform ist nur der erste Schritt zu den großen und durchgreifenden Verbesserungen, welche in Irland erforderlich sind, wenn die Wunden, welche die britische Eroberung vor Jahrhunderten geschlagen hat, sich schließen sollen.

— Die zwischen dem türkischen Gesandten, dem englischen Ministerium und einem Theile des diplomatischen Corps angeknüpften Unterhandlungen fangen an, Licht zu verbreiten über die verschiedenartigen Gesinnungen der bei der orientalischen Frage betheiligten Cabinette. Oesterreich ist heute die europäische Macht, welche bei dem Divan den größten Einfluß genießt und sein innigstes Vertrauen besitzt; auch wurden die Instructionen, welche der türkische Gesandte nach London gebracht hat, gemeinschaftlich mit dem wiener Cabinette verabredet. Man begreift, daß, wenn Rußland militärisch zu Gunsten des Sultans interveniren würde, Oesterreich sich in dem Morgen- und dem Abendlande zwischen zwei Nothwendigkeiten und zwei Gefahren gedrängt befände: auf der einen Seite hätte es Italien zu behaupten, und auf der anderen die Bewegung der russischen Armee zu bewachen und seine Fortschritte zu fürchten. Was es besonders zu befürchten hätte, wäre, in die Nothwendigkeit versetzt zu seyn, seine Truppen aus Italien und Tyrol zu ziehen, um eine Beobachtungsarmee an den Gränzen des Orients zusammenzuziehen, oder im Verein mit Rußland zu agiren. Der Divan, durch Oesterreichs Rathschläge geleitet, drückt das Verlangen, den Kaiser Nikolaus interveniren zu sehen, nur mit der Bedingniß einer förmlichen Zustimmung oder thätigen Mitwirkung Englands und Oesterreichs aus. Er schlägt sogar eine im Namen Englands selbst gemachte Expedition vor; allein solche würde die langwierigste seyn, und Ibrahim-Pascha steht nur noch wenige Tagmärsche von Konstantinopel. Jedenfalls kann man vorhersagen, daß diese Expedition niemals stattfinden wird, da die innere Lage Englands dasselbe von der orientalischen Frage ablenkt. Was das französische Cabinett anbelangt, so sind die Instructionen, welche es dem Admiral Roussin gegeben hat, von friedlicher und vermittelnder Natur. Die Erhaltung desjenigen, was von dem ottomanischen Reiche noch übrig ist, ist der Gegenstand derselben; allein der französische Gesandte dürfte leicht bei seiner Ankunft den Sultan, dem er seine Beglaubigungsschreiben überreichen soll, nicht mehr zu Konstantinopel finden.

— In diesen Tagen ist hier eine Biographie von Joseph Napoleon Buonaparte im Druck erschienen, worin sich unter Anderem auch eine jetzt zum erstenmale bekannt gewordene Adresse befindet, die der Graf von Survilliers am 18. September 1830 an die Mitglieder der Deputirten-Kammer zu Paris richtete, und wovon ein Duplicat bei dem Notarius Pierrein Philadelphia deponirt worden ist. Der Graf stellt darin den Deputirten Frankreichs vor, daß die französische Nation durch die Begebenheiten der Julytage wieder in ihre Rechte eingesetzt worden, daß ein ewiger Bruch zwischen ihr und der Familie der Bourbonen ausgesprochen sey, daß der Herzog von Orleans umsonst in der Stunde des Unglücks seine Abstammung verleugne, indem er ebenfalls ein Bourbon sey und seine Erhebung auf den Thron nur dem Schein nach auf die Wahl des Volks, in der That aber auf seine Geburt und auf das göttliche Recht begründe, und daß die Nation allein das Recht habe, sich eine Regierung zu wählen. Die Familie Napoleons, fährt er fort, sey durch 3.500.000 Stimmen auf den französischen Thron berufen worden; die Deputirten-Kammer habe im Jahre 1815 den Herzog von Reichstadt als Napoleon II. ausgerufen und anerkannt, daß derselbe einen Anspruch an den Thron besitze; er glaube, daß Napoleon II. sich Frankreichs würdig bewähren werde, und Frankreich müsse dessen Rechte an den Thron anerkennen, so lange die Nation keine andere Regierungsform annehme; es bedürfe keiner neuen Wahl; die Nation, wenn sie nur wolle, sey befugt, alle Ansprüche, die sie früher verliehen, zu bestätigen; man möge daher Oesterreich ersuchen, daß es den Wünschen Frankreichs in dem Herzoge von Reichstadt einen Souverän gebe, und er (der Graf Survilliers) sey bereit, nach dessen Ankunft die Gefahren und Anstrengungen der französischen Nation zu theilen. — Die „Times“, welche diese Adresse und einige andere Auszüge aus der oben er-

wähnten Schrift mittheilt, meint, es leuchte daraus hervor, daß der Graf v. Survilliers das seltsame Gelüst habe, König von Frankreich zu werden, nachdem ihm seine früheren Versuche zu Neapel und Madrid fehlgeschlagen. „Dieser neue Fastnachtsspaß des Grafen v. Survilliers“, sagt das genannte Blatt unter Anderem, „ist fast unter aller Critik. Die Unverschämtheit dieses Mannes ist eben so lächerlich als erstaunend. Die bekannte Lebensweise des Herrn Joseph führt uns fast zu der Frage, ob er wirklich ganz nüchtern war, als er seine erbauliche Adresse an die französische Deputirtenkammer im Jahre 1830 niederschrieb, Napoleons Recht war der Sieg. Durch Waffengewalt bemächtigte er sich des Thrones, und durch Eroberungen erhielt er sich auf demselben, bis er durch sein eigenes Werkzeug, durch das Schwert, von demselben herabgestoßen ward und mit seiner ganzen Dynastie in gemeinsamem Schiffbruch unterging.“

Frankreich.

Paris, 17. Jan. Die Regierung hat heute aus Berlin die officielle Nachricht erhalten, daß am 8. d. von dem preußischen Cabinette an den General Müffling der Befehl erlassen worden ist, die Maasarmee in ihre früheren Cantonnements zurückkehren zu lassen. (Officiellen Nachrichten aus den Maasgegenden zufolge, ist das dort gestandene preußische Observationscorps wirklich aufgelöst worden, und die Truppen sind von dort nach ihren früheren Standquartieren aufgebrochen.)

— Die Deputirten-Kammer hat, nachdem die Pärs-Kammer den von ihrer Commission modificirten Gesetzes-Entwurf in Betreff der Abschaffung der Todesfeier Ludwigs XVI. angenommen hatte, in ihrer gestrigen Sitzung den Entwurf in dieser Fassung mit sehr großer Majorität verworfen, und dem von ihr bereits früher votirten einzigen Artikel, wornach der 21. Januar als Nationaltrauertag für immer abgeschafft werden soll, angenommen.

Spanien.

Madrid, 7. Jan. Seit einigen Tagen waren die Duelle zwischen denjenigen Gardes du Corps, welche der Königin anhängen, und jenen, welche sich laut zu den den Ansprüchen des Infanten Don Carlos günstigen Meinungen bekennen, sehr häufig geworden; die Regierung hat daher, um diesem Unfuge zu steuern, unter den letzteren 52 der exaltirtesten entlassen und aus Madrid verbannt. Man glaubt, daß diese strenge Maaßregel bald eine noch weit größere Anzahl Gardes-du-Corps treffen werde.

Durch ein Decret vom 4. d. hat der König wieder die Zügel der Regierung ergriffen. Dieser Schritt wurde dem Könige zu dem Ende angerathen, die Ungewißheiten Derjenigen aufhören zu machen, welche gefürchtet haben, er mögte das von der Königin während seiner Krankheit befolgte System nicht bestätigen. Das erwähnte Decret ist mit den wärmsten und liebevollsten Danksagungen an die Königin abgefaßt, welche keinen Zweifel über die Gesinnungen gestatten, die künftighin das Verfahren Ferdinands leiten werden. Durch ein anderes Decret befiehlt der König, daß, um die Dankbarkeit gegen die Königin zu bezeugen sowohl wegen der Sorgfalt, mit welcher sie ihn während seiner Krankheit gepflegt, als wegen der glänzenden Talente, welche sie am Ruder des Staates entwickelt hat, eine Medaille geschlagen werden solle, um das Andenken ihres Benehmens zu verewigen.

Der Beichtvater des Königs, Pater Ostolaza, der bei dem Gerüchte von dem Tode des Königs das Volk im Interessen des Infanten Don Carlos aufzuwiegeln versucht hatte, und deßwegen vestgenommen worden war, sitzt noch in engem Verwahrsam.

Türkei.

Nachrichten aus Konstantinopel zufolge ist am 21. Dec. v. J. zwischen den Truppen des Sultans, unter Anführung des Großwesirs, und den Aegyptiern, unter Ibrahim-Pascha's Commando, eine blutige Schlacht vorgefallen, in welcher letztere den Sieg erfochten haben. Der Großwesir (Reschid-Mehmed-Pascha) selbst ist von den Aegyptiern gefangen genommen worden.

Das Schicksal des ottomanischen Reiches scheint durch die Hauptschlacht am 21. Dec. unwiderruflich entschieden. Für Ibrahim stritten moralisches und physisches Uebergewicht, und nebstdem noch Feigheit, Abfall und Verrath. Mit seinem berühmten Gegner Reschid-Pascha, der als Großwesir die letzte Stütze des sinkenden Staates war, hat er auch die Schlüssel von Konstantinopel in seiner Hand. Das Blutbad war gräßlich; 30,000 Mann sollen auf beiden Seiten außer Kampf gesetzt seyn; die Türken ließen sich lange, ehe sie die Flucht ergriffen, mit stumpfem Gleichmuth niedermetzeln; aber in ihren Angriffen war nichts von dem Ungestüm wahrzunehmen, mit welchem sie sonst auch den tapfersten Feind zu erschüttern vermogten. Als endlich die türkische Armee sich zur Flucht wendete, hörte Ordnung, Regel und Kriegszucht auf; sie ließ Alles im Stiche: Roßschweife, Geschütz, Lager, Cassen und den Feldherrn selbst. Diese aufgelöste Armee kann nur noch truppweise rauben, aber nicht mehr in Reih und Glied fechten. Die nächsten Berichte aus Konstantinopel werden uns lehren, ob das Volk der Hauptstadt den raschen Gang der Ereignisse abwarten, oder den Knoten auf kürzere Art zerhauen will.

Im „Moniteur ottoman“ liest man Folgendes: „Einige Zeitungen fangen an, die Frage über den jetzigen Stand der Angelegenheiten zwischen der Pforte und dem Statthalter von Aegypten ernstlich zu untersuchen. Gern hören wir jede Erörterung, bei der es um gründliche Einsicht zu thun ist, weil dieß erstens beweist, daß man endlich wieder einer Regierung, die in Europa stets so höchst unglimpflich behandelt wurde, Gerechtigkeit widerfahren läßt, und weil wir zweitens sicher seyn können, daß die öffentliche Meinung sich um so mehr für den Sultan erklären wird, jemehr die Frage in allen ihren Verzweigungen erschöpft wird. Unsere Zuversicht auf diesen Erfolg begründen wir nicht nur auf alte Rechte, obgleich es immer unsittlich und gefährlich ist, dieselben leichtsinnig und aus bloßer Neuerungssucht anzugreifen, sondern sie wurzelt vorzüglich in den wohlverstandenen Interessen der Politik, der Vervollkommnung, der wahrhaft fortschreitenden Civilisation. Eines jener Blätter, der „Temps“, sagt sehr richtig, daß Ibrahim an der Spitze der rückwärts arbeitenden Partei, der Vorurtheile, der Reactionen des verbannten Systemes in das Herz des osmanischen Reiches vordringe; daß der Erfolg, der ihm zu Theil wurde, ein Sieg der Restauration, der Wiedereinführung der Misbräuche, des Fanatismus und der Unwissenheit sey. In der That, was ist Ibrahim an der Spitze seiner aus Furcht und gewohntem Gehorsam ihm folgenden Armee Anderes, als der Repräsentant aller schlechten Leidenschaften, der Bundesgenosse eines durch seine Gegenwart wieder erwachten alten Grolls, der zerstören, nicht aufbauen will. Der Bauherr sitzt auf dem Throne; er arbeitet daran, das Alternde zu modificiren und auf neuen Grundlagen umzubauen; er begreift die Forderungen der Zeit und berücksichtigt sie bei seinem Werke; er hat Ordnung, Gesetzlichkeit und für die Schwächeren schützende Institutionen eingeführt, indem er mit Gefahr seiner Krone und seines Lebens ein militärisches Corps angriff, das nur die Gewalt als Regel und Beschränkung an-

erkennen wollte; er endlich hat sich die mühsame, aber große Aufgabe gestellt, nach und nach die Fehler einer abgenutzten Regierungsform auszurotten und den gesellschaftlichen Zustand seiner Völker umzubilden. Die, welche ihn bekriegen, haben wahrlich nicht denselben Sinn wie er. Was wollen sie sonst, als die Bewegung der Wiedergeburt hemmen, wenigstens sie so lange als möglich aufhalten, die abgeschafften Mißbräuche wieder aufnehmen und mitten in dem Schutthaufen, unter dem sie den neuen Keim zu ersticken gedenken, die persönlichen Vortheile wieder finden, welche der Mangel an Gesetzen und Aufklärung den Mächtigen stets gewährt. Dieser Widerstandsgeist, diese Kastenzähigkeit sind nicht neu; Ibrahim und sein Vater sind eben so privilegirte Starrköpfe, wie tausend Andere, die ihre letzten Kräfte aufbieten, um die Reformen zu bekämpfen, in Folge deren sie sich dem allgemeinen Gesetze würden unterwerfen müssen. Kehren wir noch einmal zu dem Ursprunge dieses Krieges zurück.

„Die ägyptischen Fellahs, durch das höchste Uebermaaß von Elend von ihrem Herde vertrieben, wandern zu Tausenden nach Syrien und finden bei Abdullah-Pascha eine Zuflucht. Mehmed-Ali beschwert sich darüber bei der Regierung und verlangt, sie solle dem Abdullah befehlen, daß er ihm alle ägyptischen Flüchtlinge ausliefere und ihnen inskünftige den Eintritt in Syrien versperre. Der Sultan antwortet ihm mit jenen denkwürdigen Worten, die sein ganzes System enthüllen und dem Werke des osmannischen Souveräns den ihm eigenthümlichen Stempel aufdrücken: „Die arabischen Bauern sind Unterthanen des Reiches, nicht Sklaven des Pascha's; also steht es ihnen frei, sich niederzulassen, wo es ihnen gefällt.“ Wer vertheidigte in dieser Angelegenheit die Sache des Volkes? Wer wies mit einem Regenerationsworte die gehässige Anmaßung einer mächtigen Kaste zurück? Hier ist Alles klar, nichts zweideutig, keine der Täuschungen, die bei materiellen Kämpfen so häufig die Augen blenden und das Recht verdrängen. Zwei Regierungsformen stehen einander gegenüber: die eine, an die Vergangenheit, die Privilegien, die Unbeweglichkeit sich haltend, fordert ihre Sklaven zurück; die andere, auf die Zukunft gerichtet, eine Freundin der Fortschritte, eine Vertheidigerin der Schwachen, macht aus allen Sklaven Unterthanen Eines Fürsten und freie Menschen. Auf welcher Seite befinden sich Wohlwollen, edle kühne Aufklärung und Civilisation? Und doch ist dieß das ganze Geheimniß dieser Empörung.

„Mehmed-Ali würde nicht begonnen haben, hätte man ihn im Besitze seiner Leute gelassen, wie der Todtengräber bei Shakespeare von seinen Todten spricht; hätte der Sultan die Ruhe dem Ruhme vorgezogen; hätte er eingewilligt, einige Tausende von Unglücklichen, die das neue System unter die Aegide eines allgemeinen Schutzes stellen wollte, einem Häuptlinge der Kaste seiner Gegner auszuliefern, bloß darum, weil er der Mächtigste von Allen war, und weil die große Entfernung seine Unterwerfung am schwierigsten machte. Wir haben es schon einmal, zur Entgegnung auf die Begebenheiten in anderen Ländern, gesagt: hier repräsentirt eine Insurrection nicht den Willen einer Bevölkerung, die der höchsten Autorität Zugeständnisse abzudringen sucht. Hier hat sie keinen anderen Grund und Zweck, als ein Privatinteresse, welches sich durch dieses verzweifelte Mittel der Nothwendigkeit entziehen zu können glaubt, die von ihm erheischt, daß es der Pforte Rechenschaft ablege, weil diese will, daß die Unterthanen des Sultans nach Principien der Gerechtigkeit und Gleichheit regiert werden sollen, und weil sie das Gegentheil bestraft.

„Man kann also mit Recht sagen, daß eine Empörung in dem osmanischen Reiche, seitdem der Sultan Mahmud seine Reformen begründet hat, nur die unsinnige Unterstützung ist, welche ein Theil der Bevölkerung dem Bedürfnisse eines Einzelnen leiht, der einer verdienten Züchtigung entfliehen will, während die Regierung, welche ihn bekämpft, die Interessen der Bevölkerung repräsentirt, der sie Schutz gewähren muß, und die bei der Ungestraftheit des Empörers am meisten leiden würde. Niemals wurde diese Wahrheit in ein helleres Licht gestellt, als durch die jetzige Empörung Mehemed-Ali's. Das Kriegsglück hebt sie keineswegs auf, sondern trägt nur dazu bei, sie zu bestätigen; denn es beweist nur, daß das Unternehmen eines Reformators eine der schwierigsten Aufgaben der Menschheit ist.“

Teutschland.

Freiburg, 16. Jan. Es verbreitet sich hier das Gerücht, daß in Folge höherer Beschlüsse Garnison und Hofgericht aus unserer Stadt sollen verlegt werden. Auch die Entfernung der Universität wird neu besprochen. Da die Verbreitung dieser Bedrohung aus angesehenen Quellen stammt, so meint der Bürger, es sey dieß eine Bedrohung, die auf die zweite Bürgermeisterwahl einwirken soll. Andere Gerüchte sprechen von einem ministeriellen Erlaß, daß Rotteck nicht mehr wählbar sey. Die Bürger ließen verlauten, Rotteck zum zweiten- und drittenmale zu wählen, da die neue Gemeinde-Ordnung vom vorigen Jahre des Erstnichtgenehmigten Unfähigkeit zur Wieder- und Wiederwählung nicht ausspricht, im Gegentheile diesen Fall unerörtert läßt.

Speyer, 17. Jan. Die Nachricht von neuerdings im Administrativ- und Justizpersonale stattfindenden Versetzungen erhält — immer mehr Consistenz. Namentlich soll der sehr geachtete Regierungsvicepräsident v. Seutter nach Regensburg (wo Hr. v. Schenk Generalcommissär ist) versetzt werden.

Manchfaltiges.

Aus Lille wird gemeldet: Bei der Revue am 13. d. hat auch die bei der Belagerung von Antwerpen mehrmals erwähnte unerschrockene Marketenderin Antoinette Moreau das Ehrenkreuz erhalten. Als ihr diese Auszeichnung angezeigt wurde, sank sie ohnmächtig an der Fahne ihres Regiments zu Boden, worauf der König der Franzosen selbst zu ihr hineilte und ihr das Kreuz überreichte.

Die Dorfzeitung sagt: Gute Aussicht für die Zukunft! die Schulknaben unserer Dörfer bleiben nicht hinter der Zeit zurück. Das abgedroschene Soldatenspiel haben sie aufgegeben. Sie spielen jetzt Schwärzeles! Das macht sich scharmant. Nur giebt's unter den Jungen darum oft Zwist, weil jeder den Schwärzer, keiner den Gendarmen spielen will, denn dabei ist wenig Ehre zu gewinnen. Bisher schon bildeten die Schwärzer eine eigene Zunft, aber bis auf wenige, welche z. B. der nürnberger Correspondent als Spitzbuben von Profession mit Steckbriefen verfolgt, sind die Meisten ohne vorherige Uebung und förmliche Lehrzeit eingetreten. Das wird besser werden, denn was ein tüchtiger Hacken werden will, krümmt sich bei Zeiten. Auf den Schwärzerlesspielplätzen muß sich jedes Räubertalent und Genie entwickeln. Wir bedauern nur, daß die Gelegenheit dazu nun bald an unsere sächsischen Nachbarn übergeben wird.

Fremde. Im Adler: Hr. Capitän v. Bobrowski, von Kalisch; Hr. geh. Finanzrath Menz mit Familie, von Wasserlos; Hr. Werner, Fabricant, und Hrn. Kaufl. Spatz u. Kaiser, von Offenbach. Im Frankfurter Hof: Hr. Regierungsrath v. Goldmann, von Darmstadt; Hrn. Kaufl. Friedmann u. Müller von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Oberzolleinnehmer Sackreuter und Hr. Göth, Kaufm., von Frankfurt.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 19. Dienstag, den 22ten Januar 1833.

Großbritanien und Irland.

London, 14. Jan. Man weiß, daß Hr. v. Talleyrand hier und in Paris Alles aufbietet, die Ausführung des Projects eines frankfurter Congresses zu hintertreiben. Er betrachtet seinen und Palmerstons diplomatischen Einfluß als ausschließend an den Boden Großbritaniens geknüpft.

Man will wissen, daß in der Grafschaft Kilkenny und der dortigen Gegend der Geist der Gesetzlosigkeit weit unbändiger geworden, als er es seit vielen Jahren gewesen, und mehr Mordversuche und wirkliche Mordthaten verübt werden, als vielleicht in irgend einem anderen Lande der Welt; und wenn man von der Ermordung ganzer Familien liest, ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes, von Drohungen, Leute lebendig zu schinden u. drgl. m., so muß man wohl schließen, daß das Uebel so groß ist, als es von allen Parteien dargestellt wird. Dazu kommt denn nun die wirkliche Organisation eines neuen O'Connel'schen Vereins unter der Benennung irländischer Freiwilligen, um das Land, wie für die Emancipation, von einem Ende zum anderen aufzuregen. Kurz, man besorgt, wir stehen in Hinsicht auf Irland am Rande eines Bürgerkrieges. Freilich hätte die Regierung, im Falle es zu einer solchen Extremität kommen sollte, nicht nur ganz England und Schottland, sondern auch in Irland selbst fast alle wohlhabenden und gebildeten Männer, gleich viel von welcher Religion, nebst der ganzen Masse der Protestanten, welche, bei dem wilden Hasse der dortigen Katholiken, sich nolens volens an die Regierung, als ihre Vertheidiger, anschließen müßten, auf ihrer Seite. Aber die große Masse der Katholiken, die Millionen des haus- und heimathlosen Gesindels, wovon das Land, wie kein anderes in der Welt, voll ist, diese an Raub und Mord und allen möglichen Gräueln, an Mangel und Entbehrung gewöhnte Masse zu bekämpfen, wäre dann doch eine höchst schwierige Aufgabe, und ihre Besiegung ließe sich nur durch ungeheueres Blutvergießen und höchst tyrannische Gesetze bewirken.

London, 15. Jan. Es ist traurig, daß das Verhaben des Ministeriums in Betreff Irlands, welches so eben der Gegenstand aller Unterhaltung ausmacht, dahin geht, das unglückliche Irland mit der grausamsten Strenge zu behandeln. Die Habeas-Corpus-Acte soll dort suspendirt werden. Der Marquis von Anglesey ist mit der unumschränktesten Gewalt bekleidet worden. Der größte Theil des Landes wird in Belagerungsstand erklärt werden. Specialconseils werden errichtet werden, um über alle Verbrechen und Vergehen zu richten. Irland soll der ganzen Brutalität der Proconsuln Englands überliefert werden. Dieß ist das Gesetz der Verdächtigungen, die Herrschaft des Schreckens, Alles, was die Geschichte von Willkühr und Verletzung der Menschenwürde darbietet. Dieses Gesetz soll die ganze Hülfe seyn, welche das Ministerium einem verhungerten Volke darbringen will. Schon sind die Hauptzüge dieses Gesetzes bekannt. Jeder der Abneigung Verdächtige kann auf die Discretion der Behörde verhaftet werden, ohne daß es einer Anklage bedürfte. Jedermann, gehöre er zum männlichen oder weiblichen Geschlechte, der nach Sonnenuntergang außer seiner Wohnung getroffen wird und keinen durch Zeugen erwiesenen rechtfertigenden Grund dafür angeben kann, wird eingekerkert werden. Zu jeder Stunde des Tages und der Nacht können die Häuser von der bewaffneten Macht visitirt und die Verhaftungen vollzogen werden. Ein Kriegsgericht wird die Angeklagten richten, und gegen ihre Urtheile kann nicht appellirt werden. Kein Geschwornengericht, keine Caution, keine durch das Gesetz bewilligten Garantien mehr. Das Personal des Gerichtshofes wird aus der Armee gewählt werden, welche eine englische ist. — Dieß im Allgemeinen, was England für Irland vorbereitet. Obgleich hier das Vorurtheil heftig gegen die Einwohner Irlands ist, so darf man doch hoffen, daß die allgemeine Meinung sich gegen diese monströse Weise, das Elend eines ganzen Volkes zu beendigen, erklären wird. Wenn das angezeigte und beschlossene Vorhaben in Vollzug gesetzt wird, so kann man voraussagen, Irland wird sich ihm nicht unterwerfen, und schreckliches Unheil wird die Folge davon seyn.

Frankreich.

Paris, 18. Jan. Man versichert, Marschall Soult, der Kriegsminister, der sich im Gefolge des Königs befindet, sey von der Nordarmee äußerst kalt empfangen worden, und es sey eine große Spannung zwischen ihm und dem Marschall Gerard entstanden. Die Ursache soll seyn, daß der Kriegsminister, um in sein Ausgaben-Budget nicht gar zu große Summen zu bringen, die Expeditionsarmee vor Antwerpen in alle Verlegenheiten des Mangels der Lebensbedürfnisse und der Ambulancen versetzt, auch

die Vertheilung der Beförderungen und Belohnungen ganz anders, als dem Berichte und Gutachten Gerards gemäß, vorgenommen habe.

— Die Untersuchung wegen des Pistolenschusses auf dem Pont-Neuf ist endlich gestern geschlossen worden, und vier Verdächtige, Giroux, Planel, Benoist und Bergeron, werden vor den königl. Gerichtshof gestellt werden.

— Wiederholte Nachrichten aus den westlichen Departementen bestätigen die Bewegungen der Carlisten-Partei, deren Zweck seyn soll, einen Sturm auf das Schloß von Blaye zu unternehmen, um die Frau Herzogin mit Gewalt zu befreien. Das Ministerium ist von den Umtrieben dieser Partei genau unterrichtet. Ueberhaupt treten die Carlisten in den Salons wie in den Kammern jetzt viel kühner auf. Sie rühmen sich der Vendée, der südlichen Aufstände, sie wollen in den Colonien zur Empörung reizen. Sie gestehen, daß sie geheime Gesellschaften haben, Geld vertheilen, und zu den Mitteln, welche sie zum Proselytenmachen brauchen, gehört auch — der Rock der Herzogin von Berry, der Rock, den sie zu Nantes im Kaminversteck trug, als sie verhaftet wurde. Zahllose Fragmente jenes Rockes werden gleich Reliquien in ganz Frankreich verbreitet. Ein Carlist, der Jemand gestern im Salon, weil er ihn anhörte, auch für einen Carlisten hielt, zeigte ein Stück jenes Rockes, es war von dunkelbraunem Merino, auf einem Papiere bevestigt, wo neben an stand: „Von dem Rocke der Herzogin von Berry. (Unterz.) Berryer Sohn."

Um der Herzogin von Berry alle Mittel und Wege zur Flucht abzuschneiden, hat der Gouverneur der Citadelle von Blaye, unter anderen Maaßregeln, auch den Draht des über dem Pulvermagazin befindlichen Wetterableiters, welcher über die Wälle geht und die Blitze in den Fluß ableitet, wegnehmen lassen, und er will sonach die Citadelle lieber in die Luft sprengen, als die hohe Gefangene daraus mit Hülfe des Blitzableiters entrinnen lassen.

— Die Depeschen, welche Hr. v. Bussiere im Laufe der vorigen Woche von Wien hierher brachte, sollen von Neuem der französischen Regierung die erwünschtesten Zusicherungen geben, in Folge deren man denn auch beschloß, die in der Nähe der Alpen gelagerten französ. Streitkräfte bedeutend zu verringern. Da seitdem die preußischen Truppen der Rheinprovinz den Rückzug nach ihren früheren Standquartieren begonnen, so wird unverzüglich auch die französische Heeresabtheilung nahe an der Nordostgränze auf den Friedensfuß gesetzt. Zugleich von der Besorgniß eines allgemeinen Krieges und von den Gährungen befreit, welche zwei Jahre hindurch die Ausrüstung ungeheuerer Truppenmassen erheischten, nähert sich Frankreich und der ganze Welttheil dem ersehnten Augenblicke der Entwaffnung. So vest ist das Vertrauen auf die Fortdauer eines friedlichen ruhigen Zustandes geworden, daß schon jetzt die Entwaffnung beginnt, noch ehe die beiden großen Probleme der Scheldeschifffahrt und Luxemburgs völlig gelöst sind.

— Aus Lille erfährt man, daß man bei dem französischen Generalstabe, so wie bei der französischen Armee vest entschlossen zu seyn scheine, die angebotenen Leopoldskreuze auszuschlagen. Ein französischer Officier glaubt nicht, von einer Nation einen Orden annehmen zu können, welche die Beibehaltung des Monuments zu Waterloo beschlossen hat.

Teutschland.

Der bekannte verdienstvolle Professor der Philosophie, Ernst Gottlieb Schulze, ist in Göttingen am 14. Jan. gestorben.

Die in Berlin niedergesetzte Commission über die Organisation der Bundesarmee wird ihre Arbeiten bald beendigt haben, und dann auseinander gehen. Es heißt, das teutsche Bundesheer solle künftig im Falle eines Krieges in zwei Hauptarmeen getheilt werden, welche zwar im Einverständnisse, jedoch abgesondert, agiren würden.

Koblenz, 19. Jan. Eine der erfreulichsten Botschaften traf am 15. d. hier ein: eine k. Cabinettsordre, welche gebietet, alle Kriegsreservisten der Infanterie sogleich zu entlassen und die Regimenter auf den Friedensfuß, wie vor 1830, zu stellen. Die Artillerie und Reiterei bleibt zwar nur noch vorläufig in statu quo; allein alle zur Landwehr gehörigen Leute, welche bei der Artillerie stehen, werden in die Heimath entlassen. Die Colonnen werden aufgelöst und die Pferde zur besseren Bespannung der Geschütze verwendet. Das an der Maas stehende Observationscorps wird ebenfalls, und zwar schleunigst, aufgelöst. Wir sehen nun mit Recht, bei Preußens umsichtiger Politik, diese Maaßregel als eine Gewähr der Erhaltung des Friedens an, für die schon der Rückzug der französischen Armee aus Belgien sprach. Preußen würde sicher seine westlichen Provinzen einer Invasion nicht bloßstellen, hätte es Grund zu Befürchtungen. Alles läßt glauben, daß Hrn. v. Werther's letzte Depeschen sehr beruhigend waren. Preußen gienge also jetzt wieder mit dem Beispiel einer Reduction seiner Militärmacht voraus. Es spricht dadurch factisch ein ehrendes Vertrauen in die jetzt Frankreich regierenden Grundsätze aus. Mögten diese nur im Westen gewürdigt und ihnen entsprochen werden! Wahrlich, Frankreich bedürfte der Ruhe, der Ersparung so sehr, als irgend ein Land Europa's. Der bisherige Kriegsfriedenszustand, wie sie spottweise sagen, hat alle Resourçen erschöpft. Auch Preußen bedarf der Ersparung, und diese tritt wirklich jetzt theilweise ein. Kostete doch das 8. Armeecorps an Truppensold vor dem Jahre 1830 nur 75,000 Thlr. monatlich, und der letzte Monat betrug 290,000 Thlr. Hoffentlich wird bald die ganze Armee auf den Friedensfuß gesetzt werden.

Darmstadt, 19. Dec. Der Antrag des Abgeordneten Grafen Lehrbach, auch dem weiblichen Geschlechte bei den Verhandlungen der 2. Kammer der Stände den Zutritt zu gestatten, ist heute mit 30 Stimmen gegen 14 angenommen worden. Die Bestätigung jenes Beschlusses der Kammer hängt, da er eine Veränderung des Reglements der Kammer ist, von dem Großherzoge ab. Man glaubt, daß diese um so weniger erfolgen werde, als Viele der Meinung sind, daß dem Lande dadurch neue Kosten entstehen könnten. Die Klagen über die Endlosigkeit der Anträge, Reden und Verhandlungen, wodurch die Landtage so sehr verlängert wurden und dem Staate bedeutende Unkosten entstanden, kam bisher schon, selbst in der Kammer, häufig vor. Schöne Augen können begeistern, ermuntern, verwirren und wer weiß, was Alles. Viele wollen deßhalb befürchten, daß die Verhandlungen, würde der Antrag gemacht und wirklich Gebrauch davon gemacht, gar kein Ende mehr finden mögten!

Stuttgart, 18. Jan. Von der gestrigen geheimen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erfuhr man, daß sie sich auf eine Eingabe des Abgeordneten Pfizer in Betreff der Bundesbeschlüsse bezog.

Heute wurden in derselben Kammer wieder mehrere schriftliche Anträge abgelesen, die sich sämmtlich auf materielle Interessen oder Verwaltungsgegenstände von secundärer Wichtigkeit beziehen und später sicherlich zur Sprache kommen werden — eine Hinterthüre, durch die man sammt und sonders in den Hafen der Popularität einzulaufen gedenkt, um

desto leichter die Scylla der großen Politik und die Charybdis der geistigen Emancipation zu umgehen. Nur eine der schriftlichen Motionen verdient herausgehoben zu werden, die des Abgeordneten Zais: die Kammer solle die Regierung bitten, die Unterhandlungen in Betreff einer Handelsvereinigung mit Preußen aufzugeben, weil bisher kein Resultat erfolgt sey.

Ein hiesiges Blatt bemerkt in Bezug darauf, wie sich die zweite Ständekammer in ihren wenigen Sitzungen, die sie seither gehalten, besonders bei der Wahl der Präsidentur-Candidaten und der Commission der Adresse, welche, nach der Mehrzahl der Mitglieder derselben zu urtheilen, keinen Verstoß gegen die Devotion enthalten und ein Meisterstück in der Form geben wird, bereits dargestellt hat, Folgendes: „Heute und an meinem Todestage will ich mich den Tröstungen der Religion überlassen, da mein irdisches Hoffen schwindet.“

Die vier würtembergischen Rechtsconsulenten Kübel, Ródinger, Tafel und Wagner haben der Ständeversammlung eine Eingabe eingereicht, worin sie wider den Ausschuß derselben Klage führen, und behaupten, Letzterer, welcher ihnen die Ermächtigung zum Eintritt in die Kammer abgesprochen, habe, statt sich rein auf den Standpunct des Rechts zu beschränken, Thatsachen von einer schon vor zehn Jahren von selbst eingeschlafenen Studentenverbindung vor die hohe Kammer gebracht, die als gänzlich unwahr nachgewiesen werden könnten. Sie fordern nicht den Eintritt in die Kammer, aber strenges, unerbittliches Recht.

München, 19. Jan. Se. Maj. der König Otto I. von Griechenland, das Römische verlassend, wurde bei der Ankunft auf dem Gränzgebiete des Königreichs Neapel von dem Gouverneur der Provinz auf das Feierlichste bewillkommt, und von dem Volke mit Jubel begrüßt. Diese Feierlichkeiten und Ehrenbezeugungen begleiteten den jungen liebenswürdigen Wittelsbacher in einer solchen Auszeichnung hin und hin bis zu dem Weichbilde des schönen Neapels, daß Allerhöchstderselbe statt am Nachmittage erst am 3. morgens $3\frac{1}{2}$ Uhr in der Residenzstadt eintreffen konnte, indem Allerhöchstderselbe sich auf diesem Hinzug durch Neapels Provinzen huldvoll und freundlich mit dem Volke benahm. Aus diesem Grunde mußten die angeordneten festlichen Empfangsanstalten bei der erwarteten Ankunft in Neapels Residenzstadt der Nacht weichen. Die ganze Bevölkerung Neapels war den ganzen Tag hindurch in Bewegung. Der König wartete an der Spitze seiner Truppen, Großen und Autoritäten vergebens auf die bestimmte, aber durch die in seinem Reiche angeordneten Feierlichkeiten verzögerte Ankunft des Königs Otto, welcher endlich am Frühmorgen des 3. durch die Straßen Neapels einfuhr. Schnell verbreitete sich die Ankunft desselben. Die Straßen wiederhallten von Jubel, und außer vielen anderen verschiedenen Kundgebungen der Freude der Bewohner sah man an einem Kaufmannshause die Worte: dem Erlöser Griechenlands! transparent. Alsbald stattete der König dem König Otto einen Besuch in glänzender Umgebung ab. — Manche Blätter, so auch die politische Zeitung, erwähnen, als wäre König Otto zu Lande über Sicilien nach Brindisi, allein der König von Neapel ließ ein Dampfschiff geziert herrichten, und trug es den Prinzen Bayerns an, um längs der herrlichen Gestade von Neapel und Sicilien die Fahrt nach Brindisi zu genießen, da Otto I. am 9. Neapel verließ, über dessen dortigen Aufenthalt vielleicht wir Mehreres mittheilen können. — Zugleich berichtigen wir jene laut gewordene Sage, als seyen mehrere Hunderte unserer Mannschaft der Bataillone und Corps genöthigt worden, aus Mangel an Raum in den Schiffen auf dem Verdecke derselben zu lagern, und sich dadurch schädlichen Fahrteinflüssen auszusetzen. Der englische Schiffscapitän, welcher bemerkt hatte, daß die Soldaten zum Theile unbequem und zu enge ihre Nachtlager in den bestimmten Schiffen einnehmen sollten, eilte alsogleich in das Arsenal, disponirte noch über 3 Schiffe, in welchen die Truppen gut eingetheilt, glücklich und freudig in das Meer stießen.

Folgendes wurde unter anderen auch von einem Sohne an seinen Vater in München aus Triest geschrieben: „Den 31. Dec. nachmittags 4 Uhr gieng die französische Fregatte Cleopatra mit der griechischen Deputation ab nach Pirano, wo unsere Linientruppen vor Anker lagen. In der Neujahrsnacht erhob sich ein fürchterlicher Sturm, welcher bis zum 5. d. anhielt. Die englische Fregatte Madagascar, die russische Fregatte Anna, der Luro, der Stephanino und Tusson, lauter Kauffahrteischiffe, hatten schon sämmtlich ihre Mannschaft an Bord, um am neuen Jahre mit dem Frühesten abzusegeln. Aber 5 Tage und 5 Nächte mußten sie noch hier im Hafen umherschaukeln. Ein fürchterliches Schauspiel gewährte es, die Schiffe so wie große Schachteln im Hafen herumgeworfen zu sehen. Der Wind brüllte durch die Masten und das Tauwerk, zum Staub peitschte er die Wellen empor, und zu schneeweißem Schaum sprudelte er sie an dem Molo. Von einer englischen Brigg riß das Ankertau, es wurde frei, und bald darauf an den nahen Leuchtthurm geschleudert; die Waaren wurden zwar noch gerettet, doch das Schiff ist total ruinirt. Während diesen stürmischen Tagen sah man hier beinahe Niemand auf den Straßen, außer wer in Geschäften ausgehen mußte, denn diese Bora (so nennt man diesen Sturm) ist zu unverschämt, sie bläßt so sehr von dem Hafen herein durch alle Straßen der Stadt, daß man nur mit genauer Noth um eine Straßenecke einbeugen kann. Um 4 Uhr nachmittags am 5. lichteten sämmtliche Transportschiffe ihre Anker, und konnten endlich mit günstigem Wind nach Pirano absegeln. Nach Sonnenuntergang sah man die ganze Flotte ihre Reise nach Korfu fortsetzen. Der Albano, welcher für die Ouvriers-Compagnie bestimmt war, lag damals noch in der Quarantaine, und konnte wegen des Sturmes nicht herauskommen, weßwegen noch zwei Tage vergingen, bis die Mannschaft eingeschifft werden konnte; den 8. um 4 Uhr früh segelten sie endlich einmal ab. Ich war anfänglich dem Albano zugetheilt; allein die Cajüte war zu klein, und mein Platz war mir zu unbequem; ich schiffte mich daher lieber auf dem Thessaro ein, der viel bequemer war. Heute abend geht es noch in die wogende See. Vorgestern und gestern hatten wir Sirocco, welcher mich wie Schirlingsduft anhauchte; ich bekam davon ein heftiges Fieber; die guten Griechen schickten mir gleich einen Doctor, und heute bin ich wieder so ziemlich gut. Die Seekrankheit überfiel beinahe jeden von uns; doch wenn wir nur einmal an eine warme Sonne kommen, alsdann wird Alles wieder anders werden; der verfluchte Wind bläßt uns so kalt durch den Leib, daß wir alle erstarren

„Wäre es immer so wäre, so müßte ich gestehen, daß mir in Teutschland der Winter lieber, als in Italien seyn würde.“

Türkei.

Wien, 15. Jan. Gestern abends ist bei der französischen Botschaft ein Courrier aus Konstantinopel eingetroffen, welcher die Nachricht brachte, daß die türkische Hauptarmee eine vollständige Niederlage erlitten habe, und der Großwessier selbst in die Hände der Aegyptier gefallen sey. In der Hauptstadt herrschte bei Abgang des Courriers die größte Aufregung, und man fürchtete den Ausbruch von Unruhen. Der Großherr hatte sich unter so dringenden Umständen an den russischen Botschafter, Hrn. v. Butenieff, gewendet, und ihn um Beistand gebeten, welcher ihm auch zugesagt wurde. Es sind augenblicklich Befehle an die russische Admiralität nach Sebastopol geschickt worden, um schleunigst eine ansehnliche Escadre zur Verfügung des Sultans zu stellen. Man glaubte zu Konstantinopel, daß 30 russische Kriegsschiffe nach dem Bosphorus kommen würden, um einen etwanigen Versuch Ibrahim-Pascha's, den Canal zu überschreiten, abzuwehren. Der k. russische General Murawieff, der mit einer außerordentlichen Mission in Konstantinopel angekommen war, schickte sich an, nach Alexandrien weiter zu gehen, um Unterhandlungen mit Mehemed-Ali zur Beendigung des Krieges anzuknüpfen. Brach zu Konstantinopel in den nächsten Tagen keine Revolution aus, und lief also das Leben des Sultans keine Gefahr, so war man der Meinung, daß es dem Hrn. v. Murawieff gelingen werde, einen Waffenstillstand zu erhalten, da die Abtretung Syriens, als bisher angegebener einziger Zweck der ägyptischen Expedition, jetzt zugestanden werden muß. Inzwischen darf man sich nicht verhehlen, daß Mehemed-Ali im Taumel des Sieges vielleicht seine Forderungen noch weiter ausdehnen könnte. (Diese Nachrichten haben auf die hiesige Börse bedeutend eingewirkt; die Fonds waren in Folge der aus London und Paris eingegangenen hohen Curse beträchtlich gestiegen; diesen Morgen aber wichen sie.) Die Folgen dieser außerordentlichen Ereignisse im Oriente sind unberechenbar; sie können leicht auf den Zustand Europa's wesentlich einwirken.

Manchfaltiges.

In einer der letzten kalten Nächte wurde in den Straßen von Mainz ein erfrorner Mensch entdeckt; jeder Versuch, ihn dem Leben wieder zu geben, war vergeblich, er blieb todt. Es war ein Züchtling, der nach fünfjährigem Arrest an dem ersten Tage seiner Freiheit den Tod fand. In derselben Nacht fand ein Wanderer auf dem Weege zwischen Laubenheim und Weissenau einen dem Anschein nach erfrornen Menschen und trug den Scheintodten auf die Au, wo er an eine Thüre anklopfte, und um Hülfe für denselben flehte, wurde aber nicht eingelassen. Er schleppte nun seine schwere Bürde bis nach Weissenau, wo es ihm nach mehreren vergeblichen Versuchen gelang, eine mitleidige Seele zu finden, der ihm den scheinbar entseelten Körper auf einem Schubkarren in des Bürgermeisters Haus bringen half; nun wurde die nöthige Hülfe angewandt, ein Arzt aus Mainz gerufen, und nach vielfältigen Versuchen und Mühen der Scheintodte wieder in's Leben zurückgerufen. Der barmherzige Samaritan eilte jetzt erst von dannen, ohne daß man den Namen dieses Wackeren erforscht hatte.

[57 a 3] Im Concurse, welcher über die Verlassenschaft des zu Stockstadt verlebten Franz Ott ledig, Soldaten bei dem königl. bayer. 14ten Linien-Infanterie-Regimente, erkannt worden ist, wird einziger Edictstag auf

Mondtag den 11ten Februar d. J.

vormittags 9 Uhr

anberaumt, wo alle Gläubiger zur Anmeldung ihrer Forderungen mit etwaigem Vorzugsrechte und deren gehörigen Nachweisung, zur Vorbringung von Einreden und schließlichen Verhandlung unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses dahier zu erscheinen haben.

Aschaffenburg den 5ten Januar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Wagner, Rechtsprakt.

---

[58] Bekanntmachung.

Wer an den Hutmachermeister Joseph Volz von Klingenberg, welcher nach Nordamerica auswandern will, aus irgend einem Grunde eine Forderung machen zu können glaubt, hat solche

Mittwoch den 13ten Februar d. J. frühe 9 Uhr

unter dem Nachtheile dahier geltend zu machen, daß er ansonst bei Vertheilung der Kaufschillingsgelder aus seinem versteigerten Vermögen unberücksichtigt bleibt.

Klingenberg den 9ten Jänner 1833.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

[39 c 3] Stamm- und Brennholz-Versteigerung.

Nachstehende Holzversteigerungen werden hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und zwar:

1) am Freitage den 25ten dieses Monats im Revier Partenstein, und zwar aus dem Flößgrunde und einigen anderen Abtheilungen der Schneidwaldung
55 Klafter Buchen-Scheitholz,
10 1/2 „ „ Knorzholz,
7 1/4 „ „ Stangenholz und
2 1/2 „ Eichengemischtholz;

2) am Samstage den 26ten dieses Monats aus dem Rothenberge der Revier Lohr
36 Klafter Buchen-Scheitholz,
3 „ „ Knorzholz,
1 1/4 „ „ Stangenholz,
10 1/4 „ „ Astholz und
9 1/2 „ Eichengemischtholz;

3) am Mondtage den 28ten dieses Monats aus dem Schäfteuwalde der Revier Langenprozelten
183 Eichen-Bau- und Nutzholzabschnitte,
34 Klafter Buchenscheitholz,
4 „ gemischtes Stangenholz,
31 1/4 „ Eichenastholz,
10 1/2 „ Buchenastholz und
22 1/2 Hundert Buchenwellen; endlich

4) aus den Distrikten Katharinenbild und Buch der Revier Ruppertshütten
420 Klafter Buchen-Scheitholz,
58 1/2 „ „ Knorzholz,
7 „ „ Prügelholz und
76 1/2 „ „ Astholz.

Die Versteigerungen und namentlich jene der Holländerstämme sollen bei günstiger Witterung im Walde vorgenommen werden, wobei jedoch am ersten Strichstage die Zusammenkunft im Gemeindewirthshause zu Partenstein, am zweiten im Schaafhofe bei Lohr, am dritten im Kronenwirthshause zu Langenprozelten und am vierten im Kronenwirthshause zu Ruppertshütten stattfindet.

Mit Ausnahme der Revier Lohr, wo der Strich nachmittags um 2 Uhr beginnt, ist der Anfang jedesmal auf morgens 10 Uhr bestimmt, und wird noch bemerkt, daß das sämmtliche Gehölz bereits numerirt ist und täglich eingesehen werden kann.

Lohr den 10ten Januar 1833.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

Geiße, Actuar.

Verlegt bei J. M. Wallandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 20. Mittwoch, den 23ten Januar 1833.

Nordamerica.

Man hat Nachrichten aus Charleston bis zum 20. Dec. Die Proclamation des Präsidenten der Regierung der Vereinigten-Staaten war in dieser Stadt angekommen, und hatte eine sehr tiefe Sensation auf alle Gemüther gemacht. Die Nullificateurs scheinen übrigens weder durch die Drohungen des Präsidenten eingeschüchtert, noch durch die Gerechtigkeit seiner Gründe überzeugt zu seyn. Unterdessen haben die Unionisten die Promulgation dieser Proclamation benutzt, um die Fortschritte des Verrathes aufzuhalten zu suchen. Sie haben gerichtlich gegen die Maaßregeln der Nullificateurs protestirt. Der gesetzgebende Körper des Staates Pennsylvanien hat das Benehmen der Nullificateurs als verrätherisch angeklagt, und seinen Entschluß erklärt, die allgemeine Regierung gegen alle Maaßregeln jener zu unterstützen, um die Rebellion zu unterdrücken und die Auflösung der Union zu verhindern.

Großbritanien und Irland.

London, 16. Jan. Der heutige „Courier" sagt: „Die Nachrichten aus Irland sind fortdauernd beunruhigend. Die Grafschaften, welche seither Ruhe genossen hatten, sind gegenwärtig die Beute von Unordnungen, welche sonst nur in dem südlichen Theile jenes Landes vorgefallen sind. Ein neuer Zwischenfall verdient bemerkt zu werden. Die Pächter haben systematisch ihre Pachtgelder zu zahlen verweigert, aber erklärt, solche den Grundeigenthümern in Person entrichten zu wollen. Der eingestandene Zweck dieser Verweigerung ist, die abwesenden zu zwingen, nach Hause zurückzukehren; allein es ist zweifelhaft, daß dieser Zweck erreicht wird. Eine geheime Rathssitzung ist gestern beim Könige gehalten worden, aber man kennt das Resultat derselben nicht."

Vor alten Zeiten hat in Irland die Sitte geherrscht, daß das Volk sich eine eigene Rechtspflege herausnimmt, die durch bewaffnete Banden geübt wird, welche des Nachts das Land durchziehen, und ihren Weeg mit Blut und Brand bezeichnen. Diese Banden, von einem Abzeichen, welches sie tragen, Weißfüße genannt, sind gegenwärtig in voller Arbeit, und die Gräuel-Scenen, welche ihnen zur Last gelegt werden, übersteigen in der That alle Beschreibung. Einem Manne, der bei einer streitigen Wahl gegen den Volks-Candidaten gestimmt, in das Haus brechen, ihn aus dem Bette holen, und ihn vor den Augen der Seinigen ermorden, oder Haus und Hof umstellen, und mit Allem, was sich darin befindet, den Flammen übergeben, ist das Werk eines Augenblickes. Nicht immer geht es so ernsthaft her; oft begnügt sich der Pöbel damit, durch wildes Geschrei Schrecken einzujagen, oder die Fenster einzuwerfen. Die Listen, deren die Repealer sich bedienen, um ihre Gegner von dem Wahlplatze entfernt zu halten, sind zuweilen im höchsten Grade lächerlich. So bemächtigte bei der Wahl zu Maryborough sich ein Haufe des Zollhauses an der Heerstraße von Castlebown, zog eine Kette vor und ließ Niemand vorüber, der nicht statt des Zolls das Versprechen entrichtete, für die Repealer zu stimmen. Dieß dauerte, bis eine Abtheilung Militär und Polizei erschien, die den Durchzug erzwang. In Folge der wechselnden Aufregung hat der Krieg gegen die Renten der Landgüter eben so begonnen, wie der gegen die Zehnten, wobei es zwischen dem Landvolke und der Polizei schon zu blutigen Kämpfen kam.

Die Triumphfahrt der Repräsentanten von Dublin ist in ungestörter Ruhe vorübergegangen. Ein Wagen mit zwei prächtig ausgeschlagenen Armstühlen trug bei der Procession die beiden Parlamentsglieder für die City von Dublin. Zu den Füßen des Befreiers saß ein alter Kerl, welcher dem Pantalon in der Pantomime glich, mit gelbem Wamms und Hosen und einer ehrwürdigen Perücke von herunter hängenden weißen Roßhaaren. Der Mann stellte den König Brian Boru vor, der die Dänen verjagte, und hielt zwischen seinen Knieen eine irische Harfe, das Instrument, welches alle anderen Saiten-Instrumente an schnarrendem Tone und Monotonie übertrifft; an seiner Seite standen zwei königliche Pagen in Seide gekleidet und mit Federn geschmückt. O'Connel war in einen weiten blauen Mantel gehüllt, dessen Kragen hoch über seine Ohren hinausstand; er trug eine Pelzmütze und sah aus, als wäre er krank, oder befürchtete er, krank zu werden. Er empfing die Ehrenbezeugungen der Menge, als schuldigen Tribut, meistens sitzend; während Ruthven, welcher für alles Andere besser taugt, immerwährend aufstand und seinen Hut vor den Damen abzog. O'Gorman Mahon führte die Procession, die Caritas vorstellend, allein in einem offenen Wagen an. — Vor König Wilhelms mit Lorbeeren ge-

schmückter Statue warf der Mann des Volkes seine Mütze in die Höhe. Auf dem Weege nach dem Parlamentshause erscholl ein sublimer Chor von 10,000 Stimmen, welche dem Widerruf ihr Freudengeschrei brachten. Schmiede, Metzger und Bäcker folgten zu Pferde; ihre Weiber in Kutschen und Gefährten aller Art und Zeit. Alle blinden Pfeifer und Fidler waren aufgeboten, und Dutzende von Fahnen wehten mit den gewöhnlichen Inschriften. Die Schneider und Handschuhmacher erschienen in ihrem Sonntagsstaate, die Handels-Union hatte sich festlich aufgeschmückt. Alle möglichen irischen National-Lieder wurden gesungen, und der donnernde Ruf nach Aufhebung der Union erschütterte während des langen Zuges fortwährend die Luft. Doch herrschte vollkommene Ordnung, und das Militär war vergebens unter den Waffen gewesen.

Frankreich.

Paris, 19. Jan. Die ministeriellen Blätter melden heute, daß Befehle zur Dislocation der Reserve-Infanterie-Division der Nordarmee, welche unter des Generallieutenants Schramm Befehlen steht, gegeben worden seyen. Zahlreiche Beurlaubungen und Verabschiedungen sind auf allen den Puncten, wo unsere Soldaten versammelt waren, bewilligt worden. Diese Maaßregeln scheinen die Folgen der Gewißheit zu seyn, welche man immer mehr und mehr von der Erhaltung des allgemeinen Friedens erhält.

— Bei der Revue, welche am 15. d. zu Lille stattfand, wollte die Artillerie im Galopp ihren Standpunct erreichen. Bei der Wendung des Platzes wurden Personen umgeworfen, und die Räder eines Stückes fuhren über mehrere Individuen hin; unter diesen war ein Greis, der einige Minuten später starb. Sieben andere Personen wurden während des Defilirens durch die Räder der Canonen ergriffen; zwei blieben auf der Stelle todt; einem wurden beide Beine zerschmettert, man fürchtet für ihr Leben; 4 wurden mehr oder weniger schwer verwundet.

— Carlistische Blätter theilen die Abschrift eines Briefes der Herzogin von Berry an die Dauphine mit, worin sie in einer Nachschrift sich auch an ihren Sohn, den Herzog von Bordeaux, wendet, dem sie darin aus ihrem Gefängnisse die Ermahnung giebt: „Mein Sohn! Hüte Dich, Frankreich für unsere Leiden verantwortlich zu machen. Wenn es frei seine Wünsche ausdrücken könnte, so würdest Du nicht in der Verbannung und Deine Mutter nicht in Fesseln seyn. Bereite Dich vor zu der hohen Bestimmung, die Dir vorbehalten ist, vernachlässige keine Gelegenheit, Dich zu unterrichten. Um den Menschen zu befehlen, reichen dem Zufalle verdankte Begünstigungen der Geburt nicht hin; man muß sie besonders in Aufklärung, Weisheit, Güte und Muth übertreffen. Verdopple Deine Anstrengungen und Deinen Fleiß, und arbeite ohne Unterlaß, Dich würdig zu machen Deiner Abstammung und Frankreichs!“

Niederlande.

Brüssel, 19. Jan. Der König und die Königin nebst allem Gefolge sind gestern abends hier eingetroffen. — General Desprez und der ganze Generalstab sind gestern hier angekommen. — Von heute an befindet sich das große Hauptquartier in Brüssel.

Im geheimen Comité der Repräsentantenkammer am 17. stattete die mit der Prüfung des durch den Senat angenommenen Gesetzesentwurfs, durch welchen dem Marschall Gerard ein Ehrendegen zuerkannt wird, beauftragte Commission ihren Bericht ab, in welchem sie einstimmig dessen Verwerfung beschließt. Hr. v. Huart führt das Wort. Die Gründe der Verwerfung sind, daß die belgische Nation ihre Dankbarkeit gegen die französische Armee für die Uebergabe der Citadelle bereits bezeugt habe, und zwar durch das Votum eines früheren Gesetzes, welches von beiden Kammern angenommen worden sey, und gegen die ganze Armee einen Dank ausspreche. Die allgemeine Discussion wurde eröffnet und dauerte bis 2 3/4 Uhr. Viele Mitglieder sprachen gegen den Beschluß der Commission, führten den Grundsatz durch, daß man keine Spaltung zwischen den beiden Kammern veranlassen müsse, und daß es unpassend seyn würde, das zu verweigern, was der Senat bewilligt habe. Die Commissäre suchten ihren Beschluß durch kräftige Gründe zu rechtfertigen, der aber durch das Votum der Majorität beseitigt wurde. Die Mitglieder der Commission entfernten sich, um einen neuen Bericht zu entwerfen; um 3 1/2 Uhr kehrten sie zum Comité zurück und schlugen die Annahme des Projectes, ohne die darin angegebenen Beweggründe dazu, vor. Eine unbedeutende Discussion folgte diesem Berichte, während welcher man sich verbindlich machte, nichts bekannt werden zu lassen, was im Comité vorgegangen war. Unter den Mitgliedern, welche die Versammlung verließen, können wir die HH. v. Brouckere und Fleussu namhaft machen. Um 4 Uhr wurde die Sitzung öffentlich. Der Präsident las den vom Senat eingereichten Entwurf vor: „Wir Leopold u. s. w. Da Wir der französischen Armee in Belgien, in der Person ihres Chefs, ein Pfand der Nationalerkenntlichkeit geben wollen, so haben Wir, in Uebereinstimmung mit den Kammern, decretirt und befehlen, wie folgt: Alleiniger Artikel. Ein Ehrendegen soll durch Uns im Namen des belgischen Volkes, dem Marschall, Grafen Gerard, Oberbefehlshaber der Nordarmee u. s. w., überreicht werden.“ Der Artikel ward nunmehr einstimmig, eben so die Einleitung, mit einer bedeutenden Majorität genehmigt.

Die „Union“ sagt heute: „Vor einigen Tagen sagten wir, die Regierung bereite eine neue Aufforderung an die großen Mächte vor. Man versichert jetzt, dieses Vorhaben sey aufgegeben worden. Die Regierung scheint überzeugt zu seyn, daß sie in der gegenwärtigen Lage, ehe sie handelt, den Ausgang der von Frankreich und England bei dem haager Cabinette gemachten vereinigten Schritte abwarten muß. Dieser Entschluß wurde sogar auf die Vorstellungen dieser beiden Mächte gefaßt.

Antwerpen, 18. Jan. Die gestern gehörten Canonenschüsse wurden von den Holländern auf die Bürgergarde abgefeuert, welche den Posten an der Mühle von Calisbouck besetzt hatte und weiter vorwärts gerückt war. Unsere Artilleristen haben das Feuer lebhaft erwiedert und keinen Verlust erlitten.

Teutschland.

Cleve, 17. Jan. In der Nacht vom 15. auf den 16. d. wurden von dem hiesigen Assisenhofe das Urtheil über eine Bande von Missethätern gesprochen, die seit geraumer Zeit der Schrecken der Umgegend gewesen: 13 Personen wurden zum Tode, und 3 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit mit Ausstellung und Brandmark, und 1 zu 5jähriger Zwangsarbeit verurtheilt. Ein mitangeklagtes Frauenzimmer wurde freigesprochen.

Aus Rheinpreußen, 17. Jan. Ganz wider Erwarten sind die bestimmtesten Befehle von Berlin eingetroffen, Alles in dieser Provinz wieder auf den Fuß zu setzen, wie derselbe vor dem Einrücken der Franzosen in Belgien war. Hiernach begeben sich die Regimenter, welche das Beobachtungscorps an der Maas bildeten, noch vor Ablauf des Monats, mit Ausnahme einer Brigade Infanterie, wieder

Digitized by Google

nach ihren Friedensgarnisonen zurück, sämmtliche in Rheinpreußen zu den Fahnen ihrer respectiven Corps einberufenen Kriegsreservisten aber werden schon in diesen Tagen nach ihrer Heimath entlassen. Der Eindruck, den dieser Befehl gemacht hat, ist verschieden, je nachdem man — zum Theil aus sehr verschiedenen Beweggründen — einen Krieg mit Frankreich oder die Fortdauer des Friedens wünschte. Einigen Speculanten zu Köln und in anderen rheinischen Städten ist übrigens aus diesem für sie ganz unerwarteten Ereignisse ein sehr bedeutender Schaden erwachsen, indem nunmehr die Preise der Brodfrüchte, so wie der Erbsen, Linsen und anderer Lebensmittel, auf deren Ankauf sie bedeutende Summen angelegt hatten, sofort gewichen sind, ein noch stärkeres Weichen aber fast unausbleiblich scheint. Man fürchtet vielleicht nicht ohne Grund, daß diese Conjunctur manche Verlegenheit erzeugen mögte.

Darmstadt, 20. Jan. Man erinnert sich des Antrages des Abgeordneten E. E. Hoffmann, so wie des Antrags des Abgeordneten Dr. Heß, Brunck, v. Gagern, Rausch, Hallwachs. Dieffenbach, v. Buseck, Dr. Langen und Elwert, betreffend die Beschlüsse der teutschen Bundesversammlung vom 28. Juny v. J. Das Nächste, was diese Anträge wollten, war, daß die zweite Kammer der Stände den Inhalt jener Bundesbeschlüsse reiflich prüfe, und daran knüpften sich dann allerdings weitere selbstständige Anträge. Jene Anträge wurden dem zweiten (Gesetz-) Ausschusse zur Berichts-Erstattung zugewiesen. Der Bericht ist bisjetzt nicht erstattet. Dagegen geht das Gerücht, daß mehrere Abgeordnete, worunter man insbesondere den Grafen Lehrbach (Mitglied der Adresse-Commission), Wieger, Schacht und Hardy nennt, beabsichtigen, einen Antrag in ganz entgegengesetztem Sinne bei unserer zweiten Kammer zu stellen, und dadurch jenen zu Nichte zu machen.

In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Landstände erstattete der Abgeordnete Hallwachs, Namens des zweiten Ausschusses, Bericht über den Antrag des Abgeordneten E. E. Hoffmann, die Aufhebung der beschränkenden Schlußbestimmung des Artikels 81 der Verfassungsurkunde betreffend. Hiernach findet ein Petitionsrecht der Einzelnen und der Corporationen in Hinsicht allgemeiner politischer Interessen nicht statt; eine Bestimmung, welche der Antragsteller durch Vestsetzung des Gegentheils entfernt zu sehen wünscht. In einem ausführlichen, mit unverkennbarer Sachkenntniß und geläutertem Geschmack geschriebenen Vortrag entwickelt der Ausschuß seine Gründe für den Antrag, und endigt mit der Schlußbemerkung, daß die Kammer demselben ihre volle Zustimmung ertheilen wolle. Der Ausschuß leitet seine Deductionen theils aus dem Wesen repräsentativer Staatsverfassungen, theils aus analogen Bestimmungen anderer, verfassungsmäßig regierter Bundesstaaten ab, und gelangt auf diese Weise zu der Schlußfolgerung, daß durch Einräumung des allgemeinen Petitionsrechtes ein Hauptelement des constitutionellen Lebens in die Staatsgesellschaft eingeführt werde.

• Frankfurt, 21. Jan. Wenn man sich vor einiger Zeit, als der Krieg unvermeidlich schien, im Scherz erzählte, Hr. v. Rothschild bleibe vest bei der Behauptung: der Friede werde erhalten, weil er für den Krieg kein Geld hergebe, da lag doch etwas Wahres in der Sache, denn die neueren Staatsanleihen alle gleichen dem Credit eines Mannes, der, zu sehr verschuldet, nur mit so hohen Zinsen Anleihe machen kann, daß die Schuld, sprichwörtlich im gemeinen Leben, mit zu Tische sitzt und mit aus der Schüssel ißt. — Aus diesem Grunde glaubt man hier denn auch, daß nicht nur die preußische Moselarmee bald heimkehrt, sondern auch daß die kriegerische Stellung dieses Staates mitten im Frieden aufhören werde, wie die in Frankreich und in anderen Staaten nun bald auch aufhören wird, was als Vorbereitung der nothwendigen Minderung stehender Heere betrachtet werden kann.

Dermalen arbeitet Hr. E. E. Hoffmann in Darmstadt als Landstand, den katholischen Geistlichen Weiber zu verschaffen und der Staatscasse Geld, indem derselbe die Besoldung des Bischofs zu Mainz zu hoch findet und zu beschneiden in Antrag bringt. Es klingt überhaupt — wie schon das großherzoglich badische Staatsministerium bei gleichem Antrage richtig bemerkt hat — sonderbar, wenn eine theologisch-katholische Angelegenheit, worüber ein richtigeres Urtheil mit Sachkenntniß in großen katholischen Staaten von allgemeinen Concilien gefällt werden könnte, in einer Provinz des teutschen Staates auf eigene Faust concordatswidrig verhandelt werden will. — Schafft zuerst Wittwencasse, damit die Wittwe und Waise als Bettlerinnen die Würde des Vaters im hungernden Sohne nicht befleckt; für Frauen ist dann bald gesorgt. Für ständische Berathung giebt es wirklich noch viele und mancherlei Dinge von mehr Eile und höherer Wichtigkeit. Von Stuttgart aus hofft man jetzt in männlich ernster Entwickelung einer großartigen landständischen Wirksamkeit Verhandlungen von höherem Interesse. Worte für die nähere Bruderverbindung teutscher Staaten unter sich, damit der Caffee- und Zuckerkrieg sammt dem Demoralisirungs-Institute der inneren Mauthbureaux aufhöre; Preßfreiheit, damit das Herz seine Gefühle, der Verstand seine segenreichen Lehren, der Patriot seine Liebe für's Vaterland aussprechen kann.

Endlich giebt — so sagen Briefe — Holland den gebieterischen Umständen nach, um den belgischen Streit auszugleichen. Der Rückmarsch der preußischen Armee von der Mosel hat Licht verbreitet über das Täuschende der Lage. Die Fehlgriffe unter van Maanens Ministerium sollen also nicht erneuert werden, und man wird der Zeit überlassen, Richter und Helfer zu seyn.

Freiburg, 18. Jan. Eine hier eingetroffene Verfügung des Ministeriums des Inneren an die Kreisregierung besagt: Der das Erstemal zum Bürgermeister Erwählte dürfe bei der zweiten Wahl nicht mehr gewählt werden. Die Censur würde nicht gestatten, den tiefen Eindruck zu schildern, welche diese nach der Gemeindeordnung ganz unerwartete Verfügung auf die Bürgerschaft machte. — Wir beschränken uns daher auf die Bemerkung, daß eine solche Auslegung des Gesetzes nicht nur der Gemeindeordnung selbst, sondern auch dem §. 65 der Verfassung entgegen ist, daß sie sogar bereits vorgekommene Fälle gegen sich hat, und daß sie sonach in jeder Hinsicht als rechtlich ungültig zu betrachten ist. — Die längst beabsichtigte Verlegung des erzbischöflichen Sitzes von Freiburg nach Bruchsal soll, sicherem Vernehmen zufolge, demnächst vor sich gehen. — Bis zum 15. März werden abermals Dislocationen der Truppen stattfinden. Das zu Freiburg in Garnison liegende Infanterieregiment Nro. 3 wird nach Rastatt verlegt. Das Karabiniersbataillon des Leibregiments kommt von Rastatt nach Karlsruhe; das 2. Bataillon des 2. Infanterieregiments von Karlsruhe nach Durlach, wo bisher keine Garnison lag. (Bad. Z.)

Weimar, 18. Jan. Das Loos ist geworfen. Die Staatsregierung hat wirklich die vom Landtage mit so bedeutender, achtungswerther Majorität beschlossene Oeffentlichkeit der Sitzungen nicht genehmigt. Das Ministerium soll in einer sechs Bogen langen Abhandlung Gründe angeführt haben. Und wenn man wiederum ein Buch darüber geschrieben hätte!

Was läßt sich da Neues dagegen sagen, was nicht schon durch die Königin aller Gründe, durch die Erfahrung, in so vielen großen und kleinen Staaten längst Widerlegung gefunden hätte. Wir lesen in den vielen Worten nur das: „Nein“! Der Vorwand, daß unsere Verfassung durch die Oeffentlichkeit der Sitzungen wesentlich geändert würde, ist eben ein Vorwand, welcher auch schon in dem rühmlichst bekannten höchsten Decret vom 4. Febr. 1819 an den dornburger Landtag seine Widerlegung findet. Hätte der Landtag von 1823 die vom Großherzog gewollte Oeffentlichkeit der Sitzungen angenommen, so war für solchen Fall auch schon eine Landtagsgeschäftsordnung gegeben, und die Verfassung hatte sonst keine Abänderung zu erleiden. Warum sollte es jetzt anders seyn? Streben wir nicht alle nach dem Besseren? — Auf den Fall, daß ein beifälliges Decret erlassen worden wäre, hatten viele Bürger sich verabredet, ihre Freude durch festliche Illumination ihrer Häuser auszudrücken, nun aber bleibt es dunkel — dunkel.

(Hildburgh. Z.)

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 11ten auf den 12ten dieses Monats wurde einem Ortsnachbar zu Roßbach, Landgerichts Obernburg, ein ganz neues Wagenrad, welches schwer mit Eisen beschlagen, dessen Naabe schon sehr ausgedreht und die Felgen von Eichenholz gearbeitet waren, entwendet.

Diesen Diebstahl bringt man zur Entdeckung des Thäters, so wie des entwendeten Gegenstandes, zur öffentlichen Kenntniß.

Aschaffenburg den 22ten Januar 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenböch.

[49 b 3] Dienstag den 29ten laufenden Monats sollen in der Revier Rohrbrunn aus den Abtheilungen

a) Echterspfahl:
85 Eichen-Commercial-, Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
151 Klafter Buchen-Scheitholz,
50 « « Klotzholz,
78 « Eichen-Scheitholz;

b) Wanzengrube:
11 Eichen-Nutz- und Bauholz-Abschnitte,
226 Klafter Buchen-Scheitholz,
50 « « Klotzholz;

c) aus verschiedenen Distrikten an zufälligen Ergebnissen:
100 Eichen-Commercial-, Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
80 Klafter Buchen-Scheitholz,
24 « « Klotzholz,
21 « « Astholz,
96 « Eichen-Scheitholz,
10 « « Astholz;

ferner Mittwoch den 30ten laufenden Monats in der Revier Altenbuch aus den Distrikten

a) Grobschnabel:
120 Eichen-Commercial-, Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
18 Klafter dreischühige Eichen-Daubholzmützel,
12 « Buchenscheit- und Klotzholz,
170 « Eichenscheitholz;

b) Hoheberg:
1 Eichen-Nutzholz-Abschnitt,
13 Klafter Buchen-Scheitholz,
5 « « Klotzholz,
31 « « Astholz;

c) aus verschiedenen Distrikten an zufälligen Ergebnissen:
12 Eichen-Nutz- und Bauholz-Abschnitte,
5 Klafter Buchen-Scheitholz,
3 « « Klotzholz,
25 « Eichen-Scheitholz,
11 « « Astholz

versteigert werden. Der Zusammentritt ist vormittags 10 Uhr am 29ten zu Rohrbrunn, am 30ten zu Altenbuch.

Stadtprozelten am 13ten Januar 1833.

Königliches Forstamt Bischbrunn.

Schäfer, Forstmeister.

Moßbaff, Actuar.

[60 a 3] Holzversteigerung.

Am Dienstage den 5ten k. M. Februar werden aus den Distrikten und Abtheilungen Heuberg, Gobertsthal und Reichenthal der Revier Frammersbach meistbietend versteigert:
20 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
177 Klafter Eichenscheitholz I. und II. Classe,
85 « Buchenscheitholz,
28 1/2 « Buchenknorzholz, dann
eine Partie Eichen- und Buchen-Astholz, und
aus dem gemeinschaftlichen Walde Haurain
15 Klafter Eichenbrennholz.

Die Zusammenkunft ist morgens 10 Uhr im Gasthause zum römischen König zu Frammersbach.

Lohr den 19ten Januar 1833.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold.

Geiße, Actuar.

[47 c 3] In der königlichen Fasanerie werden Freitags den 25ten dieses Monats mittags 2 Uhr meistbietend öffentlich versteigert:
33 1/2 Klafter Kiefernscheitholz,
20 « gemischtes Scheitholz und
8800 Stück gemischte Wellen.

Hievon werden die zum Ankaufe Lusttragenden mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß diese Versteigerung in schicklichen Partien bei dem aufgemachten Holze selbst am goldbacher Thore nach vorgängiger Eröffnung der Bedingnisse wird vorgenommen werden, und daß Steigerer, deren Zahlungsfähigkeit nicht bekannt ist, sich über solche alsbald bei dem Ankaufe durch Zeugnisse ihrer Ortsvorstände ausweisen müssen, widrigenfalls ihre eingelegten Gebote nicht berücksichtigt werden können.

Aschaffenburg den 16ten Januar 1833.

Königliches Forstamt Aschaffenburg.

Deßloch.

Frhr. v. Lurz, k. Forstamts-Actuar.

---

[63] FROHSINN-GESELLSCHAFT.

Samstag den 26ten Januar Tanzgesellschaft.

Anfang abends 7 Uhr.

Der Ausschuss.

[61 a 2] Sonntag den 27ten Januar wird ein Maskenball im Theatergebäude stattfinden, der um 8 Uhr abends anfangen und um 3 Uhr morgens endigen wird. Das Legegeld besteht in 36 kr. für die Person. Der Ein- und Ausgang ist auf dem Karlsplatz.

Braun, Conditor.

---

[59] Bei Hauptmann Giesler dahier sind mehrere hundert Gulden (wobei das Mäkelgeld erspart werden kann — — —) auf gerichtliche Versicherung auszuleihen.

[b 3] Bei Bierwirth Christoph Seuffert, Lit. C Nro. 119 in der Wermbachsstraße, ist der mittlere Stock, enthaltend drei heizbare und zwei unheizbare Zimmer, Küche, Abtritt, Speicherkammer, Holzplatz, nebst einem Keller, stündlich zu vermiethen.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 21. Donnerstg, den 24ten Januar 1833.

Spanien.

Madrid, 11. Jan. In der Nacht vom 8. auf den 9. d. wurde der königliche Hof aufs Neue in Angst gesetzt, und die Minister blieben bis zu Tagesanbruch versammelt. Die verbannten Gardes-du-Corps wollten, in Verein mit den royalistischen Freiwilligen, vor ihrem Abzuge noch einen entscheidenden Schlag ausführen: es handelte sich um nichts weniger als um die Ermordung der Minister und des Generalpolizeiintendanten, dessen Thätigkeit seither alle Combinationen der Factionisten vereitelt hatte, und der auch wieder diese Verschwörung in ihrem Ausbruche hemmte. Man verhaftete die Rädelsführer und führte am anderen Tage die übrigen Gardes-du-Corps aus der Hauptstadt nach den Orten ihres Exils ab. Dasselbe Loos hatten 60 Officiere der k. Garde-Infanterie, über deren Ergebenheit man nicht verlässigt war. Auch spricht man von weiteren strengen Maaßregeln, unter anderen von der Verbannung sämmtlicher königl. Garden, mit Ausnahme derjenigen, welche sich laut für die Königin erklärt hatten. Die royalistischen Freiwilligen werden ebenfalls verabschiedet. — Ungeachtet des Decrets vom 4. d., durch welches der König wieder die Zügel der Regierung zu ergreifen erklärt, fährt die Königin fort, die Staatsgeschäfte zu erledigen, da der Erstere noch zu sehr geschwächt ist, als daß er anhaltend arbeiten könnte.

Alle bestimmungslos in Madrid sich herumtreibenden Franzosen haben so eben den Befehl erhalten, binnen 24 Stunden die Hauptstadt zu verlassen.

Die kleine Contrerevolution in Spanien wird Manche in ihrer Hoffnung getäuscht haben, denn es giebt Leute, für die alle Erfahrung verloren ist. Wir haben in den spanischen Angelegenheiten nie etwas gesehen als die Willkühr und — einen König, den es einen Todeskampf kostet, um einen Minister vom crassesten Absolutismus und seinen persönlichen Gegner zu entlassen, während er zweimal mit einem bloßen Federzuge ein ganzes erneutes Volksleben ausstreicht. Die Willkühr muß ihre Frucht bringen: ihre Werke haben keinen Grund und keine Dauer. Die Willkühr erfand die geheimen Cortes, die Willkühr verweigert ihre Anerkennung, eben weil sie geheim waren. Die Willkühr, die sich immer auf Gesetz und Reichsverfassung beruft, verwirrt alle Gesetze und alle Statuten dergestalt, daß man nicht einmal mehr weiß, was Recht ist. Wer kann sagen, ob die männliche oder die weibliche Nachfolge in Spanien jetzt gesetzmäßig ist? Wo die Willkühr herrscht, entscheidet die Gewalt, und so wird es auch dießmal gehen. Die Zusammenberufung der Cortes wird unter solchen Umständen immer gefährlicher, denn sie haben jetzt nicht mehr bloß Ja zu sagen, sondern sie müßten eine Rechtsfrage entscheiden. Man sollte glauben, wenigstens das persönliche Interesse sollte den König oder die Königin verleiten, einen Anhalt im Volke zu suchen. Nein, man glaubt Alles gethan zu haben, wenn man einen Minister wählt, der sich von denen der Inquisition nur vielleicht in dem Puncte der Erbfolge unterscheidet, so wie man dem Volke, das sechs Jahre für Ferdinand blutete, eine große Gnade anzuthun glaubt, wenn man einige Cortesglieder zusammenberuft, bloß um Ferdinands Tochter auf den Thron zu heben. Acht Jahre hat Ferdinand immer an carlistischen Ministern gehangen, und noch setzt er dieses System fort. Eine solche Hartnäckigkeit würde unglaublich scheinen, wenn man nicht wüßte, daß der auswärtige Absolutismus alle seine Künste aufbietet, um seine Stellung in der Halbinsel zu sichern. Wir haben es gesagt, seitdem die Revolutionen und der Monarchismus gegen einander aufgetreten sind, hängt Alles von der auswärtigen Politik ab, und in der Halbinsel, wo es sich um keine Territorialfrage handelt, wird man doch nicht läugnen wollen, daß hier sich der bloße Principienkrieg erklärt hat. Aber die Principien selbst gehen verloren, wo soll die Nation, von deren reinem Monarchismus, Absolutismus, Inquisitionismus u. s. w. man so viel geschwatzt hat, dieses ihr Heiligthum suchen? In Ferdinand oder in Karl V.? Fast sollte man glauben in dem letzteren, denn die heiligsten Männer Spaniens hängen ihm an. Aber dieses verläumdete Volk hat der Mehrzahl nach gesunden Sinn genug, um sich nicht an jene heiligen Männer anzuschließen. Zudem haben sich auch viele ausgezeichnete Männer dem Inf. Don Carlos gegenüber compromittirt, und obgleich jetzt die Königin für den Todesfall des Königs nicht mehr den Hebel der Regenz in den Händen hat, obgleich man nicht einmal versichern kann, was der König in einem nochmaligen Todeskampf wieder für Unheil stiften kann, so wird am Ende das Volk wieder, wie immer, für seine Führer, ohne, ja selbst gegen ihre Befehle, sein Blut vergießen müssen. Wie die belgische Angelegenheit nicht ohne Krieg, so kommt die spanische nicht ohne Revolution zu einer Entscheidung.

Portugal.

Die englische Regierung macht große Anstrengungen, um vor Eröffnung des Parlaments (nebst der holländisch-belgischen Streitfrage) die Angelegenheit Portugals in die Reihe zu bringen. Lord Hervey, britischer Legationssecretär zu Madrid, hat sich nach Lissabon begeben, um einen Waffenstillstand zu erlangen. Er hatte mehrere Conferenzen mit Lord Russel, dem Admiral Parker und den englischen und französischen Consuln, und mehrere Verhandlungen mit der miguelistischen Regierung, worauf an Don Miguel, der sich bei der Armee befand, eine Depesche abgeschickt wurde, um ihn einzuladen, ohne Verzug nach Lissabon zurückzukommen. Man vernimmt, daß derselbe wirklich sich sogleich auf den Weeg gemacht hat, um nach der Hauptstadt zurückzukehren. Das, was öffentliche Blätter von dem Inhalte der Verhandlungen wissen wollen und melden, sind nur gewagte Vermuthungen, die wir daher hier übergeben wollen. — Die Stadt Oporto wird unterdessen fortwährend auf's Schrecklichste bombardirt.

Aus Madrid vernimmt man, daß die spanische Regierung dem die Flotte Don Pedro's befehligenden Admiral Sartorius, welcher in dem spanischen Hafen Vigo überwintern wollte, den Befehl zugeschickt hatte, diesen Hafen augenblicklich zu verlassen. Da Sartorius diesem Befehle keine Folge geleistet hat, so erließ die spanische Regierung die nöthigen Befehle nach Cadix, daß ein Linienschiff von 90 Canonen, zwei Fregatten von 44 Canonen und drei Briggs sich nach Vigo begeben sollen, um den pedristischen Admiral zu zwingen, den spanischen Hafen zu verlassen, und ihn zu verhindern, in einem anderen Hafen Spaniens beizulegen. (Hiernach ist die in anderen Blättern enthaltene Nachricht: die auf Befehl der spanischen Regierung zu Cadix ausgerüstete Escadre habe die Bestimmung, im Vereine mit der englischen Flotte den Kampf zwischen den feindlichen Brüdern zu Gunsten Don Pedro's zu beendigen, zu berichtigen.) — Die spanische Regierung widersetzt sich fortwährend aufs Hartnäckigste der Einführung einer constitutionellen Regierung in Portugal, und Don Pedro unterließ es daher in der letzten Zeit sorgfältig, in seinen öffentlichen Erlassen und Proclamationen des Wortes „Constitution" zu erwähnen.

Frankreich.

Paris, 20. Jan. Der König und die ganze k. Familie sind gestern wieder hierher zurückgekommen. Der Marschall Gerard befindet sich seit gestern ebenfalls hier. Bei der Revue zu Lille am 15. d. hatte sich der Kriegsminister, Marschall Soult, noch vollends verhaßt gemacht. Der General Lawöstine, dessen Brigade bei der Belagerung von Antwerpen fast den beschwerlichsten Dienst versah, hatte für einen durch frühere und jetzige Verdienste ausgezeichneten Capitän das Officierskreuz der Ehrenlegion begehrt. Der Kriegsminister widersetzte sich diesem Verlangen, versprach jedoch am Ende dem Marschall Gerard, dasselbe erfüllen zu wollen. Bei der obenerwähnten Revue rief daher Lawöstine seinen Capitän aus der Fronte hervor, damit derselbe decorirt werde. Da machte Soult neue Schwierigkeiten, widersetzte sich aus allen Kräften der Ordensverleihung, während Gerard und Lawöstine die lebhaftesten Gegenvorstellungen wiederholten, der verdiente Capitän aber, dem ein so großer Schimpf öffentlich widerfuhr, und das ganze Truppencorps sich tief gekränkt fühlten. Der König, erschüttert durch diese ergreifende Scene, nahm endlich selbst das Kreuz und überreichte es dem tief beleidigten Krieger, ihn und seine Kameraden auf diese Weise ehrenvoll versöhnend.

Die Pärskammer hat gestern hinsichtlich des Gesetzentwurfes wegen Abschaffung der Feier des 21. Januars einen neuen Beschluß gefaßt, und demselben mit 88 Stimmen gegen 63 folgende Fassung gegeben: „Das Gesetz vom 16. Jan. 1816 in Betreff des ewig beklagenswerthen Trauertages des 21. Januars 1793 ist abgeschafft."

Türkei.

Die persönliche Tapferkeit des Großveziers, der immer an der Spitze seiner Colonnen stand, vermogte nichts gegen die Tactik Ibrahims und seiner kriegsgewohnten ägyptischen Truppen. Redschid-Mehmed-Pascha selbst gerieth verwundet in Gefangenschaft, nachdem er an der Spitze eines Theils seiner Garden, 7000 Bosnier und 8000 Albaneser, einen letzten Angriff versucht hatte. Die Bosnier und Albaneser giengen größtentheils zum Feinde über, worauf der Großvezier, allein gelassen, nach vergeblicher Gegenwehr, sich ergeben mußte. Diese zwar noch nicht authentische Erzählung verdient indessen wohl Glauben, da man weiß, in welch hohem Grade der Großvezier durch sein treubrüchisches Benehmen gegen die Albaneser vor einigen Jahren, und später gegen die Bosnier, sich den Haß dieser Völker zugezogen hat. Eine große Menge Gefangener und beinahe sämmtliche Artillerie, Gepäck rc. fielen in Ibrahims Hände, und viele tausend Ueberläufer verstärkten dessen Armee. Was dem Schwerte oder der Gefangenschaft entgieng, ist ein kleiner Haufe, der sich nach allen Gegenden zerstreute und seine Heimath suchte. — Was werden nun die Folgen dieses denkwürdigen Ereignisses seyn! Die Hauptstadt ist den Siegern bloßgestellt, eine Intervention kann schwerlich schnell genug kommen, um dieselbe zu retten und den wankenden Thron des Sultans zu stützen. Man hat zwar zu Konstantinopel sogleich den Plan gefaßt, bei Brussa ein verschanztes Lager zu errichten, und alle waffenfähigen Türken dahin zusammenzurufen, allein auch von diesem letzten Mittel läßt sich Nichts erwarten, wenn man nur einigermaaßen die allgemeine Stimmung in der Türkei berücksichtigt. Das einzige Rettungsmittel für den Sultan scheint sonach nur ein durch unbedingte Genehmigung der Bedingungen Mehemed-Ali's erkaufter Friede, welcher Meinung die gemäßigte Partei im Divan auch seyn soll. Zögert der Sultan, so steht selbst sein Leben in Gefahr, indem nicht ohne Wahrscheinlichkeit bei Annäherung der Aegyptier ein Aufstand in der Hauptstadt befürchtet wird. Entschließt er sich aber zur Flucht, im Vertrauen auf fremde Unterstützung, so steht zu erwarten, daß Ibrahim sich mit der Hauptstadt auch des Thrones bemächtigt.

Teutschland.

Zwei neuerliche Verfügungen des preußischen Justizministers haben in Berlin großes Aufsehen erregt. Sie bestehen darin, daß über Referendarien, welche Arbeiten länger als 4 Wochen ohne triftige Gründe liegen lassen, Personalarrest verhängt, und ferner die Auscultatoren zum zweiten Examen nicht zugelassen werden, wenn sie zur Anmeldung dazu länger als 3 Jahre brauchen.

Luxemburg, 19. Jan. Heute verläßt die Kriegsreserve unserer Garnison die Vestung, um nach Preußen zurückzukehren.

Stuttgart, 21. Jan. Gestern überbrachte eine Deputation der Kammer der Standesherren Sr. M. dem Könige die Dankadresse, welche ein treues Echo des Inhaltes der Thronrede ist, und daher wohlgefällig aufgenommen wurde.

In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurden die schriftlichen Anträge verschiedener Abgeordneten vorgelesen. Dieselben betrafen die Erhöhung der Capital-, Besoldungs- und Pen

konsteuern, die verfassungsmäßige Einführung des Rechtes, Waffen zu tragen, und die Einrichtung des Wehrsystemes darnach, die Revision der Forst- und Jagdgesetze, die Erleichterung der Wirthschaftsabgaben ꝛc. Hierauf hielt der Abgeordnete Wüst einen Vortrag, worin er sich der Wahl einer Finanzcommission widersetzte, und die financiellen Leiden des Würtembergers einer gewissenhaften Berathung unterworfen wissen wollte. Sein Vortrag lautete folgendermaßen:

„Auch zu meinen Ohren ist das nun ziemlich verbreitete Gerücht gedrungen, daß man deßwegen so sehr sich beeile, zur Wahl der Finanz-Commission zu schreiten, um sofort in der für ihre Beschäftigung zu gewährenden Zeit den Vorwand zur Vertagung der Stände und zur Verschiebung der schon vorgebrachten Motionen zu finden. Diese Nachrichten haben mich mit wahrer Betrübniß, aber zugleich auch mit hohem Unwillen erfüllt, denn, meine Herren, ich habe nicht erst nöthig, Sie es zu versichern, Sie wissen es selbst, Ihre Comittenten haben es Ihnen gewiß oft genug zugerufen, daß die Erwirkung, und zwar die möglichst schleunige Erwirkung materieller Erleichterungen des schwer gedrückten und leidenden Volkes die Mission ist, welche Ihnen geworden. Ja, meine Herren, schon seit vielen, aber ganz besonders seit dritthalb Jahren verlangt das Volk, daß endlich, was die Regierung schon vor 16 Jahren versprochen, aber nicht in's Werk gesetzt hat, das Schreibereiwesen, dieser Mäusefraß, der inzwischen nur mehr zugenommen, mit der Wurzel ausgerottet werde; daß die Salz- und die übrigen, besonders hart auf dem Armen drückenden indirecten Abgaben des Umgeldes, der Accise und der Sporteln bedeutend herabgesetzt, und daß die Grundholden nicht bloß dem Namen, sondern auch der That nach, gegen gerechte und billige Entschädigung ihrer Grundherren von den drückenden Leibeigenschaftsabgaben und Frohnen, und von der Willkühr befreit werden, womit die gutsherrlichen Rechte ausgeübt, ja besonders in neuer Zeit erweitert werden. Die Grundholden verlangen Schutz bei ihren althergebrachten und durch die Edicte neu „garantirten“ Rechten.

„Die Klagen über die schnödeste Willkühr gutsherrlicher Beamten und Domänen-Kammern sind allgemein, und die Gegenstände dieser Klagen sind wahrhaft empörend, und überschreiten allen Glauben, und entrücken uns aus dem für so liberal geschilderten Zeitalter in ein früheres, leider nur zu bekanntes Mittelalter.

„Ein Rechtszustand besteht in der Verfassungsurkunde hinsichtlich der öffentlichen Verhältnisse, der hinsichtlich der gutsherrlichen mangelt gänzlich. Dieser Zustand aber greift weit mehr in's Leben, und wie kann Der ein freier Staatsbürger genannt werden, welcher durch Abgaben aller Art, besonders lehensherrlicher, beinahe erdrückt wird, der ganz von dem Heer von Schreibern und Beamten, landes- und gutsherrlicher, abhängt, der diesen zinsbar ist, der kein eigenes Flecklein Grund und Boden hat, der den Pfandgläubiger oder Gutsherrn als den Eigenthümer des Bodens anerkennen muß, den er im Schweiße seines Angesichtes baut. Noch so freisinnige Lehensedicte, noch so freisinnige Verfassungen sind ein Spott auf freie Staatsbürger, wenn diese unter dem Drucke von Abgaben erliegen.

„Ohne sehr bedeutende Ermäßigung derselben erfüllen wir unsere Sendung nicht. Aber, halten uns die hohen Staatsbeamten immer entgegen: womit soll man das hierdurch im Budget entstehende Deficit decken? Aber lesen Sie, würde ich denselben, und besonders den Ministern, zurufen: in den hundert und abermal hundert Mittheilungen unserer Committenten, so werden Sie finden, daß das Volk Verminderung der Apanagen, des stehenden Heeres, der kostspieligen Gesandten, der hohen Beamten-Besoldungen, der hohen Pensionen, daß es Erhöhung der Capital- und Besoldungs-Steuern, und daß es Schutz bei seinem Gewerbe- und Gemeinde-Vermögen, daß es überhaupt Vereinfachung der Staatsmaschine, daß es Abschaffung überflüssiger Collegien, daß insbesondere das katholische Volk Abschaffung des katholischen Kirchenrathes oder wenigstens Abschneidung der nicht ihm, sondern dem Bischof gebührenden Gewalt verlange, damit die preiswürdige Thätigkeit des hochwürdigsten Ordinariats zum Frommen der Gläubigen anschlagen möge.

„Um diese Wünsche, Bedürfnisse und dringenden Beschwerden in öffentlichen Versammlungen vor ganz Würtemberg, vor ganz Teutschland laut vorzutragen, um auf Geltendmachung zu dringen und die dringend nöthigen Erleichterungen zu erwecken, deßwegen sind wir hier, aber nicht, um durch Wahl und Beschäftigung der Finanzkammer die Auflegung neuer Lasten einzuleiten, nicht dazu, dann wieder heimzukehren, des hohen Winkes gewärtig, im Zeitpuncte des Ablaufes des Etatsjahres wieder zu kommen und das Budget zu votiren, oder die dringendsten Beschwerden hintendrein zu berathen, oder gar auf einen außerordentlichen Landtag zu verschieben. Schamroth müßten wir vor unsere Committenten treten und wie arme Sünder das Peccavi anstimmen und das gerechte Verdammungsurtheil über uns ergehen lassen, daß wir den gerechten Erwartungen, die man in uns gesetzt hat, die wir beschworen haben, nicht entsprochen, daß wir nur die alte Praxis eingehalten haben.

„Das Volk ruft uns mit lauter Stimme zu: Euere Praxis, ihr Volksvertreter, soll die unserige seyn, daß nämlich, wie wir an euch den Ruf schleunigster Erleichterung ergehen ließen, ihr ihn auch unerschrocken, furchtlos und treu vor der Regierung, vor den Ministern erschallen lasset, damit sie wenigstens nicht im Irrthume über den Zustand des Volkes sey, und euch nicht vorwerfen können, die Wahrheit nicht gesagt zu haben; ich rufe also mit lauter Stimme, daß schleunige materielle Erleichterung höchst noth thut, daß Zustimmung zur Vertagung mir als Verrath an der Sache des armen Vaterlandes erscheint. Dieses will ich nicht. Reinen und unbeschwerten Gewissens und mit freudigen Hoffnungen bin ich hierher gekommen, und unbelasteten Gewissens will ich wieder in die Mitte meiner Committenten zurückkehren und denselben wenigstens den freilich traurigen Trost bringen, die reine Wahrheit gesagt zu haben.“

Wüst's Meinung traten, mit verschiedenen Motiven, die meisten Abgeordneten bei, und es wurde beschlossen: daß die Finanzcommission noch bis nach der Abgabe des Rechenschafts-Berichtes über die Verwendung der öffentlichen Gelder ausgesetzt bleibe. — Schließlich wurde eine Revision der Geschäftsordnung beschlossen.

München, 21. Jan. Die neuesten Nachrichten aus Neapel melden vorläufig, daß unter den Festlichkeiten bei dem Aufenthalte Sr. Maj. des Königs Otto I. besonders eine Hoftafel in der dortigen Königsresidenz mit allem Glanze darauffolgender Ehrenbezeugungen, z. B. im Theater u. s. f., sich ausgezeichnet hatte. Die Ehrfurcht und Theilnahme des Volkes für die jugendliche Würde und Bestimmung dieses für uns Bayern selbst unvergeßlichen Prinzen würde jede Schilderung, wie man berichtet, kaum ausdrücken können. Unser allgeliebter Kronprinz Max, k. H., sind stets an der Seite des brüderlichen Otto. Beide nahmen mit gütiger Huld einen Festabend an dem 7. d. bei dem russischen Gesandten an, welcher mit ausnehmendem Prunke gefeiert wurde.

Am 8. bestiegen mit königlichem Geleite die beiden Prinzen Bayerns den Vesuv, und kamen spät in die Residenz zurück. Der nahe Tag der Abfahrt nach Brindisi erlaubte dem König Otto nicht mehr, dem auf den 9. in dem Palaste des englischen Gesandten angeordneten Festabend beizuwohnen; denn an diesem Tage war beschlossen, das Dampfschiff zu besteigen, und hinzueilen zu jenen fernen Ufern, wo die Fahnen der Krieger Ludwigs freudig und sehnsuchtsvoll Ihm, dem Königssohne, entgegenwehen werden. — Falsche und aus böser Quelle geschöpfte lügenhafte Nachrichten gelangten seit wenigen Tagen angeblich von Triest aus im Vaterlande an, als hätten z. B. die bayerischen Soldaten bei der Einschiffung sich empört, daß man auf sie hätte schießen müssen, um sie zur Einschiffung zu zwingen u. s. f. Eine andere Lüge ist verbreitet, als wäre ein Schiff mit der von dem Oberst Nickels, so wie auch ein Theil der vom Oberst Balikand befehligten Mannschaft auf der Meerfahrt unter und zu Grunde gegangen rc. Alle Correspondenzen und Rapporte widerlegen aber durchaus solche unsaubere und schändliche Lügen, deren mehrere anderen Inhaltes nur einer gewissen Faction dienen sollten, in deren Augen nichts Anderes heilig und wahrhaft seyn dürfe, als was sie als geschehen unermüdet wünscht.

* Frankfurt, 23. Jan. Heute wurde durch frechen Diebstahl einem aschaffenburger Nächler, der wegen zugefrornen Maines jetzt Landfuhrwerk betreibt, ein Sack mit Geld vom Wagen gestohlen, während er am Mauthbüreau zu Offenbach anhielt.

Gestern früh brach im neuen hiesigen Justizgebäude Feuer aus, das, wäre es einige Stunden früher in Flammen gegangen, bedauerlich gerade in dem Curatelamt seine Verwüstungen angerichtet hätte. Stark geheizte Oefen entzündeten die Nacht über den Boden oder die Wand, und die Untersuchung wird geben, wer die Schuld ermangelnder Feuervestigkeit in so hochwichtigem Amtszimmer trägt.

Ein hiesiger Dichter besingt die freudigen und traurigen Ereignisse des vorigen Jahres und verleiht dem ehrwürdigen alten Rheine den Doctorhut, da er unter dem Beistande seiner kleineren Geschwister, des Mains und Neckars, der Maas und Mosel, die Cholera bekämpft und in wirksameren Mitteln abgehalten habe, als die ganze gelehrte Welt in der medicinischen Facultät zu reichen vermogte. Der Dichter singt auch von der Hoffnung, daß, nachdem nunmehr die tollen Köpfe von Glück und Freiheit schwiegen, jetzt die vernünftigen Leute davon zu reden wieder beginnen würden.

Der Frucht- und Branntweinhandel leidet, seit der Papierhandel lebhafter wird. Die Besitzungen am Rhein, in Holland, den Niederlanden und selbst theilweise an den französischen Gränzen, welche alle bis zum Frühjahre den Donner der Canonen hören zu müssen glaubten, sind vollgepfropft von allen Bedürfnissen und werden leer an Soldaten, und der Huf des Pferdes tritt nicht nieder, was der Landmann ausgesäet hat; solche Aussichten üben mächtigen Einfluß auf die Preise aller Gattungen von Consumtabilien.

[65 a 3] Bekanntmachung.

Am Mondtage den 11ten Februar l. J. nachmittags 3 Uhr werden die Güterstücke des Valentin Gerhard von Niedernberg, welche von demselben der Francisca Wolz zu Aschaffenburg für ein Capital ad 600 Gulden primo loco verhypothecirt sind, auf den Antrag dieser Gläubigerin in loco Niedernberg öffentlich versteigert.

Decretum Obernburg am 16ten Januar 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

A. Rohe, l. Act.

[32 c 3] Freitag den 25ten dieses Monats morgens 10 Uhr werden beiläufig

150 Centner abgängige bleierne Brunnenröhren im Catharinenspitale dahier in Partien zu 5 Centner, unter Vorbehalt der Genehmigung des Stadtmagistrates, an die Meistbietenden gegen baare Zahlung öffentlich versteigert und hiezu die Liebhaber eingeladen.

Aschaffenburg am 14ten Januar 1833.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschreiber.

---

[64] Donnerstag den 31ten dieses Monats früh 9 Uhr werden aus dem Frammersbacher Gemeindewalde

300 Bau-, Nutz- und Werkholz-Eichen auf dem Stocke und

40 Klafter Buchenbrennholz

auf hiesigem Gemeindehause öffentlich versteigert, wozu Steigerungsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Frammersbach den 21ten Jänner 1833.

Rothenbücher, k. Revierförster.

Süßbauer, Gemeindevorsteher.

---

[63] FROHSINN-GESELLSCHAFT.

Samstag den 26ten Januar Tanzgesellschaft.

Anfang abends 7 Uhr.

Der Ausschuss.

---

[62] Geschäftsantritts-Anzeige.

Der Unterzeichnete giebt sich hiermit die Ehre, den Antritt seines Geschäftes, so wie die Eröffnung seines Ladens dahier ergebenst anzuzeigen.

Man findet bei ihm eine Auswahl von Gold- und Silberwaaren nach dem neuesten Geschmacke, von bester Qualität und zu den billigsten Preisen.

Auch verfertigt derselbe auf Bestellung alle sonstigen Gold- und Silber-, so wie Kirchenarbeiten, und vergoldet auf das Dauerhafteste und in den schönsten Farben.

Beschädigte Gold- und Silberwaaren tauscht derselbe gegen neue aus, oder stellt sie wieder nach Wunsch her, oder kauft sie.

Durch Accuratesse, gute Arbeit und neueste Façon wird sich derselbe des Zutrauens würdig zu zeigen suchen.

Sein Laden ist zwischen den Thoren in dem Hause des Herrn Conditors Braun, im ersten Stocke.

Aschaffenburg den 22ten Januar 1833.

Franz Sohn,
Gold- und Silberarbeiter.

---

[66] Authentische Biographie Broli's.

So eben ist erschienen und geheftet für 18 kr. bei Th. Pergay in Aschaffenburg zu haben:

Der Wundermann des neunzehnten Jahrhunderts, oder Leben und Abenteuer des berüchtigten Propheten Bernhard Müller genannt Broli, von seinen hintergangenen Freunden der Welt zur öffentlichen Schau aufgestellt. (Hanau bei Fr. König.)

Broli's Leben ist ein Macbeth'sches Hexengebräu von Religionsschwärmerei und glühender Wollust, von Jesuitentücke und schaafswürdigem Selbstbetrug, von List und Wahnsinn. Der Seelenkundige staunt über den Verein so widersprechender Eigenschaften, der Dichter findet reichen Stoff zu der allerlustigsten und allerthränenreichsten Tragoecomödie, der Menschenfreund beklagt — das neunzehnte Jahrhundert, in welchem Broli leben und — lügen konnte. Das Büchlein wird jeden Leser fesseln — zumal in unserer Gegend, wo jener mystische Unstern eine Zeitlang sichtbar war.

[14 b 3] 500 bis 600 Gulden liegen stündlich zum Ausleihen bereit. Das Nähere ist bei der Redaktion dieser Zeitung zu erfahren.

Aschaffenburg am 16ten Jänner 1833.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 22. Freitag, den 25ten Januar 1833.

Frankreich.

Paris, 21. Jan. Die carlistische „Gazette de France“ und der „Renovateur“ erscheinen am heutigen Gedächtnißtage der Hinrichtung Ludwigs XVI. mit einem schwarzen Rande, und die erstere sagt: „Wegen des Gedächtnisses des ewig denkwürdigen Trauertages wird die „Gazette“ morgen nicht erscheinen, es sey denn, daß die Deputirtenkammer nicht vor dem Gedanken zurückbebt, am 21. Jan. über das Verbrechen des Nationalconvents zu verhandeln. In diesem Falle wird die „Gazette“ diese Discussion, welche Frankreichs Aufmerksamkeit in so hohem Grade erregt, mittheilen.“

— Der Generallieutenant Milhaud, Mitglied des Nationalconvents und einer Derjenigen, welche für Ludwigs XVI. Tod stimmten, ist am 8. d. zu Aurillac gestorben.

— Wie man aus st. Omer berichtet, befinden sich die holländischen Gefangenen in der größten Noth, was unserer Regierung zur höchsten Schande gereicht. Sie liegen auf Stroh, und haben erst nach vielem Beschwerdeführen Strohsäcke erhalten; ihr täglicher Sold besteht in 15 Centimen, wofür höchstens einmal eine Suppe gekocht werden kann. Man hat ihnen Verbesserung ihrer Lage zugesagt, sobald die nöthigen Mittel aus Belgien zurückgekommen seyn werden, wohin Alles zum Dienste der Nordarmee gesandt worden sey.

— Aus Algier wird unterm 29. Dec. gemeldet: „Bis hieher mußten sich die Christen in Algier mit einer zufällig in der Eile hergestellten Capelle für ihren Gottesdienst behelfen, welche der sich täglich mehrenden Bevölkerung nicht genügen konnte. Man unterhandelte daher mit dem Mufti und den Ulemas um eine schöne, im italienischen Styl erbaute, weite, mit Marmorsäulen versehene Moschee, welche auf Weihnachten am 24. bei der Mitternachtsmesse von Abbé Collin eingeweiht wurde. Den folgenden Tag ward darin große militärische Messe, welcher der Generalstaab in großer Galla beiwohnte, mit allem Gepränge gehalten. Fremde und Franzosen, Alles drängte sich. Die Worte, welche dort über die Eroberung von 1830 gesprochen wurden, ehrten die muselmännische Geistlichkeit eben so sehr als die französische Obrigkeit. Weder die Schönheit des Marmors noch die Vergoldungen, noch die majestätischen Säulen zogen so sehr an als die einfache und mysteriöse Bauart, das Sanctuarium, die mit Versen aus dem Coran versehenen Pfeiler, die schwebenden Gallerien, die zahlreichen Ketten, welche aus dem hohen Dom herabhängen, um silberne Lampen am Feste des Bairam zu tragen — welche für die Europäer lauter neue Gegenstände einer langen Untersuchung waren. Es ist Alles zu kostbar, als daß eine verwegene Hand sich seither hätte daran wagen sollen. Wir umgehen diese Gelegenheit nicht, um die Antwort des Mufti und der Ulemas zu wiederholen, welche sie dem Generalcommandanten bei der Unterhandlung um diesen Tempel gaben. Sie theilt die Toleranz unserer Grundsätze, und man liest sie nicht ohne großes Interesse: Unsere Moschee, sagten sie, wird den Cultus ändern, ohne ihren Meister, denn der Gott der Christen ist auch der unserige, und wir unterscheiden uns bloß in den Anbetungen. Sie konnten diesen Tempel wegnehmen, thaten es aber nicht, und waren vielmehr weit entfernt, ihn von uns zu verlangen. Nie werden wir dieses Zeichen von Nachsicht vergessen, und die Gnade, mit welcher Sie uns zuvor beriethen, ehe sie eine Kirche Ihrer Religion daraus machen ließen.“

Die französischen Blätter fangen an, die orientalischen Angelegenheiten zu besprechen. Der „National“ bemerkt, daß es Frankreichs Interesse ist, in Konstantinopel eine kräftige Herrschaft aufzustellen, und in Aegypten eine Regierung zu unterstützen, welche den Handel nach Indien auf eigene Faust, nicht unter Englands Vormundschaft zu leiten vermöge, und so Bonaparte's Wort, daß das mittelländische Meer ein französischer See sey, wenigstens dem Geiste der Civilisation und der politischen Sympathie nach wahr zu machen, und sagt darüber:

„Ließe sich ein solches Uebergewicht der africanischen Mahomedaner über die asiatischen denken, daß Ibrahim einen ungeheueren, von Bonaparte selbst unter den Mauern von st. Jean d'Acre entworfenen Plan ausführend, Karamanien und Anatolien siegreich durchzöge, die ganze Bevölkerung dieser weiten Provinzen aufwiegelte, zum Angriffe gegen die Pforte mit sich fortrisse, Konstantinopel eroberte, und daselbst statt der alten Legitimität des Sultans eine neue, ägyptische Dynastie gründete; wenn durch die Vermischung mit africanischem Blute die unter dem milden Himmelsstriche Anatoliens entarteten ottomanischen Stämme neu gebährend, der Eroberer das antimoskowitische Interesse der alten Pforte mit einer wichtigeren und lebendigeren Einsicht in die Politik des abendländischen Europa's aufnähme: wenn Ab-

les dieß einträfe, und nicht bloß ein Phantasiestück von uns bliebe, so könnte Frankreich nichts Besseres thun, als den ägyptischen Einfall zu begünstigen, und durch die Gegenwart seiner Flotten die Resultate desselben gegen den russischen Ehrgeiz unmittelbar zu sichern. Eine solche Entwickelung der Begebenheiten dachte sich ohne Zweifel Bonaparte, als er das Mittelmeer einen französischen See nannte. Damit meinte er wohl nicht, daß Frankreich in ferner Zukunft einst die ganze Küstenstrecke des Mittelmeeres besitzen werde, wie es dieselbe bereits von Bona bis Oran besitzt, sondern er glaubte an den Ufern des Nils einen Keim französischer Civilisation gelegt zu haben, welchen die unseren militärischen und gelehrten Institutionen eigene Gewalt der Assimilation einst längs der Küsten von Syrien und Kleinasien bis zu den Dardanellen verbreiten werde. Die reissenden Fortschritte, welche unser Handel und unsere Expeditionen in Africa, Morea und im Archipel seit 15 Jahren uns machen ließen, beginnen, dem politischen Systeme eine große Haltbarkeit zu geben, das Bonaparte in dem tiefen und malerischen Ausspruche zusammengefaßt hat: „Das mittelländische Meer wird einst ein französischer See werden!"

Der türkisch-ägyptische Kampf ist nichts Anderes, als ein Ausbruch der Eifersucht, die sich seit 15 Jahren zwischen zwei Ansiedelungen französischer Civilisation entwickelte, von welchen die eine am Bosphorus, die andere an den Ufern des Nils gegründet worden war. Das Erste, was man einer civilisirten Nation nachahmt, sind ihre militärischen Einrichtungen. Dafür zeugen der Kurfürst von Preußen, Vater Friedrichs II., und der Czar Peter der Große, welche den ersten Schritt gegen das abendländische Europa dadurch thaten, daß sie sich die militärischen Einrichtungen Ludwigs XIV. aneigneten. Eben so hat man den Sultan Mahmud und den Vicekönig von Aegypten einen kühnen Wettstreit darin beginnen sehen, wer zuerst 50.000 Mann in's Feld stellen würde, die nach französischer Weise ausgerüstet, bewaffnet und eingeübt, von Officieren aus unseren berühmten kaiserlichen Heeren und von Zöglingen der polytechnischen Schule befehligt wären. Ihre Zimmerplätze und Arsenale haben sie französischen Ingenieurs übergeben, und ihre Kinder uns zum Unterricht geschickt.

„Am Schnellsten hat sich jener Keim in der ägyptischen Anpflanzung entfaltet, da dieses Land durch den fünfjährigen Aufenthalt der Franzosen in demselben, nach dem ewig denkwürdigen Feldzuge Bonaparte's, befruchtet ward, und es in natürlicheren und fortgesetzteren Handelsverbindungen mit Frankreich stand. Aegypten hat zuerst ein Heer in's Feld gestellt, das nach französischer Art disciplinirt und eingerichtet war, und unter dem Oberbefehle eines Generales stand, dessen Einsicht und Gewandtheit im Benehmen diejenigen in Erstaunen setzte, welche bei unserer kurzen Expedition nach Morea mit ihm in Berührung kamen. Aegypten ist vor seiner Rivalin voraus. Der Ruf: en avant marche! welchen Hr. v. Chateaubriand in den Einöden Syriens von arabischen Kindern in französischer Sprache hörte, hat seit 30 Jahren seine Echos gefunden.

„Das ist schon ein ungeheures Ereigniß, daß die Armee Ibrahims St. Jean d'Acre, die Klippe unserer berühmten Halbbrigaden, nehmen, und in guter Ordnung bis in das Herz Kleinasiens vordringen konnte. Selbst wenn sie heute zurückgeschlagen würde, bliebe ihr der Ruhm der Waffen, denn sie hat die ersten Schläge zu führen gewagt, und auf ihrer Seite sind die größten Schwierigkeiten gewesen.

„Würde aber das ägyptische Heer Konstantinopel nehmen, was dießmal wahrscheinlich nicht geschehen wird, so wäre das kein Unglück für diese Hauptstadt, da der gegenwärtige Herr derselben von einem gebildeteren (?) Feinde besiegt würde. Die von Mahmud mit so großer Mühe gepflanzten Anfänge der Civilisation würden dadurch nicht zerstört, sondern vielmehr befördert und befruchtet werden. Es haftet in diesem Lande noch ein alter Geist des muselmännischen Fatalismus, hartnäckiger Vorurtheile und grober Unwissenheit, welchen alle von Mahmud mitten im Frieden versuchten Reformen nicht haben verbannen können, der aber unter der Hand eines mahomedanischen Siegers verschwinden müßte, welcher durch den Sieg berechtigt ist, die Wunde frisch zu schneiden.

„Dahin wird es, wir zweifeln nicht daran, in einer nicht mehr zu ferne liegenden Zeit kommen, und in dieser Voraussicht interessiren wir uns lebhaft für das Gelingen des ägyptischen Einfalles, wiewohl diese erste Expedition, wenn sie nicht zum gewünschten Ziele führt, die ehrgeizigen Entwürfe Rußlands in Betreff des Bosphorus für den Augenblick begünstigen kann. Aber in jedem Falle, und welchen Vorwand auch Rußland durch die Unfälle der Pforte zur Intervention bekäme, so könnte es doch nicht allein wagen, sich bei der Zerstückelung des ottomanischen Reiches seinen Theil zuzusichern: England, Frankreich und Oesterreich, durch das gemeinsame Interesse schnell vereinigt, würden eine solche Unternehmung mit der Aufwiegelung Polens beantworten, welche den Riesenkörper des moskowitischen Reiches mit ungemeiner Leichtigkeit zertrümmern würde."

Türkei.

Aus Alexandria wird unterm 27. Nov. gemeldet: Hier läßt man sich durch die neuerdings angelangten friedlichen Aeußerungen des Sultans nicht einschläfern, und verliert keine Zeit; im Arsenal wird mit größter Thätigkeit unausgesetzt gearbeitet; das schöne Linienschiff Masser (Kairo) von 140 Canonen ist ganz bereit, um zur Flotte zu stoßen; ein anderes, eben so großes, Acre genannt, das vor sechs Wochen angefangen wurde, ist bereits so weit vorgerückt, daß es mit Ende nächsten Monats vom Stapel gelassen werden kann. Zu einem dritten von 100 Canonen, Homs genannt, wurde vor vierzehn Tagen der Kiel gelegt. Zehntausend Mann Infanterie und Cavallerie sollen unverzüglich zu Armee abgehen; es wurden bereits mehrere europäische Schiffe zu ihrer Fortschaffung gemiethet; es heißt, ihr Bestimmungsort sey Tarsus; es wäre aber wohl möglich, wenn Ibrahim in seinem Vorrücken fortfährt, daß sie in Smyrna ausgeschifft würden.

Semlin, 9. Jan. Auswärtige Courriere, die seit der letzten Woche des Novembers die Poststraße von Konstantinopel über Nissa, Alexinatz, Razsanj und Parakin durchreisten, fanden die letzten drei Marktflecken sammt ihren Districten in vollem Aufstande, nicht gegen die Pforte oder deren Beamten, sondern gegen die Albaneser, welche seit der Abreise des Großwessiers aus ihrer Mitte, alle Menschlichkeit abgelegt, und sich Excesse jeder Art gegen die Serben jener Gegenden erlaubt hatten. Eben so erfuhren sie, daß auch der District von Kruschepatz in voller Gährung gegen seine Unterdrücker sey. Gewaltthätiges Rauben und Schänden der serbischen Weiber und Mädchen, Ermordung vieler Serben ohne allen Grund, übertriebene Steuer-, Vorspanns-, Frohnd und Strafgelderpressungen, Verunheiligung der christlichen Kirchen und Bethäuser durch Tanzen und Reiten in denselben, und endlich vielfältige Ne-

ckereien der sogenannten Tschifliksdziss (Agas, welche ohne alle gesetzliche Ermächtigung, aus reiner Willkühr, den vierten und neunten Theil der Feldfrüchte den Serben abnahmen) und Subaschen (Zehnteinsammler der Spahis) mußten endlich dem Serben jener Gegenden um so mehr als tyrannisch erscheinen und unerträglich werden, als er seine Brüder, die unter der Verwaltung des Fürsten Milosch Obrenowitsch stehen, alle Vortheile genießen sieht, welche ihnen nicht nur die russischen Tractate von Bucharest, Akjerman und Adrianopel, sondern auch der großherrliche Hattischerif vom Jahre 1830 verheißen haben. Die Bewohner dieser Districte wendeten sich an den Fürsten Milosch mit der Anfrage, ob denn nicht die Stipulationen aller jener Acten endlich in Erfüllung gehen, und sie von der Unterdrückung der Türken befreien würden, und ob sie dann im Nothfalle, und beim etwaigen Anrücken einer türkischen Macht gegen sie, auf seinen und des heutigen Serbiens Beistand rechnen dürften? Dem Vernehmen nach sollen sie die ausweichende Antwort erhalten haben, daß es für sie besser sey, in Ruhe der endlichen Erfüllung jener Stipulationen zu harren, vor Allem aber sowohl bei der Pforte selbst, als auch bei Rußland, als dem Beschützer des jetzigen und zukünftigen Serbiens, zu welchem letzteren sie auch gehören, die beiden ersten Puncte dieser nämlichen Anfrage durch ihn selbst in aller Unterthänigkeit anzubringen, und erst im Falle der Herablangung einer durchaus verneinenden Antwort zu dem allerletzten Mittel, zu den Waffen, zu greifen, um mit Gewalt zu erzwingen, was so viele heilige Verträge zu bewirken nicht vermogt hätten.

Nicht unwichtig dürfte die Lösung dieser Verwickelung für die Pforte erscheinen, deren critische Stellung gegen Ali-Pascha von Aegypten sie wohl unfähig machen dürfte, auch in diesen Gegenden einem Feinde mit Vortheil entgegen zu gehen.

Portugal.

Es scheint gewiß, daß der französische General Solignac von dem englischen Ministerium nach Oporto geschickt worden ist, um die Vertheidigung dieses Platzes lang genug hinauszuziehen zu suchen, auf daß Unterhandlungen wegen eines Waffenstillstandes mit einigem Erfolge angeknüpft werden könnten. Lord Grey wollte keinen englischen General Don Pedro zu Hülfe senden, in der Besorgniß, durch diese Maaßregel die diplomatischen Expedientien sowohl zu Madrid als zu Lissabon zu hemmen. — Die englischen Zeitungen melden einstimmig, daß dem von Lord Hervey beabsichtigten Arrangement zufolge Don Miguel und Don Pedro gleichzeitig die Halbinsel verlassen sollen, um Donna Maria den Thron und der Infantin die Regentschaft zu überlassen. Wir wissen nicht, ob die Zustimmung der interessirten Parteien nothwendig zum Abschlusse ist, oder ob England und Frankreich, welche mit der Absendung einer Expedition nach dem Tajo drohen, Portugal ihren Willen auflegen. Aber noch war bei dem Abgange der letzten Nachrichten Nichts zu Stande gebracht, weder ein Waffenstillstand, noch die Basen des Tractates. Don Miguel hatte sich nicht erklärt, und es scheint, daß er vorzieht, bis zum Aeußersten Trotz zu bieten.

Großbritanien und Irland.

London, 18. Jan. Den neuesten Nachrichten aus Irland zufolge schreitet die Organisation der Freiwilligen, unter dem Namen „Nationalgarde", in grüner Uniform, mit den Farben O'Connels, den Widerstrebungen der Regierung zum Trotze, rasch und öffentlich voran. In Kilkenny und Tipperary strömen die Recruten in Masse herbei. Die Regierung entfaltet ihrerseits eine außerordentliche Streitmacht, und der Kampf auf Leben und Tod kann nicht ausbleiben. Wir vernehmen, daß 20,000 Mann Truppen, nämlich 12 Milizregimenter, 2 Linienregimenter, das 3te und 7te Garde-Dragoner-Regiment, das graue schottische und das 15te Husaren-Regiment, nach Irland abzugehen den Befehl erhalten haben. Lord Grey, indem er diese Maaßregeln ergreift, ist sicher der Unterstützung des Herzogs von Wellington, Sir Robert Peels und der Torys insgesammt.

Teutschland.

Vom Rhein, 22. Jan. Die preußische Observationsarmee zieht sich zurück, nachdem die französische Maasarmee aufgelöst worden. Die französische Reservearmee wird dislocirt und in der ganzen Nordarmee häufig Urlaub gegeben. Man macht schon Entwürfe zur allgemeinen Entwaffnung. Die belgisch-holländische Frage ist beinahe entschieden, es kommt nur noch auf eine Summe von 300,000 fl. jährlich an, die wahrlich nicht der Mühe werth ist, so viel Aufhebens zu machen. Der Friede ist also wesentlich schon vorhanden; woran liegt es denn, daß man ihn nicht öffentlich mit Trompeten- und Paukenschall verkündet und unsere armen Rentirer, denen ihre Millionen so sauern Schweiß kosten, endlich einmal aus ihrer Angst reißt? Wenn es sich um eine solche Bagatelle handelt, warum macht denn der König von Holland so große Vorbedingungen, bloß um zu unterhandeln? Denn wahrlich, jene Summe, mehr oder weniger, ist kein Hinderniß einer Uebereinkunft, und müßte man sie auch durch Subscriptionen in Paris und Frankfurt für den König von Holland aufbringen. Warum treibt denn dieser König jetzt die Strenge seiner Maaßregeln erst aufs Aeußerste, indem er die Schelde allen Nationen verschließt? Wenn man dieses Disparat zwischen Schein und Wirklichkeit betrachtet, so kann man nicht umhin, sich an das Versteckenspiel der Kinder zu erinnern. Alle geben vor, den Frieden zu wollen, aber keiner läßt sich finden, wenn es zum ernstlichen Abschlusse kommt, und wenn man es den Soldaten im Winter etwas bequemer macht, so ist dieß kein Beweis, daß man sie im Frühjahr nicht wieder zusammenziehen wird. Man hat eine große Anstrengung gemacht, und man ist über sich selbst erstaunt: nach einer solchen Heldenthat fühlt man sich erschlafft und will während einiger Monate seine Kräfte zu einem neuen Anlauf sammeln. Wenn es Ibrahim mit diesen schlauen Diplomaten aufnimmt, so ist er verloren. Denn in der Kunst, die Ereignisse in ihrem Gange aufzuhalten, sind sie Meister. Sie werden ihn protocollisiren, und Konstantinopel wird ihm entschlüpfen. Wahrscheinlich hat man ihn schon zum Waffenstillstand aufgefordert, während man den Frieden in Kairo unterhandle. Man wird dem Vicekönig Syrien als Statthalterschaft versprechen. Wer einen Begriff von diesen Friedensversprechungen haben will, der erinnere sich, daß die bosnischen Districte drei Jahre nach dem Frieden von Adrianopel noch nicht Servien einverleibt sind. Die byzantinischen und ägyptischen Mahomedaner werden sich entschließen müssen, das christliche System des bis an die Zähne bewaffneten, Land aussaugenden Friedens, das Juste-milieu zwischen Krieg und Frieden nachzuahmen. Aber vielleicht erinnert sich Ibrahim, daß er Türke ist, und daß das erste Genie, welches in Europa auftritt, der diplomatischen Tonne mit einem Fußtritt den Boden ausschlagen kann.

Aus dem Großherzogthum Hessen, 22. Jan. Die Deputirtenkammer zu Darmstadt schien anfangs gewaltig energisch auftreten zu wollen. Jetzt ziehen aber Viele die Segel ein. Es heißt besonders, daß Einige (und darunter wenigstens zwei Rheinhessen, namentlich der Professor Schacht von Mainz) gegen die Eingabe wegen der Bundesbeschlüsse vom 28. Juny

auftreten werden. An Erlangung der Preßfreiheit war ohnehin unter den dermaligen Verhältnissen nicht zu denken. Die Einen freuen sich, daß auf diese Weise die Kammer mit ihren früheren Erklärungen in Widerspruch gerathen werde, während Andere dieses fürchten. Ein dritter Theil giebt solchen Hoffnungen und solchen Befürchtungen (je nachdem sie die eine oder die andere Partei berühren) keinen Raum, indem derselbe darauf rechnet, die Kammer sey bereits schon zu weit gegangen, um mit Ehren wieder einlenken zu können.

[997 c 3] Bekanntmachung.

Auf Antrag eines Hypothecargläubigers werden folgende, dem hiesigen Bürger und Tünchermeister Martin Goes zugehörige Immobilien:

a) ein Wohnhaus Lit. D. Nro 68 im Entenpfuhle;
b) ein Acker zu 2 Viertel 27 3/4 Ruthen am Bessenbacher Weeg neben Gabriel Hospes;
c) eine Wiese zu 1 Viertel 28 Ruthen im Giegerich, neben Valentin Hofmann und Joseph Flach stoßend;
d) eine Wiese zu 1 Viertel 30 Ruthen daselbst, neben Bäckermeister Kirchner und auf Miltenberger Wittib stoßend;
e) ein Gartenland zu 25 Ruthen daselbst neben Gabriel Hospes; —

in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier

Mondtag den 28ten Jänner 1833
mittags 2 Uhr

öffentlich unter den hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingungen, nach Vorschrift des Hypothekengesetzes, versteigert, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 13ten December 1832.
Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Wagner.

Nr. pr. 1553. Gläubiger-Ladung. [68 a 3]

Wer an die Verlassenschaftsmasse des verlebten Stiftungspflegers Johann Schüßler unter zu Leidersbach irgend eine Forderung zu machen hat, hat solche

Mittwoch den 20ten Februar l. J. früh 8 Uhr

um so gewisser dahier anzubringen und gehörig nachzuweisen, als er ansonst bei der ferneren Behandlung dieser Verlassenschaft nicht weiter berücksichtigt werden soll.

Decretum Obernburg den 12ten Januar 1833.
Königliches Landgericht.
Vorhaus.
Rohe, f. Act.

[49 c 3] Dienstag den 29ten laufenden Monats sollen in der Revier Rohrbrunn aus den Abtheilungen

a) Echterspfahl:
85 Eichen-Commercial-, Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
151 Klafter Buchen-Scheitholz,
50 « « Klotzholz,
78 « Eichen-Scheitholz;
b) Wanzengrube:
11 Eichen-Nutz- und Bauholz-Abschnitte,
226 Klafter Buchen-Scheitholz,
50 « « Klotzholz;
c) aus verschiedenen Distrikten an zufälligen Ergebnissen:
100 Eichen-Commercial-, Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
80 Klafter Buchen-Scheitholz,
21 « « Klotzholz,
21 « « Astholz,
96 « Eichen-Scheitholz,
10 « « Astholz;

ferner Mittwoch den 30ten laufenden Monats in der Revier Altenbuch aus den Distrikten

a) Grobschnabel:
120 Eichen-Commercial-, Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
18 Klafter dreischühige Eichen-Daubholzwäschel,
12 « Buchenscheit- und Klotzholz,
170 « Eichenscheitholz;
b) Hohebera:
1 Eichen-Nutzholz-Abschnitt,
13 Klafter Buchen-Scheitholz,
5 « « Klotzholz,
31 « « Astholz;
c) aus verschiedenen Distrikten an zufälligen Ergebnissen:
12 Eichen-Nutz- und Bauholz-Abschnitte,
5 Klafter Buchen-Scheitholz,
3 « « Klotzholz,
25 « Eichen-Scheitholz,
11 « « Astholz

versteigert werden. Der Zusammentritt ist vormittags 10 Uhr am 29ten zu Rohrbrunn, am 30ten zu Altenbuch.

Stadtprozelten am 13ten Januar 1833.
Königliches Forstamt Bischbrunn.
Schäfer, Forstmeister.
Rothhaff, Actuar.

[67 a 3] Oeffentliche Versteigerung.

Mittwoch den 6ten Februar l. J. morgens 10 Uhr werden zu Kloster Himmelthal

15 Schäffel Waizen,
80 « Korn,
5 « Korndorf,
30 « Gerste,
75 « Spelze,
20 « Haber und
1/2 « Erbsen

an die Meistbietenden öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 22ten Jänner 1833.
Königliche Gymnasiums-Receptur.
Reuter.

---

[69] In der Joseph Wolffischen Verlagsbuchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und bei Th. Pergay in Aschaffenburg zu haben:

Die Familie Tobias. Ein Gemälde belohnter Tugendtreue; für die Jugend und für Erwachsene, neu erzählt von einem katholischen Geistlichen. Ein Seitenstück zum ägyptischen Joseph 8. Mit einem Titelkupfer. Preis 18 kr.

In der Vorrede dieser, auch in Papier, Druck und Kupfer bei einem äußerst billigen Preis, gewiß sehr schön ausgestatteten Jugendschrift heißt es: »Der Verfasser dieses Schriftchens, der vor zwei Jahren auch die Geschichte des ägyptischen Josephs auf dieselbe Weise, für die Jugend erzählt, herausgab, hegt die Absicht: es solle durch diese Erzählungen sowohl der Jugend als den Erwachsenen ein besonderer Geschmack und eine besondere Vorliebe für die heiligen Geschichten der göttlichen Schrift eingeflößt werden. Wenn schon der Gegenstand dieser Erzählungen den Meisten von der Schule her bekannt ist, so mögen sie dieses nicht als Grund gelten lassen, dieselben nicht mehr zu lesen. Die neue Darstellung wird ihnen Alles neu erscheinen lassen, und sie werden sich auf unerwartete Weise dadurch belehrt, erbaut und erfreut sehen. Möchten besonders die Geistlichen und die Lehrer diese Schriften einer genaueren Schätzung würdigen, und die Absicht, die den Verfasser geleitet hat, durch ihren Einfluß bei der Jugend unterstützen! — Alles zur größeren Ehre Gottes!«

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 23. Samstag, den 26ten Januar 1833.

Großbritanien und Irland.

London, 19. Jan. Die irländischen Zeilungen machen die Adresse O'Connells an das Volk von Irland bekannt. Die Absicht dieser Schrift ist der Widerruf der Unionsacte. Nachstehendes ist der darin ausgesprochene Plan der Separatisten: 1) Es soll ein Freiwilligen-Corps errichtet werden, vorerst ohne Waffen, das jedoch später bewaffnet werden wird. 2) Der legislative Act der Union zwischen Großbritanien und Irland muß widerrufen werden. 3) Von den 800 Millionen — dem Gesammtbetrage der ganzen Schuld des vereinigten Reiches — zahlt Irland nur 27 Millionen. 4) Für die Ausfuhr der irländischen Waaren nach England finden keine Auflagen statt. 5) Die beiden gesetzgebenden Kammern sollen nach einem Plane, welcher der Genehmigung der bewaffneten Freiwilligen unterworfen wird, wiederhergestellt werden. 6) Das irländische Parlament soll bei seinen Verhandlungen durch eine Abtheilung des besagten Corps unterstützt werden, welche darüber zu wachen hat, daß die berathende Versammlung keine Indiscretion begebe. 7) Um zu der zur Dauerhaftigkeit aller Staaten so nöthigen Einheit des Gedankens beizutragen, sollen alle Widerspenstigen, welche sich des großen Verbrechens, abweichende Meinungen zu haben, schuldig machen, angeklagt und auf eine heilsame Weise gestraft werden. 8) Hinsichtlich aller Fragen über Krieg und Frieden sol verfahren werden, als wenn England nicht existirte. 9) Alles Eigenthum der abwesenden (im Auslande lebenden) Grundbesitzer soll confiscirt, und dieses Grundeigenthum verhältnißmäßig unter Diejenigen vertheilt werden, welche zur Erlangung der Nationalunabhängigkeit beitragen. 10) Alle Engländer, Schotten und Galen, welche in Irland sind, werden als Ausländer erklärt.

Lord Castlereagh, die Herren More, O'Ferrall, Hayes und O'Callaghan haben verweigert, sich in den Nationalrath zu Dublin zu begeben. Die Katholiken von Carlow, welche für den Widrruf der Unionsacte nicht stimmen wollten, weren auf's Heftigste verfolgt. In anderen Theilen Irlands erhalten die unpopulären Grundeigenthüme, welche ihre Ländereien verpachten wollen, Droh- und Brandbriefe.

Frankreich.

Paris, 22. Jan. Gestern hat die Deputirtenkammer, um der Veruneinigung mit der Pärkammer vorzubeugen, den Gesetzesentwurf in Betreff der Abschaffung des 21. Januars als Trauertages in der Fassung, wie sie das letztemal von der Pärkammer beschlossen worden war, mit 262 Stimmen gegen 82 angenommen. Der Hinrichtungstag Ludwigs XVI. bleibt sonach ein ewig beklagenswerther Trauertag, seine Feier ist jedoch abgeschafft. Nur ungefähr 12 Mitglieder der äußersten Linken erhoben sich gegen den Ausdruck: ewig beklagenswerther Trauertag. Hr. Daunou ist noch das einzige Mitglied des National-Convents, der jetzt auch Mitglied der Deputirtenkammer ist. Er war einer der Wenigen, welche sich weigerten, für den Tod Ludwigs XVI. zu stimmen, und deßhalb mit den Girondisten verbannt worden. Er beobachtete bei der gestrigen Discussion das tiefste Stillschweigen. Eben so Lafayette. Unter der Restauration, sagt die „Gazette", erinnerte Lafayette unaufhörlich daran, daß er große Anstrengungen gemacht hätte, um Ludwig XVI. zu retten, dessen Tugenden und Muth er bewunderte; gestern, wo Hr. Cabet den Nationalconvent, der Ludwig XVI. hinrichten ließ, vertheidigte, indem er erklärte, jene Versammlung habe der Nothwendigkeit der Umstände gehorcht, und darauf anspielte, daß diese Nothwendigkeit auch in Bezug auf die Herzogin v. Berry bestünde, und daß der Nationalconvent consequenter gewesen, als jetzt die Deputirtenkammer, schwieg Lafayette. Der Minister Barthe erklärte den 21. Jan. ebenfalls zu einem ewig beklagenswerthen Trauertag, weil derselbe der Freiheit schädlich gewesen, indem er den Einfall der feindlichen Heere veranlaßte. Er nannte das Gesetz von 1816, welches die Feier dieses Trauertages decretirte, ein Gesetz der Heuchelei. Während der ganzen Sitzung herrschte eine lärmende Aufgeregtheit. Hr. Berryer entwickelte als carlistischer Redner wieder sein großes Talent. Er spielte bitter auf die Julyrevolution an, indem er unter anderen sagte: „nicht die Nation habe Ludwig XVI. verurtheilt, die Appellation an das Volk sey von dem Nationalconvente verworfen worden, gleichwie die Appellation an das Volk jederzeit von allen Tyranneien werde verworfen werden."

— Es heißt allgemein, unsere Flotte, bereit, im Hafen von Brest unter Segel zu gehen, sey nach der Levante bestimmt, wo sie die Operationen des russischen Geschwaders in jenen Gewässern bewachen solle.

Niederlande.

Haag, 21. Dec. Es ist Befehl gegeben worden, das unlängst zu Lillo angehaltene Schiff ungehindert durchfahren zu lassen; auch scheint wieder Waffenstillstand zu bestehen, weil unsere Schiffe ungestört an den belgischen Posten vorüberfahren, und dieß auch den belgischen Schiffen durchaus gestattet wird.

Rußland.

Odessa, 31. Dec. Der Admiral Greigh hat die gemessensten Befehle erhalten, eine Flotte auf dem schwarzen Meere schnell auszurüsten. Sie wird aus 36 Segeln bestehen, und 12,000 Mann ihre Mannschaft bilden. Die Bestimmung dieser so großen und so kostspieligen Expedition ist, Mehemed Ali Widerstand zu leisten. Um die Ausrüstung dieser Flotte zu beschleunigen, hat die Regierung einen ihrer energischsten Beamten, den Grafen Murawieff, nach Sebastopol geschickt. Derselbe betreibt die Arbeiten so fleißig, daß man sowohl zu Sebastopol als zu Nikolaeff die Nächte hindurch bei Licht arbeitet. Da der Bug

stark gefroren ist, so geschieht der Transport der Lebensmittel mittels Wagen, was mit ungeheueren Unkosten verbunden ist, da man genöthigt ist, die Wagen sogar in Cherson zu miethen. Die seit langer Zeit entlassenen Seesoldaten sind, da es an Matrosen fehlt, neuerdings recrutirt worden, um die Mannschaften eines Theiles der Schiffe zu complettiren. Drei Dampfschiffe sind bestimmt, den ordentlichen Postdienst zwischen den russischen Häfen und Konstantinopel zu versehen. Die Exaltation der Russen ist sehr groß; sie sprechen nur von Kriegen und Eroberungen. Es heißt, Ibrahim-Pascha sey auf dem Marsche nach Trapezunt begriffen.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Dec. Es herrscht hier die trübste Stimmung, der Sultan und sein Volk scheinen in eine Abspannung verfallen zu seyn, die sich einer gänzlichen Auflösung nähert. Der erste sieht sich selbst für verloren an, und wagt nicht, durch künstliche Mittel die Gemüther aufzuregen, aus Furcht, sie nicht wieder beschwichtigen und im Zaume halten zu können. Der unglückliche Ausgang der Schlacht von Konieh, der den Großwessier der Freiheit beraubte, läßt die Hauptstadt ohne Vertheidigungsmittel. Noch sind wohl 30,000 Mann großherrliche Milizen in Klein-Asien zerstreut, und an 10,000 Mann reguläre Reserven; allein ihr Geist entspricht nicht der dringenden Gefahr, und nirgends findet sich ein fähiger Führer, der Selbstvertrauen genug besäße, und den man zugleich für fähig hielte, das Kriegsglück wieder an die Fahnen des Großherrn zu fesseln. Redschid-Pascha war der einzige Mann, der diesem Werke gewachsen schien. Sein bisheriges Glück hat ihn verlassen, um seinen jüngeren, besonneneren Gegner zu begünstigen. Er hat heldenmüthig gekämpft und sich, als seine Niederlage entschieden war, selbst dem Tode geweiht, der ihm jedoch nicht wurde. An Truppenzahl seinem Gegner überlegen, hatte er leider die Vorsicht nicht befolgt, die der geschickte Feldherr nie verabsäumen soll. Am 21. wollte er dem Feinde ein Treffen liefern, das den Feldzug mit Einem Schlage beendigen sollte. Zu diesem Ende war er dem Ibrahim-Pascha in die Defileen von Caraman gefolgt, um ihn dort anzugreifen. Seine Dispositionen waren ungefähr so genommen: das Gros der großherrlichen Truppen, aus 42,000 Mann meist Albanesern, und 300 Mann Haustruppen des Großwessiers bestehend, sollte unter seiner Anführung den Hauptangriff auf das Centrum der Aegyptier machen, welches an einen Bergrücken angelehnt war, während die großherrliche Reiterei in zwei Treffen, jedes von 6000 Mann, die Flügel der ägyptischen Armee beschäftigen, und wenn thunlich, angreifen sollte. Ibrahim-Pascha mogte dieses Manöver errathen haben, und war inzwischen unter Begünstigung der Bergschluchten mit bedeutenden Colonnen gegen die Flanken des Großwessiers debouschirt, im Centrum nur so viele Truppen lassend, als erforderlich war, seine Bewegungen zu decken, und zu ihrer Vollziehung Zeit zu gewinnen. Kaum war er auf der Höhe der äußersten Flügel des Großwessiers angekommen, als er mit Ungestüm über die türkische Reiterei herfiel, sie zerstreute, und nun von zwei Seiten ihn selbst angriff. Auf diesen unverhofften Angriff nicht vorbereitet, und mit dem feindlichen Centrum engagirt, das zu brechen ihm bereits gelungen war, sammelte der Großwessier in der Eile einige seiner besten Truppen, um die Angriffscolonnen der Aegyptier die Stirne zu bieten. Allein es war verlorne Mühe, da der größte Theil des Artillerieparks nicht mehr deployiren konnte, und das feindliche Geschütz schon große Verheerungen anrichtete. Es blieb daher nichts übrig, als die unvermeidliche Niederlage den Feind so theuer als möglich erkaufen zu lassen, was auch geschah. Der Sieg der Aegyptier wurde nach einem sechsstündigen blutigen Kampfe errungen. Der Verlust des Siegers an Mannschaft war jenem des Besiegten fast gleich. Als die Albanesen zerstreut, und nicht mehr zu sammeln waren, stand der Großwessier, von dem kleinen Häufchen seiner treuen Haustruppen umgeben, an einen Graben gelehnt, im heftigsten Kartätschenfeuer, und wehrte die gegen ihn mit dem Bajonnette gemachten Angriffe so lange ab, bis er selbst schwer verwundet wurde, und dann in Gefangenschaft gerieth. Die Aegyptier hatten die größten Anstrengungen nöthig, um diesen Sieg zu erfechten, den sie dem von ihrem Feldherrn wohl angelegten Plane und der trefflichen Leitung ihres Geschützes verdanken; sie sollen aber so geschwächt und erschöpft seyn, daß wenn die in Klein-Asien noch stehenden großherrlichen Truppen schnell genug zusammen gerafft und gegen sie geführt werden könnten, sie zum gefährlichsten Rückzuge gezwungen werden dürften. Allein dieß haben sie nicht zu besorgen. Im Rathe des Sultans herrscht weder Genie noch Unternehmungsgeist. Wäre dieß jemals der Fall gewesen, so hätte die russische Armee nach dem denkwürdigen Uebergange des Balkans dieses kühne Unternehmen zu bereuen gehabt, als Graf Diebitsch nur mit 26,000 Mann unter den Mauern von Adrianopel angekommen war. Inzwischen dürfte auch Ibrahim-Pascha einstweilen Halt machen, und sich vor Wiederaufnahme der Operationen sammeln. Merkwürdig ist, daß der Großwessier am Tage vor der Schlacht seinem Kiaja-Bey die Reichsinsignien einhändigte, und ihn für den Fall, daß er bliebe, zum Oberbefehlshaber der Armee ernannte: ein Beweis, daß er siegen oder sterben wollte. Man hofft auf russische Intervention. General Murawieff ist von hier nach Alexandrien gegangen. Er soll Mehemed-Ali mit dem Unwillen des russischen Kaisers bedrohen, der ihn als Rebellen gegen den Sultan, seinen Herrn, betrachten würde, wenn er nicht augenblicklich zum Gehorsam zurückkehrt.

Teutschland.

* Frankfurt, 21. Jan. Endlich wird, wie man aus guter Quelle erfährt, die an dem hohen teutschen Bundestage angebrachte Beschwerde der Mitglieder des mittelteutschen Vereins gegen den Abfall Kurhessens durch seinen Anschluß an das preußische Mauthwesen in stärkeren Schritten, als es bisher geschehen, sich dem Entscheidungspunkte nahen. Der Gegenstand

soll mit eben so tiefer Gelehrsamkeit als Ruhe dem prüfenden Auge von ganz Teutschland vorgelegt werden, und die seitherige Bearbeitung desselben der Männer würdig seyn, die sich derselben mit aller Unbefangenheit unterzogen haben, um der Bundesversammlung in der Gesammtheit jene Achtung zu erhalten, die ihrer Stellung die volle Kraft eines großen mächtigen Staates verleiht. Wie diplomatisch schön ausgearbeitet die k. preußische Erklärung über diese Staatsangelegenheit auch gewesen seyn soll, stärker muß das Fundament und der Begriff von Verträgen unter Mitgliedern eines und desselben Bundes seyn, wenn nicht eins das andere mit Mißtrauen erfüllen und mit dem Mißtrauen auf Wort und That ein ätzendes Gift erzeugen soll, das des Bundes Bande zerfrißt. Die preußische Behauptung, daß ein richtiges Urtheil über solche innere Verwaltungsgegenstände, wie das Zollwesen es ist, nur von eigenen Staatsmännern des Landes, nach den individuellen Verhältnissen und Bedürfnissen desselben gefällt werden könnte, scheint nirgends Anklang gefunden zu haben; ihre Acceptation hätte auch in der ganzen Schöpfung teutschen Bundes Vieles in bloße Formalitäten umgeschaffen, was jetzt noch in weiterer Ausbildung diesem Staatskörper Kraft verspricht. — Die leere Sage von Nassau's Anschluß an das preußische Zollsystem, so wie die Annäherung der Weimarischen Finanzen an solches wird hiernach erläutert werden können.

Aus dem Großherzogthum Hessen, 21. Jan. Was unsere erste Kammer thut oder nicht thut, ist dem Publicum unbekannt. Früher gab sie in unserer Landeszeitung kleine Notizen über ihre Sitzungen, aber schon während des vorigen Landtages hörte sie damit auf. Auch sind noch keine gedruckten Protocolle von derselben erschienen; wahrscheinlich deßhalb, weil noch nicht so viel Manuscript vorhanden ist, um einen Bogen zu füllen. Unterdessen sieht man einzelne Mitglieder derselben, namentlich Hrn. Staatsrath v. Gagern, öfters auf der unteren Gallerie der zweiten Kammer, wo sie, z. B. neulich bei der Discussion über Aufhebung bei den Beeden, nicht immer ihr Lob hören.

Die zweite Ständekammer beschäftigt sich nun viel mit Berichten über gestellte Anträge. Wir haben bereits gemeldet, daß der Ausschuß sich einstimmig für den Antrag des Abgeordneten Hoffmann, welcher das Recht der Petition an den Großherzog und die Stände für das Volk in Anspruch nimmt, erklärt habe. Der Berichterstatter Hallwachs sagte in seinem Vortrage darüber unter anderen:

„Die Staatsregierung kann sich nicht Canäle genug öffnen, auf welchen sie zur Erweiterung ihrer Kenntnisse über die Bedürfnisse und Wünsche des Volkes gelangt, und eine hohe Aufgabe muß es für sie seyn, den oft zurückgezogenen, in dem Volk wohnenden intellectuellen Kräften einen Weeg zu ihr zu bahnen. Wenn auch unsere Staatsverfassung in den Rechten und Befugnissen der Stände des Großherzogthums ein Mittel an die Hand gegeben hat, die, hinsichtlich allgemeiner politischer Interessen bei Einzelnen und Corporationen bestehenden Wünsche und Anträge, durch die Vermittelung eines Mitglieds der ständischen Kammern, zur Kenntniß und Beurtheilung der Stände und durch deren Beschlüsse vor den Thron des höchsten Regenten zu bringen — so ist doch dieses Mittel offenbar einseitig, weil es die Wünsche Einzelner und Corporationen dem freien Willen und der alleinigen Prüfung der einzelnen Ständemitglieder anheimgibt. Das Mittel ist aber auch außerdem hemmend, weil es in der menschlichen Natur begründet liegt, daß das Interesse und die Thätigkeit der Einzelnen für das Allgemeine einschlummert, wo die Organe, durch welche man zu wirken berechtigt ist, zuerst aufgesucht werden müssen, und vielleicht nicht einmal gefunden werden können. Auf der Presse lastet ein beklagenswerther Druck. Wir wollen hoffen, daß die Verheißungen des Art. 35 unserer Verfassungsurkunde in Erfüllung gehen werden. Wäre es aber möglich, daß wir uns täuschten, das Petitionsrecht in seiner weitesten Ausdehnung würde um so nothwendiger erscheinen. Ihr Ausschuß, meine Herren, erwartet nicht den Einwand des möglichen Mißbrauchs. Alles Gute ist des Mißbrauchs fähig, die Staatsklugheit benutzt das Gute, und sucht durch weise, die Freiheit nicht beengende Maaßregeln die Nachtheile des Mißbrauchs zu beseitigen. Eine Ueberschwemmung mit Petitionen ist nicht zu fürchten. Sollte sie dennoch bei landständischen Kammern entstehen, eine zu treffende Bestimmung, daß nur solche Petitionen einer näheren Berathung nach der bestehenden Geschäftsordnung zu unterwerfen seyen, welche die Majorität der Kammer nach ihrer Vorlesung einer nähren Berathung für würdig erklärt, würde die Nachtheile von ihr abwenden.“

Stuttgart, 21. Jan. In der vorgestrigen Sitzung unserer Deputirtenkammer sprach der Abgeordnete Bauer seinen Aerger darüber aus, daß der Abgeordnete Wiest sich in Bezug auf das von demselben so hart getadelte Schreibereiwesen des Ausdruckes „Mäusefraß“ bedient habe, da er auch ein Schreiber sey; er verlangte eine nähere Erklärung dieses Ausdruckes. Der Abgeordnete Pflanz gab sie ihm auf originelle Weise, indem er sagte: „Mäusefraß ist derjenige Mißbrauch, wodurch dem Landmann die Früchte seines Fleißes mehr und mehr benagt werden, was früher durch Stadt- und andere Schreiber geschah, nunmehr aber von einem Heere Amtsnotare, Gerichtsnotare, Adjuncte, Gehülfen rc. geschieht.“ Die Benennung ist, wenn auch nicht zierlich, doch wahr. Einige Abgeordnete suchten dieses Institut durch das vermehrte Geschäfts-Bedürfniß zu vertheidigen; die Parteien erhitzten sich, weil sie Privatbeleidigungen vermutheten, und erklärten: der Advocatenstand sey auch ein Mäusefraß. Es wurde zuletzt, um den Frieden herzustellen, zur Tagesordnung geschritten. Es giebt also recht viele Stände unter uns, auf Aegyptisch Kasten genannt, deren keiner angetastet, jeder für beglückend, nothwendig, ehrenhaft, vortrefflich gehalten werden muß! Und darf sich der Einzelne angegriffen fühlen, wenn man seinen Stand für kostspielig, überflüssig hält?

In der gestrigen Sitzung entwickelte der Abgeordnete Wiest weitläufig seinen Antrag auf Ausrottung der Landplage des Schreibereiwesens. Er führt die großen Sporteln und Notariatsgebühren an; die Beschränkung der Gemeindeverwaltungsfreiheit; er vergleicht den jetzigen Zustand der neuwürtembergischen Unterthanen mit ihrem früheren, wo sie allen jenen Ausgaben nicht unterworfen waren; er verlangt, daß die willkührliche Gerichtsbarkeit den Privatleuten und Gemeindecorporationen überlassen bleibe, und keine examinirten Schreiber mit ihrem weitläufigen Geschäftsgange nöthig habe. Daher wünscht er schleunige Revision des Verwaltungsedicts und geht die einzelnen abzuändernden Puncte durch. Er vindicirt in dieser Hinsicht zuerst den Gemeinden ihre Autonomie (Selbstgesetzgebung), welche durch die Eingriffe des Schreibereiwesens leiden. Er tadelt die Ausnahme des Adels und der Beamten von den Gemeindelasten. Hierauf geht er über auf die Notariate und Notariatsgenossen, und stellt dieses Succurs-Heer als ein Hinderniß der geistigen und politischen Emancipation des Volkes dar. Aus diesem Grunde trägt er auch auf Publicität der Gemeindeverwaltun-

gen an. Er wünscht die Reformation des Bürgerausschusses dadurch, daß ein Drittel desselben aus Höchstbesteuerten, ein Drittel aus Mittleren, ein Drittel aus Niedrigstbesteuerten bestehe. Nach dem eigenen Urtheile der Kammer ist Wiest's Vortrag eine Motion der Motionen, d. h. eine solche, welche Alles umfaßt, was in der inneren Verwaltung unseres Vaterlandes verändert werden sollte. Sie enthält eine radicale Ausrottung des Schreibereiwesens, eine vollständige Umwandlung des Notariats-Institutes, Befreiung der Gemeinden von dem Verwaltungsdruck, der auf ihnen lastet, Einführung eines Landrathes, wie in Bayern, eine außerordentliche Vereinfachung des Geschäftsganges. Um Alles in Eins zusammenzufassen, mögten wir sagen, daß in derselben eine Generalcritik der opera omnia unseres früheren langjährigen Justizministers, und zwar eine Kritik von beißender Art gegeben ist. — Der Druck und Austheilung dieses Vortrags ward beschlossen mit 65 Stimmen gegen 9.

München, 23. Jan. Wir haben erst kürzlich der Commission zur heilsamen Revision des Gemeinde-Edicts erwähnt. Die Städte, welche dem zufolge ihre Bürgermeister nach München abordnen werden, sind, da nur jene mit 2000 Familien und darüber zu den Städten erster Classe gehören, nämlich: 1) im Isarkreise, München, mit 10,578, 2) im Unterdonaukreise, Passau, mit 2060, 3) im Regenkreise, Regensburg, mit 5028, 4) im Oberdonaukreise, Augsburg, mit 6700, 5) im Rezatkreise, Nürnberg, mit 6587, Ansbach, mit 3375, Erlangen, mit 2316, Fürth, mit 3347, 6) im Obermainkreise, Bayreuth, mit 2797, Bamberg, mit 4112, 7) im Untermainkreise, Würzburg, mit 3392 Familien.

Würzburg, 24. Jan. Hr. Hofrath Dr. Behr, quiescirter 1ter Bürgermeister hiesiger Stadt, wurde heute nachmittags 3 Uhr in die Frohnveste des k. Kreis- und Stadtgerichts abgeführt.

In dem Städtchen Main-Bernheim (5 Stunden von hier) sind unruhige Auftritte vorgefallen, so daß eine Untersuchungs-Commission von hier abging, und heute früh gegen 9 Uhr auch eine Compagnie des 12. k. Linien-Infanterie-Regiments dahin abmarschirte.

Manchfaltiges.

In München haben die Zeitschriften „Eos“ und „Flora“ aufgehört; auch der in Stuttgart erschienene „Hesperus“ ist eingegangen.

Aus Oppenheim wird gemeldet, daß in der Nähe der Stadt 6—8 Männer beim Uebergang über den Eis wahrscheinlich die Bahn verfehlten, und alle verunglückten.

[73 a 3] Am Mondtag den 25ten Februar 1833 nachmittags 2 Uhr werden auf dem Gemeindehause zu Sailauf ein Wohnhaus und 18 Grundstücke des Peter Brenner im Executionswege versteigert.

Decretum Aschaffenburg den 21ten December 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Wagner, Rechtspract.

[75 a 3] Am Mittwoch den 30ten Januar d. J. nachmittags 2 Uhr werden in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Sailauf die einer Hypothek von 200 Gulden verunterpfändeten Realitäten der Martin Lipperts Wittwe zu Sailauf, bestehend in einem Wohnhause und 63 Grundstücken, in vim executionis versteigert.

Decretum Aschaffenburg den 11ten Januar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Wagner, Rechtspract.

[77 a 3] Holzversteigerung im Spessart.

Freitag den 8ten Februar werden aus der Revier Rothenbuch folgende Holzsortimente versteigert:

Abtheilung Fraurainchen:
174 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholzstämme, wovon sich 29 Stück zu Holländerholz eignen,
109 Klafter Buchenscheitholz,
108 „ Buchenklotzholz;

Abtheilung Potaschenkäppel:
11 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
77 Klafter Buchenscheitholz,
89 „ Buchenklotzholz;

Abtheilung Holzschnabel:
55 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholz-Abschnitte, hievon 11 Stück zu Holländerholz geeignet,
193 Klafter Buchenscheitholz,
140 „ Buchenklotzholz;

Abtheilung Langförstereybuch:
21 Eichen-Abschnitte, wovon 1 Stamm zu Holländerholz geeignet ist,
50 Klafter Buchenscheitholz,
33 „ Buchenklotzholz;

Abtheilung Fenkelswiese:
18 Klafter Buchenscheitholz,
19 „ Buchenklotzholz;

Abtheilung Bauersacker:
33 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholz-Abschnitte, wovon 1 Stamm zu Holländerholz aufgenommen ist;

Abtheilung Bösebrunnschlag:
11 Eichen-Abschnitte, wovon 1 Stamm zu Holländerholz aufgenommen wurde;

Abtheilung Zweigrund:
71 Eichen-Abschnitte, wovon 6 Stämme zu Holländerholz geeignet sind.

Die Zusammenkunft ist morgens 9 Uhr im Wirthshause zum Löwen in Rothenbuch. Die Bedingnisse werden bei der Versteigerung bekannt gemacht und können inzwischen am Forstamte eingesehen werden.

Aschaffenburg am 24ten Jänner 1833.

Königliches Forstamt Sailauf.

Schmitt, Forstmeister.

Botthof, F.-A.-Act.

Der 1te und 11te Band von

Hegels Werken. Neue Ausgabe. Berlin. Ungebunden.

sind abhanden gekommen. Wem solche vielleicht aus Versehen zugekommen sind, beliebe, hievon bei der Redaction dieser Zeitung gefällige Anzeige zu machen.

---

[76] Die Aschaffenburger Erheiterungen von 1832 werden zu kaufen gesucht. Das Nähere ist im Zeitungsverlage zu erfahren.

[61 b 2] Sonntag den 27ten Januar wird ein Maskenball im Theatergebäude stattfinden, der um 8 Uhr abends anfangen und um 3 Uhr morgens endigen wird. Das Legegeld besteht in 36 kr. für die Person. Der Ein- und Ausgang ist auf dem Karlsplatz.

Braun, Conditor.

[70 a 2] Eine ruhige Familie sucht bis 1ten April oder 1ten May eine angenehme Wohnung, mit allen Bequemlichkeiten, wo möglich auch einen Hausgarten, dann einen kleinen Blumengarten mit Gartenhäuschen in der Nähe der Stadt, zu miethen.

Ferner werden 3—4 schöne Zimmer mit oder ohne Einrichtung auf den 1ten April zu miethen, und moderne neue Möbels und Schränke zu kaufen gesucht. Das Nähere erfährt man im Zeitungsverlage.

[71 a 2] Es ist für eine Kirche ein noch ganz gutes Pluvial um einen billigen Preis abzugeben. Wo? erfährt man im Zeitungsverlage.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 24 Mondtag, den 28ten Januar 1833.

Türkei.

Konstantinopel, 8. Jan. Aus Klein-Asien sind seit den letzten Anzeigen über die Niederlage des türkischen Heeres bei Konieh (Iconium) keine weiteren Nachrichten von Bedeutung bekannt geworden. Man weiß sonach nichts von vorrückenden Bewegungen Ibrahim-Pascha's. Indessen hat am 2. Jan. eine große Rathsversammlung bei dem Seraskier Chosrew-Pascha stattgefunden, wobei der Sultan in Person den Vorsitz führte. In diesem Rathe wurde die Kriegs- und Friedensfrage verhandelt und einstimmig der Beschluß gefaßt, daß unter annehmbaren Bedingungen die Rücknahme des im Laufe des vorigen Jahres gegen Mehemed-Ali erlassenen Fetwa's (Urtheilspruches des Mufti, worin der Bann gegen Mehemed-Ali und seinen Sohn Ibrahim ausgesprochen wurde) stattfinden solle. Als die erste dieser Bedingungen ist die Unterwerfung des Pascha's von Aegypten unter seinen rechtmäßigen Souverän ausgesprochen; die Belehnung mit dem von Mehemed-Ali gewünschten Paschalik von Syrien könne die Folge seyn. Die gefaßten Beschlüsse werden dem Vicekönig durch den ehemaligen Kapudan-Pascha, Halil-Pascha, überbracht; derselbe hat sich bereits in Begleitung des Amedschi-Efendi (Cabinettssecretärs des Reis-Efendi) und mehrerer anderen höheren Beamten der Pforte nach Alexandrien eingeschifft. Gleichzeitig ist der kaiserl. russische Generallieutenant Murawieff ebenfalls nach Alexandrien unter Segel gegangen, und eben so werden dahin Aufträge des kaiserl. österreichischen Hofes mittels eines der Kriegsschiffe der Station in der Levante überbracht. Diese Schritte haben zu Alexandrien die vollste Unterstützung der englischen Regierung zu gewärtigen. Mittheilung der eingeleiteten directen Schritte gegen Mehemed-Ali ist dessen Sohne Ibrahim-Pascha gemacht worden. Türkische Commissäre sind deßhalb nach dem ägyptischen Hauptquartier abgegangen, in deren Begleitung sich der Oberst Duhamel vom Gefolge des Generallieutenants Murawieff befindet. Man zweifelt nicht an dem nahe bevorstehenden Abschlusse eines Waffenstillstan[illegible] Die Kunde von diesen Ereignissen hat allgemeine Befriedigung in der Hauptstadt erzeugt. Die früher keinen Augenblick gestörte Ruhe ist durch das bessere Vertrauen in die Zukunft bevestigt. Jeder folgt seinen Geschäften, und von Besorgnissen ist keine Rede. Man erwartet nächstens in Konstantinopel die Rückkehr der Flotte, welche noch in den Dardanellen vor Anker liegt. Alles trägt demnach in der Hauptstadt des türkischen Reiches das Gepräge des tiefsten Friedenszustandes.

Spanien.

Madrid, 15. Jan. Der Rest der Factionisten von Toledo ist in Andalusien vernichtet, und es sind so eben viele Gefangene und Verhaftete hier eingebracht worden. — In der Nacht vom 11. auf den 12. d. wurden hier neuerdings viele Theilnehmer an der großen Verschwörung verhaftet. Unter diesen Verhafteten befinden sich der Staatsrath Otal, der General Graf Negri (Kammerherr des Infanten Don Carlos), der Militärintendant Marcos del Pont, der General Manso, der Kriegscommissär Novoa, der General Maroto und Hr. Villaos, Bureauchef im Justizministerium. Der General Negri wurde, als er sich eben in Gesellschaft des Infanten Don Carlos befand, trotz der Gegenvorstellungen des Letzteren, vestgenommen. — Die Leibgarden werden bis auf 100 Mann entlassen, und das Corps der königl. Garden bis auf 2 Regimenter reducirt, dagegen die Stärke des Linienmilitärs bedeutend verstärkt werden. — In der Provinz Carthagena ist der vormalige dortige Gouverneur, General Santos Ladron, verhaftet worden.

Frankreich.

Paris, 24. Jan. Man versichert heute, daß die jetzt auf dem Versammlungsfuße stehende Nordarmee in den ersten Tagen des Monats Februar werde auf den Friedensfuß gesetzt werden, und daß deßfallsige ministerielle Instructionen bereits abgeschickt worden seyen.

— Die Sieger der Bastille retteten die Nationalversammlung, welche ohne diesen Sieg geächtet gewesen wäre. Die Deputirtenkammer hat ihnen in ihrer gestrigen Sitzung, zum Andenken an einen solchen Dienst, 250 Francs als jährliche lebenslängliche Pension bewilligt.

— Der Herzog Karl von Braunschweig ist hier wieder eingetroffen, nachdem unsere Regierung unter der Bedingung, daß er sich mit keinen Kriegsrüstungen mehr beschäftige, und aus Furcht, sie habe bei Ausweisung des Herzogs ihre Gewalt überschritten, und um unangenehme Debatten hierüber in der Deputirtenkammer zu vermeiden, seine Rückkunft gestattet hatte.

— Hr. Orfila, Decan der medicinischen Facultät, und der Doctor Auvity sind heute eiligst nach Blaye abgereist, von der Regierung mit einer wichtigen Frage der legalen Medicin beauftragt. Es handelt sich wahrscheinlich darum, zu entscheiden, ob das Leben der Herzogin von Berry, welche gegenwärtig an einem bedeutenden Rheumatismus krank liegen soll, durch einen längeren Aufenthalt in jener Citadelle gefährdet seyn würde.

— Wenn wir einen Blick auf das fiebernde Europa werfen, so treffen wir vielleicht von der Meerenge von Gibraltar bis zum Meerbusen von Finnland keine Nation, die nicht einer Krisis entgegen zu gehen Symptome zeigt. Polen, an Rußland gekettet, seufzt, und ein Geist des Unmuthes und Mißvergnügens verbreitet sich über Litthauen durch Finnland bis nach Petersburg. Schweden reformirte seine zerrütteten Finanzen. Dänemark arbeitet an einer Constitution. Alt-Preußen will die Rheinlande durch eine neue Gemeindeordnung an das Interesse des Herrscherlands knüpfen, und den neuerworbenen Provinzen den Geist des Alt-Preußenthums einoculiren. Aber der Geist der französischen Revolution fließt — in die Wellen dieses Stromes. Der Hof von Wien verlangt, daß Ungarn die Verhältnisse der Herren zu den Bauern reguliere, und das Gesetzbuch reformire. Die Lombardei, die sich krampfhaft rührte, wird nur durch große Kraftanstrengung in voller Ordnung erhalten. Das übrige Italien ist wie der Krater, der von Zeit zu Zeit Flamme und Rauch würgt, aber nicht zum Aus- und Durchbruch kommen kann. In Spanien ist der Bürgerkrieg vorbereitet. In Irland ist alle Parteiwuth losgekettet, und es droht in offenem Aufstand sich von England loszureißen. Die Reaction im englischen Conseil will schonungslos wider das unglückliche Land verfahren, und, wie die Rede geht, die Habeas Corpus-Acte suspendiren. Das türkische Reich, das sich so plötzlich erhoben, daß es Jahrhunderte hindurch der Länder Schrecken gewesen, das wie eine Klippe dagestanden, an welcher auf einander folgende Stürme vergebens ihre Wuth versuchten, ist gegenwärtig morsch und faul geworden, so daß es vor unseren Augen jämmerlich zerbröckelt. Was soll man erst von Frankreich sagen, dem die Unruhe wie ein Lebenselement geworden? Wer mag für die Fortdauer der jetzigen Ordnung Bürge stehen? Frankreich hat in den letzten vierzig Jahren alle Phasen der Regierungsformen durchgemacht. Sobald man auf die ephemerische Existenz aller bisherigen französischen Constitutionen blickt, diejenigen ausgenommen, durch welche Bonaparte das Volk gefesselt hielt, so mag vielleicht die Frage aufgeworfen werden, ob die Feudal- oder revolutionäre Form mehr dem Jahrhunderte passe? Seit das Geschlecht, das altersschwach und strauchelnd ins Grab niedersinkt, seine Wanderschaft zurücklegt, ist, wie dieß Chateaubriand in seiner neuesten Brochüre so schön zeichnet, die alte Monarchie viermal zu seinen Füßen niedergestürzt; kaum ihren auf einander folgenden Umstürzen entgangen, sehen sie sich genöthigt, abermals über Staub und Trümmer zu wandern. Wir leben aber nicht, wie es Mehrere bedünkt, in einer Zeit von besonderer Revolution, „sondern wir stehen, wie Chateaubriand richtig bemerkt, in einer Aera allgemeiner Umbildung. Die ganze Gesellschaft ist in einer Umgestaltung begriffen. Welches Jahrhundert wird das Ende der Bewegung sehen? Frage Gott! Die Generationen, die in diese Periode gekommen, zählen für Nichts, oder vielmehr sie sind wie rohe Materialien in die Grundlage des Gebäudes eingesargt. Auf ihren Trümmern wird sich der neue Tempel errichten."

Niederlande.

Nach dem londoner „Courier" enthält der unter dem 30. v. M. durch Frankreich und Großbritanien dem Könige der Niederlande vorgelegte Vertragsentwurf im Wesentlichen folgende Bestimmungen: 1) Räumung der beiden Forts 10 Tage nach der Ratification. 2) Die Schiffahrt auf der Maas und ihren Armen ist den Dispositionen des mainzer Tarifs unterworfen. 3) Die Schiffahrt auf der Schelde ist bis zu Abschluß eines Tr ctates zwischen Belgien und Holland frei und ungestört. 4) Nach Abschluß dieser Uebereinkunft wollen sich Frankreich und England verwenden, daß die belgischen Truppen Venloo rc. räumen. 5) Die Verbindungsstraße nach Teutschland bleibt frei und wird bloß einer kleinen Barrierabgabe unterworfen. 6) Der König von Holland setzt nach Abschluß dieser Conferenz sein Heer auf den Friedensfuß. 7) Frankreich und England verpflichten sich, daß Belgien sein Heer ebenfalls in Monatsfrist auf den Kriegsfuß organisire. 8) Alsbald nach abgeschlossener Ratification dieses Vertrages will Frankreich und England das Embargo aufheben.

Ungarn.

Preßburg, 20. Jan. Der ungarische Reichstag setzt seine Sitzungen mit unermüdlicher Thätigkeit fort. Bereits sind einige wichtige Fragen von Seiten der Stände erledigt worden, wobei aber noch die Hauptsache, die Sanction des Königs, fehlt. Die Vorschläge der Regierung sind fast noch liberaler ausgefallen, als man erwartete, wenn gleich ein namhafter Theil des Adels nicht befriedigt zu seyn scheint, indem er erstens die Erleichterungen für den dritten Stand (die Bauern) nicht der Regierung, sondern seiner freiwilligen eigenen Aufopferung zugeschrieben sehen mögte, und zweitens, weil er es mit den Zugeständnissen doch nicht so ganz aufrichtig meint. Die letzten Sitzungen waren im hohen Grade stürmisch; vorzüglich ist die Regnicolarsitzung vom 10. d. M. höchst merkwürdig in ihrer Art zu nennen, und schwerlich dürften die Annalen des Reichstages eine ähnliche aufzuweisen haben. Die Stände beschlossen mit großer Majorität, trotz der heftigen Einsprache und Protestationen des Personals (Stellvertreters des Königs), daß die Debatten des Hauses gedruckt werden sollen. Es kamen dabei manche interessante Dinge über die Presse zur Sprache, und mehrere Redner erklärten, daß es endlich an der Zeit wäre, einem freien Lande auch eine freie Presse zu bewilligen (schon früher hatte aber, wohl nicht mit Unrecht, ein anderer Redner bemerkt: ein Land der Privilegien sey nicht frei.) Der Personal erwiederte: über die Presse hätte nur der König, nicht die Stände zu verfügen (allgemeine Aufregung.) Eine Stimme: Wer lehrt uns das? — Der Personal wollte sprechen, konnte aber nicht zum Wort kommen, und die Opposition siegte, indem entschieden wurde: die Protestation des Personals gegen den heutigen Beschluß (daß die Debatten des Hauses gedruckt werden sollen) nicht zu Protocoll zu bringen. — Wenige Tage vorher beschloß die Kammer, daß der Reichstag in Pesth fortgesetzt werde; vor einigen Tagen, daß die Repräsentationen an den König und dessen Resolutionen in ungarischer Sprache abgefaßt werden rc. rc. Man glaubt aber nicht, daß die Regierung in andere Neuerungen eingehen werde, als jene, welche sie selbst in ihren Propositionen ausgesprochen hat. — Die in Pesth erscheinende Zeitung „Jelenkor" (die Gegenwart) hatte angefangen, Auszüge aus den Debatten des Reichstages zu liefern, was ihr aber nun, wie sie selbst anzeigt, untersagt worden ist.

Teutschland.

Frankfurt, 27. Jan. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, dürfte vorerst in hiesiger Stadt, zur Berathung und Feststellung aller europäischen Angelegenheiten, ein Ministerial-Congreß, und dann im Monat July ein Congreß sämmtlicher Monarchen stattfinden. (Frankf. Z.)

* Frankfurt, 27. Jan. Es ist nun wohl entschieden, daß sich hier der oft besprochene und oft bezweifelte Congreß versammelt, welcher die mit Schlichtung der holländisch-belgischen Angelegenheit verflochtene Bundessache hinsichtlich Luxemburgs verhandelt und ordnet. Gestern kamen deßhalb zwei Courriere hier an, und einer ging von der Bundesversammlung ab; die Luft für diplomatische Personen ist hier reiner, wie in London und Paris und im Haag, auch liegt Frankfurt beinahe im Mittelpuncte der interessirten Staaten.

Sonderbar kommt es dem kalten Beobachter der Weltereignisse vor, daß z. B. der König der Niederlande wenig auswärtige Hülfe in seinem Kampfe gegen Belgien erhielt, und daß jetzt der Sultan Mahmud nicht weiß, wohin mit all dem Beistand, den ihm Rußland, Frankreich und England anbietet. Der alten Mehemed-Ali hat — man wird so zu glauben versucht — aus lauter Handelsgeschäften nicht viel gelesen und begriffen von Legitimität und von dem Bunde der großen europäischen Staaten gegen rebellisches Trachten und Thun. Nicht er, aber sein Land wird eine schöne Zeche erhalten für die Verletzung des Vasalleneides. — Es wäre aber auch traurig und ganz entsetzlich inconsequent, wenn die europäischen Mächte gerade den türkischen Kaiser untergehen lassen wollten, der das aufrichtigste Streben zeigt, sein Volk zu cultiviren und die Türkei würdig zu machen, sich gebildeten Staaten anzureihen, der gerecht ist gegen das Ausland, der Vater und Richter und Schutzherr seyn möchte allen seinen Staaten. Noch blutet und auf's Neue schmerzt die Wunde, welche der Brand von Navarin dem türkischen Reiche schlug, und Vielen wird es als Verpflichtung erscheinen, daß man dem Fürsten die Hand im Kriege reiche, den man im Frieden so verderblich verletzte. Der Kaiser Franz steht bei diesem neuen Weltspectakel heilig wieder, zwar nicht ganz sichtbar, aber doch wirksam und entscheidend im Hintergrunde, und wird seinem ungläubigen Nachbar die Hand im Stillen reichen, wenn er des Nachbars Hülfe wirklich bedarf.

Stuttgart, 24. Jan. Die Kammer der Abgeordneten hielt heute geheime Sitzung, die von 9 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags dauerte. Gegenstand der Berathung war die Antwortsadresse auf die Thronrede. Wie wir hören, hatte der Abgeordnete Uhland auf eine Verwahrung gegen die Bundesbeschlüsse und auf einen Paragraphen zu Gunsten der Preßfreiheit angetragen. Die Debatten sollen ungemein stürmisch gewesen seyn; aber wie verlautet, ist die Opposition, die bisher in Personenfragen die Majorität hatte, in diesen wichtigen Anträgen unterlegen, und die betreffenden Vorschläge wurden (obgleich, wie man sagt, mit geringer Stimmenmehrheit) abgelehnt. Die Majorität der Kammer scheint demnach vorzugsweise materielle Erleichterungen erzielen zu wollen, wozu sie auch die Regierung bereit finden wird.

Darmstadt, 25. Jan. Nach Eröffnung der Berathung über die vorgeschlagene Abänderung des Artikels 81 der Verfassungsurkunde, in einer Art, welche den hessischen Staatsbürgern und Corporationen das Petitionsrecht hinsichtlich allgemeiner politischer Interessen wiedergiebt, sprach in der heutigen Sitzung unserer zweiten Ständekammer der Abgeordnete Schacht entschieden gegen diese Abänderung. Er sprach dabei von Volksversammlungen, welche sich hierdurch ergäben, und von anderen schrecklichen Dingen, z. B. „Westbote“ und „teutsche Tribüne.“ Trefflich widerlegten ihn die Abgeordneten Hallwachs, Glaubrech, Jaup, Langen u. a. Auch Hr. E. E. Hoffmann, der einem erklärten Schaukelsystem hinsichtlich liberaler und illiberaler Ideen huldigt, und unzähligemal anstößt, sprach dießmal ganz angemessen. Graf Lehrbach und Hardy eiferten ebenfalls gegen ein Eingehen auf den Antrag, obgleich Ersterer nach seinen anfänglichen Aeußerungen ihm nicht abhold schien. Zuletzt sprach noch v. Gagern gewichtig gegen Schacht.

In einer der Sitzungen unserer ersten Ständekammer hat der Staatsminister Frhr. v. Gagern (Vater) den Antrag gemacht, die Staatsregierung um Verwendung zu ersuchen, daß 1) statt der jetzigen Austrägalinstanz ein Bundesgericht bestellt werde; 2) die Oeffentlichkeit der Sitzungsprotocolle der Bundesversammlung wieder eingeführt werde; 3) die teutschen Bundesregierungen ihre Staatsverträge über Landesgränzen der Bundesversammlung mittheilen möchten.

Kassel, 25. Jan. Gestern wurde das zu den Sitzungen der Ständeversammlung bestimmte und zu diesem Behufe eigens und zweckmäßig eingerichtete Local des Stadtbaues dem ständischen Ausschusse von einer Commission des Ministeriums des Inneren übergeben. Heute, als dem zum Zusammentritte des Landtages bestimmten Tage, installirte sich der ständische Ausschuß in diesem Locale und schritt in Gemäßheit der ständischen Geschäftsordnung zur vorläufigen Prüfung der Legitimationsurkunden. Nach Vollendung dieses Geschäftes hat sich ergeben, daß sowohl wegen der von der Staatsregierung mehreren zu Abgeordneten gewählten Staatsdienern verweigerten Genehmigung zum Eintritte in die Ständeversammlung, als wegen der von einigen Wahlcommissionen nicht dem Gesetze vom 25. Nov. 1831 gemäß ausgestellten Wahlzeugnisse und einiger sonstigen Mängel, auch weil einige Abgeordnete mit ihren Wahlzeugnissen sich noch nicht eingestellt hatten, nur 22 Ständemitglieder legitimirt seyen, so daß die Wahl der zur landesherrlichen Ernennung des Präsidenten und Vicepräsidenten vorzuschlagenden Mitglieder noch nicht vorgenommen werden konnte. Diejenigen Deputirten, welche in ihrer Eigenschaft als Staatsdiener die Erlaubniß zum Eintritte in die Ständeversammlung theils nicht erhalten haben, theils noch zu erwirken hätten, sind Professor Jordan (derselbe ist demungeachtet von Marburg hier angekommen), Obergerichtsrath Werthmüller, Bibliothekar Bernhardi, Procurator Schwarzenberg, Obergerichtsrath Enprim, Oberappellationsrath Pfeiffer, Obergerichtsrath Wiederhold, Obergerichtsrath Dedolph, Professor Arndt.

Aus Thüringen, 24. Jan. In der Nacht vom 20. zum 21. d. sind in Jena durch eine Anzahl Studirender, im Verein mit mehreren jungen, tumultuarisch gesinnten Bürgern, so grobe Excesse verübt, und am Abend des 22. in so verstärktem Maaße wiederholt worden, daß das großherzogliche Staatsministerium in Weimar, auf Ersuchen der akademischen und stadträthlichen Behörde in Jena, sich veranlaßt sah, einige Compagnien Infanterie dahin und in die Umgegend zu senden, um sowohl die obrigkeitliche Wirksamkeit durch die Gewalt der Waffen zu schützen und zu unterstützen, als auch die Ruhe auf die kürzeste Weise wieder herzustellen. Schon seit dem Ende vorigen Jahres waren der Excesse mehrere in Jena vorgefallen; die jetzigen sollen jedoch von solcher Bedeutung seyn, daß der als landständischer Abgeordnete in Weimar anwesende Curator der Universität, Präsident v. Ziegesar, sich zur Untersuchung dieser

jedenfalls durch jugendlichen Uebermuth herbeigeführten Unruhen, nach Jena begeben mußte.

München, 21. Jan. Der Winterbiersatz ist wirklich auf 5 kr. bei uns herabgesetzt.

Wie wir vernehmen ist Dr. Kurz, Redacteur der „Zeit", der früher vom Appellationsgericht zu einjähriger Vestungsstrafe verurtheilt worden war, auf seine Appellation an das Ober-Appellationsgericht, nun von diesem zu zweijähriger engeren Haft verurtheilt worden.

Buchdrucker Volkhart von Augsburg (der eine junge Frau von 21 Jahren und 1 Kind hat) ist wegen Preßvergehens zu 16jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Der Junker des 1. Kürassierregiments, Frhr. v. Keßling, ein hoffnungsvoller junger Mann von 22 Jahren, ist von einem studierenden Wallachen, Namens Rolla, aus Jassy, im Duell erschossen worden. Sein Leichnam wurde vorgestern abends im Walde zwischen der Nockerschwaige und Harlaching, an eine Eiche gelehnt, gefunden. Dieses Duell soll auf dem Museumsballe durch eine Kleinigkeit bei dem Tanze veranlaßt worden seyn, und ist vorgestern morgens vollzogen worden. Der Unglückliche wurde durch's Herz geschossen und ist nach wenigen Stunden verschieden. Die Secundanten sollen sich geflüchtet haben.

Landau, 22. Jan. Nach dem letzten Vorfalle in Zweibrücken (wo einige, übrigens nicht bedeutende Unordnungen bei einer Gerichtssitzung begangen wurden), soll, wie man wissen will, die Siebenpfeiffer-Wirth'sche Angelegenheit hier in Landau verhandelt werden. Einige wollen selbst wissen, daß der Appellhof überhaupt verlegt würde.

Würzburg, 26. Jan. Ueber die Vorgänge in dem Städtchen Mainbernheim können wir in Folge der uns aus zuverläßiger Quelle zugekommenen Mittheilungen folgende Aufklärung geben: Ein Beamter des Landgerichts Marktsteft versammelte am 20. d. M. auf dem Rathhause zu Mainbernheim die dortige Landwehr, um eine durch die Reorganisation derselben bedingte amtliche Verhandlung vorzunehmen. Die Landwehrmänner protestirten nicht allein gegen diesen Act, sondern widersetzten sich förmlich gegen ihren Beamten, indem sie denselben durch Attentate auf seine persönliche Sicherheit in die Lage setzten, das Rathhaus verlassen zu müssen. Sie zogen hierauf mit wildem Geschrei auf die Straße, und gingen sodann auseinander. Als sich einige Tage später eine von dem k. Appellationsgerichte des Untermainkreises nach Mainbernheim abgeordnete Untersuchungscommission einfand, und die durch das Gesetz gebotenen Arretirungen vornehmen ließ, entstanden neue Bewegungen. Ein großer Theil der Bürger wollte die Abführung der Gefangenen hindern, und trat unter das Gewehr, wobei es nur allein dem besonnenen und energischen Benehmen des Untersuchungsrichters gelang, die Bewohner von noch weiteren Unordnungen abzuhalten. Das Verbrechen des Tumults war begangen, und gebot die strengsten Einschreitungen, um die Erhaltung der Ordnung zu sichern, und die Autorität des Gesetzes zu unterstützen. Es rückte daher sogleich eine Compagnie des 12. k. Infanterie-Regiments in Mainbernheim ein, welcher gestern eine weitere Abtheilung, begleitet von zwei Stücken Geschütz und 40 Chevauxlegers, zu dem Ende nachfolgte, um die einem Commissarius der Kreisregierung aufgetragene vollständige Entwaffnung der Bürger Mainbernheims zu sichern. Die eingeleitete Criminaluntersuchung geht ihren ungestörten raschen Gang, und gleichzeitig wird auch sorgfältig recherchirt, ob zu einer Beschwerde gegen das landgerichtliche Verfahren in der Landwehrangelegenheit einiger Grund gegeben war. Doch ist schon so viel außer Zweifel gesetzt, daß die beklagenswerthen Vorfälle in Mainbernheim durchaus keinen politischen Charakter hatten, sondern rein localer Natur waren. Daher steht denn auch die am 21. d. M. zu Würzburg in Folge eines Beschlusses des competenten Criminaluntersuchungsgerichtes, des k. Kreis- und Stadtgerichtes daselbst, durch einen Commissarius desselben vorgenommene Arrestation des vormaligen I. Bürgermeisters Hofraths Behr und dessen Abführung in das Criminaluntersuchungs-Gefängniß außer allem Zusammenhange mit den Mainbernheimer Ereignissen.

Nachschrift. Nach so eben eingehenden zuverlässigen Nachrichten ist gestern nachmittags die Entwaffnung der Landwehr zu Mainbernheim in voller Ruhe und Ordnung bewirkt, und daher auch die Zurückziehung eines Theils der dahin detachirten Truppencorps verfügt worden.

Manchfaltiges.

Am 14. d. ist in Dover der berühmte Geschichtschreiber Dr. Lingard, und zwar, wie man vernimmt, am vorsätzlichen Hungertode, gestorben.

In Uebereinstimmung der k. Regierung und des k. Kreiscommandos für den Untermainkreis wurden vermöge Rescripts, d. d. Würzburg den 20. Jan. Nro. 8377/7610, bei dem Landwehrbataillon Aschaffenburg die Oberlieutenants J. Jäger und S. Seiferling zu Hauptleuten; die Unterlieutenants A. Braun, J. Hospes, H. Hirsch und H. Müller zu Oberlieutenants befördert, sodann die Unterofficiere und Landwehrmänner F. Dessauer, T. Grimm, F. J. Scheppler, Th. Pergay, J. Götz und A. Kleespies zu Lieutenants; V. Hofmann zum Junker; ferner der k. Medicinalrath Dr. Reuß zum ersten und Dr. F. Lippert zum zweiten Bataillonsarzte ernannt, und den beiden Actuaren C. Zumbach und Ant. Weber der Rang als Junker zuerkannt.

[72 a 2] Bekanntmachung.

Joseph Zwislers Wittib von Unteraltenbuch will ihr sämmtliches Vermögen an ihre Kinder abtreten.

Es haben daher alle Jene, welche aus irgend einem Grunde eine Forderung an dieselbe machen zu können glauben, solche am

Mondtag den 11ten Februar l. J. früh 9 Uhr

dahier geltend zu machen, widrigens sie bei Vertheilung der Masse unberücksichtigt bleiben.

Klingenberg den 9ten Jänner 1833.

Königliches Landgericht.

598. Wagner, Landrichter.

[77 a 3] Holzversteigerung im Spessart.

Freitag den 15ten Februar werden aus dem Reviere Rothenbuch folgende Holländereichen verstrichen:

400 Stämme in der Abtheilung Zwigrund,
100 " " " " Bauersacker,
100 " " " " Bösebrunnschlag.

Sämmtliche Stämme sind numerirt, und das einschlagende Forstpersonal wird solche auf Verlangen vorzeigen. Die Versteigerung geschieht auf dem Stocke, und die Bedingnisse, welche bei der Versteigerung bekannt gemacht werden, können inzwischen am Forstamte eingesehen werden.

Aschaffenburg den 26ten Januar 1833.

Königliches Forstamt Sailauf.

Schmitt, Forstmeister.

Borhof, funct. Act.

[74 a 2] Kommenden Mondtag am 4ten Februars werden in der Revierförsterswohnung zu Hain bei Laufach verschiedene Haus- und Oeconomiegeräthe, nebst einer großen Partie Heu, Haber und Kartoffeln, gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert, wozu man Kaufliebhaber einladet.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 25. Dienstag, den 29ten Januar 1833.

Großbritannien und Irland.

Dublin, 20. Jan. Die Frage über den Zehenten ist in dem irländischen Nationalconseil nunmehr verhandelt. Zwei Beschlüsse sind gefaßt worden; der erste verlangt die Abschaffung des Zehentens; der zweite spricht den Zehentberechtigten billigerweise eine Entschädigung zu.

Frankreich.

Paris, 25. Jan. Man versichert heute, der hiesige preußische Bevollmächtigte, im Auftrag des Königs von Holland handelnd, sey endlich mit unserem Cabinette hinsichtlich eines provisorischen Arrangements in Betreff der holländisch-belgischen Streitfrage einig geworden. Eine das zwischen den drei Höfen verabredete Project enthaltende Note ist nach Berlin abgeschickt worden. Man versichert noch, daß die contrahirenden Parteien die von Rußland gestellte Bedingniß sine qua non, wornach diese Macht verlangte, daß vor allen Dingen die luxemburgische Frage, in Gemäßheit der Verträge von 1814 und 1815, dem teutschen Bunde vorbehalten werden sollte, angenommen hätten.

— Der Finanzminister legte gestern der Deputirtenkammer die zwischen den betheiligten Mächten abgeschlossenen Verträge in Bezug auf Griechenland vor, und verlangte zugleich die Ermächtigung, mittels eines Gesetzes, dessen Entwurf er ebenfalls übergab, im Namen Frankreichs das Anlehen zu garantiren, welches von der neuen Regierung Griechenlands abgeschlossen werden soll. Die Summe dieses Anlehens wird in dem Gesetzes-Entwurfe nicht angegeben. Der Minister begleitete diese Vorlage mit einem ausführlichen Vortrage, an dessen Schlusse er sagte: „Sie haben, meine Herren, weder des Ruhmes von Navarin, noch der Befreiung Morea's durch unsere Truppen, noch der von der französischen Marine den Griechen geleisteten Dienste, noch der Hülfsleistungen jeder Art, welche sie Frankreichs edelmüthiger Sorgfalt verdanken, vergessen. So viele und so edle Theilnahmsbezeugungen finden in Griechenland fortwährend ihre Würdigung und können nur einen heilsamen und dauerhaften Einfluß auf die wechselseitigen Verhältnisse beider Staaten ausüben."

— Wir vernehmen, daß nach Toulon Befehle ergangen sind zur Beschleunigung der Ausrüstung eines Geschwaders, das nach dem Orient unter Segel gehen soll. Frankreich handelt bei dieser Frage im Uebereinstimmung mit England. Oesterreichs Interesse empfiehlt ihm an, die nämliche Partie zu ergreifen.

— Die Börse ist seit einigen Tagen durch Träumereien seltsamer Art in Bewegung gesetzt. Man unterhält sich nämlich von Entwaffnungsprojecten, welche der Kriegsminister nährt. Es soll sich darum handeln, 100 Millionen aus dem Budget des Kriegsministers zu streichen. Man bringt sogar das große Project eines europäischen Congresses auf das Tapet; man setzt voraus, daß alle Streitigkeiten ausgeglichen, alle Meinungsverschiedenheiten beseitigt, alle Gesinnungen die freundschaftvollsten sind. Ludwig Philipp und Nikolaus stehen auf dem Puncte, sich zu umarmen, und Lord Grey wird dem Fürsten von Metternich die Hand drücken. Das Resultat wird eine gleichzeitige Entwaffnung sämmtlicher Mächte seyn. „Wir haben nicht nöthig", sagt der „Temps", „die Abgeschmacktheit dieser Chimären, womit man die Leichtgläubigen und die politischen Finanzmänner einwiegt, darzuthun. Die nordischen Mächte können nicht immerfort eine so lästige Militärorganisation auf dem Fuße erhalten. Allein man wird sich hinsichtlich einer Quasi-Entwaffnung verstehen. Die Cadres werden erhalten, ein Theil der Soldaten auf Urlaub und ohne Sold heimgeschickt werden. Allein auf das erste Signal werden alle diese Leute wieder in ihre Corps zurückeilen; Preußen und Oesterreich bedürfen keiner zwei Monate Zeit, um 300,000 wohlgeübte Soldaten unter die Waffen zurückzurufen. Unsere Militärorganisation gestattet Frankreich nicht, jene nachzuahmen. Die Ereignisse im Orient und die politischen Verwickelungen, welche für Europa daraus hervorgehen können, werden besser als unsere Worte für die Erhaltung einer für Frankreichs Sicherheit so nöthigen Armee sprechen. Man desorganisirt mit einem Federstriche die besten Regimenter; es bedarf aber mehrerer Jahre, um sie zu bilden. Das doctrinäre Ministerium hat leider nur zu sehr die moralischen Kräfte Frankreichs verschleudert; wir hoffen, daß man ihm nicht gestatten werde, eine Armee aufzulösen, welche so eben erst die Eigenschaften des Bürgers im Vereine mit den Tugenden des Soldaten bewährt hat."

— Die Journale verkünden, daß der Herzog von Orleans demnächst eine Erzherzogin von Oesterreich heirathen werde, und man treffe in den Mennigpla-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

firs die Vorbereitungen zu der Feier. Es ist wahr, daß man zu Wien Unterhandlungen zu jenem Zwecke angeknüpft hat; allein der Erzherzog Karl, dessen Tochter der Gegenstand der Wünsche des jungen Herzogs ist, will die junge Herzogin nicht anders verheirathen, als wenn der Bewerber auch nach ihrem Geschmacke ist. Er hat zu dem Ende, wie man von guter Hand versichert, begehrt, daß der Herzog von Orleans nach Wien komme, um seiner Tochter vorgestellt zu werden, ehe er etwas in Betreff der vorgeschlagenen Verbindung verspreche.

Frankreich hat wieder sein Kaiserreich — im Kleinen. Freilich hat es nicht 6 Jahre, sondern nur 6 Monate gebraucht, um zu seinem Gipfel zu gelangen. Der 6. Juny 1831 war der 18. Brumaire des Orleanismus, Antwerpen sein Wagram und nun die Vermählung des Thronerben mit einer österreichischen Prinzessin, die Apotheose, die Aufnahme in die alten Königsgeschlechter. Zwar weiß man noch nicht, ob sie zu Stande kommt, aber das thut nichts, der öffentlich ausgesprochene Gedanke macht schon Effect, es muß ja nicht Alles so wirklich seyn. wie im Kaiserreich. Man könnte sonst auch sagen, daß österreichische Heirathen in Frankreich von übler Vorbedeutung sind.

Daß übrigens ein reeller Bonapartismus im Inneren von Frankreich herrscht, ist nicht zu bezweifeln. Die Julyrevolution hat den unauslöschbaren Fehler gemacht, das Alte zu stürzen und nichts Neues an die Stelle zu setzen. Die Charte von 1814, so schlecht sie ist, wurde mit Ernst genommen, da sie zum Anhalt gegen den Absolutismus diente. Der Absolutismus stürzte, und es war nothwendig, ein Fundamentalgesetz im Sinne derjenigen Principien, welche die Julyrevolution geleitet hatten, an die Stelle der Charte zu setzen, wenn man Enthusiasmus für die vaterländischen Einrichtungen erwarten wollte. Die Dynastiemänner, denen man die Revolution überließ, hüteten sich wohl, dieß zu thun. Sie flickten die alte Charte aus, die ihren Zauber verloren hatte, und ihren weiteren Planen nicht hinderlich werden konnte. Dadurch ist es endlich so weit gekommen, daß Frankreich gar kein Grundgesetz, sondern nur eine veränderliche Gesetzgebung hat, welche bloß auf den Combinationen einer, wie man sieht, leicht zu handhabenden Stimmenzahl von Privilegirten beruht. Ist die Charte bequem, so ruft man sie an, ist sie unbequem, so giebt die Nothwendigkeit ein allgemeines Auskunftsmittel. Da übrigens die Regierung doch in vielen Dingen die Vorurtheile der älteren Dynastie fahren läßt, sey es aus persönlicher Ueberzeugung, sey es aus Schlauheit, so läßt das Volk es seinerseits beim Uebrigen bewenden: denn so schlimm man die Völker malen will, es ist nicht wahr, daß sie alle Tage und bloß zur Unterhaltung Revolutionen machen, und daß man sie aufhetzen kann, wie man will.

Nun fehlt dem neuen Kaiserreiche nur noch der Zug nach Moskau, und die orientalischen Angelegenheiten bieten ihm den Weeg dazu an. Aber Ludwig Philipp le presque téméraire ist zu schlau, um das auf seine eigene Faust zu unternehmen, und er wird sich darüber mit England und vielleicht mit Oesterreich verstehen. Daß er es übrigens mit Rußland nicht verderben will, beweist, daß man bei der Expedition im mittelländischen Meer den wegen seiner Note vom Jahre 1831 bekannten General Guilleminot Gesundheitshalber zu Hause läßt.

Rußland allein hat bei dieser Angelegenheit ein klares und bestimmtes Interesse: das Interesse, den Sultan Mahmud zu beschützen, und ihm sein Reich als Lehen unter russischer Oberherrlichkeit zurückzugeben. Eben darum aber sollten Frankreich und England Ibrahim unterstützen, wenn er Konstantinopel bereits genommen hat. Allein dieß ist zu bezweifeln. Die ägyptische Flotte hat sich schlecht gehalten, und fehlt jetzt bei den Kriegsoperationen, die am Hellespont nicht wohl ohne Seemacht fortgesetzt werden können. Entscheidet aber Ibrahim nicht selbst sein Schicksal, so darf er von England und Frankreich nichts erwarten, und er wird sich mit Syrien abfinden müssen. Denn so wenig die türkischen Heere es mit dem seinigen, so wenig kann er es mit den Russen aufnehmen. Oesterreich hat ebenfalls nur ein bestimmtes Interesse für den Augenblick, nämlich das, die westlichen Länder der europäischen Türkei unter seinen Schutz zu nehmen, und dem russischen Protectorate in Serbien ein Ende zu machen, denn es ist doch gar zu unnatürlich, daß es sich schon jetzt auf der ganzen südlichen ungarischen Gränze von Rußland überflügeln läßt. Vielleicht bleibt es also dießmal bei einer halben Katastrophe, es kann indessen nicht lang dauern, ehe wir etwas Bestimmteres erfahren.

Am weitesten sieht wohl Preußen, dessen Blick immer der schärfste ist, wenn es sich um Territorialverhältnisse handelt. Seine schwache Seite sind die Rheinländer, denn es weiß wohl, daß, wenn das türkische Reich zerfällt, und Oesterreich und Rußland sich vergrößern, Frankreich eine Entschädigung am Rhein fordern wird. Nun würde Preußen freilich durch Hannover besser arrondirt werden, als durch die Rheinländer, aber die Schwierigkeit liegt darin, daß es nicht leicht ist, einen Ersatz, nicht sowohl für England, als für das Haus Hannover aufzufinden. Daher der große Eifer für die Integrität des teutschen Bundesgebietes und die Eifersucht gegen Frankreich. Indessen muß es jetzt vorsichtig gehen, denn für den Augenblick ist sein mächtiger Alliirter, der Kaiser von Rußland, beschäftigt. Und wie es auch kommen mag, es wird sich immer dem allgemeinen Gang der Ereignisse in Europa fügen müssen.

Türkei.

Wien, 21. Jan. In Serbien und Bosnien soll sich große Gährung zeigen, seitdem die Niederlage des Großwessiers bekannt geworden ist. So eben verlautet, daß in Bosnien ein blutiger Aufstand ausgebrochen, und daß der Wessier und viele vom Sultan eingesetzte Autoritäten bereits unter den Dolchen der Aufrührer gefallen seyen. Auch in Adrianopel soll der alte Janitscharen-Geist sich wieder regen. Wäre dieß der Fall, so ist nicht abzusehen, von wo der Sultan Truppen nehmen, und wie er ohne fremde Hülfe das Reich retten könne. Man hat vielmehr zu fürchten, daß seine persönliche Existenz alsdann gefährdet seyn, und leicht in Konstantinopel selbst Ereignisse stattfinden dürften, die die schwierigen Verhältnisse des Orients nur noch mehr verwickeln müßten. Die Folgen, welche in dem gegenwärtigen Augenblicke der Tod des Sultans nach sich ziehen könnte, sind nicht zu berechnen; es würde bei allem Bestreben der Mächte, die orientalische Frage nicht zu einer europäischen heranwachsen zu lassen, und das Reich der Osmanen zur Aufrechthaltung des Gleichgewichts unverletzt zu erhalten, schwer werden, diesen Vorsatz in allen seinen Beziehungen auszuführen. Inzwischen scheinen die europäischen Mächte die Nothwendigkeit einzusehen,

der Pforte jede moralische Hülfe zu leisten, und sie im äußersten Falle auch werkthätig zu unterstützen. Daher hat man wohl Grund, zu hoffen, daß Ibrahim-Pascha seinen Siegeszug nicht zu weit ausdehnen, und auf der Linie stehen bleiben wird, die ihm unverzüglich vorgeschrieben werden müßte.

Teutschland.

München, 25. Jan. Der Redacteur Bruckbräu ist zu 6 Monaten Gefängniß, die Dauer des Arrestes mitgezählt, wegen „Vergehens des Mißbrauchs der Presse" verurtheilt. Er appellirt nicht, und giebt sich zufrieden.

Nach Privatbriefen aus Würzburg ist, gleichzeitig mit der Verhaftung des Hofraths Behr, bei dem Uhrmacher Böschel, dann in der Wohnung des (schon früher auf Befehl der Regierung von dort entfernten) Amtmanns Quante und des Accessisten Sartorius Haussuchung gehalten, und Böschel am folgenden Tage nach der Frohnveste abgeführt worden.

Der Leichnam des Frhrn. v. Keßling wurde erst gegen Mittag von einer Frau, die Holz sammelte, an dem Stamme einer Eiche in halb sitzender Stellung mit vestgeschlossener Uniform, den Säbel an der Seite, die Kappe zu den Füßen, gefunden. Der Mantel des Getödteten war über den Leichnam geworfen. Der entflohene Thäter, Rolla, ist der Sohn eines der reichsten Bojaren zu Jassy (in der Moldau) und privatisirte hier. Vorgestern nachmittags wurde Frhr. v. Keßling beerdigt. Allgemein war die Theilnahme, die an diesem Grabe sich aussprach, und als der hiesige protestantische Decan in einer christlich männlichen, eindringenden Rede sich an die Versammelten wandte, da stimmten wohl Alle in seinen Wunsch ein: „Mögte dieß das letzte Opfer eines Vorurtheiles seyn, welches aus den Zeiten der Finsterniß sich bis in unser Zeitalter erhalten und schon namenlosen Kummer in vielen Familien verursacht hat!" So viel man noch über diese traurige Geschichte vernimmt, hatten die Duellanten zu gleicher Zeit geschossen, wobei die eine Kugel dem Wallachen durch den Hut gegangen ist.

Stuttgart, 26. Jan. In der gestrigen Sitzung unserer Deputirtenkammer führte der Abgeordnete Schott die vernünftig-rechtlichen und staatsgesetzlichen Ansprüche des Landes auf Abschaffung der Censur und auf Preßfreiheit in einem weitläufigen Vortrage aus. Hier einige kurze Stellen daraus:

„Es giebt Wahrheiten, sprach er, welche man nicht zu oft sagen, nicht zu oft anhören kann: darunter gehört die Freiheit der Rede und der Presse. Die Frage darüber ist eine Lebensfrage des gesellschaftlichen Lebens. Der Mensch, das Ebenbild Gottes, unterscheidet sich durch die Vernunft von dem Thiere: durch die Vernunft begründet ist das Vermögen und das Recht der Mittheilung: freie Mittheilung also ist ein unveräußerliches Recht der Vernunft, das ihr, ohne sie zu verletzen, nicht entzogen werden darf. Jedem Recht steht zwar eine Pflicht gegenüber, und dem Recht der freien Mittheilung entspricht die Pflicht, Andere dadurch nicht in ihren vernünftigen Rechten zu verletzen; deßwegen muß der Schriftsteller für Das, was er öffentlich ausspricht, verantwortlich seyn. Aber gerade seine Verantwortlichkeit sichert ihm das Recht der freien Mittheilung. Durch Censur dagegen ist die Freiheit der Mittheilung durchaus vernichtet. . . . . Die Grundlage des constitutionellen Lebens ist Oeffentlichkeit; wo dieß fehlt, da erlischt Vaterlandsliebe, Gemeinsinn und Bürgertugend. Nur wo freie Presse ist, kann der Regierungsbeamte wirklich für seine Amtsführung verantwortlich seyn. Selbst eine preußische Cabinettsorde vom Jahre 1804 empfiehlt eine anständige Publicität gegen die Behörden. Viel Unrecht wird durch sie verhindert; selten wagt ein Beamter, schlecht zu handeln, wenn er nicht hoffen darf, unter der Nacht eines geheimen Regiments verborgen zu bleiben. Vergebens beruft man sich auf die Gerichte; es giebt ein Verfahren der Staatsbeamten, namentlich gegen das Volk, das von keinem Gesetz, als dem der Humanität erreicht wird; aber die Sprüche dieses Gerichtes können nur von der freien Presse vollzogen werden. Uebrigens leiden ja nicht nur Personen, sondern auch Gesetze an Mißbräuchen und geheimen Fehlern, die aufgedeckt, geprüft werden müssen; wer will dieß so sicher, so unparteiisch, so vollkommen thun, wie die freie Presse? Sie bedingt den Fortschritt zum Besseren vom Schlechteren: ohne sie — keine Sicherheit des Rechts — keine Weiterbildung der Menschheit. Darum haben auch alle großen Geister, alle besseren Regenten diesen Hebel der Cultur anerkannt. Friedrich II., Joseph II., Katharina II., sogar der Diplomatenfürst Talleyrand äußert sich in diesem Sinne. Unglücklich die Monarchie, wo die Besorgnisse in Betreff des Staatswohles nicht geoffenbart werden dürfen! Nur niederträchtige Schmeichler der Fürsten können einen solchen Zustand wünschen. Preßfreiheit allein belehrt die Fürsten, was das Volk verlangt. Es ist wahr, die Presse kann Irrthümer verbreiten; aber die Widerlegung macht sie ungefährlich; Zwang dagegen giebt ihnen einen gefährlichen Charakter; die öffentliche Meinung läßt sich nicht bannen, sie sprengt die Fesseln. Aber bei freier Vergleichung aller Meinungen siegt die Wahrheit. Darum können gute Regierungen auf den Schutz der Presse hoffen; sie ist ein Schild für dieselben; während Irrthum des Volkes über Thatsachen nicht selten für die Regierung tödlich wird. . . . . Jede Verfassung ohne volle Preßfreiheit ist nur eine Quasi-Verfassung, eine Täuschung; sie darf wegen möglicher Mißbräuche nicht aufgehoben werden. Das Unheil aus dem Widerstande gegen die Entwickelung des Menschengeistes fällt auf die Reaction zurück. Das Volk beargwohnt alle Acte einer censirenden Regierung; Patrioten mögen zu Gunsten derselben kein Wort verlieren. In der Oeffentlichkeit allein liegt Schutz gegen Empörungen. Als Ludwig XIV. im spanischen Erbfolgekriege aufs Aeußerste gebracht war, da offenbarte er seinem Volke aufrichtig die Noth, und es half ihm. Nordamerica ist, bei vollkommenster Preßfreiheit, der ruhigste Staat; Dänemark blühte im vorigen Jahrhundert durch sie; in Frankreich geht jeder Umwälzung eine Beschränkung der Presse voran; Napoleon säße noch auf dem Thron, wenn er die Oeffentlichkeit nicht unterdrückt hätte; in England wäre ohne dieselbe kein Stein mehr auf dem anderen geblieben. — Kleine und große Staatsmänner haben die Frage aufgeworfen: ob man mit Preßfreiheit regieren könne? Wir antworten mit der Gegenfrage: kann man ohne Preßfreiheit regieren?"

Wir bemerken noch, daß Schott beim Schlusse seiner dreistündigen Rede selbst ergriffen war, daß kaum seine Stimme ausreichte, und man die Wirkung derselben auf den Gesichtern der Anwesenden lesen konnte und den Beifall aus ihrem Munde vernahm; denn aus den Bänken der Kammer selbst, so wie von den Gallerien, erscholl der Zuruf der Begeisterung. Der Druck der Rede wurde mit 69 gegen 8 beschlossen. — Der Eindruck, den die Rede des Abgeordneten Schott hervorgebracht, war übrigens nicht nur in der Kammer, sondern auch außer derselben ungewöhnlich. Um 10 Uhr abends wurde ihm eine Musik gebracht.

In Folge dieser Vorfälle begann in der heutigen Sitzung der Präsident mit Verlesung des §. 167 der Verfassung, wornach Zuhörer, die ein Zeichen des

Beifalls oder Mißbilligung geben, unverzüglich werden entfernt werden. Gestern seyen von Seiten der Kammer und der Zuhörer, bei dem Schluß der Rede des Abgeordneten Schott, Zeichen des Beifalls gegeben worden, er bitte, in Folge jener verfassungsmäßigen Bestimmung, für die Zukunft Zeichen des Beifalls zu unterlassen. Es erheben sich sogleich mehrere Mitglieder, namentlich v. Pahl, welche ausführen, daß die Mitglieder der Kammer keine Zuhörer seyen, jene verfassungsmäßige Bestimmung sich auf die Kammermitglieder nicht beziehen könne, folglich ihnen das natürliche Recht, ihre Gefühle durch Beifallruf auszusprechen, nicht geschmälert werden könne. Feuerlein und v. Autenrieth bestreiten dieß, indem sie behaupten, daß alsdann auch Zeichen der Mißbilligung gestattet wären. Die Kammer der Abgeordneten geht zur Tagesordnung über. Der Abgeordnete Murschell erstattete im Namen der Petitionscommission Bericht über eine Eingabe des Mitarbeiters der Donau- und Neckarzeitung, Elsner, worin die Kammer benachrichtigt wird, daß die Censur Critiken über die Kammer überhaupt oder über einzelne Mitglieder nicht passiren lasse. Der Berichterstatter sagt, die Commission könne die Censur selbst mit Verfassung und Gesetz zwar nicht in Einklang bringen, sie glaube jedoch, daß in diesem einzelnen Falle Elsner zu überlassen seyn werde, bei der geeigneten Behörde Beschwerde zu erheben, indem die Kammer den materiellen Inhalt der Eingabe bei Gelegenheit der, in Beziehung auf die Motion des Abgeordneten Schott, wegen Herstellung der Preßfreiheit, stattfindenden Berathung in Erwägung ziehen werde. — Der Abgeordnete Wiest begann nun seinen Antrag, das Lehenwesen, insbesondere Verwandlung der Falllehen betr. Die Feudallasten betreffend, erklärte er, daß die Entwürfe der Regierung über Ablösung der Grundlasten weder die Gutsherren, noch das Volk befriedigen werden, denn der einen Partei sey der Nachlaß zu viel, der anderen zu wenig. Die Feudallasten seyen weder der Vernunft, noch dem natürlichen Rechte angemessen, denn sie erniedrigen den Menschen zum Vieh, zur Sache. Der Antragsteller beendigte übrigens seine Abhandlung in der heutigen Sitzung noch nicht.

---

[79] Bekanntmachung.

In der Concurssache des Handelsmannes Christoph Pagio wird das am 8ten dieses Monats erlassene Prioritätserkenntniß am

Mittwoch den 30ten dieses Monats

auf 60 Tage an der Gerichtstafel angeheftet.

Aschaffenburg den 25ten Januar 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

[78 a 3] Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache der Seifensieders-Wittwe Anna Lerch dahier werden

1) am Mittwoch den 13ten Februar d. J. nachmittags 2 Uhr in der Behausung Lit. C Nro. 35 in der Sandgasse die zur Masse gehörigen Mobilien, bestehend aus Kupfer, Zinn, Messing, Tisch- und Bettweißzeug, verschiedenen Schreiner-, Glas- und Porzellanwaaren und dergleichen, gegen gleich baare Bezahlung, dann

2) am Donnerstag den 14ten Februar d. J. nachmittags 2 Uhr bei unterfertigter Behörde nachbenannte Realitäten, als:

a) das obengenannte, nachbeschriebene Wohnhaus Lit. C Nro. 35 in der Sandgasse,

b) 1 1/2 Morgen Acker im Pohlenfeld neben Tobias Schreider und Sebastian Kitz, und

c) 1/2 Morgen Acker allda neben Gerichtsdiener Klug und Leiendecker Seubert,

unter den bei der Strichstagfahrt bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich versteigert, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an gedachte Verlassenschaftsmasse aus irgend einem Grunde rechtliche Ansprüche machen zu können glauben, aufgefordert, solche bei der auf

Donnerstag den 21ten Februar l. J.

vormittags 9 Uhr

hierorts anberaumten Tagfahrt gehörig geltend zu machen, widrigenfalls sie bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft nicht berücksichtigt werden.

Aschaffenburg den 25ten Jänner 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

Beschreibung des Hauses.

Das Wohnhaus Lit. C Nro. 35 in der Sandgasse dahier enthält einen gewölbten Keller zu 8 Stückfässer, zu ebener Erde eine Stube und Küche, dann eine Ladenstube mit Kammer und Küche, einen Hof mit Hutmacherwerkstätte und einem Gärtchen. Im zweiten Stocke hat dasselbe eine Stube, zwei Kammern und eine Küche, auf dem geräumigen Vorplatze, dann auf dem Speicher zwei ausgemauerte Kammern, und im Kehlgebälke einen Speicher. Die Einsicht des Hauses steht den Kaufsliebhabern stündlich frei.

[7 c 3] Bekanntmachung.

Abtheilungshalber und auf freiwilligen Antrag der Relicten des Michel Kranz, Schreinermeisters dahier, ist zur Versteigerung des demselben zugehörigen halben Wohnhauses in der Bethgasse, und

1 Viertel 37 Ruthen Acker im Schreibersgraben, neben Johann Müller, Sailermeister, und Heinrich Staudt,

17 Ruthen Gartenland am Bessenbacher Weeg, neben Mathes Braun, Zimmergesellen, und Schneidermeister Oberle,

Donnerstag der 31te Januar 1833

nachmittags 2 Uhr

im Gerichtslocale angesetzt, wozu die Steigerungslustigen hiermit vorgeladen werden.

Aschaffenburg den 28ten December 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

[75 b 2] Am Mittwoch den 30ten Januar d. J. nachmittags 2 Uhr werden in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Sailauf die einer Hypothek von 200 Gulden verunterpfändeten Realitäten der Martin Lipperts Wittwe zu Sailauf, bestehend in einem Wohnhause und 63 Grundstücken, in vim executionis versteigert.

Decretum Aschaffenburg den 11ten Januar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Wagner, Rechtsprack.

[81 a 3] Wer an die Verlassenschaft des zu Kleinostheim verlebten Herrn Pfarrers Faust Forderung machen zu können glaubt, hat solche

Dienstag den 19ten Februar nachmittags 2 Uhr

in dem Pfarrhause zu Kleinostheim geltend zu machen. Es wird hierbei bemerkt, daß spätere Forderungen unberücksichtigt bleiben.

Das Testamentariat.

Fremde. Im Adler: Hr. Ufers, von Uerdingen; Hr. Ulrich, Kaufm., von Düren. Im Freihof: Hrn. Kaufl. Wolfram von Hof, Bergmann von Frankfurt, Weimar von Wertheim u. Weddigen von Minden; Hr. Endreß, Gastwirth, von Esselbach. Im Ochsen: Hr. Gerster, Fabricant, von Koblenz.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 26. Mittwoch, den 30ten Januar 1833.

Großbritanien und Irland.

London, 23. Jan. Die dubliner Zeitung enthält eine Proclamation des Lordstatthalters von Irland, durch welche die Grafschaft Louth als in Aufruhrstand befindlich erklärt, und eine Verstärkung der Polizeimacht aufgeboten wird.

Man liest über Daniel O'Connel folgende nicht uninteressante Schilderung, welche der Fürst Muskau bei einem Besuche in seinem Hause schon vor einigen Jahren von ihm machte: „Obgleich Daniel O'Connel der Mann des Volkes ist, so ist er dennoch kein gewöhnlicher Mensch. Die Macht, welche er in Irland ausübt, ist so groß, daß es in diesem Augenblicke bloß von ihm abhinge, die Fahne der Empörung von einem Ende der Insel zum anderen zu erheben, wenn er nicht viel zu vorsichtig, viel zu sicher wäre, durch weniger gefährliche Mittel zu seinem Zwecke zu gelangen, um eine solche Katastrophe zu wagen. Es ist gewiß, daß er auf die merkwürdigste Weise, im Angesichte der Regierung und auf gesetzlichem und öffentlichem Wege, mit großer Geschicklichkeit den Augenblick zu wählen, und aus der Stimmung der Nation Nutzen zu ziehen wußte, um sich über diese Nation eine Gewalt anzumaßen, welche derjenigen eines Königs gleichkommt. Was sage ich? welche dieselbe übertrifft. Denn wäre es wohl Georg IV. möglich gewesen, seine getreuen Irländer, während dreien Tagen, zu verhindern, Whisky Branntwein) zu trinken, wie es O'Connel zur Zeit der berühmten Wahlen der Grafschaft Clare that? Sein Aeusseres ist einladend, und der Ausdruck von Geist und Güte, mit demjenigen der Klugheit und der Festigkeit verbunden, welcher sich in seinem Antlitze ausspricht, gefällt ungemein wohl. Er besitzt vielleicht mehr Ueberzeugungsgabe als wahre Beredtsamkeit, und oft bemerkt man in seinen Worten eine allzudeutlich ausgesprochene Absicht und Manier; demungeachtet kann man sich nicht enthalten, die Kraft und die Gewalt seiner Beweise mit Interesse zu verfolgen, seine kriegerische Haltung mit Vergnügen anzusehen und über seine witzigen Einfälle zu lachen. Gewiß ist es, daß der schöne Mann von hohem Wuchse, liebenswürdiger Miene und gewaltiger Stimme, weit mehr einem Generale Napoleons als einem Advocaten von Dublin gleicht. Die Aehnlichkeit wird um so frappanter, als er vollkommen gut französisch spricht, denn er wurde in den Jesuiten Schulen von Douai und von St. Omer erzogen. Seine Familie ist eine der ältesten Irlands, und hat ohne Zweifel ehemals eine wichtige Rolle im Lande gespielt. Seine Freunde behaupten sogar, er stamme von den alten Königen von Kerry ab, und ohne Zweifel vermehrt dieser Umstand seinen Einfluß unter dem Volke auf eine beträchtliche Weise. Er erzählte mir selbst, nicht ohne Absicht sich geltend zu machen, daß einer seiner Vettern, der Graf O'Connel, das Commandeurkreuz von Frankreich trage, österreichischer Baron und Kammerherr des Kaisers, er aber das Stammhaupt der Familie sey. So viel ich wahrnehmen konnte, fühlten sich alle Personen, welche bei ihm waren, in seiner Gegenwart von einer beinahe religiösen Begeisterung ergriffen. Er ist jetzt ungefähr 50 Jahre alt, sieht noch sehr gut aus, obgleich er eine blonde Perücke trägt. Uebrigens durchlebte er eine ziemlich stürmische Jugend. Vor ungefähr 10 Jahren machte er sich durch einen Zweikampf berühmt. Die Protestanten, welche ihn als einen durch seine Talente für sie gefährlichen Mann betrachteten, hatten einen gewissen Desterre, einen Haudegen von Profession, angestellt, welcher eines Tages alle Straßen von Dublin durchzog, und, eine Peitsche in der Hand schwingend, laut ausrief: er wolle dieselbe auf dem Rücken des Königs von Kerry herumspazieren lassen. Das natürliche Resultat davon war ein Duell für den anderen Tag, in welchem O'Connel diesem Desterre eine Kugel in das Herz jagte, während ihm selbst eine des Gegners den Hut durchlöcherte. Dieß war sein erster Sieg über die Orangisten, ein Sieg, auf welchen so viele andere wichtige folgten und noch folgen werden. Sein Ehrgeiz scheint mir keine Gränzen zu kennen; und erhält er die Emancipation der Katholiken, woran ich keineswegs zweifle, so wird er seine Laufbahn dadurch nicht für beendigt halten; weit entfernt davon, wird sie, vielleicht, in seinen Augen erst anfangen."

Frankreich.

Paris, 26. Jan. Das ministerielle „Journal des Debats" enthält heute einen Artikel, worin es heißt: „Die europäische Politik steht im Begriffe, aus dem Geleise der letzten dreißig Monate herauszutreten. Die Revolutions-Fragen sind außerhalb Frankreich beendigt. Es wird sich jetzt um keine Principien mehr, sondern um Interessen handeln. Der Occident wird aufhören, der Zweck und der Schauplatz der Discussionen zu seyn. Der Orient ist heute zukunftschwanger." Ein Oppositionsblatt bemerkt hierauf: „Dem wichtigsten Organe des Ministeriums ist das Geständniß entschlüpft: „„Die europäische Politik steht im Begriffe, aus dem Geleise der letzten dreißig Monate herauszutreten."" Man kann sich wirklich nicht mehr über die Tendenz der Interessen in Europa täuschen. Die Chimäre einer allgemeinen Allianz, diese Einigkeit der großen Mächte, über das Loos der kleinen Staaten zu entscheiden, diese Sucht, Congresse zu halten, ist von nun an gerichtet. Seitdem die Conferenz aufgelößt ist, kehrt Alles in die natürlichen Bahnen zurück. Wir stehen nicht mehr allein der ganzen Welt gegenüber; Europa theilt sich: Frankreich und England

auf der einen Seite, Rußland auf der anderen, Preußen und Oesterreich in der Mitte, zu uns angezogen durch ihre Interessen, zurückgehalten aber durch ihre Vorurtheile. Diese Revolution in der Politik der Regierungen haben wir dem petersburger Cabinette zu verdanken. Es hat zu früh seine ehrsüchtigen Absichten demaskirt. Die russische Diplomatie, welche ein Gemisch von Arglist und Derbheit charakterisirte, hat sich plötzlich ein Dementi gegeben. In diesem Reiche mit zwei Gesichtern ist der Grieche verschwunden, der Scythe geblieben. Der Selbstherrscher hat sich gegen den Zaum empört, den man ihm anzulegen gedachte. Zuerst hat er Lord Durham nicht erlaubt, für die polnische Nationalität zu reden; der Herzog v. Treviso, wie ein Paria behandelt, mußte die Gelegenheit der Zurückberufung des Hrn. Pozzo di Borgo ergreifen, um Petersburg zu verlassen und auf solche Weise täglichen Demüthigungen zu entgehen; die Uebereinkunft vom 22. Oct. war der von dem russischen Gesandten in Voraus angegebene Vorwand, um sich von der Conferenz zurückzuziehen; späterhin ließ der Selbstherrscher, nachdem er Hrn. Pozzo geschickt, um in Teutschland zu wirken, uns sein Ultimatum, die Verbannung der polnischen Flüchtlinge in Frankreich, kund machen; jetzt weigert er sich sogar, die von Frankreich und England ernannten Gesandten aufzunehmen, und dieß in dem Augenblicke, wo er den Statuquo zerbricht, indem er zur Zerreißung des türkischen Reiches schreitet. Dieß ist eine mit Hohn verbundene Herausforderung. Unsere Regierung hat nämlich die Nachricht erhalten, daß der russische Kaiser sich geweigert hat, den neuernannten Gesandten am petersburger Hofe, Marschall Maison, als Repräsentanten Frankreichs anzunehmen. Man versichert und ist dessen gewiß, daß die Hartnäckigkeit, womit der Marschall während seiner Anwesenheit zu Wien bemüht war, Rußlands ehrgeizige Entwürfe zu vereiteln, dem russischen Kaiser und seinem Adel besonders unangenehm ist. Es war dieß leicht vorauszusehen. Man schickt keinen Feind, Worte des Friedens zu bringen, wofern man nicht als Sieger sprechen will, und dieß ist hier nicht die Sprache, wie man weiß, welche unsere Diplomatie bei dem Selbstherrscher affectirt. — Dieselbe förmliche Weigerung ist von dem russischen Cabinette an das englische Ministerium ergangen, welches Sir Stratford-Cannig gewählt hatte, um es zu Petersburg zu repräsentiren. Man sieht, daß der Kaiser die liberalen Mächte eben nicht glimpflich behandelt. Er weist zwei Gesandte eben so leicht zurück, als wenn es sich um die Annahme oder Abweisung irgend eines Handelsconsuls handelte."

— Eines unserer republicanischen kleinen Blätter sagt: Im selben Augenblicke, als der Maire von Valenciennes dem König bei seiner letzten Reise in einer Rede zur Zunahme des allgemeinen Wohlstandes und folglich zur Abnahme der häufigen Attentate auf das Eigenthum Glück wünschte, wurde ihm von einem der ehrlichen Mouchards, welche der Bürgerkönig in seinem Gefolge zu führen pflegte, die Tabatiere aus der Tasche escamotirt. Der Kerl hatte sich dieser Schlechtigkeit wahrscheinlich nur aus alter Gewohnheit schuldig gemacht, denn er schickte denselben Abend dem unglücklichen Beamten durch die kleine Post den Taback wieder zurück, welcher in der Dose gewesen war. — Da der Maire von Valenciennes Sr. Majestät von Frankreich die Herzensschlüssel nicht überreichen konnte, überreichte er derselben bei ihrer Ankunft die Schlüssel der Stadt. Nach dem Moniteur antwortete Se. Maj.: „Mit Vergnügen empfange ich die Schlüssel u. s. w."

Niederlande.

Antwerpen, 25. Jan. Wir vernehmen von Personen, die in alle unsere Finanzgeheimnisse eingeweiht sind, daß die Regierung den Plan hat, eine neue Anleihe von 50 Millionen Francs zu erheben. Es betrübt uns, hinzufügen zu müssen, daß diese nämlichen, mit solchen Berechnungsarten sehr vertrauten Personen vermuthen, der Ertrag dieser Anleihe werde nicht einmal hinreichen, um die der Regierung durch den französischen Botschafter vorgezeigten Billets zu honoriren.

Brüssel, 25. Jan. Die Centralsection, welche mit der Prüfung des Projects wegen der Schatzscheine beauftragt worden ist, hat ihre Arbeit vollendet. Das neue Project ermächtigt die Regierung, eine Anleihe von 50 Mill. effect. Francs, oder zum Cours von 75 ein Anleben von 67 Mill. abzuschließen. So lange bis die Umstände es gestatten werden, die Anleihe abzuschließen, soll die Regierung 30 Mill. Schatzscheine zu 6procent. Zinsen, mit Inbegriff der Commission von 1procent auf 6 Monate, ausgeben dürfen. Jedenfalls müssen, sobald die Anleihe abgeschlossen ist, die Schatzscheine eingelöst werden.

Teutschland.

Wien, 23. Jan. Karl X. war in Prag am Podagra so schwer erkrankt, daß man für sein Leben fürchtete; seine starke Constitution hat ihn jedoch dießmal der Gefahr noch entrissen. Im prager Schlosse glaubt man mit Zuversicht, daß die Herzogin von Berry sehr bald in den Schooß ihrer Familie zurückkehren werde; es ist aber wahrscheinlicher, daß sie im Falle ihrer Freilassung sich in ihr elterliches Haus nach Neapel begeben wird.

Stuttgart, 26. Jan. Hier sind allerlei Gerüchte in Umlauf. — Verlegung der kön. Residenz nach Ludwigsburg. — Auflösung der Kammern. — Protestation gegen die Aufnahme der vier streitigen Abgeordneten in die zweite Kammer als einseitige Auslegung der Verfassungsurkunde. Es ist leicht zu begreifen, welchen Zweck und folglich welchen Ursprung solche Gerüchte haben; aber eben darum ist es unnütz, sich in eine weitere Zergliederung derselben einzulassen. Wahrscheinlich werden sie ihren Zweck verfehlen, und sie sind auch zu schlecht berechnet, um ihn erreichen zu können. (Stuttg. Z.)

Heute ist die Commission der Kammer der Abgeordneten mit der Dankadresse, welche die Thronrede beantworten soll, vor Sr. Majestät dem Könige erschienen. Dieses Actenstück, welches vom Könige gut aufgenommen wurde, hat Hände und Füße. Ein hiesiges Blatt bemerkt indeß, daß, wenn man den ursprünglichen Entwurf dieser Adresse mit dem gegenwärtigen Inhalte vergleiche, letzterer wie ein gefangener Vogel, dem Flügel und Schnabel beschnitten sind, erscheine. Hier folgen die wesentlichsten Stellen derselben:

„Von dem uns gnädigst zugesagten Entwurf einer Landwehrordnung hoffen wir den Vollzug der Verfassungsbestimmung über das staatsbürgerliche Recht der Wehrhaftigkeit und über die allgemeine Verbindlichkeit zum Waffendienste. Je vollständigere Anwendung und Entwickelung diesen Bestimmungen der

Verfassungsurkunde gegeben wird, um so eher dürfen wir auch innerhalb der bundesverfassungsmäßigen Verpflichtungen der allgemein ersehnten Herabstimmung eines der belastetsten Etatssätze entgegensehen.

„Die angestrengten Bemühungen, die E. M. seit einer Reihe von Jahren den Zwecken eines freieren Handelsverkehrs gewidmet haben, und die theilweise mit günstigem Erfolge belohnt worden sind, haben stets die dankbarste Anerkennung der Stände gefunden und lassen nur den Wunsch übrig, daß mit Erweiterung dieses Verkehrs die Nachtheile möchten beseitigt werden können, welche immer mehr als Folgen des bestehenden Zollsystems fühlbar werden. Mit regem Interesse sehen wir den verfassungsmäßigen Mittheilungen entgegen, die uns in Betreff derjenigen Unterhandlungen zugehen werden, zu deren Ergebniß die abgetretene Kammer im Voraus ihre Zustimmung ertheilt hat. Wenn letztere gleich in keinem Falle über die Dauer der abgelaufenen ständischen Periode hinaus auf neue Vertragsabschlüsse verfassungsmäßig sich erstrecken kann, so werden doch auch wir denjenigen Handelsverträgen bereitwillig beistimmen, von deren gerechten und das Wohl des Landes förderlichen Grundsätzen uns genügende Ueberzeugung verschafft seyn wird.

„Wir theilen die Rührung, womit Ew. k. Majestät auf den Gang einer nunmehr 16jährigen Regierungszeit zurückblicken, innerhalb welcher der edle Wille und die unermüdete Sorgfalt des Regenten mit den aufrichtigsten Beweisen der Ergebenheit und Treue von Seiten des Volkes erwiedert wurden. Wohl hat kein Regent sich die Bahn seines Wirkens nach Innen und Außen würdiger und weiser vorgezeichnet, als es von Ew. k. Majestät geschehen ist, indem Höchstdieselben sich mit ihrem biederen Volke zu einem geordneten Verfassungszustande vereinigt haben. Wenn auch in dieser bewegten Zeit, wie Ew. Majestät selbst das ehrende Zeugniß ausgesprochen, der Gehorsam gegen die Gesetze in Würtemberg stets unverrückt geblieben ist, so mögen Ew. Majestät eben hierin die segensreiche Frucht des von Höchstdenselben herbeigeführten Rechtszustandes erkennen, so wie auch die ungekränkte Wahrung dieses Zustandes die sicherste Bürgschaft für die Fortdauer jener gesetzlichen Ruhe und Ordnung seyn wird. Um so mehr ist es denn auch uns eine heilige Pflicht, jede Hemmung der freien Bewegung des constitutionellen Lebens nach allen Bestimmungen der Verfassung der gewissenhaftesten Erwägung zu unterstellen.

„Zu dem Könige, der seinem Volke zum freien Verfassungsvertrag hochherzig die Hand geboten hat, sieht dieses Volk mit vertrauensvoller Erwartung empor, als dem Schirmer und Schützer des Grundgesetzes; ihm wird es sich zu so erhabenem Zwecke mit all der Kraft und Innigkeit anschließen, die einem gesunden und freisinnigen Volksstamme eigen sind. Nicht umsonst sollen Ew. Majestät uns auf die gespannte Aufmerksamkeit dieses Volkes hingewiesen haben, dessen theuerste, geistige und materielle Interessen, in denen wir zugleich die wohlverstandenen Interessen der Regierung erkennen, unserer Vertretung anvertraut sind. Nicht vergeblich soll uns die erhabene Mahnung erklungen seyn, daß die Blicke des gesammten teutschen Vaterlandes unseren Verhandlungen folgen. Möge sich Würtemberg jetzt wie zu anderen Zeiten im treuen Bunde des Königs und des Volkes als eine veste Burg des Rechts und der gesetzlichen Freiheit bewähren!"

München, 27. Jan. Der erwartete Armeebefehl ist heute erschienen. Neue Beförderungen zum Generalsrange haben nicht stattgefunden. Zu Obersten wurden befördert: die Oberstlieutenants J. v. Brückner vom 2. Jäger-B. im 7. L.-J.-R., und F. Haren vom 4. Jäger-B. im 4. L.-J.-R. (Im 14. Linien-Infanterie-Regimente fanden folgende Beförderungen und Veränderungen statt: Der Oberlieutenant Ch. v. Reichel vom 4. L.-J.-R. ist zum Hauptmann 2. Cl., der Unterlieutenant J. B. Hoffmann zum Oberlieutenant, der Junker K. Deggl zum Unterlieutenant, die Unterofficiere und Cadetten A. Happel und H. Deßloch zu Junkern im 14. L.-J.-R., ferner der Feldwebel J. Schraudenbach zum Lieutenant im L.-J.-R. Fürst Wrede, der Cadett J. Nebel zum Junker im 6., der Cadett M. Heinemann zum Junker im 8. L.-J.-R., der Cadett W. Streiter zum Ingenieur-Conducteur befördert; der Hauptmann J. Waldmann zum 2., der Oberlieutenant F. Schuster zum 12., der Lieutenant Th. Frhr. v. Zurhein vom 13. zum 14. L.-J.-R., der Lieutenant J. Graf v. Fugger zum 2. J. Leib-R., der Lieutenant J. Pelletier vom 15. zum 14., der Reg.-Quartiermeister H. Menges zur Commandantschaft München, und der Bataillons-Auditor J. Schmitt vom 2. Jäger-Bataillon zum 14. L.-J.-R., und der Bataill.-Quartiermeister W. Krauß vom 2. Artillerie-R. zum 14. L.-J.-R. versetzt; endlich der Hauptmann Ch. Sturz auf 2 Jahre pensionirt worden.)

Man spricht von Errichtung dritter Bataillone bei jenen Regimentern, von welchen die 2ten Bataillone nach Griechenland marschirt sind.

Der Doctor v. Siebold aus Würzburg, Director des Sanitätsdienstes in Niederländisch-Indien, der k. Kämmerer und Appellationsgerichtsrath Frhr. v. Cunibert in Aschaffenburg und der k. Generalmajor Frhr. v. Hertling haben das Ritterkreuz des k. Civilverdienstordens der bayerischen Krone erhalten.

Der Oberappellationsgerichtsrath v. Neger ist zum 2ten Director des Appellationsgerichts für den Oberdonaukreis, und der Assessor des Appellationsgerichts für den Obermainkreis, Flach, zum Appellationsgerichtsrathe im Untermainkreise ernannt worden. Der Regierungsrath des Regenkreises, Frhr. v. Godin, ist, auf seine Bitte, von dem Antritte der ihm übertragenen Stelle eines Regierungsrathes des Untermainkreises enthoben, und statt seiner an diese Stelle der Regierungsrath des Regenkreises, Bohonowsky, versetzt worden. Der Regierungsdirector Lutz zu Regensburg ist Director der Regierung des Unterdonaukreises geworden, der Vicepräsident und Regierungsdirector v. Seutter zu Speyer in gleicher Eigenschaft zu der Regierung des Regenkreises berufen, die Function eines Directors und Etatscurators bei der Regierung des Rheinkreises dem Regierungsrathe Heimberger daselbst übertragen, der Regierungsdirector v. Koch bei der Regierung des Isarkreises, seiner geschwächten Gesundheit wegen, quiescirt, und für diese Stelle der Rechnungskammerdirector Kleindienst ernannt worden.

Würzburg, 27. Jan. Nach den gestern dahier eingegangenen Nachrichten ist die vollständige Entwaffnung der Bürger von Mainbernheim am 25. d. in voller Ordnung und Ruhe bewirkt, und deßhalb auch die Zurückziehung eines Theils der detachirten Truppen angeordnet worden. Es kann daher diese Angelegenheit, mit Ausnahme der mit Thätigkeit fortgesetzt werdenden Untersuchungen und deren unvermeidlichen Folgen, als beendigt angesehen werden. Die Waffen der Landwehr sind bereits hieher geliefert, und in dem Zeughause der Vestung Marienberg aufgehoben worden.

Auswärtige Blätter theilen die Nachricht mit, daß der dahiesige Uhrmacher und Mechanicus Böschl verhaftet und in die Frohnveste gebracht worden sey. Diese Nachricht ist unwahr. Böschl lebt im Kreise seiner Familie und betreibt, wie immer, mit regem Eifer sein ausgebreitetes Geschäft.

Der Rentbeamte Geigel in Greding ist auf diesem Rentamte belassen und der Rechnungscommissär Braun in München zum Rentbeamten in Kissingen ernannt. Der seitherige Actuar Lunkenheimer (aus Aschaffenburg) ist zum Secretär der k. bayerischen Gesandtschaft in Frankfurt ernannt worden.

Nro. 1060. Das königlich bayerische Landgericht Aschaffenburg erkennt in der Untersuchung gegen Fuhrmann Franz Köcher von Eselbahn, wegen Nichtablage eines Zollpasses:

Franz Köcher von Eselbahn werde wegen Nichtablage eines vom königlichen Zollamte Stockstadt am 9ten März 1830 über einen mit Glasscherben geladenen Wagen erhaltenen Zollpasses Lit. B. Fol. 16. Nro. 56 um einen Gulden gestraft, und habe die Untersuchungskosten zu tragen.

Urkundlich Aschaffenburg am 1ten October 1832.

Vorstehendes Urtheil wird, weil sich Franz Köcher nicht vor diesseitigem Gerichte stellt, hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Aschaffenburg den 31ten December 1832.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
Schmitt, Pract.

Nro. 1059. Das königlich bayerische Landgericht Aschaffenburg erkennt in der Untersuchung gegen Adam Reuling von Arheiligen wegen Nichtablage eines Zollpasses:

Adam Reuling von Arheiligen werde wegen Nichtablage eines vom königlichen Zollamte Stockstadt unterm 9ten März 1830 über die Einfuhr von 548 Pfund Glasscherben erhaltenen Zollpasses Lit. B. Fol. 16. Nro. 55 um einen Gulden gestraft und habe die Untersuchungskosten zu tragen.

Urkundlich Aschaffenburg am 1ten October 1832.

Dieses Urtheil vom 1ten October d. J. wird, weil sich Adam Reuling nicht vor diesseitigem Gerichte stellt, hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Aschaffenburg am 31ten December 1832.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
Schmitt, Pract.

[60 b 3] Holzversteigerung.

Am Dienstage den 5ten k. M. Februar werden aus den Distrikten und Abtheilungen Heuberg, Goberts-thal und Reichenthal der Revier Frammersbach meistbietend versteigert:

20 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
177 Klafter Eichenscheitholz I. und II. Classe,
85 « Buchenscheitholz,
28 1/2 « Buchenknorzholz, dann
eine Partie Eichen- und Buchen-Astholz, und
aus dem gemeinschaftlichen Walde Haurain
15 Klafter Eichenbrennholz.

Die Zusammenkunft ist morgens 10 Uhr im Gasthause zum römischen König zu Frammersbach.

Lohr den 19ten Januar 1833.

Königliches Forstamt Lohr.
Bezold.
Geiße, Actuar.

[67 b 3] Oeffentliche Versteigerung.

Mittwoch den 6ten Februar l. J. morgens 10 Uhr werden zu Kloster Himmelthal

15 Schäffel Waizen,
80 « Korn,
5 « Korndort,
30 « Gerste,
75 « Spelze,
20 « Haber und
1/2 « Erbsen

an die Meistbietenden öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 22ten Jänner 1833.

Königliche Gymnasiums-Receptur.
Reuter.

[83 a 3] Dienstag den 5ten des nächsten Monats Februar mittags 2 Uhr wird eine nochmalige Versteigerung der abgängigen bleiernen Brunnenröhren im Katharinenspital dahier vorgenommen, da die Versteigerung vom 25ten dieses wegen eingelegten Nachgebotes die Genehmigung nicht erhalten hat.

Bemerkt wird, daß bei dieser nochmaligen Versteigerung bei annehmbaren Geboten der Zuschlag sogleich, ohne Vorbehalt weiterer Genehmigung, ertheilt wird.

Aschaffenburg den 28ten Januar 1833.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschrbr.

[87 a 2] Auf Dienstag den 12ten Februar d. J. früh 10 Uhr werden aus dem Gemeindewalde zu Sailauf, in dem Distrikte Gräfenhecke

47 Eichstämme,

und in dem Distrikte am Büschlingsberg

24 Eichstämme,

meistens zu Nutz- und Waarholz geeignet, auf dem Stocke stehend, in der Behausung des Johann Adam Bergmann zu Sailauf versteigert. Sämmtliches Holz ist numerirt und kann vor der Versteigerung eingesehen werden.

Sailauf am 27ten Jänner 1833.

Geis, Vorsteher.
Bormann, Gemeindepfleger.

[89 a 3] Man beehrt sich, die verehrlichen Mitglieder der Casinogesellschaft zu benachrichtigen, dass auf Mittwoch den 6ten Hornung l. J. Tanzgesellschaft im Casino gegeben werde.

Aschaffenburg den 30ten Jänner 1833.

Der Ausschuss.

---

[80] Heuverkauf.

In Wasserlos sind circa 40 Centner Heu von vorzüglicher Güte gegen gleich baare Bezahlung zu verkaufen. Das Nähere sagt die Redaction dieser Zeitung.

---

[82] In der Sandgasse, nächst dem Sandthore, ist eine Wohnung im unteren Stocke, bestehend aus 2 heizbaren und 1 unheizbaren Zimmer, Küche, Speicherkammer, Platz im Keller und im Hof, zu vermiethen. Das Nähere erfährt man im Zeitungsverlage.

[86 a 3] In Lit. C. Nro. 31 in der Sandgasse ist im Gartenbau eine Wohnung, bestehend in 3 heizbaren Zimmern, Küche, verschlossenem Holzplatze, Keller und Speicher und sonstigen Bequemlichkeiten im Garten, stündlich zu vermiethen.

[41 b 2] In dem Hause der Wittib Schäfer ist eine Wohnung im unteren Stocke, bestehend aus 3 aneinander stoßenden Zimmern, Küche, Keller, Speicherkammer und Abtritt, stündlich zu vermiethen. Das Nähere ist bei Schuhmacher Heinrich Laubmeister zu erfahren.

[85 a 2] Sonntag den 3ten Februar wird wieder ein Maskenball im Theatergebäude stattfinden, der um 8 Uhr abends anfangen und um 3 Uhr morgens endigen wird. Das Leggeld für die Person besteht in 36 kr. Der Eingang ist auf dem Karlsplatz.

Braun, Conditor.

[81 a 2] Bei Franz Hochhaus sind die Faschingszeit über Maskenanzüge jeder Art, sowohl bei Tag im Hause, als auch abends am Eingange des Saales, eine Stiege hoch, zu vermiethen. Für Bequemlichkeit des Umkleidens ist aufs Beste gesorgt.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 27. Donnerstag, den 31ten Januar 1833.

Nordamerica.

Die neuesten Nachrichten aus den Vereinigten-Staaten gehen bis zum 25. Dec. Süd-Carolina beharrt in seiner Absicht, sich von der Union loszusagen, obgleich sich auch in diesem Theile des grossen Staatenbundes eine Partei von Unionisten unter dem Titel „Convention der Union" gebildet und gegen die Schritte der Majorität protestirt hat. Die Executiv-Regierung der Vereinigten-Staaten hat ihrerseits ein für allemal erklärt, daß sie vest entschlossen sey, alle nöthigen Maaßregeln zu ergreifen, um jeden revolutionären Versuch zu unterdrücken. Süd-Carolina hat nach dieser Erklärung aber wenig gefragt, und den General Hayne zu seinem Gouverneur (obersten Beamten) ernannt. Derselbe hat bei seinem Amtsantritte eine kräftige Rede an das Volk geh[illegible], [illegible] in er unter anderen sagte: „Carolina hat sich endlich entschlossen, im Angesichte seiner Schwestern der Conföderation und der ganzen Welt seine Souveränität und Unabhängigkeit zu proclamiren. Feierlichst hat es erklärt, daß es die Acte des Congresses in Betreff der Einfuhrabgaben für die Gegenstände ausländischer Manufacturen nicht ferner in der Ausdehnung ihrer Gränzen anerkennen werde. Alle Hoffnungen, womit wir uns so lange Zeit eingewiegt haben, unsere Unterdrücker zu Gesinnungen der Gerechtigkeit zurückkehren und ihr politisches System in Dem, was es Drückendes hinsichtlich unserer enthält, verändern zu sehen, sind erloschen, und wir genöthigt worden, uns selbst Gerechtigkeit zu verschaffen, um zu verhüten, in den Zustand eines Vasallen-Staates zurückgeworfen zu werden. Carolina hat vor Gott und den Menschen erklärt, daß, wenn es nicht durch eine Veränderung im Tarifgesetze oder durch die Zusammenberufung einer allgemeinen Versammlung sämmtlicher Staaten Genugthuung erhält, es die Stellung, welche es genommen, behaupten und in die Union erst zurückkehren wird, wenn seinen gerechten Beschwerden Gerechtigkeit widerfahren ist. Gewiß, wir wünschen den Frieden zu erhalten und nicht leichtsinnig die Bande zu zerreißen, welche uns mit den anderen Staaten vereinen; allein wir glauben nicht, daß die Auflößung der Union das größte aller Uebel sey, denn es giebt deren noch ein schrecklicheres, das nämlich, gezwungen zu seyn, einer Regierung, deren Gewalten unbegränzt sind, sich zu unterwerfen. Mitbürger! schwören wir alle, sollten wir auch auf unsere eigenen Kräfte beschränkt seyn, zu sterben, wenn es seyn muß, für die Vertheidigung des heiligen Bodens unseres Vaterlandes und unserer Unabhängigkeit; was mich anbelangt, so schwöre ich jeder anderen Gesinnung ab, und ich widme mich ohne Ausnahme dem Dienste dieses Staates!"

Teutschland.

München, 28. Jan. Die an dem hiesigen königlichen Hofe aus Neapel angekommenen Berichte über die Fortreise Sr. Maj. des Königs Otto und des Kronprinzen Max, k. H., melden, daß die Besteigung des Dampfschiffes erst am 10. um halb 11 Uhr wegen der vielen hohen Ehrenbezeugungen vor sich ging. Von dem vom König Otto bewohnten Palaste an bis zu dem Ufer wogte die Menge aller Stände von Neapel heran, mit Jubel und Ruf die königlichen Reisenden zu begrüßen. Am 11. um 2 Uhr nachmittags [illegible] die Fürsten an das Land vor Messina, durchwanderten zuerst die [illegible] bey der herrlichen Gegend bewundernd. Alsbald drängte sich das Volk heran, um diesen königlichen Gästen seine Ehrfurcht und Freude zu bezeigen. König Otto und Kronprinz Max geruhten abends den ersten Act des Theaterfestes zu besuchen, darauf von der Menge bejubelt, bestiegen sie nachts um 11 Uhr wieder das Dampfschiff. Der von dem Grafen v. Armansperg mit dem Consul der Krone Bayerns in Neapel veranlaßte Telegraph zu Brindisi meldete nach Neapel, daß die Prinzen glücklich am 13. d. um 11 Uhr mittags angekommen seyen, und das Schiff Madagascar für die Ueberfahrt nach Griechenland endlich bestimmt, schon am 13. dort von Triest hin eingetroffen ist. Die letzte telegraphische Nachricht meldet, daß Se. Maj. der König Otto noch am 15. d. sich in Brindisi befand.

Stuttgart, 28. Jan. Dem Abgeordneten Schott sind in der zweiten Nacht auf den Tag, wo er die Rede über die Preßfreiheit gehalten, die Fenster eingeworfen worden; Diejenigen, die dieses Bubenstück verübt, sind bis jetzt unbekannt geblieben, obgleich es nicht an einigen Fingerzeigen fehlen soll.

Seit einigen Tagen hatte sich das beunruhigende Gerücht in der Stadt verbreitet, unser geliebter König wolle nächstens sich mit seinem ganzen Hofstaate von Stuttgart, wo er seit 17 Jahren residirt, vorerst auf 6 Monate nach Ludwigsburg begeben. Wir vernehmen, daß heute eine Deputation des Stadtraths sich in das Schloß begebe, um Sr. Maj. um Abwendung dieses schmerzlichen Entschlusses zu bitten. (Stuttg. Z.)

In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde das Protocoll der geheimen Sitzung vom 25. d. bekannt gemacht. Der Gegenstand war bekanntlich die Beantwortung der Thronrede. Wir theilen Folgendes aus jener Sitzung mit: 1) Es hatten Diejenigen, deren Absicht bis am Samstag über-

gebene Adresse nicht vollkommen ausdrückt, in's Protocoll gegeben, daß die Behauptung in der Thronrede: der Landtag sey zur rechten Zeit berufen worden, sie nicht befriedige, und daß wenn sie auch einverstanden seyen, diesen Punct in der Adresse nicht zu berühren, die weiteren Verhandlungen darüber von der Kammer nicht ausgeschlossen seyn sollen. 2) Hatten sie sich dahin ausgesprochen, daß die Oeffentlichkeit auch auf die Civilrechtspflege ausgedehnt werden möchte. 3) Hatten sie sich verwahrt, daß die versprochene Landwehrordnung nicht blos auf ein Institut für die Capitulanten, wie es im Plane der Regierung liegen sollte, beschränkt, sondern kraft des Artikels 23 der V.U. auf alle Staatsbürger ausgedehnt werde. 4) Hatten sie in Betreff derjenigen Stelle in der Thronrede, welche die Ergebnisse unserer Zolleinrichtungen belobt, den Antrag gestellt, daß zwar das Ergebniß derselben im Allgemeinen gebilligt, aber auch bemerkt werden solle, wie sehr die Art und Weise dieser Finanzquelle das Volk physisch und moralisch drücke. Es wäre überhaupt besser, wenn man die Herstellung eines großen teutschen Handelsgebiets, ohne das medium übermäßiger Zollsätze, erringe. 5) Was endlich die Behauptung betrifft, daß die Verfassung unverletzt geblieben sey, so hatten jene Deputirten bemerkt, mehrere Artikel derselben seyen theils wirklich verletzt worden, wie §. 77, 71, 85, theils unerfüllt geblieben. Die Preßfreiheit sey entzogen, politische Vereine und Versammlungen des Volkes beschränkt, und haben noch stärkere Beschränkungen zu befürchten. Die Anerkennung der Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juny vorigen Jahres sey höchst bedenklich, da es die erste Pflicht der Abgeordneten sey, die Verfassung zu wahren, und da ferner die Antwort auf die Thronrede, die geeignetste Gelegenheit dazu [illegible], so wäre [illegible] geschehen. Ohnehin sage ja die Thronrede selbst, daß das gesammte teutsche Vaterland seine Augen auf die Deputirten Würtembergs gerichtet habe. Dieses ganze Vaterland sey durch jene Beschlüsse in die größte Bewegung versetzt worden, folglich sey es Pflicht des würtembergischen Landtages, sich darüber auszusprechen.

An die Stelle des Satzes: „Wenn auch in dieser bewegten Zeit,“ wurde von dem Frhrn. v. Hornstein dieses Amendement beantragt: „Wie auch in dieser bewegten Zeit der Gehorsam gegen die Gesetze in Würtemberg stets unverrückt geblieben ist, was Ew. Majestät in ehrendem Zeugniß aussprachen, so wird die ungekränkte Wahrung des Rechtszustandes die sicherste Bürgschaft für das fernere Glück der Würtemberger gewähren.“ Hr. v. Hornstein gründete sein Amendement darauf, daß durch die Verordnung vom 30. Januar 1830, betreffend die Ausübung des verfassungsmäßigen Schutz- und Aufsichtsrechtes des Staates über die katholische Landeskirche, eine Verfassungs-Verletzung bewirkt worden sey. Sein Amendement wurde mit einer Mehrheit von 40 Stimmen gegen 28 verworfen. An die Stelle des Satzes: „um so mehr ist es uns heilige Pflicht rc.“ brachte Uhland folgendes Amendement in Antrag: um so mehr ist es auch uns heilige Pflicht, die Hemmungen der verfassungsmäßigen Preßfreiheit, die möglichen Wirkungen der neuesten Bundesbeschlüsse auf das würtembergische Verfassungsrecht, wie jede der freien Bewegung des constitutionellen Lebens nachtheilige Verfügungen der gewissenhaftesten Erwägung zu unterstellen. Das Amendement wurde mit 52 Stimmen gegen 25 verworfen. Der Abgeordnete Menzel brachte ein neues Amendement für diesen Punct vor, welches des Inhaltes war: Um so mehr ist es uns heilige Pflicht, die Hemmungen der verfassungsmäßigen Preßfreiheit und das Verhältniß unseres Grundgesetzes zu den neuesten Bundesbeschlüssen, unter dankbarer Anerkennung der hochherzigen Erklärung Ew. Majestät vom 3. Aug. 1832 der gewissenhaftesten Erwägung zu unterstellen, welches jedoch wieder durch 54 Stimmen gegen 23 beseitigt worden ist. Bei der Schluß-Abstimmung über die Annahme der ganzen Adresse sprachen sich 52 Stimmen für die Annahme aus und 25 dagegen.

Die Antwort des Königs auf die Dankadresse wurde von dem Präsidenten vorgelesen. Se. Majestät hofft, daß die Kammer mit **Mäßigung** und **Treue** sich benehme.

Kassel, 24. Jan. Einer der ersten Gegenstände, der, wie man hört, die Sorge der neuen Ständeversammlung auf sich ziehen wird, ist die periodische Presse, wenigstens bei der Besprechung inländischer Angelegenheiten von der bisherigen Censur zu befreien. Nachdem das in Fulda von Förster herausgegebene „teutsche Volksblatt,“ und die in Rinteln gedruckten Schaumburger Blätter schon längst zu Grabe gegangen sind, haben in diesen Tagen auch die wöchentlichen Mittheilungen, ein constitutionelles Blatt, das in Winzenhausen erschien, ein Ende genommen. Die Redaction kündigte unter der Aufschrift: Gute Nacht! in einem Abschiedsworte selbst ihren Lesern an, daß sie, müde des Kampfes, dem sie trotz aller Anstrengung unterlegen, eine Zeitlang schlafen gehen wolle, günstigere Zeiten für die Fortsetzung des Blattes erwartend. Es ist dieß das dritte, seit Einführung der Verfassung in Kurhessen gegründete Blatt, das zu erscheinen wieder aufgehört. Dermal ist es also nur noch der in Kassel erscheinende „Verfassungsfreund,“ der von allen seit Verkündigung unserer jetzigen Verfassung in Kurhessen entstandenen Volksblättern sein Daseyn kümmerlich fortschleppt, aber mit dem Beginne des Jahreswechsels über die Hälfte seiner Abonnenten verloren hat. Hr. Geeb, Verleger des „Verfassungsfreundes,“ wurde vor Kurzem vor Gericht gestellt, weil er die von der Censur gestrichenen Stellen lithographirt einer Nummer seines Blattes beigelegt hatte und durch einen Ausspruch des hiesigen Untergerichts in 8wöchentlichem Gefängniß, so wie zu den Proceßkosten verurtheilt. Ebenso wegen eines zweiten Falles zu derselben Strafe. Da von dem Erkenntniß einer Gefängnißstrafe von nicht mehr als 8 Wochen keine Appellation stattfindet, so wird demselben nichts übrig bleiben, als sich diesem Strafurtheile zu unterwerfen. Wenn die beiden Straferkenntnisse in eines gefaßt und der Angeschuldigte zu 16wöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden wäre, so würde demselben der Weeg der Appellation offen geblieben und dann vielleicht eine Reformation des in erster Instanz gegen ihn ausgesprochenen Straferkenntnisses erfolgt seyn. Dem bisherigen Redacteur des „Verfassungsfreundes,“ Hrn. Feldmann, einem gebornen Holsteiner, der als Fremder es unterlassen hatte, um Naturalisation nachzusuchen, indem er in der Meinung war, wegen des von ihm geleisteten Verfassungseides auf die Rechte eines kurhessischen Staatsbürgers hinlängliche Ansprüche zu haben, sind wegen seines ferneren Aufenthaltes an hiesigem Orte von den Behörden so viele Schwierigkeiten gemacht worden, daß derselbe sich bewogen gesehen hat, seinen hiesigen Wohnsitz aufzugeben, Kurhessen zu verlassen und nach seinem Geburtslande zurückzukehren. Bereits hat derselbe eine Wohnung in Kiel gemiethet, wohin er sich in Kurzem begeben wird.

Die auf den 28. Januar zusammenberufene Ständeversammlung ist eine bloße Fortsetzung der vor sechs Monaten durch die Regierung aufgelösten. Hierin liegt der Grund der düsteren, in mehreren öffentlichen Blättern verbreiteten Prophezeihungen über

die kurze Dauer dieser Versammlung, sobald sie gewissen Forderungen nicht genüge, vielmehr von einem gewissen Vorhaben nicht abstehe. So sehr wir auch glauben, daß aus dem vorgelegten und dem aus der Persönlichkeit vieler Deputirten entnommenen Grund der bevorstehende Landtag nicht nur dem kurhessischen Ministerium Besorgniß einflößt, sondern auch vor allen anderen teutschen Landtagen die Aufmerksamkeit gewisser Regierungen im Voraus auf sich zieht, so wenig Vertrauen können wir doch jenen Prophezeihungen schenken, indem die politische und rechtliche Möglichkeit fehlt, dieselben in Erfüllung zu bringen. Wenn man von Berlin aus schreibt: „In Kassel sollen von auswärts — Berlin — dringende Aufforderungen eingegangen seyn, daß die durch die Bundesbeschlüsse für alle landständischen Verhandlungen bestimmten Schranken streng beobachtet werden mögten. Man habe nämlich Gerüchte, daß manche Gewählte sich im Voraus gerühmt, sie würden ein heißes Tagwerk haben, scheuten indeß den Kampf nicht. Die Nachbarstaaten könnten aber nicht gleichgültig bleiben, was in dieser Art als böses Beispiel, den Bundesbeschlüssen zuwider, geduldet würde:“ so mag dieses eben so gut seine Richtigkeit haben, wie das Gerücht: „eine teutsche Macht werde für einen eventuellen Fall Truppen an der Diemel zusammenziehen.“ Allein, so meinen unsere Patrioten, und wir werden sehen, ob sie sich in ihrer Erwartung nicht täuschen werden, alle diese Insinuationen wären nichts, als Drohungen, die durchaus des Stachels entbehren und gerade das Umgekehrte von dem bewirken müßten, was sie sollen. Kein Mann von Charakter — und veste Charaktere zählt die künftige kurhessische Ständeversammlung — kann sich durch Drohungen von der Erfüllung seiner [illegible] lassen, dieselben müssen ihn im Gegentheile noch mehr auffordern, vestzustehen. Läugnen wollen wir nicht, daß die Regierungen absoluter Staaten gerade keine Freude an den freien Discussionen in den Kammern benachbarter Staaten haben, wenn auch nur deßhalb, weil dieß zu widrigen Vergleichungen und diese zu einem noch widrigeren Verlangen führen könnten. Wir wollen ferner nicht in Abrede stellen, daß jene Staaten auch nöthigenfalls Truppen an ihren Gränzen aufzustellen geneigt seyn mögen, sich jedoch wohl besinnen würden, ehe sie die Gränzen überschritten und einen kleineren Staat besetzen ließen. Abgesehen davon, daß eine solche Maaßregel nicht nur die Gesammtbevölkerung dieses Staates, insbesondere auch das Militär, sondern auch unauflösliche Verwickelungen herbeiführen könnten, so wäre zu fürchten, daß es Frankreich und England einen starken Vorwand geben mögte, sich gleichfalls in die inneren Angelegenheiten eines solchen Staates zu mischen. Von Außen wäre diesemnach für die Selbstständigkeit der teutschen Kammern, auch bei indirecten Drohungen, nichts zu fürchten. Aber im Inneren? Hier steht den Regierungen das Recht zu, die Kammern aufzulösen, und dieß ist es, weßhalb man der kurhessischen Ständeversammlung eine so kurze Dauer prophezeibt, indem man wissen will, daß die Auflösung derselben im Falle der Verweigerung des Kriegsbudgets in der Größe, wie sie von der Staatsregierung verlangt wird, oder der Anklage der Minister ohne Weiteres erfolgen soll. Sehen wir aber den Zustand der Finanzen, so müssen wir durchaus bezweifeln, daß die Staatsregierung, die gewiß nicht wollen kann, daß Stockungen im Staatsorganismus entstehen sollen, sich zu jenem Schritte entschließen werde. Die Schwierigkeiten und Verlegenheiten würden für sie ungeheuer, die erwarteten günstigen Erfolge einer solchen Maaßregel aber gleich Null seyn. Außer Stand, den Civil- und Militär-Etat zu befriedigen, würde sie sich das Vertrauen aller Staatsgenossen schwächen. Anleihen ohne Mitwirkung der Stände sind nicht geringeren Schwierigkeiten unterworfen, indem die künftige Ständeversammlung darin leicht eine Beeinträchtigung ihrer Rechte finden, und nicht nur ihre nachträgliche Einwilligung, sondern auch die Deckungsmittel versagen könnte. Es bliebe also der Regierung, im Falle sie die Stände dennoch auflösen wollte, nichts übrig, als aus eigener Machtvollkommenheit neue Steuern auszuschreiben, und hiemit wäre die Hauptsäule der Verfassung umgestoßen. Weit entfernt, einen so unheilvollen Zustand herbeizuwünschen, sind wir der Ueberzeugung hingegeben, daß nur in dem Frieden, in der innigsten Eintracht zwischen Regierung und Volksrepräsentation und in dem gegenseitigen, aufrichtigen Wirken für das allgemeine Beste das Wohl und Glück des Fürsten und des Volkes erblühen könne.

Der Rath des Appellationsgerichtes für den Untermainkreis, K. G. Fares, ist auf sein Nachsuchen für ein Jahr quiescirt worden.

Mönchberg, 23. Jan. (Eingesandt.) Gestern abends 9 Uhr brach in dem hiesigen vormaligen Centthurme Feuer aus, welches, da man ihm wegen der außerordentlichen Höhe dieses Gebäudes nicht beikommen konnte, nicht nur für die ihm zunächst gelegenen Häuser und Scheunen, sondern selbst für den ganzen Ort höchst gefährliche Folgen hätte haben können, wäre nicht durch die schnell herbeigeeilte thätige Hülfe der Einwohner von vierzehn Ortschaften mit ihren Geistlichen, Beamten und Vorstehern dem weiteren Umsichgreifen des furchtbaren Brandes Hemmung ge- [illegible] sich vorzüglich die Rücker und Großheubacher aus, und auch der fürstlich löwensteinische Schornsteinfeger, der das Läuten der Lärmglocken in Kleinheubach hörte, dem Schalle nach der fernen Brandstätte zueilte und die thätigsten Dienste leistete. So kräftigem Zusammenwirken gelang es, mit Hülfe der göttlichen Vorsehung, um 3 Uhr des Morgens des Feuers völlig Herr zu werden; nur der Thurm, ein Denkmal des Mittelalters, ward vom Feuer verzehrt, alle anderen so furchtbar drohenden Gefahren aber glücklich von unserem Orte abgewendet.

[57 b 3] Im Concurse, welcher über die Verlassenschaft des zu Stockstadt verlebten Franz Ott ledig, Soldaten bei dem königl. bayer. 14ten Linien-Infanterie-Regimente, erkannt worden ist, wird einziger Edictstag auf

Montag den 11ten Februar d. J.
vormittags 9 Uhr

anberaumt, wo alle Gläubiger zur Anmeldung ihrer Forderungen mit etwaigem Vorzugsrechte und deren gehörigen Nachweisung, zur Vorbringung von Einreden und schließlichen Verhandlung unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses dahier zu erscheinen haben.

Aschaffenburg den 5ten Januar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Wagner, Rechtspract.

[88 a 3] Dem Peter Schuck von Schweinheim werden am

26ten Februar l. J. nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause daselbst 17 Grundstücke in vim executionis öffentlich versteigert.

D. Aschaffenburg den 11ten Jänner 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

Digitized by Google

[29 c 3] Die Anton Herold'schen Eheleute zu Hobbach sind gesonnen, ihr Gastwirthshaus zum Engel daselbst, sammt Scheuer, Stallung, Kelterhaus mit 2 gewölbten Kellern, ferner gegen 3/4 Morgen Gras- und Gemüßgarten und 10 Morgen Aecker, freiwillig versteigern zu lassen.

Es ward daher Tagfahrt hiezu auf

Mondtag den 4ten Februar d. J.
nachmittags 2 Uhr

im Orte Hobbach angesetzt, welches Kaufliebhabern hiemit bekannt gemacht wird.

Obernburg am 3ten Januar 1833.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Vorhaus.

[65 b 3] **Bekanntmachung.**

Am Mondtage den 11ten Februar l. J. nachmittags 2 Uhr werden die Güterstücke des Valentin Gerhard von Niedernberg, welche von demselben der Francisca Bolz zu Aschaffenburg für ein Capital ad 600 Gulden primo loco verhypotheeirt sind, auf den Antrag dieser Gläubigerin in loco Niedernberg öffentlich versteigert.

Decretum Obernburg am 10ten Januar 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

A. Rohe, l. Act.

[91 a 2] **Bekanntmachung.**

Johann Georg Ehemann, ledig, von Krombach, ist gesonnen, nach Nordamerica auszuwandern, welches die Kenntniß dessen Passiven erforderlich macht.

Zur Liquidation derselben hat man sonach Tagfahrt auf

Mondtag den 11ten Februar d. J. früh 9 Uhr

dahier anberaumt, wobei Jeder, der Ansprüche an Johann Georg Ehemann oder [illegible] aus irgend einem Grunde zu machen, zu erscheinen, und solche anzubringen, widrigenfalls zu gewärtigen hat, daß er nicht weiter berücksichtigt werde.

Weiler den 2?ten Jänner 1833.

Gräflich Schönbornisches Patrimonialgericht.

Adelmann.

[60 c 3] **Holzversteigerung.**

Am Dienstage den 5ten k. M. Februar werden aus den Distrikten und Abtheilungen Heuberg, Gobertsthal und Reichenthal der Revier Frammersbach meistbietend versteigert:

20 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
177 Klafter Eichenscheitholz I. und II. Classe,
85 „ Buchenscheitholz,
28 1/2 „ Buchenknorzholz, dann
eine Partie Eichen- und Buchen-Astholz, und
aus dem gemeinschaftlichen Walde Haurain
15 Klafter Eichenbrennholz.

Die Zusammenkunft ist morgens 10 Uhr im Gasthause zum römischen König zu Frammersbach.

Lohr den 19ten Januar 1833.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold.

Geiße, Actuar.

[77 b 3] **Holzversteigerung im Spessart.**

Freitag den 8ten Februar werden aus der Revier Rothenbuch folgende Holzsortimente versteigert:

Abtheilung Fraurainchen:
174 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholzstämme, wovon sich 29 Stück zu Holländerholz eignen,
109 Klafter Buchenscheitholz,
108 „ Buchenklotzholz;

Abtheilung Potaschenkäppel:
11 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
77 Klafter Buchenscheitholz,
89 „ Buchenklotzholz;

Abtheilung Holzschnabel:
55 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholz-Abschnitte, hievon 11 Stück zu Holländerholz geeignet,
198 Klafter Buchenscheitholz,
140 „ Buchenklotzholz;

Abtheilung Langförsterenbuch:
21 Eichen-Abschnitte, wovon 1 Stamm zu Holländerholz geeignet ist,
50 Klafter Buchenscheitholz,
33 „ Buchenklotzholz;

Abtheilung Fenkelswiese:
18 Klafter Buchenscheitholz,
19 „ Buchenklotzholz;

Abtheilung Bauersacker:
33 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholz-Abschnitte, wovon 1 Stamm zu Holländerholz aufgenommen ist;

Abtheilung Bösebrunnschlag:
11 Eichen-Abschnitte, wovon 1 Stamm zu Holländerholz aufgenommen wurde;

Abtheilung Zweigrund:
71 Eichen-Abschnitte, wovon 6 Stämme zu Holländerholz geeignet sind.

Die Zusammenkunft ist morgens 9 Uhr im Wirthshause zum Löwen in Rothenbuch. Die Bedingnisse werden bei der Versteigerung bekannt gemacht und können inzwischen am Forstamte eingesehen werden.

Aschaffenburg am 24ten Jänner 1833.

Königliches Forstamt Sailauf.

Schmitt, Forstmeister.

Votthof, F.-A.-Act.

[90 a 3] **Bekanntmachung,**
die Holzversteigerung im städtischen Büchelberge betreffend.

Freitag den 8ten Februar l. J. vormittags um 9 Uhr wird das in dem städtischen Büchelberge aufgemachte Holz, bestehend in

55 Klaftern Kiefernscheitholz,
14,000 Stück kiefernen Wellen und
230 Stück Fichten-Nutzholzstangen,

bei dem aufgearbeiteten Holze in dem städtischen Büchelberge an die Meistbietenden versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Aschaffenburg am 29ten Januar 1833.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschreiber.

[74 b 2] Kommenden Mondtag am 4ten Februars werden in der Revierförsterswohnung zu Hain bei Laufach verschiedene Haus- und Oeconomiegeräthe, nebst einer großen Partie Heu, Haber und Kartoffeln, gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert, wozu man Kaufliebhaber einladet.

---

[92] So eben sind erschienen und bei Th. Pergay in Aschaffenburg zu haben:

Die Kopfschmerzen, ihre Entstehung und Heilung. Für Nichtärzte bearbeitet von Dr. C. A. Schulze. 8. Pirna 1833. Geheftet 27 kr.

Die Krämpfe, ihre Entstehung und ihre Heilung. Für Nichtärzte bearbeitet von Dr. C. A. Schulze. 8. Pirna 1833. Geheftet 54 kr.

Es sind drei conditionirte eiserne Geldkisten, auch alle Arten moderner Möbels zu verkaufen. Liebhaber können im Zeitungsverlage das Nähere erfahren.

Bei Porzellanhändler Bittinger nächst der Hauptwache sind zwei Logis mit Möbeln an ledige Herren stündlich zu vermiethen.

[c 2] Es steht eine Hausorgel mit Clavitur und zwei Registern zu verkaufen. Wo? — erfährt man im Zeitungsverlage.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 28. Freitag, den 1ten Februar 1833.

Portugal.

Man kann einmal wieder über die portugiesischen Angelegenheiten ein unpartheiisches Wort sprechen. Als Don Pedro im Anzug war, glaubte man, Englands und Frankreichs Regierung unterstützten ihn, und mit dieser Hülfe würde er bald in Portugal sich wieder vestsetzen. Aber diese beiden Regierungen scheinen zu vernünftig, um das Abenteuer zu unterstützen. Unerwartet ist daher der Fall, daß die beiden Brüder jetzt einander feindlich gegenüber stehen, ohne einander viel zu schaden, und daß die Auswärtigen sich nicht verlocken ließen, einem von beiden ein Gewicht in seine Waagschale zu werfen. Bleiben beide Theile in diesem Zustande, so lehrt sie der Mangel bald eine friedlichere Vereinbarung. Don Miguel kann ohne fremde Aushülfe sein Land nicht erheben, und Don Pedro ihm mit seinen Privatmitteln dasselbe nicht nehmen. Ein ärmlicherer Krieg ist lange Zeit nicht geführt worden, als dieser. Don Miguel muß beständig das arme Land, das keine Quellen mehr in das Auswärtige hat, in Contribution setzen, und Don Pedro die Keller in Oporto leeren, um nothdürftig mit den erlösten Pfennigen der Kaufleute die Soldaten zu bezahlen, ja das Vertrauen zu ihm ist bei diesen so weit herabgekommen, daß er ihnen die Löhnung täglich auf die Hand legen muß und keine 24 Stunden mehr Credit bei ihnen hat. Es läßt sich hiernach leicht denken, welchen Muth und welche Anhänglichkeit diese Söldlinge an ihren Herrn bethätigen mögen. Sie sind auch kaum im Stande, die Stadt zu schirmen, und vermögen nicht mehr, die Linien ihres Feindes anzugreifen. Das miguelistische Heer ist zwar größer, aber es fehlt an Regelmäßigkeit, guter Anführung und Kriegsgeübtheit. Diese fehlte vorzüglich gleich anfangs, wo ein beherzter und besonnener Feldherr dem Schattenspiel mit einem einzigen kräftigen Schlag ein Ende gemacht haben würde. Es scheint fast, Portugals Bevölkerung habe für keinen Theil eine Begeisterung, und der Fanatismus der Mönche sey nicht ausreichend. Kurz, es fehlt an einer guten und kräftigen Leitung, wie sie weder der jetzige Regent, noch das Kind Donna Maria versprechen können. Spanien, das an eigenen Uebeln kränkelt, vermag ebenfalls nichts. Aber so kann der Zustand dieser Halbinsel schlechterdings nicht in die Länge bleiben; ist es Ernst um die Verbindung von England und Frankreich, so räumen beide dort auf; was wieder neuer Anlaß zu Einmischungen der anderen Mächte giebt. Das Land verdient allerdings einen Regenten, aber einen besonnenen, ernsten und vermöglichen.

Spanien.

Madrid, 18. Jan. Die Officiere der königl. Freiwilligen von Algotocin, Vacey-Rubio im Königreich Granada, von Torrox in der Provinz Malaga und die des Königreichs Estramadura haben der Königin Adressen eingesandt, worin sie das von ihr angenommene System billigen. Der Minister des Inneren erhält täglich Autorisations-Gesuche zur Gründung politischer und literarischer Journale. Auch in St. Jacques in Gallicien fanden unruhige Auftritte statt. Eine aufrührerische Proclamation, ausgegangen aus dem bischöflichen Palaste, ward verbreitet. Die Linientruppen unterdrückten die Empörung, und viele Verhaftungen fanden statt. Der innere Zustand Spaniens ist indessen keineswegs beruhigend, und die Carlisten intriguiren fortdauernd mit offener Keckheit.

Großbritanien und Irland.

London, 25. Jan. Lord Exmouth, der bekannte Viceadmiral, ist zu Teigemouth, 69 Jahre alt, gestorben.

Nach drei Sitzungen hat sich der unter der Präsidentschaft des Hrn. O'Connell versammelte Nationalconseil von Irland vertagt. Unter den Gegenständen, womit dieses eigenmächtig versammelte Parlament sich beschäftigte, haben die gänzliche Abschaffung der Zehenten und die Annahme der dreijährigen Parlamente keine Opposition erfahren. Was aber die große Frage des Widerrufes der Union anbelangt, so hat man nicht gewagt, sie in Berathung zu ziehen, aus Furcht, auf eine heftige Opposition zu stoßen. O'Connell selbst hat eingesehen, daß die Verhandlung einer solchen Maaßregel eine Kriegserklärung seyn, und er sich dadurch den Eintritt in's englische Parlament, dessen Discussionen er nützlich für die Sache Irlands zu machen gedenkt, versperren würde.

Frankreich.

Paris, 28. Jan. Das ministerielle Abendblatt sagt: „Mehrere Tagblätter haben das Gerücht verbreitet, die Ernennung des Marschalls Maison zum französischen Gesandten am petersburger Hofe sey von diesem Cabinette bös aufgenommen worden,

Digitized by Google

und der Kaiser Nikolaus habe erklärt, ihn als Gesandten an seinem Hofe nicht anzunehmen. Diese Nachricht ist völlig grundlos."

Der „Moniteur" sagt Folgendes: „Eine Depesche aus Blaye meldet, daß zwischen den Aerzten Orfila, Auvity, Gintrac und Barthez eine Berathung stattgefunden hat. Der Zustand der Frau Herzogin von Berry bietet nichts Beunruhigendes dar."

Nach einer fünfjährigen Besitznahme verlassen in diesem Augenblicke die französischen Truppen Griechenland. Der Totalbetrag der Unkosten, welche Frankreich von 1828 bis 1833 bloß im Kriegsbudget für die griechische Sache gehabt hat, besteht in 13 Millionen 957,475 Francs.

Türkei.

Wien, 23. Jan. Auf officiellem Wege hat man bis diesen Mittag keine neueren Nachrichten aus Konstantinopel. Beim Handelsstande circuliren Briefe aus Semlin, die schon von dem Erfolge der Unterhandlungen mit Ibrahim-Pascha wegen eines Waffenstillstandes sprechen. Ibrahim soll sich geneigt erklärt haben, augenblicklich seinen Rückzug anzutreten, und an der Gränze von Syrien eine Stellung zu nehmen, wenn von der Pforte die Abtretung dieser Provinz an seinen Vater mit unumschränkter Souveränität zugestanden würde. Bevor aber dieß geschehen, könne er seine militärischen Operationen nicht unterbrechen. Ist es nun wahr, was die Briefe zugleich melden, daß ungeachtet dieser, eben so wichtigen als lästigen, Bedingung ein Waffenstillstand dennoch eingetreten ist, so darf man annehmen, daß der Sultan, um den Rest seines Reiches zu bewahren, und die Ruhe der Hauptstadt zu erhalten, sich zu jedem Opfer verstehen will, und daß ein förmlicher Friedensschluß mit Mehemed-Ali nicht mehr fern ist. Uebrigens muß der Sultan eilen, Ibrahim-Pascha loszuwerden, denn es regt sich in verschiedenen Gegenden der türkischen Provinzen in Europa ein Geist von Unzufriedenheit, der ihm eben so gefährlich wie die ägyptische Armee werden kann. In Bosnien haben schon Empörungsversuche stattgefunden, über die es noch an näheren Nachrichten fehlt, die aber bei der gänzlichen Entblößung von Truppen schwer, und ohne Mitwirkung der Serbier gar nicht mehr zu unterdrücken seyn werden. Fürst Milosch ist der Pforte fortwährend ergeben, und wird es auch bleiben, so lange sie mit Rußland in gutem Einverständnisse ist; er besitzt hinlängliche Mittel, um die Bosnier im Zaume zu halten, und wird sich dazu gewiß bereitwillig zeigen. Allein dann kann er dem Sultan keine directe Hülfe gegen Ibrahim-Pascha leisten. Man versichert, daß ein Corps von 15,000 Mann Serbiern auf die erste Nachricht von der Niederlage des Großwessiers zur Disposition des Sultans gestellt werden sollte. Die Unruhen in Bosnien dürften jedoch den Abmarsch dieser Truppen, welche der Großherr gern nach der Hauptstadt gezogen hätte, verbieten. — Nach der Schlacht bei Konieh sollen noch beiläufig 30,000 Mann großherrlicher Truppen in Kleinasien zerstreut gewesen seyn, die jetzt concentrirt und zur Deckung der Hauptstadt bei Brussa aufgestellt werden sollen.

Die Folgen des für den Orient unberechenbaren Ereignisses der vollständigen Niederlage der türkischen Hauptarmee vor Konieh sind einzig der Wortbrüchigkeit des Großwessiers zuzuschreiben, der mit Ibrahim-Pascha bis zum 23. Dec. einen Waffenstillstand geschlossen hatte, und sich dann voreilig in einen Kampf einließ.

Polen.

Großes Aufsehen hat in dem Großherzogthum Posen die Verhaftung des pensionirten, zu dem bevorstehenden Landtage dieser preußischen Provinz zum Repräsentanten gewählten Regierungsrathes Schumann gemacht. Sie erfolgte durch Militärpersonen, auf Veranlassung einer süddeutschen Regierung, die bei Gelegenheit der Beschlagnahme der Papiere eines dort wegen demagogischer Umtriebe verhafteten Gelehrten Briefe vorgefunden haben soll, welche Hrn. Schumann stark compromittiren.

Teutschland.

Berlin, 26. Jan. Nach Verlauf eines jeden Vierteljahrs wird dem Ministerium von den verschiedenen Gerichtscollegien eine Uebersicht der unvollendet gebliebenen Rechtshändel eingereicht, zugleich mit einer Liste der Beamten, welchen die Behandlung derselben übertragen war. Da am Appellations-Senate des hiesigen Kammergerichts gewöhnlich nur sehr verwickelte und schwierige Rechtshändel vorkommen, so waren mehrere Referendarien oder junge Rechtsgelehrte, welche nach zurückgelegten Studien durch practische Anwendung der Wissenschaft, sich an den preußischen Gerichten zu Beamten vorbereiten, nicht im Stande gewesen, die ihnen aufgetragenen Arbeiten zu vollenden. Der Justizminister erließ hierauf ein Rescript an die Obergerichte, worin die Präsidenten aufgefordert wurden, die Referendarien zu größerem Fleiße anzuhalten, und nöthigenfalls Personalarrest gegen Einzelne zu verfügen. Dieß war aber nicht allein gegen den herkömmlichen Gebrauch, sondern sogar gegen das preußische Landrecht, da jene Strafe nur wegen Dienstvergehen subalterner Beamten in demselben festgesetzt ist; junge Rechtsgelehrte, welche sich durch die Praxis zu höheren Beamten ausbilden, welche ferner später vielleicht die ersten Stellen im Staate bekleiden werden, wurden aber nie als subalterne Beamte betrachtet. Auch schrieb der Oberlandesgerichtspräsident zu Marienwerder sogleich zurück, daß er andere Mittel in Anwendung bringen könne, um die unter ihm stehenden Referendarien zum Fleiße anzuhalten. Am hiesigen Kammergerichte erregte jenes Rescript großes Aufsehen. Dem Präsidenten v. Grollmann wurde eine energische Protestation übergeben, welche von 150 Referendarien unter 300 unterzeichnet war, und worin, im Falle der Minister bei seiner Meinung beharren sollte, alle ihren Abschied forderten. Der Justizminister scheint indessen seinen Irrthum eingesehen zu haben; den Referendarien am Appellationssenate ist angezeigt, daß man von jenem Rescripte abstehen wolle. Sollte dasselbe förmlich widerrufen werden, wie wir nicht zweifeln, so wird Jeder dem Minister Dank wissen, daß er auf einem Versehen, sobald er es eingesehen hat, nicht ferner beharrt.

*Hannover, 26. Jan. Wie wenn aus dem Dunkel schwerer Wetterwolken die Sonne bricht, so erwärmend fallen die Strahlen der Hoffnung auf die starren Gemüther der ehemaligen Reichsländer, wenn man hört und liest, daß die Bundesverhandlungen nunmehr in Stimmenmehrheit und lebendiger aufgeregt von ernstlichen Schritten sprechen, die, um allgemeines Interesse zu fördern, von allgemeinen Maaßregeln handeln, welche bis jetzt nur, um Zwangsmaaßvorschriften durchzusetzen, erschienen sind, aber von nun an auch fürsorglich für das Interesse der teutschen Volksstämme geschehen sollen, damit unter dem Schutz und Schirme des teutschen Bundestages die dermal zerrissene Einheit wieder hergestellt werde, welche — wie gebrechenvoll auch die Reichsverfassung einstens war — unter ihr doch so reichen Seegen ergoß und bei der Schwäche in Anordnungen gegen äußere Feinde, doch als Schutzwehr für den innern

Frieden, die Rechte des Fürsten und des Volkes heilig hielt und sicherte. Es soll den kaiserlich österreichischen Hof mit Unwillen erfüllt haben, in den Bundesprotocollen vom Bruche feierlicher Verträge und von angeklagter Willkühr zu lesen, die zum Gegenstand beschämender Verhandlungen vor aller Welt Augen ward und, statt zu beruhigen, die Volksstimmung nur mehr und mehr zu reizen geeignet ist. Mit goldenen Buchstaben sollen daher die Worte der kaiserlich österreichischen Abstimmung in die Tages- und Zeitgeschichte eingetragen werden, die da sagen: Der kaiserlich königliche Hof ist von der Ueberzeugung erfüllt, daß es für den Bund kein höheres und angelegentlicheres Interesse geben könne, als die genaue Befolgung der organischen Gesetze und der Fundamentalbestimmungen des Bundes und namentlich des Art. 11 der Bundesacte, welcher in Verbindung mit dem Art. 21 der Schlußacte und der Austrägalordnung, mit Recht als die Grundlage alles inneren Friedens und als das Palladium der allerseitigen Rechtsgleichheit und des bestehenden Rechtszustandes unter den Bundesgliedern anzusehen ist. Wer hört in diesen Worten nicht die Stimme des kaiserlichen Hofes am ehemaligen Reichstage, wer hört seine dortige Mahnung und Warnung nicht, und wer erinnert sich des schrecklichen Erfolgs, der aus der Nichtbeachtung der kaiserliche Worte entstand? Der, statt Zusammenwirken, erfolgte Friede von Basel trennte das Reich, er brach die Einheit, das Vertrauen und die Macht. Teutsche waren es, die dadurch den Franzosen die Waffen liehen, über teutsche Provinzen zu schalten, ein Glied des teutschen Staatskörpers nach dem anderen fiel ohnmächtig in ihre Hände, was treu noch an dem Reichsoberhaupt hielt, war des Eroberers Beute und mußte der fremden Macht den Arm noch leihen, die nordischen Provinzen, die sich hinter eine Demarcationslinie versteckten, dem Eroberer zu überliefern. Ganz Europa ward durch die Folgen teutscher Uneinigkeit erschüttert, unsere Teutschen fochten in Italien und in Oesterreich, in Rußland, in Preußen und Spanien für fremdes Staatsinteresse, bis an Asiens Gränzen donnerten ihre Canonen, bis an Asiens Gränzen triumphirte unter einem Helden ihre Heldentapferkeit.

Darmstadt, 30. Jan. Der Antrag des Abgeordneten E. E. Hoffmann auf Abänderung des Artikels 81 der Verfassungsurkunde, Herstellung des Petitionsrechtes des Volkes wegen allgemeiner politischer Interessen betreffend, ist in der heutigen Sitzung der zweiten Ständekammer mit 32 gegen 11 Stimmen angenommen worden. Der Antrag desselben Abgeordneten auf Abänderung des Artikels 11 der Verfassungsurkunde, daß heimgefallene Lehen nicht mehr verliehen, sondern Domainen werden sollen, ist mit 41 gegen 2 Stimmen verworfen worden. Die streitige Wahlfrage des Hofgerichts-Advocaten H. K. Hofmann in Darmstadt, der bekanntlich früher in politische Untersuchungen verflochten war, wurde heute mit 22 gegen 21 Stimmen dahin entschieden, daß der Artikel 60 der Verfassungsurkunde der Zulässigkeit des Gewählten entgegenstehe, wornach also derselbe vorerst nicht in die Kammer tritt.

Der Antrag des Abgeordneten E. E. Hoffmann, sowie der Antrag der Abgeordneten Heß, Bruneck, v. Gagern, Rausch, Hallwachs, Dieffenbach, v. Buseck, Langen und Elwert, betreffend die Beschlüsse des teutschen Bundestages vom 28. Juny v. J., ingleichen die drei gesondert eingereichten Anträge wegen Preßfreiheit, schlummern noch immer im Schooße des zweiten und dritten Ausschusses unserer Deputirtenkammer. Offenbar beruht dieses Verfahren auf wohl überlegten Rücksichten der Ausschüsse, welche man aber gewiß irrig dahin deuten würde, es sey Absicht, von jenen Anträgen Umgang zu nehmen. Indessen sind Diejenigen in der Kammer nicht müßig, welche namentlich mit den Anträgen wegen der Bundestagsbeschlüsse unzufrieden sind (Graf Lehrbach, Wieger, Schacht, Hardy, v. Breidenbach, v. Rabenau ꝛc.). Uebrigens sollen mehrere Mitglieder der Kammer, welchen man eine Theilnahme an dem Gegenantrage jener zugedacht, und die man zu den dießfälligen Berathungen eingeladen hatte, jene Theilnahme abgelehnt, oder sich doch bald von der Sache zurückgezogen haben.

Stuttgart, 28. Jan. Zu allgemeiner Besorgniß der Bürger Stuttgarts verbreitet sich seit einigen Tagen das Gerücht, daß Se. Majestät, mit einem Theil der Einwohner unzufrieden, den Entschluß gefaßt habe, mit seiner Familie und dem ganzen Hofstaat die zweite Residenzstadt Ludwigsburg zu beziehen, und zwar schon vom 1. May an. Bereits sollen 100 000 fl. angewiesen seyn, um Alles daselbst in gehörigen Stand zu setzen. Eine Deputation der ludwigsburger Bürgerschaft war am Sonnabend hier, um Se. Majestät zur Beziehung der dortigen Residenz unter den wärmsten Betheuerungen der Ergebenheit einzuladen. Die Hofschauspieler sollen zweimal wöchentlich in Ludwigsburg und zweimal hier spielen. Die reitende Garde würde ebenfalls nach Ludwigsburg verlegt werden. Obgleich der Umzug des Hofes für jetzt nur auf 5 Monate festgesetzt seyn soll, so wäre der Verlust für Stuttgart dennoch im höchsten Grade empfindlich. Heute wurde deßhalb von dem größeren Theile der Kaufmannschaft auf dem Rathhause beschlossen, durch den Stadrath eine Adresse an Se. Majestät übergeben zu lassen, um jenes Vorhaben wo möglich zu hintertreiben.

Zur hiesigen Oberbürgermeisterwahl will eine Partei auch für den bekannten Abgeordneten Pfitzer aus Tübingen Stimmen sammeln; sollte er aber auch gewählt werden, so würde er doch schwerlich die königl. Bestätigung erhalten.

Stuttgart, 29. Jan. In der heutigen Sitzung der Kammer d r Abgeordneten wurde einstimmig beschlossen, daß künftighin die Rechenschaft der jährlichen Ausgaben von dem Ausschuße den Mitgliedern der Ständeversammlung zugeschickt und veröffentlicht werde, weil das Volk bezahlen und daher auch wissen muß, was und wofür es bezahlt.

Eine stuttgarter Zeitung sagt heute Folgendes: In ganz Stuttgart ist Heulen und Zähnklappern seit der traurigen Kunde: der König wolle seine Residenz nach Ludwigsburg verlegen. Hinter seinem Glase gelagert, fragt bitter ein dem Zeitgeiste, welchem er nicht folgen kann, gram gewordener Spießbürger: „Und woher kommt aller Jammer? Von der vermaledeiten Preßfreiheit." Man macht nun gegenseitig einander Vorwürfe; mit scheelem Auge betrachtet man die Freigesinnten, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß einige der Servilen den loyalen Fensterscheibeneinwurf bei dem Abgeordneten Schott vornahmen. Jedoch muß man die Urheber dahin gestellt seyn lassen. Inzwischen circulirt heute ein Pro memoria zur Unterschrift, worin der König gebeten wird, seine gute Stadt Stuttgart nicht zu verlassen. Ein glaubwürdiger Zeuge versichert, daß es den Soldaten verboten worden sey, die ständischen Versammlungen mit anzuhören, und ein gewisser Major soll dabei zu seinen Untergebenen gesagt haben: „Von jenen Leuten (den Deputirten) habt ihr ja doch nichts; alles Gute verdankt ihr eueren Offizieren und dem König!" Der Soldat also muß glauben und gehor-

chen. Und zu jener matten Muthlosigkeit gelangt der Bürger, wenn er kein höheres Interesse kennt, als ärmliche Gewinnsucht; dadurch wird er im Glücke ekelhaft übermüthig und in der geringsten Verlegenheit unmännlich verzagt.

München, 29. Jan. Der „Landbote" meldet, daß Se. Exc. der Hr. Minister der Finanzen, v. Mieg, am 28. Jan. von München abgereist ist, wie es heißt, nach Berlin.

Man sagt, es werde dahier nächstens eine Kranken-Anstalt eingerichtet, in welcher die Kranken nach den Grundsätzen der Homöopathie behandelt werden. Die Kosten der Einrichtung und Erhaltung dieser Anstalt sollen durch Beiträge von Privaten aufgebracht werden. Mehrere hochsinnige Männer sollen sich bereits zu diesem Zwecke im Interesse der Menschheit und der Kunst vereinigt haben, und zu großen Opfern bereit seyn.

Speyer, 29. Jan. Wir vernehmen, daß der Appellationsgerichtsrath Hilgard in Zweibrücken seine Entlassung aus dem bayerischen Staatsdienste nachgesucht hat. Es ist dieß ein neuer Verlust, den unser Gerichtswesen erleidet, und zwar ein um so mehr empfindlicher, je mehr das Personal unseres Gerichtswesens ohnehin in neuester Zeit durch Versetzungen u. s. w. verändert worden ist. (Sp. Z.)

Aus Franken, 26. Jan. Am 24. d. M. wurde, wie schon kurz erwähnt worden, der unlängst in Ruhestand versetzte Bürgermeister Hofrath Dr. Behr in die Frohnveste gebracht. Es war demselben eine Kutsche zum Abführen von seiner Wohnung in das Gefängniß angeboten worden, allein er ging mit seiner Bedeckung zu Fuß an seinen Bestimmungsort. Der Verhaftsbefehl soll von München ausgegangen seyn und der Verhaftete auch bald dorthin abgeführt werden. Man erschöpft sich in Muthmaßungen über diesen Schritt; die Meisten glauben, Behr's Angelegenheit hänge genau mit der Eisenmann's zusammen; Andere meinen, er sey mit Widmann, dem Redacteur des „Volkstribun", betheiligt. Die Wenigsten glauben, daß Behr bloß wegen seiner auf Gaibach gehaltenen Rede verhaftet worden sey. (Schw. M.)

Fremde. Im Adler: Hr. Appellationsgerichtsrath Süßmaier, mit Gattin, von Würzburg; Hr. Knoch, von Berlin. Im Freihof: Freifrau v. Kattenbach und 2 Freiinnen v. Greiffenklau, von Prag; Hr. v. Rauch, von Heilbronn; Hr. Rathgeber, von Gunzenhausen. Im Mainzer Hof: Hr. Pfälzer u. Frau Krug, von Hanau; 2 Hrn. Kolb, von Frankenthal.

[93 a 3] Am Donnerstag den 21ten Februar l. J. nachmittags 2 Uhr werden dem Valentin Hegg von Straßbessenbach mehrere Grundstücke in der Wohnung des Vorstehers daselbst im Executionswege versteigert.

Decretum Aschaffenburg den 11ten Jänner 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[94 a 3] Im Concurse, welcher gegen Anton Beisler, Maurergesellen von Glattbach, erkannt worden ist, wird einziger Edictstag auf

Mittwoch den 27ten Februar l. J. vormittags 9 Uhr

anher zur Anmeldung der Forderungen mit etwaigem Vorzugsrechte und deren gehörigen Nachweisungen, zum Vorbringen der Einreden dagegen, und zu den Schlußverhandlungen unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses dahier anberaumt.

Anton Beisler und dessen Ehefrau haben an derselben Tagfahrt unter dem nämlichen Rechtsnachtheile zu erscheinen.

Das zur Masse gehörige Haus und einige Grundstücke auf Glattbacher Markung und eine Kuh mit Kalb, sodann einiger Hausrath, werden

Donnerstag den 28ten Februar l. J.
nachmittags 2 Uhr

in dem Gemeindehause zu Glattbach versteigert.

D. Aschaffenburg am 11ten Jänner 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[95 a 3] Künftigen Donnerstag den 7ten Februar l. J. nachmittags 2 Uhr werden aus der dahiesigen Stiftszehentscheuer dem öffentlichen Striche ausgesetzt:

68 Fuder Langstroh,
7 " gemischtes Stroh,
29 Bund Walzstroh,
19 Fuder Spelzstroh,
5 " Wirrstroh, Korn und Spelz, dann
6 Schäffel Korn- und
3 1/2 " Spelzendort.

Aschaffenburg am 1ten Februar 1833.

Königliches Stiftspräbendamt.

Schipp.

[83 b 3] Dienstag den 5ten des nächsten Monats Februar mittags 2 Uhr wird eine nachmalige Versteigerung der abgängigen bleiernen Brunnenröhren im Katharinenspital dahier vorgenommen, da die Versteigerung vom 25ten dieses wegen eingelegten Nachgebotes die Genehmigung nicht erhalten hat.

Bemerkt wird, daß bei dieser nochmaligen Versteigerung bei annehmbaren Geboten der Zuschlag sogleich, ohne Vorbehalt weiterer Genehmigung, ertheilt wird.

Aschaffenburg den 28ten Januar 1833.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschrbr.

Montag den 4ten Februar früh 10 Uhr werden in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Rottenberg aus dasigem Gemeindewalde 3 Eichstämme, zu Nutz- und Waarholz tauglich, auf dem Stocke, 12 Klafter reines Buchenscheitholz, 12 1/2 Klafter Buchenknorzholz und 4 Klafter Buchenblattbengelholz meistbietend versteigert, wozu sich die Steigerungsliebhaber einfinden können.

Das Gehölz ist numerirt und kann täglich in Augenschein genommen werden. Der dasige Ortsvorsteher ist bereit, jedem ankommenden Steigerungsliebhaber dasselbe vorzuweisen.

Rottenberg am 28ten Jänner 1833.

Georg Ad. Steigerwald,
Gemeindevorsteher.

[89 b 3] Man beehrt sich, die verehrlichen Mitglieder der Casinogesellschaft zu benachrichtigen, dass auf Mittwoch den 6ten Hornung l. J. Tanzgesellschaft im Casino gegeben werde.

Aschaffenburg den 30ten Jänner 1833.

Der Ausschuss.

[97 a 3] Unterzeichneter wurde durch ein Geschäfts-Ereigniß in den Stand gesetzt, weiße und gefärbte Einschußbaumwolle von Nro. 8 bis 30 bester Qualität, sowohl en gros als en detail um den Fabrikpreis zu verkaufen.

Simon Goldner,
Schönfärber.

[84 b 2] Bei Franz Hochhaus sind die Faschingszeit über Maskenanzüge jeder Art, sowohl bei Tag im Hause, als auch abends am Eingange des Saales, eine Stiege hoch, zu vermiethen. Für Bequemlichkeit des Umkleidens ist aufs Beste gesorgt.

[71 b 2] Es ist für eine Kirche ein noch ganz gutes Pluvial um einen billigen Preis abzugeben. Wo? erfährt man im Zeitungsverlage.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 29. Samstag, den 2ten Februar 1833.

Türkei.

Konstantinopel, 8. Jan. Seit einigen Tagen hat sich die Angst gelegt, welche nach der ersten Kunde von der Niederlage des Großwessiers die Hauptstadt ergriffen hatte; man hofft jetzt, auf dem Weege der Unterhandlungen den unglücklich begonnenen Krieg beilegen zu können, und man wird in dieser Hoffnung um so mehr bestärkt, als ein Staatsbote aus London die befriedigendsten Mittheilungen brachte; die Pforte erhielt die Versicherung, das englische Cabinett beherzige ihre bedrängte Lage sehr, und nehme keinen Anstand, seine Vermittelung zu ihren Gunsten eintreten zu lassen. Es war hohe Zeit, etwas Beruhigendes von London zu vernehmen, denn die von russischer Seite angebotene Unterstützung dürfte wohl die augenblickliche Gefahr abgewendet, allein die Beilegung des Streits sobald nicht bewirkt, und in mancher Beziehung dazu beigetragen haben, den Kampf zu verlängern und Mehemed Ali noch halsstarriger zu machen. Eine zugleich von London ausgehende Intervention verspricht der Pforte einen besseren Erfolg, weil der bei Mehemed-Ali vorherrschende kaufmännische Sinn die Ueberlegenheit Englands zur See vor Allem berücksichtigen und sich nachgiebig zeigen wird, sobald er sein Beginnen gegen den Sultan von England ernstlich gemißbilligt sieht. Aus diesem Grunde darf man hoffen, daß Ibrahim vorerst seine Operationen einstellen wird, da er durch den hiesigen englischen Geschäftsträger von dem Vorhaben seiner Regierung, den Frieden zu vermitteln, benachrichtigt worden ist, und auch ein russischer Commissär in Begleitung von Abgeordneten des Sultans beauftragt ist, sich in sein Hauptquartier zu begeben, theils um einen Waffenstillstand zu begehren, theils um ihn mit den günstigen Gesinnungen bekannt zu machen, welche die Höfe von London, Petersburg und Wien unter den gegenwärtigen Umständen für den Sultan an den Tag legen. Denn auch der k. österreichische Internuntius hat in Folge ihm zugekommener Instruktionen seine Bereitwilligkeit erklärt, für den Großherrn einzuschreiten und die friedliche Ausgleichung mit Mehemed-Ali herbeiführen zu helfen. Der Sultan hat diesen Antrag freudig angenommen; und auf Anrathen der eben bezeichneten Höfe, den gegen Mehemed Ali ausgesprochenen Bann zurücknehmen, auch dem Verlangen des Vicekönigs, mit Syrien belehnt zu werden, entsprechen zu wollen erklärt, sobald Mehemed-Ali die Oberherrschaft der Pforte anerkannt und sich seinem rechtmäßigen Souverän wieder unterworfen haben werde. Man glaubt, daß dieses Entgegenkommen von Mehemed-Ali erwiedert werden, und also in Kurzem der Streit beendigt seyn wird. Diese Ansicht wird wenigstens von Allen getheilt, welche den Charakter und die Schlauheit Mehemed-Ali's kennen; allein es muß auffallen, daß das französische Cabinett auf keine Weise bei Unterhandlungen mitwirken will, die für Frankreich von eben so großem Interesse seyn müssen, als für England, da die Franzosen im Besitze des größten Theils des Handels der Levante sind, und viele in Syrien ansäßige französische Kaufleute schon den Druck der von Mehemed-Ali daselbst eingeführten Handelsmonopole fühlen. Es müssen geheime Motive vorhanden seyn, welche das pariser Cabinett eine an gänzliche Unthätigkeit gränzende Neutralität befolgen lassen. Halil-Pascha, ehemaliger Großadmiral der Pforte, ist bekanntlich nach Alexandrien geschickt, um Mehemed-Ali von den Beschlüssen des Großherrn zu benachrichtigen, und den Frieden zu unterhandeln. Einstweilen werden alle hier entbehrlichen Truppen nach Klein-Asien geschickt, und die letzten Kräfte aufgeboten, um die Aegyptier, falls sie vorrücken und die Hauptstadt bedrohen wollten, abzuhalten. Es sollen 25,000 Mann Truppen gesammelt seyn, allein bis jetzt war man noch nicht so glücklich, einen Oberbefehlshaber zu finden.

Frankreich.

Paris, 29. Jan. Der König ist von seiner Reise, wobei er eine sehr große Austheilung von Kreuzen, Belohnungen und Militärgraden vorgenommen hat, wieder zurück. Wenn Napoleon von seinen großen Feldzügen zurückkehrte, so gab er nie, wie Ludwig Philipp, die Kreuze in Schäffeln. Jetzt geschah dieß für die Einnahme einer Citadelle, wo 60,000 Mann gegen eine Besatzung von 6000 kämpften. Dahin ist es mit uns gekommen; zur kleinen Nation geworden, klatschen wir uns zu und machen uns möglichst groß! Auch bemächtigt sich die Carricatur aller dieser Schwachheiten des neuen Hofes. Man hat den jungen Herzog von Orleans zu dem mit Lorbeeren bekrönten Sieger gemacht; der König ist in Carricatur auf allen Boulevards zu sehen, und sein Gesicht ist unter allen Costümen und allen Professionen zu er-

kennen. Die bürgerliche Gesellschaft versammelt sich in diesem Jahre häufiger zu den Carnevalsfreuden; die höheren Classen aber besuchen Bälle und öffentliche Feste sehr wenig; man will gleichsam Contrast mit der Stimmung der Gemüther machen, und die Legitimisten insbesondere sind seit der Gefangenschaft der Herzogin von Berry in Trauer. Die legitimistischen Zeitungen entwickeln fortwährend in Ueberfluß ihre Theses zu Gunsten der Herzogin von Berry in Glaubensbekenntnissen, Flugschriften, Romanen, Adressen und Petitionen. Gestern drang in der Pärskammer Hr. v. Dreux-Brezé auf die Vorlage des Berichtes über die Petitionen in Betreff der hohen Gefangenen, und ergriff diese Gelegenheit, gegen die gesetzwidrige Gefangenhaltung der Herzogin zu protestiren.

— Der „Renovateur breton“ enthält folgenden Artikel: „Der nachstehende Auszug eines Briefes, von Jemanden geschrieben, der das Glück gehabt, die Frau Herzogin von Berry auf einer ihrer gefährlichen Irrfahrten in der Vendee zu begleiten, enthält interessante Details über die Strapatzen und Entbehrungen, welche diese heldenmüthige Prinzessin erlitten hat.

„„Es war in einem der alten Schlösser der Vendee, in denen die Fenster, halb zertrümmert, und die Mauern, noch geschwärzt durch die Flammen, die Gräuel der 1793er Kämpfe beurkunden. Ermüdet durch eine Wanderung, welche die Frau Herzogin am Abend zuvor gemacht, hatte sie sich auf eine einfache hölzerne Bank, in der Ecke des Camins der Küche, des einzigen Gemaches, in dem es möglich war, Feuer zu machen, niedergesetzt. Eine Mannsperücke, eine blaue wollene Mütze, ein Jagdwamms, eine schlechte Hose und eine Blouse bildeten den Anzug, welcher der Polizei Ludwig Philipps die Nichte Maria Amalia's verbarg. Es schlug so eben 10 Uhr; heftig brauste der Wind, das Wetter war schrecklich und die Nacht stockfinster. Schon machte die Frau Herzogin sich daran, auf einem in aller Eile bereiteten Bette einige Minuten Ruhe zu genießen, als man stürmisch an das Thor schlug. Oeffnet, öffnet geschwind! sagte eine befreundete Stimme. Es war ein Bauer des benachbarten Dorfes, welcher die Einwohner der alten Behausung zu benachrichtigen kam, daß die Nacht nicht ohne einen Besuch der Rothen (Soldaten) vorübergehen würde. Dieser Bericht machte vor Schrecken mein Blut erstarren. Zitternd für das Leben der Prinzessin, konnte ich mich nicht enthalten, bewegt auszurufen: Wir müssen fliehen! — Sagen Sie nur, daß wir abreisen müssen, erwiederte lebhaft die Prinzessin. Ihre große Seele war zermalmt. Fliehen vor französischen Truppen! sie, Marie Caroline, des Herzogs von Bordeaux Mutter! Unterdessen kam Hr. ***, mit der Sicherheit der Frau Herzogin speciell beauftragt, mit der treuen Magd des Hauses, aus einem fernen Meyerhofe, überein, dort den Rest der Nacht und den kommenden Tag zuzubringen. Jeder traf Anstalt zur Abreise, und die Prinzessin, immer die Nämliche, ruhig und gefaßt, zog ihre Fußbekleidung an, ohne über ihre plumpen Schuhe, die von der gestrigen Wanderung noch durchnäßt waren, Klage zu führen. Es ging gegen Mitternacht, als wir das gastfreundliche Dach verließen. Die Prinzessin gab Hrn. *** den Arm, und folgte dem vendeer Bauern, der uns als Führer diente; dann kam ich mit einer anderen Person. So giengen wir zwei Stunden, über entsetzliche Wege, die dichtesten Hecken durchbrechend, und über breite und tiefe Gräben setzend. Nicht ein Seufzer, nicht eine Klage entschlüpfte der muthigen Herzogin während dieses mühsamen Marsches. Mehreremale zerrissen, ungeachtet der äußersten Aufmerksamkeit des Hrn. ***, die Dornensträuche die Hände und das Gesicht Ihrer königl. Hoheit, dennoch nannte sie dieß kleine Mühseligkeiten, und scherzend sagte sie: „Die Chouans erdulden wohl andere Leiden, und beklagen sich nicht.“ — Endlich langten wir am Ziele unserer Reise an. Der Pächter war nicht benachrichtigt, er kannte aber unseren Führer, und außerdem verweigerte der Vendeer den Unglücklichen niemals den Eintritt in seine Hütte. Die Familie dieses Landmannes war zahlreich; er wollte durchaus seine Kinder aufwecken, um ihre Betten uns abzutreten; die Prinzessin widersetzte sich aber förmlich. Es war ein rührender Anblick, den alten Vendeer, nur zur Hälfte angekleidet, mit der Herzogin vertraulich plaudern zu sehen. „Mein kleiner Herr“, sagte er zu ihr, indem er sie am Arm nahm, „Sie sind bei mir wie zu Hause, Sie müssen mir nachgeben; ich will, daß Sie mein Bett einnehmen.“ Und die Herzogin drückte zärtlich die harten Hände des Soldaten der Treue, und bat ihn um nichts, als um ein wenig Stroh, um auszuruhen, und um einen Bissen Schwarzbrod, um ihren Hunger zu stillen. Dieser Wettstreit zwischen der vendeischen Gastfreundschaft und der Enkelin Heinrichs IV. hatte die zahlreichen Bewohner der Hütte erweckt. Auf allen Seiten, unter durchlöcherten Bettvorhängen hervor, erschienen gesunde Gestalten, auf deren Gesichtern sich Neugierde und Unruhe zugleich malten. Durch die Strapatzen ermüdet, war einer der Gefährten der Frau Herzogin auf der großen Kiste in der Nähe der Thüre niedergesunken; hinter der erlauchten Prinzessin noch aufrechtstehend, betrachteten Hr. *** und ich, mit Thränen in den Augen, diese Scene, welche der bewegliche Schein des brennenden Kienspanes auf dem Herde nur matt beleuchtete. Den dringenden Bitten der Prinzessin mußte indessen nachgegeben werden. Der gute Hüttenbewohner führte uns in seinen Stall. Hier schlief ohne Decke, ohne Betttuch, auf kargem Strohlager die Tochter der Könige. Ein Faß, einige halbverfaulte Bretter schieden sie von den Hausthieren des Pachthofes. Wärest du doch hier gewesen, o König der Franzosen, und ihr alle, Verwandte Orleans! Ihr hättet Marie Caroline von Neapel schlafen sehen auf Stroh. Sie träumte von ihrem Sohne; sie dachte an Frankreich. Ihr Schlaf war ruhig, die Treue wachte für sie. Um 5 Uhr des Morgens kam die Pächterin, ihre Kühe zu melken. Das Geräusch der Thüre weckte die Prinzessin; sie stand auf, sagte, daß sie recht gut geschlafen, und nahm eine Tasse frische Milch an, welche die Bäuerin ihr anbot. Der Tag ging heiter vorüber; es war ein Sonntag, an dem wir den Stall nicht verlassen durften, denn man weiß, daß an diesem Tage die Landleute sich einander besuchen. Harte Eier, einige Stücke Waitzenkuchen waren die Gerichte, welche ein aus drei alten Stühlen gebildeter Tisch trug. Die Kinder des Pächters kamen mehrmals, uns zu sehen; die Prinzessin lachte mit den kleinen Mädchen; sie verließen uns vergnügt, und oft hörte ich sie zu ihrem Vater sprechen: „Der junge Mensch da ist recht gut!“ Glückliche Hüttenbewohner! ihr habt die Mutter Heinrichs gesehen, ihr Gastfreundschaft gewährt, erfreut euch im Stillen eueres Glückes. Ein Tag wird vielleicht kommen, wo ihr, ohne die Kerker zu fürchten, mit Stolz werdet sagen können: Hier, auf einer Handvoll Stroh hat die gute Herzogin ausgeruht, und bei diesem theueren Namen wird der Vendeer sein Haupt entblößen, und Thränen werden über seine Wangen rollen.“

Teutschland.

Kassel, 30. Jan. Noch immer ist die Zahl der hier anwesenden Mitglieder der Ständeversammlung nicht hinreichend, um den Tag der feierlichen Eröffnung anberaumen zu können. Professor Jordan, dessen Wiedererscheinen am Landtage zweifelhaft schien, hat sich dennoch eingefunden. Er war von Marburg schon abgereist, als ein Schreiben des Ministeriums des Inneren eintraf, worin ihm auf's Bestimmteste aufgegeben wurde, zuvor die Genehmigung des Ministeriums zu seiner Reise nach Kassel einzuholen. Gleich nach seiner Ankunft erhielt er von dem Ministerium die schriftliche Aufforderung, sich über seine Reise ohne höhere Erlaubniß zu rechtfertigen. Der ständische Ausschuß hat mittlerweile Hrn. Jordan zum Eintritte in die Ständeversammlung für vollkommen legitimirt erklärt, und man ist nun begierig, wie die Sache enden wird, da Jordan entschlossen scheint, nur der Gewalt zu weichen.

Dresden, 27. Jan. Heute ist unser Landtag eröffnet worden. Dem feierlichen Acte wohnten der König, der Prinz-Mitregent und die übrigen Prinzen bei. Se. Maj. der König richtete nur folgende kurze, aber tief ergreifende Worte an die Stände: „Daß mir noch im hohen Alter die Freude zu Theil wird, Sie, meine Herren, als die neuerwählten Vertreter meines Volkes um mich versammelt zu sehen, und vereinigt mit Ihnen, für des Landes Wohl wirken zu können, das zähle ich unter die günstigsten Ereignisse meines Lebens. Möge Gott Ihre Bemühungen mit Erfolg segnen!“ — Hierauf hielt der Minister des Inneren die Eröffnungsrede, die sehr lang ist, und deren Hauptgrundzüge hier folgen: „Dieser Landtag wird eine ganz eigenthümliche Wichtigkeit dadurch erhalten, daß er das große Werk beginnen und das neue Gebäude so vest, ruhig und vernunftgemäß begründen muß, damit jede künftige Versammlung nur darauf fortzubauen habe, um zu dem höchsten Ziele des Staates, dem allgemeinen Volksglück, zu gelangen. Neue Gesetze, und neue Behörden werden erforderlich, um die künftige Rechtspflege und Verwaltung im Sinne der Verfassung umzugestalten, und es werden zu diesem Behuf aus den einzelnen Ministerien dem versammelten Landtag zahlreiche Mittheilungen zugehen. — Eine besondere Aufmerksamkeit mußte der Landesuniversität und den Volksschulen gewidmet werden, da beide eine neue Gestaltung und neue Hülfsmittel erfordern, wenn sie anders ihrem hohen Zweck eines Bildungsmittels für Kind und Jüngling zum guten und nützlichen Staatsbürger genügend entsprechen sollen. — Aus der den getreuen Ständen vorzulegenden Uebersicht der gesammten Staatseinnahme und Ausgabe werden Selbige die befriedigende Ueberzeugung entnehmen, daß alle Bedürfnisse der Verwaltung der Schuldenverzinsung und Tilgung, durch die bestehenden Abgaben ausreichend gedeckt werden können. Ein besonderer Gesetzentwurf über die Verwaltung des Staatsschuldenwesens wird, nach Anleitung des 107. §. der Verfassungsurkunde, den Ständen vorgelegt. — Vorzugsweise wichtig und einflußreich für die gesammte Staatsverwaltung ist aber die der ständischen Begutachtung vorzulegende Bearbeitung eines neuen Systems der indirecten Abgaben, wodurch viele der seitherigen abgeschafft, der innere Verkehr erleichtert, die Verwaltung vereinfacht, und die gleiche Besteuerung eines Jeden im Verhältniß seines Verbrauches bezweckt werden soll: auch wird damit der Uebergang und Anschluß des Königreichs Sachsen an einen größeren teutschen Zoll- und Handelsverein vorbereitet, und es werden über die Möglichkeit und die Bedingungen, wie ein solches für Teutschland überhaupt und für Sachsen insbesondere, erwünschte wichtige und erfolgreiche Resultat wirklich sich erreichen lassen dürfte, den versammelten Ständen besondere vertrauliche Mittheilungen gemacht werden. Mit diesem neuen System der indirecten Abgaben steht die directe Besteuerung der Gewerbe und der Personen in zu naher Verbindung, als daß nicht darüber ein Gesetzentwurf vorgelegt werden müßte. — Es werden im Verlauf des Landtages mehrere wichtige, die Vervollkommnung des inneren Staatslebens bezweckende Gegenstände den versammelten Ständen vorgelegt und dazu der ständische Beirath und Beistimmung erfordert werden.

„Zur Vorbereitung eines Gesetzes über Presse und Buchhandel im Sinn des 35. §. der Verfassungsurkunde wurden bereits früher entsprechende Anträge am Bundestag diesseits gemacht, da aber hierauf ein Beschluß noch nicht erfolgt ist, so findet sich die Regierung vorerst auch außer Stande, den Ständen eine dießfallsige Mittheilung machen zu können. — Das in Folge der letzten Landtagsverhandlungen bereits erlassene Gesetz über Frohnablösung ist neuerdings durch eine Instruction für die Specialcommissarien vervollständigt worden, und es läßt dieses Gesetz nebst der Städteordnung eine Vermehrung der gesammten Landeswohlfahrt mit Zuversicht erwarten, da durch jenes das Grundeigenthum von beschränkenden Fesseln befreit, durch dieses der städtische Haushalt frei, selbstständig und somit vervollkommnet werden soll. — Die Verhältnisse des Handels und der Gewerbe haben sich im verflossenen Jahre wieder etwas günstiger als im vorherigen gestaltet, und bei der Thätigkeit und Einsicht unserer Kaufleute und Fabricanten, bei dem eigenthümlichen Geschick, Fleiß und Mäßigkeit unserer Fabrikarbeiter, bei der günstigen Lage des Landes im Herzen von Teutschland und bei der Aussicht für unsere Producte und Handel, bald einen erweiterten freien Markt zu erhalten, dürfen wir nicht fürchten, diese reiche Quelle des sächsischen Wohlstandes jemals versiegen zu sehen. — Die Verhältnisse des Königreichs zu den auswärtigen Mächten wurden sorgfältig unterhalten und besonders treue Anhänglichkeit an den teutschen Bund bei jeder Gelegenheit beurkundet; dagegen aber auch der hiesigen Regierung die beruhigendsten Versicherungen des gegenseitigen Vertrauens und freundschaftlicher Theilnahme überall ertheilt, und Se. k. Majestät und des Prinzen-Mitregenten königl. Hoh. halten sich im Voraus versichert, daß zur ferneren Aufrechthaltung dieser Verhältnisse und zur pünctlichen Erfüllung jeder Bundespflicht, von den versammelten Ständen bereitwillig mitgewirkt werden wird. — Mit süd- und nordamericanischen Staaten sind wegen des zunehmenden inländischen Interesses am überseeischen Handel Unterhandlungen angeknüpft worden, und es wird ein neuerdings mit den vereinigten Staaten von Mexico abgeschlossener Handelsvertrag den getreuen Ständen mitgetheilt werden.

„Von der Erörterung und Begutachtung dieser Mittheilungen, von der sachgemäßen Anwendung dieser neuen Gesetze und Einrichtungen auf das bürgerliche Leben, von der Kraft der Ausführung und der treuen Mitwirkung jeder Behörde, hängt nun wesentlich das künftige Wohl des Landes ab; mögen die Vertreter des Volks alles ihnen Vorgelegte mit Umsicht und Besonnenheit prüfen und im Voraus überzeugt seyn, daß jede Verbesserung, die ihre Einsicht, ihre Erfahrung, ihr practischer Blick beantragt, mit Bereitwilligkeit von der Regierung aufgenommen werden wird; denn von irgend einem eigentlichen Widerstreit zwischen dieser und den Ständen des Landes kann nicht die Rede seyn; wohl kann eine Verschiedenheit der Meinungen, allein nicht der Interessen, abweichende Ansichten über die Wahl der Mittel zum Zweck, allein nicht über diesen selbst statt finden; dieser Zweck

ist das Wohl des Staates. Die Regierung will, daß Recht und Gerechtigkeit auf gute Gesetze gegründet, von befähigten Männern, streng, rasch und unparteiisch ausgeübt werde, sie will, daß durch Vervollkommnung der Schulen und kirchlichen Verfassung, durch Begünstigung der Kunst und Wissenschaft, Aufklärung, Gottesfurcht und geistige Bildung allgemein verbreitet werde, sie will durch einen sparsamen, wohlgeordneten Haushalt die Abgaben vermindert, nur zum Gemeinwohl verwendet, und die gesammte Staatslast, von allen Staatsbürgern im richtigen Verhältniß aufgebracht sehen, sie will die Freiheit der Person und des Eigenthums im weiten Umfang des Gesetzes befördert, und ein kräftiges selbstständiges Communalleben hervorgerufen und ausgebildet wissen; allein wenn die Regierung der freien Bewegung aller Staatsangehörigen, der rastlosen Entwickelung aller physisch moralischen Kräfte, der Auszeichnung jedes wahren Verdienstes und allem Guten, Freisinnigen, Vorwärtsschreitenden überall förderlich zu werden sich bestrebt, so wird sie sich dagegen auch verpflichtet halten die einzelnen Fäden der Staatsverwaltung in vester Hand zu vereinigen, nirgends Abweichungen vom gemeinsamen Staatszweck und der nothwendigen Einheit der Regierungsgrundsätze zu dulden und Ruhe, Ordnung, Gehorsam gegen Gesetz und Obrigkeit mit der ganzen Kraft und wo nöthig mit der ganzen Strenge des Gesetzes aufrecht zu erhalten.

München, 27. Jan.

Die Landräthe in den Kreisen des Königreichs sollen auf den 21. Februar zur Eröffnung ihrer Sitzungen für das Etatsjahr 1832/33 einberufen werden.

Die Formation eines 3ten Bataillons bei dem 6., 10., 11. und 12. Infanterie-Regiment ist bereits allerhöchsten Orts beschlossen und bestimmt worden, daß die hiezu erforderliche Anzahl Officiere aus der vollständig ergänzten Infanterie genommen werden sollen.

Der k. Finanzminister v. Mieg ist zu Abschließung des Handelsvertrages nach Berlin abgereist, und der Staatsrath v. Schilcher hat das Porteseuille inzwischen übernommen.

Würzburg, 31. Jan. Die durch das Gesetz gebotenen Verhaftungen in Mainbernheim werden durch den abgeordneten Untersuchungs-Commissär fortgesetzt, jedoch bei voller Ruhe und Ordnung bewirkt, weßhalb denn auch das dort befindliche Truppen-Detachement bis auf 50 Mann vermindert worden ist. — In die hiesigen Gefängnisse sind nun bereits 11 Arrestanten unter Bedeckung von Mainbernheim eingebracht.

Stuttgart, 30. Jan. Die Deputirtenkammer hat heute den vollständigen Druck aller Landtagsprotocolle mit 78 Stimmen gegen das einzige Nein des Abgeordneten v. Welden, der erklärte, daß er kein Exemplar wolle, beschlossen.

Was jeden würtembergischen Patrioten, er mag der Partei der Bewegung oder der des Widerstandes angehören, mit großen Besorgnissen erfüllt, dieß ist die Ruchbarwerdung der näheren Umstände, welche der Eröffnungssitzung vorangingen, und worin der Grund lag, daß der König diesen feierlichen Act nicht in höchst eigener Person vollzog. Die stuttgarter Blätter haben in dem Betreff ganz kurz angezeigt, daß Se Maj. durch eine Ihr plötzlich zugestoßene Unpäßlichkeit verhindert worden, sich, Ihrem früheren Vorsatze gemäß, in die Kirche und den ständischen Sitzungssaal zu verfügen. Allein zufolge der öffentlichen Notorietät verhält es sich mit der Sache also: Unter denjenigen Mitgliedern der Deputirtenkammer, deren Wahl nicht beanstandet ward, und die sohin die Befugniß hatten, der königl. Sitzung beizuwohnen und ihren Treueid in die Hände des Monarchen abzulegen, hatte sich Hr. P., während seiner früheren Anstellung im Staatsdienste, durch eine Schrift Mißfallen allerhöchsten Ortes zuzuziehen das Unglück gehabt. Auch war derselbe, in Folge jener Schrift, von seiner Stelle entfernt worden und hierauf in einen anderen Wirkungskreis übergegangen. Als nun der 15. Januar herannahte, soll in gewissen Regionen der Wunsch geäußert worden seyn, Hr. P. mögte auf den Vortheil verzichten, dem Eröffnungsacte beizuwohnen, indem seine Gegenwart nicht gern gesehen werden würde. Nach einigem Zögern erklärte sich Hr. P. bereitwillig, diesem Ansinnen nachzugeben, zumal da für die Sache, zu deren Hauptvertheidigern einer er sich berufen fühlt, dadurch nichts Wesentliches verloren ging. Man sagt, daß vornehmlich sein alter Vater, der früher in der Beamten-Hierarchie auf einer hohen Rangstufe stand und noch jetzt Pensionär ist, viel dazu beitrug, den Sohn zu dieser Verzichtung zu bestimmen. Dieser Entschluß ward höchsten Orts zur Kunde gebracht, und nunmehr wurden alle Anordnungen getroffen, um durch des Königs persönliche Gegenwart die Eröffnung der Landstände zu verherrlichen. Indessen befand sich Hr. P. am Vorabende dieses feierlichen Tages in der Gesellschaft mehrerer mit ihm gleichgesinnter politischer Freunde. Der von ihm gefaßte Entschluß ward diesen mitgetheilt, deren Beifall er sich jedoch keineswegs erfreute. Man remonstrirte; man drang in den patriotischen Mann, keine persönlichen und verwandtschaftlichen Rücksichten den höheren Pflichten des Deputirten voranzustellen, und endlich brachte man es dahin, daß Hr. P. sich verbindlich machte, nur auf die Erfüllung dieser letzteren Bedacht zu nehmen, und somit ein ohne dieß nur dem kindlichen Zartgefühl abgedrungenes Versprechen sofort für unverbindlich zu erklären. (Br. N. Z.)

[98 a 2] Dienstag den 5ten Februar d. J. vormittags 11 Uhr werden zu Aschaffenburg

13 1/4	Morgen Feld, die sogenannten Auäcker,	auf dasiger Gemarkung,
21 1/4	Morgen Wiesen, die so genannte Auwiese,	

salva ratificatione öffentlich an den Meistbietenden verpachtet.

Die nähern Verhältnisse und Bedingungen sind beim hiesigen Domainenamte zu erfahren, so wie Frau Kostgeber Leber Wittib zu Aschaffenburg über den Ort der Versteigerung bestimmte Auskunft ertheilen wird.

Weiler den 31ten Jänner 1833.

Gräflich von Schönbornisches Domänenamt.
Fr. Scherer.

[85 b 2] Sonntag den 3ten Februar wird wieder ein Maskenball im Theatergebäude stattfinden, der um 8 Uhr abends anfangen und um 3 Uhr morgens endigen wird. Das Leggeld für die Person besteht in 36 kr. Der Eingang ist auf dem Karlsplatz.

Braun, Conditor.

Künftigen Sonntag den 3ten Februar ist zu Schweinheim im Rosenwirthshause Tanzmusik, wozu ergebenst einladet Nikas Staudt, Wirth.

[a 3] In dem Hause Lit. B. Nro. 4 in der Pfaffengasse sind zwei Wohnungen für kleine Haushaltungen zu vermiethen. Das Nähere ist bei der Zeitungs-Redaction zu erfragen.

[42 b 2] In Lit. D Nro. 131 in der Steingasse ist der ganze mittlere Stock auf den 1ten Februar zu vermiethen.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 30. Montag, den 4ten Februar 1833.

Portugal.

Lissabon, 16. Jan. Die heute hier angelangte Zeitung von Oporto meldet die Abreise Don Pedro's, der sich eingeschifft haben soll, um sich nach Paris zu begeben. Der General Solignac ist zu seinem Stellvertreter ernannt. — Das Geschütz der miguellistischen Batterien fährt fort, Oporto zu bombardiren, dessen schönstes Stadtviertel nur noch einen Haufen Ruinen darbietet. — Ein Theil des englischen Geschwaders hat den Tajo verlassen, und zwar, wie man versichert, auf das dringende Verlangen des spanischen Gesandten, der Sir Harvey dgran erinnerte, daß die Gegenwart so beträchtlicher britischer Streitkräfte vor Lissabon die Absicht verrathen könnte, die Constitutionellen zu begünstigen.

Spanien.

Spaniens Lage ist kritisch. Das Cabinett von Madrid erfährt in diesem Augenblicke, daß man nicht Herr darüber ist, den einem ganzen Volke gegebenen Impuls aufzuhalten. Aus der vermeinten Palastreform geht eine Revolution hervor, welche in diesem Lande die unumschränkte Gewalt erschweren oder umstürzen muß. Während die kleinen Intriguen den König und das Ministerium in der Camarilla der Königin und in der Camarilla des Königs theilten, ist der Sturm losgebrochen. Ein und derselbe Courrier bringt uns die madrider Zeitung mit den Acten der Cortes, welche das Successionsrecht der Tochter Ferdinands begründen sollen, und die Nachricht von einer Insurrection, welche die Ansprüche des Infanten Don Carlos auf die Krone geltend macht. Man kennt noch nicht die ganze Ausdehnung dieser weitläufigen Verschwörung. Allein die Bewegung ist zu gleicher Zeit in den Provinzen des Nordens und in denen des Südens, in Asturien, Castilien, Leon und Grenada ausgebrochen. Der Bischof von Leon steht an der Spitze der Verschwornen, und man vermuthet, daß die decimirte k. Garde ihnen ihren Beistand versprochen hat. Sie zählen auch auf das Corps der royalistischen Freiwilligen und auf die mehr kriegerische als christliche Miliz der zahlreichen Klöster der Halbinsel. In der Nacht vom 17. Jan. fanden in Leon zahlreiche Gefechte in den Straßen der Stadt zwischen etwa 1500 Verschwornen und der Besatzung statt; erstere flüchteten, als sie sahen, daß ihre Sache verloren sey, auf das Land hinaus. Wenn der Bürgerkrieg sich noch mehr entfaltet, wie man es befürchten kann, so haben die Carlisten bereits eine organisirte Regierung und eine Armee dem König Ferdinand entgegen zu stellen. Die Polizei entfaltet in Madrid eine große Thätigkeit, allein der Regierung fehlt es, trotz aller schriftlichen Decrete, an Energie; sie hat einen Fuß in der apostolischen Partei, einen Fuß in der liberalen Partei, und zaudert, wann es zu handeln gilt. Das Linienmilitär ist der liberalen Sache geneigt, und der Name des Königs in Spanien eine Religion. Diese beiden Triebfedern würden in den Händen einer verständigen und entschlossenen Regierung eine große Macht seyn; allein die unentschlossenen und höfischen Menschen, welche die Staatsgeschäfte leiten, sind nicht fähig, einer Bewegung, der sie nicht vorzukommen wissen, zu widerstehen. Der Pöbel wird durch die Mönche zu dem Geschrei: es lebe Carlos! nieder mit der Königin! gereizt; auf diese Weise respectiren die Carlisten den Namen des Königs in ihren Aufruhrschriften; bloß die Autorität der Königin bestreiten sie. Und was die Anhänglichkeit der Ferdinandisten betrüben muß, ist: sie sehen Don Carlos im Palaste des Königs täglich empfangen. Wenn Hr. Zea-Bermudez, der in die Regierung einige liberale Ideen gebracht hat, den Triumph dieser Sache aufrichtig will, und Ferdinand seiner Tochter den Thron zu erhalten wünscht, ist die Zusammenberufung der Cortes dringend nothwendig. Die Anhänger des Don Carlos haben, als sie den Aufruhr proclamirten, an das Volk appellirt; Ferdinand muß sich den nämlichen Beistand zusichern, indem er die Rechte seiner Tochter der Sanction einer Nationalversammlung unterwirft. (Fr. Bl.)

Frankreich.

Paris, 31. Januar.

Die Sitzungen unserer Kammern dauern fort, ohne daß dieselben besonderes Interesse darbieten. Vor einigen Tagen ging das Gerücht, eine Anzahl Deputirte der Opposition, des Ganges der Dinge und der steten Vorwürfe der Majorität müde, beabsichtigte, ihre Entlassung zu geben, und sich jedoch bei den neuen Wahlen zu präsentiren und die Wähler hierdurch auf die Probe zu stellen, sich über die Frage zu erklären, ob wirklich das System der Opposition mit den Ansichten der Nation im Widerspruche stehe. Dieses Gerücht hat sich aber wieder verloren, und allem Vermuthen nach wird es zu jenen Entlassungen nicht kommen, weil man vorsieht, daß die Regierung Mittel genug in Händen hat, um wenigstens hier und da eine Umän-

Digitized by Google

derung der Wahl in ihrem Sinne zu Stande zu bringen.

— Der Herzog Karl von Braunschweig, der wieder hier eingetroffen ist, hatte seitdem mehrere Verhandlungen mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und mit dem österreichischen Gesandten Graf Appony. Dem Vernehmen nach hat er dem französischen Ministerium vorgestellt, er verzichte auf die Wiedereroberung seines Herzogthums und beabsichtige, sein Vermögen in Frankreich anzulegen und hier seinen bleibenden Wohnsitz aufzuschlagen. Dagegen hat er die Intervention der französischen und österreichischen Regierung bei dem Bundestage nachgesucht, damit dieser von dem gegen ihn eingeleiteten Interdictionsverfahren Abstand nehme. Vor einigen Tagen kam an dem hiesigen Appelhofe einer von den vielen Processen zur Sprache, die der Herzog hier führt, und worin nicht immer seine Delicatesse die anständigste Rolle spielt. Im vorliegenden Falle konnte man mit Göthe sagen: Ferner sah er daselbst ein eigenes Stückchen vom Wolfe, Wie er zu danken bereit ist für Gutes, das er empfangen.

Ein gewisser Hr. Aloard hatte dem Herzog Karl viele Gefälligkeiten erzeugt und eine Reise in seinem Interesse nach England gemacht, wo er ihm ein bedeutendes Geschäft glücklich besorgte. Als angebliche Belohnung übergab ihm der Herzog einen anscheinend schönen Ring mit einem großen Diamanten. Letzterer wurde aber von allen Kennern falsch befunden, und es entdeckte sich zugleich, daß der Herzog Karl ihn als solchen für einige Francs gekauft hätte. Aloard klagte demnach auf Zahlung einer Belohnung für geleistete Dienste, wurde aber nach dem strengen Buchstaben des Gesetzes abgewiesen, weil er kein ausdrückliches Versprechen einer Belohnung nachweisen konnte. Die Gerichte haben indessen in den öffentlich verkündigten Entscheidungsgründen das Benehmen des Herzogs mit den wahren Farben dargestellt.

— Auf die dumpfe Stille, die auf die Einnahme der Citadelle von Antwerpen gefolgt, hat sich plötzlich das Unwetter im Orient gesammelt und mit Heftigkeit sich entladen. Dort, wo das schöne Griechenland seine gesegneten Fluren im Morgenstrahl eines neu aufgehenden Tages sonnt, droht neben ihm der Koloß, aus dessen erdrückenden Armen es kaum sich losgemacht, das vierhundertjährige Reich der Türken, unter den Streichen eines übermüthigen Vasallen zu erliegen, nachdem gerade im umgekehrten Verhältniß gegen das übrige Europa das Streben nach dem Neuen, von dem Herrscher ausgegangen und im Volke keinen Anklang gefunden. Die Neuerungen, den religiösen Ideen dieser sittlich ossificirten Völker feindlich gegenüberstehend, haben die Grundvesten des ottomanischen Reichs unterminirt, und waren allemal von unglücklichen Vorbedeutungen begleitet. Als Mahmud vor mehr als einem Decennium angefangen, die europäischen Bräuche und Sitten an seinen Hof und ins Regierungsfach einzuführen, da erhob sich der Aufstand der Griechen. Auf die Abschaffung der Janitscharen folgte die Invasion der Russen, es hatte den Anschein, als hätten sie die Türken nur die europäische Tactik gelernt, um desto eher am Balkan zu erliegen. So erfüllen denn von einem Ende Europa's zum anderen Feindschaft und Haß, Erbitterung und Verfolgung, Wirrnisse, deren Entwickelung auf friedlichem Weege fast unmöglich erscheint, die Länder unseres Welttheils, und Alle, die ernsteren Gemüthes dem Gange und der Entwickelung der Begebenheiten folgen, stimmen darin ein, daß die europäische Menschheit einer Krisis entgegengehe. Es fragt sich nun, was in den diplomatischen Regionen nunmehr vorgehe? Wir bekennen, daß wir in die Interessen und Intentionen der Cabinette zu wenig eingeweiht sind, um auf diese Frage zu antworten. Denn gar wunderbar unbegreiflich ist die Wissenschaft der Diplomatie, und sie hat insbesondere darin eine bewundernswerthe Genialität dargethan, daß sie es verstanden, die Unentschiedenheit der Differenzen zwischen Holland und Belgien seit zwei Jahren schwebend zu erhalten, wie denn auf die Anerkennung dieser erprobten Virtuosität Kaufleute auf der Börse zu Amsterdam die Wette gewagt, daß dieser Streitpunct nach drei Monaten der Ausgleichung noch um keinen Schritt näher werde gekommen seyn. Soviel kann mit Gewißheit angegeben werden, daß die unerschöpfliche Werkstätte der Protocolle ihre Thätigkeit beginnen werde, um das revolutionäre Princip, das am anderen Ende Europa's seine febrilische Bewegung von der Peripherie zum Centrum gedrängt, in seine Schranken zurückzuweisen, damit nicht — was in dieser orientalischen Bewegung den Diplomaten die Hauptsache ist — das europäische Gleichgewicht einen Stoß erleide. Wir haben bereits in einem unserer früheren Briefe geäußert, daß die Reise des russischen Gesandten Hrn. Pozzo di Borgo an die Höfe von Wien, Paris und London diesen Gegenstand betreffe, was spätere Manifestationen nachgewiesen haben. — Das ministerielle Journal des Debats theilt einen Brief mit über die respective Stellung des Sultans Mahmud und des Pascha's von Aegypten, der wider seinen Oberherrn die Standarte der Empörung ergriffen. Wir können unser Befremden nicht bergen, zu sehen, daß nach den Insinuationen dieses Blattes die Gesinnungen des Palais-Royal eine gewisse Parteilichkeit dieses Cabinetts für den revolutionären Pascha verrathen, woraus hervorzugehen scheint, daß Frankreich nicht gewillt ist, der Pforte, seinem ehemaligen Alliirten, Beistand zu leisten, vielmehr die ganze Sache der Intervention Rußlands überlassen werde.

Polen.

Posen, 28. Jan. Ueber den dahier verhafteten Regierungsrath Schumann erfährt man folgendes Nähere: Derselbe war bereits im Jahre 1805 hier angestellt, und damals ein wüthender Gegner der Polen. Späterhin, nach dem Jahre 1815, wurde Schumann wieder in der Provinz Posen angestellt, entzweite sich mit der Regierung, und ließ sich in Umtriebe ein. Dieß veranlaßte seine Suspension vom Amte; man wollte ihn jedoch nicht direct absetzen, sondern nur versetzen, was er aber ausschlug. Während des

Aufstandes in Warschau war er mehreremale zur Untersuchung gezogen, auf den Verdacht hin, Waffen u. s. w. über die Gränze geschafft zu haben; doch ließ sich ihm nichts beweisen. Jetzt erst, bei den Verhaftungen in Köln, hat man unter anderen in Beschlag genommenen Papieren auch Briefe in Chiffern gefunden. Die Chiffern wurden nach mehreren Versuchen gelöst; es ergab sich, daß die Briefe sämmtlich von Schumann waren, und von einem neuen Aufstand in Polen handelten.

Türkei.

Wien, 28. Jan. Nachrichten aus Konstantinopel zufolge, die so eben durch außerordentliche Gelegenheit hier eingehen, ist zwischen den Aegyptiern und Türken ein Waffenstillstand von 40 Tagen abgeschlossen worden. Die Unterhandlungen zur gänzlichen Ausgleichung der Differenzen werden von den Repräsentanten der europäischen Mächte aufs Eifrigste betrieben. Sie sollen gegen jedes weitere Vorrücken Ibrahims feierlichst protestirt haben. In der Hauptstadt herrscht die größte Ruhe, und das Volk hoffte sehnlich auf Frieden.

Italien.

Perusa, 14. Jan. Die Sitzungen unseres Provincialrathes sind den 10. d. M. geschlossen worden. Nach dem Beispiele der Mitglieder der Legationsräthe, wollten alle Provincialräthe Umbriens Forderungen thun wegen Reformen; da aber der römische Hof von diesen Absichten war benachrichtigt worden, so gebot er unserem Rathe ausdrücklich: „sich nur mit Angelegenheiten zu beschäftigen, die sich auf die Straßen und die Gewässer der Provinz beziehen, und besonders kein Begehren an den Papst zu thun, noch eine Bittschrift an ihn zu richten, mit der Drohung, widrigenfalls die Sitzungen zu suspendiren und die Mitglieder des Rathes gefänglich einzuziehen." So sind wir auf dem Weege der Verbesserungen.

Teutschland.

Darmstadt, 30. Jan. Unter der Masse von Anträgen, mit deren Erörterung jetzt unsere zweite Kammer beschäftigt ist — Hr. E. E. Hoffmann machte deren allein unlängst in einer einzigen Sitzung achtzehn, seine früher und später eingereichten nicht mitgezählt — sind manche von allgemeinem Interesse. Darunter möchte der bekannte des Grafen v. Lehrbach gehören, auch den Frauen den Zutritt zu den öffentlichen Verhandlungen der zweiten Kammer zu gestatten. Dieser Antrag ist bekanntlich dieser Tage mit einer Mehrheit von 30 gegen 14 Stimmen von der Kammer angenommen worden, und es ist nun zu erwarten, ob die Staatsregierung diese Veränderung des bisherigen Reglements der Kammer genehmigen wird. Viele bezweifeln dieses. Die Minorität ging von der Ansicht aus, daß man die Frauen, denen die Natur einen anderen, so schönen Wirkungskreis angewiesen habe, nicht dadurch ehren könne, wenn man sie diesem entfremde, und sie in den Strudel der Politik ziehe, die jetzt schon so viele Gemüther zerwühlt. Namentlich sprach Hr. Präsident Aull aus Mainz folgende Worte: „Die Discussion führt zur Berichtigung der Ansichten und zur Erkenntniß der Wahrheit. Darum erlaube ich mir einige Bemerkungen gegen den Antrag. Ich glaube dadurch keineswegs der Verehrung zu nahe zu treten, welche ich den Frauen zolle. Im Gegentheile, wenn ihre Sache siegt, so wird man von ihnen nicht sagen können: „Der Sieg ohne Gefahr ist ein Triumph ohne Ruhm." Der Redner vor mir (Advocat Glaubrech aus Mainz) hat zur Unterstützung des Antrages von den Römerinnen und von den germanischen Frauen gesprochen. Es ist indessen gewiß, daß die römischen Matronen nur bei den größten Calamitäten des Staats das Forum betraten; daß aber dann ihr Erscheinen und ihre Klagen den größten Eindruck hervorbrachten. Was die germanischen Weiber betrifft, so weiß ich nur, daß Cäsar im Kriege gegen Ariovist seine Legionen vier Wochen lang den Germanen gegenüberstellte, um den Schauder zu besiegen, den ihnen das furchtbare Ansehen der germanischen Männer und das dröhnende Geheul der sie begleitenden Weiber einflößte. Meine Herren, Sie dürfen als gewiß annehmen, daß unsere Damen nicht nach der Ehre geizen, jenen Vorbildern zu gleichen. Ich betrachte die Lage unserer Frauen in dem Zustande, in dem wir uns befinden, und beziehe mich ebenfalls auf Montesquieu, einen der tiefsten unter den vielen Denkern des 18ten Jahrhunderts. In seinem Capitel über die Sitten, wenn ich nicht irre, sagt er: der Occident verdanke seine Civilisation der Freiheit der Weiber, und die Barbarei des Orients sey das Ergebniß ihrer Sclaverei. Ich huldige diesem Satze, aber aus den Gründen, die sein Autor anführt: Ihre körperliche Schwäche, fährt er fort, führt sie zur Sanftmuth und Mäßigung. Ihr richtiger Takt belehrt sie, daß ihre Glückseligkeit und jene ihrer Kinder wesentlich durch äußere Ruhe und besonnenes Wirken der Männer bedingt ist; so haben sie ihren mächtigen Einfluß auf letztere, die Gewalt, welche sie über die ersteren üben, um Härte und Leidenschaft zu zähmen, und den vesten, ruhigen, gesetzlichen Zustand der Einzelnen und der Gesammtheit herbeizuführen, den wir Civilisation nennen. Die Einbildungskraft der Weiber ist aber empfänglich für Eindrücke höherer Art. Sie sind dem Geiste der Bewegung nicht fremd geblieben. — In England und Frankreich, sagt man, ist den Frauen der Zutritt zu den parlamentarischen Verhandlungen erlaubt. Ich gestehe dieses zu, jedoch mit der Bemerkung, daß die englische Sitte den Frauen den Gebrauch dieses Rechts untersagt. Anderswo, wo es wirklich ausgeübt wird, sollen jene Cirkel, über welche sonst die Grazie, der Witz und die Laune geistreicher Frauen unsäglichen Reiz verbreiteten, nunmehr zum großen Schmerz der Männer, der kalten Politik anheim gefallen seyn. Meine Herren, die Frauen werden nichts bei dem Antrage gewinnen. Die gesellschaftlichen Interessen aller Art sind durch ihn wohl nicht schwer, doch in Beziehungen gefährdet, die dem geselligen Leben den größten Reiz gewähren; darum stimme ich gegen denselben."

Aus dem Badischen, 28. Jan. Das Freiburger Stadtamt hat die Einladung zur zweiten Bürgermeisterwahl (nachdem der ersten die Staatsgenehmigung versagt worden) mit einer ausführlichen Deduction begleitet, worin aus der Gemeindeordnung und den darüber gepflogenen ständischen Verhandlungen bewiesen wird, daß keiner zum zweitenmal gewählt werden dürfe, der nach der ersten Wahl die höhere Beistimmung nicht erhalten. Dieser Interpretation läßt sich schwerlich etwas Haltbares entgegensetzen; allein es giebt Fragen, an denen die Rechtsseite eben nicht die wichtigste ist. Wir beklagen um so mehr, daß solche partielle Irrungen kurz vor dem Zusammentritt der Stände stattfinden, und den conciliatorischen Geist entfernen, der uns gegenwärtig mehr als je Noth thäte. Ueber die wahren Interessen des Volkes kann keine bedeutende Divergenz der Ansichten walten, und es sind meist nur Vorurtheile, übertriebene Besorgnisse oder geheime Combinationen von Parteien, die jetzt fast allenthalben traurige Mißverständnisse hervorbringen und die wahren Gesichtspunkte verrücken.

Die Scissionen zwischen Völkern und Regierungen können, bei einiger Dauer, nur von betrübten Folgen seyn, indem dabei auch die materiellen Interessen gefährdet werden, und Alles von ungewissen Ereignissen der Zukunft abhängig gemacht wird. Es ist hauptsächlich dieses allgemeine Gefühl eines nur zu lange fortdauernden Schwankens in allen Lebensverhältnissen, was gleich nachtheilig auf den inneren und äußeren Zustand der Menschen wirkt. Die Controversen über theoretische Verirrungen haben nicht den Werth, den man ihnen häufig beilegt, und es ist wenig davon zu besorgen, so lange wechselseitiges Vertrauen vorhanden ist, und dieses in der öffentlichen Meinung seine Stütze findet. Diese Meinung hat eine gemeinsame moralische Grundlage, deren Verletzung sich immer rächt, und die doch manchmal so wenig beachtet wird. Die Begriffe von Ehre und Schmach, von Patriotismus und Eigennutz, von Redlichkeit und Schurkerei sind nicht conventionell, sondern unabänderlich; man liebt seinen Regenten nur, wenn man dem Lande dient, und man dient dem Lande nur, wenn man sich selbst über demselben zu vergessen weiß.

Stuttgart, 1. Febr. In der heutigen Sitzung unserer zweiten Ständekammer trug der Abgeordnete Keller darauf an, daß die Regierung, bis das katholische Kirchengut herausgegeben sey, die nöthigen Gelder (jährlich auf 6000 fl. geschätzt) zur Einrichtung einer katholischen Diöcesansynode vorschieße, von welcher die kirchlichen Interessen unserer katholischen Mitbürger berathen werden sollen. Mit dem gewöhnten Eifer erhob sich der katholische Deputirte v. Hornstein. „Nicht einem Deputirten komme es zu (sagte er), über solche Dinge Anträge zu machen, sondern dem hochwürdigen Ordinariate, unserem heiligen Bischof, welcher der Regierung hierüber Vorschläge machen solle, wenn die Sache im Interesse der Kirche ist. Alles eilt hierin der größten Verwirrung entgegen, und so weit ist es bereits gekommen, daß es sich fragt, ob wir noch Katholiken (von altem Schrot) bleiben dürften oder nicht. Auch wir Laien haben ein Recht auf die Beschlüsse der heil. Synode von Trient; aber man achtet sie nicht, unsere Liturgie ist gewaltsam abgeändert.“... Derselbe würde noch mehr gesprochen haben, wenn nicht von allen Seiten der Ruf „zur Tagesordnung“ erschallt wäre. Man schritt sonach zur Tagesordnung.

München, 1. Febr. Nach Berichten aus Brindisi vom 15. Jan. hatte Se. Maj. der König Otto mit seinem durchlauchtigen Bruder dem Kronprinzen k. Hoh. Tags vorher die sämmtlichen Schiffe des aus Triest mit den bayerischen Truppen angelangten Convoi's besucht. Schon am frühesten Morgen war eine unübersehbare Menschenmenge versammelt. Der Empfang auf den Schiffen war imposant. Die Fregatten wechselten mit Salven, und die Schiffscapitäne boten Alles auf, Se. Maj. mit königlichen Ehren zu empfangen. Zuletzt begab sich der König auf den Madagascar; die beiden erlauchten Brüder blieben noch bis abends 10 Uhr in den geschmackvoll eingerichteten königl. Appartements des Schiffes beisammen; nach langem, schmerzlichen Abschied verließ Se. k. Hoh. der Kronprinz die Fregatte, und trat sogleich die Rückreise zu Land nach Neapel an. Am 15. sollte der Madagascar mit dem König Otto die Fahrt nach Griechenland antreten; allein ein dichter Nebel bedeckte das Meer, und man entschloß sich, helleres Wetter abzuwarten. Der Wind war übrigens günstig.

Der Hr. Minister des Inneren soll die Absicht haben und auf seiner Reise oft ausgesprochen haben, dahin zu wirken, daß die polytechnischen Schulen mehr besucht werden, als die Gymnasien. Namentlich soll er dadurch Denen, die jetzt nur auf den Militärstand angewiesen sind, eine neue Aussicht eröffnen wollen.

Manchfaltiges.

In Kassel hat sich eine Gesellschaft unter dem Namen: „Bund der Völker für Gewerbe und Handel,“ eröffnet und am 20. Jan. ihre erste Versammlung gehalten. Es waren gegen 100 Männer versammelt, und es kamen manche wichtige Gegenstände zur Sprache. Es sollen eine allgemeine Hypothekenbank, eine Mobiliar Credit-Casse, ein Continental-Commissions-Geschäft, eine Zinsen-Lotterie u. s. w. errichtet, wachsende Scheine ausgestellt, Eisenbahnen in Teutschland angelegt werden u. s. w. Die Sache ist ernst und gut gemeint.

In englischen Zeitungen liest man folgenden, den inneren Zustand Großbritaniens beleuchtenden Artikel: „Bei der letzten Session der großen Jury zu Lewes bemerkte der Baron Gurney, daß die Zahl der Verbrechen gegen Personen und Eigenthum mit jedem Jahre zunähme. Er schreibt dieß der immer wachsenden Noth und dem mangelhaften Religions-Unterricht der arbeitenden Classe zu, den verderblichen Armen-Taxen und besonders der schlechten Vertheilung der durch diese Abgabe erhobenen Summen. Man hat verschiedene Mittel vorgeschlagen, um der Armuth zu steuern und die durch sie erzeugten Laster zu vertilgen. Das Colonisations-System, im Lande und außer Landes, wurde abwechselnd versucht, aber beides wurde wieder aufgegeben. Bis jetzt hat man noch keines der zahlreichen Projecte, welche Menschenfreunde von allen Seiten zur Abhülfe des drückenden Uebels in Vorschlag bringen, mit Ernst verfolgt. Man hat Auswanderungen versucht; allein sie wurden so schlecht entworfen und so unbedachtsam geleitet, daß die meisten Auswanderer Hungers starben oder nach England zurückkehren mußten, wo die Armen-Taxe ihnen wenigstens zum Theil das Leben fristet. Die Colonisation im Inland ist nach einem so kleinen Maaßstabe angelegt, daß ihr Einfluß von der Volksmasse gar nicht verspürt wird. Nach dieser Gleichgültigkeit zu urtheilen, scheint es, als wenn unsere politischen Aerzte alle Hoffnung eines besseren Zustandes aufgegeben hätten, und daß sie die Wunde der Verarmung für unheilbar halten. Und doch haben sie sich noch nicht damit beschäftigt, die Gesetze, durch welche eine so ungleiche Vertheilung des Reichthums entsteht, zu revidiren; sie haben uns noch nicht von den verhaßten Fesseln befreit, die auf dem Kornhandel lasten; sie haben noch nicht die Unzahl von Verordnungen abgeschafft, welche den Umlauf des Geldes hemmen, den Handwerker um den wohlerworbenen Lohn seiner Arbeit bringen und die ganze arbeitende Classe in Elend und Verderben stürzen. Unterdessen greift die Demoralisation immer mehr um sich. Ein großer Theil des niederen Volkes macht den Diebstahl zum Nebengewerbe. Nichts kann ihm mehr Einhalt thun. Die Pontons (Gefängniß-Schiffe) und Botany-Bay sind ihnen ein irdisches Paradies. Unserer Ansicht nach, sind die Unglücklichen, die sich diesen Verbrechen ergeben, weniger zu tadeln, als Diejenigen, die nichts thun, um sie zu verhindern. Man wird diese Bemerkungen vielleicht für abgedroschene und nichtssagende Declamation halten. Wollte Gott, dem wäre so! Aber die Tabelle der im Jahre 1831 in London begangenen Diebstähle, die der Lord-Mayor hat anfertigen lassen, wird den Leser überzeugen, daß unsere Klagen nur zu gerecht und zu gegründet sind. Er wird finden, daß die höheren Classen ihren Egoismus theuer bezahlen, und daß, wenn sie es sich ein wenig mehr angelegen seyn ließen, die ungeheuren jetzt nutzlos vergeudeten Sum-

men auf eine den niederen Ständen nützliche und förderliche Art verwendet werden könnten. Die Abschätzung der in London im Jahre 1831 begangenen Diebstähle beträgt: 1) Gegenstände von geringerem Werth, die von Domestiken, Lehrlingen rc. gestohlen wurden, 510.000 Pf. St. Silberzeug und Schmuck von geringerem Werthe, durch Gesinde gestohlen, 200,000 Pf. St. 2) Auf der Themse und auf den Grachten wurden gestohlen, 500,000 Pf. St. 3) Diebstähle und Veruntreuungen in den Docks, 300,000 Pf. St. 4) Diebstähle durch Einbruch und auf der Landstraße, in Silber, Juwelen, Uhren u. s. w. bestehend, 220,000 Pf. St. 5) Durch Verausgabung falscher Münzen wurden gestohlen, 200,000 Pf. St. 6) Durch Verausgabung falscher Banknoten wurden gestohlen, 170.000 Pf. St. Summa 2,100,000 Pf. St. oder 23 Millionen Gulden. So bedeutend diese Summe auch ist, so wird man sie doch nicht für übertrieben halten, wenn man sich erinnert, daß nach von den von Hrn. Colquhoun herausgegebenen statistischen Documenten zu jener Zeit in London 20,000 Menschen ohne alle Erwerbsmittel, 130,000 Diebe, Gauner oder Schleichhändler und 16,000 Bettler sich befanden.

Aschaffenburg, 2. Febr. (Eingesandt.) Am 1. dieses Monats, als am Tage, an welchem Sr. Durchl. dem Herrn Feldmarschall Fürsten von Wrede der von den Officieren der Armee zugedachte Ehrendegen von einer hierzu ernannten Deputation überreicht wurde, versammelten sich sämmtliche Herren Staabs- und Oberofficiers des hier garnisonirenden 1ten Bataillons vom königl. 11ten Linien-Infanterie-Regimente zu einem festlichen Mittagsmahle im Gasthause zum Frankfurter Hofe, wobei von dem sehr würdigen und allgemein hochgeachteten Herrn Regiments-Commandanten, Obersten von Sebus, Toaste auf das allerhöchste Wohl Sr. Maj. unseres allergnädigsten Königs, so wie auf jenes des allverehrten Königshauses, dann ein Toast auf das hohe Wohl Sr. Durchl. des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Wrede, der so oft die bayerische Armee ruhmvoll zum Siege angeführt hat, ausgebracht wurden.

[a 3] **Polizeiliche Bekanntmachung,**
den Mathias-Markt betreffend.

Der dießjährige Mathias-Markt findet dergestalt dahier statt, daß derselbe am 25ten Februar d. J. anfangen und den 28ten Februar l. J. abends sich enden wird, wobei nachstehende polizeiliche Anordnungen zur Darnachachtung bekannt gemacht werden:

1) Nach der k. Verordnung vom 8ten May 1811 sind zur Beziehung der Jahrmärkte alle Inländer und Ausländer berechtigt, welche Producenten roher Erzeugnisse, privilegirte Fabricanten, concessionirte Professionisten, Kaufleute oder Krämer sind. Alle Ausländer oder Inländer, welche nicht genugsam bekannt sind, haben sich durch die vorzulegenden Pässe oder obrigkeitlichen Attestate über ihre Verhältnisse auszuweisen.

2) Jeder den Markt besuchende Verkäufer hat auf der Polizei die Aufenthaltscarte zu erheben, und von dem k. Stadtcommissariate visiren zu lassen.

3) Das Hausiren ist nur den Inländern, welche mit einem vorschriftsmäßigen Hausirpatent versehen sind, bewilligt. Gegen alle Uebrigen, die hausiren, wird die gesetzliche Strafe des achttägigen Arrestes, und im 2ten Falle mit der Confiscation der Waaren verhängt.

4) Vor und nach den vier Markttagen dürfen die den Markt besuchenden Verkäufer keine Handelsgeschäfte dahier machen, und zwar bei Vermeidung einer verhältnißmäßigen Geldstrafe.

5) Durch die aufgestellten Wachtposten und Polizeipatrouillen wird für die Sicherheit Sorge getragen werden. Jene aber, welche ihre Waaren über Nacht in den Marktständen lassen, werden erinnert, einen Wächter dazu zu stellen.

Aschaffenburg am 24ten Januar 1833.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschreiber.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 1ten auf den 2ten v. M. wurden aus einer Schmidswerkstätte zu Obersinn, k. Landgerichts Orb, mittels gewaltsamen Einbruches nachfolgende Gegenstände entwendet:

1) Ein Ambos im Gewichte zu 100 Pfund; derselbe trägt auf der vorderen Seite die Jahrzahl 1794 oder 1797, auf der rechten Seite, wo eine kleine Vertiefung ist, sind die Ecken etwas abgeschliffen, auf der linken Seite zeigt sich ein viereckiges Loch, worin die sogenannte Schaale steckt. 2) Diese Schaale, ein zwei Zoll breiter eiserner Keil, worauf das Eisen entzwei gehauen wird, mit viereckiger Spitze. 3) Ein Hebambos oder Sperrhorn, im Gewichte zu 40 Pfund, deren einer Theil viereckig, der andere aber rund ist, und letzterer einen kleinen Schiefer hat, der Stängel oder Fuß ist achteckig, war einmal entzweigesprungen, ist wieder zusammengesprießt, die Abbrüche passen aber nicht genau aufeinander. 4) Eine sogenannte Nageldecke mit viereckigem Fuße, im Gewichte zu 18 Pfund, deren Loch nicht in der Mitte, sondern auf der Seite ist. 5) Eine große, eine Elle lange Feuerzange, deren Stangen außen rund, innen aber ausgehohlt sind. 6) Ein sogenanntes Nageleisen auf der einen Seite zur Fertigung zu Bretter-, auf der anderen zu Schuhnägeln eingerichtet.

Indem man diesen Diebstahl zur öffentlichen Kenntniß bringt, ersucht man etwaige Notizen hinsichtlich der entwendeten Gegenstände oder der Thäter schleunig anher mitzutheilen.

Aschaffenburg den 1ten Februar 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch.

[78 b 3] **Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaftssache der Seifensieders-Wittwe Anna Lerch dahier werden

1) am Mittwoch den 13ten Februar d. J. nachmittags 2 Uhr in der Behausung Lit. C Nro. 35 in der Sandgasse die zur Masse gehörigen Mobilien, bestehend aus Kupfer, Zinn, Messing, Tisch- und Bettweißzeug, verschiedenen Schreiner-, Glas- und Porzellanwaaren und dergleichen, gegen gleich baare Bezahlung, dann

2) am Donnerstag den 14ten Februar d. J. nachmittags 2 Uhr bei unterfertigter Behörde nachbenannte Realitäten, als:

   a) das obengenannte, nachbeschriebene Wohnhaus Lit. C Nro. 35 in der Sandgasse,
   b) 1 1/2 Morgen Acker im Pohlenfeld neben Tobias Scheider und Sebastian Kitz, und
   c) 1/2 Morgen Acker allda neben Gerichtsdiener Klug und Leiendecker Seubert,

unter den bei der Strichstagfahrt bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an gedachte Verlassenschaftsmasse aus irgend einem Grunde rechtliche Ansprüche machen zu können glauben, aufgefordert, solche bei der auf

Donnerstag den 21ten Februar l. J.
vormittags 9 Uhr

hierorts anberaumten Tagfahrt gehörig geltend zu machen, widrigenfalls sie bei Auseinandersetzung der

Verlassenschaft nicht berücksichtigt werden.
Aschaffenburg den 25ten Jänner 1833.
Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Wagner.

Beschreibung des Hauses.
Das Wohnhaus Lit. C Nro. 35 in der Sandgasse dahier enthält einen gewölbten Keller zu 8 Stückfässer, zu ebener Erde eine Stube und Küche, dann eine Ladenstube mit Kammer und Küche, einen Hof mit Hutmacherwerkstätte und einem Gärtchen. Im zweiten Stocke hat dasselbe eine Stube, zwei Kammern und eine Küche, auf dem geräumigen Vorplatze, dann auf dem Speicher zwei ausgemauerte Kammern, und im Kehlgebälke einen Speicher. Die Einsicht des Hauses steht den Kaufsliebhabern stündlich frei.

[57 c 3] Im Concurse, welcher über die Verlassenschaft des zu Stockstadt verlebten Franz Ott ledig, Soldaten bei dem königl. bayer. 14ten Linien-Infanterie-Regimente, erkannt worden ist, wird einziger Edictstag auf
Mondtag den 11ten Februar d. J.
vormittags 9 Uhr
anberaumt, wo alle Gläubiger zur Anmeldung ihrer Forderungen mit etwaigem Vorzugsrechte und deren gehörigen Nachweisung, zur Vorbringung von Einreden und schließlichen Verhandlung unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses dahier zu erscheinen haben.
Aschaffenburg den 5ten Januar 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Wagner, Rechtspract.

Nro. 1061. Der unbekannte Eigenthümer eines Packes mit Zucker, im Gewichte zu 19 1/2 Pfund, welchen eine entflohene Weibsperson am 4ten Jänner dieses Jahres in der Gegend des Johannisberges bei Ansichtigwerdung eines königl. Gendarmen hinwegwarf, wird hiemit aufgefordert,
in sechs Monaten,
von Bekanntmachung dieses Ausschreibens an, sich hierorts zu melden, und Eigenthum, so wie Verzollung des Zuckers nachzuweisen, widrigenfalls die Waare wegen Defraudation des Eingangszolles confiscirt wird.
Aschaffenburg den 29ten December 1832.
Königliches Landgericht.
Hofheim.

[101] Haus.

[65 c 3] Bekanntmachung.
Am Mondtage den 11ten Februar l. J. nachmittags 2 Uhr werden die Güterstücke des Valentin Gerhard von Niedernberg, welche von demselben der Francisca Wolz zu Aschaffenburg für ein Capital zu 600 Gulden primo loco verhypothecirt sind, auf den Antrag dieser Gläubigerin in loco Niedernberg öffentlich versteigert.
Decretum Obernburg am 16ten Januar 1833.
Königliches Landgericht.
Vorhaus.
A. Rohe, f. Act.

[55 b 3] Da Jakob Hock jung von Großwallstadt, Willens, nach Nordamerica auszuwandern, deßhalb auf Liquidation seiner Schulden angetragen hat, so wird Tagfahrt hiezu auf
Freitag den 15ten Februar 1833 vormittags 11 Uhr
anberaumt, wozu alle bekannten und unbekannten Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile geladen werden, daß sie im Ausbleibungsfalle bei der Vertheilung des Strichserlöses nicht berücksichtigt werden.
Oberuburg am 21ten December 1832.
Königliches Landgericht.
Vorhaus.

[40 b 3] Nachdem Michael Ripperger von Großwallstadt nach Nordamerica auswandern zu wollen erklärt und sofort gebeten hat, seine Gläubiger zur Schuldenliquidation vorzuladen, so ward hiezu Tagfahrt auf
Freitag den 15ten Februar 1833 nachmittags 2 Uhr
festgesetzt. Es haben sich daher alle bekannten und unbekannten Gläubiger des Michael Ripperger an diesem Termin zu melden und ihre Ansprüche um so gewisser geltend zu machen, als sie sonst bei Vertheilung des Erlöses aus der Versteigerung nicht berücksichtigt werden sollen.
Oberuburg den 21ten December 1832.
Königliches Landgericht.
Vorhaus, Landrichter.

[54 b 3] Mathes Hock alt von Großwallstadt hat erklärt, nach Nordamerica auswandern zu wollen, und deßhalb den Antrag gestellt, daß seine Gläubiger zusammenberufen würden
Es wird sofort Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf
Freitag den 15ten Februar 1833 früh 8 Uhr
anberaumt, wobei alle bekannten und unbekannten Gläubiger desselben unter dem Rechtsnachtheile zu erscheinen und ihre Forderungen geltend zu machen haben, daß sie im Ausbleibungsfalle bei Vertheilung des Strichserlöses nicht berücksichtigt werden sollen.
Oberuburg den 24ten December 1832.
Königliches Landgericht.
Vorhaus.

[37 b 3] Ignaz Ripperger von Großwallstadt ist gesonnen, nach Nordamerica auszuwandern, und hat in Folge dessen auf Zusammenberufung seiner Gläubiger angetragen.
Es wurde demnach zur Schuldenliquidation Tagfahrt auf
Freitag den 15ten Februar 1833 früh 9 Uhr
angesetzt, wozu alle bekannten und unbekannten Gläubiger des Ignaz Ripperger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß sie sonst bei Vertheilung des Erlöses aus der Versteigerung nicht berücksichtigt werden sollen.
Decretum Obernburg den 21ten December 1832.
Königlich Bayerisches Landgericht.
Vorhaus.

[48 b 3] Johann Anton Fußner von Großwallstadt will nach Nordamerica auswandern und hat daher um Liquidation seiner Schulden angestanden.
Es ist hiezu Tagfahrt auf
Freitag den 15ten Februar 1833
vormittags 10 Uhr
bestimmt worden, wozu die bekannten und unbekannten Gläubiger des Fußner unter dem Präjudice vorgeladen werden, daß sie sonst mit ihren Forderungen bei Vertheilung des Erlöses aus der Versteigerung nicht werden berücksichtigt werden.
Obernburg den 21ten December 1832.
Königliches Landgericht.
Vorhaus, Landrichter.

[53 b 3] Nikolaus Eppig von Großwallstadt ist gesonnen, nach Nordamerica auszuwandern, und hat daher auf Liquidirung seiner Passiven angetragen.
Es wird demnach Tagfahrt auf
Freitag den 15ten Februar d. J.
nachmittags 2 Uhr
angesetzt, wozu dessen sämmtliche Gläubiger, um ihre Forderungen geltend zu machen, unter dem Präjudice geladen werden, daß die nichterscheinenden bei Vertheilung des Erlöses aus dem Striche nicht berücksichtigt werden sollen.
Oberuburg den 4ten Januar 1833.
Königliches Landgericht.
Vorhaus.
Rohe, f. Act.

Nr. pr. 1553. Gläubiger-Ladung. [68 b 3]
Wer an die Verlassenschaftsmasse des verlebten Stiftungspflegers Johann Schüßler unter zu Leidersbach irgend eine Forderung zu machen hat, hat solche
Mittwoch den 20ten Februar l. J. früh 8 Uhr
um so gewisser dahier anzubringen und gehörig nachzuweisen, als er außerdem bei der ferneren Behandlung dieser Verlassenschaft nicht weiter berücksichtigt werden soll.
Decretum Obernburg den 12ten Januar 1833.
Königliches Landgericht.
Vorbaus.

[72 b 2] Bekanntmachung.
Joseph Zwiefers Wittib von Unteraltenbach will ihr sämmtliches Vermögen an ihre Kinder abtreten.
Es haben daher alle Jene, welche aus irgend einem Grunde eine Forderung an dieselbe machen zu können glauben, solche am
Montag den 11ten Februar l. J. früh 9 Uhr
dahier geltend zu machen, widrigens sie bei Vertheilung der Masse unberücksichtigt bleiben.
Klingenberg den 9ten Jänner 1833.
Königliches Landgericht.
593. Wagner, Landrichter.

[91 b 2] Bekanntmachung.
Johann Georg Ehemann, ledig, von Krombach, ist gesonnen, nach Nordamerica auszuwandern, welches die Kenntniß dessen Passiven erforderlich macht.
Zur Liquidation derselben hat man sonach Tagfahrt auf
Montag den 11ten Februar d. J. früh 9 Uhr
dahier anberaumt, wobei Jeder, der Ansprüche an Johann Georg Ehemann oder an dessen Vermögen aus irgend einem Grunde zu machen, zu erscheinen, und solche anzubringen, widrigenfalls zu gewärtigen hat, daß er nicht weiter berücksichtigt werde.
Weiler den 24ten Jänner 1833
Gräflich Schönbornisches Patrimonialgericht.
Adelmann.

[77 b 3] Holzversteigerung im Spessart.
Freitag den 15ten Februar werden aus dem Reviere Rothenbuch folgende Holländereichen verstrichen:
400 Stämme in der Abtheilung Zweigrund,
100 » » » Bauersacker,
100 » » » Bösebrunnschlag.
Sämmtliche Stämme sind numerirt, und das einschlagende Forstpersonal wird solche auf Verlangen vorzeigen. Die Versteigerung geschieht auf dem Stocke, und die Bedingnisse, welche bei der Versteigerung bekannt gemacht werden, können inzwischen am Forstamte eingesehen werden.
Aschaffenburg den 26ten Januar 1833.
Königliches Forstamt Sailauf.
Schmitt, Forstmeister.
Bothof, funct. Act.

[77 c 3] Holzversteigerung im Spessart.
Freitag den 8ten Februar werden aus der Revier Rothenbuch folgende Holzsortimente versteigert:
Abtheilung Fraurainchen:
174 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholzstämme, wovon sich 29 Stück zu Holländerholz eignen,
109 Klafter Buchenscheitholz,
108 » Buchenklotzholz;
Abtheilung Potaschenköppel:
11 Eichen-Bau- und Nutzholz-Abschnitte,
77 Klafter Buchenscheitholz,
89 » Buchenklotzholz;
Abtheilung Holzschnabel:
55 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholz-Abschnitte, hievon 11 Stück zu Holländerholz geignet,
193 Klafter Buchenscheitholz,
140 » Buchenklotzholz;
Abtheilung Langförstereybuch:
21 Eichen-Abschnitte, wovon 1 Stamm zu Holländerholz geeignet ist,
50 Klafter Buchenscheitholz,
33 » Buchenklotzholz;
Abtheilung Fenkelswiese:
18 Klafter Buchenscheitholz,
19 » Buchenklotzholz;
Abtheilung Bauersacker:
33 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholz-Abschnitte, wovon 1 Stamm zu Holländerholz aufgenommen ist;
Abtheilung Bösebrunnschlag:
11 Eichen-Abschnitte, wovon 1 Stamm zu Holländerholz aufgenommen wurde;
Abtheilung Zweigrund:
71 Eichen-Abschnitte, wovon 6 Stämme zu Holländerholz geeignet sind.
Die Zusammenkunft ist morgens 9 Uhr im Wirthshause zum Löwen in Rothenbuch. Die Bedingnisse werden bei der Versteigerung bekannt gemacht und können inzwischen am Forstamte eingesehen werden.
Aschaffenburg am 24ten Jänner 1833.
Königliches Forstamt Sailauf.
Schmitt, Forstmeister.
Bothof, F.-A.-Act.

[102 a 2] Freitag den 8ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr wird die Herrichtung einer Mauer um den neuen Garten des Unterförsters im Schmerlenbacher Walde auf dasigem Förstershause öffentlich an den Wenigstnehmenden versteigert.
Aschaffenburg den 3ten Februar 1833.
Königliche Seminariumsfonds-Receptur.
M. G. Chandelle.

[67 c 3] Oeffentliche Versteigerung.
Mittwoch den 6ten Februar l. J. morgens 10 Uhr werden zu Kloster Himmelthal
15 Schäffel Waizen,
80 » Korn,
5 » Korndort,
30 » Gerste,
75 » Spelze,
20 » Haber und
1/2 » Erbsen
an die Meistbietenden öffentlich versteigert.
Aschaffenburg den 22ten Jänner 1833.
Königliche Gymnasiums-Receptur.
Reuter.

[95 b 3] Künftigen Donnerstag den 7ten Februar l. J. nachmittags 2 Uhr werden aus der dahiesigen Stiftszehentscheuer dem öffentlichen Striche ausgesetzt:
68 Fuder Langstroh,
7 » gemischtes Stroh,
29 Bund Waizstroh,
19 Fuder Spelzstroh,
5 » Wirrstroh, Korn und Spelz, dann
6 Schäffel Korn- und
3 1/2 » Spelzendort.
Aschaffenburg am 1ten Februar 1833.
Königliches Stiftspräbendamt.
Schipp.

[90 b 3] Bekanntmachung,
die Holzversteigerung im städtischen Büchelberge betreffend.
Freitag den 8ten Februar l. J. vormittags um 9 Uhr wird das in dem städtischen Büchelberge aufgemachte Holz, bestehend in
55 Klaftern Kiefernscheitholz,
14,000 Stück kiefernen Wellen und
230 Stück Fichten-Nutzholzstangen,

bei dem aufgearkten Holze in dem städtischen Büchelberge an die Meistbietenden versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber hiemit eingeladen werden.
Aschaffenburg am 29ten Januar 1833.
Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschreiber.

[83 c 3] Dienstag den 5ten des nächsten Monats Februar mittags 2 Uhr wird eine nochmalige Versteigerung der abgängigen bleiernen Brunnenröhren im Katharinenspital dahier vorgenommen, da die Versteigerung vom 25ten dieses wegen eingelegten Nachgebotes die Genehmigung nicht erhalten hat.
Bemerkt wird, daß bei dieser nochmaligen Versteigerung bei annehmbaren Geboten der Zuschlag sogleich, ohne Vorbehalt weiterer Genehmigung, ertheilt wird.
Aschaffenburg den 28ten Januar 1833.
Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschrbr.

[98 b 2] Dienstag den 5ten Februar d. J. vormittags 11 Uhr werden zu Aschaffenburg
13 1/4 Morgen Feld, die sogenannten Auäcker,
21 1/4 Morgen Wiesen, die sogenannte Auwiese,
auf dasiger Gemarkung,
salva ratificatione öffentlich an den Meistbietenden verpachtet.
Die näheren Verhältnisse und Bedingungen sind beim hiesigen Domainenamte zu erfahren, so wie Frau Kostgeber Leber Wittib zu Aschaffenburg über den Ort der Versteigerung bestimmte Auskunft ertheilen wird.
Weiler den 31ten Jänner 1833.
Gräflich von Schönbornisches Domänenamt.
Fr. Scherer.

[103 a 2] Bau- und Nutzholz-Versteigerung im Revier Eulbach.
Dienstag den 12ten Februar l. J. präcis 1 Uhr werden in dem Distrikt Salzlackenberg
225 Stück zum Theil sehr schöne und zu Wingertspfählen geeignete Kiefernklötze, 8377 Cubikfuß enthaltend,
auf dem Platze selbst öffentlich versteigert, wozu hiermit Einladung ergeht.
Erbach den 30ten Januar 1833.
Rentamt Erbach.
Reimherr.

[87 b 2] Auf Dienstag den 12ten Februar d. J. früh 10 Uhr werden aus dem Gemeindewalde zu Sailauf, in dem Distrikte Gräfenhecke
47 Eichstämme,
und in dem Distrikte am Büschlingsberg
24 Eichstämme,
meistens zu Nutz- und Waarholz geeignet, auf dem Stocke stehend, in der Behausung des Johann Adam Bergmann zu Sailauf versteigert. Sämmtliches Holz ist numerirt und kann vor der Versteigerung eingesehen werden.
Sailauf am 27ten Jänner 1833.
Geis, Vorsteher.
Bormann, Gemeindepfleger.

Donnerstag den 14ten Februar 1833 nachmittags 1 Uhr werden in dem Gasthause zur Krone zu Laudenbach ein Ruderschelch, ein neuer Streichschelch, zwei Nachen und mehrere dazu gehörige Geräthschaften, Alles im besten Stande, freiwillig an den Meistbietenden versteigert; wozu Kaufliebhaber höflichst eingeladen werden. Schiff und Schelch stehen in der miltenberger Bach, woselbst jeder Liebhaber die Einsicht nehmen kann.
Laudenbach den 26ten Jänner 1833.
Andreas Ubrig, Schiffer.

[81 b 3] Wer an die Verlassenschaft des zu Kleinoßheim verlebten Herrn Pfarrers Faust Forderung machen zu können glaubt, hat solche
Dienstag den 19ten Februar nachmittags 2 Uhr
in dem Pfarrhause zu Kleinoßheim geltend zu machen. Es wird hierbei bemerkt, daß spätere Forderungen unberücksichtigt bleiben.
Das Testamentoriat.

[89 c 3] Man beehrt sich, die verehrlichen Mitglieder der Casinogesellschaft zu benachrichtigen, dass auf Mittwoch den 6ten Hornung l. J. Tanzgesellschaft im Casino gegeben werde.
Aschaffenburg den 30ten Jänner 1833.
Der Ausschuss.

[100] Folgende beliebte Gebetbücher:
Die Glocke der Andacht. Ein Erbauungsbuch für gebildete Katholiken. Druckpapier 54 kr. Velinpapier 1 fl. 21 kr.
Herr, Dein Wille geschehe. Ein katholisches Gebetbuch für bejahrte Leute, bei denen es beginnt Abend zu werden und welche einst glückselig zu sterben wünschen. Vom Verfasser der »Schritte zur Liebe Gottes.« 1 fl. 12 kr.
von welchen, wegen sehr starker Nachfrage, der Vorrath einige Zeit lang ausgegangen war, sind jetzt wieder in Anzahl zu haben bei
Th. Pergay.

[96] Vergolder M. Burkard aus Würzburg hat im Verein mit Seb. Schönemann aus Pflochsbach den Hochaltar und einen der Nebenaltäre zu Hasenlohr mit sogroßem Fleiße, solcher Kunstfertigkeit und so ästhetischem Geschmacke und zugleich um so billigen Accord in Gold, Alabaster und Marmor verkleidet, daß Unterzeichnete sich für verpflichtet halten, sie mit gerechtestem Lobe allen eifrigen und mildthätigen Freunden des Hauses Gottes hiemit zu empfehlen.
Jul. Sell, Pfarrer.
Fischer, Vorsteher.
Stephan Schüppert.
Weyrich, Gemeindepfleger.

[104] Bekanntmachung.
Im Metamorphosen-Theater Dienstag den 5ten Febr.: Der verwünschte Prinz, Schauspiel in 2 Acten; hierauf ein Ballet, und zum Beschluß im Theatrum mundi: der Brand von Moskau.
Die Austragezettel besagen das Uebrige.
Der Schauplatz ist im Gasthause zur Stadt Mainz.
F. Lorgie, Mechanicus.

[28 c 3] Die von dem verlebten königl. Herrn Appellationsgerichtsrathe Roßmann viele Jahre lang in Miethe gehabte Wohnung im sogenannten teutschen Hause ist auf den 1ten April d. J. zu vermiethen.

[c 3] Bei Bierwirth Christoph Seuffert, Lit. E Nro. 119 in der Wermbachsstraße, ist der mittlere Stock, enthaltend drei heizbare und zwei unheizbare Zimmer, Küche, Abtritt, Speicherkammer Holzplatz, nebst einem Keller, stündlich zu vermiethen.

Bei Wittib Böhm auf dem Roßmarkt ist eine Wohnung, in zwei Zimmern, Küche, Keller, Holzplatz rc. bestehend, vom 1ten März d. J. an zu vermiethen.

[86 b 3] In Lit. C. Nro. 31 in der Sandgasse ist im Gartenbau eine Wohnung, bestehend in 3 heizbaren Zimmern, Küche, verschlossenem Holzplatze, Keller und Speicher und sonstigen Bequemlichkeiten im Garten, stündlich zu vermiethen.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 31. Dienstag, den 5ten Februar 1833.

Großbritanien und Irland.

London, 29. Jan. Seit gestern ist unser Parlament, welches die Rolle eines Reformators der englischen Constitution übernommen hat, wieder versammelt. Die Eröffnungsrede wird indeß erst am 5. Febr. erfolgen. Die erste Sitzung des Unterhauses, in dem zum erstenmale Repräsentanten des Radicalismus figuriren, hatte bereits eine ganz neue Physiognomie, welche anzeigt, daß in dieser Session die Sprache und die parlamentarischen Fictionen von diesen Neulingen völlig werden mißkannt werden. Hr. O'Connell und Hr. Cobbett widersetzten sich der Wiederernennung des Hrn. Sutton zum Präsidenten als eines Anhängers der Torypartei; demungeachtet wurde derselbe mit 210 Stimmen gegen 31 wiedergewählt. Hr. Cobbett schloß seine Rede mit folgender Erklärung: „Das Volk muß wissen, daß der Präsident des Unterhauses weit reichlicher besoldet ist, als der Präsident der Regierung der Vereinigten-Staaten von Nordamerica, und daß die verschiedenen Diener dieses Hauses allein mehr kosten, als die ganze nordamericanische Civilverwaltung." — Der Finanzminister kündigte eine Reihe von Maaßregeln an, welche die Folgen der Reformbill sichern sollen. — Das Ministerium scheint entschlossen zu seyn, die Reform in der englisch-protestantischen Kirche durchzusetzen; die auf den Zeitungen lastenden Abgaben sollen abgeschafft werden; man verspricht die Unterdrückung der Sinecuren. Allein wird dieß Alles hinreichen, den Reformdurst, welcher England plagt, zu stillen? England ist zur letzten Periode der staatsökonomischen Krisis gelangt. Seine Manufacturen sind öde, seine Magazine gesperrt, seine Arbeiter beschäftigungslos. Die Armentaxe, welche die Grundbesitzer untergräbt, hindert die armen Volksclassen nicht, Hungers zu sterben. Und dennoch, sobald Irland, welches der concentrirte Ausdruck dieses Elendes ist, die Ernährung seines Heeres von hungrigen Armen verlangt, wirft man ihm als Köder hin, was? die Armentaxe. Man kannte recht gut den Nothstand der Hammerwerke, der Seidenwerkstätten, der Minen und der Luxusfabriken; allein England glaubte sich wenigstens auf seine Seemacht vestzustützen: diese Inselbewohner brüsteten sich, die Alleserschaffer der Welt zu seyn; jetzt aber entdecken sie mit tiefem Schmerze, daß dieser glänzende Vorzug ihnen nichts einbringt, und daß so viele, in fünfzigtausend Schiffen vergrabene Capitalien inproductiv geworden sind. Die Americaner haben geschwindere Schiffe und minder kostspielige Schiffsmannschaften, und die Rheder Großbritaniens erinnern jetzt, um die Marine aus dem allgemeinen Schiffbruche der Industrie zu retten, das Ministerium an jenes bekannte Wort Huskissons: „Mag eher der Handel zu Grund gehen, als die Schifffahrt!" Wird das Unterhaus die Verwegenheit haben, zwischen diesen beiden großen Interessen zu wählen? Und was wird die Majorität jenen unzähligen Bittstellern antworten, welche die Abschaffung der Vermögenssteuern, die Herabsetzung der Accise, die Sparsamkeit in der Beamten-Besoldung, ein Gesetz über die Getreide-Einfuhr fordern? Die gesammte sociale Ordnung ist bis in ihren Grundvesten erschüttert, und seit Wilhelm III. befand sich England nicht auf einer so hohen Stufe der Größe, aber auch nicht auf so hoher Stufe der Gefahr.

Frankreich.

Paris, 1. Febr. Das von einigen Blättern verbreitete Gerücht, Hr. Thiers habe seine Entlassung aus dem Ministerium genommen, ist völlig grundlos. Derselbe repräsentirte das Ministerium auf dem gestrigen glänzenden Hofballe. Auf demselben erschienen auch mehrere junge Damen, deren Köpfe reich gepudert waren, und deren Costüme jenes der Zeiten Ludwigs XV. war.

— Die „Gazette des Tribunaux" enthält auf 12 enggedruckten Seiten den Anklageact über den Mordversuch vom 19. Nov. v. J. gegen den König. Trotz der ungebührlichen Länge des Documents bemerkt sie fast keine wichtige Thatsache, sondern nichtsbedeutende, zu keinem Schluß führende Nebenumstände. Ein Umstand aber leuchtet aus der Abfassung dieser Anklage hervor. Die Demoiselle Boury, welche so großen Lärm verursachte, und Hof und Stadt in ihr Interesse zu ziehen wußte, war nicht einmal auf dem Pontroyal, als der Schuß losging. Mehrere Zeugen, welche in diesem Augenblicke auf der Stelle waren, wo die Boury vorgibt gewesen zu seyn, wollen sie nicht erkennen, obschon der Kampf, den sie nach ihrer Behauptung mit dem Mörder bestanden hat, die allgemeine Aufmerksamkeit erregt haben müßte. Die ganze Sache wird am 11. d. vor den Assisen verhandelt werden.

Digitized by Google

— Der Gerichtshof von Nantes hat Fräulein v. Kersabiec freigesprochen, welche sofort auch sogleich in Freiheit gesetzt worden ist.

Türkei.

Wien, 28. Jan. Der Courrierwechsel ist sehr lebhaft; ein französischer Courrier ist heute von Paris hier durch nach Konstantinopel geeilt, ein russischer nach Petersburg, und ein österreichischer nach London abgegangen. Man sagt, Frankreich wolle nun auch in den orientalischen Angelegenheiten interveniren, und sich England anschließen; das französische Cabinett dürfte aber nun mit seinem Antrage zu spät kommen, weil man allgemein überzeugt ist, daß Mehemed-Ali sich ohne fernere Weiterungen mit dem Sultan verständigen wird. Was kann er auch mehr wünschen, als wieder mit der Pforte ausgesöhnt, und mit dem Paschalik von Syrien belehnt zu seyn? Es hat ihn Anstrengung genug gekostet, um die Pforte zur Gewährung dieser Concession, des einzigen Beweggrundes seiner Empörung, geneigt zu machen, und Ibrahim-Pascha ist durch seine langen Märsche und seinen Verlust an Mannschaft in den verschiedenen Treffen geschwächt genug, um nicht die Beendigung eines Feldzuges zu wünschen, in welchem er von nun an durch die Dazwischenkunft der europäischen Mächte manche neue Chancen gegen sich hätte.

In einem südteutschen öffentlichen Blatte liest man folgenden Artikel: „Der Vicekönig von Aegypten hat für dießmal die Gelegenheit verloren. Wahrscheinlich hat ihn der Mangel einer Mitwirkung von Seite der Flotte zur Einstellung der Feindseligkeiten bewogen. Ob daraus ein Friede wird, läßt sich noch immer bezweifeln; denn der Sultan scheint die Oberlehensherrlichkeit über Syrien und selbst über Aegypten nicht aufgeben zu wollen, und von der anderen Seite wird Mehemed-Ali schwerlich Alep und Damask herausgeben. Aber jedenfalls wird der Friede nur ein Waffenstillstand seyn, und das türkische Reich in Europa geht seiner Auflösung unaufhaltsam entgegen.

„Ob der Vicekönig durch seine Eroberungen die natürliche Bestimmung Aegyptens oder bloß seine persönliche erfüllt, ist eine andere Frage. Man liest in den französischen und teutschen Blättern hierüber verschiedene Ansichten, aber keine einzige durchgreifende. Man sagt, Aegypten sey zu klein für ein großes Reich, aber wo ist denn die Nothwendigkeit, ein großes Reich zu haben? Aegypten hat kein Schiffbauholz, es muß also den Libanon erobern. Wie logisch das sey, sieht Jedermann ein.

„Wir betrachten Aegypten in seiner Weltstellung. Wir finden, daß es zu dem erythräischen Systeme gehört, dessen Bestimmung ist, das mittelländische Meer mit dem indischen zu verbinden. Die Wirkungslinie Aegyptens geht also nicht nach dem Norden, von dem es durch eine Sandwüste getrennt ist, sondern nach Süden längs dem Nil und dem rothen Meere bis über die Meerenge Bab el Mandeb hinaus. Auf dem äthiopischen Plateau wird es Bäume zu Masten und Schiffswänden finden, und nach Alexandrien werden sie ihm von Schweden, Dänen, Dalmatiern und Americanern zugeführt werden. Syrien hat aber nichts mit Aegypten zu schaffen, denn es gehört zu einem anderen System, zu dem persischen oder eufratischen, dessen Bestimmung es ist, die Communication vom mittelländischen, schwarzen und caspischen Meere nach dem indischen Meere in der Richtung des Eufrat zu beherrschen. Daß dieses System nicht existirt, wirkt höchst unglücklich auf die europäische Politik zurück, worüber uns auszusprechen hier zu weitläufig wäre; doch es wird uns vielleicht nicht die Gelegenheit dazu fehlen, wenn es wahr ist, daß ein persischer Gesandter nach England kommt.

„Indessen ist es nicht zu verwundern, daß Mehemed-Ali seine Thätigkeit nicht auf diese Gegenden richtet. Um die von uns angegebene Bestimmung zu erfüllen, werden die Gesinnungen und die Mittel einer hohen Civilisation, eines schaffenden Geistes erfordert. Bequemer ist es, die nächstgelegenen, schon civilisirten Länder zu erobern, und das haben alle ägyptischen Despoten gethan, daher ist Syrien von jeher der Zankapfel zwischen ihnen und ihren asiatischen Nachbarn gewesen. Und jetzt, wie gesagt, handelt es sich um etwas mehr, als diese Provinz.

„Wenn einmal das erythräische und das persische System zu ihrer Ausbildung, und die europäische Politik in eine größere Verwickelung mit der asiatischen kommt, so wird sich das natürliche Mittel finden, den Streit um Syrien abzuschneiden. Zwischen Syrien und Aegypten liegt ein Ländchen, das mit keinem der erwähnten beiden Systeme in einem nothwendigen Zusammenhange steht, aber an beiden Theil nehmen kann, und überdieß der natürliche Ausgang aus dem Inneren Arabiens an das mittelländische Meer ist. Dieses Ländchen ist Palästina, und eignet sich ganz vorzüglich zu einem eigenen Handelsstaate, wo alle Völker Colonien haben könnten. Hier würden auch die Juden eine Art von Vaterland wieder finden.“

Teutschland.

Die fernere Herausgabe der sächsischen liberalen Zeitschrift „die Biene“, so wie eines unter einem anderen Namen von dem Redacteur derselben, Magister Richter, etwa zu redigirenden Zeitblattes ist von der k. sächsischen Regierung verboten worden, weil derselbe in jenem Blatte eine Petition um Aufhebung des Lehenwesens hat abdrucken lassen, welche einen allgemeinen gewaltthätigen Eingriff in die Eigenthumsrechte eines Theiles der Staatsbürger fordert.

Die erste Kammer der Landstände des Königreichs Sachsen ist nicht so galant gegen das schöne Geschlecht, als die zweite Ständekammer des Großherzogthums Hessen. Jene hat nämlich den Beschluß gefaßt, daß das weibliche Geschlecht nicht zu den landständischen Sitzungen Zutritt erhalten solle, und der Prinz Johann leitete vorzüglich diese mißliebige Entscheidung.

Vom Rhein, 2. Febr. Nach Berichten aus Köln (in pariser Blättern) ist Hr. August Traxel daselbst am 16. Jan. von dem Criminalgericht, als Verfasser der an Hrn. Deppinggerichteten und in dem „Temps“ bekannt gemachten Briefe, wegen Verläumdung des Justizministers, Anreizung zum Aufruhr und Hochverrath, zu 5jährigem Vestungsarrest verurtheilt worden. Es war spät abends, als das Urtheil erfolgte; Traxel ersuchte den Polizeibeamten, der ihn ins Gefängniß zurückzubringen hatte, sich mit ihm nach seiner Wohnung zu begeben, wo er noch Einiges, was ihm im Gefängniß nöthig sey, abholen wolle. In seinem Zimmer angekommen, entfloh er, schloß die Thüre hinter sich zu und entkam, durch die Dunkelheit begünstigt, aus der Stadt. Man vermuthet, er habe sich über Aachen nach Belgien geflüchtet.

Kassel, 28. Jan. Es fehlt auch heute noch an der gehörigen Anzahl anwesender Abgeordneten, um den Landtag zu eröffnen. Einstweilen setzt daher der ständische Ausschuß seine Verrichtungen fort. Derselbe hat sich mit einem Schreiben an das Ministerium gewendet, um zu vernehmen, was die Regierung für Maaßregeln zu ergreifen beabsichtige, im Falle der neue Landtag nicht eröffnet werden könnte. Das Ministerium des Inneren hatte bereits vor einiger Zeit ein Umlaufsschreiben an die Wahlcommissionen erlassen, worin diesen der Auftrag ertheilt wurde, die

Wähler wieder einzuberufen, um neue Wahlen zum Ersatze der zu Abgeordneten erwählten Staatsbeamten, welchen die höhere Erlaubniß zum Eintritt in die Ständeversammlung verweigert worden sey, vorzunehmen. Diese Maaßregel war aber ohne Erfolg geblieben, da die Wahlmänner überall sich weigerten, zu neuen Wahlen zu schreiten, vielmehr erklärten, daß sie bei ihren früheren Wahlen beharrten. Dieses hat den Vorstand des Ministeriums des Inneren nunmehr veranlaßt, selbst ein in einem strengen Ton abgefaßtes Umlaufsschreiben an die betreffenden Wahlcollegien zu erlassen. Das Ministerium stützt sich darauf, daß kein Wahlmann sich den Wahlgeschäften entziehen darf, und daß das Wahlgesetz verordnet: „Wenn ein zum Abgeordneten Erwählter die Wahl nicht annehmen will oder kann, so muß zu einer neuen Wahl geschritten werden.“ Da nun die zu Abgeordneten erwählten öffentlichen Beamten wegen Ermangelung einer höheren Genehmigung die auf sie gefallene Wahl nicht annehmen könnten, so seyen die Wähler gesetzlich verpflichtet, ungesäumt zu neuen Wahlen zu schreiten. Weigern sie sich, dieses zu thun, ungeachtet der Aufforderungen der Wahl-Commissäre, so machen sie sich verantwortlich, nicht bloß für die Nichtvertretung ihres Wahlbezirkes, sondern auch für die Nichteröffnung des Landtages, welche wegen Mangels an der gehörigen Anzahl von anwesenden Abgeordneten Hindernisse finden könnte. Eine Entscheidung der Stände über die Erheblichkeit oder Unerheblichkeit der Beweggründe, weßhalb den zu Abgeordneten erwählten Staatsbeamten der Eintritt in die Kammer von Seiten der Regierung versagt worden sey, abzuwarten, sey unthunlich, weil keine Nothwendigkeit vorhanden sey, daß die Regierung ihre Ansicht in Betreff der Nichtzulassung jener Beamten in Folge einer Entscheidung der Stände ändere. Auch dieser Schritt des Ministeriums scheint seinen Zweck verfehlt zu haben; denn von mehreren Orten sind bereits Nachrichten eingelaufen, daß die Wahl-Collegien hartnäckig bei ihrem Entschlusse, nicht von Neuem zu wählen, beharren. Die hier anwesenden Abgeordneten haben privatim im Gasthofe zum römischen Kaiser bereits mehrere Zusammenkünfte und Versammlungen gehalten, theils um sich gegenseitig kennen zu lernen, theils um sich über das, was zu thun, zu besprechen. In der letzten dieser Versammlungen bemerkte man auch Jordan und Eggena. Beide geriethen bald in Wortwechsel. Letzterer mußte von Ersterem harte Worte hören. Es ist nun kein Zweifel mehr, welche Partei Eggena ergreifen werde. Er selbst hat sich unverhohlen geäußert, daß er als Vertheidiger des Systems des Ministeriums auftreten werde. Da es als gewiß anzunehmen ist, daß wenn Hr. v. Eggena unter den Candidaten sich befinden sollte, er vorzugsweise von der Regierung dazu erkoren werden würde, so vernimmt man, daß die Abgeordneten sich dahin vereinigt haben, demselben keine Stimmen bei der Präsidentenwahl zu geben. Man versichert, daß Jordan von der Polizei beobachtet werde, und der Vorstand des Ministeriums des Inneren auf seine Entfernung dringe.

Stuttgart, 2. Febr. Se. Maj. der König ertheilte gestern einer zahlreichen Deputation des Stadtrathes und der Bürgerschaft Audienz, welche in derselben die Ehre hatte, Sr. Maj. in zwei Adressen, deren eine 1600 Unterschriften zählte, die Versicherung auszudrücken, daß, wenn Stuttgarts Bürger auch lebhaft von den Pflichten und Rechten des constitutionellen Bürgers durchdrungen seyen, doch keine Bewegung der jüngsten Zeit in ihren Gemüthern die hohe Ehrfurcht und Liebe geschwächt habe, und Nichts dieselben wankend machen könne, und Se. Majestät allerunterthänigst zu bitten, den gefaßten Plan, zu dem die Bewegungen, welche, oft zur Betrübniß und zur Mißbilligung des guten Bürgers, die jüngste Zeit auch unserer Stadt mitgetheilt habe, wohl Veranlassung gegeben haben dürften, nicht in Ausführung zu bringen, zu welcher ehrfurchtsvollen Bitte sie übrigens nicht sowohl durch ihre materiellen Interessen, sondern vielmehr durch den Drang, den hochverehrten Landesvater, dessen vielfältige Bemühungen um des Landes und der Stadt Wohl sie mit dem tiefsten Danke anerkenneten, angetrieben worden seyen. Der König dankte für diesen feierlichen Ausdruck der treuergebenen Gesinnung der hiesigen Bürgerschaft, und versicherte die Deputation seines Wohlwollens und seiner Wünsche für das wahre Beste der hiesigen Residenz.

Nachrichten aus Tübingen zufolge, sind mehrere (revolutionäre) Charteken, welche an die Vorsteher von Pietistengesellschaften, sogenannte Stundenväter, von Studirenden vertheilt worden waren, und keine absoluten Wahrheiten enthalten haben sollen, Veranlassung geworden, daß man vorgestern bei mehreren Studenten versiegelt und zwei verhaftet habe. Einer der verdächtigen Studirenden, der gleichfalls verhaftet werden sollte, hat sich von Tübingen kurz, ehe sein Zimmer versiegelt wurde, weggegeben. Das Curiosum muß sich bald entwickeln.

In dem Königreiche Würtemberg sind in den ersten Tagen nach Eröffnung der Ständeversammlung bereits Fragen zur Erörterung gekommen, die — wie unvermeidlich sie zum Theil seyn mogten — eher alles Andere als eine friedliche Ausgleichung der streitenden Interessen erwarten lassen. Würtemberg ist vielleicht unter allen teutschen Bundesstaaten derjenige, in welchem die liberalen Ansichten und besonders die Ansichten des französischen Liberalismus den breitesten Boden gewonnen und die vesteste Wurzel gefaßt haben. Zu einer Zeit, wo in dem ganzen übrigen Teutschland nach der Unterdrückung der ersten Aufwallungen keine Spur von constitutionellem Leben zu entdecken war, hatte sich der Sinn für politische Freiheit in Würtemberg erhalten; und wenn ächtteutscher Freimuth sich mit Vorliebe der fremden Form anschloß, so wurde dieß durch die äußeren Verhältnisse, die keine andere Richtung zuließen, entschuldigt. In der gegenwärtigen würtembergischen Ständeversammlung finden sich Männer, die in jeder anderen Ständeversammlung unseres teutschen Vaterlandes unter den ersten genannt werden würden. Die Namen Schott, Uhland, Menzel, Pfister bedürfen unserer Erwähnung nicht, um im Norden wie im Süden von Teutschland die beredtesten Wortführer der liberalen Meinung in Rede, Lied und Schrift zurückzurufen. Je schwieriger die Aufgabe ist, welche, in der gegenwärtigen Lage der Dinge, der teutschen Volksvertretung obliegt, um so wichtiger, um so entscheidender wird das Beispiel, welches von solchen Namen ausgeht. Der Grundirrthum, in welchem die liberale Partei in Teutschland befangen ist, scheint uns auf der einen Seite in anmaßlicher Ueberschätzung, auf der anderen in übertriebener Verachtung ihrer Kräfte zu liegen. In jedem einzelnen kleinen Staate mögte man am liebsten eine eben so großartige Rolle spielen, als auf den großen Weltbühnen in Frankreich und Großbritanien; und wenn zu so unbesonnenem Beginnen die Kräfte nicht reichen, zieht man sich zagend oder schmollend vom Schauplatze zurück und giebt gewissenlos eine Thätigkeit auf, die in beschränkterem Kreise vielleicht nur um so segensreicher wirken würde. Daß die einzelnen teutschen Bundesstaaten keinen bedeutenden Einfluß auf den Gang der Weltverhältnisse üben können, ist bei einem geringen Maaße von politischer Einsicht leicht begreiflich, und man sollte daher voraussetzen, daß

es keine besondere Ueberwindung kosten könnte, bei Berathungen teutscher Ständeversammlungen auf jede Erwähnung der auswärtigen Politik zu verzichten. Dennoch sind es gerade Anspielungen auf auswärtige Verhältnisse gewesen, durch welche die Stellung der südteutschen Kammern im Jahre 1831 zuerst und am meisten gefährdet wurde. Aber auch in Bezug auf die innere Politik erfordert es die einfachste Klugheit, daß man Dinge, welche man zu erreichen keine Hoffnung, zu erzwingen keine Macht hat, nicht zum Ziele seiner Bestrebungen wählt, um über dem Unerreichbaren nicht auch das Erreichbare zu verlieren. (T. Nat.-Z.)

Freiburg, 31. Jan. Hofrath v. Rotteck erklärte heute öffentlich, daß er aus Gründen, wofür er die beifällige Anerkennung der Bürgerschaft hoffe, der Bürgermeistersstelle, wozu eine erste Wahl ihn berufen hatte, und wofür ihm, nach vorliegenden sprechenden Beweisen, auch die zweite Wahl zugedacht schien, entsage. Er bittet demnach seine Mitbürger, so viele derselben ihm ihre Stimme zu geben gedachten, solches nunmehr nicht zu thun, sondern sich über eine andere Wahl zu vereinen.

München, 2. Febr. Aus jenen Schlachtfeldern, auf deren letzten bei Waterloo der kaiserliche und beinahe unbesiegbare Heerführer Napoleon seinen Ruhm sinken sah, ragen nur zwei noch lebende Feldmarschälle hervor, Wellington und Wrede. Der zweite Tilly Bayerns, Fürst Wrede, unter den ruhmvollen Helden der verhängnißvollen Feldzüge und Kriege unseres Zeitalters, an Treue und Liebe für den Thron eben so unüberwindlich, als furchtlos und sieggewohnt in den Gefahren des Vaterlandes, gehört den unsterblichen Ehrenblüthen an, welche die Geschichte heilig in sich bewahrt, zum Vorbilde der Zukunft, zur Erinnerung an die nationalen Heldenthümer und unvergänglichen Würden. Um so mehr fühlte sich der Stand der Generäle, Officiere und Chargen bei dem k. Heere durchdrungen, diese hohen Erinnerungen, welche bald durch den von Sr. k. Majestät verordneten colossalen Obelisk auf dem Ludwigsplatze verewigt werden, durch einen dem Feldmarschalle gewidmeten Ehrenschmuck zu feiern. Dieser Ehrenschmuck besteht in einem kostbaren Degen, welcher gestern vormittags 10 Uhr als an dem Jahrestage der wichtigen Schlacht bei Brienne, da Fürst Wrede damals am rechten Flügel wesentlich die Anstrengungen Napoleons gebrochen hat, dem Hrn. Feldmarschall feierlichst überreicht wurde. Der Hr. General der Infanterie und Chef des Generalquartiermeisterstabes, v. Raglovich, an der Spitze von einer Deputation der Officierscorps aller Waffengattungen, übergab dem großen Feldherrn Bayerns diesen Ehrendegen im Namen des gesammten Officierscorps der bayerischen Armee, welches dieses köstliche und schöne Erinnerungsgeschenk mit allgemeiner Liebe für solchen Ehrentag verfertigen ließ. Der Hr. Feldmarschall hat hierauf den braven Waffengefährten der Armee die Gefühle seines Dankes auf eine sehr erfreuliche Weise ausgedrückt. — Gestern abends 7 Uhr zog ein Fackelzug mit drei Regimentsmusiken vom k. Ministerium aus vor die Wohnung des Hrn. Feldmarschalls.

Die „Augsburger Abendzeitung" enthält Folgendes vom Main vom 30. Jan.: Die Unruhen in Main-Bernheim haben drei Tage gedauert, und sind durch bewaffnete Gewalt gedämpft und sämmtliche Landwehrmänner desarmirt worden. Die Letzteren hatten in jeder Beziehung unrecht, und wenn schon das Benehmen vom Beginn der Sache an strafbar war, so konnten sich nur Leute, vom Wahnsinn befallen, beigehen lassen, am zweiten Tage Gewalt gegen den mit der Untersuchung beauftragten Regierungscommissär auszuüben, und denselben sammt den Gendarmen in einem Hause 3 Stunden lang blokirt zu halten. — Die Untersuchung ist eingeleitet, und sieben Bürger erwarten die Strafe, welche ihnen von der Criminal-Justiz zuerkannt werden wird. Ein dabei sehr compromittirtes Individuum hat sich selbst gestellt, und ist nach Würzburg abgeführt worden.

Aus Zweibrücken wird unterm 27. Jan. Folgendes gemeldet:

Die Bürger von Herxheim verlangten, dem Beschlusse des Gemeinderaths zuwider, die Abreichung eines ganzen Klafters Gabholz aus dem Gemeindewalde auf eine sehr tumultuarische Art, weßhalb von der k. Regierung ein Untersuchungscommissär dorthin abgeordnet und zu dessen Assistenz das nöthige Militär von Landau requirirt wurde; indessen bedurfte es der Mitwirkung des Letzteren nicht, um die Ruhe wieder herzustellen und die Schuldigen zu verhaften. Eben so wenig als dieser Exceß, trug der nacherzählte, ebenfalls kürzlich vorgefallene einen politischen Charakter an sich.

Während der letzten Assise zu Zweibrücken wurde ein gewisser Schmidt aus Irxheim wegen Betruges durch gefälschte Quittungen processirt. Dieser Schmidt, welcher durch einige glückliche Curen am Vieh sich einer gewissen Popularität erfreute, erregte in hohem Grade die Theilnahme des großen Publicums, so zwar, daß während der ihn betreffenden Verhandlung eine ungewöhnliche Menschenmenge sich zum Gerichtslocale drängte, und sogar ein am äußeren Theile des Gebäudes befindlicher Holzstoß von mehreren Individuen benutzt wurde, um in die Fenster des Assisensaales einzusteigen. Der Zudrang nahm so überhand, und der Antheil der Masse ward auf so ungeziemende Weise laut, daß die Sitzung zweimal aufgehoben werden mußte. Als endlich Drohungen gegen die Klägerin und gegen das Gericht selbst ausgestoßen wurden, falls der Schmidt nicht freigesprochen würde, mußte die Ordnung durch requirirtes Militär hergestellt und die Zugänge zum Gerichtslocale militärisch besetzt werden. So ward die Absicht: die Geschwornen einzuschüchtern, dießmal nicht erreicht; der Falsarius ward zu 5jähriger Einsperrung und in die Kosten verurtheilt.

Würzburg, 3. Febr. Dem Vernehmen nach wurde der Beschluß des k. Kreis- und Stadtgerichts, welcher die Arrestation des Hrn. Hofrathes Behr und dessen Detention im Staatsgefängnisse zum Gegenstande hatte, von dem k. Appellationsgerichte für den Untermainkreis bestätigt.

Fremde. Im Adler: Hr. Graf Leonidas, polnischer Rittmeister, von Konstantinopel; Hrn. Kaufl. Kärklin von Frankfurt u. Deiser von Stuttgart. Im Freihof: Hr. Herlikofer, Kaufm., von Schwäbisch-Gmünd. Im Mainzer Hof: Hr. Feiler, Kaufm., von Frankfurt.

[106 a 8] Mittwoch den 20ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden zu Großostheim im Gasthause zum Ochsen

86 Schäffel Gerste und
gegen 100 Fuder Spelzenstroh
aus dem dortigen Zehenthofe öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 2ten Februar 1833.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

[107 a 3] Gesuch.

Ein Mensch von gesetztem Alter, der sich über Treue und Reinlichkeit vollkommenst auszuweisen vermag, 100 Gulden Caution stellen kann, einen Herrn zu bedienen gehörig gelernt hat, ein Pferd gut zu warten versteht, wird gegen sehr gute Bedingnisse bis den 1ten May l. J. in Dienst gesucht. Name und Wohnort des Suchenden erfährt man im Zeitungsverlage.

Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 32. Mittwoch, den 6ten Februar 1833.

Frankreich.

Paris, 2. Febr. Die europäischen Cabinette betrachten die belgische Frage beendigt. Es ist wahr, daß ein diplomatischer Waffenstillstand die kriegführenden Parteien im Zaume hält, und daß man von dem Könige von Holland die Freiheit der Schelde erlangt hat, von der die französischen und englischen Schiffe nur bis zur Aufhebung des Embargo's ausgeschlossen sind. (So melden wenigstens die neuesten londoner Blätter.) Allem Anscheine nach werden die Differenzen, welche noch auszugleichen übrig sind, Niemanden mehr die Waffen in die Hand geben. Jedermann ist auch überzeugt, daß das Benehmen unserer Armee vor Antwerpen die Kriegslust der heiligen Allianz erkaltet hat. Man fürchtet von dieser Seite einen Krieg nicht mehr. Die Collisions-Chancen treten nun nach dem Süden und nach dem Orient über. In Spanien hat die durch die Carlisten begonnene Schilderhebung noch keine Unterstützung gefunden, allein sie kann sich wiederholen; die Elemente des Bürgerkrieges sind zahlreich, und der Fanatismus und das Elend vervielfältigen sich. — Die Sache Don Pedro's erwartet von der Diplomatie nichts mehr. Die Waffen müssen entscheiden. Die Flotte Don Miguels schickt sich an, das Meer wieder zu gewinnen, und Sartorius, aus dem spanischen Hafen von Vigo ernstlichst ausgewiesen, erwartet sie in den Gewässern von Oporto. Der General Solignac organisirt aus Frankreich und Irland neulich eingetroffene Recruten, und sucht die Disciplin, welche Don Pedro's Heere so nöthig ist, in demselben wieder herzustellen. Bevor er die Belagerungsarmee in ihren Linien angreift, will der General sich des Gehorsams seiner Soldaten versichern und die Fehler eines muthigen Fürsten verbessern, dessen irrige Ansicht ihn wähnen läßt, daß der Muth die Kriegskunst ersetzen könne. Don Pedro, der nicht von Oporto abgereist, wie neulich irrthümlich gemeldet worden ist, zeigt keine größere Erfahrung in der Regierungskunst. Er hat den Marquis von Palmella, den tüchtigsten seiner Staatsmänner und Unterhändler, angeblich seinem Verlangen gemäß, verabschiedet und an desselben Stelle einen jungen Mann, den Marquis von Loulé, seinen eigenen Schwager, der wohl schwerlich die Staatswissenschaft in den pariser Salons, in denen er sich, nach seiner Flucht aus Portugal mit Don Pedro's und Miguels Schwester, seither herumtrieb, wird erlernt haben, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und den Hrn. da Salveira zum Minister des Inneren ernannt. Seit mehr als sechs Monaten sitzt Don Pedro in der Halbinsel vest. Er hat die portugiesische Bevölkerung völlig neutral in diesem Bruderkriege gefunden. Sie hat sich weder in Masse, unter dem Commando Don Miguels, dieses so unumschränkten Herrn, gegen Oporto in Bewegung gesetzt, noch hat die constitutionelle Fahne irgend einen Portugiesen unter ihren Schatten gelockt. Es ist eine Armee von Ausländern und Verbannten, welche Oporto besetzt hält. Nichts Nationales, weder auf der einen noch auf der anderen Seite. Es wird täglich klarer, daß die Intervention der interessirten Mächte diesen unglückseligen Streit allein beendigen muß. Es gilt das Interesse Frankreichs, welches die Bildung einer constitutionellen Ligue im Süden gegen die nordischen Mächte nöthig hat, und wenn das Ministerium unsere auswärtigen Angelegenheiten geschickter und energischer betrieben würde, so hätte sie alle die Gelegenheiten ergriffen, zu interveniren. Ob die verbreitete Nachricht, England wirke am spanischen Hofe dahin, die Vermählung der jungen Königin Donna Maria mit dem ältesten Sohne des Infanten Don Carlos zu Stande zu bringen und dadurch dereinst vielleicht Portugal und Spanien unter einem Scepter zu vereinigen, wahr ist, müssen wir dahin gestellt seyn lassen. Wenn man indessen Personen, die am spanischen Hofe gelebt haben, glauben darf, so haben die hohen Eltern jenes Knaben nicht nur eine besondere Sorgfalt darauf verwendet, ihn in ihrem Sinne zu erziehen, sondern auch ihm eine Art Heldenmuth einzupflanzen, weßwegen man ihn an das Anschauen eines Löwen, der sich in der Menagerie des Buen-Retiro befand, gewöhnen wollte; aber die geschwächte Constitution des Knaben entspricht dieser Absicht nicht, und er leidet vielmehr an heftigen Krampfanfällen. — In den Angelegenheiten des Orients kann unser Ministerium auf Englands Beistand und auf Oesterreichs Neutralität rechnen. Daher kommt es, daß unsere Minister, sonst so wenig entschlossen, hier eine Art Kraft und Entschlossenheit zeigen. Die Flotterüstungen werden zu Brest und Toulon thätigst betrieben, der Telegraph ist in beständiger Bewegung, und Alles trägt das Gepräge der dringendsten Eile; Linienschiffe, Fregatten und Corvetten werden ausgebessert, und jeder Tag sieht

neue zahlreiche Kriegsschiffe in jenen Häfen einlaufen, die schnell stark bemannt werden. Alles kündigt eine starke und nahe Expedition an, deren Bestimmung es seyn soll, noch vor der russischen Flotte in den Dardanellen zu erscheinen.

— Der Generalmajor Bugeaud ist so eben zum Gouverneur der Citadelle von Blaye, dem Gefängnißorte der Herzogin von Berry, an die Stelle des Obristen Chousserie, ernannt worden. Ueber die Sendung der Aerzte zu der Herzogin sind manchfaltige Glossen im Umlaufe. Die meisten Meinungen vereinigen sich dahin, daß die Regierung die Herzogin für schwanger gehalten, was jedoch für unwahr gilt.

— Unsere Zeitungen und unsere Kammern-Verhandlungen ermangeln schon seit längerer Zeit in gleichem Grade alles Interesses. Die Opposition schläft, während Ludwig Philipp seinem Hofe allmählig wieder eine ganz bourbonische Gestalt zu verleihen sich bestrebt, wie der vorgestrige Hofball neuerdings bewiesen hat. Unsere kleinen Blätter, größtentheils die republicanische Farbe tragend, fahren daher fort, mit bitterem Witze gegen diesen der Julyrevolution untreu gewordenen König zu Felde zu ziehen; eines derselben enthält folgenden Artikel:

„Der Mensch ist ein verkehrtes Wesen, und wenn man bedenkt, wie viele schöne Dinge er schon profanirt hat, so muß man sich in der That wundern, daß es nicht öfter donnert, selbst wenn es schneit. Wer hätte geglaubt, daß das Bürgerkönigthum selbst ein Gegenstand der Entheiligung würde; und nicht als hätte es jetzt von seinem Wunderglanze durch das Geschrei verloren, sondern damals, als es noch schön war, weil es jung war, als es den verblödeten Völkern in der ganzen Magie des Regendächleins, in der ganzen Unschuld des grauen Hutes erschien.

„Es waren vierzehn Tage nach der Julyrevolution. Zu dieser Zeit lebten zwei Menschen in Paris, die anderen nicht gerechnet. Der eine von diesen Menschen war so eben zu einer Stelle berufen worden, wo man um 18 Millionen — gleichviel wovon — speisen kann. Der andere hatte im Gegentheil dritthalb Tage nichts gegessen, weßwegen er den Verlust der Restauration betrauerte. Der erste, das war der König, der andere, ein alter Vorzeiger von Seltenheiten, dessen ganze Barracke mit Affen, Bären, Schafen, zweiköpfigem Vieh, gelehrten Hunden, Boaschlangen und Kanarienvögeln, zu Errichtung einer Barricade verwendet worden war. Alles war umgebracht für die Freiheit; doch das bedauerte er nicht, denn im Innern war er ein braver Mann.

„Ueber diese beiden Menschen, von anderen nicht zu sprechen, spieen regelmäßig jeden Tag alle Diligencen Frankreichs in den Straßen von Paris, Ladungen von Sollicitanten oder Neugierigen aus, welche gekommen waren, um eine Entschädigung dafür zu verlangen, daß sie auf zwanzig, dreißig, fünfzig, hundert Stunden von Paris zur Einnahme des Louvre und der Tuilerien beigetragen hatten, oder bloß um Bekanntschaft mit dem König zu machen, welchen sie in vollkommener Kenntniß der Sache erwählt hatten.

„Als der eine Mann den zweiten Tag nichts gegessen hatte, stieg in das Hirn des Ausgehungerten einer jener Verzweiflungsgedanken, die ihrer eigenthümlichen Tiefe wegen nur dem Grunde des Magens entsteigen können. Dieser entheiligende Gedanke bestand darin, daß er den Enthusiasmus der Provincialen, die Neugierde der Fremden zu seinem Nutzen verwenden wollte, daß er — darf ich es sagen — daß er den König für Geld zeigen und nur wie eine Curiosität sehen lassen wollte, und nicht allein den König, sondern auch die jungen Prinzen; der Unglückliche! Er hatte sich gleichsam zum Eigenthümer und Cultivirer der Familie aufgestellt. Er hatte zu dem Endzwecke eine Art von äußerst complicirtem Tarif verfaßt, auf welchem alle Anschauungs- und Gruppirungs-Verhältnisse, welche die Mathematik in Zusammenstellung von sechs Personen geben kann, deducirt und mit Zahlen eingezeichnet waren. So viel, um den König allein zu sehen — eine Minute, eine Viertelstunde, eine Stunde; so viel, um ihn in Gesellschaft von einem seiner Söhne, von mehreren, von allen zu sehen; so viel, um ihn nur auf dem Balcon zu sehen; so viel, um gegrüßt zu werden, und so fort für alle jene Höflichkeiten, welche das Königthum jener Epoche bei uns so beliebt machten. Der Elende — Wer sollte es glauben — hatte es gewagt, einen Preis auf das Lächeln des Monarchen zu setzen. Der Elende hatte es auf 1 Franc 50 Cnt. geschätzt. Und dabei war denn nicht ein Sou herunter zu handeln. Für Anblick, Gruß, Lächeln gab es veste Preise, wie für Kuchen und kleine Pastetten.

„Doch wie benahm sich der Infame bei der Ausübung seiner schuldbefleckten Industrie? Er hatte sich eine Bande toller Menschen angeworben, welche er an die Orte postirte, wo die Diligencen ankamen, oder an die Thüre von Very, oder an die Zugänge zu den verschiedenen Theatern, kurz überall, wo der Departemental-Mensch, müßig, verdauend, ohne zu wissen, was er thun will, sich zeigte.

„„Sind die Herren,“ sprachen die Werber ganz leise, „vielleicht begierig, Se. Majestät zu sehen?“ „Wie denn! Ganz gewiß! Nur darum, und um eine Einnehmersstelle zu erhalten, sind wir nach Paris gekommen.“ „Dann, mein Herr, wollen Sie sich bemühen, nachzufolgen. Fünf Francs die Person. Man bezahlt erst beim Herausgehen, wenn man nicht zufrieden ist.“

„Hienach begab man sich in den Hof des Palais, und als die Neugierigen in Reih und Glied aufgestellt waren, — Augen in die Höhe, Nase gegen den Wind — fing die Bande des Vorzeigers an zu schreien: „es lebe der König!“ und zwar so stark und so lange, daß Se. Majestät, welche sich natürlich über die Natur des Zurufs täuschte, sich beeilte, als guter König auf dem Balcon sein erhabenes Antlitz zu zeigen. Dauerte das Geschrei fort, so grüßte Se. Maj.; dauerte es weiter fort, so sandte Se. Majestät der Menge lustige Händedrücke zu. Und das Alles discontirte sich unten in den Händen unseres ärgerlichen Industriemannes.

„Wollen Sie jetzt die Prinzen sehen?“ rief er hernach. „Das kostet noch fünf Francs.“ Und die Prinzen, in demselben Irrthume befangen, zeigten sich nach der Reihe, grüßten und lächelten. „Und jetzt sind Sie vielleicht neugierig, den König und seine Familie singen zu hören?“ fuhr der Infame fort. „Das kostet wieder fünf Francs. Das ist gewiß billig.“ Und nachdem der natürlichen Neugier, eine Königsstimme zu hören, die fünf Franken abgepreßt waren, begann die Bande anzustimmen: „Allons, enfans de la patrie, Le jour . . . . .“ Und dann schwieg sie, aber der Reigen war begonnen, und der Provinciale hörte seinen König sehr deutlich die Marseillaise singen. Noch mehr, wenn ein Unzufriedener sein Geld wieder verlangte, unter dem Vorwande, daß er bloß ein Drittel, oder die Hälfte, oder irgend einen Theil vom Könige gesehen habe; oder wenn er sich gar beklagte, daß er ihn nicht gehört habe, so hatte derselbe Elende die Kühnheit, die Vorzeigung von vornen wieder zu beginnen. Noch mehr endlich: wenn das Publicum keinen Geschmack mehr an der Anschauung, dem Gruße und der Marseillaise fand, so trug der Elende demselben einen

Händedruck an. „Wer will einen Händedruck? Ah! par exemple, das wird am meisten gesucht. Das kostet zehn Francs.“ — „Ah! bah! zehn Francs ist zu theuer!“ — „Durchaus nicht! das ist sehr billig. Nach Belieben, man kann es thun, kann es bleiben lassen! Voran, meine Herren, noch eine Kleinigkeit. Es fehlen nur noch zehn Francs. Zehn Francs, meine Herren, dann fängt's sogleich an!“ Jedesmal kommen die zehn Francs, denn man müßte nicht zehn Francs in der Tasche haben, um sich nicht die Lust nach dem Drucke königlicher Hände kommen zu lassen. Mit tüchtiger Lungenanstrengung und geheucheltem Enthusiasmus zwingen nun die Unglücklichen Se. Majestät, in den Hof herabzusteigen, wo dann jeder Provinciale für sich, seine Frau und seine Kinder Provision einnehmen konnte.

„Solche Dinge gingen im Geheimen zu Anfang der Bürger-Monarchie vor. Glücklicherweise hörte dieser widrige Handel mit dem Anblicke, dem Grüßen, dem Lächeln und dem Händedrucke bald auf — wahrscheinlich aus Mangel an Liebhabern.“

Teutschland.

Das „badische Volksblatt“ vom 1. Febr. enthält eine Publication des Hofraths v. Rotteck, in welcher er mit seinen staatsrechtlichen Kenntnissen die vorgekommenen Meinungen und amtlichen Auslegungen des Gesetzes über Bürgermeisterwahlen erörtert und dann anzeigt, daß er dreierlei Recurse ergriffen habe, einen gegen den stadtamtlichen Erlaß, welcher mit einem Provisorium droht, einen anderen gegen die kreisamtliche Bestätigungsverweigerung, und einen dritten gegen das Ministerial-Rescript, welches seine Wiedererwählung verbietet. Daß er dieses nicht aus persönlichem Interesse thue, brauche er wohl nicht zu beweisen. Dann aber fährt er fort: er habe mit Erstaunen und Entrüstung die Freiburger Zeitung vom 29. Jan. gelesen, worin den Bürgern gedroht wird, man werde Alles, was von der Regierung abhängt und jetzt der Stadt einigen Vortheil bringt, fortnehmen; als ob diese Institutionen der Stadt und nicht der allgemeinen Organisation wegen dort wären. Er halte zwar dieß nicht für wahr, aber da die Zeitung ein Eigenthum des Freiburger Magistrats ist und unter der Direction noch anderer wichtigen Männer steht, und die Zeitung, worin dieser Artikel steht, so emsig von Haus zu Haus getragen wurde, so sehe er ein, daß ihm eine nützliche Führung des Bürgermeisteramts unmöglich gemacht oder auf eine unerträgliche Art verbittert werden würde; er entsage daher der Bürgermeisterstelle, die er nie gesucht habe, und lehne die Wiedererwählung auf's Bestimmteste ab: er bitte die Bürgerschaft, sich zur Wahl eines Anderen zu vereinigen, und schließt: er werde ihr bewiesenes Zutrauen als das schönste Vermächtniß seinen Kindern hinterlassen.

Darmstadt, 4. Febr. Aus zuverlässiger Quelle will man wissen, daß unmittelbar, nachdem in unserer Ständekammer der Ausschußbericht über die neue landständische Geschäftsordnung zur Vorlage und Berathung gebracht seyn wird, auch der Gegenstand über die Bundestagsbeschlüsse und die Preßfreiheitsfrage, durch die respective Referenten zum Vortrage kommen werde, daß man aber, was jene Beschlüsse betreffe, sich mit einer zwar förmlichen, aber nicht in öffentlicher Kammer erörterten Rechtsverwahrung begnügen werde.

Die Abgeordneten Schenk, W. Hoffmann, Heß, Aull, Koch, Langen, Rausch und Elwert haben in der heutigen Sitzung einen Antrag dahin gestellt, daß die Stände gegen die gesetzliche und verfassungsmäßige Gültigkeit von zwölf in den Jahren 1830 bis 1832 von der Regierung ohne Genehmigung der Stände erlassenen Verordnungen protestiren sollten. Unter die Zahl dieser Verordnungen bringen sie vorzüglich jene in Betreff der Vereinfachung der Organisation der Justizstellen, des Präsidiums des Assisengerichtshofes und des Specialgerichtshofes der Provinz Rheinhessen, des Aufrufes zur Bildung eines Preßfreiheits-Vereines, der Vollziehung des Gewerbssteuergesetzes von 1832, der Auflösung des provisorischen rheinhessischen Cassations- und Revisions-Gerichtshofes, der Veranstaltung von Volksfesten und Volksversammlungen, des Volksschulwesens überhaupt rc. „Es wird sich übrigens“ — heißt es am Schlusse dieses Antrages — „nicht läugnen lassen, daß unter den erwähnten Verordnungen selbst wohlthätige enthalten sind, und daß sie vielleicht größtentheils die Genehmigung der Stände erhalten werden. Allein dieß wird die Kammer nicht veranlassen, auf ihr verfassungsmäßiges Recht zu verzichten, da es auf der einen Seite in ihrer Pflicht liegt, dafür eifrig zu wachen, daß der Verfassung überall Genüge geschehe, auf der anderen aber die Garantie über das Fortbestehen der in den erwähnten Verordnungen etwa enthaltenen wohlthätigen Bestimmungen nur dann vorhanden ist, wenn sie durch Sanction der Kammern zu Gesetzen erhoben worden sind, indem sie dann einseitig nie wieder aufgehoben werden dürfen.“

Kassel, 3. Febr. Gestern veranlaßte der ständische Ausschuß, in Folge des §. 2 der Geschäftsordnung, die in Kassel anwesenden und vorläufig legitimirten Mitglieder der Ständeversammlung zur Wahl der zur landesherrlichen Ernennung eines Präsidenten und Vicepräsidenten vorzuschlagenden Personen. Der Vorstand des ständischen Ausschusses, Hr. Ober-Appellationsgerichtsrath Pfeiffer, eröffnete die Handlung durch eine kurze Anrede, worin derselbe, wie wir vernehmen, auf die Wichtigkeit des Wahlgeschäftes für die ganze Dauer eines Landtages aufmerksam machte, welcher unter schwierigen Verhältnissen eröffnet werde — auf dem mehr als jemals, jedes Mitglied, wie die ganze Versammlung eine ächt constitutionelle Gesinnung mit vester, kräftiger Haltung und ruhig besonnener Mäßigung verbinden, ihr Präsident aber, als ein edles Vorbild der Versammlung, ihr in allen diesen Eigenschaften vorleuchten und ihren Berathungen und Beschlüssen eben jenen Charakter erhalten müßte. Es waren 30 Mitglieder anwesend, deren Wahl auf Bürgermeister Schomburg, Professor Jordan, Regierungsdirector v. Baumbach, Erbmarschall v. Riedesel, Hofrath Harnier und Obergerichtsanwalt Schwarzenberg gefallen seyn soll, über deren Anerkennung nunmehr die Entschließungen der Staatsregierung hinsichtlich des Eintritts mehrerer zu Abgeordneten erwählten Staatsdiener zu erwarten sind.

Die hier anwesenden Mitglieder der Ständeversammlung haben bereits berathschlagt, ob man nicht der Regierung erklären solle, daß sie es mit ihren Pflichten nicht vereinbarlich hielten, dem Lande bei dem noch so ungewissen Termin der Eröffnung des Landtages durch ihre Anwesenheit unnütze Kosten zu machen. In der That ist auch noch keine sichere Aussicht vorhanden, den Landtag in Wirksamkeit treten zu sehen, da, selbst wenn derselbe auch in diesen Tagen vollzählig werden sollte, um sich constituiren zu können, doch noch wenigstens sechs Mitglieder mehr (nämlich im Ganzen 35) vorhanden seyn müssen, um verfassungsmäßig irgend einen gültigen Beschluß zu fassen.

In diesen Tagen erfolgte abermals ein unmittelbar an den Professor Jordan aus dem Ministerium des Inneren erlassenes Schreiben, worin ihm unter Androhung von 20 Thalern Strafe aufgegeben wurde, binnen 24 Stunden Kassel zu verlassen. Jordan scheint aber vest entschlossen, es auf das Aeußerste

ankommen zu lassen. Um hierüber keinen Zweifel zu lassen, hat er den Gasthof, in welchem er bei seiner Ankunft abgestiegen war, verlassen und eine Privat-Wohnung bezogen. Es ist zu erwarten, daß er unter Androhung einer verdoppelten Strafe von vierzig Thalern nunmehr von Neuem aufgefordert wird, unverzüglich Kassel zu verlassen; aber nach dem Dienst-Gesetze kann die Androhung einer Geldstrafe in diesem Falle nicht noch weiter getrieben werden; indem dort 50 Thaler als Maximum bestimmt ist. Jordan soll es selbst auf Verhaftung oder Gefängnißstrafe ankommen lassen wollen. Einstweilen hat er den gerichtlichen Weeg eingeschlagen, und zwei Klagen durch den Obergerichtsprocurator Hahn anhängig gemacht, eine bei dem hiesigen Obergerichte, worin er wegen Verfassungswidrigkeit und Ungesetzlichkeit des gegen ihn beobachteten Verfahrens und Verletzung der durch Statuten und Herkommen begründeten Rechte der Universität, als deren erwählter Vertreter am Landtage er hier anwesend sey, bittet, den Staatsanwalt zu 50 Rthlr. Strafe zum Besten der Armen zu verurtheilen, und eine zweite bei dem hiesigen Landgerichte, worin er den Vorstand des Ministeriums des Inneren persönlich in Folge beleidigender und Ehre kränkender Ausdrücke in dem vom demselben erhaltenen Schreiben wegen Injurien belangt. Vom Ministerium ist eine Stafette mit Botschaften an den academischen Senat in Marburg abgeschickt worden. Es stimmen auch alle Nachrichten darin überein, daß das Ministerium nicht minder beharrlich seinen Plan zu verfolgen entschlossen ist, den Professor Jordan von der Theilnahme an den Verhandluugen des nächsten Landtages entfernt zu halten, und wo möglich ganz auszuschließen.

Dresden, 30. Jan. In der heutigen Sitzung der I. Kammer trug Dr. Großmann darauf an, daß dem Regenten eine Dankadresse, so wie in anderen constitutionellen Staaten, auf die Thronrede überreicht werde. Die Antwort des Hrn. Präsidenten auf die Thronrede sey mehr in dessen eigenem Namen und zu wenig feierlich, auch ohne vorherige Berathung der Stände erfolgt. Als über diesen Antrag abgestimmt wurde, war die Mehrzahl (38 gegen 7) wider die feierliche Dankabstattung. Man erklärte, eine Dankadresse sey nur eine zeitraubende Förmlichkeit, und Prinz Johann meinte, Thaten seyen besser als Worte.

Speyer, 3. Febr. Die Erklärung des Appellationsgerichtsraths Hilgard, daß er auf seine Stelle verzichte und in den Advocatenstand zurücktrete, soll sehr merkwürdig motivirt seyn. Es heißt übrigens, der Präsident des Appellhofes, Staatsrath Koch, und der Appellationsgerichtsrath Spach würden ebenfalls ihre Entlassung aus dem Staatsdienste verlangen.

(Speyer. Zt.)

Frankenthal, 2. Febr. Vorgestern wurde das Urtheil in Sachen des Notärs More von Grünstadt von dem hiesigen Bezirksgericht erlassen; derselbe war beschuldigt: an öffentlichen Orten revolutionäre Lieder gesungen, aufrührerische Reden gehalten, sich Majestätsbeleidigungen erlaubt, und insbesondere auch die Kaiserslauterer Adresse gegen die Bundesbeschlüsse vom 28. Jun. v. J. mit berathen und unterzeichnet zu haben. Nachdem der Angeklagte einen der anwesenden Richter verhorrescirt und dieser sich entfernt hatte, protestirte More gegen die Competenz des Gerichts, indem diese Sache zuvor vor die Notariatskammer gebracht werden müsse. Das Gericht erklärte sich indessen competent, und verurtheilte den Angeschuldigten, da die Staatsbehörde alle übrigen Anklagpuncte hatte fallen lassen, wegen der Mitberathung und Unterzeichnung der Adresse gegen die Bundesbeschlüsse, zu 3monatlicher Suspension von seinem Amte, und zwar ohne Aufschub wegen einzulegender Appellation zu gestatten.

---

[105] Am Dienstag den 12ten Februar l. J. nachmittags 2 Uhr werden in der Wohnung des Vorstehers zu Damm 2 Pferde, 6 Ochsen und 11 Kühe öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

Decretum Aschaffenburg am 28ten Jänner 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[109 a 3] Dem Philipp Braun von Mainaschaff werden ein Haus und mehrere Grundstücke am Dienstag den 26ten Februar l. J. nachmittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Mainaschaff öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 11ten Jänner 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[108 a 3] Holzversteigerung.

Aus den Staatswalddistrikten Sandrain, Harzofenschlag, Altebildhera, Buchwald und Hochberg der königlichen Forstei Erlenbach werden

Donnerstag den 21ten dieses Monats,
vormittags 10 Uhr anfangend,

nachstehende Holzsortimente in angemessenen Partien der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt:

43		Kiefern-Nutzholz-Abschnitte,		
108 1/4	Klafter	Kiefernweinpfählmüßel,		
22 3/4	«	Buchenscheitholz	II.	Qualität,
193 5/12	«	Kiefernscheitholz	I.	«
4 3/4	«	desgleichen	II.	«
3 1/2	«	Eichenscheitholz	I.	«
21	«	desgleichen	II.	«
18 1/2	«	desgleichen	III.	«
1/2	«	Eichenast- und Oberholz,		
8000	Stück	Buchenwellen,		
1600	«	Eichenwellen und		
40100	«	Kiefernwellen.		

Sämmtlich dieses Holz ist numerirt und kann täglich eingesehen werden. Die Zusammenkunft zu diesem Verkaufe ist an der bemerkten Tagfahrt zu Elsenfeld im Wirthshause zur Krone.

Aschaffenburg den 3ten Februar 1833.

Königliches Forstamt Aschaffenburg.

Deßloch.

Frhr. v. Lurz,
k. Forstamts-Actuar.

[95 e 3] Künftigen Donnerstag den 7ten Februar l. J. nachmittags 2 Uhr werden aus der dahiesigen Stiftszehentscheuer dem öffentlichen Striche ausgesetzt:

68	Fuder	Langstroh,
7	«	gemischtes Stroh,
29	Bund	Waizstroh,
19	Fuder	Spelzstroh,
5	«	Wirrstroh, Korn und Spelz, dann
6	Schäffel	Korn- und
3 1/2	«	Spelzendort.

Aschaffenburg am 1ten Februar 1833.

Königliches Stiftspräbendamt.

Schipp.

[110 a 3] Sonntag den 10ten Februar ist im Theatergebäude der letzte Maskenball im Abonnement; er fängt um 8 Uhr an und endigt um 3 Uhr des Morgens. Alle Abonnenten werden höflichst ersucht, ihre Billets zu benützen.

Am Fastnachts Dienstage ist abonnement suspendu. Der Ball beginnt abends 6 Uhr, und endigt nachts um 12 Uhr. Das Legegeld beträgt 36 kr. für die Person. Der Eingang ist auf dem Karlsplatze.

Braun, Conditor.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 33. Donnerstag, den 7ten Februar 1833.

Frankreich.

Paris, 3. Febr. Hr. Ravez, früher Präsident der Deputirtenkammer, hat in Bezug auf das verbreitete Gerücht von der Schwangerschaft der Herzogin von Berry in eine Zeitung von Bordeaux Folgendes einrücken lassen: „Die gehässigen Gerüchte, welche man das Gefallen hat, über das Opfer eines Unglückes, das weit ehrenvoller ist, als ein Thron, zu verbreiten, und die Niederträchtigkeit der bezahlten Agenten, welche sie verbreiten, erregen den lebhaftesten Unwillen. Diese Gerüchte, wer auch die Urheber und die Echos derselben seyn mag, sind nichts Anderes als eine schändliche Verläumdung. Die Regierung weiß es; sie Lügen zu strafen, ist ihre Pflicht; hoffen wir, sie werde sie erfüllen, warten wir aber nicht diese träge Gerechtigkeit ab, um auf die Verläumder den giftigen Schlag zurückzuwerfen, mit dem sie die heldenmüthige Mutter des Herzogs von Bordeaux verwunden wollten." — Seit mehreren Tagen sind zu Paris, Rouen und Lyon von Seiten der Legitimisten Ausforderungen an die liberalen Schriftsteller und Journalisten gemacht worden. Unter anderen wurde gestern Hr. Carrel, Hauptredacteur des „National", von Hrn. Roux-Laborie, einem der Redacteure des carlistischen „Revenant," in einem Zweikampfe gefährlich verwundet. Die Regierung hat nun ihren Entschluß öffentlich bekannt machen lassen, daß sie gegen die Herausforderer alle Strenge der Justiz in Anspruch nehmen werde. Zu gleicher Zeit hat eine Anzahl Patrioten gestern in einer Versammlung folgendes Schreiben abgefaßt und an sämmtliche die Sache der Legitimität vertheidigende Journalisten abgesandt: „Ihr Herren Carlisten! Ihr wollet nicht, daß man von der Herzogin von Berry spreche. Ihr saget, sie sey eine Frau, eine unglückliche und gefangene Frau, eine Mutter, die ihrer Kinder beraubt ist. Ihr saget, daß man dem Geschlechte, der Schwäche und dem Unglücke Rücksichten schuldig sey. Ihr nennt euch ihre Verfechter. Und wir, nachdem wir Theil genommen an der Julyrevolution, erklären euch, daß wir nicht mehr dulden werden, daß ihr dieselbe in eueren Tagblättern beschimpfet. Wir dachten, daß die Sorge ihrer Vertheidigung noch Denjenigen überlassen werden könnte, welche daraus Nutzen gezogen haben, allein dieß ist nicht mehr der Fall. Die Julyrevolution ist ein Princip; Diejenigen, welche es usurpirten, verlassen es; sie erlauben euch, es anzugreifen. Wohlan: die Julyrevolution ist unterdrückt und wird täglich verfolgt in der Person Derjenigen, welche sie gemacht haben. Die Kerker sind mit ihren Freunden und Repräsentanten angefüllt. Die Register der Gefängnisse sind mit den Namen der Vertheidiger der Freiheit beschrieben. Wenn ihr also das Privilegium des Unglücks und des Unterdrückten ansprechet, so kommt es uns eben so gut und noch weit mehr als euch zu. Wir, wir waren da an dem Tage des Kampfes, unsere Augen suchten euch, und haben euch nicht gefunden. Und heute zeiget ihr euch; ihr waget, uns zu verbieten, von euerer Dame zu sprechen! Wohlan! unsere Dame ist die Freiheit, die Julyrevolution. Und wir verbieten euch, gut oder übel von ihr zu reden. Ihr sey weiter gegangen; ihr habt im Schooße der Hauptstadt Versammlungen gebildet, deren eingestandener Zweck war, euere Sympathie für eine Sache, welche die Nation verwirft, zu offenbaren. Die über euere Keckheit erstaunte Hauptstadt hat vergebens die gesetzliche Hemmung so großer Unverschämtheit erwartet. Wir verbieten euch, in Zukunft solche Versammlungen zu veranstalten. Und da die Regierung euch ihren Beifall schenkt, denn sie duldet euch, so erklären wir euch, daß bei der ersten Gelegenheit, sobald ihr die Frechheit haben werdet, eine öffentliche Versammlung von Legitimisten anzukündigen, wir thun werden, was die Regierung schon lang hätte thun müssen: wir werden euch mit Gewalt auseinander treiben."

Teutschland.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgendes aus officieller Feder geflossenes Schreiben aus dem Preußischen vom 28. Jan.:

„Die letzten Mittheilungen aus London sind eigener Art. Man sollte daraus schließen, daß Lord Palmerston die Absicht habe, das haager Cabinett auf's Aeußerste und zu einem unüberlegten Schritte zu treiben; er verwirft das Gegenproject des Königs der Niederlande, verlangt die Wiederaufnahme der Unterhandlungen, und setzt durch die Fortdauer des Embargo's auf holländ. Schiffe die Coercitivmaaßregeln fort, die nach seiner früheren Erklärung in dem Augenblicke aufhören sollten, wo die Citadelle von Antwerpen den Belgiern überliefert würde. Hätte die Geschichte der Diplomatie der neuesten Zeit nicht so viele Beispiele von Widersprüchen, um nicht zu sagen von Versatili-

tät, aufzuweisen, so würde man bei einem solchen Benehmen alle Versicherungen, die täglich von dem Wunsche, den Frieden zu erhalten, gegeben werden, mit Recht bezweifeln müssen. Es liegt mehr als Willkühr in einem Verfahren, das von dem unbillig gekränkten Gegner erst unbedingte Unterwerfung verlangt, und später dann zu unterhandeln wünscht. Dieß begehrt Lord Palmerston; das Gegenproject des Königs der Niederlande wird verworfen, und seinen Vorstellungen Gehör versagt. Er soll sich zum passiven Gehorsam bequemen, ohne Einwendung den Vorschriften Englands und Frankreichs gehorchen, und bis zur Folgeleistung sich unter die Zuchtruthe eines Systems beugen, welches seine Nation für ihren Handel verderblich achtet, um später die Gunst zu genießen, nach abermaligen endlosen Conferenzen am Schlusse des letzten Protocolls das Todesurtheil Hollands unterzeichnet zu sehen. Die Einnahme der Citadelle von Antwerpen hat freilich den Beweis geliefert, daß der Stärkere zuletzt Recht behält; wir glauben aber, daß trotz dieses handgreiflichen Arguments die holländ. Nation sich zu sehr achtet, um nicht lieber das Aeußerste zu wagen, als fremder schmählicher Anmaaßung zu gehorchen. Das heldenmüthige Betragen des Generals Chassé hat auch ihr Früchte getragen; es hat ihrem offenen Gegner und ganz Europa Achtung aufgezwungen, und den Nationalgeist erhöht, den auch der Mächtigste nicht verachten sollte. Sey es übler Wille, sey es Mangel an Einsicht, die zu London in der belgischen Streitsache vorherrschen, so sollte doch die Lage Irlands das englische Ministerium aufklären, und es die Gefahren nicht verkennen lassen, welche die Mißachtung wohl begründeter Rechte einer Nation wie die holländische mit sich führen kann. Die Lösung der allgemeinen Entwaffnungsfrage, des Lieblings-Thema's des londoner und pariser Cabinetts, wird auf solche Weise wieder vertagt, ja die Kriegsrüstungen könnten wieder zunehmen, wenn die Continentalmächte sich vergebens bemühen sollten, eine Frage auf friedlichem Weege zu lösen, die durch das voreilige Verfahren Frankreichs und Englands nun verworrener geworden ist, als sie je vorher war."

München, 4. Febr. Sicherem Vernehmen nach sollen zuverlässige Nachrichten auf außerordentlichem Weege eingelaufen seyn, daß Se. Maj. der König Otto, die griechische Regentschaft und das bayerische Truppencorps glücklich und wohlbehalten in Griechenland gelandet und in Nauplia unter unbeschreiblichem Jubel angelangt sind. Schon an der Spitze von Morea wurde die Escadre von griechischen Schiffen empfangen, und mehr als tausend größere und kleinere Fahrzeuge begleiteten sie unter unausgesetztem Freudenruf bis zum Landungsplatze.

Weimar, 1. Febr. Ein von unserem Landmarschall ausgegangener Vorschlag, unsere Landesschulden theilweis unaufkündbar zu machen, scheint nicht überall die Beachtung zu finden, die er verdient. Nach diesem Vorschlag soll der Staat alle Capitalien der milden Stiftungen an sich ziehen und sie mit 4 Proc. verzinsen, wodurch die Verwaltung dieser Stiftungen sehr vereinfacht würde. Der Vorschlag ist auf den Credit unserer Landescasse gegründet, der auch in den trübsten Zeiten unerschüttert geblieben ist, und gleiche Sicherheit auch für die Zukunft verspricht. Es wäre sehr zu wünschen, daß er, wenn auch mit einigen Modificationen, angenommen würde.

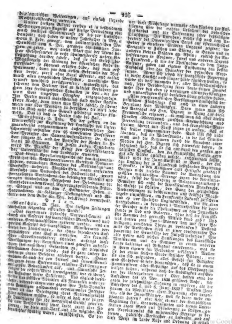
Der Zollvertrag mit Preußen ist noch nicht so gewiß, als es nach den Zeitungsnachrichten scheinen könnte. Wenn nicht das Königreich Sachsen mit in den Zollverband aufgenommen wird, dürfte der Landtag seine Zustimmung wohl versagen.

Von den bedauerlichen Ereignissen in Jena wollen wir nur melden, daß eine sehr kleine Zahl Studenten diese Unruhen, welche in Einwerfen der Fenster der Senatsmitglieder, Durchprügeln der Pedellen, Zertrümmerung der Straßenlaternen und Holzereien unter Studirenden selbst bestanden, hervorgebracht hat, und daß die Ordnung längst wieder hergestellt worden ist. Es bleibt aber immer beklagenswerth, daß unter der wissenschaftlichen Bestrebungen gewidmeten Jugend noch Prügeleien vorkommen. Einer ist an den Folgen einer erhaltenen Kopfwunde gestorben. — Viele behaupten, daß es nicht zu solchen Gewaltthätigkeiten gekommen wäre, wenn in Jena eine gehörig organisirte Bürgergarde bestanden hätte.

Den Unterthanen des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen ist unterm 8. Jan. eröffnet worden, daß auch im letzten Jahre die Ausgaben der Landescasse deren Einnahmen überstiegen haben, und daß die Schulden namentlich des Militärs wegen hätten vermehrt werden müssen. Neue Steuern sollten jedoch nicht ausgeschrieben werden, und man hoffe, durch Errichtung eines thüringischen Zollvereins die Landessteuern verringern zu können.

Frankfurt, 2. Febr. Wie es heißt, wären kürzlich von Seiten verschiedener Bundes-Regierungen, namentlich der königl. sächsischen, bei dem h. Bundestage Vorstellungen gemacht worden, welche die Dringlichkeit des Erscheinens der von derselben vor etwa zehn Monaten verheißenen neuen Preß-Gesetzgebung betreffen. Bekanntlich wurde damals der zum Behufe der Abfassung eines endlichen Preßgesetzes ernannten Commission anempfohlen, ihre Arbeiten, wenn möglich, in der Art zu beschleunigen, daß das beabsichtigte Resultat derselben noch vor Ablauf des Jahres 1832 erzielt werden könnte. Da dieß nun nicht geschehen, und inmittels die landständischen Kammern in mehreren Bundesstaaten eröffnet wurden, von diesen aber die Preßfrage, wie z. B. in Darmstadt und Stuttgart, bereits zur Sprache gebracht ward, auch von anderen Kammern, die im Begriffe stehen, zusammenzutreten, wohl nicht mit Stillschweigen übergangen werden mögte, so dürfte es allerdings jenen Regierungen schwerer werden, den dießfälligen, ihnen gemachten, Zumuthungen mit erforderlichem Nachdrucke zu begegnen, so lange noch keine veste Bestimmung der obersten Bundesbehörde hierüber vorliegt. — Auch wegen endlicher Erledigung der bei dem Bundestage anhängigen Zollsache sollen neuerdings Reclamationen eingereicht worden seyn, deren Beachtung um so gewisser erwartet wird, da es sich hier um materielle Interessen handelt, deren fortdauernde Benachtheiligung mit jedem Tage beschwerlicher fällt.

* Frankfurt, 4. Febr. Es verlautet dahier, eine neue Abstimmung von Seiten Preußens am teutschen Bundestage adhärire, trotz der österreichischen Abstimmung, der Meinung: eine Austrägal-Instanz passe durchaus nicht für das Staatsinteresse der Bundesstaaten oder convenire ihm nicht. Hoch jubeln unsere Ultraliberalen, indem sie hierin Zwist des Bundes, in diesem Zwiste Krieg und in dem Krieg Sieg ihrer besonderen Interessen erblicken. Andere glauben, die Stimmenmehrheit werde, entfernt von



diplomatischen Weiterungen, auf einfach liegende Rechtsvollstreckung antragen.

Unsere hiesigen Blätter treiben es in bescheidenem Schweigen gegen Angriffe auf hiesige Verwaltung oder auch sonstiges Stadtinteresse oft bis zur Unbescheidenheit; doch haben es unsere Jahrbücher in Nro. 6 vom 2. Febr. gewagt, dem berliner politischen Wochenblatt vom 8. Dec. geradezu den dummen Jungen zu geben, weil dieses Blatt mit der Miene hoher Gelehrsamkeit so recht schulmeisterisch unsere Gesetzgebung darüber tadelt, daß sie das Gesetz „die Maaßregeln bei Störung der öffentlichen Ruhe betreffend“ so schonend erlassen habe, daß man erst verwarnt, dann vor dem vollen Gebrauche der Waffen droht, zuerst ohne Kugel abfeuert, und endlich nach allen vergeblichen Versuchen, menschliche Vernunft menschlich zurückzurufen, niederschießt, das scheint dem Berliner viel zu subtiles Verfahren gegen jene freibürgerlichen Canaillen zu seyn, die der von Gott eingesetzte Obrigkeit entgegenhandeln. In Berlin wird's wahrscheinlich bald wieder stockfinstere Nacht, denn wenn man Milde tadelt, so scheint man nur über Menschen zu herrschen, die wie's liebe wilde Vieh nicht ohne Gewalt gebändigt werden können. Das ist doch in Berlin nicht der Fall.

Würzburg, 5. Febr. Bei der gestern an der Universität zur Ergänzung des Landraths des Untermainkreises vorgenommenen außerordentlichen Zwischenwahl erhielten von 25 anwesenden Professoren der Professor der Cameralwissenschaften Dr. Geyer der jüngere 21, und der Professor der Rechte Dr. Kiliani 20 Stimmen. Aus diesen beiden Candidaten wird Se. Majestät der König den Repräsentanten der Universität bei dem Landrathe ernennen.

Das königl. Appellationsgericht für den Untermainkreis hat den Rechtspracticanten Gottfried Widmann dahier, vormaligen Redacteur des „Volkstribun“ und Verfasser mehrerer Flugschriften, wegen entfernten Versuchs zum Verbrechen des Hochverraths, wegen fortgesetzten Verbrechens der beleidigten Majestät und wegen wiederholten Vergehens der Beleidigung der Amtsehre an dem königl. Regierungspräsidenten Frhrn. v. Stengel und an dem k. Postmeister Frhrn. v. Leoprechting, zu 3jähriger Festungsstrafe und Abbitte vor dem Bilde Sr. Maj. des Königs verurtheilt.

Polen.

Warschau, 29. Jan. Die hiesigen Zeitungen enthalten folgenden officiellen Artikel:

„Das sogenannte polnische National-Comité ist durch ein Rescript des französischen Ministeriums nach anderen Provincialstädten entfernt worden, und ein zweites Rescript des französischen Ministeriums verbietet den Flüchtlingen, die ihnen bezeichneten Aufenthaltsorte ohne Paß zu verlassen. Die französischen Oppositionsblätter schrieben anfangs diese Verfügungen der Requisition eines gewissen auswärtigen (des russischen) Gesandten zu; ihr plötzliches Verstummen bewies jedoch, daß sie ganz andere Ursachen zu jenen Befehlen erfahren hatten. Daher nahmen sie auch die von Lelewel und seinen Genossen gegen deren Entfernung erlassene Erklärung nur mit großer Behutsamkeit auf, und sämmtliche Zeitungen der rechten Mitte verweigerten, wie es scheint, die Aufnahme dieser Erklärung. Und obgleich dieselbe die französischen Liberalen als Franzosen nicht verletzte, während ihnen eine gegen ihre July-Dynastie von Fremdlingen geschmiedete revolutionäre Intrigue immer als eine Beleidigung ihres Nationalgefühls hätte erscheinen müssen, so wäre es doch eine zu große Demüthigung für ihr moralisches Gefühl gewesen, sich einer Verschwörung jener Leute gegen ihre Regierung, der diese nur Dank und alle mögliche Erkenntlichkeit schuldig waren, anzuschließen. So dienen diese Flüchtlinge nunmehr allen Ländern zur Aufklärung über die wahren Ursachen des polnischen Aufstandes und zur Entfernung jeder deßfallsigen Täuschung. Die Unruhen, welche sich nach dem Uebertritt des Dwernizkischen Corps auf österreichisches Gebiet in einzelnen Städten Ungarns zeigten; die Ereignisse in Zischau und Eßling, in Hanau und in anderen kleinen Städten am Rhein; endlich die Ruhestörungen in Avignon, Lunel und anderen Depots in Frankreich, so wie die Theilnahme an dem Juny-Aufruhr, gaben aus eigener Anschauung den besten Aufschluß über den Charakter der polnischen Revolution. Wenn sich jedoch die französische Regierung in dieser Hinsicht noch länger hätte täuschen wollen, so würde ihr doch nunmehr die, aller Wahrscheinlichkeit nach, letzte Verschwörung jener Leute keinen Zweifel mehr über den eben so unruhigen als unverständigen und undankbaren Geist derselben übrig gelassen haben.

„Aber jene französischen Verfügungen hinsichtlich der polnischen Flüchtlinge sind auch in einer anderen Beziehung von Wichtigkeit. Denn wenn man sich des Antrages des Hrn. Bignon in Bezug auf diese Fremdensache erinnert, so muß man sich über diesen schnellen Widerspruch zwischen Anempfehlung und Vertreibung verwundern, und das französische Ministerium scheint mit Fleiß zeigen zu wollen, daß es sich früher compromittirt habe. Auch läßt sich nicht läugnen, daß die Widersprüche, in die das Ministerium und die Kammern durch die Annahme jener Motion des Hrn. Bignon sich verwickelt haben, so bedeutend sind, daß sie sich nur durch den großen moralischen Einfluß, den die französische Nation gern auf alle Völker ausüben möchte, rechtfertigen lassen. Ward nicht der Juny-Aufstand in Paris, der auf den Umsturz der in Frankreich bestehenden Regierung abzweckte, in den Kammern aufs Heftigste getadelt? Billigte nicht dieselbe Kammer die Anwendung der größten militärischen Strenge gegen die Revolutionärs, selbst die Versetzung in Belagerungszustand? Gemühen sich nicht die Repräsentanten Frankreichs, die Gesetze zu schärfen, den Gang der gerichtlichen Verhandlungen zu beschleunigen und kräftige Maaßregeln einzuführen, um Frankreichs Zukunft zu sichern und es vor ähnlichen Unglücksfällen, wie die eben stattgehabten, zu bewahren? Verurtheilten die pariser Gerichte nicht die Theilnehmer an dem Juny-Aufstande zu Tod und Galeeren, ohne daß die französische Kammer das geringste Mitleid kund gab? Und was hatten jene Juny-Männer dem mit ihrer Bewilligung errichteten Thron zu verdanken? Bestand nicht ihr Verbrechen bloß in einer consequenten Behauptung der Grundsätze der July-Revolution? Wie also wollen nach solchen Handlungen das französische Ministerium und die Kammer in einem anderen Lande dasjenige als Billigkeit anerkennen, was sie in ihrem eigenen für Verbrechen erklärten? Wollen sie bei einem solchen Grade sittlicher Bildung, wie sie ihn sich zusprechen, alles Gefühl für Billigkeit und Wahrheit so sehr hintansetzen, daß sie in einem Familienstreit alles Gehässige auf das Oberhaupt zu wälzen suchen, während doch die Unbilligkeit auf Seiten der Untergebenen war? Oder hatten etwa die Aufrührer des 29. Nov. 1830 größeres Recht, sich gegen die gesetzmäßige Ordnung zu empören, als die Aufrührer des 5. und 6. Juny 1832? Mußten Jene darum die Wohlthaten ihrer Regierung eher vergessen, als die Juny-Männer, weil sie deren mehr empfangen hatten? oder steht es nur der französischen Regierung frei, ihre wohlgesinnten und treuen Unterthanen gegen Mord und Plünderung zu schützen, gegen Revolutionärs sich militärischer Strenge zu bedienen, politische Verbrecher zu bestrafen und auf diese Weise im Lande Ruhe und Ordnung zu erhal-

Google

ten? Und als die Fackel des Bürgerkriegs in den westlichen Departements entbrannte und in ganz Frankreich die Parteien in Aufruhr geriethen, beschuldigte man da nicht fremde Länder der Aufregung der Gemüther in Frankreich, obgleich man nicht den geringsten Beweisgrund für eine solche Beschuldigung anführen konnte? Und was soll man nun zu der öffentlich ausgesprochenen Sympathie sagen, was zu der offen kundgegebenen Bemühung, den Brand der Unzufriedenheit in einem anderen Lande aus Mitgefühl für auswärtige Revolutionärs zu nähren? In der That, diese Widersprüche, in welche das Ministerium und die Kammern gerathen sind, waren zu augenfällig, als daß sie der Aufmerksamkeit der französischen Staatsmänner lange hätten entgehen können. Obgleich man zwar jetzt jene Verfügungen aus anderen Gründen erlassen hat, so sind sie doch ein Widerruf der angeführten Inconsequenz, eine Wiederherstellung Desjenigen, wodurch das Völkerrecht und die politische Rücksicht, welche sich alle Länder schuldig sind, so stark bevestigt wurden."

928. Am 26ten Februar l. J. nachmittags 2 Uhr werden dem Peter Fleckenstein zu Mainaschaff ein Haus und mehrere Grundstücke auf dem Gemeindehause daselbst versteigert.

Aschaffenburg den 4ten Jänner 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[112 a 3] Haus.

1123. Am Montag den 25ten Februar d. J. nachmittags 2 Uhr werden dem Georg Junker von Sailauf mehrere Grundstücke auf dem Gemeindehause daselbst in vim executionis gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 7ten December 1832.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[115 a 2] Haus.

[77 c 3] Holzversteigerung im Spessart.

Freitag den 15ten Februar werden aus dem Reviere Rothenbuch folgende Holländereichen verstrichen:

400 Stämme in der Abtheilung Zweigrund,
100 " " " Bauersacker,
100 " " " Bösebrunnschlag.

Sämmtliche Stämme sind numerirt, und das einschlagende Forstpersonal wird solche auf Verlangen vorzeigen. Die Versteigerung geschieht auf dem Stocke, und die Bedingnisse, welche bei der Versteigerung bekannt gemacht werden, können inzwischen am Forstamte eingesehen werden.

Die Zusammenkunft ist vormittags 9 Uhr im Forsthause zu Rothenbuch.

Aschaffenburg den 26ten Januar 1833.

Königliches Forstamt Sailauf.

Schmitt, Forstmeister.

Bothof, funct. Act.

[102 b 2] Freitag den 8ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr wird die Herrichtung einer Mauer um den neuen Garten des Unterförsters im Schmerlenbacher Walde auf dasigem Försterhause öffentlich an den Wenigstnehmenden versteigert.

Aschaffenburg den 3ten Februar 1833.

Königliche Seminariumsfonds-Receptur.

M. G. Chandelle.

[90 c 3] Bekanntmachung, die Holzversteigerung im städtischen Büchelberge betreffend.

Freitag den 8ten Februar l. J. vormittags um 9 Uhr wird das in dem städtischen Büchelberge aufgemachte Holz, bestehend in

55 Klaftern Kiefernscheitholz,
14,000 Stück kiefernen Wellen und
230 Stück Fichten-Nutzholzstangen,

bei dem aufgearkten Holze in dem städtischen Büchelberge an die Meistbietenden versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Aschaffenburg am 29ten Januar 1833.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschreiber.

[103 b 2] Bau- und Nutzholz-Versteigerung im Revier Eulbach.

Dienstag den 12ten Februar l. J. präcis 1 Uhr werden in dem Distrikt Salzlackenberg

225 Stück zum Theil sehr schöne und zu Wingertspfählen geeignete Kiefernklötze, 8377 Cubikfuß enthaltend,

auf dem Platze selbst öffentlich versteigert, wozu hiermit Einladung ergeht.

Erbach den 30ten Januar 1833.

Rentamt Erbach.

Reimherr.

FROHSINN-GESELLSCHAFT.

Samstag den 9ten Februar Tanzgesellschaft.

Anfang abends 7 Uhr.

[114 a 2] Der Ausschuss.

[111] In der Herder'schen Buchhandlung in Freiburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Worte der Liebe und des Ernstes an junge Diener der katholischen Kirche und Jene, die es werden wollen, von Dr. J. N. Müller, erzbischöflichem Dompräbendar zu Freiburg. 36 Bogen in 8. Ordin. Preis 3 fl.

Vielleicht hat keine Zeit dringender geboten als die jetzige, das Fach, in welchem man zu wirken gedenkt, mit Sicherheit und Beharrlichkeit nach allen Richtungen und Beziehungen zu prüfen und zu durchdringen. Der Höhepunct, den die menschliche Intelligenz erreicht hat, erfordert ein Fortschreiten, berücksichtigend die Vergangenheit, prüfend die Gegenwart. Ungemein wichtig und folgereich ist es, daß Jener, welcher sich dem geistlichen Stande zu widmen gedenkt, und Lehrer, Priester, Vermittler und Tröster der Menschheit werden will, die Aufgabe und Heiligkeit seines künftigen Standes ernst zu erfassen sich bemühe. Zu diesem Behufe hat der Verfasser, längst durch mehrere Schriften rühmlich bekannt, einen nicht unwichtigen Beitrag durch diese Schrift geliefert, welche aus den besten Schriften geschöpft ist, und die gesammte Wirkungssphäre des katholischen Geistlichen umfaßt, mit sorgfältigem Rückblicke auf die Verordnungen der Kirche und die Aussprüche der Kirchenväter, freimüthig und ernst, wie man es von einem aufgeklärten Manne zu erwarten berechtigt ist. Diese Schrift ist daher nicht nur dem Candidaten des geistlichen Standes und jungen Priester, sondern auch dem älteren Geistlichen zu empfehlen.

Von eben demselben Verfasser sind früher erschienen:

Ueber die Nothwendigkeit des Mitwirkens der Eltern bei der Erziehung und Bildung ihrer Kinder. 8. 24 kr.

In Aschaffenburg zu haben bei Th. Pergay.

[113 a 3] Es ist eine Ohm Wein 1832er, Aschaffenburger Gewächs, zu verkaufen. Das Nähere ist im Zeitungsverlage zu erfahren.

[44 c 3] 500 bis 600 Gulden liegen stündlich zum Ausleihen bereit. Das Nähere ist bei der Redaction dieser Zeitung zu erfahren.

Aschaffenburg am 16ten Jänner 1833.

Digitized by Google

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 34. Freitag, den 8ten Februar 1833.

Spanien.

Madrid, 25. Jan. Die Unruhen in Leon und Valladolid sind glücklich beendet; überall triumphirte die Regierung über die Parteigänger. Der Generalcapitän von Arragonien, Espeleta, benahm sich, wie man sagt, auf eine sehr geschickte Weise, um die Entwaffnung der royalistischen Freiwilligen zu bewirken. Mehrere Generale sind in die Provinzen geschickt worden, um die Truppen zu inspiciren, sich von ihrem politischen Geiste zu überzeugen und Rechenschaft über die Gesinnung der Bevölkerung zu geben. Unter denen, die zu solch wichtiger Sendung bestimmt sind, nennt man die Generale Zarco del Valle und Balanatz. Die Marquise von Villamegi, seit 1823 durch ihre Schwärmerei berüchtigt, womit sie dem Absolutismus fröhnt, ist als Gefangene nach Madrid gebracht worden; eben so Don Ignacio Eguia, Intendant des Königreichs Leon. Mehrere Bürger, die der Reform zugethan sind, haben die Autorisation verlangt und auch erhalten, sich zu bewaffnen, um ihre Existenz und ihr Eigenthum zu vertheidigen. Ihre Zahl beläuft sich bereits auf 2000. — Aus Saragossa vom 21. Jan. meldet man, daß die in Folge des Amnestiedecretes dahin zurückgekehrten Ausgewanderten von den Behörden, wie von der Bevölkerung, sehr gut aufgenommen worden sind, und obgleich es unserer Provinz weder an Klöstern noch an Mönchen fehlt, so ist man nichts desto weniger geneigt, die Regierung der Königin zu unterstützen. Man sagt, auf der Landstraße von Valladolid, in der Gegend von Burgos, seyen mehrere Emigranten, die zu ihren Familien zurückkehren wollten, ermordet worden.

Frankreich.

Paris, 4. Febr. Die Freiheit der Presse ist an einem und demselben Tage zu Lyon, Rouen und Paris bedroht worden. Einige auf ihre Muskelkraft Strotzenden haben den Versuch gemacht, en detail die Ordonnanzen in Vollzug zu setzen, welche im July 1830 scheiterten. Seit diesen insolenten Herausforderungen stehen die Parteien sich einander gegenüber. Die Herausforderungen durchkreuzen sich; Blut ist geflossen, es wird morgen und vielleicht auch die nächstfolgenden Tage fließen. Die einzelnen Zweikämpfe können leicht in einen Parteikampf ausarten. — Vorgestern begaben sich etwa 80 Republicanischgesinnte in das Bureau der „Quotidienne", besetzten dasselbe und übergaben dem Hauptredacteur die Liste von sechzehn Herausforderungen. Zu Lyon wurde Hr. Jouve, Hauptredacteur des ministeriellen Journals „Courrier de Lyon", herausgefordert. Alle diese Zweikämpfe sind wegen der Herzogin von Berry. Das Ministerium vermeint, den erhitzten Leidenschaften zweckmäßig zu begegnen, indem sie Vorführungs-Befehle erläßt und die Duellanten und Secundanten verhaftet, und glaubt, dieß Alles werde sich durch Untersuchungen und mehrmonatliches Gefängniß beendigen lassen. Wir fürchten sehr, daß diese Maaßregeln, statt die Leidenschaften zu beruhigen, nur dazu dienen, sie noch mehr aufzureitzen. Wir erwarten weder Ruhe noch Ehre für Frankreich, solang wir Minister am Staatsruder sehen, welche die Herzogin von Berry für unverletzlich erklärt, und täglich die Majestät der Julyrevolution haben verletzen lassen. Die Regierung muß sich durchaus im Einklange mit ihrem Principe benehmen. Die Revolution oder die Restauration; die Männer vom 8. August, oder die Julymänner! Wählet also, und verlängert nicht einen Zustand, der die Lebenskräfte des Landes verzehrt! (Temps.)

Hr. Carrel, der verwundete Redacteur des „National", erhält die Besuche der ausgezeichnetsten Personen. Der General Lafayette, der Kammerpräsident Dupin, selbst Chateaubriand, eine unzählige Menge Generäle, Officiere, Pärs und Deputirte von allen Parteien haben sich bei ihm eingefunden.

Der „Messager" versichert, in Folge der wegen der gegen die ausgebrochene Duellwuth zu ergreifenden Maaßregeln im Ministerrathe stattgefundenen Discussion stehe eine theilweise, wenn nicht gänzliche Umgestaltung des Ministeriums bevor.

— Eine ministerielle Zeitung meldet für bestimmt, daß Hr. v. Broglie, unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem General Fabvier einen wichtigen Posten in Griechenland angetragen habe, wenn er dem jungen Könige Otto dahin folgen und sich dort naturalisiren lassen wollte.

Italien.

Messina, 14. Jan. Am 11. d. langte Se. Maj. der König Otto von Griechenland mit seinem erlauchten Bruder, unserem geliebten Kronprinzen, mit dem neapolitanischen Dampfschiff Francesco I. hier an. Höchstderselbe reiste zwar incognito, allein es war bereits vom neapolitanischen Hof Ordre

angelangt, beide Prinzen nebst ihrem Gefolge von circa 40 Personen auf Rechnung des Königs von Neapel zu bewirthen. Se. Maj. der König Otto und Se. k. Hoh. der Kronprinz wurden im Senats-Palast, und das übrige Gefolge im ersten Gasthof logirt. Alle Schiffe im Hafen zogen ihre Flaggen auf, und eine griechische Mercantil-Brigg, welche aus Zufall gerade am Eingang des Hafens ankerte, salutirte ihrem neuen König mit mehreren Canonenschüssen, und die Matrosen kletterten nach Schiffsgebrauch in ihrer orientalischen Sonntagstracht auf den Gipfel der Masten und brachten ihre Vivats! Se. Majestät fanden sich darüber so angenehm überrascht und erfreut, daß Sie Ihren Hut in die Höhe schwenkten und unter die Mannschaft des griechischen Schiffes Geld vertheilen ließen. Seit vielen Jahren befindet sich eine Colonie von etwa 100 Griechen hier, meistens Rhum- und Rosalio-Fabricanten, so wie auch Capott- (Matrosen-Mäntel-) Macher, welche ihrem neuen König vorgestellt wurden und ihm huldigten. Abends war Beleuchtung im Theater, wo auch ich das Glück hatte, beide Prinzen des Königs Ludwig zu sehen. König Otto unterhielt sich mit dem Syndicus und Intendanten der Stadt sehr geläufig und viel in französischer Sprache. Nach dem Theater schifften die beiden Prinzen sogleich wieder aufs Dampfschiff ein, und setzten ihre Reise nach Brindisi fort, wo sie in 36 Stunden anzulangen hofften, daselbst warten bereits von jeder der drei hohen Mächte eine Fregatte, um den König in sein neues Vaterland zu führen. Auf dem Mittelmast des Dampfschiffes war die königl. griechische Flagge aufgepflanzt; dieselbe trägt im weißen Felde ein blaues Kreuz und sympathisirt sonach mit Bayerns Landesfarbe.

Teutschland.

Dresden, 1. Febr. Dem Abgeordneten M. Richter ist vorgestern die Unterdrückung der „Biene" durch Ministerialverordnung, mit dem Zusatze, daß ihm auch für die Folge die Redaction jedes anderen öffentlichen Blattes untersagt sey, bekannt gemacht worden. Der Verlust, den M. Richter durch die Unterdrückung der „Biene" erleidet, welche mehr als 3000 Abonnenten zählte, ist sehr bedeutend; er hat eine zahlreiche Familie (was freilich hier nicht in Betracht kommen konnte), und hatte, um die Redaction dieses Blattes fortführen zu können, das geistliche Amt, dem er früher vorstand, aufgegeben.

Stuttgart, 5. Febr. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten entwickelte der Abgeordnete Keller seine Motion in Betreff der Errichtung einer katholischen Diöcesansynode, wozu die Regierung die nöthigen Geldmittel verabreichen solle. Dieß gab Anlaß zu einem sehr interessanten Kampfe, in welchem einerseits Frhr. v. Hornstein, andererseits Bischof Keller und v. Jaumann die Hauptrolle spielten. v. Hornstein wehrte sich mit aller Macht gegen eine solche Synode, welche den heiligsten Beschlüssen der heiligen Synode von Trient zuwiderlaufe, und der beste Weeg sey, um die Kirche in den Abgrund zu führen. Er klagte besonders die jüngere Geistlichkeit an, unter welcher es leider viele Mitglieder gebe, die wie die Kinder Israel während ihres Marsches durch die Wüste nach den Fleischtöpfen Aegyptens, so sich nach ehelichen Weibern gelüsten lassen, und gegen den Stachel des Cölibats lecken, statt sich zu benehmen, wie die anderen in keuscher Ehelosigkeit lebenden ächt römisch-katholischen Priester. Er wolle einem Theile der katholischen Geistlichkeit beweisen, daß er Ansichten huldige, welche bisher nicht gäng und gebe waren. Schon lange klage er über Beeinträchtigung der katholisch-kirchlichen Freiheit. Dieß könne auch in einer Synode geschehen, denn wenn die Synode die Aufhebung des Cölibats, die Einführung des Cultus in teutscher Sprache beschließe, so sey es um den Katholizismus geschehen. Dagegen ward ihm bemerklich gemacht, daß es gewisse Katholiken gebe, die katholischer seyen als der Kaiser Ferdinand, welcher die Sutane eines Jesuiten für ehrwürdiger hielt, als die Flügel eines Engels, ja katholischer als der Papst selbst. Die Kirche zähle unter ihren Bekennern freie und unfreie, und letztere gehöre gerade nicht zu ihren redlichsten Anhängern. Die Debatte wurde auf diese Weise ziemlich bitter. Indessen fand der Hauptkämpe des päpstlichen Rechts Unterstützung, theils in Betreff des altkatholischen Theils seiner Sätze (wie Wiest), theils in rechtlicher Beziehung, sofern behauptet ward, die Sache gehöre nicht vor die Kammer. Der anwesende Minister des Inneren äußerte sich dahin, daß er nicht sowohl gegen die Materie der Sache, als gegen ihre Form sey. Als es endlich zur Abstimmung kam, wurde mit 41 Stimmen gegen 40 beschlossen, daß die Motion Kellers dennoch an die Finanzcommission zu weisen sey.

Darmstadt, 6. Febr. In der heutigen öffentlichen Sitzung der zweiten Ständekammer kamen unter anderen nachstehende neue Anträge ein: 1) Antrag des Abgeordneten Kertell, um Aufhebung unseres Handelsvertrags mit Würtemberg und Bayern, wenn nicht in Kurzem eine totale Zollvereinigung erfolgen sollte. An den ersten Ausschuß. 2) Antrag desselben, um Gleichstellung der Unterthanen des Großherzogthums Hessen mit denen der Krone Preußen bei Entrichtung der Octroiabgaben auf dem Rhein. An den ersten Ausschuß. 3) Antrag desselben, um Wiedereinführung des mainzer Umschlagrechts *gegen jeden* badischen Schiffer, der zu Berg oder zu Thal auf dem Rheine an Mainz vorbeifährt, als Retorsionsmaaßregel gegen Mannheim. An den ersten Ausschuß. 4) Antrag desselben um Befreiung von der Rhein-Octroiabgabe für alle jene Waaren, welche in Mainz umgeladen werden. An den ersten Ausschuß. 5) Eine Eingabe des Landrathsscribenten Weygand in Hungen, die Vorlegung eines Gesetzes, wonach alle Viehmißhandlungen exemplarisch bestraft werden sollen. Wirklich hier Schade, daß Hr Weygand, wie es scheint, ein tüchtiger, ordentlicher Mensch ist, und so nicht in eigenem Interesse die Feder führte. Denn auf diese Art fiel sein Gesuch unter den Begriff von Petitionen hinsichtlich allgemeiner politischen Interessen, und wurde deßwegen von Rechtswegen (ohne Berücksichtigung) zu den Acten genommen.

Kassel, 31. Jan. Auch der ständische Ausschuß hat sich zu einer Beschwerdeführung beim Gesammt-Staatsministerium veranlaßt gesehen, theils wegen verfassungswidriger Verzögerung des Zusammentritts der Ständeversammlung, zunächst aber auch in Betreff des Verfahrens gegen Jordan. Es hatte darauf schon gestern eine große Ministerial-Sitzung statt, deren Resultat bis jetzt nicht verlautet. Jedenfalls wird die Entscheidung nicht nach Stimmenmehrheit geschehen, und das Dissentiren der übrigen Minister könnte höchstens durch einen moralischen Impuls auf den Kurprinzen-Mitregenten einwirken. Es scheint aber, daß die Mitglieder des Ministeriums hiervon selbst nicht viel erwarten; wenigstens weiß sich das Publicum ihre stillschweigende Einwilligung bei so manchen Anlässen, wo eine von Ueberzeugung ausgegangene Zustimmung bei constitutionell gesinnten Ministern nicht wohl vorauszusetzen ist, nicht anders zu erklären. — Versuchen wir nun, mit Beseitigung parteisüchtiger Leidenschaftlichkeit, uns auf den Standpunct ruhiger Würdigung der obwaltenden Verhältnisse zu erheben, so scheint das bei jedem Anlasse sichtbar hervortretende Streben, die Verfassungs-

mäßige Wirksamkeit der Ständeversammlung zu hindern, nur aus zwei Gesichtspuncten erklärbar. Erstlich aus dem Princip der Selbsterhaltung des von der öffentlichen Meinung hart verklagten, und von der bald zusammentretenden Ständeversammlung hart bedrohten Ministeriums des Inneren; zweitens aus höheren Staatsrücksichten, welche vor allen Dingen die unbedingte Aufrechthaltung des monarchischen Princips zu erheischen scheinen. Beide Principien aber dürften auf dem bisher eingeschlagenen Wege schwerlich gefördert werden. Einstweilen verfügte sich eine Abtheilung der Bürgergarde zum Bürgermeister Schomburg, um demselben zu erklären, daß wenn Jordan etwa durch Gewalt der Bajonette von hier sollte vertrieben werden, die Bürgergarde diesen Schritt als verfassungswidrig betrachte, und sich daher nicht werde gebrauchen lassen, um einen etwaigen, bei dieser Veranlassung ausgebrochenen Aufstand der geringeren Volksclasse, die dem Impuls des ersten roheren Freiheitsgefühles zu folgen pflegt, zu dämpfen. Jordan begreift, daß ihm in keinem Fall sein Gehalt als Professor entzogen werden kann, und daß man sich wohl hüten wird, ihn von seinen Amtspflichten zu entbinden, da er eben dadurch ganz frei und unabhängig, und somit doppelt zum steten Mitgliede des ständischen Ausschusses qualificirt werden würde. — Zwar hat das Ministerium Stafetten an mehrere Landgemeinden abgesandt, worin es dieselben zu neuen Wahlen, bei Verlust des Wahlrechts, auffordert; man glaubt aber nicht, daß jene sich fügen werden. Gesetzt aber, die Tendenz des Ministeriums, alle Staatsdiener von der Ständeversammlung auszuschließen, ging für dießmal durch, so hätte es dabei nichts zu gewinnen. Es würde dennoch die Majorität wider sich haben, und für die Zukunft würde die Folge daraus entstehen, daß man von vorne herein keine Staatsdiener wählte. Dadurch aber würde zuletzt die Ständekammer nur noch unabhängiger und selbstständiger, und ihre Opposition entschiedener werden; die anfänglich fehlende Intelligenz aber sich nach und nach durch Uebung ausbilden, und über alle Stände mehr verbreiten. Freilich aber sind die Ansichten unseres Ministeriums, auch zum Theil, wie man glaubt, das Ministerium selbst, nur provisorisch. (Stuttg. Zt.)

Wir glauben bei diesem Anlaß eine Bemerkung machen zu sollen. In den constitutionellen Staaten, wie uns insonderheit deren Lehrer und Vorbild England zeigt, sind Präjudizien von der höchsten Bedeutsamkeit, und haben selbst Gesetzeskraft. Dieses ist natürlich, denn wenn in einem einzelnen Falle die sämmtlichen Zweige der gesetzgebenden Gewalt einen Grundsatz anerkannt haben, so gewinnt derselbe die Eigenschaft des Gesetzes und wird bindend. Nun aber saßen auf dem vorigen Landtage ohne Genehmigung des Ministerii sowohl Prof. Jordan als unsere Advocaten. Nimmt man nun den jetzt aufgestellten Grundsatz an, so wären diese Abgeordnete nicht de jure, sondern nur de facto gewesen; folgerecht würden alle Verhandlungen und Acte dieses Landtages nichtig seyn und auch die mit dessen Beistimmung erlassenen Gesetze, die doch das Ministerium selbst zur höchsten landesherrlichen Sanction und Vollziehung vorgelegt und dann contrasignirt hat. (Frankf. O.P.A.Ztg.

München, 5. Febr. Se. Maj. der König hat sich den Plan zu Erbauung einer Capelle an der Stätte des Abschiedes des jungen Königs Otto von Griechenland von dem bayerischen Boden (bei Kiefersfelden) vorlegen lassen. — Die gestrige Nachricht von der bereits erfolgten Ankunft Sr. Maj. des Königs Otto in Griechenland hat sich nicht bestätigt.

Speyer, 6. Febr. Gestern fand, zu Ehren des würdigen Regierungs-Vicepräsidenten v. Seutter, den wir verlieren und dessen Verlust schmerzlich der ganze Rheinkreis empfindet, ein Gastmahl von 160 Gedecken statt. Aus seinem Innersten stimmte jeder Anwesende in den schönen Toast ein, welchen der Vorstand unserer Gemeinde zu Ehren des Biedermannes ausbrachte. Auf's Innigste gerührt, dankte der Edle: „er habe gehofft, die Erde des Rheinkreises werde einst auch seine Asche bedecken; er verliere unendlich, indem er dieses Land, das so treffliche Institutionen, so brave Bewohner besitze, verlassen müsse, aber nicht der Rheinkreis verliere, der Verlust sey ganz auf seiner Seite.“ Auch dem nicht minder biederen Regierungsrathe Fliesen, den wir gleichfalls zu verlieren das Unglück haben, ertönte ein innig gefühltes Lebewohl. Ein schöner Fackelzug beschloß die Feier. Die Liebe und Achtung des Volkes, die Thräne im Auge der Bürger, beim Abschied, ist mehr als eine Krone werth. (Sp. Z.)

Unsere Zeitung giebt die Zahl der im Monat Januar aus dem Rheinkreise ausgewanderten Personen auf 800 an, mitunter der wohlhabendsten und reichsten Classe angehörig, und verlangt als einzig zweckmäßiges Hemmungsmittel gegen diese Auswanderungssucht durchgreifende Reform des ganzen bürgerlichen und politischen Zustandes.

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufl. Stang von Culmbach, Mayer von Nürnberg u. Merckens von Solingen. Im Freihof: 2 Hrn Frhrn. v. Gagern, Frau Gleitsmann u. Fräul. Mohr, von Würzburg; Fräul. Samuel, von Schlettstadt; Hr. Gutk, von Offenburg; Hrn. Kaufl. Lehmann von Rothenbauer u. Kolb von Bayreuth; Hr. Faust, Pferdehändler, von Uefingen; Hr. Levi, Musiker, von Roßheim.

Bekanntmachung.

Vom 8ten auf den 11ten Jänner d. J. wurden zu Mömlingen fünf schmale Leinenwebergeschirre entwendet. Das eine davon war vierflügelig, in 48 Gänge eingetheilt, und darin befand sich graues Garn. Die vier anderen bestanden nur jedes aus zwei Flügeln, wovon eines hausgemachtes Zeug mit roth türkischem Garn und Baumwollen eingeschossen, das andere auf beiden Seiten etwas mehr als ein halbes Viertel hausgemachtes Zeug und in der Mitte grobes Garn, das dritte graues Garn, und das vierte, welches ein grobes Geschirr war, gleichfalls Garn von der nämlichen Gattung enthielt. Die Gängzeichen waren an die Stecken der sämmtlich entkommenen Geschirre mit Rödel angemerkt.

Man ersucht jede Gerichts- und Polizeibehörde, auf die Entdeckung der gestohlenen Gegenstände, so wie auf deren etwaige Inhaber und Veräußerer ein wachsames Auge zu haben, und im Betretungsfalle davon Nachricht anher mitzutheilen.

Aschaffenburg den 4ten Februar 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch.

[118 a 2] Donnerstag den 14ten Februar früh 10 Uhr werden vom Gemeindewalde Rückersbach

188 Buchstämme und
100 Tannen,
zu Bau-, Nutz- und Pfahlholz tauglich,

in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Rückersbach versteigert.

Aschaffenburg am 5ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Ingenbrand, Rechtspract.

1144. Die zur Verlassenschaft des Johann Geisler, Schmiedes von Kleinoßheim, gehörigen Immobilien,

als: ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, Schmiedwerkstätte und 19 Ruthen Hofraithplatz, und 18 Morgen Güter werden am

Mittwoch den 20ten Februar nachmittags 2 Uhr auf 4 Jahresfristen im Gemeindehause zu Kleinostheim versteigert.

Das Verzeichniß der Güter kann bei dem königlichen Landgerichte und dem Gemeindevorsteher zu Kleinostheim eingesehen werden.

Aschaffenburg den 1ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[121 a 3] Haus.

---

[122] Das königliche Rentamt Aschaffenburg verkauft, höherer Weisung zu Folge, nachbenannte, in Hörsteiner Gemarkung gelegene, bisher in eigener Regie gut unterhaltene Weinberge des königlichen Aerars, als:

22 Ruthen in der Lücke,
30 Ruthen daselbst,
1 Viertel 11 Ruthen im Weiler,
2 Viertel 2 Ruthen im Feldweingarten,
2 Morgen 3 Viertel 34 Ruthen im Schimberg,
2 Viertel 6 Ruthen im Kreuzpfad und
25 Ruthen im Kriegspfad,

ferner einen ausgehauenen als Feld benutzten Weinberg zu

6 Morgen, der Schwalbenickel,

unter den normalmäßigen Bedingungen. Versteigerungstermin wird hierzu auf

Montag den 25ten dieses Monats vormittags 10 Uhr im Abtshofe zu Hörstein anberaumt. Der Renteischultheiß Kern daselbst ist angewiesen, Kaufslustigen diese Grundstücke auf Verlangen vorzuzeigen.

Aschaffenburg den 6ten Februar 1833.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

[116 a 3] Holzversteigerung im Spessart.

Das unterfertigte königliche Forstamt versteigert:

I. Donnerstag den 21ten Februar l. J.

a) Im Revier Krausenbach aus den Abtheilungen Ameisensohl, Sandplatte, Dachsbau, Heidelbeerstutz, so wie an zufälligen Ergebnissen aus verschiedenen anderen Distrikten:

577 Klafter Buchenscheitholz,
182 " Buchenknorzholz,
1 1/2 " Eichenmüsselholz,
120 Eichenabschnitte, worunter mehrere zu Commercialholz geeignet, dann
8 Buchenabschnitte.

b) Im Revier Altenbuch aus der Abtheilung Bretterbrunn.

40 Klafter Buchenklotzholz,
50 " Eichenscheitholz,
20 " Eichenastholz, dann
30 Eichen-Nutzholz-Abschnitte.

II. Freitag den 22ten Februar

auf der Revier Rohrbrunn aus den Abtheilungen Schaafsuhl, Kleinmädel, Buhlrain:

727 Klafter Buchenscheitholz,
287 " Buchenknorzholz,
87 Eichen-Commercial-, Bau- und Nutzholz, und
20 Buchen-Nutzholz-Abschnitte.

III. Samstag den 23ten Februar

im Revier Bischbrunn aus der Abtheilung Palmsrück:

368 Klafter Eichenscheitholz,
40 vorzüglich starke, auf dem Stocke mit sämmtlichem Oberholze zum Strich kommende, zu Commercial-, Nutz- und Bauholz geeignete Eichstämme, und
138 dergleichen Abschnitte.

Ferner:

IV. Am Donnerstage den 28ten Februar und folgenden Tag

im Revier Rohrbrunn aus den Abtheilungen:

a) Buhlrain . . . 21
b) Kleinmädel . . . 17
c) Echterspfahl . . . 40
d) Wanzengrube . . . 19
e) Hohekuuk . . . 17
f) Salzweeg . . . 30

} vorzügliche, zu Commercial-, Nutz- und Bauholz geeignete Eichenstämme;

solche kommen auf dem Stocke, mit allem daran befindlichem Oberholze, einzeln oder in kleinen Partien zum Striche.

Diese Strichstermine werden mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Zusammenkunft am 21ten im Forsthause zu Krausenbach, am 22ten zu Rohrbrunn, am 23ten in der Abtheilung Palmsrück, nächst dem Thorhause, dann am 28ten Februar zu Rohrbrunn, jedesmal morgens 9 Uhr, stattfinden solle.

Stadtprozelten am 3ten Februar 1833.

Königliches Forstamt Bischbrunn.

Schäfer, Forstmeister.

Roßhaff, Actuar.

[117 a 3] Freitag den 15ten Februar 1833 nachmittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten

60 Schäffel Waitz,
150 " Korn,
120 " Speltz,
30 " Gerst,
70 " Haber,
60 " Korndort und
3 " Erbsen;

sodann um 3 Uhr

3 diesseits entbehrliche Oefen,
1 Windmühle,
20 Gemäße verschiedener Gattung,
1 Bordenwand mit Thüre,
1 Lattenwand mit Thüre,
1 alte Hausthüre,
1 alte Kiste,
1 Chorpult,
2 Waldhörner,
verschiedenes altes Eisenwerk ꝛc.

öffentlich verstrichen.

Aschaffenburg den 7ten Februar 1833.

Königliche allg. Schul- und Studienfonds-Receptur.

Eischerich.

[119 a 3] Montag den 25ten Februar nachmittags 2 Uhr werden in dem Weinwirth Kittel'schen Hause dahier im zweiten Stocke mehrere guterhaltene moderne Möbels, bestehend in einem Winkler'schen Piano-forte mit 6 Octaven, Canapee mit Sesseln, Schreibpult, Wandkästchen, Tischen, Kleider- und Waschschränken, Bettstätten, Spiegeln, Bildern, einer Uhr, einigem Küchengeräthe ꝛc., an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

Aschaffenburg den 4ten Februar 1833.

FROHSINN-GESELLSCHAFT.

Samstag den 9ten Februar Tanzgesellschaft.

Anfang abends 7 Uhr.

[114 b 2] Der Ausschuss.

---

[120] Bekanntmachung.

Im Metamorphosen-Theater Freitag den 8ten Februar: Die Wiener in Berlin, Liederposse in 1 Act; hierauf ein mechanisches Kunstballet, und zum Beschluß: Die Wolfsschlucht aus dem Freischütz mit Musik von Karl Maria von Weber.

Der Schauplatz ist im Gasthause zur Stadt Mainz.

Der Anfang ist um 7 Uhr.

F. Lorgie, Mechanicus.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 35. Samstag, den 9ten Februar 1833.

Frankreich.

Paris, 5. Febr. Unsere Lage bietet weder einen besonderen Anhaltpunct, noch eine veste Basis dar. Man mögte sagen, daß alle Triebfedern der Regierung auf einmal abgespannt sind. Die Deputirtenkammer hat weder Majorität noch Minorität mehr, keine Parteien, bloß Individuen, keine Richtung, sondern Meinungen, die zufällig, ohne vesten Plan, ohne Zweck und Interesse eines Erfolges für eine Partei, sich bekämpfen. Vom Ministerium spricht man gar nicht mehr; es existiren noch Minister, von denen die einen die Zielscheibe der strengen Erforschungen und Vorwürfe der Kammer sind, die anderen sich mehr und mehr von der Revolution trennen, und während Hr. v. Broglie erklärt, mit den Legitimisten darüber einig zu seyn, daß nichts Gesetzliches geschehen sey während und nach der Julyrevolution, drückt sich Hr. Thiers mit bitterem Bedauern über die Nachsicht der Regierung für die Hoffnungen und strafbaren Umtriebe dieser Partei aus.

In Mitte dieser Auflösung gerathen die Parteien mit den Waffen in der Hand aneinander, zuerst auf dem Felde vor der Stadt, und bald gewiß auch in den Straßen. Sie verschaffen sich selbsten Gerechtigkeit, oder vielmehr sie machen sich den Krieg; das Gesetz ist nicht mehr unter ihnen, sie betrachten die Gesellschaft gleichsam dem Rechte des Stärkeren überliefert; keine denkt daran, die Regierung in ihre Interessen zu ziehen; sie vernachläßigen sie als einen abgestorbenen Zweig des socialen Baumes. Eine jede versetzt ihr im Vorübergehen einen Fußtritt, und eine jede macht bei ihrem Anblicke die Bemerkung: „Wie vermögte sie sich zu vertheidigen oder zu rächen, da sie für Niemanden mehr eine Macht ist?" (Temps.)

In Folge einer persönlichen Herausforderung fand gestern ein Zweikampf zwischen einem der Mitarbeiter der „Quotidienne" und einem Republicanisch-Gesinnten statt. Der Erstere erhielt eine Armwunde. Wir tragen über die Entstehung der gegenwärtigen Duellwuth zwischen den Parteien, besonders zwischen den Legitimisten und Republicanern, Nachstehendes nach.

Ein Aufsatz im „Corsaire," scherzend über eine Schwangerschaft der Herzogin von Berry, hatte die Empfindlichkeit mehrerer Carlisten gereizt: es kam zu einem Duell, worin der Redacteur des „Corsaire" am Arm verwundet wurde. Einige Tage nachher fanden sich andere Legitimisten mit einer gleichen Herausforderung bei ihm ein, denen er erwiederte, er habe bereits die nöthige Genugthuung gegeben. Diese letztere Thatsache wurde im „National" mit dem Zusatze erzählt, daß in der Redaction dieses Blattes sich noch Personen genug befänden, um sämmtlichen Cavalieri serventi der Herzogin von Berry zu Rede zu stehen. Eben so nahm seinerseits der „Revenant," ein carlistisches Blatt, sich seiner Partei mit allem Eifer an, und hinwiederum die „Tribüne" der Sache der Liberalen. Die erste Folge hiervon war bekanntlich ein Duell zwischen Hrn. Carrel, Redacteur des „National", und Hrn. Roux-Laborie, einem der Redacteurs des „Revenant", Sohn eines Diplomaten der Restauration. Beide wurden verwundet, und die Wunde von Carrel erregt Besorgnisse für sein Leben. Hiermit scheint aber die Sache keineswegs beendet. Da der „Revenant" von zwölf Vertheidigern der Tugend der Herzogin von Berry gesprochen hatte, fand der „National" für nöthig, als Antwort die Namen von zwölf Liberalen mitzutheilen, die die Herausforderung anzunehmen bereit seyen. Auf dem Bureau der „Tribune" haben die Legitimisten auch die Namen von zehen Kämpfern niedergelegt, und jenes Blatt hat durch eine gleiche Liste erwiedert. Es ist die Rede davon, daß die Regierung Maaßregeln getroffen habe, um diese verschiedenen Duelle zu hindern; denn obwohl die Gesetzgebung und der Gerichtsbrauch weder Verbot noch Strafe des Duells aussprechen, so kann doch die Sache in der Ausdehnung, wozu sie in diesem Augenblick gelangt ist, zu Zweikämpfen ins Unendliche führen, und hierdurch den ohnedem so heftigen Haß der beiden gegenüberstehenden Parteien auf einen solchen Grad bringen, daß er in eine Art von bürgerlichem Krieg ausartet. Von der anderen Seite mag jedoch das Juste-milieu nicht ungern sehen, daß die eifrigsten Theilnehmer der beiden Extreme sich einander aufreiben und hierdurch zur Bevestigung seiner Macht mitwirken. Einstweilen ist, bei der Abwesenheit aller politischen Neuigkeiten und der Unbedeutenheit der Debatten in den Kammern, Vorstehendes der Hauptgegenstand der Unterhaltung unserer Cirkel.

— Die Minister-Intriguen sind ein wahres Kreutzfeuer. Hr. Thiers unterzeichnet nicht mehr, obgleich seine Entlassung noch nicht angenommen ist. Der Marschall Soult hat vergebens seine Klagen gegen Feindseligkeiten, die ihn verfolgen, und Betheuerungen seiner Ergebenheit in die Tuilerien gebracht, man hat ihn kaum mit einem zerstreuten Lächeln angehört. Die Urlaube werden in der Armee haufenweise gegeben, und dieser factischen Reduction soll, den Drohungen des Marschalls, daß er seine Stelle aufgeben werde, ungeachtet, bald eine formelle bis auf 150,000 Mann folgen. Hr. Dupin ist bei dem neulichen Ball kaum mit einem Worte von dem König angeredet worden; dagegen hielt Hr. Dupin die ganze Nacht

mit Hrn. Odilon Barrot zusammen, den er zugleich mit Hrn. Thiers in sein Complott ziehen will; ja er soll sogar Hrn. Dupont de l'Eure für das Justizministerium in Gedanken haben. Zum Ersatz für alle diese wackeren Männer ist jetzt Hr. Decazes auf dem Tapet, der alle Tage mit Hrn. Broglie conferirt und seinerseits wieder Hrn. Molé aufs Tapet bringen will; aber hinter dem Vorhange steht der große Director Talleyrand, der sich nicht viel aus Hrn. Decazes und noch weniger aus Hrn. Molé macht. Die Kammern hat ein völliger Marasmus ergriffen, 60 Deputirte geben ihre Entlassung ein und eben so viele Pairs sind zu dem Generalconseil der Departemente abgegangen; die Verwirrung ist sogar individuell. Hr. Mauguin geht herum und weiß nicht, wo er Platz nehmen soll. Hr. Odilon bleibt allein und verlassen; die ministeriellen Blätter freuen sich schadenfroh über die Zerstreuung des Vereins Lointier, die Opposition fragt dagegen, wo denn der Verein der Straße Rivoli geblieben ist; endlich die Quotidienne sagt gar, die Kammer ist materiellerwei e zu Ende. Andere erzählen, daß auf die Anträge des Hrn. Thiers Hr. Dupin geantwortet habe: er wolle nur Präsident des Conseils seyn, wenn das Ministerium ganz neu gemacht würde, denn es gebe Erbschaften, die man nicht einmal sub beneficio inventarii annehmen könne. (Trib.)

— Heute früh vor Tages-Anbruch wurde in dem Bureau des carlistischen „Revenant" eine Durchsuchung vorgenommen und alle Papiere confiscirt. Zugleich hat die Polizei den Hauptredacteur verhaften wollen, ihn aber bisjetzt vergeblich gesucht.

Niederlande.

Die Nachrichten aus Holland und Belgien sind ohne alles Interesse. Ueber den Stand der Unterhandlungen verlautet auch nicht das mindeste Zuverlässige, und der belgische Minister des Aeußeren hat sich noch am 4. Febr. geweigert, eine Erklärung darüber zu geben, und die Kammer ließ sich bescheiden. — Vier aus Indien gekommene reichlich beladene holländische Schiffe sind noch am 1. Febr. von englischen Kriegsschiffen aufgebracht und nach England geführt worden. — Der belgische Schatz ist in einer ganz verzweifelten Lage: Frankreich fordert zu allem Ueberfluß dermalen die Rückerstattung der durch die beiden Feldzüge veranlaßten Unkosten, natürlich mit dem Versprechen, später mit dahin zu wirken, daß Holland Ersatz dafür leisten müsse. Das belgische Ministerium schützt die Einrede der Unmöglichkeit vor: das französische besteht auf der Nothwendigkeit, sich gegen die Kammern zu rechtfertigen, besonders da selbst die Deputirten vom Justemilieu bei Prüfung der Ausgaben nicht ganz der Meinung des Ministeriums sind. Die belgische Regierung macht so eben wieder eine neue Anleihe von 50 Millionen Francs, wodurch die belgische Staatsschuld auf 899 Millionen Francs getrieben wird. — Auf eine Theilung der holländischen Marine darf wohl Belgien niemals rechnen.

Griechenland.

Die „Gazetta privilegiata di Milano" enthält folgendes Schreiben aus Napoli di Romania vom 26. Nov.: „Man kann Griechenland jetzt als in vier verschiedene Parteien getrennt ansehen, von denen jede bei der neuen bayerischen Regentschaft Einfluß und Aemter zu erwerben trachten wird. Sie wären folgendermaßen zu classificiren: 1) Die Kapodistrianer, welche nach einer Willkührregierung streben. 2) Die Constitutionellen, welche offene Gegner der ersteren sind, und sich die Liberalen par Excellence nennen; sie streben jedoch nach einem Absolutismus gegen die Ersteren, unter denen sie die Opposition bildeten. 3) Die Neutralen, die sich die Reinen nennen; diese sind in ziemlich geringer Zahl, und nahmen an den letzten Unruhen keinen Antheil. Sie hoffen durch ihre Neutralität, wie die beiden ersten Parteien durch ihre Streitigkeiten, sich die neue Regierung günstig zu machen. Da ihrer aber Wenige sind, suchen sie sich durch gewandte Leute, auch Fremde, zu recrutiren, um durch ihre Fähigkeiten den Gang der Administration unterstützen zu können. Aber die Nation, welche vor einiger Zeit durch Leute von den sieben Inseln nicht wenig zu leiden hatte, könnte ein solches System nicht ruhig mitansehen. 4) Die wahren Unparteiischen, welche ein versöhnendes System und die daraus fließende Ruhe und Ordnung verlangen. Inzwischen ist die Lage Griechenlands stets dieselbe. Kolokotroni unterhält die Unruhen durch seine bewaffneten Banden und wüthenden Proclamationen. Der ehemalige Senat hat sich gegen die Administrativ-Commission erklärt, und gegen Ende Novembers eine Proclamation an die Hellenen erlassen, welche dem Parteigeiste neue Nahrung gab. Von allen Seiten ertönt nur Ein Schrei gegen Kolokotroni und Kalergi, ein anderes Bandenhaupt, welches Leonidi zerstörte. Die Administrativ-Commission ist ohne Kraft. Nur durch die Franzosen und ihre strenge Polizei wird Napoli ziemlich ruhig erhalten, auch die nächsten Umgebungen, und man kann sogar bis Argos gehen, ohne Gefahr, ermordet oder geplündert zu werden, was unter den jetzigen Umständen als etwas Außerordentliches gilt. Alles verlangt nach der neuen Regierung, von der man rasche und energische Maaßregeln hoffen darf." (Augsburg. Z.)

Teutschland.

Berlin, 6. Febr. Se. Maj. der König hat unterm 30. Jan. 83 Personen, welche sich um die Heilung oder Behandlung der Cholerakrankheit Verdienste erworben haben, den Rothen-Adler-Orden 3. Cl., und 25 anderen, wegen der nämlichen Verdienste, das allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Kassel, 1. Febr. Das hiesige Obergericht hat sich in der Sache des Professors Jordan gegen den Staatsanwalt, da diese Sache dringend war, zu zwei außerordentlichen Sitzungen versammelt, und, nachdem in der ersten die Competenzfrage in das Reine gebracht war, in der zweiten in pleno einen Urtheilsspruch erlassen, worin der Staatsanwalt bei Strafe von 50 Rthlrn. zu wohlthätigen Anstalten angewiesen wurde, ohne Verzug für die Zurücknahme der gegen den Professor Jordan erlassenen ministeriellen Verfügung, wodurch seinem Aufenthalte am hiesigen Orte Hindernisse in den Weeg gelegt werden sollten, Sorge zu tragen, und bis zum 9. d. dem Gerichte von der wirklich geschehenen Vollziehung dieses Mandats Anzeige zu thun. Unter den Entscheidungsgründen für dieses Urtheil findet sich unter anderen auch der, daß der 71. Artikel der Verfassungsurkunde, wor-

nach ein jeder zum Abgeordneten erwählte Staatsdiener verpflichtet seyn soll, bei seiner vorgesetzten Behörde besondere Genehmigung für die Annahme seiner Wahl einzuholen, nur auf solche Fälle anwendbar zu erachten, wo die Wahl zwischen Staatsdienern und Nicht-Staatsdienern freistehe, nicht aber auf den vorliegenden Fall, wo die Wahl auf eine besondere Classe von Staatsdienern, die ordentlichen Professoren der Universität Marburg, ausschließlich beschränkt sey, indem dem akademischen Senate widerrechtlich das demselben kraft der Statuten der Universität und seit jeher herkömmlich zustehende Recht der freien Wahl des Vertreters der Landes-Universität bei dem Landtage entzogen werden würde, wenn dessen getroffene Wahl von der Genehmigung des Ministeriums abhängig gemacht werden sollte. Wie man vernimmt, hat der Staatsanwalt sogleich von diesem Erkenntniß an das Ober-Appellationsgericht appellirt. Man vermuthet aber, dieses dürfte das Erkenntniß erster Instanz bestätigen. Wie man hört, wird heute eine besondere Sitzung des Ministerraths in dieser Angelegenheit stattfinden.

* **Frankfurt**, 8. Febr. Alle Staatspapiere stehen so hoch, daß weiter steigen nicht möglich und daher nur an solchen zu verlieren ist, indessen ist dieser Stand der Barometer des politischen Glaubens und des vesten Vertrauens auf die Erhaltung des Friedens.

Der Eisgang brach das Schutzgatter an dem hiesigen Winterhalt und setzte für 150,000 fl. Schiffe in Gefahr; dem Sparsysteme wird die Ursache beigemessen, und die ausgestandene Angst, welche glücklicher Weise vergeblich war, weil sich veststellende Eismassen das abgängige Gebälke ersetzten, bürgt dafür, daß die Behörde, über deren Haupt große Verantwortlichkeit schwebte, nicht mehr in ähnlichen Fehler verfällt.

Gestern hatten wir wieder zum Aerger freisinniger Männer eine ultraliberale Farce. In öffentlicher Versteigerung wurden die Beinkleider eines unserer Radicalen als Pfandgut ausgeboten, weil er die Strafe einer Widersetzlichkeit gegen obrigkeitliche Anordnungen zu zahlen verweigert hatte. Seine Freunde ersteigerten das Pretium affectionis, daß sie weit über den Geldwerth bis zum Anreihen an himmlische Ideen hinauftrieben. Man gönnte den Leuten den Spaß in einer an Vergnugen armen Zeit, aber allgemeiner Unwille äußerte sich, als bei einer heutigen ähnlichen Steigerung Leute von scheinbarer Bildung ähnliche an sich schon kaum der Gemeinheit zu überhebende Spässe in frivoles freches Benehmen ausarten ließen und selbst Thätlichkeiten verübten, die nicht übersehen werden dürfen und immer mehr zu beweisen scheinen, daß gar viel Schatten in dem Freiheitsbilde liegt, das unsere kaum bärtige Jugend aufstellt.

Wir hatten schon zwei Maskenbälle, deren jeder 60 Thaler Strafe bezahlte, weil sie ohne polizeiliche Erlaubniß stattfanden; die Ballgäste zahlten freiwillig das Doppelte als Beitrag theils für Arme, theils zu Unterstützung der Abgebrannten in Bonames, und so ward ihnen der Ungehorsam verziehen.

Heute haben wir hier starken Courierwechsel, mehrere kamen von Berlin, doch blieb politische Windstille bis diesen Augenblick.

Man weiß, daß der Bundestag unterm 23. Dec. v. J. sich bei der französischen Regierung wegen einer Verletzung des luxemburgischen Gebietes durch die Franzosen, welche ihr für die Belagerung der antwerpener Citadelle bestimmtes Geschütz durch dasselbe führten, beschwert hat. Die französische Regierung erließ hierauf eine befriedigende Antwort, worauf der Hr. Bundestags-Präsident unterm 17. Jan. an den französischen Bevollmächtigten folgende Note sandte, deren Inhalt ein englisches Blatt sarkastisch findet: „Mit vieler Befriedigung hat der teutsche Bundestag durch die Antwort Sr. Exc. des Hrn. Barons Alleye de Cirrey, bevollmächtigten Ministers von Frankreich, datirt 2. Jan., vernommen, daß die französische Regierung das Verlangen hat, sich, soviel es von ihr abhängt, in allen ihren Maaßregeln und Beschlüssen nach der Stellung und den Wünschen ihrer Alliirten zu richten. Der Bundestag ist sonach der Hoffnung, daß ähnliche Handlungen, wie die in der Note des Unterzeichneten vom 23. v. M. erwähnten, in's Künftige nicht mehr stattfinden werden, um so mehr, als der Bundestag durch seine Grundgesetze verpflichtet ist, alle seine Mitglieder zu beschützen und ihnen die Unverletzbarkeit ihres Gebietes zu sichern; er kann von der Erfüllung seiner Pflichten durch keinen zwischen auswärtigen Mächten abgeschlossenen Vertrag, folglich selbst nicht durch jenen vom 15. Nov. 1831, entbunden werden; er muß sich selbsten das Recht vorbehalten, die Verbindlichkeiten zu erfüllen, welche aus diesem Stande der Dinge hervorgehen, wenn nicht der legitime Besitz in Folge von ihm selbst eventuell ratificirter Verträge Veränderungen erlitten hat. Der Unterzeichnete hat die Ehre ꝛc. ꝛc. Frankfurt, 17. Jan. 1833. Unterz.: Graf v. Münch-Bellinghausen."

Stuttgart, 4. Febr. Gestern abend wurde Se. Maj. der König, als er in dem gedrängt vollen Schauspielhause bei der Darstellung des „Freischützen" erschien, mit enthusiastischem Lebehoch empfangen. Der König dankte freundlich, und schien sehr erfreut. Dieser Umstand und die günstige Antwort Sr. Majestät auf die Bitte der Deputation lassen hoffen, daß der Ueberzug nach Ludwigsburg unterbleiben werde. (N. Z.)

Nach Briefen aus Stuttgart hatte man in der neuesten Zeit betrübende Erscheinungen von thörichten Conspirationen und Verbindungen Einzelner mit straßburger und pariser Clubbs in Würtemberg wahrgenommen, wodurch mehrere hoffnungsvolle junge Leute compromittirt und in's Unglück gestürzt wurden. Ganze Pakete mit Proclamationen zu förmlichem Aufstande in Masse, zum Fürstenmord und zur Mißhandlung politischer Meinungsgegner sind unter das Landvolk gestreut, und viele Exemplare von einzelnen Individuen freiwillig und ohne alle Aufforderungen eingeliefert worden. Bei Ueberreichung der Adresse sprach Se. Majestät, dem Vernehmen nach, belehrend und warnend, ernst und gütig, als Vater und Monarch zugleich über die Wirren, Mißverständnisse, Mißgriffe und Verführungen des Tages. Die tröstendsten Zusicherungen folgten und wurden erwiedert. Eine allgemeine und tiefe Rührung zeigte sich in allen Gemüthern. Inzwischen scheint es doch bei einer zeitweisen Verlegung der Residenz nach Ludwigsburg sein Verbleiben zu haben. (A. Z.)

Der Umstand, daß dem Abgeordneten Schott, welcher Tags zuvor einen Antrag für Wiederherstellung der Preßfreiheit gehalten, die Fenster eingeworfen worden, gab zu allerlei Deutungen und Mißdeutungen Anlaß. Alle Parteien sind darüber wohl einig, daß diese Handlung das Werk grober Nichtswürdigkeit war; allein es gehörte die ganze Ungerechtigkeit des Factionshasses dazu, dieselbe den politischen Gegnern des ehrenwerthen Procurators so geradezu in die Tasche zu schieben. Wenn auch ein anderes Factum dieser Art, im Sommer 1831 an einer in Meinungen divergenten Person, mit sehr erschwerenden Umständen verübt — eine schuldlose Frau und ein Säugling in der Wiege wären beinahe durch Kieselsteine getödtet worden — sich factisch beweisen läßt, so muß man doch so billig seyn, und auch eine an

Digitized by Google

dere Behauptung, daß einige von Schotts Anhängern selbst den Steinwurf veranstaltet, um die beabsichtigte Adresse der Bürgerschaft an den König zu paralysiren und den berühmten Deputirten in neuer Glorie eines politischen Märtyrers vor der öffentlichen Meinung hinzustellen, als allzu sehr gewagt, und durchaus unstatthaft abgewiesen. (Allg. Z.)

Stuttgart, 6. Febr. In der heutigen Sitzung unserer Deputirtenkammer erhob sich der Abgeordnete Zais und kündigte einen Antrag des Inhaltes an, daß der Handelsvertrag mit der Krone Preußen, der auf dem Puncte des Abschlusses stehe, und wegen dessen der Finanzminister nach München abgereist seyn solle, nicht zum Abschlusse kommen möge, weil er die theuersten Interessen des Landes gefährde. Da die Sache höchst dringend sey, so bitte er die hohe Kammer, seinen Antrag sogleich anhören zu wollen. Auf den allgemeinen Zuruf verlas hierauf Hr. Zais seine Motion, die eine treffliche Arbeit voll Erfahrung und reifen Verstandes seyn soll. Der Druck der Motion wurde beschlossen, und bestimmt, daß morgen eine eigene Commission zu ihrer Begutachtung erwählt werden solle.

So eben ist hier eine Proclamation des Stadtrathes angeschlagen worden, worin derselbe der Bürgerschaft der Hauptstadt verkündigt, daß Se. Maj. der König die Gewährung der Bitte, die Residenz von hier nicht zu verlegen, davon abhängig gemacht habe, daß die seit einiger Zeit bemerkten Versuche, Uneinigkeit und Unruhe unter der Bürgerschaft zu verbreiten, aufhören. Er legt daher im Interesse der ganzen Stadt Ruhe und Ordnung auf das Eindringlichste an's Herz, und erwartet von ihnen die Mitwirkung zu Erhaltung derselben um so gewisser, als es Jedem freistehe, auf gesetzlichem und ordnungsmäßigem Weege seine etwaigen Wünsche und Ansichten vorzubringen.

München, 5. Febr. Bekanntlich sind über eine neue, umfassende Advocatenordnung nicht nur die Gutachten der Advocatenausschüsse aus den verschiedenen Kreisen, sondern auch die Berichte der betreffenden Behörden längst eingegangen. Man sieht nun den Verfügungen der allerhöchsten Stelle entgegen, und glaubt, daß die beabsichtigte Reform dem Advocatenstand eine dem Staatsdienste annahernde Stellung geben werde.

Auf dem vorgestrigen, von den hiesigen Candidaten der Rechte und der Medicin veranstalteten Ball im großen Saale des Odeons herrschte trotz der übergroßen Zahl der Ballgäste die schönste Ordnung. Die zum Saal führenden Treppen glichen einem kleinen Orangenwald; gleich prächtig war der Saal decorirt. Unter den vielen anwesenden hohen Herrschaften bemirkte man JJ. DD. den Herzog August von Leuchtenberg, den Feldmarschall Fürsten v. Wrede rc.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Zufolge allerhöchster Verordnung vom 10ten November v. J. — das gerichtliche Depositenwesen betreffend — wird andurch zur gehörigen Bemessung öffentlich bekannt gemacht, daß, wie bisher, der königliche Kreis- und Stadtgerichtsrath Kopp und der königliche Kreis- und Stadtgerichts-Schreiber Brankel mit diesem Geschäftszweige beauftragt sind, und daß gleichfalls künftighin nur Mittwoch von morgens 9 Uhr bis 12 Uhr die Hinterlegungen oder Herausgaben zu geschehen haben.

Hiebei wird annoch bemerkt, daß nunmehr den Deponenten bei jedesmaliger Hinterlegung von Urkunden oder baaren Geldes unverweilt ein von beiden Depositarien unterzeichneter Deposital-Extract — statt förmlicher Quittung wird ausgestellt werden, und daß nur gegen einen solchen Schein die geschehene Zahlung oder Hinterlegung als gültig geschehen anzusehen ist.

Ebenso muß von nun an jedesmal zuerst ein förmlicher Gerichtsbeschluß nachgesucht und der Depositen-Commission mitgetheilt werden, als ansonsten ein Depositum weder angenommen noch herausgegeben werden darf.

Aschaffenburg am 6ten Februar 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner, Protocollist.

Nro. 1143. Am Dienstag den 19ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Damm zwei Kühe, ein Ochs und fünf Wagen in vim executionis öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

D. Aschaffenburg den 5ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[124] Haus.

Nro. 1012. Dem Benedict Höfler von Goldbach wird am

Donnerstag den 28ten Februar d. J.
nachmittags 2 Uhr

ein Haus auf dem Gemeindehause im Weege der Hülfsvollstreckung öffentlich versteigert.

D. Aschaffenburg den 4ten Jänner 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[125 a 3] Haus.

[123 a 2] Die dem königl. Aerare als herrenloses Gut zugefallenen Grundstücke des Frohninspectors Wessely im Bischberge und Thal, Schweinheimer Gemarkung, welche theils in verödeten Weinbergen, theils in nutzbarem Ackerfelde bestehen, sollen verkauft oder verpachtet werden. Dieselben sind in 17 Parcellen abgetheilt und blos mit der ihrem dermaligen Ertragsverhältnisse angemessenen Steuer belegt. Der Verkauf geschieht gleichzeitig mit dem Verpachtungsversuche in öffentlicher Versteigerung am

Donnerstag den 21ten dieses Monats
nachmittags 2 Uhr

an Ort und Stelle, und findet die Zusammenkunft am Kreuze im Thal statt. Kaufs- und Pachtlustige werden hiezu eingeladen.

Aschaffenburg den 7ten FebrMar 1833.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

[110 b 2] Sonntag den 10ten Februar ist im Theatergebäude der letzte Maskenball im Abonnement; er fängt um 8 Uhr an und endigt um 3 Uhr des Morgens. Alle Abonnenten werden höflichst ersucht, ihre Billets zu benützen.

Am Fastnachts-Dienstage ist abonnement suspendu. Der Ball beginnt abends 6 Uhr, und endigt nachts um 12 Uhr. Das Legegeld beträgt 36 kr. für die Person. Der Eingang ist auf dem Karlsplatze.

Braun, Conditor.

---

[120] Bekanntmachung.

Im Metamorphosen-Theater Sonntag den 10ten Februar: Doctor Fausts Leben, Thaten und Höllenfahrt, Schauspiel in 3 Acten. Zum Nachspiel ein mechanisches Ballet. Hierauf die Leichen-Procession des Papstes Clemens XI. Zum Beschluß: Phantasmagorie oder natürliche Geistererscheinung.

Der Schauplatz ist im Gasthause zur Stadt Mainz. Der Anfang ist um 7 Uhr.

F. Lorgie, Mechanicus.

[128 a 2] Es sucht ein Schmied dahier einen Lehrjungen. Das Nähere im Zeitungsverlage.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 36. Mondtag, den 11ten Februar 1833.

Großbritanien und Irland.

London, 5. Febr. Der König hat heute das Parlament mit folgender Rede eröffnet:

„Mylords und meine Herren! Da jetzt der Zeitpunct herangenaht ist, in welchem die Geschäfte des Parlaments gewöhnlich wieder aufgenommen werden, so habe ich Sie zur Entledigung der wichtigen Obliegenheiten, die Ihnen anvertraut worden sind, zusammengerufen. Zu keiner Zeit erforderten Gegenstände von größerem Interesse und Umfang Ihre Aufmerksamkeit. — Noch immer habe ich die Fortdauer des Bürgerkrieges in Portugal, welcher seit einigen Monaten zwischen den Prinzen des Hauses Braganza besteht, zu beklagen. Von Anfang dieses Streites an habe ich mich aller Einmischung enthalten, mit Ausnahme derjenigen, welche der Schutz der in Portugal wohnenden britischen Unterthanen erheischte. Sie können aber versichert seyn, daß ich nicht ermangeln werde, jede Gelegenheit zu benutzen, welche sich mir darbieten kann, um zur Wiederherstellung des Friedens in einem Lande, mit welchem die Interessen meiner Länder so innig verbunden sind, beizutragen. — Ich habe auch zu bedauern, daß meine ernstlichen Anstrengungen, ein definitives Arrangement zwischen Holland und Belgien herbeizuführen, bis jetzt erfolglos gewesen sind. Endlich sah ich mich gezwungen, im Bunde mit dem Könige der Franzosen, Maaßregeln für die Ausführung des Tractats vom 15. Nov. 1831 zu ergreifen. Die Einnahme der Citadelle von Antwerpen hat zum Theil diesen Zweck erreicht, da aber die holländische Regierung sich noch immer weigerte, die übrigen Gebiete, die der Tractat Belgien zuwies, zu räumen, so hat das Embargo, welches ich dem holländischen Handel aufzulegen befohlen hatte, fortgewährt. Die Unterhandlungen haben wieder ihren Anfang genommen, und Sie können sich versichert halten, daß sie von meiner Seite ebenso gleichförmig, als früher mit der einzigen Absicht geführt werden, um Holland und Belgien eine getrennte Existenz nach den Grundsätzen gegenseitiger Sicherheit und Unabhängigkeit zu versprechen. Die Redlichkeit und Ehre, womit die französische Regierung gehandelt hat, und die Versicherungen von den freundschaftlichen Gesinnungen, welche ich fortwährend von den Großmächten Europa's erhalte, flößen mir zu dem glücklichen Erfolge meiner Bestrebungen das Vertrauen ein, daß der allgemeine Friede erhalten werde. Ich habe befohlen, Ihnen die verschiedenen Papiere, welche zu Ihrer Einsicht in die holländisch-belgischen Angelegenheiten nöthig sind, vorzulegen.

„Das nahe Ende der Privilegien der Bank von England und der ostindischen Compagnie wird eine Revision dieser Anstalten erforderlich machen, und ich baue auf Ihre Weisheit, daß Sie diejenigen Maaßregeln für die wichtigen, damit verknüpften Interessen treffen werden, welche Erfahrung und reife Ueberlegung als die am besten berechneten bezeichnen, um den öffentlichen Credit zu sichern, unseren Handel zu vervollkommnen und auszudehnen, und die allgemeine Wohlfahrt und Macht des britischen Reiches zu befördern. — Ihre Aufmerksamkeit wird auch auf den Zustand der Kirche gelenkt werden, und zwar hauptsächlich in Betreff der weltlichen Angelegenheiten und Unterhaltung der Geistlichkeit. Die Klagen, welche über die Einsammlung der Zehnten entstanden sind, scheinen eine Systemsveränderung nöthig zu machen, welche, ohne die Mittel, wodurch die eingesetzte Geistlichkeit in ihrer Würde und Nützlichkeit erhalten wird, zu verringern, der Collision der Interessen und der daraus folgenden Verwirrung und Unzufriedenheit, die so häufig zwischen den Dienern der Kirche und ihren Pfarrkindern stattgefunden, vorbeugen kann. Es kann auch noch die Erwägung eintreten, welche Heilmittel anzuwenden sind, um die anerkannten Mißbräuche abzuschaffen, und ob die Einkünfte der Kirche nicht eine billigere und gerechtere Vertheilung zulassen. Von meiner Seite bedarf es keiner Erinnerungen, Ihnen bei Ihren Berathungen über diese wichtigen Gegenstände die Pflicht an's Herz zu legen, die Sicherheit der durch Gesetz in diesen Reichen eingesetzten Kirche und die wahren Interessen der Religion sorgfältig im Auge zu haben. — Was Irland betrifft, so ging während der letzten Sitzung des Parlaments eine Acte durch, um eine allgemeine Zehntvergütung in Ausführung zu bringen, wobei man die Absicht hatte, die Ursache der Beschwerde, welche so allgemein gefühlt worden und mit so unglückseligen Folgen begleitet war, zu entfernen. Zur Vervollständigung jenes heilsamen Werkes empfehle ich Ihnen, zugleich mit denjenigen anderen Gesetzamendements, welche für anwendbar auf jenen Theil meiner Besitzungen gefunden werden können, die

Annahme einer Maaßregel, welche die Landbesitzer, nach dem Princip einer gerechten Austauschung, in Stand setzen kann, sich der Bürde einer jährlichen Zahlung zu entledigen. — Was die weiteren Reformen betrifft, die erforderlich seyn werden, so werden Sie wahrscheinlich finden, daß, obgleich die herrschende Kirche von Irland durch das Gesetz immerwährend mit der von England vereint ist, doch die Eigenthümlichkeiten ihrer Verhältnisse eine getrennte Erwägung erheischen werden. Es giebt kaum andere für den allgemeinen Frieden und die Wohlfahrt Irlands minder wichtige Gegenstände, als welche die Justizverwaltung und die locale Besteuerung in jenem Lande betreffen, und worauf auch Ihr Augenmerk gerichtet seyn wird.

„Meine Herren vom Unterhause! Ich habe die Weisung ertheilt, daß Ihnen die Anschläge für das Dienstjahr vorgelegt werden; dieselben werden mit der ängstlichen Aufmerksamkeit auf jede nutzbringende Ersparung angesetzt werden. Trotz der bedeutenden Reduction in den Anschlägen vergangenen Jahres, bin ich doch so glücklich, Sie zu benachrichtigen, daß für alle die außerordentlichen Dienste, welche die Bedürfnisse der Zeit erforderten, reichlich gesorgt worden ist. Der Stand der Einkünfte hat im Vergleich mit den öffentlichen Ausgaben bisher die Erwartungen, welche am Schlusse der letzten Sitzung gehegt wurden, verwirklicht.

„Mylords und meine Herren! In diesem Theile des vereinigten Königreichs ist mit sehr wenigen Ausnahmen der öffentliche Friede erhalten worden; es wird Ihre ernsteste, aber angenehmste Pflicht seyn, mit allen ausführbaren Mitteln Industrie und gute Ordnung unter den arbeitenden Classen des Landes zu unterstützen. Was mich betrifft, so werde ich stets bereit seyn, Alles, was in meinen Kräften steht, anzuwenden, um zu der Tilgung aller gerechten Klagursachen und zur Beförderung aller wohlüberlegten Vervollkommnungsmaaßregeln mitzuwirken. Doch muß ich mit Trauer bemerken, daß die Störungen der Ruhe in Irland, wovon ich beim Schlusse der letzten Session Mittheilung machte, sich bedeutend vermehrt haben. Ein Geist der Insubordination und Gewaltthätigkeit hat die furchtbarste Höhe erreicht, gefährdet Leben und Eigenthum, spricht den Handhabern der Gesetze Hohn und droht mit den unglückseligsten Folgen, wenn er nicht schleunig und wirksam unterdrückt wird. Im Vertrauen auf Ihre Loyalität und Ihren Patriotismus werde ich nicht vergebens Ihre Unterstützung in diesen betrübenden Umständen in Anspruch nehmen, und Sie werden bereit seyn, solche Maaßregeln beilsamer Vorsicht zu ergreifen, und mir solche vermehrte Heeresmacht anvertrauen, die nöthig seyn wird, die Störer des öffentlichen Friedens zu bestrafen und die legislative Union zwischen beiden Ländern zu bevestigen, welche ich mit Ihrer Hülfe und unter dem Segen der göttlichen Vorsehung durch alle in meiner Macht stehenden Mittel zu erhalten entschlossen bin, indem sie mit dem Frieden, der Sicherheit und Wohlfahrt meiner Länder unzertrennlich ist."

(Die londoner Blätter enthalten noch keine Kritiken der obigen Thronrede. Französische Blätter bearbeiten sie indessen bereits und meinen, diese Rede weissage eine sturmbewegte Zukunft. Sie wimmelt voller Zweifel und Ungewißheiten über die schreckliche Probe, welche die zerrüttete Constitution Großbritaniens zu bestehen haben wird, und läßt ziemlich merkbar die Furcht durchblicken, welche das Königthum auf seinem mit Klippen besäeten Weg ergreift, den es einmal unwiederbringlich eingeschlagen. Ueber die inneren Angelegenheiten stehen heftige Kämpfe in den beiden Parlamentshäusern zu erwarten. Die Unterhandlungen in Lissabon und Madrid sind völlig gescheitert, und die Rede drückt einen großen Mangel von Vertrauen in den Ausgang der seit der antwerpener Citadelle Fall eingeleiteten Unterhandlungen in Betreff der endlichen Lösung der holländisch-belgischen Frage aus. Der König zieht in seiner Rede die Beschwerden Irlands in Betrachtung, allein die Palliativmittel, welche seine Regierung gegen die so tiefen Leiden jenes Landes vorschlägt, gleichen einer bitteren Verlachung. Das Ministerium hält sich über Irlands Unruhen auf, allein ist der strenge Widerstand, auf den es gefaßt scheint, nicht der Bürgerkrieg? Nur wenn es jenen verhungernden Bevölkerungen wird Brod gegeben haben, wird es auch das Recht haben, ihre Unordnungen zu bestrafen.)

Frankreich.

Paris, 7. Febr. Die Duelle zwischen den Carlisten und den Liberalen haben ein Ende genommen, seit die Regierung die Herausforderer hat verhaften lassen. Diese Maaßregel, so ungesetzlich sie ist, hat eine gute Wirkung hervorgebracht, denn es läßt sich nicht bestimmen, wo der Streit geendigt haben würde, und nach der Summe der Kämpfer, die jeder Theil dem anderen darbot, wäre man am Ende zu einer offenen Schlacht gekommen. So kündigte z. B. die „Tribune" an, daß über 600 Personen ihre Namen in ihr Büreau gesandt haben, als bereitwillig, den Kampf zu unterstützen, und daß die Mitglieder des Ausschusses der Gesellschaft „Hilf dir selbst" schriftlich erklärt haben, die Carlisten niederduelliren zu helfen. Die Gesellschaft der Menschenrechte hat 4000 Mann angeboten, die, in Sectionen von je 20, mit dem blanken Degen in der Faust, gegen die Legitimisten vortreten wollten, wenn dieselben nicht eine ruhige Stellung annehmen würden.

— Man beschäftigt sich hier fortwährend mit der traurigen Sache der Herzogin von Berry. Es läßt sich kaum glauben, welche Infamien einige Anhänger der Minister auf Rechnung der Prinzessin verbreiten; selbst Leute, welche das Vertrauen im Schlosse genießen und wenigstens die Nichte ihrer Gebieterin respectiren sollten, vergrößern noch diese schmählichen Gerüchte. Sie sagen nicht nur, daß die Herzogin von Berry guter Hoffnung sey, sondern auch, daß der Jude, der sie ausgeliefert, ihr Liebhaber gewesen. Er habe sie nicht für Geld, sondern in einem Augenblicke des Unmuthes verrathen. Wenn man die entrüstete Stimme zur Vertheidigung der Prinzessin erhebt, so erhält man die erbärmliche Antwort: da ihr uns beschuldigt, sie vergiftet zu haben, so können wir wohl auch sagen, daß sie guter Hoffnung sey. Dieß hat übrigens nicht gehindert, daß man am 30. Jan. zum erstenmal bei Hofe getanzt hat. Der Ball war sehr glänzend. Es kam aber dabei eine Episode vor, die man sich am folgenden Morgen im Faubourg st. Germain erzählt hat. Der Herzog von D..... soll sich der Königin genähert und ihr gesagt haben: „Der Ball ist charmant; man tanzt hier, und was macht man zu Blaye?" Es ist in der That unbegreiflich, daß man diese Strenge der Gefangenschaft der Herzogin von Berry noch fortsetzt. Blaye ist ein ungesunder Ort, was auch Hr. Thiers darüber sagen mag, und der Beweis liegt darin, daß man die Besatzung aus Furcht vor Epidemie in sehr kurzen Zwischenzeiten wechselt.

Niederlande.

Brüssel, 2. Febr. Belgien ist jetzt in eine lethargische Ruhe versetzt; die letzten Begebenheiten bei Antwerpen haben der eigentlichen Revolutionspartei

den Gnadenstoß ertheilt, und die Lage der Dinge gestaltet sich so, daß es scheint, eine nicht allzu ferne Zukunft bereite diesem erschöpften Lande noch große Ereignisse vor. Es bestehen hier zu Lande drei sich schroff entgegenstehende Parteien, die sich sowohl im gewöhnlichen Leben, als in ihren Journalen, unverhohlen und kühn, wenn dieses der richtige Ausdruck ist, aussprechen. Die erste besteht aus den Personen, welche im Besitze der öffentlichen Aemter und also vorzugsweise bei Erhaltung des Bestehenden betheiligt sind, ihnen schließen sich die Furchtsamen, die Gleichgültigen und auch diejenigen Begüterten an, welche jede neue Regierungsveränderung für gefährlich halten. Daß in dieser Partei keine fähigen Köpfe, keine eigentlichen Regierungsmänner zum Vorschein gekommen sind, ist nach einer Revolution, die die Unfähigkeit der vorigen Regierung zum Vorwand nahm, eben so auffallend, als für das Land bis zur Trostlosigkeit betrübend; denn wenn sich in dieser Zeit der politischen Aufregung, der Reibung aller Kräfte und der rastlosen politischen Thätigkeit keine Talente kund geben, wann darf man dieselben erwarten? Belgien hat nur einen 14. July, aber keine gesetzgebende Versammlung gehabt. Es mögte wohl allenfalls eine Bergpartei hervorbringen, aber nach einer Gironde würden wir uns hier vergeblich umsehen.

Der König scheint sich ganz auf die katholische Partei stützen zu wollen, und es ist auffallend, wie einer nach den anderen der Männer, welche die Revolution bewirkt und sich die größten persönlichen Vortheile von ihr versprachen, von Amt und Einfluß entfernt werden. Diese Politik, welche Klugheit und Erfahrung allerdings anrathen mag, ist es hauptsächlich, welche die zweite Partei gebildet hat. Dieselbe besteht wesentlich aus den sogenannten Liberalen vor der Revolution, welche sich damals mit der obenerwähnten ersten Partei verbanden, und nun einzusehen anfangen, daß sie zwar die Castanien aus dem Feuer geholt, beim Verzehren aber fortgebissen worden. Die Absetzung des Generals Niellon, den man als eines der Häupter dieser Partei betrachten kann, erinnert im verjüngten Maaßstabe an die Entlassung Lafayette's. Auch dem General Niellon hat man, wie damals dem Oberbefehlshaber der französischen Nationalgarde, versichert, daß man sein Entlassungsgesuch als eine Calamität betrachte, ihm aber dieselbe nicht vorenthalten wolle, da er so dringend darauf bestehe. Die ebenerwähnte Partei, deren Koryphäen, außer dem genannten General, die Generale Tieken von Terhoven, Lebardy von Beaulieu und Mellinet und die Herren Gendebien, Pirson, Julien, Tilemans, Koppens u. s. w. sind, scheint noch kein bestimmtes Ziel vor Augen zu haben; nur ist es augenfällig, daß die bestehende Regierung ihnen in gleichem, wo nicht in höherem Grade mißfällt, als die vorige; jene war ihre Mutter, diese ist ihr Kind, und man weiß, wie der Undank eines Kindes schmerzt, besonders wenn man sich einbildet, daß man es so leicht hätte anders und besser erziehen können.

Die Armee ist durch die Rolle, die man sie bei den letzten Ereignissen hat spielen lassen, tief gekränkt, und man bemerkt sehr richtig, daß sie nach der Belagerung der Citadelle von Antwerpen entweder eine unnütze Last oder eine große Gefahr für die Regierung werden müsse. Das Heer, das die moralische Schmach geduldig erträgt, die Soldaten, die bei dem Donner der Canonen vor Antwerpen nicht vor Ingrimm und Scham gezittert haben, dürften schlecht zur Vertheidigung des Landes geeignet seyn, und thäten besser, die Uniform auszuziehen. Der Staatsmann, der ruhige Bürger mag sich bei solchen Gelegenheiten von dem Begriff einer diplomatischen Nothwendigkeit durchdringen lassen; in dem Herzen einer Armee aber muß sich nothwendig ein bitterer Groll erzeugen, wenn sie sieht, daß die Sache des Vaterlandes auf dem Boden des Vaterlandes durch Fremde ausgefochten wird, oder sie ist, wie gesagt — eine unnütze Last. Eine große Gefahr aber wird sie, wenn dieser Groll im Herzen fortwühlt, und sich mit den Banden der Ehre auch die Bande der unbedingten Hingebung, des blinden Gehorsams lösen; in diesem Fall wird eine Armee leicht das Werkzeug einer Partei. Eine schlimme Sache und Beweis einer falschen Stellung war es immer schon, daß man von der belgischen Armee verlangen mußte, sie solle ihrem militärischen Gefühl Gewalt anthun und es sich herausklügeln, daß die zweideutige Rolle, die man sie im Angesicht von Europa spielen ließ, eine politische Nothwendigkeit, und daß das Opfer der Ehre gewissermaßen eine Bedingung der Existenz des neuen Königreichs sey.

Die dritte Partei endlich besteht aus den Anhängern des Hauses Oranien; es wäre falsch, wenn man dieselbe als die zahlreichste bezeichnen wollte; aber eben so thöricht, wenn man es läugnen wollte, daß der eigentliche Kern des Landes, der Fabrik- und Handelsstand, der hohe Adel und die Mehrzahl der Nicht-katholiken, den vormaligen Zustand der Dinge schmerzlich bedauern, und die Trennung von Holland als den einzigen Grund aller jetzigen Leiden betrachten. Diese Partei hat sich in der letzten Zeit ganz ruhig verhalten, sie protestirt durch Subscriptionen für die holländischen Gefangenen, und scheint die Entwickelung der Dinge abwarten zu wollen.

Die Stellung Belgiens zum Auslande und besonders zu Holland ist noch immer die alte; man unterhandelt noch immer um und für, aber nicht mit Belgien; wenn die Herren in London einig sind, dann werden unsere Honourables eine Weile toben, aber auch nicht lange; denn die Lungen sind erschöpft, die Kräfte geschwunden, und ich glaube, daß man sich Manches wird gefallen lassen, was nicht ganz aussieht wie der Tractat vom 15. Nov.

Sir Robert Adair soll vor einigen Tagen dem hiesigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine sehr ernste Note überreicht haben, um zu erklären, daß das englische Cabinett keinen Allianztractat zwischen Belgien und Frankreich zugeben könne; auch soll er in derselben Note mit ziemlicher Bestimmtheit die Erwartungen ausgesprochen haben, welche England von der Bewegung Belgiens in seinen auswärtigen Verhältnissen hege. (Preuß. Staatsz.)

Schweiz.

Basel, 5. Febr. Zu Liestal wurden abermals hellstralende Acte der Pöbelsouveränetät vollzogen. Der alte für 22jährige Dienste vom Pöbel und der Jugend zu Liestal verhöhnte Decan von Brunn wurde fortgeschickt. Der bekannte Candidat Aebly, der von der künftigen Zerstörung Basels, als von der Zerstörung Jerusalems predigte, sollte Sonntags darauf in Liestal Gottesdienst halten. Die beiden achtbaren Schullehrer daselbst weigerten sich, zur Kirche zu läuten; sie waren früher schon von den Provisoristen wegen verweigerter Eidesleistung entsetzt, als treue Lehrer von den Liestalern aber nicht entlassen worden. Jetzt war jedoch der Pöbel erbost; man zog aus dem Wirthshause in der Nacht vor die Wohnung des Schullehrers Buser, und suchte unter tobendem Gebrülle mit einem Baumstamme seine Hausthüre einzurennen; da jedoch die starke Thüre dem Stoße dieses Ar.es 3/4 Stunden lang widerstand, erinnerte man sich, aus Luzern Canonen erhalten zu haben. Holt die Canonen! brüllte es nun, als dennoch endlich die Thüre durch einen fürchterlichen Stoß des Baumstammes eingestoßen wurde. Vom Gebete sich aufraffend, nahm die junge Frau ihren Säugling

auf den Arm und hielt ihn den Wüthenden entgegen; sie stürzten jedoch an ihr vorbei auf den Schullehrer los, den sie niederstießen.

Griechenland.

Die französischen Blätter haben Berichte aus Argos vom 21. Jan., welche Folgendes melden: Da Napoli di Romania nicht Raum genug darbietet, so war bestimmt worden, daß der König Otto mit seiner Regierung und seinen Truppen ihren Einzug in Argos halten sollte. Der französische General Gneheneuc ließ daher zum würdigen Empfange des jungen Souveräns Argos militärisch besetzen, während die Palikaren oder irregulären Truppen des Senats, der, nach Spezzia geflüchtet, sich in directen Widerstand mit der Regierung und den Wünschen der Nation gesetzt hat, dort sich schon eingenistet hatten. Man unterhandelte mehrere Tage, und der Anführer der Palikaren, Kalerdschi, versprach, sich mit den Seinigen aus Argos zu entfernen. Am 17. Jan. wurde der französische Bataillonschef Naud im Hinterhalte überfallen, die Franzosen aber brachten den Griechen eine gänzliche Niederlage bei; die Letzteren feuerten aus den Fenstern, die Ersteren erstürmten die Häuser, 360 Griechen, worunter einige Weiber und Kinder, wurden getödtet; die übrigen entflohen aus der Stadt, mit ihnen Kalerdschi. Der Sohn Kolokotroni's wurde mit einigen Anderen zu Ilchikali gefangen und dient als Geißel, um den alten Kolokotroni zu bändigen. Der Verlust der Franzsen bestand in 3 Todten und 27 Verwundeten. — Ganz Griechenland, mit Ausnahme der Rotte Kolokotroni's, deren nahe völlige Vertilgung bevorsteht, harrt der ersehnten Ankunft seines edeln Königs.

Teutschland.

München, 7. Febr. Vorgestern hat die feierliche Einkleidung von 12 Adspirantinnen in den Orden der barmherzigen Schwestern in der Kirche zu st. Elisabeth auf die feierlichste Weise stattgefunden. Ihre Majestät die regierende Königin, J. Maj. die Königin Wittwe, JJ. kk. HH. die Prinzessinen Mathilde und Marie hatten durch Höchstihre Gegenwart diese kirchliche Feier verherrlicht. Vor dem feierlichen Hochamt hielt der hochw. Hr. Domdechant, geistl. Rath v. Oettl, eine schöne gewichtige Rede, welche die Gemüther der Anwesenden sichtbar ergriffen hat. Im Presbyterium der Kirche knieten die einzukleidenden Candidatinnen, daselbst waren auch die Ordenskleider ausgelegt. Im Vorgrunde des Schiffes der Kirche waren für die zahlreich anwesenden hohen Herrschaften Stühle auf Fußteppichen hergerichtet; den Hintertheil des Schiffes füllte eine unzählige Menge Menschen. Nach der gehaltenen Rede traten während des Hochamtes, kurz nach dem Offertorium, die Candidatinnen in die Sacristei und kamen bald darauf mit dem Ordenskleid angethan, wieder an ihre Plätze zurück, geschmückt mit dem Brautkranz aus weißen Rosen. Das Hochamt selbst hielt der würdige Hr. Weihbischof v. Streber.

Stuttgart, 7. Febr. Die Hauptmotive, auf welche der Abgeordnete Zais seinen Antrag auf Nichtabschluß der Handelsverbindung mit Preußen basirt hat, sind: 1) Seyen die hohen preußischen Zollsätze schädlich dem Handel und der Sittlichkeit des Landes. 2) Treibe Wirtemberg fast keinen Activhandel mit Preußen, dessen Gränze es nirgends berühre, denn es führe seine natürlichen Producte nicht dorthin, sondern 3) nach Frankreich und der Schweiz, welches erstere, im Fall eines Krieges gegen Preußen, sich für Wirtemberg verschließen und seinem Handel einen großen Stoß geben könnte. 4) Beschwört der Redner die Stände, dem politischen Wind nicht nachzugeben, die natürlichen Handelsverbündeten nicht zu verlassen und unnatürliche Associationen mit solchen nicht einzugehen, die Wirtemberg nur mit ihren Fabricaten überschwemmen würden, ohne etwas von ihm zu kaufen.

Hannover, 7. Febr. Das von k. Justizkanzlei zu Celle am 26. July 1832 wider den Advocaten Gans in Celle eröffnete, auf 6monatliche Zuchthausstrafe und Remotion von der Praxis gerichtete Urtheil ist, in der weiteren Vertheidigungsinstanz, von der königl. Justizkanzlei in Stade mittels Erkenntnisses vom 23. Jan. 1833 aufgehoben und dagegen auf 3wöchentliche Gefängnißstrafe erkannt.

Kassel, 9. Febr. Die Sachen sind hier auf den Punct der Reibung und Erhitzung gebracht, wo eine Entscheidung nothwendig bevorsteht, ohne daß sich sagen läßt, wie sie erfolgen werde. Wenn ein Licht auf offener Pulverkammer brennt, so sieht Jeder Gefahr, aber Niemand weiß, wie es kommen wird, ob man Licht und Pulver wieder gehörig verwahren oder Unglück haben werde. Die Ständewahlen sind beendigt, aber nicht vollendet; sie sind der herrschenden Meinung gemäß erfolgt, aber sie sind zum Theil nicht anerkannt, und die Wahlmänner verweigern die neue Wahl, und die Wehrmänner stehen in Stadt und Land bewaffnet, und Herren, die mit ihnen gehen, fehlen auch nicht. Wie die Meinungen in den verschiedenen Ständen sich durchkreuzen mögen, darin kommen sie leider überein, daß es bei dem Zustande, wie er ist, nicht bleiben kann, und daß wir auf einem Uebergangspuncte stehen. (A. Allg. Z.)

Dem vorigen Landtage ist bekanntlich ein Budget vorgelegt worden, welches mit einem Deficit von 450,000 Rthlr. abschließt. Dieses bedeutende Deficit hat viele Besorgnisse erregt, und mußte nothwendigerweise auf die Bewilligungen der Landstände für gemeinnützige Zwecke, deren thätigste Beförderung in unserem Lande doch so sehr Noth thut, einen höchst nachtheiligen Einfluß äußern. Dieses ist auch jetzt wieder zu besorgen, und es ist den Landständen wahrlich nicht zu verargen, wenn sie, da auf allen anderen Landtagen von Verringerung der öffentlichen Lasten die Rede ist, davor schaudern, daß bei uns eine neue Steuer nöthig werden sollte. Unsere politische Zeitung enthält einen ausführlichen Artikel über diese Sache, worin Mittel angegeben sind, den weiteren Folgen dieses Deficits vorzubeugen und letzteres zu decken. Keiner der Staatsdiener, welchen die Genehmigung von der vorgesetzten Behörde versagt worden, hat an der Präsidentenwahl Theil genommen. Unsere politische Zeitung sucht heute zu beweisen, daß dem Zusammentreten der gegenwärtig dahier versammelten Landstände kein Hinderniß mehr entgegenstehen dürfte. Wir werden nun sehen, was in den nächsten Tagen geschehen wird.

Der Regierungs- und Fiscalrath A. Schmidt zu Würzburg ist in den administrativen Finanzdienst als Regierungsrath bei der Finanzkammer dortselbst übergetreten, und der Regierungs-Assessor und Fiscal-Adjunct F. X. Eyb zu Neuburg in gleicher Eigenschaft nach Würzburg versetzt worden.

Fremde. Im Adler: Hr. Graf v. Bentzel-Sternau, von Emmerichshofen; 2 Hrn. Ditzel, Fabricanten, von Hanau; Hr. Stock, Kaufm., von Frankfurt. Im Frankfurter Hof: Hr Professor Schaffroth, von Baden; Hr. Gastwirth Kappler, von Offenburg; Hrn. Kaufl. Schutzenbach von Freiburg u. Kolb von Baden. Im Freihof: Hr. Appell. Ger.-Director v. Heinichen, Hrn. Appell.-Ger.-Räthe Blaß, Scherer und Hauck, Hr. Assessor Bergmayer u. Hr. Kreisbauingenieur Mattlener, von Würzburg; Hrn. Kaufl. Diecke von Barmen, 2 Reis von Nimwegen u. Görnig von Frankfurt.

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

Beilage zu Nro. 36 der Aschaffenburger Zeitung.

[78 c 3] Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache der Seifensieders-Wittwe Anna Lerch dahier werden

1) am Mittwoch den 13ten Februar d. J. nachmittags 2 Uhr in der Behausung Lit. C Nro. 35 in der Sandgasse die zur Masse gehörigen Mobilien, bestehend aus Kupfer, Zinn, Messing, Tisch- und Bettweißzeug, verschiedenen Schreiner-, Glas- und Porzellanwaaren und dergleichen, gegen gleich baare Bezahlung, dann
2) am Donnerstag den 14ten Februar d. J. nachmittags 2 Uhr bei unterfertigter Behörde nachbenannte Realitäten, als:
   a) das obengenannte, nachbeschriebene Wohnhaus Lit. C Nro. 35 in der Sandgasse,
   b) 1 1/2 Morgen Acker im Pohlenfeld neben Tobias Scheider und Sebastian Kitz, und
   c) 1/2 Morgen Acker allda neben Gerichtsdiener Klug und Leiendecker Seubert,

unter den bei der Strichstagsfahrt bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an gedachte Verlassenschaftsmasse aus irgend einem Grunde rechtliche Ansprüche machen zu können glauben, aufgefordert, solche bei der auf

Donnerstag den 21ten Februar l. J.
vormittags 9 Uhr

hierorts anberaumten Tagfahrt gehörig geltend zu machen, widrigenfalls sie bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft nicht berücksichtigt werden.

Aschaffenburg den 25ten Jänner 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Wagner.

Beschreibung des Hauses.

Das Wohnhaus Lit. C Nro. 35 in der Sandgasse dahier enthält einen gewölbten Keller zu 8 Stückfässer, zu ebener Erde eine Stube und Küche, dann eine Ladenstube mit Kammer und Küche, einen Hof mit Hutmacherwerkstätte und einem Gärtchen. Im zweiten Stocke hat dasselbe eine Stube, zwei Kammern und eine Küche, auf dem geräumigen Vorplatze, dann auf dem Speicher zwei ausgemauerte Kammern, und im Kehlgebälke einen Speicher. Die Einsicht des Hauses steht den Kaufsliebhabern stündlich frei.

[35 c 3] Bekanntmachung.

Auf Antrag des königlichen Landgerichts Aschaffenburg werden dem Wendelin Sauer von Goldbach folgende auf hiesiger Gemarkung liegende Grundstücke:

1 Morgen Acker, bei den Bordwänden neben Valentin Sauer,
50 Ruthen Acker unterm Kloß neben dem Graben,
25 Ruthen Acker im Zehntrei, ist ein Anwender,
40 Ruthen Acker auf dem Martinsberge neben Adam Stenger's Wittib,

Donnerstag den 14ten Februar d. J.
nachmittags 2 Uhr

im Executionswege in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier öffentlich versteigert, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 8ten Januar 1833.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Wagner.

1144. Die zur Verlassenschaft des Johann Geisler, Schmiedes von Kleinostheim, gehörigen Immobilien, als: ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, Schmiedwerkstätte und 19 Ruthen Hofraithplatz, und 18 Morgen Güter werden am

Mittwoch den 20ten Februar nachmittags 2 Uhr

auf 4 Jahresfristen im Gemeindehause zu Kleinostheim versteigert.

Das Verzeichniß der Güter kann bei dem königlichen Landgerichte und dem Gemeindevorsteher zu Kleinostheim eingesehen werden.

Aschaffenburg den 1ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.
Hofheim.

[121 b 3] Haus.

[88 b 3] Dem Peter Schuck von Schweinheim werden am

26ten Februar l. J. nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause daselbst 17 Grundstücke in vim executionis öffentlich versteigert.

D. Aschaffenburg den 11ten Jänner 1833.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
Haus.

[93 b 3] Am Donnerstag den 21ten Februar l. J. nachmittags 2 Uhr werden dem Valentin Hegg von Straßbessenbach mehrere Grundstücke in der Wohnung des Vorstehers daselbst im Executionswege versteigert.

Decretum Aschaffenburg den 11ten Jänner 1833.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
Haus.

1123. Am Mondtag den 25ten Februar d. J. nachmittags 2 Uhr werden dem Georg Junker von Sailauf mehrere Grundstücke auf dem Gemeindehause daselbst in vim executionis gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 7ten December 1832.

Königliches Landgericht.
Hofheim.

[115 b 2] Haus.

[73 b 3] Am Mondtag den 25ten Februar 1833 nachmittags 2 Uhr werden auf dem Gemeindehause zu Sailauf ein Wohnhaus und 18 Grundstücke des Peter Brenner im Executionswege versteigert.

Decretum Aschaffenburg den 21ten December 1832.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
Wagner, Rechtspract.

[109 b 3] Dem Philipp Braun von Mainaschaff werden ein Haus und mehrere Grundstücke am

Dienstag den 26ten Februar l. J. nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Mainaschaff öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 11ten Jänner 1833.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
Haus.

Nro. 1175. Die zur Verlassenschaft der Leonhard Hupp's Wittwe von Stockstadt gehörigen zwei Waldhuben, ein Mutterschwein, ein Wagen und einige andere Mobilien werden am

Mondtag den 26ten Februar l. J. nachmittags 2 Uhr

im Gemeindehause zu Stockstadt öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 5ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.
Hofheim.

[139 a 2] Haus.

1176. In Sache Löb Isak Ablers von hier gegen Johann Franz von Stockstadt, Darlehen und Kaufschilling betreffend, wird dem Johann Franz von

Stockstadt aufgegeben, 65 Gulden Darlehen und 2 Gulden 56 1/2 kr. Kosten
in 4 Wochen
zu zahlen, widrigenfalls seine Güter, soweit als zur Befriedigung des Klägers nöthig ist, versteigert werden.

Einreden gegen die Execution und der Executions-Gegenvorschlag sind
in 14 Tagen
unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses anher vorzubringen.

Da der Aufenthaltsort des Johann Franz unbekannt ist, so wird dieses Decret mit der Auflage an Johann Franz öffentlich bekannt gemacht,
in 14 Tagen
einen Insinuationsmandatar im diesseitigen Gerichtsbezirke aufzustellen, als sonst alle in der Sache weiter ergehenden Verfügungen für ihn insinuirt gehalten werden.

D. Aschaffenburg den 11ten Januar 1833.
Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Hofheim.

[137] Wagner, Rechtspract.

Nro. 1171. In Sache des Amtmanns Reuter zu Aschaffenburg gegen Löb Raphael Bauer zu Goldbach, Hypothekforderung betreffend, wird dem Löb Rapha l Bauer aufgegeben, das dem Imploranten auf Hypothek vom 6ten April 1827 schuldige Darlehen von 200 Gulden nebst Zinsen davon zu 5 pCent. vom 6ten April 1831 an und 4 Gulden 2 Kreuzer Kosten
in 6 Wochen
bei Vermeidung der Unterpfandsversteigerung an den Imploranten zu bezahlen.

Einreden gegen die Execution, sowie der Executionsgegenvorschlag sind
in 14 Tagen
unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses anher vorzubringen.

D. Aschaffenburg am 30ten Januar 1833.

Dieses Decret vom Heutigen wird, weil man den gegenwärtigen Aufenthaltsort des Löb Raphael Bauer nicht kennt, hiemit öffentlich bekannt gemacht, und demselben aufgegeben,
in 14 Tagen
von Bekanntmachung dieses Decretes an, um so gewisser einen Insinuationsmandatar im diesseitigen Gerichtsbezirke aufzustellen, als ansonsten alle in dieser Sache weiter ergehenden Verfügungen für insinuirt gehalten werden.

Aschaffenburg am 30ten Januar 1833.
Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Hofheim.

[138] Schmitt, Pract.

Nro. 1121. Am Donnerstag den 28ten Februar l. J. nachmittags 2 Uhr werden auf dem Gemeindehause zu Goldbach dem Peter Anton Spinnler daselbst mehrere Grundstücke im Wege der Hülfsvollstreckung öffentlich gegen baare Bezahlung versteigert.

D. Aschaffenburg den 26ten Januar 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.

[129 a 2] Haus.

Nro. 1139. In der Verlassenschaftssache der Philipp Herrmanns Wittwe, Katharina gebornen Wick, von Mainaschaff, werden alle Gläubiger zur Liquidation ihrer Forderungen auf
Dienstag den 12ten März d. J. vormittags 9 Uhr
unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Masse anher vorgeladen, und wird
am nämlichen Tage nachmittags 2 Uhr
das zur Masse gehörige Haus und vier Grundstücke auf Zielfristen im Gemeindehause zu Mainaschaff versteigert.

Decretum Aschaffenburg am 1ten Februar 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.

[136 a 3] Haus.

[55 c 3] Da Jakob Hock jung von Großwallstadt, Willens, nach Nordamerica auszuwandern, deßhalb auf Liquidation seiner Schulden angetragen hat, so wird Tagfahrt hiezu auf
Freitag den 15ten Februar 1833 vormittags 11 Uhr
anberaumt, wozu alle bekannten und unbekannten Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile geladen werden, daß sie im Ausbleibungsfalle bei der Vertheilung des Strichserlöses nicht berücksichtigt werden.

Obernburg am 21ten December 1832.
Königliches Landgericht.
Vorhaus.

[40 c 3] Nachdem Michael Ripperger von Großwallstadt nach Nordamerica auswandern zu wollen erklärt und sofort gebeten hat, seine Gläubiger zur Schuldenliquidation vorzuladen, so ward hiezu Tagfahrt auf
Freitag den 15ten Februar 1833 nachmittags 2 Uhr
festgesetzt. Es haben sich daher alle bekannten und unbekannten Gläubiger des Michael Ripperger an diesem Termin zu melden und ihre Ansprüche um so gewisser geltend zu machen, als sie sonst bei Vertheilung des Erlöses aus der Versteigerung nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg den 21ten December 1832.
Königliches Landgericht.
Vorhaus, Landrichter.

[54 c 3] Mathes Hock alt von Großwallstadt hat erklärt, nach Nordamerica auswandern zu wollen, und deßhalb den Antrag gestellt, daß seine Gläubiger zusammenb rufen wü den.

Es wird sofort Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf
Freitag den 15ten Februar 1833 früh 8 Uhr
anberaumt, wobei alle bekannten und unbekannten Gläubiger desselben unter dem Rechtsnachtheile zu erscheinen und ihre Forderungen geltend zu machen haben, daß sie im Ausbleibungsfalle bei Vertheilung des Strichserlöses nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg den 24ten December 1832.
Königliches Landgericht.
Vorhaus.

[37 c 3] Ignaz Ripperger von Großwallstadt ist gesonnen, nach Nordamerica auszuwandern, und hat in Folge dessen auf Zusammenberufung seiner Gläubiger angetragen.

Es wurde demnach zur Schuldenliquidation Tagfahrt auf
Freitag den 15ten Februar 1833 früh 9 Uhr
angesetzt, wozu alle bekannten und unbekannten Gläubiger des Ignaz Ripperger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß sie sonst bei Vertheilung des Erlöses aus der Versteigerung nicht berücksichtigt werden sollen.

Decretum Obernburg den 21ten December 1832.
Königlich Bayerisches Landgericht.
Vorhaus.

[48 c 3] Johann Anton Fußner von Großwallstadt will nach Nordamerica auswandern und hat daher um Liquidation seiner Schulden angestanden.

Es ist hiezu Tagfahrt auf
Freitag den 15ten Februar 1833
vormittags 10 Uhr
bestimmt worden, wozu die bekannten und unbekannten Gläubiger des Fußner unter dem Präjudice vorgeladen werden, daß sie sonst mit ihren Forderungen

bei Vertheilung des Erlöses aus der Versteigerung nicht werden berücksichtigt werden.

Obernburg den 21ten December 1832.

Königliches Landgericht.

Vorhaus, Landrichter.

[53 c 3] Nikolaus Eppig von Großwallstadt ist gesonnen, nach Nordamerica auszuwandern, und hat daher auf Liquidirung seiner Passiven angetragen.

Es wird demnach Tagfahrt auf

Freitag den 15ten Februar d. J.
nachmittags 2 Uhr

angesetzt, wozu dessen sämmtliche Gläubiger, um ihre Forderungen geltend zu machen, unter dem Präjudice geladen werden, daß die nichterscheinenden bei Vertheilung des Erlöses aus dem Striche nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg den 4ten Januar 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Robe, f. Act.

Nro. 1808. **Gläubiger Ladung.** [130 a 3]

Wer aus irgend einem Grunde eine Forderung an Heinrich Wilhelm Geis von Großwallstadt, welcher nach Nordamerica auszuwandern gesonnen ist, zu haben glaubt, hat solche

Dienstag den 26ten Februar l. J. früh 8 Uhr

dahier gehörig zu liquidiren und nachzuweisen, widrigenfalls er bei Aushändigung des Erlöses von den versteigerten Realitäten nicht berücksichtigt werden soll.

Decretum Obernburg am 28ten Januar 1833.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Vorhaus.

A. Robe, f. Act.

Nro. 1830. **Gläubiger-Ladung.** [131 a 3]

Da Johann Adam Danneheld von Großostheim nach Nordamerica auswandern zu wollen sich erklärt hat, so wird zur Liquidation dessen Passiven Tagfahrt auf

Dienstag den 26ten Februar l. J. früh 8 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile festgesetzt, daß die nichterscheinenden Gläubiger bei Vertheilung des Strichs-Erlöses unberücksichtigt bleiben sollen.

Decretum Obernburg am 25ten Januar 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

A. Robe, Act. f.

8830. **Edictalladung.** [978 c 3]

Im Jahre 1803 ist der Ortsnachbar Johann Adam Wenzel von Edelbach, unterfertigten Landgerichtsbezirkes, mit seiner Familie nach Ungarn ausgewandert.

Dessen nachgelassenes Vermögen wurde vormundschaftlich bis hieher verwaltet und beträgt circa 1015 Gulden.

Bis dermalen konnte im Weege amtlicher Communicationen mit den Gerichtsbehörden in Ungarn nicht mit Gewißheit ermittelt werden, ob von dessen Kindern und deren Descendenten sich noch welche am Leben befinden.

Es werden daher sämmtliche Kinder des verlebten Johann Adam Wenzel, deren Kinder, so wie alle Jene, welche Erbansprüche an den Verlebten zu machen haben, hiemit öffentlich aufgefordert,

binnen sechs Monaten

die Erbansprüche dahier anzubringen und nachzuweisen, widrigens sie hiemit ausgeschlossen und nach Lage des Vorgekommenen das weitere Rechtliche verfügt werden wird.

Alzenau den 8ten October 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Engelhard, Landrichter.

Lambertus.

[108 b 3] **Holzversteigerung.**

Aus den Staatswalddistrikten Sandrain, Harzofenschlag, Altchildheea, Buchwald und Hochberg der königlichen Forstei Erlenbach werden

Donnerstag den 21ten dieses Monats,
vormittags 10 Uhr anfangend,

nachstehende Holzsortimente in angemessenen Partien der öffentlichen Versteigerung ausgesezt:

43 Kiefern-Nutzholz-Abschnitte,
108 1/4 Klafter Kiefernweinpfählmüßel,
22 3/4 « Buchenscheitholz II. Qualität,
193 5/12 « Kiefernscheitholz I. «
4 3/4 « desgleichen II. «
3 1/2 « Eichenscheitholz I. «
21 « desgleichen II. «
18 1/2 « desgleichen III. «
1/2 « Eichenast- und Oberholz,
8000 Stück Buchenwellen,
1600 « Eichenwellen und
40100 « Kiefernwellen.

Sämmtlich dieses Holz ist numerirt und kann täglich eingesehen werden. Die Zusammenkunft zu diesem Verkaufe ist an der bemerkten Tagfahrt zu Elsenfeld im Wirthshause zur Krone.

Aschaffenburg den 3ten Februar 1833.

Königliches Forstamt Aschaffenburg.

Deßloch.

Frhr. v. Lurz,
k. Forstamts-Actuar.

[132 a 3] **Holzversteigerung.**

Am Montag den 25ten d. M. werden aus der Abtheilung Hasselreith der Revier Langenprozelten meistbietend versteigert:

79 Eichen-Abschnitte zu Bau- und Nutzholz,
16 Klafter Eichenmüßelholz,
30 « Eichenscheitholz,
58 « Eichenastholz,
30 « Buchenscheitholz,
18 « Buchenstangenholz,
6 « Buchengemischtholz,
8 « Buchenastholz und
400 Buchenwellen, ferner

wegen nicht erreichter Taxe wiederholt

183 Eichenabschnitte in der Abtheilung Schäfsenwald.

Die Zusammenkunft ist morgens 10 Uhr im Kronenwirthshause zu Langenprozelten.

Lohr den 8ten Februar 1833.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

Geiße, Act.

[110 b 3] **Holzversteigerung im Spessart.**

Das unterfertigte königliche Forstamt versteigert:

I. **Donnerstag den 21ten Februar l. J.**

a) Im Revier Krausenbach aus den Abtheilungen Ameisenbühl, Sandplatte, Dachsbau, Heidelbeerstutz, so wie an zufälligen Ergebnissen aus verschiedenen anderen Distrikten:

577 Klafter Buchenscheitholz,
182 « Buchenknorzholz,
1 1/2 « Eichenmüßelholz,
120 Eichenabschnitte, worunter mehrere zu Commercialholz geeignet, dann
8 Buchenabschnitte.

b) Im Revier Altenbuch aus der Abtheilung Bretterbrunn.

40 Klafter Buchenklotzholz,
50 « Eichenscheitholz,
20 « Eichenastholz, dann
30 Eichen-Nutzholz-Abschnitte.

II. **Freitag den 22ten Februar**

auf der Revier Rohrbrunn aus den Abtheilungen Schaafsbühl, Kleinmädel, Buhlrain:

727 Klafter Buchenscheitholz,

287 « Buchenknorzholz,
87 Eichen-Commercial-, Bau- und Nutzholz, und
20 Buchen-Nutzholz-Abschnitte.

III. Samstag den 23ten Februar
im Revier Bischbrunn aus der Abtheilung Palmsrück:
368 Klafter Eichenscheitholz,
40 vorzüglich starke, auf dem Stocke mit sämmtlichem Oberholze zum Strich kommende, zu Commercial-, Nutz- und Bauholz geeignete Eichstämme, und
138 dergleichen Abschnitte.

Ferner:

IV. Am Donnerstage den 28ten Februar und folgenden Tag
im Revier Rohrbrunn aus den Abtheilungen:

a) Buhlrain	. . .	21	vorzügliche, zu Commercial-, Nutz- und Bauholz geeignete Eichenstämme;
b) Kleinmädel	. . .	17	
c) Echterspfahl	. . .	40	
d) Wanzengrube	. . .	19	
e) Hobeknuk	. . .	17	
f) Salzweeg	. . .	30	

solche kommen auf dem Stocke, mit allem daran befindlichem Oberholze, einzeln oder in kleinen Partien zum Striche.

Diese Strichstermine werden mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Zusammenkunft am 21ten im Forsthause zu Krausenbach, am 22ten zu Rohrbrunn, am 23ten in der Abtheilung Palmsrück, nächst dem Thorhause, dann am 28ten Februar zu Rohrbrunn, jedesmal morgens 9 Uhr, stattfinden solle.

Stadtprozelten am 3ten Februar 1833.

Königliches Forstamt Bischbrunn.
Schäfer, Forstmeister.
Mosthaff, Actuar.

[133 a 3] **Eichen-Lohrinden-Versteigerung im Forstamte Orb.**

Die Eichen-Lohrinde, welche pro 1832/33 in den Distrikten Winterleite, Scheibenwald und Kreuzrain, Reviers Burgjoß, von ungefähr 180 Klaftern, sodann im Distrikte Zahlschlag, Reviers Kassel, von circa 24 Klaftern Stangenprügelholz zu gewinnen ist, wird

Mondtag den 4ten März d. J. vormittags 10 Uhr

in dem Geschäftszimmer des unterfertigten Amtes öffentlich versteigert.

Dieses wird den Kaufliebhabern mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß die einschlägigen Revierförster bereits angewiesen worden sind, die Schälholzhiebe auf Verlangen vorzuzeigen, und daß sich die dem Forstamte hinsichtlich ihrer Vermögensumstände unbekannten Steigerer mit legalen Zahlungsfähigkeits-Attesten auszuweisen haben.

Orb den 4ten Februar 1833.

Königliches Forstamt Orb.
Klipstein, Forstmeister.
Gerber, Act.

[117 b 3] Freitag den 15ten Februar 1833 nachmittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten

60 Schäffel Waitz,
150 « Korn,
120 « Spelz,
30 « Gerst,
70 « Haber,
60 « Korndort und
3 « Erbsen;

sodann um 3 Uhr

3 diesseits entbehrliche Oefen,
1 Windmühle,
20 Gemäße verschiedener Gattung,
1 Bordenwand mit Thüre,
1 Lattenwand mit Thüre,
1 alte Hausthüre,
1 alte Kiste,
1 Chorpult,
2 Waldhörner,
verschiedenes altes Eisenwerk rc.

öffentlich verstrichen.

Aschaffenburg den 7ten Februar 1833.

Königliche allg. Schul- und Studienfonds-Receptur.
Escherich.

[134 a 2] **Bekanntmachung.**

Verlassenschaft der Johann Adam Büttners Wittib, Namens Eva, von Oberwestern betreffend.

Donnerstag den 21ten Februar d. J., früh 9 Uhr anfangend, werden zu Oberwestern in dem Hause der Verlebten

1) zwei Kühe, ein Stier, dann sechs Hühner,
2) mehrere Centner Heu und Ohmet,
3) mehrere Schober langes und Futterstroh,
4) verschiedene Früchte, als Korn, Gerste, Haber, Erbsen, Linsen, Kartoffeln rc.,
5) mehreres Bauereigeschirr, und endlich
6) Hausgeräthe jeder Art,

öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Zugleich wird Jeder, der an obige Verlassenschaft aus irgend einem Grunde einen rechtlichen Anspruch zu machen gedenkt, zur Liquidation desselben auf

Mittwoch den 27ten künftigen Monats Februar früh 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß er im Ausbleibungsfalle bei Vertheilung der Verlassenschaft nicht ferner berücksichtigt werde.

Weiler den 25ten Januar 1833.

Gräflich Schönbornisches Patrimonial-Gericht.
Adelmann.

[81 c 3] Wer an die Verlassenschaft des zu Kleinostheim verlebten Herrn Pfarrers Fauß Forderung machen zu können glaubt, hat solche

Dienstag den 19ten Februar nachmittags 2 Uhr

in dem Pfarrhause zu Kleinostheim geltend zu machen. Es wird hierbei bemerkt, daß spätere Forderungen unberücksichtigt bleiben.

Das Testamentariat.

---

[135] So eben ist erschienen und bei Th. Pergay in Aschaffenburg zu haben:

Die Freistaaten von Nordamerica. Beobachtungen und practische Bemerkungen für auswandernde Deutsche, von G. Löwig, Kaufmann in Philadelphia. 8. Heidelb. 1833. 1 fl. 48 kr.

Carte der Vereinigten Staaten von Nordamerica. Weimar. 36 kr.

[127 a 2] In dem Hause Lit. C Nro. 116 am Freihof sind im 2ten Stocke eine Stube, Stubenkammer und Küche an eine stille Haushaltung zu vermiethen, und vom 1ten März an zu beziehen. Das Nähere im Zeitungsverlage.

[b 3] In dem Hause Lit. G. Nro. 4 in der Pfaffengasse sind zwei Wohnungen für kleine Haushaltungen zu vermiethen. Das Nähere ist bei der Zeitungs-Redaction zu erfragen.

[107 b 3] **Gesuch.**

Ein Mensch von gesetztem Alter, der sich über Treue und Reinlichkeit vollkommenst auszuweisen vermag, 100 Gulden Caution stellen kann, einen Herrn zu bedienen gehörig gelernt hat, ein Pferd gut zu warten versteht, wird gegen sehr gute Bedingnisse bis den 1ten May l. J. in Dienst gesucht. Name und Wohnort des Suchenden erfährt man im Zeitungsverlage.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 37. Dienstag, den 12ten Februar 1833.

Frankreich.

Paris, 8. Febr. Ein gestern gegen Ende der Börse vorgefallenes bedeutendes Sinken der sämmtlichen Fonds kam den meisten Besuchern der Börse sehr unerwartet; man hätte eher ein weiteres Steigen vermuthet. Nach der Börse und heute haben sich zwei Ansichten über die Ursachen jenes Sinkens gebildet. Die Einen leiten es aus dem Inhalt der englischen Thronrede her, welche noch keinen sicheren Zustand der Dinge weder als bestehend andeute, noch selbst bestimmt verspreche; hinsichtlich der auswärtigen Angelegenheiten nämlich erkläre sie, daß sowohl die portugiesische als die belgische Angelegenheit noch nicht beendigt seyen, und sie enthalte auch nicht einmal eine bestimmte Zusage einer schleunigen Ausgleichung; über die Verhältnisse der Türkei beobachte sie ein gänzliches Stillschweigen, und lege hierdurch an den Tag, daß hierüber auch Alles im Ungewissen schwebe. Bezüglich der inneren Angelegenheiten endlich sey der Zustand Irlands als sehr beruhigend dargestellt. Unter diesen Umständen bestehe noch immer der Keim und die Quelle eines allgemeinen Krieges in Europa, so wie Grund zu bedeutenden Unruhen in Großbritanien; mithin könne man den Staatspapieren vernünftiger Weise kein Vertrauen schenken, sondern es erfordere die Klugheit, die Gelder vielmehr anderwärts anzulegen. Die entgegengesetzte Meinung besteht darin, daß das gestrige Sinken bloß die Folge eines Manövers mehrerer hiesigen Häuser sey, die bald nach Eröffnung der Börse bedeutende Verkäufe gemacht und dadurch die Speculanten in Furcht gesetzt hatten, was eben nur ihre Absicht gewesen, um dadurch ein Sinken hervorzubringen. Dem sey nun wie ihm wolle. Heute vor der Börse besteht ein panischer Schrecken in Hinsicht der Staatspapiere, und Jedermann prophezeiht ein ferneres Sinken am heutigen Tage. Gar keine politische Neuigkeit hat sich verbreitet, die als Grund der Cursveränderung betrachtet werden könnte.

— Bildlich ausgedrückt, befindet sich der Friede zwischen den Vorposten zweier feindlicher Heere, die auf das erste Signal ihr Feuer eröffnen und den unglücklichen friedlichen Hirten, der auf dem jetzt neutralen Zwischenraum weidet, tödlich treffen werden. Doch was thut das? Der Friede ist den Börsemännern zu einem Glaubensartikel geworden, der wie alle dergleichen Artikel jeden Zweifel ausschließt und verletzt, ohne darum den geringsten Anspruch auf absolute Wahrheit machen zu können. Existirt er doch in den Köpfen der Papierspeculanten, sorgen doch ihre Handelsgenossen dafür, daß die Zeitungen seit 1½ Jahren die Verwandlung ihres Glaubens im Schauen immer auf die nächsten 14 Tage, daß sie die Entwaffnung, den Frieden, die Verdoppelung des Nominalwerthes der Fonds und andere himmlische Dinge ankündigen. Indessen sind wir begierig, zu erfahren, ob ihre Glaubenszuversicht unerschüttert die Fragezeichen erblicken werde, welche die Ereignisse in Kurzem aufwerfen möchten.

— Die jetzige Erbleichung des öffentlichen Geistes darf nicht falsch verstanden werden; sie ist wie die Ohnmacht einer schönen Frau, welche rasch und schnell genug wieder zur Besinnung kommen kann. Man denke sich nur nicht dabei eine wirkliche Ermattung, eine Erschlaffung aller Sehnen; nein, es ist noch Mark in den Knochen, nur ergriff das Haupt ein plötzlicher Schwindel; und wie sollte das Wunder nehmen? Dramatisch und episch ist hier noch immer der Geist im höchsten Grade; eroberungssüchtige Heere, thatendurstige Tribunen kann man noch immer aus dem Boden stampfen; der Ehrgeiz ist nicht todt; in den jungen Köpfen im Gegentheil hat die Ehrsucht ihre völlige Ueberspannung; was aber fehlt, ist der zum Charakter gediehene Verstand. Der Franzose ist, seinem Genie nach, überbeweglich, einer von den electrischen Aalen Süd-America's, welche die furchtbarsten Gegner zu Boden werfen. Bald aber hat der Aal sich seiner Electricität entladen, dann schlüpft er zur Ruhe, bis er wieder Gewitterstärke in sich sammelt. In dieser Ruhe ist er jetzt augenscheinlich begriffen. Die Demokratie, welche talentvolle Tribune gegen die Bourbons und ihre Minister aufzuweisen hatte, zeigt jetzt am großen Tage, wie sehr sie der Reibung bedurfte, um sich hervorzuthun, und wie gänzlich, nachdem die Reibung erschöpft ist, ihr das Element einer höheren geistigen Kraft für's Erste noch abgeht. Sehr steht, in dieser Hinsicht, unsere Deputirtenkammer hinter den englischen Communen zurück. In England hat man immer einen Blick auf die Welt, auf die großen Geschäfte; in Frankreich langweilt man sich, wenn man sich nicht durch Leidenschaften erheben und mit Leidenschaften wirken kann. Eine kluge doctrinäre Regierung muß freilich erfreut seyn über den Stillstand des Propaganden- und Eroberungsgeistes, die beide unzertrennlich sind; denn die bürgerliche

Propaganda des Hrn. v. Lafayette dient nur zum Vortrab der militärischen Propaganda einer geharnischten Republik, welches in ganz Frankreich Herr v. Lafayette und sein kleiner Anhang fast allein nicht zu sehen das Auge hat. Solches Propaganden-Wesen nämlich leidet zu Häuptern nur Tribune; Tribune sind aber unfähig, eine Regierung zu bilden; sie herrschen nur durch das Wort, und das Wort ist ein Außending, wie das Schwert, und führt für sich allein nicht zum Geiste. Welches aber auch die Freude einer umsichtigen Regierung über die jetzige Stimmung des öffentlichen Geistes in dieser Hinsicht seyn muß, so darf sie doch ja nicht über diese Freude einschlummern und mit derselben sich beruhigen wollen. Sie muß thun, was die Bourbone nach dem spanischen Kriege, wo sich ihnen eine so schöne Gelegenheit darbot, zu thun versäumt haben; sie muß sich an die Spitze eines neuen Geistes hinaufschwingen, und dem Volke aus der Negation heraus eine positive Richtung geben. Das kann sie nur auf zweierlei Weise. Nach Außen hin, wie England mit Indien verfahren ist, indem sie die Civilisation eines Theiles von Africa übernimmt, in Marocco und nach Sudan hin tief greifende Handelsverbindungen knüpft, einen thätigen Antheil an der Veststellung des Pascha's von Aegypten einerseits, und so lange es nur gehen will, an der Aufrechthaltung des Thrones der Ottomanen andererseits nimmt, sollte aber dieß morsche Gebäude unaufhaltsam zusammenbrechen, zu Erweiterung, Bildung und Erhaltung des neu emporgekommenen griechischen Reiches besonders mitwirkt. (A. Z.)

— Das unwahrscheinliche Gerücht, welches der Unpäßlichkeit der Herzogin von Berry einem gesegneten Zustande zuschrieb, ist keineswegs von der liberalen Presse zu einer persönlichen Herabwürdigung benützt worden. Die Herzogin ist auch von Nichtcarlisten viel geliebt worden; ihre Schwächen sind von der Art, daß sie bei den Franzosen nur Sympathie erregen konnten; man verachtete die Menschen, die ihre Hingebung mit Undank belohnt, und namentlich verabscheute man den elenden Verräther, der so viel Gunst von ihr genossen und nachher die beispielloseste Treulosigkeit an ihr verübt hat. Aber jenes Gerücht, daß gesegnete Folgen zu erwarten seyen, gewann seine Consistenz hauptsächlich durch die Art, womit die Carlisten sich dabei gebärdeten; durch die Unruhe, womit sie sich einander darüber zu beruhigen suchten, und durch die kläglichen Umtriebe, womit sie sich für jeden Fall sicher stellen wollten. Freilich stand das ganze Heil ihrer Partei auf dem Spiele. Sie hatten die Herzogin von Berry so oft mit der heiligen Jungfrau verglichen; sie hatten sie als Mutter eines Mirakelkindes so oft verherrlicht, sie hatten von der neuen Pucelle, die Frankreich retten wolle, so viel gesagt und gesungen, daß sie jetzt von Seiten ihrer Gegner aufs Grausamste persiflirt werden konnten. Und in der That, von der Frivolität der Franzosen war hier viel zu fürchten, und der Witz ist in Frankreich eine wirksamere Hinrichtungsart als die Guillotine. Die Partei der Vergangenheit, obgleich sie nun das Gerücht von der Schwangerschaft ihrer Repräsentantin für eine Lüge hielt — denn die Vergangenheit darf nicht schwanger werden — so wollte sie doch ganz sicher seyn, und suchte die Entweichung der Herzogin für jeden Preis zu bewerkstelligen; zu diesem Zwecke brachte die Partei von einigen ihrer Glieder die Summe von mehreren hunderttausend Francs zusammen, und 120,000 Fr. wurden dazu bestimmt, die Sympathie eines Beamten zu Blaye zu erregen. Die Regierung, welche davon Kunde gewann, hat auf Fürsorge letzteren sogleich abberufen, und durch einen strengeren ersetzt. Während dieses geschah, ward von den Carlisten ausgesprengt: die Krankheit der Herzogin sey die Folge eines Vergiftungsversuches. Die Regierung, nun bei beiden Gerüchten interessirt, schickte zwei Aerzte nach Blaye, wovon der eine ein berühmter Accoucheur, der andere ein berühmter Toxologe ist. Beiden aber ist es nicht gelungen, den Thatbestand zu ermitteln. Es wäre zu wünschen gewesen, die Regierung hätte sich darauf beschränkt, Hrn. Orfila nach Blaye zu schicken. Die Sendung seines Gefährten war auf jeden Fall eine Beleidigung, selbst wenn er der Herzogin mit seinen untersuchenden Aufträgen nicht beschwerlich gefallen ist. Man hatte schlimmsten Falls das Recht, der Wittwe des Herzogs von Berry das Haupt abzuschlagen; aber man hatte kein Recht, sie in angedeuteter Weise zu beleidigen. Daß die Carlisten darob entrüstet sind, ist nicht bloß natürlich, sondern auch löblich.

Großbritanien und Irland.

London, 5. Febr. Heute haben sich bereits in beiden Parlamentshäusern heftige Debatten wegen der Abfassung der Adressen auf die Thronrede erhoben, und die Opposition ist in die Schranken gegen das Ministerium getreten. Im Oberhause erhob sich Graf Aberdeen. Er machte der Regierung die heftigsten Vorwürfe wegen des Embargos auf die holländischen Schiffe und der Belagerung der antwerpener Citadelle. Letztere nannte er eine vertragswidrige Maaßregel, von Englands Ministern zugegeben, um den Beifall der revolutionären Partei in Frankreich zu erlangen, ein Ereigniß ohne Beispiel in den neueren Zeiten. Er führte eine sehr feindselige Sprache gegen Frankreich, das er beschuldigte, durch seine Intriguen alle Continentalkriege seit hundert Jahren angeschürt zu haben, und erkannte einen Schandfleck für England darin, daß es geduldet, daß französische Soldaten den Fuß in eine der wichtigsten Städte der Niederlande gesetzt haben. — Die Debatten sind noch nicht geschlossen.

Im Unterhause erhob sich Hr. O'Connell gegen den Adresse-Entwurf mit aller Heftigkeit seines Redner-Talents. „Die Adresse, welche Sie vorschlagen“, sagte er, „ist nicht nur eine brutale, sondern eine mörderische. (Gelächter.) Ich werde mich dieses Gelächters einstens wieder erinnern. Ich erwartete nichts Anderes von einem Theile dieses Hauses; es ist eine Kriegserklärung. Man will Irland behandeln wie einstens America. Man hört nicht auf, von den Unruhen zu sprechen, welche Irland in Gährung erhalten; es ist wahr, diese Unruhen existiren, aber das Uebel rührt einzig von den Acten und der schlechten Verwaltung der Regierung her. Sie übt bloß eine brutale Gewalt gegen die gerechten Beschwerden meiner Landsleute. Ihre Argumente sind immer Bajonnete und Kugeln gewesen, und der unglücklichen Irländer Blut floß bei allen Gelegenheiten. Es ist, wie man sieht, eine Frage um Leben und Tod. Und doch spricht man jetzt von einer Verdoppelung der Strenge, von einem Verfahren auf türkische Weise, von einer neuen Truppensendung nach jenem Lande, was, ich sage es, die Erbitterung erhöhen und ein schreckliches Blutbad zur Folge haben wird.“ — Die Debatten dauern in diesem Augenblicke noch fort.

Türkei.

Konstantinopel, 16. Jan. Die Ankunft eines persischen Gesandten in unserer Hauptstadt hat die allgemeine Aufmerksamkeit ganz besonders in Anspruch

genommen, um so mehr, als sich gleich darauf das Gerücht verbreitete, seine Mission habe den Zweck, der Pforte materielle Unterstützung anzubieten. Allein seitdem erfuhr man, daß dem freundschaftlichen Entgegenkommen des persischen Hofes vorzüglich Eigennutz zu Grunde liege, indem der Schach vom Sultan als Bedingung seines Beistandes die Abtretung des Paschaliks von Bagdad, welches schon so lange der Zankapfel zwischen beiden Reichen war, verlangt. Sollte aber der Sultan keines militärischen Beistandes bedürfen, so solle der Gesandte bevollmächtigt seyn, gegen eine pecuniäre Entschädigung die Pforte zu Abtretung dieser — ihr der ewigen Unruhen wegen ohnedieß nur Kosten verursachenden — Provinz zu vermögen. Einige vermuthen, daß Rußland diesen letzteren Antrag begünstigen dürfte, da er den Finanzen der Pforte aufhelfen, und diese zu Abtragung der rückständigen Kriegscontributionen in Stand setzen würde. So unwahrscheinlich es nun zwar ist, daß sich der Sultan zu einem solchen Handel verstehe, so versichert man uns doch aus glaubwürdiger Quelle, die von Persien gemachten Anerbietungen seyen so ausnehmend vortheilhaft, daß die Pforte wahrscheinlich den Antrag nicht geradezu abweisen werde. — Die Nachrichten aus dem ägyptischen Hauptquartiere lauten beruhigend; nach den Aeußerungen von Ibrahims nächster Umgebung wäre sehr viele Hoffnung vorhanden, daß Mehemed-Ali sich, auf denselben Grundlagen wie die des Waffenstillstandes, zu einer gänzlichen Ausgleichung bereit zeigen werde. Ibrahim Pascha erwartet sonach den Befehl zum Rückzuge an die syrische Gränze. — Von den Trümmern der großherrlichen Armee hat sich ein kleiner Theil wieder gesammelt, ein größerer aber durchschwärmt die vom Feinde freien Gegenden Klein Asiens — und bezeichnet seine Züge durch Raub und Mord. Die vor mehreren Tagen hier eingegangene Anzeige, daß ein Staatsbote, welcher von Smyrna der großherrlichen Münze einen Werth von 800.000 Piastern in Silber zuführen sollte, von einer solchen Bande angefallen und ausgeraubt worden ist, scheint die Pforte endlich bestimmt zu haben, wirksame Maaßregeln zu ergreifen.

Bucharest, 20. Jan. Man erwartet unverzüglich den Einmarsch eines russischen Armeecorps von 25,000 Mann in unseren Fürstenthümern. Die Veranlassung zu dieser Zurüstung ist wohl ohne Zweifel der türkisch-ägyptische Streit, ihr Zweck aber vorläufig nur, der Vermittlung Rußlands Nachdruck zu geben.

Teutschland.

Berlin, 7. Febr. Ueber das Entweichen des in Magdeburg zu lebenslänglicher Vestungsstrafe verurtheilten Ingenieurmajors Förentheil, der 1823 als Ingenieurofficier vom Platze Erfurt in die demagogischen Umtriebe verwickelt und verurtheilt ward, vernimmt man jetzt sehr interessante Nachrichten. In der Verkleidung eines höheren preußischen Staabsofficiers erschien ein Freund mit Extrapost zu einer bestimmten Stunde in Magdeburg. Förentheil, der die Erlaubniß hatte, die Stadt zu besuchen, und schon vorher von Allem unterrichtet war, nimmt im Bedientenrocke seinen Platz auf dem Bock, und so geht es mit Courrierpferden bis Bremen. Hier erwartet die Ankommenden ein americanisches Fahrzeug, welches sogleich die Anker lichtet, und den Verurtheilten glücklich in die neue Welt trägt. Von dort aus hat er schon mehrmals geschrieben; es geht ihm wohl. Frau und Kinder werden ihm folgen. Der Proceß gegen den wachthabenden Officier und den zweiten Commandanten der Vestung nähert sich seiner Entscheidung, und Förentheil selbst hat alle Geheimnisse seiner Flucht ausgesagt, um die Freisprechung jener Officiere zu erleichtern.

Der Professor Schönlein aus Würzburg hatte sich erboten, er wolle als klinischer Lehrer hier wirken, und verlange nichts, als ein Clinicum mit 12 Betten. Sein Antrag wurde jedoch abgelehnt.

Kassel, 4. Febr. Die erste vorläufige Versammlung der Stände zur Präsidentenwahl fand vorgestern statt. Der ständische Ausschuß, der bis zur Constituirung des neuen Landtages in Functionen bleibt und die Leitung führt, hatte die Versammlung einberufen. Die Zahl der anwesenden Mitglieder, die des Ausschusses ungerechnet, war 30. Der Präsident des Ausschusses eröffnete die Sitzung mit einem Vortrage über die Wichtigkeit des vorzunehmenden Geschäfts, während er zugleich darauf aufmerksam machte, wie es, zumal unter den obwaltenden schwierigen Umständen, bei den Personen, welche zu den Functionen eines Präsidenten und Vicepräsidenten berufen werden sollten, neben Geschäftskenntniß und einer großen Umsicht der Verhältnisse, vor Allem auf einen vesten Charakter und regen Eifer für die ungetrübte Aufrechthaltung der Verfassung ankomme. Dann theilte er der Versammlung ein Schreiben der Regierung mit, worin diese gegen die Zulassung von sechs zu dieser Sitzung hinzugezogenen Abgeordneten, als welche der höheren Genehmigung zur Theilnahme an den ständischen Verhandlungen ermangelten, Protest einlegte. Der Präsident behauptete, daß dieses Schreiben wegen seiner verfassungswidrigen Form keine Berücksichtigung zu verdienen scheine. Die Versammlung beschloß, das fragliche Schreiben aus diesem Grunde ad acta zu legen. Auch der dieser Sitzung beiwohnende Regierungsdirector Eggena stimmte dem Beschlusse bei. Hierauf wurde ohne Weiteres zur Präsidentenwahl geschritten. (Das Uebrige ist bekannt.)

München, 9. Febr. Die neuesten Nachrichten von der Meerfahrt des Königs Otto mit der Regentschaft und den königlichen Truppen lauten von einer glücklichen Ankunft nach der Einschiffung zu Brindisi auf der Insel Lißa, und dann unter günstigem Winde zu Korfu, von wo aus die Bewohner, die königl. Transportflotte schon in weiter Ferne als Puncte erblickend, endlich das Herannahen derselben mit großem Jubel und herzlichem Willkomm begrüßt hatten, ohngefähr am 21. Jänner. Es ist freudig zu vermuthen, daß die Landung auf Griechenlands Küsten in dieser Woche eben so glücklich geschehen sey, und etwa nach 10 Tagen die ersehnten Nachrichten hievon unser Vaterland überraschen werden.

Der neulich dem Hrn. Feldmarschall Fürsten v. Wrede von den Officieren der Armee überreichte Ehrendegen hat 1809 fl. gekostet; von den dafür eingegangenen Geldern sind etwa noch 600 fl. übrig, welche zu irgend einem wohlthätigen Zwecke verwendet werden sollen.

Freiburg, 9. Febr. Gestern wurde das Resultat der zweiten Bürgermeisterwahl bekannt: der junge Joseph v. Rotteck, Neffe des Hofraths v. Rotteck, war mit 713 Stimmen gewählt. Die Bestätigung des Stadtamtes erfolgte sogleich. Die ganze Stadt freut sich. Ein Fackelzug, so groß wie der erste, welcher dem Hofrath v. Rotteck bei der ersten Wahl gebracht wurde, zog vor des jungen Mannes Haus unter lautem Jubel.

Stuttgart, 10. Febr. Die von Seiten Würtembergs und Bayerns zu Berlin obschwebenden Unterhandlungen haben die Verschmelzung des würtembergisch-bayerischen mit dem preußisch-hessischen Zollvereine, und somit eine Erweiterung unseres Handelsgebiets zum Zweck. Je näher durch solche Verbindungen die wesentlichsten Landes-Interessen berührt werden, um so mehr verdient es Anerkennung,

wenn, den weiteren Verhandlungen Bahn zu machen, in der Person des k. bayer. Finanzministers v. Mieg ein Staatsmann berufen worden, der mit umfassenden Kenntnissen und Erfahrungen die besten Absichten vereinigt. (Schwäb. M.)

Gestern hat die Deputirtenkammer über die wichtige Legitimationsfrage der vier zu Abgeordneten gewählten Rechts-Consulenten Tafel rc. rc., welche früher wegen politischer Umtriebe processirt und verurtheilt, aber vom Könige begnadigt wurden, abgestimmt, und mit 47 gegen 37 Stimmen die Ausschließung derselben beschlossen.

In seiner Motion gegen die Zollvereinigung mit der Krone Preußen sagte der Abgeordnete Zais am Schlusse:

„Theilweise Vereine zwischen Bundesländern, die sich berühren oder umschließen, und deren gegenseitiger Verkehr eine Einigung dringend fordern, wie dieß zwischen Bayern und Würtemberg der Fall ist, sind bei der Ungewißheit, die Bestimmungen der wiener Congreßacte in Betreff des freien Handels je in Erfüllung gehen zu sehen, nothwendig, unerläßlich geworden. Ganz anders stellt sich aber die Frage, wenn von einer allgemeinen Zoll- und Handelsvereinigung aller teutschen Bundesstaaten im Ernst die Rede ist; wenn wir die Hoffnung fassen dürfen, es werde nun bald im Ocean die teutsche Bundesflagge wehen. Wenn uns die Aussicht eröffnet wird, den Nährstand der Bundesländer eben so systematisch zu einer Einheit verbunden zu sehen, wie es beim Wehrstand, dem Bundesheer, bereits der Fall ist; wenn wir die Gewißheit erlangen, daß alle erleuchteten Regierungen der Bundesstaaten die sonnenklare Wahrheit thatsächlich anerkennen, daß nur ein freier Austausch der Erzeugnisse des Bodens und des Gewerbsfleißes innerhalb des Gebietes der Bundesstaaten, den Grundsätzen wahrer Staatsweisheit entsprechen, und wenn in diesem Geiste eine allgemeine Einigung aufrichtig gesucht wird: dann wird Würtemberg freudig dem teutschen Handelsbunde beitreten und im Wohl des Ganzen auch die Begründung seines eigenen Wohls finden.

„Wenn sich aber an den, durch die Noth gebotenen, natür[lich]en Verein zweier Bundesstaaten mittleren Ranges ein unsere Gränzen nicht berührender dritter Bundesstaat ersten Ranges, mit dem wir keinen Activhandel treiben, und dessen Ueberlegenheit in allen Zweigen der Industrie unsere Gewerbsquellen bedroht, wenn ein solcher Staat sich anzuschließen sucht, und es vorzieht, auf dem Weege von Separat-Verträgen ein preußisches Zollsystem nach und nach über ganz Teutschland zu verbreiten, statt seinen mächtigen Einfluß an dem durchlauchtigsten Bundestag dahin zu verwenden, daß die sämmtlichen Bundesstaaten zu einem teutschen Handelsstaat verbunden werden, wenn Preußen sogar die Competenz des Bundestages in Handelssachen nicht anerkennt, und somit unsere Hoffnungen auf ein Bundeshandelssystem zernichtet, so muß ich pflichtgemäß die Ueberzeugung aussprechen, daß, da schon der vorläufige Vertrag mit Preußen für Würtemberg so nachtheilig ist, ein definitiver Verein von den traurigsten Folgen für unser Vaterland seyn würde. Der Umstand, daß ein großer Theil der früher bemerkten, Nachtheile durch den Vertrag von 1829 bereits bestehe, kann durchaus kein Grund seyn, alle Folgen eines preussischen Zollsystems über uns kommen zu lassen; wenn, wie man uns sagt, der Anschluß an Preußen der einzig mögliche Weeg ist, auf dem wir zu dem so erwünschten Ziel eines allgemeinen teutschen Handelsbundes gelangen können, so erfordern es die Gesetze der Klugheit und der Vorsicht, daß man sich von allen Seiten gleichzeitig nach jenem Ziel hin bewege, um in geschlossener Reihe dort zusammenzutreffen. Man sieht, daß man auch bei friedlichen Unterhandlungen von Handelsverträgen nützlichen Gebrauch von der Tactik machen kann.

„Ich füge nur schließlich noch bei: daß unter allen Umständen unsere Wünsche in erster Linie auf eine allgemeine Zoll- und Handels-Vereinigung aller teutschen Bundesstaaten gehen, in zweiter Linie auf einen südteutschen Verein zwischen Bayern, Würtemberg und Baden, und in dritter Linie auf die Fortdauer des Vertrags mit Bayern.

„Wünsche, die nicht mehr wollen, als daß die Bundesacte in Beziehung auf den freien Handel in Erfüllung gehe, sollte man in einer teutschen Kammer mit der Hoffnung aussprechen dürfen, daß sie bei allen Regierungen freundlichen Eingang und unter allen Volksstämmen Theilnahme und Anklang finden werden."

Nro. 1027. Am Mittwoch den 13ten März l. J. nachmittags 2 Uhr wird in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Grünmorsbach das dem Johann Noll von dort gehörige einstöckige Wohnhaus mit 12 Ruthen Hofraithplatz Nro. 22 im Weege der Hülfsvollstreckung öffentlich versteigert.

D. Aschaffenburg den 18ten Januar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[140 a 2] Haus.

[143 a 3] Holzversteigerung im Spessart.

Dienstag den 26ten Februar vormittags 9 Uhr werden im Forsthause zu Wiesen, aus den Wald-Abtheilungen Wasserhalle, Steinbusch, Buchelhalle und Lohrgründchen der Revier Wiesen, versteigert:

1012 Eichenabschnitte, zu Bau-, Nutz- und Waarholz geeignet,
2 buchene Abschnitte,
680 Klafter Eichenscheitholz,
96 „ Buchenscheitholz und
73 „ Eichenastholz.

Ferner am nämlichen Tage nachmittags 2 Uhr aus der Abtheilung Steinbusch:

78 Holländer-Eichen auf dem Stocke,

wozu die Zusammenkunft gleichfalls im Forsthause zu Wiesen ist.

Sämmtliches Holz ist numerirt und wird auf Verlangen von dem einschlagenden Revierpersonal vorgezeigt.

Aschaffenburg den 10ten Februar 1833.

Königliches Forstamt Sailauf.

Schmitt, Forstmeister.

Bothof, funct. Act.

[141 a 3] Künftigen Montag den 18ten Februar l. J. werden in dem Posthause zu Dettingen gegen 10 Uhr morgens

28 Klafter Eichenscheitholz,
24 „ Eichenausschußholz,
45 Stück eichene Abschnitte und
3250 „ eichene Oberholzwellen

dem öffentlichen Striche ausgesetzt.

Aschaffenburg den 9ten Februar 1833.

Königliches Stiftspräbendamt.

Schipp.

---

[142] Bekanntmachung.

Im Metamorphosen-Theater Mittwoch den 13ten Februar als vorletzte Vorstellung: Der Zauberring, Lustspiel mit Gesang. Hierauf ein mechanisches Ballet. Zum Nachspiel: Der Siegeszug des Belisarius. Zum Beschluß: die Seeschlacht von Navarin.

Anfang 7 Uhr.

Der Schauplatz ist in der Stadt Mainz.

F. Lorgie, Mechanicus.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 38. Mittwoch, den 13ten Februar 1833.

Großbritanien und Irland.

London, 6. Febr. Im weiteren Verlaufe seiner gestrigen Rede im Oberhause überließ sich Graf Aberdeen wiederholt sehr lebhaften Angriffen gegen die Eingriffe Frankreichs, welches man, ohne Opposition, die anconaer Expedition und die belgischen Feldzüge habe machen lassen. Er überließ sich sodann anderen Angriffen gegen die Person und den Charakter Ludwig Philipps, des Königs der Franzosen, den er anklagte, den Frieden nicht aufrichtig zu wollen, da dessen Eitelkeit und Ehrgeiz weltbekannte Dinge seyen. — Der Premierminister Lord Grey suchte die Vorwürfe des Grafen Aberdeen zu widerlegen. Seine Rede war übrigens nichts als eine Wiederholung der Artikel der ministeriellen londoner Zeitungen über die gute Harmonie Frankreichs und Englands. In Bezug auf die belgische Frage erklärte er, was er gethan, habe er nur gethan zur Erhaltung des Friedens von Europa, und er versprach, die diplomatischen Actenstücke vorzulegen, um die Wahrheit seiner Erklärung zu beweisen. „Ich gestehe", sagte der Minister weiter, „daß ich nur mit lebhaftem Bedauern die Uebereinkunft vom 22. Oct. unterzeichnet habe, aber es gab keinen anderen Ausweg. Es wurde dadurch jede Besorgniß vor einer Collision für die Zukunft entfernt, indem man Holland die Lust benahm, sich fortwährend hartnäckig zu zeigen. (?) Die Franzosen, gewissenhafte Beobachter des Vertrages, haben nach der Uebergabe der Citadelle sogleich ihre Truppen aus Belgien zurückgezogen; man betrachtet jetzt die Aufrechthaltung des Embargo's als hinreichend, um Holland zu zwingen, den letzten Stipulationen beizutreten. — Man hat uns den Vorwurf gemacht, der belgische Krieg sey der Partei der Bewegung in Frankreich zu Gefallen und um der Bevestigung der Regierung Ludwig Philipps willen unternommen worden. Und doch widersprechen sich diese beiden Behauptungen augenfällig, denn Jedermann weiß, daß, statt daß die Partei der Bewegung gemeinschaftliche Sache mit der Regierung macht, diese letztere im Gegentheil keinen größeren Feind hat. Welche Meinung übrigens auch gewisse edle Lords von Frankreichs gegenwärtiger Regierung haben mögen, ich bin bereit, zu behaupten: je mehr sie sich bevestigen wird, desto mehr gewinnen dadurch Europa's Freiheit und Wohlfahrt, und sie kann durch die Parteien, welche ihr entgegenstehen, nicht umgestürzt werden, ohne daß die wahre Freiheit darunter leidet." In Betreff Portugals versicherte der Minister, daß die Lösung der Frage einzig von dem Entschlusse, welchen Spanien nehmen wird, abhängt. — Die Adresse, gleichlautend mit der Thronrede, wurde hierauf angenommen.

Im Unterhause wird die Abstimmung über die Adresse auf größere Schwierigkeiten stoßen. Die Sache Irlands, welche im Oberhause weder Vertheidiger noch Repräsentanten hat, ward von Hrn. O'Connell mit wahrhaft erschreckender Beredtsamkeit unterstützt. Er zeigte, daß die Strenge, welche man gegen jenes unglückliche Land zu entwickeln bemüht ist, nur neue Stürme erzeugt, und daß es sich um nichts weniger handelt, als um eine Revolution, welche man durch den Donner der Canonen auferweckt. „Irland ist ein Vulcan," rief er aus. „Die Regierung kann die individuelle Freiheit aufheben, die Häupter des Landes, kraft algierischer Decrete, schleppen in die Gefängnisse, und sie auf das Schaffot führen; aber unter den mit Blut getränkten Henkergerüsten wird die katholische Bevölkerung sich versammeln, und mit dem Blute der Märtyrer ihrer Sache bespritzt, wird sie den Boden des Mordes nur verlassen, um in den Kampf zu stiegen; so wird das Schwert des Henkers eine Revolution bewerkstelligen. Die Gewalt, und immer die Gewalt! ist das Geschrei der Regierung. Wie unpolitisch sind alle ihre Schritte! Wie blind zum Beweinen sind unsere Staatsmänner, welche nicht sehen, daß die Gewalt die Gewalt in die Schranken ruft, daß die Brütalität der Regierung den Widerstand der Regierten oder vielmehr der Unterdrückten erzeugt! Man darf hoffen, daß die brütale und blutdürstige Erklärung der Thronrede gegen Irland in der Adresse verändert werde: dieß ist der heißeste Wunsch meines Herzens für mein trostloses Vaterland."

Der von O'Connell in der Hitze seines Redeflusses gegen die Rede des Königs gebrauchte Ausdruck „brütal und blutdürstig" wurde von Lord Russel getadelt, der auf den Widerruf derselben antrug. Allein der Präsident entgegnete, daß, da die Thronrede ein Act sey, für den die Minister verantwortlich sind, Hr. O'Connell in seinem Rechte sich befunden habe, sie zu tadeln; indessen machte er den Redner auf die Unschicklichkeit dieser Ausdrücke aufmerksam. — Hr. Cobbett unterstützte das Amendement des Hrn. O'Connell. — Hr. Stanley, Generalsecretär von Ir-

Digitized by Google

land, ließ sich hierauf in eine sehr weitläufige Prüfung der Lage jenes Landes ein, und verlangte am Schlusse vom Parlamente die Ermächtigung für die Regierung, alle ihr zweckdienlich scheinenden Zwangsmittel gegen Irland anwenden zu dürfen. Auf den Antrag des Hrn. Bulwer vertagte sich die Kammer, nachdem Lord Althorp, Kanzler der Schatzkammer, noch einige Bemerkungen über die traurige Nothwendigkeit gemacht hatte, worin sich die Regierung befinde, Zwangsmaaßregeln in Irland anzuwenden, nachdem sie alle Hoffnung einer moralischen Besserung für immer verloren habe.

Frankreich.

Paris, 9. Febr. Nach und nach kommen sämmtliche Beobachter des Börsenganges dahin überein, daß das Sinken der Fonds in den beiden letzteren Tagen bloß die Wirkung der Agiotage war. Die englische Thronrede konnte keinen panischen Schrecken verursachen, weil sie keine unerwartete Nachricht von Krieg oder Unruhen enthielt. Höchstens konnte sie ferneres Steigen hindern, weil der König ebenfalls nichts in Bezug auf die Besthaltung des Friedens sagte, was man nicht schon allgemein wußte, oder sich durch ein vernünftiges Raisonnement vorstellen konnte. Nur durch bedeutende Verkäufe, die hier einzig zum Zwecke des Sinkens der Fonds gemacht wurden, ist die ganze Schaar der übrigen Speculanten in Schrecken gerathen; sie stritten sich darum, wer am schnellsten seiner Renten los würde, und so fielen sie, wie jede als unbrauchbar betrachtete Waare. Heute auf der Börse erwartete Jedermann die Fortdauer des Sinkens, nur nicht in einem so hohen Grade, wie die letzten Tage. Keine politische Veränderung ist hier vorgegangen, keine Nachricht dieser Art hier eingetroffen. Die englischen Fonds sind zwar auch gesunken; allein wenn auch dieß eine Folge der Thronrede war, so läßt sich dieselbe aus der Lage Irlands erklären, die auf England mehr einwirken muß, als auf Frankreich.

— Gestern hat der Präsident der Deputirtenkammer, Hr. Dupin, im Namen des Landes, den Hauptchefs der Nordarmee ein glänzendes Banquet gegeben. Diese Armee war durch den Kronprinzen und den Herzog von Nemours, den Marschall Gerard und die übrigen Generale und Obristen, die französische Marine aber durch den Admiral de Rigny repräsentirt. Ferner waren zugegen: Der hiesige belgische Gesandte, Hr. Lehon, der General Saint-Simon, bevollmächtigter Minister in Schweden, und der Marquis v. Dalmatien, bevollmächtigter Minister im Haag, für die französische Diplomatie. Ein Plan en relief der antwerpener Citadelle war im Salon aufgestellt, und gab den Prinzen und Generalen Gelegenheit, die verschiedenen Ereignisse der Belagerung zu erzählen.

Teutschland.

München, 10. Febr. Bei der Ankunft im Hafen zu Korfu am 19. Jan. wurde Se. Maj. der König Otto von Griechenland von dem Lordobercommissär Lord Nugent, dem commandirenden General Sir A. Woodford, dem Regenten und den übrigen Behörden der jonischen Regierung auf's Feierlichste empfangen und bewillkommt. Wegen des unsicheren Zustandes der Witterung stieg Se. Majestät erst gegen Abend an's Land, speiste mit Ihrem Hofstaate bei dem Lordobercommissär, und beehrte den Ball, der im Regierungspalaste zu Ehren Sr. Majestät gegeben wurde, worauf Höchstderselbe an Bord der Fregatte Madagascar zurückkehrte. Am folgenden Morgen den 19. um 11 Uhr begaben sich der Lordobercommissär, der commandirende General und der gesammte Generalstab mit einer Ehrenwache an die Stelle im Hafen, wo der König mit Feierlichkeit an's Land stieg, und sich, unter dem Donner der Geschütze der im Hafen liegenden Schiffe und der Citadelle, umringt von einer zahllosen Menschenmenge, die Se. Maj. mit Jubelgeschrei begrüßte, durch die Reihen der in den Straßen in Parade aufgestellten Truppen in die für Höchstdenselben im Regierungspalaste in Bereitschaft gesetzten Appartements verfügte. Bald darauf erschien der König zu Pferd auf der Esplanade, wo Musterung über die daselbst versammelten Truppen gehalten wurde; abends wurden der Lordcommissär mit seinem Gefolge, Sir A. Woodford, der Präsident des Senats, der Regent und mehrere andere Regierungspersonen zur Tafel gezogen. — Nachrichten aus Malta zufolge, war der Viceadmiral Sir H. Hotham am 12. Jan. nach Napoli di Romania abgesegelt, um Se. Maj. den König Otto daselbst zu erwarten.

Köln, 10. Febr. Die Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens bevestigen sich immer mehr. Preußen hat durch seine ebenso entschlossene als versöhnliche Haltung zu diesem erfreulichen Resultate gewiß am Meisten beigetragen. Die Compagnien der hier garnisonirenden Infanterie, welche früher auf dem Kriegsfuß 250 Mann stark waren, sollen jetzt, um Ersparnisse zu machen, auf 50 Mann reducirt werden.

Kassel, 7. Febr. Bekanntlich lief, noch vor Eröffnung des am 2. d. stattgefundenen Präsidenten-Wahlacts, ein Schreiben aus dem Staatsministerium bei dem permanenten Ausschusse ein, worin im Voraus gegen die Gültigkeit der vorzunehmenden Wahl protestirt wurde, falls unter den Wählern sich Personen befinden sollten, deren Legitimation zum Eintritt in die Ständeversammlung von Seiten der Staatsregierung noch nicht anerkannt sey. Da man aber durchgängig dafür hielt, daß dieser Schritt des Ministeriums mit den klaren Vorschriften der landständischen Geschäftsordnung im Widerspruch sey, so wurde ohne weitere Berücksichtigung des Ministerialschreibens zu den Wahlen geschritten. Um indessen der Staatsregierung selbst jeden Grund einer Weigerung zu benehmen, aus der Liste der erwählten Candidaten den Präsidenten und Vicepräsidenten zu ernennen, wurde beschlossen, statt vier Candidaten deren sechs vorzuschlagen. Unter diesen befanden sich wenigstens mehrere, gegen welche von Seiten der Staatsregierung keine Einwendung zu erwarten war. Der permanente Ausschuß säumte nicht, das Ministerium des Inneren sogleich von dem Resultate der stattgehabten Candidatenwahl in Kenntniß zu setzen. Tags darauf erfolgte ein Schreiben aus gedachtem Ministerium an den permanenten Ausschuß, worin dasselbe eine Mittheilung des Verzeichnisses sämmtlicher Personen begehrte, welche an der fraglichen Wahl Theil genommen, — ein Verlangen, wozu, nach dem Ermessen des Ausschusses, das Ministerium nicht berechtigt war. Es verflossen nun mehrere Tage, ohne daß die Ernennung des Präsidenten und Vicepräsidenten zum Vorschein kam; zugleich aber verbreiteten sich dumpfe Gerüchte, daß die Staatsregierung beabsichtige, die Gültigkeit des stattgehabten Wahlacts zu bestreiten. Gestern hielt der Kurprinz-Regent

Ministerconseil in seinem Palais, zu welchem sämmtliche Ministerialvorstände hinzugezogen wurden, und es ward endlich beschlossen, die vorgenannte Wahl zu verwerfen. Diese Maaßregel, wiewohl sie Manchem nicht unerwartet kam, erregte, als sie heute früh bekannt wurde, allgemeine Sensation unter den hier anwesenden Ständemitgliedern, nicht nur, weil dadurch eine neue Verzögerung der nunmehr schon seit 14 Tagen vergeblich erwarteten Eröffnung des neuen Landtages eintreten muß, sondern auch weil eine solche Eröffnung unter den obwaltenden Umständen kaum mehr möglich ist. Die Stände haben sich nämlich geradezu geweigert, den Wahlact für die Candidaten der Präsidentschaft von Neuem vorzunehmen, weil sie dadurch die Ungesetzmäßigkeit ihrer ersten Wahl selbst anerkennen würden, überdieß da ein solcher neuer Wahlact gegen die Geschäftsordnung und folglich gesetzwidrig seyn würde. Da nun, solang der Präsident nicht ernannt ist, die Ständeversammlung sich nicht constituiren kann, so sieht man nicht ab, wie der Landtag überhaupt zu Stande kommen soll. Den Ständen bleibt unter solchen Umständen nichts übrig, als einstweilen, um dem Lande keine unnöthigen Kosten durch ihren Aufenthalt an hiesigem Orte zu verursachen, nach Hause zurückzukehren, und dem permanenten Ausschusse die Ergreifung der nöthigen Maaßregeln zur Aufrechthaltung der Verfassung zu überlassen.

Teutschland bietet gegenwärtig in allen seinen Staaten das Schauspiel einer allmählig stabil werdenden Opposition dar, welche um so trauriger erscheinen muß, da die Parteien allenthalben die Lösung der streitigen Fragen von einer ungewissen Zukunft erwarten. Möge man sich hiebei keinen trügerischen Hoffnungen hingeben. Die unnatürliche Stellung, in welcher sich Völker und Regierungen, Staaten und Staaten gegeneinander über befinden, ist nicht bloß die Folge einer Divergenz politischer Meinungen, sondern auch der gefährdeten materiellen Interessen, und diese niederhalten heißt nicht, sie beruhigen. Die Armeen auf dem Friedensfuße machen noch keinen Frieden, so lange der Krieg in allen Herzen ist, und der Menge wünschenswerther erscheint, als die Ruhe eines leidenden Zustandes. So lange es keine politische Moral giebt, kann es auch keine Bürgschaft des Vertrauens geben, ohne welches an eine aufrichtige Versöhnung unmöglich gedacht werden kann. Mögen in Portugal und Spanien der Absolutismus und die Inquisition siegen, mag in Frankreich das Princip der Restauration wieder auf einige Zeit Wurzel schlagen, die Elemente der Gährung werden bleiben, und ein Moment kann hinreichen, sie schnell und unvermuthet wieder zum Ausbruche zu bringen. Es ist ein großer Irrthum, zu glauben, unser Uebel rühre bloß von politischen Doctrinen her. Die Zeit hat nicht bloß eine Masse von Begriffen umgewandelt, oder neu geschaffen, sie hat zugleich den sittlichen Zustand der Völker verändert, und selbst Napoleons Fall ist ein Beweis, daß auch er, obgleich der größte Mann seiner Zeit, doch diese Zeit nicht ganz begriffen hatte. Keine war indeß mehr geeignet zur Versöhnung, nur täusche man sich auch hier nicht. Augenblickliche Apathie ist noch kein Beweis hergestellter Beruhigung. Wir besorgen sehr, unsere französischen Nachbarn werden uns hierüber noch mehr als einen Beweis liefern. Entfernen wir allen Brennstoff, dann werden wir keinen Zündstoff zu fürchten haben, den unvorgesehene und unberechenbare Ereignisse hervorbringen können.

Stuttgart, 10. Febr. Gestern war ein trüber, trauriger Tag! Am 9. Febr. ist das Begnadigungsrecht unseres geliebten Königs Wilhelm, die schönste Perle in seiner Krone, durch seine eigenen Minister und die Majorität der Kammer, welche mit den Ministern stimmte, beschränkt worden: es wurde an diesem Tage bestimmt, daß die königl. Sonne der Verzeihung, die vor 7 Jahren über den vier Rechtsconsulenten Tafel, Rödinger, Wagner, Kübel aufgegangen war, keine Wirkung haben dürfe. Diese vier Männer sind aus der würtembergischen Ständeversammlung ausgeschlossen worden. Das Für und Wider der Gründe ihrer Zulassung ist, als überflüssig in unseren Blättern besprochen, dem großen Theile der Leser bekannt. Dasselbe gilt von dem practischen Theile dieser Frage: nämlich, daß die beiden Advocaten, Rödinger und Tafel, sich als Herausgeber und Verfasser des „Hochwächters", obwohl viele Popularität und auch wahren Dank im Lande, doch in gewissen höheren Regionen Ungunst zugezogen haben, so wie, daß durch die Aufnahme der besagten vier Mitglieder in unsere Kammer die Opposition zu einer entscheidenden Stärke und Compactheit herangediehen seyn würde. — Furchtbar peinlich war der Eindruck der Debatte in der Kammer. Gerne möchten wir den Schleier des Stillschweigens über das Ganze werfen, wenn die Sache nicht so wichtig wäre, wenn die Minorität nicht einen so schönen Kampf gekämpft hätte. Alles erinnerte an eine Jury über Leben und Tod, besonders ergreifend war die motivirte Abstimmung, bei welcher einige Deputirte der Minorität, in dem Schmerze darüber, einer Sache, für welche nach ihrer besten Ueberzeugung alle Motive der Ehre, der Humanität des Christenthums und des felsenvesten Rechtes sprachen, den Sieg nicht verschaffen zu können, an Gott den Allwissenden appellirten. Der Prälat v. Pahl sagte: „Ich habe die Sache auf's Reiflichste erwogen. Ich bekenne vor Gott und meinem Gewissen, daß ich ohne alle Nebenrücksicht nur meiner innigsten intellectuellen Ueberzeugung folge. Ja! sie gehören herein!" — Der Abgeordnete Cammerer von Reutlingen sagte: „Uneingeschüchtert durch das verbreitete Gerücht, daß die Zulassung der Beanstandeten in diese Kammer ihre Auflösung herbeiführen würde, stimme ich für ihren Eintritt." — Der Abgeordnete Murschel erklärte: „Obgleich ich sehe, daß diese schöne und gerechte Sache für jetzt verloren ist, so hoffe ich, daß sie in einer nahen Zukunft durchdringen werde, Ja!" — Der Abgeordnete Pflanz: Sie sind vom Könige begnadigt, nach meiner innigsten Ueberzeugung gehören sie herein, so gewiß ich hoffe, einst Gnade zu finden vor dem Throne Gottes des Allmächtigen." — Der Abgeordnete Biegger: „Ich bin Nachbar des heiteren Tyrols, ich bin Nachbar der freien Schweiz, ich bin mit den Lüften der Alpen genährt (er ist am See zu Hause), ich bin unfähig, für die Gewalt und gegen meine Ueberzeugung zu stimmen. Der Hr. Minister hat uns mit lateinischen Phrasen unterhalten, ich will ihm auch eine solche vorbringen: fiat justitia et pereat mundus. Ja, sie gehören hieher." — Der Abgeordnete Uhland: „Ich fürchte sehr, rief er aus, daß Fälle der Art noch künftig vor die Stände kommen. Was ist der tiefste Grund derselben? Kein anderer als der trostlose Zustand Teutschlands, als die theilweise oder vollkommene Nichterfüllung der heiligsten Zusagen. Diese Umstände wirken bei dem gereiften Manne ein tiefes Gefühl der Bitterkeit, bei der begeisterten Jugend führen sie zu Verirrungen." — So endigte sich die Sitzung vom 9. Februar.

(Stuttg. Z.)

Aschaffenburg, 12. Febr. Am gestrigen Abend hatte das Officierscorps des hiesigen Landwehr-Bataillons im Utzuber'schen Garten ein glänzendes Gastmahl bereitet, um mehrere in der letzten Zeit in seiner Mitte stattgefundene Wahlen und Beförderungen

durch einige Stunden fröhlichen Beisammenseyns zu feiern. Nebst anderen zu diesem Festmahle geladenen Gästen beehrte der hier anwesende Hr. Appellationsgerichts-Director v. Heinrichen die zahlreiche Gesellschaft mit seiner Gegenwart, welche um so größere Freude in den Herzen aller Anwesenden erzeugte, als unserer Stadt binnen wenigen Wochen das Glück zu Theil werden wird, den gesammten obersten Gerichtshof des Kreises in unsere Mauern einziehen und hier in Zukunft seinen ausgedehnten Wirkungskreis ausüben zu sehen. Den in den Herzen der treuen Aschaffenburger stets wiederhallenden Toasten auf das Wohl Seiner Majestät des Königs, Allerhöchstdessen Gnade wir jene ausgezeichnete Wohlthat zu verdanken haben, der huldreichsten Landesmutter, der unermüdlichen Gabenspenderin für die hiesigen Armen und Waisen, des Kronprinzen und der übrigen königl. Familie, der Hoffnung und der Zierde unseres Vaterlandes, folgten daher zunächst Toaste, dem hochverehrten Präsidium und Directorium, wie dem ganzen Collegium des obersten Gerichtshofes des Untermainkreises dargebracht, dessen Mitglieder als unsere Miteinwohner verehren zu dürfen uns in kürzester Zeit vergönnt ist. Der Hr. Appellationsgerichts-Director beantwortete diese Ehrenbezeugungen mit den herzlichsten Glückwünschen für die hiesige Bürgerschaft und Landwehr. — Die fröhliche Stimmung und aufrichtige gegenseitige Herzlichkeit, welche während dieses angenehmen Abends in der ganzen Versammlung herrschten, galten zugleich als sichtbare Beweise der schönen innigen Harmonie, welche das hiesige, wahrhaft musterhafte Landwehrinstitut belebt, und der ausgezeichneten Achtung, in der es sich unter der geschickten Leitung seines neuen allgemein geschätzten Bataillonschefs immer mehr zu erheben weiß.

[145 a 3] Bekanntmachung.

Auf freiwilligen Antrag des Steuercontroleurs Esch wird das demselben zugehörige Haus Lit. D. Nro. 53 3/5, auf dem Roßmarkte dahier gelegen,

Mondtag den 25ten Februar d. J.

nachmittags 2 Uhr

in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier öffentlich unter den hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingungen versteigert, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 8ten Februar 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

Beschreibung des Hauses.

Das fragliche Haus enthält fünf heizbare Zimmer mit einem Schlafcabinette, zwei ausgemauerte Kammern auf dem Speicher und Nebenspeicher, eine Küche mit Speisekammer, zwei Abtritte, im Hofe einen Holzschoppen mit Hühnerstall, einen Waschkessel, ein Regenfaß, einen gewölbten Keller und einen Hausgarten.

[118 b 2] Donnerstag den 14ten Februar frühe 10 Uhr werden vom Gemeindewalde Rückersbach

188 Buchstämme und

100 Tannen,

zu Bau- Nutz- und Pfahlholz tauglich, in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Rückersbach versteigert.

Aschaffenburg den 5ten Februar 1833.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Ingenbrand, Rechtsprakt.

[106 b 3] Mittwoch den 20ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden zu Großostheim im Gasthause zum Ochsen

86 Schäffel Gerste und

gegen 100 Fuder Spelzenstroh

aus dem dortigen Zehenthofe öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 2ten Februar 1833.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

[117 c 3] Freitag den 15ten Februar 1833 nachmittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten

60 Schäffel Waitz,
150 " Korn,
120 " Spelz,
30 " Gerst,
70 " Haber,
60 " Korndort und
3 " Erbsen;

sodann um 3 Uhr

3 diesseits entbehrliche Oefen,
2 Windmühlen,
20 Gemäße verschiedener Gattung,
1 Bordenwand mit Thüre,
1 Lattenwand mit Thüre,
1 alte Hausthüre,
1 alte Kiste,
1 Chorpult,
2 Waldhörner,
verschiedenes altes Eisenwerk 2c.

öffentlich verstrichen.

Aschaffenburg den 7ten Februar 1833.

Königliche allg. Schul- und Studienfonds-Receptur.

Escherich.

[148 a 2] FROHSINN - GESELLSCHAFT.

Samstag den 16ten Februar Bal-masqué.

Anfang abends 7 Uhr.

Der Ausschuss.

[146] Bei August Schmid in Jena ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Regnum animale oder naturgetreue Abbildungen aus dem Thierreiche nebst einem kurzen erläuternden Texte. 1tes Heft mit 10 Kupfern. gr. Folio, illuminirt 2 fl. 45 kr., schwarz 1 fl. 48 kr. Einzelne Abbildungen kosten illumin. 27 kr., schwarz 18 kr.

Dieses Werk wird bei der Sorgfalt, welche auf die Kupfer verwendet worden ist, nicht allein die Naturforscher und Lehrer der Naturgeschichte, den vielen Collisionen ungeachtet, genügen, sondern es wird auch bei dem äußerst billigen Preise ein passendes Geschenk für Kinder reifen Alters seyn, welche dadurch nach und nach in den Besitz einer schönen Sammlung von Abbildungen aus dem Thierreiche gelangen.

In Aschaffenburg zu haben bei Th. Pergay.

[147 a 2] In einem angenehmen Städtchen am Main wird für ein Detail-, Schnitt- und Colonialwaarengeschäft ein junger Mensch von guter Erziehung in die Lehre aufzunehmen gesucht. Das Nähere im Zeitungsverlage.

[141 a 2] Bei Spenglermeister Wissel Wittib auf dem Markte ist der untere Stock an eine Haushaltung auf den ersten April zu vermiethen.

[a 2] Bei Schuhmacher Laubmeister sind eine Stiege hoch 2, auch 3 Zimmer mit Möbeln voraheraus zu vermiethen.

Es sucht ein Mensch in gesetzten Jahren, mit guten Zeugnissen versehen, recht bald bei einem königlichen oder gräflichen Beamten auf dem Lande als Hauslehrer eine Unterkunft. Derselbe hat auch schon ziemliche Routine in gerichtlichen Arbeiten und wird sich in freien Stunden recht gerne damit beschäftigen lassen. Das Nähere erfährt man im Zeitungsverlage.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 39. Donnerstag, den 14ten Februar 1833.

Großbritanien und Irland.

Die Thronrede des Königs von England ist nicht geeignet, die Freunde des Friedens zu beruhigen. Die Erklärung, daß der König jede Gelegenheit ergreifen wolle, zu der Beendigung des Kampfes in Portugal mitzuwirken, spielt auf die Sendung Stratford-Cannings an. Dem Gerüchte gemäß ist sie gescheitert. Die erneute Thätigkeit, mit welcher Ferdinand an den Regierungsgeschäften Theil nimmt, läßt vermuthen, daß der Einfluß in der spanischen Politik bald wieder vorherrschen werde, der von jeher die entschiedenste Gewalt über den wenig selbstständigen Charakter des Königs ausübte, nämlich den Einfluß der Geistlichkeit. Diese hat in Spanien wie in Portugal gute Gründe, den durch englische Intriguen nach Oporto spedirten Don Pedro als den Antichrist, das Thier des Abgrundes u. s. w. zu betrachten, und wird nicht zugeben, daß ein spanischer Prinz die Tochter eines Freimaurers, eines aufgeklärten, gottlosen Liberalen heirathe, und so mögte jenes Gerücht sich gar leicht als Wahrheit erweisen. Sir Stratford-Canning soll im Falle eines solchen Mißgeschickes in Betreff seiner Heirathsprojecte dem spanischen Cabinette erklären, daß England jetzt nur die Interessen seines Handels und seiner Politik ohne Rücksicht auf die spanischen in Portugal verfolgen, und nach Gutdünken handeln, heißt mit anderen Worten, daß es das Gelingen der Expedition Don Pedro's nöthigenfalls durch englische Hülfstruppen sichern werde. An einer gleich schroffen Gegenerklärung von spanischer Seite wird es nicht fehlen. So ist der Standpunct der portugiesischen Angelegenheit, wie ihn die Thronrede andeutet, leider für die Freunde des Friedens wenig beruhigend, da, wenn nur eine halbgegründete Hoffnung zum Gelingen der Stratford'schen Sendung vorhanden wäre, sie diese Hoffnung gewiß ausgesprochen, und sich nicht darauf beschränkt haben wird, die höchst doppelsinnigen, oben erwähnten Ausdrücke anzuwenden. Damit die Freunde des Friedens sich von ihrer Bestürzung wegen der ungenügenden Aeußerungen über Portugal erholen, ist zwischen dieses und Holland die englische Bank und die ostindische Compagnie gestellt, zwei durchaus friedliche Gegenstände. Holland aber giebt desto mehr Besorgnissen Raum. Mit dem König von Frankreich, sagt die Rede, sind Maaßregeln zur Vollziehung des Novembertractats ergriffen worden. Eine der Bestimmungen ist die gegenseitige Gebietsräumung. Die Eroberung der antwerpener Citadelle hat nur zum Theil diesen Zweck erfüllt, nur zum Theil von holländischer Seite. Also ist zur Vollziehung des ganzen Novembertractats noch unendlich wenig geschehen, und das Embargo dauert fort, weil Holland das übrige belgische Gebiet nicht räumen will.

So weit klingt Alles ziemlich verträglich. Aber der König von England will zwischen Holland und Belgien einen Tractat zu Stande bringen, der beiden Ländern gegenseitige Unabhängigkeit sichert, das heißt, die Scheldefahrt soll für alle Nationen frei seyn, Holland behält nicht das geringste Controlrecht über dieselbe, und muß sich mit einer jährlichen Summe begnügen, die Belgien so lange zahlt, als die politischen Conjuncturen ihm nicht gestatten, den Mangel einer Seemacht durch die Kriegsschiffe irgend einer zur See mächtigen Bundesmacht zu ersetzen. Der König von Holland wird diese seinem Volke unendlichen Schaden zufügenden Zumuthungen von sich weisen, und sein Volk wird seinen letzten Gulden, seinen letzten Blutstropfen opfern, um Verträge so lange als möglich hinauszuschieben, die seinem Handel keine sehr glänzende Zukunft eröffnen. Wer kann sagen, ob sein Harren auf einen Retter vergeblich seyn werde?

Die gewöhnliche Phrase über die friedlichen Versicherungen der Mächte hat eine ungewöhnliche Form. Voran stehen die Aufrichtigkeit und Ehre Frankreichs, dann folgen die freundschaftlichen Gesinnungen der europäischen Hauptmächte, und auf Beides stützt sich die Hoffnung des Friedens. England erscheint hier in vermittelnder Stellung zwischen Frankreich und den Hauptmächten; es steht durch die belgischen Unterhandlungen Frankreich näher, hat seine Waffen mit denen Frankreichs vereinigt, und so lange Aufrichtigkeit und ehrenhaftes Benehmen des letzteren dauert, so lange die freundschaftlichen Gesinnungen der europäischen Hauptmächte währen, ist natürlich kein Grund vorhanden, an der Erhaltung des allgemeinen Friedens trotz der drohenden Haltung, welche die portugiesische und belgische Frage angenommen haben, zu verzweifeln. Unglücklicherweise sind aber sämmtliche Mächte Europa's bei der Lösung dieser Fragen sehr betheiligt, von der Wendung, welche die Zukunft dieser allmähligen Lösung ertheilt, hängen sowohl die freundschaftlichen Gesinnungen ab, als dasjenige, was der König Aufrichtigkeit und Ehre

Frankreichs nennt, und da die Art der Lösung noch sehr ungewiß ist, so ist natürlich die Dauer jener Stützen des allgemeinen Friedens wenig zu verbürgen.

Aber die Lösung der beiden genannten und der italienischen und schweizerischen Frage obenein, wendet man ein, die Lösung der Fragen möge sich gestalten wie sie wolle, das Bündniß Englands mit Frankreich und zugleich seine vermittelnde Stellung zwischen letzterer Macht und den europäischen Hauptmächten machen es unmöglich, daß alle europäischen Streitfragen eine Wendung nehmen, die dem Frieden ein Ende mache. Ueber die Richtigkeit dieser Bemerkung kann nur die Zeit entscheiden, nur Thatsachen können diesen Punct aufklären. So viel ist gewiß, daß die bisherigen Ereignisse sie eher zu bestätigen als zu läugnen scheinen. Doch, wenn wir auch selbst ihre Richtigkeit annehmen, so wird diese nur so lange behauptet werden können, als England auf seiner jetzigen Höhe der Macht steht; sie kann nur dann als apodictische Gewißheit gelten, wenn die Fragen der inneren Politik Englands, von denen eine einzige, die über die Vorrechte des Adels und der Geistlichkeit, hinreichte, eine Umwälzung in Frankreich hervorzubringen, ohne innere Spaltungen, kurz ohne Revolutionen abgelaufen sind. Aber in diesem Augenblick sind diese Fragen noch zu beseitigen, und der Zeitgeist hat eine neue hinzugefügt, welche der obenerwähnten an Wichtigkeit gewiß nicht nachsteht. Die Umtriebe O'Connells zur Aufhebung der administrativen und legislativen Union Irlands mit England, O'Connells, des gewandten Demagogen, der die Emancipation in tiefem Frieden Europa's durchzusetzen wußte, haben so großes Feld gewonnen, daß der König von England sich verpflichtet glaubte, sie in seiner Rede zu erwähnen und ihnen am Schlusse den Krieg zu erklären. Ich weiß, daß die Zwangsverbindung Irlands mit England so leicht nicht aufzuheben ist; fünfhundertjährige Anstrengungen der Unterdrückten mehrten nur das Elend der letzteren; aber mit der Frage der Reform der englischen und irländischen Kirche, welche die öffentliche Meinung der drei Königreiche in ihrer jetzigen Gestalt schwerlich länger duldet, und die der König unendlich glimpflicher zu behandeln scheint, als die Nation es wünscht, mit dieser Reformfrage zu gleicher Zeit sich aufwerfend, könnten jene Umtriebe England weit gefährlicher werden, als zu anderer Zeit, wo sie mehr isolirt wären. England könnte durch sie so viel zu Hause zu thun finden, daß es an die bewaffnete Vermittelung zwischen der französischen Regierung und den europäischen Hauptmächten nicht mehr denkt, und die Lösung der schwebenden Continentalfragen den verschiedenartigsten Interessen und deren Vertretern überlassen muß. Wo aber die Interessen so verschieden sind, als an der Schelde, dem Duero und dem Po, da ist eine diplomatische Lösung so bald und ohne eine vorhergehende kriegerische nicht zu erwarten. (R.-u.-Mz.)

London, 7. Febr. Im Oberhause trug gestern Lord King auf eine gänzliche Reform der englisch-protestantischen Kirche an. Damit dieselbe wirksam sey, erklärte er, müsse sie von der Regierung ausgehen, und nicht von der hohen Geistlichkeit, welche als dabei interessirte Partei betrachtet werden müsse, sich ohnedieß zu jeder Zeit gegen jede Reform ausgesprochen, und sich als den eifrigsten Anhänger der Mißbräuche hingestellt habe. — Der edle Lord endigte mit dem Antrage: die Kammer solle sich einen ästimativen Status der Einkünfte der gesammten englisch-protestantischen Geistlichkeit vorlegen lassen. — Der Bischof von London bestritt diese Motion, weil die verlangten Papiere schon vorlägen. Er erklärte übrigens im Namen aller Bischöfe im Oberhause, daß keiner von ihnen sich den in der Kirche nothwendig gewordenen Reformen und Veränderungen widersetze, daß sie jedoch von der Hoffnung beseelt seyen, die Regierung werde keine die Zerstörung der englisch-protestantischen Kirche oder die Vernichtung ihres Einflusses bezweckende Maaßregeln in Vorschlag bringen. — Lord Grey zog den ehrwürdigen Prälaten aus der Verlegenheit, indem er das Oberhaus daran erinnerte, daß der König eine Reform der Kirche versprochen habe. Lord King nahm hierauf seinen Antrag zurück.

Die beredten Protestationen des Vertheidigers von Irland haben bis zu diesem Augenblicke im Unterhause die Abstimmung über die Adresse noch aufgeschoben. Es handelt sich nicht mehr um den Widerruf der Union, denn diese Frage kann nur mit den Waffen in der Hand entschieden werden; allein es handelt sich darum, zu wissen, ob neue Strenge angewendet werden soll, um die alte Strenge zu unterstützen. Soll jenes mit den Thränen und dem Schweiße eines ganzen Volkes benetzte Land fortwährend einer ausländischen Regierung, ausländischen Richtern unterworfen bleiben; soll es, während seine Bevölkerung katholisch ist, eine protestantische Geistlichkeit mit ihrer kostspieligen Hierarchie und intoleranten Suprematie noch länger ernähren und bezahlen? Dieß sind die einzigen Einwürfe, welche in Berathung genommen werden können; denn der Widerruf der Union könnte nur mit den Waffen in der Hand geschehen, und das englische Parlament steht erst noch an den Reformen, welche die Revolution herbeiführen. Ist es nicht besser, das unter dem Joche seufzende Irland durch die Ueberredung, als durch die Anwendung der Gewalt im Zaume zu halten? Dieß ist die Meinung der Antiunionisten und der irländischen Deputirten. Hr. Sheil hatte in der gestrigen Sitzung Recht, zu sagen, der Anfang neuer Executionen, welche die Adresse zu autorisiren beabsichtigt, würde mehr als ein Bürgerkrieg seyn, weil der hundertjährige Religionshaß sein Gift dazu hergiebt. Man begreift, daß die Discussion sich noch eine Zeit lang fortspinnen wird, denn die Abstimmung des Unterhauses kann das Signal zu einem Aufstande in Masse seyn.

Aus diesem Grunde sprachen auch bisjetzt die meisten Redner zu Gunsten der irländischen Sache. Hr. Bulwer, Hr. Tennyson, Hr. Harvey, Hr. Barron, Hr. Hume ꝛc. erklärten sich alle wider die von der Regierung angesprochene Anwendung außerordentlicher Zwangsmaaßregeln gegen Irland, und erkannten, daß Irlands unglückliche Lage nur allein dem Elende, in dem die Regierung das Volk schmachten lasse, und der eisernen Faust ihrer Oberbeamten zuzuschreiben sey. Hr. Macauley war bis jetzt fast der Einzige, der da meinte, die Regierung müsse mit Gewalt durchgreifen. „Man droht uns“, sagte er, „mit dem Volksgeschrei: keine Union mehr! aber ist dieses Geschrei erschreckender, als der Ruf: kein Papstthum mehr! Und ist es der Regierung nicht gelungen, das Aufbrausen der Protestanten zu dem

löschen? sie kann also auch wohl der Katholiken Meister werden.“

Frankreich.

Paris, 10. Febr. Nachrichten aus Lissabon von Ende Januars zufolge, hat Don Miguel sich geweigert, Frankreich die verlangte Genugthuung dafür zu geben, daß mehrere Forts am Douero auf französische Schiffe, welche in den Fluß einliefen, gefeuert haben. Die französische Regierung hatte die Absetzung der Commandanten der Forts und die öffentliche Bekanntmachung dieser Genugthuung durch die lissaboner Hofzeitung gefordert. Die miguelistische Regierung fand eine solche Genugthuung entehrend für sich und meinte, sie würde ihr das Vertrauen der Nation entziehen. Wir wollen sehen, ob unsere Regierung diese Gelegenheit benützt, den Bruderzwist am Douero in ihrem Interesse zu beendigen.

— Hr. de Pradt hat bereits die Laufgräben gegen die Preßfreiheit durch eine Broschüre eröffnet, die in Clermont erschienen ist, und den Titel führt: „De la Presse et du Journalisme.“ Wir theilen hier eine Stelle mit, die die Ansicht des schlauen Priesters von den Julymännern bezeichnet, und zugleich das Schicksal der nächsten Zukunft verkündet. Hr. de Pradt hatte unlängst eine Unterredung mit dem König gehabt, und seine Weissagung ist um so wichtiger, da derselbe in den Gang und die Bestrebungen der Regierung ganz eingeweiht ist: „Die Journale, die wir vor Augen haben, unterhalten dieses Fieber, das die europäische Gesellschaft aufreibt; ihre Moral ist verwildert, oder vielmehr sie haben keine; sie verwirren absichtlich alle Begriffe von Recht und Unrecht; sie kennen nur die Moral der Gewalt und des Erfolgs; ihre Lobeserhebungen gelten nur den Störern der öffentlichen Ordnung, ihre Apologien den Factionen, ihre Theilnahme den Helden der Aufstände, der Complotte und der Verwirrung. Die Opposition stützt sich auf sie, und auf sie stützen sich wieder die unwissenden und leidenschaftlichen Classen, eine Allianz, die allen drei Classen wohl würdig ist. Wir sagen es gerade heraus, daß nach unserer Ueberzeugung der Kopf (die Intelligenz) regieren soll, und daß die Würde und die Vernunft der Gesellschaft durch die Anmaßung dieser politischen Brissotiner verletzt worden sind, welche, kaum den Schulen entlaufen, und aller geselligen Garantie ermangelnd, aus der Leitung der europäischen Angelegenheiten ihren Broderwerb oder einen Fußschemel machen, um größer zu erscheinen, um zu einer Stellung zu gelangen, die sie ohne diese Anstrengung nimmer erreicht haben würden, die auf die Furcht speculiren, die sie einzujagen wähnen. Es ist aber gut, daß man ihnen zeigt, daß man sie nicht fürchtet, und wie die Schlangen ihr Gift mit ihrer Zunge verlieren, so muß man trachten, die Zunge dieser Verwegenen zu bewältigen, um sie zu ihrem Naturstande zurückzuführen, nämlich dem des Lächerlichen und zur Unmacht, das Böse zu verüben, was sie zu thun im Schilde führen. Es ist Zeit, daß diese Journalisten-Regentschaft zu Ende gehe; diese unedle Vormundschaft hat zu lange gedauert; sie hat sich zu leer an Principien des Guten, zu reich an Principien des Schlechten gezeigt. Man sieht sie in einer Ligue gegen das Königthum, welches die Heilsanstalt der Gesellschaft ist.“

Teutschland.

Aus Korfu wird unterm 23. Jan. gemeldet: Die ganze bayerische Expedition segelte heute ab. Prinz Altenburg ist noch hier, von einer Unpäßlichkeit befallen, aber auf dem Weege der Besserung, und wird binnen einigen Tagen mit seiner Division absegeln.

Der quiescirte Assessor des Landgerichts Lichtenfels, Rüblein, der sein Landgut bei Vierzehnheiligen ausgezeichnet bewirthschaftete, ist wegen Verbreitung aufrührerischer Schriften in die Frohnveste zu Bamberg abgeführt worden. (D. Z.)

Frankfurt, 12. Febr. Durch außerordentliche Gelegenheit erhalten wir heute die Nachricht aus Wien vom 8. d. M., daß das neue Anlehen im Belaufe von 40 Millionen, von den bekannten vier großen Häusern, zum Course von 89 3/4 abgeschlossen und die deßfallsige Anzeige an der Börse öffentlich bekannt gemacht worden ist. Die Course sind in die Höhe gegangen: 5pCt. Met. 91 — 1/8; 4pCt. 80 1/4; Actien 1207 — 8.

Aus dem Badischen, 8. Febr. Nach der Wahl des jungen v. Rotteck, des Verfassers des „badischen Volkblattes“, zum Bürgermeister von Freiburg war abends brillanter Fackelzug nach dem Hause des Hofraths Karl v. Rotteck, wo der erst 26 Jahre alte Neffe wohnt. Von dem schönsten Wetter begünstigt, war die Volksmenge, somit das Gedränge auch größer, als das letztemal. Die Bürgermusik konnte vor Rottecks Haus nicht einmal zum Spiel kommen. Wie im Sturm wogte tausendstimmiges Vivat vier Straßen durch hin und her, und wie in der Neujahrsnacht fiel Schuß auf Schuß, und ganze Batterien von Petarden flogen auf. Joseph v. Rotteck sprach Worte des Dankes, Versicherungen seines regesten Bestrebens, die Pflichten des neuen Amtes auf das Gewissenhafteste zu erfüllen. Seine Jugend werde sich stützen auf die Erfahrungen des nächstdem neu zu erwählenden Magistrates, und auf den Mentorsrath seines zweiten Vaters. Karl v. Rotteck stand neben ihm, und äußerte sodann: Er drücke das Bürgerthum an sein Herz, er mahne aber und beschwöre die Bürger alle im Augenblicke seines höchsten Glückes, treu und vest zu halten, mannhaft an Verfassung, Fürst und Regierung, welche letztere durch bereits ausgesprochene, vorläufige Anerkennung seines geliebten Sohnes, das Vertrauen der Bürger gekrönet. Er brachte ein erstes Lebehoch dem Wiederhersteller der Verfassung in ursprünglicher Form und des freien Wahlrechtes, dem bürgerbefreundeten Großherzoge Leopold, und tausendstimmiger Jubelruf donnerte ihm nach. — Zum Zeichen, daß die Hauptstadt Freiburg nie mehr mit einer Garnison bevortheilt werden dürfte, heißt es, soll der Caserne eine öffentliche Versteigerung bevorstehen.

Lucian Rey aus Straßburg, ehemals Redacteur des früher erschienenen „Journal Universel“, hat die Weisung erhalten, binnen 8 Tagen Karlsruhe und das Land zu verlassen. Ganz vor Kurzem hat er im Karlsruher Tagblatt anzeigen lassen, daß er gesonnen sey, Unterricht in der französischen Sprache zu ertheilen, und darauf soll, wie man ihm auf der Polizeidirection sagte, die Denunciation, daß er ein Hambacher Festredner sey, von einem seiner hier angestellten Landsleute, einem Sprachlehrer, erfolgt seyn. Rey hat gegen die Weisung der Polizei beim Ministerium appellirt. Im Bewußtseyn, den Grundsä-

gen seines Vaterlandes gemäß, daß er überall warm gegen Beschuldigungen zu vertheidigen wußte, gesprochen zu haben, legt er darin ein freimüthiges, politisches Glaubensbekenntniß ab, und gibt sich der Hoffnung hin, daß unser Ministerium seine Unschuld erkennen, und die ergangene Verweisung zurücknehmen würde. Er stützt sich darauf, daß seines Wissens in Baden noch kein einziges Individuum wegen einer politischen Meinung verwiesen wurde, zeigt, wie er während seines langen Aufenthaltes hier seine Meinung nie geäußert, noch vielweniger solche Jemanden aufgedrungen habe, und glaubt nicht, daß er wegen einer in einem anderen Lande zur Vertheidigung seines Vaterlandes gehaltenen Rede von einem Gerechtigkeit liebenden Ministerium mit Landesverweisung bestraft werden könne. — Wie sehr irrte sich der Recurrent, — die Verweisung wurde von dem Ministerium des Inneren bestätigt, und er genöthigt, Stadt und Land zu verlassen.

Das Zusammentreten unserer Stände wird vermuthlich Ende nächsten Monats erfolgen. — Viele Wünsche reihen sich an die neu zusammentretenden Stände; gebe Gott, daß die Arbeiten derselben nicht wieder so zertrümmert werden, wie uns leider von den jüngsten nur zu deutlich der Beweis vor Augen liegt; möge unsere Regierung recht ernstlich das Wohl des Volkes im Auge behalten und nicht durch Aengstlichkeit und leere Rücksichten sich irre führen lassen. Die Rechte und Satzungen, welche die zweite Kammer mit Mühe und Noth errungen hatte, sind zum Theil rescindirt, zum Theil illusorisch geworden; dafür muß sich die Regierung vertheidigen; dem Grundcharakter nach ist die nächste Sitzung der Landstände also eine Sitzung, in welcher von der Regierung im Namen des Landes Erklärung gefordert wird. Minder peinlich würde dieses Verhältniß seyn, wenn die Erklärung, welche auf jeden Fall gefordert werden muß, nicht von Ebendenselben gefordert würde, deren Handlungen die Regierung zu Nichte machte. Darum wäre es in der That im Interesse der Regierung, die Kammer aufzulösen, wie dieses die Mannheimer Zeitung vorschlug; allein helfen würde auch dieß nichts; denn ohne Zweifel würden die Häupter der Opposition zum größten Theil von neuem gewählt werden: die Regierung könnte zwar bei einer solchen Gelegenheit auf die Wahlen einzuwirken suchen; allein es ist sehr fraglich, ob selbst eine Wiederholung dessen, was unter der vorigen Regierung geschah, von Einfluß seyn würde. Die alte Opposition mögte demnach aus der Kammer nicht zu entfernen seyn, und die Regierung handelte darin sehr vernünftig, daß sie gute Miene zum bösen Spiel machte, und was sich nicht ändern läßt, auch nicht zu ändern versuchte. (Stuttg. Z.)

[149 a 3] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag eines Hypothekargläubigers werden nachbeschriebene, der Gerhard Miltenbergers Wittib zugehörige Immobilien

Samstag den 16ten März d. J. nachmittags 2 Uhr

in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier unter den hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich nach Vorschrift des Hypothekengesetzes versteigert, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 8ten Februar 1833.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

Beschreibung der Immobilien.

Ein Gartenland zu 1 Viertel 30 Ruthen im bessenbacher Wege neben Peter Hir.

Ein Garten zu 2 Viertel 29 Ruthen im Gigerich neben Friedrich Kramer und Anselm Debes.

Eine Wiese zu 3 Viertel 2 Ruthen daselbst neben den Anstößern und Philipp Welzbacher

Ein Acker zu 1 Morgen 3 Viertel 21 Ruthen in der Rödern neben Gabriel Hespes und Tobias Scheider.

Ein Garten zu 2 Morgen 3 Viertel 11 Ruthen daselbst neben der Stadt und Flucke Wittib.

Ein Acker zu 1 Morgen 24 Ruthen im rothen Wasser neben Johann Adam Franz.

Eine Wiese zu 5 Morgen 1 Viertel 5 Ruthen in der Röderbach neben der Stadt und Besitzer selbst.

Eine Wiese zu 1 Morgen 3 Viertel 27 Ruthen daselbst.

Ein Gartenland zu 22 Ruthen im Trieb neben Veit Roth

Nro. 1195. Auf Antrag des Mathes Dietz von Stockstadt wird dessen zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Viehstall, Schweinstall, Holzschoppen, Hofreithplatz und Garten am

Mondtag den 25ten Februar l. J.
nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Stockstadt versteigert.

Aschaffenburg den 9ten Februar 1833.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

[151 a 2] Haus.

[144 b 3] Künftigen Mondtag den 18ten Februar l. J. werden in dem Posthause zu Dettingen gegen 10 Uhr morgens

28 Klafter Eichenscheitholz,
24 " Eichenausschußholz,
45 Stück eichene Abschnitte und
3250 " eichene Oberholzwellen

dem öffentlichen Striche ausgesetzt.

Aschaffenburg den 9ten Februar 1833.

Königliches Stiftspräbendamt.

Schipp.

[148 b 2] FROHSINN - GESELLSCHAFT.

Samstag den 16ten Februar Bal-masqué.

Anfang abends 7 Uhr.

Der Ausschuss.

[150] Bei Th. Pergay in Aschaffenburg ist zu haben:

Hirscher, Betrachtungen über sämmtliche Evangelien der Fasten mit Einschluß der Leidensgeschichte; für Seelsorger und jeden gebildeten Christen. Zugleich als Beitrag zur practischen Schrifterklärung. 3te verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. Tübingen 1832. Preis 2 fl. 48 kr.

Brand (Bischof zu Limburg), neunzehn Reden bei der Feier der ersten heil. Communion der Kinder, gehalten während 19jähriger Pfarramtsführung. gr. 8. Frankfurt 1831. 1 fl. 12 kr.

Hille (Bischof von Leitmeritz), sieben Fasten- nebst einigen anderen Predigten. 2te Auflage. gr. 8. Mainz 1832. 1 fl 12 kr.

[153] **Bekanntmachung.**

Im Metamorphosentheater Freitag den 15ten Febr.: Hugo von Weissenfels, Lustspiel in 2 Acten; zum Nachspiel: das Apotheker-Lieschen aus Leipzig; hierauf ein mechanisches Ballet; zum Beschluß im Theatrum mundi, auf vieles Verlangen: der Brand von Moskau. Anfang um 7 Uhr.

Der Schauplatz ist im Gasthause zur Stadt Mainz.

J. Lorgie, Mechanicus.

Fremde. Im Adler: Hr. Arens, Kaufm., von Ulm. Im Freihof: Frau Marquise de la Roche-Foucauld, von Dresden; Hrn. Kaufl. Hübner von Bremen, Hager von Barmen, Neuenhöfer von Heidenheim, Mayer u. Wedeles von Fürth; Hr. Hendler, von München; Hrn. Gastwirthe Hoos u. Keller, von Lohr.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 40. Freitag, den 15ten Februar 1833.

Portugal.

Einem officiellen Berichte in der lissaboner Zeitung vom 3. Februar zufolge hat der General Sollgnac, Oberbefehlshaber der pedristischen Truppen, eine Niederlage erlitten. Er machte am 24. Jan. nachts mit etwa 3000 Mann und 4 Canonen eine Recognoscirung bis Mascarenhos, längs der Meeresküste, die Kriegsschiffe erwartend, welche ihre Bewegungen mit den seinigen vereinigen sollten. Allein conträre Winde verhinderten den Admiral Sartorius, Position zu nehmen. Sollgnac zog nun noch Truppen an sich, um sich zu verstärken, so daß er 7 — 8000 Mann bei sich hatte. Es entspann sich bald ein heftiges Treffen, worin nach einem verzweiflungsvollen Kampfe die Pedristen endlich zum Weichen gezwungen wurden. Sollgnac verließ seine Positionen und zog sich nach st. Juan du Vez zurück. Der miguelistische Bericht giebt den Verlust des Feindes, wohl sehr übertrieben, auf 600 Todte und Verwundete an.

Großbritanien und Irland.

London, 8. Febr. Folgende von Lord Aberdeen ausgehende und von demselben, dann den Herzögen von Cumberland und von Glocester (Brüdern des Königs), den Lords Penthurst, Kenyon, Rolle, Verulam, Bathurst, Churchill, Wynford, Roßlyn, Beresford, Stuart de Rothesay, Selkirk und Lymerik unterzeichnete Protestation gegen die Annahme der Adresse auf die Thronrede wurde im Oberhause niedergelegt: „Indem wir Sr. Maj. unterthänigst für die Documente in Betreff der Angelegenheiten Hollands und Belgiens danken, die dem Parlamente vorgelegt werden sollen, protestiren wir gleichwohl, weil wir glauben, daß es zu gleicher Zeit unsere Pflicht ist, unser Bedauern auszudrücken, daß sich Se. Maj. genöthigt gesehen, in Uebereinstimmung mit dem Könige der Franzosen Maaßregeln zu ergreifen, welche zum Angriff und zur Zerstörung der Citadelle von Antwerpen und zur Wegführung der holländischen Garnison als Kriegsgefangene geführt haben. Es ist niemals zu unserer Kenntniß gekommen, daß irgend eine Beleidigung von Seiten der Regierung der Niederlande der Krone oder der Würde Sr. Maj. zugefügt; daß irgend ein Tractat oder eine Verpflichtung verletzt; daß irgend ein Unterthan Sr. Maj. beleidigt oder unterdrückt worden wäre. Wir können deßfalls nur lebhaft bedauern, daß Sr. Maj. der Rath ertheilt worden, bei Maaßregeln mitzuwirken, welche wir der Ehre und der Unabhängigkeit eines treuen und harmlosen Alliirten zuwider halten, die nur mit einem feindseligen Stande der Dinge zu vereinigen sind, und die, unserer Meinung nach, mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit und jedes öffentlichen Gesetzes niemals in Uebereinstimmung gebracht werden können." Der Herzog von Wellington hatte diese Protestation noch nicht unterzeichnet, wollte sie aber dem Vernehmen nach noch unterzeichnen.

Die Discussion im Unterhause über die Adresse dauert auch heute, und zwar in diesem Augenblicke, noch fort. Hr. Cobbett, dieser gründliche Publicist über Irlands Nothstand, sprach noch feindseliger und heftiger, als O'Connell, gegen die Forderung des Ministeriums. Hr. Hume erklärte, daß wenn man nicht andere Maaßregeln im Interesse Irlands ergreife, oder wenn man die schon gemachten Fehler noch vermehre, er selbst zum Anhänger der Losreißung werden werde. Das wirksamste Mittel, welches er vorschlug, ist die Aufhebung der englisch-protestantischen Kirche in Irland. Hr. Peel, einer der Chefs der Torypartei, sprach für das Verfahren der Regierung; die übrigen Torys werden eben so stimmen, und sonach wird die Adresse im Sinne der Thronrede angenommen werden. Wir wollen sehen, was alsdann das irländische Volk in seiner Verzweiflung thun wird.

Frankreich.

Paris, 11. Febr. Man versichert, daß die Herzogin von Berry sich geweigert habe, den General Bugeaud, neu ernannten Gouverneur der Citadelle, bei sich zu empfangen, und daß sie gesagt: „Dieß ist eine neue Verfolgung, welche mich mein Oheim hat erleiden lassen; allein ich werde beweisen, daß ich Maria Theresia's Enkelein bin!"

Ein neuer Vorfall eigener Art erregt in diesem Augenblicke die Aufmerksamkeit der Hauptstadt. Der Generalmajor Hulot d'Osery erwartete, sich bei den neulichen Beförderungen zu dem Range eines Generallieutenants erhoben zu sehen, täuschte sich aber. Da er den Kriegsminister für seinen Verfolger hielt, so forderte er von dessen Sohne, dem Marquis von Dalmatien, Genugthuung; der Letztere erwiederte, er sey völlig fremd bei Allem, was im Kriegsministerium vorgehe; der General Hulot sagte, er wisse dieß recht gut, allein er habe einmal beschlossen, sich zu rächen, und kenne kein anderes Mittel, als den Sohn des Kriegsministers herauszufordern. Da der Marquis dieser Herausforderung zu entsprechen sich weigerte, und der Kriegsminister dem Herausforderer mit der Civil- und Militärpolizei drohte, so machte der letztere die ganze Sache in einigen Zeitungen öffentlich bekannt und beschuldigte den Marquis der Feigheit. Auf diesem Puncte steht die Sache. Selbst die liberalen Zeitungen geben dem Marquis Recht, daß er nicht herausgegangen, so beleidigend auch die Ausdrücke sind, in denen die Genugthuung von ihm

verlangt worden ist. Wenn es zum Princip werden würde, daß die Söhne eines Ministers für die Handlungen ihres Vaters, mit dem Degen in der Faust, zu Rede gestellt werden dürfen, so würde die ministerielle Verantwortlichkeit wahrhaft gar zu weit ausgedehnt werden.

Straßburg, 10. Febr. So wenig, nach der Thronrede des Königs von Großbritanien zu urtheilen, die Differenzen, welche den fieberhaften Waffenstillstand in Europa unterhalten, ihrer friedlichen Lösung in Wahrheit nahe gekommen, so schreitet doch die französische Regierung im Entwaffnungssystem, das die eifrigen Finanzoperationen des Hrn. Humann gebieterisch fordern, vertrauend auf die günstigen Ergebnisse der abermal zu beginnenden Conferenzen, muthig fort. Der Entwaffnungsbefehl, der kürzlich an unsere Behörde gelangt ist, betrifft auch, wie wir so eben auf officiellem Weege vernehmen, die meisten vesten Plätzen der nördlichen Departemente, so wie auch die Hauptvestungen im Osten. Sogar diejenigen vesten Plätze, die im Collisionsfalle dem feindlichen Angriffe zunächst stünden, werden entwaffnet werden. So haben die Entwaffnungsarbeiten der Vestung Lille bereits den 6. d., einem Befehle des Kriegsministeriums gemäß, ihren Anfang genommen. Die 166 Canonen, welche die Wälle unserer Vestung vertheidigten, stehen noch unverrückt, obgleich der Entwaffnungsbefehl bereits vor 8 Tagen an die hiesige Behörde herabgelangt ist. Wir sind nicht im Stande, den Grund dieser Zögerung anzugeben.

Jonische Inseln.

Korfu, 20. Jan. (Auszug aus dem Privatschreiben eines Begleiters der bayerischen Expedition.) Vom Winde wenig begünstigt, sind wir erst vorgestern abends hier angekommen, eben noch zeitig genug, um an einem glänzenden Balle Theil zu nehmen, den der Gouverneur, Lord Nugent, dem Könige Otto zu Ehren gab. In den hohen, mit rothem Damast ausgeschlagenen Sälen des prächtigen Gouvernementspalastes (zu welchem der großartig wirkende Lord Adams die Steine schon behauen von Malta hatte herführen lassen) bewegten sich, in Quadrillen, Walzern und Galoppaden, corfiotische und englische Damen, eng umkränzt von einer dichten Reihe der glänzendsten Uniformen. Die wohlbekannten wiener Walzer hörten wir hier wieder, nur etwas entstellt. Mit Ausnahme einer großen, stolzen Engländerin und einer kleinen glanzäugigen Corfiotin, die sich Komnenischer Abkunft rühmt, war keine eigentliche Schönheit zu sehen. Sichtbar hatten die Damen in ihrer Toilette alles Nationelle vermieden; nur LadyNugent trug einen albanesischen Halsschmuck. Der junge König von Griechenland erregte auch hier, wie in Neapel, nicht geringe Sensation bei dem schönen Geschlechte, und man kann ohne alle Uebertreibung sagen, daß er auch unter den Männern, selbst unter diesen trockenen Engländern, schnell ein entschiedenes Interesse hervorrief. Nicht minder imponirte des Grafen Armansperg Persönlichkeit den Landsleuten Kapodistrias. — Die Reise hierher, auf dem Madagascar, war von großem Interesse für mich. Der Madagascar — eine Fregatte von 46 Canonen, erst vor neun Jahren in Bombay erbaut — hat allerdings durch seine gegenwärtige Bestimmung einiges Charakteristische eingebüßt. Wo früher Batterien waren, sind jetzt Cabinette angebracht, und es ist durch die Gegenwart des Königs und der Damen auf dem Schiffe überhaupt ein Zustand eingetreten, der nicht der natürliche ist, aber andererseits einen um so höheren Begriff von britischer Munificenz und Gastlichkeit giebt. Man hat es möglich gemacht, auf diesem Schiffe, welches doch durchaus nicht zu den größeren gehört, dem Könige vollständige, in Schlaf-, Toilette-, Empfangs- und Speise-Zimmer abgetheilte Appartements zu geben, die Herren von der Regentschaft sehr gut, die übrige Gesellschaft größtentheils recht angemessen unterzubringen, ohne daß, so viel ich weiß, die ursprüngliche, auf ungefähr 330 Seelen sich erhebende Bemannung deßhalb vermindert worden wäre. Täglich erhalten die Gäste frisch gebackenes Brod, und um selbst die Milch zum Caffee (die anderwärts durch Rhum ersetzt wird) nicht fehlen zu lassen, hat man Kühe an Bord genommen, die übrigens, zwischen Canonen eingepferchf, äußerst trübselige Mienen machen. Es wird an 14 Tafeln gespeist. Die des Königs — an welcher Capitän Lyons und die Mitglieder der Regentschaft theilnehmen — kann man somptuos, die der Officiere so wie des übrigen Hof- und Regentschaftspersonals beinahe zu üppig nennen. — Abends wurden, bei gutem Wetter, von der Schiffsgesellschaft schon Bälle veranstaltet, und es war gewiß ein anziehendes Schauspiel, am 15. Jan. um 10 Uhr nachts den König von Griechenland und den englischen Fregattencapitän unter freiem Himmel in einer Française sich gegenüber zu sehen. Die britischen Officiere, vom Capitän bis zum letzten Midshipmann herab, sind durchaus zuvorkommend und so gefällig, daß sie schon von Triest aus die Tischgebräuche (auf die der Engländer doch so viel hält) mit solchen vertauschten, die sie wenigstens für teutsche hielten. In diesen und ähnlichen Beziehungen hat es nicht an ergötzlichen Mißverständnissen gefehlt. Die Engländer, welche ein rauschendes, übrigens schlecht organisirtes Musikcorps an Bord haben, wollten aus einer Art Delicatesse ihr stolzes rule Britannia, das sonst mit dem god save the king alltäglich aufgespielt wurde, mit einer bayerischen Nationalmelodie vertauschen, und wendeten sich zu diesem Zwecke an den Musikmeister des sechsten Regiments, der ihnen Bertrands Abschiedslied empfahl, dessen Melodie der Abschied König Otto's, ein Gelegenheitsgedicht, angepaßt wurde, das die bayerischen Soldaten mit besonderer Vorliebe singen. Es macht immer einen eigenen Eindruck, diese an Napoleon erinnernden Abschiedsklänge auf einem britischen Kriegsschiffe zu hören. Die Annehmlichkeit unserer Seefahrt war nahe daran, durch einen unglücklichen Zufall unterbrochen zu werden. Ein junger Münchener, Hr. v. St, einer der Secretäre des Königs, stürzte am 17. des Abends in Folge der Nachlässigkeit eines Seemannes (der das Geländer einer Schiffstreppe weggenommen hatte, ohne es den Passagieren anzuzeigen) plötzlich in's Meer, wurde jedoch von einem Matrosen gerettet, der ihm nachgesprungen war, als er das Geräusch vernahm. König Otto ließ dem Matrosen sogleich die goldene Uhr zustellen, die er eben trug. Hr. v. St., der nicht einen Augenblick das Bewußtseyn verloren hatte, befand sich nur einen Tag lang etwas unbehaglich.

Teutschland.

Köln, 11. Febr. So eben, vor Abgang der Post, wird zwischen Holland und unserer Stadt eine Frachtliste mit unseren Beurthschiffern der Art abgeschlossen, nach welcher künftig die Frachten nach Köln und umgekehrt um circa 30 Procent vermindert worden sind.

Stuttgart, 13. Febr. Unsere Deputirtenkammer hat gestern die von dem Abgeordneten Zais beantragte Adresse in Betreff der Handelsverbindung mit Preußen mit 40 Stimmen gegen 36 angenommen. Die Adresse enthält drei Puncte: 1) Die Kammer hege Besorgnisse wegen der Handelsverbindung. 2) Sie habe eine Commission darüber ernannt. 3) Sie erkläre die Einwilligung der vorigen Kammer zu einem Handels-Vereins-Anschlusse mit Preußen für

erloschen. Bei der Berathung erhoben sich viele Stimmen gegen die Adresse. Viel besser wäre es, meinte man, die Sache den ganz gewöhnlichen Weeg durch die Commission gehen zu lassen. Die für den Zais'schen Antrag niedergesetzte Commission könne ja die Minister zu einer vertraulichen Zusammenkunft einladen, und von denselben dann alle Aufschlüsse erbitten, die sie nur immer nöthig hätte. Der Abgeordnete Heigelin bekräftigte dieß mit der Bemerkung, daß nach seiner innigsten verfassungsmäßigen Ueberzeugung die Minister ganz gewiß zu einer solchen vertraulichen Zusammenkunft sich einstellen, und die verlangten Aufhellungen gewähren würden. Als man von vielen Seiten auf die unberechenbare Wichtigkeit der Sache aufmerksam machte, und darauf drang, daß ein entscheidender Schritt geschehe, da der ganze Gewerbstand des Landes schon durch Möglichkeit eines Anschlusses an Preußen mit der größten Besorgniß erfüllt werde, äußerte der Abgeordnete Schwarz von Ulm, daß mehrere seiner Committenten den Anschluß an Preußen mit Vergnügen sehen würden. Allein hierauf erwiederte man, daß das ganze Land vom See bis Mergentheim in der That die tiefsten Besorgnisse in dieser Beziehung hege. Jedermann weiß, daß dieß wirklich der Fall ist; aber auch in der Kammer ging diese Ansicht durch, denn mit glänzender Majorität wurden die „armen, hart angefochtenen Besorgnisse“ in dem Entwurf aufrecht erhalten, als es darüber sofort zur Abstimmung kam. — Morgen ist an der Tagesordnung die Motion Pfizers in Betreff der Bundestags-Beschlüsse.

Frankfurt, 12. Febr. Heute morgens fand man hier an mehreren Straßen-Ecken höchst aufrührerische und revolutionäre Placate angeschlagen. Es paßt sich nicht, den Inhalt derselben näher zu bezeichnen. Derselbe ist aber so grob und plump, daß man ihn nur einer Faction zutrauen kann, die es darauf abgesehen hat, die hiesige Bürgerschaft zu beängstigen oder diejenigen Männer zu verdächtigen, die im Geruche der Liberalität stehen, d. h. denen einen bösen Namen zu machen, die in Gerechtigkeit für Alle die Freiheit suchen, nach der sie streben. (Han. Z.)

* Frankfurt, 14. Febr. Der politische Stand im europäischen Staatenleben gewinnt endlich wieder Interesse. Die Thronrede des Königs von England, vollen Mundes für die Erhaltung des Weltfriedens, verkündet Maaßnahmen gegen Irlands aufgeregte Völkerschaft, welche im Hintergrunde ein sehr blutiges Schwert erblicken lassen. Holland zögert und zögert mit seiner Nachgiebigkeit, unverkennbar noch erwartend, daß eine Crisis in O'Connells Heimath die Briten zu seinen Gunsten geschmeidiger mache. Was Teutschland jedoch noch mehr bekümmert, als der Ausgang dieser Streitsachen, ist jetzt sein eigener Haushalt. Heute endigt sich, wie man sagt, der Termin, an welchem die Beschwerde des mittelteutschen Handelsvereins gegen Kurhessens Rücktritt von feierlichem Vertrage, bei ermangelnder gütlicher Ausgleichung, an eine Austrägal-Instanz zur rechtlichen Entscheidung nach Bundesfundamentalgesetzen abgehen muß, und noch hört man, Preußen widerstrebe diesem Gange der Dinge. Aeußerst begierig sieht man daher dem näheren Kundwerden der geschehenen Schritte entgegen, denn hochwichtig sind sie; sie entscheiden die Frage über den Fortbestand der teutschen Bundesacte oder ihre Annullirung in jenem Wesen, das allein den inneren Frieden und dem kleinsten wie dem mächtigeren Staate sein Recht und Schutz in solchem erhalten kann. — Mit allgemeiner Theilnahme wurde der Vortrag des Abgeordneten Zais zur würtembergischen Deputirtenkammer gelesen, worin dieser Ehrenmann gegen voreilige und einseitige Handelsverträge und Zollvereine des Südens mit dem Norden warnt und diese wahre Angelegenheit landständischer Wirksamkeit gründlich erörtert zu sehen hofft, und wünscht, daß alle erleuchteten Regierungen der Bundesstaaten die sonnenklare Wahrheit thatsächlich anerkennen möchten, daß der Nährstand der Bundesländer eben so systematisch zu einer Einheit sich verbinden müsse, wie es im Wehrstand geschehen ist, wenn wirklich ein Bund Glück den Völkern geben und Bestand behalten soll.

Hier hält man noch immer Maskenbälle und bezahlt unaufgefordert die hundert Thaler Strafe, da diese immer zu mildem Zwecke verwendet werden. Es sieht dieses zwar aus wie Verhöhnung polizeilicher Anordnungen; es ist's aber nicht, weil man sonst streng bei all diesen Bällen auf Zucht und Ordnung hält. Das Tanzen ist überhaupt keine Angelegenheit unserer Gesetzgeber oder Volksvertreter; sie meinen, es sey erfreulich, daß man noch tanzt, und der Umstand, daß sich einige junge schöne Frauenzimmer wirklich aus der Welt hinausgetanzt haben, bietet nichts Neues in den Tagesbüchern; auch behaupten die Aerzte, daß, wenn nicht mehr getanzt werden dürfte, dreimal so viel Menschen, als jetzt aus Ursache des Vergnügens sterben, aus Kummer sterben würden.

Der Geburtstag des Kaisers Franz wurde gestern dahier in dem Palais des Präsidialgesandten Grafen Münch-Bellinghausen mit Würde und Theilnahme gefeiert. Der kais. russische Gesandte brachte einen Toast des ungefähren Inhalts aus: Hoch lebe Kaiser Franz, der durch seine Kraft und Weisheit den Frieden in Teutschland erhielt und des Aufruhrs wildes Feuer in Europa löschte, ohne Mißbrauch seiner Macht, blos durch die Entwickelung moralischen Uebergewichts!

Speyer, 13. Febr. Man spricht sehr stark davon, daß zu Landau bereits Wohnungen gemiethet würden wegen einer in der Wirth'schen Sache daselbst zu haltenden Assise. Nach den Erkundigungen, die wir eingezogen haben, scheinen diese Nachrichten grundlos zu seyn. Dagegen ist es höchst wahrscheinlich, daß im Laufe des Monats März, nachdem die gewöhnliche Assise in Zweibrücken abgehalten seyn wird, eine außerordentliche Assise, und zwar in Landau, stattfinden dürfte. (Speyer. Z.)

Würzburg, 14. Febr. Nach einer öffentlichen Bekanntmachung der k. Regierung des Untermainkreises vom 7. d. ist der Steuernachlaß für die Weinbauern pro 1831—32 durch das Finanzministerium nunmehr genehmigt worden, und derselbe schließt, da er wegen Steuerüberbürdung erfolgt, auch die wohlhabende Classe der Einwohner nicht aus.

Schweinfurt, 12. Febr. In öffentlichen Blättern lesen wir, daß Se. Exc. der Hr. Finanzminister v. Mieg zur Abschließung eines Handelsvertrags mit Preußen nach Berlin abgereist sey. Dieser hochverdiente Staatsmann genießt wohl nur das unbedingte Vertrauen seines Königs und gewiß auch der ganzen Nation. Möge es nun bei seinem für Staat und Nation gleich wichtigen Unternehmen vorzüglich in seinem Plane liegen, das Vaterland von dem unheilbringenden Schmuggeln zu befreien, und die ganze Nation würde ihn dafür segnen. Es ist nicht mehr jenes Einschwärzen, welches durch einige Gendarmen zurückgetrieben wird; es ist ausgeartet, wie viele Beispiele es darlegen, in ein gegenseitiges durch Schmuggler selbst ausgeübtes Rauben, Plündern und lebensgefährliche Angriffe. Unabgesehen selbst von dieser die Religion und Moralität herbeiführenden Zerstörung, mußte es bis jetzt nach den klarsten Beweisen beinahe unerklärbar erscheinen, wenn ein Centner hohen Zollsatzes abgemauthet und 99 Centner geschmuggelt wurden, daß diesen offenbaren Eingriffen in das Aerar nicht schon längst kräftig entgegen gewirkt worden ist. — Wenn in früheren Jahren vie-

le hundert arbeitsuchende Hände zur Erndtezeit in unsere Gegend kamen, und Verdienst suchten, so war in neuerer Zeit dieses Wegbleiben zu auffallend; allein leichter erwerben sich diese Menschen in wenigen Nachtstunden einen preussischen Thaler, als daß sie bei brennender Tageshitze sich 20 bis 30 Kreuzer mühevoll erarbeiten. — Mit Vertrauen wollen wir daher diesem neuen Vertrage entgegen sehen, der gewiß nach so vielen gemachten Erfahrungen, ohne den Handel und Wandel unseres Vaterlandes neu zu beleben, nicht abgeschlossen werden wird. — Das Sprichwort unserer Väter „Bleibe im Lande und nähre dich redlich“ scheint den Gang der Ereignisse zu vernichten. Auch aus unseren fruchtbaren ruhigen und friedlichen Gauen werden in einigen Monaten ohngefähr 100 Personen nach America dahin ziehen, und sich dort ein neues Vaterland suchen. Zwar ist nach den uns von dorther zugekommenen Berichten das freie bürgerliche Leben und Weben allerdings von sehr anziehender Art, allein wird diese bei vermehrter Bevölkerung von Außen nicht ebenfalls früh oder spät einer Umgestaltung unterliegen?

[154 a 2] **Bekanntmachung.**

Im Weege der Hülfsvollstreckung werden dem Lohnkutscher Thomas Reuß dahier zwei braune Pferde und eine noch gut gehaltene Chaise

Dienstag den 26ten Februar d. J.
nachmittags 2 Uhr

in dessen Wohnung öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 12ten Februar 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.

Wagner.

Nro. 1830. **Gläubiger-Ladung.** [131 b 3]

Da Johann Adam Dannehold von Großostheim nach Nordamerica auswandern zu wollen sich erklärt hat, so wird zur Liquidation dessen Passiven Tagfahrt auf

Dienstag den 26ten Februar l. J. früh 8 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile vestgesetzt, daß die nichterscheinenden Gläubiger bei Vertheilung des Strichs-Erlöses unberücksichtigt bleiben sollen.

Decretum Obernburg am 25ten Januar 1833.

Königliches Landgericht.
Vorhaus.

A. Rohe, Act. f.

Nro. 1602. **Bekanntmachung.** [156 a 3]

Am Montag den 11ten März l. J. vormittags 9 Uhr wird das dem Johann Bachmann zu Hobbach ehemals zugehörige, nunmehr seinem Tochtermanne Johann Anton Straub daselbst abgetretene Gut, welches in einem zweistöckigen Wohnhause, einer Scheuer, Stallung, Nebengebäulichkeiten und 2 Gemüßgärten, dann 45 Morgen, 3 Viertel und 21 Ruthen Ackerfeld und Wiesen besteht, zum Behufe der Schuldentilgung auf dem Gemeindehause zu Hobbach versteigert, und werden hiermit Kaufliebhaber eingeladen.

Obernburg den 27ten Januar 1833.

Königliches Landgericht.
Vorhaus.

A. Rohe, f. Act.

[132 b 3] **Holzversteigerung.**

Am Montag den 25ten d. M. werden aus der Abtheilung Hasselreith der Revier Langenprozelten meistbietend versteigert:

79 Eichen-Abschnitte zu Bau- und Nutzholz,
16 Klafter Eichenmüsselholz,
30 « Eichenscheitholz,
58 « Eichenastholz,
30 « Buchenscheitholz,
18 « Buchenstangenholz,
6 « Buchengemischtholz,
8 « Buchenastholz und
400 Buchenwellen, ferner

wegen nicht erreichter Taxe wiederholt

183 Eichenabschnitte in der Abtheilung Schäferwald.

Die Zusammenkunft ist morgens 10 Uhr im Kronenwirthshause zu Langenprozelten.

Lohr den 8ten Februar 1833.

Königliches Forstamt Lohr.
Gezold, Forstmeister.

Geiße, Act.

[158 a 2] Am Montag den 18ten Februar d. J. wird im Casino ein Bal-masqué stattfinden, dessen Anfang auf 7 Uhr, das Ende auf 3 Uhr festgesetzt ist.

Einlasscarten für Masken sind Montag vormittags von 10 bis 12 Uhr in dem Casinolocale vor dem versammelten Ausschusse entweder persönlich oder auf schriftliches Anmelden der Gesellschaftsmitglieder einzuholen, indem man zu denselben das Vertrauen hegt, dass nur für Jene die Carten abgeholt und abgegeben würden, welche zu dem Eintritte berechtigt sind.

Aschaffenburg den 14ten Februar 1833.

Der Ausschuss der Casinogesellschaft.

---

[157] Im December 1832 ist von Justus Perthes in Gotha ausgegeben worden: die zweite Lieferung der neuen Ausgabe von

AD. STIELER'S HAND-ATLAS
über alle Theile der Erde und über das Weltgebäude,

welche nach neuem Plan (63 Blätter in folio mit Erläuterungen) in 6 Lieferungen zum äußerst billigen Subscriptionspreise von 22 fl. 30 kr. bis Ende 1833 vollständig erscheint.

Subscription nimmt fortdauernd an: Th. Pergay in Aschaffenburg, in dessen Buchhandlung man die beiden ersten Lieferungen vorräthig findet.

---

[155] In der Nähe des Schönbornerhofes ist eine Wohnung von drei heizbaren Zimmern, Küche, Speicherkammer, Waschküche, Holzhaus nebst Keller ständlich zu vermiethen. Das Nähere ist im Zeitungsverlage zu erfragen.

Nahe an der Agathakirche ist eine Wohnung von 2 Zimmern, 2 Kammern, Küche und Keller auf den nächsten Monat zu vermiethen. Das Nähere ist im Zeitungscomptoir zu erfahren.

[152 a 3] Es ist eine Wohnung für eine stille Haushaltung Lit. C. Nro. 36 in der Sandgasse in einem Hinterbau mit zwei heizbaren Zimmern und Kammer, Küche nebst Speicher ständlich zu vermiethen.

---

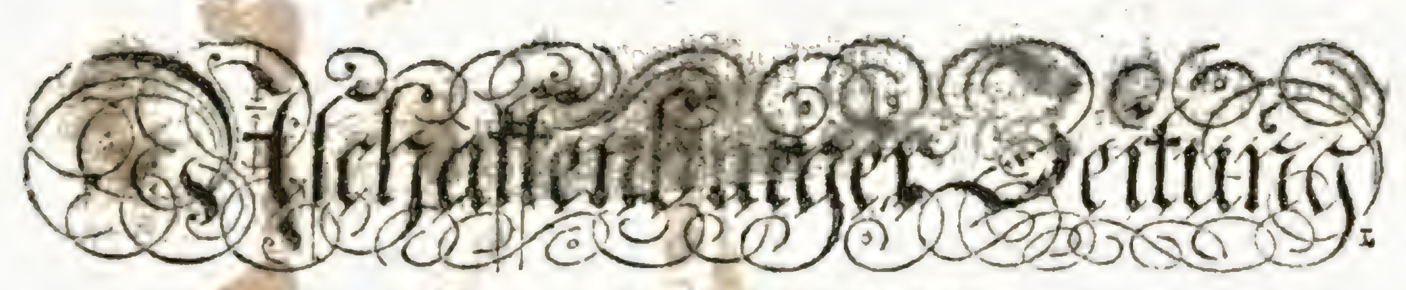
[159] In dem Hause Lit. D Nro. 102 am Schaafeneck ist ein Zimmer mit Alkoven, Küche und Kammer im zweiten Stocke, Platz im Keller und Speicher ständlich zu vermiethen.

Geboren. 19. Jan.: Elisabetha, Tochter des Wagners K. Schüßler. — 22.: Karl Joseph Theodor, Sohn des Buchbindermeisters M. Joachimi. — 1. Febr.: Joseph und Elisabetha, Zwillingskinder des Bordhändlers G. Keppler.

Getraut. 21. Jan.: Andreas Brand, Schuhmachermeister, mit Apollonie, Wittwe des Johann Stuckart. — 4. Febr.: Joseph Valentin Keßler, Schneider, mit Schneidermeister Chr. Benders Wittwe Elisabeth.

Gestorben. 26. Jan.: Maria Anna, Ehefrau des Bedienten Kaspar Fries, 67 J. a. — 27.: Magdalena, Ehefrau des Oberfeuerwerkers Th. Schneider, 84 J. a. — 31.: Maria Margaretha, Wittwe des verlebten Stadtschreibers Hrn. M. Tempel, 67 J. a.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.



Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 41. Samstag, den 16ten Februar 1833.

Großbritanien und Irland.

Nachrichten aus London vom 9. Febr. in belgischen Blättern zufolge hat das Unterhaus mit einer großen Stimmenmehrheit die vom Minister auf die Thronrede proponirte Adresse angenommen. Sonach ist Irlands blutige Verurtheilung ausgesprochen.

Frankreich.

Paris, 12. Febr. Die gestrige Sitzung füllte größtentheils die Discussion über den Gesetzesentwurf in Betreff der Regulirung der Ausgaben von 1830, insbesondere über die verausgabten 4,800,000 Francs des Anlehens von Haiti, welche von Hrn. Laffitte, dem damaligen Minister, ohne Ermächtigung der Kammern zurückbezahlt worden sind, jedoch kraft einer von Hrn. v. Villele förmlich gegebenen und durch eine königliche Ordonnanz im Jahre 1829 bestätigten Garantie. Die eigentliche Verantwortlichkeit fällt also auf Karls X. Minister zurück, und Hr. Laffitte war nichts als der Vollstrecker der Acte desselben. Demungeachtet scheint sich ein Theil der Kammer an Hrn. Laffitte halten zu wollen, und dieser sah sich daher gestern zu einer kräftigen Vertheidigung genöthigt. Jedermann erkennt an, daß dieser große und ehrliche Finanzmann, welcher der Julyrevolution sein Glück und sein Vermögen zum Opfer gebracht hat, es nicht verdient, jetzt auch noch um seinen guten Namen zu kommen. Die Discussion wird übrigens heute fortgesetzt werden.

— Der Cardinal Rohan, Erzbischof von Besançon, ist, 45 Jahre alt, gestorben.

— Ein sehr ausgezeichneter polnischer Artillerieofficier, der Capitän Podowski, hat sich heute frühe durch einen Pistolenschuß das Leben genommen. Er hat nachstehendes Schreiben hinterlassen: „Da ich die Hoffnung verloren habe, die Wiedergeburt meines Vaterlandes zu erleben, und nicht die Möglichkeit sehe, für dasselbe sterben zu können, da ich auch vernommen, daß meine Kinder nach Sibirien deportirt worden sind, so habe ich den Entschluß gefaßt, mein nutzloses Leben abzukürzen, und so meine Mühseligkeiten und Leiden zu beendigen. Unglückliches Polen! ich sage dir Lebewohl! Lebet wohl, meine Kinder! Ihr Landesleute, die ihr nur das Wohl unseres theueren Vaterlandes im Auge habet, lebet wohl!"

Niederlande.

Brüssel, 11. Febr. Durch ein neues Decret hat so eben der König von Holland alle Schiffe, welche die Schelde hinauf oder hinunterfahren, einer neuen Tonnenabgabe unterworfen. Die Sperrung der Schelde, momentane Repressalie Hollands gegen die Blocade und das Embargo Englands und Frankreichs, konnte nicht fortdauern. Alle Mächte würden nothwendig haben interveniren müssen, um sie aufhören zu machen. Die Maaßregel eines Tonnengeldes auf alle Schiffe stellt sich unter weniger feindseligem Anblicke dar; sie scheint sogar eine Anneigung zu den Mächten, eine im Interesse der guten Harmonie gemachte Concession zu seyn; sie ist daher ein vortreffliches Mittel, die aus der Scheldefrage entspringenden Verwirrungen in die Länge zu ziehen, ohne bei den Mächten direct anzustoßen, und die Principien des europäischen Rechtes flagrirend zu verletzen. Dieser [illegible] ist wohl geeignet, uns aus einer Art von Regungslosigkeit zu erwecken, in die wir in Bezug auf die auswärtige Frage uns haben versetzen lassen. Eine andere Thatsache verletzt unsere Ehre. Der Assisengerichtshof von Luxemburg hat am 31. Jan. fünf Belgier zu 5jähriger Zwangsarbeit und zur Ausstellung, und einen anderen Belgier sogar zum Tode verurtheilt. Die ersteren sind: der Oberwasserbauchef Demoor, der Forstmeister Lefort, der Forstinspector Erpelding, der Ingenieur-Verificateur Heuschling und der Steuereinnehmer Mathieu, welche in den Monaten October und November 1830 Theil an der Insurrection genommen haben. Der Advocat Ruth von Luxemburg ist zum Tode verurtheilt worden, weil er sogar bis in die Stadt Luxemburg die Autorität der insurrectionellen, d. h. belgischen Regierung zu verbreiten sich bestrebte. Diese sechs Individuen sind indeß nicht in der Gewalt der holländischen Behörde, und man lacht daher über diese Verurtheilungen. Indessen beweisen alle diese Thatsachen, daß einem stets thätigen, arglistigen Feinde gegenüber man nicht unterlassen darf, ihm alle Mittel entgegenzusetzen, welche Belgiens Ehre und Wohlfahrt verlangen.

Teutschland.

Kassel, 2. Febr. Wie die Sachen jetzt stehen, ist vorerst an keine Eröffnung der Ständeversammlung zu denken, und die eventuelle Wahl einzelner Landgemeinden, welche nach der Verfassungsurkunde ohnehin ungültig ist, führt eben so wenig weiter. Unstreitig sieht das Ministerium ein, daß es dieser Ständeversammlung gegenüber sich nicht halten kann,

so wie die Ständeversammlung, daß dieses Ministerium ihr eine Wirksamkeit, die sie für verfassungsmäßig erklärt, nie gestatten würde. Die Ständeversammlung hat deßhalb den einzigen Schritt gethan, der unter den obwaltenden Umständen noch einige Aussicht zur Lösung des Knotens darbietet. Sie hat den Ausschuß aufgefordert, die Hindernisse ihres Zusammentretens möglichst bald zu heben, und ihr von dem Erfolge sofort Nachricht zu ertheilen, damit sie im Stande sey, ihren Committenten über die Verzögerung des Landtages, die dem Lande so große Kosten verursache, Auskunft zu geben. Man ist nun sehr gespannt, ob der Ausschuß, wenn alle Vorstellungen vergeblich seyn sollten, vielleicht eventualiter das Ministerium in Anklagestand setzen wird, wozu derselbe, laut der Verfassungsurkunde, in dem einzigen Falle berechtigt ist, wenn der Zusammentritt der Landstände über den bestimmten Termin verzögert wird.

Frankfurt, 11. Febr. In den letzten Tagen wurden abermals Mobilien, die wegen verweigerter Polizeistrafen ausgepfändet worden, in öffentlichem Ausruf versteigert, wobei es, wie schon früher bei ähnlichem Anlaß, neuerdings zu ordnungswidrigen Auftritten kam. Ein hiesiger Rechtsgelehrter erhob, als seine Mobilien zum Aufstreiche angesetzt wurden, eine förmliche Protestation dagegen, und drohte mit einer Vindicationsklage gegen jeden Käufer derselben. Als dennoch ein jüdischer Handelsmann ein Angebot machte, so wurde derselbe von einer bisher unbekannten Hand mißhandelt, und konnte nur unter dem Geleite von Polizeiwachen nach Hause kommen. Endlich nahm der Rechtsgelehrte, unter vorläufiger Hinterlegung des ausgebotenen Preises, seine Mobilien mit der Erklärung zurück, daß er seinen ferneren Regreß zu nehmen sich vorbehalte. Wie man hört, soll die Behörde beschlossen haben, fortan keine Auspfändungen mehr aus vorbefragtem Anlaß bewirken zu lassen. Dagegen würden die zu Geldbußen verurtheilten Individuen, verweigerten sie deren alsbaldige Entrichtung, in Zukunft sogleich zur Ausstehung der jenen Bußen entsprechenden Gefängnißstrafen abgeführt werden.

* Frankfurt, 15. Febr. Der seit 5 Tagen mit kurzer Unterbrechung andauernde Sturm hat heute einen Grad erreicht, der die Einwohner unserer Stadt in Schrecken setzte. Alle Straßen liefern Zeichen von des Windes Gewalt, Kreuze wurden von Kirchthürmen geworfen, Schornsteine fielen ein, ein großes Stück des Daches von dem neuen Bibliothek-Gebäude wurde abgedeckt, und die Wellen des Maines thürmten sich in fürchterlich schönem Schauspiele auf; der Gesichtskreis wurde jedoch um halb 12 Uhr sehr beengt, indem sich vom Wasserstaub gleichsam Wolken bildeten. Noch hört man von keinem Unglücke; nur vor Feuersgefahr bewahre uns der Himmel! Bei solchem Winde wären alle Löschanstalten vergebens.

Die Posten aus den Niederlanden kommen verspätet, wegen Austritts von Fluß- und Bachgewässern.

Vom Main, 10. Febr. Die von Seiten der Krone Preußen beim h. Bundestage abgegebene Erklärung, welche sich gegen das in der bekannten Beschwerdesache Hannovers und mehrerer anderen Bundesstaaten gegen Kurhessen verfügte Austrägalverfahren ausspricht und das Vermittelungsverfahren in dieser Angelegenheit allein für zulässig erachtet, ist — wie man aus glaubwürdiger Quelle vernimmt — nicht lange ohne Erwiederung geblieben. Diese erfolgte vielmehr von Seiten Hannovers innerhalb möglich kürzester Frist, und soll in sehr energischen Ausdrücken abgefaßt seyn. Im Wesentlichen soll darin unter Anderem — wie angegeben wird — gesagt worden, daß man den von Preußen aufgestellten Standpunct zur Ausgleichung der befragten Angelegenheit immerhin beibehalten wolle, daß aber alsdann dieselbe zugleich aufhören werde, eine bloß teutsche Sache zu seyn, woraus dann folge, daß jedem der dabei betheiligten Staaten das Recht zustehe, zu der in Bewegung gebrachten Vermittelung den Beistand und die Unterstützung nicht-teutscher, d. h. europäischer Mächte in Anspruch zu nehmen und anzurufen. Hannoverischer Seits werde man sich daher ganz natürlich an England wenden, und bei dem innigen Verhältnisse, das schon aus dem Grunde zwischen beiden Königreichen bestehe, weil deren Kronen auf ein und demselben Haupte vereinigt wären, dürfe man um so gewisser hoffen, daß dieser Ruf zu London werde vernommen werden. — Diese Erwiederung soll, wie leicht zu erachten, sehr große Sensation erregt haben, dürfte aber wohl jedenfalls ganz dazu geeignet seyn, um die in Frage stehende Angelegenheit auf die eine oder die andere Art zu ihrer endlichen Entscheidung zu bringen. (Stuttg. Z.)

Darmstadt, 10. Febr. Den Antrag auf Vollziehung des 50. Artikels der wiener Congreßacte hat der Frhr. v. Gagern in der ersten Kammer unserer Landstände mit einem Vortrage begründet, der folgendermaaßen beginnt:

„Wenn ich Sie hier direct nach Hambach führe, so bitte ich, eingedenk zu seyn, daß ich in Rheinbayern geboren bin; daß mein Haus und Hof, warum ich hier erscheine, die letzten in Rheinhessen gegen dieses andere Land hinstehen, in welchem ich ohnehin noch andere bedeutende Familieninteressen habe; daß Rheinbayern und Rheinhessen Theile derselben Departemente und was mehr ist, Theile jener gesegneten vormaligen Unterpfalz sind. Es ist unmöglich, daß Unruhen, falsche Ansichten, Mißstimmungen jenes Nachbarlandes erscheinen, ohne daß sie uns berühren und schädlich werden. Und wenn Rheinhessen eben in diesem Zeitraume die Treue und Dankbarkeit, bürgerlichen Frieden und Ordnung besser bewahrte, so dürfen wir doch in Wahrheit mit den Pharisäern sagen: ich danke dir Gott, daß ich nicht bin wie andere Menschen. Wir sind von einem Schlag, reizbar, rasch, rüstig, munter, weintrinkend; — aber arbeitsam, kräftig, und uns selbst fühlend. Jene Mißstimmung ist noch keineswegs vorüber, noch sind die Ursachen alle gehoben.“

Bevor der Redner diese Ursachen zu ergründen sucht, wirft er einen Blick auf Teutschland überhaupt, betrachtet das große teutsche Staatswesen von der vortheilhafteren Seite, und ruft überzeugt aus: Keinem anderen Volke mögte ich lieber angehören; Teutschland über Alles! — Dann geht er auf die Untersuchung der Ursachen der Uebel in den jenseitigen Rheinlanden, der dort sichtbaren Aufregung und des unruhigen Zustandes über, welche er hauptsächlich in der kleineren Zersplitterung der ehemals französischen Rheindepartemente durch den 49. Artikel der wiener Congreßacte zu finden wähnt. „Die ganze Bevölkerung“, sagt er, „hat es für eine Beleidigung angesehen, und ich theile diese Empfindung vollkommen, lebhafter vielleicht in meiner aristokratischen Eigenschaft, und nenne es ohne Hehl das Widersinnigste, was man begehen konnte. Was bedarf es eines stärkeren Beweises und Selbstbekenntnisses, als den 50. Artikel, der unmittelbar darauf die Remedur verspricht? — die jedoch noch gänzlich ausgeblieben ist. Sicher bin ich eben so geneigt als berufen, die Verhandlungen, die redlichen Absichten der Männer des wiener Congresses in Schutz zu nehmen. Hier beschlich sie der casus pro amico; nicht wie bei der polnischen, sächsischen Frage der casus necessitatis. Der Mann, der von Elba kam, drängte. Jeder der betheiligten drei oder vier Herren hatte den specielleren Freund und Gönner. Jene Fürstenhäuser mogten vorstellen, daß

so viele andere zu ihrem Nachtheile in der Vergleichung emporgestiegen seyen. Und ihre Würdigkeit will ich gewiß nicht in Frage ziehen. Welches andere fürstliche Haus hatte mit solcher Widmung unausgesetzt in den teutschen Reihen gefochten, als jene hessischen Prinzen? Und sicher will ich sie nicht berauben, sondern lediglich für möglich halten, die Vollziehung dessen begehren, was der Congreß selbst im 50. Artikel für möglich und räthlich gehalten hat. Er hat es zwar eingekleidet in die Gemächlichkeit der Administration. Aber sicher hat er vor Allem die Gemächlichkeit der Administrirten darunter verstanden, ihr Heil, ihre Zufriedenheit, ihre Sicherheit, ihre, anderen Teutschen ähnliche, Lebensweise, ihren leidlicheren Zustand, die dort höchlich gefährdet sind. Entfernt von aller Aussicht, Hoffnung, Protection — von den größeren Verzweigungen des Lebens, entblößt von den unläugbaren Vortheilen kleiner Residenzen, entfremdet den Sitten, Einrichtungen, Maximen des Hauptlandes — und das alles ganz in der Nähe von Frankreich. Und jenes St. Wendel, statt diesem Frankreich, oder einem großen Departement von 300 bis 400,000 Seelen anzugehören, gehört kaum zu 20,000 ganz isolirten Menschen. Man glaubte mit Recht in Wien, dem starken Nachbar und präsumtiven Feinde die stärkeren Hörner zeigen zu müssen, und schuf Rheinpreußen und Rheinbayern. Rheinhessen thut der Absicht keineswegs Abbruch, und insofern war Alles von der Klugheit geboten. Aber man entschloß sich zu Wien, die Mediatisirung, jenes gewiß an sich schreiende Unrecht, aufrecht zu erhalten, weil solche Staaten zu gering seyen, und schuf hier ohne alle Nothwendigkeit noch geringere, zur offenbaren Beleidigung der hochansehnlichen Classe, die sich zahlreich hier versammelt befindet. Ich wiederhole also den von der Pflicht gebotenen Antrag, der fürwahr aus meiner vollsten Ueberzeugung hervorgeht, auf die fortgesetzte Bemühung: daß dieser Mißstand, dieses beständige Element der Unzufriedenheit, der Aufreizung und höchst gefährlicher Vergleichungen, je eher je besser, im Sinne des 50. Artikels gehoben, und der Nation, der Nachbarschaft, diesen kleinen, so unbehaglich gestellten Völkerschaften, Wort gehalten werde." (Augsb. Z.)

Stuttgart, 11. Febr. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten entwickelte der Abgeordnete Pfitzer seinen Antrag in Bezug auf die bekannten Bundestagsbeschlüsse. Als der Redner seinen Vortrag, dem die Kammer mit großer Aufmerksamkeit gefolgt war, und wovon wir indessen nur so so viel anführen, daß die sechs Artikel zur landständischen Sanction zu bringen seyen, so lange aber, bis dieses geschehen, eine Verwahrung abgegeben werden möge, daß die Artikel nicht als bindend anerkannt werden, beendigt hatte, erklärte der Präsident, es werde der Antrag zur Zuweisung an die staatsrechtliche Commission sich eignen, womit Pfitzer sich zufrieden erklärte. — Der Abgeordnete Feuerlein: Auch ich bin hiemit einverstanden, damit die Wahrheit an den Tag komme, aber ich erkläre mich im Voraus gegen die Fassung des Antrages. — Schott: Ich trage auf den Druck an. — Unterstützung. — Gmelin: Ich glaube, es sollte heute hierüber noch nicht abgestimmt werden. — v. Mosthaf: Ich glaube, daß wir Bundestagsbeschlüsse nicht für ungültig erklären können. Mehrfacher Ruf: Es kann noch keine Berathung stattfinden.

Hierauf legte der Chef des Finanzdepartements den Entwurf eines Gesetzes in Betreff des Zehentwesens vor. Die Grundzüge desselben sind: Die Zehenten werden in jährliche Grundrenten verwandelt; die Verwandlung geschieht freiwillig von Seiten der Zehentpflichtigen; die jährliche Grundrente kommt dem reinen Ertrag des Zehentens gleich, der durch Durchschnittsberechnung oder durch Schätzung ausgemittelt wird; die Verwandlung geschieht in Beziehung auf die ganze Markung; die Zehentberechtigten müssen die Verwandlung sich gefallen lassen, indem entweder durch Durchschnittsberechnung oder durch unparteiische Schätzung der reine Ertrag erhoben wird; wenn die Betheiligten nicht anders übereinkommen, so wird bei allen Zehenten, mit Ausnahme der Weinzehnten, eine Getreiderente gereicht, bei Weinzehnten eine Geldrente. Das Recht zum Bezug des Zehentens aus künftigen Neubrüchen ist aufgehoben; wenn zehentbare Waldungen umgebrochen werden, so wird der Zehente in eine Rente verwandelt, die im zwanzigfachen Betrage ablösbar ist.

Die Adresse wegen der Handelsverhältnisse lautet wie folgt: „Euere königl. Maj. geruhten in Höchstihrer Rede vom Throne auszusprechen, daß der freien Entwickelung unserer Handelsverhältnisse Hindernisse im Weege stehen, welche sich bei der Ausdehnung des Kreises der Unterhandlungen mehren. Aufgefordert durch die in unserer Mitte laut gewordenen Ansichten und Besorgnisse in Beziehung auf möglich nachtheilige Folgen aus weiteren beabsichtigten Verträgen bitten wir nun um die Mittheilung über die gepflogenen Unterhandlungen um so zutrauensvoller, als die im Voraus ertheilte Zustimmung der abgetretenen Kammer zu diesem Zwecke jedenfalls nicht verbindend, und die §§. 85 und 86 der Verfassung wieder in ihre volle Wirkung getreten sind. Diesen Ausdruck unserer Gesinnungen in einer abgesonderten ehrerbietigen Adresse vor Ew. Majestät niederzulegen, finden wir uns um so mehr verpflichtet, als wir die Wichtigkeit und den Einfluß der Handelsverhältnisse auf National-Wohlfahrt, Sittlichkeit und das ganze Staatsleben erkennend und tieffühlend uns veranlaßt gefunden haben, in Folge eines sich darauf beziehenden Antrags eine Commission zu erwählen, deren Aufgabe es ist, diesem Gegenstande ihre umfassendste Thätigkeit zu widmen. Zu Lösung dieser Aufgabe und zum Behufe einer gründlichen und gewissenhaften Beurtheilung der Unterhandlungen, welche sowohl die erhabenen Bemühungen Ewr. königl. Majestät als die allseitigste und gespannteste Theilnahme eines treuen und arbeitsamen Volkes in Anspruch genommen haben, tragen wir die unterthänigste Bitte um diejenigen Mittheilungen, welche über den Stand der in Frage befangenen, die Gesammtinteressen des Vaterlandes so innig berührenden, Unterhandlung Aufschluß geben, ehrfurchtsvollst vor." — Aus dem Adreß-Entwurf blieb als dem Urtheil vorgreifend weg: „Durch diese Andeutung (in der Thronrede), als möchte ein freierer Verkehr nur im Austausche gegen andere, unsere Interessen gefährdende Zugeständnisse zu erreichen seyn."

München, 12. Febr. Wie frühere Nachrichten meldeten, war die Abreise Sr. Maj. des Königs nach Italien auf die Mitte dieses Monats bestimmt. Indessen verlautet nichts mehr, — woraus man schließen kann, daß die Abreise noch nicht so nahe sey.

Der bei Korfu in's Meer gefallene, durch einen Matrosen aber glücklich gerettete Cabinettssecretär Sr. Maj. des Königs Otto ist der Freiherr v. Stengel.

Würzburg, 14. Febr. Karl Dörr, Candidat der Medicin, Pfarrerssohn aus Otterberg, Landcommissariats Kaiserslautern, bekam dahier in einem Zweikampfe eine oberflächliche Wunde in die Wange, welche, da er, dem Vernehmen nach, unter die sogenannten Bluter gerechnet werden muß, den Tod des Verletzten zur Folge hatte. Das Duell fand am 9. d. M. vormittags statt. Der Tod trat ein am 11. früh gegen 7 Uhr. — Der Thäter, Ferdinand Braun, Candidat der Medicin, aus Speyer, stellte

sich freiwillig vor dem Gerichte, und ist nebst den zwei Secundanten, dem Grafen Rechtern von hier und Jakob Schauberg aus Anweiler (beide Candidaten der Rechte), verhaftet. — Eine furchtbar, Gott sey Dank! seltene Beschaffenheit des Blutes hat man jetzt mehrere Male beobachtet, wo die geringste Verletzung eine fast tödliche, durch keine Mittel zu stillende Blutung hervorbringt. Das Blut ist nämlich hier ungewöhnlich flüssig, und die verletzten Gefäße scheinen gar keine Kraft zu haben, sich zusammenzuziehen und sich so zu verschließen. Diese Neigung zu Blutungen ist erblich, pflanzt sich auf mehrere Generationen fort, wurde aber bis jetzt bloß beim männlichen Geschlechte beobachtet.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 13ten auf den 14ten dieses Monats zwischen 1 und 2 Uhr wurde zu Leider, königlichen Landgerichts Aschaffenburg, in einem Hause eine goldene Sackuhr geraubt und dabei die Eigenthümerin des Hauses und der geraubten Uhr von den Räubern mit Schlägen und mit Würgen am Halse mißhandelt. Die geraubte Sackuhr hat die Größe eines brabänter Thalers, ein einfaches Gehäuß von Gold und eine stählerne Uhrkette mit metallenem Uhrschlüssel, war aber zur Zeit des Raubes mit keinem Uhrglase versehen. Man ersucht sämmtliche Justiz- und Polizeibehörden, auf die geraubte Uhr und die unbekannten Thäter Spähe zu halten, und im Entdeckungsfalle Nachricht anher mitzutheilen, auch falls die Thäter habhaft werden, solche zu arretiren und hieher auf die Frohnveste einliefern zu lassen.

Aschaffenburg den 15ten Februar 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenböck.

[164 a 2] Bekanntmachung.

Am Dienstag den 19ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden mehrere, dem Lorenz Fleckenstein von Damm zugehörige Liegenschaften, mit Einwilligung dessen Hypothekargläubigers, in dortigem Gemeindehause unter den bei der Versteigerung bekannt gemacht werdenden Bedingungen versteigert, wovon Kaufslustige benachrichtigt werden.

Aschaffenburg den 15ten Februar 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

1164. Die zur Verlassenschaft des Johann Geisler, Schmiedes von Kleinostheim, gehörigen Immobilien, als: ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, Schmiedwerkstätte und 19 Ruthen Hofraithplatz, und 18 Morgen Güter werden am

Mittwoch den 20ten Februar nachmittags 2 Uhr

auf 4 Jahresfristen im Gemeindehause zu Kleinostheim versteigert.

Das Verzeichniß der Güter kann bei dem königlichen Landgerichte und dem Gemeindevorsteher zu Kleinostheim eingesehen werden.

Aschaffenburg den 1ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

[121 c 3] Hofheim. Haus.

[163 a 2] Dem Joseph Simon zu Rottenberg werden am

Donnerstage den 14ten März l. J.
nachmittags 3 Uhr

in der Wohnung des Gemeindevorstehers dortselbst mehrere einem Capitale von 200 Gulden verunterpfändete Grundstücke in vim executionis versteigert.

D. Aschaffenburg den 1ten Februar 1833.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Haus.

Nro. 1868. Gläubiger-Ladung. [130 b 3]

Wer aus irgend einem Grunde eine Forderung an Heinrich Wilhelm Geis von Großwallstadt, welcher nach Nordamerica auszuwandern gesonnen ist, zu haben glaubt, hat solche

Dienstag den 26ten Februar l. J. früh 8 Uhr

dahier gehörig zu liquidiren und nachzuweisen, widrigenfalls er bei Aushändigung des Erlöses von den versteigerten Realitäten nicht berücksichtigt werden soll.

Decretum Obernburg am 28ten Januar 1833.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Vorhaus.

A. Robe, f. Act.

[144 c 3] Künftigen Mondtag den 18ten Februar l. J. werden in dem Posthause zu Dettingen gegen 10 Uhr morgens

28 Klafter Eichenscheitholz,
24 „ Eichenausschußholz,
45 Stück eichene Abschnitte und
3250 „ eichene Oberholzwellen

dem öffentlichen Striche ausgesetzt.

Aschaffenburg den 9ten Februar 1833.

Königliches Stiftspräbendamt.

Schipp.

[160 a 2] Holzversteigerung.

Künftigen Donnerstag den 21ten Februar d. J. nach der Versteigerung des königlichen Holzes aus dem Forste Erlenbach wird das der freiherrlich von Maierhofenschen Familie aus diesem Forste, Distrikts Harzofenschlag, Altebildberg und Sandrain, pro 1832/33 in natura verabreichte Rechtholz, als:

33 7/12 Klafter Kiefernscheitholz,
33 7/12 „ Eichenscheitholz und
440 Stück gemischte Wellen

im Gasthause zur Krone zu Eisenfeld in kleinen Partien öffentlich versteigert.

Dieses Holz ist numerirt und kann täglich eingesehen werden.

Sommerau den 12ten Februar 1833.

Freiherrlich von Maierhofensche Masse-Curatel.

Weinreuter, Rentenverwalter.

[158 b 2] Am Mondtag den 18ten Februar d. J. wird im Casino ein Bal-masque stattfinden, dessen Anfang auf 7 Uhr, das Ende auf 3 Uhr vestgesetzt ist.

Einlasscarten für Masken sind Mondtag vormittags von 10 bis 12 Uhr in dem Casinolocale vor dem versammelten Ausschusse entweder persönlich oder auf schriftliches Anmelden der Gesellschaftsmitglieder einzuholen, indem man zu denselben das Vertrauen hegt, dass nur für Jene die Carten abgeholt und abgegeben würden, welche zu dem Eintritte berechtigt sind.

Aschaffenburg den 14ten Februar 1833.

Der Ausschuss der Casinogesellschaft.

[161] Zwei Studierende suchen auf kommende Ostern ein ordentliches, hübsch möblirtes Logis nebst Kost. Das Nähere im Zeitungsverlage.

[a 3] Bei Franz Joseph Glad in der Fischergasse sind Karpfen, das Pfund zu 22 kr., und Hecht, das Pfund zu 36 kr., zu haben.

Künftigen Sonntag den 17ten Februar ist auf der Schönbergmühle Tanzmusik, wozu ergebenst einladet

Job Zang.

[162] Kommenden Fastnachts-Mondtag ist bei Unterzeichnetem Ball-Entrée. Das Legegeld für den Herrn ist 30 kr.

J. Gundlach.

Künftigen Fastnachts-Sonntag ist bei dem Unterzeichneten Tanzmusik. A. Ritter, Gastwirth zu Damm.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 42. Mondtag, den 18ten Februar 1833.

Portugal.

Die Generale Stubbs, Saldanha und Cabreira sind bei der pedroistischen Armee in Oporto angekommen. Stubbs ist zum Gouverneur von Oporto, und Saldanha zum Befehlshaber der ersten Division ernannt worden.

Großbritanien und Irland.

London, 11. Febr. Der 9. Februar war ein Trauertag für Irland. Der König hatte in der von ihm auf die Adresse des Oberhauses ertheilten Antwort erklärt, daß die unverletzliche Erhaltung der legislativen Union zwischen England und Irland, und die schnelle wirksame Unterdrückung des Geistes der Insubordination und der Gewaltthat zur Wohlfahrt seiner irländischen Unterthanen, zum allgemeinen Frieden und zur Sicherheit seiner Staaten unerläßlich sey; vorgestern trat das Unterhaus mittels bedeutender Majorität dem Verfahren der Regierung durch die Annahme der vom Minister vorgeschlagenen Adresse unbedingt bei. Hr. Stanley, Generalsecretär von Irland, hatte vorher noch erklärt: er werde sich noch mit dem letzten Blutstropfen der Zurücknahme der Union widersetzen, und die Zerstückelung des britischen Reiches bis in den Tod zu hindern suchen; Hr. Dwyer erwiederte ihm lakonisch: „Gerade so sprach auch Karl X. zu Paris und Wilhelm zu Brüssel.“ — Hrn. O'Connell's Amendement wurde mit 428 Stimmen, und Hr. Tennyson, welcher, einen Ausweg versuchend, ein anderes Amendement vorschlug, durch welches das Unterhaus sich bereit erklären sollte, die Regierung in den auf Irland bezüglichen Maaßregeln zu unterstützen, wenn diese Maaßregeln der Art seyen, daß sie die Wirkung hervorbringen können, welche die Irländer wünschen, ward durch 393 Stimmen (gegen 60) überstimmt. Eine ungeheuere Majorität war demnach für die Adresse.

Als O'Connell in einer der letzteren Sitzungen von Lord Ormelie aufgefordert wurde, Irland durch seinen Einfluß lieber zu beruhigen zu suchen, als dort sein begonnenes politisches System fortzusetzen, entgegnete er:

„Ich erhebe mich gegen die Adresse; sie ist eine blutdürstige und ruchlose Adresse; sie ist eine Erklärung des Bürgerkriegs gegen Irland; und wenn Sie in ihrem blutdürstigen Entschluss verharren, so wird England die Schande davon tragen, wie ehemals in seinem Zwiste mit America. Ich wiederhole es, die Adresse ist blutdürstig und ruchlos. Wenn ich sagen höre, daß das reformirte Haus der englischen Gemeinen sich eifriger mit den Angelegenheiten Irlands beschäftigen, ein wachsameres Auge auf das Benehmen der Agenten die Regierung in jenem Lande haben werde, wenn ich mich an Alles erinnere, was man von der gegenwärtig eröffneten Session erwartete, dann begreife ich sehr gut das bittere Lachen der Verachtung und des Abscheus, womit man die Thronrede und die Adresse in meinem unglücklichen Vaterlande aufnehmen wird. Man wird sie dort für nichts Anderes nehmen, als was sie sind: eine Erklärung des Bürgerkriegs. Erlauben Sie mir, eine Frage zu stellen: warum ist mein Vaterland jenem Secretär (Hrn. Stanley, Hauptsecretär des Vicekönigthums Irland) als eine Beute hingeworfen worden? Wie kommt es, daß ein Land, welches reichere Hülfsquellen besitzt, als England selbst, in einem so elenden Zustande ist? Daß da, wo der Himmel so viel Gutes gethan, die Gebiether des Landes so wenig Gutes und so viel Böses gethan haben? Daß seine Gutsbesitzer prassen, und ihre Pächter vor Hunger sterben? Daß die Einwohner so arm sind, und die Kirche so reich ist? Mußten wir dieses nach sieben Jahrhunderten der Unglücke erwarten? Müsset Ihr noch unser Blut fordern? Hätten die Irländer selbst ihre Angelegenheiten geleitet, hätten alle Unruhen unter einer irländischen Verwaltung stattgehabt, dann wäre gewiß ein hinreichender Grund vorhanden, seine Zuflucht zur Gewalt zu nehmen; aber die Unruhen sind entstanden, während Ihr für uns regiertet. Wenn ich höre, wie Ihr Euch über uns beklaget, während Ihr seit sieben Jahrhunderten Irland schlecht verwaltet, so werfe ich auf Euch alle Anklagen zurück! Gewaltsamkeit wird das Uebel nur vermehren. Es giebt nur ein Mittel, dieß ist Gerechtigkeit.

„Lord Ormelie hat geruht, in seiner Rede von mir zu sprechen; er hat den Strom seiner Wuth über mich ausgeschüttet; eine unerträgliche Marter! In dieser Zeit giebt es keinen Laffen von niederem oder hohem Adel, der sich nicht eine bittere Spötterei gegen Irland erlaubt. Ich habe so eben diesen Schimpf hingenommen, aber ich gebe ihn mit Verachtung zurück.

„Irland ist bis zu jenem Puncte der Entkräftung gekommen, der im Allgemeinen dem politischen Tode eines Staats vorhergeht. In dieser grausamen Extremität kenne ich nur ein Mittel, das blutige Mittel

Digitized by Google

des Bürgerkrieges. Die Aufhebung der Union ist eine jetzt nicht nur für die Wohlfahrt Irlands, sondern auch für die Sicherheit des Königsthrones nöthige Maaßregel. Mehrere Mitglieder des Unterhauses hatten im letzten Jahre die Gewohnheit, von dieser Aufhebung als von einer so entfernten, so unwahrscheinlichen und so unausführbaren Maaßregel zu sprechen, daß dieselbe kaum eine Prüfungszeit von fünf Minuten erforderte. Dieses Jahr sind alle Parteien in Irland nicht mehr dieser nämlichen Meinung, und Jedermann gesteht, daß die Aufhebung der Union eine Maaßregel ist, die mit großer Sorgfalt geprüft werden will. Warum, frage ich, will man einen Irländer anders als einen Schottländer und einen Engländer behandeln? Ein Irländer ist nicht das dumme und hirnlose Geschöpf, welches Euch unaufhörlich Euere Farcen und Comödien zeigen; er ist ein gefühlvolles, verständiges Wesen. Sieben Jahrhunderte der Unterdrückung haben dieses Volk gelehrt, mit der Zeit fortzuschreiten, und wenn es endlich ein gesetzliches Mittel gewahrt, um das Ende aller seiner Uebel zu erreichen, so verzichtet es mit Enthusiasmus auf alle Mittel, auf welche es bis jetzt gerechnet hatte, um dieses glückliche Resultat zu erlangen.

„Aber, welchen Grund hat man endlich, neue Truppen nach Irland zu senden? Haben nicht die Kugeln und Bajonnette alle Versammlungen für die Aufhebung des Zehnten zerstreut? Vielleicht findet man, daß Irland noch nicht genug unterdrückt ist. Meine Pfarrei enthält 12,300 Seelen, worunter 75 Protestanten sind. Ist es nicht ein Mißbrauch, daß 12,225 Katholiken den Zehnten zahlen müssen, damit der Clerus jener 75 Protestanten leben kann! Ist, frage ich, dieser Zustand der Dinge erträglich? Und nach diesem wundert man sich über die Vermehrung der Verbrechen, deren Ursachen man in den Gährungen des Landes zu finden glaubt. Das Verbrechen, das wahre Verbrechen ist die Handhabung solcher Mißbräuche!"

Als in der heutigen Sitzung des Unterhauses Lord Althorp den Bericht des Adresse-Comités vorlas, bat Hr. O'Connell nochmals das Haus, nicht nach dem darin genehmigten brutalen und blutdürstigen Systeme zu verfahren. „Die Regierung," sagte er in gewaltiger Aufregung, „scheut sich nicht, hinsichtlich Irlands eine Robespierre's würdige Marime zu proclamiren; sie hat gesagt: „„sie wolle lieber gefürchtet als geliebt seyn."" Wohlan, ich erkläre Ihrer Regierung: es wird ihr niemals gelingen, sich in Irland gefürchtet zu machen. (Beifall.) Sie darf sich es nicht verheimlichen: die Gährung, welche in jenem Lande herrscht, ist eine völlig politische."

Frankreich.

Paris, 14. Febr. Auf Hrn. Mauguins Antrag hat die Deputirtenkammer vorgestern in Betreff der Laffitte'schen Angelegenheit die fragliche Summe von 4,848,905 Francs im Ausgabe-Budget vom Jahre 1830 genehmigt, jedoch dabei erklärt, daß jene Ausgabe in unregelmäßiger Weise geschehen, was indeß wegen der Schwierigkeit der Umstände nachgesehen werden solle.

— Der Assisenhof von le Loiret hat die in die Unruhen der Vendee verwickelten Brüder Barbier du Doré, die Brüder v. Kersabiec und Hrn. Vincendiere (Alle Contumaces) zum Tode, und Hrn. Bertrand de st. Pern zu fünfjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt.

— Dem sicheren Vernehmen nach werden die französischen Truppen, neben den bayerischen, nicht nur in Griechenland bleiben, sondern auch verstärkt werden — Alles mit Genehmigung der drei großen Mächte und des Königs Otto und seiner Regentschaft.

Niederlande.

Brüssel, 12 Febr. In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 11. d. kam die von Seiten Hollands verfügte Zollerhebung zu Vlissingen zur Sprache; der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erwiederte jedoch auf die deßhalb an ihn gestellten Fragen nur kurz: die Regierung habe auf keine Weise Kenntniß davon erhalten; die Kammer könne aber versichert seyn, daß, wenn die Sache sich wirklich also verhielte, je größer die Plackereien seyen, desto mehr Sorgfalt die Regierung darauf verwenden würde, ihnen ein Ende zu machen. Hierauf erwiederte unter Anderem Hr. Gendebien: „Der Minister sagt, weil der Schaden jenes Edicts so groß wäre, würde er sich beeifern, etwas dagegen zu thun, d. h., wenn der Schaden etwas geringer wäre, würde er gar nichts thun. Aber wie wird man helfen? Wenn man nicht den Muth hat, sich einer Armee zu bedienen, so schicke man sie fort; wenn wir außer Stande sind, Beleidigungen zurückzuweisen, so flößen wir wenigstens Mitleid ein; aber wenn man eine Nation von 4 Millionen Seelen und eine Armee von 125,000 Mann sieht, so flößen wir nicht Mitleid mehr, sondern ein ganz anderes Gefühl ein. Die Nation ist entehrt. Ihr habt die Nation entehrt. Wann werdet ihr euch aus der Dienstbarkeit Frankreichs und Englands erheben? Braucht die Mittel, welche euch die Nation giebt, sie ist der Opfer müde, die Armee wird demoralisirt." — Hr. Dumortier: „In der That, das Benehmen der Regierung ist unbegreiflich. Besser ist's, mit den Waffen in der Hand zu sterben. Wir haben der Regierung Geld und Soldaten bewilligt, er hat eine Reserve verlangt, sie hat sie erhalten. Und wofür? Um vor den fremden Armeen das Gewehr zu präsentiren. Die Regierung muß sich endlich aussprechen."

Man versichert, daß die Regierung gestern unserem Gesandten zu London Befehl gesandt hat, gegen den Scheldetarif Hollands zu protestiren und das Einschreiten der Mächte gegen einen solchen Tarif anzurufen, wenn er bestehen sollte.

Der Secretär des Barons Vanderlinden d'Hooghvorst, welch Letzterer im Januar, mit einer besonderen Mission an mehrere teutsche Höfe gesandt, nach München abgereist, kam vorgestern mit Depeschen für unsere Regierung hier an, ist heute aber wieder nach München abgereist. Hr. v. Hooghvorst konnte seine Aufnahme am bayerischen Hofe bisjetzt nicht erlangen, da derselbe als Mitglied des teutschen Bundes die Anerkennung des Königs von Belgien nicht aussprechen will, solang der teutsche Bund nicht selbst diese Anerkennung ausgesprochen hat. Die belgische Regierung ist daher zu tadeln, daß sie sich vorher nicht besser unterrichtet hat. (Union.)

Griechenland.

Italienische Blätter enthalten folgende Proclama-

tion des griechischen Senats an die Hellenen: „Mitten unter dem heftigen Andrange der Uebel, welche Griechenland zerrütten, und einzig das Wohl des griechischen Staates, der laut sich uber unwürdige Behandlung beklagt, berücksichtigend, hat der Senat beschlossen, rücksichtslos in den Arbeiten fortzufahren, die ihm von dem, auf die klarste Weise im zweiten Decrete der Nationalversammlung von Argos ausgedruckten Willen der Nation vorgeschrieben worden sind. Mehrere Angriffe der Feinde der Ruhe gegen die Körperschaft im Allgemeinen, und gegen einige Mitglieder insbesondere, zwangen den Senat, sich an die Herren Residenten zu wenden, und mündlich sowohl als mittels der Botschaft Nr. 326 Schutz anzusuchen. Allein unglücklicher Weise war, obgleich den Einwohnern von Napoli Sicherheit verschafft wurde, der Senat noch heftigeren Angriffen als zuvor, und zwar in der Art ausgesetzt, daß er endlich genöthigt war, jene Verfügung zu treffen, welche am Geeignetsten war, die Sicherheit und Würde der Körperschaft zu behaupten. Nach der Abreise zweier Mitglieder der Regierungsjunta, der HH. Bozzari und Plaputa, und in Abwesenheit des Hrn. Conduriotti hat der Senat, indem er aus den von ihm in den Journalen angezeigten Gründen das Volk vor den schrecklichen Geißeln der Anarchie bewahren, und selbe, so viel an ihm lag, beseitigen oder vermindern wollte, nach vorherigem Benehmen mit den Herren Residenten das Decret Nr. 373 und den Aufruf Nr. 376 bekannt gemacht. Obgleich dieses Decret von allen Einwohnern von Napoli gebilligt, und den ganzen Tag hindurch auf d n Plätzen der Stadt und vor der Thüre der Präfectur angeheftet geblieben ist, so versuchten es doch erst gegen Abend einige Personen, die nicht einmal das griechische Bürgerrecht besitzen, sondern nur Emissäre anderer Personen sind, dasselbe einzig in der boshaften Absicht herabzureissen, daß man glauben sollte, das Decret wäre nicht nach dem Wunsche des Volkes. Alle anwesenden ehrenvollen Bürger, und das ganze Nationalcorps des Muster-Bataillons widersetzten sich freiwillig einer so demagogischen Handlung. Allein gegen die allgemeine Erwartung wurde das Decret, während die Beförderer der Unruhen sich ruhig hielten, von der durch falsche Anzeigen getäuschten französischen Wache herabgerissen, das Muster Bataillon entwaffnet und auseinander getrieben, einige seiner Officiere in Banden geworfen, und, was noch willkührlicher war, die Druckerei des „Spiegels von Griechenland“ erbrochen, die Exemplare des Decretes weggenommen, und in der nämlichen Nacht der Herausgeber dieses Journals, Hr. Rally, verhaftet, weil das gedachte Decret in seiner Druckerei gedruckt worden war. Zuletzt noch, gleichsam als wäre diese Unbill, welche der Würde dieses Körpers einzig in der Absicht zugefügt wurde, das moralische Uebergewicht zu zerstören, das er vermöge seiner Sorgfalt erworben hat, noch nicht genug gewesen, wurde endlich dem Ansehen dieses Körpers die tiefste Wunde geschlagen, welches besonders von den Truppen einer constitutionellen Macht, deren erhabene Philanthropie so viel beigetragen hat, Griechenland vor der augenscheinlichen Gefahr seiner gänzlichen Zerrüttung zu bewahren, und dessen politische Existenz und Unabhängigkeit zu begründen, als unverletzlich hätte sollen betrachtet werden. Am 11. Nov. begab sich der Platzcapitän mit einem Soldaten in das Haus des Präsidenten, und führte ihn von dort wie einen Verbrecher in das Amtsgebäude des Platzcommandanten ab, wo er zwei Stunden verhaftet blieb. Der Senat, über diese dem Präsidenten des Körpers ohne Ursache zugefügte Beleidigung innigst betrübt, ermangelte nicht, sich wegen dieser Gewaltthätigkeit bei den HH. Residenten mittels der Botschaft Nr. 378 mit dem Beisatze zu beschweren, daß er sich wegen aller Verfügungen, die er zur Erhaltung des Nationalcharakters und der Würde des Körpers zu ergreifen genöthigt seyn wird, aller Verantwortung enthoben erachte. Unter diesen Verfügungen konnte keine geeigneter seyn, die Nationalehre zu erhalten, als die Versetzung des Senates an einen anderen Ort bis zur Ankunft der königl. Regentschaft. Der Senat konnte nicht einmal, wie doch seine heiligen Pflichten es erforderten, den unerhörten Freveln, welche täglich begangen werden, Einhalt thun, seit ihm jede Hoffnung auf Schutz benommen worden ist. Er hat sich daher am 30. Nov. nach Astros begeben, wo er provisorisch verbleibt, um seine Functionen frei von Furcht und Gewaltthätigkeit auszuüben. Gegeben zu Astros, den 2. Dec. 1832. Der Präsident D. Tzamados. Der Secretär P. Barboglous.“

Türkei.

Wien, 12. Febr. Ein heute aus Konstantinopel angekommener französischer Cabinettscourrier bringt wenig Erhebliches aus dem Orient mit. Die neuesten, vom 30. Januar datirten Berichte melden, daß bis zu diesem Tage keine Nachrichten aus Alexandria angekommen seyen; jedoch erwarte man jeden Tag das Eintreffen eines Courriers, der endlich das Resultat der Unterhandlungen überbringen sollte. — Ibrahim Pascha's Hauptquartier war fortwährend in Koniah; seine weitesten Vorposten sind bis Ak-Sher vorgerückt. Ibrahim soll nicht sehr günstig für den Frieden gestimmt seyn, und der Courrier, der mit Friedensanträgen von Seite des französischen Geschäftsträgers im Namen des Sultans in sein Lager abgegangen war, ist unverrichteter Sache zurückgekehrt. Ibrahim erwartet indessen neue Instructionen von Seite seines Vaters, und man hofft, daß diese die Beendigung der Feindseligkeiten zur Folge haben werden.

Teutschland.

Berlin, 9. Febr. Die Protestation der Referendarien des Kammergerichts, von der wir früher berichteten, ist vom Justizminister jetzt beantwortet und zwar mit der kurzen Erklärung: es könne an der früheren Bestimmung Nichts geändert werden. Zugleich ist der Präsident aufgefordert, die Listen der in ihren Arbeiten rückständigen Referendarien einzureichen, wahrscheinlich um jene Verfügung gleich in Ausübung zu bringen. Jetzt muß man bedauern, daß der größere Theil derjenigen, welche ihren Abschied forderten, im Fall ihre Protestation nicht berücksichtigt würde, einen übereilten Schritt gethan hat. Nur wenige scheinen im Stande zu seyn, wegen ihren Verhältnissen dieses thun zu können, oder die zu einem solchen Schritte erforderliche Kraft zu besitzen. Die Unabhängigkeit, welche die Justizbeamten im preußischen Staate behaupteten, hing hauptsächlich von dem Umstande ab, daß sie ohne vorhergegangene richterliche Untersuchung und ohne Urtheilsspruch ihres Amtes nicht entsetzt werden konnten, während bei den übrigen Beamten eine Untersuchung und ein Decret des Ministeriums dazu hinreichte. Dieses Vorrecht, glaubt man, werde jetzt dem Justizstande zu nehmen beabsichtigt, wozu folgender Vorfall die Veranlassung gegeben hat. Irgend-

ein Beamter eines Oberlandesgerichts in der Provinz tadelte bei einer Gelegenheit sehr laut das jetzige System der preußischen Regierung. Ferner erlaubte er sich mehrere Aeußerungen gegen die Person des Königs. Die Sache wurde bekannt und der Beamte deßhalb bei einem Oberlandesgerichte belangt. Da aber hinlängliche Beweise fehlten, oder wegen anderer Gründe, sprach das Tribunal den Angeklagten frei. Dieses Urtheil fand aber in den Ministerien bedeutende Mißbilligung; die Sache kam im Staatsrathe zur Sprache, und dieser soll, wie man vernimmt, seine Meinung dahin abgegeben haben, um ähnlichen Vorfällen in Zukunft vorzubeugen, müsse den Justizbeamten das Vorrecht der Unabsetzbarkeit, wie es bis jetzt stattgefunden, genommen werden, so daß dieselben den übrigen Beamten gleichgestellt würden. Sobald dieses Gerücht im Publicum bekannt wurde, hat es keinen guten Eindruck hervorgebracht.

Im Laufe von zehn Monaten wurde am 8. d. M. abends 7 Uhr die Stadt Wenigerode zum drittenmale von einer Feuersbrunst heimgesucht, welche in der darauf folgenden Nacht, troß der angestrengtesten Hülfe in der Neustadt, 31 Wohnhäuser und 61 Hintergebäude in Asche legte. Nur Wenigen gelang es, einen geringen Theil ihrer Habe zu retten. Der Gesammt-Schaden beträgt nach ungefährer Schätzung weit über 100,000 Rthlr.

Kassel, 15. Febr. Nachdem die Herren v. Baumbach, Harnier, v. Riedesel und Schomburg auf die Wahl, welche sie zur Präsentation für die landesherrliche Ernennung des Präsidenten und des Vicepräsidenten getroffen, verzichtet hatten, und vorgestern eine zweite Wahl, an welcher auch die inzwischen weiter vorläufig für legitimirt erkannten drei Abgeordneten Theil nahmen, stattgefunden hatte, hat jetzt der Kurprinz-Mitregent aus der Zahl der Candidaten den Regierungsdirector v. Baumbach zum Präsidenten und den Bürgermeister Schomburg zum Vicepräsidenten der landständischen Versammlung ernannt.

Mainz, 15. Febr. Eine Frau, Mutter mehrerer Kinder, wurde bei dem in diesen Tagen gewalteten furchtbaren Orkan von einer einstürzenden Mauer erschlagen, und ein Mann, der in einem Nachen Kälber über den Rhein führte, soll mit diesen seinen Tod in den Wellen gefunden haben. — Bei Ginsheim wurde die Rheinmühle abgetrieben; die hiesigen, so wie die Rheinbrücke blieben jedoch, da dieser Sturm aus Südwesten kam, unbeschädigt.

Stuttgart, 15. Febr. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erhob sich der Abgeordnete Haas und sagte: „Nun sind vier Wochen vorüber, daß der sehnlichst gewünschte Landtag eröffnet wurde, auf den das Volk so große Hoffnungen gebaut hat. Unsere Kammer ist nicht unthätig gewesen, nur sehe ich immer noch keine Resultate im Sinne unserer Committenten. Ich fürchte, sie werden uns auf unsere dickleibigen Protocolle hin den Vorwurf machen, daß wir selbst minder wichtige Gegenstände mit einer kostspieligen Weitläufigkeit besorgen, daß wir in dieser Beziehung gerade das Gegentheil von dem thun, was wir von unserer Verwaltung überhaupt verlangen. Es sind nun Gesetzentwürfe eingebracht, wo wir dem Lande beweisen können, wir begreifen unsere Aufgabe, für seine materiellen Interessen vorzugsweise zu sorgen. Nur auf einer gesicherten physischen Existenz gedeihet das höhere geistige Wohl. Darum muthig und in Eintracht auf dieses Ziel losgegangen! Wir stehen auf sicherem Rechtsboden. Ich halte dießfallsige ängstliche Besorgnisse und Vorkehrungen für überflüssig; letztere sogar bei beharrlichem Verfolge gefährlich, weil sie nur beklagenswerthe Ereignisse herbeiführen müssen. Auf diesem gesicherten Rechtsboden also, unserer Verfassung nämlich, wollen wir unsere inneren Verhältnisse ohne weiteren Aufschub so ordnen, daß der Fleißige einen Lohn erübrigen und der Gemäßigte zufrieden seyn kann. Das wird uns eine selbstständige Kraft verleihen, vor der auch mächtigere Reiche Achtung haben werden.“ Durch Abstimmung ward hierauf beschlossen: sogleich eine Commission zu ernennen, welche über die zu erwählenden Commissionen ein Gutachten stellen und die Geschäftsgegenstände seiner Zeit unter dieselben vertheilen solle.

München, 15. Febr. Se. Maj. der König haben in Ihrer väterlichen Fürsorge um die Verbesserung des Nahrungsstandes und aus höheren polizeilichen Rücksichten eine eigene Commission ernannt, um die Mittel zur Verbesserung des Nahrungsstandes und insbesondere, wie den Arbeitslosen Arbeit und Verdienst verschafft werden könne, zu berathen. Diese Commission besteht unter der Leitung des k. Staatsministers des Inneren, aus dem Vorstande des Baubureaus geh. Rathes v. Klenze, den Ministerialräthen Kleinschrod und Frhrn. v. Weveld, dem Reg.-Rathe Braunmühl und dem Hofrathe Dr. Bercks. Von diesen Männern läßt sich erwarten, daß sie diese so wichtige Frage der höheren Staatspolizei auf eine practische und zweckmäßige Art lösen, und hiemit den wohlthätigen und weisen Absichten Sr. Majestät vollkommen entsprechen.

Wilhelm Karl, jüngster Prinz Sr. Hoh. des Herzogs Max, ist gestorben.

Dem Vernehmen nach ist der Oberappellationsgerichtsrath Frhr. v. Mann zum Director dieser Gerichtsstelle ernannt worden.

Hr. Stahl, Professor der Physik und Mathematik an hiesiger Universität, ist vorgestern gestorben.

Würzburg, 15. Febr. So eben ist das Verzeichniß der Studirenden an hiesiger Hochschule für das Wintersemester 1832/33 erschienen. Im Vergleiche mit dem Wintersemester 1831/32 enthält es 28 Studirende weniger; welche Differenz jedoch der angeordneten strengeren Prüfung der Nachweise, nicht der minderen Frequenz der Hochschule zugeschrieben werden muß. Insbesondere beträgt die Zahl der Mediciner nur 14 weniger, als im Vorjahre.

Der Professor Schönlein von Würzburg traf Ende Januars zu Zürich mit Extrapost ein. Kaum hatte er eine halbe Stunde ausgeruht, so ward er schon von zwanzig seiner früheren Zuhörer zu Würzburg mit einem Besuche überrascht. Während er sich mit diesen eine Stunde unterhielt, kamen alle anwesenden Studenten mit einem Fackelzug vor sein Gasthaus, und sendeten eine Deputation an ihn, deren Ausdrücke ihn so überraschten, daß er Freudenthränen vergoß. Des anderen Abends folgte eine andere Festlichkeit. Am zweiten Morgen wurde er vom großen Rathe zu 200 Mitgliedern in die Sitzung eingeladen, wo ihm die größte Auszeichnung widerfuhr. Die folgenden Tage bemühten sich alle Literaten, ihm Beweise der zuvorkommendsten Höflichkeit zu geben, daher er seine früheren so ehrenvollen Verhältnisse von Würzburg schon ersetzt sieht.

Zweibrücken, 16. Febr. Sicheren Nachrichten aus Kaiserslautern zufolge, reist von dorten, auf das unverbürgt verbreitete Gerücht, daß das Appellationsgericht von hier verlegt werden sollte, dieser Tage eine Deputation nach München ab, um vor den Stufen des Thrones das Gefühl ihrer Reue über alles während 2 Jahren in ihrer Stadt Vorgefallene

Digitized by Google

niederzulegen, und die Gnade des Monarchen um Vergessenheit des Geschehenen zu erflehen. Hiermit verbindet die Deputation die treugehorsamste Bitte, den Appellhof nach Kaiserslautern, wo die angestammte Treue an das alte Fürstenhaus dermalen ihren Sitz hat, zu verlegen. — Daß die Bitte gewährt werden dürfte, mögte wohl keinem Zweifel unterliegen, da an der Spitze der Deputation Hr. Millinghof steht, der die Arrestation des Mitarbeiters an der teutschen Tribune, Georg Fein, welcher über die bayerische Gränze transportirt werden sollte, verweigerte, sein Amt als Polizeicommissär niederlegte und am 6. May 1832, als dem Deputirten Schüler dahier für die sich in der Kammer erworbenen Verdienste von seinen Mitbürgern ein Ehrenbecher überreicht wurde, in seiner Eigenschaft als Abgeordneter der Stadt Kaiserslautern an der Ueberreichung selbst thätigen Antheil nahm und mehrere Toaste auf das Wohl des gefeierten Volksmannes ausbrachte. — Heute war der Municipalrath hier versammelt und hat mit einer Stimmenmehrheit von 13 gegen 11 beschlossen, eine Estaffette nach München zu senden, um in Betreff der Verlegung des Appellhofes von hier den status quo beizubehalten. Hier gilt es nun einen Wettstreit mit Kaiserslautern, wer den Sieg davon trägt.

(Zweibrücker Z.)

Der Pfarrer B. Katzenberger zu Retzstadt hat die Pfarrei Hausen, Landgerichts Arnstein, erhalten.

Fremde. Im Adler: Hr. Appellationsgerichts-Expeditor Simon, von Würzburg; Hrn. Kaufl. Breunich von Jassy, Steinberger von Nürnberg, Koch von Frankfurt, Deibert u. Ochs von Würzburg. Im Frankfurter Hof: Hr. Busch, von Großheubach. Im Freihof: Hr. Hauptmann v. Reichel, von Regensburg; Hr. Loirent, von Bordeaux; Hr. Zahn mit Frau, von Mainz; Hr. Müller, von Fulda; Hr. Höfflmayer, von Frankfurt.

Geboren.

8. Febr. Barbara, Tochter des Destillirers Andreas Beckmann.

11. Febr. Anna, Tochter des Fuhrmanns Balthasar Guck.

12. Febr. Franz Adam, Sohn des Metzgermeisters Johann Aloys Mittnacht.

12. Febr. Maria Margaretha, Tochter des Bierbrauers Peter Reitz.

Getraut.

12. Febr. Sebastian Immerschied, Metzgermeister, mit Henrica Francisca Hochhans.

12. Febr. Peter Hubert, Maurer in Wasserlos, mit Katharina Grün von dort.

Gestorben.

7. Febr. Mathes Schelbert, aus Burgsinn, 36 Jahre alt.

8. Febr. Maria Eva, Tochter des Metzgermeisters Johann Aloys Mittnacht, 1 Jahr 5 Monate alt.

9. Febr. Christina Kittel, Dienstmagd, 50 Jahre alt.

10. Febr. Juliana Metz, Wittwe, 73 Jahre alt.

10. Febr. Francisca Erzgraber, 17 Jahre alt.

11. Febr. Johann, Sohn des Bendermeisters Georg Räder, 6 Monate alt

[164 b 2] Bekanntmachung.

Am Dienstag den 19ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden mehrere, dem Lorenz Fleckenstein von Damm zugehörige Liegenschaften, mit Einwilligung dessen Hypothekargläubigers, in dortigem Gemeindehause unter den bei der Versteigerung bekannt gemacht werdenden Bedingungen versteigert, wovon Kaufslustige benachrichtigt werden.

Aschaffenburg den 15ten Februar 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

[145 b 3] Bekanntmachung.

Auf freiwilligen Antrag des Steuercontroleurs Esch wird das demselben zugehörige Haus Lit. D. Nro. 53 3/5, auf dem Roßmarkte dahier gelegen,

Mondtag den 25ten Februar d. J.
nachmittags 2 Uhr

in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier öffentlich unter den hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingungen versteigert, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 8ten Februar 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

Beschreibung des Hauses.

Das fragliche Haus enthält fünf heizbare Zimmer mit einem Schlafcabinette, zwei ausgemauerte Kammern auf dem Speicher und Nebenspeicher, eine Küche mit Speisekammer, zwei Abtritte, im Hofe einen Holzschoppen mit Hühnerstall, einen Waschkessel, ein Regenfaß, einen gewölbten Keller und einen Hausgarten.

Nro. 1012. Dem Benedict Höfler von Goldbach wird am

Donnerstag den 28ten Februar d. J.
nachmittags 2 Uhr

ein Haus auf dem Gemeindehause im Weege der Hülfsvollstreckung öffentlich versteigert.

D. Aschaffenburg den 8ten Jänner 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[125 b 3] Haus.

[88 c 3] Dem Peter Schuck von Schweinheim werden am

26ten Februar l. J. nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause daselbst 17 Grundstücke in vim executionis öffentlich versteigert.

D. Aschaffenburg den 11ten Jänner 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[93 c 3] Am Donnerstag den 21ten Februar l. J. nachmittags 2 Uhr werden dem Valentin Hepp von Straßbessenbach mehrere Grundstücke in der Wohnung des Vorstehers daselbst im Executionsweege versteigert.

Decretum Aschaffenburg den 11ten Jänner 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

Nro. 1175. Die zur Verlassenschaft der Leonhard Hupp's Wittwe von Stockstadt gehörigen zwei Waldhuben, ein Mutterschwein, ein Wagen und einige andere Mobilien werden am

Mondtag den 25ten Februar l. J. nachmittags 2 Uhr im Gemeindehause zu Stockstadt öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 5ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[139 b 2] Haus.

[94 b 3] Im Concurse, welcher gegen Anton Beisler, Maurergesellen von Glattbach, erkannt worden ist, wird einziger Edictstag auf

Mittwoch den 27ten Februar l. J. vormittags 9 Uhr

anher zur Anmeldung der Forderungen mit etwaigem Vorzugsrechte und deren gehörigen Nachweisungen, zum Vorbringen der Einreden dagegen, und zu den Schlußverhandlungen unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses dahier anberaumt.

Das zur Masse gehörige Haus und einige Grundstücke auf Glattbacher Markung und eine Kuh mit Kalb, sodann einiger Hausrath, werden

Digitized by Google

Donnerstag den 28ten Februar l. J.
nachmittags 2 Uhr
in dem Gemeindehause zu Glattbach versteigert.
D. Aschaffenburg am 14ten Jänner 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.

Haus.

1171. Auf Antrag eines Hypothekengläubigers wird dem Daniel Hebbel zu Leider ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Stallung und 1 Viertel 36 Ruthen Hofreithplatz und Garten am
Mondtag den 11ten März l. J. nachmittags 2 Uhr
in der Wohnung des Vorstehers zu Leider versteigert.
D. Aschaffenburg den 25ten Januar 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.

[165 a 3] Haus.

Nro. 1195. Auf Antrag des Mathes Dietz von Stockstadt wird dessen zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Viehstall, Schweinstall, Holzschoppen, Hofreithplatz und Garten am
Mondtag den 25ten Februar l. J.
nachmittags 2 Uhr
auf dem Gemeindehause zu Stockstadt versteigert.
Aschaffenburg den 9ten Februar 1833.
Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Hofheim.

[151 b 2] Haus.

[73 c 3] Am Mondtag den 25ten Februar 1833 nachmittags 2 Uhr werden auf dem Gemeindehause zu Sailauf ein Wohnhaus und 18 Grundstücke des Peter Brenner im Executionswege versteigert.
Decretum Aschaffenburg den 21ten December 1832.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Wagner, Rechtspract.

Nro. 3366. Bekanntmachung. [168]

Mittwoch den 27ten Februar 1833, vormittags 9 Uhr anfangend und nöthigenfalls den folgenden Tag fortgesetzt, werden in der Behausung der verlebten Gastwirthin Georg Stengers Wittwe zu Mömbris
zwei Ochsen, zwei Kühe, eine Kalbin, Bauereigeschirr, Bettung und Weißzeug, Zinn, mehrere Fässer und Gehölz, Heu und Stroh, Kartoffeln, mehrere Gegenstände zur Bäckerei und zum Wirthschaftsbetriebe, Früchte, dann allerlei Hausgeräthschaften
öffentlich unter den an der Tagfahrt bekannt gemacht werdenden Bedingungen vom königlichen Landgerichte versteigert und hiezu Liebhaber eingeladen.
Alzenau den 13ten Februar 1833.
Königliches Landgericht Alzenau.
Engelhard.

Ad 784 u. 65. Köbert.

[167 Bekanntmachung.

Der Schneidermeister Michael Joseph Zwisler von Mönchberg will nach Nordamerica auswandern; es haben daher alle Diejenigen, welche denselben aus was immer für einem Grunde in Anspruch nehmen, ihre Forderungen am
Mittwoch den 27ten Februar d. J. frühe 8 Uhr
dahier geltend zu machen, widrigens sie späterhin bei der Aushändigung seines Vermögens nicht berücksichtigt werden könnten.
Klingenberg den 4ten Februar 1833.
Königliches Landgericht.
667. Wagner, Landrichter.

669. Bekanntmachung. [166]

Michel Müller, Leinweber von Eschau, will mit seiner Familie nach den vereinigten Staaten von Nordamerica auswandern.

Zur Anmeldung etwaiger Forderungen an denselben ist Tagfahrt auf
Mondtag den 4ten März d. J. früh 8 Uhr
unter dem Rechtsnachtheile bestimmt, daß die Nichterscheinenden bei der Aushändigung des Erlöses aus seinem Grundvermögen nicht berücksichtigt werden, resp. alle durch ihr Ausbleiben ihnen zugehenden Nachtheile sich selbst beizumessen haben.
Klingenberg den 13ten Februar 1833.
Königlich Bayerisches Landgericht.
Wagner, Landrichter.
Bauer, j. p.

Nr. pr. 1553. Gläubiger-Ladung. [68 c 3]

Wer an die Verlassenschaftsmasse des verlebten Stiftungspflegers Johann Schüßler unter zu Leidersbach irgend eine Forderung zu machen hat, hat solche
Mittwoch den 20ten Februar l. J. früh 8 Uhr
um so gewisser dahier anzubringen und gehörig nachzuweisen, als er ansonst bei der ferneren Behandlung dieser Verlassenschaft nicht weiter berücksichtigt werden soll.
Decretum Obernburg den 12ten Januar 1833.
Königliches Landgericht.
Vorhaus.

[134 b 2] Bekanntmachung.

Verlassenschaft der Johann Adam Büttners Wittib, Namens Eva, von Oberwestern betreffend.

Donnerstag den 21ten Februar d. J. früh 9 Uhr anfangend, werden zu Oberwestern in dem Hause der Verlebten
1) zwei Kühe, ein Stier, dann sechs Hühner,
2) mehrere Centner Heu und Ohmet,
3) mehrere Schober langes und Futterstroh,
4) verschiedene Früchte, als Korn, Gerste, Haber, Erbsen, Linsen, Kartoffeln ꝛc.,
5) mehreres Bauereigeschirr, und endlich
6) Hausgeräthe jeder Art,
öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigert.
Zugleich wird Jeder, der an obige Verlassenschaft aus irgend einem Grunde einen rechtlichen Anspruch zu machen gedenkt, zur Liquidation desselben auf
Mittwoch den 27ten künftigen Monats Februar früh 9 Uhr
unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß er im Ausbleibungsfalle bei Vertheilung der Verlassenschaft nicht ferner berücksichtigt werde.
Weiler den 25ten Januar 1833.
Gräflich Schönbornisches Patrimonial-Gericht.
Adelmann.

[116 c 3] Holzversteigerung im Spessart.

Das unterfertigte königliche Forstamt versteigert:
I. Donnerstag den 21ten Februar l. J.
a) Im Revier Krausenbach aus den Abtheilungen Ameisensohl, Sandplatte, Dachsbau, Heidelbeerstutz, so wie an zufälligen Ergebnissen aus verschiedenen anderen Distrikten:
577 Klafter Buchenscheitholz,
182 " Buchenknorzholz,
1 1/2 " Eichenmüsselholz,
120 Eichenabschnitte, worunter mehrere zu Commercialholz geeignet, dann
8 Buchenabschnitte.
b) Im Revier Altenbuch aus der Abtheilung Bretterbrunn.
40 Klafter Buchenklotzholz,
50 " Eichenscheitholz,
20 " Eichenastholz, dann
30 Eichen-Nutzholz-Abschnitte.
II. Freitag den 22ten Februar
auf der Revier Rohrbrunn aus den Abtheilungen Schaafsuhl, Kleinmädel, Buhlrain:
727 Klafter Buchenscheitholz,

Digitized by Google

287 « Buchenknorzholz,
87 Eichen-Commercial-, Bau- und Nutzholz, und
20 Buchen-Nutzholz-Abschnitte.
III. Samstag den 23ten Februar
im Revier Bischbrunn aus der Abtheilung Palmsrück:
368 Klafter Eichenscheitholz,
40 vorzüglich starke, auf dem Stocke mit sämmtlichem Oberholze zum Strich kommende, zu Commercial-, Nutz- und Bauholz geeignete Eichstämme, und
138 dergleichen Abschnitte.

Ferner:

IV. Am Donnerstage den 28ten Februar und folgenden Tag
im Revier Rohrbrunn aus den Abtheilungen:

a) Buhlrain . . .	21	vorzügliche, zu Commercial-, Nutz- und Bauholz geeignete Eichenstämme;
b) Kleinmädel . . .	17	
c) Echterspfahl . . .	40	
d) Wanzengrube . . .	19	
e) Hohekauf . . .	17	
f) Salzweeg . . .	30	

solche kommen auf dem Stocke, mit allem daran befindlichem Oberholze, einzeln oder in kleinen Partien zum Striche.

Diese Strichstermine werden mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Zusammenkunft am 21ten im Forsthause zu Krausenbach, am 22ten zu Rohrbrunn, am 23ten in der Abtheilung Palmsrück, nächst dem Thorhause, dann am 28ten Februar zu Rohrbrunn, jedesmal morgens 9 Uhr, stattfinden solle.

Stadtprozelten am 3ten Februar 1833.

Königliches Forstamt Bischbrunn.
Schäfer, Forstmeister.
Moshaff, Actuar.

[133 b 3] Eichen-Lohrinden-Versteigerung im Forstamte Orb.

Die Eichen-Lohrinde, welche pro 1832/33 in den Distrikten Winterleite, Scheibenwald und Kreuzrain, Reviers Burgjoß, von ungefähr 180 Klaftern, sodann im Distrikte Zahlschlag, Reviers Kassel, von circa 24 Klaftern Stangenprügelholz zu gewinnen ist, wird

Mondtag den 4ten März d. J. vormittags 10 Uhr in dem Geschäftszimmer des unterfertigten Amtes öffentlich versteigert.

Dieses wird den Kaufliebhabern mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß die einschlägigen Revierförster bereits angewiesen worden sind, die Schälholzhiebe auf Verlangen vorzuzeigen, und daß sich die dem Forstamte hinsichtlich ihrer Vermögensumstände unbekannten Steigerer mit legalen Zahlungsfähigkeits-Attesten auszuweisen haben.

Orb den 7ten Februar 1833.

Königliches Forstamt Orb.
Klipstein, Forstmeister.
Gerber, Act.

[132 c 3] Holzversteigerung.

Am Mondtag den 25ten d. M. werden aus der Abtheilung Hasselreith der Revier Langenprozelten meistbietend versteigert:
79 Eichen-Abschnitte zu Bau- und Nutzholz,
16 Klafter Eichenmüsselholz,
30 « Eichenscheitholz,
58 « Eichenastholz,
30 « Buchenscheitholz,
18 « Buchenstangenholz,
6 « Buchengemischtholz,
8 « Buchenastholz und
400 Buchenwellen, ferner
wegen nicht erreichter Taxe wiederholt
183 Eichenabschnitte in der Abtheilung Schäfenwald.

Die Zusammenkunft ist morgens 10 Uhr im Kronenwirthshause zu Langenprozelten.

Lohr den 8ten Februar 1833.

Königliches Forstamt Lohr.
Bezold, Forstmeister.
Geiße, Act.

[143 b 3] Holzversteigerung im Spessart.

Dienstag den 26ten Februar vormittags 9 Uhr werden im Forsthause zu Wiesen, aus den Wald-Abtheilungen Wasserhalle, Steinbusch, Buchelhalle und Lohrgründchen der Revier Wiesen, versteigert:
1012 Eichenabschnitte, zu Bau-, Nutz- und Waarholz geeignet,
2 buchene Abschnitte,
680 Klafter Eichenscheitholz,
96 « Buchenscheitholz und
73 « Eichenastholz.

Ferner am nämlichen Tage nachmittags 2 Uhr aus der Abtheilung Steinbusch:
78 Holländer-Eichen auf dem Stocke,
wozu die Zusammenkunft gleichfalls im Forsthause zu Wiesen ist.

Sämmtliches Holz ist numerirt und wird auf Verlangen von dem einschlagenden Revierpersonal vorgezeigt.

Aschaffenburg den 10ten Februar 1833.

Königliches Forstamt Sailauf.
Schmitt, Forstmeister.
Bothof, funct. Act.

[108 c 3] Holzversteigerung.

Aus den Staatswalddistrikten Sandrain, Harzofenschlag, Altebildberg, Buchwald und Hochberg der königlichen Forstei Erlenbach werden

Donnerstag den 21ten dieses Monats, vormittags 10 Uhr anfangend,

nachstehende Holzsortimente in angemessenen Partien der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt:
43 Kiefern-Nutzholz-Abschnitte,
108 1/4 Klafter Kiefernweinpfählmüßel,
22 3/4 « Buchenscheitholz II. Qualität,
193 5/12 « Kiefernscheitholz I. «
4 3/4 « desgleichen II. «
3 1/2 « Eichenscheitholz I. «
21 « desgleichen II. «
18 1/2 « desgleichen III. «
1/2 « Eichenast- und Oberholz,
8000 Stück Buchenwellen,
1600 « Eichenwellen und
40100 « Kiefernwellen.

Sämmtlich dieses Holz ist numerirt und kann täglich eingesehen werden. Die Zusammenkunft zu diesem Verkaufe ist an der bemerkten Tagfahrt zu Elsenfeld im Wirthshause zur Krone.

Aschaffenburg den 3ten Februar 1833.

Königliches Forstamt Aschaffenburg.
Deßloch.
Frhr. v. Lurz,
k. Forstamts-Actuar.

[123 b 2] Die dem königl. Aerare als herrnloses Gut zugefallenen Grundstücke des Frohninspectors Wessely im Bischberge und Thal, Schweinheimer Gemarkung, welche theils in verödeten Weinbergen, theils in nutzbarem Ackerfelde bestehen, sollen verkauft oder verpachtet werden. Dieselben sind in 17 Parcellen abgetheilt und blos mit der ihrem dermaligen Ertragsverhältnisse angemessenen Steuer belegt. Der Verkauf geschieht gleichzeitig mit dem Verpachtungsversuche in öffentlicher Versteigerung am

Donnerstag den 21ten dieses Monats
nachmittags 2 Uhr

an Ort und Stelle, und findet die Zusammenkunft am Kreuze im Thal statt. Kaufs- und Pachtlustige werden hiezu eingeladen.

Aschaffenburg den 7ten Februar 1833.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

[106 c 8] Mittwoch den 20ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden zu Großostheim im Gasthause zum Ochsen

86 Schäffel Gerste und
gegen 100 Fuder Spelzenstroh

aus dem dortigen Zehenthofe öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 2ten Februar 1833.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

[169 a 3] Oeffentliche Versteigerung.

Mittwoch den 27ten Februar l. J. nachmittags 2 Uhr werden in dem Gymnasiumsgebäude dahier

25 Schäffel Korn,
12 1/2 „ Gerste,
23 1/2 „ Spelze und
3 „ Korndort

an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 16ten Februar 1833.

Königliche Gymnasiums-Receptur.

Reuter.

[172 a 3] Wegen der im nächsten Monat statthabenden Versteigerung wird andurch die baldige Zinsen-Entrichtung der bisher verfallenen Pfänder in Erinnerung gebracht.

Aschaffenburg den 16ten Februar 1833.

Von Pfandamts wegen.

[160 b 2] Holzversteigerung.

Künftigen Donnerstag den 21ten Februar d. J. nach der Versteigerung des königlichen Holzes aus dem Forste Erlenbach wird das der freiherrlich von Maierhofenschen Familie aus diesem Forste, Districts Harzofenschlag, Altebildberg und Sandrain, pro 1832/33 in natura verabreichte Rechtholz, als:

33 7/12 Klafter Kiefernscheitholz,
33 7/12 „ Eichenscheitholz und
440 Stück gemischte Wellen

im Gasthause zur Krone zu Eisenfeld in kleinen Partien öffentlich versteigert.

Dieses Holz ist numerirt und kann täglich eingesehen werden.

Sommerau den 12ten Februar 1833.

Freiherrlich von Maierhofensche Masse-Curatel.

Weinreuter, Rentenverwalter.

[119 b 3] Mondtag den 25ten Februar nachmittags 2 Uhr werden in dem Weinwirth Kittel'schen Hause dahier im zweiten Stocke mehrere gutgehaltene moderne Möbels, bestehend in einem Winkler'schen Piano-forte mit 6 Octaven, Canapee mit Sesseln, Schreibpult, Wandkästchen, Tischen, Kleider- und Waschschränken, Bettstätten, Spiegeln, Bildern, einer Uhr, einigem Küchengeräthe ꝛc., an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

Aschaffenburg den 4ten Februar 1833.

Subscriptions-Anzeige.

Römische Denkmäler im Spessart und am Main von Miltenberg abwärts.

Ein Beitrag zur Geschichte und Topographie der römischen Zehentlande in der gallischen Provinz Obergermanien, mit einer antiquarischen Carte, welche die römischen Municipien, Castelle, Vici, Bäder, Straßen, Begräbnißplätze, und den Zug des Limes durch den Spessart darstellt.

Von dem

Historiographen und Hofrath Dr. Steiner.

Subscriptionspreis 2 fl. 12 kr.

Dieses Werk, interessant für den Bewohner der hier antiquarisch zu beschreibenden Gegend, wie für den Geschichts- und Alterthumsforscher, erscheint im 2ten Semester 1833, und wird nach dem Streben des Verfassers das Möglichste liefern.

Subscriptionen nimmt an die Wailandt'sche Buchdruckerei zu Aschaffenburg.

---

[170] Todesanzeige.

Heute früh um 7 Uhr ist unsere theuere und unvergeßliche Gattin und Mutter, Josepha Breidenbach, geborne Kopp, in einem Alter von 56 Jahren und 11 Monaten, an einer Gehirnwassersucht sanft und ruhig zu einem höheren Leben entschlafen.

Wir bringen diesen uns unersetzlichen Verlust allen unseren Verwandten und Freunden zur Kenntniß, mit der Bitte, der Verlebten ein geneigtes Andenken, uns aber Ihre stille Theilnahme zu schenken.

Würzburg den 12ten Februar 1833.

Joseph Breidenbach, königl. Major.
Karl Breidenbach, kön. Regierungs-Rathsaccessist.
Rosalie Breidenbach.
Joseph Breidenbach.

[107 c 3] Gesuch.

Ein Mensch von gesetztem Alter, der sich über Treue und Reinlichkeit vollkommenst auszuweisen vermag, 100 Gulden Caution stellen kann, einen Herrn zu bedienen gehörig gelernt hat, ein Pferd gut zu warten versteht, wird gegen sehr gute Bedingnisse bis den 1ten May l. J. in Dienst gesucht. Name und Wohnort des Suchenden erfährt man im Zeitungsverlage.

---

[171] Teutscher und Luzerner Kleesamen verkauft unter Garantie der Rein- und Aechtheit zu billigsten Preisen J. Ernst

---

[113 b 3] Es ist eine Ohm Wein 1832er, Aschaffenburger Gewächs, zu verkaufen. Das Nähere ist im Zeitungsverlage zu erfahren.

[152 b 3] Es ist eine Wohnung für eine stille Haushaltung Lit. C. Nro. 36 in der Sandgasse in einem Hinterbau mit zwei heizbaren Zimmern und Kammer, Küche nebst Speicher stündlich zu vermiethen.

[127 b 2] In dem Hause Lit. C Nro. 116 am Freihof sind im 2ten Stocke eine Stube, Stubenkammer und Küche an eine stille Haushaltung zu vermiethen, und vom 1ten März an zu beziehen. Das Nähere im Zeitungsverlage.

[c 3] In dem Hause Lit. B. Nro. 4 in der Pfaffengasse sind zwei Wohnungen für kleine Haushaltungen zu vermiethen. Das Nähere ist bei der Zeitungs-Redaction zu erfragen.

[147 b 2] In einem angenehmen Städtchen am Main wird für ein Detail-, Schnitt- und Colonialwaarengeschäft ein junger Mensch von guter Erziehung in die Lehre aufzunehmen gesucht. Das Nähere im Zeitungsverlage.

[141 b 2] Bei Spenglermeister Wissel Wittib auf dem Markte ist der untere Stock an eine Haushaltung auf den ersten April zu vermiethen.

[86 c 3] In Lit. C. Nro. 31 in der Sandgasse ist im Gartenbau eine Wohnung, bestehend in 3 heizbaren Zimmern, Küche, verschlossenem Holzplatze, Keller und Speicher und sonstigen Bequemlichkeiten im Garten, stündlich zu vermiethen.

Verlegt bei J. R. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 43. Dienstag, den 19ten Februar 1833.

Nordamerica.

Die americanischen Zeitungen vom 19. Jan. enthalten die Botschaft des Präsidenten Jackson an den Congreß. Sie beginnt damit, an den Widerstand zu erinnern, auf welchen in Süd-Carolina die Finanzgesetze stoßen, und beklagt die Nichterfüllung der früher gehegten Hoffnung, diesen Staat zu anderen Gesinnungen zurückkehren zu sehen. Der Präsident zählt die verschiedenen Widersetzlichkeiten Süd-Carolina's gegen die Erhebung der Steuern auf und bezeichnet den feindseligen Geist, welcher bei der Abfassung der Proclamation des Gouverneurs und der Ordonnanzen des Convents vorgewaltet. Diese feierliche Uebertretung der Gesetze und der Autorität der Vereinigten-Staaten, sagt der Präsident weiter, fordere nothwendigerweise einen Regreß zu Maaßregeln gesetzlicher Vertheidigung der Interessen des Bundes; denn durch seine Entschlüsse habe Süd-Carolina die Generalregierung in die Alternative gesetzt, entweder einem Staate zu gestatten, ungestraft das Gesetz zu verletzen, oder ihn seine Drohung, sich von der Union zu trennen, ausführen zu sehen. Der Präsident fügt hinzu, daß ein Staat, nach einer langen und unerträglichen Unterdrückung, nachdem er alle constitutionellen Mittel erschöpft, ohne Hoffnung auf eine Erleichterung, das natürliche Recht habe, sich von der Regierung loszureissen; allein dieß sey nicht Süd-Corolina's Lage, welches nicht einmal einen scheinbaren Grund habe, das Glück von so vielen tausend Menschen zu gefährden. Der Präsident entwickelt hierauf die Mittel, welche er für nöthig hält, und führt in dieser Hinsicht die Bestimmungen älterer Gesetze und Verordnungen an, welche er vor Anwendung von Zwangsmaßregeln in Anspruch nehmen will. Hiernach wird jede Uebelthat, jede Uebertretung der Gesetze der Vereinigten-Staaten den allgemeinen Gerichtshöfen der Staaten übertragen, und die Marschälle sollen ermächtigt werden, die für die sichere Bewachung der von den Vereinigten-Staaten verurtheilten Gefangenen nöthigen Maaßregeln zu ergreifen. Der Präsident hofft, daß diese Mittel hinreichen werde, wenn nicht die Streitkräfte Süd-Carolina's zusammenberufen werden. Die Botschaft endigt mit einer Appellation an den Patriotismus der Bürger, dem einzigen Wächter der Union. — Der Präsident soll zugleich die Verlegung des Zollbüreaus von Charleston in eine benachbarte Vestung und die Verhaftung des Gouverneurs Hayne von Süd-Carolina, unter der Anklage des Hochverraths, befohlen haben.

— In Bezug auf die Behandlung der Sclaven in den Vereinigten-Staaten von Nordamerica berichtet ein neuerer Reisender, Hr. Stuart, Folgendes: Daß in Louisiana die Sklaven, welche die gewöhnlichen Aufwärter in den Gasthöfen sind, wie die Hunde auf dem Boden liegen, so wie die übrigen Sclaven zur Bestrafung in ein Gefängniß oder Peitschhaus gesendet werden, aus dem man alle Morgen die zerreissendsten Töne hört. Der Sclave muß dann seinem Herrn eine Note über die empfangenen Schläge zurückbringen. Der Herzog von Sachsen-Weimar, welcher sich im Jahre 1826 in Neuorleans befand, erzählt, daß eine Sclavin sich gegen einen Franzosen, der sie wegen einer Kleinigkeit blutig geschlagen, gewehrt habe; die Gastwirthin habe ihr aber nicht nur 26 Hiebe mit einem Kuhriemen geben lassen, zu welcher Execution sie mit ausgesuchter Grausamkeit den Liebhaber des Mädchens zwang, sondern der Franzose, ein Handlungscommis von Montpellier, verklagte sie noch obendrein und ließ sie in seiner Gegenwart peitschen. Die Gesetze sind eben so hart und grausam, als in Charleston und Georgien. Wer solche Dinge, die die Unzufriedenheit unter den Farbigen, oder Insubordination unter den Sclaven reitzen, durch den Druck u. s. w. bekannt macht, soll nach Willkühr des Gerichtshofs Tod oder Gefängniß und harte Arbeitsstrafe leiden; wer solche Dinge mündlich ausspricht oder solche Bücher und dergl. einschwärzt, soll mit Zwangsarbeit von 3 — 20 Jahren oder mit dem Tode büßen; wer einen Sclaven lesen oder schreiben lehrt oder dieß zugiebt, wird von 1 — 12 Monat verhaftet. Fremde Farbige dürfen nicht ins Land kommen, und die seit 1807 angekommenen wurden fortgeschickt; jeder Weiße, der Verfasser, Drucker, Herausgeber einer Schrift oder eines Buches ist, wodurch die Ruhe in Hinsicht der Sclaven oder der Respect, den die Farbigen den Weißen schuldig sind, gestört werden könnte, soll eine Geldstrafe von 300 — 1000 Dollars und Gefängniß von 1/2 bis 3 Jahre leiden. Diese Acte sind vom März 1832. Sie waren unter anderen auch vorzüglich gegen die Zeitung the Liberal von Neu-Orleans gerichtet, welche einige den Sclaven günstige Artikel aufnahm. Mehrere Farbige, die an der Vertheidigung von Neu-Orleans im Jahre 1813 glänzenden Antheil nahmen, sind obigem Gesetze zufolge verbannt worden. Jetzt hängt man die Sclaven, und die Zeitungen getrauen sich nicht einmal, davon Nachricht zu geben.

Die Bevölkerung in den vereinigten Staaten von Nordamerica betrug im verflossenen Jahre 1832 im Ganzen 12,863,858 Seelen, wovon 2,009,050 Sclaven sind.

Großbritanien und Irland.

London, 12. Febr. Nachstehendes sind die weiteren Beschwerden Irlands, welche Hr. O'Connell im Verlaufe der seither im Unterhause stattgefundenen Debatten vorgebracht hat:

„Unsere Magistratur ist dem irländischen Volk fremd durch ihre Religion und ihre Gesinnungen. Unterstellen wir einen Augenblick, daß es eben so in England wäre. Ich frage jeden rechtlichen Mann, würden die Engländer eine aus Fremden bestehende Magistratur dulden? Wenn z. B. Franzosen beauftragt wären, in England Recht zu sprechen, welchen Unwillen, welch gesetzlichen und edeln Unwillen würde dieß nicht erregen? In Irland giebt es 31 besoldete Magistrats-Personen, und sie sind sämmtlich Protestanten; unter 32 Unter-Inspectoren der Polizei zählt man dort nur 1 Katholiken. Sind bei einer solchen Magistratur nicht mehr als hinreichende Gründe zur Aufregung vorhanden? Irland hat lange Zeit nach der ersten Versammlung eines reformirten Parlaments geseufzt. Welchen Schmerzenslaut wird es ausstoßen, wenn es jene blutige und ruchlose Rede liest? Ich fahre fort. Irland beklagt sich über sein Geschwornen-System. Die Kronbeamten allein fassen die Verzeichnisse der Geschwornen ab. Alles liegt in ihren Händen: das Leben, die Ehre, das Eigenthum meiner Mitbürger; und ihre Parteilichkeit kann nicht empörender seyn. Ich würde, wenn es nöthig wäre, tausend Beispiele davon anführen. Irland beschwert sich über die weltlichen protestantischen Bruderschaften; sie üben das schrecklichste Monopol aus: seht die Bruderschaft von Cork; sie hat jährlich mehr als 74,000 Pf. Sterl. zu ihrer Verfügung, eine stärkere Summe als der Betrag aller bürgerlichen Ausgaben der Vereinigten-Staaten. Diese Bruderschaft ist ganz protestantisch; eben so verhält es sich mit jener von Dublin. Man spricht von der Bigotterie und Intoleranz der Katholiken. Zeigen Sie mir eine einzige katholische Körperschaft, die Beweise von größerer Intoleranz abgelegt hat, als jene Protestanten. Seit 40 Jahren sollen die Katholiken bei diesen Bruderschaften zugelassen werden. Wohlan! seit 40 Jahren konnte kein Katholik in dieselben treten. Irland beklagt sich über die bewaffnete Polizei. Sie ist fast an allen Ausschweifungen Schuld, welche unser Land beunruhigen. Irland beklagt sich, daß man die Katholiken zwingt, protestantische Kirchen zu bauen. Vor der Herrschaft der Protestanten in Irland gab es dort Kirchen in Ueberfluß; allein die Protestanten haben sie verkauft und verfallen lassen. Ist dieß die Schuld der Katholiken? Stets ist die Gewalt das einzige Regierungsmittel für jenes unglückliche Land. Während 40 Jahren hat man von der Gewalt zu Schottland gesprochen; aber die breiten schottischen Schwerter wurden aus der Scheide gezogen; die Schottländer kannten ihre Rechte, sie haben sich vereinigt, gekämpft und gesiegt. Wir verlangen nur Gerechtigkeit; allein stets ward die Gerechtigkeit Irland verweigert. Man kennt nur Gewalt. Wohlan denn! man versuche sie, und man wird die Folgen sehen."

— Gewichtig erscheint gegenwärtig England in seiner inneren Politik. Was hier dem Bestehenden, in wie weit es den Wünschen und Bedürfnissen der Menschheit widerspricht, eine gewaltsame Veränderung droht, wenn ihr eine freiwillige nicht zuvorkommt, ist jener Geist der Freiheit und Gleichheit, der sich hier wie allerwärts offenbart und an Kraft gewinnt, und selbst im Kampfe gewaltiger wird, den er mit dem absoluten Fürstenthum und der Aristokratie zu bestehen hat. Dieser Geist bricht sich durch alle Hindernisse und Schwierigkeiten durch, mit einer Ausdauer, wie sie dem englischen National-Charakter eigen ist. Ein Staat, in welchem 7 Millionen Menschen weder etwas sind noch haben, und alles Vermögen, alle Auszeichnung und Gewalt das Eigenthum von zwei Millionen ist, in einem solchen Staate ist des Gährungsstoffes genug in der Masse, wenn diese erst mit der fortwachsenden Aufklärung durch Volksredner über ihre Rechte erleuchtet worden.

Großbritanien ist ein glückliches Land für die Glücklichen, und da der Besitz und die persönliche Freiheit gegen jegliche Verletzung gesichert sind, so mögen Alle, die etwas sind und haben, seine Verfassung und Institutionen mit größtem Rechte preisen. Zu dieser Classe gehören auch ohne Zweifel Diejenigen, welche uns die Herrlichkeiten dieses Reiches geschildert. Dafür, daß alles Grundeigenthum, alle Capitalien des Handels und der Industrie und alle Stellen in den Händen von zwei Millionen sich befinden, schmachtet die Menge in der Erniedrigung und im Elende. Die späte Nachwelt verweilt mit Erstaunen vor den ägyptischen Pyramiden, in denen die Eitelkeit der Pharaone sich unvergängliche Denkmale aufthürmen ließ, und gedenkt dabei der Seufzer und Thränen der Millionen nicht, die dem Riesenwerk ein Sklavenleben opfern mußten.

Die Constitution, so sehr gerühmt von Montesquieu, Necker, von der Frau v. Stael und allen Doctrinärs, wird zerfallen und einer Ruine aus den Feudal-Zeiten gleich sehen. Nachdem das Parlament in den Weg der Reform eingetreten, ist die alte Constitution erschüttert. In Canning hat eigentlich die große Reform begonnen. Seine gerade und gediegene Politik verschmähete die Winkelzüge, die Geheimnißkrämerei und Pfiffigkeit, zu denen die unfähige Vornehmthuerei so gerne ihre Zuflucht nimmt.

Das Whig-Ministerium hat durch sein Beispiel die große Frage in Irland in's Leben gerufen, das ebenfalls eine Reform will. Der erste Schlag, wenn sich ein Land reformirt, geht dann auf den Clerus, der der Stützpunct und Hauptpfeiler der Aristokratie ist: eine Thatsache, die sich in der Geschichte aller Revolutionen kund gegeben. Ist der Einfluß der Kirche vernichtet, so folgt dem Schlage ein zweiter, der auf den Adel und seine Vorrechte gerichtet ist.

Diese große Revolution also, der England dem Naturlaufe gemäß nicht entgehen wird, wird Europa auf einen Augenblick in eine gefährliche Lage versetzen, wo die beiden großen Principien, das der Freiheit, nämlich der Volkssouveränität, präsentirt durch

Frankreich, und das des Absolutismus oder des göttlichen Rechts, repräsentirt durch Rußland, sich um die Supremalie Europa's streiten werden.

Durch das revolutionäre System, das in England durch das Whig-Ministerium vertreten wird, ist nothwendiger Weise diese Macht, so wie Frankreich, außerhalb der Linie des europäischen Systems, das durch Rußland vertreten wird, gestellt, und hat sich Frankreich als Satelliten und Bundesgenossen beigesellt. Wenn Lord Grey zu Hrn. v. Talleyrand sagt: geht nach Belgien, so gehen wir; und wenn er sagt: geht nach Portugal, so gehen wir. Die Supremalie, die England seit einem Jahrhundert in allen politischen Angelegenheiten des Continents ausgeübt, wird an Frankreich übertreten, in dem Maaße, als die begonnene Revolution in England sich durchringen wird, die mit dem Sturze der so mächtigen Adels- und Priesteraristokratie enden muß.

Frankreich und Rußland gehörte also die politische Herrschaft der Zukunft; sie können dieselbe aber nicht unter sich theilen; und wenn die eine und die andere nicht will ablassen von ihrer Errungenschaft, so muß sich nothgedrungen ein gewaltiger Streit entwickeln, an dem alle Staaten, im Verhältniß ihrer Sympathie, Theil nehmen. Weder die Diplomatie und die Protocolle, noch die Liebe der Völker und Herrscher zum Frieden können dem Drange der Geschichte widerstehen.

Die Civilisation kann nicht stationär bleiben; vorwärts rückt die Menschheit und Geschichte oder rückwärts. Die Zukunft hängt von dem Princip ab, das die Herrschaft über die europäische Politik gewinnen wird. Unsere Staatsmänner haben also zu wählen zwischen dem Vorwärts und Rückwärts, zwischen der Freiheit und Knechtschaft.

Man hat in den jüngsten Tagen wiederholt von einem Congreß der fünf großen Mächte gesprochen; aber wie mag ein Congreß sich ausnehmen, wenn man über die Principien nicht einig ist! Es ist möglich, daß die Souveräne von Oesterreich, Preußen und Rußland sich ein rendez-vous geben, um über die Ereignisse der Welt und vielleicht über die Fortschritte des Reactionssystems einige Worte zu wechseln; aber sie dürften nicht sonderlich Lust bezeugen, sich tête à tête mit dem Barricaden-König und dem Schatten-König von England zusammen zu finden. Wie himmelweit verschieden sind nicht die Ansichten Frankreichs und Rußlands über den Bruderkrieg in Portugal, über den Erbfolgestreit in Spanien, über das Benehmen des Papstes in seinen italienischen Besitzthümern, über die holländisch-belgische Sache u. s. w.

London, 13. Febr. Gestern kündigte Lord Grey, erster Lord der Schatzkammer, im Oberhause an, er werde morgen eine Bill vorlegen, in der Absicht, eine erfolgreiche Unterdrückung der Unruhen in Irland zu sichern.

Im Unterhause theilte der Präsident die Antwort mit, welche der König auf die gestern Sr. Majestät überbrachte Adresse der Deputation dieses Hauses ertheilt hat, und die folgendermaaßen lautete: „Ich danke den Gemeinen für ihre treue und ehrfurchtsvolle Adresse und für die mir gegebene Versicherung ihrer Geneigtheit, mir beizustehen in meinen Bemühungen, die Union zwischen Irland und England unverletzt zu erhalten und die Gewaltthätigkeit zu unterdrücken; übrigens kann die Kammer darauf rechnen, daß ich nicht aufhören werde, daran zu arbeiten, die gerechten Motive einer Beschwerde in dem ganzen Umfange meines Reiches verschwinden zu machen." (Beifallrauschen.) — Der Kanzler der Schatzkammer, Lord Althorp, legte hierauf eine Motion in Bezug auf die Kirche von Irland vor; der Minister versichert, die Regierung habe alles ihr Mögliche gethan, um zu den Mitteln zu gelangen, den aus den Kirchengesetzen hervorgehenden Mißbräuchen abzuhelfen; sie habe Richter ernannt ohne Berücksichtigung der Religion, und unter den Sheriffs und Gouverneurs zähle man eben so viele Katholiken als Protestanten. Was den Zehenten anbelange, so habe die Regierung ebenfalls die armen Pächter zu erleichtern gesucht, ohne jedoch die Grundeigenthümer zu berauben; sie habe auch die Steuern nach einem billigeren Verhältnisse repartirt und die Contracte zwischen den Pächtern und Grundeigenthümern geordnet. Alle diese Verbesserungen bilden die captatio benevolentiae zu der von dem Ministerium jetzt vorgelegten Motion. Der Redner geht hierauf in das Detail dieser nämlichen Verbesserungen ein. Sie bezwecken hauptsächlich Herabsetzungen der Grundzinsen der englisch-protestantischen Geistlichkeit in Irland. Was die Steuern für die Unterhaltung der protestantischen Kirche anbelangt, fährt der Minister weiter fort, so unterscheide sich diese Auflage von der der Zehenten gänzlich; sie sey viel lästiger für die Katholiken, und die Regierung sey geneigt, sie gänzlich abzuschaffen, wodurch dem Volke eine jährliche Erleichterung von 70,000 Pfund Sterling (800,000 Gulden) zu Theil werde. Die Dechaneien und Capitel sollen abgeschafft, und die Anzahl der protestantischen Bischöfe, welche sich gegenwärtig auf 22 belaufen, auf 12 herabgesetzt werden. Hierdurch werde eine weitere jährliche Ersparung von 60,000 Pfund Sterling (bei 700,000 Gulden) erzielt werden. Der Minister drückt am Schlusse seines Vortrages die Hoffnung aus, daß diese Reformplane den Beweis für die guten Absichten der Regierung liefern und die Genehmigung des Hauses erhalten werden. — Hr. O'Connell erklärte hierauf, daß er über die so eben von dem Ministerium vorgeschlagenen Maaßregeln erfreut sey, und der Regierung in seinem und seiner Landsleute Namen aufrichtig danke.

(Ein französisches Blatt bemerkt: „Das Ministerium Grey hat in Bezug auf die irländische Frage eine Art von Mitte gewählt, welche sich zwischen zwei Schneiden befindet. An einem und demselben Tage verkündigte Lord Grey in der Kammer der Lords eine Bill für die Unterdrückung der Unruhen, und Lord Althorp legte dem Hause der Gemeinen eine Bill für die Reform der protestantischen Kirche, unter dem lauten Beifalle O'Connells, vor.

Die zweite ist der Reisepaß, die Brücke der ersten; die eine ist das den Tories gegebene Pfand, die andere die den Neuerern gemachte Concession. Allein auf zwei ungleichen Krücken ist nicht zu gehen. Die Regierungen haben keine zwei Gesichter, eines rückwärts, das andere vorwärts schauend; sie können nicht zwischen zwei einander entgegengesetzten Bewegungen stillstehen. Was übrigens geschehen mag: die Reform wird in Erfüllung gehen.")

Teutschland.

München, 16. Febr. Se. Maj. der König hat dem Vernehmen nach das Kloster Andechs gekauft. Cornelius wird nächstens auf zwei Jahre nach Italien reisen, um daselbst den Carton zum Bilde des jüngsten Gerichts, für die Ludwigskirche in München, zu entwerfen.

† Frankfurt, 17. Febr. Die in neuester Zeit von gekannten, wie von heimlichen Gegnern Preußens in öffentlichen Blättern verbreiteten Nachrichten über die Verhandlungen am Bundestage, sowohl die Beschwerde Hannovers wider Kurhessen wegen der Transitozoll-Erhöhung als die hannöverischen Anträge in Absicht der Erleichterung des Transito-Handels — aber bloß dieses fremden Interessen gewidmeten Handels — haben, wie aus guter Quelle versichert wird, bei Preußen den Entschluß erzeugt, auf seinem, schon verschiedentlich angeregten Verlangen einer größeren Publicität der Bundestags-Protocolle zu bestehen, als dem sichersten Mittel, allen solchen finsteren Umtrieben zuvorzukommen. Wie interessant wird unstreitig die Bekanntmachung der Verhandlungen am Bundestage über die braunschweigische Regierungsnachfolge, sowie über die landständische Angelegenheit seyn. Nicht minderes Interesse wird auch das Geständniß Kurhessens erwecken über die Gründe, aus welchen es von dem sogenannten mitteltentschen Handelsverein, auf jede Gefahr hin, schied. Wenn Preußen, Bayern, die beiden Hessen und, wie es scheint, die thüringischen Staaten im Wesentlichen über Verkehr und Handel einverstanden sind, auch das Königreich Sachsen sich sichtbarlich alle Mühe giebt, demselben System sich vorbereitend anzunähern, so kann es fast nur Mitleiden erregen, noch Bestrebungen in Teutschland zu bemerken, welche gegenüber von 22 Millionen Teutschen, im Interesse des Auslandes, von einzelnen Handels-Städten oder einem unglücklicherweise von einer fremden Herrschaft abhängigen, sehr verarmten Ländchen her noch versucht werden.

Manchfaltiges.

Warnungen können nicht zu oft kommen, besonders bei dem Schießgewehr; zumal wenn nun viele Jäger meinen, mit Percussionsschlössern und Zündhütchen ganz sorglos seyn zu können, wenn nur der Hahn in Ruhe stehe, eine Schutzkappe auf dem Hütchen sitze und der Armdruck stattfinde — so mag es zum allgemeinen Besten dienen, folgendes warnende Beispiele zur Kenntniß sorgloser Nimrode zu bringen: Apotheker Wittmann in Forchheim erzählt in Büchners Repertorium für die Pharmazie, 1832 I. Heft — daß eine Doppelflinte, deren beide Hähne in Ruhe standen, sich selbst entladen habe, während ein Hütchen auffaß. Auch nach dem Schusse standen beide Hähne in Ruhe. Niemand hatte die Flinte berührt. Sie war seit 3 Wochen geladen, war aber vor dem Aufhängen durch Regen etwas naß geworden. Das Zündhütchen war eins von den preußischen, die innen mit Kupfer überdeckt sind. Da an keine Entzündung aus mechanischer Ursache gedacht werden konnte, so mußte diese nur auf dem Wege des chemischen Processes erfolgt seyn, etwa durch Bildung einer Art von Pyrophor in Folge des Naßwerdens der Flinte.

---

[172] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag der Anna Wissel Wittib dahier wird der derselben zugehörige Garten à zwei Viertel vier Ruthen am Pfaffenmüllerwege, neben Alois Kuhn Wittib und Katharina Bechtold gelegen,

Samstag den 23ten Februar d. J.
nachmittags 2 Uhr

in dem Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier öffentlich unter den hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingungen versteigert, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 15ten Februar 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Wagner.

[174 a 2] Freitag den 22ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden im Wirthshause zu Schmerlenbach

sechszehn abständige Nußbäume, mitunter zu Nutzholz geeignet,

auf dem Stamme an den Meistbietenden versteigert.

Aschaffenburg den 16ten Februar 1833.

Königliche Seminarums-Fonds-Receptur.
M. G. Chandelle.

[173 a 2] **Bekanntmachung.**

Donnerstag den 28ten Februar l. J. nachmittags 2 Uhr werden auf dem Rathhause dahier nachbenannte leibfällige, dem Katharinen-Hospital-Fonde zugehörige Aecker und Wiesen anderweit in sechsjährigen Pacht gegeben, was andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird:

1 Morgen 3 Ruthen Acker im Sandrain neben dem Vicarie-Acker.
2 Morgen 2 Viertel 14 Ruthen Acker unter dem Aubof neben Johann Kittel.
1 Morgen 1 Viertel 6 Ruthen Acker Schweinheimer Gemäß neben Weinwirth Schuler im Hüttenacker.
1 Morgen 1 Viertel 20 Ruthen Acker im Ziegelberge neben Christoph Winklers Wittib, ist zehentfrei, mit Obstbäumen besetzt.
1 Morgen 3 Viertel 29 Ruthen Acker in der Fischerbohle, beiderseits der gemeine Weeg.
6 Morgen 2 Viertel 4 Ruthen Acker in der Wolfsgrube.
1 Morgen 1 Viertel 29 1/2 Ruthen Garten mit einem Abhang und Bäumen besetzt.
1 Viertel 35 3/4 Ruthen Acker im Hohrain längs der Hospitalwiese.
3 Viertel 38 1/2 Ruthen Schlüsselacker, stößt auf die Hospitalwiese.
2 Morgen Acker } an einem Stück
4 Morg. 2 Vrtl 2 Ruth. Wiesen } bei der Aumühle.
1 Morgen 2 3/4 Ruthen Acker Schweinheimer Gemäß, der Strietbacker genannt, am Bischberg.
1 Morgen 3 Viertel 25 3/4 Ruthen Acker an der Eckartsmühle.
3 Viertel 25 3/4 Ruthen Acker im Genuß bei dem gemeinen Weege.
6 Morgen 2 Viertel 25 1/2 Ruthen Wiese und Stücke Land im Hohrain neben der Radwiese.
2 Viertel 33 Ruthen Wiese am Pfaffenberg, die Stockbrunnenwiese.

Aschaffenburg den 13ten Februar 1833.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschreiber.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 44. Mittwoch, den 20ten Februar 1833.

Großbritanien und Irland.

London, 13. Febr. Die Hauptbestimmungen der gestern von dem Minister Althorp dem Parlamente vorgelegten Bill über die Reform der protestantischen Kirche in Irland sind nachfolgende: 1) Die Abgaben für die Unterhaltung der protestantischen Kirche sollen gänzlich und unverzüglich abgeschafft werden. Dieß ist eine directe jährliche pecuniäre Erleichterung zu Gunsten des irländischen katholischen Volkes von 80,000 Pfund Sterling (etwa 940,000 Gulden). 2) Die gegenwärtige Anzahl der Erzbischöfe (4) wird auf 2, und die Anzahl der Bischöfe (18) auf 10 herabgesetzt, und die Einkünfte der aufgehobenen Stühle dem gemeinheitlichen Fonds zur Unterhaltung der Kirche überhaupt zugewiesen werden. 2 Erzbisthümer sollen in Bisthümer verwandelt, und 10 Bisthümer aufgehoben werden. 3) Auf alle Bisthümer wird sogleich eine allgemeine Abgabe von 5 bis 15 Procent gelegt werden. 4) Die Berechtigungen des Primats des Bisthums Derry werden sogleich und auch noch später vermindert. (Die reinen Einkünfte aller (protestantischen) Erzbischöfe und Bischöfe von Irland betragen 130,000 Pf. Sterl. (über anderthalb Millionen Gulden). Der Gesetzes-Entwurf bewerkstelligt eine Reduction beinahe der Hälfte obiger Summe). 5) Allen Beneficien werden sogleich zum Voraus 5 bis 15 Procent abgezogen statt der Zehenten, welche abgeschafft werden und es bleiben sollen. (Die Totaleinkünfte der protestantischen Geistlichkeit in den katholischen Pfarrorten beträgt etwas weniger als 600,000 Pf. Sterl. (bei 7 Millionen Gulden.) 6) Alle Sinecurstellen werden abgeschafft, und ihre Einkünfte dem gemeinheitlichen Fonds zugewendet. 7) Dieser Fonds wird theils zur Unterhaltung der Kirchen theils (und zwar der Ueberschuß) zur Vermehrung der Unterstützungen der Dürftigen verwendet. 8) An den Orten, wo die Abgaben seit den letzten drei Jahren nicht erhoben wurden oder kein protestantischer Geistlicher wohnte, kann die Investitur gänzlich eingezogen, und die Einkünfte sollen dem gemeinheitlichen Fonds zugewendet werden. 9) Die Grundholden der Bischöfe sollen das Recht haben, ihren Pacht nach einem vestistehenden und mäßigen Tarif zu fixiren und ihn halb in Geld, halb in Getreide abzuzahlen. 10) Der Betrag dieser Pächte wird an den Staat bezahlt und kann nur für die Kirche verwendet werden; derselbe dürfte sich auf 2,500,000 bis 3,300,000 Pf. Sterl. (à 11 fl. 40 kr.) belaufen. — Der Umtausch der Zehenten gegen Grund und Boden, die Mittel, die Geistlichen zum bleibenden Wohnen zu zwingen und der Cumulirung der Pfründen zu steuern, werden der Gegenstand späterer Bills seyn.

Die von dem Ministerium den Katholiken von Irland eingeräumten Concessionen sind in der That von der Art, daß sie die Fordauer der Unruhen hemmen und die Anwendung von Zwangsmaaßregeln unnöthig machen müssen. Lord Grey hat daher die Auseinandersetzung der von ihm angekündigten Maaßregeln der Strenge verschoben, um der öffentlichen Meinung Zeit zu gönnen, sich auszusprechen, und im entgegengesetzten Falle im Stand zu seyn, auf ihre Anwendung zu verzichten. Allein die Concessionen, welche jetzt gemacht werden, um den Frieden in Irland herzustellen, sind zugleich auch ein schrecklicher, der englisch-protestantischen Kirche beigebrachter Schlag. Das „Albion," Organ der Aristokratie, eifert gegen die ministerielle Maaßregel, weil sie die Plünderung und Zerreißung der protestantischen Kirche in Irland ausspreche. Der „Standard" nennt sie ein Werk der Raubsucht und der Kirchenschändung. Indem also das Ministerium dem irländischen Katholizismus Genugthuung und Erleichterung giebt, erhebt es wider sich die ganze englisch-protestantische Geistlichkeit und die Partei der alten Constitution, welche in den gegen ihre Kirche geführten Stößen auch einen Angriff auf das ganze Gebäude des politischen Systems Englands, das auf der Union der Kirche und des Staates basirt ist, erblickt. Lord Grey sagt sich also immer mehr vom Oberhause los und sucht sich das Unterhaus stets günstiger zu machen. Er ärntete schon gestern in dem letzteren großes Lob wegen seines Fortschreitens in der Reform, nur Sir R. Inglis und Hr. Peel bestritten den Gebrauch, welchen das Ministerium von seiner Gewalt wegen des Eigenthums der protestantischen Kirche macht, wodurch es den derselben geleisteten Eid staatsverrätherisch verletze.

Frankreich.

Paris, 16. Febr. Die Pärskammer verhandelt gegenwärtig den Gesetzesentwurf in Betreff des Belagerungszustandes, und das Ministerium muß dabei sehr heftige Angriffe aushalten.

— Die legitimistischen Herausforderungen haben sich bis nach Toulouse verbreitet. Drohungen wa-

den an den Herausgeber der „France meridionale" gerichtet, und er antwortete darauf durch eine Drohung mit der Appellation an das Volk. Die legitimistische Partei zog sich sogleich ruhig zurück. Zu Dijon hatte ein Duell statt, worin der Legitimist verwundet wurde.

— Die Anklagekammer entschied gestern, daß der Vicomte v. Chateaubriand vor den Assisenhof gestellt werde. Die drei vor die Kammer gebrachten Klagen waren folgende: 1) Haß und Verachtung gegen die Regierung erregt zu haben; 2) die Rechte, welche der König durch den Willen der Nation besitzt, durch die von ihm (Chateaubriand) gemachte Erklärung am 7. August 1830 angegriffen zu haben; und 3) zum Umsturz der Regierung provocirt zu haben — eine Provocation, die in Wirklichkeit nicht erfolgte — indem er sein Pamphlet, betitelt: Denkschrift über die Gefangenschaft der Herzogin von Berry, publicirte. Die Herausgeber des „Courrier de l'Europe," der „Quotidienne," der „Gazette de France," des „Echo Français," des „Revenant" und der „Mode" sind gleichfalls vor die Assisen gesandt, weil sie die Rede publicirten, die im Hause des Vicomte v. Chateaubriand bei der daselbst stattgefundenen Versammlung gehalten wurde, welche letztere in dem Beschluß der Kammer reunion publique bekannt ist, und welche mit den Worten endet: „Ihr Sohn ist mein König." Hr. August Victor Thomas ist ebenfalls angeklagt, weil er jene Rede gehalten. Die Kammer sprach den Vicomte in Betreff der auf diese Rede gegebenen Antwort frei; eben so entließ sie Hrn. Berryer jun. wegen des Vorschlages, dem Vicomte von Chateaubriand eine Medaille mit der Inschrift: „Ihr Sohn ist mein König" zu überreichen.

Italien.

Rom, 3. Febr. Rom fällt jetzt mit starken Schritten in seine frühere politische Unbedeutsamkeit zurück, nachdem die Strohflammen der italienischen Revolution und die erfolglosen Conferenzen der vermittelnden Mächte aufgehört haben. Bloß Gerüchte bleiben übrig, an denen sich die Politiker ergötzen. Die Politik ist auch hier die Herrin des Tages, und die alte römische Diplomatenschule hat sich in den letzten Conferenzen bewährt, denn während andere Regierungen gern oder ungern den Forderungen der glorreichen Revolutionen und dem sogenannten Zeitgeiste nachgeben, feierte hier das Erhaltungssystem stillschweigend seinen größten Triumph, indem alle Forderungen, die England und Frankreich im Sinne des Zeitgeistes, und Preußen im Sinne der unter seinen Schutz genommenen vernünftigen Freiheit machten, an der römischen Diplomatie abprallten. Wie bei dem westphälischen Frieden die katholische Religion durch die Diplomatie den Sieg davon trug (?), so gebt es hier dem alten System, und wer gerne in Ruhe und Frieden leben will, muß fast wünschen, daß es am Ende den Sieg behalten möge. Die Italiener sind einmal nicht dazu gemacht, selbst mitzuregieren, und wenn sie die französische Propaganda größeren Einfluß auf Italien bekäme, so könnte leicht die Sache wie in Griechenland endigen, wo man von Anfang an vorher sehen konnte, daß das Ganze mit Bürgerkrieg aufhören werde. Die bedeutenderen italienischen Liberalen verlieren sich zu leicht in politischen Schwindeleien, und der große Haufe schreit mit, mehr um Aufklärung und Nationalsinn zur Schau zu tragen, als aus innerem Antriebe. Bei diesen Elementen wäre es sonderbar, wenn es zu einer neuen Revolution kommen würde. Die päpstliche Regierung will Alles wieder in den alten Stand, wie vor der Revolution, setzen, und die wenigen ihr abgezwungenen Zugeständnisse wieder zurücknehmen, oder wenigstens unnütz machen, obgleich es nicht zu läugnen ist, daß manche Veränderungen sehr zu wünschen wären.

Die Hauptforderung der Liberalen ist die Säcularisation, indem sie verlangen, daß auch Layen an die Spitze der Verwaltung und höherer Aemter gestellt werden sollen. Es wäre allerdings schlimm, wenn es wahr wäre, daß niemand Anderes als Geistliche hohe Aemter im Staate bekleiden könnten. Die Sache verhält sich aber anders, da fast alle hohen Angestellten zwar Priesterkleider tragen, aber keine Priester sind. Sie haben den Titel Prälaten, gehören aber immer dem Civilstande und ihren Familien an, und es würde selbst in Rom auffallen, wenn man einem wirklichen graduirten Priester oder Mönchen irgend ein hohes Civilamt gäbe. Es giebt sogar mehrere Prälaten die verheirathet sind (?), und gegenwärtig fängt man auch an, die wirklichen Layen etwas mehr herbeizuziehen. Cardinal Bernetti, der Staatssecretär, ist nicht einmal Priester. Da nun also unter der verlangten Säcularisation etwas Anderes als Verleihung der Aemter an Layen verstanden seyn muß, so ist es wohl nicht mehr als Lüsternheit nach den wirklich unermeßlichen Kirchengütern. Daß die jetzige Regierung Manches zu wünschen übrig läßt, wird Niemand bezweifeln, der Einfluß der Priester kann aber nur abgeschafft werden, wenn das Papstthum aufhört, denn es ist nicht denkbar, daß das Oberhaupt, das Interesse der Kirche, das ungeheuere Kirchengut, die Klöster und hauptsächlich die Menge von Weltgeistlichen keinen Einfluß auf irgend eine Regierungsart ausüben sollten. Bei der jetzigen Beschaffenheit des Staates und der ganzen bürgerlichen Einrichtung kann nur an theilweise Veränderungen und Verbesserungen gedacht werden, da das ganze Gebäude einstürzen müßte, wenn man den Grund, worauf es steht, angreifen wollte. Das Collegium der Cardinäle, das bei allen großen Fragen zu Rath gezogen wird, sieht dieses ein, und daher schreibt sich auch das Festhalten am Alten, und die Zurückweisungen der französischen und englischen Forderungen im liberalen Sinne. Jeder Cardinal hat seinen kleinen Hof, und da jeder derselben einen mehr oder weniger großen Einfluß ausübt, so muß bei der ungeheueren Menge von Aemtern und Pfründen ein beständiges Intriguenspiel entstehen. Viele der Prälaten sind ehemalige Advocaten, die sich durch ihre Talente oder Intriguen aufgeschwungen haben, und die alte römische Diplomaten-Schule ist noch nicht erloschen, obgleich auch sie, wie alles Hiesige, einen Anstrich von Veraltung bekommen hat.

Das Hauptübel des Staates, welches für die Zukunft mehr Furcht einflößt als der Liberalismus, und alle möglichen Veränderungen, die gemacht werden sollten und nicht zur Ausführung kommen, ist übrigens leider ohne Abhülfe, und liegt in den Finanzen. Der Staat war vor der letzten Revolution durchaus blühend, und wenn man einzelne und theilweise Ungerechtigkeiten abrechnet, sehr gut verwaltet. Die Finanzen warfen einen Ueberfluß ab, Kunst und Künstler fanden eine großherzige Unterstützung, und es blieb noch eine schöne Summe zur Unterstützung der Nothleidenden übrig, außer dem starken Ertrage des Lotto's, der ganz zu diesem Zwecke bestimmt war. Jetzt ist die Sache freilich anders, und statt eines

Ueberschusses weist das dießjährige Budget einen Ausfall von 5,750,000 fl., welcher hauptsächlich von den vermehrten Kosten für das Militär, der österreichischen Occupation und den vermehrten Staatsschulden herrührt. Die Regierung sucht jetzt natürlicherweise den Ausfall so gut möglich zu decken, und greift nach jedem Mittel. Die neuerlichen Auflagen sollten 2,180,000 fl. abwerfen, eine Herabsetzung fast durchgängig aller Ausgaben bringt eine Ersparniß von 1,138,000 fl. hervor, der Rest des Ausfalls muß aber durch eine neue Abgabe auf Colonialwaaren und Wein, und durch Erhöhung der Grundsteuer auf den früheren Fuß, die durch Pius VIII. um 1,250,000 fl. heruntergesetzt worden war, herbeigeschafft werden. Man macht gewöhnlich die hiesige Regierung verächtlich, besonders haben fast alle hier ankommenden und hier lebenden Fremden nicht die beste Meinung von ihr, man wird aber von dem angeblichen Despotismus und dem Geldburste des Papstes und seiner Cardinäle einen besseren Begriff bekommen, wenn man hört, daß unter den obigen Ersparungen 265,000 fl. sind, die der Papst von seinem Hofstaate hergiebt, da er sich bis auf bessere Zeiten mit 335,000 fl., statt der früheren 600,000 fl., begnügt. Das Cardinal-Collegium kostet dem Staat in Allem 260,000 fl. jährlich, wovon auch sie 20,000 fl. hergeben, um mit an den Lasten zu tragen.

Die Furcht vor neuen Unruhen ist, wenn auch bei dem Volke, doch nicht ganz bei der Regierung verschwunden, und obgleich man sich öffentlich mit der Hoffnung trägt, daß das Maskiren im Carneval wieder erlaubt werden solle, so ist dieß doch nicht der Fall, und der sonst so berühmte römische Carneval wird wohl eben so traurig und düster vorübergehen, wie der vorjährige. Die Stadt zählte sonst in diesem Zeitpuncte eine große Menge Fremder, die durch das Austoben des in seiner Freude sich selbst vergessenden Volkes herbeigerufen wurden, sich aber jetzt alle nach Neapel wenden, wo ihnen das junge Königspaar Freuden und Lustbarkeiten in Menge zu versprechen scheint.

Teutschland.

Stuttgarter Zeitungen zufolge hat das preußische Cabinett im Schooße des Bundestages darauf angetragen, die Präsidentur in Zukunft zwischen den beiden ersten Mächten Teutschlands wechseln zu lassen.

München, 17. Febr. Wie man vernimmt, sind die Berathungen der von Sr. Maj. dem König angeordneten und gestern bereits erwähnten Ministerialcommission zunächst auf Herstellung von Arbeitsanstalten gerichtet. Nicht weniger soll durch die Bemühungen dieser Commission die Landescultur, nach den Vorgängen ruhmwürdiger Privatunternehmungen, einen großen Aufschwung erhalten. Man sagt, daß zur Generalisirung dieser großartigen Ideen in jedem Kreise Departementalcommissionen eingeführt werden sollen.

Fortwährend werden dem k. Aerar von Privaten Liegenschaften und Gutscomplexe zum Kaufe angeboten, und derlei Anerbietungen nicht selten realisirt. In der neuesten Zeit ist das Klostergut Andechs, dem v. Kersdorf früher eigenthümlich, in das Staatseigenthum übergegangen.

Bereits hat sich das Institut der Homöopathen dahier gebildet, und erhält kräftigen Zuwachs und Unterstützungen. Dem Vernehmen nach wird dieses Institut kräftigst durch die höchste Medicinalbehörde selbst begünstigt.

Naumburg, 13. Febr. In den Morgenstunden des gestrigen Tages wurde die öffentliche Ruhe in hiesiger Stadt auf eine beklagenswerthe Weise gestört. Auf die Nachricht, daß am 11. abends ein Gränzaufseher einen jungen Menschen aus hiesiger Stadt erschossen, rotteten sich 30 — 40 Menschen aus den Vorstädten zusammen und zogen nach dem benachbarten Dorfe Flemmingen, um den muthmaßlichen Thäter aufzusuchen. Dort überfielen sie einen der daselbst stationirten Gränzaufseher, den sie mit lebensgefährlichen Mißhandlungen überhäuften, bis es den von hier aus abgesandten Gendarmen gelang, den Unglücklichen ihren Händen zu entreißen, um ihn nach der hiesigen Stadt abzuführen, welches bewerkstelligt wurde, während die aufgeregte Masse, die den Transport umwogte, sich jeden Augenblick vermehrte. Angelangt in hiesiger Stadt, war der Zug zu Tausenden angewachsen; doch gelang es den vereinten Bemühungen der hiesigen Behörden und ihrer Unterbeamten, nicht ohne Anstrengung, den Verhafteten bis zu dem wohlverwahrten Stadtgefängniß, und hier in Sicherheit zu bringen, worauf die äußere Ruhe sich wieder herstellte. Für das Weitere war unterdeß schon gesorgt. Auf Requisition des Stadtmagistrats rückte um Mitternacht eine Abtheilung des zu Weißenfels garnisonirenden Militärs hier ein, worauf sofort die Verhaftungen der Urheber und Derer, die an den körperlichen Mißhandlungen des Verhafteten Antheil hatten, begannen, und die unter dem thätigen Zusammenwirken unserer Polizei- und Justizbehörden fortgesetzt werden. Uebrigens ist bereits so viel ermittelt, daß der unglückliche Schuß nicht von dem Gemißhandelten, sondern von einem anderen Gränzaufseher, der ebenfalls zur Haft gebracht worden, wiewohl nach dessen Versicherung unabsichtlich, geschehen ist.

*Frankfurt, 18. Febr. Das Gerücht, daß sich in Wien eine Commission teutscher Bundesstaaten zu Regulirung der teutschen Handelsangelegenheiten und des Zollwesens, insoweit solches von allgemeinem Interesse ist, versammeln soll, gewinnt an Wahrscheinlichkeit in dem nämlichen Grade, als über diesen Gegenstand im Staatenbunde ein Gewirr und über dieses eine Stimmung in dem Volke entstanden ist, die den Parteigeist aufgeweckt hat und eine Meinungsverschiedenheit nährt, welche den inneren Frieden stört und die auswärtige Achtung des zusammengesetzten Staatskörpers vernichtet. — War allen Großmächten so viel daran gelegen, den Weltfrieden zu erhalten, daß es keinen Staat ersten Ranges giebt, der diesem Zweck nicht große Opfer gebracht hätte, so ist es einleuchtend, daß man auch durch Recht und Gerechtigkeit in umfassenderen Maaßnahmen dem bedenklicheren Zustande steuern werde, der unser schönes teutsches Land im Frieden die Früchte nicht genießen läßt, für deren Wachsthum das teutsche Volk auf so vielen Schlachtfeldern aus heißer Liebe für's gesammte teutsche Vaterland mit seinem Blute die Erde düngte. Dorten in Wien an dem Throne des nur versöhnenden Kaisers ward des Reiches Gesammtwohl so oft berathen, und hat auch Franz II. das undankbare Reichsscepter niedergelegt, um als Franz der erste Kaiser von Oesterreich sich ganz dem Wohle der verschiedenen Nationen zu widmen, die ihm angestammt sind, so starb, wie so oft schon kund geworden, in ihm doch nicht das Wohlwollen gegen die ehemaligen Reichsglieder und in diesen nicht Anerkennung des hohen Verdienstes; ja Franz I., der mächtigste aller Bundesfürsten, zählt die meisten Unterthanen, welche von seinen verschiedenen Völkern dem teutschen Bunde angehören. Dieser erhabene Monarch ist also so betheiligt, wie irgend ein anderes Mitglied des Bundes an seinem Wehe und Wohlergehen. Dorten in der Kaiserstadt war der Congreß, der den teutschen Staatenbund geschaffen hat und der als Garant wie Frankreich und England, Rußland und Preußen darauf halten muß, daß wegen des Handels und Verkehrs zwischen den ver-

schiedenen Bundesstaaten, so wie wegen der Schifffahrt nach Anleitung der auf dem Congreß zu Wien angenommenen Grundsätze nicht nur in Berathung treten werde, sondern daß auch ein endlicher Abschluß im Geiste dieser Anordnung erfolge.

* Vom Main, 18. Febr. Was öffentliche Blätter von den neuesten Bundes-Verhandlungen in Betreff der Beschwerde mehrerer Bundesstaaten gegen Kurhessen (s. Aschaffenburger Zeitung Nro. 41) von der bedauerlichen Wendung spricht, die diese Angelegenheit nimmt, ist leider nur zu begründet. Wie geschmeidig auch die Sprache der Cabinette gewöhnlich in ihrer Wortfassung ist, die Bitterkeit schimmert deutlich durch, welche wechselseitig das Gemüth ergriffen. Natürlich oder doch von Rechtsgelehrten unbezweifelt, unterliegt Kurhessen, wenn sein Rücktritt vom mittelteutschen Vereine durch eine Austrägal-Instanz nach Rechtsprincipien entschieden wird, und darum versuchte die Diplomatik, sich diesem Schritte der Bundesversammlung entgegen zu setzen; allein die Sache mißlang, und nun haben wir von der nahen Zukunft Dinge von äußerster Wichtigkeit zu erwarten, bei denen nicht nur ganz Teutschland direct oder indirect interessirt ist, sondern die selbst zur Betheiligung der übrigen mit Teutschland im Handelsverkehr stehenden Großmächte wichtig genug geworden sind; denn es handelt sich nicht bloß um den künftigen Caffee- und Zuckerpreis, sondern um den organischen Fortbestand des heutigen Bundeskörpers und um seine seitherige freundliche Stellung gegen das Ausland, was nach den jüngsten Bundesbeschlüssen tief gefühlt und von der Mehrzahl der Bundesglieder frei und offen erklärt ward. Kurhessen schien bei seinem Rücktritt von den feierlich eingegangenen mittelteutschen Handelsverträgen nicht geahnt zu haben, daß solches in seiner Handels- oder Zollverbindung mit Preußen angeklagt, vor den Richter in die Schranken treten müßte, und Preußen selbst als Mitcontrahent ist in die unangenehmste Lage versetzt, weil es nicht Gewalt an die Stelle des Rechts setzen kann noch will. Teutschland, voll Kraft und geistiger Bildung mitten unter die übrigen Staaten Europa's aufgestellt, ist keinem gefährlich in Handelsverbindung, aber allen nützlich; es knüpft den Norden mit dem Süden, den Westen mit dem Osten durch Bande, die alle zerreißen müßten, wenn für den Handel nicht allgemein sichernde, erhaltende Schritte geschähen.

1223. Am Dienstage den 26ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Damm sechs Ochsen, siebenzehn Kühe, ein Stier, vier Schweine, siebenzehn Waaen, ein Pflug, zwei Eggen und sonstiges Mobilar im Executionsweege versteigert.

D. Aschaffenburg den 12ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

---

[176] Haus.

[179 a 3] Holländer-, Nutz- und Bauholz-Versteigerung im Forstamte Orb.

Mittwoch den 6ten März dieses Jahres, morgens 10 Uhr anfangend, werden zu Haußen bei Johann Noll alt, aus dem Forstrevier Alsberg, Distrikte Ritzelsrub, Waldweyher, Wäldchen, Lichteplatte und Buchwald,

3 Eichenholländer,
23 Eichennutz- und
57 Eichenbauholz-, sodann
12 Buchen-Nutzholz-Klötze und Abschnitte

meistbietend versteigert.

Dieses wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß sämmtliches Holz bereits numerirt ist und auf Verlangen von dem königlichen Revierforstpersonale vorgezeigt werden wird; endlich, daß sich außerhalb des Forstamtes wohnende Steigerer über ihre Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen haben.

Orb den 13ten Februar 1833.

Königliches Forstamt Orb.

Klipstein, Forstmeister.

Gerber, Actuar.

[174 b 2] Freitag den 22ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden im Wirthshause zu Schmerlenbach

sechszehn abständige Nußbäume, mitunter zu Nutzholz geeignet,

auf dem Stamme an den Meistbietenden versteigert.

Aschaffenburg den 16ten Februar 1833.

Königliche Seminarums-Fonds-Receptur.

M. G. Chandelle.

[178 a 2] Bekanntmachung.

Schon seit einigen Jahren wurde dahier Unterricht für die Taubstummen ertheilt, so daß mehrere derselben, von verschiedenem Alter, noch zum artikulirten Selbstsprechen und auch dahin gebracht wurden, daß sie durch ihr Gesicht — wie der Hörende mit seinem Ohre — die Sprache Anderer auffassen können.

Der Stadtmagistrat hat nunmehr mit Genehmigung der oberen Stellen beschlossen, diese Taubstummen-Lehranstalt zum Besten einer so hülfsbedürftigen Menschenclasse fortbestehen und auch auswärtige Taubstumme hieran Theil nehmen zu lassen.

Man bringt dieses mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß, daß das Schulgeld auf 30 kr. per Monat festgesetzt ist.

Deßfallsige Anmeldungen zur Aufnahme in diese Anstalt müssen aber binnen 4 Wochen bei dem unterfertigten Magistrate um so gewisser geschehen, als spätere Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Man wird übrigens auf Ansuchen über die Lehrgegenstände, Art und Weise des Unterrichtes sowohl als sonstige Verhältnisse die geeignete Auskunft ertheilen.

Miltenberg am 9ten Februar 1833.

Der Stadtmagistrat.

Schwaab, Bürgermeister.

Braun, Stadtschreiber.

---

[175] So eben ist erschienen und bei Th. Pergay in Aschaffenburg zu haben:

Dr. Paulitzky, Anleitung für Landleute zu einer vernünftigen Gesundheitspflege, worin gelehrt wird, wie man die gewöhnlichen Krankheiten durch wenige und sichere Mittel, hauptsächlich aber durch ein gutes Verhalten verhüten und heilen kann. Ein Hausbuch für Landgeistliche, Wundärzte und verständige Hauswirthe, zumal in Gegenden, wo keine Aerzte sind. Neu bearbeitet und vermehrt von dem Sohne des Verfassers, F. C. Paulitzky. 7te neu bearbeitete und wohlfeilere Originalausgabe, vermehrt mit einer Anweisung zur Erkenntniß der Cholera und den erprobten Schutz- und Heilmitteln dagegen. 8. Gießen 1832. Preis 1 fl. 48 kr.

Unter den vielen Werken über populäre Arzneikunde ist ohnstreitig das Paulitzkysche Handbuch das beste und empfiehlt sich bei seiner Stärke von 746 Seiten auch noch durch einen äußerst wohlfeilen Preis.

Ich habe die Ehre, anzuzeigen, daß ich zum erstenmal mit meinen stets berühmten Arbeiten in großer Auswahl jeder Art den hiesigen Markt beziehe, und bitte ergebenst einen hohen Adel um gefälligste Abnahme; auch werden Bestellungen angenommen.

Peter Metzger,
Herren- und Damen-Friseur
von Würzburg.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 45. Donnerstag, den 21ten Februar 1833.

Frankreich.

Paris, 17. Febr. Die Deputirtenkammer war sich gestern einmal wieder ihres revolutionären Ursprunges bewußt. Die unter der Restauration wegen ihrer politischen Meinungen Verurtheilten suchten um die Intervention der Deputirten an, um ein Gesetz zu erlangen, welches die sie so hart betroffenen Beschlüsse wieder aufhebe. Hr. Sapey, Berichterstatter über diese Petitionen, zählte alle Grausamkeiten der Restauration auf, unter welchen er auch jener Hinrichtungen von Grenoble erwähnte, wobei 21 Personen binnen 6 Stunden verhört, verurtheilt und erschossen wurden. Hr. Sapey berechnete, daß von 1814 bis 1830 nicht weniger als 2192 Militärpersonen, Schriftsteller, Journalisten, Buchdrucker und Buchhändler verurtheilt worden sind; davon wurden 108 hingerichtet, 18 haben sich selbst entleibt, 36 wurden zu Zwangsarbeiten, die übrigen aber zur Verbannung oder zu langen Gefängnißstrafen verurtheilt. Hr. Sapey trug im Namen der Commission auf Ueberweisung der Petitionen an den Minister des Inneren an. Die Bittsteller fanden warme Redner. Hr. Bignon sagte: „Diese Männer sind Julyverwundete, welche vor der Stunde gefochten haben", und Hr. Delaborde bemerkte: „Wir dürfen uns nie den Vorwurf zu Schulden kommen lassen: wir hätten die Väter der Revolution Hungers sterben lassen." Hr. Dupin sprach zwar für den Antrag, jedoch gegen eine Rehabilitation der Bittsteller in Masse. „Die Bahn", sprach er, „auf die man uns drängen will, ist eine böse; man beabsichtigt, zu proclamiren, daß es weder etwas absolut Gutes noch absolut Böses gebe, daß das Verbrechen gewissermaßen bedinglich ist, und daß das, was heute Verbrechen ist, in fünfzehn Jahren ein Anspruch auf Ehre seyn wird." — Die Petitionen wurden hierauf an den Minister-Präsidenten, den Minister des Inneren und den Siegelverwahrer verwiesen.

— Der König hat die Absicht, sogleich nach der Abstimmung des Budgets von 1834 die ganze Central- und Departemental-Administration zu reformiren. Der größte Theil der Präfecte, General-Einnehmer ꝛc. soll remplacirt werden.

— Die Herzogin von Berry glaubt, den General Bugeaud eben so behandeln zu müssen, wie Napoleon den Gouverneur Sir Hudson Lowe behandelte. Seit seiner Ankunft will sie nicht mehr ihre Zimmer verlassen.

— Nachrichten aus Havre zufolge hat der Sturmwind vom 15. d. in dem dortigen Hafen schreckliche Verwüstungen angerichtet. Die Schiffe wurden gegeneinander geschleudert, und erlitten ungeheuere Beschädigungen; mehrere sind gescheitert; alle Seebatterien sind völlig zerstört.

— Die europäische Politik, von America gänzlich abgewiesen, hat jetzt in Vorderasien eine Bahn gefunden, wo sich ein edleres Streben bewähren kann, als einst um die Goldgruben des peruanischen Reiches. Es ist unläugbar, daß die großen Handelsinteressen Frankreichs sich auf's Innigste jetzt mit dem in Vorderasien wieder auftauchenden Princip der Civilisation verbinden. Nöthig war es, einen alten Frevel nicht wieder in neuer Gestalt sich aufthun zu lassen, aus allen Kräften zu verhindern, daß eine große Macht des Ostens nicht mit dem ottomannischen Reiche [illegible] tiefausgedachte Spiel treibe, wie einst Katharina II. mit den unglücklichen Polen. Rußland hatte sich, so glaubt man wenigstens hier, gewissermaßen dem Kaiser Mahmud angeboten, in ihn gedrungen, den Krieg aufs Heftigste fortzusetzen, und ihm ein schlagfertiges Hülfscorps von 40,000 Mann gegen Ibrahim zugesagt, unter der einzigen Bedingung, daß der Sultan nicht die Waffen strecke. Die russische Flotte wäre alsdann, wie das russische Heer, des Sultans Flotte geworden; einschmeichelnder hatte man nie zu Polens König geredet, noch zu dem polnischen Volke, wenn es darauf ankam, heute aus dem Könige, morgen aus den Patrioten, ihnen unbewußt, Mittel der Staatsklugheit zu machen. Schon ging der Sultan in die Falle; aber englischer und französischer Seits war, seit dem ersten Auftritte des Ibrahim, diese Möglichkeit vorausgesehen, und der Divan, dem es nicht an erfahrnen Männern fehlt, entzog rasch und geschickt genug seinen Herrn dieser Schlinge; Frankreich und England warfen sich zu Beschützern des osmanischen Reiches auf, und da Frankreich besonders in vollem Credite beim Pascha von Aegypten steht, und das höchste Interesse andererseits an der Aufrechthaltung des osmanischen Hauses hat, da es nie freiwillig zugeben kann, daß Rußland seinen Fuß in Konstantinopel setze, wohin seine Pilgerschaft rastlos strebt, so wurde die Vermittelung Frankreichs in Alexandrien wie in der Hauptstadt des türkischen Reiches angenommen, und Alles läßt einen glücklichen Friedensabschluß erwarten. Der Pascha erkennt sich

Digitized by Google

als Rebell, wird seiner Interdiction enthoben, und erhält zugleich das Paschalik von Syrien, sich zu einem Tribute anheischig machend, bedeutender als der der Pforte zuvor durch den Pascha von Syrien entrichtete. Das ist die große Neuigkeit des Tages. (?) Freilich hatte der scharfsichtige Herrscher im Lande der Pharaonen noch seines Sohnes letzten Sieg nicht erfahren; aber da er, seit Anfang der Unterhandlungen, sich immer als einen Mann von großem Verstande bewiesen, so wird ihm auch jetzt der Kopf nicht schwindeln, welcher den Orientalen überhaupt weit weniger schwindelt als unseren leichtgesinnten Occidentalen. Uebrigens da eine französische Flotte bereit liegt und ihr Gewicht in die syrischen Händel legen würde, wollte Ibrahim (was nicht zu erwarten steht) über die Gränze des Thunlichen sich hinaus verleiten lassen, so ist von dieser Seite die Besorgniß gering. In dieser ganzen großen Angelegenheit aber hat Teutschland ein mit Frankreich und England tief verflochtenes Interesse. Die gediegene Politik des österreichischen Cabinettes kann nicht anders als die Gefahr erwägen, welche dem ganzen heutigen Völker- und Staatenbunde Europa's drohen würde, machte sich Rußland daran, am ottomannischen Reiche zu zehren, wie einst an Polen. Weder Bosniens noch Serbiens Besitz könnte die Gefahr vergüten, über kurz oder lang das Cabinett von Petersburg zuerst den Sultan beschützen zu sehen, dann zu sehen, wie es sich dem Sultan unentbehrlich mache, um ihn endlich ganz zum Vasallen zu machen. Gewiß ist die französische systematische Propaganda die eine große Gefahr Europa's; aber im französischen Volke hat sie heute allen Credit verloren, obwohl der Kampf mit ihr keineswegs aus ist, und das soll er auch nicht, damit wir nicht hier vor lauter Ministerialismus und Dupinismus eingeschläfert werden. Aber eine andere und zum wenigsten eben so bedeutende Gefahr wäre die Antipropaganda im Osten. Wenn Napoleon auf der einen Seite zu St. Helena vor den Jacobinern warnte, so warnte er auf der anderen Seite eben so ernsthaft vor den Kosacken; die Guillotine der Einen und die Knute der Anderen sind Mittel der Civilisation, vor denen uns und alle Freigesinnten, so wie alle Monarchischgesinnten, Gott behüten möge. Wenn aber Teutschland, Frankreich und England ein großes Interesse haben, den Sultan und den Pascha von Aegypten auseinander und in friedlichen Verhältnissen zu halten, so haben sie ein nicht geringeres Interesse, das neu aufgekommene Reich der Griechen einer Politik zu entziehen, welche, durch die Religion eng an die Griechen geknüpft, sie gern in einem Zustande räuberischer Anarchie fortbestehen sähe, in einer Art von wilder Unabhängigkeit, wie einst die der Polen, welche aber den Polen so theuer zu Statten kam. Im europäischen Mittelalter, wo es überall ein manchfaltiges Leben gab, konnten solche Verhältnisse kleiner Häuptlinge und ihrer Soldgenossen sich bevestigen, ohne ein Volk wesentlich zu schwächen; aber mit unserer auf Frieden und Handel gebauten Civilisation und mit dem Systeme überall sich entwickelnder großer Reiche ist ein solcher Zustand ein Unding. Eine gesunde Politik erfordert also aufs Gebietendste, daß die bei Aufrechthaltung des europäischen Staatenbundes besonders interessirten Mächte Europa's, Frankreich, Teutschland und England, das emporkommende griechische Reich dieser Anarchie entziehen und auf alle Weise dort das junge Königreich stützen und befördern.

Niederlande.

Antwerpen, 16. Febr. Man meldet aus Vliessingen unterm 11. Febr: Gestern eingelaufenen Befehlen zufolge ist die Erhebung des Zolls einstweilen suspendirt worden. Die Schiffe können die Schelde hinaussegeln, ohne anzuhalten, und werden, wie früher, durchgelassen werden. Es scheint, daß dieser Befehl das Resultat der bestimmten Erklärungen Frankreichs und Englands ist, welche dahin lauten, daß sie sich in keine Unterhandlungen vor der Wiederherstellung der freien Schifffahrt einlassen würden. Die neuesten glaubwürdigen Nachrichten versichern übrigens, daß wir, statt eine nahe friedliche Lösung unserer Differenzen mit Holland hoffen zu dürfen, im Gegentheile noch sehr fern davon stehen. Der holländische Bevollmächtigte, Hr. van Zuylen van Nyevelt, zeigt sich eben so unbeugsam, eben so wenig mit hinreichenden Vollmachten versehen, als vor der Convention vom 22. Oct. Könnte doch diese Taktik des haager Cabinetts auf's Neue Frankreich und England zu einer entscheidenden Maaßregel bewegen! Mögte aber auch unsere Regierung nicht vergessen, was sie der Nation und sich selbst schuldig ist!

Der heftige Orkan am 15. d. hat eine Menge Deichdurchbrüche und Schiffbrüche an den niederländischen Küsten veranlaßt.

Türkei.

Konstantinopel, 31. Jan. Der „Moniteur ottoman" enthält Folgendes: „Hr. A. Blacque, von der Regierung mit der Redaction des officiellen Journals „Moniteur ottoman" in französischer Sprache beauftragt, hatte am 8. Chaban (30. Dec.) die Ehre, bei Sr. Hoheit zur Audienz zugelassen zu werden. Er wurde vom Seraskier, dem Kriegsminister und von Achmet-Pascha, General der Gardedivision, vorgestellt. Nachdem der Kaiser in den gewöhnlichen Formen die Huldigung des Hrn. Blacque entgegen genommen, ließ er demselben durch die Hand Achmet-Pascha's die Ehrendecoration (des Ordens Nichani-Istihar) überreichen, indem er in größter Herablassung folgende Worte an denselben richtete: „„Seit langer Zeit vertheidigen Sie gegen zahlreiche Vorurtheile die Sache Meines Thrones und der hochherzigen Nation, die Ich regiere. Ihre Bemühungen sind nicht ohne Erfolg auf die europäische Meinung geblieben; Ihre Veröffentlichungen, mit dem Stempel der Gerechtigkeit und Wahrheit bezeichnet, haben den Beweis geliefert, daß Ihre Anhänglichkeit das Talent mit der Ueberzeugung verbindet. Ihr Blatt hat die wichtigen Ereignisse, die in Meinem Reiche aufeinander gefolgt, in ihrem wahren Lichte zur Kenntniß gebracht; es hat die nöthige Mäßigung bei Erzählung derjenigen beobachtet, die sich auswärts zugetragen. Ich bin mit Ihren Diensten zufrieden und erkenne Ihnen heute die Belohnung dafür zu. Verfolgen Sie diese Aufgabe; sie ist groß und nützlich.

Machen Sie Europa mit Meinen Absichten bekannt, mit dem Guten, das Ich thun will, und mit den Hindernissen, auf die Ich im Zusammenstoßen schwieriger Umstände getroffen; sagen Sie ihm, daß Mein steter Gedanke, Mein aufrichtigster Wunsch der sey, Meiner muselmännischen und anderen Unterthanen, aller Bewohner der Meiner Herrschaft unterworfenen Länder, Ruhe und Glück zu befördern, auf daß es von Ihnen vernehmen möge, wie sehr ich Mich bemühe, die Grundsätze der Gesittung, die Regeln, welche den Wohlstand der bürgerlichen Gesellschaft in Europa befördern, in Meinen Staaten geltend zu machen.““ — Die aus dem Munde des Sultans vernommenen Worte hatten Hrn. Blarque tief gerührt. Nachdem er Sr. Hoh. die Dankgefühle ausgedrückt, die ihm eine für seine schwachen Dienste viel zu hohe Gunst erweckt, fügte er hinzu: „„Sire! alle regenerirenden Fürsten, alle großen Männer, die es unternommen, durch Reformen die Gestalt eines Reiches zu ändern, hatten große Hindernisse zu bekämpfen; die Geschichte liefert den Beweis hiervon. Die Laufbahn jener gesetzgebenden Könige, welche Ordnung auf neue Grundlagen gegründet und daraus das Glück ihrer Völker entwickelt haben, ist ein rastloser Kampf gegen stets sich erneuernde Schwierigkeiten gewesen. Allein ein energischer Wille, wenn sein Zweck gut ist, sichert sich endlich die Zukunft, und der Monarch, der sein Leben daran setzt, auf dauerhaften Grundlagen das Wohl seiner Unterthanen zu errichten, findet in eigenem Herzen den Trost, der ihm nie entgeht. Dieß ist der erste Lohn, den er vom allmächtigen Gott empfängt, indem er ruhig erwartet, daß Zeit und Ausdauer den Erfolg seiner edeln Arbeiten herbeiführen.““

Der „Moniteur ottoman“ enthält einen officiellen Bericht über die Schlacht bei Koniah am 21. Dec., worin es unter anderen heißt: „Von 7 Uhr morgens bis 9 Uhr spielte die Artillerie die größte Rolle; die Canonade erstreckte sich über die ganze Linie. Allein bald ließ der Großwessier mit dem Bajonnette angreifen, und ein mörderischer Kampf entspann sich bis zur sinkenden Nacht. Trotz des hartnäckigen Widerstandes der Feinde wurde dennoch ihre Linie erschüttert und genöthigt, sich auf Koniah zurückzuziehen. Ein dichter Nebel hüllte die Kämpfenden ein, und in der Unsicherheit der Bewegungen schwankte der Erfolg der Schlacht. Da wollte der Großwessier, von allzu großer Herzhaftigkeit hingerissen, in eigener Person seinen Truppen eine Gasse bahnen, um die Stadt zu besetzen. In einem Augenblicke befand er sich mitten unter ägyptischer Reiterei, die er in der Dunkelheit nicht unterscheiden konnte, und gerieth fast ganz allein, ohne Begleitung, in ihre Reihen. Alsbald erkannt und umringt, wurde er gefangen genommen. Dieser unerwartete Umstand und die Dunkelheit der Nacht machten dieser blutigen Schlacht ein Ende, und die kaiserl. Truppen wurden genöthigt, nachdem sie den glänzendsten Muth entwickelt, das Schlachtfeld zu verlassen.“ — Am Schlusse wird gemeldet, daß der Sultan den Generaldirector der Artillerie, Halil Rifat Pascha, den Mehemed Ali schon früher nach Alexandrien eingeladen, als Unterhandlungs-Commissär nach Alexandria geschickt habe, worüber der Bericht ziemlich naiv Folgendes bemerkt: „Die gegenwärtigen Ereignisse haben das Reich mit großen Unfällen überhäuft. Allein das verderblichste von allen, das, was am sichersten den göttlichen Zorn erwecken würde, wäre die Fortsetzung des Kriegs zwischen Muselmännern; und wenn man gleichwohl das mit Strenge zur Ausführung bringen mußte, was die Gesetze des Islam vorschreiben, so waren doch Mäßigung und der Wunsch, dem Blutvergießen Einhalt zu thun, stets herrschende Grundsätze der erhabenen Pforte. Die heiligen Gesetze und die großmüthigen Gesinnungen, welche besonders Se. Hoheit auszeichnen, erlauben keine lange Dauer der Unruhen in den ottomannischen Staaten, und die erste Erwägung besteht darin, eines Blutes zu schonen, das auf beiden Seiten das Blut der Unterthanen des Sultans ist.

Teutschland.

In Berlin ist das Gerücht in Umlauf, ein gewisser teutscher evangelischer Fürst wolle Katholik werden und ein kleines Ländchen, welches weit entfernt von seinen übrigen Staaten liegt, gegen näher liegende Landesstücke an Preußen austauschen

Ein Schreiben aus Kassel vom 14. Febr. giebt über die zweite Wahl der Präsidentur-Candidaten folgende Aufschlüsse: „Bekanntlich erklärte sich der Stände-Ausschuß auf die Weigerung des Staatsministeriums, die erste Wahl für gültig zu erklären, weil unter den Wählenden sich nur 24 Mitglieder befunden, welche von der Regierung als solche anerkannt worden, und auf ihr späteres Verlangen, eine neue Wahl vorzunehmen, nachdem seit der vorigen die erforderliche Zahl von 28 Mitgliedern nun wirklich vorhanden sey, energisch gegen diese Forderung, da, nach der Verfassungs-Urkunde, das Recht, einen Präsidenten zu wählen, vorhanden sey, sobald der ständische Ausschuß vorläufig 28 Mitglieder als legitimirt anerkannt habe. Sollte also die Staatsregierung von dem Verlangen einer anderweitigen Wahl nicht abgehen, so bliebe dem Ausschuß nichts anders übrig, als die Verfassung für suspendirt zu erklären, und von dem letzten und einzigen Mittel, welches dieselbe in ihre Hand gelegt habe, Gebrauch zu machen. Hierauf erfolgten nun mündliche Berathungen zwischen einzelnen Ministern und Ständemitgliedern, welche dann wieder die Folge hatten, daß die Candidaten der Präsidentur, mit Ausnahme Jordan's, sich beriethen, ob man nicht freiwillig auf die bereits angenommene Wahl wieder verzichten solle. Besonders hob Hr. Schomburg während dieser Berathung als Motive die Liebe zum Vaterlande und die auf solche Art zu bewirkende, frühere Wirksamkeit der Ständeversammlung hervor, wohl nicht bedenkend, welches üble Prognostikon das Schwanken der Mitglieder, noch vor dem eigentlichen Zusammentritt, jener Wirksamkeit stelle. Der Erfolg war, daß 4 Candidaten der Präsidentur, Harnier, Schomburg, v. Riedesel und v. Baumbach, freiwillig verzichteten; Jordan und Schwarzenberg aber nicht. Gestern morgens fand darauf auf Veranlassung des Ausschusses eine zweite Präsidentenwahl statt, worin neuerdings jene vier Herren fast einstimmig gewählt wurden, und es zeigte sich nur die Abweichung, daß bei der ersten Wahl Hr. Eggena 5 Stimmen hatte, bei der jetzigen nicht eine einzige. Die Candidatenliste ist darauf neuerdings, einschließlich der HH. Schwarzenberg und Jordan, der Staatsregierung eingereicht worden. Der Ausschuß blieb also wenigstens consequent; Jordan und Schwarzenberg aber waren es, welche die Rechte desselben wahrten, indem sie auf die frühere Wahl nicht verzichteten. Denn da sie nun gleichwohl auf der Candidatenliste stehen, so erklärt der Ausschuß eben dadurch, daß er die frühere Wahl für rechtmäßig hält. Der weitere Erfolg ist nun zu erwarten. (Bekanntlich hat seitdem der Kurprinz-Mitregent, die Frage wegen Jordan ꝛc. auf sich beruhen lassend, aus den vier zuletzt gewählten Candidaten den Präsidenten und Vicepräsidenten ernannt.) — In den nächsten Tagen erwartet man die Entscheidung des Obergerichts auf die vom Staatsanwalte eingereichte Remonstration in Betreff der Jordan'schen Angelegenheit. In jener heißt es unter anderen, „ob denn

die Ständeversammlung künftig einen Zufluchtsort für ungehorsame Staatsdiener bilden solle?"

Weimar, 17. Febr. Noch immer ist die Ruhe in Jena nicht wieder hergestellt. Ein Pistolenduell, bei einem Dorfe ohnfern Jena, in welchem der eine Duellant schwer verwundet ward, wurde verrathen. Ein Officier mit einem Detachement Soldaten wurde hinaus beordert, die Theilnehmer zu arretiren. Da diese jedoch nicht mehr angetroffen wurden, hob man einige Studenten, die im Wirthshaus bei einem Krug Bier saßen, auf, und brachte sie auf die Wache nach Jena, die merkwürdiger Weise in das Collegiengebäude verlegt worden ist. Kaum wurde diese Arretirung ruchbar, so sammelten sich mehrere Studenten, rückten vor das Collegiengebäude, und verlangten die Herausgabe der Gefangenen, die ihnen auch endlich, um größeres Uebel zu vermeiden, gewährt werden mußte. Im Triumph zogen sie mit den Befreiten von dannen. — Alles war wieder ruhig geworden, da bekommt am 14. d. M. ein Student Händel mit einem Soldaten, letzterer zieht den Säbel und haut nach ihm; eine drei Zoll lange Kopfwunde war die Folge davon. Bluttriefend erschien der verwundete Student unter seinen Freunden; die jungen Leute, wie sie sind, aufbrausend und unbedacht, durchziehen die Straßen mit dem Ruf: „Pursche raus!" Eine Menge von etwa 2- bis 300 der jungen Leute wälzte sich der Wache zu. Sie wurden mit den Bajonnetten von den daselbst aufgestellten Soldaten empfangen, so daß von beiden Seiten einige Verwundungen statt fanden. Nur die Geistesgegenwart des Prorectors Baumgarten-Crusius, der nebst dem Geheimenrath Schmidt herbeigeeilt, sich zwischen Studenten und Soldaten stellte, verhinderte ein großes Unglück. Er beruhigte die Gemüther der ersteren, und bat den Major, das Militär abtreten zu lassen. Das geschah, und die Studenten zogen mit Gesang ab, wahrscheinlich vermeinend, sie hätten einen Sieg errungen. — Zweimal hat sich seitdem die ganze akademische Jugend versammelt, einmal außer der Stadt, so daß die Bürger glaubten, es sey ein förmlicher Auszug, einmal auf dem Eichplatz. Was sie berathen und beschlossen, ist uns unbekannt; so viel nur wissen wir, daß die Deputationen, die sie an den Senat abgeschickt, und die auf Abzug des Militärs angetragen, nichts ausgerichtet haben. Der Landes-Directionsrath Gille ist von hier hinübergeschickt worden, mit unbedingter Vollmacht, auf's Strengste die Ordnung zu erhalten, ja, wenn es nöthig, den Soldaten den Befehl zum Schießen zu geben.

Stuttgart, 19 Febr. Der Antrag des Abgeordneten Keßler in Beziehung auf die Bundesbeschlüsse vom 28. Jun. 1832 ist folgenden Inhalts: a) daß die Kammer eines Urtheils darüber sich in so ferne enthalte, als dieselben durch vorübergegangene Ereignisse hervorgerufen worden, und sie nach dem Präsidial-Vortrage weder eine Verabredung neuer Grundsätze noch neue bundesgesetzliche Bestimmung enthalten können, und die Art ihrer Bekanntmachung in Würtemberg anzeige, daß durch dieselben die Landes-Verfassung nicht gefährdet werden wolle; b) daß die Kammer feierlich im Namen des Volkes und vor ganz Teutschland erkläre, daß Niemand auf Erden als dem König von Würtemberg unter Zustimmung seiner Stände das Recht zustehe, die würtembergische Verfassung zu erklären oder abzuändern.

In der Motion des Abgeordneten Pfizer, die Bundesbeschlüsse vom 28. Juny v. J. betreffend, behauptete er, daß zur Beruhigung des Landes entweder die ständische Einwilligung nachgeholt, oder wenigstens eine Erklärung von Seite des Bundes erwirkt werden solle, welche die königl. Versicherung bestätigte, und stellte den Antrag: die Kammer solle die Regierung darum angehen, daß die Beitrittserklärung des würtembergischen Gesandten zu den Bundesbeschlüssen, wo nicht förmlich zurückgenommen, doch auf eine die Verfassung sichernde Weise zur ständischen Verabschiedung gebracht werden möchte, bis dahin aber erklären, daß sie die fraglichen sechs Bundesbeschlüsse als für Würtemberg gesetzlich nicht existirend betrachte, und gegen jede thatsächliche Gefährdung der formell bereits verletzten Verfassung protestire. Der Antragsteller erörterte schließlich, daß keine Zeit in dieser Sache zu verlieren sey; daß die Kammer es nicht verantworten könnte, wenn sie handgreiflichere Eingriffe abwarten, und sich damit vollends entwaffnen lassen wollte. Nach diesem Versuche (sagte er), ob das Recht noch etwas gelte, könnten es die Volksvertreter mit gutem Gewissen den Committenten überlassen, ob sie sich mit dem Schattenbilde einer Verfassung begnügen wollten. Im Schweigen liege die größte Gefahr, und die schlimmste Folge des Schrittes, Auflösung der Kammer, wäre weder für diese, noch für das Land ein Unglück, das in Betracht komme.

Würzburg, 19. Febr. Heute früh wurde von dem Collegium der Gemeindebevollmächtigten der bisherige zweite Bürgermeister Benkert zum ersten Bürgermeister der hiesigen Kreishauptstadt gewählt. Diese Wahl unterliegt nun der allerhöchsten Bestätigung.

In der Wahl der hiesigen Universität eines Mitglieds zum Landrath erhielt unter den zwei vorgeschlagenen Individuen die allerhöchste Bestätigung Professor Dr. Geyer jun.

Der bisherige Landgerichts-Actuar Hauff zu Marktsteft ist in gleicher Eigenschaft an das Landgericht Dettelbach versetzt, und der Appellationsgerichts-Accessist Dr. Lotz zum Actuar an das Landgericht Marktsteft ernannt worden.

[181 a 3] Mittwoch den 27ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden im Geschäftslocale des Unterzeichneten beiläufig

200 Schäffel Korn,
2 " 1 Metzen Waitz und
5 " 2 Maas Korndort

öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Aschaffenburg den 19ten Februar 1833.

Königliche Seminariums Fonds-Receptur.

M. G. Chandelle.

---

[183] Unterzeichneter ist gesonnen, seine Mahl- und Oehl-Mühlen zu Schneppenbach mit den dazu gehörigen Gerathschaften aus freier Hand, nebst 1 Morgen 2 Viertel 16 Ruthen Hofreithsplatz und Wiesen, auf

Dienstag den 5ten März l. J.
früh 10 Uhr

unter den an der Strichtagsfahrt bekannt werdenden Bedingnissen zu verkaufen.

Die Mühlen können mit Zuziehung des Johann Steigerwald zu Schneppenbach täglich eingesehen werden.

Mömbris am 29ten Januar 1833.

Heinrich Stenger,
Müller zu Mömbris.

[a 3] Künftigen Mittwoch den 27ten Februar nachmittags 1 Uhr werden in dem elterhöfer Walde bei Aschaffenburg

45 Eichstämme, zu Bau- und Nutzholz tauglich, auf dem Stamme versteigert werden.

Georg Wenzel.

[a 2] Bei Tobias Fröhlich zwischen den Thoren sind ein Zimmer und ein Stand vor dem Hause für nächsten Mathias-Markt getrennt oder zusammen zu vermiethen.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 46. Freitag, den 22ten Februar 1833.

Großbritanien und Irland.

London, 15. Febr. Heute brachte unser Premierminister, Lord Grey, die von ihm früher angekündigte Bill für die Unterdrückung der Unruhen in Irland ins Oberhaus. Indem wir uns hier nicht in das Detail der darin beantragten strengen Maaßregeln gegen jenes unglückliche Land einlassen können, befassen wir uns bloß mit der Hauptsache. Wenn man die Verfügungen dieser Bill durchgeht, so ist man versucht, zu glauben, daß das Ministerium sie in der Absicht zusammengetragen hat, Irland des Ueberflusses seiner Bevölkerung zu berauben, welcher nicht das kleinste seiner Uebel ist. Die Bill ruft die Hauptclauseln der Proclamations-Acte Georgs I. ins Leben zurück, nur ist an die Stelle der Todesstrafe 7- bis 14jährige Deportation gesetzt worden. Kraft dieser Art von Belagerungszustand werden die Vereine unterdrückt, das Martialgesetz wird proclamirt, der Lordlieutenant der Grafschaft hat das Recht, durch Ordonnanz alle Versammlungen und Vereine auseinander zu treiben. Die Bill stellt das von Wilhelm angeordnete Abendgeläute wieder her, und bei Sonnenuntergang muß jeder Einwohner sich zu Hause befinden, das er erst wieder nach Sonnenaufgang verlassen darf; die Kriegsgerichte erkennen über die durch das Gesetz vorhergesehenen Vergehen, können jedoch nur auf den ausdrücklichen Befehl des Lordlieutenants verurtheilen. Die Habeas-Corpus-Acte ist zum Theil suspendirt, und jeder Verhaftete muß binnen drei Monaten sein Urtheil erhalten; ist dieser Termin vorüber, dann muß er freigegeben werden.

In der Rede, welche der Minister zur Unterstützung dieser Bill hielt, zählte er die Excesse jeder Art auf, welche die Regierung bestimmt haben, aus ihrem Langmuthe endlich herauszutreten. Im Laufe des Jahres 1832 sind in Irland, bei einer Bevölkerung von acht Millionen Seelen, 241 Ermordungen, 1179 Diebstähle, 400 Verbrechen des Betruges, 568 Mordbrennereien, 201 Aufstände, 299 Viehdiebstähle, 163 schwere Verwundungen, 353 Befreiungen von Gefangenen, 427 gesetzwidrige Versammlungen, 796 Verletzungen des Eigenthums, 725 Hauseinbrüche, 208 Brandstiftungen mit Absicht zu tödten, 171 Häuserausplünderungen, 164 falsche Eidschwüre, 50 Zehentverweigerungen mit gewaltsamer Widersetzlichkeit, 20 Vertreibungen aus dem Eigenthum rc. begangen worden. Irland steht unter dem Einflusse eines weitausgedehnten Schreckenssystems, das die Drohungen, Verletzungen, Raub, Mord und Brand zu seinen Mitteln zählt, und der Lauf der Gerechtigkeit ist unterbrochen. Es geht jedoch aus dem ministeriellen Manifeste hervor, daß die militärischen Streitkräfte, welche in Irland verwendet werden sollen, und die durch die Constitution gewährten Hülfsmittel der Regierung gestatten, gegen die Empörung anzukämpfen. Es gilt einen Kampf gegen den Verein der irländischen Freiwilligen, gegen die Corporationen, welche sich beim Schalle der Glocken versammeln, und besonders gegen den „großen Aufwiegler“ O'Connell. — Der Minister gestand selbst in seiner Rede ein, daß die außerordentlichen und übermäßigen Vollmachten, welche er für die Regierung verlange, mehr oder weniger der Constitution entgegenlaufen; allein er berief sich auf die Nothwendigkeit der Umstände. Als Lord Grey seinen Vortrag geendigt, erhob sich der Herzog von Wellington und erklärte, daß er die von dem Minister vorgeschlagenen Maßregeln billige. Zum erstenmal also sind der Chef der Whigs und der Chef der Torys völlig einig mit einander, und die Bill wird sonach in den beiden Parlamentshäusern mit großer Majorität angenommen werden. Auf diese Weise vergessen die Parteien ihren Streit im Angesichte Irlands; es giebt keine Whigs und keine Torys in dieser Frage mehr, sondern nur allein Engländer — Eroberer, die nur willkührlich über das Loos des eroberten Volkes entscheiden.

So sehr man der Krisis, in welcher England sich jetzt befindet, eine friedliche Entwickelung wünschen mag, so kann man sich doch die Möglichkeit gefährlicher Wendungen nicht verbergen, und Irland scheint bei näherer Betrachtung eine unvermeidliche furchtbare Katastrophe gebären zu wollen. Denn dieses Land hat nicht irgend ein bestimmtes Recht zurückzufordern, nicht irgend eine theilweise Forderung zu verlangen, sondern es muß Alles auf einmal erhalten, muß von seinen sechshundertjährigen Beschwerden an Einem Tage geheilt werden, wie ein unterdrücktes Geschlecht, wie eine verfolgte Secte. Irland, insofern es einen von den alten Sachsen und Normännern verschiedenen Stamm in sich schließt, hat sich zu keiner Zeit seinen Siegern assimilirt; im Gegentheil fand es die Kraft in sich, die Herren, welche sich in demselben vestsetzten und es der Reihe nach aussaugten, entweder sich zu assimiliren oder zu vernichten. Die Ritter Heinrichs II., die Presbyterianer Jakobs I., sowie die Abenteurer Cromwells, alle diese auf einander folgenden Schichten von Räubern und Colonisten sind so zu sagen von der Kraft jenes jungfräulichen und unveränderlichen Bodens verschlungen worden. Die Letztangekommenen hatten im Allgemeinen ihre Vorgänger immer gegen sich, welche mit der ursprünglichen Bevölkerung gemeinschaftliche Sache machten. So ist Irland einem entgegengesetzten Gesetze gefolgt, als die meisten besiegten Volksstämme, welche kämpfen, sich erschöpfen und endlich unterliegen; wild, seines Besitzes beraubt, aus den fruchtbaren Gegenden vertrieben, wie das

Digitized by Google

Rothwild beim Treibjagen bis in seine Torfgruben zurückgedrängt, ist dieses kräftige Volk, obgleich vom Hunger verfolgt, doch nie ermattet, und hat sich mitten in seiner Bedrängniß immer wieder neu geboren.

Seitdem der Dechant von Petrick, der irländische Swift, die schmerzliche Erklärung gab, er sehe für die Einzelnen sowie für das Ganze keine andere Rettung mehr, als eine große Sterblichkeit, seit dieser Zeit hat sich die Bevölkerung verdoppelt und vervierfacht, und übersteigt jetzt 8,000,000 Seelen. Und diese Bevölkerung ist von unvermischter Abkunft, frei, ungezähmt; durch Charakter, Sitten, Religion von der halben Million Fremder unterschieden, welche sich in ihrem Lande aufhalten, von den 22 Bischöfen und den 1700 Mitgliedern der englischen Geistlichkeit, welche ihnen allen zur Last, und nur der halben Million angenehm sind; es ist dieselbe Bevölkerung, deren Väter periodisch eben so oft insurgirten, als sie sich dazu stark genug glaubten, es sind die Kinder der großen Rebellion, die Söhne Derjenigen, welche sich Kinder des Rechts, Eichen- und Stahlherzen nannten. Man denke sich einmal, Robin Hood, der sächsische Bandit, habe, anstatt in seinem Walde den normännischen Siegern allein gegenüber zu stehen, auf einer Insel, wo die Unterdrücker nicht immer sind, mehrere Millionen Freunde und entschlossener Kameraden für sich, über 75 gegen 12,300, wie dieß in dem Sprengel O'Connells stattfand! Irlands Lage ist keine andere. Man stelle Polen und Rußland in ähnlichen numerischen Verhältnissen auf einem abgeschlossenen Schlachtfelde einander gegenüber, und frage sich, was wohl daraus entstehen werde. Die Antwort kann erschrecken, wenn man an die so analogen Schicksale und Rachegefühle Polens und Irlands denkt. Läge Irland in einer geographisch weiten Entfernung von der englischen Insel; wäre es nicht seiner ganzen Länge nach an die Flanken seiner argwöhnischen Tyrannin gefesselt, wie eine Fregatte unter den Canonen eines hochbordigen Schiffes, wäre es mit einem Wort nicht offenbar bestimmt, dieselbe historische Laufbahn zu machen und einen Theil derselben Gruppe zu bilden, — dann wäre die Frage einfach: Irland würde sich wie eine fremder Herrschaft überdrüssige Colonie emancipiren, es würde sein Kabeltau zerhauen, wie Nordamerica im vorigen Jahrhundert es gethan hat, es würde seine Beamten vertreiben, würde sich zur Abwehr einer Landung rüsten, würde Bündnisse und Vermittelungen suchen, und in der Welt seinen Rang als freie Nation sich gewinnen. Aber wie die Verhältnisse in der Wirklichkeit sind, ist dieß eine Unmöglichkeit, welche gegen die Natur der Dinge selbst anstoßen würde.

Frankreich.

Paris, 18. Febr. Gestern um 2 Uhr war der belgische Gesandte, Hr. le Hon, in Begleitung des Hrn. Firmin Rogier, seines Secretärs, und des Barons van der Straaten Pontoz, so wie des Hrn. Alfred Masselman, Attaché's seiner Gesandtschaft, bei dem Könige zugelassen worden, und hatte die Ehre, Sr. Maj. die Acte zu überreichen, worin der Dank der belgischen Kammern an die französische Armee wegen der antwerpener Expedition ausgesprochen ist. Der König war von allen seinen Ministern umgeben; eben so waren die Marschälle von Frankreich, die Generale, welche Theil an der Expedition hatten, und eine große Zahl hoher Beamten zugegen. Bei Ueberreichung der Acte hielt Hr. le Hon folgende Anrede an Se. Maj.: „Sire! Der König, mein erhabener Souverän, gab mir den ehrenvollen Auftrag, Ew. Maj. die feierliche Acte des Dankes zu überreichen, welche die belgische Nation durch die einmüthigen Stimmen ihrer Repräsentanten der französischen Armee zuerkannte. Ich fühle mich glücklich, Ew. Maj. diesen Beweis der Volksdankbarkeit für die Armee und für Frankreich anbieten zu dürfen; er heiligt sowohl den großherzigen Impuls von 1831, wie die muthige und glänzende Expedition von 1832. Bei dem Rufe Ew. Maj. zeigte die französische Armee, unter dem Befehle eines berühmten Marschalls, das Schauspiel der von der Redlichkeit geleiteten Kraft und des Sieges, der sich auf das Gesetz der Verträge gründet. Kein Erfolg war vielleicht in ganz Europa allgemein populärer. Die Geschichte wird verkünden, daß die französische Flagge im Verein mit der von Großbritanien wehte, während die französischen Armeen glorreich die Friedenssendung vollzogen, welche aus der glücklichen Uebereinstimmung Frankreichs mit England entsprang. Die Erinnerung an die antwerpener Expedition und an die damit verknüpften Namen stehen für die Ewigkeit in unseren Geschichtsannalen. Belgien gesellt zu diesen Namen zwei der Söhne Ew. Maj., deren jugendlicher Muth doppelt zur Vollziehung der von Europa verheißenen Garantien beitrug. Diese freiwillige Huldigung einer befreundeten Nation wird dem Herzen des Königs der Franzosen, der nicht anstand, die Unabhängigkeit Belgiens durch alle Pfänder, die er ihm sowohl als Vater wie als König bieten konnte, zu sichern, doppelt theuer seyn."

Se. Maj. der König erwiederte auf diese Adresse: „Ich empfange mit lebhaftem Vergnügen für Frankreich und für mich selbst die feierliche Acte, welche Sie mir im Namen des Königs der Belgier anbieten. Ich erblicke in dieser einmüthigen Abstimmung der beiden Kammern Ihrer Nation, durch die Sanction Ihres Souveräns geheiligt, sowohl ein Zeichen der Dankbarkeit von Seiten Belgiens gegen Frankreich, wie eine gerechte Würdigung des Muthes unserer Armee und ihres heroischen Benehmens, so wie der Redlichkeit, welche den Gang und die Gränzen ihrer Operationen bezeichnete. An demselben Tage vor zwei Jahren sagte ich Ihnen: „„Möge Belgien frei und glücklich seyn! möge es nimmer vergessen, daß es der Eintracht Frankreichs mit den großen europäischen Mächten die schleunige Anerkennung seiner Volksunabhängigkeit verdankt! und es möge stets mit Vertrauen auf meine Unterstützung zählen, um es vor allen fremden Angriffen oder Einmischung zu bewahren!"" Freudig wiederhole ich diese Worte, deren Aufrichtigkeit durch die Ereignisse bewährt wurden, indem ich Ihnen versichere, daß es das Bündniß Frankreichs und Englands ist, welchem Belgien den großen Vortheil, den es errungen, und Europa eine neue Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens verdankt. Meine Söhne fühlten sich glücklich, die Beschwerden unserer tapferen Soldaten unter dem Befehle des würdigen Marschalls zu theilen, der die Ehre unserer Fahne in so manchen Kämpfen behauptete. Mit Freuden finde ich, daß sie beim Antritt ihrer kriegerischen Laufbahn berufen worden sind, zu einem Ereignisse beizutragen, welches ein sicheres Unterpfand für meine Treue in Vollziehung von Verträgen seyn wird, und welches die Bande der Freundschaft noch vester zusammenzog, durch welche ich mit dem Könige der Belgier verbunden bin."

Es war an demselben Tage vor zwei Jahren, daß die Deputation des belgischen Congresses von Sr. Maj. im Palais royal empfangen worden, als sie die belgische Krone dem Herzog von Nemours anbot.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Jan. Unsere Hoffnungen, den Frieden schnell geschlossen zu sehen, sind verschwunden. Ibrahim-Pascha hat das Lager von Koniah verlassen und macht eine Bewegung gegen Brussa hin. Die diplomatischen Unterhandlungen

Digitized by Google

hat er abgebrochen, und die Gegenvorschläge zurückgewiesen, die ihm der französische Geschäftsträger auf sein Friedensproject zusandte. Er will seine angetragenen Bedingungen ohne Modification angenommen wissen. Der Sultan scheint sich hierzu nicht verstehen zu wollen. Nachdem er sich von der guten Disposition der Cabinette Englands und Frankreichs überzeugt hat, und den General Murawieff in Alexandria weiß, hält er seine Lage für minder gefährlich, als sie im ersten Augenblicke nach der Niederlage des Großwessiers war. Möge er sich nicht täuschen! Die Stimmung ist in der Hauptstadt erträglich, allein in Klein-Asien durchgehends für die Araber. Ibrahim-Pascha weiß den alten Janitscharengeist aufzuwecken, und sich beim Volke beliebt zu machen; er verspricht ihm goldene Berge, und läßt es bei den Mächtigeren auch an Geschenken und Bestechungen nicht fehlen. Er behauptet, seinen Instructionen nachkommen zu müssen, und will nicht eher das Schwert ruhen lassen, bis die von seinem Vater vorgeschriebenen Bedingungen, welche zu erzwingen er abgesendet worden, von der Pforte eingeräumt sind. Diese Bedingungen sind nur im Allgemeinen bekannt; auch weiß man nicht genau, wie weit eigentlich die Pforte sie für annehmbar hält. Vor Kurzem glaubte man, sie wären blindlings unterschrieben worden, was sich jetzt anders zeigt. Wir leben hier demnach in ängstlicher Spannung; Jedermann sagt sich zwar, daß für die Hauptstadt nichts zu fürchten sey; daß Ibrahim-Pascha keinen Angriff gegen sie machen, und daß im äußersten Falle eine russische Flotte von Sebastopol zu deren Schutz herbeieilen werde. Dieß sagte man auch schon gleich nach der Schlacht bei Koniah, wo man Ibrahim für sehr geschwächt ausgab, und seinen Untergang bei weiterem Vorrücken prophezeite. Nun läßt man ihn ungestört agiren, ohne auch nur einigermaaßen auf Vertheidigungsmittel Bedacht zu nehmen. Die Pforte, vor der einst Europa zitterte, ist wahrlich tief gesunken; sie selbst vermag sich nicht mehr zu retten. Wehe aber dem Lande, das zu seiner Erhaltung den Schutz der Fremden suchen muß! Mit welcher Verachtung sah früher der Türke auf den Araber herab; jetzt zittert er bei dessen Namen. — Ganz politisch mag wohl Ibrahim nicht handeln, wenn er die Sachen auf's Aeußerste zu treiben sucht, denn für das europäische Gleichgewicht muß die Pforte wenigstens nominell erhalten werden, und sein Vater wird es ihm wenig Dank wissen, wenn er ihm eine ernstliche Demonstration von Seite der großen europäischen Seemächte zuzieht. Sein störriger Sinn veranlaßte schon den Untergang der ägyptischen Flotte bei Navarin, wo er noch keine Siegestrophäen aufzuweisen hatte; wie weit wird er jetzt gehen, wo er sich in Erinnerung der letzten Schlachten für unüberwindlich hält?

Italien.

Neapel, 8. Febr. Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern wird gleich nach dem Carneval eine Reise nach Sizilien unternehmen.

In diesen Tagen ist der Duca di Gallo, berühmt durch seine diplomatische Laufbahn am Ende des vorigen und Anfang des jetzigen Jahrhunderts, in hohem Alter mit Tode abgegangen.

Teutschland.

Leipzig, 17. Febr. Das in Dresden erscheinende Landtagsblatt enthält nachstehendes Actenstück: „An den wohllöblichen Stadtmagistrat zu Leipzig. Nach dem Antrage des hiesigen königlichen Oberbergamtes hat die hohe Landesdirection angeordnet, daß die nach Freiberg oder dessen Umgebung auf der Durchreise kommenden oder allda sich aufhaltenden Handelsjuden weder in den benachbarten Ortschaften, noch in den zu hiesiger Stadt gehörigen Vorstädten übernachtet und beherbergt werden, dieselben vielmehr verpflichtet seyn sollen, ihr Nachtquartier in einem hiesigen Gasthof, der innerhalb der Ringmauern der Stadt sich befindet, zu suchen und sich während ihres Aufenthaltes allhier durch einen hierzu verpflichteten, von ihnen zu bezahlenden Polizeidiener auf ihren Geschäftswegen begleiten zu lassen. Die königl. Amtshauptmannschaft des vierten erzgebirgischen Bezirks hat uns in Folge dessen aufgefordert, dem wohllöbl. Stadtmagistrat zu Leipzig solches bekannt zu machen und ihn zu ersuchen, daß Wohlderselbe die dortige Judenschaft in Kenntniß setzen möge. Dieß wollen wir hiermit gethan haben und erbitten wir uns einige Nachricht hiervon, daß die dortige Judenschaft in die erforderliche Kenntniß gesetzt worden ist, wobei wir gedenken, daß für die Begleitung eines Handelsjuden dem hiesigen Polizeiofficianten 8 Gr. pro Tag und 6 Gr. für den halben Tag zu entrichten sind. — Freiberg den 5. December 1832. Der Rath allda." — Der Stadtmagistrat in Leipzig willfahrte unterm 15. Dec. 1832 vorstehender Weisung durch eine an die Judenschaft erlassene Anzeige der von hoher Landesdirection genehmigten Maaßregel.

Dieses Actenstück verdient eine um so größere Verbreitung, da es — Leser, merke auf! — in Sachsen, dem Lande der Reformation, der Gesittigung, der Wissenschaft und Kunst, in jenem Sachsen im Jahre 1832, nach Christi Geburt, ans Licht trat, als eben daselbst eine neue Aera von Licht, Recht, gesetzlicher Freiheit und schuldiger Anerkennung ewig heiliger Menschenrechte begann, und die alten verrosteten Formen, die drückenden Schranken und Ueberreste mittelalterlicher Barbarei dem dämmernden Morgenrothe besserer Zeiten zu weichen begannen.

Speyer, 21. Febr. Die hiesige Zeitung enthält folgenden Artikel: Die Zweibrücker Zeitung enthält einen eingesendeten Artikel, worin der Einsender behauptet, daß sicheren Nachrichten aus Kaiserslautern zufolge eine Deputation der dortigen Bürgerschaft nach München abgereist sey, um „vor den Stufen des Thrones das Gefühl ihrer Reue über alles während zwei Jahren in ihrer Stadt Vorgefallene niederzulegen und die Gnade des Monarchen um Vergessenheit des Geschehenen zu erflehen. Hiermit verbinde die Deputation die allerunterthänigst, treugehorsamste Bitte, den Appellhof nach Kaiserslautern zu verlegen." Abgesehen davon, daß es unwahr, erdichtet ist, daß von Kaiserslautern eine Deputation nach München abgegangen, ist es eine Unverschämtheit, behaupten zu wollen, daß die Bürgerschaft von Kaiserslautern im Falle sey, über Vorfallenheiten in ihrer Stadt Reue zu empfinden, und an den Stufen des Thrones Vergessenheit des Vorgefallenen zu er-

stehen. Die Bürger von Kaiserslautern im Allgemeinen sind Freunde der öffentlichen Ordnung und gehorsam dem Gesetze; sie glauben jederzeit diesen Charakter bewährt zu haben. Wenn Einzelne sich sollten Gesetzesverletzungen haben zu Schulden kommen lassen, dann, und nur dann, sind diese, und nicht die Gesammtheit, im Falle, Reue zu empfinden, und wenn sie es für gut finden, auszusprechen. Was nun den Punct betrifft, daß die Bürgerschaft von Kaiserslautern darnach strebe, daß das Appellationsgericht in ihre Stadt verlegt werde, so ist daran so viel Wahres: Eingelaufenen Nachrichten zufolge (sie sollen von Zweibrücken gekommen seyn) soll die Staatsregierung beschlossen haben, daß das Appellationsgericht von Zweibrücken anderswohin verlegt werden solle, ohne daß jedoch dießfalls eine besondere Stadt bezeichnet worden. Der Stadtrath von Kaiserslautern hat daher beschlossen, bei königl. Regierung des Rheinkreises zu erwirken, daß, falls die Verlegung des Appellationsgerichts von Zweibrücken höchsten Orts beschlossen, und nur für diesen Fall, dasselbe nach Kaiserslautern, als dem Mittelpunct des Kreises, verlegt werden möge. Wenn man nun bedenkt, daß schon die provisorische Landesadministration im Jahr 1815 sich bewogen fand, den Sitz des Appellationsgerichts in der Stadt Kaiserslautern zu bestimmen, wo dasselbe auch bis zum 1. Aug. 1816 blieb, wenn man bedenkt, daß nur die dringendsten Vorstellungen der Bürgerschaft von Zweibrücken an den höchstseligen König Maximilian und deren Berücksichtigung durch denselben aus Liebe zu seiner Geburtsstadt die Ursache war, daß das Interesse des ganzen Kreises dem speciellen Interesse der Stadt Zweibrücken nachgesetzt, und der Appellhof dahin verlegt wurde, so darf es Niemanden, am wenigsten einen Zweibrücker befremden, wenn für den Fall, daß die Verlegung des Appellationsgerichts von Zweibrücken einmal beschlossen ist, die Bürgerschaft von Kaiserslautern, im allgemeinen Interesse aller Bewohner des Kreises und, wie natürlich, zugleich auch in ihrem, der Bürgerschaft von Kaiserslautern, speciellen Interesse die Verlegung des Appellationsgerichts in ihre Stadt zu bewirken strebt. Denn die Bürgerschaft von Kaiserslautern ist zu loyal, als daß sie der von Zweibrücken das im Jahre 1816 Geschehene mit Gleichem vergelten könnte und wollte.

[193 a 2] Künftigen Dienstag den 26ten Hornung wird ein Concert im Casino statthaben, wovon, wie seither, um 6 Uhr abends der Anfang ist. Diess beehrt sich bekannt zu machen

Aschaffenburg den 21ten Hornung 1833.

der Ausschuss der Casino-Gesellschaft.

---

[190] Das Tuch- und Modewaarenlager von Philipp Stern aus Fürth

befindet sich diesen Mathiasmarkt zum erstenmal in Aschaffenburg, und zwar im Hause des Herrn Hofcaplans Mösel in der Herstallgasse.

Dasselbe enthält:

Eine reiche und geschmackvolle Auswahl der neuesten pariser und lyoner Shawls, vom gewöhnlichen bis zum feinsten Thibet, Chaly-Bagdad, Crep de Chine in allen Größen und Farben, Echarpe- und Schlingtücher in Seiden, Crepons, Poppline, Chaly und Hernany, ostindische Foulardstücher, Chalyschürzchen und seidene Damencravatten.

Das Neueste in Seidenzeugen, als: Gros de Berlin, Gros de Paris, Gros de Naples, Gros des Indes, Royal Mosaik, Faconne Colibri, Leopoldine, Atlas, Marceline, Doubleflorence, Crep de Chine und Chalykleider in allen Farben. Das Neueste in Ballkleiderzeugen, als: Gaze Aurora, Gaze Hernany, farbige Organtine, Crep, Musselin rc. rc.

Eine ausgezeichnete Farbenauswahl in breiten und schmalen französischen und englischen Merinos, sowie auch in Thibet-Changeant-Merinos, Wollenmoiree, Wollendamask, schottische und griechische Möbelzeuge, Sophavorlagteppiche, gedruckte, gepreßte und Mosaik-Tischteppiche, Taschen, französische Handschuhe, glatte und gestickte Strümpfe.

Das Neueste in englischen und französischen Katunen. Alle Gattungen weißer Waaren, als: holländische Leinwand, französische Batiste und Sacktücher, carrirte, gestreifte, gestickte und gedruckte Vorhangmusseline, Schirdinas, Printers, Percal, Cambrik, Mulls, Jaconets, Organtine, Gaze, glatte und geraubte Piques, Piquedecken und Piqueunterröcke mit Bordüren.

Ein großes Assortiment englischer, französischer und niederländischer Wollentücher, Drap Zephir, Drap Serail, Drap Thibet, faconirte Damenmäntel, Castorin und Azor in allen Farben, Gesundheitsflanell, Multons, Multonsunterröcke mit farbigen Bordüren, Herrenschlafröcke in den neuesten Dessins, Gesundheitsmützen, Westenzeuge in Sammet, Seide, Chaly, Casimir, Toilinette Pique, Sammetmanchester und mehrere hier nicht angeführte Artikel.

Durch die bedeutende Auswahl in vorstehenden Artikeln bin ich in den Stand gesetzt, bei reeller Waare dennoch sehr billige Preise zu stellen, daher ich mir schon im Voraus schmeicheln darf, jeden verehrlichen Abnehmer zur vollkommenen Zufriedenheit bedienen zu können.

[191 a 3] E. F. Kühl aus Hanau empfiehlt zum Mathiasmarkt seine Zeichnen-, Post-, Schreib-, Concept- und Pack-Papiere, Hamburger Schreibfedern, Siegellack, Oblaten, Bleistifte, Zeichnenmaterialien, nebst noch mehreren anderen in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

Ferner empfiehlt er sein Musicalienlager, welches stets mit den neuesten Werken für jedes Instrument bestens assortirt ist.

Sein Laden ist, wie bekannt, in der Pfaffengasse bei Hrn. Schlossermeister Rothaug.

[b 3] Künftigen Mittwoch den 27ten Februar nachmittags 1 Uhr werden in dem elterhöfer Walde bei Aschaffenburg

45 Eichstämme, zu Bau- und Nutzholz tauglich, auf dem Stamme versteigert werden.

Georg Wenzel.

Theateranzeige.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird Sonntag den 24ten Februar im städtischen Theater von der hiesigen Liebhabergesellschaft zum Vortheil des Unterzeichneten aufgeführt: »Fridolin oder der Gang nach dem Eisenhammer«, Schauspiel in 5 Aufzügen von Franz von Holbein.

Billets sind in meiner Wohnung, Schloßstraße Lit. B. Nro. 26, im Schremserschen Hause, zu ebener Erde links, zu erhalten.

Preise der Plätze: Loge 30 kr. Nobelgallerie 24 kr. Parterre 18 kr. Gallerie 9 kr. Ganze und halbe Dutzendbillets: Loge 5 fl., 2 fl. 30 kr.; Nobelgallerie 4 fl., 2 fl.; Parterre 3 fl., 1 fl. 30 kr.

Ergebenster F. Keilholz.

[b 2] Bei Tobias Fröhlich zwischen den Thoren sind ein Zimmer und ein Stand vor dem Hause für nächsten Mathias-Markt getrennt oder zusammen zu vermiethen.

[192 a 2] Bei Conditor Braun sind zwei Plätze für Stände auf den nächsten Mathiasmarkt zu vermiethen.

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 47. Samstag, den 23ten Februar 1833.

Großbritanien und Irland.

London, 16. Febr. Nicht ohne Bedenken und Vorbehalt haben die umsichtigsten Mitglieder des Oberhauses ihre Zustimmung zur Bill in Betreff der Zwangsmaaßregeln gegen Irland gegeben. Nachdem Wellington erklärt hatte, daß er den Geist und die Bestimmungen derselben annehme, trug Lord Eldon darauf an, die Dauer derselben zu begränzen, und Lord Grey beeilte sich, anzuzeigen, daß sie sich nicht über den Termin der nächsten Parlamentssession hinaus erstrecken würde. — Im Unterhause wird die Bill die heftigsten Debatten zu bestehen haben, da Hr. O'Connell und sein Anhang, welche der Reformbill bereits ihren Beifall laut gezollt haben, jetzt ihre Gesinnungen ganz umgestalten werden.

Das Gerücht hat sich verbreitet, daß ein Bruch zwischen Rußland und Frankreich wegen der belgischen Frage auszubrechen auf dem Puncte stehe. Hr. Pozzo di Borgo hat seit einiger Zeit unterlassen Hrn. v. Talleyrand zu besuchen. Man vermuthet, daß ein neues Handschreiben des Kaisers Nikolaus an den König von Holland, welches letzteren in seiner Hartnäckigkeit verstärkt, Schuld daran sey.

Niederlande.

Brüssel, 19. Febr. Eine von den schönen Einrichtungen des französischen Credit-Systems, die schwebende Schuld, die zu verzinsende Anticipation auf die möglicherweise einzugehenden Steuern, fehlte unserem neuen Königthume noch. Die Kammer hat nun diesem Uebelstande abgeholfen; der Minister darf Bons royaux zu 15 Millionen Francs ausgeben, und wenn dieselben auch für jetzt noch mit 8 pCt. verzinst werden müssen, während man solche in England mit 1 pCt., oft auch mit ½ pCt. ausgeben kann, so hofft doch unser Finanzminister, daß der belgische Credit, der bereits in England, Frankreich und Teutschland gläubige Anhänger fände, sich bald so bevestigen würde, daß man die Vorschüsse auf die belgischen Steuern fast umsonst erhalten werde.

Neue Nachrichten aus London lassen uns glauben, daß keine oder fast keine Verbindungen mehr zwischen Lord Palmerston und dem holländischen Bevollmächtigten bestehen, und daß der Erstere, durch die Verzögerungen und Ausflüchte desselben ohne Ende gereitzt, entschlossen ist, sobald es die Jahreszeit erlauben wird, die Blocade mit einer beharrlichen Strenge auf's Neue zu bethätigen.

In den verschiedenen Regimentern unserer Armee finden fortdauernd zahlreiche Beurlaubungen statt.

Türkei.

Konstantinopel, 27. Jan. Es herrscht große Bestürzung in der Hauptstadt. Die Aegyptier sollen in vollem Marsche auf Brussa seyn; der Divan ist seit gestern permanent versammelt; der russische Botschafter schickte Depeschen nach Sebastopol, und eine französische Fregatte ging nach den Dardanellen unter Segel. Man kann auf die wichtigsten Ereignisse gefaßt seyn. Ibrahim-Pascha will von keiner fremden Intervention mehr hören, und es zeigt sich ziemlich deutlich, daß es ihm mit seinen früheren friedlichen Dispositionen nicht Ernst war, sondern daß er nur Zeit gewinnen wollte, um seine Armee zu reorganisiren. Es mag ihm willkommen gewesen seyn, daß seine damaligen Friedensvorschläge von der Pforte nicht unbedingt angenommen wurden; jetzt glaubt er sich zum Aeußersten berechtigt. Ohne fremde Dazwischenkunft könnte es ihm wohl gelingen, sich zum Herrn der Hauptstadt zu machen, und es gibt Leute, die unter den obwaltenden Verhältnissen besorgen, daß der Sultan sich allein überlassen bleiben könnte. Man sagt nämlich, der französische Geschäftsträger habe gegen einen thätigen Beistand von russischer Seite protestirt und erklärt, daß in diesem Falle sein Hof auch einschreiten, und sich Mehemed-Ali's annehmen müsse. (?) Ob der französische Geschäftsträger sich wirklich so erklärt hat, und ob diese Erklärung den von dem russischen Cabinette der Pforte früher angebotenen Beistand paralisiren wird, muß sich nun bald entscheiden. Indessen sammelt die Pforte in Eile Truppen, und läßt sie nach dem asiatischen Ufer des Bosphorus überschiffen. Man will alle Streitkräfte auf Einem Puncte versammeln, und alles Mögliche zur Vertheidigung der Hauptstadt aufbieten; ein Theil der großherrlichen Flotte soll Befehl haben, nach den Dardanellen unter Segel zu gehen.

Teutschland.

Zu st. Pölten (zwischen Linz und Wien) ist am 14. Febr. nachmittags eine verheerende Feuersbrunst bei heftigem Winde ausgebrochen, die noch am folgenden Mittag nicht ganz gelöscht war. Vorläufigen Anzeigen zufolge ist der schönere Theil der Stadt, an 150 Häuser, darunter das Kreisamtsgebäude, ein Raub der Flammen geworden, glücklicherweise aber Niemand um das Leben gekommen.

Frankenhausen (im Schwarzburg-Rudolstädtischen), 16. Febr. Schon seit mehreren Tagen wü

Digitized by Google

thete hier ein so heftiger Sturm, daß man nur mit Schrecken den nothwendigen Verheerungen desselben entgegen sehen konnte. Nur zu bald erkannte man diese an den abgerissenen Dächern und Schornsteinen, umgeworfenen Spaliren und entwurzelten Bäumen. So kam der gestrige Abend heran, und mit ihm das Schrecklichste, was einem Orte unter solchen Umständen begegnen kann. Es hatte eben acht Uhr geschlagen, als ein Feuerruf zu den erschrockenen Ohren drang. Am äußersten westlichen Ende der Stadt schlug aus einer Scheune eine Flamme empor, welche sich mit der reißendsten Schnelligkeit den umliegenden Gebäuden mittheilte. Der Wind kam aus Westen und jagte so das Feuer in die unglückliche Stadt hinein. An Rettung war vorläufig nicht zu denken. Ehe nur die geringste Hülfe herbeikommen konnte, standen bereits zwei Straßen in vollen Flammen, die sich von hier aus links und rechts verbreiteten, über einige Straßen hinwegsprangen und in anderen Theilen der Stadt zündeten. Menschliche Kraft vermogte nichts gegen die Wuth des Elements, und so kam es denn, daß sich in weniger als vier Stunden das Feuer durch die ganze Länge der Stadt unaufhaltsam verbreitet, und weit über die Hälfte derselben in Asche gelegt hatte. — Wie groß der durch dieses unglückliche Ereigniß verursachte Schaden ist, läßt sich jetzt noch nicht genau bestimmen, doch muß er ungeheuer gewesen seyn, indem nicht nur sämmtliche hiesige Kaufleute ihre Magazine und Waaren-Niederlagen verloren haben, sondern auch die meisten der übrigen, von dem Unglück betroffenen Einwohner, bei der Schnelligkeit, womit das Feuer allenthalben um sich griff, wenig oder nichts von ihrer Habe zu retten vermogten. Der größte Theil der Stadt bietet ein trauriges Bild der Verwüstung dar; das Rathhaus mit seinem Thurme, das Präsidenten-Haus, alle die schönen Gebäude und Magazine der Kaufleute sind rauchende Schutthaufen, und eines langen Zeitraumes wird es bedürfen, ehe die Stadt den Grad der Wohlhabenheit wieder erlangt, dessen sie sich bis jetzt erfreute.

Berlin, 17. Febr. Die Sache der vom Justizminister Mühler mit Arrest bedrohten Referendarien ist keineswegs erledigt. Der Minister hat vielmehr in seiner Erwiederung an den Präsidenten des Kammergerichts erklärt, daß er, im Fall die Sache vor Se. Majestät kommen sollte, seine Meinung zu vertheidigen wissen würde. Der Präsident stellte es nun den Referendarien frei, ob sie diesen letzten Recurs wählen wollten. Es fand eine Conferenz unter den 130 Protestirenden statt; die Adelichen darunter waren dafür, daß man sich sofort an Se. Majestät wende; sie wurden jedoch von der bürgerlichen Mehrzahl überstimmt. Es wurde nun beschlossen, es auf einen wirklich eintretenden Fall ankommen zu lassen.

Kassel, 19. Febr. Durch die Ernennung der Präsidenten für die bevorstehende Ständeversammlung sind wir endlich einen Schritt weiter gekommen; gleichwohl läßt sich über den Zeitpunct der wirklichen Eröffnung des Landtages noch immer nichts bestimmt voraussagen. Die zur Eröffnung des Landtages nöthige Anzahl ist 36, und diese müssen sämmtlich nicht bloß von dem landständischen Legitimationsausschusse, sondern auch bei der Staatsregierung als völlig legitimirt anerkannt seyn. Diese Zahl ist aber nicht zusammen zu bringen, wenn nicht wenigstens noch einige Staatsdiener, denen bisher die höhere Genehmigung vorenthalten blieb, von der Staatsregierung die Erlaubniß zur Theilnahme an den landständischen Verhandlungen bekommen. Daß übrigens dem Ministerium selbst daran gelegen ist, die nöthige Zahl zu completiren, scheint daraus zu erhellen, daß den vier Advocaten, welche in verschiedenen Wahlbezirken zu Landtagsdeputirten erwählt worden waren, nämlich Schwarzenberg in Kassel, Wippermann in Rinteln, Henkel in Marburg und Schäfer in Treysa, nunmehr freiwillig die Genehmigung zum Eintritt in die Kammer ertheilt worden ist, wiewohl die Staatsregierung darum noch immer den Grundsatz nicht aufgegeben hat, die Advocaten, im Widerspruche mit der Ansicht des permanenten landständischen Ausschusses, als Staatsdiener gelten zu lassen, welche einer besonderen Erlaubniß ihrer vorgesetzten Behörde benöthigt sind. Von den zu Deputirten erwählten Justizbeamten (Pfeiffer, Dedolph, Werthmüller, Wiederhold und Eyrim) hat dagegen noch kein einziger die höhere Genehmigung erhalten. Von den zum Sitze in der Ständeversammlung berechtigten Prinzen und Standesherren ist nicht ein einziger eingetroffen.

Vor Kurzem erschoß sich hier ein Garde du Corps, um der Strafe von vierwöchentlichen Latten, wozu er verurtheilt worden war, zu entgehen. Die in Preußen schon seit einiger Zeit abgeschaffte Lattenstrafe ist nämlich beim kurhessischen Militär noch immer beibehalten worden.

In dem Voranschlage zum Staatsgrundetat, in dem vom permanenten landständischen Ausschusse ausgearbeiteten Berichte, ist das Netto-Einkommen von den Zöllen seit der Anschließung Kurhessens an den preußischen Zollverband zu 330,000 Thlr. jährlich geschätzt worden; die Verwaltungskosten betragen aber die enorme Summe von 200 000 Thlrn.

* Frankfurt, 21. Febr. Die in den jüngsten Monaten von Holland und Belgien, Oesterreich und Rußland 2c. gemachten Anlehen ersteigen allein schon die Summe von 220 Millionen, vermehren also die jährlichen Staatslasten um circa 9 Millionen. Dieses sind die traurigen Folgen der kriegerischen Stellung der europäischen Staaten mitten im Frieden. Man sieht es, man empfindet es hart, man wünscht Abhülfe, man erkennt die Nothwendigkeit einer solchen, aber Mißtrauen hemmt noch immer die Schritte. Unter diesen Umständen hat man daher wenig Vertrauen auf das großartig Nützliche, welches sich die Kasseler von ihrer constituirten Central-Verwaltung des Vereins „Bund der Völker für Handel und Gewerbe“ versprechen. Gleich in der ersten Handlung scheinen die Glieder dieses Bundes das Pferd, so sie reiten wollen, verkehrt aufgeschirrt zu haben. Sie wollen der Lahmheit des Handels wieder Körperstärke geben, und statt von den Hemmungen desselben zu reden, suchen sie Aufhülfe in einer Eisenbahn, sage in einer Eisenbahn, welche mit Papiergeld erbaut werden soll, das sie leichtweg an die Stelle hessischer harter Thaler einzuschieben gedenken, und an dessen Werthverleihung sie gar nicht zweifeln. Unsere Nachbarn, die Hanauer, werden besonders große Augen zu diesem Projecte machen, denn sie sind Kaufleute und Fabricanten von Kenntniß und Umsicht, sie erklärten laut und verständlich, was dem Land nützlich wäre; allein ihre Stimme war nur Provincial-Stimme, und ihr Interesse wurde dem Interesse einiger Fabricanten des alten Hessenlandes nachgesetzt, wenn nicht geopfert, ohne daß diese sich rühmen können, dem Staate durch Wachsthum ihrer Geschäftszweige den Verlust zu entschädigen, worüber die Provinz Hanau in Kurhessens neuer Handelsstellung klagt.

Als E. E. Hoffmann unter seinen Vorschlägen für die Verbesserung der Staatseinrichtung des gesammten Großherzogthums Hessen die Beschränkung der Tanzmusik in Antrag brachte, lachten besonders seine Collegen der Rheinprovinz, doch stimmten 13 Deputirte dem Antrage bei, und man behauptet, dieses seyen meistens Podagristen gewesen.

Der Nestor aller europäischen Diplomaten soll die

Congreßverlegung von London nach Frankfurt aus dem Grunde nicht gut geheißen haben, weil — wie er sich ohnlängst auf ähnliche Weise ausdrückte — seine Brust die fenie pfeifende Nordluft nicht vertrage, während ihm der Nebel in England gut zusage.

Der Sturm warf in Frankfurts Waldung weit über tausend Bäume um. Wir hatten in dieser bösen Witterung vier Selbstmorde dahier, darunter ein wunderschönes Dienstmägdlein, die an der selten tödlich werdenden Krankheit, an dem Gefühle verletzter Ehre, gestorben seyn soll.

Mainz, 17. Febr. Aus öffentlichen Blättern ist bekannt, daß im May v. J. Hannover, in Uebereinstimmung mit Oldenburg, Braunschweig, Nassau, Bremen, Frankfurt, bei der Bundesversammlung wider Kurhessen Beschwerde geführt habe, wegen dessen angeblich vertragswidrigen Beitritts zu dem preußischen Zoll- und Verbrauchssteuer-System, dann wegen der kurhessischen Erhöhung der Transito-Zölle. Da die seitdem am Bundestage versuchte Vermittelung dieses Streites fruchtlos geblieben war, so ist nun, in der Sitzung der Bundesversammlung vom 14. d. M., das bundesverfassungsmäßige Austrägalverfahren durch Stimmenmehrheit beschlossen und die k. k. österreichische oberste Justizstelle zu Wien zum Austrägalgericht von Hannover gewählt worden, auf den ihm geschehenen Vorschlag der obersten Justizstellen dreier Bundesglieder. Dieser Vorschlag geschah dießmal von der Bundesversammlung, weil Kurhessen, dem als dem Beklagten solcher gebührt hätte, sich dessen weigerte. Dem Vernehmen nach ward zugleich beschlossen, daß die Actenversendung nach Wien erst nach sechs Wochen vor sich gehen solle; vermuthlich, um den Betheiligten bis dahin noch eine endliche Frist zu gütlicher Beilegung des Streites zu lassen. — Dem durch Stimmenmehrheit gefaßten Beschlusse soll eine von preußischer Seite veranlaßte, lebhafte Erörterung vorausgegangen seyn. Von dieser Seite wird behauptet, daß austrägalgerichtliche Entscheidung hier nicht stattfinde, weil der Streit nur eine Collision von Interessen betreffe. Kurhessen und auch etliche andere sollen dieser Behauptung beigetreten seyn. Zwar bestimmen Bundesverträge (man findet sie angeführt, in Klüber's öffentl. Recht des T. B., 3. Aufl., §. 173), daß die Bundesversammlung in „allen und jeden bei ihr angebrachten Streitigkeiten der Bundesglieder unter sich, wenn nicht Familien- oder Conventional-Austräge oder Schiedsrichter für den vorliegenden Fall bestehen, die Bundesversammlung, nach fruchtlosem Vermittelungs-Versuch, rechtliche Entscheidung des Streits durch eine Austrägal-Instanz veranlassen soll. Dagegen will Preußen solches nicht in allen und jeden Streitigkeiten gelten lassen, sondern einen Unterschied gemacht wissen, in dessen Bestimmung aber diese Regierung sich nicht immer gleich geblieben ist, auch Definitionen von keinem ihrer (nicht durchaus klaren) Unterscheidungsworte bis jetzt gegeben hat. Es soll nämlich unterschieden werden: bald zwischen privatrechtlichen und völkerrechtlichen und bundesrechtlichen Streitigkeiten; bald zwischen Rechts- und Interesse-Streitigkeiten; bald zwischen politischen rechtlichen und positiv-rechtlichen; bald zwischen Sachen von rein politischer Natur und rein rechtlichen Sachen; bald zwischen Sachen, die von mehr politischer als positiv rechtlicher Natur, und solchen, die von mehr rechtlicher als politischer Natur sind. In einem vor einem Austrägalgerichte jetzt anhängigen Streit zwischen Lippe und Braunschweig suchte Preußen im J. 1830 die auf eine von diesen verschiedenen Unterscheidungen gebaute Behauptung der Incompetenz des Austrägal-Gerichts geltend zu machen, der Beschluß fiel aber wider dieselbe aus, worauf die preußische Gesandtschaft eine förmliche Protestation dawider in das Protocoll legte. Würtemberg und Baden haben schon im Jahre 1817 dergleichen Unterscheidungen für unbegründet erklärt, und so auch später verschiedene andere Regierungen, gleichwie eine Reihe von Publicisten. — Fiele in dem jetzt vorliegenden Fall das Austrägalurtheil wider Kurhessen aus, und käme es zur Execution, so würde dieser Streit allen Vermuthungen nach ein noch lebhafteres Interesse gewinnen, und die Sache könnte ernsthafter werden, als sie jetzt vielleicht Manchem erscheint.

München, 20. Febr. Der Hr. Finanzminister v. Mieg, erst von einer gefährlichen Krankheit erstanden, erhielt bekanntlich eine Dienstes-Sendung nach Berlin, befand sich aber schon in Dresden unwohl. Gegenwärtig soll er in ersterer Stadt neuerdings krank seyn.

Zweibrücken, 18. Febr. Gestern ging die vom hiesigen Stadtrathe erwählte Deputation nach München ab, um bei Sr. Majestät Bitte wegen Verlegung des Appellationsgerichts einzulegen. Der Hr. Bürgermeister soll sich, um die Kosten zu vermeiden, gegen die Deputation, jedoch vergebens, erklärt haben.

Stuttgart, 21. Febr. In der Kammer der Abgeordneten ist gestern eine Note des Präsidenten der ersten Kammer verlesen worden, in welcher diese gegen die einseitig von der zweiten Kammer über den preußischen Handelsverein an die Regierung geschickte Adresse sich beschwert, und ihre Rechte verwahrt. — Der Abgeordnete v. Schnitzer entwickelte seinen Antrag, die Regierung zu bitten, daß der §. 23 der Verfassung ins Leben trete, und dem Würtemberger erlaubt werde, Waffen zu tragen, sich darin zu üben und das Vaterland zu vertheidigen. Der Redner zweifelte, daß das jetzige Militär in seiner Stellung diesen Zweck ganz erfülle; Würtemberg erwarte schon seit 13 Jahren ein Gesetz darüber. — Bei der hierauf fortgesetzten Rechenschafts-Berichts-Berathung wurde es sehr hart gerügt, daß der Kriegsminister bei den Armee-Avancements fast ausschließlich nur auf sein eigenes Fleisch und Blut, d. h. auf seine Kinder und Verwandte, gegen die Bestimmungen des Gesetzes Bedacht nehme.

Fremde. Im Freihof: Hr. Graf v. Coudenhove, von Mainz; Hr. Hartung, von Nürnberg; Hr. Reuß, Theolog, und Hr. Reuß, Gutsbesitzer, von Hausen; Hr. Hauff, Kaufm., von Frankfurt. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Richter von Winterhausen und Koblerv von Oberzell.

---

[196] Das Abfallholz im königlichen Hofgarten Schönthal wird

Montag den 25ten Februar nachmittags 2 Uhr, am Herrstallthore anfangend, verstrichen, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Aschaffenburg den 22ten Februar 1833.

A. Heller,
k. Hofgärtner.

[193 b 2] Künftigen Dienstag den 26ten Hornung wird ein Concert im Casino statthaben, wovon, wie seither, um 6 Uhr abends der Anfang ist. Diess beehrt sich bekannt zu machen

Aschaffenburg den 21ten Hornung 1833.

der Ausschuss der Casino-Gesellschaft.

[194 a 2] C. Döring (vormals Rundstädt) hat die Ehre, einem verehrungswürdigen Adel und Publicum zu melden, daß sie diesen Mathiasmarkt wieder mit einer Auswahl von Seidenlacken bezieht,

wobei sie nur bemerkt, daß sie diesesmal ihr Lager nicht in dem Hause des Hrn. Tobias Fröhlich hat, sondern neben demselben, vor der Löwen-Apotheke. Sie bittet um geneigten Zuspruch.

[195 a 2] L. Straßburger aus Kleinheubach bezieht abermals den bevorstehenden Mathiasmarkt mit einem wohlassortirten

Tuch- und Modenwaaren-Lager,

und indem derselbe um geneigten zahlreichen Besuch bittet, verspricht er die billigste Bedienung.

Sein Waarenlager befindet sich im Hause des Hrn. Sattlermeisters Peter Münch zwischen den Thoren.

[201] Empfehlung.

Ich empfehle mich mit meinen auserlesensten, von mir selbst verfertigten optischen Waaren. Ich habe mich in diesem Fache an den Universitäten Würzburg, Göttingen und Bonn ausgebildet, und verfertige Gläser für jedes Auge, es sey kurz- oder weitsehend; Brillen, nach den Strahlen des Auges geschliffen; Conservationsbrillen, womit die Augen gut erhalten, und schwache Augen gestärkt werden. Sobald ich die Augen gesehen habe, wird diejenige Brille, welche denselben nach ihrer Beschaffenheit am Angemessensten und Wohlthätigsten ist, sogleich nach den mathematischen Berechnungen gegeben. Alle an Augenschwäche jeder Art Leidenden, so wie Jeden, der das wohlthätige Gesicht schätzt und zu erhalten wünscht, lade ich ergebenst ein, sich durch mehrere vollgültigste Atteste der obengenannten Universitäten und der angesehensten Herrschaften und berühmtesten Herren Aerzte, worunter sich auch Zeugnisse Ihrer Majestät der Königin von Bayern, Sr. Durchlaucht des Fürsten von Salm-Krautheim in Gerlachsheim u. dgl. m. befinden, von der Wahrheit des Gesagten zu überzeugen. Auch habe ich alle Sorten optischer Instrumente, und reparire dergleichen schadhafte. Ich bitte daher um zahlreichen Besuch, und komme auf Verlangen auch ins Haus. Mein Logis ist im Gasthaus zum Freihofe. Mein Aufenthalt dauert die Markttage über.

J. A. Wertheimer (et Comp.), exam. und approb. Opticus aus Würzburg.

[197 a 2] A. L. Brückner aus Würzburg empfiehlt sich zum bevorstehenden Markt einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum mit seinem schon längst hier bekannten, und für gegenwärtige Jahreszeit wieder aufs reichste und geschmackvollste assortirten Tuch- und Mode-Waarenlager; er verkauft sowohl en gros als en detail:

Eine reiche und geschmackvolle Auswahl der neuesten pariser und lyoner langen und viereckigen Shawls, vom gewöhnlichen bis zum feinsten Thibet, Merinos, Therneaux-Cachimir, Bagdad, Bourre de Soie-Tissue, Chally, Hernany, Crep de Chine, Peaupeline ꝛc. in allen Größen und Farben. Echarpe und Tüchel in Chally, Hernany, Crep de Chine, Gaze-Iris, Peaupeline ꝛc.

Das Neueste in Seidenzeugen: Gros de Grece, Gros d'Epingles, Fassonné Roi de Grece a broche et Colonnes, Gros de Berlin, Gros de Paris, Gros de Naples, Satin-Türe, Satin-Grece, Atlas, Marceline, double Florenze, Grep, Seidengaze, als Hernany, Gaze-Aurora, Gaze-Serail, Gaze-Iris, Filoche in allen Farben und Desseins.

Ganz neue Challykleider, farbige Organtine, Indiennes, Persiens, Ginghams, couleurte Baß ꝛc., ferner das Neueste von Damenmänteln, sowohl in Thibet als Chally.

Eine ausgezeichnete Farbenauswahl von feinen englischen und französischen Merinos, einfarbig und changant, Thibet, Moreens, ein- und zweifarbige Wollen-Damaß, schottische und sonstige Möbelzeuge.

Das Neueste in englischen und französischen Catunen, schmale und breite, ganz neue Baumwollenzeuge.

Alle Gattungen weißer Waaren, als: Sateens, Rips, Oriental, glatte und geraubte Piques, Pique-Röcke mit Bordüren und Pique-Decken, Percals, Cambrix, Jaconets, Spottets, Nansooks, Shirtings, Printers, Organtine, Moll, Tüll, Gaze, holländische Leinwand, Fadenbattist-Sacktücher ꝛc.

Ein großes Assortiment englischer, französischer und niederländer ächtfarbiger Wollentücher, Drap-Zephyr, Drap Serail, Dauphinets, das Beliebteste in Hosen- und Westenzeugen, französischen Seidensammet und Sammetmanchester, Gesundheits-Molltony und Flannell, und noch mehrere hier nicht angeführte Artikel.

Seine directen Verbindungen mit den ersten Fabriken machen es ihm möglich, bei reeller Waare dennoch sehr billige Preise zu stellen, daher kann er sich schon im Voraus schmeicheln, jeden verehrlichen Abnehmer zur vollkommenen Zufriedenheit bedienen zu können.

Das Verkaufsgewölbe ist im Saale des Gasthauses zur Stadt Regensburg.

(200) WOLF senior,
Graveur aus Miltenberg,

empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publicum. Er gravirt Namen und vorzüglich Wappen auf Pettschaften, auf und in goldene Ringe und überhaupt auf alle in Metall vorkommenden Gegenstände nach der schönsten Art. Sein Arbeitstisch befindet sich vor dem Hause des Hrn. Handelsmannes Ernst am Scharfeneck.

[199 c 2] Heinrich Wültner,
Leinwandhändler aus Bielefeld in Westphalen,

bezieht wie gewöhnlich den hiesigen Markt mit seinem schon bekannten Waarenlager; in demselben findet man: alle Sorten holländischer und bielefelder Leinwand, sehr gute Hanfleinwand und weiße leinerne Sacktücher. Sämmtliche Waaren werden um die äußersten Fabrikpreise abgegeben; er bittet daher um geneigten Zuspruch.

Das Waarenlager befindet sich im Gasthause zur Stadt Mainz, Zimmer Nro. 1.

[198 a 2] Friedrich Leopold Hammerschmidt
von Hanau

empfiehlt sich diesen Mathiasmarkt mit seinen schon längst bekannten elberfelder Leinen- und Baumwollen-Bandwaaren. Sein Waarenlager ist in der Krone rechter Hand.

[189 b 2] Für den kommenden Mathiasmarkt ist ebener Erde in den drei Reichskronen ein geräumiges heizbares Zimmer mit Bett um billigen Preis zu vermiethen, und das Nähere bei der Zeitungs-Redaction zu erfahren.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter giebt sich die Ehre, einem geehrten Publicum ergebenst anzuzeigen, daß von Montag den 25ten Februar an wieder Vorstellungen in seinem Metamorphosen-Theater gegeben werden, wozu er ganz ergebenst einladet.

Montag den 25ten Februar auf vieles Verlangen: »Doctor Faust's Leben, Thaten und Höllenfahrt.« Hierauf: »Ein Kunstballet«. Sodann folgt: »Die Leichenprocession des Papstes Clemens XI« Zum Beschluß: »Phantasmagorie oder natürliche Geistererscheinungen«.

Der Anfang ist um 7 Uhr, und der Schauplatz im Gasthause zur Stadt Mainz.

F. Lorgie, Mechanicus.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 48. Mondtag, den 25ten Februar 1833

Portugal.

Don Pedro hat dem General Solignac den Befehl über die Truppen abgenommen; diese Begebenheit, welche sich am 3. d. ereignete, hat einen lebhaften Eindruck in Oporto verursacht. Vorzüglich beschweren sich die fremden Soldaten und unter diesen am meisten die Franzosen über diese Art von Entsetzung. Die Ruhe ward aber bald hergestellt, als man vernahm, der Oberbefehl der constitutionellen Truppen wäre dem General Saldanha; der nicht ohne große Hindernisse den 1. Febr. mit den Generalen Stubs und Cabreira in Oporto eingetroffen war, ertheilt worden. General Solignac, welcher sich nicht entschließen konnte, unter Saldanha zu dienen, macht Anstalten, abzureisen. Viele seiner Landsleute werden mit ihm in die Heimath zurückgehen.

Großbritanien und Irland.

London, 19. Febr. Unsere heutigen Zeitungen melden, daß Hr. O'Connell entschlossen sey, die Bill in Betreff der Maaßregeln gegen Irland Schritt vor Schritt zu bekämpfen, und sagen, er werde von Hrn. Hume und seinen politischen Freunden kräftigst unterstützt werden. Die irländischen Deputirten widersetzen sich der Motion in Betreff der Subsidien, in der Absicht, zu erlangen, daß das Ministerium mit discretionären Vollmachten nur nach einer vorausgehenden Untersuchung bekleidet werde. Sie rechnen darauf, von allen jenen Mitgliedern, welche sich gegen die Adresse erhoben haben, unterstützt zu werden. Es ist zu bezweifeln, daß diese Taktik von Erfolg seyn werde, denn die Antireformers haben sich zu einer vesten Opposition verbunden, in der Absicht, die Union durch alle möglichen Mittel aufrecht zu erhalten.

Im Oberhause wurde gestern die Bill wegen der Maaßregeln gegen Irland zum zweitenmale verlesen.

Frankreich.

Paris, 22. Febr. Seit zwei Tagen ist die Deputirtenkammer mit dem Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten beschäftigt, und die Debatten bieten daher politische Conversationen dar, ohne daß die Dinge deßhalb aus ihrem seitherigen Geleise gerückt werden. Gestern entwickelte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten seine contrerevolutionären Ideen; heute rechtfertigte Hr. Mauguin seine Ideen von 1831, seinen Traum von Krieg und Propaganda. Auf beiden Seiten waltete bei diesen Rednern eine persönliche Frage vor, welcher das Land nur ein mäßiges Interesse schenken konnte. Der Zwischenraum, der uns von der Julyrevolution trennt, ist durch die Fehler aller Partreien bezeichnet worden. Lassen wir daher diese Fragen der Eigenliebe auf sich beruhen; man stellt die Vergangenheit nicht wieder her. Das alte Thema war gestern vorzüglich Gegenstand der Angriffe der Opposition gegen die Regierung: Hr. Mauguin zeigte aus den Vorgängen in Teutschland, Polen, Italien, Portugal und Belgien, daß Frankreich sich noch zu keiner Zeit, weder unter seinen Königen, noch unter der Republik, weder unter dem Kaiserthume noch unter der Restauration, in einem Zustande solcher Verlassenheit befunden habe, als unter der jetzigen Regierung, da alle Continentalstaaten sich in der Willkührhand der Trippelallianz von Oesterreich, Rußland und Preußen befänden, und obgleich die Verträge von 1815 mit Füßen getreten worden, indem die Nationalität Polens vernichtet sei, und Sibirien und Frankreich ihre Trümmer aufgenommen, dennoch Frankreich nicht einmal Herr sey, in seinem eigenen Lande zu thun, was sein Bestes; ein Beweis davon sey, daß es noch nicht gewagt, die Vestung Hüningen wieder herzustellen. Hr. Mauguin rief Schande über die Minister, welche so wenig auf des Landes Stärke zählen und sich vor dem Auslande fürchten. Großes Geschrei des Erstaunens entstand, als Hr. Guizot zu sagen beliebte, das gegenwärtige Regierungssystem habe den Frieden erhalten und die Freiheit gerettet! Um seine Behauptung zu beweisen, sagte der ministerielle Redner, daß wenn man den Sporn der Julyrevolution benutzt haben würde, um über Europa herzufallen, die Torys sich der Gewalt in England bemächtigt und dieses Ereigniß einen allgemeinen Krieg zu Stande gebracht hätte. Solang aber die Whigs triumphiren, sey der Friede gesichert, und das von England unterstützte Frankreich könne der Trippelallianz, von der die Opposition spreche, die Stirne bieten, indem seine Regierung in sich selbst die Kraft habe, den Ereignissen zu trotzen, und der Beweis davon sey, wie Hr. Thiers sagte, daß die Regierung, müde, immer rufen zu hören, daß ein Canonenschuß hinreichen würde, Europa zu entflammen, in sich selbst Fassung gesucht und den Muth gefunden habe, die Lösung dieses mysteriösen Problems unter Antwerpens Mauern zu suchen. Da der höfische Minister den Beisatz machte, die große Ehre dieses Entschlusses sey noch aus einem weit edleren Muthe entsprungen, als

Digitized by Google

dem des Königs nämlich, so entstand ein großer Lärm, das Geschrei: zur Ordnung! ließ sich hören, und Hr. Dupin erinnerte den Minister daran, daß die Nennung des Namens des Königs auf der Rednerbühne weder constitutionell noch loyal sey, weil der unverantwortliche König niemals angegriffen werden kann. Der General Bertrand tadelte den Minister der auswärtigen Angelegenheiten bitter, der gestern gesagt hatte, die Revolution von 1830 sey zwar gerecht, aber nicht legal gewesen. Er fand es seltsam, daß die Regierung in steter Furcht vor dem Auslande schwebe, und erinnerte an die Antwort, welche Bonaparte, als Obergeneral in Italien, Denjenigen, welche sich weigerten, die neue Regierung von Frankreich anzuerkennen, ertheilte: „Die Republik (Frankreich) ist wie die Sonne; blind Derjenige, welcher sie nicht sieht!" — Die Kammer zeigte zuletzt eine große Abspannung, und die allgemeine Discussion wurde geschlossen.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer brachte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Rede auf Portugal. Er sagte: In Betreff Portugals streiten sich zwei Bewerber um den Thron, alle beide berufen sich auf das Recht der Legitimität und der Zustimmung der Nation. Wenn Frankreich für einen derselben Partei ergriffe, so würde der andere auch Verbündete finden können, und alsdann entschiede die Macht, und wir gefährdeten, Portugal einen Herrn aufzubürden, während gegenwärtig die portugiesische Nation allein es ist, die sich auszusprechen hat. Die französische Regierung bekennt sich zu dem Grundsatze, daß die Völker sich selbst angehören; sie muß diesem Princip unter allen Umständen huldigen, und es wäre unserer unwürdig, heute die Anwendung davon zu begehren, um solche morgen wieder aufzugeben. Allein zu gleicher Zeit hat die französische Regierung nicht aufgegeben, Genugthuung für die ihr zugefügten Beleidigungen zu begehren. Für eine derselben hat Frankreich solche erhalten, für die beiden anderen hat es dieselbe begehrt, und es wird sie, sey es gutwillig oder gezwungen, erlangen. Uebrigens werden wir neutral bleiben, wir werden Beleidigungen zu ahnden wissen, wenn man uns deren zufügt, und das Princip der Nicht-Intervention respectiren, welches genau beobachtet, den Frieden von Europa aufrecht erhält.

In der vorgestrigen Sitzung der Pärskammer wurde auf Antrag des Grafen Montlosier der Beschluß gefaßt, daß der Gesetzesvorschlag in Betreff des Belagerungsstandes mit allen den verschiedenen in dieser Beziehung beantragten Verbesserungsvorschlägen an die Commission zurückgegeben werde, um über die Art und Weise zu entscheiden, wie am Passendsten die Discussion darüber geführt werden möge.

Niederlande.

Haag, 18. Febr. Man schreibt aus London vom 15. d. M., daß nach dem Austausche verschiedener Entwürfe und Gegen-Entwürfe, worüber man sich unmöglich gegenseitig verständigen konnte, die Unterhandlungen mit einemmale abgebrochen worden sind. Am 14. haben die beiden englischen und französischen Bevollmächtigten, Palmerston und Talleyrand, eine lange Note unserem Gesandten, Baron van Zuylen van Nyevelt, übergeben, worin sie auf ihre Weise eine Uebersicht der seit sechs Wochen geführten Unterhandlungen aufstellen, und erklären, daß sie alle in ihrer Macht befindlichen Mittel angewandt hätten und diese erschöpft seyen, um einen Vergleich herbeizuführen, und daß sie die ganze Verantwortlichkeit auf Holland werfen. Ferner, daß die Blocade strenger denn je gehandhabt werden solle. Ich hoffe, Gelegenheit zu finden, Ihnen bald die ganze Note mittheilen zu können. Wahrscheinlich wird solche auf Argumenten gegründet seyn, wie die dieser Tage im Parlamente vom Lord Grey gemachte höhnende Bemerkung, wobei er Holland verweis't, daß es im americanischen Krieg und — 1793 bis 1813 (!) Englands Feinden zur Seite gestritten habe, und woraus folgen müsse, daß Holland nicht als der alte getreue Bundesgenosse Englands betrachtet werden kann.

Teutschland.

Wien, 17. Febr. Der k. k. Hofkriegsrath hat nach Venedig Befehl geschickt, fördersamst ein Kriegsschiff auszurüsten, um den Obristlieutenant Prokesch v. Osten, der zu einer außerordentlichen Mission nach Alexandria bestimmt ist, dahin überzuführen.

Weimar, 12. Febr. Die von dem patriotischen Stadtältesten, Hofadvocat Hase zu Weimar, dem Landtage überreichte Schrift: „abgedrungene Vertheidigung der Petition für Oeffentlichkeit der Sitzungen des Landtags zu Weimar" ist von letzterem in gerechter Anerkennung seiner Sache angenommen, zur Einsicht Aller auf die Tafel aufgelegt und nach mehreren Tagen den Acten über die Oeffentlichkeit der Sitzungen dem Ministerialvotum zur Seite beigelegt worden. Dieselbe Schrift liegt jetzt auch gedruckt dem Publicum vor und ist bis hieher noch von Niemanden wiederlegt. Wie sollte sich auch eine so sonnenklare und verfassungsmäßige Sache ernstlich widerlegen lassen? Aber auch unser Landtag, welcher sich diesesmal einer größeren Aufmerksamkeit und vertrauensvolleren Hingebung des Volkes erfreuen darf als je, hat den von unserem edelsinnigen Dr. Kieser gemachten und von anderen wackeren Volksvertretern freimüthig unterstützten Antrag auf Schutznahme unsers Petitionsrechts nicht unbeachtet lassen mögen, hauptsächlich um der Beruhigung der Gemüther willen. Er hat es nämlich für nöthig, aber auch für hinreichend gehalten, wenigstens durch eine im Protocoll niedergelegte Erklärung, sich gegen jede nachtheilige Auslegung des Grundgesetzes, welches das Petitionsrecht deutlich ausspricht, ausdrücklich zu verwahren. (Dorfz.)

Stuttgart, 21. Febr. Eine der merkwürdigsten Sitzungen unserer Deputirtenkammer war die gestrige. Die Frage war von dem Militärwesen. Wunderbar harmonirte die Motion des Hrn. v. Schlitzer mit de-

Paragraphen des Rechenschaftsberichts, die an diesem Tage in der Kammer verhandelt wurden. Die Motion, deren Druck beschlossen ist, handelte von dem Bewaffnungssystem überhaupt. Der treffliche und sachkundige Redner erklärte sich gegen die jetzt stattfindende Recrutirungs-Methode, welche die Vaterlandsvertheidigung dem blinden Zufall anvertraut und die Mehrzahl des Volkes von der Ehre der Vaterlandsvertheidigung ausschließt. Wie das Heer jetzt zusammengesetzt werde, fährt der Redner fort, sey es eine Plage, Soldat zu seyn, und das Volk perhorrescire den Kriegsdienst, in welchem der Soldat, einer blinden Subordination preis gegeben, keinen Antheil an der Sache nehmen dürfe, für welche er zu bluten habe. Etwas Anderes verlange die gesteigerte intellectuelle Cultur der Völker; etwas Anderes der Würtemberger, welchem seine Verfassung das Recht gebe, Waffen zu tragen. Man möge daher in Würtemberg das altnapoleonische Recrutirungs-System aufgeben, und dem Bürger das Recht einräumen, seinen König und sein Vaterland selbst zu vertheidigen; die Stände aber sollen zum Kriegsetat nur auf so lange verwilligen, bis ein neues Gesetz über diesen Gegenstand (das schleunigst vorzulegen wäre) gegeben sey. Die Nothwendigkeit einer Veränderung hatte der Redner besonders auch auf den ungeheueren Kostenaufwand gestützt, den die bisherige Militäreinrichtung verursache, als welche seit dreizehn Jahren wenigstens 22 Millionen Gulden gekostet habe. Ganz entsprechend diesen Bemerkungen, fanden sich im Rechenschaftsbericht außer den gewöhnlichen, sehr hohe Positionen für das Militär, auch noch bedeutende Ueberschreitungen des Etats in letzter Finanzperiode, wegen der Furcht vor einem herannahenden Kriege. Allein die Opposition ließ sich wenig auf diese Gründe ein, sondern griff mit schneidenden Worten die bestehende Militär-Verwaltung an, welcher Klett nicht undeutlich Nepotismus, v. Palm Rücksichtlosigkeit und v. Schnitzer Partellichkeit in Geldzuschüssen oder Entziehungen vorwarf. (Stuttg. Z.)

Mannheim, 20. Febr. Gestern kam Hofrath Dr. Welker aus Freiburg hier an, um den Verhandlungen wegen seiner bekannten Preßvergehen, welche am 22. d. bei dem Oberhofgericht gepflogen werden, beizuwohnen. Kaum hatte sich die Kunde hievon unter seine zahlreichen Verehrer verbreitet, als sie auch den Entschluß faßten, ihm eine Nachtmusik zu bringen, und durch eine Deputation die Gefühle ihrer Hochachtung ausdrücken zu lassen. Die Polizeivorschriften für die hiesige Stadt sagen §. 435: jede Nachtmusik, die statt haben soll, „muß der Polizei vorher angezeigt werden." Demzufolge machten zwei Bürger bei dem großherzogl. Stadtamte die vorschriftsmäßige Anzeige, erhielten aber den Bescheid: daß durch solche unverhohlene Zeichen der Hochachtung gegen einen Mann, der wegen Preßvergehen im Anklagestand sich befinde, der Regierung offenbar Hohn gesprochen werde, daher die Nachtmusik, obgleich die Polizeivorschriften solche im Allgemeinen nicht untersagten, im gegenwärtigen Fall nicht geduldet werden könnte. Da bei einem ähnlichen Anlaß durch Einschreiten der bewaffneten Macht zur Verhinderung einer Nachtmusik folgenreiche Excesse entstanden waren, so zogen es die Verehrer des gefeierten Mannes vor, sich der Gewalt zu fügen, und begnügten sich, ihm durch die gewählte Deputation ihre Verehrung ausdrücken zu lassen.

Mannheim, 22. Febr. Die oberhofgerichtlichen Verhandlungen wegen Hofrath Welkers Preßvergehen, welche von heute früh 9 bis abends halb 4 Uhr währten, sind nicht geschlossen, und werden morgen fortgesetzt. Die Sitzung war im wahren Sinne des Worts eine geheime, denn man hatte selbst die Fenster des Sitzungssaals durch Gendarmen bewachen lassen, daß Niemand denselben nahe. Als der Angeklagte aus dem Gerichtssaale trat, wartete seiner eine große Anzahl anständiger Personen, welche ihn feierlich begrüßten und nach seiner Wohnung begleiteten, um auf diese Weise ihm ihre Theilnahme zu beweisen.

Man hatte aus der Umgegend eine Menge von Gendarmen — man spricht von 40 Mann — hierher gezogen, das ganze Polizeipersonale in der Gegend des Gerichtssaales postirt, die dort befindliche Wache verstärkt, wobei man Officiere aller Grade, selbst Stabsofficiere, bemerkte, vielleicht hatte auch das Cavallerieregiment gesattelt. — (Speyer. Z.)

Darmstadt, 22. Febr. Unter dem 3. d. M. hat der Abgeordnete E. E. Hoffmann dahier nachstehendes gedrucktes Schreiben in viele Theile des Landes erlassen: „Wohlgeborner Herr! Um zu erfahren, ob mehrere nach meiner Ansicht gerade für das bürgerliche, bäuerliche Wohl sehr nothwendige Anträge auch Ihre und Ihrer Freunde Zustimmung haben, erlaube ich mir, Sie zu bitten, die Herren Gemeinderäthe und sonstige kenntnißreiche Personen Ihrer Bürgermeisterei zu fragen, ob sie unten bemerkte Anträge insgesammt, oder welche davon sie nützlich fänden. Diejenigen, die solche nur nützlich und nothwendig halten, bitte ich Sie, anliegende Anfrage unterschreiben zu lassen; diejenigen, die hierbei anderer Ansicht sind, sollen die abweichenden Ansichten ebenfalls darunter setzen. Sobald dieß geschehen, senden Sie dieses Schreiben, mit den erbetenen Unterschriften versehen, baldigst an Herrn (folgt nun eine Adresse). Achtungsvoll zeichnet ergebenst E. E. Hoffmann." Abgesehen davon, daß die nachträgliche Aufnahme eines solchen Zeugenverhörs zum ewigen Gedächtnisse, und die Schwierigkeit, abweichende Ansichten zu Papier bringen zu lassen, besondere Seiten der Betrachtung darbieten, ist auch dieß noch auffallend, daß unter den angeführten 13 Anträgen der wegen Preßfreiheit und der wegen der Bundesbeschlüsse vom 28. Jun. v. J. nicht ist. Wahrscheinlich, weil sie dem Antragsteller in das bürgerlich bäuerliche Wohl nicht besonders einzugreifen scheinen.

Freiburg, 20. Febr. Vorgestern wurde der Hofrath v. Rottek mit einem neuen Ehrenpocal bedacht; es ist dieß der zehnte und kommt aus Altenburg in Sachsen. Die Inschrift desselben trägt die Dedication: „Dem teutschen Manne, Karl von Rottek, der Bürger Erstem, dem Volkslehrer und Volksvertreter, ein Kreisbürger aus Altenburg."

München, 22. Febr. Der bisherige Stadt- und Vestungscommandant in Passau, Generallieutenant Frhr. v. Dietz, ist zum Präsidenten, und der Generalmajor v. Hofnaaß zum Vicepräsidenten des Generalauditoriats ernannt worden. Das Stadt- und

Festungscommando in Passau wurde dem Obersten De Bruyn übertragen.

Eine Bekanntmachung der königl. Staatsschuldentilgungscommission fordert die Inhaber älterer Schuldbriefe zu 4pCt., so wie jener unter 4pCt., auf, dieselben zu der im Gesetz vom 28. Dec. 1831 vorgeschriebenen Umwandlung in mobilisirte Papiere zu 4 und 2 pCt. (wodurch den Gläubigern weder eine Schmälerung des gebührenden Gesammtcapitals noch der Zinsensumme zugeht) den einschlägigen Specialcassen vorzulegen, und dagegen die betreffenden neuen Mobilisirungsobligationen nach ihrer freien Erklärung — auf Namen oder auf den Inhaber gestellt — in Empfang zu nehmen. Die Umwandlung gewährt den Vortheil der Befreiung von der lästigen Anfertigung der jährlichen Zinscoupons und von dem Stempelbetrage derselben, so wie neben andern Erleichterungen des Verkehrs die Begünstigung, die Zinsen auch bei jedem königl. Rentamt oder Oberaufschlagamt erheben zu können. — Ferner enthält das Regierungsblatt den Freizügigkeitsvertrag mit Dänemark.

Zweibrücken, 22. Febr. Die speyerer Zeitung enthält eine Erwiederung auf den, in unserem Blatte enthaltenen, Nachrichten aus Kaiserslautern betreffenden, Artikel. Uns ist dabei nur auffallend, daß derselbe in vollem Ernste anzunehmen scheint, man habe der Bürgerschaft von Kaiserslautern oder Hrn. Müllinghof wegen Theilnahme an freisinnigem Bestreben einen Vorwurf machen wollen, als wenn es wirklich hier der Reue und der Abbitte bedürfte. Man fand es nur der öffentlichen Rüge werth, im Falle, auf bloßes Gerücht hin, ein Ort des Kreises zum Nachtheil des anderen Schritte der dort bezeichneten Art vorgenommen hätte.

Wir glauben nicht, was die speyerer Zeitung vermuthet, daß die bei der letzten Assise stattgefundenen Unordnungen Veranlassung zu der projectirten Verlegung des Appellationsgerichtes gegeben haben; denn die damals in dem Assisensaale stattgehabte Störung wurde nur durch den ungeheueren Andrang von Zuhörern veranlaßt, welche sich aus den umliegenden Dörfern einfanden, und an der Verhandlung lebhaften Antheil nahmen. Die Unordnungen, welche am Abend auf der Straße stattfanden, wird Niemand auf Rechnung der zweibrücker Bürgerschaft schreiben. Diese vorhabende Verlegung mag wohl einen ganz anderen Grund haben.

Nachrichten aus Landau zufolge, welche von einer in der Sache unserer Patrioten Wirth, Siebenpfeiffer, Scharpff, Hochdörffer, Eifler und Baumann zu haltenden außerordentlichen Assise sprechen, war allerdings bei Gastwirth Gerhard daselbst schon ein Saal zu diesem Zwecke gemiethet; Letzterer soll aber in voriger Woche die Ordre erhalten haben, seinen Saal zu eigenem Gebrauche zu verwenden.

Aus Kaiserslautern erfahren wir, daß der dortige Untersuchungsrichter nebst dem Substituten der Staatsprocuratur schon über 8 Tage in Kirchenheimbolanden anwesend sind, und noch bis zum 25. d. M. daselbst zu thun haben werden, um wegen sogenannter staatsverbrecherischer Umtriebe eine Untersuchung einzuleiten. (Zweibr. Z.)

Manchfaltiges.

In Berlin hat eine Schildwache vor dem Gebäude des Generalstabes sich durch ein mit Wasser geladenes Gewehr den Tod gegeben. In der Provinz Schlesien ist ein in moralischer Hinsicht außerordentliches und wohl in seiner Art einziges Verbrechen vorgefallen: ein des Lebens müder Familienvater bediente sich der Hand seines dreijährigen Sohnes, um sich den Tod zu geben, indem er das Kind aufforderte, an dem aufgezogenen Hahne einer Flinte, deren Lauf er in den Mund steckte, zu spielen, und so wurde das unglückliche Kind die unschuldige Veranlassung zum Tode seines Vaters, indem es das väterliche Geheiß erfüllte.

Am 20. Febr. abends 5 Uhr wurde in Nürnberg an einem jüdischen Wechsler aus Fürth ein abscheulicher Mordversuch begangen. Der Wechsler befand sich in seinem Absteigquartier, in einer lebhaften Straße der Stadt, als ein Mann unter dem Vorwande in sein Zimmer trat, Gold wechseln zu wollen. Im Begriffe, das Geld zu zählen, erhielt der Wechsler von dem Unbekannten einen heftigen Schlag mit einem eisernen Hammer vor die Stirn, dem noch zwei andere Hiebe auf den Hintertheil des Kopfes folgten. Dennoch behielt er Kraft und Bewußtseyn genug, sich gegen den Angreifer zur Wehre zu setzen, der sofort sein Heil in der Flucht suchte. Der heftige Blutverlust machte es dem Verwundeten nicht möglich, jenem schnell zu folgen, und obschon auf sein Hülferufen die gerade auf der Straße anwesenden Leute herbeieilten, so gelang es dem Thäter doch, zu entfliehen. Wie weit der Verdacht gegründet ist, welcher ein hier wohnendes Individuum der gräßlichen Absicht des vorsetzlichen Mordes beschuldigt, muß die nun eingeleitete Untersuchung ergeben; das in dem Zimmer zurückgebliebene Mordinstrument kann vielleicht zur Entdeckung des Thäters beitragen, da der Verwundete sich nicht erinnert, seinen Angreifer früher gekannt zu haben. Die Wunden des Wechslers sind, wie man bisjetzt hofft, nicht lebensgefährlich. Das im Verdacht stehende Individuum wurde zugleich zu gefänglicher Haft gebracht. — Auch am 17. d. abends halb 12 Uhr erhielt zu Nürnberg ein Mann auf offener Straße einen heftigen Schlag auf den Kopf, daß er besinnungslos zu Boden stürzte, und des bei sich habenden Geldes beraubt wurde.

Bei dem am 14. d. stattgehabten Brande in St. Pölten sind nur 27 Häuser niedergebrannt, andere, deren Zahl noch nicht bestimmt angegeben werden kann, mehr oder minder beschädigt. (Der letztere Umstand mag zu der übertriebenen Angabe von 150 abgebrannten Häusern Anlaß gegeben haben.)

Die bei dem Kreis- und Stadtgerichte Aschaffenburg erledigte Assessorsstelle ist dem Protocollisten W. Opel zu Bayreuth verliehen, der Rechtscandidat F. Genser zu Schweinfurt zum Actuar am Landgerichte Selb, und der control. Salzamtsschreiber L. Pölcher zu Aschaffenburg zum Salzoberfactor zu Immenstadt ernannt worden. — Die Pfarrei Hammelburg ist dem Caplan J. B. Weiglein zu Zeuzleben, und die Pfarrei Ettleben, Landg. Werneck, dem quiescirten 2ten Inspector des Schullehrer-Seminars in Würzburg, G. F. Weikard, verliehen worden.

Fremde. Im Adler: Hr. Divisions-Revisor v. Pontelin, Hr. Quartiermeister Kraus und Hr. Gendarmerie-Lieutenant v. Wasser, von Würzburg; Hrn. Kaufl. Herold von Stutzengrün, Pauly von Frankfurt und Bianchi von Würzburg; Fräul. Wagner, von Ebningen. Im Freihof: Hr. Appellationsger.-Secretär Keller, von Würzburg; Fräul. Geheim, von Nürnberg; Hr. Stein, von Neuwied. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Schütte von Bielefeld, Burkard von Nürnberg, Vogt von Frammersbach und 2 Mathias von Hanau. Im Regensburger Hof: Hr. Brückner, Kaufm., von Würzburg. Im wilden Mann: Hrn. Kaufl. Lieber von Neustadt a. d. S., Rotenhausen von Miltenberg u. Jennewein von Thelfi. Im Karpfen: Hrn. Kaufl. Keßler von Neukirchen, Grundel von Heußenstamm, Jesacher und Erlsbacher von Defrecken. Im Lamm: Hrn. Kaufl. Wahl und Fischer von Hintergropf, Müller von Melly, Wolf

von Miltenberg, Breitung von Dahlau, Link und Luft von Röllfeld. Im Schwanen: Hrn. Handelsl. Klug von Darmstadt und Hahenjos von st. Georg.

[197 b 2] A. L. Brückner aus Würzburg empfiehlt sich zum bevorstehenden Markt einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum mit seinem schon längst hier bekannten, und für gegenwärtige Jahreszeit wieder aufs reichste und geschmackvollste assortirten Tuch- und Mode-Waarenlager; er verkauft sowohl en gros als en detail:

Eine reiche und geschmackvolle Auswahl der neuesten pariser und lyoner langen und viereckigen Shawls, vom gewöhnlichen bis zum feinsten Thibet, Merinos, Thernaux-Cachimir, Bagdad, Bourre de Soie-Tissue, Chally, Hernany, Crep de Chine, Peaupeline etc. in allen Größen und Farben, Echarpe und Tüchel in Chally, Hernany, Crep de Chine, Gaze-Iris, Peaupeline etc.

Das Neueste in Seidenzeugen: Gros de Grece, Gros d'Epingles, Fassonne Rot de Grece a broche et Colonnes, Gros de Berlin, Gros de Paris, Gros de Naples, Satin-Türc, Satin-Grece, Atlas, Marceline, double Florenze, Grep, Seidengaze, als Hernany, Gaze-Aurora, Gaze-Serail, Gaze-Iris, Filoche in allen Farben und Desseins.

Ganz neue Challykleider, farbige Organtine, Indiennes, Persiens, Ginghams, couleurte Bad etc., ferner das Neueste von Damenmänteln, sowohl in Thibet als Chally.

Eine ausgezeichnete Farbenauswahl von feinen englischen und französischen Merinos, einfarbig und changant, Thibet, Moreens, ein- und zweifarbige Wollen-Damast, schottische und sonstige Möbelzeuge.

Das Neueste in englischen und französischen Catunen, schmale und breite, ganz neue Baumwollenzeuge.

Alle Gattungen weißer Waaren, als: Sateens, Rips, Oriental, glatte und geraubte Piques, Pique-Röcke mit Bordüren und Pique-Decken, Percals, Cambrix, Jaconets, Spotteds, Nansooks, Shirtings, Printers, Organtine, Moll, Tüll, Gaze, holländische Leinwand, Fadenbattist-Sacktücher etc.

Ein großes Assortiment englischer, französischer und niederländer ächtfarbiger Wollentücher, Drap-Zephyr, Drap Serail, Dauphinets, das Beliebteste in Hosen- und Westenzeugen, französischen Seidensammet und Sammetmanchester, Gesundheits-Molltons und Flannell,

und noch mehrere hier nicht angeführte Artikel.

Seine directen Verbindungen mit den ersten Fabriken machen es ihm möglich, bei reeller Waare dennoch sehr billige Preise zu stellen, daher kann er sich schon im Voraus schmeicheln, jeden verehrlichen Abnehmer zur vollkommenen Zufriedenheit bedienen zu können.

Das Verkaufsgewölbe ist im Saale des Gasthauses zur Stadt Regensburg.

[219 a 2] Unterzeichneter bezieht den gegenwärtigen Aschaffenburger Mathiasmarkt mit einem wohlassortirten Tuchlager in allen modernen Farben, in vorzüglicher Qualität und in solchen billigen Preisen, daß sie jeden verehrlichen Käufer ansprechen werden. Er verkauft feine und mittelfeine Hemdenleinwand in vorzüglicher Güte und außergewöhnlich billigen Preisen, feine Batist, Jaconet, Moll, Moll zu Fenstervorhängen, Tisch- und Fußteppichen, englische und französische breite Merinos, verschiedenartige Umschlagtücher, Shawls, Creptücher, Herrenhalsbinden, leinene Sacktücher, Pique, Kotton (Zitz) in guten Farben und bester Qualität, Kotton in Resten in bester Qualität, statt per Elle 24 kr. und 26 kr. per Elle zu 16 kr., Ginghams (Baumwollengestreiftes) ganz gut in Qualität und Farbe unter dem Fabrikpreis, per Elle 12 kr., ganz breite Gattung per Elle 18 kr.

Das Waarenlager befindet sich im Hause der Madame Hermann nächst dem Rathhaus.

Joh. Baptist Lehnert
aus Nürnberg.

[202 a 2] G. Herold et Comp.,
aus Stützengrün in Sachsen
empfehlen ihr wohlassortirtes Lager von
Blonden, Spitzen und Stickereien,
als: französische und sächsische Fadenspitzen, schwarze und weiße, unächte und ächte Blonden, ächte Blonden-Tücher, Schleier und Langshawls, dergleichen Barben, Krägen und Fichus, schwarze seidene Faden- und Tüllspitzen, gestickte Mull- und Spitzenhauben, Tüll im Stück und in Streifen in allen Breiten, dergleichen gestickte Spitzen und Zwischensatz, wie auch Krägen, Schleiern, Fichus, Tüchern und Zephir von Fadentüll, schwarze blondirte und tambourirte Tücher, Schleier, Zephir und Pellerins-Vorhänge-Fransen, und noch mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel; sie versprechen die billigsten Preise und reellste Bedienung.

Ihre Boutique befindet sich vor dem Hause des Hrn. Buchhändlers Pergay.

[199 b 2] Heinrich Wültner,
Leinwandhändler aus Bielefeld in Westphalen,
bezieht wie gewöhnlich den hiesigen Markt mit seinem schon bekannten Waarenlager; in demselben findet man: alle Sorten holländischer und bielefelder Leinwand, sehr gute Hanfleinwand und weiße leinerne Sacktücher. Sämmtliche Waaren werden um die äußersten Fabrikpreise abgegeben; er bittet daher um geneigten Zuspruch.

Das Waarenlager befindet sich im Gasthause zur Stadt Mainz, Zimmer Nro. 1.

[198 b 2] Friedrich Leopold Hammerschmidt
von Hanau
empfiehlt sich diesen Mathiasmarkt mit seinen schon längst bekannten elberfelder Leinen- und Baumwollen-Bandwaaren. Sein Waarenlager ist in der Krone rechter Hand.

[195 b 2] L. Straßburger aus Kleinheubach
bezieht abermals den bevorstehenden Mathiasmarkt mit einem wohlassortirten
Tuch- und Modenwaaren-Lager,
und indem derselbe um geneigten zahlreichen Besuch bittet, verspricht er die billigste Bedienung.

Sein Waarenlager befindet sich im Hause des Hrn. Sattlermeisters Peter Münch zwischen den Thoren.

[191 b 3] C. F. Rühl aus Hanau
empfiehlt zum Mathiasmarkt seine Zeichnen-, Post-, Schreib-, Concept- und Pack-Papiere, Hamburger Schreibfedern, Siegellack, Oblaten, Bleistifte, Zeichnenmaterialien, nebst noch mehreren anderen in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

Ferner empfiehlt er sein Musicalienlager, welches stets mit den neuesten Werken für jedes Instrument bestens assortirt ist.

Sein Laden ist, wie bekannt, in der Pfaffengasse bei Hrn. Schlossermeister Rothaug.

[203] Georg Burkhard
aus Nürnberg
bezieht den hiesigen Mathiasmarkt abermals mit seinem vollständigen Messing-, Stahl- und Eisenwaarenlager. Dasselbe enthält: alle Sorten messingene façonirte, Patent- und ordinäre Rohrleuchter, Mörser, Waagen, Einsatzgewichte, Lichtscheeren, messingene Bier- und Weinkannen, Räucher- oder Kohlpfannen, dann alle Sorten feine und ordinäre Tafel-, Feder- und Rasiermesser, Lichtscheeren mit Stahlfedern, Scheeren, große und kleine Bögel- und

Lockeisen, Caffeemühlen, Suppen-, Eß- und Caffeelöffel von Composition, Reißzeuge, Reißfedern und einzelne Cirkel, alle Sorten englische und teutsche Feilen für Gold- und Silberarbeiter, Uhrmacher, Dreher, Schreiner und Schlosser, nebst vielen anderen dergleichen Werkzeugen. Da alle obigen Gegenstände um die äußerst billigsten Fabrikpreise abgegeben werden, so bittet er abermals seine werthen Abnehmer ergebenst um geneigten Zuspruch und Abnahme.

Sein Stand ist vor der Schwanen-Apotheke am Markte.

[194 b 2] E. Döring (vormals Rundstädt) hat die Ehre, einem verehrungswürdigen Adel und Publicum zu melden, daß sie diesen Mathiasmarkt wieder mit einer Auswahl von Seidenlocken bezieht, wobei sie nur bemerkt, daß sie diesesmal ihr Lager nicht in dem Hause des Hrn. Tobias Fröhlich hat, sondern neben demselben, vor der Löwen-Apotheke. Sie bittet um geneigten Zuspruch.

---

[229] Joh. Sebast. Heul,
Lederhändler aus Hanau,
bezieht den Aschaffenburger Mathiasmarkt mit allen Sorten niederländer Leder und hat sein Lager bei Metzgermeister Peter Flach in der Herstallgasse.

Sophie Burckfelder aus Würzburg empfiehlt sich mit den besten Sorten erlanger Handschuhe.

Ihr Platz ist vor dem Höfflmayerschen Hause.

Ich habe die Ehre, anzuzeigen, daß ich zum erstenmal mit meinen stets berühmten Arbeiten in großer Auswahl jeder Art den hiesigen Markt beziehe, und bitte ergebenst einen hohen Adel um gefälligste Abnahme; auch werden Bestellungen angenommen.

Peter Mezger,
Herren- und Damen-Friseur
von Würzburg.

[208 a 3] Bekanntmachung.

Peter Joseph Fritsch und Wilhelm Fritsch, Söhne des längstverlebten kurfürstlich mainzischen Heuverwalters Thomas Fritsch von Mainz, da ersterer schon seit 1768 und letzterer seit 1778 abwesend ist, werden öffentlich vorgeladen, ihr geringes von ihrem Bruder Vicarius Fritsch anerfallenes Vermögen

binnen 3 Monaten

dahier in Empfang zu nehmen, und sich hiezu gehörig auszuweisen, widrigenfalls sie für todt gehalten, und obiges Vermögen ihren dahier sich befindenden nächsten Anverwandten ausgeliefert werden wird.

Aschaffenburg am 15ten Februar 1833.
Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Wagner, Protocollist.

[216 a 2] Mondtag den 4ten März früh 10 Uhr werden zu Keilberg im Gemeindewalde

50 Eichstämme, zu Waar- und Brandholz tauglich,

versteigert.

Aschaffenburg den 23ten Februar 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.

[217 a 2] Mittwoch den 6ten März früh 10 Uhr wird im Gasthause zum grünen Baum in Straßbessenbach ein der Gemeinde zugehöriger Kiefernbestand, zunächst der alten Straße gelegen, zur totalen Abholzung versteigert. Kaufliebhabern wird der dortige Gemeindevorsteher solchen auf Verlangen vorzeigen.

Aschaffenburg den 23ten Februar 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Itzenbrand, Rechtsprakt.

1227. Auf freiwilligen Antrag der Johann Miltenbergers Wittwe von Schweinheim werden deren sämmtliche auf Schweinheimer Markung gelegene Güter am

Mittwoch den 6ten März l. J. nachmittags 2 Uhr

in dem Gemeindehause zu Schweinheim unter den bei der Versteigerung bekannt zu machenden Bedingungen versteigert.

Aschaffenburg den 15ten Februar 1833.
Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Hofheim.

[212 a 3] Haus.

1171. Auf Antrag eines Hypothekengläubigers wird dem Daniel Hebbel zu Leider ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Stallung und 1 Viertel 36 Ruthen Hofreithplatz und Garten am

Mondtag den 11ten März l. J. nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Vorstehers zu Leider versteigert.

D. Aschaffenburg den 25ten Januar 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.

[165 b 3] Haus.

Nro. 1139. In der Verlassenschaftssache der Philipp Herrmanns Wittwe, Katharina gebornen Wick, von Mainaschaff, werden alle Gläubiger zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Dienstag den 12ten März d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Masse anher vorgeladen, und wird

am nämlichen Tage nachmittags 2 Uhr

das zur Masse gehörige Haus und vier Grundstücke auf Zielfristen im Gemeindehause zu Mainaschaff versteigert.

Decretum Aschaffenburg am 1ten Februar 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.

[136 b 3] Haus.

1292. Dem Adam Stenger von Eichenberg werden ein Haus und mehrere Grundstücke, welche einem Capitale vom 1100 Gulden verunterpfändet sind, am

Mittwoch den 20ten März 1833 nachmittags 3 Uhr

in der Wohnung des Ortsvorstehers alldort öffentlich versteigert.

D. Aschaffenburg den 7ten Februar 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.

[211 a 3] Wagner, Rechtsprakt.

1212. Am Donnerstag den 21ten März l. J. nachmittags 2 Uhr werden der Johann Krick's Wittwe von Haibach ein Haus und mehrere Grundstücke in der Wohnung des Vorstehers zu Haibach in vim executionis versteigert.

D. Aschaffenburg den 1ten Februar 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.

[210 a 3] Haus.

Nro. 1602. Bekanntmachung. [156 b 3]

Am Mondtag den 11ten März l. J. vormittags 9 Uhr wird das dem Johann Bachmann zu Hobbach ehemals zugehörige, nunmehr seinem Tochtermanne Johann Anton Straub daselbst abgetretene Gut, welches in einem zweistöckigen Wohnhause, einer Scheuer, Stallung, Nebengebäulichkeiten und 2 Gemüßgärten, dann 45 Morgen, 3 Viertel und 24 Ruthen Ackerfeld und Wiesen besteht, zum Behufe der Schuldentilgung auf dem Gemeindehause zu Hobbach versteigert, und werden hiermit Kaufliebhaber eingeladen.

Obernburg den 27ten Januar 1833.
Königliches Landgericht.
Vorhaus.
A. Rohe, f. Act.

[214 a 3] Gläubiger-Ladung.

Adam Staab von Großostheim ist gesonnen, nach Nordamerica auszuwandern, und hat deßhalb auf Liquidation seiner sämmtlichen Passiven angetragen.

Zu diesem Zwecke wird daher Tagfahrt auf Mondtag den 18ten März heur. J. früh 8 Uhr anberaumt, wozu sämmtliche Gläubiger des gedachten Staab unter dem Präjudize hieher geladen werden, daß die nichterscheinenden bei der Aushändigung respective Vertheilung der Strichsgelder unberücksichtigt belassen werden sollen.

Decretum Obernburg den 30ten Januar 1833.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Vorhaus.

A. Rohe, f. A.

ad Nr. 1947. Gläubigerladung. [215 a 3]

Der Schreiner Jakob Höflich zu Großostheim ist gesonnen, nach Nordamerica auszuwandern, und hat deßhalb auf Liquidation seiner Passiven angetragen.

Es werden daher alle Diejenigen, welche an gedachten Jakob Höfling eine Forderung zu haben glauben, auf

Mondtag den 18ten März l. J.
früh 8 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher geladen, daß die Ausbleibenden bei der Vertheilung der Kaufschillingsgelder nicht berücksichtigt werden sollen.

Decretum Obernburg den 31ten Januar 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

[213] Dienstag den 5ten kommenden Monats nachmittags 2 Uhr werden zu Großwallstadt die auf dem dortigen Amtsspeicher liegenden

?? Schäffel Gerste

versteigert.

Aschaffenburg den 23ten Februar 1833.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

[133 c 3] Eichen-Lohrinden-Versteigerung im Forstamte Orb.

Die Eichen-Lohrinde, welche pro 1832/33 in den Distrikten Winterleite, Scheibenwald und Kreuzrain, Reviers Burgjoß, von ungefähr 180 Klaftern, sodann im Distrikte Zahlschlag, Reviers Kassel, von circa 24 Klaftern Stangenprügelholz zu gewinnen ist, wird

Mondtag den 4ten März d. J. vormittags 10 Uhr in dem Geschäftszimmer des unterfertigten Amtes öffentlich versteigert.

Dieses wird den Kaufliebhabern mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß die einschlägigen Revierförster bereits angewiesen worden sind, die Schälholzhiebe auf Verlangen vorzuzeigen, und daß sich die dem Forstamte hinsichtlich ihrer Vermögensumstände unbekannten Steigerer mit legalen Zahlungsfähigkeits-Attesten auszuweisen haben.

Orb den 4ten Februar 1833.

Königliches Forstamt Orb.

Klipstein, Forstmeister.

Gerber, Act.

[179 b 3] Holländer-, Nutz- und Bauholz-Versteigerung im Forstamte Orb.

Mittwoch den 6ten März dieses Jahres, morgens 10 Uhr anfangend, werden zu Hausen bei Johann Noll alt, aus dem Forstrevier Alsberg, Distrikte Riegelsrub, Waldweyher, Wäldchen, Lichteplatte und Buchwald,

3 Eichenholländer,
23 Eichennutz- und
57 Eichenbauholz-, sodann
12 Buchen-Nutzholz-Klötze und Abschnitte

meistbietend versteigert.

Dieses wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß sämmtliches Holz bereits numerirt ist und auf Verlangen von dem königlichen Revierforstpersonale vorgezeigt werden wird; endlich, daß sich außerhalb des Forstamtes wohnende Steigerer über ihre Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen haben.

Orb den 13ten Februar 1833.

Königliches Forstamt Orb.

Klipstein, Forstmeister.

Gerber, Actuar.

[109 c 3] Oeffentliche Versteigerung.

Mittwoch den 27ten Februar l. J. nachmittags 2 Uhr werden in dem Gymnasiumsgebäude dahier

25 Schäffel Korn,
12 1/2 " Gerste,
23 1/2 " Spelze und
3 " Korndort

an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 16ten Februar 1833.

Königliche Gymnasiums-Receptur.

Reuter.

[181 b 3] Mittwoch den 27ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden im Geschäftslokale des Unterzeichneten beiläufig

200 Schäffel Korn,
2 " 1 Metzen Waitz und
5 " 2 Maas Korndort

öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Aschaffenburg den 19ten Februar 1833.

Königliche Seminariums-Fonds-Receptur.

M. G. Chandelle.

[172 c 3] Wegen der im nächsten Monat statthabenden Versteigerung wird andurch die baldige Zinsen-Entrichtung der bisher verfallenen Pfänder in Erinnerung gebracht.

Aschaffenburg den 16ten Februar 1833.

Von Pfandamts wegen.

[173 b 2] Bekanntmachung.

Donnerstag den 28ten Februar l. J. nachmittags 2 Uhr werden auf dem Rathhause dahier nachbenannte leibfällige, dem Katharinen-Hospital-Fonde zugehörige Aecker und Wiesen anderweit in sechsjährigen Pacht gegeben, was andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird:

1 Morgen 3 Ruthen Acker im Sandrain neben dem Vicarie-Acker.
2 Morgen 2 Viertel 14 Ruthen Acker unter dem Aubof neben Johann Kittel.
1 Morgen 1 Viertel 6 Ruthen Acker Schweinheimer Gemäß neben Weinwirth Schuler im Hüttenacker.
1 Morgen 1 Viertel 20 Ruthen Acker im Ziegelberge neben Christoph Winklers Wittib, ist zehentfrei, mit Obstbäumen besetzt.
1 Morgen 3 Viertel 29 Ruthen Acker in der Fischerhohle, beiderseits der gemeine Weeg.
6 Morgen 2 Viertel 4 Ruthen Acker in der Wolfsgrube.
1 Morgen 1 Viertel 29 1/2 Ruthen Garten mit einem Abbang und Bäumen besetzt.
1 Viertel 35 3/4 Ruthen Acker im Hohrain längs der Hospitalwiese.
3 Viertel 38 1/2 Ruthen Schlüsselacker, stößt auf die Hospitalwiese.
2 Morgen Acker } an einem Stück
4 Morg. 2 Vrtl 2 Ruth. Wiesen } bei der Aumühle.
1 Morgen 2 3/4 Ruthen Acker Schweinheimer Gemäß, der Strietbacker genannt, am Bischberg.
1 Morgen 3 Viertel 25 3/4 Ruthen Acker an der Eckartsmühle.
3 Viertel 25 3/4 Ruthen Acker im Genuß bei dem gemeinen Weege.
6 Morgen 2 Viertel 25 1/2 Ruthen Wiese und Stücke Land im Hohrain neben der Radwiese.

2 Viertel 33 Ruthen Wiese am Pfaffenberg, die Stockbrunnenwiese.

Aschaffenburg den 13ten Februar 1833.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschreiber.

[188 b 2] **Bekanntmachung.**

Mittwoch den 27ten dieses Monats frühe 9 Uhr wird auf dem Stadthause zu Amorbach die Lieferung des Waldsaamenbedarfes pro 1832/33, bestehend in 900 Pfund Kiefernsaamen, an die Wenigstnehmenden zur Versteigerung gebracht, wozu Strichlustige eingeladen werden.

Amorbach den 18ten Februar 1833.

Der Stadtmagistrat.

[218 a 2] Der Ertrag der Fischerei im königlichen Hofgarten Schönthal wird

Donnerstag den 28ten dieses Monats
nachmittags 2 Uhr

daselbst meistbietend und gegen gleich baare Zahlung verstrichen, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Aschaffenburg den 21ten Februar 1833.

A. Heller,
königlicher Hofgärtner.

[177 b 2] Donnerstag den 28ten dieses Monats werden in dem Gemeindewalde Heimbuchenthal, Distrikts Gemeinebusch,

57 stehende Eichstämme, die zu Bau-, Nutz- und Werkholz geeignet sind, dann
43 Klafter Buchenscheitholz,
8 " Buchenknorzholz und
13 " Buchenastholz

an den Meistbietenden versteigert. Diese Versteigerung wird frühe 9 Uhr im Walde, wo sich die Eichstämme [illegible] den Anfang nehmen.

Krausenbach am 20ten Februar 1833.

K. Revierförster Nathan.
Fries, Gemeindevorsteher.

[c 3] Künftigen Mittwoch den 27ten Februar nachmittags 1 Uhr werden in dem elterhöfer Walde bei Aschaffenburg

55 Eichstämme, zu Bau- und Nutzholz tauglich, auf dem Stamme versteigert werden.

Georg Wenzel.

---

[209] In der Joseph Wolffischen Verlagsbuchhandlung in Augsburg ist soeben erschienen und bei Th. Pergay in Aschaffenburg zu haben:

Auserlesene Erzählungen und fromme Sagen für Söhne und Töchter zu Erweckung und Befestigung eines gottesfürchtigen Sinnes und Wandels. Gesammelt von J. Rauchenbichler, Priester. 8^{o}. Mit einem Titelkupfer. Preis 18 kr.

Aus der Vorrede: »In diesem Büchlein können gute Söhne und Töchter und fromme Familien lesen, wie es zu allen Zeiten der Kirche wahre Tugendmuster und heldenmüthige Seelen in allen Ständen gegeben habe, und wie es deren hie und da noch zu unseren Zeiten gebe; besonders aber, wie schon zu früheren Zeiten in der Verborgenheit oder in Wüsteneien; unter den Dornen strenger Abtödtung und des Gehorsams unzählige Veilchen christlicher Tugenden, der Demuth und Keuschheit, der Freigebigkeit und Liebe u. s. w. am Sonnenstrahle der göttlichen Liebe allenthalben erblühten.« —

Druck, Papier und das Titelkupfer gereichen dieser Jugendschrift gewiß nicht minder zur Empfehlung.

[a 2] Unterzeichneter bringt hiemit zur Kenntniß, daß er neuerdings Glas-, Porzellan- und Steingutwaaren nach den neuesten Mustern erhalten hat. Er verspricht die billigsten Preise und empfiehlt sich höflichst.

Wilhelm Bittinger,
Glas- und Porzellanhändler an der Hauptwache.

---

[207] Mein hier bestehendes Gewölb in

Gemüse-, Blumen-, Feld-, Gras-, und Wald-Saamen

bringe ich hiermit meinen Gönnern und Freunden zur Auswahl ihres Bedarfs in empfehlende Erinnerung.

Auch dießmal, so wie bisher, geht mein eifrigstes Bestreben dahin, meine geehrten Abnehmer auf das Sorgfältigste zu bedienen.

Die Preis-Verzeichnisse meiner sämmtlichen Artikel, wobei sich ein besonderes, reichhaltiges, mit neuen schön blühenden Sorten vermehrtes Blumen-Saamen-Verzeichniß befindet, stehen jederzeit gratis, und Auswärtigen auf portofreie Briefe zu Diensten.

Blumenfreunden kann ich noch besonders empfehlen meine vorzüglich in's Gefüllte fallenden englischen und halb englischen Sommer-, Herbst- und Winter-Levkoyen, zur Bequemlichkeit in größere und kleinere Sortimente eingetheilt, so wie auch extra gefüllte Feder- und Röhr-Astern und Balsaminen.

Auch findet man, sobald es die Witterung zuläßt, bei mir echte Ulmer und Darmstädter Spargel-Pflanzen, auch Pflanzen von verschiedenen Salat- und anderen Kräutern, so wie auch englische Stachel- und Johannesbeeren, mit großen Früchten, Weinsenker, beste Sorten, und veredelte neue, schön blühende, hochstämmige und halbhohe Land-, semper florens, Noisette- und Thee-Rosen, sehr gut bewurzelt.

Sämmtliche Pflanzen findet man ebenfalls in meinen [illegible]

In Aschaffenburg können meine verehrten Abnehmer bei Schuhmachermeister Merz Exemplare meiner sämmtlichen Verzeichnisse gratis abholen.

Frankfurt a. M. den 30ten Januar 1833.

Ehrenreich Stumpf-Pfefferkorn,
Kunst- und Handels-Gärtner, Römerberg, Lit. J Nro. 94, Eck des Marktes, früher während der Messe im steinernen Hause.

---

[204] Wachslichter und Stümmel Wachs werden um billige Preise abgegeben bei

Braun, Conditor.

In dem Hause Lit. D Nro. 25 im Sacke ist eine Wohnung im 2ten Stocke mit fünf heizbaren und einem unheizbaren geräumigen Zimmer, einer großen Küche, einem großen Speicher, einem abgesonderten Platze im Keller, einem Garten beim Hause mit mehreren Obstbäumen und einer sehr schönen Aussicht im Gartenhause, einem Pferdestalle für zwei Pferde, einem Heuboden und Holzbehälter zu vermiethen. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer Herz Kaufmann dahier zu erfragen.

---

[205] Eine Wohnung von zwei Zimmern, eine Stiege hoch auf die Straße, ist mit oder ohne Möbel für ledige Herren stündlich oder auf Ostern zu vermiethen; auf Verlangen wird auch Kost gegeben. Das Nähere erfährt man im Zeitungsverlage.

---

[206] Eine Wohnung von drei aneinanderstoßenden Zimmern, wovon zwei heizbar sind, Küche, Speicher, Keller, Holzbehälter ist stündlich zu vermiethen. Das Nähere ist im Zeitungsverlage zu erfahren.

[a 3] Vor dem Herstallthor am Paffenmüllerweg ist ein geschlossener Garten von beiläufig zwei Morgen, mit vielen tragbaren Obstbäumen und Weinstöcken bepflanzt und mit einem Häuschen und Brunnen versehen, auf einige Jahre zu vermiethen. Das Nähere ist bei Verleger dieser Zeitung zu erfahren.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 49. Dienstag, den 26ten Februar. 1833.

Niederlande.

Brüssel, 22. Febr. Der Herzog von Orleans ist gestern hier angekommen. Man glaubt, seine Reise habe wie die früheren einen politischen Zweck, und verkündige die Anwendung neuer Zwangsmaaßregeln Frankreichs gegen Holland. Indessen werden jedoch sowohl in Belgien als in Frankreich die Militärbeurlaubungen in großer Anzahl fortgesetzt.

Unterm 14. Febr. haben der Fürst v. Talleyrand und Lord Palmerston, der englische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, an den holländischen Bevollmächtigten zu London, Baron van Zuylen van Nyevelt, folgende Note gelangen lassen:

„**London**, 14. Febr. Die Unterzeichneten haben die Ehre, den Empfang der Note anzuzeigen, welche der Baron van Zuylen ihnen am 3. d. zugefertigt hat, und müssen zugleich ihr inniges Bedauern zu erkennen geben, durch diese Note und durch die persönlichen Unterredungen, welche sie seit Kurzem mit dem Hrn. Baron van Zuylen gehabt haben, erfahren zu haben, daß die geringere Ausdehnung seiner Vollmachten und die Beschaffenheit seiner Instructionen, welche er erhalten hat, ihnen beinah jegliche Hoffnung rauben, mit der niederländischen Regierung weder eine definitive noch eine vorläufige Ausgleichung zu Stande zu bringen, durch welche die Differenzen zwischen Holland und Belgien beseitigt werden könnten.

„Als die Räumung der Citadelle von Antwerpen es möglich machte, die Unterhandlungen wieder aufzunehmen, verloren die französische und die englische Regierung keinen Augenblick, um dem niederländischen Cabinett durch ihre Geschäftsträger im Haag eine Convention vorzuschlagen, welche dazu bestimmt war, zwischen Holland und Belgien ein solches provisorisches Verhältniß herbeizuführen, daß jedes der beiden Länder durch die Reduction seiner Armee es möglich machen könnte, die Lasten zu verringern, von denen sie beide gedrückt werden. Diese Convention stellte zwar der Unterhandlung, welche den Definitiv-Vertrag zu Stand bringen sollte, die Lösung der wenigen, noch streitigen Puncte anheim; aber indem sie die Wahrscheinlichkeit einer Collision zwischen Holland und Belgien beseitigte, erleichterte sie eine vollständige Ausgleichung zwischen beiden Ländern. — Die am 2. Jan. vorgeschlagene Präliminarconvention stützte sich auf den Grundsatz, daß die gegenseitige Räumung der Gebiete beider Parteien unverzüglich geschehen sollte; und man schlug demnach die Räumung der Forts Lillo und Liefkenshoek durch die Holländer und die Räumung des holländischen Limburg und des teutschen Theils von Luxemburg durch die Belgier vor. Die nothwendigen Resultate dieser gegenseitigen Räumung mußten in einer den Einwohnern der ausgetauschten Districte bewilligten Amnestie und für die Belgier in dem unverzüglichen Genusse der freien Benutzung der Handelsstraße durch Limburg bestehen, wie sie ihnen durch die fünf Mächte, als eine Bedingung der Ausgleichung, bewilligt worden ist, durch welche das rechte Ufer der Maas und die gänzliche Souveränität über Maestricht, Sr. Maj., dem König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, eingeräumt wurde. — Nach Vollziehung dieser Bestimmung schien eine Reduction der Armeen auf den Friedensfuß ganz dazu geeignet zu seyn, die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zu verhüten, welche auf alle mögliche Weise zu verhindern die fünf Mächte sich so oft und so unumwunden entschlossen erklärt haben; und man glaubte mit Grund hoffen zu können, daß eine so offenkundige Aeußerung friedlicher Gesinnungen von beiden Seiten jene wechselseitige Erbitterung mildern würde, welche die drohende Stellung der sich fast gerade gegenüber stehenden Armeen nothwendiger Weise zur Folge haben mußte, und daß man dadurch leichter Gelegenheit finden würde, die wenigen noch obwaltenden Differenzen auszugleichen. — Es ist offenbar, daß die Belgier mit keiner provisorischen Ausgleichung zufrieden seyn konnten, wenn sie ihnen nicht den unverzüglichen Genuß der freien Schiffahrt auf der Maas zu Theil werden ließ und ihnen, bis zum Abschluß eines Definitivvertrags, die Fortdauer der Scheldeschiffahrt, so wie sie dazu seit Januar 1831 berechtigt waren, zusicherte. — Für die Annahme dieser Bedingungen boten die franz. und die engl. Regierung die unverzügliche Aufhebung des auf die holländischen Schiffe gelegten Embargo's und die Entlassung der jetzt in Frankreich festgehaltenen holländischen Truppen an. Mit dem lebhaftesten Bedauern ersahen die Unterzeichneten aus der Depesche des Barons Verstolk vom 9. Jan. und aus dem derselben beigefügten Gegenentwurf, daß diese Bedingungen von der niederländischen Regierung verworfen worden waren.

„Der Baron Verstolck hat zwar nicht bestimmt erklärt, daß diese Vorschläge verworfen wären; allein

man mußte aus dem Gegenentwurfe, der seine Depesche begleitete, schließen, daß diese Vorschläge keineswegs angenommen wurden. Dieser Gegenentwurf war in seinem Inhalte unzulaßbar, und er bot entscheidende Einwürfe für Das, was er nicht enthielt, dar. Er verlangte, daß die niederländische Regierung ermächtigt werden sollte, eine Tonnenauflage auf der Schelde zu erheben, ohne in eine der von dieser Auflage abhängenden Verpflichtungen einzutreten; und er verlangte sogar, daß diese Auflage zu Vließingen oder zu Batz bezahlt werden sollte, ein Verlangen, welches starken Einwendungen unterworfen wurde, weil sie Aufenthalt und Verzögerungen für die die Schelde befahrenden Schiffe nach sich ziehen würde. Er verlangte ferner eine Transito-Abgabe auf den Straßen durch das Limburgische, obgleich die fünf Mächte Belgien den Gebrauch dieser Straßen für seinen Handel, und ohne eine andere Abgabe als einen Zoll für ihre Ausbesserung und ihren Unterhalt, garantirt haben. Endlich verlangte er noch, daß die Regierungen von Frankreich und Großbritanien sich dazu verpflichteten, daß Belgien jährlich bis zum Abschlusse eines definitiven Vertrages mit Holland die Summe von 8,400,000 Gulden in halbjährigen Zahlungen für seinen Antheil an den Interessen der gemeinschaftlichen Schuld des ehemaligen vereinigten Königreiches der Niederlande entrichten sollte.

„Allein diese beträchtliche jährliche Last ist Belgien durch den Vertrag vom 15. Nov. 1831 als Theil eines allgemeinen und finalen Arrangements zugewiesen worden, durch welches ihm verschiedene Handelsvortheile gesichert werden, und der König-Großherzog förmlich der Gebiets-Abgränzung beitreten und Belgiens Souverän anerkennen sollte. Es ist also evident unmöglich, daß Belgien die Zahlung irgend eines Theiles dieser jährlichen Last auf sich nehme, bevor es nicht in den Genuß aller Handelsvortheile, welche ein definitiver Tractat ihm sichern muß, gesetzt ist, und bevor die Territorialgränzen und sein Souverän von dem König-Großherzog nicht förmlich anerkannt sind.

„Allein wenn die fragliche Stipulation aus den erwähnten Gründen unzulaßbar war, so war sie es nicht weniger deßhalb, weil sie die Absicht von Seite der niederländischen Regierung ankündigte, den Abschluß eines definitiven Vertrages auf eine unbestimmte Zeit hinaus zu verschieben. Denn wenn diese Regierung die mindeste Neigung, über die zwei oder drei Puncte, welche noch zu ordnen übrig blieben, zu einer schnellen Verständigung zu gelangen, gehabt hätte, warum sollte eine vorläufige Convention jährliche, während der Verhandlung dieses Tractats zu machende Zahlungen vorbedingen, während sogar der erste Termin erst im nächsten Juny oder July hätte seyn sollen? Nun aber ist nicht zu bezweifeln, daß lang vor dieser Epoche ein definitiver Vertrag unterzeichnet werden könnte, wenn die niederländische Regierung ein wirkliches Verlangen hätte, die Unterhandlung zu beendigen. Ein solcher Vorschlag, wie der, welchen sie gemacht hat, zeigt von Seite dieser Regierung doch deutlich das Verlangen an, durch eine vorläufige Convention sich Vortheile zu sichern, welche sie in Stand setzen könnten, den Abschluß eines definitiven Tractats zu verhindern oder bis zu einer unbestimmten Zeit hinaus zu verschieben.

„Allein während der holländische Gegenentwurf diese unzulaßbaren Stipulationen enthielt, ließ er die beiden Artikel aus, durch welche eines Theils das Embargo aufgehoben, und anderen Theils die holländische und die belgische Armee in einer bestimmten Zeit auf den Friedensfuß gesetzt werden sollten. Die holländische Regierung schlug vor, daß diese beiden Puncte durch einen Notenwechsel erledigt werden sollten, anstatt der Gegenstand einer förmlichen Stipulation zu seyn: allein die Unterzeichneten haben aus den in den Noten des Hrn. Barons Verstolk gebrauchten Ausdrücken ersehen, daß sie darunter verstand, daß das Embargo unverzüglich, und ohne die Ratification einer Convention abzuwarten, aufgehoben werden sollte, und sie schlossen aus den mündlichen Erklärungen des Hrn. van Zuylen, daß die niederländische Regierung die Reduction ihrer Armee auf den Friedensfuß von einer allgemeinen Entwaffnung in Europa, und nicht bloß von einer gleichzeitigen Entwaffnung in Belgien, wie Frankreich und England sie vorgeschlagen hatten, abhängig machen wollte.

„Die reine und einfache Verwerfung der von Frankreich und Großbritanien gemachten Vorschläge und die Beschaffenheit des Gegenentwurfes, welcher ihnen von der niederländischen Regierung substituirt worden war, haben die Unterzeichneten veranlaßt, zu fürchten, daß sie auf jede Hoffnung verzichten dürfen, eine Präliminar-Convention zu unterzeichnen. Die Unterzeichneten mußten hierauf Hrn. van Zuylen vorschlagen, die Bedingnisse eines definitiven Arrangements mit ihnen zu verhandeln, und zeigten ihm in dieser Absicht an, daß, wenn die Arrangements in Betreff der Schelde und jene in Bezug auf die Schuldentilgung in befriedigender Weise geordnet werden könnten, alsdann keine wirkliche Schwierigkeit mehr übrig seyn würde, welche Holland verhinderte, einen definitiven Tractat mit den fünf Mächten und mit Belgien zu unterzeichnen. Die Unterzeichneten waren um so mehr zu der Voraussetzung veranlaßt, daß Hr. van Zuylen zur Eröffnung einer solchen Unterhandlung vorbereitet und ermächtigt wäre, als er am 9. Nov. 1832 dem Grafen Grey den Entwurf eines definitiven Tractats übergeben hatte, obgleich die Conferenz, bei welcher allein Hr. van Zuylen accreditirt gewesen, zu dieser Zeit durch den Austritt der russischen Bevollmächtigten abgebrochen war. Die Unterzeichneten machten diesen Vorschlag bei Hrn. van Zuylen in ihren ersten Zusammenkünften mit ihm geltend; allein er bestand unabänderlich darauf, zu erklären, daß er weder in diesem Augenblicke die Vollmacht habe, noch zu irgend einer Zeit der Unterhandlung die Vollmacht gehabt hätte, anders als mit den als Conferenz zusammengetretenen Bevollmächtigten der fünf Mächte zu unterhandeln oder zu unterzeichnen.

„Nachdem die Unterzeichneten in ihren Bemühungen, die Auswege zu einem definitiven Arrangement vorzubereiten, nicht glücklich gewesen, waren sie genöthigt, auf den Plan einer Präliminarconvention zurückzukommen, für welche allein Hr. van Zuylen Vollmachten zu haben erklärte, und übergaben ihm den dieser Note beigelegten Entwurf, welcher die dem haager Cabinett unterm 2. Jan. vorgeschlagenen Artikel, desgleichen auch Stipulationen enthielt, durch welche Belgiens Neutralität von der niederländischen Regierung anerkannt werden und ein förmlicher Waffenstillstand zwischen beiden Theilen abgeschlossen werden sollte — Stipulationen, welche die Unterzeichneten einzuschalten für gut hielten, um jeder Möglichkeit eventueller Wiederaufnahme einer Feindseligkeit vorzubeugen. — Hr. van Zuylen erklärte hierauf, er könne diesen Vorschlag nicht annehmen.“ (Schluß f.)

Teutschland.

Man sagt, der Prinz von Hessen-Homburg werde die katholische Religion annehmen, und die Grafschaft Lichtenstein an Preußen verkaufen oder verwechseln.

In der Leipz'ger Zeitung liest man Folgendes: Aus Paris hören wir viel Ergötzliches über den Unwillen des Hrn. Heine, daß ein teutscher Buchhändler sich unterstanden, die Vorrede zu den „französischen Zeitzuständen“ so eigenmächtig abzukürzen, daß er seinen Verfasser gerade das Gegentheil von dem sagen läßt, was er sagen will. Heine soll übrigens sehr aufgebracht gegen die teutschen Ultra-Demagogen seyn, die ihn anfeinden, weil er nicht in allen ihren Unsinn hat mit einstimmen wollen; selbst mit seinem Glaubensgenossen Börne ist er zerfallen. Nach Allem, was wir hier von Heine hören, erscheint er als ein zur Besonnenheit zurückkehrender Schriftsteller, der, von den Ultras verfolgt, zum Einsehen gekommen ist, daß es doch eine richtige Mitte gibt.“

Vom Mittelrhein, 20. Febr. Man will wissen, Se. Durchl. der Fürst v. Metternich werde gleich bei Wiedereintritt der schönen Jahreszeit seine Domäne Johannisberg am Rhein besuchen, wo sich dann auch, wie früher, mehrere angesehene Diplomaten einfinden würden. Es sollen dann diejenigen Minister oder deren Gefolge, welche in Johannisberg nicht Raum finden würden, Quartiere in Mainz nehmen und sich von dort zu den Conferenzen nach dem Johannisberg begeben. Man fügt noch hinzu, daß der Gegenstand dieser Conferenzen vorzüglich die Regulirung der den teutschen Bund besonders betreffenden Angelegenheiten seyn würde, namentlich die luxemburgische Frage und die Streitigkeiten wegen Handelsinteressen zwischen verschiedenen Regierungen Teutschlands, welche die Krone Preußen nicht vor eine Austrägal-Instanz zur Entscheidung gebracht wissen will. Uebrigens sollen auch die übrigen politischen Fragen, die derzeit die Fürsorge der großen Cabinette besonders in Anspruch nahmen, von diesen Berathungen keineswegs ausgeschlossen bleiben.

Kassel, 19. Febr. Bekanntlich hatte der Staatsanwalt gegen das vom hiesigen Obergerichte zu Gunsten des Professors Jordan ausgesprochene Erkenntniß remonstrirt, und die Nullität desselben behauptet, weil das Gericht sich in eine ihm nicht zukommende Interpretation der Verfassung eingelassen. Heute ist nun vom Obergericht der auf die Remonstration gefaßte Beschluß verkündet worden, wodurch das frühere Urtheil, welches das Ministerium zu einer Geldstrafe von 50 Rthlrn. zu wohlthätigen Zwecken verurtheilt hatte, wenn dasselbe nicht die Verfügung zu Entfernung des Professors Jordan von hier zurücknähme, von Neuem bestätigt, und den Staatsanwalt wegen injuriöser Ausdrücke in seiner Gegenschrift weiter einer disciplinarischen Strafe unterwirft. Gestern ist der Professor Jordan von hier nach Marburg abgereist, um seine Familie nach Kassel abzuholen.

Offenbach, 19. Febr. Es ist hier seit einigen Tagen wieder die Rede davon, daß ein erstes israelitisches Banquierhaus in Frankfurt beabsichtige, mit Erlaubniß der großherzoglichen Regierung, hier eine Kaufmannsbörse zu errichten, um sowohl die fremden Valuten als Staatspapiere auf hiesigem Platze in Cours zu bringen, ein Unternehmen, welches, wie es scheint, von dem größten Theile der dortigen Kaufmannschaft, deren Geschäfte hier so bedeutend sind, lebhaft unterstützt werden wird. Sollte dieß Project zur Ausführung kommen, so dürfte unsere Stadt, die seit dem Beitritte zum preußischen Zollvereine in mercantilischer Hinsicht so viel gewonnen hat, nun vollkommen mit ihrer Nachbarschaft rivalisiren können. Dieses Gerücht findet um so mehr Glauben, da durch die Bedrückungen der Juden in Frankfurt mehrere der ersten israelitischen Banquiers und Kaufleute ihre Geschäfte dorten aufgegeben, und sich bereits auf hiesigem Platze etablirt haben.

Vom Main, 21. Febr. Jetzt, bei Annäherung des Frühjahres, trifft man wieder in den Rhein- und Maingegenden, wie früher, Anstalt zu neuen Auswanderungen. So schickt sich die Bevölkerung von Friedrichsdorf, einer Colonie französischer Flüchtlinge im Fürstenthum Hessen-Homburg, an, in Masse nach Nordamerica zu ziehen, wohin sie einen Commissionär gesandt hatte, der, beauftragt, dort Erkundigungen wegen der beabsichtigten Uebersiedlung einzuziehen, vor Kurzem zurückgekommen ist und günstige Berichte erstattet hat. Diese betriebsamen Leute verlassen ihr anderthalbhundertjähriges Heimathland, wie sie sagen, lediglich um sich den Beeinträchtigungen zu entziehen, denen ihre Manufactur-Industrie, von der sie lebten, in neuerer Zeit bloßgestellt sey.

* Frankfurt, 25. Febr. Noch will es nicht leer in unseren Gefängnissen werden, vielmehr sind alle überfüllt. Politische und meist sehr arme politische Sünder sind es, die die Kerker anfüllen. Man theilt diese Gefangenen in drei Classen. Erstens in die wirklichen Hambachianer, die Stock und Schwerter trugen und sich berufen glaubten, den Merkur dahier von seinen Altären zu werfen und Mars triumphiren zu lassen; sie verlangten, daß die Zucker- und Caffee-Gewölbe Waffendepots werden sollten. Die zweite Classe zählt meistens Leute aus dem ehrbaren Handwerksstand, welche fühlten, daß etwas Großes in ihnen läge, sie wollten heraus aus den engen Schranken eines bürgerlichen Lebens, das viel zu viel Ordnungs-Gesetze und für ein freies Leben viel zu wenig Einnahmsquellen hat. Der Mensch ist mit gleichen Ansprüchen geboren, so räsonirten diese, denn wäre es anders, so käme mit dem Prinzen zugleich eine Leibgarde mit Sattel und Zeug auf die Welt und der junge Herr müßte sich nicht erst drehen und wenden lassen und Brei essen wie wir. — Die dritte (Exaral-)Classe ist eine Mischung von Lehrjungen, unbeaufsichtigten Knaben und Gassenjungen oder auch sonst ordentlichen Leutchen, alle in dem Alter, in welchem jedes Abenteuer zu Theilnahme reizt, auf ihnen wird kaum ein Verbrechen ruhen, das nicht mit der Kinderruthe abgebüßt werden könnte.

An diese drei Classen verbrecherischer Freiheits-Schwindler konnte der Vernünftige unmöglich jene achtbaren Männer anreihen, welche als liberal bezeichnet sind, aber einem Liberalismus huldigen, der nicht in windflüchtigem Toben umhergetrieben wird,

sondern der zu seinem Fundamente Gerechtigkeit legte, um in dem Bau freisinniger Institutionen das Glück des Volkes und den Ruhm der Regierung zu begründen. Diese Liberalen sind nicht eingefangen und nicht unthätig in ihrer Wirksamkeit, sie bitten vom Himmel nur, daß ihrem männlich erhabenen Werk nicht nochmals eingepfuscht werde von jenen Tollhäuslern, die wie an vielen Orten so auch hier Gesetz und Gerechtigkeit flüchtig machen und dann an deren Stelle nach freier Willkühr hausen wollten.

Mannheim, 23. Febr. (4 Uhr). Die Thüren des Gerichtssaales am Oberhofgericht öffnen sich, und heraus tritt Hofrath Welker, angeklagt wegen eines Aufsatzes in Nr. 100 des Freisinnigen über die Verordnung vom 5. Juny 1832, welche das öffentliche Halten von Reden verbietet, verurtheilt vom Hofgericht zu Freiburg zu 2 Monaten Gefängniß, und heute freigesprochen vom Oberhofgericht, unter Verurtheilung der Staatscasse in alle Kosten. Die Verhandlungen dauerten gestern und heute jedesmal 7 Stunden. Welker vertheidigte sich selbst, und sprach das erstemal beinahe 5 Stunden ohne Unterbrechung. Beide Tage fanden sich viele Bewohner Mannheims im Schloßhofe ein, um des Ausspruches zu harren, und darin bewährte sich der treue Sinn derselben, daß nicht nur an beiden Tagen eine stete Ruhe herrschte, sondern daß sie sogar eine Nachtmusik und einen Fackelzug, der dem Verfechter der Preßfreiheit in dieser Woche gebracht werden sollte, unterließen, sobald sie erfuhren, daß es noch zur Zeit nicht gerne gesehen werde.

München, 25. Febr. Die Deputation aus Zweibrücken, bestehend aus den HH. Cullmann, Advocat, Schulze, Dr. der Medecin, und Lang, Kaufmann, wurde am 22. Febr. bei Sr. Maj. dem König zur Audienz zugelassen.

Der Oberappellationsgerichts-Director v. Morigotti und der Ministerialrath (im Departement der auswärtigen Angelegenheiten) Belli de Pino sind heute gestorben.

Se. Maj. der König hat mittels allerhöchsten Rescripts vom 30. v. M. geruht, den Secretären und Officianten jener Magistrate, welche die Polizei in dem im §. 69 des Gemeinde-Edictes vorgezeichneten Umfange ausüben, die für die k. Polizei-Commissariats-Officianten vorgeschriebene Uniform mit der Bestimmung zuzuerkennen, daß diese Subalternen statt der Löwenköpfe glatte Knöpfe zu tragen haben.

Die gesammte Gerichtsbarkeit und Dominicalien des Fürstenthums Eichstätt wurden, durch Rückkauf, der Krone Bayern wieder erworben, deßhalb die herzoglich leuchtenbergische Regierungs- und Justizkanzlei aufgelöst, und die Ausübung der Rechtspflege und Polizei in II. Instanz ging an das Appellationgericht und die Regierung des Regenkreises über.

Nach einem Ministerialrescript vom 10. Febr. ist den aus Frankreich nach Polen zurückkehrenden polnischen Flüchtlingen der Durchgang durch Bayern nur dann zu gestatten, wenn sie legale Päße der kaiserl. russischen Gesandtschaft zu Paris — sohin mit dem Visa der dortigen königl. bayerischen Gesandtschaft —, so wie auch die nöthigen Reisemittel besitzen, und auf dem kürzesten Weege zu reisen gedenken.

[219 b 2] Unterzeichneter bezieht den gegenwärtigen Aschaffenburger Mathiasmarkt mit einem wohlassortirten Tuchlager in allen modernen Farben, in vorzüglicher Qualität und in solchen billigen Preisen, daß sie jeden verehrlichen Käufer ansprechen werden. Er verkauft feine und mittelfeine Hemdenleinwand in vorzüglicher Güte und außergewöhnlich billigen Preisen, feine Batist, Jaconet, Moll, Moll zu Fenstervorhängen, Tisch- und Fußteppiche, englische und französische breite Merinos, verschiedenartige Umschlagtücher, Shawls, Creptücher, Herrenhalsbinden, leinene Sacktücher, Pique, Kotton (Zitz) in guten Farben und bester Qualität, Kotton in Resten in bester Qualität, statt per Elle 24 kr. und 26 kr. per Elle zu 16 kr., Ginghams (Baumwollengestreiftes) ganz gut in Qualität und Farbe, unter dem Fabrikpreis per Elle 12 kr., ganz breite Gattung per Elle 18 kr.

Das Waarenlager befindet sich im Hause der Madame Hermann nächst dem Rathhaus.

Joh. Baptist Lehnert
aus Nürnberg.

[202 b 2] G. Herold et Comp.,
aus Stützengrün in Sachsen,
empfehlen ihr wohlassortirtes Lager von
Blonden, Spitzen und Stickereien,
als: französische und sächsische Fadenspitzen, schwarze und weiße, unächte und ächte Blonden, ächte Blonden-Tücher, Schleier und Langshawls, dergleichen Barben, Krägen und Fichus, schwarze seidene Faden- und Tüllspitzen, gestickte Mull- und Spitzenhauben, Tüll im Stück und in Streifen in allen Breiten, dergleichen gestickte Spitzen und Zwischensatz, wie auch Krägen, Schleier, Fichus, Tücher und Zephir von Fadentüll, schwarze blondirte und tambourirte Tücher, Schleier, Zephir und Pellerins-Vorhänge-Fransen, und noch mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel; sie versprechen die billigsten Preise und reelste Bedienung.

Ihre Boutique befindet sich vor dem Hause des Hrn. Buchhändlers Pergay.

[191 c 3] E. F. Rühl aus Hanau
empfiehlt zum Mathiasmarkt seine Zeichnen-, Poß-, Schreib-, Concept- und Pack-Papiere, Hamburger Schreibfedern, Siegellack, Oblaten, Bleistifte, Zeichnenmaterialien, nebst noch mehreren anderen in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

Ferner empfiehlt er sein Musicalienlager, welches stets mit den neuesten Werken für jedes Instrument bestens assortirt ist.

Sein Laden ist, wie bekannt, in der Pfaffengasse bei Hrn. Schlossermeister Rothang.

---

[221] Zur Versteigerung von 8 Stück baumwollenem Bettbarchent in dem königlichen Kreisgerichte ist Tag auf Mittwoche den 6ten März d. J. nachmittags 2 Uhr angesetzt, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Aschaffenburg den 22ten Februar 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Kistenfeger.

[181 c 3] Mittwoch den 27ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden im Geschäftslocale des Unterzeichneten beiläufig

200 Schäffel Korn,
2 " 1 Metzen Waitz und
5 " 2 Maas Korndorr

öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Aschaffenburg den 19ten Februar 1833.

Königliche Seminariums-Fonds-Receptur.
M. G. Chandelle.

---

[222] Bei Th. Pergay in Aschaffenburg ist noch um den Subscriptionspreis zu haben:

Oken allgemeine Naturgeschichte für alle Stände. 1te Lieferung, mit Okens Porträt. Preis 18 kr.

Das ganze Werk wird aus 36 Lieferungen bestehen und binnen zwei Jahren vollendet seyn.

[223 a 3] Ein vollständiger, neugebundener Conversations-Lexikon, siebente Originalausgabe (Leipzig 1830), ist um billigen Preis zu verkaufen. Wo? erfährt man bei der Redaction der Aschaffenburger Zeitung.

Digitized by Google

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 50. Mittwoch, den 27ten Februar. 1833.

Großbritanien und Irland.

London, 21. Febr. Das Oberhaus fährt fort, über die irländische Bill zu berathen, ohne sich an den Schwierigkeiten zu stoßen, welche die Mäßigung einiger Mitglieder ihr entgegensetzt. Lord Teynham wollte, daß, um eine Grafschaft als im Aufruhrzustand befindlich zu erklären, die Unterschrift von sechs verantwortlichen Ministern nöthig seyn sollte. Dieses Amendement wurde verworfen, ohne irgend eine Unterstützung zu finden.

Während die Pärie mit der Freiheit und Gesetzlichkeit Irlands arges Spiel treibt, verfolgt Hr. O'Connell im Unterhause die Ausführung eines geschickten Planes, der darin besteht, daß man die von dem Ministerium vorgeschlagenen Verbesserungen unbedingt genehmigt, dann aber gegen die harten Maaßregeln donnert, welche anzuwenden das Ministerium sich anschickt. Das Ziel dieses Vertheidigungsplanes wird nicht nur von den irländischen Deputirten, sondern auch von den Vereinen befolgt werden, welche sich unter der Benennung „Freiwillige" gebildet haben. Hr. O'Connell hat an dieselben vor einigen Tagen ein Schreiben ergehen lassen, worin er unter anderen sagt: „Ich fühle meine Jugendkraft in dem Hasse gegen die ministerielle Tyrannei und die niedrige Undankbarkeit der Engländer wiederkehren. Ein despotischer Act soll Irlands Freiheit niederdrücken. Aber wir wollen uns demselben mit aller Kraft widersetzen. Es giebt nur eine Art, die Feinde zu bekämpfen, eine loyale und würdige, eine gesetzliche und constitutionelle; sie besteht darin, daß wir ohne Verzug alle Pfarrgemeinden Irlands zum Petitioniren zusammenrufen. Sie mögen sich gegen die algierische Acte aussprechen, und zwar auf eine energische und bestimmte Weise. Wir wollen es ihnen sagen, daß wir eher den Tod, als ihre Sklaverei wünschen."

Frankreich.

Paris, 21. Febr. Es scheint gewiß, daß das Ministerium auf den Gesetzesentwurf über den Belagerungszustand verzichtet, und daß es, um ihn nicht zurückzunehmen, die Unterhandlungen mit der Commission der Pärskammer bis zu Ende der Session verlängern werde.

— Die Debatten über die auswärtigen Angelegenheiten, die sonst so große Sensation machten, erregen dießmal so wenig Aufmerksamkeit wie alles Andere. Frankreich bekümmert sich nicht darum, und der Fremde horcht nicht darauf. Eines der französischen Blätter analisirt bei dieser Gelegenheit den Zustand Teutschlands, um zu beweisen, wie wenig Sympathie die französische Allianz in den dortigen Cabinetten findet. Vergebens rief die neue Dynastie, sie erkenne keine Völker, sondern nur Fürsten Teutschlands, — wer unter diesen Fürsten fühlt sich angezogen, mit ihr in Gemeinschaft zu treten? Und wer hat die Schuld? — Den Blick auf die diplomatischen Verhältnisse der Cabinette gerichtet, finden wir die belgische Frage noch immer als solche, die alle anderen beherrscht, und gleichsam in den Mittelpunct von Europa gestellt ist. Lord Grey beklagt sich vor der Kammer der Lords über die geheimen Ermunterungen und Aufreizungen, die der König von Holland vom Cabinett zu Petersburg erhalte. Lord Palmerston und Hr. v. Talleyrand verlieren ihre Zeit mit Auswechslung der Protocolle, die Diplomaten erschöpfen sich, und das einzige Resultat, wozu sie gelangen, ist die Fristverlängerung. König Wilhelm verweigert die Unterhandlung mit Großbritanien und Frankreich allein, und fordert den Beitritt und die Garantien der nordischen Höfe. In Folge dessen sind Courriere an die Höfe von Petersburg, Wien und Berlin abgegangen. Die Frage erhält somit eine ganz andere Bedeutung. Der König der Niederlande appellirt an den wiener Congreß, an die Souveraine, die ihm den Besitz seiner Staaten garantirten, und er wendet sich an sie, um sie zur Nachachtung ihrer eingegangenen Verbindlichkeiten anzuhalten, die fünf großen Mächte sollen ihm aus dem Labyrinthe, worin ihn die Revolution verwickelt hat, heraushelfen. So hängen also noch alle Schwierigkeiten, deren Lösung die Diplomatie so eifrig durch die Canonen und Protocolle verfolgt hat, und jemehr man unterhandelt, desto mehr verwickelt man sich in's Netz.

— Man spricht, sagen heute hiesige Zeitungen, von einer nahen Reise des Marschalls Gerard nach unseren Norddepartements. Der Entwaffnungsbefehl ist contremandirt worden.

— Bekanntlich wird der König Ludwig Philipp auf den Carricaturen unter der Gestalt einer Birne abgebildet, mit welchem Namen ihn auch das Publicum in seinen Conversationen bezeichnet. Am Fastnachtsdienstag wälzte sich eine 12 Fuß hohe und 8 Fuß dicke Birne aus der Straße Quincampoix, welche durch die Erinnerungen an Laws, dieses Verderbers

Frankreichs, System so berühmt ist, nach den Boulevards und den Hauptstraßen von Paris. Sie wurde überall mit dem lautesten Beifall vom Volke empfangen, das sie in dichten Massen umdrängte. Die Polizei sah lange ruhig zu; am Chateau d'Eau aber hielt ein Polizeicommissär die Birne an und forderte sie auf, sich zu entfernen. Sie erwiederte, daß sie Niemanden schade, vielmehr nur das Glück des Volkes zu erstreben bemüht sey. Der Polizeicommissär aber versammelte seine Häscher, und wollte sich des Kernes der Birne versichern. Der Kern aber, ein junger Julydecorirter, wußte zu entschlüpfen, und trug seine Birne, etwas arg zugerichtet, nach der Porte-Saint-Antoine. Dort schrie das Volk: „Laßt uns die Birne in den Tuilerien verbrennen!" und strömte, mit Pechfackeln versehen, dem Palaste des Königs zu. Allein in der Straße st. Denis wurde es von der Polizei aufgehalten, und es ward daher hier die Birne öffentlich in hoch auflodernden Flammen verbrannt. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor. — Die Republicaner sollen den ganzen Spaß veranstaltet haben.

Niederlande.

Nachstehendes ist der Schluß der gestern abgebrochenen Note des Fürsten v. Talleyrand und des Lords Palmerston an den holländischen Bevollmächtigten, Baron van Zuylen van Nyevelt:

„Zu derselben Zeit, als die Unterzeichneten dem Hrn. van Zuylen dieß zweite Project einer Präliminarconvention vorlegten, theilten sie ihm zugleich das Project (Nro. 2) eines Plans mit, vermöge dessen sich, falls derselbe autorisirt wäre, mit ihnen über die noch zwischen Holland und Belgien zu beseitigenden Puncte zu verhandeln, der Vortheil eines Definitivabkommens mit der Form einer Präliminarconvention vereinigen ließe, in so fern man nur in einem Separat- und Additionalartikel 6, die Artikel einer vollständigen Uebereinkunft, wie solche von den betheiligten Parteien beschlossen wären, wörtlich eingerückt hätte. Durch dieses Mittel würden die Friedensbedingungen zwischen Holland und Belgien finaliter vestgestellt worden seyn, obschon dieselben nicht geradehin die bestimmte Form eines Definitiv Tractats an sich getragen hätten. — Der Hr. Baron van Zuylen bezog sich abermals auf Mangel an Vollmacht, um eine solche Convention discutiren zu lassen oder zu unterzeichnen.

„Die Präliminarconventionen, welche die Unterzeichneten bisher vorgeschlagen hatten, waren auf gegenseitige Räumung der Territorien beider Theile basirt. Jetzt aber beschlossen die Unterzeichneten, den Versuch eines neuen Abkommens auf der Grundlage zu machen, daß vorläufig und bis zum Abschluß eines Definitivtractats beide Theile im Besitz des Territoriums bleiben sollten, welches sie gegenwärtig in Besitz hatten. — In Folge dessen legten die Unterzeichneten dem Hrn. Baron van Zuylen das Project Nr. 3 vor. Nach diesem Plan sollten Lillo und Liefkenshoek provisorisch in den Händen der Holländer bleiben, während Venloo, das holländ. Limburg und Luxemburg ferner von den Belgiern besetzt blieben; und weil sonach die gegenseitige Gebietsräumung verzögert wurde, sollten die Stipulationen wegen der limburger Straßen und wegen einer Amnestie in den geräumten Districten für den Definitivtractat verspart werden. Die Annahme eines förmlichen Waffenstillstandes zwischen beiden Theilen und die Anerkennung der Neutralität Belgiens von holländischer Seite waren als hinreichende Gewähr für den Frieden, ohne Specialstipulationen wegen Verminderung der gegenseitigen Armeen, vorgeschlagen worden. Man begehrt nur als unumgänglich nothwendig die sofortige Eröffnung der Maas und die Aufrechthaltung der freien Scheldefahrt, wie solche im Monat Nov. v. J. bestanden hatte. — Frankreich und Großbritanien erboten sich das Embargo aufzuheben und die holländ. Truppen in ihr Land zu entlassen; und außerdem sollten sich die drei contrahirenden Theile verbindlich machen, sich unmittelbar mit einem Definitivabkommen zwischen Holland und Belgien zu beschäftigen.

„Die Unterzeichneten mußten mit Zuversicht hoffen, daß Hr. Baron van Zuylen einer so loyalen und auf eine unmittelbare Erleichterung für Belgien und Holland berechneten Maaßregel beitreten dürfte, welche überdieß, da sie alle Sicherheit gegen eine Wiedereröffnung der Feindseligkeiten enthielt, zu einem definitiven Abkommen direct führen mußte. Ihre Erwartung wurde daher sehr getäuscht, als Baron van Zuylen am 5. d. M. ihnen eine Note von jenem Tage mit dem derselben angehängten Project einer Uebereinkunft vorlegte. — Die Unterzeichneten können keinen Augenblick anstehen, ihm zu erklären, daß sein Project durchaus unzulässig war. Wirklich enthielt dasselbe das Begehren, daß das Embargo aufgehoben würde und die jetzt in Frankreich befindlichen Truppen in ihr Land entlassen werden sollten, während das einzige Anerbieten der niederländischen Regierung ihrerseits darin besteht, von der Scheldeschifffahrt die Abgaben zu erheben, welche in den zwei letzteren Jahren nicht mehr erhoben wurden, und die auf diesem Flusse fahrenden Schiffe Durchsuchungen zu unterwerfen, wovon sie ebenfalls während jener Periode schon befreit waren. — Die Unterzeichneten haben wichtige Gründe, zu glauben, daß im J. 1814, vor der Vereinigung Belgiens und Hollands, gesetzlich keine Abgaben erhoben, noch die Schiffe gesetzlich den Visitationen auf der Schelde unterworfen wurden, und sie können unmöglich der niederländischen Regierung friedliche Gesinnungen oder den aufrichtigen Wunsch, zu einem definitiven Abkommen mit Belgien zu gelangen, beimessen, während sie durch ihren Bevollmächtigten sich weigert, in Unterhandlungen zu einem schließlichen Vergleich wegen der Schelde einzugehen, ja vielmehr Ansprüche voraussteilt, welche auf bestrittenen Thatsachen beruhen und die allein auf jenen Zwischenzustand anwendbar sind, den ein definitiver Tractat so schnell beseitigen könnte.

„Die Unterzeichneten haben jetzt alle Mittel erschöpft, den Hrn. Baron van Zuylen zu einem, sey es Präliminar- oder Definitivabkommen zu bewegen; indem sie ihn daher wiederholt ersuchen, zur Information seiner Regierung diese Note und die ihr angeschlossenen Documente nach dem Haag gelangen zu lassen, fühlen sie, daß sie es sowohl sich selbst, als den Regierungen, für welche sie handeln, schuldig sind, förmlich zu erklären, daß sie auf den Herrn Bevollmächtigten Hollands und auf die Regierung, durch deren Instructionen derselbe geleitet wird, die Verantwortlichkeit für alle die Folgen werfen müssen, welche aus dem Mißlingen der aufrichtigen und beharrlichen Bemühungen der Unterzeichneten, um zu einem friedlichen Arrangement zu gelangen, entstehen mögen. (Gez.) Talleyrand. Palmerston."

— Mehrere französische Zeitungen, welche obige Note mittheilen, sagen, daß auf diese Note eine neue Uebereinkunft zwischen Frankreich und Belgien gefolgt sey. Der „Temps" bemerkt: „Wir ersehen aus der Note vom 14. Febr., daß die Bevollmächtigten die Unterhandlungen abgebrochen haben. Man verbrei

tet sogar das Gerücht, daß dem Könige von Holland eine Frist anberaumt worden sey, nach deren Ablauf die französische Armee auf's Neue die belgische Gränze überschreiten würde, während dem die Seeblocade mit neuer Strenge wieder aufgenommen werden sollte. Wir glauben jedoch nicht leicht, daß sich der Unwille unserer friedlichen Bevollmächtigten so hoch verstiegen hat, denn die Diplomatie ist nicht gewohnt, ihre Drohungen mit solcher Präcision vorzuschreiben. So gedrängt man auch seyn mag, mit dieser Frage endlich in's Reine zu kommen, so scheitern dennoch die Bemühungen der Cabinette von Frankreich und England an den Hindernissen, die wegzuräumen nicht in des Königs Wilhelm Macht liegt, denn kein Mann wird seinen eigenen Interessen meineidig. Was Irland retten kann, ist weder das Gesetz in Betreff der Unterdrückung der Unruhen, noch das Gesetz über die Zehenten, sondern bloß eine neue Constituirung des Eigenthums; eben so bedarf es, um Holland und Belgien in Einklang mit einander zu bringen, anderer Gebietscombinationen, als die sind, welche in dem Tractat vom 15. Nov. 1831 vestgesetzt worden."

Türkei.

Wien, 22. Febr. Die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel melden, daß die dortige Lage der Dinge nun eine entschiedene günstige Wendung genommen habe. Auf die Nachricht, daß Ibrahim-Pascha von Koniah aufgebrochen war und bereits Karahissar erreicht, auch auf die Aufforderung des französischen Geschäftsträgers, sein Vorrücken einzustellen, geantwortet hatte, daß er sich hierzu ohne ausdrücklichen Befehl seines Vaters nicht ermächtigt halte, sprach der Sultan die ihm bereits früher von Seite Rußlands angetragene freundschaftliche Hülfe einer Escadre zur Deckung des Canals an. — Vorläufig hierzu ermächtigt, ließ der russische Gesandte auch bereits die Aufforderung der Pforte nach Sebastopol ergehen, lehnte aber das Verlangen um gleichzeitigen Beistand durch eine russische Landmacht, als von seinem Hofe nicht angeboten, ab. Dieß war die Sachenlage, als am 5. Febr. der russische Generallieutenant v. Murawieff von Alexandria nach Konstantinopel zurückkam. Ein von demselben mitgebrachter Bericht des österreichischen Generalconsuls in Alexandrien an den k. k. Internuntius bei der hohen Pforte meldet im Wesentlichen Folgendes: Die Schritte, welche der österreichische Generalconsul (v. Acerbi), in Folge der ihm von seinem Hofe ertheilten Instructionen, in Vereinigung mit den gleichzeitigen Schritten des Hrn. v. Murawieff gethan hat, haben den Vicekönig von Aegypten zu der Erklärung vermogt, daß er bereit sey, sich seinem rechtmäßigen Souverän, dessen weitere Befehle er erwarte, zu unterwerfen, daß er den Muschir Rifaat-Halil-Pascha, den der Sultan an ihn, um ihm seine Absichten zu eröffnen, abzusenden geruht habe, mit den größten Auszeichnungen und Ehrenbezeugungen empfangen werde, und daß er mittlerweile seinem Sohne Ibrahim den Befehl überschickt habe, die Feindseligkeiten einzustellen und nicht weiter vorzurücken. Der österreichische Internuntius hat hiervon dem türkischen Ministerium sogleich Nachricht ertheilt, um ihm einen neuen Beweis von dem warmen Interesse, welches der österreichische Hof an der Wiederherstellung des Friedens und der Ruhe im ottomannischen Reiche nimmt, und von der Aufrichtigkeit und Wirksamkeit seiner Anstrengungen, hierzu so viel als möglich beizutragen, zu geben. Zugleich hat die Pforte aus Kleinasien die officielle Anzeige erhalten, daß Ibrahim-Pascha sein Vorrücken zu Kiutahia, wo ihn die Befehle seines Vaters erreichten, eingestellt habe, und einen Waffenstillstand einzugehen bereit sey.

Teutschland.

Kassel, 21. Febr. Heute ist endlich der, nach vorläufiger Constituirung der Ständeversammlung niedergesetzte Legitimationsausschuß mit der definitiven Prüfung der Legitimationen der hier anwesenden Ständemitglieder zu Ende gekommen, und das Resultat dem Ministerium des Inneren mitgetheilt worden. Man wird nunmehr bald erfahren, welche Einreden von Seiten der Staatsregierung gemacht worden. Sollten in Folge dieser mehrere hier anwesende Mitglieder außer Stande gesetzt werden, der wirklichen Eröffnung des Landtags beizuwohnen, dann würde dieselbe noch weiter ausgesetzt bleiben müssen, indem es in diesem Falle noch mehr an der ordnungsmäßigen Zahl von Abgeordneten mangeln dürfte. Erst nachdem der Landtag eröffnet ist, können die Stände über die streitigen Fälle im Legitimationspuncte mehrerer Abgeordnete entscheiden, und es könnte dieß leicht die Klippe seyn, woran Alles scheitert; den mehrere Abgeordnete, welche die Staatsregierung fortwährend sich weigert, als legitimirt anzuerkennen, warten nur den Zeitpunct ab, wo die Ständeversammlung über die Gültigkeit ihrer Legitimationen entschieden haben wird, um ohne Rücksicht auf die Einreden des Ministeriums in derselben Sitz zu nehmen. Professor Jordan, der zum Beweis, daß er nicht gesonnen ist, von hier zu weichen, nun auch seine Familie von Marburg nach Kassel hat kommen lassen, so wie der bekannte Bibliothekar Bernhardi sind vest dazu entschlossen. Es mögte aber kaum zu erwarten stehen, daß die Staatsregierung sich dieses gefallen ließe; die Folge aber könnte keine andere seyn, als daß die Ständeversammlung das Staatsministerium in Anklagestand versetzte, oder dieses, um solchen Schritten zuvorzukommen, jene von Neuem auflöste.

Der Professor Jordan hat ein Danksagungsschreiben von dem akademischen Senate zu Marburg für die muthige Vertheidigung der Gerechtsame der Landesuniversität in Beziehung auf die Landstandschaft bekommen, worin zugleich der Wunsch ausgedrückt wird, daß Gott ihm ferner Kraft verleihen möge zur mannhaften Ausdauer in so schwierigen Verhältnissen.

In dieser Woche sind über 2000 südteutsche Auswanderer in mehreren Colonnen nach Münden, wo sie Schiffe besteigen werden, hier durchpassirt. Sie bringen bedeutende Geldmittel nach America, wo bereits zu ihrer Aufnahme Alles vorbereitet ist. Auch von hier haben sich mehrere Personen aus den gebildeten Ständen diesem Zuge angeschlossen. Das Minimum, das jeder Auswanderer dieser Gesellschaft mitzubringen hat, ist eine Summe von 500 Gulden.

Ein nordteutsches Blatt warnt die Auswanderungslustigen vor den Agenten, wie man sie fast in allen teutschen Städten für die Auswanderungen findet; theils sind sie von Bremen aus dazu berufen, theils wirken sie auf eigene Faust. Sie kündigen in den Zeitungen an, daß sich eine Gesellschaft zur Ueberfahrt nach America gebildet habe, woran noch einzelne Personen und ganze Familien Theil nehmen könnten, während die vorhandenseynsollende Gesellschaft noch keine zehn Personen zählt. Hat der Agent einige hundert Personen in seinem Garne, so zieht er zu, d. h. Jeder muß einstweilen eine kleine Summe erlegen, er macht die Berechnung seines Gewinnes von jedem Kopfe, schließt die Unterhandlungen wegen der Miethe eines Schiffes, und wie die Auswanderer hinüber kommen, ist ihm ganz einerlei. Und doch giebt es der Thoren überall genug, die sich von Neuem anführen lassen. Dieses Geschäft ist ein wahrer Werbhandel. Dasselbe Blatt schließt seinen Artikel mit folgenden Worten: „Ich selbst bin im vorigen Jahre aus America

in die Heimath zurückgekehrt und denke ungern daran, wie wir Teutsche in Baltimore auf öffentlichen Spaziergängen uns wohl hüteten, teutsch mit einander zu reden, weil sonst eine ganze Schaar zerrissener teutscher Bettelkinder uns verfolgte. Läugnen läßt es indessen sich nicht, daß Nordamerica für bemittelte, in bestem Alter noch stehende und gesunde Menschen zu günstigen Niederlassungen Gelegenheit darbietet; aber ich sollte glauben, solche Menschen könnten auch im lieben teutschen Vaterland glücklich leben. Jungen Leuten, denen die Heimath zu enge ist, kann es nicht verdacht werden, wenn sie in feuriger Aufregung Meere überschreiten; aber Familienväter sollten wohl bedenken, wie schrecklich drüben das Loos so vieler Familien ist.“

Stuttgart, 23. Febr. Wenn sich auch der Ausspruch: quot capita, tot sensus — nicht auf unsere Deputirtenkammer anwenden läßt (man müßte denn das capita von Häuptlingen verstehen), so tritt doch mehr und mehr Meinungsverschiedenheit in derselben hervor. Die Eintheilung ist äußerst schwierig wegen der verschiedenen Nüancen, die unter Einen Nenner gebracht werden sollen. Da ist nun 1) die Partei der Unbedingten, d. h. der alte Ausschuß mit einigen neuen Regierungscandidaten, die um jeden Preis die alte Praxis und die ministeriellen Handlungen vertheidigen und ihre Aufgabe bald offener, bald versteckter verfolgen. 2) Die Partei der Egoisten in gutem Sinn, wohin der größte Theil der Ritterschaft und hohen Geistlichkeit gehört, die in ihren Ansichten von ihren eigenen Interessen ausgehen, hier sogar, wenn es seyn muß, die Regierung angreifen, im Allgemeinen aber doch mit ihr sind. Sie nennen sich selbst die Independenten, weil sie weniger unmittelbar für fremden, als für eigenen Nutzen kämpfen. — Beide zusammen, Unbedingte und Egoisten, bilden die rechte Seite unserer Kammer. An diese und gegen die Mitte, zum Theil mit Hinneigung auf die linke Seite, gränzen 3) die Materialisten, welche von hohen politischen und geistigen Interessen absehen und nur die materielle Erleichterung der Lasten des Volkes und verminderte Abgaben wollen. Sie haben viele Berührungspuncte mit der Opposition und würden ganz zu ihr übergehen, wenn sie nur bedächten, daß jede materielle Erleichterung precär bleibt, wenn das Princip drückend ist. 4) Die eigentliche linke Seite; sie hat eben so viel Intelligenz als Muth. Aber es ist sehr zu bezweifeln, daß letzterer ein Eigenthum der ganzen Kammer wird, da die ächte Opposition nur aus 37 besteht und somit die Minorität bildet. Auch ist es ziemlich ausgemacht, daß auf dem jetzigen Landtag die Opposition zwar glänzen, aber, weil in Lebensfragen überstimmt, wenig wirken wird. Selbst die neuen Ersatzwahlen für die Beanstandeten dürften die Schaale nicht herüberneigen. Kaum sollte man es in Schwaben glauben, allein der Augenschein lehrt, daß sich die beiden Haupt-Fractionen sehr schroff gegenüberstehen. Man hat Versöhnungsversuche gemacht. Das sind Schwabenstreiche. Es liegt in der Natur der Sache, daß sie nicht gelingen können. „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich!“ ruft Regierung und Opposition, und wir dürfen glauben, daß die definitiven Candidaten beider vorher erwogen haben, was sie thun.

Gestern gab die ganze Kammer zu Ehren ihres Präsidenten ein Essen im Museum. Man wollte hier eine Annäherung bewerkstelligen. Es ließ sich nicht machen, ungeachtet der Erfahrung, daß in gut Essen und Trinken (wie in der Bewunderung der Schönheit) alle Parteien harmoniren; und ungeachtet Hr. v. Mosthaf die factische Entgegensetzung mit der subtilen und witzigen Distinction wegtoasten wollte: „Ein Theil rufe: „„es lebe der König und das Vaterland!““ der andere: „„es lebe das Vaterland und der König!““ denn bei näherer Beleuchtung der Sache wird es eben dahin kommen, daß jede Partei von der Gegenpartei glaubt, diese handle gegen Vaterland und König, und gegen König und Vaterland, sie möge die Worte drehen und stellen, wie sie wolle, und Trinksprüche ausbringen, welche sie wolle. Uebrigens mag es lustig zugegangen seyn.

Heute fand abermals ein Annäherungsversuch der Parteien bei dem Präsidenten statt, wozu jede Fraction vier solche Candidaten schickte, die keine persönliche Leidenschaft gegen einander hatten. Es scheint zum Behuf der Commissionswahlen geschehen zu seyn. Wenn es wahr ist, daß man sich entschlossen hat, in jede Commission die gleiche Hälfte von dieser und jener Partei zu wählen, und nur den ungeraden Mann dem Wahlstreit zu überlassen: so hat die Minorität eine große Niederlage erlitten; denn dann ist es der Majorität leicht, den entscheidenden Mann aus ihrer Mitte zu wählen: während bei durchgängiger Wahl in der ganzen Kammer die Talente der Opposition mehrere Commissionen in der Ueberzahl besetzt haben würden.

Das Merkwürdigste in der heutigen Sitzung war die Abwesenheit des Abgeordneten v. Schnitzer. Er ist Künstler und hatte sein Atelier in einem Nebengebäude des Schlosses. Plötzlich erhielt er vor einigen Tagen den Befehl, sein bisheriges Local zu räumen, und, da er nicht folgte, so wurde ihm gedroht, seine Effecten hinauszuwerfen. Um dieß zu verhindern, hielt er bei der Kammer an, heute nicht erscheinen zu dürfen. (Stutg. Z.)

München, 24. Febr. Das gestrige Regierungsblatt enthält eine königl. allerhöchste Verordnung, die Gewerbs- und polytechnischen Schulen betreffend. Hiernach wird in jedem Kreise eine vollständige Kreisgewerbsschule errichtet, welche für den Rezatkreis ihren Sitz in Nürnberg, für die übrigen Kreise in der Kreishauptstadt hat. Auch in minder bemittelten Städten sollen wenigstens eine oder einige Classen dieser Gewerbsschulen errichtet werden. — Die polytechnischen Schulen in München, Nürnberg und Augsburg theilen den budgetmäßigen Aerarial-Beitrag von 27,000 fl. unter sich. Neben den allgemeinen Gegenständen soll jede dieser Schulen denjenigen Industriezweig vorzüglich behandeln, welcher der Stadt und Umgegend zunächst eigenthümlich ist, also München Bauwerke und artistische Gegenstände, Nürnberg Guß- und Metallwerke, Augsburg Woll- und Baumwollenfabrication, dann Färberei.

Im Ministerium des Inneren herrscht eine außerordentliche Thätigkeit, so daß das gewöhnliche Canzleipersonale nicht ausreicht, sondern der ständische Schnellschreiber, Secretär Gabelsberger, die große Anstrengung des k. Staatsministers erleichtert. Diese vermehrte Arbeit soll unter Anderem auf die Landrathsangelegenheiten Bezug haben. Erfreulich ist es übrigens, daß auf diese Weise das Institut der Stenographen immer mehr Anerkennung und Unterstützung findet.

[218 b 2] Der Ertrag der Fischerei im königlichen Hofgarten Schönthal wird

Donnerstag den 28ten dieses Monats
nachmittags 2 Uhr

daselbst meistbietend und gegen gleich baare Zahlung verstrichen, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Aschaffenburg den 24ten Februar 1833.

A. Heller,
königlicher Hofgärtner.

[a 2] Lit. A Nro. 150 nächst der Hauptwache sind mehrere schön möblirte Zimmer für ledige Herren stündlich zu vermiethen.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 51. Donnerstag, den 28ten Februar. 1833.

Großbritanien und Irland.

London, 22. Febr. Die londoner Zeitungen versichern auf das Bestimmteste, daß von Oesterreich, Preußen und Rußland lebhafte Vorstellungen an die holländische Regierung gemacht worden seyen, um den König Wilhelm zu überreden, sich den Forderungen Englands und Frankreichs in Bezug auf die belgische Frage zu fügen. — Bis jetzt sind die von Preußen und Oesterreich gegebenen Rathschläge ohne Wirksamkeit geblieben, und haben die Entschlüsse des Königs Wilhelm nicht wankend machen können. Es ist daher wohl sehr zu bezweifeln, daß Rußland sich diesen Vorstellungen angeschlossen.

— Hr. O'Connell hat gestern im Unterhause eine Gelegenheit ergriffen, um eine auf die Bill gegen Irland, welche gegenwärtig Gegenstand der Discussion im Oberhause ist, basirte Debatte zu erheben. Er erklärte: er beeile sich, dem Ministerium anzuzeigen, daß in ganz Irland die strengen Maaßregeln, welche es in Vorschlag gebracht, Bitterkeit und Unwillen im höchsten Grade erregt haben. Sir Francis Burdett versicherte, zu wissen, daß die Martial-Gerichtshöfe nicht mit so viel Strenge verfahren werden, als man es glaube, und daß sie nicht einmal die Peitschenstrafe anwenden werden. Da sich noch mehrere Redner wider die projectirten harten Maaßregeln gegen Irland heftig aussprachen, so bemerkte Lord Althorp, daß diese Discussion hier ganz unzeitig sey, versicherte jedoch, daß die Martialgerichtshöfe in Irland keine andere Vollmachten haben werden, als diejenigen, welche den Civilgerichten zustehen. — Im Allgemeinen schien die Versammlung die außerordentliche Strenge der Bill zu mißbilligen, und man kann voraussehen, daß sie weit eher neuen Concessionen zu Gunsten Irlands, als der Anwendung der Gewalt geneigt ist. Hr. O'Connell zählt auf diese Gesinnung der Kammer so zuversichtlich, daß er in seiner ganzen Correspondenz mit seinen Anhängern in Irland auf ungewohnte Weise sich in den schmeichelhaftesten Ausdrücken gegen die Engländer ausläßt. So sagt er in einem seiner Briefe: „Zum Glücke ist der außerordentliche Despotismus der fraglichen Maaßregeln der Art, daß er den Abscheu aller Freunde der Freiheit erregt, und in England können wir mit Sicherheit auf eine Unterstützung außerhalb dem Parlamente rechnen. Ich beschwöre Sie daher, gebrauchen Sie meinen Namen, um den Unwillen des Volkes im Zaume zu halten; ermahnen Sie es, ruhig zu bleiben: keine Gewaltthätigkeit, keine ungesetzliche Handlungen; es beweise im Gegentheile durch seine Mäßigung, durch seine Achtung für das Gesetz die ungeheuere Thorheit seiner Feinde. Sodann überreden Sie die Geistlichkeit, und wenn es möglich ist, die Layen dazu, einstimmig zu petitioniren: Petitionen gegen diese Maaßregeln, das muß Ihr Ausruf seyn; aus allen Theilen Irlands müssen sich Ströme von bündigen und starken Petitionen ergießen. Keine Verzweiflung: der constitutionelle Kampf für die irländische Freiheit ist eröffnet, und wir haben Glück. Um Gotteswillen nur nicht am Siege verzweifelt; im Gegentheile, fordern Sie alle Freiheitsfreunde auf, von ihren Repräsentanten zu fordern, daß sie ihre Pflicht thun. Friede, Ordnung und constitutioneller Widerstand seyen unser Wahlspruch!"

Niederlande.

Brüssel, 25. Febr. Der Herzog von Orleans ist gestern abends wieder nach Paris abgereist.

Griechenland.

Die Zeitung von Korfu vom 2. Februar meldet, daß die Escadre Sr. Maj. des Königs von Griechenland am 28. Januar auf der Höhe der Insel Zante, nach dem Archipelagus steuernd, gesehen wurde. — Nach der Aussage des Commandanten der k. k. österr. Goelette Enrichetta, welche am 1. Febr. von Zante in Korfu angekommen war, ist der Convoi, an dessen Bord sich die bayerischen Truppen befinden, in der Gegend von Cerigo von einem heftigen Sturme überfallen, und ein Theil der Schiffe genöthigt worden, in den Häfen von Kandia Zuflucht zu suchen.

Teutschland.

Kassel, 26. Febr. Dem Vernehmen nach sind die Landstände bereits in einer am 16. d. M., unter Vorsitz des Präsidenten v. Baumbach, gehaltenen Sitzung zur Wahl des Legitimations-Ausschusses geschritten, welche auf die HH. Schomburg, v. Heidwolf, Ruth, Wippermann, Maus und Schwarzenberg gefallen, und deren Geschäft ebenwohl seit dem 21. d. M. vollendet wäre. Zufolge des §. 4. der Geschäftsordnung erfolgt das vorbereitende Zusammentreten der Landstände, sobald zwei Drittel ihrer Mitglieder sich gehörig legitimirt haben; das würden 36 Mitglieder seyn, da die Zahl aller Mitglieder des Landtags 53 beträgt. Die Zahl der Mit-

Digitized by Google

glieder, deren Legitimationen der genannte Ausschuß in Ordnung befunden, beträgt jetzt, wie es heißt, 40; wenn man hiervon diejenigen abzieht, deren Eintritt anderer Seits noch an das Erforderniß der Genehmigung gewisser Oberbehörden geknüpft worden, so blieben 32. Ueber den Tag der Eröffnung der Landstände ist noch nichts bekannt. (Kass. Z.)

Stuttgart, 25. Febr. Da die Regierung in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten in Betreff der Frage wegen des Handelsvereines mit Preußen eine Erklärung dahin abgegeben hat, daß sie zwar geneigt sey, die Acten der Verhandlung mit Preußen so weit als möglich vorzulegen, allein die Zustimmung der früheren Stände zu diesem Vereine nicht für erloschen betrachte, so beschloß die Kammer, daß dieser Erlaß an die staatsrechtliche Commission zur Begutachtung gewiesen werden soll.

München, 25. Febr. Der Inhalt der k. allerhöchsten Verordnung, die Gewerbs- und polytechnischen Schulen betreffend, v. 16. d., ist folgender:

Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern. Wir haben Unsere ernste Fürsorge für den landwirthschaftlichen und gewerblichen Unterricht bereits durch frühere Verordnungen bewährt, und es gereicht Uns zum beruhigenden Gefühle, schon gegenwärtig in einzelnen Städten des Reiches gedeihliche Erfolge Unserer Anordnungen zu erblicken. In der Absicht nun, diesen wichtigen Gegenstand zur gleichmäßigen Reife zu bringen, und insbesondere das amtliche Inslebentreten der von Uns angeordneten Gewerbeschulen mit genauer Beachtung der budgetmäßigen Mittel und mit möglichster Erleichterung der betreffenden Stadtgemeinden und der Kreisfonds zu bewirken, verfügen Wir, was folgt:

1) Die polytechnischen sowohl als die Gewerbsschulen sind nicht bestimmt, Kunstschulen zu seyn, oder in das Gebiet der eigentlichen künstlerischen Ausbildung einzugreifen, ihre Aufgabe ist vielmehr, die Kunst in die Gewerbe zu übertragen, und den Gewerbsbetrieb selbst auf jene Stufe zu bringen, welche den Fortschritten der Technik und der nothwendigen Concurrenz mit der Industrie des Auslandes entspricht.

2) Der Grund einer tüchtigen technischen Ausbildung soll bereits in den Elementarschulen dadurch gelegt werden, daß a) die Zeichnungslehre und die Ausbildung der Schullehramts-Candidaten für diesen Zweig auf die Anfangsgründe des Linear- und Ornamenten-Zeichnens zurückgeführt, und daß b) der Unterricht in den sogenannten nützlichen Gegenständen nach den einstigen Bedürfnissen gebildeter Landwirthe und Gewerbsleute bemessen und als Vorbereitung zu den künftigen Lehrvorträgen bei den landwirthschaftlichen und Gewerbsschulen behandelt werde.

3) Die erste Stufe und zugleich die Hauptgrundlage des technischen Unterrichtes bilden die Gewerbsschulen. Der Unterricht in diesen Schulen beginnt mit der gesteigerten Rechenkunst, mit der einfachen geometrischen Zeichnung und der Zirkellehre, mit einfachen Ornamenten-Umrissen, mit den Anfangsgründen der Naturgeschichte, und endet mit der architectonischen Zeichnung, mit dem fertigen freien Handzeichnen, mit der Uebung in dem Geschäftsstyle und in der Buchhaltung, und nach Maßgabe des von einem Schüler ergriffenen Berufes auch mit den nöthigen Kenntnissen in der Chemie. Unser Staatsministerium des Inneren wird diese Gegenstände sowohl, als die entsprechenden Uebungen in der Sprache, Geographie und Geschichte auf die drei Jahrescurse der Gewerbsschulen in der Art vertheilen, und die Fleiß- und Fortgangszeugnisse in der Art regeln, daß die Schüler, und namentlich die den Gewerbsunterricht genießenden Lehrlinge von jeder einzelnen Gewerbsschule in alle übrigen des Kreises ohne irgend einen Nachtheil überzutreten vermögen.

4) Die Mittel zur Begründung der Gewerbsschulen werden entnommen: a) aus den Fonden der allenthalben in Gewerbsschulen oder mindestens in einzelne Curse der letzteren umzuwandelnden höheren Bürgerschulen; b) aus den etwa dargebotenen und in jeder Weise zu ermunternden freiwilligen Beiträgen von Privaten; c) aus dem mäßigen Schulgelde der zahlungsfähigen Schüler; d) aus den etwa disponibeln Mitteln der Unterrichts-Stiftungen; e) aus etwaigen Beiträgen der Gemeinden, und f) aus den nach Anhörung der Landräthe etwa bewilligten Kreisfonds-Zuschüssen.

5) Es ist Unser Wille, die Gemeinden in Begründung von Gewerbsschulen auf jede mögliche Weise erleichtert zu sehen. Zu dem Ende gestatten Wir nicht nur unter analoger Anwendung des hinsichtlich der lateinischen Schulen aufgestellten Grundsatzes, daß minder bemittelte Städte sich auf Errichtung unvollständiger, d. i. nur den untersten oder die zwei ersten Curse umfassenden Gewerbsschulen beschränken, sondern Wir wollen auch überhaupt die Lehrkräfte der Volksschulen und der höheren Lehranstalten, soweit es nur immer unbeschadet des Hauptzweckes geschehen kann, für den gewerblichen Unterricht verwendet wissen, und lassen insbesondere auch den nicht als Lehrlinge eingeschriebenen, einer höheren technischen Ausbildung sich widmenden Jünglingen unbenommen, auf den Grund der vollständig absolvirten lateinischen Schule, und mit Unterwerfung unter die Rectoratsgesetze und Disciplin, den Gymnasialunterricht in den sogenannten Realgegenständen gemeinsam mit den Gymnasialschülern zu hören, wodurch jede Nothwendigkeit eines gesteigerten Realunterrichts an den hiezu nicht bemittelten Gewerbsschulen von selbst hinwegfällt, und für die Lehrlinge neben den Lehrvorträgen der Gewerbsschulen der Besuch der Feiertagsschule und insbesondere der möglichst zu begünstigenden Handwerks-Feiertagsschule genügt.

6) In jedem Kreise soll jedenfalls und zwar unverzüglich eine vollständige Gewerbsschule unter dem Namen „Kreis-Gewerbsschule“ errichtet werden. Diese Schule erhält ihren Sitz für den Rezatkreis zu Nürnberg, für die übrigen Kreise in der Kreishauptstadt. Ihnen fließen vorzugsweise die neben den in dem Art. 4 unter a, b, c, d und e erwähnten Fonden auch angemessene Beiträge aus der für Landwirthschaft und Industrie, dann insbesondere für Gewerbsschulen bestimmten und 5000 fl. betragenden Position jedes einzelnen Kreisbudgets zu. Die Gewerbsschule zu München bildet sich insbesondere aus der von dem dortigen Magistrate längst begründeten Handwerksschule, und tritt demnach auch zu dem Magistrate der Haupt- und Residenzstadt München in das angemessene Verhältniß.

7) Um neben dem gewerblichen auch den landwirthschaftlichen Unterricht angemessen zu fördern, und auch dem so wichtigen ackerbauenden Stande einen Beweis Unserer väterlichen Fürsorge zu geben, wollen Wir nicht nur jede unvollständige und vollständige Gewerbsschule Unseres Reiches auch jungen Landwirthen hinsichtlich der ihrem Berufe verwandten Unterrichtsgegenstände geöffnet, sondern auch an dem Sitze jeder Kreisgewerbsschule einen eigenen Landwirthschaftslehrer aus dem für Landescultur bestimmten Kreisfonde aufgestellt, und durch ihn alle jene Theile der Bewirthschaftungslehre theoretisch und practisch vorgetragen wissen, welche nicht, wie Chemie, Naturlehre, Productenlehre, Sprachlehre, Zeichnen,

Geschichte u. s. w. den gewerbtreibenden und ackerbauenden Ständen gemeinsam, und somit in dem Plane der Kreisgewerbsschule bereits einbegriffen sind.

8) Wir legen einen besonderen Werth darauf, die technischen Schulen ihrem wahren Standpuncte erhalten, und nicht bloße Theoretiker, sondern auch practische, ihrem künftigen Berufe wahrhaft gewachsene Landwirthe und Gewerbsleute aus selben hervorgehen zu sehen. Darum soll nicht nur der einzelne Schüler der seinem speciellen Berufe fremden Lehrgegenstände auf Verlangen enthoben, sondern es sollen auch die Gewerbsstätten einzelner ausgezeichneter Meister und der Wirthschaftsbetrieb einiger in der Nähe des Schulortes begüterter gebildeter Landwirthe den Schulen zugänglich gemacht werden, damit diese dort unter Anleitung ihrer Lehrer mit der Nutzanwendung des Gehörten sich vollkommen vertraut machen können.

9) Den eine vollständige oder unvollständige Gewerbsschule aus ihren Mitteln begründenden Gemeinden wird das durch ihre Magistrate auszuübende Präsentationsrecht zu erledigten Lehrstellen gegen genaue Beobachtung der von Uns vestgesetzten oder etwa noch vestzusetzenden Qualificationsbestimmungen eingeräumt. Gleiches Recht gestehen Wir den mit einer Kreis-Gewerbsschule versehenen Gemeinden für den Fall zu, wo die Gesammtdotation mit alleiniger Ausnahme des bewilligten Kreisfonds-Zuschusses aus Stiftungs- und sonstigen Mitteln dieser Gemeinden geschöpft ist. Den Scholarchaten der mit vollständigen oder unvollständigen Gewerbsschulen versehenen Städte werden für Gegenstände dieser Schulen zwei gewerbskundige, von dem Magistrate gewählte Gemeinde-Mitglieder beigegeben. Besteht in einem Kreise ein Bezirks-Ausschuß des polytechnischen Vereins, so sendet selber eines, und falls der Verein durch Beiträge oder besondere Mitwirkung sich auszeichnet, zwei seiner Mitglieder in das Ortsscholarchat. Gleiche Auszeichnung unter gleichen Voraussetzungen werde den landwirthschaftlichen Kreiscomiteen bezüglich auf den landwirthschaftlichen Unterricht zu Theil. Uebrigens gestatten Wir dem Ministerium, einzelne durch namhafte Stiftungen, durch dargebotene Benützung wichtiger Sammlungen oder in sonst einer Weise um die landwirthschaftlichen und gewerblichen Schulen ganz vorzüglich verdiente Privaten Uns zur Aufnahme im Scholarchat für Gewerbe und landwirthschaftliche Gegenstände in Antrag zu bringen.

10) Der höhere Gewerbs-Unterricht (Unterricht der bayer. polytechnischen Schulen) beginnt mit der höheren Zeichnungskunde (architektonische, geometrische und perspectivische Zeichnung), mit der Mathematik, der descriptiven Geometrie, der Experimentalphysik und den Anfangsgründen der Civilbaukunde. Er schließt mit dem eigentlichen Maschinen- und Architecturzeichnen, mit der Mathematik und Maschinenlehre, mit der technischen Chemie und nach Maßgabe des Berufes der Schüler mit Bossieren und Modelliren, dann mit den wichtigsten Kenntnissen aus der Straßen-, Wasser- und Brückenbaukunde. Unser Staatsministerium des Inneren wird auch bei diesen Schulen die Eintheilung der Lehrgegenstände in die dreijährigen Curse nach den unter Ziffer 3. vestgesetzten Standpuncten bewirken.

11) Aus dem durch das Finanzgesetz hiefür bestimmten Fonde werden auch fortan unterstützt: die polytechnischen Schulen zu München, Nürnberg und Augsburg. Diese theilen sich in den budgetmäßigen Aerarialbeitrag von 27,000 fl. nach dem von Uns unterm Heutigen bestätigten Maßstabe. Unser Wille ist es, daß neben den gleichheitlich zu betreibenden allgemeinen Gegenständen jede dieser Schulen jene Industriezweige vorzugsweise behandle, welche der betreffenden Stadt und deren Umgegend zunächst eigenthümlich sind, wonach denn München, vermöge der vielen in der Haupt- und Residenzstadt vorhandenen Hülfsmittel, den Baugewerken und den in das Artistische einschlagenden Gegenständen, Nürnberg den Guß- und Metallgewerken, nebst vielen dort einheimischen Industrie-Arten, — Augsburg endlich der Woll- und Baumwollen-Fabrication u. s. w. nicht der nur in der Gewerbs-, sondern auch, so ferne es die höheren Sphären berührt, in der polytechnischen Schule eine vorzugweise Aufmerksamkeit zuzuwenden hat.

12) Für die Bildung technischer Beamten und sogenannter technischer Ingenieurs besteht auch fortan in Unserem Staate keine besondere geschlossene Anstalt. Dagegen haben Wir bereits durch Verfügung vom 17. Jänner d. J. an Unserer Hochschule zu München eine eigene Lehrstelle für allgemeine Länder- und Völkerkunde errichtet. Ferner haben Wir unterm Heutigen Unserem Staatsministerium des Inneren aufgetragen, die Lehrvorträge an der kameralistischen Facultät Unserer L.-M.-Universität dadurch zu vervollständigen, daß unbeschadet Unserer einstigen Beschlüsse über die allenfallsige Wiedereinführung oder Nichtwiedereinführung von Forstschulen, von den Professoren der aufgelösten Forstschule zu Aschaffenburg mit Beibehaltung des aus den Fonden jener Schule fließenden Gehaltes für das specielle Lehrfach der Forstwissenschaft nach München versetzt, und einem der höheren Baubeamten neben seinen Berufsgeschäften, und gegen angemessene Gratification aus dem Fonde der polytechnischen Central-Schule das Lehrfach der höheren Mechanik übertragen werde, und indem Wir den mit einem günstigen Absolutorium einer Kreisschule versehenen nach Art 5. über den vollendeten Unterricht der lateinischen Schule und über die Erlernung der sogenannten Realgegenstände an einem Gymnasio sich ausweisenden Gewerbs- und Landwirthschaftsschülern, dann den Bau-Eleven Unserer Akademie der bildenden Künste den Besuch der ihrem künftigen Berufe entsprechenden Universitätsvorlesungen einräumen, indem Wir ferner Unseren Staatsminister des Inneren beauftragen, die Lehrkräfte sowohl der oben erwähnten kameralistischen Facultät als der übrigen hiezu geeigneten Lehrstühle, namentlich der Chemie, der Mathematik, der Physik u. s. w., zu einem kräftigen Ganzen zu verbinden, und mit den Modellensammlungen und sonstigen Attributen des landwirthschaftlichen und polytechnischen Vereines, dann der landwirthschaftlichen Schule zu Schleißheim in angemessene Verbindung zu bringen, bieten Wir nicht nur den Landwirthen und Gewerbschulen Unseres Reiches eine Pflanzschule tüchtiger, theoretisch sowohl, als practisch gebildeter Lehrer, den zu ausgedehnterem Guts- und Fabriks-Betriebe sich vorbereitenden Jünglingen Gelegenheit zu vollständiger Ausbildung in ihrem künftigen Berufe, sondern auch den einstigen technischen Beamten und den bisher in Bayern nicht vorhanden gewesenen Privat-Ingenieuren die Möglichkeit dar, all dasjenige ohne Belästigung der öffentlichen Fonde in Unserer Haupt- und Residenzstadt zu erlernen, was in verschiedenen auswärtigen Staaten mit sehr namhaften Kosten durch geschlossene Institute bezweckt wird.

13) Wir beauftragen Unseren Staatsminister des Inneren, gegenwärtige Verfügung zum baldigen Vollzuge zu bringen, und vertrauen zu dem Eifer und den Einsichten sowohl Unserer General-Commissäre und Regierungs-Präsidenten, als auch der verschiedenen Gemeinden Unseres Königreichs, dieselben werden namentlich durch eifrige Vollstreckung der erhaltenen Aufträge, so wie durch kluge Benützung aller vorhandenen Lehrkräfte das baldige Zustandekommen jener Institute bewirken, deren Nothwen-

digkeit Staatsregierung und Stände zu wiederholtenmalen dringend ausgesprochen haben, und durch deren Wirksamkeit das Aufblühen der vaterländischen Landwirthschaft und Industrie wesentlich bedingt wird.

— Das von Sr. päpstl. Heiligkeit Gregors XVI. unter'm 2. Dec. v. J. ausgeschriebene Ablaßjubiläum erhielt auch für das Königreich Bayern die allerhöchste Bestätigung, über dessen feierliche Begehung jedoch die Erzbischöfe und Bischöfe des Reichs zur Vorlage aufgefordert worden sind.

Aus Thüringen, 25. Febr. Aus Jena vernehmen wir, daß die Untersuchungen über die im vorigen Monat stattgefundenen Unruhen geschlossen, und die Studierenden Quentin aus Göttingen, v. Davier aus Jever, Motz aus dem Herzogthum Meiningen, und Paulsi aus Güstrow durch den akademischen Senat zu einjähriger Vestungsstrafe und Relegation verurtheilt sind. Das Urtheil hat die Genehmigung der Regierungen, welche über die Gesammtakademie die Aufsicht führen, erhalten, und zwei der Verurtheilten sind bereits am 20. d. unter militärischer Bedeckung durch Erfurt und Gotha nach Eisenach transportirt worden. — Ueber den neuen Vorfall am 14. d. abends, wobei einige Soldaten leicht und ein Student schwer verwundet worden, wird wahrscheinlich eine neue Untersuchung verhängt werden. Er muß ziemlich ernstlicher Natur gewesen seyn, weil die weimarische Regierung sich genöthigt gesehen hat, einen eigenen Commissär in der Person eines Mitgliedes des Oberpolizeicollegiums in Weimar nach Jena abzusenden, welcher die Instruction haben soll, nöthigenfalls die größte Strenge durch militärische Gewalt anzuwenden. — Das Militärcommando ist, da die Ruhe nicht als hergestellt zu betrachten ist, noch in Jena anwesend. Eine große Anzahl studirender Ausländer hat deßhalb diese Universität verlassen.

Mannheim, 25. Febr. Gestern abend war hier Fackelzug und Nachtmusik zu Ehren der Unparteilichkeit unseres höchsten Gerichtshofs in dem Welker'schen Proceß.

Mannichfaltiges.

Die Feuersbrunst, welche am 16. d. die Stadt Frankenhausen in einen Schutthaufen verwandelte, soll angelegt worden seyn. Auch in Oldisleben, 6 Stunden von Sondershausen, brannten am 18. Febr. 90 Häuser ab, und auch dieses Feuer soll durch Bosheit angelegt worden seyn.

An der bekannten Fabrikstätte Ruhrort sind neuerdings mehrere Bestellungen zur Erbauung von Dampfschiffen für Rechnung der rheinischen Dampfschifffahrtsgesellschaft ertheilt worden; unter anderen auch für zwei kleinere Bote, die zur Beschiffung des Mainstroms bestimmt seyn sollen.

Die Dorfzeitung sagt: Im Altenburgischen hat die Regierung nun von 70 Advocaten 10 abgeschafft, so daß nur noch ein Schock übrig bleibt. Das sind immer noch genug, denn es kommt auf 1900 Geldbeutel (auf jeden altenburgischen Menschen einen Geldbeutel gerechnet) immer noch ein Advocat.

Die drei fürstlichen Karl leben ziemlich traurig im Andenken an die besseren Tage. Der französische, Karl X., in Prag, wurde vor 14 Tagen in Paris vom Fürsten Wied Neuwied wegen einer großen Schuldforderung (300.000 Francs) aus den Zeiten der ersten Emigration verklagt. Der Proceß ist noch nicht entschieden. — Der teutsche, Herzog Karl von Braunschweig, in Paris, hat es mit Mühe erlangt, daß er dort geduldet wird, und sieht gewiß ungern, daß sein Bruder Wilhelm, der jetzige Regent, in sein schönes Land sich aus Berlin eine schöne Braut, eine königliche Prinzessin von Preußen, zu holen im Begriffe steht. Wie man hört, ist es im Werke, daß der Herzog Wilhelm zu Gunsten seines älteren Bruders das Herzogthum Oels in Schlesien, das ihm angehört, abtritt, dieses Besitzthum aber veräußert und der Kaufschilling an den Herzog Karl ausgezahlt werden soll. Da diesem viel an Geld gelegen ist, so glaubt man, daß er für die bedeutende Summe, die er auf diese Weise erhält, sich bereitwillig finden lassen werde, der Regierung für immer zu entsagen. Damit die Regierungsnachfolge der Descendenz des Herzogs Wilhelm gesichert werde, heißt es, daß Herzog Karl sich verbindlich machen werde, im Fall er sich vermählen wolle, blos eine morganatische Ehe einzugehen. Auch sprach man davon, daß Herzog Karl wirklich damit umgehe, seine bisherige Gesellschafterin, die kürzlich von ihm zur Gräfin erhobene Miß Sinclair, zu seiner künftigen Gemahlin zu wählen. — Der spanische Karl (Infant Don Carlos), Bruder des Königs von Spanien, hat den neuesten Nachrichten zufolge Stubenarrest, und seine Helfershelfer machen schlechte Geschäfte. — Alle Drei möchten gern Manches ungeschehen.

Die Professoren des aufgelösten Forstinstituts zu Aschaffenburg, Papius und Hirl, haben ihre Bestimmung als Professoren bei der kameralistischen Facultät an der Ludwigs-Maximilians-Universität in München erhalten.

(Eingesandt.)

Aschaffenburg, 27. Febr. Gestern hat der vorzügliche Violinspieler, Herr Karl Will aus Steinheim, ein würdiger Schüler von Spohr, die Casino-Gesellschaft mit seinem kunstreichen Spiele erfreut. Wenn wir schon früher eine ungewöhnliche Anlage zur Virtuosität bei diesem jungen Künstler erkannt haben, so war es uns nun um so erfreulicher, jene hoffnungsreichen Blüthen als gereifte Früchte zu erblicken. Ein brillantes Concert seines Lehrers trug derselbe nicht nur mit leichter Ueberwindung vielfach schwieriger Stellen, sondern, worauf wir vorzüglichen Werth legen, im Geiste des großen Meisters vor. Damit verband er eine seltene Reinheit des Tons und angenehmen äußeren Anstand. Variationen von Maiseder gaben ihm sodann Veranlassung, sowohl seine ungewöhnliche Fertigkeit im raschesten Tempo, ohne Nachtheil der Deutlichkeit, als auch jenen gefälligen Vortrag zu entwickeln, welcher diese Musikstücke um so reitzender macht. Der lebhafte, laut ausgesprochene Beifall der zahlreichen Versammlung drückte die allgemeine Zufriedenheit mit den erhöheten Leistungen dieses jungen Virtuosen aus, welchem auf seiner Kunstreise auch anderswo die volle Anerkennung zu Theil werden wird.

[227] Die auf den 6ten März ausgeschriebene Holzversteigerung zu Straßbessenbach wird nicht vorgenommen.

Aschaffenburg den 27ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Bekanntmachung.

Im Metamorphosen Theater Freitag den 1ten März auf vieles Verlangen: »Die Wiener in Berlin«, Liederposse in einem Act. Hierauf: »ein großes mechanisches Kunstballet.« Zum Beschluß: »Die Wolfsschlucht« aus dem Freischütz, Musik von K. M. v. Weber.

Anfang 7 Uhr.

Der Schauplatz ist im Gasthause zur Stadt Mainz.

F. Loraie, Mechanicus.

[223 b 3]. Ein vollständiger, neugebundener Conversations-Lexikon, siebente Originalausgabe (Leipzig 1830), ist um billigen Preis zu verkaufen. Wo? erfährt man bei der Redaction der Aschaffenburger Zeitung.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 52. Freitag, den 1ten März. 1833.

Großbritanien und Irland.

London, 22. Febr. Man hat nun Nachricht, daß in Folge der neulichen Stürme 36 Schiffe unserer Marine zu Grund gegangen sind.

— Das Oberhaus hat heute die Bill für die Unterdrückung der Unruhen in Irland zum Drittenmal verlesen, und sohin hat diese Bill die Sanction der Lords erhalten. Lord Grey hat Alles erlangt, was er gefordert. Die Pärs haben die harten Maaßregeln gegen Irland mit Enthusiasmus genehmigt. Die Rache der Antireformers ist vollkommen und blutig. Der Minister-Reformator hat sich gedemüthigt vor der Aristokratie, um die Unterdrückung Irlands zu erlangen; er hat ihrem Schutze sich unterworfen und dafür gedankt. Jetzt hat sich das Whig-Ministerium in [illegible] Abhängigkeit von den Tories begeben; denn die Bill, welche die Martialgerichtshöfe in Irland einführt, um die Aristokratie der englisch-protestantischen Kirche und die Aristokratie der Eroberung zu beschützen, ist ein Bündniß mit der Willkühr. Täusche man sich ja nicht: die Whigs sind die Geopferten bei diesem von ihnen selbst anbefohlenen Opfer.

Die von dem Oberhause nunmehr angenommene Bill für die Unterdrückung der Unruhen in Irland ist heute auch ins Unterhaus gebracht und von demselben die erste Verlesung beschlossen worden. Hr. O'Connell drückte seinen Zweifel darüber aus, daß die vom Unterhause zum Ersatze der Bill angenommenen Reformmaaßregeln vom Oberhause angenommen würden, während die Maaßregeln der Strenge im Unterhause genehmigt werden. Lord Althorp erklärte, die Regierung werde sich nicht mit der Annahme der Hälfte der Maaßregeln begnügen, sondern ihre Ehre verlange, daß sie sämmtliche vorgeschlagene Maaßregeln in Betreff Irlands durchsetze, und sie werde sie auch durchzusetzen wissen.

Niederlande.

Einige französische und süddeutsche Blätter, und aus ihnen auch frankfurter Zeitungen theilen den Inhalt einer vom 10. Febr. datirten Note Frankreichs und Englands an die holländische Regierung mit, wornach die beiden ersten Mächte beschlossen haben sollen, daß, wenn in der ersten Hälfte des Märzmonates der König von Holland nicht befriedigende Grundlagen angezeigt haben werde, auf denen der Vertrag zwischen Holland und Belgien begründet werden solle, die französische Armee, von einem englischen Geschwader unterstützt, von Neuem das belgische Gebiet überschreiten und dießmal nicht früher zurückkehren solle, als bis der Vertrag vom 15. Nov. vollständig erfüllt seyn werde, während das Embargo in Frankreich und England mit erhöheter Strenge gehandhabt werden würde. Diese angebliche Note ist aber, nach der Erklärung gut unterrichteter belgischer Zeitungen und der französischen ministeriellen Blätter, ein erdichtetes, also gar nicht existirendes Document. Die neulich mitgetheilte ausführliche Note vom 14. Febr. ist jedoch ächt.

Wichtig in Bezug auf die endliche Lösung der belgischen Frage ist die Nachricht aus dem Haag vom 24. Febr., daß Se. Maj. der König der Niederlande, auf Ansuchen des Königs von England, wie es heißt, seinen außerordentlichen Bevollmächtigten bei der londoner Conferenz, den Baron van Zuylen van Nyevelt, unter Ertheilung der größten Lobsprüche und mit Beweisen seiner vollkommensten Zufriedenheit, abgerufen und denselben zum Staatsminister erhoben habe. Der Minister Debel wird nach London abgehen [illegible] ist in England auferzogen worden, und ist ein perfect gentleman in manners, feelings and thoughts und als braver Niederländer rühmlichst bekannt.)

Teutschland.

Vom Niederrhein, 26. Febr. Die londoner Journale, namentlich der Courier und die Times, bestreben sich, die Note vom 14. d. als ein Ergebniß der persönlichen Handelsweise des holländischen Gesandten Baron van Zuylen darzustellen. Sie können die kriegdrohende, ereignißschwangere Bedeutsamkeit der Note nicht in Abrede stellen; sie gestehen, daß die Auflösung der Conferenz die entschiedene unwiderrufliche Erklärung Englands und Frankreichs zu Verbündeten Belgiens, das Ende aller diplomatischen Verhandlungen, die Ankündigung kriegerischer Maaßregeln gegen Holland in derselben enthalten ist; sie kennen die Gefahr fernerer kriegerischer Maaßregel für den allgemeinen Frieden. Besser unterrichtete, wie die französische Kammer, besser vielleicht als die jetzigen französischen Cabinettsmitglieder, sind sie weit entfernt, den seit der antwerpener Expedition modisch gewordenen Träumen von englisch-französischer Suprematie über ganz Europa vermöge der bloßen Autorität ihrer unermeßlichen Hülfsmittel, vermöge ihres bloßen Willens ohne That, sind sie weit entfernt, der zur Beruhigung leichtgläubiger Capitalisten trefflichen, aber als politische Ansicht äußerst lustigen Theorie von der unwiderstehlichen Gewalt der politischen Strömungen an der Seine und Themse, so lange sie einförmig sind, anzuhangen. Sie wis-

Digitized by Google

sen sehr gut, daß die unzerbrechliche Kraft des Continents nicht an der Seine, daß sie im Norden und Osten Europa's liegt; daß Frankreich den Anstrengungen derselben lange und mit Glück widerstehen kann, endlich aber unterliegen muß; sie wissen, daß diese nordöstliche Kraft jetzt einig und unzertrennlich und im Stande ist, jede Continentalfrage auf die Dauer zu ihrem Vortheile zu entscheiden. Sie sehen sich daher nicht mit der blinden Zuversicht als Verbündete an Frankreichs Seite, welche die jetzigen französischen Minister äußern, die jedenfalls von ihrem Meister Ludwig Philipp nur zum Theil in die eigentlichen Staatenverhältnisse und die mit raschen Schritten anrückenden unvermeidlichen Resultate der fast dreijährigen Verwickelungsperiode eingeweiht wurden; die Engländer ahnen und fürchten diese Resultate, deßhalb ergreifen sie jede auch noch so geringfügige Thatsache, welche statt der natürlichen Aussicht auf einen sturmdrohenden Horizont, ihnen eine künstliche auf lachende Fluren hinstellt. Die Note, sagen sie, geht Niemanden an als den Hrn. Baron van Zuylen; sie geben zu verstehen, der äußerst umsichtige und als geschickter Unterhändler erprobte holländische Gesandte, der fast täglich mit den russischen, österreichischen und preußischen Staatsmännern, Pozzo di Borgo, Lieven, Bülow und Wessenberg, Rath pflegt, dieser würdige Diplomat habe seine Instructionen überschritten, indem er die französisch-englischen Vorschläge stets mit solchen erwiederte, die, statt eine Ausgleichung der schwebenden Streitfra- [illegible] diese mit jeder Note bedeutend entfernten, und indem es auf diese Weise die Schlußnote vom 14., die aller Hoffnung auf friedliche Ausgleichung entsagt, gleichsam absichtlich hervorlockte. Als Beweis ihrer Ansicht führen sie das Verlangen der beiden für Belgien handelnden französischen und englischen Diplomaten an, daß die Note gleich nach dem Haag befördert werde, und bezweifeln nicht, daß das haager Cabinett das Verfahren seines londoner Gesandten desavouiren werde.

Leidige Tröster! Entweder muß ihre Furcht sehr groß seyn, oder sie glauben selbst nicht an ihre Worte. Der König von Holland wird die Art, wie Baron van Zuylen seine Interessen in London wahrnahm, eben so wenig desavouiren, als die Vertheidigung der antwerpener Citadelle durch seinen Feldherrn. Aber was dann? Die Note setzt nahe bevorstehende weitere Zwangsmaaßregeln außer Zweifel; das bisherige Benehmen des Königs von Holland läßt energische Protestationen gegen dieselben, Protestationen durch den tapfersten, entschlossensten Widerstand gegen ungerechte Uebermacht erwarten, und die Zeit wird lehren, ob diese Protestationen Anklang finden, ob ein Tag erscheint, an welchem andere Mächte, die sich schon längst geweigert haben, mit den Feinden des Königs von Holland gemeinschaftliche Sache zu machen, ähnliche Conventionen zu seinen Gunsten unterzeichnen und vollziehen lassen, wie England und Frankreich schon mehrere Conventionen zu Gunsten Belgiens vollzogen und ausgeführt haben. „Das wird nie geschehen, höre ich die Friedensapostel ausrufen; das wäre der allgemeine Krieg, und der ist unmöglich, erstens: weil. ...... Spart euere Gründe, lieben Brüder; ich glaube, ich habe sie mehr als einmal in diesen Blättern hergezählt, und den Wunsch hinzugefügt, daß sie ihre Wunderkraft bei den jetzigen fatalistischen Verwickelungen Europa's bewähren möchten. Widerlegung der Zeit überlassend, sage ich kein Wort, um sie zu entkräften; will auch nicht einmal inwendig gegen euch raisonniren, sondern blos ein Guckkastenspiel aus der neueren Geschichte des Orients vorführen, dessen letztes Bild mit der Note vom 14. d. inniger zusammenhängen möchte, als man im Allgemeinen glaubt.

Zuerst führe ich euch Buonaparte vor st. Jean d'Acre vor, wie er abends fern von seinem Lager von dem Sturze des Türkenreichs träumt und Germanien und Rußland in den mörderischen Krallen eines östlichen und westlichen Neufrankreichs zu ersticken gedenkt. Djezzar machte diesen Plan zu nichte; doch nein, den Plan vernichtet er nicht, aber seine Ausführung verschob er. Die französische Regierung erkannte, daß zu große Verschiedenheiten zwischen den europäischen und orientalischen Sitten und Ansichten obwalten, als daß der Orientale sich je geduldig unter den Feldherrnstab eines fränkischen Eroberers füge. Dem Organisationssysteme des Convents in der Hand eines Pascha von Aegypten wurde es überlassen, im Orient eine Macht zu gründen, die den Plänen jeder französischen Regierung ein williges kräftiges Werkzeug sey, und 31 Jahre nach Buonaparte's Erscheinen zog ein französirtes ägyptisches Heer über die Landenge von Suez und griff das Hauptbollwerk des türkischen Reichs in Asien an; treulose Heuchelei, unbegränzte Unterwürfigkeit unter seinen Herrn ließ den Sultan die Größe der Gefahr verkennen, st. Jean d'Acre fällt, und nach einem Jahre, in diesem Augenblicke ist Ibrahim Pascha auf dem Weege nach Konstantinopel.

Doch er hat Halt gemacht; man spricht von Frieden zwischen ihm und dem [illegible] Syrien soll der Preis des ägyptischen Siegers, des Siegers durch [illegible] Organisation, französische Officiere, französische Bajonnette seyn. Das in den Händen eines kriegerischen Fürsten furchtbarste Werkzeug, das Monopolsystem eines orientalischen Tyrannen, wird sich jetzt bald über ganz Syrien erstrecken und dort Geld und Menschen so lange ausbeuten, bis der letzte Schritt, die Eroberung der europäischen Türkei, gesichert ist. Ibrahim in st. Jean d'Acre ist für Europa zehnfach bedenklicher, als Buonaparte. Letzterer stand mit seinem Genie und 50 000 Carmagnolen allein in dem unermeßlichen Asien, mitten unter feindlichen Völkerschaften; von Indien, Konstantinopel, Odessa, Triest und London aus drohte seinen Siegen, wenn sie auch noch so groß waren, rasches Verderben; dem Stoße zweier Welttheile konnte sein kleiner Schlachthaufe unmöglich widerstehen. Ibrahim dagegen, dieser Sendling französischer Politik im Orient, hat die Stimme von ganz Vorderasien, hat die orientalische Herrscherwürde, hat die Säbel der arabischen Stämme für sich und — Ibrahim ist Herr von st. Jean d'Acre, Aleppo und Damascus und lagert in Natoliens Ebenen!

Ein Bote der französischen Politik eilt aus Konstantinopel zu ihm, angeblich um sein ferneres Vorrücken aufzuhalten; er besichtigt das arabische Heer, sieht die dunkelfarbigen Bataillone mit französischem Geschick ihre Reihe bilden und verändern, und kehrt nach Konstantinopel mit der Nachricht zurück, daß Ibrahim Waffenstillstand geschlossen, daß er die Friedensbedingungen angenommen habe und — einige Tage später geht die Botschaft von dem Marsche Ibrahims auf Konstantinopel ein.

Die europäischen Gesandten erstaunen; der französische ohne Zweifel am meisten; der russische, empört, daß er durch falsche Nachrichten veranlaßt wurde, die dem Sultan von seinem Hofe versprochene Hülfe zu

Digitized by Google

verzögern und Ibrahim einen Vorsprung zu gestatten, läßt seine Boten nach Sebastopol fliegen, um die Flotte herbeizurufen; und jetzt erst enthüllt die französische Politik ihre ganze Blöße, zeigt sie ihre antieuropäischen Gesinnungen in dem grellsten Lichte. „Wenn Rußland dem Sultan beisteht, sagt der französische Gesandte, so steht Frankreich dem Ibrahim bei.“ Rußland wird sich durch eine solche Erklärung von Erfüllung der Pflichten, die es gegen das östliche Europa, gegen die ganze Christenheit hat, nicht abhalten u. Frankreich die Gelegenheit eben so wenig unbenutzt lassen, den Hauptgegner der Eingangs erwähnten englisch-französischen Erklärung vom 14. Febr. im Osten statt im Westen zu beschäftigen. Vielleicht gelingt es ihm dann, die belgische Revolution ohne europäischen Krieg zu consolidiren und sich eine Vormauer aus derselben zu bilden; vielleicht, denkt Frankreich, leitet ein asiatischer Aderlaß das erhitzte Blut Europa's ohne Schaden für letzteres ab; vielleicht lassen sich auf diese Weise, nachdem Rußland beschäftigt ist, die übrigen östlichen Mächte in der belgischen Frage neutralisiren. Das Mittelchen ist gut ersonnen; aber auch in diesem Falle, wie bei allen ihren politischen Experimenten seit zwei Jahren, werden die Franzosen finden, daß sie in einem Capitalirrthum befangen sind, wenn sie glauben, die Allianz der großen Mächte sey durch solche, leicht zu durchschauende, diplomatische Künste zu trennen;*) es sey möglich, sie über ihre wahren Lebensinteressen zu täuschen; in Konstantinopel wie in London und Wien und Madrid werden sie ein einiges Europa sich gegenüber finden, das trotz der englischen Allianz sich nicht scheut, seine höchsten Interessen gegen jeden Angreifer zu vertheidigen, und nie duldet, daß an seinen östlichen Gränzen sich ein neuer furchtbarer Feind der christlichen Welt vestsetze, oder in seinem Herzen eine übelwollende Opposition gegen alles Bestehende sich bilde.

Es kennt die diplomatischen Garne seiner Feinde und wird sich vor ihnen zu hüten wissen. Mit unerschütterlicher Ruhe verfolgt es ihre Schritte, und die Note vom 14. Febr. gehörte für seine Staatsmänner eben so wenig zu den unvorhergesehenen Ereignissen, als die französische Erklärung in Konstantinopel. Der Jubel seiner Feinde kümmert es nicht, das einige Europa ist seiner Kraft und einer Zukunft gewiß, die ihm Gelegenheit giebt, erstere mit Vortheil zu entwickeln. (Rh.- u. M.-Z.)

* Frankfurt, 27. Febr. Am gestrigen Tage gegen Abend hörte man auf einmal mit wild tönenden Stimmen Freiheitslieder singen: es waren die gefangenen jungen Leute auf der Constabler Wache, die sich das Vergnügen erlaubten, durch ihre auf die Zeile gehenden Gitterfenster das kleine Spectakel zu veranlassen. Mancher brave Bürger ging kopfschüttelnd vorüber, bemerkend, daß Gefängnißstrafe bei gutem Essen und Trinken und bei so viel Unterhaltung gebender Aussicht, wie die Zeile als Frankfurts schönste Straße sie bietet, noch nicht zur Besinnung führe, man glaubt daher, daß das Recipe für diese politischen Patienten erneuert und in stärkerer Dosis gegeben werde.

Ein frankfurter Artikel vom 17. Febr. (in Nro. 43 der Aschaffenburger Zeitung) spricht von gekannten wie von heimlichen Gegnern Preußens und meint damit Leute, die ihre Freude an den jüngsten Verhandlungen des durchlauchtigsten teutschen Bundes in den teutschen Zollangelegenheiten haben. Der Verfasser mit scheinbar officieller Physiognomie hat doppelt unrecht, einmal weil er die Person mit der Sache verwechselt, das anderemal, weil er die Thatsachen irrig greift. Der teutsche Nichtpreuße müßte, zu eines dieser Behauptung gesagt, blind seyn, wenn er verkennen wollte, daß Preußens Staatsregierung viel, unendlich viel für den Aufschwung des Landes und das zwar unter den schwierigsten Umständen, gethan hat und für des eigenen Landes Wohlergehen zu arbeiten in vielleicht beispielloser Regsamkeit fortfährt; aber darum ist er kein Feind von Preußen, wenn er in diesem emsigen und erleuchteten Sorgen für den eigenen Staat die Schritte tadelt, welche zum Nachtheil des nachbarlichen Bundeslandes und um sich auf fremdem Boden zu betten, geschehen; er ist kein Feind Preußens, wenn er seine individuelle Ueberzeugung ausspricht, daß dieses nachtheilige Uebergreifen in das Interesse anderer Bundeslande das Interesse des ganzen Bundes gefährdet; er ist kein Feind Preußens, wenn er vorauszusetzen glaubt, eine Vereinigung des Südens mit dem Zoll- und Mauthwesen des Nordens, würde bei unvereinbarlichem, bei ganz verschiedenartigem Interesse des Nordens und Südens dem teutschen Staatenbunde äußere Feinde und innere Uneinigkeit zuziehen, und die zu Erhaltung nothwendigen Banden auflößen, wie es der baseler Friede dem alten ehrwürdigen teutschen Reiche gethan hat. Er ist eben so wenig ein Feind Preußens, wenn er des Schriftstellers irrige Behauptung widerlegt, daß 22 Millionen Teutsche dem nordischen Zollsystem ergeben seyen. Bringt Preußen seine nicht zum teutschen Staatenbunde gehörigen, aber demselben Scepter unterworfenen Unterthanen mit in Rechnung, so würden Österreichs 33 Millionen auch alle in Gegenrechnung kommen. Außerdem aber lassen sich keine 22 Millionen Freunde der Mauth aufzählen, selbst wenn man alle die mitzählt, welche wegen derselben in Zucht- und Correctionshäusern sitzen. Nicht der ist ein Feind des Königs oder des Staates, der bei Thatsachen stehen bleibt und Wahrheit spricht, aber das sind Feinde der Fürsten und Regierungen, welche, um zu schmeicheln, in Rede und Schrift der erkannten Wahrheit widerstreben und des Volkes Zufriedenheit gegen stärkere Geldeinnahmen vertauschen. Man sehe auf die Carte, man werfe den Blick auf inneren Bedarf und auf äußere Staaten-Verbindung hin, man berechne Teutschlands Zwischenhandel und schlage das Buch der Erfahrung auf aus älterer und neuerer Zeit. Ueberall steht geschrieben: Teutschland, sey betriebsam und bleibe frei, damit du erhältst, was du ungeachtet der vielen Auswanderungen im Vergleiche mit anderen Ländern noch vorzüglich besitzest: Wohlstand und zwanglosen Genuß desselben; überall wird gerathen, behalte deine äußere Handelsverbindung und nachbarliche Freundschaft; sie erhält die Frieden und sichert Staaten-Existenz ohne blutigen Kampf.

Es heißt hier vielseitig, daß vor Entscheidung der hannöverisch-hessischen Zollstreitsache, zu deren Aburtheilung der höchste Gerichtshof in Wien als Austrägal-Instanz bestellt worden, würde nochmals der Versuch der Güte gemacht, indem man doch gern vermeiden mögte, Uneinigkeit unter den Fürsten blicken zu lassen, bevor die Ruhe unter den Völkern noch nicht bevestigt ist. Graf Münch-Bellinghausen, der mit hoher Würde die Präsidentschaft seines erhabenen Monarchen in vorliegender Streitsache ausgefüllt haben soll, zeigte die teutsche Bundesversammlung von einer den Mitständen verehrungswürdigen Seite.

Darmstadt, 26. Febr. In ihrer Sitzung vom heutigen empfing die zweite Kammer durch den Präsidenten die Nachricht, daß die erste Kammer den An-

*) Wirklich melden die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel, daß die in Alexandria gemachten Schritte Oesterreichs und Rußlands, und zwar diese einzig und allein, den Vicekönig von Aegypten dahin gebracht haben, seine Wiederunterwerfung unter des Sultans Oberhoheit, natürlich gegen Abtretung der von ihm bereits eroberten Paschaliks, zu erklären.

Digitized by Google

trag des Frhrn. v. Gagern (Vater,) die Vollziehung des 30. Artikels der Wiener Congreßacte betreffend, abgelehnt habe.

München, 26. Febr. Se. Maj. der König Otto von Griechenland ist, gestern in der Früh dahier eingetroffenen Privatnachrichten zufolge, am 31. v. M. auf der Rhede von Napoli di Romania glücklich angekommen. Die Freude darüber ist dahier groß und allgemein.

Hr. Falckh aus Lindau, Lieutenant des II. Linien-Infanterie-Regiments, ist am 13. Jan. am Bord des Demetrius auf der Ueberfahrt nach Griechenland gestorben, nachdem er erst kurz vor seinem Ausmarsche von einer schweren Krankheit genesen war. Der Obristlieutenant v. Albert hielt ihm, ehe sein Leichnam den Wellen des Meeres übergeben ward, eine sehr schöne Leichenrede.

Dem Vernehmen nach wurde am vergangenen Samstag ein Student aus Brabant, der sich dahier aufhielt, wegen Herausforderung zum Zweikampf, an das Criminalgericht abgeliefert.

Die drei Deputirten aus Zweibrücken reisten gestern abend wieder dahin zurück.

Hofrath Behr in Würzburg hat gegen seine von dem Appellationsgerichte bestätigte Verhaftung an das Oberappellationsgericht appellirt.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom Fastnachts-Sonntag den 17ten Februar d. J. auf Mondtag den 18ten desselben wurde an dem Kronenwirthshause zu Ruppertshütten der an dem 2ten Stocke dieses Hauses befindliche Wirthsschild mittels Aushängens entwendet. Der Schild besteht in einer halben Krone von Eisenblech, welche stark vergoldet war, und diese Krone war in einem ovalen Kranze, ebenfalls von Eisenblech und vergoldet, bevestigt. Oben an diesem Kranze befindet sich ein eiserner Ring, und in diesem war der Schild in der eisernen an der Wand bevestigten Stange eingehängt.

Alle Polizeibehörden ersuchen wir, zur Entdeckung des Thäters sowohl als des gestohlenen Schildes mitzuwirken.

Aschaffenburg den 26ten Februar 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch.

---

[226] **Bekanntmachung.**

Am Mondtag den 11ten März d. J. nachmittags 2 Uhr werden die zu dem Nachlasse des dahier verlebten, im Schönbusch commandirt gewesenen Corporals Kaspar Popp, der k. Garnisons-Compagnie Worchheim, gebürtig von Schweinfurt, gehörigen Effecten, bestehend aus einer zweigehäusigen silbernen Sackuhr, verschiedenen Kleidungsstücken u. dgl., bei unterfertigter Behörde gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verstrichen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an gedachten sehr unbedeutenden Nachlaß aus irgend einem Grunde rechtliche Ansprüche machen zu können glauben, aufgefordert, solche bei der auf

Mittwoch den 13ten März l. J. vormittags 9 Uhr

hierorts anberaumten Tagfahrt gehörig geltend zu machen, widrigenfalls sie bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft nicht berücksichtigt werden.

Aschaffenburg den 22ten Februar 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

1297. Auf freiwilligen Antrag der Johann Wilkenbergers Wittwe von Schweinheim werden deren sämmtliche auf Schweinheimer Markung gelegene Güter am

Mittwoch den 6ten März l. J. nachmittags 2 Uhr

in dem Gemeindehause zu Schweinheim unter den bei der Versteigerung bekannt zu machenden Bedingungen versteigert.

Aschaffenburg den 15ten Februar 1833.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hoheim.

[212 b 3] Hauck.

1216. Am Mondtag den 26ten März l. J. nachmittags 2 Uhr werden in der Wohnung des Gemeindevorstehers von Straßbessenbach dem Valentin Hepp von dort mehrere Grundstücke, welche einem Capitale von 300 Gulden verunterpfändet sind, versteigert.

D. Aschaffenburg den 1ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Hoheim.

[225 a 3] Hauck.

[229 a 3] **Gläubiger-Vorladung.**

Auf Antrag der Magdalena Keimig, Ehefrau des Nikolaus Keimig zu Großostheim, wird zur Liquidation deren und deren Ehemannes Passiven, und Erklärung auf den von der Ersteren vorgelegt werdenden Zahlungsplan Tagfahrt auf

Dienstag den 26ten März l. J. vormittags 9 Uhr

anberaumt, wozu sämmtliche Gläubiger derselben unter dem Rechtsnachtheile hierher geladen werden, daß die nichterscheinenden unberücksichtigt bleiben, respective dem Beschlusse der Mehrheit von den erschienenen als beistimmend angesehen werden sollen.

D. Obernburg am 21ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

A. Kobe, f. Act.

[228 a 3] **Holzversteigerung im Spessart.**

Das unterfertigte Forstamt versteigert

I. am Mondtag den 11ten März l. J.

in der Wartei Kropfbrunn, Reviers Bischbrunn, aus der Abtheilung

Krobknuck: 17 Eichen-Nutz- und Bauholzabschnitte,
226 1/2 Klafter Buchenscheitholz,
134 " Buchenklotzholz,
Kellerschlag: 51 " Buchenscheitholz,
44 " Buchenklotzholz;

II. am Dienstag den 12ten März l. J.

im Revier Rohrbrunn aus der Waldabtheilung Essigschläge:

3 Eichen-Commercial-Nutz- und Bauholzabschnitte;
34 Klafter Buchenscheitholz,
15 " Buchenklotzholz,

dann aus der Waldabtheilung Hohe Knuck der Wartei Erlenfurt:

100 Eichen-Commercial-Nutz- und Bauholzabschnitte,
283 Klafter Buchenscheitholz,
119 " Buchenklotzholz.

Die Strichslustigen wollen sich am 11ten März zu Kropfbrunn, und am 12ten März zu Rohrbrunn, jedesmal morgens 9 Uhr, einfinden.

Stadtprozelten am 24ten Februar 1833.

Königliches Forstamt Bischbrunn.

Schäfer, Forstmeister.

Mosthaff, Actuar.

[224 a 2] Bei Franz Mittnacht sind zwei möblirte Zimmer sogleich zu vermiethen.

[113 c 3] Es ist eine Ohm Wein 1832er, Aschaffenburger Gewächs, zu verkaufen. Das Nähere ist im Zeitungsverlage zu erfahren.

[a 3] Bei Seifensieder M. A. Müller liegen 173 Gulden Vormundschaftsgeld zum Ausleihen bereit.

Verlegt bei J. M. Pollandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 58. Samstag, den 2ten März. 1833.

Frankreich.

Paris, 26. Febr. Das Unglaubliche ist nun dennoch wahr geworden, die Legitimisten haben ihr Schwert vergeblich für die Rettung der Tugend ihrer Dams gezogen und liberales Blut vergossen. Gestern schon sagte der „Temps“: „Man versichert, daß ein Artikel in Bezug auf die Lage der Frau Herzogin von Berry morgen im „Moniteur“ erscheinen soll. Man sagt sogar, daß dieser Artikel bestimmt sey, durch die Kundmachung der Thatsachen Vermuthungen zu bestärken, welche wir seither als eine Beleidigung des Unglücks betrachtet hatten. Welches auch diese Erklärungen seyn mögen, so scheint es uns dennoch, daß das Privatleben der Fürsten unantastbar seyn muß, wie das der Privaten. Weder ihre Schwächen noch ihre Tugenden berühren die Sicherheit des Staates.“ — Der heutige „Moniteur“ enthält nun wirklich folgende officielle Mittheilung:

„Am Freitag den 22. Februar um 5½ Uhr abends hat die Frau Herzogin von Berry dem Hrn. General Bugeaud, Gouverneur der Citadelle von Blaye, die nachstehende Erklärung zugestellt: „„Durch die Umstände und durch die von der Regierung befohlenen Maaßregeln gedrängt, glaube ich, obgleich ich die wichtigsten Gründe hatte, meine Verehelichung geheim zu halten, dennoch mir selbst sowohl als meinen Kindern die Erklärung schuldig zu seyn: daß ich mich während meines Aufenthaltes in Italien heimlich vermählt habe. Aus der Citadelle von Blaye, 22. Febr. 1833. Unterz.: Marie Caroline.““ Diese von dem Hrn. General Bugeaud dem Hrn. Präsidenten des Conseils, Kriegsminister, zugestellte Erklärung ist unverzüglich in dem Depot der Archive der Kanzlei von Frankreich aufbewahrt worden.“

— Der Herzog von Orleans ist gestern von Brüssel wieder hier angekommen.

— Nebst der Berry bildet den allgemeinen Gegenstand der Unterhaltung die officielle Note, welche Talleyrand und Palmerston unterm 14. Febr. an den holländischen Minister in London gerichtet haben. England und Frankreich haben den letzten holländischen Vorschlag bestimmt von sich gewiesen. Die Note entwickelt, wie sehr seit der Einnahme der Citadelle von Antwerpen beide Mächte sich bemüht haben, wenigstens ein einstweiliges Abkommen zwischen Holland nnd Belgien zu Stande zu bringen; da aber diese vermittelnden Vorschläge an dem Eigensinn der holländischen Regierung gescheitert sind, so werfen beide Diplomaten auf letztere die Verantwortlichkeit aller Folgen, die das Nichtgelingen ihrer bisherigen Bemühungen haben mag. Dieser Text der Note ist wohl einer Kriegserklärung sehr ähnlich; wenigstens enthält er die Erklärung, daß beide Mächte die Belgier nicht mehr hindern werden, ihr Recht mit den Waffen in der Hand geltend zu machen. Wird Letzteres nun geschehen? Wir glauben nicht. Belgiens Finanzen sind zu sehr zerrüttet, als daß es mit eigenen Kräften auch nur seinen gegenwärtigen Zustand fortzusetzen vermögte, geschweige durch einen wirklichen Krieg noch mehrere Ausgaben zu machen. Holland kennt dieses Sachverhältniß zu gut, und verweigert daher alle von der Conferenz verlangten Concessionen, überzeugt, daß auch nur eine derselben sogleich den ganz darnieder liegenden Handel Belgiens wieder erheben und seinen Finanzen mehr oder weniger aufhelfen werde: zum Beispiel die Eröffnung der Maas und die freie Schifffahrt auf der Schelde. Selbst zwischen Frankreich und Belgien besteht kein Handelsverkehr im Großen mehr wie vor der Revolution; Alles reducirt sich auf Krämerei an der Gränze: man findet in Paris keinen Wechsel auf eine belgische Stadt. In Belgien selbst, namentlich in Brüssel, ist man allgemein überzeugt, daß das Königreich nicht bestehen könne, sondern Frankreich, Holland und Preußen sich darein theilen würden, welches Letztere ein Stück Landes in der Gegend von Aachen erhielte. In der That haben bereits bedeutende belgische Handelshäuser aus dem nach Frankreich zu gelegenen Theile bloß in jener Unterstellung hier Verbindungen angeknüpft. — Der Herzog von Orleans ist in Brüssel gewesen, aber nur auf eine sehr kurze Zeit. Man glaubt hier allgemein an einen politischen und wichtigen Zweck dieser Reise; entweder Krieg mit Holland oder Abdication von Leopold behufs der Theilung des Königreichs.

Das Steigen aller Fonds auf unserer Börse vom Samstag wird der bemeldeten diplomatischen Note zugeschrieben, und diese Vermuthung gewinnt viele Wahrscheinlichkeit dadurch, daß auch die belgischen Papiere sich gehoben haben. Die Note zeigt wenigstens, daß unsere Regierung mit einiger Energie

handelt, und dieses muß nach Innen wie nach Aussen eine gute Wirkung hervorbringen.

— Der Kriegsminister hat so eben einen umständlichen Bericht an den König über die Organisation, Verwaltung und Operationen der französischen Armee in den letzten zwei Jahren bekannt machen lassen. Hiernach besteht die Armee aus einem Effectiv von 421,491 Mann und 82,057 Pferden. Die Artillerie zählt 122 Land- und 17 Bergbatterien, jede von 6 Stück Geschützen; die Zahl der Geschütze ist 834, die der Wagen 7200. Außer diesen hat die Nationalgarde noch 525 Canonen. — Der Bericht sagt, nachdem er von Dem gesprochen, was die Armee sowohl zur Unterdrückung der inneren Unruhen (zu Marseille, Lyon, Grenoble, in der Vendee 2c.), als bei ihren auswärtigen Operationen (in Ancona, Belgien, Griechenland) geleistet, dann weiter: „Ohne Zweifel bedurfte es, um diesen Zustand der Dinge zu realisiren, außerordentlicher Ausgaben, deren Last jedoch leicht wird, sobald man einerseits Das, was der Krieg kostet, und andererseits Das betrachtet, was der Friede den Nationen bringt, und besonders einer erwerbsamen und handeltreibenden Nation, welche, wie die unserige, alle Zweige der Civilisation fruchtbringend zu machen weiß. Die Garantien sind heute errungen, die Sicherheit bevestigt sich, die Zukunft öffnet sich allen Speculationen, die strenge Vollziehung der Verträge und die Vollendung unserer organischen Institutionen werden nach der Reihe Motive und Garantien einer Entwaffnung werden — einer partiellen Entwaffnung, welche Frankreich durch die glücklichen Zustände des Friedens Das, was eine außerordentliche Rüstung ihm momentan gekostet haben wird, hundertfach zurück geben wird." — In dem ganzen Berichte ist übrigens nur von der Ergebenheit der Armee für den König die Rede, der Nation wird aber mit keiner Sylbe erwähnt. Ferner geht daraus hervor, daß die moralische Kraft Frankreichs nichts ist, und daß die materielle Kraft allein Alles gethan hat und thut!

Großbritanien und Irland.

London, 23. Febr. Die irländischen „Freiwilligen" haben bereits Versammlungen gehalten, um wegen der von dem Ministerium projectirten strengen Maaßregeln gegen ihr Vaterland einen gemeinsamen Entschluß zu fassen. Sie haben beschlossen: 1) daß in einer Adresse an die antheilnehmenden und brüderlichen Gesinnungen der Engländer appellirt werden soll, um sie zu beschwören, nicht Maaßregeln zu unterstützen, welche die gute Harmonie, die die beiden Völker vereinigen soll, zu zerreißen beabsichtigen; 2) daß eine feierliche Protestation gegen die Annahme der ministeriellen Maaßregeln gemacht werden soll. Die Discussion war höchst aufgeregt. — Die Manufacturstädte Englands beginnen ihrerseits ebenfalls gegen die Bill des Ministeriums in Betreff Irlands zu protestiren. Die politische Union von Birmingham hat bereits den Beschluß gefaßt, die von dem Ministerium vorgeschlagenen repressiven Maaßregeln gegen Irland für, die Principien der englischen Constitution umstürzend zu erklären. Wenn man einmal — wird in diesem Beschlusse gesagt — gestattet, daß eine willkührliche tyrannische Regierung nach ihrem Gutdünken die Stimme des Elends ersticken kann, so genügt der gesunde Menschenverstand, um zu zeigen, daß man auch in England und Schottland ein gleiches Verfahren wird ausstellen können. Die Union fleht daher alle ihre Mitbürger an, unverzüglich in allen Städten sich zu versammeln, um bei dem Unterhause gegen die Annahme dieser Bill, welche den Bürgerkrieg in ihrem Gefolge haben würde, zu petitioniren.

Teutschland.

Wien, 22. Febr. In Folge der aus Konstantinopel eingetroffenen günstigen Nachrichten sind die Fonds hierauf bedeutend gestiegen, und scheinen noch mehr in die Höhe gehen zu wollen. Der Krieg in Asien wird nun als beendigt angesehen, und es bleiben nur noch die Modificationen zu gewärtigen, unter welchen die Aussöhnung Mehemed Ali's mit der Pforte durch die in Alexandrien zu pflegenden Unterhandlungen bewirkt werden wird, denen von österreichischer Seite der Obristlieutenant v. Prokesch beiwohnen soll. Er begibt sich zu dem Ende nach Triest, wo für ihn eine österreichische Fregatte segelfertig liegt, die ihn nach Alexandrien überführen wird. Ein österreichischer Courrier wurde unverzüglich mit den aus Konstantinopel eingelaufenen günstigen Nachrichten nach London abgefertigt. Das englische Cabinett scheint in der orientalischen Frage sehr consequent zu Werke zu gehen, und sich für die Wiederherstellung der Ruhe im türkischen Reiche eben so viele Verdienste erwerben zu wollen, als das unserige und das russische. Wären die belgischen Angelegenheiten so weit gediehen, wie jene der Türkei, so könnte man für die Zukunft beruhigt seyn.

* Frankfurt, 28. Febr. Der hohen Wahrscheinlichkeit nach, geht der Präsidialgesandte Graf Münch-Bellinghausen an seinen Kaiserhof nach Wien und Hr. v. Nagler nach Berlin, um dorten über den hannöverisch-hessischen Streit diplomatisch weiter zu verhandeln.

Die heutigen Nachrichten aus Holland lauten friedlich; entweder ist der 1. März wegen der Differenzzahlung im Papierhandel oder wirkliche Nachgiebigkeit der holländischen Regierung schuld, nachdem das Volk wegen der durch allzu schwere Kriegslasten wund gewordenen Schultern klagt und sich so nach und nach sie ferner zu tragen weigert.

Darmstadt, 28. Febr. Der in Offenbach erscheinende „teutsche Volksbote" ist wegen seiner revolutionären Tendenz verboten worden.

In der heutigen Sitzung der zweiten Ständekammer war Berathung über den Antrag des Abgeordneten Hardy, die Vermehrung der Untergerichte in den Provinzen Starkenburg und Oberhessen betreffend. Der Ausschuß hatte darauf angetragen, dem Antrage eventuell Folge zu geben, wenn die neue Organisation der Gerichtsverfassung noch nicht bald zu erwarten stehe. Für eine Vermehrung der Untergerichte, da die jetzige Einrichtung der weiten Sprengel dem entfernter wohnenden Unterthan sehr lästig fällt, sprach sich der Abgeordnete E. E. Hoffmann lebhaft aus. Ebenso gab der Abgeordnete Hardy seinem Antrage einige freundliche und empfehlende Worte mit. Dagegen zeigte der Abgeordnete Aull höchst beredt nach, welche Kostensummen dadurch entstünden, ohne noch einmal dem Bedürfnisse durchgreifend abzuhelfen. Er sieht nur das Heil in einer allgemeinen neuen Organisation der Gerichtsverfassung. Als provisorisches Auskunftsmittel schlägt er die Schaffung von Amtsadvocaten und bisweilige richterliche Rundreisen vor. Für den Antrag sprechen noch die Abgeordneten Arnold und Koch. Gegen denselben die Abgeordneten Graf v Lehrbach, der übrigens von Amtsadvocaten nichts wissen will; Weyland, der das vorgeschlagene Mittel ebenfalls für sehr kostspielig und sehr unzureichend hält; Wieger, der gelegentlich hier erwähnt, daß die Provinz Rheinhessen ungefähr ebensoviel jährlich an Stempelgebühr entrichte, als die beiden anderen Provinzen zusammen genommen, wobei noch außerdem Rheinhessen jährlich wenigstens 150,000 fl. an Gerichtsbeamten, Notare, Huissiers, Hypothekenbewahrer u. dgl. zahlen müsse. — Der Antrag des Ausschusses ist angenommen worden.

Mannheim, 28. Febr. Welckers Urtheil wird nun näher bekannt. Der Staatsanwalt wurde mit der Klage, angebrachtermaßen, abgewiesen, wodurch es ihm freisteht, eine neue, verbesserte Klage anzustellen. Die Klage soll an mangelhafter Form gelitten haben. Welckern wurde eine Nachtmusik unter großem Zulauf gebracht, er redete und dankte aus dem Fenster seiner Wohnung der Versammlung. Die Tochter eines Bierbrauers, Sophia Spies, ließ ein mit vielem poetischen Schwunge verfaßtes Gedicht an ihn mit dem Tageblatte austheilen, und da ihr Name darunter gedruckt war, so erklärte sie im Blatte des anderen Tages, daß dieser Name auf Befehl der Behörde hätte darunter gedruckt werden müssen, wogegen der Stadtdirector und Censor darunter bemerkte, daß das ganze Gedicht, also der Name der Dichterin auch, die Censur-Erlaubniß erhalten habe, von einem Befehl sey aber keine Sprache gewesen.

Freiburg, 24. Febr. Obgleich die erste Gemeindeversammlung unter dem Präsidium unseres wackeren neuen Bürgermeisters wegen Mangels an Theilnahme verunglückt war, so kam denn doch die auf heute unter Androhung einer angemessenen Geldstrafe angeordnete in der That zu Stande. Das Zuströmen der Bürger zur Kornhalle (dem Versammlungsplatze) war sehr stark. Es wurde unter anderen beschlossen, eine Deputation, den neuen Bürgergermeister an der Spitze, an Se. k. Hoh. unseren bürgerfreundlichen Großherzog abzusenden, um ihn im Namen der Stadt ehrfurchtsvoll und gehorsamst zu bitten, den Beschluß über Verlegung der hiesigen Garnison nach Rastatt wieder aufheben, oder, wofern dieß im gegenwärtigen Augenblick nicht möglich, uns doch in Bälde wieder eine Besatzung verleihen zu wollen.

Stuttgart, 27. Febr. In der heutigen Sitzung unserer Kammer der Abgeordneten trug der Deputirte Schmid seinen Antrag auf Erhöhung der Capital-, Besoldungs- und Pensions-Steuer vor, welche Maaßregel den Zweck haben soll, mit dem Betrage der sogewonnenen Summe die auf dem Landmann ruhenden Lasten zu vermindern und der durch Arbeitsamkeit ausgezeichneten Classe die Früchte ihres Fleißes in der Folge weniger zu verkümmern. Der Abgeordnete Neffle verlangte hierauf in einer Motion 1) Gleichstellung der Rechte des Staatdieners mit denen des Staatsbürgers; 2) Gleichstellung der Pflichten der Theilnahme an den Staats- und Gemeinde-Lasten; 3) Gleichstellung des Genusses öffentlichen Unterrichts; 4) Aufhebung der Ungleichheit und Härte in den Maaßregeln der Eintreibung der Abgaben. Was den vierten Punct betrifft, so äußerte sich Neffle mit dem gerechten Gefühl des Unwillens über den abscheulichen Preßunfug. „Der arme Steuerschuldner wird bestraft, weil er kein Geld hat, als wenn man den Lahmen züchtigen wolle, weil er nicht gehen kann. In Marbach — hier darf ich's wohl sagen — wurden seit 12 Jahren 21600 fl. Preßgeld eingezogen.“ (Schaudern erregend.) „Am übelsten,“ fährt er fort, „ist der arme Weingärtner dran, dem werde vor der Weinbütte das Schuld- und Steuerregister vor die Augen gehoben, damit er sein Urtheil lesen kann: erfreue Dich Deines Fleißes nicht, bis Du auch den letzten Heller bezahlt hast. Dadurch werde sein Ehrgefühl erstickt, und über seine Gleichgiltigkeit gegen die Industrie dürfe man sich darum nicht wundern. Arm seyn, Geldmangel soll nicht mit Geld bestraft werden.“ — Am Ende macht Neffle in seiner Motion der Regierung den Vorschlag: Das Executionsverfahren bei Steuer-Schuldnern den Administrativ-Behörden zu entziehen und dem Gemeinderath zu übertragen. Der Druck dieser Motion wird mit allgemeinem, lautem Beifall der Kammer einstimmig beschlossen. — Zuletzt trat Römer hervor, und las eine lange, gründliche Motion ab, in welcher er darlegte, daß der jetzige Landstand nicht in verfassungsmäßiger Zeit zusammenberufen worden sey. Er stellte daher dem jetzigen Landstand die Aufgabe, die verfassungsmäßige Bahn der Landstände wieder einzuführen, und trug zu dem Behufe darauf an: 1) daß die nächste Steuer-Verwilligung sich auf die Jahre 1833—1835 beschränke; 2) daß im Jahr 1835 im Januar der Landtag zusammenberufen werde; 3) daß die Kammer sich bei der Berathung des Budgets auf 2 Jahre beschränke. — Auch der Druck dieser Motion wurde beschlossen.

München, 27. Febr. Gestern sind die Prinzen Ludwig und Karl von Hessen-Darmstadt hier angekommen.

Der belgische außerordentliche Gesandte, Baron v. Hoogvorst, hat München wieder verlassen. (Er ist bereits auf der Rückreise nach Brüssel durch Nürnberg passirt.)

Homburg (vor der Höhe), 28. Febr. Gestern abends wurden Dr. Breidenstein und ein Pole, der einige Wochen lang Gastfreundschaft bei ihm genoß, plötzlich in Verhaft gebracht. Zugleich wurden auch 3 Soldaten eingesetzt. Warum, weiß zur Zeit Niemand. Dr. B. ist als ein ruhiger, braver Mann bekannt, und nimmt deßwegen die allgemeinste Theilnahme in Anspruch. Ueber die nähere Entwickelung ist man sehr gespannt.

Manchfaltiges.

Man meldet aus London, daß am 6. Febr. zu Limerick zwei Engländer, Hr. Payne und Hr. Holyocke, in einer Partie Billard dem Hrn. Osbaideston 50,000 Pfund Sterling (bei 600,000 fl.) abgewonnen haben. Der Letztere ist einer der kühnsten Wetter in Großbritanien und Irland. In dem verflossenen Jahre gewann er 2 Millionen Francs durch die Wette, daß er zu Pferd 35 Stunden in 8 zurücklegen wolle.

In der preußischen Armee werden wieder neue Veränderungen in Hinsicht der Uniform und Armatur vorgenommen. Die sämmtliche Infanterie wird kleinere Patrontaschen erhalten, welche nicht, wie bisher, auf dem Rücken, sondern vorne unter der Brust getragen werden sollen, wie es bei vielen Jäger- und Scharfschützencorps anderer Armeen schon längst üblich ist.

[216 b 2] Mondtag den 4ten März früh 10 Uhr werden zu Keilberg im Gemeindewalde

50 Eichstämme, zu Waar- und Brandholz tauglich, versteigert.

Aschaffenburg den 23ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[231 a 3] Die Gläubiger der verlebten Georg Adam Bergmanns Ehefrau, Anna Maria gebornen Stenger, von Rottenberg, welche in erster Ehe mit Joseph Bergmann alldort stand, werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Dienstag den 26ten März d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der nichterscheinende bei Auseinandersetzung der Verlassenschaftsmasse nicht berücksichtigt werde.

Die zur Masse gehörigen Mobilien, nämlich zwei Ochsen, Bauereigeschirr, einige Früchte und Hausrath, werden am

Donnerstag den 7ten März l. J. vormittags 9 Uhr,

das Haus und einige Grundstücke aber am

Dienstag den 26ten desselben Monats nachmittags 3 Uhr

in der Wohnung der Erben zu Rottenberg versteigert.
D. Aschaffenburg den 23ten Februar 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Haus.

---

[231] Bekanntmachung.
Donnerstag den 7ten März d. J, früh 9 Uhr anfangend, werden zu Krombach im Hause des gewesenen Hauensteiner Hofpächters Heßler drei Kühe, zwei Kälber, mehrere Fuder Stroh, Früchte aller Art, Kartoffeln, verschiedenes Bauereigeschirr und Hausgeräthe öffentlich und gegen baare Zahlung verkauft, wozu Liebhaber anmit eingeladen werden.
Weiler den 25ten Februar 1833.
Gräflich Schönbornisches Patrimonialgericht.
Adelmann.

[237 a 3] Eichen-Holländer-, dann Brennholz-Versteigerung.
Am Mondtag den 11ten März l. J. werden aus der Abtheilung Neuwald der Revier Ruppertshütten wegen nicht erreichter Taxe zum wiederholtenmale meistbietend versteigert:
215 Eichen-Holländerholz-Stämme auf dem Stocke und
7 dergleichen Abschnitte,
ferner aus der Abtheilung Schnabel
280 Klafter Buchenscheitholz,
93 « Buchenknorzholz und
37 « Buchenstangenholz.
Die Zusammenkunft ist morgens um 10 Uhr im Kronenwirthshause zu Ruppertshütten.
Lohr den 25ten Februar 1833.
Königliches Forstamt Lohr.
Bezold, Forstmeister.
Geiße, Actuar.

[232 a 3] Eichen-Lohrinden-Versteigerung.
Das diesjährige Lohrinden-Ergebniß, anschlägig zu
30,000 Rindenbüschel aus dem Schäitenwalde der Revier Langenprozelten,
23,000 Rindenbüschel aus dem Distrikt Zollberg am Zwing der Revier Schönau, dann
12,000 Rindenbüschel aus dem Distrikt Heimaths der Revier Rieneck,
wird am
Dienstag den 12ten März l. J. nachmittags 2 Uhr im Koppenwirthshause zu Gemünden unter den beim Striche bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich versteigert werden.
Lohr den 25ten Februar 1833.
Königliches Forstamt Lohr.
Bezold.
Geiße, Actuar.

[234 a 2] Mondtag den 11ten März nachmittags 2 Uhr werden in dem Zehnthof zu Hörstein die auf dem Speicher daselbst befindlichen disponiblen Früchte, als:
7 Schäffel 3 Metzen Waiz,
79 « — « Korn,
6 « 3 « Gerst und
14 « — « Haber,
verstrichen.
Aschaffenburg den 1ten März 1833.
Königliches Stifts-Präsenzamt.
Escherich.

---

[238] Zum weiteren Verstrich des Abfallholzes im königlichen Hofgarten Schönthal werden Liebhaber auf Mondtag den 4ten März eingeladen.
Der Strich beginnt nächst dem Herstallthore nachmittags 2 Uhr.
Aschaffenburg den 2ten März 1833.
U. Heller,
königlicher Hofgärtner.

---

[259] **Die vier Gebrüder Morald von der königl. Hofcapelle in München werden auf Saiten-Instrumenten im Casino morgen den 3ten März l. J. abends um halb 7 Uhr ein Concert geben, welches man den Herren Casinogesellschafts-Mitgliedern hiermit bekannt macht. Aschaffenburg den 2ten März 1833.**
Der Ausschuss der Casinogesellschaft.

---

[240] In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und bei Th. Pergay in Aschaffenburg zu haben:
Sebastian Winkelhofer's zusammenhängende Predigten über die christl. Gerechtigkeit. Herausgegeben von einem Geistlichen des Erzbisthums München und Freising. 1ter Band. Von der Sünde und von den sieben Todund Hauptsünden. gr. 8. München 1833. Preis 1 fl 30 kr.

---

[236] Schiffer Georg Messerschmidt von Bamberg, welcher am 2ten Januar 1833 wegen eingetretener Kälte mit seiner Bergladung zu Miltenberg halten bleiben mußte, bringt den Mitgliedern der dasigen löblichen Schifferzunft hiermit seinen öffentlichen Dank dar für die ihm bei Wiederaufgang des Mains zur Sicherung seiner Schifferei so thätig und uneigennützig geleistete Hülfe.

Am 10ten dieses Monats verlief sich an der Huckelheimer Spitze ein junger geradbeiniger Dachshund, männlichen Geschlechts, von Farbe weiß, die rechte Seite des Kopfes schwarz, und auf dem Kreuze an der Ruthe ein schwarzer Flecken, so groß wie ein 24kr. Stück. Die Gehänge sind sehr stark und herunterhängend, der Hund selbst aber sehr leutescheu und hört nur schlecht auf den Zuruf »Bergan.«
Dem Bringer dieses Hundes verspreche ich eine Belohnung von 1 fl. 45 kr.
Bieber bei Gelnhausen den 26ten Februar 1833.
Jaßoy, kurhessischer Bergverwalter dahier.

[b 2] Unterzeichneter bringt hiemit zur Kenntniß, daß er neuerdings Glas-, Porzellan- und Steingutwaaren nach den neuesten Mustern erhalten hat. Er verspricht die billigsten Preise und empfiehlt sich höflichst.
Wilhelm Bittinger,
Glas- und Porzellanhändler an der Hauptwache.

[235 a 3] In dem Hause der Johann Reisingerschen Kinder auf dem Roßmarkt ist der zweite Stock zu vermiethen. Zu demselben gehören sieben Zimmer verschiedener Größe, ein verschlossener Speicher mit zwei Speicherkammern, Keller, gemeinschaftliche Waschküche, Holzhaus und Platz für einen jährlichen Holzbedarf im Hofe. Weitere Auskunft ertheilt der Vormund Reinhard Reisinger.

[b 3] Vor dem Herstallthor am Pfaffenmüllerweg ist ein geschlossener Garten von beiläufig zwei Morgen, mit vielen tragbaren Obstbäumen und Weinstöcken bepflanzt und mit einem Häuschen und Brunnen versehen, auf einige Jahre zu vermiethen. Das Nähere ist bei Verleger dieser Zeitung zu erfahren.

Im Metamorphosen-Theater Sonntag den 3ten März letzte Vorstellung unwiderruflich: »Der türkische Sultan«, Lustspiel in 2 Acten. Hierauf ein großes »Kunstballet«. Zum Beschluß: »Die Schlacht bei Belle Alliance«.
Der Anfang ist um 7 Uhr.
Der Schauplatz ist im Gasthause zur Stadt Mainz.
K. Lorale, Mechanicus.

Verlegt bei J. M. Gerlach's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 54. Mondtag, den 4ten März. 1833.

Frankreich.

Paris, 28. Febr. Die angebliche Verehelichung der Herzogin von Berry, ihre Schwangerschaft und die schriftliche Erklärung, die sie abgegeben haben soll, sind der Gegenstand vorläufig nur von Muthmaßungen der sonderbarsten Art. Der allgemein verbreitete Glaube ist, daß ein italienischer Fürst der geheime Gatte der Mutter des legitimen Kronprätendenten von Frankreich sey. Nun aber hat man niemals seit der Ankunft der Herzogin von Berry auf Frankreichs Boden zu Ende Aprils 1832 von einem Italiener überhaupt gehört, der sich im Gefolge der flüchtigen Prinzessin befunden habe, sie hat schon seit 10 Monaten Italien verlassen, und doch soll sie erst im siebenten Monate schwanger seyn. Dieß gewährt ein weites Feld der seltsamsten Vermuthungen. Die carlistischen Blätter sind weit entfernt davon, diese Geheimnisse zu enthüllen; sie äussern sich höchst aufgebracht über die Regierung. Indem sie die Aechtheit der Erklärung der Herzogin von Berry noch in Zweifel ziehen, behaupten sie, es sey eine Schande für die Minister (übrigens sollen nur der Minister-Präsident und Hr. Thiers die ganze Sache so veranstaltet haben), das Geheimniß einer Frau herausgelockt, sie genöthigt zu haben, es selbst einzugestehen, und Einzelheiten über das innere Leben einer Prinzessin veröffentlicht zu haben, welche eine Nichte Ludwig Philipps ist. Sie wollen die Gültigkeit der Erklärung der Prinzessin bestreiten, weil sie als im Zustande der Unfreiheit abgegeben worden. Die eigentlichen ministeriellen Blätter schweigen ganz. Die liberalen Blätter finden die Sache angenehm, da man nun auf einmal der Herzogin von Berry, dieser Haupttriebfeder der legitimistischen Umtriebe, los werden dürfte. „Für die Legitimisten selbst“ — sagt der „Temps“ — „hat die Herzogin von Berry aufgehört, die Regentin von Frankreich zu seyn. Sie ist nicht mehr die Wittwe des Herzogs von Berry, sie ist die Gattin eines Mannes, dessen Namen öffentlich zu tragen sie nicht einmal wagt; sie ist nicht mehr die Mutter noch die Vormünderin des Herzogs von Bordeaux, sondern eine ihrem Range, der sie in das Leben voller Abenteuer geschleudert hatte, abtrünnig gewordene Frau. Die Kühnheit dieser Frau hat nun aufgehört, den Todesschlaf der legitimistischen Partei länger zu verschieben; ihre Erklärung ist sonach das politische Testament der Legitimität.“ Die Legitimisten haben über die Verbreitung des Gerüchtes der Schwangerschaft gelärmt, eine Menge Duelle veranlaßt, und dieses Gerücht auf die entschiedenste Weise als erdichtet erklärt. Allerdings können sie nun dieses Ereigniß durch eine Heirath erklären: aber auch diese Heirath wirft immer ein nachtheiliges Licht auf die Prinzessin, die ihren französischen hohen Namen und Rang gegen eine niedere Stellung vertauscht hat, was im System der Legitimität ein Capitalverbrechen seyn muß. Sodann mögte wohl eben diese Heirath einen neuen Grund der Antipathie des französischen Volkes gegen eine neue Restauration des älteren Stammes der Bourbons bilden. In dieser Unterstellung wäre nämlich der Herzog von Bordeaux König unter einer Regentschaft, worauf seine Mutter und deren Gatte immer einigen Einfluß ausübten: und dieser Einfluß würde natürlicher Weise auch mehr und weniger nach seiner Großjährigkeit fortdauern. Nichts aber widerstrebt mehr dem französischen National-Character, als sich von einem Ausländer regieren zu lassen: die Aussicht auf eine solche Regierung reicht hin, um den größten Theil der Anhänger der entthronten Familie von ihr zu entfernen. In politischer Hinsicht mögte die Herzogin vielleicht klüger gehandelt haben, eine uneheliche Schwangerschaft zu bekennen.

Eine Zeitung scherzt: Die Anhänger der legitimistischen Partei in der Vendee, welche schon länger um die Schwangerschaft der Herzogin von Berry wissen, hoffen, ihr zu erwartendes Kind werde ein Knabe seyn, und wollen diesem den Namen „Herzog von Blaye“ beilegen.

— Gestern stand Chateaubriand mit den Redacteurs der hiesigen carlistischen Blätter vor dem Assisenhofe, Ersterer wegen der bekannten Schrift: „Memoire über die Gefangenschaft der Herzogin von Berry“, worin er unter anderen sagte: „Ihr Sohn ist mein König!“, und Letztere, weil sie in ihren Blättern die Rechte des jetzigen Königs angegriffen hatten. Die Gallerien des Gerichtshofes waren gedrängt voll, und rauschender Beifall erscholl aus derselben, als die Anklageacte des Generalprocurators die Stellen mittheilte, in denen Chateaubriand von dem schlechten Erfolge der Julyrevolution, von einem Geld- und Soldatenkönige u. s. w. sprach, so daß der Präsident die Sitzung schließen zu wollen

wohle. Hr. v. Chateaubriand wollte nicht, daß man ihn vertheidige; er begnügte sich, einige sein Benehmen erklärende Worte zu sagen. Hr. Berryer aber, dieser mächtige Advocat der Legitimisten bei allen Begebenheiten, hielt auch hier eine Schutzrede voll lebendiger Kraft, die ihre Motive vorzüglich auf die Freiheit der Meinung, älter als die Freiheit des Glaubens, basirte. „Die Masse des Volkes", sagte er unter anderen, „sprach, was sie in dem Memoire ihres Meisters las: „„Ihr Sohn ist mein König!"" und sie that dieß aus Anhänglichkeit an ihre Meinung, die frei und erlaubt ist. Ich sage daher: Kein Schuldig für die Männer, die, wie wir, zu jeder Zeit riefen: es lebe Frankreich, es lebe das Volk, es lebe der König! Ich setze hinzu: es lebe Chateaubriand!" — Die Angeklagten sind wirklich freigesprochen worden. Der Gerichtshof der Geschwornen erinnerte sich vorzüglich der von Chateaubriand der Sache der Freiheit geleisteten Dienste; er war nicht der Meinung, daß man einen der Ruhme Frankreichs verurtheilen könnte. Die anwesende Menge begleitete die Freisprechung mit dem Geschrei: es lebe Chateaubriand!

— Die Abberufung des seitherigen holländischen Bevollmächtigten bei der londoner Conferenz, Barons van Zuylen, durch seinen Hof soll in Folge einer von Frankreich und England an das holländische Cabinett ergangenen Aufforderung geschehen seyn, welche mit der Bemerkung verknüpft war, daß, wenn man die Absicht habe, einem gänzlichen Bruche vorzubeugen, man Hrn. v. Zuylen zurückberufen müsse, mit dem man sich nicht ferner in Unterhandlungen einlassen könne.

Teutschland.

Berlin, 28. Febr. Nunmehr, wo der königl. bayerische Finanzminister, Hr. v. Mieg, hier persönlich anwesend ist, darf man wohl vermuthen, daß die hauptsächlichsten Schwierigkeiten, die sich seither dem Beitritte Bayerns und Würtembergs zu unserem System in den Weeg gestellt hatten, bereits beseitigt sind, oder doch im Begriffe stehen, es zu werden: denn sicher würde König Ludwig einen Staatsmann von dieser hohen Wichtigkeit nicht hieher gesandt haben, hätte derselbe nicht schon vorlängst einen bestimmteren Entschluß in eben dem Betreff gefaßt. Leider ist Hr. v. Mieg kränklich in Berlin angekommen, wodurch einiger Verzug in den Unterhandlungen herbeigeführt werden dürfte; nichtsdestoweniger kann man hoffen, daß mit seiner Wiederherstellung der vollständigste Erfolg sich nicht gar lange wird vergebens erwarten lassen.

— Man wird sich vielleicht noch erinnern, daß, gleich nach dem ersten Zusammentritte und der Eröffnung der hohen teutschen Bundesversammlung, im Schooße derselben durch das Organ des damaligen k. preußischen Bundestagsgesandten, Hrn. v. Haehnlein, die Frage angeregt ward, ob es nicht, aus mehreren Beweggründen, und namentlich um den Geschäftsgang zu befördern und die Wirksamkeit der Bundesbeschlüsse zu sichern, angemessen seyn möge, für diese hohe Versammlung eben jene collegialische Form anzunehmen, die früherhin bei dem Reichstage zu Regensburg in Uebung gewesen war. Dem gemäß schlug der Hr. Gesandte vor, zur Seite des Präsidiums auch noch ein Directorium zu bestellen, dessen Amtsverrichtungen etwa denjenigen analog gewesen seyn würden, die der kurerzkanzlerischen Directorialgesandtschaft beiwohnten. Würde auf diese Frage eingegangen und der betreffende Vorschlag angenommen, so ergab sich ganz natürlich, daß, gleich wie durch die Bestimmungen der Bundesacte selber der k. k. österreichische Gesandte für immer mit der Präsidentur bekleidet ward, das Directorium Preußen zufallen mußte. Indessen gewahrte der wiener Hof ganz wohl, was dieser Antrag bezielte: er widersetzte sich daher demselben nicht nur, sondern erklärte auch, daß, sollte derselbe Unterstützung finden, Oesterreich sich gänzlich vom übrigen Teutschland abtrennen und keinen Theil an dem durch den wiener Congreß gegründeten Bund nehmen würde. Der preußische Hof begriff allzu sehr, daß ohne den Beitritt Oesterreichs der teutsche Bund den Zweck seiner Gründung nicht zu erfüllen vermögte, ja daß es dessen Stellung im europäischen Systeme in Gefahr setzen würde, wolle man auf diesen Beitritt verzichten, um nicht den Antrag seines Bundestagsgesandten, und diesen selber, wegen Ueberschreitung seiner Instructionen, sofort zu desavouiren. Ueberdieß hatten ja noch ganz kürzlich auf dem wiener Congresse die teutschen Fürsten Oesterreich Beweise ihrer Ergebenheit gegeben, indem sie dem Kaiser Franz, mit Verzichtleistung auf die durch die rheinische Bundesacte neuerworbenen Souveränitätsrechte, die alte Reichskrone wieder antrugen, die dessen Vorfahren Jahrhunderte lang getragen hatten. Es wurde demnach Hr. v. Haehnlein abberufen, und an seiner Stelle der Staatsminister und Oberhofmarschall Graf Golz, ein in der Diplomatie ergrauter Staatsmann, als Bundestagsgesandter nach Frankfurt geschickt.

In dem Zwischenraume der seitdem verflossenen sechszehn Jahre aber haben sich die Umstände gar sehr zu Gunsten Preußens verändert. In Folge einer weisen Verwaltung und mehrerer klug erdachten oder doch mit großer Geschicklichkeit benutzten Combinationen hat sich Preußen, das sich zu jener Epoche noch nicht von den kurz zuvor erlebten Unfällen zu erholen vermogt hatte, zu dem Range einer europäischen Großmacht emporgeschwungen, und in Teutschland hat es sich das Vertrauen der Regierungen, wovon mehrere durch Handelsverträge eng mit ihm verbunden sind, erworben. Es kann demnach gegenwärtig, unter mehrfachen Wechselfällen des Erfolges, Ansprüche geltend machen, auf welche zu einem entfernteren Zeitpuncte höhere politische Rücksichten es nöthigten, zu verzichten, oder doch solche einstweilen ruhen zu lassen. Hierzu kommt nun noch, daß Oesterreich seinerseits, nach Maaßgabe, als Preußen seinen Einfluß auf die Bundesregierungen vergrößerte, es beinahe verabsäumte, seine alten Verhältnisse mit ihnen zu cultiviren, namentlich aber sich ganz theilnahmlos hinsichtlich der Handelsinteressen benahm, die so zu sagen eine Lebensfrage für die minder mächtigen Bundesstaaten geworden sind: man darf daher wohl sagen, daß sich diese, in dem Grade, als sie sich Preußen anschlossen, von Oesterreich entfernten. (?)

Nachdem nun die Dinge auf diesen Punct gekommen, so verdient wohl das Gerücht einigen Glauben, es sey die Eingangs erwähnte, schon früher im Schooße der Bundesversammlung angeregte Frage neuerdings wieder, obschon in veränderter Form, auf das Tapet gebracht worden. Preußen nämlich, so geht die Sage, habe verlangt, es solle hinführo die Präsidentur der hohen Versammlung gemeinschaftlich von den beiden Großmächten im Bunde, die zugleich europäische Großmächte eines und desselben Ranges sind, in der Art geführt werden, daß die Herren Gesandten dieser Mächte abwechselnd, ein Jeder eine gewisse Reihe von Jahren, mit dieser hohen Stelle bekleidet würden. Unter den Motiven, die Preußen zu seinen Gunsten geltend gemacht, führt man als das vornehmste die Thatsache an, daß die lästigen Verbind-

lichkeiten, deren es sich im Interesse des Bundes unterzogen, keinesweeges denjenigen nachständen, die auf Oesterreich bürdeten. Denn wäre das Contingent, welches Letzteres zur Bundesarmee zu stellen, auch um circa 15,000 Mann stärker, als das preußische, so liege Ersterem doch die Schutzwehr Teutschlands auf seinen, der Gefahr eines Angriffes am Meisten bloß gestellten, Gränzen ob, somit der sehr kostspielige und stets fortlaufende Unterhalt einer Reihe von Vestungen, die jene Gränzen gegen Westen deckten.

Diese Sache dürfte wohl zu unmittelbaren Cabinettsverhandlungen führen, an denen, da solche ganz Europa, namentlich aber alle diejenigen Mächte interessirt, welche Garanten der wiener Congreßacte sind, auch die fremden, nicht zum teutschen Bunde gehörenden Cabinette ihren Theil in Anspruch nehmen mögten. Somit würden denn die teutschen Angelegenheiten neuerdings mit in die Sphäre der allgemeinen Politik gezogen werden, und die Verwickelungen derselben nur noch mehr zu vervielfältigen dienen. (Braunschw. Z.)

Jena, 25. Febr. Auf unserer Universität ist wieder Alles vollkommen ruhig, und die Vorlesungen gehen ihren geordneten Gang fort und sind überhaupt nur wenig unterbrochen worden. Heute zog auch das Militär zur großen Freude der Bewohner und der Soldaten selbst wieder von hier ab.

Kassel, 2. März. Dem Vernehmen nach haben nun Obergerichtsrath Dedolph und Professor Arndt die Erlaubniß zum Eintritt in die Ständeversammlung von der Staatsbehörde erhalten, und die Zahl der Mitglieder wäre nunmehr 35. Ob diese oder die Zahl 36 die zu Eröffnung nothwendige sey, darüber soll noch eine Differenz obwalten, indem ein noch minderjähriger Standesherr nicht in die Zahl sämmtlicher Mitglieder mitgerechnet werden könne. Wir dürften indeß für die ersten Tage der künftigen Woche die Eröffnung des Landtages zu erwarten haben.

Stuttgart, 2. März. In der gestrigen Sitzung unserer Deputirtenkammer wurde folgender Erlaß des Geheimenraths gegen die Pfizer'sche Motion, die Bundesbeschlüsse betreffend, verlesen:

„Liebe Getreue! Es ist ein Vortrag, die Bundesbeschlüsse vom 28. Juny 1832 betreffend, zu Unserer Kenntniß gekommen, welcher in euerer öffentlichen Sitzung vom 13. d. M. verlesen worden, und bereits auch im Druck erschienen ist. Dieser Vortrag enthält Behauptungen und Anträge, welche eben so wenig mit Unserem Verhältnisse zum teutschen Bunde, als mit den Rechten, die Uns als Souverän zustehen, vereinbar sind. Es wird darin die Schlußacte des Bundes als nicht verbindend für Würtemberg ausgegeben, obgleich dieselbe vermöge einer, wie der Eingang besagt, schon bei Schließung dieses Vereins von den erhabenen Stiftern übernommenen Verpflichtung durch einhellige Uebereinkunft zum Grundgesetz erhoben worden ist, und daher, als vorbehaltene Erläuterung und Ergänzung der Bundesacte, eben so unmittelbar, wie diese selbst, für alle Bundesstaaten verbindende Kraft haben muß; was auch in Unserem Rescripte vom 12/13. Juny 1821 der Ständeversammlung, Kammer der Abgeordneten, erklärt worden ist, und bei dieser durchaus keinen Anstand gefunden hat. In diesem Vortrag wird ferner behauptet, daß das monarchische Princip erst in der gedachten Schlußacte eingeführt und dadurch die Principien der Bundesacte in einem wesentlichen Puncte abgeändert und entstellt worden seyen. Auch wird es der Schlußacte zum Vorwurf gemacht, daß, wenn Wir den Ständen z. B. die gesetzgebende Gewalt mit oder ohne Beschränkung übertragen wollten, Uns der Bund daran verhindern würde. Gleichwohl beruht es auf der Bundesacte selbst, daß der teutsche Bund, seiner ursprünglichen Organisation nach, außer den freien Städten, nur aus souveränen Fürsten, mithin aus monarchischen Regenten besteht, und es liegt in dem Wesen dieses für beständig und unauflöslich erklärten Vereins, aus welchem der Austritt keinem Mitglied freisteht, daß keiner der verbündeten Fürsten einen wesentlichen Theil der Souveränität, wie die gesetzgebende Gewalt, durch Uebertragung an die Stände, statt der diesen zukommenden verfassungsmäßigen Mitwirkung zur Ausübung, aufgeben könnte, ohne sich eben damit von dem Bunde loszusagen. Die Verfassung Unseres Königreichs aber ruht auf dem monarchischen Princip als ihrer historischen und rechtlichen Grundlage; nichts Anderes, als dieses Princip, ist auch der im §. 4 der Verfassungsurkunde ausgesprochene Grundsatz der Vereinigung aller Rechte der Staatsgewalt in der Person des jeweiligen Königes, als des Staatsoberhauptes, mit dem Beisatze, daß jene Rechte unter den durch die Verfassung vestgesetzten Bestimmungen ausgeübt werden. Daß aber darauf hingewiesen wird, als könnten Wir jemals auf dem Weege der Fortschritte und Verbesserungen Unserer Landesverfassung in den Fall kommen, Uns der gesetzgebenden Gewalt zu entäußern, ist eine Vermessenheit, welche Erstaunen erregen muß. Von so nichtigen, mit dem Grundcharakter der Bundes- und Unserer Landesverfassung in offenbarem Widerspruche stehenden Behauptungen geht der erwähnte Vortrag aus, um die Bundesbeschlüsse vom 28 Juny v. J. anzugreifen und euch zum Widerstande dagegen aufzufordern. Der Antragsteller zieht selbst nicht in Abrede, daß die sechs Artikel so gedeutet und gehandhabt werden können, daß die Landesverfassung dabei factisch bestehen bleibe; dagegen giebt er den Rechtsbestand derselben für gefährdet aus, weil eine entgegengesetzte Auslegung und Anwendung jener Artikel möglich sey. Diese Möglichkeit aber läßt sich nicht annehmen, ohne daß die Bundesversammlung der rechtswidrigen Absicht beschuldigt würde, den Bestimmungen der Bundes- und Schlußacte, wonach in allen Bundesstaaten landständische Verfassungen statthaben werden, und diese, wo sie in anerkannter Wirksamkeit bestehen, nur auf verfassungsmäßigem Weege abgeändert werden können, entgegenzuhandeln. Der Antragsteller scheut sich auch wirklich nicht, geradezu von einem beabsichtigten tödlichen Streiche, welcher durch die sechs Artikel gegen die teutschen Bundesverfassungen und das constitutionelle Leben bereits geführt und gefallen sey, zu sprechen, und verbindet hiemit die Anträge: darauf zu bestehen, daß Wir Unsere Beitritts-Erklärung zu den am Bundestag beschlossenen sechs Artikeln, wo nicht förmlich zurücknehmen, doch unter Zustimmung des Bundestags modificirt oder erläutert, zur landständischen Verabschiedung bringen, so lange aber, bis dieses geschehen sey, gegen jede künftige Verletzung der Verfassung auf den Grund jener Artikel zu protestiren. Wir halten Uns, in Rücksicht auf Unsere eigene Würde, so wie auf die Würde der mit Uns im Bunde vereinigten Regierungen, zu der Erwartung für berechtigt, daß ihr diese Motion mit verdientem Unwillen verwerfen werdet, und verbleiben euch mit Unserer k. Huld stets wohl beigethan."

Der Präsident wollte diesen Erlaß sogleich an die staatsrechtliche Commission verweisen, allein Pfizer, dieser sehr beredte, unerschrockene Vertheidiger der verfassungsmäßigen Freiheit, erhob sich, um vorher in wenigen Worten ernste Wahrheiten der Kammer an's Gewissen zu legen. Er sprach: „Vor fünf Tagen will uns die Regierung durch einen Geheimenrathsbeschluß die längst abgelaufene Geschäftsordnung

aufdringen, nachdem die Kammer provisorisch diese Geschäftsordnung durch Zuruf, durch einstimmigen Beschluß für nicht mehr verbindlich erklärt und sich jede Abweichung von derselben zu wiederholtenmalen ausdrücklich vorbehalten hat. Heute wird nun von Seiten der Regierung der Versuch gemacht, der verfassungsmäßigen Berathung einer Motion vorzugreifen und der Kammer den Beschluß, den sie fassen soll, zu dictiren. Wenn es so fortgeht, und die Kammer sich dieß ohne Widerspruch gefallen lassen wollte, so weiß ich in der That nicht mehr, zu welchem Zwecke wir hier beisammen sind, und welchen Nutzen unsere Gegenwart stiften soll. Wir sind in unserer freien Wirksamkeit gelähmt, und es ist um unsere verfassungsmäßige Selbstständigkeit geschehen. Was meine Motion betrifft, so enthält weder der Antrag noch dessen Begründung etwas Ungesetzliches, etwas Verfassungswidriges oder überhaupt etwas Anderes, als was ich in der Eigenschaft eines Volksvertreters auszusprechen mich gedrungen und verpflichtet fühlte. Glauben die Herren Minister, daß ich sie oder Jemand sonst beleidigt habe, so ist ihnen ja bekannt, bei welcher Behörde ich deßhalb zu belangen bin. Aber die Eröffnung oder den Fortgang einer öffentlichen Berathung über meinen Antrag der Kammer zu verbieten und zu hintertreiben, dazu hat die Regierung doch gewiß kein Recht. Die Regierung hat gegen die Kammer und deren einzelne Mitglieder keine Art von Disciplinargewalt oder Strafbefugniß; und wenn durch den so eben vorgelesenen Erlaß mir wegen meines Antrags ein Verweis ertheilt, nur der Unwille der Regierung zu erkennen gegeben werden soll, so erwiedere ich darauf, daß in dem Umkreis dieser Mauern Niemand Verweise zu ertheilen hat, als die hohe Kammer selbst und deren Präsident. Von Allem, was ich in Betreff der Bundesbeschlüsse hier gesprochen habe, bereue ich nichts und nehme nichts zurück, ich protestire gegen jeden Versuch der Regierung, einen so hochwichtigen Gegenstand aus unserer Tagesordnung wegzustreichen, und stelle übrigens das Weitere der Ehre, dem Pflichtgefühl und dem Gewissen der Kammer anheim."

Das Decret des Geheimenraths geht an die staatsrechtliche Commission. (Stuttg. Z.)

München, 2. März. Man spricht davon, daß amtliche Constatirungen bei dem hiesigen Criminalgerichte angelangt seyen, welche über einige, politischer Ursachen halber Verhaftete viel mildernden Aufschluß geben sollen.

Fortwährend langen aus den Nachbarstaaten, besonders aus Würtemberg, Personen aus dem gewerbtreibenden Stande hier an, um ihr Glück in Griechenland zu suchen, wohin sie ihre Industrie verpflanzen wollen. Mit Anfang des Frühlings wird eine große Anzahl zum Theil begüterter Bürger in Gesellschaft nach Griechenland abreisen.

Zweibrücken, 1. März. Die vom hiesigen Stadtrathe an Se. Maj. den König gesandte Deputation ist am 28. Februar wieder hier eingetroffen; das Resultat ihrer Sendung soll sehr befriedigend seyn. (Zweibr. Z.)

Darmstadt, 28. Febr. Der Abgeordnete Kertell hat in unserer Deputirtenkammer einen Antrag um Aufhebung unseres Handelsvertrages mit Würtemberg und Bayern, wenn nicht in Kurzem eine totale Zollvereinigung erfolgen sollte, gestellt, vorzüglich weil die Lage unserer Handelsverhältnisse durch die von Rheinbayern gegen Rheinhessen bestehende Gränzsperre gefährdet sey. Nach der mäßigsten Angabe setzte der hessische Handel vordem jährlich 100,000 Centner Colonialwaaren nach Rheinbayern ab, welcher Absatz nun ganz aufhört, indem ihm dieselbe aus Baden durch Schleichwege zugeführt werden. Zuvor gingen täglich geladene Fuhren nach Bayern, jetzt kommen sie nur von dorther geladen zurück.

Vom Main, 26. Febr. Zur Zeit, als die „Protestation teutscher Bürger für Preßfreiheit in Teutschland" durch den Druck veröffentlicht wurde, war der Polizeistelle in Frankfurt von Seiten der österreichischen Residentur angezeigt worden, daß sie den Unterzeichnern dieser Acte keine Päße nach den kaiserlichen Staaten visiren werde. Dieselbe Maaßregel scheint ebenfalls von Seite der k. preußischen Regierung angeordnet worden zu seyn, und noch jetzt in Kraft zu bestehen. Man hört nämlich so eben, daß einem jungen Manne von Frankfurt, der in dringenden Familienangelegenheiten nach Aachen reisen wollte, das Visa seines Passes von der preußischen Gesandtschaft versagt worden sey, weil er die obenerwähnte Protestation mit unterzeichnet hatte.

Der Kreis- und Stadtgerichtsrath J. Bleistein zu Augsburg ist zum Rath des Appellationsgerichts für den Untermainkreis ernannt worden. — Se. Maj. der König hat dem Tünchermeister Konrad zu Würzburg in Anerkennung des ausgezeichneten Muthes und seiner Geistesgegenwart, welche er bei Arretirung eines mit Waffen aller Art versehenen und zu der heftigsten Gegenwehr entschlossenen Geisteskranken unter Gefahr für sein eigenes Leben an den Tag legte, das silberne Verdienst-Ehrenzeichen verliehen.

Fremde. Im Adler: Hr. Graf v. Bentzel-Sternau, von Emrichshofen; Hrn. Kaufl. v. Scutter von Wagenheim, Bärsten von München, Bommert von Hückeswagen u. Janson von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Doctor Stiglbauer, von Bamberg; Hr. Marx, Buchhändler, von Forchheim; Hr. Grez, Student, von St. Gallen; Hr. Heigelin u. Fräul. Müller, von Wertheim; Hr. Rießbeck, von Falkenstadt; Hrn. Kaufl. Schmidt von Hamburg, Bergmann von Wiesbaden, Storck von Darmstadt, Koppel von Offenbach u. Schleicher von Lohr. Im Mainzer Hof: Hr. Doctor Mayer, von Würzburg; Hrn. Kaufleute Klug von Mainz und Posmüller von Niederlahnstein.

Bekanntmachung.

(Weinbergssteuer-Nachlaß für 1831/32 betreffend.)

Für das Finanzjahr 1831/32 ist abermals ein Steuernachlaß für den hiesigen Steuerbezirk von 924 fl. an der Weinbergssteuer Allerhöchsten Orts mit der Ausdehnung bewilligt worden, daß an diesem Nachlasse sämmtliche Weinbergsbesitzer ohne Unterschied und mithin auch jene, deren Weinberge verödet oder in Ackerfeld umgewandelt sind, zu genießen haben. Es werden daher alle jene, welche hierbei betheiligt sind, aufgefordert, binnen 8 Tagen ihre mit der Weinbergssteuer besteuerten Grundstücke auf der Stadtkämmerei mit dem Flächeninhalte und den Angränzern anzugeben, um diese Angabe mit den vorhandenen Verzeichnissen vergleichen, und bei dieser Gelegenheit alle etwaigen Anstände beseitigen zu können.

Aschaffenburg den 3ten März 1833.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschrbr.

[a 3] Ein geschlossener Garten mit verschlossenem Gartenhäuschen vor der Stadt wird zu leihen gesucht. Wo? ist bei der Redaction zu erfragen.

[221 b 2] Bei Franz Mittnacht sind zwei möblirte Zimmer sogleich zu vermiethen.

[b 3] Bei Seifensieder M. A. Müller liegen 171 Gulden Vormundschaftsgeld zum Ausleihen bereit.

Verlegt bei J. M. Wailand's Wittib und Sohn.

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 55. Dienstag, den 5ten März 1833.

Frankreich.

Paris, 1. März. Auf dem Wege der Polizei ist ermittelt worden, daß der vielbesprochene Gemahl der Herzogin von Berry der Sohn des Advocaten Gulbourg, ein 19jähriger junger Mann, seye. Von dem Advocaten ist bekannt, daß er in der Vendee ein steter Begleiter und Rathgeber der Herzogin war, und als solcher mit ihr in Nantes verhaftet wurde.

Die Herzogin von Berry hat selbst die im „Moniteur" eingerückte Erklärung nach Bordeaux geschickt. Hr. v. Brissac reiste am 25. Febr. von Bordeaux nach Prag ab. Man hat ihr die Freiheit versprochen, und sie hat erklärt, sich nach Neapel zurückziehen und ihre Kinder ihrer Schwägerin anvertrauen zu wollen. „Auf diese Weise wird also" — sagt die carlistische „Gazette" — „die Tochter Ludwigs XVI., desjenigen Königs, der sechs Millionen Franzosen zu den politischen Rechten berief, die Vormänderin des Herzogs von Bordeaux. Man weiß, daß diese Prinzessin, welcher dieser wichtige Auftrag ertheilt worden, in dem Augenblicke der Ordonnanzen Karls X., die sie laut mißbilligt hat, abwesend war." — Der König von Neapel, Bruder der Herzogin von Berry, macht sich zum Bürgen dafür, daß sie seine Staaten nicht wieder verlassen wird. Man hatte unter der nämlichen Bedingniß dem Kaiser von Oesterreich das Anerbieten gemacht, sie in Prag aufzunehmen, allein er wieß dasselbe von der Hand.

Die carlistische „Gazette" will der Ebenbürtigkeit des jetzigen Königs Ludwig Philipp eins versetzen, indem sie heute erklärt, seine Mutter, die Herzogin von Orleans, sey heimlich zu Barcelona mit Hrn. v. Follemont, einem ihrer Hausbeamten, vermählt gewesen.

— Als Hr. v. Chateaubriand, nach seiner Freisprechung, vorgestern nach Hause zurückkehrte, wollte das Volk, das unaufhörlich: es lebe Chateaubriand! es lebe die Preßfreiheit! rief, die Pferde von seinem Wagen ausspannen, und nur mit Mühe konnte er sich diesem Beweise der Ergebenheit entziehen.

Großbritanien u. Irland.

London, 24. Febr. Gestern hielt der politische Verein der Arbeiterclassen eine Versammlung, um die öffentliche Abneigung in Betreff der vorgeschlagenen Maaßregeln gegen Irland auszudrücken. Die Versammlung war sehr zahlreich. Die Mauern des Saales waren mit Fahnen ausgeschmückt, welche die Meinung der Gesellschaft ausdrückende Inschriften trugen. Der ehrwürdige Doctor Wade eröffnete als Präsident die Sitzung mit einer Rede, worin er seine Mitbürger aufforderte, sich den Maaßregeln, welche das Ministerium nehmen will, energisch zu widersetzen. Das Volk von England, sagte er, habe den Herzog von Wellington in seiner despotischen Laufbahn gehemmt; jetzt müsse es ebenso der Tyranney des Grafen Grey Schranken setzen. Er forderte zu dem Ende die Arbeiter auf, ihr Geld aus den Sparcassen zurückzuziehen. Einstimmiger Ausruf: „Ja, das wollen wir thun!" — Hr. Lee schlug hierauf vor, den Beschluß zu fassen, daß die politische Gesellschaft der Arbeiter mit dem lebhaftesten Unwillen die schreckliche und blutige Politik der zum Ministerium des Königs gelassenen gefühllosen Whigs wahrgenommen habe und vest entschlossen sey, durch alle möglichen Mittel ihre unterdrückten Brüder in Irland gegen den militärischen Despotismus, womit man sie bedroht, zu unterstützen.

In diesem Augenblicke erschien Hr. O'Connell in der Versammlung. Donnernder Beifall erfüllte den Saal. Man schwenkte die Fahnen und die Schnupftücher. Er beschwor in einer energischen Rede die Versammlung, den Vorschlag des Hrn. Lee anzunehmen. „Wenn die Engländer" — sagte er — „die Freiheit in ihrem eigenen Lande erhalten wollen, so müssen sie sie in Irland aufrecht erhalten. Die Minister unterdrücken jenes Land, weil sie recht gut wissen, daß Irland unterdrücken so viel ist, als der Freiheit in England die Flügel beschneiden. Habet Acht auf Das, was die Despoten jetzt in Irland thun; Ihr wisset nicht die Hälfte von Dem, was sie im Schilde führen. Sie wollen das Geschwornengericht abschaffen: könntet Ihr dulden, daß man auf diese Weise die Constitution angreift? Man würde es alsdann bei Euch eben so machen. Und doch ist es Lord Grey, der Freund der Freiheit, der alles dieß vorschlägt; aber komme er nur, Myriaden von Barricaden sollen ihm antworten. Ja, ich würde Euch verachten, wenn Ihr ihm nicht auf diese nämliche Weise antwortetet. Aber nein, Ihr würdet nicht Steine finden, um Barricaden zu bilden, ihr würdet sie alle gleich dem Ungeheuer, das Euch zu Sklaven machen wollte, an den Kopf schleudern. Auch habt Ihr ein sicheres Mittel, diesem Uebel vorzubeugen: weigert Euch künftighin Banknoten anzunehmen!... Durch die Reform seyd Ihr der Tories los geworden; jetzt aber habt Ihr die Whigs auf den Schultern, die eben so heißhungrig sind, als die Tories es waren. Ich habe allen Grund, den Widerruf der Unionsacte

Google

zu verlangen; er würde die Abwesenden zwingen, in ihre Ländereien zurückzukehren. Der Graf von Fitz-William hat seit 50 Jahren jährlich 50,000 Pfund Sterling aus Irland bezogen; es sind also 3 Millionen Pfund Sterling (33 Millionen Gulden), welche Irland weniger hat! Warum verzehrt er dieses Geld nicht im Lande in Mitte einer hungersterbenden Bevölkerung? Indem ich die Trennung verlange, leiste ich den Engländern selbst einen Dienst. Denn wäre es nicht nützlich für die englischen Arbeiter, wenn die irländischen nicht mehr England überschwemmen würden?"

Rauschender Beifall folgte O'Connells Rede, und Hr. Lynch schlug hierauf folgenden Beschluß vor: „In Betracht, daß Graf Grey die Ungesetzlich- und Verfassungswidrigkeit der Maaßregeln gegen Irland sowie die beabsichtigte Verletzung der Magna Charta eingestanden hat, ist es Pflicht eines jeden Engländers, die Gesetze zu vertheidigen, indem er den Minister verhindert, seine blutdürstigen Projecte gegen die Irländer zu vollziehen, so daß sich der Despotismus, den er einführen will, gegen ihn selbst kehrt." Dieser Beschluß wurde gleich jenem des Hrn. Lee stürmisch angenommen. Man votirte hierauf Hrn. O'Connell Danksagungen. Hr. Grady sagte, Hr. O'Connell dürfe nur die Hand ausstrecken, um sogleich 100,000 Irländer zu seiner Verfügung zu haben. Einstimmig erscholl der Ausruf: Er möge es thun! „Nein!" erwiederte Hr. Grady, „Alles zu seiner Zeit! Sobald es nöthig ist, wird O'Connell thun, was Ihr wünschet." — Nachdem Hrn. O'Connell und Irland ein dreimaliges Lebehoch dargebracht worden, gieng die Versammlung ruhig auseinander.

Morgen wird es im Unterhause eine stürmische Sitzung geben, da Lord Althorp die erste Verlesung der Bill gegen Irland vorschlagen wird.

— Die von dem Ministerium projectirte und von dem Oberhause bereits genehmigte Maaßregel der Wiedereinführung des Martialgesetzes in Irland wird auch eine Wiederholung der Gräuelscenen in ihrem Gefolge führen, welche in dem verhängnißvollen Jahre 1798 jenes unglückliche Land mit Blut tränkten, und eben so blutig die Geschichtsbücher Großbritaniens füllen. Unter den außergewöhnlichen Erscheinungen, welche in jenem Schreckensjahre auftauchten, war nicht leicht eine außergewöhnlichere, als Lieutenant Huddleton, allgemein damals unter dem Namen des „wandelnden Galgens" bekannt, und noch jetzt Gegenstand des entsetzlichsten Abscheues. Er war ein Officier von der Linie, auf Halbsold. Sein Bruder war einer der Kronanwälte, ein Hauptoranienmann, folglich ein grausamer Verfolger der katholischen Einwohner Irlands. Der Lieutenant maß über sechs Fuß, war stark und breit und besaß eine ungeheuere Körperkraft. Er war ein so kaltblütiger und ungewöhnlicher Henkersknecht, daß, da seine Hinrichtungsart vollkommen neu und dabei erfinderisch war, Curran, der bekannte geistreiche und freisinnige irische Parlamentsredner, Staatsmann und Patriot, einmal äußerte: „Der Lieutenant hätte sich ein Patent auf's wohlfeile Stranguliren geben lassen sollen." Er war nämlich Henker und Galgen in einer Person, weßhalb er auch nur der „wandelnde Galgen" genannt wurde. Was ihn zu der seltsamen Barbarei, die er übte, angetrieben haben mag, ist wohl eine angeborne Lust an Grausamkeiten gewesen, die den Menschen so häufig vor allen anderen lebenden Geschöpfen in Fällen auszeichnet, wo er seine Macht durch nichts beschränkt sieht. Dieser Hang ward in ihm noch durch die Straflosigkeit, welche das damals bestehende Martialgesetz gewährte, und durch die lockenden Aussichten auf Beförderung verstärkt.

Da zu jener Zeit die gewöhnlichen Gesetze außer Wirksamkeit gesetzt und die Gerichtshöfe geschlossen waren, so hatte man die „peinliche Frage" neuerdings ins Leben gerufen und in reichem Maaße angewandt. Die dubliner Handelsbörse diente als Richtplatz; sogar bloß verdächtige Rebellen wurden tagtäglich hingeschlachtet, wie wenn sie durch die klarsten Beweise überführt gewesen wären; und Lieutenant H.'s Zeitvertreib, Leute, in deren Gesichtern er etwas von „Aufrührern" zu entdecken glaubte, auf seinem eigenen Rücken zu henken, gab — wir sagen es mit tiefer Scham — Stoff zu Späßen, anstatt zur Bestrafung. Wofür er, zu anderen Zeiten, als Mörder mit dem Tode gebüßt hätte, wurde damals als eine Darlegung von „Loyalität" betrachtet und belacht: — so, wie in Irland, ist wohl noch nie ein Martialgesetz mißbraucht oder seine Gräuel vertuscht worden. Als Soldat meinte der Lieutenant mit vollem Fug und Recht thun zu dürfen, was ihm gut dünkte, und seine Zeit bestens benutzen zu müssen, so lange das Kriegsgesetz im Flor war.

Die Hinrichtungsweise des „wandelnden Gespenstes" erzählen die so eben erschienenen „Denkwürdigkeiten aus dem Jahre 1798 von J. Barrington" in nachfolgendem Beispiele: Eines Tages, als dem Lieutenant so recht blutdürstig zu Muthe war, begegnete er zufällig einem verdächtig aussehenden Bauersmanne aus der Grafschaft Kildare, der sich — nach des Lieutenants Begriffen von rechtlichem Beweise — nicht genügend auszuweisen vermogte; da er zudem Niemand aufbringen konnte, der für ihn sich verbürgte, so mußte er natürlich — folgerte der Lieutenant ohne Weiteres — ein herumstreifender Rebell, und es ganz unzweifelhaft seyn, daß er an den Tod Sr. allergnädigsten Majestät denke. (Da der Lieutenant seinem Bruder, dem Kronanwalte, dann und wann die Anklagen wegen Hochverraths aushülfsweise abgeschrieben, und darin gefunden hatte, daß — an den Tod des Königs nur zu denken schon mit dem Leben bestraft wurde, so war er ganz natürlich des Dafürhaltens, daß ihn zu wünschen ja zweimal so arg, als ihn sich zu denken sey.) Da nun sonst kein Gerichtshof zur Hand war, so hielt er sich für befugt, den Mann nach seinem Gutdünken zu richten; er verurtheilte ihn demnach nach einem kurzen Verhöre zum Tode, und schickte sich ohne weitere Umstände an, seinen Spruch unverzüglich zu vollziehen.

Der wandelnde Galgen war in der That eine durch ihre Neuheit und Einfachheit ausgezeichnete Erfindung. Der Lieutenant sah keinen Grund, weßhalb seine große Gestalt und seine breiten und starken Schultern im Nothfalle nicht eben so gut Sr. Majestät Dienst entsprechen sollten, als zwei Pfosten und ein Querbalken (das bei solchen Gelegenheiten herkömmlichere und gesetzlichere Instrument); und eben so wenig sah er einen vernünftigen Grund, warum nicht, wenn nicht gerade ein Strick zur Hand war, sein eigenes seidenes Halstuch (das ja weicher als ein gewöhnlicher Hängestrick war, und schon darum weniger „weh that") ein weit barmherzigeres Würgeband seyn sollte, als irgend ein von jedwedem Meister Hämmerling in den drei vereinigten Königreichen angewendetes.

Im Verfolge dieser wohlmeinenden Absichten schlug denn der Lieutenant vor allen Dingen den vermuthlichen Rebellen aus der Grafschaft Kildare zuerst zu Boden, was bei dem Gewichte von Saft und Kraft in seiner Faust kein schwieriges Vollbringen war. Seine Strumpfbänder mußten dann zu Handschellen herhalten, und mit Hülfe eines vierschrötigen Adjutanten — ein solcher begleitete ihn immer — knebelte er nun sein Opfer an Händen und Füßen, und

rieth ihm dann gar eindringlich, für den König Georg zu beten, indem er ihm bemerklich machte, daß alles Beten für seine eigene verfluchte „papistische Seele“ nur verlorne Zeit seyn würde, da sein Schicksal in jeder Welt — und wären ihrer tausend — in alle Ewigkeit schon entschieden sey, weil er an den Tod eines so guten Herrn und Königs gedacht habe. Während dieser Ermahnung drehte der Lieutenant sein langes Halstuch so zusammen, daß es einen recht hübschen tüchtigen Strick gab, schlang es dann kunstgerecht um den Hals des Rebellen, band es hier mit einer doppelten Schleife vest, zog die Enden über seine eigenen Schultern herüber, riß nun, während der Adjutant die Fersen des Rebellen hielt, bis er ihn in der gehörigen „bequemen Position“ spürte, mit einem gewaltigen Griff des armen Teufels Kopf so hoch bis zu seinem — Backe an Backe — herauf, und begann dann mit seiner Last wie ein stoßender Karrengaul herumzutraben, — während jetzt der Rebell würgte und schluckte, bis ihm Sinn und Sorge um die sublunarischen Dinge verging; worauf ihm der Lieutenant noch einen Genickfang gab, eben nur, um sicher zu gehen, daß der Verbrecher wirklich todt sey, und dann seine Last zu Boden warf, deren persönliche oder fahrende Habe der Aidedecamp als ein Vermächtniß sich zueignete. Diese Procedur war denn gewiß recht diensteifrig und sinnreich; und doch hätte es die undankbare Regierung — wie mich der damalige Secretär Cook versicherte — lieber gesehen, wenn die Hinrichtung, nach den alten Rechtsfeierlichkeiten, mit drei Holzbalken und einem Hanfstricke stattgefunden hätte.

Die Zahl der von „dem wandelnden Galgen“ auf diese Weise dem „Wohle des Vaterlandes“ geopferten, d. h. gehängten katholischen Rebellen war nicht gering, und erfüllt noch jetzt die noch lebenden Augenzeugen mit einem alle Glieder durchbebenden Grausen.

— Der berühmte Dr. O'Meara hat den Lohn für sein schönes Benehmen gegen Napoleon auf st. Helena empfangen. Vor einiger Zeit bot ihm ein diplomatischer Agent 500,000 Fr. unter der Bedingung, daß er auf die Bekanntmachung verschiedener Stücke von hohem Interesse Verzicht leisten würde, welche er von Napoleon in den Händen hatte. Dieses Anerbieten wurde mit Indignation zurückgewiesen. Eine junge, hübsche Wittwe, von dieser edeln Handlungsweise unterrichtet, bot Herrn O'Meara ihre Hand mit einer Rente von 100,000 Fr. an, und dießmal hütete er sich wohl, das Anerbieten auszuschlagen. Die Hochzeit wurde vor wenigen Tagen in London gefeiert, und heute ist der Doctor einer der glücklichsten Menschen Großbritaniens.

Teutschland.

Darmstadt, 2. März. Die Kammer der Abgeordneten unserer landständischen Versammlung hat kürzlich eine wesentliche Modification hinsichtlich der Persönlichkeit der Parteien erfahren, worin sich dieselbe theilt. Einerseits sind mehrere Mitglieder dieser Kammer, die man als Männer des Widerstandes bezeichnete, zu der Bewegung übergegangen, wogegen Andere, die man unter den eifrigsten Beförderern des Fortschreitens zählte, diese Sache verlassen haben. Unter den Ersteren bemerkt man vornehmlich Hrn. Aull, Expräsidenten des mainzer Bezirksgerichts. Seine politische Apostasie wird von der Partei, die er verlassen hat, um so mehr bedauert werden, da er mit einer großen Beredtsamkeit, die er sich durch langjährige Uebung im französischen Barreau erworben, einen bis heute noch in den berathenden Versammlungen Teutschlands sehr seltenen parlamentarischen Tact verknüpft. Andererseits war man wohl mit Recht erstaunt, den Grafen v. Lehrbach eine Zeitlang die Rolle des Volkstribuns spielen zu sehen, da dieser Deputirte nicht nur durch seine Geburt der aristokratischen Kaste angehört, sondern auch noch überdieß eine Hofstelle bekleidet und Flügeladjudant des Großherzogs ist. Nachdem er den Zutritt des schönen Geschlechts auf der Zuhörerbühne durchgesetzt, widmet er jetzt sein Talent der Vertheidigung des Bestehenden. Der Commissionsbericht über den die bekannten Bundestagsbeschlüsse betreffenden Antrag des Abgeordneten E. E. Hoffmann ist zwar bisher noch nicht erstattet worden. Indessen nimmt man mit großer Wahrscheinlichkeit an, daß die Mehrheit der Kammer, wie dieser Bericht auch ausfallen möge, sich dahin erklären wird, es eigne sich dieser Gegenstand zu keiner weiteren parlamentarischen Erörterung, nachdem die Staatsregierung bereits sich über denselben, wie geschehen, geäußert habe.

Eine der Hauptursachen, warum der Advocat H. H. Hoffmann von der Kammer ausgeschlossen worden ist, war, wie man sagt, ein von dem preußischen Gesandten v. Arnim dem Grafen Lehrbach und mehreren Deputirten gezeigter Brief aus Berlin, des Inhalts, daß genannter Hoffmann noch größerer Vergehungen als derjenigen, welcher er angeklagt war, schuldig gehalten werde, und daß man ihn, wenn er sich je auf preußischem Gebiet betreten ließe, vestnehmen werde. (Don. und Neck. Z.)

Von der Lahn, 27. Febr. In der großherzogl. Provinz Oberhessen wird in diesem Jahre eine noch nie erlebte Auswanderungssucht bemerkt, so daß die Sache für den Wohlstand der Provinz sehr ernstliche Folgen zu erzeugen droht. Namentlich haben sich in den standesherrschaftlichen Bezirken dieser Provinz, deren Bewohner wegen der auf ihnen lastenden Grundabgaben besonders gedrückt zu seyn wähnen, so viele Auswanderer angemeldet, daß, sollten alle diese Projecte zur Ausführung kemmen, manche Ortschaften wohl ein Drittel ihrer Bevölkerung verlieren dürften. Ein noch größerer Uebelstand aber ist, daß in Folge der dadurch herbeigeführten Feilbietung des Grundeigenthums dieses immer mehr im Preise sinkt, und somit der Wohlstand der Provinz in seiner Quelle angegriffen wird. Was dieser Sucht in neuester Zeit ungemein viel Nahrung gegeben hat, sind die allerdings günstigen Berichte, die von früheren Uebersiedlern an ihre Verwandten und Freunde in der alten Heimath von Zeit zu Zeit erstattet werden, und welche diese ermuntern, ihrem Beispiele zu folgen. Von Seiten der Regierung kann nun zwar freilich auf gesetzlichem Weege das Auswandern nicht absolut verhindert werden; allein, wie man hört, soll von einem der achtbarsten Deputirten Oberhessens demnächst ein Antrag bei den Landständen gemacht werden, der eine wesentliche Modification der seither in diesem Betreff bestehenden Gesetzgebung bezwecken soll.

Stuttgart, 2. März. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten entwickelte v. Hornstein einen Antrag, der dahin geht, daß die k. Verordnung vom 30. Jan. 1830, das Oberaufsichtsrecht des Staates über die katholische Kirche, eine Verordnung, die vom Papst Pius VII. nicht genehmigt worden, und formell wie materiell der Verfassung widerspreche, und dadurch eine Verfassungsverletzung begründe, aufgehoben werden solle. Nach langer Debatte ward der Antrag an die staatsrechtliche Commission verwiesen und der Druck der Motion beschlossen. — Der Abgeordnete Römer entwickelte seinen Antrag in Betreff des Verbots der Vereine zu Besprechung vaterländischer Angelegenheiten. Er findet die Vereine nicht gefährlich, da sie ja öffentlich bestehen, auch spreche keine Erfahrung darüber; dagegen dienen sie sehr zur Aufklärung der Staatsbürger über

das politische Leben und seyen deßhalb nicht nur zweckmäßig, sondern sogar nothwendig. Dabei macht er auf den ungesetzlichen Einfluß der Regierungsbeamten auf die Wahlen aufmerksam, welchem die Wahlmänner von so vielen Seiten preisgegeben seyen, so wie auf den ungestörten Gebrauch der öffentlichen Presse, der durch die Censur dem Volke so sehr verkümmert sey. Er trägt darauf an, die Regierung um Aufhebung des Gesetzes vom 21. Febr. 1832 zu bitten. Der Druck wird mit 58 gegen 18 Stimmen beschlossen.

Hierauf ward der Rechenschaftsbericht über die Zollgefälle vorgenommen. Feuerlein giebt Nachweisungen, nach welchen Würtemberg gegen Bayern noch im Vorschuß sey, und diesem noch hinauszubezahlen ist, und die Gränzbewachung gemeinschaftlich über 500,000 fl. betragen hat. Nach denselben betrug die Einfuhr 33 pCt. mehr als unsere Ausfuhr in die mit Würtemberg in Zollverband stehenden Länder, die Hälfte der Ausfuhr ging in die preußisch-hessischen Lande. Der Finanzminister zieht daraus den Schluß, daß der Zollverband mit Preußen nicht so nachtheilig sey, als man gewöhnlich annehme. — Klett giebt eine Nachweisung von der ungeheueren Masse von Defraudationen, und begründet damit die Behauptung, daß bei einer Herabsetzung der hohen Zölle die Einnahme der Staatscasse sich nicht nur nicht vermindern, sondern sogar vermehren würde. Bei der Erhöhung der Zölle um das Vierfache hätte auch viermal mehr eingenommen werden müssen; sie haben aber statt 3,000,000, die sie hätten tragen sollen, nur 1,600,000 fl. ertragen; der Verbrauch sey ungefähr derselbe geblieben. Daraus gehe hervor, wie viel geschmuggelt werde. — Pfitzer: Von allen Seiten klagt man über die hohen Zölle, das Schmuggeln und die Entsittlichung in Folge derselben, und wenn nur die Hälfte davon wahr ist, so kann man nicht genug eilen, diesen Uebeln ein Ende zu machen. Er hält es für Pflicht der Stände, der Regierung bei den obschwebenden Zollunterhandlungen die größte Umsicht zu empfehlen, und sucht das Gesagte durch einen Brief von einem seiner Committenten zu bekräftigen. — Zais tritt demselben bei, mit der weiteren Bemerkung: am Ministertische selbst ist nur allein der Verbrauch des Zuckers in Würtemberg auf 50 000 Centner angegeben worden; beträgt der des Caffee's nur ein Drittheil, so müßte von diesen beiden Artikeln allein 1,000 000 fl. Zoll fallen, was nach dem Etat bei weitem nicht der Fall seyn kann, was abermals ein schlagender Beweis für das immer mehr überhand nehmende Schmuggeln ist und wodurch der Colonialhandel zu Grunde gerichtet wird. — Pflanz erzählt gleichfalls grausenvolle Beispiele von der Demoralisation des Volkes durch das Schmuggeln im Oberlande and will, daß die Regierung nicht bloß den Finanzgewinn, sondern auch die Sittlichkeit des Volkes im Auge behalten mögte. Auch findet er es gräßlich, daß ein Mensch um eines Zuckerhutes willen todtgeschossen werden dürfe. — v. Mosthaf tritt im Namen seines Oberamtes den allgemeinen Klagen bei, meint, daß die Einnahmen der Staatscasse nicht sehr vermindert werden würden durch Herabsetzung der Zölle, und er trage darauf an, daß unsere Regierung mit Bayern, wo derselbe Fall sey, Rücksprache nehmen mögte, um eine solche Herabsetzung der Zölle zu erwirken. — Nachdem noch viele Redner, alle in gleichem Sinne gegen die bisherigen Zollsätze gesprochen hatten, glaubte der Präsident, daß nun genug über den Gegenstand gesagt sey; derselbe wurde daher verlassen.

München, 2. März. Der Staatsminister Graf v. Montgelas hat seine Güter in der Gegend von Regensburg an den Fürsten v. Thurn und Taxis, wie man vernimmt, um die Summe von 700,000 fl. verkauft.

Das Erkenntniß des königl. Ober-Appellations-Gerichts gegen Hrn. W. Oesterreicher, Redacteur des „Augsburger Tagsblattes," spricht aus, daß Inquisit: 1) des Verbrechens der Majestätsbeleidigung zweiten Grades; 2) des Vergehens der Aufforderung zum Aufstande; 3) des fortgesetzten Vergehens der Beleidigung der Amtsehre, verübt gegen den Stadt-Commissär, Regierungsrath Frhrn. v. Verglaß; 4) des fortgesetzten Vergehens der Amtsehre-Beleidigung gegen den Stadtmagistrat zu Augsburg, für schuldig zu erklären, dagegen 5) hinsichtlich des in Nr. 125 des „Augsburger Tagblattes" enthaltenen Artikels des Vergehens der Aufforderung zum Aufstande nicht als schuldig befunden worden, daher von der Strafe freizusprechen, jedoch einer Polizeiübertretung schuldig, und 6) zur öffentlichen Abbitte vor dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs, und zu einer 3jährigen, durch jährlich im Monate July auf 3 Tage abwechselnd bei Wasser und Brod zu vollziehende Einsperrung in ein einsames Gefängniß geschärften Arbeitshausstrafe zu verurtheilen sey. Die Untersuchungs-, Vertheidigungs- und Verpflegungskosten fallen wegen Mittellosigkeit des Inquisiten dem k. Aerar zur Last.

Der hiesige Caffeewirth Habereder, welcher auch die Wirthschaft zum Phönixgarten inne hat, ging im letzteren Hause vorgestern abends 7 Uhr von der Wirthsstube über die von da aus nach der oberen Etage führende Treppe in das Wohnzimmer. Bei seinem Eintritt stürzte ihm ein Kerl entgegen, versetzte ihm einen heftigen Schlag auf den Kopf, löschte das Licht aus und entsprang, nachdem er dem zu Boden Gestürzten noch einige Kopfwunden beigebracht hatte. Einige Veterinär-Eleven, welche vorübergingen, und den Lärmen hörten, eilten zu Hülfe, konnten aber des Thäters nicht mehr habhaft werden. Eine halbe Stunde darauf kam in dem nämlichen Zimmer Feuer aus, welches aber bald gelöscht war. Man fand noch einen Vorrath von Schwefel und Terpentinöhl, und es ist kein Zweifel, daß es auf mehr als auf einen bloßen Diebstahl angesehen war.

---

[243] Stammholz-Verstrich.

Freitag den 8ten März, früh 9 Uhr anfangend, werden auf dem Sitzungszimmer des Magistrats 64 eichene Windfälle, zu Holländer-, Nutz- und Waarholz geeignet,
aus verschiedenen städtischen Distrikten an die Meistbietenden versteigert.

Strichsliebhaber, welche dieselben einsehen wollen, haben sich Dienstag, Mittwoch und Donnerstag früh 8 Uhr deßhalb an den städtischen Walddeputirten Magistratsrath Staub, zu wenden.

Lohr den 2ten März 1833.

Der Stadtmagistrat.
Kurz, Bürgermeister.
Knörzer, Stadtschreiber.

Dem Aumüller W. Stenger ist eine große Dogge, von Farbe wolfstreifig, entkommen. Derjenige, welcher diesen Hund wiederbringt, erhält eine angemessene Belohnung.

[235 b 3] In dem Hause der Johann Reisingerschen Kinder auf dem Roßmarkt ist der zweite Stock zu vermiethen. Zu demselben gehören sieben Zimmer verschiedener Größe, ein verschlossener Speicher mit zwei Speicherkammern, Keller, gemeinschaftliche Waschküche, Holzhaus und Platz für einen jährlichen Holzbedarf im Hofe. Weitere Auskunft ertheilt der Vormund Reinhard Reisinger.

[152 c 3] Es ist eine Wohnung für eine stille Haushaltung Lit. C. Nro. 36 in der Sandgasse in einem Hinterbau mit zwei heizbaren Zimmern und Kammer, Küche nebst Speicher ständlich zu vermiethen.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 56. Mittwoch, den 6ten März. 1833.

Niederlande.

Haag, 2. März. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten sagte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten am Schlusse seiner Mittheilung, welche den Gang der Unterhandlungen vom 18. Dec. v. J. an bis zu der von den belgischen Blättern zuerst publicirten Note der französ. und englischen Gesandten vom 14. Febr. verfolgte: „Die niederländische Regierung hatte geglaubt, diese Note als von historischer Tendenz betrachten zu müssen, und sonach weder bestimmt, die Unterhandlungen zurückzuführen, noch dahin zielend, sie zu befördern.“ Der Minister verkündete hierauf die Zurückberufung des Barons van Zuylen van Nyevelt und seine Ernennung zum Staatsminister, und fährt fort: „Die Absicht Sr. Majestät ist, so bald wie möglich eine Gesandtschaft nach England zu senden, um durch eine vorläufige Uebereinkunft die Verhältnisse mit Frankreich und Großbritanien wieder auf den vorigen Fuß zu bringen, und um sonach aufs Neue die Bahn zu öffnen, längs welcher der König im Verein mit den fünf Mächten die Unterhandlungen über die endlichen Bedingungen zur Trennung zwischen Holland und Belgien vornehmen kann. Die Weise der für diese Gesandtschaft bestimmten Vorschriften giebt Grund zu dem Vertrauen, daß das Ziel, welches man vorhat, erreicht wird.“

Unsere wiederholten Vorhersagungen hinsichtlich der Unauflöslichkeit der Scheldefrage bestätigen sich. Die beiden Ajar der Conferenz erklären, daß ihre Geduld bald erschöpft seyn werde. Sie verlangen wieder erläuternde Noten und Grundlagen zu weiteren Unterhandlungen. Wilhelm von Holland ist nicht der Mann, daß er ihnen dieses unschuldige Vergnügen abschläge. Aber man muß wissen, daß alles dieß die Streitfrage mit Nichten beendige, und nur die Quelle und Fluth neuer Protocolle werde. Se. niederländische Majestät wird Sorge tragen, nur solche Basen für den verlangten Tractat vorzuschlagen, daß es Belgien unmöglich seyn wird, sie anzunehmen, und daß es vielleicht den beiden Mächten, die Belgien in Schutz nehmen, unmöglich seyn wird, dieselben vollends zurückzuweisen. Man wird also wieder zu den diplomatischen Unterredungen zurückkehren, wodurch König Wilhelm Zeit gewinnen, und Frankreich und England sie verlieren wird, während Belgien durch Elend zu Grunde geht. Und wenn es endlich einmal an die Unterzeichnung des Tractats kommen sollte, so wird Wilhelm sagen, daß er nicht der einzige Schiedsrichter in der Sache sey, und er wird an den teutschen Bund, als den Mitbetheiligten, verweisen. Dieser aber hat einhellig gegen den Tractat des 15. Nov. protestirt, und die Geschichte wird dann an den frankfurter Bundestag gelangen müssen. Hier werden dann neue Unterhandlungen eingeleitet werden; die teutsche Langsamkeit wird die Sache noch länger hinausziehen, als die furchtsame Unentschlossenheit des Juste-Milieu, und hier kommen dann die divergirenden Interessen der 17 Bundesstaaten, die nicht immer über dieselbe Frage einer und derselben Meinung sind, ins Spiel. Es brauchte zehn Jahre vorläufiger Discussionen, um zum Beschluß des Rhein-Schifffahrts-Vertrags zu gelangen, und wie viel Zeit wird's brauchen, um mit dem Schelde-Schifffahrts-Vertrage ins Reine zu kommen, der so viele delicate Saiten berührt? Und — wenn dann der König von Holland und der teutsche Bund, trotz aller Verhandlungen, dem Tractate nicht beitreten wollten, — was geschieht alsdann? Der allgemeine Krieg vielleicht, den man schon seit dem July erwartet.

Frankreich.

Paris, 2. März. Unsere Zeitungen erzählen heute die Umstände, welche die Erklärung der Herzogin von Berry herbeigeführt haben, auf folgende Weise: Seit einiger Zeit schon hatten die Personen, welche sich der Prinzessin näherten, und die Aerzte, welche sie besuchten, wegen ihres Zustandes Verdacht geschöpft, jedoch keine hinreichende Gewißheit sich verschaffen können. Die Herzogin kleidete sich überdieß auf eine Weise, welche selbst eine sehr weit vorgerückte Schwangerschaft verborgen halten mußte. Was auch die legitimistischen Zeitungen gesagt haben mögen, so empfing die Herzogin dennoch den neuen Gouverneur ihres Gefängnisses, General Bugeaud, öfters bei sich, da sie die von ihm getroffenen Maaßregeln nur zu loben hatte. An dem Tage, wo sie die Erklärung machte, war der General mit Frau v. Hautefort bei ihr, als sie, indem sie etwas zu Boden fallen ließ, eine Bewegung machte, welche ihre Formen dermaßen bezeichnete, daß kein Zweifel mehr übrig bleiben konnte. Die Herzogin bemerkte sogleich, daß sie verrathen sey, wurde roth, Thränen entstürzten ihren Augen, und sie verließ in größter Bestürzung das Gemach. Der mit Frau v. Hautefort allein gebliebene General bestürmte diese Dame mit Fragen, und sagte ihr, daß, wenn die Herzogin wirklich schwanger wäre, er Vorkehrungen zu treffen hätte, welche die Menschlichkeit ihm vorschriebe, und

deren Unterlassung er sich niemals würde verzeihen können. Frau v. Hautefort erwiederte, die Printzessin habe ihr nichts anvertraut, und forderte den General auf, selbst mit derselben darüber zu sprechen. Sie machte ihm das Anerbieten, ihn zu ihr zu führen. Bei seinem Eintritte fand der General die Printessin in großer Aufregung; sie eilte ihm mit den Worten entgegen: „General! ich bin Mutter; ich betheuere es Ihnen." Der General machte ihr hierauf begreiflich, sie müsse diese Erklärung schriftlich geben, und die Herzogin schrieb auch wirklich bald nieder, was man einige Tage später im „Moniteur" las. Hr. v. Brissac war von ihr vorher noch ebenfalls zu Rathe gezogen worden. Es soll übrigens auf den Rath der Frau v. Hautefort geschehen seyn, daß die Herzogin ihrer Erklärung, sie habe sich heimlich verehelicht, das Wort „in Italien" beifügte. — Hr. v. Brissac war übrigens noch am 26. Febr. nicht nach Prag abgereist. — Die Carlisten suchen jetzt der in Verlegenheit gerathenen Tugend der Herzogin von Berry durch die Verbreitung des Gerüchtes etwas durchzuhelfen: der italienische Fürst, mit dem sie sich in Italien vermählt habe, sey, nachdem er ihr in die Vendee gefolgt, bei dem bekannten Brande des Schloßes la Penissière umgekommen.

Die carlistischen Blätter vergleichen die Herzogin von Berry, um sie vor jedem nachtheiligen Lichte wegen ihrer zweiten Verheirathung zu retten, mit der Erzherzogin Marie Luise. Es findet hier jedoch der große Unterschied statt, daß die vormalige Kaiserin nie nach Frankreich gekommen ist, um dort den Bürgerkrieg zu erregen.

Nicht zu begreifen ist die Handlungsweise der carlistischen Blätter, die durch die abgeschmacktesten Anklagen gegen die Regierung die Öffentlichkeit über diese Sache hervorgerufen haben und jetzt die Miene annehmen, die Erklärung als erzwungen ansehen zu wollen. Was werden sie gewinnen, wenn man einen Notär mit Zeugen in die Citadelle schickt und eine förmliche Acte aufnehmen läßt? Daß sie übrigens die Sache längst gewußt haben, und alle Verläumdungen gegen die Regierung, wie früher die gegen die jetzige königl. Familie, mit vollem Bewußtseyn von der gänzlichen Ungegründetheit derselben ausgebrütet haben, geht schon aus dem einzigen Umstande hervor, daß sie vor einiger Zeit erzählten, man habe ein schwangeres Frauenzimmer in die Citadelle gebracht, um ein Kind herausbringen und so Verdacht auf die Gefangene werfen zu können. Unter den zahllosen Gerüchten, welche jetzt natürlich umlaufen, ist eines namentlich eben so seltsam, als weitverbreitet. Selbst das „Journal du Commerce" spricht davon. Hiernach hätte Deutz aus Eifersucht gehandelt, und die Worte der Herzogin über ihn: „dieser Mensch, der mir mehr als das Leben verdankt", sollen sich dadurch erklären. Die Carlisten trösten sich übrigens damit, daß der Herzog von Bordeaux in sechs Monaten mündig ist, wo die Regentschaft dann doch aufgehört haben würde.

Straßburg, 1. März. Mehrere teutsche Flüchtlinge, die Gastfreundschaftsrecht auf französischem Boden genießen, haben sich entschlossen, nach America auszuwandern, in der muthstärkenden Hoffnung, dort, wenn auch nicht ein besseres materielles Leben, doch mindestens eine freiere Luft zu genießen, als sie ihnen hier und allerwärts in Europa gegönnt werden mag. Unter den hiesigen teutschen Patrioten herrscht nicht mehr die beste Eintracht, besonders seit mehrere derselben in ihren politischen Meinungen größere Mäßigung an den Tag legen, und dadurch als solche, die der Sache des Volkes und der Freiheit abtrünnig geworden, von den Radical-Reformern bezeichnet werden. Manche mögen auch einsehen, daß es leichter ist, ein veraltetes Gebäude abzureißen, als ein den Zeiten, dem Charakter und dem Glauben des Volkes entsprechendes neues aufzuführen, und es finden sich daher in ihren patriotischen Zusammenkünften Viele, die von dem ersten Freiheitsenthusiasmus bereits zurückgekommen, und, ihre frühere politische Trunkenheit bereuend, jetzt einzulenken die Miene machen.

Ein Circulär des niederrheinischen Präfecten, in Folge dessen die Maires aller Cantone den Befehl erhalten, ein Verzeichniß aller Flüchtlinge, sowohl der teutschen als polnischen, einzusenden, mit begleitenden Bemerkungen über ihre Sitten und ihren Lebenswandel, mogte viel zu dem Entschluß beitragen, sich jenseits des Ozeans ein Asyl zu suchen. Die angedeutete Verordnung findet hier mit Recht vielfachen Tadel, da sie die Garantien der persönlichen Freiheit auf eine empfindliche Weise beschränkt, wo nicht gar aufhebt. Denn diese Maaßregel räumt der Willkühr und den Chikanen der Maires freien Spielraum ein, und Jeder, der auf dem Lande gelebt hat, weiß, wie diese kleinen Despoten der Dörfer und Städte verfahren, und wie sie, oft bis zum Lächerlichen eingebildet auf ihr Gut und Geld, allen ideellen Bestrebungen Hohn sprechen. Seit Frankreich sich in dieser Gestalt zeigt, lebt die Freiheit anderwärts und die Verbannung ist hier. (Bad. Bl.)

In Paris soll unter den anwesenden Teutschen mehr Einheit der Gesinnung und Einklang im Handeln herrschen. Die Patrioten versammeln sich öfter, und unlängst hatten sie in Neuilly ein gastliches Fest veranstaltet. Hr. Börne, der den Vorsitz führte, hielt eine Rede, die durch manchen glücklichen Witz die Gesellschaft erheiterte.

Großbritannien und Irland.

London, 27. Febr. Nachrichten aus Dublin vom 24. d. zufolge haben die patriotischen Vereine den Beschluß gefaßt, Fonds zusammenzuschießen, um alle Armen Irlands nach England zu schicken, wo sie die persönliche Freiheit und das Armengesetz genießen werden.

Die Weißburschen, einer der vielen Beinamen der gegen die Regierung oder gutsherrlichen Druck im Aufstande befindlichen Bauern in Irland, hatten in der letzteren Zeit folgende Art, Zehenterheber zu kämmen. Der Zehenterheber wurde gemeinlich durch das Einschlagen seiner Thüre aus dem ersten Schlafe aufgeweckt, und die Burschen in weißen Hemden baten ihn, „sich gar nicht zu fürchten," da sie „dießmal" nur vorhätten, ihn zu kämmen, dafür daß er den Vierten, statt den Zehenten, von jedem armen Manne im Kirchspiele nehme. Nun drehten sie ihn im Bette um, daß er auf's Gesicht zu liegen kam, holten dann aus einem mitgebrachten Sack einen lebhaften Kater, und setzten ihn dem Erheber zwischen die Schultern. Das fast so arg wie der Erheber erschrockene Thier suchte natürlich loszukommen; da es aber am Schwanze vestgehalten wurde, so schlug es seine Krallen tief in des Erhebers Rücken ein, um den Weißburschen kräftigen Widerstand leisten zu können. Je ärger der Schwanz rückwärts gezerrt wurde, desto eifriger suchte der Kater vorwärts zu kommen; glaubte er endlich recht vesten Fuß gefaßt zu haben, so überzeugte ihn eine stärkere Gewalt vom Gegentheil, und daß er bei längerem Vesthalten den Verlust seines Schwanzes zu erfahren habe. So wurde er denn rückwärts, nach des Erhebers Lenden herab gezerrt, während er sich bei jedem Ruck wieder anhackte, und da und dort, als Zeichen seiner hartnäckigen Gegenwehr, Stücke von des Erhebers Haut abriß. War der Kater bis auf die Lenden heruntergekommen, so wurde er abermals an den Schultern angesetzt, und kämmte dann den Er-

heber auf's Neue, und dieß so oft, als das dem Erheber gesprochene Urtheil bestimmte.

Teutschland.

München, 3. März. Die gegen den Freiherrn von Stein auf Altenstein, seit dem 16. Dec. vor. Jahres im Neuthurm dahier provisorisch verhaftet, eingeleitete Untersuchung wegen Hochverrathes ist vom königl. Appellationsgerichte für den Isarkreis, da der Angeschuldigte dieses Verbrechens nicht schuldig befunden wurde, definitiv aufgehoben, und der Verhaftete am 1. d. M. wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Wie es heißt, wird der Minister Graf v. Montgelas, welcher seine sämmtlichen Besitzungen um 700,000 fl. an den Hrn. Fürsten v. Thurn u. Taxis verkaufte, die fürstl. schwarzenbergischen Besitzungen in Bayern kaufen.

Stuttgart, 2. März. Das Gerücht von der Auflösung der Kammer hat sich so ziemlich verloren, man sagt, das Cabinett sey jetzt nicht mehr dieser Ansicht. In der That würden die neuen Wahlen noch entschiedener ausfallen, und Viele wundern sich, wie die Regierung, welche doch der Majorität in der Kammer versichert war, einen Schritt, der das Selbstgefühl der letzteren unangenehm berühren mußte, zu thun sich entschloß. Was die Minorität in der Kammer jetzt thun wird, ist nicht leicht zu errathen, denn da sie den Gang und das Resultat der Verhandlungen nicht leitet, so muß sie selbst erst abwarten, wie die Sachen gehen. Ohne Einfluß auf den Geschäftsgang ist sie doch nicht, da viele Mitglieder derselben den Sectionen einverleibt sind; indessen dürfte die Motion Pfitzers keinen völligen Bruch veranlassen, denn wenn vorher andere Motionen über einzelne, seit den Bundesbeschlüssen eingeführte Bestimmungen, z. B. über Preßfreiheit, vortheilhaft entschieden und zur Ausführung gebracht werden, so wird man den practischen Werth der von der Regierung bei der Bekanntmachung jener Beschlüsse veröffentlichten Wahrung der constitutionellen Rechte so deutlich erkennen, daß die Hauptmotion, in Betracht der Umstände, schwerlich weitere Folgen haben dürfte. Nun aber, wenn alle liberalen Motionen nach und nach verloren gehen, und zuletzt auch die Hauptmotion in den Hintergrund gestellt oder in der Kammer hinaus votirt wird? — Wahrscheinlich hat die Minorität diesen Fall noch nicht überlegt, und macht sich erst zu einem langen und tapferen Kampfe bereit. Wenn es ihr je scheint, daß durch den Verlust irgend einer Motion die Sicherheit der Verfassung selbst gefährdet wird, so bleibt ihr immer das Mittel eines feierlichen und verwahrenden Rückzuges über. Zwar würde in diesem Falle der nicht vollzählige Rest mit der ersten Kammer vereinigt werden, aber das dürfte selbst den Abgeordneten, welche jetzt die Majorität ausmachen, nicht gefallen und würde also vielleicht auch ihren Rückzug zur Folge haben. Auf jeden Fall würden die sich zurückziehenden Glieder wenigstens sich von der Theilnahme an solchen Uebeln, die sie durch ihr Bleiben unter den vorausgesetzten Umständen doch nicht hindern können, frei halten. (Stuttg. Z.)

Vom Rhein, 5. März. Die speyerer Zeitung giebt die Gesammtzahl der im Monat Februar aus Rheinbayern nach Nordamerica Ausgewanderten auf 921 Köpfe an.

In Heidelberg wurde ein Rheinländer, in Folge eines sogenannten Commentstreites, von einem anderen Studenten, der Mitglied der „Franconia" ist, im Duelle durch einen Pistolenschuß tödlich verwundet. Der Thäter hat sammt den Secundanten und Zeugen über Handschuchsheim die Flucht ergriffen.

* **Frankfurt**, 2. März. Wie schon berichtet, haben die politischen Sünder, welche die Gefängnisse der hiesigen Constabler Wache bewohnen, gleichzeitig aus voller Kehle Freiheitslieder in dem Augenblicke angestimmt, als die Polizei- und Criminal-Behörden in dem treuen Glauben standen, das wilde Feuer würde durch Einsitzen in kaltem Mauerwerk ziemlich abgekühlt seyn. Daraus hat man nun die Erkenntniß gezogen, daß ein bloßes Einsperren ohne Nutzen und kein Heilmittel sey, solang den Eltern, Verwandten und Freunden derselben verstattet bleibe, ihnen Ueberfluß an Speisen und Getränken zu reichen, und es wurde daher angeordnet, zur Sühne des von rohem Muthe erzeugten Frevels, die gewöhnliche Gefangenenkost, Wasser und Brod, auf einige Tage reichen zu lassen, und dieses soll — wie man sich erzählt — heilsamer auf das ruhige Verhalten der Gefangenen gewirkt haben, als alle die ihnen gereichten Erbauungsbücher.

Die Arrestation zu Homburg vor der Höhe wird hoffentlich den Weltfrieden nicht stören, wie geachtet auch der Hr. Dr. Breidenstein ist, den man eingezogen hat; man vermuthet, der Fang sey in Berlin angeordnet, und die Gefangenen stünden mit dem Spuck über dem Rhein in Verbindung, wo sich zwar einige Fabricanten und Handelsleute wohl befinden, die Masse des Volkes in Treue gegen das neue Vaterland aber noch sehr zweideutig seyn soll, obgleich sie weniger Grund dazu hat, wie manche andere im Interesse mehr verletzte Provinz.

Diebstahls-Anzeige.

In der Nacht vom 20ten auf den 21ten v. M. wurden aus einem Hause zu Großostheim, k. Landgerichts Obernburg, mittels Auslösung einer Fensterscheibe und Einsteigens folgende Waaren entwendet, als:

1. Mehrere theils ganze, theils schon angeschnittene Stücke Baumwollenzeug und Kattun. Das Baumwollenzeug bestand aus mehr als 20 Sorten, von welchen einige blau und weiß, einige roth und weiß, dann einige schwarz und roth gewürfelt waren. Bei den roth und weiß gewürfelten war ein noch ganzes Stück von 36 bis 38 Ellen und wohl 5 Viertel breit, die übrigen Stücke waren mitunter ebenfalls 5 Viertel, dann wieder 3 Viertel und zwischen beiden breit. Ein Rest zu ungefähr 10 bis 12 Ellen, gut 3 Viertel breit, war grün und gelb gewürfelt. Von dem Kattun war ein ganzes Stück zu 22 Ellen von braunem Grunde, dreifarbig und insbesondere gelb groß geblümt, ungefähr 4 1/2 Viertel breit und von guter Qualität. Der übrige Kattun enthielt mehrere Resten von verschiedenen Farben.

2) 30 bis 31 Sorten Westenzeuge. Unter solchen waren zwei Sorten, jede zu drei Westen, wovon die eine aus schwarzem Sammet-Manchester 4 1/4 Viertel breit, mit roth und grün aufgedruckten Blumen, und die anderen aus eben so viel Sammet-Manchester von schwarzer Farbe und gleicher Breite mit dergleichen farbigen, aber kleinen Blumen bestand. Auch befanden sich darunter 5 bis 6 Ellen P[illegible] gut 3 1/2 Viertel breit, wovon auf einer Sei[illegible] die Farbe zum Theile schon aufgegangen war, dan[illegible] eine Elle Westenzeug von Kameelhaaren gearbeitet, mit gelbem Grunde, mit rothen, einen Kreuzer gr[illegible]en Blümchen, und 1 Elle breit. Die übrigen Westenzeuge waren von halbseidenem Stoffe, Kameelhaaren und Baumwolle.

3) Gegen 15 Sorten Hosenzeuge. Darunter waren insbesondere 5 1/2 Ellen dicker grauer gewirkter Baumwollenzeug, und ein Rest zu 10 bis 11 Ellen weißer Baumwollentrill, mit mehreren schwarzen Häckchen in der Form V versehen, gut 4 1/2 Viertel breit, und ein weiterer Rest von hellblauem Baumwollenzeuge, 8 Viertel breit, mit weiß melirten Streifen.

4) Ein Stück dunkelgrünes, feines, 9 Viertel breit

tes Tuch, 20 1/2 oder 1/4 Ellen enthaltend, am Mantel gelb ausgenäht, und auf den übrigen Seiten mit Bändeln von derselben Farbe des Tuches.

5) Ein Rest halbfeines, gleich dem vorigen dunkelgrünes Tuch zu 4 1/2 Ellen, 9 Viertel breit, mitten aus dem Stücke, übrigens mit grünen Bändeln auf zwei Seiten.

6) Ein Stück dunkelblaues, halbfeines, jedoch gutes Tuch zu 14 bis 15 Ellen, 10 Viertel breit, mit einem gelben, am Mantel angenähten Bändel und im übrigen mit dunkelblauen Leisten.

7) Ein Rest dunkelblaues ordinäres Tuch, ungefähr 5 Ellen, 2 Ellen breit, ohne Mantel und mit Bändeln von dem nämlichen Tuche.

8) Ein weiterer Rest halbfeines dunkelblaues Tuch zu 4 1/4 Ellen, vollständig 2 Ellen breit, ohne Mantel.

9) Ein Rest sogenanntes Bronzetuch, 3 1/4 Ellen ausmachend und 9 1/2 Viertel breit, ohne Mantel und mit gelben Leisten.

10) Ein Rest feines schwarzes Tuch, ungefähr 5 bis 6 Ellen messend, gut 9 Viertel breit, ohne Mantel, mit schwarzen langhaarigen Leisten.

Dieser bedeutende Diebstahl wird zur Entdeckung der entwendeten Gegenstände und des zur Zeit noch unbekannten Thäters hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Aschaffenburg den 5ten März 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch.

[233 b 3] Die Gläubiger der verlebten Georg Adam Bergmanns Ehefrau, Anna Maria gebornen Stenger, von Rottenberg, welche in erster Ehe mit Joseph Bergmann alldort stand, werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Dienstag den 26ten März d. J. vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der nichterscheinende bei Auseinandersetzung der Verlassenschaftsmasse nicht berücksichtigt werde.

Die zur Masse gehörigen Mobilien, nämlich zwei Ochsen, Bauereigeschier, einige Früchte und Hausrath, werden am

Donnerstag den 7ten März l. J. vormittags 9 Uhr, das Haus und einige Grundstücke aber am

Dienstag den 26ten desselben Monats
nachmittags 3 Uhr

in der Wohnung der Erben zu Rottenberg versteigert.

D. Aschaffenburg den 23ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

Nro. 1027. Am Mittwoch den 13ten März l. J. nachmittags 2 Uhr wird in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Grünmorsbach das dem Johann Noll von dort gehörige einstöckige Wohnhaus mit 12 Ruthen Hofraithplatz Nro. 22 im Wege der Hülfsvollstreckung öffentlich versteigert.

D. Aschaffenburg den 18ten Januar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[140 b 2] Haus.

[163 b 2] Dem Joseph Simon zu Rottenberg werden am

Donnerstage den 14ten März l. J.
nachmittags 3 Uhr

in der Wohnung des Gemeindevorstehers dortselbst mehrere einem Capitale von 200 Gulden verunterpfändete Grundstücke in vim executionis versteigert.

D. Aschaffenburg den 1ten Februar 1833.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Haus.

[237 b 3] Eichen-Holländer-, dann Brennholz-Versteigerung.

Am Mondtag den 11ten März l. J. werden aus der Abtheilung Neuwald der Revier Ruppertshütten wegen nicht erreichter Taxe zum wiederholtenmale meistbietend versteigert:

215 Eichen-Holländerholz-Stämme auf dem Stocke und
7 dergleichen Abschnitte,

ferner aus der Abtheilung Schnabel

280 Klafter Buchenscheitholz,
93 « Buchenknorzholz und
37 « Buchenstangenholz.

Die Zusammenkunft ist morgens um 10 Uhr im Kronenwirthshause zu Ruppertshütten.

Lohr den 25ten Februar 1833.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

Geiße, Actuar.

[232 b 3] Eichen-Lohrinden-Versteigerung.

Das diesjährige Lohrinden-Ergebniß, anschlägig zu

30,000 Rindenbüschel aus dem Schäfterwalde der Revier Langenprozelten,
23,000 Rindenbüschel aus dem Distrikt Zollberg am Zwing der Revier Schönau, dann
12,000 Rindenbüschel aus dem Distrikt Heimaths der Revier Rieneck,

wird am

Dienstag den 12ten März l. J. nachmittags 2 Uhr im Koppenwirthshause zu Gemünden unter den beim Striche bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich versteigert werden.

Lohr den 25ten Februar 1833.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold.

Geiße, Actuar.

[244 a 3] Bauholz-Versteigerung im Revier Eulbach, Distrikt Ueberzwergerberg.

Dienstag den 26ten März l. J. vormittags 9 Uhr wird im Ueberzwergerberg zur Versteigerung von ungefähr

1000 Eichenstämmen,

welche zu Bau-, Werk- und Nutzholz allerlei Art, namentlich auch zu Weinbergspfählen tauglich sind, geschritten und der Verstrich nöthigen Falles an den folgenden Tagen, jedesmal morgens 9 Uhr fortgesetzt, wozu Steigliebhaber hiemit eingeladen werden.

Erbach im Odenwalde den 21ten Februar 1833.

Gräflich Erbach-Erbachisches Rentamt Erbach.

Reimherr.

Die Karl Joseph Zipprich'schen Eheleute zu Landenbach bei Miltenberg sind gesonnen, ihr eigenthümliches Wohnhaus sammt Scheuer, Stallung, Holzlager, dann einem dabei ligenden Gärtchen,

Donnerstag den 14ten März d. J.
nachmittags 3 Uhr

in dem Gasthause zum Engel dahier an den Meistbietenden zu versteigern, wobei eröffnet wird, daß bei annehmbaren Geboten der Zuschlag sogleich ertheilt werden kann. Das Wohnhaus, an der Straße gelegen und zum Betriebe jedes Gewerbs geeignet, ist noch neu und zweistöckig, der untere Stock von Steinen, der obere von Holz, jeder von diesen hat drei heizbare Zimmer, nebstdem sind noch vier unheizbare im Hause, sowie zwei Speicher, zwei gute Keller. Eben so sind Scheuer und Stallung gleichfalls neu erbaut. Die Einsichtsnahme kann täglich geschehen.

Laudenbach am 1ten Februar 1833.

[245 a 3] In Lit. C Nro. 89 in der Sandgasse sind zwei Zimmer mit oder ohne Möbels stündlich zu vermiethen.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 57. Donnerstag, den 7ten März. 1833.

Niederlande.

Amsterdam, 2. März. Das heutige Steigen der Fonds beweist nichts, als daß die amsterdamer Börse friedlich gesinnt ist; daß dort die Capitalisten die Mittheilung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zu einem Siege über die Speculanten benutzt haben. Liest man die Verhandlungen selbst, so sieht man die friedlichen Aussichten nicht recht ein. Das geflissentliche Lob van Zuylens, das Hervorheben seiner Instructionen läßt in der Mission Dedels mit ziemlicher Gewißheit nur den Zweck, Zeit zu gewinnen, erblicken, und wenn Frankreich und England sich auf dem Standpunct halten, auf welchen sie sich durch die Note vom 14. Febr. gestellt haben, so mögte selbst dieses Zweckes Erfüllung ihre eigenen Schwierigkeiten haben, und die Mission Dedels sich bald in einen letzten unglücklichen Versuch Hollands verwandeln, seine von den französisch-englischen Absichten unendlich verschiedenen Ansprüche durchzusetzen. Eine wirkliche Friedenshoffnung könnte in einer Adresse der Generalstaaten an den König erstehen; aber nach Dem zu urtheilen, was die Majorität beider Kammern bisher in der belgischen Sache geleistet, ist, trotz einer beredten, ansehnlichen Opposition, eben so wenig von dieser Seite zu erwarten, als von Seiten der Regierung. — Die Vereinigung Frankreichs mit England ist übrigens einer conventionellen Ehe zu vergleichen, die nicht sowohl aus besonderer Zuneigung, als vielmehr aus politischen Rücksichten geschlossen wurde. Nun weiß man, daß in einer solchen Ehe die Ansichten nicht immer dieselben sind, so wie, daß die Frau ihre Launen hat. Wer in unserem Falle Mann, wer Frau ist? darüber kann kein Zweifel seyn. Dem ritterlichen Frankreich ist das Loos des Mannes zugedacht, während England es seinem Interesse für angemessener findet, die Rolle der Frau zu spielen. Wenn wir nun in den Tagblättern lesen, daß die neuerdings dem holländischen Bevollmächtigten in London übergebene Note wegen Mangels an Harmonie zwischen Lord Palmerston und Fürst Talleyrand nicht kräftig und energisch genug ausgefallen sey; wenn wir ferner eine Verschiedenheit der Systeme beider Mächte in der portugiesischen und in der orientalischen Frage bemerken: so müssen wir bedenken, daß die Frau immer besondere Interessen, daß sie Launen hat, die sie oft gar nicht, oft aber auch erst nach einigem Sträuben aufgiebt: wir müssen bedenken, daß unsere Dame von dem gar charmanten Cicesbeo, des Russen Pozzo di Borgo, umlagert wird, der ihr mit seinen Begünstigern wohl manchmal den Kopf etwas verrückt macht, und zuletzt vielleicht doch noch eine Ehescheidung zu Stande bringt.

Frankreich.

Paris, 3. März. „Zwei Briefe aus Blaye vom 26. Febr." — sagt heute die carlistische „Gazette" — „der eine von Frau v. Hautefort und der andere von Hrn. v. Brissac, sind gestern zu Paris angekommen. Sie sprechen von Nichts, was Bezug auf die Erklärung vom 22. Febr. hat. Es ist sonach klar, daß es in der Absicht der Frau Herzogin von Berry nicht gelegen, daß dieser Act öffentlich bekannt gemacht werde. Frankreich wird den Character dieser erstaunlichen Publication zu würdigen wissen."

„Die Erklärung der Herzogin von Berry — sagt der „Constitutionnel" — ist eine seltene Entwickelung des Dramas von Blaye, geeignet, den Spott der Einen und das Mitleid der Anderen zu erregen, vor Allem aber die Prinzessin in den Augen der meisten Leute auf das Auffallendste bloszustellen, uns jedoch interessirt das Ganze nur als historische Thatsache, welche wir aufzeichnen werden, damit die künftigen Geschichtschreiber unserer Zeit dieses zur Geschichte der carlistischen Partei und des Privatlebens der Herzogin von Berry nöthige Document einst nicht vermissen. Mag die Letztere verheirathet seyn oder nicht, mag sie es mit einem Edelmann oder einem Bürger, einem Italiener oder einem Vendéer, einem Christen oder einem Anderen seyn, sie bleibt deßwegen für uns doch eben dieselbe. Sie ist noch immer die königliche Abenteurerin, welche die Pistole in der Hand erschien, um die in den Julinstagen niedergestürzte weiße Fahne in Frankreich wieder zu erheben; sie ist, was man auch sagen mag, unsere Feindin, und zwar diejenige, auf welche eine thätige und gefährliche Partei lange ihre Hoffnungen gegründet hat; sie ist die Bevollmächtigte eines Prätendenten, dessen Triumph, wenn er auch nur einige Stunden dauerte, Frankreich eine furchtbare Wunde schlüge. Die geheime Heirath und die Mutterschaft haben damit nichts zu thun; dennoch können sie uns nicht ganz gleichgültig seyn. Mit welcher Tugend hat man nicht die Herzogin von Berry ausgeschmückt, um die Zahl ihrer Anhänger zu

... und durch die Presse vermehren, ... Phalanxe zu vergrößern? Das ... also die bewunderungswürdige Wittwe, deren Bild man den leichtgläubigen Adepten der Legitimität vor Augen stellte; das die untröstliche Wittwe, die sorgfältige Bewahrerin des Blutes und der Frömmigkeit des heiligen Ludwigs, die Mutter, welche ihren armen, der Erziehung ihres erhabenen Vaters so bald beraubten Kindern das erbauliche Vorbild eines reinen, ächt königlichen Betragens gibt; das ist die Fremde, welche von Grund ihres Herzens Französin geworden ist, welche nur Frankreich liebt, nur an das Glück Frankreichs denkt, welche zum Wohle Frankreichs den höheren Beruf übernommen hat, gegen die Revolution Krieg zu führen; das ist die Heldin, welche alle Abende die Manen ihres Gatten anfleht, ihr Muth zur Ausdauer und Weisheit zum Siege zu verleihen?! Ist das nicht das Bild der Heiligen, welches die Carlisten entworfen haben, um gutmüthige Leute damit zu verführen? Auf einmal ist jetzt ein Ereigniß eingetreten, welches dieses Bild plötzlich des glänzenden Heiligenscheines beraubt hat, mit welchem man es kunstreich schmückte; wer auch die räthselhafte Person seyn mag, welche dieses Ereigniß herbeigeführt hat, wir müssen derselben einen politischen Character zugestehen, denn es muß die Lage einer Partei ändern, und deßwegen interessirt es uns.

„Zwar sagt man, daß bei dieser Sache bloß die Ehre einer Frau betheiligt sey, daß es sich um deren Privatleben handle, und dieses außerhalb des Bereichs jeder Untersuchung liege. Aber das Leben eines Parteihauptes ist kein Privatleben, und die Schwangerschaft einer Regentin keine Privatsache. Wäre die Frau Herzogin in Holy-Rood oder zu Neapel geblieben, so hätte jetzt kein Mensch darnach zu fragen, ob sie königlich oder bürgerlich geliebt hat, ob sie ins Geheim verheirathet und ob sie schwanger ist; aber sie hat mit den Schwächen einer Frau sich als Mann betragen wollen, ihre Schwachheiten müssen auf ihre Partei Einfluß haben, und deßwegen gehören sie der Politik an.

„Die legitimistischen Journale bemühen sich vergeblich, die Frage auf ein anderes Terrän zu spielen, indem sie der Regierung aus der Bekanntmachung der herzoglichen Erklärung ein Verbrechen machen. Aber konnte denn jene aus der Niederkunft der Herzogin ein Geheimniß machen, und durfte sie es? Sie konnte es schon gar nicht: heutzuge ist nichts mehr geheim, die Mauern einer Citadelle werden eben so gut, wie die eines Salons reden; bälder oder später hätte man das Geheimniß erfahren, und was hätte man dann davon gesagt? Hat man nicht jetzt schon, als die erste Nachricht von Nantes nach Paris kam, die Regierung wegen ihres bisherigen Stillschweigens zur Rechenschaft gezogen? Und man hatte das Recht dazu, denn es war keine boshafte Neugierde, welche befriedigt seyn wollte, sondern man fühlte wohl, daß es sich um eine Katastrophe für die carlistische Partei handle.

„Auch noch andere Ausflüchte versuchen die Journale dieser Partei in ihrer Verlegenheit. Die Quotidienne, der Renovateur und die Gazette stellen sich, als ob sie an Authenticität des Documentes zweifelten, sie sehen eine Polizeiefindung, eine Speculation zum Vortheile der Regierung darin. Der Renovateur erklärt, er begreife nicht, wie die Prinzessin sich verpflichtet geglaubt haben könne, ihre geheime Verheirathung in Italien selbst zu gestehen, und wirft die Frage auf, ob sie nicht durch Drohungen und Gewaltthätigkeiten dazu gezwungen worden sey.

„Wenn die gestrige Erzählung eben so wahr als wahrscheinlich ist, so bestand die einzige Gewalt, welche der Gefangenen angethan wurde, in der Unmöglichkeit, ihre Lage länger zu verhehlen. Ueberdieß sind die Zweifel und Vermuthungen der Karlisten nur vorläufige Vertheidigungs-Versuche; im Grunde aber lassen sie die Herzogin im Stiche, und kommen auf den Herzog von Bordeaux zurück, der nach der Quotidienne in sechs Monaten majorenn ist, nämlich nach den alten Gesetzen der Monarchie, d. h. 13 Jahre alt. „Daher — fügt das legitimistische Journal hinzu — befindet sich das Princip nicht in Blaye, sondern ist von je her anderswo gewesen." Noch vor wenigen Tagen war es allen Henriquinquisten zufolge noch in Blaye; jetzt ist es auf einmal in Prag. Aber die Herren dürfen überzeugt seyn, daß es auf jeden Fall aus Frankreich vertrieben ist, obgleich die Quotidienne sagt, das ein großes Princip stets unabhängig von Personen lebe."

Der Vater des Duc de Blaye, wie der Berry künftigen Sohn schon jetzt die unerschütterlichsten der Legitimisten nennen, soll heute ein gewisser Peira, Lieutenant der ehemaligen königl. Garde, seyn.

Großbritanien und Irland.

London, 28. Febr. Seit gestern sind im Unterhause die Debatten wegen der ersten Verlesung der Bill in Betreff der Maaßregeln gegen Irland eröffnet, und sie dürften wohl die ganze Woche fortwähren. Lord Althorp, Kanzler der Schatzkammer, empfahl diese Bill ganz in der nämlichen Weise, wie neulich der Premierminister im Oberhause, indem auch er die projectirten Maaßregeln auf das Fundament der Nothwendigkeit basirte. Er knüpfte an seine Rede einen bittern Tadel des Verfahrens O'Connells, von dem er unter anderen sagte: „Das verehrliche Mitglied für Dublin, Hr. O'Connell, scheint die Meinung von sich zu hegen, daß es von ihm abhängen dürfte, der Gährung Irlands ein Ende zu machen. Ich glaube kaum, daß dieß der Fall ist; jedenfalls könnte ich nicht begreifen, daß ein Mann sich schmeichelte, eine solche Macht zu besitzen, und sich weigerte, sich derselben zu bedienen."

Hr. Tennysson, Hr. Bulwer, Hr. Grote und Hr. Sheil widersetzten sich energisch der Bill. Hr. Bulwer bekämpfte sie vorzüglich aus dem Gesichtspuncte ihrer Verfassungswidrigkeit. „Wenn man den von dem Ministerium befolgten Gang betrachtet", sagte er, „so ist man versucht, zu fragen: wohin gelangt man auf diese Weise: heute eine Concession, die Reform, und morgen Zwangsmaaßregeln. Dieses gemischte, zugleich liebkosende und beunruhigende System, ein Gemeng von Schmeicheleien und von Drohungen, von Haß und von Liebe, eine monströse Zusammensetzung von sich widerstrebenden Gefühlen,

ist ein System, welches aus dem leichtgläubigsten Volke die mißtrauischste Nation, aus den sanftesten Menschen die reißendsten Bestien machen könnte Irland ist getheilt in eine protestantische Aristokratie und eine katholische Bevölkerung. Man muß sich entschließen, mit einem dieser Körper zu regieren, indem man ihm das Uebergewicht giebt, oder dahin arbeiten, daß eine Versöhnung ihrer verschiedenartigen Interessen zu Stand kommt. Was thut man aber statt diesem? Durch die Reform der Kirche beleidigt man die protestantische Aristokratie; durch die Zwangsmaaßregeln entflammt man das katholische Volk zur Wuth. Es folgt daraus, daß Sie durch dieses System mit doppeltem Gesichte sich aus ganz Irland einen Feind machen. Keine Reform, so heilsam sie auch seyn mag, so sehr sie auch gewünscht worden, kann ein Volk zufrieden stellen, dem Sie seine Constitution nehmen. Das Mitleid und das Henkerschwert taugen schlecht zusammen."

Der Generalsecretär von Irland, Hr. Stanley, vertheidigte kräftig die von den Ministern geforderten außerordentlichen Maaßregeln gegen Irland, weil die so kritischen Umstände sie gebieterisch verlangten; er drückte sein Bedauern darüber aus, daß die Regierung in dem Guten, das sie machen wolle, unaufhörlich von Menschen gehemmt werde, welche ihr entgegenarbeiteten und alle ihre Plane durchkreuzten. Er meinte damit Hrn. O'Connell und Hrn. Sheil. Er führte des Ersteren Adressen, Proclamationen und öffentlich gehaltene Reden an, die alle Irlands Aufregung immer mehr einer völligen Revolution entgegenzuführen gemacht seyen. Er beschwerte sich vorzüglich über einige Ausdrücke, deren sich Hr. O'Connell an einem öffentlichen Orte bedient hatte, wo er von den Parlamentsmitgliedern als von „600 Taugenichtsen" gesprochen. Er beschwor das Unterhaus, die Bill anzunehmen, um Irland von dem ihm drohenden Verderben zu retten. — Das Haus verlangte hierauf stürmisch, Hr. O'Connell solle sich erklären. Vergebens versuchte der Präsident, die Ruhe herzustellen. Hr. O'Connell erklärte, man habe seinem Ausdrucke einen anderen als den eigentlichen Sinn beigelegt. Er habe bloß sagen wollen, als er von 600 Taugenichtsen gesprochen, daß ein einziger Mensch keine Kraft habe gegen sechshundert. „Wenn ein einziger Bandit Sie bestiehlt", sagte er, „so können Sie mit ihm fertig werden, aber gegen sechshundert richten Sie nichts aus. (Große Unzufriedenheit.) In allem Ernste, wenn das Wort beleidigend war, so bin ich, als Parlamentsmitglied, selbst einer der 600, auf die es sich anwendet." Der Ruf: pfuy! zur Ordnung! bedeckte die Stimme des Redners, dessen Rechtfertigung das Haus zur höchsten Unzufriedenheit stimmte. In dieser Stimmung ging die Versammlung gegen 3 Uhr des Morgens auseinander.

Teutschland.

Berlin, 4. März. Auch der k. sächsische Finanzminister, Hr. v. Zeschau, ist gestern von Dresden hier angekommen. Der bayerische Hr. Finanzminister befindet sich noch immer hier. Die Unterhandlungen wegen eines Zollvertrages gewinnen nun neues Leben. Man sprach vor einigen Wochen davon, daß Preußen sich entschlossen habe, Sachsen Alles zuzugestehen — namentlich völlige Freiheit seiner Messen und volle Reciprocität. In Folge dieser Zugeständnisse sollten sich die Verhandlungen zwischen Oesterreich, Sachsen, Bayern und Würtemberg wegen eines Handelsverbandes zerschlagen haben.

Kassel, 2. März. Folgende Erklärung der hier anwesenden Landtags-Deputirten ist vor mehreren Tagen schon an den Präsidenten des permanenten Ausschusses eingereicht worden: „Die Unterzeichneten, als Volksvertreter erwählt, sind hierher berufen worden, um gemeinschaftlich mit der Staatsregierung das Wohl des Landes zu berathen. Vier Wochen sind seitdem verflossen, und noch ist denselben nicht vergönnt worden, durch die Eröffnung des Landtags zu ihrer verfassungsmäßigen Thätigkeit zu gelangen. Die Unterzeichneten beklagen auf's Innigste dieses Mißgeschick und fühlen sich tief verletzt, daß man sie so lange Zeit von ihrem Berufe fern hält. Seit dem 25. des vorigen Monats war es verfassungsmäßige Nothwendigkeit, daß die Stände des hessischen Landes in ihre gesetzliche Wirksamkeit treten mußten; und wenn auch die Unterzeichneten nicht untersuchen, ob und welche Hindernisse einer Eröffnung der Ständeversammlung — der Erfüllung eines Zweckes, vor welchem jede andere Rücksicht verschwinden soll — sich entgegengestellt haben, so scheint denselben doch heiligste Pflicht der Staatsregierung zu seyn, daß solche Hindernisse auf das Schleunigste hinweggeräumt werden. Schon beginnt das Volk sich verachtet zu sehen, wenn es auf die Behandlung hinblickt, welche seinen Abgeordneten zu Theil wird, und damit die Weisheit benachbarter Regierungen vergleicht, welche der Liebe ihrer Staatsbürger entgegenkommen und, kräftig durch diese, das Glück ihrer Länder zu begründen suchen. Die Unterzeichneten können den Glauben nicht unterdrücken, es sey der Staatsregierung an dem Vertrauen des hessischen Volkes, an der Achtung des gesammten teutschen Vaterlandes, an der Erhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande zu sehr gelegen, als daß sie länger anstehen sollte, die einer Eröffnung eines Landtags entgegenstehenden Hindernisse sofort aus dem Wege zu räumen. Die Unterzeichneten ersuchen deßhalb den ernannten Hrn. Präsidenten, in Verbindung mit dem bestehenden landständischen Ausschusse, dahin zu wirken, daß die Eröffnung der Ständeversammlung ungesäumt erfolge. Kassel, den 26. Febr. 1833. (Folgen die 33 Unterschriften.)"

München, 2. März. Materielle Interessen beschäftigen die oberste Verwaltungsbehörde fortwährend. Einen Mittelweg zu finden zur Herstellung des Biertarifs ist keine geringe Aufgabe, und gleichzeitig um so unerläßlicher, als dieses Getränk ein Nationalbedürfniß ist, und zum großen Theile zu den Nahrungsmitteln gerechnet werden muß. Deßhalb sind von sämmtlichen Kreisregierungen Berichte eingefordert worden. Wie man vernimmt, sind hierüber schon sehr umfassende Gutachten eingekommen; einige sollen für die Einführung einer Tranksteuer seyn, andere für die Aufhebung des jetzt bestehenden und die Einführung eines neuen Malzgesetzes, während wieder andere Alles in statu quo gelassen wissen wollen. In den ersten beiden Fällen müßten den Ständen darauf bezügliche Gesetzentwürfe vorgelegt werden.

Würzburg, 5. März. Das heutige Kreisintelligenzblatt enthält folgende Bekanntmachung: „Im Namen Seiner Majestät des Königs. Das königliche Appellationsgericht für den Untermainkreis macht, mit Genehmigung des königlichen Staats-Ministeriums der Justiz, hiemit bekannt: daß dasselbe am 10. April dieses Jahres seine Sitzungen und Functionen dahier in Würzburg schließen und an demselben Tage diese Sitzungen und Functionen in Aschaffenburg eröffnen wird. Sämmtliche Untergerichte und Behörden des Untermainkreises, die königl. Fiscal-Beamten, die königl. Rechtsanwälte, die Partein und das gesammte Publicum haben sich in Ansehung ihrer Berichts-Erstattungen, Acten-Einsendungen, Eingaben und Anträge hienach zu richten. Würzburg den 1. März 1833. Königl. bayerisches Appellationsgericht für den Untermainkreis."

*† **Frankfurt**, 5. März. Ueber den mannheimer Artikel in der Beilage zur Oberpostamtszeitung Nro.

62, betitelt: „teutsche Handelsangelegenheiten", ist hier viel gelacht worden, weil er die Miene großer Herzensbeklemmung für Teutschlands gesammtes Wohlergehen annehmen wollte und nichts als Egoismus durchschimmern ließ. Das Spaßhafteste im ganzen Aufsatze ist übrigens die nagelneue Theorie, statt den Bestimmungen der wiener Congreß- und teutschen Bundesacte, Teutschlands innere Kraft in einer durchgängigen Vereinigung zu hohen Zollauflagen in allen Bundesstaaten suchen zu müssen. In Mannheim selbst hätte der unterzeichnete D. L. diesen Vortrag nicht halten dürfen, denn dorten kann man gar wohl den Segen der mäßigen badischen Zolltarife kennen lernen, weil man die Pröbchen der durch vorerwähnten Rath empfohlenen Waare in der Nähe hat und leicht Vergleichungen anstellen kann, und auch hier kann solche Lectüre nicht freuen, weil Erleichterung des Handels Staatsprincip ist, dem vor harten Zollauflagen grauet.

Im Palais der Gräfin Reichenbach arbeiten mehrere hundert Handwerksgesellen, und Viele freuen sich der baldigen Rückkehr dieser dahier nur von achtungswürdiger Seite gekannten Dame. Dieselbe hat einen hiesigen Bürger und Familienvater, der beim Löschen des vor einigen Monaten in ihrem Hause ausgebrochenen Feuers vom Dache fiel und verkrüppelt mit dem Leben gerettet ward, die mild unterstützende Hand gereicht.

Unsere Stadtanlagen werden jetzt an der nordwestlichen Seite mit einem Weiher oder Fischteich und an der östlichen durch ein Denkmal verschönert, das die hiesige Einwohnerschaft aus Dankbarkeit dem in Aschaffenburg gebürtigten und hier verstorbenen Hrn. Senator Guiollett, dem Schöpfer dieser Anlagen, auf dem Platze errichtet, wo seine Asche ruht und jeden Frühling Millionen Blumen und Blüthen sein Andenken feiern.

Das Heilige-Geist-Hospital dahier, eine menschenfreundliche Stiftung für erkrankende Dienstboten und alle Fremden, hat zu seinem Unglücke den Proceß gewonnen, den — wie Viele sagen — seine von der Staatsregierung ziemlich unabhängige Verwaltungscommission, gegen die widerstrebenden angränzenden Hauseigenthümer jenes Platzes führte, auf welchen diese Anstalt hinverlegt und von Grund aus neu aufgeführt werden soll. Wie prachtvoll auch der neue Bau wird, er umfaßt immer Kranke, und hat die Verpflichtung, alle Leichen verunglückter Menschen aufzunehmen; er ist daher stets Eckel verbreitend und zu Zeiten einer Epidemie den Anwohnern gefährlich; er benimmt daher den nahe gelegenen Häusern mit der Lust da zu wohnen von ihrem Werthe. Was aber bei weitem der größere Theil hiesiger Einwohnerschaft bei unbefangener Prüfung an diesem Vorhaben mißbilligt, ist der Umstand, daß erstens diese neue Gebäulichkeit eines Hospitals das Nachbargebäude unserer kostspieligen Stadtbibliothek wird, daß zweitens solches in eine der schönsten Straßen hiesiger Stadt zu stehen kommt, daß drittens die Krankenzimmer gegen Norden und Osten ihre Richtung haben und schon dadurch, mehr aber noch durch ihre Lage an einem geringen Zu- und Abfluß habenden, daher dem Fieberkranken wenig zuträglichen Wasserbehälter des Stadtgrabens dem heftigsten Tadel sachkundiger Aerzte ausgesetzt wären.

Manchfaltiges.

Auf Veranlassung der Bemerkung mehrerer öffentlicher Blätter über die in diesen Monaten so häufigen Krammetsvögel auf dem thüringer Wald bemerkt eine berliner Zeitung, daß allerdings der letzte Winter ganz eigene Erscheinungen darbiete. Im Norden sey fast gar keine Kälte, selbst in Petersburg; in Berlin habe man den Schnee kaum zu Gesicht bekommen; in Dänemark singen schon seit vier Wochen die Lerchen. Dagegen sey in der Türkei und in der Mitte des heißen Asiens die Kälte ganz ungewöhnlich groß gewesen, ja in Tiflis und Erivan, wo man sonst vom Winter gar nichts wisse und wo im Januar die Rosen blühen, sey eine selbst in kalten Ländern beispiellose Kälte von 30 Grad gewesen.

Die „Liverpool-Times" meldet: „Die Expedition zur Aufsuchung des Capitän Roß segelte am 16. Febr. von hier nach New-York ab. Der Commandeur, Capitän Back, ist ein Mann von Talent, Entschlossenheit und Ausdauer, was er auf Capitän Franklins erster Expedition bewiesen hat. Seine genauen Kenntnisse von den Polar-Regionen America's qualificiren ihn überdieß ganz besonders für diese Unternehmung."

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 31ten Jänner auf den 1ten Februar l. J. wurden in der Gemeinde Dachsberg, k. Landgerichts Obernburg, ein Hahn und 12 Hühner entwendet. Der Hahn hatte weiße und gelbe Federn, und eben so sechs Hühner, zwei davon gelbe Federn und vier schwarze.

Jede Gerichts- und Polizeibehörde wird ersucht, im Entdeckungsfalle Nachricht anher mitzutheilen.

Aschaffenburg den 5ten März 1833.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenböch.

1382. Am Mittwoch den 13ten März d. J. nachmittags 2 Uhr werden in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Wenighösbach das zur Verlassenschaft der Johann Adam Seidenschwanz, Schneiders, Wittwe zu Wenighösbach gehörende Haus, zwei Wiesen und vier Hecken öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 1ten Februar 1833.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

[246] Wagner, Rechtsprct.

Nro. 1139. In der Verlassenschaftssache der Philipp Herrmanns Wittwe, Catharina gebornen Wick, von Mainaschaff, werden alle Gläubiger zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Dienstag den 12ten März d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Masse anher vorgeladen, und werden

am nämlichen Tage nachmittags 2 Uhr

das zur Masse gehörige Haus und vier Grundstücke auf Zielfristen im Gemeindehause zu Mainaschaff versteigert.

Decretum Aschaffenburg am 1ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[136 c 3] Haus.

---

[247] Bei Th. Pergay in Aschaffenburg ist zu haben:

Silbert Communionbuch für fromme Christen, nach den Lehren und Schriften der Heiligen, mit Morgen-, Abend- und Meßgebeten an Communiontagen, manchfaltigen Beicht- und Communiongebeten, Litaneien, Anbetungen vor dem allerheil. Sacramente u. s. w. Augsburg 1832. Preis 24 kr.

Am 6ten März früh gegen 2 Uhr ist dahier nach einer 15wöchentlichen Krankheit Herr Anton Joseph Bergmann, Caplan in Hadamar, in seinem 28ten Lebensjahre in Gott verschieden.

Dieses macht seinen Freunden bekannt

Aschaffenburg den 7ten März 1833.

der Bruder des Verlebten:
Christoph Bergmann,
Corporal im k. 14. L.-J.-Regiment.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 58. Freitag, den 8ten März 1833.

Frankreich.

Paris, 1. März. Bei dem Assisenhofe von Montbrison (Loire) ist gegenwärtig der Proceß in Sachen der an Bord des „Carlo-Alberto“ befindlich gewesenen Personen und der legitimistischen Verschwörung von Marseille anhängig. In der Sitzung vom 1. März erhob sich der Mitangeklagte Hr. v. Kergorlay (Vater) und erklärte vor dem Präsidenten und den Richtern Folgendes: „Die Frau Herzogin von Berry ist gefangen, von jeder Verbindung abgeschnitten, auf eine unwürdige Weise aller Mittel ihrer gesetzlichen Vertheidigung beraubt: alle Franzosen sind ihre gesetzlichen Vertheidiger. Mit dem Verbrechen einer willkührlichen Gefangenhaltung verknüpft man noch gegen sie das einer verläumderischen Schändung....“ — Der Präsident: „Angeklagter, Sie haben hier nicht das Wort.“ — Hr. v. Kergorlay fuhr mit feierlichem Tone fort: „Ich werde dennoch sagen, was ich sagen wollte, was ich sagen will, was ich jederzeit wiederholen werde: der Artikel des „Moniteurs„ ist eine gesetzlich präsumirte verläumderische Schmähung.“ — Der Präsident: „Nochmals, Sie haben jetzt nicht das Wort.“ — Hr. v. Kergorlay, sich niedersetzend: „Ich habe gesagt, was ich habe sagen wollen.“

Auch der Advocat Guillemin zu Montbrison erklärt in den Zeitungen die angebliche Erklärung der Herzogin von Berry im „Moniteur“ vom 26. Febr. für eine verläumderische Lüge. Der Versuch vom 26. Febr. 1833, sagt er, sey nicht der erste. Zu Anfang des Monats May 1831 habe ihm ein damaliger College, der Generalsecretär einer der Minister gewesen, mit allen Umständen erzählt, daß der Minister-Präsident in der Nacht durch einen Courrier aus England die Nachricht erhalten habe, die Herzogin von Berry sey in den Bädern von Bath niedergekommen. Man wagte jedoch damals nicht, dieser Lüge Oeffentlichkeit zu geben, weil die Entstehung des angeblichen Ereignisses gerade in die Epoche der Reise von st. Cloud nach Cherbourg im August 1830 gefallen seyn würde. „Frankreich“ — so schließt Hr. Guillemin seine Schußschrift — „hat einen doppelten Grund, nicht zu glauben: den Ruhm der Prinzessin in der Tiefe ihres Gefängnisses, und die Niederträchtigkeit ihrer Feinde auf dem höchsten Gipfel ihrer Macht!“

Der „Corsaire“, ein bekanntes Witzblatt, dessen Hauptredacteur sich einer der ersten in der Duellgeschichte geschlagen, hat über sein Schreibzimmer folgende Worte setzen lassen: „Ici on ne se bat plus pour la duchesse de Berry.“ (Hier schlägt man sich nicht mehr für die Herzogin von Berry.)

— König Leopold soll eine höchst energische Note an seinen erlauchten Schwiegervater geschrieben haben, worin er ihm die Gefahr einer längeren Zögerung mit den faßlichsten Belegen auseinander gesetzt; er soll ihm sogar sein Mißvergnügen über die Schneckenschritte seines Cabinetts an den Tag gelegt, und ihm ernstlich bemerkt haben, daß er, auf bloße Versprechungen gestützt, nicht lange mehr geneigt wäre, seine Zeit in Unthätigkeit zu verbringen. „Ich habe“, soll es in dieser Note heißen, „bei dem Vorschlag der 18 Präliminar-Artikel den Belgiern versprochen, die Schwierigkeiten, die sich ferner zur Ausgleichung ihrer Angelegenheit vorfinden sollten, durch directe Unterhandlungen mit den Mächten, die mich zur Annahme der Krone bewegt, zu heben. Ich hätte über manche Inconsequenz u.s.w. mich zu beschweren, doch blieb ich meinem Princip treu und suchte zur Erhaltung des Friedens Alles beizutragen, was mit Verläugnung meiner selbst nur beizutragen war. Ich muß aber nunmehr darauf bestehen, daß die Ausgleichung der belgisch-holländischen Sache unverzüglich zu Stande gebracht werde, da ich nicht gesonnen bin, noch lange einen Vorwurf zu tragen, der Niemanden weniger als mir aufgebürdet werden sollte!“ Diese Note, die uns nur unvollkommen mitgetheilt wurde, soll den König der Franzosen bewogen haben, seinen ältesten Sohn, den Herzog von Orleans, nach Brüssel zu schicken, um dem König Leopold zu seiner beruhigenden Ueberzeugung Dinge von großer Wichtigkeit mitzutheilen. Die Unterredung, die der Herzog von Orleans in Auftrag seines Vaters mit dem König Leopold gepflogen, soll den letzteren wohl befriedigt haben, dennoch aber erhielt der Prinz noch eine eigenhändige schriftliche Bemerkung zur Ueberlieferung an Ludwig Philipp.

— Ein öffentliches Blatt entwirft von der gegenwärtigen Stellung der Parteien in Frankreich, nachdem nunmehr die Partei des Napoleonismus durch den Tod des Herzogs von Reichstadt ihrer Wirksamkeit ein ewiges Valet gesagt, folgende interessante Uebersicht:

Die **Anhänger des Status quo** sind in jedem Lande die zahlreichsten, auch in Frankreich. Das sind die ruhigen, beschäftigten Bürgersleute, die sich am liebsten gar nicht mit Politik abgeben möchten, die nur zum Zeitvertreib oder um nicht allzu einfältig dazustehen, einmal die Zeitung zur Hand nehmen, auch zur Noth darüber discouriren, und dann wieder emsig an ihre Arbeit gehen. Das sind ferner die reichen Leute, und die, welche mit saurem Schweiße ihre Familie ernähren, denn beide haben bei jeder politischen Aenderung am meisten zu verlieren. Diese zahlreiche Classe hängt in Frankreich wie in jedem andern Lande am Status quo, und hegte diese Gesinnung vor wie nach der Revolution; hätte sie sich zu Anfang des Julius 1830 träumen lassen, was zu Ende des Monats geschah, so wäre es vielleicht ihren energischen Bittschriften vor dem Throne Karls X. gelungen, die Ordonnanzen zu hintertreiben. Der Leser erstaunt vielleicht, wenn ich ihm sage, diese Classe sey in Frankreich so stark wie anderwärts, allein ich gehe weiter, ich versichere, daß es in keinem Lande so viele eifrige Anhänger des Status quo gibt als in Frankreich. Denn in Frankreich wird Alles mit Eifer betrieben, auch die Moderation, und das von jeher; in der Revolution von 1789 und während der Republik gab es „wüthende Moderirte"; jetzt von Neuem. Man sollte denken, ein Mann vom Status quo müßte sich begnügen, daß man ihm und der Regierung und der öffentlichen Ruhe kein Haar krümmte? Dieß genügt ihm durchaus nicht. Er findet in sich die Mission, jeder Unruhe, die einmal vorfallen könnte, vorzubeugen. Zu diesem Zwecke ist er ein eifriger Nationalgardist. Wenn morgens der Rappel für den Linienposten an der Straßenecke getrommelt wird, so glaubt er, es gebe Lärm, es sey hohe Zeit, der Aufstände zu steuern; er gürtet den Degen um, ergreift die Flinte, setzt sich in den Omnibus, fährt auf den Versammlungsplatz, und geht, wenn er Niemanden findet, wieder heim. Meinem alten Hausherrn ist dieß erst gestern wieder begegnet. Und kommt gar ein wirklicher Aufstand, oder eine Heerschau, und ist vollends der König Ludwig Philipp dabei, dieß Symbol des Status quo, dieser oberste Retter des Privateigenthums und der Fensterscheiben, dann ist der Enthusiasmus noch ganz anders. Die Frau des Nationalgardisten darf es nicht wagen, ihm vor dem Weggehen ein Frühstück anzubieten. Es mag regnen und hageln, der Nationalgardist zieht, wenn Ordre ist, im weißen Pantalon aus, wartet Stunden lang auf dem Versammlungsplatze, Stunden lang auf den Boulevards, ruft sich beim Vivat heiser, und wenn es seyn muß, bivouakirt er unter freiem Himmel, in den weißen Beinkleidern. Nicht daß nebenbei alles Gefühl für Freiheit und für Nationalruhm in seinem Herzen erstorben wäre, im Gegentheil, wenn die Revüe abgelaufen und das Glas zur Hand genommen ist, so spricht er nicht ungern von der Erstürmung der Bastille, von Lafayette, von dem Kaiser und den Polen, aber unter Einer Bedingung: das soll der Geschichte angehören. Das sind Jugendfreuden, für die man jetzt zu alt ist. Das sind die Jenaer Tage des Hrn. Cousin, der, als ihn unlängst teutsche Revolutionärs zu einem Festmale luden, erwiederte: „Ich halte vor Allem auf Ordnung." So verhält es sich also mit der ersten Classe der französischen Parteien, mit den Anhängern des Status quo. Es giebt deren Millionen.

Die **Freunde des Juliusprogramms**, die Partei Lafayette's, sind die Ausnahmen. Reiche Leute, die aber ihre Ueberzeugung höher schätzen als den Reichthum; schlichte Bürgersleute, die nicht einsehen, warum das Juliusprogramm die Kunden verdrängen soll, außerdem auch Aermere, sind für das Juliusprogramm, schon deßwegen, weil der König es versprochen habe, und weil nun einmal ein Wort nicht gebrochen werden dürfe. Zu derselben Classe gehören Schriftsteller, welche die Verbindung des republicanischen Princips mit dem monarchischen für möglich und nothwendig halten, Künstler, die im Justemilieu keine Inspiration finden, und wenn ich nicht fürchtete, durch eigenes Urtheil meine Statistik als Parteisache hinzustellen, so würde ich bestimmter, als ich es thue, erklären: zu den Anhängern des Juliusprogramms gehört die Elite des französischen Volkes. Die Elite ist nie die Mehrzahl. — Anhänger des Status quo und des Juliusprogramms sind in ganz Frankreich zerstreut. **Republicaner** gibt es besonders in den nordöstlichen Gränzen und in Paris. Die ersteren wirken durch ihre Mehrzahl, die zweiten beschränken sich auf fromme Wünsche, die Republicaner suchen ihre verhältnißmäßig geringe Anzahl durch Energie zu ersetzen. Sie sind nicht sehr zahlreich, nicht vermögend, und kaltblütig genug, um einzusehen und zu gestehen, daß ihnen noch lange, und vielleicht immer die Mehrzahl entgehen wird; es fehlt ihnen am frommen Glauben an die völlige Nothwendigkeit einer günstigeren Zukunft, allein sie haben Vestigkeit genug, um trotz der Minderzahl, trotz der schwachen Hülfsmittel ein Ziel zu erstreben, das ihnen als eine höhere Stufe der menschlichen Cultur erscheint, und sie haben es dahin gebracht, daß sie von den eifrigsten Anhängern des Status quo noch mehr geachtet als gefürchtet werden.

Was den Republicanern fehlt, jener fromme Glaube, jene Illusion, ist das Erbtheil der **französischen Legitimisten**, die in Paris nicht zahlreich, im Westen und Süden mächtiger dastehen. Auch in ihren Mitteln unterscheiden sie sich scharf von den Republicanern. Sie tanzen nicht im adelichen Faubourg, ihnen zufolge ein unfehlbares Mittel, um der Regierung zu schaden. Sie lassen Frau und Kind mit weißen Kleidern und grünen Hüten spazieren gehen, sie tragen zu Hause grün weiße Mützen, verkaufen untereinander Lotterieloose für die Söhne der gefallenen Chouans, und denken durch kleine Mittel Großes zu erreichen. Im Westen drohten sie ihren Bedienten und Pächtern, sie fortzuschicken, wenn sie sich nicht gegen die Blauen schlügen, und verstärkten dadurch in der That eine Weile die Chouanerie. Aber am Ende haben alle ihre Versuche nur dahin gewirkt, sie in den Augen der Mehrzahl verhaßter zu machen, und sogar ihre Partei zu verringern.

Wie viele bedeutende Männer jede Partei für sich hat, dieß wäre wieder eine gleichgültige Untersuchung; denn Chateaubriand mag immerhin größeres Talent haben als Thiers, und Cavaignac mag großartiger für die Republik gesprochen haben als Lafayette für das Juliusprogramm, dieß ist bloß für die Literatur erheblich, nicht für die Politik; hier handelt es sich nicht um das Talent, sondern um den Anklang, den es findet, und welche Partei somit am meisten auf Erfolg rechnen kann. Es geht übrigens aus Obigem hervor, daß in jetziger Zeit keine der Parteien vollständigen Erfolg haben wird. Nie werden gutwillig, oder durch die jetzt zu Gebote stehenden Mittel, die Anhänger des Status quo ihre durch die Mehrzahl bevestigte Uebermacht, nie die Anhänger des Juliusprogramms ihre Wünsche, die Republicaner ihren vesten Willen, die Legitimisten ihre Zuversicht opfern. Jede der Parteien kann durch kluge Politik oder durch Fehler Hunderte, Tausende gewinnen, oder verlieren; die Stellung der Parteien ändert sich aber wesentlich nur dann, wenn Ereignisse, die außer der jetzigen sicheren Berechnung liegen, die eine oder die andere unter das Joch beugen. Bekommt der europäische Friede größere Vestigkeit,

verwandelt sich die factische Anerkennung der Juliusrevolution in eine freundlich ausgleichende Verbindung, so haben die Anhänger des Status quo eine weite Zukunft vor sich; sie gewinnen dann allmählig die übrige Bevölkerung für eine Regierung, welche doch immer dem Lande einige Freiheiten mehr mitbrachte, ohne die Sicherheit des Gebiets, der Nation aufs Spiel zu setzen. Bleibt aber der Friede noch fernerhin nur wahrscheinlich und niemals gesichert, so bezweifle ich nicht, daß zahllose Bewohner Frankreichs für ein entschiedener liberales System gewonnen werden, das der Nation eine lebhaftere Begeisterung einflöße, damit die Begeisterung durchsetze, was die Diplomatie nicht ausgeführt. Möglich ist alsdann, sogar mit dem Willen der Regierung, der endliche Sieg des Juliusprogramms. Nur gering ist unter gegebenen Umständen die Scheidewand zwischen Juliusprogramm und Status quo. Ich kenne Anhänger des Ersteren, die am 5. Juny nachmittags zornvoll dem Leichenzuge Lamarque's folgten, allein abends sich für den Status quo schlugen, und eben diese Männer sind jetzt wieder, je länger die Ungewißheit über die allgemeine europäische Politik dauert, desto eifrigere Anhänger des Juliusprogramms. Endet jedoch die Ungewißheit nicht mit einem Frieden, kommt es zum Kriege — und ein Principienkrieg kann nur ein allgemeiner seyn — so giebt es Leute, welche glauben, daß alsdann die Republicaner vielleicht über den Status quo Herr würden, der die Schätze Frankreichs, die zum Kriege nothwendig, im Frieden vergeudete; und ist der Status quo besiegt, so handelt es sich gar nicht mehr um das Juliusprogramm. Ich spreche hier in Hypothesen; doch wozu die Folgen eines allgemeinen Krieges berechnen? Wozu berechnen, ob die Republik, wenn sie wie früher siegreich, dennoch unter sich selbst erläge, oder dießmal nicht? Ob die Legitimisten, wenn die Republik besiegt würde, von Neuem den Sieg davontrügen? Doch sicher ist, daß der Erfolg der Legitimisten sich am weitesten im Gebiete der Hypothesen verliert.

Teutschland.

Stuttgarter Zeitungen zufolge hatte der zu Homburg v. d. H. verhaftete Dr. Breidenstein während der Revolution als Arzt in polnischen Diensten gestanden. Das Merkwürdigste bei der Sache ist, daß etliche 20 Soldaten (nicht 3), als in der Sache verwickelt, ebenfalls verhaftet sind. Da die Herrschaft Meisenheim auf der linken Rheinseite bekanntlich zwei Drittheile der hessen-homburgischen Besitzungen ausmacht, so besteht der größte Theil des kleinen Truppencorps aus Ueberrheinern, d. h. aus Meisenheimern.

Kassel, 6. März. Nachdem nunmehr der Landgraf von Hessen-Philippsthal dem Obersten v. Eschwege Vollmacht ertheilt hat, ihn bei dem gegenwärtigen Landtage zu vertreten, ist jetzt die Zahl von 36 Mitgliedern der Ständeversammlung ergänzt, und wird die Eröffnung des Landtages, dem Vernehmen nach, in diesen Tagen erfolgen.

Darmstadt, 5. März. In der heutigen Sitzung der zweiten Ständekammer kam der Antrag der Abgeordneten Bansa, Brunk und Dieffenbach, die Verwirklichung des Artikels 108 der Verfassungsurkunde betreffend, vor. Durch Ableistung des Verfassungseids vom Militär soll dieses geschehen. Er ward an den 3. Ausschuß verwiesen. — Hierauf folgte eine sehr umfassende Berathung über den Antrag des Abgeordneten Heß für Sicherstellung der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Richteramts. Der geheime Staatsrath Knapp war vom Präsidenten der Kammer eingeladen worden, der Berathung beizuwohnen, aber er lehnte diese Einladung ab. Als Redner für den Antrag waren eingeschrieben die Abgeordneten Glaubrech, Emmerling und Jaup. Ihre Hauptbestrebungen gingen dahin, zu zeigen, daß in Ländern mit Repräsentativ-Verfassungen die Gerichtsverfassungen nur durch die gesetzgebende Gewalt (also Fürst und Stände gemeinschaftlich) organisirt werden könnten und dürften, nicht durch die Regierungsgewalt allein; daß dieser Satz auf dem Staatszweck, auf der Vernunft, auf den Gesetzgebungen aller constitutionellen Länder und namentlich auf der hessischen Verfassungsurkunde beruhe; daß ein besonderes nochmaliges Aussprechen dieses Grundsatzes durch ein Gesetz gar nicht nothwendig sey. Ja, der Abgeordnete Emmerling verwahrte sich ausdrücklich dagegen, und der Abgeordnete Glaubrech wollte nur die Erklärung in die Acten gelegt haben, daß die zweite Kammer jenen Grundsatz in der Verfassungsurkunde vorfinde und darnach verfahren werde. Abgeordneter Jaup hatte angeführt, daß eine in dieser Beziehung bedenkliche und bedrohliche Bestimmung des März-Edicts vom Jahr 1820 verschwunden und in die Verfassungsurkunde nicht übergegangen sey. Was den Wunsch eines deßhalb zu proponirenden besonderen Gesetzes betreffe, so solle dieses nicht Neues schaffen, sondern nur Vorhandenes bestätigen. Abgeordneter E. E. Hoffmann sprach hierauf gegen den Antrag auf Vorlage eines solchen Gesetzes, weil man sich dadurch etwas vergebe. Abgeordneter Aull kam nach mehreren sehr interessanten Entwickelungen dahin, daß man kein neues Gesetz deßhalb wollen möge, (denn die Verfassungsstellen genügten), sondern daß die Stände an die Staatsregierung das Ersuchen stellen, sie solle erklären, daß sie inskünftig nur in Vereinbarung mit den Kammern die erforderliche Abänderung in der Gerichtsverfassung vornehmen werde. Auch der Abgeordnete Hallwachs erklärte sich lebhaft für den Grundsatz: daß Gerichte nur von Gesetzes wegen organisirt werden könnten. Wunsch, den darüber wenigstens factisch bestehenden Zweifel zu beseitigen, habe den Ausschuß bewogen, auf nochmaliges gesetzliches Ordnen dieses Gegenstandes anzutragen. Nachdem der Abgeordnete Schacht ganz sanft versichert hatte, er sey „etwas abweichender Meinung," erklärte er sich wirklich gegen den fraglichen Grundsatz und findet ihn nicht in der Verfassung. Er frug: ob denn die Stände nicht da seyen; vollständige Sicherung sey nirgends; die Tüchtigkeit des Richters müsse doch immer den Ausschlag geben. Gänzliche Unabhängigkeit der Richter stehe im Antrag; er (Hr. Schacht) müsse lächeln, wenn er in neuerer Zeit immer so viel von gänzlich oder total lese. Man wolle totale Preßfreiheit, totale Gewerbfreiheit u. dgl. Das komme ihm vor, wie die umziehenden Menagerieaufseher zum Letzten- und Allerletztenmale zum Schauen ihrer Thiere einladen. Solches und Aehnliches sprach Hr. Schacht, der noch vor zwei Jahren ein Liberaler war und in dieser Eigenschaft die Revolution in Braunschweig lobte und eine feuerige Adresse an den Bundestag wegen der Polen entwarf. — Der Abgeordnete Hardy hielt für financiell räthlich, bisweilen auch Richtern noch gleichzeitig andere Aemtchen zu übertragen; auch Abgeordneter Wieger war Diesem nicht abgeneigt, wogegen der Abgeordnete Brunk einen tapferen und treffenden Redehieb nach ihm führte.

Der Bericht des Abgeordneten Hörfner über die Anträge wegen der Bundesbeschlüsse ist nun im Druck vollendet. Er soll ungefähr fünf enggedruckte Bogen betragen. Seine Austheilung unter die Ausschuß-Mitglieder ist ebenfalls bereits erfolgt, und in 14 Tagen wird der dann vom Ausschusse revidirte Bericht in der Kammer erstattet werden können. Man erfährt nun, daß vor ungefähr sechs Wochen oder

länger, als von Seiten mehrerer Abgeordneten, z. B. des Grafen Lehrbach, so wie der Abgeordneten Wieger, Heyer, Schacht, Perrot, v. Breidenbach, v. Gündkerrode, Goldmann u. a, Schritte gegen jene Anträge berathen wurden, und als mit großer Zuverläßigkeit das Gerücht gieng, daß ein förmlicher, schriftlich abgefaßter Gegenantrag deßhalb bereits von ihnen genehmigt und sogar unterzeichnet sey, eine Art Waffenstillstand zwischen dieser und der Oppositionspartei dahin abgeschlossen wurde, daß 14 Tage vor Erstattung des Berichts über die Anträge man dem Grafen Lehrbach und seinen Freunden davon Nachricht gebe. Dieß ist denn am gestrigen Tage vom Abgeordneten Höpfner geschehen, und bereits bemerkt man eine große Bewegung im Lager der Gegner. Der Bericht kommt nun gewiß zum Vortrage, und für eben so zuverlässig kann gelten, daß er im Wesentlichen den Anträgen entspricht. Ueber seinen Erfolg bei der Berathung und Beschlußnahme ist man noch zweifelhaft.

München, 5. März. Wie verlautet, wird der russische wirkliche Staatsrath Katakassi, ein Verwandter des Fürsten Ypsilanti, hieher kommen, und sich von hier nach Griechenland begeben, um dem Könige Otto die Glückwünsche des Kaisers Nikolaus zu seiner Thronbesteigung zu überbringen.

Der Untersuchungsrichter am k. Bezirksgerichte zu Kaiserslautern, Hr. Birnbaum (Sohn des vorigen Gerichtspräsidenten), ist aus administrativen Rücksichten in den Ruhestand versetzt worden.

Auf dem Weege zwischen Thalhausen und Schönbuchel geschah vorgestern folgender schreckliche Raubmord. Ein Mädchen hatte aus der Lotterie (man sagt 500 fl.) gewonnen, und dieses auf dem Weege nach Freising, wo sie das Geld holte, dem Wirthe von Dünzhausen geoffenbart. Mit dem freudigen Gewinne zurückkehrend in Begleitung eines patrouillirenden Gendarmen, der sie aber am Ausgange des Waldes verließ, überfiel aus einem Gebüsche der Wirth die Unglückliche, mordete sie mit Messerstichen, und bemächtigte sich des Geldes. Der bald nachkommende Gendarm fand sie in ihrem Blute sammt dem Messer, welches die Wirthin von Dünzhausen sogleich für das ihres Mannes erkannte. Nach der Heimkunft des Wirthes ward dieser ergriffen, und dem Gerichte übergeben.

Dem Caplan J. Wingerter zu Wirtheim ist die Pfarrei Aufenau, Landgerichts Orb, und dem Caplan J. Zwißler in Fladungen die Pfarrei Heßlar, Landgerichts Karlstadt, verliehen worden.

[228 c 3] Holzversteigerung im Spessart.

Das unterfertigte Forstamt versteigert

I am Mondtag den 11ten März l. J.
in der Wartei Kropfbrunn, Reviers Bischbrunn, aus der Abtheilung
Krobknuck: 17 Eichen-Nutz- und Bauholzabschnitte,
226 1/2 Klafter Buchenscheitholz,
134 " Buchenklotzholz,
Kellerschlag: 51 " Buchenscheitholz,
44 " Buchenklotzholz;

II am Dienstag den 12ten März l. J.
im Revier Rohrbrunn aus der Waldabtheilung Essigschläge:
3 Eichen-Commercial-Nutz- und Bauholzabschnitte;
34 Klafter Buchenscheitholz,
15 " Buchenklotzholz,
dann aus der Waldabtheilung Hoheknuck der Wartei Erlenfurt:
100 Eichen-Commercial-Nutz- und Bauholzabschnitte,
283 Klafter Buchenscheitholz,
119 " Buchenklotzholz.

Die Strichslustigen wollen sich am 11ten März zu Kropfbrunn, und am 12ten März zu Rohrbrunn, jedesmal morgens 9 Uhr, einfinden.

Stadtprozelten am 24ten Februar 1833.

Königliches Forstamt Bischbrunn.
Schäfer, Forstmeister.
Mosthaff, Actuar.

[237 c 3] Eichen-Holländer-, dann Brennholz-Versteigerung.

Am Mondtag den 11ten März l. J. werden aus der Abtheilung Neuwald der Revier Ruppertshütten wegen nicht erreichter Taxe zum wiederholtenmale meistbietend versteigert:
215 Eichen-Holländerholz-Stämme auf dem Stocke und
7 dergleichen Abschnitte,
ferner aus der Abtheilung Schnabel
280 Klafter Buchenscheitholz,
93 " Buchenknorzholz und
37 " Buchenstangenholz.

Die Zusammenkunft ist morgens um 10 Uhr im Kronenwirthshause zu Ruppertshütten.

Lohr den 25ten Februar 1833.

Königliches Forstamt Lohr.
Bezold, Forstmeister.
Geiße, Actuar.

---

[248] Holzversteigerung.

Aus den Distrikten Eclischlag und Stangen der Forstwartei Schönrain werden am Freitag den 15ten dieses Monats meistbietend versteigert:
1 Eichenabschnitt,
15 1/4 Klafter Eichenscheit- und Astholz,
15 " Buchenscheitholz,
9 " Buchenknorzholz,
23 1/2 " gemischtes Prügelholz,
2 " Birkenholz,
775 buchene und
5700 gemischte Wellen.

Die Zusammenkunft ist morgens um 10 Uhr bei der sogenannten Brunnstube unweit Rassenbuch.

Lohr den 3ten März 1833.

Königliches Forstamt Lohr.
Bezold, Forstmeister.
Geiße, Actuar.

Auf Samstag den 16ten März l. J. früh 9 Uhr werden zu Kleinblankenbach im Gemeindehause aus dem dasigen Gemeindewalde, Distrikten Eichgraben und Krippis,
30 Eichenabschnitte, zu Bau- und Waarholz,
versteigert.

Kleinblankenbach den 7ten März 1833.

Die Gemeindeverwaltung.
Paff, Gemeindevorsteher.

---

[250] So eben ist erschienen und bei Th. Pergay in Aschaffenburg zu haben:
Rathgeber für Auswanderer nach Nordamerica, oder Anleitung für dieselben, ihre Reise nach jenem Lande und Niederlassung daselbst auf vernünftige und vortheilhafte Weise zu unternehmen, nach im Jahre 1832 auf einer Reise durch Nordamerica gesammelten Erfahrungen von J. M. Günther. gr. 8. Leipzig und Bremen 1833. Geheftet. Preis 18 kr.

[a 2] Vom Neuhof ist von vorgestern abend bis gestern früh ein großer rauhhäriger Kettenhund von schwarzgrauer Farbe, der auf den Ruf Sultan hert, entkommen. Derjenige, der von ihm der Redaction Nachricht geben kann, erhält mit Verschweigung seines Namens eine angemessene Belohnung.

Aschaffenburg am 8ten März 1833.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 59. Samstag, den 9ten März. **1833.**

Frankreich.

Paris, 5. März. Das „Memorial bordelais" vom 1. März meldet, nachdem es das Verlangen gestellt, man solle die Thore der Citadelle von Blaye allen Anhängern der Legitimität öffnen, daß der Doctor Gintrac am Tage vorher nach Blaye abgereist sey. Am 1. März wurden noch drei Aerzte von Bordeaux in die Citadelle von Blaye berufen.

Man schüttelt noch immer über die ganze, in ein tiefes Dunkel gehüllte Sache den Kopf. Ein öffentliches Blatt bemerkt heute: „Man traut der Regierung nicht die Niederträchtigkeit zu, ein Gerücht von der Schwangerschaft der Herzogin von Berry zu verbreiten, wenn es nicht wahr wäre, aber man stellt in den Salons der legitimistischen Partei Betrachtungen entgegen, die auch selbst bei den Gegnern derselben Anklang finden. Man hat die Herzogin ihrer Freunde, ihrer Räthe beraubt, sie kann ohne Ermächtigung des Commandanten der Vestung und ohne Anwesenheit einiger Agenten der Behörden mit Niemand communiciren. Mehrere Advocaten, unter anderen auch Hr. Berryer, hatten nach der im „Moniteur" erschienenen angeblichen Erklärung der Herzogin die Regierung um die Erlaubniß gebeten, sich in die Citadelle von Blaye begeben zu dürfen, allein die Minister haben es ihnen rund abgeschlagen. Ließe sich nun bei dieser Art von Sequestration nicht an der Wahrheit der besagten Erklärung zweifeln? Könnte man sie ihr nicht aufgedrungen haben? Dieser Argwohn findet seine Rechtfertigung in der Lage der Prinzessin, und nach unseren Gesetzen sind alle Erklärungen von Personen, die in ihrem Willen und in ihren Handlungen nicht frei sind, mit vollem Rechte nichtig. Ist es alsdann den Legitimisten zu verargen, wenn sie einige Zweifel hegen! Ein anderer Einwurf dürfte ebenfalls als gerecht gelten. Warum, wenn die Herzogin schwanger ist, haben die Aerzte, die kürzlich nach Blaye gereist sind, überall gesagt und bekannt gemacht, daß die Herzogin nicht schwanger sey, und daß dieser Umstand eben so falsch sey, wie das Gerücht von ihrer Vergiftung? Warum erwartet die Regierung, wenn sie es schon lange weiß, den Tag vor der Erscheinung des Hrn. v. Chateaubriand vor den Assisen, zur Verbreitung einer solchen Nachricht? Heißt dieß nicht auf das Scandal speculiren, um eine Wirkung durch die andere zu zerstören. Sollte ferner die gleichzeitige Ersetzung des Präfecten der Gironde, Hrn. v. Preissac, und des Commandanten von Blaye, Hrn. Choussière, nicht vermuthen lassen, daß diese Herren bloß entfernt wurden, weil sie sich den Forderungen des Ministeriums nicht fügen wollten? Solche Gerüchte sind unter den Legitimisten verbreitet. Ich für meinen Theil bin überzeugt, daß die Sache wahr seyn kann. Ist es aber nicht empörend, den Leichtsinn einer Frau unter der Regierung ihrer nahen Verwandten einer solchen Publicität auszusetzen; ist dieses Frankreich gegebene Scandal für die öffentliche Moral nicht höchst bedauernswerth? Die Legitimisten machen eine Vergleichung, die einige Aufmerksamkeit verdient. Nie haben die Bourbons des ältern Zweigs Schwachheiten von Prinzessinnen, selbst wenn solches ihnen hätte dienen können, bekannt gemacht. Diese Nachricht ändert übrigens nichts in der Stellung des Herzogs von Bordeaux. Eine Partei, die sich auf die Legitimität, auf die Rechte dieses Kindes, stützt, wird sich durch das Betragen der Herzogin nicht erschüttern lassen. Ihr Glaube wird sich dadurch nicht ändern. — Die Regierung hat also nur Scandal gemacht, und dabei muß mehr als Eine hohe Person erröthen. Man darf nicht vergessen, daß die Herzogin von Berry die Nichte der gegenwärtigen Königin ist, und daß man besser gethan hätte, statt eine solche Nachricht durch die Journale bekannt zu machen, einen Schleier darüber zu werfen. Ich glaube, daß Hr. Thiers mit seiner Polizei die Hand im Spiele hatte. Eine Regierung, die sich stark fühlt, hätte solcher Mittel zur Anerkennung ihrer Rechte nicht nöthig."

Der londoner „Courier" versichert in Betreff der Angelegenheit der Herzogin von Berry, man habe schon lange eine heimliche Unruhe bei den vielen ritterlichen Kreuz- und Querzügen der Herzogin durch die französischen Provinzen empfunden, ob ihr nicht endlich irgend ein accident facheux zustoßen werde, und siehe, man habe sich nicht geirrt.

In Folge der Nachricht von der Schwangerschaft der Herzogin von Berry mußte es für Chateaubriand peinlich seyn, bei seinem neulichen Processe Stellen aus seiner Schutzschrift verlesen zu hören, worin es z. B. heißt, Madame sey ein heiliges Gefäß, und das Publicum fing laut an, zu lachen, als die Worte kamen: „Eine Mutter trägt ihr nacktes Kind auf den Armen."

Niederlande.

Aus dem Haag, 5. März. Unsere Regierung hat eine Denkschrift als Antwort auf die Note der Bevollmächtigten von Frankreich und England vom 14. Febr. erlassen, um das Verhalten des niederländischen Bevollmächtigten bei den letzten Unterhandlungen zu rechtfertigen. Wenn man nicht annehmen will, heißt es darin, daß gesetzwidrige Maaßregeln Rechte geben, die zuvor nicht bestanden, und daß daher die Zurücknahme derselben ein Aequivalent für wesentliche Zugeständnisse liefere, so ist es nicht zu verkennen, daß alle Artikel des zuletzt von Frankreich und England vorgeschlagenen Entwurfes einer vorläufigen Uebereinkunft zum Vortheile von Belgien waren, und daß nicht ein einziger günstiger Artikel für Holland vorgeschlagen wurde. Man hatte selbst die sehr natürliche Verpflichtung Belgiens mit Stillschweigen übergangen, sich als Schuldner für das laufende halbe Jahr der öffentlichen Schuld, den durch Art. 17 festgestellten Trennungsgrundlagen gemäß, darzustellen, wo es heißt: „bis die Arbeiten der Commissäre beendigt seyn werden, soll Belgien verpflichtet seyn, vorläufig und vorbehaltlich näherer Ausgleichung, seinen Antheil an den Zinsen zu zahlen." — Schließlich nimmt die niederländische Regierung die ganze Verantwortung wegen ihres Verhaltens in den letzten Unterhandlungen, wobei die Rechtlichkeit ihrer Politik auf's Neue ins Licht gestellt worden, auf sich. Bekanntlich hatten Frankreich und England in der Note vom 14. Febr. ihr diese Verantwortung zugewälzt.

Teutschland.

Berlin, 4. März. Ein neues, sehr wichtiges Gesetz wird in diesen Tagen die Militärdienstzeit verändern, indem es für den Infanteriedienst im stehenden Heere die Zeit von 18 Monaten festsetzt, dagegen für Cavallerie und Artillerie den dreijährigen Dienst bestätigt. Zu gleicher Zeit werden hierdurch die Landwehr-Recruten, eine Vergünstigung für Familienväter, oder Leute, die bis über das 23te Jahr kränklich waren, aufgehoben, und jeder ist gehalten, im stehenden Heere anderthalb Jahr zu dienen, und dann noch zwei Jahre zur Kriegsreserve zu gehören. Wie man hört, ist diese neue Bestimmung eine Folge der Ueberfülle an junger Mannschaft.

Das größte Aufsehen macht ein am 26. Febr. vorgefallenes Duell zwischen dem Kammergerichtsreferendar N.... und dem Baron v. K...., welches dem ersteren das Leben kostete. Ueberhaupt ist leider in neuerer Zeit das Duellunwesen, trotz der strengen Strafen, häufiger als je geworden, und fast zu gleicher Zeit sind in Stettin und Landsberg Zweikämpfe vorgefallen, die tödliche Verletzungen zur Folge hatten. Man ist begierig, was die Regierung thun wird; so viel scheint gewiß, daß Strafen nichts gegen diese Erbsünde der germanischen Völker fruchten.

Frankfurt, 5. März. So viel man vernimmt, soll die Commission wegen der Mainschiffahrtsangelegenheiten endlich zusammentreten; auch wird von glaubwürdiger Quelle versichert, daß für den Main die Dampfschifffahrt wieder in's Leben treten soll.

Die in Homburg verhafteten Personen sind ihres Arrestes noch nicht entlassen. Ueber die Ursache dieser Verhaftungen sind die abenteuerlichsten Gerüchte verbreitet; bald soll der Versuch beabsichtigt worden seyn, das Militär zur Insurrection aufzureizen, bald soll man die Absicht gehabt haben, mit Hülfe der in Teutschland sich befindenden Polen eine allgemeine Empörung zu beginnen. Bis jetzt weiß man indessen noch nichts Bestimmtes; jedenfalls müssen bedeutende Anzeigen vorliegen, da die Untersuchung mit großer Strenge und von einem Militärgerichte geführt wird, man auch sogar für nöthig gefunden hat, bei der in hoher Achtung stehenden Familie des verhafteten Arztes alle Papiere zu untersuchen. Man hofft, daß das Resultat der Untersuchung die Unschuld des bisher in dem besten Rufe gestandenen jungen Mannes und seiner Familie seyn möge.

Die Angelegenheiten des Orients haben eine so überraschende und seltsame Wendung genommen, daß man in unseren Cirkeln kaum von dem Erstaunen zurückzukommen vermag, welches die erste Kunde davon erregte, ja daß man dieser gleich anfangs vollen Glauben zu schenken wohl mit Recht einigen Anstand nahm. In der That ist es fast unerklärbar, wie es gekommen, daß England und Frankreich, die sonst bei jenen Angelegenheiten fast immer den Ausschlag gaben, und die ganz eigentlich als die Schutzmächte der ottomanischen Pforte zu betrachten sind, dermalen beinahe für gar nichts dabei zählen, was der Umstand zu beweisen scheint, daß, während die dringenden (?) Vorstellungen des Repräsentanten Frankreichs den Siegeszug des ägyptischen Heerführers auch nicht nur einen Tag aufzuhalten vermogten, ein Wort des Adjutanten des russischen Kaisers hinreichte, um den bereits wankenden Thron des Großherrn vor Zertrümmerung zu bewahren. Läßt man diesen Vorgang als den Typus der heutigen Politik der Beherrscher des Orients gelten, so würde daraus folgen, daß diese Politik eine totale Umkehr erfahren, und daß England und Frankreich in jenen Gegenden das Ansehen, dessen sie früher bei den Beherrschern derselben genossen, in eben dem Maaße verloren hätte, als das Prästigium der russischen Macht an Furchtbarkeit zugenommen hat.

Was nun endlich den Unterwerfungsact des Vicekönigs von Aegypten anbetrifft, so muß dessen Bereitwilligkeit, die souveräne Autorität des Sultans anzuerkennen, um so mehr überraschen, da in dem Augenblicke dieses Actes Mehemed-Ali's Heer die Residenz desselben bedrohte. Wofern man daher bei diesem schlauen Usurpator nicht irgend einen hinterhaltigen Gedanken, einen inneren Vorbehalt vorauszusetzen sich veranlaßt finden mögte, so würde sein gegenwärtiges Benehmen als ein Beweis des geringen Vertrauens anzusehen seyn, das er zur Consequenz der Politik Frankreichs hat, das ihn freilich seither mit Freundschaftsbezeugungen überhäufte, das ihn aber, wie er besorgt, wohl dürfte fallen lassen, wäre das erforderlich, um Collisionen mit anderen Mächten zu vermeiden.

Wir dürfen kaum bemerken, daß diese Beendigung des blutigen Drama's, dessen Schauplatz seither der Orient war, von unseren Legitimisten als ein wahrer Sieg über das revolutionäre Princip gefeiert wird, das, hört man sie reden, nunmehr bald überall da zu Grunde gegangen seyn wird, wo es mit dem monarchischen Princip an Einfluß zu rivalisiren wagte. Zu jenen Legitimisten gehören aber ganz besonders unsere Börsemänner, da bekanntlich seit der Julyrevolution die Thaler — von denen sonst wohl die fran-

zösischen Oppositionsblätter behaupteten, sie wären wesentlich liberal — dieß zu seyn aufgehört haben. Im Bereiche dieser Sphäre geht es daher auch während der letzten sechs oder acht Tagen sehr lustig zu: die Fondscurse sind im Steigen, die Ergebnisse der letzten Abrechnung waren ungemein günstig für die Speculanten à la hausse, d. h. für den bei weitem größeren Theil unserer financiellen Notabilitäten, und wären nur einmal die holländisch-belgischen Begebenheiten definitiv geordnet, so würden sich auch bald wieder jene guten alten Zeiten einstellen, wo Zinsverminderungs-, Umwandlungs- und Heimgebungs-Projecte, die mit der Ausführung derselben beauftragten Unternehmer Millionen gewinnen ließen, während freilich der Capitalist darüber nur seufzte, dem steuerpflichtigen Producenten aber keine wesentliche Erleichterung daraus erwuchs.

Frankfurt, 8. März. Während im Orient die Palmen des Friedens grünen, entsteht hier in unserem Frankfurt ein Krieg zwischen zwei Zeitungs-Redactoren. Die „Frankfurter Jahrbücher" hatten nämlich sich mit strenger Kritik und etwas Spott über den kasseler Handelsvereins-Artikel ergossen, als dieser, wie es scheint ernstlich, die Meinung äußerte: Teutschlands Handel und dem Güterzug durch Kurhessen könne durch eine Eisenbahn aufgeholfen werden, wofür das erschreckliche Opfer, zu dem teutschen Münzwirrwarr auch noch Papiergeld zu schaffen, nicht groß genug sey. Hiergegen nun trat die Oberpostamtszeitung vom 27. Febr. hofmeisternd auf und tadelte die Sprache der „Jahrbücher", weil sie einen Schein von Freisinnigkeit verrieth, der in unserer wohlbewachten Oeffentlichkeit so selten durchbricht, als im nebelichten England ein Sonnenblick, wenn der Winter sich naht. Das ertrugen die „Jahrbücher" nicht, indem sie Folgendes replicirten: „Die Oberpostamtszeitung, stets gegen gefährliche Neuerungen klagend, durch Keuschheit und Sanftmuth schönstens emporragend, sich immer vorsichtig und ruhig betragend, kalt und trocken der Gegenwart Freud und Leid feiltragend, nie ein eigenes gesundes Urtheil wagend, vor jedem freimüthigen scharf treffenden Worte zagend, die Leser bloß mit Langweile plagend, überhaupt gewöhnlich wenig oder nichts sagend, scheint jetzt einer besseren Zukunft entgegen tagend, wird sogar wahr- und weissagend, nach einflußreichen neu entdeckten Gegenständen fragend, und äußerst muthig und kurzweilig los- und umsichschlagend, wie dieß sich ergiebt aus Nro. 58 vom 27. Febr."

Karlsruhe, 4. März. Je wichtiger der nächste Landtag für Badens Zukunft werden muß, um so größer ist das Interesse, welches sich an die Wahlen der Ersatzmänner des ausgetretenen Viertheils der Kammermitglieder knüpft. Die hiesige Stadt ist in dem Falle, neue Wahlen vorzunehmen, indem zwei ihrer Vertreter, Goll und Klose, unter die durch das Loos ausgeschiedenen Abgeordneten gehören. Bis jetzt war es noch Niemand eingefallen, von Seiten der Regierung irgend eine Einmischung in die Wahlen zu vermuthen; man erinnerte sich an die ausdrückliche Erklärung in dem Ministerial-Rescript vom 26. Nov. 1820, worin es wörtlich heißt: „Es ist ihr (der Regierung) Wille, daß auf die einzelnen Wahlen von Seiten der Regierungsbeamten weder unmittelbar, noch mittelbar eingewirkt werde." Allein gestern ließ der Polizeiamtmann Picot mehrere angesehene Bürger, farblos in politischer Hinsicht, oder Anhänger des alleinseligmachenden Justemilieu, zu sich bescheiden und machte ihnen folgende merkwürdige Eröffnung: Es liege ein Ministerialerlaß an sämmtliche Aemter des Landes vor, wodurch die Beamten angewiesen würden, dahin zu wirken, daß keine der Regierung mißfällige Abgeordnete in die Kammer kämen, und zu diesem Zweck sey nöthig, daß die Wahlen der Wahlmänner nach Wunsch ausfielen. Man habe bereits Umtriebe bemerkt zu Gunsten liberaler Candidaten — diesen müsse entgegengearbeitet werden. Hierauf folgten wohlgemeinte Winke über die Verhältnisse der Residenzbürger zum Hof, zur Regierung u. s. w., und schließlich der Rath an die Vorgeladenen, ihren Einfluß in dem angedeuteten Sinne zu verwenden. (Donauz.)

München, 6. März. Ueber die Ursache, warum uns noch immer nähere Nachrichten aus Griechenland mangeln, klärt uns ein Schreiben aus Triest insoweit auf, daß wegen des starken Bora-Windes schon seit mehreren Tagen keine Schiffe in den dortigen Hafen einlaufen können.

Zweibrücken, 7. März. Das Appellationsgericht bleibt hier. Der hiesige Stadtrath hat über den Erfolg der Bemühungen der nach München abgesandten Deputation Folgendes bekannt gemacht:

„Vor Allem ist zu bemerken, daß der Deputation in München offen erklärt wurde, daß Sr. königl. Majestät wirklich von einer Seite der Vorschlag gemacht ward, das Appellationsgericht in eine andere Stadt des Kreises zu verlegen, ein Vorschlag, gegen den jedoch von einer anderen Seite der Einwendungen erhoben wurden, so daß eine definitive Entscheidung darüber nicht erfolgt war. Die Deputation wurde übrigens nicht nur von den Hrn. Ministern des Inneren und der Justiz und dem Hrn. Feldmarschall Fürst v. Wrede freundlich und zuvorkommend empfangen; sie hatte sich insbesondere einer gütigen und wohlwollenden Aufnahme bei Sr. Maj. dem Könige selbst zu erfreuen. In Betreff des eigentlichen Gegenstandes der Sendung wurde von Seiten Sr. königl. Majestät erklärt: „daß Sie „keiner Stadt des Königreiches, folglich auch nicht Zweibrücken, ein positives Versprechen geben könnten, daß aber dessen Bewohner, um ihr Interesse zu wahren, nur Ruhe und Ordnung handhaben, und die Wiederholung der bereits stattgehabten Excesse verhindern sollten." Se. Maj. der König geruhten hierbei Ihr Vertrauen auf die Mehrzahl der Bewohner Zweibrückens auszusprechen, einer Stadt, die die Wiege des königl. Hauses, Ihre eigene Heimath sey, und wo sie im Jahr 1829 einen so herzlichen Empfang gefunden hätten. Die Hrn. Minister des Inneren und der Justiz gaben der Deputation die beruhigendsten Versicherungen. — Wenn auch die bei Weitem größere Mehrzahl der Stadtbewohner früheren beklagenswerthen Auftritten fremd geblieben ist, so erfordert es jetzt das höchste Interesse Aller, daß sie von keinem Theile der Bevölkerung und unter keiner Form wiederholt werden. Es wird daher jeder Bürger, der es mit der Stadt redlich meint, und dem ihr Interesse am Herzen liegt, hiermit aufgefordert, und dringend ermahnt, allen ihm zu Gebote stehenden Einfluß anzuwenden, damit Vorfälle, wie wir sie gesehen haben, sich nicht mehr erneuern. Jeder wird insbesondere ermahnt, in dieser Beziehung auf die Jugend einzuwirken, da jugendliche Ausgelassenheit, wie die Erfahrung uns gelehrt hat, nur zu häufig zu größerem Unfug Veranlassung gibt. Eine treue Vollziehung der Gesetze, eine strenge Handhabung der Ordnung ist für die Bewohner der Stadt Zweibrücken um so nothwendiger, als nach dem, was der Deputation selbst höheren Orts erklärt wurde, sich, wie überall im Rheinkreise, so hauptsächlich in Zweibrücken, Menschen fänden, die sich ein Geschäft daraus machen, auf Privatwegen unterschriebene wie anonyme Denunciationen gegen die Stadt und einzelne Bewohner an Personen hohen Ranges gelangen zu lassen, und darin jeden, auch den unbedeutendsten Vorfall, als ein wichtiges politisches Er-

eigniß darzustellen. Sey es, daß diese Menschen auf solchem Weege nur sich höhere Gunst durch erheuchelte Treue erwerben, oder eine Spalte zwischen Regierung und Volk erzeugen und immer weiter machen wollen; das höchste Interesse aller Redlichen erfordert es, daß selbst der Stoff zu jenem ehrlosen Geschäfte wegfalle, und er fällt weg, wenn alle irgend Anstoß gebende Auftritte, wenn alle Ausbrüche der Leidenschaft und des Grolles gegen Privatpersonen sowohl, als gegen Staatsdiener vermieden und verhindert werden, und künftighin, wie früher, nur Ruhe und Ordnung, Anstand und Gesetze herrschen. Dann erhalten jene Niederträchtigen den ihnen gebührenden Lohn; sie erscheinen jetzt schon vor denen, die sie kennen, in der ganzen Nichtswürdigkeit, die sie im Herzen tragen, bis die Zeit durch ihre Entlarvung sie der allgemeinen Verachtung wird Preis gegeben haben."

1292. Dem Adam Stenger von Eichenberg werden ein Haus und mehrere Grundstücke, welche einem Capitale vom 1100 Gulden verunterpfändet sind, am

Mittwoch den 20ten März 1833 nachmittags 3 Uhr in der Wohnung des Ortsvorstehers alldort öffentlich versteigert.

D. Aschaffenburg den 7ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[211 b 3] Wagner, Rechtspract.

1212. Am Donnerstag den 21ten März l. J. nachmittags 2 Uhr werden der Johann Krick's Wittwe von Haibach ein Haus und mehrere Grundstücke in der Wohnung des Vorstehers zu Haibach in vim executionis versteigert.

D. Aschaffenburg den 1ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[210 b 3] Haus.

[251 a 3] Joseph Schwarz von Mainaschaff will Haus und Güter auf vier Jahresfristen versteigern lassen und seine Gläubiger in die Kaufschillinge einweisen.

Die Gläubiger desselben werden zur Liquidation ihrer Forderung auf

Donnerstag den 28ten März l. J. vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Einweisung der Gläubiger in die Güterverkaufsschillinge anher vorgeladen.

Haus und Güter werden an demselben Tage nachmittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Mainaschaff versteigert.

Aschaffenburg den 25ten Januar 1833.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Haus.

Nro. 2462. Gläubiger-Ladung. [249 a 3]

Da Ulrich Wolk von Großostheim gesonnen ist, nach Nordamerica auszuwandern, so sind etwaige Forderungen an denselben

Freitag den 29ten März l. J vormittags 11 Uhr unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei der Vertheilung, respective Ausfolgung der Strichsgelder dahier anzubringen und geltend zu machen.

Obernburg den 27ten Februar 1833

Königlich Bayerisches Landgericht.

Vorhaus.

A. Rohe, l. Act.

[232 c 3] Eichen-Lohrinden-Versteigerung.

Das diesjährige Lohrinden-Ergebniß, anschlägig zu

30,000 Rindenbüschel aus dem Schäftenwalde der Revier Langenprozelten,

23,000 Rindenbüschel aus dem Distrikt Zollberg am Zwing der Revier Schönau, dann

12,000 Rindenbüschel aus dem Distrikt Heimaths der Revier Rieneck,

wird am

Dienstag den 12ten März l. J. nachmittags 2 Uhr im Koppenwirthshause zu Gemünden unter den beim Striche bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich versteigert werden.

Lohr den 25ten Februar 1833.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold.

Geike, Actuar.

[234 b 2] Mondtag den 11ten März nachmittags 2 Uhr werden in dem Zehnthof zu Hörstein die auf dem Speicher daselbst befindlichen disponiblen Früchte, als:

7	Schäffel	3	Metzen	Waiz,
70	"	—	"	Korn,
6	"	3	"	Gerst und
14	"	—	"	Haber,

verstrichen.

Aschaffenburg den 1ten März 1833.

Königliches Stifts-Präsenzamt.

Escherich.

[252 a 2] Mittwoch den 13ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr wird auf dem Rathhause der Schaafpferch an die Meistbietenden auf ein weiteres Jahr versteigert, und es werden hierzu die Liebhaber eingeladen.

Aschaffenburg den 8ten März 1833.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschrbr.

[b 2] Mittwoch den 13ten März mittags 11 Uhr werden im Wirthshause zu Eichelsbach

330 Klafter Buchenscheitholz,
40 " Bengel und
40000 Wellen

versteigert, welches den Strichsliebhabern hiermit zur Kenntniß dient. Das Holz ist bereits numerirt und kann täglich in Augenschein genommen werden.

Eichelsbach den 26ten Februar 1833.

Zimlich, Vorsteher.

---

[255] So eben ist erschienen und bei Th. Pergay in Aschaffenburg, das Dutzend zu 9 kr., einzeln zu 1 kr., zu haben:

Tägliche Gebete nach alten Denkreimen auf Verlangen neu bearbeitet von Christoph Schmid. 8. Augsburg 1833. (1/2 Bogen stark).

Dem Herrn hat es gefallen, unseren innigst geliebten Gatten und Vater aus dem zeitlichen in das ewige Leben abzurufen. Rastlos wie er war in seinem Geschäfte, so starb er auch in demselben am 6ten März abends zwischen 7 und 8 Uhr plötzlich an einem Schlagflusse.

Dieß machen seinen Freunden bekannt

Aschaffenburg den 9ten März 1833

die Gattin des Verschiedenen:

Margaretha Uhl, und Kinder.

Der untere Stock des Hauses Lit. D Nro. 93 in der Herstallgasse, dem großen Riesen gegenüber, ist vom 1. April an zu vermiethen.

[a 2] Bei Wilhelm Haus, der städtischen Mehlwaage gegenüber, ist ein Quartier bis zum 1ten April zu vermiethen.

Zwei schön möblirte heizbare Zimmer im zweiten Stock sind in einer sehr gangbaren Straße an junge Herren zu vermiethen. Das Nähere erfährt man im Zeitungsverlage.

In Lit. E Nro. 27 in der Sandgasse ist ein möblirtes Zimmer an ledige Herren zu vermiethen.

Digitized by Google

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 60. Mondtag, den 11ten März. 1833.

Frankreich.

Paris, 6. März. Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer war durch einen von Hrn. Bouquet vorgeschlagenen Zusatzartikel bei Gelegenheit der Berathung über das Finanzbudget etwas stürmisch. Dieser Deputirte machte nämlich den Antrag, „daß alle Rechtsansprüche auf Pension, unter welchem Titel oder unter welcher Bezeichnung sie auch seit dem 1. April 1814 bis zum 20. July 1830 bewilligt worden, im Laufe des J. 1833 revidirt werden sollen.“ Hierüber eröffnete der Minister Thiers die Discussion, indem er bemerkte, daß die Kammer über diesen Gegenstand bereits in voriger Session abgeurtheilt habe, und daß es überhaupt Pflicht sey, die Dispositionen der Charte deßhalb aufrecht zu halten; beschließe man anders, so verletze man die Charte, die darüber die genauesten Bestimmungen habe. Hr. Charlemagne, Odilon-Barrot und Mauguin unterstützten den Zusatzartikel Bouquet's, und Letzterer ergriff die Gelegenheit, mit der größten Heftigkeit gegen die Art und Weise loszuziehen, wie im J. 1830 die Charte votirt worden sey.“ Es ist nicht meine Schuld, sagte er u. a., daß Euere Charte in 5 oder 6 Stunden votirt worden. (Großes Getöse in den Centren.) Ja, und ich behaupte noch mehr, ich behaupte, daß Euere Charte gar nicht votirt worden. (Der Tumult erreicht den höchsten Grad.) Man hat nur über Amendements abgestimmt.“ Hr. Baude unterstützte den ganzen Sinn des Zusatzartikels, nur mit der Einschränkung, daß die ganze Strenge der Disposition auf die Emigranten und Vendeer fallen möge. Hr. Dubois that dasselbe. Diesem Verbesserungsantrage trat Hr. Bouquet bei. Hr. Thiers betrat nochmals die Rednerbühne und wiederholte, daß eine Generalrevision der Pensionen unmöglich sey und daß man die Charte achten und sie nicht verletzen müsse. Hierauf kehrte abermals eine große Bewegung in die Versammlung zurück; Hr. Salverte stürzte auf die Rednerbühne und versicherte mit Mauguin, daß über viele Artikel der Charte gar nicht abgestimmt worden. Hr. Dupin ließ endlich über den Zusatzartikel abstimmen, und erklärte, nachdem die erste Abstimmung zweifelhaft gewesen, daß bei der zweiten der Antrag verworfen worden sey. Alsbald schrie ein Deputirter aus dem Centrum: „Es lebe die Charte!“ Diesen Ruf beantwortete Hr. Audry de Puyraveau mit: „Es leben die Chouans!“ Dieß gab das Zeichen zur größten Verwirrung in der Versammlung, Alles verläßt in der größten Bewegung seine Plätze. Unter dem heftigen und confusen Geschrei unterscheidet man: „Das ist schändlich! dieß ist ein Scandal!“ Die Kammer glich, nach der Aussage hiesiger Blätter, in diesem Augenblicke einer Arena voller Gladiatoren. Gegen 6½ Uhr nahm der Lärm allmählig ab, und es waren nur noch 30 Deputirte anwesend.

Nach der gestrigen sehr stürmischen Sitzung wurde noch in der Nacht von den Ministern eine Berathung gepflogen, und die beiden dem Ministerium gestern abgefallenen Deputirten Baude und Dubois zu bestrafen beschlossen. Hr. Baude ist als Staatsrath und Hr. Dubois als Inspector der Universitäten abgesetzt worden. Diese Absetzungen haben sowohl in der ganzen Hauptstadt als in der Deputirtenkammer selbst den höchsten Unwillen gegen das Ministerium rege gemacht. Hr. Odilon-Barrot hat diesen Unwillen auch bereits in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer sehr bitter ausgesprochen, und die übrigen Oppositionsmitglieder sprachen sich in gleichem Sinne aus. — Schwerlich hätte sich Jemand vorstellen können, daß die gestrige Sitzung noch so dramatisch werden würde; denn schon lange beklagt man sich über den Mangel an Leben in der Abgeordneten-Kammer. Die am Schwersten zu Befriedigenden dürften nun zufrieden gestellt seyn. Die Opposition, fast aus dem Geleise getreten, erscheint wieder auf dem alten gebahnten Wege. Die Minister könnten durch ähnliche Gewaltschritte leicht um die Majorität gebracht werden.

— Die carlistische „Gazette“ enthält folgende Erklärung: „Ich habe den Artikel des „Moniteurs“ vom 26. Febr. (die angebliche Erklärung der Herzogin von Berry) gelesen und eingesehen, daß ich, bevor ich mich über eine Urkunde dieser Art erkläre, ein eigenhändiges Schreiben der Frau Herzogin von Berry abwarten müßte. Da mir noch kein Brief Ihrer k. Hoheit zugekommen ist und ich den Ausdruck meiner Gesinnungen nicht mehr verschieben kann, so erkläre ich in meiner Eigenschaft als ältester und einer der ergebensten Diener von Madame, daß das ganze Leben Ihrer k. Hoheit mir zur Pflicht macht, die ganze die Ehre von Madame beschimpfende Interpretation des im „Moniteur“ enthaltenen Documents als verläumderisch zu verwerfen. Im Gefängnisse von Montbrison den 3. März 1833. Der Graf v. Mesnard.“

Die vier Aerzte, welche Hr. Gintrac zu seiner eigenen Beruhigung nach Blaye berufen hatte, sind wieder nach Bordeaux zurückgekehrt, und ihrer Aus-

Digitized by Google

sage zufolge, läßt sich die bis zum siebenten Monat vorgerückte Schwangerschaft nicht mehr verbergen.

Um allen Verdachtsgründen unserer Legitimisten vorzubeugen, hat der General Bugeaud sowohl eine in dem Alter der Herzogin von Berry befindliche schwangere Soldatenfrau, als auch Mädchen und junge Wäscherinnen aus der Citadelle von Blaye bringen lassen, so daß nur unerwachsene Mädchen und ganz alte Frauen darin zurückgeblieben sind.

— Don Miguel will bei Gower und Comp. in London und Paris eine Anleihe von 40 Millionen Francs zu 67 1/2 machen.

Niederlande.

Brüssel, 6. März. Es scheint, als ob der politische Horizont sich neuerdings mit trüben Wolken umziehe; die Zukunft liegt verhängnißvoll vor uns, denn was man auch immer zur Ausgleichung der holländisch-belgischen Frage zu thun wünscht: Holland bleibt vest bei seinem einmal angenommenen Princip, und kümmert sich wenig um die Drangsale Europa's, die mit der Spannung dieser Frage immer fortdauern. Das plötzliche Erscheinen des Herzogs von Orleans bei uns ließ manche ernste Vorbereitung vermuthen, ja man sprach selbst schon von einem letzten Termin, und zwar von einem sehr nahe liegenden; doch so viel ich bis jetzt erfahre, sind wir noch nicht so weit vorgerückt. Diplomatische Unterhandlungen sind eben so schleichend, wie das Schwert des Kriegers expeditiv ist; von dieser Wahrheit hat uns die londoner Conferenz ja recht voluminöse Beweise gegeben. Daß wir aber mit Holland nie anders als durch das Schwert zur Entscheidung gelangen, liegt klar vor uns. Die Nation ist zu weit fortgerissen worden, zu viel Opfer hat sie bereits gebracht, und die Hoffnungen, mit denen man sie bisher hingehalten, kann sie nicht so leicht aufgeben. Wir thun daher am Besten, wenn wir uns keine unnütze Träume machen wollen, daß wir Protocolle, Propositionen und Gegenpropositionen, wie überhaupt alle die diplomatischen Nullitäten, ganz unbeachtet, als eine leer angeschwängerte Zeit, vorüber gehen lassen, und uns nur damit beschäftigen, wie England und Frankreich den Knoten, der nicht mehr aufzulösen ist, durchhauen werden.

Vieles hängt jetzt davon ab, wie sich die bedrängten Angelegenheiten des Orients gestalten; denn je schleuniger Rußlands Pläne eine Intervention dort erheischen, um so entscheidender wird dann Frankreich und England die belgische Sache zum Schluß bringen müssen. Hierüber erfahre ich nun, daß im Fall einer nochmaligen und endlichen Einmischung jener Mächte, Belgien nur dann von französischen Truppen heimgesucht wird, wenn die höchste Noth es erfordern sollte, und daß diese Einmischung nur zur See statthaben würde. Die belgischen Truppen werden alle Gränzen besetzen, denn nur so könnten sie einen thätigen Antheil an ihrer vaterländischen Angelegenheit nehmen. Daß wir jedoch noch nicht so weit sind, bewähren wohl auch die Anstalten, die hier zum Empfange der Königin der Franzosen getroffen werden; die Festlichkeiten vertragen sich wohl wenig mit lärmendem Kriegsgepränge.

Der Baron v. Hoogvorst ist unverrichteter Dinge von München wieder hieher zurückgekommen. Schon früher hatte Se. Maj. der König von Bayern den Grundsatz ausgesprochen, daß die vorgeschlagene Theilung des Großherzogthums Luxemburg und die Abtretung des französischen Theiles an das neue Königreich Belgien vom teutschen Bunde nicht eher anerkannt werden dürfte, als bis der König von Holland als Großherzog und der andere Zweig des Hauses Nassau zuvor dazu ihre Einwilligung gegeben hätten, und der Verlust, der dadurch für den Bund verursacht würde, durch die Einverleibung eines mit dem abgetretenen gleich großen Gebietes ersetzt wäre. Hiernach mußte die Anerkennung des Prinzen Leopold als Königs der Belgier auf sich beruhen bleiben. Allein Leopold faßte, ohne vorgängige Anzeige und ohne erst die Gesinnungen des bayerischen Hofes zu erforschen, den raschen Entschluß, den Baron v. Hoogvorst nach München zu senden, woselbst derselbe aber nicht angenommen werden konnte, nicht allein, weil seine Mission nicht durch die herkömmliche Ankündigung gemeldet wurde, sondern weil dieselbe gewissermaßen dem Beschlusse des Königs Ludwig Gewalt anthun wollte. Hr. v. Hoogvorst konnte daher zu München nichts bewerkstelligen, sondern bloß einen eigenhändigen Brief Leopolds an den König Ludwig Hrn. v. Giese abgeben, welcher ihn Sr. Majestät zustellte. Hr. v. Giese hat unter dem 8. Febr. ein Circulare an die bayerischen Minister an den verschiedenen Höfen erlassen, worin das ganze, auf den Principien der Ehre und Gerechtigkeit, sowie der Sicherheit Teutschlands und der Ordnung des legitimen Besitzes beruhende Verfahren des münchener Hofes in dieser Angelegenheit dargestellt und gerechtfertigt wird.

Es ist Alles ruhig und friedlich gestimmt in Belgien, und man hat durchaus keine Reaction zu fürchten; die Orangisten sind keine Ritterthümler, wie die Karlisten, sie suchen Ruhe und Geld, und da sie Beides eben so gut unter Leopold finden werden, wie sie es früher gehabt, so bedarf es keiner Schwangerschaft, um sie aus ihrem Wahne zu wecken.

Großes Aufsehen macht hier die verdächtige Schwangerschaft der Herzogin von Berry, fast eben so großes, wie die famöse Geschichte der Diamanten der Prinzessin von Oranien; freilich in einem ganz anderen Sinne, jedoch für die Anhänger der Parteien nicht minder wichtig. Ludwig Philipp kommt diese Kinderei ganz gelegen! Der Mann hat überhaupt einen seltenen Treffer, und nicht allein seitdem er den Thron bestiegen, sondern schon seit so vielen Jahren; denn als er nach der Revolution rc. wieder nach Frankreich zurückkam, hatte er $\frac{2}{3}$ seiner Güter vorgefunden, die gar nicht versteigert waren, ein Vermögen von fast 11 Millionen Revenuen, und wir wissen doch, daß die damaligen Republicaner nicht gar schonend mit den Gütern der Ausgewanderten verfuhren.

Teutschland.

Kassel, 8. März. Heute hat Se. Hoheit der

Kurprinz und Mitregent im Thronsaale des kurfürstlichen Palais am Friedrichsplatze die Ständeversammlung mit folgender Rede vom Throne eröffnet:

„Meine Herren Stände! Ich habe Sie um Mich versammelt, damit unter Ihrer verfassungsmäßigen Mitwirkung zunächst die der letzten Ständeversammlung zur Bearbeitung übergebenen Angelegenheiten zu einem gedeihlichen Ziele geführt werden mögen. Daß die Aufgabe, welche dem ersten Landtage durch den jüngsten Landtags-Abschied gestellt worden, nicht durchgängig gelöst werden könne, hat begründete Anerkennung gefunden; und schon im Laufe dieses Jahres wird verfassungsmäßig eine zweite Zusammenkunft der Stände statthaben. Ich kann aus diesen Rücksichten zuversichtlich auf Ihre Beistimmung rechnen, wenn Ich Ihre Thätigkeit vorzugsweise auf die Befriedigung dringender Bedürfnisse des Landes lenke, — alle anderen Gegenstände, die jetzt von geringerer Wichtigkeit sind, dem folgenden Landtage vorbehaltend. Verschiedenen Gesetzen, durch welche theils allgemeine Interessen geordnet und gesichert, theils besondere Zustände verbessert oder besondere Beschwerden abgestellt werden sollen, sieht eine allgemeine Erwartung entgegen. Diese Gesetze Meinen geliebten Unterthanen unverzüglich zu Theil werden zu lassen, ist Mein landesväterlicher Wille, und Ich rechne auf Ihre sich hiermit vereinende Bemühungen, um diesen Erfolg bald herbeizuführen. Als nicht minder dringend stellen sich Ihnen diejenigen Geschäfte dar, welche auf die Regelung des unter den schwierigsten Verhältnissen bisher geführten Staatshaushaltes — dieser Grundlage eines geordneten Ganges der Staatsverwaltung — Bezug haben; und daß hierbei jede thunliche Ersparniß Meinen Absichten entspricht, habe Ich durch die noch im verflossenen Jahre von Mir getroffenen Einrichtungen im Armeecorps bethätigt. Sie werden sich aufgefordert fühlen, der Vollendung der von der letzten Ständeversammlung hinsichtlich des Staatsgrundetats begonnenen Arbeiten Ihre angelegentlichste Sorge zu widmen. Der aufrichtige Wunsch, das wahre Glück Meiner geliebten Unterthanen auf eine dauerhafte Weise nach Kräften zu befördern, sowie das ernste Bestreben, die Vorschriften unserer Landesverfassung und die Verpflichtungen gegen den teutschen Bund gewissenhaft zu erfüllen, werden stets die Schritte Meiner Regierung leiten; von gleichen Gesinnungen sind auch Sie, Meine Herren, beseelt, und so darf Ich denn hoffen, unter dem Beistande Gottes bald ein, allen billigen Erwartungen entsprechendes, Ergebniß dieses Landtages Meinem Volke verkündigen zu können. Ich erkläre Ihre Versammlung für eröffnet und lade Sie ein, nunmehr den verfassungsmäßigen Eid abzulegen.“

Nach beendigter Eidesleistung und nachdem Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent sich die einzelnen Mitglieder der Ständeversammlung von dem Präsidenten derselben vorstellen lassen und sich einige Zeit mit ihnen unterhalten, ward die Sitzung aufgehoben.

Nachmittags versammelte Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent den Präsidenten, Vicepräsidenten und sämmtliche Mitglieder der Stände an Höchstihrer Tafel, wozu auch die Minister, das diplomatische Corps, die oberen Militär- und Civilbehörden ꝛc. eingeladen wurden.

Stuttgart, 7. März. Ueberraschend, obgleich nicht unerwartet, war in der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten folgender Bericht der staatsrechtlichen Commission, das Geheimenraths-Rescript vom 28. v. M., das sich auf Pfitzers Motion über die Bundesbeschlüsse bezieht, betreffend: „Die Kammer der Abgeordneten hat beschlossen, daß das Geheimenraths-Rescript in Betreff der Motion des Abgeordneten Pfitzer uns zur Gutachtung zugewiesen werde. Dieses Rescript hebt einzelne Behauptungen aus jener Motion hervor, welche es als unvereinbar mit den Rechten des Königs und den Verhältnissen zum Bundestag erklärt, und spricht die Erwartung der Regierung aus, daß die Kammer jene Motion mit verdientem Unwillen verwerfen werde. Der Bericht befaßt sich bloß mit dem Formellen jenes Rescripts, den Bericht über das Materielle desselben wird die Commission später geben. Es handelt sich also davon, ob die Kammer unbeschadet ihrer verfassungsmäßigen Unabhängigkeit solche Einschränkungen sich gefallen lassen kann. Eine Ueberschreitung der Gränzen der Kammer haben wir in jenen Behauptungen nicht erblickt; denn 1) was die Behauptung betrifft, daß die wiener Schlußacte als nicht verbindend für Würtemberg auszugeben sey, so wollen wir nicht entscheiden, ob die Publication derselben für eine verfassungsmäßige Verkündigung organischer Bundesbeschlüsse gelten könne; was die zweite Behauptung betrifft, daß in jener Motion der Gedanke aufgestellt sey, als könnte der König jemals in den Fall kommen, sich der gesetzgebenden Gewalt zu entäußern — eine Vermessenheit, welche Staunen errege; so liegt dabei das Mißverständniß zu Grunde, daß, was jene Motion beispielweise anführt, von Entäußerung der Gesetzgebung, auf gegebene Fälle bezogen wird. Vermessen aber könnten wir eher die Meinung ansehen, welche ein Menschenwerk des Augenblicks dem Gange der ewigen Weltregierung eine Schranke stecken lassen will. Was jenen Vorwurf betrifft, daß der Verfasser der Motion durch die Behauptung, daß die Verfassung durch die Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juny 1832 den letzten, tödlichen Stoß erhalten, den Bundestag einer rechtswidrigen Absicht beschuldigt habe; so hat jedes Glied der Kammer beschworen, die Verfassung heilig zu halten, der Verfasser mußte daher offen seine Ueberzeugung aussprechen, und seine Ueberzeugung darf nicht darum, weil sie nach jener Seite gerichtet ist, für verwerflich erklärt werden. Es ist überhaupt für die Unabhängigkeit der Kammer durchaus nothwendig, die versuchten Einmischungen in den Gang ihrer Geschäfte mit Nachdruck zurückzuweisen, und in diesem Sinne haben wir folgende Adresse verfaßt: „„Ewr. königl. Maj. haben wir aus Veranlassung eines Rescriptes Folgendes ehrerbietigst vorzutragen: Es wird in diesem Rescripte ausgesprochen, daß wir eine Motion, die Bundesbeschlüsse vom 28. Juny und 28. Jan. betreffen, mit verdientem Unwillen verwerfen werden. Wir glauben uns auf das Bestimmteste dahin erklären zu müssen, daß jedes Mitglied der Kammer das Recht und die Pflicht hat, sich unumwunden auszusprechen, wenn die Verfassung, sey es auch, von welcher Seite es wolle, gefährdet wird. Die Motion ist in den Geschäftsgang eingetragen, und wir lassen weder eine Störung eintreten, noch unserem Beschlusse ein anderes Gepräge aufdringen, als das der Leidenschaftslosigkeit, wie es die Sache verlangt. Ebenso können wir nicht mit Unwillen jene Motion zurückwerfen, sondern wir halten uns verpflichtet, vor der vorgreifenden Einschreitung in den regelmäßigen Gang unserer Geschäfte sowohl die Freiheit der Kammer, als die Verantwortlichkeit jedes Mitgliedes zu verwahren. Ewr. k. Majestät ꝛc. ꝛc.““ — Keine einzige Stimme in der Kammer erhob sich gegen diesen Bericht, welchen Hr. Uhland vortrug, und einstimmig wurde beschlossen, ihn nächsten Mondtag zu berathen. Kaum konnte die Gallerie sich enthalten, ihren Beifall laut werden zu lassen. (Stuttg. B.)

München, 8. März. Gestern aus Triest dahier eingetroffenen Nachrichten zufolge, fand die Ausschif-

Digitized by Google

fung bei Nauplia am 6. Febr. statt. Se. Maj. der König Otto wurde mit größtem Jubel empfangen. Kolokotroni hat die Waffen niedergelegt.

Aus Triest wird vom 2. März gemeldet: Gestern traf die erste Colonne der königl. griechischen Truppen, aus einer Grenadier- und einer Schützencompagnie bestehend, hier ein. Seit ihrem Abmarsche von Steyer in Oesterreich hatte ununterbrochen Regenwetter geherrscht; ungeachtet ihres äußerst mühsamen Marsches war jedoch ihre Haltung vortrefflich, und die ganze Colonne befindet sich im besten Gesundheitszustande. Morgen findet die Einschiffung derselben statt, und übermorgen nachmittag wird die zweite Colonne hier eintreffen, so daß am 6. oder 7. die ganze Expedition unter Segel geht. Die Vertheilung geschieht auf drei österreichische Schiffe von 1200 Tonnen Gesammtregister.

Hinsichtlich der politischen Untersuchungen circulirt seit einigen Tagen das erfreuliche Gerücht, daß Se. Majestät der König nach geschlossenen sämmtlichen Untersuchungen zwischen Verirrungen und Verbrechen im Wege der Gnade zu unterscheiden nicht abgeneigt sey. — Die Erfüllung des in einigen öffentlichen Blättern ausgesprochenen Wunsches, daß vermöge eines Amnestiedecretes sämmtliche dießfallsige Untersuchungen niedergeschlagen werden mögten, ist mit unseren Gesetzen nicht vereinbar. Die Verfassungsurkunde sagt nämlich Tit. VIII §. 4 ausdrücklich: „der König kann in strafrechtlichen Sachen Gnade ertheilen, die Strafe mildern oder erlassen; — aber in keinem Falle irgend eine anhängige Streitsache oder angefangene Untersuchung hemmen.“

Als Nachtrag zu der neulich erzählten Raubmordgeschichte kommt noch zu berichten, daß der im Wirthshause zu Düngenhausen befindlich gewesene Gendarm, auf Anfordern des unglücklichen Mädchens, dasselbe bis durch den Wald begleitete, und das ihm für diesen Dienst angebotene Geschenk nicht angenommen hatte. Der Gendarm war kaum einige hundert Schritte wieder rückwärts durch den Wald gekehrt, als er schon das Hülfegeschrei der Unglücklichen vernahm, die er nun leider, selbst nach dem eiligsten Zurückkehren, schon ermordet fand. Mit dem Mordmesser, welches dem armen Mädchen noch im Halse stack, entdeckte der Gendarm auf eine sehr kluge Weise den verruchten Mörder. Der brave Gendarm erkundigte sich nämlich im Wirthshause, ob Niemand ein Messer verlor, und ließ dasselbe, da er es ehevor vom Blut gereinigt hatte, auch der Wirthin sehen, welche es sogleich als das Eigenthum ihres Mannes erkannte. Der zurückkehrende Wirth, welcher das geraubte Geld im Wald verborgen hatte und gleichsam des Mordes überwiesen war, wurde sogleich von dem Gendarm vestgenommen und dem Gerichte überliefert.

Die Pfarrei Geiselbach, Landgerichts Alzenau, ist dem Pfarrer J. J. Rausch zu Gädheim verliehen worden.

Bekanntmachung.

Zwischen dem 2ten und 5ten März l. J. wurden auf dem Holzlagplatze an der Ziegelhütte zu Lohr 74 Stück Faßdauben, mit G. T. bezeichnet, entwendet.

Man macht die sämmtlichen Polizeibehörden mit dem Ersuchen hierauf aufmerksam, auf den Dieb und die gestohlenen Faßdauben Spähe zu halten und bei einem günstigen Erfolge Nachricht anher zu ertheilen.

Aschaffenburg den 8ten März 1833.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenböch.

[260 a 2] Freitag den 15ten dieses Monats morgens 9 Uhr werden im Schmerlenbacher Walde

70 Eichenabschnitte,

sodann Samstag den 16ten dieses Monats vormittags 9 Uhr im Forsthause allda beiläufig

26 Klafter Buchenscheitholz,
18 » Buchenklotzholz,
7 » Buchenblattbengel,
5 » Buchenausschußholz,
3 » Buchenstockholz,
1 » Weißbuchenklotzholz,
1 1/2 » Aspenscheitholz,
20 » Eichenoberholz,
2 » Eichenstockholz,
1075 Buchenwellen und
1300 Eichenwellen

öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Sämmtliches Holz ist numerirt und aufgearkt, und das Forstpersonal angewiesen, dasselbe den Liebhabern vorzuzeigen.

Aschaffenburg den 16ten März 1833.

Königliche Seminariumsfonds-Receptur.

Chandelle.

[262 a 3] Bekanntmachung.

Zufolge hohen Auftrages werden zum Bedarfe der kaiserlich königlich österreichischen Garnison dahier

972 niederösterreichische Klafter Buchenbrennholz und
2700 » » Tannenbrennholz

im Soumissionswege den Mindestfordernden zur Ablieferung an das Mainzer kaiserlich königlich österreichische Militär-Verpflegs-Magazin überlassen. Diejenigen Unternehmer, welche vorstehenden Bedarf zum Theil oder im Ganzen einzuliefern gesonnen sind, haben ihre schriftlichen Offerte, mit den Buchstaben M. V. M. bezeichnet,

längstens bis Mondtags den 25ten März 1833

in der kaiserlich königlich österreichischen Militär-Verpflegs-Magazins-Canzlei auf dem Ballplatze im vormaligem Agnesenkloster dahier einzureichen, allwo auch die Bedingnisse für die Lieferungs-Unternehmer stündlich zur Einsicht bereit liegen.

Jeder Offerent ist verbunden, am Tage vor der Schlußverhandlung die vestgesetzte Caution, welche in den Bedingnissen angegeben ist, zu erlegen, widrigenfalls sein eingereichtes Offert als nichtig angesehen werden würde. Zugleich wird bekannt gemacht, daß alle jene Offerte, welche allenfalls nach Verlauf des vestgesetzten Termins eingereicht, eben so wenig als Nachgebote, welche nach der stattgehabten Verhandlung übergeben werden sollten, berücksichtigt, sondern ungeöffnet zurückgewiesen werden.

Mainz am 8ten März 1833.

Die Kaiserlich Königlich Oesterreichische Militär-Verpflegs-Verwaltung.

Donnerstag den 14ten März werden im niedernberger Gemeindewalde, Distrikt Jungeichen,

30 Eichstämme, zu Nutz- und Bauholz geeignet,

früh 9 Uhr allda auf dem Stocke versteigert werden.

Großostheim den 9ten März 1833.

Bill, Revierförster.

Christ, Vorsteher.

In der großen Metzgerstraße ist eine Wohnung von vier heizbaren Zimmern mit Küche, zwei Kammern, einem besonderen Keller und Holzhaus vom 1ten April an zu vermiethen.

[c 3] Vor dem Herstallthor am Pfaffenmüllerweg ist ein geschlossener Garten von beiläufig zwei Morgen, mit vielen tragbaren Obstbäumen und Weinstöcken bepflanzt und mit einem Häuschen und Brunnen versehen, auf einige Jahre zu vermiethen. Das Nähere ist bei Verleger dieser Zeitung zu erfahren.

[b 2] Lit. A Nro. 150 nächst der Hauptwache sind mehrere schön möblirte Zimmer für ledige Herren stündlich zu vermiethen.

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 61. Dienstag, den 12ten März. 1833.

Frankreich.

Paris, 8. März. Die entlassenen Hrn. Baude und Dubois erregen die lebhafteste Theilnahme. Heute morgens waren nach hiesiger Sitte bereits 400 Personen in ihren Wohnungen als besuchende Vertheidiger ihrer Ansichten eingeschrieben. Es ist übrigens bemerkenswerth, daß sich nach diesem Vorfalle mehrere bisher schwankende Deputirte entschieden zu den Extremitäten begaben. Unter anderen hat auch der Vicepräsident Berenger die Sache der Minister angefeindet.

— Mehrere liberale Blätter des Westens richteten die Bitte an die Regierung, der ganzen Sache der Herzogin von Berry die größtmögliche Oeffentlichkeit zu geben, die Thore von Blaye für alle legitimistischen Ungläubigen mit der gehörigen Vorsicht zu öffnen, oder selbst die Abgeordneten der beiden Kammern und etwa auch Hrn. v. Chateaubriand, v. Fitz-James und Berryer als Zeugen abzuschicken. General Bugeaud macht nun wirklich den Carlisten im „Indicateur de Bordeaux" den Vorschlag, 5 Personen ihrer Wahl nach Blaye zu senden, um sich von der Indentität der Person der Herzogin von Berry zu überzeugen und sich zu gleicher Zeit Gewißheit zu verschaffen, ob derselben Gewalt angethan worden, um die bekannte Declaration vom 22. Februar aus derselben zu erpressen.— Hr. Berryer gestand übrigens neulich bereits zu, daß, wenn es auch auf der Seite der von ihm vertheidigten Sache nie Verbrechen gegeben habe, allerdings kleine Schwachheiten da und dort zum Vorscheın gekommen seyen, und ein Legitimitätsblatt freut sich sogar, durch diesen Fehltritt der Herzogin aller Verbindlichkeit, gegenüber von einer unklugen Frau, losgeworden zu seyn, welche die Legitimisten nur immer in neue Verlegenheiten gebracht und sie bei den fremden Mächten conpromittirt habe. Ohne die Herzogin, ruft das Blatt aus, wird die dreimal heilige Sache, die sie durch ihre thörichten Unternehmungen so oft auf das Spiel setzte, künftig desto besser von Statten gehen.

Unter allen Erdichtungen der verblüfften Carlisten ist keine naiver und verständiger, als die Versicherung, welche man in einigen hohen Salons der Vorstadt st. Germain hörte, daß die Herzogin v. Berry mit Ludwig XVII. sich heimlich vermählt habe, welcher nach unwidersprechlichen Beweisen den Unglücksfällen seiner Kindheit glücklich entronnen sey. So wäre also die Herzogin nicht bloß Regentin, sondern sogar Königin von Frankreich. — Die lyoner Gazette ist so frech, zu behaupten, „die Erklärung der Herzogin im „Moniteur" habe Jemand den Vorläufer des Todesurtheiles dieser unglücklichen Prinzessin genannt -- ein schreckliches Wort, das sich hoffentlich nicht bestätigen werde!"

Der „Indicateur de Bordeaux" versichert ebenfalls, daß die Erklärung der Herzogin von Berry freiwillig und ohne dazu aufgefordert worden zu seyn, geschehen sey. Der General Bugeaud habe sie bloß überredet, einen Ausdruck zu verändern; sie hatte nämlich statt der Worte: „durch die Umstände gedrängt", geschrieben: „seit sieben Monaten schwanger", auf Zureden des Generals strich sie letztere Worte, und schaltete erstere dafür ein.

Man weiß jetzt auch mit Bestimmtheit, daß der Mensch, der die Herzogin verkaufte, zuerst anzeigte, daß sie guter Hoffnung sey. Die HH. la Chousserie (ehemaliger Commandant in Blaye) und Preissac (ehemaliger Präfect der Gironde) wurden von der Regierung beauftragt, die Mutter des Kronprätendenten zu bewegen, daß sie dieses schriftlich gestehe; da Beide es ausschlugen oder zu nichts gelangen konnten, so wurden sie abberufen, und an ihre Stelle kamen die HH. Bugeaud und Lacoste, die glücklicher oder geschickter waren. General Bugeau steht übrigens jetzt sehr gut mit der Herzogin, die ihn anfangs übel aufnahm; sie hegt großes Vertrauen zu ihm.

Türkei.

Belgrad, 27. Febr. Die mit letzter Post aus Konstantinopel vom 11. d. gekommenen Briefe geben folgende Puncte als die von Mehemed-Ali angebotene Basis der Friedensunterhandlungen an: 1) Selbstständigkeit, jedoch durch die Suzeränetät der Pforte bedingt. 2) Erblichkeit der Regentenwürde in Mehemed-Ali's Familie, über sämmtliche bis daher von ihm administrirte Länder, mit Zurechnung Syriens. 3) Die von Seite der Pforte zu übernehmende Verpflichtung zu Bezahlung einer sehr bedeutenden Geldsumme (über deren Betrag jedoch die Ziffern verschieden sind) als Entschädigung für die Kriegskosten. Diese harten Forderungen wären nun freilich, wenn sie wirklich gemacht worden, von der Art, daß ihre Annahme von Seiten des Sultans sehr zweifelhaft, und somit das Ende des Krieges noch nicht so nahe

erschiene, als man nach den letzten Nachrichten glauben konnte. Namentlich dürfte der dritte Punct der Pforte ganz unannehmbar erscheinen, weil die Zerrüttung ihrer finanziellen Verhältnisse alle Begriffe übersteigt. Da indessen Mehemed-Ali sich, wie man mit Grund hofft, zu einem jährlichen Tribute verstehen wird, so enthielte selbst dieser dritte Punct noch keine absolute Unmöglichkeit zu einer Ausgleichung, indem jener Tribut durch längere Zeit vom Pascha als Ratenzahlung zurückgehalten werden könnte, und somit die Pforte wegen neuer pecuniärer Opfer jetzt in keine Verlegenheit kä... — Die Finanznoth der Pforte wäre, indem sie die Emission neuer, abermals um 10 Procent verschlechterter Münzsorten veranlaßte, während der letzten Krisis beinahe die Ursache einer Ruhestörung in Konstantinopel geworden; wenigstens zeigte sich die Stimmung der ohnedieß in größter Angst schwebenden Einwohner hierdurch besonders gereizt. Indessen fand sich der Sultan zu dem Befehle bewogen, daß die neuen Münzen vor der Hand zurückbehalten werden sollten.

Griechenland.

München, 7. März. Endlich haben wir die bestimmteste Nachricht von der glücklichen Ankunft Sr. Maj. des Königs Otto mit der Regentschaft und dem k. bayerischen Truppencorps in Griechenland erhalten. Der junge Monarch wurde mit dem höchsten Enthusiasmus von den Griechen empfangen. Die Ankunft des Königs ꝛc. vor Napoli di Romania war schon am 30. Jan. erfolgt, allein die Landung ging erst am 6. Febr. vor sich. Nach einem über die Empfangs-Feierlichkeiten erschienenen Programme geschah der Einzug in Nauplia auf folgende Weise:

Am 6. Febr. morgens verkündigten 21 Canonenschüsse von dem Fort Itschkale den Tag des feierlichen Einzuges des Königs Otto mit der Regentschaft in Napoli di Romania. Um 11 Uhr vormittags setzten sich sämmtliche Abtheilungen des k. bayerischen Armeecorps in Marsch und wurden auf der von Nauplia nach Argos führenden Straße dem für die Landung Sr. Maj. des Königs und der Regentschaft bestimmten Platze gegenüber aufgestellt. Drei Canonenschüsse der Artillerie gaben hierauf das Signal zur Ausschiffung. Die am Bord der k. französischen Corvette Cornelie befindliche Deputation der griechischen Nation, bestehend aus den Herren Miaulis, K. Bozzaris und P. Kaliopulos, begab sich sofort an Bord der englischen Fregatte Madagaskar, um Se. Majestät abzuholen. Die Boote der Escadre der drei verbündeten Großmächte und der griechischen Schiffe bildeten ein Spalier bis zu dem Landungsplatze, und salutirten. In dem Augenblicke, als Se. Majestät und die Regentschaft ans Land stiegen, erfolgte auch die Salutation von Seite der Artillerie des k. bayerischen Armeecorps und der Forts, während sie zugleich von den Mitgliedern der provisorischen Administrativcommission Griechenlands, den Staatssecretären der verschiedenen Ministerien, dem Civilgouverneur von Nauplia, und von den dortselbst anwesenden Notabilitäten des Civil- und Militärstandes aus den verschiedenen Theilen von Griechenland empfangen wurden. Der Präsident der genannten Commission richtete an Se. Majestät und die Regentschaft eine Anrede in griechischer Sprache, und beschloß dieselbe mit feierlicher Niederlegung der von der Administrativ-Commission bisher ausgeübten Gewalt. Hierauf stiegen der König, die Regentschaftsmitglieder und das Gefolge Sr. Majestät zu Pferde, und der Zug setzte sich in folgender Ordnung in Bewegung:

1) Eine Compagnie bayerischer Schützen. 2) 60 Bürger von Nauplia, mit den Fahnen der Corporationen, und Lorbeer und Oelzweige tragend. 3) Die Notabilitäten des Civil und Militärstandes von Griechenland. 4) Die Staatssecretäre. 5) Die Mitglieder der bisherigen Administrativcommission. 6) Die Deputation der griechischen Nation. 7) Eine Compagnie bayerischer Schützen. 8) Der Hoffourier. 9) Abtheilungen der Dienerschaft Sr. Majestät. 10) Das Hofpersonal. 11) Der neu ernannte Platzcommandant mit seinen Officieren zu Pferde. 12) Die Ordonnanzofficiere. 13) Die Adjutanten Sr. Majestät. 14) Der König, umgeben von den Mitgliedern der Regentschaft. 15) Der Befehlshaber des k. bayerischen Armeecorps mit dem Staabe. 16) Die verschiedenen Abtheilungen des k. bayerischen Armeecorps.

An der vor dem Landthore von Nauplia errichteten Triumphpforte wurden der König und die Regentschaft von den Demogeronten der Stadt empfangen, und der Platzcommandant der Truppen der Allianz übergab die Schlüssel der Stadt in die Hände Sr. Majestät, Allerhöchstwelche sie demselben zur ferneren Bewahrung bis zum gänzlichen Abzuge der Truppen der Allianz zurückstellten. Bei dem Einzuge in die Stadt wurde Se. Majestät mit 21 Canonenschüssen von den Forts empfangen. Das k. bayerische Armeecorps stellte sich auf dem Glacis in Parade auf. Der ganze Zug begab sich sogleich zu der Kirche von st. Georg, bis wohin die zu Nauplia garnisonirenden Truppen der Allianz und das griechische taktische Corps Spalier bildeten. An der Vorhalle der Kirche wurde Se. Majestät von der gesammten Geistlichkeit im großen Ornat empfangen. Der Erzbischof von Korinth hielt an den König eine Anrede in griechischer Sprache, und reichte hierauf Sr. Majestät das Evangelienbuch, welches Allerhöchstsie mit der rechten Hand berührten und küßten. Der König und die Regentschaft traten hierauf in Begleitung der Geistlichkeit durch ein von den Zöglingen der Militärschule gebildetes Spalier in die Kirche ein, und nahmen, Se. Majestät unter dem Thronhimmel und die Mitglieder zur Seite des Königs, Platz. Die sämmtlichen im Zuge befindlichen Personen nahmen ebenfalls Platz in der Kirche. Hierauf wurde der ambrosianische Lobgesang angestimmt, und 101 Canonenschüsse donnerten von den Forts herab. Schließlich folgte eine kurze Predigt, und der Huldigungseid wurde von den oben genannten griechischen Behörden und Notabilitäten geleistet, und sodann von der Geistlichkeit ein Gebet für Se. Majestät gehalten.

Der König verließ hierauf mit dem Zuge die Kirche und begab sich zu Fuß durch das von den Truppen gebildete Spalier in das königliche Palais. Die Admiräle der verbündeten drei Großmächte mit den Schiffscommandanten und die Generäle des französischen Armeecorps, das diplomatische Corps und die fremden Consuln nahmen Theil an den Feierlichkeiten. Den ganzen Tag wehten die vereinigten Fahnen der drei Großmächte, Bayerns und Griechenlands auf den Forts, und den feierlichen Tag beschlossen am Abende 21 Canonenschüsse. Die militärischen Musikcorps spielten vor dem k. Palaste und auf dem Platanenplatze.

Am 7. Febr. hielt der König über die Truppen Heerschau und ließ sich sodann, von der Regentschaft umgeben, die Notabilitäten Griechenlands in seinem Palaste vorstellen.

Am 6. Febr. hat Se. Maj. der König Otto nachstehende Proclamation in griechischer und teutscher Sprache erlassen:

„Otto, von Gottes Gnaden König von Griechenland, an das griechische Volk. Hellenen! Berufen durch das Vertrauen der erlauchten großherzigen Vermittler, mit deren mächtigem Beistande ihr aus einem nur allzu langen Vertilgungskriege glorreich hervorgegangen seyd; berufen durch euere eigene freie Wahl, besteige Ich den Thron Griechenlands, um die Verpflichtungen zu lösen, die ich mit der Mir übertragenen Krone sowohl gegen euch als gegen die vermittelnden Großmächte übernommen habe. In langem blutigem Kampfe habt ihr mit williger Aufopferung der höchsten und theuersten Güter euch wieder erkämpft, was für jede Nation die Grundbedingung des Glücks und der Wohlfahrt enthält — die Unabhängigkeit, die Selbstständigkeit. Ihr habt durch eueren Heldenmuth euch als würdige Nachkommen jener großen Vorfahren bewährt, deren Name in ungeschwächtem Glanze aus dem Dunkel ferner Jahrhunderte herüberstrahlt. Aber noch immer entbehrt ihr die Früchte eueres ruhmvollen Kampfes! Euere Felder sind verödet, euer Gewerbfleiß liegt in tiefer Ohnmacht, und euer sonst so blühender Handel siegt; noch harren Künste und Wissenschaften vergebens der Stunde, in der ihnen gestattet seyn wird, unter dem Schutze des Friedens wiederzukehren in ihre alte Heimath; — an die Stelle der Willkührherrschaft ist die Anarchie getreten, und schwingt ihre blutige Geißel über euere Nacken; was Vaterlandsliebe in der edelsten Begeisterung errungen, zerstört innere Zwietracht in unlauterer Selbstsucht. — Diesen Zustand zu beendigen, bei welchem die herrlichsten Kräfte in zerstörendem Bürgerkriege sich gegenseitig aufreiben; alle Bestrebungen fortan nur Einem Ziele; der Blüthe, dem Glücke und dem Ruhme des gemeinsamen Vaterlandes, nun auch Meines Vaterlandes, zuzuwenden; durch die Segnungen des Friedens und der öffentlichen Ordnung die zahlreichen Spuren alten und neuen Unglückes, die euer schönes, von der Natur so reich ausgestattetes Land bedecken, allmählig zu vertilgen; die dem Vaterlande gebrachten Opfer und geleisteten Dienste in das Auge zu fassen, euer Eigenthum und euere Personen mit der Aegide des Gesetzes und der Gerechtigkeit gegen Willkühr und Zügellosigkeit zu schirmen; durch wohl gereifte, vest begründete, dem Zustande des Landes und den gerechten Wünschen der Nation entsprechende Institutionen euch die Wohlthaten wahrer gesetzlicher Freiheit zu gewähren nnd so die Wiedergeburt Griechenlands zu vollenden: — das, Hellenen! ist die große Aufgabe des eben so rühmlichen als beschwerdevollen Rufes, dem Ich folge, und dem Ich in eben jener Gesinnung, in welcher Mein königlicher Vater zuerst unter allen Monarchen in euerem heldenmüthigen Befreiungskampfe die helfende Hand euch geboten, ein frohes glückliches Daseyn in dem geliebten Stammlande Meines Hauses bereitwillig zum Opfer bringe.

„Vertrauensvoll richte Ich Meine Stimme an euch, Hellenen, und fordere euch auf, euere Kräfte fortan in brüderlicher Eintracht und gemeinsam mit Mir nur dem allgemeinen Besten zu weihen, und nicht zuzulassen, daß die Erfolge, die ihr euerem Muthe, euerer Ausdauer in Gefahren, euerer Vaterlandsliebe und euerem Vertrauen auf die göttliche Vorsehung verdanket, unter den Zuckungen und Krämpfen der inneren Zwietracht und der Anarchie wieder untergehen, und daß euer Name, dem so viele Heldenthaten die Unsterblichkeit sichern, durch die Verirrungen unwürdiger Leidenschaften befleckt werde. Wie groß auch immer die Anstrengungen seyn mögen, die das hohe Ziel von uns heischet — seine Erreichung wird uns überreichen Lohn gewähren.

„Indem Ich Griechenlands Thron besteige, ertheile Ich die feierliche Versicherung, daß Ich euere Religion gewissenhaft beschirmen, die Gesetze treulich handhaben, Gerechtigkeit gegen Jeden üben und euere Unabhängigkeit, euere Freiheiten und euere Rechte mit dem göttlichen Beistande gegen männiglich aufrecht erhalten werde. Meine erste Sorge wird die Wiederherstellung und Bevestigung öffentlicher Ruhe und Ordnung seyn, damit Jeder ungestört und ungefährdet der gleichen Sicherheit genieße. Die politischen Verirrungen der Vergangenheit dem Vergessen überliefernd, erwarte Ich mit Vertrauen, daß jeder aus euch, Hellenen, den Gesetzen und den mit ihrem Vollzug beauftragten Obrigkeiten fortan den gebührenden Gehorsam leisten und zu seinem Heerde friedlich zurückkehren werde. Ich hoffe mit Zuversicht, so der schmerzlichen Nothwendigkeit Mich enthoben zu sehen, gegen Störer des öffentlichen Friedens und gegen Rebellen die Strenge der strafenden Gerechtigkeit walten zu lassen. Möge denn die göttliche Vorsehung unsere vereinten Bestrebungen segnen, und in verjüngtem Glanze das schöne Land wieder aufblühen lassen, dessen Boden die Asche der größten Bürger bedeckt, dessen Vorzeit eine der schönsten Epochen der Weltgeschichte bezeichnet, und dessen jüngste Vergangenheit der Mitwelt gezeigt hat, daß in seinen Bewohnern der Heldenmuth und der Hochsinn der unsterblichen Ahnen nicht erloschen ist.

„Gegeben zu Nauplia, 6. Febr. 1833. Im Namen des Königs. Die Regentschaft: Graf v. Armansperg, v. Maurer, v. Heideck."

Noch vor der Ankunft des Königs Otto hatten der Parteichef Kolokotroni und seine Anhänger die Waffen niedergelegt und sie der Regentschaft übergeben. Der Werth dieser Waffen soll sich auf 70,000 Thaler belaufen, woraus auf deren Quantität und die politische Wichtigkeit dieser Entwaffnung geschlossen werden kann.

Teutschland.

Dresden, 7. März. Ein Vorfall bildet hier gegenwärtig das Tagsgespräch, die Verhaftung des Advocaten Richter zu Chemnitz, Bruders des Abgeordneten Richter aus Zwickau, des Verfassers der Petition um Aufhebung des Lehenwesens. Man erfuhr, daß die Regierung an dem Tage, wo in der zweiten Kammer über die genannte Petition verhandelt wurde, den Befehl zur Verhaftung des Advocaten Richter gegeben hatte. Die mit der Untersuchung wegen der Petition beauftragte Gerichtsperson fand bei einem in Folge derselben Verhafteten ein Schreiben des Advocaten Richter, worin dieser auf die Anfrage eines der Bittsteller, was am Ende noch aus dem Bauernstande in Sachsen werden solle, wenn die Kammer in seinen Verhältnissen keine Aenderung herbeiführe, die Aeußerung sich erlaubt hatte, daß wenn die Gemeinden nur wie bisher eine selbstständige und selbstthätige Stellung behaupteten, eine Verbesserung ihrer Lage, wenn auch nicht jetzt, doch später oder früher eintreten müsse, sobald ein Wechselfall der höheren Politik dem Gange des Staatenlebens eine der Freiheit günstigere Wendung gegeben haben werde, was nicht lange ausbleiben könne. Auf den Grund dieser Stelle ließ nun der Untersuchungsrichter zur Recognition des Schreibens den Advocaten Richter vor sich laden, und da dieser keinen Anstand nahm, dasselbe für das seinige anzuerkennen, und zugleich sein Befremden darüber zu erkennen gab, daß ihm eine solche Aeußerung zum Verbrechen gemacht werden könne, so wurde ihm sofort von Gerichtswegen ankündigt, daß er verhaftet sey. Bürger von Chemnitz haben sich, wie es heißt, zur Bürgschaftleistung für Hrn. Richter angeboten, auch sich sonst für denselben verwendet. Dieß mag vielleicht zu den mancherlei Gerüchten Anlaß gegeben haben, welche

diese Sache in Umlauf sind, und von denen einige sogar mit Zuversicht von einer Befreiung durch die Chemnitzer Communalgarde sprachen.

Kassel, 9. März. Zu den ersten Arbeiten des Landtages gehört nun wohl die Entscheidung der unerledigten Fragen, insofern dieselben jetzt noch von Einfluß sind: namentlich die Erörterung über die von der Staatsregierung bestrittene Zulassung der zu Landständen erwählten Staatsdiener. Es sind deren sechs: Bernhardi, Cnyrim, Jordan, Pfeiffer, Werthmüller und Wiederhold. Doch befinden sich dieselben nicht alle in gleicher Lage. Den HH. Cnyrim, Pfeiffer, Werthmüller und Wiederhold ist die Genehmigung förmlich versagt worden; es werden also die Gründe dieser Versagung in Gemäßheit des §. 71 der Verfassungsurkunde der Ständeversammlung mitgetheilt werden, und auf den Grund dieser Mittheilung muß dieselbe entweder einen zustimmenden oder einen abweichenden Beschluß fassen.

Jordan hat nicht um Genehmigung nachgesucht, weil der akademische Senat sein altes Recht, einen Landtags-Abgeordneten aus seiner Mitte zu wählen, behaupten will, wie dieß im §. 63 Nro. der Verfassungsurkunde und im §. 5 des Wahlgesetzes der Universität ausdrücklich vorbehalten worden ist.

In der heute gehaltenen vertraulichen Sitzung der Stände sind zu Mitgliedern des Ausschusses zur Beantwortung der Thronrede die Herren v. Riedesel, Schomburg, Wippermann, Eggena, Dedolph und König erwählt worden.

München, 9. März. Die Armeesäbel für die Infanterieofficiere sind noch immer nicht beschlossen. Dagegen sollen die zwei Kürassier-Regimenter Prinz Karl von Bayern und Prinz Johann von Sachsen die zu Friedenszeiten so höchst unnützen, als lästigen, und Montur verderbenden ganzen Kürasse interimistisch abgeben. Auch spricht man davon, daß die Offiziere der schweren Cavallerie, gleich jenen der leichten, Cartouche ebenfalls als Dienstzeichen erhalten.

Dem Vernehmen nach hat sich vorgestern der k. Appellationsgerichtsrath H. zu Landshut mit einem Rasiermesser den Hals abgeschnitten. Unglückliche eheliche Verhältnisse sollen dazu Anlaß gegeben haben.

Am Grabe
des heute beerdigten
königlichen Landrichters Karl Maier

Aus deinem früher'n Wirkungskreis ward uns die Kunde
Von Deiner Redlichkeit — von deinem Biedersinn,
Dein Lob erscholl aus aller Rhönbewohner Munde,
Den armen Spessartern verheißend: Hochgewinn.

Du kamst; schnell lernten wir Dich kennen, achten, lieben,
Und träumten durch Dein Wirken künftig uns beglückt;
In Deine Züge war Dein edles Herz geschrieben,
Und vieles schon entferntest Du, was uns gedrückt.

Doch kaum ward uns die — leider! — selt'ne Himmelsgabe
In Dir, der rasch begann — an unserm Wohl zu bau'n,
So trugen wir — mit Dir — dieß Glück auch schon zum Grabe,
In welches — wehmuthsvoll — wir heute niederschau'n.

Du steh'st nun dort — vor Gott des Weltenrichters Throne,
Empfängst Dein Urtheil — wie stets selbst Du sprachst; — Gerecht;
Dir wird als Richter und als Mensch die Himmels-Krone,
Die Hölle aber — jedem feilen Themis-Knecht.

Rothenbuch am 11ten März 1833.

Forstmeister Schmitt,
im Namen der Spessarter.

1456. Am Donnerstag den 11ten April l. J. nachmittags 2 Uhr werden dem Lorenz Schmitt alt von Sailauf ein Haus mit 18 Ruthen Hofreithplatz und 32 Grundstücke in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Sailauf im Wege der Hülfsvollstreckung versteigert.

D. Aschaffenburg den 22ten Februar 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Haus.

[264 a 3]

[265 a 3] Mittwoch den 20ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten

60	Schäffel	Weiz,
200	»	Korn,
150	»	Spelz,
20	»	Gerst,
100	»	Haber und
80	»	Korndart

verstrichen.

Aschaffenburg den 11ten März 1833.
Königliche allgemeine Schul u. Studienfonds-Receptur.
Escherich.

Subscriptions-Anzeige.

Römische Denkmäler
im Spessart und am Main von Miltenberg abwärts.

Ein Beitrag zur Geschichte und Topographie der römischen Zehentlande in der gallischen Provinz Obergermanien, mit einer antiquarischen Carte, welche die römischen Municipien, Castelle, Vici, Bäder, Straßen, Begräbnißplätze, und den Zug des Limes durch den Spessart darstellt.

Von dem
Historiographen und Hofrath Dr. Steiner.
Subscriptionspreis 2 fl. 12 kr.

Dieses Werk, interessant für den Bewohner der hier antiquarisch zu beschreibenden Gegend, wie für den Geschichts- und Alterthumsforscher, erscheint im 2ten Semester 1833, und wird nach dem Streben des Verfassers das Möglichste liefern.

Subscriptionen nimmt an die Wailandt'sche Buchdruckerei zu Aschaffenburg.

Ein schöner, noch nicht 7 Vierteljahre alter Hühnerhund, ein Zwilling mit Percussionsschloß und noch anderes Jagdgeräthe sind zu verkaufen bei
Georg Adam Ball in Obernburg.

[6 2] Bei Wilhelm Haus, der städtischen Mehlwaage gegenüber, ist ein Quartier bis zum 1ten April zu vermiethen.

[263 a 2] In Lit. D Nro. 136 ist eine Wohnung von drei Zimmern mit drei Kammern, Küche, Keller, Holzbehälter, Speicher, Stallung für ein Pferd und Chaiseuremise stündlich zu vermiethen.

In Lit. E Nro. 67 ist im unteren Stocke eine Wohnung zu vermiethen. Näheres ist bei Jakob Jang zu erfahren.

Verlegt bei J. R. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 62. Mittwoch, den 13ten März. 1833.

Frankreich.

Paris, 9. März. Auch Dupin, Präsident der Deputirtenkammer, Generalprocurator des Cassationshofes, hat mit den Ministern gebrochen, und sich entschieden zur Opposition geneigt. Indeß hat er nicht die Gelegenheit gesucht, sich auszusprechen oder zu äußern, sondern die ministerielle Partei — das Ministerium selbst. Vielleicht ahnte es in ihm den geheimen Vulkan, und legte, sich zu überzeugen, zündbares Material zu den Minen, die ihre Wirkung nicht verfehlten. Nachdem er in den beiden letzten Tagen einige zweideutige Angriffe gemacht hatte, unterstützte er jetzt die Extremitäten, welche dem Conseilpräsidenten das Ameublement seines Hotels reducirten, und den Marschall als Kriegsminister wegen seiner algierischen Ausgaben heftig angriffen. „Der Grundsatz", sagte er, „steht vest, daß, wenn ein Credit eröffnet ist, man ihn verwenden kann; daß, wenn er aber nicht eröffnet ist —" — „So wartet man!" rief eine Stimme von der Linken. Hieran merkten die Minister, wohin Hr. Dupin gehen wollte. Jaubert mußte interveniren, und den Präsidenten daran erinnern, daß er in seiner Eigenschaft kein Recht habe, eine Meinung zu äußern. Der Marschall ward ärgerlich, und der Handelsminister, beinahe außer sich, sprach von seiner Bank, ohne daß man ihn verstehen konnte, weßhalb man ihn zur Tribüne rief. Als er sich hier in etwas erklärt hatte, erhob sich Dupin entrüstet, mit der Miene, als wenn er eine derbe Antwort geben wolle, und hielt dann plötzlich inne, sprechend: „Ich verzichte auf die Erklärung, die ich dem Minister auf seine Bemerkungen schuldig bin." Und hierauf schritt er zur Fortsetzung der Discussion des Capitels von den verschiedenen und geheimen Ausgaben, welche, wie man glaubt, vom Ministerium ohne Bedürfniß verschleudert wurden. Es entspann sich eine heftige Debatte, worin Hr. Soult besonders durch eine Bemerkung Salverte's compromittirt wurde, der ihm mit der Behauptung entgegenkam, daß militärische Operationen gar keine geheime Ausgaben verursachen könnten, und daß, wenn man geheime Agenten brauche, diese dem Departement des Auswärtigen zugehörten. Mit Mühe und nach einer zweifelhaften Votirung ging indeß der Paragraph durch, da das Bureau, nach der Erklärung Dupin's, den Ausschlag geben wollte. Die Minister waren in großer Verlegenheit, und der Tumult war bei der Abstimmung der Revision so groß, daß sogar mehrere Stimmen den Schluß der Kammer verlangten und „à la porte" riefen. Als sich der Sturm gelegt hatte, wurden noch die geheimen Fonds für die Marine und ein Supplementarcredit für die Finanzen angenommen, und der letztere bedeutend reducirt.

Der Minister-Präsident gab gestern in der Deputirtenkammer, bei Gelegenheit der Berathung über die Ausgaben für Algier, eine sonderbare Aufklärung über den Besitz dieser Colonie, welche einen tiefen Unwillen erregen mußte. „Keine Verbindlichkeit" — sagte er — „ist wegen Algiers mit den fremden Mächten eingegangen worden; Frankreich ist Herr darüber, zu thun, was es thun will, mit Vorbehalt der Vereinigung seiner Maaßregeln mit der Politik der Regierung und jener der übrigen Mächte. (Bewegung.) Wir haben Algier in Besitz, und die Kosten, welche wir dort haben, die Arbeiten, welche wir dort unternehmen, sind der Art, daß der definitive Besitz eben so wahrscheinlich als möglich wird." (Große Bewegung.)

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, von Hrn. Mauguin befragt, wer die Kosten für die beiden belgischen Expeditionen bezahlen werde? gab folgende Antwort: „Als die Expedition von Antwerpen beschlossen wurde, ward eine Uebereinkunft über die Bedingnisse dahin vorgeschlagen, daß Belgien mit der Tragung aller außerordentlichen Unkosten der französischen Armee belastet seyn, Frankreich dagegen seine Armee eben so fortbezahlen solle, alswenn sie daheim geblieben wäre; Belgien hatte demnach nichts als die außerordentlichen Kosten zu tragen. Allein dieser Artikel erfuhr große Schwierigkeiten, und man konnte seine Annahme bei der belgischen Regierung nicht erwirken; sie setzte ihm wenn nicht solide, doch ziemlich scheinbare Einwände entgegen. Die französische Regierung willigte daher, nach fruchtloser Unterhandlung darüber und wegen schon weit vorgerückter Jahreszeit, ein, daß dieser Artikel aus der Uebereinkunft weggelassen werde (Unwille), allein sie machte ihre Vorbehalte, und erklärte in einer besonderen Note, daß sie später die deßfallsigen Unterhandlungen wieder vornehmen werde." — Da der Minister-Präsident sich vorbehielt, in der nächsten Sitzung Aufklärung über die Kosten der ersten belgischen Expedition zu geben, so wurde zur Tagesordnung geschritten.

— Endlich nach sehr langem Aufenthalte in London, ist der russische Gesandte Graf Pozzo di Borgo gestern wieder nach Paris zurückgekehrt.

— Fräulein v. Kersabiec, bekanntlich die muthige und treue Gefährtin der Herzogin von Berry, hat folgende Erklärung, datirt Paris vom 7. März, in den Zeitungen abgegeben: „Ich erkläre, daß ich während der ganzen Zeit, welche ich bei der Frau Herzogin von Berry zugebracht habe, nichts gesehen, nichts gehört, nichts einmal gemuthmaßt habe, was in meinem Geiste den Schatten eines Gedankens dieser Art (der Schwangerschaft nämlich) erzeugen konnte. Die Erklärung des „Moniteurs" hat auf meine Seele nur einen Eindruck hervorgebracht, welchen ich zu schwächen befürchtete, wenn ich ihn bezeichnete. Madame schien mir immer nur von einem Gefühle und von einem Gedanken eingenommen zu seyn: von ihrer Liebe für Frankreich und von dem tiefen Schmerze ihrer Leiden. Ich appellire deßhalb an jeden Ehrenmann: konnte wohl Platz für eine Schwäche in diesem Herzen seyn, welches die Vaterlandsliebe und der Nationalruhm allein schlagen machen konnten? — Stylite v. Kersabiec." — „Ich pflichte dieser Erklärung der Fräul. v. Kersabiec ohne Vorbehalt bei, und wiederhole sie für meine Person, da sie der Ausdruck meiner tiefen Ueberzeugung ist. — P. Duguigny."

Niederlande.

Nachrichten aus dem Haag vom 7. März zufolge hatte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in der zweiten Kammer der Generalstaaten Aufklärungen über den Stand der Dinge in Bezug auf die belgische Frage ertheilt, welche die Versammlung im Allgemeinen genügend fand; indeß wurde ihr tiefes Stillschweigen auferlegt sowohl wegen der Erklärungen des Ministers als wegen der von den Mitgliedern geäußerten Ansichten. Man behauptet, daß das, was beschlossen worden, eine neue Garantie der Einheit zwischen Fürst und Land sey.

Die „Union", ein brüsseler Blatt, vom 9. März sagt: „Wir sind unterrichtet, daß das englische Ministerium immerfort zögert, sich für neue Zwangsmaasregeln zu entscheiden. Andererseits soll das französische Ministerium zu einer neuen Intervention sehr geneigt seyn. Wir haben bereits gesagt, daß für Belgien nichts trauriger seyn würde, und daß das belgische Ministerium unter keiner Bedingung darein einwilligen darf."

Die Königin der Franzosen, der Herzog von Orleans und die Prinzessin Marie sind am 8. d. zu Brüssel angekommen und dort feierligst empfangen worden. Die Häuser der Stadt waren mit den Fahnen der beiden Nationen ausgeschmückt.

Großbritanien und Irland.

London, 6. März. Die langwierige Discussion über die Bill in Betreff der Maaßregeln gegen Irland ist heute im Unterhause beendigt worden. Hr. O'Connell sprach noch lange gegen die Bill, welche er eine verfassungswidrige, ungerechte, unnöthige Acte, nur berechnet, die gereizte Stimmung gegen die englische Regierung zu verstärken, wiederholt nannte. „Reformatoren!" rief er am Schlusse seiner Rede; „bedenket die Grausamkeit und die Willkühr des Gesetzes, das man von euch fordert; soll dieß wirklich die erste von einem reformirten Parlamente angenommene Maaßregel seyn? Verhütet, daß das irländische Volk nicht unter falschen und verläumderischen Vorwänden von den Ministern geknebelt werde. Nein, ich kann nicht glauben, daß diese Bill jemals in ein Gesetz umgewandelt werde; nein, ihr könnt nicht so viele Ungerechtigkeiten auf ein Volk zusammenhäufen. Man will vielleicht gegen ein einziges Individuum verfahren. Wohlan! verbannet mich, wenn ihr wollt, aber mein Vaterland unterjochet nicht. America ist nicht so behandelt worden wie Irland. Man hat nicht gewagt, jenes mit Füßen zu treten, wie man die Irländer mit Füßen tritt, und dennoch hat es sich euerer Herrschaft entzogen. Das irländische Volk, welches das reichste Volk der Erde seyn könnte, ist das allerarmseligste der Welt; anstatt das freieste zu seyn, ist es das in der ärgsten Sclaverei lebende. Alles in Irland ist gegen das Volk, und nichts für das Volk gemacht." — Hr. Cobbet bemerkte, daß, weil das Unterhaus entschlossen scheine, die Constitution aufzuopfern, es besser wäre, die Bill zu vertagen. Sogleich erhob sich das Geschrei: nein! nein! — Der Minister Althorp erwiederte, daß die Geschäfte stocken müßten, wenn man diese Discussion nicht beendige. Er gestand zwar zu, daß die Bill despotisch, aber ein unvermeidliches Uebel sey. — Man schritt hierauf zur Abstimmung: die auch noch von Hrn. Tennyson gestellte Motion auf Vertagung der Bill wurde mit 466 Stimmen gegen 89 verworfen, und die Bill hierauf zum erstenmale verlesen. Dieselbe wird sonach auch im Unterhause angenommen werden. Die ungeheuere Majorität, welche die erste Verlesung entschieden hat, befestigt die Existenz des Ministeriums. Es kann jetzt durch nichts mehr erschüttert werden, als durch die Erfolge der Bill, welche keine bedeutende Abänderungen mehr erleiden wird. Die Ruhe von Irland aber sowie die von England hängen von dem Gebrauche ab, welchen das Cabinett von diesen außerordentlichen Vollmachten machen wird.

Teutschland.

In einem badischen Blatte liest man folgenden Artikel über die Handelsangelegenheiten Teutschlands: „Wir wissen, daß Preußen den Bundestag für unfähig erklärt hat, die Handels-Angelegenheiten Teutschlands zu ordnen. Mit dieser Ansicht sind wir in einer Beziehung einverstanden, in einer anderen Beziehung müssen wir sie für bedenklich erklären. Nimmt man die Handels-Angelegenheiten Teutschlands aus dem rein financiellen und administrativen Gesichtspuncte, so unterliegt es keinem Zweifel, daß eine Versammlung von Finanzmännern ungleich geeigneter ist, dieselben zu ordnen, als eine Versammlung von Gesandten, die sich vorzugsweise mit staatsrechtlichen und politischen Fragen zu beschäftigen haben. Auch ist es klar, daß Unterhandlungen zwischen einzelnen Staaten schneller zum Ziele führen, als eine gleichzeitige Verhandlung vieler Staaten, indem bei letzteren sich die Interessen so vielfach durchkreuzen, daß an eine Verständigung kaum zu denken ist. Die Handels-Angelegenheiten Teutschlands bieten indessen noch eine andere Seite dar. Es ist augenscheinlich, daß wenn der preußisch-hessische Zollverein über ganz

Teutschland ausgebreitet werden soll, der teutsche Bund seinen Grundcharacter ändern, und aus einem Staatenbund in einen Bundesstaat übergehen muß. Das von Preußen aufgestellte System erfordert nicht nur eine Verschmelzung der Handelsinteressen, sondern auch eine Gleichstellung der indirecten Abgaben und greift mithin auf's tiefste in die gesammte innere Gesetzgebung ein. — Sind aber einmal die Interessen des Handels und der Industrie verschmolzen, muß die innere Finanzverwaltung und die Steuergesetzgebung nach gleichen Grundsätzen behandelt werden, ist mithin der eigentliche Lebensfaden der vereinten Staaten zu einem Ganzen verschlungen, so ist an eine freie selbstständige Bewegung des einzelnen Staates nicht mehr zu denken, vielmehr muß er auch in anderen Fragen dem Impulse folgen, der ihn vom Vereine gegeben wird. Wir sind weit entfernt, dieß an und für sich für einen Nachtheil zu erklären, allein wir sind auch zu der Behauptung berechtigt, daß je enger der Verein der Staaten wird, um so nothwendiger eine Verstärkung der Central-Gewalt der vereinten Staaten ist, weil die mindermächtigen Bundesstaaten, bei Collisionsfällen, die nicht ausbleiben können, nur hierin den Schutz ihrer Rechte zu finden, und ihre relative Selbstständigkeit aufrecht zu erhalten vermögen. Wir sind demnach der Ueberzeugung, daß die weitere Ausbildung des preußisch-hessischen Zollvereins nur Hand in Hand mit der Verstärkung und Ausbildung des Bundes gehen könne, und, wenn dieß nicht geschieht, die Zoll- und Handelsvereine den Bund, oder der Bund die Zoll- und Handelsvereine auflösen müssen. Es verräth eine unzureichende Kenntniß der Verhältnisse, wenn man vermeint, daß die Zoll- und Handelsvereine weiter ausgebreitet und ausgebildet, der Bund und die Bundesversammlung aber dabei völlig umgangen werden können. Geschieht Letzteres, so wird man weiter nichts bezweckt haben, als einen Conflict hervorzurufen, den man recht füglich hätte vermeiden können. Die Bundesversammlung ist nun einmal die gesetzliche Behörde für die Berathungen über die gemeinschaftlichen Interessen Teutschlands, und insbesondere über die Handelsangelegenheiten. (Art. 19. der Bundesacte.) Diesen Weeg werden sich jene Staaten nicht versperren lassen, welche ihre Rechnung nicht dabei finden, den sich bildenden Zoll- und Handelsvereinen ohne Weiteres beizutreten, und man wird also durch Ausschließung des Bundestags von den Verhandlungen über die Zoll- und Handelsangelegenheiten nichts Anderes bezweckt haben, als Teutschland in zwei Theile zu spalten, und den Saamen der Uneinigkeit, statt der Eintracht und des Friedens auszustreuen. Man gebe dem Bunde, was des Bundes ist, man erlasse der Bundesversammlung den Wirkungskreis, der ihr gebührt, und wenn es den Mitgliedern dieser Behörde zur Erledigung eines bestimmten Gegenstandes an technischen Kenntnissen gebricht, so unterstütze man sie durch Männer von Fach; allein die Central-Behörde Teutschlands von der wichtigsten gemeinschaftlichen Angelegenheit Teutschlands ausschließen wollen, heißt den Bund bei der empfindlichsten Seite angreifen, und wundern sollte es uns, wenn der Bund und die Bundesversammlung nicht ebenfalls ihre Vertheidiger fänden."

Frankfurt, 6. März. Zufolge hier eingegangenen Nachrichten aus dem Nassauischen, sind die Deputirtenwahlen in größter Ruhe vor sich gegangen, und größtentheils im Sinne der Regierung ausgefallen. Der Deputirte von Hochheim, Hofmann, verbüßt seine Strafe im Correctionshause, wo er gleich anderen Sträflingen seinen Unterhalt verdienen muß. Die Vertheidigung Herbers wird, wie man vernimmt, wohl keine Aenderung des Urtheils zur Folge haben.

Nachrichten aus Kassel zufolge haben die Landstände einmüthig beschlossen, den Ministerialvorstand des Departements des Inneren, geh. Rath Hassenpflug wegen Verzögerung der Eröffnung des Landtags in Anklagestand zu versetzen; die Anklageschrift ist bereits am 4. d. bei dem Oberappellationsgericht übergeben worden.

München, 9. März. Wir vernehmen, daß das Erkenntniß erster Instanz über den Redacteur des bayerischen Beobachters, Hrn. Bruckbräu, von dem obersten Gerichtshofe bestätigt worden sey, so daß Hr. Bruckbräu seiner Haft in Bälde entlassen werden dürfte, da zum Erlaß des dritten Theiles der Strafe jeder Verurtheilte einen gesetzlichen Anspruch hat. Somit wäre die, ein Criminalerkenntniß bezweckende, Berufung des Staatsanwaltes von Seite des k. Oberappellationsgerichtes nicht gewürdigt worden.

Das heutige Regierungsblatt enthält die Hauptrechnung der allgemeinen Brandversicherungsanstalt f. d. Jahr 1831—32 und die deßfallsige Bekanntmachung. Daraus geht hervor, daß am Schlusse des J. 1830—31 die sämmtlichen Versicherungscapitalien 458,347,045 fl. betrugen u. sich im J. 1831—32 um 9,402,040 fl. vermehrt haben, so daß die Gesammtsumme nun 467,749,095 fl. beträgt. Die Beschädigungen beliefen sich in diesem Jahre auf 833,643 fl. 28 kr. 4 hl., und hiernach berechnet sich die Größe der Beiträge auf 12 kr. von jedem Hundert des Versicherungscapitals. Da nun bereits ein Zwischenausschlag von 6 kr. erhoben wurde, so bleiben noch 6 kr. als Beitrag zu erheben. Die Zahl der Brandfälle betrug 594 u. die Zahl der dadurch beschädigten Eigenthümer 1832. Von diesen Brandfällen wurden 33 durch Blitz und 15 höchst wahrscheinlich durch Brandlegung herbeigeführt.

Das Regierungsblatt theilt heute die allerhöchste Entschließung vom 16. Sept. v. J., die Verlegung des Sitzes des Appellationsgerichts für den Untermainkreis von der Stadt Würzburg in die Stadt Aschaffenburg betreffend, mit, wornach diese Verlegung gegenwärtig vollzogen werden und das genannte Gericht am 10. April d. J. seine Amtsverrichtungen in letzterer Stadt beginnen soll.

Unsere Stadt ist seit einigen Wochen nicht ohne große Besorgniß wegen der vielen Sterbfälle. Fieber aller Art, vorzüglich Nervenfieber, die sodann in Friesel übergehen, raffen Opfer aus allen Ständen und von jedem Alter rasch hinweg. Nebst den Nervenfiebern wüthen bei vielen Individuen die Blattern. Dieser ungewöhnlich vermehrte Krankheitszustand hat denn auch bei einem Theile unseres Publicums die Cholerafurcht wieder erweckt. Alle diese Umstände haben die Aufmerksamkeit der obersten Sanitätsbehörde erregt, und es werden häufige Sitzungen gehalten, die eine Verordnung für practische

Aerzte und ein umfassendes Reglement zur Folge haben sollen.

Hofrath Oken hat einen Ruf nach Leipzig abgelehnt.

Bei der Landwehr des Königreichs sind nunmehr Bezirks-Inspectoren mit dem Range, dem Charakter und der Uniform der Landwehr Obristlieutenants eingeführt worden.

Dr. Große hat sich, auf Requisition der bayerischen Regierung aus Frankreich verwiesen, nach Arau geflüchtet.

Würzburg, 11. März. Der quiescirte Bürgermeister Hofrath Dr. Behr ist heute morgen auf den Grund einer Entschließung des k. Oberappellationsgerichts des Reiches, welche sich auf die Bestimmungen der Art. 24., 25. und 26. Theil II. des Strafgesetzbuches stützt, aus dem hiesigen Untersuchungs-Gefängnisse, von einem Commissär des Kreis und Stadtgerichts begleitet, nach München abgeführt worden, woselbst die gegen denselben eingeleitete Untersuchung von dem dortigen Kreis- und Stadtgerichte fortgesetzt werden wird. — Die Abführung des angeblich polnischen Capitäns Ferdinand Kurowsky nach München soll morgen aus gleichem Grunde erfolgen.

Hier ist nachstehendes wichtige Actenstück bekannt geworden: Im Namen Sr. Maj. des Königs rc. rc. erkennt das königl. Appellationsgericht für den Isarkreis in der bei dem königl. Kreis- und Stadtgerichte München geführten Untersuchung gegen Dr. Karl Heinrich Schulz aus Zweibrücken, practischen Arzt in München, und Joseph Kaj. Dupin, Commissär der Wolkartischen Buchhandlung, wegen Hochverrathes und Majestätsbeleidigung als Criminalgericht zu Recht: I. Den Karl Heinrich Schulz betreffend. Inquisit sey schuldig: a) des Verbrechens des nächsten Versuches zum Hochverrath und b) des Verbrechens der Majestätsbeleidigung zweiten Grades, und werde hiefür c) zur Vestungsstrafe zweiten Grades auf unbestimmte Zeit verurtheilt. (Schulz hat, wie früher gemeldet, die Appellation ergriffen.) — II. Den Joseph Kajetan Dupin betreffend. a) Die gegen den genannten Angeschuldeten wegen des Verbrechens des nächsten Versuches zum Hochverrathe eingeleitete Special-Untersuchung werde mangelnden Beweises halber eingestellt, dagegen sey b) Inquisit des Verbrechens der Majestätsbeleidigung zweiten Grades schuldig, und habe hiefür c) vor dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs öffentliche Abbitte zu leisten, und eine zweijährige Arbeitshausstrafe, geschärft durch jährliches 4 Tage andauerndes und am 6. May jedesmal beginnendes Einsperren in einem einsamen finsteren Kerker abwechselnd bei Wasser und Brod zu leiden, d) nach erstandener Strafe habe Inquisit noch eine Caution von 2000 fl. zu leisten, außer dessen derselbe auf die Dauer von drei Jahren in einem öffentlichen Arbeitshause zu verwahren sey. (Dupin hat nicht appellirt, sondern nach der Publication des Urtheils seine Strafe angetreten.) — III. Die auf Verpflegung und Vertheidigung des K. H. Schulz erlaufenen Kosten habe dessen Mutter, die Proceßkosten aber Inquisit zu tragen, dieselben seyen jedoch einstweilen vom Aerar vorzuschießen, und auf das dereinstige Vermögen des Verurtheilten vorzumerken. Die sämmtlichen Untersuchungs- und Verpflegungskosten des Kaj. Dupin fallen der Staatscasse zur Last. — Geschichte und Gründe. §. I. ad I) Die k. Polizeidirection München fand bei einer am 9. July 1832 angestellten Haussuchung in der Wohnung des K. H. Schulz, Apothekers-Sohns aus Zweibrücken, Doctors der Medicin und seit dem 29. Nov. 1831 practischen Arztes in München, a) 10 Exemplare der Druckschrift: „der 6. May 1832“, b) 82 Exemplare von Nro. 34, c) 28 Exemplare von Nro. 35, d) 27 solche von Nro. 36 und e) 41 Exemplare des „Zweibrücker allgemeinen Anzeigers“, dann f) 6 Exemplare des Flugblattes „Teutschlands Pflichten.“ Die Polizeibehörde nahm diese von der k. Regierung verbotenen Schriften hinweg, da dieselben mehrfache Aufforderungen zu staatsverrätherischem Aufruhr und mehrfache Beleidigungen der Majestät enthalten, übermachte hievon Exemplarien dem Kreis- und Stadtgerichte München, und dieses leitere gegen K. H. Schulz die strafrechtliche Untersuchung ein, nachdem sich derselbe schon vor der Polizei zu der von ihm bewerkstelligten Verbreitung dieser Schriften bekannt hatte. (Schluß f.)

Der Appellationsgerichtsrath (außer dem Status) K. P. Schöll zu Würzburg ist seinem Gesuche gemäß definitiv in den Ruhestand versetzt worden.

---

[266] Mein hier bestehendes Geschäft in

Gemüse-, Blumen-, Feld-, Gras- und Wald-Saamen

bringe ich hiermit meinen Gönnern und Freunden zur Auswahl ihres Bedarfs in empfehlende Erinnerung.

Auch dießmal, so wie bisher, geht mein eifrigstes Bestreben dahin, meine geehrten Abnehmer auf das Sorgfältigste zu bedienen.

Die Preis-Verzeichnisse meiner sämmtlichen Artikel, wobei sich ein besonderes, reichhaltiges, mit neuen, schön blühenden Sorten vermehrtes Blumen-Saamen-Verzeichniß befindet, stehen jederzeit gratis, und Auswärtigen auf portofreie Briefe zu Diensten.

Blumenfreunden kann ich noch besonders empfehlen meine vorzüglich in's Gefüllte fallenden englischen und halb englischen Sommer-, Herbst- und Winter-Levkoyen, zur Bequemlichkeit in größere und kleinere Sortimente eingetheilt, so wie auch extra gefüllte Federn- und Röhr-Astern und Balsaminen.

Auch findet man, sobald es die Witterung zuläßt, bei mir echte Ulmer und Darmstädter Spargel-Pflanzen, auch Pflanzen von verschiedenen Salat- und anderen Kräutern, so wie auch englische Stachel- und Johannesbeeren, mit großen Früchten, Weinsenker, beste Sorten, und veredelte neue, schön blühende, hochstämmige und halbhohe Land-, semper florens, Noisette- und Thee-Rosen, sehr gut bewurzelt.

Sämmtliche Pflanzen findet man ebenfalls in meinen Verzeichnissen aufgeführt.

In Aschaffenburg können meine verehrten Abnehmer bei Schuhmachermeister Merz Exemplare meiner sämmtlichen Verzeichnisse gratis abholen.

Frankfurt a. M. den 20ten Januar 1833.

Ehrenreich Stumpf-Pfefferkorn,
Kunst- und Handels-Gärtner, Römerberg, Lit. J Nro. 94, Eck des Marktes, früher während der Messe im steinernen Hause.

[260 b 3] Das in verschiedenen Distrikten des königlichen Forstwaldes der Forstei Erlenbach aufgearbeitete Windfallholz, bestehend in

83 Kiefernnutzholzabschnitten,
19 Klafter Kiefern-Schälholz,
70 1/4 „ Kiefernscheitholz 1ter Qualität,
3 1/2 „ desgleichen 2ter Qualität,
2 1/2 „ Eichenscheitholz 2ter Qualität,
2 „ desgleichen 3ter Qualität,
9450 Stück Kiefernwellen und
150 „ Eichenwellen,

wird Montag den 18ten dieses Monats an die Meistbietenden öffentlich versteigert.

Die Zusammenkunft ist am benannten Tage vormittags 10 Uhr im Wirthshause zur Krone zu Erlenbach.

Aschaffenburg den 9ten März 1833.

Königliches Forstamt Aschaffenburg.
Deßloch.
Frhr. v. Lurz, Actuar.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 63. Donnerstag, den 14ten März. 1833.

Frankreich.

Paris, 10. März. Die „Gazette du Périgord" sagt in einem Schreiben aus Blaye, die bekannte Erklärung der Frau Herzogin von Berry sey bloß eine List gewesen, um mittels derselben die Freiheit zu erhalten. Die nach Blaye berufenen fünf Aerzte hätten in ihrer Consultation, so heißt es in diesem Schreiben, über die Schwangerschaft der Frau Herzogin sich zu erklären geweigert, weil sie davon nicht überzeugt seyen; die Frau Herzogin habe jedoch darauf gedrungen, in ihrem Berichte derselben zu erwähnen, indem sie versicherte, sich wirklich in diesem Stande zu befinden. „Vor Allem aber", sagte sie, „bedarf ich der Freiheit, der Luft meines Vaterlandes. Sagt meinen Freunden, daß sie meinerwegen unbesorgt seyn können, und daß sie über eine Heirath nicht zu erröthen brauchen, von der sie die näheren Umstände erfahren werden, sobald ich in Italien bin."

Niederlande.

Brüssel, 9. März. Gestern mittags begaben sich die verwundeten Franzosen, welche hier ihre Herstellung erwartet hatten, theils zu Wagen, theils zu Fuß in den königl. Palast, wo die Königin der Franzosen und der Herzog von Orleans sich lange mit ihnen unterhielten. Die Königin ließ jedem eine Gratification von 100 Francs zustellen.

Rußland.

Petersburg, 2. März. Der Kaiser hat dem Vice-Admiral Patanlotti, dem Contre-Admiral Lasareff I. und den Schiffscommandeurs des in Sebastopol ausgerüsteten Geschwaders für die Unermüdlichkeit und Schnelligkeit, womit die Ausrüstung, trotz des strengen Winters, von ihnen betrieben worden, sein besonderes Wohlwollen zu erkennen gegeben.

Das Journal de st. Petersbourg enthält folgenden officiellen Artikel:

„Seit dem Abschlusse des Tractats von Adrianopel sind über drei Jahre verflossen, während welcher Rußland in Sicherheit der Vortheile genoß, die ihm dieser ruhmreiche Friede verschaffte. Ihren Versprechungen getreu, hat die ottomanische Pforte nach und nach die gegen uns eingegangenen Verbindlichkeiten erfüllt. Die Entschädigungen, welche sie unserem Handel schuldig war, wurden zur bestimmten Zeit geleistet. Die ersten Zahlungen der Kriegscontribution sind berichtigt. Die Unterhandlungen, auf welche die Existenz Griechenlands gegründet ist, sind in ihrer ganzen Ausdehnung vollzogen. Die durch den Tractat von Adrianopel der Flagge aller Nationen garantirte freie Schiffahrt ist gewissenhaft respectirt worden, so daß der Handel auf dem schwarzen Meere das Vertrauen und die Sicherheit gewonnen hat, welche für das Gedeihen der südlichen Provinzen des Reichs so unerläßlich sind. Endlich darf es zur Ehre der Pforte nicht unerwähnt bleiben, daß sie während der ernsten Ereignisse, welche die polnische Insurrection herbeiführte, den Insinuationen der Agenten des Aufstandes unzugänglich blieb; sie zog die Freundschaft unserer Regierung den treulosen Versprechungen dieser Männer des Unheils und Aufruhrs vor, die damals ganz offen gegen Rußlands Macht conspirirten. Solcher Art war das Benehmen, welches die Türkei in Bezug auf uns beobachtete, und das sich auch unter den schwierigsten Verhältnissen nicht verläugnete. Insofern sie diesem Systeme treu bleibt, erheischt es zweifelsohne die Loyalität unseres Cabinetts, so wie das wohlverstandene Interesse des Reichs, freimüthig zur Erhaltung eines Staates mitzuwirken, der die durch unsere Verträge ihm auferlegten Verpflichtungen redlich erfüllt. Dieser Grundsatz der Gerechtigkeit und der Erhaltung diente den Entschlüssen des Kaisers beim Ausbruch der ägyptischen Empörung zur Norm. Sobald dieses Ereigniß zur Kenntniß Sr. Majestät gelangte, befahlen Höchstdieselben dem russischen Consul zu Alexandrien, Aegypten augenblicklich zu verlassen. Dieses freiwillige Zeugniß von den wohlwollenden Gesinnungen des Kaisers wurde vom Sultan mit lebhafter Erkenntlichkeit aufgenommen und erzeugte in seinem Geist den Gedanken, im Falle der Noth sich an Rußland um Hülfe zu wenden. Für Se. Majestät reichte es hin, von dieser Stimmung zu hören, um ihr mit Offenheit entgegen zu kommen. Höchstdieselben glaubten, daß sie durch einen dem Sultan geleisteten wesentlichen Dienst auf eine noch feierlichere Weise die Entrüstung, womit die Empörung Aegyptens Sie erfüllte, und ihre Besorgniß für die Ruhe des Orients an den Tag legen würden. In dieser Absicht war der Generallieutenant Murawieff mit einer besonderen Mission nach Konstantinopel und Alexandrien beauftragt. Während dieser General

seiner Bestimmung entgegeneilte, rückte die ägyptische Armee von Erfolg zu Erfolg vor, überschwemmte Kleinasien und schien Konstantinopel selbst zu bedrohen. Bei einer solchen Lage der Dinge wäre eine freundschaftliche Vermittelung nicht hinreichend gewesen, um die Gefahr zu beschwören. Der Kaiser entschloß sich also, eine Abtheilung der Flotte des schwarzen Meeres für den Fall, daß die Kriegsbegebenheiten die Sicherheit der Hauptstadt des osmanischen Reichs selbst gefährden sollten, zur Verfügung des Sultans zu stellen.

„Dieses Anerbieten, welches im Laufe des Decembers zu Konstantinopel gemacht ward, wurde seinem ganzen Werth nach gewürdigt. Aber die Pforte schmeichelte sich noch, daß die Friedensworte, welche sie an Mehemed-Ali gerichtet hatte, einen Vergleich herbeiführen und den Fortgang der militärischen Operationen suspendiren würden. — Wir warteten den Erfolg dieses Verfahrens und den Ausgang der Mission des Generals Murawieff ab, als ein Courrier aus Konstantinopel anlangte und uns die Nachricht überbrachte, daß der Großherr, von dem weiteren Vordringen der ägyptischen Armee auf der Straße von Brussa in Kenntniß gesetzt, die gebieterische Nothwendigkeit erkannt habe, zu dem unmittelbaren Beistande Rußlands seine Zuflucht zu nehmen. — Zu diesem Zweck hat der Reis-Efendi am 2. Februar unserem Gesandten eine Note zugestellt, worin er förmlich um die Sendung des Geschwaders mit 4 oder 5000 Mann Landungstruppen und außerdem um ein Hülfscorps von 25—30,000 Mann nachsucht, welches von den Ufern der Donau zur Vertheidigung der Hauptstadt vorrücken sollte. — Rußlands Ehre forderte es, daß der Sultan sich in seinem Vertrauen nicht getäuscht sähe. Diese Ansicht gebot die Antwort, welche das kaiserl. Cabinett auf das Verlangen der Pforte zu geben hatte. Der Kaiser empfing das Gesuch an 24. Februar, und an demselben Tage ward der Befehl ertheilt, die von dem Sultan in Anspruch genommenen Sicherheits-Maaßregeln zu beschleunigen. — Während man noch mit Abfertigung dieser Befehle beschäftigt war, gieng die Nachricht ein, daß das von dem Contre-Admiral Lasareff commandirte Geschwader auf die erste Anzeige, die es durch unseren Gesandten erhalten hatte, den für alle Fälle ihm ertheilten Instructionen gemäß, am 14. Febr. unter Segel gegangen war. — Gern wollen wir glauben, daß seine Anwesenheit in Verbindung mit den auf den Wunsch der Pforte getroffenen Verfügungen dazu dienen wird, den Fortschritten der ägyptischen Armee Einhalt zu thun und solchergestalt den Orient vor einer ihm drohenden Katastrophe zu bewahren. Der Kaiser ist sich bewußt, daß er Alles gethan hat, was in seiner Macht stand, um diesem Unglück vorzubeugen. Auch dürfen wir uns schmeicheln, daß unsere Bemühungen und Maßregeln zur Erreichung dieses Zweckes nicht ohne Erfolg bleiben werden. Was uns noch mehr in dieser Hoffnung bestärkt, ist der Gedanke, daß alle Mächte Europens, von demselben Grundsatz der Erhaltung geleitet, eben so wie von der Nothwendigkeit überzeugt sind, daß den ehrgeitzigen Plänen des Vice-Königs von Aegypten ein Ziel gesetzt werden muß, um im Orient baldigst Ruhe und Frieden wiederherzustellen. Von diesem Geist gingen die Schritte aus, welche von allen Seiten zu Alexandrien gethan wurden. — Die Eintracht und das gegenseitige Vertrauen, welche in den einmüthig auf ein gleiches Ziel gerichteten Bestrebungen der verschiedenen Cabinette vorwalten müssen, werden, wir zweifeln nicht daran, das sichere Unterpfand ihres Erfolges seyn. — Rußland, seinerseits von der Wichtigkeit der ihm obliegenden Aufgabe durchdrungen, glaubte ohne Zögerung von freien Stücken einen Beweis von der Reinheit seiner Absichten geben zu müssen, und macht daher hiermit die Rücksichten bekannt, welche seine Politik bei gegenwärtiger Gelegenheit leiten, so wie den Beweggrund zu den Entschlüssen, die es auf förmliches Ansuchen der ottomanischen Pforte gefaßt hat.

„In dem Augenblick, wo vorstehender Artikel der Presse übergeben werden sollte, überbrachte ein am 7. Febr von Konstantinopel abgefertigter Courrier folgende Nachrichten: Der General-Lieutenant Murawieff war von Alexandria angelangt, nachdem er sich seines Auftrages an Mehemed-Ali entledigt hatte. Der Erfolg davon war die augenblickliche und förmliche Zusage des Pascha's von Aegypten, sich dem Sultan zu unterwerfen und die Feindseligkeiten einzustellen. Am 16. Jan. war der Befehl hierzu in Gegenwart des Generals Murawieff an Ibrahim-Pascha abgefertigt worden. — Wirklich hatte auch beim Abgange unseres Courriers die Pforte von Seiten Ibrahim-Pascha's selbst die officielle Anzeige erhalten, daß er in Folge der von seinem Vater empfangenen Befehle die Bewegungen seiner Armee eingestellt und zu Kutahia Halt gemacht habe. — Nachdem dieses erste und wichtige Resultat erreicht ist, steht zu hoffen, daß bald ein schließlicher Vergleich den Unruhen, welche das osmanische Reich erschüttern, ein Ende machen wird. Wenn diese Hoffnung sich verwirklichte, so wären die Wünsche des Kaisers gekrönt. In diesem Fall und sobald der Sultan erklärt, daß die Ursachen, welche ihn veranlaßten, Rußlands Beistand in Anspruch zu nehmen, nicht mehr vorhanden sind, wird das Geschwader, das sich schon zu Konstantinopel befinden muß, den Befehl erhalten, nach Sebastopol zurückzukehren, und wird auch der Marsch der Landtruppen eingestellt werden.“

Teutschland.

Kassel, 12. März. In der gestrigen ersten öffentlichen Sitzung unserer Landstände hatte zuerst die Legitimation der Landtagscommissäre, und zwar des Obersteuerdirectors Meisterlin für die Finanzen und des Regierungsrathes Koch und des Regierungs-Assessors Müller für die Justiz und das Innere, statt. Sodann war der Bericht des Legitimations-Ausschusses an der Tagesordnung. Die Versammlung entschied, daß die Wahl des zum Abgeordneten des Landbezirkes Salmünster erwählten Hrn. v. Regemann, welcher zur Zeit seiner Wahl noch nicht im Besitze des Indigenats war und die Verfassungsurkunde noch nicht beschworen hatte, seitdem jedoch diesen Erfordernissen genügte, ungültig sey. Hierauf wurde über die Legitimationen der Abgeordneten Jordan und Bernhardi Bericht erstattet, und nach langen Debatten entschieden, daß erst in der nächsten Sitzung zur Beschlußnahme geschritten werde solle. — Hr. Schomburg verlas den so viele der wichtigsten constitutionellen Interessen umfassenden Bericht über alle die landständische Wirksamkeit berührenden Vorfälle und Acte von der Auflösung der vorigen bis zur Eröffnung der gegenwärtigen Ständeversammlung. Die Versammlung beschloß, dem Rechtspflege-Ausschusse den Entwurf einer Instruction für den nächsten bleibenden Ausschuß aufzugeben, denn zeitig, sagte Hr. Dedolph, müsse diese Sorge getragen werden, wie bei Zeiten und in gesunden Tagen ein guter Hausvater Verfügung treffe für den Fall der Auflösung seines Daseyns, damit der letzte Augenblick ihn nicht überrasche, bevor er sein Haus bestellt. — Am Schlusse der Sitzung verlas der Präsident ein Schreiben des Professors Jordan, worin derselbe für die Landes-Universität gegen alle Beschlußnahmen protestirte, welche ohne die Mitwirkung ihres Abgeordneten gefaßt

werden, wofern dieselben nicht die Legitimation betreffen, und verlangte, daß auch die Universität in seiner Angelegenheit vernommen werden solle. Dieser Antrag wurde genehmigt.

In einer hierauf stattgefundenen vertraulichen Sitzung wurde der geheime Ausschuß für den Haus- und Staatsschatz in der Person der Herren Schomburg, Harnier, v. Baumbach, Bleimüller und Wachs, und der Rechtspflegeausschuß in der Person der Herren Dedolph, Schomburg, Wippermann, Schwarzenberg, Zusch und Henkel erwählt.

Stuttgart, 12. März. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten trug der Vorstand des Ministeriums des Inneren einen k. Gesetz-Entwurf über Entschädigung der Gutsherrschaften für die durch Leibeigenschaft ihnen erwachsenden Verluste vor, in der Art, daß 25 Procent von den, durch genaue Untersuchung ausgemittelten, Einkunften erlassen, und der Rest in 20fachem Betrage aus Staatsmitteln abgelöst werden solle.

Die hierauf folgenden Debatten über die Adresse der staatsrechtlichen Commission, welche, von dem Abgeordneten Uhland verfaßt, sich kräftig gegen den neulichen Geheimenrathsbeschluß in Betreff der Pfizer'schen Motion wegen der Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juny v. J. und seine Einwirkung auf den Geschäftsgang der Kammer verwahrte, waren sehr lebhaft. Fast alle Abgeordneten erklärten, sie fühlten sich durch das erwähnte Rescript verletzt, und die Regierung habe offenbar ihre hohe Stellung verkannt; das genannte Rescript begründe abermals neue Zerwürfnisse, wo doch der innere Friede der Kammer mit sich selbst und mit der Regierung so noth thae, und das Volk mit gespannter Erwartung den Verhandlungen entgegensehe, die aber nur im Frieden gedeihen können. Die Ehre und Selbstständigkeit der Kammer erheische daher eine offene, schnelle Erklärung. Selbst wer der Pfizer'schen Motion nicht zugethan sey, müsse erklären, daß die Kammer sich von dem Geheimenrathe nicht solche Ansinnen machen lassen müsse und fremden Verstandes und pädagogischer Nachhülfe nicht bedürfe wie das Rescript wolle. Mehrere Mitglieder und der Präsident selbst wollten, in der Meinung, das Formelle der Frage lasse sich nicht ganz von dem Materiellen trennen, daß die Berathung der Adresse verschoben werden solle, um mit der Berathung der Pfizerschen Motion selbst verbunden zu werden. Allein die Kammer entschied mit 53 gegen 31 Stimmen, daß der Beschluß auf das Geheimenraths-Rescript nicht aufgeschoben werden soll. Die Berathung wurde daher fortgesetzt, und die Adresse der staatsrechtlichen Commission, jedoch mit einigen mildernden Abänderungen — der Hauptsinn, das Mark des Actenstückes, blieb stehen — angenommen.

Mainz, 11. März. Die vaterländische Geschichte des Großherzogthums Hessen verlor am 10. März einen ihrer thätigsten Freunde, den Domcapitular Konrad Dahl. Seine anhaltenden Forschungen beleuchten so manche dunkle Stelle der Vorzeitgeschichte.

München, 10. März. Wir geben hier einen Auszug aus dem Schreiben eines bayerischen Militärs am Bord des Schiffes Astrea im Hafen von Nauplia den 30. Januar 1833.

„Heute nachmittags 2 Uhr, am 40. Tage unserer Seereise, kamen wir beim schönsten Wetter in dem Hafen von Nauplia mit unserem König Otto an. — Das Canonenfeuer begann sogleich auf allen Seiten, und eine große Menge Menschen sah man am Ufer des Meeres stehen, und kleine Fahrzeuge, mit Menschen angefüllt, umgaben bald das Königsschiff. Nach Verlauf einiger Stunden besuchte der König Otto die Kriegsschiffe, welche ihn begleitet hatten, wie auch jene, welche im Hafen lagen. Es wurden auf jedem Schiffe, sowohl beim Einsteigen als Aussteigen, jedesmal 21 Canonen abgefeuert. Das Schiff, auf welchem Se. Majestät herumfuhr, war grün, und über dem Sitz desselben war ein grüner seidener Himmel ausgespannt. Die Franzosen haben noch Alles besetzt, weßwegen wir noch nicht wissen, wann wir ausgeschifft und unseren Einzug halten werden. Am Abend war die ganze Stadt, wie auch die Stadt Argos, welche ohngefähr 3 — 4 Stunden von hier an der See liegt, beleuchtet. Die Beleuchtungen zu Ehren des Königs dauern 8 Tage lang fort. Die Vestung von Nauplia liegt auf einem sehr hohen steilen Felsen, die Stadt hart am Fuße desselben. Die Stadt präsentirt sich von Außen nicht sonderlich. Nach Aussage einiger Officiere von uns, die da waren, sind die Straßen derselben enge, bergicht und unrein, jedoch wird auf allen Seiten streng gearbeitet, um Alles in guten Stand zu setzen, und das Haus Sr. Majestät soll sehr schön eingerichtet seyn. Die Griechen bringen uns Lebensmittel aller Art zum Verkauf, besonders wilde Enten, Schnepfen zu Hunderten, wie auch Hasel- und Steinhühner, von letzteren kostet eines 12 bis 18 kr. Die Griechen sind übrigens sehr erfreut über die Ankunft ihres Königs. So eben holen sie auf Fahrzeugen mehrere Unterofficiere und Soldaten von unserem Schiffe in die Stadt ab, um ihnen Vergnügen zu machen. Bei dieser Gelegenheit muß ich bemerken, daß unsere 40tägige Seereise mitunter sehr beschwerlich war. Wir verlebten während dieser Zeit manches Unangenehme, als Stürme und Erdbeben. Den ersten Sturm hatten wir vom 1 bis 4. Jan. in dem Hafen von Pirano, den zweiten vom 17. bis 19. bei der Insel Saseno, wo wir in der Frühe 1/2 5 Uhr das heftigste Erdbeben verspürten. Es war in dem nämlichen Augenblicke, als dieses geschah, als wenn das Schiff seiner ganzen Länge nach über eine Steinrutsche gezogen würde, oder als wenn das Schiff über einem im Meere befindlichen Felsen fahre. Ein kleineres Erdbeben ging diesem kurze Zeit voran. In diesem Augenblicke blieb ich auf meinem Lager liegen. — Den dritten Sturm erlebten wir vom 25. bis 27. bei der Insel Cerigo, oder Vorgebirg von Maina. Während eines dieser Stürme verlor beinahe Oberapotheker Dosenberger sein Leben, indem der Sturm das Fenster seines Gemachs aufriß und das Wasser schnell eindrang. Dieses Seebad bekam ihm so übel, daß er gefährlich erkrankte, und man an seinem Aufkommen zweifelt. Gestern besuchte ich ihn auf seinem russischen Kriegsschiffe, wo sich der General und der Stabsarzt befinden, da fand ich ihn wieder ganz wohl, was uns alle sehr erfreute. Dieses Kriegsschiff ist inwendig so rein und mit so schönem Möbel ausgeschmückt, daß man es nicht schöner in einem Palast finden kann; auch sah ich daselbst ein schönes Fortepiano, wie auch einen sehr großen lebenden Rehbock. — Die Kriegsschiffe haben während dieser Stürme stark gelitten, besonders aber das russische. Der Wind riß einen Mast und mehrere Segel entzwei, trieb es auf einen Felsen zu, und es war noch einige Klafter davon entfernt, als der Schiffsactuar entschlossen hinaufstieg, einige Seile abschnitt, dem einen Segel eine andere Wendung gab, wodurch das Schiff eine günstigere Richtung nahm, und es in einer Stunde 6 Meilen weit in die See trieb. Als ich bei einem dieser Stürme mittags beim Tische saß und die Weinbouteille in der Hand hatte, um einzuschenken, kam ein so heftiger Windstoß, daß wir auf unsere Sessel sammt der Tafel nach der Neigung des Schiffes so geschwind hinliefen, daß ein Schlittschuhfahrer nicht geschwinder hätte hinkommen können. Während dieser in Rede stehenden Fahrt

hatte ich keine Zeit, meiner Bouteille eine andere Richtung zu geben, der Wein ergoß sich deßhalb auf das Tischtuch, auf die Teller und in die Suppenschüssel. Die Kisten, wenn auch noch so schwer, rutschten im Zimmer hin und her, wenn solche nicht angebunden waren, Alles fiel von den Wänden. Auf dem Schiffe sah man die Breyer zu den Abtritten eilen. Die Soldaten machten sich übrigens nicht sonderlich viel daraus. Ich für meinen Theil hätte meine Lust, zur See zu fahren, so ziemlich gebüßt. Ein Officier vom 11. Regimente, Namens Falckh, starb auf seinem Schiffe, während seiner Reise nach Korfu. Wie man sagt, hatte er das Heimweh. Er wurde nach einigen Tagen in eine Kiste gelegt, und über Bord in's Meer versenkt. Vom nämlichen Regimente soll sich noch einer krank befinden. Unsere Soldaten sind übrigens noch alle gesund und lustig. — Beim Einmarsch in die Stadt wird man theils wegen Enge der Straßen, theils wegen Schutt, welcher sich noch in denselben befinden soll, nicht mehr als 3 Mann hoch gehen können, was übrigens zur Hauptsache nichts beiträgt. So eben ist der berühmte griechische General Griva mit einer Begleitung von 2 seiner Adjutanten in Nauplia angekommen, um sich der Gnade des Königs Otto zu unterwerfen. Er ist ein schöner Mann und ohngefähr 30—36 Jahre alt. Sein Anzug ist beinahe ganz mit Gold überzogen. General Kolokotroni ist in der Nähe, und wird sich in einigen Tagen auch freiwillig melden. — Einen Tag vor dem Sturme sah ich, als ich auf dem Verdecke stand, auf einmal einen Flug Fische sich aus dem Meere erheben, die beim Einfallen beinahe auf unser Schiff fielen. Dieser Zug glich einer großen Kirte Feldhühner. Der Schiffscapitän prophezeihte mit Recht Sturm."

— Wie kommt es doch nur, daß manche berühmte Namen plötzlich verschallen? Niemand war vor einigen Jahren gefeierter, als der gelehrte, edelsinnige Griechenfreund, Hofrath Thiersch in München. Während seines Aufenthalts in Griechenland folgten ihm alle Blicke, alle Herzen. Die Griechen erwiesen ihm allgemeine Achtung, ein unbegrenztes Vertrauen; sein Wort galt ihnen wie das eines Weisen. Bei seiner Abreise nach Bayern begleiteten ihn die innigsten Wünsche und Adressen des ganzen Griechenvolkes und der griechischen Oberbehörden; sie sprachen allgemein die Hoffnung aus, ihn mit dem König Otto bald wieder zu sehen. Thiersch ist nach München zurückgekehrt, und seitdem ist alles still von ihm. Man scheint wenig Kenntniß von ihm zu nehmen..... Nach Griechenland ist er auch nicht mitgenommen worden. Dem Vernehmen nach ist Thiersch nach Leipzig berufen worden.

— Der Glyptothek gegenüber soll eine prächtige Kirche erbaut werden.

1488. Auf Antrag des Georg Schlett von Leider werden dessen Haus mit Umgriff und 31 Grundstücke am Samstag den 23ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr in der Wohnung des Vorstehers zu Leider versteigert.

Aschaffenburg den 8ten März 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.

[268] Haus.

[261 b 2] Freitag den 15ten dieses Monats morgens 9 Uhr werden im Schmerlenbacher Walde
70 Eichenabschnitte,
sodann Samstag den 16ten dieses Monats vormittags 9 Uhr im Forsthause allda beiläufig
26 Klafter Buchenscheitholz,
18 » Buchenklotzholz,
7 » Buchenblattbengel,
5 » Buchenausschußholz,
3 » Buchenstockholz,
1 » Weißbuchenklotzholz,
1 1/2 » Aspenscheitholz,
20 » Eichenoberholz,
2 » Eichenstockholz,
1075 Buchenwellen und
1300 Eichenwellen
öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Sämmtliches Holz ist numerirt und aufgearkt, und das Forstpersonal angewiesen, dasselbe den Liebhabern vorzuzeigen.

Aschaffenburg den 16ten März 1833.
Königliche Seminariumsfonds-Receptur.
Chandelle.

[262 b 3] Bekanntmachung.

Zufolge hohen Auftrages werden zum Bedarfe der kaiserlich königlich österreichischen Garnison dahier
972 niederösterreichische Klafter Buchenbrennholz und
2700 » » Tannenbrennholz
im Soumissionswege den Mindestfordernden zur Ablieferung an das Mainzer kaiserlich königlich österreichische Militär-Verpflegs-Magazin überlassen. Diejenigen Unternehmer, welche vorstehenden Bedarf zum Theil oder im Ganzen einzuliefern gesonnen sind, haben ihre schriftlichen Offerte, mit den Buchstaben M. V. M. bezeichnet,
längstens bis Mondtags den 25ten März 1833
in der kaiserlich königlich österreichischen Militär-Verpflegs-Magazins-Canzlei auf dem Ballplatze in vormaligem Agnesenkloster dahier einzureichen, allwo auch die Bedingnisse für die Lieferungs-Unternehmer stündlich zur Einsicht bereit liegen.

Jeder Offerent ist verbunden, am Tage vor der Schlußverhandlung die festgesetzte Caution, welche in den Bedingnissen angegeben ist, zu erlegen, widrigens sein eingereichtes Offert als nichtig angesehen werden würde. Zugleich wird bekannt gemacht, daß alle jene Offerte, welche allenfalls nach Verlauf des festgesetzten Termins eingereicht, eben so wenig als Nachgebote, welche nach der stattgehabten Verhandlung übergeben werden sollten, berücksichtigt, sondern ungeöffnet zurückgewiesen werden.

Mainz am 8ten März 1833.
Die Kaiserlich Königlich Oesterreichische Militär-Verpflegs-Verwaltung.

[267 a 3] Jene, an welche ich noch Forderung zu machen und die auch bereits Rechnung von mir in Händen haben, werden ersucht, sie bis Ende Märzes an Herrn Gastwirth Will in Aschaffenburg zu entrichten, da ich nach Verlauf dieser Zeit sonst gezwungen bin, meine Forderung mir auf dem Rechtswege zu verschaffen.

Würzburg den 5ten März 1833.
v. Hertlein,
früher Besitzer der Apotheke zum Löwen in Aschaffenburg.

[269] Das Geschäfts-Locale des Unterzeichneten ist von Morgen an, als Freitag den 15ten dieses, in dem Hause des Schlossermeister's Herrn Seiferling in der Steingasse, was seinen Freunden und Gönnern hochachtungsvollst hiemit zur Kenntniß bringt

Aschaffenburg am 14ten März 1833.
J. B. Stenger.

[c 3] Bei Seifensieder M. A. Müller liegen 171 Gulden Vormundschaftsgeld zum Ausleihen bereit.

[b 3] Ein geschlossener Garten mit verschlossenem Gartenhäuschen vor der Stadt wird zu leihen gesucht. Wo? ist bei der Redaction zu erfragen.

[c 3] Bei Franz Joseph Glab in der Fischergasse sind Karpfen, das Pfund zu 22 kr., und Hechte, das Pfund zu 36 kr., zu haben.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 64. Freitag, den 15ten März. 1833.

Großbritanien u. Irland.

London, 8. März. Im Unterhause hat heute die Discussion über die zweite Verlesung der die Maaßregeln zur Unterdrückung der Unruhen in Irland betreffenden Bill begonnen. Hr. Hume hält in diesem Augenblicke eine sehr energische Rede gegen die Bill, die er als eben so gefährlich für England selbst als für Irland darstellt.

Man meldet aus Irland, daß die Drohung des Hrn. O'Connell, alle Bankbillets sich ausbezahlen zu lassen, in mehreren Grafschaften bereits vollzogen wird. Die Wirkungen dieser Maaßregel fangen schon an, sich fühlbar zu machen. So fielen auf einem Markte in Kilkenny die Schweine um 25 Procent im Preise. Die Folge von all dem muß der Ruin vieler Leute, besonders der Landwirthe seyn.

Frankreich.

Paris, 11. März. Der „Temps" sagt heute: „Die belgisch-holländische Frage ist ihrer Entscheidung nicht so nahe, wie die Anhänger des Ministeriums verbreiten. König Wilhelm hat seine Kriegsrüstungen nicht eingestellt, und die Anzeichen von Opposition, welche sich in den Kammern zeigten, verschwanden vor den Erklärungen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Allen Aufforderungen der Bevollmächtigten antwortet der König von Holland, er sey bereit zu unterhandeln, allein er nimmt keinen anderen Vertrag an als den, dessen Bedingungen von ihm vestgesetzt worden sind. Man hat von der Abberufung des Hrn. v. Zuylen großes Aufheben gemacht, und Dedels Absendung, heißt es, sey der Friede. Dieser Friede rückt wie eine Schildkröte vorwärts, und Hr. v. Dedel ist nicht einmal noch nach London abgereist. Alles bleibt, bis Weiteres geschieht, im Statuquo."

Man schreibt von Bordeaux, die Legitimisten seyen fortwährend gegen den Doctor Gintrac sehr aufgebracht; die carlistischen Handelsweiber auf dem großen Markte wollen seine Frau, sobald sie in den Laden komme, beschimpfen, und an das Grab der Mutter dieser Frau hat man einen Zettel geklebt, worin Gintrac mit Deutz, und König Ludwig Philipp mit Ravaillac verglichen wird! Da nun die Carlisten in jener Gegend zahlreich sind, so ließ General Bugeaud, Commandant in Blaye, es sich angelegen seyn, die falschen Gerüchte von Vergiftung rc. zu widerlegen, und überhaupt den Carlisten allen Vorwand zu benehmen, die Regierung der Verläumdung oder übler Behandlung zu beschuldigen. In dieser Absicht schickt der Commandant Bulletins nach Bordeaux. Das neueste Bulletin vom 5. März lautet: „Die Frau Herzogin befindet sich ziemlich wohl; sie geht heute spatzieren."

Die Zeitung von Bordeaux enthält folgendes Schreiben der Gräfin d'Hautefort an den General Bugeaud: „Die Frau Gräfin d'Hautefort empfiehlt sich dem Hrn. General Bugeaud und sendet ihm anbei ein Papier, welches J. k. H. die Frau Herzogin von Berry ihm zuzustellen sie beauftragt hat. Citadelle von Blaye, 22. Febr." Dieß Papier enthielt die Erklärung der heimlichen Ehe. Die Zeitung von Bordeaux erklärt, das Original dieses Briefes in Händen zu haben und ein Facsimile davon ausgeben zu wollen, um den Legitimisten eines ihrer kostbarsten Mittel der Verläumdung zu entreißen.

Türkei.

Konstantinopel, 24. Febr. Am 15. Febr. haben Tataren in 15 Tagen aus Alexandria der Pforte die ersten Berichte Rifaat Halil Pascha's, nebst einem Schreiben Mehemed Ali's an den Großherrn selbst, überbracht. Nach dem Eintreffen dieser Depeschen wendete sich der Reiseffendi mit der Bitte an den kaiserl. russischen Gesandten, die Abfahrt der von der Pforte verlangten Escadre aus Sebastopol, als für den Augenblick unnöthig, einzustellen, die Escadre jedoch daselbst in stets segelfertigem Zustande zu erhalten. Hr. v. Butenieff willfahrte dem Ansinnen ohne Zeitverlust; das, was jedoch vorzusehen war, traf ein; denn bereits am 20. Febr. wurde die aus 4 Linienschiffen, 4 Fregatten und 1 Brigg bestehende Escadre am Eingange des Bosphorus signalisirt; am nämlichen Tage legte sich dieselbe bei Bujucdere vor Anker. — Nachrichten aus Kleinasien zufolge, hat die Armee Ibrahim's seit dem Eintreffen der Befehle Mehemed Ali's keinen Schritt vorwärts gemacht. Ibrahim soll sein Hauptquartier von Kutahia nach Afiun Karahissar (zwischen ersterer Stadt und Konieh) zurückverlegt haben. In der Zwischenzeit war der neue französische Botschafter, Admiral Roussin, zu Konstantinopel angelangt. Nach mehreren mit dem Divan gepflogenen Conferenzen hat derselbe den Frieden zwischen Mehemed Ali und der Pforte, unter den Bedingungen, welche letztere ausgesprochen hat, unterzeich-

net. Courriere mit dieser Nachricht wurden sogleich nach dem Hauptquartier Ibrahim-Pascha's und nach Alexandria abgefertigt. Vermöge eines Einverständnisses zwischen dem Divan und dem kaiserl. russischen Gesandten erwartete die zur Deckung der Hauptstadt des türkischen Reiches herbeigeeilte kais. russische Escadre nur den ersten günstigen Südwind, um, unter veränderten Umständen, den Bosphorus zu verlassen, und bis auf weiteren Befehl sich in den Hafen von Siseboli zu begeben, wohin von Seite des Großherrn die Befehle zu deren Aufnahme erlassen worden sind.

G r i e c h e n l a n d.

T r i e s t, 7. März. Heute früh 9 1/2 Uhr ist das königl. griechische Truppencorps, unter Commando des Majors Gößmann, auf drei österreichischen Transportschiffen mit günstigem Winde unter Segel gegangen. Vor ihrer Ankunft dahier waren die Truppen in Serenna bewirthet und vorgestern dem Officierscorps durch die hiesigen Griechen ein splendides Diner gegeben worden. — Ein Schiff aus Nauplia hat sehr günstige Nachrichten und über 1000 nach Bayern bestimmte Briefe gebracht.

In den Tagen nach dem 7. Febr. brach der größte Theil der bayerischen Truppen von Nauplia zur Besitznahme der verschiedenen Vestungen auf, welche ihnen von den Franzosen übergeben werden sollten; 800 blieben in Nauplia. In ganz Griechenland, auch in Maina, herrschte die vollkommenste Ruhe.

Laut Nachrichten des österreichischen Consuls zu Nauplia wurde Sr. Maj. dem König Otto, als er ans Land stieg, ein Schreiben seines allerdurchl. Vaters, einen Glückwunsch und ein Gedicht enthaltend, überreicht. König Otto durchwandelte zu Fuß die beleuchteten Straßen von Nauplia und gewann durch seine Herablassung bereits alle Herzen.

T e u t s c h l a n d.

S t u t t g a r t, 13. März. Nachträglich zu unserem gestrigen Berichte über die vorgestrige Sitzung der Kammer der Abgeordneten müssen wir noch melden, daß Hr. Pfizer einen sehr heftigen Vortrag zur Vertheidigung seiner Motion hielt, aber von dem Präsidenten darin unterbrochen ward, weil er sich Ausschweifungen erlaubt habe. Es erhob sich darüber eine lebhafte Debatte, ob ihm weiter zu reden gestattet werden solle oder nicht. Es wurde endlich darüber abgestimmt, und mit 65 gegen 18 Stimmen beschlossen, daß er in seiner Rechtfertigung fortfahren dürfe.

Pfizer sprach ungefähr in folgendem Sinn: „Bei Verschiebung der Berathung über meine Motion laufe ich Gefahr, durch Auflösung der Kammer aller Vertheidigung beraubt zu werden. Es muß mir viel daran gelegen seyn, so bald als möglich mich zu rechtfertigen; ich will den Ungrund der gegen mich erhobenen Beschuldigungen erweisen, besonders da sie mehr gegen meinen Willen, als gegen meine Ansicht gerichtet sind. Es ist mir ein dreifacher Vorwurf von der Regierung gemacht worden. 1) Wird sich erstaunt, daß ich einen Angriff auf die monarchische Gewalt gewagt habe, indem ich beispielsweise geäußert, daß der König sich einmal der Gesetzgebung entäußern könne. Es giebt eine Stufe des Völkerlebens, wo eine Monarchie nöthig ist, und ich bin nach dem jetzigen Standpuncte des Volkes nicht gegen das monarchische Princip, sondern nur gegen den Absolutismus und Diejenigen, die sich vermessen, den Lauf der Zeit als verneinender Geist aufzuhalten. 2) Man wirft mir Majestäts-Verbrechen gegen den teutschen Bund vor, ebenso mit Unrecht. Ich zweifle nicht an der Redlichkeit der gegebenen Versprechungen der Fürsten, aber ich glaube, daß die Versprechungen nicht in die Hände redlicher Ausleger gefallen sind, daß man die Versprechungen nicht gehalten hat, daß man namentlich die Versprechung: Constitutionen in ganz Teutschland einzuführen, nicht gehalten hat, daß besonders das preußische Ministerium" — hier unterbricht der Präsident den Redner mit der Tagesordnung; viele Abgeordnete sprechen sehr heftig für und gegen die Fortsetzung des Pfizer'schen Vortrages. Pfizer fährt fort — neue Unterbrechung und Tumult; v. König: Pfizer befürchtet, durch mögliche Auflösung der Kammer seiner Rechtfertigung verlustig zu werden, daher spricht er jetzt, und ich meine, daß es gleichgültig sey, ob die Kammer jetzt, oder am Schluße diese seine Vertheidigung anhöre. — v. Palm: Hr. Pfizer weiß, wie weit er gehen darf, er mag reden. v. Hornstein liest einen Paragraphen der Verfassung vor und vindicirt dem Abgeordneten Pfizer das Wort. Der Präsident versucht vergeblich die Frage zu stellen: „ob es Pfizer erlaubt sey, zu seiner Rechtfertigung gegen die Bundesbeschlüsse zu sprechen?" Viele Abgeordnete antworten: es ist nur vom Fortreden, ohne Berücksichtigung der Materie, die Rede! v. Hornstein stellt den Antrag, daß der Abgeordnete Pfizer in seiner Rechtfertigung fortfahren dürfe. Nach der Abstimmung fährt Pfizer fort: „— — das preußische Ministerium den demokratischen Verfassungen sich entgegensetze. Nehme ich dazu, daß man seit vielen Jahren die Preßfreiheit, das Recht der Vereine unterdrückt hat, daß man allen volksfreundlichen Instituten sich entgegenwirft und mit Gewalt der Waffen droht, so kann ich meine Motion nicht zurücknehmen. 3) Es sey dem Souveränitätsrechte des Königs von mir zu nahe getreten. Allein dem Souveränitätsrechte trete nicht ich zu nahe, sondern Die, welche vom Bunde aus dieses Recht beschränken wollen. War es nicht unter der Würde des Königs, beruhigende Versicherungen in Betreff der Bundesbeschlüsse dem Volke zu geben; so kann sich die Bundesversammlung nicht beleidigt heißen, — sie, die nur aus Ministern rc. besteht — wenn man ihr nähere Erklärung und Beruhigung über ihre Beschlüsse abverlangt. Sollte ich Verweisung mit Unwillen dadurch verdient haben, meine Herren, schließt Pfizer, gegen die Herren Feuerlein, Gmelin rc. gewendet, so sprechen Sie sie aus, unabhängig von der Regierung; ich habe das Meinige gethan, thun Sie das Ihre!"

Endlich werden noch drei Adressen mehr entworfen, von Hufnagel, Frhrn. v. Ow und v. Cotta abgelesen, deren Tendenz dahin ging, das, was der Uhland'sche Entwurf geradezu ausspricht, entweder zu umgehen oder zu versüßen. Es wurde jedoch folgerichtig beschlossen, mit der Berathung der Uhland'schen den Anfang zu machen. Zuletzt ward die Adresse mit den getroffenen Abänderungen durch 43 Stimmen gegen 31 angenommen. So endigte die Sitzung vom 11. März. Sie hat wie es uns scheint, den factischen Beweis geliefert, daß man mit Geheimenraths-Rescripten, wie das vom 28. Febr., nicht vorwärtskommt, und den Landtag keinem erfreulichen Ziele entgegenführen kann.

(Stuttg. Z.)

K a s s e l, 13. März. Gleich nach Eröffnung der heutigen Stände-Sitzung verkündigte der Präsident, daß, bevor die in letzter Sitzung für die heutige Tagesordnung vorbehaltenen Gegenstände zur Erörterung kommen, eine vertrauliche Sitzung von etwa einer halben Stunde erforderlich sey. Das Publicum entfernte sich. Später erhielt man aus dem Sitzungssaale die Nachricht, daß die vertrauliche Sitzung sich verlängern und die Zulassung des Publicums heute nicht mehr eintreten dürfte.

Man spricht hier viel von einer politischen Scala, worauf die verschiedenen, zu Ständemitgliedern er-

wählten Staatsdiener in Beziehung auf ihre mehr oder minder entschiedene Gesinnung verzeichnet seyn sollen. Der Obergerichtsrath Werthmüller soll dort als „ganz schwarz“ verzeichnet stehen, Oberappellationsrath Pfeifer als Mulatte, der Obergerichtsrath Enpriem als Farbiger u. s. w.

München, 12. März. Es heißt, im April erscheine ein neuer Schulplan.

Hier folgt die Fortsetzung des vorgestern abgebrochenen Actenstückes über K. H. Schulz und J. K. Dupin: §. 2. In einer bewegten Zeit, wie die gegenwärtige, wo viele Gemüther durch Ereignisse in auswärtigen Staaten aufgeregt, und von einem verderblichen Freiheitsschwindel befallen wurden, gaben einige Bewohner des Rheinkreises dem vormaligen Landtags-Abgeordneten und Advocaten Schuler in Zweibrücken ein Fest. Die hiebei gehaltenen Reden wurden hierauf gedruckt, und diese Brochüre unter demTitel: „der 6. May 1832“ in vielen hundert Exemplaren unter das Volk zu vertheilen gesucht. — Ausbrüche des wildesten Freiheitsschwindels, Schmähungen der Regierungen, insbesondere der bayerischen, Beschimpfung der Verfassung, Aufforderung zur Zerbrechung der Tyrannenfesseln, unter denen die teutschen Völker, mithin auch das bayerische Volk, schmachten, Aufforderung zur Erstrebung von Teutschlands Einheit und Ungetheiltheit, und Bildung eines gemeinsamen teutschen Vaterlandes unter Anwendung jeden Mittels sind die Grundzüge, welche diese Schrift „der 6. M..n 1832“ characterisiren. — In demselben Sinne sind die meisten Aufsätze in dem Zweibrücker allgemeinen Anzeiger, und zwar in den Numern 34., 35, 36. und 37. abgefaßt, und hieran reiht sich das Flugblatt „Teutschlands Pflichten“, wahrscheinlich hervorgegangen aus Wirths Schnellpresse. — Zu jenen, auf welche die Urheber dieser Schriften sich verlassen konnten, gehört C. H. Schulz, ihm wurden, wie Inquisit behauptet, am 7. July eine große Anzahl Exemplare der Brochüre „der 6. May 1832“ (Faber von Zweibrücken sagt, 400 Exemplare habe er ihm gesandt), eine große Anzahl Exemplare der Numern 34. — 37. des „Zweibrücker allgemeinen Anzeigers“ und des Aufrufes „Teutschlands Pflichten“ von Zweibrücken aus zugesandt, um dieselben in München unter das Volk zu verbreiten. Ohne daß Schulz gewußt haben will, wer aus Zweibrücken ihm diese Schriften zugeschickt hat, unterzog er sich diesem Geschäfte, und verbreitete die Blätter allenthalben, wie wohl er sie gelesen hatte, er gab hievon Allen, die zu ihm kamen, und hiemit nicht zufrieden, übergab er noch 25 resp. 36 Exemplare der Druckschrift „der 6. May 1832“ dem Buchhändler Volkart'schen Commissionär J. C. Dupin zum Verkaufe, der auch wirklich einen Theil verkaufte. — Schulz wurde wegen der von ihm bewerkstelligten Verbreitung dieser Schriften und wegen hierdurch begangenen Verbrechens des nächsten Versuches zum Hochverrathe und des Verbrechens der Majestäts-Beleidigung der Special-Inquisition unterworfen, und es kommt bei nun durchgeführter Untersuchung zunächst auf die Beurtheilung des Thatbestandes an. Dießfalls wird bemerkt: Die ganze Brochüre, „der 6. May“ ist an und für sich in einer Tendenz abgefaßt, die unverkennbar dahin gerichtet ist, die sämmtlichen teutschen Staaten, also nothwendiger Weise auch den bayerischen Staat, in ein allgemeines teutsches Reich umzugestalten, die bestehenden Verfassungen umzustoßen, und die rechtmäßigen Souveräne von den Regierungen zu entfernen.

Die Seite 13—16 abgedruckte Rede des Dr. Pistor ist in ihrem ganzen Zusammenhange eine directe Aufforderung zur Zerbrechung des Joches der Tyrannei, unter welchem Teutschland, Bayern seufze; sie ist eine Aufforderung zum Umsturze der Verfassung, zur Erringung von absoluter Freiheit, und eine Ermahnung, zur Erreichung dieser Zwecke Hab und Gut zu opfern, wenn der Moment nahe, wo die Gewichte der Entscheidung in die Waagschaale der Völker geworfen werden. In einer ganz ähnlichen Tendenz ist die Rede des Dr. Große Seite 17—22 mit dem beigefügten Gedichte abgefaßt, und in dem hieran gereihten Festgesange eines Zweibrücker Bürgers Seit 22—23 ist die Aufforderung enthalten, Form: „Laßt uns in alle Welt verbreiten das Wort für Freiheit Recht und Licht, das die brutale Macht zerbricht, laßt uns vom Eigennutze scheiden, und rüstet euch mit Muth; es bricht die Tyrannei. Vor, vor ꝛc. ꝛc.“ — Eine ähnliche Aufforderung enthält das Seite 21 abgedruckte Gedicht: „So werdet ihr gewiß nicht zagen, zu brechen der Tyrannen Wuth ꝛc. Wenn Teutsche wir uns einig zeigen, dann müssen die Tyrannen weichen.“ — Der Toast des Zweibrücker Bürgers Lellbach ist der Aufruf (Seite 24) zur Erreichung des Zieles — eines gemeinsamen teutschen Vaterlandes, Vereinigung der männlichen Thatkraft, damit keiner brutalen Gewalt, keiner despotischen Willkühr es gelingen könne, das Bürgerthum in den Staub zu treten. — Aehnlicher Art sind die Reden des Daniel Helwig und Buchdruckers Rost (Seite 25—26) und jene eines ungenannten Zweibrücker Bürgers (S. 29—30), wo unter anderen vorkommt: „Als Inländer betrachtet uns die Regierung, so lange noch einiges Blut aus uns zu saugen, sie verhandelt uns, wie eine Waare, die Gesetze werden gehandhabt, so lange sie zu Gunsten der Regierung entscheiden, die Beamten werden belohnt und befördert, wenn sie die lichtscheuen Absichten begünstigen ꝛc.“ — In dieser Brochüre „der 6. May 1832“ sind also allein schon Aufforderungen zu einem staatsverrätherischen Aufruhr enthalten; diese Aufforderungen, und wären sie selbst auch nicht directe, sind jedenfalls von der Art, daß das Volk durch das Erzeugniß der höchsten Erbitterung gegen König und Staat, durch die Anreizungen zur Erstrebung von Teutschlands Einheit und Ungetheiltheit, durch die Aufforderungen zur Widerstrebung und Ankämpfung gegen die rechtmäßige Regierungsgewalt, nothwendiger Weise zum Umsturze der bayerischen Verfassung, zum Umsturze alles Bestehenden gebracht werden muß. Unverkennbar tragen die in der genannten Piece enthaltenen Aufrufe jene Momente an sich, welche Artikel 300 Thl. I. des Strafgesetzbuches und Annotationen Bd. 3. S. 9. als ersten Grad des Hochverraths bezeichnen, und läßt sich eine Verbindung der andern eifrig processirt werdenden Urheber ꝛc. unter sich oder mit Auswärtigen herstellen, so liegt objectiv unzweifelhaft das vollendete Verbrechen des Hochverraths vor, denn daß alle diese Reden in keiner anderen, als hoch- und staatsverrätherischen Absicht gehalten und gedruckt wurden, daß die Tendenz hiebei keine andere, als die Realisirung des Planes der bayerischen Staatsumwälzung war, ergibt sich zur unwidersprechlichen Evidenz aus dem Inhalte der Aufsätze selbst, aus den angewandten Mitteln der vielfachen Verbreitung dieser Brochüre, aus den Aufforderungen zu Geldbeiträgen und dem Streben, die gefährlichen Grundsätze allenthalben einzupflanzen. (Forts. folgt.)

Speyer, 12. März. Aus dem Protocoll über die Verhandlungen der letzten Landrathssitzungen geben wir nachstehend einige Auszüge. Der Schluß des Protocolls lautet: „Ehe der Landrath seine Verhandlungen beendigt, fühlt er sich gedrungen, Sr. k. Maj. für die dem Kreise durch die angeordnete Herabsetzung des Salzpreises, durch die verfügte Rectification des Rheinstroms und durch die eingeleitete Bildung von

Gewerbschulen erwiesenen Wohlthaten seinen wärmsten Dank darzubringen."

Die Steuererhebung betreffend, wird gesagt: „Der Landrath findet sich hier, seine Pflichten ebensowohl als seine Rechte im Auge habend, gemüßigt, folgende Erklärung niederzulegen. Die k. Kreisregierung hat durch ihre Verordnung vom 11. Nov. v. J. (Amtsblatt Nro. 76) die provisorische Erhebung der Steuern für die zwei ersten Quartale des laufenden Dienstjahres beschlossen, ohne daß diese Steuern, wie es der §. 2 des Gesetzes vom 15. August 1828, die Einführung der Landräthe betreffend, ausdrücklich vorschreibt, vorher von dem Landrathe unter die Steuergemeinden vertheilt worden waren. Als Motiv zu dieser Verordnung ist angegeben, daß der Landrathsabschied, wegen eingetretener Hindernisse nicht vor Abfluß des Monats Januar erwartet werden dürfe, und daß durch den Rückhalt mehrerer Monatsraten den Steuerpflichtigen die Zahlung erschwert, und die Leistungen der Cassen in Stockung gerathen würden. Dem Landrathe sind die Gründe seiner ungewöhnlich späten Zusammenberufung nicht bekannt. Jedenfalls kann die angeordnete, theilweise mit Zwangsmaaßregeln vollzogene, provisorische Steuererhebung nicht gerechtfertigt werden, und die k. Regierung hat hiedurch offenbar ihre Befugnisse überschritten, da nur unter Mitwirkung der Stände des Reiches eine provisorische Steuererhebung verfügt werden kann. Der Landrath hält sich daher verpflichtet, den Kreis gegen ähnliche Verfügungen für die Folge feierlich zu verwahren, und muß wünschen, daß er in Zukunft zeitig genug zusammenberufen werde, um die zu seinen Attributionen gehörigen Gegenstände im Interesse des Kreises und des Staates erledigen zu können."

(Speyer. Z.)

[272 a 3] **Gläubiger-Vorladung.**

Wer an die Emigranten Johann Wenzel von Niedernberg, Martin Fäth ledig und Johann Fries ledig von Sulzbach aus irgend einem Grunde eine Forderung machen zu können glaubt, hat solche

Donnerstag den 28ten dieses Monats
vormittags 9 Uhr

dahier unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei der Ausfolgung der Strichsgelder gehörig zu liquidiren, resp. geltend zu machen.

D. Obernburg am 6ten März 1833.

Königliches Landgericht.
Vorhaus.
A. Robe, f. Act.

[260 c 3] Das in verschiedenen Distrikten des königlichen Forstwaldes der Forstei Erlenbach ausgearbeitete Windfallholz, bestehend in

83 Kiefernnutzholzabschnitten,
19 Klafter Kiefernschälholz,
70 1/4 " Kiefernscheitholz 1ter Qualität,
3 1/2 " desgleichen 2ter Qualität,
2 1/2 " Eichenscheitholz 2ter Qualität,
2 " desgleichen 3ter Qualität,
9150 Stück Kiefernwellen und
150 " Eichenwellen,

wird Mondtag den 18ten dieses Monats an die Meistbietenden öffentlich versteigert.

Die Zusammenkunft ist am benannten Tage vormittags 10 Uhr im Wirthshause zur Krone zu Erlenbach

Aschaffenburg den 9ten März 1833.

Königliches Forstamt Aschaffenburg.
Deßloch.
Frhr. v. Lurz, Actuar.

[271 a 2] Donnerstag den 28ten März d. J. nachmittags 3 Uhr wird auf dem Gemeindehause zu Mainaschaff die alljährlich Martini von dasiger Gemeinde fällige Schuldigkeit von 2 Malter Korn, Erbpacht, vorhinigen Aschaffenburger Maaßes, als Eigenthum zum jährlichen Bezuge öffentlich versteigert werden, wozu die Liebhaber eingeladen sind.

[270 a 3] Mehrere Bettungen, Weißzeug, Silber, Uhren, Holzwerk und sonstige Mobilien werden

Dienstag den 26ten März l. J. früh 10 Uhr

in der Landgerichtswohnung zu Rothenbuch zum öffentlichen Verstriche gebracht, wozu die Strichsliebhaber eingeladen werden.

Rothenbuch den 12ten März 1833.

[274 a 2] Dienstag den 19ten März l. J. wird im Casino ein Concert gegeben, welches um halb 7 Uhr anfängt.

Man beehrt sich, dieses den Herren Casinomitgliedern bekannt zu machen.

Aschaffenburg am 14ten März 1833.

Der Ausschuss der Casinogesellschaft.

Theater-Anzeige.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird Sonntag den 17ten März 1833 von mehreren Mitgliedern des Frankfurter National-Theaters aufgeführt: **Isidor und Olga, oder die Leibeigenen.** Historisches Sittengemälde aus den Zeiten Katharina der Zweiten, Kaiserin von Rußland, in 5 Aufzügen, von Raupach.

---

[273] So eben ist erschienen und bei **Th. Pergay** in Aschaffenburg zu haben:

Nützlicher Hausrath. Eine Sammlung von 50 erprobten Mitteln aus dem Magazin meiner Enthüllungen. 8. Erfurt. Geheftet 18 kr.

Inhalt: Muttermähler zu vertilgen. Gegen Leberflecken. Gegen Sommersprossen. Rothes Haar braun und schwarz zu färben. Zum Haarwuchs. Haare verschwindend zu machen. Gegen Warzen. Gegen Flechten. Wasch-Essenz. Türkische Wasch-Essenz. Zahn-Pulver. Zahn-Tinctur. Zähne weiß zu machen. Rasier-Essenz. Gegen Hühneraugen. Gegen Gelbsucht. Fleckwasser. Stiefel und Schuhe wasserdicht zu machen. Gegen Feuchtigkeit der Wände. Gegen Motten. Daß die Fliegen nicht auf die Pferde fallen. Um beim Beschlagen der Pferde eine momentane Ruhe zu bewirken. Glas und Porzellan zu kitten. Rothe Dinte zu machen. Schwarze Dinte zu machen. Zerbrochene Meerschaumköpfe augenblicklich zu kitten. Dem Zinn die Härte und Farbe des Silbers zu geben. Dem Kupfer und Messing eine Goldfarbe zu geben. Auf glühendem Eisen zu gehen und es ohne Schaden anzugreifen. Geschmolzenes Blei mit den Füßen umzurühren. Verschwindende Dinte zu machen. Desgleichen, welche nach 6 Tagen verschwindet. Pariser Taschenfeuerzeuge zu verfertigen. Eisähnliche Masse vorzustellen. Brand abhaltender, blaßer Anstrich für Häuser. Frische Dinte von dem Papier zu bringen. Riechfläschchen um bei Kranken nicht angesteckt zu werden. Chocolad-Pulver zu bereiten. Korn- oder Kartoffelbranntwein ohne Destillation den Fusel zu benehmen. Mittel gegen Frost an Händen und Füßen. Sicheres Mittel wider den Rheumatismus. Mittel gegen Zahnweh. Guten Magen-Branntwein. Gute Stiefelwichse. Bereitung des englischen Pflasters. Gutes Dintenpulver. Silber welches den Schein verloren, wieder helle zu machen. Rost an Eisen zu vertreiben.

In dem Hause Nro. 9 in der Pfaffengasse ist ein Logis, aus vier Zimmern, einer Speicherkammer, Küche, Keller und Holzbehälter bestehend, ständlich zu vermiethen.

[b 2] In dem Hause Lit. D Nro. 145 am scharfen Eck ist ein Logis an eine Haushaltung, auf Verlangen auch mit Möbeln an einzelne Herren ständlich zu vermiethen.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 65. Samstag, den 16ten März. 1833.

Frankreich.

Paris, 12. März. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer gab der Minister der auswärtigen Angelegenheiten seine versprochenen Erklärungen wegen der Kosten der ersten belgischen Expedition. Er sagte, der Unterschied zwischen der ersten und der zweiten Expedition bestehe darin, daß man bei der letzten große Zurüstungen habe machen können, während die erste so schnell und so unerwartet gewesen, daß man nicht habe im Stande seyn können, Maaßregeln zu treffen, um die Armee gehörig verproviantiren zu können. Auf diese Weise mußten die französischen Truppen vom 4. August bis zum 7. Sept. von den belgischen Gemeinden ernährt werden, und Frankreich trug nur die Kosten vom 7. Sept. an bis zur Rückkehr der französischen Truppen in ihr Vaterland. Man glaubt vielleicht, Belgien treffe Anstalten, um uns diese letztere Schuld zurückzuzahlen; keineswegs: es verweigert dieß nicht nur, sondern besteht auch noch darauf, daß wir ihm Alles zurückzahlen sollen, was von den belgischen Gemeinden vom 4. Aug. an bis zum 7. Sept. verausgabt worden ist. Der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten hatte den Muth, dem sich auf allen Seiten erhebenden Gelächter zum Trotze noch zu sagen, Belgien habe seine Forderung mit Gründen begleitet, welche gerechten Anspruch auf tiefe Prüfung geltend machten. Es behauptet nämlich, Frankreich sey intervenirt, weil die Verträge es dazu verpflichteten, und es müße daher auch die Last ihres Vollzuges tragen. An Holland konnte man, nach der weiteren Erklärung des Ministers, auch keine Forderung deßhalb machen, weil man, wenn auch nicht im Frieden, doch auch nicht geradezu im Kriege mit ihm war. Auf diese Weise befinden wir uns in dem Justemilieu von zwei bösen Schuldnern. Diese Erklärung brachte die Opposition in Harnisch, besonders heftig sprach Hr. Mauguin gegen den Minister, und führte eine sehr lebendige Argumentation über die belgischen Vestungen, welche nach der pomphaften Ankündigung der Thronrede unseres Königs geschleift werden sollten, welches Versprechen aber in vollem Parlamente von dem Premierminister Englands und von dem belgischen „Moniteur" officiell Lügen gestraft wurde. Frankreichs Ministerium schwieg. Hr. Mauguin behauptete, da Antwerpen an Belgien übergeben worden sey, so müsse Letzteres auch die Kosten dafür tragen. Hr. Bignon sprach in gleichem Sinne, worauf die Sitzung aufgehoben wurde.

— Gestern hat der Pistolenschuß-Proceß vor dem hiesigen Assisengerichtshofe begonnen. Die Regierung hatte Vorkehrungen getroffen, damit die Ruhe der Hauptstadt nicht gestört werde. Dieß war ganz überflüssig. Noch nie sind des Königsmordes angeklagte Verbrecher mit so vieler Gleichgültigkeit von den Gerichten, vor den Gerichten und von dem Publicum behandelt worden, wie bei dem gegenwärtigen Processe. Benoit, Mediciner, 28 Jahre alt, und Bergeron, Jurist, 21 Jahre alt, bekanntlich angeklagt, am 19. Nov. auf Ludwig Philipp geschossen zu haben, zeigen weder Furcht noch Mißtrauen in das zu erwartende Urtheil. Es ist, als ob die ganze Sache ein Scherz wäre. Der Proceß wird mehrere Tage dauern, und eine Anzahl bereits bekannter Details verzögern daher das Interesse.

— Bei der letzten Gesellschaft in den Tuilerien fragte ein Jüstemilieu einen Legitimisten: Nun, was sagen Sie von der Mutter Ihres Königs? Der Letztere antwortete sogleich: Nun, was sagen Sie von dem Vater des Ihrigen?

Niederlande.

Haag, 11. März. Heute ist Hr. Dedel, mit einer außerordentlichen Sendung nach London beauftragt, von hier nach England abgereist. Man will wissen, daß die Regierung gesonnen sey, mit der Organisation des Landsturms und der Einberufung des zweiten Banns der Schutters vorläufig einzuhalten.

Griechenland.

Triest, 7. März. Briefe aus Syra vom 21. Febr., welche erst gestern ausgegeben wurden, bestätigen die Nachricht von der provisorischen Beibehaltung aller Beamten in den verschiedenen Zweigen des öffentlichen Dienstes, ohne jedoch die Namen der griechischen Generale zu erwähnen. Fortwährend herrscht in Nauplia die größte Ruhe und Zufriedenheit unter den Eingebornen. Dieselben Briefe sprechen von der unbegränzten Freude, mit der man die bayerischen Truppen aufnahm, da man sie als die wahren Befreier von all den Uebeln betrachtete, welche man durch die Wuth der Parteikämpfe erduldet hat. Acht Tage lang wurden diese Trup-

pen freiwillig mit der herzlichsten Gastfreundschaft bewirthet, welche ihrerseits mit brüderlichem Enthusiasmus in die Freude einstimmten. Auch die öffentlichen Freudensbezeugungen, Illuminationen und Ausschmückungen der Buden dauerten fort; kurz Alle suchten die Freude darüber auszudrücken, daß sie Zeugen einer Erneuerungsepoche Griechenlands waren, welche ihre Väter und Großväter nicht zu hoffen gewagt hatten.

Wir geben in Nachstehendem Auszüge aus Briefen bayerischer Militärs.

In den Gewässern von Spezzia, v. 29. Jan. Gestern abend war es wirklich eine merkwürdige Sache, zwischen den Schiffen herum zu liegen und um 8 Uhr im hohen Meere den bayerischen Zapfenstreich zu vernehmen; ein ganz besonderes Gefühl erregten diese so sehr bekannten Töne, Vergnügen und Wehmuth empfand die Brust zugleich in der Rückerinnerung auf die geliebte Heimath.

Im Hafen von Nauplia, am 30. Jan. Heute nachmittag um 2 Uhr endlich, am 20. Tage unserer Abreise von Triest, sind wir mit der ganzen Flotte zugleich, nämlich mit 35 Kauffahrern und 3 Kriegsschiffen, glücklich eingelaufen. Auf der englischen Fregatte befand sich der König und die Regentschaft, auf der russischen der General Hertling und andere Officiere, auf der französischen Corvette endlich die griechische Deputation. Alle anderen Schiffe segelten 7 Tage vor uns von Triest ab, und haben daher Stürme und viele Unannehmlichkeiten erleiden müssen; unser Schiff (Tesoro) aber hat eine kürzere Reise ohne Sturm und Mühseligkeit gemacht. Als wir uns heute nachmittag dem hiesigen Hafen näherten, haben die in demselben liegenden verschiedenen Kriegsschiffe fremder Mächte 21 Salven, jene von der Citadelle eben so viele, und alle griechischen Schiffe zugleich Freudensalven gegeben. Ich habe noch nie eine solche imposante Canonade gehört. Als wir uns mehr dem Lande näherten, bemerkten wir die ganze Bevölkerung Nauplias außerhalb der Stadt auf Bergen und in den Thälern, im feierlichen Anzuge versammelt. Die Rhede daselbst war von Hunderten der Schiffchen mit neugierigen Griechen belebt, welche die Bayern so schnell als möglich sehen und bewillkommnen wollten, und hier hatte ich auch Gelegenheit, die schönen Griechinnen in ihrem vollen Putze zu bewundern. Jetzt war die Freude auf den Schiffen allgemein, denn überall wurden die Trommeln und die Töne der rauschenden Musik vernommen, und das Vivat hoch! dieser tausendstimmige Ruf der Freude, welcher stets von dem Donner der Canonen begleitet wurde, hat auf mein Gemüth einen Eindruck gemacht, den ich in meinem Leben nie vergessen werde. An das Land zu steigen war heute noch Niemand erlaubt; die Stadt war abends hell und reich beleuchtet, und Tausende von Lampen spiegelten sich auf der Oberfläche des Meeres.

Vom 3. Febr. Ich will, jetzt in Nauplia, eine Beschreibung von meinem Zimmer machen. Sie werden dasselbe ganz natürlich schlecht finden, indessen werde ich hier doch darum beneidet, denn so lange die Franzosen hier sind, giebt's keine eigentlichen Zimmer. Meublirte Zimmer wird man aber gar keine finden; denn der reichste Mann hat keinen übrigen Stuhl, und der Fremde ist daher in eine sehr unbequeme Lage versetzt. Also: mein Zimmer ist ziemlich groß, mit einem kleinen Vorplatz versehen, an welchem sich die Thüre befindet. Zwei Fensterstöcke, jeder mit fünf Glasscheiben und die sechste von Papier, geben dem Zimmer das Licht. Kein Stuhl, kein Tisch, kein Lavoir noch eine andere Bequemlichkeit ist daselbst zu finden; hingegen zwei Schrägen, worauf meine, mir zum Glück angeschaffte Matratze, als Bett, ruhen kann. Morgen kaufe ich mir die nöthigen Meubles. Bei der brillanten Meublirung meines Zimmers schreibe ich diesen Brief auf meinem Koffer sitzend. Meine Matratze ist mein Tisch, worauf Licht und ein Branntweinfläschchen als Tintenfaß paradiren. Fällt das Gläschen um, so ist mein Bett ruinirt, fällt ein Funke herunter, so kann das Haus in Feuer aufgehen! Die Decke meines Zimmers ist nicht beworfen, und beinahe durchsichtig, daher ich Alles, was oben gesprochen wird, höre; in die Höhe sehen darf ich gar nicht, sonst fällt mir der Staub der oberen Bewohner in die Augen. Nauplia, eine Stadt, welche nichts weniger als schön genannt werden kann, hat sich in den drei Tagen, die ich hier bin, wenigstens in der Reinlichkeit merklich verschönert, und ich glaube, daß in Kurzem dieselbe nicht mehr zu erkennen seyn wird. Heute erst sind unsere Truppen ausgeschifft worden, haben die Vestung und die Casernen bezogen, und es ist zum Erstaunen, wie die Leute alle so frisch und gesund aussehen. Ihre Haltung beim Einzuge war eben so ausgezeichnet, wie der überall sichtbar gewesene Enthusiasmus, mit welchem die Brust der guten Bayern für die große Sache des Königs erfüllt ist. Solch eine Vestung wie die hiesige hat vielleicht von euch Niemand gesehen; sie ist noch ein Werk der Venetianer und uneinnehmbar; auf ungeheuer hohen Felsen gebaut, können tausend Mann wohl Hunderttausenden trotzen. Lebensmittel giebt es im Ueberfluß, und in den Kosthäusern ist es nicht sehr theuer, und Alles nach gutem teutschen Geschmack, was man gar nicht erwartete, zubereitet. Hier werden auch eine Menge Teutsche angetroffen, welche schon früher im griechischen Dienste waren, und man wird überall sehr freundlich aufgenommen.

Nauplia, 6 Febr. Wer den heutigen Einzug des Königs Otto nicht gesehen, kann sich auch keine Vorstellung davon machen, und nur das beiliegende Programm kann Euch von diesen Feierlichkeiten ein kleines Bild entwerfen. Stellen Sie sich Tausende von Menschen im schönsten griechischen Schmucke vor, die alle in gespannter Erwartung dastehen, ihren neuen geliebten König zu sehen, so ist dieses schon an und für sich sehr interessant; werfen Sie dann einen Blick auf die verschiedenen mannichfach gerüsteten und ausgeschmückten Kriegsschiffe der bedeutendsten Mächte, die zur Feier, jedes besonders, mit Hunderten von Flaggen geziert waren, so ist Ihr Auge nicht weniger beschäftigt, als Ihr Herz davon entzückt. König Otto, unter dem Donner der Canonen, so wie ihn mein Ohr nie vernahm, fuhr in einer englischen Schaluppe an's Land, die, dem heutigen Festtage zu Ehren, von den englischen Seecadetten, größtentheils Söhne vornehmer Lords, gerudert wurde. Dieselben waren ganz weiß gekleidet, mit blauen großen Schärpen von den Schultern laufend, mit einem großen weißen O in der Mitte, geziert, eine Auszeichnung, die sich herrlich ausgenommen hat. Als der König an's Land gestiegen war, wurde er mit einem tausendfachen Lebehoch empfangen. Ich selbst sah ihn, und war hoch erfreut, ihn so blühend und so freundlich lächelnd (wie es unserer königlichen Familie eigen ist) und mit solch hoher männlicher Würde zu erblicken. Eine merkwürdige Erscheinung war auch im Zuge der greise Kolokotroni, der vor einigen Tagen hier angekommen und sich nach einigem Zögern dem Könige unterwarf. Ein alter colossaler Mann, in altgriechischem Costüme, den glänzenden Helm auf dem Kopfe, erinnerte uns wirklich an die alten Helden Griechenlands, und mit seinen Palikaren an der Seite, warf er seine wilden Blicke stolzer als ein

Digitized by Google

Fürst auf die ihn umgebende Menge; die gute geliebte königliche Mutter hätte ich zugegen gewunschen, um dem Triumphe ihres Sohnes beizuwohnen; gewiß, die gute königliche Frau hätte viele Thränen, aber süße Freudenthränen geweint. Meinen es die Griechen so aufrichtig, als man es heute aus ihren Freudenbezeugungen vermuthen konnte, so kann das Volk glücklich durch den neuen König seyn, und er glücklich ein gutes Volk regieren. Morgen wird der König Heerschau halten, wobei auch die Franzosen paradiren werden, da wird der Jubel sich von Neuem erheben. Heute abend war die ganze Stadt wieder beleuchtet, und noch ist's auf den Straßen nicht ruhig. Ich werde mich bald zur Ruhe begeben; denn von heute früh 9 Uhr bis abends 9 Uhr lief ich mit der Volksmenge in der Stadt herum und bin sehr müde geworden. Der heutige Tag wurde so feierlich begangen, daß in der Frühe nicht einmal ein Caffeehaus offen war, um frühstücken zu können. Ein guter König! sagt Alles. Der Palast für den König ist sehr niedlich, auch das Haus für Graf Armansperg.

Ein anderes Schreiben sagt:

Es verlautet, daß das Parteihaupt Kolokotroni bei der Ankunft der k. Flotte von Griechenland keineswegs geneigt war, mit seinem Corps sich zu ergeben. König Otto wollte aber nicht sein Land mit blutiger Fehde besteigen, sondern rieth zuerst zu Unterhandlungen und entscheidender Ueberredung durch Abgeordnete. Mehrere Tage länger mußten daher die Schiffe auf der Meereshöhe bleiben, bis endlich Kolokotroni seine Treue versicherte und verbürgte, und seine und der Seinigen Waffen abgelegt hatte. Nach dieser fürstlich edeln und gütigen Vorsicht gieng nun in Friede und Freude die Landung und Huldigung vor sich. — Ferners beklagen sich diese Nachrichten über den Transport der theueren und schlechten Meubles aus Marseille für die Regentschaftsmitglieder und Familien, so daß Graf von Armansperg sich dafür bessere und entsprechende aus Paris bestellt haben soll.

— Am letzten Tage des Januars sind König Otto, der Regentschaftsrath und das kleine Corps der sie begleitenden Bayern an Griechenlands Küsten gelandet. Unstreitig ein wichtiger Moment, nicht allein für Europa, sondern auch für die Civilisation — und also die Menschheit — im Allgemeinen.

Wir wollen die Frage hier nicht in Erinnerung nehmen, ob und in wie weit überhaupt gut und nothwendig war, dem Fleckchen Erde, über welchem durch die Nacht langer, schmerzenreicher Jahrhunderte die Glorie eines vergangenen Jahrtausends noch immer schimmert, sofort beim ersten Beginn des Wiedererwachens die glänzende Bürde eines Thrones mit dessen Annexen jeder Art zu verleihen; die Diplomatie hat entschieden, und der Zukunft bleibt es überlassen, ihr auf den Erfolg des Gegebenen gebautes Urtheil darüber einst auszusprechen. Darum über diesen Punct Nichts, sondern nur über den Stand der Gegenwart, wie sie ist.

Ein teutscher Fürstensohn, umgeben von teutschen Räthen und einer teutschen Leibwache, nimmt Platz auf einem Fragment des Herrscherstuhls der Comnenen; ein teutscher Fürst, teutsche Räthe und teutsche Wachen werden da, wo einst Lykurg Gesetze gab, wo die Ephoren ihre Sprüche ertheilten, wo Sparta's glänzende Waffen im Strahl der östlichen Sonne glühten, handeln und wirken; wo homerische Helden einst gebietend wandelten, da werden jetzt Teutsche sich zeigen — Teutsche! Der Gedanke könnte eine teutsche Brust zum Stolz verleiten, wenn die Gegenwart nicht gerade jetzt mehr als jemals zur demüthigen Selbsterkenntniß aufforderte.

Getrennt vom zerstückelten Mutterlande, das wohl Meere an seinen Küsten, aber keine Flotten auf diesen Meeren hat, steht dieser neue, teutsche Thron im fernen Hellas wurzellos, einzig unter dem Schirm der Freundschaftsversicherungen, und — was vielleicht ein sicherer Garant ist — der gegenseitigen Eifersucht des Auslandes da. Verträge auf dem Papier verbürgen seine Existenz; Verträge, wie sie uns die Geschichte zu Hunderten schon zeigte, die alle gut und dauerhaft waren, bis irgend ein Schwert sie zerschnitt und irgend eine Feder neue schrieb.

Abstammung, Sprache, Sitte, Gewohnheit, Religion, nichts von allen dem, was anderwärts die Bande webt, welche Volk und Thron zusammenhalten und in Tagen der Gefahr und Wandelung einen, findet sich dort gemeinschaftlich; da ist sich Alles fremd, da ist Alles neu; es ist ein Baum, den man einpflanzt in fremde Erde und den nichts gegen die Stürme schützt, nichts, als einige Stöße diplomatischer Protocolle, nicht einmal die Gewohnheit des Clima's.

Wahrlich! wenn der junge, kaum zum Mann heranreifende König, wenn seine Reichsräthe, die fremd wie er mit ihm den fremden Boden betreten, die große Aufgabe lösen, welche ihnen die Politik des Tages setzte; wenn es ihnen gelingt, unter dem Beistande des Glückes von Oben, zu erfüllen, was die Zeit von ihnen erwartet und die Nachzeit von ihnen, und mehr noch von ihren Absendern, fordern wird: dann werden sie einen schönen Beleg zu der Kraft und Umsicht des teutschen Charakters geben, und das Vaterland kann dann einst mit einem sehr erhabenen Gefühle ihrer gedenken — Hoffen wir es! Das Vaterland braucht solche Gefühle.

Es ist ein Boden der Wildniß, der dort zur Cultur gegeben ist, für Cultur durch Teutsche. Einst sind diesem Boden die reichsten und duftigsten Blüten des menschlichen Geistes entsprossen; einst, als unser Vaterland noch nichts als eine rauhe Wildniß war, entfalteten sich hier die Blumen der Freiheit und Gesittigung in einer Pracht, die ein Jahrtausend von Knechtschaft und Entwürdigung wohl vom heimathlichen Boden, aber nicht von seinem Himmel verdrängen konnte, und deren Duft und Glanz, nachdem sie längst in der Wirklichkeit gebrochen waren, noch hinreichte, mit der ihr inwohnenden Götterkraft die Nacht anderer Völker zu lichten und über die Abendländer den Morgen heraufzuführen, der im Morgen seiner Heimath erlosch. Wunderbare Verschlingung des Fatums! Durch das Chaos wirrer Begebenheiten der Geschichte naht sich die Stunde, wo Teutschland durch sein Wissen, seine Intelligenz und seine Kraft jenem Hellas den Dank abtragen soll, den es ihm dafür schuldet, seine Lehrerin im Dunkel der Zeiten gewesen zu seyn.

Mit König Otto's und der Seinen Ankunft an jenen Küsten tritt Griechenland nun förmlich in den Staatenverein Europa's ein; die Beziehungen dieses Landes mit den anderen werden sich nun mehren und verschlingen; was hier oder da geschieht, wird in naturgemäßer Folge dort nach Verhältniß empfunden werden und umgekehrt, und während zur Seite des neuen Reiches ein altes, größeres, einst sein Tyrann und Vernichter, wie ein morsch gewordener Bau in Trümmern sinkt, wird — soll — so hoffen wir, das neue, dem Grabe und den Ruinen entstiegene Leben in jener Kraft und Selbstständigkeit erblühen, die Bedingung jeder Nationalität, jeder echten und wahren Entwickelung sind.

Gelegt sind hierzu die Keime — wenigstens wird dieß versichert. Ob sie in der That es sind? ob sie unter den vestgesetzten Verhältnissen sich so entwickeln können, wie sie sollen? das kann und wird die Folge vielleicht erst später, vielleicht auch bald schon zeigen.

T e u t s c h l a n d.

Kassel, 11. März. Auch die beiden hier anwe-

senden, von der Staatsregierung nicht als legitimirt anerkannten Abgeordneten (Jordan und Bernhardi) waren vom Präsidenten zu Eröffnung dieser Session eingeladen worden; es war aber im Voraus verabredet, daß sie Unpäßlichkeit vorschützen wollten, indem zu besorgen war, daß sie zu der Eidesleistung nicht würden zugelassen werden.

Stuttgart, 14. März. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten verlas der Director des Finanz-Departements einen Gesetzentwurf zur Aufhebung und Ablösung mehrerer Steuern, die sich auf ältere Lasten beziehen, welche mit dem jetzigen Steuersystem nicht mehr übereinkommen, die von der Gerichtsbarkeit und Polizei herrühren und in die Zeit der Vereinigung der Kammer- und Staatscasse fallen, z. B. die Beden, Kellereiabgaben. An dieser Wohlthat sollen nicht nur die Grundholden des Staates, sondern auch die Grundholden der Gutsherren Theil nehmen dürfen. Diese vielnamigen Steuern sollen im zehn- und sechszehnfachen Betrag abgelöst werden können. Der Staat hätte den Gefällpflichtigen durch die Ablösung ein Opfer von 283,000 und ungeraden Gulden zu bringen, deren Summe noch erhöht werden dürfte. Man stritt sich, an welche Commission dieser Entwurf soll gewiesen werden? Es ward derselbe an die Feudalcommission gebracht.

Darmstadt, 15. März. Wie man behauptet, so wäre die kürzlich durch Ministerialerlaß verfügte Unterdrückung des zu Offenbach erschienenen Volksblattes in Gemäßheit der deßhalb von Seiten des Repräsentanten einer großen Macht angebrachten Insinuationen erfolgt. Veranlassung dazu soll aber ein darin enthaltener Artikel über unsere landständischen Verhandlungen gegeben haben, worin der Person dieses Diplomaten auf eine demselben mißfällige Weise gedacht worden ist.

In Betreff der Reise unseres Erbgroßherzogs nach Wien geht ein Gerücht im Umlauf, wonach diese Reise die demnächstige Vermählung des Prinzen bezweckte. Es heißt nämlich, Se. Hoheit beabsichtige, sich zu dem Ende der ältesten Prinzessin, Tochter des Erzherzogs Karl, zu präsentiren.

1501. Dem Peter Eibinger von Sailauf werden auf Mittwoch den 20ten März d. J. nachmittags 2 Uhr die einer Hypothek von 115 Gulden verunterpfändeten Realitäten, bestehend in einem Wohnhause nebst Stall und 39 Grundstücken, auf dem Gemeindehause in Sailauf versteigert.

Aschaffenburg den 19ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[277 a 3] Wagner, Rechtspract.

[278 a 2] Das unterzeichnete königliche Rentamt versteigert

Freitag den 22ten dieses Monats
früh 9 Uhr

im Rentamtslocale dahier
2 Schäffel Erbsen vom hiesigen Speicher und
32 Fuder Langstroh aus der Scheuer am Maine dahier;
ferner an demselben Tage nachmittags 2 Uhr zu Großostheim im Gasthause zum Ochsen

150 Schäffel Spelze, | vom Zehnthofe dortselbst,
46 » Wicken und |
70 Fuder Speltenstroh, |

vorbehaltlich hoher Genehmigung

Aschaffenburg den 15ten März 1833.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Rees.

[265 b 3] Mittwoch den 20ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten

60 Schäffel Weiz,
200 » Korn,
150 » Spelz,
20 » Gerst,
100 » Haber und
80 » Korndort

verstrichen.

Aschaffenburg den 11ten März 1833.

Königliche allgemeine Schul u. Studienfonds-Receptur.

Escherich.

[273 a 2] Auf erhaltene Weisung der königlichen Administration der königlichen Schlösser und Hofgärten des Untermainkreises wird

Freitag den 22ten März nachmittags 2 Uhr im königlichen Schönbusch eine Partie Windfallholz, zu Nutz- und Brennholz geeignet, öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Schönbusch den 15ten März 1833.

A. Reißert,
Hofgärtner.

[275 a 2] Bekanntmachung.

Donnerstag den 21ten März l. J. nachmittags 2 Uhr werden im Casino dahier drei Billardlampen mit Flaschenzügen, mehrere gebrauchte Spielcarten, einige Pfund Wachsstümmel und Tropfwachs, sodann ganz neue Tafel- und Tischtücher, Servietten, Handtücher und Schürze, Wasserzüber, neues und fast noch ungebrauchtes Küchengeschirr, messingerne Leuchter, Caffeemühle, Caffeebreter und dergleichen an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert, welches man den Steiglustigen hiermit bekannt macht.

Aschaffenburg den 14ten März 1833.

Der Ausschuß der Casinogesellschaft.

[274 a 3] Einige schöne Standuhren, Canapees, Stühle, Schreibpulte, Tische, Comode, Schränke, Büchergestelle, mehrere Kupferstiche in Rahmen, mit Silber beschlagene Pfeifen-Köpfe, ein Heilmann'scher Flügel, verschiedene Haus- und Küchen-Geräthe, insbesondere von Zinn, Kupfer und Porzellan rc. werden

Mittwoch den 27ten März l. J. mittags 2 Uhr und die folgenden Tage zur nämlichen Stunde in dem oberen Stocke des vorhinigen teutschen Hauses, nun Theater-Gebäudes versteigert, und hiezu die Strichsliebhaber eingeladen.

Aschaffenburg am 16ten März 1833.

[276 a 2] In der Wohnung der Fraulein Antoinette Merkel bei Schlossermeister Simon Seiferling in der Steingasse dahier werden

Donnerstag den 21ten März l. J. nachmittags
2 Uhr

zwei Canapee, zwei Consolcomodchen, Stühle, Tische, zwei Schränkchen, ein Gartenwurf, ein Gartentisch und sonstiges Holzwerk rc. rc., an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung freiwillig versteigert.

Aschaffenburg den 13ten März 1833.

[c 3] Ein geschlossener Garten mit verschlossenem Gartenhäuschen vor der Stadt wird zu leihen gesucht. Wo? ist bei der Redaction zu erfragen.

Fremde. Im Adler: Hr. Eckherr, Kaufm., von Frankfurt. Im frankfurter Hof: Hr. Erlinger, Buchhändler, von Würzburg; Hr. Pilgram, Kaufm., von Hückeswagen. Im Freihof: Se. Durchl. der Fürst v. Wittgenstein, von Berleburg; Hr. Schick, Student, von Würzburg; Hr. Zertabello, Fabricant, von Fürth; Hrn. Kauff. Gutenschein von Heidelberg u. Klugherz von Nuits. Im Mainzer Hof: Hr. Will, Kaufm., von Schweinfurt; Hr. Rosenfeld, Hopfenhändler, von Uhlfeld. Bei Privaten: Hr. Doctor Ritter mit Fräul. Tochter, von Frankfurt.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 66. Mondtag, den 18ten März. 1833.

Großbritanien u. Irland.

London, 11. März. Im Unterhause trafen heute eine Menge Petitionen der Städte Englands gegen die die Maaßregeln wider Irland enthaltende Bill ein. Eine dieser Petitionen hat 130 Fuß Länge. Lord Althorp überbrachte heute die Bill über die Reform der englisch-protestantischen Kirche in Irland; ihr Zweck ist, der Anhäufung der Beneficien unter den Mitgliedern der irländischen Geistlichkeit ein Ende zu setzen. Troß Sir Robert Peels Opposition fand sogleich unter dem Beifalle der ganzen Versammlung die erste Verlesung dieser Bill statt, und die zweite wurde bis zum 14. d. vertagt.

Frankreich.

Paris, 14. März. Die Procedur der Königsmörder würgt noch immer an den Zeugenverhören, die gestern zum Theil sehr interessant waren. Dlle. Boury wurde vernommen und confrontirt mit den Angeklagten, welche sie aber weder erkannte, noch diese sie. Die Aussagen stimmen darin überein, daß die zartnervige Heldin gar nicht auf dem Flecke war, wo es knallte, und sich bloß nach dem Schuß bei dem Minister Thiers präsentirte, um ihre Petition auf's Neue zu unterstützen. Andere Zeugen widersprachen sich eben so sehr, und zwei Weiber schworen sogar, die eine, daß Bergeron, die andere, daß Benoit geschossen, und daß sie den Schützen genau kenne, was dem Auditorium großen Spaß verursachte. Die Angeklagten benehmen sich so unerschrocken und beherrschen die Sache dergestalt, daß man aus ihren Bemerkungen zum Wenigsten auf die Unmöglichkeit, ihnen etwas anzuhaben, schließen muß. Es ist merkwürdig, daß keiner der Adjutanten Ludwigs Philipps, noch irgend eine Person, die am Orte der That anwesend war, die Kugel pfeifen gehört, und daß der Gendarmerieobrist ausgesagt, in den Tuilerien habe man gewußt, daß man auf den König schießen werde.

— Da der Advocat Lacroix-Dufresne zu Blaye, in Folge der Aufforderung des Generals Bugeaud, die Erlaubniß nachgesucht hatte, zur Herzogin von Berry gelassen zu werden, um, in Auftrag von Legitimisten, sich von der Wahrheit der angeblichen Erklärung der Herzogin zu überzeugen, so ward er wirklich in die Gemächer der Citadelle gelassen, erhielt aber, als er sich bei der Prinzessin melden ließ, durch die Gräfin v. Brissac selbst die Antwort überbracht: „Weil Sie die Personen, welche Sie senden, nicht nennen wollen, so kann Madame Sie nicht empfangen!" Der Vicomte v. Arlincourt hat nun bei dem Minister-Präsidenten um die Erlaubniß nachgesucht, die Prinzessin in Blaye besuchen zu dürfen, bisjetzt aber keine Antwort erhalten. — Die durch ihre kühne Flucht und Rettung aus der Gewalt der Truppen des jetzigen Königs berühmt gewordene Gräfin v. Larochejacquelein hat unterm 5. d. aus Karlsruhe, wo sie sich gegenwärtig befindet, eine feierliche Erklärung zu Gunsten der Herzogin von Berry erlassen, worin sie sich für die unbefleckte Tugend derselben verbürgt, und die Nachricht von ihrer Schwangerschaft für ein Lügenwerk erklärt. „Das Schweigen des Gefängnisses straft diese Nachricht Lügen", sagt sie, „unsere Herzen verachten sie, unser Glaube verwirft sie, und das Attentat vom 16. October wird die Urheber brandmarken."

— Der Pole Lelewel, welcher sich in Lafayette's Landhause seit der Verbannung der Polen aus der Hauptstadt mit besonderer Erlaubniß aufhielt, ist daselbst vor 4 Tagen plötzlich auf Befehl des Conseils von der Gendarmerie ausgehoben und nach Tours gebracht worden, aller Vorstellungen seines großen Freundes ungeachtet.

Türkei.

Konstantinopel, 24. Febr. Der französische Admiral Roussin ist hier angekommen. Er hatte sogleich mit dem Reisessendi eine Unterredung und erklärte diesem auf das Bestimmteste, daß es sein Hof mit Bedauern sehen würde, wenn die Pforte bei dem bestehenden unglücklichen Conflicte irgend eine fremde materielle Hülfe benützen wollte. Er verlangte deßhalb die augenblickliche Entfernung der russischen Escadre, die, aus 4 Linienschiffen, 3 Fregatten und 6 Briggs bestehend, seit 12 Stunden im Bosphorus vor Anker lag. Zugleich drohte er mit dem ganzen Gesandtschaftspersonale seiner Nation die Hauptstadt zu verlassen, wenn jene Schiffe sich nicht zur Abfahrt anschickten, und der Sultan unter einem anderen Einflusse, als der moralischen Theilnahme, die Frankreich ihm anbiete, zu handeln gedächte. Deßhalb entschloß sich der Sultan, den HH. Butteniefff und Murawieff seinen Wunsch, die russische Flotte sobald als thunlich wieder abfahren zu sehen, persönlich zu eröffnen. Er ließ diese Herren zu sich rufen, dankte ihnen für die Bereitwilligkeit Rußlands, ihm Hülfe zuzusenden, glaubte aber derselben nun nicht

mehr benöthigt zu seyn, und bat sie, die Entfernung der russischen Escadre schnell anzuordnen. So auffallend diese veränderte Sprache den russischen Bevollmächtigten erscheinen mußte, die einige Tage zuvor sich des vollkommenen Vertrauens des Großherrn zu erfreuen, und aus dem Munde des Reiseffendi die größten Lobeserhebungen über das großmüthige Verfahren des Kaisers Nikolaus vernommen hatten, so konnten sie sich doch nicht weigern, einem Verlangen zu entsprechen, dessen Nichtbeachtung die souveränen Rechte einer befreundeten Macht beeinträchtigt haben würde. Sie erklärten daher, daß dem Wunsche Sr. Hoheit unverzüglich nachgekommen werden solle, und erließen die nöthigen Befehle an den Admiral zur Rückkehr der Flotte. Die meisten russischen Kriegsschiffe haben bereits den Bosphorus verlassen, die zurückgebliebenen werden unverzüglich unter Segel gehen. Kurz nach diesen Anordnungen verfügte sich der Admiral Roussin, in Begleitung seines Dragomans, abermals zum Reiseffendi, und unterzeichnete mit ihm eine Convention, die bereits die Genehmigung des Sultans erhalten hat. Darin ist dem Vernehmen nach vestgesetzt, daß die Pforte unter den vorwaltenden dringenden Umständen ganz auf die freundschaftliche Theilnahme Frankreichs rechne, und feierlich verspreche, keinem anderen Einflusse Raum zu gestatten, um die traurigen Zwistigkeiten mit dem Pascha von Aegypten beigelegt zu sehen; dagegen erhält von französischer Seite die Pforte die Zusicherung, daß das Cabinett der Tuilerien ihre für Europa so nöthige Existenz garantire, und sie gegen jede unzuläßige Anforderung schützen werde. In dieser Hinsicht werde es Frankreich für Pflicht halten, Mehemed Ali dahin zu vermögen, daß er von seinen früheren Anforderungen abstehe, und sich mit dem Paschalik von st. Jean d'Acre allein begnüge. Sollte er diesen Antrag zurückweisen, so werde die Pforte nicht nur des Schutzes der französischen Nation, sondern auch jenes der englischen sich zu erfreuen haben. Es ist nämlich zu bemerken, daß der englische Geschäftsträger mit dem Admiral Roussin vollkommen einverstanden scheint, und der oben erwähnten Convention, der er zwar nicht formell beigetreten ist, doch seine ganze Zustimmung gegeben hat. Man sieht dieselbe als eine Art von Schutz- und Trutzbündniß zwischen Frankreich und der Pforte an.

Griechenland.

Nachrichten aus Toulon vom 8. März zufolge, war der Befehl der französischen Regierung, durch welchen das französische Truppencorps angewiesen werden sollte, vorerst noch in Morea zur Unterstützung der bayerischen Truppen zu verweilen, nicht mehr rechtzeitig in Nauplia eingetroffen. Am 11. Febr. waren bereits 930 Mann vom 21. leichten und 37. Linien Regimente, so wie ein Theil der Artillerie mit dem Geschütz, an Bord dreier französischer Schiffe von Nauplia nach Frankreich abgesegelt. — Die Franzosen sollen übrigens ihre alten Waffengefährten, die Bayern, auf's Freundlichste auf griechischer Erde empfangen haben.

Die französischen Blätter melden: daß die Griechen bei der Nachricht von den Siegen Ibrahim's Freudenfeuer abgebrannt haben, indem sie nichts mehr wünschten, als die gänzliche Vertreibung der Türken. Viele Griechen befinden sich bei dem ägyptischen Heere, und Ibrahim zeichnet dieselben sehr aus.

An Erweiterung der Gränzen, an Wiedererlangung des Thrones von Konstantinopel scheint übrigens weder Griechenlands Regierung, noch die bevormundenden europäischen Mächte für jetzt zu denken. Später wird der äusserst lose Zusammenhang der europäischen und asiatischen Provinzen, die noch der Autorität des Sultans von Konstantinopel gehorchen, vielleicht Ereignisse herbeiführen, welche diesen Gedanken näher bringen, und seine Erwägung in Bezug auf den Zustand Europas, auf die Nützlichkeit seiner Ausführung für den Frieden und das politische Gleichgewicht unseres Welttheils nothwendig machen. Damit aber Griechenland dann in die Reihe der Bewerber um den Besitz von Konstantinopel, von denen es unstreitig derjenige ist, der die meisten Gründe des Rechts anzuführen hat, mit einiger Aussicht auf Erfolg, treten könne, muß es eilen, sich zu einem geordneten Staatsleben, zu einem Volke, das nur in guten Werken fleißig ist, auszubilden. Die neue Regentschaft wird in einem, dem jetzigen Geiste der europäischen Welt, unseren gesellschaftlichen, sittlichen und gesetzlichen Einrichtungen, so sehr entfremdeten Lande sich schwerlich immer vor allen Mißgriffen hüten können. Doch glauben wir zu ihrer Weisheit das Vertrauen hegen zu dürfen, daß sie, sobald aus seinen Früchten die Unhaltbarkeit dieses oder jenes Systems hervorgeht, nicht wie Kapodistrias, welcher durch diplomatische Feinheit das Unmögliche, das Unverträgliche in Griechenland möglich und mit des Volks und seiner Chefs Sitten und Denkungsart verträglich machen wollte, bis an sein unglückliches Ende in demselben hartnäckig und eigensinnig beharren, sondern auf den naturgemäßen Weeg versöhnender, über alle Partei Absichten erhabener Verwaltung der allgemeinen National-Interessen zurückkehren werde. Wird dieses Vertrauen gerechtfertigt — und wir sind überzeugt, daß wir die Weisheit der edeln Bayern, die zum Besten eines armen verlassenen Volks Vaterland, Lebensruhe und vielleicht Selbstzufriedenheit opferten, nicht verkennen — wird dieses wohlbegründete Vertrauen nur zum Theil gerechtfertigt, so werden die günstigen geographischen Verhältnisse, so wird der reiche Boden des Landes das Uebrige thun. Wer sich des erstaunlichen Reichthums erinnert, welchen die Felseninseln Hydra, Spezzia und Ipsara sich in 20 Jahren erwarben, wird nur ein schwaches Bild von dem künftigen Wohlstande der griechischen Inseln im Archipelagus haben. Der Boden des Vestlandes gehört zu den reichsten Landstrichen Europa's, und wenige Jahre werden hinreichen, den griechischen Landbauer in Stand zu setzen, eine heimische Industrie zu besolden, und die Städte auf solche Weise durch Handel und Gewerbe rasch auf den Gipfel des Reichthumes zu führen. Das Zuströmen europäischer Handwerker wird eine für allgemeine Ruhe und Wohlfahrt ersprießliche Verwendung des Erworbenen lehren, und auf dem Lande werden europäische Pflanzer Aufklärung, Duldsamkeit und practische Lebensweisheit verbreiten. Fleiß und Thätigkeit, dessen Gegentheil das gewöhnliche Laster der Tropenbewohner und ihrer Nachbarn bildet, braucht man den Griechen nicht zu lehren. Er gehört zu den fleißigsten, mäßigsten Völkern des Erdbodens. Trotz aller Bedrückungen der türkischen oder griechischen Gutsherren, wußte sich der leibeigene griechische Bauer ein reichliches Auskommen zu sichern. Seit der Revolution fehlte ihm das erste Erforderniß des Ackerbaues, Sicherheit seiner Staaten. Ist diese einmal wiedergekehrt, so reicht die Ernte dreier Jahre hin, ihn, den jetzigen freien Eigenthümer, wohlhabender als je zu machen.

Teutschland.

Heidelberg, 10. März. Am 3. d. M. wurde der Student W. aus Rheinbayern, von dem Studenten F., ebenfalls aus Rheinbayern, durch einen Schuß in die Brust getödtet. Die unglücklichen Eltern des Erschossenen hatten zwar noch den Trost, das Opfer einer barbarischen Sitte noch am Leben zu treffen, doch enteilten sie bald in vollester Verzweiflung dem Orte, wo ihr Liebstes auf so schauderhafte Weise den Tod gefunden. Der Mörder und die Secundanten sind sogleich entflohen und bereits durch Steckbriefe verfolgt. Wir müssen hiebei leider bemerken, daß die Sittenlosigkeit unter den Studirenden Heidelbergs sehr zugenommen hat. Der Grund aller Excesse liegt in den Privilegien der Landsmannschaften.

München, 15. März. Dem Vernehmen nach soll in Kurzem ein k. sächsischer Gesandter zur feierlichen Anwerbung um die Hand J. k. H. der Prinzessin Marie, Tochter des höchstseligen Königs Max, für S. k. H. den Prinzen Mitregenten von Sachsen dahier eintreffen.

Würzburg, 16. März. Seit einiger Zeit ist Hr. Niebour als Abgeordneter des kölnischen Handelsstandes in unserer Stadt. Der Zweck seiner Sendung ist, die schon früher eingeleiteten Unterhandlungen wegen directer Schifffahrts-Verbindungen mit den respectiven Städten des Maines und der Stadt Köln fortzusetzen und wo möglich zum Abschlusse zu führen. Dem Vernehmen nach sind die deßfallsigen Unterhandlungen bis zum Abschlusse vorgerückt, und wird namentlich von dieser Stadt binnen Kurzem das erste Schiff nach Köln abfahren, und somit die bayerische Flagge auf dem Niederrhein wehen. — Dem Kaufmanne, wie jedem denkenden Manne, muß es einleuchten, wie segensreich die Ausdehnung unserer Schifffahrt auf den Handel im Ganzen, aber ganz besonders auf den in Landeserzeugnissen wirken wird, da die Eröffnung eines so bedeutenden Marktes, wie der kölnische ist, manchen Theilen unserer Producte Abzug verschaffte, welche jetzt ohne Absatz sind. Ueberhaupt will es uns bedünken, daß erst durch die directe Schifffahrts-Verbindung mit Köln der mit Preußen bestehende Handelsvertrag und zu hoffende Zollverein für Bayern und ganz besonders für Franken die Vortheile herausstellen wird, welche derselbe gewähren soll.

Kassel, 15. März. Heute geruhte Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent die zur Ueberreichung der Antworts-Adresse auf die Thronrede gewählte Deputation der Landstände, bestehend, außer dem Präsidenten, aus den HH. Schomburg, Graf v. Degenfeld, Braun und Hagedorn, in einer Privat-Audienz zu empfangen, worin der Präsident die Adresse folgenden Inhalts verlas und sodann zu höchsten Händen abzugeben die Ehre hatte:

„Durchlauchtigster Kurprinz und Mitregent, gnädigster Kurprinz und Herr! Mit den Gefühlen der ehrfurchtvollsten Dankbarkeit haben wir, um den Thron Ewr. Hoheit versammelt, Höchstdero erhabene Worte und hierin die wohlwollenden Absichten vernommen, zu deren Erreichung Ew. Hoheit die Mitwirkung Ihrer getreuen Stände erwarten. Vor dem wahrhaft landesväterlichen Willen, welcher sich darin offenbart, werden, so dürfen wir vertrauensvoll hoffen, die Hindernisse verschwinden, welche bisher dem gedeihlichen Fortschreiten der öffentlichen Angelegenheiten unseres Vaterlandes im Wege standen, und noch zuletzt einen höchst beklagenswerthen Verzug für unsere landständische Wirksamkeit herbeigeführt haben. Auch wir erkennen den Umfang und die Bedeutung der Aufgaben, welche durch den jüngsten Landtags-Abschied dem ersten Landtage gestellt sind. Um so eifriger werden wir uns bemühen, die wichtigen Arbeiten, welche von der letzten Ständeversammlung ihrer Vollendung nahe gebracht waren, als solche plötzlich unterbrochen wurden, zu beendigen. Wiewohl wir bedauern, mehrere Mitglieder noch zu vermissen, welche dort ihre Einsicht und ihren achtbaren kräftigen Gemeinsinn bewährt, auch in längerem landständischen Zusammenwirken ihre Sachkunde vermehrt haben, — so sind wir doch bereit, uns rastlos mit Allem zu beschäftigen, was zur Ausbildung des verfassungsmäßigen Zustandes und zur Beförderung der Volkswohlfahrt gereichen kann, vorzugsweise aber denjenigen Gegenständen unsere Aufmerksamkeit und Thätigkeit zu widmen, welche die Erfüllung wichtiger Verheißungen und die Befriedigung dringender Landesbedürfnisse bezwecken. Mit diesem angelegentlichen Streben der von Ewr. Hoheit huldvoll ertheilten Zusicherung, die allgemein erwarteten Gesetze, durch welche allgemeine Interessen geordnet und gesichert, besondere Zustände verbessert oder besondere Beschwerden abgestellt werden sollen, Höchstdero getreuen Unterthanen unverzüglich zu Theil werden zu lassen, pflichtmäßig entgegenkommend, dürfen wir jedenfalls hoffen, diesen Erfolg bald herbeigeführt zu sehen. Bei den Angelegenheiten des Staats-Haushalts, dessen umsichtige Regelung unsere besondere Sorgfalt in Anspruch nimmt, werden wir eine weise und gerechte Sparsamkeit stets vor Augen behalten, und es gebührt unser Dank schon jetzt jeder Anordnung zur Verminderung der Kosten des stehenden Heeres auf denjenigen Betrag, welcher nicht allein den Verpflichtungen gegen den teutschen Bund, sondern auch den Kräften des Landes angemessen ist. Wohlthuend für die Hoffnungen Ihrer getreuen Unterthanen ist der eines weisen Regenten würdige Wunsch Ewr. Hoheit, das wahre Glück derselben auf eine dauerhafte Weise zu befördern. Mit Freude erfüllt sie der Ausdruck Höchstdero ernsten Willens, daß den Vorschriften der Landesverfassung gewissenhaft genügt werde, indem sie zugleich jene beruhigende Zuversicht hieraus wieder schöpfen, welche durch die neueren Maaßregeln des teutschen Bundes getrübt wurde. Ew. Hoheit dürfen überall auf unsere dankbarste und bereitwilligste Mitwirkung rechnen, wo es der Erfüllung jenes Wunsches und der Befestigung der Verfassung gilt, welche den Ruhm ihres erhabenen Gründers, Sr. k. Hoheit des Kurfürsten, späten Jahrhunderten überliefern wird. Möge nun der wieder eröffnete Landtag das Bild einer ungetrübten Eintracht zwischen der Regierung Ewr. Hoheit und ihren Ständen darbieten, und Erfolge, welche Höchstdero Absichten, den gerechten Erwartungen des Landes und unseren eigenen heißen Wünschen entsprechen, davon Zeugniß geben. In tiefer Ehrfurcht ꝛc. ꝛc.“

Se. Hoheit geruhten in huldvollen Worten höchstihre Zufriedenheit über den Inhalt der Adresse und Ihre Wünsche für ein fortwährendes einträchtiges Zusammenwirken zu erkennen zu geben.

In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung legte der Finanzminister den Voranschlag des Staatshaushaltes für 1833 vor. Hierauf wurde die Discussion über die Legitimation des Abgeordneten der Landes-Universität, Professors Jordan, eröffnet. Nachdem die Landtagscommission die Ansichten der Staatsregierung über das Erforderniß der Genehmigung Seitens der vorgesetzten Behörde für den Erwählten als Staatsdiener auf den Grund des §. 71 der Verfassungsurkunde — verlesen und die HH. Schomburg, Henkel, Schwarzenberg u. A. über den Gegen-

stand sich geäußert, ward zuerst über den von Hrn. Henkel entwickelten Verbesserungsantrag: den Professor Jordan, mit Uebergehung der Entscheidung über die Anwendbarkeit des §. 71 der Verfassungsurkunde, — als worüber der Ständeversammlung von der Staatsregierung die Competenz bestritten werde, — lediglich auf das allein für erstere in Betracht kommende Wahlzeugniß nach Anleitung des Wahlgesetzes zuzulassen — verworfen, dagegen aber der Verbesserungsantrag des Hrn. Schomburg: 1) die Bestimmung des §. 71 der Verfassungsurkunde auf den Deputirten der Landes-Universität für nicht anwendbar zu erkennen, und 2) demzufolge zu erklären, daß dem Eintritt desselben kein verfassungsmäßiges Hinderniß im Wege stehe, zu theilen beschlossen und der erste Theil desselben mit einer Mehrheit von 28 Stimmen gegen 9 angenommen. Nachdem hierauf der Ober-Steuer-Director Meisterlin über die hierdurch sich ergebende entschiedene Meinungsverschiedenheit der Staatsregierung und der Ständeversammlung sich geäußert, wurde die Abstimmung über den zweiten Theil des Schomburg'schen Antrags auf die nächste Sitzung verschoben. Auf eben diese Sitzung ward nach gehaltenem Vortrag der Landtagscommission die Entscheidung über die Zulassung des Hrn. Bibliothekars Bernhardi ausgesetzt. — Hr. v. Baumbach III. entwickelte zuletzt seinen Antrag auf Herabsetzung der Diäten der Landtags-Deputirten für den gegenwärtigen Landtag von 4 auf 3 Thlr. täglich.

Hanau, 15. März. Als Kurhessen sich an das preußische Zollsystem anschloß, wurde den hiesigen Kaufleuten bedeutet, daß sie für die auf dem Lager habenden Waaren eine Nachsteuer zu entrichten hätten. Die Erhebung dieser Steuer wurde nun vor Kurzem den betheiligten Kaufleuten mit dem Bemerken angekündigt, daß solche binnen 4 Wochen zu entrichten sey, widrigenfalls eine Pfändung stattfinden würde. Wirklich hat auch die bestimmte Weigerung der Kaufleute letztere Maaßregel veranlaßt. Schon gestern und heute ist man damit beschäftigt, bei den Steuerverweigernden statt der Zahlung Waaren in Empfang zu nehmen.

Hanau, 16. März. Die Confiscation der Güter bei den hiesigen Kaufleuten, welche sich geweigert hatten, die Nachsteuer zu entrichten, sind ohne Störung beendigt. Vorgestern fand man der Sicherheit wegen für nöthig, die aus Bürgergardisten bestehende Tagwache aufzustellen; allein diese Besorgnisse hatten sich als grundlos erwiesen, so daß man gestern den Glauben an eine Störung aufgab und die Gegenwart der Tagwache nicht für nöthig fand.

Manchfaltiges.

Eine der größten und wahrscheinlich der mächtigsten Dampfmaschinen in der Welt ist in einer Kohlengrube bei Durham in Gang gesetzt worden. Diese ungeheuere Maschine pumpt das Wasser aus einer Tiefe von 876 Fuß. Der Durchmesser ihres Cylinders ist 83 Zoll, die Länge des Zuges im Cylinder beinahe 10 1/2 Fuß, in den Pumpen fast 8 1/2 Fuß, der Durchmesser der Pumpen 18 1/2 Zoll, und dieser Koloß wirft bei gewöhnlicher Arbeit 55 bis 60,000 Gallonen Wasser in jeder Stunde. Man schätzt sie auf 240 Pferdekraft.

Die böse Grippe rückt wirklich vorwärts. Sie ist jetzt in Esthland und Liefland. Es ist ein katarrhalisch-epidemisches Uebel, auch Influenza genannt, das aber dießmal besonders heftig zu seyn scheint. Keine Lebensweise sichert dagegen; Kopf, Hals und Brust leiden am meisten. Die Krankheit herrscht vorzüglich unter Denen, die viel der freien Luft ausgesetzt sind, unter den Arbeitern auf der Straße, Militär und Schuljugend. In Riga und Reval sind die Hospitäler überfüllt, und die meisten Schulen geschlossen, weil Lehrer und Schüler darnieder liegen. — In der Gegend von Riga grassiren auch die natürlichen Blattern; man hat dort ebenfalls die Beobachtung gemacht, daß das Impfen nur auf eine Reihe von Jahren schützt. — Aus Köln wird vom 13. März gemeldet: Da die Blattern in mehreren Orten hiesiger Gegend sehr stark und verheerend, besonders unter den Soldaten, herrschen, so hat das Generalcommando in Coblenz befohlen, solche allen neu eingetretenen Recruten nochmals einzuimpfen. — In Wien richten die Masern fortwährend große Verheerungen an; auch die Tochter des Kaisers, die Prinzessin von Salerno, ist davon befallen.

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufl. Loomanns von Bergeyk, Bonajre von St. Ijter, Mees von Aachen und Amsel von Köln; Hrn. Studenten Pazinsky von Grzendzin u. Ortoska von Wilsburg. Im Freihof: Se. Erl. Hr. Reichsrath Graf v. Schönborn, von Gaibach; Hrn. Kaufl. Schaller von Berlin, Hummel von Stuttgart, Möhling von Frickenhausen u. Pfeiffer von Bamberg; Hr. Ryzersch, Zahnarzt, von Warschau. Im Mainzer Hof: Hr. Zimmermann, Student, von Limburg. Im wilden Mann: Hrn. Kaufl. Mohr und Heß von Heiligmoschel.

---

[285] Donnerstag den 21ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden auf dem Amtsspeicher im Bauhofe dahier mehrere früher üblich gewesene Fruchtgemäße meistbietend versteigert.

Aschaffenburg am 18ten März 1833.

Königliches Rentamt Rothenbuch.

Helfreich.

[275 b 2] Bekanntmachung.

Dienstag den 26ten März l. J. nachmittags 2 Uhr werden im Casino dahier drei Billardlampen mit Flaschenzügen, mehrere gebrauchte Spielcarten, einige Pfund Wachsstümmel und Tropfwachs, sodann ganz neue Tafel- und Tischtücher, Servietten, Handtücher und Schürze, Wasserzüber, neues und fast noch ungebrauchtes Küchengeschirr, messingerne Leuchter, Caffeemühle, Caffeebreter und dergleichen an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert, welches man den Steiglustigen hiermit bekannt macht.

Aschaffenburg den 14ten März 1833.

Der Ausschuß der Casinogesellschaft.

[274 b 2] Dienstag den 19ten März l. J. wird im Casino ein Concert gegeben, welches um halb 7 Uhr anfängt.

Man beehrt sich, dieses den Herren Casinomitgliedern bekannt zu machen.

Aschaffenburg am 14ten März 1833.

Der Ausschuss der Casinogesellschaft.

[286 a 3] In der Wermbachstraße, unweit dem königlichen Appellationsgerichte, ist das ehemalige Appellationsgerichtsrath-Hofische Haus, sub Lit. C Nro. 137 1/2, welches seither Hr. Metz bewohnte, ganz oder vertheilt am 1ten April d. J. zu vermiethen. Das Nähere erfährt man im Zeitungsverlage.

[245 b 3] In Lit. C Nro. 89 in der Sandgasse sind zwei Zimmer mit oder ohne Möbels ständlich zu vermiethen.

[a 2] Gestern nachmittag ist auf dem Wege über die Sandgasse in den Schönbusch, von dort zurück und durch die Pfaffengasse eine goldene Vorstecknadel mit einer Rosette von Amethisten verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, sie gegen eine angemessene Belohnung bei der Zeitungsredaction abzugeben.

Verlag bei J. W. Wailandt's Wittib und Sohn.

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 66 der Aschaffenburger Zeitung.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 3. auf den 4. März l. J. wurden mit Einbruch aus dem Zollamts-Bureau zu Stadtprozelten nachstehend beschriebene Gegenstände entwendet.

Wir machen dieß mit dem Ersuchen bekannt, auf dieselben und den Thäter Nachforschung zu halten und bei irgend einer entdeckten Spur hieher die Anzeige zu machen.

Aschaffenburg den 12ten März 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch.

Verzeichniß

der in der Nacht vom 3. auf den 4. dieses Monats aus dem königlichen Zollamtslocale zu Stadtprozelten entwendeten Gegenstände:

1) 1 Sack, E. M., mit 71 Pfund Leinwand, beiläufig 36 fl. 12 kr. werth.
2) 3 Säcke, 1 bis 3, mit 17 1/2 Pfund Caffee, 6 3/4 Pfund Melis, 42 3/4 Pfund Candis und 1/2 Pfund Taback, beil. 18 fl. 27 kr. werth.
3) 1 Sack, T. B., 1. mit 3 1/2 Pfund roher Bockshaut, beil. 48 kr. werth.
4) 1 Sack, C. P., mit 1 3/4 Pfund Caffee und 34 1/4 Pfund Melis, beil. 14 fl. 46 kr. werth.
5) 1 Sack mit 22 Pfund Candis, beil. 7 fl. 20 kr. werth.
6) 1 Sack, Cr. 1., mit 3 1/2 Pfund Caffee, 16 Pfund Melis und 3 Pfund Candis, beil. 8 fl. 9 kr. werth.
7) 1 Sack, E. 2., mit 1 1/2 Pfund Caffee, 2 Pfund Melis und 30 Pfund Candis, beil. 11 fl. 25 kr. werth.
8) 4 Säcke, T. 1 à 4., mit 14 1/2 Pfund Caffee, 54 Pfund Melis und 46 Pfund Candis, beil. 44 fl. 11 kr. werth.
9) 1 alter Filzhut, 1/2 Pfund schwer, 6 kr. werth.
10) 1 Pack, Nro. 831, mit 1/4 Pfund Caffee, 1/4 Pfund Candis, 11 1/4 Pfund Taback und 1/4 Pfund Pfeffer, beil. 3 fl. 50 kr. werth.
11) 1 Sack, S. B. H., mit 18 3/4 Pfund Candis, beil. 6 fl. 15 kr. werth.
12) 2 Säcke, P. B. W., mit 39 3/4 Pfund Candis, beil. 13 fl. 15 kr. werth.
13) 1 Sack, Nro. 290., mit 41 Pfund Melis, beil. 16 fl. 24 kr. werth.
14) 2 Säcke, T. 1. 2., mit 56 1/2 Pfund Caffee und 57 1/2 Pfund Melis, beil. 47 fl. 20 kr. werth.
15) 3 Säcke, N. H. S. 1 à 3, mit 7 Pfund Caffee und 35 1/4 Pfund Melis, beil. 17 fl. 36 kr. werth.
16) 1 Hut Melis, 6 1/2 Pfund, beil. 2 fl. 36 kr. werth.
17) 1 Pack, C. S. B. 1., mit 2 1/2 Pfund Caffee, 3/4 Pfund Melis und 10 Pfund Candis, beil. 4 fl. 53 kr. werth.
18) 1 Pack, I. H. 2., mit 5 Pfund Caffee und 8 Pfund Candis, beil. 3 fl. 50 kr. werth.
19) 1 Sack, R. 18., mit 52 Pfund Caffee, beil. 26 fl. werth.
20) 1 Kiste, Nro. 71., mit 38 Pfund Candis, beil. 12 fl. 40 kr. werth.
21) 1 Sack, R. 31., mit 16 Pfund Caffee, beil 8 fl. werth.
22) 1 Sack, S. 1., mit 10 1/2 Pfund Pfeffer, beil. 3 fl. 15 kr. werth.

1518. Dr. Fr. August Neubert von Wertheim, welcher vom königlichen Zollamte Kreuzwertheim am 4ten April 1832 einen Durchgangszollschein sub lit. A. Nr. 3 Nro. 29 über ein Colli, angeblich Wollenwaaren im Gewichte zu 8 1/2 Pf., mit der Anweisung, selben beim königlichen Gränzzollamte Stockstadt zur Ablage zu bringen, erhalten hat, diesen Durchgangszollschein aber nicht abgelegt haben soll, wird aufgefordert,

in 6 Monaten,

vom Tage dieser Bekanntmachung an, bei diesseitigem Landgerichte sich wegen der wider ihn gemachten Anschuldigung zu verantworten, als sonst nach Verlauf des gesetzten Termins in contumaciam gegen ihn nach dem Zollgesetze erkannt werde.

Aschaffenburg am 6ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[280] Haus.

Nro. 1489. Auf freiwilligen Antrag der Elisabetha Sauer von Glattbach werden deren auf glattbacher, dämmer und unterafferbacher Markung gelegene Aecker, Wiesen und Hecken in beiläufigem Gemäße von zehn Morgen am

Montag den 1ten April l. J. nachmittags 2 Uhr

in dem Gemeindehause zu Glattbach unter den bei der Versteigerung bekannt zu machenden Bedingungen versteigert.

Aschaffenburg den 8ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[281 a 3] Haus.

Nro. 1263. Alle Diejenigen, welche eine Forderung an die Verlassenschaft des Konrad Lang Wittwers von Kleinostheim, zu machen haben, werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 27ten März d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft anher vorgeladen.

Am nämlichen Tage nachmittags 2 Uhr werden auf dem Gemeindehause zu Kleinostheim das zur Masse gehörige Haus, sechs Grundstücke und einiger Hausrath versteigert.

Aschaffenburg den 18ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[241 b 3] Haus.

1292. Dem Adam Stenger von Eichenberg werden ein Haus und mehrere Grundstücke, welche einem Capitale vom 1100 Gulden verunterpfändet sind, am

Mittwoch den 20ten März 1833 nachmittags 3 Uhr

in der Wohnung des Ortsvorstehers alldort öffentlich versteigert.

D. Aschaffenburg den 7ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[211 c 3] Wagner, Rechtsprakt.

1212. Am Donnerstag den 21ten März l. J. nachmittags 2 Uhr werden der Johann Krick's Wittwe von Haibach ein Haus und mehrere Grundstücke in der Wohnung des Vorstehers zu Haibach in vim executionis versteigert.

D. Aschaffenburg den 1ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[210 c 3] Haus.

[251 b 3] Joseph Schwarz von Mainaschaff will Haus und Güter auf vier Jahresfristen versteigern lassen und seine Gläubiger in die Kaufschillinge einweisen.

Die Gläubiger desselben werden zur Liquidation ihrer Forderung auf

Donnerstag den 28ten März l. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung

bei Einweisung der Gläubiger in die Güterverkaufsschillinge anher vorgeladen.

Haus und Güter werden an demselben Tage nachmittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Mainaschaff versteigert.

Aschaffenburg den 25ten Januar 1833.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Haas.

Nro. 2462. **Gläubiger-Ladung.** [249 b 3]

Da Ulrich Volk von Großostheim gesonnen ist, nach Nordamerica auszuwandern, so sind etwaige Forderungen an denselben

Freitag den 29ten März l. J. vormittags 11 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei der Vertheilung, respective Ausfolgung der Strichsgelder dahier anzubringen und geltend zu machen.

Oberburg den 27ten Februar 1833.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Vorhaus.

A. Rohe, f. Act.

[272 b 3] **Gläubiger-Vorladung.**

Wer an die Emigranten Johann Wenzel von Niedernberg, Martin Fäth ledig und Johann Fries ledig von Sulzbach aus irgend einem Grunde eine Forderung machen zu können glaubt, hat solche

Donnerstag den 28ten dieses Monats vormittags 9 Uhr

dahier unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei der Ausfolgung der Strichsgelder gehörig zu liquidiren, resp. geltend zu machen.

D. Obernburg am 6ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

A. Rohe, f. Act.

3776. **Bekanntmachung.** [258 b 3]

Donnerstag den 28ten März 1833 früh 9 Uhr wird zu Mömbris das sämmtliche Grundvermögen der verlebten Georg Stengers Wittwe, taxirt auf 1692 fl. 45 kr, versteigert, und das Wirthshaus derselben, auf 1400 fl. geschätzt, mit den Gegenständen zum Betriebe der Wirthschaft und der Bäckerei verpachtet, und auch ein Versuch zum allenfallsigen Verkaufe desselben gemacht.

Alzenau den 27ten Februar 1833.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Engelhard, Landrichter.

ad 845. Köbert

[282 a 3] **Stamm- und Brennholz-Versteigerung.**

Im Reviere Lohrerstraß werden am Donnerstag den 28ten dieses Monats, früh 10 Uhr anfangend, im Forsthause zu Lohrerstraß, folgende Holzsortimente öffentlich versteigert, und zwar aus den Distrikten Schwarzenrück, Kohlstöcke und Langenrain:

18 eichene Bau- und Nutzholzabschnitte,
36 buchene Abschnitte,
206 Klafter Buchenscheitholz,
86 " Buchenknorzholz und
6 1/2 " Eichenknorzholz;

ferner an Windfallholz und zufälligen Ergebnissen

293 eichene Bau- und Nutzholzabschnitte,
124 Klafter Buchenscheitholz,
15 " Buchenknorzholz und
19 " Birkenscheitholz, endlich

verschiedene Partien gemischtes und Astholz für den Localbedarf.

Lohr den 12ten März 1833.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

Geiße, Act.

[283 a 2] Samstag den 23ten dieses Monats nachmittags 3 Uhr wird auf dem Münchhofe bei Wenigbösbach die Erbauung einer neuen Scheune an die Wenigstnehmenden versteigert. Riß und Bedingnisse können bei Unterzeichnetem vorher täglich von 10—11 Uhr eingesehen werden.

Aschaffenburg den 16ten März 1833.

Königliche Seminariumsfonds-Receptur.

Chandelle.

[262 c 3] **Bekanntmachung.**

Zufolge hohen Auftrages werden zum Bedarfe der kaiserlich königlich österreichischen Garnison dahier

972 niederösterreichische Klafter Buchenbrennholz und
2700 " " Tannenbrennholz

im Soumissionswege den Mindestfordernden zur Ablieferung an das Mainzer kaiserlich königlich österreichische Militär-Verpflegs-Magazin überlassen. Diejenigen Unternehmer, welche vorstehenden Bedarf zum Theil oder im Ganzen einzuliefern gesonnen sind, haben ihre schriftlichen Offerte, mit den Buchstaben M. V. M. bezeichnet,

längstens bis Mondtags den 25ten März 1833

in der kaiserlich königlich österreichischen Militär-Verpflegs-Magazins-Canzlei auf dem Ballplatze in vormaligem Agnesenkloster dahier einzureichen, allwo auch die Bedingnisse für die Lieferungs-Unternehmer stündlich zur Einsicht bereit liegen.

Jeder Offerent ist verbunden, am Tage vor der Schlußverhandlung die vestgesetzte Caution, welche in den Bedingnissen angegeben ist, zu erlegen, widrigens sein eingereichtes Offert als nichtig angesehen werden würde. Zugleich wird bekannt gemacht, daß alle jene Offerte, welche allenfalls nach Verlauf des vestgesetzten Termins eingereicht, eben so wenig als Nachgebote, welche nach der stattgehabten Verhandlung übergeben werden sollten, berücksichtigt, sondern ungeöffnet zurückgewiesen werden.

Mainz am 8ten März 1833.

Die Kaiserlich Königlich Oesterreichische Militär-Verpflegs-Verwaltung.

[244 c 3] **Bauholz-Versteigerung im Revier Eulbach, Distrikt Ueberzwergerberg.**

Dienstag den 26ten März l. J. vormittags 9 Uhr wird im Ueberzwergerberg zur Versteigerung von ungefähr

1000 Eichenstämmen,

welche zu Bau-, Werk- und Nutzholz allerlei Art, namentlich auch zu Weinbergspfählen tauglich sind, geschritten und der Verstrich nöthigen Falles an den folgenden Tagen, jedesmal morgens 9 Uhr fortgesetzt, wozu Steigliebhaber hiemit eingeladen werden.

Erbach im Odenwalde den 21ten Februar 1833.

Gräflich Erbach-Erbachisches Rentamt Erbach.

Reimherr.

[279 a 2] Donnerstag den 21ten März früh 9 Uhr werden in dem großostheimer Gemeindewalde, Distrikt Hirschenäcker,

200 kieferne Abschnitte, welche zu Pfähl- und Bauholz geeignet sind,
80 Klafter Kiefernscheitholz und
2000 kieferne Wellen

versteigert. Das Holz ist numerirt und kann täglich eingesehen werden.

Großostheim den 16ten März 1833.

Will, Revierförster.

Carnier, Vorsteher.

[263 b 2] In Lit. D Nro. 136 ist eine Wohnung von drei Zimmern mit drei Kammern, Küche, Keller, Holzbehälter, Speicher, Stallung für ein Pferd und Chaisenremise stündlich zu vermiethen.

Verlegt bei J. M. Wailand's Wittib und Sohn.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 67. Dienstag, den 19ten März. 1833.

Portugal.

In London sprach man am 12. März viel von der Einschiffung Don Pedro's und seines Heeres an Bord neutraler Schiffe und von der Wiederbesetzung Oporto's durch die miguelistischen Truppen. Auch einige pariser Blätter vom 15. März zeigen an, der spanische Gesandte habe durch einen außerordentlichen Courrier aus Madrid dieselbe Nachricht erhalten. Man glaubte indeß sowohl in London als in Paris allgemein, daß diese Nachricht zu voreilig sey. Bestimmte Nachrichten hat man bis zum 18. Febr., welche die Sache Don Pedro's als völlig verzweiflungsvoll melden.

Am 18. Febr. wurde ein Kriegsrath gehalten, worin man, dem Vernehmen nach, beschloß, daß noch nicht mit Sicherheit ein Angriff auf die neue Redoute versucht werden könne. Die Miguelisten hatten Congregados und Bomfin gegenüber Batterien errichtet, und ihre äußere Umschanzung war fast vollendet. Um das Ungemach noch zu vermehren, nimmt die Unzufriedenheit der englischen Truppen wegen Mangels an Löhnung und Nahrung zu. Zwar wurden die Mißvergnügten am 14. theilweise zufrieden gestellt, als ihnen ein Theil des rückständigen Soldes ausbezahlt wurde; aber Marschall Solignac fühlte sich durch die Art der Darlegung ihres Mißvergnügens höchst beleidigt. Um den erschöpften Schatz wieder anzufüllen, war Don Pedro gezwungen, zu einem gezwungenen Anlehen seine Zuflucht zu nehmen, und die englischen Meuterer wurden noch durch die falsche Angabe, daß Geld vollauf da wäre, und dasselbe nur durch einen unredlichen Einfluß zurückgehalten würde, dringender und begehrender. Auch erschien die Cholera innerhalb der Mauern von Oporto sowohl als auch auf dem Lande, und der traurige Zustand, worin sich die Einwohner, aller guten Nahrungsmittel beraubt, befanden, trug viel zur Verbreitung der Krankheit mit bei. Inmitten dieses Elendes ist es doch erhebend, wenn man erfährt, daß ein Fonds zur Unterstützung der Armen, welche täglich mit Suppe und Reis versehen werden, gebildet worden ist. Der entmuthigendste Theil dieser Nachrichten ist aber die Darstellung, welche sie von den allmähligen Fortschritten der Werke von Seiten der Belagerer machen. Ein Fort ist errichtet worden, um die Verbindung zwischen den Belagerten und den Proviant herbeiführenden Schiffen schwieriger zu machen, und man behauptet, daß, wenn nicht bald ein glücklicher Versuch geschieht, um die Communication mit der Küste zu öffnen, die Armee Don Pedro's vollkommen blokirt seyn wird.

Großbritanien u. Irland.

London, 12. März. Die zweite Verlesung der Bill über die Maaßregeln gegen Irland ist gestern im Unterhause, trotz der Protestation O'Connells, mit 363 Stimmen gegen 84 beschlossen worden. Der Kanzler der Schatzkammer vertagte die Motion, welche er für die Umwandlung der Zehenten in Irland in Geldleistungen vorschlagen sollte. Auf diese Weise werden die Martialgerichtshöfe in Irland mit ihrem Gefolge von Bayonnetten und Canonen installirt werden, ehe man noch den Beschwerden jenes Volkes, dessen größtes Verbrechen das Elend ist, abgeholfen hat.

Frankreich.

Paris, 15. März. Man ließ heute auf der Börse eine handschriftliche Note circuliren, welche aus einer hohen Quelle kommen soll, und anzeigt, daß die Herzogin von Berry die Erklärung vom 22. Febr. förmlich desavouire. — In ministeriellen Salons wird versichert, Hr. v. Aubepin, der ein Schloß im westlichen Frankreich besitzt, ein dreißigjähriger Carlist, rühme sich, der Vater des Herzogs von Blaye zu seyn. Die Minister selbst tragen aber eher dazu bei, die Gerüchte über Guibourg und Deutz mehr zu verbreiten. Deutz, erzählte ein Minister, habe mit der Herzogin in innigen Verhältnissen gestanden, alsdann bei seiner Reise nach Nantes den Guibourg mit ihr in vertraulicher Unterhaltung gefunden, und sie nachher verkauft. — Das „Journal de la Guienne" läßt sich aus Blaye vom 9. März melden, daß die Prinzessin körperlich sehr leide, übrigens sehr mager sey. — So wenig überhaupt die Volksstimme günstig für die herrschende Dynastie ist, eben so sehr und in noch viel entschiedenerer Weise hat sie sich so eben bei der Nachricht ausgesprochen, daß Laffitte sein Haus und seinen Park zu veräußern auf dem Puncte stehe. Daß Laffitte durch die Julyrevolution, in welcher er hauptsächlich Ursache war, daß Louis Philipp König der Franzosen wurde, sein ganzes Vermögen verloren hat, ist allgemein bekannt, und man macht der Regierung die große Undankbarkeit zum Vorwurf, mit welcher sie ihre treuesten Diener zu Grunde gehen lasse.

— Im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten finden täglich Conferenzen über das griechische Anlehen statt. Der bayerische Gesandte, unterstützt von größeren Mächten, besteht darauf, daß Frankreich das früher gemachte Versprechen verwirkliche, das griechische Anlehen zu garantiren. Das Haus Rothschild, dem dieses Anlehen überlassen worden ist, zeigt sich bereit, die Zahlungen zu leisten, und die Obligationen in Cours zu setzen, sobald jene Garantie ertheilt seyn werde. Das französische Ministerium erwiedert aber, da die Kammern versammelt seyen, könne ohne deren Zustimmung keine solche Verbindlichkeit eingegangen werden. Es läßt sich demnach unterstellen, daß die Ertheilung der Garantie bis dahin verschoben werde, wo in Abwesenheit der Kammer eine bloße Ordonnanz des Königs wenigstens einstweilen dazu hinreicht.

Teutschland.

Wien, 13. März. Unsere heutigen öffentlichen Fonds fielen auf das hier eingegangene Gerücht, daß ein russisches Armeecorps den Balkan passirt habe, um dem Großherrn in Konstantinopel zu Hülfe zu kommen. Indessen hätte man dieses Fallen nicht erwartet, da es unseren Papierspeculanten bewußt seyn mußte, daß die türkisch-ägyptischen Angelegenheiten durch die zu Stande gekommene Friedensconvention beseitigt sind.

München, 16. März. Wie man vernimmt, wird J. Maj. die regierende Königin die Bäder von Doberan heuer nicht besuchen.

In der Nacht vom 13. auf den 14. wurde der quiesc. Bürgermeister Hofrath Dr. Behr durch einen Commissär des Kr.- u. Stadtgerichts Würzburg in die hiesige Frohnveste eingebracht.

In einigen hiesigen Blättern wurde berichtet, daß mit dem Monate May ein neuer Schulplan erscheinen werde. Dieß ist dahin zu berichtigen, daß die oberste Behörde vor der Hand bloß mit Entwerfung einer Instruction für die demnächst in's Leben tretenden Gewerbsschulen beschäftigt ist.

Stuttgart, 17. März. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten entwickelte Hr. Römer seine Motion gegen das Verbot öffentlicher Versammlungen und die Abhängigmachung solcher Gesellschaften von der Polizei. Die Regierung gehe mit ihrem Verbot auf Gesetze unter Eberhard im Bart und Ulrich zurück, aber auch jene uralte Verordnung beziehe sich nur auf Berufung der Gemeinden als Corporationen. Auch sey dieß bisher in keinem anderen Sinne genommen worden. Ein Verbot öffentlicher Versammlungen aber enthalte kein bisheriges Gesetz, vielmehr seyen solche anerkannt. Der Redner gründet ferner das Recht der Versammlungen auf das Recht der Freiheit der Gedanken-Mittheilung. Aber die Minister berufen sich auf das Recht des Königs, in dringenden Fällen diese Freiheit temporär zurückzuführen. Dagegen führt der Redner die Geschichte der letzten Jahre an, welche die ruhige Treue des würtembergischen Volkes bewähren, obgleich die Würtemberger gegen viele Zweige der Verwaltung sehr zu klagen hätten, da die Verwaltung so kostspielig sey, und das Grundgesetz des Staates nicht immer gehalten werde. Namentlich würden die §§. 20. 21. 23. 24. 25. 26. 28. 88. 89. 90. 91. 93. 117 nicht ganz beachtet, die Kirchen seyen noch nicht in ihr constitutionsmäßiges Verhältniß zum Staat gestellt. Es dürfe daher nicht auffallen, daß man an dem Umschwung des Zeitgeistes auch in Würtemberg Theil nahm. Die Behörden hätten sich sehr unpassend betragen, und immer das Gegentheil der öffentlichen Wünsche gethan. Die Beamten hätten Alleinweisheit prätentirt. Dennoch habe sich von einem Geist der Widersetzlichkeit und Unordnung keine Spur gezeigt, was die Regierung in dem Verbot selbst anerkennt. Aber die bloße Verhütung einer unwahrscheinlichen Gefahr dürfe die Regierung nicht veranlassen, dem Volk ein heiliges Recht zu entziehen. Man wolle sich zwar auf die hambacher Vorgänge berufen, aber außer der Ungefährlichkeit jener Versammlung, haben sich die Würtemberger dort ganz loyal betragen. Außerdem seyen nicht nur größere, sondern auch kleinere politische Gesellschaften verboten, selbst wenn sie diesen Namen nicht haben. Daher kommen die vielen Plackereien der Polizei, wovon der Redner Beispiele anführt. Er trägt daher darauf an: daß das Gesetz vom 12. July 1832 gegen die Zusammenkünfte zurückgenommen werde. Die Motion ist an die staatsrechtliche Commission gewiesen, und ihr Druck mit 47 Stimmen gegen 30 beschlossen worden. — Der Abgeordnete Keßler trug nun seine Motion über die Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juny 1832 vor, in welcher diese Beschlüsse aus dem Gesichtspunct des göttlichen Rechts vollständig gerechtfertigt werden sollen. Auch auf den Druck dieser Motion ward angetragen und derselbe mit 46 gegen 29 Stimmen beschlossen.

Wiesbaden, 16. März. Heute ist die dießjährige Versammlung der Landstände des Herzogthums Nassau auf höchsten Specialbefehl von dem dirigirenden Staatsminister eröffnet worden.

Frankfurt, 15. März. Nach gestern hier eingetroffenen Nachrichten aus Wiesbaden, ist der bekannte geheime Rath Herber in hohem Greisenalter gestorben. Seine Vertheidigung hatte keinen Erfolg; das wider ihn erkannte Urtheil ist bestätigt worden, und sein Tod befreit ihn von einer zu verbüßenden schweren Strafe.

Die Nachricht von der Vereinigung Bayerns, Würtembergs und Preußens zu einem Zollsystem macht hier großen Eindruck. Dem Vernehmen nach sollen die hohen Zollsätze des preußischen Tarifs einige Ermäßigung erleiden. Ist dieses wirklich der Fall, so werden die vielen Anhänger eines allgemeinen Zollvereines, die wir in unserer Stadt haben, sich noch immer vermehren.

Der ehemalige Lieutenant Schulz zu Darmstadt soll, auf Nachsuchen der k. würtembergischen Regierung, wie man sagt, wegen der revolutionären Tendenz seines in Stuttgart erschienenen Werkes „Teutschlands Einheit" vor Gericht gestellt werden.

*Frankfurt, 16. März. Vor und nach dem Entwurfe einer neuen Judenordnung in den preußischen Staaten, gegen welchen — es sey zur Ehre der Christen gesagt — öffentliche Blätter von allen Farben eine scharfe Kritik aussprachen, ist noch keine Druckschrift erschienen, welche die Zurücksetzung der Israeliten in christlichen Staaten und die Nachtheile hiervon, so wie die Vortheile einer gänzlichen Gleichstellung mit den christlichen Staatsangehörigen so anschaulich, mit getreuer Zeichnung des wahren Standpunctes, dem sehenden Auge darstellt, als eine bei Karl Körner dahier erschienene Druckschrift: „Worte der Wahrheit zur Streitfrage über die Emancipation der Israeliten". — Rein gehalten von jenen gelehrten Ausführungen, welche bald das Rechtliche dieser tief in das Staatsinteresse eingreifenden Frage berühren, bald die beste Meinung ängstlich wieder hinter der Schattenseite verstecken, und welche in Ueberzahl schon vorliegen; findet man in solcher nicht ermüdende Wiederholungen des bald edlen, bald

gemeinen Streites hierüber, den oft sogar der sogenannte Liberalismus unterhält, um sich dem parteilosen Urtheile zu verdächtigen und auch in dieser Staatsangelegenheit dem Fortschreiten wahrer Freisinnigkeit zu schaden; sondern man findet zur Prüfung ausgehobene Thatsachen aus practischem Leben gegriffen und freimüthig dargestellt.

Sonst politische Neuigkeiten giebt es im Augenblicke keine, die nicht heute geboren werden, um noch heute zu sterben. — Die schaffende und verderbende Zeit scheint der Geschichte einen Ruhepunct geben zu wollen und rollt einmal etwas langsamer an Blättern auf, die uns Merkwürdiges verkünden. Die von Zeit zu Zeit erscheinenden Artikel über das teutsche Mauthwesen haben, wie der Uebergenuß an Allem, Eckel erzeugt. Wenn man die Worte Eingangszoll, Gränzzoll, Mauth ꝛc. nicht bald mit dem natürlicheren „Steuer-Erhöhung“ verwechselt; so liest kein Mensch mehr das Für oder Wider in einer Sache, die täglich mehr erkauftes Lob erhält, während ihre Folgen immer drückender dem teutschen Rücken aufliegen und in steigender Noth der Völker die süßen Worte ihres Lobes Lügen strafen.

Von unseren freisinnigen Schwärmern wird hier und da einer der schuldlosen Schuldigen aus gefänglicher Haft entlassen, und diese freuen sich über wieder erlangte Freiheit in dem Momente, wo andere Thränen vergießen, daß man sie für die teutsche Freiheit nicht gravirt genug findet, um Theil an dem Ruhme zu nehmen, für sie eingesperrt gewesen zu seyn. Einer unserer Ultra-Liberalen, der in glücklichen Vermögensverhältnissen steht, verkauft Alles, um nach America überzuziehen. Im Mangel dorten — sagt er — bin ich glücklicher als hier im Ueberfluß; eine freie Sonne soll dorten mein freies Haupt bescheinen, die Tage meines nahenden Alters werden mir ewigen Frühling gewähren, wo ich mit freiem Auge der Zwangherrschaft Bande nie mehr sehe.

Manchfaltiges.

Der bekannte Philolog und Alterthumsforscher Professor Passow in Breslau ist am 11. d. gestorben.

— Eine neue mikroskopische Erfindung, die eines Hydro-Oxygen-Mikroskops, macht gegenwärtig in London großes Aufsehen. Das Ganze besteht in der Anwendung des von dem Lieutenant Drummond bei seinen trigonometrischen Aufnahmen gebrauchten Lichtes zu mikroscopischen Beobachtungen. Man bringt einen Strom Sauerstoffgas mit einem Strom Wasserstoffgas (den Hauptbestandtheilen des Wassers) in Verbindung, und läßt diese in einem erhitzten Zustande auf eine Masse Kalk fallen, wodurch ein äußerst lebhaftes und glänzendes Licht entsteht, welches durch eine Linse reflectirt, eine 10,000 bis 500,000malige Vergrößerung, nach Art eines Sonnenmikroscops, auf einer Scheibe von 14 Fuß im Durchmesser, hervorbringt. Die leblosen, zur Vergrößerung gebrauchten Gegenstände bestanden aus Bruchstücken von Insektenflügeln, aus Seetang, Holz, Haar u. s. w. Einige Kinderhaare erschienen wie große Röhren von zwei Fuß im Durchmesser. In einem kleinen Theile der feinen Haut des menschlichen Pericordiums (Herzbeutels) konnte man vollkommen den Lauf der Arterien und Venen sehen. Der Stachel einer Biene erschien wie eine ungeheuere, mit Widerhacken versehene, 4 Fuß lange Waffe, und die Stacheln der Pferdefliege saben wie zwei Fuß lange Säbel aus. In einem Tropfen Wasser sah man die Insekten mit einander kämpfen, und bei einigen Larven, deren inneren Bau man, wegen ihrer Durchsichtigkeit, deutlich wahrnehmen konnte, bemerkte man sogar die Luftblase, vermittels deren sie im Wasser steigen oder sinken. Einige Würmer, welche man in Gräben finder, und die in der natürlichen Größe etwa die Dicke eines Zwirnfadens haben, erschienen wie die größte Boa constrictor. Das Mikroscop ist, unter der Leitung des Hrn. Cooper, Professors der Chemie, von dem Optiker Cary angefertigt worden.

— Bekanntlich hat der Landtag des Königreichs Sachsen kürzlich den gestellten Antrag, daß künftighin auch das weibliche Geschlecht den Verhandlungen sollte beiwohnen dürfen, verworfen. Dieß giebt nun einem Abgeordneten Anlaß, in einem sächsischen Blatte nachträglich folgende Rede zu Gunsten der auch von ihm vertheidigten Motion zu halten:

„Wir haben gewiß Alle mit schmerzlichem Bedauern vernommen, daß man die Damen von den Verhandlungen unseres Landtages ausgeschlossen hat. Nicht einmal auf den Tribünen unter den Zuhörern sollen sie erscheinen dürfen. — Zwar sprach selbst ein Philosoph für sie (Krug) — aber auch die Philosophie hat den Damen nichts geholfen. — Ich, als eifriger Verfechter des weiblichen Geschlechts, halte die Maaßregel für eine grausame. — Besorgten die Herren vielleicht, weil sie manchmal zu Hause mit ihren Frauen nicht auskommen können, dieselben würden ihnen auch in der Kammer viel zu schaffen machen? Oder glaubten sie, die Damen auf den Tribünen würden sie durch lautes Gespräch über Theater, häusliche Angelegenheiten, Nächstenliebe u. dgl. m. stören. — O! die Damen können auch schweigen, wenn es seyn muß. — Oder besorgten die Deputirten, die Damen könnten nicht nur ihre Strickstrümpfe mitbringen, sondern auch mit Blick und Miene die Redner bestricken, sie dadurch zerstreuen, verplüffen, confus machen, so daß sie leicht den Kopf verlieren? Ein Mann, ein Deputirter muß Kraft, Selbstüberwindung und parlamentarische Festigkeit besitzen. Oder meinte man endlich, die Damen würden in der Kammer — Kämmerchens-Vermiethen spielen? — Nein, das thun sie zuweilen mit ihren Herzkammern, aber nicht bei ernsten Veranlassungen. — Kurz, man hat gegen die Damen gestimmt.

„Ich für meinen Theil würde nicht nur für ihre Zulässigkeit gestimmt haben, sondern würde noch weiter gegangen seyn: ich würde darauf angetragen haben, daß man die Damen selbst zu Deputirten erwählen solle, weil sie unstreitig mehr Befähigung dazu, mit einem Worte: mehr parlamentarisches Talent, als wir, besitzen.

„Denn auf unseren Landtagen wird Alles Mögliche repräsentirt, nur nicht Anmuth und Schönheit. Und wer könnte diese besser repräsentiren, als die Damen? — Ein Deputirter muß ferner mit inniger Liebe am Staate hängen. Und wer hängt mit mehr Liebe am Staate, als die Damen, so daß jede einzelne am liebsten Staat macht. — Ein Deputirter muß mit heiligem Eifer das Recht vertreten. Und wer könnte das besser, als die Damen, denn sie wollen immer Recht haben. — Ein Deputirter muß zu gehöriger Zeit unpopulären Maaßregeln widersprechen. Die Damen widersprechen immer. — Ein Deputirter muß das Herz auf der Zunge haben. Die Damen haben, so zu sagen, die Zunge auf dem Herzen, und auf dem Herzen können sie nichts behalten. — Ein Deputirter muß ein Mann von Kopf seyn. Unsere Damen sind nicht nur Frauen von Kopf, sondern oft auch Herren vom Kopf ihrer Männer. — Ein Deputirter heißt auch Landstand, weil er einen oder den anderen Stand des Landes vertritt. Die Frauen aber lieben alle Stände, besonders den Ehestand. — Ein Deputirter muß häuslich seyn im Landhause und soll nie bei den Sitzungen fehlen. Häuslich sind die Damen auch, nur gerade nicht immer in ihrer Wohnung, sondern in Bäl-

häusern, Concerthäusern und Schauspielhäusern. — Ein Deputirter muß mit dem Zeitgeiste vorwärts gehen. Das thun die Damen auch, sie halten sich an die Mode, diesen Repräsentanten des Zeitgeistes, und gehen jeden Tag mit ihr vorwärts. — Ein Deputirter muß beharrlich in guten Dingen seyn, und so zu zu sagen, seinen Kopf aufsetzen. Das thun die Damen immer. Sie setzen nicht nur ihren eigenen Kopf auf, sondern zuweilen auch den des Mannes, und ihm nach Befinden noch etwas Anderes. — Ein Deputirter muß dafür sorgen, daß seine Committenten alle nach Verhältniß zu ihrem Besitz unter denselben Anschlag und Aufsatz kommen. Die Damen wollen auch unter denselben Aufsatz kommen, nämlich unter die Haube. — Ein Deputirter muß seine gute Meinung bis zum letzten Athemzuge vertheidigen. Das würden die Damen auch thun, denn sie müssen immer das letzte Wort haben. — Ein Deputirter muß den Versuchungen der Opposition kein Gehör leihen. Das thäten die Damen auch, denn sie wollen niemals hören. — Ein Deputirter muß mit einem Worte ein ganzer Mann seyn. Das sind die Damen häufig auch, sie sind ganz der Mann, während der Mann nur halb die Frau ist. —

„Diese wenigen Beweisgründe mögen statt tausend anderer genügen. Und wäre es nicht etwas Herrliches, Neues, wenn unsere Frauen, sowie jetzt die Männer, zum Landtage reisten, um dort für den Staat zu sorgen. „Mein Schatz,“ würde mancher Mann beim Abschiede sagen, „leb wohl! wirke Du für das Beste des Staates, ich will inzwischen haushalten.“ Und während die Frau in der Kammer opponirte, hätte der Mann Ruhe im Hause. — Endlich würden die Frauen auch erfahren, was es die Männer kostet, den Staat zu erhalten. Bei Gelegenheit der Staatswirthschaft könnte so Manche Etwas für die Hauswirthschaft lernen. Und die Coquetten würden lernen, daß es eine rechte und eine linke Seite geben muß, daß das Herz auf der linken Seite schlägt, also liberal ist und beharrlich, aber nicht rechts und links verschenkt werden darf. — Wie schön wäre es, wenn eine mit Schönheit und edler Redseligkeit ausgestattete Dame auf dem Präsidentenstuhl säße und mit milden Worten die parlamentarischen Schwärmer zur Ordnung verwiese!

„Doch genug, ich habe diese Ideen entwickelt, ein neues reformirtes Parlament, ein kräftiger Landtag wird sie in's Leben rufen.“

1501. Dem Peter Eibinger von Sailauf werden auf

Mittwoch den 20ten März d. J. nachmittags 2 Uhr

die einer Hypothek von 115 Gulden verunterpfändeten Realitäten, bestehend in einem Wohnhause nebst Stall und 39 Grundstücken, auf dem Gemeindehause in Sailauf versteigert.

Aschaffenburg den 19ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[277 b 2] Wagner, Rechtsprct.

---

[289] Bekanntmachung.

Johann Fleckenstein von Schöllkrippen ist gesonnen, nach Nordamerica zu wandern.

Wer an denselben Forderung zu machen hat, wird aufgefordert, dieselbe

am 15ten April

dahier zu liquidiren, bei Vermeidung des respectiven Ausschlusses.

Am 9ten März 1833.

Königliches Landgericht Alzenau.

Engelhard.

[242 b 3] Gläubiger-Ladung.

Nachdem der Schneider Georg Jakob, Adam Michael Fächer und Michael Anton Reinhart von Niedernberg, und der ledige Matthäus Weigand von Großwallstadt nach Nordamerica auszuwandern gesonnen sind, und deßhalb auf Liquidation ihrer Passiven angetragen haben, so wird zu diesem letzteren Zwecke Tagfahrt auf

Freitag den 29ten März l. J. früh 8 Uhr

anberaumt, wozu sämmtliche Gläubiger der Vorgenannten unter dem Rechtsnachtheile hieher vorgeladen werden, daß sie ansonst bei der künftigen Ausfolgung, respective Vertheilung der Strichsgelder aus deren Grundvermögen nicht berücksichtigt werden sollen.

Oberaburg den 1ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus, Landrichter.

A. Rohe, l. Act.

[291 a 3] Oeffentliche Versteigerung.

Mittwoch den 27ten März l. J. morgens 10 Uhr werden zu Kloster Himmelthal

10 Schäffel Waitzen,
100 » Korn,
20 » Gerst,
75 » Spelz,
40 » Haber,

an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 18ten März 1833.

Königliche Gymnasiums-Receptur.

Reuter.

[265 c 3] Mittwoch den 20ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten

60 Schäffel Weiz,
200 » Korn,
150 » Spelz,
20 » Gerst,
100 » Haber und
80 » Korndort

verstrichen.

Aschaffenburg den 11ten März 1833.

Königliche allgemeine Schul u. Studienfonds-Receptur.

Escherich.

[287 a 2] Lohrinden.

Mondtag den 1ten April 1833 vormittags 9 Uhr soll in dem dieburger Stadtwalde die Fällung von

25 Morgen Eichen

zu Lohrinden meistbietend versteigert werden.

Dieburg den 9ten März 1833.

Der Bürgermeister

Kunkel.

---

[284] Bekanntmachung.

In der Wohnung des verlebten königlichen Lieutenants Baier dahier werden

Mittwoch den 27ten März l. J. nachmittags 2 Uhr

mehrere Mobilien, bestehend in Canapee, Stühlen, Tischen, Comoden, Bettungen, Weißzeug, Zinn, Civil- und Militärkleidungen, öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Aschaffenburg den 18ten März 1833.

[288 a 2] Bücher-Versteigerung.

Die Bibliothek des verstorbenen Hrn. Kreis- und Stadtgerichtsrathes Hock wird

Mittwoch den 10ten April d. J. und die folgenden Tage früh 9 Uhr

zu Amorbach versteigert. Der Katalog liegt in der Buchhandlung von Th. Pergay in Aschaffenburg, welcher auch Aufträge übernimmt, zur beliebigen Einsicht offen.

---

[290] Die freiwillige Effecten-Versteigerung bei Fräulein Antoinette Merkel wird statt am 21ten d. Donnerstag den 28ten März l. J. nachmittags 2 Uhr abgehalten werden.

Aschaffenburg den 18ten März 1833.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 68. Mittwoch, den 20ten März. 1833.

Portugal.

Die „Gazette de France“ vom 16. d. sagt: „Durch außerordentliche Gelegenheit in Paris eingetroffene Briefe melden, daß Don Pedro seinem Bruder Don Miguel Vorschläge gemacht, welche der letztere verworfen habe. Die Muthlosigkeit in Don Pedro's Heere hatte ihren höchsten Grad erreicht. Uebrigens schickte man sich zu einer letzten Anstrengung an, um aus dieser schrecklichen Lage zu kommen. Die Freiwilligen befürchteten, Don Pedro mögte sich ohne ihr Wissen einschiffen, und in dieser Furcht waren sie geneigt, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben, und nur auf die Versicherung, daß man ihnen Gelegenheit geben werde, Don Pedro mitten im Feuer zu sehen, erklärten sie, noch einen letzten Ausfall machen zu wollen.

Frankreich.

Paris, 16. März. Kein Staat ist glücklicher in seinen diplomatischen Verhältnissen als der türkische, keiner kann sich rühmen, so viele und so thätige Freunde zu haben: sie streiten sich mit einander, wer ihm zu Hülfe kommen soll, und jeder will nur sein Bestes! Vor Allem erregt die so veste als entschiedene Sprache des französischen Diplomatikers Erstaunen. Wer hätte das glauben sollen von einer Regierung, die in Belgien und Spanien so furchtsam auftritt, und Czartoristi und Lelewel aus Paris jagt. Aber wenn man für Drei spricht, so kann man sich wohl etwas erlauben, besonders wenn man einem Vierten, der den Vermittler spielt, und dem man sich sonst nicht recht in's Gesicht zu schauen getraut, ohne irgend eine Gefahr ein Schnippchen machen kann. Aber die Erklärung des Admirals Roussin muß doch von den Zeitungen nicht ganz genau gegeben worden seyn, denn dem Sultan zuzumuthen, bloß unter dem moralischen Einflusse Frankreichs zu handeln, das wäre eine ganze Revolution, das hieße Frankreich an die Stelle Rußlands setzen, und das würde wohl Oesterreich nicht zugeben; es muß also geheißen haben: für diesesmal; obgleich nicht zu läugnen ist, daß dadurch der französisch-englische Einfluß auch für die Zukunft das verlorne Terrain wieder gewonnen hat.

Während sich die französische Diplomatik mit einer bisher ungewohnten Entschiedenheit im Oriente zeigt, benutzt, rastlos in ihrem Bemühen, sich völlig in die Gewaltsphäre der älteren Dynastie zu stellen, die jüngere den Glanz, welchen ihr die äußeren Verhältnisse unter solchen Umständen verschaffen, dazu, um die inneren Verhältnisse in ihrem Sinne auszubilden. In einer der letzten Sitzungen der Deputirtenkammer überraschte der Finanzminister mit der Drohung einer zweiten Session. Die „Tribune“ sagt: Wenn der Hof seine Absichten in der zweiten Session dieses Jahres ausführt, so ist es auf lange Zeit um die Freiheit geschehen; es ist nur ein Mittel, entgegenzuwirken: der Rückzug von 120 Deputirten macht die Berathschlagung ungültig. Der Artikel 41 der Charte verbietet ausdrücklich, die Steuern für mehr als ein Jahr zu bewilligen. — Die Regierung Ludwig Philipps hofft wahrscheinlich, daß man ihr wegen dieser inneren Politik weniger Hindernisse in der Diplomatik entgegenstellen werde. Denn wenn sie mit der jetzigen Kammer und dem jetzigen Ministerium noch nicht zufrieden ist, so muß man zugeben, daß ihre monarchischen Gesinnungen den nordischen Mächten wenig mehr zu wünschen übrig lassen.

Es ist wahr, was ein französisches Blatt sagt, daß die Kammer nicht um der Doctrinärs willen, die sie nicht liebt, sondern bloß aus blinder Anhänglichkeit an das monarchische Princip sich so gelehrig gezeigt hat, allein auch das ist nicht hinreichend. Man hat zwar die Kammern und die Nation mit den versprochenen organischen Gesetzen auf's Schrecklichste getäuscht: diese waren für jetzt eigentlich nur ein Probierstein; gingen sie durch, so wie man sie entworfen hatte, so gab man der Revolution gesetzmäßig den Todesstoß; wurden sie stark modificirt, so hatte man, wie die Erfahrung zeigt, Mittel genug, sie im Embryon zu lassen. Das Resultat war, daß die Kammer Geld und immer Geld bewilligt und dafür kein organisches Gesetz erhalten hat. Allein man fühlt wohl, daß der Staat nicht hinlänglich organisirt ist, und um die Organisation wirklich, so wie man sie wünscht, zu Stande zu bringen und die neue Ordnung der Dinge für immer (so drücken wir kurzsichtige Menschen uns aus) zu bevestigen, ist es nothwendig, das Ministerium zu homogenisiren und eine noch gelehrigere Kammer zu finden. Da es dabei schwerlich auf einen Staatsstreich à la Polignac, sondern auf ein schlaueres System, welches weniger den Schein verletzt, abgesehen ist, so fürchtet man auch keine Revolution mehr. Das sehen die Anhänger der Julyrevolution wohl voraus, und sie wissen kaum mehr, wie sie sich zu vertheidigen haben. Allein auch in

Frankreich hat man den Gedanken gefaßt, der in solchen Fällen natürlich ist, sich feierlich und verwahrend zurückzuziehen, damit das Land nicht unwissend bleibe und nicht seinen Vertretern vorwerfen könne, aus Mangel an Einsicht in die Schlinge gegangen zu seyn; nur zweifeln wir sehr, ob die Franzosen vom Jahre 1832 genug Einigkeit und Aufgebung von persönlichen Rücksichten besitzen, um einen solchen Schritt zu wagen: freilich ist bei einer so raschen und veränderlichen Nation Alles möglich.

— Mehr und mehr Interesse gewinnt die Procedur gegen die vorgeblichen Königsmörder. Im Grunde giebt die ausgedehnte und intrigant-complicirte Untersuchung nur das Bild des pariser Volkslebens. Vergeblich ist das Bestreben des Präsidenten und eben so vergeblich die strenge Inquisition des Generalprocurators; der pariser Jean Potage tanzt seine Pas dazu und bleibt originell und unerschrocken. Bergeron selbst verhehlt nicht im mindesten seine republicanischen Gesinnungen, und seinen Königs- und Bourbonenhaß. Dieser Umstand ist es daher auch wohl, der ihn verdächtigte und in die Hände der Justiz lieferte. Man schließt in solchen Fällen aus dem öffentlichen oder politischen Character und der Vivacität des Menschen auf seine Handlungen. Bis jetzt stehen nur zwei Angeklagte vor den Schranken; es hat aber das Ansehen, als sollten diverse Zeugen ihnen beigesellt werden. Schon sind mehrere als verdächtig und wegen grober Widersprüche verhaftet worden. Der letzte davon heißt Billard, bei dem man das fürchterliche Gewehr gefunden hat, das ursprünglich zum Morde bestimmt gewesen seyn soll, und das bei genauer Ansicht nur eine Kinderspielflinte war.

— Der Finanzminister hat der Kammer das Geständniß abgelegt, daß ein 166 Millionen starkes Deficit im Schatze sey, allein es ist gewiß, daß die Finanzkammer um 200 Millionen im Rückstande ist. 34 Millionen sind daher ohne Vorwissen der Kammern verwendet worden. Das Schwierigste war, diese Summe in das Budget hinein zu bringen. Nun aber muß das versteckte Deficit gedeckt werden, und zu dem Ende ist auch längst schon eine Anleihe von 10 Millionen Renten (200,000,000 Capital) beschlossen worden; der Zeitpunct allein ist noch unbestimmt. Der Finanzminister soll aber, um die 34 Millionen zu decken, seit den ersten Tagen Februars mit einem der ersten Häuser Europa's, dessen Name leicht zu errathen ist, eine Operation auf halbe Rechnung eingeleitet haben.

Teutschland.

Berlin, 15. März. Mittels Cabinettsordre sind unsere Bataillons auf Zweidrittel ihrer Stärke, nämlich 360 Mann, reducirt worden, wodurch der Staat eine Ersparniß von 7 Millionen (nach Anderen nur von 4 bis 5 Millionen) bewirkt. Aus dieser Ursache sind unsere Papiere in den letzten Tagen gestiegen, denn man betrachtet diese Maaßregel als das sicherste Zeichen des Friedens, und Einige glauben, daß die so ersparten Millionen zum Schuldentilgungsfonds geschlagen werden dürften. — Die einjährige Dienstzeit der Freiwilligen ist auf 8 Monate reducirt, und für das nächste Jahr werden gar keine Ersatzmannschaften ausgehoben.

Weimar, 16. März. Wie man vernimmt, wird der Landtag nach viermonatlicher Dauer in der nächsten Woche geschlossen werden. Von einem unserer vorigen Landtage sagte einmal ein witziger Mann, die Landstände seyen nur zusammengekommen, um die drei Imperative anzuhören und zu befolgen, nämlich: Salvete (der Herr begehrt Euch); Date (leert Euch); Valete (scheert Euch). Bis zum dritten Imperativ ist unser jetziger Landtag auch gelangt, und es spricht sich nirgends der Wunsch aus, daß er noch länger bleiben möge. — Das ist schlimm und werden Diejenigen, welche dem constitutionellen Leben den Krieg erklärt haben, darin eine willkommene Erscheinung erblicken, um daraus Belege für ihre Behauptung zu nehmen. Unser Landtag hat aber seine Popularität erst im zweiten Theil, nachdem er nach Weinachten zum zweiten Mal zusammengekommen war, verscherzt. Es war ein anderer Geist in ihm; es war mit einem Wort nicht mehr der alte Landtag. Die Protocolle folgten nun auch schon schneller auf einander, — weil ihr Inhalt weniger Interesse erregte und man hörte manchen, sonst ganz guten, Deputirten nunmehr die bedenkliche Redensart gebrauchen, daß dieß oder jenes recht gut sey, aber jetzt, nur jetzt nicht in Antrag gebracht werden dürfe. Man konnte der Zweckmäßigkeit des Antrags nichts entgegenstellen, half sich aber immer mit dem mystischen: Alles recht gut, nur jetzt nicht, nur jetzt nicht! — Ei, warum denn jetzt nicht? Müssen wir doch jetzt auch Steuern bezahlen! Wenn wir nun auch sagen wollten: Ja, ja, die Steuern müssen seyn, nur jetzt nicht, nur jetzt nicht! — Sollen die Landstände nicht nach ihrer Ueberzeugung reden und handeln? Und können sie, um nur Eins zu gedenken, mit Wahrheit behaupten, daß sie die auf Abänderung unserer so fehlerhaften Wahlordnung dringenden Petitionen der Städte Weimar, Eisenach und Jena nach ihrer Ueberzeugung unbeachtet gelassen haben? Auch bei solchen Fragen, wo voraussichtlich kein Sieg zu erringen möglich ist (obschon dieß gewöhnlich nur bei solchen der Fall seyn wird, wo man nicht die erforderliche Kraft und Ausdauer zu zeigen bereit ist), sollte der Landtag wenigstens den Muth zeigen, die politische Ehre der Freisinnigkeit zu wahren, das Uebrige aber den Welterzeignissen anheimstellen. (Hildburgh. Z.)

Die Verhandlungen wegen des Anschlusses südteutscher Staaten an den preußischen Zollverein haben, wie aus Berlin versichert wird, den günstigsten Fortgang; der baldige definitive Abschluß sey nicht mehr zu bezweifeln. Auch mit Sachsen soll eine Uebereinkunft bevorstehen; bald werde ganz Teutschland einen großen Verein bilden. — Die Rheinschifffahrtscommission hat 16 Jahre gearbeitet und doch nichts Tüchtiges zu Stande gebracht. Warum? Weil die contrahirenden Uferstaaten gleich von vorn herein den Fehler begingen, daß sie die Sache ausschließlich in die Hände von Theoretikern legten, ohne auch dem Handels- und Schifferstande eine Vertretung bei dies r Berathung zu gestatten. Da hat es jetzt Würtemberg bei der Regulirung der Neckarschifffahrt besser gemacht: es hat dem rechtskundigen Commissär aus Stuttgart einen tüchtigen Handelsmann aus Heilbronn beigegeben, und die Sache ist besser gegangen. Ein gleiches Verfahren sollte wohl ganz besonders auch bei dem jetzigen Zoll- und Mauthverein stattfinden. Man sollte diese wichtigste aller Angelegenheiten doch ja nicht ohne Beiziehung des Handels- und Fabrikstandes, ohne Befragung aller dabei hauptsächlich Betheiligten ordnen und abschließen. Die Staatsbeamten, die Theoretiker sollen diese Sache nicht für sich allein abmachen. Der Grundsatz des verstorbenen Großherzogs von Weimar, Karl August, war: Wen eine Sache hauptsächlich angeht, der muß auch zuvor dabei um seine Meinung, um seinen Rath befragt werden. Deßhalb sagte er einmal, als von einer Stra-

ßenverbesserung, von der Umgebung eines beschwerlichen Berges die Rede war: „da wollen wir bald helfen, ich werde einmal eine recht große Commission niedersetzen, aber nicht von gelehrten Räthen, sondern von Fuhrleuten.“ Als vor Kurzem der Handelsminister zu Paris die drei Commissionen des Ackerbaues, des Gewerbfleißes und des Handels zusammenberief, redete er sie so an: „Meine Herren! Der König versammelt Sie, um uns in den Angelegenheiten des Ackerbaues, der Industrie, des Handels durch Ihren Rath zu unterstützen. Die Staatsregierung vertraut Ihren Einsichten, Ihrer Erfahrung, Ihrer patriotischen Gesinnung, sie wünscht von Ihnen Anleitung zu empfangen, um ihr Verfahren hiernach einzurichten. Die constitutionelle Verfassung, ja das ganze Repräsentativsystem, ist noch eigentlich nichts Anderes, als eine stete Befragung der Wünsche und Ansichten aller Staatsgenossen. Das sicherste Mittel, sich hierüber aufzuklären, ist: die Betheiligten zu hören, ihnen recht oft und auf die verschiedenste Weise das Wort zu gönnen. In der Ständeversammlung wird gleich Alles allgemein und amtlich, daher ist es gut, ehe eine Sache in jene höhere Region gelangt, erst die Bedürfnisse und Wünsche an ihrer Quelle aufzusuchen, sie einzeln zu vernehmen und dann die weiteren Schritte hiernach abzumessen.“ Wir sollten meinen, dieser Minister sey auf dem rechten Weege. Man verfehlt ihn häufig, wenn man in einem constitutionellen Staate, um des sogenannten monarchischen Princips willen, immer nur allein regieren, oder mit anderen Worten, allein klug seyn will.

(Hildburgh. Z.)

Kassel, 17. März. Die frühzeitige Ernennung des landständischen Ausschusses ist als eine Demonstration zu betrachten, wodurch von Seiten der Ständeversammlung dem Ministerium zu erkennen gegeben wird, wie man durch keine Drohung von Auflösung sich abschrecken lassen werde, in der Sache des Deputirten der Landesuniversität zu entscheiden, wie man für Recht halte.

Der in der ersten öffentlichen Sitzung erstattete umständliche Bericht des bisherigen permanenten Ausschusses über seine Geschäftsführung seit der Auflösung des vorigen Landtages bis zur Eröffnung des jetzigen, machte die lebhafteste Sensation sowohl bei der Versammlung als bei dem Publicum; denn er besteht von Anfang bis zu Ende in fortlaufenden Beschuldigungen gegen den zeitigen Vorstand der vereinten Ministerien der Justiz und des Inneren (geh. Rath Hassenpflug) wegen Verfassungsverletzungen.

Darmstadt, 17. März. Vorgestern stimmte unsere zweite Ständekammer über den Antrag, die Sicherung der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Richteramtes betreffend, ab, und beschloß unter anderen, daß keine Landrichters und Friedensrichtersstelle mehr widerruflich übertragen, keinem Richter mehr eine widerrufliche oder etatswidrige Besoldung oder widerrufliche Besoldungszulage mehr ausgeworfen, keine Gratification mehr an Richter ertheilt und keine Vereinigung eines Richteramtes mit einem anderen Staatsamte mehr stattfinden dürfe.

Speyer, 17. März. Die Zweibrücker Zeitung ist durch folgendes Regierungsrescript vom 11. d verboten worden: „Nachdem der Buchdrucker J. F. Rost zu Zweibrücken, ohngeachtet des am 28. Sept. v. J. auf sein Versprechen der Fügung unter die verfassungsmäßig angeordnete Censur zurückgenommenen Befehls zur Unterdrückung der in seiner Officin herauskommenden „Zweibrücker Zeitung“ vom 14. Sept. dennoch in Nro. 28 dieses Blattes sich am 5. März l. J. beigehen ließ, besagte Censur zu umgehen, nämlich von dieser Behörde gestrichene Artikel mit der Aufschrift „Censurstriche“ in ihrem Inhalte als Extract zu geben, hiebei zugleich förmlich die ihm vorgesetzte Censurbehörde zu umgehen; so hat die in der oben angeführten diesseitigen Entschließung vom 28. Sept. v. J. ihm gemachte Androhung nun einzutreten, und es wird unter Hinweisung auf Art. 1 des Beschlusses der k. Regierung des Rheinkreises vom 10. Aug. 1832 diese „Zweibrücker Zeitung“ nunmehr definitiv, unter welchem Titel selbe auch fernerhin erscheinen mögte, untersagt.“

Manchfaltiges.

In der Nacht vom 16. zum 17. d. hat sich in Würzburg der Student Höbelheinrich von Heinsfeld in Westphalen durch einen Schnitt in den Hals und drei Stichwunden in die Herzgegend entleibt.

— Das neueste Kanton-Register giebt Nachrichten über eine in China ausgebrochene Rebellion der Yaou-jin oder sogenannten Hunde-Menschen und folgenden Auszug des Berichtes des Fu-yuen, Gouverneurs von Hu-nan, an den Kaiser von China über diese bis jetzt in Europa unbekannt gewesene Völkerschaft:

„Die Rebellion an den Gränzen der Provinzen Kwan-tung, Kwan-si und Hu-nan, welche eine so allgemeine Aufmerksamkeit und so große Besorgnisse erregt hat, brach am 5. Febr. 1832 aus. Die Rebellen hatten diesen Tag im Voraus zum Beginn ihrer Operationen festgesetzt und hielten Wort. — Die Haupt-Insurgenten, Yaou-jin genannt, sind fast sämmtlich aus Lin-shan, an der nordwestlichen Gränze von Kwan-tung. Den chinesischen Geschichts-Erzählern zufolge, stammen sie von einem Manne Namens Pwan-ku ab. Die Yaou-jin tragen ihr Haar oben auf dem Kopfe in einem Büschel zusammengebunden; die Frauen streichen das ihrige mit gelbem Wachs gerade in die Höhe, so daß es die Form eines Baretts annimmt. Die jungen Männer und Mädchen pflegen sich gegenseitig etwas vorzusingen, und wählen sich diejenigen zu Gatten, deren Gesang ihnen am Besten gefällt. Von Natur ist dieses Volk grausam und wild. An Zank, Mord und Todschlag finden sie Vergnügen, aber sie sind dem gegebenen Worte sehr treu, und fürchten Götter und Teufel. Sie können Hunger und Durst sehr gut ertragen, und kämpfen in der Schlacht mit großer Beharrlichkeit. Ihre Waffen bestehen aus langen Schwertern, die sie auf der linken Seite tragen; auf der rechten Schulter hängt ein großer Bogen, und in der Hand halten sie einen Speer. An den gefährlichsten Stellen laufen sie einen Berg mit großer Schnelligkeit und Unerschrockenheit hinauf und herunter. Wenn sie in der Schlacht mit dem Bogen schießen, so halten sie die Schwerter mit dem Munde. Wenn sie hart gedrängt werden, und sich weder ihrer Spieße noch ihrer Bogen bedienen können, so werfen sie dieselben fort, und leisten mit den Schwertern einen verzweifelten Widerstand. So wie die Kinder laufen können, werden ihre Fußsohlen mit einem glühenden Eisen gesengt, um dieselben gegen Dornen, Steine und Stacheln unempfindlich zu machen. Ihren Namen Yaou-jin (wildes Thier) haben sie daher, weil sie wie wilde Thiere ohne alle Ordnung unter einander laufen.“ — Der Fu-yuen bezeichnet als das Oberhaupt der Rebellen den Chaou-king-lung, d. h. „Chaou, der goldene Drache,“ ein Beiname, der seitdem als königlicher Titel von dem Rebellen-Anführer angenommen worden ist. „Von einigen Gefangenen wird diesem Manne die Macht beigelegt, daß er mit seinem Schwerte Wunder bewirken, Wasser in den Mund nehmen und dann Feuer ausspeien, Menschen in Thiere verwandeln könne ꝛc. — Chaou trägt eine gelbe Jacke und ein glänzendes Unterkleid, auf dem die Worte „Kin lung-Wang“ (der goldene Drachen-König) eingestickt sind. Die übrigen Rebellen-Anführer sind auch in teuflischen Künsten bewandert.“ — Bei dieser

Stelle des Berichts hat der Kaiser eigenhändig folgende Bemerkung niedergeschrieben: „Teuflische Künste sind Worte, die in einem an mich adressirten Berichte nicht vorkommen sollten.“ — Die Rebellen hatten eine oder zwei Niederlagen erlitten, aber ihre schleunige Rückkehr und die eifrigere und wüthendere Erneuerung des Krieges hat die Unrichtigkeit der Vermuthung ihrer Flucht bewiesen.

[294 a 3] Bekanntmachung.
Auf Antrag zweier Hypothekarglaubiger wird das dem Heinrich Albert zu Damm zugehörige zweistöckige Wohnhaus mit Schild-, Zapf-, Back- und Braugerechtigkeit sammt Zugehörungen, sodann circa 20 Morgen Artfeld und 7 Morgen Wiesen, welche einem Capitale von 2220 Gulden verunterpfändet sind, am Dienstag den 9ten April d. J. nachmittags 2 Uhr in dem Gemeindehause zu Damm nach Vorschrift des Hypothekengesetzes unter den hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingnissen versteigert, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.
Aschaffenburg den 12ten März 1833.
Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Wagner.

[296] Am Dienstag den 2ten April l. J. nachmittags 2 Uhr werden in der Wohnung des Ortsvorstehers zu Damm
10 Kühe,
1 Pferd,
2 Wagen,
2 Pflüge,
2 Eggen und
sonstiges Mobilar
im Executionsweege versteigert.
Decretum Aschaffenburg den 12ten März 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Haus.

[293] Bekanntmachung.
Wer an Joseph Zimlich von Mechenhard, welcher mit seiner Familie nach Nordamerica auswandern will, eine Forderung machen zu können glaubt, hat solche am
Donnerstag den 28ten März d. J.
früh 9 Uhr
dahier anzubringen, widrigens die Nichtberücksichtigung bei Vertheilung dessen Vermögens zu gewärtigen ist.
Klingenberg den 13ten März 1833.
Königliches Landgericht.
Wagner, Landrichter.

[278 b 2] Das unterzeichnete königliche Rentamt versteigert
Freitag den 22ten dieses Monats
früh 9 Uhr
im Rentamtslocale dahier
2 Schäffel Erbsen vom hiesigen Speicher und
32 Fuder Langstroh aus der Scheuer am Maine dahier;
ferner an demselben Tage nachmittags 2 Uhr zu Großostheim im Gasthause zum Ochsen
150 Schäffel Spelze, | vom
46 » Wicken und | Zehnthofe
70 Fuder Spelzenstroh, | dortselbst,
vorbehaltlich hoher Genehmigung.
Aschaffenburg den 15ten März 1833.
Königliches Rentamt Aschaffenburg.
Kees.

[292 a 3] Holzversteigerung im Spessart.
Samstag den 30ten März d. J. früh 9 Uhr werden zu Laufach im Wirthshause zum grünen Baum aus den Waldabtheilungen Metzbuch, Steineichenmich, Vorbergsbuch, Sansenwädchen und Kohlschlade der Revier Hain versteigert:
520 Klafter Buchenscheitholz,
315 « Buchenklotzholz,
68 « Buchenprügelholz,
11 « Buchenhalbabständigholz;
ferner an demselben Tage
aus den Waldabtheilungen Streitplatzkopf, Rehberg, Klaffenbuch und Kaupe der Revier Sailauf
23 Klafter Buchenscheitholz,
68 « Buchenklotzholz,
99 « Buchenprügelholz,
8 « Buchenhalbabständigholz und
89 « Eichenklotzholz.
Das sämmtliche Holz ist numerirt und das Revierforstpersonal angewiesen, solches auf Verlangen vorzuzeigen.
Aschaffenburg den 17ten März 1833.
Königliches Forstamt Sailauf.
Schmitt, Forstmeister.
Bothof, funct. Act.

[298] Bekanntmachung.
Den Pensionisten des Civil-Wittwen-Instituts des vormaligen Fürstenthums Aschaffenburg wird hiermit bekannt gemacht, daß die Pension für das 2te Quartal 1832/33

der 1ten Classe . . 54 fl. 24 kr.,
« 2ten « . . 36 fl. 16 kr.,
« 3ten « . . 18 fl. 8 kr.,
« 4ten « . . 9 fl. 4 kr.

betrage, welche bei der General-Receptur in Empfang genommen werden kann.
Aschaffenburg den 17ten März 1833.
Von königlichen Civil-Wittwen-Institutswegen.
Brendel, Secretär.

[279 b 2] Donnerstag den 21ten März früh 9 Uhr werden in dem großostheimer Gemeindewalde, Distrikt Hirschenäcker,
200 kieferne Abschnitte, welche zu Pfähl- und Bauholz geeignet sind,
80 Klafter Kiefernscheitholz und
2000 kieferne Wellen
versteigert. Das Holz ist numerirt und kann täglich eingesehen werden.
Großostheim den 16ten März 1833.
Will, Revierförster.
Carnier, Vorsteher.

[297] Ich mache hiermit bekannt, daß ich meine Wohnung verändert habe und nun in der Steingasse, dem Gasthause zur Stadt Mainz gegenüber, wohne.
Ich danke meinen geehrten Gönnern für das bisher mir geschenkte Zutrauen und hoffe, es auch für die Zukunft zu erhalten. Ich werde mich besonders bestreben, durch schnelle Bedienung und billige Preise ihrem Wunsche noch ferner zu entsprechen.
Auch steht bei mir ein allgemeines Sachwörterbuch aller menschlichen Kenntnisse und Fertigkeiten, in 10 Bänden nebst 1 Supplementband, herausgegeben von Lichtenstern und mehreren Gelehrten (Meißen 1831), zum Verkaufe um sehr billigen Preis.
Daniel Schwab,
Buchbindermeister.

[171 b 3] Teutscher und Luzerner Kleesamen verkauft unter Garantie der Reinheit und Aechtheit zu billigsten Preisen J. Ernst.

Bei Leonhard Schmitt in der Treibgasse sind Frühtraubenstöckeinleger von den besten Sorten zu haben.

[245 c 3] In Lit. C Nro. 89 in der Sandgasse sind zwei Zimmer mit oder ohne Möbels stündlich zu vermiethen.

Verlegt bei J. M. Pailandt's Wittib und Sohn.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 69. Donnerstag, den 21ten März. 1833.

Portugal.

Die Zeitung von Lissabon vom 1. März meldet, daß die Belagerung von Oporto täglich strenger werde. Alle Schiffe, welche sich der Küste zu nähern suchen, werden zusammengeschossen, wodurch die Noth der Belagerten auf's Aeußerste gekommen ist. Ein Dampfboot Don Pedro's sowie ein anderes Schiff desselben sind in Folge des letzten Sturmes zu Grunde gegangen. Die in Oporto herrschende Seuche rafft täglich 12 bis 15 Personen weg.

Das zu Paris eröffnete Anleihen für Don Miguel hat den besten Fortgang.

Frankreich.

Paris, 17. März. Der neue holländische Bevollmächtigte, Hr. Dedel, ist, Nachrichten aus London vom 14. d. zufolge, endlich dort angekommen, allein der Umstand, daß die combinirten Geschwader von England und Frankreich neuerdings am 12. d. von Deal nach der Schelde abgesegelt sind, und eine schwere Krankheit des englischen Geheimsiegelbewahrers Lords Durham lassen auf keine baldige Lösung der belgischen Frage hoffen.

— Der Assisengerichtshof von Montbrison hat vorgestern sämmtliche in den Proceß des „Carlo Alberto" verwickelte Personen des Gefolges der Herzogin von Berry freigesprochen.

— Die Deputirtenkammer hat gestern dem Ministerium die provisorischen Zwölftheile mit einer ungeheuren Majorität (mit 229 Stimmen gegen 10) bewilligt. — Ferner legte gestern Hr. v. Argout das Gesetz eines Credits für die politischen ausländischen Flüchtlinge vor, verlangte aber gleichzeitig die Verlängerung des Gesetzes, welches diese unglücklichen Verbannten unter die Verfügung der Polizei stellt.

— Der „Moniteur" enthält heute das Gesetz, welches einen Credit von 900,000 Francs für die Errichtung des Monumentes für die in den Julytagen von 1830 Gebliebenen eröffnet.

— In den noch fortwährenden Zeugen-Verhören gestand der Angeklagte Bergeron mit frecher Stirne, in seiner und seiner Freunde Augen sey der König nicht einmal ein genug mächtiger Feind, um ihn durch Mord aus dem Weege zuschaffen: würde er von dem Throne gestürzt, so würde man sich damit begnügen, ihn sammt seinen Schätzen dem Reste seiner Familie nachzuschicken. Ein Zeuge, früher selbst Mitglied der Gesellschaft der Volksfreunde, sagte aus, bei dem Eintritt in dem Justizpalast seyen ihm gestern zwei seiner ehemaligen Bekannten in den Weg getreten und hätten ihm mit dem Tod gedroht, wenn er Benoit und Bergeron verrathe.

Türkei.

Die pariser ministeriellen Blätter liefern nun ebenfalls einen Bericht aus Konstantinopel vom 25. Febr., welcher das energische Verfahren des neuen französischen Gesandten Admirals Roussin schildert, das dieser auf die Nachricht von der Ankunft der türkischen Flotte eintreten ließ. Ungeachtet des eingetretenen Bairamsfestes, welches den Türken alle Geschäfte streng untersagt und seither noch niemals diplomatische Verhandlungen gestattet hat, verlangte der französische Gesandte so heftig und dringend eine Unterredung mit dem Reisseffendi, daß er sie augenblicklich erhielt. Es gelang ihm, die Pforte von der Gefahr zu überzeugen, welche sie laufen würde, wenn sie sich Rußland in die Arme würfe, und sie zu überreden, augenblicklich ein türkisches Schiff nach Sebastopol zu senden, um die russische Hülfe zu verbitten. Allein die von jeder Seefahrt unzertrennliche Langsamkeit bei den Türken und die seit der Hülfsforderung verstrichene Zeit ließen das nahe Erscheinen der russischen Flotte nicht bezweifeln, und wirklich traf sie schon am 20. Febr. im Bosphorus ein, auf diese Weise den Lieblingsgedanken Katharina der Zweiten und ihrer Nachfolger in Erfüllung setzend. Schon vier Stunden nachher hatte der französische Gesandte der Pforte erklärt, daß die Ankunft und die Intervention der russischen Escadre bei diesen Umständen, die türkische Regierung jeder politischen Unabhängigkeit beraubend, die Anwesenheit eines französischen Gesandten in Konstantinopel nutzlos machte und er daher Anstalten zu seiner Abreise treffen würde. Der Erfolg dieses Schrittes ließ nicht auf sich warten. Am nämlichen Abende noch eilten Abgesandte des Sultans zu Hrn. v. Roussin mit der Erklärung, daß, wenn er den Rückzug der ägyptischen Armee und den Abschluß des Friedens unter den bereits angebotenen Bedingnissen garantiren würde, man sogleich der russischen Gesandtschaft anzeigen wolle, daß ihre Hülfe nicht mehr nöthig sey, und daß man sie daher von der Hand weise. Admiral Roussin nahm Alles über sich, die Acten wurden noch in derselben Nacht unterzeichnet, und es eilten sogleich Boten des französischen Gesandten nach Alexandria und in Ibrahims Lager.

Konstantinopel, 27. Febr. Die Waffen ruhen, aber die diplomatischen Unterhandlungen sind desto lebhafter. Admiral Roussin conferirt täglich mit dem Reis-Effendi, und hat sich des vollen Vertrauens der Pforte zu erfreuen. Hr. v. Butenieff wird seltener im Pfortenpalaste gesehen. Es herrscht eine gewisse Spannung im Divan, wie sie außerordentlichen Dingen gewöhnlich vorangeht. Der franz. Botschafter hat mit der Pforte eine Convention abgeschlossen, worin er die Unverletzlichkeit des ottomanischen Reichs und die Wiederherstellung des Friedens garantirt. Der nähere Inhalt ist ungefähr folgender: 1) Die Feindseligkeiten zwischen beiden kriegführenden Parteien zu Wasser und zu Lande sollen eingestellt werden. 2) Ibrahim Pascha wird mit den unter ihm stehenden Truppen nach erhaltener Nachricht von der getroffenen Uebereinkunft diejenigen Theile des ottomanischen Reiches räumen, die nach eingetretenem Frieden dem Sultan zurückgestellt werden, und wie vor dem Ausbruche des Krieges ihm unmittelbar unterthänig seyn sollen. 3) Die russ. Flotte, welche die Pforte herbeigerufen hat, und die ihr auch zu Hülfe geeilt ist, soll aus dem Bereiche des Bosphorus zurückkehren. 4) Mehemed Ali soll mit den Districten von St. Jean d'Acre, Jerusalem und Tripoli von der Pforte belehnt werden. 5) Mehemed Ali macht sich dagegen anheischig, den Sultan als seinen Oberherrn anzuerkennen, und ihm den gebräuchlichen Huldigungseid zu leisten; er wird wie früher dessen Befehlen Gehorsam leisten. 6) Die Pforte wird den Rückmarsch der ägyptischen Armee durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel erleichtern. 7) Die französische Regierung verpflichtet sich, ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, um eine Uebereinkunft zwischen der Pforte und Mehemed Ali zu Stande zu bringen, wodurch der Friede gesichert, die vorstehenden, zur Zufriedenheit der Pforte vestgesetzten Bedingungen von beiden Theilen genehmigt, und unter der Mitwirkung Frankreichs garantirt werden. — So soll ungefähr die Convention zwischen Roussin und dem Reis-Effendi lauten. Man ist seit dieser Zeit hier guten Muthes; die Hauptstadt scheint gesichert, und die Feindseligkeiten sind so gut wie eingestellt. Nach Allem, was man hört, scheint die franz. Regierung ganz im Einverständnisse mit Mehemed Ali zu handeln. Dieser wollte bisher mit ganz Syrien belehnt seyn; nach den vorstehend angeführten Artikeln würde er sich aber mit einem geringen Theile dieses Paschaliks begnügen müssen. Bestünde kein solches Einverständniß, so liefe der franz. Bevollmächtigte Gefahr, sich in Cairo zu compromittiren und die hier eingegangenen Stipulationen verworfen zu sehen; wodurch ernsthafte Collisionen zwischen dem pariser Cabinette und Mehemed Ali entstehen würden, da Admiral Roussin der Pforte die Annahme der stipulirten Puncte feierlich garantirt hat. Der englische Geschäftsträger hat die Schritte des franz. Botschafters gebilligt und sich bei der Pforte nachdrücklich für die Annahme dieser Convention verwendet. Auch der österr. Internuncius, Hr. v. Ottenfels, soll in ähnlichem Sinne gehandelt haben.

Venedig, 13. März. Nach heute eingetroffenen Nachrichten ist Ibrahim-Pascha bis Brussa vorgerückt, und steht demnach vor den Thoren von Konstantinopel, eine Abtheilung seiner Truppen hat sich nach Smyrna gewendet, welche Stadt eben ohne Garnison gewesen seyn und sich ergeben haben soll. Vier Commissärs Ibrahims sollen alle öffentlichen Aemter in Besitz genommen haben, übrigens aber mit aller Ruhe und größter Ordnung verfahren worden seyn.

Wien, 13. März. Es soll neuerdings eine russische Flotte von 6 Linienschiffen und 4 Fregatten von Sebastopol ausgelaufen seyn; die russische Armee soll bereits den Balkan überschritten haben, und endlich wären die diplomatischen Conferenzen zwischen den französischen und russischen Botschaftern zu Konstantinopel sehr ernster Natur gewesen. — Die Bestätigung steht zu erwarten. (Inzwischen drückten diese Nachrichten zu Wien sämmtliche Fonds; Bankactien wurden zu 1216 ausgeboten.)

Teutschland.

Am 15. März starb in Halle der durch seine classische Geschichte der Medicin und durch viele andere literarische Arbeiten durch ganz Europa bekannte Curt Sprengel.

München, 18. März. Die feierliche Auffahrt eines k. sächsischen Gesandten zur Brautwerbung für den Prinzen-Mitregenten soll am 26. d. stattfinden.

— Noch immer werden Jünglinge wie Mädchen aus dem zartesten Alter, dann auch ältere Personen durch das Nervenfieber in ungewöhnlicher Anzahl dem Tode überliefert, und wenig oder gar keine von solchen Patienten gerettet.

— In Fürth machte vor etwa 6 Wochen ein Jude zum viertenmal Bankerott mit 90,000 fl., einige Wochen darauf ein zweiter mit 20,000, vor 8 Tagen der dritte mit 116,000, und so eben stellte dort eine Jüdin mit einer Schuldenlast von 10,000 fl. ihre Zahlungen ein.

— Ein hiesiges Blatt theilt folgenden Brief eines bayerischen Militärs in Griechenland aus Nauplia vom 6. Febr. mit:

„Nur keine Vorwürfe, mein lieber Freund, wegen der Kürze meines Briefes; ich habe dir zwar einen ellenlangen Reisebericht versprochen, allein ich sage mit Napoleon: „ich bin kein Sklave meiner Worte.“ Nur nicht geschmollt! Wer wenig nicht ehrt, ist mehr nicht werth! Alles hat seine Zeit auf der Welt; ich, Gottlob, hab die rechte Zeit erwischt, daß ich eine Woche später von Triest absegelte, als das große Geschwader, das die Avantgarde bildete und allerlei Contretänze auf den Wogen ausführte, wozu der Wind den Baß geigte. Sind aber auch bayerische Naturen gewesen, vest, wie ihre Eichen. Da war Einer auf dem Schiffe, der Gott weiß in wie vielen Schlachten sich herumgebalgt hat, und nun die Seekrankheit bekam. Das hinderte ihn jedoch keinesweegs, den ausgeleerten Magen immer gleich auf der Stelle wieder mit allen Speisen auszustopfen, welche die Anderen stehen ließen. Wenn er nun gewarnt wurde, er solle hübsch diät leben, der Magen könne nichts vertragen, antwortete er: „Ei was da, ist ein alter Soldatenmagen, und muß Ordre pariren; ich lad ihm so lange auf, bis er gutwillig tragt.“ Als wir uns am 30. v. M. nachmittags dem hiesigen Hafen näherten, schien vom Donner der Canonen von der Vestung und sämmtlichen Schiffen das Ufer zu erbeben; das Wirbeln der Trommeln, die jubelnden Fanfaren der Trompeten und das tausendmal, vieltausendstimmige Lebehoch, unserem Könige Otto gebracht, betäubte alle Sinne; in ihren schnellsegelnden Gondeln umgaukelten uns freundlich grüßend die Griechen, und die gluthäugigen Griechinnen fanden Gnade vor meinen Augen, obgleich sie eben nicht alle so schön schienen, als Helena, deren Raub den

trojanischen Krieg entzündete. Am 3. war die Ausschiffung der Truppen. Ich versichere dich, wir Bayern benahmen uns dabei so gewandt, wie geborne Seeleute; ich bemerkte wohl, daß die Soldaten und Matrosen der drei Mächte uns scharf ins Auge faßten, wie wir uns wohl dabei benehmen würden; glaube mir, daß wir mit weit mehr Sicherheit aus den Schiffen stiegen, als manchmal aus einem Sommerkeller in München. Die Vestung von Nauplia wollte ich mit drei Regimentern Bayern gegen die ganze Armee des Sultans und gegen Ibrahim-Pascha's europäisch dressirte Krieger mit Bequemlichkeit vertheidigen.

„Gelesen wirst du den Einzug König Otto's in seiner Residenz, am 6. Febr., wohl schon haben, aber gesehen, Brüderchen, gehört und mitgefühlt, wenn du ihn hättest, wie ich! Fordere nur keine Beschreibung, sondern denk dir ein Volk, das Jahrhunderte lang, nachdem es zuvor das erste Volk der Welt gewesen, in tiefster Erniedrigung schmachtete, und zuletzt um den Athem des Lebens mit blutdürstigen Tyrannen den Kampf auf Leben und Tod siegreich führte, dann wilden Parteizwisten zu erliegen schien, und nun den Erlöser landen sah, der den Oelzweig des Friedens und alle Verheißungen eines segenvollen Lebens brachte. Weiß gekleidete englische Seekadetten, mit himmelblauen Schärpen, ruderten in einer Schaluppe den Ersehnten ans Ufer. Wie ein mild-lächelnder Seraph aus Himmelsböden schritt er jugendlich-blühend und männlich-vest, einem Halbgotte aus Griechenlands Fabelzeiten vergleichbar, durch die Mitte von Tausenden, von vielen Tausenden, deren tobendes Vivatrufen wie Meeresbrandung donnerte. Im Gefolge des Königs ragte durch seine riesige Gestalt, gleich dem Diomedes, der durch seinen verwegenen Muth nach Nestors Zeugnisse im trojanischen Kriege alle Helden übertraf, und selbst mit Apollo und Mars kämpfte, der alte Kolokotroni hervor, der sich seinem Könige unterworfen hat, im altgriechischen Feldgewande jener Zeiten. Sein finsteres und dennoch tieffunkelndes Auge schien hochmüthig die Griechen zu messen, aber so oft es seinen König erreichte, umspielte ein sanfter Zug der Ergebenheit und Bewunderung seine Lippen. Ich habe mich heißer geschrien mit Lebehoch, und ich wollte, ich wäre gleich gestorben: denn einen schöneren Tag erleb' ich doch nicht wieder. Nur Einer fehlte noch, Griechenlands Wohlthäter und Erretter, mein großer König Ludwig; welch ein Jubel wird Ihn empfangen, wenn er einst das neugeborne Reich seines geliebten Sohnes besucht! Meine angebetete Königin hätte den gewaltigen Eindruck dieses Jubeltages nicht ohne tiefe Erschütterung ertragen können.... Dein L."

Kassel, 18. März. In der heutigen Sitzung der Landstände stellte der Präsident die Frage: Ob dem Eintritte des Deputirten der Landes-Universität noch ein verfassungsmäßiges Hinderniß im Weege stehe? — Die Frage ward von der Versammlung mit großer Mehrheit (28 gegen 9) verneint.

Der Landtagscommissär Regierungsrath Koch stellte nunmehr den Antrag: die wirkliche Zulassung so lange auszusetzen, bis die Sache weiter auf verfassungsmäßigem Weege erledigt sey, und erklärte diesen Antrag durch Beziehung auf die im §. 154 der Verfassungsurkunde angeordnete Bestellung eines Compromißgerichts. — Hr. König machte bemerklich, daß die erfolgte Beschlußnahme der Versammlung dem Universitäts-Deputirten Professor Jordan ein Recht gebe, auf dessen Ausübung er zu bestehen verpflichtet sey, und worin die Stände ihn schützen müßten. — Hr. Schwarzenberg äußerte, der Antrag stehe mit dem eben gefaßten Beschluß in Widerspruch. — Hr. v. Verschuer gab zu erwägen, daß die Stände ihren Beschlüssen nicht selber den Vollzug geben könnten, derselbe vielmehr von der Staatsregierung ausgehen müsse. — Hr. Wippermann entgegnete, das habe nur theilweise seine Richtigkeit. Die Beschlüsse der Ständeversammlung bedürften zum Vollzuge der Wirksamkeit der Staatsregierung in gewissen Fällen, in anderen nicht. Die Zulassung der Mitglieder nach anerkannter Legitimation sey ganz Sache der Stände; die Gegengründe der Staatsregierung habe man hierbei nur zur Vestsitellung der Ansicht zu vernehmen gehabt. Nachdem aber einmal die Zulassung beschlossen worden, habe die Ständeversammlung weder das Recht, noch die Pflicht, dieselbe ferner auszusetzen, und es müsse zur Beeidigung des berechtigten Mitgliedes geschritten werden. Die Beschlüsse der Ständeversammlung bedürften zum Vollzuge der Mitwirkung der Staatsregierung, wenn von Gesetzentwürfen die Rede sey — bei Geldbewilligungen sey dieses schon nicht nöthig. — Hr. Henkel: Hr. Professor Jordan habe ohne Zweifel jetzt das Recht, sofort einzutreten; glaube die Staatsregierung sodann ihn auf den Grund der Dienstordnung wieder hinausbringen lassen zu können, so möge sie es thun; dann sey es wieder an den Ständen, ihre Befugniß zu üben, die bis zur Anklage reiche. — Hr. Schomburg: Hinsichtlich der Wirkung des jetzt gefaßten Beschlusses müsse er eine Gränze anerkennen, bei der er wohl von der Meinung einiger anderen geehrten Redner abweichen dürfte. Einseitig könne die Versammlung allerdings in gewissen Dingen beschließen und den Beschlüssen Folge geben, z. B. in solchen, welche allein ihren inneren Geschäftsgang, oder welche die Gültigkeit der Wahlen und die Anerkennung der Legitimationen betreffen, hinsichtlich eines hierin erhobenen Widerspruches der Staatsregiernng, sey er mit den hierüber geäußerten Ansichten so vollkommen einverstanden, daß er für sofortige Zulassung stimmen würde. Allerdings aber gebe es auch Rechtsverhältnisse, wo die Ständeversammlung nur nach hergestelltem Einverständniß mit der Staatsregierung verfahren könne, weil alle Rechtsverhältnisse gegenseitige Rechte und Pflichten voraussetzen. So bei Gesetzentwürfen: erlange ein solcher, welchen die Staatsregierung vorgelegt, die Zustimmung der Stände nicht, so werde er nicht zum Gesetz werden. Oder bei dem Vorschlag von öffentlichen Anstalten: gehe ein solcher von den Ständen aus und bewilligen sie die Gelder dazu, die Regierung gehe aber nicht darauf ein, so komme die Anstalt nicht zu Stande. Bei dem vorliegenden Falle seyen ebenfalls beiderseitige Rechte ins Auge zu fassen. Hier Rechte des Volkes, rücksichtlich der Wahl — dort Rechte der Regierung, rücksichtlich der Dienstaufsicht. Nun hätten die Stände den §. 71 der Verfassungsurkunde für nicht anwendbar auf den Fall, und die Zulassung des Hrn. Jordan als keinem weiteren Hinderniß unterworfen erklärt; die Staatsregierung aber sey anderer Meinung und beharre dabei. Er beklage, daß die Staatsregierung die vielfach ausgeführten Gründe der ständischen Beschlußnahme nicht gewürdigt, könne aber nicht annehmen, daß letztere in Widerspruch mit der Staatsregierung unmittelbar in factische Folge übergehen müsse. Zwei andere constitutionelle Weege bieten zuvor sich dar; einmal der der Berufung an das im §. 154 angeordnete Compromißgericht, dessen Unstatthaftigkeit für den vorliegenden Fall er jedoch früher schon ausgeführt. Dann aber die Anklage der Minister, auf dem Grunde des behinderten Eintritts eines Deputirten, dessen Zulassung nach dem Ausspruch der Stände keinem verfassungsmäßigen Hinderniß unterliege. Letzterer Weeg sey in diesem Augenblick an die Hand gegeben.

Hr. Henkel unterschied ebenfalls zwischen den Fällen: nämlich denen, wo die Stände eine Ansicht

ausgesprochen, und denen, wo sie eine Entscheidung gegeben hätten. Ueber Gültigkeit der Wahl und Zulänglichkeit der Legitimation hätten die Stände definitiv zu erkennen; in Folge ihres Spruches könnten die betreffenden Mitglieder eintreten; behindern die Minister diesen Eintritt, so möge Anklage erfolgen, und dann müsse das Oberappellationsgericht den Spruch der Stände als rechtskräftig zum Grunde legen. Hätten die Stände aber über Dinge, worüber ihnen rechtskräftig zu entscheiden nicht zukomme, bloß eine Ansicht ausgesprochen, dann könnten sie zwar auf dem Grunde derselben ebenfalls eine Anklage erheben: aber vom Oberappellationsgericht hänge es dann ab, welchen Werth es der von den Ständen ausgesprochenen Ansicht beilegen wolle. Das trete ein, wenn die Stände sich darüber, ob ein Deputirter in dem Fall sey, einer Genehmigung der Regierung zu bedürfen, oder ob eine Genehmigung aus erheblichen Gründen versagt sey, aussprechen. Darum komme er darauf zurück, Hr. Jordan sey legitimirt; er möge eintreten; dann möge man sehen, ob die Staatsregierung ihn mit Gewalt wieder hinausbringen lasse, oder wegen des unzulässigen Mitgliedes die Fortsetzung der Verhandlungen verweigere; dann habe ein zu wählender Ausschuß zu beurtheilen, ob Anklage oder was sonst stattfinden soll. — Hr. Hagedorn bemerkte: Hr. Professor Jordan befinde sich unter dem Auditorium, man möge ihn gleich zum Eintritt einladen. — Nach einigen Bemerkungen des Regierungs Assessors Müller, wiederholte Regierungsrath Koch seinen Antrag. — Hr. Schomburg bemerkte, da derselbe eine Erledigung mittels compromissarischer Entscheidung voraussetze, deren Erforderniß die Versammlung gar nicht anerkannt habe, und er für seine Person fortdauernd bestreiten müsse, so werde sich erst hierüber zu erklären seyn. — Nach einigen Gegenbemerkungen des Regierungsraths Koch äußerte Hr. Henkel: Darüber habe man jetzt nicht zu streiten; der Versammlung werde es jedenfalls vorbehalten bleiben, ob sie anklagen oder compromittiren wolle. — Regierungs Assessor Müller wies auf die ausdrückliche Bestimmung des §. 154 der Verf. Urkunde hin, daß, wenn zwischen Staatregierung und Stände sich über den Sinn einzelner Bestimmungen der Verf. Urk. u. s. w. Zweifel erheben und wider Verhoffen keine Verständigung erfolge, bei einem Compromißgericht Entscheidung zu suchen sey. — Hr. Schwarzenberg: Hrn. Jordans Zulassung sey ausgesprochen; er müsse eintreten können. — Regierungsrath Koch: Die Versammlung habe bloß beschlossen, es stehe seinem Eintritt kein verfassungsmäßiges Hinderniß entgegen, über die weitere Folge dieses Beschlusses könne die Versammlung noch bestimmen. — Hr. v. Baumbach III.: Ob die Frage sey, daß Hr. Jordan ungeachtet des im §. 154 enthaltenen Entscheidungsweeges zuzulassen sey. — Hr. Wippermann: Es frage sich, ob er gleich zuzulassen sey. — Mehrere Mitglieder sprachen lebhaft zu gleicher Zeit. — Der Präsident klingelte. — Hr. v. Baumbach Ir: Ob es denn noch andere verfassungsmäßige Erledigungsweege gebe? — Hr. Schomburg: Wenn der im §. 154 bezeichnete Weeg begründet sey, dann müsse freilich die Entscheidung abgewartet werden. — Hr. Henkel: Die Ständeversammlung könne aber auch in einer Anklage Lösung der Angelegenheit finden. Sie habe die Wahl der Mittel. — Regierungsrath Koch: Sein Antrag gehe nur auf Aussetzung, bevor irgend eine weitere verfassungsmäßige Entscheidung erfolgt sey. — Hr. Schomburg: Dann müsse er sich verwahren, daß der Aufschub zur Einleitung des im §. 154 der Verf. Urk. bestimmten Weeges dienen solle, weil er die Frage, ob dieser Weeg hier zulässig, verneinen müsse und gegen die Behinderung des Eintritts eines verfassungsmäßig zulässigen Deputirten nur das Rechtsmittel der Anklage kenne.

Der Präsident stellte die Frage: Ob die Zulassung des Professors Jordan bis zur Erledigung des Punctes auf dem im §. 154 angegebenen Weege ausgesetzt seyn solle? — Mit großer Mehrheit verworfen. — Der Präsident verkündigte, die Landtagscommission habe auf eine geheime Sitzung angetragen. — Das Publicum entfernte sich.

In der geheimen Sitzung hatte dem Vernehmen nach Hr. Schomburg eben den Antrag auf Anklage des Ministerialvorstandes des Innern bei dem Oberappellationsgerichte gestellt und zu begründen begonnen, als der Landtagscommissär Regierungsrath Koch eine höchste Verordnung, durch welche die Ständeversammlung aufgelöst und die Wahl zum Behufe des Wiederzusammentritts binnen des verfassungsmäßigen Zeitraums verordnet wird, mittels Verlesung zur Kenntniß der Versammlung brachte. Worauf sofort die Mitglieder der aufgelösten Ständeversammlung sich zurückzogen, die Mitglieder des bleibenden Ausschusses aber zur Berathung zusammentraten.

Kassel, 19 März. Ein Ministerial-Ausschreiben vom heutigen Tage verkündigt, daß Se. Hoh. der Kurprinz die Einberufung der nächsten Ständeversammlung auf den 15. April d. J. bestimmt hat.

Darmstadt, 18. März. Aufsehen hat in einem Theil unserer Provinz erregt, daß vor etwa 3 Wochen ein Studiosus der Theologie, Ritter in Umstadt, Sohn des dort verstorbenen geistlichen Inspectors Ritter, wie man sagt, auf Requisition des Staatsprocurators in Mainz, durch Gendarmen, welche vom Kreisrath in Dieburg gesendet waren, arretirt und sogar gefesselt wurde, in welchem Zustande ihn seine Wache weiter und bis nach Mainz gebracht haben soll. Die Ursache der Verhaftung ist noch unbekannt. Natürlich sucht man sie in Anschuldigungen politischer Vergehen, die aber doch kaum wahrscheinlich sind, da der ordentliche Richter des Verhafteten das Hofgericht in Darmstadt ist. Ihn als Zeugen vor einen fremden Richter zu bringen, wäre aber Sache des vorgesetzten Gerichts und nicht einer Polizeibehörde gewesen, und die Fesselung auch dadurch nicht erklärt.

[273 b 2] Auf erhaltene Weisung der königlichen Administration der königlichen Schlösser und Hofgärten des Untermainkreises wird

Freitag den 22ten März nachmittags 2 Uhr im königlichen Schönbusch eine Partie Windfallholz, zu Nutz- und Brennholz geeignet, öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Schönbusch den 15ten März 1833.

A. Reißert,
Hofgärtner.

[274 b 3] Einige schöne Standuhren, Canapees, Stühle, Schreibpulte, Tische, Comode, Schränke, Büchergestelle, mehrere Kupferstiche in Rahmen, mit Silber beschlagene Pfeifen-Köpfe, ein Heilmann'scher Flügel, verschiedene Haus- und Küchen-Geräthe, insbesondere von Zinn, Kupfer und Porzellan ꝛc, werden

Mittwoch den 27ten März l. J. mittags 2 Uhr und die folgenden Tage zur nämlichen Stunde

in dem oberen Stocke des vorhinigen teutschen Hauses, nun Theater-Gebäudes versteigert, und hiezu die Strichsliebhaber eingeladen.

Aschaffenburg am 16ten März 1833.

Fünf Morgen Ackerfeld und Wiesen mit Obstbäumen vor dem Karlsthore neben Hrn. Magistratsrath Petermann sind zehntfrei zu verkaufen. Peter Krieg.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 70. Freitag, den 22ten März. 1833.

Frankreich.

Paris, 18. März. Das Zeugenverhör in dem berüchtigten Pistolenprocesse hat gestern sein Ende erreicht. Der Generalprocurator Persil trug hierauf ein dreistündiges Requisitorium vor. Er begründete mit Kraft die Anklage gegen Bergeron, gab aber die gegen Benoit auf. Er führte in seinem Vortrage schwere Klage über unseren socialen Zustand, wo der Meineid und die Bestechung ein Chaos aus der Justiz machen. Er behauptete ferner, daß das Attentat vom Pont-Royal eine Thatsache sey. — Hierauf trug Hr. Joly die Vertheidigung Bergerons vor. Er läugnete die Existenz des Attentats, indem er zu beweisen suchte, daß die ganze Sache von der Regierung selbst angestellt worden sey, um die Gemüther zu gewinnen und eine Entschuldigungsbill für willkührliche und despotische Maaßregeln zu erlangen. Der eine der Beweise, welche der Vertheidiger für dieses Polizeikunststück anführte, ist der, daß, wenn die Regierung, wie es sich im Verlaufe des Processes herausgestellt hat, am 14. Nov. schon ein wirkliches Complott gegen das Leben des Königs gekannt und Bergeron nicht hatte verhaften lassen, sie selbst eine Mitschuldige des Letzteren am 19. Nov. gewesen und das Leben des Königs dem Ziele des Pistolenschusses auf's Spiel gesetzt hat. — Heute werden die Repliken vorgetragen werden. — Das ganze, nun geschlossene Zeugenverhör bildete bei dem Publicum nur einen Gegenstand des Lachens und erhöhete die Verachtung gegen das Ministerium. Wenn man die Augen auf die ganze Gerichtsverhandlung heftet, welche Obscurität umhüllt nicht das Ereigniß: ein Schwarm von Polizeispionen breitet über die Thatsache den Schleier der Immoralität; Frauen, Portiers, Kinder verwandeln den Ernst der Gerichtsverhandlungen in Zänkereien und Lächerlichkeiten. Hier ein Beispiel: Demoiselle Lukas, 22 Jahre alt, Freundin des Hrn. Bergeron, wußte nichts über einen alten olivengrünen Ueberrock desselben zu sagen, und der Generalprocurator, Hr. Persil, ließ einen Schneider kommen, um das Corpus Delicti, das nach dem 19. Nov. ausgebessert worden seyn sollte, wieder in integrum zu restituiren. Mehrere Zeugen und Verhaftete waren deßwegen in den Proceß verwickelt, weil sie sich selbst des Pistolenschusses gerühmt hatten. Charakteristisch ist es, daß es zur Mode geworden war, sich des Verbrechens des Pistolenschusses zu rühmen. Eben so charakteristisch ist es, daß das Publicum in ein schallendes, Beifall ausdrückendes Gelächter ausbrach, als Bergeron auf die gegen die „Gesellschaft der Menschenrechte,“ deren Mitglied er ist, gerichteten Beschuldigungen antwortete, daß die Person des Königs Ludwig Philipp für sie von geringer Wichtigkeit sey, und daß, wenn einmal das System umgestürzt wäre, Ludwig Philipp mit seinen Reichthümern hinziehen könne, wohin er wolle.

— Der Bey von Constantine hatte sich von Anfang der französischen Besitznahme von Algier an als den entschiedensten Feind der Franzosen gezeigt; alle Verbindungen der arabischen Scheichs fanden in ihm einen Mittelpunct, und in seinem Staate einen Zufluchtsort, und alle französischen Gouverneure von Algier hatten von Anfang an seine Unterwerfung als eine der Hauptbedingungen des Gedeihens der Colonie verlangt. Das Ministerium ist jetzt entschlossen, eine Expedition dahin unternehmen zu lassen, deren Befehl dem Marschall Clauzel anvertraut werden soll. Die Besatzung von Algier ist zu schwach, um dazu viele Truppen abzugeben; es sollen daher einige Regimenter in Toulon eingeschifft werden, welche durch einige Bataillons der afrikanischen Legion verstärkt werden sollen. Der militärische Erfolg ist nicht zweifelhaft, aber der politische hängt von einer Aenderung des bisher befolgten Systems ab, und man scheint darüber die Plane des Marschalls Clauzel angenommen zu haben, obgleich nach den Erfahrungen, die unter seinem Commando in Algier gemacht worden sind, zu zweifeln ist, daß er gerade der rechte Mann dazu sey. Im Gebiete von Algier, Bona und Oran erntet man die bitteren Früchte des bisherigen Regierungssystems im Uebermaaße ein. Die Colonisation macht keine Fortschritte; man hat in Algier französische Theater und Erziehungsanstalten, Schulen, Lesecabinette und Concerte organisirt, aber die Ebene liegt wüst; die Colonisten müssen aus den Magazinen des Staats ernährt werden; die Lebensmittel sind theuer; die Zufuhr aus dem Inneren beständig unterbrochen; die Colonie ist eine bedeutende Last für Frankreich, und bei der gleichen Fortdauer des Hasses der arabischen Stämme ist nicht vorauszusehen, wann dieser Zustand sich bessern könne. Man hat der Erfahrung aller Staaten, welche mit arabischen Populationen zu thun gehabt haben, nicht folgen wollen; man hat gegen Beduinen gehandelt, als ob sie eine civilisirte Nation wären, die man nur im Felde zu schlagen brauche, um ihres Gehor-

horsams gewiß zu seyn. Die Geschichte hat bis jetzt gezeigt, daß Frankreich mit großer Leichtigkeit und an den angemessensten Localitäten Colonien zu stiften versteht, daß es sie aber nicht zu benützen oder zu erhalten weiß. Algier scheint bestimmt, ein neues Beispiel davon zu werden.

— Die Kraft und Entschlossenheit, mit welcher der Admiral Roussin im Namen der französischen Regierung in Konstantinopel aufgetreten ist, und womit er dort Frankreich den Einfluß, den es niemals hätte verlieren sollen, wieder verschafft hat, macht viele Fehler wieder gut; ein französischer Gesandter, allein, ohne Truppen und ohne Schiffe, hat Rußland, der Pforte und dem Vicekönige von Aegypten den Kreis des Popilius gezogen. Rußland widersetzt sich dem Anscheine nach nicht der Forderung Frankreichs, und seine Escadre soll sich, seiner Versicherung gemäß, beim ersten günstigen Winde aus dem Bosphorus wieder entfernen. Bietet der Kaiser Nikolaus dem energischen Entschlusse Frankreichs wirklich nicht Trotz, dann ist der große Kampf des Orients mit dem Norden vertagt, und der Statusquo hat wieder einige Jahre für sich gewonnen. Im entgegengesetzten Falle aber ist das Schwert aus der Scheide gezogen, und die Einnahme der antwerpener Citadelle ist nichts als der erste Ring einer langen Kette von Kämpfen.

— Lafitte's stiller Fall erregt das Interesse der ganzen Nation. Selbst in den Provinzen wetteifern die Patrioten, seinem Schicksal eine günstigere Wendung zu geben.

T ü r k e i.

Die triester Zeitung enthält Seeberichte aus Smyrna vom 22. Febr., wonach bereits in dieser Stadt ein ägyptischer General als Parlamentär eingetroffen war und verkündet hatte, erster Tage würde eine Cavallerieabtheilung vom Heere Ibrahim's in Smyrna einrücken. Die Stadt war ruhig und Willens, den Einzug der Aegyptier ohne Widerstand oder Unordnung zu gewähren. — Dasselbe Blatt enthält Nachrichten aus Alexandria vom 19. Januar. Die Rüstungen wurden damals sowohl zu Wasser als zu Lande mit größtem Eifer fortgesetzt.

Frankfurt, 20. März. Die neuesten aus der Moldau und Wallachei hier eingetroffenen Privatnachrichten melden, daß nicht ein einziges Corps der russischen Armee sich noch in Bewegung gesetzt habe, um in die Türkei einzurücken, daß jedoch die in diesem Rayon stationirten Regimenter Ordre haben, sich bereit zu halten, um nöthigenfalls ungehindert marschfertig zu seyn. Man sagt, daß der General Roth mit diesen Verfügungen beauftragt sey.

G r i e c h e n l a n d.

Triest, 13. März. Den neuesten Nachrichten aus Griechenland vom 25. Febr. zufolge waren aus Nauplia Befehle an Tsavellas, den Commandanten von Patras, gelangt, daß er mit seinen Truppen vorläufig auf seinem Posten bleiben, diese aber in den Schranken der Pflicht halten solle, indem er für jede Unordnung persönlich verantwortlich gemacht werden würde. Tausend bayerische Soldaten waren auf der Straße von Korinth nach Akrata, Vostizza, Patras und den Forts von Lepanto aufgebrochen, um in allen diesen Orten Besatzungen zu lassen; auch in Patras erwartete man eine solche von Tag zu Tag. Am 27. Febr. sollte ein königliches Schiff von Nauplia nach Konstantinopel abgehen, um dem Großherrn die Ankunft Sr. Maj. des Königs von Griechenland in seinen Staaten anzuzeigen.

T e u t s c h l a n d.

Mainz, 18. März. In den ausgedehnten zum Stromgebiete des Rheins gehörenden Ländern ist in dem Handel mit Landesproducten ein kritischer Wendepunct eingetreten. Das Getraide, welches noch vor wenigen Monaten hoch im Preise stand, ist in den letzteren Tagen wenigstens um 25 Procent im Preise gesunken; man darf noch einem ferneren Fallen sämmtlicher Landesproducte entgegensehen. Da diese Preiserniedrigung von Erzeugnissen, deren Werth den größten Einfluß auf den Wohlstand von Millionen hat, nicht zu den vorübergehenden Erscheinungen gehört, so mag es wohl der Mühe lohnen, in die Ursachen derselben etwas tiefer einzudringen. Als im Jahre 1825 das Getraide und andere Erzeugnisse des Landbaues in gänzlichen Unwerth in ganz Teutschland verfallen waren, und bei der Production die Kosten nicht mehr herauskamen, war man bedacht, den Anbau jener Producte zu vermindern. Im nördlichen Teutschland vermehrte man die Zucht des Schlachtviehes; Hamburg und andere Häfen versendeten ganze Schiffsladungen von gesalzenem und geräuchertem Schweinefleisch nach Westindien und vermehrten ihre Versendungen an Pökelfleisch. Im mittleren Teutschland wurde der Schafzucht eine größere Ausdehnung als früher, auf Kosten des Getraidebaues, gegeben, und im südlichen und westlichen Theile der Anbau von Handels- und Fabrikkräutern vorzugsweise betrieben. Die zu jener Zeit ziemlich allgemein in Europa stattgefundene Erhöhung der Handels- und Gewerbsthätigkeit kam dieser neuen Richtung des Ackerbaues sehr zu Statten. Der verminderte Anbau des Getraides hatte zur Folge, daß dieses bedeutend und fortwährend im Preise stieg, wozu die im Jahre 1830 eingetretene Wahrscheinlichkeit eines Krieges und die Anlegung zahlreicher Militärmagazine das Ihrige beitrugen. Nun erfolgte während mehrerer Jahre wieder eine Production an Getraide, welche die Consumtion bedeutend überstieg. Mit Hülfe der Ernte des so äußerst ergiebigen Jahres 1832 belaufen sich, nach zuverlässigen Berichten, die jetzigen Getraidevorräthe auf mehr als das Doppelte des jährlichen Bedarfs. Bis die Production so wie die Getraidevorräthe wieder in ein richtiges Verhältniß mit dem Verbrauch getreten seyn werden, bedarf es einer noch während mehrerer Jahre zu bewirkenden Abnahme im Getraidebau. Sehr nachtheilig auf den Stand der Getraidepreise und diese herabdrückend, würde die Ausleerung der Militärmagazine wirken. Einen anderen großen Nachtheil haben sich in den Rheingegenden die Getraideproducenten dadurch zugezogen, daß sie im verflossenen Jahre auf zu hohen Getraidepreisen hielten, in Folge dessen man sich am Niederrhein aus der Nord- und Ostsee versah und die Getraidevorräthe am Rhein sich nur unmerklich verminderten.

Leipzig, 18. März. Die Aufregung wegen der von unserem Finanzminister v. Zeschau definitiv gepflogenen Unterhandlungen in Berlin, bisher im besten Einverständnisse mit dem bayerischen Finanzminister v. Mieg, steigt mit der Gewißheit, daß die Entscheidung auf der Spitze stehe. Man prophezeiht den Ruin von Leipzig, wenn der Verband zu Stande käme, und viele Manufacturhändler drohen, sich ganz von hier, nach Braunschweig oder Hamburg, zu wenden. Indeß tröstet man sich damit, daß der Abschluß, sollte er ja mit Concessionen erfolgen, die Preußen kaum zugestehen könne, doch erst noch beiden Kammern würde vorgelegt werden müssen, in welchen die Majorität schwerlich für den Zollverband sey; daß überhaupt die Sache großer Vorbereitung bedürfen werde mit Einführung des preußischen Münzfußes, welches allein schon bei der gewissenhaften Rechtlichkeit der Regierung sehr langsam bewerkstelligt werden könne, und so glaubt wohl hier Niemand im Ernste an einen schon jetzt eintretenden Zollverband, gegen welchen es bereits in der zweiten Kammer Petitionen

regnet. Am Ende geschieht doch, was geschehen muß, aber erst nach einer schmerzlichen Erfahrung.

*Frankfurt, 19. März. Das herzoglich nassauische höhere Instanzgericht hat, dem Vernehmen nach, das Urtheil gegen den alten Geheimenrath Herber, wonach er wegen seiner Angriffe auf die Staatsverwaltung in dem Domänen-Streite Gefängnißstrafe erleiden sollte, bestätigt; da trat bei ihm der Tod als Vermittler auf, damit der Mann, den sein Leben bis zum Greisenalter zierte, in seinen letzten Tagen nicht Hohn der Macht zu ertragen habe. Thränen im Volke zeigten von dem tief erschütterten Gemüth, und die Achtung einer von allen Seiten zusammengeströmten Menschenmenge begleitete ihn bis zum Grabe. Männer, für die sich die Volksgunst auch dann noch ausspricht, wenn die Seele ihrer Hülle entflohen, und das Herz für's Gute oder Böse zu schlagen aufgehört hat, solche Männer können in Thaten des Lebens nie verächtlich gewesen seyn. Hat auch Geheimerrath Herber seinen Worten durch Bitterkeit das Annehmliche benommen, seine Ansicht ist zwar widersprochen, aber noch nicht widerlegt, und hat er dadurch gefehlt, daß er zu wildes Feuer in dem Augenblick entzündete, wo Teutschlands besonnen handelnde Männer ihre edle Wirksamkeit für Volksfreiheit und Rechte durch Hambacher und ähnliche Rottirungen sinnloser Revolutionärs gehemmt sahen und fühlten, daß vor weiterem Fortschreiten erst die Hefe von der geläuterten Masse gesondert werden müsse; so muß dieses dem alten Herber nachgesehen werden, denn er war ein alter Kurmainzer und hatte sich einen Fürsten zum Bilde genommen, dessen aufgeklärte Regierung mit der des Kaisers Joseph Toleranz zum Losungswort des teutschen Vaterlandes gemacht hatten, einen Fürsten, der ebenfalls reiche Klöster aufhob, aber ihren Reichthum zu Dotirung der Universität und Bildungsanstalten jeder Art verwendete, unter dessen Regierung Kunst und Wissen blühte, der Freiheit zu reden und zu schreiben achtete, der selbst dann, als im ersten mainzer Revolutions-Club seine Schützlinge, als Verräther gegen Fürst und Vaterland, gegen ihren Wohlthäter auftraten, seinen Gerichten das Urtheil über die eingefangenen Staatsverbrecher versagte, indem er mit wahrhaft fürstlicher Resignation sich als Partie betrachtete, und deßwegen Untersuchung und Straferkenntniß auswärtigen Rechtsfacultäten überließ.

Nach Briefen vom Niederrhein sieht es dort still und traurig mit der Rheinschifffahrt aus; Holland's fortwährendes Entgegenstreben gegen Frankreichs und Englands Vermittelung der belgischen Streitfrage nehmen dem Vater Rheine jene Lebendigkeit, zu welcher seine so schwererrungene Freiheit Hoffnung gab, und mit offenen Armen empfängt Hamburg die Güter, welche die kriegerische Haltung der Niederlande scheuen. Ein solcher zwangvoller Zustand könnte der projectirten Eisenbahn des kasseler Handelsvereines mächtigen Vorschub leisten, wenn seine Fortdauer nur Bürgschaft für sich hätte, und in Papiergeld die Baukosten nicht gesucht werden müßten. Jedenfalls erhalten Frankfurt und Offenbach ihre Meßgüter aus fernen Landen über Hamburg und Straßburg, da der Durchgang in Frankreich den höchsten Grad von Erleichterung erstiegen hat, weßhalb denn auch die Berliner die Franzosen für entsetzlich dumme Kaufleute halten und Reichthum und Wohlstand als Gegenbeweis nicht gelten lassen und durchaus verfehlt halten.

Unter den seit einiger Zeit dahier öfters statthabenden Selbstmorden giebt einer zu vielen Stadtgespräthen Anlaß. Es stürzte sich nämlich bald nach der Zurückkunft der Gräfin v. Reichenbach ein Bedienter derselben, dem die Verwalterstelle in dem von ihr erkauften rothen Hause anvertraut war, in den Main, und bald hieß es, eine harte Behandlung der Herrschaft trage die Schuld an dem Selbstmorde des jungen blühenden Mannes, der eine Frau mit vier Kindern hinterläßt; allein Andere setzen mit dieser That in nähere Verbindung erstens einen anonymen Brief an die Gräfin, worin sie mit Lebensgefahren bedroht wurde, wenn sie in Frankfurt ihre Wohnung nehme — der Verfasser kannte unseren Geschmack an reichen Leuten noch nicht, — zweitens den vor einigen Monaten in dem Hause der Gräfin entstandenen Brand, der den höchsten Verdacht erregte, da in dem im Bauen begriffenen Hause kein Feuer brannte, auch mitten im Winter ohne Gewitter der Blitz nicht zündet; drittens die Abwesenheit des von einer Art Heimwehe befallenen Verwalters von seiner Verwaltung, während ihr Feuer Vernichtung drohte, und die Gefahr einer Untersuchung und ihres Resultats. Hat sich der Mann selbst sein hartes Urtheil gesprochen, so war er immerhin krank oder verirrt, und der Mantel der Liebe decke die ohnehin noch nicht erwiesene That.

München, 19. März. Nach einer neuesten allerhöchsten Verfügung werden bei sämmtlichen Ministerien Personalacten und Listen über alle Staatsdienst-Adspiranten angelegt, was von großem Einflusse für die Zukunft seyn wird, indem bisher nur das unmittelbar vorgesetzte Ministerium von seinem Amtspersonal Cognition nahm.

Speyer, 21. März. Die 38 ersten Unterzeichner der von Kaiserslautern ausgegangenen Protestation gegen die Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juny sind auf den 20. d. vor den k. Untersuchungsrichter zu Kaiserslautern geladen. Wie man hört, lautet die Anschuldigung auf Verunglimpfung des bayerischen Gesandten am Bundestag.

Grünstadt, 18. März. Gestern abend kam eine Untersuchungscommission hieher, die diesen Morgen ihre Arbeiten begonnen hat mit einem Zeugenverhör wegen einer vorgeblichen Majestätsbeleidigung. Wie man hört, sollen auch noch andere Vorfälle in hiesiger Stadt einer Untersuchung unterliegen.

Manchfaltiges.

Ein Brief von der preußischen Gränze meldet vom 15. März: Die Cholera setzt sich allem Anscheine nach in andere, nicht eben erfreuliche Krankheiten um. Die sogenannte Grippe oder Influenza, an welcher in Petersburg Jedermann erkrankt war, ist schon bis Königsberg vorgedrungen, verwandt mit dem seuchenartigen Schnupfenfieber in Berlin. Daß sich vor drei Wochen in Schlesien in der Gegend von Schmiedeberg Spuren der wirklichen asiatischen Brechruhr bemerken ließen, beruht auf zu vielen Zeugnissen, um weggeläugnet werden zu können. Allein die Krankheit hat sich schnell in Nerven- und Wechselfieber umgesetzt. Daß nach zuverläßigen Nachrichten, trotz des Carnevalstarantelismus, der vielleicht manches Uebel wegtanzte, im Februar an 12,000 Kranke an epidemischen Fiebern darniederlagen, beweist, daß überall, wo die Cholera schon war, sich der tellurische Krankheitsstoff auf's Neue entwickeln will, aber Metastasen macht. — In Berlin hat neulich der König selbst Kenntniß von der homöopathischen Heilart genommen und ein Gutachten eingefordert. So viel ist gewiß, daß Dr. Stieler, der bisher der einzige bekannte Homöopath war, und den Anfeindungen der Allopathen nur mit Mühe widerstand, täglich mehr consultirt wird, und sich daher Succurs aus Dresden verschrieben hat. — Auch Berlin soll von der Influenza — der Grippe — nicht verschont bleiben; mehrere Personen sind bereits daran erkrankt.

[302 a 3] In der Verlassenschaftssache des Andreas Kraus, Wittwers, von Oberasserbach, werden zwei Ochsen, drei Kühe, ein Kalb, zwei Schafe, ein Mutter-

schwein, vier Malter Korn, vier Malter Spelze, ein Malter Haber, zehn Malter Kartoffeln, zehn Centner Heu, ein Fuder Stroh, ein Wagen, ein Pflug, eine Egge und sonstiges Bauereigeschirr, sowie verschiedener Hausrath am

Dienstag den 2ten April l. J. nachmittags 2 Uhr, das zweistöckige Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, ein Viertel 5 Ruthen Hofraithplatz und Umgriff am

Mondtag den 22ten April l. J. nachmittags 2 Uhr in der Wohnung der Erben zu Oberafferbach versteigert.

Wer eine Forderung an der Masse zu machen hat, wird zur Liquidation derselben auf

Mondtag den 22ten April l. J. vormittags 9 Uhr, unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Masse, an das königliche Landgericht vorgeladen.

Aschaffenburg am 8ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[303 a 3] Mathes Linde zu Mömlingen will in die Freistaaten Nordamerica's auswandern.

Zur Liquidation seiner Schulden wird Tagfahrt auf

Dienstag den 2ten April vormittags 9 Uhr

angesetzt, an welcher dessen sämmtliche Gläubiger zur Anbringung und Begründung ihrer Forderungen unter dem Rechtsnachtheile dahier zu erscheinen haben, daß auf die nichterscheinenden bei Aushändigung des Streicherlöses keine Berücksichtigung genommen werden soll.

Obernburg den 7ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

[301 a 3] Gläubiger-Vorladung.

Der Schiffer Andreas Uhrig zu Laudenbach ist gesonnen, in die Freistaaten von Nordamerica auszuwandern; es werden daher alle Diejenigen, welche an genannten Uhrig Forderungen aus irgend einem Grunde machen zu können glauben, hiemit aufgefordert, solche

Mondtag den 15ten April d. J. vormittags 9 Uhr

dahier anzumelden und nachzuweisen, als ansonst der Ausbleibende sich selbst zuzuschreiben hat, wenn ohne Rücksicht auf ihn das Vermögen an oft besagten Uhrig verabfolgt wird.

D. Laudenbach bei Miltenberg am 11ten May 1833.

Freiherrlich von Fechenbachisches Patrimonialgericht 1ter Classe.

Sendner.

[299 a 3] Holzversteigerung im Spessart.

Kommenden Mondtag den 1ten April werden

1) aus der Abtheilung Steingrund und Ameisenhöhe der Revier Bischbrunn
   131 Klafter Buchenscheitholz,
   62 " Buchenknorzholz und
   11 Eichenabschnitte, 2 zu Commercialholz qualifizirt,
2) aus der Abtheilung Salzweg, Reviers Rohrbrunn,
   695 Klafter Buchenscheitholz,
   299 " Buchenknorzholz und
   59 Eichenabschnitte, von welcher sich mehrere zu Commercialholz eignen,

zum Strich aufgelegt, und hiemit auch die Versteigerung des in verschiedenen Distrieten beider Reviere durch Windfälle erfolgten Ergebnisses verbunden werden.

Strichslustige haben sich morgens 9 Uhr zu Rohrbrunn einzufinden.

Stadtprozelten am 16ten März 1833.

Königliches Forstamt Bischbrunn.

Schäfer, Forstmeister.

Moßhaft, Act.

[300 a 3] Holzversteigerung.

Donnerstag den 28ten März frühe 9 Uhr werden im Gräflich von Ingelheimischen Forsthause zu Mespelbrunn nachbenannte Brandhölzer, und zwar:

a. im Forste Mespelbrunn:

1011 Stecken Buchenscheitholz,
57 1/4 " Eichenscheitholz,
6 3/4 " Birkenscheitholz,
3 " Tannenscheitholz,
17 3/4 " Aspenscheitholz,
141 " Buchenkohlholz,
40 1/2 " Eichenkohlholz,
1 3/4 " Birkenkohlholz,
1 1/4 " Tannenkohlholz,
57 1/2 " Gemischteskohlholz,

Freitag den 29ten März früh 9 Uhr auf den Heumader Höten

b. im Forste Heumaden:

792 1/2 Stecken Buchenscheitholz,
6 1/4 " Eichenscheitholz,
3 1/2 " Birkenscheitholz,
61 " Tannenscheitholz,
106 1/4 " Buchenkohlholz,
1 1/2 " Eichenkohlholz,
5 1/2 " Birkenkohlholz,
251 1/4 " Tannenkohlholz,
3/4 " Gemischteskohlholz,
4 Stück Eichenabschnitte,
2 " Tannenabschnitte,

c. ferner im Walddistrikt Förstersgut:

218 1/4 Stecken Buchenkohlholz,
71 1/2 " Gemischtkohlholz,

Samstag den 30ten März früh 10 Uhr im Forsthause zu Mespelbrunn

850 Stück 7schuhige eichene Zaunstecken,
2200 " 6schuhige eichene Zaunstecken

öffentlich an die Meistbietenden versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sämmtliches Holz numerirt ist, und auf Verlangen vom Gräflichen Forstpersonale vorgezeigt werden soll.

Aschaffenburg am 20ten März 1833.

Gräflich von Ingelheimisches Rentamt Aschaffenburg.

Sibin, Amtmann.

---

[297] Die auf den 27ten März d. J. bestimmt gewesene Effectenversteigerung in der Wohnung des verlebten königlichen Lieutenants Baier dahier wird wegen eingetretener Hindernisse Dienstag den 26ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr abgehalten.

Aschaffenburg den 20ten März 1833.

[304 a 2] Hr. Hieronymus Verino aus Italien macht einem hohen Adel und dem geehrten Publicum unterthänigst bekannt, daß er die Ehre haben wird, sein großes lebendiges Elennthier aus Sibirien nebst einem Naturalien-Cabinett auf eine kurze Zeit zu zeigen.

Da Hr. Verino mit seinen Merkwürdigkeiten in den größten und ausgezeichnetsten Städten sich berühmt gemacht hat, so hofft er auch hier einen gütigen und zahlreichen Besuch zu erhalten. Der Schauplatz ist im Gasthof zur Stadt Mainz. Eintrittspreise: 1ter Platz 12 kr., 2ter Platz 6 kr. Kinder unter zehn Jahren zahlen die Hälfte. Zu sehen von morgens 9 bis abends 6 Uhr.

[a 3] Ein Garten auf dem dämmer Weege mit verschiedenen Obstbäumen ist zu verkaufen. Das Nähere im Zeitungsverlage.

[286 b 3] In der Wermbachstraße, unweit dem königlichen Appellationsgerichte, ist das ehemalige Appellationsgerichtsrath-Hofische Haus, sub Lit. E Nro. 142 1/2, welches seither Hr. Metz bewohnte, ganz oder vertheilt am 1ten April d. J. zu vermiethen. Das Nähere erfährt man im Zeitungsverlage.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 71. Samstag, den 23ten März. 1833

Großbritanien u. Irland.

London, 16. März. Der neue holländische Bevollmächtigte, Hr. Dedel, hält zwar mit Hrn. v. Talleyrand und Lord Palmerston häufige Conferenzen, allein die Sache geht ihren schläfrigen Gang fort, da Hr. Dedel vor jeder Unterhandlung die Aufhebung des Embargo's begehrt, Frankreich und England dagegen die Freiheit der Scheldeschifffahrt als unumgängliche Bedingniß vor jeder anderen verlangen. Man befürchtet daher, Hr. Dedel werde eben so unverrichteter Dinge wieder nach Holland zurückkehren, als wie Hr. van Zuylen. Zudem bezeugt das Wiederauslaufen der englisch-französischen Flotte nach den holländischen Küsten hinlänglich, daß man keine Hoffnung hatte, sich zu verständigen.

— Ein hiesiges Blatt sagt: Wenn man bedenkt, daß dieselben Personen, welche dem irländischen Landvolk Hrn. O'Connells Friedens-Botschaften überbringen, auch die Ueberbringer seiner Reden an den Pöbel der politischen Unionen von London sind, so wird es nicht in Erstaunen setzen, daß die Ermordungen im Süden von Irland durch die Vorbereitungen des Parlaments zu deren Unterdrückung nicht im Geringsten aufgehalten werden. Diese Reden an die politischen Unionen sind voll rasenden Wortschwalls und thun ihre Wirkung auf den wilden Meuchelmörder, den man beständig lehrt, daß die Gesetze des Landes nur die Schlingen eines Netzes der Tyrannei seyen, welches zu durchbrechen zu höchstem Ruhme gereiche.

Aus Dublin wird unterm 9. d. geschrieben: Ich habe diesen Morgen von einem bei der Stadt New-Roß in der Grafschaft Wexford begangenen furchtbaren Morde Nachricht erhalten. Das Opfer war Hr. Joseph Leonard, der einige Meilen von jener Stadt entfernt ein Gut besaß. Er scheint Waterford gestern morgen verlassen zu haben, um sich nach New-Roß zu begeben, wo er seit einiger Zeit wohnte; er reiste ganz allein. Kurz vor 12 Uhr muß er Glanmore-Hill, etwa 3 Meilen vom Ziel seiner Reise, erreicht haben; hier ward er überfallen und ermordet. Man fand ihn todt in seinem Wagen liegen, dessen Boden ganz mit Steinen angefüllt war, womit man ihm den Kopf zerschmettert hatte. Sein rechter Arm war zerbrochen, eines seiner Ohren abgeschnitten und sein ganzer Körper schrecklich zugerichtet. Man brachte den Leichnam nach Roß. Der vermeintliche Grund zu diesem Morde war, daß der [illegible]

gegend wegen rückständigen Pachtzinses hatte pfänden lassen.

In Irland stehen jetzt 26 Regimenter und 20 Reservecorps, während sich in Schottland nur ein Regiment und ein Bataillon, die zu Glasgow casernirt, und 6 Reservecorps befinden.

Frankreich.

Paris, 19. März. Der Pistolenschuß-Proceß ist gestern beendigt worden, und die Angeklagten, Bergeron und Benoit, sind, wie Jedermann es erwartete, als nicht schuldig freigesprochen worden. Der Präsident vermied, um die Existenz des Attentats unberührt zu lassen, dießmal sorgfältig, die Frage zu stellen: ob wirklich ein Mordanschlag gegen die Person des Königs vorhanden gewesen? und fragte bloß: sind die Angeklagten schuldig? was von den Richtern verneinend beantwortet wurde. — Hr. Bergeron nahm am Schlusse der Verhandlung vor den Richtern und dem Publicum das Wort, und suchte in einer kräftigen Rede das Lächerliche der gegen ihn erhobenen Anklage darzuthun. „Ich bin ein Republicaner, ich sage es laut," sprach er. „Man schließt daraus, daß mein Haß unbegränzt sey gegen den Monarchen, und daß ich die Pistole auf Ludwig Philipp müsse abgefeuert haben. Welche erbärmliche Logik! Was liegt mir, dem Radicalen, daran, ob der König den Namen Karl oder Philipp führt, wenn eine Systems-Identität obwaltet? Die Monarchisten haben es mit den Individuen, die Republicaner nur mit den Principien zu thun. Man beschuldigt uns, mit ganzem Herzen den Tod des Königs zu wünschen. Und warum? Der Tod eines Fürsten ist für uns nicht mehr werth, als der Tod eines jeden anderen Menschen: man hat nur für die Kosten der Thronerhebung seines Nachfolgers und für die Abfütterung eines Schwarmes neuer Hofleute zu sorgen, und sonst nichts weiter. Und wir sollten unser Blut und unsere Ehre dem Leben eines Königs gegenüber auf's Spiel setzen? Heißt es nicht seine Zeit verlieren, wenn man den Monarchen auf die Seite schafft, solang das monarchische Princip herrschend bleibt? Nur dieses Princip ist es, gegen das unsere Angriffe gerichtet sind. Nur dadurch, daß wir das Volk belehren, daß wir ihm das Gefühl seiner Rechte und seiner Pflichten einflößen, versuchen wir, nach und nach jenes Princip in Frankreichs Boden zu

ches wir angenommen haben; denn wir wissen, daß die Kugel oder der Dolch, welcher den Menschen tödtet, nicht auch das Princip tödtet. Wir sind solche Feinde, welche ihre Feinde nur mit offener Stirne bekämpfen, und es ist Verläumdung, schändliche, erbärmliche Verläumdung, Herr Generalprocurator, uns einer Feigheit anzuklagen!" — Sowohl diese Rede, welche einen tiefen Blick in das System unserer republicanischen Partei erlaubt, sowie die Freisprechung der Angeklagten wurde mit rauschendem Beifalle von dem anwesenden Publicum vernommen.

Ein öffentliches Blatt macht auf die ungeheueren Kosten aufmerksam, welche die Regierungsprocesse seit der Julyrevolution dem Budget aufgeladen und dennoch zu Nichts geführt haben, als nur die Regierung zu compromittiren. Der Proceß gegen die Personen vom „Carlo Alberto" hat dem Staate 800,000 Francs gekostet, und weit mehr noch wird der eben beendigte Pistolenschuß-Proceß verzehrt haben.

— In einer Abendversammlung im Hause Lafitte's, welcher, außer anderen Häuptern der Opposition, Lafayette, Mauguin, Barrot, Pages, Ludre, Clauzel und Gueminot beiwohnten, wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, auf jede mögliche Weise den traurigen Folgen vorzubeugen, welche das System der gegenwärtigen Regierung herbeizuführen droht. Besonders beschäftigte man sich mit dem öffentlichen Scandal der politischen Processe, der ministeriellen Willkühr und dem Project der zweiten Session. Hr. Lafitte soll der Meinung gewesen seyn, daß man mit der Dupinschen Partei auf eine möglichst schnelle Aenderung des Cabinetts Bedacht nehmen, und die jetzigen Minister durch eine leere Kammer zwingen müsse, das Ruder zu verlassen. — Ein Oppositionsblatt sagt Folgendes:

Sir Burnet, Bischof von Salisbury, sagte in Betreff Cromwell's, des gewandtesten Staatsmannes seiner Zeit: „Man glaubte allgemein an seinen Tod, daß er am Ende seiner Ränke wie seiner physischen Kräfte stehe, daß die einen wie die anderen aufgerieben und erschöpft seyen, und daß, wenn er noch länger seine Existenz durchgerungen, er doch nicht mehr länger Herr der Ereignisse hätte seyn können." — Ein Aehnliches läßt sich vom Ministerium des 11. Oct. und den Kammern des 19. Nov. sagen: Beide scheinen uns verbraucht, abgenützt und verkommen, und die umlaufenden Gerüchte von ihrer Auflösung dürfen uns nicht befremden. — Von dem Augenblicke an, wo der Herzog von Broglie und Hr. Guizot von der Höhe der Tribüne erklärten, daß sie, um leben zu können, ihr eigenes Princip verläugnen müßten, ist das Vertrauen zwischen Volk und Regierung verloren gegangen. Wie will aber die Regierung bestehen, wenn sie die Sympathie des Volkes nicht für sich hat, und wenn sie einen, den materiellen und moralischen Interessen der Nation entgegengesetzten Weg einzuschlagen sich gedrungen fühlt? Napoleon sagte in Fontainebleau zum Papste Pius VII: „Wenn Sie mir den Geist des Volkes nehmen, was bleibt mir dann noch übrig?"

In Zeiten der Revolution sind Ministerien und Kammern nur vorübergehende Erscheinungen, die heute kommen und morgen wieder verschwinden, und die häufigen Wechselfälle bezeugen nur die Unmöglichkeit der Staatsgewalt, im Boden der Revolution Wurzel zu fassen. Die Symptome der Auflösung sind um so bedenklicher, da das Ministerium sich in Opposition mit dem Dupinismus der Kammer gesetzt hat. Wenn Hr. Guizot auf der Tribüne seine Lehre vom stummen Votum entwickelt, so schlägt er die Kammer mit dem politischen Tode. Das der Kammer aufgelegte Schweigen greift die Unabhängigkeit und natürliche Würde des Nationalcharakters an, statuirt im Schoose der Kammer selber, die das Land repäsentirt, eine Art von Censur und legt die ministeriellen Siegel auf die Freiheit der parlamentarischen Discussionen. Die Minister aber treten der Nation zu nahe, weil sie das Wort paralisiren, und die Mandatare und Organe des Volkes von Frankreich zum Schweigen verurtheilen.

Frankreich ist einer Staatsgewalt überliefert, die gezwungen ist, die Marseillaise zu singen und die Revolution fortzutreiben. Es ist der Autorität nicht gegönnt, revolutionär zu seyn, aber auch nicht, sich von der Revolution vollends zu trennen. Sie muß also in einer lebendigen Neutralität stehen. — Die Autorität hat dem legitimen Europa versprochen, die Revolution zu tödten; mittlerweile wird sie aber von der Revolution beherrscht und davon getragen. Am 5. und 6. Juny hat die Nationalgarde zu Paris die Republik und die Ideen der Insurrection und Volkssouveränität besiegt. Aber die Bewegung der Geister hat sich dann dorthin gezogen, wo keine Nationalgarde ist. Sie hat die Aufstände verlassen und sich in die Presse geflüchtet, wo sie ihre Kräfte entwickelt. Sie ist begünstigt durch das Princip der Staatsgewalt selber, durch die Emeute, Insurrection und Volkssouveränität in's Leben gerufen ward, und eben deßwegen die Marseillaise zu singen gezwungen ist. Die Republik geht vorwärts, so lange die Männer der Revolution an der Spitze der Gewalt stehen, und doch ist unwiderlegbar, daß die Majorität in Frankreich die Republik nicht will, und dieselbe wie eine wahre Nationalcalamität ansieht. Da man aber die Ideen nicht durch Processe, Verhaftungen und Bajonnette zu bekriegen vermag, so ist es leicht möglich, daß Frankreich abermals in eine Revolution gerissen werde. Die Republikaner haben ihre Dichter, Beranger an ihrer Spitze; auch die Herren Legitimisten haben die ihrigen; — aber wo sind die Dichter des Juste-Milieu?

Den Blick nach Außen auf die Diplomatie gerichtet, — wer ist zuvörderst Hr. v. Broglie? Ein wahrhafter Aristokrat an der Spitze der Gewalt. Mag er immerhin sein Wappenschild auskratzen, und seine bestaubten Pergamentbücher verstecken, er ist darum nicht weniger ein Aristokrat, und die July-Regierung hat ihn ins Angesicht der fremden Cabinette gestellt, um gleichsam die europäische Aristokratie in Frankreich wieder zu naturalisiren. Seine Stellung ist eine falsche. Er mögte gerne an der Spitze einer revolutionären Regierung handeln, als wenn Frankreich sich nicht vom allgemeinen europäi-

schen System getrennt hätte, und er ist naiv genug, auf der Tribüne alle seine Gedanken auszusprechen. Zweimal hat er in den parlamentarischen Debatten das Wort genommen, und zweimal hat er die Doctrine der Revolution und der Partei, die sie repräsentirt, compromittirt. Wer erinnert sich nicht seiner Theorie von der Nothwendigkeit und seines Bekenntnisses, daß Alles, was in der Julyrevolution vorgegangen, illegalen Ursprungs sey? So hat ein Minister der Staasgewalt die Quelle, woraus jene hervorgegangen, selber getrübt.

Ein andermal hat er von der Tribüne erklärt, daß politische Transactionen nie zu Ende gehen. Man kann sich nicht bergen, daß die Julyrevolution ein unvertilgbares Mißtrauen der Cabinette erregt hat. Der gegenwärtige Stand der Dinge erscheint dem legitimen Europa nur als ein Provisorium, dem man einstweilen den Streit nicht machen mag, niemals wird aber das Barricaden-Königthum als ein vollendetes Recht anerkannt werden. Darum können auch die Verhandlungen nie ein Ende nehmen. Mag der Barricadenkönig sich beugen vor dem legitimen Europa und alle Arten von Concessionen eingehen, und Länder abtreten, wie er das unglückliche Polen oder Italien verlassen hat: nimmer wird das unerbittliche Europa, das seit 40 Jahren gegen die Revolution im Streite ist, sich beruhigen.

Man will nichts mehr von dem Centrum, von den Doctrinärs hören, und fängt in der Stille an, parlamentarische Minen zu graben, die, wie aus der equivoquen Sprache der Debats erhellt, allerdings eine ministerielle Explosion herbeizuführen drohen. Von allen Seiten beleuchtet man es, daß die Justemilieu in ihren drei Gattungen noch im Grunde nichts gethan hat, als versprechen und Geld erheben. So wuchs das Budget seit Villele's Zeit von 900 auf 1400 Millionen, und das Ende des Endes folgt mit einem Deficit des Schatzes von 210 Millionen. — An das Dutzend das Land beglückender Gesetzvorschläge ist noch nicht gedacht worden; man wollte es nicht, und berief die schon im Juny nöthigen Deputirten erst im November, um ihnen dann einen Stundenzettel vorzuschreiben, der richtig bis zum April reicht.

T ü r k e i.

Smyrna, 18. Febr. So eben wird unsere Stadt von den Aegyptiern besetzt, und genießt der vollkommensten Ruhe. Sie ist einem Officier, der von 6 Mann begleitet war, übergeben worden; so wenig hatte die Oberherrschaft des Sultans noch Gewicht.

Wien, 16. März. Die Post aus Konstantinopel vom 25. Febr., welche heute hier eingetroffen ist, hat außer den bereits vor mehreren Tagen durch außerordentliche Gelegenheit bekannt gewordenen Nachrichten nichts Neues von Bedeutung mitgebracht. Reuf-Pascha, dem nach der Gefangennehmung des Großwessiers der Oberbefehl über die türkischen Streitkräfte in Kleinasien übertragen worden war, ist von dem Sultan zum Großwessier — eine Stelle, die er schon früher einmal bekleidet hatte — ernannt worden. — Die russische Escadre lag noch bei Bujukdere, günstigen Südwind erwartend, um nach Sizeboli abzusegeln. — Kurz vor Abgang der Post war die Nachricht in Konstantinopel angekommen, daß eine Abtheilung ägyptischer Truppen Magnesia und Smyrna besetzt habe. Ihre Erscheinung, die man als eine bloße Dislocation zur Erleichterung der Subsistenz des ägyptischen Heeres betrachtet, hatte in Smyrna nicht die mindeste Störung veranlaßt. Die über ein weiteres Vorrücken Ibrahim Pascha's gegen Brussa verbreiteten Gerüchte haben sich als völlig grundlos erwiesen. Ibrahim Pascha hat sich vielmehr, in Folge der von seinem Vater erhaltenen Befehle, seinem Marsche gegen Konstantinopel Einhalt zu thun, von Kiutahia nach Karahissar zurückgezogen.

T e u t s c h l a n d.

Freiburg, 18. März. Heute morgen zog die Garnison von hier fort. Nur was zur Besetzung der nothwendigsten Posten, als des Straf-Arbeitshauses, Pulverthurms ꝛc., erforderlich, blieb einstweilen zurück, bis ein deßhalb zu organisirendes Gendarmerie-Corps sie ablösen wird, da die Bürgerschaft diesen Dienst abgelehnt hat. Zwei Casernen und ein erst vor einigen Jahren in großem Styl gebautes Commandantenhaus werden somit bestimmungslos. — Vorgestern reiste eine Deputation, den neuen Bürgermeister an der Spitze, nach Karlsruhe, um dem Großherzog die Bitte einer baldigen Rückverlegung der Garnison vorzutragen.

Schönlein war jüngst hier. Er ward mit Theilnahme hier empfangen; ein von den Studenten beabsichtigter Fackelzug mußte zwar unterbleiben, doch zogen sie abends vor seine Wohnung und brachten ihm Begrüßungs-Chöre.

M a n c h f a l t i g e s.

Aus Karlsruhe wird vom 19. März gemeldet: Die Homöopathie erhält auch hier, wie bereits an mehreren anderen Orten, einen immer größeren Schwung. Ein Mädchen, das von der Masern-Krankheit befallen wurde, war von dem allopathischen Arzte bereits für unrettbar verloren erklärt, der homöopathische Arzt übernahm dasselbe in den letzten Zügen, und erhielt es. Die ganze fürstliche Familie ist der Homöopathie ergeben, und Se. k. Hoh. der Großherzog hat bereits die Hofapotheke aufgehoben, weil dieselbe fernerhin nicht mehr nöthig, und ihre Fortführung außerdem zu kostspielig ist.

Die Gesundheit des verhafteten Hofraths Behr soll sehr leidend seyn, daher es ihm gestattet worden, täglich eine Stunde in dem Hofe des Criminalgefängnisses zu München frische Luft zu schöpfen. Allein die Erlaubniß, seine alte Gewohnheit (Taback rauchen) zu üben, wurde nicht gegeben.

(Münchn. Z.)

Fremde. Im Adler: Hr. Hofkammer-Director Diepenbrock und Hr. Zumfelde, Geißlicher, von Regensburg; Fräul. Zink, von Augsburg; Fräul. Winzheimer, von Würzburg; Hr. Dörer, Kaufm., von Frankfurt; Hr. Braun, Conditor, von Würzburg. Im Freihof: Hrn. Kaufl. Forster von Schwäbischgmünd, Eckhard u. Diehl von Frankfurt; Hr. Platz, Geometer, von Obernburg. Im Regensburger Hof: Hrn. Kaufl. Vollmar von Schweinfurt, Lebenhart, Fränkel u. Ochs von Fürth.

1428. Dem Kaspar Schadler zu Schweinheim werden ein Haus und 10 Grundstücke, welche einer Hypothek von 200 Gulden verunterpfändet sind, am Dienstag den 16ten April d. Js. nachmittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Schweinheim im Executionswege versteigert.

D. Aschaffenburg den 8ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

2602. **Bekanntmachung.** [307 a 3]

Balthasar Hartlauf von Großostheim will nach Nordamerica auswandern. Alle Diejenigen, welche irgend eine Forderung zu machen haben, werden zu deren Anbringung und Richtigstellung auf

Dienstag den 2ten April l. Js. früh 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß sie ansonst bei Aushändigung des Masse-Erlöses nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg den 7ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Vorbaus.

2612. **Bekanntmachung.** [311 a 3]

Sämmtliche Gläubiger des Ortsnachbars Adam Peter Weigand von Sulzbach, welcher nach Nordamerica auszuwandern gesonnen ist, werden zur Anbringung und Nachweisung ihrer Forderungen an denselben auf

Mittwoch den 3ten April l. Js. früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die sich nicht gemeldeten Gläubiger bei Aushändigung des Masse-Erlöses nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg den 7ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Vorbaus.

[306 a 3] Mondtag den 15ten kommenden Monats April und die darauf folgenden Tage, jedesmal nachmittags um halb 2 Uhr, werden die bisher verfallenen Pfänder, bestehend in Gold, Silber, Uhren, Weißzeug, Leinwanden, Kleidungsstücken aller Art, Kupfer und Zinn, öffentlich gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden versteigert werden, welches mit dem Zusatz andurch bekannt gemacht wird, daß acht Tage vor der andurch angesetzten Versteigerung keine Pfandscheine zur Prolongirung mehr angenommen werden.

Aschaffenburg den 21ten März 1833.

Von Pfandamts wegen.

[305 a 3] **Bekanntmachung,**

Holzversteigerung in dem städtischen Hohenwarthwalde betreffend.

Freitag den 29ten März l. Js. vormittags um 9 Uhr wird das in dem städtischen Hohenwarthwalde aufgemachte Holz, bestehend in

111 1/2 Klaftern Buchenscheitholz,
4 1/2 " Buchenbengeln und
13,650 Stück buchenen Wellen,

in dem städtischen Hohenwarthwalde bei dem aufgeackten Holze an die Meistbietenden versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Aschaffenburg den 20ten März 1833.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschrbr.

[300 b 3] **Holzversteigerung.**

Donnerstag den 28ten März früh 9 Uhr werden im Gräflich von Ingelheimischen Forsthause zu Mespelbrunn nachbenannte Brandhölzer, und zwar

a. im Forste Mespelbrunn
1011 Stecken Buchenscheitholz,
57 1/2 " Eichenscheitholz,
0 3/4 " Birkenscheitholz,
3 " Tannenscheitholz,
17 3/4 " Aspenscheitholz,
101 " Buchenkohlholz,
40 1/2 " Eichenkohlholz,
1 3/4 " Birkenkohlholz,
1 1/4 " Tannenkohlholz,
57 1/2 " Gemischteskohlholz,

Freitag den 29ten März früh 9 Uhr auf den Heumader Höfen

b. im Forste Heumaden:
[illegible] Stecken Buchenscheitholz,
61/2 " Eichenscheitholz,
3 1/2 " Birkenscheitholz,
61 " Tannenscheitholz,
106 1/4 " Buchenkohlholz,
1 1/2 " Eichenkohlholz,
5 1/2 " Birkenkohlholz,
261 1/4 " Tannenkohlholz,
3/4 " Gemischteskohlholz,
4 Stück Eichenabschnitte,
2 " Tannenabschnitte,

c. ferner im Walddistrikt Fürstengut:
218 1/2 Stecken Buchenkohlholz,
71 1/2 " Gemischtkohlholz,

Samstag den 30ten März früh 10 Uhr im Forsthause zu Mespelbrunn

850 Stück 7schuhige eichene Zaunstecken,
2200 " 6schuhige eichene Zaunstecken

öffentlich an die Meistbietenden versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sämmtliches Holz numerirt ist, und auf Verlangen vom Gräflichen Forstpersonale vorgezeigt werden soll.

Aschaffenburg am 20ten März 1833.

Gräflich von Ingelheimisches Rentamt Aschaffenburg.

Sibin, Amtmann.

[270 c 3] Mehrere Bettungen, Weißzeug, Silber, Uhren, Holzwerk und sonstige Mobilien werden

Dienstag den 26ten März l. J. früh 10 Uhr

in der Landgerichtswohnung zu Rothenbuch zum öffentlichen Verstriche gebracht, wozu die Strichsliebhaber eingeladen werden.

Rothenbuch den 12ten März 1833.

[309 a 3] **Erprobtes Schweizer-Kräuter-Oehl zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare.**

Erfunden von K. Willer.

Dieses Oehl verdient wohl mit Recht vor allen anderen haarwachsenden Mitteln den Vorzug; die sichersten Beweise hievon sind dem unterzeichneten Erfinder der außerordentliche starke Absatz nach allen Seiten von Europa, und die ihm beinahe täglich einlaufenden erfreulichen Nachrichten über den guten Erfolg und schnelle Wirksamkeit dieses Oehls, wovon zur Einsicht in den Gebrauchsanweisungen einige Zeugnisse von sehr achtbaren Männern beigefügt sind.

Um allen Verfälschungen vorzubeugen, ist jedes Fläschchen von diesem ächten Oehl mit des Erfinders Petschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszuge versehen.

Da diese Art Kräuter, wovon dieses Oehl erzeugt wird, letzteren Sommer vorzüglich kraftvoll gerathen sind, so habe ich kürzlich Hrn. J. Ernst in Aschaffenburg ebenfalls eine Partie von diesem diesjährigen Kräuter-Oehl gesandt, welches sich zugleich durch eine glänzende feuerige Farbe und einen sehr angenehmen Geruch auszeichnet, woselbst das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von 2 fl 30 kr. zu haben ist.

K. Willer in der Schweiz

[301 b 2] Hr. Hieronymus Verino aus Italien macht einem hohen Adel und dem geehrten Publicum unterthänigst bekannt, daß er die Ehre haben wird, sein großes lebendiges Elennthier aus Sibirien nebst einem Naturalien-Cabinett auf eine kurze Zeit zu zeigen.

Da Hr. Verino mit seinen Merkwürdigkeiten in den größten und ausgezeichnetsten Städten sich berühmt gemacht hat, so hofft er auch hier einen gütigen und zahlreichen Besuch zu erhalten. Der Schauplatz ist im Gasthof zur Stadt Mainz. Eintrittspreise: 1ter Platz 12 kr., 2ter Platz 6 kr. Kinder unter zehn Jahren zahlen die Hälfte. Zu sehen von mor-

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 72. Mondtag, den 25ten März. 1833.

Großbritanien u. Irland.

London, 18. März. Den letzten Nachrichten aus Irland zufolge, wächst das Zuströmen des Volkes zu den Localbanken, wo es Papiergeld gegen Gold auszutauschen verlangt, mit jedem Tage. An einigen Orten haben die Banquiers, um die Landleute zu strafen, beschlossen, von ihnen keine Getreidfrüchte mehr zu kaufen. Die Dampfboote führen indessen fortwährend viel Gold von England nach Irland; die englische Bank hat in der letzten Zeit 250,000 Souveränsdor nach Dublin senden müssen. Die Banken müssen auf diese Weise zu Grunde gehen, wenn O'Connell in seinem Rachesysteme unerbittlich fortfährt.

Hr. Attwood kündigte heute im Unterhause an, er werde die Motion machen, daß die Discussion über die Zwangsbill gegen Irland bis zur Einführung der jenem Lande versprochenen Versöhnungsmaaßregeln verschoben werden sollte. Der Minister Lord Althorp erklärte hierauf, er werde eine Bill vorlegen, auf daß die auf Irland anwendbaren außerordentlichen Vollmachten nicht zur Herbeiführung der Zahlung der Zehnten verwendet werden dürfen.

Frankreich.

Paris, 21. März. Die ganze Berathung der Jury über das in dem Pistolenschußprocesse zu fällende Urtheil dauerte nicht länger, als — drei Minuten, und das Urtheil, welches Hrn. Bergeron freisprach, ward einstimmig gefaßt. — Die Damen der Halle haben gestern Hrn. Bergeron ihre Glückwünsche dargebracht.

— Der Fürst v. Talleyrand soll neulich seinen Freunden die veste Versicherung gegeben haben, er werde seine politische Laufbahn nur durch eine Gebietserwerbung zu Gunsten Frankreichs beschließen, worauf er die Politik gänzlich verlassen werde, in der Ueberzeugung, daß dieser Ländererwerb alle Parteien mit ihm versöhnen werde.

— Die kriegerische Stimmung wechselt hier mit jedem politischen Lüftchen. Es sind noch keine 8 Tage her, da glaubte Jedermann an einen positiven Frieden, und die Journale der Opposition fingen an, sich mit den Angelegenheiten des Inneren, mit Kunst, Wissenschaft, Handel und Gesetzreformen zu beschäftigen. Da kommt ein Brief von Pera, und sagt den Leuten, daß Frankreich im Orient seine Würde behauptet habe, und flugs bläst der alte Wind wieder in die Segel der Journale, der Janustempel könne noch nicht geschlossen werden.

— Der Herzog von Rovigo ist unverhofft in Toulon eingetroffen, sein beunruhigender Gesundheitszustand nöthigte ihn, plötzlich von Algier abzureisen, um sich in Paris einer Operation zu unterziehen. Seine Eile, Paris zu erreichen, war so groß, daß er die Befreiung von der Quarantaine nachsuchte.

— Neben dem Proceß vom Pont-Royal erweckt das Schicksal Lafitte's allgemeine Theilnahme. Dieser Patriot opferte seinen Reichthum der Julirevolution, von welcher die neue Dynastie den Nutzen zog. Er mußte 3 Mill. von der Bank zu leihen nehmen, wofür Ludwig Philipp Bürgschaft leistete. Die Bank forderte, als der Termin völlig war, den Bürgen auf; er antwortete, man solle sich an den Hauptschuldner wenden. Laffitte muß sein Hotel, wo das Hauptquartier der Revolution lag, und seine Güter verkaufen. Selbst Diejenigen, die seine politischen Schwachheiten tadeln, bedauern seine Lage. Subscriptionen sind in ganz Frankreich eröffnet, und von allen Seiten schreibt und schickt man Geld ein. In den Provinzen ist derselbe Enthusiasmus, selbst die Armee will ihr Scherflein beisteuern, und wir lesen da eben einen Brief des Obersten Cabon, der ein Regiment commandirt. Er bezeugt der ganzen Welt, wie Laffitte sein und anderer Patrioten Retter von den Bourbonen wurde, wie er ihm 10,000 Fr. nach London als Flüchtling geschickt habe. Zugleich kommt der Director des Handelsinstituts und bezeugt in rührenden Worten, daß der großmüthige Banquier der Anstalt 40,000 Francs zugeschickt und wohl eine Million für ähnliche wohlthätige Zwecke zur Zeit seines Wohlstandes verwendet habe. Dasselbe erfahren wir vom Künstlerstande, der mit allen übrigen sich seiner Protection in hohem Grade erfreute. Man kennt die Anecdote von dem Maler, dessen Frau Geld verlangte, als die Julirevolution momentan alle Industrie hemmte, und der im Scherz sagte: Geh' zu Laffitte, er ist mir 5000 Fr. schuldig. Der Mann des Volks zahlte den Schuldbrief der Frau. — So kommt denn fast alles Edle und Schöne in dem Charakter des Mannes an Tag, dessen Haus die Geburtsstätte des neuen Thrones, dessen Wort die Bürgschaft für Millionen, die Caution des Eigenthums im Augenblick der Gefahren wurde. Die Guineen der Tugend drängen sich, in den Gestalten der beglückten Personen, um das mit dem [illegible]

menlos zu machen. In diesem Augenblick sind schon über eine halbe Million in Frankreich gezeichnet, die pariser Journale von einem Tage bringen über 50,000 Francs, die Theater, welche sich meistens erbieten, Benefizvorstellungen zu geben, werden wenigstens 100,000 Francs in der Hauptstadt und 200,000 in den Provinzen bringen. Hr. Aguado hat so eben 100,000 Francs unterzeichnet. Es hieß gestern, der König wolle nun auch, jedoch heimlich, eine Summe unterzeichnen, und der Minister-Präsident für alleinige Rechnung das Landgut Laffitte's einlösen. Hr. Dupin soll unter Anderem Hrn. Laffitte Folgendes geschrieben haben: „Würden Alle, welche Verpflichtungen gegen Sie haben, nur einen Liard beitragen, so könnten sie damit nicht nur Ihr Hotel ankaufen, sondern ein Louvre bauen.“

Niederlande.

Brüssel, 21. März. Die Königin der Franzosen hat uns mit ihren Kindern wieder verlassen und ist nach Paris zurückgekehrt.

Es ist gewiß, daß Hr. Dedel von dem holländischen Cabinette nicht mit ausgedehnteren Vollmachten versehen worden, als Hr. v. Zuylen es gewesen. Seine Instructionen lauten vielmehr ganz übereinstimmend mit denen des Letzteren. Sonach ist jede Hoffnung, die Unterhandlungen durch die Vermittelung des neuen Bevollmächtigten zu beendigen, verschwunden. Hr. v. Zuylen, der seine Abreise verschieben zu müssen geglaubt hatte, hat sich endlich entschlossen, London zu verlassen. Dieß ist die einzige Genugthuung, welche Palmerston und Talleyrand erhalten werden, weil Hr. Dedel für jetzt nicht seine Instructionen überschreiten kann. Es bleibt nun zu wissen übrig, ob Hr. Dedel, wie er Hrn. Palmerston es soll verstehen gegeben haben, nächstens ausgedehntere Vollmachten erhalten, oder ob auch er England verlassen wird.

Der „Lynx“ enthält folgende Betrachtungen: „Es ist ein von gewissen Journalen tausendmal wiederholtes und auf alle mögliche Weise erläutertes Thema: daß der König Wilhelm allein sich durch seine zögernde Politik dem Abschlusse unserer Angelegenheiten widersetze, daß Frankreich und England diese beständigen Verzögerungen nicht länger dulden würden, und daß die fünf Mächte übereinstimmend entschlossen wären, denselben ein Ende zu machen. Dann folgen die gewöhnlichen Tiraden über den König Wilhelm, der durch seine Hartnäckigkeit in Geltendmachung unzulässiger Ansprüche in einem rein persönlichen Interesse den Genuß der Wohlthaten des ruhmvollen Friedens verschiebe, den man sich bemühe, uns zu verschaffen. — Man muß indessen den Unterhandlungen nicht sehr genau gefolgt seyn, wenn man nicht bemerkt hat, daß dieselben mehreremale ihre ganze Gestalt geändert haben, und immer zum Nachtheile der Sache, welche man die des Königs Wilhelm nennt. Nun könnte man allerdings fragen, welches Interesse der König Wilhelm dabei habe, einen solchen Zustand der Dinge zu verlängern? Wenn man auch annehmen wollte, daß er durch die Zögerungen hoffte, die Vortheile wieder zu gewinnen, die er verloren habe, so entsteht dann die Frage, ob die Hinausschiebung in seiner Macht stand? Und das muß man allerdings verneinend beantworten, wenn man bedenkt, daß England und Frankreich versichert haben, daß sie vereinigt die ganze europäische Politik zu leiten im Stande wären. Frankreich und England konnten also in Gemäßheit ihrer überwiegenden Stellung die Unterhandlungen verlängern oder abbrechen. Daß Ersteres in ihrem Interesse liegt, ist leicht zu erweisen. Frankreich zieht mindestens eben so viel Vortheile aus der Besorgniß, welche es einflößt, so lange es mit Ansprüchen auf seine natürlichen Gränzen drohen kann, als aus dem Wohlwollen der anderen europäischen Staaten, wenn diese Ansprüche durch einen Tractat einmal definitiv beseitigt seyn werden. England aber gefällt sich darin, der Mittelpunct und das Herz der europäischen Politik zu seyn, und weiß, daß dieser ungewisse und unerledigte Zustand unseren Handel und unsere Industrie immer mehr und mehr, und zwar zu seinem Vortheile, zu Grunde richtet.“

Wir vernehmen so eben, daß die englisch-französische Flotte auf der Höhe von Goree am 18. März erschienen sey.

Türkei.

Die ministeriellen pariser Blätter vom 21. März enthalten nun eine officielle Berichtigung ihrer früheren Angaben in Betreff der Verhandlungen des Admirals Roussin mit der Pforte. Hiernach hatte die Letztere schon am 14. Febr., etwas beruhigt durch die Nachricht, daß Ibrahim-Pascha Halt gemacht habe, sich bei dem französischen Gesandten verpflichtet, auf die Hülfe, welche sie vom russischen Gesandten gefordert, Verzicht zu leisten. Der am 17. erst angekommene Admiral Roussin empfing am folgenden Tage von dem Reiseffendi die Bestätigung dieses Versprechens, dessen Ausführung die Erscheinung der russischen Flotte am 20. Febr. allein verhinderte. Unter diesen Umständen hielt der Admiral für nöthig, der Pforte zu erklären, daß er die Ausladung seines Gepäckes bis zur Entfernung einer fremden Streitmacht, welche sie selbst aufgehört hatte, als zu ihrer Sicherheit nöthig zu erachten, suspendiren würde. Am 24. erklärte die Pforte, in einer Note, der russischen Gesandtschaft, daß sie für den freundschaftlichen Beistand ihres mächtigen Nachbars danke, und daß, nachdem die ägyptische Angelegenheit officiell mit dem französischen Gesandten verhandelt und nach dem Willen der hohen Pforte entschieden worden sey, man das Ersuchen stelle, daß die russischen Schiffe mit dem ersten günstigen Winde sich aus dem Canal entfernen möchten. Der russische Gesandte hatte bis zum 25. Febr. noch keine schriftliche Antwort hierauf ertheilt, jedoch ließ seine Sprache keine Ungewißheit über seine völlige Einwilligung in den von der Pforte ausgedrückten Wunsch zu. — Die französische Regierung hat dem Verfahren des Hrn. Roussin ihre vollkommene Genehmigung ertheilt.

Griechenland.

Zante, 4. März. Der mit einer Mission beauf-

Transportschiffe nach Nauplia abgesegelt, um daselbst in seiner Eigenschaft als Haupt der katholischen Religion in Morea Sr. Maj. dem Könige Otto seine Huldigung zu bezeugen.

Neuere glaubwürdige Nachrichten bestätigen, daß in Griechenland Ordnung und Vertrauen zurückkehren. Die Priester ermahnen ihre Heerden, „die Höhlen zu verlassen, in denen sie sich und die Ihrigen vor den reißenden Wölfen verbargen.“ Eine Menge Bittschriften sind dem Könige übergeben worden, die meist Klagen über die Bedrückungen der Militärchefs enthalten. — Schon zu den Zeiten des Grafen Kapodistrias war zu Nauplia ein Regierungspalast gebaut worden, von drei Stockwerken, jedes von 13 Zimmern. Der untere Stock stand durch das große Eingangsthor mit einem weitläufigen Garten in Verbindung, hinter welchem ein öffentlicher sehr beliebter Spaziergang war. Die königlich bayerischen Commissarien, welche vor Ankunft des Königs nach Nauplia kamen, verwandelten die 13 Zimmer des unteren Stockes in drei große, prächtig ausgeschmückte Säle, von denen der eine mit carmoisinrothem Sammt und Goldstickerei, der zweite mit den Nationalfarben, und der dritte grün ausgeschlagen ist. Der zweite Stock, den der König einnimmt, hat ein reiches Mobiliar von ausgesuchtem Geschmack.

Teutschland.

Stuttgart, 22. März. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten fand die Verlesung folgenden Geheimenraths-Rescripts statt:

„Wilhelm von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Liebe Getreue! In euerer unterthänigsten Eingabe vom 13. d. M. habt ihr Unserem Rescript vom 27/28 Febr. 1833 unter dem Vorgeben, daß in demselben eine vorgreifende Einschreitung in den gemessenen Gang euerer Verhandlungen enthalten sey, eine Verwahrung der Freiheit euerer Kammer entgegengesetzt Die Unstatthaftigkeit dieser ganz grundlosen Verwahrung ergiebt sich aus dem klaren Inhalt Unseres Rescripts. Dieses enthielt durchaus keine Vorschrift für euere Beschlußnahme über die Motion, wovon es sich handelt, sondern lediglich die Aeußerung eines in euch gesetzten Vertrauens; es blieb euch vollkommen freigestellt, ob ihr diesem Vertrauen entsprechen wolltet, oder nicht. Ihr habt das Letztere gewählt. Wir hatten gegen euch die Erwartung ausgesprochen, daß ihr eine Motion, welche das monarchische Princip, und mit demselben die Verfassung Unseres Königreichs in seiner tiefsten Grundlage angreift, die Bundesbeschlüsse vom 28. Juny 1832 als einen beabsichtigten tödlichen Streich gegen die teutschen Landesverfassungen bezeichnet, und sodann darauf anträgt, unter einstweiliger Protestation gegen diese Beschlüsse darauf zu bestehen, daß Wir Unsere Beitritts-Erklärung zu denselben unter Zustimmung des Bundes modificiren oder erläutern, dann solche aber zur landständischen Verabschiedung bringen, mit verdientem Unwillen verwerfen werdet. In euerer durch Stimmenmehrheit beschlossenen Eingabe vom 13. d. M. erklärt ihr nun, daß ihr euch nimmermehr würdet bewogen finden können, dieser Erwartung zu entsprechen. Nach einer solchen Erklärung und nach den Erfahrungen, welche Wir überhaupt von Anfang des gegenwärtigen Landtages an zu machen gehabt haben, bleibt Uns keine Hoffnung mehr übrig, die Angelegenheiten des Landes zum wahren Wohl desselben, wie solches nur bei gegenseitigem Vertrauen zwischen Regierung und Ständen möglich ist, mit euch berathen zu können. Stuttgart, 21. März 1832. Auf Seiner königl. Majestät besonderen Befehl: Maucler.“

Sogleich darauf traten die fünf Minister ein und erklärten im Namen des Königs, daß die Ständeversammlung aufgelöst sey, daß ... Ständewahl angeordnet werde. Morgen findet noch eine gemeinschaftliche Sitzung beider Kammern zur Wahl des Ausschusses statt.

Ob die jetzt zu wählende Kammer — ihrer Vorgängerin ähnlich seyn wird, wissen wir noch nicht, doch hoffen wir es. Zwar wird die Wahl nicht mehr unter so günstigen Umständen vor sich gehen, denn nicht allein die öffentlichen Blätter werden in dieser Hinsicht einer schärferen Censur unterworfen seyn, während früher die Blätter einen so großen Einfluß auf die Zusammensetzung der aufgelösten Kammer übten, sondern es werden auch Vereine zur Wahl nicht mehr geduldet, wie aus einer Weisung erhellt, welche die Regierung des Neckarkreises der hiesigen Stadtdirection ertheilte, in welcher der Bürgergesellschaft Berathungen über Wahlangelegenheiten untersagt, und wegen allenfallsiger Uebertretung dieses Verbots polizeiliche Untersuchungen angedroht werden. Aehnliche Weisungen an die Oberämter lassen sich erwarten.

(Stuttg. Z.)

Einer stuttgarter Zeitung zufolge erfolgte das Auflösungs Decret nach der Ankunft mehrerer Courriere.

Oberwesel, 22. März. Gestern morgens 3 Uhr hat die Stadt Bacharach ein großes Brandunglück erlebt, — seit mehr als 100 Jahren das erste. Sechszehn Häuser, wovon einige sehr bedeutende Gebäude waren, sind der Flamme Raub geworden. Die braven Einwohner verloren ohne Ausnahme ihr sämmtliches Mobilär-Vermögen; die Häuser selbst sind sehr gering versichert, was den Verlust um so höher stellt.

Vom Main, 18. März. Bekanntlich hat die Auswanderungssucht nach America in mehreren Gegenden Teutschlands während der letzten Jahre immer größere Fortschritte gemacht. Durfte man indessen voraussetzen, daß Bedürftigkeit oder doch Verlegenheit wegen gemächlicher Subsistenz, durch mancherlei Verhältnisse erzeugt, die Hauptursachen waren, welche einen Theil der Einwohner jener Länder vermogten, jenseits der Meere eine Verbesserung ihrer Lage zu suchen, die sie sich in der Heimath, trotz aller Anstrengungen, verschaffen zu können verzweifelten; so muß man wohl Beweggründen von ganz verschiedenem Belange es zuschreiben, wenn man erfährt, daß eben die nämliche Sucht jetzt auch in der freien Stadt Frankfurt um sich zu greifen anfängt, da, aller Benachtheiligungen ungeachtet, die deren Handel während der letzten Jahre erfahren hat, die Subsistenzquellen der dortigen Bevölkerung keineswegs in der Art versiegt sind, daß der zur Arbeit tüchtige und dazu aufgelegte Mann sich nicht seinen reichlichen Unterhalt erwerben könnte. In der That hören wir, daß sich in Frankfurt eine Gesellschaft von circa 130 bis 160 Personen vereinigt hat, die noch in diesem Frühjahr nach America zu ziehen beabsichtigen. Unter denselben befinden sich Gelehrte von allen Facultäten, so wie Individuen vom Handels- und Gewerbsstande, großen Theils mehr oder minder wohlhabende Leute, die ihren sonst dem Frankfurter so werthen Geburtsort zu verlassen sich anschicken, um Niederlassungen an den noch mit Urwäldern bedeckten Strömen Nordamerica's zu bilden. — Religiöse Motive walten bei diesen neuerlichen Uebersiedlungen auch nicht ob, wie solches bei der Colonie der Fall war, die vor einem Jahre etwa unter des bekannten Proli Leitung nach den Gestaden des Ohio zog; wohl aber hat man einigen Grund zu vermuthen, daß eine gewisse Mißbehaglichkeit, die in den politischen Verwickelungen der Zeit ihre Quelle hat, an den Willensentschließungen der frankfurter Auswanderer Theil hat, — eine Erscheinung, die wohl auf jeden teutschen Vaterlandsfreund nur einen schmerzlichen

München, 21. März. Die beiden, in hiesigem Untersuchungsarreste befindlichen HH. Hofrath Behr und Dr. Eisenmann sind sehr unwohl, und Letzterer ist, wie man hört, sogar ernstlich krank. Deßhalb wird ihnen auch alle gesetzliche zuläßige Erleichterung gewährt, und es sind ihnen bequemere Zimmer angewiesen worden. Indessen vermißt man doch hier, wie beinahe in ganz Teutschland, bei den Untersuchungshäusern die so nothwendigen Krankenzimmer, während sie in den österreichischen Staatsgefängnissen allenthalben anzutreffen sind. Daß Hrn Behr das Tabakrauchen nicht gestattet wurde, hat seinen Grund darin, daß dieser Gebrauch der Polizei des Hauses zuwider ist. Untersuchungscommissär ist der k. Kreis- und Stadtgerichtsrath v. Steinsdorf, ausgezeichnet als Jurist und Mensch. Im Uebrigen sind diese Untersuchungen noch nicht einmal im Allgemeinen geschlossen, und die Specialinquisition hat daher bei Mehreren noch nicht begonnen. Vielmehr glaubt man, daß viele andere, zum Theil bekannte Männer mit verwickelt werden dürften; bei Einzelnen haben schon summarische Verhöre stattgehabt.

Papiere und Staatsobligationen werden so sehr gesucht, daß in der vorigen Woche ein hiesiges Haus allein für solche Einkäufe 400,000 Gulden in Baarem auszahlte.

Der Hofrath und Professor v. Dresch ist, unter Beibehaltung seiner Stelle an hiesiger Universität, zum Ministerialrathe des k. Hauses und des Aeußeren ernannt worden.

Der quiescirte Professor Dr. Neumann in Berlin ist zum Professor der Literärgeschichte, der asiatischen Sprachen und der allgemeinen Land- und Völkerkunde, und der Kreisingenieur Pauli zu Reichenhall zum Oberingenieur bei der obersten Baubehörde, zum Professor der höheren Mathematik an hiesiger Universität und zum zweiten Vorstande der hiesigen polytechnischen Schule ernannt worden.

Zweibrücken, 19. März. Es heißt, nach Ende der gegenwärtigen Assise werde über die Siebenpfeiffer-Wirth'sche Sache entschieden werden.

Es heißt, der rheinbayerische Landrath habe bei seiner letzten Zusammenkunft das „Handbuch der Verfassung, Gerichtsordnung und Verwaltung Rheinbayerns; von Dr. Siebenpfeiffer" der Regierung zur Anschaffung für alle Gemeinden empfohlen. (Speyer. Z.)

Manchfaltiges.

Der liebe Gott macht's doch oft recht schnell wieder gut. Das hat jetzt ein Mann in Danzig erfahren. Als die Cholera vor zwei Jahren in die Stadt kam, nahm sie ihm in zwei schweren Tagen drei fröhliche Kinder weg, und wer auch nur ein Kind verloren hat, der kann sich's denken, wie's dem Vater und der Mutter dabei ums Herz war. Diesen Winter nun hatten die armen Eltern wieder Hoffnung auf ein Kind, und als letzthin der Mann, es ist ein Invalid, nach Hause kommt, was giebt's? — die Hebamme bringt ihm drei frische Kinder, und die Mutter ist auch noch gesund dazu.

Bei Danzig heirathet neulich ein Bauersmann eine reiche Wittwe. Als das Pärchen vertraulicher wird und sich von den Jugendjahren erzählt, fällt's der Wittwe wie Schuppen von den Augen, daß sie ihren Mann schon kennt, denn sie war vor 24 Jahren seine — Säugeamme gewesen. Der Mann war 24, die Frau 42 Jahre alt.

Aschaffenburg, 24. März. Wegen der glücklichen Ankunft Sr. Maj. des Königs Otto auf griechischer Erde ist heute in der hiesigen Stiftskirche ein feierliches Hochamt mit Tedeum abgehalten worden, welchem die k. Civil- und Militärbehörden, der Stadtmagistrat, sowie das gesammte k. Linienmilitär und nebst [illegible] sich die heißesten Gebete der hiesigen Einwohner für den glücklichen Fortgang des segenreichen Wirkens der Regierung Otto's des Ersten vereinigten, dessen Andenken in den Herzen der Aschaffenburger ewig fortleben wird.

Auch das Gesammtpersonal des k. Lyceums, nebst dem k. Gymnasium und der lateinischen Schule haben dieses Fest mit feierlich musicalischem Hochamte und Te Deum laudamus in der Studienkirche begangen. (Eingesandt.)

Aschaffenburg, 24. März. Die frohe längst ersehnte Nachricht der so glücklichen Ankunft Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland in seinen neuen Staaten konnte an der Casinogesellschaft dahier ohne innigste Theilnahme und herzlichsten Ausdruck der reinsten Freude über dieses so wichtige Ereigniß nicht vorübergehen. Der leiseste Wunsch, dasselbe mit einem Feste feierlich zu begehen, ward sogleich zur Erfüllung. Es versammelten sich heute schon die Mitglieder der Casinogesellschaft, harmonisch vereinigt mit den Hrn. Officieren des dahier garnisonirenden k. 14. Linien-Infanterie-Regiments unter ihren so würdigen Herren Staabsofficieren, zu einem freudigen Mahle. Lebhaft und mit innigster Begeisterung erschollen die Toaste, dargebracht für das allerhöchste Wohl Ihrer Majestäten des Königs und der Königin und Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen und des ganzen königl. Hauses. Besonders fand jener Toast herzlichen Anklang, der dem allerhöchsten Gründer eines neuen Staates ausgebracht wurde. Er enthielt die wärmsten Wünsche für das allerhöchste Wohlseyn Sr. k. Majestät Otto's I. von Griechenland, für das Gelingen seines begonnenen großen, einflußreichen Werkes, für das seegenreiche, veste Wurzeln Seines Königsstammes! Mit lautem Jubel wurde dieser Wunsch von der ganzen Gesellschaft angenommen, und mit feurigem Ausdrucke erwiedert. Mit Absingung eines auf diese Feier eigens entworfenen und passenden Liedes unter Musikbegleitung beendigte sich ein Fest, das wiederholt die treuste und veste Anhänglichkeit der Casinogesellschaft an das allerhöchste Regentenhaus ausdrückte und erprobte.

Der Appellationsgerichtsdirector F. A. Bornberger zu Würzburg ist, seinem Gesuche gemäß, nach zurückgelegten 40 Dienstjahren definitiv in den Ruhestand versetzt, der Assessor bei dem Appellationsgerichte des Untermainkreises F. A. Marx zum Rathe, und der Kreis- und Stadtgerichtsrath J. Kopp zu Aschaffenburg zum Assessor des genannten Appellationsgerichtshofes ernannt, der Appellationsgerichtsrath N. Katzenberger in Würzburg in gleicher Eigenschaft in den Rezatkreis versetzt, an dessen seitherige Stelle der herzoglich leuchtenbergische Justizkanzleirath Ch. Sartorius in Eichstädt, deßgleichen der Appellationsgerichtsassessor J. F. Abt zu Amberg zum Rathe des Appellationsgerichts für den Untermainkreis ernannt, und zum Appellationsgerichts-Assessor in Amberg der Kreis- und Stadtgerichtsrath Ch. Schermbrucker zu Schweinfurt befördert, und der Friedensrichter C. Nissel in Zweibrücken als Kreis- und Stadtgerichtsrath nach Aschaffenburg versetzt worden. Das von den Kreis- u. Stadtgerichts Assessoren J. Leeb zu Bayreuth und W. Opel zu Aschaffenburg gestellte Gesuch, ihre Dienstesstellen gegenseitig zu vertauschen, hat die k. Genehmigung erhalten. Der Accessist M. J. Rüdel zu Würzburg ist zum Kreis- u. Stadtgerichtsprotocollisten zu Bamberg, und der Forstamtsactuar M. Röttger zum Revierförster in Hain, Forstamts Sailauf, ernannt worden.

[310 a 2] Im Gasthause zur Stadt Regensburg sind einige Zimmer mit Möbeln stündlich zu vermiethen.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 73. Dienstag, den 26ten März. 1833.

Großbritanien u. Irland.

London, 18. März. Die Nachricht, daß die holländischen Corsaren in den westindischen Gewässern dem englischen Handel großen Schaden zufügen, hat heute in der City große Sensation erregt und die Fonds bedeutend herabgedrückt.

— Die englischen Zeitungen beschäftigen sich viel mit den orientalischen Angelegenheiten. Die Oppositionsblätter glossiren bitter über das Verfahren des französischen Admirals Roussin, das sie eine Gasconnade nennen. Die ministeriellen Zeitungen stellen sich, als sähen sie in dem Benehmen dieses französischen Gesandten und in dem von ihm dem Anscheine nach erlangten Resultate nichts als die Wirkung der Allianz Frankreichs und Englands. Sie schweigen nicht über den Ehrgeiz Rußlands, dem einen Zaum anzulegen das Interesse Europa's so dringend erheischt. Der „Globe" sagt, Europa habe in der Mitte des vorigen Jahrhunderts einen großen Fehler hinsichtlich Polens gemacht, und diesen Fehler dadurch verdoppelt, daß es vernachlässigte, ihn zu Ende der Revolutionskriege wieder gut zu machen. Es wäre erbärmlich, fährt genannte Zeitung fort, noch einen dritten Fehler zu begehen und auf gleiche Weise die Türkei verdrücken und zerquetschen zu lassen, um sie alsdann durch jene große Riesenschlange verschlingen zu lassen, welche alle Gelegenheiten aufsucht, um ihre Gefräßigkeit zu befriedigen, und sich zum Verderben alles Desjenigen, was um sie herum besteht, dick zu fressen und abzufüttern. — Das Toryblatt „Albion" richtet eine Anklageacte nicht nur gegen das Whigministerium, sondern auch gegen das System der englischen Politik in Bezug auf die Türkei. „Welcher Blödsinn!" ruft sie aus, „eine Regierung beginnt mit der Vernichtung der türkischen Marine zu Navarin und endigt damit, unser Geschwader aus dem mittelländischen Meere abzurufen! Wir haben bei allen diesen Unterhandlungen die Rolle, welche unser Rivale wünschte, gespielt und in diesem Welttheile unsere theuersten Interessen in große Gefahr gestürzt!"

— Das Unterhaus hat heute den Antrag des Hrn. Attwood, die Discussion der Zwangsbill gegen Irland bis zur Vorlegung der von dem Ministerium versprochenen Verbesserungsmaaßregeln zu verschieben, verworfen. — Der Generalsecretär von Irland, Hr. Stanley, versicherte, daß die letzten Berichte, welche ihm aus Irland zugekommen sind, melden, daß die Gährung dort mit jedem Tage wächst, und daß troß der großen Anzahl krimineller Verfolgungen die Attentate jeder Art sich auf eine wahrhaft erschreckende Weise vermehren. Erst am 15. d. escortirten 25 Polizeisoldaten, unterstützt von einem ansehnlichen Truppencorps, mehrere Gerichtsbeamten, welche von einer Execution zurückkamen, und das weggenommene Vieh des unglücklichen Zehentverweigerers in die Stadt (Dublin) brachten. Ein Haufe Landleute, der mit jedem Schritte sich vermehrte, griff den Zug an, und wich nicht eher zurück, als bis mehrmals unter ihn Feuer gegeben worden war. Er ließ 3 Todte und 15 Verwundete auf dem Platze.

Die Lage Irlands in seinem Verhältnisse zu England ist so merkwürdig, und muß auf lange Zeit einen so wichtigen Punct im britischen Regierungswesen und in der Parlamentsgeschichte abgeben, daß es gewiß nicht am unrechten Orte ist, hier noch einmal eine gedrängte Uebersicht dieser Lage zu geben. Irland wird von drei verschiedenen Menschen-Racen bewohnt, welche sich eben so sehr, durch ihr Blut und ihre historischen Erinnerungen, als durch ihre Religion unterscheiden. Die große Masse, die Millionen, welche über die ganze Insel verbreitet sind, sind die Abkömmlinge der Urbewohner und zum Theil der englischen Eroberer der früheren Zeit, welche, durch das Band des katholischen Glaubens aneinandergebunden, für die ächten Irländer gelten können. Bei diesen sind die Erinnerungen an die großen, theils fabelhaften Glanzzeiten des alten Irins, an die Herrlichkeit und den Reichthum ihrer Vorfahren, an die ungetheilte Herrschaft der katholischen Kirche der Grund ihres Stolzes und ihres ewigen Bedauerns. Die Protestanten (gleich viel ob vom alten irischen Stamm oder nicht) gelten ihnen für Sachsen, wie die Engländer selbst; sie betrachten sie als die Verletzer ihrer Nationalität, so wie ihrer Kirche und deren Besitzthümer, und als ihre Todfeinde, welche zu bekriegen, ja auszurotten, ihnen als löbliche Pflicht erscheint. In Bezug auf sie haben die Gesetzte keinen Werth; sie gelten ihnen für Werkzeuge in den Händen der Eroberer, um ihre Unterdrückungen zu beschönigen, weßwegen sie sich denn auch kein Gewissen daraus machen, dieselben durch Gewalt oder List, Drohungen, falsche Eide oder andere schändliche Mittel zu umgehen. Viele von jenen Stock-Irländern sind freilich durch Rang oder Besitzthum mit den Herrschern verbunden; aber

wenn auch diese sich nicht in die Gewaltthätigkeiten verstricken, in welchen die Landleute fast ohne Unterbrechung begriffen sind, so findet man sie doch entweder in den Reihen der politischen Aufregung, oder sie geben sich doch selten thätig zur Unterdrückung der von ihren Glaubens- und Volksverwandten erregten Unruhen her. Die zweite Abtheilung bilden die Presbyterianer schottischer Abkunft, welche vorzüglich die nördliche Provinz Ulster bewohnen; ein thätiges Volk, in dessen Händen der Kunstfleiß des Landes fast ausschließlich concentrirt ist. Sie sind bittere Feinde der Einwohner alter Race, oder was hier dasselbe ist, der Katholiken, und obgleich keine sonderlichen Freunde der bischöflichen Kirche, die für ihren Eifer noch zu vielen katholischen Pomp übrig behalten, so sind sie doch der englischen Verbindung aus Politik treu, und im Fall der Noth als eben so zuverlässig zu betrachten, wie die dritte und herrschende Classe — die Abkömmlinge der späteren Eroberer aus der Zeit Cromwells und Anhänger der Staatskirche. In den Händen der letzteren fand sich bis vor Kurzem die ganze Verwaltung mit all ihrer Gewalt und ihrem Einflusse, so wie fast ausschließlich aller Länderbesitz.

— Die Nachricht, daß der Geschichtschreiber Lingard den Hungertod gestorben sey, ist falsch. Er ist noch am Leben und gesund.

Türkei.

Wien, 16. März. Die Post aus Konstantinopel vom 25. Febr. ist hier eingetroffen; Ibrahim Pascha soll Smyrna besetzt, auch alles türkische Eigenthum auf den im Hafen liegenden Schiffen in Beschlag genommen haben. Vergleicht man die Daten, so erhellt deutlich, daß Ibrahim Pascha von dem Willen seines Vaters schon am 14. Febr. unterrichtet seyn mußte, und dennoch hat er später diese weitere Bewegung seiner Armee anbefohlen, für deren Rechtfertigung nur ein Grund denkbar wäre, nämlich die Absicht, solche über Smyrna zur See nach Aegypten zurückzuführen, um den weiten Landmarsch zu vermeiden. Man kann sich nicht verhehlen, daß die gegenwärtigen außerordentlichen Ereignisse im Orient und die daran geknüpften diplomatischen Verhandlungen in einen geheimnißvollen Schleier gehüllt sind, den erst die Folgezeit lüften wird. Schon zu wiederholtenmalen hat sich diese Bemerkung uns aufgedrungen, da fast wöchentlich widersprechende Berichte aus Konstantinopel einlangen. Der Sultan soll dessenungeachtet sehr ruhig seyn, und der Hoffnung leben, die erlittenen Verluste später wieder auszugleichen. Er soll sich deßhalb thätig mit der Reorganisation der Armee beschäftigen, die jedoch weniger nach der neuen Taktik abgerichtet, als in der Quantität der Mannschaft und des Materials vermehrt wird.

Griechenland.

Französische Blätter melden in einem Schreiben aus Nauplia vom 15. Febr.: „Die einander feindseligsten Häuptlinge sind jetzt hier. Die Kolokotroni, Maurokordato, Konduriotti und Kanari wurden alle in gleicher Art vom Könige empfangen; jeder Haß scheint verschwunden, und da die Regentschaft entschlossen ist, die Ruhestörer streng zu strafen, so wird Niemand sich rühren. — Die bayerischen Truppen sind sehr schön und können an Haltung mit den Franzosen wetteifern."

Neapel, 8. März. Die Ernennung eines Generalconsuls in Griechenland wird in der hiesigen officiellen Zeitung folgendermaaßen angezeigt: „In Betracht, daß nach der Wahl des Prinzen Otto von Bayern zum Könige von Griechenland die Hindernisse aufhören werden, welche die Unsicherheit unserer Verbindungen mit diesem Staate dem Handel unserer Flagge entgegensetzt, haben Allerhöchstdieselben den Don Rocco Martuscelli, bisher im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellt, zum Generalconsul in Griechenland zu ernennen geruht, welcher in Napoli di Romania residiren wird."

Teutschland.

Berlin, 21. März. Wie man hört, soll zwischen den beiden größten Mächten des teutschen Bundes hinsichtlich des gemeinsamen Zollverbandes in Teutschland eine ziemliche Meinungsverschiedenheit herrschen, da die eine Macht auf einem ganz Teutschland ohne Ausnahme umfassenden Verband beharrt, der aus dem Schooße des Bundestages entspringen müsse, während die andere auf dem einmal Errungenen besteht, und die Zustimmung des Gesammtvereins nicht für nöthig hält, um Verträge mit einzelnen Gliedern abzuschließen.

Einem Gerüchte zufolge, geht man mit dem Plane um, eine sehr starke Summe der Staatsschuldscheine einzuziehen, und dafür Casseanweisungen auszugeben. Die hiedurch sich ergebende Zinsersparniß (zwei Millionen) soll zum Schuldentilgungsfond geschlagen werden. Zugleich sollen in Hamburg, Leipzig und Frankfurt a./M. Realisationscomptoire errichtet werden, um den Cassenscheinen überall den vollen Werth zu sichern. Dieses Gerücht mag zu dem starken Schwanken der Fonds beigetragen haben.

Das Gespräch des Tages ist die Homöopathie, über welche der König sich einen Bericht hat erstatten lassen, der nicht günstig ausgefallen ist. Nichtsdestoweniger ist es im Werke, die Apotheker zur Bereitung homöopathischer Arzneien anzuweisen, da das Selbstdispensiren der Aerzte den Staatsgesetzen widerstreitet. Die Homöopathen hingegen erklären, sie könnten auf diese Einrichtung nicht eingehen, weil der Geruch der übrigen Arzneistoffe in den Pharmazien alle ihre Heilmittel anschwängern und verderben würde.

Kassel, 22. März. Noch am Abende des 15. d. soll man von ministerieller Seite in einer mündlichen Unterredung mit dem Professor Jordan diesen zu veranlassen gesucht haben, die Genehmigung des Ministeriums zu seinem Eintritte in die Kammer anzunehmen, welches dieser aber mit der Aeußerung ablehnte, daß selbst wenn man ihm auf einem goldenen Teller die Genehmigung überreichen wollte, er es mit seinen Pflichten als verfassungsmäßiger Vertreter der Universität unvereinbar halten müßte, sie anzunehmen. Auch ein Minister, dem Professor Jordan als ehemaliger College bei der Ständeversammlung befreundet ist, soll vergeblich seine bona officia in dieser Beziehung angeboten haben.

Kassel, 24. Febr. Dem Vernehmen nach sind Bayern, Würtemberg und Baden dem preußisch-hessischen Zollverbande beigetreten. (Kass. Z.)

Stuttgart, 23. März. In der heutigen letzten Sitzung der Ständeversammlung wurde die Wahl des Ausschusses vorgenommen. Sie fiel durch Stimmenmehrheit auf folgende Mitglieder, welche, außer den

beiden Präsidenten, den engeren Ausschuß bilden werden: a) aus der ersten Kammer: Präsident v. Mohl, b) aus der zweiten Kammer: die Abgeordneten Feuerlein, Bauer und Frhr. v. Berlichingen. — In der zweiten Serie wurden zu Mitgliedern des äußeren — in der Regel abwesenden — Ausschusses ernannt: a) aus der ersten Kammer: Graf v. Franquemont, b) aus der zweiten Kammer: die Abgeordneten Frhr. v. Hornstein, Bollstetter, Rapp, Frhr. v. Ow und Gmelin. — Beschluß: Anzeige an den königlichen Geheimenrath.

Der nun vollzogene Auflösungsact ist das allgemeine Tagsgespräch; dabei geben jedoch die Geschäfte ihren gewohnten Gang, und die Stadt ist vollkommen ruhig. Daß die Hauptwache heute frühe verstärkt und die Truppen in den Casernen in Bereitschaft gehalten worden seyen, ist vor der Hand nur ein Gerücht. Eben so unverbürgte Angaben circuliren über das Stimmenverhältniß, welches im geheimen Rathe die Auflösung der Ständeversammlung entschieden haben soll.

Es ist schon öfter in öffentlichen Blättern bemerkt worden, daß sich noch bei keiner würtembergischen Ständeversammlung so bestimmt zwei Parteien — eine ministerielle und eine liberale, oder wie man die letztere lieber nennt: eine Opposition — gegenüber gestanden, als bei der gegenwärtigen. Schon die Alten sagten: die wahre Freundschaft bestehe darin, daß man dasselbe wolle und dasselbe nicht wolle. Es war daher natürlich, daß bei der bekannten Zusammenkunft in Boll sich die aus den verschiedensten Gegenden des Landes herbeigekommenen neugewählten Abgeordneten, die größtentheils einander bis dahin nicht gekannt hatten, freudig überrascht fühlten, da sie erkannten, daß die meisten aus ihnen die gleichen Ansichten über die Bedürfnisse des Volks und die Anforderungen an dessen Vertreter in unserer vielbewegten Zeit hatten. Eben so natürlich war es auch, daß die, welche sich in Boll als Gleichgesinnte kennen gelernt hatten, einander bei der Eröffnung der Kammern wieder aufsuchten, um sich gegenseitig ihre Ansichten über die Lage der Dinge und den bei der künftigen Berathung einzuschlagenden Gang mitzutheilen. Daß sie sich zu den Mitgliedern des alten Ausschusses, in deren zur Veröffentlichung gebrachten Ansichten sie die ihrigen nicht wiederfinden konnten, eben so wenig hingezogen fühlten, als zu den Freunden eines Mannes, der nicht unzweideutig zu verstehen gab, daß er gekommen sey, um eine über alle Meinungsverschiedenheiten dominirende Stellung in der Kammer einzunehmen, ist nicht minder begreiflich. Hierin liegt aber auch der ganze Schlüssel zu dem vielbesprochenen Räthsel ihres engeren Anschließens an einander. Was man weiter von Clubwesen u. dgl. ins Publicum gebracht hat, ist wo nicht Erdichtung, doch wenigstens grundlose Vermuthung. Was man von geheimen Berathungen, von einer Verpflichtung, so oder so zu stimmen, gesprochen und geschrieben hat, ist schon dadurch hinlänglich widerlegt, daß sie in öffentlichen Blättern bekannt gemacht haben, es stehe zu ihren freundschaftlichen Cirkeln der Zutritt jedem Abgeordneten offen. Freilich machten die Anhänger der Gegenpartei von dieser Einladung keinen Gebrauch; aber daraus läßt sich eben so wenig der der Opposition gemachte Vorwurf rechtfertigen, als man behaupten kann: die Gefangene in Blaye befinde sich nicht in gesegneten Umständen, weil die Carlisten nicht hingehen und sich davon überzeugen wollen. Die lächerlichste aller Lächerlichkeiten aber ist es, wenn man von einem inneren Rathe, von einem comité directeur spricht, dem die größere Zahl der Oppositionsmitglieder blindlings folge. Schreiber dieses kennt die sämmtlichen Oppositionsmitglieder sehr genau, aber er kennt kein einziges, das so wenig Character, so wenig Selbstgefühl hätte, daß es geneigt wäre, außer den gesetzlichen Autoritäten noch eine weitere ungesetzliche über sich anzuerkennen; keines, das so blind wäre, daß man es unbewußt am Gängelbande leiten könnte. Wenn aber Männer, wie Schott, Uhland, Pfizer, Menzel, Mayer, ihrer Intelligenz und ihres Characters wegen die Achtung ihrer gleichgesinnten Freunde in einem hohen Grade genießen, so folgt daraus um so weniger, daß dieselbe unter ihrer offenen oder geheimen Leitung stehen, als ja auch die eifrigsten Anhänger der Gegenpartei bei aller Meinungsverschiedenheit ihnen diese Achtung nicht versagen können.

München, 23. März. Se. Maj. der König hat den Domcapitular Schwäble in München zum Weihbischof von Regensburg ernannt.

Das für das Jahr 1833 zur Ergänzung des stehenden Heeres aus der Altersklasse 1811 erforderliche Conscriptions-Contingent besteht in 9812 Mann, wovon dem Isarkreise 1305, dem Unterdonaukreise 1064, dem Regenkreise 1051, dem Oberdonaukreise 1162, dem Rezatkreise 1242, dem Obermainkreise 1320, dem Untermainkreise 1284, und dem Rheinkreise 1383 Mann zurepartirt worden sind.

Der k. sächsische Geheimerath Frhr. v. Reitzenstein hat bereits die Aufwartung bei J. Maj. der verwittweten Königin gemacht. — Die vor einigen Tagen in der Herzog Maxburg aufgestellt gewesene eben so reiche als äußerst geschmackvolle Ausstattung für J. k. Hoh. die Prinzessin Marie hatte eine große Menge Neugieriger, besonders des schönen Geschlechts, dahin gezogen. Bereits ist man mit dem Einpacken beschäftigt.

Das Stadtphysicat Würzburg mit den dortigen Strafanstalten ist dem Physicus Dr. Haus zu Friedberg verliehen worden. — Dr. medic. Fuchs zu Würzburg ist zum außerordentlichen Professor an der dortigen Universität ernannt worden. — Der Landgerichtsassessor M. Römer zu Rosenheim im Isarkreis ist zum Landrichter in Röttingen und der Landgerichtsassessor A. Mechel zu Hemau im Regenkreis zum Landrichter in Marktsteft ernannt worden. — Der Hallamts-Controleur K. J. Berganer ist mit dem Oberzoll- und Hallamtscontroleur B. Rickl verwechselt, die Hallverwaltersstelle zu Kitzingen dem Zollbeamten J. Ruck zu Kreuzwertheim übertragen, und auf den Zollbeamten-Posten zu Kreuzwertheim der Zollbeamte F. Lang in Stadtprozelten versetzt, das Zollamt Stadtprozelten aber in eine Zollstation umgewandelt worden

---

[313] Peter Rücker von Weißkirchen, welcher den von der königlichen Zollstation Weniaumstadt unterm 28ten Januar 1832 über 17 Colli Waitzen erhaltenen Ausgangs-Zollschein sub Lit. — Fol. 10 Nro. 64, der erhaltenen Anweisung zuwider, beim königlichen Zollamte Stockdadt nicht abgelegt haben soll, wird aufgefordert, sich

in sechs Wochen,

vom Tage dieses Ausschreibens an, wegen der gegen ihn gemachten Anschuldigung bei dießseitigem Landgerichte zu verantworten, als sonst nach Ablauf dieses Termins gegen ihn in Contumaciam nach den Zollgesetzen verfahren werde.

Aschaffenburg den 6ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Wagner, Rechtspr.

---

[315] Bekanntmachung.

Rupert Keßler von Geiselbach ist gesonnen, nach Nordamerica auszuwandern.

Diejenigen, welche an denselben

Digitized by Go

derungsansprüche zu begründen glauben, werden aufgefordert, dieselben bis zum

18ten April 1833

dahier um so sicherer geltend zu machen, als sie außerdessen den Ausschluß nach sich ziehen.

Am 17ten März 1833.

Königliches Landgericht Alzenau.

Engelhard.

ad 2950 u. 51 Meyer.

2642. Bekanntmachung. [307 b 3]

Balthasar Hartlauf von Großostheim will nach Nordamerica auswandern. Alle Diejenigen, welche irgend eine Forderung zu machen haben, werden zu deren Anbringung und Richtigstellung auf

Dienstag den 2ten April l. Js. früh 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß sie ansonst bei Aushändigung des Masse-Erlöses nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg den 7ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

[303 b 3] Mathes Linde zu Mömlingen will in die Freistaaten Nordamerica's auswandern.

Zur Liquidation seiner Schulden wird Tagsfahrt auf

Dienstag den 2ten April vormittags 9 Uhr

angesetzt, an welcher dessen sämmtliche Gläubiger zur Anbringung und Begründung ihrer Forderungen unter dem Rechtsnachtheile dahier zu erscheinen haben, daß auf die nichterscheinenden bei Aushändigung des Strichserlöses keine Berücksichtigung genommen werden soll.

Obernburg den 7ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

2612. Bekanntmachung. [311 b 3]

Sämmtliche Gläubiger des Ortsnachbars Adam Peter Weigand von Sulzbach, welcher nach Nordamerica auszuwandern gesonnen ist, werden zur Anbringung und Nachweisung ihrer Forderungen an denselben auf

Mittwoch den 3ten April l. Js. früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die sich nicht gemeldeten Gläubiger bei Aushändigung des Masse-Erlöses nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg den 7ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

[314 a 2] Dienstag den 2ten April l. J. morgens 9 Uhr werden auf dem Geißenhofe die in dem Amthaus-Keller zu Kaltenberg aufgelagerten

112 Schäffel Kartoffeln

meistbietend versteigert.

Aschaffenburg den 23ten März 1833.

Königliches Rentamt Rothenbuch.

Helfreich.

[319 a 2] Donnerstag den 28ten März früh 9 Uhr werden in dem Großostheimer Gemeindewalde, Distrikt Fahrenberg,

100 Eichstämme, zu Nutz- und Waarholz geeignet,
60 Klafter Eichenscheitholz,
40 „ Bengelholz und
3000 Stück Wellen

versteigert. Dieses Holz ist numerirt und kann täglich eingesehen werden.

Großostheim den 22ten März 1833.

Will, Revierförster.

Carnier, Vorsteher.

[318 a 2] Leihbibliotheks-Anzeige.

Hiermit beehre ich mich, dem gebildeten Publicum zur Anzeige zu bringen, daß ich meine Leihbibliothek mit nahe an tausend Bänden aus allen Zweigen der Unterhaltungs-Literatur vermehrt habe, so daß dieselbe jetzt über 4000 Bände stark ist. Der vollständige Katalog, welchen ich bei dieser Gelegenheit auf eine für das Bedürfniß der verschiedenen Leser bequemere Weise neu geordnet, ist so eben im Drucke fertig geworden und kostet 18 kr. Wer aber vor dem 15ten April d. J. sich wenigstens auf 1/4 Jahr abonnirt, erhält ein Exemplar des Katalogs gratis.

Bedingungen.

1) Das Abonnement für 1 Buch, welches aber nach Belieben gewechselt werden kann, wird vorausbezahlt
   für einen Monat mit . . . 30 kr.
   für ein Vierteljahr mit . . . 1 fl. 21 kr.
   für ein halbes Jahr mit . . 2 fl. 30 kr.
2) Das Abonnement für 2 Bücher zugleich wird vorausbezahlt
   für einen Monat mit . . . 40 kr.
   für ein Vierteljahr mit . . . 1 fl. 48 kr.
   für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. 15 kr.
3) Auswärtige Abonnenten bezahlen ebensoviel wie hiesige mit 2 Büchern, erhalten aber nach Maßgabe ihrer Entfernung 4 bis 8 Bücher zu gleicher Zeit.
4) Die Leihgebühren für Nichtabonnenten betragen für ein Buch täglich 1 kr., so daß wenn das Buch über Nacht behalten wird, dieß für 2 Tage gerechnet wird.
5) An mir unbekannte Personen können Bücher nur gegen Einlage des Werthes als Pfand verabfolgt werden.
6) Wer ein Buch länger als vier Wochen nicht wechselt, erklärt dadurch stillschweigend, daß er es behalte, und wird ihm solches dann zum Ladenpreise nebst den bis dahin aufgelaufenen Leihgebühren in Rechnung gebracht.
7) Jeder, der ein Buch aus Nachlässigkeit oder Muthwillen, und auf welche Art es auch sey, verunreinigt, unbefugte Noten mit Bleistift oder Tinte einschreibt, Kupfer oder Blätter herausreißt, ist verbunden, den ganzen Werth des Buches zu ersetzen.
8) Die Abonnenten werden ersucht, beim Abholen der Bücher jedesmal mehrere Numern aufzuzeichnen, damit, wenn eins oder das andere ausgeliehen wäre, mit einem anderen aus der bemerkten Zahl gedient werden kann.
9) Wenn ein Leser ein Buch nicht selbst bei mir abholt, so muß der zu sendende Numernzettel mit dessen Namensunterschrift versehen seyn.
10) Auswärtige Abonnenten haben das Porto hin und her zu tragen, und für etwaigen Schaden, den die Bücher unterwegs erleiden sollten, zu haften.

Aschaffenburg den 15ten März 1833.

Theodor Pergay.

[317 a 3] Unterzeichneter bringt andurch zur öffentlichen Kenntniß, daß von heute an sowohl in seiner Wohnung bei Hrn. Handelsmann Thomä in der Sandgasse, als auch über die Straße nach vorherigem Benehmen Kost abgegeben werden kann, und wird man sich hiebei seinen Gönnern durch gute Speisen zu empfehlen suchen.

Aschaffenburg am 25ten März 1833

G. Geiger.

[316 a 3] Ein auswärtiger, gut gesitteter junger Mensch wird in eine hiesige Spezerei-Handlung in die Lehre gesucht. Näheres sagt die Redaction dieses Blattes.

[310 b 2] Im Gasthause zur Stadt Regensburg sind einige Zimmer mit Möbeln stündlich zu vermiethen.

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

Beilage zu Nro. 73 der Aschaffenburger Zeitung.

1601. Am Donnerstag den 28ten März dieses Jahres vormittags 11 Uhr wird am Sitze des königlichen Landgerichts dahier ein braunes Stutenpferd an den Meißbietenden gegen baare Zahlung versteigert, wozu die Strichsliebhaber eingeladen werden.
Aschaffenburg den 21ten März 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
[312] Wagner, Rechtsprct.

Nro. 2462. Gläubiger-Ladung. [249 c 3]
Da Ulrich Volk von Großostheim gesonnen ist, nach Nordamerica auszuwandern, so sind etwaige Forderungen an denselben
Freitag den 29ten März l. J. vormittags 11 Uhr unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei der Vertheilung, respective Ausfolgung der Strichsgelder dahier anzubringen und geltend zu machen.
Obernburg den 27ten Februar 1833
Königlich Bayerisches Landgericht.
Vorhaus.
A. Robe, f. Act.

[242 c 3] Gläubiger-Ladung.
Nachdem der Schneider Georg Jakob, Adam Michael Fächer und Michael Anton Reinhart von Niedernberg, und der ledige Matthäus Weigand von Großwallstadt nach Nordamerica auszuwandern gesonnen sind, und deßhalb auf Liquidation ihrer Passiven angetragen haben, so wird zu diesem letzteren Zwecke Tagfahrt auf
Freitag den 29ten März l. J. früh 8 Uhr anberaumt, wozu sämmtliche Gläubiger der Vorgenannten unter dem Rechtsnachtheile hieher vorgeladen werden, daß sie ansonst bei der künftigen Ausfolgung, respective Vertheilung der Strichsgelder aus deren Grundvermögen nicht berücksichtigt werden sollen.
Obernburg den 1ten Februar 1833.
Königliches Landgericht.
Vorhaus, Landrichter.
A. Robe, f. Act.

[412] Bekanntmachung. 4244.
Im Concurse gegen Johann Adam Fleckenstein von Krombach werden
Samstag den 30ten März dieses Jahres früh 11 Uhr eine Hofrieth und mehrere Güter in loco Krombach, und
Dienstag den 2ten April dieses Jahres früh 11 Uhr mehrere Wiesenstücke zu Großblankenbach und Königshofen versteigert, und die Strichsbedingungen an den Tagfahrten eröffnet werden; was hiemit bekannt gemacht wird.
Alzenau am 21ten März 1833.
Königliches Landgericht
Engelhard.
Köbert, a. s. j.

[282 c 3] Stamm- und Brennholz-Versteigerung.
Im Reviere Lohrerstraß werden am Donnerstag den 28ten dieses Monats, früh 10 Uhr anfangend, im Forsthause zu Lohrerstraß, folgende Holzsortimente öffentlich versteigert, und zwar aus den Distrikten Schwarzenrück, Kohlstöcke und Langenrain:
18 eichene Bau- und Nutzholzabschnitte,
36 buchene Abschnitte,
206 Klafter Buchenscheitholz,
86 " Buchenknorzholz und
6 1/2 " Eichenknorzholz;
ferner an Windfallholz und zufälligen Ergebnissen
293 eichene Bau- und Nutzholzabschnitte
124 Klafter Buchenscheitholz,
15 " Buchenknorzholz und
19 " Birkenscheitholz, endlich
verschiedene Partien gemischtes und Astholz für den Localbedarf.
Lohr den 12ten März 1833.
Königliches Forstamt Lohr.
Bezold, Forstmeister.
Geiße, Act.

[292 b 3] Holzversteigerung im Spessart.
Samstag den 30ten März d. J. früh 9 Uhr werden zu Laufach im Wirthshause zum grünen Baum aus den Waldabtheilungen Metzbuch, Steineichermich, Vorbergsbuch, Sansenwädchen und Kohlschlade der Revier Hain versteigert:
520 Klafter Buchenscheitholz,
315 " Buchenklotzholz,
68 " Buchenprügelholz,
11 " Buchenhalbabständigholz;
ferner an demselben Tage
aus den Waldabtheilungen Streitplatzkopf, Kehrberg, Klaffenbuch und Kaupe der Revier Sailauf
23 Klafter Buchenscheitholz,
08 " Buchenklotzholz,
99 " Buchenprügelholz,
8 " Buchenhalbabständigholz und
89 " Eichenklotzholz.
Das sämmtliche Holz ist numerirt und das Revierforstpersonal angewiesen, solches auf Verlangen vorzuzeigen.
Aschaffenburg den 17ten März 1833.
Königliches Forstamt Sailauf.
Schmitt, Forstmeister.
Vorhof, funct. Act.

[299 b 3] Holzversteigerung im Spessart.
Kommenden Mondtag den 1ten April werden
1) aus der Abtheilung Steingrund und Ameisenhöhe der Revier Bischbrunn
131 Klafter Buchenscheitholz,
62 " Buchenknorzholz und
11 Eichenabschnitte, 2 zu Commercialholz qualifizirt,
2) aus der Abtheilung Salzweg, Reviers Rohrbrunn,
695 Klafter Buchenscheitholz,
299 " Buchenknorzholz und
59 Eichenabschnitte, von welcher sich mehrere zu Commercialholz eignen,
zum Strich aufgelegt, und hiemit auch die Versteigerung des in verschiedenen Distrieten beider Reviere durch Windfälle erfolgten Ergebnisses verbunden werden.
Strichslustige haben sich morgens 9 Uhr zu Rohrbrunn einzufinden.
Stadtprozelten am 16ten März 1833.
Königliches Forstamt Bischbrunn.
Schäfer, Forstmeister.
Moßhaft, Act.

[291 c 3] Oeffentliche Versteigerung.
Mittwoch den 27ten März l J. morgens 10 Uhr werden zu Kloster Himmelthal
10 Schäffel Waitzen,
100 " Korn,
20 " Gerst,
75 " Spelz,
40 " Haber,
an den Meistbietenden öffentlich versteigert.
Aschaffenburg den 18ten März 1833.
Königliche Gymnasiums-Receptur.
Reuter.

[300 c 3] Holzversteigerung.

im Gräflich von Ingelheimischen Forsthause zu Mespelbrunn nachbenannte Brandhölzer, und zwar

a. im Forste Mespelbrunn

1011 Stecken Buchenscheitholz,
57 1/4 " Eichenscheitholz,
63/4 " Birkenscheitholz,
3 " Tannenscheitholz,
17 3/4 " Aspenscheitholz,
141 " Buchenkohlholz,
40 1/2 " Eichenkohlholz,
13/4 " Birkenkohlholz,
11/4 " Tannenkohlholz,
57 1/2 " Gemischteskohlholz,

Freitag den 29ten März früh 9 Uhr auf den Heumader Höfen

b. im Forste Heumaden:

792 1/2 Stecken Buchenscheitholz,
6 1/4 " Eichenscheitholz,
3 1/2 " Birkenscheitholz,
61 " Tannenscheitholz,
106 1/4 " Buchenkohlholz,
1 1/2 " Eichenkohlholz,
5 1/2 " Birkenkohlholz,
251 1/4 " Tannenkohlholz,
3/4 " Gemischteskohlholz,
4 Stück Eichenabschnitte,
2 " Tannenabschnitte,

c. ferner im Walddistrikt Förstersgut:

218 1/4 Stecken Buchenkohlholz,
71 1/2 " Gemischtkohlholz,

Samstag den 30ten März früh 10 Uhr im Forsthause zu Mespelbrunn

860 Stück 7schuhige eichene Zaunstecken,
2200 " 6schuhige eichene Zaunstecken

öffentlich an die Meistbietenden versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sämmtliches Holz numerirt ist, und auf Verlangen vom Gräflichen Forstpersonale vorgezeigt werden soll.

Aschaffenburg am 20ten März 1833.

Gräflich von Ingelheimisches Rentamt Aschaffenburg.
Sibin, Amtmann.

[305 b 3] **Bekanntmachung, Holzversteigerung in dem städtischen Hohenwarthwalde betreffend.**

Freitag den 29ten März l. Js. vormittags um 9 Uhr wird das in dem städtischen Hohenwarthwalde aufgemachte Holz, bestehend in

111 1/2 Klaftern Buchenscheitholz,
4 1/2 " Buchenbengeln und
13,650 Stück buchenen Wellen,

in dem städtischen Hohenwarthwalde bei dem aufgearkten Holze an die Meistbietenden versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Aschaffenburg den 20ten März 1833.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschrbr.

[b 2] Samstag den 30ten März werden in dem Winterbacher Gemeindewalde, Schlag am Steinbrunn,

180 Klafter Buchenscheitholz,
20 " Buchenknorzholz und
40 " Buchenastholz

in kleinen Partien der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt. Die Zusammenkunft ist im Walde an dem Schlage Steinbrunn, und die Versteigerung, zu welcher Liebhaber eingeladen werden, beginnt früh 9 Uhr.

Krausenbach am 17ten März 1833

Nathan, k. Revierförster.
Bachmann, Vorsteher.

[287 b 2] **Lohrinden.**

[illegible] vormittags 9 Uhr

25 Morgen Eichen

zu Lohrinden meistbietend versteigert werden.

Dieburg den 9ten März 1833.

Der Bürgermeister
Kunkel.

[274 c 3] Einige schöne Standuhren, Canapees, Stühle, Schreibpulte, Tische, Comode, Schränke, Büchergestelle, mehrere Kupferstiche in Rahmen, mit Silber beschlagene Pfeifen-Köpfe, ein Heilmann'scher Flügel, verschiedene Haus- und Küchen-Geräthe, insbesondere von Zinn, Kupfer und Porzellan rc, werden

Mittwoch den 27ten März l. J. mittags 2 Uhr und die folgenden Tage zur nämlichen Stunde in dem oberen Stocke des vorhinigen teutschen Hauses, nun Theater-Gebäudes versteigert, und hiezu die Strichsliebhaber eingeladen.

Aschaffenburg am 16ten März 1833.

[271 b 2] Donnerstag den 28ten März d. J. nachmittags 3 Uhr wird auf dem Gemeindehause zu Mainaschaff die alljährlich Martini von dasiger Gemeinde fällige Schuldigkeit von 2 Malter Korn, Erbpacht, vorhinigen Aschaffenburger Maaßes, als Eigenthum zum jährlichen Bezuge öffentlich versteigert werden, wozu die Liebhaber eingeladen sind.

[b 3] Ein Garten auf dem dämmer Wege mit verschiedenen Obstbäumen ist zu verkaufen. Das Nähere im Zeitungsverlage.

[171 c 3] Teutscher und Luzerner Kleesamen verkauft unter Garantie der Reinheit und Aechtheit zu billigsten Preisen J. Ernst.

Berichtigung.

Zur Berichtigung (oder Ergänzung) des in Nro. 27 der Aschaffenburger Zeitung eingerückten Berichtes über den am 22ten Januar 1833 zu Mönchberg vorgefallenen Centthurmbrand erklärt die Gemeindeverwaltung zu Mönchberg, daß die Bewohner der um Mönchberg liegenden Ortschaften, die auf den ersten Hülferuf nach der Brandstätte eilten, sich alle mit gleich großem Eifer, und mit rastloser Thätigkeit bei der Löschung des Brandes ausgezeichnet haben.

Die Gemeindeverwaltung zu Mönchberg.
Reinfurt, Vorsteher. Bauer, Gemeindepfleger. Hagel, G.-Bevollmächtigter. Beringer, G.-Bevollmächtigter. Schmitt, G.-Bevollmächtigter.

Geboren.

7. März. Franz, Sohn des Pflästerermeisters Johann Jakob Scheider.

15. März. Dorothea, Tochter des Schlossermeisters Anton Weigand.

16. März. Cornelia Eleonora Theresia Mathildis, Tochter des Handelsmannes und Fabrikbesitzers Hrn. Johann Georg Christ.

16. März. Simeon, Sohn des Lehnkutschers Joseph Müller.

18. März. Karl, Sohn des Lohnbedienten Johann Adam Traut.

Gestorben.

15. März. Elisabetha Eichenbücher, Wittwe, 73 Jahre alt.

21. März. Sophia Anna Maria, Ehefrau des Holzmessers Heinrich Bick, 76 Jahre alt.

8. März. Agnes, Tochter des verlebten Schullehrers zu Goldbach, Johann Blatt, 11 Jahre 9 Monate alt.

9. März. Johann, Sohn des Sattlermeisters Franz Münch, 10 Jahre 3 Monate alt.

13. März. Adam Peter Weidner, Metzgergesell, 47 Jahre alt.

13. März. Herr Anton Strauß, fürstlich Thurn- [illegible] Secretär, [illegible] Jahre alt.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 74. Mittwoch, den 27ten März. 1833.

Spanien.

Briefen aus Irun zufolge hat man dort Nachrichten aus Madrid erhalten, welche den Austritt der Herren Zea-Bermudez, Cruz und Offalia aus dem Ministerium melden. Der Herzog von San-Fernando soll zum Minister des Aeußeren, der General Morillo zum Kriegsminister, und der Generalpolizeiintendant v. San-Martin zum Minister des Inneren ernannt worden seyn.

Diese Ministeriums-Veränderung zu Gunsten des Liberalismus soll durch folgenden Vorfall herbeigeführt worden seyn: Der Graf v. Punon-Rostro, Grand und Mitglied der permanenten Deputation der Grandezza, hat in einem madrider Literaturblatte einen Artikel bekannt gemacht, worin er zeigte, daß die Cortes allein das Recht hätten, allen seit der Krankheit des Königs angenommenen Maaßregeln gesetzliche Kraft zu verleihen. Der Premierminister Zea-Bermudez befahl, den kühnen Grand zu processiren; allein der Letztere schrieb an den König und unterstützte seinen Artikel mit so schlagenden Gründen, daß er sogleich den Befehl erhielt, an den Hof zu kommen, wo er eine lange Unterredung mit dem Könige, in Gegenwart der Königin, hatte. Er erklärte ihnen, daß Das, was er geschrieben, nicht bloß in seinem, sondern auch im Namen der gesammten Grandezza geschrieben worden sey, die Königin unterstützte ihn mit ihrem ganzen Einflusse, und Ferdinand dankte ihm mit dem Versprechen, darüber nachdenken zu wollen. Als Zea-Bermudez später bei dem Könige erschien, wurde er mit Härte empfangen. „Du hast mich noch einmal betrogen", sagte Se. Majestät zu ihm, „ich habe Punon-Castro gesprochen, und er hat mir die Wahrheit gesagt."

Mit dieser ministeriellen Krisis hängt noch ein anderes Ereigniß zusammen. Die madrider Zeitung vom 14. d. enthält nämlich ein königliches Decret, wonach der König den Infanten Don Carlos und Don Sebastian, „auf ihre Anfrage", die Erlaubniß giebt, mit ihren Familien die Prinzessin von Beira, die auf den „Wunsch" Don Miguels, ihres Bruders, nach Lissabon zurückkehrt, auf zwei Monate dahin zu begleiten. Den Meldungen einiger illiberalen französischen Blätter zufolge verhält sich die Sache wie folgt: Die Prinzessin von Beira begab sich, in Folge des Empfanges eines Briefes von Don Miguel, zu der Königin, um sie zu bewegen, eine entschiedenere Stellung wegen Portugals anzunehmen. Da dieser Vorschlag keinen Eingang fand, und die Prinzessin und die Königin mit Verdruß von einander geschieden waren, begab sich Don Carlos zum Könige. Seine Klagen erhielten aber nur die Worte zur Antwort: „Das sind Weibergeschichten", was andeutete, daß der König keine Partie in dem Streite nehmen, das heißt, nicht mißbilligen wollte, was die Königin gethan hatte. Don Carlos entschloß sich hierauf, von seinem Bruder die Erlaubniß zu verlangen, mit der Prinzessin von Beyra nach Portugal zu gehen. Hiernach verließe also Don Carlos freiwillig Spanien. Allein die französischen liberalen Blätter melden, Don Carlos und seine Familie verlasse Spanien auf Befehl des Königs, und das oben erwähnte k. Decret bilde nur den Deckmantel. Diese Verbannung des Chefs der absolutistischen Partei in Spanien und Kronprätendenten dürfte die nahe Zusammenberufung der Cortes andeuten. Es ist gut, daß der Infant während der Wahlen abwesend ist; dieser Prinz würde zu furchtbar werden, wenn er über die Cortes die nämliche Gewalt erhielte, welche er mittels der Geistlichkeit auf das Volk ausübt, und es ist Ferdinand nicht zu verargen, wenn er den einzigen Mitbewerber seiner Tochter entfernt, sobald die Berathung über die Krone stattfindet.

Großbritanien und Irland.

London, 20. März. Die vereinigte französisch-englische Flotte ist so eben, kraft eines höheren Befehles, von der holländischen Küste in die Dünen zurückgekehrt. Man schließt daraus, daß ihre letzte Fahrt nach der Küste Hollands nichts beabsichtigte, als den König Wilhelm zu zwingen, die Absendung anderer Vollmachten für Hrn. Dedel zu beschleunigen. Man schließt ferner aus der Rückkehr der Flotte, daß Hr. Dedel wirklich günstigere Vollmachten erhalten habe, was auch noch der Umstand beweisen könnte, daß er heute dem Könige vorgestellt werden soll. Allein dieser Schluß ist zu sehr gewagt, wenn man den Charakter des Königs von Holland in Erwägung zieht, welcher jederzeit Frankreich und England die Hand reicht, ihnen aber nicht gestattet, sie zu drücken. Es giebt überdieß so viele Art und Weisen, die belgische Frage zu behandeln, und so wenige, sie zu beendigen. Die Blocade, die Aufhebung der Blocade, diese Schiffe, welche ohne Zweck aus dem Texel in die Dünen und aus den Dünen in den Texel gehen, alles dieß war nichts als nur ein Anschein von Zwangsmaaßregeln. Die Engländer vollzogen den Buchstaben der Convention, sie verletzten aber täglich den Geist derselben; ihre Schiffe kreuzten an den holländischen Küsten nur, um die holländischen Schiffe außer dem Bereich der französischen

Escadre zu führen. Man eile daher noch nicht damit, den definitiven Frieden zu verkündigen, und ihn willkommen zu heißen. Selbst wenn wir den Tractat von dem Könige von Holland zugestanden, unterzeichnet und ratificirt sehen würden, mögten wir noch zweifeln. Denn ihm wird die Quelle der Mittel verbleiben, gegen sein eigenes Zugeständniß zu protestiren.

Frankreich.

Paris, 23. März. Die Herzogin von Berry ist den carlistischen Blättern zufolge sehr krank, ihr Uebel soll eine Brustentzündung seyn, und ihr Tod wäre gewiß, wenn ihre Gefangenschaft noch länger fortdauere. Die Gefangene soll sich nicht mehr auf den Füßen halten können, so geschwächt soll ihr Zustand seyn, der eine galoppirende (schnell tödtende) Lungensucht verkündige. Die carlistische „Gazette“ enthält einen mit einem schwarzen Rande umgebenen Aufruf an die Menschheit, worin sie allen Franzosen die höchst traurige Lage der Prinzessin warm an's Herz zu legen sucht, die Minister Ludwig Philipps für den zu erwarten stehenden nahen Tod der Mutter Heinrich's V. mit allen carlistischen und legitimistischen Gründen verantwortlich macht, und ihnen mit der schrecklichsten Rache droht. „Nein, es ist unmöglich“, sagt dieses Blatt, „daß in dem Lande der Ehre, des Edelmuthes, der Treue und der Freiheit ein so trauriges Ereigniß in Erfüllung gebe. Würden ein Menschenherz, eine Franzosenseele Diejenigen besitzen, welche das traurige Gemälde der Leiden einer so erlauchten Frau, die gegenwärtig keine andere Aussicht hat, als die eines schleichenden Todes, welcher in einer solchen Lage nur eine lange Marter ist, ungerührt ließe!“ Die „Gazette“ erinnert in ihrem Aufrufe auch daran, daß diese ungeheueren Leiden der Gefangenschaft der großen Frau nun schon fünf Monate dauern, vergißt aber ganz, daß der Mann des Ruhmes und der Größe Frankreichs, Napoleon, mit Zuthun der Bourbonen, eben so viele lange Jahre auf einem wüsten Felsen des Weltmeeres unter den täglichen grausamsten Peinigungen eines harten englischen Kerkermeisters hat schmachten und endlich verschmachten müssen. Stirbt die Mutter Heinrichs V. zu Blaye, so stirbt sie doch wenigstens auf französischem Boden, der ihr ja von jeher so theuer gewesen seyn soll.

— Der Marineminister, Hr. v. Rigny, verlangte gestern in der Deputirtenkammer einen Supplementarcredit von nahe an 1 Million Francs, und motivirte denselben durch die unerwarteten Ereignisse im Orient, welche eine Verstärkung der französischen Flotte im mittelländischen Meere nöthig machten; er ward ihm auch mit den übrigen großen Summen seines Budgets bewilligt. Ein carlistisches Oppositionsblatt bemerkt: „Die von Hrn. v. Rigny verlangten Summen, um die Interessen Englands in dem Bosphorus zu unterstützen, beweisen immer mehr, was wir schon öfter gesagt haben: daß Großbritanien weder einen Thaler noch einen Mann mehr in die Waagschale Europa's zu legen hatte, und daß Frankreich verpflichtet ist, seine Truppen und seine Schätze zu verschwenden, um jene gesunkene Macht zu erhalten. Wie wäre es anders! Die englische Constitution ist vernichtet, die Aristokratie im Herzen tief verwundet, das Unterhaus ohne Verband mit dem Oberhause, Irland ein Vulkan im Ausbruche. Die französische Allianz hält also jetzt allein England noch aufrecht. Was würde Napoleon gesagt haben, wenn man ihm ein solches Resultat prophezeibt hätte?“

— Heute und gestern sagen uns zwanzig Journale, die nothwendige Folge des Abrupto-Friedenstractats in Sizeboli sey ein neuer Balkantanz und, par conséquent, da Frankreich einmal in Konstantinopel den Kopf in die Schlinge gehalten, ein russisch-preußisch-holländisch-französischer Kehraus auf belgischen Dielen. Das Einzige, was man nicht recht weiß, und eben darum bewundert und critisirt, ist die Gesinnung des Cabinetts. Wollte es in diesem Augenblicke der Gefahr wieder eine eclatante Handlung begehen, um die Köpfe der Parteien auf Abweege zu bringen, respective einen Blitzableiter erfinden, wie es der erste belgische Feldzug, der Pistolenschuß, die Belagerung der antwerpener Citadelle und die Besetzung Ancona's waren, oder kam ihm der Casus mit dem Admiral Roussin, der wirklich der deus ex machina der Diplomatie wurde, à l'improviste, wie ein Bonmot dem Schauspieler in der Scene? Wir glauben das Letztere; denn außer den Debats sind die ministeriellen Organe mäuschenstill, was so viel sagen will, als: der Zufall ist ein boshafter Kerl. Wenn der Schritt unseres Gesandten in Stambul nicht hinterher Gnade in Petersburg findet, und der Kaiser einen Kriegsherold abschickt, so ist's um die Justemilien-Dreifaltigkeit geschehen, und die prager Emigranten sind wieder in Paris, ehe wir unsere Flinten gescheuert haben. Die Nation denkt freilich anders, zumal die unisonen Factionen der Legitimität und Republik, weil sie nur durch inneren oder äußeren Krieg ihr Ziel zu erreichen glauben. Sie wollen den Krieg, sie betrachten ihn als ihr Lebensprincip, das entweder zur Restauration oder zur Idealität führt. Der Julythron hat sein Paladine verloren. (Trib.)

— Wir hören, daß die Nationalsache Laffitte's bei Hofe großes Herzklopfen verursacht. Der König soll dem Banquier Aguado, der nichtsdestoweniger gestern von der Börsenwelt aller Farben gepriesen wurde, Vorwürfe wegen seiner Großmuth gemacht haben, aus dem besonderen Grunde, weil die Theilnahme der Regierungsmänner an dem Schicksale der Opposition von großem Nachtheile für die Machthaber sein könne. Das ist freilich eine unläugbare Wahrheit. — Diejenigen, die noch einigermaaßen mit den Ministern gingen, wie z. B. der „Constitutionnel“ und sein Anhang, haben mit ihnen gebrochen. — Heute sprechen schon mehrere Journale von der Verweigerung der Steuern. Der „Temps“ greift die Legislation sogar an. Im Süden gährt es in den Fabrikstädten, und in der Vendee wartet man nur auf ein Signal.

Die legitimistischen Organe bestreben sich, das patriotische Feuer, welches durch Laffitte's Fall angefacht wurde, als ein wildes und vom Winde der Julytage belebtes Element darzustellen. Sie entblöden sich nicht, den Character dieses Mannes zu beschimpfen, und erinnern die Leute an die unerfüllten Hoffnungen des Jahres 1830. Der Courrier de l'Europe hebt den ersten Stein gegen ihn auf. Den Constitutionellen scheint Laffitte's Fall zum Wiederemporkommen des Volkes nöthig gewesen zu seyn, wie das Elend der Familie Foy's, welche der „Temps“ diesen Morgen als die Urquelle der Julyrevolution angibt. Die Nationalerkenntlichkeit führte zur Bewegung, die Bewegung zur Wahl von 1827, die Wahl zur denkwürdigen Vestigkeit der 221 Deputirten, diese Vestigkeit zu den Ordonnanzen Karls X. und zum Sturz der Dynastie. Die kleinen Begebenheiten sind fast immer die Mütter großer Thaten.

Griechenland.

Der französische „Moniteur“ meldet in einem Schreiben aus Nauplia vom 10. Febr. unter Anderem Folgendes: „Am 30. Jan. empfing der König Otto, bei seiner Ankunft auf hiesiger Rhede, an Bord der englischen Fregatte Madagascar die Residenten der drei verbündeten Mächte und richtete die verbindlichsten Worte über die Art an sie, womit sie sich während der abgelaufenen Zeiten der Krisis und Anarchie ihrer Mission ent-

ledigt haben. Se. königl. Maj. drückten besonders gegen Hrn. Baron Rouen die lebhafte Betrübniß aus, womit Ihr Herz die Nachricht von den letzten Vorfällen in Argos und den strafbaren Ausschweifungen erfüllte, welche den französischen Truppen zu ahnden oblag. — Gestern wurden die 1500 Mann der französischen Brigade, die sich zu Argos befanden, von dem Könige gemustert, bei welcher Gelegenheit Se. Maj. sowohl an den General Guéhénec als an die Officiere die schmeichelhaftesten Worte über die schöne Haltung der Truppen und über die Dienste gerichtet, die sie nicht aufgehört, Griechenland zu leisten. Der König hatte selbst an dem Tage seines Einzuges in Nauplia unseren Officieren einen glänzenden Beweis seiner Achtung und seines Vertrauens zu ihnen dadurch zu geben geruht, daß er den General Corbet und den Obersten Stoffel, über die man nach dem Vorfalle zu Argos so niedrige Verläumdungen ausgestreut, öffentlich mit einem ganz besonderen Wohlwollen und eigener Auszeichnung behandelte. — Es herrscht nur eine Stimme darüber, daß sich der König bereits alle Herzen gewonnen, und daß es wirklich eine Unmöglichkeit wäre, in einem noch so zarten Alter mit den herzlichsten und zuvorkommendsten Manieren mehr Würde und Vestigkeit zu verbinden. König Otto ist aber auch von den edelsten Gefühlen beseelt und legt zu Gunsten des Volks, worüber er zu herrschen berufen ist, die großherzigsten Absichten an den Tag. Alles läßt hoffen, daß dieselben von den ausgezeichneten Männern, aus denen die Regentschaft besteht, mit Geschicklichkeit und Treue werden ins Werk gesetzt werden. Alles, was sie bis jetzt von ihren Entwürfen hinsichtlich der Richtung, welche die Regierung erhalten soll, und den für die Wiederherstellung der Ruhe zu ergreifenden Maßregeln durchblicken ließen, scheint durchaus das Gepräge hoher Weisheit zu tragen. Die von ihren langen Zerwürfnissen ermüdeten Griechen selbst scheinen jetzt keinen anderen Gedanken zu haben, als sich um den Thron ihres Souverains zu sammeln, durch ihre Unterwerfung unter die Autorität des Gesetzes den Gang einer geregelten Administration zu erleichtern und somit in der Herrschaft der Ordnung und der Gesetzlichkeit das Ziel so vieler Drangsale und Gährungen zu suchen."

Triest, 16. März. Der heutige Osservatore Triestino theilt aus dem Journal de Smyrne vom 17. Febr. ein Schreiben aus Nauplia vom 10. Febr. mit. In Beziehung auf die Stimmung, welche in Nauplia geherrscht, als sich König Otto noch an Bord des Madagascar befand, heißt es in diesem Schreiben: „In der Stadt war Alles in einer Art ängstlicher Bewegung. Einer fragte den Anderen: „welchen Plan wird die Regentschaft haben? welchen Eindruck mag der Anblick des griechischen Bodens auf den König gemacht haben? wird das Attentat von Argos nach Verdienst geahndet werden?" Bald vernahm man jedoch, daß die Regentschaft in ihrer Antwort auf den ihr von der provisorischen Regierung über jenen Vorfall erstatteten Bericht ihr Mißfallen auf das Strengste gegen die Urheber jenes Excesses ausgedrückt habe. Dieses beruhigte alle Gemüther." Nach ferneren Aussagen dieses Schreibens, war es den Mitgliedern der Oppositionspartei verwehrt, gleich denen der provisorischen Regierung und der activen Minister dem Könige ihre Aufwartung zu machen. Am 3. Febr. lösten die ausgeschifften k. bayer. Truppen die in den Forts Palamide und Itskalé liegenden Franzosen ab, wogegen letztere die Stadtthore besetzten. Kolokotroni zeigte sich am 6. Febr. gleichfalls an der Pforte des königl. Palastes, wo ihm aber die Schildwache den Eintritt nicht gestattete. — Der König wurde, so oft er sich am Balkone zeigte, mit den rauschendsten Freudebezeugungen bewillkommnet. Er konnte nicht oft genug erscheinen, um das Volk, welches sein Anblick jedesmal mit dem höchsten Enthusiasmus erfüllte, zufrieden zu stellen. Man bemerkte auch einmal den General Corbet und Oberst Stoffel bei Sr. Maj. auf dem Balkone, die der König überhaupt mit Wohlwollen behandelt und dadurch für die Verläumdungen zu entschädigen sucht, die wegen ihres Benehmens in Argos die Partei der Antinationalen gegen sie auszustreuen sich bemühte. — „Daraus, sagt ferner dieses Schreiben, daß die Regentschaft nach der Feierlichkeit vom 6. Febr. eine Verordnung erscheinen ließ, wodurch alle Minister ohne Ausnahme in ihren Stellen bestätigt wurden, geht klar hervor, daß sie dasjenige billigt, was die provis. Regierung seit dem Abgange des Grafen Kapodistrias gethan. Erst am 7. Febr., als der König den Eid der Notabeln empfing, wurden auch Kolokotroni und Kalergi mit der Menge zugelassen. — In diesem Augenblick übergeben die Truppen der Allianz die Stadtposten den Soldaten des Königs Otto und ziehen sich nach Argos zurück, von wo sie in Kurzem nach Frankreich heimkehren werden."

Teutschland.

Wien, 22. März. Gestern sind die Corps der Mineurs, Sapeurs und Pioniers aus ihren benachbarten Standquartieren hier eingerückt. Ein großer Theil derselben geht nach Brixen, um an dem dortigen Vestungsbau zu arbeiten. Der Kaiser selbst besah auf seiner vorjährigen Reise diese Stadt, und erkannte die Wichtigkeit, dort eine Hauptvestung anzulegen, weil die drei Hauptstraßen nach dem lombardisch-venetianischen Königreiche, die neuen herrlichen Kunststraßen über das wormser Joch, nach Como und Belluno, bei Brixen zusammenlaufen, und die Occupirung dieser Stadt in strategischem Sinne jedem Feinde den Besitz von Südtyrol unsicher, das Vordringen nach Nordtyrol unausführbar macht. Der Rest der oben genannten Geniecorps begibt sich nach dem Venetianischen, um die Bevestigung der dortigen sowohl, als der istrischen und dalmatischen Küsten zu vervollständigen, welche bereits in einem Ehrfurcht gebietenden Vertheidigungsstande sind, und nunmehr bald jede Landung an diesen weitgestreckten Küsten ungemein erschweren, der österreichischen Handelsmarine aber sichere Zufluchtsörter vor feindlichen Verfolgungen verschaffen werden. Als Hauptpuncte dieser Bevestigung können betrachtet werden: die Lagunenstadt Venedig, der herrliche Hafen Pola in Istrien, und Porto-Ré, Spolato, Zara, Ragusa, Cattaro, an der dalmatischen Küste. Auch an den linzer Thürmen, dieser geistreichen Erfindung des Erzherzogs Maximilian von Este, schreitet der Weiterbau rasch fort, und so vervollständigt sich allmäh-

lig, ohne Geräusch und Aufsehen, die Vertheidigungslinie der österreichischen Monarchie. Der zu solchen Unternehmungen erforderliche Aufwand wird nicht durch neue Besteuerungen, sondern durch rühmliche Ersparnisse bestritten, welche der Hof fortwährend in seinem Haushalt und in den zu den Obersthofämtern gehörigen Branchen macht, wodurch die Civilliste desselben von Jahr zu Jahr bedeutende Reductionen erleidet, so daß dieselbe weit geringer ausfällt, als in den meisten anderen Staaten, und außer allem Verhältnisse bleibt mit dem Umfange und der Bevölkerung der Monarchie, so wie mit der Zahl der Personen, welche zum Hofe gehören.

In der Sitzung der ungarischen Magnaten am 14. März wurde einstimmig der Vorschlag angenommen, daß Se. Majestät gebeten werden solle, einen Theil des Jahres Ihren Aufenthalt in Ungarn zu nehmen, und zu bewilligen, daß der jüngere König in der Mitte der treuen ungarischen Nation wohnen dürfe.

München, 24. März. Vorgestern starb dahier der bekannte jüdische Schriftsteller und Gelehrte aus Berlin, Michel Beer, von Napoleon so geschätzt und so ausgezeichnet.

Stuttgart, 24. März. Gestern vereinigte sich noch ein großer Theil der bisherigen Abgeordneten zu einem Abschiedsmahle im Königsbade und im Hirsch, und heute früh sind die meisten abgereist. Herrlich war der Abschied, den das liberale Häuflein Stuttgarter von den ächten Volksvertretern nahm. Das Fest im Königsbad wird lange in unserem Andenken leben. Die frohe Hoffnung baldigen Wiedersehens und schwäbische Laune mischten sich unter die traurigen Gefühle des Scheidens derjenigen Männer, die — wahrscheinlich auf Nichtwiederkehr Abschied nahmen. Charakteristisch für dieses Mahl war der geistreiche Inhalt fast aller Toaste, die als Schlagworte von den meisten anwesenden Abgeordneten ausgebracht wurden, und das versöhnende Wesen, womit auch der Gegenpartei in Stuttgart entgegengekommen wurde. Ein sinnvoller Künstler hatte noch in wenigen Stunden eine schöne Composition zur Verherrlichung des Festes geliefert: die Göttin Asträa, oder wie sie heißen mag, mit finster trauerndem Gesicht hoch die Verfassung haltend, fast entschwebend; zu beiden Seiten die Genien des Rechts und der Eintracht. Wenn die beiden letzteren Sinnbilder bei dem Volke zur Wirklichkeit werden, so mag die Göttin mit der Verfassung immerhin dableiben. (Stuttg. Z.)

Darmstadt, 25. März. Ein junger Mann aus S, Namens W..., welcher sich vor nicht langer Zeit auf dem zwischen Hanau und Frankfurt a. M. gehenden Marktschiffe beleidigender Ausdrücke gegen den regierenden Großherzog von Hessen bedient hatte, die, auf Anzeige der zugegen gewesenen Mauthofficianten, zur Untersuchung kamen, ist vom großh. Hofgerichte dahier — W... ist Inländer — mit zwei Jahren Zuchthausstrafe belegt worden. Der Referent, Hr. v. B., hatte auf einen Zusatz der Abbitte vor dem Bildnisse Sr. k. H. des Großherzogs angetragen, worauf aber das Colleg, als unserer Gesetzgebung fremd, nicht einging.

Zwei neue ständische Wahlen, die des Dr. Strecker in Mainz und die des Hauptmanns Helmrich, sind im Sinne der Partei der Opposition ausgefallen, und diese ist dadurch verstärkt. Ueberhaupt gewinnt es mehr und mehr das Ansehen, daß der Erfolg der Anträge hinsichtlich der Bundesbeschlüsse, deren Berichterstattung nebst Berathung und Beschlußnahme man zuversichtlich noch vor Ostern erwartet, keineswegs ungewiß sey.

Frankfurt, 26. März. Durch außerordentliche Gelegenheit erhalten wir folgende Cursnotirungen aus Wien vom 21.: 5 pCt. M. 93 1/2; 4 pCt. M. 85 1/2 3/4; Bankact. 1235 — Das Gerücht schrieb diesen Aufschwung der Nachricht vom Rückzuge Ibrahim-Pascha's von Smyrna zu.

Manchfaltiges.

Münchens große Gesangskünstlerin, Madame Sigl-Vespermann, wird quiescirt. Nach langer Kränklichkeit glaubte sie endlich so weit hergestellt zu seyn, um wieder auftreten zu können. Es scheint jedoch, daß man ihrer nicht bedürfe. Das Publicum wird seinen Liebling, der es in vollem Maaße zu seyn verdient, schwer vermissen.

Die Grippe hat sich in Posen und Krotoschin gezeigt. Am ersteren Orte hat sie in dem dortigen Schullehrer-Seminar, begünstigt durch Local-Verhältnisse, eine allgemeinere Verbreitung gefunden, so daß innerhalb 4 Tagen von 85 Seminaristen 72 davon ergriffen worden sind. — Den neuesten Nachrichten aus Königsberg zufolge, hat die Grippe dort sehr um sich gegriffen, und es ist fast kein Haus von dieser katarrhalisch-epidemischen Krankheit verschont geblieben. Kopf, Hals und Brust leiden am Meisten, doch ist das Uebel sonst nicht bösartig. Mehrere Schulen sind auch dort geschlossen worden.

In der Nacht vom 18ten auf den 19ten d. M. wurde einem Bürger zu Lohr eine von Haaren schon entblößte Kuhhaut, an deren Schweife die Buchstaben N. M aufgeschlagen, das Gewicht unter dem Zeichen VVI eingeschnitten war, aus dem Bache zu Lohr entwendet.

Diesen Diebstahl bringt man zur Entdeckung des Thäters, sowie des entwendeten Gegenstandes zur Kenntniß.

Aschaffenburg den 26ten März 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenböch.

[321 a 3] Dem Johann Roll von Grünmorsbach werden 3 Grundstücke am

Mondtag den 15ten April d. J.
nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause in Grünmorsbach in vim executionis öffentlich versteigert.

Decretum Aschaffenburg den 15ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Wagner, Rechtsprct.

[319 b 2] Donnerstag den 28ten März früh 9 Uhr werden in dem Großostheimer Gemeindewalde, Distrikt Fahrenberg,

100 Eichstämme, zu Nutz- und Waarholz geeignet,
60 Klafter Eichenscheitholz,
50 " Bengelholz und
3000 Stück Wellen

versteigert. Dieses Holz ist numerirt und kann täglich eingesehen werden.

Großostheim den 22ten März 1833.

Will, Revierförster.
Carnier, Vorsteher.

[276 b 2] In der Wohnung der Fraulein Antoinette Merkel bei Schlossermeister Simon Seiferling in der Steingasse dahier werden

Donnerstag den 28ten März l. J. nachmittags
2 Uhr

zwei Canapee, zwei Consolcomodchen, Stühle, Tische, zwei Schränkchen, ein Gartenwurf, ein Gartentisch und sonstiges Holzwerk rc. rc., an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung freiwillig versteigert.

Aschaffenburg den 13ten März 1833.

Bei Zeugschmid Hock in der Steingasse ist der mittlere Stock stündlich zu vermiethen.

[320 a 3] 900 Gulden liegen zum Ausleihen bereit. Das Nähere im Zeitungsverlage.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 75. Donnerstag, den 28ten März. 1833.

Portugal.

Am 4. März machten die Truppen des Don Miguel einen Angriff auf einige Vorwerke von Oporto, und bemächtigten sich mehrerer Magazine und Mühlen, deren Vorräthe sie sich bemächtigten, worauf sie sich wieder zurückzogen. Am 6. März schossen die miguelistischen Batterien eine den Pedristen angehörige Kriegsbrigg im Douro in Grund.

Frankreich.

Paris, 24. März. Die „Gazette de France“ zeigt heute an, daß die Krankheit der Herzogin von Berry eine Lungenschwindsucht im zweiten Grade ist. Seit dem 16. d. hat sie das Bett nicht verlassen. Den von der Regierung nach Blaye geschickten Hebearzt Dubois hat die Prinzessin nicht vorgelassen. — Es giebt kaum eine traurigere Lage als die heutige dieser unglücklichen Frau. Sie hat mehr aus Leichtsinn als mit Ueberlegung sich in große Angelegenheiten hineingeworfen; sie hat Tapferkeit und Edelsinn bewiesen; sie war im Grunde aber eine schwache Frau, nun da die Prinzessin verschwunden ist, da das Weib übrig bleibt, dreht man diesem unbarmherzig den Rücken, oder man speculirt auf wahrhaft scandalöse Weise mit ihrer Lage: die Einen, um Opposition zu machen, um zu verneinen, was nicht zu verneinen ist, und wovon die legitimistischen Sprecher sammt und sonders überzeugt sind; die Anderen, um die Unglückliche diesen heuchlerisch Ungläubigen gewissermaaßen in ihrem Jammer vorzuzeigen, wie man ungefähr auf unseren Märkten irgend ein außerordentliches Thier, eine Hottentottin oder einen americanischen Wilden vorzeigt; nirgends haben die entgegengesetztesten Parteien unumwunden eine größere Indelicatesse bewiesen.

— Eine k. Ordonnanz vom 22. d. macht den Exminister General Sebastiani wieder zum Minister und Cabinettsmitglied, jedoch ohne Portefeuille. Dieß ist ein großer Triumph für ihn, und er scheint entschlossen zu seyn, eine Gelegenheit abzuwarten, um sein Portefeuille wieder zu erhalten. Wenn, wie man es voraussagen kann, der Admiral Roussin zu Konstantinopel Verpflichtungen auf sich genommen, deren Erfüllung Schwierigkeiten erleiden würden, so ist es wahrscheinlich, daß Hr. v. Broglie genöthigt seyn würde, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten wieder an seinen früheren Besitzer abzutreten.

Niederlande.

Brüssel, 24. März. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten gab gestern in der Kammer der Repräsentanten Erklärungen, die aber kein Licht über den jetzigen Stand unserer auswärtigen Politik verbreiten. Wir glauben, daß er dieß mit dem besten Willen nicht gekonnt hätte, weil in dem Benehmen Frankreichs und Englands immerfort Zaudern und Pulsfühlen obwalten. Der Minister versprach übrigens, daß im Nothfalle Belgien allein handeln und wieder zu den Waffen greifen werde, wenn Frankreich und England ihre Verbindlichkeiten nicht erfüllen würden. Zugleich erklärte er in Betreff der Kosten der beiden französischen Expeditionen nach Belgien und der Blocade der holländischen Küste, daß Belgien in dieser Hinsicht nichts schuldig sey, da England und Frankreich sich zur Vollziehung des Novembertractats verpflichtet hätten.

Officiellen Nachrichten des „Phare“ zufolge, ist der Eingang der holländischen Seehäfen Goree und Brielle von den französisch-englischen Escadren so eng blokirt, daß kein Schiff weder ein noch auspassiren kann, ohne Gefahr zu laufen, genommen zu werden. (Hiernach scheint es, daß nur ein Theil der verbündeten Flotte nach den Dünen zurückgekehrt ist; auch melden Nachrichten aus Deal vom 20. März, daß die zurückgekehrten Schiffe wegen erlittener großer Havereien ausgebessert werden müßten. Die beiden Admiralschiffe selbst befinden sich unter dieser Anzahl, und das französische ist mit dem Contre-Admiral Villeneuve nach Cherbourg zurückgekehrt, und der englische Admiral hat Urlaub genommen.)

Türkei.

Petersburg, 16. März. Die hiesigen Zeitungen enthalten Folgendes: „Nachrichten aus Konstantinopel vom 23. Febr., durch einen Courrier, melden die Ankunft des vom Contre-Admiral Lasareff befehligten Geschwaders im Bosphorus. Am 21. Febr. warf es die Anker vor Bujukdere. An selbigem Tage erschien der geheime Kriegsrath und General-Adjutant des Sultans, Muchir Achmed Pascha, um abseiten Sr. Hoheit dem Hrn. v. Butenieff und dem Hrn. General-Lieutenant Murawieff die lebhafte Erkenntlichkeit seines Gebieters für diesen glänzenden Beweis der erhabenen Sorgfalt Sr. Majestät des Kaisers zu Gunsten des ottomanischen Reiches zu bezeugen. Am folgenden Morgen empfing auch unser Mi-

nister den Besuch des Seraskiers Chosreff Pascha, den ein zahlreiches Gefolge begleitete. Dieser Großwürdenträger wollte, nachdem er, lebhaft bewegt, den Ausdruck der Gesinnungen des Sultans gegen den Kaiser wiederholt hatte, dem Contre-Admiral Lasareff einen Besuch abstatten, und dieser empfing ihn am Bord seines Schiffes mit allen üblichen Ehrenbezeugungen. Der Seraskier meldete dem Contre-Admiral, daß Se. Hoheit die Absicht habe, ihm eine Privataudienz zu ertheilen, die in drei bis vier Tagen stattfinden sollte. Der Seraskier wünschte, in seiner Eigenschaft als ehemaliger Groß-Admiral, die Schiffe auf's Genaueste in Augenschein zu nehmen, und bezeugte mit wahrhafter Sachkenntniß sein Erstaunen über die Ordnung, die schöne Haltung und die außerordentliche Reinlichkeit, die er dort antraf. Als der Seraskier wieder zurückfuhr, begrüßte ihn das Admiralsschiff mit einer Artillerie-Salve. — Schon vor der Ankunft des Geschwaders hatte der Stand der Sachen in Konstantinopel eine glückliche Veränderung erfahren. Das ägyptische Heer hatte Halt gemacht; keine so bedeutende Gefahr bedrohte mehr die Hauptstadt, es deutete sogar Alles auf eine nahe Ausgleichung, Mit einem Worte, die kritischen Umstände, die am 2. Febr. die Pforte bewogen, den Beistand Rußlands anzurufen, waren nicht mehr dieselben und hatten ihren beunruhigenden Charakter verloren, als das russische Geschwader auf der Rhede von Bujukdere anlangte. Offenbar war demnach die Anwesenheit desselben im Kanal von Konstantinopel in diesem Augenblick nicht mehr unumgänglich nöthig. Da der Sultan aber noch nicht darauf verzichtete, im Falle des Bedürfnisses von dem Beistande Vortheil zu ziehen, den Se. Majestät der Kaiser ihm auf seine Bitte zu leisten sich beeilt hatte, so wurde es zwischen der kaiserlichen Mission und dem ottomanischen Ministerium, den von Sr. Hoheit geäußerten Wünschen gemäß, abgemacht, daß das Geschwader in Sissipolis, als dem Hafen, der dem Canal von Konstantinopel zunächst liegt, anlegen sollte. Dorthin wird sich dasselbe mit dem ersten günstigen Winde begeben. — Diese Maaßregel ist völlig im Interesse des Sultans. Auch hat Se. Majestät der Kaiser, getreu den hinsichtlich der Angelegenheiten des Orients angenommenen Grundsätzen, den von seinem Minister in Konstantinopel gefaßten Beschluß laut gebilligt. — Die von der Pforte erbetenen Landungs-Truppen haben, unter dem Geleite eines von dem Vice-Admiral Kumani befehligten Geschwaders, ihre Richtung nach Sissipolis genommen, wo sie mit dem Geschwader des Contre-Admirals Lasareff zusammentreffen, und von dort aus werden diese vereinten Streitkräfte zur Vertheidigung Konstantinopels aufbrechen, wenn die Verhältnisse dieses noch erfordern sollten. — Nachschrift. Nachrichten aus Konstantinopel vom 1. März, die mit Kauffahrteischiffen nach Odessa gelangt sind, melden, daß das Geschwader des Contre-Admirals Lasareff noch am besagten Tage vor Bujukdere lag, und daß die Hauptstadt sich einer vollkommenen Ruhe erfreute."

Belgrad, 13. März. Nach Briefen aus Sophia soll Admiral Roussin versichern, daß die Pforte von Seite Ibrahims nichts mehr zu befürchten habe, und er alle Verantwortlichkeit auf sich nehme, wenn irgend ein Zwischenfall die von ihm unterzeichnete Convention beeinträchtigen sollte; mittlerweile wurde aber Smyrna von den Insurgenten am 18. Febr. besetzt. Das Datum dieser Besetzung ist es nun, was der Admiral zu Hülfe ruft, um sich in den Augen der Pforte über dieses unerwartete Ereigniß zu rechtfertigen; nach seiner Ansicht kann jene Convention erst vom Tage der Unterzeichnung an rechtlich wirksam seyn. Ibrahim-Pascha soll sich damit entschuldigen, daß er sich bei den schwierigen Subsistenzmitteln seiner Armee die Communication mit dem Meere habe öffnen, und einen Hafen zur Einschiffung seiner Truppen nach Alexandrien suchen müssen. Für Beides würde aber die Pforte gesorgt haben, und es fällt auf, daß die ottomanischen Behörden in Smyrna entsetzt und durch ägyptische Officiere abgelöst wurden. Der Besitz von Smyrna ist von größter Wichtigkeit, und kann die Friedensbedingungen nur zum Vortheile des Siegers steigern, mithin die Unterhandlungen erschweren. Die Pforte scheint darüber sehr bekümmert; sie soll dem Admiral Roussin ihr Bedauern ausgedrückt haben, daß trotz seiner Versicherung, die Insurgenten in Schranken halten zu wollen, diese sich doch der reichsten Stadt Asiens bemächtigt hätten, und dem Handel der Levante, wie den Einkünften der Pforte den empfindlichsten Schaden zufügten. Sie verlangt die augenblickliche Räumung Smyrna's, und scheint die Convention vom 22. Febr. in dem Sinne auslegen zu wollen, daß Ibrahim-Pascha bis zum definitiven Abschlusse des Friedens das Gebiet von Koniah nicht überschreiten durfte, ohne sich mit der französischen Regierung zu überwerfen. Unter solchen Umständen ist zu erwarten, daß die französische Escadre im Archipel nach Smyrna absegeln werde.

Teutschland.

Stuttgart, 25. März. Wir erfahren aus guter Quelle, daß die Kammern auf den 15. May d. J. einberufen werden sollen. Man setzt hinzu, daß auf dem neu einzuberufenden ordentlichen Landtage von Seiten der Regierung nur das Budget zur Berathung vorgelegt werden soll, daß aber zugleich, sey es in der Thronrede, sey es durch officielle Mittheilung, die Einberufung eines weiteren und außerordentlichen Landtages nach dem Herbste d. J. zur Berathung und Verabschiedung der noch vorzulegenden Gesetzentwürfe verkündet werden soll.

München, 26. März. Die kürzlich erfolgte Ernennung des Professors v. Dresch zum Ministerialrathe im Departement des Aeußeren wird denselben, wie man anfangs vermuthete, an der Vertretung der Universität auf dem Landtage nicht hindern, da ihm die neue Stelle unbeschadet seiner Function an der Universität übertragen worden ist. Auch die Professoren an der hiesigen Universität, Bayer, Berks, Bernhard, sollen mit einer Besoldungszulage bei dem Ministerium des Inneren verwendet werden.

Würzburg, 27. März. Man meldet aus Kronach unterm 24. März: Gestern nachmittags wurde der Rauhwaarenhändler Rau von Körs, gegen welchen die Specialuntersuchung wegen Majestätsbeleidigung verfügt worden seyn soll, in die hiesige Frohnveste abgeführt.

Kassel, 28. März. Die hiesige Zeitung enthält folgende Bekanntmachung:

„Seit der kurhessischen Ständeversammlung am 28. July 1832, nach einer Dauer von 16 Monaten, eben als man dem Erfolge vieler wichtigen Verhandlungen in der Kurze entgegensehen zu dürfen wähnte, plötzlich aufgelöst worden war, harrte das Land sehnsuchtsvoll auf das Zusammentreten eines neuen Landtags. Die Einberufung der Ständeversammlung erfolgte auf den 25. Jan. 1833, den letzten Moment des verfassungsmäßig vorgeschriebenen Zeitraums. Niemals sind wohl Landstände an ihren Bestimmungsort geeilt mit größerer Bereitwilligkeit, in die Wünsche der Regierung einzugehen, als jetzt die kurhessischen. Im Hinblicke auf das unerwartete Ende der vorigen Ständeversammlung und dessen Veranlassung, war man um so emsiger bemüht, Alles zu vermeiden, was einen Zwiespalt mit der Regierung zu verursachen vermögte, um nur dem Lande die Verwirklichung dringender Hülfe und wichtiger Verheißungen zu bereiten. Doch 6 Wochen lang wurde seit dem Einberufungstage die Eröffnung des Landtages verzögert. Denn ohne den temporären Verzug, der schon durch die mangelhafte Beschaffenheit einiger Wahlzeugnisse entstand, wollte das Ministerium einzelne Landstände nicht als Mitglieder der Ständeversammlung anerkennen, hielt andere von dem Eintritt in deren Mitte zurück, mischte sich in die durch die Geschäftsordnung dem permanenten Ausschusse übertragene Prüfung ein, und weigerte sich, die Ernennung eines Präsidenten aus den dazu erwählten Personen zu veranlassen. Um Auswege aus diesem Labyrinth von Hindernissen zu finden, ließen sich die vom Ministerium beanstandeten Personen bewegen, vorerst den Sitzungen nicht beizuwohnen; damit jeder Anstoß vermieden werde, waren die Landstände bereit, auch ohne die noch fehlenden Mitglieder zu den Verhandlungen zu schreiten, verzichteten 4 von den zur Präsidentenstelle vorgeschlagenen Personen auf das ihnen gebührende Recht, wodurch allein, da es an einem anderen gesetzlichen Auskunftsmittel fehlte und das Ministerium bei seinem Widerspruche beharrte, damals der erste Schritt zur Constituirung des Landtags vollbracht wurde; ja man verstand sich dazu, mit Aufopferung der jedoch durch eine deßhalbige ministerielle Erklärung für die Zukunft gesicherten Oeffentlichkeit, die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung außerhalb des landständischen Versammlungsgebäudes geschehen zu lassen. Nachdem man so auf jeder Stufe des einleitenden Verfahrens durch Einwendungen des Ministeriums sich aufgehalten sah, zuletzt noch durch Bestreitung der zur Eröffnung der Ständeversammlung erforderlichen Anzahl, nach Anwendung aller irgend dargebotenen Maaßregeln, gelang es endlich seit sechswöchigem Harren den Landtag zu eröffnen.

„Die ernste und heiligste Pflicht der Ständeversammlung war, in verfassungsmäßiger Weise dafür zu sorgen, daß vor weiteren Beschlüssen das hessische Volk möglichst vollständig vertreten sey. Sie mußte sich auch zunächst mit der Berichtigung des Legitimationspunctes beschäftigen, um nach Beseitigung der hierauf sich beziehenden Umstände um so ungetheilter und fördernder sowohl den zu erwartenden Propositionen der Staatsregierung als den sonstigen Interessen des Landes alle Zeit und Thätigkeit widmen zu können. Deßhalb wurde in der ersten Sitzung über die Legitimation der Abgeordneten der Landesuniversität verhandelt. Die Ständeversammlung war damals schon im Stande, nach reiflicher Ueberlegung eine Entscheidung zu treffen, zumal die von der Staatsregierung aufgestellten Gründe vorgetragen waren. Um jedoch jeden Schein einer Uebereilung zu vermeiden, beschloß die Versammlung nach wiederholter Prüfung der von der Regierung angegebenen Gründe, die Berathung in einer zweiten Sitzung fortzusetzen. Es wurde hier auf das Genaueste die Sache erörtert. Die Staatsregierung setzte ihre Ansicht von der Unzulässigkeit des Hrn. Professors Jordan auf die Worte des §. 71 der Verfassungsurkunde, wonach ein Staatsdiener, sobald er zum Landtagsabgeordneten erwählt wird, die Genehmigung seiner Wahl bei der vorgesetzten Behörde auszuwirken habe, was von Hrn. Jordan bei dem Ministerium nicht geschehen sey. Die Ständeversammlung glaubte jene Bestimmung bloß auf den Fall anwenden zu dürfen, wo es von der Willkühr der Wahlberechtigten abhängt, einen Staatsdiener oder einen Anderen zu wählen, ohne dieselbe auf den Fall ausdehnen zu müssen, wo die Wähler genöthigt sind, stets aus einer bestimmten Anzahl von Staatsdienern einen Abgeordneten zu erwählen, also nicht auf den Abgeordneten der Landes-Universität, der nothwendig von dem lediglich in Staatsdienern bestehenden akademischen Senate aus seiner Mitte gewählt werden muß, weil sonst diese Wahl, wenn sie von der Genehmigung des Ministeriums abhängig würde, eigentlich durch die Bestimmung des Ministeriums, nicht durch die freie Entschließung der Wähler geleitet werden würde. Die Ständeversammlung erwog dabei, daß die Landes-Universität seit Jahrhunderten einen Abgeordneten zu den kurhessischen Landtagen gesendet habe, ohne daß derselbe eine Genehmigung zur Annahme der Wahl bedurft hätte, und daß bloß dieß althergebrachte Recht bestätigt sey, als die Verfassungsurkunde der Landes-Universität einen Antheil an der Volksvertretung eingeräumt habe. Sie bedachte, daß Hr. Jordan 16 Monate lang Mitglied des früheren Landtags gewesen sey, ohne eine Genehmigung des Ministeriums eingeholt zu haben. Sie glaubte, daß jedenfalls die zunächst vorgesetzte Behörde eines Professors der academische Senat selbst sey, und daß dessen Genehmigung nothwendig in der von demselben ausgehenden Wahl liegen müsse. Die Ständeversammlung konnte sich deßhalb nur dahin aussprechen, daß der §. 71 der Verfassungsurkunde auf den Abgeordneten der Landesuniversität unanwendbar sey. Es folgt daraus von selbst die Beantwortung der weiteren Frage, ob der Zulassung des Hrn. Jordan kein verfassungsmäßiges Hinderniß entgegenstehe. Um jedoch der Regierung einen Beweis der friedlichsten Willfährigkeit zu geben, und ihr Zeit zu einer ihr Ansehen keineswegs schwächenden Erklärung zu lassen, beliebte es der Ständeversammlung, die ausdrückliche Beantwortung jener Frage bis zur nächsten öffentlichen Sitzung auszusetzen. Nach deren Eröffnung wurde die kurfürstliche Landtagscommission befragt, ob sie etwa einen Ausgleichungsvorschlag zu machen habe, was dieselbe verneinte, und nun erst folgte eine bejahende Abstimmung über die Frage, ob der Zulassung des Hrn. Jordan kein verfassungsmäßiges Hinderniß entgegenstehe. Jetzt, nachdem dieser Beschluß gefaßt war, verlangte die Staatsregierung, es solle demselben dennoch keine Wirksamkeit beigelegt werden, bis erst über die Anwendbarkeit des §. 71 der Verf.-Urk. auf den Abgeordneten der Landes-Universität ein Compromißgericht entschieden habe.

„So wenig nun auch die Bedingungen vorhanden seyn mögten, unter denen ein Compromißgericht statthaft erscheint, so war doch der deßhalbige Vorschlag noch keineswegs durch Abstimmung zurückgewiesen; aber unmöglich konnte die Ständeversammlung zugeben, daß ein künftiges compromissarisches Erkenntniß zurückwirken solle auf den von ihr schon entschiedenen besonderen Fall, daß die als verfassungsmäßig von der Ständeversammlung bereits anerkannte Zulassung

des Abgeordneten der Landes-Universität bis zur Erledigung eines Compromiß-Verfahrens ausgesetzt werden solle; sie glaubte vielmehr, nicht anstehen zu können, den fortwährenden Widerspruch des Ministeriums, die hierin erkannte Verhinderung des Abgeordneten an dem wirklichen Eintritt in die Versammlung für unvereinbar mit der Verfassung zu erklären. Ungeachtet der ausführlichen Erörterungen, womit die Ständeversammlung ihre Ansichten und Beschlüsse begründet hat, ungeachtet der Berufung auf die ungehinderte Theilnahme des Professors Jordan an dem früheren Landtage, erfolgte von Seiten der Staatsregierung auch nicht ein bestimmter Vorschlag zur Ausgleichung hinsichtlich der Ausführung des von der Ständeversammlung mit großer Mehrheit angenommenen Grundsatzes. Die gegen die Ständeversammlung gerichteten bedrohlichen Worte vermogten auf die Ueberzeugung und das Verhalten derselben einen Einfluß nicht zu gewinnen, welcher die landständische Vertretung überhaupt, ihr Ansehen und ihre Bedeutung vernichten würde.

„Die Ständeversammlung stand am Ziele der Rücksichten, welche Pflichtgefühl und Ehre ihr erlaubten. Es wurde nunmehr der Antrag gestellt, wegen verfassungswidriger Verhinderung eines legitimirten Ständemitgliedes an der Mitwirkung bei den Landtagsverhandlungen, den Vorstand des Ministeriums des Inneren in Anklagestand zu versetzen. Doch in dem Augenblicke, als hierüber eine Abstimmung erfolgen sollte, unterbrach plötzlich der Landtagscommissär den Redner und verkündete eine vom Vorstande des Ministeriums des Inneren unterzeichnete Verordnung, wodurch auf der Stelle die Ständeversammlung aufgelöst wurde.*)

„Bei den Verhandlungen der Ständeversammlung hat jener Geist offener, ruhiger Erwägung und Mäßigung sich wohl nicht verläugnet, welcher auch die Antwort auf die Eröffnungsrede eingab.

„Die Ständeversammlung hat darneben nicht unterlassen, einer Mahnung im landständischen Interesse zu genügen, welche man in dem Ausgange des früheren Landtages erblicken mußte, und, soweit es die kurze Dauer ihrer Wirksamkeit gestattete, selbst die schwersten Pflichten, welche sich ihrem Berufe für Verfassung und Vaterland darstellten, alsbald in's Auge zu fassen. Doch der schnelle Schluß derselben machte es den berufenen Landständen unmöglich, ihren redlichen Willen durch heilsame Erledigung so vieler anderer dringenden öffentlichen Bedürfnisse ferner zu bethätigen

„Die Unterzeichneten, welche Mitglieder dieses aufgelösten Landtages waren, glauben, gemäß den Pflichten gegen ihren Landesfürsten und ihre Mitbürger überhaupt gehandelt zu haben, wie sie es vor Gott und ihren Gewissen zu verantworten gedenken. Sie sind keine andere Rechenschaft schuldig: aber sie unterwerfen gern ihr Verfahren dem Urtheile der öffentlichen Meinung. Kassel, 23. März. 1833. Arndt. L. v. Baumbach. Bleymüller. Braun. Hagedorn. R. Harnier. v. Heydwolf. Ruelberg. Schomburg. Schwarzenberg. Wachs. Wippermann. Zusch.“

(Kasseler Z.)

*) Mehrere Mitglieder protestirten gegen diese Unterbrechung als verfassungswidrig und erhoben sich zum Abstimmen über die Anklage; die Sitzung wurde sehr stürmisch; der Landtagscommissär aber vollendete die Verlesung der Auflösungsacte, worauf die Ständeversammlung auseinander ging, der permanente Ausschuß aber sofort zusammentrat. Noch an dem nämlichen Tage ward von letzterem bei dem Oberappellations-Gericht eine weitere Ausführung der von dem früheren permanenten Ausschusse bereits beigebrachten Beschwerden eingereicht. (R.-Z.)

Jordan's Zulassung ward mit 28 gegen 9 Stimmen beschlossen. Zu den letzteren gehören, dem Vernehmen nach, die beiden HH. v. Eschwege, einer Kammerherr und der andere Oberst der Gardes du Corps, der österreichische General Graf Degenfeld, Viceoberstallmeister v. Verschure, Erbmarschall v. Riedesel, die ritterschaftlichen Abgeordneten v. Gehso und v. Münchhausen, noch ein Deputirter des Adels, von dem es ungewiß war, ob er aufgestanden oder sitzen geblieben, und Regierungsdirector Eggena.

Manchfaltiges.

In Königsberg ist wegen der dort herrschenden Grippe das Schauspielhaus am 18. d. M auf eine Woche geschlossen worden. — Auch in der Gegend von Wetzlar und Altenkirchen, dann an mehreren Orten der Bergstraße haben sich die natürlichen Blattern gezeigt. — Der „schwäbische Merkur“ meldet aus Sachsen: Die Sterblichkeit ist überall ziemlich groß, und die Blattern scheinen fast allgemein zu herrschen.

[232 a 8] Dienstag den 2ten April nachmittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten der disponible

Weinvorrath von beiläufig 30 Eimern und
4 Eimer Hefen 1832er Gewächs

Eimerweise an den Meistbietenden verstrichen.

Aschaffenburg den 26ten März 1833.

Königliche allg. Schul- und Studienfonds-Receptur.

Escherich.

[232 a 2] Bekanntmachung.

Freitag den 12ten April d. J. früh 9 Uhr wird in dem Geschäftslocale der unterfertigten Oeconomie-Commission der

Brennholzbedarf für die dießjährige Garnison, bestehend in 300 Klaftern Buchenscheitholz,

an den Wenigstnehmenden öffentlich in Abstrich gegeben, wozu Lieferanten einladet

Aschaffenburg den 27ten März 1833.

die Oeconomie-Commission des königlichen 14ten Linien-Infanterie-Regiments.

Literarische Anzeige.

Bei Fleischmann in München ist erschienen und bei Th. Perguy in Aschaffenburg zu haben:

Lavalette's (Reichsgrafen, Adjutanten, Staatsraths u. Generalpostdirectors Napoleons) wundervolle Rettung vom Henkertode durch die aufopfernde Liebe seiner Gattin Emilie, einer gebornen Beauharnais. Nach den eigenen Denkwürdigkeiten Lavalette's und aus anderen guten Quellen bearbeitet, von Dr. F. J. A. Schneidawind, Prof. am k. Lyceum zu Aschaffenburg. 8. im farb. Umschlage. Preis 48 kr

---

[317 b 3] Unterzeichneter bringt andurch zur öffentlichen Kenntniß, daß von heute an sowohl in seiner Wohnung bei Hrn. Handelsmann Thomä in der Sandgasse, als auch über die Straße nach vorherigem Benehmen Kost abgegeben werden kann, und wird man sich hiebei seinen Gönnern durch gute Speisen zu empfehlen suchen.

Aschaffenburg am 25ten März 1833

G. Geiger.

[286 c 3] In der Wermbachstraße, unweit dem königlichen Appellationsgerichte, ist das ehemalige Appellationsgerichtsrath-Hofische Haus, sub Lit. C Nro. 142 1/2, welches seither Hr. Metz bewohnte, ganz oder vertheilt am 1ten April d. J. zu vermiethen. Das Nähere erfährt man im Zeitungsverlage.

Bei Zeugschmid Hock in der Steingasse ist der mittlere Stock stündlich zu vermiethen.

[320 b 3] 900 Gulden liegen zum Ausleihen bereit. Das Nähere im Zeitungsverlage

---

Verlegt bei J. R. Wailandt's Wittib und Sohn.

Beilage zu Nro. 75 der Aschaffenburger Zeitung.

[294 b 3] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag zweier Hypothekargläubiger wird das dem Heinrich Albert zu Damm zugehörige zweistöckige Wohnhaus mit Schild-, Zapf-, Back- und Braugerechtigkeit sammt Zugehörungen, sodann circa 20 Morgen Artfeld und 7 Morgen Wiesen, welche einem Capitale von 2220 Gulden verunterpfändet sind, am Dienstag den 9ten April d. J. nachmittags 2 Uhr in dem Gemeindehause zu Damm nach Vorschrift des Hypothekengesetzes unter den hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingnissen versteigert, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 12ten März 1833.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

Nro. 1489. Auf freiwilligen Antrag der Elisabetha Sauer von Glattbach werden deren auf glattbacher, dämmer und unterafferbacher Markung gelegene Aecker, Wiesen und Hecken in beiläufigem Gemäße von zehn Morgen am

Montag den 1ten April l. J. nachmittags 2 Uhr in dem Gemeindehause zu Glattbach unter den bei der Versteigerung bekannt zu machenden Bedingungen versteigert.

Aschaffenburg den 8ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[281 c 3] Haus.

[302 b 3] In der Verlassenschaftssache des Andreas Kraus, Wittwers, von Oberafferbach, werden zwei Ochsen, drei Kühe, ein Kalb, zwei Schafe, ein Mutterschwein, vier Malter Korn, vier Malter Spelze, ein Malter Haber, zehn Malter Kartoffeln, zehn Centner Heu, ein Fuder Stroh, ein Wagen, ein Pflug, eine Egge und sonstiges Bauerngeschirr, sowie verschiedener Hausrath am

Dienstag den 2ten April l. J. nachmittags 2 Uhr, das zweistöckige Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, ein Viertel 5 Ruthen Hofraithplatz und Umgriff am

Montag den 22ten April l. J. nachmittags 2 Uhr in der Wohnung der Erben zu Oberafferbach versteigert.

Wer eine Forderung an der Masse zu machen hat, wird zur Liquidation derselben auf

Montag den 22ten April l. J. vormittags 9 Uhr, unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Masse, an das königliche Landgericht vorgeladen.

Aschaffenburg am 8ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

1429. Dem Franz Maurer zu Schweinheim werden ein Haus, Mühle, Scheuer und vier Grundstücke, welche einem Capitale von 1000 Gulden verunterpfändet sind, am

Mittwoch den 10ten April d. J. nachmittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause in Schweinheim in vim executionis öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 15ten Februar 1833.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

[259 b 3] Wagner, Rechtsprct.

1458. Am Donnerstag den 11ten April l. J. nachmittags 2 Uhr werden dem Lorenz Schmitt alt von Sailauf ein Haus mit 18 Ruthen Hofreithplatz und 32 Grundstücke in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Sailauf im Wege der Hülfsvollstreckung versteigert.

D. Aschaffenburg den 22ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[264 b 3] Haus.

Bekanntmachung.

Das unterfertigte Landgericht als Depositenamt macht hiermit in Beziehung auf die Bestimmung der Verordnung vom 10ten November 1832, §§. 3, 11 u. 23, nach der hohen Weisung des königlichen Appellationsgerichts vom 8., praes. 24. März d. J., Folgendes zur Wissenschaft und Nachachtung bekannt:

§. 1. Die dießgerichtliche Depositencommission besteht aus dem k. Landrichter als Curator und dem k. Landgerichtsactuar als Rechnungsführer.

§. 2. Nur an diese Commission und sonst an kein Amtsindividuum darf ein Depositum abgeliefert werden. Jeder Uebergabe und jeder Empfangnahme eines Depositi muß ein Befehl des Depositenamtes vorausgehen.

§. 3. Ist der Empfänger zugleich der Deponent, so ist der Depositenschein zu übergeben.

§. 4. Als Depositaltag ist in jeder Woche der Montag ein für allemal festgesetzt, und nur an diesem Tage kann in der Regel eine Depositalbehandlung stattfinden.

Am 21ten März 1833

Königliches Landgericht Alzenau.

Engelhard, k. Landrichter.

Meyer.

Nr. 1148. **Edictal-Citation.** [904 c 3]

Dem diesseitigen Landgerichtsdiener Ignaz Lambertus zu Alzenau ist dessen Dienstes-Cautions-Instrument, als ehemaligem Holzaufseher zu Aschaffenburg, abhanden gekommen, welches unterm 10ten August 1797 über 300 fl errichtet worden ist.

Diese Urkunde ist in dem ehemaligen kurmainzischen Kammerschuldenverzeichnisse Lit. B. Nr. II. pos. 304 mit 4 Procent eingetragen, von der kurmainzischen Ausgleichungscommission zu Frankfurt am 28ten July 1804 richtig anerkannt und bei der königlichen Staatsschulden-Tilgungs-Commission des Untermainkreises sub Nr. 509 katastrirt worden.

Da diese Caution an Lambertus nunmehr ausgefolgt werden darf, so wird der unbekannte Inhaber jener Urkunde hiermit edictaliter aufgefordert, dieselbe binnen eines peremptorischen Termins von sechs Monaten und längstens am

28ten May 1833

vor hiesigem Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe würde für kraftlos erklärt werden.

Am 14ten November 1832.

Königlich Bayerisches Landgericht Alzenau.

Engelhard, k. Landrichter.

Meyer.

---

[322] **Ladung.**

In Sache der Elisabetha Dassinger von Goldbach gegen Heinrich Glamm zu Hofstetten, Schwängerung, Kindbettkosten und Alimentation des Kindes betreffend,

wird, da der Aufenthalt des Beklagten unbekannt ist, derselbe hiermit öffentlich aufgefordert, sich auf die Ansprüche der Klägerin zu erklären, oder die durch seinen Curator Michael Glamm bisher gepflogenen Handlungen, und zwar in einem Termine von drei Monaten, zu genehmigen, auch im diesseitigen Gerichtsbezirke einen Insinuationsmandatar aufzustellen, widrigens das Geschehene für genehmigt angesehen

und alle Verfügungen und Erkenntnisse für insinuirt und respective publicirt gehalten werden sollen.
Am 4ten März 1833.
Königliches Landgericht Alzenau im Untermainkreise.
Engelhard.
Lambertus, A. f. j.

[323] Bekanntmachung.
Mondtag den 1ten April l. J. vormittags 10 Uhr werden in dem Michelbacher Gemeindewalde, Distrikt Weinstock, Hitzigenloch und Buchwald,
250 Klafter Scheitholz,
welches numerirt und nach bayerischem Maaße ausgemarkt ist, öffentlich an den Meistbietenden versteigert.
Strichsliebhaber werden hierzu eingeladen.
Alzenau den 20ten März 1833.
Königliches Landgericht.
Engelhard.
Lambertus, A. f. j.

[307 c 3] Bekanntmachung.
B... ...sar Hartlauf von Großostheim will nach Nordamerica auswandern. Alle Diejenigen, welche irgend eine Forderung zu machen haben, werden zu deren Anbringung und Richtigstellung auf
Dienstag den 2ten April l. Js. früh 9 Uhr
unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß sie ansonst bei Aushändigung des Masse-Erlöses nicht berücksichtigt werden sollen.
Obernburg den 7ten März 1833.
Königliches Landgericht.
Vorhaus.

[303 c 3] Mathes Linde zu Mömlingen will in die Freistaaten Nordamerica's auswandern.
Zur Liquidation seiner Schulden wird Tagfahrt auf
Dienstag den 2ten April vormittags 9 Uhr
angesetzt, an welcher dessen sämmtliche Gläubiger zur Anbringung und Begründung ihrer Forderungen unter dem Rechtsnachtheile dahier zu erscheinen haben, daß auf die nichterscheinenden bei Aushändigung des Stricherlöses keine Berücksichtigung genommen werden soll.
Obernburg den 7ten März 1833.
Königliches Landgericht.
Vorhaus.

[253 c 3] Gläubiger-Ladung.
Zur Liquidation der Passiven der nach Nordamerica auswandernden Johann Scholl Wittib und deren drei noch ledigen Kinder, Johann, Johann Adam und Maria Eva Scholl, von Großwallstadt, des Peter Reinhart von Niedernberg und der Familie des Peter Rollmann daselbst ist Termin auf
Dienstag den 2ten April l. J. früh 8 Uhr
anberaumt, wozu sämmtliche Gläubiger gedachter Auswanderer unter dem Rechtsnachtheile hieher geladen werden, daß die nichterscheinenden bei der künftigen Vertheilung, resp. Ausantwortung des Vermögens nicht berücksichtigt werden sollen.
Obernburg am 4ten Februar 1833.
Königliches Landgericht.
Vorhaus.
A. Rohe, f. Act.

[311 c 3] Bekanntmachung.
Sämmtliche Gläubiger des Ortsnachbars Adam Peter Weigand von Sulzbach, welcher nach Nordamerica auszuwandern gesonnen ist, werden zur Anbringung und Nachweisung ihrer Forderungen an denselben auf
Mittwoch den 3ten April l. Js. früh 9 Uhr,
unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die sich nicht gemeldeten Gläubiger bei Aushändigung des Masse-Erlöses nicht berücksichtigt werden sollen.
Obernburg den 7ten März 1833.
Königliches Landgericht.
Vorhaus.

[256 b 2] Bekanntmachung.
Mittwoch den 3ten April d. J. nachmittags 1 Uhr wird auf dem Gemeindehause zu Röllbach eine noch gut gehaltene Orgel von 6 Registern, im Werthe von 3 bis 400 Gulden, und altes Eisen zu einigen Centnern an den Meistbietenden versteigert, welches andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.
Klingenberg den 4ten März 1833.
Königliches Landgericht.
Wagner, Landrichter.

[299 c 3] Holzversteigerung im Spessart.
Kommenden Mondtag den 1ten April werden
1) aus der Abtheilung Steingrund und Ameisenhöhe der Revier Krausenbach
131 Klafter Buchenscheitholz,
62 " Buchenknorzholz und
11 Eichenabschnitte, 2 zu Commercialholz qualificirt,
2) aus der Abtheilung Salzweg, Reviers Rohrbrunn,
695 Klafter Buchenscheitholz,
299 " Buchenknorzholz und
59 Eichenabschnitte, von welcher sich mehrere zu Commercialholz eignen,
zum Strich aufgelegt, und hiemit auch die Versteigerung des in verschiedenen Distrieten beider Reviere durch Windfälle erfolgten Ergebnisses verbunden werden.
Strichslustige haben sich morgens 9 Uhr zu Rohrbrunn einzufinden.
Stadtprozelten am 16ten März 1833.
Königliches Forstamt Bischbrunn.
Schäfer, Forstmeister.
Mosthaft, Act.

[314 b 2] Dienstag den 2ten April l. J. morgens ... Uhr werden auf dem Geißenhofe die in dem Amthaus Keller zu Kaltenberg aufgelagerten
112 Schäffel Kartoffeln
meistbietend versteigert.
Aschaffenburg den 23ten März 1833.
Königliches Rentamt Rothenbuch.
Helfreich.

[305 c 3] Bekanntmachung,
Holzversteigerung in dem städtischen Hohenwarthwalde betreffend.
Freitag den 29ten März l. Js vormittags um 9 Uhr wird das in dem städtischen Hohenwarthwalde ausgemachte Holz, bestehend in
111 1/2 Klaftern Buchenscheitholz,
4 1/2 " Buchenbengeln und
13,650 Stück buchenen Wellen,
in dem städtischen Hohenwarthwalde bei dem aufgearkten Holze an die Meistbietenden versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber hiemit eingeladen werden.
Aschaffenburg den 20ten März 1833.
Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschrbr.

[267 c 3] Jene, an welche ich noch Forderung zu machen und die auch bereits Rechnung von mir in Händen haben, werden ersucht, sie bis Ende Märzes an Herrn Gastwirth Will in Aschaffenburg zu entrichten, da ich nach Verlauf dieser Zeit sonst gezwungen bin, meine Forderung mir auf dem Rechtswege zu verschaffen.
Würzburg den 5ten März 1833.
v. Hertlein,
früher Besitzer der Apotheke zum Löwen in Aschaffenburg.

[316 b 3] Ein auswärtiger, gut gesitteter junger Mensch wird in eine hiesige Specerei-Handlung in die Lehre gesucht. Näheres sagt die Redaction dieses Blattes.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 76. Freitag, den 29ten März. 1833.

Frankreich.

Paris, 25. März. Nachrichten aus Blaye vom 20. d. zufolge war die Herzogin von Berry wirklich sehr erkrankt, und ihr Zustand so bedenklich, daß heute deßhalb eine Ministerberathung, welcher der König selbst präsidirt, stattfinden soll. Man fürchtet, man zögert, man schwankt, man will, und man will nicht. (Die Nachricht aus Straßburg, wohin der Telegraph die Nachricht von dem Tode der Herzogin von Berry gebracht haben soll, ist ungegründet.)

— Die Angelegenheiten von Europa verwickeln sich von Neuem, und das Justemilieu von England und Frankreich befindet sich in einer besonderen Lage.

Das englische Cabinett hat sich durch seine Unterdrückungsmaßregeln so geschwächt, daß es sogar die Tories fürchten muß. Ein Beweis davon ist, daß in den Wahlen von Marylebone der ministerielle Candidat, als er sah, daß er nicht durchdringen konnte, seine Stimmen dem radicalen Candidaten übertrug.

Das französische Cabinett hat in der Kammer unerwartete Niederlagen erlitten; seine Existenz ist schon lange als bloß provisorisch angesehen, und ein neulicher Vorschlag des Hrn. Thiers, die Getraidezölle auf unbestimmte Zeit zu verlängern, d. h. das Brod theuer zu erhalten, mag ihn vielleicht bei einigen reichen Gutsbesitzern empfehlen, aber das Volk von Paris, Lyon u. s. w. wird ihm keinen Dank dafür wissen.

Die orientalische Sache hat genau die Wendung genommen, welche wir vorausgesagt haben. Es ist Nichts entschieden. Ibrahim hat Smyrna besetzt und die Länder zwischen dem mittelländischen Meere und dem Eufrat, welche weder die Pforte verlieren, noch Ibrahim herausgeben will, verursachen der Diplomatik unüberwindliche Schwierigkeiten. Während dem hält die ägyptische Armee Kleinasien besetzt, und erwartet, daß zwischen den vielen Freunden des Sultans ein Zwist ausbreche; denn es kann nicht zweifelhaft seyn, daß Rußland, um sein verlorenes Gewicht wieder herzustellen, sich beeifern wird, zu zeigen, daß es ein besserer Freund der Pforte ist, als Frankreich. Nichts ist leichter, als dieß. Denn Frankreich und England können und werden sich schwerlich entschließen, gegen Ibrahim Krieg zu führen, um — das Factum seiner Eroberungen, die ihm Niemand entreißen kann, ungeschehen zu machen. — Rußland hingegen wünscht nichts Besseres, als seine Macht in diesen Gegenden auftreten zu lassen, es kann sich also parteiischer für den Sultan zeigen, als jene beiden Mächte. Und schon scheint die gewöhnliche Vestigkeit Rußlands das stets für seine Existenz zitternde Justemilieu in seine Gränzen zurückgejagt zu haben, schon ist, wie es scheint, eine Reaction in der französischen Politik eingetreten. Zwar bemerken die französischen Blätter, daß die Regierung die Art, wie Ancona eingenommen worden, desavouirt, aber Ancona behalten habe; eben so könne sie jetzt verfahren, allein der Besitz von Ancona ist ein materieller Besitz, die Ueberlegenheit in der orientalischen Diplomatik ist ein moralischer, die nur ebenso, wie er gewonnen worden, erhalten werden kann.

Was aber wichtig ist — wichtiger als man glaubt — ist die Einwirkung der orientalischen Verwickelung auf die belgische Angelegenheit. In eben dem Verhältnisse, in welchem das englische und französische Ministerium es dringend findet, sich diese Sache vom Halse zu schaffen, um seine Aufmerksamkeit ganz dem Orient zu widmen; in eben demselben Verhältnisse wird der König von Holland sich schwieriger bezeigen, und die Möglichkeit eines allgemeinen Krieges abwarten. Denn wenn Frankreich eine neue Expedition in Belgien unternehmen wollte, während die orientalische Sache unter einem nichts weniger als freundschaftlichen Horoskope steht, so ist es schwer, daß die lang nachgetragenen Rechnungen nicht einmal zu einem Generalabschlusse kommen. Aber eben darum ist nicht zu glauben, daß das französische Justemilieu sich dieser Gefahr aussetzen wird, und Belgien bleibt jetzt, wie vorher, la chose impossible.

— Ein öffentliches Blatt sagt: Die Einberufung Sebastiani's, eines Freundes des Marschalls Soult, bedroht uns mit einem ministeriellen Duumvirat. Haben etwa die Angelegenheiten des Orients sie veranlaßt, um eine Art Garantie für die alten Gesinnungen des Hofes zu geben, die durch Admiral Reussin's Schritte verdächtig werden könnten? Sebastiani, der die polnische Sache mit einer beispiellosen Antheillosigkeit dahin brachte, wo sie ist, Sebastiani, der die belgische Frage durch eine Fortsetzung von Protocollen verzögerte und in Italien und in Teutschland als Minister der auswärtigen Angelegenheiten ganz zur Zufriedenheit der Cabinette operirte, — Sebastiani soll auch hier der weise Vermittler und Besänftiger werden! Das Justemilieu will Alles in der Welt, nur keinen Krieg, am allerwenigsten einen mit Rußland.

In dieser Hinsicht ist es ganz der Antipode des Volkes (?) und der Patrioten, die daher auch nicht unterlassen, ihm Vorwürfe zu machen. Aegypten soll siegen und Sieger bleiben, Aegypten ist in ihren Augen eine Pflanzschule Napoleons und eine Reformerin des Orients, der die Pforte als ein morsches Gebäude zu unterliegen bestimmt ist. Warum, sagt der „National", läßt man die Kräfte sich nicht messen? Dem Mächtigen gehört die Welt, und unsere und jedes civilisirten Staates Rolle ist nur die eines Zuschauers, eines unparteiischen Richters. (Hätte man das bei Belgien befolgt!) Man hofft allgemein, der Pascha werde fortwährend Widerstand leisten und sich nicht durch Roussin's Tractat irre machen lassen.

Türkei.

Paris, 25. März. Ein ministerielles Blatt enthält heute folgende officielle Bemerkung: „Obgleich einige Zeitungen Nachrichten aus Konstantinopel vom 27. Febr. geben, können wir dennoch versichern, daß die Regierung keine seit der Ankunft des am 24. Febr. aus jener Hauptstadt abgereisten Couriers, welcher der Ueberbringer der mitgetheilten Meldungen war, erhalten hat. Man hat bemerken können, daß wir nicht von der Intervention der britischen Gesandtschaft bei den von dem französischen Admiral Roussin gemachten Schritten sprachen. Obgleich wir die Gewißheit der Wirklichkeit dieser Intervention hatten, so wußten wir doch nicht, in welchem Maaße sie ausgeübt worden. Wir erfahren heute, daß der englische Minister, Hr. Mandeville, dem Reis-Effendi an dem nämlichen Tage, wo unser Gesandter die Entfernung der von dem Sultan berufenen russischen Streitkräfte forderte, eine Mittheilung gemacht hat, welche die nämliche, durch dieselben Rücksichten motivirte Forderung enthielt.

Triest, 21. März. Nach Briefen aus Konstantinopel vom 27. Febr., welche auf außerordentlichem Wege hier eintrafen, soll der russische Minister, Hr. v. Butenieff, dem Reis-Effendi erklärt haben, daß er bei dem Vorrücken der ägyptischen Truppen gegen Smyrna, die von Sebastopol gekommene Flotte nicht zurücksenden, noch ohne besonderen Befehl seines Herrn die von dem Sultan verlangten Landtruppen contremandiren könne. Ein am 17. d. nach vierzehntägiger Fahrt aus Konstantinopel angelangtes Handelsfahrzeug berichtet gleichfalls, daß die russische Flotte immer noch bei Bujukdere liege, und daß der Admiral erklärt habe, er könne ohne Befehl des Kaisers nicht wieder absegeln. Auch ging in Konstantinopel das Gerücht, es würden nächstens 40,000 Russen in Adrianopel eintreffen, zu deren Aufnahme bereits Anstalten getroffen würden. Der gewöhnliche Courrier von Livorno bringt die Nachricht von Ankunft eines Schiffs, das Konstantinopel am 5. März verlassen habe. Den Aussagen des Schiffers zufolge hätten 6000 Mann Russen bei Konstantinopel gelandet, und die russische Flotte von 9 Linienschiffen, welche noch 4000 Mann Landungstruppen an Bord habe, sey durch andere Kriegsschiffe aus Sebastopol verstärkt worden. Es sey, behauptete man, der veste Entschluß des Kaisers Nikolaus, weder seine Flotte, noch seine Landungstruppen zurückzuziehen, bevor nicht der Sultan erklärt habe, daß alle Differenzen mit dem Pascha von Aegypten zu seiner völligen Zufriedenheit ausgeglichen seyen. Alle diese Nachrichten scheinen jedoch noch der Bestätigung zu bedürfen.

Teutschland.

Kassel, 26. März. Nach dem Vortrage, mit welchem der Finanzminister v. Motz das Budget von 1833 den Ständen vorlegte, hat das Deficit des vorigen Jahres von 542,000 Thalern sich um 250,000 Thaler verringert. Die indirecten Steuern haben, in Folge des Zollverbands mit Preußen, einen Mehrertrag von 128,000 Thalern geliefert. Der Minister machte darauf aufmerksam, daß zwar, wenn ein erweiterter freier Verkehr mit mehreren teutschen Staaten noch in diesem Jahre (wozu gegründete Aussicht vorhanden sey) zu Stande komme, der Ertrag sich nicht unbedeutend vermindern, später aber dieser Ausfall durch den belebteren Verkehr sich mindestens ausgleichen werde, und daß er keinesfalls gegen den segensreichen Einfluß der erweiterten Handelsfreiheit in Betracht kommen könne.

Von der jetzt aufgelösten Ständeversammlung wäre, wie man behauptet, schwerlich auch nur ein einziger der ihr vorgelegten Gesetzesentwürfe angenommen worden. Sie war im Voraus darüber übereingekommen, sich nicht, wie am vorigen Landtage, mit langen, Zeit raubenden Erörterungen über vorzuschlagende Abänderungen in den ihr vorgelegten Gesetzentwürfen zu beschäftigen, sondern geradezu die von dem Ministerium an sie gebrachten Anträge entweder anzunehmen oder zu verwerfen. Die Mehrheit der Stände soll die Ansicht hegen, daß ein glücklicher Ausgang der ständischen Verhandlungen durch einen Wechsel im Personale des Ministeriums bedingt sey, wozu aber keineswegs Aussicht vorhanden war. Früher oder später würde es darum zuverläßig zu einer Auflösung dieser Ständeversammlung, und diese, wenn sie ihre Dauer auch auf einige Monate hätte verlängern können, doch zu keinem Resultate gekommen seyn. Uebrigens dürfte die künftige, auf den 15. April einberufene Ständeversammlung auf die nämlichen Hindernisse stoßen wie die eben aufgelöste. Wenn auch selbst die bei dem Oberappellationsgerichte, als verfassungsmäßigen Staatsgerichtshofe, anhängig gemachte Anklage des Vorstandes der Ministerien der Justiz und des Inneren Erfolg haben sollte, so wäre noch die Frage, ob durch dessen Abtritt von dem Staatsruder eine Aenderung im Systeme der Regierung bewirkt werden dürfte. (Stuttg. Z.)

Darmstadt, 25. März. In der heutigen Sitzung der 2. Kammer der Landstände beschloß dieselbe: 1) dem Antrage des Abgeordneten Hardy, die Abstellung des Schacherhandels betr., eben so 2) dem Antrage der Abgeordneten E. E. Hoffmann und Schad, die Beschränkung des Hausirhandels betr., keine Folge zu geben, dagegen die Staatsregierung zu ersuchen, den Ständen einen Gesetzesentwurf vorzulegen, in welchen die über den Hausirhandel bestehenden verschiedenen Verordnungen mit Beseitigung der obwaltenden Zweifel, namentlich hinsichtlich der Strafbestimmungen, aufgenommen würden, und demselben mit Berücksichtigung der in der Kammer gemachten sonstigen Anträge und Bemerkungen, und nachdem ausgemittelt worden, welche Wirkungen die bisherige Gesetzgebung über den Hausirhandel erzeugt hat, die erforderlich erscheinenden Zusätze und Modificationen einzuverleiben.

Man hält hier nicht für unwahrscheinlich, daß noch vor Ostern unsere Ständeversammlung aufgelöst werde, und nimmt als möglichen Grund hievon theils

den bevorstehenden Bericht des Ausschusses der zweiten Kammer hinsichtlich der Anträge wegen der Bundesbeschlüsse und den wahrscheinlichen Erfolg der darüber zu pflegenden Berathung, theils den Inhalt mehrerer Berichte an, welche über wichtige Theile der Finanzverwaltung, und namentlich über die verflossenen Finanzperioden, so wie über das neue Finanzgesetz, demnächst bevorstehen. Was den Bericht hinsichtlich der Bundestagsbeschlüsse betrifft, so kann jedenfalls sein Vortrag noch in dieser Woche erfolgen, und höchst wahrscheinlich wird dieß auch geschehen; obgleich, nach der Ansicht Einiger, der noch nicht so weit vorbereitete Bericht wegen der Anträge auf Preßfreiheit jenem vorangehen sollte. In jenem von Hrn. Höpfner verfaßten Bericht (der wegen der Preßfreiheit wird vom Abgeordneten Hallwachs ausgearbeitet) fand der Ausschuß nur Weniges in kleineren Einzelheiten zu ändern, und wenn er hiernach redigirt ist — was wahrscheinlich schon geschah — so erscheint er zur Vorlage reif. (Schwäb. M.)

*Frankfurt, 27. März. Mit großer Verwunderung las man dahier den Bericht über Frankfurter Auswanderungen, welcher vom Maine geschrieben in öffentlichen Zeitungen (in Nro. 72 der Aschaffenburger Zeitung) Aufnahme fand. Soll denn in ganz Teutschland kein Plätzchen mehr grünen, wo die Regierung die Liebe zum heimathlichen Boden zu erhalten vermag? — Es ging allerdings im Gespräche, daß einige von unseren Herbstrittern nach America überziehen wollten, weil unsere republicanische Verfassung das Ideal eines Freistaates nicht erstieg, wie sie sich solches phantasirten; allein diese Leute erfuhren von besser Unterrichteten, daß man auch dorten in dem großen Freistaate Abgaben geben, Staatslasten tragen und dem Gesetze unterthan seyn müsse, daß der Boden ohne Arbeit und das Gewerb ohne Fleiß nichts ertrage, daß dorten, wie hier, Ausgaben über Verdienst oder Verschwendung zur Verarmung führe, daß man hier, wie jenseits des Meeres Personen und Sachen tadeln und schimpfen kann, und daß es in Frankfurt, was Religionsfreiheit betrifft, gerade wie in America jedem freigestellt bleiben muß, viel, wenig, oder gar nichts zu glauben, und als endlich sogar einer unserer Landsleute, der hier wegen Fälschung durch Urtheil und Recht seines Civildienstes entlassen war und das Glück hatte, in America Officier zu werden, durch Schreiben die wehmüthige Nachricht meldete, daß man in America keinen Schwanen, keinen Weidenhof, keinen Kaiser, keinen Weidenbusch, keinen russischen, keinen pariser, keinen englischen Hof, kein Tivoli und keine Mainlust habe, da wankte der Muth, und die Liebe zum Vaterland schlug auf's Neue Wurzeln. Außer diesen weiß man hier in Frankfurt nichts von Auswanderungen, wenigstens nichts von Kaufleuten oder sonstigen Einwohnern, deren Abgang den Steuerertrag hiesiger Stadt minderte oder sonst aus einem Grunde das Gemeinwesen nachtheilig berührte. Wahr ist übrigens, daß schon seit Jahren Werber für Auswanderungen nach America in einigen zu Frankfurt gehörigen Ortschaften existiren; aber diejenigen Leute, welche nicht Unlust bezeigen, mitzugehen, sind, außer einigen Professionisten, meistens Taglöhner, oder sonsten arme Leute, die in America, wie hier um's tägliche Brod zu bitten nicht unterlassen dürfen.

Die dunkeln Histörchen von Smyrna haben hier keine Sensation gemacht, weil es schwer zu glauben ist, daß ein Pascha von Aegypten, wie kampfgerüstet er auch seyn mag, eingreifen wolle in das mächtige Trieb- und Räderwerk der vereinten Macht Europa's für das erhaltende Princip, daß keine der europäischen Großmächte außer Acht lassen wird, indem des Brennstoffes für verderbliche Kriegsflamme ohnehin noch viel auf vielen Theilen der Erde zerstreut liegt, und Englands innerer Kampf gegen die Gebrechen der Landesverfassung noch furchtbar Großes befürchten läßt, Frankreichs getheilte Liebe zwischen ältere und neuere Dynastie fortdauert, Hollands schwer zu heilende Amputation fort und fort blutet, Portugals bestrittene Thronfolge und Spaniens Kampf für und wider die Aufklärung, Polens Untergang und Spaltung, Teutschlands Handelsstreit, der hohen Pforte schwerer Kampf für Staatsverbesserung, Mittel-Italiens Unzufriedenheit, das endlich geweckte Aug der Schweizer üb r ihre politische Freiheit, aller Orten Besorgnisse erhalten, die viel zu viel Aufmerksamkeit der Cabinette fordern, um — sey es auch in Asien — eine förmliche Staatenrevolution eintreten zu lassen, die sich fortwälzen oder doch ganz Europa in seinem nah liegenden Interesse verletzen könnte. Hiernach muß auch das Gerede beurtheilt werden, daß man alle landständischen Versammlungen wie die Presse auf 5 Jahre suspendiren wollte. So etwas kann nur den erleuchteten Gesinnungen zur Schmach gedichtet seyn.

Mannchfaltiges.

Am 21. d. hielt das Officierscorps des in Würzburg garnisonirenden k. 12. Linien-Infanterie-Regiments (König Otto von Griechenland) zur Feier der glücklichen Ankunft Sr. Maj. ihres durchlauchtigsten Inhabers und der königl. Truppen in Nauplia ein festliches Mittagsmahl im Gasthofe zum Schwan.

Ein sonderbarer Ausreisser ist in Manchester arretirt worden — die Dampfmaschine zu den von Liverpool nach genannter Stadt gehenden Dampfwagen. Ehe nämlich die Maschine noch an die Wagen befestigt worden war, setzte sie sich mit voller Feuerung (man weiß nicht wodurch) von selbst in Bewegung, und eilte alsdann nach Manchester. Als sie hier ankam, bemerkte sie zum Glück ein Diener der Eisenbahngesellschaft, und warf, um beim Anprellen Beschädigung zu verhindern, eine Menge Zimmerholz in den Weeg, so daß sie beim Ankommen umfiel, wobei sie bedeutend beschädigt ward.

Die Influenza ist nun auch in Berlin ausgebrochen, und sehr Viele sind daran erkrankt. Indessen erregt sie keine Besorgnisse, da der Verlauf ein ziemlich harmloser ist.

[331 a 3] Im Concurse gegen Johann Georg Schlett von Breunsberg wird einziger Edictstag zur Anmeldung der Forderungen mit etwaigem Vorzugsrechte und deren gehörigen Nachweisung, zum Vorbringen von Einreden dagegen und zu den Schlußverhandlungen auf

Donnerstag den 18ten April d. J. vormittags 8 Uhr

angesetzt und die Gläubiger dazu unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses anher vorgeladen.

D. Aschaffenburg den 23ten Februar 1833.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Wagner, Rechtspr.

[326 a 2] Am Dienstag den 23ten April l. J. nachmittags 2 Uhr werden ein Haus und sieben Grundstücke des k. Revierförsters Deßloch von Sailauf, nun zu Eibshausen, auf dem Gemeindehause zu Sailauf im Weege der Hülfsvollstreckung versteigert.

D. Aschaffenburg den 8ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Rathgeber, Pract.

---

[327] Bekanntmachung.

Konrad Pißner von Schöllkrippen will nach Nordamerica auswandern.

Wer an denselben Forderung zu machen hat, wird

Digitized by Google

aufgefordert, dieselbe am 15ten April dahier zu liquidiren bei Vermeidung des respectiven Ausschlusses.
Am 9ten März 1833
Königliches Landgericht Alzenau.
Enzelhard.
Meyer.

[332 a 2] Edictalladung.
Da sich der Schuldenstand der Johann Gyrons Eheleute zu Geiselbach seit der letzten am 6ten Januar 1829 geschehenen Schuldenaufnahme verändert haben kann, so werden deren sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger zur Liquidation ihrer Forderungen auf
Mondtag den 15ten April l. J. früh 8 Uhr
unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Masse anher vorgeladen.
Alzenau den 4ten März 1833.
Königlich Bayerisches Landgericht.
Engelhard.
Lambertus, Act. f.

[325 a 3] Bekanntmachung.
Sämmtliche Gläubiger des Franz Schurk von Obernburg, welcher nach Nordamerica auswandern will, werden zur Anbringung und Nachweisung ihrer Forderungen an denselben auf
Dienstag den 10ten April l. J. früh 9 Uhr
unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die ausbleibenden Gläubiger bei der Einweisung auf den Vermögens-Erlös nicht berücksichtigt werden sollen.
Obernburg am 21ten Februar 1833.
Königliches Landgericht.
Worbaus.

[335 a 2] Bekanntmachung.
Das zur Verlassenschaftsmasse der Joseph Fuchs Wittwe zu Heimbuchenthal gehörige Grundvermögen wird
Freitag den 19ten April l. J. frühe 10 Uhr
in dem Gemeindehause allda verstrichen, und werden Strichslustige hiezu engeladen.
Actum Rothenbuch den 21ten März 1833.
Königliches Landgericht.
Gerlach.
Morhard, j. p.

[333 a 2] Bekanntmachung.
Alle Diejenigen, welche irgend einen Anspruch gegen Philipp Ariens von Erlenbach bei seiner vorhabenden Auswanderung nach Nordamerica begründen können, haben ihre Forderungen
Mittwoch den 10ten April d. J. früh 8 Uhr
dahier geltend zu machen, widrigens sie späterhin bei Aushändigung der Kaufschillinge seiner versteigerten Realitäten an denselben nicht mehr berücksichtigt werden können.
Klingenberg den 21ten März 1833.
Königliches Landgericht.
Wagner, Landrichter.

[332 b 3] Dienstag den 2ten April nachmittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten der disponible
Weinvorrath von beiläufig 30 Eimern und
4 Eimer Hefen 1832er Gewächs
eimerweise an den Meistbietenden verstrichen.
Aschaffenburg den 26ten März 1833.
Königliche allg. Schul- und Studienfonds-Receptur.
Escherich.

[324 a 3] Künftigen Dienstag den 2ten April l. J. wird in dem Posthause zu Dettingen vormittags gegen 10 Uhr nachstehendes Holz öffentlich verstrichen:
1 Klafter Eichenscheitholz,
1 1/4 » Eichenausschußholz,
1 eichener Abschnitt,
121 tannene Abschnitte,
30 Klafter Tannenscheitholz,
17 » tannene Bengel,
25 » Tannenpfählholz,
14 » Tannenwindfallholz, mit Scheiten und Bengeln vermischt,
19 » aspene, mit Kiefern gemischte Stammbengel,
10100 Stück hainbuchene Wellen,
1900 » aspene Wellen und
21000 » tannene Wellen.
Aschaffenburg am 26ten März 1833.
Königliches Präbendamt.
Schipp.

[330] Auf erhaltene Weisung der königlichen Administration der königlichen Schlösser und Hofgärten des Untermainkreises werden
Dienstag den 2ten April nachmittags 2 Uhr
die im königlichen Schönbusch gefangenen Karpfen in kleinen Partien an der rothen Brücke öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden
Schönbusch den 28ten März 1833.
A. Reissert,
Hofgärtner.

[328 a 2] 104 Klafter Buchenscheitholz und 8 Klafter Buchenprügelholz werden
Mittwoch den 3ten April früh 10 Uhr
im Gemeindewirthshause zu Hörstein versteigert, wozu Kaufliebhaber einladet
Hörstein am 26ten März 1833.
Reising, Gemeindevorsteher.

[334] Neues Gebetbuch. So eben ist erschienen und bei Th. Pergay in Aschaffenburg zu haben: Katholisches Andachtsbuch für Jünglinge und Jungfrauen. Eine Mitgabe bei ihrem Eintritte in die Welt; von M. Adam Nickel, Pfarrer am hohen Dom und Lehrer der Theologie am Seminar zu Mainz. Mit 1 Stahlstich. 12. Mainz 1833. Auf weißem Papier, geheftet 54 kr.; in gepreßtem Saffian-Einband 2 fl. 24 kr.
Auch die früher erschienenen Gebetbücher desselben Hrn. Verfassers, nämlich: Maria, mit 1 Kupfer 1 fl. 9 kr., mit 4 Kupfern 1 fl 36 kr., geb. 3 fl., Erbauungen des Geistes und Herzens, 54 kr., geb. 2 fl. 24 kr., und der Christ im Umgang mit Gott, 27 kr., geb. 1 fl. 21 kr., sind stets in der genannten Buchhandlung vorräthig.

[a 3] Ein Oekonom auf dem Lande wünscht vom 1ten May d. J. an einen Milchkarren in die Stadt Aschaffenburg gehen zu lassen, und ersucht daher alle diejenigen Haushaltungen, welche ihren Milchbedarf von ihm zu beziehen gesonnen sind, die Größe dieses Bedarfs längstens bis zum 15ten April im Zeitungsverlage anzuzeigen, woselbst auch der Name des Lieferers erfragt werden kann. Der Preis für die Maas gute frische Milch ist im Sommer 4 kr. und im Winter 5 kr.

[329 a 3] Unweit der Hauptwache auf der Sommerseite ist ein Logis über eine Stiege, von vier heizbaren Zimmern, ein bis zwei Speicherkammern, Küche, Holzplatz, Waschgelegenheit und Keller, vom 1ten July an beziehbar, an eine stille Haushaltung zu vermiethen.

Ein möblirtes geräumiges Zimmer, mit der angenehmsten Aussicht, auf Verlangen auch zwei Zimmer zusammen, sind vom 1ten April an zu beziehen. Näheres erfährt man im Zeitungsverlage.

[c 3] Ein Garten auf dem dämmer Weege mit verschiedenen Obstbäumen ist zu verkaufen. Das Nähere im Zeitungsverlage.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 77. Samstag, den 30ten März. 1833.

Großbritanien u. Irland.

London, 23. März. Der holländische Gesandte, Hr. Dedel, hat noch immer keine officielle Conferenz mit Talleyrand und Palmerston gehabt; er hat sie übrigens nicht darüber in Ungewißheit gelassen, welches seine Gesinnungen seyen. Hr. Dedel hat nun Vollmachten erhalten, in die friedlichsten Arrangements einzuwilligen, jedoch unter der Bedingniß, daß der abzuschliessende Vertrag es nur in Verein mit den **fünf** Conferenzmächten werden solle. Bis dahin bietet er an, sich **provisorisch** mit Frankreich und England über mehrere Puncte zu verständigen, ohne jedoch auf irgend eine Weise die Unabhängigkeit Belgiens anzuerkennen und die Ansprüche Hollands auf das Herzogthum Luxemburg aufzugeben. Uebrigens ist im Ganzen die belgische Frage in Nichts vorgerückt, und die bestunterrichteten Personen versichern, König Wilhelm wolle noch nichts als Zeit gewinnen.

— Die Discussion über die Zwangsbill gegen Irland ist heute im Unterhause zu Ende gegangen. Da dieses Haus mit Eifer alle zur Verminderung der Willkühr-Ausdehnung geforderten Garantien bewilligt hatte, so hoffte man, daß es sich auch hinsichtlich der Suspendirung der Habeas-Corpus-Acte schwierig zeigen würde. Leider ist aber diese Suspension mit 136 Stimmen gegen 64 beschlossen worden. Das Haus hat sich wegen der definitiven Abstimmung des Gesetzes auf den 26. d. vertagt. Alles läßt glauben, daß die Majorität sehr ansehnlich seyn wird. Da aber das Gesetz im Unterhause in seinen einzelnen Clauseln große Abänderungen erlitten hat, so muß es wieder an das Oberhaus kommen, welches schon über die zu große Milde der Exceptionsmaaßregeln höchst unzufrieden ist. Die Minister werden dabei den Versuch ihres Einflusses machen; wird das modificirte Gesetz verworfen, dann müssen sie entweder neue Pärs erschaffen oder ihre Entlassung nehmen.

— In Irland nennt man jetzt das „Rennen nach Gold", womit die Banken bestürmt werden, die O'Connell'sche Cholera.

Frankreich.

Paris, 26. März. Der Assisenhof von Nantes hat am 21. d. Hrn. Guibourg, den treuen Gefährten der Herzogin von Berry, freigesprochen, und dadurch dem carlistischen Argumente für die Freilassung der Prinzessin selbst Gewicht verschafft.

Die Dinge bei uns erregen ernste Besorgnisse; indem die Juliusdynastie zu sehr nach Legitimität strebte, und zu eifrig auf Vermehrung des Budgets bedacht war, läuft sie Gefahr, ihre Popularität zu verlieren, ohne jedoch ihre Entstehung in Vergessenheit hüllen zu können. Die Polizeiagenten haben noch nie einen Thron bevestigt, oder vom Fall gerettet. Die Pistolengeschichte und Laffitte wirken bedenklich. Das größte Unglück für Teutschland wäre ein momentaner Sieg des Republicanismus bei seinen Nachbarn; er würde eine blutige Uebergangsperiode bilden. Der heimliche Krieg müßte dann nothwendig in einen offenen übergehen, und Europa würde in seinen Grundvesten erschüttert. Noch immer sind es nicht die Handlungen, sondern die Begebenheiten, welche uns beherrschen.

Die republicanische Partei macht wirklich seit einigen Wochen sichtbar wieder große Fortschritte, und der Grund davon liegt ganz einfach darin, weil die Fehler der Staatsgewalt den Haß gegen dieselbe vervielfachen, und ihm eine große Consistenz bei einer Partei geben, die ursprünglich keine hatte. Diese Organisation der Republicaner hängt mit der der St. Simonisten zusammen, die unter dem Vorwande, eine Lehre der Gleichheit zu predigen, die Städte durchwandern, und die Arbeiter zu gewinnen suchen, und da die von ihnen gepredigten Lehren den Volkssympathien entsprechen, und der Krieg der Armen gegen die Reichen immer bei der Masse Gehör findet, so können sie in einer vielleicht näheren Zeit, als man glauben mögte, gefährlich werden.

Das Unheil der gegenwärtigen Lage ist, daß die Regierung in einem falschen, sich selber regierenden System befangen ist. Jedes politische Princip hat seine Waffen und Hülfsquellen. Die Republik, indem sie alle alten Aristokratien Europa's erschütterte, hatte sich Freunde und Alliirte, selbst im Schooße ihrer Feinde gewonnen. Das Kaiserreich, treu seinem militärischen Ursprunge, bereitete sich durch die Siege eine ruhmumstrahlte sichere Stätte in Europa. Die Restauration, auf eine Legitimität von Jahrhunderten her basirt, hatte ein Gewicht in ihrem Wohlstande und Glück nach Innen und in ihren Allianzen nach Außen. Aber die Gewalt, die aus der Julyrevolution hervorgegangen, war schwankend beim ersten Schritt auf ihrer Bahn. Sie fand das Beil der Republik zu gefährlich, und das Schwert des Kaiser-

Google

reichs zu schwer, und somit eröffnete sie die Werkstätte der Protocolle, um mit Europa zu unterhandeln, und der Proceß-Verhandlungen, deren Ausgang ihr Ansehen vor der öffentlichen Meinung Frankreichs in den letzten Wochen vollends vernichtete.

P o l e n.

Von der polnischen Gränze, 19. März. Es heißt, der Fürst Paskewitsch sey nach Petersburg berufen worden, um über den Zustand Polens zu Rathe gezogen zu werden, da man einige Veränderungen in der Administration dieses Landes eintreten lassen will. Die unaufhörlichen, und in der letzten Zeit sehr energischen Vorstellungen Englands und Frankreichs scheinen mit zu diesem Entschlusse beigetragen zu haben. Es wird unmöglich seyn, die seit 1830 erlittenen Unfälle auf einmal wieder gut zu machen. Allein bei einer Behandlung nach milderen Grundsätzen, und Fürsorge für die am schwersten leidenden Gegenden, kann sich das Land doch nach und nach wieder erholen. Es heißt, der Kaiser Niklaus werde im Laufe des Maymonats nach Warschau kommen; man wolle also alles Mögliche anwenden, um die Gemüther einigermaßen zu beruhigen, und Alles aus dem Wege zu räumen, was an die Revolution erinnern könnte. Die russischen Truppen sollen im künftigen Monate ihre Cantonirungen verändern, und mehr von der westlichen Gränze entfernt werden. Ihre Stärke in Polen wird auf 81,000 Mann und 190 Canonen angegeben. Die Grippe grassirt in Warschau, besonders unter dem Militär.

Das „Journal de Francfort" widerlegt in einem Privatschreiben aus Petersburg die Angaben und Beschuldigungen des Generals Lafayette in der französischen Deputirtenkammer gegen Rußland und den Kaiser Nikolaus. Der General erzählte nämlich der Kammer von der Rednerbühne aus: „Der Kaiser von Rußland begegnete auf seiner Reise bei Kiow 600 Polenkindern, die nach Sibirien oder in die kaukasischen Gebirge geführt worden. Bei Annäherung des Kaisers glaubten sie sich gerettet, allein dem war nicht so: 300 Kinder männlichen Geschlechtes mußten ihre Reise fortsetzen, und die Mädchen wurden an die russischen Officiere vertheilt." Das Wahre an dieser Angabe ist, daß der Kaiser 600 polnischen Kriegsgefangenen begegnete, die alle Flinte oder Lanze gegen Rußland getragen. Von diesen „Polenkindern" war das jüngste 21 Jahre alt, auch wurden sie nicht nach Sibirien und den Kaukasus, sondern unter Geleite von 20 russischen Soldaten und 1 Officier nach Petersburg geführt. Junge Mädchen waren bei dieser Abtheilung nicht zu finden, folglich auch nicht zu vertheilen, wie es denn überhaupt eine Lüge ist, daß Polinnen nach Rußland geführt wurden. Der Kaiser stieg aus dem Wagen, unterhielt sich huldreich mit den Gefangenen, bezeichnete mehrere, die unter das Elitegrenadiercorps treten sollten, und verfügte, daß sie auf Wagen weiter gebracht würden. Diese „Polenkinder" waren alle wohl genährt und gekleidet, und der Kaiser machte auf das Zeugniß des Offiziers, daß sie sich auf dem Marsche alle ordentlich benommen hätten, jedem von ihnen ein Geschenk von 2 Rubeln.

T ü r k e i.

Konstantinopel, 27. Febr. Die Anwesenheit der russischen Escadre hat hier außerordentliche Sensation hervorgebracht. Der Admiral Roussin, welcher gegen die Ankunft der russischen Schiffe protestirt hatte, forderte eine bestimmte Erklärung von Hrn. v. Butenieff, der ihm sogleich Kenntniß von dem eigenhändigen Briefe des Sultans gab, welcher die Intervention Rußlands verlangt. Das türkische Ministerium desavouirt diesen Brief; allein der russische Admiral will nicht eher wieder absegeln, als bis Ibrahim-Pascha sich in die Provinzen zurückgezogen haben wird, welche die Pforte dem Vicekönig von Aegypten abzutreten einwilligt. Das türkische Ministerium hat die französische Partei eben so ergriffen, als wie das Volk, das sich laut über den Sultan Mahmud beklagt, den es einen Jaur (Ungläubigen) nennt. Der Sultan macht Miene, als wolle er den Forderungen dieser Umgebungen nachgeben; allein man glaubt, er habe nichts im Auge, als Zeit zu gewinnen, indem er die Gesandten von Frankreich und England durch Schmeicheleien hinhält, und er sey den Russen ergeben. Man versichert, er habe kürzlich zu seinem Günstlinge Achmet-Pascha gesagt: „Ich habe Navarin nicht vergessen, und erinnere mich gar gut des Benehmens meiner treuen Alliirten, der Franzosen und der Engländer. Ich will lieber von meinen natürlichen Feinden Vortheil zu ziehen suchen, als sie sich mit den Anderen verbinden sehen, um mich zu Grunde zu richten." — Die Ruhe ist hier noch nicht einen einzigen Augenblick gestört worden, demungeachtet stehen wir vielleicht am Vorabende großer Ereignisse, wenn der Sultan Frankreichs und Englands Forderungen, die von dem Volke, welches sein Bedauern darüber, daß General Guilleminot nicht hier geblieben ist, laut ausdrückt, unterstützt werden, nicht nachgibt. Der französische Admiral benimmt sich übrigens mit vieler Entschlossenheit: er macht gemeinschaftliche Sache mit England, Oesterreich, dem alten Seraskier, dem Kiaja-Bey, dem Reis-Effendi und dem Volke gegen den Sultan, den neuen Vezir und die Minorität des Divans.

Konstantinopel, 28. Febr. Der Südwind weht schon seit drei Tagen, und die russische Flotte liegt bewegungslos im Canal. Man erfährt, daß die Russen fortwährend große Rüstungen machen und in den Hauptseehäfen und längs dem Küstenlande Reservmagazine anlegen. — Der Sultan hat sein Ministerium verändern wollen, und zum Erstenmale hat er Widerstand erfahren. (Franz. Bl.)

Wien, 23. März. So eben sind durch außerordentliche Gelegenheit Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 7. März hier angelangt, die jedoch wenig Erhebliches bringen. Die Pforte war sehr aufgebracht über das neue Umsichgreifen Ibrahims, und es hatte auch unter den Diplomaten große Geschäftigkeit erregt, deren Zweck besonders war, sich über die Frage, ob die russische Flotte unter solchen Umständen den Bosphorus verlassen solle, zu berathen. Die Pforte soll sich mit Energie dem Verlangen einiger Gesandten, die unverweilte Entfernung dieser Flotte betreffend, widersetzt haben, weßhalb dieselbe auch bei Abgang unserer Nachrichten noch im Bosphorus ruhig vor Anker lag.

Triest, 18. März. Aus Alexandria haben wir Briefe bis zum 22. Febr.: sie äußern größtentheils wegen des Resultats der Unterhandlungen zwischen dem Vicekönige von Aegypten und dem Bevollmächtigten der Pforte, Halil-Pascha, noch mancherlei Zweifel. Die Rüstungen dauerten mit gleichem Eifer fort, dessen ungeachtet war doch viele Wahrscheinlichkeit für den Frieden. Die ägyptische Flotte war geraume Zeit vor Abgang dieser Nachrichten wieder ausgelaufen, und nach Briefen aus Smyrna vom 23. Febr. bereits bei der Insel Scio angelangt. Einzelne dieser Briefe wollen behaupten, dieselbe habe von den Inseln Rhodus und Scio im Namen Mehemed Ali's Besitz genommen, während die ägyptische Landarmee Magnesia und Smyrna besetzte. Diese Ereignisse scheinen jedoch nichts Beunruhigendes mehr zu haben, da Admiral Roussin den Garantie-Tractat des Friedens erst am 23. Febr. zu Konstantinopel unterzeichnet hat, und diese neuen Operationen also statt hatten, ehe Ibrahim von jenem Tractate aus der türkischen Hauptstadt Kunde haben konnte.

— Wir sehen ein zartes Reiß des edeln Fürstenstammes der Wittelsbacher nach Griechenland gepflanzt, um zum Baume des Friedens und der Gerechtigkeit zu erwachsen, unter dessen Schatten die einander befeindenden Hellenen sich zur gemeinsamen Wohlfahrt versammeln werden. Wir sehen Stambul zittern vor den Bedrohungen eines gläubigen Vasallen; wir sehen Ibrahim-Pascha zu dem nämlichen feindlichen Zwecke, als vor einigen Jahren Paskewitsch Erivanski, sich über Kleinasien eine Heerstraße nach der Hauptstadt des Reiches bahnen; an dem, seit einer Reihe türkischer Sultane, weisesten Fürsten Mahmut rächt sich das böse Princip der Nacht durch den Abfall seiner Völker, wegen seiner wohlwollenden Pläne, sie der rohen Barbarei der Sitten und der Tyrannei der Paschas zu entreißen; die Russen, seine Erbfeinde, ihm zur nahen Hülfe, und er ungewiß, ob er den Gott Mahomets nicht inbrünstiger bitten soll, ihn vor theueren Bundesgenossen, als vor den Rebellen zu schützen. Aber zu einem Mittel muß er greifen. Da kommt aber auch alles Schlimme zum Schlimmen, sogar müssen widrige Winde in dasselbe Horn blasen, und die Flotte an der befohlenen Rückkehr hindern. Die russischen Landtruppen sind über den Balkan; die Rückkehr über den alten unwirthlichen Hömus ist auch schwerer, als herabzusteigen in die furchtbare Umgebung Adrianopels, wo der Frühling aus den Millionen Rosenbüschen gar schmeichlerische Blicke werfen soll. Nun kommen gar die Franzosen und drohen dem von allen Seiten Geängstigten mit dem Bruche ihrer unverbrüchlichen Freundschaft, wenn er, der sich selbst nicht helfen kann, die Russen nicht zur Heimkehr zwingt. Indessen in Form und Ruhe dyplomatisirt wird dem Ibrahim unter den Fuß gegeben, nicht still zu stehen. Ein Theil seiner sieggewohnten Armee wendet sich über Brussa nach Konstantinopel, der andere nimmt ohne Schwertstreich Smyrna; aber das alles geschieht nur wegen der Dislocation und besseren Truppenpflege. Auch hat Mehemed-Ali nichts Feindliches gegen seinen Oberherrn, dessen treu ergebenster Pflegesohn er ist und ewig bleibt. Er war nur ausgezogen, seine Privatangelegenheiten mit seinem Collegen von St. Acre zu beendigen, in die der Sultan sich nicht hätte mischen sollen. Nun freilich ist der Wurf aus der Hand. Wunderbares Geschick! Noch vor Kurzem galt es eine triviale Wahrheit, daß nur die Eifersucht der europäischen Mächte das türkische Reich vor dem Einsturze erhalte; heute steht es auf dem Puncte, durch ihre Eifersucht unterzugehen. Es gönnt keine der anderen das und den Verdienst, es aufrecht zu halten; nur Oesterreich allein mag aufrichtige Wünsche für die Erhaltung dieses schwachen Nachbars hegen, und vielleicht nach ihm England, für die Franzosen hat selbst ihr früherer feindlicher Einfall in Aegypten noch heute die Folge eines näheren Verkehres und engerer Bekanntschaft. Ob bei diesem Gewirre die französischen Truppen sich wohl der Retourschiffe zu Nauplia, wie öfters gesagt wurde, vollends zur Heimkehr bedienen, oder ob sie auch auf bessere Winde warten?

Nirgends geht es ehrlicher zu, als in der Politik, da versteht man sich freundschaftlich über die ganz eigene Wortbedeutung der Sprache. Es ist indessen eine so ernsthafte Sache mit dem dermaligen Stand der östlichen Interessen, daß man ihr kaum auch nur zur Kurzweile eine heitere Seite abgewinnen kann. Es ist eine fatale Sache mit der in neueren Zeiten zum vesten System gewordenen Idee des europäischen Gleichgewichts. Wahr, es erhält den Frieden; ist aber einmal ein feindlicher Stern stärker als der gute Wille, dann röthet sich leicht der ganze politische Himmel durch die allerwärts sich wie eine Fluth ergießenden Kriegsflammen.

Teutschland.

Berlin, 25. März. Der Gerichtsstand fährt stets fort, seine Unabhängigkeit zu behaupten, und verfährt nach den Gesetzen, ohne Rücksicht auf die Personen zu nehmen. Dieses hat folgender Vorfall auf's Neue bewiesen. Ein Duell hatte kürzlich den traurigen Ausgang, daß einer der Kämpfenden getödtet wurde. Der Hr. v. Kanitz, welcher seinen Gegner erschossen hatte, ergriff deßhalb die Flucht, worauf das Kammergericht einen Steckbrief nebst seinem Signalement in den Zeitungen bekannt machen ließ. Bald darauf erhielt der Criminalsenat des Kammergerichts das Schreiben eines königlichen Prinzen, worin jenes Verfahren streng getadelt wurde, da ein Glied einer altadelichen Familie dadurch beschimpft sey, daß sein Name, wie der eines gemeinen Verbrechers, in öffentlichen Blättern bloß gestellt würde. Hr. v. Griesheim (Instructionsrichter), welcher seine strenge Rechtlichkeit zugleich neben einer unerschütterlichen Vestigkeit bei ähnlichen Fällen schon oft bewiesen hat, erwiederte hierauf in achtungsvoller, aber bestimmter Sprache: In der Ausübung der Gesetze kann nach dem preußischen Rechte keine Rücksicht auf den Stand genommen werden; übrigens habe er gehört, der Hr. v. Kanitz befinde sich in Potsdam, und er werde deßhalb im Namen des Kammergerichts den Beistand der dortigen Polizei in Anspruch nehmen, um jenen aufzusuchen und dem Kammergerichte zu überliefern. — Dieß hatte zur Folge, daß Hr. v. Kanitz kurz darauf sich zur Untersuchung einstellte. (Neck. Z.)

Man erfährt jetzt, daß die preußische Regierung sich mit einigen französischen Polizeiagenten in Verbindung gesetzt hatte, um über die geheimen Machinationen hinsichtlich Teutschlands und Preußens, so wie auch über mehrere in Frankreich sich aufhaltende Teutsche und Polen, deren Thun und Treiben zu Aufreizungen im Vaterlande Anlaß geben könnte, Nachricht zu erhalten. Mehrere von diesen Ausgewanderten scheinen sich durch Geld haben verführen zu lassen, bei der französischen Polizei die Denuncianten zu spielen, und ihr die genaueste Nachricht zu geben. Mit diesen schickten die Polizeimänner mehrere Originalbriefe der Correspondenten französischer Journale aus Berlin, Dresden, aus dem Würtembergischen, dem Badischen und den preußischen Rheinprovinzen ein. Auch Traxels Schreiben be-

fanden sich darunter. Man besteht hier noch immer auf der kölner Verschwörung, als deren Häupter man den (entflohenen) Pappers, Schaltenbrand (der gefangen sitzt), Venedey und Andere angiebt.

Kassel, 24. März. Gestern trafen zwei Estafetten von Frankfurt a./M. im Ministerium ein; über den Inhalt der von denselben überbrachten Depeschen verbreiteten sich mancherlei Gerüchte. Unwahrscheinlich ist wohl das Gerücht, als sey von Seiten des hohen teutschen Bundestages zu einer schleunigen Wiederzusammenberufung der Landstände die Aufforderung hier angekommen. Thatsache ist es übrigens, daß der Minister des Auswärtigen, Baron v. Trott, gestern schnell nach Frankfurt abreiste, und vor seiner Abreise J. k. Hoh. der Kurfürstin einen Besuch abstattete.

Nach den neuesten, von unserem Bevollmächtigten in den Zoll- und Handelsangelegenheite in Berlin, Oberbergrath Swedes, eingelaufenen Berichten, scheint die Anschließung Bayerns, Würtembergs und mehrerer sächsischer Herzogthümer an den preußisch-hessischen Zollverband gewiß. Der Eintritt soll mit dem kommenden Monat beginnen.

*Frankfurt, 28. März. Heute ist Bundesversammlung, die letzte vor den Osterferien, sie soll noch wichtige Dinge, nämlich die Frage debattiren, ob die Wirksamkeit gewisser Landstände nicht auf einige Zeit auszusetzen sey.

München, 26. März. Se. Maj. der König hat die früher beschlossene Abreise, wie man hört, bis zum Eintreffen eines Courriers aus Griechenland mit officiellen Nachrichten verschoben; dieser Courrier, in der Person des Hauptmanns Trentini, wird täglich erwartet, und soll bereits in Triest angekommen seyn.

Der suspendirte ständische Gesetzgebungsausschuß soll mit dem 1. July wieder in Thätigkeit treten. Da die Vorarbeiten beinahe geschlossen sind, so rechnet man auf gänzliche Vollendung aller diesem Ausschusse zugewiesenen Arbeiten innerhalb drei bis vier Monaten, so daß alsdann mit dem Zusammentritte des Landtages die Berichte vorgelegt werden können. Wie man hört, wäre die Einberufung der Stände auf den 2. Nov. beschlossen, wozu die nöthigen Einleitungen demnächst beginnen sollen.

Das gestrige Ceremoniell zur feierlichen Anwerbung ꝛc. war vom schönsten Wetter begünstigt. Bei Hofe war sodann große Tafel zu vierzig Gedecken. Das heutige Diner, welches der k. sächsische außerordentliche Gesandte Frhr. v. Reitzenstein im Museum gibt, besteht aus 80 Gedecken. Morgen ist großes Diner bei dem Hrn. Minister des k. Hauses und des Aeußeren, Frhrn. v. Giese, im Local des k. Ministeriums.

In einem Briefe aus Nürnberg vom 25. März heißt es: An die Einrichtung des nürnberger Schlosses zum Aufenthalt von Personen der k. Familie hat man mehr Grund, als je, zu glauben.

Der seitherige k. Geschäftsträger v. Gasser zu Wien soll zu unserem Gesandten am Hofe des Königs Otto, und Hr. v. Cetto in London zu unserem Gesandten am wiener Hof ernannt, und der gegenwärtig mit einer Mission nach Alexandria beauftragte Obristlieutenant Prokesch v. Osten zum österreichischen Gesandten am griechischen Hofe bestimmt seyn.

Die gegenwärtig nicht nur dahier, sondern auch in auswärtigen Orten immer mehr um sich greifende Blatternkrankheit scheint bedenklich zu werden. In dem allgemeinen Krankenhause dahier mußten schon einige Säle mehr für die Blatternkranken geräumt werden. Auch im Militärspitale sind schon Blatternkranke gestorben. — Im Rezatkreise, besonders in der Gegend von Ansbach, dann Gunzenhausen, Herrieden ꝛc., ist die Sterblichkeit am Scharlachfieber und den Blattern ebenfalls groß, denn in Unterschwanau, einem Orte von höchstens 100 Seelen, wurden am 10. d. 12 Menschen verschiedenen Alters begraben, welche an den Blattern und dem bösartigen Scharlachfieber gestorben sind.

Bekanntmachung.

Aus einem Wirthshause in Lohr wurde nebst 2 Rollen preußischer Sechstheil-Thaler, jede zu 28 Gulden, und 2 Gulden kleiner Münze, ein Tabackspfeifenkopf von Maßholder mit einem platten silbernen Deckel, im Werthe von 5 Gulden, sonst ohne besondere Zeichen, in der Nacht vom 23ten auf den 24ten März l. J. entwendet.

Man ersucht die sämmtlichen Justiz- und Polizeibehörden, auf den Dieb und die entwendeten Gegenstände Spähe zu halten, und den günstigen Erfolg anher anzuzeigen.

Aschaffenburg den 29ten März 1833.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch.

[302 c 3] In der Verlassenschaftssache des Andreas Kraus, Wittwers, von Oberafferbach, werden zwei Ochsen, drei Kühe, ein Kalb, zwei Schafe, ein Mutterschwein, vier Malter Korn, vier Malter Spelze, ein Malter Haber, zehn Malter Kartoffeln, zehn Centner Heu, ein Fuder Stroh, ein Wagen, ein Pflug, eine Egge und sonstiges Bauereigeschirr, sowie verschiedener Hausrath am

Dienstag den 2ten April l. J. nachmittags 2 Uhr, das zweistöckige Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, ein Viertel 5 Ruthen Hofraithplatz und Umgriff am

Montag den 22ten April l. J. nachmittags 2 Uhr in der Wohnung der Erben zu Oberafferbach versteigert.

Wer eine Forderung an der Masse zu machen hat, wird zur Liquidation derselben auf

Montag den 22ten April l. J. vormittags 9 Uhr, unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Masse, an das königliche Landgericht vorgeladen.

Aschaffenburg am 8ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim. Haus.

---

[338] Mittwoch den 3ten April früh 9 Uhr werden zu Hösbach

302 1/4 Klafter Kiefernholz und
119 1/2 " Blattbengelholz

meistbietend versteigert.

Aschaffenburg den 29ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Ingenbrand.

[374 b 3] Künftigen Dienstag den 2ten April l. J. wird in dem Posthause zu Oettingen vormittags gegen 10 Uhr nachstehendes Holz öffentlich verstrichen:

1	Klafter	Eichenscheitholz,
1 1/4	"	Eichenausschußholz,
1	eichener	Abschnitt,
121	tannene	Abschnitte,
30	Klafter	Tannenscheitholz,
17	"	tannene Bengel,
25	"	Tannenpfählholz,
14	"	Tannenwindfallholz, mit Scheiten und Bengeln vermischt,
19	"	aspene, mit Kiefern gemischte Stammbengel,
10100	Stück	hainbuchene Wellen,
1900	"	aspene Wellen und
21000	"	tannene Wellen.

Aschaffenburg am 26ten März 1833.

Königliches Präbendamt.

Schipp.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 78. Mondtag, den 1ten April. 1833

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 1[illegible] März melden, daß die Infanten Don Carlos und Don Sebastian und die Prinzessin von Beyra am 16. nach Lissabon abgereist sind. Man hatte einige Bewegung unter dem zu Gunsten des Don Carlos gestimmten Volke befürchtet, und daher Truppen in den Hauptstraßen Madrid's, angeblich um den Reisenden die Honneurs zu machen, aufgestellt. — Das Ministerium hat nicht nur keine Veränderung erfahren, sondern Hr. Zea-Bermudez hat sich sogar in des Königs Gunst neuerdings bevestigt, und der offenherzige liberale Hr. Panonrostro muß seine Freimüthigkeit als Verbannter im Schlosse von Pamplona verbüßen.

Frankreich.

Paris, 27. März. Der Zeitung von Bordeaux zufolge befindet sich die Herzogin von Berry wieder etwas besser.

— Man sagt, daß im Falle die orientalischen Angelegenheiten ernsthaft werden würden, der Admiral de Rigny das Ministerium verlassen, und sich selbst an die Spitze der französischen Flotte, welche nach dem Bosphorus absegeln wird, stellen dürfte. Einstweilen hat der Viceadmiral de Villeneuve den Befehl erhalten, sich schleunigst von Brest nach Toulon zu begeben.

— Die Diplomatik ist wirklich in der Enge; ein Ultimatum war sonst ihr letztes Wort, aber jetzt ist es nicht einmal ihr erstes; denn wenn man das Ultimatum ausgesprochen und seine Ausführung unmöglich gefunden hat, dann beginnt die Einbildungskraft der Diplomaten erst recht fruchtbar an neuen Planen zu werden. So geht es mit dem Tractat vom 22. November in Betreff Belgiens. Es ist kein einziger der 24 Artikel, welcher nicht zwanzigmal wieder vorgenommen worden wäre, ja vielleicht ist die Existenz Belgiens selbst in der Frage gewesen, und nur weil man sich über Nichts hat verständigen können, kommt man wieder auf das Alte zurück und ruft: „Wie standhaft sind wir!" So geht es auch im Orient. Der Admiral Roussin drohte umzukehren, wenn die russische Flotte nicht absegelte. Nun, sie wird bleiben, und der Admiral auch; selbst Ibrahim wird bleiben, wo er ist, und der Sultan mag sehen, wie er sich mit so vielen Gästen zurechtfindet. Der Eintritt des Generals Sebastiani ins Ministerium ist ein Beweis, daß das Justemilieu jetzt erst, da die Verwickelungen so bedenklich geworden sind, seine ganze — wie sollen wir es nennen? — Geschmeidigkeit, Gelassenheit oder Unterwürfigkeit an den Tag legen wird. Hr. v. Broglie scheint noch von dem alten ritterlichen Schrot und Korn zu seyn, und die Sache im Ernst zu nehmen, er weiß nicht, daß nach dem neuesten System das Resultat immer gleich Null seyn muß. Daher auch derjenige, der wirklich Etwas thut, ohne Widerrede gewonnen Spiel hat. Man kann in dieser Hinsicht sagen, daß Europa Frankreich den Frieden verdankt, denn die übrigen Mächte, obgleich sie nicht kriegslustig sind, machen doch bei jeder Krise solche Demonstrationen, daß man es ihnen ansieht, sie glauben an die Möglichkeit, zuletzt dennoch den Knoten mit dem Schwerte lösen zu müssen. Ueberall werden jetzt die Armeen reducirt, aber was heißt das? Man giebt den Soldaten Urlaub, und wenn man sie braucht, ruft man sie wieder, wenn auch ihr Urlaub nicht zu Ende ist. Die preußischen und französischen Urlaube sind um einen Monat oder zwei verlängert worden, und die Diplomatik müßte weniger Kunststückchen, als bisher, gemacht haben, wenn man nicht glauben sollte, es wäre ihr möglich, ein paar Monate Zeit zu gewinnen. Und da die Reduction bei allen Mächten (Rußland ausgenommen) eintritt, so bleibt das Verhältniß immer dasselbe. Aber inmitten dieser friedlich scheinenden Anstalten zeigen sich weit wichtigere Symptome von ganz anderer Natur. Man hat die Unmöglichkeit erkannt, den König von Holland zu einem einseitigen Vertrage zu bringen, und hat sich endlich mit den drei nordischen Mächten einlassen müssen. Von diesem Augenblicke ist nicht nur der imperative Ton, welchen Frankreich und England seit dem 22. Nov. 1831 in der belgischen Sache geführt haben, zu Ende, sondern die nichts weniger als freundschaftliche Stellung, welche durch die orientalische Sache veranlaßt worden ist, gewinnt auf die belgischen Verhandlungen einen unmittelbaren Einfluß. Noch mehr, während Preußen und Oesterreich, als solche, von Reduction sprechen, regt sich die beinahe vergessene Militär-Organisation des teutschen Bundes und spricht von Truppen, die „nicht rückwärts, sondern vorwärts, am Rhein" zu echelonniren sind. Nun weiß man freilich, daß vom Wort zur That eine weite Strecke ist. Alles dieß ist zwar noch nicht Krieg und am allerwenigsten ein unmittelbarer Krieg, aber es sind Zeichen, daß man

schon Fälle kennt, in welchen der Krieg unvermeidlich seyn würde.

— Noch immer dauert die moralische Aufregung fort, welche der letzte große politische Proceß auf die öffentliche Stimmung hervorgebracht hat. Morgen wollen die Schulen von Paris, d. h. die verschiedenen Facultäten der Universität, und mehrere Deputationen der Volksgesellschaften sich zu dem Deputirten Joly begeben, um ihn wegen seiner Vertheidigung Bergerons zu becomplimentiren. Bergeron zeigt eine Brochüre über seinen Proceß an, welche interessante Data über das Verfahren der Polizei enthalten mag. Unterdessen benutzen die satyrischen kleinen Blätter in ihrer Weise die gerichtlichen Verhandlungen, um die Antipathie gegen die Regierung und die Lächerlichkeit der dienstfertigen Beamten zu vermehren. Der Charivari gab gestern einen lamentabeln Brief von Persil, dem Generalprocurator des Königs, an Louis Philipp, in welchem Persil als letzte Zuflucht, und da ein Mörder zum ferneren Bestand des Thrones unerläßlich nothwendig sey, sich selbst als solchen darbietet und den König ersucht, nach Wohlgefallen über ihn zu verfügen. Heute liefert das nämliche Blatt ein Postscriptum zu diesem Briefe, worin Persil sich entschuldigt daß er sein erstes Schreiben nicht frankirt habe. Er schließt sechs Heller bei und hofft, daß nunmehr dasselbe an seine Adresse gelangen werde. Als Grund, warum Herr Persil hoffe, daß Louis Philipp ihm die Gnade nicht versagen und ihn als den Mörder vom Pont-Royal annehmen werde, führt er die zwischen ihm und dem König über diesen schrecklichen Gegenstand bestehende Sympathie und Gleichheit der Stellung an; der König habe auf dem Pont-Royal von Hrn. Persil in der Sitzung das Pfeifen (Auspfeifen) der Kugel gehört. Schließlich empfiehlt er der königlichen Gnade die zwei Zeugen: Frau Martin, welche den Mörder an der Stirne, und Dupins, welcher ihn an den Schuhsohlen im Laufen erkannt haben wollte. — Die letzte Carricatur enthält eine scenische Darstellung über den nämlichen Gegenstand. Bekanntlich besteht bei den pariser Theatern der Gebrauch, daß nach jedem neuen Stücke irgend interessanter Art die Verfasser auf Begehren des Publicums genannt werden. Diese Observanz ist der Rahmen, in welchen die Carricatur ihren Spott einfaßte. Auf einer Theaterbühne, deren Vorhänge, Coulissen und Wände mit einer Masse von Birnen, Regenschirmen, Klystierspritzen, Pistolen und anderen Emblemen des Juste-Milieu verziert sind, sieht man im Hintergrunde Bergeron und Benoit fortgehen, von allen Seiten beglückwünscht, und von ihren Freunden begleitet. Im Souffleurkasten sitzt Jemand, welchen man nur von Hinten und nur am Obertheil des Kopfes und den Extremitäten des Backenbarts erkennt, auf dem Vordergrunde der Bühne aber stehen die Herren Dubois und Persil mit zerknirschter, verlegener Miene, welche sagen: „Meine Herren, die Autoren des Stückes, welches wir die Ehre hatten, vor Ihnen zu spielen, wünschen ungenannt zu bleiben.“ — Im Parterre sieht man Personen, welche pfeifen.

Türkei.

Nachrichten aus Smyrna vom 20. Febr. in französischen Blättern zufolge, hat das ägyptische Gouvernement sogleich bei seiner Ankunft in jener Stadt mehrere Steuern aufgehoben und sich dadurch sowohl, als durch die Respectirung alles Privateigenthums, die Zuneigung der Bevölkerung verschafft. Ein französisches Blatt vom 28. März bemerkt bei dieser Gelegenheit Folgendes:

„Ibrahim-Pascha hat sich am 18. Febr. Smyrna's bemächtigt. Von diesem Augenblicke an kann man die Aegyptier als in Anatolien vestsitzend betrachten; der Handel der Levante ist in ihren Händen, und die Bevölkerungen empfangen mit Freude eine neue Regierung, welche sich durch die Herabsetzung der Steuern und durch die Achtung des Eigenthums kund giebt. Smyrna ist für die Araber eine wichtige militärische Position, welche zum Schlüssel ihrer Operationen werden würde, wenn die Aegyptier wieder zu den Waffen greifen müßten. Es ist der Verbindungspunct zwischen der Armee und der ägyptischen Flotte. Ibrahim kann jetzt Verstärkungen und Lebensmittel zu Lande und zur See empfangen. Er würde jetzt freier Herr darüber seyn, Bedingnisse anzunehmen oder zu dictiren, wenn man jemals Herr seines Glückes seyn könnte. Es scheint indessen nicht, daß der Vicekönig seine Ansprüche so hoch erhebt, als seine Siege. Mehemed-Ali verlangt die Belehnung mit Syrien und die Unabhängigkeit Aegyptens. Der von dem Sultan vorgeschlagene Tractat, welchen der Admiral Roussin mit der Garantie des französischen Namens bekleidet hat, weicht in mehreren Puncten von dem ägyptischen Thema ab. Der Sultan räumt dem Vicekönig die Belehnung mit dem Paschalik von st. Jean d'Acre ein, behält sich aber Obersyrien, die Paschaliks Aleppo und Damascus vor; hauptsächlich willigt er nicht in die Zerreißung des letzten Bandes, welches Aegypten an das ottomanische Reich knüpfte. Nicht ohne Grund weigert sich der Sultan, seinen glücklichen Nebenbuhler zu emancipiren. Das muselmännische Lehenwesen, die einzige Macht, welche diesem geschwächten Reiche noch verbleibt, wohnt ganz und gar in der Abhängigkeit und in der Achtung der Pascha's gegen ihren Lehensherrn. Die Emancipation Aegyptens würde das Signal der Empörung der Paschas von Albanien, Thrazien und Trapezunt seyn, und das Erbreich der Ottomanen wäre bald auf eine Hauptstadt beschränkt, wie zu der Zeit des letzten griechischen Kaisers. Die Allianz der europäischen Mächte vermindert indessen die Gefahr. Der Vicekönig ist überdieß kein gewöhnlicher Pascha: er hat das Land, das er zu regieren trachtet, selbst geschaffen; durch seine Sorgfalt erhebt sich Aegypten wieder aus der Erniedrigung, in der es die Sorglosigkeit der türkischen Herrschaft gehalten hatte; es hat Einkünfte, eine Industrie, einen Handel, eine Marine, eine Armee, welche Wunder von Mannszucht und Tapferkeit gethan hat. Es ist billig, daß Mehemed-Ali die Frucht seiner vorsichtigen Geschicklichkeit ernte.

„Welches ist Europa's Interesse bei der orientalischen Frage? Das: im Süden von Rußland einen Damm zu bauen, welcher dieser Ueberschwemmung halbcivilisirter Tartaren widersteht. Der Damm wird desto stärker seyn, wenn man zwei Reiche, zwei Civilisationscentren in der unermeßlichen Ausdehnung der muselmännischen Herrschaft bildet. Wenn die eine von der anderen getrennt ist, werden die türkische und die arabische Race, jede unter einem besonderen, mit dem anderen rivalisirenden Chef, um

so schneller aus Wetteifer vorwärts schreiten, und gegen die Menschen des Nordens, ihre gemeinschaftlichen Feinde, natürlicher Weise vereinigt bleiben. Der Vicekönig wird, als unabhängiger Souverän Aegyptens, ein nützlicher Alliirter für den Sultan; wenn man aber darnach trachtet, Mehemed Ali nochmals der Suzeränetät der Pforte zu unterwerfen, so verurtheilt man ihn, einen Kampf wieder zu eröffnen, der seinen Sohn in Konstantinopels nächste Nähe geführt hat; man verewigt den Krieg im Orient, man schwächt die Pforte und Aegypten zugleich — zum Nutzen Rußlands. Das petersburger Cabinett besteht darauf, daß der Sieger von Koniah sich unbedingt unterwerfe — als treuer Vasall. Es werde nicht dulden, sagt es, daß dem Sultan Bedingnisse entrissen werden. Denn wenn Kaiser Nikolaus, aus reinem Wohlwollen für seine Alliirten, bei den Revolutionen, welche Europa's Gestalt verändert haben, neutral geblieben sey, billige er dennoch keineswegs die Rebellion. Man ersieht deutlich aus dieser Sprache, daß Rußland im Orient das zu Stande bringen will, was es im Occident nicht hat zu Stande bringen können. Es behält sich vor, in den Verlegenheiten der Pforte zu interveniren, eben so uneigennützig, wie Frankreich in Belgiens Angelegenheiten. Rußland ambitionirt um das Protectorat des Orients. Ein mit Persien geschlossener geheimer Tractat überliefert ihm den Weeg nach Indien, und sobald es seine Niederlassungen an die Südküste des schwarzen Meeres geführt haben wird, wird es sich den Engländern furchtbar machen und ohne Hinderniß die Schätze der alten Welt ausbeuten können. Auf diese Weise also beginnt, statt, daß die Entschlossenheit des französischen Admirals die Zerreißung des Orients aufgehalten hat, ein neues Drama. Ein diplomatischer Conflict folgt auf die Schlachten der Araber wider die Türken, und dieser Conflict kann die europäischen Mächte selbst auf die Schlachtfelder berufen."

Jassy, 17. März. Die aus 4000 Mann mit 8 Canonen bestehende und von dem Generalmajor Warpakowski angeführte Vorhut des russischen Hülfscorps, welches Kaiser Nicolaus zur Verfügung des Sultans gestellt hat, um die Autorität der Pforte gegen die Unternehmungen des Rebellen Mehemed Ali aufrecht zu halten, ist am 16. März zu Jassy eingerückt. Nachdem ihr Oberbefehlshaber, der General Kisseleff, Präsident der Fürstenthümer, über diese schönen Truppen Heerschau gehalten hatte, wurden sie von den Einwohnern festlich bewillkommt, und die Municipalität gab ihnen ein prächtiges Mahl, worauf sie weiter vorwärts marschirten. Der Uebergang über den Pruth hat am 13. auf drei verschiedenen Puncten stattgehabt, und bald wird das gesammte Hülfscorps an den Ufern der Donau stehen.

Teutschland.

Kassel, 28. März. Der academische Senat der Universität Marburg hat in seiner Sitzung vom 26. d. M. zum Abgeordneten zur Ständeversammlung den Professor Gerling und zum Stellvertreter desselben den Professor Endemann gewählt. Professor Jordan soll dem Vernehmen nach, vor der Abstimmung, seine Wiedererwählung lebhaft verbeten haben.

Die hiesigen Blätter enthalten eine landesherrliche Verkündigung vom 25. März in Betreff der Auflösung der letzten Ständeversammlung, worin das Verfahren der Staatsregierung gerechtfertigt und das Benehmen der Ständeversammlung selbst als der einzige Grund dieser Auflösung dargestellt wird. Am Schlusse heißt es:

„Wir beklagen es mit Unseren geliebten Unterthanen, daß die Hoffnungen, welche sich an diese Fortsetzung des Landtags knüpften, getäuscht worden sind. Was unbeschadet des Ansehens der Regierung geschehen konnte, ist angewendet, um die der Eröffnung der Ständeversammlung sich entgegenstellenden Hindernisse zu beseitigen, welche herbeigeführt wurden theils durch die zu späte Ankunft oder das gänzliche Ausbleiben einer großen Anzahl von Ständemitgliedern, theils durch die fehlerhafte Wahl anderer, theils durch das gesetzwidrige Benehmen derjenigen Wähler, die sich geweigert hatten, an die Stelle der von ihnen erwählten Staatsdiener, welchen die Genehmigung nicht ertheilt werden konnte, andere Abgeordnete zu wählen. Wir achten die ständischen Rechte, und werden Unseren Behörden niemals den geringsten Eingriff in dieselben nachsehen; aber Wir werden es auch niemals dulden, daß den verfassungsmäßigen Rechten des Thrones zu nahe getreten werde, und sowie es Unser landesväterlicher Wille ist, daß Verfassung, Gesetz und Ordnung gehandhabt, daß mit Gerechtigkeit regiert, daß ein jeder in seinen Rechten und Freiheiten geschützt werde: so werden Wir auch die Kraft und das Ansehen Unserer Regierung aufrecht erhalten, ohne welche die Erfüllung der schweren Pflichten einer Regierung überall unmöglich ist. Unser lebhaftester Wunsch ist darauf gerichtet, Unseren geliebten Unterthanen endlich den vollen Genuß der Wohlthaten zu verschaffen, welche die Verfassungsurkunde verheißen hat. Die gemeinheitlichen Angelegenheiten, sowie noch so manche andere, der Verbesserung bedürftige Verhältnisse sollen geregelt und der Staatshaushalt soll geordnet werden. Die Regierung vermag diese, für die allgemeine Wohlfahrt entscheidenden, Zwecke nicht zu erreichen, ohne den Beitritt, die Unterstützung und die verfassungsmäßige Mitwirkung der Stände, und sie können überhaupt nicht erreicht werden, wenn nicht Eintracht zwischen Regierung und Ständen herrscht. Wir haben die schleunige Einberufung einer neuen Ständeversammlung befohlen, und ermahnen Unsere geliebten Unterthanen, dazu Männer zu wählen, welche mit dem Besitze des allgemeinen Vertrauens auch den Sinn für jene Eintracht verbinden, und welche es nicht als ihre vornehmste Aufgabe betrachten, sich der Regierung überall entgegenzustellen, vielmehr vor Allem ihr Augenmerk darauf richten, daß durch gegenseitiges Einverständniß dasjenige vollbracht werde, was dem Lande und seinen Bewohnern wahrhaft Noth thut, und was allein den glücklichen Zustand, dem das Land mit Sehnsucht entgegenharret, zu befördern im Stande ist."

Frankfurt, 31. März. Das Journal de Francfort widerspricht in einem Artikel seines Blattes vom 31. März den Gerüchten, welche sich hier während der letzten Tage über einen Beschluß der hohen Bundesversammlung, nach welchem die Constitutionen einiger teutschen Staaten auf mehrere Jahre suspendirt würden, verbreitet hatten. „Die Sache ist zu wichtig (sagt das bemerkte Blatt), als daß man Gerüchten, die, wie bekannt ist, selten auf gutem und vestem Grunde ruhen, Glauben schenken sollte. Unsere Politiker könnten doch wohl mit ihrem Urtheile warten, bis wirkliche Thatsachen vorliegen."

Der kaiserlich österreichische Hr. Präsidialgesandte am hohen teutschen Bundestage, Graf v. Münch-Bellinghausen, ist heute nach Wien abgereist, und der k. preussische Bundesgesandte Hr. v. Nagler steht im Begriffe nach Berlin abzureisen. — Dießmal beiderseits bedeutungsvolle Reisen! — Allgemein lebt die Hoffnung, daß man auf dem Vermittlungswege die große, dem ganzen teutschen Staatenkörper an die Seele greifende Handelssache endlich schlichte

Ein sächsisches Blatt meldet: Es verlautet, daß wegen des bevorstehenden Anschlusses des Königreichs Sachsen an das preußische Zollsystem die bedeutendsten Handlungen Leipzigs, die mit englischen und französischen Manufacturwaaren handeln, diese Stadt verlassen und sich in Braunschweig oder Hamburg niederlassen werden. Das heißt mit anderen Worten: „der Feind der sächsischen Gewerbe zieht sich zurück."

München, 28. März. Gestern starb dahier der Hr. General der Infanterie, Graf v. Rechberg, Ritter des Max-Jos. Ordens, Großkreuz des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone, Ritter des russischen st. Annaordens 1. Classe, Officier der französischen Ehrenlegion, 65 Jahre alt.

Die vorgestern gemeldeten Ernennungen des Hrn. v. Cetto und des Hrn. v. Gasser werden durch das heutige Regierungsblatt bestätigt, und der Legationsrath v. Obercamp ist der k. Gesandtschaft in Wien beigegeben worden

Die gestrige erste Sitzung des Cassationshofes für den Rheinkreis war, des großen Raumes für die Zuhörer ungeachtet, überfüllt. Das Cassationsgesuch der zum Tode verurtheilten Petri und Wieser aus Frankenheim wurde abgewiesen. — Von den hiesigen Anwälten sprach nur Advocat Mannostetter. Man vermißte sehr die Geübtheit im öffentlichen Vortrage, und selbst das Referat sprach nicht sehr an. Unter den Zuhörern war der k. Justizminister Frhr. v. Schrenk.

Wie man vernimmt, wird der Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt 14 Tage dahier verweilen.

Aus dem bayerischen Obermainkreise wird geschrieben: Die neulich angeführten auffallenden Bankerotte, vorzüglich die bedeutenden der Juden Adelsdörfer und E. Aub, wirken sehr traurig auf die arme Fabrik-Gegend des bayreuther Oberlandes, indem die daraus entstehenden großen Verluste meist die dortigen Fabrikanten treffen, mehrere dadurch ruinirt sind und als Folge davon Tausende von Arbeitern brodlos wurden. Man wird fragen, kann denn dieß so ungestraft hingehen? Allerdings, weil die meisten Betheiligten weder Lust noch Kräfte haben, sich in kostspielige, weit aussehende Concursprocesse einzulassen, und daher vorziehen müssen, sich mit 25 bis 30 Procent ihrer Forderung zu begnügen. Diese Verhältnisse kennen jene Juden nur zu genau und verstehen es, sie zu benutzen; — möchten wir uns doch endlich einer guten, strengen Falliten-Ordnung und eines rascheren Rechtsganges zu erfreuen haben.

Der Appellationsgerichtsrath J. Frhr. v. Habermann zu Würzburg ist seinem Gesuche gemäß auf ein Jahr quiescirt, und die hierdurch bei dem Appellationsgerichte für den Untermainkreis erledigte Rathsstelle dem Assessor des Appellationsgerichtes für den Obermainkreis, G. W. F. Goldan, verliehen, sodann der Appellationsgerichts-Kanzlist J. G. Dormör zu Würzburg wegen des 40. Dienstjahres in den Ruhestand versetzt worden. — Der Landrichter A. J. Stöhr zu Marktsteft ist seinem Gesuche gemäß in den Ruhestand versetzt worden. — Zu Mitgliedern des ärztlichen Ausschusses für den Untermainkreis sind ernannt worden: der Professor Dr. Marcus, der Physicus Dr. Ohlhaut, der Professor Dr. Jäger als graduirter Chirurg, der Assistenarzt Dr. Hausuk als graduirter Geburtshelfer, der Pharmaceut Mayer als practischer Chemiker, und der Professor Medicinalrath Ryß als Veterinär — sämmtlich zu Würzburg.

Der rechtskundige Magistratsrath Bermuth ist zum zweiten rechtskundigen Bürgermeister der Stadt Würzburg gewählt worden.

Fremde. Im Adler: Hr. Appellationsgerichtsrath [illegible], von Würzburg; Hr. [illegible], Apotheker, von Darmstadt; Hrn. Fabricanten Lutz u. Langelr, von Elbenrode; Hrn Kaufl. Schmitt von Annaberg, Günzen von Friedberg, Endler von Thomasdorf, Köster u. Davis von Mainz, Tillemann, Müller u. Krämer von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Appellationsgerichtsdirector v. Heinrichen, von Würzburg; Hr. Obristlieutenant Frhr. v. Wenz u. Hr. Major v. Wenz, von Wien; 2 Hrn. Maynard, von Straßburg; Hr. Berard, von Luxemburg; Hr. Bodenehr, von Augsburg; Fräul. Walbauer, von Mainz; Hrn. Kaufl. Steigerwald von Kassel, Seiffer von Würzburg, Lambry von Ay, Kohlhas von Schweinfurt, Carli, Hack u. Steinberger von Frankfurt. Im wilden Mann: Hr. Trost, Apotheker, von Mannheim; Hr. Lang, Commis, von Frankfurt; Hrn. Studenten Walz von Michelstadt u. Netz von Darmstadt. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Elier von Neukirchen, Liebmann u. Mayer von Koburg.

[337 a 3] Mittwoch den 10ten April nachmittags 2 Uhr werden auf der Schönbergmühle zu Damm von dem im stiftischen Stritwalde aufgemachten Holze

12 buchene Achsen,
6 1/4 Klafter Buchenscheitholz,
10 3/4 Klafter Buchenkohlholz,
11770 Stück buchene Durchforstungswellen,
8875 Stück buchene Oberholzwellen und
etliche Haufen Zaungerten

verstrichen.

Das Holz ist numerirt, und das Forstpersonal angewiesen, solches auf Verlangen den Liebhabern vorzuzeigen.

Aschaffenburg den 29ten März 1833.

Königliches Präsenzamt.

Escherich.

[339 c 3] Dienstag den 2ten April nachmittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten der disponible

Weinvorrath von beiläufig 30 Eimern und
4 Eimer Hefen 1832er Gewächs

eimerweise an den Meistbietenden verstrichen.

Aschaffenburg den 26ten März 1833.

Königliche allg. Schul- und Studienfonds-Receptur.

Escherich.

[374 c 3] Künftigen Dienstag den 2ten April l. J. wird in dem Posthause zu Dettingen vormittags gegen 10 Uhr nachstehendes Holz öffentlich verstrichen:

1 Klafter Eichenscheitholz,
1 1/4 " Eichenausschußholz,
1 eichener Abschnitt,
121 tannene Abschnitte,
30 Klafter Tannenscheitholz,
17 " tannene Bengel,
25 " Tannenpfählholz,
14 " Tannenwindfallholz, mit Scheiten und Bengeln vermischt,
19 " aspene, mit Kiefern gemischte Stammbengel,
10100 Stück hainbuchene Wellen,
1900 " aspene Wellen und
21000 " tannene Wellen.

Aschaffenburg am 26ten März 1833.

Königliches Präbendamt.

Schipp.

[328 b 2] 104 Klafter Buchenscheitholz und [illegible] Klafter Buchenprügelholz werden

Mittwoch den 3ten April früh 10 Uhr

im Gemeindewirthshause zu Hörstein versteigert, wozu Kaufliebhaber einladet.

Hörstein am 26ten März 1833.

Reising, Gemeindevorsteher.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 79. Dienstag, den 2ten April. 1833.

Frankreich.

Paris, 29. März. Die carlistische „Gazette" sagt heute: „Die Verfolgung dauert fort. Man meldet aus Blaye vom 23. März: Die Regierung hat Hrn. v. Mesnars die Erlaubniß verweigert, sich in Blaye einzuschliessen. Der Anblick von Blaye ist immer derselbe. Das tiefste Stillschweigen waltet dort über Alles, was auf die Citadelle Bezug hat. Die Finsterniß des Grabes ist nicht undurchdringlicher, als die des Gefängnisses der Nichte des Königs der Franzosen. Einige Wochen, vielleicht nur noch einige Tage dieses wie ein schleichendes Gift tödtenden Lebens, und die Henker der Prinzessin werden vielleicht keck die Thore von Blaye öffnen können, um einen Leichenwagen herauszuführen!"

— Man erfährt jetzt Näheres über die Gründe, welche den König zur Aufnahme des Grafen Sebastiani in den Ministerrath bewogen. Der hauptsächlichste ist wirklich die neueste Wendung der orientalischen Verhältnisse. Bei diesen und anderen auswärtigen Fragen hatte der König seit einiger Zeit im Ministerrathe nicht mehr die Majorität, und er benutzte die Ankunft des Grafen Sebastiani, den bisherigen Mitgliedern des Conseils einen Mann beizuordnen, dessen Gesinnung im Einklange mit der seinigen steht. Sind wir genau unterrichtet, so geht Ludwig Philipp, und mit ihm Thiers und Sebastiani, zwar nicht darauf aus, das veste Benehmen des Admirals Roussin zu desavouiren und dem russischen Hofe die ausschließliche Intervention im Oriente zu überlassen, doch mögte der König keine weiteren Schritte in früherem Sinne thun, und sich von nun an auf eine gemeinschaftliche Intervention mit Rußland und den anderen Mächten beschränken. Dieß war nicht die Absicht der Mehrzahl unter den Ministern, und ist es, wie man versichert, noch jetzt nicht; der Minister des Auswärtigen namentlich soll auf den Fall, daß von französischer Seite dem russischen Heere die Intervention in der Türkei gestattet würde, seine Abdankung angeboten haben. Man muß also den ferneren Entschließungen Ludwig Philipps entgegensehen.

— Je näher der Schluß der gegenwärtigen Session der Kammern, welcher bis zum 25. April stattfinden soll, rückt, desto mehr wächst die Furcht der Regierung vor einem neuen Aufstande. Die Besatzung ist seit einigen Tagen verstärkt, die Wachen werden verdoppelt, die Patrouillen vermehrt, und es sollen noch andere geheime Maaßregeln der Vorsicht getroffen worden seyn. Der Pistolenschuß hat die Session eröffnet, vielleicht soll sie der Canonenschuß beschließen, allein Jedermann erkennt die List, und Niemand wird sich darin bestricken lassen. Die Regierung soll nun vest entschlossen seyn, um Paris her fünfzehn Forts anzulegen, angeblich zur Vertheidigung der Hauptstadt; da aber diese Werke eigentlich nur gegen die Hauptstadt gebraucht werden können, und gegen einen etwaigen Aufstand bestimmt sind, so hat der General Valazé deßwegen seine Entlassung als Director der Bevestigungsarbeiten gegeben. — Inzwischen spricht man jetzt mehr wie je von einer bevorstehenden Veränderung des Ministeriums: Hr. Viennet soll Hrn. Guizot ersetzen. Auch aus London wird auf's Bestimmteste gemeldet, daß eine Veränderung in dem dortigen Ministerium und mit ihr eine Systems-Krisis eintreten werde. Die Mehrheit des dortigen Geheimenrathes ist bestimmt für ein rückschreitendes System. Die Absicht der Tories giebt sich vorzüglich in der orientalischen Angelegenheit kund; sie haben den Entschluß gefaßt, die Whigminister Fehler begehen zu lassen, und dann, wenn es Noth ist, hervorzutreten.

— Ludwig Napoleon hat so eben aus London für Hrn. Laffitte 600 Francs eingesandt, mit der Devise: „Da ich mich an Alles, was es Nationales in Frankreich giebt, anzuschliessen wünsche, so schicke ich Ihnen (dem „National") meinen Tribut; denn in der Verbannung fühlt man noch lebhafter den Ruhm, als die Leiden des Vaterlandes." — Auf den Antrag Lucian Napoleons hat sich unterm 26. März zu London ein neuer Hülfsausschuß für die unglücklichen polnischen Flüchtlinge gebildet.

Türkei.

Konstantinopel, 7. März. Es herrscht Nord-Ost-Wind; die russische Flotte liegt noch im Hafen von Bujukdere, sie kann nicht nach dem schwarzen Meere auslaufen. Vielleicht zu unserem Glücke. Die Sicherheit des Sultans und die Ruhe der Hauptstadt scheinen nur durch ihre Anwesenheit erhalten zu seyn, da sich in der Bevölkerung große Aufregung zeigt. Man weiß, daß Smyrna durch feindliche Truppen besetzt ist, daß eine ägyptische Escadre vor dem dortigen Hafen kreuzt, und die großherrlichen Behör-

Digitized by Google

den daselbst abgesetzt worden sind. 5000 Araber reichten hin, um sich ruhig in den Besitz einer Stadt von 60,000 Einwohnern zu setzen. Die ganze asiatische Bevölkerung ist für die Aegyptier, die trotz der Zusicherungen des französischen Botschafters die Herren spielen, und, wie es scheint, von dessen Vorstellungen keine Notiz nehmen. Ibrahim Pascha ist mit seinem Stabe noch in Koniah; er breitet aber seine Armee nach allen Richtungen hin aus, während er versichert, daß jede Bewegung eingestellt werden solle, sobald er von Alexandrien hinreichende Instructionen erhalten haben werde, um ein richtiges Urtheil über die eingeleiteten Unterhandlungen zu fällen; man weiß nicht recht, mit wem hier gespielt wird. Jedenfalls hat Admiral Roussin eine große Verantwortlichkeit auf sich geladen, indem er den Frieden versprach und den Krieg fortführen läßt. Gewiß ist, daß die zwischen den Russen und Franzosen herrschende Eifersucht der Pforte den Untergang bereiten kann, wenn nicht auf eine oder die andere Art Ibrahim Pascha zum Rückzuge und zur Herausgabe Smyrna's gezwungen wird, denn der ganze Reichthum der Hauptstadt und der Unterhalt der ärmeren Classen der Bevölkerung sind auf den Besitz und Verkehr mit jenem Hafen gegründet. Bleibt er nur eine Zeitlang in fremden Händen, so wird hier eine Explosion unvermeidlich. Welche Verlegenheit für alle europäischen Mächte, wenn es dazu käme, wenn der Sultan wohl gar das Leben dabei einbüßte! die Anwesenheit der russischen Seemacht ist unter solchen Umständen eine Nothwendigkeit. Der Sultan sieht dieses ein, und was auch Admiral Roussin darüber sagen mag, so sind die Russen in diesem Augenblicke die wahrhafte Stütze der Pforte. Man will der russischen Nation einen Beweis der dankbaren Anerkennung hievon geben. Es sollen nämlich an die ganze Schiffsmannschaft vom Admiral Lasareff bis zum letzten Matrosen herab für die der Pforte geleisteten Dienste Gedächtniß-Medaillen ausgetheilt werden, die man bereits prägt. Dieß dürfte in Europa Aufsehen machen, da man darin wieder ein Anschließen des Divans an Rußland und Entfremdung von Frankreich erblicken wird. Wie lange der russische Einfluß die Oberhand behalten wird, steht zu erwarten; es geht der Pforte wie sehr alten Leuten, sie werden zuletzt kindisch und der Spielball aller Welt. Der Sultan ließ vorgestern den englischen Geschäftsträger zu sich einladen, und ersuchte ihn, sich mit dem französischen Botschafter zu verständigen, damit ernstliche Anstalten getroffen und Ibrahim Pascha gezwungen werde, sich bis zum definitiven Friedensschlusse um Koniah zu concentriren. Dem Ansinnen des Großherrn ist entsprochen worden, und ein Secretär des französischen Botschafters ging gestern mit einem Schreiben des Admirals Roussin nach dem Hauptquartier Ibrahim Pascha's ab. In diesem Schreiben soll er aufgefordert werden, Smyrna zu räumen und die Truppen in dieselbe Stellung zurückzuziehen, die sie vor dem 22. Febr. inne gehabt, widrigenfalls er sich der Gefahr aussetze, in einen Conflict mit Frankreich zu gerathen. Ob Ibrahim Pascha sich dazu verstehen wird, ob es überhaupt mit den Drohungen Ernst ist, mögte nach allen Widersprüchen, die wir seit einiger Zeit erlebten, zu bezweifeln seyn. Es fällt auf, daß der Sultan den englischen Geschäftsträger, und nicht den französischen Botschafter selbst, mit seinem Wunsche bekannt gemacht hat.

Konstantinopel, 8. März. Admiral Roussin verlangt fortwährend, daß die russische Escadre nach Hause segle; er behauptet, die Schwierigkeit des Auslaufens könne bei einigem guten Willen der Pforte leicht gehoben werden, wenn man das im großen Hafen liegende Dampfschiff zu Hülfe nehme, und mit demselben die russischen Schiffe bis ins schwarze Meer bugsiren lasse. Zwischen den Repräsentanten Englands und Frankreichs haben fortwährend häufige Conferenzen statt; der englische Geschäftsträger ist jedoch sehr behutsam geworden, und handelt mit großer Vorsicht; er scheint nicht mehr das frühere Vertrauen auf die Verheißungen des Admirals Roussin zu setzen, und wenn er dessen Schritte auch billigt, sich ihnen in gewissen Fällen auch anschließt, so geschieht es doch nur in der Absicht, größeren Verwickelungen vorzubeugen. Selten werden zwischen Diplomaten so auffallende und complicirte Reibungen geherrscht haben, als jetzt in Pera.

Griechenland.

München, 30. März. Nachrichten aus Nauplia, welche in diesen Tagen hier eintrafen, zufolge speiste und schlief König Otto vom Tage des Einzuges in die jetzige Hauptstadt an, immer auf dem Schiffe Madagascar bis zum 13 Februar, an welchem Tage er die Königsburg bezog, und auch die königlichen Pferde und andere Hoftransporte ankamen. Nachdem die französischen Truppen die vesten Plätze des Landes nach und nach unseren königlichen Kriegern übergeben hatten, verließen sie nun sämmtlich den griechischen Boden, und Bayerns Fahnen erwarben bereits das Vertrauen und die Achtung der Nation. Die ganze griechische Armee bestand bei der Ankunft des Königs mit der Regentschaft kaum mehr in einigen Hunderten regulärer Mannschaft. Die Verfügungen, welche die Regentschaft im Namen Sr. Maj. des Königs Otto seit solchen Huldigungen der Liebe und Ergebenheit erließ, haben einen herzlichen Wiederhall in dem Vertrauen des Landes gewonnen; Gesetze, Ruhe und Sicherheit werden den königlichen Thron für immer segenreich gründen. Die Regentschaft hat durch ein besonderes Decret befohlen, daß nach zwei Monaten, also vom 1. May an, alle Staatsrechnungen, die bisher in Piastern und Paras geführt wurden, künftig in Nationalmünze nach Drammen und Leptas geführt werden sollen. Angehängt ist ein Tarif, demfolge der spanische Thaler in Griechenland 6 Drammen, der Conventionsthaler 5 Drammen 78 Leptas gilt ꝛc. Ein zweites Decret der Regentschaft kündigt an, daß die königliche Regierung geneigt ist, in den verschiedenen Städten des Reichs an diejenigen Privaten, welche Häuser zu bauen wünschen, Staatsgründe zu veräußern. Ein drittes bestätigt alle Angestellten in ihren bisherigen Aemtern, und behält sechs Monate lang, d. h. bis zur Organisation, alle Auflagen bei. — Man rüstet Truppen aus, um Athen und Euböa zu besetzen, das die Türken bereits geräumt haben.

Niederlande.

Brüssel, 30. März. In der gestrigen Sitzung

der Repräsentantenkammer erklärte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten unter Anderem Folgendes: „Meine Herren! Einige Redner schienen zu fürchten, eine dritte Intervention Frankreichs auf Belgiens Boden zu sehen; ich muß erklären, daß keine Thatsache, kein Vorschlag, keine Rücksicht diese Besorgnisse begründen. Warum haben wir im Jahre 1831 eine Intervention gesehen? um die holländische Armee zurückzutreiben, welche unerwartet Belgien anfiel, und ich frage Sie: haben wir noch eine solche Lage zu befürchten, ist ein solches Unglück noch möglich? Nein, meine Herren, wenn jetzt die feindliche Armee unser Gebiet verletzen würde, dann wäre unsere Armee hinreichend, um sie siegreich zurückzuschlagen! (?) Wir haben also keinen Grund, eine Intervention wie jene von 1831 zu vermuthen. Ein Jeder von uns kennt die Gründe, welche die Intervention von 1832 herbeigeführt haben; sie hatte die vollständige Räumung der durch den Tractat vom 15. Nov. Belgien zugewiesenen Gebietstheile zum Zwecke. Es ist wahr, der Zweck ist nicht vollkommen erreicht worden: Holland ist im Besitze der Forts Lillo und Liefkenshoek gelassen worden; allein die Bedeutenheit dieser beiden Forts ist in den gegenwärtigen Augenblicken nicht groß genug für uns, daß wir eine neue Intervention zur Erwirkung ihrer Räumung verlangen oder annehmen sollten.“ Der Minister erklärte ferner, daß die Zwangsmaaßregeln Frankreichs und Englands zur See jetzt mit größerer Strenge als je fortdauern.

Teutschland.

Berlin, 28. März. Ueber die Veränderungen in unserem Heerwesen existiren, außer der Thatsache der Verkürzung der Dienstzeit auf 18 Monate und der Umwandlung von 4 Husarenregimentern in Dragoner, noch verschiedene andere Gerüchte. So spricht man von einer Einrichtung, nach welcher bei jedem Regimente Officiere von einer gewissen Classe auf 10 Monate im Jahre Urlaub mit halbem Solde erhalten sollten, was dem Esprit de Corps schwerlich günstig seyn dürfte. Man spricht auch davon, dem entschlafenen Institute der Bürgergarden einen erweckenden Anstoß zu geben.

Auf dem Kammergerichte suchen jetzt alle Theile es zu verhindern, daß der Arrest, womit die Referendarien bedroht wurden, in Ausübung gebracht werde. So erhielt im Anfange dieses Monats ein Referendar eine Zusendung von Acten, worauf der Tag des Empfanges mit dem 1. April vom Präsidenten eines Senats bemerkt war.

Von der Elbe, 28. März. Der Zollvertrag Preußens mit den sächsischen Herzogthümern ist, wie man hört, bereits abgeschlossen. Die Steuerdirection wird nach Erfurt kommen. Der Präsident derselben wird von Preußen ernannt; die Räthe werden auf den Vorschlag der betreffenden Landesregierungen ebenfalls von Preußen eingesetzt, welchem Staat auch die Anstellung der Unterbeamten obliegt. Das Königreich Sachsen tritt ebenfalls bei, und gerne wird Leipzig von Preußen einige Zugeständnisse erhalten, damit die bisher bestandenen Hindernisse zur Vereinigung möglichst beseitigt werden.

Aus Thüringen, 28. März. Wir erfahren so eben aus vollkommen glaubwürdiger Quelle, daß die zu Berlin gepflogenen Unterhandlungen wegen des Beitritts mehrerer teutschen Bundesstaaten zum preußisch hessischen Zoll- und Handelsverbande das beabsichtigte Ziel erreicht haben. Der Vertrag, mittels dessen die Kronen Bayern und Würtemberg, sodann das Königreich Sachsen jenem Verbande beitreten, ist am 21. d. M. von den Bevollmächtigten zu Berlin unterzeichnet worden. Die großherzoglich und herzoglich sächsischen und andere Bundesregierungen, worunter auch die herzoglich nassauische genannt wird, werden ohne Zweifel diesem Beispiel in Kurzem folgen, oder sind in diesem Augenblick vermuthlich demselben schon gefolgt. Ueber den Zeitpunct, wo der Beitrittsvertrag in Kraft treten soll, lauten die Angaben verschieden. Indessen glaubt man, daß hinsichtlich der zuerst genannten Königreiche solches nicht vor Anfang des nächsten Jahres stattfinden dürfte.

Kassel, 25. März. Manche glauben, daß bei der Maaßregel der Auflösung der kaum in Thätigkeit getretenen Ständeversammlung, außer den öffentlich bekannten, auch noch andere geheime Motive obgewaltet haben. Dem Vernehmen nach ist nämlich schon seit geraumer Zeit eine von der hohen teutschen Bundesversammlung zu Frankfurt niedergesetzte Commission mit einer Prüfung und Begutachtung der kurhessischen Verfassungsurkunde beschäftigt, welche sorgfältig in Erwägung zu ziehen hat, ob nicht die Bestimmungen dieser Verfassung, nebst den daraus sich ergebenden Consequenzen, mit dem monarchischen Princip und den wesentlichen Prärogativen des Souveräns in Widerspruch stehen. Darum will man vielleicht hier erst die Resultate der dießfälligen Verhandlungen am Bundestage abwarten, bevor der landständischen Wirksamkeit eine neue Laufbahn eröffnet würde.

Es wird behauptet, daß mit Sr. k. Hoh. dem Kurfürsten Unterhandlungen in Betreff einer völligen Regierungsabtretung im Werke seyen. Man setzt damit die schnelle Abreise des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, v. Trott, nach Frankfurt in Verbindung.

Es wird von Veränderungen im Personale mehrerer Gerichtshöfe gesprochen, indem diesen Gerichtshöfen bei ihrer dermaligen Zusammensetzung eine zu beharrliche Opposition gegen das System der Regierung zum Vorwurf gemacht wird.

Frankfurt, 29. März. Unsere Ostermesse ist nun zwar in vollem Gange, und die meisten Geschäfte im Großen sollten, der Zeit nach, bereits abgeschlossen seyn. Indessen vernimmt man bisher darüber nur noch wenig Erfreuliches, wenn schon es an Vorräthen aller Art, besonders an englischen Manufacturwaaren, keineswegs fehlt, womit jedweder Bedarf im vollsten Maaße befriedigt werden könnte. Namentlich befinden sich von den so eben genannten Waaren ungewöhnlich große Quantitäten am Platze, wozu die dießjährige so frühe Eröffnung der Seeschifffahrt mitgewirkt hat, indem diese es möglich machte, die neuesten Erzeugnisse des britischen Kunstfleißes schon einige Wochen vor Anfang der Messe kommen zu lassen. Auch an unserem Wollmarkte wird es an den jetzt gangbaren Sorten dieses Rohstoffes nicht fehlen. Aus dem Oesterreichischen besonders treffen tagtäglich Zufuhren ein, deren Quantität muthmaßlich auf das notorische Bedürfniß von den rheinpreußischen und belgischen Fabricanten berechnet ist. — Inzwischen werden die Handelsinteressen Frankfurts neuerdings mit einem empfindlichen Schlage bedroht. Seit einigen Tagen versichert man, gestützt auf glaubwürdige Autoritäten, daß die schon seit längerer Zeit mit den Kronen Bayern und Würtemberg, so wie mit mehreren anderen kleineren Bundesstaaten zu Berlin gepflogenen Unterhandlungen wegen ihres Beitritts zum preußisch-hessischen Zoll- und Handels-Vereine zu dem beabsichtigten Endresultate gelangt sind. Die dießfälligen Verträge sollen definitiv abgeschlossen worden seyn, und für letztere Staaten, unter denen man auch das Herzogthum Nassau nambaft macht, mit July oder August, für die zuerst genannten Kronen aber mit dem Anfang des Jahres 1834 in Kraft treten.

Der österreichische Hr. Präsidialgesandte am Bundestage hat vor seiner Abreise nach Wien sich für

das Präsidium den bayerischen Hrn. Bundestagsgesandten Frhrn. v. Lerchenfeld substituirt, der jedoch, wie es heißt, ebenfalls eine Reise machen dürfte, in welchem Falle der k. sächsische Hr. Bundestagsgesandte v. Manteuffel präsidiren wird. Man versichert, Hr. v. Nagler werde nicht mehr hieher zurückkehren, sondern durch Hrn. v. Vitzthum ersetzt werden.

An der uns zunächst gelegenen kurhessischen Mauthstätte, die Mainkur genannt, hat jetzt nicht mehr, wie seither, die genaue Durchsuchung der von Frankfurt aus eine Lustpartie nach dem Wilhelmsbad machenden Passanten statt, sondern dieselben werden von den Mauthofficianten aufgefordert, ihre Erklärung, nichts Zollbares bei sich zu führen, mit ihrem Ehrenworte zu erhärten.

Am 29. März starb zu Mainz der Staatsminister des ehemaligen Großherzogthums Frankfurt, Frhr. v. Eberstein, in seinem 72ten Jahre.

Stuttgart, 30. März. So eben ist ein königliches Manifest aus Anlaß der Auflösung der Ständeversammlung erschienen, welches eine weitere Ausführung des letzten, an die Stände erlassenen Geheimenraths-Rescripts ist, und dem Benehmen der Oppositionspartei, „deren Bestrebungen eine feindliche Richtung gegen das Bestehende und Verkennung des Guten, das frühere Perioden hervorgebracht, unverkennbar bezweckten, welche Partei ferner alles Ansehen und alle Vortheile bewährter Erfahrung verwarf, und die ständische Thätigkeit, statt dieselbe auf fruchtbare Resultate im Interesse des Volkes zu richten, hauptsächlich nur für Angriffe aller Art auf innere und äußere Verhältnisse des Staates in Anspruch nahm“, die Schuld der Auflösungsmaaßregel beimißt. Am Schlusse heißt es dann: „Wir legen nun das Schicksal des nächsten Landtages in die Hände der wahlberechtigten Staatsbürger. Wir thun es mit vollem Vertrauen zu einem Volke, das Uns im Laufe einer 17jährigen Regierung unter wechselnden Geschicken stets seine Treue und Anhänglichkeit erprobt, und hinwiederum Unsere nur auf die Verbesserung seines Zustandes gerichteten landesväterlichen Absichten erkannt hat; Wir thun es in Hinsicht auf die Verfassung, in deren Gründung Wir den Ruhm Unserer Regierung setzen, und auf die manchfachen Verbesserungen, deren Ausführung Uns in Folge dieser Verfassung unter dem treuen Mitwirken der Stände gelungen ist; Wir thun es mit dem Bewußtseyn, daß nur die Sorge für das Wohl des Landes Unsere Schritte leitet, und mit der Hoffnung, auf diese Weise schnell die Verwickelungen zu lösen, welche den Gang der öffentlichen Wohlfahrt aufzuhalten drohten. Das Wohl Unseres Landes fordert Erhaltung des bestehenden Guten, und auf der Grundlage dieses Bestehenden fortschreitende Verbesserung. Was in dieser Beziehung geschehen soll, das kann mit ungehemmtem Erfolge nur dann geleistet werden, wenn hiebei Regierung und Stände in wechselseitigem Vertrauen zusammenwirken. Möge Jeder, welcher jetzt zur Mitwirkung bei der neuen Wahl ständischer Abgeordneten berufen wird, dieses bedenken; möge Jeder die Verantwortlichkeit erwägen, die er hiedurch gegen das ganze Vaterland übernimmt, damit aus den bevorstehenden Wahlen nur würdige Männer hervorgehen, die das Wohl des Landes im Herzen tragen, einen besonnenen Geist, einen unparteiischen, gemäßigten Sinn und einen klaren Blick in die Verhältnisse zur Berathung der öffentlichen Angelegenheiten mitbringen, und dem König und der Verfassung mit gleicher Treue ergeben sind.“

[3]3] In der Untersuchung gegen Jakob Volz von Strietzheim wegen Nichtablage eines Zollscheines erkennt das königliche Landgericht Aschaffenburg:

Jakob Volz werde wegen Nichtablage eines am 24ten März 1830 von dem königlichen Zoll- und Hallamte Aschaffenburg erhaltenen Ausgangszollscheines über zwei Kuhe um 3 fl. gestraft und habe die Untersuchungskosten zu tragen.

Urkundlich Aschaffenburg den 13ten März 1832.

Dieses Urtheil wird hiermit, weil es dem Jakob Volz nicht zu Protocoll publicirt werden kann, öffentlich bekannt gemacht.

Aschaffenburg den 1ten April 1833.

Königliches Landgericht.
Hofheim.

Haus.

[340 a 3] Holzversteigerung im Spessart.

Dienstag den 16ten April l. J. werden von dem unterfertigten königlichen Forstamte zu Rothenbuch im Wirthshause zum Löwen früh 10 Uhr aus den Waldabtheilungen Zweigrund, Ochsenlaver, Langsohl, Kleiner-Schnabel, Bleßer-Schnabel, Bauersacker, Böserbrannschlag, Quellknückel, Zuber, Holzschnabel, Potaschenküppel, Fraurainchen und Förstersbuch der Revier Rothenbuch folgende Holzsortimente versteigert:

61 Eichenabschnitte, zu Holländerholz geeignet,
415 Eichenbau-, Nutz- und Waarholzabschnitte,
520 Klafter Buchenscheitholz,
306 « Buchenklotzholz und
76 « Buchenprügelholz.

Sämmtliches Gehölz ist numerirt und das einschlägige Revier-Forstpersonal angewiesen, dasselbe auf Verlangen den Kaufslustigen vorzuzeigen.

Aschaffenburg am 31ten März 1833.

Königliches Forstamt Sailauf.
Schmitt, Forstmeister.

Bothof, f. Act.

[342 a 2] Bekanntmachung,
Holzversteigerung in dem städtischen Antheile der Fasanerie betreffend.

Dienstag den 9ten April l. J. nachmittags um 2 Uhr wird das in dem städtischen Antheile der Fasanerie aufgemachte Holz, bestehend in

16 Klaftern Eichenscheitholz,
3200 eichenen Wellen und
139 eichenen Nutzholz-Abschnitten,

an die Meistbietenden in der Fasanerie bei dem aufgearkten Holze versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Aschaffenburg den 31ten März 1833.

Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschrbr.

---

[346] In dem zum unteren Gartenhofe gehörigen Wäldchen von circa 2 Morgen an dem Goldbacher Weege, nahe bei dem steinernen Kreuze, wird die sich ergebende Eichenlohrinde unter den bei der Versteigerung bekannt gemacht werdenden Bedingungen

Dienstag den 9ten April nachmittags 2 Uhr

in dem Hofhause versteigert. Bei annehmbaren Geboten wird auch das Holz sogleich versteigert.

Unterer Gartenhof den 9ten April 1833.

Benedict Sauer,
Erbbeständer.

[a 2] Bei Hofkutscher Lamster sind mehrere möblirte Zimmer mit und ohne Kost zu vermiethen.

[344 a 2] Bei Unterzeichnetem ist ein Logis, bestehend in einem heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, mit einer kleinen Kammer und einer Küche, ständlich zu vermiethen.

Valentin Sohn, Kupferschmidmeister,
wohnhaft der Agathakirche gegenüber.

Auf der Schneidmühle bei Damm ist gemahlener Gyps um billigen Preis zu haben.

Verlegt bei J. P. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 80. Mittwoch, den 3ten April 1833.

Türkei.

Die Lage des türkischen Reiches in diesem Augenblicke ist so verwickelt, daß selbst Diejenigen, welche sich unmittelbar damit beschäftigen, verlegen wären, die Frage über den endlichen Ausgang zu beantworten. Wenn es einmal so weit gekommen ist, so hat immer Derjenige Recht und zieht den meisten Vortheil, welcher zuerst mit Vestigkeit eine Partei ergreift: dieß ist die Regel der Diplomatik für solche Fälle, und da sie wahrscheinlich nur von Rußland befolgt werden wird, so wird es größere Ehre, als die übrigen davon tragen, es müßte denn seyn, daß Ibrahim noch schneller als Rußland zu Werke gienge. Wenn er sich Konstantinopels bemächtigt, so nimmt die ganze Politik in diesem Winkel der Erde eine andere Gestalt an. Doch wir müssen die Lage der Mächte genauer bestimmen.

Der Sultan und der Vicekönig finden sich jetzt unter dem Einflusse eines doppelten Friedensschlusses, des einen, dessen Präliminarien in Alexandria von dem General Murawieff bestimmt worden zu seyn scheinen, und eines anderen, welchen der Admiral Roussin unterzeichnet hat. Man sagt, der erstere sey für den Vicekönig vortheilhafter, welches wir nicht glauben, vielmehr ist es wahrscheinlicher, daß die russische Diplomatik nicht über den bekannten Beschluß des Divans hinausgehe, welcher das Princip des Gehorsams der Vasallen rettet, wenn er auch einige materielle Concessionen zu versprechen scheint. Für die Pforte ist dieß eine Lebensfrage, denn wenn sie den Rest ihres Ansehens aufgiebt, so werden alle Paschas das Beispiel Aegyptens befolgen, und sie wird nur durch fremde Bevormundung eine traurige Existenz verlängern können. Da die Schritte Frankreichs einerseits und Rußlands andererseits nicht das Resultat einer Uebereinkunft unter diesen zwei Mächtenwaren, sondern vielmehr eine wechselseitige Spannung hervorgebracht haben, so sieht der Sultan wohl ein, daß ihm am Ende weder durch die französischen noch durch die russischen Präliminarien geholfen werde, und er würde es vorziehen, auf seine eigene Faust zu einem Verständniß mit dem Vicekönig kommen zu können. Aber dieß ist unmöglich. Dem türkischen Reiche ist nur durch eine freiwillige Theilung und eine aufrichtige Allianz unter den zwei Hälften desselben, der westlichen und der östlichen, zu helfen, und ein solcher freimüthiger Entschluß liegt nicht in der Natur der orientalischen Politik, deren Eigenthümliches ein hinterlistiges Zaudern, ein nie hoffnungsloses Erwarten günstiger Wendungen ist. Daher ist Halil Pascha nicht mit hinlänglichen Vollmachten versehen. Er soll den Vicekönig mit guten Worten täuschen, und die Verhandlungen in die Länge ziehen, damit die europäischen Mächte, denen sich der Sultan unentbehrlich glaubt, unter sich über die Art, ihm zu Hülfe zu kommen, einig werden können.

Der Vicekönig und sein Sohn spielen dasselbe Spiel. Wie wir es vorausgesagt haben, so hat sich Ibrahim ganz gelehrig gezeigt, um den ersten Sturm vorübergehen zu lassen, seine Flotte an sich zu ziehen und Wurzel in Kleinasien zu fassen, in welchem Lande er sich allenthalben ausbreitet. Aber lang kann das nicht dauern. Er muß wissen, daß die europäischen Mächte, die in ihrem Inneren zu sehr beschäftigt sind, Alles aufbieten, einen Krieg untereinander zu vermeiden. Es ist also nicht unmöglich, daß Frankreich und Rußland sich miteinander, unter der Vermittelung Englands, verstehen, und ihre Flaggen im Bosphorus vereinigen. Eine doppelte Blocade von Smyrna und Alexandria würde selbst, ohne eine Bewegung des russisch-asiatischen Heeres, den Vicekönig zu Grunde zu richten vermögen. Aber wenn er Konstantinopel einnimmt, dann ist es anders, dann ist er de facto eine europäische Macht geworden, und um ihn aus dieser Stellung zu schlagen, müßte Rußland sich derselben bemächtigen, welches die übrigen Mächte nur mit der größten Eifersucht sehen würden. Einige kleine Concessionen würden dem Vicekönig Frankreich, England, Oesterreich, Griechenland geneigt machen, nur Preußen würde dem russischen Systeme folgen, weil es bei einem anderen doch nichts gewinnen kann. Ob er am Ende nicht dennoch unterliegen würde, das ist eine andere Frage. Denn da Oesterreich wahrscheinlich sich nicht thätig ins Spiel mischen würde, England und Frankreich aber nur mit einer Flotte und kleinen Detaschements helfen können, so würden vielleicht Rußlands überlegene Kräfte am Ende den Sieg davon tragen. Aber darum ist es nicht minder gewiß, daß der Vicekönig diesen entscheidenden Schritt wagen muß, auch wenn er nur die Absicht hat, sich in Asien vestzusetzen. So lang er die gegenwärtige türkische Oberherrschaft nicht de facto umstürzt, wird man sie ihm stets als einen moralischen

Popanz entgegenstellen, obgleich dieß eigentlich nur ein Vorwand ist, sich in die türkischen Angelegenheiten zu mischen und in Konstantinopel wie anderwärts einen imperativen Einfluß auszuüben. Nur dann könnte der Vicekönig seine Truppen zurückziehen, wenn ihm Frankreich und England den Besitz von Syrien förmlich garantirten; aber dann würde eine neue Verwickelung im Osten beginnen, denn Syrien steht mit dem Besitz der Länder am Eufrat in zu engem Zusammenhange, als daß Mehemed Ali lange anstehen könnte, sich Bagdads zu bemächtigen. Auch in dieser Rücksicht würde er also am Besten thun, den gordischen Knoten mit einem Male zu zerhauen. Daß er es nicht thun wird, ist freilich zu erwarten, denn selten finden sich Menschen, die die Höhe ihrer Stellung begreifen.

Paris, 30. März. Unsere Oppositionsblätter tadeln heftig die Regierung, daß sie den Admiral Roussin ohne Flotte nach Konstantinopel geschickt und so Rußland das Prävenire in der orientalischen Frage eingeräumt hat. Von dem Orient allein kann uns jetzt Friede oder Krieg kommen. Wenn die russische Flotte den Bosphorus nicht verläßt, und Ibrahim-Pascha von Smyrna aus vorrückt, den Befehlen der Diplomatie zum Trotze so haben wir den Krieg gegen die Russen oder gegen die Aegyptier. Der Admiral Roussin hat Alles gethan, was er thun konnte, indem er Frankreichs hehren Namen verpfändete; dem Ministerium kam es zu, das Pfand einzulösen. Wir werden bald erfahren, wie weit sich die Rußland eingeräumten Concessionen erstrecken. Man hat zwar allerdings unseren Gesandten nicht ganz desavouirt; allein ihn seinen eigenen Kräften in der Lage, in die seine Energie ihn versetzt hat, überlassen, heißt mehr thun, als ihn desavouiren: es heißt ihn und mit ihm den Ruhm und die Interessen der französischen Nation compromittiren. (Temps.)

Unser Ministerum fühlt tief das Unbehagliche der russischen Politik im Orient, scheint aber noch immer den Krieg um jeden Preis vermeiden zu wollen. Dieß ergiebt sich aus einem langen Artikel des ministeriellen „Journal des Debats“, aus dem wir folgende interessante Stellen ausziehen. Es sagt unter anderen:

„Die Geistlichkeit, in anderen Staaten oft ein Hinderniß der Staatsgewalt, ist in Rußland durch heilige Bande mit der weltlichen Macht verbunden und verpflichtet den Glauben der Völker zum Gehorsam, ja macht ein Dogma aus demselben, welches es so gut eingeprägt hat, daß, wie man gesehen hat, bei Volksbewegungen die Moskowiten sich lieber selbst getödtet haben, als Widerstand leisteten. Kann man sich wundern über die Werke eines Riesen, der so viele Arme und nur einen Kopf hat! Der dritte Hebel der Gewalt Rußlands ist die religiöse Verfassung, die es seit lange so rüstig erhält, die es zum Eroberer gemacht hat und durch die es Eroberer bleiben könnte. Die griechische Kirche hat in mehreren Beziehungen einen eigenthümlichen Character. Die Völker, deren Gewissen sie leitet, haben denselben gesellschaftlichen Zustand und dieselben Sitten. Unvollkommen berührt von der Civilisation, wenig verwirrt von abtrünnigen Lehren, aber exaltirt von den Verfolgungen, die sie erduldet haben im Norden von den Tartaren, im Süden von den Arabern, den Lateinern und den Türken, haben sie alle eine ursprüngliche Anhänglichkeit an ihre Religion bewahrt. Dieses Band ist so mächtig, daß es jede andere Trennung verschwinden läßt. Während des polnischen Aufstandes wurden Lithauen und Volhynien, die beide griechisch sind, im Angesichte der von ihren Brüdern an den Ufern der Weichsel gelieferten Schlachten, nur wenig erschüttert. Außer dem geistlichen und moralischen Bande, giebt es eine mächtige Hierarchie, die sich beständig fortpflanzt. Die Popen heirathen und können ihre Söhne nur unter einem Fürsten anbringen, der ihr Glaubensgenosse ist, und der ein Interesse daran hat, sich auf sie zu stützen. Die weltliche Geistlichkeit kann indessen nicht zu den höheren Kirchenwürden gelangen. Die Bischöfe, Metropolitane und Patriarchen werden im Schooße der Klöster gewählt, welche dem Ehrgeize und weltlichen Interessen geöffnet sind. Alle geistlichen Orden stehen miteinander in Verbindung und bilden ein Netz, welches das Land überzieht. Der Thron der Czare hat bei allen kriegerischen Unternehmungen in ihnen eine heilige Miliz gefunden, welche im Voraus die allgemeine Zustimmung vorbereitete, die Regierung aufrief und die Völker disciplinirte. Die Klöster bildeten in den Gegenden, die noch nicht von den russischen Waffen erreicht waren, eine Art vorgeschobener Posten, welche die Eroberung leicht machten, ehe sie begonnen, und sie sicherten, wenn sie vollzogen war. Und da diese ergebene Miliz noch immer über einen großen Theil der europäischen und asiatischen Türkei verbreitet ist, so begreift man, daß hier eine verborgene Kraft vorhanden ist, welche die uneigennützigsten Rathschläge des petersburger Cabinetts zu beherrschen vermag. Es bedürfte nicht so reicher Mittel, um trotz aller Mäßigung die instinctmäßigen Befürchtungen des Westens zu rechtfertigen. Während die katholische Kirche fast über die ganze Erde verbreitet ist, nimmt die griechische Kirche nur einen ausgedehnten Länderstrich ein. Der Bereich dieser Kirche ist nicht auf das alte, so wenig als auf das heutige Rußland beschränkt, denn er erstreckt sich von den Nil-Mündungen bis an das nördliche Weltmeer, und von den Wolga-Mündungen bis an das adriatische Meer. Diese religiöse Gemeinschaft, die früher durch eine Menge politischer Herrschaften zerstückelt war, hat nur ein einziges geistliches Oberhaupt — den Kaiser aller Reußen. Es giebt zwei heilige Städte: Byzanz, eine Art Jerusalems in Gefangenschaft, gegen welches die Andacht der Griechen von Moskau gerichtet ist, und Moskau das siegreiche Jerusalem, dem die Hoffnungen der Griechen vom Osten und Süden gewidmet sind. Man weiß, daß Rußland vor fünf Jahren das Kloster auf dem Berge Ararat erwarb, dessen heilige Verbindungen den ganzen Orient umfassen — es ist der Vatican Asiens. Wer aber kann berechnen, welche Stütze solche Hülfsverbindungen darbieten, welche Rathschläge sie einflüstern, welche

Aufforderungen sie veranlassen, und welche Unternehmungen sie hervorrufen können?

„Die russische Regierung vereinigt also mit so vielen Vortheilen auch das wunderbare Geschick, daß in angränzenden Ländern, in Ungarn, Servien, Rumelien, Griechenland, Kleinasien und Assyrien, eine dichte Volksmenge von über zwanzig Millionen Menschen vorhanden ist, die beinahe alle griechischer Religion und slavischen Ursprungs sind, die denselben Glauben haben, in deren Adern dasselbe Blut wallt, deren Individualität mit der des russischen Volkes stammverwandt ist, und die den Tag, an welchem die Adler des Czars auf den Thürmen ihrer Städte prangen, als den Tag der Befreiung begrüßen würden. Diese Adler können in Croatien und auf der Landenge von Suez erscheinen, ohne einen fremden Glauben oder fremde Stämme zu finden, und ohne eigentlich im Eroberungszustande sich zu befinden. Zuverlässig enthalten die Betrachtungen, die wir hier geltend machen, gerechte Veranlassung zum Nachdenken für Völker und Cabinette.

„Sollte etwa Konstantinopel in irgend einem Falle bald bedroht seyn? Das nun wohl nicht, Europa ist zu wachsam. Aber es wäre unbegreiflich leichtsinnig, zu vergessen, daß Konstantinopel zwei Zugänge hat, daß das schwarze Meer zwei Gestade hat, daß man auf zwei Weegen nach dem Bosphorus gelangen kann, und daß Erivan so nahe bei Scutari ist, als Jassy oder Odessa. Das Kaiserthum von Trapezunt ist es, welches die Russen wieder emporheben möchten, nicht das von Byzanz. Sich damit beruhigen zu wollen, daß Rußland, wenn es neue Reiche verschlinge, seinen eigenen Untergang herbeiführen würde, wäre Wahnsinn. Jede geschichtliche Epoche hat ihr Axiom, mit welcher man Reiche stürzt, ein solches nämlich, dem Vorurtheil, Leichtsinn oder Furcht Bedeutung gegeben haben. Die Römer herrschten von den Scipionen an fünfhundert Jahre — man merke es wohl, fünfhundert Jahre — ungestört über die gesammte gebildete Welt. Beinahe eben so lange Zeit hindurch zählten die Kalifen Spanien, Africa und die Hälfte Asiens zu ihren Krongütern, seit viertausend Jahren nimmt China einen größeren Flächenraum als ganz Europa ein, und dreihundert und dreißig Millionen, beinahe das Doppelte der Seelenzahl in Europa, leben eng beisammen in China, ohne daß das Reich sich auflöst. Und ohne so weit zu gehen, dasselbe Rußland, mit dem wir uns jetzt besch ftigen, umfaßt seit Peter dem Großen siebenmalhunderttausend Geviertmeilen, warum sollten denn die fünfundzwanzigtausend Quadratmeilen Kleinasiens oder die europäische Türkei den Coloß auseinandersprengen? Nein, das Sprichwort, womit unsere Sicherheit sich einwiegt, hält nicht Stich, weder vor der Geschichte noch vor der gesunden Vernunft. Die großen Reiche besitzen eine solche Macht, üben einen solchen Zwang aus, haben eine solche Cohäsionskraft, daß Rom, als Republik, die Welt sich unterwürfig hielt während der Bürgerkriege seiner Consuln und seiner Legionen, des Sylla, des Pompejus und der Triumvirn — daß die Herrschaft der Kalifen lange Zeit hindurch über die Gegensätze der Menschenracen, der Sitten und der Climate siegte — daß China sich ohnerachtet einer fremden Eroberung erhalten hat — und daß endlich Rußland erstarkt ist, obschon es von Palastrevolutionen und Minderjährigkeitsregierungen heimgesucht worden ist, das hat seinen Grund darin, daß die Saat des Todes in dem Schooße einer Nation erstickt, die in Zunahme an Macht und Wohlfahrt, und, wenn man so sagen kann, im Fortschritte des Lebens begriffen ist. Die Monarchie Peter des Großen wird noch für lange Zeit keine ernste Gefahr in ihrem Schooße nähren. Freilich kann die russische Regierung, wie jede andere, Stürme zu bestehen haben. Eine militärische, eine aristokratische, eine servile Revolution könnten abwechseld ausbrechen; aber statt den Völkerbund zu zerreißen, würde jede der drei Revolutionsgattungen dem Vergrößerungsprincipe einen neuen Schwung geben, und die Eroberung, die oft nur Zufall gewesen, würde Berechnung und Leidenschaft werden. Denn die Geschichte lehrt es: die Revolutionen werden nur gefährlich und vernichtend für solche Staaten, die im Untergange begriffen sind, sie begeistern vorschreitende Völker. Man muß daher auf die schwachsinnige oder unbesonnene Berechnung Verzicht leisten, nach welcher Rußlands Ausdehnung seine Auflösung zur Folge haben müßte. Ein solcher Sophismus, mag er nun in Schwäche oder in Leichtsinn seinen Grund haben, ist Europa's nicht würdig. Auf der anderen Seite könnten wir leicht zeigen, daß Rußland nach Außen nur eine Coalition zu fürchten hat. Nur eine beharrliche, tüchtige und unwandelbare Politik kann vielleicht ihm Gefahren bereiten, einer solchen aber würde es auch ohne besondere Anstrengung gelingen.

„So lautet die reine und vollständige Wahrheit, und wir haben sie mitgetheilt, weil es nach unseren Ansichten für alle Nationen und für alle Kronen nur einen edlen und weisen Rath giebt, der darin besteht, sich genaue Rechenschaft zu geben über die wahre Lage aller Mächte, den vesten Entschluß zu zeigen, überall das Gleichgewicht zu erhalten, welches der Welt eine Bürgschaft des Friedens und der Unabhängigkeit giebt, und Acht zu haben auf die Folgen neuer Protectorate, die so viel bedeuten, als eine moralische Occupation, welche bald eine bewaffnete nach sich zieht. Die Anordnungen, welche die Angelegenheiten des Ostens veranlassen, beruhen auf solchen voraussichtigen Ideen. Der Continent wird sich das erste Gut, einen tiefen Frieden, sichern, und die russische Regierung kann Ruhm genug erwerben, wenn sie die Ruhe aller Völker dazu benützt, die Nationen, welche die Vorsehung ihr anvertraut, zur Civilisation zu führen."

Großbritanien und Irland.

London, 27. März. Mehrere unserer heutigen Zeitungen melden, daß die Mission des holländischen Bevollmächtigten Dedel gänzlich gescheitert sey, und derselbe nächstens nach dem Haag zurückkehren werde. Der „Sun" versichert, diesem Diplomaten solle eine lange Note zugestellt worden seyn, nachdem er bereits mündlich die Antwort der Herren v. Talleyrand und Palmerston erhalten. Diese beiden Minister erklärten ihm, daß sie den Vorschlag des Königs von Holland nicht annehmen könnten, der nur mit seinen Präliminarclauseln auf Aufhebung des Embargo's vor allem Anderen berechnet sey; die geschriebene Note wird also nur eine Sache der Form seyn. — Am Ende bleibt doch nichts Anderes übrig, als Holland und Belgien zu überlassen, den Streit unter sich, gütlich oder mit den Waffen, auszumachen.

Frankreich.

Paris, 30. März. Der Doctor Deneux, welcher mehrmals vergebens um die Erlaubniß nachgesucht hatte, der Gefangenen von Blaye seine ärztliche Hülfe zu widmen, hat jetzt diese Erlaubniß erhalten, und befindet sich bereits in der Citadelle bei der Prinzessin. Hr. Dubois, welchen die Regierung gesandt hat, um bei der Entbindung zugegen zu seyn, damit kein Unterschleif vorfalle, der sie neuerdings compromittiren könnte, hat noch immer nicht weiter vordringen können, als bis in die Gemächer des Gouverneurs.

Die „Gazette" bringt jetzt täglich einen schwarzberänderten Trauerartikel zur Schau. Zu dem Könige sagt sie heute: „Und Sie, Prinz, den die Revolution auf den Thron geschleudert hat, und der, kaum noch Unterthan des Schwiegervaters, heute die

Freiheit der Schwiegertochter antastet, was würden Sie, wenn der Lebensfaden der Mutter Heinrichs V., so lange sie in Ihren Kerkern schmachtet, zerreißen würde, auf die furchtbare Frage antworten, welche Gott an den Sohn des ersten Menschen gerichtet hat? Sie, der Kerkermeister, würden Sie es wagen, wie Jener zu antworten: „Ich weiß nicht, bin ich ihr Hüter?“ (1. Buch Mosis 4, 9.) Und würden Sie nicht unaufhörlich die Verwünschung, die den ersten Mörder traf, in Ihren Ohren hören: „Es ruft die Stimme des Bluts, verflucht sollst du auf der Erde seyn.“

Vorgestern waren mehrere Militärchefs in die Tuilerien berufen, wo man sie mit erschrecklichen Polizeiberichten über feindselig gesinnte und bewaffnete Associationen in Paris und an anderen Orten unterhielt, und nichts unterließ, sie von den Gefahren, die das Land zu überfallen drohen, zu überzeugen. Die Unruhe ist im Schlosse desto größer, da man weder auf die jetzige Garnison, noch auf einige Regimenter, von denen sie abgelöst werden sollte, vertrauen zu können glaubt: diese Nachricht rührt wieder von einer anderen Polizei her. Man hat also entfernteren Truppen Befehl gegeben, sich Paris, Reuil, Courbevoie ꝛc. zu nähern. Die comische Seite dabei ist, daß die ganze Einwohnerschaft der Tuilerien, vom Kammerdiener bis Küchenjungen, das Exerciren lernen muß, zu welchem Ende man sie nach einem ziemlich schlecht eingerichteten Schoppen in der Straße Valois batave Nro. 8 schickt, wo sie von einem ehemaligen Feldwebel von der Linie und einem anderen von der Nationalgarde im Gebrauche des Gewehrs unterrichtet werden. Wenn es dem Prinzen Rosolin einfällt, eine Canone unter sein Bett zu stellen, so wird Hr. Viennet nicht ermangeln, die Lunte anzuzünden. (Tribune.)

Teutschland.

München, 31. März. Während der Abwesenheit des Hrn. Fürsten v. Wallerstein, welcher sich auf seine Güter begeben hat, hat der Hr. Regierungspräsident Graf v. Seinsheim das Portefeuille des Inneren übernommen.

Kostbare Geschenke, bestehend in goldenen Dosen mit Brillanten, wurden gelegenheitlich der feierlichen Anwerbung ꝛc. von den beiden Höfen an die Minister des Außeren, Gesandte, Ministerialräthe des k. Hauses und an die Cavaliere gegenseitig gemacht.

Würzburg, 2. April. Gestern marschirte die 1. und 10. Compagnie des 2. Artillerie-Regiments zur Ablösung zweier anderer Compagnien desselben von hier nach Landau ab. Vorher hatte ein militärisches Schauspiel statt. Nachdem dem rühmlichst bekannten Commandanten des dahier garnisonirenden 2 Artillerie-Regiments, Obristen v. Caspers, welcher gestern das 50te Dienstjahr zurücklegte, schon am vorgestrigen Abende, während einer ihm dargebrachten Nachtmusik, das Regimentsofficierscorps einen geschmackvoll gearbeiteten Säbel, dessen eine Seite außer dem Namenszuge des Königs die zwischen Trophäen befindliche Aufschrift: „Seinem würdigen Obersten das Officierscorps des k. b. 2. Artillerie-Regiments“ schmückte, dessen andere Seite aber auf Goldgrund ein Lorbeerreis von einem Bande umwunden zeigte, auf dessen Windungen die Feldzugsjahre nebst den Abbildungen der in denselben rühmlich erworbenen Orden eingravirt sind, als einen Beweis der Achtung und Liebe überreicht hatte, wurde gestern früh dem Gefeierten vor dem versammelten Regimente und dem gesammten hiesigen Officierscorps durch den Generalmajor v. Horn, Namens des Monarchen, der Ludwigsorden an die Brust geheftet.

Frankfurt, 28. März. Nach langer Entbehrung von Ferien, hat heute der Bundestag die letzte Sitzung vor den nun beschlossenen Osterferien gehalten. Wie es heißt, wird am 31. d. M. der österreichische Hr. Gesandte nach Wien, am 2. April der preußische nach Berlin abreisen; auch die von Bayern, Weimar und Oldenburg werden um dieselbe Zeit Ferienreisen antreten. Es verlautet nichts davon, daß das längst beabsichtigte Preßgesetz zu Stande gekommen, oder bald zu erwarten sey; auch davon nichts, daß die längst besprochene Erörterung der kurhessischen Verfassungsurkunde, aus Anlaß der darin gedachten Garantie des Bundes, stattgehabt oder ein Resultat geliefert habe. Dagegen wird mit Bestimmtheit versichert, daß die Acten über Hannovers und seiner Streitgenossen Beschwerde wider Kurhessen, nächstens an das erwählte Austrägalgericht, die oberste Justizstelle zu Wien, zu gerichtlicher Verhandlung und Entscheidung von hier abgehen werden, obgleich Preußen und Kurhessen die Austrägal-Competenz nachdrücklich widersprochen haben. (Stuttg. Z.)

Völlig unbestätigt blieb das vor Kurzem hier in Umlauf gekommene Gerücht, daß in der Bundesversammlung ein Beschluß im Werke gewesen sey, durch welchen einige landständische Verfassungen von Bundesstaaten auf mehrere Jahre suspendirt werden sollten. Von gleicher Art ist das Gerücht, daß im Plan gewesen sey, Commissäre der Bundesversammlung nach Darmstadt, Karlsruhe, Stuttgart, Kassel, Wiesbaden ꝛc. zu den landständischen Versammlungen abzuordnen, nicht gerade, um Einfluß auf diese zu üben sondern um eine Verhandlungslinie zu bezeichnen; Nassau nur habe zur Annahme eines solchen Commissärs sich willig finden lassen. (Neck.-Z.)

Der zweite Bibliothekar an der Universität Würzburg, Professor Ph. Mayer, ist in den Ruhestand versetzt, und an dessen Stelle der Stadtpfarrcooperator A. Ruland zu Kitzingen zum zweiten Bibliothekar ernannt worden.

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufleute Cültner und Steurer von Ansbach, Rüger und Fleischmann von Frankfurt; Hr. Flick, Student, von Würzburg. Im Freihof: Hr. Consul Bartels, von Köln; Hrn. Kaufl. Feuerlein von Nürnberg, Niebour u. Hock von Köln; Hrn. Studenten Demerary von Genf und Höltermann von Giesen. Im Mainzer Hof: Hr. Medicinalrath Müller m. F., von Mainz; Hr. Doctor Stamm und Hr. Doctor Stromberg, von Würzburg; Hrn. Kaufl. Guntermann, Bergenkopf und Härbeke, von Heßborn.

[341 a 3] Andreas Krick jung, Bauer und Wittwer von Haibach, will mit seinen Kindern nach Nordamerica auswandern und seine Gläubiger in Haus- und Güterkaufschillinge einweisen.

Die Gläubiger desselben werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 17ten April d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die nichterscheinenden bei Einweisung in die Haus- und Güterkaufschillinge nicht berücksichtigt werden.

Die dem Andreas Krick jung gehörigen Haus und Güter werden

am demselben Tage nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Haibach versteigert.

Aschaffenburg den 15ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Schmitt, Prot.

[345 a 3] Es ist ein Logis, bestehend in zwei heizbaren und zwei unheizbaren Zimmern, nebst Küche, Speicherkammer, verschlossenem Holzbehälter und Keller und sonstigen Bequemlichkeiten, vom 1ten May an zu vermiethen. Das Nähere ist im Zeitungsverlage zu erfragen.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 81. Donnerstag, den 4ten April. 1833.

Spanien.

Madrid, 21. März. Der Josephitag war seit einigen Tagen zum Ausbruche eines Carlistenaufstandes bestimmt; allein man ließ sich selbst im Traume nicht einfallen, was sich in Madrid Gräßliches ereignete. Es brach plötzlich im sogenannten Palaste von Leria, dem Herzoge von Berwick und von Alba gehörig, eine Feuersbrunst aus; die Flammen schlugen von 4 Seiten zugleich und rötheten den Himmel, hiezu kam noch ein schrecklicher Wind, der dem Brande eine entsetzliche Kraft gab, und zwar von einer solchen Stärke, daß seit zwei Tagen fruchtlos gearbeitet wird, sich des Feuers zu bemeistern; jetzt noch steigen von Zeit zu Zeit dichte Rauchwolken empor, und in Zwischenräumen brechen von einer anderen Seite hell-lodernde Flammen aus. Der Schade dieses Bubenstückes, das sich beide Parteien gegenseitig vorwerfen, heißt es, beläuft sich auf einige Millionen. An demselben Tage, bis spät in die Nacht hinein, durchliefen kleine Haufen, aus verschiedenen Parteien zusammengesetzt, die Straßen und Plätze, und mehr als einmal kam es zwischen ihnen zu Streitigkeiten, ja die Säbelhiebe würden sehr vielen Schaden angerichtet haben, denn die Carlisten bildeten die Mehrzahl, wenn nicht die Linienſoldaten und vorzüglich die Seetruppen der Cristinos beigestanden wären. Die Gährung ist noch nicht zu Ende, obschon die vorige Nacht ziemlich ruhig vorüberging. Bemerkenswerth ist aber das Zusammentreffen dieser Meutereien mit der Feuersbrunst. Der Verlust, welchen die Hauptstadt durch die Beschädigung des majestätischen Palastes erlitten, ist unersetzlich. Nur was von Stein war, ist stehen geblieben. Der Herzog von Leria ist einer der Granden, welche zur Partei der Königin gehören; bekanntlich war er Hauptmann bei der Nationalgarde vom Jahr 1820. Die Edelsteine und sonstige Kostbarkeiten der Herzogin sind nicht gefunden worden, ihr Werth wird für bedeutend gehalten; die Gemälde und das schöne Hausgeräthe sind größtentheils gerettet worden.

Corunna, 16. März. Nicht die asiatische Brechruhr verursachte die große Sterblichkeit, die Vigo schon zittern macht, sondern ein mit Austern beladenes Fahrzeug, welches die Feinde Don Pedro's nach Oporto abfertigten, und welches von dem widrigen Winde abgehalten sich nach Vigo wandte. Der Schiffscapitän hatte von seiner Ladung einigen Bewohnern der Stadt ein Geschenk gemacht; diese starben, nachdem sie von den Austern genossen, und es zeigten sich die untrüglichsten Symptome von Vergiftung. Glücklicherweise kam man zeitig genug darauf, der Capitän wurde vestgenommen und ins Gefängniß gebracht. (Franz. Bl.)

Großbritanien u. Irland.

London, 28. März. Der Graf Goderich hatte heute bei dem Könige eine Audienz, in welcher Se. Majestät demselben die Stelle des Geheimsiegelbewahrers, die Lord Durham wegen Kränklichkeit niedergelegt, übertrug. Dieser Veränderung des Whigministeriums schließen sich noch andere Personalveränderungen an: Hr. Stanley ist dem sicheren Vernehmen nach Minister der Colonien, an seiner Stelle Hr. Hobhouse, seitheriger Kriegsminister, Generalsecretär für Irland und Hr. Elice Kriegsminister geworden.

Der neueste Tractats-Entwurf, welchen der holländische Bevollmächtigte, Hr. Dedel, Hrn. v. Talleyrand und Lord Palmerston vorgelegt hatte, von Letzteren aber verworfen worden ist, soll den Meldungen französischer ministerieller Blätter zufolge nachstehende Clauseln enthalten haben: Frankreich und England sollten das Embargo auf die holländischen Schiffe aufheben, Ersteres die holländischen Gefangenen heimkehren lassen, Holland die Forts Lillo und Liefkenshoek, und Belgien die Provinzen Limburg und Luxemburg behalten. Die Schelde und die Maas sollten, mit Anwendung des mainzer Tarifs, frei und offen seyn, Belgien sollte keine Schuld zahlen, und zwischen Holland und Belgien bis zum 1. August d. J. ein Waffenstillstand abgeschlossen werden. Der König Wilhelm würde jedoch um keinen Preis in die Anerkennung der Neutralität Belgiens einwilligen.

Frankreich.

Paris, 31. März. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer fand die Berathung über den Antrag der Regierung, daß das Ausnahmsgesetz vom 21. April v. J., welches die polnischen Flüchtlinge der strengsten Wachsamkeit und willkührlichen Verfügung der Polizei unterwirft, noch in Wirksamkeit zu verbleiben habe, statt. Die Minister gründeten diesen Antrag auf die Ansicht, daß die Flüchtlinge viele Sympathie mit den Republikanern hätten, daher zu Verlegenheiten Anlaß geben könnten, und es

wohl Pflicht der Regierung sey, Vorsichtsmaaßregeln im Interesse des Landes zu treffen. Hr. Lafayette und Hr. Odilon-Barrot erinnerten dagegen an die Principien unserer Revolution, und erhoben sich kräftig gegen die weitere Aufrechthaltung dieses Gesetzes, welches, wie sie sagten, so viele Aehnlichkeit mit den Lettres-de-Cachet der Regierung der Ludwige des vorigen Jahrhunderts hätte. Der Polizeiminister machte im Verlaufe der Discussion selbst das Geständniß, daß von 7- bis 8000 Flüchtlingen nur 26 eigentlichen Anlaß gegeben hätten, vom französischen Gebiete verbannt zu werden, und daß die Polen, welche also zweimal aus ihrem Vaterlande — denn Frankreich sey ihr zweites Vaterland — verwiesen würden, indem man sie aus Frankreich vertreibt, in keinem der seitherigen Aufstände verwickelt gewesen wären. Die ganze Maaßregel scheint also eine bloße Folge der Einwirkung des russischen Selbstherrschers zu seyn. — Die Opposition wollte zu diesem Acte der Menschheitsverletzung nichts beitragen, und verließ vor der Abstimmung den Sitzungssaal, so daß dieselbe auf Morgen verschoben werden mußte.

— Sogleich nach dem Schlusse der gegenwärtigen Session wird der König eine Reise in die Süd- und Westdepartements machen.

— Das „Memorial bordelais" enthält einen Brief eines ehemal. Cavallerieofficiers der Citadelle von Blaye, worin man folgende Stelle bemerkt: „Zu Ihrer Beruhigung sage ich Ihnen, daß die „Gazette de France" ganz ohne Noth ihre Nerven reizte. Ich bin der intime Freund des Commandanten; ich habe 40 Stunden zurückgelegt, um mich zu überzeugen, ob es so schlimm um die Gesundheit von Madame stehe. Und ich habe sie gesehen, ganz in der Nähe gesehen, ohne das Geringste der Uebel zu bemerken, die man austrompetet. Die Herzogin scherzte mit den sie umgebenden Officieren, spielte mit ihrem Hunde und ihren Papagayen, und aß und trank wie unser Eins mit dem allerbesten Appetit von der Welt. Beruhigt euch daher, ihr guten Seelen, die „Gazette" ist viel kränker und näher am Grabe als die Herzogin von Berry. Fr. Andraud."

— Der Doctor Autommarchi hat die von dem Leichname Napoleons abgedrückte Büste, die einzige ihrer Art, von England nach Calais gebracht. Nachdem man sie auf dem Zollbureau lange betrachtet hatte, stritten sich die Träger um die Ehre, sie nach dem Hotel Meurice zu bringen.

Türkei.

Petersburg, 28. März. Im Journal de St. Petersbourg liest man Folgendes: „Wir haben über Odessa directe Nachrichten aus Konstantinopel erhalten, die mit ungewöhnlicher Schnelligkeit hier angelangt sind; diese Nachrichten, welche bis zum 10. März reichen, kamen mit dem Dampfboot „Newa" nach Odessa; die Hauptstadt erfreute sich demzufolge fortwährend der vollkommensten Ruhe; die Unterhandlungen mit Mehemed Ali wurden fortgesetzt, und das Geschwader des Contreadmirals Lasareff lag noch auf der Rhede von Bujukdere vor Anker. Am 25. Februar begab sich der Großadmiral Tahir Pascha in festlichem Zuge nach Bujukdere, um dem Contreadmiral Lasareff einen Besuch abzustatten. Nachdem Tahir Pascha das Schiff besichtigt und alles Einzelne höchst gelobt hatte, lud er Hrn. Lasareff ein, die türkische Admiralität zu besuchen. Am 26. begab sich der russische Contreadmiral zum Kapudan-Pascha, der ihn auf die zuvorkommendste Weise empfing. Nicht zufrieden damit, ihm zum Führer zu dienen und ihm Alles zu zeigen, was Aufmerksamkeit verdiente, bat Tahir Pascha Hrn. v. Lasareff, einem ihm zu Ehren veranstalteten glänzenden Mahle beizuwohnen. Dieses Diner dauerte bis in die späte Nacht, und die Aufnahme, welche dem Contreadmiral bei dieser Gelegenheit von Tahir Pascha zu Theil wurde, zeichnete sich durch offene Herzlichkeit und durch die zarteste Zuvorkommenheit aus. Er brachte selbst mehrere auf die Umstände sich beziehende Toaste aus. Einige Tage darauf besuchte der Contreadmiral Lasareff das Münzgebäude, wohin ihn mehrere seiner Officiere begleiteten. Der Sultan wollte diesen Besuch durch eine eben so zuvorkommende als in den Gebräuchen des Landes neue Aufmerksamkeit auszeichnen. Es wurden dem Contreadmiral Lasareff goldene und silberne Denkmünzen, die man in seiner Gegenwart prägte, und die zum Andenken an den Aufenthalt des russischen Geschwaders im Bosphorus dienen sollten, überreicht. Andere, von etwas kleinerem Umfange, wurden unter die ihn begleitenden Officiere vertheilt. — Am 9. März hatte der österreichische Internuntius seine Abschieds-Audienz beim Großherrn. Er wurde mit großer Zuvorkommenheit und Huld empfangen und erhielt bei dieser Gelegenheit einen mit Brillanten geschmückten Orden von ähnlicher Art, wie der, welchen die Pforten-Minister tragen; derselbe wurde ihm als ein besonderes Zeichen des Wohlwollens Sr. Hoheit überreicht. Hr. v. Ottenfels schickt sich an, in wenigen Tagen am Bord der österreichischen Kriegscorvette Abondanza über Triest nach Wien zurückzukehren. Er wird einstweilen durch den Baron v. Stürmer in der Eigenschaft eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers ersetzt. — Der ehemalige Groß-Wesir Redschid Pascha ist von Ibrahim Pascha in Freiheit gesetzt worden und bereits am 7. oder 8. März in Konstantinopel eingetroffen, wo er den Befehl erhielt, sich auf sein Landhaus zu begeben und einstweilen daselbst zu verbleiben."

Teutschland.

Berlin, 28. März. Ueber die Reduction unserer Armee ist zwar schon in öffentlichen Blättern viel gesprochen, doch mögte es zweckmäßig seyn, hier anzuführen, wie weit man in dieser wichtigen Angelegenheit vorgeschritten ist. Des Königs Majestät hat bisjetzt nur bestimmt festgesetzt, daß die Infanterie auf die Hälfte heruntergesetzt werden soll, die andere Hälfte wird beurlaubt und nur in gewissen Zeitperioden zur Uebung einberufen. Von Cavallerie und Artillerie ist noch gar nicht die Rede, bei diesen Truppenabtheilungen bleibt es noch, wie es war. Jene angeführte Reduction der Infanterie hat auch noch ihre großen Schwierigkeiten, indem es nicht gerecht

scheinen könnte, Leute, die sich nun einmal zum 3jährigen Dienst gemeldet und darauf eingerichtet haben, nunmehr ohne Weiteres gegen ihren Willen heimzusenden. Wenn auch zuvor diejenigen aufgerufen werden, welche sich freiwillig beurlauben lassen wollen, so könnte doch die Zahl nicht vollzählig werden, und wie dann? Dem Zufall soll und darf man die Aushebung der Einzelnen nicht überlassen, da ein Beurlauben für diesen oft nachtheiliger ist, wie für einen Anderen, der mehr Mittel besitzt, sich zu erhalten; es wird also ein genaues Prüfen der einzelnen Individuen eintreten müssen. Sind nun übrigens auch große Schwierigkeiten bei Ausführung dieser Maaßregel zu überwinden, so werden sie sicher überwunden werden, und dem Recht und der Billigkeit kein Abbruch geschehen, — und dann muß diese Anordnung gewiß wohlthätige Folgen haben.

Vom Niederrhein, 30. März. Die Besetzung Smyrna's durch Ibrahim-Pascha hat neuerdings die Besorgniß erweckt, daß die jetzigen Ereignisse im Orient zu einer allgemeinen europäischen Collision führen möchten. Man hat nicht Unrecht, wenn man die Einnahme Smyrna's durch die Aegyptier als eben so gefährlich für den ferneren Bestand des türkischen Reichs betrachtet, als die Besetzung Adrianopels durch die Russen im Jahre 1829 war. Beide Thatsachen zeigen die Schwäche des türkischen Reichs in seiner ganzen Blöße. Feldmarschall Diebitsch mit 30 Bataillonen in Adrianopel und Ibrahim-Pascha mit eben so vielen in Smyrna — und das türkische Reich, vor dessen Sultanen vor 150 Jahren Europa zitterte, wankt in seinen Grundvesten. Noch einige Tagemärsche und Diebisch steht vor den offenen Thoren Konstantinopels; und eben so viele Tagemärsche machen den Aegyptier zum Herrn des Hellesponts, und seinem Vorrücken auf die Hauptstadt stellt sich nichts mehr entgegen. 1829 verhinderte der gewaltige Einfluß der einigen europäischen Diplomatie den Sturz des osmanischen Reichs; 1833 machte die nicht mehr so compacte Masse der europäischen Diplomaten eine materielle Demonstration gegen den Aegyptier von Seiten einer der Pforte befreundeten Macht nöthig. Frankreich versucht, sich dieser Demonstration zu widersetzen, aber das unerwartete, oder vielleicht das mit tiefer liegenden Planen in Verbindung stehende, aber voreilige Vorrücken der Aegyptier vereitelt seine Anstrengungen und droht, den Zweck der Sendung des Admirals Roussin unausführbar zu machen. Ueber diesen Zweck gaben wir früher einige Andeutungen. Die Ereignisse, so weit sie bis jetzt bekannt wurden, lassen über denselben jetzt wenig Zweifel übrig. Admiral Roussin sollte neben der Direction der ägyptischen Politik, in deren Besitz Frankreich schon seit längeren Jahren zu seyn scheint, als man gewöhnlich glaubt, den türkischen Sultan bewegen, sich unbedingt in Frankreichs Arme zu werfen und dem Bündnisse Rußlands für immer zu entsagen. Bei der Anwesenheit einer russischen Flotte im Bosphorus konnte an Erfüllung dieses Zweckes nicht gedacht werden; daher seine denkwürdige, den Zweck der Mission enthüllende Erklärung: Wenn diese Flotte sich nicht entferne, so werde er wieder abreisen. Diese Erklärung schien die beabsichtigte Wirkung nicht zu verfehlen; die russische Flotte bereitete sich vor, nach dem ihr angewiesenen Hafen von Siseboli zu gehen. Der französische Gesandte ordnete die Zwistigkeiten mit Aegypten durch eine vorläufige Convention, in welcher der Sultan weit glimpflicher als der Aegyptier behandelt wurde. Die Freude des französischen Admirals muß in diesem Augenblick groß gewesen seyn. Er sah seine Mission, der Hauptsache nach, erfüllt; was noch zu thun übrig blieb, war Kinderspiel. Die Pforte war von Rußland, wie er wähnte, losgerissen; die ägyptischen wohldisciplinirten Heere standen in der Nähe; noch einige Tage, und sie waren in Bundesgenossen, in Vasallen der Pforte umgewandelt; Aegypter und Türken bildeten ein gehorsames Werkzeug in den Händen der französischen und englischen Diplomatie; keine europäische Macht hatte gegen die vollbrachte Schlichtung der orientalischen Angelegenheiten etwas einzuwenden. Talleyrand und Grey konnten in London und Ludwig Philipp in Paris ein großes Triumphfest feiern, und letzterer war capabel, den Admiral Roussin, den glücklichen Botschafter, zum Connetable von Frankreich zu ernennen. Nur eine Macht war durch diese Triumphe in ihrem Interesse verletzt; nur sie hatte die Kraft, und vielleicht den Willen, Widerspruch zu erheben. Aber diesen wollte man eben hervorrufen. Mit den Türken und Aegyptern im Bunde glaubten England und Frankreich sich stark genug, die colossale Macht des Nordens, selbst fern vom Mittelpuncte ihrer Hülfsquelle, mit Erfolg zu bekämpfen. Vielleicht war es gerade auf einen Kampf abgesehen; zur Regulirung der Dinge im Westen hielt man ihn vielleicht für nöthig.

So war Alles im Besten Gange. In Paris wollte man eben über das kühne und zugleich feine Benehmen des Admirals Roussin in Verzückung gerathen: in Brüssel sah man einem dritten Einmarsche der französischen Nordarmee entgegen, sah diese Armee schon im Haag, schon in Amsterdam anlangen, brandschatzen und herrschen, ohne daß sich eine europäische Macht zu Hollands Gunsten regte, da man dem mächtigsten Bundesgenossen im Osten Beschäftigung gegeben hatte; der belgische Ehrgeiz sah noch größere Dinge, die hier zu lang aufzuzählen seyn würden. Da geht in Konstantinopel die Nachricht von der Besitznahme Smyrna's durch Ibrahim-Pascha ein, und alle diese politischen Cartenhäuser stürzen zusammen. Die Pforte schaudert vor dem Abgrunde der Nichtigkeit zurück, in welchen die französisch-englische Politik sie stürzen will; ohne die Anwesenheit der russischen Flotte im Bosphorus ist sie der Gnade des hinterlistigen treulosen Aegypters Preis gegeben. Würde sie von Frankreich von dem augenblicklichen Untergange gerettet, so sieht sie ein, daß sie, wenn sie Rußlands Freundschaft von sich weist, nur gerade so lange existiren wird, als Frankreich und der mit dieser Macht innig vereinte ägyptische Pascha es wollen; daß sie es noch lange wollen, ist sehr zu bezweifeln, da Frankreich schon durch seine langjährige Politik zeigte, daß es mehr Vertrauen in die Solidität der ägyptischen Macht, als in die der türkischen setzt. Unter diesen Umständen bleibt die russische Flotte im Bosphorus; sie befand sich sogar noch am 10. März daselbst, was neue Bitten des Sultans, ihre Anwesenheit zu verlängern, voraussetzt. Sollte diese Voraussetzung sich bestätigen, so dient sie zum Vortheile, daß die Türkei bei Rußlands Bündniß beharrt und sich nicht an die französisch-englischen Pläne anschließt. In diesem Falle wäre der Zweck von Roussins Gesandtschaft vereitelt, der darauf hinausging, die Aegyptier und Türken unter dem englisch-französischen Banner zur Beschäftigung einer großen Macht zu vermögen, deren Aufmerksamkeit man vom Westen ablenken wollte.

Der Friedensschluß zwischen Aegypten und der Türkei, der jetzt bald eintreten muß, ändert in den orientalischen Verhältnissen nichts. Die Pforte sucht ihre Existenz dem Aegypter gegenüber durch russischen, und jeder anderen europäischen Macht gegenüber durch allgemeinen europäischen Schutz nach wie vor zu behaupten. Für den Westen aber ist diese Wendung der Dinge von der höchsten Wichtigkeit. Eine Holland befreundete große Macht wird durch die Beseiti-

gung der orientalischen Angelegenheiten, welche sie schon seit einem Jahre beschäftigten, in den Stand gesetzt, ihre Aufmerksamkeit ausschließlich dem Westen zuzuwenden, und ihre Entschlüsse und Absichten in Bezug auf die holländisch-belgischen Angelegenheiten mit dem ganzen Gewicht ihrer Macht zu unterstützen. Europa kann sich Glück wünschen; die Schlichtung der Fragen, die es beunruhigen, ist durch die Beseitigung des Orients für die Diplomatie erleichtert, und ihre Entscheidung ist bedeutend näher gebracht.“ (N. u. M.-Z.)

Braunschweig, 1. April. Am 26. d. wurde hier mit großen Feierlichkeiten der Grundstein zu dem neuen herzoglichen Residenzschlosse, welches auf des Landes Kosten an der Stelle des in der 1830er Revolution niedergebrannten alten Schlosses erbaut werden soll, gelegt. Folgendes sind die Worte, welche den in Grundstein des Schlosses gelegten Documenten hinzugefügt worden: „Aus der Asche des am 7. Sept. 1830 niedergebrannten Schlosses steigt dieser Palast größer und schöner empor, gegründet von der Hand des Herzogs Wilhelm, des Fürsten, der Braunschweigs Wohlfahrt aus drohenden Stürmen errettete. Unwandelbar stehe bis zu fernen Jahrhunderten dieß Haus der Guelphen, und über ihm leuchte in nie erbleichendem Glanze der Stern des Glückes.“

München, 1. April. Wie man vernimmt, dürfte sich Bayern recht bald wieder der Vermählung einer äußerst liebenswürdigen Prinzessin zu erfreuen haben. (Bayer. Landb.)

Würzburg, 2. April. Die beiden Buchsetzer Johann Jakob Uhl und August Götzel, welche seit dem 13. December v. J. in der Frohnveste des k. Kreis- und Stadtgerichts dahier sich befanden, sind gestern ihrer Haft entlassen worden, mit dem Bemerken, daß sie, bis zur geendigten Untersuchung, sich nicht entfernen dürfen.

Freiburg, 23. März. Die nach Karlsruhe abgegangene Deputation hat Gelegenheit gefunden, mancherlei Irrthümer über vorausgegangene Thatsachen, und manche irrige Ansichten über Geist und Richtung der hiesigen Bürgerschaft zu berichtigen, und für die Versicherungen der Treue und Anhänglichkeit an das regierende Haus und die Verfassung jene des höchsten Wohlwollens entgegenzunehmen. Die hiesige Zeitung enthält den Widerruf der auf heute angeordneten Versteigerung der Caserne und Hospitalrequisiten. Wir glauben versichern zu können, daß die Bemühungen der nach Karlsruhe abgegangenen Deputation mit diesem Widerruf im Zusammenhange stehen.

(Die Mannheimer Zeitung, welche bekanntlich nicht zu den liberalen Blättern Teutschlands gezählt werden darf, meldet unterm 3. d., daß die Freiburger den durch die Deputation gemachten Versicherungen und Versprechungen neuerdings nicht nachgekommen seyen und in der neuesten Wahl der Wahlmänner für den bevorstehenden Landtag abermals der Staatsregierung Trotz geboten, indem sie nur unangenehme, unwillkommene Personen dazu erkoren hätten, nämlich die Herren v. Rotteck (Oheim und Neffe), Bartenstein, Schininger, Tränkle, Schmitt und Erggelet, lauter Männer der Opposition. Die Mannheimer Zeitung bemerkt schließlich: „Alle diese höchst gemäßigten und für die Regierung das Leben sogar aufopfernden Männer werden selbst eingestehen, daß die Wahl nicht hätte vortrefflicher ausfallen können, und daß man nur von den Irrthümern in der Residenz zurückkommen und die unverbesserliche Stadt sogleich mit neuen Wohlthaten zu überhäufen Veranlassung nehmen werde.“)

Darmstadt, 29. März. Se. k. Hoh. der Großherzog hat am 15. d. ein Cabinetsschreiben an das Ministerium dahin erlassen: In Nro. 21 des „Beobachters in Hessen bei Rhein (einem hier erscheinenden Blatte) habe er eine Note gelesen, welche ihm einen neuen Beweis davon abgebe, welchen Terrorismus eine gewisse Partei auszuüben suche, und welcher verwerflichen Mittel sie sich bediene, um Diejenigen zu beseitigen, welche es wagen, eine andere Meinung als sie zu haben. Er glaube, die Verachtung, die dieses Treiben ihm, dem Großherzog, einflöße, nicht besser an den Tag legen zu können, als indem er Diejenigen in seinen besonderen Schutz nehme, welche deßwegen, weil sie sich vor jener Partei nicht beugen, Anfeindungen ausgesetzt seyen. Dieses lasse ihn wünschen, Etwas für den Professor Schacht zu thun, und das Ministerium habe ihm daher zu berichten, auf welche Weise dieses am Passendsten geschehen könne. — Wahrscheinlich gab dieses Cabinetsschreiben Anlaß zu dem hier allgemein verbreiteten Gerüchte, daß der Abgeordnete und Professor Schacht zum Oberschulrath oder Oberstudienrath dahier befördert sey — ein Gerücht, das sich bis jetzt officiell noch nicht bestätigte.

Morgen ist die letzte Sitzung der zweiten Kammer der Stände vor Ostern. Man hatte zuverläßig angenommen, der Ausschußbericht über die Anträge wegen der Bundesbeschlüsse würde noch in dieser Woche erstattet, und es lag dieß auch in der Absicht der Mehrheit des Ausschusses, aber der Abgeordnete Werland machte unversehens Schwierigkeiten wegen eines baldigen Vortrags des Berichts, indem er ihn nochmals durchgehen und seine vielleicht abweichende Meinung dann besonders aufzeichnen wolle. Der Ausschuß gab diesem Verlangen nach.

Darmstadt, 2. April.

Die jüngsten Vorgänge in Stuttgart haben hier große Sensation erregt. Wahrscheinlich auf deren Veranlassung fanden vertrauliche Besprechungen unter den Hauptstimmeführern unserer zweiten Kammer statt, in Folge deren, wie heute gesagt wird, die Berichterstattung über den bekannten Antrag wegen der Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juny bedeutende Modificationen erhalten, oder wohl gar ganz unterbleiben dürfte. — So viel nimmt man mit Gewißheit an, daß unsere Staatsregierung, von ächt constitutionellem Geiste beseelt, zu einer Auflösung der Kammern nur höchst ungern schreiten würde. Indessen ist es Thatsache, daß sie, bei Gelegenheit der Frage über die Zulassung des Advocaten K. H. Hoffmann, diese Maaßregel zu ergreifen im Begriffe war. Eine ähnliche Lebensfrage scheint nun auch die vorerwähnte Angelegenheit zu seyn, zumal da sie gleichsam außer dem Bereiche der einzelnen Bundesregierungen liegt, und daher auch die großherzogliche Regierung, wenn es darüber wirklich zu Debatten käme, sich wohl durch einen äußeren Einfluß bewogen finden könnte, jeder deßfallsigen Weiterung durch Auflösung der Kammern vorzubeugen.

Frankfurt, 4. April. Ein Haufe größtentheils junger Leute machte gestern abends den Versuch, zur Befreiung der wegen politischer Vergehen Verhafteten die Gefängnißwache zu stürmen, wobei leider mehrere Menschen den Tod fanden. Die Bürgergarde stellte bald die Ordnung wieder her. Das Umständliche werden wir nachtragen.

[316 c 3] Ein auswärtiger, gut gesitteter junger Mensch wird in eine hiesige Specerei-Handlung in die Lehre gesucht. Näheres sagt die Redaction dieses Blattes.

[a 2] Bei Spenglermeister Hedderich, ist der untere Stock stündlich zu vermiethen.

[320 c 3] 900 Gulden liegen zum Ausleihen bereit. Das Nähere im Zeitungsverlage.

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

Beilage zu Nro. 81 der Aschaffenburger Zeitung.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 28ten auf den 29ten März l. J. wurde zu Oib nachstehendes Leder entwendet:

1) 5 bis 6 Stück vollkommen zubereitetes Oberleder oder sogenanntes Schmalleder von Rindshäuten. 2) 8 bis 9 Stück des nämlichen Leders, welche angeschnitten und davon theils mehr theils weniger abgeschnitten war. 3) 4 bis 5 Stückchen Sohlleder. 4) Ein eiserner Staab. — Besondere Kennzeichen hatte das Leder nicht, nur war auf dem Oberleder gegen den Schweif zu eine römische Zahl, die jedoch nicht angegeben werden kann, eingeschnitten.

Sämmtliche Justiz- und Polizeibehörden werden ersucht, im Entdeckungsfalle Nachricht anher zu ertheilen.

Aschaffenburg den 2ten April 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenböch.

[294 c 3] Bekanntmachung.

Auf Antrag zweier Hypothekargläubiger wird das dem Heinrich Albert zu Damm zugehörige zweistöckige Wohnhaus mit Schild-, Zapf-, Back- und Braugerechtigkeit sammt Zugehörungen, sodann circa 20 Morgen Artfeld und 7 Morgen Wiesen, welche einem Capitale von 2220 Gulden verunterpfändet sind, am

Dienstag den 9ten April d. J. nachmittags 2 Uhr

in dem Gemeindehause zu Damm nach Vorschrift des Hypothekengesetzes unter den hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingnissen versteigert, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 12ten März 1833.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

In der diesseitigen Vorladung des Peter Rücker aus Weißkirchen zur Verantwortung wegen Nichtablage eines Ausgangszollscheines vom 6ten l. M., welche am 26ten d. M. in die Aschaffenburger Zeitung, Nro. 73, eingerückt wurde, soll der Termin statt 6 Wochen

6 Monate

seyn, was hiermit geändert wird.

Aschaffenburg den 27ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Wagner, Rechtspract.

1456. Am Donnerstag den 11ten April l. J. nachmittags 2 Uhr werden dem Lorenz Schmitt alt von Sailauf ein Haus mit 18 Ruthen Hofreithplatz und 32 Grundstücke in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Sailauf im Weege der Hülfsvollstreckung versteigert.

D. Aschaffenburg den 22ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[264 c 3] Haus.

[295 b 3] Dem Lorenz Fuchs alt zu Grünmorsbach werden 18 Grundstücke, welche einem Capitale von 100 fl. verunterpfändet sind, am

Montag den 15ten April d. J. nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause in Grünmorsbach in via executionis öffentlich versteigert.

D. Aschaffenburg den 8ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Wagner, Rechtspr.

[331 b 3] Im Concurse gegen Johann Georg Schlett von Breunsberg wird einziger Edictstag zur Anmeldung der Forderungen mit etwaigem Vorzugsrechte und deren gehörigen Nachweisung, zum Vorbringen von Einreden dagegen und zu den Schlußverhandlungen auf

Donnerstag den 18ten April d. J. vormittags 8 Uhr

angesetzt und die Gläubiger dazu unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses anher vorgeladen.

D. Aschaffenburg den 23ten Februar 1833.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Wagner, Rechtspr.

[325 b 3] Bekanntmachung.

Sämmtliche Gläubiger des Franz Schurk von Obernburg, welcher nach Nordamerica auswandern will, werden zur Anbringung und Nachweisung ihrer Forderungen an denselben auf

Dienstag den 10ten April l. J. früh 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die ausbleibenden Gläubiger bei der Einweisung auf den Vermögens-Erlös nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg am 21ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Vorbaus.

[348 a 3] Bekanntmachung.

Sämmtliche Gläubiger des Franz Höfling, ledig, von Großostheim, welcher sein Grundvermögen freiwillig veräußern will, werden zur Anbringung und Nachweisung ihrer Schuldforderungen an Denselben auf

Mittwoch den 17ten April l. J. früh 8 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß auf die nichterscheinenden Gläubiger bei der Einweisung in den Vermögens-Erlös keine Rücksicht genommen werden soll.

Obernburg den 13ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Vorbaus, Landrichter.

[347 a 3] Bekanntmachung.

Sämmtliche Gläubiger des Hutmachers Joseph Ball von Obernburg, der nach Nordamerica auswandern will, werden zur Vorbringung und Nachweisung ihrer Forderungen an denselben auf

Mittwoch den 17ten April l. J. früh 10 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß auf die nichterscheinenden Gläubiger bei der Einweisung in den Vermögens-Erlös keine Rücksicht genommen wird.

Obernburg den 16ten März 1833

Königlich Bayerisches Landgericht.

Vorbaus.

[333 b 2] Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche irgend einen Anspruch gegen Philipp Ariens von Erlenbach bei seiner vorhabenden Auswanderung nach Nordamerica begründen können, haben ihre Forderungen

Mittwoch den 10ten April d. J. früh 8 Uhr

dahier geltend zu machen, widrigens sie späterhin bei Aushändigung der Kaufschillinge seiner versteigerten Realitäten an denselben nicht mehr berücksichtigt werden können.

Klingenberg den 21ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

[301 b 3] Gläubiger-Vorladung.

Der Schiffer Andreas Ubrig zu Laudenbach ist gesonnen, in die Freistaaten von Nordamerica auszuwandern; es werden daher alle Diejenigen, welche an

genannten Ubrig Forderungen aus irgend einem Grunde machen zu können glauben, hiemit aufgefordert, solche

Mondtag den 15ten April d. J. vormittags 9 Uhr

dahier anzumelden und nachzuweisen, als ansonst der Ausbleibende sich selbst zuzuschreiben hat, wenn ohne Rücksicht auf ihn das Vermögen an oft besagten Ubrig verabfolgt wird.

D. Laudenbach bei Miltenberg am 11ten May 1833.

Freiherrlich von Fechenbachisches Patrimonialgericht 1ter Classe.

Sendner.

[306 b 3] Mondtag den 15ten kommenden Monats April und die darauf folgenden Tage, jedesmal nachmittags um halb 2 Uhr, werden die bisher verfallenen Pfänder, bestehend in Gold, Silber, Uhren, Weißzeug, Leinwanden, Kleidungsstücken aller Art, Kupfer und Zinn, öffentlich gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden versteigert werden, welches mit dem Zusatz andurch bekannt gemacht wird, daß acht Tage vor der andurch angesetzten Versteigerung keine Pfandscheine zur Prolongirung mehr angenommen werden.

Aschaffenburg den 21ten März 1833.

Von Pfandamts wegen.

[337 b 3] Mittwoch den 10ten April nachmittags 2 Uhr werden auf der Schönbergmühle zu Damm von dem im stiftischen Strietwalde aufgemachten Holze

12 buchene Achsen,
6 1/4 Klafter Buchenscheitholz,
10 3/4 Klafter Buchenkohlholz,
11770 Stück buchene Durchforstungswellen,
8875 Stück buchene Oberholzwellen und
etliche Haufen Zaungerten

verstrichen.

Das Holz ist numerirt, und das Forstpersonal angewiesen, solches auf Verlangen den Liebhabern vorzuzeigen.

Aschaffenburg den 29ten März 1833.

Königliches Präsenzamt.

Escherich.

[342 b 2] Bekanntmachung, Holzversteigerung in dem städtischen Antheile der Fasanerie betreffend.

Dienstag den 9ten April l. J. nachmittags um 2 Uhr wird das in dem städtischen Antheile der Fasanerie aufgemachte Holz, bestehend in

16 Klaftern Eichenscheitholz,
3200 eichenen Wellen und
159 eichenen Nutzholz-Abschnitten,

an die Meistbietenden in der Fasanerie bei dem auf gearkten Holze versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Aschaffenburg den 31ten März 1833.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschrbr.

[288 b 2] Bücher-Versteigerung.

Die Bibliothek des verstorbenen Hrn. Kreis- und Stadtgerichtsrathes Hock wird

Mittwoch den 10ten April d. J. und die folgenden Tage früh 9 Uhr

zu Amorbach versteigert. Der Katalog liegt in der Buchhandlung von Th. Pergay in Aschaffenburg, welcher auch Aufträge übernimmt, zur beliebigen Einsicht offen.

[318 b 2] Leihbibliotheks-Anzeige.

Hiermit beehre ich mich, dem gebildeten Publicum zur Anzeige zu bringen, daß ich meine Leihbibliothek mit nahe an tausend Bänden aus allen Zweigen der Unterhaltungs-Literatur vermehrt habe, so daß dieselbe jetzt über 4000 Bände stark ist. Der vollständige Katalog, welchen ich bei dieser Gelegenheit auf eine für das Bedürfniß der verschiedenen Leser bequemere Weise neu geordnet, ist so eben im Drucke fertig geworden und kostet 18 kr. Wer aber vor dem 15ten April d. J. sich wenigstens auf 1/4 Jahr abonnirt, erhält ein Exemplar des Katalogs gratis.

Bedingungen.

1) Das Abonnement für 1 Buch, welches aber nach Belieben gewechselt werden kann, wird vorausbezahlt
   für einen Monat mit . . . 30 kr.
   für ein Vierteljahr mit . . . 1 fl. 21 kr.
   für ein halbes Jahr mit . . 2 fl. 30 kr.
2) Das Abonnement für 2 Bücher zugleich wird vorausbezahlt
   für einen Monat mit . . . 40 kr.
   für ein Vierteljahr mit . . . 1 fl. 48 kr.
   für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. 15 kr.
3) Auswärtige Abonnenten bezahlen ebensoviel wie hiesige mit 2 Büchern, erhalten aber nach Maßgabe ihrer Entfernung 4 bis 8 Bücher zu gleicher Zeit.
4) Die Leihgebühren für Nichtabonnenten betragen für ein Buch täglich 1 kr., so daß wenn das Buch über Nacht behalten wird, dieß für 2 Tage gerechnet wird.
5) An mir unbekannte Personen können Bücher nur gegen Einlage des Werthes als Pfand verabfolgt werden.
6) Wer ein Buch länger als vier Wochen nicht wechselt, erklärt dadurch stillschweigend, daß er es behalte, und wird ihm solches dann zum Ladenpreise nebst den bis dahin aufgelaufenen Leihgebühren in Rechnung gebracht.
7) Jeder, der ein Buch aus Nachlässigkeit oder Muthwillen, und auf welche Art es auch sey, verunreinigt, unbefugte Noten mit Bleistift oder Tinte einschreibt, Kupfer oder Blätter herausreißt, ist verbunden, den ganzen Werth des Buches zu ersetzen.
8) Die Abonnenten werden ersucht, beim Abholen der Bücher jedesmal mehrere Numern aufzuzeichnen, damit, wenn eins oder das andere ausgeliehen wäre, mit einem anderen aus der bemerkten Zahl gedient werden kann.
9) Wenn ein Leser ein Buch nicht selbst bei mir abholt, so muß der zu sendende Numernzettel mit dessen Namensunterschrift versehen seyn.
10) Auswärtige Abonnenten haben das Porto hin und her zu tragen, und für etwaigen Schaden, den die Bücher unterwegs erleiden sollten, zu haften.

Aschaffenburg den 15ten März 1833.

Theodor Pergay.

[b 3] Ein Oekonom auf dem Lande wünscht vom 1ten May d. J. an einen Milchkarren in die Stadt Aschaffenburg gehen zu lassen, und ersucht daher alle diejenigen Haushaltungen, welche ihren Milchbedarf von ihm zu beziehen gesonnen sind, die Größe dieses Bedarfs längstens bis zum 15ten April im Zeitungsverlage anzuzeigen, woselbst auch der Name des Lieferers erfragt werden kann. Der Preis für die Maas gute frische Milch ist im Sommer 4 kr. und im Winter 5 kr.

[329 b 3] Unweit der Hauptwache auf der Sommerseite ist ein Logis über eine Stiege, von vier heizbaren Zimmern, ein bis zwei Speicherkammern, Küche, Holzplatz, Waschgelegenheit und Keller, vom 1ten July an beziehbar, an eine stille Haushaltung zu vermiethen.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 82. Freitag, den 5ten April. 1833.

Frankreich.

Paris, 1. April. Nachrichten aus London vom 29. März zufolge ist es jetzt wieder der vor der zweiten französischen Expedition nach Belgien von Preußen vorgeschlagene Tractats-Entwurf, welchen Hr. Dedel Namens des holländischen Cabinetts als Norm der Bedingnisse für Regulirung der belgischen Frage aufgestellt wissen will, und von dem er gar nicht abgehen zu dürfen erklärt hat, selbst wenn Holland sich in einen unmittelbaren Krieg mit Frankreich und England verwickeln würde. — Zugleich melden englische Blätter aus dem Haag, daß dort Alles auf Krieg deute, indem man alle möglichen Rüstungen, um Widerstand zu leisten, mache, Kriegsschiffe baue. Der Prinz von Oranien macht in diesem Augenblicke wieder eine Rundreise bei der Armee als wie vor einem zu eröffnenden Feldzuge.

— Die Zeitung von Bordeaux meldet aus Blaye vom 27. März: „Die Gesundheit der Herzogin von Berry bessert sich merklich. Seit zwei Tagen ist sie viel heiterer. Wenn sie von Zeit zu Zeit unwohl ist, so rührt dieß vom Witterungswechsel und von ihrem Zustande her. Hr. Deneux, ihr Accoucheur, ist von ihr sehr huldvoll aufgenommen worden. Er besucht sie täglich.“ — Die „Gazette“ fordert den Friedensrichter von Blaye auf, nach Artikel 615 und 616 des Criminalgesetzbuches sich auf die Citadelle zu begeben, und nöthigen Falls die Herzogin von Berry mit dazu requirirter bewaffneter Macht zu befreien. — Hr. Thouvenel sagte vorgestern in der Deputirtenkammer: „Die Herzogin von Berry wird kraft einer Lettre de Cachet gefangen gehalten, denn man giebt ihr keine Richter.“ — Kann man Gerüchten trauen, so hätte die Herzogin gleich nach ihrer Verhaftung und schon während der Streifzüge durch die Vendee gefährliche Mittel gebraucht, um zu entfernen, was ans Tagslicht zu bringen nicht in ihrem Interesse lag.

— Gestern abend und heute nachts waren hier die Patrouillen zahlreich. Es hat sich indeß keine einzige Ruhestöhrung ereignet. Das wahre oder vorgegebene Mißtrauen der Regierung wird alle Tage ängstlicher. Nebst so vielen Polizeien hat man eine neue berittene im königlichen Schlosse selbst organisirt. Die Agenten der Regierung sprechen überall von einem baldigen Aufstande. Man räth den Kaufleuten, ihre Läden früh zuzuschließen; man nimmt Haussuchungen bei den Mitgliedern der Associationen vor; die Obersten der Nationalgarde begeben sich des Nachts abwechselnd auf den Posten des Stadthauses; einer derselben sagte neulich: „Im Juny sind wir sehr nachsichtig gewesen, die Gerechtigkeit hat ihre Schuldigkeit nicht gethan, man muß über sie (die Republicaner) herfallen, wie über Russen.“ Gestern war ein Placard angeschlagen, wo die 300 Sectionen der „Gesellschaft der Menschenrechte“ zum Aufstande und im Falle einer Niederlage zur Brandlegung und zum allgemeinen Massacre aufgefordert wurden. Unsere Oppositionsblätter wiederholen indeß täglich, die Regierung wirke zum Ausbrechen der zu erwarten stehenden Unruhe selbst thätig mit. Da die Volksvereine an Zahl gewännen, da es in den Sectionen stürmischer hergehe, und da zugleich zu befürchten stehe, daß ein Theil der Linie oder gar der Nationalgarde sich von der Oppositionssucht hinreißen lasse, so wolle die Polizei wieder ein zu frühzeitiges Auftreten der Gegner zu Stande bringen; sie reize also zur Empörung, und verwende dazu unter anderen die 1,500,00 Francs, welche unlängst die Deputirtenkammer für geheime Ausgaben bestimmte. Dem sey wie ihm wolle, es scheint uns gewiß, daß es zu keinem Ausbruche kommt. Die Republicaner haben ihre Tactik verändert. Sie wollen, anstatt durch Aufstände, mittels eines allmähligen Proselytismus siegen. Sie möchten zuvörderst (was aber wohl ziemlich schwer seyn dürfte) beweisen, daß eine Republik in Frankreich ohne Aufregung der Leidenschaften, ohne Straßenlärm bestehen könne. Sie werben nicht mehr auf der Straße, sondern durch die Erörterung in der Presse, durch gesellige Vereine, durch Bälle, wo man, die Affiche sagt es ausdrücklich, nur im Fracke erscheinen darf. Dieser gemäßigtere Republicanismus scheint der Regierung gefährlicher und giebt zu den in Journalen erwähnten und vom Leumunde vorgeworfenen Maaßregeln und Absichten Anlaß, ohne daß es jedoch, wenn auch die Bestrebungen noch so eifrig, gelingen dürfte, die Unruhen, die zwischen den Kammersessionen gar nützlich für die Regierung seyn würden, herbeizuführen.

Türkei.

Konstantinopel, 11. Mär. Der königlich französische Botschafter, Contreadmiral Roussin, hatte am 27. Februar seine Antrittsaudienz beim Großwessir, und stattete an demselben Tage dem Kiaja-Be

und dem Reis-Effendi seine Besuche ab. Bei der großherrlichen Audienz, welche am 4. d. M. stattfand, wurde der Botschafter mit der seinem Range gebührenden Auszeichnung empfangen.

Den neuesten Berichten aus Smyrna zufolge, war diese Stadt nicht von den ägyptischen Truppen besetzt worden, und die daselbst vorübergehend stattgefundenen Veränderungen der Localbehörden eine Folge der List und der Ränke eines gewissen Emin-Efendi (ehemaligen Ayans und Kiaja-Beys des vormaligen Gouverneurs von Smyrna, Hassan Pascha), der sich im Einverständniß mit einigen Einwohnern von Smyrna, und mit dem Gouverneur von Magnesia, einem Anhänger Ibrahim Pascha's, des Gouvernements von Smyrna bemächtigen wollte, dessen Plan jedoch an der Vestigkeit der Consuln der Höfe von Oesterreich, Rußland, Großbritanien und Frankreich scheiterten, welche, gleich nachdem der türkische Gouverneur Tahir Bei, durch die Macht der Umstände genöthigt, seine Functionen, unter feierlicher Protestation gegen die ihm angethane Gewalt, eingestellt hatte, die Flaggen und Wappen ihrer respectiven Höfe von den Consulatsgebäuden abnahmen, und nicht eher wieder aufpflanzen zu wollen erklärten, bis die vom Sultan, als rechtmäßigem Souverän, eingesetzten Behörden wieder in volle Ausübung ihrer Functionen getreten seyn würden. Nachdem dieß geschehen, wurden die respectiven Flaggen am 6. d. M. wiedrr aufgezogen, und von den im Hafen liegenden österreichischen, französischen und englischen Kriegsschiffen, wie auch von dem türkischen Fort mit 21 Canonenschüssen begrüßt. Emin Efendi hat mit ungefähr hundert seiner Anhänger die Flucht ergriffen, und die Autorität der Pforte ist in diesem Augenblicke in Smyrna vollkommen hergestellt; Ibrahim Pascha soll erklärt haben, daß der momentane Umsturz derselben ohne sein Wissen und gegen seinen Willen stattgefunden habe. Ibrahim Pascha selbst ist mit der ägyptischen Armee fortwährend in Kiutahia, und hat den in seine Gefangenschaft gerathenen Großwessir Redschid Mehmed Pascha frei gelassen, welcher vor einigen Tagen bereits in dieser Hauptstadt eingetroffen.

Schweiz.

Basel, 1. April. Seit einem halben Jahre liegt die Gemeinde Arlesheim im Streit wegen Gaißweidgerechtigkeiten in Privatwaldungen. Der Casus war bedenklich, das Gericht zog also die Sache in die Länge; aber endlich riß den Patrioten die Geduld, denn man hatte ihnen unter anderen Freiheiten auch die unbedingte Freßfreiheit der Gaißen versprochen, um sie für die Regeneration zu begeistern. Als nun letzten Donnerstag das Gericht versammelt war, ertönte gegen Abend die Sturmglocke, und unter Anführung des Rößliwirths Dornacher und Dr. Kaus, zog das Volk gegen den Tempel der Gerechtigkeit, um seine Desiderien handgreiflich vorzutragen. Die Richter entwischten; nicht so glücklich war der Präsident Hügin; die Menge fiel über ihn her, prügelte ihn zweimal bis auf's Blut, und führte ihn dann zu einem Kreuz, wo sie ihn schwören ließ, den Boden von Arlesheim nie wieder zu betreten. Gegen Mitternacht erschien Bezirksverwalter Kummer mit einem großen Trupp Bewaffneter aus den benachbarten reformirten Gemeinden (worunter auch einer der neuen Seelsorger an der Spitze seiner Pfarrgenossen erkannt wurde) und führte die obengenannten Chefs nebst drei anderen Bürgern ohne Widerstand ins Gefängniß, weil sich die Gemeinde übermannt sah. (Bas. Z.)

Teutschland.

Augsburg, 2. April. Die hiesige Allgemeine Zeitung meldet: „Der Tractat in Betreff der Anschließung Bayerns und Würtembergs an den preußisch-hessischen Zollverband ist zu Berlin wirklich von dem gegenseitigen Bevollmächtigten (k. bayerischerseits von dem in Berlin anwesenden Hrn. Finanzminister v Mieg) unterzeichnet worden, jedoch mit Vorbehalt der Ratificationen der betreffenden Regierungen. Die Bedingungen dieses Tractats sind zwar noch nicht näher bekannt, doch hört man, daß schon mit dem Monate May eine Verringerung der Zollabgaben um 50 Procent für die gegenseitige Einfuhr der inländischen Erzeugnisse der Vertragsstaaten eintreten soll. An einen ganz unbedingten Beitritt Bayerns und Würtembergs zu dem preußischen Zollverein glaubt man hier wegen der verschiedenen Consumtions-Steuersysteme in den betreffenden Staaten nicht. — Nachrichten aus Leipzig zufolge hätte die Kunde von dem Beitritte des Königreichs Sachsen zu dem preußischen Mauth- und Handelssysteme bei dem dortigen Handelsstande eine große Sensation gemacht. Es wäre, heißt es, von Seite desselben eine Vorstellung an die Regierung im Werke, worin derselbe erklären wolle, daß er Leipzig aufgeben und nach Hamburg werde ziehen müssen." — Als eine derjenigen Bestimmungen, die den Handel der freien Stadt Frankfurt ganz besonders interessiren würden, und worüber die zu Berlin wegen eines gemeinschaftlichen Zoll- und Handelssystems unterhandelnden Staaten übereingekommen wären, bezeichnet man die Festsetzung der Durchgangsabgabe für alle das künftige Vereinsgebiet durchziehenden Güter. Hiernach würden diese, per Centner und Meile, ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit der Waare, zwei Kreuzer zu entrichten haben.

Frankfurt, 4. April. Während in hiesiger Stadt bisher die tiefste Ruhe herrschte, und die Meßgeschäfte den erwünschtesten Fortgang hatten, wurden dieselben gestern abends um halb 10 Uhr auf die empörendste Weise unterbrochen. Um diese Zeit stürmten nämlich zwei bewaffnete Haufen auf die Hauptwache und Constablerwache, woselbst sich die Gefangenen befanden, griffen ganz unvermuthet von zwei Seiten die Hauptwache an, schossen die Schildwachen nieder, geriethen mit dem Militär in's Handgemenge, wodurch es ihnen, nachdem noch ein Sergent niedergeschossen war, gelang, durch ihre Uebermacht die Militärwache zu überwältigen, und die Gefangenen zu befreien. Ein gleicher Angriff auf die Constablerwache hatte leider dasselbe Resultat; auch hier mußte die Militärwache der Uebermacht weichen, der Gefangenwärter wurde von den Angreifenden verwundet und die Gefangenen ebenfalls befreit. Ein dritter Haufe war auf den Pfarrthurm gezogen und zog daselbst die Sturmglocke. Als indessen nun sogleich ein Militärcommando nach den beiden angegriffenen Wachen abgesendet worden war, so gelang es diesem alsbald, die Ruhestörer nach kurzer Gegenwehr zu verjagen. Von den Gefangenen hatten einige die angebotene Befreiung gar nicht angenommen, andere sich sogleich wieder gestellt, die übrigen waren bis heute früh wieder arretirt worden. Unter den Tumultuanten wurden viele fremde Studenten bemerkt, deren in diesen Tagen eine große Anzahl hier eintraf. Ueberhaupt ist mit höchster Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß das ganze Unternehmen von auswärts ausgegangen

sey. Auf der Hauptwache wurde ein Student, Rupner, aus Wunsiedel, nach heftiger Gegenwehr verhaftet. Es bedurfte kaum einer Viertelstunde, um die Ordnung vollkommen herzustellen, und das Theater wurde durch den Vorgang nicht einmal unterbrochen, sondern ganz ruhig zu Ende gespielt. Es wurden viele fremde Studenten verhaftet und die Untersuchung mit aller der Strenge begonnen, welche die Bürgerschaft zum Schutz gegen solche Ruhestörungen anzusprechen hat. Bemerkenswerth ist es, daß in derselben Nacht auch auf umliegenden, nicht zu hiesiger Stadt gehörenden Ortschaften unruhige Bewegungen statthatten, und daß ein bewaffneter Haufe von Landleuten auf die Stadt losmarschirte, aber als er die Thoren besetzt fand, sich zurückzog und an einer zu hiesiger Stadt gehörenden Warte mehrere Excesse beging. Sowohl von Seiten unserer trefflichen Stadtwehr und eben so von dem Linienmilitär wurde mit größter Besonnenheit und Ruhe zur Dämpfung der Unruhen gewirkt, und die Ruhestörer fanden bei den hiesigen Einwohnern, ihrer Versuche unerachtet, nicht den mindesten Anklang für ihre verbrecherischen Plane. Als besondere Sicherheitsmaaßregeln waren, da so viele Fremde an den Unruhen Antheil genommen hatten, alle Stadtthore geschlossen und mit hinlänglicher Mannschaft besetzt worden, um den Theilnehmern die Flucht zu erschweren, indessen scheinen viele, worunter auch Verwundete gewesen seyn müssen, unmittelbar nach der That und als sie ihre Plane vereitelt sahen, entkommen zu seyn. Das Linienmilitär hat 4 Todte und 15 Verwundete, worunter 5 sehr schwer verwundet sind; von den Ruhestörern, welche sich bereits in den Händen der Justiz befinden, sind mehrere sehr gefährlich verwundet. (Frankf. J.)

Frankfurt, 4. April. Gestern abend herrschte Schreck und Bestürzung in unserer Stadt. Wir erzählen das Ereigniß nach eigener Beobachtung und aus glaubwürdigen Mittheilungen Anderer. Um [illegible] nach 9 Uhr, nach dem Zapfenstreiche, ward plötzl[ich] von mehreren Haufen fremder, mit Waffen all[er] Arten, ja selbst mit Dolchen versehener Individue[n], worunter viele Studenten, die Haupt- und Constablerwache zu gleicher Zeit überfallen und eingenomme[n]. Auch ertönte Sturmgeläute vom Dom herab, i[n]dem ein Theil der verwegenen Ruhestörer in die Kirche gedrungen war und die Glocke heftig und [zu] wiederholten Malen anzog. Viele der Meuterer trugen als Erkennungszeichen weiße Schärpen u[m] den Arm; einige waren sogar mit Raketen versehe[n]. Der Zweck dieser Verbrechen scheint vor allem d[ie] Befreiung der wegen politischer Vergehen Eingekerkerten gewesen zu seyn. Auf der Hauptwache wurd[e] die wachhabende Mannschaft, nachdem die Schildwache und ein Sergent erschossen waren, überwältigt und die Gefangenen befreit. Nachdem unterdeß Hülfstruppen des Linienmilitärs im Sturmschritt au[s] der Caserne angerückt waren, hatten die Ruhestörer die Flucht ergriffen; ein Student wurde gefährlic[h] verwundet, und nach heftiger Gegenwehr verhaftet. An der Konstablerwache ging es nicht minder heftiger; die Wache mußte der Gewalt der Angreifenden weichen; die sich Widersetzenden wurden verwundet, und zwei blieben auf der Stelle. Zwei Handwerksburschen wurden hier, wahrscheinlich als bloße Zuschauer, stark verwundet. Später wurde auch die Constablerwache vom Linienmilitär wieder eingenommen. Ungefähr eine Stunde lang hörte man in den Straßen Generalmarsch schlagen, während sich das Bürgermilitär versammelte. 3 Todte und 19 Verwundete vom Linienmilitär, von welchen letzteren heute einer starb, sind die Opfer dieses traurigen Ereignisses. Die von den Aufwieglern befreiten Gefangenen haben sich meistens selbst wieder gestellt, einer derselben ist indeß auf der Konstablerwache im Gedränge stark verletzt worden; bis heute früh waren sie sämmtlich wieder verhaftet. Mehrere Studenten sind verhaftet, welche theils auf der Straße, theils in Gasthäusern ergriffen wurden. Die kleineren Stadtthore sind auch diesen Morgen geschlossen gewesen. Man spricht von Unruhen, die zur selben Zeit an verschiedenen Orten der Umgegend stattgefunden haben; man versichert, im Zollhause zu Preungesheim habe ein Haufe die Papiere genommen und verbrannt. Gegenwärtig ist die Stadt ganz ruhig, und das Bürgermilitär hält noch einige Posten besetzt. (Rh. u. M. Z.)

*Frankfurt, 4. April. Uns drohte von Gestern auf Heute eine fürchterliche Nacht. Schon den Tag über hörte man hier und da auf offener Straße sprechen: Heute Nacht giebt's Rebellion. Man lachte über die einfältige Prophezeihung, und wenn auch die Polizeibehörde, wie es scheint, nähere Kenntniß des projectirten Bubenstreiches gehabt hat, so fand man doch die Sache zu unbedeutend, um irgend eine Gegenvorkehrung zu treffen. Die Gasthäuser waren voll von Meßfremden und hiesigen Leuten, das Theater, wo „Robert der Teufel" gegeben ward, mit Menschen überfüllt, dagegen waren wegen übler Witterung die Straßen ungewöhnlich still und leer; die Sage des Tages mußte geträumt seyn und war vergessen, als plötzlich Lärm entstand, der von der Hauptwache aus, wie Feuerruf, sich durch alle Stadtquartiere verbreitete. Alsbald vernahm man, die Hauptwache sey von einem Haufen Empörer, begünstigt durch das Dunkel der regnerischen Nacht, erstürmt worden, und man habe die Gefangenen befreit, Gleiches sey mit der Konstabler Wache geschehen. Es war Blut geflossen von beiden Theilen, mit wildem Geschrei suchten die Aufrührer sich Muth und den Einzelgebrauch tries Furcht [illegible] Neugierige strömten zu. Schrecklich verkündete des [illegible] Bald schlug es Generalmarsch auf allen Straßen, [u]nd von allen Seiten strömten bewaffnete Bürger [h]erbei, um für die öffentliche Sicherheit einzustehen. Inzwischen hatte auch das Linienmilitär die Hauptwache wieder genommen. Ein blindes Feuer reichte hin, den Haufen der neugierigen Zuschauer zu zerstreuen, unter welchem sich das wahrscheinlich nur geringe Häuflein der Thäter, von Nacht umschleiert, leicht verstecken und entfliehen konnte, bis sie der auch durch Dunkel greifende Arm der Nemesis erreicht, was bei einer That, wie die vorliegende, so schneller zu hoffen ist, da die Zwecklosigkeit des blutbefleckten Auftritts von der Verstandslosigkeit, wie von der Rohheit der Theilnehmer zeugt. Schnell war die Ruhe hergestellt, allein die Emeute, geboren und gestorben in einer Stunde, hat der Abscheulichkeit doch genug geliefert, um ein Gemälde aufzustellen, das das Innerste des Menschen ergreift und Eckel über Grundsätze verbreitet, wie sie auf dem Hambacher Feste gelehrt und gepredigt worden sind.

Die rebellische Bande in nicht Aufmerksamkeit erregender Anzahl schien an der Hauptwache vorübergehen zu wollen, faßte aber mit Blitzesschnelle die vor derselben aufgestellten Gewehre, so, daß die auf dem Wache Ruf herausstürzende Mannschaft mit ihren eigenen Bajonnetten wehrlos niedergestoßen werden konnte. Drei Soldaten blieben auf der Stelle todt, acht wurden leicht und fünf schwer verwundet; sie starben meuchlings, was jeden braven Bürger empört. Unter den vom Lärm herbeigezogenen Zuschauern wurden einige Bürger tödlich, andere leicht verwundet, auch soll der aus dem Theater heimkehrende Wirth vom russischen Hof einen Bajonnettstich erhal-

ten haben. Von den Angreifern blieben oder wurden schwer verwundet zwei der bei der Gräuelscene eine Hauptrolle spielenden Studenten; sie sind von W., und D. und Z. sollen ihre Namen seyn; andere wurden leicht verwundet und entflohen in vielen Kutschen, theils zu dem Affenthor, theils zu dem Bockenheimer Thor hinaus. Die verwundet Zurückgebliebenen trugen roth, schwarz und goldene Scherpen, eben so die Gefangenen.

Die befreiten Gefangenen auf der Hauptwache benahmen sich gut; der criminellsitzende Metzger Mohr nahm die anerbotene Freiheit aus solchen Händen nicht an, er half die verwundeten Soldaten verbinden und pflegen und blieb; der liberale Funk und Freyeisen flohen nach gesprengtem Kerker, zur Constabler Wache, und sich dorten freiwillig dem Gefängnisse wieder zu überliefern. Beim Einbruche in die Constabler Wache schrie die mißhandelte Verwalterin um Hülfe, ein Gefangener leistete sie, ward aber von seinen Befreiern durch Bajonnettstiche schwer, vielleicht tödlich verwundet, die übrigen befreiten Gefangenen stellten sich diesen Morgen freiwillig auch in diesem Gefängnisse wieder ein, weil sie die strafende Hand der Gerechtigkeit weniger zu fürchten scheinen, als eine Freiheit, zu welcher der blutige Arm des Mörders das Anerbieten macht. Eben höre ich, daß die Sturmglocke von den Meuterern gezogen ward, um den benachbarten Orten, wo sie Verbindungen unterhielten, ein Zeichen zum äußeren Angriff zu geben; allein die Bauern begnügten sich, Unfug an einigen Mauthhäusern zu begehen, und blieben in ihren Orten oder kehrten dahin zurück, als sie durch ihre Kundschafter aus der Stadt erfahren, daß Alles verrathen und verunglückt sey. Die Sturmläutenden wurden von Bürgern durch das Zuschlagen der Thurmthüre eingesperrt.

Aus Allem geht hervor, daß der Aufstand nicht hier ... Punct seyn; ... Frankfurt ein Centralpunkt gewählt. Freisinnige Männer giebt es hier in Menge, aber nicht Rebellen gegen Staaten-Ordnung und Gesetz ... geordneten Haushalt, ... auf eine vernünftige Freiheit, der Bürger jeden Standes nimmt Theil an der Verwaltung, er achtet und betrachtet sie mit Vorliebe, weil sie länger als ein halb Jahrtausend das Gemeinwesen durch Milde beglückte, und in einer solchen Stadt will eine Handvoll verruchter Menschen einen Umsturz der Dinge erzeugen, oder doch Nahrung für sein Aufkommen finden. Es waren circa 60 Köpfe, die die Hauptwache, und ohngefähr dieselbe Zahl, welche die Constabler Wache angriffen, sie schienen auf Zulauf gehofft zu haben, aber auch nicht einmal die Lehrlinge der Handwerke ließen sich bereden, obgleich man ihnen zurief: Hurrah! zugeschlagen, ihr Brüder, in diesem Augenblick geht es in ganz Teutschland los! Nur die Nacht konnte dem schlechten Streich eine furchtbare Seite abgewinnen, am Tage hätte unsere dritte Altersclasse den Aufruhr mit Stöcken gestillt.

In der Nacht vom Donnerstag den 14ten auf Freitag den 15ten v. M. wurden zu Habichtsthal, k. Landgerichts Rothenbuch, 5 Manns-, 6 Weibs- und 4 Kinder-Hemden von grobem hänfenen Tuche, welche zum Trocknen im Freien aufgehängt waren, entwendet, welchen Diebstahl man hiemit mit dem Ersuchen bekannt macht, etwaige Spuren hinsichtlich der entwendeten Gegenstände und des Thäters anher mitzutheilen.

Aschaffenburg den 2ten April 1833.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenbäch.

Oeffentliche Ladung.

Da Joseph Köhler von Freudenberg im Großherzogthum Baden seinen vom k. Zollamte Kirschhof unterm 5ten Juny 1832 über 4 Stück Schweine zum Eingange erhaltenen Schein bei dem k. Oberamte dahier nicht ablegte, so wird derselbe aufgefordert, sich deßfalls

binnen 4 Wochen

dahier zu verantworten, widrigenfalls er mit dieser Verantwortung nicht mehr gehört, sondern gegen ihn nach Vorschrift des Zollgesetzes erkannt werden wird.

Aschaffenburg den 1ten April 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Kitzenthaler.

---

[350] Am Donnerstage den 11ten dieses Monats vormittags 10 Uhr werden am Sitze des unterfertigten Landgerichts 43 Pfund Melis versteigert.

Aschaffenburg den 3ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Rathgeber, Pret.

---

[351] Am Donnerstag den 11ten April l. J. nachmittags 2 Uhr werden in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Damm zwei Pferde, sechs Kühe, vier Wägen und sonstiges Mobilar im Executionswege versteigert.

D. Aschaffenburg den 30ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

---

[349] **Bekanntmachung.**

Donnerstag den 11ten April l. J. vormittags 10 Uhr wird in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Daxberg

ein junger Eichenschlag

in dasigem Gemeindewalde, zu Schälholz geeignet, zur Abholzung öffentlich an den Meistbietenden versteigert. Strichsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Alzenau den 28ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Engelhard.

Lambertus, A. f. j.

[352 a 3] Sonnabend den 20ten April d. J. nachmittags 2 Uhr soll in dem Wirthshause zur Krone zu Somborn ein der dasigen Gemeinde zugehöriger, ungefähr 40 Jahre alter und einen Flächenraum von circa 80 Morgen umfassender Kiefernbestand, welcher sich zu Nutz- und Brennholz wie auch zur Theergewinnung eignet, zum Abholzen öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu man über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen vermögende Kauflustige hiermit einladet.

Gelnhausen den 26ten März 1833.

Der Kreisrath Klingelhöfer.

Joseph Hipp, Schmidmeister zu Reistenhausen im Landgerichte Klingenberg, ist gesonnen, nach Nordamerica auszuwandern, und verkauft daher ein ganz neues und gutes Schmiedwerkzeug um billigen Preis.

[a 3] Bei Jakob Mittnacht sind zwei möblirte Zimmer zu vermiethen.

[a 3] In Lit. D Nro. 23 in der Herstallgasse ist ein möblirtes Zimmer mit Alkoven zu vermiethen.

[b 2] Bei Hofkutscher Lamster sind mehrere möblirte Zimmer mit und ohne Kost zu vermiethen.

[a 2] Ostermondtag und Osterdienstag, und an jedem Sonn- und Feiertage im Sommer ist bei Unterzeichnetem Tanzmusik, wozu er ergebenst einladet.

W. Stenger, Aumüller.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 83. Samstag, den 6ten April. 1833.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 25. März verkündigen, daß die Partei der Königin im Conseil dem Einflusse des Hrn. Zea-Bermudez gewichen ist. Diese neue Palastrevolution vertagt die projectirten Reformen und die Zusammenberufung der Cortes. Während Hr. Zea-Bermudez an der Spitze des Staatsruders und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, sowie Hr. v. Ofalia Minister des Inneren verbleibt, ist der seitherige Kriegsminister Cruz Marineminister geworden; der Finanzminister Encima y Piedra und der Justizminister Ulloa sind entlassen; Hr. Martinez ist Finanz- und Hr. Gonzalez Justizminister geworden. Zugleich hat der Kriegsminister ein sehr bezeichnendes Rundschreiben an die Militärchefs erlassen, worin er, Namens des Königs, selbst gegen diejenigen Anhänger der Rechtmäßigkeit der Thronfolge der jungen Infantin donnert, welche das Princip ihrer legitimen Succession als der Unterstützung einer Coterie (der Cortes) bedürftig betrachten, und nicht auf das von dem Könige allein erlassene Gesetz, auf die Treue der Spanier und auf den Muth einer loyalen und starken Armee basiren.

Großbritanien u. Irland.

London, 30. März. Die dritte Verlesung der Zwangsbill gegen Irland ist gestern vom Unterhause mit 215 gegen 86 Stimmen verworfen worden, nachdem Hr. O'Connell sich vergebens mit Heftigkeit dagegen erklärt hatte, und der Antrag des Hrn. Cobbett verworfen worden war, die dritte Verlesung mittels folgenden Beschlusses abzulehnen: „Da das Haus der Gemeinen in dieser Bill die Einsetzung der Militärgerichtshöfe an die Stelle der ordentlichen Richter und des Geschwornengerichtes erblickt; da es sieht, daß man die kostbarste aller Institutionen des Landes abschaffen will; da es deutlich erkennt, daß man das Vorhaben hat, in den Händen der jetzigen Aristokratie das der alten Kirche und den Armen Geraubte, welches die Vorfahren dieser Aristokratie durch den Abfall vom Glauben sich angeeignet, und das sie unter dem Schutze grausamer Gesetze und unter Vergießung unschuldigen Blutes behalten haben, zu belassen; da es endlich die Vermuthung hat, daß diese Bill nur ein Vorspiel für ähnliche Maaßregeln in Großbritanien ist: so beschließt es, daß die Bill zum Drittenmale in sechs Monaten verlesen werden solle."

Frankreich.

Paris, 2. April. Die Deputirtenkammer hat gestern die Fortdauer des Gesetzes wegen der ausländischen Flüchtlinge mit 232 gegen 118 Stimmen beschlossen. — Hierauf kam die Frage wegen der Bevestigung von Paris zur Discussion. Diese Frage knüpft sich an alle politischen Interessen Frankreichs, an die ganze Zukunft der Freiheit und der Civilisation; sie ist eine der wesentlichsten Theile der Militärorganisation des Landes; seine Constitution, seine Unabhängigkeit sind in der Discussion mit eingeschlossen. Die Commission der Kammer beantragte eine Reduction von dritthalb Millionen Francs in Bezug auf die um Paris herum anzulegenden Fortificationen. Zahlreiche Redner hatten sich für und gegen einschreiben lassen, und Alles schien eine fieberhafte Discussion zu verkünden. Die Oppositionsredner giengen von dem Gesichtspuncte aus, daß die Freiheit des Landes durch die Bevestigung von Paris leicht in Gefahr gerathen könnte, indem die Bestimgswerke um Paris herum eben so viele kleine Bastillen geben mögten. Der Ministerpräsident und Kriegsminister, Marschall Soult, nahm zuletzt das Wort. Er erklärte die militärische Stellung Frankreichs, seine Hülfsquellen, den Unabhängigkeitsgeist seiner Einwohner und die zu ergreifenden Maaßregeln, um es furchtbar und unbesiegbar zu machen. Paris und Lyon bevestigt werden, nach dem Minister, dem Lande seyn, was der Ocean für England und die Eisfelder für Rußland sind. Erst nach Beendigung einer großen Organisation materieller Vertheidigung könne man ohne Unklugheit an eine theilweise Desarmirung, selbst im Angesichte des gerüsteten Europa's, denken. Die Weigerung, Paris zu bevestigen, würde ein eben so unheilbringender Act, als eine neue Capitulation, und das bevestigte Paris, anstatt der Punct zu seyn, gegen welchen der Feind alle seine Streitkräfte führte, würde im Gegentheil ein bedrohender Punct seyn, dem sich zu nähern er nicht wagen dürfte, denn die mächtig unterstützte Bevölkerung wäre alsdann allein hinreichend, ihn zu vernichten. — Die Argumentation des Ministers fand bei der ganzen Versammlung Beifall, da, sobald er als Krieger spricht, sein Wort Autorität hat. Jedermann fühlte sich durch ihn von der Nothwendigkeit überzeugt, die Hauptstadt zu bevestigen. Die heute über diesen Punct fortdauernde Discussion wird sich

daher nur noch um die Frage drehen, ob ein besonderes Gesetz über die Bevestigung der Hauptstadt vorgelegt, oder ob die Gelder dazu ohne Weiteres und in welcher Weise sie bewilligt werden sollen.

— Man erfährt jetzt aus dem ärztlichen Gutachten, daß die Entbindung der Herzogin von Berry zwischen dem 1. und 5. April erfolgen dürfte.

— Das ministerielle Abendblatt meldet, der russische, der österreichische und der preußische Gesandte hätten gestern morgen mit Hrn. v. Broglie und Hrn. Sebastiani eine Conferenz wegen der orientalischen Frage gehabt, der russische Gesandte habe aber zur Lösung dieser Frage Bedingnisse aufgestellt, welche von Hrn. v. Broglie und Hrn. Sebastiani heftig verworfen worden seyen.

— Die Menschen und ihre Einrichtungen hängen wie Moder an dem jungen Keim, der mit Gewalt hervorbrechen will und die faule Decke nicht durchdringen kann. Wenn man nachdenkt über alle die Reputationen, die seit 20 Jahren zu Grunde gegangen sind, so verzweifelt man an der Lebensfähigkeit unserer ganzen zu ihrer Reife gelangten oder vielmehr kindisch gewordenen Generation, und von allen unseren politischen Daten bleiben wir wie bei dem letzten Troste — bei den Mortalitätstafeln stehen! Nicht nur finden wir kein einziges Genie, das den Instinct der Zeit zur schlußgerechten Ordnung zu bilden und in derselben fortzuschreiten wüßte, sondern sie — die Pygmäen — mit ihren künstlichen Mitteln, die ihnen die große Zeit als Erbe hinterlassen hat, treten dem Riesen in den Weeg und wollen ihn in das Prokrustusbett werfen und nach ihren Dimensionen verschneiden! So ist es denn durch ein langes feindseliges, aber nicht mit Kraft, sondern mit durchtriebener Hinterlist unterhaltenes Streben dahin gekommen, daß man weder vor- noch rückwärts kann. Alle entgegengesetzten Kräfte sind in ein solches Gleichgewicht gebracht, Jeder hat sein unhaltbares System so sehr bis auf die äußersten Gränzen ausgedehnt, daß es nur eines kleinen Ruckes bedarf, und Alles fällt in Trümmer.

In Portugal kämpfen seit neun Monaten zwei Unmächtige, denen man keine vierzehn Tage Dauer versprochen hätte. Es ist eine völlige Unfähigkeit, zu siegen oder besiegt zu werden, und kein einziger von Denen, die so leicht den Ausschlag geben könnten, getraut sich, auch nur das Geringste, weder für den Einen noch für den Anderen zu thun, und doch handelt es sich hier um die wichtigsten Partei-Interessen, die sonst über Alles hinweggehen lassen. Aber es giebt auch in der Diplomatik keine Menschen mehr, die den „Muth ihrer Partei" hätten. In Spanien ist der Apostolicismus der völligen Lebensunfähigkeit überwiesen, und doch ist er so unsterblich, wie die Person, die sich gespensterartig zwischen die alte und neue Zeit stellt. In Frankreich ist zweimal der Bonapartismus und zweimal die Restauration zu Grunde gegangen, und doch weiß man nichts Besseres zu thun, als aus diesen zwei, eben so wie ihre Repräsentanten, Talleyrand und Sebastiani, vermoderten Systemen, ein drittes zu mischen, in welchem die Restauration auf den Bonapartismus oder der Bonapartismus auf die Restauration gepfropft werden soll! Von dem constitutionellen Lebensversuche in Teutschland brauchen wir nicht zu reden. — — Im Orient weiß man sich nicht nicht zu helfen, ja man wird noch erleben, daß Frankreich gegen seinen wichtigsten Alliirten in dieser Gegend, gegen Mehemed-Ali, zu Felde zieht, und wider Willen sich selbst schlägt. Rußland allein hat einen bestimmten Willen in diesen Angelegenheiten, und doch wollen wir, zu Ehren des Hrn. Pozzo di Borgo, der Anecdote keinen Glauben beimessen, daß er zu Hrn. Brogli gesagt habe: „Sie sehen, daß man doch in der Diplomatik etwas zu Ende bringen kann." Endlich Belgien, — es ist von nichts weniger die Rede, als von einem Status quo (weniger die Citadelle von Antwerpen), und einer zweiten Protocolisation wie vor zwei Jahren! Selbst in England, in welchem, Dank sey es seiner Ministerialomnipotenz und seinen Volksversammlungen, noch mehr politische Kraft als irgendwo gefunden wird, ist dennoch die Reform vor sich selbst erschrocken, und schlägt in der schiefen Fläche Nägel ein, um sich daran zu hängen, oder zu erhängen. Wo ist in Europa eine höhere Kraft, die aus sich selbst wirkt und den Menschen aus dem Wege zu gehen gebietet — aber bei uns sind es die Menschen, die immer Versuche machen, und aus Mangel an Kraft immer wieder in ihr Nichts zurücksinken.

Türkei.

Wien, 20. März. Die Post aus Konstantinopel vom 11. März ist eingetroffen, und wenn gleich die Briefe noch nicht alle ausgegeben sind, so erfährt man doch schon jetzt, daß es zwar in Konstantinopel ruhig ist, aber unter den niederen Volksclassen eine große Aufregung herrscht, welche für die öffentliche Sicherheit fürchten läßt, wenn nicht dem Sultan eine Militärmacht, auf welche er unbedingt rechnen kann, zu Gebote steht. Es sollen wohl an 15,000 Mann türkischer Truppen in der Hauptstadt und deren nächster Umgebung stehen; allein ihr Geist ist so schlecht, und sie sind so demoralisirt, daß sie fast eher dazu beitragen würden, die Unordnung zu vermehren, als ihr zu steuern. Man ist daher der Meinung, daß die russische Flotte, welche am 5. März noch Verstärkung erhalten haben soll, den Bosphorus nicht verlassen, oder falls es geschehen sollte, sich nicht zu weit entfernen wird, um schnell wieder erscheinen und den Sultan wie die Stadt vom Untergange retten zu können. Die der russischen Escadre zugekommenen Verstärkungen sollen in einigen Fregatten, 6000 Mann Landtruppen mit 20 Canonen bestanden haben. Auch sind in den Fürstenthümern zwei Divisionen Infanterie näher an die Donau verlegt worden, um zur Verfügung der Pforte zu stehen. Bei allen dem ist nicht abzusehen, wie der Sultan sich aus seiner jetzigen gefährlichen Lage ziehen wird; denn wenn gleich Niemand leicht die gute Absicht des Kaisers von Rußland, der Pforte ohne selbstsüchtiges

Interesse zu Hülfe zu eilen, verkennen wird, so sieht andererseits Jedermann, daß der Sultan sich die Herzen seiner Glaubensgenossen durch seine vorgreifende Neuerungssucht entfremdet, auch den türkischen Nationalcharakter, welcher so sehr am Altherkömmlichen hängt, geschwächt hat. Bestechungen, welche sonst bei den Türken nicht leicht Eingang fanden, besonders aus den Händen von Ungläubigen, sind jetzt fast allgemeine Sitte, und eben so gewöhnlich, wie die Käuflichkeit der Wahlen in England.

Griechenland.

Ein Brief aus Nauplia in franz. Blättern sagt: Griechenland wird in drei Hauptsectionen abgetheilt, nämlich: Morea, Continent und Inseln. Plapontas, einer der Commissäre, welcher nach Bayern gesandt war, um den König zu beglückwünschen, ist zum Gouverneur der ersten Abtheilung bestimmt, Koletti für die zweite und Zaimi für die dritte. Diese Ernennung, so wie viele andere, zeigt, daß die erste Absicht der Regierung ist, die Aufregung zu beschwichtigen, und den verschiedenen Meinungen ein Ziel zu setzen, welche die Parteien getheilt hatten. Demohngeachtet wurden Kolokotroni und einige seiner wärmsten Anhänger zurückgesetzt, sowie andere, die für Anhänger der republicanischen Grundsätze bekannt sind.

Triest, 26. März. Eine jonische Brigantine, der Telemach, ist vorgestern in 11 Tagen aus Korfu angelangt. Ihre mitgebrachten Nachrichten stimmen mit den früheren überein, und setzen hinzu, daß die griechische Regentschaft den Chefs der verschiedenen Staatsadministrationen den Titel Kanzler ertheilt hat. Trikupis erhielt den Titel Erzkanzler. Der Kanzler des Kriegsdepartemens erließ einen Befehl an die Befehlshaber der irregulären Truppen, dieselben nach Hause zu entlassen bis zur Organisation der Armee. Ein Theil der französischen Truppen soll bereits nach Toulon unter Segel gegangen seyn. Am 23. Februar gaben die ausgezeichnetsten Einwohner von Nauplia Sr. Maj. dem Könige Otto einen glänzenden Nationalball, worüber der König sein großes Vergnügen bezeugte, und bis spät in die Nacht daran Theil nahm. Die jetzige Garnison von Nauplia besteht aus dem schönen bayerischen Regimente König Otto.

Teutschland.

Stuttgart, 3. April. Hiesige Zeitungen enthalten eine officielle Widerlegung des in der letzten Zeit vielfach in der Absicht, neue Besorgnisse auszustreuen und dem Argwohne Eingang zu verschaffen, als ob von dem teutschen Bunde wirkliche Eingriffe in die bestehenden Verfassungen zu erwarten wären, verbreiteten Gerüchtes, daß die Bundesversammlung sich mit neuen Beschlüssen beschäftige, welche die ständischen Verhandlungen der einzelnen Bundesstaaten in formeller und materieller Hinsicht wesentlichen Beschränkungen zu unterwerfen, oder wohl gar zu suspendiren beabsichtigen sollen, und schließen mit folgender Bemerkung: „So gewiß die Auflösung der Ständeversammlung in den verfassungsmäßigen Rechten der Regenten von Würtemberg und Kurhessen begründet und durch die Umstände geboten war, so wenig kann sie für die Bundesversammlung Veranlassung werden, den weiteren verfassungsmäßigen Gang der ständischen Verhandlungen in diesen und den übrigen teutschen Staaten zu hemmen, da gerade diese Vorgänge beweisen, daß in den Verfassungen dieser Staaten hinreichende Mittel gegeben sind, unzuständige Anforderungen und unheilvolle Parteiumtriebe, die einem erfolgreichen Gange der Verhandlungen unbesiegbare Hindernisse entgegenstellen, auf verfassungsmäßigem Wege zu beseitigen.“

Nürnberg, 27. März. Unser Platzhandel hat nichts Neues und bleibt solcher unter den noch immer obwaltenden zweifelhaften Verhältnissen aller Art fortdauernd gedrückt. Von dem definitiven Abschluß des Zollvereins mit Preußen ist zwar noch immer nichts officiell bekannt, bei dem verlängerten Aufenthalt eines so geschickten Unterhändlers wie der Hr. Minister v. Mieg in Berlin läßt sich aber mit Grund erwarten, daß es ihm gelingen wird, die bisherigen Hauptanstände zu beseitigen, wovon bisher die preußische Regierung nicht geneigt war, abzugehen. Diese bestanden nach glaubwürdigen Nachrichten: 1) In dem Verlangen an Bayern rc., sich den Consumtionsaufschlägen zu unterwerfen, mit denen in Preußen Tabak und Wein belegt sind. Da bei einem gegenseitig freien Verkehr ohnehin der Vortheil der Ausfuhr auf preußischer Seite mit 4 Millionen ist, so könnte sich Bayern durchaus nicht dazu verstehen, jene zwei Hauptausfuhrartikel mit einer allen Verkehr damit hemmenden Auflage belasten zu lassen. 2) Die Bevorzugung der Frankfurter an der Oder Messe, welche darin besteht, daß alle hochbelegten Waaren während der Messe in der Verzollung einen Nachlaß von 25 – 30 pCt. genießen, wodurch denn natürlich alle Meßfieranden in Stand gesetzt sind, wohlfeilere Preise zu machen und außer der Messe alle fremde Concurrenz zu entfernen. Ein Zollverein muß sich auf vollkommene Reciprocität gründen und die gegenseitige Ueberschreitung der Gränzen muß unbedingt frei und ohne lästige Mauthcontrole stattfinden. Letztere wäre aber unvermeidlich, wenn irgend ein Artikel besonders verzollt werden müßte, und wir wären dann hinsichtlich der Gränzplackereien auf dem alten Fleck. Was diese Bevorzugung der frankfurter Messe betrifft, so wären alle Vereinsstaaten gezwungen, alle hochbesteuerten ausländischen Artikel eine Spazierreise dahin machen zu lassen, um durch niedrigere Verzollung wenigstens einigermaaßen Concurrenz halten zu können, und die Kosten dieser Spazierfahrt wären dann verloren. Beide Puncte kann Preußen billigerweise nicht verlangen und Bayern nicht bewilligen, und wir wollen hoffen, daß es Hrn v Mieg gelungen sey, diese Hindernisse zu beseitigen; wo wir dann auch den Beitritt Badens, der hinsichtlich des Schmuggelns für uns und Würtemberg durchaus nothwendig ist, hoffen können. — Man hat in der letzten Zeit dem Kaufmannsstand den Vorwurf gemacht, als seye er sowohl dem Zollverein, als überhaupt allen Zollauflagen abgeneigt, es ist dieß aber eine durchaus falsche, nur von dem Kaufmann abholden Individuen verbreitete Beschuldigung. Der Kaufmann kennt einestheils gar wohl die Vortheile eines solchen Vereins, die für ihn und das ganze Land daraus hervorgehen, aber er verlangt vollkommene Reciprocität, und daß kein Theil auf Kosten des anderen begünstigt werde, und anderentheils fühlt er gar wohl, daß die Landesfinanzen und die daraus zu bestreitenden Ausgaben von der Art sind, daß sie ohne indirecte Auflagen nicht bestritten werden können, und daher auch die Zollerhebungen unerläßlich sind, wenn deren Betrag nicht durch ein Steueräquivalent gedeckt werden will, das wohl in mancher Hinsicht besser wäre. Es kann dem rechtlichen Kaufmann übrigens ganz gleichgültig seyn, auf welche Höhe die Zölle hin-

aufgeschraubt werden wollen, wenn er nur die gegründete Hoffnung haben könnte, daß solche gleichmäßig bezahlt werden, und dem Unrechtlichen die Gelegenheit genommen wird, solche zu umgehen und offenen und ehrlichen Handel zu Grunde zu richten. — So eben verbreitet sich die glaubwürdige Nachricht, daß der Vereinsabschluß zur Ratification vorliegt und wir darüber das Nähere hören werden, sobald Würtemberg keinen Anstand findet, ebenfalls beizutreten und zu ratificiren. (Bayer. Landb.)

Kassel, 31. März. Die in der Gegend von Marburg vorgefallenen Forstfrevel hatten den Abmarsch einer Compagnie Jäger nach Neustadt veranlaßt; dieselbe ist wieder hier eingetroffen.

Hanau, 4. April. Gestern abend wurde das kurhessische Nebenzollamt zu Praunheim (Preungesheim) von einem Haufen unbekannter Individuen überfallen. Nachdem solche die Papiere des Zollamts vernichtet und die Beamten die Zollstätte verlassen hatten, zogen sie sich eiligst wieder zurück. Die Bürgergarde zu Praunheim versammelte sich, um jedwede Gefahr von dem Zollhause abzuwenden und der Schuldigen habhaft zu werden, was jedoch nicht gelungen ist. — Auf diese Nachricht begab sich sogleich der hiesige Oberzollinspector nach dem besagten Orte, um die dortige Zollbehörde wieder zu installiren.

Frankfurt, 5. April. Auf dem Weege zwischen der Stadt und dem nahgelegenen frankfurtischen Dorfe Bornheim fand man gestern ein Packet scharfer Patronen. — Die Meuterer sind wohl wahrscheinlich zum Theil durch den Garten des Bethmann'schen Museums entkommen: man fand dort einige weggeworfene Büchsen. — Ein Soldat erhielt einen Schuß von zerhacktem Blei; der Arm muß amputirt werden. — Ein gleiches Loos trifft einen Schmidgesellen, dem das Bein abgenommen wird. — Ein hiesiger Conditor, der als ruhiger Zuschauer in den Tumult hineingezogen wurde, erhielt mehrere sehr bedeutende Verwundungen, man hat indeß Hoffnung für sein Leben. — Die meisten Verwundungen hiesiger Angesessenen haben Unschuldige oder Theilnahmlose getroffen und sind denselben von den Tumultuanten zugefügt worden. — Mehreren gerade auf der Straße befindlichen Einheimischen und Fremden suchten die Meuterer Waffen und Patronen aufzudringen, fanden aber kein Gehör. — Diejenigen, welche den Angriff auf die Haupt- und Konstablerwache unternahmen, trugen meist Kittel und Schärpe, unter denen sie ihre Kleider verbargen, und waren mit Flinten und Dolchen bewaffnet. Verschiedene Wagen waren bereit geoalken, um die Flüchtlinge oder Verwundeten fortzuschaffen. — Ueber dem ganzen schrecklichen Vorfall, seinen nächsten Beziehungen und Verzweigungen liegt noch ein schwarzer Schleier. — In der Stadt, deren Ruhe die ganze Nacht über unter dem Schutz der Bürgerwache und Patrouillen ungefährdet blieb, herrscht dumpfe Bestürzung.

Der in der Nacht vom 3. beim Angriff auf die hiesige Hauptwache durch's Fenster erschossene Sergent hieß Konrad Klitsch, war aus Offenbach gebürtig und trug die Feldzugsmedaille von 1813. Bemerkenswerth ist, daß derselbe bei den Octoberunruhen am Allerheiligenthore, nachdem der dortige Sergent getödtet war, das Commando erhielt. Er war ein sehr braver tüchtiger Soldat.

12 Uhr mittags. Die Untersuchung wird fortwährend betrieben, und wie man vernimmt, sind fast ohne Ausnahme die Verbrecher Auswärtige, meistens fremde Studenten von mehreren Universitäten gewesen. Der Plan muß schon lange verabredet gewesen seyn. Heute früh ist der Weißbinder Henkelmann, welcher wegen der Excesse am Allerheiligenthor im Herbste 1831 arretirt ist und dessen Untersuchung geschlossen und die Acten an ein auswärtiges Spruchcollegium gesendet waren, an den Folgen seiner Wunden verstorben. Er war nämlich auf der Konstablerwache von den Tumultuanten befreit worden, diese hatten ihn indessen für den Gefangenwärter angesehen und ihn tödlich verwundet. — Alle Wachen waren in verflossener Nacht verdoppelt. — Wie man hört, hatte an der Hauptwache am vorgestrigen Abend ein Student, seinem Dialect nach ein Nordteutscher, Gewehre unter die Umstehenden geworfen und sie aufgefordert, gemeinschaftliche Sache mit den Empörern zu machen; aber auch nicht ein Mann folgte dem Aufruf, vielmehr zeigte sich überall der größte Unwille gegen die Verbrecher, und sie fanden nicht die mindeste Unterstützung, weßhalb denn auch in so kurzer Zeit die Ruhe wieder hergestellt werden konnte.

* Frankfurt, 5. April. Auf den Sturm der vorgestrigen Nacht erfolgte gestern die höchste Ruhe, wie voraussichtlich war, nachdem so viele der Triebfedern des Aufruhres, wie man glauben mögte, zersprengt worden sind. Unter den eingezogenen Studenten sind Söhne von angesehenen Familien, über die man wegen des äußerst klugen Angriffs der Haupt- und Konstablerwache und wegen der tapferen Vertheidigung gegen die Uebermacht des regulirten Militärs erstaunen, wenn man auch ihre ruchlose That verdammen muß. Wir werden über diesen durch das stündliche Einfangen gravirter Personen Interesse habenden Vorfall weiter berichten. So viel ist schon sicher, daß die Zahl der Todten größer ist, als anfänglich verlautete, noch weit mehr Verwundete gab es, als man am ersten Tage erfuhr.

Bekanntmachung.

Das Repartitions-Verzeichniß über den Weinbergssteuer-Nachlaß pro 1831/32 liegt zur Einsicht eines jeden Betheiligten 14 Tage lang auf der Stadtkämmerei offen, nach deren Ablauf die Rückvergütung und rücksichtlich Abschreibung ohne weitere Berücksichtigung erfolgt.

Aschaffenburg den 6ten April 1833.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschrbr.

[356] Die in der Aschaffenburger Zeitung und auch in dem heutigen Localintelligenzblatte auf Mittwoch den 10ten April anberaumte Holzversteigerung aus dem stiftischen Striethwalde kann, eingetretener Hindernisse wegen, erst am Freitag den 12ten April nachmittags 2 Uhr auf der Schönbergmühle abgehalten werden, was hiermit nachträglich bekannt gemacht wird.

Aschaffenburg den 6ten April 1833.

Königliches Stifts-Präsenzamt.

Escherich.

[354] Der Unterzeichnete bringt ergebenst zur Anzeige, daß am Ostermondtage, so wie den Sommer hindurch jeden Mittwoch und Sonntag, gut besetzte Tanzmusik gehalten wird, und verspricht die reellste Bedienung.

H. Ritter,
Wirth im Schönbusch.

Bei Unterzeichnetem ist nächsten Ostermondtag und Osterdienstag Tanzmusik, wozu er seine gehorsamste Einladung macht.

Johann Zang,
Schönbergmüller.

[b 2] Ostermondtag und Osterdienstag, und an jedem Sonn- und Feiertage im Sommer ist bei Unterzeichnetem Tanzmusik, wozu er ergebenst einladet.

W. Stenger, Aumüller.

[357 a 3] In dem Hause Lit. A Nro. 14 an der Stiftskirche sind drei unmöblirte Zimmer mit allen Bequemlichkeiten an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 84. Mondtag, den 8ten April. 1833.

Portugal.

London, 1. April. Die Nachrichten aus Oporto gehen bis zum 25. v. M. Am 24. hatten die Miguelisten wiederum angegriffen; sie wurden aber mit vielem Verlust zurückgeschlagen. Der Angriff war hauptsächlich auf eine neuerrichtete Redoute auf dem Hügel von Antoa, und es gelang dem Feinde, sich für kurze Zeit dort vestzusetzen, aber ein tapferer Angriff, mit dem 1. und 2. englischen Bataillon an der Spitze, vertrieb sie bald wieder vom Hügel. Zu gleicher Zeit wurde der rechte Flügel Don Pedros bestürmt, doch ohne Erfolg. — Es scheint, daß die Flotte des Admirals Sartorius wegen Nichtauszahlung der Löhnung und der Amtsenthebung des Admirals sich meuterisch aufgelehnt hat. Sir J. Doyle, welcher mit Capitän Crosbie abgesandt wurde, um den Admiral zu arretiren, wurde selbst gefangen genommen. Hrn. Crosbie, welcher an Bord ging, um Sartorius zu ersetzen, drohte man mit einem Kriegsgerichte. Die Flotte segelte nach Oporto, in der Absicht, diesen Hafen zu blokiren, bis man den Bitten des Admirals und seiner Leute Gehör geschenkt.

Der Admiral Sartorius erließ in Bezug auf die oben erzählten Vorfälle unterm 10. März vom Bord seines Schiffes ein Schreiben an Don Pedro. Er spricht darin von den Opfern, welche er der Sache des Exkaisers und der jungen Königin von Portugal gebracht, und erinnert jenen daran, daß er, ungeachtet sein Geschwader ohne Löhnung, ohne Kleidung blieb, und mit stetem Mangel an Munition, mit Havereien jeder Art, mit einer beständig zu Aufruhr geneigten Mannschaft zu kämpfen hatte, dennoch zweimal den an Streitkräften weit überlegenen Feind geschlagen, ihn in seine Häfen zurückgejagt und ihn darin blockirt gehalten habe; er überlasse daher die Beurtheilung seiner Thaten und seiner Aufopferungen unpartheiischen Personen. Er müsse leider Sr. Majestät erklären, daß seine Rathschläge nur höchst selten befolgt, und eben so selten seine dringendsten Bitten mit einer Antwort beehrt worden seyen, und so wäre jetzt der Moment eingetreten, wo die von ihm befürchteten Gefahren ihn von allen Seiten umringten, und die vorausgesehene Krisis beginne. Er müsse daher die Erfüllung aller gegen ihn, seine Officiere und Mannschaft eingegangenen Verpflichtungen vom Kaiser dringendst verlangen, welcher sofort einen anderen Befehlshaber für die Seestreitkräfte ernennen könne, da er nicht länger in einem Dienste bleiben wolle, in dem er nur die deutlichsten Beweise des gröbsten Undankes statt Belohnung empfangen habe. — Die pedristische Fregatte Eugenie wurde von ihrer Mannschaft fortgeführt, um sich durch ihren Verkauf die rückständige Bezahlung zu verschaffen. Die ganze Flotte Don Pedros besteht jetzt nur noch aus drei Fregatten, einer Brigg und zwei Corvetten, mit denen Sartorius, wenn er keine Zahlung erhält, sich nach England begeben will, um sie zu verkaufen und sich aus deren Erlöse zu entschädigen.

Neueren Nachrichten aus Oporto zufolge, ist Don Pedro gefährlich krank geworden. Es dürfte für ihn und seine Armee kein anderes Heilmittel mehr übrig seyn, als sich durch die miguelistischen Truppen durchzuschlagen und sich nach Spanien zu flüchten. — Don Miguel soll neuerdings 4 Millionen Francs aus Paris und 2 Millionen aus London erhalten haben. Dieses Geld dürfte vollends über das Loos Don Pedro's entscheiden.

Frankreich.

Paris, 4. April. Der Ministerrath hat so eben, das Ende und die Rückkehr der Expedition Don Pedro's nach Frankreich voraussehend, auf das Gutachten des Gesundheitsrathes, das Lazareth bezeichnet, in dem die unglücklichen Flüchtlinge untergebracht werden sollen.

— Die Kammer, welche gestern den Credit für die Fortsetzung der pariser Fortificationen nicht bewilligte und auf der Vorlage eines Gesetzes bestand, das sie votiren oder verwerfen will, hat den Marschall Soult aufs Aeußerste gebracht. Da er selbst vorgestern erklärte, er betrachte die Einstellung der Vevestigungsarbeiten als eine Capitulation und werde sich derselben mit aller Energie widersetzen, so bleibt ihm bald nichts Anderes mehr übrig, als seine Demission, sofern die Majorität für die Verwerfung dieses Gesetzes ist, das er vor Ende der Session versprechen mußte. Odilon-Barrot hat die Sache von einer neuen Seite dargestellt, indem er bewies, daß die Forts um die Hauptstadt nicht nur Bastillen für die Bürger, sondern auch veste Plätze für die feindlichen Eroberer werden können, die unter der Million von Menschen sich nicht sicher stellen könnten. Die meisten Generale der Kammer sind gegen das Project.

Das von der Kammer verlangte besondere Gesetz wurde in der heutigen Sitzung schon im Ent-

würfe von den Ministern vorgelegt: hiernach würden 35 Millionen Francs für die Befestigung von Paris verwilligt, wovon jedes Jahr 5 Millionen verwendet werden sollen.

Türkei.

Konstantinopel, 12. März. Der an Ibrahim Pascha gesandte englische Dolmetscher, Hr. A. Pisani, ist aus dessen Hauptquartier wieder zurückgekehrt. Er hat die Versicherung Ibrahims mitgebracht, daß die letzten Ereignisse in Smyrna ihm ganz fremd gewesen seyen; dieß ist insofern möglich, daß er hiezu den directen Befehl wohl nicht gegeben haben dürfte; da aber der Rebell Emin-Effendi im erwiesenen Einverständnisse mit dem von Ibrahim neu eingesetzten Musselim zu Magnessia handelte, so ist das Spiel deutlich.

Ibrahim ist der Mann des Eigennutzes, wie sein Vater; er weicht der Gewalt, giebt aber keine Entwürfe auf. Im Auge der rechtgläubigen Muselmänner ist er der Retter des Reiches und des Glaubens. Der Zufall, der überall große Begebenheiten mehr als der Verstand einzelner Diplomaten leitet, fügte im Jahre 1830 die Eroberung Algier, die Vertreibung vieler tausend egoistischer und fanatischer muselmännischer Krieger aus Algier. Dahin und nach den anderen Barbareskenstädten wanderten, nach früherem Brauch über Smyrna, Konstantinopel und Salonichi, die unruhigen Glücksucher, deren Zahl in der Türkei nicht klein ist, und die Auswanderung nach der Barbarei verschwand ganz, nachdem die Franzosen Algier eingenommen hatten. Diese und die vielen Mißvergnügten stachelten gemeinschaftlich mit den französischen Officieren im ägyptischen Dienst, die einmal die Welt zu revolutioniren, um sich dadurch zu bereichern, entschlossen sind, den so leicht für Eroberung empfänglichen Mehemed-Ali, der die Umtriebe des sultanischen Hofes wider ihn gar wohl kannte, zu dem Zuge nach Saint-Jean d'Acre. Hier dauerte die Belagerung lange, aber das Gewebe des Umsturzes des Reiches der Pforte bei den vielen Mißvergnügten, reifte in dem Geiste des die Belagerung leitenden Heerführers, welchen die Drusen und Maroniten, wenigstens mit Lebensmitteln, unterstützten. War Napoleon in Aegypten den Muselmännern hold, die seine Plane förderten und sich von ihm und seinem anfänglichen Glücke bethören ließen, so ist es Mehemed-Ali nicht weniger den Christen, denen er Toleranz und Alles verspricht, da er noch weniger als Napoleon gewohnt ist, das Versprechen zu halten. Alles, was Napoleon in Europa und Frankreich bauete, ist untergegangen, nur in Italien und in Teutschland blühen noch die Folgen seiner Zerstörungen, und wirken fort in Asien von eben dem Acre aus, an dessen Mauern er seinen Hauptplan scheitern und dagegen Mehemed-Ali den seinigen aufblühen sah. Aber Napoleon hatte damals eine kranke Casse, und Ibrahim hat viel Geld. Dieser gilt für einen Rechtgläubigen und Napoleon galt für einen Ungläubigen. Letzterer hatte den unsinnigen Entwurf, den Indus zu passiren, Ibrahim den beschränkteren Wunsch, den sultanischen Thron nicht zu zerstören, sondern nur des Sultans religiöse und politische Allmacht zu lähmen; keineswegs den Entwurf, sich selbst darauf zu schwingen. Aber er hat die Menge der Bevölkerung für sich, wo er auftritt.

Der in Janina gefallene Ali-Pascha unterlag wegen seines Geizes und seiner halben Maaßregeln, auch kleinlichen Politik, als er einen offenen Krieg wider den Sultan begann. Noch jetzt ist Mehemed-Ali durch Emissarien und Gold, was er spendet, eine der geheimen Organe der Unruhen unter den Griechen selbst, und gewiß nicht ohne Antheil an der wiedererwachten Hetärie im ganzen türkischen Reiche christlicher Zunge, außer in Konstantinopel, wo man, gewitzigt durch blutige Erfahrungen, nichts wagen will. Griechen, Armenier, Türken, Alle wollen freier seyn, Allen giebt der Vielsprechende Hoffnungen. Die vielen kleinen erblichen Paschen in Asien, welche im Kriege der Pforte mit Rußland die erstere so schlecht unterstützten, die Ayans und Kriegsvasallen, die Patriciate der großen Städte, suchen in den Janitscharen eine Landwehrstütze wider zu arge Paschenbedrückungen. Diese Stütze hat der Sultan gebrochen, und ersetzen wollen durch reguläre Truppen. — Als Despot gesprochen, ist der Ersatz richtig, aber das Volk, die Reichen und die Priester wollen ihre bisherigen einigermaaßen geschützten Rechte, da die Janitscharen verschwunden sind, selbst behaupten wider einen Sultan, dessen Despotie und Unglaube ihnen einleuchtet. Sein Großvezier war nicht Mann des Volkes, welches glücklicher ist unter den erblichen Paschen. Diese und die patricischen Familien in den großen Städten des Reiches wollen ihre Existenz durch den Umsturz des sultanischen Reiches retten. An Eroberungen wider die Christen denken sie nicht mehr. Aber der Sultan hat im Kriege mit den Griechen und Russen alle Religionsfonds geplündert. Die Priester darben, und wie diese in allen Hierarchien und Despotien hassen, ist bekannt.

Ohne Zweifel wird die europäische Diplomatik gemeinschaftlich, oder Rußland allein die Aegypter in beliebige Gränzen zurückführen können, aber darum ist der Anarchie in der Türkei kein Ziel gesteckt. Mag des Sultans Regierung sich bessern wollen! Man glaubt es nicht mehr. In der ganzen Levante athmet Alles Revolution, und umgiebt sich der Sultan mit christlichen Alliirten, so ist er noch unsicherer. Eine Verfassung, die nicht aristokratisch ist, befriedigt die Türken nicht, und ist sie das, so befriedigt sie keineswegs die christlichen Unterthanen der Pforte. Hat der Einzug der Franzosen unter den Bourbonen in Spanien, Spanien den Frieden wiedergegeben? Ist Italien ruhig nach den Constitutionsvertilgungen in Piemont und Neapel? Ist das englische Joch der jonischen Inseln volksthümlich? ..... Ist die Hetäria in Griechenland verschwunden, weil ihre ersten Stifter Leben und Gut verloren? — — — — — — — — — Wird man des Sultans Regierung sanftmüthiger finden, wenn seine Gesetze die Weihe der russischen oder anderer christlichen Diplomaten erhalten haben, oder erhalten zu haben beargwohnt werden? Alle Despotien, die ihre Gewalt selbst mißbrauchen, oder ihre Beam-

n solche mißbrauchen lassen, haben einen unvertilgba-n Zündstoff von Verschwörungen, ungeachtet die iplomatik die Behauptung aussprechen mag, daß re Vorsehung die Schicksale, Hoffnungen und den lauben der Völker über das, was sie drückt, zu lei-n vermöge. In Ludwigs XIV. Zeitalter hielt jeder taat ein großes besoldetes Heer; mit solchem, wenn gut bezahlt war, konnte man despotisiren, jetzt ver wohl nicht mehr. Ob die Protocolle uneiniger diplomaten dieß vermögen, wer wagt dieß, außer in en Salons der Diplomaten noch zu glauben! Man asse das türkische Reich auseinander fallen, und ver-rößere dadurch keinen christlichen Staat, als höchstens Griechenland, lasse nur nicht den weit ärgeren Des-oten vom Nil zu mächtig werden, und halte ihn aus Europa zurück mit Räumung Kandia's.

Teutschland.

Braunschweig, 3. April. Eine gemeinschaftli-he Verordnung des Königs von Hannover und des egierenden Herzogs Wilhelm von Braunschweig vom 4. März stellt das gesammte in Teutschland zurück-elassene Vermögen des landesflüchtigen Herzogs Karl on Braunschweig unter die Curatel des Herzogs von Cambridge, Vicekönigs von Hannover.

Von der rheinhessischen Gränze, 6. April. Der frankfurter Vorfall scheint eine tiefere und rnstere Bedeutung zu haben, als noch zur Zeit die öffentlichen Blätter angeben können. Die fran-ösischen Propagandisten sollen auf der Gränze dicht edrängt warten, bis die Scenen sich wiederholen. Der ruhige Bürger hofft also, alle teutschen Re-ierungen werden solche Maaßregeln ergreifen, daß eben und Eigenthum geschützt bleiben. Bei uns und m benachbarten Nassau ist Alles ruhig, aber die Be-örden sind aufmerksam. Stündlich werden von den ersprengten Meuterern einzelne gefangen genommen.

Darmstadt, 5. April. Sobald die Kunde von em in Frankfurt verübten gräßlichen Attentate, welches so viel Erstaunen als Entrüstung erregte, hier anlangte, wurden an den Thoren die nöthigen Maaßregeln getroffen, der flüchtigen Verbrecher hab-haft zu werden. Wirklich verhaftete man auch ge-stern einen Dr. Nauhof (oder Neuhof) aus Frank-furt und vier Studenten als verdächtig. Einer der etzteren, man sagt Rochau aus Braunschweig, suchte en Polizeiofficianten zu entrinnen und als dieses mißlang, sich den Kopf durch einen Pistolenschuß zu erschmettern. Bloß verwundet, wollte er sich nun noch die Adern an den Knöcheln der Hände durch-schneiden, so daß er sehr verletzt, doch nicht tödlich krank, im Hospital liegt. Leider ist Dr. Neuhof, von einem hiesigen Polizeibeamten nach Frankfurt trans-portirt, wie man hört, dort demselben entsprungen. Aus Verzweiflung hierüber suchte jener Polizeibeam-te, ein schon bejahrter Mann, nach seiner Rückkehr seinem Leben in der hiesigen großen Woge (einem Teiche in der Nähe der Stadt) ein Ende zu machen, wurde jedoch noch lebend wieder herausgezogen.

*Frankfurt, 6. April. Es ist nun nicht nur sicher gestellt, daß sowohl die hohe teutsche Bundes-versammlung, als auch die hiesige Staatsbehörde Kenntniß der am 3. d. dahier ausbrechen sollenden, im Nassauischen, im Würtembergischen, in Kurhessen und in den teutschen Landen jenseits des Rheins ꝛc. verzweigten Revolution erhalten hatten, und wenn man bedauerlich keine besondere Vorkehrung traf und durch gänzliches Ersticken des tollen Streiches das Blutvergießen verhinderte, so entschuldigt sich dieses durch die Nichtbestätigung früherer ähnlicher Anzeigen und die Unglaublichkeit der Sache selbst. Eine Hand-voll Studenten — es waren deren wohl schwerlich über 100 Köpfe — beginnen in einer ihnen fremden volkreichen Stadt, wahrscheinlich von nur einzelnen ihrer Mitverschwornen dahier unterstützt, einen Auf-stand gegen Gesetz und Ordnung, sie wollen Frank-furt zum Centralpunct des Kampfes machen, der ganz Teutschland, vielleicht Europa umgestalten soll. Sie waren bis zum Erbarmen getäuscht diese Unglück-lichen, sie setzten ihr Lebensglück und viele ihr Leben für ein Traumbild ein, das in seinen malerischen Farben nur die phantasiereiche Einbildungskraft eines feurigen Jünglings schaffen kann. Sie, diese Unglücklichen etwas besser geleitet, würden ohne das Gift einiger falschen Propheten auf der Hochschule, zu männlichen Vertheidigern einer wahren Volksfrei-heit und vielleicht zur Zierde des Staates geworden seyn, und sind jetzt Hochverräther, sie werden Mörder genannt; sie sollten die Stütze ihrer El-tern, ihre Freude seyn, und werden unversiegbare Quellen des tief greifenden ewigen Schmerzgefühles. Ich sah und sprach mehrere vor dem Beginnen der nahen Unthat, es waren Jünglinge von edlem An-stand und geistiger Bildung, nicht die Knoten der Burschensch. ft. Hinter diesen jungen Leuten stehen gewiß Staatsverbrecher, größer, als sie es sind.

Sehr irrig sind übrigens mehrere der seither über diesen Vorfall erschienenen öffentlichen Berichte, be-sonders die Angabe, daß dahier eine dumpfe Bestür-zung darüber herrsche. Nur augenblicklich herrschte Schrecken und das zwar am Meisten darüber, daß man das Sturmgeläute der Verbündeten für Feuer-Allarm hielt, und weil man glauben mußte, höhere Gefahren seyen uns verborgen, das Erstürmen der Wachen aber nur Vorspiel des großen unmittelbar folgenden Drama's, dann folgte Erstaunen über eben so tapfere als militärisch kluge Ausführung des gleich jedem Auge sonst sichtbar folgelosen Wage-stückes. — Bei der oben angegebenen geringen An-zahl der Meuterer, war es nicht ihre Uebermacht, sondern ihr gut ausgedachter Plan, wie die den Angreifern an Kopfzahl und Positionsstärke nicht sehr ungleiche Mannschaft der Haupt- und Konstab-ler Wachtposten beinahe ohne alles Blutvergießen, zu fangen sey. Und eine verzweiflungsvolle Weh-re war es, welche den Studenten möglich machte, sich durchzuschlagen, als sie ihr ganzes Project gescheitert sahen. Sie nahmen ihre Verwundeten mit und sollen selbst Todte mit fortgeschleppt haben. Diese Flucht war unmöglich, hätte nicht die außerordenliche Ta-pferkeit dieser Leute sich furchtbar gemacht, und die blutigen Köpfe schöner männlicher Jünglinge in na-türlichem Mitleid ihre große politische Sünde halb mit Erbarmen bedeckt. Man erstaunt hier noch heute über alles das Wunderbare, das vorgefallen war, und die erste Erbitterung verlor wie das harte Urtheil über den Hergang an seiner schonungslosen Strenge. — So eben werden wieder der Theilnahme Verdächtige mittels Chaisen unter Reiter Bedeckung eingebracht, und die Polizeibehörde hat alle Hände voll Arbeit.

Die herzoglich nassauischen Stände giengen, mit Ge-nehmigung des Herzogs sich aufs kommende Jahr vertagend, ohne Geschäfts-Abschluß nach Haus, um ihrem Landesherrn ihre Devotion und Abneigung ge-gen die nachbarliche (die hiesige) Aufruhrgeschichte zu erkennen zu geben.

Frankfurt, 7. April. Der k. bayerische Bun-destagsgesandte Frhr. v. Lerchenfeld ist von hier nach München abgereist. — Unsere Zeitungen geben noch fol-gende Details von den hiesigen traurigen Vorfällen:

Dem Vernehmen nach ist bereits eine Untersuchung darüber eingeleitet worden, wie es den Meuterern gelingen konnte, sich der beiden Wachen zu bemeistern

obwohl dieselben vorher verstärkt worden waren. Glücklicherweise waren in der Caserne die nöthigen Vorbereitungen getroffen, das Bataillon stand bereit, und so gelang der Entschlossenheit des Linienmilitärs, so schnell die beiden Wachen wieder zu besetzen. — Daß die Instigation zu dem Unternehmen von Frankreich, oder vielmehr von der liberalen Propaganda, die durch die teutschen und polnischen Flüchtlinge zahlreich recrutirt worden, ausgegangen, scheint, nach Briefen, außer allem Zeifel zu seyn. Eben so sagt man, daß Rauschenblatt von Straßburg aus hier zugegen gewesen sey. Die Studenten, welche nachts den Domthurm stürmten, hatten morgens die Kirche und den Thurm, anscheinend um die Merkwürdigkeiten des Gebäudes in Augenschein zu nehmen, besucht und sich das Local gemerkt, um demnächst ihre Absichten verwirklichen zu können. — Fortwährend werden Arrestanten hier eingebracht. Es sind darunter Söhne aus den ersten Familien Teutschlands. Es ergiebt sich nunmehr, daß viele heidelberger Studenten an der Meuterei Theil genommen haben, überhaupt waren Badenser, selbst Bürger aus Karlsruhe, dabei. Man ersieht daraus, daß das Ganze einem über Südteutschland weit verzweigten Revolutionsproject diente. — Die gefallenen Soldaten werden neben einander beerdigt. Die Leichen dieser unschuldigen Schlachtopfer bieten einen herzzerreissenden Anblick dar.

Es geziemt sich nicht, der gerichtlichen Untersuchung vorgreifend hier in Details einzugehen: nur so viel können wir bemerken, daß sich aus diesen Vorfällen mit der Zeit ein Bild herausstellen wird, dem nichts als die Verwirklichung fehlte, um an die gräßlichsten Revolutionsgräuel zu erinnern, da Brand, Mord, Plünderung, Umsturz alles Bestehenden und eine teutsche Republik als Schluß der Barricadenscenen intentirt waren. — Während des ganzen gestrigen Tages bis in die Nacht hinein wurden Gefangene eingebracht. Die meisten sind von den großh. hessischen und herz. nassauischen Behörden ausgeliefert worden. Erstere sandten allein vier Wagen mit Studenten unter starker Militärbedeckung anher. — Die Wachen sind fortwährend verdoppelt. — Einer der Anführer beim Angriff auf die Wache, Namens Zwick (früher beim Militär, dann Scribent beim Dr. Neuhof und zugleich Derjenige, der gemeinsame Fechtübungen veranlaßte) ist gestern an seinen Wunden gestorben. — In Mainz ist Alles bereit, um im schlimmsten Falle, was Gott verhüte, der Stadt Frankfurt militärische Hülfe zu leisten. Auf der Landstraße zwischen hier und Mainz sind Relais von Cavallerie angebracht, um sofort alle Vorgänge auf's Schnellste nach Mainz berichten zu können. — Derjenigen sich hier befindenden Einwohner Frankfurt's, welche als thätig bei der Anzettelung der Verschwörung und bei den Thaten am 3. April bezeichnet sind, hat die Behörde sich schon versichert. — Viele der Tumultuanten waren unter falschen Namen hier. — Unter den arretirten Studenten befindet sich ein Hr. v. Reizenstein.

Man erzählt, der bekannte Fein sey zu Anfang dieser Woche hier gewesen.

Auch die auf den Straßen gefundenen Dolche hatten das schwarzrothgoldene Abzeichen. Die Tumultuanten folgten, wie Augenzeugen berichten, französischem Commando: überhaupt stellt es sich immer mehr heraus, daß man in Straßburg um das Attentat gewußt habe.

Man fand bei einigen der Tumultuanten Raketen, womit sie wahrscheinlich den Bauern, welche gegen die Stadt anmarschirten, und den Zerstörern der benachbarten Zollstätten Signale zu geben beabsichtigten. — Nirgendswo in der Stadt wurde bei diesen Schreckensscenen ein Angriff auf das Eigenthum verübt. Bloß in den Wachtstuben wurde Alles zerstört, was man vorfand.

Auch aus Mainz hat man hier vernommen, daß dort schon die Militärbehörde um 6 Uhr desselben Abends (3. April.) davon unterrichtet war, daß nach 9 Uhr ein Aufruhr hier stattfinden würde. Canonen waren bereit, und Militär schickte sich zum Aufbruch hierher an.

Es war ein bewaffneter Haufe (worunter sich auch Angesessene von Bonames, einem frankfurtischen Orte, befanden), welcher in der Nacht vom 4. auf den 5. d. unter Trommeln und Pfeifen das kurhessische Nebenzollamt in Preungesheim überfiel, die Papiere vernichtete und einen Angestellten mißhandelte. Zu gleicher Zeit geschah Dasselbe in Praunheim. Beide Orte sind daher nicht mit einander zu verwechseln.

Aschaffenburg, 6. April. Zur Eröffnung der mit dem 10. d. beginnenden Sitzungen des durch die allerhöchste Gnade Seiner Majestät des Königs hieher verlegten k. Appellationsgerichtes für den Untermainkreis traf heute abend der königl. Hr. Appellationsgerichtspräsident Dr. v. Schmidtlein, Ritter des Civilverdienstordens der bayer Krone, in hiesiger Stadt ein. — Eine gemeinsame Deputation des Magistrates, der Gemeindebevollmächtigten und der hiesigen Landwehr im Vereine ihrer Vorstände empfing den Hrn. Präsidenten und trug ihm die Gefühle der Verehrung und Anhänglichkeit mit der innigsten Bitte um das der Stadt so schätzbare Wohlwollen vor. — Der zuvorkommende Toast auf das Wohl der Stadt und ihrer treuen Bürger, welchen bei der zur Ehre des Angekommenen von der Landwehr veranstalteten Abendmusik der Hr. Präsident ausbrachte, steigerte die Freude der zahlreichen Anwesenden aufs Höchste, und jeder schied von diesem allverehrten Staatsdiener mit den Gefühlen der tiefsten Verehrung und Liebe, womit Hochdemselben und den Richtern dieses höchsten Gerichtshofes die hiesigen Einwohner jederzeit den Aufenthalt dahier angenehm erhalten werden.

[325 c 3] Bekanntmachung.

Sämmtliche Gläubiger des Franz Schurk von Obernburg, welcher nach Nordamerica auswandern will, werden zur Anbringung und Nachweisung ihrer Forderungen an denselben auf

Dienstag den 10ten April l. J. früh 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die ausbleibenden Gläubiger bei der Einweisung auf den Vermögens-Erlös nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg am 21ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

[355 a 3] Gläubiger-Ladung.

Der ledige Bernard Spinnler von Soden will in die nordamericanischen Freistaaten auswandern.

Es werden daher sämmtliche Gläubiger desselben zur Anbringung und Nachweisung ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 17ten April l. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile hieher geladen, daß auf die ausbleibenden bei der Vertheilung der Massegelder keine Rücksicht genommen werden soll.

Obernburg am 14ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

A. Rohe, f. Act.

[a 2] Mittwoch den 10ten April l. J. nachmittags 2 Uhr und die folgenden Tage werden in der Steingasse im 3ten Stock des Anton Reisingerschen Hauses Lit. D Nro. 136 mehrere Comode, Stühle, Tische, ein nußbaumener Kaunitz, sodann Zinn, Kupfer, Messing und Eisenwerk meistbietend verkauft werden.

Aschaffenburg am 8ten April 1833.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 86. Mittwoch, den 10ten April. 1833.

Frankreich.

Paris, 6. April. Ein Invalide, Ritter der Ehrenlegion, Inhaber der Ludwigsmedaille und Julydecorirter, stieß gestern in der Nähe der Deputirtenkammer dem Generallieutenant Frerion, Commandanten des Invalidenhauses, ein Messer tief in den Rücken. Die Wunde ist sehr gefährlich. Man kennt die Ursache des Verbrechens nicht. Der Mörder ist verhaftet.

— Die aus dem Orient heute über Toulon angekommenen Nachrichten haben eine große Bestürzung erregt. (Man sehe unten die Nachrichten unter der Rubrik „Türkei.") Die Nachricht ist von großer Wichtigkeit: Krieg und Frieden hängen davon ab. Wir sind mehr als jemals am Vorabende großer Ereignisse. Das diplomatische Corps ist äußerst thätig.

Die Weigerung des Vicekönigs von Aegypten, die von dem französischen Admiral Roussin dictirten Tractatsbedingnisse anzunehmen, wirft den Sultan in Rußlands Arme; nur in ihnen hofft er noch die Hülfe, um den Fortschritten des Siegers Einhalt zu thun. Die Lage Rußlands ist wohl die am Wenigsten schwierige: es folgt dem von Peter dem Großen seiner Politik vorgezeichneten Gange. Nachdem es sechzig Jahre am Prut gekämpft, dann an der Donau und am Fuße des Balkans, sucht es sein Schlachtfeld jetzt an den Ufern des Bosphorus; Konstantinopel ist der Preis des Kampfes. Auch die Lage Oesterreichs ist nicht schlimm. Denn im Falle einer Theilung fällt ihm Albanien und Serbien zu, und es dehnt sich sodann längs dem Meere aus, nachdem es seither im Inneren der Länder vergraben war. Aber Englands und Frankreichs Lage ist jetzt voll gefahrvoller Klippen. Denn diese Mächte wollen die Trümmer des ottomanischen Reiches erhalten, und haben auf der anderen Seite gemeinschaftliche Interessen mit Aegypten. Die begangenen Fehler können noch gut gemacht werden: eine englische Flotte segelt nach den Dardanellen; man versichert, der Admiral de Villeneuve, ohne Nutzen an den Mündungen der Schelde, stehe im Begriffe, die französischen Schiffe, über welche die Regierung zu Cherbourg, Brest und Toulon verfügen kann, ebenfalls der Levante zuzuführen. Diese beiden vereinigten Geschwader werden Herr des mittelländischen Meeres seyn. Alsdann wird man den kriegführenden Parteien unter billigen Bedingnissen, welche dießmal durch die wirksamste Unterschrift, durch die Gegenwart von zwanzig Schiffen der ersten Classe garantirt seyn werden, den Frieden dictiren können. Wir glauben, daß alsdann die russische Flotte nicht mehr das Bedürfniß eines günstigen Windes fühlen werde, um den Bosphorus zu verlassen, und daß sie uns nicht mehr die Gelegenheit verschaffen wolle, auf ihre Kosten die Ueberlegenheit unserer Marine zu zeigen. Aber wir vergessen ganz, daß die Staatsgewalt in den Händen der kraftlosen Doctrinärs ist! (Temps.)

Hiesige Blätter fahren fort, historische Beweise für die von ihnen angeführte Thatsache aufzustellen, daß Rußland in den letzten Jahren besonders thätig bemüht gewesen, weit über die Gränzen des slavischen Ostens nach jenen Gegenden des westlichen Europa's, in welchen einzelne hier und da verstreute slavische Colonien sich angesiedelt, die begehrlichen Hände auszustrecken, und melden in diesem Betreffe unter Anderem Folgendes:

„Mit den Slavenstämmen im türkischen Reiche wurden Verbindungen angeknüpft, welche die Großen des Landes gewöhnten, sich als russische Unterthanen zu betrachten. Pojewich, einer der Häuptlinge der Montenegriner, der auf seiner Rückreise von Petersburg sich Anfang Decembers 1832 in Wien aufhielt, verbreitete sich in einem Gespräche mit einem krakauer Gelehrten sehr ausführlich über die Veranlassungen des letzten Aufstandes seiner Landsleute; er hatte den weiten Weeg umsonst gemacht, weil er mit dem Bischof von Montenegro zerfallen war, den die russische Regierung vorzog, und in seinem Groll verschwor er sich hoch und theuer, nie wieder russischen Einflüsterungen Gehör zu geben. Wenn die feine wiener Polizei den angeblichen Italiener, der sich ihr als Capitän der britischen Brigg the two friends von Gibraltar auswies, seines schmutzigen und zerlumpten Aeußeren wegen, nicht wider ihre Gewohnheit außer Acht gelassen hätte, so würde sie gewiß manche nicht uninteressante Aufschlüsse erhalten haben. Wahrscheinlich hätte sie bemerkt, daß der Capitano *), aus dem Bu-

*) Dieser war nämlich Pojewich selbst. Wenn die Erzählung Pojewich's vielleicht, ununterstützt, von allzu geringer Glaubhaftigkeit erscheinen sollte, so kann das österreichische Gouvernement sich leicht überzeugen, wie weit bereits der russische Einfluß gedrungen ist. Russische Truppen, die als Oesterreichs Verbündete in Illyrien standen, erhielten den Befehl, alle ihre Bedürfnisse nur in Gold zu bezahlen; selbst ge-

Digitized by Google

reau des russischen Gesandten zurückgewiesen, nach Nennung seines Namens von dem Gesandtschaftssecretär selbst mit der ausgezeichnetsten Höflichkeit noch von der Straße wieder heraufgeholt wurde; und vielleicht hätte sie erfahren, daß zu derselben Zeit, wo Pojewich in Petersburg war, sich sehr ins Geheim noch zwei andere Abgeordnete der westlichen Slaven, ein Serbe und ein österreichischer Dalmatier, in der Hauptstadt des russischen Reiches befanden.

„Ein Abgeordneter aus dem österreichischen Dalmatien! Allerdings, denn die österreichischen Provinzen Böhmen und Mähren, Ungarn, Slavonien, Croatien, Dalmatien, Kärnthen und Krain wurden in Petersburg so wenig vergessen, als die türkischen Slavenländer. Gestattete die Politik nicht, hier eine unmittelbare Unterwerfung anzunehmen, so wurden doch die Völker darauf vorbereitet, daß sie einst von Rußland ihr Heil zu erwarten hätten. Große Summen wurden von dem russischen Cabinette an slavische Gelehrte in diesen Landen verwendet, die sich um slavische Geschichte, Sprache und Nationalliteratur verdient gemacht hatten; noch jetzt beziehen böhmisch- und ungarisch-slavische Gelehrte von Rußland ansehnliche Jahrgehalte. Der Zweck kann bei einer Macht, die mit so unerschütterlicher Consequenz einen einmal gefaßten Plan verfolgt, nicht zweifelhaft seyn. Wie Rußland einst, nach dem Spruche Peters des Großen, nicht Land, sondern nur Wasser bedurfte, so bedarf es jetzt keines von beiden, aber — Sonne."

Türkei.

Triest, 29. März. Der Capitän Thoms, welcher mit der englischen Handelsbrigantine Merry in 24 Tagen von Alexandrien hier eingetroffen ist, berichtet, daß der größte Theil der ägyptischen Flotte zum Absegeln bereit war, und das Einschiffen von Truppen ununterbrochen fortwährte. Das Schiff, welches die Nachricht von den zwischen dem Admiral Roussin und der Pforte gepflogenen Verhandlungen nach Alexandria zu überbringen bestimmt war, soll am 3. März in diesem Hafen angelangt seyn.

Paris, 6. April. Nachrichten aus Alexandria vom 11. März zufolge hat der Pascha von Aegypten die Propositionen Frankreichs, welche der Admiral Roussin in Uebereinstimmung mit der Pforte zur Pacification machte, nicht angenommen. Der Admiral hatte gleich nach geschlossener Acte einen Courrier nach Alexandrien geschickt, um dem dortigen französischen Consul eine Note Oesterreichs, Englands und Frankreichs, die den Marsch des Siegers aufhalten und Rußland allen Vorwand zu interveniren benehmen sollte, zu communiciren. Hr. Mimault verlangte darauf sogleich und erhielt auch eine Audienz bei Mehemed, welche eine gute Weile dauerte, da auch der Vicekönig schon Vorschriften aus Konstantinopel über diese Angelegenheit erhalten hatte. Nach einer kurzen Untersuchung der Acten, weigerte er sich ganz und gar, seinem Sohne irgend eine Instruction zu geben, seine Operationen einzustellen oder nur aufzuhalten. Er war sehr aufgebracht über die Art und Weise der ihm zu Theil gewordenen Behandlung, besonders weil man einen Entschluß faßte, ohne ihn nur auf irgend eine Weise zu consultiren. Nach diesem Bescheid hat der Consul die Brigg „der Schwan" sogleich mit den Bezug habenden Acten abgeschickt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in diesem Augenblicke alle Vortheile auf Seiten Rußlands sind, und daß diese Macht alle Vorkehrungen trifft, die ihr gut dünken, den Vicekönig von der Occupation der Hauptstadt abzuhalten. Die Flotte bei Sebastopol wird bleiben und die Landarmee nöthigenfalls sogleich auf Konstantinopel losmarschiren.

Teutschland.

Darmstadt, 8. April. Der eine der in Folge der frankfurter Vorfälle hier verhafteten Studenten ist, wie man nun bestimmt behaupten hört, ein Sohn des badischen Ministers v. Reitzenstein.

Man sah seit mehreren Monaten ein ungewöhnliches Summen und Drängen von gewissen geschäftigen Agenten der Unordnung, ein geheimnißvolles Hin- und Herreisen, einen besonders lebhaften Briefverkehr, wie vor der glorreichen hambacher Feierlichkeit. Von Straßburg und Paris aus, wohin noch immer sehnsüchtiglich geblickt wird, wurde frisch gearbeitet troz des Schisma's, welches sich inzwischen unter den politischen Flüchtlingen in beiden Städten ge[...]at (dem Vernehmen nach ist jedoch vor Kurzem ein großes Aussöhnungsfest zwischen den Dissidenten, mit glücklichen Erfolgen, veranstaltet worden), und es schien, daß der nächste Zweck der revolutionären Propaganda dahin gehe, um jeden Preis irgend einen Scandal im Nachbarlande hervorzuwerfen, damit für Einmischung in teutsche Angelegenheiten ein bequemer Vorwand sich ergebe. Es war etwas sonderbar, daß die Regierung Ludwig Philipps, welche doch täglich ihre Friedensliebe betheuerte und ihren Wunsch des vollkommensten Einverständnisses mit anderen Staaten beharrlich zu erkennen gab, so spät von der Nothwendigkeit sich überzeugte, die Unruhestifter von den Gränzen zu entfernen, nämlich erst dann, als dieselben angefangen hatten, auch gegen den Statusquo in Frankreich zu declamiren und ihre Nichtachtung des gegenwärtigen Systems, oft auf eine höchst derbe Weise, an den Tag zu legen. Es heißt, Rauschenplatt und Herold seyen, von Straßburg ausgewiesen, gerade in der Richtung nach Frankfurt gesehen worden. In Frankenthal sollen bisweilen Zusammenkünfte zwischen überspannten Männern mehrerer constitutioneller Staaten vor sich gegangen seyn und noch vor sich gehen. Obschon man die Resultate der tübinger Untersuchung zu bemänteln sich die Mühe nahm, so ist man doch wenigstens auf mehrere höchst wichtige Facta — dem Vernehmen nach — bereits gekommen. Es ist zu hoffen, daß die zusammentretende badische Kammer sich bestreben wird, den Vorwurf abzuwenden, welchen man ihr zum Voraus machen will, nämlich, daß sie entschlossen sey, ein entschieden feindseliges System gegen die Minister und den Bundestag gleich anfänglich zu entwickeln und sowohl Erstere in den Anklagestand zu versetzen, als gegen die Beschlüsse des Letzteren feierlich zu protestiren. (Frankf. Z.)

---

meine Soldaten waren reichlich mit Goldstücken versehen, um den fernen Stammverwandten eine hohe Meinung von der großen Nation zu geben, der diese Krieger angehörten. Noch jetzt spricht der gemeine Illyrier von Russen nicht anders, als von den „Männern, welche die Ducaten hatten", von diesen, heißt es, habe der arme Slave einst die goldene Freiheit zu erwarten.

Im Würtembergischen wird in neuester Zeit wieder mehr als je von der Dislocation der Universität Tübingen mit Ausnahme des Convictes, und von einer Entschädigung jener Stadt durch ein Regiment und einen Regierungssitz gesprochen; ein Gegenstand, welcher schon bei mehreren Anlässen lebhaft erörtert worden, und wobei namentlich die Opposition, aus Gründen, die sehr erklärlich sind, ihre Stimme im verneinenden Sinne nachdrücklich hat ertönen lassen. Doch darüber ein andermal mehr. (F. O. P. Z.)

Frankfurt, 9. April. Der Senat unserer Stadt hat gestern in Bezug auf die am 3. d. abends hier verübte verbrecherische That eine kurze Proclamation an die hiesige Bürger- und Einwohnerschaft erlassen, worin dieselbe aufgefordert wird, mit den Behörden alle Kräfte aufzubieten, und vereint dahin zu wirken, daß jeder künftige Angriff auf die Ruhe und Erhaltung unseres Gemeinwesens vereitelt werde. -- Da sich die Wahrscheinlichkeit herausstellt, daß Verwundete dahier beherbergt und verpflegt werden, so wurden alle hiesigen Einwohner, bei welchen oder in deren Behausung sich Verwundete befinden, und alle, welche hievon Kenntniß haben, aufgefordert, unverweilt und längstens binnen 24 Stunden die Anzeige davon, bei sonstiger schwerer Verantwortlichkeit, am Polizeiamte zu machen.

Ein nach dem zur hiesigen Stadt gehörigen Orte Bonames detachirtes Schützen-Commando brachte heute morgen zehn Individuen zur Haft; mehrere andere sollen entflohen seyn.

Heute morgen um 4 Uhr erscholl hier Feuerruf. Auf dem ehemaligen Wall, die Bleichstraße, stand die Werkstätte eines Seilers, die mit Hanf angefüllt war, nebst einem daran stoßenden Haufen Weißbinder-Rüststangen in Flammen. Ohngeachtet leider dieß Feuer durch Bosheit entstanden zu seyn scheint, so wurde es sogleich durch die gewohnte Thätigkeit der herbeigeeilten Bürger in kurzer Zeit gelöscht.

München, 7. April. Der vormalige Gesandte am niederländischen Hofe, Graf v. Jenison-Wallwort, ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in London ernannt worden.

Einer k. Verordnung zufolge sollen in die chirurgischen Schulen zu Landshut und Bamberg für das nächste Sommersemester keine Candidaten aufgenommen werden.

Aschaffenburg, 8. April. (Eingesandt.) Das freudige Ereigniß der glücklichen Landung Sr. Majestät des Königs Otto in Griechenland hatte bekanntlich der hiesigen Casinogesellschaft die schöne Veranlassung gegeben, bei einem zur Feier desselben veranstalteten heiteren Festmahle ihre warmen Wünsche und Empfindungen für das segenreiche Gedeihen der Regierung des jungen Königs von Hellas sowohl als auch ihre aufrichtigen Gefühle tiefer Dankbarkeit gegen den königlichen Vater, Ludwig I. von Bayern, diesen ersten Begründer der künftigen Wohlfahrt des neugeschaffenen Staates, in einer von dem k. großbritanischen Rittmeister v. Homboldt abgefaßten und von den anwesenden Gesellschaftsmitgliedern unter Musikbegleitung abgesungenen Hymne auszudrücken. Se. Majestät unser verehrter König, Allerhöchstwelchem vom Verfasser jenes Gedicht ehrfurchtsvollst übersandt werden durfte, geruhte hierauf, denselben mit folgendem allergnädigsten Handschreiben zu beglücken:

„Herr Rittmeister von Homboldt! Ich habe mit Ihrer Zuschrift vom 29ten v. M. auch die Abdrücke des Gedichtes erhalten, welches Sie auf die glückliche Landung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto, auf hellenischem Boden verfaßten, und danke Ihnen für eine Mittheilung, in der sich Mir so schöne Gefühle und Gesinnungen kund geben. Mit Vergnügen sehe Ich Sie die Zahl derjenigen vermehren, welche diesem Ereignisse eine herzliche Theilnahme zuwenden, und versichere Sie dabei Meiner vorzüglichen Werthschätzung. München den 4ten April 1833.

Ludwig.“

Durch diese huldreiche Anerkennung fühlt sich der Verfasser veranlaßt, für jeden Bayern und Griechenfreund jenes Gedicht hier öffentlich mitzutheilen:

O leuchte, Licht, in meines Geistes Willen!
Es gilt dem Heil, was meine Brust belebt.
Lang mußte sich der Hoffnungs-Stern verhüllen,
Bis ihn die Macht zu seinem Lauf erhebt.
Des Schicksals Weege sind zwar tief verschlossen,
Die Zukunft windet sich aus ihrem Schooß;
Doch was aus guten Saaten ist entsprossen,
Wird durch den Kampf verherrlichet und groß.

Wir sah'n Ihn zieh'n, der teutschen Brust stets theuer,
Auf Sturmes Wogen hin nach Hellas Strand.
Doch seine Brust durchdrang ein heilig' Feuer,
Es galt für Ihn das neue Vaterland
Mit Sehnsucht harrten wir der frohen Kunde
Von Osten über jenen Hoffnungs-Stern;
Sie kam; sie tönet laut von Mund zu Munde,
Erschall auch du, mein Lied, Ihm, der uns fern;

„Gelandet ist, ruft Hellas jubelnd trunken,
Otto der Erste, unsers Volkes Hort.“
Auch unser Fest strahl' in der Freude Funken:
Er lebe hoch! in unsern Herzen fort.
Geschlungen sind der Völker Hoffnungs-Bande,
Durch welche sich die Zukunft schön enthüllt;
Der Geist, er schwebe über Meer und Lande,
Es nah' die Zeit, die sie mit Glanz erfüllt.

Auch Jenen, die das Glück der Menschheit bauen,
Werd' noch beim Schluß ein lauter Dank gebracht!
Schwer ist das Werk, doch darum nur Vertrauen!
Die Weisheit schafft, was sie im Ernst bedacht.
Wir können nur den guten Willen spenden,
Doch dieser sey dem Ganzen stets geweiht:
Daß Finsterniß und Zwietracht mögen enden,
Dann wird der Lichtgeist aus der Nacht befreit.

Der Kreis- und Stadtgerichts-Assessor G. K. Seuffert zu Schweinfurt ist zum Rathe dortselbst, der Appellationsgerichts-Accessist Ch. Frhr. v. Tucher zum Kreis- und Stadtgerichts-Assessor dortselbst, und der Rechtspracticant G. J. Dömling zum Landgerichts-Actuar in Bischofsheim v. d. Rhöne befördert worden. -- Der Kreismedicinalrath Diruf in Würzburg ist in temporäre Quiescenz versetzt, und an seiner Stelle der Medicinalrath v. D'Outrepont zum Kreismedicinalrath, mit Beibehaltung seiner bisherigen Lehrstellen, ernannt worden. — Der Forstamtsactuar S. W. Kempfl zu Kothen ist Revierförster in Langenprozelten und der Forstamtsactuar J. G. Enterlein Revierförster in Euerndorf geworden. — Der Appellationsgerichts-Kanzlist G. K. Klamm zu Würzburg ist in Ruhestand auf ein Jahr, und der Appellationsgerichts-Kanzlist G. Teutsch dortselbst in den definitiven Ruhestand versetzt worden.

---

[367] Am Montag den 15ten April l. J. nachmittags 2 Uhr werden in dem Gemeindehause zu Goldbach neun Kühe, zwei Kalbinnen, ein Kalb und ein Wagen im Executionswege versteigert.

Aschaffenburg den 2ten April 1833

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[341 b 3] Andreas Krick jung, Bauer und Wittwer von Haibach, will mit seinen Kin[illegible]dern nach Nordamerica auswandern und [illegible] ...ne Gläubiger in Haus- und Güterkaufsch[illegible] ...[illegible]illinge einweisen.

Die Gläubiger desselben werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 17ten April d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die nichterscheinenden bei Einweisung in die Haus- und Güterkaufschillinge nicht berücksichtigt werden.

Die dem Andreas Krick jung gehörigen Haus und Güter werden

an demselben Tage nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Haibach versteigert.

Aschaffenburg den 15ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Schmitt, Pract.

---

[364] Am Dienstag den 10ten April l. J. nachmittags 2 Uhr werden zu Damm in der Wohnung des Vorstehers zwei Kühe und zwölf Wägen in vim executionis versteigert.

Aschaffenburg den 1ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[348 b 3] Bekanntmachung.

Sämmtliche Gläubiger des Franz Höfling, ledig, von Großostheim, welcher sein Grundvermögen freiwillig veräußern will, werden zur Anbringung und Nachweisung ihrer Schuldforderungen an Denselben auf

Mittwoch den 17ten April l. J. früh 8 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß auf die nichterscheinenden Gläubiger bei der Einweisung in den Vermögens-Erlöß keine Rücksicht genommen werden soll.

Obernburg den 13ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus, Landrichter.

---

[365] Michael Wagner zu Klingenberg will nach Nordamerica auswandern; es haben daher alle Diejenigen, welche irgend eine Forderung gegen die Michael Wagner'schen Eheleute begründen können, dieselbe um so gewisser

Mittwoch den 17ten April. l. J. morgens 8 Uhr

dahier geltend zu machen, widrigens sie späterhin bei Aushändigung der Kaufschillinge nicht mehr berücksichtigt werden können.

Klingenberg den 27ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

---

[363] Edictalladung.

Nachdem Heinrich Höret von Schaafheim seine Person und sein Vermögen freiwillig unter die Curatel des Ortsbürgers Georg Geißler und Georg Sohn von Schaafheim gestellt, wird dieß mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß allen mit dem benannten Heinrich Höret ohne Einwilligung seines Curators abgeschlossen werdenden Rechtsgeschäften jede rechtliche Wirkung fehlen soll.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen an Heinrich Höret begründen zu können glauben, hiermit aufgefordert, bei Vermeidung ewigen Stillschweigens solche beim großherzoglichen Landgericht dahier

innerhalb 4 Wochen

anzuzeigen.

Umstadt den 20ten März 1833.

Großherzoglich Hessisches Landgericht.

Martin.

[340 b 3] Holzversteigerung im Spessart.

Dienstag den 16ten April l. J. werden von dem unterfertigten königlichen Forstamte zu Rothenbuch im Wirthshause zum Löwen früh 10 Uhr aus den Waldabtheilungen Zweigrund, Ochsenlager, Langsuhl, Kleiner-Schnabel, Bloßer Schnabel, Bauersacker, Bösenbrunnschlag, Quellknükel, Zuber, Holzschnabel, Potaschenküppel, Fraurainchen und Förstersbuch der Revier Rothenbuch folgende Holzsortimente versteigert:

61 Eichenabschnitte, zu Holländerholz geeignet,
415 Eichenbau-, Nutz- und Waarholzabschnitte,
520 Klafter Buchenscheitholz,
306 „ Buchenklotzholz und
76 „ Buchenprügelholz.

Sämmtliches Gehölz ist numerirt und das einschlägige Revier-Forstpersonal angewiesen, dasselbe auf Verlangen den Kauflustigen vorzuzeigen.

Aschaffenburg am 31ten März 1833.

Königliches Forstamt Sailauf.

Schmitt, Forstmeister.

Bothof, f. Act.

[337 c 3] Freitag den 12ten April nachmittags 2 Uhr werden auf der Schönbergmühle zu Damm von dem im fiskalischen Strietwalde aufgemachten Holze

12 buchene Achsen,
6 1/4 Klafter Buchenscheitholz,
10 3/4 Klafter Buchenkohlholz,
11770 Stück buchene Durchforstungswellen,
8875 Stück buchene Oberholzwellen und
etliche Haufen Zaungerten

verstrichen.

Das Holz ist numerirt, und das Forstpersonal angewiesen, solches auf Verlangen den Liebhabern vorzuzeigen.

Aschaffenburg den 29ten März 1833.

Königliches Präsenzamt.

Escherich.

---

[366] Der Unterzeichnete findet sich veranlaßt, hiermit öffentlich zu erklären, daß er Niemanden, weder hier noch auswärts, das Geringste schulde, und daß er mit dem hiesigen Handels-Juden Emanuel Trier niemals in einer Geschäfts-Verbindung stund, auch nie in eine solche mit demselben treten wird.

Zugleich fordert er alle Diejenigen, welche an die Verlassenschaft seiner verlebten Schwester Veronica Rausch irgend eine Forderung zu haben vermeinen, hiermit auf, solche binnen 8 Tagen bei ihm anzumelden.

Diejenigen aber, welche an die Verlassenschaft der verlebten Veronica Rausch noch irgend etwas, sey es an Geld oder Effecten, zu entrichten haben, werden hiemit auf das Höflichste ersucht, solches binnen obiger Zeit an ihn abführen zu wollen.

Aschaffenburg den 9ten April 1833.

Sebastian Rausch,
wohnhaft bei Frau Pfister im Sack.

[235 c 3] In dem Hause der Johann Reisingerschen Kinder auf dem Roßmarkt ist der zweite Stock zu vermiethen. Zu demselben gehören sieben Zimmer verschiedener Größe, ein verschlossener Speicher mit zwei Speicherkammern, Keller, gemeinschaftliche Waschküche, Holzhaus und Platz für einen jährlichen Holzbedarf im Hofe. Weitere Auskunft ertheilt der Vormund Reinhard Reisinger.

Fremde. Im Adler: Hr. Paß, Kaufm., von Köln. Im Frankfurter Hof: Hr. Appellationsgerichtsrath Scherer, von Würzburg. Im Freihof: Hr. Einhorn, Kaufmann, von Marktbreit; Hr. Maaß, Student, von Kleinsteinach. Im wilden Mann: Hr. Appellationsgerichtsrath Körner, von Würzburg; Hr. Ziegler, Gastwirth, von Freudenberg.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 86 der Aschaffenburger Zeitung.

* Die homöopathische Heilmethode.

Die nun viel Aufsehen machende und selbst von den Layen der Kunst vielbesprochene homöopathische Heilmethode hat Samuel Hahnemann, einen nordteutschen Arzt, zum Urhaber, und ist auf einen eigenen theoretischen Grund erbaut. H. sagt in einem, im Hufelandischen Journale der pr. Heilkunde, vom J. 1796, befindlichen Aufsatze unter dem Titel: „Versuch über ein neues Princip zur Auffindung der Arzneikräfte der Arzneisubstanzen, nebst einem Blicke auf die bisherigen,“ ferner in einem, im J. 1808 unter dem Titel: „Heilkunde der Erfahrung,“ und in seinem im J. 1810 im Drucke erschienenen „Organon der rationellen Heilkunde“: „Die Heilkunde ist eine Wissenschaft der Erfahrung, welche sich mit Tilgung der Krankheiten durch Hülfsmittel beschäftigt. Diese dem siechen Menschengeschlechte so unentbehrliche Kunst kann, nach der weisen Anordnung des Welten- und Menschenschöpfers, aber nicht in den unergründlichen Tiefen düsterer Speculation versteckt, nicht in dem grundlosen Vacuum der Vermuthungen verstreut seyn; sie muß uns nahe, ganz nahe, innerhalb dem Gesichtskreise unseres äußeren und inneren Nachforschungs-Vermögens liegen. Zweitausend Jahre, sagt er sodann, wurden von den Aerzten verschwendet, um die unsichtbaren, inneren Veränderungen des Körpers bei vorkommenden Krankheiten — ihre nächste Ursache und das aprioristische Wesen derselben zu ergrübeln (weil sie wähnten, nicht eher heilen zu können, als bis sie diese unmöglichen Erkenntnisse ergrübelt hätten). Und wenn nun auch die Vergeblichkeit dieser vieljährigen Anstrengungen noch keinen Beweis von der Unmöglichkeit dieses Unternehmens wäre, so würde doch der Erfahrungssatz: „daß sie zur Heilung unnöthig sind“, schon allein ihre Unnöthigkeit beweisen; denn der große Weltgeist, das consequenteste aller Wesen, machte nur das möglich, was nöthig ist.“ — „Wenn wir auch, sagt er ferner, die den Krankheiten zu Grunde liegenden, inneren Körperveränderungen nie einsehen können, so hat doch die Uebersicht ihrer äußeren Veranlassungen einigen Nutzen; denn keine Veränderung entsteht ohne Ursache; und die Krankheiten müssen, wie alle Erscheinungen in dieser Welt, ihre Entstehungsursachen haben, so verborgen sie uns auch in den meisten Fällen bleiben.“

Unter Krankheitsursache versteht H. nicht die nächste, innere, sondern nur die äußere Gelegenheitsursache, deren Abwesenheit in der Wesenheit einer Krankheit nichts mehr ändert. So sagt er: „Eine Sache oder ein Zustand bedarf zum Werden doch nur einer nächsten Ursache; wenn sie aber schon da ist, so bedarf sie zum Seyn nun keiner Entstehungs-, keiner ersten oder nächsten Ursache mehr. Die nun einmal entstandene Krankheit dauert fort, unabhängig von ihrer ersten Entstehungsursache, und ohne daß diese noch da zu seyn braucht, oder noch da ist.“

H. sagt nun: „Alle unzähligen Krankheiten zeigen sich von einander so sehr verschieden, daß man behaupten kann, sie werden aus einem Zusammenflusse von mehreren, ungleichartigen Ursachen (in verschiedener Menge und von abweichender Natur und Stärke) entstehen. Und wer vermag die Menge der ungleichartigen Krankheiten zu berechnen, da unser Körper von unzähligen, größtentheils noch unbekannten Einflüssen äußerer Agentien afficirt werden kann? Alle Dinge, welche nur irgend wirksam sind (ihre Zahl ist unübersehbar), vermögen auf unseren, innigst mit allen Theilen des Universums in Verbindung und Conflict stehenden Organism einzuwirken, und Veränderungen hervorzubringen; jedes eine verschiedenartige, so wie es selbst verschiedenartig ist. Wie abweichend von einander, fragt er nun, müssen die Erfolge der Einwirkungen dieser Potenzen seyn, wenn ihrer mehrere zugleich und in verschiedener Succession und Stärke auf unseren Körper influiren, da letzterer selbst so verschiedenartig organisirt ist, und in den mancherlei Zuständen sich dergestalt abändern kann, daß kein menschliches Individuum dem anderen ganz gleich und ähnlich ist in irgend einer erdenklichen Hinsicht (?!).“ — „Daher kommt es, bemerkt er ferner, daß mit Ausnahme weniger, eigenartiger Krankheiten alle übrigen ungleichartig, unzählbar und so verschieden sind, daß eine jede derselben fast nur ein einzigmal in der Welt vorkommt (?!), und jeder vorkommende Krankheitsfall als eine individuelle Krankheit anzusehen und behandelt werden muß, die sich noch nie so ereignete, als heute, an dieser Person und unter diesen Umständen, und genau eben so nie wieder in der Welt vorkommen wird.“ (?!)

„Das innere Wesen einer jeden Krankheit und eines jeden einzelnen Krankheitsfalles, meint H., gebe sich, so weit es nämlich zum Behufe der Heilung desselben zu wissen nöthig sey, durch die verschiedenen Erscheinungen desselben zu erkennen; wie sie sich in ihrem ganzen Umfange, ihrer individuellen Stärke, Verbindung und Succession dem ächten Beobachter darbieten.“ (Wie kann man das Wesen einer Krankheit aus ihren sinnlich wahrnehmbaren Erscheinungen erkennen, da dieselben Krankheitserscheinungen öfters die Wirkungen ganz verschiedener Ursachen sind, und dieselbe Ursache auf der anderen Seite wieder ganz andere Erscheinungen zur Folge hat?! Dieses muß mittels Vernunftschlüssen aus der

Succession der Erscheinungen, aus dem ursprünglichen Sitze der Krankheit, aus ihren entfernten Ursachen und dann vorzüglich aus ihrem nächsten ursachlichen Verhältnisse mit mehr oder weniger Wahrscheinlich erst ausgemittelt werden; letztere ist öfters auch gar nicht auszumitteln, und der Arzt muß sich nur mit der Ausmittelung des allgemeinen Charakters der Krankheit begnügen, diesen bei seinen Heilindicationen besonders berücksichtigen, und das Uebrige der Heilkraft der Natur überlassen.)

„Nach der Auffindung aller vorhandenen, sinnlich bemerkbaren Zeichen einer Krankheit, bemerkt H. ferner, hat der Arzt die Krankheit selbst gefunden, und den völligen, zu ihrer Heilung nöthigen Begriff von ihr.“ (?) — An einer anderen Stelle bemerkt er ferner: „Es läßt sich zwar denken, daß jede Krankheit auf einer Veränderung im Inneren des menschl. Organism gegründet seyn müsse; diese wird jedoch bloß nach dem, was die äußeren Zeichen davon verrathen, vom Verstande geahnet. Nur die Erkenntniß der Veranlassung einer Krankheit und ihre Entstehungsursache ist noch von einigem Werthe, um nächst der Heilung durch Arzneien auch diese hinwegräumen zu können.“

„Zum Entwurfe des Bildes einer Krankheit hat der Arzt nur ein einfaches Benehmen nöthig: Aufmerksamkeit im Beobachten und Treue im Copiren. Vermuthungen und Suggestionen sollen fern von ihm bleiben. Der Kranke klagt den Vorgang seiner Beschwerden, die Angehörigen erzählen sein Benehmen, der Arzt sieht, hört, fühlt u. s. w., was verändert, ungewöhnlich an ihm ist, um sich das Bild seiner Krankheit darzustellen. Die beständigsten, auffallendsten, beschwerlichsten Symptome sind die Hauptzeichen; der Arzt zeichnet sie als die stärksten, durch Unterstreichen, als die Hauptzüge des Bildes, die singulärsten, ungewöhnlichsten Zeichen geben das Charakteristische, das Unterscheidende. Der Arzt läßt sich ferner erzählen, welche Hausmittel der Kranke bisher genommen hat, und wie die Zufälle vor dem Gebrauche oder deren Beiseitsetzung gewesen sind. Diese letzte Form nimmt er für die ursprüngliche an. Ist aber die Krankheit von einem langwierigen Verlaufe, und die Gefahr derselben nicht dringend; so läßt er den Kranken einige Tage ohne alle Arzneimittel, damit die Krankheit zu ihrer ursprünglichen Form zurückkehren kann. Und bis dahin verschiebt er auch eine genauere Prüfung der Krankheitssymptome, um seinen Heilplan nach den dauerhaftesten, unvermischten Symptomen derselben, nicht aber nach den vergänglichen, unächten, durch die letzten Mittel nur erzeugten Zufällen einrichten zu können. Zuletzt fragt er noch nach der erinnerlichen Entstehungsursache der Krankheit ganz im Allgemeinen.“ — „Auf diese Art, meint H., habe der Arzt die Krankheit selbst in Zeichen vor sich, ohne welche keine verborgene Eigenschaft der Dinge und eben so wenig einer Krankheit dem bloß nach Wahrnehmungen seiner Sinne erkennenden, irdischen Menschen sich ausspricht. Und ist auf diese Art die Krankheit gefunden, so muß er auch das Heilmittel dagegen suchen. Dieser Symptomencomplex oder dieses nach Außen reflectirte Bild des inneren Wesens einer Krankheit ist, nach H., das Einzige, wodurch es möglich wird, ein Heilmittel für sie aufzufinden; — das Einzige, was die Wahl des passenden Heilmittels bestimmen kann.“

In dieser Hinsicht bemerkt nun H. ferner: „In den Arzneistoffen muß auf der anderen Seite ein heilendes Princip enthalten seyn, welches der Verstand zwar ahnet (was kann der Verstand ahnen, wo sinnlich nichts wahrzunehmen ist?!), dessen Wesen uns aber auf keine Weise erkennbar ist. Bloß seine Aeußerungen und Wirkungen lassen sich in der Erfahrung nachweisen. Und bloß die Eigenschaft der Arzneistoffe: „eine Reihe specifischer Krankheitssymptome in einem gesunden Körper zu erzeugen“ ist es, wodurch sie Krankheiten heilen, das heißt, den Krankheits-Reiz (welcher nämlich die Ursache der zu heilenden natürlichen Krankheit ist) durch einen angemessenen, ähnlichen Gegenreiz aufheben oder verlöschen können. Indem nämlich ein, auf diese so eben angegebene Art, spezifisch-wirksames Arzneimittel in Erzeugung einer künstlichen Krankheit oder einer bestimmten Krankheits-Symptomen-Gruppe bei einem gesunden Menschen, welche mit jener einer natürlichen und zu heilenden Krankheit die möglich größte Aehnlichkeit hat, und in der möglich kleinsten Gabe gegeben wird: so vermag es dieselbe in der kürzesten Zeit, vollkommen und dauerhaft zu heilen oder zu erlöschen. Und diese Art zu heilen, heißt die homöopathische; nach dem aufgestellten Princip: similia similibus curantur.

Wird dagegen die Krankheitssymptomen-Gruppe durch den Gebrauch eines Arzneimittels nur auf eine kurze Zeit beschwichtiget, welches durch seinen Reiz eine, der zuheilenden natürlichen Krankheit ungleichartige Krankheitssymptomen-Gruppe bewirkt: so heißt diese Heilart die enantiopathische; jene dagegen nach dem Grundsatze: „contraria contrariis curantur“ die allopathische.

In der Beziehung: „Daß die homöopathische Heilart die einzig wahre, naturgemäße und so ganz ohne Ausnahme gewisse, und über alle andere Heilarten erhabene, und über alle Erwartung schnell wirkende sey, so daß keine andere Heilmethode, Krankheiten schnell, sicher und leicht zu heilen etwas Aehnliches aufzuweisen habe,“ beruft H. sich auf die Erfahrung, welche zeige und beweise, daß auch die kleinsten Gaben einer homöopathisch passenden Arznei auch jederzeit der zu heilenden Krankheit gewachsen sey. (?!)

In dieser letzteren Hinsicht bemerkt H. ferner:

„keine Gabe des homöopathisch gewählten Arzneimittels könne so klein seyn, daß seine Wirkung nicht stärker, als die einer natürlichen, zu heilenden Krankheit sey, und sie diese nicht besiegen könne." — In dieser Hinsicht bemerkt er ferner: „Wie sehr in Krankheiten die Empfindlichkeit des Körpers sich gegen den Medicamenten-Reiz, insonderheit gegen die homöopathisch wirksamen erhöhe, davon könne sich der gewöhnliche Beobachter keinen Begriff machen; sie übersteige allen Glauben, besonders, wenn die Krankheit einen hohen Grad erreicht habe."

Um sich einen Begriff zu machen, wie klein die zu verordnenden Arzneigaben, nach der Vorschrift der homöopathischen Aerzte seyn sollen und können, muß man wissen, wie und auf welche Art sie sollen und können verkleinert oder verdünnet werden, in welcher unendlich kleinen Gabe sie nicht allein noch wirksam sind, sondern wodurch im Gegentheile ihre Wirksamkeit in's Unendliche noch vermehrt werden kann; eben so, wie die magnetische Kraft sich durch das Streichen des Eisens an einem Magnete ins unendliche vermehrt, ohne an seiner Wirksamkeit etwas zu verlieren.

Zu diesem Ende soll ein Tropfen = ½ Gran einer flüssigen Arznei, einer Tinctur z. B., zuerst mit 100 Tropfen Weingeist durch ein methodisches Schütteln oder Armschläge gemischt werden. Dieses ist nun die erste Verdünnung. Zur 2ten Verdünnung nimmt man einen Tropfen der ersten, und vermischt diesen mit 100 Tropfen Weingeist wieder auf dieselbe Art, und so weiter bis zur 30. Verdünnung, wenn diese gefordert wird. Von einer so in's Unendliche zu verdünnenden Arzneisubstanz, nach einer geometrischen Progression (deren Vertheilung so groß ist, daß man bei der 13. oder 15. Verdünnung auf einen Tropfen Arzneisubstanz ungefähr so viel Flüssigkeit nothwendig haben würde, als das schwarze oder mittelländische Meer Wasser enthalten mag), werden nun einige Streuküchelchen, deren sich die Zuckerbäcker zur Bestreuung ihrer Zuckerbäckerwaaren bedienen, befeuchtet, und dieses ist nun eine Gabe nach Vorschrift der Homöopathen, deren er bis zu seiner völligen Genesung, in Zeit von 6 — 8 Tagen höchstens 3 bedarf. — Ist aber die homöopathisch zu verkleinernde Arzneisubstanz ein trockener Körper, welcher in Wasser oder Weingeist nicht auflösbar ist, so wird ein halber oder ganzer Gran derselben mit 100 Gran Milchzucker durch langes Reiben eben so, wie es bei einer Flüssigkeit angegeben worden ist, vermischt, indem man einen Gran von der ersten Vermischung wieder mit 100 Gran Milchzucker vermischt, bis man die verlangte Verdünnung erhält.

Ist die homöopathisch-wirksame Arznei nach den angegebenen Vorschriften auf die zu heilende Krankheit vollkommen passend, so wie sich zwei vollkommen gleiche mathematische Figuren vollkommen decken: so erfolgt nach Verlauf einiger Stunden, nachdem sie eingenommen worden ist, eine Verschlimmerung der Krankheit, welches Schlimmerwerden bei dem Kranken oder seinen Angehörigen leicht den Verdacht erregen kann, als sey die Arznei nicht gut gewählt und nachtheilig; dem Kunstverständigen beweist diese Verschlimmerung aber gerade das Gegentheil. Hahnemann bemerkt in dieser Hinsicht: „Und ist nicht nur das rechte, positiv-wirksame Arzneimittel gewählt, sondern auch die Gabe richtig getroffen worden, so bewirkt es binnen der ersten Stunde nach der Einnahme der ersten Gabe eine Art kleiner Verschlimmerung (selten daß sich diese bis zu 3 Stunden erstreckt), welche dem Kranken eine Verschlimmerung seiner Krankheit zu seyn scheint, die aber nichts anders ist, als die, die Krankheit in etwas an Stärke übertreffenden primären Arzneisymptome, welche in der Regel so viel Aehnlichkeit mit der ursprünglichen Krankheit haben müssen, daß sie in der ersten Stunde selbst den Kranken täuscht, bis die nach etlichen Stunden erfolgende Genesung ihn eines anderen belehrt."

Hier muß bemerkt werden, das die primären oder positiven Wirkungen einer homöopathisch-wirksamen Arzneisubstanz denen der Krankheit ähnlich sind, und daß diese ebensobald wieder aufhören, als sie ausgewirkt hat, und während dem auch die Krankheitssymptome verschwunden sind, weil sie mit jenen, welche die Arznei bewirkt, zu gleicher Zeit nicht fortbestehen können. Die secundären Erscheinungen der gegebenen Arznei sind jene von einer ganz entgegengesetzten Art. Die primäre oder positive Wirkung der Rhabarbara z. B. ist: Laxiren zu bewirken, und ihre secundäre oder Nachwirkung ist: Verstopfung. Die primäre oder positive Wirkung des Opiums ist Betäubung, Schläfrigkeit und Verminderung aller Arten Schmerzen; seine secundäre: Mangel an Schlaf, und Vermehrung des Schmerzens. „War die erste Gabe des völlig passenden Heilmittels bei einer zu heilenden Krankheit nicht etwas größer, als die Krankheit, und erfolgte nicht etwas von jener eigenartigen Verschlimmerung in den ersten Stunden: so ist die Krankheit doch zum größten Theile ausgelöscht; und es bedarf nur noch weniger, immer kleinerer Gaben, um sie völlig zu vernichten. Wollte man aber nicht immer kleinere Gaben reichen, sondern eben so große oder noch größere: so entstehen (nach einer schon verschwundenen ursprünglichen Krankheit) bloße Arzneisymptome; eine Art künstlicher - unnöthiger Krankheit."

Ganz anders verhält sich dagegen die Sache, sagt H., bei den palliativen Curen, wo man eine Arznei braucht, deren positive oder primäre Wirkung das Gegentheil der Krankheit ist. Fast unmittelbar nach Anbringung einer solchen Arznei erfolgt eine Art Linderung, eine fast augenblickliche Un-

terdrückung des Krankheitsreitzes auf eine kurze Zeit, wie das kühle Wasser bei der verbrannten Hand augenblicklich eine Linderung des Schmerzens bewirkt. Die Krankheit verschlimmert sich dagegen unter der Nachwirkung des Palliativmittels, eben so, als der Brandschmerz schlimmer wird, wenn die verbrannte Hand wieder aus dem kalten Wasser gezogen wird, als ehe sie eingetaucht wurde."

„Wir geben, sagt H., im Allgemeinen nur eine Arznei, um, wo möglich durch dieses einzige Mittel die ganze Krankheit zu heben, oder wenn dieses nicht angeht, aus dem Erfolge desselben zu ersehen, was noch an Hülfe gebricht. Eine, zwei, höchstens drei einfache Arzneien sind zur Heilung der schwersten Krankheit hinlänglich. Und wenn dieses nicht geschieht, so ist es unsere eigene Schuld. Und wenn wir klar sehen wollen, was das Heilmittel in einer Krankheit wirke, und was zu thun noch übrig bleibe, so dürfen wir nur ein einfaches, Mittel auf einmal geben. Jeder Zusatz eines zweiten oder dritten Mittels verrückt uns den Gesichtspunct, und wir sehen nur, wenn wir die Wirkungen des Mittels von den Symptomen der Krankheit abstrahiren wollen, nicht mehr, was unter den erfolgten Veränderungen auf Rechnung der Krankheit und des Mittels zu setzen sey. Es ist auch unnöthig, mehr als eine einzige, einfache Arznei auf einmal zu reichen, wenn sie auf den Krankheitszustand passend ausgewählt worden ist. Und da jedesmal nur ein einfaches Arzneimittel nöthig ist, so wird es einem wahren Heilkünstler nicht einfallen, durch ein Gemisch heterogener Arzneien sich und seine Kunst herabzuwürdigen, und seinem eigenen Zweck entgegen zu arbeiten."

Ueber die, bei der homöopathischen Heilmethode zu beobachtende Diätät sagt H.: „Diese ist eine Hauptbedingniß, von deren Strenge weder die älteren, noch die neueren Aerzte einen richtigen Begriff hatten, und die nicht gehörige Beobachtung derselben ist ein vorzügliches Hinderniß, daß diese neue Heilart sich nicht schneller verbreite. Sie darf der Heilung nicht allein nicht hinderlich, sondern muß ihr sogar beförderlich seyn. Jenes ist sie aber, wenn die für ganz gleichgültig gehaltenen Getränke und Speisen, z. B. der warme Chamomillenthee, Caffee, Wein und andere geistige Getränke, der Genuß des Schweinen-, Kalbs-, Gänse-, Enten-Fleisches u. s. w., wodurch eine abnorme Erregung im Körper bewirkt und unterhalten wird, und welche der Wirkung des zu gebenden Arzneimittels entgegenwirken. Dieses dürfe und solle keiner anderen abnormen Erregung begegnen, als bloß der, welche die natürliche und zu heilende Krankheit bewirkt und unterhält. Eine jede Zerstreuung der Arzneiwirkung könne diese alteriren."

„Um gesund zu seyn und zu bleiben, und sich für eine homöopathische Heilmethode empfänglich zu machen, bemerkt H. zuletzt, soll man der einfachen Natur gemäß leben; alle gewürzhafte, bittere, sauere und reitzende Getränke und Speisen, und um so mehr den Gebrauch aller sogenannten Präservativmittel vermeiden; die Luft soll rein und mit keinen riechenden Stoffen angefüllt und das Gemüth ruhig und heiter und von allen Leidenschaften befreit seyn u. s. w. Und nur unter diesen strengen Bedingungen könne ein Kranker nach der homöopathischen Heilmethode auf eine einfache, leichte, nicht kostspielige und dauerhafte Art von seinen Krankheiten befreit werden."

Hinsichtlich der Heilkraft der Natur und der kritischen Entscheidungen in den Krankheiten durch Hülfe jener bemerkt H.: „Die Selbsthülfe der Natur sieht man bei den Krankheiten, wo keine Arznei gebraucht worden war, als nachahmungswürdige Mustercuren an; aber man irrte sich sehr. Die jammervolle, höchst unvollkommene Anstrengung der Natur zur Selbsthülfe in Krankheiten ist ein Schauspiel, was die Menschheit zum wirksamen Mitleiden und zur Aufbiethung aller Kräfte des Geistes auffordert, um dieser Selbstqual durch ächte Heilung ein Ende zu machen. Kann die Natur eine im Organism schon bestehende Krankheit nicht durch Anbringung einer neuen anderen ähnlichen Krankheit, dergleichen ihr aber äußerst selten eine zu Gebot steht, homöopathisch heilen, und bleibt es dem Organism allein überlassen, aus eigenen Kräften, ohne Hülfe von Außen, eine neu entstandene Krankheit zu überwinden (bei chronischen Krankheiten ist sein Widerstand ohnehin ohnmächtig); so sehen wir nichts, als qualvolle, oft gefährliche Anstrengungen der Natur, sich zu retten, es koste, was es wolle, nicht selten mit der Auflösung des irdischen Daseyens — mit dem Tode endigen. Daher liegt auch in den, durch die Natur, zu Ende schnell entstandenen Krankheiten, zuweilen veranstalteten Ausleerungen, die man Krisen nennt, oft mehr Leiden als heilsame Hülfe."

(Schluß folgt.)

[347 b 3] Bekanntmachung.

Sämmtliche Gläubiger des Hutmachers Joseph Baß von Obernburg, der nach Nordamerica auswandern will, werden zur Vorbringung und Nachweisung ihrer Forderungen an denselben auf

Mittwoch den 17ten April l. J. früh 10 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß auf die nichterscheinenden Gläubiger bei der Einweisung in den Vermögens-Erlöß keine Rücksicht genommen wird.

Obernburg den 16ten März 1833.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Vorhaus.

[336 b 2] Bekanntmachung

Freitag den 12ten April d. J. früh 9 Uhr wird in dem Geschäftslocale der unterfertigten Oeconomie-Commission der

Brennholzbedarf für die dießseitige Garnison, bestehend in 300 Klaftern Buchenscheitholz,

an den Wenigstnehmenden öffentlich im Abstrich gegeben, wozu Lieferanten einladet

Aschaffenburg den 27ten März 1833.

die Oeconomie-Commission des königlichen 14ten Linien-Infanterie-Regiments.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 87. Donnerstag, den 11ten April. 1833.

Portugal.

Neue Nachrichten aus Portugal in französischen Blättern zufolge, hat sich der Admiral Sartorius wieder dem Dienste Don Pedro's unterworfen. Wie es scheint, hatte ihn bloß die Meuterei seiner Leute zu der momentanen Abtrünnigkeit veranlaßt. Er hat 200 neue, auf drei Monate voraus bezahlte Matrosen aus England erhalten, und die alten befriedigt. Oporto ward wieder auf mehrere Wochen verproviantirt.

Frankreich.

Paris, 7. April. Von Heute anspielt der Telegraph während einiger Tage eine bedeutende Rolle. Die zu Blaye anwesenden Aerzte haben berichtet, die Niederkunft der Herzogin von Berry werde um den 5. bis 6. d. M. erfolgen. Demnach sieht man nun jeden Augenblick einer telegraphischen Nachricht über diesen Punct entgegen, die das große Ereigniß definitiv bestätigen soll. Die Carlisten ihrerseits sagen, es werde sich jetzt beweisen, daß die Herzogin an irgend einer anderen Unpäßlichkeit leide und keineswegs schwanger sey. In dieser Lage der Dinge versammeln sich seit diesem Morgen die Neugierigen aller Parteien in der Nähe des nach Bordeaux hin spielenden Telegraphen; indessen ist derselbe bis jetzt (halb 4 Uhr) ruhig geblieben. Sicher ist, daß, da die Regierung Interesse hat, der Thatsache der Niederkunft alle Publicität zu geben, um dadurch den die Herzogin von Berry möglicher Weise noch umschwebenden Nimbus zu zerstören, sie der Nation diese Thatsache keinen Augenblick vorenthalten wird.

Man meldet aus London unterm 4. d., daß am 3. Hr. v. Talleyrand und Lord Palmerston dem niederländischen Bevollmächtigten, Hrn. Dedel, eine neue Note überschickt haben, welche sich indeß bloß auf die wiederholte Forderung beschränkt, der Letztere solle sich von seiner Regierung endlich ermächtigen lassen, in Unterhandlungen für einen definitiven Tractat zu treten, da seinen seitherigen Vollmachten sämmtlich diese Eigenschaft abgehe. — Der Graf Matuscewiz, einer der seitherigen russischen Bevollmächtigten in London, ist von dort nach Berlin und Petersburg abgereist, und man erwartet, daß seine Mittheilungen an beiden Höfen von Einfluß auf die endliche Lösung der belgischen Frage seyn werden.

Der Hauptgegenstand der Unterredungen in unseren Gesellschaften bildet dermalen ein Proceß, mit dem die Deputirtenkammer den Herausgeber der „Tribune" bedroht. Dieses Blatt hat in seiner Numer vom 2. d. M. bei Gelegenheit der Kritik über eine Rede des ministeriellen Deputirten Viennet, sich sowohl über diesen als über die Majorität der Kammer auf eine etwas derbe Weise geäußert, und auch den Präsidenten Dupin so wie diejenigen Mitglieder, die man das tiers-parti nennt, nicht geschont. Letztere sind bekanntlich diejenigen, die zwischen den Anhängern des Ministeriums und der Opposition sich in der Mitte halten, und bald mit den einen, bald mit den anderen stimmen, folglich keinen vesten Character beweisen. Hr. Viennet, zur ministeriellen Partei gehörig, trat mit diesem Aufsatz in der Hand auf die Rednerbühne, und klagte den Herausgeber der „Tribune" der Beleidigung [illegible] Antrag, ihn vor dieselbe laden zu lassen, und die in einem Gesetz von 1821 ihr ertheilte Befugniß auszuüben, selbst eine Strafe gegen ihn zu verhängen. Die Kammer verwieß diesen Antrag vor eine Commission; letztere ernannte zu ihrem Referenten den Deputirten Persil, zugleich Generalprocurator am hiesigen Appellhofe, der nun, dem Vernehmen nach, sich zugleich an der „Tribune" für die früheren gegen ihn gerichteten Ausfälle rächen will. Am 4. d. erstattete Hr. Persil seinen Bericht, dahin gehend, daß der Herausgeber vorgeladen werde. Die Debatten über die Vorfrage, ob diesem Antrag stattzugeben sey, sind auf künftigen Mondtag vertagt; sie werden ohne Zweifel heftig werden; viele Deputirte sind der verneinenden Meinung, besonders aus dem Grunde, weil die Kammer sich durch eine solche Verhandlung nur lächerlich macht, wie weiland die Kammer von 1826, die den Herausgeber des „Journal du Commerce" vor sich lud, den damals der Advocat Barthe, jetziger Justizminister, vertheidigte. Deßhalb vermied seitdem die Kammer alle solche Vorladungen der Journalisten. Vorläufig hat die Wichtigkeit, die die Kammer in jenem Aufsatze der „Tribune" zu sehen glaubt, das Publicum bestimmt, einigen darin bloß hingeworfenen Worten näher nachzugrübeln, und so will man jetzt mit einiger Gewißheit behaupten, unter den ministeriellen Stimmen in der Deputirtenkammer befänden sich außer Hrn. Viennet noch 92 andere, die jeden Monat aus dem dem Minister des Inneren bewilligten geheimen Fond eine bestimmte Summe erhielten; mehr und weniger nach Maaßgabe ihres

Digitized by Google

Wichtigkeit. Auf diese Weise könnte dann die Verfolgung gegen den Herausgeber der „Tribune" der gegen Bergeron und Benoit wegen des Pistolenschusses ähnlich werden. Lafayette hat sich unter die Vertheidiger der „Tribune" einschreiben lassen.

T ü r k e i.

Lemberg, 28. März. Zwei Divisionen russischer Infanterie waren auf dem Marsche nach Silistria begriffen, um der Pforte zu Hülfe zu eilen; sie haben indessen jetzt auf Befehl aus Petersburg Halt gemacht und werden wahrscheinlich in ihre alten Standquartiere in den Fürstenthümern verlegt werden. General Kisseleff hatte gleich nach Ausführung der ersten Dispositionen eine neue Infanteriedivision aus Bessarabien herbeigerufen, die auch schon in die Fürstenthümer eingerückt ist, und, wie es heißt, vorerst auch darin bleiben wird. Solchergestalt sind diese Provinzen mit Truppen überfüllt, und tragen von Neuem alle Lasten, die nur ein erklärter Kriegszustand mit sich bringen kann.

Alexandria, 11. März. Die Dinge scheinen sich zu verwirren, und der Friede steht noch nicht auf dem Puncte des Abschlusses. Der Vicekönig von Aegypten forderte die vier Paschaliks von Syrien und zwei Distrikte von Karamanien. Es sollte ihm ferner freistehen, eine so starke Land- und Seearmee zu haben, als es ihm belieben würde. Er forderte weiters, daß seine Regierung erblich in seiner Familie werden, und nach seinem Tode sein Sohn Ibrahim ihm succediren solle, wogegen er sich verpflichten wolle, einen jährlichen Tribut an die Pforte zu zahlen. Man erwartete hier, daß durch Frankreichs und Englands Vermittelung der Sultan diese Bedingnisse um so bereitwilliger annehmen würde, als er leicht einsehen durfte, daß Ibrahim, überall Sieger, Herr darüber ist, wie er sich ausgedrückt hat: sein Streitroß in den Gewässern von Skutari trinken zu lassen, und daß er seinen Siegeszug nur auf die Befehle seines Vaters eingehalten hat. Diese Hoffnungen sind nun zertrümmert; die Ereignisse haben die Sachlage verändert.

Am 3. d. traf von Konstantinopel die französische Goelette la Mesange hier ein; sie hatte den Corvettencapitän Olivier, Chef des Generalstabs des französischen Gesandten, an Bord, welcher die Friedensbedingnisse überbrachte, deren Annahme bei dem Vicekönig von Aegypten durchzusetzen der Admiral Roussin sich im Namen Frankreichs verpflichtete, und mittels deren er die Abfahrt der russischen Flotte aus dem Bosphorus zu erwirken hoffte. Hr. Olivier ward von Mehemed Ali empfangen und theilte demselben seine Depeschen mit. Nach den Friedensbedingnissen, die sie enthielten, würde der Sultan nichts von Karamanien abtreten, sondern nur die beiden Paschaliks St. Jean d'Acre und Tripoli, sowie die Städte Jerusalem und Naplus dem Vicekönige überlassen. Der Admiral Roussin hatte Hrn. Olivier gesagt, daß wenn wider Erwarten Mehemed Ali diese Bedingnisse nicht annähme, er ihm eröffnen könne, daß Frankreich und vielleicht selbst England eine Flotte senden würden, um ihn dazu zu zwingen. Diese Drohung hat den Vicekönig keineswegs eingeschüchtert: er verweigert auf's Bestimmteste die Gutheißung der vorgeschlagenen Bedingnisse. Er erwiederte Hrn. Olivier: die Bedingnisse des Tractats seyen für ihn, den Sieger, zu demüthigend; man solle ihm einen Theil der Vortheile gönnen, die er mit dem Schwerte errungen; er sehe mit lebhaftem Schmerze, daß die zwei großen europäischen Mächte, welche bisjetzt in freundschaftlichen Beziehungen zu ihm gestanden, sich ihm nunmehr feindselig zeigten; er erkenne zwar ihre Ueberlegenheit, sey aber demungeachtet entschlossen, in Nichts nachzugeben. „Mein ganzes Leben war ruhmvoll gewesen", rief er aus, „mein Tod soll es auch seyn. Ich bin zwar alt, aber noch fühle ich Kraft genug in mir, um mit den Waffen in der Hand zu sterben."

Halil-Pascha, welchen der Sultan an Mehemed-Ali mit der Vollmacht gesandt, mit ihm über den Frieden zu unterhandeln, hatte vor der Ankunft der „Mesange" die von Mehemed Ali angebotenen Bedingnisse angenommen. Ein Courrier war nach Konstantinopel abgefertigt worden, um den Tractat zur Genehmigung des Sultans zu überbringen, und man zweifelte hier nicht, daß der Friede definitiv abgeschlossen werden würde, als die Ankunft der „Mesange", welche unterweegs dem Courrier Mehemeds begegnete, die Dinge auf's Neue verworren machte. Sobald Halil-Pascha, der sich zu Kairo befand, wo er einen der Paläste des Vicekönigs bewohnt, um die Antwort des Sultans auf den Courrier, welcher ihm die Vorschläge Mehemed-Ali's überbringt, abzuwarten, Kenntniß von diesen Neuigkeiten erhielt, eilte er nach Alexandria und bat den Vicekönig, keinen verzweifelten Entschluß zu fassen, indem er ihn versicherte, daß noch nicht Alles verloren wäre, daß er augenblicklich einen seiner Secretäre nach Konstantinopel schicken würde, und von diesem Schritte noch Vieles hoffe. Wirklich segelte gestern die „Mesange" mit einem der Secretäre Halil-Pascha's nach Konstantinopel ab. Man glaubt auch, der französische Gesandte, Admiral Roussin, habe sich ein wenig übereilt und der Pforte gegenüber eine Verbindlichkeit übernommen, welche er nicht wird halten können. Er schätzt die Hülfsquellen Mehemed Ali's zu gering; er glaubt ihn in allen seinen Vertheidigungsmitteln, sowohl zu Land als zur See, nicht so weit vorgerückt. Seine stets siegreiche Armee zählt gegenwärtig eine Masse von 193 932 regulären und irregulären Kriegern. Die ägyptische Flotte ist weit stärker, als man es in Europa glaubt: sie zählt 30 große Kriegsschiffe mit 1201 Feuerschlünden. In diesem Augenblicke liegen 4 Linienschiffe auf dem Werft, von denen 3 jedes mit 100 Canonen versehen wird.

Der Armenier Boghos, Dollmetscher und Factotum des Vicekönigs, ist zum General-Bey und Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden.

I t a l i e n.

Ancona, 27. März. Die beiden Mörder des Gonfalonier von Ancona, Bevilacqua und Tonelli, sind, zum Tode verurtheilt, gestern von den päpstlichen Truppen hier erschossen worden. Tonelli starb, ohne gebeichtet zu haben, und commandirte selbst das Feuer. Sein Leichnam wurde deßhalb verbrannt. Zwei andere thätige Theilnehmer an der letzten Insurrection, der Advocat Meloni und der Jude Samson, sind zur ewigen, und acht Andere wegen gleicher Ursache zu 5- bis 20jähriger Galeerenstrafe verurtheilt worden.

T e u t s c h l a n d.

Der k. b. Finanzminister v. Mieg soll sehr befriedigt von Berlin nach München zurückgekehrt seyn. Man kann kaum glauben, daß der Beitritt der genannten teutschen Staaten zu dem preußischen Zollverband so unbedingt erfolgt ist, wie früherhin der von Hessen-Darmstadt, Hessen-Kassel und Waldeck, und hofft daher, daß der preußische hohe Zolltarif manche Modificationen erleiden werde. Nur durch eine solche Maaßregel würde auch der Schmuggelei ein Ziel gesetzt werden können, die trotz des Heeres von Zollbeamten und Gränzwächtern, das in Kurhessen

seit dessen Anschließung an das preußische Mauthsystem angestellt und in Thätigkeit getreten ist, dort fortdauert und von den verderblichsten Folgen für die Moralität des Volks ist. (Braunschw. Z.)

Stuttgart, 5. April. Nach großer Spannung ist ein Moment der Ruhe bei uns eingetreten, während dessen alle Parteien ihre Kräfte sammeln, um bei den nächst bevorstehenden Wahlen mit möglichstem Erfolg zu wirken. Zwar läßt sich über das Resultat der nächsten Landtagswahlen allerdings noch kein Urtheil mit Gewißheit fällen; allein man darf mit ziemlicher Bestimmtheit vermuthen, daß eine größere Majorität zu Gunsten der Regierung aus den Wahlurnen hervorgehen wird, als sie sich in der aufgelösten Kammer fand, wo die Mehrheit immer schwankend war, und auf 5 — 6 Stimmen beruhte. Doch wird es wohl schwerlich gelingen, die Opposition und ihre Häupter ganz von der Ständeversammlung entfernt zu halten, da in mehreren Oberämtern eine entschiedene Farbe vorherrscht, welche nicht einmal vor Localrücksichten erbleicht. Uhland's Wahl zu Stuttgart ist allerdings sehr problematisch, und dürfte hier eher Dr. Feuerlein, einer der gediegensten Männer der ministeriellen Seite, früher Abgeordneter und Oberbürgermeister der Hauptstadt, durchdringen; allein in Tübingen wird Pfitzer wahrscheinlich wieder gewählt. Da in unserem Wahlgesetze die seltsame Bestimmung liegt, daß im Verhinderungsfalle des Gewählten der in der Stimmenzahl Nächststehende, sofern er nur ein 1/3 der Stimmen erhalten hat, eintritt, und in der letzten Kammer — zum erstenmale seit der Verfassung — einem Staatsdiener, der wegen seiner sehr liberalen Grundsätze bekannt ist, der Urlaub verweigert wurde, so daß der ministerielle Candidat, der von der Minorität der Wähler gewählt worden war, für ihn eintrat; so werden die liberalen Oberämter sich vorsehen, diesesmal keine Staatsdiener zu wählen. Die Standesherren haben, dem Vernehmen nach, versprochen, bei der nächsten Session wieder in Masse zu erscheinen, was der Regierung sehr wichtig seyn muß, da nach der würtembergischen Verfassung eines Theils die zweite Kammer sich als Ständeversammlung constituirt, wenn die erste Kammer nicht vollzählig ist — wie dieß viele Jahre lang geschah —, anderen Theils in gewissen, vorausbestimmten Fällen, z. B. bei der Budgetsverweigerung, die Stimmen in beiden Kammern durcheinander gezählt werden. — Im Publicum spricht man viel von Pensionirung und Versetzung einiger Staatsdiener, welche in der letzten Ständeversammlung, als Abgeordnete, der Regierung mehr oder weniger opponirten.

Frankfurt, 10. April. Heute nachts wurde, wahrscheinlich aus Veranlassung des in der verwichenen Nacht ausgebrochenen Feuers, auch Mannschaft von dem bürgerlichen Löschbataillon zum Wachtdienst beordert. Gestern abends um 11 Uhr zeigten sich einige Personen in der Nähe des Pulvermagazins, welches etwa eine Viertelstunde von hiesiger Stadt entfernt ist. Die Schildwache, welche zur größten Aufmerksamkeit angewiesen ist, rief die Nahenden an und forderte sie auf, sich zu entfernen. Als dieser Aufforderung nicht sogleich genügt wurde, gab die Wache Feuer, worauf jene Personen sich schnell entfernten. Auch will man heute Nacht auf dem benachbarten Taunusgebirge hie und da starke brennende Feuersäulen bemerkt haben. Alle diese Vorgänge zeigen, wie höchstnöthig unausgesetzte Wachsamkeit ist, um den verbrecherischen Unternehmungen böswilliger Ruhestörer wirksam zu begegnen. Das Bürgermilitär aller Classen, welches zum Dienste aufgefordert ist, zeigt den lobenswerthesten Eifer bei dem angestrengten Dienst, welchen die allgemeine Sicherheit erheischt. Die Berücksichtigung, wie sehr durch die Wiederholung solcher Verbrechen der Wohlstand, ja selbst die Existenz der hiesigen freien Stadt gefährdet wird, und die Indignation, von welcher jeder brave Bürger gegen die Ruhestörer durchdrungen ist, sind Bürge, daß die gesammte Bürgerschaft nicht ermüden wird in der bisher stets bewiesenen Selbstaufopferung für das Gemeinwohl.

Die gesetzgebende Versammlung war in Folge Senatsbeschlusses vom 8. d. M. durch den regierenden älteren Hrn. Bürgermeister auf Gestern außerordentlicherweise zusammenberufen worden. Der Hr. Präsident verlas nachstehenden Vortrag des Senats an die gesetzgebende Versammlung, Ruhestörung betreffend:

„Die blutigen Auftritte, welche am 3. l. M. abends in hiesiger Stadt die öffentliche Sicherheit und Ruhe auf die empörendste Art störten, sind zwar bekannt. Indessen hält der Senat sich verpflichtet, der gesetzgebenden Versammlung von diesem schrecklichen Vorfall, so wie von den Maaßregeln, welche zu Abwendung ähnlicher Gräuelthaten mit dem besten Erfolg bisher getroffen worden, officielle Mittheilung zu machen. Im Laufe des Nachmittags ist dem älteren Hrn. Bürgermeister im engsten Vertrauen eine Mittheilung gemacht worden, wonach eine unruhige Bewegung für den Abend zu fürchten gewesen sey. Obgleich nach dieser Mittheilung, welche bei weiterem Nachspüren der Quelle ihr einziges Fundament in einem anonymen Briefe hatte, das Ganze höchst abenteuerlich gelautet hat, auch schon öfters ähnliche Mittheilungen demselben zugekommen sind, welche sich später als ganz ungegründet gezeigt haben, so hatte derselbe doch geglaubt, einige Vorsichtsmaaßregeln anordnen zu sollen. Er hatte zu diesem Zweck dem jüngeren Hrn. Bürgermeister, den Hrn. Deputirten zu löbl. Kriegszeugamt und löbl. Polizeiamt die erhaltenen Nachrichten mitgetheilt, auch den beiden Hrn. Obristen der Stadtwehr und des Linienmilitärs die nöthigen Mittheilungen zugeben lassen, und namentlich dem Hrn. Obristen der Stadtwehr aufgegeben, die Hrn. Corpschefs vertraulich davon in Kenntniß zu setzen; sodann die Wachen auf der Haupt- und Constablerwache am Abend in der Stille verstärken lassen und verfügt, daß das Bataillon in der Caserne bereit gehalten werde. Da in der Mittheilung auch bemerkt war, daß man Sturm läuten wolle, und daß aus der Umgegend den Meuterern Unterstützung geleistet werden solle, so ist auch an dem Pfarrthurm Polizeiwache aufgestellt worden, und der jüngere Hr. Bürgermeister hatte noch besonders vertraute Personen in die Umgegend gesandt, um Kunde dieserhalb einzuziehen, welches Letztere indessen nicht die mindeste weitere Anzeige zur Folge gehabt hat. Bis halb zehn Uhr ist Alles in der Stadt ganz ruhig geblieben, um diese Stunde aber haben plötzlich Bewaffnete die Hauptwache überfallen, die Schildwache niedergeschossen, den Sergenten ebenfalls erschossen, sich der Gewehre bemächtigt und die Gefangenen befreit."

Der Vortrag erzählt hier die Vorgänge an den beiden Wachen und am Pfarrthurme, wo die Polizeiwache überwältigt wurde, und die Vertreibung der Aufrührer durch das herbeigeeilte Linien-Bataillon, so wie die Erscheinung bewaffneter Bauern vor dem Friedberger Thore ganz mit den nämlichen Details, wie sie bereits in den früheren Zeitungsberichten enthalten sind, und fährt dann fort: „Durch das kräftige Einschreiten der Stadtwehr aller Waffen und des Linienmilitärs ward zwar die Ordnung bald wieder hergestellt, auch bis jetzt erhalten, und der Senat vertraut mit der größten Zuversicht, daß auch die Ordnung ferner erhalten werde. Die getroffenen

Vorkehrungen bestehen darin, daß 1) abends mit einbrechender Dämmerung die Haupt- und Konstablerwache durch die von den Thoren abgelöste Mannschaft des Linienmilitärs verstärkt werden, und das Bataillon in der Caserne zusammenbleibt; 2) daß sämmtliche Stadtthore durch die Stadtwehr besetzt werden; 3) daß starke Piquets sowohl Cavallerie als Infanterie der Stadtwehr abends zusammengezogen, auch starke Patrouillen in der Stadt gemacht werden; 4) daß das Polizeipersonal auf seinem Posten ist. Wenn der Senat — wie bereits oben bemerkt ist — durch diese Vorkehrungen die Ruhe in hiesiger Stadt hinlänglich gesichert erachtet und zu Publication des Tumultmandats nicht schreiten zu müssen verhofft, so wird auch die gesetzgebende Versammlung bereitwillig mitwirken, daß die Ruhe in hiesiger Stadt ferner kräftig geschützt werde. Eine Untersuchung über die Vorfälle sowohl auf der Haupt- als auf der Konstablerwache ist im Gange, so wie denn auch eine Untersuchung gegen die Tumultuanten eingeleitet ist. Leider hat sie bewiesen, daß Bürger und Angehörige den verübten Verbrechen nicht fremd waren, sondern thätigen Antheil daran nahmen. Und wenn auch im Augenblick des Tumults selbst sich Niemand zu den Meuterern weiter schlug, vielmehr jedermann deren Aufforderung zur Theilnahme zurückwies, so ist doch immer eine höchst beklagenswerthe Erscheinung, daß bei Anlegung des Plans Bürger und Bürgerssöhne und sonstige Angehörige, wiewohl in geringer Zahl, thätig waren. Die kräftige Ausdauer der gesammten bewaffneten Macht wird mit Gottes Hülfe jede fernere Gefahr von hiesiger Stadt abhalten — Dahin zu wirken und unausbleibliche Nachtheile von derselben abzuwenden, ist heilige Pflicht der Behörden, so wie jedes einzelnen Bürgers. Da solche außerordentliche Ausgaben erheischende unerhörte Ereignisse außerordentliche Ausgaben erfordern, so sieht sich der Senat genöthigt, hiervon vorläufig die gesetzgebende Versammlung in Kenntniß zu setzen, behält sich jedoch vor, das Nähere nachzutragen. Frankfurt, 9. April 1833. Bürgermeister u. Rath d. fr. Stadt Frankfurt."

Wegen Ueberhäufung der Arbeiten des fungirenden Criminalraths ist ein zweiter Untersuchungsrichter für die Dauer der gesammten Untersuchung bestellt worden.

Der in Folge hiesiger bedauerlichen Vorfälle entwichene Dr. Neuhof wurde im Amte Königstein verhaftet. Er wurde nach Wiesbaden gebracht und soll dem Vernehmen nach in kurzer Zeit hierher abgeliefert werden.

Der Student v. Reizenstein, welcher von Darmstadt aus hierher abgeliefert worden, ist, wie man bestimmt behaupten kann, der Sohn eines verstorbenen hannöverischen Rittmeisters v. Reizenstein, nicht der des badischen Ministers gleichen Namens, wie einige Blätter wissen wollten.

Zwei der am 4. d. zu Darmstadt am Jägerthore verhafteten Theilnehmer an dem frankfurter Aufruhre sind keine Studenten, sondern zwei Karlsruher, Namens Obermüller, von denen der eine Revisor, der andere Kellner ist.

Das hiesige peinliche Verhöramt hat gegen folgende der Theilnahme an dem Aufruhre vom 3. d. verdächtige flüchtige Individuen Steckbriefe erlassen: 1) Gustav Bunsen, Doctor der Medicin, 28 Jahre alt, von hier gebürtig. Das Gerücht bezeichnet denselben als Denjenigen, welcher den Aufruhr geleitet, und die jungen Leute bei sich versammelt und angeführt habe. Er soll auch, der nämlichen Sage nach, bestimmt gewesen seyn, nach einem glücklichen Ausgange des gewaltsamen Schlages eine der ersten Stellen bei der neuen Regierungs Junta zu übernehmen. 2) Franz Karl Gaerth, Doctor der Rechte und Advocat dahier, 29 Jahre alt. 3) Georg Adolf Berchelmann, angeblich Doctor der Medicin, etwas über 23 Jahre alt.

Im „schwäbischen Merkur" liest man Folgendes aus Frankfurt: Der in Gefangenschaft gerathene Student Rupner aus Wunsiedel vertheidigte sich verzweifelt, obgleich man ihm Pardon anbot, bis er endlich durch die ihm beigebrachten Bajonnett- und Degenstiche zusammenstürzen mußte. Rupner soll sich weigern, wundärztliche Hülfe, ja selbst Nahrungsmittel anzunehmen. Aus Allem möchte man fast schließen, daß der hiesige Vorfall, so wie zu einer früheren Zeit die Sandische That, gewissermaaßen ein vereinzeltes Factum gewesen, das in einer ähnlichen Ideen-Verbindung seine Triebfedern gehabt. Was es indessen auch damit für eine Bewandtniß haben mag, so muß man zugeben, daß das Ereigniß, dessen Zeugen wir waren, eine Willensentschlossenheit und eine Lebensverzichtung auf Seiten Derer, die dazu mitwirkten, beurkundet, die ernstliche Erwägungen verdienen. Man sagt, die hohe Bundesversammlung habe solche auch bereits angestellt; ganz in Kürze aber dürfte man das Resultat in dießfälligen Maaßnahmen erwarten.

1706. Am Mittwoch den 17ten April l. J. nachmittags 2 Uhr werden in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Hösbach zwei Pferde, drei Kühe, zwei Kalbinnen, ein Schwein, ein Wagen und sonstiges Mobilar in vim executionis versteigert.

Aschaffenburg den 2ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[368] ____________ Haus.

[355 b 3] Gläubiger-Ladung.

Der ledige Bernard Spinnler von Soden will in die nordamericanischen Freistaaten auswandern.

Es werden daher sämmtliche Gläubiger desselben zur Anbringung und Nachweisung ihrer Forderungen auf Mittwoch den 17ten April l. J. vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile hieher geladen, daß auf die ausbleibenden bei der Vertheilung der Massegelder keine Rücksicht genommen werden soll.

Obernburg am 14ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Worbaus.

A. Robe, l. Act.

[370 a 3] Freitag den 19ten April d. J. nachmittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten

150 Schäffel Korn,
100 „ Spelz und
90 „ Haber

öffentlich an den Meistbietenden verstrichen.

Aschaffenburg den 9ten April 1833.

Königliche allgemeine Schul- u. Studienfonds-Receptur,

Escherich.

[369 a 3] In ein Speditions- und Waarengeschäft en gros wird ein Lehrling mit den geeigneten Vorkenntnissen gesucht. Die Redaction dieses Blattes giebt die Adresse an.

[371 a 2] Bei Spenglermeister Wissels Wittib auf dem Markte ist der zweite Stock vom 1ten May an, an eine Haushaltung zu vermiethen.

In Lit. B Nro. 85 in der Karlsstraße sind vier heizbare Zimmer mit Möbeln an ledige Herren stündlich zu vermiethen.

[329 c 3] Unweit der Hauptwache auf der Sommerseite ist ein Logis über eine Stiege, von vier heizbaren Zimmern, ein bis zwei Speicherkammern, Küche, Holzplatz, Waschgelegenheit und Keller, vom 1ten July an beziehbar, an eine stille Haushaltung zu vermiethen.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 88. Freitag, den 12ten April. 1833.

Griechenland.

Triest, 2. April. Nachrichten aus Patras vom 18. März zufolge, waren am 13. dort 700 Mann königl. bayerischer Truppen unter dem Obristen Nickels angekommen und hatten die Stadt und das Fort in Besitz genommen; ein Theil davon sollte nach Missolunghi weiter gehen. Zavellas hatte Patras ohne die mindeste Schwierigkeit übergeben, und wollte mit seinen Truppen nach Nauplia aufbrechen, um dem Könige Otto zu huldigen; sein Bruder war ihm bereits dahin vorangegangen. Die Ankunft der bayerischen Truppen hatte zu Patras die größte Freude erregt; man erblickte darin die Rückkehr der Ordnung und das Wiederaufleben des Handels. — Die Briefe aus Nauplia vom 13. März melden die Erscheinung mehrerer Decrete. Nach dem ersten sollen alle Griechen von gesetzmäßigem Alter folgenden Eid leisten: „Ich schwöre bei der allerheiligsten Dreifaltigkeit und über Christi heiligem Evangelio, meinem Könige Otto treu und den Gesetzen des Königreichs Griechenland gehorsam zu seyn." Durch ein anderes Decret wird eine Commission von vier Mitgliedern, worunter Kanaris und Sachturis, niedergesetzt, um ein genaues Verzeichniß der Kriegsfahrzeuge und Schiffsvorräthe, welche zur Zeit des Grafen Kapodistrias existirten, und ein zweites der jetzt vorhandenen aufzunehmen. Nach denselben Briefen waren 4000 Mann regulärer Truppen nach Nauplia entboten, um dort neu organisirt zu werden; andere 4000 Nationalmilitzen sollen, nachdem sie gleichfalls organisirt sind, nach der Landesgränze ziehen, um dort Garnisonen zu bilden. — Nach Briefen aus Korfu ist in den der Pforte unterworfen gebliebenen griechischen Provinzen ein Befehl erschienen, der bei strenger Strafe die Auswanderung der griechischen Familien verbietet; nur den erwachsenen Männern soll es erlaubt seyn, in Geschäften das Gebiet des benachbarten Staats zu betreten.

Türkei.

Wien, 6. April. Nach Briefen aus Alexandria vom 13. März, die man über Triest erhält, scheint es außer Zweifel, daß Mehemed Ali die von Admiral Roussin ihm vorgeschlagenen und in Konstantinopel garantirten Friedensbedingungen verworfen hat. Besonders soll er über die geforderte Auslieferung seiner Seemacht an die Pforte aufgebracht gewesen seyn. Man fügt hinzu, er habe sogleich eine zweite Escadre von Alexandria auslaufen lassen, und Ibrahim den Befehl zugeschickt, vorzurücken. Der Sultan soll hierauf (nach vorläufigen Berichten aus Konstantinopel) Mehemed Ali und Ibrahim Pascha neuerdings für Rebellen erklärt, und die russische Flotte auf dem Bosphorus sich in Bewegung gesetzt haben. Einige schmeichelten sich, vielleicht zu voreilig, sie würde sogleich, mit einer französischen Escadre vereint, nach Alexandria segeln, und den Pascha zum Frieden zwingen. (Hier gingen die Kurse bedeutend herab; 5procentige Metalliques $94\frac{3}{4}$; 4procentige $82\frac{1}{2}$; Bancaktien 1187, 1180.)

Ein Fürst wie Mehemed Ali, der damit anfing, alles Grundeigenthum sich anzueignen, kann ein Eroberer werden, aber niemals ein Beglücker seiner Unterthanen. Sein Reich wird ihn und seinen eben so excentrischen Sohn kaum überleben. In seinem Reiche herrscht die Ruhe des Grabes und des vertilgten Verkehrs, den er nicht financiell benutzt. Mögen Macedonien, Bosnien und Bulgarien sich muselmännische oder christliche Regenten geben und kein Christenblut vergossen werden, um einen unwürdigen Despoten in Konstantinopel auf dem Thron zu erhalten, den sein Volk nicht länger mag! Hat er die Energie eines Don Miguel, so mag er kämpfen und sich vergleichen, wie er kann. Wenn sich die europäische Diplomatik als bewaffnete Friedensmittlerin in Mehemed Ali's Fehde mischt, so sind zwei Wege da: entweder sie bedingt dem Mehemed Ali Asien bis an den Taurus, und giebt ihm dadurch überher, was die siegenden Römer dem großen Antiochus ließen, oder sie schreibt ihm zugleich vor, Kandia zu räumen und Palästina gleichfalls. Dann stifte man in Palästina einen neuen christlichen Staat, dessen erstes Gesetz Toleranz sey; denn es darf dort keine Hierarchie wüthen, und der diebische Beduine muß über die Gränze gejagt werden. Gebe man da einem Wasa einen neuen Thron; besser als ein Grieche, Armenier oder Katholik wird er dort eine allgemeine Toleranz einführen können, und ist Jerusalem eine anstößige Hauptstadt, so sind noch die Ruinen des schönen Cäsarea am Meere fast unverletzt. Nur muß dort kein Adel und kein Templerorden wieder erwachen. Zu thun wird er genug finden, um die Hoffreuden entbehren zu können. Der schönste Boden, wohl gepflegt, als die Juden nicht handelten, aber Acker-

Sauer waren, wird dort eine große Bevölkerung ernähren, auch wenn das schönere und wasserreichere Syrien Mehemed Ali verbleibt. Mit Damascus kann dieser communiciren, wenn man ihm die Wüste des peträischen Arabiens läßt, oder vielleicht sogar alles Gebiet im Morgen des todten Meeres oder des Jordans, wo dann freilich Palästina viel fruchtbares Land entzogen würde.

Die ärgsten Feinde der Osmanen, die Briten, werden dazu gern mitwirken. Durch ihre Partellichkeit für das friedlichere Heidenthum vertilgten sie in ganz Ostindien den muselmännischen Scepter, oder machten ihn wenigstens der englischen Handelsgesellschaft tributbar, und kaum redet man von dieser großen Entthronung der muselmännischen Kriegerkaste und ihrer Dynastien am Indus und am Ganges. Die britische Diplomatik spricht in Asien wenig, handelt aber desto mehr. Indeß sie Jahrhunderte hindurch die muselmännische Seeräuberei im Mittelmeere duldete, vertilgte sie durch ein Paar Expeditionen und ein Paar Flottenstationen den Seeraub im arabischen und persischen Meerbusen, weil er auch wider ihre Flagge begangen wurde. Indeß die Seeräuber von Suli beständig Chinas Handel und Küsten bekämpfen, und das himmlische Reich sich dieser Drangsale nicht entledigen kann, duldet der ungroßmüthige Oberstatthalter am Ganges zwar keinen Seeraub an der britischen Flagge, leidet aber, daß die Seeräuber selbst nach Malacca und den neu angelegten Häfen der Briten an der Straße nach China ihre von den Chinesen geraubten Sclaven, Schiffe und Güter zum Verkauf bringen, so ärgerlich diese Toleranz auch der chinesischen Regierung ist, welche ihrer Auflösung durch indirecte Mitwirkung des britisch-orientalischen Reiches am Ganges vielleicht eben so nahe ist, als diejenigen des sultanischen Scepters wenn der Sultan sich und seinen Staat nicht ganz der europäischen Diplomatik unterwirft. Auf die Länge wird dieß aber den sultanischen Scepter eben so wenig retten, als der verzweifelte Entschluß der letzten griechischen Kaiser, sich der lateinischen Kirche ungeachtet alles Widerwillens ihres Volkes zu unterwerfen. Die Hülfe eigennütziger Ausländer war stets die Pest der Dynastieen, welche von diesem Rohrstabe für die Dauer eine magische Wirkung erwarteten. Wenn man aber europäischer Seits so großmüthig seyn sollte, dem Sultan Mehemed Ali und seinem listigen Sohne Asien bis an den Taurus zu lassen, so wird dagegen der Tyrann am Nil sich gerne begnügen, die Lehnshoheit des Sultans ferner anzuerkennen, und ihm einen kleinen Tribut, wie Servien und die Hospodare der Moldau und Walachei, zu zahlen. Er befriedigt dadurch vorläufig die orthodoxen Türken, welchen eine völlige Trennung vom Sultan mißfallen würde, und kann im Divan des Sultans in Konstantinopel durch seine Agenten leichter einwirken. Sobald er aber den Frieden mit der Pforte unter oder mit europäischer Garantie erlangt hat, so wird man ihn, nach den Berichten der Missionarien aus Kairo, folgendergestalt wirken sehen. Er wird sein jetzt sehr geschwächtes Heer und in seinem Verwaltungsgeist die in Asien eroberten Provinzen von Neuem organisiren. Er wird sich, wie früher in Aegypten ein ungeheueres Einkommen schaffen, und vollendet die Eroberung von ganz Arabien voll tapferer und muthiger Krieger, aber uneinig wie alle Hirtenvölker. Dieß wird der weniger fanatische Ibrahim, der Napoleon des Orients, leichter als Muhamed vermögen. — Welche Heere stellten die ersten Chalifen bloß aus Arabern dem griechischen Kaiserthum entgegen, und wie bald saßen sie vest bis am Taurus und in Mesopotamien, und bedroheten zugleich das griechische Kaiserthum und die Perser. Herr des westlichen persischen und des arabischen Meerbusens, letzteres an beiden Ufern, wird der Besitzer von Mecca und Medina schon unter Ibrahim den Chalifen zu spielen wissen, eine stärkere Flotte als England in den ostindischen Gewässern aufstellen, und nicht Rußland, wohl aber den Herren Briten eine Warnung geben, sich nicht vor seinem Besuche in Bombay sicher zu halten.

Aber Ibrahim und sein Vater wissen, daß man ohne Geld keine Welt erschüttert. Auch dafür hat der Listige gesorgt, dem alle Mittel gleichgültig sind, wenn sie nur zum Zwecke führen. Es ist eine bekannte, in den englischen ministeriellen Blättern eingestandene Wahrheit, daß im Jahre 1832 über 20,000 Juden, nicht bloß wie vormals Greise, die in Palästina sterben und begraben seyn wollten, sondern ganze zum Theil sehr wohlhabende Familien auf Einladung der Agenten Ibrahims aus England nach Palästina auswanderten, um unter dessen sanft geglaubter Oberherrschaft ein jüdisches Schutzreich, ähnlich dem jonischen Protectorat der Krone Großbritaniens, zu errichten. Ob nun diese Auswanderung Handel, Gewerbe oder Landbau oder alle drei Dinge zugleich in einem neuen Judenstaat wieder begründen will, das steht dahin. Freilich wird ihr die politische Glaubens- und Lehrfreiheit im Lande ihrer Freiheit willkommen seyn, aber keineswegs ihre Hauptidee bilden. Doch sind sie satt, in ungleichen Rechten mit ihren Mitbürgern zu leben, und haben gewiß keine Hoffnung, daß ihnen Europas Schatzmeister aus der Familie Rothschild folgen werden.

Aber für Ibrahim ist es sehr wichtig, im Centrum seines künftigen Reiches eine Art Freistaat zu besitzen, dessen Magnaten reich sind und in allen Welttheilen Verbindungen hegen, auf welche er bei mäßiger Benutzung wirken und seine Duldsamkeit in das hellste Licht setzen kann. Er hat die Idee der Gründung einer neuen Islamsmonarchie, gebildet nach den Grundsätzen der weiseren Chalifen von Bagdad, im Kopf, frei von allem Proselytismus, aber stark durch eine große Heeresmacht, und sogar die väterliche Alleinherrschaft des Bodens in Aegypten durch Vererbpachtung an die Fellahs aufzugeben und den Volksunterricht auf alle Classen seiner Unterthanen auszudehnen.

Als ihm der Einwurf gemacht wurde, daß er die Araber nie werde bändigen können, um sie aus Hirten in Krieger umzuschaffen, erwiederte er: Vor den uneinigen Stämmen der Beduinen fürchtet sich des Sultans Pascha in Bagdad. Ich werde sie zu meinem und ihrem Vortheil unter einen Hut bringen, und dann nach Belieben von Syrien oder vom Euphrat aus, den eroberten Frieden zu behaupten wissen. Herrschte nicht schon einmal ein Judenkönig bis an diesen Fluß? Man soll uns Dank wissen, daß wir nicht weiter gehen, und nicht am Mittelmeer auch Tripolis in Africa mit unserem neuen Reiche vereinigen, und daß wir nach Bombay keine Blicke richten. Aber Alexandrien, Phönizien und und die Insel Ormus im persischen Meerbusen waren einst der Sitz des Welthandels, warum sollten sie es unter meines Vaters Scepter nicht wieder werden können?

Rußland.

Odessa, 19. März. Gestern langte das Geschwader des Contre-Admirals Kumany auf der hiesigen Rhede an und legte sich im Angesicht der Stadt vor Anker.

Teutschland.

Berlin, 7. April. Bayern, Würtemberg, Sachsen sind jetzt dem preußischen Zollverbande beigetreten und der Abschluß ist Ende vorigen Monats wirklich zu Stande gekommen. Die großen und wichtigen Folgen für ganz Teutschland sind unberechenbar; die Einheit und politische Vestigkeit und Stärke, welche dadurch die teutschen Bundesstaaten erlangen werden, mögte ein Hauptresultat dieser Vereinigung seyn! Der Gesichtspunct muß wohl vestgehalten werden, daß ein Zollverband für Teutschland nur dann erst ersprießliche Folgen haben kann, wenn von der Basis ausgegangen wird: eine Zoll-Linie an den Gränzen der Bundesstaaten und ein völlig freier Verkehr im Inneren derselben. Die Stimmen, welche sich vorzüglich in Leipzig gegen den Beitritt erhoben hatten, werden sich besänftigen, denn die Erfahrung wird es lehren, daß Leipzigs Handel und Messen dadurch, daß die Stadt jetzt in der Zoll-Linie liegt, wie früher außerhalb derselben, unmöglich mehr leiden können. Gegenwärtig soll man aufs Thätigste beschäftigt seyn, das Münz-, Maaß- und Gewicht-Wesen für die teutschen Bundesstaaten zu ordnen, und auch hierin mögte noch in diesem Jahre eine Vestsetzung, die Uebereinstimmung hineinbringen wird, zu erwarten seyn.

München, 9. April. Der Erbgroßherzog von Hessendarmstadt erschien bei dem vorgestrigen Hofconcert mit dem Tags zuvor erhaltenen k. Hausorden des St. Hubert.

Se. Maj. der König wird, so wie man vernimmt, vor dem Monate May die Hauptstadt München nicht verlassen.

Se. Maj. der König, so wie auch Se. Hob. der Erbherzog von Hessen-Darmstadt mit J. k. Hob. der Printessin Mathilde haben am heil. Charfreitagsabend die heil. Gräber in den vornehmsten Kirchen der Hauptstadt besucht.

Am Samstag traf der Prinz v. Canino (Lucian Bonaparte) von Rom dahier ein. Derselbe reist heute und zwar, wie es heißt, nach America ab.

Am Donnerstag wird der Hr. Minister des k. Hauses und des Aeußeren ein großes diplomatisches Diner geben. Wie es heißt, hat er den russischen Alexander-Newsky-Orden in Brillanten erhalten.

Frankfurt, 11. April. Bei dem Angriffe unseres Linienmilitärs auf den Hof des Zeughauses, welchen die Studenten inne hatten, flog auch eine Gewehrkugel durch ein Fenster des ersten Stockwerks des gegenüber gelegenen Gasthauses zum römischen Kaiser, welches gegenwärtig von dem Kurfürsten von Hessen und der Gräfin v. Reichenbach bewohnt wird. Zufällig war auch Se. k. H. der Kurfürst gerade in einem anstoßenden Gemache anwesend.

Unter den Gefangenen mögen sich auch wohl Einige befinden, die nur zufällig in die Sache verwickelt waren, oder auf denen allenfalls die Schuld haftet, keine rechtzeitige Anzeige von Umständen gemacht zu haben, deren Mittheilung die Behörden auf die Spur eines Ruhestörungsplanes leiten konnte. So ist namentlich ein Waffenhändler eingezogen worden, der am Tage des verhängnißvollen Abends für etwa 600 fl. Waffen an junge ihm unbekannte Leute abgesetzt hatte. Ein hiesiger Bierbrauer, ein sonst unbescholtener und gewerbfleißiger Bürger, wurde noch an jenem Abend zur Haft gebracht, und befindet sich noch im Gefängniß, weil er sich ein ungebührliches Betragen, wozu ihn eine im Getümmel erhaltene Verletzung gereizt haben mogte, gegen das Militär zu Schulden kommen ließ.

Auf einen Grund der Wahrscheinlichkeit dürfte sich die Vermuthung stützen, daß, nach einem vorläufigen Verfahren der hiesigen Behörde, um den Thatbestand an Ort und Stelle zu ermitteln, die fernere Untersuchung der Sache zu einer Bundesangelegenheit gemacht, und zu dem Ende, unter den Auspicien der h. Bundesversammlung, eine eigene Commission bestellt werden würde. — In der That ist schon die Aufbewahrung der zahlreichen Arrestanten hier mit großen Schwierigkeiten verknüpft, der Kosten nicht zu erwähnen, die das processualische Verfahren nothwendigerweise mit sich führen muß, und deren Tragung einem einzelnen Bundesstaate wohl schon aus Rücksichten der Billigkeit um so weniger aufgebürdet werden dürfte, da, wie es schon jetzt allen Anschein hat, das begangene Attentat nicht gegen unseren Staat allein gerichtet war, auch nur der geringere Theil der dabei compromittirten Individuen der hiesigen Einwohnerschaft angehört.

Eine darmstädter Zeitung bemerkt Folgendes: Auffallen mußte es Jedem, daß die Aufrührer in Frankfurt, welche „Teutschlands Befreiung" versuchen wollten, mit jedes teutsche Gemüth tief empörendem Meuchelmord nach italienischer Weise begannen und „französischem Commando" folgten; ferner, daß sie, wenigstens die auf der Flucht in Darmstadt Verhafteten reichlich mit Geld versehen waren, was sonst bei Studenten, zu Anfang der Ferien, nicht der Fall seyn soll. Dann muß es noch auffallen, daß der alte Lafayette, der Vater der Propaganda, am 30. März in der Sitzung der Deputirtenkammer zu Paris sprach: „Wir haben spanische, polnische, italienische Trümmer, und vielleicht werden wir auch bald teutsche Flüchtlinge haben, wenn die französische Regierung nicht, das Benehmen aller Regierungen seit Franz I. vergessend, unberücksichtigt läßt, daß unsere teutschen Nachbarn von großem Interesse für uns sind."

* Frankfurt, 11. April. Was den Anfang unserer Messe betrifft, das heißt den Abschluß großer kaufmännischer Geschäfte, die gewöhnlich schon in den der Messe selbst vorgängigen 14 Tagen stattbaben; so stellte sich solcher an Bedeutenheit höher als der in der jüngstverflossenen Messe. Im Uebrigen wird hier wie in Offenbach und dorten wie in Frankfurt von den Verkäufern geklagt.

Die Zahl der inhaftirten Studenten beläuft sich jetzt auf 24, doch ist noch unentschieden, ob sie alle Theil an dem Versuche einer Staatsumwälzung ge-

kommen haben: Die ersten Verhöre gaben kein Resultat, doch ist bei mehreren, die bei sonst zierenden Eigenschaften irre geleitet worden, die Aussicht auf mehr Beugsamkeit. — Es kommen fortwährend viele die Messe besuchende Studenten hier an; allein sie werden höflich ersucht, sich unter den jetzigen Umständen nur 24 Stunden umzusehen und dann anderen Platz zu machen, da wahrscheinlich noch zu viele die Ferien benützen, um den Schauplatz der jüngsten Thaten ihrer Commilitonen zu sehen. — Die Geschichte mit dem Brand eines Seilerhäuschens, der Angriff auf das hiesige Pulvermagazin, die auf dem Taunusgebirge von einer Schildwache entdeckten Feuer, das Alles, so wie es selbst hiesige Blätter geben, scheint bloß phantasirt zu seyn. Wenn von Feueranlegen die Rede ist, wer sollte sich an der an die alte Stadtmauer angeklebten Werkstätte eines armen Mannes vergreifen, und zu welchem Zweck wäre der gefährliche kaum ausführbare Diebstahl eines Pulvervoraths, wozu endlich ein Feuer auf dem Feldberg, nach hier gelöschtem Brande? Wahrscheinlich sah man an dem wohl 5000 Schritte von der Stadt entfernten Pulvermagazin Gespenster, und wenn diese Gespenster vollends Studenten-Gespenster waren, so durften sie leicht erschrecken, wenn auch das Flämmchen auf dem Taunusgebirge vom Brennen des Kartoffelstrohes in Oberurseler Feldgemarkung Nahrung fand, und das Umspuken des Pulvermagazins von nächtlicher Weile weither hörbarem Gespräche der die nahe Chaussee passirenden Reisenden entstand.

Es war ehegestern Bundesversammlung bezüglich auf den vorgefallenen kühnen Angriff hiesiger Stadt, man erwartet strenge Schritte.

Man spricht hier viel von einem in unserer Nachbarschaft durch einen nahen Verwandten, an dessen Brust sich einer der jungen Theilnehmer an den dahier begangenen großen Verbrechen, vertrauensvoll warf, um Schutz vor Verfolgung zu suchen, an diesem Unglücklichen begangenen Verrathe, welcher letzterer (man nennt den flüchtigen Dr. N.) von jenem den Behörden überliefert worden seyn soll.

Um die Mittagsstunde rief man hier die gesetzgebende Versammlung zusammen, damit sie über die temporäre Besetzung hiesiger Stadt durch 1500 Mann Oesterreicher verhandle. Heftig werden die Debatten hierüber seyn, wie es die ihr vorgängigen am hohen Bundestage gewesen seyn sollen.

Die Würde der hohen Bundesversammlung und die entsetzlich vielen Geldkasten der Kaufleute scheinen Vorsicht, wenn auch überflüssig, doch lobenswerth zu machen, bis sich die Gemüther beruhigt haben, welche hier noch immer, zum Theil wenigstens, voll von weit hergeholtem Schrecken sind, und nicht bedenken, daß bei unserer wohlorganisirten Stadtwehr und bravem Linienmilitär nicht leicht ein zweiter kühner Ueberfall stattfinden wird, nachdem der erste so schrecklich in seinen Folgen auf die Urheber oder Gehülfen zurückwirkte.

[358 b 2] Dem Peter Fleckenstein von Oberbessenbach werden am

Donnerstag den 18ten April l. J. nachmittags 2 Uhr neun auf Straßbessenbacher Markung gelegene Grundstücke in der Wohnung des Vorstehers zu Straßbessenbach in vim executionis versteigert.

D. Aschaffenburg den 22ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim. Hans.

[319 c 3] Holzversteigerung im Spessart.

Dienstag den 16ten April l. J. werden von dem unterfertigten königlichen Forstamte zu Rothenbuch im Wirthshause zum Löwen früh 10 Uhr aus den Waldabtheilungen Zweigrund, Ochsenlager, Langsohl, Kleinen Schnabel, Bloßer-Schnabel, Bauersacker, Böserbrunnschlag, Quellknükel, Zuber, Holzschnabel, Botaschenküppel, Frauraînchen und Förstersbuch der Revier Rothenbuch folgende Holzsortimente versteigert:

61 Eichenabschnitte, zu Holländerholz geeignet,
415 Eichenbau-, Nutz- und Waarholzabschnitte,
520 Klafter Buchenscheitholz,
306 „ Buchenklotzholz und
76 „ Buchenprügelholz.

Sämmtliches Gehölz ist numerirt und das einschlägige Revier-Forstpersonal angewiesen, dasselbe auf Verlangen den Kauflustigen vorzuzeigen.

Aschaffenburg am 31ten März 1833.

Königliches Forstamt Sailauf.

Schmitt, Forstmeister.

Bothof, f. Act.

[373 a 3] Oeffentliche Versteigerung.

Mittwoch den 24ten April l. J. morgens 9 Uhr wird das in dem königlichen Gymnasiums-Fonds-Walde zu Himmelthal für das Jahr 1832 aufgemachte Brenn- und Nutzholz, als,

52 1/4 Klafter Buchenscheitholz,
15 1/4 „ Buchenausschußholz,
17 „ Buchenbengel,
12 3/4 „ Eichenscheitholz,
209 1/2 „ Kiefernscheitholz,
5 „ Kiefernbengel,
1 3/4 „ Kieferntrommholz,
12 Eichenbaustämme,
7 Kiefernbaustämme,
19700 buchene Wellen,
18550 buchen gemischte Wellen,
2150 eichene Wellen,
24200 kieferne Wellen und
700 birkene gemischte Wellen,

an die Meistbietenden in angemessenen Partien zu Himmelthal öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sämmtliches Holz numerirt und von dem Forstpersonal auf Verlangen vorgezeigt werden könne.

Aschaffenburg den 8ten April 1833.

Königliche Gymnasiums-Fonds-Receptur.

Reuter.

[372 a 2] Freitag den 19ten dieses Monats vormittags 9 Uhr werden bei der unterzeichneten Rentei folgende Fruchtvorräthe aus der Ernte 1832, nämlich:

I. vom Speicher zu Laudenbach:
18 Malter Waitzen,
32 „ Korn und
7 „ Gerste,

II. vom Speicher auf dem Roßhofe:
20 Malter Waitzen,
56 „ Dünkel und
12 „ Gerste,

III. vom Speicher auf dem Schaafhofe:
4 Malter Waitzen,
28 „ Korn
57 „ Dünkel,
9 „ Gerste, endlich
100 „ Kartoffeln, zu Laudenbach eingekellert,

vorbehaltlich herrschaftlicher Genehmigung öffentlich versteigert, in der Tagfahrt den Liebhabern die näheren Bedingnisse eröffnet, und die Proben der Früchte vorgelegt werden, wornach sich Lusttragende bemessen mögen.

Laudenbach am 6ten April 1833.

Freiherrlich von Fechenbachische Rentei.

Sendner.

In dem Hause Lit. B Nro 104 sind drei Zimmer mit oder ohne Möbel zu vermiethen.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 89. Samstag, den 13ten April. 1833.

Spanien.

Madrid, 28. März. Als vorgestern die Nachricht von der Veränderung des Ministeriums bekannt wurde, verursachte sie fast allgemeine Bestürzung; ein Jeder fühlte, daß dieß ein Schlag für die gemäßigte Partei sey. Die Gelegenheit, ihren Plan auszuführen, ward den Absolutisten von dem Grafen v. Pugnon-Rostro verschafft, welcher bekanntlich einen sehr freimüthigen Artikel über die Nothwendigkeit der Zusammenberufung der Cortes wegen Legalisirung der Thronfolge in eine hiesige Zeitung hatte einsetzen lassen. Es war Hrn. Zea Bermudez bald gelungen, den König mit eingebildeten Gefahren zu schrecken und Verfolgung gegen den Grafen zu erwirken, der auch von dem Monarchen nach Barcelonna verbannt ward. Die Feuersbrunst, welche den Palast von Leria verwüstete, kam den Planen des Hrn. Zea-Bermudez vollends zu Statten. Das Militär trat unter die Waffen, und mußte gegen meuterische Volkshaufen kämpfen. Durch alle diese Ereignisse bereits lebhaft erschreckt, empfing der König am Sonntag den Besuch der Gesandten von Rußland und Preußen, welche diesen Schritt nur auf Anrathen des Hrn. Zea-Bermudez gethan haben sollen; sie kämen, sagten sie, Sr. Majestät alle die Tröstungen anzubieten, welche so traurige Umstände erheischten. Sie erklärten zugleich, daß es höchst nöthig sey, seinem Ministerium eine Meinungseinheit zu geben und seine Regierung mit der ihrer Souveräne in Einklang zu bringen, und daß er alsdann, aber alsdann nur auf ihre Unterstützung und Hülfe zählen könne. Bei dieser Sprache und bei dem Anblicke der Volksaufregung, welche der Monarch aus seinen Fenstern bemerken konnte, ließ der König Hrn. Zea rufen, es wurden sogleich die gemäßigten Minister abgesetzt, und der Polizei-Intendant Martinez de San-Martin verhaftet, um nach Badajoz gebracht zu werden. Die Königin erfuhr diese Veränderungen erst am nächsten Morgen. Sie hat sich seitdem in ihre Gemächer zurückgezogen, und läßt Niemanden vor sich. Für den Augenblick ist man wegen des Schicksals der armen Emigranten, welche im Vertrauen auf die Amnestie zurückgekehrt sind, in neuer Besorgniß.

Frankreich.

Paris, 9. April. Die Deputirtenkammer beschäftigte sich gestern mit der Frage, ob der Herausgeber der „Tribüne" vor ihre Schranken geladen werden solle. Die Gallerien waren gedrängt voll, und die Debatten sehr heftig. Alle politischen Leidenschaften äußerten sich. Die Herren Petit, Remusat, Pataille, Lemercier und Dumon sprachen für die Anklagesetzung, weil sie die Kammer für prostituirt hielten, und es für zweckdienlich erkannten, daß sich dieselbe in den Mantel ihrer Würde hülle und an einem Schriftsteller, der einige ihrer Mitglieder verhöhnt habe, ein Exempel statuire. Hr. Petit erklärte sogar, daß es sein Wunsch sey, den verbrecherischen Journalisten auf eine gewisse Höhe erheben zu können, damit er Allen als Warnungsbeispiel diene. Man will fast schließen, daß Hr. Petit unter jener Höhe den Galgen verstanden habe. Derselbe Redner fand es auch arg, daß man dem angeklagten Schriftsteller noch einen Vertheidiger bewilligen wolle. — Die Redner, welche lebhaft für die Preßfreiheit sprachen, waren Gaetan de Larochefoucauld, Salverte, Laurence, Gauthier de Rumilly, Garnier-Pages, Bertrand und Lafayette. Sie stützten ihre Ansicht auf den Grundsatz, daß die Kammer nicht Partei und Richter in einer Person seyn könne, und daß die Würde dieser Versammlung zu erhaben sey, als daß sie durch Witzeleien eines Schriftstellers verletzt werden könne; der Sarcasmus sey einmal eine Nationaleigenschaft der Franzosen. Mehrere Redner, namentlich Hr. de Larochefoucauld und Hr. Lafayette, donnerten gegen die täglich um sich greifende Willkührherrschaft der Regierung, welche sich daher jetzt zur Partei der Bewegung mache, während Diejenigen, welche die Rechte Aller und die Freiheitsliebe proclamirten, jetzt die Partei des Widerstandes bildeten. (Bekanntlich wurden seither die Regierung und ihre Anhänger die Partei des Widerstandes, und die liberale Opposition die Partei der Bewegung genannt.) Diese neue Definition versetzte die Centren in eine Art von Erstarrung. — Hierauf wurde über die beiden Vorschläge: ob zur reinen und einfachen Tages-Ordnung oder zur motivirten Tages-Ordnung geschritten werden sollte, abgestimmt, und die erstere wurde mit 179 gegen 168, also mit einer Mehrheit von sechs Stimmen, da auch die Minister mitstimmten, abgewendet. Die Discussion wird also heute fortgesetzt. Dieselbe mag nun ein Resultat haben, welches sie will, so ist jedenfalls die äußerst geringe Majorität, wel-

che das Ministerium bei dieser es so schwer compromittirenden Sache für sich hat, eine neue Niederlage für die Regierung Ludwig Philipps.

— Wir sehen eine Entwickelung: die Spaltung und die Aufreizung der öffentlichen Meinung gegen die aus der Juliusrevolution entsprungenen Staatsgewalten. Wir werden bald am Ende dieser Wandlung angelangt seyn. Die Kammer ist in der öffentlichen Meinung bis zu demselben Puncte der Impopularität gesunken, worin sie sich am Ende des Ministeriums Villele befunden hatte, zu der Zeit der HH. Salaberry, Laboissiére, jener Thoren, mit den unseligen Ideen, welche die Restauration durch Hineinziehung in die bekannte verhängnißvolle Laufbahn zu Grunde richteten. Die Kammer der Revolution will nun ebenfalls ihre Verfolgungen gegen die Presse, ihre Gewaltthätigkeiten gegen die Journale, und alles dieß ohne den Beistand haben, welchen der unter der Restauration constituirten Staatsgewalt das Princip der Legitimität, das dessen Grundlage gewesen, ertheilte. Es ist merkwürdig, daß die Staatsgewalten des Julius bei einer Existenz von kaum zwei Jahren so schwach und bei der öffentlichen Meinung so unpopulär sind, wie die schlechtesten Kammern und die schlechtesten Ministerien der Restauration. Jetzt, wo der Rubicon überschritten ist, muß die Kammer und die Regierung die Sache bis ans Ende treiben, und, nachdem sie sich die ganze Presse zur Feindin gemacht, ihre Maaßregeln gegen diese ergreifen. Daraus wird ein hitziger Kampf entstehen, der sich früher oder später anknüpfen, und zwischen den Journalen und der Staatsgewalt auf Leben und Tod gehen wird. Entweder wird sich das Ministerium in die Ausnahmsgesetze werfen und die Presse tödten, oder die siegende Presse wird die Regierung tödten müssen. Dieß ist das unvermeidliche Resultat der gegenwärtigen Lage. Uebrigens sind die Parteien weder weniger gewaltsam, noch weniger stark. Die Republicaner benehmen sich mit mehr Besonnenheit, und haben auf die Emeuten verzichtet. Sie geben sich für die Stärkeren aus und erwarten den Sieg von der Zeit. Sie erhalten Geld von Bonapartisten, wovon die größte Zahl sich ihnen angeschlossen hat. Sie haben sich in geheime Gesellschaften organisirt und suchen jetzt hauptsächlich die Armee zu bearbeiten, worin es ihnen allerdings früher oder später glücken dürfte. Ihre ganze Sprache und ihre Antworten verrathen vielen Stolz, der sich bis zur Unverschämtheit steigert, so daß sich kaum mehr mit ihnen auskommen läßt; sie halten sich der Regierung gegenüber für so mächtig, daß letztere fallen müsse. Die Regierung hat eigentlich unter den Volksclassen nur noch diejenige für sich, die man die friedfertige nennen könnte: das handeltreibende Bürgerthum, das sich vor den Revolutionen und den Revolutionären fürchtet. Dieses macht größtentheils die Nationalgarde aus; aber auch diese wird von dem milderen Theile der Republicaner bearbeitet, die sie zu überreden suchen, daß sich eine Republik wie in den Vereinigten-Staaten ohne Stöße gründen lassen könnte. Die Regierung lebt gewissermaaßen nur noch von der Furcht vor der blutigen Revolution von 1793, und wenn es den Republicanern gelingen sollte, jene Classe zu überreden, daß es sich nicht von Schaffotten und von Blut handle, sondern nur von einer wohlfeilen Regierung, von einer Verwaltung ohne Civilliste, so läßt sich nicht zweifeln, daß dieser Gedanke einen unermeßlichen Einfluß auf die bewaffnete Bevölkerung, aus der die Nationalgarde besteht, ausüben dürfte. Welche Stütze bleibt alsdann der durch die Julyrevolution geschaffenen Staatsgewalt? Diese Lage ist ernst, ausnehmend ernst, und es gehört die größte Gewandtheit dazu, ihr eine andere Wendung zu geben. Der große Fehler des gegenwärtigen Ministeriums ist, daß es in dieser bedenklichen Lage ein Heilmittel sucht, das man gewissermaaßen ein materielles nennen mögte. Es glaubt nämlich, es könne die moralische Gewalt entbehren, und sich ganz auf die Armee verlassen. So schließt es z. B. daraus, daß es Vestungswerke um Paris errichten läßt, daß es über Paris gebieten könne, und dessen Bevölkerung im Zaume zu halten vermöge. In den Zeiten aber, worin wir leben, haben alle diese Mittel keine große Bedeutung; man hält jetzt Frankreich nicht mehr mit Canonen im Zaume, sondern es gehört dazu ein moralisches Princip: und wenn es der Regierung an dieser Macht gebricht, so darf sie sich keine lange Dauer mehr versprechen. Und wann sollen denn auch diese Vestungswerke fertig werden? Und welche Regierung kann sich auf eine so lange Zeit ein Assecuranzpatent geben? Es handelt sich bei uns nicht von einem Kampfe physischer Kräfte, in dem die Parteien sich gegenwärtig befänden, sondern sie liegen gegenseitig in einem Kampfe moralischer Kräfte, der allmählig die Staatsgewalt untergräbt, bis endlich der Tag kommt, wo diese, aller Stützen entblößt, nur noch eines leichten Achselstoßes bedarf, um über den Haufen zu fallen.

(Augsb. Z.)

— Am gestrigen Ostersonntage ereignete sich ein Scandal, das man in der Hauptstadt des angeblich civilisirtesten Landes nicht erwarten konnte. Während der Geistliche de Ricasoly in der Kirche st. Germain des Pres Messe las, fiel ein Haufe Diebe, etwa 25 an der Zahl, über etwa 15 Andächtige des schönen Geschlechtes gewaltsam her, und beraubte sie aller Kostbarkeiten, Shawls und dergleichen. Schrecken und Bestürzung bemächtigten sich aller Anwesenden, man floh nach der Thüre, der die Messe lesende Priester fiel am Altare in Ohnmacht, und mußte in die Sacristei getragen werden. Bis Polizeischutz in die Kirche gelangte, waren die frechen Räuber mit ihrer Beute glücklich entkommen.

— In den diplomatischen Cirkeln spricht man viel von einem von Seiten der französischen Regierung an verschiedene auswärtige Höfe gerichteten Memorandum, worin das Benehmen Frankreichs bei den zur Beilegung der Zwistigkeiten im Oriente angeknüpften Unterhandlungen auseinandergesetzt wird. Das Verfahren des Admirals Roussin wird darin gutgeheißen, und dabei bemerkt, daß man dem Admirale eine förmliche Genehmigung seines Verfahrens übersandt habe. Uebrigens erklärt die Regierung, mit Rußland über die Beilegung jener Wirren einverstanden zu seyn, nur mit dem Unterschiede, daß Frankreich eine friedliche Vermittlung zwischen den

beiden kriegführenden Parteien als die passendste Weise ansehe, zum Ziele zu kommen. „Frankreich", so schließt das Actenstück, „wird nicht vor der Stellung zusammenschrecken, die es einmal übernommen hat."

—Nichts ist interessanter als die verschiedenen, meist mit Geist und Witz geschriebenen, carlistischen, besonders die kleineren Blätter „la Mode" und „le Revenant" zu lesen, sie sprühen unaufhörlich Geist und Feuer gegen die Regierung und lassen nicht einen einzigen Fehltritt, nicht eine einzige Gelegenheit vorübergehen, welche ihnen dazu dienen kann, um die Vortrefflichkeit der Regierung Karls X., den dort herrschenden Glanz, Reichthum, guten Ton, Aufwand und königliche Großmuth, zum Nachtheil der dermaligen schwachen, bürgerlichen, glanzlosen, sparsamen und geizigen Haushaltung hervorzuheben. Besonders dient ihnen das verwandtschaftliche Verhältniß des Königs zu der Herzogin von Berry als Grund zu den unausgesetzten Vorwürfen und Beschuldigungen. Nachdem Sebastiani zurückgekehrt war, erzählte der „Revenant" eine Unterhaltung zwischen diesem ehemaligen Minister und dem König. Sie sprechen von Allerlei, zuletzt auch von dem möglichen Tode der Herzogin von Berry, und das Journal läßt den König sagen: Oh! das ist meine geringste Sorge; hierauf antwortet Sebastiani: „Ich glaube es gerne, Sire, Sie haben ein so gutes Herz; allein, um Alles, weinen Sie nicht so, ich merke, daß auch ich erweicht werde, und dann, wenn Jemand Ew. Majestät weinen sähe, würde Jedermann glauben — daß ich Sie gepfetzt habe"

Teutschland.

Naumburg, 6 April. In Folge der Untersuchungen über die am 8. Febr. hier stattgefundenen Excesse ward am 4 d. M. den betheiligten Inculpaten auf dem hiesigen Rathhause ihr Urtheil publicirt. Die Anstifter und Häupter des Excesses sind wegen jenes Tumultes und der Mißhandlung des Gränzjägers (der jedoch am Leben geblieben ist) mit 5- bis 8jähriger Gefängnißstrafe, die Uebrigen weiter abwärts nach Verhältniß ebenfalls mit Gefängnißstrafe und, wie die Ersteren, mit angemessener körperlicher Züchtigung belegt, die Kinder und jugendlichen Verbrecher aber zu kürzerer Einsperrung verurtheilt worden. Die Publication des Urtheils ging ganz ruhig vor sich, und die bis dahin noch in Naumburg befindlich gewesene Garnison ist nun bis auf wenige Mann, die einstweilen noch zurückgeblieben sind, abmarschirt.

Freiburg, 1. April. Der Geheimerath Frhr. v. Falkenstein, dieser in jeder Beziehung höchst verehrungswürdige Mann, hat, wie man allgemein als ganz gewiß behauptet, seine Entlassung als Abgeordneter der ersten Kammer nachgesucht. Man sagt sich, daß ein sehr kränkendes Benehmen von Seite einer gewissen Classe diesen Entschluß veranlaßt habe, und bringt denselben mit der nicht minder bedauernswürdigen Abdankung des hochgefeierten Religions- und Vaterlandsfreundes Frhrn. v. Wessenberg in Beziehung auf Veranlassung und Wirkung in Vergleichung. (Badische Blätter.)

München, 10. April. Am vergangenen heil. Charfreitage wurde ein veranstalteter Ausbruch der Züchtlinge eines großen Saales dadurch entdeckt, daß die Diener des Strafarbeitshauses nach der Visitation zufällig eine an der Thür ausgeschnittene Tafel bemerkten. Es wurde deßwegen auch die gewöhnliche Andacht am heil. Grabe eingestellt. So wie man vernimmt, wollten die aus der Thüröffnung entkommenen Sträflinge die Wache überwältigen, den Aufsichts-Knechten die Schlüssel abnehmen, und auch ihre Kameraden befreien. (Münch. Bl.)

Nach den Resultaten der Berathung der eigens niedergesetzten Commission ist beschlossen worden, vorerst auf ein Jahr einen Versuch mit dem Säbel, welcher die Stelle des Officiersdegens bei der Armee vertreten soll, bei dem 1ten Jäger-Bataillon zu machen.

Frankfurt, 11. April. Vor den Fenstern der auf die Straßen gehenden Gefängnisse, in welchen sich wegen politischer Vergehen Verhaftete befinden, werden hölzerne Kasten, welche aber den Gefangenen weder Licht noch Luft benehmen, angebracht, so daß die Verhaftete nicht mehr auf die Straße sehen, noch von diesen aus gesehen werden können. — Dem Vernehmen nach werden die Gränzen unserer benachbarten Staaten von starken Militärabtheilungen besetzt; so kommen nach Höchst herzogl. nassauische, nach Offenbach großherzogl. hessische, und nach Bergen kurfürstlich hessische, wodurch sonach jeder Angriff auf unsere Stadt von Außen vereitelt wird.

Es war nicht die ganze Schaar, welche am 3. d. durch die Katharinapforte hervorbrach, sondern nur diejenige Abtheilung, welche die Hauptwache erstürmte, die diesem Debouché fast gegenüber liegt. Ein zweiter Haufe kam hinter der Rose hervor, und ein dritter zog längs der Fahrgasse heran: diese beiden Abtheilungen machten den Angriff auf die Constablerwache, wo die meisten Schüsse fielen, und auch später, nachdem das Linienmilitär aus der Caserne herbeigeeilt war, am Hartnäckigsten gekämpft wurde. — Der Anführer des ersten Haufens war ein Mann in Uniform mit Epauletten, wie man bemerkt haben will. Ob derselbe, wie Einige behauptet haben, ein ehemaliger polnischer Officier gewesen, erscheint sehr problematisch. An der Spitze des hinter der Rose hervorbrechenden Haufens soll ein Individuum gestanden haben, das früher Unterofficier beim hiesigen Linienmilitär gewesen und später den Fechtmeister machte. Derselbe erhielt auf dem Kampfplatze tödliche Wunden, woran er folgenden Tages unter Aeußerungen starb, die ihn, wie schon sein früherer Lebenswandel, als einen höchst unsittlichen Menschen charakterisiren.

Die hiesigen Zeitungen enthalten neuerdings einen Steckbrief des peinlichen Verhöramtes wider den Dr. Gustav Peter Philipp Körner von hier.

*Frankfurt, 12. April. Die Sitzungen der hohen teutschen Bundesversammlung, sodann die unseres hohen Senats und der hiesigen gesetzgebenden Versammlung folgten schnell aufeinander und wiederholten sich. Es verlautet, sie beträfen die Aufnahme einigen österreichischen Militärs zur Verbindung mit Mainz für den Fall wiederholt ausbrechender toller Wuth, womit so viele Student n epidemisch befallen sind, sodann die Auslieferung der fremden Gefangenen an die Staaten, denen sie angehören, oder an eine Central-Untersuchungs-Commission in einer zu bestimmenden teutschen Bundes-Vestung. Dem ersten Ansinnen muß, nach dem Bundesgrundgesetze, die freiwillige Zustimmung unserer Staatsbehörde im verfassungsmäßigen Weege vorausgehen, und hierzu ist kaum ein Grund vorhanden, weil Frankfurts Bürgerschaft und Militär stark genug gegen jeden Angriff zu seyn die Probe geliefert haben. In Bezug auf den zweiten Punct tritt die Rücksicht ein, daß ein kleiner Staat weit ängstlicher, wie ein mächtiger, auf den Ausfluß all jener Berechtigungen halten muß, die ihm seine Stellung und die Selbstständigkeit erheischt. Ganz Teutschland sieht auf die nächsten Schritte, welche der rasende Ueberfall durch Studenten aus den meisten Bundeslanden zu thun gebieten wird. Es wird Recht, es wird strenges Recht gesprochen werden, ohne fremdes Zuthun, ohne Leidenschaft, ohne Parteigeist.

Bürger, die sich brav benommen und mehr als zehntausend Handwerksgesellen, Fabrikarbeiter und sonstiges Gesinde ohne zwangvolle Mittel, bloß durch

Auges und vernünftiges Einschreiten so im Zaume gehalten haben, daß nicht einer Theil an dem schrecklichen Auftritte nahm, können nicht compromittirt werden durch einige exaltirte Köpfe; auch gehörten von der ganzen hambacher Festlichkeit, von der zahllosen Menge ihrer Besucher nur wenige hierher; man konnte mit Fingern auf sie deuten, hätten sie sich nicht selbst bezeichnet und ihr Urtheil gesprochen. Eine solche Bürgerschaft erfordert Anerkennung und Beifall. Man wird sie daher auch keinen Falls kränken durch Maaßnahmen, von deren Nothwendigkeit sie nicht überzeugt ist.

---

[375] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag wird das den Johann Birkel Erben zugehörige Haus sub Lit. B Nro. 32 in der Schloßgasse dahier

Donnerstag den 25ten April l. J. mittags 2 Uhr

in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale unter den hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingungen versteigert, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 2ten April 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director. Wagner.

[295 c 3] Dem Lorenz Fuchs alt zu Grünmorsbach werden 18 Grundstücke, welche einem Capitale von 100 fl. verunterpfändet sind, am

Montag den 15ten April d. J. nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause in Grünmorsbach in via executionis öffentlich versteigert.

D. Aschaffenburg den 8ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Wagner, Rechtspr.

[362 b 3] Die Gläubiger des Joseph Weißbecker, Steinhauers zu Obernau, und dessen Ehefrau Elisabetha, gebornen Emmerich, welche nach Nordamerica auswandern wollen, werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 17ten April l. J. vormittags 9 Uhr

anher vorgeladen.

Aschaffenburg am 29ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim. Haus.

[378 a 3] Johann Herzog jung, Wirth von Kleinostheim, will Haus und Güter versteigern und seine Gläubiger in die Kaufschillinge einweisen. Die Gläubiger werden daher zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 24ten April d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Einweisung in die Kaufschillinge anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 29ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim. Haus.

[332 b 2] **Edictalladung.**

Da sich der Schuldenstand der Johann Gyrons Eheleute zu Geiselbach seit der letzten am 6ten Januar 1829 geschehenen Schuldenaufnahme verändert haben kann, so werden deren sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Montag den 15ten April l. J. früh 8 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Masse anher vorgeladen.

Alzenau den 4ten März 1833.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Engelhard.

Lambertus. Act. f.

[306 c 3] Montag den 15ten kommenden Monats April und die darauf folgenden Tage, jedesmal nachmittags um halb 2 Uhr, werden die bisher verfallenen Pfänder, bestehend in Gold, Silber, Uhren, Weißzeug, Leinwanden, Kleidungsstücken aller Art, Kupfer und Zinn, öffentlich gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden versteigert werden, welches mit dem Zusatz andurch bekannt gemacht wird, daß acht Tage vor der andurch angesetzten Versteigerung keine Pfandscheine zur Prolongirung mehr angenommen werden.

Aschaffenburg den 21ten März 1833.

Von Pfandamts wegen.

[360 b 3] **Holzversteigerung im Forstamt Orb.**

Freitag den 19ten April d. J., vormittags 9 Uhr anfangend, werden zu Haußen bei Johann Noll alt, aus den Distrikten Wäldchen, Buchwald, Hundsrain, Großzimmerberg, Gretenberg, Nickelrain rc., Reviers Alsberg,

78 Stücke Eichenklötze und Abschnitte, zu Holländer-, Bau-, Nutz- und Werkholz dienlich, und

1/2 Klafter Eichenmüsselholz,

und Samstag den 20ten April d. J., gleichfalls vormittags 9 Uhr anfangend,

zu Oberndorf bei Gastwirth Reis aus den Glashüttenschlägen, dem Hirtengraben, Meßbuch und Ziegelschlag, Reviers Burgjoß,

605 Klafter Buchen- und Eichenbrennholz und Kohlholz und

15 Eichenbau- und Nutzholzabschnitte und Klötze

versteigert.

Sämmtliches Gehölz ist numerirt und wird auf Verlangen von dem einschlägigen Revierforstpersonal vorgezeigt.

Die dem Forstamte hinsichtlich ihrer Vermögensumstände unbekannten Steigerer haben sich bei dem Strich mit legalen Zahlungsfähigkeits-Attesten auszuweisen.

Orb den 1ten April 1833.

Königliches Forstamt Orb.

Klipstein, Forstmeister.

Gerber, Forstamtsactuar.

[374 a 3] **Bekanntmachung.**

Holzversteigerung in dem städtischen Striethwalde betreffend.

Dienstag den 23ten April l. J. vormittags um 10 Uhr wird das in dem städtischen Striethwalde aufgemachte Holz, bestehend in

36000 Stück gemischten Wellen, dann

4000 " kiefernen Wellen,

an die Meistbietenden bei dem aufgesetzten Holze in dem städtischen Striethwalde versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Aschaffenburg den 11ten April 1833.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschrbr.

[301 c 3] **Gläubiger-Vorladung.**

Der Schiffer Andreas Uhrig zu Laudenbach ist gesonnen, in die Freistaaten von Nordamerica auszuwandern; es werden daher alle Diejenigen, welche an genannten Uhrig Forderungen aus irgend einem Grunde machen zu können glauben, hiemit aufgefordert, solche

Montag den 15ten April d. J. vormittags 9 Uhr

dahier anzumelden und nachzuweisen, als ansonst der Ausbleibende sich selbst zuzuschreiben hat, wenn ohne Rücksicht auf ihn das Vermögen an oft besagten Uhrig verabfolgt wird.

D. Laudenbach bei Miltenberg am 11ten May 1833.

Freiherrlich von Fechenbachisches Patrimonialgericht 1ter Classe.

Seudner.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 90. Mondtag, den 15ten April. 1833.

Das heutige Blatt der „Erheiterungen“ wird morgen ausgegeben.

Großbritanien und Irland.

London, 8. April. Hr. O'Connell hat nach der Annahme der Zwangsbill gegen Irland im Parlamente, folgendes Schreiben an seine Freunde in seinem Vaterlande erlassen: „Es ist geschehen: wir sind Sklaven; Irland ist so eben das Opfer einer neuen Ungerechtigkeit geworden. Wir haben jetzt eine doppelte Verletzung zu bekämpfen: die der neuen türkischen Acte, und die der Unionsacte, welche die Ursache der ersteren ist. Ich fühle die ganze Bedeutenheit der Pflicht, welche mir meine Eigenschaft als Hauptmitglied des Vereines der Freiwilligen auflegt, und ich werde Alles thun, was von mir abhängt, sie bestens zu erfüllen. Verkündiget dem Volke von Irland, daß meine Absicht ist, solang die neue türkische Acte in Kraft seyn wird, jeden Mondtag ein Schreiben an dasselbe ergehen zu lassen. Ich nehme mir vor, mich umständlich mit den Mitteln zu beschäftigen, die nöthige Gährung auf allen Puncten des Landes zu erhalten. Unseren Feinden wird es nicht gelingen, über das Volk oder über die Nationalmeinung zu triumphiren. Wir werden fortfahren, aufzuwiegeln, ohne uns jedoch der Gefahr gesetzlicher Verfolgungen auszusetzen. Empfehlet dem Volke an, ruhig zu seyn, und diese neue Beschimpfung geduldig zu ertragen, in der Hoffnung, daß bessere Tage bald erscheinen werden. Bestrebet euch, diese grausamen Weißburschen im Zaume zu halten, denn bis zu diesem Augenblicke haben sie durch ihr Verfahren nur die Projecte der Feinde Irlands unterstützt. Es ist unmöglich, daß ihre Verbrechen nicht den Unwillen und den Abscheu aller Rechtschaffenen erregen und die göttliche Rache auf ihre Häupter nicht herabbeschwören. Demungeachtet verzweifle ich noch nicht für mein Vaterland; denn selbst die gehässigen Attentate seiner Feinde gegen seine Freiheit und Wohlfahrt müssen mächtig zu ihrem eigenen Verderben beitragen, und eine schnelle Wiedergeburt unserer nationalen und constitutionellen Unabhängigkeit sichern. Daniel O'Connell.“

Frankreich.

Paris, 11. April. In der vorgestrigen und gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer, wo die Discussion über den Proceß der republicanischen „Tribüne“ fortgesetzt wurde, ging es fortwährend stürmisch her. Die Opposition lag mit der ministeriellen Majorität in hartem Kampfe. Die letztere bestand darauf, daß die Zügellosigkeit der Presse nicht fernerhin ungestraft sich an einem Deputirten vergehen, und daß man dieselbe nicht fernerhin als eine Macht im Staate, vor welcher die gesetzmäßigen Vertreter der Nation ihr Haupt beugen müßten, anerkennen dürfe. Die Opposition bestritt diese Meinung mit anhaltender Bitterkeit, und man wechselte öfter gegenseitig die Worte „scandalös, impertinent“, und der Präsident erkannte bald selbst an, daß die Kammer leicht in Anarchie gerathen könnte, weßhalb er mit allen ihm zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln die Ordnung zu erhalten suchte. Mehrere Oppositionsmitglieder erklärten, an der Abstimmung keinen Antheil nehmen zu wollen, was den Präsidenten veranlaßte, zu erklären, daß sie sich dadurch auch ihres Rechtes, in der Kammer zu sitzen, begäben. Mehrere Amendements der Opposition wurden verworfen, und mit 205 gegen 92 Stimmen beschlossen, daß der Gerant der „Tribüne“, Hr. Lionne, vor die Schranken der Kammer citirt werden solle; ferner daß nicht, wie Hr. Merilhou es vorgeschlagen, die für die Verurtheilung nöthige Majorität in zwei Drittheilen der Stimmen bestehen, sondern nur eine einfache Majorität bilden dürfe, und daß hinsichtlich der Anwendung der Strafe nicht das Minimum den Vorzug haben solle. Kurz alle Amendements, welche der Procedur einen Anstrich von Mäßigung geben könnten, wurden abgewiesen.

Die „Gazette de France“ sagt über die Vorfälle der letzten Tage in der Deputirtenkammer: „Die Dinge sind also so weit gekommen, daß alle die Deputirten, welche die Julyrevolution gemacht, und die Regierung vom 7. August gegründet, heute durch die nämliche Gewalt, welche sie geschaffen haben, auf den Index gesetzt werden. Man sagt, daß sich die linke Seite in Masse zurückziehen werde; es kann alsdann so weit kommen, daß in Folge der Weigerung, an den Debatten Theil zu nehmen, die Kammer nicht in gehöriger Anzahl ist, um weiter zu verhandeln und ein Urtheil zu fällen. Wird alsdann die Majorität es wagen, weiter zu gehen, und sich auf diese Weise Vollmachten anzumaßen, welche ihr Niemand beimessen kann? — Dieser Proceß hat so tiefe Wurzeln der Aufreizung und Spaltung gefaßt, daß wir bezweifeln, daß eine zweite Session eröffnet werden kann.“

— Unsere Regierung hat, in Folge der Vorfälle in Frankfurt, befohlen, daß alle in französischen Gränzstädten sich aufhaltenden teutschen Flüchtlinge in das Innere Frankreichs verwiesen werden sollten. — Jene Vorfälle geben unseren Blättern zur Mittheilung der übertriebensten Nachrichten Anlaß.

Teutschland.

Die leipziger Zeitung enthält einen officiellen Artikel über den neu abgeschlossenen Handels- und Zollverein zwischen Preußen, Sachsen, Bayern, Würtemberg und den beiden Hessen, worin auf die moralischen Vortheile desselben sowohl als auf seinen materiellen Nutzen aufmerksam gemacht wird. Hinsichtlich der letzteren wird darin gesagt:

„Die nächste Folge des Zollverbands für die betheiligten Staaten ist die Annahme eines gleichen Tarifs für Aus-, Ein- und Durchgang, sowie gleicher Steuersätze und Verwaltungsnormen für die hauptsächlichsten Gegenstände des inneren Verbrauchs. —

Die Vereinigung aller den Activ-, Passiv- und Durchgangs-Handel mit dem Auslande treffenden Steuern unter eine gemeinschaftliche Administration, und die Ausgleichung der Consumtionsabgaben ermöglicht die Aufhebung aller, zwischen den einzelnen Vereinsländen seither bestandenen, so störenden Zolllinien, welche demnach an die äußersten Gränzen des ganzen Bundes zurückweichen und den Verkehr im Inneren desselben freilassen werden. — Die theilweise Erhöhung jener Steuern und der davon zu erwartende Ertrag wird die Mittel gewähren, ohne Störung des Staatshaushaltes, lästige Verkehrsabgaben und besonders die untere Volksclasse drückende Consumtionsabgaben aufzuheben, auch — die Grundabgaben um ein Bedeutendes zu ermindern, somit, der im Allgemeinen eine Ausgleichung zwischen den verschiedenen Classen der Steuerpflichtigen, nach dem einzig practischen Maßstabe ihrer Consumtion in Verbindung mit ihrem nutzbaren Vermögen, herbeizuführen. — Dem gewerblichen Stande insonderheit kommt hierbei die nicht unbedeutende Ersparniß zu Gute, welche durch die Durchfuhrfreiheit seiner Erzeugnisse in sämmtlichen Vereinsstaaten gegenseitig gewährt wird, und welche dem Producenten einen höheren Lohn für seinen Fleiß verspricht. Die aus den veränderten Einrichtungen für den Augenblick entstehende Unbequemlichkeit kann, was Sachsen anlangt, nicht in Anschlag kommen, da eine solche Veränderung, unabhängig von dem Anschlusse, jedenfalls dringend nothwendig war und deßhalb bei den Ständen, wiewohl in etwas verschiedener Maße, bereits in Antrag gebracht wurde. — Der sich neueröffnende Markt im Inneren des Vereins wird diejenigen Staaten, deren Industrie vergleichsweise am meisten vorgeschritten war, zunächst begünstigen, den übrigen aber eine Ermanterung und zugleich, gegen das Ausland, den benöthigten Schutz gewähren. Die Ausdehnung dieses Markts muß, durch den beförderten Austausch der verschiedenen Landeserzeugnisse unter 20 Millionen Menschen, neue Bedürfnisse und Geschäftsverbindungen herbeiführen, deren Benutzung dem Fleiß, der Erfindsamkeit und der besonnenen Klugheit der industriellen Classen anheimfällt."

Am Schlusse dieses Artikels wird noch bemerkt, daß der Vertrag zuvörderst den Ständen des Königreichs Sachsen vorgelegt werden und nach erfolgter Genehmigung aller daran theilnehmenden Regierungen, sowie nach Vollendung der nöthigen Vorarbeiten ungesäumt in Wirksamkeit treten soll.

Kassel, 9. April. Seit gestern sind hier alle Wachtposten verdoppelt und die Soldaten mit scharfen Patronen versehen.

Mannheim, 12. April. Gestern versuchten die hiesigen schweren Züchtlinge einen Aufstand unter dem Geschrei „Freiheit oder Tod!" der die Stadt in Unruhe setzte, aber schnell wieder gedämpft war.

Unser beurlaubtes Militär ward schnell einberufen, unnachsichtlich auf Entschuldigung, selbst Krankheitsfälle nicht ausgenommen.

Mainz, 13. April. Eben wurde hier von Seiten des Militär-Gouvernements die Ordre gegeben, daß morgen mit Tagesanbruch ein kleines Armeecorps von ohngefähr 2500 Mann nach Höchst, und übermorgen nach Frankfurt einmarschiren wird. Es befinden sich darunter, außer einer halben Batterie und leichter Cavallerie, ein Bataillon Oesterreicher und ein Bataillon Preußen, jedes von 1000 Mann.

Frankfurt, 13. April. Der Senat der freien Stadt Frankfurt hat unterm heutigen Datum an löbl. Bürger- und Einwohnerschaft und an die Bewohner der frankfurter Dorfschaften Folgendes erlassen:

„Die blutigen Auftritte, welche am 3. l. M. dahier stattgefunden, haben die hohe teutsche Bundesversammlung, welche darin nicht sowohl einen Angriff auf die öffentliche Ruhe in hiesiger freien Stadt, als vielmehr auf den gesammten teutschen Bund erkennt, veranlaßt, um jeden Angriff von Außen zu verhüten, die Umgegend militärisch besetzen zu lassen. Zu dem Ende wird ein aus kaiserl. österreich. und k. preuß. Truppen bestehendes Corps Cavallerie und Infanterie nebst dem benöthigten Geschütze dieß- und jenseits des Mains, und zwar diesseits in den Orten Rödelheim, Bockenheim und Bornheim, sodann jenseits in den Orten Ober- und Niederrad aufgestellt, auch in dem teutschen Hause und anderen öffentlichen Gebäuden zu Sachsenhausen eine Truppenabtheilung gelegt werden. Wenn durch diese vorübergehenden unabwendbaren militärischen Maaßregeln die Freiheit hiesiger Stadt und der gesammten Bürger- und Einwohnerschaft in keinem Betracht gefährdet wird, wenn diese Truppen in der Stadt und zu Sachsenhausen nicht einquartirt werden, auch den Bewohnern der hiesigen, so wie der fremden Ortschaften, deren Lage es mit sich bringt, Truppen aufnehmen müssen, bei dem Mangel der erforderlichen Gebäude zu Aufnahme der Truppen, für die bei ihnen einlogirt werden den Soldaten billige Vergütung geleistet werden wird, so darf der Senat zu löbl. Bürger- und Einwohnerschaft, so wie den Bewohnern der hiesigen Ortschaften mit Recht vertrauen, daß sie über diese Maaßregeln beruhigt seyn werden. Eine vorzügliche Sorge des Senats, ja sein einziges Bestreben wird es seyn, daß durch diese durch traurige Ereignisse herbeigerufene Maaßregel Handel und Wandel nicht gestört, die Bürger und Einwohner der Stadt und Gebiets in ihren Freiheiten und Rechten nicht gefährdet, vielmehr gegen jeden Angriff gewahrt werden. Der Senat kann diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne gesammter löbl. Bürger- und Einwohnerschaft vestes Benehmen bei diesem Anlaß öffentlich zu rühmen, ohne der Stadtwehr für ihr kräftiges Mitwirken zu Erhaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe zu danken, ohne dem Linienmilitär das Zeugniß treuer Erfüllung seiner militärischen Pflichten öffentlich abzulegen. Der Senat kann aber auch diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne löbliche Bürger- und Einwohnerschaft, die gesammte Stadtwehr und das Linienmilitär aufzufordern, durch fernere Ausdauer in ihrem Bürgersinn, durch ferneres Auftreten für Gesetz und Ordnung, durch fernere treue Erfüllung aller Pflichten des Dienstes und der Ehre, hiesige freie Stadt für ähnliche Auftritte und größeres Ungemach zu schützen, indem der bisherige Dienst durch diese militärischen Maßregeln keine Aenderung leidet. So lange der bisher bewiesene Sinn für Recht und Ordnung die Bürgerschaft beseelt, so lange Einigkeit zwischen den Behörden herrscht, so lange der innere Friede gesichert ist, dürfen äußere Ereignisse — deren wir schon so viele erlebt, und mit der Hülfe der Vorsehung glücklich überstanden haben — uns nicht schrecken. Und so wollen wir vereint hoffen, daß auch gegenwärtiges Ungemach vorübergehen und unsere freie Stadt sich auch ferner erhalten werde. Beschlossen in Unserer großen Rathsversammlung den 13. April 1833."

Weder mit den pariser Junyunruhen, noch etwa gar mit der Julyrevolution läßt der Aufstand zu Frankfurt sich vergleichen, sondern eher mit der Verschwörung der Rue des Prouvaires oder der Brandstiftung in den Türmen der Notre-Dame. Wie bei der Verschwörung der Rue des Prouvaires war es eine geringe Anzahl junger Leute, die wohlbewaffnet zur nächtl.

chen Stunde sich vereinten, um durch gewaltsamen Angriff in Paris auf die Tuilerien, in Frankfurt auf die beiden Hauptposten der bewaffneten Macht die bestehende Ordnung umzustürzen. Wie bei dem Brande der Notre-Dame wähnten die Bethörten, daß es hinreichend sey, die Sturmglocke zu ziehen, um eine zahlreiche friedliche Bevölkerung ohne Weiteres in Aufruhr und Empörung zu versetzen. Auch darin läßt der frankfurter Tumult sich mit den erwähnten pariser Auftritten vergleichen, daß hier wie dort die Behörden zum voraus verwarnt und in den Stand gesetzt waren, Vorkehrungen zu treffen, welche, für den schlimmsten Fall berechnet, unter allen Umständen, selbst bei augenblicklichem Erfolge, alle Plane der Verschwornen vereiteln mußten. Der einzige Unterschied in dieser Beziehung ist, daß es in Paris der Polizei durch die unermeßlichen Hülfsmittel, die derselben zu Gebote stehen, gelang, alle Schritte der Verschwornen bis zu der Stunde der That zu bewachen und diese in dem Augenblicke, in dem sie zur Ausführung kommen sollte, zu vereiteln, während man in Frankfurt, weniger genau unterrichtet, sich begnügen mußte, die Wachen zu verstärken und sich auf wirksame Begegnung des Angriffes gefaßt zu halten.

In Teutschland, wie in Frankreich, bestehen unter den Studirenden auf den höheren Schulen und Universitäten, in den größeren Städten unter der Jugend des Bürgerstandes geheime Gesellschaften und Verbindungen, die, theils durch Briefwechsel der Häupter, theils durch eigene Sendlinge in ununterbrochenem Verkehr, nach gemeinschaftlichem Plane einen gewaltsamen Umsturz der gegenwärtigen Ordnung der Dinge vorbereiten. In derselben Sitzung der französischen Abgeordnetenkammer, in welcher General Lafayette uns die bevorstehende Revolution in Teutschland ankündigte (in der Sitzung vom 30. März, 4 Tage vor dem Tumulte vom 3. April), erklärte der Minister des Inneren, Hr. v. Argout, daß Frankreich seine Sicherheit und Ruhe nur der Sorgfalt verdanke, mit welcher die Regierung das Treiben der geheimen Gesellschaften bewache. „Es giebt in Frankreich, sagte er, einundvierzig politische Verbindungen, von denen neun eine republicanische Tendenz haben, zweiunddreißig entschieden republicanisch sind. Die bedeutendste unter diesen Verbindungen ist jene der Menschenrechte, die vielleicht gefährlich seyn würde, wenn sie bewaffnet wäre. Die Entwaffnung, welche nach den Junytagen in Paris vorgenommen wurde, war eine ungemein zweckmäßige Maaßregel. Man hat bei Parteimännern, so wie überhaupt bei Menschen, deren Absichten verdächtig schienen, 4000 Feuergewehre, 20,000 Säbel, 5000 Säbelklingen, 4000 Bajonnette und Lanzeneisen hinweggenommen. Diese Maaßregel hat die Ruhestörer in die Unfähigkeit versetzt, etwas zu unternehmen; bis sie sich neue Waffen verschafft haben, wird immer eine gewisse Zeit vergehen." Wir kennen die Zahl der geheimen Gesellschaften in Teutschland nicht, und wir wissen nicht, welche die bedeutendste unter denselben ist, doch halten wir es für unsere Pflicht, vor der Gefahr zu warnen, die von zweien derselben ausgehen kann, die wir beide an dem frankfurter Tumulte für mehr oder weniger betheiligt halten möchten. Wir handeln, indem wir dieß thun, nicht in dem Interesse der Gewalt, da diese schwerlich unserer Dienste bedarf, sondern in dem Interesse der öffentlichen Freiheit, die wir in diesem Augenblicke in höherem Grade gefährdet glauben als die bestehende Ordnung. Die Staatsgewalt, wenn sie den Ursprung der Gefahr nicht kennt, sieht sich genöthigt, zu allgemeinen Maaßregeln zu greifen, welche die Schuld einer geringeren Anzahl irre geleiteter Schwärmer die große friedliche und besonnene, zu der Aufrechthaltung der Ordnung und des Gesetzes um jeden Preis entschlossene Mehrheit entgelten lassen.

Als im Jahre 1818 zuerst die Farben des alten teutschen Reiches zu dem Zeichen einer allgemeinen Verbindung unter der Jugend der teutschen Universitäten diente, erwachten bei den Regierungen Besorgnisse, welche der Erfolg im Verlaufe nur zu sehr gerechtfertigt hat. Den schwärmerischen Reden auf der Wartburg folgte bald Sand's blutige That; und man glaubte, das Uebel in seiner Wurzel zu ersticken, wenn man die Universitäten, von denen dasselbe ausging, einer Aufsicht unterwarf, die durch ihre Strenge Lehrer und Schüler nur noch mehr der Staatsgewalt entfremdete. Die Beschlüsse des Bundestages so wenig, als alle Verbote und Strafen der Regierungen vermogten es, die „allgemeine teutsche Burschenschaft", die auf der Wartburg gebildet worden war, zu unterdrücken. Der einzige Zweck, den man durch das Verbot erreichte, war [illegible] Zutritt offen stand, und die daher von den Universitätsbehörden bei einiger Umsicht mit leichter Mühe controlirt werden konnten, geheime Verbindungen traten, die, durch die Staatsgewalt selbst auf ihre politische Bedeutung aufmerksam gemacht, bald eine mehr oder weniger ausschließende, mehr oder weniger schroff hervortretende politische Richtung annahmen. Hunderte von Relegationen, die der Entdeckung folgten, haben bis jetzt keine andere Wirkung gehabt, als einzelne talentvolle Männer, die bei reiferer Einsicht dem Staate die nützlichsten Dienste hätten leisten können, aus ihrer Laufbahn zu werfen. An Orten, wo sämmtliche Mitglieder der geheimen Verbindungen relegirt wurden, wie zu Breslau, Halle rc., constituirten sich noch während der Anwesenheit der Relegirten neue Verbindungen, die allenfalls einen anderen Namen oder ein anderes äußeres Erkennungszeichen wählten, auf den Grundsätzen der „Burschenschaft" aber mit unerschütterlicher Treue beharrten.

Was für die Burschenschaft das Fest auf der Wartburg, war für einen anderen Verein, welcher der Aufregung der französischen Julyrevolution seine Entstehung verdankt, wie die Burschenschaft der Aufregung des teutschen Befreiungskampfes, das hambacher Fest. Von den hambacher Burgtrümmern verzweigte der Preßverein, der ursprünglich nur zu der Unterstützung der „teutschen Tribune" gestiftet, bald einen immer weiteren Wirkungskreis ausbildete, sich über ganz Teutschland. Die Verbote der Preßvereine hatten eine ähnliche Wirkung, wie die Verbote der Burschenschaft: ein Netz von geheimen Verbindungen hat sich über den Norden, wie über den Süden von Teutschland gebreitet, und es wird um so schwerer fallen, dasselbe zu zerreißen, da die früheren doch wohl etwas zu inquisitorisch geführten Untersuchungen den Mitgliedern die genaueste Kenntniß der Mittel verschafft haben, durch welche es möglich wird, sich der Aufsicht der Behörden zu entziehen. Da auch auf den

Universitäten, unter den Mitgliedern der Burschenschaft, Preßvereine bestehen, so findet zwischen den Geheimbünden der Universitäten und den Geheimbünden im bürgerlichen Leben eine natürliche Verbindung statt, die das Zusammenwirken zu der Erreichung gemeinschaftlicher Zwecke ungemein erleichtert.

Daß der frankfurter Tumult von den Burschenschaften und Preßvereinen in Folge gemeinschaftlicher Berathung veranlaßt worden wäre, möchten wir um so weniger behaupten, als wir die Gewißheit zu haben glauben, daß beide Verbindungen in ihren Schritten von dem Rathe und dem Einflusse sehr umsichtiger und mit den öffentlichen Angelegenheiten durch langjährige Erfahrung vertrauter Männer abhängen. Dagegen zweifeln wir keinen Augenblick daran, und die Untersuchung wird es an den vollständigsten Aufschlüssen nicht mangeln lassen, daß einzelne der exaltirtesten Mitglieder der Burschenschaft und des Preßvereines, denen das vorsichtige Verfahren der übrigen als halber Verrath erschien, sich zu dem Anschlage vereinigt haben, der durch die Ungeschicktheit der Führer gewiß eben so sehr, als durch den Mangel an Mitteln einen so schmählichen Ausgang genommen hat. Die nächste Absicht, die politischen Gefangenen zu befreien, war gelungen; und wenn die bewaffneten Haufen, die von Außen den Tumultuanten zu Hülfe eilten, nicht zu spät gekommen wären, hätte Frankfurt der Schauplatz eines Kampfes werden können, der bei der Mordlust und Raubsucht des teutschen Pöbels leicht alle Schrecken der pariser Junytage überboten haben würde. Am meisten scheinen die verblendeten Ruhestörer sich in der Stimmung der frankfurter Bürgerschaft verrechnet zu haben. Der Plan war offenbar, diese zu der Theilnahme an dem Tumulte zu verleiten; in dem Sitzungssaale des Bundestages [...]sen worden, und Eilboten, nach allen Richtungen entsandt, hätten die Verbündeten und Gleichgesinnten zu der Nachahmung des Beispieles aufgefordert.

(Braunschw. Z.)

*Frankfurt, 14. April. Auf einmal ist's klar und officiell geworden, was man seit drei Tagen in Sitzungen der h. Bundesversammlung und den darauf folgenden hiesigen Senats so geheimnißvoll behandelte. Rund um Frankfurt wird eine wachsame Militärmacht aufgestellt. Professionisten jeder Art arbeiten heute im teutschen Hause. Man zeigt also von Seiten des teutschen Bundes viel Ernst bei wenig Gefahr, und wer nunmehr noch irgendwo Furcht vor demagogischen Umtrieben hat, der komme hierher; er wird umsichtig von Außen bewacht, ohne im Getriebe der Stadt genirt zu seyn. Beinahe wäre das Alles zu viel Ehre für die 150 Studenten, die zwar viel Muth und Gewandtheit bei ihrem Ueberfall zeigten, aber in Allem nur dreihundert Arme hatten, mit denen sie kein großes Loch in eine Stadt von 43,000 gutgesinnten Einwohnern schlagen konnten. — In keinem Falle darf jedoch diese umfassende Vorsichtsmaaßregel mißdeutet oder verkannt werden. Bevor die Untersuchung ergiebt, wie weit die Studentenverschwörung reichte, und welches ihr Anhang sey, ist die hier in Frage stehende Maaßregel gerechtfertigt, die schon darum Beifall findet, weil sie mit der Bundesversammlung auch die hiesigen Geldniederlagen schützt und dem Bürger den beschwerlichen Militärdienst erleichtert, indem er nun nicht allein für Alles einzustehen hat, und unter keinerlei Umständen ein zweiter Ueberfall da zu fürchten ist, wo man an keine Retirade mehr denken kann. Die Ansicht, daß man die eingefangenen Revolutionärs in die Bundesvestung Mainz abführen und dorten durch hiesige Inquisitoren untersuchen, sodann durch hiesige Gerichte verurtheilen soll, fand — wenn gleich dadurch die Souveränität hiesiger Stadt gewahrt gewesen wäre — doch allgemeines Entgegnen, und die Ablehnung dieses mehrseitigen Wunsches hatte dann, wie man sagt, zur Folge, daß eine militärische Vorsicht ergriffen ward, welche jeden etwaigen ähnlichen Angriff Frankfurts von Außen ganz unmöglich machte. Morgen gegen Mittag werden die Truppen aus Mainz anlangen. — Heute brachte man wieder einige Studenten hierher, deren einer im Bayerischen, einer im Großherzogthum Hessen angehalten ward.

München, 12. April. Das gestrige Regierungsblatt enthält eine allerhöchste Entschließung, die Concursprüfung der um Anstellung im Staatsdienste sich bewerbenden Rechtscandidaten betreffend. Diese findet jedesmal am 1. Dec. statt, und der practische Fall muß ununterbrochen von früh 7 Uhr bis abends 4 Uhr bearbeitet werden; erst nach Vollendung der Arbeit wird der Candidat entlassen.

Wie man hört, wollte unser durchlauchtigster Kronprinz am 10. d. von Neapel nach Konstantinopel abreisen.

(Münch. Bl.)

Speyer, 14 April. Einer Bekanntmachung der k. Kreisregierung zufolge, gestattet die französische Regierung den nach America auswandernden und deßhalb durch Frankreich reisenden Teutschen nur dann den Eintritt in Frankreich, wenn der Reisende, insofern er allein ist, eine Baarschaft von wenigstens 400 fl., und wenn er von Familie begleitet ist, außerdem 200 fl. für jedes Mitglied derselben bei sich führt.

Seit dem 9. d. darf kein Ausländer die Gränzen des Rheinkreises ohne einen vollständigen Reisepaß überschreiten. Ausgenommen hievon sind die Gränzbewohner bezüglich ihres bereits bekannten Gränzverkehrs. Ausländischen Studirenden ist der Eintritt in den Rheinkreis nur dann gestattet, wenn sie sich durch einen förmlichen, ihr Signalement so wie Zweck und Dauer der Reise genau bezeichnenden, von der respectiven Universitätslocalpolizeibehörde ausgestellten Paß zu legitimiren vermögen; wobei ausdrücklich bemerkt wird, daß solche Pässe der Studirenden lediglich für den in denselben angeführten Zweck und Dauer der Reise gültig sind, und eben so, daß von nun an die Universitätsmatrikeln durchaus die Stelle der Pässe nicht mehr vertreten können, daher auf allenfallsiges Vorweisen der Universitätsmatrikeln keine Rücksicht genommen werden darf.

---

[388] **Bekanntmachung.**

Wendel Jägers Wittib von Großheubach will ihr sämmtliches Grundvermögen an ihre Kinder abtreten. Es haben daher alle Jene, welche aus irgend einem Grunde eine Forderung machen zu können glauben, solche am

Mittwoch den 17ten April l. J. früh 9 Uhr

dahier anzubringen, widrigens dieser Abtretungsact ohne Weiteres bestätigt wird.

Klingenberg den 6ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

[369 b 3] In ein Speditions- und Waarengeschäft en gros wird ein Lehrling mit den geeigneten Vorkenntnissen gesucht. Die Redaction dieses Blattes giebt die Adresse an.

[b 3] In Lit. D Nro. 13 in der Herrstallgasse ist ein möblirtes Zimmer mit Alkoven zu vermiethen.

[357 b 3] In dem Hause Lit. A Nro. 14 an der Stiftskirche sind drei unmöblirte Zimmer mit allen Bequemlichkeiten an einen ledigen Herrn zu vermiethen.

[b 3] Bei Jakob Mittnacht sind zwei möblirte Zimmer zu vermiethen.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 91. Dienstag, den 16ten April. 1833.

Frankreich.

Paris, 12. April. Londoner Zeitungen vom 9. d. wollen wissen, daß eine Uneinigkeit zwischen dem französischen und englischen Cabinette über die Art und Weise, die orientalische Frage zu betrachten, ausgebrochen sey. Englands ganze Politik bei diesem Umstande scheint zur Absicht gehabt zu haben, zu vermeiden, gemeinschaftliche Sache mit Frankreich zu machen, und auf sich keine Verbindlichkeit zugleich mit ihm übernehmen zu wollen. Die französische Regierung verlangte, daß Lord Palmerston die wechselseitige Verpflichtung aller von dem französischen Admiral Roussin gethanen Schritte übernehme; allein der englische Diplomat, klüger, wollte keine Verpflichtung eingehen, welche England in einen Anschein von Feindseligkeit gegen Rußland versetzen würde. England trachtet seine wirkliche Schwäche unter dem Scheine der Zurückhaltung zu verstecken. Das französische Ministerium, welches die englische Allianz für Ernst genommen hatte, wollte anfangs eine stolze Sprache führen; so wie es sich aber sich selbst überlassen sah, wurde es schmiegsam und versöhnend. Der „Globe" glaubt, daß die Sache sich mittels gegenseitiger Zugeständnisse ausgleichen lassen, und daß man sich zu Bedingnissen verstehen werde, welche ein Juste-Milieu zwischen den von Halil-Pascha genehmigten Vorschlägen und den gebieterischen Befehlen des Admirals Roussin beabsichtigen.

— Der Proceß der „Tribüne" vor der Deputirtenkammer wird erst am 16. d. seinen Anfang nehmen. Man befürchtet für jenen Tag sehr ernsthafte Unruhen von Seiten der Republicaner. Sie erklären schon jetzt ganz unverhohlen, der Proceß ihres Organs könne und dürfe nicht ruhig ablaufen.

Die durch ihre Schönheit, Anmuth, Verstand und Herzensgüte eben so sehr als durch ihre Frivolität in der Liebe bekannte Ninon d'Enclos machte aus ihrer Leichtigkeit, aus ihrer Flatterhaftigkeit niemals ein Geheimniß. Einmal indessen versprach sie, ewige Liebe einem ihrer zahlreichen Anbeter, la Chatre, zu hegen, und zwar in einem Augenblicke, wo sie seiner bereits überdrüssig, und, wäre sie einer dauernden Empfindung überhaupt zugänglich gewesen, am wenigsten im Stande war, ihren Schwur zu halten. Auch nahm sie nicht den geringsten Anstand, das schriftlich in einem zierlich unterschriebenen Billet gemachte Versprechen alsbald und auf die entschiedenste Weise zu brechen. In einem solchen Momente rief sie in Gegenwart des neuen Glücklichen aus: Ah, le bon billet qu'a la Chatre! Dieses ist die historische Bedeutung des Satzes, welcher in dem incriminirten Artikel der „Tribüne" gegen die Deputirtenkammer vorkommt. Sie nennt die Kammer eine „prostituée" und ruft gelegentlich ihrer Protestation, um durch ein Gesetz die Befestigung von Paris verhängen zu wollen, jenes berüchtigte Wort zurück, zum Zeichen, wie wenig Vertrauen in die Versicherungen der Kammer und ihre Anhänglichkeit an Recht und Gesetz zu setzen sey. Die für den höheren Gesichtspunct wichtigere Frage liegt nicht sowohl darin, ob die Kammer durch den Artikel der „Tribüne" wirklich [illegible] der Schicklichkeit überschritten, oder sich innerhalb jener einer erlaubten Kritik bewegt habe, alles dieß ist von wenigem Belang, und die Rechtmäßigkeit eines Urtheils gegen die „Tribüne" würde in endlicher Hinsicht stets von der würdigen oder unwürdigen Berufserfüllung der Kammer abhängen, sondern was in bei weit höherem Grade die Aufmerksamkeit der Beobachter fesseln muß, ist die mehr und mehr sich entwickelnde Tendenz der Regierung und der Gewalt gegen die Presse, die man zwar nicht durch die Censur beeinträchtigen kann, diese ist abgeschafft und ihre Wiedereinführung nicht mehr möglich als die Wiedereinsetzung Karls X. auf den Thron von Frankreich, gegen welche man aber alle denkbaren Ersatz- und Hemmungsmittel anwendet. Mehreren entschiedenen Oppositionsblättern ist der Zugang in die Caserne ausdrücklich untersagt, und das Ministerium läßt die Vollziehung dieses Verbotes streng bewachen. Dahin gehört die „Tribüne", der „National", der „Courrier français", der „Charivari" und die „Caricature". Man weiß, daß der „National" und der „Charivari" gestraft werden wegen eines Artikels über die Assisenpräsidentur des Hrn. Dubois und über Hrn. Persil. Bleiben die ergangenen Urtheile in Kraft, und werden sie vollzogen, so werden diese Blätter thatsächlich in eine viel schlimmere Lage versetzt, als durch die Censur selbst; denn diese kann wenigstens die Artikel passiren lassen, während diese Urtheile allen Druck über Gerichtsverhandlungen, einen jetzt so interessanten Gegenstand, gänzlich untersagen.

— Die carlistische „Gazette" hat die Krankheit der Herzogin von Berry umgetauft. Dieselbe ist nun

nicht mehr eine galoppirende Lungenschwindsucht, sondern ein Nervenfieber. Man hat begriffen, daß die Fortschritte der Lungenschwindsucht sich im Allgemeinen wenig mit einer sehr weit vorgeschrittenen Schwangerschaft vertragen.

Aus la Blaye wird unterm 5. d. gemeldet, die Entbindung sey vom 1. bis 5. May zu erwarten. Man versichert ferner, man treffe an der See Vorbereitungen, um die Herzogin nach dem 5. May nach Italien oder Spanien zu führen. Sie erwarte diesen Augenblick mit Ungeduld. Als man ihr neulich ein hübsches Wasserhuhn schenkte, sagte sie: „es wünscht wie ich die Freiheit; lassen Sie es frei.“ Ein Maréchal de Logis willfahrte ihrem Ersuchen und ist wegen seiner Freundlichkeit für die Herzogin seitdem Unterlieutenant geworden. Nach der Abreise des Polizeicommissärs Joly, der in Paris den Hrn. Carlier ersetzt, welcher kürzlich nach Portugal reiste, langten einige legitimistische Chefs in Blaye an und drohten in den Wirthshäusern, die Citadelle zu stürmen. Gleich darauf wurden zwei Basteien stärker bevestigt, Patronen vertheilt; es sind jetzt in der Veste 1000 Mann Eliten und viele Gendarmen außerhalb. „Bald“, sagt man, „wird nur die Erinnerung an die Mutter des Prätendenten übrig seyn an dem Orte, wo Childebert und Roland ruhen; ihre Abreise wird das Budget verringern, wenn es wahr ist, daß zwei 1000 Francs erhalten.“

Die Herzogin von Berry hat so eben einen Proceß gewonnen, welchen sie gegen den Finanzminister wegen Herausgabe von Actenstücken, die ihr zur Veräußerung von Wäldern, welche Eigenthum ihrer Kinder sind, deren Nießbrauch aber der ehemaligen Civilliste angehörte, nöthig sind, bei dem Tribunal erster Instanz hatte führen lassen. Der Minister hatte ihr jene Actenstücke unter dem Vorwande verweigert, die Herzogin hätte in Folge ihrer zweiten Vermählung die Vormundschaft über das Vermögen ihrer Kinder verloren. Das Gericht verurtheilte aber das Ministerium in die Herausgabe der verlangten Papiere und in die Kosten, weil es nicht gesetzlich hergestellt sey, daß die Herzogin von Berry wirklich zur zweiten Ehe geschritten, und weil, wenn dieß wirklich der Fall wäre, sie die Pflichten der Vormundschaft so lang fortführen dürfe, bis ein Familienrath einen anderen Vormund aufgestellt.

— Gestern ist die Prinzessin Adelaide mit dem Herzog von Nemours und den Prinzessinnen Marie und Clementine nach Brüssel abgereist.

P o l e n.

Kalisch, 2. April. Bei der russischen Armee in Polen ist eine Bewegung eingetreten; mehrere Infanterieregimenter sind aus der Gegend von Warschau auf der Straße nach Petrikau aufgebrochen. Einem Gerüchte zufolge sollen einige Haufen bis gegen diesen Ort streifen und viele Excesse verübt haben; sie sollen förmlich von Militärchefs angeführt werden. Auch in der Gegend von Zamosc sollen Unordnungen stattgefunden haben, die jedoch gleich wieder unterdrückt wurden. Bei der großen Wachsamkeit der russischen Behörden muß jeder Versuch, die Ruhe zu stören, scheitern, und kann keine andere Wirkung haben, als die kaum verharschten Wunden der Revolution wieder aufzureißen, und das Land in unübersehbares Unglück zu stürzen. Diß sind gewiß keine wahren Freunde ihres Vaterlandes, die leichtsinnigerweise gegen die von der Macht eingeführte Ordnung aufstehen und gewissenlos arme, unwissende Bauern zu Handlungen verleiten, die jeder redlich Denkende mißbilligen muß. Man sagt, es solle in jeder Wojewodschaft eine Commission niedergesetzt werden, um über die Erhaltung der Ordnung zu wachen. Aus dem Inneren von Rußland wird viel Geschütz nach Warschau geführt; auch sollen bei der eintretenden besseren Jahreszeit die verschiedenen Armeecorps concentrirt werden.

T ü r k e i.

Konstantinopel, 24. März. Mehemed Ali will, wie es heißt, jetzt von gar keiner Unterhandlung mehr sprechen hören, sondern bei uns hier in der Hauptstadt den Frieden dictiren. Er soll über die Bedingungen der französischen Convention empört gewesen seyn, und über Verrath geschrieen, auch daher seinem Sohne befohlen haben, vorzurücken, sich der Dardanellenschlösser zu bemächtigen, und hier seinen Uebergang nach Europa zu bewerkstelligen. Er selbst soll Willens gewesen seyn, sich zu Alexandrien an Bord eines Linienschiffes zu begeben, und nebst 6 Fregatten, 8 Briggs und mehr als 80 Canonierschaluppen zu der ägyptischen Flotte in den Gewässern von Rhodus zu stoßen, vermuthlich in der Absicht, den Uebergang seiner Landtruppen bei den Dardanellen zu schützen, oder wenn er diese mit den nöthigen Mitteln hiezu versehen findet, indem schon ein Theil der ägyptischen Flotte bei Smyrna stationirt ist, sich der Inseln zu bemächtigen, welche noch unter türkischer Botmäßigkeit stehen. Die Spannung ist hier aufs Höchste gestiegen, der entscheidende Zeitpunct nähert sich; die russische Flotte allein, die noch immer bei Bujukdere liegt, vermag ihn vielleicht zu entfernen und eine Katastrophe abzuwenden, welche die Existenz des Sultans bedroht. Admiral Roussin soll äußerst betroffen seyn; er schickt Courriere nach allen Richtungen, und scheint mit Sehnsucht die Ankunft einer französischen Escadre zu erwarten, die, wie er versichert, schon längs von Toulon ausgelaufen seyn soll. Der Contreadmiral Hugon hat vier Kriegsschiffe unter seinen Befehlen, und hält damit die Station von Smyrna. Admiral Roussin hat an ihn geschrieben und ihn ersucht, sich der Meerenge der Dardanellen zu nähern; es ist jedoch die Frage, ob diesem Wunsche entsprochen wird, denn seit der Entfernung des Grafen Guilleminot hat der französische Botschafter keine Befehle mehr an die Escadren seiner Nation zu ertheilen. Wir gehen sehr merkwürdigen Ereignissen entgegen. Der so künstlich erhaltene Friede Europas ist wieder compromittirt, und Niemand kann voraussagen, wohin ein Bruch führen möge, wenn er auch von dem entferntesten Ende der Welt herkäme.

Admiral Roussin hat es gewissermaaßen zu verantworten, wenn es zu Feindseligkeiten zwischen den Mächten kommt, oder wenn das Reich der Osmanen gestürzt wird. Die französischen Diplomaten haben noch zu viele Vorliebe für die alte napoleonische Schule, und können sich nicht an mildere Formen gewöhnen, die freilich nicht so bequem sind, allein dem Auslande weniger verletzend erscheinen. Admiral Roussin wollte mit einem Coup de main nehmen, was nur auf langem folgerechten Weege zu erlangen war, und sieht sich empfindlich getäuscht. Es fragt sich nun nur, was die französische Regierung in dieser Krise zu thun, und wie sie den vielfach geschürzten Knoten zu entwirren gedenkt.

(Briefe aus Wien vom neuesten Datum wollen wissen, daß sich Mehemed-Ali nun wirklich unabhängig erklärt habe.)

Teutschland.

München, 12. April. Die Ankunft des k. Bundestagsgesandten Frhrn. v. Lerchenfeld dahier hat verschiedene Gerüchte in Umlauf gesetzt. So will man aus zuverlässiger Quelle wissen, daß die erste Anzeige von dem bevorstehenden Ausbruch der Excesse in Frankfurt jenem Gesandten gemacht worden sey, dem man sodann auch die Vorbereitungen zur schleunigen Dämpfung verdanke. Andere legen der Hieherreise des Gesandten eine specielle Mission zum Grunde, über deren Zweck jedoch nichts verlautet.

Mehrere hier angekommene fremde Studenten, die sich nicht gehörig ausweisen konnten, sind dem Vernehmen nach gestern verhaftet worden.

Bei der Justiz werden demnächst wieder viele Beförderungen und Anstellungen erfolgen, da der Hr. Justizminister sich seines Departements äußerst warm annimmt. Auch sind viele Vacaturen erfolgt.

Zu Neustadt am Kulm (königl. bayerischen Landgerichts Kemnath) kam am 13. April, morgens 2 Uhr, nachdem schon früher ein Brandlegungsversuch erfolgt seyn soll, Feuer aus, welches bei starkem Winde, Mangel an Wasser und an Löschgeräthschaften so überhand nahm, daß 14 Häuser und 16 Scheunen in Asche liegen.

München, 13. April. Der Hr. Finanzminister v. Mieg traf am Donnerstag von Berlin zurück wieder hier ein

Se. Maj. der König haben in der Absicht, den Jäger-Officieren eine für den Dienst der leichten Truppen angemessene Waffe zu geben, beschlossen, daß die Officiere der sämmtlichen Jäger-Bataillons statt des bisher eingeführten Ordonnanz-Degens, mit für Stoß und Hieb eingerichteten Säbeln bewaffnet werden sollen. Die Stabsofficiere und Adjutanten tragen diesen Säbel an einer Schwingkuppel von schwarzlakirtem Leder mit vergoldetem Beschläge, nach dem bei der Artillerie eingeführten Kuppeln, zu welchem Behufe die Scheiden dieser Säbel die nöthige Garnitur mit Schleifeisen erhalten. Die unberittenen Jäger-Officiere tragen den Säbel ebenfalls an einer schwarzlakirten Kuppel, aber um den Leib unter dem Latze, oder über die Schulter unter dem Rocke. Nach Verfluß eines Jahres wird eine eigens angeordnete Militär-Commission allerhöchsten Auftrags zufolge die Zweckmäßigkeit dieser neuen Waffe prüfen, und über das sich ergebene Resultat ausführlichen Bericht erstatten.

Augsburg, 13. April. Zur Feier der glücklichen Ankunft des Königs Otto auf Griechenlands Boden hatte das Officierscorps des 4. Chevauxlegers-Regiments hier ein großes Ritterspiel eines Carroussels veranstaltet, welches vorgestern in Gegenwart Sr. Hoh. des Herzogs Max von Bayern, sämmtlicher Honoratioren, vieler herbeigeeilten Fremden und eines ausgewählten Theiles der hiesigen Einwohner stattfand.

Der heiterste Himmel begünstigte dieses Fest. Das prachtvolle Costüme und die bewiesene Geschicklichkeit in Ausführung der schwierigsten Wendungen und Touren von Seite der darstellenden Herren Ritter sowohl, als die sinnreiche Anordnung und geschmackvolle Decoration des Turnierplatzes, dessen umgebende Tribune mit blau- und weißen Draperien geziert waren, und an deren Enden bayerische Fahnen flatterten, so wie die musterhafte Ordnung, welche überall herrschte, machten dieses Schauspiel zu einem der ausgezeichnetsten und glänzendsten, welche je in unseren Mauern stattfanden. Schon um 10 Uhr des Morgens waren die Tribünen gefüllt und boten durch die Menge der im festlichen Anzuge erschienenen Damen einen reitzenden Anblick dar. — Alle Fenster der umliegenden Häuser waren mit Zuschauern übersäet, und auf den Dächern sah man eine Menge Neugieriger, selbst an den gewagtesten Stellen. Ober dem mit Waffen, Harnischen, Fahnen und Wappenschildern prachtvoll decorirten Portale des Turnierplatzes war das Musikcorps des 3ten k. Linien-Infanterie-Regiments (Prinz Karl) und an den Seiten desselben Abtheilungen der hiesigen Garnison in Parade aufgestellt. Um die eilfte Stunde wurden die Schranken geöffnet; die beiden Wappenherolde und 9 Trompeter voran, begann sodann der Aufzug der Ritter, unter Anführung ihres Großmarschalls, der im reichsten Costüme auf seinem stattlichen muthigen Rosse Aller Augen auf sich zog. — Die Knappen beschlossen den Zug. Nach der üblichen Salutation gegen jede der drei Tribunen verlas einer der Herolde mit lauter kraftvoller Stimme die auf einer Pergament-Rolle zur näheren Bezeichnung des Festes in folgenden Worten geschriebene Botschaft:

„Kundmachung. Wir hier versammelten Ritter zogen heim aus dem heiligen Lande. — Mit raschem Kiele durchschnitten wir die Wogen, erreichten Hellas Küste und befanden unerwartet uns in einem Mastenwald vor Nauplia. Als wir gelandet und betreten die ehrwürdige Wiege der Telamoniten und Aristiden, da standen wir überrascht; das Herz erbebte vor freudigen Schlägen. Ausgebreitet, hochflaggend in den Lüften, erblickten wir das bayerische Banner in Eintracht mit Hellas verbrüderten Farben, und den Königssohn Otto, inmitten einer jauchzenden Menge und umgeben von unseren bayerischen Waffengefährten Sobald das Auge des Königs uns erschaut, winkte Er freundlich und sprach zu den Herangetretenen: „Willkommen hier, die ihr Zeugniß geben werdet meiner von Gott beschützten Landung und des Jubels und Frohlockens meines Volkes, dem eine neue Aera erblühen soll, und welches mir entgegenkommt mit Liebe und Vertrauen. — Angelangt in der Heimath, verkündet was Ihr gesehen, und entbietet allen Bayern meinen herzlichen Gruß!“ Und wir Ritter lösen hiermit dieses Wort, und bringen Euch diese freudige Kunde, und feiern dieß beglückende Ereigniß mit diesem Ritterspiele, getreu der alten Sitte, nach welcher auch die Herzen der Bayern treu schlagen für ihre Fürsten und stets mit inniger Liebe zugethan sind ihrem Herrscherhause! Unter Spiel und Scherz senden wir die heißesten Wünsche zum Himmel für den jenseits der Meere thronenden Wittelsbacher, Otto, und für das Wohl unserer ihn begleitenden bayerischen Krieger! Hoch lebe Otto der Erste, König der Hellenen, der theure Sohn des Vaterlandes! Hoch leben unsere abwesenden Brüder und Waffengefährten auf Hellas freundlich gastlichem Boden!!!“

Ein schallendes Vivat von allen Tribünen schloß sich voll herzlicher und freudiger Theilnahme an den hehren Ruf der edlen Ritter für König Otto's und der lieben Unserigen Wohl! — Es begannen hierauf, mit bewunderswürdiger Präcision ausgeführt, die Tänze und Touren in verschiedenen Gangarten, wie die abgetheilten Turnübungen zu Pferde von einzelnen Paaren der Ritter, mit der Lanze, dem Wurfspieße, der Pistole und dem Schwerte, sowohl im Galoppe, als im Carriere. — Nach einem äußerst schwierigen und schönen Schlußtanze erfolgte endlich um 1 Uhr der Abzug unter abermaliger Salutirung, und im höchsten Grade befriedigt und dankbar verließ die zahlreich versammelte Menge ein Fest, das in den Annalen von Augsburg nach langen Jahren noch glänzen wird.

Die Obristlieutenants Pichler und Frhr. v. Libert hatten den Unfall, bei den Proben so beschädigt zu werden, daß sie wegbleiben mußten; die Uebrigen waren: Major v. Flotow, Lieutenants Graf v. Jenison v. Löweneck, Frhr. v. Leoprechting, Frhr. v. Dörnberg, sämmtlich vom 4ten Chevauxlegers-Regiment, und Frhr. v. Schätzler.

Kassel, 14. April. Die hiesigen Wahlmänner haben in der heutigen Versammlung zu Abgeordneten hiesiger Residenzstadt für den nächsten Landtag ernannt die HH.: Bürgermeister Schomburg und Hofrath Dr. Harnier.

Hanau, 14. April. Nach einer heute dahier angelangten höchsten Ordre werden 200 Mann Infanterie, 2 Escadrons Dragoner und 1/2 Batterie Artillerie die kurhessische Gränze gegen Frankfurt hin besetzen.

Bei der heute stattgehabten Wahl der Abgeordneten für die Stadt Hanau, sind die HH. Kammer-Secretär König dahier, und Bürgermeister Schomburg in Kassel zu Deputirten, und die HH. Director Dr. Schupius und Dr. Wachs hierselbst als deren Stellvertreter gewählt worden. Die Städte der Diemelstroms haben Bibliothekar Dr. Bernhardi gewählt.

Frankfurt, 15. April. Unter einem großen Zusammenströmen rückten heute in Folge der Proclamation eines hohen Senates die von Mainz kommenden Truppen ein, stellten sich auf der Zeil auf, und gingen von da an ihre Bestimmungsörter ab. Die östreichische Landwehr hatte ihre Tschakos mit Buxbaumreißern geschmückt. Mit Bewunderung betrachtete man die schöne Haltung der Oesterreicher sowohl, als die der Preußen vom 25ten Linienregiment. Die Oesterreicher führten zwei Canonen bei sich. Die österreichischen Uhlanen eröffneten den Einmarsch. Dem Vernehmen nach besteht das ganze Corps, welches die Stadt und die Umgegend besetzt, aus 2500 Mann, nämlich: 1 Bataillon österreichische und 1 Bataillon preuß. Infanterie, 1 Escadron österreich. Uhlanen und 1 Escadron preuß. Lanciers, 1/4 Brigade österreich. und 1/4 Brigade preuß. Artillerie zu Fuß.

Gewissermaßen war das Ereigniß vom 3. d. in unseren Stadtanzeigen vorher verkündgt. In dem Blatte vom 2. April stand wörtlich Folgendes; „Zweites und (in diesem Jahre) letztes Anerbieten. Um dem Wunsche mehrerer Herren, welche Privatunterricht im Infanterie-Exerciren bei mir nehmen wollen, zu entsprechen, bringe ich hiermit zur Kenntniß derer, welche noch gesonnen seyn möchten, ein Gleiches zu thun, daß ich gleich nach Ostern damit beginne, indem sämmtliche Herren noch vor Ende dieses Monats ein Examen zu bestehen haben u. s. w. Ein jeder von diesem Anerbieten noch Gebrauch Machende beliebe sich im Laufe dieser Woche u. s. w. bei mir zu melden und Sorge zu tragen, daß sein in Gebrauch zu nehmendes Gewehr zur Zeit ganz fehlerfrei ist. P. H. Zwick.“ Dieser Mann, früher beim hiesigen Linienmilitär angestellt, und dermalen Scribent, wurde am folgenden Tage an der Spitze eines von ihm geführten Haufens erschossen.

Allerdings scheint ein Angriff auch auf das Thurn- und Taxische Palais in der Eschenheimer Straße, als den Sitz der teutschen Bundesversammlung, und eine Zerstörung der Bundestagsacten im Plane gewesen, die Ausführung aber unterblieben zu seyn, weil derjenige Theil der Verschwornen, welcher sich des Thurms der Domkirche bemächtigt hatte, die Sturmglocke nicht zu läuten verstand, und solchergestalt das erwartete Signal nicht gehörig gegeben werden konnte. Die Sturmglocke mußte nämlich geschlagen werden, und sie wurde nur gezogen, daher sie nur einen schwachen Ton gab.

Die Anzahl der von den zu Bonames verhafteten hieher gebrachten Individuen war nur 10, und man erzählte sich, daß gleich anfangs deren 21 seyen verhaftet worden, wovon die Mehrzahl indessen wieder zu entkommen Gelegenheit gefunden hätte. Man will erfahren haben, jene Ruhestörer seyen durch Geldversprechungen zur Begehung des Frevels gegen die kurhessische Zollstätte Preungesheim verführt worden.

Es sollen Nachrichten aus Straßburg hier seyn, wonach Dr. Bunsen und andere Flüchtlinge in vier oder fünf Wägen daselbst angekommen, von Seiten der Behörden aber sogleich von der teutschen Gränze entfernt und, wahrscheinlich auf ihr Verlangen, nach Havre de Grace geschafft worden seyn sollen, von wo sie sich nach America einschiffen würden.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der unterfertigte Stadtmagistrat sieht sich veranlaßt, nachstehende Verordnung, die Fremdenanzeige betreffend, zu erneuern:

Jeder Einwohner, bei welchem ein Fremder über Nacht bleibt, muß die Fremdenanzeige, mit Angabe des Vor- und Zunamens, Standes, Wohnorts, woher er kommt und wohin er geht, so wie der Dauer des Aufenthaltes binnen 24 Stunden bei dem Stadtmagistrate erstatten, worauf die nöthige Aufenthalts-Carte erforderlichen Falles ertheilt werden wird. Verlängert der Fremde, welcher eine Aufenthalts-Carte zu erheben hat, seinen Aufenthalt über die angezeigte Zeit, so muß weitere Aufenthalts-Erlaubniß eingeholt werden.

Jede Unterlassung der Fremdenanzeige wird mit einer Strafe von 1 fl. 30 kr. geahndet.

Aschaffenburg am 15ten April 1833.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschrbr.

[403 a 2] Joseph Zimmermann von Unterhausen will in die Freistaaten Nordamericas auswandern.

Zur Liquidation seiner Schulden wird Tagfahrt auf Mondtag den 22ten dieses Monats früh 9 Uhr angesetzt, an welcher dessen sämmtliche Gläubiger zur Anbringung und Begründung ihrer Forderungen unter dem Rechtsnachtheile dahier zu erscheinen haben, daß auf die nichterscheinenden bei Aushändigung des Strichelöses keine Berücksichtigung genommen werden soll.

Aschaffenburg den 15ten April 1833.

Gräflich von Ingelheimisches Patrimonialgericht Unterhausen.

Ebehalt, Patrimonialrichter.

Sibin.

[371 b 2] Bei Spenglermeister Wissels Wittib auf dem Markte ist der zweite Stock vom 1ten May an, an eine Haushaltung zu vermiethen.

Beilage zu Nro. 91 der Aschaffenburger Zeitung.

[208 c 3] **Bekanntmachung.**

Peter Joseph Fritsch und Wilhelm Fritsch, Söhne des längstverlebten kurfürstlich mainzischen Heuverwalters Thomas Fritsch von Mainz, da ersterer schon seit 1768 und letzterer seit 1778 abwesend ist, werden öffentlich vorgeladen, ihr geringes von ihrem Bruder Vicarius Fritsch anerfallenes Vermögen

binnen 3 Monaten

dahier in Empfang zu nehmen, und sich hiezu gehörig auszuweisen, widrigenfalls sie für todt gehalten, und obiges Vermögen ihren dahier sich befindenden nächsten Anverwandten ausgeliefert werden wird.

Aschaffenburg am 15ten Februar 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner, Protocollist.

[359 b 3] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag des Thomas Eichenolf dahier wird die demselben zugehörige Hälfte des Hauses Lit. D Nro. 157 im Landinge dahier

Donnerstag den [illegible]ten April d. J. nachmittags 2 Uhr

in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier unter den hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich versteigert, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 3ten April 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

[380 a 3] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag eines Hypothekargläubigers wird das dem hiesigen Bürger und Kiefermeister Christian Faust gehörige Haus Lit. D Nro. 63 1/2 im Entengäßchen dahier sammt Umgriff und Zugehör

Donnerstag den 9ten May d. J. mittags 2 Uhr

in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichts-Locale dahier unter den hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich versteigert, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 2ten April 1833.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

[341 c 3] Andreas Krick jung, Bauer und Wittwer von Haibach, will mit seinen Kindern nach Nordamerica auswandern und seine Gläubiger in Haus- und Güterkaufschillinge einweisen.

Die Gläubiger desselben werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 17ten April d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die nichterscheinenden bei Einweisung in die Haus- und Güterkaufschillinge nicht berücksichtigt werden.

Die dem Andreas Krick jung gehörigen Haus und Güter werden

an demselben Tage nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Haibach versteigert.

Aschaffenburg den 15ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Schmitt, Pract.

[362 c 3] Die Gläubiger des Joseph Weißbecker, Steinhauers zu Obernau, und dessen Ehefrau Elisabetha, gebornen Emmerich, welche nach Nordamerica auswandern wollen, werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 17ten April l. J. vormittags 9 Uhr anher vorgeladen.

Aschaffenburg am 29ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim. Hau

[331 c 3] Im Concurse gegen Johann Georg Schlett von Breunsberg wird einziger Edictstag zur Anmeldung der Forderungen mit etwaigem Vorzugsrechte und deren gehörigen Nachweisung, zum Vorbringen von Einreden dagegen und zu den Schlußverhandlungen auf

Donnerstag den 18ten April d. J. vormittags 8 Uhr

angesetzt und die Gläubiger dazu unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses anher vorgeladen.

D. Aschaffenburg den 23ten Februar 1833.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Wagner, Rechtspr.

---

[393] Mittwoch den 24ten April früh 9 Uhr werden in dem Schweinheimer Gemeindewalde, District Hügels,

300 Klafter Buchenscheitholz,
20 " Prügelholz,
20 " Kiefernscheitholz,
30,000 buchene Wellen und
10,000 kieferne Wellen

versteigert.

Aschaffenburg am 15ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Ingenbrand, Rechtspr.

[378 b 3] Johann Herzog jung, Wirth von Kleinostheim, will Haus und Güter versteigern und seine Gläubiger in die Kaufschillinge einweisen. Die Gläubiger werden daher zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 24ten April d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Einweisung in die Kaufschillinge anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 29ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim. Haus.

[379 a 3] Zur Liquidation der Forderungen an Johann Adam Heßlers jung Wittwe, geborne Staudt, von Schweinheim, welche Güter auf drei Jahresfristen versteigern lassen und ihre Gläubiger aus den Kaufschillingen bezahlen will, werden Tagfahrt auf

Donnerstag den 25ten April l. J. vormittags 9 Uhr

anberaumt, und die Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Einweisung in die Kaufschillinge anher vorgeladen.

Decretum Aschaffenburg den 29ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[396 a 3] Freitag den 26ten April frühe 9 Uhr wird der 2 Stunden vom Mainufer entfernte Keilberger Pfarrwald auf dem Platze öffentlich versteigert; derselbe enthält ungefähr 8 Tagwerke und ist mit Eichen besteckt.

Diejenigen, welche den Wald sehen wollen, haben sich deßhalb an den Gemeindevorsteher zu Keilberg zu wenden.

Aschaffenburg den 12ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Zeitler.

1744. Auf Antrag des Franz Elbert von Hösbach werden am
Mondtage den 29ten April l. J. nachmittags 2 Uhr dessen Wohnhaus und mehrere Grundstücke in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Hösbach versteigert.
Aschaffenburg den 21ten März 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.

[395] Haus.

1708. Der Erbe des Benedict Grimm, Wittwers von Dettingen, hat die Erbschaft mit der Rechtswohlthat des Gesetzes und des Inventars angetreten. Die Gläubiger der Verlassenschaftsmasse werden daher zu Liquidation ihrer Forderungen auf
Dienstag den 30ten April d. J. vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Masse anher vorgeladen.
D. Aschaffenburg den 22ten März 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.

[381 a 3] Haus.

1720. Die zur Verlassenschaft der Nikolaus Dölgers Wittwe, Barbara gebornen Krebs, von Obernau, gehörigen Mobilien, bestehend in Bettung, Zinn, Kleidungsstücken und sonstigem Hausrathe, werden am
Dienstag den 30ten April l. J. nachmittags 2 Uhr in der Wohnung der Peter Dölchers Wittwe zu Obernau versteigert.
Aschaffenburg den 22ten März 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.

[382 a 3] Haus.

1750. In der Verlassenschaftssache der Adolf Schlett, Leinreiters, Wittwe Maria Anna gebornen Eckert von Leider werden die Gläubiger zur Liquidation ihrer Forderungen auf
Mittwoch den 1ten May d. J. vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der ausbleibende bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft nicht berücksichtigt werde.
Die zur Masse gehörigen Haus, 9 Grundstücke und Mobilien werden am
Donnerstag den 2ten May nachmittags 2 Uhr in der Wohnung des Gemeinde-Vorstehers zu Leider versteigert.
D. Aschaffenburg den 30ten März 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.

[397 a 2] Haus.

1751. Alle Gläubiger, welche eine Forderung an die Verlassenschaft des Franz Bauer, Wittwers und Schneiders von Schweinheim, zu machen haben, werden zur Liquidation derselben auf
Mittwoch den 1ten May l. J. vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der ausbleibende bei Vertheilung der Masse nicht berücksichtigt werde.
Die zur Masse gehörigen, auf Schweinheimer Markung gelegenen Haus und 11 Grundstücke und die Mobilien, als Bauereigeschirr, Bettung, eine Standuhr, eine Dreborgel, ein Brandweinkessel, einige Fässer und verschiedener Hausrath, werden
am nämlichen Tage nachmittags 2 Uhr in dem Hause des Verlebten versteigert.
D. Aschaffenburg den 4ten April 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.

[398 a 3] Haus.

1752. Am Mondtage den 6ten May l. J. nachmittags werden dem Johann Hock von Keilberg ein Wohnhaus und vier Grundstücke in der Wohnung des Gemeindevorstehers daselbst im Weege der Hülfsvollstreckung versteigert.
Aschaffenburg den 16ten März 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.

[394 a 2] Haus.

1697. Dem Johann Kullmann von Schweinheim werden am
Dienstag den 14ten May l. J. nachmittags 2 Uhr in dem Gemeindehause dortselbst sechsundzwanzig Grundstücke im Executionsweege versteigert.
D. Aschaffenburg den 22ten März 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.

[399 a 3] Haus.

[355 c 3] Gläubiger-Ladung.

Der ledige Bernard Spinnler von Soden will in die nordamericanischen Freistaaten auswandern.
Es werden daher sämmtliche Gläubiger desselben zur Anbringung und Nachweisung ihrer Forderungen auf
Mittwoch den 17ten April l. J. vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile hieher geladen, daß auf die ausbleibenden bei der Vertheilung der Massegelder keine Rücksicht genommen werden soll.
Obernburg am 14ten März 1833.
Königliches Landgericht.
Vorhaus.
A. Rohe, f. Act.

[347 c 3] Bekanntmachung.

Sämmtliche Gläubiger des Hutmachers Joseph Ball von Obernburg, der nach Nordamerica auswandern will, werden zur Vorbringung und Nachweisung ihrer Forderungen an denselben auf
Mittwoch den 17ten April l. J. früh 10 Uhr unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß auf die nichterscheinenden Gläubiger bei der Einweisung in den Vermögens-Erlöß keine Rücksicht genommen wird.
Obernburg den 16ten März 1833.
Königlich Bayerisches Landgericht.
Vorhaus.

[376 a 3] Anton Höfling von Großostheim ist gesonnen, in die Freistaaten Nordamerica's auszuwandern.
Zur Liquidation seiner Schulden ist Tagfahrt auf
Mittwoch den 24ten April d. J. früh 10 Uhr angesetzt, an welcher dessen sämmtliche Gläubiger zur Begründung ihrer Ansprüche unter dem Rechtsnachtheile dahier zu erscheinen haben, daß sie bei der Einweisung auf den Erlös der versteigerten Güter, resp. bei der Vertheilung desselben nicht berücksichtigt werden sollen.
Obernburg den 21ten Februar 1833.
Königliches Landgericht.
Vorhaus, Landrichter.

2374. Stephan Oesterlein, ledig, zu Obernburg, will in die Freistaaten Nordamerica's auswandern.
Zur Schuldenliquidation ist Tagfahrt auf
Dienstag den 30ten April d. J. früh 8 Uhr bestimmt, wobei dessen sämmtliche Gläubiger zur Anbringung und Begründung ihrer Ansprüche unter dem Rechtsnachtheile dahier zu erscheinen haben, daß sie bei der Einweisung in den Strichserlös resp. bei dessen Vertheilung nicht mehr berücksichtigt werden sollen.
Obernburg den 21ten Februar 1833.
Königliches Landgericht.

[384 a 3] Vorhaus.

3006. Zur Schuldenliquidation des Johann Adam Läser von Großostheim, der nach Nordamerica auswandern will, ist Tagfahrt auf
Mondtag den 29ten April l. J. vormittags 9 Uhr anberaumt, wozu dessen Gläubiger unter dem Rechts-

nachtheile vorgeladen werden, daß die nichterscheinenden bei der Einweisung auf den Erlös von dem versteigerten Grundvermögen resp. Auslieferung desselben nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg am 29ten März 1833.

Königliches Landgericht.

[383 a 3] Vorhaus.

[385 a 3] Gläubiger-Ladung.

Sämmtliche Gläubiger der Auswanderer Adam Hirsch, Schmids, und Philipp Ludwig, Bäckers, von Obernburg werden zur Anmeldung ihrer Forderungen auf

Dienstag den 30ten April l. J. früh 8 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei der Austolgung resp. Vertheilung der Kaufschillingsgelder hieher vorgeladen.

Obernburg den 21ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

A. Rohe, f. Act.

[335 b 2] Bekanntmachung.

Das zur Verlassenschaftsmasse der Joseph Fuchs Wittwe zu Heimbuchenthal gehörige Grundvermögen wird

Freitag den 19ten April l. J. frühe 10 Uhr

in dem Gemeindehause allda verstrichen, und werden Strichslustige hiezu eingeladen.

Actum Rothenbuch den 21ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Gerlach.

Morhard, j. p.

[387 a 2] Strichs-Patent.

Im Weege der Hülfsvollstreckung werden dem Lorenz Ebert von Hessenthal mehrere Grundstücke

Freitag den 26ten April l. J. nachmittags 2 Uhr

in dem Gemeindehause zu Hessenthal öffentlich verstrichen, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.

Rothenbuch den 21ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Gerlach.

Mayer, Rechtspr.

[389 a 2] Bekanntmachung.

Forderungen an die Verlassenschaft des Anton Häcker zu Rothenbuch sind

Freitag den 26ten dieses Monats vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung zu liquidiren.

Das zu dieser Verlassenschaftsmasse gehörige Wohnhaus und Schmiedshandwerkzeug wird

Mondtag den 29ten April l. J. mittags 2 Uhr

dahier verstrichen und Strichslustige hiezu eingeladen.

Rothenbuch den 3ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Gerlach.

Morhard, j. p.

No. 4559 Mittwoch den 24ten April l. J., vormittags 9 Uhr anfangend, werden am Sitze des hiesigen Gerichtes

57 1/2 Pfund Zucker,
15 1/2 „ Caffee,
75 1/4 „ Rauchtaback,
13/4 „ Chocolade und
1 Paar Halbstiefel

öffentlich und gegen Erlegung gangbarer Cassamünze an den Meistbietenden versteigert, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.

Alzenau den 6ten April 1833.

Königliches Landgericht Alzenau.

Engelhard.

[390] Röbert.

[386] Joseph Happ von Reißenhausen will mit seiner Familie nach Nordamerica auswandern.

Zur Anmeldung etwaiger Forderungen an denselben ist Termin auf

Mittwoch den 24ten April l. J. früh 8 Uhr

dahier unter dem Rechtsnachtheile bestimmt, daß die nichterscheinenden Gläubiger bei Aushändigung des Erlöses aus dem versteigerten Grundvermögen nicht berücksichtigt werden.

Klingenberg den 30ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

[360 c 3] Holzversteigerung im Forstamte Orb.

Freitag den 19ten April d. J., vormittags 9 Uhr anfangend, werden zu Haußen bei Johann Noll alt, aus den Distrikten Wäldchen, Buchwald, Hundsrain, Großzimmerberg, Gretenberg, Nickelrain rc., Reviers Alsberg,

78 Stücke Eichenklötze und Abschnitte, zu Holländer-, Bau-, Nutz- und Werkholz dienlich, und
1/2 Klafter Eichenmüsselholz,

und Samstag den 20ten April d. J., gleichfalls vormittags 9 Uhr anfangend,

zu Oberndorf bei Gastwirth Reis aus den Glashüttenschlägen, dem Hirtengraben, Meßbuch und Ziegelschlage, Reviers Burgjoß,

605 Klafter Buchen- und Eichenbrennholz und Kohlholz und
15 Eichenbau- und Nutzholzabschnitte und Klötze

versteigert.

Sämmtliches Gehölz ist numerirt und wird auf Verlangen von dem einschlägigen Revierforstpersonal vorgezeigt.

Die dem Forstamte hinsichtlich ihrer Vermögensumstände unbekannten Steigerer haben sich bei dem Strich mit legalen Zahlungsfähigkeits-Attesten auszuweisen.

Orb den 1ten April 1833.

Königliches Forstamt Orb.

Klipstein, Forstmeister.

Gerber, Forstamtsactuar.

[373 b 3] Oeffentliche Versteigerung.

Mittwoch den 24ten April l. J. morgens 9 Uhr wird das in dem königlichen Gymnasiums-Fonds-Walde zu Himmelthal für das Jahr 1832 aufgemachte Brenn- und Nutzholz, als,

52 1/4 Klafter Buchenscheitholz,
15 1/4 „ Buchenausschußholz,
17 „ Buchenbengel,
12 3/4 „ Eichenscheitholz,
209 1/2 „ Kiefernscheitholz,
5 „ Kiefernbengel,
13/4 „ Kieferntrommholz,
12 Eichenbaustämme,
7 Kiefernbaustämme,
19700 buchene Wellen,
18550 buchen gemischte Wellen,
2150 eichene Wellen,
24200 kieferne Wellen und
700 birkene gemischte Wellen,

an die Meistbietenden in angemessenen Partien zu Himmelthal öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sämmtliches Holz numerirt und von dem Forstpersonal auf Verlangen vorgezeigt werden könne.

Aschaffenburg den 8ten April 1833.

Königliche Gymnasiums-Fonds-Receptur.

Reuter.

[370 b 3] Freitag den 19ten April d. J. nachmittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten

150 Schäffel Korn,
100 „ Spelz und
90 „ Haber

öffentlich an den Meistbietenden verstrichen.
Aschaffenburg den 9ten April 1833.
Königliche allgemeine Schul u. Studienfonds-Receptur.
Escherich.

[374 b 3] Bekanntmachung.
Holzversteigerung in dem städtischen Strietthwalde betreffend.

Dienstag den 23ten April l. J. vormittags um 10 Uhr wird das in dem städtischen Strietthwalde aufgemachte Holz, bestehend in

3600 Stück gemischten Wellen, dann
4000 „ kiefernen Wellen,

an die Meistbietenden bei dem aufgearkten Holze in dem städtischen Striethwalde versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber hiemit eingeladen werden.
Aschaffenburg den 11ten April 1833.
Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschrbr.

[391] Den Montag als den 22ten dieses Monats morgens 9 Uhr werden im hiesigen Schönnertswalde über

170 Holländerstämme und
20 mehrentheils für Wagnerarbeiten geeignete Buchen

versteigert.
Külsheim am 12ten April 1833.
Großherzoglich Badisches Bürgermeisteramt.
Dr. Warth.
vdt. Martinf, Stadtschrbr.

[372 b 2] Freitag den 19ten dieses Monats vormittags 9 Uhr werden bei der unterzeichneten Rentei folgende Fruchtvorräthe aus der Ernte 1832, nämlich:

I. vom Speicher zu Laudenbach:
18 Malter Waitzen,
32 „ Korn und
7 „ Gerste,
II. vom Speicher auf dem Roßhofe:
20 Malter Waitzen,
66 „ Dünkel und
12 „ Gerste,
III. vom Speicher auf dem Schaafhofe:
4 Malter Waitzen,
28 „ Korn
57 „ Dünkel,
9 „ Gerste, endlich
190 „ Kartoffeln, zu Laudenbach eingekellert,

vorbehaltlich herrschaftlicher Genehmigung öffentlich versteigert, in der Tagfahrt den Liebhabern die näheren Bedingnisse eröffnet, und die Proben der Früchte vorgelegt werden, wornach sich Lusttragende zu messen mögen.
Laudenbach am 8ten April 1833.
Freiherrlich von Fechenbachische Rentei.
Seubner.

[352 b 3] Sonnabend den 20ten April d. J. nachmittags 2 Uhr soll in dem Wirthshause zur Krone zu Sommern ein der dasigen Gemeinde zugehöriger, ungefähr 40 Jahre alter und einen Flächenraum von circa 80 Morgen umfassender Kiefernbestand, welcher sich zu Nutz- und Brennholz wie auch zur Theergewinnung eignet, zum Abholzen öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu man über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen vermögende Kaufslustige hiermit einladet.
Gelnhausen den 26ten März 1833.
Der Kreisrath Klingelhöfer.

[392 a 2] Eichen-Lohrinden-Versteigerung.
Mondtag den 22ten April d. J. mittags 12 Uhr wird in dem Sonnenwirthshause zu Zimmern die Lohrinde von nachstehenden Districten öffentlich versteigert:

1) Von 10 Tagwerk Eichenstangenholz in dem Gemeindewalde von Zimmern, Distrikt Hergholz.
2) Von circa 20 Tagwerken Eichen-Heister und Stangen in dem Gemeindewalde zu Roden, Distrikt Mühlhecke.

Tags darauf, am Dienstag den 23ten April d. J. früh 10 Uhr wird in dem Sternwirthshause zu Karbach die Lohrinde von beiläufig 8 Tagwerken 25- bis 30jährigem Eichenstangenholz in dem Gemeindewalde zu Karbach, Distrikt Marxlitte, versteigert.
Hiezu werden die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß obige Districte täglich eingesehen, und auf Verlangen vorgezeigt werden können, und daß die Strichsbedingnisse jedesmal vor der Versteigerung eröffnet werden.
Karbach den 11ten April 1833.
Bozler, Revierförster.
Schmitt, Vorsteher von Karbach.
Greser, Vorsteher von Roden.
Harth, Vorsteher von Zimmern.

[317 c 3] Unterzeichneter bringt andurch zur öffentlichen Kenntniß, daß von heute an sowohl in seiner Wohnung bei Hrn. Handelsmann Thomä in der Sandgasse, als auch über die Straße nach vorherigem Benehmen Kost abgegeben werden kann, und wird man sich hiebei seinen Gönnern durch gute Speisen zu empfehlen suchen.
Aschaffenburg am 25ten März 1833.
G. Geiger.

[344 b 2] Bei Unterzeichnetem ist ein Logis, bestehend in einem heitzbaren und einem unheitzbaren Zimmer, mit einer kleinen Kammer und einer Küche, stündlich zu vermiethen.
Valentin Sohn, Kupferschmidmeister, wohnhaft der Agathakirche gegenüber.

[345 b 3] Es ist ein Logis, bestehend in zwei heitzbaren und zwei unheitzbaren Zimmern, nebst Küche, Speicherkammer, verschlossenem Holzbehälter und Keller und sonstigen Bequemlichkeiten, vom 1ten May an zu vermiethen. Das Nähere ist im Zeitungsverlage zu erfragen.

Geboren.

23. März. Eva Elisabetha Theresia, Tochter des k. Oberzoll- und Hallamts-Assistenten Johann Kattau.
2. April. Johann Erwein Christoph Wilhelm, Sohn des rechtskundigen Magistratsrathes Hrn. Wilhelm Konrad Bühler.
2. April. Anna Maria Eva, Tochter des k. Finanzregistrators Hrn. Karl Ignaz Zumbach.
2. April. Georg Karl Heinrich, Sohn des Hofapothekers Hrn. Jakob Kurz.
5. April. Katharina, Tochter des Silberarbeiters Franz Sohn.
8. April. Maria Franziska Karolina, Tochter des Tünchers Johann Jend.
8. April. Joseph, Sohn des Fischers Anton Grimm.

Getraut.

8. April. Friedrich Schüßler, Kreis- und Stadtgerichts-Diurnist, mit Eva Ganz.

Gestorben.

25. März. Elisabetha, Ehefrau des Buchbindermeisters Karl Lutz, 36 Jahre alt.
26. März. Veronica Rausch, ledig, 37 Jahre alt.
31. März. Johann, Sohn des Schiffers Johann Orschler, 6 Jahre 3 Monate alt.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 93. Donnerstag, den 18ten April. 1833.

Türkei.

Petersburg, 7. April. Unser Journal theilt heute in einem officiellen Artikel eine Zusammenstellung der Vorfälle in Konstantinopel mit, welche die Thatsachen in ihrer strengen Wahrheit veststellen sollen. Es ergiebt sich daraus: „Daß die Anwesenheit des kaiserlichen Geschwaders im Bosphorus von dem Augenblick an, wo die Gefahren, welche die Hauptstadt bedroht hatten, entfernt schienen, namentlich seitdem die ägyptische Armee ihren Marsch eingestellt hat, — ein Resultat, welches nach dem förmlichen Eingeständniß der Pforte dem Einfluß der heilsamen Absichten Sr. Maj. des Kaisers zu verdanken ist — nicht mehr für nöthig erachtet wurde; — daß der russische Gesandte, von dem Gefühle seiner Pflicht geleitet, den Willen Sr. Maj. des Kaisers im Voraus erkannte, als er ohne Zaudern den Wünschen des Sultans nachgab, und daß er in dieser Ueberzeugung der Erste war, welcher dem ottomanischen Minister den Vorschlag machte, das russische Geschwader in den Meerbusen von Burgas einlaufen zu lassen, damit es stets in Bereitschaft sey, der Hauptstadt zu Hülfe zu kommen, wenn deren Sicherheit etwa noch einmal bedroht würde; — daß diese Erklärungen zwischen dem russischen Bevollmächtigten und dem Reis-Efendi am 8. Febr. gewechselt wurden, während der Admiral Roussin, der am 17. Febr. in Konstantinopel anlangte, seine erste Unterredung mit dem ottomanischen Minister nicht ehrr als am 19. Febr. hatte; — daß Hr. v. Butenieff es war, welcher am 8. Febr. die Pforte aufforderte, ein leichtes Fahrzeug zur Verfügung der kaiserlichen Gesandtschaft zu stellen, um es unserem Geschwader entgegenzuschicken, und nicht, wie gewisse Zeitungen fälschlich berichtet haben, der französische Botschafter, der diese Absendung verlangt und durchgesetzt hätte; — endlich, daß der Gedanke, dem herbeieilenden russischen Geschwader vor seinem Einlaufen in den Bosphorus Gegenbefehle entgegenzuschicken und es im Meerbusen von Burgas vor Anker gehen zu lassen, schon gefaßt war, ohne daß Admiral Roussin sich im Geringsten deßhalb zu bemühen oder die geringste Drohung an die Pforte ergehen zu lassen brauchte; und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil dieses Arrangement von freien Stücken durch den russischen Gesandten bereits neun Tage vor der Ankunft des französischen Botschafters vorgeschlagen worden war.

„Die neue Bestimmung unseres Geschwaders war sonach im Voraus durch die von Hrn. v. Butenieff in der Conferenz vom 8. Febr. gemachten Anerbietungen angedeutet worden, und dieser Minister konnte also, als unsere Schiffs-Division am Morgen des 20. Febr. bei Bujukdere vor Anker ging, über den zu fassenden Entschluß keinen Augenblick zweifelhaft seyn. Er beeilte sich, Dasjenige zu bestätigen, was er bereits am 27. Jan. gesagt, „„daß er nämlich glaube, den Wünschen des Großherrn genügen zu müssen, indem er darein willige, daß das kaiserliche Geschwader sich, bis zum Eingange fernerer Befehle Sr. Majestät, in dem Golf von Burgas aufstelle."" — In diesem Sinne drückte der russische Gesandte sich gegen den General-Adjutanten Sr. Hoheit, Muschir-Achmet-Pascha, und gegen den Seraskier Chosrew-Pascha bei dem Besuche aus, den diese beiden vertrauten Rathgeber des Sultans unserem Minister am 20. und am 22. Febr. machten. Als Antwort wurde ihm die feierliche Erklärung zu Theil, „„daß, obgleich der Sultan sich noch immer der Hoffnung hingebe, daß die ägyptischen Angelegenheiten sich friedlich und ohne eine neue Verwickelung endigen würden, er gleichwohl in allen Fällen beharrlich auf den hochherzigen Beistand des Kaisers rechne."" — Um dieselbe Zeit übernahm der französische Botschafter, in der Absicht, auch seinerseits die Pforte von der Sorge seiner Regierung für die Interessen des Großherrn zu überzeugen, die Verpflichtung, bei dem Pascha von Aegypten auf die Annahme der von Sr. Hoheit vorgeschlagenen Friedensbedingungen zu dringen. Sollte dieser Schritt mit Erfolg gekrönt werden, so wird das kaiserliche Cabinett sich gewiß zuerst und aufrichtig dazu Glück wünschen, denn ein solches Resultat würde den Absichten vollkommen entsprechen, die sowohl die Sendung des Generallieutenants Murawieff nach Alexandrien, als die Abfertigung eines Geschwaders nach Konstantinopel eingegeben haben. — Bis d[illegible] aber der Pascha von Aegypten sich den ihm aufgelegten Bedingungen unterworfen und sie ohne Umschweife erfüllt hat, erheischt die Vorsicht, der Aufrichtigkeit der Versprechungen Mehemed-Ali's nicht allzu sehr zu trauen. Was diese Vorsicht noch nothwendiger macht und uns in unserer Ueberzeugung bestätigt, ist das neuere Betragen Ibrahim's, der, mit Hintansetzung seiner eigenen Zusicherung, und

im offenbaren Widerspruche mit den dem Generallieutenant Murawieff gemachten Verheißungen, seine militärischen Operationen noch weiter auszudehnen, die türkischen Behörden von Smyrna abzusetzen, und sich der Städte Magnesia und Balikeser zu bemächtigen gewagt hat. Hierzu kommt noch, daß während auf diese Weise die ägyptische Armee eine Stellung einnimmt, die je mehr und mehr die Ruhe der Hauptstadt des ottomanischen Reiches bedroht, Mehemed-Ali seine Kriegsrüstungen thätig fortbetreibt, und sich anschickt, dem Ibrahim neue Verstärkungen zugehen zu lassen.

„Diese Nachrichten hatten der Pforte lebhafte Besorgnisse eingeflößt, und ließen sie einen noch um so größeren Werth auf die Gegenwart unseres Geschwaders legen. — Gleich nachdem solche am 28. März hier eingegangen, ertheilte der Kaiser dem General-Gouverneur von Neu-Rußland, Grafen Woronzow, den Befehl, die in Odessa vorbereitete Expedition, sammt den Landungs-Truppen, unter der Bedeckung einer Abtheilung der Flotte, befehligt von dem Contre-Admiral Cumani, unverzüglich abgehen zu lassen. Diese Expedition ging in der That am 29. März um 6 Uhr morgens unter Segel. Ihre Ankunft wurde in Konstantinopel mit Ungeduld erwartet, und die ottomanische Regierung hatte schon früher die nöthigen Befehle ertheilt, um sie mit Lebensmitteln und Allem, was sie sonst bedürfen mögte, zu versehen. Hiernach werden bald hinreichende Kräfte vorhanden seyn, um die Hauptstadt des ottomanischen Reiches, wenn sie ferner noch bedroht werden sollte, zu vertheidigen, oder die mit dem Pascha von Aegypten angeknüpften Unterhandlungen zu unterstützen. — Nachdem diese militärischen Maaßregeln getroffen worden sind, hat der Kaiser, um durch eine feierliche Verkündigung seiner Beschlüsse den ehrgeizigen Plänen Mehemed-Ali's einen Damm entgegenzusetzen, seinen Minister in Konstantinopel beauftragt, auf das Bestimmteste zu erklären: „„daß das dem Sultan, auf das ausdrückliche Verlangen dieses Souveräns, zum Beistande gesandte Geschwader und Truppencorps den Befehl habe, in der von ihnen eingenommenen Stellung bis zu dem Augenblicke zu bleiben, wo Ibrahim Kleinasien geräumt haben, über den Taurus zurückgegangen seyn, und der Pascha von Aegypten in die von der Pforte vorgeschlagenen Bedingungen gewilligt haben wird.“ — Sobald dieser doppelte Zweck erreicht worden, werden Se. kaiserl. Majestät, wie Sie solches unterm 17. Febr. laut verkündigt haben, Ihrer Flotte und Ihren Truppen den Befehl ertheilen, nach Rußland zurückzukehren.“

Am 13. März gab der Seraskier Chosrew-Pascha dem russischen Generallieutenant Murawieff ein Ehrenmahl, zu welchem auch der Contre-Admiral Lasareff und der russische Minister v. Butenieff eingeladen waren. Der Seraskier brachte die Gesundheit des Kaisers von Rußland also aus: „Auf das Wohlseyn des Kaisers Nikolaus, des aufrichtigen und großmüthigen Freundes des Sultans Mahmud.“

Konstantinopel, 27. März. Die Nachricht, daß Mehemed-Ali die Friedensbedingnisse des Admirals Roussin verworfen habe und die Feindseligkeiten fortsetzen wolle, und vielleicht auch die Voraussetzung, daß Mehemed-Ali im Einverständnisse mit England und Frankreich so handle, haben den Divan zu dem Entschlusse bestimmt, von Seite Rußlands alle nur mögliche Hülfe in Anspruch zu nehmen, und den russischen Botschafter zu ersuchen, deren Ankunft in der Hauptstadt, wie es der Drang der Umstände erfordere, zu beschleunigen. Alsbald gingen nach allen Seiten Courriere ab, und seit der Zeit bemerkt man außerordentlich lebhafte Communicationen zwischen den Pforteministern und Hrn. v. Butenieff. Das russische Armeecorps, welches hieher über Sizepolis längs der Küste des schwarzen Meeres auf dem Marsche ist, soll zum Theil in 14 Tagen hier eintreffen; schon werden im Ramis-Tschiftlik Quartiere für dasselbe bereitet, und da auch Ibrahim schon wieder vorrücken soll, so hält man es für leicht möglich, daß sich Letzterer bald mit den Russen messen wird. Dieser Zustand hat die Bewohner der Hauptstadt von Neuem in die größte Bestürzung versetzt, Türken wie Christen haben ihre werthvollere Habe bereits eingepackt, um solche im ersten Augenblicke der Gefahr in Sicherheit zu bringen, und die Unbeständigkeit der Pforte, welche ihre Ohren den unaufhörlichen Ermahnungen des französischen Botschafters, Rußland nicht zu viel zu trauen, nie ganz verschließen kann, und dadurch immer noch zu Schritten, die Argwohn zeigen, veranlaßt wird, ist nicht geeignet, der Besorgniß der Bewohner zu steuern. Wie groß die russische Macht ist, welche vorläufig Konstantinopel besetzen und schützen soll, darüber sind die Angaben verschieden, man glaubt 40- bis 60,000 Mann. Dagegen soll sich Ibrahims Heer täglich durch Freiwillige mehren, und wird vereint mit den neuen aus Alexandria kommenden Verstärkungen weit über 100,000 Mann zählen.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 29. März melden, daß dort an diesem Tage die Infanten Don Carlos und Don Sebastian von Spanien mit der Prinzessin von Beyra angekommen und auf's Glänzendste empfangen worden sind. — Am 2. April lief die Flotte Don Miguels aus dem Tajo, um die Expedition Don Pedro's zur See zu beendigen zu suchen. — Hr. Stratford-Canning soll von seiner (der englischen) Regierung beauftragt seyn, durch die Vermittlung des französischen Cabinetts von Don Miguel für Don Pedro vortheilhafte Capitulations-Bedingnisse zu erlangen, indem er auf diese Bedingniß die auf einen neuen Handelsvertrag basirte Anerkennung Englands stützt.

Spanien.

Madrid, 7. April. Nach der Verbannung des Grafen von Puenon-Rostro und der Zurückberufung des Hrn. Encima y Piedra in's Ministerium erwartete man von dem Minister-Präsidenten, Hrn. Zea Bermudez, einen dem constitutionellen Systeme sich annähernden politischen Act, wie die Zusammenberufung der Cortes, nicht. Das Interesse der Dynastie hat ohne Zweifel über die Vorurtheile des Cabinetts gesiegt. Durch ein königliches Decret vom 4. d. werden die spanischen Cortes auf den 20. Juny zusammenberufen. Man hat übrigens in diesem Decrete sorgfältig Alles vermieden, was dieser Feierlichkeit den geringsten Anschein einer berathschlagenden Versammlung verleihen könnte; der König erklärt zwar darin seinen Willen, daß die Cortes die Rechte seiner Tochter anerkennen und heiligen sollen; allein er willigt keineswegs darein, ihnen einen politische Rolle, einen Antheil an der Regierung einzuräumen; er beruft sie bloß, wie es in

dem Decrete heißt: um der legitimen Kronerbin des Königreichs, in Gesellschaft der Prälaten und Granden von Spanien, den Eid der Treue zu leisten. Man wird nun sehen, ob die Cortes, einmal versammelt, nicht von ihren früheren Rechten Gebrauch machen und noch andere Interessen in den Kreis ihrer Berathung ziehen werden. — Der Entschluß, die Cortes zusammenzuberufen, hat übrigens eine sehr gute Stimmung bei den höher stehenden Volksclassen, und vorzüglich bei den wahren Freunden der Königin und der Monarchie hervorgebracht.

Frankreich.

Paris, 14. April. Der Herzog von Orleans will sich in einigen Tagen nach London begeben, um sich, soweit es geschehen kann, der Gesinnungen des brittischen Cabinetts in Betreff der orientalischen Angelegenheit zu versichern.

— Der russische und der preußische Gesandte haben ihre Reclamationen mit der des österreichischen Gesandten wegen der Abreise der Polen vereinigt. Eine Conferenz ist deßhalb bei Hrn. v. Broglie gehalten worden, wobei zu erscheinen indeß der Ministerpräsident vermied. Man versichert, es sey zugestanden worden, Nichts zu vernachlässigen, um die Diplomatie zufrieden zu stellen, und besonders, um Hrn. v. Appony hier zurückzuhalten. — Das ministerielle Abendblatt theilt heute neue Details über den Abzug der Polen mit. Auch aus Paris sind am 7. d. etwa 20 polnische Officiere heimlich nach dem Oberrhein gegangen. 400 Polen sind am 11. d. über Morre und Trevillers glücklich in der Schweiz angelangt. Sie waren zum Theil mit Säbeln, Degen und Pistolen bewaffnet. Es scheint indeß, daß dieß ihre alten Waffen waren, welche sie seither aufbewahrten. Einige haben Proclamationen sehen lassen; man kennt aber ihren Inhalt nicht, und weiß auch nicht, an Wen sie gerichtet sind. Ein polnischer Officier hatte eine Fahne mit den Wappen von Polen und Litthauen. Sie sollten sie, sagten sie, entfalten, sobald sie die Gränze passirt hätten. Als sie an den Ufern des Doubs, welcher Frankreich von der Schweiz scheidet, angekommen waren, wurden sie von einem Obersten, der sie befehligt, auf polnisch angeredet, und rückten in zwei Colonnen in die Schweiz ein, jedoch ohne ihre Fahne zu entfalten; sie übernachteten in Sarreguelignes. Sie haben viel Gold bei sich, und zahlen alle Reisekosten, und zwar jeder einzeln, obgleich sie in Besançon viele Schulden hinterlassen haben sollen. Sie sollen den Gränzbewohnern gesagt haben, sie wollten sich, da Rußland seine Streitkräfte und seine Aufmerksamkeit nach der Türkei gewendet, nach dem südlichen Teutschland begeben, um die dortigen Aufstandsprojecte zu unterstützen, und die Landleute des Cantons Basel würden ihnen ihre Waffen geben. — Selbst ein hiesiges Blatt stellt die Frage: „Wie kommt es, nach so umständlichen, von den ministeriellen Zeitungen selbst gemeldeten Details, daß die polnischen Flüchtlinge, weder Pässe noch Marschrouten habend, eine so große Landesstrecke durchziehen konnten, ohne von den französischen Behörden angehalten oder beunruhigt zu werden?“

— Der vormalige Minister und Pär Graf de la Bouillerie ist am 7. d. zu la Fleche gestorben.

Schweiz.

Neuenburg, 11. April. Amtliche Nachrichten von Bern melden, daß den 9. d. gegen Mittag eine Colonne von 380 Polen, worunter 318 Officiere, unter dem Befehle des Obersten Oborski und Antonini, in Saignelegier angekommen ist, und zu vermuthen stehe, daß noch mehr Transporte dieser Flüchtlinge (man sprach von Tausenden), welche Frankreich, angeblich wegen Reduction ihrer Subsidien und lästiger Beaufsichtigung, verlassen haben, eintreffen werden. Diese Polen sollen sich an die Tagsatzung wenden wollen, und die Gastfreundschaft der Eidgenossen in Anspruch nehmen. Einstweilen gelang es, diese Flüchtlinge im Canton Bern zurückzuhalten, und man glaubt, sie werden sich bewogen finden, nach Frankreich zurückzugehen. Die Tagsatzung wird wahrscheinlich Bedenken tragen, dem Begehren der Polen zu entsprechen.

Teutschland.

Kassel, 12. April. Die Universität Marburg ist allen anderen Corporationen in der Wahl ihres Abgeordneten zum nächsten Landtage zuvorgekommen. Die Erwählung des Professors Gerling wurde von dem akademischen Senat dem Ministerium des Inneren officiell angezeigt, und da dieß früher bei der Wahl des Professors Jordan nicht geschehen war, so entstand das Gerücht, die Landesuniversität habe der Forderung des Ministeriums, die Wahl ihres Vertreters von der Bestätigung desselben abhängig zu machen, nachgegeben. Man erfährt indessen, daß dieß keineswegs der Fall, vielmehr der Universität vollkommene Wahlfreiheit zugesichert, und die Anzeige von der geschehenen Wahl bloße Formalität ist. Hiermit und mit der Entfernung des Professors Jordan (der sich bekanntlich die Wiedererwählung selbst verbeten haben soll) ist nun einer der beiden Streitpunete, welche die Auflösung der vorigen Ständeversammlung herbeiführten, als erledigt zu betrachten. Auch für den zweiten Streitpunct — die Frage nämlich wegen Zulassung des zum Abgeordneten gewählten Bibliothekars Bernhardi, mit oder ohne Genehmigung des Ministeriums des Inneren — hat der Ministerialvorstand, geheime Rath Hassenpflug, ein Auskunftsmittel gefunden, indem Hr. Bernhardi zum Mitglied der Bibliotheksdirection ernannt wurde. Dadurch [illegible] hörde, bei welcher nach §. 71 der Verfassung der Gewählte die Genehmigung einzuholen habe, das Ministerium oder die Bibliotheksdirection zu verstehen sey, von selbst weg, oder wird vielmehr durch die Natur der Sache zu Gunsten des Ministeriums entschieden.

Nach Berichten aus Marburg hat kein einziger dortiger Student an den frankfurter Vorgängen Theil genommen; wohl aber sollen einige Giesener dabei gewesen seyn.

In diesen Tagen sind zahlreiche Ernennungen zu dem Staatsrathe erfolgt, einer neu errichteten, aus Beamten jeden Ranges bestehenden Behörde, welche die vom Ministerium den Landständen vorzuschlagenden Gesetze vorher begutachten soll. Für die Militärangelegenheiten wurden auch Officiere in den Staatsrath berufen; namentlich haben die Obersten v. Eschwege und v. Schmidt nebst mehreren Subalternofficieren ihre Ernennungsdecrete erhalten. Gleiches geschah mit verschiedenen Regierungs-, Kammer- und Obergerichtsräthen; die Oberappellationsräthe aber, denen gleiche Ehre zugedacht war, haben, mit Ausnahme eines einzigen, dieselbe, als mit ihrer Ehre unverträglich, abgelehnt.

Von mehreren Wahldistrikten zugleich ist der Oberappellationsgerichtsrath Pfeiffer wieder zum Abgeordneten für die Ständeversammlung gewählt worden.

Darmstadt, 16. April. Das verbreitete Gerücht, daß der in dem frankfurter Aufruhr verwundete (seine linke Hand ist dadurch lahm geworden) und hier verhaftete Student v. Rochau aus dem Rheinthorgefängnisse gewaltsam befreit werden sollte, hatte mehrere Nächte hindurch außerordentliche militärische Vorkehrungen in hiesiger Hauptstadt veranlaßt. In der Nacht vom 10. d. fiel in der Neustadt, wahrscheinlich in Folge eines gelegten Canonenschlages, ein lauter Schuß, und als einige aus dem Wirthshause zu spät heimkehrende Einwohner in der

Gegend des Rheinthores ungehöriger Weise über die Planken stiegen, feuerten, nach vergeblichem mehrmaligen Anrufen, die dortigen Posten, ohne jedoch zum Glücke Jemanden zu verwunden.

Unsere Landstände sind wieder versammelt, allein die Stimmung der meisten Mitglieder der zweiten Kammer ist trübe. Für das materielle Wohl des Volkes ist noch nichts geschehen, da die erste Kammer den deßfallsigen Anträgen der zweiten wenig beizustimmen pflegte, und die Staatsregierung keinen Gesetzesvorschlag dieser Art gemacht hat, mit Ausnahme der projectirten Herabsetzung des Salzpreises. Die ideellen Interessen betreffend, scheint die Kammer allen Muth verloren zu haben, fernerhin damit an's Licht zu treten. Dieß ist wenigstens mit den Anträgen wegen der Presse, der Bundestagsbeschlüsse und der von der Staatsregierung bekannt gemachten Verordnungen, 12 an der Zahl, von denen man behauptet, daß sie nicht ohne Zuziehung der Stände hätten erlassen werden dürfen, der Fall

* Frankfurt, 17. April. Bei uns sieht es nun mitten im Frieden sehr kriegerisch aus. Alle um hiesige Stadt liegenden Orte sind stark, theils mit Oesterreichern, theils mit Preußen besetzt, und die Commandanten in den fünf besetzten großen Dorfschaften halten so scharf auf den Dienst, als stünden sie in der Nähe eines furchtbaren Feindes. Auf allen Ausgangsstraßen stehen Schildwachen, die Feldweege haben ihre Posten, Berichte und Rapporte laufen hin und her. In Frankfurt selbst steht kein fremdes Militär, desto stärker ist Sachsenhausen, jedoch sind auch da nur öffentliche Gebäude belegt. Der österreichische General Rosenau mit seinem Stabe logirt im Frankensteinischen Hofe, dessen Erdgeschoß eine Abtheilung Infanterie umfaßt, [illegible] Vorräume dieses großen Gebäudes schauen die Canonen-Mündungen dem Hauptthore zu, die Brücke allein ist jedoch nur von ihren Posten bestellt. Die schönen österreichischen Uhlanen sind in dem Gasthause zur Kanne und dann in dem Gartenhause einquartiert, das vorsichtlich für den Ausbruch der Cholera hergerichtet war; es ist angenehmer, jetzt da lebenskräftige Männer, als wandernde Leichen zu sehen. Ueberhaupt gereichte es dem Publicum zur großen Beruhigung, in unserer Nachbarstadt Sachsenhausen österreichische Truppen einlogirt zu wissen. Alle unsere öffentlichen Gebäude haben noch den doppelten Adler, den die Fahnen dieser Truppen tragen, und wenn auch die Staatenumwälzung die Bande der Reichsstadt zum Kaiser lösten, noch dauert eine Anhänglichkeit fort, die schwer auszulöschen ist, weil sie ihren Grund in Gerechtigkeit und in Wohlthaten fand, welche Frankfurt Jahrhunderte hindurch aus der Hand der teutschen Kaiser empfing. Es wurden daher auch die österreichischen Truppen besonders freundlich empfangen, und man bestrebt sich, ihnen gefällig zu seyn. — Alle Thorwachen sind doppelt von hiesigen Truppen besetzt, Patrouillen der Bürgergarden zu Fuß und zu Pferde durchstreifen die Straßen, von allen Seiten gehen Ordonnanzen von und zu dem kaiserlichen General Rosenau in das Frankensteinische Palais und bringen Versicherung der tiefsten Ruhe. Der Bundestagssitz wird gemeinsam durch hiesiges und österreichisches Militär bewacht

Heute wurde abermal ein hiesiger Bürger, als in die Studentensache verwickelt, gefänglich eingezogen.

München, 15. April. So viel man vernimmt, ist der Besuch des heiligen Grabes in der Capelle des Strafarbeitshauses dahier in der verwichenen Charwoche nur aus Vorsicht wegen eines allenfallsigen Unfuges beschränkt worden, ohne daß jedoch ein Ausbruchs-Versuch von Seite der Züchtlinge, wie berichtet worden, zu diesen Maaßregeln Anlaß gegeben habe.

Würzburg, 16. April. Für die erledigte Professur des Kirchenrechts und der Polizei ist der bekannte Canonist Dr. Lippert von der Universität Gießen hieher berufen worden, und derselbe beginnt schon in diesem Sommer-Semester seine Vorträge.

[396 b 3] Freitag den 26ten April frühe 9 Uhr wird der 2 Stunden vom Mainufer entfernte Keilberger Pfarrwald auf dem Platze öffentlich versteigert; derselbe enthält ungefähr 8 Tagwerke und ist mit Eichen besteckt.

Diejenigen, welche den Wald sehen wollen, haben sich deßhalb an den Gemeindevorsteher zu Keilberg zu wenden.

Aschaffenburg den 11ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Zeitler.

3006. Zur Schuldenliquidation des Johann Adam Löser von Großostheim, der nach Nordamerica auswandern will, ist Tagfahrt auf

Mondtag den 29ten April l. J. vormittags 9 Uhr

anberaumt, wozu dessen Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die nichterscheinenden bei der Einweisung auf den Erlös von dem versteigerten Grundvermögen resp. Auslieferung desselben nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg am 29ten März 1833.

Königliches Landgericht.

[383 b 3] Vorhaus.

2374. Stephan Oesterlein, ledig, in Obernburg, [illegible] Nordamerica's auswandern.

Zur Schuldenliquidation ist Tagfahrt auf

Dienstag den 30ten April d. J. früh 8 Uhr

bestimmt, wobei dessen sämmtliche Gläubiger zur Anbringung und Begründung ihrer Ansprüche unter dem Rechtsnachtheile dahier zu erscheinen haben, daß sie bei der Einweisung in den Strichserlös resp. bei dessen Vertheilung nicht mehr berücksichtigt werden sollen.

Obernburg den 21ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

[384 b 3] Vorhaus.

[385 b 3] Gläubiger-Ladung.

Sämmtliche Gläubiger der Auswanderer Adam Hirsch, Schmids, und Philipp Ludwig, Bäckers, von Obernburg werden zur Anmeldung ihrer Forderungen auf

Dienstag den 30ten April l. J. früh 8 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei der Ausfolgung resp. Vertheilung der Kaufschillingsgelder hieher vorgeladen.

Obernburg den 21ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

A. Rohe, f. Act.

[352 c 3] Sonnabend den 20ten April d. J. nachmittags 2 Uhr soll in dem Wirthshause zur Krone zu Somborn ein der dasigen Gemeinde zugehöriger, ungefähr 40 Jahre alter und einen Flächenraum von

circa 80 Morgen umfassender Kiefernbestand,

welcher sich zu Nutz- und Brennholz wie auch zur Theergewinnung eignet, zum Abholzen öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu man über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen vermögende Kauflustige hiermit einladet.

Gelnhausen den 26ten März 1833.

Der Kreisrath Klingelhöfer.

Bei Kaspar Flach am Freihof ist ein bequemes Logis für eine Haushaltung vom 1. May an zu vermiethen.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 93 der Aschaffenburger Zeitung.

* Die homöopathische Heilmethode.

(Schluß.)

Das, was Hahnemann in einem seiner jüngsten Schriften (die chronischen Krankheiten, ihre eigenthümliche Natur und homöopathische Heilung, Dresden 1828) sagt, verdient als charakteristisch für die homöopathische Heilmethode hier noch bemerkt zu werden. „$\frac{7}{8}$ von der Summe aller chronischen, nicht venerischen Krankheiten sind Erscheinungen der Krätze, während das übrige $\frac{1}{8}$ derselben aus Syphilis und Sykosis entspringt." Von jenen behauptet er: „Unzählige Erfahrungen der Aerzte haben gelehrt, wie auf den, durch die böse Kunst unterdrückten oder durch andere Ereignisse von der Haut vertriebenen Krätzausschlag chronische Leiden mit gleichen oder ähnlichen Symptomen bei sonst gesunden Menschen gefolgt sind; und diese konnten mir über den inneren Feind, mit dem ich es zu thun hatte, keinen Zweifel mehr übrig lassen. Und nach und nach lernte ich auch hülfreichere Mittel gegen dieses, so viel Leiden erzeugendes Uebelfinden, und es ward mir dann auch beim Gebrauche dieser Arzneien in ähnlichen chronischen Krankheiten durch die erfolgende Hülfe einleuchtend, daß auch diese Fälle, wo sich der Kranke keiner Ansteckung dieser Art erinnerte, dennoch die ihm vielleicht schon in der Wiege oder sonst unerinnerlich mitgetheilte Krätze herrühren mußte; was dann auch bei der sorgfältigen Nachforschung bei den Eltern oder allen Verwandten sehr oft seine Bestätigung fand." — „Die genaueste Beobachtung der Heilkraft der schon in den ersten 11 Jahren hiezu gefundenen antisporischen Mittel lehrte mich immer mehr, wie häufig sowohl die mäßigen, als auch größeren und größten chronischen Uebel Krankheiten dieses Ursprunges seyen. Hieher gehören nicht allein alle Arten bekannter chronischer Hautausschläge, sondern auch viele andere allgemeine innerliche Krankheiten. Die Krätze ist die älteste, allgemeinste, verderblichste und dennoch am meisten verbannte chronische miasmatische Krankheit, welche seit vielen Jahrtausenden die Menschen verunstaltete und peinigte; seit den letzten Jahrhunderten aber die Mutter der Tausende unglaublich verschiedenen acuten und chronischen Uebel geworden ist, von dem jetzt das cultivirte Menschengeschlecht auf der ganzen bewohnten Erde mehr und mehr heimgesucht ist. Die ältesten Denkmale der Geschichte, welche wir kennen, haben die verschiedenen Namen, welche von den verschiedenen Völkern der mehr oder weniger bösartigen, die äußeren Theile des Körpers manchfaltig verunstalteten Abarten des Aussatzes ertheilt wurden, bezeichnen immer eine und dieselbe Krankheit — nämlich die Krätze. Diese ist demnach unter allen die gemeinste und ansteckendste unter den chronischen miasmatischen Krankheiten geworden; nämlich durch die Minderung der äußeren Form derselben. Vom orientalischen Aussatze bis zum gemeinen Krätzausschlage ist die Menschheit nicht allein deswegen übler daran, weil sie ungesehen und verborgen und darum häufiger anzustecken pflegt, sondern auch vorzüglich deshalb, weil sie nun bis zur bloßen Krätze äußerlich gemildert, aber desto allgemeiner verbreitet seit den letzten 3 Jahrhunderten die traurigste Rolle spielt, nach bewirkter Vernichtung ihres Hauptsymptoms jene unzählige Menge secundärer Krankheitssymptome hervorzubringen, d. i. eine Legion chronischer Leiden zu erzeugen, deren Quelle die Aerzte nicht ahnen." (?!)

Hinsichtlich des Mittels, die Krätze mit allen ihren secundären Erscheinungen homöopathisch zu heilen, bemerkt H.: „Schon in den ältesten Zeiten, wo die Krätze vorkam, erkannte man im Schwefel eine Art specifischer Kraft gegen dieses Uebel. Aber man wußte sich desselben ebenfalls nur als äußeres Vernichtungsmittel des Ausschlages zu bedienen. Daß davon aber die Kranken nicht wirklich genesen, ward auch ihnen schon zuweilen offenbar an den nachfolgenden größeren Uebeln. Innerlich geben die ältesten Aerzte keinen Schwefel, und die neueren geben ihn in Verbindung mit seinem äußeren Gebrauche, aber in Gaben von 10 bis 30 Gran, so daß er laxirte.

„Der Spiritus vini sulphuricus ist, wie H. lehrt, die am meisten potencirte und unglaublich kräftige Form der Schwefelarznei gegen die Krätze und ihre secundären Symptome. Sie soll auf folgende Art zubereitet werden: „fünf Grane, mit Weingeist wohl ausgewaschen, und dann auf Fließpapier wieder wohl getrocknet, werden mit hundert Tropfen Weingeist in einem Fläschchen übergossen, und nachdem man letzteres umgekehrt hat, benetzt man mit dem an dem Stopfen hängen gebliebenen Tropfen einige mohnsaamengroße Streukügelchen; und diese Gabe ist nun nicht allein dem zärtesten Kindesalter, sondern auch für einen Erwachsenen die genügende, welche der Patient mit ein paar Tropfen Wasser befeuchtet, verschluckt, ohne sonst etwas darauf zu nehmen. Auf diese Art, bemerkt er sodann, wird im Verlaufe von 15 — 30 Tagen der gute Erfolg so ansehnlich seyn, daß nie wieder durch irgend eine künftige Gabe Schwefels im Laufe der Cur die Genesung einen so großen Schritt weit gebracht wird; vorausgesetzt, daß der Kranke nicht vorher schon mit Schwefel behandelt oder vielmehr mishandelt worden war." (Daß der Schwefel im Weingeiste sich chemisch nicht auflöse, soll für Diejenige bemerkt werden, denen dieses unbekannt ist.)

Dieser Bericht über die nun viel besprochene homöopathische Heilmethode, welcher vorzüglich

den Zweck hat, auch dem Nichtärzte einen Begriff davon zu verschaffen, soll mit folgenden kritischen Bemerkungen geschlossen werden:

1. Das Princip dieser Heilmethode muß als irrig oder in der Natur nicht gegründet verworfen werden; daß nämlich eine bestimmte Krankheit mit ihren ständigen und wesentlichen Erscheinungen als ein krankhafter Zustand im Organism durch ein Mittelchen in einer Gabe, deren materielle Größe und Gewicht nur mit einem mathematischen Puncte zu vergleichen ist, ganz bestimmt, in der kürzesten Zeit, ohne alle kritische Ausleerungen, in jeder Periode und nach einer kurzen Verschlimmerung bloß dadurch dauerhaft geheilt werde, daß dasselbe organische Gebild, welches in der natürlichen Krankheit krankhaft afficirt ist, und das Wesen derselben bedingt, von dem zu verordnenden homöopathisch-wirkenden Heilmittel auf eine sehr ähnliche Art abnorm oder krankhaft afficirt werde. Denn, indem dasselbe organische Gebild, in welchem die Krankheit durch eine abnorme Erregung begründet ist, durch eine andere, auf eine ähnliche Art abnorm reizende Potenz afficirt wird, kann jene nicht vermindert, sondern muß vielmehr vermehrt werden. Wenn man z. B. auf dieselbe Waagschale, welche mit einem Pfund Bleigewicht beschwert ist, noch ein anderes Pfundgewicht von Eisen oder Stein legt, so wird jenes Bleigewicht dadurch nicht aufgehoben, sondern vielmehr um das Doppelte vermehrt. Das Hippokrates schon bekannte Gesetz der belebten organischen Natur: „daß nämlich zwei schmerzhafte Erregungen zu gleicher Zeit in demselben Organism und in zwei verschiedenen Gebilden desselben nicht bestehen können, sondern die stärkere die minder starke aufhebe“, hat Hahnemann nicht verstanden, und eine ganz irrige Anwendung von demselben gemacht.

2. Daß eine natürliche Krankheit mit ihren Symptomen durch eine ihr ähnliche Arzneikrankheit in Zeit von einer oder einiger Stunden, gleich einem Wunder, ohne alle kritische Ausleerungen vollkommen gehoben oder geheilt werde, scheint Hahnemann selbst als unglaublich und sich widersprechend vorgekommen zu seyn, da er in seiner dritten, verbesserten Auflage seines Organons der Heilkunde das früher aufgestellte homöopathische Naturgesetz dahin abänderte, daß er sagt: „eine schwächere dynamische Affection wird im lebenden Organism von einer anderen stärkeren nur dadurch dauerhaft ausgelöscht, wenn diese (dem Wesen nach von ihr abweichend) jener mehr ähnlich in ihren Aeußerungen ist.“ Wer begreift nun, was H. mit der Aehnlichkeit der Aeußerung bei einem abweichenden Wesen einer abnorm reizenden Potenz verstehe oder wolle verstanden haben?

3. Wo haben oder finden wir in dem Arzneischatze der ganzen Natur ein spezifisch-wirksames Mittel, womit man in der vorgeschriebenen unendlich kleinen Gabe willkührlich eine bestimmte natürliche Krankheit, z. B. eine Gehirn-, Hals-, Brust-, Lungen- oder Leberentzündung, die Gicht, die natürlichen Pocken, Masern, das Scharlach-, Fleckenfieber u. s. w. bei einem übrigens ganz gesunden Menschen hervorrufen oder bewirken könne? Ein übrigens gesunder Mensch verträgt bekanntlich starke Gaben einer, übrigens sehr wirksamen Arznei ohne allen Nachtheil und ohne daß solche Krankheitssymptome bei ihm zum Vorschein kommen, welche eine entfernte Aehnlichkeit mit einer bekannten und bestimmten natürlichen Krankheit haben.

4. Welches ungeheuer großes Feld oder Spielraum eröffnet sich bei dieser Heilmethode für eine lebhafte oder gar frivole, durch keine scharfsinnige Verstandskritik bei dem Beobachten der, bei einem übrigens gesunden Menschen zu versuchenden Arzneien und der dadurch hervorgerufenen künstlichen Krankheitssymptome und ihrer späteren Anwendung bei einem kranken und zu heilenden Subjecte nicht gezügelte Phantasie?! Werden sich nicht eben so verschiedene Meinungen ergeben, als es beobachtende und beurtheilende Köpfe sind, wenn anders einer dem anderen nicht nachbeten will?!

5. Wer, der nicht ein verstandsloser Mystiker oder Schwärmer ist, kann glauben, daß eine heftige, in einem wichtigen organischen Gebilde sitzende oder über den ganzen Körper verbreitete Entzündung mit heftigen Fiebersymptomen u. s. w. mit einem Millionstel oder gar 10 — 20 oder 30 Millionstel Gran einer homöopathisch-wirkenden Arznei gleich einem Wundermittel auf der Stelle, ohne kritische Ausleerungen könne geheilt werden?!

6. Wer weiß, wie die meisten Krankheiten des Menschen und der Thiere ohne allen oder bei einem mehr schädlichen als nützlichen Arznei-Gebrauch, insonderheit von hitzigen Krankheiten genesen, wird glauben, daß sie bei der homöopathischen Heilmethode nicht vielmehr durch die Heilkraft der Natur und in Gefolge der bei derselben zu beobachtenden strengen Diätik, als in Gefolg jener Heilmethode genesen sind?!

7. Wer mag und kann, wie Hahnemann, die Heilkraft der Natur bezweifeln und bei dem Verlaufe einer Krankheit und ihrer Entscheidung bei einer Krisis für nichts achten und ignoriren wollen, der weiß, wie alle Erscheinungen des Lebens, im gesunden Zustande sowohl als auch im kranken nur durch das uns Unbekannte zu Stande kommen, welches den Organism ursprünglich belebt und erhält?

8. Was soll man endlich von dem Verstande Derjenigen denken und halten, welche an die Wunderkraft der homöopathischen Heilmethode glauben? Sind sie nicht zu bedauern, wie Diejenigen, welche an die Wundercuren des Fürsten Hohenlohe geglaubt, und gemeint haben, sie seyen durch sein Gebet oder seinen Segen von ihren körper-

lichen und sichtbaren Gebrechen befreit worden?! Oder Diejenigen, welche glauben, daß Jemand durch eine animalisch-magnetische Behandlung in einen magnetischen Schlaf könne versetzt werden, wo er seine oder eines Anderen innere Krankheit sehen und das ihm Sachdienliche verordnen könne u. s. w.?!.

9. Hinsichtlich der chronischen Krankheiten soll schließlich noch bemerkt werden, daß fast alle oder die meisten derselben die Erscheinungen einer entweder noch bestehenden Entzündung oder ihrer Ueber- und Ausgänge sind, und daß ein übelbehandelter oder zurückgetriebener Krätzausschlag nur in sehr seltenen Fällen die Gelegenheits-Ursache derselben sey.

(Von einem Aschaffenburger Arzte.)

1762. Johann Scheuermann jung von Mainaschaff will Haus und Güter auf vier Jahresfristen versteigern lassen und seine Gläubiger in die Güterkaufschillinge einweisen.

Die Gläubiger desselben werden daher zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Donnerstag den 25ten April l. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Präjudize der Nichtberücksichtigung bei Einweisung der Gläubiger in die Güterkaufschillinge anher vorgeladen.

Haus und Güter werden am

Samstag den 27ten April l. J. nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Mainaschaff versteigert.

Aschaffenburg den 12ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[411 a 2] Haus.

[379 b 3] Zur Liquidation der Forderungen an Johann Adam Heßlers jung Wittwe, geborne Staudt, von Schweinheim, welche Güter auf drei Jahresfristen versteigern lassen und ihre Gläubiger aus den Kaufschillingen bezahlen will, werden Tagfahrt auf

Donnerstag den 25ten April l. J. vormittags 9 Uhr

anberaumt, und die Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Einweisung in die Kaufschillinge anher vorgeladen.

Decretum Aschaffenburg den 29ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

1712. Die Gläubiger der Michael Rippel, Taglöhners, Wittwe Katharina gebornen Hain von Glattbach, welche Haus und Güter versteigern lassen und ihre Gläubiger auf die Kaufschillinge einweisen will, werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Montag den 13ten May d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der ausbleibende bei Einweisung in die Kaufschillinge nicht berücksichtigt werde.

Am nämlichen Tage nachmittags 2 Uhr

werden Haus und Güter auf dem Gemeindehause zu Glattbach versteigert.

D. Aschaffenburg den 29ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[400 a 2] Haus.

[376 b 3] Anton Höfling von Großostheim ist gesonnen, in die Freistaaten Nordamerica's auszuwandern.

Zur Liquidation seiner Schulden ist Tagfahrt auf

Mittwoch den 24ten April d. J. früh 10 Uhr

angesetzt, an welcher dessen sämmtliche Gläubiger zur Begründung ihrer Ansprüche unter dem Rechtsnachtheile dahier zu erscheinen haben, daß sie bei der Einweisung auf den Erlös der versteigerten Güter, resp. bei der Vertheilung desselben nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg den 21ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus, Landrichter.

3112. Gläubiger-Ladung. [401 a 3]

Michael Joseph Reinhart von Niedernberg ist Willens, in die americanischen Freistaaten auszuwandern, weßhalb alle Diejenigen, welche eine Forderung an denselben machen zu können glauben, hiedurch aufgefordert werden, solche

Mondtag den 6ten May l. J. früh 8 Uhr

unter dem Präjudize der Nichtberücksichtigung bei der Vertheilung der Strichsgelder dahier geltend zu machen.

D. Obernburg am 4ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

A. Rohe, f. Act.

3116. Schuldenliquidation [405 a 3]

des Alois Wöber und Johann Adam Glaab zu Elsenfeld.

Alois Wöber und Johann Adam Glaab von Elsenfeld sind gesonnen, in Nordamerica's Freistaaten einzuwandern.

Deren sämmtliche Gläubiger werden zur Anbringung und Nachweisung ihrer etwaigen Forderungen auf

Mittwoch den 8ten May d. J. früh 9 Uhr

hieher vorgeladen, widrigens sie bei der Aushändigung und resp. Einweisung in das Vermögen des Liquidaten nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg den 3ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Nro. 3077. Gläubiger-Ladung. [402 a 3]

Da Joseph Englert von Rück in die vereinigten Staaten Nordamerica's auswandern will, so haben alle Diejenigen, welche Forderungen an denselben machen zu können glauben, diese

Freitag den 10ten May l. J. vormittags 8 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile, bei der Ausfolgung der Strichsgelder nicht berücksichtigt zu werden, dahier geltend zu machen.

D. Obernburg am 3ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

A. Rohe, f. Act.

3114. Zur Liquidation der Schulden des Andreas Jung von Kleinwallstadt, welcher nach Nordamerica auszuwandern gedenkt, ist Tagfahrt auf

Freitag den 10ten May l. J. früh 8 Uhr

anberaumt. Hiezu werden dessen Gläubiger, um ihre Forderungen anzubringen und zu begründen, unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die nichterscheinenden bei der Einweisung auf den Erlös von dem versteigerten Vermögen, resp. Auslieferung desselben nicht sollen berücksichtigt werden.

Obernburg am 4ten April 1833.

Königliches Landgericht.

[406 a 3] Vorhaus.

[410 a 3] Gläubiger-Ladung.

Die Johann Eickenbergerischen Eheleute von Laufach sind gesonnen, nach Nordamerica auszuwandern, welches die Kenntniß deren Passiven nothwendig macht.

Etwaige Forderungen an diese Eheleute sind

Dienstag den 7ten May l. J. frühe 10 Uhr
unter dem Rechtsnachtheile der ferneren Nichtberücksichtigung dabier zu liquitiren.
Rothenbuch den 12ten April 1833.
Königliches Landgericht.
Gerlach.
Morhard, Rechtspr.

[408 a 2] Bekanntmachung.
Das zur Verlassenschaft des Heinrich Grimm zu Krommenthal gehörige Wohnhaus sammt Stallungen Nro. 12 wird
Donnerstag den 2ten May l. J. frühe 10 Uhr
in loco Krommenthal öffentlich verstrichen, und Strichslustige hiezu eingeladen.
Rothenbuch den 28ten März 1833.
Königliches Landgericht.
Gerlach.
Morhard, Rechtspr.

[407 a 3] Strichspatent.
Im Wege der Hülfsvollstreckung werden dem Adam Haasenstab von Weibersbrunn mehrere freie Grundstücke
Freitag den 10ten May l. J. nachmittags 2 Uhr
in dem Gemeindehause daselbst öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.
Rothenbuch den 4ten April 1833.
Königliches Landgericht.
Gerlach.
Mayer, Rechtspr.

[409 a 2] Gläubiger-Ladung.
Zur Berichtigung der Verlassenschaft der verlebten Michel Geis Wittwe, Dorothea gebornen Schreck aus Neudorf, werden alle Jene, welche Ansprüche oder Forderungen gegen die verlebte Wittwe oder auf deren Verlassenschaft zu machen haben, auf
Freitag den 3ten May l. J. frühe 8 Uhr
zur Angabe und Begründung derselben unter dem Nachtheile vorgeladen, daß dieselben sonst bei Behandlung und Theilung der Verlassenschaft unberücksichtigt bleiben.
Rothenbuch den 10ten April 1833.
Königliches Landgericht.
Gerlach.
Morhard, Rechtspr.

[370 c 3] Freitag den 19ten April d. J. nachmittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten
150 Schäffel Korn,
100 » Spelz und
90 » Haber
öffentlich an den Meistbietenden verstrichen.
Aschaffenburg den 9ten April 1833.
Königliche allgemeine Schul u. Studienfonds-Receptur.
Escherich.

[374 c 3] Bekanntmachung.
Holzversteigerung in dem städtischen Strietwalde betreffend.
Dienstag den 23ten April l. J. vormittags um 10 Uhr wird das in dem städtischen Strietwalde aufgemachte Holz, bestehend in
36000 Stück gemischten Wellen, dann
4000 » kieferner Wellen,
an die Meistbietenden bei dem aufgearbeiteten Holze in dem städtischen Strietwalde versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber hiemit eingeladen werden.
Aschaffenburg den 11ten April 1833.
Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschrbr.

[403 b 2] Joseph Zimmermann von Unterhausen will in die Freistaaten Nordamerikas auswandern. Zur Liquidation seiner Schulden wird Tagfahrt auf
Mondtag den 22ten dieses Monats früh 9 Uhr
angesetzt, an welcher dessen sämmtliche Gläubiger zur Anbringung und Begründung ihrer Forderungen unter dem Rechtsnachtheile dahier zu erscheinen haben, daß auf die nichterscheinenden bei Aushändigung des Stricherlöses keine Berücksichtigung genommen werden soll.
Aschaffenburg den 15ten April 1833.
Gräflich von Ingelheimisches Patrimonialgericht Unterhausen.
Ehehalt, Patrimonialrichter.
Sibin.

[392 b 2] Eichen-Lohrinden-Versteigerung.
Mondtag den 22ten April d. J. mittags 12 Uhr wird in dem Sonnenwirthshause zu Zimmern die Lohrinde von nachstehenden Distrikten öffentlich versteigert:
1) Von 10 Tagwerk Eichenstangenholz in dem Gemeindewalde von Zimmern, Distrikt Heegholz.
2) Von circa 20 Tagwerken Eichen-Heister und Stangen in dem Gemeindewalde zu Roden, Distrikt Mühlbecke.
Tags darauf, am Dienstag den 23ten April d. J. früh 10 Uhr wird in dem Sternwirthshause zu Karbach die Lohrinde von beiläufig 8 Tagwerken 25- bis 30jährigem Eichenstangenholz in dem Gemeindewalde zu Karbach, Distrikt Mainleite, versteigert.
Hiezu werden die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß obige Distrikte täglich eingesehen, und auf Verlangen vorgezeigt werden können, und daß die Strichsbedingnisse jedesmal vor der Versteigerung eröffnet werden.
Karbach den 12ten April 1833.
Bötzler, Revierförster.
Schmitt, Vorsteher von Karbach.
Greser, Vorsteher von Roden.
Harth, Vorsteher von Zimmern.

[413] Mondtag den 22ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden in dem Hause des Herrn Kammerdieners Thelemann in der Steingasse eine Partie Damen-Hüte, Hauben, Seidenzeuge, Bänder, verfertigte Gaze und Mollarbeiten &c., sodann Frauenkleidungsstücke, Leibweißzeug und sonstige Gegenstände öffentlich an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.
Aschaffenburg den 17ten April 1833.

[412] Bei Th. Pergay in Aschaffenburg ist zu haben:
Vergleichung der im Untermainkreise des Königreichs Bayern bestehenden Getraid-Früchten-Gemäße gegen das nunmehr eingeführte altbayerische Schäffel-Gemäß. Unter Zugrundelegung des im Jahre 1824 von der königl. Regierung festgesetzten Früchtengemäßes. gr. 8. geb. Preis 45 kr.
In diesem höchst nützlichen und jedem Oeconomen oder Früchtehändler ganz unentbehrlichen Werke findet man ausführliche Reductionstabellen über das Verhältniß nicht nur der sämmtlichen im bayerischen Untermainkreise üblichen verschiedenen Gemäße (namentlich des alzenauer, amorbacher, aschaffenburger, darmstädter, frankfurter, hanauer, karlstädter, lohrer, mainzer, miltenberger, seligenstädter, wertheimer und würzburger Gemäßes), sondern auch des amsterdamer, badischen, berliner, großherzoglich hessischen, und rheinbayerischen Gemäßes zu dem bayerischen von 1 bis 1000, und wird für die Richtigkeit der Berechnung garantirt.

Verlegt bei J. M. Wailand's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 94. Freitag, den 19ten April. 1833.

Frankreich.

Paris, 14. April. Diese Woche verspricht den Freunden der Bewegung eine mehr als hinreichende Beute, denn mit dem morgenden Tage beginnt schon der Proceß der „Tribüne", welcher als Anfang schon genug Aufsehen erregen wird. Aller Orten ist von nichts Anderem die Rede, als von den verschiedenen Aufständen, von welchen diese Woche Zeuge seyn soll. Nur auf den Straßen herrscht die größte Ruhe, als ob Alles damit beschäftigt wäre, seine Aufständerolle gut einzustudieren. In den manchfaltigen Cirkeln der Hauptstadt hegt man die größten Besorgnisse, und die Behörde hat ein wachsames Auge auf die geringste Bewegung der Volksfreunde. Einstweilen sträubt sich die republicanische Partei und vorzüglich ihr Organ, die „Tribune", gegen jede gewaltthätige voreilige Unterbrechung ihres in der Stille zubereiteten Planes. Noch ist die rechte Mitte zu stark, um sie Mann gegen Mann anzugreifen, nur langsames Gift kann sie dem Untergang nahe bringen. — Die Polizei bewacht indessen die Centurionen und andere Titelträger der aus der Asche heraussteigenden Republik. — Jeder Tag von Morgen angefangen hat seine politische Bestimmung, es läßt sich daher nicht berechnen, was in Zeit von acht Tagen vorgehen, und wie weit die Defensiv-Partei in ihren Vorsichtsmaaßregeln recht gehabt habe.

Bezweifelt kann nicht werden, daß es in den Köpfen gährt, und der kleinste Funken zur schrecklichsten Feuersbrunst sich umgestalten kann. Von beiden Seiten findet keine Schonung statt, die Erbitterung hat einen hohen Grad erreicht, und wie wenige Zeit vonnöthen, die Worte zur That zu verwandeln, davon sind wir nur zu häufig Zeuge gewesen. Die Reihen werden enger geschlossen, Widerspruch empört, alte Maaßregeln werden zurückgesehnt, der Streit wird fast mit geballter Faust geführt, in solcher Stimmung bedarf es eines unversehenen Augenblicks, um alte Gräuel wieder in's Leben zu rufen und eine neue Aufführung der Revolutionsgeschichte zu geben. Die Bürgerschaft, wenn diese Benennung in Frankreich einen Sinn hat, stimmt ganz mit den Besonnenen überein, und wünscht nichts sehnlicher als den gegenwärtigen Stand beizubehalten, und ist vest entschlossen, den voreiligen Hitzköpfen die Spitze zu bieten. (Rh.- u. M.-Z.)

Heute, zum Erstenmal, giebt es eine Deputirtenkammer, weil sie heute zum Erstenmal eine Kammer seyn will. Wenig liegt an Hrn. Viennet, einem schlechten Dichter, und an Hrn. Persil, einem Manne ohne politischen Verstand; aber viel liegt daran, einen Willen zu haben, dieser fratzenhaften Republik, welche wie ein Blutgespenst immer über die Stadt zur Volksscheu schreckend vorgespiegelt wird, einmal herzhaft in's Gesicht zu sehen, sich mit Hrn. Cavaignac zu messen, der geschworen hat, seinen Vater zu rehabilitiren, seinen Vater den Conventionnel, welcher den Henkerstod über Ludwig den Sechszehnten ausgesprochen hat. Cavaignac hat geschworen nicht zu ruhen, bis in ganz Frankreich nur Ein Schrei entstehe für die Apotheose seines Vaters; eine Carricatur von Pietät, die kaum ihres Gleichen hat in der Geschichte. (Allg. Z.)

Eine wirklich mitleidwürdige Rolle spielt die Regierung Ludwig Philipps in der gegenwärtigen Klemme; sie dreht sich in einem beständigen Wirbel, der ihr am Ende nothwendig Schwindel verursachen muß, vom Aeußeren zum Inneren, vom Inneren zum Aeußeren, ohne etwas Entscheidendes zu erreichen, ohne es Jemanden — ja nicht einmal sich selbst — recht machen zu können. Wenn sie eine diplomatische Combination durchsetzen will, so wirft man ihr Eroberungssucht vor, und wenn sie von Entwaffnung spricht, so sagt man ihr, daß Europa nur mit mißtrauischem Blick auf sie hinsehen kann, weil sie keine Wurzeln im Lande hat. Will sie nun diesen Tadlern zu gefallen jene Energie, welche in ihren großen Verwaltungskörpern vermißt wird, herstellen, d. h. will sie die Preßfreiheit, die Jury, die individuelle Freiheit unterdrücken, die Nationalrepräsentanten als Hofbediente behandeln, und bei jedem politischen Processe das ganze Land in Untersuchungs-, wo nicht in Belagerungsstand versetzen, so ist die Folge, daß sie, statt tiefere Wurzeln zu schlagen, Gefahr läuft, mit Stumpf u. Stock ausgerissen zu werden. (D.- u. N.-Z.)

Paris, 15. April. Das Ministerium verwendet seinen ganzen Einfluß auf die Deputirtenkammer, um das Gesetz durchzusetzen, welches das griechische Anlehen ermächtigt. Die Regierung, welche die Ueberzeugung hat, daß die Majorität in dieser Sache auf ihrer Seite ist, hat der griechischen Regentschaft einstweilen drei Millionen vorgestreckt. — Wir geben in Nachstehendem noch ein Bruchstück des in der Deputirtenkammer von der Commission erstatteten Gutachtens zu Gunsten der Garantie des

griechischen Anlehens von Seite Frankreichs. Der Berichterstatter sagte nämlich unter Anderem:

„Seither haben die Continentalkriege an den Ufern der Elbe und des Rheins, am Fuße der Alpen, an der Schelde, an unseren Thoren, ja selbst im Mittelpuncte der Civilisation stattgefunden, so daß wir auf den Punct gekommen sind, zu berathschlagen, wie Paris bevestigt werden solle. Wir müssen nöthigen Falles die Reibungen, in welche minder civilisirte Völker uns verwickeln könnten, auf ihrem eigenen Boden auszufechten vermögen. Die orientalischen Angelegenheiten bieten uns hiezu Gelegenheit, und Griechenland die Mittel dar. Griechenland, vom Meere umgürtet, abgeschlossen durch einen Wall von Gebirgen, bildet eine große Vestung, einen unermeßlichen Brückenkopf, zu dem nur seine Freunde Zutritt haben werden. Zu Toulon und in Africa haben wir Auslaufspuncte; durch die Umstände gezwungen, kann eine französische Armee mit ihren Verbündeten von Griechenland aus sich gegen die Donau bewegen, während gleichzeitig französische und englische Schiffe nach dem schwarzen Meere segeln; und wenn dann die Polen sich erheben, wird Rußland etwas Anderes zu thun haben, als sich mit den belgischen und spanischen Angelegenheiten zu beschäftigen, die 800 Meilen von seinen Gränzen verhandelt werden. Doch wenden wir uns ab von diesen Aussichten in eine ferne Zukunft, die nichts Positives bietend auch keinen Beweis zu liefern vermögen, und beschränken wir uns auf das Unwiderlegbare. Unwiderlegbar ist, daß Gefahr obwaltet, Griechenland einem Einflusse zu überlassen, der unseren Interessen nicht günstig ist; unwiderlegbar ist, daß heute zwischen Russen, Griechen, Türken, Aegyptiern eine ungeheuere Reibung stattfindet, welche lange Zeit Europa beschäftigen wird; daß Frankreich den Verhandlungen über so wichtige Interessen nicht fremd bleiben, und daß das Mittel, einen Einfluß im Orient zu üben, nur eine Stellung seyn kann, welche wir durch ein Bündniß mit Griechenland erlangen. So haben Rußland und England, gewandt in dieser Art, Verbindungen anzuknüpfen, sich wohl gehütet, die Theilnahme am griechischen Anlehen abzulehnen; beide verstehen zu säen, wir sehen, wie sie ärndten. Wenn also die Kammer der Garantie, welche Rußland und das englische Parlament bereits übernommen haben, ihre Zustimmung versagt, so verliert Frankreich nicht nur alle errungenen Vortheile im Orient, sondern es verliert überhaupt und wahrscheinlich für lange Zeit allen Einfluß auf die diplomatischen Verhandlungen in Europa. Wer soll noch mit Hoffnung auf Erfolg mit einer Macht unterhandeln, welche abgeschlossene und von mehreren Paciscenten bereits vollzogene Verträge wieder aufkündet? Und endlich, welchen Zeitpunct wählen wir zu einem solchen Verfahren? Sie wissen, meine Herren, daß man um so mehr militärisches Uebergewicht behaupten muß, je weniger Gewicht man in die Waagschale der Unterhandlungen zu legen hat. Unser Budget sagt uns, wie viel theuerer jenes Uebergewicht selbst im Frieden zu stehen kommt, als das, was man durch Verträge erringt. Also machen politische Rücksichten von der höchsten Wichtigkeit und Gründe der Sparsamkeit, die Ihre Commission gewiß hinreichend gewürdigt, ja gerade diese Sparsamkeit, die vor Allem am Meisten zu beachten ist, es unumgänglich nothwendig, für die Zukunft Fürsorge zu treffen.“

— Fortsetzung des französischen Memorandum über die orientalischen Angelegenheiten:

„Unter diesen Umständen war es, daß der Hr. Baron de Varennes, seinen Instructionen gemäß, den Reis-Effendi von den neuen Schritten in Kenntniß setzte, welche der französische Generalconsul in Alexandria zufolge einer Ordre, bei dem Pascha gethan, und der Pforte unsere guten Dienste zur Erleichterung einer Auseinandersetzung zwischen ihr und dem Pascha anbot. Ohne dieses Anerbieten zu ergreifen oder abzulehnen, zeigte sich der Reis-Effendi geneigt, die Frage vorzunehmen, sobald das Resultat von Hrn. Mimaut's Schritten bekannt seyn würde. Gleich nach dieser Conferenz schrieb Hr. v. Varennes an den Consul, um ihn einzuladen, seine Bemühungen zu verdoppeln, und Mehemed-Ali zu bewegen, billige Bedingungen als möglich zu stellen, die von dem Divan eher angenommen werden könnten.

„Diese Mittheilung wurde durch ein Fahrzeug der k. Marine dem Hrn. Mimaut übermacht; derselbe erhielt sie am Ende Novembers, und wenige Tage darauf schickte der Generalconsul in Folge einiger Unterredungen mit dem Pascha und auf dessen Verlangen an den Hrn. de Varennes, als dem Organe bei der hohen Pforte, folgende Vorschläge:

„Mehemed-Ali verlangte, außer der Belehnung mit den vier Paschaliks von Syrien, für welche er an den Großherrn Tribut zu zahlen sich verpflichtete, die Abtretung des Distrikts von Adana, weil dieser Distrikt Bauholz im Ueberfluß hervorbringt. Er verlangte auch, wiewohl in unbestimmteren Ausdrücken, daß seine Verhältnisse zu der Pforte denen gleichgestellt würden, welche zwischen der Pforte und den ehemaligen Deys von Algier obgewaltet hätten. Endlich war er bereit, auf diesen Grundlagen zu unterhandeln, sobald der Divan nach Alexandrien einen Bevollmächtigten absende, der zur Wahrung der Würde Sr. Hoheit scheinbar beauftragt wäre, den Pascha zum letztenmale aufzufordern. Bei der Ankunft des Unterhändlers würde augenblicklich der Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten an die respectiven Armeen, welche mittlerweile ihre Stellungen behalten sollten, abgeschickt werden.

„Der französische Geschäftsträger theilte diese Vorschläge dem Reis-Effendi unter Formen, welche eine Annäherung herbeizuführen am Geeignetsten waren, mit, als ein neuer und wichtiger Vorfall den Knoten der Verwickelung, den man aufzulösen sich bestrebte, vergrößerte. Der General Murawieff langte in Konstantinopel an und überbrachte dem Sultan ein Schreiben, worin der Kaiser von Rußland dem Großherrn die bewaffnete Hülfe Rußlands anbot, und ihm ankündigte, daß Hr. v. Murawieff beauftragt sey, sich nach Alexandria zu begeben (Ende Dec. 1832) und den Pascha aufzufordern, zu seiner Pflicht zurückzukehren. Die Pforte hatte dem General Murawieff ganz einfach zu antworten, daß, da sie förmliche Friedenseröffnungen von Mehemed-Ali erhalten und mit demselben bereits Unterhandlungen angeknüpft habe, sie, für den Augenblick wenigstens, der russischen Hülfe zu bedürfen nicht im Fall wäre. Hr. v. Varennes rieth dieß den türkischen Ministern, und machte sich anheischig, bei Mehemed-Ali neue Schritte zu machen, und an Ibrahim-Pascha zu schreiben, daß er seinen Marsch einstellen sollte; aber die Unentschlossenheit der Pforte erlaubte ihr nicht, diesen Rath zu befolgen.“ (Forts. folgt.)

Rußland.

Odessa, 30. März. Auf eine an unseren Gouverneur von dem kaiserl. russischen Botschafter in Konstantinopel gekommene Aufforderung haben in der verwichenen Nacht zehn Bataillone Infanterie Befehl erhalten, zu unserem bereits nach Konstantinopel überschifften Hülfscorps zu stoßen. Acht an-

dere Bataillone sollen unverzüglich folgen, und man ist mit Einschiffung von Feldgeschütz und Artillerietrain beschäftigt. In der Hauptstadt des türkischen Reichs soll große Aufregung herrschen, und wenn wir dem Sultan nicht zu rechter Zeit zu Hülfe kommen, so könnte er leicht ein Opfer der Wuth des fanatischen Pöbels werden. In unserer Armee herrscht überhaupt große Bewegung, und eine bedeutende Anzahl Infanterie ist in den Fürstenthümern gegen die Donau vorgerückt, um auf den ersten Wink nach Konstantinopel zu maschiren. Man schätzt die Zahl der nach der Türkei beorderten Truppen auf 35,000 Mann. Würden diese früh genug, und vor der Ankunft der Araber die Hauptstadt besetzen können, so dürfte Ibrahim Pascha's Spiel sehr gefährlich werden; wäre dieß aber nicht der Fall, so könnte sich wenigstens ein langwieriger Krieg in der Türkei entspinnen, denn im Inneren der europäischen Provinzen hat der Sultan noch viele treue Anhänger. Unter solchen Umständen ist es für unsere Truppen von größter Wichtigkeit, die Engpässe des Balkans und die vesten Plätze Silistria und Schumla inne zu haben, auch heißt es, daß der Sultan Befehle erlassen habe, sie unseren Truppen zu übergeben.

Türkei.

Wien, 11. April. Auf der Börse war das Gerücht verbreitet, daß Briefe aus Konstantinopel bis zum 27. März eingegangen wären, worin gemeldet würde, daß Ibrahim Pascha sich Brussa's bemächtigt habe, und einen Theil seiner Armee nach Scutari, die Hauptmasse aber nach den Dardanellen dirigire. In Konstantinopel soll große Gährung herrschen, und ein Aufstand besorgt werden.

Nachfolgendes ist (nach englischen Blättern) der wörtliche Inhalt der Antwort des Vicekönigs von Aegypten auf die Zumuthungen des französischen Admirals Roussin:

„Herr Gesandter! Ich habe Ihre Depesche vom 22. Febr. erhalten, welche mir von Ihrem ersten Adjutanten zugestellt worden ist. In dieser Depesche wenden Sie mir ein, ich hätte das Recht nicht, ein anderes Gebiet zu fordern, als jenes von St. Jean d'Acre, von Jerusalem, von Naplus und von Tripolis in Syrien, und folglich müßte ich unverzüglich meine Armee zurückziehen; Sie erklären mir, daß ich im Falle der Weigerung auf die ernsthaftesten Folgen gefaßt seyn müßte. Ihr Adjutant hat in Folge der von Ihnen erhaltenen Instructionen mündlich hinzugefügt, daß, wenn ich auf meinen Ansprüchen bestände, eine vereinte englische und französische Flotte an Aegyptens Küste erscheinen würde. Um Vergebung, Herr Gesandter: kraft welchen Rechtes fordern Sie von mir ein solches Opfer? Ich habe für mich die gesammte Nation; es würde einzig von mir abhängen, Rumelien und Anatolien in Aufstand zu setzen. Mit dem Beistande meiner Nation kann ich noch weit mehr vollbringen. Herr so vieler Länder, Sieger auf allen Puncten, habe ich, als schon die öffentliche Meinung den Besitz von ganz Syrien mir versprach, den Marsch meiner Truppen aufgeschoben, bloß, um ein nutzloses Blutvergießen zu ersparen, und mir Zeit zu gönnen, die Gesinnungen der europäischen Politik in Ueberlegung zu ziehen, und als Lohn für diese Mäßigung und für die von meiner Nation gemachten Aufopferungen fordert man jetzt von mir, das Land, welches ich in diesem Augenblicke besetzt halte, zu verlassen, und meine Armee in eine kleine Provinz, die Sie Paschalik nennen, zurückzuziehen; heißt das nicht, gegen mich ein politisches Todesurtheil aussprechen? Ich habe indeß das Vertrauen, daß Frankreich und England nicht verweigern werden, mir Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und meine Rechte anzuerkennen; ihre Ehre ist dabei interessirt; habe ich mich aber leider in dieser Hoffnung getäuscht, dann werde ich mich dem Willen Gottes anheimstellen, und der Schande einen ruhmvollen Tod vorziehend, mich, mit Freude der Sache meiner Nation weihen, glücklich, ihr bis zu meinem letzten Lebenshauche zu dienen. Dieß ist mein wohl gefaßter Entschluß, und die Geschichte bietet mehr als ein Beispiel einer solchen Hingebung. Was auch geschehen mag, so hoffe ich, daß Ew. Excellenz die Gerechtigkeit meiner Ansprüche anerkennen und die Annahme der letzten dem Halil Pascha durch Ihre Vermittelung gemachten Vorschläge unterstützen wird. In dieser Hoffnung, Herr Gesandter, schreibe ich Ihnen diesen freundschaftlichen Brief, und lege ihn in die Hände Ihres Adjutanten. — Alexandria, 8. März 1833. — Unterz.: Mehemed-Ali, Pascha von Aegypten."

Nachrichten aus Konstantinopel vom 30. März zufolge, war der am 23. aus Alexandria zurückgekehrte Ameddschi-Efendi, Reschid-Bei, in Begleitung des ersten französischen Botschaftssecretärs, Hrn. v. Varennes, in das Hauptquartier Ibrahim-Pascha's abgegangen, um über die von Mehemed-Ali der Pforte gemachten, gegen Halil-Pascha ausgesprochenen Pacifications-Vorschläge zu unterhandeln.

Teutschland.

Darmstadt, 16. April. Unsere Staatsregierung hat die Besetzung des Ortes Rödelheim durch Bundestruppen öffentlich bekannt gemacht, mit dem Anfügen, daß die bekannten Verfügungen der hohen Bundesversammlung in Betracht, „daß am 3. d. ein von Außen geleiteter und unternommener gewaltsamer Angriff auf die Stadt Frankfurt im offenbaren Zwecke der Revolutionirung von Teutschland stattgefunden hat, mithin die Sicherheit des gesammten Bundes dadurch bedroht erscheint, und daß die Verzweigungen dieses Unternehmens noch nicht übersehen, daß dagegen Erneuerungen desselben beabsichtigt werden können, und daß die sichere Verwahrung der verhafteten Theilnehmer desselben und der ruhige Fortgang der gegen dieselben bereits eingeleiteten Untersuchung schützende Maaßregeln erfordern," gefaßt worden seyen. — Unsere Regierung beweist sich ungemein thätig bei dieser Sache, wie schon aus dem Umstande erhellt, daß sämmtliche Kreisräthe der Provinzen Starkenburg und Oberhessen nach Darmstadt berufen worden sind, wahrscheinlich, um hier die nöthigen Instructionen zu erhalten.

Aus dem Badischen, 16. April. Auf die erhaltene Anzeige, daß die aus Frankreich in der Schweiz eingetroffenen Polen die Absicht hätten, in das südliche Teutschland vorzudringen, um daselbst

aufrührerische Bewegungen hervorzubringen und zu unterstützen, hat unsere Regierung, nachdem vorher sogleich auf die erhaltene Nachricht vorläufige Anstalten zur Sicherheit des Landes in möglichster Eile getroffen waren, befohlen, daß 2 Escadronen Dragoner in Eilmärschen in die der Schweiz angränzenden oberen Landestheile zur Unterstützung jener Anstalten abgehen, und daß ferner noch einige Bataillons Infanterie mit Artillerie so bereit gehalten werden sollen, daß sie jeden Augenblick dahin abgehen können.

Nachrichten aus der Schweiz zufolge sollen die sich dort aufhaltenden fremden Demagogen schon vor mehreren Wochen sich damit groß gemacht haben: „Es werde vor vier Wochen in Teutschland, namentlich in den größeren Städten des Südens, losbrechen.“ Die Polen scheinen also nur den Weeg durch die Schweiz gewählt zu haben, um mit den bereits in diesem Lande hausenden Demagogen gemeinschaftliche Sache zu machen, und ein ultra-liberales Schweizerblatt, „die Helvetia“, erklärte neulich ausdrücklich: „Diese Tapferen seyen bestimmt, nächstens einen neuen Kampf für die Freiheit zu bestehen.“ — Der Genieoberst Lelewel steht an der Spitze der in Bern eingezogenen Polen, welche sich von Seite der obersten Cantonsbehörde eines freundschaftlichen Empfanges zu rühmen hatten. — Die Mannheimer Zeitung erinnert jetzt, bei der Nachricht, daß die aus Frankreich abgezogenen Polen sich in's Badische begeben wollten, an ihre früheren Angaben über die Verhältnisse von Freiburger Gelehrten und anderer Polenfreunde zu den Polen.

Der neuliche Aufruhr der Sträflinge im mannheimer Zuchthause hatte seine Veranlassung in der Unzufriedenheit derselben über die Kost. Im Zorn zerschlugen sie Fenster und Webstühle, wobei sie riefen: „Kalbsbraten oder Freiheit!“, und nicht: „Freiheit oder Tod!“

Stuttgart, 16. April. Man nennt hier einige Officiere der Cavallerie und Gendarmerie, welche bereits, obgleich in Civil, an die Gränze abgereist seyen, um zu verhindern, daß Polen aus Frankreich in's Land kämen, so wie um überhaupt die Ereignisse jenseits zu beobachten. Ferner sollen, außerdem, daß das 5. und 6. Linien-Infanterie-Regiment auf förmlichen Kriegsfuß gesetzt werden soll, von jedem Bataillon 8 Rekruten entlassen und dafür 8 gediente Soldaten einberufen werden. In Stuttgart selbst seyen die Wachen bedeutend verstärkt und jeder Mann mit einer Anzahl scharfer Patronen versehen. Ebenso herrscht in unserem Kriegsministerium die außerordentlichste Thätigkeit, und bis in die späteste Nacht hinein wird gearbeitet.

Nach unserer Gränze gegen die Schweiz sind schnell Verstärkungen der Zollschutzwache gesandt worden, und der Commandeur dieses Corps, Rittmeister v. Schäfer, ist eben dahin abgegangen.

Die Allgemeine Zeitung sagt in einem Schreiben vom Neckar in Bezug auf die jüngsten schauderhaften Vorfälle in Frankfurt, daß auch hier wieder die Einwirkung der falschen politischen Schule auf die akademische Jugend sichtbar sey. „Diese falsche politische Schule“ — heißt es darin weiter — „hat ihre Hauptsitze in den kleineren Universitätsstädten. In diesen engeren Kreisen nimmt die Akademie die vorherrschende Stellung ein, der aus ihr sich entwickelnde politische Geist findet keine anderen geistigen Potenzen, die ihn mäßigen und berichtigen könnten; im Gegentheile zieht er, was sonst noch in demselben Kreise lebt, mit in seine Bewegung hinein. So sehen wir denn gewöhnlich auch die Bürgerschaften dieser kleinen Universitätsstädte, der von der Akademie bezeichneten Richtung folgend, in feindlicher Opposition anderen Gemeinden vorangehen, und kürzlich erst war es der Abgeordnete einer solchen Universitätsbürgerschaft, an dessen politischer Schwärmerei das Heil des würtembergischen Landtages scheiterte. Die Versetzung der Universität aus kleinen in größere Städte, wo eine vervielfachte geistige Berührung und größere Anschauungen aus dem praktischen Leben von selbst und auf rein geistigem Weege der Einseitigkeit der Richtungen entgegenarbeiten, darf daher mit Recht neben den vielen Vortheilen, die sie außerdem gewähren würde, unter die Mittel gerechnet werden, dem Ueberhandnehmen des politischen Unkrautes ohne Beschädigung des Waitzens zu steuern. Wie man vernimmt, sind es auch vorzugsweise Abhülfsmittel dieser Art, welche das Nachdenken der Regierungen beschäftigen, und vorläufige Verfügungen auf einzelnen Universitäten deuten dahin, daß man, wenigstens eventuell, wenn nicht auf andere Weise eine beruhigende Heilkraft sich noch kund geben sollte, mit Ernst an's Werk zu gehen entschlossen ist.

Hannover, 12. April. In dem Staatsgrundgesetze, wie die Stände es nunmehr dem Könige zur Bestätigung empfohlen haben, ist in der Einleitung das Bekenntniß, dem die erste Kammer nicht allein beigetreten, sondern welches selbst von der ersten Kammer ausgeht, daß der Adel des Landes zu sehr verarmt sey, um Majorate stiften zu können, höchstbemerkenswerth, und überall schwer mit der Theilung der Ständeversammlung in zwei Kammern, deren erste fast ausschließlich aus diesem „zu sehr verarmten Adel“ besteht, in Uebereinstimmung zu bringen.

[422 a 2] Das königliche Rentamt Klingenberg versteigert salva ratificatione

Freitag den 26ten dieses Monats früh 9 Uhr in dem Amtslocale dahier:

1	Schäffel	5	Metzen	Waitzen,	von dem königlichen Speicher zu Klingenberg;
30	«	—	«	Korn,	
41	«	—	«	Haber und	
3	«	5	«	Gerste,	
33	«	3	«	Waitzen,	von dem königlichen Speicher zu Großheubach;
18	«	3	«	Spelz,	
48	«	4	«	Korn,	
3	«	5	«	Haber und	
21	«	5	«	Gerste,	
25	«	1	«	Waitzen,	von dem königlichen Speicher zu Röllbach;
110	«	—	«	Spelz,	
20	«	—	«	Korn und	
42	«	3	«	Haber,	
1	«	3	«	Waitzen,	von dem königlichen Speicher zu Stadtprozelten;
19	«	5	«	Spelz,	
51	«	1	«	Korn und	
30	«	3	«	Haber,	

und ladet hiezu die Steigliebhaber ein.

Klingenberg den 15ten April 1833.

Königliches Rentamt.

Gerlach.

[425 a 2] Holzversteigerung.

Mittwoch den 24ten dieses Monats, morgens 8 Uhr anfangend, werden im Revier Wildenstein

12 Eichen-Klötze im District Heßhaide,
43 dergleichen « « Königenberg,
40 Edeltannen « « Baadstube,
zu Bau-, Werk- und Nutzholz geeignet,

auf dem Platze öffentlich versteigert.

Die Zusammenkunft ist morgens 8 Uhr im Wildensteiner Jägerhaus.

Eschau den 15ten April 1833.

Das Gräflich Erbach'ische Rentamt Wildenstein.

Wolff.

[b 2] Bei Spenglermeister Hedderich ist der untere Stock ständlich zu vermiethen.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 96. Mondtag, den 22ten April. 1833.

Frankreich.

Paris, 17. April. Vorgestern sprachen die Geschwornen ihr Nichtschuldig über den Deputirten Cabet aus, ungeachtet der sehr harten Worte, die er gegen den König, das System der bestehenden Regierung und alle Personen, die dasselbe leiten und begünstigen, in seiner Druckschrift ausgesprochen hatte. Seine Vertheidigung bestand darin, dieses sey seine Meinung, seine Ansicht, deren Bekanntmachung ihm das Gesetz nicht verbiete, er habe weder Beleidigungen gegen den König ausgestoßen, noch das Volk zum Aufruhr gereizt. So war also der Fall der nämliche wie der mit Chateaubriand, der ebenfalls blos seine Ansicht über die Lage der Dinge dargestellt zu haben behauptete.

Gestern erschien der Herausgeber der „Tribune“ vor den Schranken der Deputirtenkammer. Viele Deputirte von allen Meinungen recusirten sich aus dem Grunde, weil sie nicht Partei und Richter zugleich seyn wollten. Einige erklärten dieses ausdrücklich. Die Vertheidiger Marrast und Cavaignac verlangten, daß nach Anleitung der Gesetze über das Geschwornengericht ihnen erlaubt würde, eine gewisse Anzahl der anwesenden Deputirten zu recusiren. Mehrere Juristen, die sich unter den Deputirten befinden, sprachen zum Vortheil dieses Antrags, der aber durch eine große Mehrheit verworfen wurde. Die Vertheidiger begannen nun mit der Erklärung, daß der Angeklagte nur dem Zwange weichend vor der Kammer erscheine, und daß er jede Verurtheilung nur als einen Mißbrauch der Gewalt betrachten werde. Uebrigens wiederholten die Vertheidiger jedoch auf eine sehr anständige Weise alle Anklagen gegen die Kammer, die in den verschiedenen angegriffenen Aufsätzen der „Tribune“ enthalten waren. Die Kammer erklärte zuerst mit einer Mehrheit von 256 auf 306 stimmende Mitglieder den Angeklagten schuldig, die Kammer beleidigt zu haben. Hierauf erfolgte eine zweite Abstimmung, wobei sich 204 gleichförmige Stimmzettel fanden, wonach der Herausgeber zum Maximum der Strafe, nämlich drei Jahre Gefängniß und 10,000 Francs Geldbuße, verurtheilt wurde. Somit ist dieser Proceß, welcher der Kammer fünf volle Sitzungen weggenommen hat, beendigt. Was hat die Kammer dadurch gewonnen? Nichts als daß selbst die Anhänger des Juste-milieu, die nicht grade im Solde der Regierung stehen, offen erklären, wie die Kammer zugleich Partie und Richter sey, und sich daher mit der größten Inconvenienz benommen habe. Man wendet auf sie das Sprichwort an, daß wer ein reines Gewissen hat, sich um Verläumdungen nicht bekümmert! — Alles ist ruhig geblieben: kein Auflauf fand statt, nirgends hatten die Linientruppen oder auch nur die Nationalgarden zur Aufrechthaltung der Ruhe einzuschreiten. Hieraus ergiebt sich wohl, daß die Anhänger der „Tribune“ mit Ueberlegung zu Werke gehen und ihre Kräfte auf einen anderen Augenblick sparen. Der bereits auf einen hohen Grad gestiegene persönliche Haß der Parteien wird auf solche Weise nur immer weiter gesteigert. (Rh. u. M. Z.)

Die „Tribune“ und mit ihr alle Oppositionsblätter sind über die Niederlage vor der Deputirtenkammer und über die gegen dieses Blatt ausgesprochene strenge Strafe empfindlich aufgebracht und gefallen sich in den gemeinsten Ausfällen gegen diesen Theil der gesetzgebenden Gewalt. Die „Tribune“ macht sich sogar zur Prophetin und weissagt der Kammer, daß der gegen sie geführte Schlag unfehlbar auf dieselbe zurückfallen müsse, und der „National“ kündigt bereits an, daß er zur Deckung der der „Tribune“ auferlegten Geldstrafe von 10,000 Francs eine Subscription eröffnet habe.

— Den neuesten englischen Blättern zufolge, hat man in London Depeschen aus Brüssel an den belgischen Gesandten und an das englische Ministerium erhalten; ihr Inhalt ist sehr unbefriedigend. Wirklich weigert sich der König von Holland nicht bloß, an Hrn. Dedel Instructionen zu dem Ziele zu schicken, ihn zur Annahme der von England und Frankreich vorgeschlagenen Bedingnisse eines definitiven Vertrages zu ermächtigen, sondern Se. Majestät besteht auch darauf, die Garantie Rußlands, Preußens und Oesterreichs als Conditio sine qua non des Vertrages, welches der genannte Monarch unter den Auspicien dieser großen Mächte abzuschließen wünscht, zu fordern. Da nun Preußen erklärt hat, keine Unterhandlung mit Belgien garantiren zu wollen, und die holländische Regierung, welche nur Zögerungsausflüchte sucht, darauf besteht, diese außerdem völlig nutzlose Garantie zu erlangen — denn die von Frankreich und England würde augenfällig mehr als hinreichend seyn, um den Vollzug des Vertrages

Digitized by Google

zu sichern, so ist es unmöglich, das Ende der belgischen Frage vorauszusehen.

— Man sprach heute in der Deputirtenkammer davon, daß die Session am 27. d. geschlossen, und die zweite Session am 5. May eröffnet werden würde. Man spricht von einem Gesetzes-Entwurfe gegen die Presse, welcher der Kammer bei ihrer Wiedereröffnung vorgelegt werden solle. Es ist auch die Sprache von Gesetzentwürfen über oder vielmehr gegen die Vereine und theatralischen Vorstellungen der Republicaner.

— Der „Courrier français", ein gewöhnlich wohlunterrichtetes Blatt, behauptet, die Regierung habe bei Mittheilung der letzten Depeschen aus Konstantinopel vom 20. März die Hauptsache verschwiegen. Diese Depeschen sollen nämlich die Nachricht enthalten, daß Admiral Roussin kurz vor Abgang derselben dem Divan notificirte: Da seinem Verlangen, daß die russische Flotte sich aus dem Bosphorus entferne, nicht entsprochen worden sey, so achte er sein Versprechen, den Pascha von Aegypten zur Annahme der Bedingungen vom 21. Februar zu bewegen, nicht mehr für verbindlich. Admiral Roussin mußte die erfolgte Verwerfung jener für den Pascha höchst nachtheiligen Bedingungen voraussehen, und sollte nicht das brauchbarste Werkzeug französischer Politik im Oriente durch Frankreich selbst vernichtet werden, sollten nicht in Folge der Verwerfung der Roussinschen Vorschläge französische Flotten und Bataillone die ägyptischen Flotten und Heere, diese Producte französischer politischer und militärischer Weisheit, verderben, so mußten die Versprechungen des Admirals, den Pascha von Aegypten zur Annahme der französischen Bedingungen zu vermögen, beseitigt werden. Nur durch Gewalt, das wußte Admiral Roussin wohl, hätte sich Mehemed zu einer solchen Annahme bewegen lassen, und die Anwendung der Gewalt lag der französischen Regierung ob, deren Gesandter die Annahme verbürgt hatte. Aber nie wird Frankreich gegen die Schöpfung seiner Civilisation im Orient, gegen das nach Ludwigs XIV. und Napoleons Regierungsgrundsätzen französirte Aegypten wüthen. Lieber wäre es an der Pforte treubrüchig geworden. Aber es gab noch einen Vorwand, den Treubruch durch diplomatische Ausflüchte zu bemänteln; Roussin konnte die Motive seiner früheren Versprechungen, welche die Entfernung der gefürchteten russischen Streitkräfte ausbedungen hatten, recht bequem hervorsuchen, und auf diese gestützt, sich von der Pforte lossagen. Und um Frankreich die Mühe zu ersparen, noch einmal einen französischen Gesandten in Konstantinopel zu desavouiren, um seiner für die französischen Interessen höchst gefährlichen Stellung ein Ende zu machen, säumte er keinen Augenblick, jenen Vorwand zu benutzen. Die russische Flotte, die sich theils wegen widriger Winde, theils wegen des plötzlichen Erscheinens einer ägyptischen Verwaltungs-Kommission in Smyrna unmöglich entfernen konnte, ohne bei der Nähe der ägyptischen Armee die Existenz der türkischen Regierung in Konstantinopel in Gefahr zu bringen, die russische Flotte lag noch im Bosphorus, und blieb, als französische Intriguen und Einflüsterungen den ägyptischen Feldherrn bewegen hatten, die Schuld des in Smyrna Geschehenen von sich auf obscure Abenteurer zu wälzen und dadurch die türkische Autorität in Smyrna wieder herzustellen. Aber konnten solche Gewaltstreiche des Aegypters sich nicht täglich wiederholen, konnte nicht eine ägyptische Verwaltungscommission, von 50,000 Arabern unterstützt, in wenigen Tagen in Galata und einige Stunden später in Konstantinopel selbst erscheinen? Lag ein Anschüren, ein Befördern solcher Ereignisse vielleicht in Frankreichs Absichten? Wollte vielleicht Roussin nur darum die russische Flotte entfernen, um dem Aegypter den Weg nach Konstantinopel zu öffnen und sich nach der Ankunft Ibrahims im Serail des Großherrn durch ein Bedauern der ägyptischen Kühnheit vor Europa zu entschuldigen? Ein **bestimmtes Verneinen** dieser Frage war unmöglich; die noch immer dunkeln Beziehungen, die seit Jahren zwischen der französischen Regierung und dem Pascha von Aegypten stattgefunden haben, die sich besonders seit der Intervention der drei Mächte zu Gunsten der Griechen bemerklich machten, wo man die Unabhängigkeitserklärung des ägyptischen Pascha's als Mittel, den Sultan zu schrecken und nachgiebig zu machen, vorzubereiten suchte, scheinen eher eine bejahende als eine verneinende Antwort zu erfordern. Wenigstens waren der Bedenklichkeiten wegen der französischen Politik in Bezug auf Aegypten so viele, daß Rußland, ohne die Pforte zu verrathen, ohne seine orientalischen Interessen auf's Spiel zu setzen, die Flotte nicht entfernen, daß der Divan dem Verlangen des französischen Gesandten kein Gehör geben durfte. Wenn Roussin auf das Verweilen der Flotte die Rücknahme der Bürgschaft für die Annahme seiner Bedingungen gründete, wenn er es zur Preisgebung der Pforte und zum Wiederanschluß an die ägyptischen Interessen benutzte, so konnte die Pforte dieß nicht hindern, und sich nur freuen, daß die Ereignisse die Aufrichtigkeit der französischen Freundschaft gegen die Pforte gewürdigt hatten.

Schweiz.

Zürich, 16. April. Nachstehendes ist der Inhalt der Petition der 403 Polen, welche, Frankreich verlassend, um Schutz und Aufnahme bei der Eidgenossenschaft nachsuchen. Die Petition lautet so: „Nachdem wir unser, von unseren Feinden erobertes Vaterland freiwillig verlassen haben, setzten wir unsere Hoffnungen auf das französische Volk, dessen Ruhm und Ungemach mit unserer Geschichte eng verbunden ist. Dieses Volk, dessen Freiheitsliebe bei dem civilisirten Europa ehrende Anerkennung fand, streckte uns seine gastfreundlichen Arme entgegen, und seit unserem Eintritt in Frankreich war es seine angelegentlichste Sorge, unsere Leiden uns zu versüßen. Während das französische Volk stets die Trümmer der Vorhut der heiligen Völkerschaar in uns sah, behandelte uns die französische Regierung, welche ihren Ursprung der Volkssouveränität verdankt, den Anforderungen unserer Feinde Gehör gebend, wie Feinde aller gesellschaftlichen Ordnung und Unruhestifter, und um Unternehmungen vorzubeugen, welche sie sich einbildete, verlangte sie von der Kammer der Abgeordneten Ausnahmsmaaßregeln gegen uns. So sind also in Frankreich die Polen nur Sclaven; der Minister des In-

zeren verfügt willkührlich über die Freiheit und die Unterhaltungsmittel der Personen, und er hat selbst das Recht, sie aus dem französischen Gebiete zu verweisen. Hundert und achtzehn Abgeordnete widerstanden vergebens den Wünschen des Ministers; sie mußten der Mehrheit weichen, aber ihre Stimme ist für ganz Europa und besonders für 20 Millionen Polen nicht verloren. Feinde jeder Willkührlichkeit und bereit, alle Widerwärtigkeiten des Schicksals im Dienste der Völker muthig zu ertragen, sahen wir uns genöthigt, Frankreich zu verlassen, und von Euch, den Vertretern der helvetischen Freiheit, Schutz und Obdach zu erbitten. Die Dienste, welche unsere Nation Europa geleistet, noch mehr unser Unglück, spricht zu unseren Gunsten, und der polnische Charakter, die Ehre des Soldaten der Freiheit, sind die sichersten Bürgen unserer Aufführung in Euerem Heimathlande. Wir erwarten Euere Antwort und sind überzeugt, daß sie den würdigen Nachkommen eines Tells und Winkelrieds Ehre machen wird. Wir erwarten sie in der Ueberzeugung, daß die Schlachtopfer des Unglücks von diesem Lande nicht zurückgestoßen werden können, welches von jeher der Herd der Freiheit war. Mit vollkommenster Achtung rc."

Teutschland.

Göttingen, 16. April. Wahrscheinlich die frankfurter Unruhen haben auch in unserer ruhigen Stadt Untersuchungen veranlaßt. Merkwürdig ist es, daß man vorzüglich auf die Mitglieder einer der dort von der Regierung anerkannten Gesellschaften Verdacht zu haben scheint, indem deren Stuben und Bureaux, dem Vernehmen nach, sämmtlich versiegelt seyn sollen. Indeß glauben wir, die Versicherung geben zu können, daß sowohl wegen der geleisteten Gelöbnisse, als auch wegen des ruhigen und besonnenen Sinnes, der sich bis jetzt unter den Studirenden bewährt hat, die Untersuchung nur ein erfreuliches Resultat liefern werde.

Darmstadt, 16. April. Es ist bei unserer zweiten Kammer der Stände im Werke, wegen der 150 Mann Preußen, welche nach dem neuesten Bundesbeschlusse, in Beziehung auf die Stadt Frankfurt, nach dem großherz. hessischen Städtchen Rödelheim gelegt worden sind, eine Anfrage an die Regierung zu beschließen: Welche völker- und staatsrechtlichen Gründe dieser Maßregel zu Grunde liegen? Auch ist bereits eine Eingabe des Gemeindevorstandes in Rödelheim deßhalb bei dem Ministerium eingelangt. Die 18 Kreuzer, welche per Tag für den Gemeinen vergütet werden sollen, reichen dem Quartierträger nicht als Entschädigung aus, und wahrscheinlich wird die Provincial- oder Staatscasse noch zuschießen müssen, wie sie es auch den Quartierträgern im nördlichen Theile der Provinz Oberhessen, welche an der Etappenstraße wohnen, thut, indem sie denselben 6 kr. für den Gemeinen täglich zulegt. Ein ähnliches steigendes Verhältniß wird dann auch wohl bei den Officieren stattfinden. (Schwäb. Merk.)

Ueber die Anträge wegen der Bundesbeschlüsse vom 28. Juny hat nunmehr die Mehrheit des Ausschusses beschlossen, deßhalb vorerst zu Unterhandlungen und Anfragen bei der Staatsregierung zu schreiten, ein Beschluß, der den Vortrag des Berichts, wenn er überhaupt noch bestehen bleibt, wahrscheinlich um Monate hinausschiebt. Jene Mehrheit war noch vor den Osterferien Minderzahl und bestand nur aus den Abgeordneten Weiland und Aull. In der Zwischenzeit verstärkte sie sich, wie man versichert, durch die Abgeordneten W. Hoffmann, Hallwachs und Fr. Schenck, während die Abgeordneten Jaup und Höpfner in der Minderzahl blieben.

Frankfurt, 20. April. In Anerkennung des muthigen Benehmens des hiesigen Linienmilitärs bei den Vorfällen am 3. d. M. hat die hohe teutsche Bundesversammlung für die Verwundeten und Hinterlassenen der Gebliebenen 500 fl. zur Unterstützung bestimmt, welche an dieselben vertheilt werden.

Unter den in Folge der Revolte zu Frankfurt verhafteten Studierenden befinden sich folgende: Bernhard Julius Dähnert aus Rügenwalde im Pommern; — Friedrich Hannschuh von Niederwerrn bei Schweinfurt; — Heinrich Freund von Frankfurt a. M.; — Ignaz Sartori von Würzburg; — Karl Pfretzschner von Kronach; — Wilhelm Zehler aus Nürnberg; — Julius Rubner von Wunsiedel; — Ludwig Silberschlag von Durlach; — Eduard Fries aus Grünstadt; — Friedrich Maret von da; — Ernst Mathiä von Frankfurt; — Heinrich Eimer von Lahr; — Georg Rahm aus Griesfeld; — Karl v. Reitzenstein von Celle; — Theodor und Karl Obermüller aus Karlsruhe; — Rochow aus Rostock; — Alban aus Gräfentona bei Gotha; — Krämer aus Kleinlangheim bei Kitzingen. — Die früher gegebene Nachricht, daß C. Pfretzschner in Folge der Verwundung gestorben sey, ist unrichtig. Derselbe ist gesund, Rubner aber schwer verwundet. — Steckbrieflich werden verfolgt: Die Studenten Zeltner, Corega und Ludwig Rebaudick von Heidelberg; Kästner; — August Ludwig und Felix v. Breitenstein; — Eduard v. Welz aus Kelheim; — Friedrich Gampert aus Regensburg; — Johann Baptist Dörflinger von Brückenau. Einer der Verhafteten führte eine Casse mit einer sehr bedeutenden Baarschaft aus Straßburg bei sich, die wahrscheinlich ausgetheilt werden. Dahin gehört namentlich der Umstand, daß die Tumultuanten auch versuchten, Soldaten vom Militär durch nicht unbedeutende Geldspenden zur Theilnahme an ihrem Unternehmen zu gewinnen. Einer derselben erhielt allein zu dem Ende sechzig Gulden; Andere erhielten kleinere Summen, die sie ihren Vorgesetzten ausgehändigt haben. — Man will wissen, daß Dr. Körner, der ebenfalls durch hiesige Steckbriefe verfolgt wird, in weiblicher Verkleidung über Darmstadt entkommen ist. Ein alter Bekannter daselbst, bei dem er einsprach, und der ihm, da das Vorgeben, er sey wegen eines unglücklichen Duells auf der Flucht begriffen, höchst glaubhaft erschien, zu seinem Fortkommen behülflich war, soll, wie man erzählt, zur Verantwortung gezogen worden seyn.

München, 18. April. Man vernimmt, daß demnächst eine allerhöchste Verfügung die Bestimmung aussprechen werde, daß Inländern die in Zürich gemachten Universitätsstudien nicht eingerechnet werden. Der Grund hiezu liegt keineswegs in einer politischen Rücksicht, wie Einige meinen, sondern lediglich in dem Umstande, daß die dortige Universität keine, den übrigen teutschen Universitäten anpassende Einrichtung besitzt, und eben deßwegen, wenigstens vor der Hand, keine Garantie eines wahrhaft wissenschaftlichen Geistes bietet. Man glaubt, daß im gleichen Sinne von sämmtlichen teutschen Staaten Verfügungen erfolgen werden.

Die treuen Bewohner der Hauptstadt wurden seit einiger Zeit durch die Kunde über anhaltenderes Unwohlseyn unserer heißgeliebten Landesmutter sehr beunruhigt. Das Gerücht hatte sie mit einer Grundursache in Verbindung gesetzt, welche außerdem für das Vaterland von der frohesten Vorbedeutung gewesen wäre. Der wiederholte Gebrauch der Seebäder von Dobberan hatte die Gesundheit J. Maj. der Königin auf eine Weise gestärkt und bevestigt, daß diese Gerüchte allerdings auf einem sicheren Grunde beruhten. Allein die tiefen Erschütterungen, welche das Gemüth Ihrer Majestät als königliche Mutter und Schwester seit mehreren Monaten in fast ununterbrochener Folge erlitten, haben ein

im jüngsten Keime erstickt. Nach fast dreiwöchentlichen mehr oder minder schmerzhaften Voranzeichen haben Ihre Majestät gestern Mittag die vorzeitige Crise glücklich überstanden, und Allerhöchstdieselbe befinden sich gegenwärtig in einem, einem solchen Ereignisse vollkommen angemessenen Gesundheitszustande. Zeit und angemessene Heilmittel nach diesen doppelten Leiden werden die vollkommene Wiederherstellung einer erhabenen Fürstin beschleunigen, welche als Mutter und Schwester keine geringeren Ansprüche auf jenes ungetrübte Glück besitzt, welches Sie als Königin über so viele Tausende verbreitet, um es mit einem angebeteten Monarchen zu theilen.

Se. Maj. der Kaiser von Rußland hat dem k. Staatsminister des k. Hauses und des Aeußeren, Frhrn. v. Gise, den st. Alexander-Newski Orden in Diamanten, dem k. geh. Legationsrath v. Flad den st. Wladimir-Orden 3. Cl., und dem geh. Secretär im Staatsministerium des Aeußeren, Lemercier, denselben Orden 4. Cl. verliehen.

Aschaffenburg, 22. April. Die allgemeine Freude, von der sämmtliche hiesige Einwohner gegenwärtig wegen des ihnen seit Kurzem zu Theil gewordenen Glückes erfüllt sind, den königlichen Appellhof für den Untermainkreis nunmehr in ihrer Stadt zu besitzen, gab gestern unserer Casinogesellschaft die willkommene Veranlassung zur Veranstaltung eines glänzenden Gastmahles, welches die dazu eingeladenen bereits hier anwesenden Mitglieder dieses hohen Gerichtshofes in ihre Mitte führte. Warme Herzlichkeit belebte den heiteren Kreis dieser Versammlung, und sprach sich eben so aufrichtig als enthusiastisch in den Toasten aus, welche von den Festgebern dem hochverehrten mitanwesenden Hrn. Präsidenten Ritter von Schmidtlein und dem ganzen Collegium des gefeierten Gerichtshofes dargebracht und von den so achtbaren Gästen in eben so feurigen Wünschen erwiedert wurden. Die Feier dieses frohen Festes erhöhte noch ein von einem Casinomitgliede abgefaßtes Begrüßungslied, welches unter Musikbegleitung gesungen wurde, und dessen Inhalt folgender ist:

Wir grüßen herzlich Euch in unsrer Mitte,
  Ihr Gäste — hochverehrt,
Die freundlich Ihr, willfahrend unsrer Bitte,
  Heut bei uns eingekehrt.

Ihr mußtet früh're Heimath zwar verlassen,
  Und manches theure Band,
Doch seht Ihr hier auch Bande Euch umfassen,
  Die unsre Achtung wand.

Was Ihr vermißt an größrer Städte Freude,
  Ersetzt Euch hier Natur,
Die uns umgiebt in wunderschönem Kleide;
  Beschaut die Gegend nur.

Was wir noch als Ersatz Euch können reichen,
  Sey gerne Euch geweiht,
Wollt Ihr Euch mit Vertrauen zu uns neigen,
  Ihr findet Herzlichkeit.

Uns kümmert tolles Weltgetriebe wenig,
  Uns neckt kein Narren-Tand,
Wir sind stets treu dem allgerechten König
  Und unserm Vaterland.

Drum findet Ihr in uns ein muntres Völkchen,
  Ohn' alle Heuchelei,
Erscheint zu Zeiten auch ein trübes Wölkchen,
  So zieht's an uns vorbei.

Froh — bringen dem verehrten Präsidenten
  Der Oberpriester Schaar,
Director'n und gesammten Referenten
  Ein Lebe hoch! wir dar.

Der Rechtspracticant K. J. Kreß zu Ochsenfurt ist zum Landgerichtsactuar in Pfaffenberg, und der Rechtspracticant L. Leutberger zu Karlstadt zum zweiten Assessor des Landgerichts Wolfstein ernannt worden.

Fremde. Im Adler: Hr. Caplan Maas, von Seligenstadt; Hrn. Kaufl. Neumarkt von Wallerstein, Hellmuth von Würzburg, Klein von Aachen, Uller von Gosmannsdorf, Reuß von Hohenberg, Romell von Annaberg und Ellenberger von Odernheim; Hrn. Studenten Nagel von Frankfurt, Wittmann von Mainz, Gümbel von Dannen, Zimmermann von Sieburg und Weber von Limburg; Hr Bauer, Schriftgießer, von Nürnberg; Frau Dahler u. Frau Hirsch, von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Frhr. v. Botzheim, mit Frau Gemahlin, von Wackenheim; Hrn. Kaufl. Isler von Wohlen, Bindernagel von Bremen, Kellermann von Frankfurt, Seelmann von Bamberg und Voit von Würzburg. Im Frankfurter Hof: Hr. Appell. Ger. Rath Blaß, m. Fam., und Frau Appell. Ger. Räthin Scherer, von Würzburg. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Hölzner von Weiersbach und Mörl von Nürnberg.

---

[429] Auf dem Hause des Johann Herzog jung zu Kleinostheim, welches am

24ten laufenden Monats nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Kleinostheim versteigert wird, haftet die Gastwirthschaftsgerechtigkeit, welches nachträglich bekannt macht

Aschaffenburg den 19ten April 1833.

das Königliche Landgericht.
Hofheim.

Haus.

---

[428] Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche an Jakob Straub von Großheubach, welcher nach Nordamerica auswandern will, rechtliche Ansprüche machen zu können glauben, haben solche am

Mondtag den 29ten April 1833 früh 8 Uhr

dahier anzubringen, widrigens sie späterhin bei Aushändigung der Kaufschillinge aus dessen versteigertem Vermögen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Klingenberg den 30ten März 1833.

Königliches Landgericht.
Wagner, Landrichter.

[324 b 2] Holzversteigerung.

Mittwoch den 24ten dieses Monats, morgens 8 Uhr anfangend, werden im Revier Wildenstein

12 Eichen-Klötze im Distriet Heßhaide,
43 dergleichen " " Königenberg,
40 Edeltannen " " Baadstube,
zu Bau-, Werk- und Nutzholz geeignet,

auf dem Platze öffentlich versteigert.

Die Zusammenkunft ist morgens 8 Uhr im Wildensteiner Jägerhaus

Eschau den 15ten April 1833.

Das Gräflich Erbachische Rentamt Wildenstein.
Wolff.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 97. Dienstag, den 23ten April. 1833.

Nordamerica.

Der große Streit ist beigelegt. Die Convention von Südcarolina hat am 18. März beschlossen: „Da der Congreß der Vereinigten-Staaten durch einen neuerlich durchgesetzten Act in den Zöllen auf die fremde Einfuhr eine Reduction gemacht hat, welche sie mit dem Bedürfniß des Landes in's Gleichgewicht stellt; da auch keine Zölle weiter angesetzt werden, als insofern es das Bedürfniß erfordert, die Regierungskosten zu bestreiten, so wird verordnet und erklärt, daß die Ordonnanz mit dem Titel (hier die Nullification) und alle in Folge dieser Ordonnanz beschlossenen Acte null und von keinem Gewicht seyn sollen." — Ueberdieß ward verordnet, daß die Acte über Modification der Milizgesetze dieses Staates vom 20. Dec. 1832 im Vollzug bleiben soll, bis die Legislatur sie abschafft. Die Unionistenpartei hat von der anderen Seite ihre Zusammenkünfte aufgehoben, versichert aber, daß sie bei ähnlichen Gefahren unverzüglich ihre Convention einberufen würde.

Frankreich.

Paris, 20. April. An die französischen Gränzbehörden ist von unserer Regierung der gemessene Befehl erlassen worden, daß einem jeden nicht mit einem regelmäßigen Passe versehenen Teutschen der Eintritt in Frankreich verwehrt werden solle. — Ein Schreiben aus Straßburg vom 18. d. meldet hierüber Folgendes: „Der Jacobinismus entwickelt und verbreitet sich wie die Cholera, und schon hat unsere Regierung die nöthigen Maaßregeln getroffen, um einen vest geschlossenen Sanitätscordon längs der Rheingränze bis hinauf in die Schweiz aufzustellen. Bereits ist das in Hagenau stationirte 15. Infanterie-Regiment hier eingetroffen, um zur Bildung dieses Cordons benützt zu werden. Auch noch andere Regimenter aus den nahen Gegenden des Elsasses haben plötzlich Befehl erhalten, aufzubrechen und nach dem Rheine zu marschiren. Der Purificationsproceß an der französischen Gränze geht mit rascher Consequenz vorwärts. Das Strafurtheil der Verweisung in's Innere von Frankreich, das früher die Polen getroffen, ist gegenwärtig auch über die teutschen Flüchtlinge ergangen. Die niederrheinische Präfectur befindet sich einigermaßen in der Klemme, nicht wissend, wohin sie alle diese Leute verweisen solle. Schickt sie dieselben in's Innere von Frankreich, so muß sie ihnen eine Geldunterstützung verschaffen, wenn sie nicht dem Hungertode erliegen sollen. Schickt sie diese Enthusiasten in die Schweiz, so muß sie sich gefallen lassen, daß sie sich dem so furchtbar drohenden Kreuzzuge der Polen anschließen. Die gleich nach der frankfurter Emeute hier angelangten Jünglinge hat der Präfect sogleich, auf gut Glück, nach der Schweiz empfohlen, das heißt, sie, unter der Androhung, sie mit Gendarmerie-Begleitung den kürzesten Weg aus Frankreich führen, also an die teutsche Gendarmerie abliefern zu wollen, genöthigt, in die Schweiz zu gehen, und man würde diese vortheilhaft gelegene Ablagerungsstätte noch mehr benützt haben, wenn man, nicht geängstet durch den verwegenen Streich der polnischen Kreuzritter, allen politischen Flüchtlingen den Uebertritt von der französischen Gränze in die Schweiz auf's Strengste verrammelt hätte."

Der „Patriote franc-comtois" vom 17. d. enthält über die Polen folgende Neuigkeiten: „In der Nacht vom 10. auf den 11. kamen fünfzig Polen aus Dijon in der Umgegend von Besançon an; sie wollten sich in die Schweiz begeben. Da sie von den Maaßregeln Nachricht erhalten hatten, die der Hr. Präfect des Doubs, in Folge der Abreise ihrer Brüder, getroffen, beschlossen sie, in den Waldungen von Chaleze bis zur Nacht zu warten, um dann ihre Reise fortzusetzen. Sie waren daselbst ohne Lebensmittel; sie schickten einige von ihnen nach Besançon, und die Gegenwart dieser erregte die Aufmerksamkeit der Behörde, während einige Patrioten aus der Stadt mit den Mitteln beschäftigt waren, denselben einigen Unterhalt zukommen zu lassen. Es erschienen Polen in der Umgegend von Nancray, und bald erfuhr man in Besançon, daß in der That 40 bis 50 Polen sich in dieser Gemeinde befanden; sogleich begehrte der Präfect Soldaten von dem General, der die Division einstweilen befehligt, und es traten Truppen unter die Waffen, um Leute zu verhaften, deren Unrecht darin bestand, daß sie der Gastfreundschaft entsagten, die man ihnen hatte zu Theil werden lassen. Sie wurden auf ihrem Rückzuge, der glücklicherweise nicht derjenige war, den man angegeben hatte, davon benachrichtigt, und gingen auseinander, um desto leichter an die Gränzen zu kommen; mehrere von ihnen übernachteten in Gends; man erfuhr dieß, und sogleich wurden fünfundzwanzig Mann an diesen Ort gesandt, um sie anzuhalten; sie kamen eine Stunde zu früh, die Polen waren schon nach Bretigney abgereist; sie

Soldaten verfolgten sie dorthin, aber vergebens; sie hatten schon einen Vorsprung. Man erfuhr, daß sie ihren Weeg gegen Lavans genommen hatten, man verfolgte sie wieder; diese erhielten aber noch zu rechter Zeit Nachricht davon, und gelangten nach Cuisance, von wo sie ohne Hinderniß Pont-de-Roide erreichten. Auf einer anderen Seite waren, seit dem 11., 200 Douaniers zu Goumois versammelt, um sich dem Abzuge der einen und der Rückkehr der anderen zu widersetzen. — Den 14. nachmittags kam eine Staffette in Besançon an, die dem Präfecten Befehle von dem Minister des Inneren brachte. Es wurde darauf unmittelbar nach Vesoul Befehl gesandt, ein Detachement von 50 Dragonern auf die Gränze zu schicken; nach Salis, einen Theil des daselbst einquartierten Detachements gegen Pontarlier zu schicken; und endlich sind 2 Compagnien des 2. Linienregiments aus Besançon nach Malche abgezogen, um sich der Rückkehr der Polen mit Gewalt zu widersetzen."

— Fortsetzung des französischen Memorandum über die orientalischen Angelegenheiten.

„Bald hierauf traf in Konstantinopel die Nachricht von der Niederlage des Großwessiers bei Koniah und von der gänzlichen Zerstreuung der von ihm befehligten Armee ein. Durch diese niederschlagende Nachricht bestürzt und in einer ersten Schreckensbewegung nachgebend, schrieb der Sultan an den Kaiser Nikolaus, daß er die Hülfe von 5 Linienschiffen und sieben Fregatten annehme, und daß er seine Zustimmung zu der Sendung des Hrn. v. Murawieff nach Aegypten gebe. Indessen kam nach einigen Tagen der Sultan, durch die Vorstellungen der meisten Gesandten über die Bedeutung und die möglichen Folgen seines Entschlusses belehrt, und hauptsächlich durch die Anzeigen von Unzufriedenheit in Konstantinopel aufgeschreckt, auf andere Gedanken, und erklärte sich willig, mit Mehemed-Ali direct zu unterhandeln. Indem er nun die Eröffnungen, die der Pascha ihm durch das Organ des französischen Geschäftsträger hatte zukommen lassen, annahm, und diesesmal dem Rathe des Hrn. v. Varennes nachgab, entschloß sich der Großherr den Ex-Capitan-Pascha, Halil-Pascha, mit dem Auftrage, einen Vertrag abzuschließen, nach Alexandria abzusenden.

„Die Pforte erklärte dem russischen Botschafter, Hrn. v. Butenieff, daß sie nicht mehr im Falle wäre, die Hülfeleistung seiner Regierung anzunehmen, zu gleicher Zeit bemühte sie sich auch, den Hrn Murawieff von seiner Reise nach Alexandria abzumahnen, und verweigerte, einen Officier, den er in das Lager Ibrahims absandte, begleiten zu lassen. Hr. v. Murawieff hielt ihr die Nothwendigkeit, worin er sich befände, entgegen, den Instructionen seines Hofes zu gehorchen, und reiste demnach den 4. Januar nach Alexandria ab. Diese Instructionen, wie sie die russische Regierung den Cabinetten mittheilen zu müssen geglaubt hat, schrieben wirklich dem Hrn. v. Murawieff vor, nach Alexandria zu gehen und den Pascha aufzufordern, sich dem Großherrn zu unterwerfen, und im Falle der Weigerung ihn für die Folgen seiner Hartnäckigkeit verantwortlich zu machen. Es hieß aber auch ferner darin, daß, im Falle der General nicht die Zustimmung der Pforte zu der Sendung nach Aegypten erhielte, der russische Botschafter in Konstantinopel dem Mehemed-Ali Das schriftlich mittheilen sollte, was Hr. v. Murawieff ihm mündlich zu sagen den Befehl hatte.

„Während der Reise des Letzteren stand der französische Geschäftsträger im besten Einverständnisse mit der Pforte, und das ottomanische Ministerium hatte nicht nur die Vermittelung Frankreichs angenommen, sondern auch selbst erbeten, und Hr. de Varennes schrieb auf ausdrückliches Ansuchen an Mehemed-Ali und an Ibrahim-Pascha; an den Ersteren, um ihn in den friedfertigen Gesinnungen, die er vorher an den Tag gelegt, zu erhalten, und an Letzteren, um ihn von dem Stande der Dinge zu unterrichten und ihn zu veranlassen, den militärischen Bewegungen der ägyptischen Armee Einhalt zu thun. Dieser General verbreitete in Kleinasien Proclamationen, worin er seine Marschlinie über Kutahia und Brussa anzeigte, und erklärte, sich nach Scutari zu begeben, damit sich die Ulemas zwischen ihm und dem Großherrn auszusprechen hätten. Er schrieb an den Kaimakan, daß er die Absicht hätte, sein Winterquartier in Brussa aufzuschlagen, und fast zur selben Zeit antwortete er dem französischen Geschäftsträger, daß er den Marsch seiner Truppen nicht aufhalten könnte, bevor er von seinem Vater die Befehle dazu erhalten hätte." (Forts. f.)

Türkei.

Die londoner Zeitungen geben nun den Inhalt der bekannten Schreiben des französischen Admirals Roussin an den Vicekönig von Aegypten und dessen Sohn Ibrahim-Pascha, Befehlshaber des ägyptischen Heeres, datirt Therapia (franz. Palast in Pera) vom 22. Febr. Die darin geführte Sprache ist sehr hochtrabend und gebieterisch, demungeachtet haben sie bekanntlich gar keine Wirkung auf den alten unbeugsamen Mehemed-Ali hervorgebracht. „Die Mäßigung" — schreibt der Admiral an den Vicekönig, den er auffordert, den von ihm vorgeschlagenen Tractat mit der hohen Pforte unter der Bedingniß abzuschließen, „daß sogleich dem russischen Gesandten angekündigt werde, daß, nach dem Ihre Versöhnung erwirkt worden, der Beistand der russischen Escadre überflüssig und ihre Gegenwart zwecklos sey," unter anderen — „die Mäßigung ist für Euere Hoheit eine Nothwendigkeit geworden. Auf den Ansprüchen, welche Sie erhoben haben, beharren, hieße auf Ihr Haupt unheilvolle Folgen herabbeschwören, welche, ich zweifle nicht daran, Ihre Besorgnisse wecken würden. Frankreich wird die Verpflichtung halten, welche ich eingegangen bin: es hat die Macht dazu, und ich garantire seinen Willen. Es bleibt mir nichts mehr als die Hoffnung übrig, daß Sie uns nicht in die grausame Nothwendigkeit versetzen werden, eine Macht, die zum Theil unser Werk ist, anzugreifen, und einen Ruhm zu verdunkeln, dessen aufrichtiger Bewunderer ich bin." — Und an Ibrahim-Pascha, dem er bedeutete, daß der Friede zwischen Aegypten und der Pforte unter den von ihm vorgeschlagenen Bedingnissen, welche nicht abgeändert werden dürften, als abgeschlossen betrachtet werden müßte, schrieb er unter anderen: „Sie werden aus dem Inhalte des Briefes, den ich an Ihren erlauchten Vater geschrieben, den Vorgang der traurigen Ereignisse, welche zu Konstantinopel sich zugetragen haben, und die Auseinandersetzung ihrer unvermeidlichen Folgen, wenn sie nicht haben wollen, daß das ottomanische Reich die Beute Rußlands werde, ersehen. Eine mächtige Nation muß mit

ihrem ganzen Gewichte interveniren, um den Vorwand zu einer Invasion zu zerstören, welche Europa in einen krampfhaften Zustand hineinziehen würde. Diese mächtige Nation ist Frankreich, Frankreich, unterstützt durch Englands Mitwirkung, Frankreich, welches der Vicekönig von Aegypten lange Zeit unter seine besten Freunde gezählt hat, und das unter diesen Umständen das Recht hat, auf seine Nachgiebigkeit zu rechnen.“ — Der londoner „Courrier“ fragt: „Wie wird Rußland den Ausfall des französischen Admirals aufnehmen?“

Konstantinopel, 27. März. Die Tage, welche seit der Rückkehr der französischen Brigg Mésange von Alexandria verflossen sind, gehören zu den peinlichsten, welche wir hier in unserer bedrängten Lage verlebt haben. Ueber Das, was in diesen Tagen stattgefunden, hat Folgendes verlautet. Auf der Mésange traf zugleich der Ameddschi-Effendi ein. Er verfügte sich alsbald zum Sultan, und am folgenden Morgen wurde großer Divan gehalten. Nach dessen Beendigung wurde der französische Botschafter zum Reis-Effendi beschieden, der an ihn die Frage stellte: welche Folge er, nach der abschlägigen Antwort Mehemed-Ali's, der im Vertrage vom 21. Febr. von ihm der Pforte zugesicherten Garantie nun zu geben gedenke? Der Botschafter soll seine Unvermögenheit, das gegebene Versprechen unter gänzlich veränderten Umständen erfüllen zu können, erklärt haben; seine Hoffnung habe auf größere Nachgiebigkeit Mehemed-Ali's beruht; Mittel zu schneller Hülfe seyen nicht vorhanden u. s. w. Das Resultat der Conferenz bestand in dem Rathe, daß die Pforte, um ihre Existenz nicht gänzlich auf's Spiel zu setzen, wohl am Klügsten handeln dürfte, wenn sie den, obgleich sehr harten Bedingungen Mehemed-Ali's nachgäbe. Nach dieser trostlosen Erklärung des Admirals Roussin faßte der Divan den Entschluß, die Gesandten von Rußland, Oesterreich und England rufen zu lassen, um auch deren Ansicht zu vernehmen. An den Ersteren stellte der Reis-Effendi das Gesuch der Herbeirufung der schnellsten Hülfe. Hr. v. Butenieff soll hierauf bewiesen haben, daß diese Hülfe, so freundschaftlich auch der Kaiser sein Herr für den Großherrn gesinnt sey, dennoch materiellen Bedingungen unterworfen sey, welche zu beseitigen in keiner menschlichen Macht liege; als die erste derselben bezeichnete er die große Entfernung hinlänglicher Streitkräfte, welche, obwohl früher von der Pforte verlangt, von selbiger jedoch später wieder abgelehnt worden wären. Die Aeußerungen der anderen Gesandten sollen in demselben Sinne gelautet haben. In dieser peinlichen Lage werden täglich Rathsversammlungen gehalten, deren Resultat leicht die Einwilligung des Sultans in die Bedingungen Mehemed-Ali's seyn könnte. Der Ameddschi-Effendi hat die Erklärung dieses Letzteren überbracht, daß er keine Vorstellung irgend einer Art mehr anhören werde, und daß der definitive Entschluß der Pforte nur seinem Sohne Ibrahim anzuzeigen sey, welcher in Folge der ihm ertheilten Instructionen und Vollmachten entweder den Frieden unterzeichnen, oder seine Kriegsoperationen ungesäumt fortsetzen werde.

(Späteren Nachrichten aus Konstantinopel, vom 30. März nämlich, zufolge, hat der Sultan, da die Zeit drängt, und die russischen Hülfstruppen nicht früh genug in gehöriger Zahl herbeigeschafft werden können, um der Armee Ibrahims die Spitze zu bieten, jetzt wieder die Vermittlung des französischen Botschafters angesprochen, damit er dahin wirke, daß Ibrahim-Pascha stehen bleibe, und in Friedensunterhandlungen eingehe. Admiral Roussin will sein Möglichstes thun, und Hr. v. Varrennes, erster Botschaftssecretär, wird, von einem türkischen Commissär begleitet, in's ägyptische Hauptquartier geschickt, um Friedensvorschläge zu machen. Allein man verspricht sich von diesem Schritte nicht viel: erstens ist Hr. v. Varrennes eben kein großer Freund der Pforte, und dann ist nach dem traurigen Schicksale, welches die von dem Admiral Roussin früher geleistete Garantie erfahren hat, nicht zu vermuthen, daß Ibrahim-Pascha seinen anderweitigen Vorstellungen große Aufmerksamkeit schenken und die Zeit mit Unterhandeln verlieren werde, da ihm daran gelegen seyn muß, die Hauptstadt zu erreichen, bevor ihr mehr Hülfstruppen zukommen. Blindlings will der Sultan Mehemed-Ali's Forderungen nicht unterschreiben, die nach dessen letzten Erklärungen in der Abtretung von ganz Syrien und Karamanien und in dem Ersatze aller Kriegskosten bestehen. Es scheint hiernach, daß Se. Hoheit die Unterhandlungen nur deßhalb anknüpfen möchte, um dem russischen Hülfscorps Zeit zur Annäherung zu verschaffen.)

Polen.

Von der polnischen Gränze, 11. April. Man erfährt, daß russische Truppen in der Gegend von Krakau von bewaffneten Polen, welche sich in den dortigen Waldungen und Gebirgen förmlich organisirt hatten, plötzlich überfallen worden sind, und daß die dortige Gegend auf kurze Zeit im Insurrectionszustande war, bis durch die herbeieilenden Russen der Aufstand unterdrückt, und ein großer Theil der Insurgenten mit drei ihrer Anführer zu Gefangenen gemacht wurde. Wie verlautet, haben sich an der Spitze dieses Unternehmens mehrere erst vor kurzer Zeit nach Polen zurückgekehrte Personen befunden. Der bedeutendste dieser Männer soll, um nicht in die Gefangenschaft zu gerathen, sich durch Gift getödtet haben. Der Regierung soll eine Correspondenz in die Hände gefallen seyn, welche dieselbe zu Wiederergreifung strengerer Maaßregeln bestimmt habe. Alle Waffen sind wieder eingefordert worden; russische Truppen haben in größerer Anzahl die Hauptorte, so wie die Gränze besetzt; die Truppen beziehen mit geladenen Gewehren die Wache, und Pässe werden nur mit Mühe im Inlande, nach dem Auslande aber gar nicht ertheilt. Die Stimmung der Gemüther ist unter solchen Verhältnissen natürlich sehr gedrückt.

Italien.

Rom, 9. April. Seit einigen Wochen befand sich der Fürst Baciochi aus Bologna, der Schwager Napoleons, der Gatte Elisa's, hier. Der Zweck seiner Reise war, seinem einzigen 19jährigen Sohne, Friedrich Napoleon, Rom zu zeigen. Dieser junge Fürst, blühend, kräftig, gesund an Geist und Körper, von Glück und Natur vor Tausenden begünstigt, und dabei anspruchlos und gutmüthig, ist todt. Ein Spazierritt am Ostersonntage durch die Villa Borghese kostete ihm das Leben. Er galopirte, ein betrunkener Bauer kam in den Weeg; das Pferd, ein schlechter Miethgaul, rannte gegen ihn, erschrack, machte einen Sprung seitwärts, der Prinz stürzte kopfüber,

das Pferd über ihn, alle Drei durcheinander — der Prinz starb in der Nacht. Welch ein neuer Schlag für Lätitia, die neue Niobe! Dieß ist nun in weniger als zwei Jahren der dritte Enkel, der vor ihr in die Grube sinkt: der blühende Napoleon, Sohn von Louis, in Schönbrunn der Sohn Napoleons, und hier vor ihren Augen der Sohn Elisa's. — Eine eigene Fatalität übt die Villa Borghese auf die arme Madame: sie selbst fiel dort vor drei Jahren, und ist noch jetzt dadurch gelähmt. Das große Vermögen des Fürsten Baciochi fällt nun an seine einzige Tochter, die bekannte männliche Gräfin Camerata.

Teutschland.

Stuttgart, 18. April. Das Wagestück der aus dem Depot von Besançon entwichenen Polen hat in diesen Gegenden großes Aufsehen erregt. Wenn — was übrigens noch keineswegs bewiesen ist — diese Verbannten wähnen sollten, Insurrectionsplane fänden Anklang und Unterstützung bei der Bevölkerung Süddeutschlands; so beweist dieß nur, daß sie entweder den streng legalen Sinn der Stämme des constitutionellen Süddeutschlands nicht kennen, oder daß sie die Theilnahme und Sorgfalt, die sie bei ihrem früheren Durchzuge durch diese Gegenden fanden, sehr falsch auslegten. Jedenfalls aber haben die Regierungen von Baden und Würtemberg sehr wohl daran gethan, die an die Schweiz anstoßenden Landesgränzen von einer hinreichenden Militärmacht besetzen zu lassen, da die Vertheidigung des Landes doch nur im Nothfalle dem ruhigen Bürger angemuthet werden kann. Einen weiteren und tiefer liegenden Grund will aber das Publicum darin finden, daß unsere Regimenter durch Einberufung von Beurlaubten — ungerechnet der jetzt neu eintretenden Recruten — auf einen Stand gesetzt werden, wie wir ihn in vielen Jahren nicht sahen. Mögen auch die Gerüchte von Mobilisirung des Bundesheeres noch voreilig und vielleicht ganz ungegründet seyn, so ist es doch richtig, daß eine ganz besondere Veranlassung unsere sonst so sparsame Regierung bewogen haben muß, die Armee gerade in einem Augenblicke so zu verstärken, wo die Erleichterung und Unterstützung der materiellen Interessen von ihr selbst als der Hauptzweck der gemeinschaftlichen Wirksamkeit von Regierung und Ständen bezeichnet wird. Im Inneren des Landes — das darf mit der größten Gewißheit behauptet werden — liegt durchaus keine Veranlassung zur Vergrößerung des Armeestandes vor; denn die Staatsregierung will vest auf constitutionellem Wege bleiben, und das Volk ist seinem trefflichen Könige mit ganzer Seele ergeben. — Das Wahlgeschäft geht seinen geordneten Gang fort, und beide Parteien bemühen sich ungemein. In öffentlichen Blättern ist zwar (aus leicht begreiflichen Gründen) wenig die Rede davon, aber gesprochen wird um so mehr darüber. Pfizer wird wohl in Tübingen nicht wieder gewählt werden, auch Uhland schwerlich zu Stuttgart, wahrscheinlich aber in einem anderen Oberamte. Das Gerücht von Verlegung des Landtags nach Ludwigsburg scheint völlig ungegründet.

Heidelberg, 20. April. Seither wurden einige als der Volksaufreizung verdächtig Bezeichnete von den Polizeibehörden hier aufgespürt, und heute war vom Universitätsamt bei einem Studenten Hausuntersuchung und Beschlagnahme seiner Papiere. Derselbe ist von jenseits Rheins zu Hause und ward bei dem frankfurter Nachtsturm mit Bajonnettstichen belohnt, mit welchen er sich nebst einem ähnlichen Leidensbruder im Darmstädtischen bei einem Wundarzt zur Heilung meldete, der beide der Obrigkeit anzeigte. Sein Vater schon war in die Ausschweifungen von Hambach verwickelt.

Frankfurt, 19. April. Man hat keine zuverlässige Angabe über die Dauer der gegenwärtige Occupation. Es heißt indessen, daß unsere Staatsregierung beabsichtigt, dem Institut unserer Stadt- und Landwehr eine zweckmäßige Einrichtung zu geben, und somit die längere Gegenwart der fremden Bundestruppen baldmöglichst überflüssig zu machen.

Rupners Bruder traf vor ein paar Tagen hier ein, um, in Auftrag der Familie, nähere Auskunft über denselben einzuziehen und, wenn möglich, ihn zu sehen. Aus dem von dem jungen Mann, der Candidat der Theologie ist, mitgebrachten Empfehlungsschreiben geht hervor, daß Rupners Vater Decan zu Wunsiedel und ein überaus achtbarer Mann ist. Auf das von dem Abgesandten der Familie der Gerichtsbehörde schriftlich eingereichte Gesuch, den Jüngling sehen zu dürfen, ist bisher noch kein Bescheid erfolgt.

Der „schwäbische Merkur“ theilt eine Anecdote mit, die ganz dazu geeignet ist, den Eindruck zu schildern, den der vergangene 3. April, gleich im ersten Augenblicke, in gewissen Regionen machte. Ein reicher Banquier hatte zufällig einige Freunde bei sich, als die Kunde von dem Angriffe auf die beiden Wachen und den Erfolgen desselben eintraf. Ueberdieß konnte man auch bei ihm das Gewehrfeuer hören. Die Dringlichkeit einer großen Gefahr für das Eigenthum besorgend, steckte derselbe sein mit Disconto-Wechseln wohl gespicktes Portefeuille zu sich, den Anwesenden aber machte er das Anerbieten, ihnen seine Casse, deren baaren Bestand er mit 250,000 fl. verbürgen wolle, für eine Assecuranz-Prämie von 50 pCt. zu überlassen. Da indessen die Gäste muthmaßlich die Besorgnisse des Hausherrn theilten, so wollte sich keiner derselben auf das Geschäft einlassen.

War unsere gegenwärtige Ostermesse auch nicht ganz schlecht, besonders wenn man die Zeitverhältnisse in Erwägung zieht; so bietet uns doch die nächste Zukunft eine nur wenig erfreuliche Aussicht dar. Namentlich müssen wir fürchten, daß der größte Theil der sächsischen Fabricanten jetzt zum letztenmale hier gesehen werde. Mehr als dreißig derselben haben den Eigenthümern der von ihnen lange Jahre inne gehabten Meßstäden erklärt, daß sie solche aufzugeben genöthigt wären, da sie, in Folge von Sachsens Beitritt zum preußischen Mauth- und Handelssystem, fortan nur die Messe zu Offenbach beziehen würden. Uebrigens hat auch selbst die gegenwärtige Ostermesse ein ungewöhnlich frühes Ende genommen, indem bereits seit Anfang dieser zweiten Meßwoche der größte Theil der Fremden uns verlassen hat.

München, 20. April. Ihre Maj. die regierende Königin hatte vom Donnerstag auf den Freitag eine etwas unruhige Nacht; nach Mitternacht trat jedoch ein mehrstündiger Schlaf ein; auch ist das Fieber nur sehr gering.

Unter einem rührenden Abschiede von dem königlichen Hause trat Ihre k. Hoh. die Prinzessin Marie von Bayern die Reise nach Dresden vorgestern in Begleitung der königl. Mutter an. In den sächsischen Städten, durch welche die holde Braut des Prinzen-Mitregenten kommen wird, trifft man Anstalten zum feierlichsten Empfange.

Der Doctor Gustav Körner, Buchhändlerssohn aus Frankfurt a/M und von dort aus wegen Theilnahme an den Unruhen daselbst mit Steckbriefen verfolgt, war auch in München bei den Decemberunruhen sehr betheiligt, und deßwegen 14 Wochen lang in der hiesigen Frohnveste verhaftet.

Die Dompfarrei zu Würzburg ist dem Domcapitularen Kutta dortselbst verliehen worden.

(Hiezu eine Avertissements-Beilage.)

Verlegt bei J. W. Wallaude's Witwe und Sohn.

Beilage zu Nro. 97 der Aschaffenburger Zeitung.

1807. Philipp Geblert von Wenighösbach will Haus und Güter versteigern und seine Gläubiger in die Kaufschillinge einweisen.

Zur Liquidation der Schulden desselben wird Tagfahrt auf

Mittwoch den 1ten May d. J. vormittags 9 Uhr anberaumt und hiezu sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß ausbleibende bei Einweisung in die Haus- und Güterkaufschillinge nicht berücksichtigt werden.

Haus und Güter werden am

Samstag den 4ten May l. J. nachmittags 2 Uhr in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Wenighösbach versteigert.

Aschaffenburg den 22ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[421 b 3] Haus

1790. Da Matthes Duttine, Maurer zu Stockstadt, und dessen Ehefrau Klara geborne Roos nach Nordamerica auswandern wollen, so werden die Gläubiger derselben zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mondtag den 6ten May l. J. vormittags 9 Uhr anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 12ten April 1833.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

[415 a 2] Wagner, Rechtspr.

1813. Da Joseph Zang, Bauer von Stockstadt, und dessen Ehefrau Elisabetha geborne Kerbel in die nordamericanischen Freistaaten auswandern wollen, so werden ihre Gläubiger zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mondtag den 6ten May l. J. morgens 9 Uhr anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 12ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[418 a 2] Haus.

1815. Die Gläubiger des Konrad Echerf, Wagners von Stockstadt, welcher mit seiner Ehefrau Elisabetha gebornen Schnabel nach Nordamerica auswandern will, werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mondtag den 6ten May l. J. vormittags 9 Uhr anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 12ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[420 a 2] Haus.

1788. Dem Michael Welzbacher zu Kleinostheim, welcher mit seiner Ehefrau Klara gebornen Lang in die nordamericanischen Freistaaten auswandern will, werden Haus und Güter am

Mittwoch den 8ten May d. J. nachmittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Kleinostheim versteigert.

Die Gläubiger desselben werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Dienstag den 14ten May d. J. vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die ausbleibenden bei der Einweisung in die Haus- und Güterkaufschillinge nicht berücksichtigt werden.

D. Aschaffenburg am 12ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[417 a 2] Wagner, Rechtspret.

1709. Dem Michael Stegmann alt von Straßbessenbach wird am

Mittwoch den 15ten May nachmittags 2 Uhr ein Haus mit einem Viertel Hofraithplatz und Scheuer in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Straßbessenbach im Executionswege versteigert.

D. Aschaffenburg am 2ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[414 a 3] Haus.

1791. Die Gläubiger des Johann Berger zu Obernau, welcher in die nordamericanischen Freistaaten auszuwandern Willens ist, werden zur Liquidirung ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 15ten May l. J. vormittags 9 Uhr anher vorgeladen.

D. Aschaffenburg den 12ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[416 a 2] Wagner, Rechtspr.

1789. Peter Rathwitsch, Schuhmacher, und dessen Ehefrau Anna Maria geborne Edel von Stockstadt wollen in die nordamericanischen Freistaaten auswandern, und es werden die Gläubiger derselben zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 15ten May d. J. vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die ausbleibenden bei der Einweisung in das Vermögen des Schuldners nicht berücksichtigt werden.

D. Aschaffenburg den 12ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[419 a 2] Wagner, Rechtspret.

1817. Die Gläubiger des Sebastian Oberle, Taglöhners von Schweinheim, welcher mit seiner Ehefrau Anna Maria gebornen Heßler nach Nordamerica auszuwandern Willens ist, werden auf

Dienstag den 14ten May d. J. vormittags 9 Uhr zur Liquidation ihrer Forderungen anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 12ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[431 a 2] Haus.

[432 a 2] Bekanntmachung.

Diejenigen, welche an die Verlassenschaft des Gottfried Kunkel zu Wiesthal aus irgend einem Rechtsgrunde eine Forderung machen zu können glauben, werden hiemit aufgefordert, diese

Dienstag den 7ten May l. J. frühe 10 Uhr dahier anzumelden und gehörig zu liquidiren und zwar unter dem Rechtsnachtheile, daß die ausbleibenden bei der Vertheilung der Masse nicht berücksichtigt werden.

Das zu dieser Verlassenschaftsmasse gehörige Wohnhaus mit Scheuer, Stallungen und Umgriff wird

Freitag den 10ten May l. J. frühe 10 Uhr in dem Gemeindehause zu Wiesthal verstrichen und Strichslustige hiezu eingeladen.

Rothenbuch den 18ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Gerlach.

Morhard, Rechtspr.

3006. Zur Schuldenliquidation des Johann Adam Löser von Großostheim, der nach Nordamerica auswandern will, ist Tagfahrt auf

Mondtag den 29ten April l. J. vormittags 9 Uhr anberaumt, wozu dessen Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die nichterscheinenden bei der Einweisung auf den Erlös von dem

steigerten Grundvermögen resp. Auslieferung desselben nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg am 29ten März 1833.

Königliches Landgericht.

[383 c 3] Vorhans.

[431 a 3] Zur Consignation der Schulden des Paul Cavallo von Reistenhausen, welcher vorhat, nach Nordamerica auszuwandern, steht Termin auf

Donnerstag den 9ten May l. J. früh 9 Uhr,

wo sämmtliche Forderungen an denselben um so gewisser gehörig dahier anzubringen sind, als eine spätere Anmeldung die Exportation des freien Vermögens nicht mehr hindern kann.

Fechenbach den 11ten April 1833.

Gräflich von Reigersbergisches Patrimonialgericht I.

Sendner.

Molitor, Rechtspr.

[422 b 2] Das königliche Rentamt Klingenberg versteigert salva ratificatione

Freitag den 26ten dieses Monats früh 9 Uhr

in dem Amtslocale dahier:

1 Schäffel	5	Metzen	Waitzen,	von dem königlichen Speicher zu Klingenberg;
30 «	—	«	Korn,	
41 «	—	«	Haber und	
3 «	5	«	Gerste,	
33 «	3	«	Waitzen,	von dem königlichen Speicher zu Großheubach;
18 «	3	«	Spelz,	
48 «	4	«	Korn,	
3 «	5	«	Haber und	
21 «	5	«	Gerste,	
25 «	1	«	Waitzen,	von dem königlichen Speicher zu Röllbach;
110 «	—	«	Spelz,	
20 «	—	«	Korn und	
42 «	3	«	Haber,	
1 «	3	«	Waitzen,	von dem königlichen Speicher zu Stadtprozelten;
19 «	5	«	Spelz,	
51 «	1	«	Korn und	
30 «	3	«	Haber,	

und ladet hiezu die Steigliebhaber ein.

Klingenberg den 15ten April 1833.

Königliches Rentamt.

Gerlach.

[425 b 3] Holzversteigerung.

Am Mondtag den 29ten dieses Monats werden aus den Distrikten Dachsberg und Köhlergrund der Revier Schönau versteigert:

48 Eichen-Abschnitte zu Nutz- und Bauholz,
12 1/2 Klafter Eichenscheit-, Knorz- und Astholz,
26 « Buchen-, Birken- und Aspenstangenholz,
19 « 14schuhiges Aspen- und Salweidenstangenholz,
105 Hundert gemischte und
16 « eichene Wellen; dann

am darauf folgenden Dienstage den 30ten dieses Monats aus dem Distrikte Steigrain der Forstwartei Schönrain

70 Klafter Buchen- und Aspenstangenholz und
100 Hundert gemischte Wellen.

Die Zusammenkunft ist am Mondtage in dem Distrikte Dachsberg und am Dienstage im Distrikte Steigrain, jedesmal früh 10 Uhr.

Lohr den 15ten April 1833.

Königliches Forstamt Lohr.

Bezold, Forstmeister.

Geiße, Act.

[433 a 2] Zum nochmaligen Ausgebote des der Gemeinde Somborn gehörigen und in dasiger Gemarkung belegenen, ungefähr 40 Jahre alten und einen Flächenraum von

circa 80 Morgen umfassenden Kiefernbestandes,

welcher sich zu Nutz- und Brennholz, wie auch zur Theergewinnung eignet, ist anderweiter Termin auf

Sonnabend den 4ten May d. J.
nachmittags 2 Uhr

und zwar anhero anberaumt worden, welches Kauflustigen hiermit zur Nachricht dient.

Gelnhausen den 20ten April 1833.

Der Kreisrath
Klingelhöfer.

[426 b 3] Das unterfertigte Rentamt bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß die gräflich von Ingelheimische Tuchbleiche zu Mespelbrunn

den 1ten May l. J.

ihren Anfang nimmt, und alle Bleichbestellungen bei Herrn Handelsmann Kaden gemacht werden können.

Aschaffenburg den 19ten April 1833.

Gräflich von Ingelheimisches Rentamt Aschaffenburg.

Sibin, Amtmann.

---

[436] Nachbenannte vorzügliche ökonomische Schriften sind bei Th. Pergay in Aschaffenburg zu haben:

Dözl, A., Prof., Anleitung zur Berechnung des Reinertrags ganzer Bauerngüter und einzelner Grundstücke; mit Anwendung auf das praktische Leben. Nach Thaer'schen Grundsätzen. 2 fl.

Dieker, H. R, der Obstgärtner im Zimmer, oder Anweisung zur Erziehung und Haltung aller Arten tragbarer Obstbäume in Töpfen und sonst beliebigen Gefäßen. 1 fl. 12 kr.

Fürst, J. E., der verständige Bauer Simon Strüf, eine Familiengeschichte. Allen Ständen zum Nutzen und Interesse, besonders aber jedem Bauer und Landwirth ein Lehr- und Exempelbuch, worin sonnenklar gezeigt wird, wie der Ertrag des geringsten Gutes in kurzer Zeit außerordentlich erhöht werden kann, wenn die Haus-, Feld- und Gartenwirthschaft, die edle Obst- und wilde Baum-, Vieh- und Bienenzucht, der Futterkräuter-, Flachs-, Oelpflanzen-, Hopfen-, Wein- und Tabackbau, Wiesen-Verbesserungs-Methoden, die Vermehrung des Düngers ꝛc. nach den besten praktischen neuen Verbesserungs-Erfahrungen betrieben werden. Mit mehr anderen, sehr nützlichen und einträglichen Nebenhülfsmitteln. 3 Bde. 3te verm. u. verb. Aufl. mit Kupf. und Vign. 2 fl. 24 kr.

Liegel, G., systematische Anleitung zur Kenntniß der vorzüglichsten Sorten Kern-, Stein-, Schalen- und Beeren-Obstes, mit Angabe der eigenthümlichen Vegetation seiner Bäume und Sträucher ꝛc. ꝛc. Als Behuf zu naturgemäßeren Obstpflanzungen. Enthält zugleich das dritte Verzeichniß der angepflanzten Obstsorten. 1 fl. 12 kr.

— —, die pomologische Kunstsprache systematisch bearbeitet. Oder Lehre der Charakteristik der Obstfrüchte und der obsttragenden Gewächse. Mit einem vollständigen Register und 7 Kupfertafeln. 1 fl 12 kr.

---

[435] Da ich heute von hier nach Kleinheubach abreise, um daselbst meinen Aufenthalt und Praxis zu machen, so mache ich solches den Bewohnern der dortigen Gegend ergebenst bekannt, und empfehle mich zu deren ärztlichen Diensten, vorzüglich in Augenkrankheiten und höheren chirurgischen Fällen.

Würzburg den 21ten April 1833.

Dr. Markard,
fürstlich löwensteinischer Leib- und practischer Arzt.

---

[430] In der Herstallgasse eine Stiege hoch sind ein auch zwei Zimmer, auf die Straße, mit Möbeln stündlich und sehr billig abzugeben. Das Nähere erfährt man im Zeitungs-Verlage.

Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 98. Mittwoch, den 24ten April. 1833.

Frankreich.

Paris, 20. April. Man versichert heute, der österreichische Botschafter, Hr. v. Appony, werde jetzt erst Ende May's Paris verlassen.

— Der preußische Gesandte, Hr. v. Werther, fährt fort, bei unserem Minister des Auswärtigen, Hrn. v. Broglie, über die Verbindung, welche zwischen den teutschen und den französischen Revolutionärs bestehen, lebhafte Beschwerde zu führen. Hr. v. Broglie erwiedert dagegen, daß die französische Regierung Alles thue, was sie könne, um die Propaganda zu verhindern, und daß sie davon neuerliche Beweise geliefert habe; allein Hr. v. Werther hat diesen Morgen neue Klagen erhoben, und die Unterredung soll äußerst lebhaft gewesen seyn. Da man indessen versichert, General Pelet stehe im Begriffe, nach Frankfurt abzureisen, beauftragt mit einer Mission bei dem teutschen Bundestage, so kann man glauben, daß man sich verständigt hat. (Abendbl.)

Es scheint, daß die Unterredung des Hrn. v. Werther mit Hrn. v. Broglie sehr eifrige Nachsuchungen in der Wohnung des Hrn. Wolfram, eines hier etablirten teutschen Kaufmannes, zum ersten Resultat gehabt hat. Diese Nachsuchungen, denen Angestellte des Ministeriums des Aeußeren beigewohnt haben, dauerten von 9 Uhr des Morgens bis um 5 Uhr abends. Man setzte sie dreimal, und zwar jedesmal sorgfältiger fort. Man fand nur ältere teutsche Briefe, teutsche Brochüren und Blätter der Wirth'schen „teutschen Tribüne" (Temps.)

Niederlande.

Brüssel, 21. April. Der Stillstand der belgischen Angelegenheiten ist immer derselbe. Die jetzigen Minister wollen täglich austreten, allein die Schwierigkeit der Bildung einer neuen Administration hemmt ihren Schritt.

— Unsere Zeitungen theilen den Inhalt einer neuen Note mit, welche unterm 2. April der Fürst von Talleyrand und Lord Palmerston in Folge eines ihnen unterm 23. März von dem holländischen Bevollmächtigten in London übersandten Entwurfes einer zwischen Frankreich und Großbritanien einer- und den Niederlanden andererseits abzuschließenden Convention Hrn. Dedel zugefertigt haben. Derselbe lautet:

„Die Unterzeichneten glauben gern, daß die Erneuerung der Unterhandlung, durch die Mission des Hrn. Dedel, ein Beweis von dem Wunsche der Regierung der Niederlande ist, durch eine befriedigende Ausgleichung nur zu sehr verlängerte Debatten zu beendigen; und da sie sich nicht überzeugen können, daß der Vorschlag, den Hr. Dedel ihnen gemacht hat, als das Maaß der friedlichen Gesinnungen seines Hofes betrachtet werden könne, so schmeicheln sie sich, daß er Instructionen werde erlangen können, die dem jetzigen Stande der Angelegenheiten angemessener und geeigneter sind, zwischen Holland und Belgien die definitive Lösung der noch zwischen denselben bestehenden Schwierigkeiten herbeizuführen. Die allgemeinen Interessen Europa's, so wie die durch Frankreich und Großbritanien eingegangenen Verbindlichkeiten machen diese Lösung nothwendig. Einer der Zwecke, welche die Regierungen Frankreichs und Englands im Auge hatten, als sie im letzten Januar und unmittelbar nach der Räumung der Citadelle von Antwerpen dem Cabinett vom Haag eine Präliminar-Uebereinkunft vorschlugen, war, die förmliche Zustimmung Hollands und Belgiens zu jenem unbestimmten Aufhören der Feindseligkeiten zu erlangen, welche die fünf Mächte, wie sie mehrere Male erklärt hatten, aufrecht zu halten, entschlossen sind. In dieser Absicht schlugen Frankreich und Großbritanien eine Verminderung der holländischen und belgischen Armeen auf den Friedensfuß, die provisorische Anerkennung der Neutralität Belgiens — eine Neutralität, die als bleibende Uebereinkunft von allen Parteien, selbst mit Inbegriff Sr. Maj. des Königs der Niederlande, genehmigt worden war — und endlich einen Waffenstillstand vor, der bis zum Abschluß eines definitiven Friedens zwischen den streitenden Theilen dauern sollte.

„Eine solche Uebereinkunft wäre mit dem friedlichen Geiste, der während des ganzen Laufes der Unterhandlungen die fünf Mächte beseelt hatte, und der seit dem Monat November 1830, in dem Protocoll Nro. 3, so stark ausgedrückt ist, strenge übereinstimmend gewesen. Der Zweck der fünf Mächte, heißt es darin, ist, jedes Gefühl von Feindschaft zwischen den Völkerschaften, die in diesem Augenblick ein beklagenswerther Kampf entzweit, zu ersticken, und nicht, dessen Rückkehr vorher zu sehen. Sie halten es daher für nützlich, den Waffenstillstand unbestimmt zu machen.

„Durch den Uebereinkunftsentwurf aber, den Se. Exc. Hr. Dedel vorzuschlagen beauftragt worden ist,

weigert sich die niederländische Regierung sogar, provisorisch die Neutralität zu achten, obgleich die Neutralität der fünf Mächte verbürgt ist, und sie verlangt ferner, daß Frankreich und Großbritanien stipuliren, daß es Holland freistehen würde, die Feindseligkeiten gegen Belgien am nächsten August wieder zu beginnen. Eine solche Uebereinkunft würde, weit entfernt, ein Pfand und eine Präliminäre des Friedens zu seyn, sogar die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten ankündigen und sanctionniren; sie würde ein Aufgeben aller Grundsätze, welche das Benehmen der fünf Mächte geleitet haben, constituiren und ihre feierlichsten Verpflichtungen verletzen. Aber dieser Einwurf, obgleich ohne Replik, ist nicht der einzige, den der vorgeschlagene Entwurf darbietet. Gemäß dem 4. Artikel sollen die Belgier jene Plätze, welche sich innerhalb der Gränzen Belgiens, wie solche durch den Tractat vom Nov. 1831 bestimmt sind, befinden, räumen, während die niederländischen Truppen das Recht haben sollen, andere, ebenfalls in diesen Gränzen befindliche Plätze fortwährend besetzt zu halten; die Räumung des Territoriums würde daher nur von einer Seite geschehen, und zwar von derjenigen, welcher die dann geräumten Territorien definitiv zugehören sollen. — Durch den 5. Artikel soll stipulirt werden, daß die Verbindung zwischen Maestricht und dem nördlichen Brabant einerseits und mit Teutschland andererseits frei und ohne Hindernisse seyn solle, während keine Stipulation darüber gemacht wird, daß die Handelsverbindungen zwischen Belgien und Teutschland durch die Stadt Maestricht frei und ohne Hindernisse seyn sollen. — Was den in dem Art. 6 erwähnten Gegenstand betrifft, so sind die Regierungen von Frankreich und England bereit, in Hinsicht dieses die Verbindlichkeiten zu übernehmen, zu denen sie sich in dem Uebereinkunftsentwurf, welchen sie dem Baron v. Zuylen mitgetheilt, anheischig gemacht haben.

„Die Unterzeichneten halten sich überzeugt, daß die niederländische Regierung die Genauigkeit und Richtigkeit dieser Bemerkungen anerkennen und die Nothwendigkeit einsehen werde, dem Hrn. Dedel Exc. ausgedehntere Vollmachten zu ertheilen. Indeß führt eine genaue Prüfung der gegenwärtigen Lage der Unterhandlungen die Unterzeichneten zu der Bemerkung, auf welche kleine Zahl die annoch zwischen Holland und Belgien zu lösenden Puncte schon herabgeführt sind, und wie leicht es seyn muß, sich über deren Lösung zu verständigen; wirklich beschränken sich die noch streitig gebliebenen Fragen etwa auf folgende: 1) Wie hoch soll sich die auf der Schelde zu erhebende Tonnengebühr belaufen, und an welchem Orte soll sie bezahlt werden? 2) Welche Einrichtungen sollen zu Erhaltung des Fahrwassers der Schelde und wegen der Baggerung dieses Flusses getroffen werden? Wie soll das Reglement abgefaßt werden, welches den diesen Fluß befahrenden Schiffen das Recht, die Lootsen zu wählen, zusichert, und wie hoch soll sich diese Lootsenabgabe belaufen? 3) Unter welchen Bedingungen verzichten die Belgier auf die Straße oder den Canal durch das Limburgische, welche ihnen durch Artikel 12 des Tractats vom 15. Nov. versprochen worden waren? 4) Welches Abkommen soll bei der Liquidation des Syndicats und des Amortissements zu Grunde gelegt werden? — So interessant und wichtig die Fragen auch in mehrfacher Beziehung seyn mögen, so sind sie doch in Vergleich der großen, schon gelösten politischen Puncte, von so secundärer Art, daß es unmöglich ist, anzunehmen, sie könnten nicht auf eine für beide Theile befriedigende Weise erledigt werden.

„Das Cabinett vom Haag hat durch die von ihm vorgelegten Noten bewiesen, daß es bereit ist, in dem Definitivtractat in die politische Unabhängigkeit Belgiens als besonderes Königreich einzuwilligen, in die diesem Königreiche angewiesenen Gränzen, in die vorgeschlagene Theilung der Schuld, in die Benutzung der Binnengewässer durch Belgien gegen eine bloße Tonnenabgabe auf der Schelde, ohne Visitation oder sonstige Hinderungen der Schiffahrt. Wäre es denn wohl möglich, daß eine so erleuchtete Regierung, wie die des Königs der Niederlande, sich den kundgegebenen Absichten aller großen Mächte auf Herstellung des Friedens bloß deßhalb entgegenstellen mögte, weil es verweigert, über Fragen von secundärer Wichtigkeit zu unterhandeln, nachdem sie sich über so wichtige Puncte bereits entschieden hat? — Ueberzeugt, wie es die Unterzeichneten sind, daß es leicht seyn wird, sich über die oben erwähnten Fragen zu verständigen, und daß dieselben auf eine für beide Länder befriedigende Weise, mit Zustimung der an den Unterhandlungen theilnehmenden Mächte, gelöst werden können, stehen nicht an, Se. Excell. Hrn. Dedel zu ersuchen, bei seiner Regierung auf Vollmachten zur Besprechung und Regulirung dieser Puncte anzutragen. Sie hegen das Vertrauen, daß, wenn sie dahin gelangen könnten, sich über diese Frage zu verständigen, ferner keine wesentlichen Schwierigkeiten sich der sofortigen Abschließung und Unterzeichnung eines definitiven Friedensvertrags entgegenstellen würden. gez. Talleyrand. Palmerston."

Gestern versicherte man, Hr. Lebeau werde mit dem Auftrage nach Paris gehen, persönlich den Ministern Ludwig Philipps das Resultat des politischen Benehmens, welches Frankreich bis jetzt Belgien vorgezeichnet hat, und die falsche Stellung auseinanderzusetzen, in welcher die Regierung sich in Folge der Unthätigkeit der Mächte, welche die Uebereinkunft vom 22. Oct. 1832 unterzeichneten, befindet.

— Seit einiger Zeit wird wieder viel von einer Theilung Belgiens gesprochen, ein Gerücht, das seinen Ursprung mehr der Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit des jetzigen Zustandes, als sonstigen Thatsachen verdanken mag. An alle Chancen denkt man hier, alle werden erörtert und besprochen, nur die Möglichkeit, daß das Königreich Belgien in seiner jetzigen Gestalt und in seinen jetzigen Verhältnissen vollkommen fortbestehen könne, scheint Niemanden einzufallen. Unser „Independant" dürfte dieß vielleicht für eine Uebertreibung oder für eine Verläumdung erklären; aber er sehe und höre nur um sich,

und wenn er dann die Hand auf's Herz legt, so wird er schweigen.

Notorisch ist es, daß hier täglich Versammlungen der Republicaner statthaben, welche indessen wenig oder gar keinen Anklang bei der Masse finden, und nur als ein Telegraph der pariser Propaganda betrachtet werden müssen. Jedes Signal vom Montmartre würde hier getreulich nachgeahmt werden; aber es müßte schon eine sehr helle Gluth in Paris seyn, wenn der Wiederschein zum zweitenmale bis Brüssel leuchten sollte. Antifranzösischer als jetzt, ist die Stimmung hier vielleicht noch nie gewesen; denn Niemand täuscht sich mehr darüber, von wo uns alles Unheil gekommen ist. (Preuß. St.-Z.)

Türkei.

Das Lloyd zu Paris hat am 20. April die Nachricht angeschlagen, daß die russische Flotte die Dardanellen förmlich besetzt hätten, und 10,000 Russen in Konstantinopel eingerückt seyen. Die Ruhe sey, in Folge der Disciplin des russischen Armeecorps, nicht gestört worden.

— Fortsetzung des französischen Memorandum über die orientalischen Angelegenheiten.

„Diese Antwort erneuerte die Verlegenheiten und Besorgnisse des Sultans, welcher, noch einmal ihrem Antriebe nachgebend, den russischen Botschafter benachrichtigen ließ, daß er eventuell die vom Kaiser Nikolaus angebotene Hülfe annehme und wünsche, diese Hülfe möchte in 20,000 M. Land- und 5000 M. Landungstruppen, ausschließlich des Geschwaders von Sebastopol, bestehen und bereit gehalten werden für den Fall, daß er deren bedürfe. Doch hatte Ibrahim-Pascha Koniah noch nicht verlassen, und der französische Geschäftsträger ließ es sich von Neuem angelegen seyn, ihn daselbst zurückzuhalten; allein bald darauf erhielt der Sultan die Nachricht, daß die ägyptische Armee sich wiederum in Marsch gesetzt hätte, worauf er dringend die russischen Hülfstruppen verlangte, trotz den Bestrebungen seiner Minister, die ihn bereden wollten, nichts zu übereilen. Inzwischen hatte Ibrahim, einem Befehle seines Vaters zufolge, in Kutahia Halt gemacht, und indem er dem Divan, sowie dem Hrn. v. Varennes dieß ankündigte, erklärte er seine Bewegung gegen diese Stadt durch die Nothwendigkeit, seinen Truppen Holz und Lebensmittel, welche man im District von Koniah nicht fände, verschaffen zu müssen. Die Rückkehr des Hrn. v. Murawieff und die Nachrichten, die er von Alexandrien mitbrachte, trugen zur Beruhigung der Pforte bei.

„Hr. v. Murawieff, welcher am 7. Febr. in Konstantinopel ankam, meldete dem Divan, daß Mehemed-Ali feierlich seine Unterwerfung unter dem Großherrn betheuerte, und daß er vest entschlossen sey, sich schnell mit Halil-Pascha auf die Grundlagen einer Unterhandlung zu verständigen. Dieß ist, nach den Depeschen des französischen Generalconsuls in Alexandrien, die Art und Weise, wie der General Murawieff seine Sendung, womit er beim Pascha beauftragt war, erfüllt hat. Sein Benehmen und seine Sprache in dieser Lage stehen in einem sehr merkwürdigen Contraste zu Dem, was er der Pforte vor seiner Abreise von Konstantinopel angekündigt, so wie zu seinen Instructionen, die er erhalten hatte.

„Hr. v. Murawieff hatte in mehreren Conferenzen mit dem Pascha gegen denselben in den verbindlichsten Ausdrücken und in dem freundschaftlichsten Tone den Wunsch ausgesprochen, welchen der Kaiser von Rußland hege, einen für die Ruhe des ottomanischen Reiches unseligen Kampf aufhören zu sehen; er hatte erklärt, daß Se. kais. Majestät, welche, mehr als irgend Einer, die edeln Gesinnungen Mehemed-Ali's schätzten, es ihm Dank wissen würden, seinerseits zur Beschleunigung einer Aussöhnung mit der Pforte beizutragen. Der Pascha hatte in demselben Tone der zuvorkommenden Gefälligkeit und Freundschaft geantwortet, daß er zu wiederholtenmalen der Pforte Vergleichsanerbietungen gemacht, und neulich noch die förmlichsten Vorschläge durch den französischen Geschäftsträger ihr zugeschickt hätte; hierauf hatte Hr. v. Murawieff entgegnet, daß ihm diese Erklärungen genügten, daß die Sendung, zu deren Erfüllung er nach Alexandria gekommen wäre, von versöhnender Art wäre, daß Rußland nicht mit einer bewaffneten Macht in das Arrangement eines Familienzwistes einschreiten wollte, und daß es schon zufrieden wäre, wenn dieses Arrangement stattfände, sey es auf freundschaftliche Weise unter den interessirten Parteien selbst, sey es durch Vermittelung Frankreichs, wenn alle Zwei es für angemessen hielten. Von seiner Seite hatte Mehemed-Ali, in Folge der Gesinnungen, welche ihn beleben, und um Hrn. v. Murawieff einen persönlichen Beweis seiner Achtung zu geben, in dessen Gegenwart den Befehl an Ibrahim Pascha unterzeichnet, Halt zu machen und die Feindseligkeiten einzustellen; eine Maaßregel, welche übrigens der Verpflichtung entsprach, welche kurze Zeit zuvor Mehemed-Ali gegen den französischen Generalconsul erneuert hatte.“ (Schluß folgt.)

Triest, 16. April. Laut Schiffernachrichten hat sich die Insel Cypern für die Aegyptier erklärt: 4000 Mann ägyptische Truppen sollen Smyrna occupirt, und von dem ganzen Golf Besitz genommen haben. Der Abgeordnete der Pforte — heißt es ferner unverbürgt — sey von dem Vicekönig von Aegypten auf einem kleinen Fahrzeuge nach Konstantinopel zurückgeschickt, und die Fregatte, auf welcher Ersterer angekommen war, zurückbehalten worden.

Polen.

Von der preußisch-polnischen Gränze, im April. Durch den unverständigen Einfall zweier Haufen polnischer Ruhestörer, von ungefähr 50 Mann, in Podolien, von Krakau aus, an demselben Tage, wo in Frankfurt a. M. die Blutscenen vorfielen, scheinen die Auftritte mehr Zusammenhang zu gewinnen, und klarer wird die Quelle, aus welcher die unseligen Begebenheiten ihren Ursprung herleiten. Jene polnischen Tumultuanten sind größtentheils ehemalige Theilnehmer der früheren Insurrection, nach Frankreich ausgewandert, und von da wieder heimgekehrt; sie fanden nicht allein keinen Anklang, keine Theilnahme bei den Einwohnern, die sie zu insurgiren gedachten, sondern sie sind bis auf wenige, die durch die Flucht sich retteten, von russischem Militär gefangen eingebracht.

Teutschland.

Frankfurt, 22. April. Es ist nun gewiß, daß die Untersuchung wider die Ruhestörer vom 3. durch die Untersuchungsrichter unseres Criminalamts fortgeführt wird; denn diese Untersuchung nach Mainz zu verlegen, fände außerordentliche Schwierigkeiten und Weitläufigkeiten wegen Vernehmung der vielen Zeugenverhöre rc. — Dieser Tage haben auch die, in sehr geringer Anzahl (etwa 6 bis 8) schon seit langer Zeit sich hier aufhaltenden Polen den Befehl erhalten, binnen 24 Stunden unsere Stadt zu verlassen.

Vor einigen Tagen hatte man mehrere hiesige angesehene Bürger in das polizeiliche Verhör abgeführt, und während ihrer Abwesenheit die strengste Haussuchung bei denselben vorgenommen. Man fand jedoch

durchaus nichts Verdächtiges bei denselben, und sie sind bereits wieder in Freiheit gesetzt.

Mehrere Bürger und Bürgers-Söhne, die wegen der vorletzten Herbstunruhen noch in Haft waren, sind diese Woche freigelassen worden.

So sehr die Meuterei vom 3. d. und die Untersuchung darüber die Aufmerksamkeit und Thätigkeit unserer Behörde sowohl als unseres repräsentirenden Körpers in Anspruch nimmt, so werden dieselben gegenwärtig nicht weniger durch die sich neu gestaltenden Handelsverhältnisse Teutschlands beschäftigt. Die Frage wegen des Anschlusses unseres Freistaats an den Zoll- und Handelsverein mit Preußen wird nunmehr streng geprüft und erwogen werden. Richtet man sich indessen nach zwei dieser Tage erst bekannt gewordenen Gutachten der hiesigen Handels-Kammer vom May des vorigen Jahres, so wird schwerlich ein Anschluß von Seiten unserer Stadt an den neuen Zoll- und Handelsverein erfolgen.

(Schw. b. Merkur.)

Gestern erschoß sich hier ein Student von 17 Jahren. Er war der Sohn eines evangelischen Predigers dahier, der 9 Kinder hat, von denen der Selbstmörder das älteste, und wegen Fleißes, wissenschaftlicher Fortschritte und kindlichen Benehmens die Hoffnung seiner Eltern war.

In der hiesigem Ober-Postamtszeitung steht folgende Aufforderung, die man bereits entziffert haben will: „D. H. B. V. hat B. k. s. Brief vom 18. April d. J. erhalten, und versichert hierüber, das Verlangte zu leisten, wenn weitere Nachrichten einlaufen oder auch zuvor in Anspruch genommen werden sollten.“

Manchfaltiges.

Im dresdener Anzeiger liest man Folgendes: „Für denjenigen Theil des Publicums, welcher nicht Gelegenheit gehabt hat, das an der Seegassenecke angeheftete, auf mich Beziehung habende Pasquill zu lesen, mache ich dasselbe in Folgendem bekannt: „„Allhier wird von einem Parvenu, einem preußischen Landrath, so sächsischer Finanzminister geworden ist, das Land für Geld und Orden an Preußen verkauft. v. Zeschau.““ Dresden den 11. April 1833. v. Zeschau, Finanzminister.“

Zu Augsburg ist der Oberlieutenant Baron v. Lieber, vom 4ten Chevauxlegers-Regiment, in Folge der Verwundung, die er sich durch einen Pistolenschuß bei der Probe des letzten Caroussels zufügte, am 18. April gestorben.

Auf der gegenwärtigen augsburger Ostermesse empfiehlt sich in den dortigen Blättern ein industriöser Haarkünstler aus Lindau unter anderen mit einer Façon von Haar- und Seidenlocken, wie sie beim Einzuge Sr. Maj. des Königs Otto in Nauplia von den griechischen Damen getragen worden seyen.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 17ten auf den 18ten April l. J. sind dem Accise-Controleur Leonhard Holzhammer von Großwallstadt von seinem auf freiem Felde stehenden Pfluge nachstehende Stücke entwendet worden:

1) Ein neuer Vorderpflug mit eiserner Achse und die Räder mit Eisen beschlagen; 2) eine neue Waage mit Ortscheidt; 3) eine eiserne Zoge; und 4) eine eiserne Schaar und Sech, letztere mit dem Buchstaben L. H. gezeichnet.

Sämmtliche Polizeibehörden werden ersucht, auf diese entwendeten Effecten die polizeiliche Spähe anzuordnen und im Entdeckungsfalle anher Nachricht zu ertheilen.

Aschaffenburg den 23ten April 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Obenhöch.

1845. Johann Scherer, Bauer von Oettingen, welcher mit seiner Ehefrau Katharina gebornen Wolz in die Freistaaten Nordamerica's auszuwandern gesonnen ist, will Haus und Güter versteigern lassen und seine Gläubiger in die Kaufschillinge einweisen.

Dieselben werden daher zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Dienstag den 30ten April l. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß ausbleibende bei Einweisung in die Haus- und Güterkaufschillinge nicht berücksichtigt werden.

Zur Versteigerung des Hauses und der Güter wird Tagfahrt auf

Donnerstag den 25ten April l. J. nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Oettingen anberaumt.

Aschaffenburg den 19ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[441 a 2] Haus.

---

[440] Königl. Würtembergischer Hof-Opticus Schwarz aus Stuttgart, und Waldstein zeigen hiemit ergebenst an, daß sie mit einem wohlassortirten optischen Waarenlager hier angekommen sind.

Nebst vielen in dieses Fach laufenden Gegenständen, als: achromatischen Telescopen, astronomischen und terrestrischen Fernröhren, Microscopen, allen Arten Loupen (unter denen die neueren englischen Zylinder-Loupen besonders empfehlenswerth sind) und Theater-Perspectiven, Camerae obscurae, Conis und Prismaten, besitzen sie eine Auswahl gefaßter und ungefaßter Brillen- und Lorgnettengläser, die sie, vermöge der dazu verwendeten eigenen Masse, vereinigt mit den mühevollen Schleifarten des englischen Oculisten Wollaston, nach genauer Prüfung der Sehwerkzeuge für das Auge Conservationsbrillen nennen zu dürfen glauben.

Alle an Augenschwäche jeder Art Leidenden, die das wohlthätige Seblicht zu erhalten wünschen, werden ergebenst eingeladen.

Daß sie nicht mehr versprechen, als sie zu leisten im Stande sind, davon wollen sich hiesige Herren Aerzte gütigst überzeugen. Sie sind jederzeit bereit, sich einer Untersuchung und Prüfung ihrer Gläser und Kenntnisse einem jeden, dem es beliebt, zu unterwerfen. Auch können sie genügende Atteste von vielen berühmten Herren Doctoren aufweisen, und bemerken von diesen nur einige, namentlich: Dr. Siegwart, Professor der Medicin; Dr. Eschenmayer, Professor; Dr. Gärtner, Professor und Augenarzt, sämmtlich von der Universität Tübingen; Dr. Balser, großherzogl. hessischer geheimer Medicinalrath, Professor und Augenarzt an der Universität Gießen; Dr. Fischer, königl. preußischer Regierungs- und Medicinalrath in Erfurt; Dr. Bünger, Hofrath und Professor an der Universität Marburg.

Auch verfertigen sie Barometer und Thermometer, dergleichen und alle andere schadhaft gewordene optische Instrumente können bei Ihnen reparirt werden.

Ihr Logis ist im Gasthofe zur Stadt Mainz Nro. 1.

Ihr hiesiger Aufenthalt währt einige Tage.

Auf Verlangen kommen sie in die Wohnung der sie mit Ihrem Zutrauen Beehrenden.

[a 2] In dem Hause Lit. D Nro. 121 in der Steingasse sind zwei Logis mit Möbeln, das eine bestehet aus zwei Zimmern, das andere aus einem Zimmer, ständlich zu vermiethen.

Drei Zimmer und zwei Kammern, mit Küche, Hof, Keller und Holzplatz, sind ständlich zu vermiethen.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 99. Donnerstag, den 25ten April. 1833.

Frankreich.

Paris, 21. April. Hr. v. Chateaubriand macht heute in der „Gazette de France“ bekannt: Die Herzogin von Berry habe ihn neulich zu sich nach Blaye berufen; er habe sich an den Minister-Präsidenten gewendet, um von ihm die nöthige Erlaubniß, mit der erlauchten Gefangenen zu verkehren, zu erlangen, allein Hr. Soult habe ihm diese Bitte abgeschlagen. „Ich weiß nicht“ — fährt Hr. v. Chateaubriand in seinem Schreiben fort — „was Ihre k. Hoheit mir zu sagen die Absicht hatte: vielleicht wünschte sie, meinem Eifer irgend einen Auftrag für ihre erhabene Familie anzuvertrauen, oder in den Busen meiner Treue irgend einen letzten Willen niederzulegen. Wie dieß sich nun immer verhalten mag, so scheint mir die Verweigerung der Regierung sehr hart für die Leiden des Opfers. Wäre es zu viel, von Verwandten, welche auf dem Throne sitzen, den Marie Carolinens Sohn einnehmen sollte, die Menschlichkeit zu verlangen, welche sich sogar der Nationalconvent zur Ehre anrechnete? In der Geschichte lebt kein Beispiel einer solchen moralischen Marter, wie die, welche man die Enkelin Heinrichs IV. dulden läßt: dieß ist die einzige Größe, womit sich die Quasi-Legitimität brüsten kann. Ich spreche das Gesetz nicht an; welchen Werth hat das Gesetz für Diejenigen, welche Freiheiten höhnen, aus denen sie hervorgegangen sind, und die es sich zum Ruhme rechnen, in der Ungesetzlichkeit zu seyn? Es war mir der Gedanke gekommen, an die Thore von Blaye anklopfen zu wollen; allein ich verstehe mich nicht darauf, mit Huissiers zu amtiren, mit Spionen mich abzuquälen und mit Gendarmen mich herumzuschlagen. . . . . . Möge die Frau Herzogin von Berry lange für Diejenigen leben, welche sich nicht trösten würden, sie verloren zu haben, und deren ehrfurchtsvolle Anhänglichkeit sich noch mit der Bewunderung vergrößert, welche ihnen ihr Muth einflößt! Wenn sie aber als Gefangene stirbt, während ihre Feinde in ihren Eingeweiden wühlen, so werden wir, wir ihre Asche aufrühren!“

— Heute abend wollen die sogenannten Patrioten einen Ball geben, den aber die Polizei untersagt hat. Die Truppen haben daher den Befehl erhalten, sich in ihren Casernen in Bereitschaft zu halten.

— In einem öffentlichen Blatte liest man Folgendes: „Bei gegenwärtigem Zustande der Dinge sind die Nachrichten, welche man alle Tage in den Zeitungen liest, und die Urtheile über die Verhältnisse des Augenblickes unsicherer und veränderlicher als eine Wetterfahne. Heute Krieg, morgen Frieden, jetzt Freundschaft, dann Kälte; eines Tags Rath zum Nachgeben, des anderen Tags Empfehlung eines heroischen Widerstandes, bald Protocolle, bald Intervention. Frankreich hat gegen die russische Intervention in der Türkei protestirt, und erlaubt sie nur, weil sie sie nicht hindern kann. Die gerade Folge davon ist, daß Rußland die Intervention Frankreichs in Belgien nicht mehr zugibt. Vormals konnte Ludwig Philipp, wie zu anderer Zeit Canning, den nordischen Mächten durch die Drohung einer liberalen Bewegung Bedenken erregen, jetzt nicht mehr; die nordische Politik hat ihn so weit zu führen gewußt, daß er nicht mehr zurückgehen kann; er hat gegen sie keine andere Mittel, als die eines gewöhnlichen und noch dazu nicht sehr starken Cabinetts; daher kommt es, daß die belgische Angelegenheit nach der Eroberung von Antwerpen sich widerwärtiger als vorher gestaltet hat. England seinerseits hält die Entscheidung derselben weder eines Krieges werth, noch ist es in der Lage, für ein anderes, als ein eigenes unmittelbares Interesse Anstrengungen zu machen. Die Vermählung der englischen Thronerbin mit einem holländischen Prinzen ist ein Project der Tories und des Hofes, und wir glauben auch, daß es leichter auszuführen sey, als eine Vermählung mit einem französischen Prinzen, an welche Ludwig Philipp gedacht haben mag; indessen glauben wir auch, daß es nicht so schnell zu Stande kommen wird, um in der nächsten Zeit etwas an der englischen Politik zu ändern. Die Existenz des Ministeriums Grey hängt daran, und es wird sich wohl nicht vom Hofe überlisten lassen. Vielleicht ist dieß der Hauptgrund der Klagen der französischen Minister gegen das englische Cabinett, aber wann haben sie glauben können, daß der englische Hof und die Tories ihre Alliirten seyen? Das Ministerium Grey hat aber bisher keinen Grund zur Klage gegeben. Fragt man nun, was das Resultat seyn wird, so kann man nichts antworten, als: der status quo; nur im Falle einer orangistischen Reaction würde der König Leopold vielleicht sich entschließen, selbst die Waffen zu ergreifen, dieß halten wir aber nicht für wahrscheinlich. Kommt es im Orient ...

nicht unthätig bleiben, und auf diesen Fall bereitet er sich vor.“

— Die „Gazette de France“ sagt in Bezug auf die orientalische Frage:

„Das Interesse des Sultans erheischt, daß er mit Frankreich gemeinschaftliche Sache zum Scheine, und mit England, Oesterreich und Rußland in der Wirklichkeit mache; das Justemilieu offen zurückzustoßen, würde den Nachtheil haben, einen Conflict zwischen den Mächten herbeizuführen, während es eine Kleinigkeit ist, ein Cabinett zu reizen, dem sogar ein Herzog von Modena ungestraft trotzen konnte. So denken ohne Zweifel der Sultan und sein Rath.

„Versuchen wir nunmehr zu forschen, wie die Mächte, welche heimlich übereinkommen, die Türkei zu sichern, darüber denken. Ihr seht wohl, sagt Rußland zu den beiden anderen, überall ist nur Treulosigkeit von Euerem Justemilieu zu erwarten. — Sprich leiser, ruft Oesterreich, um Gotteswillen, nimm den Anschein, als merktest Du's nicht. — All dieß sind Schülerstreiche, erwiedert England, ich habe die Ruthe, um sie zu züchtigen. Es wäre gewiß unvernünftig, an die Aufrichtigkeit des Justemilieu zu glauben, aber es wäre thöricht, es zu fürchten. Es ist aus diesem Umstand ersichtlich, daß es dem Princip der Volkssouveränität Alles opfert, indem es sucht, ihr zu entgehen; sein Wunsch wäre, den Geschmack zur Usurpation bei den Statthaltern der Provinzen zu erregen; zu machen, daß die Zeiten, welche der Zerstörung der Reiche Alexanders, Konstantins und Karls des Großen folgten, auch folgen müssen der Zerstörung des Reichs von Bonaparte. Die Lieutenants dieser Helden, welche jetzt über Frankreich gebieten, können in diesem Puncte nur wie jene der Helden der Vorzeit denken. Unsere Pflicht ist es aber, zu verhindern, daß der menschliche Geist nicht wieder an den Abgrund geführt werde, an dem er schon dreimal gewesen.

„Nichts auf der Welt soll Rußland mehr erschrecken, eine Macht, deren Provinzen in unermeßlichem Kreise alle unter einem Herrscher stehen, daß jene Grundsätze, welche Frankreich hegt und durch einen Vertrag heiligt, ausgeführt werden, indem der Pascha von Aegypten Provinzen an sich reißt, die sein Fürst ihm anvertraut. Oesterreich, welches aus einer Menge von Staaten besteht, um ebenfalls für sie zu fürchten, so wie auch England, wenn es betrachtet, mit welcher Leichtigkeit die Untreue seiner Statthalter ihm Provinzen rauben könnte, die in allen vier Welttheilen zerstreut sind — dieß gleiche Interesse wird nothwendiger Weise eine veste Allianz zwischen den drei Reichen und der Pforte herbeiführen, sogar bis zur Vernichtung der Macht und des Stammes von Mehemed Ali. Die Art, mit welcher Rußland Polen behandelt hat, ward nur durch die Nothwendigkeit veranlaßt, allen Revolutionären aller Länder eine Lehre zu geben, die sie entmuthigen soll. Die Art, wie man mit dem Pascha von Aegypten verfahren wird, soll Schrecken bringen in die Seele der Usurpatoren, all dieses ist berechnet.

„Was nun auch das Justemilieu in dieser Sache beschließen wird, es wird, was vorauszusehen ist, bald seinen Werth verlieren. Nur um die Staatspapiere zu heben, und Frankreichs Rüstungen zur See zu lähmen, hat sich Oesterreich beeilt, bekannt zu machen, daß die türkische Angelegenheit geordnet ist, das ist eine List, die diesem Cabinette eigen ist. Aber in der Wirklichkeit ist Das, was für Belgien geschehen, der Maßstab für Das, was in Aegypten soll ausgeführt werden. Der Erfolg in Konstantinopel gleicht einem Kunstfeuer, wie jener, den man mit großen Kosten in Portugal, Belgien und Ancona erwelcher sich von den anderen nur dadurch unterscheidet, daß ein Streich von Jarnac den Coups de main folgt, und zeigt, daß weil das Justemilieu sich aus der Verwirrung nicht mit Kraft ziehen konnte, es durch Gewandtheit ihr zu entkommen sucht. Es wird bei dieser Gelegenheit wahrscheinlich den Schein guter Eintracht mit den übrigen Mächten zerstören, den es nach den Fehlstreichen von Lissabon, Ancona und Antwerpen hat zu erhalten gewußt.“

Rußland.

Odessa, 2. April. Am 29. März ging das Geschwader des Contre-Admirals Kumani, welches durch widrige Winde eine Zeitlang im hiesigen Hafen zurückgehalten worden war, bei schönem Wetter und nur gelindem, aber günstigem Winde von hier unter Segel. Es hat ein vom General-Major Ungebauer commandirtes Truppen-Detaschement an Bord. Man glaubt, daß dieses Geschwader sich dem des Contre-Admirals Lasareff im Bosphorus anschließen wird. Das Transportschiff „Redute Kaleh“, welches gestern von Sebastopol hier anlangte, ist dem Geschwader des Contre-Admirals schon auf hoher See begegnet; letzteres segelte in schönster Ordnung seinem Bestimmungsort entgegen. Der Admiral Greigh hat sich am 29. v. M. von hier nach Nikolajeff begeben. Am 30. März ging das Dampfboot „Meteor“ von hier nach Konstantinopel ab. Aus letzterer Stadt sind hier keine neuere Nachrichten eingegangen, als daß Hr. Borzenko, Canzlei-Beamter des General-Gouvernements Neu-Reußen, mit Depeschen an Hrn. v. Butenieff von Odessa dort eingetroffen war.

Griechenland.

Den neuesten Nachrichten aus Griechenland vom 25. März zufolge, ist durch ein Decret der Regentschaft die Bildung eines Corps königlicher Leibwache von 300 Griechen angeordnet worden. Zum Befehlshaber dieses Elitencorps ist Demetrius Botzaris, Sohn des unsterblichen Markos Botzaris, ernannt worden; dieser junge Mann ist zu München erzogen worden, und wohnte gewöhnlich den wissenschaftlichen und militärischen Studien des Prinzen Otto bei. Jetzt ist er sein erster Adjutant und Begleiter in den Straßen von Nauplia. Dieses Corps ist bereits organisirt. — Es ist ferner die Rede von der unverzüglichen Organisation dreier Criminalgerichtshöfe für den Peloponnes, für Ostgriechenland und für Westgriechenland. Diese Gerichtshöfe werden jedoch nur über die seit der Ankunft des Königs begangenen Verbrechen richten. — Die große Staats-, Militär- und Marine-Organisation, womit sich die Regentschaft thätigst beschäftigt, erwartete man bis zum 18. April. — Aus allen Theilen Griechenlands strömen in unzähliger Menge Griechen herbei, ihren neuen Souverän persönlich kennen zu lernen und ihre Treue und Unterwerfung zu versichern, so daß Nauplia gegenwärtig einen blühenden und ungewöhnlichen Anblick darbietet. — Der König Otto hatte einen seiner Adjutanten nach Maina an den alten Pietro Bey Mauromichalis geschickt, um ihn nach Nauplia einzuladen; allein dieser Grieche, durch das

Podagra ans Krankenbett gefesselt, konnte dieser freundschaftlichen Einladung nicht entsprechen. Ein späterer Bote fand jedoch den Greis in besserem Gesundheitszustand. Mauromichalis segelte daher mit seinen beiden Söhnen und einem seiner Brüder auf seiner Goelette nach Nauplia, wo er sowohl von dem Könige als der Regentschaft huldvoll aufgenommen worden seyn, und den Eid der Treue in die Hände des Königs abgelegt haben soll. (Franz. Bl.)

Teutschland.

Dresden, 19. April. Hier ist folgender amtlicher Artikel bekannt gemacht worden: „Unter den Gerüchten und Interpretationen, welche rücksichtlich des beabsichtigten Zollverbandes im Publicum circuliren, dürfte insbesondere die dem Vernehmen nach verbreitete Meinung, als könne dieser Verband schon binnen wenigen Monaten ins Leben treten, um so mehr einer Berichtigung bedürfen, als ein solcher Irrthum auf die Geschäfte der gegenwärtigen leipziger Jubilate-Messe einen nachtheiligen Einfluß ausüben mögte. — Bei einer nur einigermaßen sachkundigen Beurtheilung der Verhältnisse muß die Unmöglichkeit einleuchten, eine so umfassende Organisation in so kurzer Zeit herzustellen, und es schon eine nicht ganz leichte Aufgabe seyn, die erforderlichen Maaßregeln im Laufe dieses Jahres zu treffen.“

In Folge der frankfurter Vorfälle hat unsere Regierung geglaubt, Vorsichtsmaaßregeln ergreifen zu müssen. Es wurden bereits kleine Truppenabtheilungen zur Bewachung der Gränze gegen Südteutschland in die Gränzdörfer gelegt, und sie sollen, wie verlautet, noch verstärkt werden. Die Paßpolizei hat verschärfte Instructionen erhalten, und namentlich wird auf reisende Polen an der Gränze das wachsamste Auge gehalten.

Vom Main, 23. April. Nach dem Inhalte der französischen Journale, nach übereinstimmenden brieflichen Nachrichten und mündlichen Referaten scheinen nun in Paris für ein abermaliges Revolutions-Spectakel die Rollen ausgetheilt und jede Partei im Begriffe zu stehen, die ihrige einzustudieren. Ob die anderen Departements des Reiches Theil nehmen, ist mit einigen Ausnahmen darum unwahrscheinlich, weil die Provinzen kein freies Entree haben, und am meisten bezahlen müssen, wenn sie auch bei all den seitherigen Schau- und Trauerspielen am wenigsten zu sehen bekamen. Der Regierung ist das Alles bekannt; allein sie muß das volle Vertrauen besitzen, daß ihre Macht, nicht durch Verrath gelähmt, jeden Augenblick eine Kraft entwickeln kann, welche, wie des Himmels allgewaltiger Blitz umhergeschleudert, in einem Augenblicke alle die Phantasiegebäude der pariser politischen Welt zündet und niederbrennt, die da unter ihren Augen sich erheben. Ist dieses wirklich der Fall, dann ist es nicht anders, als staatsklug, die sich widerstrebenden Materien sich absondern, und jede sich läuternd heraustreten zu lassen, damit der Freund den Freund, der Feind den Feind erkennen und bekämpfen kann. Daß Teutschland bei diesem Drama aber nicht ohne Aufmerksamkeit Zuschauer seyn darf, ist jedem einleuchtend, der aus der Geschichte der älteren und neueren Zeit zu dem Erfahrungssatze gelangte, daß, wenn ein großer Staatskörper kräftiger Natur, wie Frankreich es ist, sich convulsivisch bewegt, er alle Nachbarstaaten mehr oder minder verletzend anstoßt und alterirt. Die Franzosen haben die Niederlande und Teutschland, die Schweiz, Italien und England betheiligt bei ihren inneren Stürmen, sie haben ihre Prediger einer ewigen Zwietracht zwischen Fürst und Volk ausgesandt in alle Länder; sie haben ihre eingeweihten Schüler aus revolutionärer Schule in alle diese Länder verpflanzt, und Wer sieht es nicht, daß sie Wurzel schlugen? — Wir Teutsche wollten Reformen in einigen Gebrechen — Folgen der Zeitereignisse, und die Franzosen lehrten uns Revolution; wir wollten eine vernünftige, gezügelte Preßfreiheit, und sie lehrten uns zügelloses Ueberspringen aller Schranken der Sittlichkeit und des Gesetzes; wir wollten Abgabenerleichterung, und sie erhalten durch ihre innere drohende Stellung unsere Militärmassen auf sehr kostspielige Weise auf den Beinen. Dem Allen ist nicht zu widersprechen, denn vor Thatsachen weicht der Schein, darum sind jene Schritte des teutschen Bundes gewiß lobenswerth, welche in diesem Augenblicke die höchste Vorsicht kundgeben. Der Ueberfall Frankfurts, die Excursion der Polen nach der Schweiz, das dorten an vielen Orten brennende Feuerchen sollen Ableiter werden von fremder Gewalt, die sich etwa einmischen könnte, wenn Frankreichs Parteigeist nach verschiedenartig herrschendem Privatinteresse immer auf's Neue schafft und baut, um auf's Neue umzustürzen und zu zerstören. — Wahrlich, ein Volk, das schafft und baut, das Erhabenes und Großes aufstellte und am Ende mit dem Guten so unzufrieden, wie mit dem Schlechten ist, das auch das Beste verwirft, sobald der Reiz der Neuheit ihm mangelt, ein solches Volk findet in der Weltgeschichte seines Gleichen nicht. Doch es ist nicht das Volk, das ganze Volk, von dem solches ewige Gewirr ausgeht und im Schlangengewinde unendlich erscheint; Paris ist es, von wo aus alle die giftigen Pfeile geschossen werden, die Frankreich selbst, die Teutschland verwunden. In Frankreich mag es deßhalb auch das Heilmittel dieser Krankheit einer Hauptstadt geben. Die hohe Bildung der Nation, der Reichthum, der Segen des Landes, seine Constitution, der Ruhm seiner Waffen ꝛc., das Alles mag die Nation retten, die nicht allein Paris, die Frankreich bewohnt.

Aus Frankfurt schreibt man: Unsere ganze Umgegend gleicht einem Feldlager, das tausend Augen bewachen. Nur die innere Stadt ist dem hiesigen Militär anvertraut. Bis an die Thore gelangen die Rapporte und Patrouillen von Oesterreichern und Preußen, von Kurhessen, von großherzogl. hessischen Truppen und von nassauer Militär, alles in Eintracht und in wahrem Bilde des Bundes. Die Oesterreicher, welche Sachsenhausen mit 750 Mann besetzt halten, sollen noch etwas Cavallerie-Verstärkung erhalten. Das Gerücht, es sey der Wunsch Kurhessens, Bockenheim mit eigenen Truppen zu besetzen, scheint grundlos zu seyn, wenigstens finden sich noch dorten, wie überhaupt in der ganzen nächsten Umgebung Frankfurts auf dem rechten Mainufer preußische Truppen, die sich gleich den Oesterreichern durch musterhaftes Betragen die Zuneigung der Einwohner in hohem Grade erworben haben.

München, 23. April. Wie es heißt, wird Se. Maj. der König zu Anfang May's die Reise nach Italien antreten.

Sicherem Vernehmen nach, sind bei dem 3., 5., 6., 7., 9., 12., 14. und 15. Infanterie-Regiment und dem 2. Jägerbataillon die Beurlaubten auf den 10. May einberufen worden.

J. Majestät die Königin befindet sich zwar immer noch etwas unpäßlich; jedoch zur allgemeinen Freude auf dem Wege der gänzlichen Besserung.

Würzburg, 23. April. Das von Sr. päpstlichen Heiligkeit Gregor XVI. für alle Diöcesen in dem Jahre 1833 gestattete kirchliche Jubiläum nimmt in dem Bisthume Würzburg am 28. d. M. seinen Anfang und endigt am 19. May.

Manchfaltiges.

In London ist die Influenza ausgebrochen, und hat

sich schnell durch die Stadt verbreitet, so daß sie im Westende fast in jeder Familie herrschen und ganze Institute ergriffen haben soll. In einem Handlungshause wurden 32, in einem anderen 40 Individuen bettlägerig; auch viele bei der Polizei angestellte Personen wurden von der Epidemie ergriffen. Als am 14. April die Inspectoren die Mannschaft auf ihre verschiedenen Posten vertheilten, fielen mehrere derselben in Ohnmacht, und mußten nach Hause getragen werden. Sie klagen gewöhnlich über Hals- und Brustschmerzen, Mattigkeit. Die Theater müssen wegen der Erkrankung vieler Schauspieler geschlossen bleiben. Auch die Parlamentssitzungen waren aus diesem Grunde nicht zahlreich besucht.

1866. Am Dienstag den 30ten April l. J. nachmittags 2 Uhr werden in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Damm sechs Kühe und ein Wagen im Executionswege versteigert.

D. Aschaffenburg den 20ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[442] Haus.

1708. Der Erbe des Benedict Grimm, Wittwers von Oettingen, hat die Erbschaft mit der Rechtswohlthat des Gesetzes und des Inventars angetreten. Die Gläubiger der Verlassenschaftsmasse werden daher zu Liquidation ihrer Forderungen auf

Dienstag den 30ten April d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Masse anher vorgeladen.

D. Aschaffenburg den 22ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[381 c 3] Haus.

1720. Die zur Verlassenschaft der Nikolaus Dölgers Wittwe, Barbara gebornen Krebs, von Obernau, gehörigen Mobilien, bestehend in Bettung, Zinn, Kleidungsstücken und sonstigem Hausrathe, werden am

Dienstag den 30ten April l. J. nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung der Peter Dölchers Wittwe zu Obernau versteigert.

Aschaffenburg den 22ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[382 c 3] Haus.

1818. Adam Wolf, Schuhmachermeister, und seine Ehefrau Theresia geborne Hartlaub sind Willens, in die nordamericanischen Freistaaten auszuwandern.

Es werden daher alle Diejenigen, welche an dieselben Forderungen zu machen haben, zur Liquidation derselben auf

Mittwoch den 15ten May l. J. vormittags 9 Uhr

anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 12ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[439 a 2] Haus.

1816. Michel Werner, Zimmermeister von Stockstadt, und dessen Ehefrau Maria Anna geborne Brückner wollen in die nordamericanischen Freistaaten auswandern.

Die Gläubiger derselben werden daher zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mondtag den 15ten May d. J. vormittags 9 Uhr

anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 12ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[437 a 2] Haus.

[410 b 3] Gläubiger-Ladung.

Die Johann Sickenbergerischen Eheleute von Laufach sind gesonnen, nach Nordamerica auszuwandern, welches die Kenntniß deren Passiven nothwendig macht.

Etwaige Forderungen an diese Eheleute sind

Dienstag den 7ten May l. J. frühe 10 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der ferneren Nichtberücksichtigung dahier zu liquidiren.

Rothenbuch den 12ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Gerlach.

Morhard, Rechtspr.

[438 a 2] Strichs-Patent.

Im Wege der Hülfsvollstreckung werden dem Johann Adam Schreck von Neudorf mehrere freie, auf der Hessenthaler Markung liegende Grundstücke

Dienstags den 14ten May l. J. nachmittags 2 Uhr

in dem Gemeindehause zu Hessenthal öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.

Rothenbuch den 10ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Gerlach.

Mayer, Rechtspr.

---

[443] Da zufolge höchster Weisung der königlichen Regierung, Kammer der Finanzen, vom 16ten laufenden Monats ein kleiner, in dem Locale des vormaligen Forstlehrinstituts dahier befindlicher Rest von dreischuhigem Buchenscheitholz öffentlich versteigert werden soll; so wird der Termin hiezu auf Mittwoch den 1ten May des Nachmittags um 2 Uhr mit dem Beifügen festgesetzt, daß Pedell Hembus den Liebhabern dieses Holz auf Verlangen vorzeigen wird.

Aschaffenburg den 23ten April 1833.

Die

k. Direction des vormaligen Forstlehrinstituts dahier.

Hoffmann,

k. Hofrath und Director.

[427 b 2] Bekanntmachung,

Eichen-Lohrinden-Versteigerung betr.

Mondtag den 29ten April l. J. vormittags um 10 Uhr wird die diesjährige Loherinden-Ausbeute aus dem städtischen Strietbwalde von beiläufig 30 Klaftern Eichenschälholz unter den bei der Versteigerung bekannt gemacht werdenden Bedingnissen auf dem Rathhause dahier an den Meistbietenden versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß, wenn annehmbare Gebote abgegeben werden, der Zuschlag sogleich ertheilt werden kann.

Aschaffenburg am 18ten April 1833.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschrbr.

---

[441] Bei Buchbindermeister Stöckinger in Aschaffenburg sind zu haben:

Gebethe und Gesänge zur Gewinnung des vollkommenen Ablasses für das gegenwärtige Jubiläum.

Preis 6 kr.

In der Herstallgasse Lit. D. Nro. 78 und 79 ist der mittlere Stock, bestehend in sechs heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Platz im Keller und auf dem Speicher, nebst gemeinschaftlicher Waschküche, ständlich zu vermiethen. Auch können auf Verlangen noch mehrere Zimmer und auch Stallung für einige Pferde, nebst Platz zur Aufbewahrung der Fourage abgegeben werden.

Bei Bäckermeister Feller am Freihof ist ein möblirtes Zimmer ständlich zu vermiethen.

Im Hause der Unterzeichneten sind drei heizbare hübsch eingerichtete Zimmer einzeln zu vermiethen, und ist zugleich die Kost billigst bei ihr zu haben.

[illegible]

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 100. Freitag, den 26ten April. 1833.

Türkei.

Livorno, 17. April. Der Capitän der Brigg Aredusa Palandeno, welcher in 20 Tagen aus Konstantinopel hier ankam, sagt aus, daß bei seiner Abreise 16 mit Landungstruppen beladene russische Kriegsschiffe Matrosen aufnahmen, um nach Alexandria zu steuern.

Frankreich.

Paris, 18. April. Im hiesigen Ministerialrathe soll die Intervention der österreichischen und preußischen Truppen in Frankfurt a. M. zur Sprache gekommen, und entschieden worden seyn, daß die französische Regierung sich hiermit nicht zu beschäftigen habe. Man sagt sogar, General Pelet solle beauftragt werden, die französische Regierung bei dem teutschen Bunde wegen Entweichung der 403 Polen zu rechtfertigen.

— Wie man vernimmt, wollen mehrere Abgeordnete des Centrums die republicanische „Tribüne" wiederholt vor die Schranken der Deputirtenkammer fordern, und sie nunmehr ganz unterdrücken, weil sie von ihrem letzten Kammerprocesse wieder einen für die Kammer beleidigenden Bericht gegeben habe. Dieser Bericht schloß nämlich mit folgendem Witze: „Einfache Rechnung. Geldstrafe, welche der „Tribune" von der Kammer angesetzt wurde, 10,000 Francs. Mitglieder der Kammer 459. Theilt man die Summe der Strafe nach der Zahl der Deputirten, so bringt man den Ruf eines Jeden bis auf 21 Francs 50 Cent."

Die „Tribüne" selbst bezeichnet den „Verein für die Aufrechthaltung der Menschenrechte" als den größten und mächtigsten unter allen republicanischen Vereinen, von welchem sie den Sieg des Republicanismus hofft. Dieser Verein, der mit seinem vollständigen Titel „Gesellschaft der Rechte des Menschen und des Bürgers" heißt, besteht aus einer unbestimmten Anzahl von Sectionen, deren jede wenigstens zehn oder höchstens zwanzig zählt und mit einer bestimmten Numer versehen ist: jede Section hält wöchentlich eine oder mehrere Sitzungen, nach dem Belieben der Mitglieder, und vor dem Auseinandergehen wird immer Ort, Tag und Stunde der nächsten Zusammenkunft bestimmt. Jede Section hat einen Chef, der den Vorsitz führt, einen Sous-Chef und drei Quinturionen, deren jeder fünf Mitglieder befehligt und die für unbestimmte Zeit im offenen oder geheimen Scrutinium durch Stimmen-Mehrheit ernannt werden. Sammlung von Beiträgen, Vorlesung politischer Schriften und namentlich solcher über die Menschen- und Bürger-Rechte, so wie politische Erörterungen füllen die Sitzungszeit aus. Um die Menge der einzelnen Sectionen in eine Einheit zusammenzufassen, stehen unter dem Namen von Serien-Chefs einige Männer an der Spitze, deren jeder wenigstens fünf und höchstens acht Sectionen zur Beaufsichtigung unter sich hat; fünf Sectionen bilden eine Serie; sobald die Zahl derselben aber über acht steigt, so wird eine neue Serie gebildet. Jeder Serien-Chef ist nur den Sectionen seiner Serie bekannt, und erhält von einem den ganzen Verein leitenden Central Comité seine Befehle und Instructionen, die er entweder mündlich oder in der Form von Tages-Befehlen den Sections-Chefs mittheilt. Der Inhalt und Ton dieser Tages-Befehle, deren mehrere in den Händen der Behörde sind, beweisen unwiderleglich, daß jene Central-Gewalt sich weit über die Mitglieder stellt, sie lobt oder tadelt und bei ihnen auf Gehorsam rechnen darf.

Der Verein hat die vom Convente am 24. Juny 1793 erlassene Erklärung der Menschen- und Bürger-Rechte im Druck herausgegeben. Diese Schrift hat seit dem August 1830 bereits die 22te Auflage erlebt. Bei näherer Vergleichung der von dem Verein herausgegebenen Erklärung der Menschen-Rechte mit der vom Convente erlassenen, ergeben sich indessen wesentliche Unterschiede; die letztere genügte dem demagogischen Fanatismus der modernen Republicaner nicht, und sie wählten daher den von dem Convent selbst zurückgewiesenen Entwurf Robespierre's. Um jeder Verfälschung vorzubeugen, decretirte damals der Convent gegen Jeden, der eine andere, als die von der Versammlung angenommene Erklärung der Menschen-Rechte drucken oder drucken lassen würde, die Todesstrafe, welcher also, wenn jenes Decret noch jetzt bestände, auch die Mitglieder des heutigen Vereins für Menschen-Rechte verfallen seyn würden. Der Hauptunterschied zwischen der Erklärung des Convents und der des Vereins besteht in den darin ausgesprochenen Ansichten über das Eigenthums-Recht. In der am 24. Juny 1793 von dem Convente erlassenen Erklärung heißt es: „Die Regierung ist eingesetzt, um dem Menschen den Genuß seiner natürlichen unverjährbaren Rechte zu sichern: diese Recht[illegible]

cherheit und Eigenthum"; der Verein sagt dagegen in der seinigen, die Hauptrechte des Menschen seyen, für die Erhaltung seiner Existenz und für die Freiheit zu sorgen. Der Convent erklärte, das jedem Bürger zukommende Eigenthums-Recht bestehe in dem Genusse seiner Güter, Einkünfte, der Früchte seiner Arbeit, und in der freien Verfügung darüber; der jetzige Verein für die Menschen-Rechte sagt aber, das Eigenthums-Recht bestehe darin, daß jeder Bürger des Antheils von Besitzthum, das ihm von dem Gesetze garantirt sey, genieße und frei darüber verfüge. Der Convent hatte es für eine heilige Pflicht der ganzen bürgerlichen Gesellschaft erklärt, die hülfsbedürftigen Mitglieder zu unterstützen, ihnen Arbeit zu verschaffen ꝛc. Der Verein macht diese Pflicht der ganzen Gesellschaft zu einer Schuld des reichen Mannes, indem er sagt, die Unterstützung Dessen, dem es am Unentbehrlichen mangele, sey eine Schuld Desjenigen, der Ueberflüssiges besitze. In der zweideutigen Auslegung, deren alle diese Aeußerungen fähig sind, liegt die vollkommene Vernichtung des selbst von dem Convente in seiner ganzen Heiligkeit und Unversehrbarkeit anerkannten Rechtes des Besitzes.

Nicht weniger belehrend ist der von demselben Verein herausgegebene „kleine republicanische Katechismus", worin der Terrorismus in bester Form angekündigt und den üblichen Phrasen über Willkür und Despotismus hinzugefügt wird: „Nur ein Depotismus ist rechtmäßig, nämlich der der Freiheit gegen die Tyrannei." Am 29. August v. J. wurde die Organisation des Vereins vollendet und wenige Tage darauf ein Tages Befehl an die verschiedenen Sectionen erlassen, worin es heißt: „Bürger, Euere Organisation ist beendigt, und wir können unser Werk beginnen; Beständigkeit, Hingebung und Brudersinn ist erforderlich, so wie Vertrauen zu den Führern, die Ihr Euch gewählt habt. Wohlan denn, an's Werk, Bürger! Jeder nehme an unserem glorreichen Unternehmen Theil; unsere Arbeit wird nicht ohne Belohnung seyn, wie diejenige, welche die Kräfte verzehrt; sie wird durch Alles, was Euch mangelt, belohnt werden, und allen Denen Nutzen bringen, welche Theil daran genommen." In einer anderen Proclamation, welche voll der subversivsten Grundsätze ist, wird der Bürgerstand eine neue Form der Aristocratie genannt, welche mit der Wurzel ausgerottet werden müsse. Die Grundsätze dieses Vereins, welcher in seinen Clubs auf den Umsturz der ganzen gesellschaftlichen Ordnung hinarbeitet, sind, wie man sieht, die des alten Jacobinismus, nur mit einer noch entschiedeneren Tendenz gegen das Eigenthum; die Mitglieder sind nicht etwa Gelehrte, die aus der Lectüre der alten Autoren eine Vorliebe für republicanische Staatsformen gewonnen hätten, sie stehen vielmehr, der Mehrzahl nach, auf einer Bildungsstufe, wo Reflexionen und Urtheile über die verschiedenen Staatsformen nicht zu erwarten sind; ihr Ziel ist ein positiveres, die Theilung des Grundeigenthums, daher ihr Haß gegen den Gutsbesitzer, den sie einen Aristokraten nennen, so wie für sie das Volk derjenige Theil der Gesellschaft ist, der gar nichts besitzt.

(Preuß. Staatsz.)

Niederlande.

Brüssel, 20. April. In dem Schreiben, welches König Leopold neuerdings an seinen erlauchten Schwiegervater erlassen haben soll, um von diesem eine vo[illegible] Die Garantie, die man Belgien gegeben, war mehr eine Garantie, den übrigen Mächten den Frieden zu erhalten, als daß sie mir vortheilhaft gewesen, denn sie forderten meine Neutralität zum Unterpfand..... Wenn die Mächte sich eingebildet, eine gefällige Brücke aus mir zu machen, auf deren Rücken sie sicher die strömende Fluth vorüberrauschen sehen können, so haben sie sich geirrt; meine Absicht war rein, ich folgte der Stimme meines Gewissens, die mich aufforderte, die Drangsale Europas zu beherzigen, und darf nun, auf Gott und mein gutes Recht vertrauend, Jeden in die Schranken fordern, der jene Umstände vergessen will. Belgien ist ungeduldig, es will seine Zukunft kennen, wer kann es ihm verargen; ich selbst theile die Gefühle ganz mit meinem Volke, und muß zu einer formellen Erklärung drängen, die je eher je lieber, welcher Natur sie auch sey, freudig aufgenommen werden wird!"

Polen.

Von der polnischen Gränze, 16. April. Die Nachrichten, welche man über die neuesten unruhigen Vorgänge im Königreiche Polen hat, sind noch wenig geeignet, deren Verlauf in seinem wahren Lichte erkennen zu lassen. So viel scheint gewiß, daß nicht nur in der Gegend von Krakau, sondern auch in verschiedenen anderen Wojewodschaften, namentlich in der von Sandomir und Kalisch, Insurgenten bald in größerer bald in kleinerer Anzahl erschienen sind. In der Gegend von Kalisch soll ein, bloß aus Officieren der ehemaligen polnischen Armee bestehender Haufe mit russischen Truppen handgemein geworden seyn. Noch am 3. April befand sich die ganze russische Garnison von Kalisch unter den Waffen; ein Theil lagerte Tag und Nacht auf den Straßen; kurz vorher war ein russisches Regiment in Kalisch eingerückt; Kosacken durchschwärmten die ganze Gegend, und griffen auf, was ihnen verdächtig erschien. Reisende, welche seit dieser Zeit Warschau verlassen haben, wollen von Aufständen in Warschau nichts wissen; doch gestehen sie, daß auch dort gegen einen möglichen Aufstand große Vorkehrungen getroffen worden waren, woraus sich doch fast abnehmen läßt, daß die Nachrichten von anderwärts stattgefundenen Aufständen nicht ungegründet seyn mögen. Am 6. April befand sich, wie in Kalisch, die ganze Garnison von Warschau unter den Waffen, und zum Theil in den Straßen gelagert. In den Kirchen ward nämlich gegen die Nacht die Auferstehung gefeiert, und da solche nicht zu einer und derselben Zeit in den verschiedenen Kirchen ausgerufen zu werden pflegt, so strömt die Bevölkerung aus einer Kirche in die andere. Man mag also befürchtet haben, daß es in dieser Zeit zu unruhigen Auftritten kommen könnte. Das Gerücht will versichern, es sey den Insurgenten gelungen, einen Transport von Waffen an sich zu ziehen. Sollten vielleicht die Vorgänge im Königreiche Polen mit dem neuerlich in Frankfurt gemachten Aufruhrsversuche im Zusammenhange stehen? Man glaubt dieß hier, doch dürfte erstere wohl der bekanntlich auch in Paris so gefeierte 15. März hervorgerufen haben.

In Warschau hat eine vor Kurzem zwischen einem russischen General und einem Capitän der ehemaligen polnischen Armee stattgehabter Zweikampf Aufsehen erregt. Letzterer hatte bei Ostrolenka ein Bein verloren, und war noch immer nicht ganz hergestellt. Er läßt sich nun von Freunden bewegen, einem Ball beizuwohnen. Hier sieht er, daß ein junger Mann, dem es eingefallen war, mit einer Dame mehrmals nacheinander zu tanzen, welche in näheren Beziehungen zu einem russischen General stand, von diesem deßhalb beleidigend angegangen wird. Der Officier bemerkt, daß der junge Mann dem Ungestüm des Generals nicht zu begegnen versteht, tritt also als sein

Beschützer auf, und verlangt für diesen Genugthuung von dem Russen, der sie auch zugesteht. Nachdem Zeit und Ort des Zweikampfs mit Pistolen bestimmt worden, verschwindet der polnische Officier, und erscheint seinen Freunden erst wieder, als diese sich bereits auf dem Kampfplatze eingefunden hatten. Durch diese Vorsicht hatte er sich nämlich den etwaigen Nachforschungen der Polizei zu entziehen gesucht. Nachdem der Mann mit einem Bein aus dem Wagen gehoben worden, beginnt das Duell, und der Russe wird durch den Schuß des Polen gefährlich am Halse verwundet. Beide Kämpfer wurden bald verhaftet, der russische General außer Dienst gesetzt, und nach dem Städtchen Konin verwiesen, der polnische Capitän aber nach der Vestung Zamosc gebracht, wo er in einem jener zu trauriger Berühmtheit gekommenen Kerker eingesperrt ist.

Griechenland.

Directe Nachrichten aus Griechenland fehlen noch immer. Briefliche Nachrichten, die sich übrigens in ihren Angaben auffallend einander widersprechen, melden Folgendes: Die griechische Regierung verlegt sich vorerst vorzüglich darauf, den Zustand des Landes und seine Bedürfnisse, den Geist der Einwohner, ihre Sitten und Gewohnheiten kennen zu lernen. Die Presse ist nicht beschränkt worden, und man versichert sogar, der Graf v. Armansperg, Präsident der Regentschaft, habe erklärt, er wolle ihr absichtlich volle Freiheit lassen, um seine Acte zu censuriren. Man muß aber auch sagen, daß die Presse sehr günstig für die neue Regierung gestimmt ist. Das Wichtigste, was die Regierung bisher gethan hat, ist die kluge und genaue Vertheilung der bayerischen Truppen. Ein großer Theil hat die Gränzen besetzt, die jetzt genau bezeichnet sind, und an welchen man Verschanzungen anlegen wird. Athen und Karystos sind von den türkischen Truppen geräumt, und von den bayerischen besetzt worden. Nur wenige türkische Einwohner denken daran, unter den jetzigen Umständen auszuwandern. In der Gegend oberhalb Missolunghi, welches nun ebenfalls für die königliche Regierung besetzt ist, hatte es einige Schwierigkeiten gegeben von Seite der irregulären Truppen, welche, wie sie sagten, keine Proclamation, sondern Bezahlung wollten; indeß ist die Sache ohne weitere Folge geblieben, und die Autorität der Regentschaft auch dort anerkannt worden. Handel und Schiffahrt gewinnen täglich an Thätigkeit. Auf den Werften von Syra sind nicht weniger als 23 Schiffe, Goeletten, Briggs und Corvetten, im Bau. Täglich kommen einzelne Auswanderer und ganze Familien auf Barken und Schiffen aus Smyrna, Konstantinopel und von den asiatischen Inseln in den Häfen des griechischen Vestlandes und Archipelagus an, die vor den Unruhen des Krieges und aus Furcht vor noch größeren Katastrophen fliehen, und ihre Capitalien und commercielle Thätigkeit in den Schutz des neuen hellenischen Königreichs retten.

Teutschland.

München, 21. April. Heute eröffnete die hiesige Hauptschützengesellschaft ihr großes, zur patriotischen Feier der von allen Bayern so heiß erflehten glücklichen Ankunft des Königs Otto auf hellenischem Boden veranstaltetes Festschießen. Sämmtliche Schützen hielten mit ihren Preisfahnen, nach vorher stattgehabtem Gottesdienste auf dem Bürgersaale, unter Begleitung der wohlbesetzten Musik des Landwehr-Schützenbataillons, einen glänzenden Umzug durch die Stadt.

Frankfurt, 21. April. In den letzten Tagen der jüngst verwichenen Woche fanden noch einige Verhaftungen der hiesigen Bürger, wegen Verdachts der Mitwirkung zu dem Auftritte des 3. Aprils, statt, die aber die betreffenden Personen nur auf kurze Zeit ihrer Freiheit beraubten, da ihre gänzliche Theilnahmlosigkeit gar bald außer Zweifel gesetzt wurde. Die eine betraf den Buchhändler Oehler, früherhin Redacteur der Zeitung der freien Stadt Frankfurt, der Zeitbilder und der neuen Zeitschwingen, womit es sich im Wesentlichen, wie folgt, verhielt. Unter den Gewehren, die man auf dem Kampfplatze gefunden hatte, und die nun als Beweisstücke in der Untersuchung figuriren, war eine Muskete, von der ein hiesiger Waffenhändler, der solche an der, auf einer silbernen Platte eingegrabenen Namens-Chiffre erkannte, versicherte, er habe dieselbe vor längerer Zeit an Hrn. Oehler zum Behufe seines Stadtwehrdienstes verkauft. Auf dieses Indicium hin ward von Amtswegen eines Mittags Hr. Oehler vorgefordert, der jedoch in der Meinung, es beträfe die Ladung eine wider ihn anhängige, eben nicht sehr dringende Polizeisache, sich für den Augenblick mit einem unaufschieblichen Geschäft, das ihn nach Hanau rief, entschuldigte. Bei seiner Rückkunft am Abende erfuhr er zu seinem großen Befremden, daß wiederholt Polizeibediente in seiner Behausung gewesen, was ihn dann bewog, sich unverzüglich zu dem Beamten zu begeben, von dem jene Sendung ausgegangen war. Nunmehr erfuhr er von diesem, daß es sich um nichts weniger, als um einen auf ihm lastenden Verdacht der thätlichen Theilnahme an dem Tumult des 3. Aprils handle, und er sich daher sofort nach der Constabler-Wache in Arrest zu begeben habe, um folgenden Tags vernommen zu werden. In dem hierauf mit ihm angestellten Verhöre bewies Hr. Oehler nicht nur auf das Genügendste sein Alibi an dem verhängnißvollen Abende, wo er sogar einer der ersten gewesen, der sich auf dem Sammelplatz seines Corps der Stadtwehr eingefunden, sondern es ergab sich auch, daß er wirklich noch im Besitz einer Muskete sey, die dem befragten corpus delicti vollkommen ähnlich war, und die, um jene Aehnlichkeit zu constatiren, augenblicklich aus seiner Wohnung herbeigeholt ward. Hr. Oehler ist hiernach sogleich in Freiheit gesetzt worden.

Das andere Individuum ist ein Handelsmann, der wegen Verkaufs von Schießpulver den Verdacht der Mitwissenschaft um die bekannten Vorgänge auf sich gezogen hatte, und deßhalb zur Verantwortung gezogen ward. Da indessen Schießpulver zu dem gewöhnlichen Handelsartikel eben dieses Mannes gehört, so ist es ihm nicht schwer geworden, jedweden derartigen Verdacht von sich abzuwelzen. (Neck. Z.)

Manchfaltiges.

Von Limerik ging kürzlich ein Schiff mit Kartoffeln nach America ab. So wandert nun die nützliche Frucht dahin, von woher sie ursprünglich kam, eine Frucht, die Cobbet in seinen Paroxismen die „verfluchte" nennt, da alles Elend der Armen ihr zuzuschreiben sey. Was wäre aber, ohne Kartoffeln, zu gewissen Zeiten aus vielen Tausend Armen geworden?

Aus Wien wird vom 18. April geschrieben: Die aus Osten kommende Grippe oder Influenza nähert sich unserer Gegend, in Teschen, Troppau, Ollmütz, Pest ꝛc. herrscht sie schon seit mehreren Wochen, und seit gestern sollen sich auch hier einige Fälle gezeigt haben.

Die Zeitung von Korfu erzählt Folgendes: „Als König Otto auf seiner Reise nach Griechenland die Insel Korfu besuchte, wurde er von Lord Nugent nach verschiedenen Gegenden hin bis zu dem Paß San Pantaleone geführt, und bewunderte die Schönheit der Landschaften im Inneren dieser Insel. Bei seiner Rückkehr trat er in einen Gasthof in dem Dorfe Scipero ein und verlangte in wahrhaft spartanischer Weise etwas Brod, Käse und Wein. Da er das Landvolk sich versammeln sah, indem es Se

Maj. seine Freude über die dem Dorfe bewiesene Ehre bezeugen wollte, befahl der König, für sämmtliche Leute Brod und Wein herbeizubringen, damit sie seine Gesundheit trinken mögten, und er selbst, von Lord Nugent unterstützt, zerschnitt das Brod, welches unter die Menge vertheilt wurde."

Französische Zeitungen geben die Volksmenge der von dem Vicekönige von Aegypten der Herrschaft des türkischen Sultans entrissenen Landesgebiete in Africa und Asien auf 25 Millionen Seelen, und jene der nunmehr noch der Herrschaft und Suzeränetät des Sultans verbliebenen Provinzen nur auf 11 Millionen 40,000 Seelen an.

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufl. Vollmer von Schramberg, Schröder von Offenbach u. Eckart von Barmen; Fräul. Mayer, von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Appellationsgerichtsrath Abt mit Fräul. Schwester, von Amberg; Hr. Major v. Wildenfels, von Düsseldorf; Hr. Rittmeister Markreuter, von Zweibrücken; Hr. Professor Scheidler, von Jena; Hr. Doctor Wittich, von Eisenach; Hr. Accessist Frhr. v. Fuchs, von Würzburg; Hr. Pannitza, Gastwirth, von Mainz; Frau Arnold, Offiziers-Gattin, von Franzensbad; Hr. Pfister, von Frankfurt; Hrn. Kaufl. Herold von Würzburg u. Trandel von Kulmbach. Im Mainzer Hof: Fräul. Franciscus, von Laibach; Hrn. Kaufl. Dienst von Wiesbaden, Schmitz von Mainz u. 2 Aull von Frammersbach. Im Regensburger Hof: Frau Keller, Hauptmanns-Gattin, von Augsburg. Im Karpfen: Hr. Graßmuck, von Stadtprozelten.

[445] Bekanntmachung.

Auf Dienstag den 30ten April l. J. nachmittags 2 Uhr werden am königlichen Kreis- und Stadtgerichte dahier

37 Pfund Candis und
10 3/4 „ Caffee

gegen baare Zahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert, welches man hiemit bekannt macht.

Aschaffenburg am 23ten April 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Kistenfeger.

1845. Johann Scherer, Bauer von Oettingen, welcher mit seiner Ehefrau Katharina gebornen Volz in die Freistaaten Nordamerica's auszuwandern gesonnen ist, will Haus und Güter versteigern lassen und seine Gläubiger in die Kaufschillinge einweisen.

Dieselben werden daher zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Dienstag den 30ten April l. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß ausbleibende bei Einweisung in die Haus- und Güterkaufschillinge nicht berücksichtigt werden.

Aschaffenburg den 19ten April 1833.

Königliches Landgericht.
Hofheim.

[441 b 2] Haus.

1866. Am Donnerstag den 2ten May l. J. nachmittags 2 Uhr werden in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Damm drei Kühe, zwei Kalbinnen und ein Kalb in vim executionis versteigert.

D. Aschaffenburg den 22ten April 1833.

Königliches Landgericht.
Hofheim.

[448] Haus.

1848. Peter Hauk von Neuschloß, großherzoglich hessischen Landgerichts Lorsch, hat vom königlichen Hallamte Schweinfurt am 26ten März 1832 einen Durchgangszollpaß sub Lit. D Fol. 24 Nro. 155 über ein Collo gläserne Flaschen im Gewichte zu 36 Pfund mit der Auflage erhalten, den Durchgangszollpaß bei dem königlichen Gränzzollamte Stockstadt zur Ablage zu bringen, soll aber denselben bei benannter Austrittsstation nicht abgelegt haben.

Peter Hauk wird daher aufgefordert, sich

in sechs Monaten

von Bekanntmachung dieses Ausschreibens an über die Ablage des Durchgangszollpasses um so gewisser dahier auszuweisen, als sonst in contumaciam gegen ihn erkannt werde.

Aschaffenburg den 20ten April 1833.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Hofheim.

[449] Schmitt, Rechtspr.

[425 c 3] Holzversteigerung.

Am Mondtag den 29ten dieses Monats werden aus den Distrikten Dachsberg und Köhlergrund der Revier Schönau versteigert:

48 Eichen-Abschnitte zu Nutz- und Bauholz,
12 1/2 Klafter Eichenscheit-, Knorz- und Astholz,
26 „ Buchen-, Birken- und Aspenstangenholz,
19 „ 14schuhiges Aspen- und Salweidenstangenholz,
105 Hundert gemischte und
16 „ eichene Wellen; dann

am darauf folgenden Dienstage den 30ten dieses Monats aus dem Distrikte Steigrain der Forstwartei Schönrain

70 Klafter Buchen- und Aspenstangenholz und
100 Hundert gemischte Wellen.

Die Zusammenkunft ist am Mondtage in dem Distrikte Dachsberg und am Dienstage im Distrikte Steigrain, jedesmal früh 10 Uhr.

Lohr den 15ten April 1833.

Königliches Forstamt Lohr.
Bezold, Forstmeister.
Geiße, Act.

[446 a 3] Versteigerung.

Mondtag den 13ten May l. J. nachmittags 2 Uhr werden auf dem Rathhause dahier

484 abgängige Gewehre

unter dem Vorbehalte der höchsten Genehmigung in kleinen Partien meistbietend versteigert, wozu die Lusttragenden hiemit eingeladen werden.

Aschaffenburg den 22ten April 1833.

Der Stadtmagistrat. Das k. Landwehr-Bataillons-Commando.
G. Leo, Bürgermeister. Karl Dessauer, Major.

[447 a 2] Bekanntmachung.

Mondtag den 6ten May d. J. werden in der Landwehr-Canzlei im Rathhause dahier verschiedene abgängige musicalische Instrumente, mehrere Hüte und sonstige Gegenstände gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Aschaffenburg am 24ten April 1833.

Die Oeconomie-Commission des k. Landwehr-Bataillons Aschaffenburg.
Kaden, Rittmeister.
A. Weber, Actuar.

Oeffentliche Erklärung.

Ich erkläre hiemit den Einsender des Artikels in der Beilage zur Aschaffenburger Zeitung Nro. 97 Art. 435 für einen elenden Lügner und schlechten Menschen. Ersteren Namen verdient er, weil ich durchaus nicht fürstlich löwensteinischer Leibarzt bin, und mich auch für solchen nicht ausgegeben habe; zweiteren, weil er die Schlechtigkeit begangen, meine Namensunterschrift zu mißbrauchen. Ferner bemerke ich noch, daß ich meine ärztlichen Dienste noch nie öffentlich empfohlen habe, und solches nie thun werde. Dieses zur Kenntniß den Bewohnern der Umgegend von Kleinheubach.

Kleinheubach den 24ten April 1833.

Dr. Markard, pract. Arzt.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 101. Samstag, den 27ten April. 1833.

Frankreich.

Paris, 23. April. Die „Tribüne" hat die von der Deputirtenkammer ihr aufgelegte Geldbuße durch Subscription hinreichend gedeckt. Auch Hr. v. Chateaubriand subscribirte für sie. Die carlistische „Gazette de France", welche jetzt allen Factionen zuhält, welche gegen die Regierung Ludwig Philipps sind, hatte der Republicanerin ebenfalls 1000 Francs zur Unterstützung angeboten, welche aber Letztere mit folgender Antwort zurückstieß: „Zwischen euch und uns gegen das Justemilieu, wenn es gar keine Presse will, Hülfsleistung; allein solang die Parteien sich noch frei bewegen, wollen wir unsere Posten behaupten. Ihr seyd unsere Widersacher und wir die euerigen. Wir können euere Hülfe entbehren; wir danken euch dafür und nehmen sie nicht an." — Aus den Proceßverhandlungen der Deputirtenkammer gegen die „Tribüne" führen wir hier diejenigen Stellen der Rede des Vertheidigers dieser Zeitung, des Erzrepublicaners Cavaignac, an, woraus sich besonders die Richtung der Bestrebungen seiner Partei und ihre Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Opposition in der Deputirtenkammer selbst, ersehen läßt. Er sagte nämlich unter Anderem:

„Wir begehren die allgemeine Stimmfähigkeit, ohne welche wir weder gültige Repräsentation noch Regierung anerkennen, und die Opposition hat, wie es neulich ein Minister sagte, auch nicht einmal davon gesprochen. Wir begehren die Emancipation der Proletarien, denn das französische Volk ist wohl mündig, denke ich; wir sagen: keine Privilegien, keine Monopole mehr; Ehre und Nutzen der Arbeit, der Wissenschaft, der Intelligenz; Nationalunterricht, Quelle der Moral und der Industrie, Abschaffung von Auflagen, welche durch Sparsamkeit und Erzeugung gedeckt wird; progressive Steuern, gedoppelte Einwirkung der Gesetze auf die Vertheilung des Eigenthums und der Reichthümer, dem Volke seine Souveränität und sein Ruhm, dem Bürger seine Garantie, sein Wohlstand, sein schaffendes Werkzeug; — in dieser Versammlung erhebt sich kaum eine Reclamation zu Gunsten aller dieser Fragen, welche wir beständig aufwerfen. — So sind wir auch von den Wohlthaten der Centralisation, Bürgschaft der Stärke und Einheit der Nation, Garantie der Massen gegen die Einzelnen überzeugt; die Opposition dagegen hat zu sehr dem Einflusse eines örtlichen Mandats nachgegeben, welches die Repräsentation in Bezirke vertheilt, anstatt eine Nationalität zu erzeugen, und welches das Land dem Uebermaaße der dermaligen Gewalt zu entziehen glaubt, während es die Constitution jeder zukünftigen Gewalt entnervt. Da endlich Alles, was die Opposition glaubte begehren zu können, war, daß man den Krieg nicht fürchten, daß man sich lediglich darauf vorbereiten solle, als ob, wenn man eine große Sache zu vertheidigen, erhabene und herrliche Früchte zu erringen und 1,500,000 Bürger zu bewaffnen hat, das wohl eben so viele Ursachen seyen, den Krieg zu beginnen, und mit Nachdruck zu führen; und wir, wir sagen, daß man nicht abwarten, sondern ihn unternehmen, anfangen sollte, gerade weil Europa davon zurückwich, daß man unsere Fahne auf den Rädern unserer Canonen reisen lassen, ausziehen sollte, nicht um zu erobern, sondern um zu befreien, nicht um natürliche Gränzen zu machen — denn die natürlichen Gränzen unseres Vaterlandes sind die Brust und die Bajonnette seiner Söhne, sondern um in Europa ein gemeinschaftliches System zu errichten, welches alle Hemmungen des Fortschrittes, des Handels, des Reichthums, des Austausches und der Entwickelung der von jedem Lande erzeugten Elemente der Civilisation zerstören würde.

„Kurz, wie wir es gesagt haben, es ist ein Lob, welches wir von Ihnen für die Opposition entnehmen; wir wollen die Republik, und die Opposition will die Monarchie. Es sey, allein unsere Ansichten wurzeln im Lande. Sie selbst haben es verkündet; wenn sie dort wurzeln, so beweist dieß, daß sie ein Interesse aussprechen. Dieses Interesse ist jenes der Ausgeschlossenen, der Proletarien aller Stände; es muß endlich überall seine Organe haben, wir sagen nicht in Männern unserer Partei, denn für sie kann es in diesem Saale keinen anderen Platz geben, als den, auf welchem wir stehen; aber wir sagen mindestens in Männern, welche, wie auch immerhin die Form der Regierung und der Eid, welcher sie daran knüpft, sey, dennoch die Bedürfnisse, die Einzelheiten, die Gesinnungen der ausgeschlossenen Massen begreifen, vertreten, ohne etwas davon zu ignoriren oder zu verschweigen. Unsere Ueberzeugung, es ist wahr, erkennt nur in dem Geiste der Revolutionen die Kraft an, die unermeßliche Aufgabe der Gesellschaft unserer Epoche zu lösen; allein alle Fragen bereiten sich, und die unparteiischen Männer klären sie auf, wenn sie sie

auch nicht entscheiden. Nun aber denken wir, daß alle Fragen bereits so weit vorgeschritten sind, daß aus einer allgemeinen Wahl, trotz der Mangelhaftigkeit der Abstimmung, solche Männer hervorgehen würden, welche sie verstünden, und welche, obgleich unserer Partei in jeder anderen fremd, nichtsdestoweniger Demjenigen dienen würden, was keine Partei bildet, — dem Volke. Denn wir sind innig überzeugt, daß sein Glück einzig in unserem Systeme liegt, allein wir maßen uns nicht an, daß die Erkenntniß und die Liebe seiner Sache allein in unserem Gewissen liege. Nun denn! wenn Männer folgen können, welche hier die Enterbung des Volkes bekämpfen, wenn die Auflösung der Kammer sie herbeiführen, wenn unsere Anklage, weil sie kühn und gegründet ist, diese Auflösung veranlassen kann, so üben wir unser Recht und leisten einen Dienst."

— Gestern enthielt das kleine Journal „Charivari" eine Zeichnung, die den Gegenstand der Unterhaltung bildet. Mayeur, das pariser Ideal eines witzigen Budels, hält in der einen Hand einen Apfel, in der anderen eine Birne (in der unsere Carricaturen bekanntlich die Figur des jetzigen Königs finden) und spricht: „Der Teufel hole die Früchte; Adam hat uns mit dem Apfel in's Unglück gestürzt und Lafayette mit der Birne!"

Türkei.

Konstantinopel, 6. April. Gestern kam ein ansehnliches Corps russischer Truppen, meist Infanterie und Artillerie, auf Transportschiffen in unserem Hafen an und wurde auf Anordnung der Admiralität jenseits des Canals auf der asiatischen Küste ausgeschifft. Die Ankunft dieser Truppen verursachte zwar große Bewegung in der Stadt, doch zeigte sich eigentlich weder Freude noch Furcht, sondern gleichgültige Neugierde. Man muß nun den Lauf der Ereignisse abwarten, um zu sehen, ob die Gegenwart russischer Hülfstruppen dem Sultan in den Augen der Nation mehr Schaden, als Nutzen bringen wird. Der Sultan ist über ihre Ankunft erfreut, und hat sie, von dem Großadmiral begleitet, besichtigt. Es sollen schöne, wohl ausgerüstete Regimenter seyn; ich selbst habe sie in der Nähe gesehen. In einigen Tagen erwartet man noch einen bedeuten en Transport aus Odessa, wodurch das zur See hergeführte Hülfscorps auf 14 bis 16000 Mann anwachsen dürfte. Dieser Zuwachs wird auch gegenüber von Bujekdere an der asiatischen Küste landen, wo ein verschanztes Lager errichtet werden soll. Die russische Escadre hat sich der asiatischen Küste des Bosphorus mehr genähert, und es heißt, daß der größte Theil derselben nach den Dardanellen segeln, und mit einem Theile der türkischen Flotte daselbst Station nehmen werde. Aus den Fürstenthümern sollen 30,000 Mann Russen auf dem Weege seyn, die aber nach der angestellten Berechnung erst in den ersten Tagen des Maymonats hier eintreffen können. Das Erscheinen russischer Landtruppen hat in Pera natürlich großes Aufsehen gemacht. Im französischen Botschaftshotel soll man darüber sehr betroffen seyn; es ist auch eine der größten Verlegenheiten, in welche ein Diplomat wie Admiral Roussin versetzt werden kann; denn er ist, wie es heißt, über die Absichten seiner Regierung noch in völliger Ungewißheit. Sein anfängliches imposantes Auftreten daher scheint zu beweisen, daß er sich schmeichelte, sowohl die Pforte, als Mehemed-Ali durch die bloße Aeußerung seines Willens leiten, und als Schiedsrichter zwischen beiden auftreten zu können; nun sieht er sich hier wie in Alexandria getäuscht! Von Hrn. v. Varennes sind noch keine Nachrichten hier, müssen aber jeden Augenblick eintreffen. Ibrahim-Pascha's Armee ist übrigens dem Vernehmen nach in voller Bewegung, und er wird vermuthlich von keinen anderen Vorschlägen mehr hören wollen als von jenen, die sein Vater auf directem Weege an die Pforte gelangen ließ. Wir könnten daher leicht das seltsame Schauspiel erleben, im Angesichte der Hauptstadt ein russisches Heer, zur Sicherheit der Pforte, mit einem arabischen in ernstlichem Kampfe zu sehen. Der Sultan schmeichelt sich, daß Alles noch in Güte beigelegt werden könne; er soll von einem seiner Agenten in Ibrahims Heere dazu Hoffnung erhalten haben. General Murawieff hat sich ins Lager der russischen Truppen begeben, vielleicht um das Commando zu übernehmen. Bei den türkischen Truppen wird viel exercirt und zugleich nach Möglichkeit die hiesige Garnison verstärkt. Ist einmal das ganze russische Hülfscorps hier eingetroffen, so dürften die Ueberreste der türkischen Armee sich an dasselbe anschließen, um vereint die Offensive zu ergreifen. — Das Gerücht erhält sich, daß eine französische Flotte nach den Dardanellen kommen werde.

— Die französischen Officiere wissen gewiß in ihrem Fache, was sich der menschlichen Natur zumuthen läßt; sie erstaunten aber, als sie schon zu Navarin sahen, wie Ibrahim seine Araber in einander gearbeitet und zusammen hatte, wie wenig gebraucht und wie viel geleistet wurde. Sein Erscheinen in Griechenland mit dem Heere und der Flotte darf man nun wohl daraus mit erklären, daß die arabische Kraft beschäftigt seyn wollte, und nach Außen drängte, als sie sich vereint, aber daheim niedergehalten fühlte; da wir wissen, was unter ähnlichen Umständen früher geschah; da wir jetzt den Siegeszug Ibrahim's vor Augen haben; da die Araber für ihn sind und nach ihm streben, wo sie seyn mögen; da Konstantinopel zittert, und vor ihnen noch weniger durch unsere diplomatischen Verhandlungen allein hat bewahrt werden können, als wir vor diesen alten Erbfeinden durch unsere tausendjährigen Kirchengebete allein geschützt worden sind. Sie mögen unter noch so verschiedenen Völkern gelebt haben und aus noch so entfernten Ländern zu einander treffen, so erkennen sie sich als Landsleute, und machen ihren Dienst, wie gleiche Zunftgenossen, mit einander, in dem Sinne und der Ordnung, mit der Liebe und dem Hasse ihres Volkes. Sie sind stolz auf die Thaten ihrer Väter und glauben nun den Helden wieder gefunden zu haben, um wie früher zu kriegen und zu siegen. Sie geben ohne Brücken über die Ströme, erkennen ohne Fernrohr auf Stunden Weite ihren Mann: das ärmste Land ernährt sie noch, und ihre Sprache hilft ihnen bei jedem Muselmann fort. Wohin sie kommen, da machen sie sich gleich einheimisch und verbürgern sich leichter, als Alexander seine Griechen dazu brachte, zu ihren alten Frauen noch junge zu nehmen.

Wenn dem so ist, und alle Nachrichten übereinstimmen, daß es unter den Muselmännern treibt, wie unter Frühlingssaaten; daß Ibrahim dadurch noch mächtiger als durch seine Siege ist, und daß er Arabien im Rücken keine Niederlagen zu fürchten hat, weil er die Verluste schneller und besser als seine Feinde ersetzen könnte, — läßt sich dann zweifeln, daß die arabische Macht vor unseren Augen wieder dahin steigen könne, wohin sie vor Alters schon zweimal gestiegen; daß ein Friede mit dem Vicekönige, kein Friede mit Ibrahim und seinen Arabern seyn werde, sondern nur Zeit und Mittel gebe, die Rüstung für ihn durch die türkischen Lande und weiter noch eifriger und geordneter zu betreiben; daß die

Araber dort auf einander blicken, sich sammeln, werden, drängen und seines Winkes gewärtig seyn werden? Gegen die Mittel, welche sie dazu haben, ist mit unserer Diplomatik und unseren dortigen Handels- und Glaubens-Genossen nur wenig auszurichten; unsere Flotten hindern daran nicht, und wenn ein Heereszug von dem englischen Indien nach Arabien noch wohl den meisten Erfolg verspräche, so warnen doch, der übrigen Hindernisse nicht zu gedenken, die römischen und französischen Beispiele davor.

Dürfen die Türken auf die Hülfe des Abendlandes nicht rechnen, um Herren in ihren asiatischen Landen zu bleiben, so scheint sich berechnen zu lassen, daß sie und das Tartarische dort wieder den Arabern und dem Arabischen weichen müssen. Sie hatten dort immer um ihr Herrenrecht zu kämpfen, obgleich Konstantinopel ihre ungeheure Rüstkammer und der Landeszwinger war, und mit dem Gelde von dort hier Flotte und Heer und Alles unterhalten wurde, während Arabien ihren Feinden keinen Rückhalt, kaum eine Freistätte anbot. Jetzt stehen dort die Besteuerten und Bedrückten zwischen den besiegten schwachen Türken und den starken siegreichen Arabern, hassen den europäischen Herrn und lieben den arabischen Volkshelden; sie können frei seyn, wenn sie wollen, und, gelingt es nicht durch eigene Kraft, auf Sieg und Heimkehr unter Ibrahims Fahnen hoffen. So wendet und windet es sich dann dort von den Türken ab, und selbst Smyrna ward ohne Schwertschlag für arabisch erklärt; daß es aber wieder türkisch geworden sey, weil dem Namen nach auf die Drohung der europäischen Consuln die türkischen Beamten wieder eingetreten sind, läßt sich doch wohl nicht glauben. Als Aegypten sich zuerst für seinen jetzigen Beherrscher erklärte, ließ er auch dem türkischen Statthalter die Ehre einstweilen, und gewann dadurch noch mehr für sich.

Aber die große Bevölkerung der Hauptstadt wird desto reichere Gewaltmittel wider Asien liefern, je ärmer sie durch dessen Verlust wird, und die europäische Türkei gibt einer guten Verwaltung unerschöpfliche Kriegskräfte. Hier ist indessen die innere Reichsauflösung wenigstens eben so sichtbar, als in Asien. Die Türken machen nicht einmal in der Hauptstadt, geschweige denn in dem Lande die Hauptbevölkerung, welche griechisch ist, sich ihrer bereits zum Theil entschlagen hat, und nur Zeit und Umstände erwartet, um es noch weiter zu thun. Die Bosnier ordnen sich nach dem Vorgange der Serbier zu völkerschaftlicher Selbstständigkeit, und die anderen Völkerschaften streben gleichfalls dahin. Die Türken haben sich weder durch Sprache, noch Sitten, noch Glauben mit dem Lande verknüpft, und es nur durch Hülfe aus Asien in Gehorsam erhalten; sie versuchen es nun mit europäischen Künsten, scheinen aber dadurch an ihrem eigenen Untergange zu arbeiten, denn mit diesen Künsten werden ihre dienenden Völkerschaften leichter als sie selbst bekannt, und fehlen die Kriegsschaaren aus Asien, so brauchen sich die Christen in ihrem Heere nur zu zählen, um zu wissen, daß sie die Stärkeren, wenn auch nicht die Besseren sind, und verständen sich die Griechen in der Hauptstadt auch nicht darauf, es dann weiter zu machen, so gibt es Meister darin, die nahe, reich und mächtig sind, und die auswärts desto unruhiger seyn mögen, je ruhiger sie in dem griechischen Königreiche und Freistaate seyn müssen; für sie hängt an eines Tages Gefahr als Preis ein Reich, das Schutz suchend, wie es jetzt ist, schon kein Reich mehr ist, und durch seinen türkischen Herrenstand auch nicht wieder erstarken kann, weil er seine Wurzeln nicht im Volke hat.

— Schluß des französischen Memorandums über die orientalischen Angelegenheiten.

„Dieses Resumé würde unvollständig seyn, wenn man hier nicht hinzufügte, daß im Augenblicke, wo Hr. v. Murawieff und Hr. Mimaut diese wichtigen Resultate erlangten, der österreichische Generalconsul, seinen neuerdings vom Internuncius erhaltenen Instructionen gemäß, und wahrscheinlich noch unbekannt mit dem Gang der zwischen Hrn. v. Murawieff und dem Pascha gepflogenen Unterhandlungen, eine officielle Mittheilung an Mehemed-Ali überreichte, welche, obgleich von derselben Tendenz als der Auftrag des russischen Gesandten, doch auf die sonderbarste Weise in den Ausdrücken, in welchen sie abgefaßt war, mit der von diesem Gesandten gegen den Vicekönig geführten Sprache contrastirte. Statt in dieser Mittheilung den freundschaftlichen und versöhnenden Ton, dessen Hr. Murawieff sich beständig in den seinigen bedient hatte, zu brauchen, war es in der That eine Aufforderung und Drohung, welche Hr. Acerbi im Namen Oesterreichs vernehmen ließ. Es hält auch nicht schwer zu begreifen, daß Hr. Acerbi sich zu der Aufnahme seines Schrittes nicht Glück zu wünschen gehabt hat.

„Uebrigens muß man bemerken, daß schon selbst vor der Ankunft des Hrn. Murawieff Mehemed Ali von der Sendung Halil-Pascha's unterrichtet war. Dieser türkische Bevollmächtigte landete wirklich am 21. Jan. in Aegypten, und brachte einen Firman, worin der Großherr Mehemed-Ali verzieh, und Concessionen mit, welche dieser Monarch um des Friedens willen ihm zu machen sich entschlossen hatte; sie bestanden in der Belehnung der Gouvernemente Acre, Tripoli, Naplus und Jerusalem. Mehemed-Ali empfing den Gesandten der Pforte auf geziemende Weise, überhäufte ihn mit Auszeichnungen, und bald hatte man sich in den Unterhandlungen verstanden. Was ihr Fortschreiten jedoch aufhielt, war, daß die Bedingungen, welche der türkische Abgesandte überbrachte, dem Pascha, wie es zu erwarten stand, mit seinen Forderungen wie mit seinen Siegen außer Verhältniß schienen, und er bestand auf's Neue auf der Abtretung der vier Paschaliks von Syrien und des Districts von Adana. (14. Febr.) Diese Grundlagen der Ausgleichung, welche mit Halil-Pascha besprochen worden waren, wurden nach Konstantinopel, um sie zur Annahme dem Divan vorzulegen, abgeschickt.

„Nach Hrn. v. Murawieff's Rückkehr in diese Hauptstadt hätte jedes Motiv für die Anrufung um die Intervention Rußlands für die Pforte aufhören müssen, und man weiß, daß es sich vorzüglich angelegen seyn ließ, die Absendung der früher verlangten Hülfe zu contremandiren. Den 14. Febr. meldete der Reiß-Efendi dem französischen Geschäftsträger, daß dem Hrn. Butenieff für diesen Zweck ein Memorandum zugestellt worden wäre; es scheint aber dieses nicht der Fall gewesen zu seyn, und läßt sich bloß durch die Furcht erklären, welche Ibrahims Aufenthalt in Kutahia und die von da aus in Asien verbreiteten Proclamationen dem Divan einflößten. Und in der That benachrichtigte die Pforte die verschiedenen Gesandten durch eine am 18. Febr. empfangene Note, daß der Großherr, welcher die von Rußland angebotene Hülfe angenommen hatte, nur die Nachrichten von dem Rückzuge der ägyptischen Armee erwartete, um darauf zu verzichten. Der Viceadmiral Roussin, welcher den Abend in Konstantinopel angekommen war, bat sogleich um eine Unterredung mit dem Reiß-Effendi, welche trotz der Feier des Bairams und allen Traditionen zuwider, auch ihm bewilligt wurde, und drang bei der Pforte darauf, vollständig auf die russische Hülfe verzichten, und einen Courier nach Sebastopol abzusenden, um der Abfahrt der russischen Flotte zuvorkommen. Der Reiß-Effendi hatte versprochen, den 20. Febr. einen Divan zu berufen, um einen Definitiventschluß in dieser Hinsicht

zu fassen, und an diesem Tage lief die russische Flotte in den Bosphorus ein. (Was jetzt Hr. Roussin that, ist bekannt und deßhalb hier zu übergehen.) Die Regierung des Königs billigte das Benehmen des Viceadmirals und ein Ausdruck dieser Billigung ward ihm zugeschickt; sie schrieb ihrem Generalconsul in Alexandrien vor, nicht allein bei Mehemed Ali die Notificationen des Botschafters zu unterstützen, sondern ihm deutlich zu verstehen zu geben, daß nöthigen Falls diese Notificationen mit bewaffneter Macht unterstützt werden könnten.

„Diese Darstellung, in welcher man sich bemüht hat, die Thatsachen mit eben so vieler Reinheit als Unparteilichkeit vorzuführen, zeigt zur Genüge Frankreichs Benehmen, welches es in den verschiedenen Phasen der neuen Aera, worin der Orient sich befindet, befolgt hat.

„Es war das beständige Bestreben der Höfe von Europa und Frankreichs, dessen Ansichten in dieser Hinsicht vollkommen mit denen der anderen Mächten übereinstimmen, dem Conflicte zwischen der Pforte und einem ihrer mächtigsten Vasallen, welcher die Zerstörung nicht nur des ottomanischen Reichs, sondern des politischen Systems von Europa bedroht, Einhalt zu thun. Bei Verfolgung desselben Zwecks wie Rußland, bestand zwischen Frankreich und dem Cabinette von Petersburg nur der Unterschied in der Anwendung der Mittel. In den Augen Frankreichs war eine friedliche Vermittelung zwischen den Kriegführenden der natürlichste und wirksamste Weeg, die drohende Gefahr von der Pforte abzuwenden, ohne ihre Lage, die schon beunruhigend genug war, durch Erzeugung neuer Gefahren noch verwickelter zu machen. Eine bewaffnete Intervention, wie die von Rußland vorgeschlagene, schien im Gegentheil nur darauf berechnet, neue und ernstere Verlegenheiten zu schaffen, da sie mit der Unabhängigkeit der ottomanischen Pforte, und den Bürgschaften, welche Europa davon herleitet, unverträglich ist. Unter diesem Gesichtspuncte würde die Frage, die bis jetzt auf einen Familienzwist zwischen dem Sultan und einer seiner Wesßire beschränkt war, sehr ausgedehnt werden, und die Interessen von ganz Europa afficiren. Dieß war die von England gehegte Ansicht, als nach der Niederlage von Koniah und der Annahme des von Rußland angebotenen Beistandes von Seite der Pforte, das londoner Cabinett die Abreise des britischen Botschafters nach Konstantinopel beschleunigte, und einen neuen Generalconsul nach Alexandria abschickte, mit dem Auftrage, gegen Mehemed Ali ganz dieselbe Sprache, wie der französische Consul, zu führen. Nun, nachdem die Ereignisse Frankreich in den Stand gesetzt haben, eine entschiedenere Stellung anzunehmen, hat die Regierung des Königs, dem Principe einer voraussehenden Politik vertrauend, die in ihrem Namen mit der ottomanischen Pforte übernommene Verpflichtung ratificirt, und ist entschlossen, sie bis zu gänzlicher Vollziehung durchzusetzen; und wenn gegen ihre Erwartung energischere Maaßregeln nöthig werden sollten, um das Werk der Pacification zu Stande zu bringen, so wird Frankreich vor den Folgen der von ihm eingenommenen Stellung nicht zurücktreten. — Paris, 21. März 1833."

Teutschland.

Berlin, 21. April. Die Berathungen darüber: welche Maaßregeln in Betreff der Universitäten und der Studirenden zu nehmen seyn möchten — in Folge der frankfurter Blutscenen — sollen ihren Anfang genommen haben, zu welchem Zwecke das Ministerium den Regierungsbevollmächtigten in Bonn, Hrn. v. Rehfues, herberufen hat. Je weiter verbreitet die Umtriebe der Verschwörer sich erweisen, je strenger werden auch die Untersuchungen, die Strafen und die Anordnungen seyn müssen, um ähnliche Auftritte zu verhindern. (Leipz. Z.)

München, 24. April. So viel man vernimmt, soll der k. Revierförster von Wessobrunn vor einigen Tagen eine Räuberhöhle entdeckt haben, welche so dicht mit Gesträuchen umsetzt war, daß kaum ein Hund im Stande war, einzudringen. Sie umfaßte 16 Quadratschuhe, und in dem untersten Raume befand sich eine Geldpresse. Unter der Erde war ein Canal angebracht, welcher die Höhle vor Wasser schützt. Sie soll schon 2 bis 3 Jahre bestehen, und die Bande, die dort hausen und schon mehrere Mordthaten im Landgerichte Landsberg verübt haben soll, wird auf 200 Köpfe angegeben. (Bayer. Volksfr.)

In dem am 15. April zu Rom stattgefundenen geh. Consistorium wurde der Domcapitular Schwäbl in München zum Bischofe von Regensburg präconisirt.

Manchfaltiges.

Der berühmte Bourienne, Schulkamerad und Secretär Napoleons, der nachher denselben in seinen Memoires so unglimpflich behandelte, befindet sich seit einigen Monaten im Irrenhause zu Charenton, bei Paris.

Die Jesuiten haben in Griechenland mehrere bedeutende Landgüter angekauft.

Der englische Admiral Gambier, welcher im Jahre 1807 Kopenhagen blokirte und die dänische Flotte als Prise Englands mit sich fort führte, ist am 17. April, 71 Jahre alt, gestorben.

[454 a 3] Holzversteigerung im Spessart.

Donnerstag den 9ten May l. J., früh 9 Uhr beginnend, wird im Forsthause zu Heinrichsthal durch das unterzeichnete königliche Forstamt nachstehendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

1) aus dem königlichen Forstreviere Heinrichsthal, Waldabtheilung Spindelrück, Bornrain, Goldnerrain und Haag,
   231 1/2 Klafter Buchenscheitholz,
   311 1/2 " Buchenknorzholz und
   44 1/2 " Buchenprügelholz,
   ferner aus dem Forstwarteibezirke Wiesthal, Distrikt Birkenberg,
   168 1/2 Klafter Buchenscheitholz,
   155 " Buchenknorzholz und
   100 " Buchenprügelholz;
2) aus dem königlichen Forstreviere Schöllkrippen, Waldabtheilung Schreitwald, Ringsberg, Epstein, Buchborn und Lautenberg,
   7 Buchen-Werkholz-Abschnitte,
   164 1/2 Klafter Buchenscheitholz,
   64 1/2 " Buchenknorzholz,
   182 1/2 " Buchenprügelholz und
   3 1/2 " Buchenabständigholz;
3) aus dem königlichen Forstreviere Wiesen, Distrikt Streitberg,
   52 Klafter Buchen-, Birken- und Aspenholz, dann aus verschiedenen Waldorten an Windfallholz
   57 Eichen-Bauholzabschnitte und
   80 3/4 Klafter Eichen- und Buchenholz.

Sämmtliches Gehölz ist numerirt und wird auf Verlangen durch das einschlägige königliche Revierforstpersonale vorgezeigt werden.

Aschaffenburg den 26ten April 1833.

Königliches Forstamt Sailauf.
Schmitt, Forstmeister.
Stumpf, Act.

[155 a 2] Es ist eine Wohnung im mittleren Stocke, bestehend in fünf heizbaren Zimmern, einer Küche, zwei Kammern, einem großen Speicher nebst Verschlag, gesonderten Keller, verschlossenen Holzbehälter nebst gemeinschaftlicher Waschküche, zu vermiethen. Das Nähere ist im Zeitungsverlage zu erfahren.

Beilage zu Nro. 101 der Aschaffenburger Zeitung.

[450 a 3] Bekanntmachung.

Auf freiwilligen Antrag der Geschwister Seibert dahier werden die denselben zugehörigen Immobilien:

1) ein halbes Wohnhaus sammt ganzem Hausgarten, bezeichnet mit Lit D Nro. 141, auf dem Roßmarkte, dasselbe enthält zwei heizbare und zwei unheizbare Zimmer, zwei Küchen, einen getheilten Keller, gesonderten Abtritt und zwei heizbare Dachkammern;
2) ein Acker an der Ludwigs-Allee zu 2 Viertel, neben Seifensieder Lerch, und
3) ein Acker an der Ziegelhütte zu 2 Viertel, neben Kiefermeister Müller gelegen und auf die Chaussee stoßend,

Samstag den 4ten May d. J. mittags 2 Uhr

in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale öffentlich unter denen hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingungen versteigert, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 23ten April 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

1751. Alle Gläubiger, welche eine Forderung an die Verlassenschaft des Franz Bauer, Wittwers und Schneiders von Schweinheim, zu machen haben, werden zur Liquidation derselben auf

Mittwoch den 1ten May l. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der ausbleibende bei Vertheilung der Masse nicht berücksichtigt werde.

Die zur Masse gehörigen, auf Schweinheimer Markung gelegenen Haus und 11 Grundstücke und die Mobilien, als Bauereigeschirr, Bettung, eine Standuhr, eine Drehorgel, ein Brandweinkessel, einige Fässer und verschiedener Hausrath, werden

am nämlichen Tage nachmittags 2 Uhr

in dem Hause des Verlebten versteigert.

D. Aschaffenburg den 4ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[398 c 3] Haus.

1750. In der Verlassenschaftssache der Adolf Schlett, Leinreiters, Wittwe Maria Anna gebornen Eckert von Leider werden die Gläubiger zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 1ten May d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der ausbleibende bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft nicht berücksichtigt werde.

Die zur Masse gehörigen Haus, 9 Grundstücke und Mobilien werden am

Donnerstag den 2ten May nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Gemeinde-Vorstehers zu Leider versteigert.

D. Aschaffenburg den 30ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[397 b 2] Haus.

1807. Philipp Geblert von Wenighösbach will Haus und Güter versteigern und seine Gläubiger in die Kaufschillinge einweisen.

Zur Liquidation der Schulden desselben wird Tagfahrt auf

Mittwoch den 1ten May d. J. vormittags 9 Uhr

anberaumt und hiezu sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß ausbleibende bei Einweisung in die Haus- und Güterkaufschillinge nicht berücksichtigt werden.

Haus und Güter werden am

Samstag den 4ten May l. J. nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Wenighösbach versteigert.

Aschaffenburg den 22ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[421 c 3] Haus.

1896. Paul Fäth I., Bauer von Hösbach, welcher gesonnen ist, mit seiner Ehefrau Anna Maria gebornen Göbel in die Freistaaten Nordamerica's auszuwandern, will Haus und Güter versteigern lassen und seine Gläubiger mit dem Erlöse bezahlen.

Dieselben werden daher zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Dienstag den 14ten May l. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß ausbleibende bei Einweisung in die Haus- und Güterkaufschillinge unberücksichtigt bleiben.

Die Versteigerung von Haus und Gütern wird am

nämlichen Tage nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Hösbach abgehalten.

Aschaffenburg den 19ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[451 a 3] Haus.

1861. Da Friedrich Schrauth, Schreiner von Hösbach, und dessen Ehefrau Katharina geborne Fecher in die nordamericanischen Freistaaten auszuwandern Willens sind, so werden die Gläubiger derselben zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Dienstag den 14ten May l. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die ausbleibenden bei Einweisung in die Haus- und Güterkaufschillinge nicht berücksichtigt werden.

Das Haus und die Güter der Friedrich Schrauths Eheleute werden am

nämlichen Tage nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Hösbach öffentlich versteigert.

D. Aschaffenburg den 19ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[452 a 3] Wagner, Rechtsprct.

2374. Stephan Oesterlein, ledig, zu Obernburg, will in die Freistaaten Nordamerica's auswandern.

Zur Schuldenliquidation ist Tagfahrt auf

Dienstag den 30ten April d. J. früh 8 Uhr

bestimmt, wobei dessen sämmtliche Gläubiger zur Anbringung und Begründung ihrer Ansprüche unter dem Rechtsnachtheile dahier zu erscheinen haben, daß sie bei der Einweisung in den Strichserlös resp. bei dessen Vertheilung nicht mehr berücksichtigt werden sollen.

Obernburg den 21ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

[384 c 3] Vorhaus.

[385 c 3] Gläubiger-Ladung.

Sämmtliche Gläubiger der Auswanderer Adam Hirsch, Schmids, und Philipp Ludwig, Bäckers, von Obernburg werden zur Anmeldung ihrer Forderungen auf

Dienstag den 30ten April l. J. früh 8 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei der Ausfolgung resp. Vertheilung der Kaufschillingsgelder hieher vorgeladen.

Obernburg den 21ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

A. Rohe, f. Act.

3112. Gläubiger-Ladung. [401 b 3]
Michael Joseph Reinhart von Niedernberg ist Willens, in die americanischen Freistaaten auszuwandern, weßhalb alle Diejenigen, welche eine Forderung an denselben machen zu können glauben, hiedurch aufgefordert werden, solche
Mondtag den 6ten May l. J. früh 8 Uhr
unter dem Präjudize der Nichtberücksichtigung bei der Vertheilung der Strichsgelder dahier geltend zu machen.
D. Obernburg am 4ten April 1833.
Königliches Landgericht.
Vorhaus.
A. Robe, f. Act.

3116. Schuldenliquidation [405 b 3]
des Alois Wöber und Johann Adam Glaab zu Elsenfeld.
Alois Wöber und Johann Adam Glaab von Elsenfeld sind gesonnen, in Nordamerica's Freistaaten einzuwandern.
Deren sämmtliche Gläubiger werden zur Anbringung und Nachweisung ihrer etwaigen Forderungen auf
Mittwoch den 8ten May d. J. früh 9 Uhr
hieher vorgeladen, widrigens sie bei der Aushändigung und resp. Einweisung in das Vermögen des Liquidaten nicht berücksichtigt werden sollen.
Oberuburg den 3ten April 1833.
Königliches Landgericht.
Vorhaus.

Nro. 3077. Gläubiger-Ladung. [402 b 3]
Da Joseph Englert von Rück in die vereinigten Staaten Nordamerica's auswandern will, so haben alle Diejenigen, welche Forderungen an denselben machen zu können glauben, diese
Freitag den 10ten May l. J. vormittags 8 Uhr
unter dem Rechtsnachtheile, bei der Ausfolgung der Strichsgelder nicht berücksichtigt zu werden, dahier geltend zu machen.
D. Oberuburg am 3ten April 1833.
Königliches Landgericht.
Vorhaus.
A. Robe, f. Act.

3114. Zur Liquidation der Schulden des Andreas Jung von Kleinwallstadt, welcher nach Nordamerica auszuwandern gedenkt, ist Tagfahrt auf
Freitag den 10ten May l. J. früh 8 Uhr
anberaumt. Hiezu werden dessen Gläubiger, um ihre Forderungen anzubringen und zu begründen, unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die nichterscheinenden bei der Einweisung auf den Erlös von dem versteigerten Vermögen, resp. Auslieferung desselben nicht sollen berücksichtigt werden.
Oberuburg am 4ten April 1833.
Königliches Landgericht.
[406 b 3] Vorhaus.

[408 b 2] Bekanntmachung.
Das zur Verlassenschaft des Heinrich Grimm zu Krommenthal gehörige Wohnhaus sammt Stallungen Nro. 12 wird
Donnerstag den 2ten May l. J. frühe 10 Uhr
in loco Krommenthal öffentlich verstrichen, und Strichslustige hiezu eingeladen.
Rothenbuch den 28ten März 1833.
Königliches Landgericht.
Gerlach.
Morhard, Rechtspr.

[409 b 2] Gläubiger-Ladung.
Zur Berichtigung der Verlassenschaft der verlebten Michel Geis Wittwe, Dorothea gebornen Schreck aus Neudorf, werden alle Jene, welche Ansprüche oder Forderungen gegen die verlebte Wittwe oder auf deren Verlassenschaft zu machen haben, auf
Freitag den 3ten May l. J. frühe 8 Uhr
zur Angabe und Begründung derselben unter dem Nachtheile vorgeladen, daß dieselben sonst bei Behandlung und Theilung der Verlassenschaft unberücksichtigt bleiben.
Rothenbuch den 10ten April 1833.
Königliches Landgericht.
Gerlach.
Morhard, Rechtspr.

[407 b 3] Strichspatent.
Im Wege der Hülfsvollstreckung werden dem Adam Haasenstab von Weibersbrunn mehrere freie Grundstücke
Freitag den 10ten May l. J. nachmittags 2 Uhr
in dem Gemeindehause daselbst öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.
Rothenbuch den 4ten April 1833.
Königliches Landgericht.
Gerlach.
Mayer, Rechtspr.

[434 b 3] Zur Consignation der Schulden des Paul Cavallo von Reistenhausen, welcher vorhat, nach Nordamerica auszuwandern, steht Termin auf
Donnerstag den 9ten May l. J. früh 9 Uhr,
wo sämmtliche Forderungen an denselben um so gewisser gehörig dahier anzubringen sind, als eine spätere Anmeldung die Exportation des freien Vermögens nicht mehr hindern kann.
Fechenbach den 11ten April 1833.
Gräflich von Reigersbergisches Patrimonialgericht I.
Sendner.
Molitor, Rechtspr.

[353 a 3] Holzversteigerung.
Mondtag den 6ten May d. J. frühe 9 Uhr werden in dem Freiherrlich von Maierhofenschen Walde zu Aulenbach nachfolgende Holzsortimente, als:

202 1/2	Klafter	Buchenprügelholz,
7	„	Birkenprügelholz,
17	„	Aspenprügelholz,
1/4	„	Birkenscheitholz und
1/4	„	Kiefernscheitholz,

in angemessenen Partien öffentlich an die Meistbietenden, vorbehaltlich hoher Genehmigung des königlichen Kreis- und Stadtgerichts Aschaffenburg, versteigert.
Sämmtliches Gehölz ist numerirt, kann von den Strichslustigen täglich eingesehen werden, und ist der größte Theil desselben bei Oberwintersbach, sogenannte Geishöhe, aufgearkt und nicht weit zum Mainflusse abzuführen.
Die Zusammenkunft ist an dem vorgenannten Tage früh 9 Uhr in dem Wirthshause zu Unteraulenbach.
Sommerau den 24ten April 1833.
Freiherrlich von Maierhofensche Masse-Curatel.
Weinreuter, Rentenverwalter.

[433 b 2] Zum nochmaligen Ausgebote des der Gemeinde Somborn gehörigen und in dasiger Gemarkung belegenen, ungefähr 40 Jahre alten und einen Flächenraum von
circa 30 Morgen umfassenden Kiefernbestandes,
welcher sich zu Nutz- und Brennholz, wie auch zur Theergewinnung eignet, ist anderweiter Termin auf
Sonnabend den 4ten May d. J.
nachmittags 2 Uhr
und zwar anhero anberaumt worden, welches Kauflustigen hiermit zur Nachricht dient.
Gelnhausen den 20ten April 1833.
Der Kreisrath
Klingelhöfer.

[c 3] Bei Jakob Mittnacht sind zwei möblirte Zimmer zu vermiethen.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 102. Mondtag, den 29ten April. 1833.

Frankreich.

Paris, 25. April. (3 Uhr.) Heute ist die Sitzung von 1832 geschlossen worden. Der König begab sich zu Pferde, von den Prinzen begleitet, nach der Deputirtenkammer; unterweegs und bei seinem Eintritte in die Kammer wurde er mit Beifallrufen bewillkommt. Der König hielt eine Schlußrede und kehrte darauf inmitten einer ungeheueren Volksmenge in die Tuilerien zurück; während des Zuges des Königs herrschte eine vollkommene Ruhe. — Paris ist vollkommen ruhig. — Die Sitzung für 1833 wird morgen durch die von Sr. Majestät delegirten Commissäre eröffnet werden.

— Vorgestern fand eine Versammlung der Deputirten der Opposition statt. Die gegenwärtige Lage ward in allen ihren Gefahren geprüft, und man sprach dabei vorzüglich von dem drohenden Bankerotte in unseren Finanzen, von der demüthigenden Stellung Frankreichs in seinen Beziehungen zum Auslande und von der Willkühr im Inlande. Man kam in der Ansicht überein, daß eine Parlamentsreform vor Allem Noth thue und verlangt werden müsse. — Man sagt, ein Amnestiegesetzes-Entwurf, ein Gesetz über den Primärunterricht und ein Gesetz über die Presse, welches die verantwortlichen Geranten und die Cautionsleistungen aufheben, den Zeitungsstempel herabsetzen und die ganze Verantwortlichkeit auf die Buchdrucker, mit verderblichen Geldstrafen, wälzen soll, würden den Kammern unverzüglich vorgelegt werden. Also die schlimmste der Censuren, die Censur der Furcht! (Gaz. de Fr.)

— Im „Patriote de la Meurthe" liest man: Gestern ist hier einer der Studenten aus Frankfurt durchpassirt. Er sagte, es wären ihrer nur 60 aus Gießen, Würzburg, Heidelberg, Bonn und Marburg gewesen, sie wären aber mit jungen Leuten benachbarter Städte einverstanden gewesen. Sie wollten keine Insurrection veranlassen, sondern nur sich der Archive des Bundestags, der Wohnungen und Correspondenzen der vorzüglichsten Gesandten bemächtigen, um sie dem Publicum mitzutheilen. Sie hätten so wenig auf die Einwohner von Frankfurt und einen Volksaufstand gerechnet, daß sie vielmehr die Mainbrücke mit einem Detachement besetzten, um das Herüberkommen der Handwerker von Sachsenhausen zu verhindern. Aber die der Polizei gegebenen Nachrichten hätten sie genöthigt, 4 Stunden früher, als es beschlossen war, loszubrechen, und dieß sey eine Ursache des schlechten Ausgangs gewesen.

Griechenland.

In dieser Woche, sagt der neueste Osservatore Triestino vom 20. April, sind keine interessanten Neuigkeiten aus Griechenland eingelaufen, nur erfahren wir, daß König Otto Willens ist, nächstens den Archipelagus zu bereisen, um persönlich die Bedürfnisse jener Länder kennen zu lernen. Die Regierung ist emsig beschäftigt, alle Zweige der Verwaltung zu organisiren. Einige aufrührerische Banden beunruhigen noch die Gränz-Provinzen, die Regierung hat aber so kräftige Maaßregeln getroffen, daß die baldige Wiederherstellung gänzlicher Ruhe auf allen Puncten zu erwarten steht.

Teutschland.

Nachrichten aus Sachsen zufolge, war am 23. d. M. die verwittwete Königin von Bayern mit J. k. H. der Prinzessin Marie, Braut des Prinzen-Mitregenten Friedrich August (geb. 1797), zu Zwickau eingetroffen, wo ihnen der erlauchte Bräutigam, der zur Begrüßung seiner künftigen Gemahlin bis an die Gränze seines Vaterlandes entgegengeeilt war, einen sehr herzlichen Empfang bereitete. Der Prinz-Mitregent fuhr von Zwickau aus mit den hohen Reisenden in einem Wagen, das freundliche Frühlingswetter erhöhte und verschönerte den Glanz aller Anordnungen, welche Städte und Dörfer zum Empfange der Prinzessin vielfach getroffen hatten. In Plauen war am Brückenthor ein Ehrenbogen, geschmückt mit den bayerischen und sächsischen Wappen und Fahnen und den Inschriften: (außen) „Bayerns Segen begleitet Dich", (innen) „Sachsens Segen begrüßt Dich" errichtet. — Da, wo die von Tharandt nach Dresden führende Kunststraße sich den Wasserhebungsmaschinen der k. Kohlenwerke nähert, läuft sie in einer Strecke von tausend Schritten über eine schöne Wiese hin. An diesem gut gewählten Puncte erhoben sich auf jeder Seite der Straße, in angemessenen Entfernungen, 4 abgestumpfte Pyramiden, aus Steinkohlen erbaut und mit Laubwerk verziert, deren jede 200 Quadratfuß Grundfläche und 10 Fuß Höhe hatte. Auf den Pyramiden ruhten mächtige Anker von 24 Fuß Höhe, deren Ringe, durch Blumengewinde mit Schleifen gebildet, die Embleme des Bergbaues umschlossen. Zwei große Säulen von sieben der stärksten Bäume, wie sie zum Grubenbau erforderlich sind, zusammen gefügt bildeten eine Durchfahrt. Sie waren auf pyramidalische Fußgestelle gegründet. Jede war mit sechs schräg liegenden, 24 F. hohen, mit Laubwerk garnirten Fackeln umgeben, denen, in so ansehnlicher Höhe, daß dadurch jede Unbequemlichkeit beseitigt war, die Glut und der Rauch von angezündeten Steinkohlenmassen entströmten, wodurch ein gleichsam magi-

scher Effect erzielt wurde. Die 14 F. im Durchschnitt haltenden Capitäler der mit vielfach gewundenem Geflechte bekränzten Säulen trugen an ihrem Umkreise eine Reihe von Schachthüten mit den gelb und schwarz wallenden Federn, die der Uniform der königl. Bergknappschaft angehören. Von hier aus ragten auf schlanken und verzierten Bäumen Gallerien empor, aus deren Mitte sich 2 Fahnenstangen erhoben, die in einer Höhe von fast hundert Fuß, unter goldnen Knöpfen, einerseits eine grün und weiße, andererseits eine blau und weiße Fahne, jede von 60 Quadrat-Fuß Fläche flattern ließen. Beide Flaggen waren durch in so großer Höhe höchst zart erscheinende Laubgewinde, und durch eine einfache Schleife von weißer, blauer und grüner Farbe, hoch über der Mitte der Straße verbunden. Von den Capitälen der großen Säulen absteigend, erreichten ebenfalls die Mitte der Straße zwei große, geschmackvoll decorirte Fahrten oder Grubenleitern, an deren Endpuncten ein sehr großer, aber einfacher Kranz, mit weißen Rosen, das bergmännische: Glück auf! in Lapidarschrift, und ein durch Sterne gebildetes M. umschloß. In großem Halbkreise aus den entferntesten Kohlenpyramiden gezogen, waren ungefähr 500 Mann der königl. Bergknappschaft in Parade aufgestellt, die auch mündlich ihr herzliches: Glück auf! ertönen ließen. — Zu Freiberg wurden das hohe Brautpaar und die königliche Mutter von dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen, von dem Prinzen und der Prinzessin Johann und von Tausenden des Volkes aus Nah und Fern erwartet. Es war schon Mitternacht, als sie in dieser wegen ihres Bergwerkes berühmten Stadt eintrafen. Eine Stunde später marschirte ein großer Bergaufzug in die Stadt, um der geliebten Braut von Seiten der Berg- und Hüttenknappschaft ihre Huldigungen und Glückwünsche darzubringen. Der Aufzug bestand aus 959 Personen, eingerechnet ein Peloton Schwefelarbeiter aus dem Obergebirge und ein anderes Blaufarbenarbeiter von Zschopenthal und ein drittes Bergacademisten; Commandant und Adjutant waren zu Pferde. Der lange durch Fackeln und Grubenlampen erleuchtete Zug stellte sich in Parade vor dem Thiel'schen Hause auf, und der Commandant Oberhüttenverwalter Frhr. v. Manteuffel brachte der hohen Braut ein dreimaliges Glückauf! aus, wobei auch mineralische Leuchtfeuer abgebrannt wurden. Die Deputation hatte die Ehre, der Prinzessin Braut ein Gedicht und Anbrüche zu überreichen. Man sagt, daß von der Gränze des freundnachbarlichen Bayernlandes bis Freiberg dreißig und einige Ehrenpforten errichtet gewesen seyen. — Am 22. April war der feierliche Einzug der königlichen Braut in Dresden. Der Zug wurde von 200 berittenen und festlich geschmückten Landleuten angeführt. Unter der vor dem Rathhause auf dem alten Markte, woselbst sich auch die Deputirten sämmtlicher Innungen mit ihren Insignien aufgestellt hatten, errichteten Ehrenpforte wurden die Braut und ihre Frau Mutter durch eine Anrede des Bürgermeisters bewillkommnet, worin derselbe unter anderen sagte: „Willkommen, erhabene Fürstinnen, willkommen in den Mauern unserer Stadt! Theuere Bande knüpfen unser Vaterland an Bayerns edles Königshaus. Sachsens schönste Hoffnungen sind aus diesem Bande entsprossen. Euere k. Hoheit kommen, nur es noch inniger zu knüpfen, um an der Seite eines von seinem Volke verehrten Fürsten uns für immer anzugehören. Sie haben das Vaterhaus verlassen, um in den Kreis des eigenen die höchsten Segnungen zu bringen, die der Himmel den Menschen verliehen." — Am 24. erfolgte die Vermählung mit allen herkömmlichen Feierlichkeiten. Sämmtliche Mitglieder der Ständekammern wohnten denselben bei.

Karlsruhe, 25. April. Zur nothwendig erachteten Verstärkung des zum Schutze der oberen Landesgegenden gegen das Eindringen der polnischen Flüchtlinge entsendeten Cavalleriedetachements wurde auf Befehl Sr. k. Hoh. des Großherzogs ein Bataillon Infanterie und eine halbe Fußbatterie ebenfalls dahin beordert.

Darmstadt, 27. April. Von dem zweiten Ausschusse der zweiten Kammer sollen ungefähr 8 Fragen wegen des Bundesbeschlusses vom 28. Juny v. J. an die Staatsregierung gestellt worden seyn, und auch dieserhalb sich neulich der dirigirende Hr. Staatsminister, Frhr. du Thil, nach Frankfurt a. M. begeben haben, um daselbst mit diplomatischen Notabilitäten zu conferiren. Doch ist die Antwort noch nicht an den Ausschuß eingelangt, und der Regierungs-Commissär soll sich auch bis jetzt ohne deßfallsige Instruction befinden. (Neck. Z.)

Worms, 26. April. Gestern ist eine Abtheilung großherzoglicher Chevauxlegers, mehrerer auf der Bürgerweide bei Worms begangenen Excesse halber, von Darmstadt nach Worms abgegangen. Diese Excesse, welchen übrigens nicht die mindeste politische Veranlassung zum Grunde liegt, es sey denn, daß man sie mit in dem Geiste der Unordnung und Zerstörung suchen will, welcher hier und da dem hambacher Feste folgte, werden folgendermaaßen erzählt. Die Bürgerweide, an deren allgemeinen Weidebenutzung auch zwei rheinbaverische Landgemeinden Theil hatten, war nach den hiesigen Gesetzen und mit Uebereinstimmung der bayerischen Behörden zwischen der Stadt und den mitberechtigten Gemeinden getheilt worden. Am 23. d. zogen plötzlich an 400 Menschen, mit Musicanten voran, aus jenen Gemeinden auf die Bürgerweide, warfen die Gränzgräben zu, rissen 15,000 Weidensetzlinge, welche die Stadt Worms hatte pflanzen lassen, aus und warfen sie in den Rhein. Leute aus der unteren Volksclasse von Worms hatten sich zu den Tumultuanten gesellt. Man zechte und berauschte sich, und mißhandelte die Schützen, welche herbeikamen, die Frevler aufzuzeichnen. Abends soll der aufgeregte Haufe einen Angriff auf die Häuser der Gemeinderäthe von Worms, welche für die Theilung gestimmt hatten, beabsichtigt haben. Mittlerweile getroffene Maaßregeln, Verstärkung der Wachen ꝛc. hinderten dieß aber, und es ist zu hoffen, daß sich jene beklagenswerthen Excesse eines irregeleiteten Volkshaufens nicht wiederholen werden.

(Frankf. O.-P.-Z.)

Frankfurt, 25. April. Es heißt, es solle zu Ehren unserer Stadtwehr ein großes Gastmahl von mehreren der hohen Diplomaten veranstaltet werden, sobald nur die Witterung es gestatten dürfte, dasselbe im Freien zu halten. — Man spricht auch von Bildung mobiler Colonnen aus der Stadt- und Landwehrmannschaft, die alsdann mit der Linie gemeinschaftlich den Dienst zu versehen haben würden.

Außer den bereits bekannten hiesigen Theilnehmern, die entflohen sind, und durch Steckbriefe verfolgt werden, sind noch in Untersuchung verflochten: Ernst Mathiä (Sohn eines verstorbenen geachteten hiesigen Gelehrten); Heinrich Freund (dessen Wohnort seit einigen Jahren im Bayerischen war); Schwerdtfeger Glauth (Vater von 9 Kindern), und Drehermeister Weil aus Bornheim. Letzterer, welcher beabsichtigte, dieses Frühjahr mit einer größeren Gesellschaft nach Nordamerica auszuwandern, ist beschuldigt, den Aufwieglern eine große Quantität Pulver geliefert zu haben. Hin und wieder mögen hiebei noch einige Andere, minder verdächtig, verhaftet seyn.

Wie man erfährt, hatte am vergangenen Sonntag bei einer Tanzbelustigung in dem großherzogl. hessischen, gegenwärtig von preußischen Truppen besetzten

Orte Rödelheim zwischen Letzteren und den, im Tanzsaale Vergnügen suchenden, Landleuten eine kleine Rauferei statt, welches um so mehr berichtet zu werden verdient, damit die französischen Journalisten nicht gleich wieder ihr Vergrößerungsglas zur Hand nehmen, und von Revolution, Brand und Mord sprechen können. Der ganze Vorfall ist höchst unbedeutend, und beschränkt sich darauf, daß einige der Theilnehmer mit blutigen und verletzten Nasen davon kamen. Im Uebrigen ist es bereits bekannt, daß der rödelheimer Gemeinderath gegen die preußische Einquartirung in ihr Städtchen Einwendungen gemacht hat. (Schwäb. M.)

Der „belgische Courrier“ sagt, daß der durch Steckbriefe aus Frankfurt verfolgte Dr. Bunsen in Brüssel angekommen sey.

Unsere Messe ist nunmehr so gut wie beendigt. Nachdem, was man darüber hört, sind in Mode-Artikeln nicht unbedeutende Geschäfte gemacht worden, was indessen gewöhnlich in der Ostermesse der Fall ist. Der Handel mit Tuchwaaren und Leder befand sich jedoch durch die Concurrenz von Offenbach sehr benachtheiligt und dürfte es in der Folge noch mehr werden, da sich durch den neuerlichen Beitritt mehrerer Bundesstaaten zu dem preußisch-hessischen Zollverbande der Meßbereich Frankfurts immer mehr beschränken muß. Von roher Schaafwolle waren etwa 5000 Centner am Platze, wovon ein großer Theil an die belgischen Fabricanten abgesetzt wurde.

München, 25. April. Um die Gränzen des Königreichs gegen das Eindringen von Fremden und Uebelwollenden hinlänglich zu schützen, ist, nebst der bereits gemeldeten Einberufung sämmtlicher Beurlaubten bei 8 Infanterieregimentern und einem Jägerbataillon, auch die Garnison von Lindau bedeutend verstärkt worden.

Die Gesundheitsumstände J. Maj. der Königin, die anfangs viele Besorgnisse erregten, haben sich nunmehr so gestaltet, daß die baldige gänzliche Herstellung keinem Zweifel mehr unterliegt. Man erzählt, daß die königlichen Hofärzte anfangs über die Art der Behandlung nicht ganz einig gewesen seyen. So viel ist gewiß, daß die Behandlung jetzt dem geheimen Rathe v. Wenzel anvertraut, und daß der Director an der Hebammenschule, Dr. v. Berger, in das Consilium gerufen worden, Hr. v. Walther aber abwesend ist.

Se. Maj. der König sollen dem Vernehmen nach zwischen dem 4. und 8. May die Reise nach Italien antreten.

Man erfährt, daß es im Werke sey, eine eigene Pflanzschule für Diplomaten zu errichten. Zu diesem Zwecke wird den Söhnen aus bemittelten Familien, welche die Vorbedingnisse zum Eintritte in den Staatsdienst erfüllt haben, eine practische Carriere bei dem k. Ministerium des Aeußeren eröffnet, wobei sich vortheilhafte Aussichten für die Zukunft zeigen.

Im königl. Staatsministerium des Inneren herrscht eine seltene Geschäftsthätigkeit. Auf unmittelbare Anordnung Sr. Maj. des Königs und des Hrn. Ministers bilden sich eigene Commissionen zur Förderung allgemeiner Interessen. Eine solche Commission hat sich jetzt zur Zusammenstellung aller im Königreiche Bayern erschienenen Verordnungen und Spezialstatuten gebildet, wobei eine doppelte Ordnung befolgt wird. Diese Verordnungen werden nämlich in systematischer und chronologischer Reihe mit amtlicher, die Gesetzeskraft nach sich ziehender Autorität seiner Zeit im Drucke erscheinen. Zur Förderung dieses gemeinnützigen Unternehmens werden Literaten im juridischen und statistischen Fache eingeladen werden.

Einer k. Ministerial-Entschließung vom 24. April zufolge, ist bis zum 30. April die Immatriculation der Hochschüler Bayerns für das Sommer-Semester 1832/33 zu schließen. Alle später sich anmeldenden haben nicht nur über die besondere Ursache der Verspätung, sondern auch über ihren Aufenthalt seit dem 1. d. M. legale Beweise beizubringen. Alle an den Hochschulen Studirenden, In- und Ausländer, haben, wenn sie auch bereits an den Hochschulen eingetroffen sind, urkundlich nachzuweisen, wo sie sich seit ihrem Abgang von jener Universität, an welcher sie sich in dem vorigen Semester aufhielten, befanden. Jene, welche behaupten, in den Osterferien die Universität nicht verlassen zu haben, müssen die Wahrheit dieser Behauptung nachweisen.

Am 13. April fuhren 9 Studirende, aus den Osterferien von Kempten kommend, nach Dillingen zurück, und hefteten an ihren Gesellschaftswagen ein mit roth, schwarz und gelben Papierbändern verziertes Tannenbäumchen, welches sie von Memmingen bis Günzburg bei sich führten, und dort vor der Einfahrt in die Stadt ablegten. Es ist deßhalb eine Untersuchung angeordnet, und ein Regierungscommissär von Augsburg nach Dillingen abgesendet worden.

Unsere hiesigen Zeitungen melden fast täglich eine beträchtliche Menge von Diebstählen, Einbrüchen und anderen Verbrechen, welche in mehreren Gegenden Altbayerns verübt werden, und von denen unsere Hauptstadt selbst nicht befreit bleibt. Die heutige „bayerische Landbötin“ führt in einem besonderen Artikel große Klage über dieses sichtbar zunehmende Uebel, und sagt in einem Schreiben aus dem Landgerichte M.....f unter Anderem: „Man kennt die Hauptverbrecher. . . . . Die meisten von diesen verrufenen Bösewichtern sind zwar schon öfters bei dem k. Landgerichte inquirirt worden. Allein die Leichtigkeit, sich mit Lügen und Läugnen wieder durchzuhelfen, macht, daß selbe zum Schrecken der ruhigen Bewohner jedesmal wieder in ihre Heimath entlassen werden, und Wehe dann Denjenigen, die auf irgend eine Weise Veranlassung zu ihrer Verhaftung gegeben haben. — — — — — — — — — — — — —

Zu dieser allgemeinen Plage kommt noch die Mordbrennerei oder die marternde Angst, in einem Augenblicke durch Brandstiftung ruchloser, nichts mehr achtender Verbrecher, um Haus und Vermögen zu kommen. Es ist schauderhaft, was sich unlängst im D. A. G. zugetragen. Nachdem schon einige Tage vorher an 2 Häusern Feuer gelegt, das aber glücklicherweise wieder gedämpft wurde, hörte man am 7. April nachmittags um 4 Uhr einen heftigen Knall, und in einem Augenblicke stand der Stadel eines Wirthes in hellen Flammen. Mit genauer Noth konnte das Wohnhaus noch gerettet werden. Mit dieser Rache noch nicht zufrieden, wurde 4 Tage darauf die Schreckens-Scene neuerdings wiederholt. Um 7 Uhr morgens wurde ein ähnlicher Knall vernommen, und in demselben Augenblick stand auch der Kuhstall in Flammen und wurde zu Staub und Asche niedergebrannt, so daß dem Besitzer ein Schaden von wenigstens 6000 fl. zugehen soll. — Vor 3 Wochen begegnete einem Besitzer eines Bauernhofes in der Pf. B—ch noch ein größeres Unglück. Ein unbekannter Mensch sprach am Tage vorher um Almosen, und als man ihm die Gabe reichte, verlangte er etwas Anderes, und wurde in seinen Forderungen so zudringlich, daß man endlich sein Begehren abschlagen mußte. Er verließ nun den Hof mit den Worten: „so sollst Du auch nichts mehr haben!“ Und siehe, am Abend des anderen Tages ging seine Weissagung buchstäblich in Erfüllung, alle Gebäude gingen in Flammen auf. Man hat in Zeit von 8 Tagen 2 bis 3 Feuersbrünste in der Ferne gesehen. Läßt das noch einen Zweifel übrig, daß nicht auch die Mordbrennerei immer weiter um sich greift? Zu den fürchterlichen Uebeln der Raubsu

und Brandstiftung gesellt sich endlich auch noch das schrecklichste aller Uebel, der Meuchelmord! Am nämlichen Tage, als der obengenannte Stadel abbrannte, wurde ein Bauer, Vater von 7 Kindern, der vom Löschen nach Hause ging, meuchelmörderisch überfallen und durch Schläge so jämmerlich zugerichtet, daß er keinem Menschen mehr ähnlich sah. — In der Pf. R—h—g hat sich in kurzer Zeit 3 Mal der Fall ereignet, daß zur Nachtzeit durch das Fenster in das Schlafgemach einer weiblichen Person, die der Gegenstand der Rache war, mit scharf geladenem Gewehre geschossen wurde. Glücklicherweise hat noch keiner dieser Mordanschläge geglückt. Allein der Schrecken und die Angst, in die man durch solche Attentate versetzt wird, ist auch so viel als eine Wunde.“

Fremde. Im Adler: Hr. Appellationsgerichtsassessor Papius, m. F., Hr. Doctor Warmuth, Hr. Accessist Rothenhäuser u. Hr. Leipold, Apotheker, von Würzburg; Hr. Eichel, Kaufm., von Steinbach. Im Freihof: Hr. Kammerdirector Steppes, von Amorbach; Hr. Appellationsgerichtsrath Marx, von Würzburg; Hr Major Frhr. v. Fechenbach, von Sommerau; Hr. Major Golanski, m. F., (in russ. Diensten), von Radziwillow; Hr. Runkel, m. F., Apotheker, von Künzelsau; Hr. v. Heuß, von Neuwied; Fräul. Donath, von Aschach; Hrn. Kaufl. Ingenohl von Neuwied, Haakmann von Amsterdam, Stromberg von Darmstadt, Gerlach von Frankfurt, Küller und Wester von Solingen. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Seefelder von Fürth und Mählich von Nürnberg.

[457] Zu dem Frühlingsfeste, welches die hiesige k. Studienanstalt am 1ten May mit declamatorischen und musicalischen Vorträgen der Schüler in dem großen Saale des Studiengebäudes nachmittags um 3 Uhr feiern wird, werden die Eltern, Vormünder und Verwandten unserer Zöglinge, so wie auch alle Jugendfreunde der Stadt und Umgegend hierdurch höflichst eingeladen.

Aschaffenburg am 28ten April 1833.

Königlich Bayerisches Gymnasiums-Rectorat.
Mittermayer,
Rector u. Professor.

[450 b 3] Bekanntmachung.

Auf freiwilligen Antrag der Geschwister Seibert dahier werden die denselben zugehörigen Immobilien:

1) ein halbes Wohnhaus sammt ganzem Hausgarten, bezeichnet mit Lit. D Nro. 141, auf dem Roßmarkte, dasselbe enthält zwei heizbare und zwei unheizbare Zimmer, zwei Küchen, einen getheilten Keller, gesonderten Abtritt und zwei heizbare Dachkammern;
2) ein Acker an der Ludwigs-Allee zu 2 Viertel, neben Seifensieder Lerch, und
3) ein Acker an der Ziegelhütte zu 2 Viertel, neben Kiefermeister Müller gelegen und auf die Chaussee stoßend,

Samstag den 4ten May d. J. mittags 2 Uhr

in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale öffentlich unter denen hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingungen versteigert, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 23ten April 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director. Wagner.

1752. Am Mondtage den 6ten May l. J. nachmittags werden dem Johann Hock von Keilberg ein Wohnhaus und vier Grundstücke in der Wohnung des Gemeindevorstehers daselbst im Weege der Hülfsvollstreckung versteigert.

Aschaffenburg den 16ten März 1833.

Königliches Landgericht.
[394 b 2] Hofheim. Haus.

1790. Da Matthes Duttine, Maurer zu Stockstadt, und dessen Ehefrau Klara geborne Roos nach Nordamerica auswandern wollen, so werden die Gläubiger derselben zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mondtag den 6ten May l. J. vormittags 9 Uhr

anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 12ten April 1833.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Hofheim.
[415 b 2] Wagner, Rechtspr.

1814. Alle Diejenigen, welche an den Christoph Hauck, ledig, von Kleinostheim, welcher in die nordamericanischen Freistaaten auswandern will, zu machen haben, müssen solche am

Mondtag den 6ten May l. J. vormittags 9 Uhr

dahier geltend machen.

Aschaffenburg den 12ten April 1833.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
[419 b 2] Haus.

1697. Dem Joseph Kullmann von Schweinheim werden am

Dienstag den 14ten May l. J. nachmittags 2 Uhr

in dem Gemeindehause dortselbst sechsundzwanzig Grundstücke im Executionsweege versteigert.

D. Aschaffenburg den 22ten März 1833.

Königliches Landgericht.
Hofheim.
[399 b 3] Haus.

[456 a 2] Publicandum.

Das unterzeichnete Rentamt versteigert am

Mittwoch den 8ten May l. J. nachmittags 2 Uhr

im Gasthause zum Ochsen zu Großostheim, vorbehaltlich höherer Genehmigung,

37 Schäffel Waitzen,
100 " Spelz,
100 " Korn,
36 " Haber
} von den Speichern zu Großostheim,

6 " Haber vom Speicher zu Großwallstadt,

16 " Wicken,
14 " Abbruch,
97 Schober Langstroh,
22 " Waitzenstroh und
15 " Wirrstroh
} von den Speichern zu Großostheim.

Kaufsliebhaber werden hierzu eingeladen.

Aschaffenburg den 28ten April 1833.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.
Kees.

[426 c 3] Das unterfertigte Rentamt bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die gräflich von Ingelheimische Tuchbleiche zu Mespelbrunn

den 1ten May l. J.

ihren Anfang nimmt, und alle Bleichbestellungen bei Herrn Handelsmann Kaden gemacht werden können.

Aschaffenburg den 19ten April 1833.

Gräflich von Ingelheimisches Rentamt Aschaffenburg.
Sibin, Amtmann.

[458 a 2] Unterzeichnete empfiehlt sich auch in diesem Jahre zur Besorgung von Leinwand auf die bestens bekannte Heilbronner Bleiche.

Heinr. Donqué sel. Wb.

[a 2] 200 Gulden liegen gegen dreifache amtliche Versicherung zum Ausleihen bereit. Das Nähere im Zeitungsverlage.

[345 c 3] Es ist ein Logis, bestehend in zwei heizbaren und zwei unheizbaren Zimmern, nebst Küche, Speicherkammer, verschlossenem Holzbehälter und Keller und sonstigen Bequemlichkeiten, vom 1ten May an zu vermiethen. Das Nähere ist im Zeitungsverlage zu erfragen.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 103. Dienstag, den 30ten April. 1833.

Frankreich.

Paris, 26. April. Die carlistische „Gazette" meldet heute, vier neuerdings von der Regierung nach Blaye gesandte Aerzte seyen von der gefangenen Herzogin nicht vorgelassen worden. Dagegen wurde dem früheren Augenarzte der Prinzessin, Hrn. Faure, von dem Gouverneur nicht gestattet, sich zur Herzogin zu begeben, wie Beide es verlangt hatten. Daß an dem Gerüchte, wornach am 1. May eine die Befreiung der Herzogin aussprechende Amnestie erscheinen werde, etwas Wahres sey, müssen wir sehr in Zweifel ziehen.

— Die Rede, womit der König gestern die Kammern-Session von 1832 geschlossen hat, lautet:

„Meine Herren von der Kammer der Pärs und der Kammer der Deputirten! Nach den langen und wichtigen Arbeiten der Sitzung fühle ich vorzüglich den Wunsch, Ihnen für Alles, was Sie für Frankreich und für mich gethan haben, meinen herzlichen Dank auszudrücken. Die Monarchie und die Charte sind durch Ihre Anstrengungen zum Besten der wahren Interessen Frankreichs und des constitutionellen Thrones gleich bevestigt worden. Sie haben unsere Regierung auf die loyalste Weise unterstützt, was bereits seine Früchte getragen hat. Frankreich ist in eine neue Aera von Wohlfahrt getreten, Handel und Industrie leben überall auf, und ein beständiger Vorrath von Arbeiten sichert das Wohlseyn der arbeitenden Bevölkerung. Dieser Stand der Dinge ist eine Quelle der Verzweiflung für die Aufrührerischen, welche sich vergebens nach dessen Aenderung sehnen; alle ihre Bemühungen werden nutzlos seyn. Das Land wird sich, durch Ihr Beispiel aufgemuntert, um die Fahne der geselligen Ordnung versammeln, und Sie können auf die veste und fortdauernde Unterstützung von Seiten meiner Regierung zählen. Die Nothwendigkeit, dem provisorischen Zustande ein Ende zu machen, in welche sich lange unsere Finanzen versetzt fanden, wird tief und allgemein gefühlt, und ich fühle mich deßhalb bewogen, Ihre loyale Mitwirkung bei Endigung desselben mittels einer neuen Sitzung anzusprechen, deren Eröffnung ich sogleich anbefehlen werde, und welche die Mittel darbieten wird, künftig die financiellen Angaben der Regierung mit Genauigkeit und Regelmäßigkeit vorlegen und deren Untersuchung im weitesten Umfange ausführbar machen zu können. Die Finanzgesetzentwürfe werden Ihnen sogleich überreicht werden, und Sie werden auch die Maaßregeln der constitutionellen Organisation, welche bereits Ihrer Berathung unterworfen sind, zu vollenden haben. — Wir haben allen Grund, uns über den Stand unserer auswärtigen Verhältnisse Glück zu wünschen; Ereignisse haben gezeigt, daß die Angelegenheiten Hollands und Belgiens, ohne den Frieden von Europa zu gefährden, beigelegt werden können. Der Krieg im Orient ist ein Gegenstand sorgfältiger Aufmerksamkeit, doch können wir mit Recht hoffen, daß eine schnelle Entwickelung in jenem Theile der Erde den Frieden herbeiführen wird. In jedem Fall können Sie versichert seyn, daß Frankreich stets ein seiner würdiges Benehmen befolgen wird; und wir wagen zu behaupten, daß, sollte es erforderlich seyn, die Nationalwürde aufrecht zu halten, des Landes Wohl zu vermehren, oder unseren dienlichen Verband mit fremden Völkern unverletzt zu erhalten, Sie sich in dem Vertrauen, das Sie in Uns gesetzt haben, nicht täuschen werden."

Die „Gazette de France" commentirt die vorstehende Rede des Königs auf folgende Weise: „Die Phrasen der königlichen Schlußrede enthalten nichts als lauter Erdichtungen. So ist es eine Erdichtung, wenn darin gesagt wird, daß Alles, was von der Kammer zu Stande gebracht worden, also auch die Auflagen, die Genehmigung des Belagerungszustandes, der Proceß der „Tribüne", von Frankreich zu Stande gebracht worden sey, denn die Deputirtenkammer ist nur von 50,000 Wählern ernannt. Es ist eine Erdichtung: die Behauptung, die Monarchie habe sich durch die Ergebenheit der Deputirten gegen Ludwig Philipp bevestigt. Die Aufhebung des 21. Januars als Trauertag, die den Zerstörern der Bastille bewilligten Pensionen, die Gesetze, welche die Bevestigung der revolutionären Grundsätze und die Erhaltung der Aufruhrideen über den Gesetzen des Königreichs beabsichtigten, würden die monarchischen Principien vernichten, wenn irgend Etwas sie vernichten könnte. — Es ist eine Erdichtung: die Vermengung der Interessen Frankreichs und jener des constitutionellen Thrones, denn die Erhaltung des jetzigen Systems erheischt 500,000 stets unter Waffen stehende Soldaten, ein Deficit von einer Milliarde, 1400 Millionen Auflagen, vollgefüllte Gefängnisse, Bastillen, Provinzen außer dem Gesetze und andere Süßigkeiten dieser Art. Es ist eine Erdichtung: die Behauptung, wir seyen in eine neue Aere von Wohlfahrt eingetreten, während die Entwaffnung — einzige Bedingniß der Verminderung der Lasten — sogar als Hoffnung aufgegeben ist. Es ist eine Erdichtung: die Behauptung, das Land sey ruhig und erhole sich, die Factionen seyen in Verzweiflung, während man uns doch weiter unten sagt, es müsse der Muth der guten Bürger unterstützt werden, und die Factionen seyen in drohender Stellung. Es ist eine Erdichtung: die Behauptung, sobald das Budget be-

willigt seyn werde, werde sich das Land auch im Besitze seiner Garantien befinden; uns scheint es, als hätten die Garantien dieser Art ihm in dieser Session nicht gefehlt. Es ist eine Erdichtung: die Behauptung, die Gesetze der constitutionellen Organisation würden in nächster Session vollendet werden, denn wir haben weder ein ordentliches Municipal- noch ein Departementalgesetz, die Wahl- und Municipalgesetze beruhen auf Betrug, die Freiheit des Unterrichts besteht nur in einem Universitäts-Monopol, die individuelle Freiheit ist unter den Coup der Belagerungszustände, und die Preßfreiheit unter den Druck der Confiscationen und Preßerbrechungen gestellt. Es ist eine Erdichtung: die Behauptung, die Streitfrage zwischen Belgien und Holland werde friedlich gelöst werden. — Das Einzige, was keine Erdichtung, ist, was uns die Minister durch Ludwig Philipps Mund haben sagen lassen: daß die Würde Frankreichs im Oriente eben so wird behauptet werden, wie sie anderwärts behauptet worden, und daß, sobald es sich um die Würde der Nation im Auslande oder um die Garantirung der Freiheiten handelte, die Nation keineswegs in Dem würde getäuscht werden, was sie von der jetzigen Regierung zu erwarten berechtigt ist." Die „Gazette" schließt diese ironischen Reflexionen mit folgenden Worten: „Diese Rede, welche wir aufrichtig bewundern, kann nicht verfehlen, eine herrliche Wirkung auf alle Gemüther hervorzubringen, wenn wir darauf aus dem Stillschweigen, welches dem obligaten Beifallrufen der Centren folgte, aus der respectvollen Zurückhaltung, womit der Zug bei seiner Rückkehr empfangen worden ist, und aus dem ziemlich beträchtlichen Sinken, das sich nach dieser Rede auf der Börse kundbar machte, schließen dürfen. Es gibt halter überall Factionisten." — Die Oppositionsblätter der übrigen Farben behandeln die Schlußrede auf gleich bittere Weise.

— Hr. Lameth berichtete vor einigen Tagen in der Abgeordneten-Kammer über die Bevestigung der Hauptstadt. Folgendes über den Plan, welchen man ausführen will: „Ungefähr in einer Entfernung von tausend Toisen wird man Paris mit einem Ringe von Forts umgeben, welche ihr Artillerie-Feuer kreuzen können. Die Wohnungen und Magazine für Pulver und Lebensmittel in jedem derselben sollen für eine Garnison hinreichen, welche bei einem Angriffe auf 1000 Mann gebracht werden kann, jedoch nur aus 300 bestehen wird, wenn das Fort nicht unmittelbar bedroht ist. Zwischen diesem Ringe und der Stadtmauer ist ein großer Raum, wo die mehr oder weniger zahlreiche Armee, welche bei der Annäherung des Feindes sich auf Paris zusammengezogen hätte, ihre Stellung nehmen kann. Die Vorstädte außerhalb der Stadtmauer würden als militärischer Posten besetzt und eingerichtet, und sorgfältig barricadirt werden. Die gegenwärtige Stadtmauer würde einen ununterbrochenen Sicherheitswall um Paris bilden, nachdem man sie hinreichend erhöht, verstärkt, mit Thürmen, Zinnen und Schießscharten versehen — kurz zum Widerstande fähig gemacht hätte. Zuletzt hinter dieser Mauer, ist Paris mit seiner unzählbaren und patriotischen Bevölkerung, und mit dem Andenken an die Macht der Barricaden." Der Berichterstatter zeigte durch die schon vielfach ausgeführten Gründe, wie, nach seiner Meinung, die Bevestigung gegen auswärtige Feinde vom höchsten Nutzen und für Unterdrückungsplane durchaus unförderlich seyn würde. Er glaubt, daß der Anschlag der Regierung nicht zu niedrig sey, und alle Kosten decken werde. Dieser Anschlag beträgt bekanntlich 35 Millionen, wovon 2,400,000 auf den Ankauf von Grundstücken, 25,510,000 auf die Erbauung von 12 Forts und drei Redouten, 2,900,000 auf die Verbesserungen der Stadtmauer, und 5 Millionen auf die Bevestigungen von St. Denis und Mont Valerien fallen. Hr. Lameth trug auf unbedingte Annahme des Vorschlags der Regierung an.

— In einem Blatte liest man folgenden Artikel: „Warum interessirt uns die orientalische Angelegenheit in so hohem Grade und mehr, als man es von den letzten Schicksalen eines schon lange aufgegebenen gesellschaftlichen Zustandes erwarten kann? Weil in ihr sich die Symptome jener geheimen Gährung offenbaren, die in unserem eigenen Welttheile arbeitet, und indem sie das bisher fast todte und unbekannte östliche Europa eine bestimmtere Thätigkeit und Form anzunehmen nöthigt, die seit langer Zeit in einem engen Kreise eingeschlossene kleinliche europäische Politik aus ihren Fugen heraustreibt. Man freut sich darüber, man sieht ein, daß dieses nothwendig ist, und man stößt mit Unwillen den Gedanken zurück, daß nach so hoch gespannter Neugierde Alles wieder in den alten, unhaltbaren Stand zurückkehren, d. h. daß das, was doch bald geschehen muß, unseren Augen entrückt werden sollte. Aber wer wird dieses Schauspiel zu Ende führen, wer wird die leitende Rolle dabei übernehmen? Lange Zeit haben die westlichen Mächte in Europa den Ton angegeben, — ihre Zeit scheint vorüber. Frankreich besonders, aus so vielen Revolutionen ohne Regeneration herausgegangen, gleicht einem Kranken, an dem man alle Mittel versucht hat, und der gegen Cauterien und Amputationen unempfindlich geworden ist. Frankreich folgt ungeduldig einem blinden Instinkte, der es zum Gegentheil von Dem verleitet, was sein Interesse ist, weil seine Regierung im Grunde keine andere Maxime hat, als sich da glänzend und mächtig zu zeigen, wo sie keine Gefahr läuft, weil sie es mit einem Schwächeren zu thun hat. Dieß mag sich Mehemed merken: findet ihn die französische Flotte in einer zweifelhaften, bedenklichen Lage, so wird sie sich sogleich mit seinen Todfeinden vereinigen, um ihm Gesetze zu geben; findet sie ihn entschlossen und vom Erfolge gekrönt, so wird sie die Vermittlerin spielen und im Grunde Alles gehen lassen, wie es geht. Sein Schicksal hängt von wenigen Tagen ab, und das lange Verbleiben des Hrn. v. Varennes in seinem Hauptquartier ist eine üble Vorbedeutung. Was die französische Diplomatik mit ihren Händen anrührt, das

verdorrt, und ihre Agenten sind eine Art Unglücksvögel, welche, wie zu einer gewissen Zeit die englischen Acourts, immer Denjenigen, an welche sie geschickt sind, eine Katastrophe verkünden, weil sie immer zur Unterlassung Dessen, das Noth thut, rathen. Das sieht man in Belgien. Jetzt, da Rußland sich in dem Falle sehen wird, eine große Truppenmacht im Orient zu beschäftigen, sollte man glauben, daß Frankreich mit mehr Nachdruck in Belgien auftreten würde. Gerade umgekehrt: die orientalischen Angelegenheiten, sagt die Camarilla der Tuillerien, bringen eine größere Spannung hervor, also könnte leicht ein Krieg entstehen, also müssen wir noch nachgiebiger seyn, als vorher. — Rußland befiehlt, es soll keine Intervention mehr stattfinden in Belgien, und folglich wird keine mehr stattfinden. Es ist wahr, daß Rußland nicht allein steht; Preußen ist sein Freund, und der teutsche Bund nimmt wenigstens eine zweifelhafte Stellung gegen Frankreich an; aber von einer drohenden Politik bis zum Kriege ist noch weit, und es gibt andere Dinge, welche die Wirksamkeit dieser Mächte neutralisiren."

Türkei.

Wien, 21. April. Ein von Konstantinopel am 8. d. abgefertigter hier angelangter Courrier bringt die Nachricht, daß die erwarteten russischen Landtruppen daselbst angekommen waren. Die Ulemas sollen darüber sehr bestürzt seyn, denn sie sind es hauptsächlich, welche Einverständnisse mit Ibrahim Pascha unterhalten, und die gehässigen Gesinnungen gegen den Sultan und die von ihm eingeführten Neuerungen verbreitet haben. Die Ankunft der Russen sagt begreiflich ihren Planen nicht zu, und man versichert, daß sie beim Großherrn förmlich dagegen, als gegen einen durch den Koran, welcher jedes Bündniß oder Gemeinschaft mit den Ungläubigen untersage, verbotenen Act protestirt und ihn gebeten haben, die fremden Truppen zu entfernen. Diesem Begehren wurde keine Folge gegeben, weil der Sultan dessen Motive kennt. Die Ruhe der Hauptstadt dürfte daher, gegen die Befürchtung, durch die Anwesenheit des russischen Militärs eher gesichert als gefährdet seyn.

Einige Blätter bemerken, daß es seltsam seyn würde, das Reich Mehemed-Ali's ein arabisches zu nennen, da er selbst ein Albanese ist, mit Albanesen oder Arnauten sich Aegypten unterwarf, dann in dem Kriege gegen die Wechabiten in Arabien einfiel, und die früher mehr oder weniger unabhängigen arabischen Stämme unterwarf. Und zwar that er dieß nicht für sich, sondern für die ottomanische Pforte, von der er abhängig ist, in deren Namen er stets handelte, und von der er sich jetzt losreißen will.

Teutschland.

Die badischen Landstände sind auf den 17. May zusammenberufen.

Die gegen den Professor und Bibliothekar Welcker zu Bonn verhängt gewesene Suspension ist nunmehr wieder aufgehoben. — Professor Sch. zu Berlin hat in diesem Semester sein altes berühmtes Collegium über Politik, jedoch unter einem anderen Namen, lesen wollen. Es soll ihm indessen untersagt worden seyn, unter der Angabe, daß es nicht in die Disciplinen einschlage, für welche er Professor an der Universität ist. Deßgleichen soll Professor G eine Erinnerung vom Ministerium erhalten haben, worin ihm angedeutet worden ist, er möge sich in seinen Vorträgen derjenigen Ansichten und Aeußerungen enthalten, die in geradem Widerspruche mit dem System der Regierung ständen, deren Beamter er sey.

Am 27. d. morgens 9 Uhr ist der Herzog v. Dalberg auf seinem Schlosse zu Hernsheim bei Worms an einer sehr schmerzhaften Leberkrankheit gestorben. Der Herzog wurde durch die Gewalt der Umstände Franzose, indem seine Güter in Folge der ersten französischen Revolution an Frankreich fielen, und fungirte hier in den bedeutendsten Staatsunternehmungen: er war Pair von Frankreich, Staatsminister, Botschafter in Wien und Turin 2c. 2c. Seine Vorliebe für Teutschland, den Mutterboden seiner erhabenen Familie, bewahrte er bis an sein Ende.

Kassel, 21. April. Die vorige Ständeversammlung wurde bekanntlich ausnahmweise im kurprinzlichen Residenzpalais eröffnet, obgleich das Gesetz Oeffentlichkeit dieser Feierlichkeit und andere Einrichtungen vorschreibt, die nicht wohl anders als im ständischen Sitzungslocale getroffen werden können. Die Majorität glaubte damals um so mehr sich in den Wunsch des Regenten fügen zu können, als dem Präsidenten der Stände von Seite des Ministeriums des Inneren die Zusicherung ertheilt worden war, daß die Sache nicht nur ohne Präjudiz für die Zukunft geschehen solle, sondern auch noch zur Beruhigung der Stände ein besonderer Revers dießfalls erfolgen werde. Da die Eröffnungsfeierlichkeit hierauf sehr schnell vor sich ging, so hatte man die wirkliche Ausfertigung des gedachten Reverses nicht abwarten können, und nachgehends ist dieselbe gegen alle Erwartung unterblieben. Bei dem bevorstehenden Zusammentritte der neuen Stände wird nun die Frage abermals zum Vorscheine kommen, und da sich Gerüchte verbreitet haben, als sey der Kurprinz Willens, auch dießmal die Feierlichkeit im Thronsaale seines Palais vornehmen zu lassen, so hat der permanente landständische Ausschuß den Präsidenten der vorigen Ständeversammlung darum angegangen, die nachträgliche Ertheilung des Reverses zu erwirken. Hr. v. Baumbach hat aber von dem Minister die lakonische Antwort erhalten, „daß bei dem unfreundlichen Scheiden der vorigen Landstände von der Staatsregierung der Gegenstand seines Gesuchs nur als eine Gnadensache zu betrachten sey." Der Ausschuß soll seine Meinung bereits dahin ausgesprochen haben, daß nach diesem Vorgange unter keiner Bedingung es zugegeben werden könne, die Eröffnung der nächsten Ständeversammlung wieder im Palais des Kurprinzen vornehmen zu lassen. Es wäre schmerzlich, wenn sogleich zum Beginne sich wieder Streitfragen sammelten. (Augsb. Z.)

München, 26. April. Der Hr. Feldmarschall Fürst v. Wrede reiste vor einigen Tagen von Ellingen auf sein Gut Langenzell bei Heidelberg ab, wo er bis Mitte May's verweilen wird.

Würzburg, 28. April. Der Handelsstand dahier hat dem Vernehmen nach mit dem von Köln einen directen Schiffahrtsvertrag abgeschlossen, dem auch die Städte Kitzingen, Marktbreit und Schweinfurt beigetreten seyn sollen. Aus diesem Vertrage können in Folge der Zollvereinigung mehrerer teutschen Staaten große Vortheile für den Productenhandel von Bayern erwachsen, und die bayerische Flagge wird segenbringend auf dem Niederrhein wehen.

Der vormalige Professor der Rechte an der würzburger Hochschule, Hr. Dr. Seuffert, hat aus Zürich das Ernennungs-Decret zum Rechtslehrer an der dortigen neuerrichteten Universität erhalten, und wird sich ungesäumt dorthin begeben.

Frankfurt, 28. April. Endlich entleeren sich unsere Gefängnisse von einem Theile ihrer Insassen. Das erste Urtheil erschien gegen unsere jüngsten Herbstcrawaller, die zwar geladene Gewehre trugen und außerordentlich viel vom Kampfe für teutsche Freiheit gesprochen und sie noch weit mehr bei vollem Aepfelweinkrug besungen hatten, aber ihren Spectakel mit einem Vivat endigten, das sie den gefangenen Ultraliberalen an der Hauptwache brachten, um dann — friedlich und verlacht — nach Hause zu gehen. Diesen Helden wird ihr siebenmonatliches Einsperren an der Strafzeit abgezogen und dann ein theils vier-, theils sechswochentlicher Arrest annoch beigefügt, in welchem sie bei Wasser und Brod — in so weit es noch nicht geschehen — zur Nüchternheit zurückkehren sollen. Etwas strenger ist das Universitätsurtheil gegen den ultraliberalen Schriftsteller F..., der zwar das Schwert nach Hambach trug, aber freiwillig Zuflucht in einem anderen Gefängnisse suchte, als ihn die Studenten aus dem Kerker der Hauptwache herausgeholt und auf freien Fuß gesetzt hatten. Von dem ganzen Heldenmuthe dieses feurigen Kopfes, der jede vernünftige Conferenz über Preßfreiheit und constitutionelles Staatenleben mit den Worten unterbrach: Was? berathen, nein drein geschmissen! soll nichts mehr übrig seyn, als sein gewaltig verwachsener Knebel- und Schnurrbart. Dieser F. sah aus seinem Gefängnisse, wie entschlossen und frech das blutige Werk seiner Befreiung ausgeführt ward, ein eiskalter Schauer soll in diesem Augenblicke sein ganzes Wesen durchbebt, den Brand seines Muthes ausgelöscht haben. — Auch ein anderer unserer Ultraliberalen, F........, wird nun bald frei werden und einem Studenten Platz machen müssen; auch er ist, wie F..., ein nicht gefährlicher Held, der es beim Schreiben und Singen belassen mögte und beim Anblicke der blutenden Brust seiner Befreier jeder Freiheit entsagte. Er entlief nicht, nachdem die Studenten seinen Kerker gesprengt hatten, und ward in Anerkennung reuigen Gemüthes von dem Kasten befreit, der den übrigen Gefangenen Licht und Luft beschränkt. Er abstrahirt von Riesenplanen und ist nun glücklich, frei athmen zu dürfen.

Die Aussagen der Gesellen eines Handwerkers, der sich in den Angriff und Vertheidigung der Studenten einmischte und seine Gesellen als Adjutanten mit in's Feuer führte, sollen nicht so steril ausfallen, als es bisjetzt die Aussagen der verhafteten Studenten gewesen seyn sollen.

Nachrichten aus Zürich vom 22. April zufolge waren dort teutsche Studenten, welche an dem Unternehmen in Frankfurt Theil genommen, eingetroffen.

Aschaffenburg, 29. April. Heute aus München hier eingetroffenen Nachrichten zufolge wird zur Vollziehung der von der k. Staatsregierung für den Schutz der Landesgränzen gegen jedes Eindringen von Fremden und Uebelwollenden getroffenen Maaßregeln in einigen Tagen eine Escadron k. Chevauxlegers in hiesiger Stadt eintreffen, und hier ihr Standquartier nehmen, während zugleich das hier befindliche erste Bataillon des k. 14. Linien-Infanterie-Regiments seine Beurlaubten einberufen wird.

[177 a 2] Mondtag den 6ten May l. J. nachmittags 3 Uhr wird auf dem Forsthause im Schmerlenbacher Walde der auf 3 Tagwerken 138 Ruthen des Fraugrundhofwäldchens, welche zur Rottung bestimmt sind, vorhandene Eichenstangenholzbestand, zum Rindenschälen geeignet, auf dem Stocke an den Meistbietenden versteigert, und kann die fragliche Waldparcelle täglich eingesehen werden.

Aschaffenburg am 28ten April 1833.

Königliche Seminariumsfonds-Receptur.

M. G. Chandelle.

[465 a 3] Mondtag den 13ten May morgens 10 Uhr sollen aus der Revier Huckelheim
in den Distrikten Lindenberg, Bauholzberg, Menschenkopf und Querberg, des Huckelheimer und Kahler Waldes,
200 Klafter Buchenscheitholz,
95 » Buchenklotzholz,
7 » Birkenscheitholz,
144 1/2 » Buchenprügelholz und
21 1/2 » Birkenprügelholz;
in der Sterzenbach, Krombacher Waldes:
183 Klafter Buchenscheitholz und
75 » Buchenklotzholz;
im Rubenwald, Dörnsteinbacher Waldes:
2 Eichstämme,
33 3/4 Klafter Tannenscheitholz und
6100 Stück tannene Wellen;
sodann Freitag den 17ten May um dieselbe Stunde aus der Revier Weiler:
in den Distrikten Kirschensdelle, Kasselrain, Dieseldelle, Steinbruch, Langenhecke, Heidberg, Fauledelle, Waldmichelbacher Waldes,
1 Eichstamm,
390 1/2 Klafter Buchenscheitholz,
68 1/2 » Buchenklotzholz,
10 » Birkenscheitholz,
1 » Eichenscheitholz,
1 » Eichenklotzholz,
79 » Buchenprügelholz I. Sorte,
54 » Buchenprügelholz II. Sorte,
2400 Stück buchene Wellen I. Sorte,
2300 » buchene Wellen II. Sorte und
19150 » gemischte Wellen;
in den Distrikten Steinknüttel, Hakenhecke, Streitbuckel, Germesengrund, Heidberg, Rauhehalle, Mühlrain, Weilerer Waldes:
3 Eichstämme,
135 Klafter Buchenscheitholz,
38 » Buchenklotzholz,
8 » Birkenscheitholz,
3 3/4 » Eichenklotzholz,
28 1/2 » Buchenprügelholz I. Sorte,
66 » Tannenprügelholz,
2525 Stück buchene Wellen I. Sorte und
11050 » gemischte Wellen
öffentlich versteigert werden.

Die Versteigerung für die Revier Huckelheim geschieht zu Schöllkrippen im Wirthshause des Herrn Bergmann; jene für die Revier Weiler zu Frohnhofen im Wirthshause des Herrn Kilian Müller.

Sämmtliches Holz ist numerirt und kann daher täglich eingesehen werden.

Weiler den 26ten April 1833.

Gräflich von Schönbornisches Domainenamt.

Fr. Scherer.

Ich habe meine seitherige Wohnung in der Sandgasse verlassen und jene bei Hrn. Bierbrauer Dietz in der Steingasse bezogen.

Aschaffenburg den 27ten April 1833.

Advocat Schebel.

[155 b 2] Es ist eine Wohnung im mittleren Stocke, bestehend in fünf heizbaren Zimmern, einer Küche, zwei Kammern, einem großen Speicher nebst Verschlag, gesonderten Keller, verschlossenen Holzbehälter nebst gemeinschaftlicher Waschküche, zu vermiethen. Das Nähere ist im Zeitungsverlage zu erfahren.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 104. Mittwoch, den 1ten May. 1833.

Frankreich.

Paris, 27. April. Die vorgestrige Rede des Königs wird von unseren Oppositionsblättern auch heute noch mit der heftigsten Bitterkeit analysirt. Der „Courrier français" sagt: „Wenn man den Weeg, den wir in zwei Jahren zurückgelegt haben, beurtheilen wollte, so würde es hinreichend seyn, die am 20. April 1831 von Ludwig Philipp gesprochenen Worte mit denen vom 25. April 1833 zu vergleichen. Damals sagte der König: „„Acht Monate sind verflossen, seitdem ich in diesem Kreise und in Ihrer Gegenwart den Thron, auf den der Nationalwunsch, dessen Organe Sie waren, mich berufen, angenommen und geschworen habe, die constitutionelle Charte mit den in der Erklärung vom 7. August 1830 ausgedrückten Abänderungen zu beobachten, nur durch die Gesetze und nach den Gesetzen zu regieren, einem Jeden nach seinem Rechte strenge und volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und in Allem bloß in der Absicht des Interesses, des Glückes und des Ruhmes des französischen Volkes zu Werk zu gehen."" Könnte man auch heute, am Ende einer Session, welche den Belagerungszustand, die Kriegsgerichte und die Bastille von Blaye sanctionirt hat, sagen, man regiere nur durch die Gesetze und nach den Gesetzen? In zwei Jahren schon hat die Regierung jenes feierliche Versprechen, welches ihren Ursprung bezeichnete, vergessen können. Wie könnte man auch von dem Ruhme des französischen Volkes reden im Angesichte so vieler Demüthigungen und jener endlosen Unterhandlungen, deren Ausgang immer nahe ist und die dennoch niemals beendigt werden? Die Rede dieses Jahres ist, was sie seyn konnte, und was man vorausgesehen hatte, das sie seyn würde. Der König dankt den Pärs und den Deputirten für Das, was sie für ihn und für Frankreich gethan haben; sie haben das Budget, die Ergänzungs- und die außerordentlichen Credite bewilligt: die Krone kann finden, daß dieß genug ist, aber Frankreich findet sicherlich, daß es zu viel ist. Die Monarchie und die Charte, sagt diese Rede, haben sich bevestigt durch Ihre energische Ergebenheit: dieses Wort energisch bezieht sich ohne Zweifel auf die Genehmigung, welche der Belagerungszustand erhalten, auf den Tagsbefehl, welcher ein Staatsgefängniß autorisirt hat. Erhält die Charte noch einige so energische Bevestigungen, so dürfte es schwer seyn zu sagen, was in zwei Jahren vom heutigen Tage an aus ihr geworden seyn wird!"

In beiden Kammern ward es gefühlt, daß bei der gestern nur durch königliche Commissarien vorgenommenen Eröffnung der Session von 1833 das Ministerium aus dem Grunde keine Eröffnungsrede halten ließ, auf daß der Anstoßstein der Antworts-Adresse vermieden werde. Gleichwohl hindert die Kammern Nichts daran, von ihrer Initiative Gebrauch machend, dem Könige die Wünsche und wahren Bedürfnisse des Landes vorzustellen, wenn sie glauben, darin eine Pflicht zu erfüllen. Die Kammern können eine Adresse votiren; man wird ihnen dieses Recht nicht bestreiten. Allein schon ist die Session mit organischen und financiellen Bedürfnissen überladen; woher könnte man noch die Zeit zu solchen aufreizenden Discussionen nehmen, und würde es in der Anarchie, welche alle Meinungen bearbeiten, der Kammer möglich werden, sich über ein System, über eine Abfassung zu verständigen? — Hr. v. Brezé drückte übrigens gestern in der Pärskammer seinen Schmerz über diese falsche Lage aus, in die sie die ungewöhnliche Weise, womit das Ministerium die Session eröffnet hat, versetzte. Er meinte, die Kammer hätte Ursache genug, sich über das jetzige Regierungssystem, obgleich es die Majorität bei der Kammern während der Session von 1832 für sich gehabt, bei Beginn der Session von 1833 triftig auszusprechen. „Hätten Sie," sprach er, „auf eine Eröffnungsrede zu antworten gehabt, hätten Sie dann nicht gegen den sechs Departements aufgelegten Belagerungszustand und gegen die ungesetzliche Gefangenhaltung der Herzogin von Berry protestiren, hätten Sie nicht auch die uns schon so lange Zeit versprochenen Gesetze, namentlich das Gesetz über die Verantwortlichkeit der Agenten der Gewalt, reclamiren können? Hätten Sie nicht, da die Thronrede von dem guten Einverständnisse, welches zwischen uns und den auswärtigen Cabinetten herrsche, spricht, sich um den Augenblick erkundigen können, wo wir endlich die so sehnlichst gewünschte Einstellung der Kriegsrüstung und die alsdann daraus nothwendig hervorgehende Abgabenerleichterung haben werden?" — Allein Hr. v. Brezé wurde mit seinen Lamentationen in der Pärskammer eben so wenig gehört, als Hr. Mauguin, ebenfalls gestern, mit den seinigen in der Deputirtenkammer, und des Letzteren

Stimme wurde sogar durch das beständige Geschrei des Centrums überlärmt. Indessen sprach er doch vernehmlich folgende Worte: „Eine Frau (die Herzogin von Berry) ist gefangen worden. Ein gerichtlicher Beschluß befahl sie vor die Gerichte zu stellen; die Regierung hat es nicht gethan, und Sie haben ihre Zustimmung dazu gegeben, daß sie die Charte und die Gesetze verletze, daß sie sich an der individuellen Freiheit vergreife. Meine Herren, beginnen Sie diese Session nicht eben so, wie Sie die vorige begonnen. Sind die Gesetze in wichtigen Dingen verletzt worden, dann dürften sie es auch in minder wichtigen werden, und wir werden uns alsdann ganz unter der Herrschaft der Willkühr befinden!“

Die Deputirtenkammer hat den Präsidenten (Dupin), die vier Vicepräsidenten und die vier Secretärs der vorigen Session mit großer Majorität auch für die laufende wieder erwählt. Sowohl das Ministerium als die Opposition fühlten, daß nur die veste Hand Dupin's allein in dem Zustande der Spaltung und Auflösung, in dem sich die Parteien im Schooße der Kammer befinden, im Stande sey, dieselbe zusammenzuhalten. Hr. Dupin erhielt 221 und Hr. Laffitte nur 50 Stimmen.

Bei der erwähnten neulichen Zusammenkunft der Deputirten von der Opposition führte Hr. Laffitte das Wort und fand in seiner gegründeten Critik des gegenwärtigen Systems allgemeinen Anklang. — Aber was war sein Schluß? Daß man mit Versicherung seiner Ergebenheit an das Königthum vom 7. August eine Adresse an Ludwig Philipp verfassen sollte, um ihn zu den Grundsätzen der Julyrevolution zurückzuführen. Menschen, die mit unzähligen Beweisen enttäuscht worden sind, zu vermögen, daß sie sagen sollten, sie seyen der Monarchie jetzt noch so, wie am 7. August 1830 zugethan, hieß sie als Schwachköpfe behandeln. Die Herren Lafayette, Joly, Garnier-Pages bemerkten, sie seyen der Julyrevolution immer treu geblieben; wenn Jemand sich reumüthig zeigen sollte, so wären es nicht sie. Hr. Odilon-Barrot hielt für's Beste zu schweigen und nichts wurde beschlossen. Der „National“ bemerkt, es sey kein anderes Mittel übrig, als daß die Opposition sich in zwei Fractionen theile, die sich bei wichtigen Fällen durch Commissäre einverständen; die am meisten vorgeschrittene, d. h. rein gesagt, die republicanische Fraction würde der anderen aufrichtig helfen, diejenigen gesellschaftlichen Verbesserungen zu reclamiren, welche eine bessere Zukunft vorbereiten könnten; unter diesen aber sey die Parlamentar-Reform die erste und die Bedingung aller anderen.

— Unser Ministerium zeigt eine große Aengstlichkeit hinsichtlich des Ganges der Dinge im Oriente, wo seine Politik schon so sehr in die Enge gekommen und die Ehre Frankreichs auf's Spiel gesetzt, den auswärtigen Zeitungen aber Stoff zu wenig erbaulichen Betrachtungen geliehen ist.

Unter der Ueberschrift: „Französischer Uebermuth“ enthält ein holländisches Blatt folgenden Artikel: „Seit der berüchtigten Demonstration des Admirals Roussin zu Konstantinopel kennen der Hochmuth und die Großsprecherei der Franzosen keine Gränze mehr. Schon hatte die Belagerung der Citadelle von Antwerpen ihnen Gelegenheit geliefert, ein freies Feld jenem Geiste der Prahlerei zu geben, der für die Völker so erniedrigend ist, deren militärischen Muth sie herabwürdigen, und deren heiligste Rechte zu verkennen und zu verletzen, ihnen ein Spiel ist. Jetzt werden ihre Aufschneidereien wahrhaft des Ritters der Mancha würdig. Rußland schildern sie uns zitternd und sich beeilend, demüthig den Bosphorus auf den ersten Befehl eines französischen Officiers zu verlassen. Dann erlauben sie sich, aufgeblasen von Hochmuth durch einen über eine der colossalen Mächte der jetzigen Zeit errungenen eingebildeten Sieg, die Fragen, welche die Staaten eines geringeren Grades betreffen, zu entscheiden; sie wollen, die Stolzen, indem sie jede Gerechtigkeit bei Seite setzen und die Verträge und Rechte der Völker unter die Füße treten, den Völkern Gewalt anthun und die Souveräne berauben. Der König der Niederlande ist als das erste, dem revolutionären Minotaurus darzubringende Opfer bezeichnet; er ist der erste Verbrecher, der durch das Ungeheuer der Universalherrschaft verschlungen werden soll, welches die Eingeweide Frankreichs zerreißt, und dieses soll gegen ihn 3 — 400,000 Mann seiner Seiden loslassen, um das Resultat des, der großen Nation durch die schöne Waffenthat der Einnahme der Citadelle von Antwerpen versprochenen großen Werkes zu bevestigen. Dieser Monarch beruft sich vergebens auf die unabänderlichen Gesetze der Gerechtigkeit; vergebens drängen sich seine Völker um seinen Thron, um das heiligste ihrer Rechte, ihre Nationalunabhängigkeit, zu vertheidigen; vergebens theilen alle Cabinette Europa's das System der Mäßigung, worin er beständig verharrte, während alle seine Rechte unter die Füße getreten wurden; vergebens ist der holländische Handelsstand in seinen wichtigsten Interessen während ganzer Monate durch die feigste Seeräuberei gehemmt; vergebens antwortete Wilhelm, unter dem Gewicht der brutalen Gewalt und Ungerechtigkeit seufzend, mit Themistokles, seinen erbittertsten Feinden: „„schlage, aber höre.““

„„Es handelt sich nicht vom Hören,““ antworteten die Franzosen im Wahnsinne ihres Kriegsfiebers, „„man muß hier nur an das Werk der Zerstörung denken, unsere Beschlüsse müssen im Haag nicht in den Postchaisen der Diplomaten, sondern auf der Spitze der Bajonnette unserer Soldaten angekündigt werden! Die russische Flotte schlägt auf einen bloßen Befehl unseres Botschafters den Rückweg ein, und eine Handvoll Holländer, in ihren elenden Vestungen nistend, verachten unsere Befehle und verlachen unsere Drohungen. Es ist Zeit, diesem ein Ende zu machen. Ohne die veste Haltung unseres Admirals Roussin würde Nikolaus seine Flotte im Bosphorus haben und so aus den fremden Zwistigkeiten Vortheil ziehen, während ihm jetzt nichts übrig bleiben wird, als die Schande, sich unnützer Weise zum Kampfe vorbereitet zu haben. Dieß sind die Wirkungen der auf das

Recht und die Gerechtigkeit gestützten Stärke."" Dieses Muster französischer Großsprecherei ist buchstäblich aus einem ihrer Blätter abgeschrieben; gewiß, man weiß nicht, ob man die Verfasser solcher Narrheiten beklagen oder verachten soll. Frankreich Holland angreifen und den Thron der Nassauer umstürzen! Welches Uebel hat das unglückliche Holland Euch denn zugefügt, daß Ihr es mit Krieg überziehen wollt? Hat es sich Euerer July-Revolution feindselig bezeigt? Hat es sich in Eure Angelegenheiten gemischt? Hat es die Anerkennung Ludwig-Philipps verweigert? Hat es Euere Handelsinteressen verletzt? Hat es seine Legionen Eueren Republicanern und Carlisten zu Hülfe gesandt? Hat es bei Euch das Feuer der Zwietracht angeschürt und die Unordnung genährt? Hat es zuerst die Verhältnisse guter Nachbarschaft zerrissen? Hat es gefällige Schriftsteller besoldet, um Euer neues Königthum im Schooße Eueres Landes anzuspeien und den Wahnsinn des Partei-Geistes zu erregen? Und was werfet ihr den Nassauern vor? Sich liberal, duldsam, gastfreundlich bezeigt zu haben, als die Verbannungsgesetze Frankreich betrübten? Die nämlichen Männer aufgenommen, beschützt und unterstützt zu haben, deren Meinungen jetzt bei Euch im Geruche der Heiligkeit stehen? Ihren Sieg nicht verfolgt und Euch nicht ihr tapferes Schwert fühlen lassen zu haben, als Euere Bataillone im Jahre 1831 gegen sie marschirten? Europa nicht zu einem Kriege gezwungen zu haben, dessen Wechselfälle sich alle gegen Euch erklärten? Sagt es uns, sind dieß die Beweggründe Euerer wüthenden Angriffe? Ihr pocht so sehr auf Euere Eroberungen im Orient, aber führt uns die Numer des „Moniteurs" an, worin sich das Bülletin über den errungenen Sieg befindet; oder nennt uns eines Euerer ministeriellen Blätter, das nicht genöthigt gewesen ist, mit Schmach zu gestehen, daß es die Haut des Bären verkauft, ehe es denselben zu Boden gestreckt hatte! Euer Botschafter trotzt dem Autokraten an den Ufern des Bosphorus, und Euere Hauptstadt zittert vor ihm und Ihr leckt den Staub von den Füßen seiner Botschafter; sind dieß die Beweise jenes Uebergewichts, jener Suprematie, die auszuüben Ihr euch einbildet? Ihr beruft Euch auf die Grundsätze der Gerechtigkeit, und Ihr richtet eine Nation zu Grunde, die nichts gegen sich hat, als die relative Schwäche ihrer materiellen Kraft, als ihr numerisches Mißverhältniß in Bezug auf ihre Feinde! Auf welche Gerechtigkeit also beruft Ihr Euch? Wo sind die zerrissenen Verträge, denen Ihr, wie Ihr vorgebt, Achtung verschaffen wollet? Gesteht es, Franzosen, Euere Worte sind Prahlereien, und Euere Sprache ist jene des Verraths. Jetzt, wo der Schleier zerrissen ist, flößen sie nur Verachtung oder Mitleiden ein."

Auch die Frankreich stets hassende Torypartei in England regt sich jetzt mehr als je wieder, um die Blicke ihres Landes nach dem Oriente zu lenken und die Allianz mit Frankreich zu zerreißen, wie es sich aus dem nachstehenden, in London geschriebenen Artikel deutlich ergiebt:

„Die irische Zwangsbill ist halb todt halb lebendig durchgegangen und den Ministern mithin erlaubt, ihre Aufmerksamkeit den äußeren Angelegenheiten zu widmen. Es ist Zeit, denn unsere Freunde die Franzosen fischen im Trüben und scheinen auf unsere Kosten sich bereichern zu wollen. Die belgisch holländische Episode war der Köder, an den eine Allianz geschickt gebunden, wohl gar verewigt werden sollte; es gereicht dem Fürsten Talleyrand zur Ehre, unsere aufgeklärten Staatsmänner so weit verblendet zu haben, daß sie sich und das Land für gefährdet wähnen, wenn wir der Sympathie Frankreichs zu entbehren hätten, denn in diesen Gefühlen allein besteht der Vortheil, den England einer Verbindung zu verdanken hat, die sonst für unnatürlich erachtet ward und es beim Lichte betrachtet noch ist. Man hat den Krämergeist unserer Nation immer spöttisch bekritelt, und doch ist es dieser Geist, dem England seine Größe, seinen Reichthum zu verdanken hat. Nie wäre es geworden, was es jetzt ist, hätten wir immer mit philanthropischen Augen die Welt betrachtet, oder wohl gar aus Principienhader zu einem oder dem anderen Systeme uns bekannt und unsere Verbindungen dadurch bestimmen lassen.

„Seitdem wir von aller Krämertendenz uns befreit glauben, dürfen wir freilich auf das Wohlwollen der Franzosen rechnen; doch diese Ehre kommt theuer zu stehen, und John Bull mögte seine Rechnung besser bei minderer Zuneigung finden. Ein industrielles Volk, wie das französische, ist unser natürlicher Nebenbuhler; ob Krieg oder Friede den Continent bedroht, kann uns gleichgültig seyn, so lange wir allen Zwistigkeiten fremd zu bleiben suchen. Wenn die Erhaltung des Friedens die Einführung der Reform begünstigte, so ist dieß allerdings des Dankes werth, allein wir mögten behaupten, daß der jetzige Zustand der Dinge kein Friede ist, und wenn er als solcher gelten soll, die mehrere oder mindere Stärke der politischen Institutionen des Landes von keinem fremden Einflusse bedingt wird; denn nichts ist den Parteien, wie Individuen, die auf Gewinn oder Verlust der Regierungen speculiren, zuträglicher, als die fieberhaften Regungen der Ungewißheit, und niemals hat die Welt im höheren Grade dieß Uebel empfunden, als seit den letzten zwei Jahren. Konnten die Antireformer solche Verhältnisse nicht ihren Absichten gemäß benutzen, so kann dreist behauptet werden daß, insofern unsere materiellen Interessen nicht in's Spiel kommen, unser inneres politisches Leben mit dem Auslande nichts zu schaffen hat. So wenig aber die Entwickelung der intellectuellen Kräfte des Landes von äußeren Berührungen abhängt, um so vielfacher und empfindlicher sind die materiellen ihnen unterworfen. Ward Spanien zu Frankreich, wie ein todter Körper, der an einen lebenden gebunden, zur Zeit der Restauration verglichen, so ist jetzt Frankreich einem überreizten ähnlich, der, an den gesunden englischen Stamm sich klammernd, ihm die besten ergiebigsten Kräfte zu rauben sucht. Alle Beziehungen zu Frankreich gereichen zu unserem Nachtheile. Um dem Juliusthrone in eine bequemere Lage zu helfen und ihn den Gefahren eines Kampfes zu entziehen, sind wir mit Holland zerfallen. Holland, unser wahrer, reeller Geschäftsfreund, wird von uns belästigt. Um den Einfluß Frankreichs auf Kosten unseres natürlichen Verbündeten, Oesterreichs, zu vermehren, mischen wir uns in die Händel kleiner italienischer Fürsten, und führen nach Art der Commis voyageurs den Proletariern das Wort. Um die Sympathie des französisch-teutschen Ultraliberalism, verderblich gleich dem Ultraroyalism, zu nähern, sind wir bemüht, den einzigen Centralpunct, den mächtigsten Hebel des europäischen Gleichgewichtes zu schwä-

chen, die teutsche Bundesversammlung, das große Institut des Friedens, zu verunglimpfen, deren Beschlüsse wohl gar in Frage zu stellen; um das Maaß aber voll zu machen, sind wir an's Schlepptau bei dem großen Conflicte im Oriente gehängt, und scheinen hier nur als Zeuge bei dem Leichenbegängnisse der Pforte zugelassen zu werden; so sollen Interessen bewahrt, der Handel befördert werden!

„Es ist Zeit, daß wir erwachen, daß wir uns einer Allianz entwehren, die unserem Verbündeten zum Vortheile, uns ausschließend zum Nachtheile gereicht; daß wir vorsichtig, und wenn es seyn muß, krämerhaft verfahren, denn es kleidet ein handeltreibendes, der Industrie ergebenes Volk besser, auf Ziffern, als auf eitle verderbliche Sympathien zu sehen. Sind wir zu Anstrengungen gezwungen, um das Ansehen der Nation in der Fremde zu bethätigen, so möge es geschehen, nur aber nicht Anderen zu Statten kommen. Doch es scheint, daß die Regierung endlich zur Erkenntniß gelangt, und ein Unkraut nicht länger in unseren Feldern wuchern lassen will, das nur schon zu viel Wurzel gefaßt. Der Augenblick ist gekommen, wo man mißtrauisch den Schritten der französischen Diplomatie im Oriente nachzuforschen gedenkt; es scheint verdächtig, daß der Vicekönig von Aegypten, der allgemein vorsichtig und schlau geschildert wird, sich mit einemmale hochfahrend und zurückstoßend gegen den Botschafter einer mächtigen Nation beträgt, die ihm hülfreiche Hand in allen inneren Einrichtungen, Bauten und Organisationen leistete, und seine Siege erfechten half, da Ibrahim Pascha nur unter der Leitung französischer Officiere handelt. Ohne eine totale Verläugnung seines Charakters oder andere heimliche Anregung müßte der Vicekönig von Aegypten leichtsinnig aus der Rolle fallen, die er bisher geschickt aufgefaßt, und der er seine Macht, wie sein Ansehen zu verdanken hat. Hier ist etwas mehr als Phantasmagorie. Des Admirals Roussin Friedensthema auffahrend ablehnen, heißt, die empfindliche Seite der Franzosen berühren, sie verächtlich behandeln. Der übermüthigste Eifer, die verwegenste Combination könnte dergleichen niemals entschuldigen, und Mehemed Ali ist weder übermüthig, noch schlechter Calculateur. Er weiß, wie weit er zu gehen hat, und wird die Linie nicht überschreiten, die er sich vorgezeichnet, oder die ihm vorgesteckt worden ist. Augenscheinlich sind die Interessen Aegyptens mit denen Frankreichs identificirt. Die französische Presse selbst lehrt es uns.

„Das mittelländische Bassin ist der französischen Nation natürliches Seebett, ihr gehört es zu, und wäre es dieß nicht, so müßte man es dazu machen, rufen die pariser Journale, sonst ist Algier eine Last, die Marine eine Chimäre. Und all unser Sträuben und Eifern gegen Rußland läuft darauf hinaus, einen unbequemen Gast aus den Gewässern des Mittelmeeres entfernt zu halten, während der unbequemste bereits einheimisch daselbst geworden, und wohl gar von da zu erreichen gedenkt, was sonst unmöglich genannt werden, so aber ausführbar seyn dürfte, nämlich unsere Hülfsquellen in Indien zerstören oder wenigstens theilen zu wollen. Der Weeg, den eine russische Heeresmacht nach Indien zu betreten hätte, würde sauer, unerreichbar seyn, leichter aber den Franzosen mit arabischen Hülfsmitteln erscheinen, auch wenig Schwierigkeiten darbieten, ist einmal die Dampfschiffahrt auf dem rothen Meere eingeführt. Wir selbst sind gutmüthig genug, um dieses Problem lösen zu helfen. Aber abgesehen von solchen nicht übertriebenen Besorgnissen muß die allmählige Abnahme der Macht Großbritaniens auf dem mittelländischen Meere und später auf dem Ocean, in Folge des vermehrten Wachsthums und der gesteigerten Ausbildung der arabischen Völkerstämme unter französischem Einflusse stattfinden. Schon hat die französische Marine einen Aufschwung genommen, der bemerkenswerth ist; man lasse die ägyptische Flagge sich ihr anschließen, und sie könnte uns den Dreizack streitig machen, den wir so lange mit vielem Glück und Geschick zu schwingen verstanden. — Die russische Politik, sollte sie wirklich gegen uns gerichtet seyn, wäre nicht schädlicher als eine Verbindung, die unter Liebesbetheuerungen tödtet. Jene vergütet durch Absatz und Austausch der Erzeugnisse wenigstens eine zu erringende Bevorrechtigung, die diese nimmer gewährt. Was können wir den Franzosen geben, was sie nicht schon hätten, und wo stimmt im Verkehre mit Frankreich die Billanz einigermaaßen günstig für England? Diese Rücksicht wäre allein hinreichend gewesen, auf minder vertrautem Fuße mit dem pariser Cabinette zu leben und auf das herkömmliche Handelssystem strenger und gewissenhafter zu wachen. Es bedurfte aber erst des Kampfes im Oriente, um daran zu erinnern, daß wir nach den eigenen Worten des Hrn. v. Talleyrand unsere Feinde als unsere Freunde ansehen und behandeln sollen. Diese Lehre dürfte, wie jetzt versichert wird, befolgt werden!“

Teutschland.

München, 29. April. Die Stadt Aibling im Isarkreis hat eine Deputation an Se. Majestät den König mit der Bitte gesendet, an der Stelle, wo J. Maj. die Königin von Höchstihrem Sohne, dem Könige von Griechenland, den schmerzlichen Mutterabschied nahm, ein Denkmal errichten zu dürfen. Se. Maj. empfing die Deputation mit aller Huld, und ertheilte dieser herzlichen Bitte seine volle Genehmigung. Das Denkmal wird aus Beiträgen der Frauen Bayerns errichtet.

Manchfaltiges.

Ein londoner Blatt sagt: „Die Influenza setzt ihre Angriffe noch immer fort. Es wurden gestern abends nicht weniger als vier Theater unerwartet geschlossen: das Drurylane-Theater, die Oper, Convent-Garden und das Strand-Theater. In dem Gerichtshof von Old Bailey entstand heute manche Zögerung in den Geschäften durch die Abwesenheit des von der Influenza befallenen Recorder's. Baron Vaughan lag ebenfalls zu Bette. Während der Sitzungen wurden mehrere Personen krank, und die Verhöre mußten oft unterbrochen werden, weil einige der Geschwornen ärztlichen Beistandes bedurften. Viele der berühmten Schneider befinden sich in großer Verlegenheit, wie sie die Kleidungen zu dem nächsten Lever beschaffen sollen, da ihre Gesellen fast alle zu Bette liegen. Die Krankheit wird wahrscheinlich nicht eher nachlassen, als bis eine günstige Veränderung des Wetters eintritt. Obgleich die Anfälle sehr heftig sind, so gewährt es doch eine große Beruhigung, zu erfahren, daß bisjetzt fast noch kein Fall bekannt ist, wo die Krankheit einen üblen Ausgang genommen hätte. Wer von der Influenza befallen wird, thut am Besten, sich gleich in ein vorher gewärmtes Bett zu legen, und die Transpiration mäßig zu befördern, jedenfalls aber sofort ärztliche Hülfe herbeizurufen.“

— Nach einer neueren Zählung ist die Bevölkerung Frankreichs auf 32,663,072 Seelen amtlich vestgesetzt worden.

[a 2] Bei Schlossermeister Muntrial in der großen Metzgergasse ist der mittlere Stock auf den 1ten Juny zu vermiethen.

[b 2] 200 Gulden liegen gegen dreifache amtliche Versicherung zum Ausleihen bereit. Das Nähere im Zeitungsverlage.

(Hiezu eine Avertissements-Beilage.)

Beilage zu Nro. 104 der Aschaffenburger Zeitung.

[450 c 3] Bekanntmachung.

Auf freiwilligen Antrag der Geschwister Seibert dahier werden die denselben zugehörigen Immobilien:

1) ein halbes Wohnhaus sammt ganzem Hausgarten, bezeichnet mit Lit. D Nro. 141, auf dem Roßmarkte, dasselbe enthält zwei heizbare und zwei unheizbare Zimmer, zwei Küchen, einen getheilten Keller, gesonderten Abtritt und zwei heizbare Dachkammern;
2) ein Acker an der Ludwigs-Allee zu 2 Viertel, neben Seifensieder Lerch, und
3) ein Acker an der Ziegelhütte zu 2 Viertel, neben Kiefermeister Müller gelegen und auf die Chaussee stoßend,

Samstag den 4ten May d. J. mittags 2 Uhr in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale öffentlich unter denen hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingungen versteigert, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 23ten April 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director. Wagner.

1709. Dem Michael Stegmann alt von Straßbessenbach wird am

Mittwoch den 15ten May nachmittags 2 Uhr

ein Haus mit einem Viertel Hofraithplatz und Scheuer in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Straßbessenbach im Executionswege versteigert.

D. Aschaffenburg am 2ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[414 b 3] Haus.

1813. Da Joseph Zang, Bauer von Stockstadt, und dessen Ehefrau Elisabetha geborne Kerbel in die nordamericanischen Freistaaten auswandern wollen, so werden ihre Gläubiger zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Montag den 6ten May l. J. morgens 9 Uhr

anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 12ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[418 b 2] Haus.

1815 Die Gläubiger des Konrad Scherf, Wagners von Stockstadt, welcher mit seiner Ehefrau Elisabetha gebornen Schnabel nach Nordamerica auswandern will, werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Montag den 6ten May l. J vormittags 9 Uhr

anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 12ten April 1813

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[420 b 2] Haus.

1908. Adam Bauer von Stockstadt will mit seiner Ehefrau Maria geb. Sauer in die Freistaaten Nordamerica's auswandern.

Zur Liquidation der Forderungen an denselben wird Tagfahrt auf

Mittwoch den 22ten May l. J. vormittags 9 Uhr

anberaumt, an welcher die Gläubiger dahier zu erscheinen haben.

Aschaffenburg den 19ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[476 a 2] Wagner, Rechtspr.

1864. Georg Belle, ledig, von Reichenbach will in die Freistaaten Nordamerica's auswandern, es werden daher die Gläubiger desselben auf

Dienstag den 21ten May l. J. vormittags 9 Uhr

zur Liquidation ihrer Forderungen anher vorgeladen.

D. Aschaffenburg den 19ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[478 a 2] Wagner, Rechtspr.

1865. Die Gläubiger des Johann Wolf jung von Stockstadt, welcher mit seiner Ehefrau Katharina geb. Arnold in die Freistaaten Nordamerica's auswandern will, werden auf

Dienstag den 21ten May d. J. vormittags 9 Uhr

zur Liquidation ihrer Forderungen anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 19ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[479 a 2] Wagner, Rechtspr.

1863. Da Friedrich Schrauth, Schreiner von Hösbach, und dessen Ehefrau Katharina geborne Fecher in die nordamericanischen Freistaaten auszuwandern Willens sind, so werden die Gläubiger derselben zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Dienstag den 14ten May l. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die ausbleibenden bei Einweisung in die Haus- und Güterkaufschillinge nicht berücksichtigt werden.

Das Haus und die Güter der Friedrich Schrauths Eheleute werden am

nämlichen Tage nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Hösbach öffentlich versteigert.

D Aschaffenburg den 19ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[452 b 3] Wagner, Rechtspret.

1896. Paul Fäth I, Bauer von Hösbach, welcher gesonnen ist, mit seiner Ehefrau Anna Maria gebornen Göbel in die Freistaaten Nordamerica's auszuwandern, will Haus und Güter versteigern lassen und seine Gläubiger mit dem Erlöse bezahlen.

Dieselben werden daher zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Dienstag den 14ten May l. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß ausbleibende bei Einweisung in die Haus- und Güterkaufschillinge unberücksichtigt bleiben.

Die Versteigerung von Haus und Gütern wird am

nämlichen Tage nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Hösbach abgehalten.

Aschaffenburg den 19ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[451 b 3] Haus.

1910 Auf freiwilligen Antrag des Adam Berger von Obernau werden demselben 29 auf obernauer Gemarkung gelegene Grundstücke am

Donnerstage den 23ten May l. J. nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Obernau versteigert.

Aschaffenburg den 1ten April 1833.

Königliches Landgericht

Hofheim.

[481 a 2] Haus.

---

[459] Am Dienstag den 7ten May laufenden Jahres nachmittags 2 Uhr werden in der Wohnung des Gemeinde-Vorstehers zu Damm 5 Kühe und 6 Wägen im Executionswege versteigert.

Decretum Aschaffenburg den 25ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

Digitized by Google

1907. Da Lorenz Blechschmitt vom Steiger mit seiner Ehefrau Gertrudis geb. Kunkel nach Nordamerica auszuwandern Willens ist, so werden dessen Gläubiger auf

Dienstag den 14ten May l. J. vormittags 9 Uhr

zur Liquidation ihrer Forderungen anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 19ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[461 a 2] Wagner, Rechtspr.

1780. Im Concurse, welcher gegen die Verlassenschaftsmasse der Georg Glasers Wittwe Katharina geborne Kirchner von Steinbach erkannt worden ist, wird einziger Edictstag zur Anmeldung der Forderungen mit etwaigem Vorzugsrechte und deren gehörigen Nachweisung, zum Verbringen von Einreden dagegen und Schlußverhandlungen auf

Mondtag den 20ten May l. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der Masse respective mit den treffenden Handlungen hierorts anberaumt.

Das zur Masse gehörige Häuschen wird am nämlichen Tage nachmittags 3 Uhr

in der Wohnung des Gemeindevorstehers von Steinbach versteigert.

D. Aschaffenburg den 9ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[463 a 2] Haus.

1898. Zur Liquidation der Forderungen an Kilian Bauer von Stockstadt, welcher mit seiner Ehefrau Katharina geb. Eisert in die nordamericanischen Freistaaten auswandern will, werden dessen Gläubiger auf

Mondtag den 20ten May d. Js. vormittags 9 Uhr

anher vorgeladen.

D. Aschaffenburg den 19ten April 1833.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

[466 a 2] Wagner, Rechtspr.

1899. Johann Bergmann von Stockstadt und dessen Ehefrau Magdalena geb. Müller wollen in die Freistaaten Nordamerica's auswandern.

Zur Liquidation ihrer Schulden wird Tagfahrt auf

Mondtag den 20ten May l. Js. vormittags 9 Uhr

anher anberaumt, an welcher die Gläubiger desselben zu erscheinen haben.

Aschaffenburg den 19ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[468 a 2] Wagner, Rechtspr.

1839. Der Johann Krick Wittib zu Haibach werden die Grundstücke auf dortiger Gemarkung am

Mondtag den 20ten May l. J. nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Ortsvorstehers zu Haibach, und ihre Güter auf Gailbacher Gemarkung

an demselben Tage nachmittags 4 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Gailbach versteigert.

Aschaffenburg den 15ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[469 a 3] Wagner, Rechtspr.

1912. Die Gläubiger des verlebten Johann Adam Weber, Wittwers und Leinenwebers von Hohl, werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 22ten May d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der ausbleibende später bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft nicht berücksichtigt werde.

Das zur Masse gehörige Haus mit Scheuer, Stallung und 33 1/4 Ruthen Hofraithplatze, Bauereigeschirr und Hausrath werden

am Mittwoch den 29ten May l. J. nachmittags 3 Uhr

in der Wohnung der Erben zu Hohl versteigert.

D. Aschaffenburg den 20ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[475 a 3] Haus.

1855. Mathes Eisert, Bauer von Stockstadt, und seine Ehefrau Eva geborne Roos sind gesonnen, in die nordamericanischen Freistaaten auszuwandern.

Die Gläubiger derselben werden daher zur Geltendmachung ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 15ten May l. J. vormittags 9 Uhr

anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 12ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[470 a 2] Haus.

1846. Die Gläubiger des Sebastian Englert, Taglöhners von Mainaschaff, welcher mit seiner Ehefrau Magdalena gebornen Kraus nach Nordamerica auswandern will, werden zur Geltendmachung ihrer Forderung auf

Mondtag den 20ten May l. J. vormittags 9 Uhr

anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 19ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[471 a 2] Haus.

1847. Adam Fächer, Taglöhner von Schweinheim, und seine Ehefrau Katharina geborne Dosch wollen in die nordamericanischen Freistaten auswandern.

Wer an dieselben eine Forderung machen zu können glaubt, hat solche am

Dienstage den 21ten May l. J. vormittags 9 Uhr

dahier zu liquidiren.

Aschaffenburg den 19ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[472 a 2] Haus.

1833. Dem Johann Heeg zu Goldbach werden 5 Grundstücke, welche einem Capitale von 45 fl. verpfändet sind, am

Mittwoch den 22ten May l J. nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Goldbach im Weege der Hülfsvollstreckung versteigert.

D. Aschaffenburg den 15ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[473] Wagner, Rechtspr.

1746. Dem Löw Raphael Bauer von Goldbach werden am

22ten May l. J. nachmittags 2 Uhr

ein einstöckiges Wohnhaus mit Stallung und 9 Ruthen Garten in dem Gemeindehause zu Goldbach in vim executionis versteigert.

D. Aschaffenburg den 1ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[474 a 3] Haus.

3167. Schuldenliquidation des Jakob Berninger von Elsenfeld.

Jakob Berninger von Elsenfeld will nach Nordamerica's freien Staaten auswandern.

Dessen sämmtliche Gläubiger werden daher zur Anmeldung und Nachweisung ihrer Forderungen, so wie zur Abgabe etwaiger Erinnerungen hinsichtlich der Vermögenseinweisung auf

Freitag den 17ten May dieses Jahres früh 8 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß sie mit ihren Erklärungen über die Einweisung des Vermögens

Digitized by Google

ausgeschlossen und mit ihren Forderungen nicht berücksichtigt werden.

Obernburg den 9ten April 1833.

Königliches Landgericht.

[460 a 3] Vorhaus.

3115. Zur Liquidation der Schulden des Joseph Hein von Obernburg ist Tagfahrt auf

Mittwoch den 22ten May laufenden Jahres vormittags 8 Uhr

angesetzt, wo dessen Gläubiger ihre Forderungen unter dem Rechtsnachtheile anzubringen und nachzuweisen haben, daß sie ansonst bei der Einweisung auf den Erlös von dem versteigerten Vermögen respective Auslieferung desselben nicht berücksichtigt werden sollen.

Oberuburg am 4ten April 1833.

Königlich Bayerisches Landgericht.

[462 a 3) Vorhaus.

3112. Gläubiger-Ladung. [401 c 3]

Michael Joseph Reinhart von Niedernberg ist Willens, in die americanischen Freistaaten auszuwandern, weßhalb alle Diejenigen, welche eine Forderung an denselben machen zu können glauben, hiedurch aufgefordert werden, solche

Mondtag den 6ten May l. J. früh 8 Uhr

unter dem Präjudize der Nichtberücksichtigung bei der Vertheilung der Strichsgelder dahier geltend zu machen.

D. Obernburg am 4ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

A. Rohe, f. Act.

3116. Schuldenliquidation [405 c 3]

des Alois Wöber und Johann Adam Glaab zu Elsenfeld.

Alois Wöber und Johann Adam Glaab von Elsenfeld sind gesonnen, in Nordamerica's Freistaaten einzuwandern.

Deren sämmtliche Gläubiger werden zur Anbringung und Nachweisung ihrer etwaigen Forderungen auf

Mittwoch den 8ten May d. J. früh 9 Uhr

hieher vorgeladen, widrigens sie bei der Aushändigung und resp. Einweisung in das Vermögen des Liquidaten nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg den 3ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Nro. 3077. Gläubiger-Ladung. [402 c 3]

Da Joseph Englert von Rück in die vereinigten Staaten Nordamerica's auswandern will, so haben alle Diejenigen, welche Forderungen an denselben machen zu können glauben, diese

Freitag den 10ten May l. J. vormittags 8 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile, bei der Ausfolgung der Strichsgelder nicht berücksichtigt zu werden, dahier geltend zu machen.

D. Obernburg am 3ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

A. Rohe, f. Act.

3114. Zur Liquidation der Schulden des Andreas Jung von Kleinwallstadt, welcher nach Nordamerica auszuwandern gedenkt, ist Tagfahrt auf

Freitag den 10ten May l. J. früh 8 Uhr

anberaumt. Hiezu werden dessen Gläubiger, um ihre Forderungen anzubringen und zu begründen, unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die nichterscheinenden bei der Einweisung auf den Erlös von dem versteigerten Vermögen, resp. Auslieferung desselben nicht sollen berücksichtigt werden.

Obernburg am 4ten April 1833.

Königliches Landgericht.

[406 c 3] Vorhaus.

[480 a 3] Peter Bachmann von Wollersbrunn will nach Nordamerica auswandern, und hat daher auf Liquidation seiner Schulden angetragen. Es wird daher zur Anbringung und Nachweisung der Forderungen Tagfahrt auf

Dienstag den 4ten Juny l. J. vormittags 9 Uhr

angesetzt. Sämmtliche Gläubiger des Peter Bachmann werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß sie sonst bei Einweisung und respective Auslieferung des Erlöses aus dem versteigerten Vermögen nicht sollen berücksichtigt werden.

Obernburg am 11ten April 1833.

Königliches Landgericht.

V. l. V. d. V.

Frank, Actuar.

[407 c 3] Strichspatent.

Im Wege der Hülfsvollstreckung werden dem Adam Haasenstab von Weibersbrunn mehrere freie Grundstücke

Freitag den 10ten May l. J. nachmittags 2 Uhr

in dem Gemeindehause daselbst öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.

Rothenbuch den 4ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Gerlach.

Mayer, Rechtspr.

[464 a 2] Strichs-Patent.

Auf Antrag eines Hypothekar-Gläubigers werden der Eva Maria Schiffer, nun verehelichten Liebermerth von Lausach mehrere unterpfändlich versicherte Immobilien

Freitag den 17ten May laufenden Jahres nachmittags 2 Uhr

in dem Gemeindehause zu Lausach in vim executionis öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.

Rothenbuch den 16ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Gerlach.

Mayer, Rechtspr.

[410 c 3] Gläubiger-Ladung.

Die Johann Sickenbergerischen Eheleute von Lausach sind gesonnen, nach Nordamerica auszuwandern, welches die Kenntniß deren Passiven nothwendig macht.

Etwaige Forderungen an diese Eheleute sind

Dienstag den 7ten May l. J. frühe 10 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der ferneren Nichtberücksichtigung dahier zu liquidiren.

Rothenbuch den 12ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Gerlach.

Morhard, Rechtspr.

[432 b 2] Bekanntmachung.

Diejenigen, welche an die Verlassenschaft des Gottfried Kunkel zu Wiesthal aus irgend einem Rechtsgrunde eine Forderung machen zu können glauben, werden hiemit aufgefordert, diese

Dienstag den 7ten May l. J. frühe 10 Uhr

dahier anzumelden und gehörig zu liquidiren und zwar unter dem Rechtsnachtheile, daß die ausbleibenden bei der Vertheilung der Masse nicht berücksichtigt werden.

Das zu dieser Verlassenschaftsmasse gehörige Wohnhaus mit Scheuer, Stallungen und Umgriff wird

Freitag den 10ten May l. J. frühe 10 Uhr

in dem Gemeindehause zu Wiesthal verstrichen und Strichslustige hiezu eingeladen.

Rothenbuch den 18ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Gerlach.

Morhard, Rechtspr.

[467] Alle Diejenigen, welche das Vermögen des Johann Lorenz Lepold zu Großheubach aus was immer für einem Grunde in Anspruch nehmen können, haben ihre Forderungen

Mittwoch den 8ten May d. J. früh 8 Uhr

dahier geltend zu machen, widrigens sie späterhin bei dem Abschlusse der vorliegenden Debitsache nicht berücksichtigt werden.

Klingenberg den 18ten April 1833.

Königliches Landgericht.

1530. Wagner, Landrichter.

[434 c 3] Zur Constagnation der Schulden des Paul Cavallo von Reistenhausen, welcher vorhat, nach Nordamerica auszuwandern, steht Termin auf

Donnerstag den 9ten May l. J. früh 9 Uhr,

wo sämmtliche Forderungen an denselben um so gewisser gehörig dahier anzubringen sind, als eine spätere Anmeldung die Exportation des freien Vermögens nicht mehr hindern kann.

Fechenbach den 11ten April 1833.

Gräflich von Reigersbergisches Patrimonialgericht I.

Sendner.

Molitor, Rechtspr.

[454 b 3] Holzversteigerung im Spessart.

Donnerstag den 9ten May l. J., früh 9 Uhr beginnend, wird im Forsthause zu Heinrichsthal durch das unterzeichnete königliche Forstamt nachstehendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

1) aus dem königlichen Forstreviere Heinrichsthal, Waldabtheilung Spindelrück, Bornrain, Goldnerrain und Haag,
 231 1/2 Klafter Buchenscheitholz,
 311 1/2 " Buchenknorzholz und
 44 1/2 " Buchenprügelholz,
 ferner aus dem Forstwarteibezirke Wiesthal, Distrikt Birkenberg,
 168 1/2 Klafter Buchenscheitholz,
 155 " Buchenknorzholz und
 100 " Buchenprügelholz;
2) aus dem königlichen Forstreviere Schöllkrippen, Waldabtheilung Scheitwald, Ringsberg, Epstein, Buchborn und Lautenberg,
 7 Buchen-Werkholz-Abschnitte,
 164 1/2 Klafter Buchenscheitholz,
 61 1/2 " Buchenknorzholz,
 18 1/2 " Buchenprügelholz und
 3 1/2 " Buchenabständigholz;
3) aus dem königlichen Forstreviere Wiesen, Distrikt Streitberg,
 52 Klafter Buchen-, Birken- und Aspenholz, dann aus verschiedenen Waldorten an Windfallholz
 57 Eichen-Bauholzabschnitte und
 80 3/4 Klafter Eichen- und Buchenholz.

Sämmtliches Gehölz ist numerirt und wird auf Verlangen durch das einschlägige königliche Revierforstpersonale vorgezeigt werden.

Aschaffenburg den 26ten April 1833.

Königliches Forstamt Sailauf.

Schmitt, Forstmeister.

Stumpf, Act.

[446 b 3] Versteigerung.

Montag den 13ten May l. J. nachmittags 2 Uhr werden auf dem Rathhause dahier

484 abgängige Gewehre

unter dem Vorbehalte der höchsten Genehmigung in kleinen Partien meistbietend versteigert, wozu die Lusttragenden hiemit eingeladen werden.

Aschaffenburg den 22ten April 1833.

Der Stadtmagistrat.	Das k. Landwehr-Bataillons-Commando.
G. Leo, Bürgermeister.	Karl Dessauer, Major.

[447 b 2] Bekanntmachung.

Mondtag den 6ten May d J. werden in der Landwehr-Canzlei im Rathhause dahier verschiedene abgängige musicalische Instrumente, mehrere Hüte und sonstige Gegenstände gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Aschaffenburg am 24ten April 1833.

Die Oeconomie-Commission des k. Landwehr-Bataillons Aschaffenburg.

Kaden, Rittmeister.

A. Weber, Actuar.

[353 b 3] Holzversteigerung.

Mondtag den 6ten May d. J. frühe 9 Uhr werden in dem Freiherrlich von Maierhofenschen Walde zu Aulenbach nachfolgende Holzsortimente, als:
 202 1/2 Klafter Buchenprügelholz,
 7 " Birkenprügelholz,
 17 " Aspenprügelholz,
 1/4 " Birkenscheitholz und
 1/4 " Kiefernscheitholz,
in angemessenen Partien öffentlich an die Meistbietenden, vorbehaltlich hoher Genehmigung des königlichen Kreis- und Stadtgerichts Aschaffenburg, versteigert.

Sämmtliches Gehölz ist numerirt, kann von den Strichslustigen täglich eingesehen werden, und ist der größte Theil desselben bei Oberwintersbach, sogenannte Geishöhe, aufgearkt und nicht weit zum Mainflusse abzuführen.

Die Zusammenkunft ist an dem vorgenannten Tage früh 9 Uhr in dem Wirthshause zu Unteraulenbach.

Sommerau den 24ten April 1833.

Freiherrlich von Maierhofensche Massa-Curatel.

Weinreuter, Rentenverwalter.

---

[482] Höchst wichtige Anzeige

für alle Kaufleute, Banquiers, Fabricanten, Apotheker, Gastwirthe, Gewerbetreibende, Berg- und Hüttenwerksbesitzer 2c.

In 12 Monatslieferungen, jede zu 54 kr. rheinl.

(Ohne Vorausbezahlung.)

Einladung zur Subscription

auf ein

Adreß-Handbuch

oder

Verzeichniß der Kaufleute, Fabricanten, Apotheker, Berg- und Hüttenwerke 2c. von ganz Europa und den Hauptplätzen der übrigen vier Welttheile.

Herausgegeben von J. Schellenberg.

Mit vier schönen Stahlstichen, die Ansichten von Berlin, Hamburg, Leipzig und Frankfurt a. M. vorstellend.

Jeder speculative Geschäftsmann, er sey Banquier, Kaufmann, Fabricant, Apotheker, Künstler, Gastwirth oder handelnder Handwerker, welcher seine Firma, seine Fabricate und Artikel, worin sie auch bestehen mögen, auch auswärts bekannt wissen will, bedarf ein solches Werk, und kann durch Hülfe desselben alle Länder der Erde von seinem Comptoir oder von seiner Werkstatt aus besuchen und zu seinem Vortheile benutzen.

Eine ausführliche gedruckte Anzeige, welche die Wichtigkeit dieses Werkes näher auseinandersetzt, ist in allen soliden Buchhandlungen Teutschlands unentgeldlich zu haben. In Aschaffenburg nimmt Bestellungen darauf an

Th. Pergay.

[458 b 2] Unterzeichnete empfiehlt sich auch in diesem Jahre zur Besorgung von Leinwand auf die bestens bekannte Heilbronner Bleiche.

Heinr. Donqué sel. Wb.

Google

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 105. Donnerstag, den 2ten May. 1833.

Rußland.

Odessa, 17. April. Vor einigen Tagen traf ein Courrier von unserem Botschafter in Konstantinopel mit Depeschen an den Grafen Woronzow hier ein, worauf die zur Verfügung der Pforte gestellten Truppen Befehl erhielten, sich zur Einschiffung bereit zu halten. Gestern ging nun die dritte Abtheilung des Hülfscorps an Bord, ungefähr 8000 Mann Kerntruppen. Im Ganzen sind bis jetzt ungefähr 15,000 Mann bloß von hier nach Konstantinopel abgesegelt, und zu Lande müssen aus der Moldau und Wallachei gewiß wenigstens 45,000 Mann dem Sultan zugeführt werden, da die Truppenmärsche nach den Fürstenthümern noch immer fortdauern. Acht Regimenter Kosaken sind der mobilen Armee zugetheilt, und täglich wird hier Kriegsmaterial für Konstantinopel eingeschifft. Es heißt, die zur See dahin geschickten Truppen sollen auf der asiatischen Küste ausgeschifft werden, und einstweilen bei Scutari ein Lager beziehen. Nach dem vielen Feld- und Positionsgeschütze zu urtheilen, das aus dem Seearsenal von Sebastopol und auch von hier fortgeführt wird, mögte man fast glauben, daß ein förmlicher Feldzug gegen Ibrahim Pascha beabsichtigt wird, und es keinesweegs auf bloße Defensive abgesehen ist. Aus dem Inneren von Rußland werden auch viele Regimenter nach Polen verlegt, und man spricht von einer nächstens auszuschreibenden neuen Recrutirung. Unser Hafen ist sehr belebt, und der Handel hebt sich durch die vielen Bestellungen der Regierung. Auch spricht man davon, daß die Pforte eine Anleihe zu negociiren suche, und dabei von unserer Seite unterstützt werden dürfte, um, so viel wie thunlich, solche unter annehmbaren Bedingungen zu Stande zu bringen.

Niederlande.

Die neuesten londoner Zeitungen theilen jetzt die Antwort des niederländischen Bevollmächtigten in London, Hrn. Dedel, auf die Note Palmerstons und Talleyrands vom 2. April, welche schon früher in unserer Zeitung abgedruckt worden, mit. Diese Note erklärte bekanntlich im Namen Englands und Frankreichs, daß die neueren Vorschläge Hollands nicht als den Maaßstab der friedfertigen Gesinnungen des haager Hofes abgebend betrachtet werden könnten; daß gewisse Ansprüche Hollands unzulaßbar seyen, und daß als erste Bedingniß für jede Unterhandlung über ein definitives Arrangement die Einwilligung in einen unbestimmten Waffenstillstand und die Anerkennung der Neutralität Belgiens verlangt werde. — Man hätte sonach neue, weniger unannehmbare Vorschläge als die ersteren von Seite Hollands erwarten sollen. Allein Hr. Dedel giebt in seiner Antwort, welche zu London unterm 16. April erfolgte, nichts als eine kurze Erörterung, um seinen ersten Entwurf zu motiviren. Die einzige Abänderung, welche er in Vorschlag bringt, ist die, daß anstatt des Waffenstillstandes bis zum 1. August, den er früher vorgeschlagen, gar kein Waffenstillstand stattfinden, sondern bis dahin, wo die Verhältnisse zwischen Holland und Belgien durch einen schließlichen Vertrag vestgestellt seyn werden, der Zustand der Dinge, wie er vor dem 1. Nov. 1832 bestand, wieder hergestellt seyn solle. Das heißt wahrhaftig, sagt ein belgisches Blatt, nur mit den Cabinetten von Frankreich und England seinen Spott treiben. Deswegen erließen unterm 23. April Palmerston und Talleyrand auf eine solche Impertinenz eine Antwort, die eine etwas entschlossenere Sprache spricht, als die Note vom 2. April. Die Bevollmächtigten Englands und Frankreichs erklären nämlich, daß früher durch das 34. Protocoll ein 6wöchentlicher Waffenstillstand unter Umständen abgeschlossen worden, welche von den gegenwärtigen sehr verschieden seyen. „Dieser Waffenstillstand“ — erklären die beiden Diplomaten weiter — „wurde im October 1831 nicht erneuert, weil die Mächte überzeugt waren, daß eine Erklärung ihrerseits hinreiche, dessen Dauer zu verlängern, und daß sie im Stande seyen, den Bruch desselben durch die Waffen zu rächen. Wenn die Regierungen Englands und Frankreichs jetzt nicht dasselbe Mittel anwenden, so geschieht dieß nicht, weil sie an ihrer Macht zweifeln, die Unabhängigkeit und Neutralität Belgiens zu schützen, die von ihnen, wie von Oesterreich, Preußen und Rußland verbürgt ist; sondern weil sie den von ihnen eingeschlagenen Weeg versöhnlicher und friedlicher und folglich ihrem beständigen Zwecke angemessener glauben. Der Zustand vor dem 1. November 1832 erlaubte dem König von Holland jeden Augenblick die Feindseligkeiten wieder zu beginnen; die Wiederherstellung eines solchen Zustandes kann mithin nicht zu den Absichten Englands und Frankreichs gehören. Die belgischen Truppen können sich deswegen nicht zurückziehen, weil die beiden Mächte sich gegen Belgien verpflichtet haben, es in Be-

Digitized by Google

sitz aller Gebietstheile zu setzen, die nach dem Tractate vom 15. Nov. 1831 belgisch sind, und wenn die Mächte vorläufig es gestatten, daß die niederl. Truppen fortfahren, Lillo und Liefkenshoek zu besetzen, welche zu jenen Gebietstheilen gehören, so können sie doch nicht von den Belgiern verlangen, daß sie sich aus den Plätzen zurückziehen, deren Besitz ihnen durch die fünf Mächte garantirt ist. Die Unterzeichneten bedauern, daß die Note des Hrn. Dedel über die herausgehobenen noch streitigen Puncte schweigt, und müssen erklären, daß dieses Schweigen ihnen anzudeuten scheint, daß der König von Holland noch einmal jeden directen und wirksamen Act vermeiden will, der die Zwistigkeiten mit Belgien beendete. Doch wünschen sie, daß die Folge ihre Ansicht nicht rechtfertige. Sie finden sich indessen genöthigt, auf die dringendste Weise ihre Bitten beim haager Cabinette zu wiederholen, damit Hr. Dedel mit den zum Abschlusse eines directen, wirksamen Abkommens nöthigen Vollmachten und Instructionen versehen werde; und sie können die Ertheilung solcher Vollmachten nicht bezweifeln, wenn von Seiten Sr. niederl. Maj. wirklich die Neigung besteht, auf billige und gerechte Bedingungen mit den Belgiern Frieden zu schließen."

Frankreich.

Paris, 28. April. Diesen Morgen war große Cabinettsberathung, zu welcher auch Hr. v. Rothschild gezogen ward, der sich sodann zum russischen Gesandten verfügte, bei dem er ebenfalls sehr lang verweilte.

Aus Lyon wird geschrieben: Sollte es der Regierung je möglich seyn, die Censur wieder einzuführen, ohne dadurch einen Selbstmord an sich zu verüben, so würden die heimlichen Pressen, die Lithographien der geheimen Gesellschaften weit gefährlichere Dinge verbreiten, als die jetzt vorhandenen Zeitungen. Ein Beispiel liefert der vor längerer Zeit zu drei Jahren Gefängniß verurtheilte hiesige Schriftsteller, Joseph Beuf. Er hatte damals nichts Anderes gesagt, als was Chateaubriand vor ihm und Cabet nach ihm ungestraft über die vorgebliche Illegalität der bestehenden Regierung ausgesprochen haben. Durch die Flucht ist er dem Gefängnisse entgangen und läßt jetzt — Niemand weiß wie und wo? — einen angeblichen vertrauten Brief Ludwig Philipps an den Kaiser von Rußland drucken und, wie es scheint, in unzähligen Exemplaren verbreiten. Der fingirte Briefsteller Ludwig Philipp erklärt darin, daß er und sein Vater, trotz aller gegen sie sprechenden Handlungen, nie Republicaner und wahre Freiheitsfreunde gewesen wären. Geschichtliche Belege sind in dem Briefe mit Geschicklichkeit zu einem Ganzen geordnet, das seinen Zweck, den König beim Volke verhaßt zu machen, an der Stirne trägt. Der Verfasser erlaubt sich sogar offenbare Schmähungen gegen den König. Bei Gelegenheit der Anschuldigung, daß die Partei Philipp Egalite's in Paris wie in Lyon zu den demokratischen Gräueln in der Absicht getrieben habe, die republicanische Regierung in den Augen der Welt herabzusetzen und nachher von dieser Verachtung Nutzen zu ziehen, erwähnt der Verfasser des Götzendienstes der Göttin Vernunft. Die Frau aus dem Pöbel, welche damals in Lyon die Göttin Vernunft spielte, lebt noch jetzt als Baronin zu Lyon, hat im Jahre 1815 barfuß ihre Bußgänge in der Muttergottescapelle zu Fourvières verrichtet, und genießt seit jener Zeit eines beträchtlichen Vermögens. Natürlich spürt die Polizei, wiewohl bis jetzt vergeblich, der Quelle dieser Schrift nach.

Großbritanien und Irland.

London, 25. April. Aus Irland vernimmt man, daß dort in den unruhigsten Districten die Verfügungen der Zwangsbill bereits seit mehreren Wochen in Vollzug gesetzt worden sind. Wie es scheint, setzen die Irländer, in Gemäßheit des Rathes O'Connells, keinen directen Widerstand entgegen, sondern unterhalten und vermehren die Gährung im Stillen, um dann die Explosion desto kräftiger zu bewerkstelligen. Unterdessen wird der Zustand in England selbst täglich unbehaglicher. Eine sehr zahlreiche und vorzüglich aus Abgeordneten der Pfarrbezirke unserer Hauptstadt bestehende Versammlung fand gestern in der Kron- und Ankertavern zu dem Ende statt, eine Petition an das Parlament für die unverzügliche und gänzliche Abschaffung der Thür- und Fenstersteuer abzufassen und ihre Meinung hinsichtlich des vor einigen Tagen von dem Ministerium in das Parlament gebrachten Budgets, welches dießmal leider keine erfreuliche Lichtblicke in unseren Finanzzustand gewährt, auszudrucken. Der Baronet Sir Francis Burdett präsidirte. Mehrere Redner, unter denen sich O'Connell, Hervey, Hume und Lushington auszeichneten, sprachen nach einander, und ihre feurigen Reden enthielten kräftige und gedrängte Angriffe gegen das politische System des Whigministeriums, dessen Popularität sich so schnell verdunkelt hat. Es wurden unter Paucken- und Trompetenschall einstimmig neun sehr energische Beschlüsse gefaßt, welche das Budget für das Elend des Volkes vollends zur Verzweiflung bringend erklären, und die Abschaffung der obengenannten schweren Steuern dringend verlangen. Diese Versammlung war eine der stürmischsten und besuchtesten, welche jemals hier gehalten worden.

Im Unterhause wurde heute die Motion des Hrn. Attwood, eine Untersuchung über die Ursachen des Volkselendes zu veranstalten, mit ungeheuerer Majorität (mit 331 gegen 139 Stimmen) nach 3tägiger Discussion verworfen. Dieser Antrag hatte bei dem Publicum eine tiefe Sympathie erregt, und das Unterhaus selbst schien ihn mit Gunst aufzunehmen, allein Hr. Attwood verband mit seinem nützlichen und vernünftigen Antrage den Vorschlag einer Reform im Münzsysteme, deren Gefahren die Majorität in Schrecken setzten. Der Minister Lord Althorp will nun selbst nächstens die Niedersetzung eines Comités zur Untersuchung des Nothstandes des Ackerbaues, des Handels und der Manufacturen im Unterhause beantragen.

Teutschland.

Kassel, 21. April. Vorigen Mondtag hatten sich wohl 20 Studenten aus Göttingen hier eingefunden, welche der Vorstellung im Theater beiwohnten. Ihre Ankunft scheint Argwohn erregt zu haben. Es wurden für die bevorstehende Nacht besondere Vorsichtsmaaßregeln angeordnet. Das Militär erhielt Befehl, sich in den Casernen bereit zu halten, um auf das erste Signal auf den Allarmplätzen sich zu versammeln. — In diesen Tagen wurde eine Druckschrift in Folioformat, einen halben Bogen betragend, mit der Aufschrift: „Die sechs Gebote des teutschen Bundestags", hier in vielen Exemplaren in den Straßen gefunden. Die Schrift scheint nicht hier gedruckt, sondern aus dem Auslande hierher gesandt zu seyn.

Die Polizei hat mehrere der Finder und Verbreiter vorgeladen. Bis jetzt hörte man nicht, daß man der Sache näher auf die Spur gekommen sey. (Schw. Merk.)

Frankfurt, 1. May. Das vor Kurzem von Kassel nach der Provinz Hanau abmarschirte Militär hat die Ortschaften Bergen, Enkheim, Seckbach u. s. w., unweit Frankfurt, besetzt. Auch von nassauischer Seite ist in die der Stadt Frankfurt zunächst liegenden Dörfer Heddernheim, Kahlbach, Eschborn u. s. w. Militär gelegt worden. Frankfurt selbst genießt fortwährend der tiefsten Ruhe. Der militärische Dienst wird von dem Occupationscorps in der nächsten Umgebung der Stadt mit der größten Pünctlichkeit und Aufsicht, doch ohne die mindeste Beeinträchtigung für Verkehr und öffentliches Leben, gehandhabt.

Hier in Frankfurt werden die Wachen fast jeden Abend um das Doppelte verstärkt; zahlreiche Patrouillen unseres Bürgermilitärs sowohl, als auch der österreichischen Infanterie, durchziehen die Straßen, und überall sieht man Posten ausgestellt, welchen die größte Wachsamkeit anempfohlen ist. Während man einerseits bezweifeln will, ob wirklich Grund zu allen diesen Maaßregeln vorhanden sey, sagt man andererseits, unsere Behörde werde fast jeden Tag mit anonymen Warnungs- und Drohbriefen belästigt, die zu den obigen Maaßregeln Anlaß gäben. — Man behauptet, aber unverbürgt, auch ein Theil der preußischen Truppen werde in das Innere unserer Stadt verlegt werden, und es solle zu diesem Behufe die Kirche des ehemaligen Dominicanerklosters eingeräumt und zur Caserne eingerichtet werden. (Schwb. Merk.)

Karlsruhe, 30. April. Dem Vernehmen nach wird noch mehr Militär von hier entsendet; auch soll man damit umgehen, im Oberlande wieder eine Garnison zu etabliren, indem die Erfahrung lehrte, daß die Ersparnisse der Garnisonsverminderung mit der Gefahr, die aus der Entblößung einer Landesstrecke von 50 Stunden entspringen, in keinem Verhältniß stehen.

München, 29. April. Sicherem Vernehmen nach wird Se. Maj. der König nunmehr bestimmt am 4. May nach Italien abreisen.

So viel man vernimmt, wird die Maas Märzenbier auf 6 Kreuzer und der Bock in diesem Jahre auf 10 Kreuzer zu stehen kommen.

Vorgestern abends veranstalteten die Zöglinge der hiesigen Kunstakademie dem Director der bildenden Künste, Hrn. v. Cornelius, einen sehr schönen Fackelzug mit rauschender Musik, als eine Abschiedsfeier, indem der rühmlich bekannte Künstler morgen, auf Befehl Sr. Maj. des Königs, eine Reise nach Rom antreten wird.

Bei den noch immer häufigen Krankheits- und Sterbefällen gewinnt die homöopathische Behandlung mehr Anhänger. Der Hr. Minister des Innern hat zu seinem Hausarzt einen Mann aus dieser Schule gewählt.

Aus guter Quelle kann versichert werden, daß der Beitritt des Herzogthums Nassau zu dem preußisch-hessischen Zollvereine ganz nahe ist. (Allg. Z.)

Die Augsburger Allgemeine Zeitung sagt in einem „Rückblick auf die würtembergische Ständeversammlung" in Bezug auf die Anschuldigungen, die man gegen das Repräsentativsystem der teutschen constitutionellen Staaten in neuester Zeit vielfach, nicht immer in redlicher Absicht, gerichtet habe, Folgendes:

„Ruhiges Fortbauen fordert das Werk, aber Ruhe lebt nicht in den Gemüthern, und mit der Ruhe ist das Vertrauen aus ihnen gewichen. Als im Jahre 1818 die Studenten auf der Wartburg zusammenkamen, und Sand, um seinem Vaterlande, wie er wähnte, zu dienen, den Dolch des Meuchelmörders erhob, da trat die mainzer Commission zusammen und saß neun Jahre; eine Anzahl Studenten büßte auf der Vestung; Görres mußte flüchten, Arndt, und Jahn, und Luden, und Oken verstummten, und mit ihnen verschwanden, als wären sie nie gewesen, alle die Stimmführer der damaligen Zeit, sammt allen ihren Liedern, Reden, Turnkatechismen und altteutschen Trachten. Die Universitäten, und hauptsächlich die Burschenschaften, seyen schuld, hieß es damals. Da trat nach kaum zehn Jahren ein neues ungebärdigeres Geschlecht auf, keineswegs aufgegangen aus jenem burschenschaftlichen Samen, denn die meisten hatten nie eine Hochschule gesehen, und ihre Führer — die Siebenpfeiffer, Wirth, Savoye rc. — waren auf den Universitäten gerade die grimmigsten Gegner der Burschenschaften. Auch diese mußten mit ihren Genossen fliehen, oder harren im Kerker ihres Spruches. Die Bundesbeschlüsse waren erschienen — einen Augenblick hielt man jedes Element des Widerspruches für vernichtet. Endlich brach in den letzten Tagen ein noch jüngerer, noch wilderer Haufe hervor, aber sein Erscheinen dauerte nur eine halbe Stunde, während Wirth und Siebenpfeiffer ein Jahr, die Burschenschaften und ihre Führer sechs Jahre auf der Scene waren. Und doch hat jene halbstündige Erscheinung, und das Nahen von dreihundert flüchtigen Polen, die nicht wissen, wovon sie heute leben und wohin morgen ihr Haupt legen sollen, die Regierungen mehr aufgeregt, als Alles, was vorhergegangen, mehr als die Juliusrevolution. Aber auch diese Conspiration wird spurlos verschwinden, und nur Denen im Gedächtnisse bleiben, die sich dadurch ins Verderben stürzten.

„Nie wird eine Conspiration als solche, am wenigsten in Teutschland, ein anderes Resultat haben. Revolutionen lassen sich nicht machen; wer es versucht, wird ihr erstes Opfer. Wollen die Fürsten jede Wiederkehr verhindern, so liegt es in ihrer Hand, durch Vervollständigung des einst von ihrem eigenen Herzen gebotenen, mit ihrem eigenen Vertrauen begonnenen Werkes. Wäre das Volk ein anderes geworden? Es ist noch dasselbe, von dem bei Verkündigung der Bundesbeschlüsse vom 28. Juny der Bundespräsidialgesandte sagte, daß es „durch edeln Charakter und tiefen Sinn, wie durch gesetzliche Ordnung und Anhänglichkeit an seine Fürsten in den entscheidendsten Momenten der vollen Bewunderung Europa's würdig geblieben ist." Diese Bundesbeschlüsse haben die Irritation der Gemüther nicht beschwichtigt, wie man sich anfangs versprechen zu können glaubte, aber noch beklagenswerther wäre es, wenn die Parteien fortwährend angreifend und vertheidigend sich daran festklammerten, so daß dadurch gerade herbeigeführt würde, was vermieden werden sollte. Das britische Parlament steht ursprünglich unter weit strengeren Gesetzen und Observanzen; bis zur kniefälligen Abbitte kann der Sprecher einen Deputirten verurtheilen, aber der Geist entwickelte sich frei unter dem Gesetze, und ohne daß dieses abgeschafft zu werden brauchte, trat das neue Jahrhundert an die Stelle des alten. So sahen wir auch in unserem Vaterlande unter den beschränkendsten Verhältnissen, in Hannover, die freieste Entwickelung der Stände, und unter der freiesten Verfassung, in Kassel, die beengendste Beschränkung.

„Der Geist Teutschlands — ruhig sich entwickelnd im Laufe der Zeit, und um Die, die ihn hemmen wollen, so wenig sich kümmernd, als um Die, die ihn mit ihrer winzigen Kraft fördern zu können glauben — dieser Geist ist ein viel zu gewaltiger, als daß ein Ereigniß des Augenblicks seine Wurzeln verwunden oder seine Wipfel beugen könnte. Wenn in Paris — wie es unter Villèle lange geschah — die fünf bis sechs liberalen Journale schweigen müssen,

Digitized by Google

und die Kammern stumm sind, so scheint in ganz Frankreich der Geist zu stocken, und wer weiß, ob ein solcher Stillstand nicht wiederkehrt, obgleich dann freilich auch der Sturm wiederkehren kann. In Teutschland wäre das Eine wie das Andere unmöglich, außer man schlösse alle Universitäten, verbrennte alle Bibliotheken, vernichtete den Geist in den hundert und mehr Concentrationspuncten des geistigen Lebens, wie wir sie in unseren Städten allwärts haben, und bände, wie Frankreich blos in Paris ist, das vielgliedrige Teutschland in einer herrschenden und beherrschten Hauptstadt zusammen, auf die Hoffnung wie auf die Gefahr hin, dann alle Vortheile und alle Nachtheile einer so übernatürlichen Concentration zu ernten. Dieß will keiner der teutschen Fürsten und keines der teutschen Völker. Die Verhältnisse beider Länder sind ihrem innersten Wesen nach so grundverschieden, daß in dem Einen eine Reformation nach dem Maaßstabe des Anderen das Widersinnigste und Verkehrteste von der Welt wäre; daher gehört die ganze Verblendung des Augenblicks dazu, wenn die Einen mit solch gedankenloser Hoffnung, die Anderen mit solch scheuem Haß auf Frankreich blicken, als läge dort Rettung oder Vernichtung. Teutschland wird von Frankreich weder gerettet noch vernichtet werden, aber eben so wenig wird Frankreichs Verhängniß von Teutschland oder irgend einem anderen Staate ein bleibendes Gesetz empfangen, sondern nach seiner eigenen Natur seine Bahn vollenden. Die blutigsten Kriege würden, wohin auch der Würfel fiele, hierin nichts ändern, sondern nur die alte Lehre predigen, daß es ewige Gesetze gibt, die mächtiger sind als der Wille der Mächtigsten. Sieht man, wie seit 1789 die gewaltigsten Menschen und die furchtbarsten Ereignisse jenes Land nicht von seiner stufenweisen, trotz aller scheinbaren Abweichungen immer auf dasselbe Ziel gerichteten Entwickelung abbringen konnten, so erscheinen uns die Leute, die jetzt dort unsere Augen auf sich ziehen, nur als Zwerge, die am großen Bau eben auch ihr kleines Tagwerk vollenden. Aber diese Zwerge würden sich, von uns in ihrem Inneren aufgestört, zu Riesen gegen uns aufrichten, und die Flammen ihres glühenden Herdes auf unseren friedlichen herüberwerfen. Man habe, sagt man, ein großes Complott entdeckt, das tief verzweigt in Teutschland sey, und seine Quelle in Frankreich habe. Wohlan, wir sind begierig, ob in diesem großen Comlott auch nur ein einziger der vielen Hunderte von Deputirten Bayerns, Würtembergs, Badens, der beiden Hessen, Hannovers, Sachsens rc. compromittirt seyn wird. Wir glauben es nicht, und am wenigsten von den Deputirten Würtembergs. Freilich sollte man dieß nicht erst versichern dürfen; aber wenn ein Franzose in unseren Blättern die Anklageschriften gegen unsere Kammern liest, muß er nicht glauben, sie trügen alle nur Aufruhr im Herzen? In Frankreich waren, ehe der Thron der Bourbone stürzte, über hundert Deputirte und Tausende der ersten Bürger verschworen, und doch regten von diesen Tausenden vielleicht kaum Zehn den Arm, als das Volk in den Straßen schon den Sieg der Juliustage entschieden hatte. Und nach solchen Beispielen sollte man sich noch vor Conspirationen fürchten? Brav ist das Volk, wie immer, und seine Deputirten — deren ganze Existenz keine andere Grundlage hat als Recht und Gesetz — sie können dessen Umsturz nicht wollen, noch bieten sie dem Fremdling die Hände: die Ehre Teutschlands ist ihre Ehre; aber durch Tausende und aber Tausende geht ein tiefer Schmerz, daß man sie der Freiheit und des Rechts, die ihnen verheißen und besiegelt worden, desto weniger würdig hält, je mehr sie sich bewährten in schwerer, tief bewegter Zeit."

Bamberg, 29. April. Nach einer gestern eingetroffenen Ordre ist heute unter Begleitung des Stabs und der Regimentsmusik vom 6. Chevauxlegers-Regiment die 5. Escadron, 115 Mann, nach Aschaffenburg ausgerückt.

1941. Jakob Kullmann von Schweinheim will nach Nordamerica auswandern.

Es werden daher dessen allenfallsige Gläubiger zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mondtag den 6ten May 1833 vormittags 9 Uhr

anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 26ten April 1833

Königliches Landgericht.

Holheim.

[484 a 2] Haus.

[486 a 3] Holzversteigerung im Spessart.

Mondtag den 13ten May l. J. früh 9 Uhr wird im Posthause zu Hessenthal durch das unterfertigte königliche Forstamt folgendes Gehölz der öffentlichen Versteigerung unterstellt:

a) aus dem königlichen Forstreviere Waldaschaff, Waldabtheilung Wingertsberg und Rückleserberg,

48 Klafter Buchenscheitholz,
260 1/2 » Buchenknorzholz,
2 » Buchenprügelholz,
1 1/2 » Buchenastholz,
7 1/4 » Buchenabständigholz,
1 3/4 » Eichenscheitholz,
7 1/2 » Birkenprügelholz,
1/2 » Birkenastholz,
1/4 » Kiefernprügelholz;

b) aus dem Forstwartbezirke Hessenthal derselben Revier, Distrikt Spitzenbehler,

39 Eichenbau- und Nutzholzabschnitte,
77 5/8 Klafter Buchenscheitholz,
96 3/4 » Buchenknorzholz,
7 1/2 » Buchenprügelholz,
76 3/4 » Buchenastholz,
81 1/2 » Eichenscheitholz und
24 1/2 » Eichenastholz.

Sämmtliches Holz ist bereits numerirt und kann auf Verlangen von dem königlichen Revierforstpersonale vorgezeigt werden.

Aschaffenburg den 30ten April 1833.

Königliches Forstamt Sailauf.

Schmitt.

[485 a 2] Im Casino wird auf Mittwoch den 8ten May l. J. ein Ball veranstaltet, welcher abends um 8 Uhr seinen Anfang nimmt. Dies bringt man zur Kenntniss der sämmtlichen verehrten Gesellschaftsmitglieder.

Aschaffenburg den 2ten May 1833.

Der Ausschuss der Casinogesellschaft.

In dem Hause Lit. C. No. 45 1/2 ist eine Wohnung zu vermiethen, welche in zwei heizbaren und zwei unheizbaren Zimmern, einer Küche, Comodität, einer Speicherkammer und einem Holzbehälter besteht, und sogleich bezogen werden kann.

---

[483] Der heutigen Numer ist eine ausführliche Anzeige von der bei Carl Hoffmann in Stuttgart erscheinenden: Allgemeinen Volksgewerbslehre für alle Stände von Hofrath Poppe beigelegt, worauf der Verleger jeden Freund der Technologie, Lehrer an Gewerbs- und Handelsschulen, so wie besonders Künstler und Gewerbetreibende aufmerksam zu machen sich erlaubt.

Diejenigen Abonnenten der Zeitung, welchen die genannte Anzeige nicht zukommen sollte, belieben solche bei mir gratis in Empfang nehmen zu lassen.

Th. Pergay.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittwe und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 106. Freitag, den 3ten May. 1833.

Frankreich.

Paris, 29. April. Die vier Aerzte, welche nach Blaye gesandt worden, sind bekanntlich von der Herzogin von Berry nicht vorgelassen worden. Die Regierung hat ihnen den Befehl ertheilt, gleich den Rückweg anzutreten. — Dieser Schritt ist übrigens der letzte, welchen die Regierung versuchen wollte; jetzt ist keine Rede mehr von Aufenthaltsveränderung. Die Niederkunft wird in Blaye stattfinden. Der Gesundheitszustand de. hohen Gefangenen ist weit befriedigender als vor zwei Monaten.

— Ueber den politischen Zustand Frankreichs unter seiner gegenwärtigen Regierung drückt sich ein öffentliches Blatt folgendermaßen aus:

„„Wir haben, sagt der Graf Las-Cases, Papiere bis zum 15. Sept., sie waren der Gegenstand unserer Unterhaltung. Der Kaiser [illegible] Die Zukunft blieb in die finstersten Wolken gehüllt; jedoch drei große Resultate, sagte der Kaiser, blieben nur dem Gedanken übrig: die Theilung Frankreichs, die Regierung der Bourbene oder eine neue Dynastie. — Als einer von uns die Bemerkung machte, daß dieß der Herzog von Orleans seyn könne, gerieth der Kaiser in einige Bewegung, und bewies mit gesteigerter Beredtsamkeit, daß, wofern nicht der Herzog von Orleans durch die Erbfolge zum Throne gelangen würde, es in dem wohlverstandenen Interesse aller Souveräne Europas wäre, ihn, Napoleon, dem Herzog von Orleans vorzuziehen. Denn, fragte der Kaiser, was will die Doctrine der Könige jetzt verhindern? Die Erneuerung des Beispiels, das ich gegen Das, was sie Legitimität heißen, der Welt geliefert habe. Nun aber das Beispiel, das ich gegeben, erneuert sich in Jahrhunderten nicht, während das, was Orleans, ein naher Verwandter des Thronerben, gäbe, sich jeden Tag, jeden Augenblick und in jedem Lande erneuern könnte. Es gibt keinen Souverän, der nicht einige Schritte von sich, in seinem eigenen Palast, einen Vetter, Neffen, Bruder, einige nahe Verwandte hat, die sich verleitet finden könnten, ein solches Beispiel nachzuahmen.““

„In diesen Worten ist das gespannte Verhältniß zwischen dem Revolutionsthron des Herzogs von Orleans und dem legitimen Europa ausgedrückt, und die Politik des Nordens seit drei Jahren betrachtet das Palais-Royal von dem Standpuncte aus, von wo es Napleon angesehen. Daher kann auch Niemand, die Regierung selber nicht, auf die schon seit den Julytagen gestellte Kriegs- oder Friedensfrage eine Antwort geben. Diese verhängnißvolle Ungewißheit unterhält in den Gemüthern ein beständiges Mißtrauen und Mißbehagen, und setzt alle Interessen in Rückstand, hemmt den Verkehr, und ist die Ursache aller der unermeßlichen öffentlichen Auslagen der Anleihen, die den Staatscredit erschöpfen, der Auflagen, die die Steuerpflichtigen erdrücken, und jener fieberhaften Oscillationen auf allen Börsen Europa's. Man mag über tausend politische Fragen getheilt seyn; aber in dem Factum ist man einig, daß nämlich die Revolution den europäischen Frieden zu einem Problem gemacht, indem sie Das zerstörte, was die Basis desselben gewe- [illegible] tend, hat die Revolution die Könige von Europa gezwungen, zu den Waffen zu laufen, um ihre eigene bedrohte Legitimität zu retten. Es handelt sich hier nicht darum, zu wissen, ob es mit diesem Princip der Legitimität etwas Gutes oder Böses ist; es handelt sich nicht darum, die Legitimität oder die Legalität der Revolution zu widerlegen, sondern ihren betrübten Einfluß auf die Sicherheit des Friedens zu constatiren.

„Die Ereignisse drängen sich, und man kommt fast außer Athem, wenn man sie alle herzählen soll. Man spricht, daß die Russen die Dardanellen occupiren, daß durch Pozzo di Borgo eine Association aller Mächte, England mitbegriffen, gebildet worden, um den Sultan auf dem Thron zu erhalten, und daß das Cabinett des Palais-Royal in dieser Verbindung keinen Platz gefunden. Dicht an uns campiren österreichische und preußische Bataillone auf der Ebene von Frankfurt. — Aber was kümmert sich das Juste-Milieu um Frankfurt und Konstantinopel?

„Von Polen kann man nicht mehr reden, weil es nicht mehr ist; wir haben es auf der Carte gesucht, und nicht gefunden, obgleich das Juste-Milieu versprochen hat, daß die polnische Nationalität nicht untergehen werde. Diese Sprache war edel und stolz, sie wurde applaudirt und dieß mit Recht; aber was denkt man heute davon? — Lange waren die Blicke nach Belgien gerichtet, und hier sollte sich eine Entschädigung für die polnische Nationalität darbieten. Her-

vorgegangen aus einer Barricaden-Revolution verdankte Belgien seine politische Emancipation seiner älteren Schwester und wurde für diese eine gründliche Vormauer. Hr. v. Talleyrand, der, wie man glaubte, die ganze Diplomatie der Erdkugel in seinen Händen hält, hat eine vollständige Niederlage erlitten; 58 Protocolle gingen aus der diplomatischen Fabrik von London hervor und wurden auf den Continent entsendet. Die Redaction war vollkommen, und man sah, daß Talleyrands Hand an's Werk gelegt hatte; die belgische Unabhängigkeit war sanctionirt; nur noch sollte ein durch die 5 großen Mächte ratificirter Tractat der triumphirenden Revolution die Krone aufsetzen. Eitle Hoffnung! Ein 59. Protocoll zerstört an einem Tage die Arbeit von 18 Monaten, und das Juste-Milieu ist genöthigt, das Gewand der Penelope, dessen Gewebe die Hartnäckigkeit des Oberhauptes eines kleinen Königreichs wieder aufgelöst hat, abermals von vornen zu beginnen. Wilhelm von Nassau lacht über euere Protocolle und macht sich Papilloten daraus. Er hält die Schlüssel der Schelde vest und will von seinem Rechte nicht abstehen, und scheint sogar bereit, sie durch die Waffen zu vertheidigen, aber wir rathen ihm das nicht, denn er hat den Krieg nicht nöthig, um sich an seinem Feinde zu rächen, der hart genug seine Revolution verbüßt, die, eine würdige Tochter der unserigen, ohne Hände, ohne Industrie und ohne Hülfsquellen an der Abzehrung stirbt.

„Wenn wir unsere Blicke nach Italien richten, so [illegible] Juste-Milieu [illegible] glücklicher. Auch hier galt es eine Reform; aber sie ging [illegible] schneller rückwärts als die in England. Eine sogenannte Intervention von 1500 Mann Franzosen, denen 100,000 Mann Oesterreicher gegenüber standen, war das diplomatische Meisterstück der Regierung Ludwig Philipps; die dreifarbige Fahne senkte sich vor dem päpstlichen Panier; wir haben zum heiligen Vater gesagt: „Wir kommen Euch zu helfen und beizustehen", und Se. Heiligkeit erwiederte: „Ich habe Euerer nicht nöthig; geht und helfet Euch selber. Alles was ich euch für eueren guten Willen anbieten kann, ist mein Segen, den ich Keinem verweigere."

„Wenn doch das Juste-Milieu zum wenigsten dem Bruderzwiste in Portugal ein Ende machen könnte, so würde man ihm Dank dafür wissen; aber auch dazu besitzt es zu wenig Geschicklichkeit und Kraft. Protocolle helfen hier nichts; Don Miguel und Don Pedro würden sich darüber lustig machen, wie der König Wilhelm.

„Nicht minder betrübt stehen die inneren Angelegenheiten des Palais-Royal. Nachdem die hohen Barone der Bürgermonarchie erst die Freiheitslieder auf offenen Straßen mitgesungen, um die Plätze zu erhalten, gebrauchen sie oft Waffen der Willkühr — — — —, um sich im Besitze derselben zu behaupten. Die Fischer mit der Angel waren ihre Vorbilder. Diese fangen nichts, wenn die See in Ruhe ist. Rühren sie aber den Schlamm recht tüchtig auf und nieder, dann giebt's Fische. Während der Dauer des extravagantesten Liberalism im July 1830 durften die Freiheitsgedanken in die scandalösesten Excesse ausarten, gegen die man jetzt so heftig zu Felde zieht; Schmeicheleien wurden an die Republicaner vergeudet; verläumderische Declamationen gegen das graue Königshaupt gezischt, das, die Schuld seiner Thorheiten abbüßend, in's Exil gegangen; historische Lügen, bis zur Abschwörung eines Namens und königlichen Blutes waren erlaubt, geduldet, ja applaudirt und befohlen. Als aber die Revolution gesiegt hatte, und die Kammer der Deputirten, die ihren Ursprung in der constituirenden Gewalt des Königs, in der octroyrten Charte und im Wahlgesetze der fünfhundert Franken hatte, diesen Kreis, wovon sie einen Theil ausmachte, zerbrach, indem sie alle Bande ihres Ursprungs und alle Traditionen der Vergangenheit vernichtete, sich selber zur constituirenden Gewalt aufschwingend und einen neuen König, eine Charte, eine Pairie und eine ganz neue Verwaltung sich erschaffend; da riß die Revolution in zwei Fractionen, die, getheilt in Geist und Willen, nicht mehr die Kraft darstellten, die eben gesiegt. Die Fraction, die die Gewalt erlangt hatte, die Schreckensperiode, die Anarchie, die Invasion und den öffentlichen Bankbruch fürchtend, widersetzte sich der weiteren Entwickelung des revolutionären Princips und verband sich mit der Nationalgarde zum Widerstande gegen die revolutionäre Opposition. Wie steht es aber mit einer Regierung, die sich stets genöthigt sieht, mit gewaffneter Hand gegen die Factionen zu streiten, deren ungeheuere Armee, Soldaten und Bürgergarden, ohne Unterlaß im Bivouak ist, um die öffentliche Ordnung zu erhalten, die, umlagert von tausend Hindernissen und Gefahren, einem von Würmern zerfressenen Schiffe vergleichbar ist! Es erfolgten dann die Emeuten, die, wie die Cholera, contagiös und miasmatisch von Paris aus durch alle Theile Frankreichs sich verbreiteten. Kaum ist man mit den Republikanern fertig geworden, so fangen die Carlisten wieder Händel an. Während bewaffnete Armeen im Oriente manövriren, discutirt man im Palais-Royal, ob man Patrouillen auf dem Pont-Neuf oder im Palais Bourbon, oder auf den Boulevards aufstellen solle, und die Aufmerksamkeit der Kammer ist ganz in den Proceß gegen die „Tribune" absorbirt, der als das größte Ereigniß der laufenden Session sich manifestirt.

„Die Presse, gestellt auf das Terrain der Bewegung, tödtet die Staatsgewalt, ob sie ihr gleich den Sieg und das Leben gegeben. Das Juste-Milieu, das nicht ein Herkules ist, erschöpft seine Kräfte im Kampfe mit dieser hundertköpfigen Hydra. Das Directorium, das sich auf Siege stützte, die unter seinen Auspicien erfochten worden, war gezwungen, 42 Journale an einem Tage zu exiliren; die Organe der Meinung wurden proscribirt, aber nicht besiegt; die Meinung suchte einen Rächer und fand ihn. Aber das Directorium folgte auf ein Blutregiment, und die ermüdete Nation verlangte nichts als Ordnung und Würde. Das Juste-Milieu, das sich weder auf die Siege des Directoriums, noch auf die heroische Größe Bonaparte's stützt, wird mit der Presse durchaus nicht fertig werden."

Niederlande.

Brüssel, 29. April. Der König hat durch Decret vom Gestrigen die Repräsentantenkammer aufgelöst und die Wahl einer neuen angeordnet, beide Kammern aber auf den 7. Juny einberufen. Die Auflösung geschah „in Betracht der Schwierigkeiten, die sich seit Eröffnung der gegenwärtigen gesetzgebenden Session in den Beziehungen der Repräsentantenkammer zu der Administration erhoben haben; in Erwägung, daß, in Folge jener Umstände die Minister ihre Entlassung angeboten haben, ohne daß man dahin hätte gelangen können, eine neue Verwaltung zusammenzusetzen, welche Garantien der Vestigkeit dargeboten; in Betracht, daß diese Schwierigkeiten ihre Quelle in der Verschiedenartigkeit der Meinungen über den Gang der äußeren Verhältnisse zu haben scheinen; in Betracht, daß seit der letzten allgemeinen Wahl wichtige Ereignisse eingetreten, die zur Bevestigung der Unabhängigkeit Belgiens beigetragen haben, und

welche in dieser Beziehung der Schützung des Landes anheimgegeben zu werden verdienen; in Erwägung, daß, wenn es auch eine der Hauptregeln der Repräsentativregierung ist, daß das Ministerium mit der parlamentarischen Majorität übereinstimme, es doch unerläßlich ist, um eine Verwaltung möglich zu machen, daß jene Majorität nicht unsicher sey; daß eine zweifelhafte Anhänglichkeit an den Gang der Regierung die Thätigkeit derselben lähme, ohne der Krone gleichwohl die Elemente einer neuen Administration zu bieten ꝛc. ꝛc."

Rußland.

Petersburg, 20. April. Der Feldmarschall von Warschau, Graf Paskewitsch von Eriwan, Oberbefehlshaber der activen Armee, ist zum Generalinspector der ganzen Infanterie, und der General der Cavallerie, Graf Wassiltschikoff I., zum Generalinspector der ganzen Cavallerie ernannt worden.

Türkei.

Belgrad, 18. April. Es ist ein französischer Courrier von Konstantinopel hier durchgereist, der wichtige Depeschen von seiner Regierung überbringen soll. Bis zum 10. war in der Hauptstadt Alles ruhig. Ueber die Sendung des Hrn. v. Varennes verlautet nichts, doch schien es, daß Ibrahim Pascha des Sultans Anträge nicht geradezu verwerfen, allein auch nicht nach ihrer ganzen Ausdehnung annehmen wollte, so daß es zu Unterhandlungen kommen könnte, welches eben Das ist, was der Sultan wünscht. Ibrahims Armee bewegt sich jedoch auf verschiedenen Puncten, und scheint eine Stellung dießseits Brussa nehmen zu wollen. Ob sie dort stehen bleiben, oder gegen Scutari vorrücken wird, wodurch sie sich dem russischen Hülfscorps noch mehr näherte, werden wir bald erfahren. Die Russen sollen auf einen Angriff gefaßt seyn, und darnach ihre Maaßregeln ergriffen haben; in das von ihnen bezogene Lager ist ein bedeutender Artilleriepark gebracht, auch viele Canoniere von dem Marinecorps ausgeschifft worden. Dieses Lager ist durch beiläufig 60 Canonen, die ihre vollständige Bedienung und Munition haben, vertheidigt. Ibrahim Pascha dürfte sich daher besinnen, ehe er etwas gegen dasselbe unternimmt; er kennt vermuthlich zu sehr die Wirksamkeit der Positionsartillerie, um es wagen zu wollen, die durch eine solche Masse Geschütz gedeckte kleine russische Schaar in ihrer Verschanzung anzugreifen. Inzwischen hieß es, die ägyptische Flotte würde nächstens bei den Dardanellen eintreffen, und wolle daselbst Landtruppen zur Besetzung des Schlösser ausschiffen. Das Corps des Generals Kisseleff, ungefähr 35,000 Mann stark, ist, nach den letzten Briefen aus Adrianopel, bei Silistria über die Donau gegangen, und auf dem Marsche nach Konstantinopel begriffen. Fürst Milosch scheint, in Folge von Warschau aus erhaltener Mittheilungen, alle fremden Reisenden sehr genau beaufsichtigen zu lassen, und irgend einen Plan zu Anstiftung von Unruhen zu besorgen.

Wien, 26. April, abends 7 Uhr. Ein Courrier aus Konstantinopel brachte die Nachricht von dem Friedensschlusse zwischen Mehemed Ali und der Pforte. Letztere gestand dem Pascha nun noch die Paschaliks von Damaskus und Aleppo zu, durch welche derselbe Meister des Handels mit Persien wird. Die Friedenspräliminarien sollen durch die Gesandten der großen Mächte garantirt und mit unterzeichnet worden seyn. (Von der Börse in Frankfurt wird vom 2. März nachmittags 1 Uhr gemeldet: „Da viele Speculanten die Nachricht vom Abschluß des Friedens zwischen der Pforte und Aegypten bezweifeln, und die holländische Course heute niedriger kamen, so war die Börse anfangs flau, blieb jedoch nach vielen Kündigungen in 5proc. Met. vest. Der Handel war bloß in letzteren etwas bedeutend; übrige Fonds flau und wenig Geschäfte.")

Schweiz.

Aus Bern wird gemeldet: Die Unterhandlungen der Regierung mit den flüchtigen Polen sollen noch nicht im Reinen seyn; diese verweigern bestimmt, bei dem französischen Ministerium die Erlaubniß ihrer Rückkehr nach Frankreich nachzusuchen, worauf jene einstweilen die Verfügung getroffen hat, sie in die Oberämter Delsberg, Courtelary und Pruntrut zu verlegen. Täglich erhalten sie 6 Batzen Sold.

Teutschland.

Frankfurt, 2. May. Unsere Studentensammlung hat sich wieder um etwas vermehrt, und die strenge Untersuchungen haben Fortgang ohne bekannt gewordenes wichtiges Resultat.

In Niederrad wurde dieser Tage bei einem Hochzeitsgang, nach hiesigen Ortsgebräuchen, das Brautpaar durch Flinten- und Pistolenschüsse begrüßt. Schnell schlugen die Truppen Generalmarsch, Alles eilte zu den Waffen, man ahnte Crawall und kehrte ruhig heim, als sich bald der Irrthum zeigte.

Tübingen, 28. April. Die Wahlen der meisten Oberämter sind größtentheils im Sinne unserer vorigen Deputirtenkammer. Die hiesigen Studenten halten, obgleich es ihnen strengstens verboten ist, Zusammenkünfte mit hiesigen Bürgern, um sie für den liberalen Pfitzer zu stimmen, und bedrohen diejenigen mit Verruf, welche einen anderen wählen würden. Uhland erhielt vorgestern von ihnen ein Ständchen, der Abgeordnete vom Amte Tübingen, Professor Widenmann, dagegen am anderen Abend eine Katzenmusik mit kleinen Trompeten und etwa 40 heulenden Hunden. Als aber die Behörden eingeschritten, verlief sich der Haufe bald; einige Studenten wurden verhaftet. Es ist vorauszusehen, daß ein solches Betragen für die Universität von wenig Nutzen seyn werde, besonders in gegenwärtiger Zeit, wo man auf die Universitäten ein so wachsames Auge hält. (Frankf. J.)

München, 28. April. Die hiesige politische Zeitung enthält nun ebenfalls in Berichten aus Darmstadt die Nachricht von der Verlobung Sr. Hoh. des Erb- und Großprinzen Ludwig von Hessen (geboren 9. Juny 1806), mit J. k. Hoheit der Prinzessin Mathilde, welches frohe von dem Großherzoge bereits den Landständen verkündigte Ereigniß eines der sehnlichsten Wünsche der treuen Hessen erfüllt, welche darin eine neue Bürgschaft für das fortdauernde Glück des großherzoglichen Hauses und für die Wohlfahrt des Landes erblicken. Dem Vernehmen nach wird die Vermählung im August d. J. erfolgen.

Von Seite des Magistrats der Stadt Dillingen wird unterm 26. April zur Widerlegung eines Artikels im augsburger Tagblatte in Beziehung auf die Lyceisten von Dillingen Folgendes bekannt gemacht: Ein junger Mensch, welcher am 23. abends nach 11 Uhr ganz betrunke nach Hause gieng, rief in der Nähe seiner Wohnung: „Es leben die Frankfurter", ohne daß auch nur jemand Anderer Antheil daran nahm. Er wurde von der Polizeiwache angehalten und dem k. Landgerichte angezeigt.

Speyer, 1. May. Am letzten Sonntag zogen in Neustadt einige Betrunkene spät unter Lärmen und Singen über die Straße. Der Bürgermeister wollte einen derselben eigenhändig verhaften, der Betrunkene setzte sich aber zur Wehre, und so sollen denn beide niedergestürzt und der Bürgermeister auf solche Weise gemißhandelt worden seyn. Die Geschichte hatte durchaus keinen politischen Charakter und ist einer jener Vorfälle, die sich so ziemlich in allen Ländern ereignen. — Uebrigens hat man darauf hin ein Bataillon von der landauer Garnison ausrücken lassen,

welches nun in Neustadt einquartirt ist, wo indessen die vollkommenste Ordnung herrscht. (Speyer. Z.)

Wegen der am 23. und 24. d. von vielen hundert Leuten aus Worms und den beiden rheinbayerischen Gemeinden Bobenheim und Roxheim vorgenommenen gewaltsamen Geltendmachung ihrer alten Weidgerechtigkeit bei Worms hat man bayerischer Seits eine Escadron Chevauxlegers und eine Compagnie des 2ten Jägerbataillons von hier nach jenen Gränzgemeinden gesandt. Uebrigens bestand der größte Theil der zusammengerotteten Verirrten aus Bewohnern von Rheinhessen. (Sp. Z.)

Mannchfaltiges.

Die Grippe oder Influenza ist nun auch in Paris ausgebrochen. — Zu Berlin geht sie bei brustschwachen Personen häufig in Brustentzündung und Schwindsucht über, und wird so vielen Menschen tödlich.

Die berliner Zeitung enthält folgenden Abschied: „Es hat dem Herrn gefallen, meinen heißesten Wunsch mir zu gewähren — seinen süßen Namen unter den Heiden meinem Geschlechte kund thun zu dürfen, und ich begebe mich auf höheren Ruf nach Benares, jenem Mekka der Heiden Ostindiens. Ich empfehle mich daher bei meiner heutigen Abreise nach London Allen, die den Herrn Jesum lieb haben, zur brünstigen Fürbitte, und sage Lebewohl! bis zum Wiedersehen vor des Lammes Thron. Berlin, 22. April 1833. Wilhelmine Juliane Cammerer, seither Mitglied der berlinischen Jänickeschen Missions-Gesellschaft.“

Der Assessor des Appellationsgerichtes für den Untermainkreis, F. Strümmer, ist wegen physischer Unfähigkeit auf 1 Jahr quiescirt, und der Appellationsgerichts-Assessor K. Kleinschrod in Bamberg in gleicher Eigenschaft nach Aschaffenburg versetzt worden. — Der Zollunterinspector F. K. Stahl in Lichtenfels ist zum Waagmeister in Würzburg ernannt worden.

Fremde. Im Adler: Hr. Stumpf, Rechtspracticant, von Würzburg. Im Freihof: Hrn. Kaufl. Buchholz von Lennep, Kuhn von Frankfurt, Gerbel von Nürnberg u. Maierhofer von Siegnau; Hr. Michwlein m. F., von Eltfeld; Hr. Sommerville, von London. Im Mainzer Hof: Hr Bach, Weinhändler, von Frankweiler; Hrn. Kaufl. Kahn von Mühlfeld, Löwel von Nürnberg u. 2 Salomon von Lehrbach.

[456 b 2] Publicandum.

Das unterzeichnete Rentamt versteigert am Mittwoch den 8ten May l. J. nachmittags 2 Uhr im Gasthause zum Ochsen zu Großostheim, vorbehaltlich höherer Genehmigung,

37 Schäffel Waitzen,
100 « Spelz,
100 « Korn,
36 « Haber
} von den Speichern zu Großostheim,

6 « Haber vom Speicher zu Großwallstadt,

16 « Wicken,
14 « Abbruch,
97 Schober Langstroh,
22 « Waitzenstroh und
51 « Wirrstroh
} von den Speichern zu Großostheim.

Kaufsliebhaber werden hierzu eingeladen.

Aschaffenburg den 28ten April 1833

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Rees.

[454 c 3] Holzversteigerung im Spessart.

Donnerstag den 9ten May l. J., früh 9 Uhr beginnend, wird im Forsthause zu Heinrichsthal durch das unterzeichnete königliche Forstamt nachstehendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

1) aus dem königlichen Forstreviere Heinrichsthal, Waldabtheilung Spindelrück, Botrain, Goldnerrain und Haag,
231 1/2 Klafter Buchenscheitholz,
311 1/2 « Buchenknorzholz und
44 1/2 « Buchenprügelholz,
ferner aus dem Forstwarteibezirke Wiesthal, Distrikt Birkenberg,
168 1/2 Klafter Buchenscheitholz,
155 « Buchenknorzholz und
100 « Buchenprügelholz;

2) aus dem königlichen Forstreviere Schöllkrippen, Waldabtheilung Scheirwald, Ringsberg, Epstein, Buchborn und Lautenberg,
7 Buchen-Werkholz-Abschnitte,
164 1/2 Klafter Buchenscheitholz,
61 1/2 « Buchenknorzholz,
182 1/2 « Buchenprügelholz und
3 1/2 « Buchenabständigholz;

3) aus dem königlichen Forstreviere Wiesen, Distrikt Streitberg,
52 Klafter Buchen-, Birken- und Aspenholz, dann aus verschiedenen Waldorten an Windfallholz
57 Eichen-Bauholzabschnitte und
80 3/4 Klafter Eichen- und Buchenholz.

Sämmtliches Gehölz ist numerirt und wird auf Verlangen durch das einschlägige königliche Revierforstpersonale vorgezeigt werden.

Aschaffenburg den 26ten April 1833.

Königliches Forstamt Sailauf.

Schmitt, Forstmeister.

Stumpf, Act.

[477 b 2] Mondtag den 6ten May l. J. nachmittags 3 Uhr wird auf dem Forsthause im Schmerlenbacher Walde der auf 3 Tagwerken 138 Ruthen des Fraugrundhofwäldchens, welche zur Rottung bestimmt sind, vorhandene Eichenstangenholzbestand, zum Rindenschälen geeignet, auf dem Stocke an den Meistbietenden versteigert, und kann die fragliche Waldparcelle täglich eingesehen werden.

Aschaffenburg am 28ten April 1833.

Königliche Seminariumsfonds-Receptur.

M. G. Chandelle.

[353 c 3] Holzversteigerung.

Mondtag den 6ten May d. J. frühe 9 Uhr werden in dem Freiherrlich von Maierhofenschen Walde zu Aulenbach nachfolgende Holzsortimente, als:
202 1/2 Klafter Buchenprügelholz,
7 « Birkenprügelholz,
17 « Aspenprügelholz,
1/4 « Birkenscheitholz und
1/4 « Kiefernscheitholz,
in angemessenen Partien öffentlich an die Meistbietenden, vorbehaltlich hoher Genehmigung des königlichen Kreis- und Stadtgerichts Aschaffenburg, versteigert

Sämmtliches Gehölz ist numerirt, kann von den Strichslustigen täglich eingesehen werden, und ist der größte Theil desselben bei Oberwintersbach, sogenannte Geishöhe, aufgearbt und nicht weit zum Mainflusse abzuführen.

Die Zusammenkunft ist an dem vorgenannten Tage früh 9 Uhr in dem Wirthshause zu Unteraulenbach.

Sommerau den 24ten April 1833.

Freiherrlich von Maierhofensche Masse-Curatel.

Weinreuter, Rentenverwalter.

[488 a 3] Lehrlingsgesuch.

Zu einem angenehmen und einträglichen Geschäfte wird ein wohlerzogener junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe

J. Rom jun., Coiffeur zu Würzburg.

Digitized by Google

Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 107. Samstag, den 4ten May. 1833.

Türkei.

Wien, 27. April. Nachrichten aus Konstantinopel vom 14. d. zufolge, war am 11. abends ein von dem Ameddschi Effendi aus Kiutahia abgefertigter Courrier mit der Antwort Ibrahim Pascha's auf die demselben von der Pforte überbrachten Vorschläge daselbst eingetroffen. Wie verlautet, hat Ibrahim Pascha die ihm gemachten Anträge, kraft deren Syrien, mit Inbegriff von Damascus und Aleppo, mit der Statthalterschaft Mehemed-Ali's vereinigt werden sollen, angenommen, verlangt aber noch, daß ihm der District von Adana (Karamanien) abgetreten werde, worauf er dann sogleich mit seinen Truppen den Rückmarsch antreten wolle. — In Folge dieser Mittheilungen wurde am 12. d. M. große Rathsversammlung gehalten, und dem Vernehmen nach beschlossen, die Abtretung von Adana aufs bestimmteste zu verweigern. Es sollte noch am 14. abends ein Tatar mit dieser Entscheidung, welche durch ein Schreiben des französischen Botschafters Admirals Roussin aufs kräftigste unterstützt wird, nach Kiutahia abgefertigt werden. Auf Verlangen der Pforte bleiben die kaiserl. russische Escadre sowohl als die Landtruppen bis zum Eintreffen der Rückantwort aus Kiutahia in ihren bisherigen Stellungen.

Späteren Nachrichten vom 16. April zufolge war der französische Botschaftssecretär v. Varennes am 14. abends unvermuthet aus Kiutahia nach Konstantinopel zurückgekehrt. Ueber die von ihm mitgebrachten Nachrichten hatte nichts Bestimmtes verlautet, außer daß Ibrahim Pascha bereits angefangen habe, seinen Rückmarsch anzutreten, so daß man sich schmeichelte, bald ganz Anatolien von den Aegyptiern geräumt zu sehen. — Bemerkenswerth ist es, daß die Pforte in diesen Tagen den neuen Twedschihat, oder die Liste der Verwaltung der Statthalterschaften des Reiches, die gewöhnlich gleich nach dem Bairamsfeste publicirt wird, was jedoch der Umstände halber dießmal nicht geschehen ist, bekannt gemacht hat. In diesem Twedschihat wird Mehemed-Ali in dem Besitze der Statthalterschaft von Aegypten, nebst ganz Syrien, mit Damaskus und Aleppo und der Insel Kandia, und sein Sohn Ibrahim-Pascha in der Statthalterschaft von Abyssinien und dem Sandschak von Dschidda, sowie in dem Amte eines Schrich-ol-Harem von Mekka, bestätigt. Man schließt hieraus, daß die Pforte die Unterhandlungen mit dem Vicekönige von Aegypten und seinem Sohne als beendigt betrachte.

Die Stimmung der Einwohner Konstantinopels zeigt sich in Folge dieser Nachrichten um Vieles beruhigter, und da man überzeugt ist, daß Ibrahim wegen der einzigen von der Pforte verweigerten Proposition, die Abtretung des Distrikts von Adana betreffend, die Feindseligkeiten nicht wieder beginnen, sondern eher in einem anderen Puncte, z. B. in Herabsetzung des jährlichen Tributs, einen Ausgleichungsweg suchen wird, und somit kein wesentliches Hinderniß zu einem förmlichen Friedensschlusse vorhanden ist, so dürften wohl auch mit Recht die Besorgnisse vor einem Aufstande in der Hauptstadt sehr abnehmen.

Frankreich.

Paris, 30. April. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Finanzminister den Budgetentwurf für das Jahr 1834 vor. Dieses Budget wird im Verhältniß zum vorigen Jahre eine Verminderung vom 112 Millionen Francs und im Verhältniß zum Jahre 1832 eine Verminderung von 160 Millionen darbieten. Das Kriegsbudget erhält eine Verminderung von 90 Millionen Francs, welche sich aus der Entlassung von 124,000 Mann und der Entfernung von 37,000 Pferden ergeben wird, da die Armee ferner nur noch aus 286,000 Mann bestehen soll, unbeschadet der Befugniß, neue Credite zu begehren, wenn Umstände die Berufung einer größeren Truppenzahl unter die Fahnen nöthig machen sollten.

— Am 28. d. haben zu Leves und zu Chartres große Unordnungen stattgefunden. Der Pfarrer der ersten Gemeinde hatte sich seit langer Zeit der sogenannten französisch-katholischen Kirche angeschlossen, und seinem Bischofe den Gehorsam aufgesagt, der Letztere ihn dagegen mit dem Interdicte belegt. Der Pfarrer wurde von einem Theile seiner Pfarrkinder unterstützt, und war im Besitze der Kirche geblieben. Ein neuer Pfarrer ward ernannt, und sollte am 28. installirt werden. Der Präfect und der das Departement befehligende General begaben sich zu dem Ende mit einiger Mannschaft in die Gemeinde. Allein die Anhänger des Pfarrers verbarricadirten die Kirche. Das Militär wurde zum Angriffe beordert, allein die Meuterer empfingen es unter Absingung der Marseillaise und der Parisienne mit einem Steinregen. Der General-

Digitized by Google

und ein Hauptmann wären beinahe gefangen worden, und Ersterer ward verwundet. Das Militär mußte sich zurückziehen. Unterdessen stürmten etwa 500 andere Meuterer das bischöfliche Palais zu Chartres, verwüsteten dasselbe von Grund aus und mißhandelten die Geistlichkeit. Die Nationalgarde stellte erst spät wieder die Ruhe her. Der General Schramm ist nun mit 5 Bataillons von Paris aufgebrochen, um die Ordnung zu Chartres und Leves zu handhaben. — Auch zu Lyon ward am 25. und 26. d. die Ruhe gestört: mehrere Haufen zogen durch die Straßen unter Absingung der Carmagnole und unter dem Geschrei: nieder mit Ludwig Philipp! es lebe die Republik! fanden jedoch keinen Anklang.

— Der plötzliche Tod des spanischen Obersten Rotaldo macht einiges Aufsehen. Er lebte in Paris und kam mit einem angeblichen Agenten der spanischen Regierung in unangenehme Berührung. Es sollte ein Duell erfolgen, aber die Sache wurde wieder beigelegt und der Oberst von seinem Gegner zu einem Essen eingeladen, worauf er bald hernach, wie man sagt, eines nicht natürlichen Todes starb. Es war bekannt, daß der Oberst eine Geschichte Spaniens unter der Regierung Ferdinands VII., herausgeben wollte, und im Besitze sehr wichtiger, bisher unbekannter, Papiere und Actenstücke war.

Großbritanien und Irland.

London, 27. April. Das Ministerium hat so eben eine Niederlage im Unterhause erlitten. In der gestrigen Sitzung machte nämlich Sir W. Ingilby eine Motion für die Herabsetzung der Malzsteuer auf die Hälfte des seitherigen Ansatzes. Cobbet, O'Connell, Baring und Hume unterstützten diesen Antrag aus allen Kräften, und derselbe ward mit 162 Stimmen gegen 152 angenommen. Die Einkünfte dieser Steuer, welche sich seither auf 4,825,000 Pfund Sterling (über 45 Millionen Gulden) beliefen, werden sonach auf die Hälfte herabgesetzt. Diese Reduction, welche das ministerielle Budget vernichtet, macht hier tiefe Sensation; da aber viele Mitglieder des Unterhauses, welche gewöhnlich mit dem Ministerium stimmen, die Motion genehmigten, so glaubt man, daß Letzteres auf die Mittel bedacht seyn werde, diese Lücke wieder auszufüllen, und daß es nicht seine Entlassung nehmen werde, wie man es theils befürchtet, theils wünscht. Man liest hierüber in einer Zeitung: „Die so eben von dem Unterhause angenommene Maaßregel scheint der Anfang einer Durchführung einer Reform der Abgaben, welche auf der ärmsten und zahlreichsten Classe lasten, zu seyn. Da das Parlament seit seiner Zusammenberufung nur Irland betreffende Fragen behandelt hatte, so hatte sich in den Tagblättern eine Tendenz offenkundig gemacht, diese Versammlung, auf die man so viele Hoffnungen gesetzt, mißfällig zu betrachten und zu depopularisiren. Das Unterhaus und das Ministerium erschracken über diese Angriffe und über die sehr feindselige Stimmung, die sie offenbarten; von Seite der Deputirten wie von Seiten der Minister entstand eine Art von Wetteifer für die Realisirung der so gebieterisch verlangten Ersparnisse und Reformen. Unterdessen aber hatte hier vorgestern (wie wir bereits gemeldet) eine stürmische Volksversammlung statt, und Sir Francis Burdett war dabei gezwungen, den Präsidentenstuhl zu verlassen, ja er wurde so zu sagen gewaltsam von ihm herabgestoßen, weil er es in Gegenwart dieser Versammlung gewagt hatte, den Premierminister Lord Grey zu vertheidigen. Die Annahme der Herabsetzung der Malzsteuer vervollständigte diese traurige Lage. Zwar wird das Ministerium den durch diese Steuerreduction entstehenden Ausfall in den Finanzen decken können, allein was wird und kann es thun, wenn die Motion über die Herabsetzung der Thür- und Fenstersteuer angenommen wird? Mit fünf Millionen Pfund Sterling (55 Millionen Gulden) weniger in den Einnahmen, würde das Budget gänzlich umgestoßen werden. Es ist klar, daß wenn das Unterhaus die indirecten Abgaben nach und nach aufhebt, es nothwendigerweise auf eine directe, das Grundeigenthum angreifende Steuer verfallen muß. Um die Aristokratie und die Grundbesitzer zu treffen, ist wirklich das Unterhaus in diese Reduction der indirecten Steuern eingegangen. Die Freunde des Ministeriums sagen ihm, nicht es wolle man angreifen; es ist aber klar, daß man, indem man es nöthigt, das Grundeigenthum durch neue Steuern zu belasten, es auch nöthigt, sich das Oberhaus vollends abgeneigt zu machen. So legt man das Whigcabinett zwischen Ambos und Hammer. Die englische Aristokratie könnte ohne Zweifel mit ihren unermeßlichen Reichthümern sich leicht große Opfer auflegen, allein sie wird sich weigern, etwas zu Gunsten und im Sinne eines Ministeriums zu thun, das ihre Interessen so schwer compromittirt hat."

Italien.

Am 16. April lief das Dampfschiff Franz I. zu seiner Reise nach Griechenland und der Türkei aus dem Hafen von Neapel aus. Am Bord dieses Schiffes befanden sich 109 Reisende von verschiedenen Nationen, und unter diesen auch S. k. H. der Kronprinz von Bayern sammt Gefolge. Das Schiff lief am 17. glücklich in Messina ein, wo es das Glück und die Ehre hatte, am 19. S. M. den König beider Sicilien an Bord zu nehmen, um ihn nach Calabrien zu führen. Es wird hierauf die classischen Stätten von Korinth und Athen, ferner Konstantinopel, Smyrna u. s. w. berühren. Auf dem Schiffe selber ist für die Bequemlichkeit der Reisenden jede mögliche Vorsorge getroffen.

Der neulich in Rom so unglücklich um's Leben gekommmene junge Fürst Bacchiochi stand im Begriffe, sich mit der Tochter der verwittweten Großherzogin von Baden zu vermählen, welche ein Heirathsgut von 4 Millionen erhalten hätte; Madame Lätitia wollte ihrem Enkel eine gleiche Summe geben.

Teutschland.

Berlin, 29. April. Dem Vernehmen nach wird der Bewerbung des regierenden Herzogs Wilhelm von Braunschweig um die Hand der Prinzessin Tochter unseres Prinzen Wilhelm (Bruders Sr. Majestät), bis zu vorgängiger Ausgleichung mit seinem Bruder, dem Herzog Karl, keine Folge gegeben werden.

Auch bei der Cavallerie unseres Heeres werden bedeutende Ersparnisse besonders dadurch bewirkt werden, daß die Schwadronen künftig nur die Stärke von 80 Mann haben sollen; eben so wird die Zahl der Officiere vermindert, indem kein Regiment mehr als 8 aggregirte haben darf, während jetzt oft 14 bis 16 sich vorfinden. Man hofft später die Aggregirungen aufzuheben, und sie nur noch als Ausnahme bestehen zu lassen.

Kassel, 27. April. Vor einigen Tagen kam aus dem Ministerium des Inneren ein Bescheid, wodurch dem hiesigen Bibliothekar Bernhardi, welcher auch für den bevorstehenden Landtag wieder zum Abgeordneten erwählt worden war, der zum Eintritte in die Kammer nöthige Urlaub abgeschlagen wurde. Nach diesem Vorgange glaubt man nunmehr, es dürften auch die an mehreren Orten erwählten Justiz-Beamten, namentlich der Oberappellationsgerichtsrath

Pfeiffer, der Obergerichtsrath Werthmüller u. A., gleichfalls schwerlich Erlaubniß zum Eintritte in die Kammer erhalten. — Mehrere Mitglieder der hessischen Ritterschaft, welche in der vorigen Ständeversammlung Sitz gehabt, zeigen eine Abneigung, dem nächsten Landtage beizuwohnen. Man nennt unter diesen sowohl den Präsidenten der letzten Ständeversammlung, Regierungs-Director v. Baumbach, als den hiesigen Oberforstmeister von der Malsburg. — Von den Standesherren wird behauptet, daß sie auch dießmal weder persönlich am Landtage erscheinen noch Stellvertreter für denselben ernennen werden.

München, 1. May. Die Untersuchung gegen die bei den frankfurter Unruhen compromittirten Studenten, welche bayerische Landeskinder sind, wurde vom Oberappellationsgericht des Königreichs dem Kreis- und Stadtgericht München übertragen.

Se. Maj. der König wird auf der Reise nach Italien ganz die Route nehmen, welche Se. Maj. der König Otto nahm.

Am 28. April nachts brach zu Eggenfelden ein fürchterlicher Brand aus, wodurch das Schrannenhaus, zwei Bräuhäuser, ferner das Haus eines Kaufmannes, das eines Schneiders, Weißgerbers und Tagwerkers und mehrere hundert Schäffel Getraide ein Raub der Flammen wurden. Das Feuer kam gerade neben der Post aus.

Der Vestungsbau zu Ingolstadt soll demnächst mit der Wiedereröffnung der Schiffbrücke wieder beginnen. Auf dem linken Donauufer sind bereits Voranstalten zum Beginn der Erdarbeiten getroffen.

Kitzingen, 28. April. Der hiesige Handelsstand hat mit jenem zu Köln einen Vertrag über die Errichtung einer zehnjährigen directen Rangschiffahrt zwischen den Handelsstädten am Main und der Stadt Köln abgeschlossen, und die deßhalb anwesende Deputation von Köln soll gleiche Verträge mit den Handelsständen der Städte Schweinfurt, Marktsteft, Marktbreit und Würzburg zu Stande gebracht haben. Dieses, für alle im Handels- und Zollverein befindlichen teutschen Staaten, insbesondere für Bayern, wegen des Absatzes der Landesproducte sehr nützliche Unternehmen konnte jedoch noch nicht vertragsmäßig beginnen, weil die meisten hiesigen und sämmtliche würzburger Schiffer ihren Eintritt in diese Rangschiffahrt verweigert, und jene von Schweinfurt noch keine Erklärung abgegeben haben. — Inzwischen aber fahren einstweilen hiesige Schiffe, und zwar zuerst am 3. k. M. „der König von Bayern" (Eigenthümer: Rangschiffer Bernhard Krauß) mit Ladung nach Köln und von da zurück, so daß nun von der Mitte des nächsten Monats an auch die k. bayerische Flagge in dem Hafen zu Köln wehen wird.

Aus dem Badischen, 29. April. Endlich sind denn unsere Stände auf den 17. May einberufen worden, und allenthalben sind die Hoffnungen und Befürchtungen rücksichtlich der künftigen Sitzung das Tagesgespräch. Die Verordnung, welche die Einberufung enthält, giebt zugleich das Verzeichniß der von der Regierung zu Mitgliedern der ersten Kammer ernannten Standesherren. Diese Ernennungen sind, was wir gern und mit Freude anerkennen, zum Theil wenigstens ein Zeugniß, daß die Regierung, welche durch Maaßregeln, die ihr, wie wir gerne eingestehen, insbesondere durch den Drang der Umstände abgenöthigt waren, einen Theil ihrer Popularität eingebüßt hat, auf einer anderen Seite sie wieder zu gewinnen sucht. So sind der ehemalige Minister v. Berstheim und der Hr. v. Zobel, durch deren Widerstand vorzüglich die Zehentablösung bei der vorigen Ständeversammlung in der ersten Kammer nicht durchgehen konnte, dießmal von der Regierung nicht wieder ernannt, Hr. v. Falkenstein dagegen, dessen freisinniges Betragen ihm von Seiten seiner Committenten den Vorwurf zuzog, daß er nicht in ihrem Sinn gestimmt habe, wodurch er sich bewogen fühlte, freiwillig abzudanken, findet sich unter den von der Regierung bestimmten. Hierin kann man wenigstens einen Beweis erblicken, daß die Regierung die materiellen Fragen zu dem für das Beste des Landes wünschenswerthen Ziel zu führen beabsichtige. Allein bei dem besten Willen sowohl von Seiten der Regierung als der Stände läßt sich kaum hoffen, daß diese Sitzung reich an Resultaten seyn werde, welche das Wohl des Landes fördern mögten. Die politischen Fragen, welche die Aufmerksamkeit der Kammern auf's Höchste in Anspruch nehmen müssen, sind so verwickelt geworden, daß an eine Ausgleichung kaum zu denken ist, und jemehr man die Frage über die Dauer der zukünftigen Sitzung erwägt, desto vester wurzelt die Ueberzeugung, daß diese sich dem Schicksal, welches die würtembergische und hessen-kasselische Kammer traf, nicht werde entziehen können. (Stuttg. Z.)

Vom Main, 3. May. In Frankfurt geht die Sage: unter den jetzigen Umständen, und bei der sichtbarlich totalen Veränderung des teutschen Handelsprincips seyen die vier freien Städte Teutschlands im Begriffe, ihre sonderbare Stellung, in welche sie durch das Fortschreiten des preußischen Handelsvereins theils gekommen sind, theils noch zu gelangen gefaßt seyn müssen, den sämmtlichen Cabinetten vorzulegen, von welchen Teutschlands Wiedergeburt ausgegangen, und Teutschlands Grundverfassung und Verhältniß zu den übrigen europäischen, am Kriegs- und Friedenswerk thätigen und betheiligten Mächten geordnet und sanctionirt worden ist. Diese Sage hat um so mehr Wahrscheinlichkeit, als man dort meint, daß alle Allianz-Tractate, welche zu Bekämpfung französischer Uebermacht und Herstellung des Staaten-Gleichgewichts in Europa seit dem verhängnißvollen Jahr 1813 abgeschlossen worden sind, in Beziehung auf den teutschen Staatskörper Beschirmung seiner Glieder gegen äußere Macht, aber auch nützliche Verbindung mit dem Auslande, den Zweck seiner Erhaltung, zur Grundlage hatten; daher man auch freie Handelsstädte schuf, welche als die Niederlagsplätze nicht bloß des teutschen, sondern des europäischen Handels betrachtet werden, und es wirklich sind. Die vier freien Städte beurkunden daher mit ihrem Daseyn ihre Verpflichtung.

In Frankfurt verkauft man ohne Scheu eine Brochüre, den Hergang des dortigen Ueberfalls der Studenten enthaltend, welche unter Anderen von der officiellen Geschichte in abweichenden Angaben erzählt, die Herren Burgermeister hätten eben ein Cartenspiel gemacht und heiteren Geistes über die drohende Gewitterwolke gescherzt, als Blitz und Donner des Geschosses sie aufgeschreckt und erblaßt habe. Es ist schwer an solche Entstellung zu glauben, noch schwerer aber, wie man das Publicum unter den Augen einer wohlbesetzten Polizei auf solche Weise gegen das Vertrauen in die Staatsbehörde aufreizen darf.

Frankfurt, 3. May. Börse (1 Uhr): 5 pCt. österr. Met. 93 1/4; 4 pCt. dto. 83 5/16; Bankactien 1454; 2 1/2 pCt. holl. Integr. 45 3/8; 5 pCt. dto. 85. — Schon gestern abends bewirkte das Bekanntwerden der niederen Notirung aus London vom 27. d. M. (Cons. 86 3/4) ein kleines Sinken der Fonds. Heute fielen dieselben noch mehr, nachdem auch aus Amsterdam flauere Course eintrafen und überdieß die Bankactien, die in Wien am 27. d. M. 1210 notirt waren, abends wieder auf 1200 herabgingen. Die Börse war jedoch zuletzt gesucht.

Von Seite des städtischen Polizeiamtes ist gestern folgende Bekanntmachung ergangen: „Das Publicum

wird von denjenigen Verhaltungsvorschriften der Wachen und Patrouillen benachrichtigt, welche bei den, vom k. k. Hrn. Generalmajor v. Piret commandirten k. k. österreichischen und k. preußischen Truppen, beobachtet werden, nämlich: 1) Keine Schildwache darf Jemanden mit brennender Tabakspfeife an sich vorübergehen lassen, noch dulden, daß sich Jemand hinter ihrem Rücken vorbeischleiche. 2) Schildwachen oder Patrouillen haben zusammengerottete Haufen oder einzelne Verdächtige mit dem gewöhnlichen Anruf: „Halt! Wer da?“ zu stellen, und wenn nach dreimaligem Anruf keine Antwort erfolgen sollte, Feuer zu geben. — Obgleich diese Vorschriften mit dem allenthalben bestehenden Militärdienst-Reglement übereinstimmen, so wird doch zum Ueberfluß das Publicum hieran um so mehr erinnert, damit sich Jedermann vor Schaden und Nachtheil hüten kann, da die Wachen und Patrouillen stets mit scharf geladenen Gewehren versehen sind.“

Mehrere Zeitungen melden, daß an den in der Nähe von Worms verübten Verwüstungen viele ganz fremde unbekannte Leute Theil genommen hätten, deren Aeußerungen sich auf die Weideberechtigung nicht allein beschränkt haben sollen.

Manchfaltiges.

Auf welche Weise man in den nordamericanischen Freistaaten die Sklaverei pflegt, zeigt nachfolgender Bericht über eine am 4. März in Richmond gehaltene Sklavenversteigerung, welcher in einem americanischen Blatte enthalten ist:

Die Versteigerung der Hinterlassenschaft des Hrn. Gordon, eines reichen schottischen Pflanzers zu Richmond, in Virginien, dauerte viele Tage nacheinander. Nach dem Hausgeräthe, den Linnen, Vorräthen u. s. w. kam man an das Vieh, zuletzt an die Sclaven. Jeder derselben wurde einzeln den Käufern vorgestellt, unter denen sich einige Bürger von Richmond und viele Sklavenhändler befanden. Der Ausrufer stellte zuerst einen jungen, hübsch gewachsenen Neger zum Verkaufe aus. „Meine Herren,“ rief er mit einer durch den h. ufigen Branntweingenuß rauh gewordenen Stimme, „hier ist einmal ein rechter Bissen! Billy (Wilhelm) ein vortrefflicher Schreiner, 21 Jahre alt, gesund und ohne Fehler, arbeitet meisterhaft: 350 Dollars zum Ersten!“ Die Umstehenden machten verschiedene Aufgebote, bis endlich ein Bürger von Richmond auf Zureden seiner Frau, die im nächsten Sommer sich in ihrem Garten ein Sommerhaus bauen lassen wollte, Bylli um 425 Dollars (2125 Fr.) zugeschlagen erhielt. — „Ponto,“ fuhr der Ausrufer fort, „ein guter Feldarbeiter, 32 Jahre alt!“ — „Ponto 41 Jahre alt seyn,“ rief der Sklave dazwischen. — „Das muß ich besser wissen,“ erwiederte der Ausrufer. „Lustig, meine Herren. Ponto, 100 Dollars! Es ist ein gesunder und starker Pursche!“ — „Ponto viel stark seyn,“ erwiederte der Sklave, „als Ponto in das Haus des Herrn Gordon kommen; jetzt ganz kraftlos seyn.“ — Auf dieses Geständniß, das in einem ganz kläglichen Tone vorgebracht wurde, verging Allen die Lust, ein Aufgebot zu schlagen, und Ponto wurde bei Seite gestellt. Hierauf wurde eine ganze Familie ausgerufen, die aus Vater, Mutter und drei Kindern bestand. „Es ist eine letztwillige Bestimmung des Herrn Gordon,“ sagte der Ausrufer, „daß diese Familie nicht getrennt werden soll.“ Sie wurde um 840 Dollars (4200 Fr.) verkauft — „Achtung, meine Herren,“ rief jetzt der Ausbieter, „hier ist eine Mutter und ihre Tochter; jene 34 Jahre, diese 15 Jahre alt.“ — Sie konnten auch einzeln verkauft werden, doch bot man sie mit einander aus, um ihnen wo möglich den schrecklichen Augenblick der Trennung zu ersparen. Betty, die Tochter, hätte einem Bildhauer zum Modell dienen können, ihre Formen waren höchst reizvoll; ihr anmuthiger Mund ließ eine Reihe Zähne, weiß wie Elfenbein erblicken, und ihre Haut glänzte wie Ebenholz. Allein ein Strom von Thränen quoll aus ihren großen feurigen Augen. Die Mutter, zwar auch noch schön, hatte nur nicht die Lebhaftigkeit und Frische des Mädchens. Sie wurde von einer Frau in Richmond gekauft, der sich die unglückliche Mutter zu Füßen warf, indem sie unter Thränen und Wehklagen sie anflehte, auch ihre Tochter zu kaufen. Die Dame hob sie liebreich auf, sprach ihr Trost zu und legte auf Betty einige Aufgebote. Allein die Sklavenhändler, die eine so schöne Beute nicht aus den Klauen lassen wollten, sprachen sich Muth zu und steigerten unter rohem Gelächter den Preis immer höher, während sie das unglückliche Geschöpf, das mit seinen kleinen Händen das Gesicht bedeckte, ohne die mindeste Schonung von allen Seiten betrachteten und betasteten. Endlich wurde sie um 970 Dollars (4850 Fr.) zugeschlagen. Bei dem Gedanken einer ewigen Trennung von ihrer Mutter schlug sie wie todt auf den Boden nieder; allein ihr neuer Herr gab ihr mit seiner Peitsche einige Hiebe über die Schultern, und als das Mädchen vor Schmerz die Augen wieder aufschlug, rief er unter lautem Gelächter: „Ja die Peitsche ist und bleibt doch der beste Arzt!“

Der Pfarrverweser G. Balling zu Marktsteinach hat die Pfarrei Fellen, Landgerichts Gemünden, der Caplan J. V. Weiglein zu Zeuzleben die Pfarrei Hammelburg, der Pfarrer J. Siegel in Greßthal die Pfarrei Untereßfeld, Landgerichts Königshofen, und der Pfarrer J. F. Benker zu Rottenbauer die Pfarrei Weissenbrunn, Decanats Seibelsdorf, erhalten.

1941. Jakob Kullmann von Schweinheim will nach Nordamerica auswandern.

Es werden daher dessen allenfallsige Gläubiger zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mondtag den 6ten May 1833 vormittags 9 Uhr

anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 26ten April 1833

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[484 b 2] Haas.

[491 a 2] **Bekanntmachung.**

Kommenden Freitag den 10ten May früh 9 Uhr wird in dem Geschäftslocale der unterfertigten Oeconomie-Commission eine Quantität Haber, Heu und Stroh zur Lieferung in Strich gegeben, wozu lieferungsfähige Concurrenten einladet

Aschaffenburg den 2ten May 1833.

die Oeconomie-Commission des k. 14. Linien-Infanterie-Regiments.

---

[487] **Bekanntmachung.**

Mondtag den 6ten May d. J. nachmittags 2 Uhr werden in der Landwehr-Canzlei im Rathhause dahier verschiedene abgängige musicalische Instrumente, mehrere Hüte und sonstige Gegenstände gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Aschaffenburg am 24ten April 1833.

Die Oeconomie-Commission des k. Landwehr-Bataillons Aschaffenburg.

Kaden, Rittmeister.

A. Weber, Actuar.

[485 b 2] Im Casino wird auf Mittwoch den 8ten May l. J. ein Ball veranstaltet, welcher abends um 8 Uhr seinen Anfang nimmt. Dies bringt man zur Kenntniss der sämmtlichen verehrten Gesellschaftsmitglieder.

Aschaffenburg den 2ten May 1833.

Der Ausschuss der Casinogesellschaft.

Verlegt bei J. W. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 108. Mondtag, den 6ten May. 1833.

Griechenland.

Briefe zweier Militärs vom 2. Batallion des 12. bayerischen Linien-Infanterie-Regiments.

Athen, 1. April. Lieber Bruder! heute ist das 1. Halbbataillon in Athen, als unserer künftigen Garnison, eingerückt; die Akropolis ist noch von Türken besetzt, welche jedoch von uns abgelöst werden und morgen abziehen. Die Nachkommen jener berühmten alten Athenienser haben uns auf das Herzlichste empfangen, alle Einwohner waren bei unserem Anmarsche vor der Stadt versammelt und aus tausend Kehlen schallte uns schon aus der Ferne das Lebehoch entgegen. — Das Halbbataillon stellte sich bei einem verfallenen Tempel auf, und hier war es, wo uns der Patriarch entgegentretend, eine Rede hielt, welche sich mit einem donnernden neunmaligen Lebehoch der Einwohner für Se. Maj. König Otto, II. MM. von Bayern und das königliche Haus schloß. — Hr. Oberstlieutenant Herbst beantwortete diese Glückwünsche mit einem dreimaligen Lebehoch für König Otto und mit einem dreimaligen für die griechische Nation, in welches unsere braven Bayern mit vollem Jubel einstimmten. — Es geht uns hier äußerst wohl, und ich wünschte, wenn ich meine Familie bei mir hätte, immer in Griechenland zu bleiben. — Griechenland ist wenig bevölkert, und es könnten leicht 20,000 arme Familien ihr reichliches Unterkommen hier finden, besonders fehlt es an Handwerkern, und Schlosser, Zeugschmiede, Schmiede, Zimmerleute, Maurer könnten hier besonderes Glück machen. — Es grüßen Dich alle Deine guten Freunde. Ich wiederhole noch einmal, daß es uns hier vortrefflich geht. — (Anmerk. Der Empfänger dieses Briefes kann auf den Grund desselben versichern, daß die Geldverhältnisse unserer Landsleute in Griechenland glänzend bestehen müssen.)

Athen, 1. April. Vor einigen Stunden kam ich mit Hrn. Oberstlieutenant v. Herbst, der sich recht wohl befindet, und mit drei Compagnien hier an. Am 19. März marschirten wir von Nauplia aus durch die baumlose Ebene von Tyrent vorüber, durch die kleinen Dörfer Laboka, Rudak, Ponti Pascha, Vaddva bis zu dem Dorfe Phirtia, wo wir in's Gebirge Pente Searphia kamen, und nach einem mühseligen Marsche abends halb 8 Uhr in st. Georg eintrafen, woselbst wir gar nichts erhalten konnten und uns hungrig niederlegen mußten. Am 20. gingen wir von st. Georg aus rechts über das Gebirg, kamen bald durch ein unangebautes Thal, wo links an der Straße noch Ueberreste eines Apollo-Tempels stehen. Es sind noch drei recht gut erhaltene Säulen im dorischen Style, wovon noch zwei oben mit einem Schlußsteine miteinander verbunden sind. Der Weeg führt dann durch das Thal des heiligen Basilius genannt, wo man auf eine Höhe gelangt, eine herrliche Aussicht genießt, und die Stadt Korinth erblickt. — In Korinth ist noch zu sehen: a) die Höhle, wohin sich st. Paulus vor Zeiten geflüchtet haben soll; sie liegt auf der Hälfte der Burg Akrokorinth; b) die kleine Pauluskirche; c) das Bad der Venus Aphrodite; d) der Tempel des Thymodeon. — Am 22. v. M. kamen wir über den Isthmus und bivoaquirten in Kolandski, in der Nähe der Küste, wo wir Ordre erhielten, nur bis Megara zu marschiren und daselbst bis auf Weiteres zu verweilen. — Der Marsch von unserem Lagerplatze aus bis Megara ist sehr gefahrvoll und mit vieler Mühe verbunden gewesen. — In Megara, das ohngefähr 1500 Häuser hat, und von etwa 400 Menschen bewohnt wird, lebten wir acht Tage lang in stallähnlichen Wohnungen, wo ich dann so glücklich war, am 29. März drei Briefe, d. d. Würzburg den 18. Jan., zu erhalten. Die Freude darüber zu schildern, vermag ich jetzt nicht. — Am Palmsonntage reisten wir von Megara ab; 80 Esel und Maulthiere trugen unsere Bagage und Lebensmittel. In Eleusis blieben wir über Nacht und passirten gestern und heute hart an der Küste der Insel Koluri (ehemals Salamis), wo Themistokles in einer Seeschlacht (Golf von Eleusis) die Perser geschlagen hat, und in neueren Zeiten zu Land die Türken durch die Griechen eine Niederlage erlitten. — Auf dieser unseren ganzen Route, nämlich von Nauplia bis hierher, — sieht man mitunter die schönsten Ebenen. Das Land ist übrigens entvölkert. Vor Athen, unserem jetzigen Bestimmungsorte, angelangt, wurden wir von allen Seiten auf das Herzlichste begrüßt. Die Schuljugend kam uns in verschiedenen Abtheilungen — und unter dem Rufe: „Hoch lebe unser König!“ entgegen. — Nachdem das Militär in der Stadt aufgestellt war, hielt der Bischof, ein ehrwürdiger, braver Mann, eine Rede an das Volk, welches in der höchsten Begeisterung ausrief: „Es lebe Se. Maj. der König Otto!“ — Die Vestung liegt auf einem zunächst an der Stadt liegenden Berge, und ist noch von 40—50 Mann Türken besetzt, wovon einige in der Stadt waren, und uns bei dem fein-

lichen Einzuge mit freundlicher Miene entgegenkamen. — Der Gesundheitszustand unter uns ist der erwünschteste, musterhaft die Ordnung, vest das Vertrauen auf Gott, unwandelbar unsere Treue für Vater und Sohn.

Nachschrift. Wie viele tausend Menschen von unserem Land könnten hier ihr Glück finden, — vorzüglich Bauersleute. Ich sitze hier in Ermangelung eines Stuhles auf dem Stubenboden und schreibe. —

Frankreich.

Paris, 2. May. Das gestrige Namensfest des Königs ging ziemlich still und ungetrübt vorüber. Bei Hofe waren die gewohnten Aufwartungen; Paris aber bot nur den gewöhnlichen Anblick dar; die Läden blieben offen, und die Handwerker unterbrachen ihre Arbeiten nicht. Die elysäischen Felder zogen nur wenige Leute an. „Die Tage der Begeisterung" — sagt der „Temps" — „sind vorüber. Man zählt nur die verflogenen Träume, die getäuschten Hoffnungen, die verletzten Versprechungen. Das Volk ist friedlich, aber kalt, es hat für keine Person und für keine Erinnerung mehr eine Verehrung. Man fühlt, daß das königliche Ansehen Ludwig Philipps nicht mehr in unserer Mitte ist; es hat sich auf die Seite gemacht, als es seine Popularität gefährdet sah; es hat einen Hof, der ihm schmeichelt, aber kein Parterre mehr, das Beifall klatscht."

— Die carlistische „Gazette" sagt: „Vom 1. May an wird, einer neuen Verfügung der Regierung zufolge, ein Arzt in dem an das Gemach der Herzogin von Berry in Blaye stoßenden Salon und ein Gendarmerie-Officier in dem kleinen Gange des Vorhauses, und zwar bei offenen Thüren, schlafen, um durch das mindeste Geräusch geweckt werden, und die nothwendigen Geburtszeugen, d. h. die Behörden von Blaye, rufen zu können. — Man wird bemerken, daß der bezeichnete Tage der Namenstag des Königs Ludwig Philipp ist. Sonst war ein solcher Tag durch Amnestien ausgezeichnet, heute aber ist dieser Jahrtag durch eine Verdoppelung der Strenge, durch ein raffinirtes System von Grausamkeit des Königs gegen seine Nichte ausgezeichnet."

— In Folge des Namensfestes des Königs war gestern große Aufwartung bei Hof. Der russische Botschafter Pozzo di Borgo, welcher Namens des diplomatischen Corps das Wort führte, sagte in der Anrede an Se. Majestät: „Sire, das diplomatische Corps hat die Ehre, Ewr. Maj. die Huldigungen seiner Ehrfurcht und seine Glückwünsche darzubringen. Er hegt Wünsche für das Wohl Ewr. Majestät, Höchstihrer erlauchten Familie und Frankreichs. Voriges Jahr ward Europa von einer großen Noth heimgesucht und von unheilvollen Anzeichen bedroht; die Vorsehung befreite es von dem Uebel, unter dem es litt, und die Weisheit aller Souveräne bewahrte es vor den Leiden, die zu besorgen standen. Dieselben Ursachen, Sire, werden es noch weiter beschirmen und den Frieden erhalten, dessen es sich erfreut, die erste Pflicht der Regierungen und das erste Bedürfniß aller Völker." — Der König antwortete: „Ich erkenne die große Wohltbat, welche die Vorsehung Europa erwies, indem sie es von jener vernichtenden Seuche befreite, deren Verwüstungen so gräßlich waren, gerne mit Ihnen an. Ich erkenne nicht minder die der Aufrechthaltung des Friedens, welche Sie mit so viel Grund als die erste Pflicht der Regierungen und das erste Bedürfniß der Völker betrachten. Ich hege das veste Vertrauen, daß das Gefühl dieser Pflicht und dieses Bedürfnisses, unterstützt von der Weisheit aller Souveräne, uns die Fortdauer desselben sichern und ihn der Menschheit lange Jahre erhalten werde."

— Die Aufruhrversuche zu Lyon wurden auch in den Tagen vom 27. und 28. April, jedoch ohne Erfolg, wiederholt. Es ward auch das Geschrei: „es lebe die Guillotine!" „es lebe die rothe Kappe!" „an die Laterne mit den Aristokraten!" „nieder mit den Reichen!" gehört. Uebrigens glich in Folge der von den Behörden getroffenen Maaßregeln der Zustand der Stadt einem Belagerungszustande. — Die Republicaner zu Tarascon machten am 22. April ähnliche Aufruhrversuche. Es wurden zwei der Rädelsführer verhaftet, der eine aber von seinen Anhängern wieder mit Gewalt befreit.

— Die Unruhen in Leves sind völlig beigelegt. Am 29. abends 9 Uhr haben die Einwohner selbst den Abbé Ledru, Pfarrer an der französ. Kirche, abgesandt, um dem Präfecte zu berichten, daß sie bereit wären, sich zu unterwerfen und die Schlüssel der Kirche zu übergeben. Die Nationalgarde aus Leves hatte schon vorher versucht, sich der Zerstörung der Kirche, welche von einigen, der Gemeine nicht angehörigen, Ruhestörern begonnen wurde, zu widersetzen, und um Hülfe der Gendarmerie und der Linientruppen, um dieser Demolirung Einhalt zu thun, nachgesucht. Sogleich begab sich der General Porret von Morvan nach Leves mit der Gendarmerie und 150 Mann. Bei dessen Annäherung ergriffen die Ruhestörer die Flucht, und der General begab mit Hinterlassung einer Wache um die Kirche sich wieder nach Chartres.

Großbritanien und Irland.

London, 30. April. Die letzte Abstimmung des Unterhauses hat den Lord Grey in eine so sehr bedenkliche Lage versetzt, daß er dem König den Wunsch geäußert, sich zurückziehen zu dürfen. Der König soll ihm in strengem Tone geantwortet haben: „Ich werde Ihre Entlassung nicht annehmen; Sie brachten sich selber in diese schwierige Lage, es ist Ihre Sache, zu sehen, wie Sie sich herausziehen." Da es Lord Grey auf diese Weise unmöglich geworden, sich zurückzuziehen, so machte er einen Versuch, die Gesinnungen des Hauses zu sondiren. Lord Althorp erhob sich nämlich bei Eröffnung der Sitzung vom 29. April und sagte: „Ich bin überzeugt, daß unter den jetzigen Umständen Jedermann mit Ungeduld eine Erklärung von mir erwartet. Der Beschluß, den das Haus vorigen Freitag faßte, ist unbestreitbar der Art, daß er die Regierung in große Verlegenheit bringt. Daher glaubten wir auch, bevor wir unsere Entschließung in dieser Beziehung fassen, dem Hause die Frage von neuem vorlegen und sie so stellen zu müssen, daß alle Folgen der Abstimmung Jedermann klar einleuchten müssen. Ich werde sogleich morgen in Form eines Amendements zur Motion über die Thür- und Fenstersteuer eine Resolution vorschlagen, welche ich schon heute vorlesen zu müssen glaube, damit das Haus sie mit Bequemlichkeit prüfen und mit vollkommener Kenntniß des Gegenstandes abstimmen könne. Sie lautet: der Ausfall, welchen eine Herabsetzung der Malzsteuer und die Aufhebung der Thür- und Fenstersteuer in dem Staatseinkommen zur Folge haben würde, könnte nur durch eine allgemeine Grundsteuer gedeckt werden und würde in unserem ganzen Finanzsysteme eine Umwälzung veranlassen, welche die unglücklichsten Folgen haben könnte." Lord Althorp will dadurch das Haus nöthigen, seine frühere Abstimmung zu modificiren. Er wurde von Hrn. Baring unterstützt, so wie von Hrn. Peel. — Die Zei-

Digitized by Google

tungen der Tory-Partei scheinen für die Erhaltung des Ministeriums, weil sie die Schwierigkeit fühlen, ein Ministerium zu bilden, worin ihre Gesinnung das Uebergewicht habe. Die vorläufige Discussion scheint übrigens nicht anzudeuten, daß das Haus seine Abstimmung reformiren werde.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 29. April. Obgleich von der Witterung nicht begünstigt, fand gestern in Zürich die Feierlichkeit der Universitäts-Eröffnung in erwünschter Weise statt. Gedrängt war der fränkische, ernste Bau des Münsters von Theilnehmern und Zuschauern voll, und bot einen belebten Anblick dar. Die Gesänge des von Nägeli geleiteten Männerchors, von außerordentlicher Wirkung in diesem Raume, wechselten munter mit einem anderen, mit Instrumentalmusik besetzten, Chore von höchst befriedigender Wirkung. Im Namen der Universität sprach deren zeitiger Rector, Oken; im Namen der züricherschen Regierung hauptsächlich Bürgermeister Hirzel. Die Tagsatzungs-Gesandten nahmen auch Theil an dem Feste, so wie später an dem öffentlichen, vom Staat veranstalteten Mittagsmahle, bei welchem die Trinksprüche, Zeugen allgemeinen Frohsinnes, sich gleichsam drängten. Von Seite der Professoren ließen sich hiebei vernehmen die HH. Dr. Wilh. Snell und Schönlein.

Polen.

Warschau, 28. April. Der General-Feldmarschall Fürst Paskewitsch ist gestern von Petersburg wieder hier eingetroffen.

Teutschland.

Nachrichten aus Kassel zufolge ist der seither bestandene Familienzwist zwischen der Kurfürstin und dem Kurprinzen nunmehr völlig aufgehoben, und die Gemahlin des Letzten, die Gräfin von Schaumburg, von demselben seiner Mutter präsentirt worden. Das Geburtsfest des Kurfürsten am 1. May ward daher dießmal sowohl bei Hofe als von Seite der Bürgerschaft besonders herzlich gefeiert.

Berlin, 2. May. Die unter Mitwirkung von Mitgliedern der Burschenschaft und unter den Farben der Letzteren am 3. April zu Frankfurt a. M. verübten Verbrechen und Frevel haben den Hrn. Justizminister veranlaßt, durch ein eigenes Rescript die Gerichtshöfe und das öffentliche Ministerium in den k. Rheinprovinzen auf die wegen jener strafbaren geheimen Verbindung und insonderheit wegen Ausschließung der Mitglieder derselben vom Staatsdienst so vielfach erlassenen landesherrlichen und Bundesbeschlüsse wiederholentlich auf das dringendste und bestimmteste aufmerksam zu machen. Es heißt darin unter Anderem: „Die Universitätsbehörden nehmen sich zuweilen heraus, in den Abgangszeugnissen zu bemerken, daß der Inhaber der letzteren zwar in der Burschenschaft, letztere aber ohne politische Tendenz gewesen. Dieser Zusatz ist gesetzwidrig, ungegründet und überall nicht zu beachten. Jede Burschenschaft hat eine politische Tendenz, von welcher die einzelnen Mitglieder entweder Mitwisser und also Mitschuldige, oder blinde und untergeordnete Werkzeuge sind; daher verbieten die Gesetze die Burschenschaft ohne jenen anmaßlichen und ungegründeten Unterschied, und daher haben des Königs Majestät in mehreren, an die betreffenden Ministerien erlassenen Allerhöchsten Ordern es nachdrücklichst gemißbilligt, daß Gerichtshöfe und andere Behörden sich unterfangen, jene klaren gesetzlichen Vorschriften durch willkührliche Auslegungen zu umgeben. Burschenschaft ist Burschenschaft, und die Theilnahme an derselben mit der Unwürdigkeit zum Staatsdienst und der Ausschließung von demselben gesetzlich verbunden.“

Wiesbaden, 4. May. Wegen Verbreitung aufwieglerischer Schriften ist (wie aus dem so eben erschienenen Verzeichnisse der von herzoglicher Landes-Regierung erlassenen correctionellen Straferkenntnisse hervorgeht) Karl Marburg von Rennerod zu viermonatlicher, und Franz Nathan von Epstein zu neunmonatlicher Correctionshausstrafe verurtheilt worden.

Tübingen, 1. May. Unsere Stadt hat jetzt wirklich den liberalen Pfitzer zu ihrem Abgeordneten bei der nächsten Ständeversammlung gewählt. Gestern traf der Regierungsrath v. Roth als außerordentlicher Regierungscommissär hier ein, und heute wurde von demselben sämmtlichen Studenten vor versammeltem Senate wegen der unerlaubten Einmischung in die Wahlen ein königliches Rescript vorgelesen, worin ihnen deßwegen das allerhöchste Mißfallen bekannt gemacht und angekündigt ward, daß der k. Regierungscommissär beauftragt sey, diese Umtriebe und die Verbindungen genau zu untersuchen und gegen die Theilnehmer mit Carcer und Relegation zu verfahren. Man spricht davon, die hesige Universität werde auf ein halbes Jahr ganz geschlossen werden. In einem benachbarten Dorfe sind Truppen eingerückt, wahrscheinlich für den Fall, wo hier Excesse entstehen sollten.

In dem Oberamt Welzheim hat sich der sonderbare Fall ergeben, daß ein Theil der Wahlmänner weder für den einen, noch den anderen der Candidaten (Stadtschultheiß Metsch in Welzheim und Advocat Lang in Stuttgart), sondern für Se. Maj. den König stimmte. Vergeblich stellten ihnen der Oberamtmann und die Wahlcommission vor, der Landesherr könne nicht Mitglied der Deputirtenkammer seyn. Sie erklärten: sie hätten nun einmal zu Niemand Zutrauen, als zu ihrem König.

München, 3. May. Gestern sind endlich die ersten officiellen Berichte des Königs Otto und der griechischen Regentschaft hier angelangt, und ihr erfreulicher Inhalt hat Sr. Maj. dem Könige zu großer Zufriedenheit gereicht.

Dem Vernehmen nach wird J. M. die regierende Königin nunmehr nach dem Eintreffen des Courriers aus Nauplia 800 Arme in den hiesigen verschiedenen Bräu- und Wirthshäusern ausspeisen lassen.

Es ist Ritter v. Stockum, welcher aus Nauplia in Triest angekommen; Hauptmann Trentini landete wegen Beschädigung des Dampfschiffes in Korfu.

Im Gefolge Sr. Maj. des Königs werden sich auf der morgen in der Frühe stattfindenden Abreise der k. Flügeladjutant Graf v. Paumgarten, der k. Leib-Medicus Dr. v. Wenzel und der geheime Secretär Varnbacher befinden. Die Rückkehr Sr. Majestät aus Italien ist bis zum Frohnleichnamsfeste bestimmt.

J. Maj. die Königin wird diesen Sommer das Lustschloß Nymphenburg bewohnen.

Man spricht von der Ernenung eines Präsidenten des Staatsraths in der Person des Präsidenten der Isarkreisregierung, Grafen v. Seinsheim; auch andere Personalveränderungen sollen im Werke seyn.

Trotz vielen Gegnern, greift die Homöopathie hier immer mehr um sich, und findet auch unter dem Adel Vertrauen. Soviel man vernimmt, ist die Redaction des medicinischen Theiles in den „bayerischen Annalen“ dem Homöopathen Dr. Roth anvertraut. Unter seiner Leitung und Garantie werden nächstens vergleichende, beglaubigte Tabellen über die Resultate der allopathischen und homöopathischen Behandlung bei den Epidemieen in Oesterreich und Preußen erscheinen, die von großem Interesse seyn dürften.

In der vorgestrigen 4ten öffentlichen Sitzung des Cassations- und Revisionsgerichts für den Rheinkreis fand die öffentliche Verhandlung der Zollbefrau-

dationssache eines gewissen Nikolaus Jester von Berghausen statt, beschuldigt 289 Ballen rohe Tabakblätter und Rippen im Gesammtgewicht von 39,212 Pf. geschwärzt zu haben. Durch das k. Friedensgericht zu Speyer ward die Confiscation dieser Waare nach Bestätigung der durch Zollbeamte in der Wohnung Jesters vorgenommenen Beschlagnahme, der Hälfte nach zu Gunsten der Zollbediensteten und des Unterstützungsfonds der Zollverwaltung ausgesprochen, so wie Jester wegen Zollverkürzung zu deren Entrichtung im Gesammtbetrag von 2120 fl. 28 kr. zum Vortheil des k. Zollärars und zu einer Geldstrafe von 21,234 fl. 40 kr. als den 10fachen Betrag des Zollgefälls und in die Proceßkosten verurtheilt. Gegen dieses Urtheil appellirte Jester und das k. Bezirksgericht zu Frankenthal, als Appellgericht in dieser Sache sprechend, reformirte das erstrichterliche Urtheil, sprach den Beschuldigten ganz frei, weil ihm nirgend eine Einschwärzung direct erwiesen worden sey und die Zollbeamten sich auf eine illegale Weise auf einen bloßen Verdacht hin eine Haussuchung bei Jester erlaubt hätten, nachdem die Waare bereits die Zolllinie passirt hatte, und verurtheilte die k. Zollverwaltung zur Rückgabe des confiscirten Tabaks und in eine durch Experten noch auszumittelnde Entschädigungssumme zu Gunsten Jesters. Gegen dieses Urtheil ergriff nun die k. oberste Zollverwaltung den Cassationsrecurs und suchte darzuthun, wie allerdings auf den bloßen Verdacht hin einer geschehenen Einschwärzung Zollbeamte befugt seyen, Haussuchungen zu machen und der Richter a quo habe daher den Art. 154 des Strafgesetzbuches über das peinliche Verfahren verletzt, weil er dem von diesen Beamten aufgenommenen procès verbal nicht gerichtlichen Glauben geschenkt habe. Hr. Hederer, Anwalt von Jester, wies dagegen in einem den Gegenstand sehr umfassenden Vortrage nach, wie eine solche Haussuchung, dem Geiste und den Worten des Zollgesetzes nach, den Zollbeamten nicht erlaubt sey und eben so wenig in der Gesetzgebung des Rheinkreises, worauf ersteres Gesetz hinweise, sich begründen könne, auch der eingelegte Recurs schon in formeller Hinsicht an, von ihm sodann ausgeführten, Mängeln leide. Nach dem Schluß der 2stündigen Debatten wurde der Urtheilsspruch in dieser Sache auf den 8. May vertagt.

Die Gegend von Landsberg wird, laut sicheren Nachrichten, so sehr von Banden und Diebsvolk beunruhigt, daß allgemeine Streifen angeordnet werden mußten, wobei alle Bürger Theil nahmen.

Ritter v. Cornelius tritt demnächst seine Reise nach Rom an, woselbst er den Karton zu einem Freskogemälde für die hiesige Ludwigskirche verfertigen, und zwei Jahre verweilen wird. So viel man vernimmt, werden diesen Meister einige talentvolle junge Künstler begleiten, und gleichzeitig mit ihm wieder hieher zurückkehren.

Speier, 4. May. Wir vernehmen, daß das nach Neustadt gesandte Militär gestern wieder von dort nach Landau zurückgekehrt ist. In Neustadt herrscht vollkommene Ruhe. In einem wegen des Schreinergesellen Blaufuß und des Spenglergesellen Aumeiler, beide aus Rheinbayern gebürtig und in Neustadt in Diensten, erlassenen Steckbriefe ist der Vorfall zu Neustadt als Rebellion in Vereinigung von mehr als 20 Personen qualificirt. — Das von hier wegen der Vorfälle bei Worms dorthin gesandte Militär ist wieder hieher zurückgekehrt. Die auf der Bürgerweide zugeworfenen Scheidegräben werden jetzt von den Urhebern dieses eigenmächtigen Verfahrens selbst wieder eröffnet, die beseitigten Gränzsteine werden wieder an ihren vorigen Plätzen aufgestellt, und die Weide nur auf den angewiesenen Distrikten, ohne Berührung des der Stadt zugehörigen Antheils, benutzt. Dagegen sollen sich die bei dieser Sache Betheiligten entschlossen haben, auf gesetzlichem Wege ihre Rechte gegen die ihnen bei der Theilung des Weidedistrikts angeblich zugefügten Nachtheile geltend zu machen.

Frankfurt, 30. April. Fr. Funks Urtheil ist, wie man jetzt mit Gewißheit erfährt, wirklich erlassen worden. Es lautet auf fünfmonatliche Zuchthausstrafe, jedoch mit dem Beisatze: „Unbeschadet seiner bürgerlichen Ehre."

Aschaffenburg, 6. May. Die hieher beorderte Escadron k. Chevauxlegers ist vorgestern, von Bamberg kommend, in hiesiger Stadt eingetroffen.

Mannchfaltiges.

Kaspar Hauser, dieser unglückliche junge Mann, der durch Großmuth eines Engländers noch unglücklicher geworden ist — denn seitdem der reiche Lord Stanhope die Stadt Nürnberg bewog, ihm ihren Adoptiv Sohn abzutreten, verwildert dieser in seiner eben nicht ausgewählten Umgebung und in der unbeschützten Lage, in die ihn der großmüthige Lord versetzt hat, bei weitem mehr, als in der früheren Todes-Einsamkeit — ist jetzt auch zu einer literarischen Speculation in England geworden. Es erschien nämlich in London: „Kaspar Hauser; Bericht von einem Menschen, der von Kindheit an in einem Keller eingesperrt war." Dieß Buch selbst hat aber schon beinahe eben so viele Fata erlebt, als sein Gegenstand. Ursprünglich ist es nämlich die bekannte Schrift Anselms v. Feuerbach; diese wurde in Nord-America, und zwar gehörig verstümmelt, cum notis variorum in's Englische übersetzt, und von dieser Uebersetzung ist jetzt in London ein Nachdruck erschienen. Seltsam genug hat die Schrift unseres berühmten Criminalisten auch in England Zweifel an der Wahrheit der Hauser'schen Geschichte rege gemacht.

Die Grippe ist nun bereits bis Erfurt vorgerückt.

Aschaffenburg, 4. May. Durch das heute erfolgte Ableben des k. bayerischen Hrn. Rittmeisters à la suite, Math. Bolongaro, haben nicht nur seine zahlreichen, ihm mit Herzlichkeit zugethanen Freunde, sondern auch alle Jene einen schmerzlichen Verlust erlitten, die mit demselben in weniger nahen Umgangsverhältnissen standen. — Ein treuer, liebevoller Freund gegen seine Waffengefährten und gegen alle seine übrigen näheren Bekannten, glühte sein edles Herz nur für Redlichkeit und Biedersinn. Hülfreiche Theilnahme gegen Unglückliche, Wohlthätigkeit gegen Arme und Nothleidende bezeichnen ihn als Menschenfreund und segnen sein Andenken.

---

[491] Im Gefühle des tiefsten Schmerzes erstatten wir unseren verehrten Freunden und Verwandten die Anzeige von dem heute in der Frühe um 7 Uhr erfolgten Hinscheiden unseres geliebten Sohnes und Gatten Math. Bolongaro, königl. bayerischen Rittmeisters à la Suite.

Derselbe erreichte nur das 39te Lebensjahr, und unterlag einer Brustkrankheit nach langwierigem, in Ergebung in den göttlichen Willen mit Geduld ertragenem Leiden.

Von der gütigen Theilnahme an dem uns betroffenen Trauerfall überzeugt, bitten wir, dem von uns Geschiedenen ein freundschaftliches Angedenken erhalten zu wollen.

Aschaffenburg am 4ten May 1833.

Die Mutter: Helena Bolongaro,
geb. Bertarelli.
Die Wittwe: Kath. Bolongaro,
geb. Freiin v. Stengel.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 109. Dienstag, den 7ten May. 1833.

Großbritanien u. Irland.

London, 30. April. Sir John Key hat heute im Unterhause seine Motion für die Abschaffung der Thür- und Fenstersteuer gemacht. Diese fast ausschließlich auf dem Handelsstande und der industriellen Classe lastende Abgabe belief sich im letzten Jahre auf den enormen Betrag von beinahe 15 Millionen rhein. Gulden. Der Minister Lord Althorp entwickelte hierauf seine schon früher angekündigte Motion, welche besagt: daß das durch eine Herabsetzung der Malzauflage und durch die Aufhebung der Thür- und Fenstersteuer in den Finanzen hervorgebrachte Deficit nur durch die Einführung einer allgemeinen Steuer auf das Grundeigenthum und die Einkünfte und durch eine bedeutende Veränderung in unserem ganzen Finanzsysteme, welches jetzt völlig unbrauchbar seyn würde, ersetzt und gedeckt werden könne. — Der Kanzler der Schatzkammer hat also sehr geschickt manövrirt, um das persönliche Interesse der Grundeigenthümer, welche im Unterhause die Majorität bilden, zu beunruhigen, und einen der bereits angenommenen Motion über die Reducirung der Malzsteuer widersprechenden Beschluß zu Stande zu bringen. Da das Unterhaus das Ministerium nicht stürzen will, so glaubt man, es werde sich diese Demüthigung gefallen lassen. Was auch geschehen mag, so ist einmal die Finanzreform im Zuge, deren Durchführung nicht mehr abzuwenden ist.

Frankreich.

Paris, 3. May. Man versichert, die Anrede, welche der russische Botschafter am vorgestrigen Namensfeste des Königs an Se. Majestät im Namen des diplomatischen Corps richtete, sey in Folge einer Berathung desselben abgefaßt worden. Da man in zu großer Verlegenheit über die Frage war, welcher Text zu der Rede zu nehmen sey, so sagte ein junger Diplomat lachend, man sollte den König darüber beglückwünschen, daß es in diesem Jahre keine Cholera in Frankreich gäbe. Man scherzte lange über diesen Vorschlag, alsdann ward er angenommen.

Die Trennung der Opposition in zwei Fractionen, wovon die eine dem Princip der constitutionellen Monarchie treu bleibt, und die andere eines Bessern belehrt zu seyn scheint über die Zukunft dieser Regierungsform, ist jetzt eine in Erfüllung gegangene Thatsache. Der „Temps" verspricht nächstens Aufklärung darüber geben zu wollen. Der Einfluß dieses Ereignisses kann jedoch noch nicht in gegenwärtiger Session bedeutend seyn.

Man sagt, daß die Ankunft einer Dame in Brüssel, mit welcher der König Leopold vor seiner Vermählung in inniger Verbindung stand, ein lebhaftes Mißverständniß zwischen dem Könige der Belgier und seiner jungen Gemahlin hat ausbrechen machen.

Türkei.

Wien, 29. April. Es ist ein Courrier bei der französischen Botschaft angelangt, der Konstantinopel am 17. d. verlassen hat. Er soll einen großherrlichen Hattischeriff überbringen, worin verkündet wird, daß der Friede zwischen der Pforte und Mehemed-Ali geschlossen sey. An die hiesige Regierung und an alle anderen Missionen ist ein solches Actenstück nicht gelangt. Man zweifelt daher, daß ein solches wirklich existirt, da es von zu großer Wichtigkeit wäre, um nicht gleich durch Courriere überschickt zu werden. Daß der Friede im Oriente aber sehr bald wieder hergestellt seyn wird, und factisch schon besteht, scheint gewiß. Die russischen Truppen, welche aus den Fürstenthümern kommen, sollen den Befehl erhalten haben, Halt zu machen, was denn auch beweist, daß der Großherr keines fremden Beistandes mehr bedarf. Indessen sollen aus dem Inneren Rußlands noch viele Truppen auf dem Marsche seyn, die ihre Richtung theils nach Polen theils nach den Fürstenthümern nehmen. Auch auf den russischen Schiffswersten herrscht große Betriebsamkeit, und es sollen über 15 Kriegsschiffe ersten Ranges auf dem Puncte stehen, vom Stapel gelassen zu werden.

Griechenland.

In München ist in den letzten Tagen durch einen russischen Courrier der kaiserliche Ukas angekommen, durch welchen Se. Maj. der Kaiser Nikolaus die Garantie der griechischen Anleihe in Verbindung mit den anderen zwei Mächten, und die specielle Garantie eines Drittheils derselben zu 20,000,000 Francs übernimmt. Die rasche und günstige Entscheidung, welche, wie man hört, durch die Schritte der bevollmächtigten Agenten der Regentschaft zu Paris beschleunigt worden, ist um so erfreulicher, als die Sitzung der Kammern in Paris geschlossen worden ist, ohne daß es, gegen alle Rücksicht auf Politik und Verträge, über den das griechische Anlehen betreffenden Commissionsbericht zu einem Beschlusse gekommen wäre, und auch in Bezug auf die neue Sitzung, welche unmittel-

bar auf die geschlossene folgt, man noch keineswegs mit Bestimmtheit voraussagen kann, welches ihre Ansicht über diesen wichtigen Gegenstand seyn wird.

Die Augsburger allgemeine Zeitung meldet aus Triest vom 29. April: Die neuesten Nachrichten aus Griechenland lassen uns etwas tiefere Blicke in die Lage der Dinge thun, wiewohl uns immer noch die Zeitungen von dort, mit den Verordnungen der Regierung und Kenntniß des Zusammenhangs und der Motive ihrer Maaßregeln abgehen. Die Regentschaft trat mit einer Proclamation auf, die man kennt, und ließ dann mehrere Verordnungen über das provisorische Beibehalten der Beamten, über die Verwandlung der Titel der Staatssecretäre in Staatskanzler, über die Entwaffnung und über den Eid folgen, den sie von jedem erwachsenen Griechen begehrt. Ein jeder soll Treue dem Könige und Gehorsam den Gesetzen schwören. Eine allgemein erwartete Maaßregel, um die über ganz Griechenland zerstreuten ungeordneten Corps auf mehreren Sammelplätzen schnell zu vereinigen, sie dort zu bezahlen, die Ueberflüssigen zum Pfluge und in die Werkstätten zurückzunehmen, und dann unter sicheren Capitänen in die Gränzprovinzen zu schicken, wurde nicht genommen, wahrscheinlich weil es bei der verzögerten Garantie der Anlehen an dem gehörigen Umfange pecuniärer Mittel zur Befriedigung derselben vor der Hand gefehlt hat. Die Folge davon ist, daß diese Banden, eine wahre Landplage, sich in mehreren Provinzen noch herumtreiben, Contributionen erheben, Reisende plündern und den Landmann bedrücken. Der Eid wurde von Vielen geleistet, von Anderen verweigert, nicht, wie sie sagen, aus Widerspenstigkeit gegen die Regentschaft, sondern weil sie die Gesetze erst kennen lernen wollen, denen sie Gehorsam schwören sollen. Auch die Hydräer sind unter diesen Eidweigerern, wir wissen nicht, ob zum Theil, oder in Folge eines Beschlusses ihrer Primaten. In einem Briefe aus Hydra vom 20. März drückt sich der Schreiber, ein Schiffseigner, mit diesen Worten darüber aus: „Ihr hört vielleicht, daß wir der Regentschaft den Eid verweigern, glaubt darum nicht, daß wir uns ihr widersetzen, oder auch ihr nur Schwierigkeiten machen wollen. Wir sind davon weit entfernt, glauben, daß jene Männer sehr geschickt sind, und das Gute unseres Vaterlandes wollen, sind auch bereit, sie nach Kräften dabei zu unterstützen, aber ihr wißt, wir Hydräer sind etwas steife Leute, und sehen die Sachen immer von einer Seite genau an, ehe wir sie umkehren. Wäre der Eid, daß wir wollten dem König Otto treu seyn, so wäre keine Schwierigkeit, denn wir sind bereit, ihn mit unserer Brust zu bedecken, und mit unserem letzten Schiffe zu vertheidigen; aber wir sollen auch Gehorsam schwören Gesetzen, die wir nicht kennen. Die kapodistrianischen Gesetze kann die Regentschaft nicht meinen, die verabscheuungswürdigen, denn die haben Griechenland zu Grunde gerichtet, und wir haben selbst unser Letztes daran gesetzt, um sie über den Haufen zu werfen, andere aber sind noch nicht gemacht und bekannt gemacht. Jene also bestehen nicht mehr, Griechenland hat demnach zwar eine Regentschaft, aber es hat noch keine Gesetze, und wir wünschen nur, daß diese Gesetze gegeben werden, damit wir sie beschwören können. Dieß ist die ganze Sache. Indeß geht die Maaßregel ihren Gang, und in Kranidi, auch an anderen Orten, wo Beamte den Eid verweigern, werden sie abgesetzt. Im Uebrigen herrscht auf unserem Eilande die alte Ruhe, aber auch das alte Elend. Das Volk leidet und schweigt u. s. w. — Mit den Mainoten bestehen ähnliche Schwierigkeiten, und Petro Mauromichali, welcher mit mehreren Gliedern seiner Familie nach Nauplia abgegangen ist, bringt dorthin die Ansichten und Wünsche jenes starken und entschlossenen Volksstammes. Seitdem verbreitet sich das Gerücht, die Regentschaft wolle den Congreß einberufen; ob den früher in der Vorstadt von Nauplia versammelt gewesenen, welcher durch einen Ueberfall zersprengt wurde und sich vertagt hat, oder einen neugewählten, ob nach den alten Wahlgesetzen, oder nach einer Wahlordnung, haben wir nicht erfahren. Die Sache hat, wie man sie auch betrachtet, ihre Schwierigkeit; doch brauchen Sie deßhalb sich nicht zu beunruhigen. Schwierigkeiten waren zu besorgen, sogar noch größere, als bis jetzt eingetreten; aber Griechenland hat von Neuem gezeigt, daß es Ruhe, gesetzliche Ordnung, vor Allem, daß es seinen König will, und die Verwickelungen, wie und wo sie sich auch zeigen, sind von der Art, daß sie sich lösen und ausgleichen lassen. — Wir fühlen uns in den Hafen gerettet, und kein Sturm soll uns aus demselben wieder hinausreißen."

Rußland.

Petersburg, 24. April. Das Journal de St. Petersbourg meldet: „Se. Maj. der Kaiser haben, um dem Sultan in der gegenwärtigen Krisis einen deutlichen Beweis Ihrer lebhaften Theilnahme an dem Wohl Sr. Hoheit zu geben, den General-Adjutanten Grafen Orloff mit einer besonderen Mission an jenen Souverän beauftragt. Der Graf Orloff begiebt sich mit dem Charakter eines außerordentlichen Botschafters nach Konstantinopel und wird diesen Posten so lange bekleiden, als diese temporäre Mission dauert. Er ist am 21. von hier abgereist. — Am 20. d. M. traf der türkische Brigade-General Namick Pascha hier ein, um Sr. Maj. dem Kaiser im Auftrage und im Namen des Sultans dessen lebhafte Erkenntlichkeit für den von Sr. kaiserl. Majestät demselben gewährten offenen und redlichen Beistand zu bezeugen. Namick Pascha war am 21. bei der Parade zugegen und hatte sodann die Ehre, von dem Kaiser in einer Privataudienz empfangen zu werden."

Der ehemalige Adels-Marschall des Gouvernements Nischegorod, wirkliche Kammerherr Fürst Grusinski, ist überführt worden, daß er zu verschiedenen Zeiten Flüchtlinge ohne Pässe bei sich aufgenommen hat, während er auf seinem Posten verpflichtet war, in Erfüllung der Gesetze allen Uebrigen als Muster voranzugehen. Aus Rücksicht jedoch auf seine vieljährigen Dienste hat ihn des Reichs-Rath nur dazu verurtheilt, in Zukunft niemals mehr öffentlich angestellt oder zu Adels-Wahlen zugelassen zu werden, welches Gutachten die Bestätigung des Kaisers erhalten hat.

Teutschland.

Dresden, 3. May. Unsere wichtigste Neuigkeit ist die seit vorgestern bekannt gewordene Abreise unseres Ministers v. Lindenau. Man sagt, er danke ab; doch ist es auch möglich, daß es sich nur von temporärem Urlaub handelt. Lindenau ist der Mann des Volkes; darum würde sein Verlust sehr schmerzlichen Eindruck machen.

Leider hat auch hier die fatale Grippe (Influenza) in die Feierlichkeiten eine Störung gebracht. Vorigen Dienstag wollte der König auf seinem Lieblingssitz Weisenstein ein Fest geben, wozu die hohen Neuvermählten durch berittene Bauern eingeholt werden sollten; allein es mußte unterbleiben, da auch das erhabene Paar von der Krankheit befallen wurde; seitdem befinden sich J. k. Hoheiten wieder leidentlich, Prinz Max aber soll bedeutend krank seyn. Mehrere noch vorbereitete Feste, z. B. jenes am 1. May bei dem bayerischen Gesandten Grafen Luxburg, mußten der Influenza wegen abgesagt, auch die Exercitien der Communalgarde eingestellt, und das bestimmte Schauspiel häufig abgeändert werden.

Kassel, 5. May. Da die Wahlen der Abgeordneten zu der nächsten Ständeversammlung bis jetzt noch nicht beendigt sind, und hinsichtlich der erforderlichen Zahl der Mitglieder noch kein hinreichendes Ergebniß geliefert, — so hat der Kurprinz und Mitregent den Tag zur Einberufung der nächsten Ständeversammlung auf den 3. Juny verlegt.

Darmstadt, 1. May. Die bekannten, in unserer Deputirtenkammer wegen der Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juny v. J. gestellten Anträge darf man jetzt wohl als gänzlich beseitigt betrachten, da von Erstattung des Commissionsberichts, wie er vor den Osterferien entworfen und von der Majorität des Ausschusses gebilligt worden war, gar keine Rede mehr seyn kann, nachdem sich eben diese Majorität eines Besseren besonnen hat. Man glaubt nunmehr, wo jener Stein des Anstoßes beseitigt ist, daß Kammer und Regierung sich leichter über alle jene Gegenstände vereinigen werden, die hinsichtlich der materiellen Interessen bisher in Frage standen.

Man spricht von Wiederherstellung unseres Hoftheaters, wozu die Kammern eine außerordentliche, wenn auch nur einstweilige Unterstützung zu bewilligen aufgefordert werden würden, und welche sie als Hochzeitgabe bei Gelegenheit der Vermählung Sr. H. des Erbgroßherzogs darzubringen auch wohl keinen Anstand nehmen möchten.

Die Auswanderungssucht nimmt im Großherzogthume immer mehr überhand. Namentlich hat sich für diesen Zweck in der Provinz Oberhessen eine Gesellschaft gebildet, an deren Spitze einer der angesehensten Professoren der Landesuniversität, ein Mediciner, steht, der sowohl als Schriftsteller, wie als practischer Arzt eines ausgebreiteten und wohlverdienten Rufes genießt. Mehrere andere Männer von Bedeutung haben sich demselben bei diesem Unternehmen angeschlossen, dessen eigentliche Triebfeder, wie hieraus erhellt, keineswegs eine Erzielung materieller Vortheile ist, da die meisten Theilhaber nicht hoffen dürfen, jenseits des Oceans auch nur Das wiederzufinden, was sie hier freiwillig aufzugeben im Begriff stehen.

Frankfurt, 1. May. In der verwichenen Woche ward der gesetzgebende Körper zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen, über deren Verhandlung die hiesigen Jahrbücher nichts weiter enthielten, als die Angabe, es sey jene Sitzung eine geheime gewesen; demnach wäre das Protocoll derselben sofort unter Siegel genommen, und in das Archiv der Versammlung mit der Ueberschrift hinterlegt worden: „Dient zur Nachricht." — Da sich nun zur gegenwärtigen Epoche mehr, als zu jeder anderen, die hiesige Welt um Staatsaffairen bekümmert, und ein ganz besonderes Interesse daran nimmt, so mußte jene laconische und geheimnißvolle Anzeige der Jahrbücher, die gewissermaaßen einen amtlichen Charakter haben, die öffentliche Neugier mächtig aufstacheln, weßhalb denn auch bald unterschiedlich mehr oder minder gemachte Versionen darüber im Publicum feil geboten wurden. Die beglaubigtste endlich von allen ist die geblieben, daß unsere Regierungsbehörde durch anonyme Schreiben neuerdings von einem Aufstands-Project benachrichtigt worden, das an einem gewissen Tage zur Ausführung gebracht werden solle. In der That heißt es, daß hierauf die Linie sowohl, als das Bürgermilitär geschärfte Befehle erhalten haben, in ihrer seitherigen Wachsamkeit nicht nachzulassen, und daß sogar zu dem Ende die nächtlichen Streifwachen noch verstärkt worden sind. Auch sind gleichzeitig nunmehr bei den Expeditionstruppen alle jene Maaßregeln der Vorsicht vervollständigt worden, die man im Angesicht einer feindlichen Armee zu treffen pflegt, um von derselben nicht unversehens überfallen zu werden. Dahin gehört namentlich das Aufpflanzen von Lärmstangen auf allen dazu geeigneten Puncten innerhalb des von denselben besetzten Bezirkes, zu dem auf der rechten Mainseite noch alle die Ortschaften gehören, die von nassauischen, und kürzlich dahin entfernten Truppenabtheilungen besetzt worden sind, und deren Streifwachen sich mit den preußischen kreuzen.

*Frankfurt, 5. May. Heute gehen die preußischen Truppen, welche Frankfurts Umgebung besetzt hielten, nach Mainz zurück, um durch andere Bataillone ersetzt zu werden. Man schreibt diesen Wechsel der außerordentlichen Vorsicht zu, mit welcher die Beschirmung Frankfurts gegen neue Ueberfälle — wie wenig ein solcher auch denkbar seyn mag — geleitet wird. Diese Truppen standen mit den Einwohnern auf dem besten Fuße. Preußen wie Oesterreicher erwarben sich durch ihre strenge Mannszucht und ein freundliches Benehmen Achtung und Liebe, wie sie vielleicht nie eine Truppe sich erworben hat. Die Ablösung wird stärker an Mannschaft seyn, weil der Prinz-Regent von Hessen seine eigenen Truppen, welche von Kassel hierher kamen, dorten nicht entbehren mag, daher die zweite Truppenlinie im kurhessischen Gränzgebiete nun auch von Preußen besetzt wird. Wahrscheinlich wird auch die österreichische Landwehr nach einiger Zeit durch das kaiserl. Regiment Langenau abgelöst, weil das Militär außerhalb seinem gewöhnlichen Standquartier wechselt, um das Gute und Böse der Oertlichkeit zu tragen, was wohl auch der wahrscheinlichere Grund bei dem Mannschafts-Wechsel der Preußen ist.

Das Project, in Zürich eine Universität zu errichten, wo Refugiés teutscher Professoren die Lehrstühle besetzen, und die wegen politischer Verirrung und Sünde flüchtigen oder vertriebenen Studenten die Zuhörer bilden sollten, fand die lauteste Mißbilligung aller teutschen Regierungen und des gesammten teutschen Bundes. Es haben deßhalb, wie man aus glaubwürdigen Quellen schöpft, Insinuationen stattgehabt, die solch ein Vorhaben der Schweizer fallen lassen machen. Die Spaltung der Schweiz in ihrer politischen Haltung überhaupt, die an Tag gegebene Schwäche einzelner Cantonsregierungen hat ohnehin auf die Nachbarlande einen fauligen Geruch verbreitet, der immer deutlicher wahrnehmen läßt, daß die alten unmodernen Institutionen dieses Landes der Verwesung nahe sind, und daß diese Republik tüchtiger Reformen bedarf, wenn sie Rang und Würde im europäischen Staatensystem behalten will.

Es wird hier viel gesprochen: Hannover und Braun-

schweig, Nassau, Baden und die freien Städte hätten auf's Neue beschlossen, sich an das preußische Mauthsystem nicht anzuschließen. Die Wahrscheinlichkeit dieser Sage liegt hauptsächlich in der Natur der Sache. Mehr, als ein mercantilisches und politisches Interesse, knüpft Hannover und Braunschweig an England, Baden an Frankreich, Nassau mit seinen edlen Weinen und die freien Städte mit ihrem europäischen Handel an's Ausland.

Gestern, vier Wochen nach unseren so verhängnißvollen Unruhen, erfolgte das erste Resultat der in dieser Sache veranstalteten Untersuchung. Der hiesige Bürger und Bierbrauer Reutlinger, ein fleißiger und vermögender Gewerbsmann von sonst unbescholtenem Rufe, der am Abende des 3. April durch Zufall in Mitte des Tumults gerieth, dabei aber verwundet und zur Haft gebracht wurde, ward seiner Familie und der Freiheit zurückgegeben, nachdem durch die mit ihm angestellten Verhöre seine vollkommene Unschuld außer Zweifel gesetzt worden war.

München, 4. May. Der k. Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Mieg, hat seine Entlassung verlangt und erhalten. Das Portefeuille führt vorläufig der Hr. Staatsrath v. Schilcher.

Gestern nachts 1 Uhr, wenige Stunden nach der glänzenden, in Anwesenheit des königl. Hofes gegebenen, ersten Vorstellung der Oper: „Wilhelm Tell," ertönte Feuerlärm, und die Flamme schlug aus dem Giebel des Zeughauses, mit welchem die Salpeterie in Verbindung steht. Da die Ankunft der Spritzen einige Verzögerung erlitt, war man für das Residenzschloß und das Hoftheater sehr besorgt; indessen blieb die Salpeterie verschont, und nur ein Theil der Gewehrfabrik brannte ab. Noch um 7 Uhr heute früh wurde gelöscht.

Die auf heute bestimmt gewesene Abreise Sr. Maj. des Königs wird den neuesten allerhöchsten Verfügungen gemäß erst dann stattfinden, wenn der Courier aus Griechenland dahier eingetroffen ist, welcher nun in wenigen Tagen erwartet wird. Der Hauptmann Trentini mußte bekanntlich wegen einer Beschädigung des griechischen Dampfschiffes „Hermes" zu Korfu an's Land steigen; da nun gerade von da ein russisches Kriegsschiff nach Triest abging, so schiffte sich der Hauptmann auf diesem ein, um bälder an sein Ziel zu gelangen. Inzwischen war die Reparatur des Dampfschiffes in einigen Tagen vollendet, und dasselbe ist bereits am 28. April zu Triest noch zuvor angekommen, und nicht einmal dem russischen Kriegsschiffe auf der Fahrt begegnet.

Am verflossenen heil. Ostersonntage wurde zu Mühlhausen ein Bauerweib, während des Gottesdienstes, in der Wohnung ermordet, das Haus ausgeraubt; und erst am 19. April ein Getreidhändler bei Weilheim in seinem Wagen auf der Landstraße von Räubern angefallen, und durch den Arm geschossen, er verdankte nur der Schnelligkeit seiner, durch den Schuß scheu gewordenen Pferde die Rettung seines Lebens. Diese Räuber sollen noch zu der in Wessobrunn theils aufgehobenen theils versprengten Bande gehören.

Der k. bayer. Hr. Bundestags-Gesandte Frhr. v. Lerchenfeld ist gestern von hier nach Frankfurt abgereist, von wo derselbe, hiesigen Blättern zufolge, demnächst wieder dahier eintreffen soll. Man will wissen, dieser ausgezeichnete Staatsmann werde das Finanzministerium wieder übernehmen.

Man hat nicht erfahren, daß unsere Staatsregierung den Handelsvertrag mit Preußen ratificirt hat.

Manchfaltiges.

Die Grippe oder Influenza — schreibt man aus Wien vom 30. April — hat sich unter uns mit einer Schnelligkeit verbreitet, von der man sich nicht leicht einen Begriff machen kann. Ganze Familien, die Bevölkerung ganzer Häuser und Straßen werden davon heimgesucht. Gefährlich ist die Krankheit an sich durchaus nicht, und wird es nur durch Vernachläßigung in ihren Folgen. Das warme Bett ist der beste Arzt. Nach 48 Stunden ist der Krankheitsproceß gewöhnlich beendigt. Am Fühlbarsten ist die Wirkung der Grippe in unseren Theatern, sowohl unter dem Publicum, als bei den Darstellern. Würden sich die minder Kranken unter den Letzteren nicht entschließen, ihre Rollen hustend und niesend zu geben, so wäre schon seit 8 Tagen keine Vorstellung möglich. Von Dem, was die Schauspieler sagen, vernimmt man das allerwenigste, Husten, Räuspern in Logen, Gallerien, Parterren und auf dem Podium selbst macht Alles unverständlich, und die wenigen Gesunden ereifern sich bisweilen laut darüber, daß sie ihr Leggeld umsonst ausgeben. Das Hofoperntheater leidet am Meisten. Es zählt unter seinem Personale beinahe 100 Kranke, und so werden die Opern mit halbem Orchester, mit einem Drittheile des Chors gegeben; Veteranen, die schon lang die Bühne nicht mehr betreten, werden eingeladen, ein Paar Rollen zu geben, um nur das Haus offen zu halten. Dabei fehlt es nicht an Spaß zur Ergötzung des Publicums, wenn der erste Liebhaber durch einen Greis dargestellt wird, und eine durch ihr Alter ehrwürdige Frau die Annchens und Emmelinens, oder eine jugendliche Choristin die zärtliche Mama spielt.

[489 a 3] **Publicandum.**

Zum Aufstriche des in der Centhohenwarth aufgehauenen Holzes, in

95 Klaftern Buchenscheit,
18 „ dergleichen Bengel und
7200 solcher Wellen

bestehend, ist Tagfahrt auf

Montag den 13ten May l. Js. nachmittags 2 Uhr in loco Kleinwallstadt bestimmt, und wird dieses zur öffentlichen Kunde gebracht.

Obernburg am 1ten May 1833.

Königliches Landgericht.
Vorhaus.
A. Rohe, f. Act.

[491 b 2] **Bekanntmachung.**

Kommenden Freitag den 10ten May früh 9 Uhr wird in dem Geschäftslocale der unterfertigten Oeconomie-Commission eine Quantität Haber, Heu und Stroh zur Lieferung in Strich gegeben, wozu lieferungsfähige Concurrenten einladet

Aschaffenburg den 2ten May 1833.

die Oeconomie-Commission des k. 14. Linien-Infanterie-Regiments.

[490 a 2] Am 13ten May nachmittags 2 Uhr werden in dem Hause Lit. D Nro. 118 in der Steingasse mehrere gut erhaltene Mobilien, darunter auch Spiegel, einige Gewehre, Hirschfänger u. s. w., an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert, wozu Liebhaber höflichst eingeladen werden.

[a 2] Rheinbayerische rein gehaltene weiße, auch rothe Gimeldinger Weine sind consignirt, und werden bis zu 1/4 Ohm abwärts billigst abgegeben bei

J. B. Stenger.

[a 2] In der Sackgasse bei Wittib Häfner ist ein Quartier von 3 heizbaren Zimmern, einer Küche und Holzbehälter nebst anderen Bequemlichkeiten mit dem 1ten Juny zu vermiethen.

[491 a 4] In einer lebhaften Straße ist eine schöne geräumige Wohnung mit Garten zu vermiethen. Wo? erfährt man im Zeitungsverlage.

Bei Zeugschmid Hock in der Steingasse ist der obere Stock vom 1ten Juny an zu vermiethen.

Beilage zu Nro. 109 der Aschaffenburger Zeitung.

[493 a 2] Bekanntmachung.
Auf freiwilligen Antrag und Abtheilungshalber werden die Mobilien der Valtin Kaup, Schmids, Wittwe von Damm, bestehend in einer Kuh, zwei Rindern, zwei Schweinen, zehn Hühnern, Bettung, Weißzeug, Zinn, Eisen und Holzwerk und sonstigem Hausrath, auch ein Wagen, Egge und Pflug, auf
Donnerstag den 9ten May l. J. nachmittags 2 Uhr versteigert, wozu die Lustragenden eingeladen werden.
Aschaffenburg den 3ten May 1833.
Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Wagner.

[495 a 2] Edictalladung.
Der von Kleinostheim abwesende Johann Bickermann, von dem seit 27 Jahren keine Nachricht eingegangen, oder dessen Leibeserben werden andurch vorgeladen, binnen einer peremtorischen Frist von sechs Wochen sich zu dem Empfange des Vermögens an königlichem Landgerichte dahier einzufinden, indem ansonst dieses Vermögen den Seiten-Erben gegen Kaution zum Nutzgenusse überlassen werden solle.
Aschaffenburg den 3ten May 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Ingenbrand, Rechtsprct.

1788. Dem Michael Weltzbacher zu Kleinostheim, welcher mit seiner Ehefrau Klara gebornen Lang in die nordamericanischen Freistaaten auswandern will, werden Haus und Güter am
Mittwoch den 8ten May d. J. nachmittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Kleinostheim versteigert.
Die Gläubiger desselben werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf
Dienstag den 14ten May d. J. vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die ausbleibenden bei der Einweisung in die Haus- und Güterkaufschillinge nicht berücksichtigt werden.
D. Aschaffenburg am 12ten April 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
[417 b 2] Wagner, Rechtsprct.

1712. Die Gläubiger der Michael Rippel, Taglöhners, Wittwe Katharina gebornen Hain von Glattbach, welche Haus und Güter versteigern lassen und ihre Gläubiger auf die Kaufschillinge einweisen will, werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf
Mondtag den 13ten May d. J. vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der ausbleibende bei Einweisung in die Kaufschillinge nicht berücksichtigt werde.
Am nämlichen Tage nachmittags 2 Uhr werden Haus und Güter auf dem Gemeindehause zu Glattbach versteigert.
D. Aschaffenburg den 29ten März 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
[400 b 2] Haus.

1950. Johann Franz Sauer von Glattbach, welcher mit seiner Ehefrau Margaretha gebornen Wormwald nach Nordamerica auszuwandern gesonnen ist, will Haus und Güter versteigern lassen, und seine Gläubiger in die Kaufschillinge einweisen.
Dieselben werden daher zur Liquidation ihrer Forderungen auf
Mittwoch den 15ten May l. J. vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Einweisung in die Kaufschillinge anher vorgeladen.
Haus und Güter desselben werden am
Mondtage den 20ten May l. J. nachmittags 2 Uhr in dem Gemeindehause zu Glattbach versteigert.
Aschaffenburg den 19ten April 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
[489 a 2] Haus.

1942. Wer an Nikolaus Oberle, ledig, von Schweinheim, welcher in die nordamericanischen Freistaaten auswandern will, eine Forderung machen zu können glaubt, hat solche am
Mittwoch den 15ten May l. J. vormittags 9 Uhr dahier geltend zu machen.
Aschaffenburg den 20ten April 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
[496 a 2] Haus.

1839. Der Johann Krick Wittib zu Haibach werden die Grundstücke auf dortiger Gemarkung am
Mondtag den 20ten May l. J. nachmittags 2 Uhr in der Wohnung des Ortsvorstehers zu Haibach, und ihre Güter auf Gailbacher Gemarkung
an demselben Tage nachmittags 4 Uhr auf dem Gemeindehause zu Gailbach versteigert.
Aschaffenburg den 15ten April 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
[469 b 3] Wagner, Rechtspr.

Holzversteigerung im Gemeindewalde zu Wasserloß.
Donnerstag den 9ten May l. Js. vormittags 9 Uhr werden in dem Gemeindewirthshause zu Wasserloß die in dem dasigen Gemeindewalde ausgearkten
10 1/2 Klafter Buchenscheit- und Prügelholz und
475 Wellen
unter den an der Tagfahrt bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich versteigert, was den Strichsliebhabern zur Kenntniß gebracht wird.
Alzenau den 18ten April 1833.
Königliches Landgericht.
Engelhardt.
[488] Lambertus, act. subst.

3107. Schuldenliquidation des Jakob Berninger von Elsenfeld.
Jakob Berninger von Elsenfeld will nach Nordamerica's freien Staaten auswandern.
Dessen sämmtliche Gläubiger werden daher zur Anmeldung und Nachweisung ihrer Forderungen, so wie zur Abgabe etwaiger Erinnerungen hinsichtlich der Vermögenseinweisung auf
Freitag den 17ten May dieses Jahres früh 8 Uhr unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß sie mit ihren Erklärungen über die Einweisung des Vermögens ausgeschlossen und mit ihren Forderungen nicht berücksichtigt werden.
Obernburg den 9ten April 1833.
Königliches Landgericht.
[460 b 3] Vorhaus.

Holzversteigerung im Spessart.
Donnerstag den 9ten May l. J., früh 9 Uhr beginnend, wird im Forsthause zu Heinrichsthal durch das unterzeichnete königliche Forstamt nachstehendes Holzmaterial öffentlich versteigert:
1) aus dem königlichen Forstrevier Heinrichsthal, Waldabtheilung Spindelrück, Bornrain, Goldnerain und Haag,
231 1/2 Klafter Buchenscheitholz,
31 1/2 » Buchenknorzholz und
44 1/2 » Buchenprügelholz,

ferner aus dem Forstwartheibezirke Wiesthal, Distrikt Birkenberg,
168 1/2 Klafter Buchenscheitholz,
135 » Buchenknorzholz und
100 » Buchenprügelholz;
2) aus dem königlichen Forstreviere Schöllkrippen, Waldabtheilung Scheitwald, Ringsberg, Epstein, Buchborn und Lautenberg,
7 Buchen Werkholzabschnitte,
164 1/2 Klafter Buchenscheitholz,
64 1/2 » Buchenknorzholz,
182 1/2 » Buchenprügelholz und
3 1/2 » Buchenabständigholz;
3) aus dem königlichen Forstreviere Wiesen, Distrikt Streitberg,
52 Klafter Buchen-, Birken- und Aspenholz,
dann aus verschiedenen Waldorten an Windfallholz
57 Eichenbauholzabschnitte und
80 3/4 Klafter Eichen- und Buchenholz.

Sämmtliches Gehölz ist numerirt und wird auf Verlangen durch das einschlägige königliche Revierforstpersonale vorgezeigt werden.

Aschaffenburg den 26ten April 1833.

Königliches Forstamt Sailauf.
Schmitt, Forstmeister.
Stumpf, Akt.

[492 a 2] Die geschehene Versteigerung von 31 1/2 Morgen Aeckern und Auwiesen auf Aschaffenburger Gemarkung hat die herrschaftliche Genehmigung nicht erhalten, sondern es ist ein wiederholter Aufstrich zur Verpachtung derselben anbefohlen worden.

Hiezu wird Tagfahrt auf
Dienstag den 14ten dieses Monats
morgens 9 Uhr
anberaumt, welches man den Liebhabern mit dem Bemerken eröffnet, daß bei annehmlichen Geboten der unbedingte Zuschlag sogleich erfolge und die Versteigerung selbst bei Frau Kostgeber Lebers Wittib im Heißenstein abgehalten werde.

Weiler den 6ten May 1833.

Gräflich von Schönbornisches Domänenamt.
Fr. Scherer.

Mondtag den 13ten May morgens 10 Uhr sollen aus der Revier Huckelheim
in den Distrikten Lindenberg, Bauholzberg, Mönschenkopf und Querberg, des Huckelheimer und Kahler Waldes,
200 Klafter Buchenscheitholz,
95 » Buchenklotzholz,
7 » Birkenscheitholz,
144 1/2 » Buchenprügelholz und
21 1/2 » Birkenprügelholz;
in der Steuzenbach, Krombacher Waldes:
183 Klafter Buchenscheitholz und
75 » Buchenklotzholz;
im Rübenwald, Dörnsteinbacher Waldes:
2 Eichstämme,
33 3/4 Klafter Tannenscheitholz und
6100 Stück tannene Wellen;
sodann Freitag den 17ten May um dieselbe Stunde aus der Revier Weiler:
in den Distrikten Kirschenödelle, Kasselrain, Dieselbelle, Steinbruch, Langenbecke, Heidberg, Fäuledelle, Waldmichelbacher Waldes,
1 Eichstamm,
390 1/2 Klafter Buchenscheitholz,
68 1/2 » Buchenklotzholz,
10 » Birkenscheitholz,
1 » Eichenscheitholz,
1 » Eichenklotzholz,
79 » Buchenprügelholz I. Sorte,
54 » Buchenprügelholz II. Sorte,
2400 Stück buchene Wellen I. Sorte,
2300 » buchene Wellen II. Sorte und
19450 » gemischte Wellen;
in den Distrikten Steinknüttel, Hakenhecke, Streitbuckel, Germesengrund, Heidberg, Rauhehalle, Mühlrain, Weilerer Waldes:
3 Eichstämme,
135 Klafter Buchenscheitholz,
38 » Buchenklotzholz,
8 » Birkenscheitholz,
3 3/4 » Eichenklotzholz,
28 1/2 » Buchenprügelholz I. Sorte,
66 » Tannenprügelholz,
2525 Stück buchene Wellen I. Sorte und
11050 » gemischte Wellen
öffentlich versteigert werden.

Die Versteigerung für die Revier Huckelheim geschieht zu Schöllkrippen im Wirthshause des Herrn Bergmann; jene für die Revier Weiler zu Frohnhofen im Wirthshause des Herrn Kilian Müller.

Sämmtliches Holz ist numerirt und kann daher täglich eingesehen werden.

Weiler den 26ten April 1833.

Gräflich von Schönbornisches Domainenamt.
Fr. Scherer.

---

[492] Das neugebaute Haus auf dem Roßmarkte Lit. C Nro. 43, welches vier heizbare Zimmer, fünf Kammern, eine Küche, Speicher, Keller, Holzbehälter und zwei Commoditäten enthält, ist auf den 1ten Juny zu vermiethen. Das Nähere erfährt man in der Zeitungsverlage.

Geboren.

18. April. Peter Anton, Sohn des Schreiners Ignaz Heim.
18. April. Anna Apollonia, Tochter des k. Rechtsanwalts Hrn. Konrad Schedel.
21. April. Maria Anna, Tochter des k. Oberzoll- und Hallamtsassistenten J. A. Hain.
23. April. Peter Joseph, Sohn des Fischers Johann Geiger.

Getraut.

16. April. Michael Brand, Bürger und Fabrikarbeiter, mit Maria Anna Böhrer.
16. April. Jakob Schlemmer, Hut- und Kappenmacher, mit Elisabetha Lerch.
21. April. Philipp Kißler, Büchsenmacher, mit Agatha Böhm.
21. April. Valentin Mühlbacher, Bierbrauer, mit Elisabetha Nees.
21. April. Franz Ammerschläger, Schmidmeister, mit Gertraud Guck.
30. April. Nikolaus Immerschied, Metzgermeister, mit Franzisca Merznich.
30. April. Georg Protz, Zimmermeister, mit Barbara Engelhard.
30. April. Johann Salg, Bäckermeister, mit Martha Hauß.

Gestorben.

24. April. Michael Bamberger, Häcker, 64 Jahre alt.
27. April. Karl, Sohn des Schreinermeisters Johann Joseph Kaiser, 5 Jahre alt.
29. April. Peter Joseph, Sohn des Fischers Johann Geiger, 8 Tage alt.
29. April. Ludwig, Sohn des Schreinermeisters Peter Schüler, 9 Monate alt.
30. April. Johann Arend, Schuhmacher, 80 Jahre alt.
30. April. Peter Klag, Sergent, 58 Jahre alt.
1. May. Peter Münch, Sattlermeister, 50 Jahre alt.
1. May. Anna Major, ledig, 38 Jahre alt.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 110. Mittwoch, den 8ten May. 1833.

Portugal.

Den neuesten Nachrichten aus Oporto (vom 23. April) in londoner Zeitungen zufolge scheint das Mißverständniß mit Sartorius auf eine befriedigende Weise gehoben zu seyn. Der Admiral lag mit seinem ganzen Geschwader auf der Rhede von Oporto vor Anker; der Schooner Liberal, welchem es gelungen war, obschon nicht unbeschäftigt, an den Batterien durchzusegeln, war zu ihm gestoßen. Marquis Loule war an Bord des Flaggenschiffs des Admirals gekommen, und hatte versichert, daß der ganze Sold für die Flotte sogleich ausgezahlt werden würde; ein Theil des für diesen Zweck bestimmten Schatzes war auch angekommen. Ein vom Admiral abgesandter Officier befand sich am Ufer, um wegen der Erfüllung der vom Admiral gemachten Ansprüche mit der Regierung in Communication zu treten. Es scheint jedoch die Absicht von Sartorius gewesen zu seyn, nicht eher den wirklichen Dienst wieder zu beginnen, als bis er vollkommen zufrieden gestellt wäre. Die Regierung soll Nachrichten haben, daß man in Figueira zu Gunsten der constitutionellen Sache aufgestanden sey, und ersuchte deßhalb den Admiral dringend unverzüglich ein Dampfschiff dahin abzusenden, welches sich mit dem Ufer dort in Verbindung setzen sollte. Die Dringlichkeit des Falles, wodurch seine Dienste ganz unumgänglich wurden, war der augenblicklichen und vollständigen Genügeleistung hinsichtlich der Forderungen des Admirals günstig. — Man berichtet wirklich, daß zu Figueira eine Empörung gegen Don Miguel ausgebrochen sey. Dieß Ereigniß ist von Wichtigkeit. Die miguellistische Regierung hat schnell Befehl zur Ausrüstung des Geschwaders gegeben. — Don Pedro hat abermals bedeutende Promotionen vorgenommen. Palmella übernimmt die Stelle eines ersten Ministers und ist zum Herzog v. st. Georg, der Graf von Saldanha zum Rang eines Generallieutenants und der Marquis von Loulé zum Rang eines Herzogs erhoben worden. Admiral Sartorius wurde zum Grafen v. Venta del Gada ernannt.

Großbritanien u. Irland.

London, 1. May. Das Whigministerium hat seine letzten großen Niederlagen durch einen noch größeren Sieg gedeckt. Das Unterhaus hat nämlich am Schlusse seiner gestrigen Sitzung die Motion des Sir J. Key in Betreff der Thür- und Fenstersteuer mit 355 Stimmen gegen 157 verworfen, und zugleich mit 285 Stimmen gegen 131 seinen neulichen Beschluß wegen Reducirung der Malzsteuer widerrufen. Diese Demüthigung ließ es sich zu Schulden kommen, weil der Minister Lord Althorp bekanntlich eine Motion stellte, nach welcher der Ausfall in den Finanzen durch eine allgemeine Grundsteuer gedeckt werden sollte und müßte. Sir J. Hobhouse hat nicht allein auf seinen Sitz im Parlamente verzichtet, sondern auch seine Stelle als Staatssecretär von Irland niedergelegt, weil er für Althorps Motion zu stimmen sich nicht entschließen konnte.

Sonach hat das Unterhaus sich selbst ein ärgerliches Dementi gegeben, das nur die Aufrechthaltung des gegenwärtigen Ministeriums entschuldigen kann. Die Torys, welche schon die Zügel der Regierung wieder in ihren Händen sahen, sind wüthend. „Das Unterhaus" — sagt eine ihrer Zeitungen — „hat dem Lord Althorp sklavisch gehorcht; es hat ihn als seinen Dictator anerkannt: ein würdiger Dictator einer eben so würdigen Kammer! Erbärmlich!" — Uebrigens wird diese Abstimmung der Furcht in Gegenwart der Gefahr das Fortschreiten der Reform nicht hemmen, und das Ministerium hat selbst eine Steuererleichterung von 15 Millionen Gulden vorgeschlagen, worunter sich eine Reducirung der seitherigen Abgabe von Seife, die sich auf 13 Millionen Gulden beläuft, auf die Hälfte herab befindet.

Polen.

Eine stuttgarter Zeitung meldet aus Posen vom 15. April: In Folge der vielen Reclamationen, zu welchen die große Anzahl der seit der polnischen Revolution in den Einöden Rußlands verschollenen Individuen Anlaß gegeben hat, sieht man hie und da einzelne Erscheinungen wie aus einer Geisterwelt. Herr Gurczynski, Gutsbesitzer im Großherzogthum Posen, ist aus Sibirien zurückgekehrt, wo er zwei Jahre zugebracht hatte. In den Reihen der polnischen Armee zum Gefangenen gemacht, verdankt er nur dem wiederholten Einschreiten der preußischen Regierung seine Rückkehr; aber er trägt an beiden Händen die tiefen Spuren der Eisen, die ihn fesselten, und, was noch trauriger ist, er hat seine Sinne verloren. — Hier ist die Aufsicht der Polizei außerordentlich streng und der Verlust des Rechtes, die Candidaten zu den Landrathsstellen vorzuschlagen, läßt wenigen Hoffnungen Raum.

Dieser Tage wurden zu Paris dem bekannten General Dembinski, dem General Chrzanowski, ehemaligen Chef des Generalstabs der polnischen Armee, und dem Grafen Bernhard Potozki, welcher in der neuesten Zeit in belgischen Diensten gestanden, Pässe nach Alexandria und Kleinasien ausgefertigt. Vor einiger Zeit schon ist dorthin Obristlieutenant Schulz vom polnischen Geniecorps mit einigen Officieren abgegangen; auch General Bem ist vor einer Woche nach England gereist, um sich dort, angeblich nach Oporto, einzuschiffen.

Der „Hamburger Correspondent" behauptet, trotz allen Widersprüchen stehe der neuliche Ausmarsch der Polen aus Frankreich mit dem Revolutionsversuche in Frankfurt a. M. in genauer Verbindung, nachdem ihr Führer, Oberst Antonini, schon auf seinem Zuge von Polen nach Frankreich seine Theilnahme an Teutschlands Revolutionirung kund gegeben. Diese Zeitung sagt darüber:

„Mehrere preußische Unterthanen empfingen von Antonini Briefe — ziemlich nach Einem Schema geschrieben — und lieferten sie pflichtgemäß sofort den Behörden aus. Unkraut dieser Art wuchert auf Preußens Grund und Boden nicht. — Auch im Großherzogthum Baden empfingen selbst Beamte, wie z. B. der Hofgerichtsassessor S. in Rastadt, ähnliche Briefe; einen derselben wollen wir mittheilen; er ist teutsch aus Besançon vom 23. März 1832 datirt, und unterschrieben: „Antonini, Colonel," und lautet wörtlich: „Bis jetzt habe ich nicht können an Dich schreiben, denn erst vor ein paar Tagen habe ich meine Reise beendigt, um mich von Allem zu überzeugen und Alles zu erfahren. Ich bin 15 Tage in Paris gewesen, und bedauere es nicht, habe fast alle Tage Lafayette gesprochen, was er mir gesagt, theile ich Dir mit. Der allgemeine Geist der Franzosen will wegen Hinsterbenlassen der Polen das franz. Ministerium und den König umschmeißen, aber sie wollen nicht selbst anfangen und sehen sich immer um auf Teutschland. Wir thun, was man nur kann, bemühen uns intime Freundschaft zu schließen mit allen Ständen, die eine gute Gesinnung haben. Es ist Alles im höchsten Enthusiasmus; Diejenigen, die hier im Namen der Regierung herrschen, müssen bei jedem Vorfall mit dem Volke stimmen. Denkt nicht, liebe Freunde und brave Teutsche, daß wir hier eingeschlossen sind; wir lassen hiesiger Regierung keine Ruhe und schreien immer, daß es erlaubt würde, eine polnische Legion zu stiften, und es muß auch so weit kommen. Es fehlt uns aber alle Kenntniß von Dem, was bei Euch zu hoffen ist, und was vor Neuigkeiten ihr habt, deßwegen bitt ich Dich, bester Freund, daß Du mir oft schreiben wollest und von Allem benachrichtigen." Dieser Obrist Antonini ist nun der Führer des aus Frankreich entflohenen Heerhaufens Polen, und zwar zu derselben Zeit entflohen, als die Blutscenen in Frankfurt a. M. vorfielen. — Doch noch klarer sprechende Documente, welche durchaus keine Mißdeutung zulassen, sind die Proclamationen, welche jene ihr französisches Asyl so leichtsinnig verlassenden Polen den in Frankreich zurückgebliebenen Brüdern hinterließen und auch überall dahin versendeten, wo sie auf gleiche Stimmung und thätige Beihülfe rechnen durften. In dieser Proclamation kommt unter anderen folgende Stelle vor: „Wir eilen, die Freiheit Teutschlands zu vertheidigen, wir eilen, denn dieß ist unsere Pflicht, wir eilen, denn unser Herz, unser Gewissen rufen uns dahin. Doch erinnert Euch, Brüder, daß unsere Pflicht auf zweierlei Wegen erfüllt werden kann, daß in der Erfüllung derselben die letzte Hoffnung unseres Vaterlandes beruht, und daß man die Stimme des Herzens zu unterdrücken suchen muß, um das Ziel nicht zu verfehlen; bleibt daher ruhig zurück, wartet die Beendigung des Kampfes in Frankreich ab, wartet dorten, um dem Vaterlande in anderer Weise nützlich zu werden. Jeder kluge Heerführer hat eine Reserve nothwendig, wir rechnen auf Euch, wenn es gilt. Stets werden wir einen Theil der Emigration bilden, wir werden mit dem alle Polen centralisirenden Comité in Verbindung bleiben, und Dwernizki wird von uns stets einen treuen Bericht über unsere Handlungen erhalten. Lebet wohl bis auf Wiedersehen. Sollte der Zustand in Frankreich sich zu Gunsten der Polen nicht verändern, sollte man es Euch oder dem Vaterlande entgelten lassen, daß wir zum Freiheitskampfe nach Teutschland ziehen, so folget uns, ihr werdet in uns stets Euere Brüder wiederfinden." — Ueber den Zweck dieser aus Frankreich in der Schweiz vorläufig angelangten bewaffneten Polenabtheilung kann nun wohl keine Frage, kein Dunkel mehr Statt finden."

Frankreich.

Paris, 4. May. Nachrichten aus Lyon vom 30. April melden, daß dort noch keineswegs Ruhe und Ordnung zurückgekehrt sind. Das Aufruhrgeschrei durchzog fortwährend die Straßen jener volkreichen Stadt, und in der Nacht vom 29. auf den 30. wurden bei 80 Verhaftungen vorgenommen. Man sagt, ein Corps von 10,000 Mann werde die bereits so beträchtliche Besatzung verstärken. „Allgemeine Entwaffnung!" — ruft eine hiesige Zeitung aus. — „Das Land gewinnt Ruhe und Sicherheit!" so sagte neulich der König Ludwig Philipp in seiner Rede an die Kammern!"

— Ein hiesiges Blatt sagt, die Minister hätten bei der Nachricht von dem Tode des Herzogs von Dalberg sogleich dem Könige vorgeschlagen, die in Frankreich befindlichen Papiere des Entseelten versiegeln zu lassen, weil sich unter denselben Actenstücke befinden, welche sich auf seine Verbindung mit dem Palais-Royal und auf eine geheime Reise, welche er zur Zeit der Geburt des Herzogs von Bordeaux im Interesse des präsumtiven Thronerben in Abwesenheit des Neugebornen, nach London unternommen haben soll, bezögen; der König habe aber diesen Vorschlag verworfen, weil der Herzog, wenn er Papiere besessen, welche er der Kenntniß der Regierung entziehen gewollt, Zeit genug dazu gehabt habe.

— Gestern rumorten wieder die liebenswürdigen Damen der Halle. Sie wollten eben einen Hall-Inspector aufknüpfen, welcher ihre Fische für ungesund erklärt hatte, als zum guten Glück noch Polizeicommissäre und die Municipalgarde dazu kamen, um die weiblichen Furien an der Ausführung ihres schönen Planes zu verhindern, und zur Ruhe zu verweisen — was freilich eine schwierige Aufgabe war.

— Der Herzog von Orleans ist gestern wirklich nach London abgereist. Oeffentliche Blätter wollen den wahrscheinlichen Grund dieser Reise des Kronprinzen von Frankreich in dem angeblichen Projecte einer Vermählung der Herzogin von Kent, der einstigen Kronerbin in Großbritanien, mit einem holländischen Prinzen, welche zu vereiteln der Herzog von Orleans bestimmt sey, suchen, und sagen darüber Folgendes:

„Unberechenbar würden die Folgen seyn, wenn es wirklich der Diplomatie gelänge, jenes Project zur Wirklichkeit zu bringen. Die ganze europäische Politik würde in unauflösliche Verwirrung gerathen, und dieser Zustand könnte die heftigsten Convulsionen hervorbringen. Leicht begreiflich mogte es wohl den nordischen Mächten seyn, daß der von ihnen in der belgisch-holländischen Sache befolgte Plan länger nicht fortgesetzt werden könne, und sie hatten noch obendrein den schweren Verdruß, sehen zu müssen, daß die während der Conferenz-Verhandlungen geknüpfte Verbindung zwischen England und Frankreich durch die Fortsetzung derselben immer inniger wurde; eine Verbindung, die vielen Planen feindselig entgegentritt, und die wohlberechnetsten Schritte hemmt und lähmt. Alle Anstrengungen, die unangenehme Verbindung zu zerreißen, blieben fruchtlos; sie widerstand selbst denen eines Pozzo di Borgo: denn sie gründet sich auf das wohlverstandene Interesse zweier Völker, die von dem, ihnen in der neuesten Geschichte vorgezeichneten, hohen Berufe sich lebendig durchdringen lassen. Man würde daher eine Combination schaffen müssen, die das Interesse des einen Volkes verrückte, ihm ein scheinbares Uebergewicht gäbe, und zugleich dem Nationalgefühl schmeichelte. Und eine solche Combination läge eben in der Vermählung der Herzogin von Kent mit dem ältesten Sohne des Prinzen von Oranien, dessen Vater schon früher gegen den jetzigen König der Belgier als Bewerber um eine englische Thronerbin auftrat.

„Das Haus Oranien bietet Belgien, auf welches dasselbe seine Ansprüche noch keineswegs aufgegeben hat, zum vorläufigen Heirathsgut, und das Cabinett von St. James dürfte es seinem Interesse und seiner Politik angemessen finden, diesem Vorschlage nunmehr beizutreten, als derselbe das einzige Mittel an die Hand gibt, um aus der fatalen Verwickelung, in welche die holländisch-belgische Sache die politischen Verhältnisse versetzt haben, ohne einen kostspieligen allgemeinen Krieg herauszukommen, und den eben so verzehrenden Mittelstand zwischen Krieg und Frieden zu beseitigen. Von Seiten des englischen Volkes dürfte man um so weniger auf Widerstand rechnen, als demselben große Vortheile aus dem alsbaldigen Anwurf von Belgien und dem demnächstigen von Holland erblühten, und ihm außerdem ein vester Fuß auf dem Continent, den es in unserem Lande durch die männliche Thronfolge verliert, nebst einer nicht unbedeutenden Land- und Seemacht gesichert bliebe.

„Wenn nun auch anzunehmen steht, daß weder das holländische Volk und noch weit weniger die Belgier eine solche Verbindung, wenn gleich beide Reiche ihre abgesonderte Gesetzgebung und Verwaltung behalten, ihrem Interesse gemäß finden würden, indem nicht nur ihre Industrie dadurch leiden, sondern sie sich auch jederzeit in der Lage sehen würden, dem Impulse des größeren und mächtigeren Reiches zu folgen: so darf man auf der anderen Seite nicht unbeachtet lassen, daß die Fürsten von Mitteleuropa sich um so leichter geneigt finden mögten, den beiden Staaten große Zugeständnisse im Handel und Verkehre zu gewähren, als jene Verbindung ihr dynastisches Interesse ungemein erhebt und die Hauptentscheidung ohnedieß in Preußens Hand liegt, gegen welche auch einer der constitutionellen Staaten nicht das Geringste vermag.

„Angenommen auch, Belgien fühle den ganzen Widerwillen, den ein Volk ergreifen muß, welches, nach langen mit großen Opfern verbundenen Anstrengungen endlich das Schicksal vor sich sieht, in die alte Lage zurückversetzt zu werden; angenommen, es widerstrebe diesem Schicksale und werfe sich ganz in die Arme Frankreichs, so hätte dennoch die Diplomatik ihren Hauptzweck erreicht; sie hätte die Verbindung zerrissen zwischen England und Frankreich und zwar nicht bloß rücksichtlich der Neigungen der herrschenden Familien, was an sich bedeutungslos wäre, sondern auch in Beziehung auf die Gefühle beider Völker.“ (?)

Teutschland.

Berlin, 2. May. Die neueren Ministerialverordnungen hinsichtlich der Referendarien und ihrer rückständigen Arbeiten sind nur Demonstrationen geblieben. Es hat sich sogar gefunden, daß seit dieser Zeit noch mehr Arbeiten liegen geblieben waren. Die Verordnung, daß den Räthen, welche im Rückstande wären, kein Gehalt gezahlt werden soll, ist, weil jene drohten, den Fiscus dann gerichtlich zur Zahlung zu zwingen, sogleich freiwillig zurückgenommen worden.

Frankfurt, 6. May. Der k. bayerische Hr. Bundestagsgesandte Frhr. v. Lerchenfeld ist von München wiederum hier eingetroffen.

München, 5. May. Es war in dem Ouvriers-Werkstattgebäude des k. Zeughauses, wo in der gestrigen Nacht die Feuersbrunst ausbrach. Die Veranlassung des Brandes ist noch unbekannt.

Man spricht ziemlich bestimmt von einem demnächst erscheinenden Bundestags-Beschlusse, in Folge dessen unsere Journalistik einen empfindlichen Stoß erhalten dürfte.

In Wegscheid, im Unterdonaukreise an der Gränze Oesterreichs, feierte man die glückliche Landung König Otto's in Griechenland unter anderen Festlichkeiten auf eine herrliche und bleibende Weise auch dadurch, daß die Schulkinder, hundert an der Zahl, in dem auf einem herrlichen Wiesengrunde gelegenen Marien-Kirchlein mit gesammter Hand eine Baum-Allee-Pflanzung zum ewigen Andenken anlegten.

Unsere Leser erinnern sich noch zweifelsohne, welch großes Interesse die vorgebliche Rückkehr eines gewissen Georg Rauch aus der Gefangenschaft in Sibirien, und die romanhafte Erzählung seines Entkommens aus derselben hier und anderwärts in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres erregte. Nun vernehmen wir aber aus vollkommen glaubwürdiger Quelle, daß dieser angebliche Rauch Niemand anders als der äußerst berüchtigte Landstreicher Johann Gut sey, der bei einer vom k. Landgerichte Kemnath verfügten Confrontation mit dem Zimmergesellen Michael Gut, von diesem als sein Bruder anerkannt wurde. Das ganze Benehmen des angeblichen Rauch bestätigte die gegen ihn gegebene Aussage. Er wurde von dem k. Landgerichte sogleich zur provisorischen Haft gebracht.

Zweibrücken, 2. May. Heute morgen um halb 7 Uhr wurde der Rechtscandidat Barth von Lauterecken, gemäß Vorführungsbefehls, erlassen vom Appellationsrath A. Molitor, durch die Gendarmerie aufgegriffen und in das hiesige Arresthaus gebracht. Der Grund seiner Verhaftung ist noch nicht bekannt, nach dem Vorführungsbefehl ist derselbe der Aufreizung des Volkes beschuldigt. Barth war Vorstand der hiesigen liberalen Gesellschaft, welche sich früher wöchentlich zweimal versammelte, bei welcher Gelegenheit derselbe Reden hielt und aus Schriften vorlas. Seit den Ereignissen in Frankfurt legt unsere Polizei eine außerordentliche Thätigkeit an den Tag. Infanterie-Patrouillen durchziehen des Nachts die Straßen der Stadt, und Cavallerieabtheilungen von 12—20 Mann

Digitized by Google

recognosciren die Umgegend bis auf die französische Gränze.

Manchfaltiges.

Man schreibt aus Brüssel: „Der Graf Rossi mit seiner Gemahlin, der hochgefeierten Sontag, ist hier angekommen; es heißt, sie werden sich einige Tage hier aufhalten, und am Hofe erscheinen, was ich indessen kaum glaube, obgleich der König als Prinz von Sachsen-Koburg sich in London als ein wahrhafter Beschützer seiner gepriesenen Landsmännin gezeigt. Die Sontag, als Gräfin Rossi und Gattin eines Gesandten, hat ihren Alles bezaubernden harmonischen Ton mit der diplomatischen Disharmonie verwechselt, und steht nun eben so isolirt durch ihre Glücksparthie da, wie sie früher, von allen Huldigungen der Erde umgeben, erhaben stand. Da die Verhältnisse ihres Mannes ihn vielleicht nicht so stellen, zu Hofe eingeladen zu werden, so wird sie wohl schwerlich lange hier verbleiben."

Die pariser Polizei hat im Jahre 1832 77,543 Individuen verhaftet, worunter sich 28,653 weiblichen Geschlechts befinden. 25,702 und unter ihnen 10,291 wurden wegen Trunkenheit eingezogen. 23,438 Individuen weiblichen Geschlechts wurden polizeilich abgestraft und 3656 an die zuständigen Gerichte überwiesen. Im Jahre 1832 wurden 4719 Personen mehr verhaftet als in dem vorausgegangenen Jahre.

Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, den Landrichter Koch zu Ebern in gleicher Eigenschaft in einen anderen Kreis zu versetzen; — das Landgericht Ebern dem Landrichter Ihl zu Euerdorf zu übertragen; — den Justiz-Kanzlei-Assessor und Landgerichts-Actuar Cämmerer zu Würzburg als Landrichter zu Euerdorf zu befördern; — dem Landgerichts-Actuar Geßner zu Ochsenfurt das Landgericht zu Rothenbuch zu verleihen; — den Landgerichts-Actuar Schenerer zu Mellerichstadt in gleicher Eigenschaft an das Landgericht Würzburg rechts d. M. und den Landgerichts-Actuar Weickard zu Arnstein ebenso nach Ochsenfurt zu versetzen; den bisherigen Regierungs-Fiscalats-Accessisten Sartorius zu Würzburg zum Actuar beim Landgerichte Mellerichstadt, und den functionirenden Actuar Büttner zu Würzburg zum Actuar beim Landgerichte Arnstein zu ernennen; — ferner dem Gerichtsarzte Dr. Klinger in Eltmann das Stadtphysicat Würzburg, nachdem der dazu allerhöchst bestimmte Landgerichts-Physicus Dr. Haus dasselbe abgelehnt, zu verleihen. — An der Studienanstalt zu Schweinfurt wurden als Lehrer die Lehramtscandidaten Dr. Jahn von Castel und Wittmann von Nürnberg angestellt.

Zoll der Freundschaft,

der dem königlich bayerischen Rittmeister à la Suite **Herrn Math. Bolongaro** von seinen vielen Freunden zu Aschaffenburg am Tage des Begräbnisses, den 5ten May 1833, im Schmerze herber Trennung dargebracht wurde.

Ausgelitten hast du, ausgerungen,
Theurer Freund, den schweren Lebenslauf;
Du hast dir den Friedens-Zweig errungen,
Dich hebt nun ein guter Engel auf.
An der Stelle, wo die Hülle sinket,
Steigt der Blick zu dir im Geist empor:
Wer am Quell des ew'gen Lebens trinket,
Folgt dem Ruf, zu dem ihn Gott erkohr.

Deine Werke schmückten stets dein Leben,
So dem Vaterlande du gebracht;
Auch dem Nächsten hast du gern gegeben,
Stets für Wohlthun nahm dein Herz Bedacht.
Solcher Tugend zollet gern die Liebe,
Was den Schmerz am Grabe zwar vermehrt;
Doch der Himmel lohnt dir nun die Triebe,
Und dein Wirken bleibt dahier verehrt.

Deiner Lieben Haus hast du verlassen;
Gattin, Mutter, Bruder suchen dich, —
Doch wer gute Thaten hinterlassen,
Vester schlingt das Band der Hoffnung sich.
Wiederseh'n, ja Wiederseh'n dort oben
Gießet Balsam in den herben Schmerz, —
Bis auch sie dem Kampfe überhoben,
Hängt an dir der Freunde warmes Herz.

Auch der Kreis, den Freundschaft hier geschlungen,
Trauert und beweinet sehr den Freund!
Zu schnell für ihn, hast du dein Ziel errungen,
Das Glied zerbrach, zur Freude hier vereint.
Doch die Form, sie muß in Stücken gehen,
Daß der Geist zum Vater sich erhebt.
Stets den Freund im Lichte nun zu sehen,
Ist der Trost, den uns're Brust belebt.

v. H.

1938. Die Gläubiger des Anton Sauer von Glatbach, welcher mit seiner Ehefrau Magdalena geborner Nohe in die nordamericanischen Freistaaten auswandern will, werden zu Geltendmachung ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 15ten May l. J. früh 9 Uhr

anher vorgeladen.

Zur Versteigerung dessen Grundstücke wird Tagfahrt auf Montag den 20ten May l. J. nachmittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Glattbach anberaumt.

Decretum Aschaffenburg den 12ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[486 a 2] Haus.

Holzversteigerung im Spessart

Mondtag den 13ten May l. J. früh 9 Uhr wird im Posthause zu Hessenthal durch das unterfertigte königliche Forstamt folgendes Gehölz der öffentlichen Versteigerung unterstellt:

a) aus dem königlichen Forstreviere Waldaschaff, Waldabtheilung Wingertsberg und Rückleserberg,

48	Klafter	Buchenscheitholz,
260 1/2	"	Buchenknorzholz,
2	"	Buchenprügelholz,
1 1/2	"	Buchenastholz,
7 1/4	"	Buchenabständigholz,
1 3/4	"	Eichenscheitholz,
7 1/2	"	Birkenprügelholz,
1/2	"	Birkenastholz,
1/4	"	Kiefernprügelholz;

b) aus dem Forstwartheibezirke Hessenthal derselben Revier, Distrikt Spitzenbebler,

39	Eichenbau- und Nutzholzabschnitte,	
77 5/8	Klafter	Buchenscheitholz,
96 3/4	"	Buchenknorzholz,
7 1/2	"	Buchenprügelholz,
76 3/4	"	Buchenastholz,
81 1/2	"	Eichenscheitholz und
24 1/2	"	Eichenastholz.

Sämmtliches Holz ist bereits numerirt und kann auf Verlangen von dem königlichen Revierforstpersonale vorgezeigt werden.

Aschaffenburg den 30ten April 1833.

Königliches Forstamt Sailauf.

Schmitt.

Verlegt bei A. K. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 111. Donnerstag, den 9ten May. 1833.

Frankreich.

Paris, 5. May. Die ministeriellen Blätter verrathen sichtbar eine gewaltige Freude darüber, daß gestern bei einem von den Ministern gegebenen Gastmahle der russische Botschafter Graf Pozzo di Borgo einen Toast auf Ludwig Philipp, König der Franzosen, ausgebracht hat.

— In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer verlangte Hr. Paixhans auf das Dringendste, daß vor allen anderen Materien die Garantie des griechischen Anlehens der nächste Gegenstand der Discussion seyn sollte, welcher Antrag auch nach langem Streite angenommen wurde. Hr. Paixhans stellte vorzüglich die Dringlichkeit der Sache vor, welche um so wichtiger sey, als es sich hier nicht allein um eine griechische, sondern um eine russische Frage handle. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten drang ebenfalls auf schnelle Erledigung dieser Frage wobei er erklärte, daß die Regierung das deßfallsige Gesetz nicht als ein Finanzgesetz, sondern als ein politisches Gesetz vorlege, daß man keinen Obolus verlange, wenigstens was die Gegenwart anbelange (Gelächter), und daß er beweisen wolle, daß nie ein Obolus zu bezahlen seyn werde.

— Die Stärke des gegenwärtigen Ministeriums liegt blos darin, daß man nicht weiß, durch Wen man es ersetzen soll. Kein wichtiger Mann will sich mehr mit Leitung der so sonderbar gestellten öffentlichen Angelegenheiten befassen. Folgende Umstände dürften die Verlegenheiten der gegenwärtigen Lage noch deutlicher zeigen. Sollte man z. B. glauben, daß das Ministerium seit geraumer Zeit keine Depeschen von dem Admiral Roussin hat, und daß der österreichische Internuncius der einzige Canal ist, durch welchen es das Neueste von den Vorfällen in Konstantinopel erfährt? Hr. v. Broglie befindet sich in unbeschreiblicher Verlegenheit, daß er genöthigt ist, durch Oesterreich Erkundigung einzuziehen, wie in einer so kitzlichen Sache unsere Verhältnisse in Konstantinopel stehen. Man glaubt, dieß rühre davon her, daß Admiral Roussin sehr unzufrieden über die Stellung sey, in die man ihn zu Konstantinopel versetzt habe, wo er nun, was einem französischen Botschafter unerträglich seyn sollte, der Besetzung der türkischen Hauptstadt durch die Russen beiwohnen muß. Man glaubt deßwegen auch, daß seine ersten Depeschen seine Entlassung mitbringen werden. Sodann fürchtet Hr. v. Broglie den Kammern gegenüber sein Betragen in dieser Sache nicht rechtfertigen zu können. Er möchte gern etwas der Würde Frankreichs Gemäßeres und den Forderungen der Politik Genügenderes vorlegen können. Er weiß, daß das französische Cabinett, so wie es durch die Julius-Revolution geworden ist, Europa kein Vertrauen einflößt, und da es alle seine Anträge zurückgewiesen sieht, nicht direct handeln kann. Hr. v. Saint-Aulaire ist demnach mit dem ausdrücklichen Befehle abgereist, dem österreichischen Cabinette dringend vorzustellen, wie nöthig ein Congreß seyn würde, wozu alle Mächte berufen werden sollten, ihre Ansicht über die Mittel abzugeben, die orientalische Frage zu Ende zu bringen, bei der Oesterreich unmittelbar interessirt ist. Hr. v. St. Aulaire gehört zu der alten Aristokratie, und ist ein Mann von sehr sanften und angenehmen Formen. Er scheint daher zu dieser Rolle sehr geeignet; nur fragt sich, ob sie ihm gelingen wird. Kann wohl die Julius-Revolution eine positive Unterhandlung über bestimmte Interessen mit den andern großen Cabinetten, die durch das Princip der Allianz vereinigt sind, anknüpfen? Uebrigens ist der König mißgestimmt; er fühlt die Nachtheile seiner Lage, besitzt aber nicht Kraft genug, ihnen vest die Spitze zu bieten. Seine Popularität ist dahin, so daß er nicht einmal die gewöhnliche Musterung an seinem Namenstage hielt, und kaum einige öffentliche Belustigungen zugab, der König geht auch nicht mehr allein aus, sondern läßt sich immer durch Garden begleiten. Er ist über seine Zukunft besorgt, und will wie Karl X im höchsten Grade seiner Hinfälligkeit, in der Provinz einige Zerstreuungen von dieser pariser Einsamkeit suchen. Inzwischen sind die von ihm gewählten Provinzen seiner Regierung am meisten entgegen, und er dürfte weder in Marseille noch in der Vendee einen hinreichenden Enthusiasmus finden, um ihn über die Kälte in Paris zu trösten. Das Ministerium kennt diese unglückliche Lage; zu gutem Glücke machen aber die Parteien solche Fehler, daß die Kraft der Regierung noch gesichert ist. Die Carlisten fahren fort, die Sache von Blaye auf's Tapet zu bringen. Offenbar möchte die Regierung die Herzogin von Berry entlassen. Dieß geht aus allen Maaßregeln hervor. Andererseits aber hat sie wieder Furcht vor der revolutionären Partei, welche Ludwig Philipp compromittiren will und in der Gefangenschaft der Herzogin von Berry ein gekröntes Haupt mehr sieht, das in Schmach und Unglück versenkt ist. Der Hauptfehler der Regie-

rung bei allem diesen ist, daß sie die Gefangenschaft der Herzogin mit einem solchen Geheimniß umhüllt hat, daß man nicht weiß, was man glauben soll. Das Volk ist dabei immer geneigt, da, wo Geheimniß ist, Verbrechen zu vermuthen. Der Herzog von Orleans, der sich auch in die Geschäfte mischt, soll sich in Opposition mit dem Ministerium befinden. Dadurch wird dieses noch mehr geschwächt. Will etwa der junge Prinz das Betragen des Dauphin unter Karl X nachahmen? Die Deputirtenkammer ist kaum in der dringend nöthigen Zahl beisammen; alle Mitglieder wünschen, daß die Sitzung so kurz als möglich ausfalle, und man glaubt in der That auch, daß die Sitzung nicht über den Julius hinaus dauern werde.

Polen.

Die krakauer Zeitung erklärt die von öffentlichen Blättern gegebene Nachricht, daß an demselben Tage, wo die Unruhen in Frankfurt stattgefunden, gegen 50 Bewaffnete aus Krakau in Podolien eingefallen seyen, für eine Erdichtung.

Türkei.

Die französischen ministeriellen Blätter melden in officieller Weise, daß Ibrahim-Pascha's Rückzug am 10. April hat beginnen sollen, indem er den noch obschwebenden Streitpunct wegen des Distriktes von Adana einer Ausgleichung in Alexandria vorbehielt. — Die von Brest, Toulon und aus dem Tajo ausgelaufenen französischen Schiffe sollten zwischen dem 20. und 30. April in den Gewässern von Smyrna sich mit der Schiffsstation des Admirals Hugon vereinigen. Der von der französischen Regierung mit einer Mission an Mehemed Ali beauftragte Baron v. Boislecomte sollte am 30. April zu Alexandria eintreffen. — Dem „Messager" zufolge verlangt Rußland von der Pforte 150 Millionen Rubel als Entschädigung für seine Intervention, und will zwei Divisionen, jede von 6000 Mann, im Solde des Sultans bis zur völligen Herstellung des Friedens belassen, welcher Vorschlag indeß von Frankreich und England werde verworfen werden. — Das Entstehen einer großen ägyptisch-arabischen Macht, welche dem rothen Meere gebietet, und zugleich mit ihren Schiffen das Mittelmeer beherrschen wird, ist ein Ereigniß, welches in früheren Zeiten sicher die Aufmerksamkeit Englands auf sich geheftet haben würde. Außer ein Paar Kriegsschiffen hat die englische Seemacht sich im Laufe der letzten Jahre gänzlich aus den Gewässern der Levante zurückgezogen; das Gerücht läuft nun, daß eine Verstärkung erwartet wird; kommt dieselbe aber auch an, so kann dieß nur mehr der Fall seyn, wenn die endliche Entscheidung der Dinge bereits stattgefunden hat, und die Rolle Englands wird sonach im Hintergrunde der Ereignisse stehen. Eben so kann man die Abwesenheit eines englischen Botschafters zu Konstantinopel nur schwer erklären; Lord Ponsonby's Ankunft ist längst verkündet; sie ist aber nicht nur noch nicht erfolgt, sondern man fängt selbst an zu zweifeln, ob derselbe jemals hier eintreffen werde. Indessen beschränkt sich die Rolle des Hrn. Mandeville auf die Unterstützung der französischen Politik, eine Thatsache, welche nach früheren Begriffen nicht erklärbar ist. — Ein französisches Blatt bemerkt über das Benehmen Englands: „Großbritanien hat sich halb aus Ohnmacht, halb aus Berechnung bei diesem Umstande benommen, als wenn die Zukunft der Pforte ihm gleichgültig und es im Orient nichts zu bestreiten gäbe. Es ist gewiß, daß Lord Palmerston, von der Nutzlosigkeit eines jeden Versuches, sich der Handlungsweise des russischen Cabinetts zu widersetzen, überzeugt, und sich weigernd, im Vereine mit Frankreich zu handeln, wenigstens sich einen Vortheil gegen Einen vorbehalten, und er glaubte, indem er die französische Regierung allein die Verlegenheiten und die Verantwortlichkeit nutzloser Unterhandlungen zwischen dem Sultan und dem Pascha tragen ließ, würde er ihren (der französischen Regierung) Einfluß auf beiden Seiten zugleich vernichten. Man muß gestehen, daß diese Berechnung ziemlich richtig war, und daß sie nur zu gut in Erfüllung ging."

Großbritanien und Irland.

London, 2. May. Morgen wird in der Kron- und Ankertaverne eine große Versammlung der Einwohner von Westminster gehalten werden, um sich über Maaßregeln zu verständigen, welche in Folge der Verwerfung der Motion des Sir J. Key in Bezug auf die Aufhebung der Thür- und Fenstersteuer genommen werden sollen. — Im Unterhause machte heute der Obrist Torrens die Motion, daß dasselbe eine integrale Revision des Finanzsystems verlangen solle, um alle Steuern, welche auf den Capitalisten und Handwerkern lasten, aufzuheben, und dieselben durch eine Auflage auf das unbewegliche Eigenthum zu decken. Der Minister Lord Althorp erklärte, daß er sich der Motion widersetze, welche sofort verworfen wurde. — Hr. Cobbet erklärte, er werde am 13. d. eine Motion des Inhalts entwickeln, daß eine Adresse an den König abgefaßt werden solle, um die Ausschließung des Sir R. Peel aus dem geheimen Rathe zu verlangen. — In gegenwärtigem Augenblicke entwickelt Hr. Richard eine Motion in Betreff des Elendes Irlands und verlangt die Einführung der Armentaxe in jenem Lande.

Teutschland.

Dresden, 6. May. In der Sitzung unserer zweiten Ständekammer vom 1. d. entwickelte der Abgeordnete Art einen Antrag auf ständische Verwendung bei der königlichen Regierung um Beförderung einer planmäßigen gemeinschaftlichen Auswanderung nach Nordamerica und um Unterstützung der Auswandernden durch die Garantie eines zur Ausführung nöthigen Actiencapitals, und sprach in der Motivirung desselben unter anderen Folgendes:

„Schon seit einer Reihe von Jahren schmachtet ein nicht unbedeutender Theil der Bewohner des Erzgebirgs und Voigtlandes in einem Zustande drückender Noth. Diese herrscht überall da, wo die Bewohner mehr durch Fertigung industrieller Erzeugnisse, als durch Bodencultur sich ernähren. Der Grund derselben liegt aber augenscheinlich darin, daß eben durch den Betrieb von Fabriken und Gewerben die Bevölkerung in jenen Gegenden sich so unverhältnißmäßig vermehrt hat, daß der Grund und Boden schon längst seine Bewohner nicht mehr ernähren kann, sondern daß sie nur durch Zufuhr und Ankauf der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse aus fruchtbaren Gegenden sich erhalten können. Dieser Ankauf wurde sonst dem geringsten Fabrikarbeiter leicht und an Klagen war nicht zu denken, so lange Sachsens Fabriken, den englischen und französischen mit rühmlichem Fleiße und günstigem Erfolge nachgebildet, außer jenen beinahe die einzigen und unbezweifelt die besten waren in Teutschland, ja im ganzen mittleren und östlicheren Europa, so lange seine eigenen Gränzen eine doppelt so große Consumentenzahl, als jetzt, umfaßten und so lange der Ausführung seiner Industrieerzeugnisse noch nicht überall von Seiten der Nachbarlande unüberwindliche Hindernisse in den Weeg gestellt wurden. Seitdem aber fast in allen Staaten Europas die Production derjenigen Waaren, die sonst von Sachsen aus ihnen zugeführt wurden, sich vermehrt, die Zahl unserer inländischen Consumenten aber um die Hälfte sich vermindert hat, seitdem endlich durch die fast von Jahr zu Jahr erhöhten Gränzzölle der Nachbarstaaten,

unser Waarenvertrieb ins Ausland bedeutend erschwert und beschränkt worden ist, seitdem steht der Ertrag unserer Production mit den Bedürfnissen der Consumenten in den obengenannten Fabrikgegenden in keinem richtigen Verhältnisse mehr, seitdem ist Mangel und Noth in denselben einheimisch geworden, seitdem kann man jene Gegenden mit dem vollsten Recht als übervölkert ansehen. . . . .

„Erwägt man nun die Vortheile einer planmäßigen Auswanderung; nimmt man dazu das Beispiel mehrerer berühmten Staaten der alten Zeit, namentlich: Griechenlands und Phöniziens, die von Zeit zu Zeit durch ausgesendete Colonien ihrer Uebervölkerung mit dem glücklichsten Erfolge Luft machten; bedenkt man, daß die vereinigten Staaten von Nordamerica ihr Entstehen und einen großen Theil ihrer Bevölkerung den Auswanderungen aus Europa verdanken, und daß selbst noch im Jahre 1828 nach officiellen Angaben gegen 20,000 Europäer, besonders aus Teutschland, England, Irland und der Schweiz, daselbst eingewandert sind; läßt man endlich nicht unbeachtet, daß in Europa überhaupt und namentlich in unserem Vaterlande, besonders seit Einführung der Maschinen, Production und Ertrag, Menschenzahl und Verdienst schwerlich jemals wieder in ein ganz richtiges Verhältniß kommen möchten, so dürfte, nach meinem Erachten, wenigstens aus allen diesen Umständen die Zweckmäßigkeit nicht nur, sondern die unerläßliche Nothwendigkeit, planmäßige Auswanderungen von Seiten des Staats zu begünstigen, deutlich hervorgehen."

Der Abgeordnete Clauß äußerte sich dagegen folgendermaßen: „Die Erfahrung bestätigt sicher, daß, wo der Trieb zum Auswandern angeregt worden, derselbe auch unter teutschen Stämmen nur zu rasch um sich greift, und bemittelte und tüchtige, des Landes Wohlstand durch Arbeitsamkeit vermehrende Einwohner die Heimath verlassen, womit sich der größte Reichthum des Staates, eine fleißige Bevölkerung, vermindert. Ich bin der Meinung, daß die Quellen der sächsischen Nationalwohlfahrt, aus dem Betriebe des Ackerbaues und der Gewerbe fließend, noch vieler Vervollkommnung fähig sind und namentlich unter den jetzt gestellten Aussichten auch noch mehr nützliche Beschäftigung für Arbeitlose — Arbeitsuchende — in unseren Fabrikgegenden sich finden wird. Auf fernere Entwickelung des Ackerbaues und der Gewerbe richte der Staat seine Unterstützung; man beschließe zur Unterbringung von Hülfsbedürftigen den Ankauf und die Parcellirung großer Güter; man beschäftige die Arbeitslosen mit endlicher Herstellung der schlechten Communicationswege. Durch Sublevationen solcher Art wird der Staat das allgemeine Beste befördern; schlechte Subjecte werden selten, Altersschwache, Gebrechliche gar nicht auswandern; ihre Erhaltung bleibt uns, und mit Milde möge ihrer das Vaterland sich annehmen! Darum erleide keine Beschränkung die Auswanderungsfreiheit; aber systematische Unterstützung der Auswanderungslust muß ich für nachtheilig erachten; der heimathlose Auswanderer geht nur zu oft heimathlosem Elende entgegen."

Der Abgeordnete Eisenstuck sagte: „Seit einigen Jahren ist die Auswanderungslust bedeutend gestiegen. Als Ursache davon führt man hauptsächlich das Sinken der Gewerbe an, was ich nicht unbedingt zugeben kann. Namentlich in Südteutschland scheint das Verhältniß einen anderen Grund zu haben, ein gewisses Streben nach Freiheit, das man in America zu realisiren wähnt. Ich will aber hier nur eines einzigen Beispiels gedenken, nämlich, daß einer der bekanntesten Radicalen, der berüchtigte und berühmte Cobbet, nach America auswanderte, um seine Ideen dort verwirklicht zu sehen, allein wieder zurückkehrte, weil er sie doch nicht befriedigt fand. Wenn ich annehme, in welches unübersehbare Elend sich Auswanderer stürzen, wenn in dem so hochgepriesenen America Weiße als Sclaven dienen müssen, so kann ich nicht zugeben, daß unsere Staatsbürger in ein solches Elend und noch dazu auf Staatskosten gerathen. Wenn das ganze Princip gelten sollte, daß jeder, der aus Trägheit, Unkunde, Mangel an Betriebsamkeit, Unvermögen, seine Bedürfnisse nach seinem Einkommen abzumessen, auswandern wolle, in der Art unterstützt werden müsse, so hätten wir zu besorgen, daß bald die Industrie ihre Hände sinken lassen würde. Allerdings sind die auf Auswanderung bezüglichen Ideen sehr schöne philanthropische Ideen; allein ich muß gestehen, daß sie nach allen gemachten Erfahrungen verschwinden. Selbst hier ist mir ein Beispiel bekannt, wo ein Mann nach America auswanderte, zurückkehrte, und dann von Noth gedrängt, seinem Leben ein Ende machte."

Nach Beendigung der Discussion beschloß die Kammer, mit 46 gegen 17 Stimmen den Antrag des Abgeordneten Agt sofort als ungeeignet zurückzuweisen.

Kassel, 6. May. Heute nachmittag musterte Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent die Bürgergarde der hiesigen Residenz. Dieselbe zog mit Fahnen, Standarte und vollständiger Musik auf den Forst vor dem leipziger Thore, unter dem Geleite einer unzähligen Menge von Zuschauern zu Fuß und zu Wagen, und stellte sich hier mit der Front gegen das Dorf Waldau in Schlachtordnung auf. Se. Hoh. der Kurprinz kam gleich darauf in Begleitung eines glänzenden Gefolges von Generalen, Regiments- und Corps-Commandeurs, Flügeladjutanten rc. an, und wurde an der ganzen Linie mit lautem, von jeder Compagnie wiederholtem Lebehoch empfangen. Se. Hoh. ließ hierauf die Bürgergarde zwei Mal vorbeidefiliren, und geruhte nachher dem Regiments-Commandeur Ihren Beifall mit der Haltung und dem Aussehen der Bürgergarde in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zu erkennen zu geben.

Der Wahlbezirk Hofgeismar hat den Obergerichtsrath Dedolph und jener von Salmünster den Hrn. v. Regenmann wieder zum Landtage gewählt.

Gegenwärtig erscheint der Einfluß, welchen das wiener Cabinett auf das hiesige und dadurch auch auf unsere öffentlichen Angelegenheiten unter der Gräfin Reichenbach-Lessonitz ausübte, nicht mehr derselbe, wogegen die preußische Diplomatie jetzt eine bedeutendere Rolle bei uns spielt. (Braunschw. Z.)

* Frankfurt, 7. May. Wer den Einfluß zu würdigen weiß, den das fürstliche Haus der Thurn und Taxis durch die erste Schöpfung seines Postwesens und dessen Verbreitung auf Teutschlands Cultur und Europa's Staaten-Verbindung ausübte, indem es Völker sich kennen lernte, Kunst und Wissen durch die erleichterte Mittheilung auf tausend Communicationswegen von einem Lande in das andere, von Gränze zur Gränze trug, der sah es als einen Act der Gerechtigkeit an, daß man diesem Hause, wenn auch in schmerzlichem Verluste beschränkt, in den teutschen Friedensschlüssen ein Daseyn und eine Wirksamkeit beließ, die in ihrem kleineren Kreise noch als Musterbild gilt. Gebührt diesem teutschen Fürstenhause für seine Einrichtung der Posten in früheren Jahrhunderten Anerkennung und Dank; so verdient seine heutige Administration in immer neuen Schöpfungen gemeinnütziger Einrichtung öffentliches Lob, den Lohn hoher Verdienstlichkeit. — Der Organismus des hiesigen taxischen Postwesens steht als Werk der Vollendung da; über achttausend Post-, Eil- und Beiwagen kommen in einem Jahresverlaufe hier an, und zerstreuen sich nach allen Richtungen des Nordens und Ostens, des Südens und Westens hin. Man denke sich

in einer durch Equipagen der Bundesgesandten und Privaten, wie durch sehr vieles sonstiges Fuhrwerk schon reichen Stadt wöchentlich 156 ankommende und abgehende Post- und Eilwagen, außer dem noch die reitende Post, den Courrier- und Staffetten-Lauf, und es ergiebt sich ein seltenes lebendiges Bild regen Lebens, das der Unterhaltung reichen Stoff gewährt. Daß dieses Zu- und Abströmen von Fuhrwerk und Reisenden auch segenreich auf das Gemeinwesen zurückwirkt, liegt zur leichten Berechnung auf flacher Hand. Handwerke und Wirthe verdienen, das Bedürfniß der Reisenden ist mancherlei und daher Markt zu Befriedigung Aller. Selbst eine besondere diplomatische Wichtigkeit giebt dieser Centralpunct teutschen Postwesens hiesiger Stadt; politische Mittheilungen durchfliegen schnell und gleichzeitig alle Länder, das commercielle Getriebe nicht minder verdankt den höheren Nutzen eiliger Kunde der Post; es ist der Hauptthandelsstraße kein Ort zu entlegen, den die Posteinrichtung ihr nicht näher rückt, indem sie ihn verbindet und dadurch seine Betriebsamkeit hebt. Die heutige taxische Post gewährt außer Beförderung der Reise wohlfeilen Preis, Sicherheit der Personen und des Eigenthums, die Post- und Eilwagen haben Eleganz von Außen, Gemächlichkeit im Inneren, ihre Conducteurs sorgen für Beobachtung der Anstandsregeln, für Handhabung aller Vorschriften der Schicklichkeit. Diese herrliche Einrichtung genießt nun auch dahier einen hohen Grad von Achtung, die General-Postdirection in den Händen verehrter Staatsmänner ist von treuen und umsichtigen Räthen umgeben, und diese sind von ordnungsliebenden Beamten in Ausführung unterstützt, so daß wie viel verzweigt der Geschäftsgang auch ist, Alles in bewunderungswürdigem Einklang steht, und eine Seelenkraft das Ganze zu beleben und zu bewegen scheint. Und doch — sagt man — stünde dem Postwesen nächstens eine ganz neue Organisation bevor, die das Vollkommene noch vollkommener machen soll.

Griechenland.

Die am 7. März auf drei Schiffen von Triest abgesegelte Abtheilung griechischer Truppen war am 28. und resp. 31. März in Nauplia angekommen. Gleich nach Ankunft des ersten Schiffes, auf welchem sich der Stab des kleinen Corps befand, erschien der König Otto, in Begleitung des Prinzen Eduard von Altenburg, an Bord, und wurde von seinen Truppen mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen. Nach der Ausschiffung blieb die Infanterie in Nauplia, die Uhlanen wurden nach Argos verlegt. Nach Athen und Negroponte waren 700 Bayern zur Besitznahme marschirt; erstgenannte Stadt war zur Hauptstadt des Reichs erklärt, uud soll in einem Umkreise, welcher Gebäude für 40,000 Einwohner enthalten kann, mit Ringmauern versehen werden.

Manchfaltiges.

Ein öffentliches Blatt meldet, daß der große und warme Griechenfreund Thiersch jetzt ganz ruhig und unangefochten hinter seinen Büchern und in seiner Familie in München lebt und, neben der Verwaltung seines Lehramts, an einem gewiß nicht uninteressanten Werke u. s. w., das wohl demnächst im Druck erscheinen wird, arbeitet. Uebrigens wissen wir noch, daß der Hofrath Thiersch viel gesunder und heiterer aus jenem überaus schönen Morgenlande in seine Familie zurückgekehrt ist, als er sie verlassen hat. In der Heimath selbst soll er auch mehr Freunde wieder gefunden haben, als er daselbst bei seiner Abreise nach Hellas zurückließ. Daß übrigens Thiersch, während seines Aufenthaltes auf jener Halbinsel, sich zwischen die sehr gereizten Parteien stellte, diese möglichst zu beruhigen suchte, und somit dem Lande den inneren entbehrten Frieden wieder gab, dieß mögen wohl Thatsachen seyn, die kein Stourza wegzuläugnen vermag. Sollte nun freilich irgend eine große Macht in jenen Landeshändeln Partei genommen haben, und hätte Thiersch durch sein Dazwischentreten derjenigen Gesellschaft beigestanden, der man den Untergang bereiten wollte, so würde es natürlich nicht fehlen, daß er auch von einer Seite mit sehr argwöhnischen Augen angesehen werden müßte. Nach Leipzig hätte man vielleicht Thiersch, an Becks Stelle, gern gehabt; aber er ist wohl sehr an die Heimath gekettet, und dann würde man ihn auch nicht für das entschädigen können, was er in München aufgeben mußte. Aus gleicher Absicht zerschlug sich auch wohl vor 3 Jahren der Ruf, den er nach Dresden als Studienrath u. s. w. hatte, wieder.

---

[496] Am Dienstag den 14ten May l. J. nachmittags 2 Uhr werden in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Damm zwölf Kühe und zwei Wägen im Executionswege versteigert.

D. Aschaffenburg den 1ten May 1833.

Königliches Landgericht.
Hofheim.

Haus.

[489 b 3] Publicandum.

Zum Aufstriche des in der Centhohenwarth aufgehauenen Holzes, in

95 Klaftern Buchenscheit,
18 " dergleichen Bengel und
7200 solcher Wellen

bestehend, ist Tagfahrt auf

Mondtag den 13ten May l. Js. nachmittags 2 Uhr in loco Kleinwallstadt bestimmt, und wird dieses zur öffentlichen Kunde gebracht.

Obernburg am 1ten May 1833.

Königliches Landgericht.
Vorhaus.

A. Rohe, f. Act.

[497 a 3] Alle Jene, welche an die Franz Englertischen Eheleute von Habichtsthal irgend eine gegründete Forderung zu machen gedenken, haben solche

Donnerstag den 23ten May l. J. früh 8 Uhr

dahier anzubringen, widrigenfalls sie bei Auseinandersetzung des Debitverfahrens nicht berücksichtigt werden und den Erlös des zu veräußernden Grundvermögens den Englertischen Eheleuten behufs der Auswanderung nach Nordamerica zugestellt wird.

Rothenbuch den 24ten April 1833.

Königliches Landgericht
Gerlach.

Koch, f. Act.

[498 a 3] Zur Verpachtung der Jagd auf der Gemarkung Eichelsbach, im Revier Wölfersbrunn, wird nochmals Versteigerungstermin auf

Mondtag den 20ten dieses Monats vormittags
10 Uhr

am Sitze des unterfertigten königlichen Rentamts anberaumt. Pachtlustige werden hiezu eingeladen.

Aschaffenburg den 5ten May 1833.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.
Rees.

Königliches Forstamt Aschaffenburg.
Deßloch.

[499 a 3] Frisch gefülltes Ragozi in ganzen und halben Krügen, so wie das in so vielen Leiden der Menschheit sich so günstig bewährte Pilnauer Bitterwasser sind immer frisch und zum billigsten Preis zu haben bei

J. Ernst.

[458 c 3] Unterzeichnete empfiehlt sich auch in diesem Jahre zur Besorgung von Leinwand auf die bestens bekannte Heilbronner Bleiche.

Heinr. Douqué sel. Wb.

Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 112. Freitag, den 10ten May. 1833.

Griechenland.

Neueren Nachrichten aus Griechenland zufolge war der berüchtigte Theodor Griva, der zur Zeit der Anarchie mit bewaffneter Hand in Missolunghi eindrang und dort die ärgsten Gräuel verübte, zu Nauplia verhaftet worden, es ist ihm aber mit Hülfe seines Bruders gelungen zu entfliehen. Wasso Balgaro, ähnlicher Verbrechen schuldig, hält sich in Maina verborgen. Petrobei Mauromichali ist zwar in Nauplia, aber unter Polizeiaufsicht. Auch Admiral Miaulis befindet sich in Nauplia, aber in Ruhestand versetzt. König Otto hat die beiden höchsten Staatsämter seines Reichs, die eines Generalissimus der Landarmee und eines Oberadmirals der Flotte, selbst übernommen. Es werden zwei Truppencorps, ein reguläres und ein irreguläres (Jäger), organisirt; letzteres behält die griechische Kleidung. Zugleich hat die Regierung befohlen, die Werbung für alle Waffengattungen ihrer regulären Truppen in Bayern fortzusetzen. Zevellas ist in Nauplia als Gefangener eingebracht worden.

Türkei.

Petersburg, 27. April. Das „Journal de St. Petersbourg" enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 7. d.: Sobald die Landung des russischen Hülfscorps bewerkstelligt war, begab sich Se. Hoheit der Sultan nach seinem zu Therapia gelegenen Lustschlosse, von wo er alsbald den General-Adjutanten Muschir Achmed-Pascha absandte, um den General-Lieutenant Murawieff mit den Admiralen Lasareff und Kumani und mit den Ober-Officieren der Landtruppen in den Palast einzuladen. Se. Hoheit empfing alle diese Officiere, die ihm der Reihe nach von dem Hrn. General Murawieff vorgestellt wurden, mit außerordentlichem Wohlwollen. Während dieser ganzen Audienz hörte der Sultan nicht auf, seine lebhafte Zufriedenheit über die Ankunft der russischen Truppen und seine innige Dankbarkeit für die Freundschaft und Unterstützung Sr. Majestät des Kaisers kund zu geben, indem er sagte, daß er nun wohl die Versicherungen, welche ihm sowohl der General-Adjutant Graf Orloff, als Halil Pascha bei seiner Rückkehr von Petersburg in dieser Hinsicht ertheilt hätten, durch die That klar in Erfüllung gehen sehe. Endlich forderte der Großherr noch den General Murawieff auf, sich in Allem, was das Wohl der russischen Truppen beträfe, die so großen Anspruch auf seine Fürsorge hätten, weil sie einem befreundeten und verbündeten Souverän angehörten, geradesweegs an ihn selbst zu wenden. In diesem Sinne empfahl Se. Hoheit allen bei der Audienz anwesenden Würdenträgern der ottomanischen Pforte, namentlich dem Seraskier Chosreff Pascha, ihr Benehmen einzurichten, und es zeichnete sich bei dieser Gelegenheit vorzüglich der Letztere durch Thätigkeit und treffliche Maaßregeln aus.

Wien, 2. May. Auf der heutigen Börse herrschte große Bewegung, die Fonds gingen in die Höhe, da man aus Belgrad schrieb, daß der Friede zwischen der Pforte und Mehemed Ali abgeschlossen worden sey. Auf Adana soll Ibrahim verzichtet haben, und mit der Verleihung der Provinzen zufrieden seyn, die der großherrliche Tewdschihat ihm und seinem Vater bewilligt. Die Beschaffenheit des türkischen Reiches ist indessen jetzt von der Art, daß der siegreiche Vasall ruhig den Zeitpunct abwarten kann, wo er ohne große Anstrengungen und Discussionen Das erhalten wird, was er jetzt mit sichtbarer Gefahr erzwingen müßte.

Frankreich.

Paris, 6. May. Die „Tribüne" enthält ein kurzes Abschieds- und Danksagungsschreiben an die französischen Patrioten von Dr. Körner aus Frankfurt und Rechtscandidaten Engelmann aus Rheinbayern, die sich in Havre nach America einschifften. — Ein baldiges Wiedersehen, schließen sie, ist die Hoffnung, die wir mit uns nehmen.

— Ein Gesetz über den Primärunterricht, das in den letzten Tagen in der Deputirtenkammer verhandelt und angenommen worden ist, findet allgemeinen Beifall, und ist ein großer Fortschritt, obgleich es seinen Zweck nur unvollständig erreichen wird. Man sorgt für Schulen und Schulmeister, aber so lange man die Eltern nicht zwingt, ihre Kinder zum Schulgehen anzuhalten, so lange wird ein großer Theil der Bevölkerung wie bisher ganz wild aufwachsen. Man berieth im Conseil der Universität über Zwangsgesetze, aber man wagte nicht sie vorzuschlagen, weil es für eine allzu große Tyrannei gelten wird, die große Nation zu zwingen, daß sie lesen lernt, und dieselben Journale, welche täglich schreien, daß Frankreich nur dann glücklich seyn könne, wenn jeder Bürger Wahlrecht besitze, würden über Verletzung der Freiheit klagen, wenn man die künftigen Wähler nöthigen wollte, ihre Wahlzettel schreiben zu lernen. Dennoch ist in der Stimmung der Masse einige Besserung in ihren Begriffen über die Nothwendigkeit einiger Erziehung zu

bemerken. Die Schulen, welche bei den Regimentern errichtet wurden, haben darin mehr gethan, als jede andere Institution dieser Art, und die schnelle Zunahme der wohlfeilen Journale, welche ausschließlich für die untersten Classen bestimmt sind, ist ein deutliches Zeichen einer zunehmenden Begierde, wo nicht nach Kenntnissen, doch nach Befriedigung einer Neugierde, welche zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse benutzt werden kann. Alle Theile des öffentlichen Unterrichts bedürfen einer gänzlichen Reform, aber es kann nur das Werk der Zeit und einer Beharrlichkeit seyn, welche sich von einer so oft wechselnden Administration kaum hoffen läßt. Die geistige Tyrannei, welche Paris über die Provinzen ausübt, ist dabei eine große Schwierigkeit, da sie jeden Versuch von Wetteifer zwischen den Provincialetablissements und den pariser Schulen erstickt. Wer in irgend einer Carrière einiges Talent hat, sucht nur nach Paris zu kommen. Die Mittelmäßigen, welche bleiben, drehen sich auch dahin, wie Blumen gegen die Sonne, und ihr Ehrgeiz besteht in der möglichst getreuen Nachahmung des Beispiels, das ihnen von hier gegeben wird, mag es gut oder schlecht, und den Bedürfnissen der Provinz angemessen seyn oder nicht.

Großbritanien u. Irland.

London, 4. May. Mit jeder Stunde nimmt die Bewegung des gegen das Verwerfen der Abschaffung der Thür- und Fenstersteuer, welche nicht mehr zahlen zu wollen bereits einzelne Individuen sowohl als ganze Gemeinden erklärt haben, aufgebrachten Volkes zu. Die Schilderung der Blätter, selbst der ministeriellen, zeugt von der Wichtigkeit der Volksversammlungen. Die Börse selbst ist in ihren Operationen gehemmt, denn Niemand getraut sich Geschäfte zu machen.

Das Ministerium Grey, Repräsentant einer Fraction der englischen Aristokratie, hat im Unterhause leicht gesiegt, indem es sich weigerte, das Grundeigenthum zu belasten, um die Thür- und Fenstersteuer zu vermindern. Allein weit schwierigere Verlegenheiten sind eingetreten: das losgebrochene Mißvergnügen des Volkes, das Geschrei des Unwillens der Manufacturstädte und der volkreichen Marktflecken, die Sturmglocke des Radicalismus, welche die Massen auffordert, die Whigpartei vom Staatsruder zu vertreiben.

Der große politische Verein von Birmingham hat gestern folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Da die Minister des Königs die Constitution verletzt und die Freiheiten Irlands umgestoßen, da sie den allgemeinen Nothstand der industriellen Classen geläugnet und jede Untersuchung über die zur Erleichterung dieser Unglücklichen zu ergreifenden Maaßregeln verweigert haben, da sie sich ebenfalls weigern, eine merkbare Reduction in dem gegenwärtigen erdrückenden Steuersystem vorzunehmen, da sie auf der Fortsetzung der Eintreibung der ungerechten und partialen Thür- und Fenstersteuer, deren Herabsetzung durch den Zustand des Verfalles des Handels gebieterisch erheischt wurde, bestehen, und besonders da sie dem Lande die verhaßte und drückende Malzsteuer, ohne die mindeste Verminderung, auflegten, obgleich ihre theilweise Herabsetzung drei Tage früher angenommen worden war: so haben sie das Vertrauen des Volkes verrathen, und seine Geduld in Verzweiflung verwandelt. 2) In dieser schrecklichen Lage des Landes ist es die Meinung des politischen Vereins, daß öffentliche Versammlungen in kürzester Zeit und in allen Grafschaften, Städten und Dörfern des vereinigten Königreichs stattfinden müssen, um Se. Majestät zu bitten, die Menschen, welche bewiesen haben, daß sie eben so unfähig, das Land den Schwierigkeiten und Gefahren, von denen es umgeben ist, zu entreißen, als wenig geneigt waren, es zu thun, aus Ihrem Rathe zu entfernen. — In dieser Versammlung wurden mehrere Reden gehalten. Hr. Attwood sagte unter anderen: „Nach drei Jahren voll Geduld und Resignation, nach drei Jahren voll getäuschter Hoffnungen, ist das Volk in seiner Erwartung betrogen, und die Verzweiflung das einzige Loos, welches ihm übrig bleibt. Und wie, ein reformirtes Unterhaus willigt ein, die Rolle der Repräsentanten verfaulter Flecken zu spielen! Welche Vortheile hat also die Nation aus der Reformbill gezogen? Eine Bill wurde angenommen, welche Irlands sämmtliche Freiheiten über den Haufen geworfen hat. Nachdem die Minister verhaßte Auflagen erhalten, konnten sie, durch das Volk gedrängt, endlich lang her ausgedrückte Wünsche zu befriedigen nicht länger aufschieben, ihre Antwort war: Wartet, Geduld, lasset uns unser Budget vorlegen, und ihr werdet alsdann sehen, wie wir das Glück des Volkes verstehen. (Gelächter.) — Das Budget ward vorgelegt, und was haben wir gesehen? So knauserige Verminderungen, daß sie der Zergliederung entschlüpfen, so flüchtige, so unbedeutende Aenderungen, daß man sie kaum fassen kann und Niemand sie im Gedächtnisse zu bewahren vermag. Aber noch mehr: die Minister haben das Unterhaus genöthigt, den von ihm schon gefaßten Beschluß wegen Reduction der Malzsteuer wieder zurückzunehmen, und die Aufhebung der Thür- und Fenstersteuer niedergekämpft! Wem hat das Ministerium diesen Rückschritt zu verdanken? den nämlichen Leuten, welche es als Tyrannen des Volkes von der Macht verdrängt hatte, und die ihm heute ihren Beistand leisten, unter der Bedingniß, das Volk zu vernichten.“ — Der Redner meinte hier Sir R. Peel und seine Collegen.

Hr. Cobbet begehrte gestern im Unterhause im Namen der arbeitenden Volksclassen der drei Königreiche eine gleichere Vertheilung der Auflagen. Er sagte unter Anderem: Jede Auflage, welche, anstatt auf alle Classen im Staate vertheilt zu seyn, auf einem Einzelnen oder einer Classe lastet, sey eine Confiscation und Tyrannei. In Erwägung, daß man bei der Stempeltaxe, die 7 Millionen abwirft, Sorge trug, den Adel und die großen Gutsbesitzer nur einen geringen Theil tragen zu lassen; in Erwägung, daß die Erbschaftsgesetze der Art sind, daß gerade die geringsten Legate die größten Gebühren zahlen, so daß die Erben eines Mannes, der 20 Pf. St. zurückläßt, 2 1/2 Procent an Stempel bezahlen, während wenn die Erbschaft 5000 bis 30,000 Pf. St. beträgt, nur etwas über 1 Procent entrichtet wird; in Erwägung, daß bei Hypotheken, wenn der Werth des Objects nicht über 35 Pf. steigt, die Taxe 8 Procent beträgt, während sie nur 2 Procent beträgt, wenn das Object 20,000 Pf. werth ist; in Erwägung, daß ein Wechsel oder eine Anweisung von 40 Sch. bis 4 Pf. 1 Procent Stempelgebühren bezahlt, während diese Gebühren kaum ein Zehntel Procent betragen, wenn die Summe 3000 Pf. beträgt, u. s. w.: verpflichte sich das Haus, diese Ungleichheit in möglichst kurzer Frist zu beseitigen.

Die schwierige Frage, welche das englische Parlament und Ministerium in Verlegenheit setzte, ist entschieden — dahin entschieden, daß man die parlamen-

tarischen Entscheidungen umstoßen kann, wenn man will, sobald man nur genug Freunde im Parlament hat. Wer die Macht der Antecedenten in der englischen Parlamentsrutine kennt, der wird begreifen, welchen Einfluß der gegenwärtige Vorgang in den künftigen Verhandlungen ausüben muß. Aber was liegt daran, hat man doch das unentbehrliche Ministerium gerettet! Dem Unterhaus stand es zu, sein Votum aufrecht zu halten und die abgeschaffte Steuer mit einer anderen zu ersetzen. Lord Althorp muthete ihm nicht zu, die Parlamentshandlungen künftighin für regellos zu erklären, und ließ nichts Persönliches einfließen. Aber kaum hatte er sich der Stimmung der Kammer versichert, so trat er mit jener Arroganz auf, die man an einem großen Manne und in einer großen Krisis erträgt, die aber in dem Munde der so impotenten und doch immer sich als das einzige Rettungsmittel anpreisenden Minister von England, Frankreich, Belgien anekelt und erbittert. Nachdem er damit begonnen, daß die Regierung keinen Grund finde, ihr System zu ändern, weil die Kammer es wolle, und daß er, der Minister, sich darum nicht zurückgezogen habe, weil er schon voraussetzte, daß es der Kammer mit ihrem Votum nicht Ernst war, so schließt er mit der Drohung, er werde sich zurückziehen, wenn die Kammer ihren Beschluß zum Ernste machen wolle. Und die reuige Kammer erklärt mit ungeheurer Majorität, daß sie Alles lieber aufopfern wolle, als ihre theuren Jüstemilieumänner. Wir wünschten, daß man uns die Frage auflößte, was eigentlich die Kammern in unserem Constitutionalismus für eine Rolle spielen, welchen Zweck sie haben und wie sie ihn erfüllen. Mit einem Worte, das repräsentative Princip hat in einer gewissen Classe von Verfassungen eine negative, hemmende, aber keine positive, schaffende Kraft; es kann das executive Princip in irgend einem Plane hindern, aber es kann keinen anderen Plan an die Stelle des vereitelten setzen, sobald es sich nur um irgend etwas Wichtiges handelt. Darum siegt das executive Princip immer, denn der Staat muß leben, sey es wie es will.

Schweiz.

Die im Canton Solothurn sich aufhaltenden Polen, ungefähr 30 an der Zahl, haben denselben verlassen und sich nach Wangen im Canton Bern begeben; hier wurden sie zurückgewiesen. In Solothurn wieder angelangt, theilten sie dem Staatsrathe den erhaltenen Befehl mit, welcher nach dreistündiger Berathung beschloß, daß es bei dem früheren Beschluß, der die Polen aus dem Canton weißt, sein Verbleiben haben solle, und daß er ihnen keine Hülfsgelder bewilligen könne.

Der Staatsrath von Freiburg, an den sich die in Seignelegier befindlichen Polen um Gewährung eines Zufluchtsorts und einiger Geldhülfe gewendet haben, soll ihnen als Antwort 400 Francs zugesendet haben.

Die Regierung des Cantons Uri hat in Erwiederung des die Polen betreffenden Kreisschreibens dem Vororte folgende Erklärung zugesandt: „Je genauer und enger wir mit den Ansichten des h. Vororts, welche besagtes, vom 16. April datirtes Kreisschreiben enthält, einverstanden, je mehr wir mit ihm überzeugt sind, es sey diese Erscheinung für die Ruhe und Ordnung, für die innere und äußere Sicherheit der Schweiz gefährdend, mit der neutralen Stellung derselben in offenbarstem Widerspruche, desto weniger will uns einleuchten, wie der h. Vorort auf die vom Stande Bern dießfalls erhaltene Anzeige bei bloßen Vorstellungen stehen bleiben konnte; nicht begreifen können wir, wie Hochderselbe, nachdem er die Nichtzulässigkeit solcher Corps auf schweizerischem Gebiete anerkannt, nachdem er von den Gefahren überzeugt ist, welche der Eidgenossenschaft dabei drohen, bei einer einfachen Beherzigung, in seiner Stellung als Vorort, bei seiner aufhabenden Pflicht, für die innere und äußere Sicherheit des Vaterlandes zu sorgen, es bewendet seyn lassen kann; viel weniger können wir der einmüthigen Ueberzeugung der in Zürich anwesenden Gesandtschaften beipflichten, daß es in der Competenz einzelner Stände stehe, solche Corps in ihrem Gebiete zu dulden, die dem gemeinsamen Vaterlande in jeder Beziehung höchst gefährlich sind. Nachdem also die Regierung des Standes Uri von dieser Ueberzeugung und von diesen Ansichten ausgeht, kann er nicht umhin, das Benehmen der Regierung eines vorörtlichen Standes Bern ernstlich zu mißbilligen, und von der hohen vorörtlichen Behörde zu fordern, daß in dieser Sache mit allem Ernste und Ansehen eingeschritten, die Entfernung dieser gefährlichen Corps ab dem Gebiete der Schweiz unverzüglich gefordert, und ein daheriger Befehl mit Nachdruck vollzogen werde. Wir zweifeln nicht, es werde die Nothwendigkeit einer solchen Maaßnahme gewiß von der Mehrheit der löblichen Stände je mehr und mehr eingesehen werden; in jedem Falle aber wird die Regierung des Standes Uri ihrerseits zu Abhaltung dieser Flüchtlinge, sey es in Corps oder vereinzelt, die angemessenen Maaßnahmen zu treffen nicht unterlassen.“

Teutschland.

Professor Uhland tritt als Abgeordneter der Stadt Stuttgart wieder in die würtembergische Ständeversammlung ein, nachdem der mit ihm mit gleicher Stimmenzahl gewählte, jedoch ältere Obertribunal-Präsident v. Bolley freiwillig zurückgetreten ist.

Frankfurt, 5. May. Man spricht schon seit einigen Tagen davon, einer unserer ersten Advocaten und Mitglied des gesetzgebenden Körpers, Dr. Rapp, sey am 2. d. nach Berlin gereist, in der Absicht, am berliner Hofe Unterhandlungen wegen eines Anschlusses unserer Handelsstadt an den neuen teutschen Zoll- und Handelsverein einzuleiten. So viel ist, wie man hört, gewiß, daß sich in diesem Augenblicke in unserem gesetzgebenden Körper viele Stimmen für den Anschluß an den neuen Zollverein erklären. (S.M.)

Man spricht davon, daß nächstens über sämmtliches in unserer Gegend stationirtes Militär, so wie auch über alle Corps unserer Stadtwehr, eine General-Inspection statthaben werde.

Vor einigen Tagen wurde dahier ein schon längerer Zeit hier anwesender Israelite (wie es heißt, ein Niederländer) verhaftet, der bei den am 3. April dahier stattgehabten Vorfällen stark compromittirt seyn soll.

Ein rheinisches Blatt berichtet: Dr. Breidenstein zu Homburg hat einen Versuch zu entfliehen gemacht. Er bat den im Vorzimmer seiner Gefängnißstube befindlichen Soldaten, das Feuer im Ofen zu schüren; während der Soldat sich im Kamin niederbückte, machte Dr. Breidenstein die Kaminthüre rasch zu, und glaubte entfliehen zu können. Aber der Säbel des Soldaten war zwischen der Kaminthüre stecken geblieben, der Soldat war also nicht eingesperrt, und konnte den Flüchtling gleich wieder einholen. Man glaubt, die Sache des Dr. Breidenstein stehe im Zusammenhang mit dem frankfurter Revolutionsplane.

München, 6. May. Das Regierungsblatt meldet: „Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, den Hrn. Finanzminister v. Mieg, auf dessen gestelltes Ansuchen, von dieser seiner bisher bekleideten Stelle, unter Anerkennung seiner Verdienste, zu entheben und ihn zum Staatsrathe im außerordentlichen Dienste taxfrei und unter Vorbehalt allerhöchstihrer weiteren Bestimmung zu ernennen. — Se. Maj. der König haben durch offe-

nes Decret vom 2. May d. J. allerhöchstihren Kämmerer Karl Ludwig Frhrn. v. Lotzbeck auf Weyhern zum erblichen Reichsrathe der Krone Bayerns allergnädigst zu ernennen geruht."

Wir hören, daß das von Hrn. Staatsrath v. Mieg niedergelegte Portefeuille der Finanzen von Sr. Maj. dem Könige dem Hrn. v. Lerchenfeld, bisher k. bayerischem bevollmächtigten Minister beim teutschen Bundestage in Frankfurt, übertragen wurde. Als Nachfolger des Letzten am Bundestage bezeichnet man den Hrn. Appellationsgerichtspräsidenten v. Hörmann.

Die auf heute angesetzte Abreise Sr. Maj. des Königs nach Italien ist dem Vernehmen nach bis Ende dieses Monats ausgesetzt.

Speyer, 7. May. Man will wissen, in Neustadt und Dürkheim seyen einige Unordnungen vorgefallen. Schon neulich hatte die (wenig zahlreiche) Bürgergarde der erstgenannten Gemeinde ihre Gewehre abliefern müssen. (Sp. Z.)

[502 a 2] Johann Hasenstaab, Schneider, und seine Ehefrau Elisabetha geborne Staab von Straßbessenbach wollen nach Nordamerica ziehen.

Es werden daher Alle, welche an dieselben eine Forderung begründen können, zur Liquidation derselben auf

Mondtag den 13ten May l. J. vormittags 9 Uhr

anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 3ten May 1833.

Königliches Landgericht

Hofheim.

Haus.

[501 a 2] Anna Maria Kullmann, ledig, von Schweinheim ist entschlossen, nach Nordamerica auszuwandern.

Es werden daher alle Diejenigen, welche an dieselbe eine Forderung machen zu können glauben, auf

Dienstag den 21ten May l. J. vormittags 9 Uhr

zur Liquidation derselben anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 3ten May 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

1836. Michel Werner, Zimmermeister von Stockstadt, und dessen Ehefrau Maria Anna geborne Brückner wollen in die nordamericanischen Freistaaten auswandern.

Die Gläubiger derselben werden daher zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mondtag den 15ten May d. J. vormittags 9 Uhr

anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 12ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[437 b 2] Haus.

[500 a 3] Bekanntmachung.

Etwaige Forderungen an die Verlassenschaftsmasse des Ferdinand Englert zu Krausenbach sind

Donnerstag den 23ten May l. J. früh 10 Uhr

dahier anzumelden, und gehörig zu liquidiren, unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung.

Das zu dieser Verlassenschaft gehörige Wohnhaus sammt Scheuer, Vieh, Bauereigeschirr, Früchten, Heu und Stroh wird

Freitag den 17ten May früh 10 Uhr

im Sterbehause allda verstrichen, und Strichslustige werden hiezu eingeladen.

Rothenbuch am 18ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Gerlach.

Morhard, Rechtspr.

Mondtag den 13ten May morgens 10 Uhr sollen aus der Revier Huckelheim

in den Distrikten Lindenberg, Baumholzberg, Menschenkopf und Querberg, des Huckelheimer und Kahler Waldes,

200 Klafter Buchenscheitholz,
95 „ Buchenklotzholz,
7 „ Birkenscheitholz,
144 1/2 „ Buchenprügelholz und
21 1/2 „ Birkenprügelholz;

in der Sterzenbach, Krombacher Waldes,

183 Klafter Buchenscheitholz und
75 „ Buchenklotzholz;

im Rübenwald, Dörnsteinbacher Waldes,

2 Eichstämme,
33 3/4 Klafter Tannenscheitholz und
6100 Stück tannene Wellen;

sodann Freitag den 17ten May um dieselbe Stunde aus der Revier Weiler

in den Distrikten Kirschendelle, Kasselrain, Dieseldelle, Steinbruch, Langenbecke, Heidberg, Fauledelle, Waldmichelbacher Waldes,

1 Eichstamm,
390 1/2 Klafter Buchenscheitholz,
68 1/2 „ Buchenklotzholz,
10 „ Birkenscheitholz,
1 „ Eichenscheitholz,
1 „ Eichenklotzholz,
79 „ Buchenprügelholz I. Sorte,
54 „ Buchenprügelholz II. Sorte,
2400 Stück buchene Wellen I. Sorte,
2300 „ buchene Wellen II. Sorte und
19150 „ gemischte Wellen;

in den Distrikten Steinknüttel, Hackenbecke, Streitbuckel, Germe engrund, Heidberg, Rauhehalle, Mühlrain, Weilerer Waldes,

3 Eichstämme,
135 Klafter Buchenscheitholz,
38 „ Buchenklotzholz,
8 „ Birkenscheitholz,
3 3/4 „ Eichenklotzholz,
28 1/2 „ Buchenprügelholz I. Sorte,
66 „ Tannenprügelholz,
2525 Stück buchene Wellen I. Sorte und
11050 „ gemischte Wellen

öffentlich versteigert werden.

Die Versteigerung für die Revier Huckelheim geschieht zu Schöllkrippen im Wirthshause des Herrn Bergmann; jene für die Revier Weiler zu Frohnhofen im Wirthshause des Herrn Kilian Müller.

Sämmtliches Holz ist numerirt und kann daher täglich eingesehen werden.

Weiler den 26ten April 1833.

Gräflich von Schönbornisches Domainenamt.

Fr. Scherer.

[446 c 3] Versteigerung.

Mondtag den 13ten May l. J. nachmittags 2 Uhr werden auf dem Rathhause dahier

481 abgängige Gewehre

unter dem Vorbehalte der höchsten Genehmigung in kleinen Partien meistbietend versteigert, wozu die Lusttragenden hiemit eingeladen werden.

Aschaffenburg den 22ten April 1833.

Der Stadtmagistrat. Das k. Landwehr-Bataillons-Commando.

G. Leo, Bürgermeister. Karl Dessauer, Major.

[490 b 2] Am 13ten May nachmittags 2 Uhr werden in dem Hause Lit. D Nro. 118 in der Steingasse mehrere gut erhaltene Mobilien, darunter auch Spiegel, einige Gewehre, Hirschfänger u. s. w., an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert, wozu Liebhaber höflichst eingeladen werden.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 113. Samstag, den 11ten May. 1833.

Großbritanien u. Irland.

London, 4. May. Der „Morning-Herald" sagt: Das Gerücht geht, Lord Althorp, Kanzler der Schatzkammer, sey darauf bedacht, sein Büdget zu revidiren. Das, was gewiß ist, ist, daß in den Manufacturdistrikten die größte Gährung herrscht.

Nachdem das englische Volk sich einen Augenblick mit der Erleichterung von zwei Abgaben geschmeichelt hatte, mußte es sich zu gleicher Zeit von beiden Hoffnungen enttäuschen. Ein so schneidender Contrast im Verlauf von vier Tagen ist eigens dazu gemacht, die Aufmerksamkeit der größeren Menge von Menschen zu fesseln, die sonst alle Ereignisse gedankenlos vorübergehen lassen. Jeder fragt sich jetzt, warum er diese Hoffnung fassen konnte, und warum er so schnell davon zurückkommen muß. Jeder fragt sich, warum die Veränderung eines Ministers in einem Lande, wo die Minister und die Verwaltungs-Systeme so oft gewechselt worden sind, auf einmal ein so drohendes Ereigniß geworden sey, und woher es komme, daß der Grundbesitz einen so vorzugsweisen Schutz im Parlamente findet. — Man braucht nicht weit zu gehen, um auf die Schlußfolge zu kommen, daß die Minister und die Kammern in den reformirten und revolutionirten Ländern, wie Frankreich und England, keine andere Sendung haben, als durch ein scheinbares Nachgeben den weiteren Fortschritt der Reform aufzuhalten. Daher stoßen sie aber auch auf Unmöglichkeit, sobald es sich um eine durchgreifende Verbesserung handelt. Die Abschaffung der Malztaxe ist nicht möglich, die der Fenstersteuer ist nicht möglich; die Grundbesitzer und Börsenmänner müssen bei ihren Privilegien erhalten werden; Ersparnisse — daran ist nicht zu denken, denn wenn sie möglich wären, warum hätte man sie nicht schon gemacht? Mit einem Wort, man geräth zuletzt auf die unumstößliche Ueberzeugung, daß der Finanzzustand nichts als ein Resultat des gesellschaftlichen Zustandes überhaupt ist, und daß, wenn der letztere bleibt, was er ist, auch der erstere im Wesentlichen derselbe bleiben muß.

Ist es demnach ein Wunder, daß man kaum, als das letzte Votum gegeben war, schon von Petitionen um das allgemeine Stimmrecht hörte? Es ist schlußgerecht, daß Alle berathen, wo es sich um den Zustand Aller, nicht bloß einzelner Classen, handelt, und es ist nicht zu erwarten, daß noch lange Zeit Alle Geschmack daran finden werden, Steuern zu zahlen, um die Gewalt einiger Wenigen aufrecht zu halten, während sie selbst von politischem Einflusse entfernt sind. Jeder trägt jetzt die Lasten, die er in seinem Inneren meistens als ungerecht ansieht, nicht aus Eifer für das Vaterland, sondern aus Furcht vor noch größeren Uebeln, die man ihm auszumalen Sorge genug getragen hat.

Man wird sagen, dieß sey immer der Fall; Jeder sehe die Lasten, die er tragen muß, als ungerecht an. Nein, das ist eine Verläumdung. Gebt dem Menschen ein Vaterland, und er wird sich für dasselbe aufopfern. Wenn jeder überzeugt seyn wird, daß er nicht mehr bezahlt, als nothwendig und als innerhalb dieser Nothwendigkeit mit seiner Zahlungsfähigkeit verhältnißmäßig ist, wenn eine ungehinderte Wechselwirkung der Classen, eine frohe Theilnahme Aller an Allen ein offenes und nachdrückliches Verfahren, das, von Allen gebilligt, sich nicht durch Heuchelei und Gewalt den Weeg zu bahnen braucht, Allen das Herz erwärmen und Alle in der öffentlichen Sache interessiren wird, dann wird der monatliche Trommelschlag eines Tambours von der Nationalgarde hinreichen, daß Jeder sich beeile, vor dem Thore seines Hauses seine Gabe in den Seckel seines Vaterlandes zu werfen. Solange es nicht dahin kommt, wird die Arbeit des Finanzministers immer ein undankbares Stückwerk seyn, denn er kann nur auf den Grundlagen, die man ihm gibt, arbeiten; aber eben darum fordert man nicht mehr einseitig eine gute Finanz-, sondern eine gute gesellschaftliche Einrichtung.

Frankreich.

Paris, 7. May. Der schwankende Zustand der Dinge im Orient hat, ungeachtet der Nachricht von dem Abschlusse eines Uebereinkommens zwischen dem Sultan und Mehemed Ali, unsere Regierung die Nothwendigkeit erkennen lassen, die Demonstrationen zur See, mit deren Hülfe man den französischen Einfluß in Aegypten zu bevestigen hofft, zu beschleunigen; der Telegraph hat daher nach Brest, Toulon und Cherbourg den Befehl gebracht, die Rüstungen, welche fast ganz aufgegeben worden waren, neuerdings zu bethätigen.

Obschon das Ministerium Miene macht, nichts gegen die Presse unternehmen zu wollen, so ist es doch mehr als wahrscheinlich, daß es etwas darauf Bezughabendes im Schilde hat, denn nach untrüglichen Gerüchten haben mehrere Staatsräthe und Referenten den bestimmten Auftrag erhalten, sich mit der Abfassung eines Gesetzesvorschlags ernstlich zu beschäftigen und dessen Vollendung zu beschleunigen. In einigen Canzleien werden Materialien zusammengetragen, um die Arbeit zu erleichtern und durch einen sch…eren

Beiwagen von Thatsachen dem Hauptredacteur an die Hand zu geben und die sämmtliche Opposition zum Stillschweigen zu bringen.

Niederlande.

Pariser Zeitungen vom 7. May melden Folgendes: Die belgische Frage zeigt sich fortwährend unter den nämlichen Schwierigkeiten. König Leopold will die Abwesenheit der Kammern zur Erlangung eines provisorischen Tractats benutzen; er setzt voraus, daß die Kunde von einem Arrangement, welches die Schelde dem Handel öffnen würde, einigen Einfluß auf die Wahlen haben und im Voraus die Hauptbeschwerde der Opposition, welche zahlreicher und mächtiger zu werden droht, vernichten würde. Das französische Cabinett wird täglich mit Lamentationen dieses Königs ohne Minister, der weder Willen noch Macht hat, und der, da er nicht die Freiheit haben konnte, den Krieg zu unternehmen, darum ansucht, daß man geruhen möge, von dem Könige von Holland einen Waffenstillstand zu erlangen, angegangen. Seine Klagen sind, sagt man, zu Paris und London neuerdings in Erwägung gezogen worden, und man versichert, daß sich sofort Hr. v. Talleyrand und Lord Palmerston anschicken, dem holländischen Bevollmächtigten, Hrn. Dedel, versöhnlichere und, ungeachtet einiger Modificationen, annehmbarere Vorschläge zu machen. Der 15te May soll als der Tag bestimmt seyn, an dem man das neue Ultimatum kund geben will, und sechs Wochen werden als Frist für die Antwort zugestanden, nach deren erfolglosem Ablaufe man zu neuen Zwangsmaaßregeln schreiten wird. Da es sich übrigens nur um einen provisorischen Vertrag handelt, der das Embargo aufheben machen würde, so hat man alle Ursache zu glauben, daß der König von Holland sich geneigt zeigen werde, in ein Uebereinkommen einzugehen. Um zum Abschlusse eines Waffenstillstandes zu gelangen, muß man sich über den Scheldezoll verständigen; ein zu hoher Zoll würde einem Verbote gleichkommen, ein zu geringer Zoll die Schelde nur quasifrei machen und Holland verderben. Man wird also, um einerseits Antwerpen und andererseits Holland nicht zu verderben, ein Justemilieu nehmen, welches provisorisch befriedigen wird. Bei allen dem bleibt Eines gewiß, nämlich, daß der König von Holland in einen definitiven Tractat nur mit den fünf als Conferenz verbundenen Mächten willigen wird. Das Uebereinkommen mit England und Frankreich allein würde die Entwaffnung nicht herbeiführen, denn wenn der König von Holland entwaffnete, würde er kein Mittel mehr haben, Belgien zur Vollziehung seiner Verbindlichkeiten wegen der Schuld zu zwingen. Die Phasen, durch welche die belgische Frage noch wandern muß, sind also: Ein provisorisches Arrangement mit England und Frankreich. Einstellung der Zwangsmaaßregeln, deren Bestehen die drei nordischen Mächte von der Conferenz entfernt hält. Sind die Dinge in den Zustand, worin sie sich vor dem Embargo befanden, zurückgebracht, so dürften die drei dissidirenden Mächte zur Conferenz zurückkehren, und alsdann würde eine neue Reihe von Protocollen beginnen. Dreijährige Unterhandlungen und zwei Interventionen werden kein anderes Resultat gehabt haben, als die Dinge wieder zu dem Puncte zurückzuführen, von dem sie ausgegangen. Einmal in das Waffenstillstands-System eingegangen, würde man sich nur noch damit beschäftigen, die Waffenstillstände zu verlängern, und das Provisorium fortdauern zu machen."

In einer anderen Zeitung liest man: Der Auflösungsgrund der belgischen Kammern reducirt sich eigentlich auf dieß: „die Nation soll eine Armee von 120 000 Mann erhalten, unter der Bedingung, niemals davon Gebrauch zu machen, so sehr sie auch durch langes Warten ihre Lebenskräfte schwinden und so sehr sie auch die Aussicht auf eine Entscheidung sich entfernen sieht." Es ist klar, daß dieses ganze Aushungerungs-System keinen anderen Zweck hat, als Belgien zuletzt zur Annahme von Bedingungen, welche es als unverträglich mit seiner Wohlfahrt ansehen muß, zu zwingen, und schon haben Lord Palmerston und Hr. v. Talleyrand von einigen Hauptpuncten des Tractats vom 15. Nov. nachgelassen. Warum will aber die Regierung dennoch eine Armee, die über ihre Hülfsquellen geht, erhalten. Weil sie fürchtet, daß, wenn sie es nicht thut, man bald nicht mehr die Giltigkeit des Tractats vom 15. Nov., sondern noch ganz etwas Anderes factisch zu entscheiden suchen würde. Den Belgiern, wenn sie wirklich auf ihren Patriotismus vertrauen, könnte dieß nur erwünscht seyn, nicht so der Dynastie. Die Armee hat also nicht nur keine Kraft nach Außen, keinen Einfluß auf die Diplomatik, sondern sie lähmt die eingenthümliche Kraft der Nation. Die Kammern votirten daher das Kriegsbudget nur auf Termin, während man gewünscht hätte, daß sie, wie die von Frankreich, Geld auf lange Zeit bewilligten. Allein in Frankreich konnte die Regierung alle ihre Luxusausgaben beibehalten, und eine Ersparung auf das Wichtigste, auf die Armee, in Vorschlag bringen, weil Frankreich eine große und mächtige Nation ist, die im Nothfall Millionen Bewaffnete aufstellen würde. In Belgien muß die Regierung die Armee beibehalten, obgleich sie nicht den Willen hat, davon Gebrauch zu machen. Dieses System ist unerträglich, aber wird die Auflösung der Kammern es ändern? Wir glauben es nicht. Belgien kann sich bei der geringen Begünstigung, die es von der Diplomatik erhält, nur durch revolutionäre Mittel eine bessere Lage erzwingen. Und das wollen diejenigen nicht, die dort, wie überall, den meisten Einfluß haben. Man wird lieber den Wohlstand des Landes, als das System der Dynastie, zu Grunde gehen lassen, und wenn das Elend um sich greift, wird man sagen: das ist die Folge der Revolutionen!

Türkei.

Wien, 4. May. Man sieht stündlich neuen Nachrichten aus Konstantinopel entgegen. Es befremdet, daß der als abgeschlossen betrachtet gewesene Friede nicht officiell verkündet ward. Wahrscheinlich erwartet man erst die Rückantwort aus Alexandria, wohin der entworfene Friede zur Ratification geschickt worden ist. Viele besorgen, daß Mehemed-Ali, ohne in den Besitz von Adana zu gelangen, nicht ratificiren werde.

Teutschland.

Berlin, 4. May. Unsere Universität erleidet einen großen Verlust durch den nahen Abgang des Professors Philipps, gleich ausgezeichnet durch seine gehaltvollen Schriften über angelsächsisches Recht und Rechtsgeschichte u. s. w., als durch den Beifall, den seine zahlreich besuchten Vorlesungen erhielten; er folgt einem ehrenvollen Ruf nach München, da seine Verdienste hier nicht die Anerkennung fanden, auf die er wohl mit voller Zuversicht rechnen durfte. In einer gewiß später zu erwartenden Darstellung der Administration des gesammten Unterrichtswesens in Preußen werden sich auch wohl die Motive klar herausstellen, warum Philipps und so manche andere jetzt sich noch hier befindende ausgezeichnete Universitätslehrer keine aufmunternde Anerkennung ihrer Verdienste finden konnten.

Von den Beschlüssen, welche über unsere Universitäten zu fassen seyn möchten, als Folge der frankfurter Tumulte, verlautet noch nichts; Hr. v. Rehfues ist noch hier, und es steht daher auch noch zu erwarten, in wie weit derselbe die Intelligenz in den dießfallsigen Verhandlungen verstärkt haben wird. Man

erwartet übrigens nächstens ein Verbot, welches den preußischen Studenten den Besuch derjenigen teutschen Universitäten untersagt, deren Geist und Leitung bisher nicht die nöthige Garantie liefern, daß anstatt des wilden Freiheitswesens Ordnung und Fleiß, und erforderlichen Falles strenge Zucht dort obwalten. Das Verbot dürfte dann nach Maaßgabe, als diese Garantie geleistet wird, wieder beschränkt werden. Zu bemerken ist hierbei noch, daß bei der großen Blüthe der eigenen Universitäten nur wenige Preußen auf auswärtigen zu studiren pflegen, und diese meistens nur in Heidelberg oder Göttingen.

Mannheim, 10. May. Die hiesige Zeitung enthält heute folgenden Artikel: „Mit dem 1. May sollte das Provisorium des zu Berlin abgeschlossenen Zoll- und Handelsvertrages in Wirksamkeit treten. Der 1. May ist vorüber, und noch haben wir nichts von Anordnungen wegen jenes Provisoriums vernommen. . . . . . Wir sehen vielmehr, daß die Ausführung der zu Berlin getroffenen Verabredungen größere Schwierigkeiten findet, als man sich erwartete. . . . . . Das allgemeine Wohl Teutschlands ist der Zweck jener Zoll- und Handelsvereine, ... und wir sind der Meinung, daß das Wohl Teutschlands bei dessen dermaliger politischer Gestaltung, in Bezug auf Handel und Verkehr, nur durch allgemeine Herabsetzung der Zölle dauernd begründet werden könne. Wir sind keine Freunde gewagter Experimente, und hegen die nicht unbegründete Furcht, daß kleine Staaten, welche ihr ganzes Capital auf ein Unternehmen gesetzt haben, bei Wiederauflösung der Gesellschaft ihren Einsatz schwerlich wieder finden, und sich dadurch bittere Reue bereiten werden. Es sind zwar nur einzelne, darum aber nicht minder bedeutungsvolle Stimmen, die sich dahin vernehmen lassen, der teutsche Bund verstehe die Handelsangelegenheiten nicht zu ordnen, darum müßten die Bundesstaaten direct unter sich verhandeln, Separatvereine schließen, und diese immer weiter ausdehnen. Wollten einzelne Bundesstaaten ihr Interesse so sehr verkennen, daß sie diesen Vereinen nicht beitreten, so mögten sie die Folgen tragen. Dieselben Stimmen sagen, die frankfurter Ereignisse hätten bewiesen, daß der teutsche Bund die Polizei nicht zu handhaben und für die innere Sicherheit von Teutschland nicht zu sorgen wisse, darum müßten die zu einem Zoll- und Handelssystem vereinigten Staaten ihre eigene Polizei unter sich handhaben. — Man geht noch weiter und behauptet, der Bund sey nicht dahin gekommen, dem Unwesen auf den Universitäten zu steuern, und es habe sich ausgewiesen, daß nur auf den in großen Staaten gelegenen Universitäten Ruhe und Ordnung herrsche, weßhalb man die Universitäten in den kleineren Bundesstaaten aufheben müsse. Von solchen Prämissen ausgehend befinden wir uns auf dem besten Weege einer völligen Umgestaltung Teutschlands von oben herunter, und wir mögten den scharfsinnigen Vertheidiger der Zoll- und Handelsvereine kennen lernen, der die Vereinbarkeit eines solchen Beginnens mit dem dermalen bestehenden Bundessystem zu demonstriren vermögte. — Nichts ist aber gefährlicher, als wenn eine Spaltung unter den Bundesregierungen sichtbar würde, und wir vermögen Jene nicht für wahre Freunde ihrer Regierungen zu halten, welche zu einer solchen Spaltung durch Beförderung gewagter Unternehmungen beitragen. Wir wiederholen es dringender als je, daß nur bei Verlassung jenes zur Spaltung und Trennung in Teutschland führenden Weegs, und bei Zurückführung aller jener Verhältnisse auf das Bundessystem Heil und Gedeihen für Teutschland zu erwarten ist.“ —

München, 6. May. Von den Personalveränderungen, die allerhöchst beschlossen seyn sollen, vernimmt man Folgendes: Frhr. v. Lerchenfeld übernimmt das Ministerium der Finanzen, Frhr. v Hörmann, Präsident des k. Appellationsgerichts in Landshut, kommt als Bundestagsgesandter nach Frankfurt; die übrigen Ministerien bleiben wie bisher besetzt. Wer das Präsidium des Appellationsgerichts im Isarkreise erhalten wird, ist noch unbekannt. Einige nennen Hrn. v. Rudhart. — Man vernimmt, daß die von Hrn v. Mieg in Berlin gepflogenen Unterhandlungen über den Zollvertrag allerhöchsten Orts nicht durchgängig genehmigt worden sind. — Dagegen will man wissen, von Seiten der hohen teutschen Bundesversammlung selbst werde ganz in Kurzem eine Uebereinkunft wegen Regulirung der Handelsverhältnisse unter allen teutschen Bundesländern veranlaßt werden. (Bayer. B.)

In hiesiger Hauptstadt wurde eine Hausbesitzerin von der Gendarmerie verhaftet, als sie eben auf ihrem Speicher Brand gelegt hatte.

Von dem Schicksale der wegen politischer Vergehen Festgesetzten verlautet nichts. Uebrigens befindet sich Behr wohl; er wird sehr anständig behandelt, und nimmt Besuche von seinen Freunden und Anverwandten in München an; nur sein Briefwechsel wird beaufsichtigt.

Aus Königshofen im Untermainkreis wird unterm 9. May geschrieben: Dem Vernehmen nach werden wir bald das Vergnügen haben, die ehrwürdige, bisher hart entbehrte Veteranencompagnie, welche im Jahre 1826 nach Würzburg verlegt und von da im Jahre 1832 nach Forchheim versetzt wurde, wieder in unserer Mitte zu sehen.

[502 b 2] Johann Hasenstaab, Schneider, und seine Ehefrau Elisabetha geborne Staab von Straßbessenbach wollen nach Nordamerica ziehen.

Es werden daher Alle, welche an dieselben eine Forderung begründen können, zur Liquidation derselben auf

Mondtag den 13ten May l. J. vormittags 9 Uhr

anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 3ten May 1833.

Königliches Landgericht

Hofheim.

Haus.

1817. Die Gläubiger des Sebastian Oberle, Taglöhners von Schweinheim, welcher mit seiner Ehefrau Anna Maria gebornen Heßler nach Nordamerica auszuwandern Willens ist, werden auf

Dienstag den 14ten May d. J. vormittags 9 Uhr

zur Liquidation ihrer Forderungen anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 12ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[431 b 2] Haus.

1697. Dem Joseph Kullmann von Schweinheim werden am

Dienstag den 14ten May l. J. nachmittags 2 Uhr

in dem Gemeindehause dortselbst sechsundzwanzig Grundstücke im Executionswege versteigert.

D. Aschaffenburg den 22ten März 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[399 c 3] Haus.

1863. Da Friedrich Schrauth, Schreiner von Hösbach, und dessen Ehefrau Katharina geborne Fecher in die nordamericanischen Freistaaten auszuwandern Willens sind, so werden die Gläubiger derselben zur Liquidatien ihrer Forderungen auf

Dienstag den 14ten May l. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die ausbleibenden bei Einweisung in die Haus- und Güterkaufschillinge nicht berücksichtigt werden.

Das Haus und die Güter der Friedrich Schrauths Eheleute werden am
nämlichen Tage nachmittags 2 Uhr
auf dem Gemeindehause zu Hösbach öffentlich versteigert.
D. Aschaffenburg den 19ten April 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
[452 c 3] Wagner, Rechtspret.

1896. Paul Fäth I., Bauer von Hösbach, welcher gesonnen ist, mit seiner Ehefrau Anna Maria gebornen Göbel in die Freistaaten Nordamerica's auszuwandern, will Haus und Güter versteigern lassen und seine Gläubiger mit dem Erlöse bezahlen.
Dieselben werden daher zur Liquidation ihrer Forderungen auf
Dienstag den 14ten May l. J. vormittags 9 Uhr
unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß ausbleibende bei Einweisung in die Haus- und Güterkaufschillinge unberücksichtigt bleiben.
Die Versteigerung von Haus und Gütern wird am
nämlichen Tage nachmittags 2 Uhr
auf dem Gemeindehause zu Hösbach abgehalten.
Aschaffenburg den 19ten April 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
[451 c 3] Haus.

1907. Da Lorenz Blechschmitt vom Steiger mit seiner Ehefrau Gertrudis geb. Kunkel nach Nordamerica auszuwandern Willens ist, so werden dessen Gläubiger auf
Dienstag den 14ten May l. J. vormittags 9 Uhr
zur Liquidation ihrer Forderungen anher vorgeladen.
Aschaffenburg den 19ten April 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
[461 b 2] Wagner, Rechtspret.

[504 a 2] Die Gläubiger des Peter Glaab, Schuhmachers, von Kleinostheim, welcher mit seiner Ehefrau Susanna gebornen Schneider in die Freistaaten Nordamerica's auszuwandern gesonnen ist, werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf
Mittwoch den 15ten May l. J. vormittags 9 Uhr
anher vorgeladen.
Aschaffenburg den 3ten May 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Haus.

1835. Mathes Eisert, Bauer von Stockstadt, und seine Ehefrau Eva geborne Roos sind gesonnen, in die nordamericanischen Freistaaten auszuwandern.
Die Gläubiger derselben werden daher zur Geltendmachung ihrer Forderungen auf
Mittwoch den 15ten May l. J. vormittags 9 Uhr
anher vorgeladen.
Aschaffenburg den 12ten April 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
[470 b 2] Haus.

[503 a 2] Mondtag den 20ten May früh 9 Uhr werden zu Oberbessenbach aus verschiedenen Distrikten des dortigen Gemeindewaldes
126 1/2 Klafter Buchenscheitholz,
50 1/2 " Buchenklotzholz,
10375 buchene Wellen und
875 tannene und erlene Wellen
meistbietend versteigert.
Aschaffenburg den 9ten May 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Jugenbrand, Rechtspret.

[489 c 3] Publicandum.
Zum Aufstriche des in der Centhobenwarth ausgehauenen Holzes, in
95 Klaftern Buchenscheit,
18 " dergleichen Bengel und
7200 solcher Wellen
bestehend, ist Tagfahrt auf
Mondtag den 13ten May l. Js. nachmittags 2 Uhr
in loco Kleinwallstadt bestimmt, und wird dieses zur öffentlichen Kunde gebracht.
Obernburg am 1ten May 1833.
Königliches Landgericht.
Vorbaus.
A. Robe, f. Act.

[438 b 2] Strichs-Patent
Im Wege der Hülfsvollstreckung werden dem Johann Adam Schreck von Neudorf mehrere freie, auf der Hessenthaler Markung liegende Grundstücke
Dienstags den 14ten May l. J. nachmittags 2 Uhr
in dem Gemeindehause zu Hessenthal öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.
Rothenbuch den 10ten April 1833
Königliches Landgericht.
Gerlach.
Mayer, Rechtspr.

[505 a 3] Freitag den 17ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten
150 Schäffel Korn,
100 " Spelz und
60 " Haber
versteigert.
Aschaffenburg den 10ten May 1833.
Königliche Schul- und Studienfonds-Receptur.
Escherich.

[452 b 2] Die geschehene Versteigerung von 31 1/2 Morgen Aecker und Auwiesen auf Aschaffenburger Gemarkung hat die herrschaftliche Genehmigung nicht erhalten, sondern es ist ein wiederholter Aufstrich zur Verpachtung derselben anbefohlen worden.
Hiezu wird Tagfahrt auf
Dienstag den 14ten dieses Monats
morgens 9 Uhr
anberaumt, welches man den Liebhabern mit dem Bemerken eröffnet, daß bei annehmlichen Geboten der unbedingte Zuschlag sogleich erfolge und die Versteigerung selbst bei Frau Kostgeber Lebers Wittib im Heißenstein abgehalten werde.
Weiler den 6ten May 1833.
Gräflich von Schönbornisches Domänenamt.
Fr. Scherer.

[488 b 3] Lehrlingsgesuch.
Zu einem angenehmen und einträglichen Geschäfte wird ein wohlerzogener junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe
F. Rom jun., Coiffeur zu Würzburg.

[369 c 3] In ein Speditions- und Waarengeschäfte en gros wird ein Lehrling mit den geeigneten Vorkenntnissen gesucht. Die Redaction dieses Blattes giebt die Adresse an.

[b 2] In der Sackgasse bei Wittib Häfner ist ein Quartier von 3 heizbaren Zimmern, einer Küche und Holzbehälter nebst anderen Bequemlichkeiten mit dem 1ten Juny zu vermiethen.

In dem Hause Lit. B Nro. 104 sind drei Zimmer mit oder ohne Möbel zu vermiethen.

[b 2] Bei Schlossermeister Muntrial in der großen Metzgergasse ist der mittlere Stock auf den 1ten Juny zu vermiethen.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 114. Mondtag, den 13ten May. 1833.

Frankreich.

Paris, 9. May. Den neuesten Nachrichten aus London zufolge ist der Herzog von Orleans am 4. d. zu London angekommen. Schon beim Einlaufen in den Hafen von Dover begrüßte eine ungeheuere Menschenmenge Frankreichs Kronprinzen. Er ward von dem dortigen Commandanten und anderen englischen Behörden empfangen, beglückwünscht, und nach einem Hotel begleitet, wo eine Ehrengarde mit Musik aufgestellt war. Zu London stieg der Prinz in Grillons Hotel ab, wo ihn bald darauf der Fürst v. Talleyrand empfing, in dessen Gesellschaft er am folgenden Tag den britischen Premierminister und andere Notabilitäten Londons besuchte. Der König hat ihm die königlichen Equipagen zum Gebrauche anbieten lassen. Der Prinz von Oranien wird ebenfalls in London erwartet, und so würden sich auf [illegible] buhler an Ort und Stelle zusammen befinden, wenn das Gerücht, wonach beide Prinzen sich um die Hand der künftigen englischen Thronerbin bewerben sollen, einigen Grund hat.

— Die „Tribüne" erklärt sich heute über die Spaltungen, die sich in der Opposition ereignet und sie in zwei Parteien getheilt haben. An der Spitze des einen Theiles steht Odillon-Barrot, an der des anderen Lafayette. Nachdem sie das Bild der falschen Stellung Barrot's, welcher, ohne es zu wollen, einer der tüchtigsten Arbeiter zur Vernichtung der Monarchie ist, entworfen hat, faßt sie das Resultat ihrer Skizze in folgenden Worten zusammen: „Entweder würde Hr. Barrot nichts vermögen, oder er würde das monarchische System, welches er zu stützen und aufrecht zu erhalten beabsichtigt, untergraben und zerstören. — Was die andere Partei der Opposition betrifft, so hat sich Hr. v. Lafayette noch einmal erklärt, daß er sich getäuscht habe, und daß er bereit sey, sich dem Volke ganz zu widmen, welchen neuen Versuch es auch zu machen für geeignet halte." Uebrigens erklärt die „Tribüne", sie würde entzückt darüber seyn, wenn die Wünsche des Hrn. Barrot erfüllt werden, und er recht bald in das Ministerium gelangen könnte. Die Sache der Republik würde dabei nichts verlieren.

— Der Invalide Dunes, welcher neulich den General Fririon schwer verwundete, ist vom Kriegsgerichte zu ewiger Zwangsarbeit verurtheilt worden. Er hat bei seiner Vertheidigung erklärt, er habe nur aus Versehen gegen den General den Mordversuch verübt, da derselbe einem gewissen Damour, seinem Blutsfeinde, gegolten habe.

Rußland.

Petersburg, 1. May. Hier ist so eben nachstehendes allerhöchstes Manifest in Bezug auf eine neue Recrutirung des Heeres erschienen:

„Von Gottes Gnaden Wir Nikolaus der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen rc. rc. rc. Nachdem Unsere siegreiche Armee, im Verlaufe des Krieges von 1831, durch neue glänzende Siege die Sicherheit und Ruhe des Vaterlandes bewahrt hatte, erhielt sie ihre letzte Ergänzung durch die mittels Unseres Manifestes vom 5. August desselben Jahres angeordnete 97. Recrutirung. Die Zahl der nach diesem Aufgebot eintretenden Recruten entsprach übrigens nicht dem wirklichen Truppen-[illegible] unserer getreuen Unterthanen bedacht, für Mittel, jenen Verlust einigermaßen zu ersetzen, nicht nur ohne eine neue Recrutirung im Jahre 1831, sondern auch ohne Aushebung derjenigen mangelnden Recruten, deren Herbeischaffung in einigen Gouvernements verschoben worden. Gegenwärtig haben Wir zur Verstärkung jener Hülfsmittel und zu der, den Etats und Reglements entsprechenden Complettirung einiger Truppen für nothwendig erachtet, zur Aushebung der nach der 96ten Recrutirung in manchen Gouvernements nachzuliefernden Recruten zu schreiten, und außerdem in der Form einer particularen Verfügung einer Recruten Aushebung in nachstehenden Gouvernements, welche den Cantonirungs-Plätzen der einer Vervollständigung bedürftigen Truppen zunächst liegen, zu gründen. Demzufolge befehlen Wir: 1) Die durch Unseren Ukas an den dirigirenden Senat vom 23. Febr. 1831 eingestellte Aushebung ermangelnder Recruten der 96ten Recrutirung in den Gouvernements Volhynien, Wilna, Grodno und dem Gebiete von Bialystock, durch die Aushebung alter rückständigen Recruten in's Werk zu richten. — 2) In den Gouvernements Kiew, Podolien, Volhynien, Minsk, Wilna, Grodno und dem Gebiete von Bialystock auf's Neue von je tausend Individuen vier Recruten zu erheben und sie ersteren, bei der nächsten allgemeinen Recrutirung im Reiche, zu Gute zu rechnen. — 3) Die Aushebung aller dieser Recruten mit dem 15. May d. J. zu beginnen und innerhalb zwei Monaten, zum 15. July, zu beendigen.

Ein öffentliches Blatt spricht sich zu Gunsten der

Digitized by Google

russischen Politik in Bezug auf die orientalische Frage auf folgende Weise aus:

„Die Ueberlegenheit des politischen Urtheils der Engländer über das der Franzosen zeigt sich sehr deutlich bei den Raisonnements der beiderseitigen Blätter über die gegenwärtigen Ereignisse des Orients. Während man in Paris von russischer Vergrößerungssucht faselt und voller Furcht ist, die Russen möchten in Konstantinopel bleiben; während man die Regierung der Saumseligkeit und Schlaffheit, ja des Verraths der Interessen Europa's anklagt, beschäftigen sich die londoner ministeriellen und nichtministeriellen Blätter kaum mit den Vorgängen im Osten. Auf die Vorwürfe der pariser Tagespresse, welchen die englische Apathie bei einer so wichtigen Frage unbegreiflich erschien, erwiederte erst vor wenigen Wochen der englische ministerielle „Sun“: „England überlasse der französischen Diplomatie und Presse gern die Mühe, die russischen Plane im Orient zu offenbaren und zu bekämpfen; für England gäbe es nur einen Fall, der es veranlassen könne, wegen der orientalischen Frage seine diplomatischen und, wenn diese nichts fruchteten, seine materiellen Hülfsmittel in Anspruch zu nehmen, die Vereinigung der am Bosphorus gelegenen Länderstriche mit dem russischen Reiche. Bis dahin, daß Rußland deßhalb eine Erklärung erlasse, werde England ruhiger Beobachter der Ereignisse im Orient bleiben.“ — Ein anderes englisches Blatt, der „Courrier,“ fügte hinzu: „Keine Macht der Welt sey im Stande, das Aufpflanzen der russischen Banner am Bosphorus zu hindern. Ein solches Ereigniß sey eine bloße Zeitfrage.“ Was es zu sagen vermied, hatte der „Sun“ ergänzt: „England werde die Dauer eines solchen Zustandes in Frage stellen.“ Die Pariser [illegible] in diesen wenigen Worten ein gründlicheres erblicken sollen, als das nichtssagende Memorandum ihres Cabinetts, wären sie nicht mit Blindheit geschlagen und ein für allemal verurtheilt gewesen, die Entwickelung der Dinge im Orient aus einem unrichtigen Gesichtspuncte zu betrachten.

„Zum Glücke für Europa sind die Beschlüsse des petersburger Cabinetts von den pariser Journalisten, wie von den pariser Diplomaten durchaus unabhängig. Sollte Europa vor einer Revolution im Osten geschützt, sollte der Araber verhindert werden, eine Wiederholung seiner für unseren Welttheil einst so verderblichen Mord- und Raubzüge zu versuchen, deren erstes Resultat Krieg unter den europäischen Großmächten gewesen wären, allgemeiner, entsetzlicher Krieg mit der gewissen Aussicht auf ein gesellschaftliches und politisches Chaos der europäischen Menschheit, sollte dieß nicht erfolgen, so mußte Rußland rasch Konstantinopel beschützen und das weitere Vorrücken des Arabers, wie wir schon früher erwähnten, dadurch seines Zieles berauben. Keine europäische Macht war nahe genug zur Hand, die vor dem verwegenen Araber in Konstantinopel anlangen konnte. Der Araber konnte mit Bequemlichkeit die nach Rußland nächste Hülfe einer noch nicht einmal ausgerüsteten französischen Flotte überholen, und ganz Rumelien, Albanien und Bosnien revolutionirt haben, ehe die Franzosen angekommen wären, vielleicht um die nunmehrige Unmöglichkeit der Vertreibung Ibrahims vorschützend, bald wieder abzuziehen, und offen zu bedauern, was sie heimlich freute. Die Ereignisse haben bewiesen, was erfolgt wäre, wenn der Sultan, wie Roussin es wollte, sich Frankreich in die Arme warf, wenn die abgelehnte russische Hülfe nicht durch einen Zufall und in einer Jahreszeit angekommen wäre, wo sie nicht füglich bald entfernt werden konnte. Mehemed Ali verwarf die Roussin'schen Bedingungen, Ibrahim erhielt Befehl zum weiteren Vorrücken. Hätte die russische Flotte sich indessen entfernt, so besetzte er Smyrna zum zweiten Male, setzte mit Hülfe der ägyptischen Flotte über den Hellespont und war binnen 3 Wochen in Konstantinopel, und die ganze Türkei in Asien, Europa und Africa gehorchte ihm, dem Befehlshaber eines tüchtigen Heeres von 100,000 Mann, das Bildungselemente für zehn andere solcher Heere in sich schloß. Frankreich entäußerte sich auf die eben berührte Weise seiner Vermittlerrolle, und Rußland und Oesterreich durften nicht zögern, die Blutarbeit, Ibrahim aus Europa zu treiben, anzufangen, deren Erfolg um so unsicherer war, als Frankreich nicht lange würde angestanden haben, sich den für Europa's Ruhe unerläßlichen Bestrebungen der beiden Ostmächte offen und nachdrücklich zu widersetzen. Diesem leicht vorauszusehenden Resultate beugte die Ankunft der russischen Flotte, noch mehr aber das zeitige Eintreffen der russischen Landtruppen an der asiatischen Seite des Bosphorus vor. Nur dadurch blieb die europäische und ein Theil der asiatischen Türkei in dem Besitze eines Herrschers, der vermöge seiner Ohnmacht unfähig ist, einer Nachbarmacht gefährlich und anderen europäischen Mächten ein brauchbares Werkzeug ihrer Politik zu seyn; nur dadurch wurde die Gefahr einer Störung des europäischen Friedens von Osten her beseitigt.

„Ueber die Dauer des Aufenthalts der russischen Truppen erklärte sich das petersburger Cabinett in seinem Manifest, das vor dem französischen Memorandum den großen Vorzug hat, daß es in einfacher verständlicher Sprache die russische Politik bei den neueren Vorgängen im Osten darlegt, während der Schluß des französischen Memorandums sich in unverständlichen Orakelsprüchen bewegt. Die russischen Truppen, heißt es in dem ersteren, werden so lange [illegible], bis Ibrahim über den Taurus zurückgekehrt ist. Die französischen Diplomaten in Konstantinopel, durch die Ereignisse über das Unausführbare ihrer antieuropäischen Politik zeitig belehrt, stellten sich jetzt die Aufgabe, den Rückzug Ibrahims zu bewerkstelligen, und nach den frischesten Berichten ist diese Aufgabe gelöst und die orientalische Frage nahe ihrer Erledigung. Natürlich kann die friedliche Wendung der Dinge den Aerger und das excentrische Raisonniren der pariser Presse nur vermehren. Der Sieg des europäischen Friedens durch Rußlands Diplomatie machte ihnen letztere nur noch mehr verhaßt, und sie besannen sich keinen Augenblick, die russische Occupation des asiatischen Ufers des Bosphorus als den sicheren Vorboten einer dauernden Besitzergreifung beider Küsten dieser Meerenge durch Rußland darzustellen, und an diese neben der russischen Erklärung widersinnige Behauptung luftige Raisonnements zu knüpfen, deren ewigen Refrain wir wohl nicht anzudeuten brauchen. Diese marktschreienden politischen Bemühungen der Pariser dauerten schon mehrere Wochen, als das Eingangs erwähnte englische Blatt „Sun“ seine pariser Collegen durch einige Zeilen zur Vernunft zu bringen versuchte, in welchen es bemerkt, daß es die Besorgniß der Franzosen vor den russischen Plänen aus dem einfachen Grunde nicht theilen könne, da es nicht einsehe, wie Rußland im Stande sey, die Ufer des Bosphorus gegen Preußen, Oesterreich, England und Frankreich zu vertheidigen, die vermöge ihrer theuersten Interessen nicht zögern dürften, ihm diesen für ganz Europa gefährlichen Besitz streitig zu machen. Daß die Pariser sich einer eben so einfachen als schlagenden Beweisführung fügen, und ihre Declamationen über und gegen die Pläne Rußlands einstellen, die nicht existiren, nicht existiren können; daß sie aufhören werden, vor dem Mühlengeklapper ihrer eigenen verirr-

Digitized by Google

ken Phantasie zu erzittern, ist nicht zu erwarten. Während alle Verständigen sich wegen der Ausgleichung der orientalischen Frage Glück wünschen, und dem Abzuge der Russen mit Ruhe und Zuversicht entgegensehen, werden jene die französische Welt mit leeren Visionen über den Stand der orientalischen Politik so lange in Bewegung zu setzen versuchen, als die russischen Truppen nicht in Odessa angekommen sind.

„Es giebt für die französische Regierung nur ein sicheres Mittel, sich selbst und ihr Volk von den chimärischen Besorgnissen vor Rußlands Planen in Bezug auf die europäische Türkei zu heilen. Will sie dieses Mittel anwenden, so wird sie so bald geheilt seyn, als jedes alte eingenistete Uebel sich nur heilen läßt. Sie biete alle ihre Kräfte auf, Griechenland bald zu einem einigen, starken Staate zu machen; sie lasse sich weder Geld, noch Mühe, noch Zeit verdrießen und nicht etwa ungegründete Besorgnisse über eine durch die Umstände gebotene Tendenz der Politik der griechischen Regentschaft Herr über sich werden, die dem jungen Staate sehr verderblich werden könnten. Ist Griechenland einmal erstarkt, so ist der Weeg von Athen nach Konstantinopel gebahnt, und Rußland begrüßt mit Freuden das zu alter Herrlichkeit neuerstandene Brudervolk. Aber die antieuropäische Politik, Konstantinopel einem unserer Religion und den Ostmächten feindlichen Herrscher zuzuwenden, suche Frankreich fern von sich zu halten, und hierin dem schönen Beispiel Rußlands zu folgen, welches 1829 die günstigste Gelegenheit verschmähte und ebenfalls der europäischen Politik seine ächt russische, welche die Besetzung Konstantinopels gebot, zum Opfer brachte. Frankreich garantire die griechische Anleihe und lasse es nie Griechenland an Unterstützung gebrechen, und vertraue in dem, was dort in der Gegenwart ihm nicht gefallen sollte, der Zukunft. Sie wird dieses Vertrauen rechtfertigen und einst durch die That beweisen, daß dießmal das französische und das europäische Interesse gleich treu gepflegt wurden."

Italien.

Der Ritter Oberst Ferrari, einer der Tapferen aus Napoleons Armee, der vor zwei Jahren an der Spitze eines Corps Romagner, auf Befehl des Generals Sercognani, gegen Rom marschirt, hierauf nach Frankreich ausgewandert, und vor einiger Zeit, die päpstliche Amnestie benutzend, in sein Vaterland zurückgekehrt war, wo er seitdem mit seiner Familie auf seinem Schlosse bei Massa Lombarda zurückgezogen lebte, ist am 24. April nachts ermordet worden. Eine Bande von Bewaffneten, in denen man verkleidete päpstliche Carabiniere erkannt haben will, kam vor sein Schloß. Der Oberst erschien am Fenster, und es ward auf ihn und den Hofhund geschossen. Hr. Ferrari glaubte sich von Straßenräubern angegriffen, schoß gleichfalls und verwundete Einen der Bande. Die Anderen brachen hierauf mit Gewalt ein und tödteten den Oberst in Mitte der Seinigen mit Dolchstichen. Diese abscheuliche Mordthat verbreitete überall den heftigsten Schrecken.

Teutschland.

Celle, 7 May. Die hier in Haft befindlichen Inquisiten D. D. König und Freitag sollen des Verbrechens des Aufruhrs schuldig befunden und, neben der Remotion von der Advocatur, zu einer zehnjährigen Zuchthausstrafe, so wie zu Erstattung der Untersuchungskosten verurtheilt worden seyn.

München, 10. May. Die münchener politische Zeitung sagt: Die verzögerte Abreise Sr. Maj. des Königs nach Italien werde im Publicum der Sehnsucht des erlauchten Vaters zugeschrieben, von dem theueren königlichen Sohne officielle Nachrichten dahier abzuwarten. — Daß dieß der Hauptgrund der verschobenen Reise sey, wird nun von ihr bezweifelt, und der Grund in den erhabenen Rücksichten des Landesvaters gesucht. Sie sagt in dieser Beziehung: „Die unausgesetzten Machinationen der Umwälzungspartei, welche von Frankreich aus die benachbarten teutschen Länder und Provinzen immer aufs Neue zu beunruhigen trachtet; selbst die an und für sich unbedeutenden neuerlichen Vorfälle im Rheinkreise, die — obwohl durchaus nicht politischer Natur — doch einen Hang zu unerlaubter Selbsthülfe und zur Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit beurkunden, der schon einmal außerordentliche Maaßregeln nothwendig machte; endlich die Erinnerungen an die sträflichen Ausschweifungen, welche eben jetzt vor einem Jahre vom Rheinkreise aus die Ruhe und öffentliche Ordnung eines großen Theils nicht nur der bayerischen Monarchie, sondern des gesammten Teutschlands bedrohten: dürften den erhabenen Monarchen, dessen reiches, thatkräftiges Leben ausschließend der Erfüllung seiner eben so hohen als schweren von Gott auferlegten Regentenpflichten geweiht ist, mehr als irgend eine andere Veranlassung bewogen haben, auf die Erholung und Stärkung vorläufig zu verzichten, welche Ihm ein kurzer Aufenthalt unter dem milden Himmel Italiens nach dem Gutachten der Aerzte gewähren sollte. Wir sind vest überzeugt, daß Se. Maj. Ihr Königreich auch auf kurze Zeit nur dann erst verlassen werden, wenn Sie wenigstens die Beruhigung mit Sich nehmen können, daß namentlich die Provinz, durch deren Besitz der bayerische Löwe auf die Vorhut des gesammten Teutschlands gestellt ist, durchaus keinen Grund zur Besorgniß gebe, einen Auftritt wie der vorjährige auf dem hambacher Berge, dessen Erneuerung von auswärtigen Umwälzungsmännern auf den 27. d. M. verkündigt worden ist, sich jetzt wiederholen zu sehen. — Möge doch dem väterlichen Herzen des Monarchen diese Beruhigung zu Theil werden, möge Er bald, recht bald mit freudiger Zuversicht nach dem Orte blicken können, wo einst die Wiege seiner erlauchten Väter stand!"

Die nürnberger und andere bayerische Zeitungen theilen folgende Nachricht aus der „Würtemberger Zeitung" mit: „Wir erfahren aus guter Quelle, daß der zu Berlin im Namen Bayerns und Würtembergs unterschriebene Zollvertrag mit der Krone Preußen nur die allgemeinen Grundsätze einer gegenseitigen Handelsfreiheit als Ausdehnung des jetzt bestehenden Handelsvertrags enthalte, daß aber das eigentliche Zollgesetz, so wie der Tarif, zwischen den hohen contrahirenden Höfen noch nicht in's Reine gebracht worden ist. Zu gleicher Zeit wurde, wie wir berichtet werden, in Berlin eine provisorische Uebereinkunft, ein sog. Interimisticum unterzeichnet, welches während der Periode bis zum Eintritt der definitiven Zollvereinigung in Kraft treten sollte. Dieses Interimisticum soll, wie man behauptet, zum Austritt des Frhrn. v. Mieg Veranlassung gegeben haben. Ein weiterer — wie es scheint noch nicht regulirter — Punct zwischen den unterhandelnden drei teutschen Königreichen soll eine von dem preußischen Cabinette beantragte Erhöhung der Transitgebühren betreffen, welche bei Bayern und Würtemberg Anstand zu finden scheint. Einer unveränderten Annahme des preußischen Zolltarifs, so wie er jetzt fixirt ist, scheinen die beiden letztgenannten Staatsregierungen nicht geneigt."

Die augsburger Allgemeine Zeitung enthält Folgendes: Schon im Jahre 1830 waren Negotiationen mit der königl. bayerischen Regierung wegen Abtretung einer Gebietsstrecke, durch welche die Heerstraße zwischen Salmünster und Gelnhausen läuft, so daß man von Fulda nicht nach Hanau gelangen kann, ohne bayerisches Territorium zu betreten, im Wer-

ke, welche indessen damals unbeendigt blieben. Gegenwärtig ist man darauf bedacht, diese Unterhandlungen wieder anzuknüpfen, und hat Hoffnung, dabei zum Ziele zu gelangen. Zu dem Ende ist nicht nur der kurhessische Geschäftsträger in München, geheime Legationsrath Kocher, mit den erforderlichen Instructionen versehen worden, sondern auch der vor Kurzem zum geheimen Legationsrathe ernannte Dr. Buchholz aus Lübeck, der schon früher mit glücklichem Erfolge in Angelegenheiten des kurfürstlichen Hausschatzes Aufträge der hiesigen Regierung besorgt hat, mit einer besonderen Mission dahin gesandt worden.

Speyer, 12. May. Aus Zweibrücken vernimmt man, daß die Motive der Verhaftung des Rechtscandidaten Barth, Redacteurs der vormaligen Zweibrücker Zeitung, die seyen, durch Reden in öffentlichen Versammlungen, hauptsächlich in Hambach, so wie durch von ihm verfaßte und zum Druck beförderte Aufsätze zum Umsturze der Verfassung und zur Bewaffnung gegen die k. Staatsgewalt direct aufgereizt zu haben.

Was die zu Neustadt und Dürkheim vorgefallenen Unordnungen betrifft, so beschränken sich dieselben darauf, daß zu Neustadt Betrunkene einen Mann von der Sicherheitswache, der selbst Einwohner von Neustadt ist, und eben so einen Gendarmen, leicht verwundeten. Zu Dürkheim ist von unbekannter Hand ein Baum an den Ort versetzt worden, wo jedes Jahr der sogenannte Wurstmarkt stattfindet. Man wollte in diesem Baum einen sogenannten Freiheitsbaum erblicken; er wurde von Einwohnern aus Dürkheim selbst sogleich weggeschafft.

1709. Dem Michael Stegmann alt von Straßbessenbach wird am

Mittwoch den 15ten May nachmittags 2 Uhr

ein Haus mit einem Viertel Hofraithplatz und Scheuer in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Straßbessenbach im Executionswege versteigert.

D. Aschaffenburg am 2ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[414 c 3] Haus.

1938. Die Gläubiger des Anton Sauer von Glatbach, welcher mit seiner Ehefrau Magdalena gebornen Rehe in die nordamericanischen Freistaaten auswandern will, werden zu Geltendmachung ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 15ten May l. J. früh 9 Uhr

anher vorgeladen.

Zur Versteigerung dessen Grundstücke wird Tagfahrt auf

Montag den 20ten May l. J. nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Glattbach anberaumt.

Decretum Aschaffenburg den 12ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[486 c 3] Haus.

1818. Adam Wolf, Schuhmachermeister, und seine Ehefrau Theresia geborne Hartlaub sind Willens, in die nordamericanischen Freistaaten auszuwandern.

Es werden daher alle Diejenigen, welche an dieselben Forderungen zu machen haben, zur Liquidation derselben auf

Mittwoch den 15ten May l. J. vormittags 9 Uhr

anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 12ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[439 b 2] Haus.

1503 b 2 Die Gläubiger des Peter Glaab, Schuhmachers, von Kleinostheim, welcher mit seiner Ehefrau Susanna gebornen Schneider in die Freistaaten Nordamerica's auszuwandern gesonnen ist, werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 15ten May l. J. vormittags 9 Uhr

anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 3ten May 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

1791. Die Gläubiger des Johann Berger zu Obernau, welcher in die nordamericanischen Freistaaten auszuwandern Willens ist, werden zur Liquidirung ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 15ten May l. J. vormittags 9 Uhr

anher vorgeladen.

D. Aschaffenburg den 12ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[416 b 2] Wagner, Rechtspr.

1789. Peter Rothwitsch, Schuhmacher, und dessen Ehefrau Anna Maria geborne Edel von Stockstadt wollen in die nordamericanischen Freistaaten auswandern, und es werden die Gläubiger derselben zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 15ten May d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die ausbleibenden bei der Einweisung in das Vermögen des Schuldners nicht berücksichtigt werden.

D. Aschaffenburg den 12ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[419 b 2] Wagner, Rechtsprct.

---

[506] Zur Liquidation der Schulden der Maria Eva Wenzel, ledig, zu Niedernberg, welche nach Nordamerica auswandern will, ist Tagfahrt auf

Samstag den 18ten May l. J. früh 8 Uhr

anberaumt, wozu alle deren Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile geladen werden, daß sie im Ausbleibensfalle mit ihren Forderungen bei der Einweisung in den Erlös aus dem verkauften Grundvermögen respective Auslieferung desselben nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg den 11ten May 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

[509 b 3] Bekanntmachung.

Etwaige Forderungen an die Verlassenschaftsmasse des Ferdinand Englert zu Krausenbach sind

Donnerstag den 23ten May l. J. früh 10 Uhr

dahier anzumelden, und gehörig zu liquidiren, unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung.

Das zu dieser Verlassenschaft gehörige Wohnhaus sammt Scheuer, Vieh, Bauergeschirr, Früchten, Heu und Stroh wird

Freitag den 17ten May früh 10 Uhr

im Sterbehause allda verstrichen, und Strichelustige werden hiezu eingeladen.

Rothenbuch am 18ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Gerlach.

Morhard, Rechtspr.

[a 3] Künftigen Sonntag den 19ten May mittags wird die hiesige Schießstätte mit dem üblichen Schießen eröffnet, und es werden daher sämmtliche Mitglieder des Schützenvereines sowie die hiesigen und auswärtigen Schießliebhaber zur gefälligen Theilnahme höflichst eingeladen.

Aschaffenburg den 13ten May 1833.

Der Vorstand des hiesigen Schützenvereins.

[b 2] In dem Hause Lit. D Nro. 121 in der Steingasse sind zwei Logis mit Möbeln, das eine bestehet aus zwei Zimmern, das andere aus einem Zimmer, stündlich zu vermiethen.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 115. Dienstag, den 14ten May. 1833.

Großbritanien u. Irland.

London, 7. May. Der Fürst Talleyrand gab gestern abends dem Herzog von Orleans ein großes Diner, welchem die fremden Botschafter und Gesandten mit ihren Gemahlinnen und mehrere Minister beiwohnten.

Der Central-Ausschuß der Westminster-Kirchspiele hatte beschlossen, wegen der Thür- und Fenstersteuer Abgeordnete an den Minister Althorp zu schicken. Gestern versammelte sich nun ein Specialausschuß, um den Bericht der Abgeordneten über den Erfolg ihrer Sendung anzuhören. Die Unterredung mit dem Minister hatte volle 4 Stunden gedauert. Einer der Abgeordneten erstattete nun den Bericht folgender Maßen: „Ich bedauere, mit der Erklärung beginnen zu müssen, daß der Erfolg unserer Sendung nicht entsprochen hat. Der Minister schenkte unseren Bemerkungen die größte Aufmerksamkeit, und erklärte uns, daß die Steuer für die Häuser, worin sich Buden befinden, auf die Hälfte verringert werden solle, die Fenstersteuer solle aber beibehalten werden wie bisher. Die Zahl der Buden, welche in Folge dieser Maaßregel einige Erleichterung erhalten würden, betrüge 215,233. Hr. Spring Rice, welcher sich in Gesellschaft des Ministers befand, machte die Bemerkung, daß es 2,400,000 Häuser gebe, welche auch jetzt schon nichts bezahlen. Wir machten dem Hrn. Minister bemerklich, daß diese Maaßregeln nach den Verheißungen von Erleichterung große Unzufriedenheit im Publicum erregen würden. Einer von uns erklärte ihm, daß angesehene Kaufleute dahier entschlossen seyen, der Thür- und Fenstersteuer sich mit allen gesetzlichen Mitteln zu widersetzen. Er schloß damit, daß er sagte, selbst eine gänzliche Abschaffung dieser Steuern würde in Kurzem nicht mehr als ein freiwilliger Act, sondern als die Wirkung der Furcht vor dem wachsenden Unwillen der Nation betrachtet werden. Lord Althorp hörte diese Vorstellungen mit Ruhe an, allein er sagte, es sey unmöglich, weitere Zugeständnisse zu machen.“ — Nachdem der Abgeordnete zu sprechen aufgehört, ging die Versammlung schweigend auseinander, allein auf allen Gesichtern las man den Ausdruck tiefen Mißvergnügens.

Italien.

Neapel, 24. April. Nachdem König Otto von Griechenland unserem Monarchen seine Thronbesteigung angezeigt, hat letzterer den Fürsten v. Butera beauftragt, Se. hellenische Maj. zu beglückwünschen, und Ihr das Großkreuz des Ferdinandsordens zu überbringen. Der Fürst hat sich zu dem Ende auf dem Dampfboot „Franz 1.“ nach Nauplia eingeschifft.

Griechenland.

In dem Briefe eines Officiers der aus Bayern in Griechenland angekommenen griechischen Truppen aus Nauplia vom 26. März heißt es: „Der Anblick von Nauplia ist nicht sehr erfreulich. Mit Ausnahme von wenigen neuen Häusern besteht der Nest größtentheils nur aus Ruinen, welche die Leute ohne Fenster und Thüren bewohnen. Diese Leute liegen meistentheils nur auf einem Gebund Stroh, genießen nichts als Olivenbrod und Wasser, und geben uns Bayern das schönste Beispiel von Mäßigkeit; allein in der Reinlichkeit sind sie noch weit zurück. Der Jubel und die Freude unserer neuen Landsleute bei unserer Ankunft war unbeschreiblich; sie betrachten und behandeln uns allgemein als ihre Retter und legen ihre Erkenntlichkeit bei jeder Gelegenheit auf eine beinahe übertriebene Weise an den Tag. Unser König ist angebetet. Die Maaßregeln, welche die umsichtige Regentschaft zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung trifft, sind sehr strenge; denn beinahe alle Verbrecher werden mit dem Tode bestraft, und somit ist für die allgemeine Ruhe nichts mehr zu besorgen. Der gefürchtete Kolokotroni lebt in größter Eintracht hier, besucht alle Gesellschaften und Concerte, die wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend, beim Hrn. Grafen v. Armansperg gegeben werden. — Der berüchtigte Rebell Griva ist gefangen, und 140 Piraten (Seeräuber) sind auf einer englischen Fregatte heute als Gefangene eingebracht worden, welche sämmtlich nach unseren neuen Gesetzen gerichtet und mit dem Tode bestraft werden. Die Anstalten zu dieser großen Execution sollen bereits, wie man vernimmt, beginnen. Wir Officiere wohnen in Ischkali, einer Vestung von einer Höhe von ungefähr 3 — 400 Fuß über der Meeresfläche. Die Lage und Aussicht ist herrlich. Mit der griechischen Sprache geht es noch ganz piano. Das Leben ist hier sehr angenehm, aber sehr theuer. Ein einfaches Mahl kostet immer 36 — 42 kr. Morgens 10 Uhr wird gefrühstückt, und Abends 5 Uhr zu Mittag gespeist. Nach Tische geht man in Gesellschaften, allwo der geliebte König Otto, besonders in jenen bei Hrn. Grafen v. Armansperg, gegenwärtig ist. Nach den Concerten wird meistens getanzt. Ich bin schon

so gut, wie eingewohnt, und das Klima behagt mir, so wie den meisten unserer Landsleute, trefflich.

Triest, 2. May. Die griechische Regentschaft hat ein hartes Geschäft, weil sie fremd in eine ihr ganz fremde Welt kam, weil sie sich an keine der beiden Parteien anschließen konnte, sondern über den Parteien stehend sich und der neuen Regierung selbst eine Partei machen, oder vielmehr die anderen in der Sache des Königs vereinigen sollte, und weil bei der Verzögerung der Ratification des Anlehens von Seite der französischen Kammer, sie nicht gleich von Anfang über die Millionen gebieten konnte, die ihr nothwendig waren, billige Ansprüche zu befriedigen, die Truppen zu bezahlen, den öffentlichen Dienst in raschen Gang zu bringen und die nöthigsten öffentlichen Arbeiten und Formationen im Militär, der Marine und Civil zu beginnen. Doch gehen ihr fortdauernd Geldsendungen von hieraus zu, bestehend aus ein bis fünf Drachmenstücken oder griechischen Thalern, welche wöchentlich auf 50,000 spanische Thaler geschätzt werden, und da sie vorläufig die Zahlung der Rückstände, so wie es nur immer geschehen kann, von sich noch entfernt hält, bis die Mittel zahlreicher und die Ausscheidungen der unbegründeten Forderungen möglich werden, also sich mehr auf das laufende Bedürfniß beschränkt, so ist auch die Hülfe nicht unbeträchtlich, welche sie dafür bereits in den Revenuen des Landes findet. — Aus Syra schreibt man uns vom 30. April, daß die Einkünfte der Douane, die im Januar 4000 Thaler waren, sich im Februar auf 6000 gehoben und im März verdoppelt haben. Auch stand die Verpachtung der Zehnten bevor, und ist es den Landleuten noch möglich gewesen, ihre Felder nach Herstellung der Ruhe nur großentheils zu bestellen, so wird diese Finanzquelle wenigstens eine Million Kaisergulden oder 500,000 Thaler liefern, von welcher Summe das erste Drittheil gleich eingezahlt werden muß, das zweite im Julius, das dritte im September. Die Ruhe des Landes ist im Ganzen unerschüttert, und einige Häuptlinge, die Störung versuchten, sind verlassen und eingebracht oder flüchtig geworden. Einige Briefe nannten den Zavellas als Gefangenen, aber wahrscheinlich ist es nicht er, indem Zavellas sich nicht von seinem Schwager, dem jüngeren Kolokotroni, trennt, der sich mit seinem Vater in Nauplia aufhält, sondern, wie andere melden, ein Grivas, der als ein solcher in Banden eingebracht worden ist; doch sind auch über diesen letzten die Nachrichten nicht sicher, indem einige den jüngeren der beiden Brüder, mit dem Beinamen Varnikiotis, nennen, der während der Anarchie Missolunghi einnahm, andere den älteren, Theodor Grivas, welcher Obergeneral der Rumelioten in Megara war, und nebst Koletti, Mauromichalis, Miaulis, Andreas Konduriotis zu den Häuptlingen der antikapodistrianischen oder nationalen Partei gehörte, aber durch die Wildheit seines Charakters seinen eigenen Anhängern lästig und gefährlich war. Auch wird aus Nauplia geschrieben, daß dort achtzehn Seeräuber eingebracht, und auf Itsch-Kale in das Gefängniß gelegt sind. Man erwartet, daß über sie nach dem französischen Rechte, das für das Seewesen in Griechenland gilt, Standrecht wird gehalten werden. Von den Mainoten und Hydrioten fehlen die Nachrichten; doch welches auch ihre und der Rumelioten Ansichten und Absichten sind, sie halten sich ruhig, und erklären, daß sie der Regentschaft kein Hinderniß in den Weeg legen wollen. Was sie wollen, wissen wir nicht eigentlich; doch hören wir, sie begehren die Einberufung eines Nationalcongresses und die Einführung einer Verfassung, während doch die vernünftigen, ruhigen und billig denkenden Leute alle begreifen, daß in einem so verworrenen und aufgelösten Lande eine fremde Regentschaft den Bau nicht von oben anfangen kann, sondern Alles anwenden muß, um innere Ruhe, Ordnung und Gehorsam zu gründen; dieß ist das Bedürfniß, das nächste und dringlichste des unglücklichen Landes.

Türkei.

Konstantinopel, 23. April. Die Unterhandlungen mit Ibrahim Pascha sind abgebrochen, und man schickt sich hier zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten an. Ibrahim hat von seinem Vater Befehl erhalten, auf Adana nicht zu verzichten, und er will nun Natolien nicht räumen, bevor der Sultan nicht auch diese Concession gemacht hat. Letzterer will sich aber zu nichts mehr verstehen, sondern hat erklärt, daß nachdem von seiner Seite genügende Beweise von Nachgiebigkeit gegeben worden, er alle seine früher gemachten Bewilligungen zurücknehme. Der Sultan sieht also nun die Vergleichsvorschläge für ungültig an, nachdem ihm eine bedeutende Hülfsarmee von Rußland zugeführt worden ist. Er vertraut ganz auf diese Macht, und Admiral Roussin hat sich abermals geirrt. Ich habe in meinen früheren Briefen schon mehreremale die Meinung geäußert, daß die Pforte nur unterhandle, um Zeit zu gewinnen; indessen scheint man dieß weder im Hauptquartier von Koniah noch im französischen Botschaftshotel begriffen zu haben. Jetzt wird es bereut werden, daß man die wahren Absichten der Pforte nicht durchblickt hat; denn Ibrahim wird es kaum wagen, das russische Lager anzugreifen und bei längerem Zeitverlust dürfte es ihm überhaupt schwer werden, das Feld zu halten. Das russische Hauptcorps trifft bis zum 15. May bei Konstantinopel ein, und wird, wie es heißt, gleich die Offensive ergreifen. Die innigste Freundschaft herrscht zwischen den russischen und türkischen Behörden, sie überhäufen sich mit Höflichkeitsbezeugungen, und der Sultan sorgt mit größter Aufmerksamkeit für die Verpflegung der russischen Truppen. Bis jetzt stehen 14,700 Russen im Lager von Scutari, wozu morgen 400 türkische Bombardiere stoßen sollen. Russische Officiere sind nach den Dardanellen geschickt, um die Schlösser in Vertheidigungsstand zu setzen. Der Krieg scheint also jetzt erst recht zu beginnen. Welche Ereignisse werden wir noch erleben! In der Hauptstadt herrscht die vollkommenste Ruhe, wozu freilich die Anwesenheit der Russen viel beitragen mag.

Schweiz.

Aus dem Kanton Schaffhausen meldet eine frankfurter Zeitung: „Sonntag am 5. d. M. rückte unerwartet ein Detachement großherzogl. badischer Truppen, bestehend aus 118 Dragonern und 2 Canonen mit der dazu gehörigen Mannschaft, nebst Pulverwagen, in dem an das diesseitige Klettgau gränzenden Badorte Erzingen ein, um folgenden Tages mitten durch das Klettgau und die Stadt Schaffhausen über Schweizerboden den Marsch nach Konstanz fortzusetzen. Es war natürlich, daß das plötzliche Erscheinen fremder Truppen mit Canonen an der Gränze des eidgenössischen Bodens auffiel und Mißtrauen erregte. Es herrschte deßhalb große Aufregung, und es würden sich böse Auftritte ereignet haben, wenn nicht der commandirende Officier nach den ihm gemachten Vorstellungen sich bewogen gefunden hätte, sein schon im Abmarsch begriffenes Corps seitwärts von Erzingen über den Berg zu führen, um auf badischem Boden seiner Bestimmung entgegen zu gehen."

Man rechnet, die Zahl der Studirenden in Zürich möge ein paar Hundert stark seyn, worunter etwa auch 40 Teutsche.

Teutschland.

Berlin, 9. May. In der letzten Zeit befand sich, um an den neuen Ort seiner Bestimmung nach Schlesien abzugehen, der Oberlandesgerichtsrath v. Mün

Digitized by Google

ster hier, der unter den Wählern war, die gegen Gesetz und Vorschrift Instructionen ertheilen wollten, um auf den nächsten Landtag des Königs Majestät um Reichsstände und Verfassung zu bitten. Wer die Zeichen der Zeit und die allgemeine Aufregung, an welcher sie leidet, mit Besonnenheit beobachtet, fühlt gewiß, wie unpassend gerade dieser Augenblick gewählt war, um jenen Punct zur Sprache bringen zu wollen, und Jene, welche dieses nicht empfunden, sind Ursache, daß Se. Majestät sich jetzt dahin bestimmt ausgesprochen haben soll: daß gedachter Gegenstand niemals wieder zu einer provinciallandständischen Verhandlung gemacht werde, da der König die Zeit schon selbst zu bestimmen wissen werde, wenn die aus väterlichem Herzen für das Wohl seines Volkes erlässene dießfällige Cabinettsordre zur wirklichen Ausführung kommen soll. (A. Z.)

Kassel, 11. May. Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent ist heute von hier über Schmalkalden nach Fulda und Hanau abgereist.

Stuttgart, 10. May. Man spricht in neuesten Tagen von allerlei Versetzungen und Pensionirungen theils untüchtiger, theils ungetreuer Staatsdiener. — Mehrere Verhaftungen haben abermals stattgefunden. Von den eingezogenen Individuen sollen höchst merkwürdige Proclamationen, welche zu Aufruhr, Mord und Plünderung auffordertrn, und sogar die Personen der zu Tödtenden detaillirt bezeichneten, sowohl in Baden, als in Würtemberg verbreitet worden seyn. Wir wollen gerne annehmen, daß die dießfälligen Gerüchte übertrieben seyen. Man hat auch von Paris und Straßburg aus Allerlei nunmehr als ganz erhärtet erfahren, was die Partei, welche an solchen Dingen Gefallen trägt, beharrlich abzuläugnen und als verläumderisch hinzustellen versucht hat. In den Clubbs zu Straßburg sind empörende Reden gehalten und von ihnen aus noch abscheulichere Schriften verbreitet worden. Auch über die Bestimmung der Polen zu Besançon sowie über ihr letztes, zumal sittliches Betragen sind Nachrichten eingelaufen, welche den Enthusiasmus ihrer Verehrer bedeutend herunterzustimmen geeignet sind. Nach den letzten Briefen aus der Schweiz herrscht in mehr als einem Kleinrathe große Verstimmung über die Polengeschichte. Erleuchtetere, und wir müssen gestehen, daß sie ihrem Lande am Besten rathen, weissagen eine unheilvolle Verwickelung und fremde Einmischung. (OPAZ.)

Darmstadt, 6. März. Bekanntlich wünschte die zweite Ständekammer, mit großer Majorität, den Theil des Art. 18 der Verfassungsurkunde aufgehoben, welcher ein Petitionsrecht der Einzelnen und der Corporationen in Hinsicht allgemeiner politischer Interessen nicht zuläßt, vielmehr eine Vereinigung Einzelner oder ganzer Corporationen zu diesem Zwecke für gesetzwidrig und strafbar erklärt. Bei der Discussion in der ersten Kammer hierüber bemerkte Staatsrath v. Gagern, die Stände würden die ersten seyn, welche es bereueten, wenn dieser Artikel abgeändert werde. Freiherr v. Breidenstein äußerte, man könne nicht eine Firma für Conspirationen und hambacher Feste einführen wollen, bei welchen es an Hunts gewiß nicht fehlen werde. Frhr v. Arens sagte, daß ein solches allgemeineres Petitionsrecht zu den größten Mißbräuchen führe, und daß es den Umtreibern Mittel in die Hand gebe, die Masse des Volkes aufzuregen, um durch sie die Regierung und selbst die Stände zur Eingebung auf ihre Absichten zu vermögen. Graf. v. Solms-Laubach glaubte, daß alle wirklichen oder nur scheinbaren Interessen bei der jetzigen Einrichtung hinlänglich gewahrt seyen. Von einer anderen fürchtete er, daß sie nur die politische Kannengießerei vermehre. Der Prinz Emil von Hessen erläuterte ebenfalls seine Ansichten, welche gegen Gewährung des Antrags gingen, und der Fürst von Wittgenstein, so wie Graf von Solms-Rödelheim schlossen sich ihm an. Bei der Abstimmung wurde einstimmig beschlossen, dem Beschlusse der zweiten Kammer nicht beizutreten.

Bei der Berathung über den Antrag des Staatsraths v. Gagern: „auf mögliche und nachdrückliche Verwendung der Staatsregierung, damit der 50te Artikel der wiener Congreßacte in Erfullung gehe,“ kam besonders zur Sprache: Ob jene territorialen Trennungen auf dem linken Rheinufer vorzugsweise oder ob sie überhaupt Anlaß zu Unzufriedenheit gegeben haben? Dabei erklärte sich bloß der Freiherr v. Breidenstein für den Antragsteller, so bei der Discussion, als nachher bei der Abstimmung. Bei jener behauptete Graf v. Stolberg-Gedern, daß, wie auch im Ausschußberichte schon stehe, die Stände sich nur mit bestimmten Gegenständen zu beschäftigen hätten; ihm scheine insbesondere aus einer historischen Entwickelung des altteutschen Verfassungsrechts hervorzugehen, daß den Ständen bloß das Recht der Steuerbewilligung und ein auf die Sachen des Landes beschränktes Petitionsrecht zugestanden habe. Aber hier remonstrirte der Frhr. v. Gagern kräftig: „Es gebe keinen Gegenstand, bei welchem nicht die alten teutschen Stände, dort so, dort anders, und wieder verschieden in verschiedenen Zeiten mitgewirkt hätten, namentlich sey oft die Anordnung von Regentschaften, sogar die Wahl der Fürsten von ihnen ausgegangen. Was das Andere betreffe, so stocke sein Verstand, wenn er denke, daß die Landstände bloß bestimmte Gegenstände zu erwähnen berechtigt seyn sollten.“ Der Fürst zu Solms-Lich und des Prinzen Emil von Hessen Hoheit äußerten sich in dem Sinne, daß nur bei Abwendung hessischer Uebel, bei hessischen Fragen die Ständekammer competent sey; etwas der Art liege aber hier nicht vor. Letzterer bemerkte dabei unter Anderem wörtlich: „In einer aufgeregten Zeit, wie die gegenwärtige, wo so Viele sich berufen glauben, ihre einseitigen, thörichten oder unreifen Ansichten, wenn auch solche noch so sehr dem Bestande der Dinge widerstrebten, auf alle und jede Weise zu verwirklichen, — in einer Zeit, wo es das deutliche Bestreben einer fremden Propaganda ist, sich mit der Hefe der teutschen Demagogie zum Umsturze der Regierungen zu verbinden, — in einer solchen Zeit ist es nicht zu verwundern, wenn einzelne Anklänge dieser aufgeregten Stimmung sich in einem Lande vernehmen ließen, was so lange gerade mit dem Reiche vereint gewesen, das nun seit mehr als vierzig Jahren, mit weniger Unterbrechung, der stete Herd aller Bewegung und Unruhe war.“ Frhr. v. Gagern erwiederte darauf, daß die vielen Auswanderungen nach America, ja selbst aus den höheren Classen, doch wirklich für eine vorhandene große Mißstimmung sprächen. Frhr v. Gruben erklärte sich gegen den Antrag des Frhrn. v. Gagern. Frhr. v. Breidenstein bezog sich hinsichtlich der Competenzfrage auf Art. 79 der Verfassungsurkunde, welcher sie vollständig bejahe.

München, 9. May. Sicherem Vernehmen nach wird am 13. d. M. ein Bataillon des in Eichstädt garnisonirenden 13. Linien-Infanterie-Regiments von dort aufbrechen und am 21. zu Germersheim im bayerischen Rheinkreise eintreffen, wo es seine weitere Bestimmung zu gewärtigen hat.

Wie es heißt, werden J. Maj. die regierende Königin heuer das Bad zu Kissingen besuchen.

Ein Schreiben aus München in der augsburger Allgemeinen Zeitung bestätigt, daß die Schwierigkeiten, welche den Austritt des Hrn. v. Mieg veranlaßten, nur über einen einzigen Punct des Provisoriums entstanden, das bis zum Eintritt des Handelsvertrags

angenommen war, und mit dem Haupttractat gar nicht in Verbindung stand. Man dürfe also dem Vollzuge dieses letzteren fortdauernd entgegensehen.

Frankfurt, 13. May. Da in den letzten Tagen es sich häufig ereignet hat, daß auf den Wachen einzelne geladene Gewehre von selbst losgingen (ohne daß jedoch Jemand dabei beschädigt wurde), so hat unser sämmtliches Linienmilitär neue Gewehre erhalten. — Man vernimmt, daß man die Absicht hat, ein neues, sehr vestes Gefängniß an einem abgelegenen Theile der Stadt zu erbauen, und alle übrigen Gefängnisse dann zu cassiren. Vorläufig werden die Arresthäuser, in welchen die Gefangenen sich befinden, bevestigt und in Vertheidigungsstand gesetzt.

Zwischen dem österreichischen und dem städtischen Linienmilitär fand gestern in einer unweit der Stadt gelegenen Schenke eine Schlägerei statt, wobei einige Soldaten verwundet und mehrere Militärs verhaftet worden sind. Der Vorfall war lediglich einer von denjenigen, wie sie bei Trunk und Tanz allerwegen vorfallen. (Frankf. Z.)

Mit unseren fremden Militär giebt es hundert Anecdoten. Der Garnisonswechsel in Bornheim fand, wie voraus zu sehen war, nicht ohne Thränen statt, die jungen Preußen hatten sich durch höfliches Benehmen so allgemein insinuirt, daß man die neu angekommene Mannschaft nicht aufnehmen wollte, bis man sah, daß am Tausche nichts verloren gehe. Unsere Stadt wird fort und fort mit gleicher Vorsicht bewacht, im Inneren durch's eigene Militär und die Stadtwehr, von Außen durch die Kaiserlichen und Preußen. Viel Unterhaltung gewährt das Exercitium der österreichischen Uhlanen; sie wetteifern mit der Kunstfertigkeit der englischen Reiter.

Einige Studenten wurden als Schuldlose an der Revolte entlassen; sie werden an „Robert den Teufel“ denken, der sie hieher geführt hatte; mit den übrigen gehen die Untersuchungen unermüdlich fort.

Wie man vernimmt, wird hier der kaiserl. österreichische Präsidialgesandte am h. teutschen Bundestage und mit ihm eine Erklärung des österreichischen Cabinetts in der teutschen Zoll- und Handelsangelegenheit erwartet.

Manchfaltiges.

In der Nähe von Leyden ist man einer Schreckensgeschichte, der von Kaspar Hauser ähnlich, auf die Spur gekommen. Der Unglückliche, den man mehr als 24 Jahre im Elend hat schmachten lassen, war, als man ihn fand, über und über mit einer Kruste von Unflath und Schmutz überzogen. Die medicinische Facultät zu Leyden wird Alles anwenden, dieses an's Licht gezogene Wesen am Leben zu erhalten.

Fremde. Im Adler: Hr. Doctor Völker, von Gleisweiler; Hr. Revierförster Fischer, von Frankfurt; Hr. Schelver, Maler, von Hannover; Hr. Klassen, Student, von Düsseldorf; Hr. Schneider, Fabricant, von Mainz; Hrn. Kaufl. Mebling von Nürnberg u. Stummer von Frankfurt. Im Frankfurter Hof: Frau Rapp m. F., von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Professor Springer, von Mergentheim; Hr. Malcomesius, von Frankfurt; Hr. Stockmar, von Koburg; Hr. Neunhöfer, Kaufm., von Heidenheim. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Walter von Offenbach u. Desch von Frammersbach; Hr. Homburger, Fabricant, von Offenbach.

[500 c 3] Bekanntmachung.

Etwaige Forderungen an die Verlassenschaftsmasse des Ferdinand Englert zu Krausenbach sind

Donnerstag den 23ten May l. J. früh 10 Uhr

dahier anzumelden, und gehörig zu liquidiren, unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung.

Das zu dieser Verlassenschaft gehörige Wohnhaus sammt Scheuer, Vieh, Bauereigeschirr, Früchten, Heu und Stroh wird

Freitag den 17ten May früh 10 Uhr

im Sterbehause allda verstrichen, und Strichslustige werden hiezu eingeladen.

Rothenbuch am 18ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Gerlach.

Morhard, Rechtspr.

---

[507] Donnerstag den 23ten May werden in der Wohnung des königlichen Advocaten Zwißler dahier nachfolgende Weine versteigert:

2 Fuder 1819r,
2 „ 1826r,
1 1/2 „ 1827r,
1 1/2 „ 1828r,
1 1/2 „ 1831r, und
1 1/2 „ 1832r.

Miltenberg am 8ten May 1833.

Advocat Zwißler.

[309 b 3] Erprobtes Schweizer-Kräuter-Oehl zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare.

Erfunden von K. Willer.

Dieses Oehl verdient wohl mit Recht vor allen anderen haarwachsenden Mitteln den Vorzug; die sichersten Beweise hievon sind dem unterzeichneten Erfinder der außerordentliche starke Absatz nach allen Seiten von Europa, und die ihm beinahe täglich einlaufenden erfreulichen Nachrichten über den guten Erfolg und schnelle Wirksamkeit dieses Oehls, wovon zur Einsicht in den Gebrauchsanweisungen einige Zeugnisse von sehr achtbaren Männern beigefügt sind.

Um allen Verfälschungen vorzubeugen, ist jedes Fläschchen von diesem ächten Oehl mit des Erfinders Pettschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszuge versehen.

Da diese Art Kräuter, wovon dieses Oehl erzeugt wird, letzteren Sommer vorzüglich kraftvoll gerathen sind, so habe ich kürzlich Hrn. J. Ernst in Aschaffenburg ebenfalls eine Partie von diesem diesjährigen Kräuter-Oehl gesandt, welches sich zugleich durch eine glänzende feuerige Farbe und einen sehr angenehmen Geruch auszeichnet, woselbst das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. zu haben ist.

K. Willer in der Schweiz.

[b 2] Rheinbayerische rein gehaltene weiße, auch rothe Gimeldinger Weine sind consignirt, und werden bis zu 1/4 Ohm abwärts billigst abgegeben bei

J. B. Stenger.

[499 b 3] Frisch gefülltes Ragozi in ganzen und halben Krugen, so wie das in so vielen Leiden der Menschheit sich so günstig bewährte Pilnauer Bitterwasser sind immer frisch und zum billigsten Preis zu haben bei

J. Ernst.

---

[510] Frisch gefülltes Kissinger Wasser (Ragozi) ist angekommen und zu haben bei

Alexander Weber
in der Herstallgasse.

[488 c 3] Lehrlingsgesuch.

Zu einem angenehmen und einträglichen Geschäfte wird ein wohlerzogener junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe

K. Rom jun., Coiffeur zu Würzburg.

[c 3] In Lit. D Nro. 13 in der Herstallgasse ist ein möblirtes Zimmer mit Alkoven zu vermiethen.

(Hiezu eine Avertissements-Beilage.)

Beilage zu Nro. 116 der Aschaffenburger Zeitung.

1950. Johann Franz Sauer von Glattbach, welcher mit seiner Ehefrau Margaretha gebornen Wormwald nach Nordamerica auszuwandern gesonnen ist, will Haus und Güter versteigern lassen, und seine Gläubiger in die Kaufschillinge einweisen.

Dieselben werden daher zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 15ten May l. J. vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Einweisung in die Kaufschillinge anher vorgeladen. Haus und Güter desselben werden am

Mondtage den 20ten May l. J. nachmittags 2 Uhr in dem Gemeindehause zu Glattbach versteigert.

Aschaffenburg den 19ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[489 b 2] Haus.

1942. Wer an Nikolaus Oberle, ledig, von Schweinheim, welcher in die nordamericanischen Freistaaten auswandern will, eine Forderung machen zu können glaubt, hat solche am

Mittwoch den 15ten May l. J. vormittags 9 Uhr dahier geltend zu machen.

Aschaffenburg den 26ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[490 b 2] Haus.

1780. Im Concurse, welcher gegen die Verlassenschaftsmasse der Georg Glasers Wittwe Katharina gebornen Kirchner von Steinbach erkannt worden ist, wird einziger Edictstag zur Anmeldung der Forderungen mit etwaigem Vorzugsrechte und deren gehörigen Nachweisung, zum Vorbringen von Einreden dagegen und Schlußverhandlungen auf

Mondtag den 20ten May l. J. vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der Masse respective mit den treffenden Handlungen hierorts anberaumt.

Das zur Masse gehörige Häuschen wird am nämlichen Tage nachmittags 3 Uhr in der Wohnung des Gemeindevorstehers von Steinbach versteigert.

D. Aschaffenburg den 9ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[463 b 2] Haus.

1898. Zur Liquidation der Forderungen an Kilian Bauer von Stockstadt, welcher mit seiner Ehefrau Katharina geb. Eisert in die nordamericanischen Freistaaten auswandern will, werden dessen Gläubiger auf

Mondtag den 20ten May d. Js. vormittags 9 Uhr anher vorgeladen.

D. Aschaffenburg den 19ten April 1833.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

[466 b 2] Wagner, Rechtspr.

1899. Johann Bergmann von Stockstadt und dessen Ehefrau Magdalena geb. Müller wollen in die Freistaaten Nordamerica's auswandern.

Zur Liquidation ihrer Schulden wird Tagfahrt auf

Mondtag den 20ten May l. Js. vormittags 9 Uhr anher anberaumt, an welcher die Gläubiger desselben zu erscheinen haben.

Aschaffenburg den 19ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[468 b 2] Wagner, Rechtspr.

1846. Die Gläubiger des Sebastian Englert, Taglöhners von Mainaschaff, welcher mit seiner Ehefrau Magdalena gebornen Kraus nach Nordamerica auswandern will, werden zur Geltendmachung ihrer Forderung auf

Mondtag den 20ten May l. J. vormittags 9 Uhr anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 19ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[471 b 2] Haus.

1839. Der Johann Krick Wittib zu Haibach werden die Grundstücke auf dortiger Gemarkung am

Mondtag den 20ten May l. J. nachmittags 2 Uhr in der Wohnung des Ortsvorstehers zu Haibach, und ihre Güter auf Gailbacher Gemarkung

an demselben Tage nachmittags 4 Uhr auf dem Gemeindehause zu Gailbach versteigert.

Aschaffenburg den 15ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[469 c 3] Wagner, Rechtspr.

1847. Adam Fächer, Taglöhner von Schweinheim, und seine Ehefrau Katharina geborne Dosch wollen in die nordamericanischen Freistaten auswandern.

Wer an dieselben eine Forderung machen zu können glaubt, hat solche am

Dienstage den 21ten May l. J. vormittags 9 Uhr dahier zu liquidiren.

Aschaffenburg den 19ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[472 b 2] Haus.

1865. Die Gläubiger des Johann Wolf jung von Stockstadt, welcher mit seiner Ehefrau Katharina geb. Arnold in die Freistaaten Nordamerica's auswandern will, werden auf

Dienstag den 21ten May d. J. vormittags 9 Uhr zur Liquidation ihrer Forderungen anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 19ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[479 b 2] Wagner, Rechtspr.

1864. Georg Belle, ledig, von Reichenbach will in die Freistaaten Nordamerica's auswandern, es werden daher die Gläubiger desselben auf

Dienstag den 21ten May l. J. vormittags 9 Uhr zur Liquidation ihrer Forderungen anher vorgeladen.

D. Aschaffenburg den 19ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

[478 b 2] Wagner, Rechtspr.

[501 b 2] Anna Maria Kullmann, ledig, von Schweinheim ist entschlossen, nach Nordamerica auszuwandern.

Es werden daher alle Diejenigen, welche an dieselbe eine Forderung machen zu können glauben, auf

Dienstag den 21ten May l. J. vormittags 9 Uhr zur Liquidation derselben anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 3ten May 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

1912. Die Gläubiger des verlebten Johann Adam Weber, Wittwers und Leinenwebers von Hobl, werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 22ten May d. J. vormittags 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der ausbleibende später bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft nicht berücksichtigt werde.

Das zur Masse gehörige Haus mit Scheuer, Stal-

lung und 33 1/2 Ruthen Hofraithplatze, Bauereigeschirr und Hausrath werden
am Mittwoch den 29ten May l. J. nachmittags 3 Uhr in der Wohnung der Erben zu Hobl versteigert.
D. Aschaffenburg den 20ten April 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
[475 b 3] Haus.

1908. Adam Bauer von Stockstadt will mit seine Ehefrau Maria geb. Bauer in die Freistaaten Nordamerica's auswandern.
Zur Liquidation der Forderungen an denselben wird Tagfahrt auf
Mittwoch den 22ten May l. J. vormittags 9 Uhr
anberaumt, an welcher die Gläubiger dahier zu erscheinen haben.
Aschaffenburg den 19ten April 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
[476 b 2] Wagner, Rechtspr.

1746. Dem Löw Raphael Bauer von Goldbach werden am
22ten May l. J. nachmittags 2 Uhr
ein einstöckiges Wohnhaus mit Stallung und 9 Ruthen Garten in dem Gemeindehause zu Goldbach in vim executionis versteigert.
D. Aschaffenburg den 1ten April 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
[471 b 3] Haus.

[495 b 2] Edictalladung.
Der von Kleinostheim abwesende Johann Bickermann, von dem seit 27 Jahren keine Nachricht eingegangen, oder dessen Leibeserben werden andurch vorgeladen, binnen einer peremtorischen Frist von sechs Wochen sich zu dem Empfange des Vermögens an königlichem Landgerichte dahier einzufinden, indem ansonst dieses Vermögen den Seiten-Erben gegen Kaution zum Nutzgenusse überlassen werden solle.
Aschaffenburg den 3ten May 1833
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Ingenbrand, Rechtsprct.

3167. Schuldenliquidation des Jakob Berninger von Elsenfeld.
Jakob Berninger von Elsenfeld will nach Nordamerica's freien Staaten auswandern.
Dessen sämmtliche Gläubiger werden daher zur Anmeldung und Nachweisung ihrer Forderungen, so wie zur Abgabe etwaiger Erinnerungen hinsichtlich der Vermögenseinweisung auf
Freitag den 17ten May dieses Jahres früh 8 Uhr
unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß sie mit ihren Erklärungen über die Einweisung des Vermögens ausgeschlossen und mit ihren Forderungen nicht berücksichtigt werden.
Obernburg den 9ten April 1833
Königliches Landgericht.
[460 c 3] Morhaus.

3115 Zur Liquidation der Schulden des Joseph Hein von Obernburg ist Tagfahrt auf
Mittwoch den 22ten May laufenden Jahres vormittags 8 Uhr
angesetzt, wo dessen Gläubiger ihre Forderungen unter dem Rechtsnachtheile anzubringen und nachzuweisen haben, daß sie ansonst bei der Einweisung auf den Erlös von dem versteigerten Vermögen respective Auslieferung desselben nicht berücksichtigt werden sollen.
Obernburg am 4ten April 1833.
Königlich Bayerisches Landgericht.
[462 b 3] Morhaus.

[464 b 2] Strichs-Patent.
Auf Antrag eines Hypothekar-Gläubigers werden der Eva Maria Schiffer, nun verehelichten Liebermerth von Laufach mehrere unterpfändlich versicherte Immobilien
Freitag den 17ten May laufenden Jahres nachmittags 2 Uhr
in dem Gemeindehause zu Laufach in vim executionis öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.
Rothenbuch den 16ten April 1833.
Königliches Landgericht.
Gerlach.
Mayer, Rechtspr.

[497 b 3] Alle Jene, welche an die Franz Englertischen Eheleute von Habichtsthal irgend eine gegründete Forderung zu machen gedenken, haben solche
Donnerstag den 23ten May l. J. früh 8 Uhr
dahier anzubringen, widrigenfalls sie bei Auseinandersetzung des Debitverfahrens nicht berücksichtigt werden und den Erlös des zu veräußernden Grundvermögens den Englertischen Eheleuten behufs der Auswanderung nach Nordamerica zugestellt wird.
Rothenbuch den 24ten April 1833.
Königliches Landgericht.
Gerlach.
Koch, f. Act.

[509 a 3] Alle Jene, welche an Philipp Spieler von Haimbuchenthal gegründete Ansprüche zu machen gedenken, haben solche
Donnerstag den 30ten May l. J. vormittags 9 Uhr
um so gewisser dahier anzubringen, als sie ansonsten nicht berücksichtigt werden und der Erlös aus dem zu veräußernden Vermögen dem nach Nordamerica auswandernden Spieler zugestellt wird.
Rothenbuch den 26ten April 1833.
Königliches Landgericht.
Gerlach.
Koch, f. Ldgt.

[508 a 3] Gläubiger-Ladung.
Alle Jene, welche an die Verlassenschaft des Bernard Hartig zu Heimbuchenthal aus irgend einem Rechtsgrunde eine Forderung machen zu können glauben, haben diese
Donnerstag den 30ten dieses Monats früh 10 Uhr
unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung dahier gehörig anzumelden und zu liquidiren.
Rothenbuch den 8ten May 1833.
Königliches Landgericht.
Gerlach.
Morhard, Rechtspr.

[498 b 3] Zur Verpachtung der Jagd auf der Gemarkung Eichelsbach, im Revier Völkersbrunn, wird nochmals Versteigerungstermin auf
Montag den 20ten dieses Monats vormittags 10 Uhr
am Sitze des unterfertigten königlichen Rentamts anberaumt. Pachtlustige werden hiezu eingeladen.
Aschaffenburg den 5ten May 1833.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.
Kees.

Königliches Forstamt Aschaffenburg.
Deßloch.

[505 b 3] Freitag den 17ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten
150 Schäffel Korn,
160 « Spelz und
60 « Haber
versteigert.
Aschaffenburg den 10ten May 1833.
Königliche Schul- und Studienfonds-Receptur.
Escherich.

Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 116. Mittwoch, den 15ten May. 1833.

Portugal.

Die „Gazette de France“ meldet: Die Nachrichten aus Oporto gehen bis zum 30. April. Zu jener Zeit war der Admiral Sartorius noch nicht mit Don Pedro ausgesöhnt, seine Schiffsmannschaften waren nicht befriedigt, und er war nach Vigo zurückgekehrt. Die Escadre Don Miguels steht im Begriffe, Oporto eng zu blokiren. Die englischen Zeitungen geben von den kleinen Intriguen des Hofes Don Pedro's Rechenschaft. Die Armee ändert jede Woche einen Commandanten, und die Minister werden noch öfterer gewechselt.

Frankreich.

Paris, 11. May. Die Regierung Ludwig Philipps ist heute durch die Nachricht von zwei wichtigen Ereignissen erfreut worden. Eine telegraphische Depesche des Generals Bugeaud aus Blaye meldet, daß die Frau Herzogin von Berry gestern, den 10. May, um $3\frac{1}{2}$ Uhr des Morgens, von einer Tochter entbunden worden ist. Die Gesundheit der hohen Wöchnerin, so wie die ihres Kindes, ist befriedigend.

Die Republicaner hatten für den 12. May ein großes Bankett zu Lyon veranstaltet, welches zu Ehren der Vertheidiger der republicanischen Presse bei den Processen der „Tribüne“ ꝛc. gefeiert werden sollte; man rechnete auf mehr als 6000 Gäste. Die Behörde hatte dieses Fest untersagt; die Chefs der Partei aber erklärten feierlich, es werde troz allen Maaßregeln der Regierung abgehalten werden. Eine telegraphische Depesche aus Lyon meldet heute, daß die Häupter der republicanischen Partei auf das auf den 12. d. anberaumte Fest definitiv verzichtet haben. Die Republicaner haben hier der öffentlichen Meinung nachgegeben. Hätte es nur von der Regierung abgehängt, so konnte die Gährung, welche sich bereits in den Köpfen der Republicaner zeigte, bis zu einer Explosion gehen, die sowohl den Siegern als den Besiegten wäre unheilbringend gewesen; denn nur französisches Blut würde geflossen seyn.

Der „Temps“ macht in Bezug auf die oben gemeldeten Begebenheiten folgende Bemerkungen: „Es ist nicht unsere Weise, uns des Unglücks zu bedienen, um die Parteien zu bekämpfen. Jedes Unglück ist uns heilig. Es giebt in solchen Umständen nothwendig einen Waffenstillstand, in dem man vergißt, daß man Feinde im Angesichte hat, um sich zu erinnern, daß diese durch ihre Meinungen von uns entfernt gehaltenen Menschen Kinder des nämlichen Vaterlandes sind. Es fehlt nicht an Leuten, deren Gedanke brutaler ist, und die das Schwert selbst in die Eingeweide eines Leichnams stoßen würden. Man wußte vor dem Aufgeben des Bankettes von Seiten der sechstausend Gäste, daß die Republicaner nicht mehr mit Glanz und Erfolg in den Straßen erscheinen konnten; schon vor der Entbindung der Herzogin von Berry waren die Hoffnungen der Legitimisten auf ihren wahren Werth zurückgeführt. Wir werden also im Triumphe bescheiden seyn. Um wahr zu bleiben, müssen wir sogar anerkennen, daß, wenn die Ereignisse viel für die jetzige Regierung thun, leztere nicht sehr eifersüchtig darauf zu seyn scheint, ihr Glück zu rechtfertigen. Wenn alle Parteien vernichtet und alle Doctrinen, die ihrige ausgenommen, verwischt seyn, wenn sie den Fuß auf den lezten ihrer Gegner setzen würde, so wäre hier dennoch nur eine negative Macht. Die Zukunft der constitutionellen Monarchie bedarf mehr als des Verderbens ihrer Feinde. Die Franzosen des 5ten Jahrhunderts erhoben ihren General auf den Schildern, und versprachen ihm den Beistand ihrer Schwerter, indem sie ihn zum König machten. Das neue Königthum in Frankreich hat keine dieser imposanten Feierlichkeiten mehr: man trägt es nicht mehr im Triumphe auf einem Schilde; geräuschlos hat es vor den versammelten Kammern die Charte beschworen und ihren Eid empfangen. Aber es bleibe seinem Ursprunge ohne Vorbehalt treu, und es hat sich die Ergebenheit von 33 Millionen Menschen erworben. Wahr, die Parteien sind erschöpft; allein die Hoffnungen, welche man an die constitutionelle Monarchie geknüpft hatte, werden es nach und nach ebenfalls. Die Abneigung gewinnt die Massen; wir sind nicht die Ersten, welche dem Ministerium diese betrübende Wahrheit melden. Die Anzeigen kommen ihm von allen Seiten zu, und doch werden sie vernachläßigt!“

— Der Herzog von Wellington und viele Mitglieder der hohen englischen Aristokratie haben dem Herzog von Orleans in London ihre Aufwartung gemacht. Man glaubt, Frankreichs Kronprinz werde einen Monat lang in England bleiben; mehrere Feste werden in den Schlössern der Umgebungen Londons für ihn veranstaltet.

Ein politisches Geheimniß ist die Reise des Herzogs von Orleans nach London. Eine bloße Reise zum Ver-

gnügen oder zu allgemeinen unbestimmten Zwecken, z. B. eine Demonstration der engen Freundschaft zwischen England und Frankreich, ist es wohl nicht. Die Vermählung mit der englischen Thronerbin scheint absurd. Der Herzog wird wahrscheinlich seiner Thronfolge in Frankreich nicht entsagen wollen, um der Mann der Königin von England zu werden. Frankreich aber kann nicht, wie einst Holland, von England aus, und eben so wenig England von Frankreich aus regiert werden. Das würde also ein ambulantes Königthum geben, welches am Ende wohl gar aus beiden Staaten hinauswandern dürfte. Wir glauben, daß die belgischen Angelegenheiten die Ursache dieser Reise seyn möchten, und die verkündigte Ankunft des Prinzen von Oranien bestätigt uns in der Ansicht, daß es darauf abgesehen sey, den unauflösbaren Knoten, bei dessen Entwirrung man vielleicht nicht einmal dem Herrn Talleyrand recht traut, durch eine mündliche Unterredung zu zerhauen, deren Folge wohl — eine Theilung Belgiens seyn könnte, wenn man sonst keinen gütlichen Ausweg findet.

— Ungeachtet der entgegengesetzten Ansicht des Königs selbst, hat das Ministerium gestern sämmtliche hinterlassene Papiere des kürzlich verstorbenen Herzogs von Dalberg in dessen Hotel dahier versiegeln lassen.

— Ein öffentliches Blatt führt heute die Worte an, in welchen der französische Exminister Baron Capelle in seiner so eben erschienenen Schrift: „Ursprung und Fortschritte des Revolutionsgeistes“ sich über Lafayette ausspricht. Der verbannte Staatsmann nennt nämlich diesen so bekannten Mann „einen mehr bizarren als außerordentlichen Menschen; eine Art moralischen Phänomens zwischen Verstand und Unsinn; halb im Guten und halb im Bösen; tugendhaft aus Neigung, freventlich aus Instinct; friedfertig von Natur und Lärm schlagend aus Ehrsucht; eine Mischung von Eitelkeit und niedriger Denkweise; stolz auf eine vornehme Geburt und sich dennoch das Ansehen gebend, als läge ihm nichts daran; das Commando der Nationalgarden und der Armeen übernehmend, obwohl ohne alle militärische Eigenschaft; wechselweise von den revolutionären Factionen vergöttert und angeschwärzt, je nachdem ihnen daran gelegen war, ein blindes Werkzeug zum Chef zu haben oder es fortzuschicken; gequält von der Leere seiner Existenz, von der Unbedeutenheit seiner Thaten und compromittirt durch die Unbedachtsamkeit seiner Worte; ein Mann endlich, der in gewöhnlichen Zeiten nur lächerlich gewesen wäre, der aber in unserer Zeit ohne irgend eine der Bedingungen, ohne irgend eines der Talente, die Berühmtheit verleihen oder erklärlich machen, berühmt geworden ist.“

— Als König Ludwig XI. von Frankreich im Jahre 1463 seinen Einzug zu Tournay hielt, stieg von dem Stadtthore, auf einer Maschine, das schönste Mädchen der Stadt herunter, grüßte den König und öffnete ihr Kleid am Busen, wo sie ein sehr künstlich gemachtes Herz zeigte, das sich von einander that, und eine große goldene Lilie enthielt, welche das Mädchen dem Könige mit folgenden Worten überreichte: „Sire! ich bin noch Jungfrau und die Stadt ist es auch; nie wurde sie eingenommen und nie stritten deren Einwohner gegen die französischen Könige, denn alle haben Lilien im Herzen.“ Wie hat sich dieß Alles geändert; im Jahre 1814 wurde in Tournay ein vom jetzigen franz. Marschall Maison, gegen den jetzigen weimarischen General v. Egloffstein unternommener Sturm abgeschlagen, wobei die Einwohner Tournays das Beste thaten, und jetzt ist die Stadt selbst — belgisch, hat also einen Löwen im Herzen.

— Ein teutscher Kaufmann, den seine Geschäfte nach Bordeaux riefen, wurde durch seinen Beruf auch nach Blaye geführt, und erhielt Gelegenheit, in der Begleitung eines Capitäns der Garnison bis in das Innere der Citadelle zu gelangen. Die vordere Seite des Hauses erhält ihr Licht durch sechs ziemlich große, aber mit starkem Eisengitterwerk verschlossene Fenster, doch mildern die grünen, an den beiden Fenstern des zum Schlafzimmer für die hohe Gefangene bestimmten Gemaches angebrachten Jalousien den ernsten Eindruck des Ganzen. In dem Inneren des Hauses führte man mich, so erzählt unser Landsmann, durch einen kleinen Vorsaal; er liegt zwischen der Wachtstube und der Küche, und stößt unmittelbar an die Wohnzimmer der Herzogin. Der Eingang in dieselben öffnet sich nur in Gegenwart des dienstthuenden Officiers der Garnison, welcher immer vier Wochen lang auf seinem Posten bleibt. Das Hauptzimmer besteht in einem Salon, welcher mit einem großen Ofen versehen und mit schönen Fußteppichen belegt ist; er enthält auch ein Büffet und viele andere Utensilien zur Bequemlichkeit der Bewohner des Hauses. Hier verweilt der Kammerdiener der Prinzessin, um die Personen, welche ihr Beruf oder andere Veranlassungen zum Eintritt berechtigen, anzumelden. Sie werden sodann in das zum Speisesaal dienende anstoßende Zimmer geführt. Dasselbe ist geräumig und hell, doch das freundlichste der Gemächer ist das mittelste, bestimmt zum Gesellschaftszimmer, wo sich eine in schönen Schränken aufgestellte ausgewählte Bibliothek, ein kostbares Fortepiano und geschmackvolle Arbeitstische befinden. Die Sophas und Stühle sind mit gelbem Sammt überzogen. Auch das Schlafgemach der Prinzessin ist sehr geräumig, aber die Einrichtung ist sehr einfach; nur eine kostbare Pendule und die kleinen Tabourets mit sorgfältigen mühsamen Stickereien, so wie einige andere Einzelheiten erinnern an den hohen Stand der Gefangenen.

So weit reicht die Erzählung jenes Reisenden nach eigenem Anschauen. Nach Mittheilungen, die ihm später an Ort und Stelle gemacht worden, läßt sich noch hinzufügen: daß das Personal, welches die Gefangenschaft der Prinzessin (die ihrem lebhaften Charakter nach beständig in Bewegung ist, bald lauten Antheil an allen Ereignissen nimmt, oft aber auch eine Zeit lang in tiefem Nachdenken versunken bleibt) theilt, aus der Gräfin Hautefort, dem Grafen Brissac, einem Kammerdiener und zwei Kammerfrauen bestand. Endlich vergißt man bei den lebendigen Wesen, welche die hohe Gefangene umgeben, nicht ihres kleinen Lieblingshündchens, des treuen Bevis, zu erwähnen, der mit einem lauten Papagay in immerwährendem Kriege lebt. Der kleine Garten des Gefängnisses und der Hof, der es umgibt, besitzt einige große schattige Bäume. Die Thore der Citadelle werden auf das, von der Wachtcorvette mittels Canonenschusses gegebene Signal früh um 5 Uhr geöffnet und abends um 5 Uhr geschlossen. Ein Bataillon, aus 900 Mann bestehend, macht die ganze Garnison aus, welche eine große Anzahl von Posten zu versehen hat; nur die Officiere erhalten auf einige Stun-

den manchmal die Erlaubniß, die Citadelle zu verlassen. Große Casernen, die Ruinen eines alten Schlosses, die Wohnung des Commandanten auf dem höchsten Puncte des Ortes, die Magazine der Artillerie, mehrere Werkstätten für dieselbe, einige Reihen kleiner einstöckiger Häuser und ein großer, freier Exercierplatz, bilden die einzelnen Theile der Citadelle, deren Feuerschlünde, unterstützt von denen des gegenüber, also am linken Ufer der Gironde, liegenden Forts Medoc, den breiten Ausfluß beherrschen. Ein drittes Werk, in Form einer achteckigen Schanze, liegt in der Mitte des Stroms, und wird von den Bewohnern die Pastete genannt. In der Gruft der längst verfallenen Schloßcapelle verwahrte man eine Zeit lang die Gebeine des berühmten Rolands, welche später von hier nach Bordeaux gebracht wurden. Sie ruhen, vergessen von der Mitwelt, wie die Thaten des Helden, dem sie einst angehörten, die nur noch fortleben in den feurigen Dichtungen Ariost's and in Tasso's anmuthigen Gesängen.

Teutschland.

Kassel, 7. May. Der Finanzminister v. Motz ist gestern schon, weit früher als man erwartet hatte, wieder hier eingetroffen. Er hat nur vier Tage in Frankfurt a. M. zugebracht, und die weitere Reise desselben nach München ist wegen der inzwischen eingetretenen veränderten Verhältnisse unterblieben. Wie es heißt, hatte dessen Aufenthalt in Frankfurt den Zweck, mit dem auch am hiesigen Hofe beglaubigten k. bayerischen Bundestags-Gesandten, Frhrn. v. Lerchenfeld, Besprechungen zu halten, um über manche Grundsätze zur Erleichterung des wechselseitigen Verkehrs und Handels, die schon mit dem kommenden July zwischen Bayern und Kurhessen auf der hanauischen und fuldaischen Gränze eintreten sollte, in Folge des Anschlusses Bayerns an den preußisch-hessischen Zollverband, übereinzukommen und einen Separatvertrag abzuschließen. Es scheint anfangs im Plane gelegen zu haben, daß der kurhessische Finanzminister nach Beendigung dieses Geschäfts in Frankfurt a. M. auch eine Reise nach München unternehmen sollte, um dort die Ratification des in Rede stehenden Separatvertrags zu erwirken. Da der Stand der Sache sich indessen geändert hatte, so hat sich Hr. v. Motz beeilt, nach Kassel zurückzukehren.

Kassel, 10. May. Die Nachricht von der, von Seite der königl. bayer. Regierung verweigerten Ratification des in Berlin kürzlich erst zu Stande gebrachten Zolltractats hat hier überaus große Sensation gemacht. Zuverlässig bekannt wurde dieses Ereigniß erst seit der Rückkehr des hiesigen Finanzministers v. Motz von Frankfurt a./M., der darum seine Abreise von da beschleunigt hatte. Den hiesigen Behörden, besonders der Oberzolldirection, ist die Wendung, welche diese Angelegenheit genommen hat, um so unerwarteter, als alle bisherigen Berichte unserer Gesandtschaft in Berlin und unseres dortigen Bevollmächtigten in dieser Sache, Oberbergraths Schwedes, ganz das Gegentheil verkündigt hatten, und auf diese amtlichen Versicherungen von dem Oberststeuerdirector Meisterlein bereits manche Verfügungen getroffen worden waren. Auch war den Hanauern, die am Meisten hiebei betheiligt sind, und unter den dermaligen Zollverhältnissen so viel leiden, von hier aus der nahe Beitritt Bayerns als gewiß und unzweifelhaft verkündigt worden. Viele bedeutende Handelsspeculationen waren bereits unternommen, und namentlich von Bremen aus ansehnliche Bestellungen von americanischem Taback für die Tabacksfabriken in Bayern und Würtemberg besorgt worden. Es wird behauptet, daß der k. sächsische Finanzminister v. Zeschau den Tractat wegen Anschließung Sachsens nur unter der Voraussetzung der gleichzeitigen Anschließung Bayerns und Würtembergs unterzeichnet zu haben erklärt hätte, und man zweifelt daher nicht, daß nun auch Sachsen wieder zurücktreten wird, und daß die Unterhandlungen, welche vor Kurzem mit der nassauischen Regierung angeknüpft worden sind, sich jetzt wieder zerschlagen werden.

(Bayer. Bl.)

Abermals ist die Eröffnung unseres Landtages um drei weitere Wochen, d. h. vom 13. d. bis zum 3. des nächsten Monats aufgeschoben, und dabei als Grund angegeben worden, „die Wahlen hätten hinsichtlich der erforderlichen Zahl der Mitglieder noch kein hinreichendes Ereigniß geliefert" — während doch, statt der zur ersten Eröffnung „erforderlichen" acht und zwanzig, heute schon zwei und dreißig wirkliche Abgeordnete gewählt, und dabei, abgesehen von der Benutzung der bis zum 13. laufender Woche, die Prinzen des kurfürstlichen Hauses, deren einer bereits seinen Bevollmächtigten ernannt hat, die Standesherren und der gleichfalls schon anwesende Erbmarschall noch nicht einmal mitgezählt sind. Freilich aber sind jene Wahlen nicht so ausgefallen, wie der Ministerialvorstand des Inneren sie gewünscht hat, und wie er sich wünschen müßte, um nicht den nämlichen Männern gegenüber zu stehen, welche die von dem bleibenden Ausschusse der vorletzten Ständeversammlung begonnene Anklage durch den von ihnen gewählten, noch jetzt bestehenden, fortsetzen, und eine neue gegen ihn bei unserem obersten Gerichtshofe anhängig machen ließen.

(Stuttg. Z.)

Frankfurt, 13. May. Se. Hoheit der Kurprinz und Mitregent von Hessen ist unter dem Namen eines Grafen von Schaumburg in Begleitung der Frau Gräfin von Schaumburg heute hier eingetroffen und im englischen Hofe abgestiegen.

Bekanntlich sollten viele hiesige und fremde Subscribenten der sogenannten Protestationsschrift, die Preßfreiheit betreffend, von polizeilichen Erkenntnissen ab-, vor die Criminal-Justiz gezogen werden. Hiergegen legten diese Berufung ein, und unter dem gestrigen wurde das deßfalls eingelangte Universitäts-Erkenntniß geöffnet. Es fiel zu Gunsten der Protestanten aus, was so höhere Verwunderung erregte, als die Acten nach Göttingen versandt waren, was die Hoffnung der Unterzeichner schwächte. Auch von der berliner Universität trafen einige den Inquisiten günstige Urtheile in Appellationssache der Literaten Freyeisen, Sauerwein und Buchhändler Körner ein. Diese Universitätsurtheile machen großes Aufsehen und widerlegen den Glauben, daß die hiesige Polizei- und Gerichtsbehörde, als eine freistädtische, in Urtheil und Strafe zu freistädtisch gewesen wäre. Die Vertheidigung der Unterzeichner soll ehestens im Druck erscheinen, und den hiesigen Advocaten Reinganum zum Verfasser haben.

---

[511] Am Montage den 20ten May l. J. nachmittags 2 Uhr werden in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Glattbach zwei Pferde, drei Kühe, drei Kälber, ein Stier, eine Kalbin, mehreres Bauereigeschirr, Weißzeug und verschiedener Hausrath, dann sechzehn Malter Spelzen, zwölf Malter Korn, zwanzig Malter Kartoffeln, vier Centner Heu und drei Fuder Stroh im Executionswege versteigert.

Decretum Aschaffenburg den 6ten May 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[513 a 2] Wer an den Benedict Oberle, ledig, von Hösbach, welcher nach Nordamerica auswandern will, ein Forderung machen zu können glaubt, hat solche am

Mittwoch den 22ten May l. J. vormittags 9 Uhr dahier geltend zu machen.
Aschaffenburg am 10ten May 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Haus.

1910 Auf freiwilligen Antrag des Adam Berger von Obernau werden demselben 29 auf obernauer Gemarkung gelegene Grundstücke am
Donnerstage den 23ten May l. J. nachmittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Obernau versteigert.
Aschaffenburg den 8ten April 1833.
Königliches Landgericht
Hofheim.

[481 b 2] Haus.

[503 b 2] Montag den 20ten May früh 9 Uhr werden zu Oberbessenbach aus verschiedenen Distrikten des dortigen Gemeindewaldes
196 1/2 Klafter Buchenscheitholz,
50 1/2 " Buchenklotzholz,
10375 buchene Wellen und
875 tannene und erlene Wellen
meistbietend versteigert.
Aschaffenburg den 9ten May 1833.
Königliches Landgericht.
Hofheim.
Jugenbrand, Rechtsprct.

---

[514] Bekanntmachung.
Johann Vogt, Schlossermeister von Hörstein, ist gesonnen, mit seiner Familie in die nordamericanischen Freistaaten auszuwandern; es werden demgemäß alle Jene, welche Ansprüche irgend welcher Art an die gedachte Familie haben, aufgefordert, solche am
Dienstag den 28ten May d. J.
beim königlichen Landgerichte anzuzeigen, widrigens eine Berücksichtigung hierauf nicht mehr geschehen kann.
Am 30ten April 1833.
Königlich Bayerisches Landgericht Alzenau.
Engelhardt.
Mayer, Act. s.

---

[515] Bekanntmachung.
Johann Adam Gündling von Albstadt ist gesonnen, in den nordamericanischen Freistaat auszuwandern.
Wer an denselben eine Forderung zu machen hat, wird aufgefordert,
bis zum 30ten May 1833
dieselbe bei Vermeidung des respectiven Ausschlusses dahier anzubringen.
Am 15ten April 1833.
Königliches Landgericht Alzenau.
Engelhardt.

[480 b 3] Peter Bachmann von Volkersbrunn will nach Nordamerica auswandern, und hat daher auf Liquidation seiner Schulden angetragen. Es wird daher zur Anbringung und Nachweisung der Forderungen Tagfahrt auf
Dienstag den 4ten Juny l. J. vormittags 9 Uhr anberaumt. Sämmtliche Gläubiger des Peter Bachmann werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß sie sonst bei Einweisung und respective Ausfolgerung des Erlöses aus dem versteigerten Vermögen nicht sollen berücksichtigt werden.
Obernburg am 11ten April 1833.
Königliches Landgericht.
V. l. W. d. V.
Frank, Actuar.

[517 a 3] Schuldenliquidation des Johann Ziegler zu Großostheim.
Etwaige Forderungen an Johann Ziegler von Großostheim, der in Nordamerica's Freistaaten auswandern will, sind
am Mittwoch den 5ten Juny d. J. früh 8 Uhr dahier anzumelden und gehörig zu liquidiren, widrigens sie bei der Vermögensvertheilung nicht berücksichtigt werden.
Obernburg den 17ten April 1833.
Königliches Landgericht.
V. l. V. d. V.
Frank, Landgerichtsact.

[516 a 3] Gläubiger-Ladung.
Alle Diejenigen, welche an Johann Adam Hock jüngsten zu Großostheim, der nach den nordamericanischen Freistaaten auswandern will, aus irgend einem Grunde Forderungen zu haben glauben, werden aufgefordert, solche
Freitag den 7ten Juny l. J. vormittags 8 Uhr unter dem Rechtsnachtheile, bei der Ausfolgung dessen sämmtlichen Vermögens unberücksichtigt zu bleiben, dahier geltend zu machen.
D. Obernburg am 12ten April 1833.
Königliches Landgericht.
Vorhaus.
A. Robe, subst. Act.

[512 a 2] Bekanntmachung.
Der Holzbedarf von ungefähr 250 — 280 Gilbert an gutem, gesundem, ungeflößtem und grobscheitigem Buchenholz, drei Schuh lang hiesiges Maas, mit aller Auflage frei an das hiesige Mainufer, oder grobscheitiges Buchenscheitholz, 3 1/2 Schuh lang hiesiges Maas, mit voller Auflage frei ins Haus und gemessen geliefert, soll im Submissionswege dem Mindestfordernden überlassen werden.
Diejenigen Unternehmer, welche obgedachten Bedarf zu liefern gesonnen sind, werden ersucht, ihre Offerte
längstens bis zum 10ten künftigen Monats
an unterzeichnete Kanzlei einzusenden.
Frankfurt den 10ten May 1833.
Fürstlich Thurn- und Taxische General-Postdirections-Canzlei.

In dem Hause Nro 9 in der Pfaffengasse ist ein Logis mit oder ohne Möbel an einen ledigen Herrn stündlich zu vermiethen.

Geboren.
6. May. Martin, Sohn des Fischers Ludwig Grimm.
7. May. Georg Christoph Franz, Sohn des k. Kreisgerichts-Diurnisten Thomas Herbert.
8. May. Peter, Sohn des Kutschers Johann Zang.

Gestorben.
5. May. Leopold Markart, Schreinermeister, 77 1/2 Jahre alt.
6. May. Franziska, Tochter des k. Professors Hrn. Karl Ludwig Louis, 7 Jahre alt.
6. May. Barbara, Wittwe des großherzoglich frankfurtischen Oberlieutenants Hrn. Anton Weritz, 72 Jahre alt.
9. May. Johann Willmy, Schuhmachermeister, 56 Jahre alt.

Fremde. Im Adler: Hr. Scholl, Hofbildhauer, von Darmstadt. Im Freihof: Hr. Major Baron du Mont de Flergy (in östr. Diensten), von Wien; Hr. Freiherr v. Greiffenklau, von Würzburg; Hr. Bürgermeister Heinrichs, von Haßloch; Hr. Hamson m. F., von Cheltenham; Hr. Vollmer, Kaufm., von Offenbach; Hr. Lehrer Schnellbacher, von Wertheim; Hrn. Studenten Bracht von Recklinghausen u. Zimmermann von Darmstadt. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufl. Goldsticker von Nürnberg, Rosse und Benn von Hamburg.

Verlegt bei J. M. Wailand's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 117. Donnerstag, den 16ten May. 1833.

Großbritanien u. Irland.

London, 9. May. Gestern war im Palaste des Königs eines der glänzendsten und zahlreichsten Levers, während dem der Herzog von Orleans Sr. Majestät vorgestellt wurde. Der junge Prinz hatte hierauf eine lange Unterredung mit dem Monarchen. Später wohnte Se. königl. Hoheit einem großen Diner bei der Herzogin von Kent, Mutter der Prinzessin Victoria, der Thronerbin Großbritaniens, bei.

Die Versammlungen der Einwohner unserer Pfarrsprengel dauern fort. Gestern beschlossen die beiden londoner Vorstädte Christchurch und Southwark, daß sie die Thür- und Fenstersteuer nicht mehr bezahlen würden.

Frankreich.

Paris, 12. May. Der „Moniteur“ enthält diesen Morgen folgenden Artikel: „Wir vernehmen, daß in dem Augenblicke ihrer Entbindung die Frau Herzogin von Berry erklärt hat, daß sie mit dem Grafen Hector von Luchesi-Palli vermählt wäre.“

Zum Erstaunen findet man überall das gleichgültigste Benehmen und die allgemeine Meinung ausgedrückt, daß die telegraphische Depesche, welche die Nachricht von der Entbindung der Herzogin von Berry überbrachte, bloß der letzte Act eines auf drastischen Effect berechneten Bühnenstückes sey. Man hatte Mühe, diesen Aeußerungen zu trauen, doch einige Freunde unter den carlistischen Journalisten bestätigen die Wahrhaftigkeit dieser Ansicht; doch waren diese der Meinung, in ihrem Blatte keine Erwähnung von dem Vorgang zu machen. — Die „Gazette de France„ hielt sich vest an diese Tactik, die „Quotidienne,“ mehr für die alternden Legitimisten und die hohe und niedere Geistlichkeit bestimmt, tritt beherzt mit ihrem vollen Unglauben auf und benützt selbst von der sich ihr darbietenden Gelegenheit, die Regierung, das Juste-milieu und ihre Anhänger der Verachtung preis zu geben. — Wie lange dieß Spiel dauern wird, läßt sich nicht absehen, da Gläubige, Zweifler und Ungläubige sich dabei begegnen. — Die liberalen, so wie die ministeriellen Blätter beschränken sich darauf, die kalte Thatsache zu geben, es entschlüpft ihnen auch nicht eine unanständige oder unsanfte Bemerkung. — Im Publicum hat die Nachricht großes Aufsehen erregt, wird aber nicht lange Gegenstand des Gespräches bleiben. Für den Augenblick weit wichtiger bleibt das endliche Nachgeben der lyoner Patrioten. Wie es scheint, haben die Ermahnungen der pariser Presse dieses glückliche Resultat hervorgebracht. Vor der Hand wäre daher das Ministerium einer Hauptsorge los. Doch ist deßhalb die in Lyon und im ganzen Süden bestehende republicanische Meinung nicht im geringsten geschwächt und ihre Kundgebung nur auf wenige Zeit verschoben. — Hier in Paris leben wir auf einem Krater von geheimen, öffentlichen, halb entdeckten oder nicht zu entdeckenden Gesellschaften. Die Aufsicht der Regierung darf noch so strenge, das Bemühen der Vorgesetzten so thätig als möglich, nur der Eifer der Gewaltliebenden noch so brennend seyn, es bestehen nichts destoweniger Unheil verkündende Verbindungen, die auf den Augenblick gefaßt sind, wo ein Zufall den glimmenden Funken anzünden wird, um dann mit Eimern Oel hinein zu gießen. — Tröstend bleibt es, daß kein Mann von Belange, welches Glaubens und welcher Meinung er auch seyn möge, gesonnen ist, Theil an künftig auszubrechenden Unruhen zu nehmen. Die HH. Odilon-Barrot und Mauguin haben sich bestimmt gegen jeden mit Gewalt begleiteten Versuch erklärt, womit bezweckt werden soll, das bestehende, fehlerhafte System umzustürzen. Von gewissen talentvollen Stimmführern einer gewissen, nicht mit sich selbst einigen Partei läßt sich freilich nicht dasselbe behaupten, doch sind diese keiner ächten Aufführung eines durchdachten Plans fähig. — Die Hauptsache bleibt aber die gegründete Abneigung des Volks gegen jedes gewaltsame Einschreiten der Partien; bisher sind alle Versuche umsonst gewesen, in den gemeinen Classen„Anwerbungen zu machen. Die Häupter der Sectionen, die Tribunen, Untertribunen, Rottenanführer, Zugmänner bestehen nur auf dem Papiere, die Reihen sind aber nicht ausgefüllt.

—Man hat nicht ohne Erstaunen bemerkt, daß sich unter den zahlreichen bei Gelegenheit seines Namensfestes, an den König gehaltenen Reden, nicht auch eine von dem Marschall. Oberbefehlshaber der Nationalgarde, befand. Folgendes ist der Hergang der Sache. Am verflossenen Neujahrstage hatte sich der Graf v. Lobau einige Phrasen niedergeschrieben, welche er an den König richten wollte, als er aber vor Seiner Ma-

jestät erschien, wurde er so bewegt, und zitterte so sehr, daß er, da sein Kopf sich nach einer, und seine rechte Hand nach der anderen Seite krampfhaft bewegte, auf das Lesen seiner Rede verzichten mußte, worauf der König den Redner aus der Verlegenheit zu ziehen suchte, indem er durch einige verbindliche Worte auf die nicht vernommene Rede antwortete. Da der Marschall die Mangelhaftigkeit einer geschriebenen Rede erkannt hatte, entschloß er sich dießmal zu einer Improvisirung. Aber neue Verlegenheit, dießmal zitterte nicht sein Kopf, nicht die Hand, sondern die Zunge. Der Marschall stand mit offenem Munde da, und man vernahm nichts als unarticulirte Laute. Der König näherte sich ihm und begrüßte ihn, indem er noch immer hoffte, einige Worte zu vernehmen; und endlich legte Se. Majestät seine linke Hand hinters Ohr, um die Töne besser aufzufangen, aber vergebens, es war nichts zu vernehmen, also auch nichts zu erwiedern. Der Marschall lachte so gut wie einer über diese Furchtsamkeit eines alten Soldaten, den die Kanonen nie einschüchtern konnten; nicht die Gegenwart des Königs erregte bei ihm Aengstlichkeit, der so oft unbefangen mit dem Kaiser gesprochen; aber die Gruppe der Damen, welche die Königin und die Prinzessinnen umgaben, und ihn neugierig betrachteten, bewirkten, daß er den Faden seiner Idee verlor. Uebrigens, fügt der Marschall hinzu, ist nichts in Frankreich gewöhnlicher, [illegible] Phrasenmacher; aber ich möchte wohl alle diese Schönredner auf einer Ebene zwanzig Bataillone befehligen sehen. Ich denke, sie würden noch verlegener seyn, als ich, wenn ich eine Rede zu halten habe. Es ist nicht edel, wenn sie sich über mich lustig machen, da sie nie Gelegenheit geben können, mir meine Revanche zu nehmen.

— Die Polizei hat am 9. May in Lyon verschiedene Haussuchungen vorgenommen, um den polnischen General Rozycki zu entdecken.

Rußland.

Petersburg, 4. May. Der osmanische Brigade-General Namick Pascha ist am 29. v. M. von hier wieder nach Konstantinopel zurückgereist.

Türkei.

Ibrahim Pascha, der Eroberer des asiatisch-türkischen Reiches, ist (nach den Berichten französischer Officiere, welche sich in seinem Gefolge befanden) jetzt etwa 43 Jahre alt, von mittlerer Größe und sehr kräftigem Körperbau. Sein Blick ist lebhaft, aber finster, mit einem gewissen Ausdrucke von Wildheit bezeichnet und blatternarbig. Er soll bloß der adoptirte Sohn Mehemed-Ali's, des Vicekönigs von Aegypten, seyn, der seine Mutter geheirathet hat, als er (Ibrahim) erst ein Kind von drei Jahren war. Als Ibrahim im Jahre 1828 mit seinem Heere Griechenland besetzt hielt, erhielt er bekanntlich vom französischen Admiral Maison eine Einladung zu einem Frühstücke im französischen Lager, die er auch annahm. Der englische Admiral Sir Pulteney Malcolm sowohl als der russische Admiral Heyden, wohnten ebenfalls diesem Gastgelage bei. Admiral Heiden, der, seiner Gewohnheit gemäß, im Weine des Guten ein wenig zu viel gethan hatte, und in dem Augenblicke, von den liberalen Jugenderinnerungen seiner belgischen Erziehung fortgerissen, ganz seine russische Uniform zu vergessen schien, öffnete einige Augenblicke später seinen Mund, und ließ über das künftige Schicksal Griechenlands folgende Prophezeihung ergehen: „Sie werden sehen, meine Herren, was Griechenland nach einigen Jahren Freiheit geworden seyn wird.“ Ibrahim wendete sich rasch zu seinem Dolmetscher, und verlangte zu wissen, was der Admiral gesagt habe; worauf er jenem befahl, in franz. Sprache der Gesellschaft zu erklären: „Wie er, Ibrahim, sich nicht genug verwundern könne, daß ein Officier der knechtischsten Nation der Welt von Freiheit reden möge.“ Auf diese Worte schien Admiral Heiden vollends zu vergessen, wer und wo er war, und bezeigte nicht übel Lust, die Aeußerung des Aegyptiers mit einer jener bekanntlich unwiderleglichen Kosackenentgegnungen widerlegen zu wollen. Sein zorniger Ungestüm wurde jedoch von den Gästen, die ihm zunächst saßen, gebändigt, indem man ihm zu Gemüthe führte, daß Ibrahim hier unter dem Schutze des französischen Gastrechts stehe. Nach dem Dejeuner unterhielt sich der Pascha mit mehreren französischen Officieren. Als er einen Obristen bemerkte, der den Orden des Königs Ferdinand von Spanien trug, fragte er, was dieß für eine Decoration sey, in der er weder das Kreuz der Ehrenlegion, noch das des heiligen Ludwig erkenne. Der Obrist erwiederte, es sey ein spanischer Orden, den er im Feldzuge von 1823 erhalten habe. Hierauf machte Ibrahim-Pascha, ohne sich zu besinnen, die folgende Bemerkung, die Alle höchlich überraschte: „Man kann euch Franzosen, sagte er, ohne ungerecht zu seyn, großer Inconsequenz beschuldigen. Ihr seyd nach Griechenland gekommen, um diesem unglücklichen und unterdrückten Volke die Freiheit wieder zu geben, wie Ihr sagt; und es ist noch keine sechs Jahre her, als Ihr nach Spanien gingt, um die Verfassung einer Nation umzustürzen, welche die Nothwendigkeit fühlte, Institutionen zu besitzen, die mehr ihren Fortschritten in der Civilisation angemessen waren. Ich wünsche Euch Glück, meine Herren, zu Eueren Unternehmungen; aber die Zeit wird lehren, ob es Euch besser gelang mit der Freiheit in Griechenland, oder mit dem Despotismus in Spanien.“

Konstantinopel, 27. April. Vorgestern ist eine neue Abtheilung russischer Truppen von Odessa angekommen und an der asiatischen Küste ans Land gestiegen. Das Lager bei Scutari ist mithin bedeutend verstärkt, und es heißt, die Pforte halte nun vorerst alle weitere Hülfe für unnöthig, und wolle die aus den Fürstenthümern anher beorderten Truppen Halt machen lassen. An den General Kisseleff soll deßhalb eine Depesche abgegangen seyn. Der Sultan wohnte diesen Morgen einer Musterung bei, die ihm zu Ehren General Murawieff veranstaltet hatte. Er soll über die Haltung der russischen Truppen und über die Präcision ihrer Manoeuvres sehr erstaunt und erfreut gewesen seyn. Man fügt hinzu, der Schnitt der russischen Uniformen solle bei der ottomanischen Armee eingeführt werden; was dann eine Art von Compliment für die Russen wäre, mit denen man überhaupt in der innigsten Freundschaft zu leben wünscht. Niemand genießt jetzt ein größeres Vertrauen, als Hr. v. Butenieff; der Sultan soll zu verschiedenenmalen geäußert haben, daß er jetzt einsehe, wie aufrichtig es die russische Regierung mit ihm meine. Er vertraut ihr auch ganz, und es geschieht nichts, ohne daß der russische Botschafter davon in Kenntniß gesetzt wird. Dem Admiral Roussin ist dieß natürlich sehr unangenehm, er kann es aber nicht hindern, und fügt sich in die Umstände. So hat er es denn für zweckmäßig gehalten, mit dem russischen Botschafter zu conferiren, damit er mit ihm gemeinschaftliche Schritte bei der Pforte und Ibrahim-Pascha mache, und zu einer gültigen Ausgleichung beitragen helfe. Hr. v. Butenieff soll zwar

lebhaft wünschen, alle Mißhelligkeiten beseitigt zu sehen, er scheint aber, durch die mißlungenen Versuche seines Collegen gereizt, jetzt keine Lust zu haben, die Verlegenheiten desselben auf Rechnung der eigenen Reputation vermindern zu wollen, und so wurde den Wünschen des Hrn. Roussin nicht entsprochen. Noch weiß man also durchaus nicht, was geschehen wird. Ibrahim-Pascha hält einstweilen seine Truppen schlagfertig, bleibt aber unverrückt in der Position dießseits Koniah stehen. Von hier werden Canonen, Munition und einige tausend reguläre Truppen nach Asien übergeschifft, um das russische Lager zu verstärken. Unterdessen wird auch unterhandelt, und der Sultan soll durch einen Courrier Ibrahim-Pascha aufgefordert haben, einen eigenen Commissär nach der Hauptstadt zu schicken, mit dem über die noch streitigen Puncte mündliche Berathung gepflogen werden könne. Diesem Verlangen dürfte schwerlich gewillfahrt werden; Ibrahim hat sein Ultimatum bereits abgegeben und will von keinen weiteren Vergleichsversuchen sprechen hören. Er begehrt Adana als Preis des Friedens, und droht mit Gewalt zu behaupten, was man ihm vorenthalten wolle. Der Sultan beharrt aber bei seinem Entschlusse und fürchtet Ibrahims Drohungen wenig, seitdem er sich unter dem Schutze des russischen Lagers befindet. Er verweigert Adana auf das bestimmteste. Inzwischen sind die Drohungen Ibrahims doch nicht zu verachten; denn wenn er auch jetzt gehindert seyn sollte, offensiv zu verfahren, so mögte es doch auch schwer seyn, ihn aus seinen Stellungen zu verdrängen, die er gut gewählt und ganz kunstgemäß in Vertheidigungsstand gesetzt hat. Außerdem erhält er fortwährend Verstärkungen von seinem Vater, der, nach Berichten aus Alexandria, mit so umfassenden Rüstungen sich beschäftigt, wie sie gewöhnlich nur eine Macht ersten Ranges vorzunehmen im Stande ist. Es könnte daher kommen, daß die Pforte Freund und Feind zu ernähren hätte, und unter dem Drucke der Kriegslasten eben so schnell erläge, als unter dem feindlichen Schwerte.

Teutschland.

Berlin, 10 May. Ein Proceß, welchen pariser Lieferanten gegen die polnische Bank führen, erregt hier ein großes Interesse, indem wir aus den Verhandlungen lernen, daß der Prinz Louis Bonaparte und der Prinz von der Moskau dazu bestimmt waren und auch den Ruf angenommen hatten, die Truppen zu führen, welche von Frankreich nach Litthauen geschifft werden sollten; auch finden wir in den gedruckten Streitschriften den preußischen Landschaftsrath Grafen Joseph Lubinski als einen Hauptagenten der polnischen Nationalität für Frankreich bezeichnet, der die Expedition von Waffen, Munition und Soldaten nach Polen zu controliren beauftragt war, welches um so mehr auffällt, da derselbe im Großherzogthum Posen ansäßig und also preußischer Unterthan ist. Der Ausgang dieser merkwürdigen Verhandlung, welche beim Handelstribunal in Paris schwebt, läßt sich noch nicht ermessen.

Darmstadt, 14. May. Gestern wurde in unserer zweiten Ständekammer der schon lange und sehnlich erwartete Bericht des zweiten Ausschusses, wegen Preßfreiheit, vom Abgeordneten Hallwachs erstattet. Sein Vorlesen dauerte mehrere Stunden, woraus sich abnehmen läßt, daß derselbe sehr umfangreich sey. Viele Citate finden sich darin, was über Preßfreiheit, ihren Werth, ihren Nutzen und ihre Nothwendigkeit von namhaften Männern gesagt worden, und man wird gewiß, billigt man einmal den Weeg einer breiten und ausführlichen Prüfung dieses Gegenstandes, bei nochmaliger Durchlesung des Berichtes alle Ursache haben, mit der Lösung dieses hochwichtigen Gegenstandes zufrieden zu seyn. Namentlich auch über den Art. 35 unserer Verfassungsurkunde, wonach die Presse und der Buchhandel im Großherzogthume frei sind, jedoch unter Befolgung der gegen den Mißbrauch bestehenden oder künftig erfolgenden Gesetze, enthält der Bericht wichtige Nachweisungen, und erläutert ihn auf eine der Sache der Preßfreiheit durchaus günstige Art. Freilich wird nun die Hauptsache auf die Kammer selbst ankommen, und auf das, was sie beschließt. Hiernach wird auch die öffentliche Meinung den Ernst, den jene bei der Sache hat, beurtheilen, denn schöne Reden und blinkende Sentenzen helfen heut zu Tage in keiner Art mehr viel. — Heute wurde in der Kammer ein Verzeichniß der Rückstände der Ausschüsse vom Präsidenten vorgelesen. Sie sind wirklich sehr ansehnlich. (Frankf. Z.)

Mannheim, 13. May. Während man sich um uns her mit Ungewißheit, ja oft mit Mißtrauen anblickt, feiern wir hier unbesorgt zahlreiche Volksfeste. Gestern fand daher das Erinnerungsfest an den vor 3 Jahren erfolgten ersten Einzug Sr. K. H. des Großherzogs statt. Man hatte auf dem vor der Stadt gelegenen Exercierplatze zwei geschmackvolle Reihen von Zelten aufgeschlagen, die auf das manchfaltigste verziert waren. Von Polizei war keine Rede; man hatte die Handhabung der Festordnung dem guten Geiste der Bürgerschaft und dem erwählten Festcomite überlassen; es fiel auch während des ganzen Festes so wie in der darauf folgenden Nacht nicht die geringste Störung vor; überall war Jubel und herzliche ungetrübte Fröhlichkeit. Das Bürgermilitär führte mit Gewandtheit und militärischer Haltung größere Evolutionen aus. — Gegen 4 Uhr überraschte S. K. H. der Großherzog mit einem kleinen Gefolge die Stadt Mannheim und die Festtheilnehmer mit seiner Gegenwart, die den stürmischsten Enthusiasmus hervorrief. Der Großherzog wandelte von Zelt zu Zelt, unterhielt sich mit Allen, die sich so nahe zudrängen konnten, und ward bei jedem Schritt von einer unzähligen Volksmasse begleitet, die nicht aufhören wollte, ihre Freude durch donnernde Vivats und patriotische Gesänge auszudrücken. Das Fest schloß sich mit Theater und öffentlichem Ball.

Wir hoffen, daß die Anstände, die sich in den Handelsangelegenheiten zeigen, zu einer allgemeinen Ausgleichung derselben führen werden. Nachdem das Provisorium der neuerdings in Berlin abgeschlossenen Verträge nicht in Kraft getreten ist, liegt es in der Natur der Sache, daß neue Unterhandlungen eröffnet werden, die zu verschiedenen Resultaten führen dürften. Auf der anderen Seite ist auch bei den Staaten, welche den berliner Verhandlungen fremd geblieben sind, ohne Zweifel die Ueberzeugung rege geworden, daß sie nicht isolirt stehen bleiben können, wenn alle übrigen Bundesstaaten ihre Tendenz sich in Bezug auf Zoll und Handel zu einem System zu vereinigen, so offen beurkunden. Hierauf deutet mancherlei hin, was in der neuesten Zeit zur öffentlichen Kenntniß gekommen ist. Hoffen wir demnach, daß diese Ausgleichung auf eine dem Interesse aller Bundesstaaten entsprechende Weise werde versucht werden, und daß auch in den Handelsangelegenheiten das gute Princip die Oberhand gewinne. Wir würden es allzusehr beklagen müssen, wenn aus einem lobenswerthen Streben, wegen verfehlter Wahl der Mittel noch verderblichere Folgen hervorgingen, als diejenigen sind, welche die Regierungen dermalen bekämpfen. Welch größeres Unglück könnte Teutschland aber befallen, als Spaltung unter seinen Gliedern, oder gezwungene Unterordnung derselben unter Verhältnisse und Einrichtungen, welche ihnen nicht zusagen. Sollen die bestehenden Handels- und Zollvereine fortbestehen und weiter ausgedehnt werden, so kann dies

nach unserer lebendigen Ueberzeugung ohne Gefährdung des ganzen Bundessystems nur alsdann geschehen, wenn gleichzeitig die Transitzölle in allen Bundesstaaten auf ein billiges Maaß gesetzt und für die Ein- und Ausgangszölle ein Maximum bestimmt wird. Nur wenn dieß geschieht wird den einzelnen Bundesstaaten die freie Wahl bei Ergreifung des ihnen zusagenden Systems bleiben, und da alsdann in ganz Teutschland ein gesicherter Rechtszustand besteht, so würde durch Separatverträge einzelner Bundesstaaten die Lage anderer Bundesstaaten nicht fortwährend verschlimmert werden können. (Mannh. Z.)

München, 13. May. J. Maj. die regierende Königin werden außer dem Bad zu Kissingen auch noch ein Seebad unfern vom Haag besuchen

Man sagt, daß ungefähr 200 junge Damen von dem höchsten und hohen Adel die Prinzessin Mathilde, Braut Sr. Hoh. des Erbgroßherzogs von Hessen, mit Ehrengeschenken von ihrer eigenen Arbeit überraschen werden.

Mannichfaltiges.

Der Wechsler v Rudorfer, der mit der griechischen Expedition nach Griechenland abgereist war, ist unlängst wieder in München angekommen und steht im Begriff, sich mit der Tochter des Geheimenrathes und k. Wundarztes v. Walter zu vermählen. Eine teutsche Fürstin hat der Braut für die glückliche Augencur, die deren Vater an der Fürstin vollbracht, ein Heirathsgeschenk von 100,000 fl. gemacht. Das junge Paar wird gleich nach der Verehelichung nach Griechenland gehen und sich dort niederlassen; ein Beweis, welches Vertrauen die Umgestaltung Griechenlands seit der Thronbesteigung des Königs Otto einflößt.

Die Grippe ist bereits in München angelangt, wenn sie gleich bis jetzt noch nicht sehr um sich gegriffen hat. Das Militär ist besonders davon heimgesucht worden. Auch beim Theater sind schon viele Mitglieder erkrankt, so daß man kein Repertorium mehr vorher bestimmen kann.

[519 a 2] Holzversteigerung.

Im Gasthause zum Löwen in Alzenau werden
Mondtag den 20ten May l. J. früh 9 Uhr
aus der k. Revier Wasserlos respective Forstwartheï Meiselbach, Waldabtheilung Hoheberg, vordere Waid und Rochusberg,

393/4 Klafter Buchenscheitholz,
1/2 » Buchenprügelholz,
6 » Eichenastholz,
1775 buchene Wellen und
325 eichene Wellen

öffentlich versteigert.

Sämmtliches Gehölz ist numerirt und wird auf Verlangen von dem einschlägigen königlichen Revierforstpersonale vorgezeigt werden.

Aschaffenburg den 14ten May 1833.
Königliches Forstamt Sailauf.
Schmitt.
Stumpf, Act.

[498 c 3] Zur Verpachtung der Jagd auf der Gemarkung Eichelsbach, im Revier Wölkersbrunn, wird nochmals Versteigerungstermin auf
Mondtag den 20ten dieses Monats vormittags 10 Uhr
am Sitze des unterfertigten königlichen Rentamts anberaumt. Pachtlustige werden hiezu eingeladen.

Aschaffenburg den 5ten May 1833.

Königliches Rentamt Aschaffenburg. Kees.
Königliches Forstamt Aschaffenburg. Deßloch.

[521 a 2] Dienstag den 4ten Juny werden von dem unterzeichneten Rentamte

25 Schäffel Spelzen, auf dem Amtsspeicher zu Aschaffenburg, und
300 Schäffel Haber, auf dem Amtsspeicher zu Rothenbuch aufgelagert,

öffentlich versteigert, und Strichsliebhaber eingeladen, sich am genannten Tage vormittags 10 Uhr im Amthause dahier einzufinden.

Aschaffenburg den 13ten May 1833.
Königliches Rentamt Rothenbuch.
Helfreich.

[505 c 3] Freitag den 17ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten

150 Schäffel Korn,
100 » Spelz und
60 » Haber

versteigert.

Aschaffenburg den 10ten May 1833.
Königliche Schul- und Studienfonds-Receptur.
Escherich.

[520 a 2] Fruchtversteigerung.

Donnerstag den 23ten May d. J. früh 9 Uhr werden in dem Freiherrlich von Fechenbachischen Renteilocale zu Sommerau nachfolgende Fruchtgattungen, als:

60 Malter Korn,
240 » Dinkel,
8 » Gerste,
50 » Haber,
1 » 4 Sezter Erbsen,
1 » 4 » Linsen und
2 » 7 » Wicken

im Aschaffenburger Maaße zu schicklichen Partien öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wozu Strichslustige eingeladen werden.

Sommerau den 14ten May 1833.
Freiherrlich von Fechenbachische Rentei.
Weinreuter, Rentverwalter.

[518 a 2] Mondtag den 20ten May nachmittags 2 Uhr werden dahier auf dem Rathhause ohngefähr

71 5/8 Klafter Buchenklotzholz,
22 3/8 » Eichenwindbruchholz,
23 1/4 » Kiefernscheitholz,
20 5/8 » Kiefernprügelholz,
50 » Kiefernpfählmisselholz und
1 Kiefernabschnitt

unter den bei der Versteigerung bekannt werdenden Bedingnissen versteigert.

Obernburg den 10ten May 1833.
Der Stadtmagistrat.
Deckelmann, Bürgermeister.
Bauer, Stadtschrbr.

[b 2] Künftigen Sonntag den 19ten May mittags wird die hiesige Schießstätte mit dem üblichen Schießen eröffnet, und es werden daher sämmtliche Mitglieder des Schützenvereines sowie die hiesigen und auswärtigen Schießliebhaber zur gefälligen Theilnahme höflichst eingeladen.

Zugleich wird bemerkt, daß, nebst dem gewöhnlichen Schnapp- und Sternschießen, dießmal auch wieder von den der hiesigen Schützen-Compagnie einverleibten Vereinsmitgliedern die sogenannten Schützen-Thaler werden herausgeschossen werden.

Aschaffenburg den 13ten May 1833.
Der Vorstand des hiesigen Schützenvereins.

Bei Schlossermeister Matthesius Wittwe auf dem Kahlerglaswerk ist ein ganz vollständiges und im besten Zustande befindliches Schlosserwerkzeug einzeln oder im Ganzen binnen zehen Tagen aus freier Hand zu verkaufen.

Verlegt bei J. M. Wittib Wailandt und Sohn

Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 118. Freitag, den 17ten May. 1833.

Großbritanien u. Irland.

London, 11. May. Gestern fand im Unterhause eine interessante Erörterung über das auf holländische Schiffe gelegte Embargo statt. Hr. Thompson hat seine Motion zurückgenommen, zufrieden, die Discussion provocirt zu haben. Lord Palmerston wurde hernach von Hrn. Hume in Betreff der orientalischen Angelegenheit angegangen; aber auch dieses Mitglied nahm seine Motion zurück, indem er im Voraus anzeigte, daß er nur dadurch eine Aufklärung von den Ministern darüber erzielen wollte. An der Tagesordnung, war die Erörterung unserer politischen Verhältnisse zu dem Könige der Niederlande. Der Alderman Thompson trug nämlich, nachdem er sich bitter über die von der Regierung gegen den holländischen Handel ausgegangenen Maaßregeln und über deren Nutzlosigkeit und Nachtheil für englische Unterthanen beschwert hatte, darauf an, daß eine genaue Liste aller der holländischen Fahrzeuge, welche in Folge des Conseilsbefehls vom 6. Nov. v. J. angehalten und aller deren, welche in Folge eines anderen Conseilsbefehls vom 3. Dec. freigelassen worden wären, vorgelegt werden sollte. Hr. Young billigte zwar in allen Stücken die englische Politik gegen Holland, mußte aber eingestehen, daß die Maaßregel des Embargo weit mehr den englischen Handel, als den holländischen träfe; je länger daher das Embargo dauern würde, desto größer würden die Verluste seyn, die daraus dem britischen Handel entständen. Lord Palmerston, obschon sich der Motion nicht widersetzend, suchte doch das Embargo dadurch zu rechtfertigen, daß seiner Meinung nach das Land nicht seine Ehre den Handelsvortheilen aufopfern müsse. Er gestand ein, daß diese Maaßregeln den Interessen des Landes empfindlichen Schaden versetzen, aber weit empfindlicher würde der Krieg gewesen seyn, wozu seiner Meinung nach der König das Recht gehabt hätte. Die Minister hätten aber den Krieg, dieses große Uebel, so lange als möglich vermeiden wollen. Jetzt wäre Englands Politik, den Schwächern gegen den Stärkern zu schützen; England hätte intervenirt, um die Fortsetzung des Kriegs zwischen den Holländern und Belgiern zu verhindern, und obgleich Letztere numerisch stärker wären, so hätte doch die Erfahrung von 1831 bewiesen, daß die Holländer die stärkere Nation seyen. Was das Embargo anbelange, so könnte er den Punct nicht genau angeben, wovon die Fortsetzung oder das Aufhören dieser Maaßregel abhange; Alles, was er sagen könne, wäre, daß die Regierung aufrichtig wünsche, sobald als möglich dieses Land so wie Holland von den Wirkungen zu befreien, welche die Zwangsmaaßregeln zur Folge hätten, nur könne dieß blos in Gemäßheit des vorgesetzten Zweckes und der Interessen dieses Landes geschehen. Der Sollicitor-General declamirte stark gegen die heilige Allianz, und Hr. Baring, sowie jeder unparteiische vernünftige Mann war ob dessen Rede sehr erstaunt; denn der Sollicitor-General beurkundete seine gänzliche Unkenntniß nicht allein von dem politischen Stande der Dinge, sondern auch von der Tendenz der heiligen Allianz. Sir R. Peel tadelte die Minister wegen der Maaßregeln, weil nur ein Kriegszustand das Embargo hervorrufen könne; übrigens wäre es nur ein schwaches Wurfgeschoß, ohne eine Wunde zu machen, wodurch nur die Holländer in ihrem Widerstande bestärkt würden. Hr. Hodgon beklagte sich noch über das große Unrecht, welches seinen Committenten das Embargo zufügt, und Lord G. Bentink sprach im Allgemeinen über das Nachtheilige desselben für die britischen Interessen. Lord Althorp wiederholte den Sinn der Rede des Ministers des Auswärtigen; worauf Alderman Thomson nach einer kurzen Antwort seine Motion zurücknahm.

Bei der gestrigen Parlamentswahl von Westminster erhielt der Obrist Evans 1822 und Hr. Hobhouse nur 1634 Stimmen. Dieß ist eine Thatsache, welche lauter spricht, als die Clubs und die Petitionen. Sir J. Hobhouse war seit 17 Jahren unveränderlich der Repräsentant von Westminster. Da er aus Gewissensskrupel nicht zu Gunsten der Grundsteuer mit dem Ministerium, dessen Mitglied er war, noch gegen die Grundsteuer mit den Radicalen stimmen wollte, so gab er als Generalsecretär von Irland seine Entlassung als Minister und als Mitglied des Unterhauses. Er präsentirte sich hierauf den Wählern mit seinen Antecedenzen, die Wähler aber berücksichtigten weder seine früheren Dienste noch seine anerkannte Fähigkeit. Hr. Hobhouse hatte nicht gegen die Thür- und Fenstersteuer gestimmt; er wurde ausgeschlossen, und die Mehrheit zog den Obristen Evans, einen Mann von nur mittelmäßigem Talent, vor. „Dieser eclatante

Abfall" — sagt ein öffentliches Blatt — „wird den Ministern die Augen öffnen. Die Bewegung der öffentlichen Meinung hat noch nicht den letzten Grad von Feindseligkeit gegen das jetzige Ministerium erstiegen; wenn es aber nicht die Steuerreform bewilligt, so kann diese Hartnäckigkeit leicht eine Revolution herbeiführen." Der Doctor Hervey rief, indem er wegen dieses Resultates die Wähler beglückwünschte, unter dem tobendsten Beifallrauschen aus: „Endlich hören wir auf, den betrübenden Anblick der zwischen zweien Räubern, der Whig- und der Torypartei, gekreuzigten englischen Constitution vor Augen zu haben."

Frankreich.

Paris, 13. May. „Der Graf Hector de Luchesi-Palli" — sagt bei der Meldung des „Moniteurs," daß dieser Italiener der Gemahl der Herzogin von Berry sey, die „Gazette" — „war unter den Begleitern der sicilianischen Majestäten auf ihrer Reise nach Paris im Jahre 1829. Als er sich von Neapel nach dem Haag begab, hielt er sich in Massa einige Zeit auf, wo sich damals die Herzogin von Berry befand, die ihn mit mehreren geheimen Missionen bekleidete. Der Graf v. Luchesi ist 27 bis 28 Jahre alt; er ist muthvoll, geistreich, unterrichtet, und dem Königshause von Neapel sehr ergeben. Er ist der Bruder der Herzogin von Monteleone, der Gattin des ersten Granden von Sicilien. Der Vater des Grafen Hector ist der Fürst von Campo-Franco, Großkanzler des Königreiches Sicilien. Die Familie der Luchesi ist eine der ältesten und berühmtesten Italiens, und stammt von den souveränen Herzogen von Benevent ab." — Man sieht, daß es hier der carlistischen „Gazette" darum zu thun ist, einen Fingerzeig zu geben, als habe die Herzogin von Berry durch ihre Vermählung mit Luchesi nicht so ganz ihr königliches Blut verunreinigt.

— Der „Messager" will wissen, ein Courrier habe unserer Regierung wichtige Nachrichten aus London überbracht, wornach der Herzog von Orleans eine Unterredung mit Lord Palmerston gehabt, in der der junge Prinz sich überzeugen konnte, daß England nicht geneigt ist, in der orientalischen Angelegenheit gemeinschaftlich mit Frankreich zu handeln. Unsere Regierung dürfte, nach Allem zu schließen, nunmehr die strengste Neutralität in dieser wichtigen Angelegenheit beobachten.

— Der König Ludwig Philipp legte an seinem neulichen Namenstage einen großen Geiz gegen das gemeine Volk an den Tag: dieses Jahr gab es keine öffentlichen Schauspiele, keine öffentliche Vertheilung von Eßwaaren an das Volk ꝛc. Dieß veranlaßte unseren witzigen „Corsaire" zu sagen, man habe anfänglich auf den Mann eine Wurst und einen Zahnstocher vertheilen wollen, aber in Anbetracht der Cholera, welche voriges Jahr grassirt, habe man es bei dem letzteren, dem Zahnstocher nämlich, bewenden lassen.

Türkei.

In einem öffentlichen Blatte liest man folgenden Artikel:

Die Friedensunterhandlungen in der Türkei sind abgebrochen, und Ibrahim sieht sich genöthigt, nachdem er die entscheidende Gelegenheit aus der Hand gelassen, sich auf einen langwierigen und gefährlichen Krieg vorzubereiten. Man fragt sich, warum dieser Mann, der doch sonst Beweise von Talent und Entschlossenheit gegeben hat, diessmal seinen Zweck verfehlte? Ohne Zweifel, weil er durch Intriguen zu erlangen hoffte, was er mit Gewalt zu nehmen sich nicht getraute. Er rechnete auf eine Revolution in Konstantinopel, welche er vielleicht mit großen Summen vorbereitet hatte, wagte es aber nicht, zu gleicher Zeit bis Skutari vorzurücken, um sich nicht mit Frankreich und England zu entzweien. — Hierin beging er einen doppelten Irrthum. Er begriff weder, daß er sein Geld umsonst ausgab, wenn er nicht der Feigheit Derer, die es annahmen, zu Hülfe kam, noch daß die Politik jener beiden Mächte, wie sie jetzt ist, nicht den Thatsachen vorangeht, sondern ihnen nachfolgt.

Es ist wahr, wenn Ibrahim auf die Vorstellungen der Diplomatik nicht geachtet hätte, so würde man alle Schuld davon, daß die Russen sich auf türkischem Boden vestsetzen, auf ihn geworfen haben, aber weicht er darum diesem Vorwurfe aus? werden Diejenigen, die nichts Besseres zu sagen wissen, nicht auch jetzt noch behaupten, daß er durch seine übertriebenen Forderungen den russischen Einfluß herbeiruft? Aber ihm, der Ruhm und Herrschaft auf das Spiel setzt, mußte es nicht darum zu thun seyn, Leute zufrieden zu stellen, die ihn von Concession zu Concession um Alles gebracht und zuletzt — — — mit einem Sprüchlein: „Die arabische Nationalität wird nicht untergehen," wenn nicht gar mit der Legitimität des Sultans getröstet haben würden.

Indessen muß es doch die Hoffnung, England und Frankreich von der Nothwendigkeit einer ihm günstigeren Politik überzeugt zu haben, gewesen seyn, was ihn bewog, die Friedensunterhandlungen abzubrechen. Denn sonst begreift man nicht, wie er jetzt unter weit unvortheilhafteren Umständen einen Feldzug erneuern will, dessen Beendigung er vorher nicht zu unternehmen wagte. Es ist die höchste Zeit, daß er etwas Entscheidendes unternehme, und doch glauben wir nicht, daß es in seiner Absicht liege, gegen das russische Corps, welches Konstantinopel vertheidigt, angriffsweise zu Werke zu gehen. Vielleicht bedarf die europäische Politik auch dieses Opfers noch, vielleicht schmeichelt sie Ibrahim und sich selbst mit der Hoffnung, einen Krieg zwischen Rußland und Aegypten zu vermeiden. Wir erklären diese Hoffnung zum Voraus für trügerisch, wenn nicht Mehemed-Ali den größten Theil seiner Ansprüche aufgiebt. Die Folge des Zauderns aber wird seyn, daß die russische Landarmee in Konstantinopel einrückt, daß die vom Kaukasus sich schlagfertig macht, und daß sich Ibrahim zwischen zwei Feuern befinden wird. Dann werden ihm aber seine Verbindungen mit den Paschas und sein Anhang unter der Bevölkerung, welcher ohnehin durch die nothwendigen Kriegsrequisitionen erkalten muß, wenig helfen. Und doch wird er sich für jetzt wahrscheinlich damit begnügen, eine strategische Stellung zu nehmen, um der Vereinigung des russisch-europäischen und rus-

ssisch-asiatischen Heeres zuvorzukommen, und wo möglich sich einzeln mit ihnen zu schlagen. Aber wir bleiben bei der Meinung, daß dieses ein langwieriger und kostspieliger Krieg ist, bei welchem die Wahrscheinlichkeit eben so sehr gegen ihn steht, als sie, wenn er Konstantinopel besetzt oder das kleine russische Corps geschlagen hätte, für ihn gestanden wäre.

Wien, 10. May. Ein englischer Courrier ist von London eingetroffen, dem Vernehmen nach mit Mittheilungen wegen der orientalischen Angelegenheiten. Es heißt, die englische Regierung wolle sich zwar nicht direct in diesen Streit mischen, doch aber ihren Einfluß dahin geltend machen, daß die Unabhängigkeit der Pforte nicht gefährdet werde. Für den Augenblick scheint indessen diese Gefahr vorüber, und der Sultan glücklich aus dem Sturme gerettet werden zu sollen; denn alle Mächte haben das größte Interesse für seine Erhaltung an den Tag gelegt, und selbst die französische Regierung soll entschlossen seyn, sich entschiedener zu Gunsten der Pforte zu erklären. Man spricht von vier französischen Kriegsschiffen, die neuerdings in Smyrna angekommen, und zur Verfügung des Contreadmirals Hugon gestellt wären, um Ibrahim Pascha zur gehörigen Zeit zu imponiren, und ihn im Nothfall zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Diese Schiffe scheinen aus dem griechischen Archipel gekommen zu seyn. Die Pforte soll ein Memorandum erlassen haben, worin sie die Unmöglichkeit darzuthun sucht, in die Abtretung Adana's zu willigen, und dieses als die unbilligste Forderung schildert, welche Mehemed Ali machen könnte. Dieses Memorandum soll allen fremden Botschaftern in Konstantinopel zugestellt worden seyn. Es werden darin auch die Gründe angeführt, warum der Sultan die ihm großmüthig angetragene Hülfe Rußlands angenommen habe. Mehemed Ali soll seinerseits auch eine Erklärung abgegeben haben, deren sehr gemäßigte Ausdrücke fast glauben ließen, daß er seine Siege nicht weiter verfolgen, sondern sich mit den Zugeständnissen der Pforte begnügen wolle, machte er nicht zu gleicher Zeit riesenhafte Kriegsanstalten. Er soll in diesem Augenblicke wieder 20,000 Mann regulärer Truppen formiren, um sie seinem Sohne zuzuschicken. Außerdem ist eine große Masse von Geschütz und aller Arten von Kriegsbedarf in Alexandrien eingeschifft worden, die noch auf sehr weit aussehende Plane hinzudeuten scheint. Dergleichen Anstrengungen kann aber ein Land, wie Aegypten, nicht lange aushalten; auch soll große Unzufriedenheit herrschen, die bei einer längeren Dauer des Krieges nur noch zunehmen muß. Baldige Herstellung des Friedens wäre daher wohl eben so erwünscht für den Vicekönig, als für den Sultan.

Italien.

Ein französisches ministerielles Blatt versichert, die Regierung habe die Nachricht von einer weit ausgebreiteten Verschwörung erhalten, die von der sardinischen Regierung entdeckt worden, und in deren Folge viele Verhaftungen in Turin und Genua stattgehabt. Man versichert, fügt dieses Blatt hinzu, daß viele Franzosen und hauptsächlich Bewohner von Grenoble hinein verwickelt sind.

Teutschland.

Der „Schwäbische Merkur" sagt in einem halboffiziellen Artikel hinsichtlich der in Bayern vorgegangenen Ministerialveränderung: „Wir können aus guter Quelle versichern, daß dieses Ereigniß die Unterhandlung mit Preußen in ihren wesentlichen Theilen unberührt läßt, und daß daraus keineswegs auf eine veränderte Gesinnung der beiden vereinten Regierungen von Würtemberg und Bayern, oder auf eine ungünstige Stimmung derselben über die Lage dieser Angelegenheit im Allgemeinen geschlossen werden darf, daß vielmehr das fortwährende Streben dieser Regierungen unverändert und übereinstimmend dahin geht, das unter vielen Schwierigkeiten zu glücklichem Fortgang gebrachte Werk auch zu einem gedeihlichen Ziele zu führen."

München, 13. May. Man versichert, es werde demnächst ein neues Besoldungsregulativ für die Staatsdiener und Beamten in das Leben treten, wodurch indessen der Dienstespragmatik kein Abbruch geschehen soll.

Der Zusammentritt der Landräthe ist verlegt worden. Hiernach wäre auch die Einberufung der Stände noch nicht so nahe. Indessen kann hierin wohl eine Aenderung eintreten, indem, wie man glaubt, diese Verlegung durch die beabsichtigte Abreise Sr. Maj. des Königs veranlaßt war, die nun vor der Hand unterbleibt.

So eben starb der badische Gesandte Frhr. v. Fahnenberg.

Heute verschied dahier nach einer langwierigen Krankheit Hr. J. Klar, zweiter rechtskundiger Bürgermeister der k. Haupt- und Residenzstadt, Commandant der hiesigen Landwehr und Oberst des Infanterie-Regiments derselben, und Abgeordneter zur 2. Kammer der Stände des Reichs.

Nach einer k. Ministerialentschließung vom 25. v. M. sind alle Inländer, welche außer den zunächst um die Hauptstadt liegenden Gerichtsbezirken wohnen, und nach München reisen, gehalten, durch gehörige Autorisation oder durch genügende Bürgschaft über ihre Person und über den Zweck der Reise und ihres Aufenthaltes in München sich zu legitimiren.

Manchfaltiges.

Die st. Simonianer werden jetzt eifrige Missionäre. Am 23 April kamen deren einige in Konstantinopel an, wurden aber sogleich an Bord des Schiffes, welches sie aus Frankreich dorthin gebracht, zurückgewiesen. Auch in Stuttgart befinden sich gegenwärtig einige Sectirer, und machen in ihrer eigenthümlichen Tracht Aufsehen. „Alles für die Frauen" ist die Ueberschrift einer Art von Glaubensbekenntniß, das sie ausgeben, unterzeichnet A. Rousseau. Nach diesem Glaubensbekenntnisse gehen sie als Apostel nach Sibirien, nachdem ihnen von der französischen Regierung abgeschlagen worden, die französischen Galeerensklaven als Apostel zu beglücken.

Aus der über den bei Lenden gefundenen unglücklichen Menschen angestellten Untersuchung hat sich ergeben, daß dessen Schicksal keineswegs Aehnlichkeit mit dem von Kaspar Hauser hat, indem es sich hier bloß um einen verwahrlosten Blödsinnigen handelt, der Lorenz Rodenburg heißt und 1809 zu Stompwik geboren ist.

Die Grippe, wird aus Wien vom 10. May geschrieben, ist ein allgemeines Leiden, das beinahe Niemanden verschont, und jetzt seine Opfer vester hält als in den ersten Wochen. Nicht selten werden an Einem Tage bei 200 Erkrankte in das Hauptspital gebracht; bisweilen geht dieses Uebel in nervöse Krankheiten über, und nimmt auf solche Art einen tödlichen Ausgang. Dieß war der Fall gestern bei dem älteren Doctor Vivinot, einem unserer geschätztesten Aerzte.

Digitized by Google

Die Garnison litt so allgemein an dem Uebel, daß mehrere Tage hindurch viele Wachtposten eingezogen werden mußten, und viele andere nur schwach besetzt werden konnten.

Die Züricher sollen auf ihre Universität nur 27,000 Schweizer-Francs zu verwenden haben. Dagegen wollen nun auch die Berner ihre Akademie zu einer Universität erheben, und sie haben ohne Zweifel beträchtlichere Mittel, weil die Stadt und das Spital außerordentlich reich sind.

Aus Frankfurt wird unterm 16. May, geschrieben: „Die Besorgnisse, welche in jüngster Zeit über das künftige Schicksal des teutschen Handels entstanden sind, die Furcht, derselbe möchte in allen seinen weiten und nützlichen Verzweigungen dem vorübergehenden Gewinn einiger an Fabriken reichen Provinzen geopfert werden, haben dem Speculationsgeist dieser Kaufleute eine Pause geboten und selbst auf unsere Bauunternehmungen nachtheilig eingewirkt. Es wird heuer nichts Großartiges an öffentlichen Gebäuden unternommen; unsere schöne Stadtanlage des verstorbenen Guiolletts hat eine Fausse couche erlitten; es sollte in solcher ein fischreicher See mit Springwerk angelegt werden, und es fehlte an hierzu verwendbarem Raum. Man grub ein kostspieliges Bassin, legte Erdzungen, Seitencanäle, Bai und Vorgebirge an, baute eine Brücke, stellte in Felsenwänden des Meeres Brandung dar und das ganze mikrologische Werk deckt leicht ein Schiffziegel zu, es gleicht einem Spielwerk für Kinder, wie sie der heilige Christabend bescheert, und wird nun von der erwachsenen denkenden Welt verlacht. Ueberhaupt fühlt man, daß Guioletts Leichenstein den Schöpfer alles Großartigen unserer herrlichen Stadtanlage deckt, sein Nachfolger, wie kenntnißreich er auch als Gärtner dastehen mag, soll erhalten, was ihm vertraut ist; zwischen Erfinden und Ausführen, steht eine Scheidewand, gebildet aus geistiger Befähigung und Kraft; sie darf von keinem Theil umgeworfen werden, ohne auf der einen oder der anderen Seite beschämende Blöße zu entdecken, und erinnert ewig an das Sutor ne ultra crepidam.

In Speyer grassiren die Masern (Rötheln) im gefährlichsten Grade, und haben bereits 6 bis 800 Kinder befallen und viele derselben hingerafft.

Der speyerer Zeitung zufolge belief sich die Zahl der Auswandernden vom 1. Januar bis Ende Aprils d. J. auf 2509; 17 davon zogen nach Polen.

[526 a 3] Martin Rees, Taglöhner von Dettingen, will mit seinen Gläubigern einen Stündungsvertrag abschließen.

Die Gläubiger desselben werden zur Liquidation ihrer Forderungen und Erklärung auf das Fristgesuch auf

Dienstag den 11ten Juny d. J.
vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der ausbleibende als einwilligend in den Beschluß der erschienenen Gläubiger angesehen werde.

Alzenaubura am 29ten April 1833.

Königliches Landgericht.
Hoheim.

Haus.

---

[522] Schuldenliquidation des Johann Kreußer zu Eisenfeld.

Johann Kreußer von Eisenfeld will in Nordamerikanische Freistaaten auswandern.

Zur Anmeldung und Nachweisung etwaiger Forderungen an ihn werden dessen sämmtliche Gläubiger auf

Dienstag den 4ten Juny d. J. früh 10 Uhr vorgeladen, unter dem Rechtsnachtheile, daß sie bei der Aushändigung des liquidatischen Vermögens nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg den 11ten April 1833.

Königliches Landgericht.
V. l. W. d. V.
Frank, Act.

[523 a 3] Zur Liquidation der Schulden des Johann Schwab von Volkersbrunn, der nach Nordamerica auswandern will, ist Tagfahrt auf

Freitag den 7ten Juny l. J. früh 8 Uhr

anberaumt. Es werden daher dessen Gläubiger, um an diesem Termine ihre Forderungen anzubringen und nachzuweisen, unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß sie sonst bei der Einweisung und respectiven Auslieferung des Erlöses aus dem Vermögen nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg am 11ten April 1833.

Königliches Landgericht.
Bei la. V. d. Vt.
Frank, Actuar.

[522 a 2] Strichs-Patent.

Auf Antrag eines Hypothekar-Gläubigers werden dem Johann Kunkel von Laufach die in einer Hypothek von 157 Gulden verunterpfändeten Immobilien nach Maaßgabe des Hypothekengesetzes §. 64

Dienstag den 4ten Juny l. J. nachmittags 2 Uhr in dem Gemeindehause zu Laufach öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.

Rothenbuch den 27ten April 1833.

Königliches Landgericht.
Gerlach.
Mayer, Rechtspr.

[521 a 3] Publicandum.

Die hörsteiner Weinmöste von dem ärarialischen Eigenbau Abtsberg des Herbstes 1832, zu beiläufig 90 Eimern Hellaiche, im königlichen Schloßkeller dahier, werden am

Donnerstag den 30ten dieses Monats nachmittags
2 Uhr

in dem dießamtlichen Geschäftslocale öffentlich versteigert. Wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Aschaffenburg den 14ten May 1833.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.
Lees.

[499 c 3] Frisch gefülltes Ragozi in ganzen und halben Krügen, so wie das in so vielen Leiden der Menschheit sich so günstig bewährte Pillnauer Bitterwasser sind immer frisch und zum billigsten Preis zu haben bei

J. Ernst.

[491 b 3] In einer lebhaften Straße ist eine schöne geräumige Wohnung mit Garten zu vermiethen. Wo? erfährt man im Zeitungsverlage.

Es ist eine Wohnung von vier heizbaren Zimmern, einem Alkoven, zwei Speicherkammern, geschlossenem Keller, gemeinschaftlicher Waschküche stündlich zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungsverlage.

Fremde. Im Adler: Frau Gräfin v. Giech, Regierungsdirectors-Gattin, Fräul. Gräfin v. Giech. Hr. Stabsauditor Roggenhofer, Hr. Regimentsauditor Pfretschner, Hr. Regimentsauditor Köhler u. Hr. Accessist Strählen, von Würzburg: Hrn. Kaufl. Cornely von Düsseldorf und Neumann von Köln. Im Freihof: Hrn. Kaufl. Solongaro, Crevenna von Würzburg u. Eßlinger von Frankfurt. Im wilden Mann: Hr. Regierungs-Registrator Ranninger, von Würzburg.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 119. Samstag, den 18ten May. 1833.

Frankreich.

Paris, 14. May. Der „Moniteur" enthält heute das von 10 Zeugen unterzeichnete Protocoll über die Entbindung der Herzogin von Berry. General Bugeaud, der Platzcommandant Delort und Dr. Dubois, welche bei der Entbindung gegenwärtig gewesen, erklärten den übrigen Zeugen, daß sie die Frau Herzogin gebähren gesehen. Der General Bugeaud fragte darauf die Herzogin, ob sie die Zeugen empfangen wolle, und sie antwortete: „Ja, sobald das Kind gewaschen und gekleidet ist." Einige Minuten später erschien die Frau v. Hautefort und lud die Zeugen im Namen der Frau Herzogin ein, einzutreten. Sie fanden dieselbe in ihrem Bette und ein neugebornes Kind zu ihrer Linken. Der Präsident Pastoureau näherte sich dem Bette und fragte mit lauter Stimme: Habe ich die Ehre, mit der Frau Herzogin von Berry zu sprechen? „Ja." — Sind Sie wirklich die Frau Herzogin von Berry? „Ja, mein Herr." — Ist das neugeborne Kind neben Ihnen Ihr Kind? „Ja, mein Herr, dieß Kind ist von mir." — Welchen Geschlechts ist es? „Es ist ein Mädchen. Ich habe Hrn. Deneux beauftragt, die Erklärung zu machen." — Hr. Deneux machte hierauf folgende Erklärung: „Ich habe so eben die hier gegenwärtige Frau Herzogin von Berry, rechtmäßig getraute Gemahlin des Grafen Hector Luchesi-Palli, aus dem Geschlecht der Fürsten von Campo-Franco, Kammerherrn des Königs beider Sicilien, wohnhaft zu Palermo, entbunden." Der Graf v. Brissac und die Gräfin v. Hautefort entgegneten auf das Begehren, das Protocoll dieser Vorgänge zu unterzeichnen, daß sie hierher gekommen seyen, der Frau Herzogin ihre freundschaftlichen Dienste zu widmen, nicht aber irgend eine Acte zu unterzeichnen.

Desgleichen enthält der „Moniteur" den Auszug aus dem Register der Gebornen der Stadt Blaye vom 10. May, worin das neugeborne Kind unter dem Namen Anna Maria Rosalia, Tochter J. K. H. der Frau Herzogin von Berry, Gemahlin des Grafen Luchesi-Palli ɔc., eingetragen ist.

Briefe aus Bordeaux erzählen: Mehrere der beorderten Geburtszeugen hatten dem Präfect erklärt, daß sie es für gefährlich hielten, eine so große Anzahl von Personen in das Gemach einer Gebährenden einzuführen; allein die Herzogin, von der Anwesenheit der Behörden unterrichtet, begehrte sie sogleich zu empfangen. Sie hat auch erklärt, sie wolle ihr Kind selbst säugen, da für sie die mütterliche Sorge eine Milderung ihrer Gefangenschaft seyn müsse.

Die „Quotidienne" enthält einen Protest vom 14. d. von dem Grafen Floriac, Baron v. Maistre, Grafen v. Kergorlay, Baron v. Mengin-Fendragon, Baron v. Riviere, Vicomte v. Kergorlay, Marquis v. Bournazet, Baron v. Dammartin, und Vicomte v. Touchebeuf-Clermont unterzeichnet, worin in sehr starken Ausdrücken die Wahrheit der Berichte in Betreff der Ehe, Schwangerschaft und Entbindung der Herzogin von Berry in Abrede gestellt wird.

— Man unterhält sich in den Salons viel von dem häuslichen Unglück der Königin der Belgier; es wird behauptet, daß König Leopold unter dem Einflusse einer Frau stehe die, einen Augenblick entfernt, wieder gekommen, und in alle früheren Rechte getreten sey. Man sagt sogar, die junge Königin werde bald nach Paris zurückkommen.

— Die Journale haben bereits den Streit berührt, der sich zwischen Marie Louise und der Familie Napoleons über des Kaisers Waffen erhoben hatte. Es hatten in Paris Deliberationen in einer aus Advocaten zusammengesetzten Commission statt, welche sich dahin entschied, daß Marie Louise kein Recht an die Waffen des großen Mannes habe, dessen Namen sie getragen. — Die Waffen gehören nun der Familie Napoleons, welche von Anfang an die Idee hatte, dieselben Frankreich zu verehren. Der Gedanke sieht sich jetzt bestätigt; der älteste Bruder des Kaisers hat folgenden Brief an die Urheber der Consultationen geschrieben: „Meine Herren! Ihre Consultationen über die Waffen des Kaisers Napoleon erscheinen mir als Entscheidung, welche weder das Publicum noch die Tribunale zu entkräften vermöchten; ohne Verzug mögen diese Waffen an der nationalen Säule aufgehängt und der Bewachung des Volkes von Paris anvertraut werden; der Mann, der sie von Napoleon mit seinem letzten Seufzer empfangen hat, wird seine Wünsche nicht verrathen können, indem er sie feindlichen Händen übergibt, von welchem Lande sie auch seyn mögen. Verlangen wir nicht mehr von der gegenwärtigen Epoche; sie sieht die Familie Napoleons noch exilirt u. zerstreut. Mußte diese Säule nicht seine Asche erhalten? Sollte nicht seine Statue auf ihr stehen? die Nation wird sich gerecht zeigen, wird sie einst durch Zerstörung der Verträge von 1815, deren antinationales, noch bestehendes System ihr von ein Paar den Willen des Volkes mißkennenden Menschen

Digitized by Google

aufgelegt worden ist, sich selbst zurückgegeben seyn. Die Familie Napoleons, was auch ihre verschmitzten Feinde sagen mögen, hat keine andere Prätention, als die, ihrem Lande zu dienen; ihr einziges Recht ist das aller Unterdrückten, die Stimme gegen die Unterdrücker zu erheben, die ihr den nationalen Boden verschließen. Genehmigen Sie, meine Herren, meine Erkenntlichkeit und die ausgezeichnetste Hochachtung Ihres affectionirten Mitbürgers: Joseph Napoleon Bonaparte."

Niederlande.

Brüssel, 15. May. Unsere Zeitungen hatten neulich angezeigt, Lord Durham, Eidam des britischen Premierministers Lords Grey, werde aus England nach Belgien kommen, um mit unserem Könige eine Unterredung zu haben. Jener Diplomat ist wirklich am 11. d. zu Ostende eingetroffen; man versichert, er sey mit einem besonderen Auftrage bekleidet, und es solle sich bald noch ein anderer Diplomat in derselben Stadt einfinden.

Großbritanien und Irland.

London, 11. May. Die Polizei verhaftete gestern in den Hustings bei der Wahl von Westminster einen Menschen, der eine dreifarbige Cocarde und die Embleme der politischen Association trug und Exemplare eines aufrührerischen Pamphlets vertheilte, welches den Titel führte: „Ein Nationalconvent, das einzige Heilmittel, welches frommt." Es war in dieser Schrift gesagt, daß man die politische Existenz des Oberhauses vernichten müsse, daß das erbliche Königthum in Mißachtung gesunken sey, und daß dem Volke nichts mehr übrig bleibe, als seine Regierung mittels eines Nationalconvents zu organisiren. — Vor die Polizei gebracht, verweigerte der Verhaftete, sich zu erkennen zu geben, man erfuhr aber bald, daß er Read heiße. Er wurde in's Gefängniß gebracht.

Das hart und vielfach bedrängte Ministerium Grey sieht alle Anstrengungen, die es gemacht hat, um die Popularität zu erlangen und die Anhänger der Reform zu befriedigen, sich gegen es selbst kehren. Gestern legte es dem Parlamente einen Emancipationsplan zu Gunsten der Sclaven auf Jamaica vor, und heute erheben sich schon alle Stimmen dagegen. Keine Partei scheint zufrieden damit zu seyn; Jene, welche die unmittelbare Abschaffung der Sklaverei wollten, sehen in dem Entwurfe nichts als eine temporisirende Maaßregel; die Colonisten schreien, man beraube sie ihres Eigenthums; Andere sehen darin das Verderben der Colonien, und prophezeien, Jamaica werde sich unabhängig erklären, und die Colonialmacht Englands zertrümmert werden. Lord Castlereagh und Hr. Canning, sagt eine Zeitung, sind an den Fehlgriffen ihrer Politik gestorben. Lord Grey kann noch lang genug leben, um den völligen Ruin der englischen Macht zu sehen, denn solche Situationen können sich nur durch Katastrophen lösen.

Polen.

Warschau, 10. May. Unterm 23. v. M. haben Se. k. k. Majestät folgende Verordnung erlassen: „Wir Nikolaus I. u. s. w. In Betracht, daß in Unserem Königreich Polen hin und wieder Leute bemerkt worden, die sich bemühen, die Einwohner durch abgeschmackte Gerüchte irre zu führen und dadurch neue Unruhen zu erregen, und in Betracht, daß dergleichen Umtriebe, als ordnungswidrig, dem Gemeinwohl nachtheilig und die Sicherheit der ruhigen Einwohner gefährdend, nicht geduldet werden dürfen, haben befohlen und befehlen: Art. 1. So lange, bis in Folge des 10. Artikels des von Uns dem Königreich Polen unterm 14. Februar 1832 verliehenen organischen Statuts ein besonderes Gesetz erlassen seyn wird, fällt das Erkenntniß über alle in obigem Artikel begriffene Staatsverbrechen und Vergehungen den Kriegsgerichten anheim. Art. 2. Die Entscheidung darüber, welche Angelegenheiten und Handlungen von dem Erkenntniß der Kriegsgerichte abhängen, so wie die Bezeichnung dieser Gerichte, steht dem Statthalter Unseres Königreichs Polen zu. Art 3. Die Aussprüche der Kriegsgerichte sollen vollzogen werden, sobald sie von Unserem Statthalter bestätigt sind. Art. 4. Mit der Ausführung dieses Unseres Befehls, der so lange in voller Kraft und Wirksamkeit bleiben soll, bis in Gemäßheit des oben angeführten 10. Art. des organischen Statuts ein besonderes Gesetz erlassen seyn wird, beauftragen Wir Unseren Statthalter im Königreiche Polen."

In den hiesigen Zeitungen liest man Folgendes: „Im Verlauf des vorigen Monats hatte eine aus 25 Individuen bestehende Bande unter der Anführung des ehemaligen polnischen Lieutenants Dziewizki die Gränze von Gallizien bewaffnet überschritten und sich in das Königreich eingeschlichen, um in demselben neue Unruhen anzustiften. Diese Bande wurde von den in den Wojewodschaften Sandomir und Krakau stehenden Kosaken-Detachements verfolgt, und, da sie nur schwachen Widerstand leistete, sehr bald zersprengt, ein Theil der dazu gehörigen Individuen aber gefangen genommen. Unter diesen befand sich der Anführer der Bande, Dziewizki, der sich mit Gift tödtete, da er das Loos vorher sah, welches ihn als Aufrührer und Störer der öffentlichen Ruhe treffen mußte. Die vier Anderen, nämlich Anton Olkowski, ehemaliger Beamter bei der Controle der Wojewodschaft Masowien und während des Aufstandes Unterofficier im 4. Linien-Infanterie-Regiment, Joseph Kurziamski, bekannt unter dem angenommenen Namen Kossobudzki, der während der Revolution als Unterofficier im 9. Sandomirschen Cavallerie-Regiment diente, Blasius Prieorski, Soldat des Sappeur-Bataillons und während der Revolution zum Unterofficier befördert, und Eustachius Raczynski, aus Kamieniec Podolski gebürtig und früher Schreiber in der Schatzkammer des Gouvernements Podolien, wurden dem permanenten Kriegsgericht der activen Armee übergeben, um nach den Kriegsgesetzen gerichtet zu werden. Aus ihrem Geständniß ergab sich, daß sie vorher dem Anführer der Bande einen Eid geschworen hatten und dann in das Königreich eingedrungen waren, um die Einwohner zum Aufstande gegen die rechtmäßige Regierung aufzuwiegeln, um die kaiserl. Truppen auf Streifzügen zu verfolgen, das Eigenthum des Schatzes zu vernichten und die der Regierung getreuen Einwohner und Beamten nebst ihren Frauen und Kindern zu ermorden. In Folge dessen wurden also die vier erwähnten Individuen in Gemäßheit des militärischen Straf-Codex dazu verurtheilt, erschossen zu werden, und dieses Urtheil ward am 7. d. M. auf dem gewöhnlichen Richtplatz vor der Jerusalemer Barriere an ihnen vollzogen. Was den vierten anbetrifft, nämlich den Eustachius Raczynski, der noch von sehr jugendlichem Alter ist und, wie sich bei dem Verhör ergab, sich schon, ehe er gefangen wurde, von seiner Bande getrennt hatte, um sie ganz zu verlassen, so milderte der Fürst General-Feldmarschall mit Rücksicht auf diese Umstände den über ihn ergangenen Ausspruch in eine körperliche Züchtigung und Transportation zu Zwangsarbeiten. — Wenn man dieses Ereigniß näher betrachtet, so kann man nicht ohne Entrüstung bemerken, daß die der Ruhe und Ordnung feindlichen aufrührerischen Anstiftelungen, welche das Land in einen Abgrund von Unglück und Noth gestürzt haben,

in verblendeten und verkehrten Menschen noch immer zur Unterstützung ihrer verderblichen Zwecke und zur Herbeiführung unvermeidlich daraus erfolgender Unglücksfälle bereitwillige Werkzeuge finden. Indeß stellt sich zugleich auch die beruhigende Gewißheit hervor, daß die Militärgewalt die väterliche Regierung und die wohlthätigen Absichten des Monarchen kräftig unterstützt und es sich eifrig angelegen seyn läßt, diese verrätherischen Machinationen zu zerstören, indem sie dergleichen ohnmächtige Anstrengungen kräftig unterdrückt und die Sicherheit und Wohlfahrt der ruhigen pflichtgetreuen Einwohner gegen den zügellosen Wahnwitz Derjenigen beschützt, die sich bemühen, ihnen die segensreichen Wirkungen der gesellschaftlichen Grundgesetze zu rauben."

In einem Privatschreiben aus Lemberg heißt es: „In Volhynien bestand bis jetzt zu Krieminiez eine höhere Lehranstalt. Sie soll aber bis zu nächstem Frühlinge nach Kiew verlegt werden. Bereits befinden sich in letzterer Stadt die Commissarien zur Untersuchung der Localitäten. Würde diese Translocation ausgeführt, so besäße Russisch-Polen, wie Polen, keine einzige höhere Bildungsschule mehr."

Italien.

Es haben zwar allerdings zu Turin und Genua Verhaftungen stattgefunden, jedoch sollen sich, der Versicherung der französischen ministeriellen Blätter zufolge, keine Franzosen darunter befunden haben, auch die Sache nicht so erheblich seyn, als sie anfangs dargestellt wurde.

Teutschland.

Kassel, 12. May. An die Stelle des zum Abgeordneten erwählten Obergerichtsraths Werthmüller, dem ebenfalls der Urlaub verweigert worden, wird dessen Stellvertreter, General v. Bardeleben, ein kenntniß- und einsichtsvoller Militär, treten. Man glaubt, er werde die Erlaubniß zur Annahme der Wahl erhalten. Von der Stadt Fulda wurde der Obergerichtsdirector v. Warnsdorf zum Abgeordneten und der Regierungsdirector Eggena, bekannt als früherer Landtags-Commissär, zum Stellvertreter erwählt. Ersterem ist die Genehmigung zur Annahme der Wahl verweigert worden. Dagegen bemerkt man, daß von Seite des Finanzministers v. Motz den ihm untergeordneten Staatsdienern kein Hinderniß dießfalls in den Weeg gelegt wird; unter anderen hat der von der Stadt Hanau erwählte Finanzkammersecretär König, obgleich derselbe an den früheren Landtagen sich öfter entschieden der Oppositionsparthei angereiht hatte, die Bestätigung erhalten.

Frankfurt, 12. May. Es wird jetzt im Hof des Zeughauses, dessen nach der Zeil hin gekehrte Fronte die Constablerwache, oberhalb welcher sich die Polizei-Gefängnisse befinden, bildet, ein Pallisadenbauwerk ausgeführt, das, nach der Anlage zu schliessen, bezweckt, das Zeughaus gegen eine Ueberrumpelung sicher zu stellen, wie solche am 3. April von den Ruhestörern versucht wurde.

Stuttgart, 10. May. Ein großer Theil der vor einigen Wochen einberufenen beurlaubten Soldaten wird jetzt wieder entlassen. Da außerordentliche Umstände diese Einberufung nöthig gemacht hatten, so wird, wie wir berichtet werden, aus einer sehr lobenswerthen Sparsamkeit das dießjährige Manöver und die dabei gewöhnliche Einberufung von Beurlaubten wegfallen, wodurch dann die Kosten der letzten Einberufung hinlänglich ersetzt werden.

Mannheim, 13. May. Es hatte sich einige Tage vor dem gestrigen Feste das Gerücht verbreitet, daß einige ruchlose Meuterer, an deren Spitze ein Lumpensammler aus Schrießheim, einem Dorfe bei Heidelberg, stehe, in Verbindung mit der Propaganda in Paris und den Polen in der Schweiz, Mannheim überfallen und zu einer Republik machen wollten und so die Mannheimer ihres wohlverdienten Vergnügens berauben, — allein es blieb glücklicherweise beim Gerüchte. Die einzige Folge von diesem ist eine gerichtliche Untersuchung, von welcher nur ungefähr Folgendes ins Publicum transpirirte. Eben jener erwähnte revolutionäre Lumpensammler hatte ungefähr 4 oder 5 Tage vor dem mannheimer Feste in der Trunkenheit in einem oder mehreren Häusern Heidelbergs den Plan einer weit verzweigten Verschwörung ausgeschwatzt, in welche außer ihm noch 10—11 Dossenheimer und etliche Schrießheimer verwickelt wären. Kaum war die Sache auf diese Weise entdeckt, wurde der Lumpensammler beigesteckt und seine Papierlumpen untersucht. (Neck. Z.)

Der Oberhofgerichts-Assessor Sander zu Rastadt, Mitglied der nächsten Ständeversammlung, hat in Folge des an ihn vom polnischen Obristen Antonini gerichteten Schreibens Arrest erhalten, wie denn auch eine Untersuchung deßwegen gegen ihn eingeleitet ward.

München, 14. May. Das heutige Regierungsblatt enthält eine allerhöchst genehmigte Instruction über die Veraccordirung der öffentlichen Bauten im Königreiche.

Eingegangenen Berichten zufolge liegen in den auswärtigen Garnisonen mehrere Tausend Soldaten an den Blattern und dem Ausschlage darnieder; auch in der hiesigen Garnison vermehren sich die Patienten seit einigen Tagen auf eine ungewöhnliche Art, und die Meisten aber werden von der Influenza befallen.

Se. Maj. der König hat in Rücksichtnahme auf die seit mehreren Tagen so anhaltend stattgefundene sehr warme Witterung anzuordnen geruht, daß in der hiesigen Garnison das Exerciren der Soldaten in solchen Stunden des Tages vorgenommen werden solle, in welchen die Sonnenhitze die Beschwerde des Soldaten nicht vergrößert.

Man sagt, der Banquier Karl Baron v. Rothschild in Frankfurt sey im Begriffe, sich dahier ansässig zu machen; er soll bereits das Palais des Barons v. Cotta in der Theatiner-Schwabingerstraße gekauft haben.

Manchfaltiges.

Der bekannte Professor der Philosophie und Schriftsteller Schneller zu Freiburg ist am 13. May gestorben.

Am 10. d. starb im Haag der bekannte holländische Diplomat Baron van Zuylen van Nievelt.

[527 a 2] Am Dienstag den 21ten May l. J. nachmittags 2 Uhr wird auf dem Gemeindehause zu Leider das der Eva und Anna Maria Berninger, ledig, daselbst, gehörige Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, Garten und fünf Grundstücken im Weege der Hülfsvollstreckung versteigert.

D. Aschaffenburg den 8ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Hans.

[1.3 b 2] Wer an den Benedict Oberle, ledig, von Hößbach, welcher nach Nordamerica auswandern will, ein Forderung machen zu können glaubt, hat solche am Mittwoch den 22ten May l. J. vormittags 9 Uhr dahier geltend zu machen.

Aschaffenburg am 10ten May 1833

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Hans.

1911. Die Gläubiger des verlebten Johann Adam Weber, Wittwers und Leinenwebers von Hohl, werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 22ten May d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der ausbleibende später bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft nicht berücksichtigt werde.

Das zur Masse gehörige Haus mit Scheuer, Stallung und 33 1/4 Ruthen Hofraithplatze, Bauereigeschirr und Hausrath werden
am Mittwoch den 29ten May l. J. nachmittags 3 Uhr
in der Wohnung der Erben zu Hobl versteigert.

D. Aschaffenburg den 20ten April 1833.

Königliches Landgericht.
Hofheim.

[475 c 3] Haus.

1746. Dem Löw Raphael Bauer von Goldbach werden am
22ten May l. J. nachmittags 2 Uhr
ein einstöckiges Wohnhaus mit Stallung und 9 Ruthen Garten in dem Gemeindehause zu Goldbach in vim executionis versteigert.

D. Aschaffenburg den 1ten April 1833.

Königliches Landgericht.
Hofheim.

[474 c 3] Haus.

3115. Zur Liquidation der Schulden des Joseph Hein von Obernburg ist Tagfahrt auf
Mittwoch den 22ten May laufenden Jahres vormittags 8 Uhr
angesetzt, wo dessen Gläubiger ihre Forderungen unter dem Rechtsnachtheile anzubringen und nachzuweisen haben, daß sie ansonst bei der Einweisung auf den Erlös von dem versteigerten Vermögen respective Auslieferung desselben nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg am 4ten April 1833.

Königlich Bayerisches Landgericht.

[462 c 3] Vorhaus.

[497 c 3] Alle Jene, welche an die Franz Englertischen Eheleute von Habichtsthal irgend eine gegründete Forderung zu machen gedenken, haben solche
Donnerstag den 23ten May l. J. früh 8 Uhr
dahier anzubringen, widrigenfalls sie bei Auseinandersetzung des Debitverfahrens nicht berücksichtigt werden und der Erlös des zu veräussernden Grundvermögens den Englertischen Eheleuten behufs der Auswanderung nach Nordamerica zugestellt wird.

Rothenbuch den 24ten April 1833.

Königliches Landgericht.
Gerlach.

Koch, f. Act.

[609 b 3] Alle Jene, welche an Philipp Spieler von Haimbuchenthal gegründete Ansprüche zu machen gedenken, haben solche
Donnerstag den 30ten May l. J. vormittags 9 Uhr
um so gewisser dahier anzubringen, als sie ansonsten nicht berücksichtigt werden und der Erlös aus dem zu veräussernden Vermögen dem nach Nordamerica auswandernden Spieler zugestellt wird.

Rothenbuch den 26ten April 1833.

Königliches Landgericht.
Gerlach.

Koch, f. Ldgtsact.

[519 b 2] Holzversteigerung.

Im Gasthause zum Löwen in Alzenau werden
Mondtag den 20ten May l. J. früh 9 Uhr
aus der k. Revier Wasserlos respective Forstwartbei Geiselbach, Waldabtheilung Hoheberg, vordere Waid und Rochusberg,

393/4 Klafter Buchenscheitholz,
1/2 » Buchenprügelholz,
8 » Eichenastholz,
1775 buchene Wellen und
325 eichene Wellen

öffentlich versteigert.

Sämmtliches Gehölz ist numerirt und wird auf Verlangen von dem einschlägigen königlichen Revierforstpersonale vorgezeigt werden.

Aschaffenburg den 14ten May 1833.

Königliches Forstamt Sailauf.
Schmitt.

Stumpf, Act.

[520 b 2] Fruchtversteigerung.

Donnerstag den 23ten May d. J. früh 9 Uhr werden in dem Freiherrlich von Fechenbachischen Renteilocale zu Sommerau nachfolgende Fruchtgattungen, als:

60 Malter Korn,
240 » Dinkel,
8 » Gerste,
50 » Haber,
1 » 4 Sezter Erbsen,
1 » 4 » Linsen und
2 » 7 » Wicken

im Aschaffenburger Maaße zu schicklichen Partien öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wozu Strichslustige eingeladen werden.

Sommerau den 14ten May 1833.

Freiherrlich von Fechenbachische Rentei.
Weinreuter, Rentverwalter.

[518 b 2] Mondtag den 20ten May nachmittags 2 Uhr werden dahier auf dem Rathhause ohngefähr

71 5/8 Klafter Buchenklotzholz,
22 3/8 » Eichenwindbruchholz,
23 1/4 » Kiefernscheitholz,
20 5/8 » Kiefernprügelholz,
50 » Kiefernpfählmisselholz und
1 Kiefernabschnitt

unter den bei der Versteigerung bekannt werdenden Bedingnissen versteigert.

Obernburg den 10ten May 1833.

Der Stadtmagistrat.
Deckelmann, Bürgermeister.

Bauer, Stadtschrbr.

Am 6. May, früh um 2½ Uhr, ist zu Würzburg im 56ten Lebensjahre an einem Schlagflusse verschieden

der Hochwohlgeborne Herr
Martin Reinhard, Freiherr von Godin,
erster Director am königl. bayerischen Appellationsgerichte für den Untermainkreis.

Die Unterzeichneten haben, um das Andenken dieses seiner Familie, seinen Freunden, dem k. Gerichtshofe und dem Vaterlande zu früh entfallenen verdienstvollen Staatsbeamten gebührend zu ehren, einen feierlichen Trauergottesdienst am Dienstag den 21ten May in der Maria-Pfarrkirche vormittags um 10 Uhr veranstaltet und laden das gesammte verehrte Publicum der hiesigen Stadt ein, hieran Antheil zu nehmen und dem Verblichenen die letzte irdische Ehre zu erweisen.

Aschaffenburg den 17ten May 1833.

Präsident, Director, Räthe und Assessoren am k. bayer. Appellationsgerichte für den Untermainkreis.

Fremde. Im Adler: Hr. Rieger, Kaufm., und Frau Ebinger, von Frankfurt. Im Frankfurter Hof: Hr. Regierungsrath v. Goldmann, von Darmstadt; Hr. v. Schütz, von Mainz. Im Freihof: Hr. Graf v. Ortenburg, von Tambach. Im Mainzer Hof: Hrn Kaufl. Lemlein von Würzburg und L. Desch von Frankfurt.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 120. Mondtag, den 20ten May. 1833.

Großbritanien u. Irland.

London, 14. May. In letzter Woche waren Circulare erlassen worden, in denen man das Volk benachrichtigte, daß eine öffentliche Versammlung heute in den Coldbath-Fields (Londons elysäischen Feldern) stattfinden werde, um sich mit den Mitteln zu beschäftigen, die Zusammenberufung eines Nationalconvents zu erlangen. Als Grund der Nothwendigkeit einer solchen Maaßregel gab man die neuliche Abstimmung des Unterhauses über die Thür- und Fenstersteuer an, welche klar bewiesen habe, daß das Volk nicht im Parlamente vertreten sey. Der Minister des Inneren, Lord Melbourne, ließ hierauf eine Proclamation ergehen, worin diese Versammlung, als gesetzwidrig und gefährlich, untersagt wurde. Diesen Morgen mit Tagesanbruch besetzte eine starke Abtheilung von Polizeiagenten den Grays-Inn-Lane-Platz, und andere Posten die Zugänge zum Versammlungsorte. Um 1 Uhr des Nachmittags begab sich der Minister Lord Melbourne selbst mit zwei Polizeicommissären, dem Obristen Rowan und einem Dutzend Magistratspersonen in ein an diesen Platz stoßendes Haus. Dieser militärischen Zurüstung ungeachtet, fand dennoch die Versammlung statt, und es kamen etwa 3000 Individuen. Ein großer Wagen bildete die Rednerbühne. Hr. Mee präsidirte. In dem Augenblicke der Eröffnung kam noch ein sehr zahlreicher Haufe von Unionsmitgliedern an, welche mit Panieren, die die Inschrift: Freiheit oder Tod! trugen, processionsweise defilirten. Mehrere dieser Paniere waren auch noch mit Todenköpfen und Freiheitskappen verziert. Der Präsident hatte kaum angefangen, eine Rede zu beginnen, als er durch das lärmende Geschrei: die Polizei! die Polizei! unterbrochen ward. Wirklich rückten zahlreiche Corps von Polizeisoldaten von vier verschiedenen Richtungen her in Schlachtordnung an und fielen über die Versammlung sowohl als über die bloß von Neugierde Herbeigezogenen wahrhaft wüthend her. Das Volk versuchte zu entfliehen, allein alle Ausgänge waren von Agenten der öffentlichen Gewalt besetzt. Die Letzteren metzelten furchtbar eine halbe Stunde lang, ohne Jemanden, wer es auch seyn mogte, durchkommen zu lassen; das Geschrei der von den Flintenkolben Niedergestoßenen erfüllte die Luft; die Frauen sogar wurden nicht geschont. Eine große Anzahl Verwundeter lag, sich im Blute wälzend, zu Boden, als endlich die Verzweiflung der Menge zur Raserei stieg. Sie zog nun die Messer, und zwei Polizeiagenten, der eine tödlich, der andere leichter getroffen, wurden niedergestoßen. Bald vermehrte sich die Zahl der Verwundeten auch auf Seiten der Polizei. Endlich gegen 5 Uhr war die Letztere Herr des blutigen Kampfplatzes geblieben, und die Ruhe stellte sich wieder her. Viele wurden verhaftet, und die Paniere und andere Trophäen, worunter auch Dolche, fielen in die Hände der Constabeln. Der Minister Lord Melbourne und seine Begleitung sahen von den Fenstern des obenerwähnten Hauses dem ganzen Vorgange zu. Die Gefängnisse der Verhafteten werden in diesem Augenblicke stark bewacht.

Eine Zeitung sagt: „In England ist ein Aufstand eben keine so wichtige Sache; die Plünderung von Bristol während dreier Tagen durch einen zügellosen Pöbel brachte kaum einige Bewegung hervor. Allein der heutige Aufstand hat einen besonderen Charakter; er stützt sich nämlich auf ein revolutionäres Princip. Der englische Pöbel hat sich mit der Sprache von 1793 familiarisirt. Er verlangt Freiheit oder Tod, einen Convent statt des Parlaments, und die Republik anstatt der Monarchie. England ist in Betreff der Brod- und Eigenthumslosen das, was Rom unter den Kaisern hinsichtlich der Proletarier des Krieges war. Man muß ihnen Brod geben, wenn es nicht will, daß sie in eine Revolution hineingezogen werden, deren Folgen zu berechnen unmöglich ist.“

Frankreich.

Paris, 16. May. Die carlistische „Gazette de France“ meldet heute: „Wir erhalten so eben aus Bordeaux von einem Manne, der unser ganzes Vertrauen besitzt, die gewisse Nachricht, daß die Regierung der Herzogin von Berry das Versprechen, sie in Freiheit zu setzen, förmlich ertheilt hat. Diese Zusicherung hat bereits auf den Gesundheitszustand der Prinzessin, welche sich in diesem Augenblicke besser befindet, einen fühlbaren Einfluß ausgeübt.“ — Die ministeriellen Blätter versichern, die Herzogin werde, sobald ihr Zustand es erlauben wird, nach Palermo gebracht werden.

— Der Herzog von Orleans ist, wie man sieht, jetzt der Hauptagent der französischen Diplomatik. Napoleon wollte durchaus seine Brüder an die Spitze der Armeen und der Departements, die er Königreiche

nannte, stellen; denn wenn er auch ihrem Talente nicht viel zutraute, so glaubte er doch, daß sie als Mitglieder seiner Familie imponirten, und Napoleon war gewohnt, immer auf die Einbildungskraft der Menschen zu wirken. Ludwig Philipp hat vermuthlich gedacht, daß ihm seine Söhne auch in seiner schweren Arbeit helfen und dabei zugleich selbst etwas lernen könnten. Ein junger und umgänglicher Thronerbe macht sich leichter Anhang, als ein alter, schon verbrauchter Diplomatiker, und so hoch dieser bei seinem eigenen Hofe in Gunsten stehen mag, so wird man doch noch mehr in dem Herzog von Orleans als in ihm den Besitzer der Geheimnisse des Königs von Frankreich sehen. Mit einem Worte, die Sendung des Prinzen scheint zu seyn, im eigentlichen Sinne seinen Vater zu vertreten, und das zu thun, was vielleicht Ludwig Philipp, der eine große Meinung von sich hegt, gern selbst thun würde, wenn dieß möglich wäre, d. h. wenn die Könige als diplomatische Commissäre reisen könnten, oder wenn Ludwig Philipp Hoffnung hätte, daß die übrigen Monarchen seiner Einladung zu einem Kongresse à la Napoleon Gehör geben würden.

Was den Erfolg der Sendung des Prinzen betrifft, so täuscht sich der König von Frankreich, auch wenn der Prinz mehr Erfahrung und mehr erworbenes Ansehen hätte, als er jetzt haben kann. Die Sachen sind zu stark für die Personen, und wenn man den jungen Diplomatiker in einer Unterredung mit gefälliger Nachgiebigkeit angehört hat, so wird am Ende doch Alles im Ministerrathe entschieden. Obgleich die verschiedensten und zum Theil sich widersprechendsten Gerüchte über die türkische und belgische Angelegenheit circuliren, so muß man doch kein großes Gewicht darauf legen, sondern vielmehr die Berechnung des natürlichen Ganges der Dinge zu Hülfe ziehen, die meistens auch durch die Thatsache gerechtfertigt wird.

Lyon, 13. May. Unsere Garnison ist durch 2 Bataillone des 7. leichten, ein Bataillon des 20. leichten, ein Bataillon des 28. Linienregiments und 4 Escadrons Cavallerie verstärkt worden, da die Republicaner nun doch das große Bankett, und zwar am 15. d., zu halten gesonnen seyn sollen. Auch sind mehrere Batterien eingetroffen. Der General Aymard hat einen Tagsbefehl, voll von Declamationen und Drohungen gegen die republicanische Partei, erlassen.

Türkei.

Von der Gränze der Wallachei, 25. April. Die Streitkräfte des russischen Corps, welches der Pforte zu Hülfe kommt, werden, wie es heißt, zufolge neuen vom russischen Cabinette ausgegangenen Befehlen, bedeutend verstärkt. In Bucharest und anderen Orten werden Hospitäler errichtet, und man trifft alle Vorbereitungen zu einem Kriege, indem man zu diesem Zwecke solche Maaßregeln nimmt, die wenig Unterschied von denen zeigen, die man im letzten türkischen Feldzug nahm. Will man daraus abnehmen, daß das russische Hülfscorps sich nicht beschränken wird, die Hauptstadt des ottomanischen Reiches zu vertheidigen, so darf man überdieß voraussetzen, daß man die Offensive ergreifen wird, um die Aegyptier aus Anatolien zu verjagen.

Der französische Botschafter Admiral Roussin, welcher häufig mit dem Pfortenministerium conferirt, erhält nur zweideutige — vermuthlich mit Hrn. v. Butenieff verabredete Erklärungen. Das neueste durch Hrn. v. Roussin im Namen Frankreichs gemachte Anerbieten, „Mehemed Ali durch Blocade des Hafens von Alexandria zu Annahme der letzten Zugeständnisse der Pforte zwingen zu wollen, wenn Rußlands Landmacht ihren Marsch gegen die Hauptstadt einstelle und dieser Staat sich verbinde, seine sämmtliche Streitkräfte sogleich nach der Räumung Natoliens durch die Aegyptier aus dem türkischen Gebiete zurückzuziehen,“ wurde von dem Reis-Effendi mit anscheinend dankbarer Anerkennung halb und halb angenommen, während derselbe doch zu gleicher Zeit Hrn. v. Butenieff ersuchte, die Ankunft der russischen Hülfsarmee möglichst zu beschleunigen.

Das französische Geschwader, welches sich im Archipel versammelt, wird sich wohl mit irgend einer Station außer den Dardanellen begnügen müssen, da der russische Botschafter Hr. v. Butenieff sich gegen dessen Zulassung im Meer von Marmora erklärt haben soll.

Griechenland.

Nach italienischen Blättern sind alle griechischen, sowohl regulirten als nicht regulirten Truppen aufgelöst worden, und neue Truppen werden organisirt. Nachdem diejenigen Truppen, welche Mordthaten und Räubereien begangen hatten, nicht unter der Amnestie begriffen waren, so entstand zu Napoli ein Aufruhr, der jedoch sogleich unterdrückt wurde. Der berüchtigte Griva ist arretirt worden, und man macht ihm jetzt den Proceß. — Ein Regierungsdecret verbietet das Tragen aller Waffen. Gutsbesitzer, die über 18 Jahre alt sind, erhalten auf Verlangen eine Erlaubniß zum Tragen der Waffen, wofür eine kleine Taxe bezahlt wird.

(Bis heute ist noch keine Nachricht eingegangen, was aus dem Hauptmann Trentini, der die ganze Correspondenz von den Briefen an die königlich bayerische Familie an, bis herab an die letzten Privatpersonen in seinem Verwahr gehabt, geworden, oder wo er mit dem Schiffe, auf dem er die Reise fortsetzen wollte, hingerathen sey.)

Teutschland.

Oeffentliche Blätter melden: Am 8 d. wurde der Redacteur des Brüggemann'schen Conversationslexicons, Dr. J. Jacobi, vor die leipziger Polizeibehörde berufen und ihm eröffnet, daß er bis zum 9. May, auf Befehl der hohen sächsischen Landesdirection Leipzig zu verlassen habe, daß seine Papiere nach Berlin geschickt seyen, und daß sein Paß dahin visirt werde. Jacobi hat sich im Vertrauen auf sein Recht und das preußische Justizministerium sogleich nach seinem Vaterlande begeben und erwartet aus der Hand seines gerechten Königs und der humanen preußischen Regierung Aufklärung und Schutz.

Darmstadt, 17. May. In der heutigen Sitzung unserer zweiten Kammer war der wichtigste Gegenstand ein von dem Abgeordneten E. Emil Hoffmann, Namens des ersten Ausschusses, vorgetragener

Bericht, die 10. Hauptabtheilung des Voranschlags für die Jahre 1833 — 35, und insbesondere die Rubrik: Hofbauwesen, betreffend. Bekanntlich war nämlich schon im Vortrage des Hrn. Präsidenten des Finanzministeriums, Frhrn. v. Hofmann, zu jenem Voranschlage bemerkt worden, daß es auch jetzt noch nicht die Absicht Sr. k. H. des Großherzogs sey, die Mittel zum vollständigen Ausbau des hiesigen Residenzschlosses von den Ständen zu begehren. Jedoch hielten es Hochdieselben angemessen, daß vorerst ein Theil des neuen Schlosses zur Wohnung für S. H. den Erbgroßherzog in der Art eingerichtet werde, daß, wenn demnächst die Einrichtung und respective Ergänzung des Schlosses so weit gediehen ist, daß solches von Sr. k. Hoheit als Residenz bezogen und dagegen das Palais an S. H. den Erbgroßherzog abgegeben werden kann, die auf jene Wohnung verwendeten Kosten nicht als vergeblich aufgewendet erschienen. Hiefür wurden sodann 50,000 fl. für jedes der drei Jahre der bevorstehenden Finanzperiode in Aussicht genommen. Da jedoch nur beabsichtigt war, mit diesen Summen einstweilen den Anfang der Erweiterung des Schlosses zu machen, da weiter die betreffenden Kosten im Ganzen auf ungefähr 650,000 fl. veranschlagt sind, und da der erste Ausschuß der zweiten Kammer der Ansicht war, theils, daß der vorgelegte Bauplan nicht detaillirt genug sey, theils, daß er mit den Kräften des Landes in keinem Verhältnisse stehe, und dabei nicht einmal das Lob der Zweckmäßigkeit und Annehmlichkeit verdiene, so sah sich der erste Ausschuß hierüber zu einer Correspondenz mit dem Frhrn. v. Hoffmann veranlaßt, welche jedoch zu keiner Vereinbarung führte. Vielmehr befahl Se. k. H. der Großherzog dem eben genannten Regierungscommissär, dem Ausschusse zu eröffnen, daß er eine solche Einmischung in seine Angelegenheiten nicht zugeben und sich nicht vorschreiben lassen werde, wo und wie er wohnen solle. Dabei lehnte es Sr. k. Hoheit „bestimmt" ab, das Palais, welches ehemals von Sr. D. dem Landgrafen Christian von Hessen bewohnt wurde, einstweilen als Wohnung Se. H. des Erbgroßherzogs nach seiner Vermählung bis dahin eingerichtet zu sehen, wo die erforderlichen neuen Bauten beim Residenzschlosse aufgeführt sind. Die Hauptverschiedenheit der Ansicht der Regierung und des Ausschusses der zweiten Kammer besteht nun darin, daß jene das Residenzschloß ausgebaut haben will, d. h. daß sie eine ähnliche Façade, wie die nach dem Markte bereits steht, wahrscheinlich zugleich mit Verlängerung der Seitenfaçade nach der Rheinstraße, dem neuen Opernhause gegenüber, ausgeführt haben will, und daß sie bis zur Vollendung dieses Anbau's die erwähnte Façade nach dem Markte als interimistische Wohnung des neu vermählten Paars eingerichtet und benutzt zu sehen wünscht, während der Ausschuß der zweiten Kammer statt jenes Anbaues die Aufführung eines wohnlichen und angemessenen Baues, welcher nicht mit dem bis jetzt stehenden Schloßbau in Zusammenhang gesetzt würde, mit minderen Kosten, und auf den Grundlagen der Einfachheit, ebenfalls dem Opernhause gegenüber, für das Zweckmäßigere hält, und entweder das erwähnte Palais Sr. D. des Landgrafen Christian oder die Wohnung Sr. k. H. des verewigten Großherzogs interimistisch als Aufenthaltsort Sr. H. des Erbgroßherzogs zu sehen wünscht. In diesem Sinne sind seine Anträge; er wünscht die Proposition der Staatsregierung, wie sie vorliegt, abgelehnt, und andere dafür zu erhalten.

Der Abgeordnete Goldmann trug, Namens des ersten Ausschusses, den Bericht vor über die Proposition der Staatsregierung, das Finanzgesetz für die vorige Finanzperiode, welches bereits fürs erste Semester 1833 verlängert wurde, nun auch noch für das zweite Semester 1833 in Vollzug zu setzen. Zwar schlug der Ausschuß vor, diese Proposition zu genehmigen; aber er nahm dabei Gelegenheit, auseinander zu setzen, daß der Art. 69 der Verfassungsurkunde unmöglich den Sinn haben könne, daß die Staatsregierung berechtigt sey, einseitig die Auflagen, nach Ablauf der Verwilligungszeit, noch sechs Monate forterheben zu lassen, wenn die ständischen Berathungen über das Finanzgesetz sich nur aus dem Grunde verzögern, weil die Stände zu spät zusammenberufen wurden, um die erforderlichen Arbeiten zur gehörigen Zeit noch vornehmen zu können. Vielmehr müßte in einem solchen Falle ebenfalls die ständische Einwilligung eingeholt werden, indem sonst sehr große Inconvenienzen sich ergäben und wirklich bereits sich ergeben hätten. Diesem Allen zuvorzukommen, würde zweckmäßig seyn, die Stände ins Künftige nicht nach dem 1. July des betreffenden Jahres zu versammeln. Der erste Ausschuß der ersten Kammer ist diesen Anträgen vollständig beigetreten.

Vom Neckar, 18. May. Die frankfurter Unruhen haben auf den Besuch der Universität Heidelberg einen höchst nachtheiligen Einfluß geäußert, indem die Zahl der daselbst Studirenden sich beiläufig um 250 vermindert hat, und besonders aus dem Norden Teutschlands jeder Succurs ausgeblieben ist.

Stuttgart, 18. May. Die hier vorgenommenen Verhaftungen und Haussuchungen scheinen der Verbreitung uncensirter Flugschriften zu gelten. Zuerst wurden Briefträger Röhm und sein Knecht verhaftet; nach diesen der Lithograph Franz Malte und später Lithograph Schertel. Vor einigen Tagen wurde auch der Candidat Elsner eingezogen. Sie sitzen alle in Criminalarrest bis auf Röhm's Knecht, der nach einigen Tagen wieder in Freiheit gesetzt wurde.

Professor Uhland zu Tübingen hat, da ihm der Urlaub zum Eintritt in die Kammer abgeschlagen worden, um Entlassung von seiner Stelle nachgesucht. Kriegsrath Römer in Stuttgart hat die nachgesuchte Dienstentlassung bereits erhalten. Dem Oberjustizrath Mayer zu Waiblingen ist der Urlaub gleichfalls verweigert worden.

Ein hiesiges Blatt giebt folgenden „Auszug aus dem Protocoll der würtembergischen Pärsverhandlungen vom 14. Febr., die Censurkosten betreffend, als eine Merkwürdigkeit des 19. Jahrhunderts." — Prinz Friedrich von Würtemberg, k. H., war Referent; er fand den Ansatz (1500 fl.) ganz in Ordnung. — Fürst von Löwenstein: Er halte die dafür ausgesetzte Summe nicht für zu hoch. — Prinz Friedrich: Die Schriftsteller sollten es bezahlen. — Graf von Schäsberg: Nur Diejenigen, welchen die Censoren Durchstriche zu machen genöthigt seyen. Denn die Präsumtion ist, daß das, was der Censur vorgelegt wird, nicht zu durchstreichen sey. — Prinz Friedrich: Dann brauchte man es aber nicht vorzulegen. — Fürst von Hohenlohe-Kirchberg: Wer schreibt, soll bezahlen, besonders die zahllosen Zeitungs- und Blättchensschreiber, weil sie sich durch ihre freien Aeußerungen mehr Leser zu verschaffen suchen; denn ihm scheine der Aufwand für die Censur eben so gerechtfertigt als die Vermehrung der Zollschutzwache, im Falle in einer Gegend die Schmuggelei überhand nehme, oder die Vermehrung der Polizeiwachen und der Landjäger, wenn in einer Stadt oder in einem Theile des Landes Diebstähle oder Gewaltthätigkeiten das Eigenthum oder die Personalsicherheit der Staatsbürger mehrfach verletzen. — Herzog Paul Wilhelm: Auch die Censurlücken werden dadurch zum Gewerbe gemacht, daß die Zeitungsschreiber absichtlich solche Artikel einrücken, welche man ihnen ausstreichen muß; sie wollen sich dadurch mehr Abnehmer verschaffen. Daher sollte auf jedes

durchstrichene Wort, auf jede durchstrichene Zeile, eine immer steigende Taxe gesetzt, und die Censoren, welche ein so undankbares Geschäft üben, sollten sehr groß bezahlt, und darauf sollte auch das Gesetz gestellt werden. — Fürst von Hohenlohe-Kirchberg: Bei den Verhandlungen über das Preßgesetz sollte man durchgreifende Vorschläge machen. — Fürst von Hohenlohe-Langenburg: Dahin gehöre der Gegenstand, und er sey auch dafür, daß man dann auf die Vorschläge des Herzogs Paul Wilhelm Rücksicht nehme. Durch die Strafen könne der Aufwand auf die Censur allerdings zum Theil gedeckt werden. Nur werde man nicht gerade auf den Vorschlag, wegen einzelner Worte und Zeilen eingehen können.

Weimar, 15. May. Am 11. d. M. sind zu Berlin zwei wichtige Staatsverträge abgeschlossen worden. In dem ersten derselben verbinden sich das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach, die sächsischen Herzogthümer Meiningen, Koburg mit Gotha und Altenburg, die beiden Fürstenthümer Schwarzburg, die fürstlich reußischen Lande älterer und jüngerer Linie, außerdem noch Preußen mit Erfurt, Schleusingen und Ziegenrück, sowie Kurhessen mit Schmalkalden zu einem Zoll- und Handelsvereine, der eine Gesammtheit bildet. In dem zweiten Vertrage schließt sich diese Gesammtheit als Mitglied mit gleichen Rechten und gleichen Verbindlichkeiten demjenigen Zoll- und Handelsvereine an, welcher durch die Verträge vom 22. und vom 30. März d. J. zwischen Preußen, Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt, Bayern, Würtemberg und dem Königreiche Sachsen zu Stande gekommen ist und mit dem 1. Januar 1831 in Wirksamkeit treten wird.

Köln, 17. May. Gestern nachmittags gegen 4 Uhr lief in unserem Hafen das erste Schiff unter k. bayerischer Flagge auf der directen Fahrt von Kitzingen nach Köln ein, nachdem es erstere Stadt am 5. May nachmittags verlassen hatte. Das Schiff führt den Namen „der König von Bayern", gehört dem Rangschiffer Bernhard Krauß zu Kitzingen im bayer. Untermainkreise und ist mit 1500 Centnern Fracht geladen. Es war von einer Deputation des Stadtmagistrats von Kitzingen und des dortigen Handelsstandes, in der Person des Rechtsrathes Arx und des Kaufmannes Valentin Leo, begleitet. Alle Schiffe im Hafen flaggten, und Geschützsalven begrüßten schon aus der Ferne den neuen Ankömmling. Am Leitabel legte sich dasselbe neben das festlich gezierte Dampfschiff, auf welchem sich unser Oberbürgermeister, nebst vielen Mitgliedern der Handelskammer und des hiesigen Handelsstandes, befand, welche die kitzinger Deputation, so wie den Schiffer, der ohne Rücksicht auf großen Gewinn die Bahn für die directe Schifffahrt zuerst gebrochen hat, freundlich und herzlich empfingen und ihnen auf das Bestehen und Gedeihen der neuen commerciellen Verbindung den Ehrenwein reichten. Die neue Erscheinung hatte eine große Menge Zuschauer herbeigeführt. Möge dieser, dem gegenseitigen Verkehr preußischer und bayerischer Unterthanen durch die Umsicht und Beharrlichkeit unseres, und durch freundschaftliches Entgegenkommen des bayerischen Handelsstandes eröffnete neue Weg, unter dem Schutze der zu verhoffenden Handelsvereinigung beider Staaten, für beide die segenreichsten Früchte bringen.

München, 15 May. Einem ziemlich allgemein verbreiteten Gerüchte zufolge, würde der Polizeidirector v. Menz zu der Stelle des zweiten Bürgermeisters dahier gewählt werden.

Nach einer neueren Verfügung des königl. Ministeriums des Inneren sind alle dieser Stelle untergebenen Beamten und Diener angewiesen worden, durchaus die Abzeichen ihres Characters zu tragen, weßhalb demnächst die gehörigen Verfügungen in Bezug auf Uniformirung erlassen werden sollen. (Wie man sagt, wäre die Sprache davon, eine Campagneuniform außer dem Dienst einzuführen.) Dieselbe Absicht soll bei sämmtlichen Branchen nach und nach durchgeführt werden.

Würzburg, 18. May. Der akademische Senat der hiesigen Universität hat auf den Grund einer schon im vorigen Jahre von dem Universitäts-Polizeidirectorium wegen Theilnahme an einer burschenschaftlichen Verbindung eingeleiteten und fortgeführten Untersuchung gegen eilf Hochschüler die Relegation mit der schweren Folge des immerwährenden Ausschlusses von den inländischen Universitäten und hiedurch auch vom Staatsdienste erkannt, und hiemit die Entfernung von noch drei anderen Studenten durch Aufkündigung des akademischen Bürgerrechts verbunden. Diese Relegationen, welche sich auf eine unterm 10. April 1832 erschienene Verordnung stützen, sind heute sogleich vollzogen worden.

Zweibrücken, 14. May. Gestern hielt die Anklagekammer des Appellationsgerichts ihre erste Sitzung zum Behufe der Prüfung der Anklage gegen Wirth, Siebenpfeiffer und Consorten.

Manchfaltiges.

Der türkische außerordentliche Gesandte am londoner Hofe, Namik-Pascha, erregte bei seiner Durchreise zu Berlin große Aufmerksamkeit. Als Beweis seiner Geistesgegenwart wird Folgendes erzählt. Man zeigt ihm nach hergebrachter Weise Stück vor Stück die Raritäten des Zeughauses, und kommt auch an den Schlüssel von Adrianopel, der als Curiosität von dem Kaiser Nikolaus nach Berlin geschenkt worden ist. Das Wort ist herausgeplatzt: „Hier werden Sie sehen den Schlüssel, welchen u. s. w.;" es ist zu spät, das Geschehene ungeschehen zu machen; Namik-Pascha aber entgegnete lächelnd: „Wir haben auch dergleichen, aber bei uns zeigt man es nicht."

Die Zeitung von Odessa giebt eine Abbildung der in Konstantinopel zum Andenken an die Ankunft der russischen Flotte im Bosphorus geprägten Denkmünze. Der Sultan hat dem General-Gouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien, Grafen Woronzoff, ein goldenes Exemplar dieser Medaille übersandt, und darnach ist die Zeichnung angefertigt worden. Sie ist etwas größer als ein Species-Thaler und ungefähr noch einmal so dick. Auf der Vorderseite befindet sich der Namenszug des Sultans Mahmud mit dem von ihm angenommenen Beiwort „der Gerechte", darunter die Jahreszahl seiner Thron-Besteigung, nämlich das Jahr 1223 der Hedschra, 1808 nach unserer Zeitrechnung. Die Kehrseite zeigt das türkische Wappen, Halbmond und Stern in einer Sonne.

[527 b 2] Am Dienstag den 21ten May l. J. nachmittags 2 Uhr wird auf dem Gemeindehause zu Leider das der Eva und Anna Maria Berninger, ledig, daselbst, gehörige Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, Garten und fünf Grundstücken im Wege der Hülfsvollstreckung versteigert.

D. Aschaffenburg den 8ten Februar 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Hauk.

[499 c 3] Frisch gefülltes Ragozi in ganzen und halben Krügen, so wie das in so vielen Leiden der Menschheit sich so günstig bewährte Pilnauer Bitterwasser sind immer frisch und zum billigsten Preis zu haben bei

J. Ernst.

[495 c 3] In einer lebhaften Straße ist eine schöne geräumige Wohnung mit Garten zu vermiethen. Wo? erfährt man im Zeitungsverlage.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 121. Dienstag, den 21ten May. 1833.

Schweiz.

Die Tagsatzung hat nun von der französischen Regierung die officielle Anzeige erhalten, daß sie den nach der Schweiz ausgewanderten Polen die Rückkehr nach Frankreich definitiv untersagt.

Italien.

Zu Mentone, in dem kleinen souveränen Fürstenthume Monaco, war am 7. d. ein Volksaufstand. Bei der Ankunft eines Fremden aus Frankreich sammelten sich ungefähr 50 Lastträger und Fischer um ihn herum und riefen von ihm aufgereizt: es lebe die Republik! Von diesem Geschrei wollten die Empörer zu Thätlichkeiten übergehen und beabsichtigten die Stadt zu plündern. Der Militärcommandant rief k. sardinische Truppen aus dem benachbarten Piemontesischen zur Hülfe herbei, denen es auch gelang, die Aufwiegler zu zerstreuen, die schon begonnen hatten, einen Kaufmannsladen auszuplündern. Zwei Brüder Valetia, wovon einer verwundet ward und nachher starb, wurden nebst Anderen verhaftet.

Türkei.

Von der serbischen Gränze, 3. May. Handelsbriefe aus Konstantinopel geben die Hoffnung nicht auf, daß der Friede bald hergestellt seyn wird. Man erwartete daselbst einen Abgeordneten Ibrahims, der noch immer bei Konjäh stand. Der englische Geschäftsträger hatte einen Expressen an ihn geschickt, um über seine wahren Absichten Aufklärung zu erhalten, und ihm wissen zu lassen, daß sein Cabinett es für eine heilige Pflicht halte, die Pforte unter den bedrängten Umständen nicht zu verlassen, und ihre Unabhängigkeit um jeden Preis zu schützen. Diese Sprache dürfte wohl einigen Eindruck auf Ibrahim machen, und ihn veranlassen, dem Wunsche des Sultans zu entsprechen, und einen Abgeordneten zum schnellen Abschlusse des Friedens nach Konstantinopel zu schicken, um so mehr, da es Ibrahim nicht unbekannt seyn kann, daß der zu Alexandria angekommene Obrist Campbell mit Instructionen ähnlichen Inhalts versehen ist, die von Mehemed Ali nicht unbeachtet bleiben können. Der Sultan soll auch vest entschlossen seyn, sich nicht ferner nachgiebig zu zeigen, und wenn in seinem Rathe Männer sitzen, die für seine Feinde gewonnen sind, sie unverzüglich zu entfernen. Es scheint wirklich nöthig, daß der Divan reformirt, und mehr als die Hälfte seiner Mitglieder fortgeschickt werde; denn die feindlichen Waffen haben dem Sultan weniger Nachtheil gebracht, als diese sich nennenden treuen Diener. — Die Anwesenheit der russischen Truppen giebt dem Sultan Muth zu einer solchen Reform, um nicht länger von Leuten mißbraucht zu werden, die insgeheim an seinem Sturz arbeiten. Der Seraskier soll sich darüber gegen den General Murawieff unumwunden ausgesprochen, und auch dem englischen Geschäftsträger, der ihn vor den Intriguen des Serails warnte, die Versicherung ertheilt haben, daß sie bald ihre Endschaft erreichen und eine neue Zeitrechnung für die Pforte eintreten werde. Wirklich thut es sehr Noth, ein anderes Regime einzuführen, und die Allgewalt des Sultans, welche ungeschickter Weise zersplittert worden, wieder zu beleben. — Es wird thätig an der Ausrüstung der türkischen Flotte gearbeitet, auch herrscht bei den militärischen Behörden viele Bewegung, was auf eine neue Anstrengung schließen läßt, sobald der Sultan sich in seiner Erwartung getäuscht sehen und Ibrahim auf seinen bisherigen Forderungen bestehen sollte.

Griechenland.

In München ist am 16. d. Hr. v. Höslin als Courrier der Regentschaft Griechenlands, und zu Triest endlich auch Hauptmann Trentini angekommen. Die Briefe sind bereits überall hin versandt worden. Wir geben hier Auszüge daraus:

Ein Schreiben aus Nauplia giebt noch folgende Details über den Empfang des Königs Otto bei seiner Landung am 6. Febr.:

„Eine ungemeine Menschenmenge war am Ufer versammelt, theils zu Fuß theils zu Pferd; als der König, welchem der hochachtbare Admiral Miaulis die Hand zum Aussteigen bot, das Land betrat, war der Jubel ungemein; viele hundert Griechen standen bis in die Mitte des Leibes im Meereswasser, um dem Monarchen nahe zu kommen, und ihm „viele Jahre dem König!" recht vernehmlich zurufen zu können. Kaum war der König einige Schritte vorgetreten, als ein bayerischer Staabsofficier ihm ehrerbietig entgegenkam und einen Brief seines königlichen Vaters übergab; er las ihn zugleich, und man bemerkte dabei tiefe Rührung auf seinem Gesichte; dann trat die provisorische Administrativcommission, welche seit circa 10 Monaten die Verwaltung des Reichs besorgte, vor ihn; deren Präsident richtete sodann in griechischer Sprache folgende Anrede an ihn, welche der Staatssecretär Trikupi in französischer Sprache sogleich verdolmetschte: „Unvergeßlich wird in unserem Gedächtnisse und in dem der kommenden Geschlechter von Hellas der heutige Tag bleiben, an welchem Hellas unter den Schutz des Thrones gebracht und, den alle Hel-

lenen als den Anker ihres Heiles betrachten. Ja, König, die langwierige und leidenreiche Erfahrung hat uns gezeigt, daß der Thron die einzige Stütze unseres politischen Bestehens und die sicherste Bürgschaft für unser Nationalglück ist. An diesem Tage des Volksheiles eilt denn auch die Regierungscommission des Königreichs, Eurer Majestät die Macht, welche ihr die Nation provisorisch anvertraut hatte, zu Füßen zu legen. Als treue Unterthanen hinfort werden die Glieder der Regierungscommission ihren Ruhm darein setzen, daß sie die Pflichten, welche mit ihrer Unterwürfigkeit verbunden sind, gewissenhaft erfüllen.“ Der König antwortete darauf in freier Rede auf teutsch, wie folgt: „Der gegenwärtige Augenblick, meine Herren, in welchem ich zum erstenmale den griechischen Boden betrete, ist für mich der feierlichste und denkwürdigste meines Lebens; er wird auch der glücklichste seyn, wenn mit demselben, wie ich hoffe und wünsche, unter dem Beistande der göttlichen Vorsehung eine neue bessere Zukunft für Griechenland beginnt. Meine Gesinnungen und mein Wollen sind in der Proclamation ausgesprochen, welche die Regentschaft in meinem Namen erlassen hat. Ich habe mich von heißgeliebten Eltern und Geschwistern, und von einem treu ergebenen, meinem Herzen über Alles theuren Volke getrennt — ich habe ruhige und glückliche Lebensverhältnisse verlassen, ja ich habe dem ganzen Plane, welchen ich für mein künftiges Leben entwarf, entsagt, um mich der Wiedererhebung Griechenlands aus schweren Leiden zu widmen; was ich dafür von seinen Bewohnern, und vor Allem von seinen Notabeln verlange, ist redliche Mitwirkung zur Erreichung dieses Ziels, Eintracht und Achtung für Recht und Gesetz — ich bin dann für die gebrachten Opfer reichlich belohnt. Sie, meine Herren, haben die Verwaltung Griechenlands unter schwierigen Verhältnissen geführt. Ich weiß diese Schwierigkeiten und Ihre Leistungen zu würdigen, und danke Ihnen für die so eben ausgesprochenen mir sehr erfreulichen Gesinnungen.“ Diese Worte wurden durch Hrn. Ritter v. Henigstein, Dragoman der Regentschaft, in griechischer Sprache wiederholt; der König sprach mit vieler Würde, mit Anmuth und Wärme; man sah, wie die Worte aus dem Innersten der Seele kamen. Besonderen Nachdruck legte er auf die Worte: „Meine Gesinnungen und mein Wollen sind in der Proclamation ausgesprochen, welche die Regentschaft heute in meinem Namen erlassen hat“ und diese Worte sind auch wirklich von unendlichem Werthe, denn sie haben dem Volke verkündet, daß König und Regentschaft in vollem Einklange stehen, und daß das, was die Proclamation verkündet, auch nach dem 1 Juny 1835 eine Wahrheit seyn soll. Mit der tiefsten Rührung sprach er die Stellen über die Trennung von seinen Eltern und Geschwistern, so wie von dem Volke der Bayern; besonderen Werth aber schien er auf das zu legen, was er von der Entsagung auf den ganzen Plan seines Wirkens äußerte. Nachdem der König geendet, riefen die Mitglieder der provisorischen Administrativcommission: „es lebe der König!“ Tausend Stimmen jubelten dieß nach.“

Folgendes war die Anrede des Erzbischofs von Korinth, welcher den König und die Regentschaft an der Spitze der gesammten griechischen Geistlichkeit an der Vorhalle der Kirche zum heil. Georg empfing: „Eure Majestät! Der Clerus des Königreichs Griechenland, und insbesondere jener dieser Stadt, so wie alle hier anwesenden Bischöfe, meine in Christo versammelten Brüder, drücken durch mich Ewr. Majestät die innigste Freude über das Glück aus, Gott in diesem heiligen Tempel für Höchstderselben so lange erflehte Ankunft lobzupreisen. O, welcher Jubel aller Zungen! Welche himmlische Freude in den Tempeln Gottes! Wie kräftig wird unser Freudenruf in diesen Tempeln wieder erschallen, in Tempeln, welche so oft von christlichem Märtyrerblute bespritzt worden sind! Heute ist der Tag, wo die Fundamente unserer Tempel stark, vest und kräftig geworden durch die Kirche und Staat mächtig schirmende und schützende Hand unseres hochgefeierten Königs Otto, des hehren Abkömmlings eines Max Emanuel. Heute beginnt für Kirche und Staat die Epoche der Sicherheit, des Glücks und des Segens des Allmächtigen; wir alle bitten Gott, den Allmächtigen, er möge Ew. Majestät ein langes Leben, unbezwingbare Kraft und eine ungestörte Wohlfahrt geben! Gelobt und gebenedeit sey Der, der da kommt im Namen des Herrn!“ Der König sprach hierauf Folgendes: „Die Gesinnungen, mein Herr Erzbischof, welche Sie so eben gegen mich ausgesprochen haben, gereichen mir zum besonderen Vergnügen. Ich bin von der Ueberzeugung durchdrungen, daß das Glück der Staaten wie der Einzelnen ohne wahre Religiösität nicht bestehen kann. Die griechische Kirche darf meines ernsten und kräftigen Schutzes in allen Vorkommnissen versichert seyn. Sie, mein Herr Erzbischof, und die übrige Geistlichkeit meines Reiches werden, ich bin dessen gewiß, auf dem Weege zum allgemeinen Wohle immer mit mir Hand in Hand gehen;“ dann berührte er mit der rechten Hand das ihm dargebrachte Evangelium und küßte es.

Der König gab, als die Glieder der ehemaligen Administrativ-Commission am Bord des Madagascar aufwarteten, folgende Antwort: „Die Versicherung, meine Herren, die Sie so eben mir ertheilt haben, daß Sie in dem königlichen Throne die Grundlage und die Bürgschaft einer besseren glücklichen Zukunft Ihres, und nun auch meines schönen, von der Vorsehung so reich ausgestatteten Vaterlandes erkennen, ist mir um so erfreulicher, als sie aus dem Munde von Männern kommt, die in den vergangenen schweren Zeiten so oft und vielfältig ihren warmen Eifer für das Wohl Griechenlands bethätigt, und sich eine genaue Kenntniß der wahren Bedürfnisse seiner Bewohner und ihrer Wünsche und Gesinnungen erworben haben. Seyen sie überzeugt, daß mir nichts mehr am Herzen liegt, als die Erwartungen und Hoffnungen zu erfüllen, die Sie ausgesprochen haben, daß Griechenlands Glück und Wohlfahrt, und sein Ruhm und seine Ehre fortan das Ziel aller meiner Bestrebungen seyn, und daß ich in der Erreichung dieses Zieles mein höchstes Glück finden werde.“ — Die veranlassende Anrede lautete, wie folgt: „König! Die Hand des Herrn erhob den gebeugten Hellenen und brachte ihn unter den Schutz des königlichen Thrones. Alle Hellenen betrachten den Thron als den einzigen Anker ihres Heils. Die, welche die hohe Ehre genießen, heute vor Eurer Majestät zu erscheinen, sind in den Angelegenheiten ihres Vaterlandes während der ganzen Zeit des Aufstandes thätig gewesen, und haben hieraus die Lehre gezogen, lebhafter als irgend Einer nach langwieriger und leidenreicher Erfahrung, daß der aufgerichtete Thron die einzige Stütze ihres politischen Bestehens und der unerschütterliche Fels des Nationalglücks für sie sey. In dieser Ueberzeugung preisen sie sich glücklich, daß sie heute persönlich vor den Füßen des Thrones die Versicherung ihrer vollkommenen Huldigung, ihrer Treue und ihrer Unterwürfigkeit niederlegen dürfen.“

— Ein Schreiben aus Nauplia vom 9. April giebt folgende Meldung über die Dislocation der bayerischen Truppen in Griechenland, und die weiter unten folgenden kleinen Notizen:

Gegen Ende Märzes waren die bayerischen Truppen auf folgende Art dislocirt: Das Landauer Bataillon, Oberst v. Baligand und Major Fuchs in Nauplia. 5 Compagnien auf dem Fort Itzkalo, nämlich die Hauptleute Bauernfeind, Schubert, v. Predl, Krist und Tünermann; 1 Compagnie auf dem noch höher gelegenen Fort Palamidos, Hauptmann v. Hettersdorf. — Das Würzburger Bataillon, Oberst-Lieutenant v. Herbst in Athen mit 3 Compagnien, nämlich die Hauptleute Kuchenmeister, Spitzel und Behringer; die anderen 3 Compagnien mit Major Schmeckenbecher in Negroponte und Karababa, die Hauptleute Seubert, Püttner und Bronzetti. — Das Amberger Bataillon, Oberst v. Nickels in Patras mit 2 Compagnien, Hauptmann Landherr und Hauptmann Boubler auf dem Fort Leonidas; 1 Compagnie im Schloß Rhion, Hauptmann Ziermann; 1 Compagnie im Schloß Anti Rhion (in Rumelien), Hauptmann Merkel; 1 Detachement in Anatholico, Lieutenant Goetz; 2 Compagnien in Missolunghi, Major v. Odelzhausen, die Hauptleute Schestlmaier und v. Schlößl; 1 Detachement von 14 Mann auf der Insel Vassiladi; 1 Detachement in Lepanto, Lieutenant Vogt. — Das Lindauer Bataillon, Oberstlieutenant v. Alber; 3 Compagnien in Zeituyn an der türkischen Gränze (waren früher lange Zeit in Korinth), die Hauptleute Kübbach, Hoffmann und Hobbach; 2 Compagnien in Tripolitza (früher lange Zeit in Karytena), Major v. Zitzmann, Hauptmann Gobel und Oberlieutenant v. Crailsheim; 1 Compagnie in Kalamata, Hauptm. B. v. Nesselrode. — Die Chevauxlegers-Division: Oberstlieutenant Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg in Nauplia; 1 1/2 Escadron in Argos, Rittmeister Koch und Graf Fugger von der augsburger Garnison; 1/2 von der Dillinger Escadron in Nauplia, Oberlieutenant Silverio. — Artillerie: 4 Piecen in Nauplia, Lieutenant Hiemer. (Commandant Hauptmann Schnitzlein in Modon und Navarin commandirt.) 4 Piecen in Negroponte und Fort Karababa, Oberlieutenant Kriebel. — Obrist v. Baligand ist als Militärcommissär mit dem Oberlieutenant Feuerlein nach Negroponte beordert.

Am 28. März verschied in Nauplia ein zweiter Officier vom 11. Infanterieregiment, Lieutenant Seb. Frankl; seiner Leiche folgten alle hier anwesenden Militärs und die Trauermusik des Regiments. Das Officierscorps wird ihm ein Denkmal errichten lassen. Außer diesen sind noch 14 Mann im Ganzen gestorben.

Die bis jetzt erschienenen Regierungsblätter geben unverkennbare Beweise von der Umsicht und dem tiefen Blick des Grafen v. Armansperg. Es war auch höchst nothwendig, einen so ausgezeichneten Staatsmann an die Spitze einer Regierung zu stellen, welche eine schwere Aufgabe, nämlich die zu lösen hat, ein zum Theil entsittetes, verarmtes und in vieler Beziehung tief herabgekommenes Volk jener Wohlfahrt entgegenzuführen, deren sich andere Völker erfreuen. Die Auflösung der irregulären Truppen, welche bisher förmlich nur von Raub und Plünderung lebten, so wie die Entwaffnung der Einwohner, war das Nothwendigste, um Leben und Eigenthum derselben zu sichern, bot aber mancherlei Schwierigkeiten dar. — Mitte Märzes erschienen ungefähr 300 irreguläre Truppen vor Nauplia, um vom König Brod zu erbitten. Sie wurden nach dem nahen Argos gewiesen und erhielten Mehl. — Dort liegt Rittmeister Koch mit 1 1/2 Escadron Chevauxlegers detachirt. — In den folgenden Tagen sammelten sich nun mehrere Tausende dieser Paligaren bewaffnet in Argos, und schienen der Verordnung wegen ihrer Auflösung sich ernstlich widersetzen zu wollen. Allein jetzt schickte die Regentschaft 400 Mann Infanterie und 2 Canonen nach Argos, ließ ein halb Dutzend der Rädelsführer in Arrest nehmen, da war die Ruhe schnell hergestellt; — ein Theil nahm die vorgeschriebenen Pässe in die Heimath, ein anderer Theil ließ sich ins reguläre Militär einreihen, und seitdem ist Alles ruhig.

Im ganzen Lande wurden die einmarschirenden Bayern in Dörfern und Städten mit den Ausbrüchen der unzweideutigsten Freude empfangen. Jung und Alt strömten den Truppen mit grünen Zweigen unter dem Rufe: „es lebe unser vielgeliebter König Otto!" entgegen, nannten sie ihre Befreier, ihre Brüder, — sie drückten und herzten die Soldaten und die Officiere, brachten ihnen Wein und Früchte. — Die einstimmige Bitte aller Bewohner geht dahin, die irregulären Truppen zu entfernen, und jene zur Rechenschaft zu ziehen, welche bisher ungestraft die schändlichsten Gräuelthaten verübt haben.

Freudige Sensation erregte in ganz Griechenland die Kunde, daß der General Grivas, welcher — ungeachtet die Anschuldigungen schwerer Verbrechen auf ihm lasten — bisher dreisten Schrittes in Gold und Seide gekleidet in der Residenzstadt Nauplia umherging, endlich zur engen Haft gebracht ist. Hierdurch hat die Regierung neuerdings an Vertrauen unendlich gewonnen. Auch 140 Seeräuber wurden durch ein englisches Kriegsschiff eingebracht und werden nach ihrer Verurtheilung wahrscheinlich zu öffentlichen Arbeiten verwendet, wozu sich viel Gelegenheit hier findet.

Die Baumpflanzungen in der Umgegend von Nauplia besorgt der thätige k. bayer. Obergeometer Gebhard. Es sind 3000 der aus Marseille erhaltenen Fruchtbäume bereits in der Erde. — Das eine Stunde von hier an der Straße nach Argos gelegene Staatsgut Tyrinth mit schönen Gärten, Wohn- und Oeconomiegebäuden, die jedoch durch die Plünderungen sehr gelitten haben, ist gleichfalls durch Gebhard bereits so weit hergestellt, daß es dieses Jahr schon die Kosten der Cultivirung decken wird. — Geschickte fleißige Oeconomen könnten hier bald wohlhabende Leute werden. — Die Rindviehzucht liegt gänzlich darnieder. — Mastvieh kennt man hier nicht, und schönes Ochsenfleisch ist gar nicht zu haben, dagegen ist das Schaffleisch sehr gut. — Langes Stroh ist gleichfalls unbekannt, denn beim Dreschen, was durch Maulthiere geschieht, wird es durch diese ganz kurz und klein getreten.

Maurer, Steinhauer, Zimmerleute, Wagner, Schreiner, Drechsler, Sattler, Schmiede, Schlosser, Gärtner, Bürstenmacher würden in Griechenland, wenn sie mit vielen und guten Werkzeugen versehen sind, gute Aufnahme finden; auch geschickte Putzmacherinnen und Näherinnen. Ehe Jemand hieher geht, ist ihm zu rathen, die Heimath vergessen zu wollen, denn sonst wird es ihm hier und nirgends gefallen. Die Lebensbedürfnisse sind hier nicht theuerer, als in Bayern, jedoch die eingeführten Manufacturwaaren. Ein Filzhut, ein Regenschirm u. dgl. kostet zwei- bis dreimal mehr, als in Bayern.

Die Frauen und Mädchen, welche anfänglich schüchtern und äußerst zurückgezogen waren, lassen sich jetzt mehr sehen, ordnen auch ihre Kleidung mehr, kurz es bessert sich von allen Seiten.

Hr. Oberstlieutenant Schmaltz ist General-Inspector der griechischen Armee; Prinz Eduard von Altenburg, Oberstlieutenant, ist Gouverneur und Stadtcommandant in Nauplia.

Teutschland.

München, 18. May. Drei st. Simonisten, welche aus dem Würtembergischen zu Augsburg angekommen waren, wurden durch die dortige Polizei wieder nach Ulm zurückgeführt. Sie trugen rothe Kappen, Bärte und ihre Kleidung war höchst phantastisch.

Alle Polizeibeamten, sowohl in den Städten als auf dem Lande, erhalten eine kleine Uniform und Uniformsüberröcke mit einer Schildkappe, welche sie künftighin zu tragen verpflichtet sind.

Würzburg, 19. May. Heute früh erfolgte die feierliche Abfahrt des hiesigen Schiffers Gottfried Link mit seinem Schiffe „Germania“, in Folge des unlängst zwischen dem Handelsstande der Mainuferstädte und dem der Stadt Köln abgeschlossenen Beurthfahrts-Vertrages nach jener rheinischen Handelsstadt. Der Hr. Generalcommissär Graf v. Rechberg überreichte dem genannten Schiffer die mit dem königlichen Wappen und den Insignien der Stadt Würzburg geschmückte Nationalflagge, worauf letzterer sich unter Begleitung der Landwehrmusik auf das Schiff begab. Sobald die Flagge aufgehißt war, begrüßte sie der Canonendonner auf dem Schiffe, der von einer nahen Batterie erwiedert ward. Unvermuthet erschien jetzt an dem sogenannten großen Cavalier das ganze Musikcorps des 2. k. Artillerieregiments und führte herrliche Musikstücke auf. In den Donner der Canonen und das Spielen der Musik mischten sich der Jubel der so zahlreich anwesenden, der Gesang des Volksliedes: „Heil dir im Siegeskranze“, und die von dem Hrn. Generalcommissär dargebrachten Toaste auf das Wohl des Königs, der Königin rc. Bei dem bestehenden Wasserstande konnte die „Germania“ die ihr zugeführte bedeutende Güterladung nicht allein aufnehmen, weßwegen ihr noch einige Schiffereien beigesellt werden mußten. So segelte also eine Flottille, von dem Hrn. Generalcommissär, den Directoren, dem Hrn. Generalmajor Fürst Taxis, den Handelsvorständen rc. bis Zell begleitet, den Main hinab, um ihre, meistens aus Landeserzeugnissen bestehende Ladung dem uns befreundeten Köln zuzuführen, das uns eine Gegensendung von überseeischen Producten machen wird.

Eine am schwarzen Brette der hiesigen Universität angeschlagene Abschrift einer allerhöchsten Entschließung vom 6 May hat folgende Einleitung: „Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern rc. rc. Die Theilnahme einer nicht unbedeutenden Zahl bayerischer Studenten an den frankfurter Unruhen hat zu näheren Ermittelungen und durch dieselben zu der unzweifelhaften Wahrnehmung geführt, daß geheime Agenten der Umwälzungspartei thätiger als je auf die studierende Jugend Unseres Landes einwirken, daß einzelne derselben sich sogar Aufnahms-Matrikeln zu verschaffen wußten, und daß es ihren Bemühungen noch immer gelingt, geheime Verbindungen unter den Studierenden zu unterhalten und durch Verführungskünste aller Art die Zukunft der Söhne, wie Hoffnungen und Opfer der Eltern zu zerstören. Wir haben bereits durch Unsere Verfügung vom 15. April d. J. für die Immatriculation des gegenwärtigen Sommersemesters einige vorübergehende Maaßregeln angeordnet, und beschließen nunmehr, unter Aufhebung jener transitorischen Anordnungen, was folgt.“

Der wesentliche Inhalt der hier folgenden Verfügungen ist folgender: Die Theilnahme an einer allerhöchst nicht ausdrücklich genehmigten Studenten-Gesellschaft zieht den Ausschluß von jedem Studio auf inländischen Hochschulen, somit auch von den Vorbedingungen zur Anstellung in dem Staatsdienste nach sich. Die zur Immatriculation auf den inländischen Universitäten sich meldenden Ausländer müssen durch vollkommen legale Zeugnisse sich darüber ausweisen, daß sie nie, auch nur dem Verdachte unterlagen Mitglieder der Burschenschaft, der Germania, der Arminia, der Teutonia, der Markomania, der Amicitia oder sonstiger unerlaubter oder politischer Gesellschaften gewesen zu seyn. Bei jeder Universität besteht für die Immatriculation eine eigene Commission, gebildet von dem k. Ministerialcommissär, dem Rector und dem Vorstande der Universitätspolizei. Diese Commission versammelt sich für das Wintersemester vom 19. bis 26. October und für das Sommersemester von dem Montag nach Ostern bis zu dem folgenden Sonntage. Jeder an dem Universitätsorte neuankommende, noch nicht immatriculirte Student ist gehalten, 24 Stunden nach seiner Ankunft sich vor dieser Commission zur Immatriculation zu melden, so wie jeder aus Ferien zurückkommende oder während der Ferien im Orte gebliebene schon immatriculirte Student gehalten ist, sich in gleicher Frist vor dieser Commission unter Vorlage legaler Zeugnisse über seine Aufenthaltsorte während der Ferien, und über seinen daselbst gepflogenen politischen, polizeilichen und sittlichen Wandel zur Eintragung in die Matrikel zu stellen. Ueber die Immatriculationen wird sogleich entschieden, und der anwesende Polizeibeamte sorgt für alsbaldige Entfernung der nicht Admittirten aus dem Universitätsorte. Gegen Dimissions- und Relegationsbeschlüsse steht dem Betheiligten wohl die durch die Ministerialcommissäre einzubefördernde nachträgliche Beschwerde an das Staatsministerium des Innern, keineswegs aber eine Berufung mit Suspensivkraft zu, und er darf nur in seiner Heimath die höhere Entschließung erwarten. Kein Studirender darf Irgendjemanden bei sich über Nacht ohne vorläufige Anzeige bei der Universitäts-Polizei beherbergen, und zwar bei Strafe unbedingter Relegation.

Manchfaltiges.

Der Bürgermeister J. M. Hofmann zu Darmstadt hat sich am 18. d. selbst entleibt. Angriffe, denen er in Bezug auf einen ihn betroffenen großen Bankerott von Seiten seiner Feinde in öffentlichen Blättern ausgesetzt gewesen, sind die Veranlassung dieses Selbstmordes.

Zu Frankfurt a. M. ist nun ebenfalls die Grippe ausgebrochen.

Zu Frankfurt a. M. geschah es neulich, daß, als eine Bürgerpatrouille einer österreichischen begegnete, und die Patrouilleführer nach militärischem Gebrauch das Gewehr mit gespanntem Hahnen sich wechselseitig auf die Brust setzten, das Gewehr des Oesterreichers losging. Glücklicher Weise zündete aber nur das Pulver auf der Pfanne, und der Bürger kam mit dem Schrecken davon. Das Gewehr war scharf geladen, das des Bürgers nicht.

[508 b 3] **Gläubiger-Ladung.**

Alle Jene, welche an die Verlassenschaft des Bernard Hartig zu Heimbuchenthal aus irgend einem Rechtsgrunde eine Forderung machen zu können glauben, haben diese

Donnerstag den 30ten dieses Monats früh 10 Uhr unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung dahier gehörig anzumelden und zu liquidiren.

Rothenbuch den 8ten May 1833

Königliches Landgericht.
Gerlach.
Morhard, Rechtspr.

---

[528] **Holzversteigerung.**

Donnerstag den 23ten dieses Monats morgens 10 Uhr werden in dem Goldbacher Gemeindewald, Distrikt Dorbeswald,

215 Klafter buchenes Stockholz und
14000 Stück buchene Wellen

unter den bei der Versteigerung bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich versteigert.

Goldbach am 20ten May 1833.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 122. Mittwoch, den 22ten May. 1833.

Großbritanien u. Irland.

London, 15. May. Das Unterhaus war heute gedrängt voll, da heute Hr. Stanley die lang ersehnte Motion für Vertilgung der Negersklaverei in den britischen Colonien entwickelte. 940 Bittschriften gegen die Sklaverei, worunter sich auch eine von 187,000 Frauen mit der Ueberschrift: „Von Seiten der Damen Großbritaniens gegen die Sklaverei" befand, wurden von Hrn. Burton eingebracht, wobei ihm indeß zwei andere Parlamentsmitglieder zu Hülfe kommen mußten, da er unter der schweren Last dieser Papiere zu Boden sank. Der Antragsteller verlangte die gänzliche Emancipation der Negersklaven, sowohl der Eltern als der Kinder, so daß sie Grundbesitzer werden können und die Rechte eines freien Menschen erlangen. Zur Entschädigung der Colonisten schlug er eine Zahlung von 15 Millionen Pfund Sterling vor, welche ihnen die Regierung als den zehnjährigen Durchschnittsertrag des Bodens leisten soll und will. Mehrere Redner sprachen gegen diesen Plan, indessen ward die Eröffnung der eigentlichen Discussion dieses Gegenstandes auf den 30. d. vertagt.

— Der russische Botschafter Fürst von Lieven gab gestern dem Herzoge von Orleans zu Ehren ein prächtiges Festmahl, dem das diplomatische Corps und unsere Minister beiwohnten.

— Der bei der vorgestrigen Meuterei der Radicalen schwer verwundete Polizeibeamte Cully ist gestern gestorben. Der Mörder ist noch ungekannt. Die Verhöre dauern fort.

Frankreich.

Paris, 18. May. Man versichert, die Regierung habe die Nachricht erhalten, ein zahlreicher Verein von teutschen Liberalen wolle sich, in der Absicht, das Hambacher Fest zu erneuern, auf unserer Gränze bilden, um sich den Prohibitionen der teutschen Regierungen zu entziehen. Das Ministerium hat, wie es heißt, den Localbehörden in dieser Beziehung Instructionen zugesandt. Eine große Anzahl polnischer Flüchtlinge sollte an dieser Demonstration der teutschen Demagogie Theil nehmen.

— Der Herzog von Orleans wird bis zum 5. Juny in England verweilen und dann über Brüssel hieher zurückkehren. Bei Gelegenheit dieser Reise unseres Kronprinzen haben die diensfertigen Blätter der Regierung den Ton der alten Herrschaft methodisch nachgeahmt: der Prinz wird mit unbegränztem Jubel jenseits der Meerenge empfangen, England ist über seine körperliche Schönheit und seinen militärischen Anstand erstaunt u. s. w. Ist es ein Wunder, daß der Spott mit aller Schärfe auf solche Blößen einhaut? Eines der kleinen Blätter erzählt, der Prinz habe beim Anblick der englischen Prinzessin, welche Victoria heißt, eine neue Niederlage erlitten; ein anderes meldet, er habe sich über die Maaßen furchtsam und blöde gezeigt, und gar nicht gewagt, der Braut in spe sich zu nähern, so daß der französische Gesandte, Hr. v. Talleyrand, welcher ihm nicht von der Seite gehe, ihm endlich mit den Worten Muth zugesprochen habe: Frisch zu, gnädiger Herr, es ist ja nicht die Citadelle von Antwerpen.

— Zu Bergerac, von wo die dortigen Polen dislocirt werden sollten, mußte ein ganzes Bataillon Linienmilitär ihre Caserne mit Sturm nehmen, wobei drei Polen leicht verwundet wurden. Der Oberstlieutenant Roslakowski und drei andere Officiere wurden nach Bordeaux geschafft, um von dort nach Belgien zu gehen. Zu Louhans ermordete der Lieutenant Kalinski einen seiner Kameraden, mit dem er beim Cartenspiele in Streit gerathen war.

Griechenland.

Briefe aus Syra vom 8. April erzählen: Wir erhalten von der Insel Samos interessante Nachrichten über die Schwierigkeiten, welche sich zwischen den Einwohnern und dem Hospodar, den die Pforte in Gemäßheit des Vertrags mit den drei Mächten ihnen auferlegen will, erhoben haben. Hr. Vogorides, ein fanatischer Grieche, jetzt „Fürst von Samos" genannt, hatte seinen Stellvertreter, Hrn. Eustachius Aga, nach seinen Staaten abgeschickt, um, nach dem Gebrauche der früheren Hospodare der Moldau und Wallachei, zu seinem Empfang alle Anstalten zu treffen. Wie sehr war aber der Gesandte überrascht, als man bei seiner Ankunft im Hafen ihm erklärte: er müsse Quarantäne halten, und da das Uebel, welches er den Samioten bringe, unheilbar sey, so müsse seine Quarantäne ewig dauern, d. h. er dürfe nie den Fuß ans Land setzen. Da der Gesandte sich auf eine so seltsame Weise verabschiedet sah, und die Hoffnung aufgeben mußte, von den Bewohnern von Samos aufgenommen zu werden, entschloß er sich, die Insel zu verlassen. Die Samioten erließen hierauf eine kräftige Bittschrift an den König von

Google

Griechenland, worin sie ihn an die großen Dienste erinnern, die sie Griechenland während des Unabhängigkeitskrieges geleistet hätten, und die ihnen das Recht gäben, gleich den übrigen Griechen frei zu seyn. Sie versichern zugleich, daß sie niemals einen von der Pforte ernannten Gouverneur annehmen werden, und bitten endlich den König auf das Dringendste, sich bei den drei Mächten zu verwenden, damit Samos dem neuen griechischen Staate einverleibt werde. Ihre Bittschrift ist dem Könige überreicht worden, und man erwartet mit Ungeduld seine Antwort; alle Griechen wünschen, sie möge den Samioten günstig seyn, mit denen sie von jeher gleiche Gesinnungen theilten.

— Briefe und andere Mittheilungen aus Nauplia melden noch Folgendes: Der Dienst der bayerischen Truppen geht so ziemlich durch; die Wachen haben Dollmetscher. Auf die Residenzwache kommen bis jetzt täglich ein Hauptmann, ein Lieutenant und 60 Mann; auf das Landthor (das einzige der Stadt) ein Lieutenant und 20 Mann; die übrigen Zugänge von der Meerseite sind mit Unterofficieren und mehr oder weniger Mannschaft besetzt.

Das griechische Staatsministerium besteht aus sieben Staatssecretären: einem für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und der Handels-Marine in der Person des Hrn. Trikupis, aus dem Staatssecretär für das Ministerium der Justiz, Hrn. Klonaris, dem Staatssecretär für das Ministerium des Inneren, Hrn. Christides, für den Cultus und öffentlichen Unterricht, Hrn. Rizo, für das Ministerium der Finanzen, Hrn. Maurokordatos, für das Kriegsministerium, Hrn. Zografos, für das Ministerium der Kriegsmarine, Hrn. Bulgari. — Der Vorsitz bei allen gemeinsamen Berathungen der Ministerien ward vorläufig dem Hrn. Trikupis übertragen.

Das königl. Wappen von Griechenland besteht aus einem gleichseitigen, zugespitzten, himmelblauen Schilde, in welchem ein schwebendes silberfarbenes Kreuz (das griechische) erscheint, in dessen Mitte ein Herzschild mit den Rauten des bayerischen Königshauses, 21 an der Zahl, nämlich 11 silberfarbenen und 10 himmelblauen, ruht. Eine geschlossene Königskrone mit dem Reichsapfel tragend, hat der Hauptschild zwei gekrönte Löwen als Schildhalter zur Seite, und ist von einem mit Hermelin besetzten purpurnen Königsgezelt umschlossen, dessen Gipfel gleichfalls eine Krone schmückt. — Das Staatssiegel stellt dasselbe Wappen dar mit der Umschrift: „Otto von Gottes Gnaden König von Griechenland.“ Die Siegel der Ministerien und aller übrigen Staatsbehörden enthalten in der Umschrift die Worte: „Königreich Griechenland“ und in der Mitte des Medaillons den Namen der betreffenden Behörde. — Sämmtliche Decrete, Verordnungen und Entschließungen sind überschrieben: „Otto von Gottes Gnaden König von Griechenland,“ und „Im Namen des Königs die Regentschaft“ von den Mitgliedern der letzteren unterzeichnet. Einer allerhöchsten Verordnung vom 11. Febr. neuen Styls zu Folge, hatten alle griechischen Unterthanen männlichen Geschlechts den folgenden Huldigungs-Eid zu leisten: „Ich schwöre bei der allerheiligsten Dreifaltigkeit und bei den heiligen Evangelien, Treue unserem Könige Otto, und Gehorsam den Gesetzen des Königreichs Griechenland.“ Die äußeren Verwaltungsbehörden bestehen dermalen in außerordentlichen Präfecten, Präfecten und Unterpräfecten.

Die Regentschaft hat die Veräußerung von Staatsgütern jeder Art in allen Theilen des Reiches augenblicklich untersagt und jede fernere, ohne besondere königl. Genehmigung stattfindende, für wirkungslos erklärt. Zugleich ward dem Staatssecretär der Finanzen befohlen, unverzüglich eine vollständige Uebersicht der, seit dem Beginnen des Freiheitskampfes bis zum 18. Febr. l. J. stattgefundenen Veräußerungen nach den verschiedenen Hauptepochen einzureichen.

Bereits unterm 21. Febr. ward ein Amnestiedecret für alle vor dem 6. Febr. d. Js. verübten politischen Verbrechen und Vergehen erlassen, vorbehaltlich jedoch der Civilrestitution und Ansprüche wegen Schadensersatzes, in welcher Hinsicht den Berechtigten die Verfolgung ihrer Forderungen verbleibt. Zugleich erschien ein Gesetz, die Verbrechen und Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit im Inneren des Staates betreffend. Ebenso ward das Tragen von Feuergewehren durch eine eigene Verordnung von Erlaubnißscheinen der Regierung abhängig gemacht.

Zu Nauplia, Missolunghi und Theben wurden bereits Gerichtshöfe errichtet, welche bis zum Erscheinen der neuen Gesetzbücher und der allgemeinen Gerichtsorganisation sowohl die, gegen die öffentliche Sicherheit im Inneren des Staates unternommenen Verbrechen und Vergehen in erster und letzter Instanz zu richten haben, als auch über Civilrechtsstreitigkeiten erkennen, wenn beide Parteien sich freiwillig ihrer Jurisdiction unterwerfen. Jeder der genannten drei Gerichtshöfe ist zusammengesetzt aus einem Präsidenten, 4 Richtern, einem Staatsprocurator und einem Gerichtsschreiber. Zur Fällung eines Urtheils wird einfache Stimmenmehrheit erfordert. Die Procedur ist summarisch, die Aburtheilung hat in öffentlicher Sitzung statt, und binnen 24 Stunden nach gefälltem Urtheile wird dasselbe vollzogen. Ausnahmsweise kann jedoch die Execution suspendirt werden, wenn der Gerichtshof von Amtswegen auf Begnadigung des Verurtheilten anträgt.

Sowohl die bis zum 11. März in Griechenland bestandenen tactischen Corps mit allen dazu gehörigen Stellen, als die irregulären Truppen sind aufgelöst; die sämmtlichen Soldaten des ersteren aber in das neu zu bildende Heer aufgenommen worden. Dieses Heer zu Lande soll formirt werden aus: 8 Linien-Infanterie-Bataillons; 1 Regiment Lanzenreiter; 6 Compagnien Artillerie; 1 Compagnie Fuhrwesen; 1 Ouvriers-Compagnie; 1 Abtheilung Ingenieurs für den Dienst des Genie's und des Generalstabes, und 2 Pionniers-compagnien für die Militär-, dann die Straßen- und Brückenbauten. Jedes Linien-Infanterie-Bataillon besteht aus dem Stabe und 6 Compagnien zu 120 Köpfen. Das Lanzenreiter-Regiment aus dem Stabe und 6 Escadronen zu 111 Köpfen, mit 111 Dienstpferden. Jede Artilleriecompagnie aus 100 Köpfen, die Compagnie Fuhrwesen aus 126 Köpfen mit den erforderlichen Pferden und Lastthieren, die Compagnie Ouvriers aus 132 Köpfen und die Pionniers-Compagnie aus 86 Köpfen. Außer diesem ordentlichen Stande des Landesheeres werden dermal 10 Jägerbataillons errichtet, in welche diejenigen Soldaten und Unterofficiere der vormaligen irregulären Truppen eingereiht werden, welche dazu in Gemäßheit einer besonderen Verordnung berufen sind. Der Stand eines Jägerbataillons wird vorläufig aus dem Stabe und 4 Compagnien, jede zu 50 Mann, bestehen. Das Commando des Lanzenreiter-Regiments ist dem zur Verfügung Sr. Maj. des Königs von Griechenland gestellten königl. bayer. Major Baron v. Pfeill-Scharfenstein mit dem Range eines Oberstlieutenants übertragen. Die Bestimmungen über die Formation der Truppen für die Marine sind noch vorbehalten und werden besonders erlassen.

Eine Nationalcocarde ward eingeführt, welche mit

jeder Civil- und Militär-Uniform auf der dazugehörigen Kopfbedeckung getragen werden muß, und mit welcher jeder griechische Unterthan seine Kopfbedeckung zu zieren berechtigt ist.

Teutschland.

Kassel, 17. May. Durch höchste Verordnung ist eine allgemeine Herabsetzung des Chausseegeldes vom Frachtfuhrwerke und von steuerbaren Gegenständen auf allen Landstraßen Kurhessens verfügt worden. Zugleich wurden die besonderen Erhebungen von Pflastergeldern und Thorsperrgeldern, wo sie bisher noch bestanden, überall aufgehoben.

Die, sowohl bei der hiesigen Staatsregierung als bei der Bundesversammlung in Frankfurt a. M. von Seiten Hannovers wiederholt vorgebrachten Beschwerden gegen die, seit der Anschließung Kurhessens an den preußischen Zollverband auf den kurhessischen Landstraßen stattgehabte Erhöhung der Transitogebühren, haben von hier aus Unterhandlungen in Berlin veranlaßt, welche das Resultat hatten, daß die k. preußische Regierung endlich ihre Einwilligung gegeben, daß Kurhessen die Transitozölle auf seinem Gebiet in so weit herabsetze, als frühere Staatsverträge mit anderen teutschen Staaten, und namentlich mit Hannover, die Verbindlichkeit dazu auferlegten. Eine amtliche Erklärung in dieser Beziehung ist von hier nach Hannover abgegangen, und wie man vernimmt, wird die k. Hannöverische Regierung nunmehr, nachdem der Hauptzweck ihre Reclamationen erreicht ist, nicht weiter auf die Entscheidung eines Austrägalgerichts (wozu bekanntlich der kaiserliche Gerichtshof in Wien bereits außersehen war) dringen.

† Frankfurt, 19. May. Man erwartet hier in Kurzem den Bundes-Präsidial-Gesandten Grafen v. Münch-Bellinghausen zurück. Dann sollen die Berathungen über einen teutschen allgemeinen Handelsvertrag angehen und als Grundlagen festgesetzt seyn: a) Die Benennung: Handelsvertrag des teutschen Bundes. b) Ausschluß jeder nicht inländischen Controle, welche den Begriffen von Souveränitätsrechten entgegen ist und die seither in einigen teutschen Vereinslanden so bitter gefühlt ward und zu so vielen Sarcasmen Anlaß gab. c) Unverletzbarkeit der Staatenrechte in freiem Getriebe da, wo ihre äußere Staats- und Handelsverbindung der Regierung für das Wohl des Landes eigene Pflichten auflegt. d) Beschränkung der Bundesregierungen in Anordnungen, welche dem Gesammtwohl des Bundes entgegenstehen, als: Erschwerung des Transitohandels durch allzu lästige Formalitäten oder drückende Durchgangs-Auflagen ꝛc. e) Die möglichste Erleichterung der Unterthanen durch Vermeidung allzu hoher Besteuerung der Landesbedürfnisse muß jeder Regierung anheim gegeben seyn; nur, wo das wechselseitige Verkehr allgemeine Maaßregeln im Inneren der Bundeslande erheischt, soll auf gemeinsame erleichternde Maaßnahmen Bedacht genommen werden. — Gelingt das Werk, dann darf vom Gesetz mehr gehofft werden, als von der Gewalt, die nie der Unruhe Quelle verstopft, sie nur abwechselnd bekämpfen kann.

Es sitzen dahier jetzt nur noch 16 Studenten und zwar von den Universitäten Würzburg, Erlangen, Heidelberg und Jena. Von hier ist kein Studirender darunter. Dagegen wurden ein hiesiger Bürger und Schwertfeger mit 3 Gesellen, ein Lohnbedienter und ein Hausknecht von hier verhaftet. Einschließlich der Landleute und sonst gravirter fremder Personen aus allen Gegenden sind 39 Köpfe verhaftet. Auswärts ward ein hiesiger Advocat und 3 Studenten arretirt. Entfernt von hier haben sich zwei junge Advocaten und ein Studiosus der Medicin. Zählt man noch einmal so viel Mannschaft dazu, so ist das ganze Corps complett, das thätlichen Antheil an dem Verbrechen vom 3. April nahm.

Karlsruhe, 20. May. Se. k. Hoh. der Großherzog hat heute die Ständeversammlung mit folgender Rede eröffnet:

„Edle Herren und lieben Freunde! Ich erscheine heute abermals in Ihrer Mitte, um die Berathungen über wichtige Interessen meines Volkes zu eröffnen. Von dem Geiste des Friedens und der Eintracht geleitet, gebe ich Mich der Hoffnung hin, den nämlichen Gefühlen bei Ihnen zu begegnen, denn ich vertraue auf Ihre Vaterlandsliebe und auf die Treue Ihrer Gesinnung. In diesen Worten liegt Alles, was Ich Ihnen in Bezug auf Unser wechselseitiges Verhältniß zu sagen vermag; sie enthalten zugleich die theuersten Wünsche Meines Herzens. . . . . . Seit Ihrer letzten Vereinigung sind die Gesetze, zu welchen Sie Ihre Zustimmung gegeben haben, verkündet und vollzogen worden. Die Periode ihrer Wirksamkeit ist jedoch zu kurz, um mit Sicherheit bestimmen zu können, ob jedes derselben den davon gehegten Erwartungen entspreche, und ob, wenn dieß mitunter nicht der Fall seyn sollte, der Grund hiervon bloß in irriger Auslegung, oder den Verhältnissen der Zeit überhaupt, oder in den Mängeln der Gesetze selbst zu suchen sey. Weitere Erfahrungen werden hierüber Gewißheit und zugleich den Stoff zur Erwägung liefern, ob und welche Verbesserungen in Vorschlag zu bringen seyen. Nur eines dieser Gesetze, nämlich das über die Polizei der Presse und über die Bestrafung der Preßvergehen, habe Ich Mich in der Nothwendigkeit gesehen, durch die Verordnung vom 28. July v. Jahres wesentlichen Veränderungen zu unterwerfen. Mein Ministerium wird ihnen über die Veranlassung und die Gründe, die Mich zu diesem Schritte bewegen mußten, Eröffnungen machen.“ Nachdem die Rede die Vorlage zweier Gesetzesentwürfe über die Forstpolizei und die Sicherstellung der Erzeugnisse des Landmannes vor Wildschaden zugesichert hat, fährt sie weiter fort wie folgt: „Obgleich seit einigen Jahren durch Aufhebung und Herabsetzung von Abgaben, durch Uebernahme von Bezirksschulden, Aufhebung der Staatsfrohnden, Ablösung der Herrenfrohnden und des Blutzehntens die öffentlichen Lasten wesentlich vermindert, und die Ausgaben zur Befriedigung geistiger und materieller Interessen gleichzeitig vermehrt worden sind, so werden Sie doch die Lage der Finanzen befriedigend finden. Noch gewähren sie Mittel zu weiteren, theils nothwendigen, theils nützlichen Verwendungen, so wie die Verminderung bestehender Lasten. Die Gesetzesentwürfe über die Aufhebung der Ausgangszölle, die Ich Ihnen vorzulegen befohlen habe, sind von dem wichtigsten Einfluß auf den Staatshaushalt. Ihr Vollzug aber ist an die Nothwendigkeit geknüpft, für die Deckung des Ausfalles in anderen Wegen zu sorgen. Die Veränderungen in der Steuergesetzgebung, die Ich Ihnen zu diesem Zwecke vorschlagen lasse, sind in dem wahren Interesse des Landes gegründet: um so gewisser glaube Ich auf Ihre Zustimmung zählen zu können. — Nehmen Sie diese, wie einige fernere Mittheilungen von minderem Umfange mit Vertrauen auf, und widmen Sie ihrer Prüfung diejenige Sorgfalt, welche dem Einfluß derselben auf das Wohl Meines getreuen Volkes gebührt. Noch einmal: Huldigen wir dem Geiste des Friedens und der Eintracht, und der Himmel wird Unserem Streben seinen Segen nicht versagen.“

— Man will wissen, bei dem neulichen Feste zu Mannheim am Jahrestage der ersten Anwesenheit des dermaligen Großherzogs daselbst, seyen verschiedene unschickliche oder strafbare Aeußerungen vernommen

worden, und in Folge dessen hätten verschiedene Verhaftungen stattgefunden. (Speyer. Z.)

— Aus Rastatt erfahren wir, daß die Untersuchung gegen Hrn. Sander, so wie die Visitation seiner Papiere, wie zu erwarten war, gar kein Resultat geliefert hat. Hr. Sander empfing die Untersuchungscommission ganz unbefangen, gab bereitwillig alle Schlüssel her, und während man seine sämmtlichen Papiere durch und durch prüfte, rauchte er ruhig eine Pfeife. Hr. Sander ist bereits nach Karlsruhe gereist, um seinen Beruf als Volksvertreter anzutreten.

Mannichfaltiges.

Der berühmte englische Schauspieler Kean ist am 15. May zu London gestorben.

Die aus der Beilage der preußischen Staatszeitung — „Magazin für die Literatur des Auslandes“ — in unsere Zeitung aufgenommene Nachricht von der vernachläßigten Pflege des Findlings Kaspar Hauser von Seite seines jetzigen Erziehers, wird jetzt von mehreren Seiten als unwahr dargestellt.

Die Angabe von einem Selbstmorde des Bürgermeisters Hoffmann in Darmstadt ist noch nicht officiell bestätigt, indessen herrschte auf der dortigen Polizei und bei dem Stadtgerichte am 19. May wegen dieses Mannes, der sich zuletzt auf seinem 4 Stunden von Darmstadt gelegenen Gute befand, große Bewegung.

Der ord. Professor der Rechte zu Würzburg, A. v. Linck, wurde in gleicher Eigenschaft an die Universität zu München versetzt, um die Lehrfächer des teutschen Bundesstaatsrechts, des Völker- und Kirchenrechts als Nominalfächer zu übernehmen. — Die Lehrfächer des bayer. Criminalrechts und Processes zu Würzburg wurden dem Professor Ringelmann übertragen. — Die Lehrstelle des Staatsrechts, des teutschen Bundesstaatsrechts und des Völkerrechts zu Würzburg ward dem Privatdocenten v. Moy in München in der Eigenschaft eines ord. Professors übertragen.

[529 a 3] Bekanntmachung.

Auf freiwilligen Antrag der Geschwister Joseph, Katharina und Magdalena Seibert dahier wird das denselben zugehörige halbe Haus sammt Umgriff und Zugehör sub Lit. D Nro. 141 auf dem Roßmarkte nochmals

Mittwoch den 29ten May d. J. nachmittags 2 Uhr

an dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale öffentlich, unter denen hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingungen, versteigert, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 14ten May 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.

Wagner.

[531 a 2] Auf Antrag der Johann Adam Heßlers, jung, Wittwe Barbara gebornen Staud von Schweinheim werden derselben

am Dienstag den 28ten May l. J. nachmittags 2 Uhr

mehrere Grundstücke auf dem Gemeindehause zu Schweinheim versteigert.

Aschaffenburg am 25ten April 1833.

Königliches Landgericht.
Hofheim.

Haus.

[533 a 2] Wer an Johann Schüßler, ledig, von Obernau eine Forderung machen zu können glaubt, hat solche am

Freitag den 31ten May 1833 vormittags 9 Uhr

dahier geltend zu machen.

Aschaffenburg den 20ten May 1833.

Königliches Landgericht.
Hofheim.

Haus.

[532 a 2] Die Gläubiger des Joseph Bauer bei Bott von Stockstadt, welcher mit seiner Ehefrau Elisabetha gebornen Eisert in die Freistaaten Nordamericas auswandern will, werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Donnerstag den 30ten May l. J. vormittags 10 Uhr

anher vorgeladen.

Aschaffenburg den 20ten May 1833.

Königliches Landgericht.
Hofheim.

Haus.

[535 a 3] Holzversteigerung.

Am Donnerstage den 30ten d. M. werden aus dem Distrikt Schäftenwald der Revier Langenprozelten meistbietend versteigert:

221 1/2 Klafter meist Buchenprügelholz,
80 „ Eichenschälprügelholz und
1933/4 Hundert meist buchene Wellen.

Die Zusammenkunft ist morgens 10 Uhr im Kronenwirthshause zu Langenprozelten.

Lohr den 17ten May 1833.

Königliches Forstamt Lohr
Bezold, Forstmeister.

Geiße, Actuar.

---

[530] Die Anstalt für warme Mainbäder im Badhaus am Krahnen ist vom heutigen für diesen Sommer eröffnet.

Die Preise sind:

Iter Classe per Billet 36 kr.,
IIter „ „ „ 24 kr.,
Iter Classe im Abonnement zu 12 Billets 6 fl.,
IIter „ „ „ „ „ 4 fl.,

und die Billets werden hiezu im Hause des Handelsmannes Joseph Kittel am Windfang abgegeben.

Aschaffenburg den 20ten May 1833.

---

[534] In der Buch- und Kunsthandlung des Unterzeichneten sind so eben folgende interessante lithographische Kunstgegenstände angekommen und um die beigesetzten Preise zu haben:

Bildniß des Königs Otto von Griechenland. Folio-Format, colorirt 45 kr., schwarz 30 kr.

Derselbe zu Pferd, umgeben von seinem Generalstab. Querfolio, colorirt 54 kr., schwarz 24 kr.

Die griechische Deputation in München. Querfolio, colorirt 30 kr., schwarz 12 kr.

Königlich griechisches Militär in 3 Blatt: Infanterie, Cavallerie und Artillerie. Querfolio, colorirt, jedes Blatt 18 kr.

Königlich bayerisches Linien- und Bürgermilitär, 9 Blatt in 4to. colorirt 2 fl. 24 kr.

Die Ansichten von Aschaffenburg, Würzburg, Bamberg, Nürnberg, Erlangen, Lindau, Kempten, Tegernsee, Kreuth, Heidelberg und St. Goar. Querfolio, colorirt das Blatt 1 fl. 48 kr.

Die eben genannten und ferner noch: München (2 Blatt), Freising, Schweinfurt, Fürth, Donauwörth, Amberg, Neuburg, Passau, Eichstädt, Regensburg, Landshut, Baireuth, Augsburg, Ingolstadt, Straubing und Ansbach schwarz das Blatt 54 kr.

Die Ansichten von Gemünden, Hanau, Kleinheubach, Lohr, Miltenberg, Offenbach, Rothenfels, Steinheim, Wertheim und Würzburg, schwarz, das Blatt 24 kr.

Außer den vorgenannten sind noch viele andere interessante Blätter angekommen, welche namentlich anzuführen zu weitläufig seyn würde, weßhalb ich die Kunstliebhaber einlade, persönlich davon Einsicht zu nehmen.

Aschaffenburg den 15ten May 1833.

Th. Pergay.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 123. Donnerstag, den 23ten May. 1833.

Türkei.

Petersburg, 11. May. Hinsichtlich unseres im Anfange des Aprils zu Konstantinopel angelangten Landungs-Detachements sind gegenwärtig folgende Nachrichten eingegangen:

„Die außerordentliche Sorgfalt der türkischen Regierung und ihr stetes Bemühen, unseren Truppen alle denkbaren Vortheile und Befriedigungen zu verschaffen, haben denselben während ihrer Lagerzeit Bedürfnisse jeder Art im Ueberfluß verschafft. Den Officieren des Detachements sind, bei der großen Schwierigkeit, Pferde an Ort und Stelle zu erhalten, auf Befehl des Sultans aus seinem Marstalle Reitpferde gegeben worden, desgleichen dem Kosakencommando, das bei der Abfertigung aus Odessa nur eine höchst geringe Anzahl Pferde mitnehmen konnte. So ist auch unsere Artillerie mit türkischen Artilleriepferden versorgt, aus deren großen Anzahl dem General Murawieff die besten und tüchtigsten auszusuchen frei stand. — Der Sultan unterläßt seinerseits bei keiner Gelegenheit, unseren Truppen seine Gewogenheit und Theilnahme zu erkennen zu geben. So schickte er am heiligen Ostertage eigens einen Beamten ins Lager mit dem Auftrage, in seinem Namen den Generalen, Officieren und Soldaten des Detachements zu diesem festlichen Tage Glück zu wünschen. Zu gleicher Zeit übersandte er ihnen mancherlei Geschenke, den Soldaten eine Menge Ostereyer, Salzfleisch, Branntwein, Feigen und sonstiges Naschwerk; den Officieren aber französische Weine, Rum, Zucker, türkisches Confect und Mandeln. Indem der Generallieutenant Murawieff diese Geschenke annahm, fand er für gut, einen Theil davon den türkischen Truppen, die an der Landungsbrücke die Wache halten, zukommen zu lassen. Diese Truppen, die ihren Dienst aufs Eifrigste vollziehen, leben mit den unsrigen im freundschaftlichsten Vernehmen. Täglich werden von ihnen Ordonnanzen und Boten zum General Murawieff beordert, und ihre Befehlshaber besuchen zum öftern unser Lager, voll Begierde, unsere Dienstes-Ordnung kennen zu lernen und bei sich nachzuahmen. Unsererseits wird ihnen dabei auch nicht das mindeste Hinderniß in den Weg gelegt; man befriedigt vielmehr ihre Wünsche auf das Bereitwilligste. So waren auf Anordnung des Generals Murawieff, bei einer Ceremonialparade im Lager, an Stelle der Gendarmen, türkische Schildwachen und Unterofficiere nebst einem Officier zum Empfange der Parole beordert. Am fleißigsten besuchen unser Lager der Oberbefehlshaber Chosrew Pascha und der General-Adjutant Sr. Hoheit des Sultans, Muschir-Achmed Pascha. Erfreut über unserer Soldaten munteres und gesundes Aussehen, wohnen sie allen militärischen Uebungen bei; der Letztgenannte nimmt sogar selbst Theil daran und machte noch letzthin mit vorzüglicher Präcision und Gewandtheit zusammt dem ihn begleitenden türkischen Artillerieobrist, an einer Canone alle nöthige Handgriffe mit dem Stückputzer und dem Luntenstock. Muschir-Achmed Pascha, dessen Zuneigung zu unseren Truppen der General Murawieff besonders rühmend erwähnt, wird nicht müde, für ihre Bedürfnisse und Vortheile zu sorgen. Indem er in alle Details eingeht, tritt er sogar oft in die Soldatenküche und kostet das Essen. — Am 17. April trafen im Lager die für dasselbe bestimmten Truppen der türkischen Leibwache ein. Ihre Anführer meldeten sich schon früher bei dem Generalmajor mit ihren Brigade- und Regimentscommandeuren, und diese Letzteren baten, indem sie des Sultans Befehle gemäß ihre Officiere vorstellten, sie mit unseren Truppen zu beordern, im Dienste zu unterrichten und mit ihrer Unvollkommenheit Nachsicht zu haben. Diese Truppen sind überhaupt in einem guten Zustande und verrichten mit der größten Bereitwilligkeit und sichtbarem Eifer den Lagerdienst, der in Folge des durch Muschir-Achmed Pascha gemeldeten Wunsches des Sultans ihnen in seinem ganzen Umfange auferlegt ist. Ihre Dejour-Officiere rapportiren täglich unsere Dejourirenden im Lager, und an jedem Abende melden sich die Adjutanten zur Einholung der Befehle. — Der Gesundheitszustand unserer Truppen ist völlig nach Wunsch. Das ganze Detachement zählt nur 90 Kranke, unter denen vier Officiere."

Griechenland.

Wir geben in Nachfolgendem weitere Auszüge der neuesten Correspondenz aus Griechenland:

Da die Türken, des in Konstantinopel abgeschlossenen Vertrags vom 9. (21.) July ungeachtet, die Räumung von Negroponte verweigerten, so gingen die Bevollmächtigten der drei allirten Höfe mit dem königl. bayerischen Obristen v. Baligand als Militärcommissär am 30. März dahin ab. In ihrer Begleitung waren die Schiffe Ambrosio und Salezar, auf welchen ein bayerisches Infanteriecorps unter Com-

mando des Majors Schmeckenbecher, und die griechische Goelette Lady Codrington, auf welcher die Artillerie mit 4 Piècen sich befand. Diese Expedition hatte den Auftrag, Negropont und Karababa zu beschießen und mit Gewalt zu nehmen, falls die Türken sie nicht gutwillig übergeben würden. Ueber den Erfolg der Expedition ist noch keine Nachricht eingegangen; unseren Bayern würde es jedenfalls nicht unangenehm seyn, mit den Türken ein wenig handgemein zu werden. Wegen der Besetzung von Negropont mußte Obristlieutenant v. Albert mit 3 Compagnien in Eilmärschen von Korinth, welches er bisher nebst Akrokorinth und Ponte Scoussio besetzt hielt, nach Zeituni marschiren, um diese Gegend vor den Türken und Palikaren zu sichern. (Nach Berichten über Triest soll bekanntlich seitdem die Räumung von Negropont von Seite der Türken in vollkommener Ruhe erfolgt seyn.) *

Staatsrath Maurer bearbeitet den wichtigen Zweig des Unterrichts; auch Doctor Franz aus München ist Mitglied der Unterrichtscommission.

* Auszug aus dem Schreiben des k. griechischen Oberarztes Dr. B. aus Nauplia den 8. April. Lieber Freund! Erst von hier aus kann ich Dein Schreiben vom 24. Oct. v. J. erwiedern. Zwar habe ich noch keine schmucke Athenienserin, keine wahre ochsenäugige Juno, keine hehre Aphrodite, keine leicht geschürzte Hebe zu bewundern Gelegenheit gehabt, die sich auch nicht leicht darbieten wird, indem jene holden Wesen vor der Tyrannei geflüchtet unter die Götter aufgenommen zu seyn scheinen; wenn nun auch deine Vorhersagung nicht in Erfüllung gegangen ist, so muß ich dir doch für deinen wohlmeinenden Wunsch und Rath danken. — Nicht allein ist die Reise für mich gut geendigt, sondern ich habe auch Alles hier besser gefunden, als ich gehört und erwartet habe. Wohl sieht es noch etwas buntschäckig aus, und Vieles erinnert noch an die jüngst vertriebene Barbarei; allein freudig ist es mit jedem Tage zu sehen, wie dieser traurigen Merkmale weniger werden. Straßen sind schon fertig, Häuser stehen schon, und sehr viele im Werden begriffen; die Sicherheit der Person und des Eigenthums ist verwirklicht, man sieht keine bewaffneten Griechen mehr, die gefährlichsten Parteienhäuplinge sind unschädlich gemacht, ihre Anhänger lassen sich bei uns anwerben, der König wird angebetet. Nur sagt man, daß in Athen und Negropont noch einige Türken seyen, und nicht Platz machen wollten, weßhalb das 12. L.-J. Regiment dahin beordert worden ist. Wie man sagt, sollen die Russen Einfluß bei dieser Widerspenstigkeit haben: diese sind überhaupt bei den Griechen durchaus nicht beliebt. An der Organisation der Armee wird jetzt emsig gearbeitet; wir trafen kein reguläres Militär an, als die Commandirten. Dieses emsige Treiben und Schaffen für die Civilisation muß dem Menschenfreunde Freude machen. — So bin ich vorläufig für die Strapatzen der Reise entschädigt, und bleibt mir nichts zu wünschen übrig, als die Göttersprache völlig los zu bekommen, um eine etwaige hehre Aphrodite würdig begrüßen zu können, da ich nächstens nach Athen gehen werde. Bereite dich vor auf meinen nächsten griechisch geschriebenen Brief, damit du ihn lesen kannst. Da Aesculaps Söhne hier sehr gesund sind, so kannst du deinen Bruder auffordern, hieher zu reisen. Ein tüchtiger Apotheker, wie dieser ist, wird gewiß willkommen seyn. Grüße rc. N. S. Den Hauptmann Büttner traf ich hier, als er gerade im Begriffe war, nach Negropont an Bord zu gehen, er war gesund und wohl."

Frankreich.

Paris, 19. May. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer kam eine Petition des polnischen Generals Bem vor, worin er die Vermittelung der Kammer bei der Regierung anspricht, um zu erlangen, daß seine nach Preußen geflüchteten Landsleute dort weniger streng behandelt würden, und daß sie ebenfalls in Frankreich aufgenommen werden mögten. Der Auftritt zu Bergerac kam dabei in Erwähnung, und der General Lafayette widersprach der Behauptung der Minister, die Polen in jener Stadt hätten verbrecherische Worte und Geschrei ausgestoßen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erwiederte, es sey für die Polen, für deren Unterstützung sich Bem durch Lafayette verwendete, kein Geld da, behauptete übrigens wiederholt, die Polen zu Bergerac hätten sich so betragen, wie gemeldet worden.

Hierauf wurde die Discussion über das griechische Anlehen eröffnet. Hr. Remusat, der zuerst das Wort nahm, sprach sich für die unbedingte Annahme des deßfallsigen Gesetzes-Entwurfes aus, da Griechenlands Freiheit durch die Russen bedroht sey, Frankreich hier also eine kräftige Partei ergreifen müsse. — Hr. Salverte erklärte hierauf: er finde die Lage Griechenlands keinesweegs so gefährdet, wie der erste Redner; es sey einmal Zeit, daß Frankreich aufhöre, für Andere zu kämpfen und zu zahlen, während es aus seinen Opfern nicht den geringsten Vortheil ziehe. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hielt sodann eine zweistündige, kräftige Rede zu Gunsten der Garantirung des griechischen Anlehens. Er suchte zuerst zu beweisen, daß Frankreichs Ehre darunter leiden würde, wenn man einen von seiner Regierung abgeschlossenen und von seinem König unterzeichneten Vertrag nicht genehmigen wolle. „Wie!" rief er aus, „Sie wollten für Griechenlands Unabhängigkeit Das verweigern, was Sie für Portugal, für die Romagna, oder für Polen genehmigen würden? Ist die Revolution Griechenlands nicht glorreicher und legitimer? Und Sie wollten nicht einmal thun, was die Restauration gethan hat! Meine Herren, die Romagna hat zehn Tage, Polen hat zehn Monate, Griechenland aber zehn Jahre gekämpft! Die Griechen haben sich beharrlich, muthvoll und geschickt gezeigt, deßwegen haben ihre Anstrengungen auch einen vollkommenen Erfolg gewonnen, und wir wollten um 1,200 000 Francs willen sie wieder zu Grunde gehen lassen? Wir würden für das unbedachtsamste aller Völker, für eine Nation gelten, deren Sympathien nichts als Launen, und deren Enthusiasmus nichts als ein wunderlicher Einfall ist." Wir werden auf den weiteren Inhalt dieser Rede des Ministers zurückkommen, welcher darin zwar der Ehrlichkeit des russischen Cabinetts in Betreff seiner Intervention in den orientalischen Streit vollkommene Gerechtigkeit widerfahren läßt, jedoch darauf hindeutet, daß das türkische Reich früher oder später untergehen werde.

„Gewiß" — sagte er — „kann Niemand sich verheimlichen, daß das ottomanische Reich seiner Auflösung entgegengehe. Die Türkei ist jetzt weniger ein lebender und beseelter Staat, als ein Damm, der durch seine vis inertiae den Ehrgeiz und die eifersüchtigen Ansprüche gebunden hält; welches aber muß bei diesem Zustande der Dinge die Politik Frankreichs seyn? Das ottomanische Reich so lang aufrecht zu erhalten, als die Vorsehung ihm dieß gestatten wird; ich weiß, daß abenteuerliche Leute die Katastrophe gerne beschleunigen mögten, und daß sie eine Vergrößerung für Frankreich in Folge dieses Unterganges träumen; ich erkläre aber, daß, wenn dieses Ereigniß

in unseren Tagen in Erfüllung geht, alle entfernteren Mächte das Recht haben werden, für die Gebietsvergrößerungen, welche die Nachbarmächte sich dabei erwerben, Aequivalente zu fordern; Frankreich wird alsdann nicht warten, bis man ihm seinen Antheil zutheilt. (Beifall.) Ich gestehe aber, wir können diese großen Ereignisse nicht ohne Herzbeklemmung betrachten; wir wissen, daß wenn sie den kommenden Generationen nützen, sie für die jetzige Generation eine Veranlassung unberechenbarer Uebel sind; es wäre dieß wirklich eine völlige Umwälzung der Gebiete in Europa, um die es sich handeln würde. Ueberdieß stoßen die entfernteren Mächte, welche nur Aequivalente verlangen können, oft auf große Hindernisse. Eine gewaltsame und heftige Bewegung würde also wohl sehr unbesonnen seyn; das ottomanische Reich, so lang als wir es vermögen, aufrechthalten, dieß ist unsere von der Natur vorgezeichnete Politik; wenn dieses Reich sich auflösen muß, dann ist unser Interesse, daß diese Auflösung langsam und ohne Erschütterung geschehe, daß die Türkei sich nicht in eroberte Provinzen, sondern in unabhängige Staaten verwandle! Griechenland ist das erste Stück der Zertheilung der Türkei; es verlassen, hieße, zehnjährige geschickte Combinationen vernichten. Sie, meine Herren, werden dieß nicht wollen; es hieße eben so viel, als erklärte man, daß Frankreich sich nicht mehr in die Angelegenheiten des Orients mischen, und daß es bei den großen Ereignissen, durch welche die Reiche gebildet, zerstört und wiedererrichtet worden, künftighin außer Spiel bleiben wollte.“ (Beifall.)

— Das Kriegsministerium soll eine große militärische Maaßregel beschlossen haben, welche die Reduction des Effectivstandes der Armee, wenigstens für dieses Jahr, verschieben dürfte. Es sollen nämlich nächstens vier Unterrichtslager, und zwar bei Paris, an der nördlichen Gränze, am Fuße der Alpen und an der spanischen Gränze, und vier sogenannte Arbeitslager in der Vendee und den Westdepartements, errichtet werden, welche von Truppen aller Waffengattungen gebildet, und wohin nach und nach alle Regimenter berufen werden würden.

— Die nach der Entbindung der Herzogin von Berry von Hrn. v. Brissac und von Frau v. Hautefort aus Blaye an ihre Gatten geschriebenen Briefe sind hier auf Befehl des Ministeriums weggenommen und eröffnet, den Gatten jedoch Abschriften davon zugestellt worden. Die Originale sind den auf die Entbindung der Prinzessin Bezug habenden Actenstücken beigelegt worden.

Teutschland.

Stuttgart, 20. May. Heute wurden die früher aufgelösten Landstände mit der gewöhnlichen Feierlichkeit wieder eröffnet. Der Staatsrath v. Schlayer verlas als Bevollmächtigter Sr. Majestät die übliche Thronrede, die wenig Neues enthielt. Es wurde in derselben angedeutet, daß die wohlwollenden Gesinnungen der Regierung sich durch bereits in der vorigen Ständeversammlung vorgelegte, oder noch vorzulegende Gesetzentwürfe über das Bürger- und Beisitzrecht, die Gewerbs-Angelegenheiten, den Straßenbau u. s. w. hinlänglich kund geben; und daß die Regierung auch die von der Kammer vorzubringenden Vorschläge nach Gründen des allgemeinen Staatswohles zu berücksichtigen und zu würdigen wissen werde. Der hervorstechendste Punct in der königl. Thronrede war aber ohne Zweifel die Bemerkung, daß die Periode, auf welche die Steuern bewilligt seyen, sich mit großen Schritten ihrem Ziele nähere, und daß daher zu erwarten sey, daß die Stände die Feststellung des auf den gesetzmäßigen Zeitraum von 3 Jahren wieder zu verabschiedenden Finanz-Etat sich zur ersten und angelegensten Sorge machen und eine gemessene, von stürmischen Einmischungen freie Berathschlagung die Verhandlungen begleiten werde.

München, 20. May. Se. Maj. der König werden, sowie man vernimmt, noch in diesem Monate nach Italien abreisen.

Durch eine k. allerhöchste Entschließung ist angeordnet worden, daß bei jedem Lyceum, Gymnasium und lateinischen Schule des Königreichs ein eigener k. Regierungscommissär aufgestellt werden soll, dessen Pflicht ist, für Zucht, Ordnung und Sittlichkeit der Studirenden und Schüler zu wachen, und welchem daher die ausgedehntesten Vollmachten in Betreff alles Dessen ertheilt sind, was die Disciplin, die Ordnung und Sittlichkeit der Studierenden betrifft, daher auch die Entlassungen und Ausweisungen in die gemeinsame Competenz des Regierungs-Commissärs und der Rectorate übergehen. Für die Studirenden der Lyceen, so wie für die Schüler der Gymnasien und lateinischen Schulen, die der polytechnischen und Gewerbschulen, sollen bestimmte Abzeichen eingeführt werden.

Eine augsburger Zeitung erzählt den unruhigen Vorfall zu Neustadt a. d. H. am 28. April auf folgende Weise:

„Sechzig bis siebenzig Menschen, meist Handwerksbursche, kamen spät am Abende von einem Dorfe herangezogen, wo sie den Nachmittag über dem Weine tüchtig zugesprochen hatten. In ihren wilden Jubel mischte sich bald der Ruf: „Freiheit oder Tod!“ und mit diesem durchzogen sie die Straßen. Der Bürgermeister der Stadt trat ihnen sogleich entgegen, verwies sie ernstlich zur Ruhe, und als sie sich nicht fügen wollten, legte er selbst Hand an einen der ersten dieser Schreier, um die Verhaftung desselben zu bewirken. Sogleich aber überhäufte man ihn mit Schmähreden, warf ihn zu Boden und mißhandelte ihn auf die gröblichste Weise. Die Ruhe wurde jedoch durch die Bürgergarde wieder hergestellt. Da nun bei ähnlichen früheren Vorfällen den Bewohnern Neustadts von der Regierung mehrmals mit scharfer Execution gedroht worden war, so marschirten auf Requisition der Regierung gleich am nächsten Morgen gegen 700 Mann Infanterie von Landau dahin ab, und zwar, wie verlautet, mit ziemlich strengen Ordres. — Zu zwei Thoren zogen sie zugleich in die Stadt mit aufgepflanztem Bajonnette und gespanntem Hahne ein. Die Bürger verhielten sich jedoch, wie zu erwarten stand, ruhig, und nur ein Knabenhaufen zog vor den Soldaten her, sang die Marseillaise und ein anderes revolutionäres Lied von neuer Fabrik. Unterdessen war eine Deputation des Stadtmagistrats mit dem Landcommissär an die Regierung von Speyer abgegangen, um diese zu vermögen, von jeder der Bürgerschaft nachtheiligen Maaßregel abzustehen. Hier wurde ihnen jedoch erklärt, daß es unabänderlich bei den getroffenen Verfügungen sein Bewenden habe, so lange die Bürger nicht selbst, mit allem Ernste, diesen Störungen der öffentlichen Ruhe durch Handwerksbursche und Trunkenbolde ein Ende zu machen Willens seyen. Sie könnten dieß, wenn sie nur wollten, und es sey ein Zeichen einer nicht lobenswerthen Gesinnung, wenn man dergleichen auch nur ungeahndet geschehen lasse. Die Deputation, die von der militärischen Execution noch nichts gewußt hatte, war betreten und äußerte, daß man die Soldaten nicht einquartiren werde. Dagegen wurde ihr erwiedert, daß die Soldaten in diesem Falle sich schon selbst die Freiheit nehmen würden, bei ihnen einzukehren. Die Abgeordneten reisten schleunigst ab, und fanden zu Hause Alles im besten Zustande, indem die Bürger doch geneigt gewesen, die Einquartierung anzunehmen. [illegible]

ner Adresse an die Regierung, in welcher man erklärte, daß man ein Thun und Treiben, wie es sich an jenem Abende herausgestellt, von Grund aus verabscheue; daß man überhaupt jeglicher Umwälzung durchaus Feind sey, und daß man in's Künftige für jeglichen Exceß hafte, also gewiß Sorge tragen werde, daß die Ruhe, Sicherheit und Ordnung keine Störung mehr erleide. Diese Adresse war von einer sehr großen Anzahl neustadter Bürger unterzeichnet, und es sollen sogar die meisten Namen derer darunter stehen, die sich bei sonstigen Gelegenheiten als exaltirte Gegner des Gouvernements geäußert hatten. In dieser Beziehung ist sie ein nicht unwichtiges Actenstück. Die Regierung des Rheinkreises zeigte sich bei dieser Gelegenheit wieder sehr besonnen und klug, denn auf diese ihr Vertrauen in Anspruch nehmende Erklärung der Bürger von Neustadt erfolgte augenblicklich die Zurücknahme des Militärs, und obgleich der ganze Vorfall eigentlich nicht mehr war, als der Ausbruch des bübischen Muthwillens einiger rohen Trunkenbolde, so steht doch zu erwarten, daß die Bürger von Neustadt das ihnen geschenkte Vertrauen würdigen, und allen ähnlichen Fällen für die Zukunft vorbeugen werden. Mehrere, die an der Mißhandlung des Bürgermeisters Antheil genommen, sind noch während der Anwesenheit des Militärs verhaftet worden; der Hauptanführer derselben soll jedoch in weiblicher Verkleidung bei Weisenburg über die französische Gränze gekommen seyn, wohin sich auch ein Anderer begeben, der im Tumulte einen Bürger durch einen Messerstich verwundet hatte.

Brückenau, 18. May. Unser königl. allerhöchster Hof wird, dem Vernehmen nach, im Verlaufe der ersten Hälfte des künftigen Monats, am Bade dahier das königl. Schloß beziehen. Die deßhalb nothwendig gewordenen Vorkehrungen werden, auf mehrere eingegangene höhere Befehle, bereits schon getroffen.

Berlin, 12. May. Man versichert, die französische Regierung habe gegen die Besetzung des frankfurter Gebiets durch preußische und österreichische Truppen Vorstellungen gemacht, und verlangt, daß die Wünsche des frankfurter Senats nicht unbeachtet bleiben, sondern jene Truppen zurückgezogen werden möchten. Diesem Verlangen wird aber keine Folge gegeben werden, vielmehr dürfte für immer eine Bundesgarnison nach Frankfurt verlegt werden. Man soll sich darüber hier und in Wien formell ausgesprochen haben. Es scheint, daß man nur dann eine so außerordentliche Maaßregel, wie die militärische Besetzung Frankfurts, in Paris billigen wolle, wenn erwiesen wäre, daß da, wo Störungen stattfanden, es den Localbehörden an den nöthigen Mitteln zur Handhabung der Ordnung fehle; folglich von diesen erst fremde Hülfe nachgesucht werden müsse, bevor dieselbe zu leisten sey. So sieht man aber hier die Sache nicht an, da man von dem Gesichtspuncte ausgeht, daß da der Bund ein moralisches Ganzes ausmache, er auch über die materiellen Kräfte aller Bundesstaaten müsse gebieten können, sobald es sich darum handelt, dessen Existenz gegen irgend einen Angriff zu bewahren. Daraus geht dann auch hervor, daß es keine anderen als Bundestruppen in Teutschland gibt, und es unstatthaft ist, von preußischen oder österreichischen Truppen, von militärischen Maaßregeln dieses oder jenes Bundesstaates zu sprechen, sobald sie zum Besten des Allgemeinen verwendet werden. Es soll auch dem französischen Cabinette eröffnet worden seyn, daß man unter keiner Bedingung einer fremden Macht das Recht einräume, auf die inneren Verhältnisse Teutschlands einen Einfluß zu nehmen, und daß es als ein Act feindlicher Gesinnung gegen die Gesammtheit betrachtet werden müsse, wenn die Verfügungen der Bundesversammlung falsch ausgelegt, u. ihnen Hindernisse bereitet würden. Man versichert, daß deßhalb Noten von dem hiesigen und dem österreichischen Hofe, die zwar einzeln ausgefertigt sind, aber als gemeinschaftlich gelten können, in Paris übergeben worden sind, worauf die Antwort noch zu erwarten ist. Wenn man bedenkt, auf welche Art Ancona besetzt, wie wenig die Vorstellungen des päpstlichen Stuhls wegen dessen Räumung beachtet worden sind, so steht zu vermuthen, daß es hinreichen wird, das Cabinett der Tuilerien über die Verhältnisse Teutschlands aufzuklären, um in dieser Hinsicht aller ferneren Discussionen überhoben zu seyn. In London, wo die Besetzung Frankfurts auch großes Aufsehen machte, möchte es vielleicht etwas mehr Mühe kosten, das Ministerium von den Rechtsgründen zu überführen, wodurch dergleichen Maaßregeln sanctionirt werden, denn bekanntlich ist Lord Palmerston von jeher gegen die Bundesbeschlüsse vom Juny v. J. gewesen, er hat sich dagegen ausgesprochen, ja mittels Noten verwahrt. Es steht nun zu erwarten, ob er dem Beispiele Frankreichs folgen, und sogar gegen die Besetzung Frankfurts protestiren wird. Er möchte aber eben so wenig als Hr. v. Broglie Gehör finden. — Es soll von Bundeswegen darauf angetragen werden, Casernen in Frankfurt auf Kosten des Bundes erbauen zu lassen, damit die Einquartierung nicht auf den Einwohnern der Stadt laste. Ob dieß wahr ist, bleibt dahin gestellt; allein daß unsere und die österreichische Regierung ein eigenes Truppencorps aufstellen wollen, um nöthigen Falles nach allen Puncten der Bundesstaaten verwendet zu werden, ist gewiß. (Bayer. Bl.)

Manchfaltiges.

Die Dorfzeitung meldet, es werde ein Monarchen-Congreß im Bade Liebenstein bei Eisenach im Laufe des Sommers gehalten werden.

Im Badberge zu Aschaffenburg befinden sich bereits seit einigen Tagen blühende Trauben.

In Gefolge älterer und erneuerter allerhöchster Verordnungen muß jeder Ausländer, der die bayerische Gränze betritt, bei der «Eintritts-Zollstation seinen Reisepaß, welcher von einer bekannten «Behörde des Landes, aus welchem der Reisende kommt, ausgestellt, und wenn der Reisende durch «einen Ort gekommen ist, wo sich eine bayerische Gesandtschaft aufhält, von dieser visirt «seyn muß, vorzeigen. — Wer ohne Paß ankommt, «oder wenn der Paß die obigen Erfordernisse nicht «hat, oder sonst mangelhaft oder wegen unrichtigen «Signalements verdächtig ist, wird über die Gränze «zurückgewiesen.»

Diese h. Verordnung wird, insbesondere damit die hiesigen Einwohner ihre etwa anher- oder durchreisenden Freunde des Auslandes hiervon in Kenntniß setzen mögen, allgemein bekannt gemacht.

Aschaffenburg den 21ten May 1833.

Der königliche Commissär der Stadt Aschaffenburg,

Hofheim.

[739 a 2. Auf erhaltene Weisung der königlichen Administration der königlichen Schlösser und Hofgärten des Untermainkreises wird

Dienstag den 28ten dieses Monats
nachmittags 2 Uhr

im königlichen Schönbusch die Gras- und Kleenutzung öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Schönbusch den 21ten May 1833.

A. Reiffert,
Hofgärtner.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 124. Freitag, den 24ten May. 1833.

Niederlande.

Haag, 15. May. Die Kriegsrüstungen werden mit dem größten Eifer fortgesetzt. Indessen sind gestern von London Depeschen angekommen, welche unserer Sache eine neue Wendung zu geben scheinen: Talleyrand und Palmerston, von der Unmöglichkeit einer gütlichen Uebereinkunft zwischen unserer Regierung und dem König Leopold überzeugt, haben das Project einer Theilung Belgiens zwischen Frankreich, Preußen und unserer Regierung wieder vorgenommen, welche letztere auch die Zollgebühren auf der Schelde zur Hälfte mit England beziehen würde. Dieser Vorschlag, auf welchen unsere Regierung nicht vorbereitet war, ist im Ministerrathe aufs Genaueste untersucht worden, und so sehr die Alliirten auf peremtorische und schnelle Entscheidung dringen, so wird man ihnen doch nur bedingungsweise antworten können, denn es ist unmöglich, hierüber nicht die nordischen Mächte zu Rathe zu ziehen, und in der That sind diesen Morgen schon außerordentliche Couriere dahin abgegangen. Dennoch haben sich auch jetzt noch die zwei Parteien unseres Cabinetts gezeigt, denn zwei von den fünf Ministern wollen nicht davon ablassen, daß Holland ein Recht habe, ganz Belgien wieder an sich zu bringen, und daß dieses unfehlbar erreicht würde, wenn man auf dem seit drei Jahren befolgten Systeme standhaft beharre, um so mehr, da England jetzt nicht mehr so feindselig gegen uns gesinnt sey und im Falle einer Ministerveränderung in England die alte Allianz mit diesem Lande von selbst wieder aufleben würde; sie schmeicheln sich, daß das englische Ministerium schon jetzt sich zu überzeugen anfange, daß alles bisher Geschehene mehr zu Gunsten des französischen, als des englischen Interesse geschehen sey. Man glaubt daher, daß dieses Project das nämliche Schicksal wie alle bisherigen haben werde, das heißt, daß man es unter dem Vorwande, sich mit den übrigen Mächten zu verstehen, auf die Länge ziehen und endlich ganz davon abkommen werde. Diese Angelegenheit kann nur durch einen Krieg oder durch eine neue belgische Revolution beendigt werden, welche die eben so liberale als väterliche Regierung Sr. niederländischen Majestät zu Hülfe rufen wird.

— Ein öffentliches Blatt sagt über denselben Gegenstand: „Die Theilung Belgiens, welche ganz gewiß zur Sprache gekommen ist, hat mehr als eine merkwürdige Seite. Sie scheint uns zwar nur ein provisorischer Entwurf für den Fall, daß die neuen belgischen Kammern nicht geschmeidiger wären, als die älteren, und daher den König Leopold in die Unmöglichkeit setzten, weitere Concessionen zu machen. Wenn sich weder die belgischen Patrioten noch der König Leopold durch diese Drohung einschüchtern lassen, wenn von der anderen Seite die nordischen Mächte zu einer dritten Expedition ihre Einwilligung versagen, so scheint eine Theilung allerdings das Auskunftmittel, um das langbefolgte System: „Frieden um jeden Preis“ noch weiter fortzuführen. Denn daß die Belgier sich einfallen ließen, Widerstand zu leisten, das traut ihnen Niemand zu, und im Nothfalle würden wir sogar eine französische Armee gegen sie anrücken sehen. Man wird dieß für unglaublich halten; vielleicht noch vor einem Jahre hätten die französischen Truppen und noch mehr das französische Volk eine solche Intervention mit Abscheu zurückgestoßen. Aber seitdem man die belgische Armee durch ihre Unthätigkeit in dem letzten Feldzuge zum Gegenstand der Verachtung gemacht und zwischen Belgiern und Franzosen Kälte und Eifersucht hervorgebracht, seitdem man im Inneren von Frankreich selbst die Armee bearbeitet hat, ist sie ohne Zweifel eben so fähig geworden, einen Kreuzzug gegen die Freiheit Belgiens zu unternehmen, wie die Armee von 1823 einen Feldzug gegen die Freiheit Spaniens unternahm. Das französische Volk selbst hat genug Gleichgültigkeit gegen die Juliusrevolution gezeigt, und ist hinlänglich von dem Krämergeiste der Nationalgarde angesteckt, um über den kleinen Umstand, daß die Theilung Belgiens nichts als die endliche Niederlage des revolutionären Princips ist, hinauszugehen, und das Stück von Belgien, das ihm Ludwig Philipp zuzuwerfen gedenkt, noch als einen Beweis von der klugen Diplomatik des Königs anzusehen. Aber dieses leichtsinnige Volk berechnet nicht, daß es sich seinen Feinden so verächtlich gemacht hat, daß sie schon nicht mehr die Nothwendigkeit einsehen, ihm irgend eine Concession, und wäre es nur die kleinste, zu machen. Merkwürdig ist auch, daß, nachdem so viel von dem Bedürfniß, alle Nationen frei auf der Schelde zu fahren, gesprochen worden und zuletzt nicht nur die Schelde-Abgaben bestätigt, sondern

selbst daran Theil nimmt. Im Grunde hat England, im Sinne der bloßen Cabinettspolitik, Recht. Die anderen Mächte haben durch ihre Unterstützung der Forderungen des Königs von Holland bewiesen, daß ihnen mehr an der politischen Seite dieses Gegenstandes, als an der materiellen, mehr an der Aufrechthaltung der Legitimität als an der freien Schifffahrt ihrer Unterthanen liegt. England kann sie nicht zwingen, anders zu denken, und es kann für sich die Aufhebung des Scheldezolles nicht bewirken; es hat also ein Mittel ausgedacht, sich durch eine Art von Rückzoll zu entschädigen, und mit der einen Hand wieder einzuziehen, was es mit der anderen ausgiebt. Daß bei allen diesen Verhandlungen die Nationen nichts gewinnen, das ist kein Grund, daß sie nicht stattfänden, und daß die Theilung, wenn sie zu Stande käme, wieder nichts als ein Provisorium wäre, wird Niemand bezweifeln, der einen Begriff von natürlichen Gränzen hat.“

Brüssel, 19. May. Seit acht Tagen herrscht sowohl hier als in Gent eine äußerst heftige Verfolgungssucht gegen die Redacteurs derjenigen Zeitungen, welche orangistische Tendenz verrathen. Die Verfolger sind Officiere unserer Armee, welche in die Bureaux dieser Redacteure dringen, sie bis auf den Tod mißhandeln, in den Wirthshäusern und Clubbs diese Blätter verbrennen und verbieten, und das Volk zu Thätlichkeiten gegen Jene anreizen. Schon haben auch mehrere Duelle zwischen den Beleidigten und Beleidigern stattgefunden. Bisjetzt haben die Ersteren weder bei der Militär- noch bei der Civilbehörde Schutz gefunden, indeß hat die Regierung die Verlegung der Besatzung von Gent und ihre Ersetzung durch andere Truppen angeordnet.

Großbritanien und Irland.

London, 17. May. Der Herzog von Orleans wohnte gestern an der Seite des Herzogs von Wellington einer Truppenrevue bei. Als der Letztere heimkehrte, wurde er von dem Volke begleitet, und mit anhaltendem Vivatrufe begrüßt. Man sieht, wie tief also das Whigministerium in der Popularität gesunken ist.

— Hr. Attwood hat durch nachstehende Proclamation an die Einwohner von Birmingham und der benachbarten Distrikte eine große Versammlung in Newhall-Hill anberaumt: „Liebe Freunde und Landsleute! Die Minister, welche wir auf den Schultern des Volkes zur Macht geführt, haben unser Vertrauen verrathen: wir haben ihnen eine schöne Gelegenheit gegeben, allein sie wollten sie nicht ergreifen; sie haben nichts von Dem gethan, was sie schuldig gewesen, und haben fast alles Das gethan, was sie nicht hätten thun dürfen. Sie geben uns die Sklaverei für Irland, und für England Armuth und Noth. Sie geben uns Elend im Inneren und auswärts Schande. Zweimal im Jahre erschöpfen sie uns mit Auflagen, zweimal nehmen sie uns selbst den letzten Heller, und viermal im Jahre verzehrt man alle unsere Hülfsquellen. Nie werden sie eine vollkommene Harmonie zwischen unseren Lasten und unseren Mitteln herstellen; wenn wir ihnen von Noth sprechen, läugnen sie die Existenz derselben; ihre Antwort auf unsere Klagen ist gleichlautend mit der unmenschlichen Antwort des ägyptischen Pharao: „Faulenzer, Faulenzer, traget euere Lasten!“ — Liebe Freunde und Landsleute! Solang diese Menschen am Staatsruder seyn werden, giebt es keine Hoffnung für unser Vaterland; das Volk kann unter ihrem bösen Einflusse nicht gedeihen; das Volk versammele sich daher, und reihe sich zu colossalen und majestätischen Massen; es lege am Fuße des Thrones seine Beschwerden nieder; und er guter König wird unser Flehen erhören, die ungerechten Minister werden entfernt, und die Wohlfahrt des Volkes wieder hergestellt werden. Wohlan, meine Freunde, noch einmal, erhebet euch in Masse: kommet mit Herzen des Löwen, aber auch mit der Sanftmuth des Lammes; versammeln wir uns am 20. May zu Newhall-Hill, und geben wir einen neuen Beweis, daß wir unsere Rechte kennen, und sie zu vertheidigen entschlossen sind. Keine Gewaltthätigkeit, keine Beleidigung! Friede und Ordnung, Königthum und die Union sind unser Wahlspruch. Dieß sind die Waffen, die unserer Riesenstärke geziemen; sie sind es, die uns zu Dem, was wir sind, gemacht haben; mit diesen Waffen haben wir die Freiheit unseres Landes wieder erobert; mit diesen Waffen werden wir auch die Wohlfahrt des Volkes wiederzuerobern wissen.“ — Hr. Attwood ist bereits abgereist, um der großen Versammlung zu Birmingham zu präsidiren; da im Norden noch zwanzig andere politische Unionen, welche auf das Resultat dieser Versammlung warten, bestehen, so werden ihre Beschlüsse von großem Interesse seyn.

— Der Radicalreformer Cobbet entwickelte gestern seine Motion, wornach das Unterhaus bei dem Könige die Ausweisung des Sir Robert Peel aus Sr. Majestät geheimen Rathe beantragen sollte. Der Antragssteller behauptete nämlich, Hr. Peel sey an allem obwaltenden Volkselende Schuld, weil er die auf die Veränderung des Münzwesens bezüglichen Bills im Parlamente habe durchzusetzen gewußt. Der Antrag wurde nicht allein mit 298 gegen 4 Stimmen verworfen, sondern Hr. Cobbett auch noch ausgepfiffen und ausgelacht.

Teutschland.

Berlin, 17. May. Die kleinen Stöße, welche den großen Erschütterungen nachhalten, verhindern den preußischen Staat nicht, allmählig seine Kräfte wieder zu sammeln, und den früheren Standpunct aufs Neue zu erreichen. Drei Millionen Thaler baarer Vorschüsse, welche Rothschild im Drange des Jahres 1831 der Regierung in Wechseln gemacht, sind sammt 5 Procent Zinsen nun ganz zurückgezahlt. Die Reductionen im Budget des Kriegsministeriums werden einen beträchtlichen Theil der anderweitigen Bedürfnisse decken, obgleich nicht zu erwarten steht, daß die Regierung auch zu Steuerverminderungen werde schreiten können. Eine außerordentliche Hülfe bei dem Geldmangel von 1831 gewährte unter den vorwaltenden Umständen das Capital von 17 Millionen Gulden, welches beim wiener Congresse zum Bau einer Bundesvestung von den französischen Contributionsgeldern zurückgelegt, und auf Vorschlag und durch gemeinsames Uebereinkommen bis zur näheren Einigung über den Ort der neuen Bevestigung dem Hause Rothschild zinsfrei anvertraut (also bei diesem Hause deponirt) worden war. Man erinnert sich vielleicht eines im Jahre 1831 verbreiteten Gerüchts von einer Bedrängniß des Hauses Rothschild. Wirklich konnten die damaligen großen Verluste und Forderungen nur durch den ungeheueren Credit überwunden werden, dessen dasselbe genießt. Indessen kommt es seinen Verbindlichkeiten treu nach, und vergütigt z. B. noch jetzt 1 Proc. Zinsen auf die 5 proc. preußisch-englische Anleihe von 1818, welche durch die im Juny 1830 contrahirten preußisch-englischen 4 pCt. Obligationen eingelöst werden sollte, als die Ereignisse des July plötzlich die Realisation des letzteren Papiers fast unmöglich machten.

Gießen, 21. May. Heute morgen gegen 5 Uhr wurden von dem Universitätsrichteramte in Begleitung von mehreren Gendarmen 2 Studenten auf ih-

ren Zimmern arretirt und in die Gefängnisse der ehemaligen, nunmehr als medicinisches und chirurgisches Clinicum eingerichteten Infanteriecaserne gebracht. Der Grund ihrer Inhaftirung ist unbekannt. Gegen 10 Uhr traf eine Compagnie des zu Friedberg garnisonirenden 2. Bataillons des 3. großherzogl. Linien-Infanterie-Regiments dahier ein, ohne daß vorher von deren Ankunft irgend etwas bekannt geworden war. Die Mannschaft wurde in dem ehemaligen Zeughause, in welchem ganz in der Stille das nöthige Local eingerichtet worden seyn soll, untergebracht. Man ist über die so schnelle und unvermuthete Ankunft um so mehr erstaunt, als man den Grund zur Verlegung dieser Truppen hieher, auch nicht im Entferntesten zu ahnen vermag.

Frankfurt, 16. May. Gegen die Redacteure der von der kurhessischen Regierung verbotenen Zeitschrift: „die deutsche Volkshalle" (Sauerwein, Funk und Freieisen,) ist folgendes Urtheil in den letzten Tagen erfolgt: „Urtheil. In Sachen des Burgersohns und Literatus Wilhelm Sauerwein zu Frankfurt Denunciaten, Appellanten, auch Querulanten, Gefährdung der Sicherheit und Ruhe im Inneren von Teutschland und deßfallsige Polizeistrafe betreffend — erkennen Wir Präsident und Räthe des Appellationsgerichts der freien Stadt Frankfurt, nach vorgehabtem Rath auswärtiger (Tübinger) Rechtsgelehrten für Recht: daß in dem Bescheide höchlöbl. Polizeiamts vom 17/18 Sept. 1832 übel gesprochen, und wohl davon appellirt. Es ist daher der Denunciat von der erhobenen Anklage und der gegen ihn erkannten Gefängnißstrafe von vier Wochen freigesprochen, und hat der Polizeiamtsfiscus dem Denunciaten die sämmtlichen durch diese Untersuchung verbeigeführten sowohl gerichtlichen als außergerichtlichen Unkosten, insbesondere auch die der Vertheidigungsschriften, mit Ausnahme jedoch der jetzigen Transmissionskosten und Urtheilsgebühren, die den Denunciaten treffen, zu erstatten. V. R. W. Decretum im Appellationsgerichte der freien Stadt Frankfurt, 13. May 1833. Dr. Elsässer." — Ein anderes Urtheil ist gestern dem Schriftsteller Freieisen wegen seiner Flugschrift „die Republik" publicirt worden, wegen deren Herausgabe er bereits seit dem October v. J. in gefänglicher Haft sitzt. Derselbe ist von der Juristenfacultät zu Tübingen zu viermonatlichem Arreste verurtheilt, gegen welches Erkenntniß er jedoch das Rechtsmittel der Appellation ergriffen hat. Da in den Motiven dieses Urtheils die bisherige Untersuchungshaft ausdrücklich mißbilligt seyn soll, so hat sein Anwalt ihn vor offenem Gerichte darauf aufmerksam gemacht, daß er, sich hierauf stützend, jeder weiteren Haft bis zur Erscheinung des definitiven Urtheils sich widersetzen könne (??). Freieisen soll sich demnach auf das bestimmteste geweigert haben, in sein Gefängniß zurückzukehren, wurde jedoch dessen ungeachtet dahin zurückgebracht. Auch Hr. Funk hat, auf sein Urtheil sich stützend, gegen die fernere provisorische Haft appellirt und protestirt.

(Augsb. Z.)

Auch zu Köln haben vor Kurzem einige Verhaftungen stattgehabt, deren Veranlassung, wie es heißt, dem Gebiete der Politik angehört. Unter den Personen, welche dieß Schicksal betraf, wird ein ehemaliger Rittmeister genannt.

Stuttgart, 23. May. Die hier herauskommende „Donau- und Neckarzeitung" zeigt heute an, daß sie mit Ende d. M. zu erscheinen aufhören wird, indem sie den Kampf mit den Censurverhältnissen nicht bestehen könne.

Speyer, 21. May. Heute ist ein Bataillon des 16. Linien-Infanterieregiments, von Eichstädt kommend, zu Germersheim eingetroffen.

Gustav Lembert, 29 Jahre alt, ohne Gewerb, und Philipp Knöckel, Papierfabricant, 22 Jahre alt, Beide bisher zu Neustadt wohnhaft, werden durch Steckbriefe verfolgt, als „beschuldigt und im höchsten Grade verdächtig, in der Nacht vom 5. auf den 6. d. M. einen Gendarmen und einen Sicherheitsgardisten im Dienste verwundet zu haben."

Ein Rescript vom 9. d. besagt: „Nachdem der Buchdrucker Rost in einer Vorstellung an Se. Maj. den König durch Vorlage eines gerichtlichen Urtheils vom 1. April l. J. dargethan hat, daß seiner Person directe jene verfassungswidrige Umgehung der Censur nicht imputirt werden könne, welche in dem dießseitigen Beschlusse vom 11. März l. J. die Unterdrückung der „Zweibrücker Zeitung" zur Folge hatte, so wird auf allerhöchsten Befehl vom 2. May l. J. dem Buchdrucker Rost die Herausgabe der „Zweibrücker Zeitung" hiemit wieder gestattet."

Mannichfaltiges.

Wir haben bereits eine Uebersicht der Dislocation der bayerischen Truppen in Griechenland mit Benennung der Stabsofficiere und Hauptleute gegeben. Nachträglich wird hier noch angezeigt, daß die Oberlieutenants Armuth, Feuerlein und Straub, und die Lieutenants Faust, Dertel, Bitzinger, Kraus, Varennes, Dollmann, Abelein und Welsch in dem Fort Itzkale zu Nauplia, — der Hauptmann v. Hettersdorf und die Lieutenants Eckart und Jörgens in dem Fort Palamides (bei Nauplia), woselbst die am 2. April durch eine englische Brigg eingebrachten 140 Seeräuber verwahrt worden, — die Oberlieutenants Gleußner und v. Predl, und die Lieutenants Friedlein, Aussin, Veith, Berks, Ritter und Köhler in Athen, — der Oberlieutenant Straßer, die Lieutenants Prechtlein, Vissina, Seuffert, Schaslitz und Köhler auf der Insel Negropont und Karababa, — die Oberlieutenants v. Pretzen, Adam und Hornstein, und die Lieutenants Steinle d. ä., Hanser und v. Welsch in Patras und der Vestung Leonidas, — der Oberlieutenant Moll im Schloß Rhiom (in Morea), — der Lieutenant Weiß im Schloß Antirhiom (in Rumelien), — der Lieutenant Göz in Anatoliken, — die Lieutenants Kunst, Steinle d. j. und Schmidt (mit Major Oeelshausen) in Missolunghi, — der Lieutenant Vogt in Lepanto, — der Oberlieutenant Heerwagen, und die Lieutenants Kaiser, Götz, Berüff, Huber und Querer in Zeitun, — die Oberlieutenants v. Lauffenstein und v. Krailsheim, und die Lieutenants Weber und Bijot in Tripolitza, — der Oberlieutenant Gruber und der Lieutenant Schähne zu Kalamata, — der (Cavallerie-) Oberlieutenant v. Pappus, die Lieutenants v. Ehrne, v. Aichberg, v. Seefried und v. Lerchenfeld zu Argos (kommen aber nächstens wieder nach Nauplia), — die Lieutenants Hundstein und Hertlein zu Nauplia, — die (Artillerie-) Lieutenants Hiemer, Lutz und Tattenbach zu Nauplia, — der Oberlieutenant Kriebel auf Negroponte, — und der Lieutenant Abele zu Karababa liegen. — Aus der Todtenliste des bayerischen Truppencorps ergiebt sich, daß außer den Lieutenants Falkh und Frankl, im Ganzen dreizehn Soldaten gestorben sind, wovon 6 von den Blattern weggerafft wurden, einer durch Sturz von einem Felsen, und ein anderer durch Sturz aus den Vestungswerken zu Itzkale verunglückt sind.

Am 20. May schnitt sich zu Erlangen der k. Oberappellationsgerichtsrath Zörfel die Kehle mit einem Federmesser ab. Derselbe hatte seit längerer Zeit ein sehr schmerzhaftes Kopfleiden, in dessen Folge er schon vor vielen Jahren quiescirt wurde und in Bamberg domicilirte.

In der Nacht vom 11. auf den 12. d. brach in den Oeconomiegebäuden des Rittergutsbesitzers v. Tausch zu Fuchsendorf, k. Landgerichts Kemnath, Feuer aus,

welches in wenigen Stunden ein Wohnhaus, 2 Städel, 3 Stallungen und 2 Schurfen einäscherte. Das gutsherrliche Schloß und das Brauhaus konnten nur mit außerordentlicher Anstrengung gerettet werden. Gleichzeitig dieses Brandes sah man von Kemnath aus, und zwar in der Richtung gegen Hof und Neustatt a. W. noch drei andere bedeutende Feuersbrunste. Vergangene Nacht vom 13. auf den 14. gewahrte man von Kemnath aus, in der Richtung gegen Mantel, abermals einen bedeutenden Brand. Solche zahlreiche Brandunglücke, so wie sie insbesonders in der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. statthatten, lassen auf eine sehr verzweigte Bande mit Zuversicht schließen, welche es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Ruhe und das Glück der friedlichen Landbewohner auf eine so ruchlose Weise zu vernichten. (Bayer. Bl.)

Es ward bereits gemeldet, daß sich die während des verflossenen Jahres 1832 in Paris vorgenommenen Verhaftungen auf die furchtbare Summe von 77.545 beliefen, Bei dieser Anzahl kommen 6500 Verhaftungen auf jeden Monat, 1625 auf jede Woche, 547 auf den Tag und 9 auf jede Stunde. So wurde also, fügt ein pariser Blatt hinzu, in einer Stadt, die höchstens 800.000 Einwohner zählt, nicht weniger als der zehnte Theil ihrer ganzen Bevölkerung verhaftet, was handgreiflicher als irgend etwas den erfreulichen Zustand bezeichnet, unter dem Frankreich lebt, und für den es ein Budget von 1000 Millionen zahlt

Am 22. May wurden die ersten blühenden Trauben in der Leiste zu Würzburg, und zwar nicht an Frühstöcken, gefunden.

Am 19. May sind zu Mainz 4 Individuen beim Baden im Rhein ertrunken.

[531 b 2] Auf Antrag der Johann Adam Heßlers, jung, Wittwe Barbara gebornen Staud von Schweinheim werden derselben

am Dienstag den 28ten May l. J. nachmittags 2 Uhr

mehrere Grundstücke auf dem Gemeindehause zu Schweinheim versteigert.

Aschaffenburg am 25ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

(537.) Am Donnerstage den 30ten May l. J. nachmittags 2 Uhr werden auf dem Gemeindehause zu Goldbach zwei Pferde, fünf Kühe, sechs Wagen, zwei Pflüge, zwei Eggen und sonstiges Mobilar im Executionswege versteigert.

D. Aschaffenburg den 15ten May 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[535 b 3] Holzversteigerung.

Am Donnerstage den 30ten d. M. werden aus dem Distrikt Schäfterwald der Revier Langenprozelten meistbietend versteigert:

221 1/2 Klafter meist Buchenprügelholz,
80 " Eichenschälprügelholz und
1933/4 Hundert meist buchene Wellen.

Die Zusammenkunft ist morgens 10 Uhr im Kronenwirthshause zu Langenprozelten.

Lohr den 17ten May 1833.

Königliches Forstamt Lohr

Bezold, Forstmeister.

Geiße, Actuar.

[5.. a 3] Holzversteigerung im Spessart.

Mondtag den 3ten Juny l. J. soll in der Revier Bischbrunn nachstehendes Material zum öffentlichen Strich gebracht werden:

1) In der Abtheilung Dümera:
27 1/2 Klafter Buchenknorzholz und
43/4 " Buchenastholz.
2) In der Abtheilung Springschlag:
28 Klafter Buchenknorzholz und
19 " Buchenastholz.
3) In der Abtheilung Palmstück:
33/4 Klafter Birkenscheitholz und
6 1/2 " Birkenastholz.
4) In der Abtheilung Teuflingshöhe:
11 3/4 Klafter Eichennutzholz,
35 Eichennutz- und Bauholzabschnitte.
5) In der Abtheilung Heiderain:
11 Klafter Eichennutzholz,
72 1/2 " Eichenscheitholz,
19 1/2 " Eichenastholz und
45 Eichennutz- und Bauholzabschnitte.
6) In verschiedenen anderen Distrikten an Windfallholz:
16 3/4 Klafter Buchenscheitholz,
14 " Buchenastholz,
41 1/2 " Buchenknorzholz,
52 " Eichenscheitholz und
32 Eichen-Comercial-Bau- und Nutzholz Abschnitte.

Die Versteigerung hat morgens 9 Uhr zu Bischbrunn statt.

Stadtprozelten am 20ten May 1833.

Königliches Forstamt Bischbrunn.

Schäfer, Forstmeister.

Mosthaf, Act.

[524 b 3] Publicandum.

Die hochfeiner Weinmöste von dem ärarialischen Eigenbau Abtsberg des Herbstes 1832, zu beiläufig 90 Eimern Hellaiche, im königlichen Schloßkeller dahier, werden am

Donnerstag den 30ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr

in dem dießamtlichen Geschäftslocale öffentlich versteigert. Wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Aschaffenburg den 14ten May 1833.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

---

[511] Bekanntmachung.

Künftigen Dienstag am 28ten dieses Monats vormittags 11 Uhr wird der Dünger von den in den königlichen Schloßstallungen dahier untergebrachten königlichen Dienstpferden an den Meistbietenden öffentlich versteigert, und zwar in hiesiger Caserne Lit. D Zimmer Nro. 4.

Die Bedingungen werden bei der Versteigerung bekannt gegeben.

Aschaffenburg am 21ten May 1833.

Das 5te Escadrons-Commando
des königlichen 6ten Chevauxlegers-Regiments
(Herzog von Leuchtenberg).

Beverlein, Rittmeister.

[739 b 2] Auf erhaltene Weisung der königlichen Administration der königlichen Schlösser und Hofgärten des Untermainkreises wird

Dienstag den 28ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr

im königlichen Schönbusch die Gras- und Kleenutzung öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Schönbusch den 21ten May 1833.

A. Reissert,
Hofgärtner.

Bei Seifensieder Valtin Nees in der Steingasse ist ein möblirtes Zimmer mit oder ohne Kost ständlich zu vermiethen.

Die Unterzeichnete empfiehlt ihre Tuchbleiche am Zeughause. Die Elle kostet 3 kr.

Margaretha Elbert, Wittib.

Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 126. Mondtag, den 27ten May. 1833.

Frankreich.

Paris, 23. May. Allem Erwarten entgegen, nahm vorgestern die Erörterung über das griechische Anlehen ein laues Ende. Keiner von den Hauptrednern und Gewichtmännern (die „Gazette de France" glaubte gestern, Odilon-Barrot, Dupin, Berryer würden noch auftreten, was um so wahrscheinlicher wenigstens in Bezug auf Barrot war, weil dieser sich mit Hrn. Mauguin in der letzten Sitzung besprach und jenem die Rednerbühne einräumte) – keiner von allen denen trat auf. Graf Alexander Delaborde wiederholte in einer Rede zu Gunsten des Gesetzentwurfes alle seither von derselben Seite vorgebrachten Beweise. Hr. Joly hob den Widerspruch hervor, daß Hr. de Broglie die Kammer bitte, die Unterzeichnung eines diplomatischen Vertrags zu honoriren, um vermittels einer Summe von 20 Millionen die Freundschaft der Griechen zu erkaufen (die beiläufig gesagt bis jetzt 38,724,216 Fr. gekostet habe, freiwillige Geschenke von 1,642,000 Fr. nicht mitgerechnet), während Hr. Humann eine Vermehrung der Auflagen der Getränke um die gleiche Summe von 20 Millionen verlange wegen Unzulänglichkeit des Einnahmebudgets. Hr. Couturier schlug vor, die Frage bis nach dem Abschluß der noch obschwebenden Unterhandlungen zwischen der Pforte und Aegypten zu vertagen, und Hr. Merilhou, bis die Russen Konstantinopel geräumt hätten. Doch Hr. de Broglie ließ sich nicht irre machen und brachte es zur Abstimmung. Für den Artikel stimmten 176, und dagegen 140, mithin blieb eine Majorität von 36 Stimmen den Ministern. Es wurden nun noch von einzelnen Deputirten Amendements vorgeschlagen, die aber der Reihe nach verworfen wurden. Unter diesen Amendements befand sich auch das des Hrn. Auguis, wornach das griechische Anlehen nur stattfinden sollte, nachdem es von Griechenland in den Formen der constitutionellen Regierung gutgeheißen worden seyn würde.

Die von carlistischen und republicanischen Zeitungen erzählte Herausforderung des Herzogs von Orleans durch den jungen Ludwig Bonaparte wird nun auch von englischen Blättern für ein Mährchen erklärt. Der Herzog von Orleans wird in London durch alle erdenklichen, ihm zu Ehren gegebenen Feste wahrhaft ermüdet, und will daher nächstens eine Erholungsreise in das nördliche England unternehmen.

Niederlande.

Eine londoner Zeitung vom 20. May will aus sicherer Quelle wissen, daß am 19. d. mit Holland eine Convention abgeschlossen werden, welche am 20. nach dem Haag abgeschickt wurde, um von dem Könige ratificirt zu werden. Sonach dürfte man der völligen Ausgleichung der belgischen Streitfrage binnen 10 Tagen entgegesehen. (?)

Die Verfolgungen belgischer Ultraliberalen gegen die Herausgeber der Zeitungen der gemäßigten oder orangistischen Farbe haben nun auch in Antwerpen Platz gegriffen, und dort Abscheu erregende Excesse hervorgerufen. Am 21. d. abends wurde von einem Volkshaufen der neuen „Gesellschaft der Treue", welche des Orangismus verdächtig ist, von einem Volkshaufen angegriffen, und zwei Mitglieder derselben, deren eines Hr. Gheelhand, ehemaliger Deputirter und Vicepräsident des Tribunals, war, schwer verwundet. Hr. van Custem, Substitut des Staatsprocurators, und ein Polizeicommissär, welche zum Schutze der Ordnung herbeigeeilt waren, wurden gemißhandelt. Um Mitternacht erstürmte eine Rotte das Haus des Herausgebers des „Journal de Commerce", verwüstete dasselbe, zerschlug darin die Möbel und zerriß die Papiere. Bisjetzt hat die Behörde nicht die geringste Miene gemacht, solche Excesse, die ihr voraus bekannt waren, zu verhüten. Eine Zeitung von Antwerpen erklärt daher, die Minister müßten deßhalb auf der Nationaltribüne der schrecklichsten Anklage unterworfen werden. — Folgendes ist das Begleitschreiben einer durch den Herausgeber des „Knout" an den König gesandten Klage: „Sire! Diesen Morgen wäre ich beinahe in Ihrem Namen durch 2 Individuen, die sich für Officiere vom Guidencorps Ew. Majestät ausgaben, ermordet worden. Ich halte es für Pflicht, Ihnen Abschrift der Klage zukommen zu lassen, die ich so eben an Ihren Procurator zu Brüssel richte. Ich habe die Ehre, indem ich Gerechtigkeit fordere, mit Achtung zu seyn, Ihr unterthänigster rc. F. G. de Tournai. Brüssel, 18. May 1833."

Türkei.

Konstantinopel, 8. May. Am 4. d. M. hat der Sultan seine Zustimmung zu der dringend an ihn gestellten Bitte Ibrahim Pascha's, denselben mit der Verwaltung des Districts von Adana zu begnadigen, nach Kutahia abgesendet. Dieser District wird sonach den übrigen Concessionen an Mehemed Ali

unter dem Titel einer Pachtung (Mukaßilik) beigefügt.

Graf Orloff ist am 5. May zu Bujukdere gelandet. Er bekleidet den Charakter als außerordentlicher Botschafter bei dem Sultan, und unter seinen Oberbefehl ist zugleich die russische Hülfsmacht zu Lande und zur See gestellt.

Der königl. großbritanische Botschafter bei der hohen Pforte ist dahier angelangt.

Teutschland.

München, 23. May. Das heutige Regierungsblatt enthält die Ernennung des bisherigen Hrn. Bundestagsgesandten Frhrn. v. Lerchenfeld zum Staatsminister der Finanzen.

Der Abschied für den Landrath des Isarkreises enthält die allerhöchste Genehmigung der Statuten eines Hagel-Assecuranz-Vereines. Derselbe ist zwar zunächst für den Isarkreis bestimmt, dehnt sich aber, solang nicht in anderen Kreisen ähnliche Vereine in's Leben treten, auf alle Kreise des Königreichs aus, wonach die künftige Genehmigungs-Ertheilung zu Sammlungen für ausländische Vereine dieser Art wegfällt.

Der Abschied für den Landrath des Unterdonaukreises verheißt unter anderen, daß die allerhöchst angeordnete Revision des Gewerbs-Gesetzes und der damit in Verbindung stehenden Instruction in solchem Maaße vorgeschritten sey, daß die Ergebnisse noch im Laufe dieses Jahres der allerhöchsten Entscheidung unterstellt werden dürften; und daß für die baldige Hervorrufung einer inländischen Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Anstalt bereits Sorge getroffen worden sey.

Speyer, 25. May. Am 22. May rückte das gestern im Rheinkreise eingetroffene Bataillon des 15. Infanterie-Regiments zu Neustadt ein; 2 Compagnien desselben setzten sogleich ihren Marsch nach Dürkheim fort. Der hiesigen Zeitung zufolge war der erste Eintritt dieses Truppencorps in Neustadt von einem unangenehmen Vorfalle begleitet. Ein Officier zu Pferde, angeblich Hauptmann, schlug einem Bürger, der sich unter der Menge der Zuschauer befand und Taback rauchte, mit dem Degen die Pfeife aus dem Munde, ohne ihn vorher zu warnen. Das Publicum blieb ruhig, und erwartet den Erfolg der eingeleiteten Beschwerde von der höheren Behörde.

Sowohl der Abschied für den Landrath des Rheinkreises über dessen diesjährige Verhandlungen als auch das Protocoll der letzteren sind jetzt im Drucke erschienen. Wir entnehmen aus Beiden Folgendes. In den besonderen Anträgen und Wünschen des Landrathes heißt es unter anderen:

„Nachdem der Landrath die ihm gesetzlich obliegenden Arbeiten vollendet hat, macht er, gemäß der ihm zustehenden Befugniß, Euerer königl. Majestät folgende allerunterthänigste Vorstellungen.

„1. Es ist äußerst beunruhigend für die Bewohner des Rheinkreises, die Erfahrung gemacht zu haben, daß die Mehrzahl der Räthe an dem königl. Appellationsgerichte zu Zweibrücken, theils durch Beförderung und Versetzung, theils durch Quiescirung aus dessen Mitte getreten, und daß die hiedurch erledigten Stellen aus den jenseitigen Kreisen durch Männer besetzt worden sind, welche nach ihren früheren amtlichen Verhältnissen vermuthen lassen, daß sie sich das hier geltende Gesetz und die damit innig zusammenhängende Civil- und Criminalproceßordnung weder theoretisch, noch practisch eigen zu machen Gelegenheit hatten. Der Landrath ist weit entfernt, die juristischen Kenntnisse der neu ernannten Räthe in der jenseitigen Gesetzgebung in Zweifel ziehen zu wollen, er glaubt vielmehr denselben in dieser Hinsicht volle Gerechtigkeit widerfahren lassen zu müssen. Um die im Rheinkreise bestehende Gesetzgebung aber, in Verein mit der Proceßordnung, genau und mit Erfolg kennen zu lernen, wird, außer einem theoretischen Studium, eine mehrjährige, den Ernannten notorisch mangelnde Praxis erfordert, welche Letztere wahrlich nicht auf Kosten der Rechtsbedürftigen erzielt werden kann noch darf. Wenn nun die Bewohner des Rheinkreises wegen des Geschehenen mißtrauisch auf die Besetzung ihres Appellationsgerichts hinblicken, wenn ihnen vor künftiger Rechtsprechung in ihren Privatangelegenheiten bangt, wenn ihnen das Zutrauen, welches jeder Rechtsuchende in seinen Richter haben muß, mangelt, so ist dieses ihr Mißtrauen, diese ihre bange Besorgniß gewiß keinem Tadel zu unterwerfen, und keinem Unzufriedenheitssinne zuzuschreiben, vielmehr einem regen Gefühle für Recht beizumessen, welches bei der bekannten Gerechtigkeitsliebe Euerer Majestät stets Eingang und Würdigung finden wird. Der Landrath, berufen, den Gesammtwillen und Wunsch seiner Mitbürger unumwunden auszudrucken, zögert keinen Augenblick, der frohen Hoffnung Raum zu geben, daß Euere königliche Majestät, das geistige und materielle Wohl der Staatsbewohner ohne Unterschied stets im Auge habend, gewiß recht bald das Geeignete in Beziehung auf den berührten Gerichtshof zu verfügen und so dem innigsten und gerechten Wunsche seiner mit unerschütterlicher Treue dem Staatsoberhaupte ergebenen Mitbürger allerhuldreichst willfahren werden. Durch gnädige Gewährung der Bitte der Gesammteinwohnerschaft des Kreises wird das augenblicklich erschütterte Vertrauen derselben auf die Heiligkeit der Justiz wieder hergestellt, die prompte Gerechtigkeitspflege wieder eingeführt, der Straffällige in criminalrechtlichem Betrachte seinem Urtheile mit möglichster Beschleunigung überliefert, und, was die Hauptsache ist, der Unschuldige, der im Kerker schmachtet, seiner Familie und der Gesellschaft, welcher er angehört, wieder gegeben werden."

Der Landrath wiederholt ferner seine schon im vorigen Jahre von ihm gestellte Bitte, daß auf verfassungsmäßigem Weege ein Preßgesetz erlassen werden möge, um dadurch die Censur verschwinden zu machen, und sagt nach Erörterung dieses Wunsches Folgendes:

„Der Landrath redet hier und hat — ohne sich fremdem Einflusse hinzugeben — stets geredet die Sprache des Herzens, der Pflicht und Wahrheit zu seinem Könige, Dem er, so wie das ganze rheinbayerische Volk, aus angestammter Treue und Anhänglichkeit innig ergeben war und ergeben ist, was man auch dagegen sagen möge; — und er hofft zuversichlich, daß die Zukunft Ew. königlichen Majestät die Ueberzeugung liefern werde, daß ihm mit Unrecht unlautere Absichten unterlegt werden wollten."

Ein dritter Punct, worüber der Landrath sich umständlich erklärt, drückt ein tiefes Bedauern über die in dem vorjährigen Landrathsabschiede in Bezug auf das Hambacher Fest ausgesprochene Voraussetzung aus, als habe sich der Landrath von einer künstlich hervorgebrachten Aufregung des kleineren Theiles der Bewohner des Rheinkreises, welcher beschuldigt ward, auf unverantwortliche Weise die Ruhe gefährdet und den Umsturz der Verfassung und der Gesetze beabsichtigt zu haben, nicht rein erhalten, und sagt in Bezug hierauf:

„In seiner Sitzung vom 16. May 1832 hat der

Landrath Erinnerungen gegen den Beschluß k. Kreisregierung vom 8. May v. J., „das Verbot des hambacher Festes betreffend" gemacht, da derselbe ihm ungesetzlich und rechtverletzend schien. Die k. Regierung hat auf die gemachten Erinnerungen hin den deßfallsigen Beschluß zurückgenommen und dadurch die Ansichten des Landraths, wie zu erwarten stand, gerechtfertigt. Daß mehrere Mitglieder des Landraths diesem Feste beiwohnten, kann denselben um so weniger zum Vorwurfe gemacht werden, als für Eins kein ungesetzlicher Schritt hiedurch gethan, und als fürs Andere der damalige Generalcommissär wiederholten den Wunsch aussprach, daß recht viele Notablen des Kreises dem Feste beiwohnen möchten, weil gerade durch deren Gegenwart allenfallsigen Unordnungen vorgebeugt werden könnte. Indem der Landrath diese allerunterthänigste Vorstellung, aus welcher E. k. Majestät Sich zu überzeugen geruhen werden, daß das in dem Landrathsabschiede gegen diejenigen Mitglieder, welche bei dem gedachten Feste zugegen gewesen sind, öffentlich ausgesprochene allerhöchste Mißfallen, denselben den tiefsten Schmerz verursachen mußte, an den Stufen Ihres Thrones niedergelegt, beharrt derselbe Euer königlichen Majestät allerunterthänigst treu gehorsamster Landrath des Rheinkreises."

In Bezug auf vorstehende Wünsche ertheilt nun der Landraths-Abschied folgende allerhöchste Entschließung:

„So gern Wir übrigens dem von dem Landrathe entwickelten Geschäftskenntnisse Gerechtigkeit widerfahren lassen, und so angenehm Uns die Versicherungen angestammter Treue sind, welche selber in das besondere Protocoll niedergelegt hat, so wenig können Wir Uns berufen fühlen, den in Bezug auf die Rechtspflege geäußerten Besorgnissen und Wünschen eine Folge zu geben. Die von Uns neuerlich ernannten Richter waren alle schon in dem Augenblicke ihrer Berufung dem rheinbayerischen Rechte eben so wenig als den vielen Gesetzgebungen der diesseitigen Gebietstheile fremd, und ihnen stehen begründete Ansprüche auf eben jenes Vertrauen der Kreisbewohner zur Seite, welches den früherhin aus den älteren Kreisen dahin Versetzten, nun so lebhaft Zurückgewünschten, bei ihrem Dienstesantritte entgegenkam. Die Bestimmungen der Verfassung aber, und mit ihnen, auch die verfassungsmäßige Censur, sind in die Pflicht, nicht in das Ermessen der vollziehenden Staatsregierung gegeben, und eine Umgehung derselben würde eine Verfassungsverletzung in dem vollsten Sinne des Wortes begründen. Wenn Wir übrigens mit Vergnügen der Zusage vertrauen, daß die Mitglieder des Landraths der Versammlung zu Hambach nur auf Einladung der Kreisstelle und im Interesse der Ordnung beigewohnt haben, so dürfen Wir um so mehr erwarten, es werden sämmtliche Mitglieder auch in diesem Jahre mit gleichem Eifer den Anordnungen entgegenkommen, die von Uns zur Aufrechthaltung der Ruhe getroffen werden. Mit dieser Eröffnung versichern Wir dem Landrath hiermit Unsere königliche Gnade."

Unsere Kreisregierung hat folgende Bekanntmachung erlassen:

„Im Namen Sr. Maj. des Königs. Den Bewohnern des Kreises sind die beklagenswerthen Ereignisse noch bekannt, die im abgewichenen Jahre durch die Feier des 27. May auf dem hambacher Schlosse herbeigeführt wurden. Fest entschlossen, jedem ähnlichen Unternehmen mit der ganzen, durch die Gesetze gegebenen Gewalt entgegen zu treten, und die Ruhe des Kreises und den Schutz des friedlichen Bürgers mit Kraft zu handhaben, sieht sich die unterzeichnete Stelle veranlaßt, den sämmtlichen Localpolizeibehörden Folgendes zu ihrem Benehmen und zum strengsten Vollzuge vorzuschreiben:

„1) Alle Localpolizeibehörden bleiben nach dem Gesetze v. 21. Aug. 1795 dafür verantwortlich, daß sie alle ihnen zu Gebot stehenden Mittel anwenden, damit in ihren Gemeinden keine gesetzwidrigen Versammlungen stattfinden, daß in anderen erlaubten Vereinigungen an öffentlichen Orten keine Reden gehalten, keine gesetzwidrigen Toaste ausgebracht, keine Aufzüge stattfinden, und daß der Gebrauch gesetzwidriger oder seditiöser Abzeichen, so wie nichtnationaler Fahnen oder Embleme eben so sicher unterbleibe, als das Setzen von Beschwerde- oder Freiheitsbäumen. 2) Die Localbehörden haben demnach die Sicherheitsgarden in Bereitschaft zu halten, wo es nöthig seyn sollte, dieselben zu verstärken, und wo königl. Commandantschaften oder Gendarmerieabtheilungen vorhanden sind, sich mit diesen in Benehmen zu setzen, damit überall, wo ein politischer Exceß nur versucht werden sollte, die Thäter sogleich verhaftet, und mit den hierüber zu verfertigenden Protocollen den Gerichten zur Bestrafung übergeben werden können. 3) Da, wo außerhalb der Gemeinden, auf den Bännen derselben, Versammlungen zu vermuthen sind, oder wirklich stattfinden, haben die Localbehörden mit gleicher Aufmerksamkeit und unter Requirirung von Gendarmerie und Sicherheitsgarden auch an diesen Orten die vorgeschriebenen Polizeimaaßregeln streng zu handhaben und zu vollziehen. 4) Wo zur Abhaltung örtlicher Excesse noch weitere besondere Vorsichtsmaaßregeln nöthig erscheinen, haben die Localbehörden in Folge des Gesetzes v. 22. July 1791 unverzüglich specielle Reglements zu entwerfen, und dieselben alsbald den k. Landcommissariaten zur Genehmigung vorzulegen. Dabei ist besonders darauf Bedacht zu nehmen, daß durch nächtliche Patrouillen, in- und außerhalb der Gemeinden, das Aufstecken von aufregenden Abzeichen unterbleibe, und daß die Thäter ergriffen oder ausgemittelt, und den Gerichten zur Bestrafung überliefert werden. 5) Gegen Fremde und Reisende haben die Localbehörden ganz vorzüglich ihre Aufmerksamkeit zu richten und alle auszuweisen, die sich über den bestimmten Zweck ihres Aufenthaltes nicht durch vollkommen gültige Pässe zu legitimiren vermögen, oder gegen welche ein gegründeter Verdacht obwalten sollte, daß sie sich bloß zur Theilnahme an politischen Umtrieben eingefunden haben. 6) Da die Bürger für die Handlungen ihrer Dienstleute und die Väter für jene ihrer Kinder verantwortlich sind, so haben die Localbehörden, da, wo es nur einigermaßen nothwendig seyn könnte, dieselben hierauf aufmerksam zu machen, damit sie auf keine Weise entschuldbar erscheinen können. 7) Von allen bedenklichen Anzeichen oder Vorfällen ist den betreffenden k. Landcommissariaten so schleunig als möglich, und nöthigenfalls durch reitende Boten Anzeige zu erstatten.

„Indem die unterzeichnete Stelle im vollen Vertrauen auf das Pflichtgefühl der Gemeindebeamten und auf die gute und bewährte Gesinnung der unendlichen Mehrzahl der Bürger des Kreises zu erwarten berechtigt ist, daß durch den strengen und gewissenhaften Vollzug dieser Anordnungen die Ruhe und Ehre des Kreises gegen alle Unternehmungen und Umtriebe von Uebelwollenden geschützt bleiben werde, muß sie noch darauf aufmerksam machen, daß schon nach dem Gesetze vom 10. Vendemiaire IV die Gemeinden für alle Schäden und Strafen, welche durch Tumulte und andere ähnliche Excesse in ihren Bezirken veranlaßt werden, in so ferne selbst verantwortlich bleiben, als sie erweislich nicht alle Mittel erschöpft haben, um diesen Excessen zuvorzukommen, sie zu zerstreuen oder die Urheber zur Anzeige zu bringen.

Sollten indessen gegen die vest begründete Ueberzeugung der unterzeichneten Stelle dennoch Excesse stattfinden, ohne daß sie durch die constituirten Gewalten und durch das Zuthun der Bürger momentan unterdrückt würden, so haben Se. königl. Maj. für diesen Fall beschlossen, daß sogleich eine starke militärische Besetzung des Kreises auf Kosten der Gemeinden und vorzugsweise an Kosten derjenigen eintreten werde, in welchen die Excesse vorgekommen sind. Es liegt nunmehr ganz in den Händen der Gemeindebeamten und der Gesammtheit der Bürger, die sie zu unterstützen verpflichtet sind, durch Handhabung der Ruhe und der gesetzlichen Ordnung, den Kreis vor einem so großen Unglück zu bewahren, und ihn vor den Augen des In- und Auslandes in Ehren zu halten."

Stuttgart, 23. May. Heute trug in der Abgeordnetenkammer Hr. Pfleiderer eine umfassende Motion über die verfassungsmäßige Besteuerung der Bevorzugten, über die gleiche Theilnahme der letzteren an dem Tragen der Staatslasten und über die Aufhebung der Salzsteuer vor. Es herrsche, bemerkte der Redner, große Unzufriedenheit in Würtemberg in Folge des Elends der niederen Volksclassen. Es frage sich daher, welches die Ursachen dieses Elendes seyen, und wie man sie heben müsse. Die Gründe jenes Elendes findet er 1) in der Uebervölkerung; 2) in der Entziehung staatsbürgerlicher Rechte; 3) in der Ueberbürdung mit öffentlichen Lasten. Als Verkümmerung des staatsbürgerlichen Rechts betrachtet er hauptsächlich das Verbot der freien Rede, sowie das der Vereine zur Besprechung der öffentlichen Angelegenheiten; hinsichtlich des dritten Puncts, nämlich der Ueberbürdung des Volkes durch öffentliche Lasten, schildert er das Elend des gemeinen Mannes mit sehr blühenden Farben. Man besuche, sagt er, um das Elend des Volkes kennen zu lernen, die Hütten der Bauern und nicht die Wirthshäuser. Der mittlere Stand finde nur in der Auswanderung ein Rettungsmittel. Das würtembergische Volk werde endlich aus lauter Herren und Taglöhnern bestehen. Die Staatsmaschine, sagte er, sey zu kostspielig eingerichtet, und darum der Staatsbedarf viel zu hoch. Daher sey eine Reduction der Staatsbeamten, die Aufhebung der Kreisregierungen, der Finanzkammer, die Aufhebung der Zölle, der Cameralämter, Vereinfachung des Militärsystems u. s. w. nothwendig. Eine Radicalcur könne aber hauptsächlich dadurch bewirkt werden, daß die Bevorzugten bei der Besteuerung mit den anderen Staatsbürgern in Concurrenz treten; er trage deßhalb an 1) auf höhere Besteuerung der Staatsdiener, 2) auf Besteuerung der Pensionäre und Quiescenten (Niemand will, sagt er bei dieser Gelegenheit, etwas von der Noth des Volkes wissen. Es ist ein verhaßter Gegenstand. Wir, die Vertreter des Volkes, aber müssen der Regierung die Noth des Landes bekannt machen); 3) auf höhere Besteuerung der Capitalisten — sie nehmen die Staatsbehörden am meisten in Anspruch, zahlen aber am wenigsten; 4) auf die Besteuerung der Appanagen, mit denen keine Leistungen verbunden sind, und die meist im Auslande verzehrt werden. So lange die höheren Stände fast steuerfrei seyen, werden sie von der Noth des Volkes nichts hören wollen; müssen sie aber zahlen, so werden sie endlich auch sagen: es ist zu viel. Er trage vor Allem auf Aufhebung der Salzsteuer an. Das Volk habe für die Einrichtung des Salinenwesens genug bezahlt, ob dieß nicht genüge? Der Druck dieser Motion ward mit 40 gegen 37 Stimmen beschlossen. — Der Abgeordnete Schott ward zur Entwickelung seines Antrages für Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Preßfreiheit berufen. Der Druck dieses Antrages ward beantragt und mit 56 gegen 24 Stimmen beschlossen. Es ward die Frage erhoben, an welche Commission der Antrag zu verweisen sey. Mehrere verlangen, an eine zu wählende staatsrechtliche Commission, wogegen v. Mosthaf sich erhebt. Nach einer lebhaften Erörterung wird auf v. Gaisberg's Antrag beschlossen, eine Commission zu ernennen, welche darüber berichte, auf welche Weise diejenigen Gegenstände zu behandeln seyen, welche an eine besondere Commission noch nicht verwiesen seyen.

Dresden, 22. May. Mit Bedauern hören wir, daß Se. Maj. der König und der Prinz-Mitregent sich genöthigt gesehen haben, dem Staatsminister v. Lindenau, dessen Gesundheit durch angestrengte Arbeiten sehr gelitten hat, und der seit dem 22. April d. J. von hier abwesend ist, einen verlängerten Urlaub zu bewilligen. So schmerzlich dessen Abwesenheit auch gerade in dem gegenwärtigen Zeitpuncte ist, wo mehrere aus dem Ministerium des Inneren der Ständeversammlung vorgelegte Gesetzentwürfe zur Berathung gelangen werden, so hat diese Urlaubsbewilligung doch um so weniger vermieden werden können, als in einer verlängerten Entfernung von den Geschäften allein die Möglichkeit zu liegen schien, den Minister v. Lindenau für den Staatsdienst zu erhalten, und das kleinere Uebel dem größeren vorgezogen werden mußte.

(S chſ. Z.)

[532 b 2] Die Gläubiger des Joseph Bauer des Bott von Stockstadt, welcher mit seiner Ehefrau Elisabetha gebornen Eisert in die Freistaaten Nordamericas auswandern will, werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Donnerstag den 30ten May l. J. vormittags 10 Uhr

anher vorgeladen

Aschaffenburg den 20ten May 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[513 c 2] Wer an Johann Schüßler, ledig, von Obernau, welcher nach Nordamerica auswandern will, eine Forderung machen zu können glaubt, hat solche am

Freitag den 31ten May 1833 vormittags 9 Uhr

dahier geltend zu machen.

Aschaffenburg den 20ten May 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim. Haus.

[535 c 3] Holzversteigerung.

Am Donnerstage den 30ten d. M. werden aus dem Distrikt Schäitenwald der Revier Langenprozelten meistbietend versteigert:

221 1/2 Klafter meist Buchenprügelholz,
80 " Eichenschälprügelholz und
1933/4 Hundert meist buchene Wellen.

Die Zusammenkunft ist morgens 10 Uhr im Kronenwirthshause zu Langenprozelten.

Lohr den 17ten May 1833

Königliches Forstamt Lohr
Bezold, Forstmeister.

Geiße, Actuar.

[550 a 2] Die neue Herstellung des Ziehweges längs dem Dorfe Niedernberg, bestehend in der Aufdämmung des Weeges und Anlegung eines Böschungspflasters gegen den Strom zu, wird

Mittwoch den 29ten dieses Monats frühe 10 Uhr

bei dem königlichen Landgerichte Obernburg versteigt. Plan und Ueberschlag können schon vorher auf königlicher Bauinspection eingesehen werden.

Die Steigerer haben sich mit den nöthigen Ausweisen über ihre Cautionsfähigkeit zu versehen.

Aschaffenburg den 23ten May 1833.

Königliche Bauinspection.
G. May, Inspector.

Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 128. Mittwoch, den 29ten May. 1833.

Griechenland.

Nachstehendes ist das Patent, welches die griechische Regentschaft in Bezug auf die (seitdem erfolgte) Besitzergreifung von den noch in den Händen der Türken befindlich gewesenen Gebietstheilen erließ:

„Otto, von Gottes Gnaden König von Griechenland. Wir entbieten Allen und Jeden, welche Gegenwärtiges lesen oder lesen hören, Unseren Gruß, und fügen denselben zu wissen: .....Nachdem die Räumung aller jener Provinzen und Distrikte, welche innerhalb der Gränzen des Königreichs Griechenland bis jetzt noch von den Behörden der hohen Pforte verwaltet worden, oder von ihren Truppen besetzt gewesen sind, schon bis zum 31. December 1832, als dem äußersten Termine, hätte erfolgen sollen, so haben Wir, kraft der aus dem londoner Staatsvertrage vom 7. May 1832 Art. 4, und 5, Uns zustehenden Rechte, beschlossen, von den besagten Gebietstheilen, namentlich von Attika, Euböa, dem Distrikte von Zeitun und den übrigen zwischen den Golfen von Arta und Volo gelegenen, durch den Vertrag von Konstantinopel vom 21. July 1832 und die hierauf erfolgte Gränzvermarkung dem Königreiche Griechenland für ewige Zeiten und mit voller Souveränität einverleibten Bezirken, sammt allen Zugehörungen und Zuständigkeiten, Besitz nehmen zu lassen, und die Regierung in denselben anzutreten. Wir schreiten daher kraft des gegenwärtigen Patents zu dieser Besitznahme, und verlangen hiernach und erwarten von sämmtlichen Einwohnern und Unterthanen der unter Unseren Scepter nunmehr übergehenden Provinzen und Bezirke, daß sie Uns von nun an als ihren rechtmäßigen König und Landesfürsten erkennen, Uns den gebührenden Gehorsam und die schuldige Treue erweisen, ihren gesetzlichen Unterthanspflichten gegen Uns in allen Beziehungen gewissenhaft nachkommen, und auf Erfordern den Huldigungseid leisten werden. Wir ertheilen denselben dagegen das Versprechen, daß Wir sie bei allen ihren gesetzlichen Rechten und Freiheiten jederzeit schirmen, und der Beförderung ihrer Wohlfahrt unermüdet Unsere Fürsorge widmen werden. Zugleich fügen Wir hiermit die feierliche Versicherung bei, daß Wir alle vermöge des oben erwähnten Vertrages dd. Konstantinopel den 21. July 1832 und des 42ten Protokolls der londoner Conferenz vom 30. August des nämlichen Jahres Uns obliegenden Verbindlichkeiten getreulich erfüllen, allen Bewohnern und Grundbesitzern der unter Unseren Scepter übergehenden Provinzen und Distrikte, welche auswandern und ihre Grundbesitzungen verkaufen wollen, unter den durch den Vertrag vom 21. July 1832 bezeichneten Voraussetzungen und nach den daselbst gegebenen Bestimmungen, in dem Vollzuge der Auswanderung und des Verkaufes ihres rechtmäßigen Eigenthums nicht nur keine Hindernisse in den Weeg legen, sondern vielmehr jede mögliche Erleichterung zugestehen, nicht weniger aber auch allen Bekennern des mohamedanischen Glaubens, welche ihren Wohnsitz in Unserem Königreiche beizubehalten vorziehen, eben denselben Schutz für ihre persönlichen und Eigenthumsrechte, welche jeder Unserer Unterthanen ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses von Uns mit Zuversicht zu erwarten hat, angedeihen lassen, und insbesondere die vollkommenste Gewissensfreiheit gewähren werden. Wir haben die Besitznahme der mehrerwähnten Provinzen und Distrikte Unserem Staatssecretäre für den Cultus und den öffentlichen Unterricht, Hrn. Rhizo, übertragen, und erwarten, daß alle Einwohner und Unterthanen den durch ihn in Unserem Namen erlassenen Anordnungen die schuldige Folge leisten werden. Zur Urkunde dessen haben Wir gegenwärtiges Patent unterzeichnet, und mit Unserem königlichen Insiegel bekräftigen lassen. Gegeben in Unserer königlichen Residenz zu Nauplia. Den 22. Februar 1833. Im Namen des Königs. Die Regentschaft: Graf Armansperg, Präsident. v. Maurer. v. Heideck. Der Staatssecretär des Aeußeren, S. Trikupis."

Großbritanien u. Irland.

London, 23. May. Sir S. Whalley entwickelte gestern im Unterhause einen Antrag auf gänzliche Abschaffung der Thür- und Fenstersteuer. Das Unterhaus wagte diese Motion weder anzunehmen noch zu verwerfen, und es schien sich an die Meinung des Hrn. Hawes, welcher die Ausführung dieser Maaßregel bis zum 5. April 1834 zu verschieben vorschlug, anreihen zu wollen; Hr. Whalley, mit dieser Art von Justemilieu zufrieden, nahm seinen Antrag zurück.

Frankreich.

Paris, 26. März. Der Herzog von Orleans hat am 21. d. London verlassen, um sich nach Liverpool zu begeben.

Da die Herzogin von Berry sich so wohl befindet, daß sie bereits das Wochenbett verlassen konnte, so wird sie, wie es heißt, schon zu Ende dieses Monats Frankreich verlassen. Das Schiff die „Agathe", welches sie und ihr Kind nach Palermo überführen soll, ist bereits zu Bordeaux eingetroffen. — Der Graf v. Luchesi-Palli, vorgeblicher Gemahl der Herzogin, ist gestern in Paris angekommen und bei der Fürstin v. Beauffremont abgestiegen.

Niederlande.

Der am 21. d. in London von den Bevollmächtigten Englands, Frankreichs und Hollands unterzeichnete Vertrag besteht aus sechs Artikeln. Durch den 1ten Artikel verpflichten sich England und Frankreich, das Embargo in ihren Häfen sowie die übrigen den holländischen Handel fesselnden Maaßregeln aufzuheben. Der 2te Artikel besagt, daß die Verhältnisse zwischen den Partien wieder auf den nämlichen Fuß gesetzt werden sollen, wie vor der letzten französischen November-Expedition, und daß sonach das vereinigte Geschwader von Frankreich und England nicht ferner mehr das holländische Küstenland blokiren wird. Dem 3ten Artikel zufolge soll die kriegsgefangene holländische Besatzung von Antwerpen in ihr Vaterland zurückgeschickt werden. Im 4ten Artikel wird festgesetzt, daß der Waffenstillstand zwischen Holland und Belgien bis zur völligen Trennungs-Ausgleichung verlängert werden soll. Dem 5ten und dem 6ten Artikel zufolge wird in dieser Zwischenzeit sowohl die Schelde-, als die Maas-Schifffahrt, welche letztere in Gemäßheit des durch den mainzer Tractat festgesetzten Tarifes eröffnet werden soll, frei seyn.

Die „Gazette de France" sagt: „Lord Palmerston und Hr. v. Talleyrand scheinen nun Eile zu haben, mit der belgischen Frage zu Ende zu kommen. Zu London sagte man, daß der französische Bevollmächtigte deßhalb seine Reiseanstalten verschoben, und mit dem Könige zu Windsor in Gegenwart des Grafen Grey, des Lords Palmerston und des Herzogs von Orleans eine mehrstündige Unterredung gehabt hätte, um die besten Mittel, zum Abschlusse eines provisorischen Tractats zu gelangen, festzusetzen."

Der londoner „Courier" sagt: „Obgleich dieser Vertrag nichts ordnet, und dem Könige von Holland Fug und Macht läßt, jede eintretende Veränderung in der europäischen Politik oder eine Veränderung des englischen Cabinetts zu seinem Vortheile zu benutzen, so erfüllt er dennoch fast alle Absichten und Wünsche Belgiens. Er verpflichtet den König von Holland zu einem unbestimmten Waffenstillstande und zur Freigebung der Schelde-Schifffahrt. Demungeachtet erkennt durch diesen Vertrag der König von Holland weder Leopold als König der Belgier an, noch verpflichtet er sich, in irgend eine der Forderungen Belgiens, Frankreichs und Englands einzuwilligen. Wenn man diese Sache kalt und leidenschaftslos betrachtet, so scheint uns dieser Präliminarzustand der beste zu seyn, welcher in den jetzigen Umständen hat angenommen werden können: es ist dieß die günstigste Stellung, welche Holland, bedroht, wie es dieß war, von neuen Zwangsmaaßregeln, nehmen konnte; dieser Vertrag ist überdieß vortheilhaft für Belgien, da er jede Furcht vor Feindseligkeiten verschwinden macht, und diesem neuen Reiche gestattet, seine verderblichen Kriegsausgaben zu vermindern; er ist auch England günstig, dessen Handel durch die Verlängerung des Embargo's und eines natürlichen feindseligen Zustandes, dessen Nothwendigkeit Jeder beklagte, leiden würde. Endlich führt dieser Vertrag Europa zur allgemeinen Ruhe, welche der Zustand von Quasi-Feindseligkeiten zwischen Holland und England und Frankreich jeden Augenblick zu stören drohte."

Der „Globe", das Organ des englischen Premierministers Grey, sagt dagegen: „Es ist aus dem Inhalte dieser Uebereinkunft leicht zu ersehen, daß sie, fern davon, alle Schwierigkeiten zu lösen, sogar nur die Präliminäre einer späteren, weit kritischeren und weit wichtigeren Unterhandlung ist." — Der „Temps" sagt: „Der neue Vertrag hebt keines der Hindernisse, welche sich der Lösung der obwaltenden Schwierigkeiten seither entgegenstemmten. Er erwähnt weder der Nationalität, noch der Neutralität, noch des belgischen Königthums; der König von Holland giebt keines seiner Ansprüche auf, und bleibt immerfort Herr darüber, die Umstände zu benutzen; er schafft bloß eine Art von Statusquo zu seinem Vortheile, indem er Derjenige ist, der um so leichter warten kann, als seine Feinde Fehler auf Fehler machen, und seine Freunde den Muth haben, Nutzen daraus zu ziehen."

Schweiz.

Schweizer Blättern zufolge hat der teutsche Bund unterm 15. May aus Frankfurt folgende Mittheilung an die schweizer Eidgenossenschaft ergehen lassen: „Hochachtbare Herren, besonders liebe Freunde und Nachbarn! Der Ausbruch mehrerer hundert bewaffneter Polen aus Frankreich in die Schweiz, deren bekannte Absichten, Teutschland zu revolutioniren, und der Umstand, daß selbst an dem hiesigen Aufruhr v. 3. April Polen Theil genommen haben, sind notorische Thatsachen. Der teutsche Bund ist befugt und verpflichtet, für Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit in den teutschen Staaten zu sorgen. Ihm steht das Recht zu, von den Nachbarstaaten, mit welchen derselbe im freundschaftlichen Verhältnisse ist, zu verlangen, daß auf ihrem Grund und Boden sich nicht Heerde der Verschwörung bilden, welche den benachbarten Nationen fortwährend Stoff zu gerechten Besorgnissen geben und sie in die Nothwendigkeit setzen, jeden Tag zur Wehr gegen plötzliche Ueberfälle von Menschen bereit zu seyn, die offenkundig die Absicht haben, Aufruhr und Verwirrung zu verbreiten. Der teutsche Bund, vertrauend auf die Einsicht und freundnachbarlichen Gesinnungen der hochlöblichen Eidgenossenschaft, zweifeln nicht, daß Sie alle ihr zu Gebote stehenden Mittel anwenden werde, um den Nachtheil, welcher durch die Umtriebe der in die Schweiz eingedrungenen Polen für die teutschen Nachbarstaaten zu besorgen steht, zu verhüten, hierdurch die sonst zu erwartenden unangenehmen Verwickelungen zu beseitigen und den teutschen Bund, der im entgegengesetzten Falle zu seiner Sicherstellung unvermeidlichen Maaßregeln zu entheben."

Die Händel zwischen Basel und der losgerissenen Regierung von Liestal sind noch immer nicht zur Versöhnung gebracht, und führen öfter zu blutigen Streitigkeiten. Die Baseler Zeitung erzählt in Folgendem einen beklagenswerthen Vorfall dieser Art: „Das Dorf Diepflingen, fast ganz von getrennten Gemeinden umgeben, hatte den Muth, der Verfassung und Regierung von Basel treu zu bleiben, und mußte deßwegen seit langem Vieles ausstehen. Mehrere der bösartigsten Wühler, wohnhaft in Diepflingen, widersetzten sich jeder obrigkeitlichen Verfügung. Als endlich der gesandte Regierungsbeamte dem Unwesen ein Ende machen wollte und von jungen Leuten der Freiheitsbaum umgehauen wurde, richteten die Wühler des anderen Tages einen frischen auf. Der Statthalter ließ in der Nacht vom 21. May das Haus des Rebellenanführers Zährlin umstellen und durchsuchen, fand aber Niemanden als die Frau, welche beim Anblick der Landjäger in ein kleines Hörnlein bließ, worauf bald von mehreren Seiten Schüsse fielen. Die

...lizeibeamten, zu schwach an der Zahl, zogen sich ...rück und kamen in Begleitung etlicher 20 Gelter ...der am Morgen wieder, hieben den Baum neuer- ...ngs um, und führten zwei bekannte Ruhestörer als ...restanten weg. Unglücklicher Weise hatte sich ein ...irger von Gelterkinden verspätet; die Terroristen ...len über ihn her, mißhandelten ihn barbarisch und ...ßen ihn nach Liestal transportiren. Aus allen um- ...genden getrennten Ortschaften rottete sich Gesindel ...sammen, brach über das unglückliche Diepflingen ...rein, plünderte mehrere Häuser der sogenannten ...istokraten (welche vor diesem rohen Haufen die ...ucht ergreifen mußten) rein aus, entwaffnete die ...ürgerschaft und praßte bis tief in die Nacht auf ...kosten der ordnungliebenden Einwohner. Der be- ...chtigte Köllner stellte sich an die Spitze der Insur- ...ection; Rauchenplatt und andere von Liestal her ...igeeilte bekannte Personen wurden im Trupp gese- ...n; auch Polen sollen dabei gewesen ...eyn. Noch dauert die Besetzung Diepflingens durch ...annschaft aus getrennten Gemeinden fort, und es ...ird eine Behörde aus den ärgsten Terroristen gebil- ...t, welche den Wahnsinn so weit treibt, ein Mani- ...st an die Stände zu erlassen, um sich als selbststän- ...ge Republik zu produciren. Die Regierung fand sich ...eranlaßt, an den Vorort eine Mittheilung zu erlassen, ...essen Erfolg wir gewärtigen."

Teutschland.

München, 26. May. Der Hr. Minister der Fi- ...anzen, Frhr. von Lerchenfeld, traf vorgestern von ...rankfurt hier ein.

Speyer, 25. May. Die Bewohner der hiesigen ...tadt sind heute amtlich in Kenntniß gesetzt worden, ...aß zufolge einer Verfügung der großh. badischen Be- ...örden, den Rheinbayern, welche sich am 26. und ...7. d. M. nach Schwezingen (zum Pfingstfeste) bege- ...en wollen, bloß bei Ketsch und Mannheim der Ein- ...itt in das Großherzogthum gestattet wird.

Darmstadt, 27. May. Gestern abend traf ...er die Nachricht ein, daß bei Worms abermals Un- ...uhen stattgefunden haben, freilich nicht politischer ...atur, wie in solchem Falle regelmäßig mit Eile zu- ...esetzt wird, sondern der Bürgereide wegen. Aber ...ie hiesige Behörde fand doch angemessen, eine Ab- ...heilung Artillerie nebst Canonen dorthin zu beor- ...ern, und noch gestern abgehen zu lassen.

(Frankf. Z.)

Aus dem Großherzogthum Hessen, 27. ...May. Außer den in Gießen stattgehabten Verhaf- ...ungen, welche Ihr Blatt bereits von dorten melde- ...te, wurde auch der Rector Weidig in Butzbach plötz- ...lich arretirt und seine Papiere untersucht. Etwas ...Näheres über alle diese Arrestationen, welche unseren ...Tagespolitikern viel zu sprechen geben, vernimmt ...man bis jetzt noch nicht. Noch mehr Aufsehen mach- ...t es, daß gestern abend plötzlich 2 Canonen von ...Darmstadt nach Worms abgesandt wurden. Man ...hört übrigens nichts von einem neuen Tumulte, son- ...dern glaubt, daß dieses nur eine Vorkehrung gegen ...die Hambacher sey, welche allenfalls den Jahrestag ...ihres Treibens zu feiern beabsichtigen sollten, wie ...vielfach angedeutet worden ist. Hoffentlich verhin- ...dern die kräftigen und umsichtigen Maaßregeln der ...Regierungen die Wiederkehr eines ähnlichen gefährli- ...chen Scandals. Möge es ihnen auch gelingen, die ...irregeleiteten und aufgeregten Gemüther, die ver- ...blendet gegen ihr eigenes Interesse wüthen, wieder ...zu besänftigen! Kraft und Gerechtigkeit sind wohl die ...einzigen Mittel hierzu. Eine so traurige als gefähr- ...liche Erscheinung bleibt immer, Lehrer der Jugend ...unter den Verbündeten zu finden, die ein ähnlich ...exaltirtes Geschlecht heranbilden. Dieß kann nicht ge- ...nug beherzigt werden. (Frankf. O. P. A. Z.)

†Frankfurt, 27. May. Vor wenigen Tagen ist die würzburger Flottille auf ihrer ersten directen Fahrt nach Köln an hiesiger Stadt vorüber gegangen. Wir wünschen, daß sich die Feier der Staatsbehörden und der Jubel des Volkes, welches uns öffentliche Blätter über dieses Ereigniß verkünden, rechtfertigen, und daß die geäußerte Hoffnung: es werde nun fortan Bayerns Flagge neben der englischen und americanischen und denen aller Länder und Nationen, freundlich den Welthandel begrüßend, wehen, in Erfüllung gehe; unser Handelsstand hat leider, bei gleichem Versuche, wenige Wochen früher begonnen, eine solchen Jubel herabstimmende Erfahrung gemacht. Unser erstes Schiff, „die Stadt Frankfurt“ genannt, das vor ungefähr 3 Wochen mit 1600 Centnern Kaufmannsgut unseren Hafen verließ, um nach Rotterdam zu gehen, sah beinahe überall seiner freundlichen Begrüßung mürrische Gesichter entgegnen; Anstände aller Art, dem Schiffer in den Weeg gelegt, verkümmern dem teutschen Rheine die verheißene Freiheit, da ihm solche, als auf Staatsverträgen ruhend, nicht mehr entzogen werden kann. Wird aber auch dem egoistischen Entgegenstreben durch den Einfluß mächtiger Regierungen nach und nach ein Damm gesetzt, wozu, fragt sich dann, soll die freie Schifffahrt auf dem Rheine, wozu die Wirksamkeit unserer Staatsbehörden, und der thätige Speculationsgeist unserer Kaufleute frommen, wenn noch fortan der teutsche Handel in seinem Verkehre gehemmt ist? Freie Schifffahrt ohne freien Handel oder freier Handel ohne freie Communicationswege zu Wasser und zu Lande, sind Dinge außer der Wirklichkeit, die, wie des Träumenden Phantasiebilder, dem erwachenden Auge entschwinden. Matt und mühevoll sehen wir den durch das Meer von Hindernissen schwimmenden Versuch teutscher Industrie. Verdienstlos, wo nicht gar mit Verlust verbunden, wird ein solches Unternehmen seyn, so lange sich die Verkehrsfreiheit in enge Gränzen eingewiesen sieht. Wir sahen Schiffe und starke Ladung von Frucht, die Frankens üppiger Boden und der fleißige Arm seiner Bauern erzeugt, und freuten uns landsmännisch des Ausfuhr-Artikels, aber uns schmerzte bei dem Anblick der nur geringen Beiladung sonstiger Handelsgüter das Darniederliegen des teutschen Kunst- und Gewerbsfleißes im Aus- und Eintausch eben solcher Waarenartikel, die man in dem allgemeinen, zu dem Welthandel rechnet. Für Bayerns reiches Fruchterträgniß hat Tyrol und die Schweiz, haben selbst wir Frankfurter einen großen Markt, dem schwerlich ein anderer in weiter Entfernung die Vorzüge abgewinnt, da dem Fruchtabsatz jede weitere Entfernung allen Gewinn entzieht. — Es war und wird der Gewinn des directen Handelsverkehrs ein Mährchen bleiben, wenn die directe Verbindung nicht auch Absatz-Befähigung uns zeigt; alle teutschen Handelsplätze waren und bleiben, Teutschlands Lage nach, Mittelplätze; neben dem eigenen Handel gab ihnen Expedition und Commissionsgut Leben und Gewinn, eine reicht der anderen die Hand, die Verkettung aller bildet den Körper, Ausschluß Einzelner nimmt ihm Gliedmaßen und Wohlgestalt. Triest bedarf Augsburgs, Augsburg Frankfurts, wir der Hansestädte und diese uns; wo die Handelswissenschaft vom Catheder herab Regierungen irre leitete, da hat bis jetzt Erfahrung und Praxis gewaltig an den Löchern zu flicken, welche die Theorie in die alte Ordnung eingerissen hat.

Gestern wurde, so verlautet im Publicum, einer unserer Gefangenen, der Student v. R., in seinem Kerker rasend und soll sogleich, nach ärztlicher Kenntnißnahme des traurigen Geisteszustandes, zur sorgfältigsten Pflege und medicinischen Behandlung in's hiesige Irrenhaus gebracht werden. Dieses Gerücht hat

bei jedem gefühlvollen Einwohner tiefes Mitleiden erweckt. An ein freies Leben gewohnt, im Genuß aller Gemächlichkeit, welche Wohlstand gewährt, auf einmal abgezogen von Allem, in vier leere Wände eingesperrt, nur matt vom Tageslicht bescheint, seinem eigenen schuldbewußten Gefühle übergeben, von Sehnsucht nach Eltern und Freunden erfüllt, gequält vom Schmerze des diesen bereiteten Jammers, das ist zu viel für ein eindrucksfähiges Herz im Alter des Jünglings, der die schwarzen Gewitterwolken des Lebens noch nicht, nur stets den blauen Himmel sah. Schwer ist die Verantwortung Derer, die in Worten und Schriften Gift in die Seele der Jugend gossen, damit der Sinn des Aufruhrs reife in der reichen Phantasie des an Erfahrung so armen, für Prüfung noch so unfähigen Alters.

*Frankfurt, 28. May. Der Hambacher Festtag wäre also vorüber, ohne daß er in und um Frankfurt irgend einen beunruhigenden Vorfall geliefert hat, wie so Mancher fürchtete. Nur drei Heidelberger Studenten erregten gestern vormittags Aufsehen, indem sie große Strohhüte mit Bändern trugen, deren eines Schwarz, das andere Roth, das dritte Goldfarb zeigte, um auf drei Köpfen zu liefern, was einzeln zu tragen verboten ist; sie begafften die Gefängnisse, und da sie zufrieden schienen, die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich gezogen zu haben, so wurden sie nur gemahnt, ihren Weeg zu verfolgen; allein als diese aus dem Ueberrhein gebürtigen Studenten, denen sich noch ein politischer Schreinergesell von hier anschloß, auf dem Heimweege Freiheitslieder sangen und bei der Ueberfahrt auf dem Maine dem im Rententhurme am Fahrthore sitzenden Schwertfeger Glauth ein Lebehoch brachten, sich auch auf mehrmaliges Mahnen ordentlicher Leute noch auf andere Weise ungebührlich benahmen, so griff der Arm der Polizei nach den frechen Buben, damit sie einige Tage verwahrt, zu weiterer Störung des öffentlichen Vergnügens, während den Pfingstferien, keinen Anlaß mehr geben.

Sonderbar und auffallend ist es, daß am gestrigen 2ten Feiertage, des schönen Wetters ungeachtet, doch bemerkbar weniger Menschen, als gewöhnlich, den Vergnügungsorten zueilten. Das lächerliche Drohbriefschreiben und überhaupt die Beaufsichtigung öffentlicher Vergnügungsorte, wie kaum bemerkbar und schonend sie auch statthat, erweckt bei Manchem eine Art Mißbehagen, manchen Furchtsamen hält die geträumte Gefahr zurück.

Wie man sagt, dürfte die Untersuchung gegen den in Wiesbaden in Haft sitzenden Dr. Neuhof von hier keineswegs zu besonderem Nachtheile für ihn ausfallen, da in Frankfurt selbst nicht einmal eine Anklage gegen ihn besteht, und seine augenblickliche Entfernung von hier bloß die Frucht der Aengstlichkeit gewesen seyn soll, weil er oft ein allzu freies Urtheil über Teutschlands Staatsangelegenheiten auszusprechen sich angemaßt hatte.

Zu Homburg soll kürzlich ein Gefangenen-Ausbruch eigener Art stattgefunden haben. Ein Gefängnißwärter, so erzählt man sich, vergaß sich bei auswärtigem Weingelage, indessen seine Gefangenen unter den Dachzimmern des Gefängnisses, bei der unerträglichen Hitze, vergeblich zur Löschung brennenden Durstes nach Wasser riefen. Endlich brach die Fassung der Schmachtenden; die Gefangenen sprengten die Thüren: sie konnten entfliehen, allein sie blieben, verlangten Wasser und Gerechtigkeit. Wenn sich die Sache wirklich so verhält, so verdient eine solche Pflichtvergessenheit gewiß auch Rüge auf dem Weege der Oeffentlichkeit.

[561 b 3] Bekanntmachung.

Auf Mondtag den 3ten Juny l. J. frühe 10 Uhr ist jede Forderung an die verlebten Sattler Peter Münchischen Eheleute dahier anzubringen, widrigenfalls ohne ihre Berücksichtigung die Vermögensvertheilung vorgenommen werden wird.

Aschaffenburg den 21ten May 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

[555 a 3] Gläubiger-Vorladung.

Alle Jene, welche aus irgend einem Grunde rechtliche Ansprüche an den Engelbert Kunkel von Heigenbrücken zu machen gedenken, haben solche

Freitag den 7ten Juny l. J. früh 8 Uhr

dahier anzubringen, widrigenfalls sie nicht mehr berücksichtigt werden und der Erlös aus dem zu veräußernden Vermögen dem Kunkel zum Zwecke der Auswanderung nach Nordamerica zugestellt wird.

Rothenbuch den 10ten May 1833.

Königliches Landgericht.

Gerlach.

Koch, f. Ldgact.

[552 b 2] Donnerstag den 30ten May l. J. nachmittags 2 Uhr wird der Sprung- und Wintergerstzehnt von der aschaffenburger Gemarkung, dem Elterhof, Dörrenhof und dem unteren Gartenhoffeld öffentlich verstrichen.

Aschaffenburg am 27ten May 1833.

Königliches Präbendamt.

Schipp.

---

[554] Interessante Schriften für Auswanderer, vorräthig bei Th. Pergay in Aschaffenburg:

Collins sichere Anleitung für Auswanderer und Reisende nach den vereinigten Staaten von Nordamerica. Mit einer umfassenden geographisch politischen Beschreibung dieser Länder, nach dem neuesten Standpuncte bearbeitet und mit besonderer Beziehung auf Teutschland, durch fortlaufende Anmerkungen erläutert. Nebst einem Anhange von Briefen aus America an Freunde in Europa. 8. (300 Seiten.) Heilbronn 1833. brochirt. 1 fl. 21 kr.

Duden, Europa und Teutschland von Nordamerica aus betrachtet, oder die Lage der Teutschen nach einer Prüfung im inneren Nordamerica. gr. 8. (478 Seiten.) Bonn 1833. brochirt 4 fl. 12 kr. (Dieses ist das umfassendste und ausführlichste Werk über den Zustand der nordamericanischen Freistaaten und deren Bewohner, so bis jetzt erschienen ist.)

Rathgeber und Wegweiser für Auswanderer nach den vereinigten Staaten von Nordamerica. 2te vermehrte Ausgabe. 8. Darmstadt 1833. brochirt. 24 kr.

Günther Rathgeber für Auswanderer nach Nordamerica oder Anweisung, wie dieselben ihre Reise und Niederlassung auf vernünftige und vortheilhafte Weise zu unternehmen. gr. 8. Bremen 1833. brochirt. 18 kr.

Pleßner der kleine Reisegefährte, oder kurzes deutsch-englisches **Wörterbuch mit der Aussprache**, worin die im gewöhnlichen Leben häufig vorkommenden Wörter alphabetisch enthalten sind, nebst einigen unentbehrlichen Gesprächen mit der Aussprache. gr. 8. Stralsund 1831. gebunden 45 kr.

Weiland Carte von America. Weimar 1830. 36 kr.

Weiland Carte der vereinigten Staaten von Nordamerica. Weimar 1831. 36 kr.

Melish Carte der vereinigten Staaten von Nordamerica. Darmstadt 1831. 27 kr.

Digitized by Google

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 129. Donnerstag, den 30ten May. 1833.

Frankreich.

Paris, 26. May. Der Graf von Luchesi-Palli, Gemahl der Herzogin von Berry, begab sich gestern nach der Reihe zu den Gesandten von Neapel, Rußland, Oesterreich und Preußen, und sodann zu Hrn. v. Broglie, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Mit dem letzteren fuhr er hierauf nach Neuilly zum Könige, mit dem er eine sehr lebhafte Unterredung hatte; er beklagte sich bitter über die Bekanntmachung der verschiedenen Erklärungen der Herzogin. Der König suchte den Grafen zu überzeugen, daß seine Regierung nicht anders handeln konnte. Es scheint, daß der Graf vom Könige die unverzügliche Entlassung der Prinzessin verlangt hat; er wird sich in einigen Tagen nach Blaye begeben, und die Reiseanstalten bethätigen. — Der „Messager" sagt: Entweder ist der Graf v. Luchesi-Palli der Gemahl der Herzogin von Berry oder er st es nicht. Ist er es und hat die Regierung die Gewißheit davon, so befindet er sich mit Verletzung es bestehenden Gesetzes in Frankreich, welches die usschließung aller Mitglieder des älteren Zweiges er Bourbonen, ihrer Gatten und Gattinnen, aus rankreich ausspricht. Darf man also aus der Anesenheit des Grafen Luchesi-Palli nicht schließen, aß die fragliche Heirath gar nicht in der Wirklichit besteht? — Fräulein Lebeschu, Hr. v. Mesnard, rau v. Castelja und der Doctor Deneux sind diejegen Personen, welche die Herzogin von Berry mit enehmigung der Regierung zu ihrem Gefolge auf rer Reise nach Sicilien bestimmt hat. Der Geral Bugeaud begleitet sie als Commissär unserer egierung.

— Gestern morgen sind vier wegen politischer rgehen Angeklagte aus dem Gefängnisse st. Pegie von der bewaffneten Macht nach dem Fort st. Mil abgeführt worden. Eine Zeitung enthält hierer folgenden Artikel:

„Nachdem das „Journal des Debats" vor einigen gen die nahe Freilassung der Herzogin verkündet, licirte das Gesetzes-Bulletin eine königl. Ordonz, wodurch verordnet wird, daß die Individuen, che die Strafe der Deportation und der Detention rleiden haben, provisorisch in einem Flügel des ängnisses von Mont-Saint-Michel, gänzlich gent von den Gebäuden der übrigen Gefangenen, ewahrt werden sollen. Die Herzogin von Berry wird nach Italien ziehen, und dort die Auswahl unter den vielen ihr zu Gebote stehenden italienischen Prinzen treffen; die verurtheilten Republicaner, ja, was viel unglaublicher ist, die unglücklichen Bewohner der Vendee, welche der Fahne ihrer Führerin wie einem Madonnabild gefolgt sind, werden nach st. Michel geschleppt werden. Und was dieses Fort st. Michel sey, mag man nun aus nachstehender Beschreibung entnehmen: Drei Stunden von Avranches ist eine Bucht, welche die hohe See bedeckt, und die in der Zeit der Ebbe ein dürres und von fliegendem Sand bedecktes Gestade zeigt. Mitten in dieser Bucht oder diesem Gestade erhebt sich ein ungeheuerer Fels, er hat 400 Fuß Höhe, und auf seiner Spitze hat Menschenhand ein Gebäude aufgeführt, welches durch Mauern bevestigt worden ist, ein Bauwerk schrecklich anzusehen, dessen Spitze an 800 Fuß über dem Meere ist. Das ist das Fort st. Michel, zwei Stunden von aller bewohnbaren Stätte; isolirt, wie jene einsamen Klöster von Theben, wo das Leben in der Einöde anfing und sich endigte. Dort wurden die Vermauerungen (geheime Gefängnisse und Mordkammern) vervollkommnet, welche aus einem Fenster des Hauses in einen Brunnen von 400 Fuß Tiefe giengen, wo sich kreuzweis gestellte Sensen in engen Zwischenräumen befanden. Dorthin schickte die Regierung Diejenigen, welche sie ohne Geräusch auf die Seite schaffen wollte, und die schreckliche Falltreppe von st. Michel war in dem Lande ein grauenvolles Geheimniß, dessen Erinnerung in der Tradition fortlebt. In st. Michel war es auch, wo jene eiserne Käfige aufbewahrt wurden, von sechs Fuß Länge und drei Fuß Höhe, in denen ein Mensch sein Leben sitzend und gekrümmt zubrachte, und in diesem voraus bereiteten Grabe ein wenig schwarzes Brod empfing, gerade genug, damit er so viel Kräfte behielt, als er brauchte, um seinen endlosen Todeskampf zu empfinden. Einer dieser Käfige besteht noch, es ist derjenige, in welchen Ludwig XIV. einen holländischen Zeitungsschreiber sperren ließ, welcher es gewagt hatte, übel von dem großen Könige zu sprechen. In diesem Lande, wo nur das Geräusch der Winde und der sich brechenden Wellen eine schauderhafte Stille unterbrechen, ist lediglich Raum für Gefängnisse und Casernen. Dreihundert Mann ungefähr machen die Garnison aus, und man ist genöthigt, sie alle zwei Monate zu erneuern. Hie und

da gewahrt man am Fuße der Felsen einige Fischerhütten, welche bei dem Fort Schutz gegen die Wogen und die Fluth suchen. Im übrigen keine Bewegung, kein Halm Gras, keine Stimme, keine menschliche Wohnung. Nichts als ein Himmel, oft bedeckt mit Nebel, so dicht als die Nacht, nichts als das Meer, in der Ferne rauschend, gewöhnlich aber ruhig und leblos. Es ist ein Ort der Verzweiflung. — Hat Ludwig Phillipp wirklich Ursache, sich so stark zu fühlen, ist sein Thron in der Basis, von welcher er ihn herzuleiten selbst behauptet, in Wahrheit bevestigt worden? und hat die Monarchie des 9. Augustes an Anhängern und Freunden so sehr zugenommen, daß sie die — — Anklänge des Zeitalters Ludwigs **XIV.** hervorrufen darf? Blicke doch Jeder auf die rastlos gebährende Zeit." —

— Vor einigen Tagen wohnten zu Paris der General Lafayette und der russische Botschafter Graf Pozzo di Borgo der Unterzeichnung eines Heirathscontracts bei. Lafayette unterzeichnete zuerst; er reichte sodann dem russischen Botschafter die Feder mit den Worten: „Herr Graf! das ist wahrscheinlich der einzige Vertrag, den wir je zusammen unterzeichnen werden!"

Großbritanien und Irland.

London, 23. May. Mee, der Präsident der neulichen blutigen Versammlung von Coldbath-Field, für dessen Habhaftwerdung die Behörde einen Preis von 200 Pfund Sterling ausgesetzt hatte, stellte sich gestern freiwillig im Bureau des Staatssecretärs; er wurde sogleich in das Correctionshaus abgeführt. Er ist 37 Jahre alt und Handwerker.

Die zweite Verlesung der Bill für die Emancipation der Juden in England ist gestern, trotz einer ziemlich lebhaften Opposition mehrerer Redner, welche behaupteten, diese Maaßregel sey unpolitisch und der christlichen Religion gefährlich, mit 189 gegen 52 Stimmen angenommen worden.

Italien.

Ueber die in Savoyen entdeckte, mit der französischen Propaganda in Verbindung gestandene Verschwörung meldet ein Brief von der savoyischen Gränze vom 18. May Folgendes: Verzweigungen eines großen Aufstandes wurden besonders in Genua und Nizza entdeckt, wo sie der Zusammenfluß vieler Fremden und die Handelsbewegung erleichtert. Die Regierung war aber von Allem unterrichtet. Die frankfurter Emeute, der wirkliche Einmarsch der Polen in der Schweiz und der später beabsichtigte in Teutschland standen mit ihrem und der italienischen Verwiesenen Eintritt in Piemont — nach Genua und Nizza sollten sie bereits in Marseille geworbene Schiffe führen — in genauer Verbindung und Wechselwirkung; alle diese Unternehmungen sollten sich gegenseitig die Hände reichen. Zahlreiche Arrestationen haben auf die genaue Spur dieser Unternehmung geführt. Es lag im Plane, daß sich schon vor mehreren Monaten die Polen in Avignon scheinbar veruneinigten, trennten und ein Theil von ihnen, dem Nordwesten, der teutschen Gränze näher, nach Besançon zog, um dort für die beabsichtigte und auch in Teutschland verabredete Unternehmung bereit zu seyn.

Griechenland.

Die Allgemeine Zeitung theilt mehrere Documente mit, woraus hervorgeht, daß ihre neuliche Mittheilung, wornach der junge Fürst Gustav von Wrede, Sohn des bayerischen Feldmarschalls, sich um die Präsidentur der dissentirenden griechischen Regierungs-Junta beworben haben sollte, völlig grundlos war.

— Eine bayerische Zeitung giebt über den Zustand in Griechenland noch folgende Mittheilungen:

Bei der Auflösung aller socialen und moralischen Bande blieb der Regentschaft, die fremd in ein fremdes Land mitten unter unbekannten Menschen, Leidenschaften und Parteien geführt wurde, nichts übrig, als vorläufig an dasjenige anzuknüpfen, was sich noch vorräthig fand, mit seiner Hülfe sich zunächst in Nauplia einzurichten, die hervorragenden Individualitäten dort zu vereinigen, von den Einzelnen Meinung und Rath zu hören, und mit Mißtrauen gegen Alle, wie sie mußte, mit Schwanken zwischen Dem, was sie bedrängte, wie es natürlich war, und mit Vorsicht auf der gefährlichen Bahn über einen vulkanischen Boden vorwärts zu gehen. Daher kam es, daß in den ersten vier Wochen nach ihrem Auftreten scheinbar wenig geschah, und der leidenreiche Zustand ungefähr sich gleich blieb. In dem Briefe eines unterrichteten Griechen, der am 28. Febr., also vier Wochen nach dem Einzuge des Königs und der Regentschaft, geschrieben ist, heißt es: „Es gibt keinen ächten Griechen, der nicht tief fühlt, daß die Brücke fehle zwischen dem Könige und seinem Volke u. s. w. Die Regentschaft, es ist nicht zu verheimlichen, wandelt im Dunkeln. Mit dem besten Willen kann sie Fehler begehen, denn weder die Triebfedern, welche die verderblichen Ereignisse bis heute hervorbrachten, noch Sinn und Character der handelnden Personen unseres 12jährigen Drama's sind ihr bekannt, oder leicht zu ergründen. Selbst der Name mehrerer unter Jenen, die das Ruder des Staats gehandhabt haben, ist ihnen fremd; nur der Wiederhall des Volksrufes, eines falschen Rufes oft, oder die Stimme der Leidenschaft, wird von ihnen vernommen. Das höchste Mißtrauen hegen sie, wie es wohl vorauszusehen war, gegen Jedweden ohne Ausnahme. In einem dem der Entstehung der Welt vorhergegangenen Zustande ähnlichen Chaos sehen sie die Geschichte der vergangenen Jahre, die Entzweiungen, die Bürgerkriege, die Heldenthaten und die Missethaten, die verkannten Pflichten und die geforderten Gerechtsame um sich her im Kampfe, und Niemand weiß ihnen die Fackel in dieser chaotischen Dunkelheit vorzuhalten. Setzen Sie hinzu, daß die Verwegenen, welche gewohnt sind, ihre Ehre um die Gunst der Großen zu verkaufen, welche eines mächtigen Schutzes bedürfen, um unter demselben ihre begangenen Frevel in Sicherheit zu stellen, die neue Monarchie belagern, daß sie alle Triebkräfte ihrer unterirdischen Intriguen in das Spiel setzen, um die Regenten, oder einzelne derselben, sich geneigt zu machen und dem Throne unentbehrlich zu scheinen, daß die Bescheidenen hingegen, oder Alle, welche ihren eigenen Werth fühlen, entfernt bleiben, geduldig wartend, daß man sie aufsuche und ihre Fähigkeiten benutze: so haben Sie im Allgemeinen ein treues Bild der Vorgänge in unserem Lande, wie überhaupt des Zustandes, in welchem jede fremde Dynastie in einem fremden Lande bei ähnlichen Umständen und in ähnlicher Isolirung seyn muß. Die Einen trachten, daß ihre Bereitwilligkeit ihnen als Verdienst angerechnet werde, daß ihre Huldigung und selbst ihre Schmeichelei sie zu ihrem Zwecke führe; die Anderen fürchten, daß ihr Eifer ihnen als Aufdringlichkeit, der Ausdruck der Wahrheit ihnen als Dreistigkeit angerechnet werde, und schweigen. Wie leicht kann in solchen Verhältnissen das Vertrauen entwendet und das Urtheil irre geführt werden! Es fehlen unter Denen, die uns beherrschen sollen, die Männer, welche das Personal

der Nation kennen, die ihre Leidenschaften und ihre Bestrebungen in ihren verschiedenen Phasen sahen, die den individuellen Vortheil und die Handlungsgründe durchschauen, die Sprache der Parteien verstehen, und sie von jener der Aufrichtigkeit und Vaterlandsliebe zu unterscheiden wissen, und die eben deßhalb im Stande wären, der guten von den besten Absichten beseelten Regierung die schwer zu übersteigenden Hindernisse aus dem Weege zu räumen. Was nun unser gegenwärtiger Zustand sey, so läßt er sich aus dem bisher Gesagten leicht abnehmen, Alles geht mit Unentschlossenheit. Mißtrauen und Bedächtigkeit ist der Character der Epoche. Durch die unbetrügliche Bürgschaft des Königs, welcher den wohlthätigen Zauberring bildet, der das Widerstrebendste verknüpft, und ohne dessen Erscheinen die Etablirung der neuen Ordnung gleich von vorn herein unmöglich war, fühlt man sich schon im Voraus für die Zukunft glücklich. Bis jetzt aber hat sich außerhalb Nauplia noch nichts geändert. Der Räuberei wurde noch kein Zaum angelegt. Der mit schwerer Verantwortung belastete Capitanos, dem entweder Alles angerechnet oder Alles vergeben werden muß, glaubt seine Rechnung nicht zu verschlimmern, wenn er sie durch seine letzten Streiche vergrößert. Man wartet noch auf die neuen Formationen. Die Gelder sind noch in den Koffern versiegelt, und die regulären Truppen und die Civilangestellten warten wenigstens seit eilf Monaten auf die Bezahlung. Wir leben noch unter der alten Sachordnung, und der unfähige**** Minister, so wie der charakterlose Minister des**** preisen dieses zweifelhafte Verfahren, dem sie vor der Hand, gleich dem unwissenden Minister des****, den Fortbesitz ihrer Stellen verdanken, als das Werk der vollendeten Klugheit.

„Dabei facht ***** das Feuer der Unruhen an; Räu-er verwüsten das Land auf ihre eigene Faust; Dör-er werden verbrannt, Menschen sterben in Qualen, ille Sicherheit des Verkehrs bleibt aufgehoben, und iese Gräuel finden unter unseren Augen statt. Die Dreistigkeit der Räuber wird aber Keinem auffallen, er weiß, daß ihnen der *** des Peloponneses den Dolch und die Fackel reicht, während er von Betheuerung seiner Anhänglichkeit überfließt u. s. w.“

„Indeß schon in diesem Zustande, der nicht neue Ue-el zum Vorschein brachte, sondern nur die Fortauer der alten zeigte, und die Unmöglichkeit enthüllte, sich gleich vom Anfange her zu heilen, geährte die Individualität des Königs und der Mitlieder der Regentschaft vestere Hoffnung für die Zuunft. Nichts ist rührender, fährt der Briefsteller fort, ber auch nichts gerechter, als die Liebe, mit welcher der Grieche auf den königlichen Jüngling blickt. In diesem Auge, in diesem Herzen wohnt nur Wohlwollen, in diesen Gesinnungen ist die Bürgschaft unrer Zukunft. Graf v. Armansperg imponirt auch em Erfahrensten durch Umfang und Tiefe seiner enntnisse; wir sehen in ihm nicht nur den gewandn Diplomaten, wie im Grafen Kapodistrias, sonrn den wahren Staatsmann, den kundigen Admiistrator, den erfahrnen Finanzmann und den ven unerschütterlichen Willen mit aller Humanität paart. Staatsrath v. Maurer nimmt sich des Inren mit Eifer an, und arbeitet an der Herstellung nserer zerrütteten Justiz. Hr. Demetrius Suzos, r bekannte Advocat des Pharmakides, ein erfahrer Jurist und wahrer Patriot, der mit der Organition der Pönalgerichtshöfe beauftragt war, nachm er mit ihm ein langes Gespräch über Rechtssaen gepflogen, schied, wie er mir versicherte, von ihm it der Ueberzeugung, daß seine Grundsätze in ihrer nwendung das Glück des Volkes gründen würden. uch Hr. General v. Heideck erklärt, daß er jetzt seine Zuneigungen und Abneigungen vergessen, und nur dem allgemeinen Wohle leben wolle.“

Die vier bis sechs Wochen später geschriebenen Briefe äußern sich schon mit mehr Zufriedenheit über die allmählig eintretende Verbesserung des öffentlichen Zustandes. Das Innere des Peloponneses war nach Besetzung von Karytene, und nachdem mobile Colonnen ihn durchzogen, größtentheils beruhigt, doch Maina noch unter den Waffen. Jenseits des Isthmus herrschte Sicherheit in den Seeplätzen und ihren Umgebungen. Im Inneren, besonders gegen Norden, wohin die Besetzung durch regelmäßiges Militär noch nicht reichte, waltete noch der alte Unfug mit mehr oder weniger Stärke. Die Verordnungen über Entwaffnung waren zum Theil in Vollzug gesetzt, die Pallikaren, die sich in Argos versammelt hatten, wurden durch ein dahin mit Artillerie abgesandtes Bataillon im Zaume gehalten und der Reform unterworfen. Die Eröffnung der neuen Gerichtshöfe mit öffentlichem und mündlichem Verfahren ward erwartet, und man hoffte, daß die „mit eiserner Hand“ geschriebenen Strafgesetze in der Anwendung selbst die nöthige Milderung erhalten würden. Commissionen für das Schul- und Kirchenwesen waren ernannt, Zoll und Polizeiwesen fingen an sich besser zu gestalten, und die Ernennungen zeugten von dem Bestreben, die Männer der verschiedensten Parteien zu vereinigen. Von den im Zollwesen Beförderten ist Diamantis Maniaris, unter den Kapodistrias Zollaufseher des argolischen Meerbusens, jetzo Director des Hauptzollamts in Syra, ein Mann von großer Sachkenntniß und Rechtschaffenheit, und Photios Eliedis, der ihm dorthin als Director des Transitohandels folgte, unter Kapodistrias abgesetzt und zurückgezogen, ist einer von jenen durch Einsicht und Redlichkeit ausgezeichneten, aber sich entfernt haltenden Ehrenmännern, deren das oben erwähnte Schreiben gedenkt; seine Anstellung zeigt, daß die Regentschaft auch auf jene Fernstehenden das Auge gerichtet hat und sie aufzufinden versteht. Unter den drei neuen Gouverneurs von Provinzen ist neben Praides und Lidorikis, — zwei Männern der ehemaligen Nationalpartei, — der Kapodistrianische Senator Arnim, der sich durch administrative Kenntnisse auszeichnet. Der Präsident der letzten Nationalversammlung, der ehrwürdige Greis Panuzo Notaras, sitzt in der kirchlichen Commission, Polyzoides, ihr erster Secretär, und Alexander Suzo, das schönste poetische Talent des neuen Griechenlands, in der für den öffentlichen Unterricht. Jener war der Herausgeber des Apollo, des Hauptorgans der antikapodistrianischen Opposition; dieser war durch seine politisch-satyrischen Gedichte gegen den Präsidenten einer seiner gefürchtetsten Gegner gewesen. Man darf überzeugt seyn, daß diese drei Männer sich in kein Dienstverhältniß einlassen würden, wenn sie nicht überzeugt wären, daß der Weeg der Regentschaft zum Guten führe.

Teutschland.

Frankfurt, 29. May. In verwichener Nacht ist der große Rechtsgelehrte, der wahre Begründer unseres jetzigen Criminalrechtes, Präsident Anselm v. Feuerbach, gestorben. Derselbe war ein geborner Frankfurter, und gerade auf seiner Durchreise nach Schwalbach in seiner Vaterstadt starb derselbe. Welchen Verlust Teutschland, ja die ganze gelehrte Welt erlitten, bedarf keiner Erwähnung, seine Verdienste um das Wohl der Menschheit sichern ihm bleibendes Andenken in den Herzen Aller, welche das Fortschreiten der Menschen zur Humanität zu achten wissen.

Hanau, 28. May. Heute nachmittags brach in dem benachbarten Lamboywalde Feuer aus. Glücklicherweise wurde man dasselbe gewahr, noch ehe es bedeutende Verheerungen anrichten konnte, und so

gelang es den Anstrengungen der zum Löschen herbeigeeilten Leute, die brennenden Tannenbäume umzureißen und das Weitergreifen des Feuers zu hemmen.

München, 26. May. Dem Vernehmen nach ist an die beiden, bei dem bayerischen Armeecorps in Griechenland befindlichen Escadrons Cavallerie der Befehl zur Rückkehr ergangen.

Karlsruhe, 26. May. Das Ministerium hat, wie es allgemein heißt, erklärt, daß im Falle die Deputirtenkammer darauf bestehen werde, den Deputirten Sander, bekanntlich wegen der Polenbriefe in Untersuchung befindlich, nicht auszuschließen, sie aufgelöst werden würde. Es bedarf wirklich von allen Seiten der klügsten Führung für unsere Kammer, um die vielen Klippen, welche seit dem letzten Landtage auftauchten, zu umgehen.

Die weiteren Truppensendungen nach dem Oberlande sollen unterbleiben; man spricht selbst davon, daß die dort stationirten Truppen größtentheils zurückkehren sollen.

Stuttgart, 28. März. Sowohl die erste als die zweite Ständekammer haben dieser Tage, jede durch eine eigene Deputation, die Dankadressen auf die Thronrede, Sr. Majestät überbracht. Die Standesherren sprachen darin die Versicherung aus, „daß sich ihre Handlungsweise leidenschaftslos nach den Grundsätzen des Rechtes, der Verfassung und des monarchischen Princips richten, und daß sie in Zeiten der Gefahr, wo sich die wahre Anhänglichkeit bewährt, zur Vertheidigung für **König** und **Vaterland** stets bereit seyn werden.“ Der König dankte für diese Gesinnungen, und erklärte: Se. Majestät überlasse sich der Hoffnung, daß dieser Geist und ihr Beispiel einflußreich auf die Geschäfte des Landtages wirken werden. — Die Adresse der Deputirtenkammer dankt für die bereits vollbrachten und von Sr. k. Majestät verheißenen materiellen Verbesserungen ehrfurchtsvollst und sagt dann unter anderen: „Mit Ew. königl. Majestät finden wir in strenger Vollziehung und Aufrechthaltung der Verfassung den einzigen sicheren Damm, an welchem sich die Fluthen einer bewegten Zeit brechen, und unter dessen Schutze Recht, bürgerliches Glück, Ordnung und Eintracht ruhig und friedlich gedeihen. . . . . . Die Erwartung von dem Geiste unserer Verhandlungen, welche Ew. Majestät zu erkennen geben, bezeichnet eine Gesinnung, die, wie wir uns innig bewußt sind, in unser Aller Herzen lebt. Mögen dem Boden der Verfassung unter der rastlosen Pflege Ewr. k. Majestät und dem gewissenhaften Mitwirken der Stände des Landes immer reichlichere Früchte entsprießen, und möge dadurch jede der Hoffnungen erfüllt werden, welche Allerhöchstdieselben für Ihr treues Volk in Ihrem väterlichen Herzen tragen“ — Se. Majestät erwiederte der Deputation hierauf: „Vollziehung unserer Verfassung und strenge Handhabung unserer bestehenden Gesetze sehe Ich, wie Sie, als das einzige und bewährteste Mittel an, die Bemühungen Derjenigen zu vereiteln, die das Vertrauen des Volkes zu schwächen und die Eintracht der Regierung und der Stände zu stören suchen. Lassen Sie Mir den Glauben, daß auch in diesem so wichtigen Zeitpuncte Meiner, unter göttlichem Schutze bisher glücklich geführten Regierung Ich auf die treue Anhänglichkeit und den guten Geist der Kammer der Abgeordneten mit Zuversicht rechnen kann.“

Fremde: Im Adler: Hr. Lieutenant v. Ortlieb, von München; Hr. Doctor Plattner, von Würzburg; Hr. Rominine Balletmeister, und Hr. Lallmen, von Paris; Hrn. Kaufl. Becker von Herzberg, Wolpert von Würzburg u. Bauer von Frankfurt. Im Freihof: J. D. die verwittwete Frau Fürstin von Thurn u. Taxis, von Regensburg; Frau Gräfin v. Pückler-Muskau, von Fahrnbach; Hr. Medicinaldirector Graff, von Darmstadt; Hrn. Handelsl. Pfleiderer von Frankfurt, Sartorius u. Graf von Mainz. Im Mainzer Hof: Hr. Becker, Handelsm., von Frankenthal.

[556 a 2] Johann Höfler, Bauer von Hösbach, welcher gesonnen ist, mit seiner Ehefrau Margaretha gebornen Oberle in die nordamericanischen Freistaaten zu ziehen, will sein sämmtliches Grundvermögen verkaufen und seine Gläubiger mit dem Erlöse befriedigen.

Es werden daher dessen Gläubiger zur Liquidation ihrer Forderung auf

Donnerstag den 13ten Juny l. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Einweisung in die Kaufschillinge anher vorgeladen.

Haus und Güter desselben werden an demselben Tage nachmittags 2 Uhr in dem Gemeindehause zu Hösbach versteigert.

Aschaffenburg den 3ten May 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[522 b 2] **Strichs-Patent.**

Auf Antrag eines Hypothekar-Gläubigers werden dem Johann Kunkel von Laufach die in einer Hypothek von 157 Gulden verunterpfändeten Immobilien nach Maaßgabe des Hypothekengesetzes §. 64

Dienstag den 4ten Juny l. J. nachmittags 2 Uhr in dem Gemeindehause zu Laufach öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.

Rothenbuch den 27ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Gerlach.

Mayer, Rechtspr.

[548 c 3] Samstag den 1ten Juny l. J. vormittags 10 Uhr werden in dem Geschäftslocale der unterfertigten Receptur beiläufig

150 Schäffel Korn 1833r Gewächs, sodann
eine alte Windmühle

öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Aschaffenburg den 22ten May 1833.

Königliche Seminariumsfonds-Receptur.

Chandelle.

---

[557] Die Anzeige unserer gestern zu Hörstein vollzogenen Verehelichung widmen wir allen Verwandten und Freunden mit der ergebensten Bitte um stete Fortdauer ihres Wohlwollens.

Aschaffenburg den 29ten May 1833.

Gabriel Leo Neuburger, königl. Distrikts-Rabiner.

Caroline Neuburger, geborne Liesmann.

558] Mit obrigkeitlicher Erlaubniß hat Unterzeichnete die Ehre, Freitag den 31ten May 1833 im Uzuberischen Gartenlocal auf der **Pedal-Harfe**, mit **Flöt- und Horn-Begleitung**, sich hören zu lassen, wozu sie ein verehrtes Publicum und Musik-Freunde ergebenst einladet. Der Anfang ist um 7 Uhr

Nanette Dreßler aus Augsburg.

Am Freitag den 24ten May abends gegen 6 Uhr hat Jemand auf der Chaussee zwischen Straßbessenbach und Rothbrunn eine ovale goldene Dose mit Scharnier am Deckel verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen Empfangnahme eines angemessenen Douceurs im Verlage der Aschaffenburger Zeitung abzugeben.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 130. Freitag, den 31ten May. 1833.

Türkei.

Konstantinopel, 8. May. Die anti-russische ırtei hat im Divan vor der Hand gesiegt; der Sul- ɪ ist jetzt ganz unter ihrem Einflusse. Graf Or- f dürfte auf viele Schwierigkeiten stoßen, und sich seinen Bewegungen gehemmt sehen, nachdem es n Admiral Roussin gelungen ist, den russischen nfluß zu neutralisiren. So viele Mühe sich auch Pforte giebt, den Schein von Selbstständigkeit an- rehmen; so weiß man doch, daß sie schon seit ge- ɪmer Zeit keinen eigenen Willen hat, sondern ch den Umständen von Außen her geführt wird. ßt leitet der Admiral Roussin den Divan; wie lange dauern wird, ist schwer vorauszusagen; inzwischen ein Tag des Uebergewichtes viel, wenn er gut be- ßt wird. Die Eifersucht zwischen den hiesigen Di- matischen Agenten nimmt in dem Maaße zu, wie Pforte schwächer wird; es geht wie bei allen rei- n Erbschaften. Der kleinste Anlaß wird benutzt, ı ein Staatsgeschäft daraus zu machen; das hier gefügte Memorandum zeigt, wie empfänglich n im Allgemeinen geworden ist, und wie ängst- ı die Pforte Alles zu beseitigen sucht, was zu irgend er falschen Auslegung Anlaß geben kann, indem sie ıst ein hier verbreitet gewesenes Gerücht, wegen Entfernung der russischen Hülfstruppen, zu wi- legen sucht. Graf Orloff hat mehrere Conferen- mit dem Reis-Effendi gehabt. Morgen wird er Lager bei Scutari besichtigen. Dieses wird täg- mit allen erdenklichen Kriegs- und Mundvor- hen versehen, und so eingerichtet, als sollte es h lange Zeit bestehen. Dieß paßt aber nicht ganz den hier verbreiteten Friedensgerüchten, die inso- ɪ begründet sind, als der Sultan sich wirklich zu härtesten Concessionen verstanden hat:

:morandum der ottomanischen Pforte.

Es ist notorisch, daß die hohe Pforte sich nie er- bte, sich in die Angelegenheiten Anderer zu mi- :n, daher es billig ist, gegen sie dieselbe Zurück- tung zu beobachten, und sie nicht Erläuterungen ızusetzen, die ihr um so peinlicher wären, als e Zukunft dadurch bloßgestellt werden könnte, ɪn unter den gegenwärtigen Umständen ein Miß- ständniß veranlaßt würde, durch vage und unge- ındete Gerüchte, die offenbar nur, um ihr Ver- enheiten zu bereiten, ausgestreuet wurden. Es hier von dem kürzlich mit dem Botschafter Frank- reichs in Betreff Aegyptens abgeschlossenen Acte die Rede, wo stipulirt worden war, daß die russische Hülfsleistung beseitigt werden solle. Dieser Act, der die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog, ward verschieden ausgelegt, ohne doch genau gekannt gewesen zu seyn. Die Pforte beeilt sich, mit ihrer gewöhnlichen Offenheit darüber die nöthigen Erläuterungen zu geben. Es befand sich zwar in jener Acte ein kleiner Paraprabh, worin die französische Regierung sagen ließ, daß wenn Mehemed Ali Pascha sich mit den großen, ihm von Halil-Pascha überbrachten Zugeständnissen begnüge, so würde in diesem Falle die hohe Pforte die auswärtige Hülfe aufgeben; aber es befindet sich darin durchaus keine Clausel, welche, wie man dieß glauben machen will, offen die Verzichtleistung auf die russische Hülfe oder die Rückkehr der russischen Schiffe stipulirte. Durchdrungen von Dankgefühlen gegen diese Macht, wäre die hohe Pforte nie in solche Specialitäten eingegangen, und der Beweis, daß sie nie einen Gedanken daran hatte, liegt darin, daß man schon vorher den Wunsch ausgedrückt hatte, die russischen Kriegsschiffe möġten sich nach Sizeboli wenden, einem Hafen des türkischen Reiches, in der Nähe Konstantinopels, von wo es leicht gewesen wäre, die besagten Schiffe zurückkommen zu lassen, wenn es nöthig gewesen und von Sr. Hoheit gewünscht worden wäre. Wenn die hohe Pforte einwilligte, daß in dem besagten Acte die Worte aufgenommen wurden: „durchaus die auswärtige Hülfe aufgeben", so geschah dieß nur, weil sie die gute Harmonie aufrecht erhalten wollte, die unter den Mächten besteht, von denen sie so viele Freundschaftsbeweise besaß; da ferner der russische Hof dadurch aus der Verlegenheit, die ihm die Leistung seiner freundlichen Hülfe veranlassen mußte, gerissen worden wäre, und man überdieß, wie es damals den Anschein hatte, jene Angelegenheit von dem Augenblicke an, wo Meheured Ali den großen Zugeständnissen Sr. Hoheit beigetreten wäre, eine abgemachte Sache hätte nennen können: so glaubte man, daß man in diesem Falle auf die auswärtige Hülfe verzichten müsse. Kein anderer Beweggrund dürfte zugelassen werden, um das Benehmen der hohen Pforte bei dieser Gelegenheit zu erklären, ohne ihrer Ehre zu nahe zu treten, und sie so weit herunter zu setzen, daß man glaubte, sie handle bloß unter fremdem Einflusse. Weit entfernt

davon glaubt sich die Pforte vielmehr desselben völlig entledigt, und dieses Gefühl legt ihr die Aufgabe auf, Gerüchte zu zerstreuen, die man unter anderen Umständen nicht der mindesten Aufmerksamkeit gewürdigt hätte."

Polen.

Von der polnischen Gränze, 18. May. Der Einfall mehrerer polnischer Flüchtlinge aus Galizien in Polen hat die russischen Behörden wieder zu sehr strengen Maaßregeln veranlaßt. Seit der Rückkunft des Fürsten Paskewitsch sind Kriegsgerichte niedergesetzt, die meistens das furchtbare Schuldig über die ihnen überlieferten Individuen aussprechen. Unlängst sind 6 ehemalige polnische Officiere zum Tode verurtheilt und ohne Recurs hingerichtet worden. Ueber 200 der Regierung verdächtige Personen wurden eingezogen. Ueberall herrscht Besorgniß und Schrecken. Es ist doch sehr zu beklagen, daß einige exaltirte Köpfe neuerdings auf die leichtsinnigste Weise die Ruhe und das Glück so vieler Familien gestört haben. Denn vor den mißlungenen Versuchen bei Zamosc und Wislica war ein gewisses Vertrauen zwischen Regierern und Regierten zurückgekehrt, was jetzt wieder verschwunden ist, und bedauerlichen Reactionen Platz gemacht hat. — In der russischen Armee herrscht fortwährend große Bewegung, ganze Brigaden sind concentrirt, um in großen Evolutionen geübt zu werden. Alle während des Revolutionskrieges geschwächten Regimenter sind ergänzt, fast überzählig. Es scheint, daß man in Petersburg noch an die Möglichkeit eines Krieges im westlichen Europa glaubt, und darauf vorbereitet seyn will.

Großbritannien und Irland.

London, 24. May. Die in Birmingham abgehaltene Versammlung ist ohne Unordnung wieder auseinander. Schon gegen 11 Uhr hatten sich gegen 15,000 Personen in New-Hallhill (ein großer Platz am äußersten Ende einer der Vorstädte von Birmingham) eingestellt. Die Mitglieder der verschiedenen Deputationen trugen ihre Medaillen als Mitglieder der Union, oder über die Schulter eine blau und weiße Schärpe mit der Aufschrift: Ein ehrsames Leben oder ein glorreicher Tod! Vom Mittelpunct der Hustings herab wehte eine ungeheuer große blaue Fahne mit der Inschrift: Einheit macht Stärke; unsere gesetzlichen und constitutionellen Rechte! Gegen Mittag erschienen die Deputationen der Unionen von Dudley und Halesowen, angeführt von Hrn. Attwood und zwei anderen in Seideröcken gekleideten Mitgliedern. Eine Musiker-Bande zog ihnen voraus; tausend Banner wehten durch die Lüfte. Allmählich kamen noch mehr Deputationen, alle mit besonderen Fahnen und Farben. Auf einer dieser Fahnen sah man als Anspielung auf das Getreidegesetz einen ungeheuer großen Laib Brod neben einem ganz winzig kleinen; auf einer anderen erblickte man einen gefesselten Neger und Polen. Auf einer dritten las man: Religion, Brod und wohlfeile Regierung. Am Ende mogte die Versammlung etwa aus 80,000 Seelen bestehen; besonders viele Weiber waren anwesend. Niemand trug Stöcke. Hr. Munz redete das Volk zuerst an, beglückwünschte es, weil es sich so zahlreich eingefunden habe, und entwickelte den Zweck der Versammlung. Dieser ist: Prüfung des Benehmens der Minister und Abfassung einer Adresse an den König, seine Minister zu entfernen, weil sie das Vertrauen des Landes verloren haben. Als Grund führte der Redner an: die Weigerung der Minister, den allgemeinen Nothstand des Landes untersuchen zu lassen, und ihre Abneigung gegen Verbesserung der Getraidegesetze und Abänderung des Münz-Systems. Hr. Attwood sprach als Zweck der Versammlung die Aufrechthaltung der Rechte und Freiheiten Englands aus. Mit Entrüstung rügte er die gegen Irland getroffenen Zwangsmaaßregeln. „O Schmach! Fort mit den Ministern!" schrie ihm das Volk, ihn unterbrechend, zu wiederholten Malen zu. Der Redner suchte zu beweisen, daß das Volk 100 Millionen bezahle und nur 25 Millionen Pfd. Sterl. für seine Arbeit einnehme; ob es dann ein Wunder sey, wenn das Volk seinen Beutel immer leer finde (Nein! nein! nein!); so freilich könne es nicht fortgehen (Beifall) und wollen die Minister nicht gutwillig nachgeben, so werde sich das Volk schon Recht schaffen (donnernder Zuruf). Hr. O'Connell, der sich ebenfalls erhob, und ausführlich sprach, stimmte zuerst das Lob der birminghamer politischen Union an, der man hauptsächlich die Parlaments-Reform verdanke, nannte die Engländer das erste Volk der Erde und England den classischen Boden der Freiheit, wo keine Tyrannei lange bestehen und Wurzel fassen könne, und wußte die Menge so geschickt zu bearbeiten, daß sie den Vorschlag, den jetzt Hr. Badley machte, dem Hrn O'Connell und den Polen ein dreimaliges Lebehoch zu bringen und eine nordische Macht auszupfeifen, mit der ungestümmsten Freudigkeit annahm. Die Anklage-Adresse gegen die Minister fand natürlich dieselbe günstige Aufnahme, und es ward die Abfassung einer Bittschrift an das Unterhaus gutgeheißen, deren Zweck besonders die Abschaffung der Malz-, Thür- und Fenstersteuer ist. Als die beste Entschädigungsweise schlug man dem Parlamente eine Eigenthums-Besteuerung vor.

Der „Globe" spricht von der Versammlung als von einer grotesken Vereinigung, welche mehr einem Markte als einer politischen Versammlung ähnlich gesehen habe. Auch ärgert sich der „Globe" nicht wenig über die „Solone, welche wegen des an dem Polizeidiener Cully begangenen Mordes zu Gerichte gesessen seyen und ihn für nicht anrechnungsfähig und entschuldbar erklärt haben." Das ministerielle Blatt bemerkt, einige Geschwornen seyen selbst Mitglieder der politischen Union, versichert aber auch zugleich, daß man aus der ganzen Sache im Auslande einen allzu großen Lärmen gemacht habe; in London könne wohl eine Hand voll Demagogen und Brauseköpfe für einen Augenblick Aufsehen machen, aber ernstliche Folgen werden die Unternehmungen solcher Leute nie haben, da jeder ehrenwerthe Mann, der einigen politischen Einfluß habe, sich sogleich von Versammlungen dieser Art zurückziehen würde, sobald sie einen ungesetzlichen Character annähmen. Die „Times" schelten die Versammlung in Birmingham eine Jahrmarkts-Farce, wo Weiber und Kinder sich in den allenthalben errichteten Buden ergötzt und die Männer über die im Straßenkauderwelsch von den HH. Attwood und O'Connell vorgebrachten Hanswurstereien sich fast zu todt gelacht haben. Nicht minder streng äußern sich die „Times" auch über jenen Spruch der Geschwornen und selbst der freisinnigere „Morning-Chronicle" sagt, eine solche Freisprechung sey eine Schmach für das Land, wo solche Urtheile gefällt werden.

Frankreich.

Paris, 27. May. Das carlistische Blatt la Glaneuse enthielt kürzlich unter der Ueberschrift: „Der neue kleine Poucet, eine Erzählung, aus dem Arabischen übersetzt," eine Reihe bitterer Spötteleien

auf den König Ludwig Philipp, und ward deßhalb vor Gericht gestellt und verurtheilt. Um ersehen zu können, wie der König Ludwig Philipp von bitterer Persiflage selbst im Angesichte der Gerichtshöfe verfolgt wird, folgt ein Auszug aus der Rede des Hrn. **Dupont**, der als Vertheidiger der „Glaneuse" auftrat, im Nachstehendem:

„In diesem Artikel wollte der Generaladvocat eine Beleidigung gegen die Person des Königs finden: Die Insel der Dupes ist Frankreich; das dick fett-dumme Ungeheuer der geizige, heuchlerische und boshafte Prinz, der Prinz mit dem Birnenkopf, der Prinz, geziert mit dem ungeheueren falschen Toupet. Das ist nach ihm der Monarch, unter dem wir zu leben das Glück haben. — Wir, meine Herren, erkennen Ludwig Philipp an dieser Bezeichnung nicht; mit der innigsten Ueberzeugung, ich wage es zu sagen, läugne ich, daß es sich hier um Frankreich, um die Deputirten Frankreichs, um den König und die Minister des Königs handelt. Alle Welt weiß, daß ich zu tiefe Achtung für Se. Majestät bekenne, als daß ich die Mühe auf mich nehmen würde, einen so offenbar verläumderischen Artikel zu vertheidigen, könnte ich nur im mindesten den Verdacht hegen, der Journalist habe die im mindesten Grade verbrecherische Absicht gehabt, unter dieser Form die Person des Königs vorzustellen. — Prüfen wir gemeinschaftlich, meine Herren, mit aller Gewissenhaftigkeit und Reinheit, ob es sich in dem incriminirten Artikel um den König handelt. Ich glaube Sie zum Voraus versichern zu dürfen, daß Ihnen bis zur Evidenz bewiesen werden wird, daß der Ort der Handlung nicht Frankreich, daß das dick fett-dumme Ungeheuer nicht der König ist, daß endlich alle Farben und localen Umstände sich nicht auf Frankreich anwenden lassen. — Der Artikel ist betitelt: „Erzählung aus dem Arabischen übersetzt." Sie konnten ersehen, wenn Sie den ganzen Artikel gelesen haben, daß die Einwohner des Landes sehr glücklich, sehr mit ihrem König zufrieden sind, daß sie überdieß eine sehr dicke Civilliste bezahlen, und sogar sie bezahlen, ohne dadurch die geringste Unbequemlichkeit zu verspüren, dadurch schließe ich von vornherein, daß es sich nicht von Frankreich, sondern von Arabien, und zwar vom unglücklichen Arabien handelt. Diese financielle und politische Deduction wird noch durch die Zeile der Geschichte bestätigt: „Es war ein Land sehr weit, sehr weit, sehr weit entfernt," also . . . . Dieses Land nannte sich: „Insel der Dupes"; also ist es nicht Frankreich; in der That, befragen Sie alle nationalen Vaudevilles, man singt deren in allen Tonarten, beweist in allen Versmaaßen, daß das französische Volk das geistreichste Volk der Welt ist; also . . . . . Analysiren wir, zerschneiden wir jetzt die Person des Prinzen, der der Heros des Artikels ist: es war ein geiziger Prinz. Sollte Ludwig Philipp zufällig geizig seyn? Nein, gewiß nicht. Ludwig Philipp ist ökonomisch, wie Karl der Große. Karl der Große verkaufte die Früchte, die Gemüse aus seinen Gärten, das Holz aus seinen Forsten; er liebte selbst nicht, daß man ihm seine Fische stahl; ich wiederhole es, er war nicht geizig, und nie hat ihn die Geschichte des Geizes beschuldigt. Also . . . da Ludwig Philipp ein ökonomischer Fürst ist, wie Karl der Große, so ist er kein geiziger Fürst; also läßt sich der Artikel nicht auf die Person des Königs anwenden. — Es handelt sich von einem heuchlerischen Prinzen, von einem Prinzen, der sein Heil im Lügen sieht. Das ist keineswegs Ludwig Philipp. Wer kann sagen, daß Ludwig Philipp je gelogen hat? . . . Er hat gesagt, die Charte werde eine Wahrheit seyn, und die Charte hält Alles, was sie versprochen hat. Ist die Charte von 1830 nicht eine neue Ausgabe von allen Einrichtungen der Restauration? Ueberdieß hat uns Ludwig Philipp nur die Quasirestauration gegeben. — Es ist ein boshafter Prinz . . . Wie? Ludwig Philipp boshaft! Wem hat er Böses gethan? Einem Carlisten? Nein. . . . hat er je einem einzigen König Europa's Böses gewünscht? Befindet sich Hr. v. Polignac nicht recht bequem in seinem Gefängnisse zu Ham, und bewohnt denn die Herzogin von Berry nicht ein Palais? Was die Republikaner betrifft, so läßt er ihnen so wenig, als möglich, Uebeles widerfahren. Man darf nicht ihn anklagen, sondern das Gesetz, das Gesetz allein, welches ein wenig zu streng ist. Ich weiß, daß man die Gesetze für die Carlisten ein bischen versüßt, aber man kann sie ja doch nicht für alle Welt versüßen. — Es handelt sich um einen König mit breiten Schultern, langen Händen und gekrümmten Fingern. Das ist nicht das Porträt von Ludwig Philipp, das ist eher das Porträt eines königlichen, von der londoner Conferenz protegirten Maneur. — „Birnenkopf, geschmückt mit einem ungeheueren, falschen Toupet!" Sehen wir, ist hier eine Büste von Ludwig Philipp?" — Hr. Dupont sieht sich hier nach einer Büste Sr. Majestät um, und da er im Audienzsaale keine findet, ruft er aus: „Aber ich sehe hier keine Büste Seiner Majestät!"

Niederlande.

Ein Schreiben aus Brüssel vom 25. May meldet, daß der König sich ernst in's Mittel gelegt und dem patriotischen Eifer, welchen in anarchischer Form unsere Militärs in Brüssel, Gent, Antwerpen ꝛc. gegen die Orangisten und die Redacteurs ihrer Organe offenbar machten, Einhalt gethan hat. Es ist der Befehl ergangen, daß alle bis zum Unterofficiere Avancirte, die eines thätlichen Vergehens gegen Journalisten überwiesen werden, degradirt, und die Officiere vor ein strenges Kriegsgericht gebracht werden sollen. Der Sturm hat sich nunmehr gelegt.

Italien.

Von den in Genua arretirten 25 Officieren sind einige nach Turin geführt und einer derselben erschossen worden.

Teutschland.

Vom Bodensee, 24. May. Die in Bregenz und an anderen Orten Voralbergs dislocirten k. k. österreichischen Truppen haben kürzlich Verstärkungen erhalten, wodurch ihre Anzahl auf 13,000 (?) Mann von allen Waffengattungen vermehrt werden soll. Man glaubt die Veranlassung zu dieser Maaßregel in der fortwährenden Anwesenheit der Polen in der Schweiz zu finden, die der Besorgniß Raum giebt, daß durch irgend einen tollkühnen Streich dieser unglücklichen Flüchtlinge die Ruhe in den Nachbarländern, wenigstens für einen Augenblick, gestört werden könnte.

München, 27. May. Die mittels Courrier nach München gelangte Nachricht von der genehmigten Garantie der griechischen Anleihe durch die französische Deputirtenkammer, hat bei Hof große Freude gemacht, indem dadurch nun auch die letzte bedeutende Schwierigkeit der griechischen Sache gehoben ist.

So wie man vernimmt, wird aus Anordnung der griechischen Regentschaft ein großer Transport von Tuch, Leinwand und Schuhen ꝛc. für die griechischen Truppen nach Triest abgehen, indem diese Materialien in Griechenland theils gar nicht, theils sehr schwer oder von solcher Qualität nicht zu bekommen sind.

J. M. die regierende Königin, durchdrungen von den endlich angelangten erfreulichen Nachrichten über ihres geliebten Sohnes Otto Ankunft und Huldigung in Griechenland, verfügte mit frommem Gemüthe für heute ein feierliches Hoch- und Dankamt in der st. Michaelskirche. Dieser Gottesdienst wurde von

dem Hrn. Dombechanten v. Oettl, gewesenen Lehrer des jungen Königs von Griechenland, mit einer Rede am Hochaltare eröffnet. Darauf geruhte in gütigster Milde die Königin 800 Armen ausspeisen zu lassen.

Der Vicomte v. Chateaubriand, der von der Herzogin von Berry den Auftrag haben soll, sie mit Karl X. wieder zu versöhnen, und von ihm zu erwirken, daß sie, obgleich jetzt vermählte Gräfin v. Luchesi Palli, auch fernerhin den Rang und Titel einer Prinzessin von königlich französischem Geblüte führen darf, ist zu Waldmünchen angekommen, wo er seine Pässe zur Weiterreise nach Prag erwartet.

Speyer, 29. May. Um allenfallsige Unordnungen am 27. d., als am Jahrestage des hambacher Festes, zu Neustadt und Hambach, wo auch wirklich, wie unsere Zeitung sagt, vorgestern eine Versammlung stattgefunden haben soll, zu verhindern, waren dießmal dort auf Anordnung der Regierung die in Speyer garnisonirenden Jäger und Chevaurlegers, das kürzlich in den Rheinkreis gekommene Bataillon des 15. Infanterie-Regiments und 1 Theil der landauer Garnison mit 4 Canonen zugegen, und die Gerichtsbehörden von Frankenthal hatten sich ebenfalls dahin begeben. Mit Leidwesen vernehmen wir, daß zu Neustadt furchtbare Scenen vorgefallen sind. Eine ungeheuere Menge Bewohner soll, wie die hiesige Zeitung meldet, von Militärpersonen mit Flintenschüssen, Säbelhieben, Bajonnettstichen verwundet worden seyn. Selbst der Adjunct von Neustadt wurde vor dem Gemeindehause von Soldaten verwundet. Wir hoffen, sagt die Speyerer Zeitung ferner, daß die Sache auf das Strengste untersucht und die Schuldigen unnachsichtlich bestraft werden. — Heute abend sind die von hier nach Neustadt gezogenen Truppen hierher zurückgekehrt.

Frankfurt, 29. May. Heute morgen wurde der bei den hiesigen traurigen Auftritten vom 3. April betheiligte Student v. Rochau aus Braunschweig, welcher seit diesen Vorfällen in Darmstadt verhaftet war, unter starker Gendarmeriebedeckung dahier eingebracht. — Auch wurde am heutigen Tage einer derjenigen Militärs, welche bei den Vorfällen am 3. April verwundet wurden, und der vorgestern in Folge der erhaltenen Wunde starb, feierlichst zur Erde bestattet. Eine Kugel, die demselben in dem Rückgrat stack, verursachte diesem Manne seither die schrecklichsten Qualen.

Bei einer der neulich zu Gießen stattgefundenen Verhaftungen handelt es sich um nichts Geringeres, als einem von vier Studenten an dem Wirthe des Windhofes, einer unfern der Stadt gelegenen Kneipe, begangenen Todtschlage, der in Folge eines Wortwechsels, der zuletzt in Thätlichkeiten überging, mittels Messerstichen verübt ward, indessen einem der Studenten von dem Knechte des Wirthes der Arm durch einen Flintenschuß zerschmettert wurde. Von den bei diesem tragischen Vorgange betheiligten Studiosen sind zwei die Söhne sehr hochstehender Staatsbeamten in der Residenz, wovon der Eine noch überdieß fast gleichzeitig das Unglück erlebte, sich mit einem namhaften Theil seines Vermögens in der berufenen Concurssache des Bürgermeisters Hoffmann zu Darmstadt gefährdet zu befinden.

Die „Mannheimer Zeitung“ erklärt die Nachricht der „Neckarzeitung“ von der angeblichen Verschwörung eines Schriesheimer Lumpensammlers, der den Plan gehabt habe, in Verbindung mit der pariser Propaganda und den Polen in der Schweiz Mannheim zu überfallen, für eine fade Erdichtung, geschaffen, die Vorsichtsmaaßregeln der teutschen Regierungen gegen die Revolutionäre des In- und Auslandes lächerlich zu machen.

[557] Ankündigung.

Wir beehren uns hiemit anzuzeigen, daß wir nun auch auf vieles Verlangen die in medicinischer Hinsicht so berühmte

Osmazom-Chocolade,

ein zuerst in Frankreich angefertigtes neues Kunstproduct, durch unsere Dampf-Chocoladen-Maschine nach den besten ärztlichen Vorschriften aus der feinsten Chocolademasse und dem aus reinem Fleische geschiedenen kräftigen Fleisch-Extractiv-Stoff bereiten.

Das Osmazome — von den berühmtesten Chemikern animalisches Aroma genannt, welches der beständigste, geschmackhafteste und nährendste Grundstoff des Fleisches ist, von uns in einem besonderen Dampfapparat nach Art des Papinianischen Topfes bereitet und der Chocolade in so starker Dosis beigemischt wird, als es wohl nur der Kraft einer Dampfmaschine zu verarbeiten möglich ist, — gibt derselben die Eigenschaft, daß sie, obgleich ungewöhnlich nährend und stärkend, dennoch äußerst leicht verdaulich ist, ohne reizbar zu seyn, daher sowohl Gesunden als Kranken, und durch lange Krankheiten, Anstrengung und andere Ursachen geschwächte Personen jeden Alters als ein vortreffliches Stärkungs- und Genesungsmittel empfohlen werden kann.

Außer dieser Osmazom-Chocolade à 50 kr. das Pfund à 5 Tafeln, empfehlen wir bei dieser Gelegenheit noch unsere anderen Sorten — nach den Wünschen der Herren Aerzte — von allen Gewürzstoffen und adstringirenden Bestandtheilen gänzlich freien Gesundheits-Chocoladen à 45 kr. und 35 kr., feinste bittere Gesundheits-Chocolade à 40 kr., Isländisch-Moos-Chocolade mit Saleb à 50 kr., süße Gersten-Chocolade mit durch heiße Wasserdämpfe präparirtem Gerstenmehl für Brustkranke à 50 kr., süße Eichel-Chocolade à 50 kr., neue Magen- und Gesundheits-Chocolade ohne Cacao-Oel oder entölter Cacao in Pulverform mit und ohne Zucker 1/4 und 1/2 Pfund-Dosen à 45 kr. das Pfund, so wie auch unsere übrigen feinen Dampf-Chocoladen mit Gewürzen à 24 kr., 28 kr., 32 kr., 35 kr., 45 kr. und 50 kr., feinste Vanille-Chocoladen à 45 kr., 50 kr. und 1 fl. 10 kr., feinste Bahia-Chocolade à 1 fl. 25 kr. und extrafeine Vanille-Chocolade à 1 fl. 40 kr. das Pfund.

Ferner zum Rohessen in 24 Tafeln aufs Pfund, die Potsdamer stärkende Jagd- und Reise-Chocolade à 1 fl. Feine Speise-Chocolade à 42 kr. Galanterie-Chocolade mit illuminirten Bildern à 45 kr. Zittwer- oder Wurm-Chocolade für Kinder à 48 kr. das Pfund.

Der fortwährend sich vermehrende Absatz unserer Dampf-Chocoladen spricht genügend für die vollkommene Anerkennung ihrer Güte und für den immer mehr allgemeineren Verbrauch dieses wohlthätigen, angenehmen und wohlfeilen Nahrungsmittels.

Sämmtliche Sorten dieser Chocoladen, nebst Cacao-Butter und fein geriebener Cacao-Masse, sind stets vorräthig in unserer Fabrik und in den meisten Städten des südlichen Teutschlands in unseren Haupt- und Nebenniederlagen in Aschaffenburg bei Hrn. J. A. Eisenberger zu obigen Fabrikpreisen und bei Abnahme von Partieen mit einem ansehnlichen Rabatt zu bekommen.

J. F. Miethe und Birkner,
Besitzer der Dampf-Chocoladen-Fabrik in Nürnberg, breite Gasse Lit. L Nro. 451.

Die heutige musikalische Unterhaltung im Uzuberischen Garten findet nicht um 7 Uhr, sondern um 6 Uhr statt.

(Hiezu eine Avertissements-Beilage.)

Beilage zu Nro. 130 der Aschaffenburger Zeitung.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 20ten auf den 21ten May d. J. wurde aus dem Garten des Bäckermeisters Peter Hergenröther zu Kleinwallstadt folgende Wäsche entwendet, als:

1) sechs Mannshemden, wovon vier von flächsenem, und die beiden anderen von baumwollenem Tuche sind, sämmtlich auf der Brust durch rothes Zeichengarn mit den Buchstaben J. H. versehen, und die Aermel daran nach s. g. französischer Art geschnitten und bearbeitet; 2) zwei Weibshemden, wovon der Oberleib aus flächsenem und der untere Theil aus werchenem Tuche zusammengesetzt bestehet, und auf der Brust des einen Hemdes der Buchstabe E sich eingenähet befindet; 3) 10 Herren Chemisetten von Battistmousselin, in der Mitte der Länge nach ausgebogt, mit Halskrägen, die nach hinten offen, und mit Bändeln zugebunden sind; 4) ein glattes Frauenzimmerhalstuch von Battistmousselin; 5) ein weißes Kleid von Jacquinet mit einem eingelesenen 1/2 Elle breiten Besatz; 6) vier weiße Frauenauslagkrägen, welche am Ende schlangenartig gezackt und gestickt oder ausgebogt sind; 7) zwei Paar noch ganz neue weißbaumwollene Strümpfe, und ein einzelner von dieser Art, welche alle oben durch blaue Perlen mit den Buchstaben J. H. gezeichnet und einige Finger breit durchbrochen und geränbert sind, und 8) ein feines weiß flächsenes Kopftuch mit den Buchstaben E. H. roth gezeichnet.

Sämmtliche Polizei- und Justizbehörden werden ersucht, zur Wiedererlangung des Entwendeten und zur Entdeckung des noch unbekannten Thäters möglichst mitzuwirken, und allenfallsige Ergebnisse sogleich anher mitzutheilen.

Aschaffenburg den 28ten May 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenböck.

[544 c 3] Bekanntmachung.

Auf Mondtag den 3ten Juny l. J. frühe 10 Uhr ist jede Forderung an die verlebten Sattler Peter Münchischen Eheleute dahier anzubringen, widrigenfalls ohne ihre Berücksichtigung die Vermögensvertheilung vorgenommen werden wird.

Aschaffenburg den 21ten May 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

[553 b 2] Die Schäferei des Orts Leider, dann die dortige Kirchenwiese sollen auf

Mittwoch den 5ten Juny früh 9 Uhr

in Leider anderweit in Zeitpacht versteigert werden.

Aschaffenburg den 23ten May 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Ingenbrand, Rechtsprt.

[526 b 3] Martin Nees, Taglöhner von Dettingen, will mit seinen Gläubigern einen Stündungsvertrag abschließen.

Die Gläubiger desselben werden zur Liquidation ihrer Forderungen und Erklärung auf das Fristgesuch auf

Dienstag den 11ten Juny d. J.
vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der ausbleibende als einwilligend in den Beschluß der erscheinenden Gläubiger angesehen werde.

Aschaffenburg am 26ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim. Hauk.

[480 c 3] Peter Bachmann von Wolkersbrunn will nach Nordamerica auswandern, und hat daher auf Liquidation seiner Schulden angetragen. Es wird daher zur Anbringung und Nachweisung der Forderungen Tagfahrt auf

Dienstag den 4ten Juny l. J. vormittags 9 Uhr

angesetzt. Sämmtliche Gläubiger des Peter Bachmann werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß sie sonst bei Einweisung und respective Auslieferung des Erlöses aus dem versteigerten Vermögen nicht sollen berücksichtigt werden.

Obernburg am 11ten April 1833.

Königliches Landgericht.

B. l. B. d. B.

Frank, Actuar.

[517 c 3] Schuldenliquidation des Johann Ziegler zu Großostheim.

Etwaige Forderungen an Johann Ziegler von Großostheim, der in Nordamerica's Freistaaten auswandern will, sind

am Mittwoch den 5ten Juny d. J. früh 8 Uhr

dahier anzumelden und gehörig zu liquidiren, widrigens sie bei der Vermögensvertheilung nicht berücksichtigt werden.

Obernburg den 17ten April 1833.

Königliches Landgericht.

B. l. B. d. B.

Frank, Landgerichtsact.

[523 b 3] Zur Liquidation der Schulden des Johann Schwab von Wolkersbrunn, der nach Nordamerica auswandern will, ist Tagfahrt auf

Freitag den 7ten Juny l. J. früh 8 Uhr

anberaumt. Es werden daher dessen Gläubiger, um an diesem Termine ihre Forderungen anzubringen und nachzuweisen, unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß sie sonst bei der Einweisung und respectiven Auslieferung des Erlöses aus dem Vermögen nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg am 11ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Bei lg. B. d. Bf.

Frank, Actuar.

[516 b 3] Gläubiger-Ladung.

Alle Diejenigen, welche an Johann Adam Hock jüngsten zu Großostheim, der nach den nordamericanischen Freistaaten auswandern will, aus irgend einem Grunde Forderungen zu haben glauben, werden aufgefordert, solche

Freitag den 7ten Juny l. J. vormittags 8 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile, bei der Ausfolgung dessen sämmtlichen Vermögens unberücksichtigt zu bleiben, dahier geltend zu machen.

D. Obernburg am 12ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Rohe, subst. Act.

3121. Bekanntmachung. [560 a 2]

Wer an die Verlassenschaft der Matthäus Seuffertš Wittib in Kleinwallstadt irgend eine Forderung zu machen hat, hat solche um so gewisser auf

Mittwoch den 12ten Juny l. J. frühe 8 Uhr

dahier anzubringen und nachzuweisen, als er ansonst bei der ferneren Behandlung dieser Verlassenschaftssache nicht weiter berücksichtigt werden soll.

Obernburg am 17ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Lamprecht.

[561 a 3] **Edictalladung.**

Zur Schuldenliquidation des Christoph Kehrer und der Anna Maria Staab von Großostheim, welche nach Nordamerica auswandern wollen, steht Termin auf

Dienstag den 2ten July l. J. früh 8 Uhr,

wozu dessen sämmtliche Gläubiger unter dem Nachtheile hiemit vorgeladen werden, daß spätere Forderungsanmeldungen die Exportation des freien Vermögens nicht mehr hindern können

Obernburg den 8ten May 1833.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

[555 b 3] **Gläubiger-Vorladung.**

Alle Jene, welche aus irgend einem Grunde rechtliche Ansprüche an den Engelbert Kunkel von Heigenbrücken zu machen gedenken, haben solche

Freitag den 7ten Juny l. J. früh 8 Uhr

dahier anzubringen, widrigenfalls sie nicht mehr berücksichtigt werden und der Erlös aus dem zu veräußernden Vermögen dem Kunkel zum Zwecke der Auswanderung nach Nordamerica zugestellt wird.

Rothenbuch den 10ten May 1833.

Königliches Landgericht.

Gerlach. Koch, l. Adjunct.

[562] **Gläubiger-Ladung.**

Valentin Schmitt von Röllbach will mit seiner Familie nach Nordamerica auswandern. Es haben daher alle Diejenigen, welche aus irgend einem Grunde eine Forderung an denselben machen zu können glauben, solche

Mittwoch den 12ten Juny l. J. frühe 8 Uhr

dahier geltend zu machen, widrigenfalls sie bei Vertheilung der Steigschillingsgelder unberücksichtigt bleiben.

Klingenberg den 18ten May 1833.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

Kaiser.

[559 a 2] **Bekanntmachung.**

Verlassenschaft des Wittibers Jakob Reusing von Unterwestern betr.

Aus obiger Verlassenschaft werden

Freitag den 7ten Juny d. J. frühe 9 Uhr

im Sterbhause

1) ein Pferd,
2) eine Kuh,
3) mehreres Bauereigeschirr und
4) verschiedene Mobilien

öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

Zugleich wird zur Liquidation der auf obiges Vermögen haftenden Passiven, sowie zur Pflegung einer Uebereinkunft über den Verkauf des zur Masse gehörigen Grundvermögens, Tagfahrt auf

Freitag den 14ten künftigen Monats frühe 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile in loco Weiler anberaumt, daß der Ausbleibende bei Vertheilung der Masse nicht berücksichtigt werden solle.

Weiler den 29ten May 1833.

Gräflich von Schönbornisches Patrimonialgericht.

Adelmann.

[516 c 3] **Holzversteigerung im Spessart.**

Mondtag den 3ten Juny l. J. soll in der Revier Bischbrunn nachstehendes Material zum öffentlichen Strich gebracht werden:

1) In der Abtheilung Dümmers:
37 1/2 Klafter Buchenknorzholz und
4 3/4 " Buchenastholz.

2) In der Abtheilung Springschlag:
28 Klafter Buchenknorzholz und
10 " Buchenastholz.

3) In der Abtheilung Valmsrück:
33/4 Klafter Birkenscheitholz und
6 1/2 " Birkenastholz.

4) In der Abtheilung Teufingshöhe:
11 3/4 Klafter Eichennutzholz,
35 Eichennutz- und Bauholzabschnitte.

5) In der Abtheilung Heiderain:
11 Klafter Eichennutzholz,
72 1/2 " Eichenscheitholz,
19 1/2 " Eichenastholz und
45 Eichennutz- und Bauholzabschnitte.

6) In verschiedenen anderen Distrikten an Windfallholz:
16 3/4 Klafter Buchenscheitholz,
14 " Buchenastholz,
41 1/2 " Buchenknorzholz,
52 " Eichenscheitholz und
32 Eichen-Comercial- Bau- und Nutzholz Abschnitte.

Die Versteigerung hat morgens 9 Uhr zu Bischbrunn statt.

Stadtprozelten am 20ten May 1833.

Königliches Forstamt Bischbrunn.

Schäfer, Forstmeister.

Mosthaf, Act.

[521 b 2] Dienstag den 4ten Juny werden von dem unterzeichneten Rentamte

25 Schäffel Spelzen, auf dem Amtsspeicher zu Aschaffenburg, und

300 Schäffel Haber, auf dem Amtsspeicher zu Rothenbuch aufgelagert,

öffentlich versteigert, und Strichsliebhaber eingeladen, sich am genannten Tage vormittags 10 Uhr im Amthause dahier einzufinden.

Aschaffenburg den 13ten May 1833.

Königliches Rentamt Rothenbuch.

Helfreich.

[540 b 3] **Oeffentliche Versteigerung.**

Mondtag den 10ten Juny l. J. morgens 9 Uhr wird das in dem königlichen Gymnasiumsfonds-Walde zu Himmelthal für das Jahr 1832 aufgemachte

Kiefernscheitholz zu 209 1/2 Klafter

an die Meistbietenden in angemessenen Partien zu Himmelthal öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß das Holz numerirt und von dem Forstpersonale auf Verlangen vorgezeigt werden könne.

Aschaffenburg den 20ten May 1833.

Die königliche Gymnasiums-Receptur.

Reuter.

[501 a 3] **Oeffentliche Versteigerung.**

Dienstag den 11ten Juny l. J. morgens 9 Uhr werden zu Kloster Himmelthal

36 Schäffel Korn,
48 " Spelze und
22 " Haber

an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Aschaffenburg am 24ten May 1833.

Königliche Gymnasiums-Receptur.

Reuter.

[512 b 2] **Bekanntmachung.**

Der Holzbedarf von unfähr 250 — 280 Gilbert an gutem, gesundem, ungeflößtem und grobscheitigem Buchenholz, drei Schuh lang hiesiges Maas, mit aller Auflage frei an das hiesige Mainufer, oder grobscheitiges Buchenscheitholz, 3 1/2 Schuh lang hiesiges Maas, mit voller Auflage frei ins Haus und gemessen geliefert, soll im Soumissionswege dem Mindestfordernden überlassen werden.

Diejenigen Unternehmer, welche obgedachten Bedarf zu liefern gesonnen sind, werden ersucht, ihre Offerte

längstens bis zum 10ten künftigen Monats

an unterzeichnete Kanzlei einzusenden.

Frankfurt den 10ten May 1833.

Fürstlich Thurn- und Taxische General-Postdirections-Kanzlei.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 131. Samstag, den 1ten Juny. 1833.

Spanien.

Die französischen Blätter theilen folgendes Schreiben des Infanten Don Carlos an seinen Bruder, König Ferdinand, mit:

„Mein heißgeliebter Bruder! Diesen Morgen um 10 Uhr meldete mir mein Secretär Plazaola, daß dein Minister am hiesigen Hofe, Hr. Cordeva, mich um die Stunde fragt, in welcher ich ihm eine Privataudienz geben könnte, um mir eine königliche Ordonnanz mitzutheilen. Ich gab ihm die Mittagsstunde an, und da er sich um drei Viertel auf Eins eingefunden, ließ ich ihn unverzüglich vorkommen. Er gab mir eine Depesche zu lesen, die er mitgebracht, und nach geschehener Lösung antwortete ich ihm, daß ich direct antworten würde, so wie es meine Würde und mein Character erfordert; daß Du mein König und mein Herr wärest, und noch mehr mein älterer Bruder, mein geliebter Bruder, welchen ich immer das Glück habe, in allen seinen Unglücksgeschicken zu begleiten. Du wünschest zu wissen, ob meine Absicht ist, Deiner Tochter, der Prinzessin von Asturien, den Eid des Gehorsams zu leisten; mit welchem Vergnügen hätte ich es nicht thun wollen! und Du kannst es mir glauben, Du weißt, daß ich immer die Herzenssprache rede, daß mein größtes Glück darin bestünde, der Erste diesen Eid zu leisten, um Dir die Unannehmlichkeit einer abschlägigen Antwort, und die Folgen, welche daraus entstehen können, zu ersparen; allein mein Gewissen, meine Ehre und meine Rechte sind so sehr gesetzmäßig, daß ich mich ihrer nicht entäußern kann. Gott verlieh mir sie, als es ihm gefiel, mich geboren werden zu lassen, und Gott allein kann sie mir rauben, wenn er Dich mit einem männlichen Erben beschenkt, welches ich aufrichtig und vielleicht noch mehr als Du selbst wünsche. Uebrigens vertheidige ich die Rechte und die Gerechtigkeit Derer, welche nach mir kommen werden; in diesem Zustande sehe ich mich genöthigt, Dir und allen europäischen gekrönten Häuptern, denen Du sie hoffentlich zukommen lassen wirst, die beiliegende Erklärung zu schicken. Lebe wohl, mein Bruder! glaube an Den, der Dich liebt und der nicht aufhören wird, Dich in seinen Gebeten wie einen guten Bruder zu empfehlen. Carlos."

Erklärung: „Sire! Wir Carlos, Maria Isidoro Bourbon von Bourbon, Infant von Spanien, in der vollen Ueberzeugung der legitimen Rechte, welche Wir auf die Krone Spaniens haben, im Falle Wir Ihre Majestät überlebten, Sie kein männliches Kind hinterließen, erklären, daß Unser Gewissen und Unsere Ehre Uns nicht gestatten, einen Eid zu leisten oder andere Rechte anzuerkennen. Sire, zu den Füßen Eurer königl. Majestät Euer guter Bruder und getreuer Vasall. Infant Don Carlos von Bourbon. Ramallaon, 27. April 1833."

Großbritanien u. Irland.

London, 25. May. Der Marquis v. Palmella ist gestern von hier nach Oporto abgereist. Er wird, wie es heißt, den Admiral Sartorius ablösen. Ein Theil der Schiffe und der Mannschaften des Letzteren sind bereits in England (zu Torbay) angekommen, dagegen für den Dienst Don Pedro's Neuangeworbene in starker Anzahl nach Oporto abgegangen. Auch der polnische General Romarino ist, wie der „Courier" heute meldet, mit 500 Mann, zum Theil Polen, auf der portugiesischen Küste angekommen, so daß Don Pedro nun wieder eine veste Stellung bekommen dürfte.

Zu Leeds fand am 16. d. eine Versammlung eigener Art statt; sie bestand nämlich aus Kindern, 3000 an der Zahl, die gegen die zur Untersuchung des Zustandes der in den Factoreien beschäftigten Jugend ernannte Commission Protest einlegten und von nichts als von der Zehnstunden-Bill wissen wollten. Die Kinder strömten vom frühen Morgen an aus allen Fabriken herbei; die meisten hatten Binden um ihre Hüte mit der Inschrift: „Die Zehnstunden-Bill für immer!" Ein Hr. Richardson überreichte den Commissarien den Protest der Kinder, worin sie namentlich darüber Beschwerde führten, daß die Commission in ihrer Untersuchung nicht offen und ehrlich zu Werke gehe und mit den Fabrikherren in geheimem Einverständniß handle, so daß sie keine Gerechtigkeit von ihr erwarten könnten. Uebrigens hatten sich auf dem Versammlungsplatze noch 15,000 erwachsene Personen als Zuschauer eingefunden, so daß sich die Kinder unter dieser Menge nicht nur ganz verloren, sondern sich auch zum Theil in einem solchen Gedränge befanden, daß mehrere derselben ohnmächtig wurden.

Frankreich.

Paris, 28. May. Der Graf v. Mesnard ist bereits am 22. May in der Citadelle von Blaye bei der

Herzogin von Berry angekommen. — Fast alle Zeitungen haben die Ankunft des Grafen v. Luchesi-Palli, seine Besuche bei dem diplomatischen Corps und dem Minister v. Broglie, und seine Unterredungen mit dem Könige mit allen Umständlichkeiten gemeldet. Heute erfährt man durch das ministerielle Abendblatt, daß alles dieß nicht wahr sey, da der Graf gar nicht in Paris angekommen. — Die Damen der Halle, welche bekanntlich das Vorrecht ausüben, allen Neuvermählten einen Blumenstrauß zu überreichen, zogen gestern in dieser Absicht nach dem Hotel der Frau v. Bauffremont, wo der Gemahl der Herzogin von Berry abgestiegen seyn sollte, als sie dort zu ihrem Schrecken vernahmen, daß sie zum Besten gehalten worden seyen.

— Wir geben hier die Fortsetzung des gestern angeführten Plaidoyer des Hrn. Dupont in dem Processe der „Glancuse" in Betreff eines also betitelten Artikels: „der neue kleine Poucet, eine Erzählung aus dem Arabischen übersetzt":

Der Präsident: Aber Hr. Dupont, das tritt doch aus allen Gebräuchen heraus. — Hr. Dupont: „Was wollen Sie, Hr. Präsident, ist nicht das beste Mittel, um darzuthun, daß der incriminirte Artikel sich nicht auf Ludwig Philipp anwenden läßt, den Beweis herzustellen, daß Ludwig Philipp keinen Birnenkopf hat. Und das beste Mittel, die negative Form an diesem fürstlichen Haupte zu beweisen, liegt es nicht darin, daß man Blicke und Aufmerksamkeit der Herren Geschwornen auf die erhabene Büste unseres Königs zieht? Indessen da es, und obgleich es in diesem Kreise keine Büste gibt, behaupte ich, daß der Kopf Sr. Majestät nicht die Birnenform hat. Ich sage viel mehr, ich sage, wenn man sich nach den officiellsten Büsten richtet, nach denen, welche durch die Civilliste befohlen worden sind, daß Se. Majestät den Kopf eines Mannes von Genie hat. Der Kopf Sr. Majestät hat vielmehr das Ansehen einer umgekehrten Birne: eine schöne breite Stirne, eine wahrhaft königliche Stirne, wenn wenigstens die Bildhauer keine Höflinge und Schmeichler sind, was zwar möglich wäre, aber nicht als gewiß vorauszusetzen ist. — Würde man dem Register des Hrn. Generaladvocaten Glauben schenken, so wäre L. Philipp dick, fett und dumm!!! Wir hätten nie die Kühnheit, zu vermuthen, daß man an einer solchen Skizze das wahrhafte Bild des Königs der Franzosen erkennen könnte. . . . Nein, L. Philipp ist nicht dick, nein, L. Philipp ist nicht fett. Er ist gewichtig, sehr gewichtig für das Heil seiner Unterthanen; aber er ist weder dick noch fett; er ist ein gewöhnlicher, sehr gewöhnlicher Mann, ich versichere Sie. — „L. Philipp ist dumm!" Ich behaupte, er ist nicht dumm. Ich behaupte sogar, daß er zu viel Geist hat, und daß gerade vielleicht dieser Ueberfluß, dieser Luxus von Capacität dem Ruhme seines Reiches, wohl sogar der Ständigkeit seiner Dynastie schaden möchten. Sein allzu weites Genie will Alles umfassen: Diplomatie, Gesetzgebung, Inneres, Krieg, Justiz, Telegraphen — was weiß ich? Sein Genie steigt bis zu den kleinsten Sorgen um seinen erhabenen Haushalt hinab. — „L. Philipp dumm!" Sind dem Gedächtnisse des Volkes schon die zwei ersten Monate seiner Regierung entschwunden? Damals empfing er jeden Tag vom Morgen bis zum Abend die Deputationen, welche ihm den präsumirten und außerordentlich präsumabeln Wunsch der Departements überbrachten. Wohl! Zwei Monate lang sagte Se. Majestät für sich allein so viel, als alle Departements. Se. Majestät sprach von morgens bis abends, ohne daß die Boshaftigkeit gallsüchtiger Scribler, Pamphletschmiede, Libellisten und Anderer eine einzige Bettise auf L. Philipps Lippen erhaschen konnte. Kann man einen Menschen dumm nennen, der mit so vieler Leichtigkeit, so viel Ausdauer und Reinheit spricht? Weiß nicht alle Welt, daß Se. Majestät so viel spricht, als alle Minister zugleich, und daß das eines von den Dingen ist, welche die Bewunderung, ja sogar die Eifersucht des Hrn. Thiers erregen? . . . . . Hat Ludwig Philipp nicht endlich die Diplomatie vervollkommnet, indem er das System der Protocolle vervollkommnete? hat er nicht das System des friedlichen Krieges erfunden? hat er nicht für sich allein das Mittel erfunden, 40,000 Canonenkugeln gegen ein anderes Volk zu schleudern, ohne daß Eintracht und Friede zwischen beiden Nationen gestört wurden? hat er nicht endlich das System des Justemilieu entdeckt, erfunden, bekannt gemacht und zur Anwendung gebracht? Gewiß ist Ludwig Philipp nicht dumm; also — — — „Alle Nacht verarbeitete er sich das Gehirn, um ein neues Mittel zu Anfüllung seiner großen Koffer zu finden." — Nein, Ludwig Philipp verarbeitet sich das Gehirn nicht wegen so geringfügiger Dinge; fragt alle Höflinge, welchen die Ehre zukommt, Ludwig Philipp schlafen zu sehen; alle werden Euch sagen: „Ludwig Philipp träumt nur vom Glück und Ruhm Frankreichs." Andere werden sagen: „Ludwig Philipp träumt von Valmy und dann denkt er an Jemmapes; also — —"

Schweiz.

Der Vorort hat mittels eines Kreisschreibens die Zuschrift des teutschen Bundestages an die schweizerische Eidgenossenschaft in Betreff der eingewanderten Polen sämmtlichen Ständen mitgetheilt. Der Vorort erklärt darin, daß er beim Abgange aller hiefür sprechenden Actenstücke nicht beurtheilen könne, ob die von dem teutschen Bunde aufgestellte Behauptung, daß die in die Schweiz hinübergetretenen Polen die Absicht hätten, Unruhe in Teutschland anzuregen, gegründet sey, ladet jedoch die Stände ein, zur sorgfältigsten Wahrung der neutralen Stellung und zu einer ungetrübten Erhaltung der freundschaftlichen Verhältnisse zu allen Nachbarstaaten die hiefür angemessenen Schritte zu thun, deßhalb jede persönliche Empfindung schweigen, jede persönliche Berücksichtigung aufhören zu lassen. — Man wird nun neuerdings versuchen, bei Frankreich die Rücknahme des Beschlusses der verweigerten Wiederaufnahme der Polen auszuwirken, im ferneren Weigerungsfalle aber die Polen nach gewissen allgemeinen Grundsätzen in der Schweiz vertheilen. Wie man vernimmt, will sich die französische Regierung unter der einzigen Bedingniß zur Wiederaufnahme der Polen verstehen, wenn dieselben einwilligen, daß sie nach Algier geschickt werden.

Italien.

Dem „Journal de Francfort" zufolge handelte es sich bei der in Piemont kürzlich entdeckten Verschwörung um eine Insurrection in ganz Italien zur Verkündigung einer italienischen Republik, deren Mittelpunct Mailand seyn sollte. Die Gewalt dieser Revolution sollte keine Gränze haben, aber alle Verbrechen, und Feuer und Schwert zu ihrer Vollbringung das Ihrige beitragen. Ausländer sollen übrigens an der Spitze der Verschwörung gestanden seyn, an der nur wenige Eingeborne Theil nahmen, so wie der Versuch, das Militär für die Insurrection zu gewinnen, mit Ausnahme weniger Individuen, mißglückt ist.

T ü r k e i.

Die französische Regierung hat nun ebenfalls die Nachricht erhalten, daß der Sultan durch Abtretung des Distrikts von Adana an Mehemed-Ali den Frieden im Orient sicher gestellt hat, und die ministeriellen Zeitungen theilen folgenden Inhalt eines deßfallsigen, unterm 6. May von der hohen Pforte an alle Behörden Kleinasiens erlassenen Fermans mit:

„Nachdem ich die Treue- und Ergebenheits-Versicherungen, welche mir der Gouverneur von Aegypten, Mehemed Ali-Pascha, und sein Sohn Ibrahim endlich gegeben haben, genehmigt, habe ich ihnen auch mein kaiserliches Wohlwollen zugewendet. Die Gouvernements Kreta und Aegypten sind dem Mehemed-Ali bestätigt worden. Aus Rücksicht auf sein besonderes Gesuch habe ich ihm die Bezirke Damask, Syrisch Tripoli, Seyde, Safed, Aleppo, und die Distrikte Jerusalem und Naplus, mit der Pilgergeleitschaft und dem Oberbefehl über Dschidda bewilligt. Sein Sohn Ibrahim-Pascha hat auf's Neue den Titel eines Scheik al Haram von Mekka und den Distrikt von Dschidda erhalten; ich habe ferner in das von ihm gestellte Gesuch um den unter der Verwaltung der Pachtgüter (Mohassil) gestandenen Distrikt von Adana gewilligt. Zufolge der Billigkeit, Menschenfreundlichkeit und Milde, womit mich Gott begabt, befehle ich Allen, die es angeht, in den verschiedenen Theilen Anatoliens, um der Vergangenheit willen niemals die Einwohner und Notabeln zur Verantwortung zu ziehen, sondern der früheren Ereignisse zu vergessen. Ihr, euererseits, werdet meine großmüthigen Gesinnungen gegen Alle, Jenen verkündigen, die unter euere Verwaltung gestellt sind; ihr werdet deßhalb die Gemüther zu beruhigen suchen und darauf hinarbeiten, von dem Volke, welches ein Gottespfand unter meinen Händen ist, Gebethe für meine erhabene Person zu erlangen. Ihr habt also meinen souveränen Willen jedermänniglich bekannt zu machen, und demselben getreu nachzukommen, ohne zu dulden, daß Irgendjemand belästigt werde, meinen höchsten Absichten zuwider."

Dieser Ferman ist an dem Tage nach der Ankunft des Grafen Orloff in Konstantinopel ausgefertigt worden. Pariser Zeitungen versichern, dieses Actenstück sey ihm mit der Einladung notificirt worden: er möge die russischen Truppen zum Abzuge beordern; allein er soll erwiedert haben, daß er diese Maaßregel nicht auf sich nehmen könne, sondern erst deßhalb an seinen Hof berichten müsse.

T e u t s c h l a n d.

Berlin, 28. May. Die im heute ausgegebenen 6. Stücke der Gesetz-Sammlung enthaltene allerhöchste Cabinettsordre, betreffend das Verbot des Besuchs fremder Universitäten, lautet also: „Die verbrecherischen Vorgänge zu Frankfurt a. M. haben außer Zweifel gesetzt, daß eine ruhestörende Faction auf die Unerfahrenheit der studirenden Jugend verderblich einwirkt und sie als Werkzeuge strafbarer Plane zu mißbrauchen mit Erfolg bemüht ist. In Betracht der unverkennbaren Ursache dieser Erscheinung und da bei den wohlgeordneten Einrichtungen Meiner Landesuniversitäten ein Bedürfniß zur Benutzung fremder Lehranstalten nicht vorhanden ist, finde Ich Mich bewogen, Meine Verordnung vom 13. April 1810, durch welche Ich das früher bestandene Verbot des Besuchs fremder Universitäten aufgehoben habe, für sämmtliche Provinzen Meiner Monarchie so lange zu suspendiren, bis die teutsche Bundesversammlung sich über eine Maaßregel vereinigt haben wird, das gemeinsame Vaterland vor den Gefahren eines Zustandes sicher zu stellen, der ein solches Attentat möglich gemacht und den Regierungen die besondere Verpflichtung auferlegt hat, die studirende Jugend, in ihrem und der Familien eigenem Interesse, vor aller, ihre ganze Zukunft gefährdenden Theilnahme an solchen Verbrechen, gewissenhaft sicher zu stellen. Welcher Inländer, Meinem Verbote entgegen auf einer fremden Universität studirt, hat, ohne Rücksicht auf die Dauer seiner dortigen Studien, allen Anspruch auf ein öffentliches Amt, wohin auch die medicinische Praxis gezählt werden soll, für immer verwirkt. Denjenigen Landeskindern, welche bei der Bekanntmachung Meines Befehls auf einer fremden Universität bereits studiren, soll solches während des laufenden Semesters gestattet seyn, nach dessen Vollendung sie jedoch bei Vermeidung der angedrohten Strafe unverzüglich zurückkehren müssen. In Ansehung der Universitäten zu Erlangen, Heidelberg und Würzburg soll, da die Theilnahme einzelner Studenten derselben an dem frevelhaften Anschlage auf Frankfurt bereits ermittelt ist, das Verbot unbedingt in Kraft treten, zum Besuche der übrigen fremden Universitäten aber besondere Erlaubniß zu ertheilen, dem Minister der Unterrichts-Angelegenheiten für jetzt und bis zu weiterer Bestimmung nachgelassen seyn. Das Staatsministerium hat diesen Befehl durch die Gesetzsammlung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, auch jeder Minister und Verwaltungschef in seinem Ressort für die Ausführung pflichtmäßig Sorge zu tragen. Berlin den 20. May 1833. **Friedrich Wilhelm.**"

Auch hier sind einige junge Leute, welche mehr oder weniger mit den Ruhestörern vom 3. April in Verbindung gestanden haben sollen, kürzlich verhaftet worden, und es ist eine eigene Commission in Betreff dieser Sache niedergesetzt, die aus dem Polizeipräsidenten Gerlach, dem Hofrath Falkenberg und dem Polizeisecretär Döbneke besteht.

Karlsruhe, 29. May. Eine Deputation der Kammer der Abgeordneten überbrachte gestern Sr. k. Hoh. dem Großherzoge die Dankadresse auf die Thronrede; dieselbe ist in den ehrfurchtsvollsten, den Dank für die in der Thronrede ausgedrückten huldvollen Gesinnungen und Zusicherungen aussprechenden Worten abgefaßt, sagt jedoch in Bezug auf die vorjährigen Ereignisse:

„Mit tiefer Betrübniß hat Ihr treues Volk die Veränderung erfahren, durch welche das lang ersehnte, zur Garantie der Verfassung so wesentliche Gesetz über Freiheit der Presse seine Grundlage verloren hat. Wir sehen den Eröffnungen entgegen, welche E. königliche Hoh. uns verheißen haben, deren besonnene Prüfung uns eine hochwichtige Aufgabe sein wird, um darnach die durch unsere Pflicht gebotenen Beschlüsse zu fassen. Auch können wir nicht mit Stillschweigen die schweren Besorgnisse übergehen, welche bei Ihrem treuen Volke, dessen gesetzlichem Sinne alle ungesetzlichen Mittel und Bestrebungen fremd geblieben sind, der Inhalt der Bundesbeschlüsse vom 28. Juny 1832 hervorgebracht hat, indem solcher eine Auslegung gestattet, welche die Verfassung zu bedrohen und die verfassungsmäßigen Rechte zu beschränken scheint. Wir hegen zwar das tiefe Vertrauen, daß jeder Gedanke einer Verfassungsverletzung von E. königl. Hoh. weit entfernt war; wir würden uns aber freuen, wenn uns in dieser Hinsicht eine für alle Zukunft beruhigende Zusicherung ertheilt und dadurch jeder Zweifel gehoben würde..... Möchten E. königl. Hoh. in allen unseren Berathungen und Anträgen unser Streben erblicken, die materiellen Interessen unserer Mitbürger zu befördern, aber auch nicht weniger die wichtigen geistigen Interessen zu begründen, weil wir überzeugt sind, daß zwischen den Interessen beider Art eine innige Wechselwirkung statt findet, daß zur dauerhaften Begründung der materiellen Interessen es ei-

Digitized by Google

ner geistigen Grundlage bedarf, und daß nur ein Volk würdig erscheint und glücklich genannt werden kann, das neben dem Besitze der materiellen Wohlfahrt auch im Besitze geistiger Freiheit und jener Rechte sich befindet, die seine weitere Entwickelung und Veredlung verbürgen. Mögen E. königl. Hoh. in unseren Anträgen und Beschlüssen immer die Sprache der Vertreter eines Volkes erkennen, das die Ehrfurcht vor seinem Regenten dadurch kund thut, daß es in jeder Lage vertrauend mit seinen Wünschen und Besorgnissen sich an den geliebten Fürsten wendet. In diesen Gesinnungen und in der Eintracht mit einer Regierung, die im eigenen Gefühle der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit in Heiligkeit der Verfassung zu ehren weiß — in einer solchen Eintracht, die allein Macht gibt und die Kraft stählt, liegt ein festes Bollwerk der Verfassung und ein glückliches Band, das um Fürst und Volk sich schlingt und Ehrfurcht für das constitutionelle Leben einflößt."

Se königl. Hoheit geruhte auf diese Adresse der zweiten Kammer Folgendes zu erwiedern: „Mit den aufrichtigsten Gefühlen von Freude und Zufriedenheit nehme Ich die Ausdrücke entgegen, mit denen die zweite Kammer Meiner getreuen Stände Mich ihrer Liebe und Anhänglichkeit und ihrer Bereitwilligkeit versichert, in allen unseren Beziehungen den Geist von Friede und Eintracht vorherrschen zu lassen, den Ich empfohlen habe, und der auch Mich stets beherrschen wird. Mit solchen Gesinnungen betreten wir eine schöne Bahn, und werden, nie von ihr abweichend, ein schönes Ziel erreichen. Nicht ganz ungetrübt von Gewölke ist zwar das Gemälde, das Sie mir entfalten; damit unsere Freude rein sey, müssen auch diese Wolken zerstreut werden. Sie sprachen Mir von der tiefen Betrübniß, mit der Mein Volk die Veränderungen erfahren habe, durch welche das zur Garantie der Verfassung so wesentliche Preßgesetz seine Grundlage verloren, und von schweren Besorgnissen, welche durch die bekannten Bundesbeschlüsse hervorgerufen worden, ihrer möglichen Auslegung und dem Wunsch, alle Zweifel darüber gehoben zu sehen. Nur zu sehr aber sorgte die freie Presse selbst, von den ersten Tagen ihres Erscheinens an, dafür, die Empfindungen, mit denen man ihrer Beschränkung, noch ehe diese erfolgte, entgegensah, wenigstens sehr zu mischen, und wenn Betrübniß darüber irgendwo die Gemüther erfüllte, so wird diese mehr und mehr der Beruhigung weichen, die die Betrachtung der ungestörten übrigen Entwickelung des menschlichen Geistes, wo er nur immer wahrhaft Schönes und Würdiges erzeugen will, gewähren muß. Die erste Garantie einer jeden Verfassung muß in ihr selbst liegen; überhaupt aber liegt sie weit weniger in dem Geschriebenen, als dem Ungeschriebenen, in den guten Sitten des Volkes, in den bürgerlichen Tugenden, ohne die es keine bürgerliche Freiheit gibt; diesem gegenüber, in der Moralität der Regierungen. Der gesunde Sinn des Volkes hat bereits seit der Bekanntmachung jener, in einmüthiger Uebereinstimmung aller teutschen Regierungen gefaßten Bundesbeschlüsse mehr als einen Anlaß gehabt, ihre Motive und ihre Zwecke unbefangener zu beurtheilen, sie neben Ereignisse der Vergangenheit und Gegenwart zu stellen, und dadurch von den anfangs allerdings gehegten Besorgnissen allmählig zurückzukommen. Dem nämlichen gesunden Sinn leuchtet es ein, daß Ich jenen Beschlüssen nie hätte beitreten können, wenn in ihnen auch nur eine entfernte Absicht, die teutschen Constitutionen zu untergraben, wahrzunehmen gewesen wäre. Das Vertrauen, daß Sie Mir in dieser Hinsicht ausdrücken, ist also nicht nur gerecht, sondern spricht auch gewiß die wahren Gesinnungen Derjenigen aus, die zu ihren Vertretern Sie erkohren haben. Mehr als überflüssig möchte es demnach scheinen, Ihnen heute noch eine besondere Zusicherung dafür zu geben, daß die erwähnten Bundesbeschlüsse, denen die unterstellte Tendenz nie zum Grunde gelegen, deren bundespflichtmäßiger Vollzug daher auch Meiner constitutionellen Stellung keineswegs widerstreitet, der von Meiner Seite längst angelobten treuen Aufrechthaltung unserer Verfassung, insbesondere der darin ausgesprochenen Rechte aller Staatsbürger und der Wirksamkeit der Stände je im Wege stehen werden. Zu allem Ueberfluß aber ertheile Ich Ihnen gleichwohl hiemit die Zusicherung nochmals auf das Feierlichste, und mit Vergnügen, weil Sie Mir sagen, daß es auch Sie freuen werde, und es soll Mir von Herzen lieb seyn, wenn Sie diese Worte in Ihre Protocolle niedergelegt, als ein bleibendes Denkmal Meiner Gesinnungen für jetzt und die Zukunft anerkennen. Dagegen erwarte Ich aber auch im Wechsel von meinen getreuen Ständen, daß Ihnen diese einfachen und herzlichen Worte eines Fürsten, dessen Herz stets nur für das Glück seines Volkes schlagen wird, genügen — daß sie in ihnen ihre vollkommene Beruhigung finden werden."

Manchfaltiges.

Die Breslauer Zeitung meldet aus Schmiedeberg vom 20. May: „Gestern nachmittags schlug der Blitz in das Haus des Weinschänkers Kirchschläger in den Gränzbauten ein. Er fuhr in den Kuhstall über den Kühen hin und erschlug die erste, dritte, fünfte und siebente Kuh, dagegen ließ er die zweite, vierte und sechste Kuh, welche in einigen Wochen kalben sollen, unverletzt. Aus dem Kuhstall fuhr der Blitz zum Fenster hinaus, längs dem Hause in die Höhe und über das Dach hin, dann auf der Seite nach dem Weinschänker Hübner zu, am Hause herunter in die Kirchschlägersche Wohnstube, wo er die verehelichte Kirchschläger traf, an deren rechtem Fuße er herauf lief, ihre goldene Halskette zerriß, in einen Kleiderschrank fuhr und sich verlor, ohne gezündet zu haben. Die verehelichte Kirchschläger ist nur leicht verletzt worden und befindet sich außer Lebensgefahr."

Der Minister von ** in ** ließ einmal, kurz vor einer Reise auf sein Landgut, einen Schneider zu sich rufen, um einige ihm nachzuschickende Livreen zu bestellen. In der Verlegenheit, worin sich der Schneider wegen der gehörig abzufassenden Adresse befand, suchte er unter der Menge von Brief-Couverten, die in dem Arbeitszimmer des Ministers auf dem Fußteppich lagen, eins zu erhaschen. Unglücklicherweise war es das eines königlichen Handschreibens, und der Minister erstaunte nicht wenig, als er bald darauf einen seine Livreen begleitenden Brief erhielt, mit der Aufschrift: „An meinen lieben Staatsminister von **."

[558] Bei Th. Pergay in Aschaffenburg ist zu haben:

Handbuch der Schwimmlehre in kurzen faßlichen Abtheilungen für Schwimmlehrer und zum Selbstunterricht geeignet. Verfaßt von Max Hoberlein, Hauptmann im k. b. 12. Lin.-Inf.-Reg. Mit 38 lithographirten Abbildungen. 8. Würzburg 1832. brochirt 1 fl. 12 kr.

[a 2] In Lit. D Nro. 136 in der Steingasse ist eine Wohnung von drei Zimmern mit drei Kammern, Küche und Keller ständlich zu vermiethen.

[a 2] Eine schwarze Flöte mit 9 Klappen ist billig zu verkaufen. Wo? sagt der Verleger des Blattes.

[512 b 2] Bei Kammmachermeister Leonard Hollander zwischen Thoren ist der zweite und dritte Stock ständlich zu vermiethen.

Digitized by Google

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 132. Mondtag, den 3ten Juny. 1833.

Türkei.

Privatbriefe aus Konstantinopel vom 10. May zufolge, soll der russische außerordentliche Gesandte Graf Orloff die vom Sultan dem Mehemed-Ali bewilligten Concessionen gemißbilligt haben, da sie die Basis, auf welcher der russische Hof allein die Unterhandlungen zwischen beiden kriegführenden Parteien geführt wissen wollte, weit überschritten. — Unterdessen machte der Sultan am 27. April, nach Ankunft der zweiten russischen Truppenabtheilung, mit seinem ganzen Hofstaate und mehreren seiner Minister im russischen Lager einen Besuch, von dem die petersburger Zeitung vom 21. May folgende merkwürdige Thatsachen erzählt:

„Der Sultan, bekleidet mit Husarenuniform, Säbel und rothem Fehs, bestieg ein reichgezäumtes Pferd und ritt in Begleitung obenerwähnten Gefolges zu den Truppen hinan, wo der Generallieutenant Murawieff ihm entgegen kam und die Fronte-Liste über die Zahl der Truppen in türkischer Sprache zugleich mit dem Plane der Parade überreichte. Der Sultan nahm die Liste und ritt dann die Truppen-Linie entlang. In Reih und Glied standen, außer dem ganzen Landungsdetachement, noch zwei Bataillone der Marine-Equipagen, ein Bataillon der türkischen Leibwache, 7 Schwadronen leichter Cavallerie und 6 Canonen Artillerie. Indem der Sultan an den Truppen vorbeipassirte, begrüßte er sie in russischer Sprache. (Abends zuvor hatte sich der Sultan diese Begrüßungsformel sowohl, als einige Worte, mit denen Se. Hoheit nach Beendigung der Musterung den Truppen dankte, von Achmed-Pascha Muschir aufzeichnen lassen.) Seine Stimme verhallte vor dem ununterbrochenen Hurrahruf, der ihn begleitete. Er sagte: Sein Wunsch sey, sie alle zu begrüßen, seine Stimme könne aber vor dem Geschrei der Soldaten nicht gehört werden. Auf die Antwort des Generals Murawieff, daß diese Ausrufungen freiwillig und eine Folge der Freude seyen, mit denen sie Se. Hoheit erblickten, äußerte der Sultan sich mit Wärme über das Vergnügen, die Ergebenheit der Truppen des Kaisers zu bemerken, der ihm so freundschaftlich beistehe. Nachdem der Sultan die ganze Linie entlang geritten war, machte er seinem im Thale erbauten Kiosk gegenüber Halt. Die Truppen defilirten zweimal pelonton- und colonnenweise im Ceremonialmarsche vorüber. Darauf ritt Se. Hoheit noch einmal um die Truppen herum und begab sich hierauf nach dem Kiosk, um die dort als Wache aufgestellte Compagnie und die von sämmtlichen bei der Revue gegenwärtigen Regimentern abgeordneten Ordonnanzen und Militärboten (Westowie) zu empfangen. Unter ihnen befanden sich auch einige türkische Soldaten, denen, dem Wunsche des Sultans gemäß, die Uniformen nach russischem Schnitte von unseren Regimentsschneidern angemessen worden waren. Dort überreichte der General-Lieutenant Murawieff dem Sultan einen Plan des Lagers nebst Bezeichnung der Truppen, womit er sich äußerst zufrieden bezeugte. Alsdann gebot er, die Truppen zu entlassen, die indessen im Quarré mit drei Facen dem Kiosk gegenüber aufgestellt waren. Der Sultan begab sich in ein Seitenzimmer und erschien nach wenigen Minuten in einer anderen Tracht, ähnlich der der Kosacken, mit dem Degen an der Seite. Man führte ihm ein anderes Pferd vor, und er verfügte sich nach dem Landungsplatze, nachdem er versprochen hatte, nach dem eintretenden Balramsfeste auch unsere Flotte zu besuchen. Sobald der Sultan sich im Boote niedergelassen hatte, begann er die Pläne durchzusehen. Bei seiner Abfahrt salutirte man vom Ufer abermals mit 21 Canonenschüssen und eben so von der Fregatte, als er selbige passirte. Der Sultan bewies während der ganzen Zeit seiner Anwesenheit unseren Truppen die herablassendste Freundlichkeit. Er war zufrieden, heiter und höchst aufmerksam, erkundigte sich nach den höheren Befehlshabern, nach der Verpflegung und Versorgung unserer Soldaten und trug viele Sorge für die Kranken, indem er zugleich befahl, auf Verlangen des Generallieutenants Murawieff, zu dessen Verfügung eine alte Fregatte zu stellen, in welcher der General eine zweite Abtheilung des Hospitals einrichten wollte, die durch die Ankunft des zweiten Landungsdetachements unentbehrlich wird. Der Sultan erklärte seine Bereitwilligkeit, hierzu statt einer Fregatte sogar ein Linienschiff, wenn es dessen bedürfe, zu bestimmen, welches er eben so bald und gern zur Bequemlichkeit der Kranken in Stand zu setzen anbefehlen wollte.“

Frankreich.

Paris, 30. May. Hr. Lafayette brachte gestern in der Deputirtenkammer wieder die Lage der Polen in Frankreich vor und tadelte die Regierung wegen der gegen diese Flüchtlinge ergriffenen strengen Maaßregeln. Hr. v. Argout erklärte: daß dieselben ihr-

gegenwärtiges Loos nur sich selbst zuzuschreiben hätten, indem sie die in Frankreich gefundene Gastfreundschaft durch Verletzung der Gesetze und durch ihre Anschließung an die Anarchie gebrochen hätten, und aus den Vorfällen in Teutschland, Piemont ꝛc. zur Genüge hervorgehe, daß sie das Königthum umzustürzen trachteten. So sey es gekommen, daß sie in keinem Lande mehr, ausgenommen in England und Belgien, wohin allein ihnen daher die französische Regierung noch Pässe ertheile, aufgenommen werden. Es wurde zur Tagesordnung geschritten. — Gleichen Erfolg hatte eine von der Opposition erhobene Beschwerde gegen das Ministerium wegen der neuen Anordnung desselben, wornach die wegen Politik Verurtheilten jetzt nach st. Michel gebracht werden müssen, bekanntlich einem mehr für Galeerensclaven, als für auf kurze Zeit und wegen politischer Ansichten entfernte Individuen geeigneten Orte. Die Angriffe der Koryphäen der linken Seite waren äußerst heftig, allein Hr. Thiers rechtfertigte die Maaßregel durch die Behauptung, das Gefängniß st. Pelagie sey zu vollgestopft, st. Michel dagegen vollkommen gesund und geräumig; worauf die Majorität die Tagesordnung verfügte.

— Man hört jetzt, daß ein bisjetzt nicht ausfindig gemachtes Individuum, welches sich den Spaß gemacht hatte, in den Carlistenhäusern zu Paris Visitencarten des Grafen von Luchesi Palli auszugeben, die Hauptstadt und die Regierung zum Besten gehalten und ihnen die Meinung beigebracht hat, als sey der Gemahl der Herzogin von Berry wirklich in Paris angekommen. Wenn kürzlich gesagt wurde, daß der Graf v. Luchesi-Palli seit anderthalb Jahren den französischen Boden nicht betreten habe, und daraus gefolgert ward, daß die Vermählung desselben mit der Herzogin von Berry und seine Vaterschaft zu ihrer zu Blaye gebornen Tochter in Zweifel zu ziehen seyen, so ist diese Schlußfolge unrichtig, indem man jetzt bestimmt weiß, daß die Vermählung Beider wirklich in Italien stattgefunden, und daß sich die Herzogin vor 9 Monaten heimlich und verkleidet in Holland befunden hat, wo sie an einem gewissen Orte mehrere Zusammenkünfte mit ihrem Gemahle hatte.

Der Ball, welcher im Tivoligarten zum Vortheile Laffitte's am 25. d. M. gegeben wurde, und dessen Ertrag ihm das „Julyhotel" sichern sollte, war im Ganzen etwa von 1500 Menschen (der Garten faßt 50,000) besucht und brachte kaum so viel ein, um die Kosten zu decken.

Teutschland.

Die frankfurter Oberpostamtszeitung enthält folgenden Bericht über die beklagenswerthen Vorfälle zu Neustadt im Rheinkreis:

„Es ist aus öffentlichen Blättern bekannt, daß von Seiten der k. bayerischen Behörden des Rheinkreises kräftige Maaßregeln getroffen worden waren, um in diesem Jahre die Wiederholung ähnlicher Vorgänge, wie solche im verwichenen Jahre in Hambach statthatten, zu verhüten. Diese Maaßregeln waren auch von Erfolg, denn kaum einige hundert Menschen besuchten am 27. May den hambacher Berg, woselbst Militärwache sich befand; allein auch diese verließen denselben schon frühe, da ihnen das Singen der Marseillaise untersagt worden war; und bis zur Mittagszeit war der Berg beinahe von allen jenen Personen verlassen. Nachmittags hatten sich dem ergangenen Verbote zuwider mehrere Wirthe auf dem Berge eingefunden, es kamen wieder mehrere Personen dazu, und als der Wein seine Wirkung äußerte, begann man wieder mit dem Absingen der Marseillaise, worauf jene Wirthe angewiesen wurden, sich zu entfernen, und diesem Befehle auch sogleich Folge leisteten. Mit ihnen entfernten sich auch alle Anwesenden, so daß nur die Wachmannschaft auf dem Berge zurückblieb. Als die Abziehenden aber an dem Abhange des Berges angekommen waren, blieben sie plötzlich stehen, sangen unter dem Rufe: Freiheit! Lieder und schimpften die auf dem Berge stehenden Soldaten, worauf ein kleines Detachement abgeordnet wurde, um die Leute aufzufordern, auseinander zu gehen. Bei Annäherung der Soldaten zerstreute sich der Haufe, und jene kehrten dahin zurück; nur einige Personen waren stehen geblieben, welche mit den einzeln über den Berg herunterkommenden Soldaten in Streit kamen, diese mit Messern verwundeten, worauf dann mehrere ohne Widerstand arretirt wurden. Einige der Soldaten hatten indessen jenen Haufen bis gegen Mittelhambach verfolgt, wo sie am Eingange des Dorfes mit Flintenschüssen empfangen wurden, worauf die Soldaten ebenfalls feuerten. Sobald man auf dem Berge das Schießen vernahm, eilten die Civilbeamten und der Militär-Commandant sogleich nach Hambach, woselbst diejenigen drei Bursche, welche zuerst geschossen hatten, nach heftigem Widerstand derselben verhaftet und die gerichtliche Untersuchung sogleich eingeleitet wurde. Nach dem Zeugnisse der umstehenden Personen sind die Soldaten zuerst angegriffen worden, und machten dann erst Gebrauch von ihren Waffen. In Hambach wurde ein Mann mit zwei Kindern an dem Oberschenkel verwundet, welche sogleich in ärztliche Pflege genommen wurden. Ein Gendarme wurde ebenfalls mit einem Messerstiche auf dem Berge verwundet; der Thäter wurde verhaftet. — In Neustadt selbst fanden an demselben Abend noch betrübendere Ereignisse statt. Die Patrouillen wurden angegriffen und beschimpft, ja ein Haufe von 60 bis 80 Menschen suchte mit Gewalt die Canonen zu nehmen. Dadurch wurde das Militär zum Gebrauch der Waffen veranlaßt. Es entspann sich ein lebhafter Kampf, und mit Hülfe der in Neustadt einquartirten Soldaten verjagten jene Patrouillen die Volksmenge, so daß um 10 Uhr die Straßen alle ganz leer waren. Die Soldaten waren dadurch, daß sie den ganzen Tag geneckt und beschimpft worden, sehr erbittert. Ein Handwerksbursche von Neustadt ist todt geblieben, 20 bis 30 Personen sind verwundet. Bis zum 29. war die Ruhe weder in Neustadt noch an einem anderen Orte im Rheinkreise mehr gestört worden. — N. S. Auf einem Berge unweit Hambach hatte man eine Fahne ausgesteckt, welche aber sogleich eingezogen wurde, als Gendarmen sich dem Berge näherten. Die Farbe jener Fahne konnte nicht genau erkannt werden."

Zweibrücken, 30. May. Endlich ist das Urtheil der Anklagekammer des hiesigen Appellationsgerichts in der großen politischen Untersuchung bekannt. Angeklagt und vor die Assisen verwiesen wurden: Dr Wirth, Dr. Siebenpfeiffer, Pfarrer Hochdörfer, Chr. Scharpff von Homburg, Bürstenfabricant Becker von Frankenthal, Dr. Große, Dr. Pistor, Buchdrucker Rost von Zweibrücken, Kaufmann Baumann von Pirmasens, sämmtlich der Provocation zur Empörung und zum Umsturze der Regierung, die jedoch ohne Erfolg geblieben ist, beschuldigt: ein Verbrechen, das mit der Landesverweisung verpönt ist. — Sodann wurden vor die Assisen verwiesen: Schüler, Savoye, Geib und Theologie-Candidat Eifler, die drei ersten eines förmlichen Complotts zum Umsturze der Regierung, und der Letzte der Mitschuld an diesem Verbrechen beschuldigt, auf dem die Capitalstrafe steht. Vor das Zuchtpolizeigericht wurden wegen angeblicher Beleidigung gegen Beamte in ihren Amtsfunctionen verwiesen: Fitz von Dürkheim, G. F. Kolb, Redacteur der speyerer Zeitung, Buchdrucker Kohlhepp von Kaiserslautern, Rechtscandidat Barth von Lauterecken; und eventuell, für den Fall

ihrer Freisprechung, alle obengenannten criminell angeklagten Personen mit Ausnahme von Scharpff, Savoye, Geib und Eisler. Freigesprochen wurden: Jülich von Bergzabern, Deidesheimer, Frey und Dr. Hepp von Neustadt. In Betreff von Dr. Widmann, Student Brüggemann, Advocat Hallauer, Dr. Strohmayer, Funke und Lohbauer wurde erkannt, daß gegen sie als Ausländer die Untersuchung bei den hiesigen Gerichten nicht ferner fortgesetzt werden soll. Zugleich hat das Appellationsgericht gestern in einer Plenarversammlung beschlossen, daß zur Aburtheilung der oben erwähnten Criminalanklagen eine außerordentliche Assise, und zwar in der Stadt Landau, gehalten werden soll, deren Eröffnung am 29. July dieses Jahres stattfinden wird.

*Frankfurt, 1. Juny. Die an dem frankfurter Ueberfalltag arretirten Landleute werden so nach und nach ihrer Haft entlassen. Wenige von ihnen, vielleicht nicht einer war in die Rolle, die er spielen sollte, wahrhaft eingeweiht. Heute geht es los, die preungesheimer Mauth wird zerstört, das war der erste und letzte Abschnitt der ihnen eröffneten Instruction, und da liefen kurzsichtige Menschen, arme Teufel und Buben mit, die man schändlich in dem Wahne bestärkte, sie würden der Stadt Fankfurt willkommene Schritte thun und Beistand erhalten. Sie büßten in enger Gewahrsam seither schon schwer den Frevel und erwarten die Nachwehen am Schlusse der Untersuchung.

Schon am Tage nach dem hambacher Feste hatte man hier Nachricht von den traurigen Vorfällen daselbst, die Geschichte lautete aber so gräßlich, daß die Censur der Veröffentlichung Anstand geben zu müssen glaubte, bis officielle Mittheilung sie von Flecken rein halte, auch schien die erste Angabe der Ereignisse schon darum bezweifelt werden zu müssen, weil nach den laut gewordenen Maaßregeln der Regierung, vor dem gesunden Menschenverstand die Möglichkeit verschwand, daß der obrigkeitlichen Anordnung zum Hohne sich Scenen des vorjährigen Hambacher Festes erneuern würden. Die heutige Postzeitung giebt nun einen also geläuterten Bericht, und wenn auch bei Durchlesung desselben sich dem unbefangenen Auge aufdringt, daß das Militär in einem gereitzten Zustande sich befand (man verspottete und schimpfte sie auf die frechste Weise, pfiff, da die Polizeibehörde den Ruhestörern das Singen der Freiheitslieder untersagt hatte, die Weisen der Marseillaise und Parisienne u. dgl.), so muß selbst der ausschweifendste Ultraliberalismus beschämt sich eingestehen, daß solch ein Treiben, wie es jetzt in Hambach und in der Angränzung stattgehabt, die bildliche Darstellung des abscheulichsten Unsinnes, keinen anderen Zweck haben kann, als Handlungen der Frechheit zu zeigen, wovon man bis jetzt im cultivirten Teutschland kein Beispiel kennt. Man hüte sich jedoch deßhalb, die ganze bayerische Rheinprovinz in Anklagestand zu setzen; es ist ein herrliches Land, voll industriöser Einwohner, verständigen und aufgeklärten Sinnes. Nach gesetzlicher Freiheit im möglichst geordnetem Staatshaushalt streben sie alle; aber Predigten für Anarchie und Zügellosigkeit fanden nur in einigen Orten und da nicht allgemeines Gehör, wo sich die fremden Missionärs aus westlicher Gränze übersiedelten.

Von Homburg geht die Nachricht ein: in verwichener Nacht sey der junge Doctor medicinä Breitenstein sammt dem bei ihm sitzenden Polen und einem in Plan gezogenen Soldaten der Wache entflohen. An der Wand des Gefängnisses stand geschrieben: „Der Vogel ist ausgeflogen und kehrt nicht mehr zurück.“ — Bei dieser scheinbaren Ruhe, mit welcher die Flucht durch Herablassen an einem Seile ausgeführt ward, scheint doch etwas Uebereilung stattgehabt zu haben, denn die Gefangenen ließen eine Rolle Gold von circa 1000 fl. liegen. Beide Gefangene sollen zu den gravirtesten bei dem frankfurter Ueberfall gehören, die bei ihnen gefundenen Papiere viel Licht geben, daher auch ihr Entweichen von großem Nachtheil für den schnelleren Gang der Untersuchung seyn.

Stuttgart, 30. May. Durch Erkenntniß des k. Gerichtshofes in Tübingen vom 20. April d. J. wurden wegen Theilnahme an dem sogenannten Kleinhambacher Fest auf dem Dreifaltigkeitsberg bei Spaichingen Rechtsconsulent Reinwald zu Rottweil zu 6monatlicher, der practische Arzt daselbst, Dr. Winker, zu 4monatlicher, Buchhändler Willmann und Dr. Rapp zu je 6wochentlicher Vestungsstrafe auf Hohenasperg und zur Bezahlung der Kosten verurtheilt. Dieselben haben den Recurs ergriffen, einstweilen aber die Strafe angetreten.

München, 30. May. Hr. Staatsrath v. Mieg ist zum Bundestagsgesandten, dann zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kurhessischen, großherzogl. hessischen und nassauischen Hofe ernannt worden.

Das Isarkreis-Intelligenzblatt vom 22. May enthält die Statuten des Hagel-Assecuranz-Vereins. Hiernach bilden Grundeigenthümer und Dominicalisten, überhaupt solche, welche ein Eigenthum oder Miteigenthum an Erndten haben, einen freiwilligen Privatverein, der jeden Einzelnen von ihnen den erlittenen Hagelschaden, aber auch nur diesen, nach demselben Maaßstabe ersetzt, nach welchem er seine Erndte hat versichern lassen. Dieser Verein geht zwar nur von Grundbesitzern und Dominicalisten des Isarkreises aus, er ist aber für alle Kreise des Königreichs bestimmt. Die Versicherungsbeiträge sind 36 kr. bis 1 fl. 36 kr. vom 100 fl. des Geldanschlages der versicherten Erndte nach Verschiedenheit der Unglücksfälle, welche eine Gegend seit den letzten 20 Jahren betroffen haben, und zwar 36 kr., wenn die Gegend seit dieser Zeit von Hagelschlag ganz verschont geblieben ist; 48 kr., wenn sie ein- oder zweimal in dieser Zeit von Hagel betroffen wurde; 1 fl., wenn sie höchstens 3- oder 4mal, 1 fl. 12 kr., wenn sie 5- oder 6mal, 1 fl. 24 kr., wenn sie 7 oder 8mal, 1 fl. 36 kr., wenn sie noch öfter in diesen letzten 20 Jahren Hagelschlag erlitten hat. Jeder Eintretende macht sich verbindlich, fünf Jahre lang im Vereine zu bleiben; für die Folgezeit kann er nach vorgängiger jähriger Aufkündigung austreten. Die Entschädigung wird binnen 14 Tagen, höchstens 3 Wochen nach erfolgter definitiver Schadensabschätzung in baarem Gelde geleistet. — Um die lästigen Zuschußquoten oder theilweisen Nachzahlungen höchst unwahrscheinlich und entbehrlich, zugleich es aber möglich zu machen, daß die Beiträge nicht nur von einem zum anderen Jahre, sondern auch von einer zur anderen Periode sich gleich bleiben, wird ein Reservefond gebildet, welcher durch Actien begründet, durch die Ueberschüsse in Jahren, wo weniger Beschädigungen vorkommen, vermehrt, in Jahren aber, wo deren mehrere vorkommen, zur vollständigen Ausbezahlung der Entschädigungssummen, so weit es erforderlich ist, flüssig gemacht wird. Die ganze Verwaltung des Vereins geschieht durch die von den Vereinsgliedern gewählten Organe. Der Verein genießt als besondere Begünstigung Stempel-, Tax- und Postporto-Freiheit.

Das v. Eichthal'sche Haus ist nur angegangen worden, einige Individuen, welche die Regentschaft unter jenen geprüften Juristen und Kameralisten, welche früher ihre Dienste dem griechischen Staate anboten, bezeichnete, mit den nöthigen Mitteln, um sich an

den Ort ihrer neuen Bestimmung zu begeben, zu versehen, keineswegs aber, um ein Einladungs-Circulare an absolvirte und geprüfte Juristen und Kameralisten ergehen zu lassen.

Mannchfaltiges.

Sind den Studenten gegenwärtig auch die Zeitverhältnisse äusserst ungünstig, so belächelt die Glücksgöttin zuweilen wieder einige der Musensöhne: vier Studenten zu Halle haben in der preussischen Lotterie bei der letzten Ziehung miteinander 100,000 Thaler gewonnen.

Zu Minden ist eine Zuckerfabrik mit 800,000 Thalern fallirt. Hamburg und Bremen verlieren dabei 200 000 Thaler außer dem Nachtheil, den sie den Fabriken daselbst seit Jahren zugefügt hat.

Am 16. März schlug ein Blitz in den dichten Wald am st. Kiliansberg bei Berchtesgaden, und verzehrte durch das dadurch entstandene Feuer binnen mehrerer Tage und Nächte einen Walddistrict von einer Stunde an Höhe und Breite zur Asche.

Die Homöopathie hatte bekanntlich schon einige Fortschritte in München gemacht, als in der jüngsten Zeit auffallend unglückliche Curen das Vertrauen des Publicums wanken machten. — In Thüringen nehmen dagegen nicht allein die Freunde der Homöopathie zu, sondern es giebt nun auch homöopathische Thierärzte. Die Medicin wird den Thieren z. B. in Form einer kleinen Oblate beigebracht, wovon gewöhnlich eine alle zwei Tage dem Thierpatienten gegeben wird.

[b3] Polizeiliche Bekanntmachung, den Johannis-Markt betreffend.

Der diesjährige Johannis-Markt findet dergestalt dahier statt, daß derselbe am 1ten July l. J. anfangen und den 4ten July l. J. abends sich enden wird, wobei nachstehende polizeiliche Anordnungen zur Darnachachtung bekannt gemacht werden:

1) Nach der k. Verordnung vom 8ten May 1811 sind zur Beziehung der Jahrmärkte alle In- und Ausländer berechtigt, welche Producenten roher Erzeugnisse, privilegirte Fabricanten, concessionirte Professionisten, Kaufleute oder Krämer sind. Alle Ausländer oder Inländer, welche nicht genugsam bekannt sind, haben sich durch die vorzulegenden Pässe oder obrigkeitlichen Atteste über ihre Verhältnisse auszuweisen.

2) Jeder den Markt besuchende Verkäufer hat auf der Polizei die Aufenthaltscarte zu erheben, und von dem k. Stadtcommissariate visiren zu lassen.

3) Das Hausiren ist nur den Inländern, welche mit einem vorschriftsmäßigen Hausirpatent versehen sind, bewilligt. Gegen alle Uebrigen, die hausiren, wird die gesetzliche Strafe des achttägigen Arrestes, und im 2ten Falle mit der Confiscation der Waaren verhängt.

4) Vor und nach den vier Markttagen dürfen die den Markt besuchenden Verkäufer keine Handelsgeschäfte dahier machen, und zwar bei Vermeidung einer verhältnißmäßigen Geldstrafe.

5) Durch die aufgestellten Wachtposten und Polizeipatrouillen wird für die Sicherheit Sorge getragen werden. Jene aber, welche ihre Waaren über Nacht in den Marktständen lassen, werden erinnert, einen Wächter dazu zu stellen.

Aschaffenburg am 23ten May 1833.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschreiber.

[556 b 2] Johann Höfler, Bauer von Hösbach, welcher gesonnen ist, mit seiner Ehefrau Margaretha gebornen Oberle in die nordamericanischen Freistaaten zu ziehen, will sein sämmtliches Grundvermögen verkaufen und seine Gläubiger mit dem Erlöse befriedigen.

Es werden daher dessen Gläubiger zur Liquidation ihrer Forderung auf

Donnerstag den 13ten Juny l. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Einweisung in die Kaufschillinge anher vorgeladen.

Haus und Güter desselben werden an demselben Tage nachmittags 2 Uhr in dem Gemeindehause zu Hösbach versteigert.

Aschaffenburg den 3ten May 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[568] Mittwoch den 5ten Juny vormittags 9 Uhr wird das aus dem Gartenhöfer Wäldchen bei dem Goldbacher Kreuze aufgemachte Gehölz meistbietend auf dem Platze verkauft, nämlich:

5 Eichstämme, zu Nutzholz geeignet,
22 3/4 Klafter eichenes Schälstangenholz,
16 1/4 " eichenes Schälprügelholz,
1/2 " eichenes Ausschußholz und
5825 Stück eichene Schälreiserwellen.

Wozu die Lustragenden einladet.

J. Reuß.

[309 c 3] Erprobtes Schweizer-Kräuter-Oehl zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare.

Erfunden von K. Willer.

Dieses Oehl verdient wohl mit Recht vor allen anderen haarwachsenden Mitteln den Vorzug; die sichersten Beweise hievon sind dem unterzeichneten Erfinder der außerordentliche starke Absatz nach allen Seiten von Europa, und die ihm beinahe täglich einlaufenden erfreulichen Nachrichten über den guten Erfolg und schnelle Wirksamkeit dieses Oehls, wovon zur Einsicht in den Gebrauchsanweisungen einige Zeugnisse von sehr achtbaren Männern beigefügt sind.

Um allen Verfälschungen vorzubeugen, ist jedes Fläschchen von diesem ächten Oehl mit des Erfinders Pettschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszuge versehen.

Da diese Art Kräuter, wovon dieses Oehl erzeugt wird, letzteren Sommer vorzüglich kraftvoll gerathen sind, so habe ich kürzlich Hrn. J. Ernst in Aschaffenburg ebenfalls eine Partie von diesem diesjährigen Kräuter-Oehl gesandt, welches sich zugleich durch eine glänzende feuerige Farbe und einen sehr angenehmen Geruch auszeichnet, woselbst das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. zu haben ist.

K. Willer in der Schweiz.

Fremde. Im Adler: Hr. Graf v. Coudenhove, von Wien; Hr. Salininspector Reichenbach, von Orb; Hr. Salinbeamter Berdele, von Dürkheim; Hr. Assessor Weißgerber u. Hr. Registrator Breidt, von Amorbach; Hr. v. Hirsch, Banquier, u. Hr. Hartmann, Buchhalter, von Würzburg; Hr. Forchheimer, Kaufmann, von Welphausen. Im Freihof: Hr. Erbgraf v. Schönborn-Wiesentheid m. Gemahlin, von Gaibach; Hr. Freiherr v. Würzburg u. Hr. Freiherr v. Hertling m. G., von Würzburg; Hr. Freiherr v. Fechenbach m. Familie, von Laudenbach; Lord Warnkie und Lord Waren, von London; Hr. Cassier Birkmaier m. K., von Augsburg; Hr. Münch, von Wertheim; Hr. Wolf, Kaufm., von Würzburg; Frau Heymann, von Augsburg; Fräul. Schein, von Nürnberg. Im Mainzer Hof: Frau Mandel, von Königsberg; Hrn. Kaufleute Kern von Pappenheim und Salomon von Bomersheim.

(Hierzu eine Avertissements-Beilage.)

Beilage zu Nro. 132 der Aschaffenburger Zeitung.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 22ten auf den 23ten d. M. wurden in einem Bauershause zu Wenighösbach, Landgerichts Aschaffenburg, nachbeschriebene Gegenstände mittels Einbruches entwendet:

1) Wenigstens 18 Ellen rein flächsenes Tuch, vollkommen ausgebleicht. 2) Ueber 12 Ellen ausgebleichtes hänfenes Tuch. 3) Zeug zu Bettüberzügen, 15 Ellen, weiß und blau gewürfelt, zum Theil mit einem rothen Faden durchwirkt und an einem Ende noch mit den gewöhnlichen Webersfransen versehen. 4) Drei kattunene Halstücher, von deren zwei mit rothem Grunde und bunten Blümchen und das dritte ganz weiß mit einem gestickten Rande versehen waren, auch ist das letztere in der Mitte durchrissen und wieder zusammengenäht, dann ein viertes seidenes Halstuch im Dreiecke, von weißer und gelber Farbe und mit dem Merkzeichen M versehen. 5) Ein ziemlich großer und breiter silberner Fingerring, mit schiefen Streifen versehen. 6) Ein ganz neues hänfenes Leintuch, 7 Ellen haltend. 7) Vier Mannshemden von flächsenem Tuche, noch ziemlich gut, und auf der Brust mit dem rothen Merkzeichen H. S. T. versehen. 8) Ein schwarzer Weibsrock von Bibertuch, mit einer blauen Schnur eingefaßt. 9) Drei Stücke trockenes Schweinenfleisch, jedes zu 10 Pfund, Seitenstücke, ziemlich fett.

Sämmtliche Untersuchungs- und Polizeibehörden werden ersucht, gegen den unbekannten Thäter Spähe zu halten, und das dießseitige Untersuchungsgericht von dem deßfallsigen Erfolge in Kenntniß zu setzen.

Aschaffenburg den 30ten May 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 24ten auf den 25ten May d. J. sind vom Hausboden des Johann Seibert in Soden, k. Landgerichts Obernburg, nachstehende Kleidungsstücke entwendet worden, als:

1) Ein Oberrock von dunkelblauem Tuche, mit Knöpfen vom nämlichen Tuche überzogen und mit einem Unterfutter von weißer grober Leinwand, schon 7 bis 8 Jahre getragen, und bis auf ein Loch im Rücken, welches von demselben Tuche wieder ausgebessert worden, noch unversehrt. 2) Ein noch neuer Wamms von dunkelblauem Tuche, mit Knöpfen vom nämlichen Tuche überzogen, mit einem Unterfutter von weißem Barchent und mit 3 Taschen, wovon zwei auf der äußeren Seite, und die 3te inwendig linker Seits angebracht ist. 3) Eine ebenfalls noch neue Jacke von violettblauem Tuche, mit Knöpfen vom nämlichen Tuche überzogen, zwei Taschen auf der äußeren Seite und einem Unterfutter von streifigem Barchent. 4) Ein Beinkleid von dunkelblauem Tuche mit einem breiten Latze, einer Tasche zur rechten Seite, und einem Unterfutter von grober weißer Leinwand, dann auf der hinteren Seite mit 2 Riemen von demselben Tuche nebst einer Schnalle zum Zuziehen. 5) Ein Beinkleid von gelbem Nanquin mit einem breiten Latze, einer Tasche zur rechten Seite, und einem Unterfutter von grobem weiß leinenen Tuche. 6) Ein weiteres Beinkleid von gelbem Nanquinet mit mehreren auf der Vorderseite angebrachten Falten, einem schmalen Latze, und einer Tasche zur rechten Seite. 7) Ein Mannshemd von halbleiner Leinwand mit französischen Aermeln und einem Kragen vom nämlichen Tuche. 8) Ein Weiberrock von grünem Baumwollenzeuge mit gelben Würfeln. 9) Ein Weiberhemd, wovon der obere Theil aus halbfeiner Leinwand und der Ansatz aus werchenem Tuche bestand, mit langen Aermeln, noch nicht zerrissen, und längstens ein halbes Jahr gebraucht.

Sämmtliche Justiz- und Polizeibehörden werden ersucht, zur Wiedererlangung des Entwendeten und zur Entdeckung des noch unbekannten Thäters möglichst mitzuwirken, und allenfallsige Ergebnisse sogleich anher mitzutheilen.

Aschaffenburg den 29ten May 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch.

[547 b 2] Konrad Unger von Rottenberg, welcher mit seiner Ehefrau Katharina gebornen Amrain nach Nordamerica auszuwandern entschlossen ist, will Haus und Güter versteigern lassen und seine Gläubiger mit mit dem Erlöse befriedigen.

Zur Liquidation der Schulden wird Tagfahrt auf

Mondtag den 10ten Juny l. J. vormittags 9 Uhr

anberaumt, und hiezu sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die ausbleibenden bei Einweisung in die Haus- und Güterkaufschillinge nicht berücksichtigt werden.

Haus und Güter werden am

Mondtag den 10ten Juny l. J. nachmittags 3 Uhr

in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Rottenberg versteigert.

Aschaffenburg am 10ten May 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[526 c 3] Martin Rees, Taglöhner von Dettingen, will mit seinen Gläubigern einen Stündungsvertrag abschließen.

Die Gläubiger desselben werden zur Liquidation ihrer Forderungen und Erklärung auf das Fristgesuch auf

Dienstag den 11ten Juny d. J.

vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der ausbleibende als einwilligend in den Beschluß der erscheinenden Gläubiger angesehen werde.

Aschaffenburg am 26ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[523 c 3] Zur Liquidation der Schulden des Johann Schwab von Wolkersbrunn, der nach Nordamerica auswandern will, ist Tagfahrt auf

Freitag den 7ten Juny l. J. früh 8 Uhr

anberaumt. Es werden daher dessen Gläubiger, um an diesem Termine ihre Forderungen anzubringen und nachzuweisen, unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß sie sonst bei der Einweisung und respectiven Auslieferung des Erlöses aus dem Vermögen nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg am 11ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Bei lg. V. d. Vr.

Frank, Actuar.

[516 c 3] Gläubiger-Ladung.

Alle Diejenigen, welche an Johann Adam Hock jüngsten zu Großostheim, der nach den nordamericanischen Freistaaten auswandern will, aus irgend einem Grunde Forderungen zu haben glauben, werden aufgefordert, solche

Freitag den 7ten Juny l. J. vormittags 8 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile, bei der Ausfolgung des-

Digitized by Google

sen sämmtlichen Vermögens unberücksichtigt zu bleiben, dahier geltend zu machen.
D. Obernburg am 12ten April 1833.
Königliches Landgericht.
Vorhaus.
Rohe, subst. Act.

3121. Bekanntmachung. [560 b 2]
Wer an die Verlassenschaft der Matthäus Seufferts Wittib in Kleinwallstadt irgend eine Forderung zu machen hat, hat solche um so gewisser auf
Mittwoch den 12ten Juny l. J. frühe 8 Uhr
dahier anzubringen und nachzuweisen, als er ansonst bei der ferneren Behandlung dieser Verlassenschaftssache nicht weiter berücksichtigt werden soll.
Obernburg am 17ten April 1833.
Königliches Landgericht.
Vorhaus.
Lamprecht.

[555 c 3] Gläubiger-Vorladung.
Alle Jene, welche aus irgend einem Grunde rechtliche Ansprüche an den Engelbert Kunkel von Heigenbrücken zu machen gedenken, haben solche
Freitag den 7ten Juny l. J. früh 8 Uhr
dahier anzubringen, widrigenfalls sie nicht mehr berücksichtigt werden und der Erlös aus dem zu veräussernden Vermögen dem Kunkel zum Zwecke der Auswanderung nach Nordamerica zugestellt wird.
Rothenbuch den 10ten May 1833.
Königliches Landgericht.
Gerlach.
Koch, f. Ldgact.

[564 a 3] Strichs-Patent.
Auf Antrag eines Hypothecar-Gläubigers werden dem Johann Fersch zu Krausenbach die in einer Hypothek von 225 fl. verunterpfändeten Immobilien nach Maaßgabe des Hypothekengesetzes §. 64
Sonnabend den 22ten Juny l. J.
nachmittags 2 Uhr
in dem Gemeindehause zu Krausenbach öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.
Rothenbuch den 22ten May 1833
Königliches Landgericht.
Gerlach.
Mayer, Rechtspr.

[559 b 2] Bekanntmachung.
Verlassenschaft des Wittibers Jakob Reusing von Unterwestern betr.
Aus obiger Verlassenschaft werden
Freitag den 7ten Juny d. J. frühe 9 Uhr
im Sterbhause
1) ein Pferd,
2) eine Kuh,
3) mehreres Bauereigeschirr und
4) verschiedene Mobilien
öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.
Zugleich wird zur Liquidation der auf obiges Vermögen haftenden Passiven, sowie zur Pflegung einer Uebereinkunft über den Verkauf des zu. Masse gehörigen Grundvermögens, Tagfahrt auf
Freitag den 14ten künftigen Monats frühe 9 Uhr
unter dem Rechtsnachtheile in loco Weiler anberaumt, daß der Ausbleibende bei Vertheilung der Masse nicht berücksichtigt werden solle.
Weiler den 29ten May 1833
Gräflich von Schönbornisches Patrimonialgericht.
Adelmann.

[540 c 3] Oeffentliche Versteigerung.
Mondtag den 10ten Juny l. J. morgens 9 Uhr wird das in dem königlichen Gymnasiumsfonds-Walde zu Himmelthal für das Jahr 1832 aufgemachte
Kieferscheitholz zu 109 1/2 Klafter
an die Meistbietenden in angemessenen Partien zu Himmelthal öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß das Holz numerirt und von dem Forstpersonale auf Verlangen vorgezeigt werden könne.
Aschaffenburg den 20ten May 1833.
Die königliche Gymnasiums-Receptur.
Reuter.

[561 b 3] Oeffentliche Versteigerung.
Dienstag den 11ten Juny l. J. morgens 9 Uhr werden zu Kloster Himmelthal
35 Schäffel Korn,
48 " Spelze und
22 " Haber
an den Meistbietenden öffentlich versteigert.
Aschaffenburg am 24ten May 1833.
Königliche Gymnasiums-Receptur.
Reuter.

[565 a 2] Bekanntmachung.
Eichen-Schälholz-Versteigerung in den städtischen Waldungen betreffend.
Dienstag den 11ten Juny d. J. vormittags 10 Uhr werden in dem städtischen Striethwalde
10 Klafter Eichenscheitholz,
8 " Eichenstangenbengel,
22 " Eichenastbengel,
3150 Stück Laubholzwellen, dann
Mittwoch den 12ten Juny l. J. nachmittags um 2 Uhr
in dem städtischen Büchelberge und Godelsberge
91/2 Klafter Eichenstangenbengel,
91/2 " Eichenastbengel und
1475 Stück Laubholzwellen
bei dem aufgearkten Holze an die Meistbietenden versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber hiemit eingeladen werden.
Aschaffenburg den 31ten May 1833.
Der Stadtmagistrat.
G. Leo, Bürgermeister.
Wagner, Stadtschrbr.

[566] Seit dem 1ten May d. J. erscheint zu Leipzig:
Pfennig-Magazin.
Blätter für Belehrung, Unterhaltung und Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.
Jährlich 52 Lieferungen mit 250 in Paris, London und Berlin gefertigten Abbildungen. Jede Lieferung enthält 8 kleine Folio-Seiten Text. In Hinsicht des Formats und des Textes wird ein Jahrgang dieser Zeitschrift den Werth von 10 gewöhnlichen Octav-Bänden haben.
Man kann Bestellung machen
für 3 Monate oder 13 Lieferungen mit 1 fl. 12 kr.,
für 6 Monate oder 26 Lieferungen mit 2 fl. 6 kr.,
für ein Jahr oder 52 Lieferungen mit Abbildungen, Titel, Sachregister und Umschlag mit . . . . . 3 fl. 36 kr.
Eine ausführliche Ankündigung nebst Probeblatt dieser überaus nützlichen und ungemein wohlfeilen Zeitschrift ist in der unterzeichneten Buchhandlung, welche sich zu zahlreichen Bestellungen empfiehlt, gratis zu haben.
Aschaffenburg den 1ten Juny 1833.
Th. Pergay.

[567 a 3] Angenehme und reingehaltene rheinbayerische weiße Weine, als: Gimeldinger, Musbacher, Ungsteiner, dann rother Königshofer werden im Stück bis zur Viertelohm zum billigsten Preis abgegeben bei J. Ernst.

[b 2] Eine schwarze Flöte mit 9 Klappen ist billig zu verkaufen. Wo? sagt der Verleger des Blattes.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 133. Dienstag, den 4ten Juny. 1833.

Türkei.

Wir haben bis jetzt vergebens auf das Lösungswort des orientalischen Räthsels gewartet, nämlich auf das Wort des russischen Cabinetts, welches über Krieg oder Frieden entscheidend gewesen wäre. Es ist noch nicht ausgesprochen, denn nachdem man den Frieden lange als geschlossen ausposaunt hatte, so bedienen sich die jetzigen Nachrichten aus Konstantinopel wieder nur des Wortes „Friedensgerüchte,“ und setzen hinzu, daß die französische Partei stärker als die russische zu seyn scheint, d. h. daß der Sultan ungeachtet des russischen Schutzes bis zum Rückgang Ibrahims über den Taurus, dennoch auf Zureden des französischen Gesandten in die Abtretung des Distrikts von Adana diesseits des Taurus gewilligt hat.*) Es ist klar, daß der Sultan sich von dem französischen Gesandten hat überreden lassen, daß nach der Schließung des Friedens nicht nur Rußland keinen Vorwand mehr haben würde, seine Truppen auf türkischem Gebiete zu erhalten, sondern daß es von nun an selbst im Interesse des Vicekönigs von Aegypten liegen müsse, nachdem er einmal auf die Eroberung von Konstantinopel Verzicht gethan, das schwache türkische Reich als eine bequeme Vormauer gegen die Russen aufrecht zu erhalten. Wahrscheinlich giebt aber das französische Cabinett diesen Berechnungen, welche allerdings für den Augenblick tauglich sind, nicht mehr Werth als sie haben, denn eben weil die Frage nicht mehr zwischen dem Sultan und dem Vicekönig, sondern zwischen diesem letzteren und Rußland gestellt ist, ist zu glauben, daß Rußland seine Truppen nicht aus der Türkei ziehen wird; die beiden Extreme des obigen Raisonnements vernichten also einander. Indessen wäre es doch zu grell, wenn Rußland den Sultan gegen seinen Willen zwingen wollte, Krieg zu führen, und daher schweigt das erstere für den Augenblick, weil es wohl weiß, daß es ihm nicht an anderen Vorwänden fehlen wird, seine Truppen zu lassen wo sie sind. Denn erstens ist das türkische Reich so desorganisirt, daß die Unordnungen, die Aufstände, die Losreißungen den ganzen Raum von den Mündungen des Cattaro bis an den Eufrat und Tigris in einen Schauplatz der Anarchie verwandeln; und zweitens ist das geographische Verhältniß der türkisch-asiatischen Länder, wie wir es schon einmal bemerkt haben, von der Art, daß der Besitz von Syrien die Occupation der Länder am Eufrat, so wie der Besitz von Adana den Anspruch auf die Insel Cypern zur nothwendigen Folge hat.

Die französischen ministeriellen Journale selbst äußern diese Ansicht, daß das türkische Reich in zwei Hälften zerfallen müsse, wovon die eine Konstantinopel, die andere Cairo zum Mittelpunct habe. Aber dies werden die Russen nicht zugeben, und man muß es ihnen noch Dank wissen, denn nur ihre von neuen Ideen belebte Politik ist im Stande, die alte Routine, welche die Donaumündungen zur Barbarei und den Tigris zum Gränzflusse verdammt, über den Haufen zu werfen. Der Cairo kann kein Mittelpunct für Asien seyn. Der Mittelpunct des südwestlichen Asiens liegt an der Mündung des Eufrats, und dieser Fluß nebst dem Tigris ist eine Centrallinie, welche vom persischen Meerbusen an das schwarze Meer, von Basra bis Trebisond führt, und von hier über das schwarze Meer mit der ihr gegenüber auslaufenden europäischen Central-Linie, nämlich mit der Donau in Verbindung tritt. Die Civilisation der unteren Donau und der ganzen Linie des Eufrat hängt also zusammen, und es ist Zeit, daß die östliche Politik ins Leben trete, nachdem sie lange genug von der westlichen überwogen worden ist. Der Einfluß, welcher von Cairo ausgeht, kann hiezu nur vorbereitend, nicht entscheidend seyn, aber die Theilung des türkischen Reiches ist das Signal einer allgemeinen Bewegung, deren Verzögerung man nur mit Ungeduld betrachten kann.

Italien.

Die Piemontesische Zeitung enthält eine Art vom Manifest in Betreff der kürzlich auf dem sardinischen

*) Nachrichten aus Konstantinopel vom 11. May melden, daß der Sultan nicht nur Adana, sondern auch die Engpässe des Taurus und das Paschalik von Cyrus (Tarsus ?) dem Mehemed-Ali noch nachträglich übertragen habe, und jetzt hauptsächlich darauf Bedacht zu nehmen scheine, die russischen Hülfstruppen auf's Schnellste zu entfernen. Diese plötzliche, fast unbegreifliche Sinnesänderung spricht wenig günstig für den Charakter des Sultans, der sich nun zum wiederholtenmalen aus dem russischen Einflusse unter den französischen begeben hat. Graf Orloff verhält sich vorerst sehr passiv, und erwartet neue Befehle aus Petersburg. Der französische Admiral ist dagegen vergnügt und äußert sich über die Zukunft beruhigt; er hat nun die größte Satisfaction erhalten, die einem Diplomaten zu Theil werden kann, indem der französische Einfluß in Konstantinopel jetzt wieder vorherrschend ist.

Westlande entdeckten weit verzweigten Verschwörung, und meldet darin folgende Thatsachen:

Man machte den Versuch, die Unterofficiere von vier Regimentern durch die Austheilung von gotteslästerlichen und revolutionären Pamphleten, aus den Pressen von Marseille und Lugano, und das Anerbieten beträchtlicher Geldsummen zu verführen; allein es ließen sich nur sehr wenige gewinnen: die anderen machten selbst die Anzeige von diesen Umtrieben, welche die Verhaftung der ersteren und einiger nicht zum Militär gehörigen Personen zur Folge hatte. Der Zweck der Verschwornen war, die Religion zu vernichten, die Regierung umzustoßen und eine Republik einzuführen. Aus den bei den Haupträdelsführern gefundenen Schriften zeigt sich, daß jenen jedes Mittel, zum Zwecke zu gelangen, recht ist: Brand, Mord und Gift; wirklich fand man in der Wohnung von zwei Subalternofficieren, welche früher Unterofficiere gewesen, mehrere Unzen Gift vor. Da die neuen Catilinas keine Hoffnung hatten, die Truppen gewinnen zu können, so hatten sie den Plan gefaßt, sich eines Sonntags, während die Soldaten in der Messe wären, der Caserne zu bemächtigen, und in Chamberry wollten sie das hinter der Caserne liegende Pulvermagazin anzünden, um die Garnison in die Luft zu sprengen; wirklich war zu diesem Behufe schon ein Loch gegraben, durch welches die Lunte hineingebracht werden sollte. Sie hatten auf Turin, wie auf Genua und Alexandrien, ihre Plane; hier wollten sie an 8 verschiedenen Orten Feuer legen, um Verwirrung anzurichten. Es wäre zum Erstaunen, daß eine so kleine Zahl von Verschwornen und zwar von Leuten ohne Ansehen, so riesenhafte Plane gefaßt hätte, wenn man nicht annehmen müßte, daß der erste Gedanke dazu aus dem Auslande gekommen. Die Untersuchungen haben begonnen, und bereits sind ein Fourrier und ein Corporal (am 20. May) durch das Kriegsgericht zum Tode verurtheilt worden. An letzterem ist die Strafe vollzogen, gegen ersteren aber der wichtigen Entdeckungen wegen, die er machte, aufgeschoben und von Sr. M. dem Könige in 20jährige Zuchthausstrafe verwandelt worden.

Niederlande.

Nachrichten aus dem Haag vom 31. May zufolge verlangte die holländische Regierung am 29. May in der zweiten Kammer der Generalstaaten mittels eines Gesetzesvorschlages ferner eine außerordentliche disponible Summe von 16 1/2 Millionen Gulden zur Bestreitung der Ausgaben, die durch den fortdauernden Kriegszustand auch noch in der zweiten Hälfte des laufenden Jahres verursacht werden möchten. Diese Forderung ist in dem Entwurfe durch folgende Ursachen begründet: „Beim Herannahen des Schlusses des laufenden ersten Semesters, ohne daß genügende Gründe vorhanden sind, das Aufhören der außerordentlichen Ausgaben für die Departemente alsdann erwarten zu können, so wie bei der bevorstehenden Verfallzeit eines halben Jahres Zinsen von der Nationalschuld mit 1. July ohne bestimmte Aussicht, daß die Zahlung eines Theils derselben schon sogleich anderswo stattfinden werde, wird es nothwendig, Maaßregeln zu ergreifen, um unseren Vertheidigungszustand aufrecht zu halten, und unseren Credit durch die regelmäßige Zahlung der Zinsen wieder zu bevestigen."

Man ersieht aus dieser ministeriellen Erklärung, daß die holländische Regierung noch keineswegs vermeint ist, daß der am 21. May zwischen Frankreich und England einerseits und Holland andererseits abgeschlossene vorläufige Tractat bestimmt und schnell zu einer völligen Ausgleichung der belgischen Streitfrage führen werde.

Teutschland.

München, 31. May. Nachdem alle Nachrichten aus Rheinbayern bis zum 25. d. bestätigten, daß in allen Theilen des Kreises — das einzige Städtchen Neustadt ausgenommen — vollkommene Ruhe und Ordnung herrsche, und an die von auswärtigen Umwälzungsmännern verkündete Wiederholung des hambacher Festes nirgends im Ernste gedacht werde; nachdem die große Mehrzahl der Landgemeinden vielmehr sich laut gegen jede Ruhestörung und Ordnungswidrigkeit ausgesprochen und mehrere derselben sich sogar von freien Stücken bereit erklärt hatten, jede dießfalls nöthige Maaßregel der Regierung selbst unterstützen zu wollen, erhalten wir dennoch so eben die vollkommen zuverlässige Nachricht, daß Neustadt am 26. und 27. d. M. wieder der Schauplatz grober Excesse gewesen.

Bereits am 26. nachmittags war nächst diesem Orte auf dem sogenannten Capellenberge an einem Baume eine dreifarbige (schwarz-roth-goldene) Fahne bevestigt worden, und fast gleichzeitig trafen mehrere Wagen mit Studenten aus Heidelberg in dem genannten Städtchen ein, was um so mehr auffallen mußte, als sicherem Vernehmen nach die k. bayer. Regierung das ausdrückliche Ansuchen an die benachbarten gestellt hatte, insbesondere den Hochschülern in diesen Tagen keine Pässe nach Rheinbayern auszustellen. Die Polizei sah sich daher genöthigt, die verordnungsmäßigen Vorsichtsmaaßregeln gegen fremde, ohne bestimmt angegebene Zwecke Reisende eintreten zu lassen. Die Ankunft der Studenten, eine gleichzeitig einem neustädter Bürger zu Theil gewordene derbe Zurechtweisung, welcher sich abermals erlaubt hatte, mit brennender Tabackspfeife nächst an einem Wachtposten vorüber zu gehen, gaben Veranlassung, daß sich mehr als gewöhnlich Menschen in den Straßen versammelten. Indessen gelang es der Polizei mit leichter Mühe und Zuhülfnahme von Militärpatrouillen, die Straßen schnell zu säubern, jedem Excesse vorzubeugen, und vollkommene Ruhe alsbald herzustellen. Auch die sofortige Abnahme der auf dem Capellenberge aufgesteckten Fahne ging vollkommen ruhig, fast unbemerkt vorüber, eben so die Nacht vom 26. auf den 27. Nichtsdestoweniger ward es unter den angegebenen Umständen für zweckmäßig erachtet, das hambacher Schloß noch am 26. abends durch eine Compagnie Infanterie besetzen zu lassen.

Am 27. vormittags traf der Director der k. Regierung zu Speyer, Fürst v. Wrede, und unmittelbar nach ihm der General v. Horn in Neustadt ein, wo sich bereits der Landcommissär und der, wegen Krankheit des Hauptmanns Dumas die Gendarmerie commandirende Lieutenant Kreuzer befanden. Am 27. zogen noch zwei Compagnien Infanterie mit 4 Canonen und eine Escadron Chevauxlegers in das Städtchen ein, in welchem bereits 4 Compagnien von dem am 21. d. M. eingetroffenen Bataillon des 15. Lin.-Infan.-Regiments in Garnison lagen. Nicht sobald traf am letztgenannten Tage morgens die Nachricht in Neustadt ein, daß auf dem nächstgelegenen Lambrechtsberge sich eine bedeutende Volksmenge versammle, als auch dorthin eine Compagnie Infanterie gesendet wurde. Die auf dem Lambrechtsberge versammelte Menge zog sich beim Erscheinen des Militärs

zurück und zerstreute sich alsbald von selbst. Vier heidelberger Studenten wurden nach Neustadt eingebracht, und sofort über die Gränze instradirt. Weniger ruhig ging es indessen auf dem hambacher Schloßberge her, wo sich ebenfalls eine bedeutende Menschenmenge versammelt hatte. Ungeachtet des Verbotes, an diesem Tage auf dem hambacher Berge Schenkbuden aufzuschlagen, war doch eine beträchtliche Quantität Wein in Fässern auf den Berg geschafft worden, um welche sich die Menge lagerte.

Wahrscheinlich vom Weine erhitzt, begannen schon gegen Mittag die Neckereien gegen das Militär, welche endlich in Beleidigungen und Drohungen übergingen. Dem Absingen von Freiheitsliedern folgte das Brüllen der Marseillaise und Ausrufungen, welche es nothwendig machten, den Befehl zu ertheilen, die Weinfässer sofort zu entfernen und die Anwesenden wegzuweisen. Die k. Gendarmerie vollzog diesen Auftrag mit Schnelligkeit und Ordnung. Als indessen die Volksmenge auf dem untersten Plateau vom Schlosse angekommen war, sammelte sie sich wieder, der Gesang der Marseillaise begann auf's Neue, Beleidigungen und Schimpfreden gegen das Militär wurden unaufhörlich ausgestoßen, sogar gegen die erhabene Person des Monarchen wurden unehrerbietige Aeußerungen laut.

Sonach blieb denn nichts Anderes übrig, als die rohe Pöbelmasse auch hier vertreiben und zerstreuen zu lassen, zu welchem Zwecke der Gendarmerie-Oberlieutenant Kreuzer mit einigen Gendarmen abgesendet wurde, um die Leute auseinandergehen zu heißen. Da der dießfallsigen Aufforderung nicht sogleich Folge geleistet wurde, erhielt ein Officier mit einem Zuge Liniensoldaten den Auftrag, die höhnende Menschenmenge zu vertreiben. Obwohl nun die letztere sich zum größten Theile verlief, blieben doch mehrere stehen, und erwarteten die einzeln herunterkommenden Soldaten und Gendarmen, überfielen dieselben mit Messern, bei welcher Gelegenheit ein Gendarm eine Stichwunde erhielt, was zu Arrestationen veranlaßte. Als in diesem Getümmel einige Soldaten die Widersetzlichen noch einige hundert Schritte weiter verfolgten, wurden sie hart am Dorfe Mittelhambach mit Flintenschüssen empfangen, die sie endlich einzeln und bedrängt, wie sie waren, erwiederten, und durch welche ein Mann und zwei Kinder im Oberschenkel, jedoch nicht gefährlich verwundet wurden. Zwei oder drei Pursche wurden arretirt, welche mehrere umstehende und herangekommene Personen ebenfalls als diejenigen bezeichnen wollten, die aus einer Hecke nächst dem Thoreingange zuerst auf die Soldaten geschossen haben sollten. Da der k. Regierungsdirector Fürst v. Wrede und der k. Generalmajor v. Horn auf das Schießen augenblicklich selbst herbeieilten, ward indessen auch hier die Ruhe schnell wieder hergestellt, die nöthigen Verhaftungen vorgenommen und für die Verwundeten augenblicklich Fürsorge getroffen.

Bereits überließ man sich der Hoffnung, daß fernere Excesse nicht mehr stattfinden würden, als zwischen 8 und 9 Uhr abends die unruhigen Auftritte sich in Neustadt selbst in noch höherem Grade wiederholten. Als die Retraite geschlagen worden war, und die Patrouillen die Straßen zu durchziehen begannen, sammelte sich eine solche Menschenmenge in denselben, daß jene endlich kaum mehr durchzudringen vermochten, und da die Beleidigungen und Beschimpfungen gegen das Militär immer mehr zunahm, war letzteres endlich genöthigt, Arretirungen vorzunehmen, und die Waffen gegen Diejenigen zu gebrauchen, welche sich widersetzten. Bei der gänzlichen Ungebundenheit des neustädter Pöbels, der stets auf die Patrouillen von Neuem eindrang, rief dieses bald an mehreren Puncten ein ernsthafteres Handgemenge hervor, in welchem ein Handwerksgeselle durch einen Bajonnetstich sein Leben verlor, mehrere Individuen zum Theil verwundet, zum Theil derb abgeprügelt wurden. Nach Verlauf einer halben Stunde ungefähr war die tumultuirende Menge völlig zerstreut. Alles zog sich in seine Wohnungen zurück, was nicht als Arrestant eingebracht wurde. Von 10 Uhr an herrschte die größte Ruhe und Stille in der Stadt.

Auch am 28. morgens ward die Ordnung nicht im Geringsten mehr gestört, obwohl des Markttages wegen sich sehr viel Leute in Neustadt eingefunden hatten und die Straßen mit Einheimischen und Fremden gefüllt waren. Der k. Regierungsdirector Fürst von Wrede versammelte an diesem Tage morgens den Stadtrath von Neustadt und trat seine Rückreise nach Speyer erst an, als er mit diesem und dem Stadtcommandanten die nöthigen Maaßregeln getroffen hatte, um jedem ferneren Excesse vorzubeugen. Sehr gelobt wird das Benehmen des Polizeicommissärs und der aus Bürgern bestehenden Sicherheitsgarde zu Neustadt. Ein großer Theil der Einwohner gründet auf das Vorgegangene die Hoffnung, in Zukunft ein ruhigeres, von dem tumultuirenden Pöbel nicht mehr gestörtes Leben führen zu können. Bemerkenswerth erschien, daß eine Compagnie Jäger aus lauter Rheinländern bestehend, welche am 27. nachmittags in Neustadt einzog, sich um deßwillen am erbittertsten gegen die Tumultuanten zeigte, weil diese bei ihrem Einrücken sie mit dem Rufe umdrängten: „da kommen unsere Jäger, das sind unsere Leute, sie werden mit uns gegen die Soldaten halten." Dieser Zweifel an der Treue für ihren König und den geleisteten Fahneneid erbitterte die braven Leute aufs Aeußerste, und so liefert auch dieser Vorfall einen neuen Beweis, daß in Teutschland die Zeit der Revolutionen oder auch nur der Aufstände noch keineswegs gekommen sey, vielmehr alle ansässigen Bürger sowohl, als das Militär mit vereinten Kräften und mit sichtlichem Abscheu der Unordnung, Ruhestörung und dem Treubruche kräftigst begegnen, wo derselbe sein Haupt zu erheben wagt. Uebrigens hat namentlich das Militär mit außerordentlicher Ruhe und Selbstverläugnung Tagelang Neckereien, Hohn und Spott der zügellosen Menge mit stummer Verachtung ertragen, bis man es endlich durch unehrerbietige Aeußerungen gegen die geheiligte Person des Monarchen auf's Aeußerste gereizt hatte, wo es denn freilich mit Ungeduld des Befehls harrte, solchem Unwesen ein Ende zu machen, das auch in kürzester Zeit, wie berichtet, geschah." (Münch. pol. Z.)

Unter den zu Neustadt umgekommenen Civilpersonen soll sich der Advocat Abresch aus Neustadt befinden, der bei der vorjährigen Feier des Hambacher Festes eine der Hauptrollen spielte. (Nürnb. C.)

— Der Magistrat hat mit gedruckten Abbildungen der revolutionären Schriftsteller Große, Wirth und Anderer bezeichnete Mützen in Beschlag genommen.

— J. M. die regierende Königin wird sich am 4. Juny mit ihrer durchl. Familie nach Nymphenburg begeben, woselbst Allerhöchstdieselbe bis zur Abreise nach Kissingen verweilen wird.

— Der Hr. Erbgroßherzog von Hessendarmstadt traf gestern dahier ein.

— Vorgestern starb dahier der k. preußische Gesandte v. Küster, 68 J. a

— Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich hat unserem Feldmarschall Fürsten von Wrede das Großkreuz des k. ungarischen st. Stephansordens verliehen.

Karlsruhe, 1. Juny. Ein von den beiden Ständekammern angenommener Gesetzesentwurf über Herabsetzung des Salzpreises (das Pfund darf keine

3 Kreuzer übersteigen), Aufhebung der Ausgangszölle und Erhöhung einiger Eingangszölle (Reis und Seefische müssen statt 50 kr. nun 1 fl. 40 kr., Südfrüchte, Zucker, Caffee und Gewürze statt 1 fl. 20 kr. und 1 fl. 40 kr. nun 3 fl. 20 kr., Leinwand, leinene, baumwollene, wollene und seidene Waaren, Leder statt 6 fl. 40 kr. nun 10 fl. für den Centner zahlen) ist bereits ins Leben getreten. Diese Zollerhöhung ist bis zum 28. May zurückwirkend; der Finanzminister v. Böckh erklärte sich in der vorgestrigen Sitzung der zweiten Kammer darüber, indem er sagte, daß man den Handelsleuten mit dem nämlichen Maaße messen müsse, womit sie das Publicum bedienen, indem dieselben eine Preiserhöhung von dem Augenblicke an eintreten lassen werden, wo sie in Kenntniß gesetzt seyen, daß sie eine Zollerhöhung treffen könne.

Ueber die von der Regierung hinsichtlich des Preßgesetzes gemachten Eröffnungen zu berichten, ist von der zweiten Kammer eine heute noch um 4 Mitglieder verstärkte Commission ernannt worden, welche aus den Abgeordneten Duttlinger, Föhrenbach, Buhl, Merk, Welker, Bader, v. Itzstein, v. Rotteck und Beck besteht.

Gestern wurde der Redacteur des „Zeitgeistes," Kameralpracticant Mathy, unerwartet verhaftet. Man glaubt, daß Correspondenten zwischen ihm und dem vormaligen Redacteur des „Wächters am Rhein", der sich gegenwärtig in der Schweiz aufhält, zur Kenntniß der Polizei gekommen sind, welche seine Verhaftung für nothwendig hielt.

[573 a 3] **Bekanntmachung.**

Zur freiwilligen öffentlichen Versteigerung sämmtlicher Westheimerschen Immobilien, zu Damm und dahier gelegen, nun dem königlich bayerischen Hofbanquier v. Hirsch zu München gehörig, wird, und zwar

1) zur Versteigerung der zu Damm und auf dämmer Gemarkung liegenden fraglichen Immobilien Tagfahrt auf

Mondtag den 10ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr

in dem Locale des Gastwirths Ritter zu Damm, und

2) zur Versteigerung des dahier liegenden Hauses sub Lit. D Nro. 26 und 30 sammt Umgriff und Zugehör Tagfahrt auf

Mondtag den 17ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr

in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier anberaumt, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 3ten Juny 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.

Wagner.

[570 a 2] **Holzversteigerung.**

Aus dem Forste Wildenstein werden

Donnerstag den 13ten Juny l. J. nachmittags 1 Uhr

237 5/8	Klafter	Buchenscheitholz I. Classe,
138 1/8	«	Buchenscheitholz II. Classe,
222	«	Buchenprügelholz,
10	«	Buchenstockholz,
132 1/4	«	Eichenscheitholz I Classe,
102 7/8	«	Eichenscheitholz II. Classe,
70	«	Eichenprügelholz,
3/4	«	Birkenscheitholz I. Classe,
46 1/8	«	Kiefernscheitholz I Classe,
1/4	«	Kiefernscheitholz II. Classe und
13 3/4	«	Kiefernprügelholz,

in dem Löwenwirthshause zu Eschau in schicklichen Partien öffentlich versteigert.

Wer vor der Versteigerung das Holz einsehen will, darf sich nur an den gräflichen Revierförster Hamann zu Wildenstein wenden.

Eschau den 1ten Juny 1833.

Das Gräflich Erbachische Rentamt Wildenstein.
Wolff.

[571 a 2] **Bekanntmachung.**

Verlassenschaft des Johann Reussing, ledig, von Unterwestern betreffend.

Mondtag den 10ten dieses Monats früh 9 Uhr wird in dem Hause des verlebten Johann Reussing, ledig, zu Unterwestern dessen Mobilarvermögen, bestehend aus

1) zwei Kühen,
2) einem Rinde, Schaafen, Schweinen und Hühnern,
3) verschiedenem Bauereigeschirr, dann
4) mehreren Mobilien,

öffentlich gegen gleichbaare Zahlung versteigert.

Ferner ist zur Liquidation der auf obiger Masse haftenden Passiven, sowie zur Pflegung der weiter nöthig werdenden Verhandlungen Termin auf

Somstag den 15ten dieses Monats früh 9 Uhr

dahier unter dem Rechtsnachtheile festgesetzt, daß der Ausbleibende weiter nicht berücksichtigt, respective die gepflogen werdenden Verhandlungen als genehmigend angesehen werde.

Weiler den 2ten Juny 1833.

Gräflich von Schönbornisches Patrimonialgericht Krombach.
Adelmann.

[569 a 3] **Fruchtversteigerung.**

Freitag den 14ten Juny d. J. früh 9 Uhr werden in dem Gasthause zum goldenen Kreuz zu Klingenberg nachfolgende Fruchtgattungen, als beiläufig:

31 Schäffel Korn,
24 « Dinkel,
32 « Haber,
2 Metzen Heidekorn,
1 « 2 Viertel Erbsen,
2 « 2 « Linsen und
1 « — « Bohnen

salva ratificatione öffentlich an die Meistbietenden versteigert.

Sommerau den 31ten May 1833.

Freiherrlich von Maierhofensche Massecuratel.
Weinreuter, Rentenverwalter.

---

[574] **Metallfedern, neueste Sorten.**

So eben erhielt ich eine Sendung von hamburger Metallfedern, welche sich von den bisher üblichen durch vorzügliche Brauchbarkeit auszeichnen, und zwar:

Einspaltige zu 8 kr. per Stück
Dreispaltige zu 10 kr. per Stück.

Letztere sind in Hamburg so beliebt, daß sie auf vielen Comptoiren die Federkiele gänzlich verdrängt haben. Von den gewöhnlichen Metallfedern zu 6 kr. besitze ich ebenfall noch Vorrath.

Th. Pergay.

[567 b 3] Angenehme und reingehaltene rheinbayerische weiße Weine, als: Gimeldinger, Musbacher, Ungsteiner, dann rother Königshofer werden im Stück bis zur Viertelohm zum billigsten Preis abgegeben bei J. Ernst.

[b 2] In Lit. D Nro. 136 in der Steingasse ist eine Wohnung von drei Zimmern mit drei Kammern, Küche und Keller ständlich zu vermiethen.

[a 2] Das Haus Lit. C Nro. 1406.9 in der Bethgasse ist vom 1ten August an ganz oder theilweise zu vermiethen.

[572 a 3] Bei Färber Reitz in der Sandgasse ist ein Logis zu vermiethen.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 134. Mittwoch, den 5ten Juny. 1833.

Griechenland.

Syra, 1. April. Die bewerkstelligte Organisation der Gerichtshöfe ist ein großer Schritt der neuen Regierung. Wir hoffen, daß die provisorischen Tribunale von Nauplia, Missolunghi und Theben so bald wie möglich definitiv werden, und daß auch andere Städte solche erhalten. Namentlich Syra bedarf einer solchen Umgestaltung nicht nur allein der Magistratur, sondern von Allem, was darauf Bezug hat. Seit diese Insel der Mittelpunkt eines lebhaften Handels wurde, strömte von Allen Seiten Griechenlands, von den jonischen Inseln und noch weiter her eine Masse sogenannter Gesetzkundiger und Advocaten zusammen, welchen nichts fehlt, als lesen zu können, und die Rechte studirt zu haben, bei welchen Raub- und Streitsucht sich mit der Intrigue und dem Talente, die Angelegenheiten zu verwirren, vereinigen, und welche alle Partieen, die das Unglück haben, in ihre habsüchtigen Hände zu fallen, zu Grunde richten. Dieß ist eine wahre Geißel, von welcher man die Bevölkerung nicht frühe genug befreien kann. — Die Admirale Sachturi, Kalandruzzo und Kanaris sind seit einigen Tagen hier; sie begeben sich aus Auftrag der Regentschaft nach Poros, um den Hafen und das Arsenal dieser Insel zu untersuchen, und darüber genaue Berichte zu erstatten. Es scheint, daß man beabsichtet, in Poros das Hauptarsenal der griechischen Marine zu errichten.

Großbritanien u. Irland.

London, 29. May. Umsonst bemühen sich die „Times“ und andere ministerielle Journale, die Volksversammlungen in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, indem sie Attwood einen Pseudo-Hampden, O'Connell den großen Bettler und Muntz eine Gans nennen; die öffentliche Meinung — insofern nämlich die laute Meinung so genannt werden kann — ist nun einmal für sie, und die Minister haben entweder nicht den Willen oder die Macht, dieser Meinung eine günstigere Richtung zu geben. In Sheffield, Manchester, Newcastle und anderen großen Städten sind ähnliche (obgleich nicht so zahlreiche) Versammlungen gehalten worden, andere noch berufen. Dasjenige, so behaupten Viele, was das reformirte Unterhaus bis jetzt gethan, würde die öffentliche Stimme auch von einem nicht-reformirten erlangt haben, selbst unter einem Tory-Ministerium. Wurden doch von einem solchen eben so große Ersparnisse bewirkt, als von dem jetzigen verlangt und ausgeführt worden; die Emancipation der Katholiken, so wie die Gleichstellung der protestantischen Dissenters mit den Mitgliedern der Staatskirche, ja selbst seine eigene Reform wurde von dem unreformirten Unterhause durchgesetzt. Wer kann also zweifeln, daß solches auch jetzt die Reform der Kirche und die Emancipation der Juden und der Negersklaven bewirkt haben würde? Aber die jetzt herrschende Partei wünschte sich durch die Reformbill auf lange Zeit in der Herrschaft vestzusetzen, und versprach daher das Unmögliche, um des Volkes Beistand zu erlangen. Wäre das Parlament das geworden, was das Volk wirklich erwartete, eine Vertretung seines stürmischen Willens, so würde es freilich kein aufgeklärter Vaterlandsfreund den Whigs gedankt haben, da dieses eine gänzliche Umstürzung der Verfassung, eine gänzliche Zerrüttung der Finanzen, ein Staatsbankerott und alle andere verwirrende Folgen einer Staatsumwälzung nach sich gezogen haben müßte. Aber erstaunen muß man auch, daß die Whigs dem Volke Gelegenheit gegeben, seine Macht kennen zu lernen, daß sie ihm gezeigt, wie wenig die beiden ersten Zweige unserer Legislatur vermögen, sobald die Nation oder die Leiter derselben einmal einen entgegengesetzten Willen gefaßt; während sie es jetzt geflissentlich vermeiden, demselben in irgend einem Puncte zu gefallen, und sich nicht einmal die 500,000 Bürger zu verbinden wissen, denen sie selbst das Wahlrecht verschafft. Die Verweigerung der Abschaffung derjenigen Steuer, welche besonders dieser Classe von Personen verhaßt ist; die Beibehaltung der Getraide-Abgaben, welche gerade den Städtern das Brod vertheuern; kurz, die gänzliche Verläugnung auch des entferntesten Vortheils, welchen man sich von der Parlamentsreform versprochen, ist im Interesse der Whigs sehr unpolitisch. — Auch in Irland soll die Unzufriedenheit den höchsten Grad erreicht haben; besonders, da man die Minister beschuldigt, ihrem ausdrücklichen Versprechen zuwider, das Zwangsgesetz zur Eintreibung des Zehnten zu benutzen. Allgemein hört man den Vorwurf, daß sie noch keine Maaßregeln ergriffen haben, um diese Quelle so vielen Unheils ganz und gar zu verstopfen. Ihre Vorschläge hinsichtlich der Abschaffung der Sklaverei sind vielleicht so gut, als die Umstände sie erlaubten, wenigstens scheinen sie alle die Elemente zu

enthalten, woraus sich gute Maaßregeln entwickeln ließen; aber bei ihrer großen Unbeliebtheit dankt ihnen Keiner dafür. Eben so geht es ihnen mit ihren Vorschlägen, die sie der ostindischen Compagnie gemacht; diese erklärt Alles, was man ihr entziehen will, für einen Raub, und das Publicum meint, es bliebe derselben noch zu viel vom alten Monopol. Wahrscheinlich wird es mit den Bankangelegenheiten nicht besser gehen, so daß sie auf allen Seiten, mit oder ohne Schuld, Gährung genug veranlaßt haben. (Pr. Staats-Z.)

— Gestern fand eine Versammlung von etwa 6000 Personen statt. Es war dieß aber keine Versammlung von Radicalreformern oder von arbeitslosen Arbeitern; es war dießmal die Elite der Aristokratie, der Geburt und des Handels versammelt, denn es handelte sich um die Frage der Emancipation der Negersklaven in den westindischen Colonien, welche bekanntlich die Regierung mittels einer Bill in Vorschlag gebracht hat. Die Versammlung tadelte in sehr energischen Ausdrücken das leichtsinnige Verfahren der Regierung. Man ging in diesen Reden von dem Gesichtspuncte aus, daß die Emancipation der Negersklaven den Verlust der Colonien und der Verlust der Colonien den Ruin der britischen Marine zur nothwendigen Folge haben, wenigstens der ausländischen Marine einen für Großbritanien verderblichen Vorzug verschaffen müsse. Weder ein zweiter Napoleon, noch eine neue Pest würden für die Colonien mehr zu fürchten seyn, als die ministerielle Plage. Die Finanzen Englands würden wenigstens einen jährlichen Verlust von 7 Millionen PfundSterling (an 80 Millionen Gulden) erleiden. Hunderte von Parlamentsacten hätten die Rechte der Pflanzer begründet, kein Minister habe das Recht, dieses Besitzthum anzugreifen rc.

— Heute sind hier die Ratificationen der am 21. d. zwischen den Bevollmächtigten von Frankreich, Großbritanien und Holland in Bezug auf die belgischen Angelegenheiten abgeschlossenen provisorischen Uebereinkunft ausgewechselt worden. Das Embargo der holländischen Schiffe wird vom heutigen Abend an aufhören.

— Der Herzog von Orleans hat gestern London verlassen, um, nachdem er die vereinte Flotte in den Dünen wird besucht haben, über Brüssel nach Paris zurückzukehren. Vor seiner Abreise dankte er persönlich dem Grafen Grey für alle von Seiten der englischen Regierung ihm zu Theil gewordenen Aufmerksamkeiten, und besuchte den russischen Botschafter Fürst Lieven.

Frankreich.

Paris, 1. Juny. In Folge der am 29. May erfolgten Ratification der Uebereinkunft zwischen Frankreich, England und Holland, hat die französische Regierung so eben den Befehl gegeben, daß sogleich das auf holländische Schiffe gelegte Embargo aufgehoben und die Gefangenen in ihr Vaterland entlassen werden sollen. — Die Nachricht von der Ratification dieses Vertrages auch von Seiten Hollands hat auf der Börse keine Sensation hervorgebracht. Man hat wenig Vertrauen auf die Resultate, welche sich die Minister davon zu versprechen scheinen. Die drei Mächte haben sich endlich über Etwas verständigt, das Provisorium ist bevestigt, ein Quasi-Friedenszustand zwischen Belgien und Holland tritt ein, und die contrahirenden Parteien verpflichten sich, mit dem definitiven Tractate, der die Verhältnisse zwischen Holland und Belgien bleibend vestsstellen soll, sich, unter Hinzuziehung von Oesterreich, Preußen und Rußland, unverzüglich zu beschäftigen.

— Die Deputirtenkammer hat gestern der Regierung 17 Millionen Francs für die Vollendung der Denkmäler in Paris (Bastillemonument, Pantheon, Deputirtenkammer, Madeleine und st. Denis-Kirche rc.) bewilligt.

— Der „Revenant“, die „Quotidienne“ und der „Renovateur“, alle diese drei Zeitungen sind heute von dem Assisenhofe freigesprochen worden. Genannte Blätter hatten nämlich den 12. Febr. und den 1. März gemeldet, daß ein schwangeres Frauenzimmer auf eine heimliche Weise in die Citadelle von Blaye eingeführt worden sey.

— Man bemerkt, daß die „Tribüne,“ seitdem sie dafür bestraft worden, die Deputirtenkammer eine ehr- und schamlose genannt zu haben, ihre Verhandlungen gewöhnlich auf eine Anzeige von Rattengift, Senfmehl und englische Stiefelwichse folgen läßt; manchmal selbst wirft sie sie unter die nichtpolitischen Nachrichten.

— Einer der wichtigsten Puncte und zugleich einer der dunkelsten der europäischen Politik ist das Verhältniß, in welchem die beiden Mächte zu einander stehen, die nach so manchen, vielleicht mehr als zweideutigen Vorgängen, doch noch immer in der Meinung und in der That als die Verfechter der liberalen Bewegung in Europa gelten. Schon zu einer früheren Periode, zu Anfange der ersten französischen Revolution, erkannten die Machthaber in Frankreich die außerordentlichen Vortheile, die bei ihrer feindseligen Stellung gegen das übrige Europa eine nähere Verbindung mit Großbritanien ihnen gewähren mußte. Derselbe ausgezeichnete Diplomat, der gegenwärtig die Stelle eines französischen Bevollmächtigten an dem Hofe von st. James bekleidet, vertrat auch damals die französische Nation in London. In seiner ersten Unterhaltung mit Pitt, den er an der Spitze der britischen Verwaltung fand, suchte Hr. v. Talleyrand seinen würdigen Gegner zu überzeugen, daß Englands Bestes nicht weniger als der Vortheil Frankreichs ein engeres Aneinanderschließen beider Staaten geböte, da beide in ihrer inneren Verwaltung im Wesentlichen von denselben Grundsätzen geleitet würden. „Unsterblich, rief er aus, wird der Ruhm des Ministers seyn, der zuerst den Bund der beiden freiesten Völker der Erde unterzeichnet!“ — „Dieser Minister, erwiederte Pitt, wird freilich glücklich seyn; ich möchte wohl zu der Zeit, wo dieß geschehen wird, Minister seyn.“ — „Und ist Hr. Pitt, bemerkte hierauf der Bürger Talleyrand, denn der Meinung, daß diese Zeit noch so weit entfernt sey?“ — „Das hängt davon ab, sagte Pitt, wenn Ihre Revolution beendigt seyn und die Ausbildung Ihrer inneren Verfassung einen vesten Gang angenommen haben wird.“ Lord Grey, der in den Grundzügen seiner auswärtigen Politik sich von jener seines berühmten Vorgängers weniger entfernt, als er vielleicht selbst meint, scheint des Glaubens gewesen zu seyn, daß der Zeitpunct, den Pitt so sehnlich zu sehen wünschte, mit der zweiten Ankunft des Hrn. v. Talleyrand in London gekommen ist. Daß Frankreich und England in ihrer Politik gegen die östlichen Mächte von gemeinschaftlichen Grundsätzen ausgehen, kann dem aufmerksamen Beobachter der Ereignisse der letzten Jahre unmöglich verborgen geblieben seyn.

Bei all dieser unverkennbaren Uebereinstimmung ist es auf der anderen Seite doch eben so wenig verborgen geblieben, daß von der alten Nationaleifersucht, die so lange die beiden Nachbarstaaten diesseits und jenseits des Canals entzweit hat, noch hinreichende Reste vorhanden sind, um in Augenblicken von entscheidender Wichtigkeit die neue Freundschaft auf die bedenklichsten Proben zu stellen. Die Opfer, die

Digitized by Google

England von der französischen Regierung als den Preis seiner Freundschaft verlangt, sind in der That nicht gering; jede Bewegung, die eine Ausdehnung des französischen Einflusses oder der französischen Macht zum Zwecke zu haben scheint, wird mit eifersüchtigen Augen bewacht. Als die Hauptveranlassung zu gegenseitigem Mißtrauen und zu Reibungen, die nicht immer die glimpflichsten sind, erscheint uns aber die wichtige Erwerbung, die Frankreich als das letzte Vermächtniß der verstoßenen Bourbonen besitzt. Die Actenstücke in Bezug auf die Eroberung von Algier, die der britische Minister der auswärtigen Angelegenheiten vor Kurzem dem Parlamente mittheilte, liegen vor uns. Wie die englischen Blätter der französischen Regierung den Vorwurf der Treulosigkeit machen können, weil sie in dem eroberten Gebiete alle Rechte der Eroberung geltend macht, wäre uns unbegreiflich, wenn wir nicht wüßten, wie sehr freilich das britische Interesse durch die Unterwerfung der africanischen Küste unter französische Herrschaft gefährdet ist. Weder eine Schlacht bei Abukir, noch eine Schlacht bei Trafalgar wäre vorgefallen, wenn Napoleon bereits, wie Ludwig Philipp, im Besitze von Algier gewesen wäre. Ludwig Philipp hat, indem er die Verpflichtung übernommen hat, welche die Bourbonen vor der Eroberung eingegangen waren, keine Verpflichtungen übernommen; es müßte denn seyn, daß man eine Verpflichtung darin sehe, daß Karl X. sich bereit erklärte, „frei von jeder vorgängigen Verpflichtung die Vorschläge seiner Verbündeten in Erwägung zu ziehen.“

Man beschäftigt sich jetzt sehr viel mit dem Schicksale von Algier, und selbst die eifrigsten Ministeriellen läugnen kaum mehr, daß in der Verwaltung dieses Landes bedeutende Fehler gemacht worden seyen. Um seine Eroberung zu bewahren und zu sichern, muß Frankreich 23,338 Mann unter den Waffen halten, die es in Friedenszeiten entbehren könnte, und die ihm bei einem Continentalkriege von keinem Nutzen seyn würden; fügt man zu den 19,295,000 Francs, welche das Kriegsministerium dafür ausgiebt, die Ausgaben des Seeministers hinzu, so hat man eine jährliche Ausgabe von 21,000,000 Francs, ohne anderen Ersatz als ungefähr 1,500,000 Francs, welche von den Einwohnern gesteuert werden. Gewiß, dieser Zustand der Dinge verdient betrachtet zu werden. Wird Frankreich an Einfluß auf dem Mittelmeere, an Größe als Seemacht, an Handelsreichthum einen Ersatz für diese Lasten finden? Oder soll es dafür entschädigt werden, indem die Zeit seine Herrschaft auf africanischem Boden bevestigen und ordnen wird? Wir können nichts versichern, nicht einmal, daß die Regierung zweckgemäße Maaßregeln ergriffen hat. Bis jetzt haben alle Colonien mehr gekostet als eingetragen; aber es handelt sich hier um ein großes Land, das nur drei Tagreisen von uns entfernt ist, von einer Küstenstrecke von 200 Meilen Länge an dem Meere, auf welchem alle unsere Interessen verlangen, daß wir stark und gefürchtet sind, von einem Boden anerkannter Fruchtbarkeit, von einer zahlreichen Bevölkerung, welche man der europäischen Civilisation gewinnen kann.

Italien.

Florenz, 27. May. Die Verlobung zwischen Sr. k. k. H. unserem Großherzog und J. k. H. der Prinzessin Maria Antonia der beiden Sicilien ward am 21. d. M. zu Neapel durch Unterzeichnung des Ehevertrags beschlossen.

Rußland.

Petersburg, 22. May. Durch kaiserliches Decret vom 12. April ist eine Freilassung und Heimsendung von polnischem Militär aller Grade, die während des Krieges zu Gefangenen gemacht, so wie von anderen Personen, die in Rußland gefangen gesessen, angeordnet worden. In Folge dieser Maaßregeln sind bereits einige hundert Individuen nach ihrer Heimath auf Kosten der Regierung zurückgekehrt.

Teutschland.

Darmstadt, 30. May. Die Stelle des gestern nach Frankfurt abgeführten Studenten v. Rochow nahm der Student Dittmar ein, dessen Vater Rath bei der Oberfinanzkammer ist. (Späteren Nachrichten zufolge ist er wieder freigelassen worden.) Man vermuthet, daß unsere Gefängnisse bald noch mehrere andere, politischer Vergehen bezüchtigte Individuen aufzunehmen haben werden, zu welchem Ende vor Kurzem der Staatsminister Frhr. du Thil sämmtliche Militärdetentionsorte in Augenschein nahm. — Unter den zu Giesen vor einigen Tagen in Haft gebrachten Personen nennt man den Professor Dr. Med. Vogt, einen der ausgezeichnetsten Lehrer seines Faches auf dieser Hochschule, sodann den dortigen Privatdocenten Hundeshagen und den Hofgerichtsadvocaten Paul Follenius; endlich die Studenten Belluc, Michels und Schütze aus Rheinhessen, und Gladbach, Sohn des hiesigen pensionirten Legationsrathes gleichen Namens.

Ueber die Bestimmung des hier auf vollzähligen Fuß gesetzten Regiments verlautet noch immer nichts Zuverlässiges. Nur muß sich die Mannschaft bereit halten, zu jeder Stunde abgehen zu können.

München, 1. Juny. Se. Maj. der König ist heute in Begleitung des Flügel-Adjutanten Grafen Paumgarten, des Ceremonienmeisters Grafen Pocci und des Leibarztes Dr. Wenzel nach Italien abgereist.

J. k. Hoh. die Prinzessin Mathilde wird am 18. d. ihre allerdurchl. Frau Mutter auf der Reise nach Kissingen begleiten; die jüngste durchl. Familie aber wird sich sodann von Nymphenburg nach Brückenau begeben.

Der k. Oberstlieutenant v. Lesuire vom 1. Jägerbataillon in Burghausen wird, wie man hört, wieder die Leitung des griechischen Werbgeschäftes dahier übernehmen, endlich die Truppe selbst nach Griechenland führen.

Das Staatsministerium des Inneren hat nunmehr durch alle Theile des Königreichs eine Verordnung erlassen, wonach von nun an kein Beamter des inneren Dienstes zu dienstlichen, irgend eine persönliche Berührung mit anderen Behörden oder Dritten voraussetzenden Functionen anders, als in vorschriftsmäßiger Amtstracht erscheinen darf. Um dieses für den täglichen Gebrauch zu erleichtern, sollen alle Beamten der inneren Verwaltung außer den bisherigen Staatsuniformen binnen 4 Wochen noch mit einem Uniformsfrak und Ueberrock versehen seyn, deren Schnitt und Verzierungen durch umständliche Vorschrift bestimmt und durch lithographische Zeichnungen verdeutlicht sind.

Der Oberappellationsgerichtsrath Kiliani ist zum (2.) Director bei dem Appellationsgerichte für den Untermainkreis ernannt worden.

Gegen Karl Weiland, Doctor der Philosophie, zuletzt Redacteur des „bayerischen Volksblattes“ in Würzburg, jetzt, dem Vernehmen nach, Privatdocent an der Hochschule zu Zürich, hat das k. Appellationsgericht für den Isarkreis, als Criminalgericht, unterm 11. May erkannt, daß wegen des fortgesetzten Verbrechens des nächsten Versuches des Hochverrathes und nebenbei wegen des Vergehens der Aufforderung zum Aufstande das Ungehorsamsverfahren einzuleiten sey. Er wird sonach durch das Kreis- und Stadtgericht München in den hiesigen Zeitungen aufgefordert, innerhalb drei Monaten zu erscheinen und sich zu verantworten.

Speyer, 2. Juny. Ein Artikel aus Neustadt in der speyerer Zeitung erzählt die beklagenswerthen Ereignisse daselbst auf eine Weise, die schon jetzt einer Berichtigung bedarf. Nach diesem Artikel mögte man schließen, als habe das Militär ohne Grund und Veranlassung Jeden, der auf der Straße getroffen wurde, mißhandelt; allein die Veranlassung, welche jene Scene herbeiführte, lag allerdings nahe und ward gegeben durch die Unbilden, die das Militär während des ganzen Tages erdulden mußte, und durch die Verhöhnungen, Neckereien, Beschimpfungen, womit Militärpatrouillen überhäuft wurden, welche abends zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung die Straßen durchzogen. Ein Handwerksgeselle verlor hieber sein Leben, und eine bis jetzt noch ganz unbestimmte Anzahl von Individuen wurde verwundet. Nur ein Irrthum zog auch dem Adjuncten eine leichte Verwundung zu. Die Nachricht, daß auch Frauen mißhandelt wurden, ist bis jetzt aber eben so wenig begründet, als jene, daß die Gemeindebeamten ihre Entlassung gegeben haben. Der Bürgermeister, Adjunct und Gemeinderath leisten, wie früher, ihre Functionen, und die Angabe, daß die Polizei durch einen Militärcommandanten ausgeübt werde, stellt sich daher von selbst als unwahr dar. — Wir bedauern, daß der 27. May, der, soviel wir vernommen, im ganzen Kreise ohne alle Störung vorüberging, gerade in Neustadt von so traurigen Ereignissen begleitet war. Die Untersuchung über dieselben ist übrigens eingeleitet, und bis zu deren Beendigung müssen wir unser Urtheil über die Sache suspendiren. (Sp. Z.)

Mannchfaltiges.

Eine stuttgarter Zeitung enthält Folgendes: Der May, bis zu dessen Anfang fast alle Vegetation zurückgehalten worden war, hat eine solche Kraft entwickelt, wie sie der aufmerksame Beobachter in unserem Clima seit einem Menschenalter wohl nie erlebt hat. Die Reben, welche mit seinem Eintritt noch fast blind waren, zeigten im letzten Viertel schon viele blühende Trauben, und an einigen Tagen in 24 Stunden Zeit 1 Decimal-Zoll und darüber lang gewachsene Schosse. Frühkirschen, welche mit dem 1. May anfingen zu blühen, hatten mit dem 21. schon reife Früchte. Bei Birnen und Steinobst sah man, vom Anfang der Blüthe gerechnet, nach zehn Tagen schon die schönsten Früchte, die jetzt so schnell wachsen, daß wenn die Witterung gleich günstig bleibt, nach aller Wahrscheinlichkeit in der Mitte July eine Zeitigungsperiode eintreten wird, wie sie sich sonst in der Mitte Septembers zeigte. Auf die Apfelblüthe äußerte sich das meist trockene, lichtvolle und warme Wetter weniger günstig, dafür aber kann das, was sich von Aepfeln erhält, eine Güte erreichen, welche die wirklich schon seltene vom letzten J hre noch übertreffen kann. Zu den schönsten Erwartungen aber auf vorzüglichen Wein berechtigt der Character der Witterung, wenn sie gleich günstig bleibt. Seine Menge wird zwar jene von 1811 bei Weitem nicht erreichen, wohl aber die Güte. Wie damals (nach der gelindesten Wortbezeichnung) von unverzeiblich sorgloser Behandlung im Herbst so viel Wein wirklich verdorben, und nur ein kleiner Theil auf jene Stufe von Güte gebracht wurde, zu der ihn die Natur befähigt, so sollte der Wein nie behandelt werden.

Fremde. Im Adler: Hr. Jöhsman, von Münchberg; Hr. Hammerschmitt, Kaufmann, von Hanau; Hr. Giavino, Bildhauer, von Rimn. Im Freihof: Hr. Graf von und zu Elz, von Eltfeld; Hr. Oberbauraths v. Riedl, von München; Hr. Collegienrath v. Bidder, von Mietau; Hr. Advocat Haas, von Mainz; Hr. Zirndorf, Commis, von Fürth; Hrn. Kaufleute Brandt von Hanau und Urban von Mainz. Im Mainzer Hof: Hr. Hofmann, Kaufmann, von Hanau.

---

[575] Das Heugras von den Wiesen in der Fasanerie und dem Wildparke wird

am nächsten Samstag den 8ten dieses Monats
nachmittags 2 Uhr

in der Fasanerie nächst dem Jägerhause parcellenweise öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 3ten Juny 1833.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.
Kees.

---

[576] Bei Th. Pergay in Aschaffenburg sind folgende gemeinnützliche Schriften zu haben:

Die Goldgrube, oder der erprobte Rathgeber für Hausväter und Hausmütter in der Stadt und beim einsamen Landleben; enthält eine vollständige Sammlung gemeinnütziger und erprobter Rathschläge, Recepte, Anweisungen und Mittel, wie man mit Ehren und Vortheil die Geschäfte der Küche, des Kellers, des Gartens, der Speisekammer, des Stalles, auf dem Felde, beim Waschen, Biegeln, Färben u. s. w. verrichten soll, um eine Haus- und Landwirthschaft in allen ihren Zweigen in erwünschtem Zustande zu erhalten. 3te Auflage. 3 Bde. jeder zu 300 Seiten in gr. 8 Format. Halberstadt 1830. Brochirt. Preis eines Bandes 1 fl. 48 kr.

Zur Bequemlichkeit der Käufer, wird jeder Band dieses höchst practischen Werkes, welches im Ganzen weit über tausend der nützlichsten und anwendbarsten Vorschriften und Belehrungen über alle nur denkbare Zweige der Hauswirthschaft enthält, einzeln abgegeben.

Seitz (D. J. C.) geographisch-statistisches Handwörterbuch, nach den neuesten Bestimmungen, oder Verzeichniß aller bekannten Länder, Meere, Seen, Flüsse, Inseln, Gebirge, Reiche, Provinzen, Städte, der wichtigsten Flecken, Dörfer, Fabrikanlagen, Bäder u. s. w., mit genauer Angabe der Lage, Größe, Producte, der politischen Eintheilung und Organisation, der Anzahl der Bewohner, der Industrie, des Handels, der Merkwürdigkeiten u. s. w.; in alphabetischer Ordnung für Geschäftsmänner, Kaufleute, Fabricanten, Zeitungsleser, Reisende, überhaupt für jeden Gebildeten, der über das Wesentliche der Geographie und Statistik augenblicklichen Aufschluß sucht. 8. 3 Bde. Halberstadt. Brochirt 2 fl. 42 kr.

Dieses überaus vollständige geographische Lexicon empfiehlt sich noch besonders durch einen ganz außerordentlich wohlfeilen Preis, indem die drei Bände zusammen 1862 enggedruckte Seiten enthalten.

Vademecum, oder nimm mich mit. Eine Sammlung fröhlicher und unterhaltender Erzählungen und Anecdoten zur Vertreibung der langen Weile. Nebst einem Anhang, enthaltend die vorzüglichsten und brauchbarsten gesellschaftlichen Spiele und Lieder für gebildete Kreise. 2 Bde. 5te Auflage. Pesth 1830. Brochirt 2 fl. 42 kr.

Der feine Gesellschafter oder der in die Welt tretende junge Mann. Ein treuer Wegweiser, sich in Gesellschaft und im Umgange beliebt zu machen und sich in allen vorkommenden Fällen gut und richtig zu benehmen. Nebst einem Anhange von Lebensregeln zur Beförderung eines glücklich tugendhaften Lebens. 5te Auflage. 8 Halberstadt 1830. Brochirt 1 fl. 30 kr.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 135. Donnerstag, den 6ten Juny. 1833.

Großbritanien u. Irland.

London, 29. May. Der Gerichtshof der Königsbank hat den von dem Geschwornengerichte in der Sache des bei der neulichen Volksversammlung an dem Polizeibeamten Cully verübten Mordes gefällten Ausspruch als dem Thatbestande und den Gesetzen widerstreitend für null und nichtig erklärt.

Griechenland.

Nachrichten aus Griechenland vom 26. April melden: Se. Majestät der König Otto, alle Personen seiner Umgebung und die Mitglieder der Regentschaft befinden sich im besten Wohlseyn. Die Kraft, welche die Regentschaft in der letzten Zeit entwickelt hat, brachte die besten Wirkungen hervor. Das Volk wünscht aufrichtig Ruhe, alle Parteien einigen sich in ihrem Enthusiasmus für den König, die Palikaren sind entwaffnet, die Bildung des Heeres schreitet rasch vorwärts und der Zustand im Inneren des Königreiches gestaltet sich so befriedigend, daß die Regentschaft sich erboten hat, die beiden Escadrons k. b. Chevaurlegers, welche sich dermalen in Griechenland befinden, schon im Laufe dieses Sommers wieder in ihr Vaterland zurückzusenden, wenn Se. Majestät der König von Bayern seine allerhöchste Zustimmung dazu gibt. Nur für Se. Durchl. den Prinzen von Sachsen-Altenburg, welcher mit größtem Eifer, Umsicht und Thätigkeit die Stelle eines Militär-Gouverneurs von Nauplia versieht, ward die allerhöchste Erlaubniß zu einem längeren Aufenthalte in Griechenland [illegible]. Die Bedürfnisse für die griechische Armee in Montursstücken sowohl, als an Waffen, werden für Rechnung der griechischen Regentschaft in Bayern angekauft.

Die neuesten Briefe vom 10. May melden von dem besten Wohlseyn Sr. Maj. Königs Otto, und von dem wohlthätigen Einflusse der königlichen Anordnungen. — „Eine katholische Kirche befindet sich in Nauplia nicht. Die Messe wird daher alle Sonn- und Feiertage in einem königlichen Zimmer des Palastes gelesen, nämlich in der Stube des Caplans, für König und Volk. Diese Anfänge der katholischen Kirche in Griechenland erinnern an die ersten Zeiten des Christenthums. Die Anzahl der Katholiken in Nauplia beläuft sich auf 300, welche außer den Deutschen fast alle Insulaner sind, als Siroten, Tinioten, Malteser u. s. w; die katholischen Bischöfe von Tinios und Syra mit einigen Geistlichen im Gefolge waren in Nauplia, um ihre Aufwartung bei dem Könige zu machen. Alles an ihnen trägt das Gepräge des stillen, schuldlosen und einfachen Insellebens. Sie sind arm, fromm, anspruchlos und keineswegs so unwissend, wie Römer und Griechen gesagt haben. Der Anblick des alten silberbärtigen Bischofs von Syra war rührend. Der Bischof von Zante, Vorsteher der Missionen im Peloponnes 2c., kam früher zur Aufwartung, und stammt aus einem edlen neapolitanischen Hause. — Das griechische Clima behagt mir sehr gut, daß ich mich wohl nie so leicht, so heiter, so froh und so stark gefühlt habe, wie jetzt, da ich auf dem griechischen Boden bin. Wie muß es erst in Athen oder auf den Inseln seyn? Leute, welche von anderen Gegenden Griechenlands nach Nauplia kommen, klagen über schwere feuchte Luft, die sie melancholisch und krank mache, z. B. die Bischöfe von den Inseln und ihr Gefolge waren bei trübem Wetter so verstimmt, daß ihre Aeußerungen an solchen Tagen einem Bayer, der die climatischen Verhältnisse dieser fast immer den heiteren Himmel gewöhnten Leute nicht berücksichtigt, lächerlich vorkommen müssen.

„Die Behauptung, daß dieses Land von Natur zur Fähigkeit zur alles Große geschaffen sey, ist kein Wahn. Es gedeihen sicher die Hoffnungen für das Aufblühen der Kunst und Wissenschaft im neuen Athen. — Se. Majestät 2c. fühlt sich seit der Landung zur allgemeinen Freude stets wohl. Alle Herzen lachen ihm entgegen. Das Landvolk hat noch viele patriarchalische Sitte. Die Verdorbenheit beschränkt sich auf Diejenigen, welche das Blut der Schlachten mit der Grausamkeit bekannt gemacht hat. Man darf ja nicht vergessen, wie viel da entschuldiget werden muß. Deßwegen theile ich von den fast allgemein verhaßten Palikaren folgende Anecdote mit. Mein Freund L— ging an einem sehr freundlichen Nachmittag vor das Thor spazieren. Er fand dort nicht ferne eine Schaar Palikaren, die am Abhange des großen Platzes ihre Mäntel ausgebreitet, und in malerischen Gruppen sich gelagert hatten. Sie erzählten einander von ihren Kriegsthaten, und als ein jeder das Seinige gesagt, und seine gegenwärtige Noth geklagt hatte, schloß einer mit diesen [illegible] Worten: „Ach! der Schaafe gedenkt man noch, die wir weggenommen und verzehrt haben, aber der Thaten, die wir im Vaterland gethan, gedenkt Niemand mehr!“ Wie gesagt, das Volk hat seinen kommenden König mit rührender Freude empfangen. Viele sind bei der ersten Nachricht der Ankunft ihres Königs auf der Stelle, wo sie waren, auf die Kniee niedergefallen, und haben weinend

Digitized by Google

und mit zum Himmel gehobenen Händen Gott gedankt. Diese waren die Mengen der friedliebenden Arbeitsamen, von deren Schweiß die herumschweifenden brodlosen Krieger raubend gelebt. Ich schweige auch nicht von den Parteien, die bei der allgemeinen Freude des Volkes in sichtbarer Verlegenheit waren. Sie fanden sich überrascht und noch lange nicht im Reinen unter sich selbst. Man muß gestehen, daß die Regentschaft diese schwierigen Verhältnisse mit großer Umsicht und mit dem besten Erfolge bearbeitet. — Der schreckliche Kriva wurde auf Requisition des russischen Gesandten gepackt und eingesteckt. Kolokotroni hat durch sein Benehmen gezeigt, daß man ihn mißverstanden, und viele Andere wollen eigentlich nichts, als daß man sie für das Blut, womit sie das Vaterland befreit, leben lasse."

„Im Allgemeinen habe ich die Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß man den Griechen rücksichtlich ihres Charakters im Auslande mitunter sehr Unrecht thut. Man muß die Bürger und Bauern nicht mit den Palikaren und Piraten verwechseln. So lange wir hier sind, hat man noch von keinem, an einem Bayern verübten Diebstahle gehört. Das Volk ist im Ganzen sehr religiös und sittlich. Im Handel ist nichts abzudingen. Gleich den Herrnhutern muß man den Griechen die geforderte Summe entweder bei Kreuzer und Pfennig bezahlen oder unverrichteter Sache fortgehen. Die Bauern sind ein sehr fleißiges ruhiges Volk, und bei diesem Boden, der des Jahres zweimal ärndten läßt, müssen sie reich werden, wenn Sicherheit des Besitzes wiederkehrt, hinlängliche und bessere Werkzeuge und Geräthschaften eingeführt sind. Daß auch in militärischer Hinsicht aus diesem Volke sich Alles machen lasse, dafür hat das hiesige Corps regulärer Truppen einen ehrenvollen Beweis geliefert. Bei unserer Ankunft hatten diese armen Leute seit 3 Monaten keinen Sold mehr erhalten, sie hatten kein Bett, kaum ein Obdach, waren meistens barfuß, und in solcher Lage hielt dennoch der größte Theil derselben treu bei seiner Fahne aus, und verrichtete seinen Dienst sehr willig und unverdrossen. — Der schlimmste Theil des Volkes waren die jetzt gänzlich aufgelösten und entwaffneten Palikaren, deren Chefs sich nun sämmtlich dem Könige unterworfen haben, und hier in Nauplia befinden. Kolokotroni war schon beim Einzuge des Königs mit einer wirklich brillanten Suite von Häuptlingen, die alle auf wunderschönen türkischen Pferden und mit sehr reich gestickten Sätteln und Chabracken, welche sie noch von den Türken erbeuteten, ritten, zugegen. Er lieferte dem Könige nicht nur die von ihm eroberte und bis zu unserer Ankunft in Besitz behaltene Vestung Karytene, sondern auch noch 200 Pferde aus, die uns sehr zu Statten kommen. Hadgi Christos hatte beim Einzuge des Königs seine irreguläre Cavallerie zum Theil zu Pferde, mitunter auf Kameelen längs des Weeges aufgestellt; die brauchbaren Pferde wurden für die griechische Cavallerie in Beschlag genommen und die Truppe, meist aus Gesindel bestehend, zerstreut. Kalergi ist ein bildschöner junger Mann, der immer einen auffallend reich gestickten Anzug und einen reichen Damascener-Säbel an silberner Kuppel trägt. Er ist in Petersburg, zum Theil auch in Wien erzogen worden, hat ganz das feine Benehmen eines Europäers aus der höheren Gesellschaft und spricht französisch, wie ein geborner Pariser. Die Türken haben ihm einstmals die Ohren abgeschnitten, welchen Mangel er durch einen eigenen, aber geschmackvollen Kopfputz bedeckt. Er soll übrigens in der Zeit der Anarchie einer der schlimmsten und grausamsten Palikarenchefs gewesen seyn. — Die französischen Truppen, welche wir noch hier vorgefunden, und über welche Se. Maj. der König Otto Heerschau gehalten hat, befriedigten unsere Erwartungen keineswegs. Auch fehlt es ihnen an Disciplin und Subordination, weßhalb sie von den Griechen, zumal seit dem blutigen Auftritte in Argos, gehaßt sind. Dagegen werden unsere bayerischen Soldaten, die übrigens exemplarische Mannszucht halten, in allen Garnisonen von den Einwohnern in den Städten und auf dem Lande auf den Händen getragen, und wie Erlöser aus langer Noth und herbem Ungemach betrachtet; wie sich denn überhaupt ganz Griechenland in diesem Augenblicke aufrichtig nach Ruhe sehnt, und namentlich der König Otto alle Herzen für sich gewonnen hat."

T ü r k e i.

Der pariser „Moniteur" vom 2. Juny enthält Folgendes: „Eine telegraphische Depesche aus Toulon vom 31. May meldet, daß am 9. May der Vicekönig von Aegypten an Ibrahim-Pascha den Befehl geschickt hatte, unverzüglich mit seinen sämmtlichen Streitkräften über den Taurus zurückzukehren."

Nachrichten aus Konstantinopel vom 19. May (die durch außerordentliche Gelegenheit in Wien eingelaufen sind) melden: „Die aus Kutahia eingehenden Nachrichten sind sehr befriedigend. Die Pforte hat am 15. d. M. die ersten Depeschen von dem dahin abgesendeten Emin Effendi erhalten, welcher berichtet, daß Ibrahim-Pascha den Ferman, wodurch ihm der Sultan den Distrikt von Adana in Pacht überläßt, mit dem lebhaftesten Danke aufgenommen und erklärt habe, daß er den Rückmarsch seiner Armee sogleich werde antreten lassen. Emin-Effendi soll zu gleicher Zeit drei Schreiben Ibrahim-Pascha's überschickt haben, wovon eines in den unterwürfigsten und ehrfurchtvollsten Ausdrücken an den Sultan, das andere an den Großvezir, und das dritte an Fewzi-Ahmed-Pascha gerichtet war. Alles berechtigt daher zu dem Glauben, daß der Frieden wieder vollkommen hergestellt ist, und daß binnen Kurzem der Rückmarsch Ibrahim-Pascha's über den Taurus und der Abzug der Russen, welcher die unmittelbare Folge davon seyn wird, den Verwickelungen des Augenblickes, in denen sich die Pforte befunden hatte, ein Ziel setzen werden."

T e u t s c h l a n d.

München, 31. May. Hauptmann Trentini überbrachte Sr. Maj. unter Anderem auch eine Adresse, in welcher die ausgezeichnetsten Einwohner Griechenlands, die bis zum 9. März sich in Nauplia einfanden, um Sr. Maj. dem König Otto persönlich ihre und ihrer Committenten Huldigungen und die Versicherungen ihrer Treue und Unterwürfigkeit zu überbringen, JJ. MM. dem Könige und der Königin von Bayern ihren Dank dargebracht haben, für die Wohlthat, welche Allerhöchstdieselben dem griechischen Volke durch die Sendung Ihres erlauchten Sohnes in ihre Mitte zu erweisen geruhten. Die in neugriechischer Sprache abgefaßte Adresse lautet in wortgetreuer Uebersetzung, wie folgt:

„Sire! Durch die Sendung Ihres erhabenen Sohnes in unsere Mitte haben Ew. k. Majestät das Glück unseres Vaterlandes begründet. Die Ankunft unseres Königs in Begleitung der ausgezeichneten Männer, welche die Regentschaft bilden, hat das griechische Volk, das jetzt der Zukunft unter den glücklichsten Auspicien entgegensieht, auf den Gipfel der Freude erhoben. Aus den verschiedenen Provinzen des Königreichs in Nauplia versammelt, vom Allmächtigen die Erhaltung und ununterbrochenes Heil für unseren Monarchen erflehend, fühlen wir uns zugleich gedrungen, Ewr. k. Majestät und Ihrer

Digitized by Google

k. Gemahlin die Huldigungen unseres innigsten Dankes darzubringen. Sire! unsere Worte sind Gefühle, Gefühle der reinsten Begeisterung und Dankbarkeit; als solche wagen wir es, sie an den Stufen des Thrones Ewr. k. Majestät ehrfurchtsvollst niederzulegen. Nauplia, 11. Febr. 1833."

Folgen 28 Unterschriften der höheren Geistlichkeit der griechischen Kirche, worunter die der Erzbischöfe von Korinth, Athen und Böotien, und Tripolitza, der Bischöfe von Damala, Silivria, Talanti, Eliopolis, Metron ꝛc. — 145 Unterschriften der Chefs der Land- und Seetruppen, worunter die bekannten Namen der Plapouta, Botzari, Mauromichali, Kitzo Tzavellas, Kolokotroni, Notaras, Hadzi, de Jean, Boulgari, Rango, Kosta, Zerva, Griva, Miaulis, Apostoli, Androutzo, Vlachopulos, Kephalas, Christidi, Maurovounioti, Karakitzos ꝛc. — Viele hundert Unterschriften der Notabilitäten aus dem Civilstande, worunter die bekannten Namen der Konduriotti, Zaimi, Koletti, Metaxa, Delijanni, Christo Vlassi, Eliades, Lidoriki, Kotzaki, Logotheti ꝛc.

Man sagt auch, daß der Generalmajor v. Heideck wegen Gesundheitsumständen bald wieder in das Vaterland zurückkehren werde.

— Die Reise Sr. Maj. des Königs geht nach Colombella bei Perugia, und dauert 6 Wochen.

— J. Maj. die regier. Königin geruhte jenen Wirthen, bei welchen die Armen ausgespeist wurden, jedem derselben eine Bildniß zuzustellen, und zugleich ein äußerst gnädiges Schreiben, der erfolgten guten Bewirthung wegen, an dieselben gelangen zu lassen.

— Eine hiesige Zeitung meldet noch Folgendes über die unruhigen Vorfälle zu Neustadt am 27. May:

„Die Umwälzungspartei, welche noch vor kurzer Zeit auch dieses Jahr ein Hambacher Fest im Sinne und Geiste des vorjährigen zu Stande zu bringen beabsichtigt hatte, sah sich durch die eben so zweckmäßigen, als ernsten, vorbeugenden Maaßregeln der Regierung gezwungen, diesen Plan aufzugeben; doch scheint ihren Führern, aus leicht zu errathenden Gründen, daran gelegen gewesen zu seyn, den Tag wenigstens durch einige ruhestörende Auftritte und Widersetzlichkeiten gegen die obrigkeitliche Gewalt zu bezeichnen. Zu dem Ende mogten wohl die am 26. abends in Neustadt eingetroffenen Studenten (welche unbegreiflicher Weise mit in Heidelberg ausgestellten Pässen zu einer 14tägigen Vergnügungsreise im Rheinkreise versehen waren) dorthin beschieden worden seyn, und augenscheinlich zu demselben Zwecke hatten sich auch aus mehreren Orten des Kreises die bekannten exaltirtesten Liberalen am 26. abends und am 27. morgens in Neustadt und auf dem hambacher Berge eingefunden. Das Aufstecken der teutschen Tricolor-Fahne am 26. auf einem Kastanienbaume zunächst Neustadt sollte Neugierige anziehen, und zum Besuche des hambacher Schloßberges am folgenden Tage einladen; es mißlang aber, da es fast unbemerkt vorüberging. In der Nacht vom 26. auf den 27. wurde die verbotene Feier durch von Zeit zu Zeit wiederholte Schüsse auf den Höhen um Hambach verkündet; doch blieben auch diese Demonstrationen noch ohne den beabsichtigten Erfolg, und die Zahl der auf dem Schloßberge sich versammelnden Menschen überstieg am 27. morgens keine 500 Personen. Auf dem Berge selbst war bereits am 26. abends eine Compagnie Infanterie aufgestellt worden, und so verhielten die Anwesenden sich bis gegen 11 Uhr ruhig. Da versuchte man die Gemüther durch den Genuß geistiger Getränke zu erhitzen, dem weisen Verbote der Regierung zuwider ward Wein in Fässern auf den Berg gebracht. Zugleich schritten die Unruhestifter zu kühneren Demonstrationen: eine mächtige schwarz-roth-goldene Fahne ward auf einem Berge zwischen Neustadt und dem Hambacher Schlosse von einigen bemerkbar gewordenen Individuen aufgepflanzt, verschwand aber wieder, ehe die augenblicklich dorthin gesendeten Gendarmen den Berg ersteigen konnten, auf dem Gipfel desselben angelangt, fanden diese weder die Fahne noch ihre Träger mehr. Auf dem Hambacher Schlosse aber benutzten die Ruhestörer das augenscheinlich vorher verabredete Erscheinen der revolutionären Standarte; die Menge ward alsbald darauf aufmerksam gemacht, und zu Begrüßung des Aufruhrzeichens angereizt, einzelne revolutionäre Abzeichen, Cocarden u. s. w. kamen alsbald zum Vorschein, Revolutionslieder wurden angestimmt, und mit Verhöhnungen und Schimpfreden gegen das Militär der Anfang gemacht.

Die weiteren Scenen und Vorfälle auf dem untersten Plateau, in Mittelhambach und dann abends in Neustadt sind bekannt. Die unter den Waffen stehenden Soldaten setzten den heftigsten Beleidigungen nur die Ruhe des dienstlichen Gehorsams entgegen. Vergebens ermahnten Civilbeamte und Officiere zum Auseinandergehen, alles Zureden blieb fruchtlos, und so mußte bei dem aufgeregten Zustande des Pöbels zum Gebrauche der Waffen geschritten werden.

— Am 2. Juny abends stand zu Ingolstadt plötzlich der ganze Dachstuhl der dasigen Convictcaserne in vollen Flammen. Die Gewalt des Feuers war unbeschreiblich, die Höhe des dreistöckigen Gebäudes erschwerte die Löschanstalten, und nur den angestrengtesten Bemühungen des Militärs und der Bürgerschaft ist es zu danken, daß die übrigen daran stoßenden Militärgebäude gerettet wurden. Die Caserne brannte die ganze Nacht hindurch, am morgen stürzten die Camine ein, und vollendeten den Schutthaufen. Die Militäreffecten wurden größtentheils gerettet.

Kassel, 3. Juny. Zu der auf heute hierselbst zusammenberufenen Versammlung der Landstände waren heute bereits siebenunddreißig Mitglieder anwesend und in Folge der nach §. 2 der Geschäftsordnung vom ständigen Ausschuß vorgenommenen Prüfung vorläufig für legitimirt anerkannt. Morgen wird nunmehr die erste vorbereitende Sitzung zur Wahl der Sr. Hoh. dem Kurprinz-Mitregent zur Präsident- und Vicepräsidentschaft vorzuschlagenden Candidaten stattfinden.

Aus dem Großherzogthum Hessen, 27. May. Viele Stimmen im Volke, zum Theil in der Kammer selbst, erhoben sich schon, um die Stände zu mahnen, auf das Nächstvorliegende, wirklich Erleichternde, Ausführbare zu blicken, und doch treten immer wieder neue endlose Discussionen hervor. So hat z. B. Hr. Hallwachs kürzlich einen ungeheuer großen Bericht — ein ganzes Werk — zu Gunsten der Motionen für Preßfreiheit abgestattet. Was aber läßt sich über diesen Gegenstand noch Neues sagen? Daß diese Anträge, wie so viele ähnliche, in diesem Augenblick nicht durchdringen werden, ist augenscheinlich; ja viele liberale Mitglieder der Kammer selbst zeigen, wenn es zu Entscheidungen kommt, durch ihr schwankendes halbes Benehmen, daß sie das Gebietende des Augenblickes erkennen, so daß ihre Thaten weit hinter ihren Wünschen zurückbleiben. Und doch verliert man Tage, Wochen und Monate lang die theure Zeit damit! Die Debatten über die von der Staatsregierung vorgelegte neue ständische Geschäftsordnung nahmen lange die angestrengteste Thätigkeit der zweiten Kammer in Anspruch. Im Ganzen fielen die endlichen Abstimmungen über dieses mühsame Werk so aus, daß wohl eine Vereinigung darüber mit der Regierung möglich gewesen wäre. Doch die letzte Abstimmung vereitelte Alles

wieder. Die Kammer machte dadurch die Annahme aller ihrer Amendements von Seiten der Regierung abhängig. Diese hält man aber für unmöglich; das neue Gesetz fällt so wahrscheinlich ganz durch, was um so mehr zu bedauern ist, als andere wichtige Gesetze nach der Erörterung der landständischen Geschäftsordnung vorgelegt werden sollten, was nun unterbleiben dürfte. (Allgem. Z.)

Am 27ten May nachmittags wurde eine Frau aus Ebersbach, auf dem Rückwege von Aschaffenburg dahin, bei den Schweinheimer Tannen nach dem Versuche der Nothzucht ihres weiß und blau gedruckten leinenen Reisesackes, worin nebst mehreren verzehrbaren Gegenständen ein grün tuchener Ueberrock ihres Sohnes von 14 Jahren, mit weiß leinenem Futtertuche und schon verschwitztem Kragen zu 5 fl., 6 Ellen hellblaues baumwollenes Hosenzeug per Elle zu 11 kr., ganz neu, 3/4 Elle rother Kattun zu 22 kr., ein Paar schon getragene weißbaumwollene Strümpfe zu 30 kr. im Werthe enthalten waren, entwendet.

Der Thäter ist ungefähr 30 Jahre alt, von einem runden, glatten Gesichte, hellen Haaren, mittlerer Größe und starkem, untersetztem, breitschulterigem Körperbau; er trug eine dunkelblau tuchene Jacke, eine Ueberhose, letztere schon etwas abgetragen, eine abgenützte dunkelgraue Weste und dunkelblau tuchene Schildkappe.

Man ersucht sämmtliche Justiz- und Polizeibehörden, auf den Thäter und die geraubten Gegenstände Spähe zu halten und von dem günstigen Erfolge Nachricht anher zu ertheilen.

Aschaffenburg den 3ten Juny 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenhöch.

[573 b 3] Bekanntmachung.

Zur freiwilligen öffentlichen Versteigerung sämmtlicher Westheimerschen Immobilien, zu Damm und dahier gelegen, nun dem königlich bayerischen Hofbanquier v. Hirsch zu München gehörig, wird, und zwar

1) zur Versteigerung der zu Damm und auf dämmer Gemarkung liegenden fraglichen Immobilien Tagfahrt auf

Mondtag den 10ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr

in dem Locale des Gastwirths Ritter zu Damm, und

2) zur Versteigerung des dahier liegenden Hauses sub Lit. D Nro. 26 und 30 sammt Umgriff und Zugehör Tagfahrt auf

Mondtag den 17ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr

in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier anberaumt, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 3ten Juny 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

[577 a 2] Der Michael Stegmann alt Wittwe von Straßbessenbach wird am

Dienstag den 18ten Juny l. J. nachmittags 2 Uhr in der Wohnung des Gemeindevorstehers dortselbst ein Wohnhaus und mehrere Grundstücke auf Zielfristen versteigert.

Aschaffenburg am 17ten May 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[579 a 3] Holzstrich im Forstamte Bischbrunn.

Nachbenanntes, in der Revier Rohrbrunn angefallenes Material soll

Freitag den 21ten Juny l. J.

zum Striche gebracht werden:

1) aus der Abtheilung Geierskopf 34,
2) aus der Abtheilung Salzweeg 11,
3) aus der Abtheilung Hobeknuck 14 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholzabschnitte,
4) aus verschiedenen anderen Abtheilungen das Ergebniß an Windfällen zu
   60 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholz-Abschnitten,
   1 Buchen-Abschnitt,
   34 3/4 Klafter Buchenscheitholz, und
   50 1/2 „ Buchenknorzholz.

Der Zusammentritt hat an oben benanntem Tage morgens 9 Uhr zu Rohrbrunn statt.

Stadtprozelten am 27ten May 1833.

Königliches Forstamt Bischbrunn.

Schäfer, Forstmeister.

Mosthaff, Actuar.

[561 c 3] Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag den 11ten Juny l. J. morgens 9 Uhr werden zu Kloster Himmelthal

35 Schäffel Korn,
48 „ Spelze und
22 „ Haber

an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Aschaffenburg am 24ten May 1833.

Königliche Gymnasiums-Receptur.

Reuter.

[565 b 2] Bekanntmachung.

Eichen-Schälholz-Versteigerung in den städtischen Waldungen betreffend.

Dienstag den 11ten Juny d. J. vormittags 10 Uhr werden in dem städtischen Striethwalde

10 Klafter Eichenscheitholz,
8 „ Eichenstangenbengel,
22 „ Eichenastbengel,
3150 Stück Laubholzwellen, dann

Mittwoch den 12ten Juny l. J. nachmittags um 2 Uhr

in dem städtischen Büchelberge und Godelsberge

9 1/2 Klafter Eichenstangenbengel,
9 1/2 „ Eichenastbengel und
1475 Stück Laubholzwellen

bei dem aufgearkten Holze an die Meistbietenden versteigert, wozu die Steigerungsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Aschaffenburg den 31ten May 1833.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschrbr.

Die Gemeinde Reistenhausen versteigert Donnerstag den 13ten Juny d. J. mittags 12 Uhr auf ihrem Gemeindehause die im verwichenen Monate erzeugte feine eichene Lohrinde, circa 20,000 Büschel, welche in 2 Scheunen in loco Reistenhausen eingeheimset sind, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Reistenhausen den 1ten Juny 1833.

Der Gemeindevorsteher

Gebrold.

In Lit. D Nro. 121 in der Steingasse ist der 3te Stock vom 1ten July an zu vermiethen; er enthält fünf Zimmer und mehrere Speicherkammern, wozu Platz im Keller, Holzplatz und gemeinsames Waschhaus gehören.

[578 a 3] In der Betgasse bei Glasermeister Goertz ist ein Logis vom 1ten August an zu vermiethen.

[572 b 3] Bei Färber Reitz in der Sandgasse ist ein Logis zu vermiethen.

Verlegt b. i J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 136. Freitag, den 7ten Juny. 1833.

Spanien.

Zufolge des vom Infanten Don Carlos an den König, seinen Bruder, gerichteten Schreibens hat Letzterer demselben den Befehl zugehen lassen, Portugal unverweilt zu verlassen, und seinen Wohnsitz zu Rom aufzuschlagen. Der Prinz ist bereits dahin abgereist.

Frankreich.

Paris, 3. Juny. Der österreichische Botschafter, Graf v. Appony, hat heute Paris verlassen, um sich auf längere Zeit nach Ungarn zu begeben. In seiner Abwesenheit vertritt seine Stelle ein Legationsrath.

— Der „Nouvelliste" enthält einen halbofficiellen Artikel über die Occupation von Algier. Algier gehöre kraft eines unbestreitbaren Rechtstitels, des der Eroberung und zwar der Eroberung im großen Interesse von ganz Europa, Frankreich an. Es hängt indessen noch von allerlei Umständen ab, ob Frankreich dieß Land behalten werde. Bevor Alles gehörig erwogen sey, könne mit Bestimmtheit darüber nicht abgesprochen werden.

— Der Assisenhof zu Versailles hat den Junykämpfer Didier zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verdammt. Didier brachte zweimal vor den Geschwornen Ludwig Philipp ein Pereat und der Republik ein Vivat aus.

Italien.

In Rom ist gegenwärtig das Tribunal der Sacra Consulta sehr thätig. Am 14. May ward einer der Revolutionärs aus der Romagna zu Rom guillotinirt. Derselbe hatte am 11. Dec. 1831 einen geachteten Arzt aus Meldola bei Forli, welcher der päpstlichen Regierung sehr ergeben war, während er einen Kranken besuchte, überfallen, und mit 41 Wunden getödtet. Außer dieser Mordthat haftete auf ihm die Anschuldigung der Theilnahme an der Revolution von Bologna. Ein gewisser Antonio Vangelli wurde zu 20jähriger Galeerenstrafe verurtheilt; es wird in dem Strafurtheile von ihm gesagt, er habe selbst nicht läugnen können, daß er für den Vater aller Liberalen in der Romagna gehalten werde.

Der „National" meldet aus Chambery vom 23. May: Die Verschwörung, welche in den sardinischen Staaten entdeckt worden ist, war eine völlig militärische. Nur sehr wenige Bürger waren darin verwickelt. In Genua und Turin waren die Verhaftungen sehr zahlreich. Besonders ging es hinter die Genueser. Man nennt eine Brigade, in welcher nur vier Unterofficiere sich von der Sache fern gehalten hatten. In Chambery machte es die Nähe der Gränze Vielen möglich, dem Gefängnisse und Tode zu entgehen. Am 6. May bekam ein Lieutenant, der an der Spitze des Complotts in Savoyen gestanden zu seyn scheint, gerade auf einem Manöver Nachricht, und rettete sich sogleich nach Grenoble, denn schon war der Befehl von Turin angelangt, ihn zu ergreifen und zu erschießen. Man sieht daraus, wie rasch bei uns der militärische Rechtsgang ist. In den folgenden Tagen schlugen ein Unterlieutenant und 4 Unterofficiere denselben Weeg ein. Auch in der vorletzten Nacht waren noch 2 Officiere so glücklich, den Nachforschungen gegen sie zu entgehen. Mehrere andere Officiere sind verhaftet worden, unter diesen auch ein Staabsadjutant, welchem der General Morra im Angesichte der versammelten Truppen die Epauletten herabriß. Eben so wurde eine Anzahl Unterofficiere verhaftet, die man nicht genau kennt, da unsere Regierung sehr geheimnißvoll verfährt. — Den General Guillet, einen alten Militär in französischen Diensten, verhaftete man, und brachte ihn auf das Fort Essol in Maurienne, weil er mit einem seiner Neffen, einem Artillerieofficier in Turin, welcher in die Verschwörung tief verwickelt war, correspondirt hatte; zum Reisegefährten hatte er den Dichter L. Sola, einen angesehenen Genuesen, der Lord Byrons Werke in sehr schöne italienische Verse übersetzt hat. — Ferner sind verhaftet: der Advocat Asario zu Turin, Isola, Adjutant des Gouverneurs von Chambery, der Artillerieofficier Tapaz de Laroche. — Das Complott scheint größtentheils durch drei Unterofficiere entdeckt worden zu seyn, man hat sie deßhalb zu Unterlieutenants ernannt.

Türkei.

Konstantinopel, 10. May. Ueber die Unterhandlungen mit Ibrahim-Pascha wußte man bis gestern durchaus nichts Genaues, es war unmöglich, aus dem Chaos von Gerüchten das Wahre auszuscheiden. Wie es scheint, handelte es sich nicht bloß um die Frage einer pachtweisen oder unbedingten Abtretung des Bezirks von Adana, sondern es sollen auch über die Begränzung desselben Anstände vorgewaltet haben. Glaubwürdiger Ver-

sicherung nach, hat nun aber die Pforte allen Anforderungen Ibrahims nachgegeben und in die Vereinigung des fraglichen Bezirks mit den bereits als erbliches Lehen an Mehemed Ali abgetretenen Ländern ohne alle weiteren Bedingungen gewilligt, somit also jedes Hinderniß, das dem förmlichen Abschlusse eines definitiven Friedenstractats im Wege stand, beseitigt. Ibrahim Pascha hat seinen Rückzug angeordnet, und wird in 14 Tagen in die neue Gränze der Staaten seines Vaters zurückgekehrt seyn. Sobald dieß geschehen, das heißt, sobald Natolien bis an den Taurus von den Aegyptiern geräumt ist, werden die Russen nach den bekannt gewordenen wiederholten Erklärungen des Grafen Orloff ebenfalls das türkische Gebiet verlassen. — In Bosnien soll der Wessier bereits den Rebellen mit einem ansehnlichen Truppencorps gegenüber stehen, was, wenn er auch nur die Defensive behaupten kann, bis ihm Hülfe zukommt, ein großer Vortheil wäre, indem dadurch wenigstens der Weiterverbreitung des Aufruhrs in Bosnien selbst und in den angränzenden türkischen Provinzen eine Schranke gesetzt ist.

Griechenland.

Athen, 12. April. (Auszug aus dem Schreiben eines Unterofficiers des 2. Bat. des 12. Lin.-Inf.-Regiments.) Bei unserem Marsche nach Athen fanden wir Korinth ganz zerstört, von wenigen Leuten bewohnt. Ein Soldat äußerte sich dabei in seiner Einfalt: „Jetzt weiß ich, warum Paulus an die Korinther geschrieben hat, und nicht selbst dahin gegangen ist.“ — Wir befinden uns in Athen recht wohl. Die Griechen sind mit uns sehr gut und behandeln uns mit ausgezeichneter Achtung; wir können in keiner Beziehung klagen, wir werden gut verpflegt, fassen täglich Wein, Brod, Fleisch und Gemüs. Gestern abends kam Obrist v. Balligand hier an, um die Veste Akropolis von den Türken zu übernehmen. Zu dieser feierlichen Handlung rückte heute früh halb 11 Uhr die 2. Schützencompagnie in großer Parade aus, und nahm, unter dem Commando des Obristen Balligand u. Oberstlieutenants Herbst Besitz. Die türkische Besatzung, welche sehr gering war, zog sogleich ab, wurde in der Stadt in ein besonderes Gebäude untergebracht und unter strenge Aufsicht gestellt. Sie wird in einigen Tagen ihre nähere Bestimmung erhalten. — Nach geendigter feierlicher Uebernahme und Aufsteckung der griechischen Fahne versammelten sich die Officiere und viele andere hohe Personen auf der Akropolis zu einem herrlichen Frühstücke, — und die Soldaten wurden von Seite der Stadt mit Brod und Wein bewirthet. Die Freude und den Jubel des Volkes kann ich nicht beschreiben. Hier schicke ich Dir auch die Rede, welche der N. Metaxa, Oberhirt Athens, vor der Kirche st. Georg gesprochen hat, als unter Commando des Oberstl. Herbst die k. Truppen am 1. April nach Athen kamen, um die Burg Akropolis von den Türken zu übernehmen. Sie lautet also:

„O Männer und Bürger von Athen! Heute sehe ich Euere Herzen voll Freude, befriedigt, mit Dank erfüllt, und Euer Antlitz erheitert, wie der weise Salomon spricht: „Euer Angesicht ist der Spiegel Eueres Herzens!“ Freude! daß wir, die wir unglücklich waren, und so viel Unheil ertragen haben, gewürdigt sind, in diesem Jahre den König, den allerchristlichsten König, auf Hella's Boden zu sehen, der Tag und Nacht mit seiner hohen Regentschaft für das Heil und den Nutzen des Volkes besorgt. Freude! Se. Majestät haben k. Truppen gesendet, das Stammhaus unserer Voreltern, dessen Besitz wir lange wünschten, die als Grundstein Athens von allen Völkern bewunderte Burg Akropolis von den Türken zu übernehmen. Heute hüpft das Herz eines Jeglichen, weß Alters er auch sey. Von der Freude Uebermaaß erregt, rinnen Thränen des Herzens über die Wangen der Greise, Jünglinge bringen Loblieder und Dankgesänge dem allergerechtesten Gott; an ihrer Seite rufen Knaben das Amen und das „Hoch lebe der König Griechenlands Otto I!“ aus. O Freude, o Wonne, o beseeligendes Gefühl! (Der Hr. Oberstl. v. Herbst, zu Pferde an der Spitze der Colonne, stimmte mit allen seinen Truppen in unsere Freude ein.) Geliebte Mitbrüder, so wollen wir denn auch mit Freuden mit dem ersten Propheten David singen: „Die rechte Hand des Allerhöchsten hat unsere Sünden erkannt, und uns erlöset, unsere Leiden sind gekommen, unsere Leiden, unsere Drangsale, unser Glück und unsere Flucht wird durch die Hülfe Gottes enden; danket Gott, dem strafenden und dem wiederum milden. Wir heben unsere Hände immerwährend zu Gott, dem erschaffenden, dem erlösenden, und flehen ihn an, daß Er, der für Alles sorgt, Alles beschützt, auch für die Erhaltung des vom Himmel verliehenen Thrones unseres Königs Otto sorgen möge, daß er dauerhaft, vest, unerschütterlich und unbesiegt für alle Zeiten bleibe; seine Feinde sollen ihm immer zu Füßen liegen. — Es lebe Hellas König und sein ganzes Reich! Es lebe sein Vater, der christlichste und mildeste König Ludwig! Es leben die drei erhaltenden, christlichsten und freundlich helfenden vereinigten Mächte! Es lebe Hellas! Amen.“

Ein Unterofficier des aus Bayern nach Griechenland gezogenen freiwilligen Truppencorps in k. griechischen Diensten schreibt aus Argos vom 1. April unter anderen: „Argos ist eine Stadt im Umfange größer, als Augsburg, aber mit lauter Lehmhütten, mitunter auch hölzernen Häusern. Wir liegen mit den beiden Chevaurlegers-Escadrons in einer von Hrn. v. Heidegger (in früheren Jahren) erbauten Caserne, welche aber beinahe kein Dach, durchaus keine Thüre und Fenster, und nur Wachtpritschen zu Liegerstätten hat. Es liegen ferner noch zwei, aus den bessergesinnten von Colokotroni's und andere Räuberhäuptlinge Leuten bestehende Escadrons bei uns, welche mit uns den Dienst machen; sie sind sehr gustiös, aber höchst schmutzig gekleidet. Grüne Collets mit einer Reihe Knöpfe, rothe Hose mit schwarzen Streifen, rothe Schärpen, ganz kleine, ohngefähr 1 Schuh hohe Calpaks, mit rothen, hängenden

Haarbüschen; das gebildet werdende Regiment heißt „Lanzenreiter-Regiment"; die Griechen hatten bisher an ihren Lanzen, welche sie sehr gut führen, weiß und rothe Fähnchen. Die Pferde sind, mit Ausnahme ihrer unansehnlichen Größe (12—13, höchstens 14 Fäuste), sehr hübsch und vorzüglich dauerhaft. Am einfachsten ist manchmal die Remontirung; wenn z. B. wir einen hübschen Gaul sehen, so jagen wir ohne Umstände den Eigenthümer vom Pferde, und er ist unser; denn gewöhnlich hat ihn derselbe auf die nämliche Art bekommen. Eben so geht es mit den Ochsen, welche zu 20—30 auf unseren Wiesen herrenlos herumlaufen, und alsdann förmlich gepfändet und nach Nauplia transportirt werden, von wo sie wahrscheinlich auf k. Oeconomiegüter kommen. Von hier bis an's Meeresufer, und nach allen Richtungen hin, ist das Militäreigenthum, in Wiesen und Fruchtbäumen bestehend, ausgebreitet. Dieses zu bewachen, vor Vieh und Menschen, ist eines unserer liebenswürdigen Geschäfte. So ein paar Lanciers hinter einer, so eben arretirten Ochsen- oder gar Packesel-Heerde reiten zu sehen, sieht zu comisch aus. — Die Bayern, welche hier als „Ludoviki soldati" oder „Bavarese" bekannt sind, haben sich wegen ihrer Liebe zur Mannszucht und Ordnung und ihrer Strenge gegen diejenigen Eingebornen, welche diese guten Eigenschaften nicht kennen lernen wollen, nicht gar beliebt gemacht; dafür sind aber wir ausschließlich ihre Lieblinge, und man hört sich des Tages tausendmal mit „Bruder, Patriot oder Kamerad" angeredet. Der Zulauf zum Militär ist ungeheuer; es haben sich allein 900 ehemalige Officiere zur Reactivirung gemeldet. Aeußerst sonderbar, und einen wirklich malerischen Prospect dietet ein Caffeehaus, deren es eine Menge giebt, dar; hier sitzen wir, umrungen von ehemaligen Räubern, Palikaren und anderem Volke, und schlürfen den prächtigen Caffee (der ist freilich etwas besser, als Walser'scher); die dampfende Pfeife mit dem wirklich köstlichen türkischen Taback darf, versteht sich, nicht fehlen. — Die Hitze ist sehr bedeutend und ohngefähr jetzt, wie in München an sehr heißen Julytagen. Zitronen hängen uns wahrhaftig in's Maul, und alle die guten Südfrüchte stehen in der schönsten Blüthe da. An Lorbeeren kann es nicht fehlen, denn wir binden Stallbesen von Lorbeeren. — Während ich dieses schreibe, erfahre ich, daß wir in einigen Tagen mit unserer berittenen Mannschaft nach Theben aufbrechen sollen, indem es dort nicht ganz geheuer ist."

Teutschland.

Berlin, 30. May. Durch Abschluß der londoner Convention vom 21. May. wäre nun der wichtigste Schritt gethan zur gänzlichen Ausgleichung der belgischen Streitsache, die Europa unaufhörlich beunruhigte. Es werden nun hier die ferneren Verhandlungen stattbaben, die von den londoner sich dadurch unterscheiden dürften, daß sie nicht den Character eines schiedsrichterlichen Tribunals tragen, sondern vergleichsweise und mit Hinzulassen aller Betheiligten geführt werden sollen. Der unlängst von Wien hieher geschickte außerordentliche Bevollmächtigte, Frhr. Binder-Kriegelstein, wird den ersten Sitzungen der neuen Conferenz hier beiwohnen und dann nach dem Haag gehen, um mit dem Könige Rücksprache zu nehmen und bei einer glücklichen Wendung der hiesigen Unterhandlungen daselbst in seiner früheren Eigenschaft, als österreichischer Gesandter, zu residiren. Unserem Monarchen liegt die holländisch-belgische Angelegenheit sehr am Herzen; man weiß, daß er Hrn. v. Ancillon schon mehreremale aufgemuntert hat, mit allem Eifer dahin zu wirken, daß sie nicht länger ein Gegenstand weitläufiger Discussion bleibe. Es sind auch in der letzten Zeit von dieser Seite Schritte gemacht worden, die viel dazu beigetragen haben mögen, das haager Cabinett nachgiebiger zu machen, so wie die französische und die englische Regierung zu billigeren Ansichten zu bringen. Diese Schritte wurden von Hrn. v. Ribeaupierre kräftig unterstützt. — Die wegen Teutschland zu ergreifenden Sicherheitsmaaßregeln beschäftigen unser Ministerium ohne Unterlaß. Es werden deßhalb viele Conferenzen gehalten und solche Verfügungen getroffen, daß wenn unglücklicher Weise die Ruhe an irgend einem Orte in Teutschland gestört werden sollte, mit allem Nachdrucke den Störungen begegnet werden dürfte. An eine allgemeine Entwaffnung ist unter solchen Umständen schwerlich mehr zu denken; selbst die sonst zu Ersparungen am meisten geneigten Männer sehen die Nothwendigkeit ein, die Armee auf dem jetzigen Fuße zu belassen.

Leipzig, 3. Juny. Ein großes Brandunglück hat gestern nachmittags gegen 5 Uhr die gewerbsfleißige Stadt Reichenbach im Voigtlande betroffen. Der größte Theil der Stadt soll, bei der großen Trockenheit und dem Mangel an Wasser, vom Feuer verheert worden seyn.

Kassel, 5. Juny. Die erste vorbereitende Sitzung der Landstände fand gestern statt. Es waren 39 Ständemitglieder anwesend. Zur landesherrlichen Ernennung eines Präsidenten und Vicepräsidenten wurden erwählt: Bürgermeister Schomburg mit 31, Obergerichtsrath Dedolph mit 21, Obergerichtsanwalt Schwarzenberg und Bürgermeister Wippermann jeder mit 25 Stimmen, — von welchem Ergebniß noch denselben Abend dem Ministerium des Inneren die erforderliche Mittheilung gemacht worden ist.

Karlsruhe, 2. Juny. Eine beträchtliche Anzahl heidelberger, mannheimer und karlsruher Israeliten haben eine in englischer und teutscher Sprache abgefaßte Adresse unterzeichnet, die sie an den ehrenwerthen Sir Robert Grant nach London senden. Sie sagen ihm darin ihren innigsten, tiefgefühlten Dank für seinen mit dem glücklichsten Erfolge gekrönten Antrag auf Gleichstellung der britischen Israeliten mit den christlichen Mitbürgern.

Stuttgart, 4. Juny. Gestern wurde dem Abgeordneten von Stuttgart, Uhland, ein großes Mahl im Königsbade gegeben, dem viele Mitglieder der Kammer beiwohnten.

München, 4. Juny. J. Maj. die regierende Königin hat sich gestern mit ihrer durchl. Familie nach Nymphenburg begeben.

Der Hr. Erbgroßherzog von Hessendarmstadt wird dem Vernehmen nach bis zur Abreise J. Maj. der Königin nach Kissingen, dahier verweilen.

Darmstadt, 4. Juny. In unserer zweiten Ständekammer übergab heute Frhr. v. Hofmann eine neue Proposition wegen des Schloßbaues. Darnach würden die Kosten desselben, früherhin auf ungefähr 626,000 fl. angeschlagen, auf ungefähr 562,000 fl., also um etwa 64,000 fl. verringert, indem das fünfte Stockwerk unterbliebe, aber freilich die Hofbibliothek und die Kunstsammlungen nicht länger im Schlosse aufbewahrt werden könnten, für welche man dann ein eigenes Gebäude nöthig habe, welches zu errich-

ten, nebst dem nöthigen Bauplatze, auf 120,000 fl. veranschlagt sey. Es liegt diesem ein ausführlicher gutächtlicher Bericht von Bauverständigen zu Grunde. Abgeordneter v. Gagern machte den Vorschlag, den Finanzausschuß zu diesem Zwecke um 2 Mitglieder zu verstärken, und auch die übrigen Mitglieder des Ausschusses hatten nichts dabei zu erinnern, um so weniger, da Abgeordneter Brunck hinzusetzte: weil ja die neue Proposition noch mehr Geld erfordere, als die früheren.

Die eingezogenen Beurlaubten sind gestern wieder entlassen worden, ohne daß man, außer der früher gemeldeten kleinen Artilleriedetachirung nach Worms, irgend eine Bewegung bemerkt hätte.

Frankfurt, 5. Juny. Uns Frankfurtern steht eine Katastrophe bevor, die uns jetzo leicht den Hambacher und unseren eigenen Crawall vergessen macht. Die Zeitung in Schwelm bei Elberfeld verkündet uns, „daß wir länger nicht mehr als freie Stadt bestehen könnten, da hier einige Kaufleute zum Ruin ihrer Mitbürger und des Gewerbstandes hiesiger Stadt herrschten und den schändlichen Vertrag mit England abgeschlossen hätten, um mit diesem Land und Frankreich, diesen teutschen Nationalfeinden, handeln zu können; alle Langmuth habe ihr Ziel. Die freien Bürger hätten gezittert, als eine Rotte Buben die Stadt überrumpelt, und würden noch zittern (Notabene jetzt schon acht Wochen lang), wenn nicht Preußens und Oesterreichs Adler zu ihrem Schutze herbeigeeilt wären. Einer dieser Adler müsse uns auch für immer und beständig schützen, wenn wir ruhig schlafen wollten, wir sollten uns also den natürlichsten und nächsten aussuchen u. s. w.“— Diese Zeitung, die absichtlich in vielen Exemplaren hierher geschickt ward, erregte die verschiedenartigste Empfindung. Nachsichtige Bürger sagten: Die gute Meinung und der Rath sey den Bewohnern von Elberfelds Umgegend sehr zu verzeihen, denn dorten habe der liebe Gott auf vier teutsche Quadratmeilen nicht weniger als fünfhundert Fabriken zusammengedrängt, die gerne ganz Teutschland mit ihren Fabricaten versehen möchten und könnten, wenn man ihnen das Monopol verliehe. Andere meinen, unser Stadtwappen habe ja auch einen Adler, und es sey gerade gut, daß er keine große Krallen habe, wie die so mancher Anderer, um nach fremdem Gute greifen zu können. Unsere junge Bürgergarde wünscht geradezu Krieg mit Schwelm, um zu zeigen, daß sie nicht zittert. Unsere Politiker endlich sind sehr alterirt. Das ist ein Zeitungsartikel — sagen sie — der die Unverständigen ängstigt, Bürger gegen Bürger und diesen gegen die Obrigkeit aufreizt. Wenn der teutsche Bund so geeigenschaftet wäre, daß das schwächere Mitglied nicht Schutz im Bundesgesetze, sondern im Arm des mächtigeren suchen müsse, dann würden vielleicht bald den freien Städten manche Fürstenthümer nachrollen. Im Ganzen kann man sich über das Erscheinen solch eines Aufsatzes in einem preußischen Blatt nicht genug wundern. Wollte unser Senat auch mit Verachtung die Invitation der Schwelmer zurückweisen, stillschweigen darf er nicht, denn schon sehen viele Bürger die Visirruthe in ihren Fässern, den Peräquator in ihren Gewölben und den Steuerverificator in ihre Bücher gucken, was hier am meisten schmerzen würde, da es der Bürgerpflicht freigestellt ist, sein Vermögen selbst zu schätzen und hiernach seine Steuer zu entrichten.

Der Studiosus v. R. kommt nicht in das Irrenhaus, wozu schon Alles vorbereitet war. Sein Zustand hat sich gebessert, derselbe wird daher im Gefängnisse ärztlich behandelt; doch hat man ihm zur Erleichterung der schweren Cur einer geistigen Zerrüttung ein zuträglicheres Local auf der Hauptwache angewiesen und gepolstert.

Die Homburger Flüchtlinge sind, dem Vernehmen nach, über die französische Gränze entwischt.

Die neuliche Nachricht aus Homburg bedarf einer Berichtigung dahin, daß weder Dr. Breidenstein noch Pole Szyling in ihren Gefängnissen Gold oder Geld zurückgelassen haben, wohl aber sich einige hundert Rechnungen des Dr. Breidenstein an frühere Patienten vorfanden, die derselbe während seiner Haft, zu einer Zeit, wo ihm der Gebrauch von Schreibmaterial noch gestattet war, aus seinen Büchern ausgezogen hatte.

Die Grippe zieht hier von Haus zu Haus und wirft Alles nieder, aber schnell, oft nach 2 Tagen schon stehen die Leute wieder auf. Die Aerzte rollen durch alle Straßen mit kaum zu übersehenden Patientenlisten.

Wir hatten heute mehrere schwere Gewitter mit Hagel verbunden, sonst nur segenreich.

Fremde. Im Adler: Hr. Oberkriegscommissär Heimseth, von Würzburg. Im Freihof: Hr. Generalmajor Fürst v. Thurn u. Taxis, Durchl., u. Hr. Oberlieutenant Fischer, von Würzburg; Frau Gräfin v. Zedtwitz u. Freifrau v. Schanzenbach, von Hof; Fräul. Kapp, von Bayreuth; Hrn. Kaufl. Schneider von Remscheid, Arnstein von Sulzbach und Klarenbach von Hückeswagen. Im Mainzer Hof: Hr. Doctor Drande, von Frankfurt.

[581 a 3] Den Jakob Welzbachers Eheleuten zu Mainaschaff werden am

Mittwoch den 19ten Juny l. J. nachmittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause daselbst ein Wohnhaus mit 1 Viertel 6 1/2 Ruthen Hofraith und Garten, dann 10 Grundstücke im Wege der Hülfevollstreckung versteigert.

D. Aschaffenburg den 12ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Hauk.

[580 a 3] Gläubiger-Ladung.

Wer aus irgend einem Grunde Forderungen an die Verlassenschaftsmasse des Adam Michael Wenzel von Niedernberg machen zu können glaubt, wird aufgefordert, diese

Freitag den 21ten Juny l. J. früh 8 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile dahier anzubringen und geltend zu machen, daß außerdem bei der Auseinandersetzung und Vertheilung der Verlassenschaft und respective Ausfolgung derselben an die auswandernden beiden Erben, Johann Wenzel und Maria Eva Wenzel, ledig, von Niedernberg, auf Niemand eine Rücksicht genommen werde.

Oberburg am 22ten May 1833.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Vorhaus.

Rohe, subst. Actuar.

[569 b 3] Fruchtversteigerung.

Freitag den 14ten Juny d. J. früh 9 Uhr werden in dem Gasthause zum goldenen Kreuz zu Klingenberg nachfolgende Fruchtgattungen, als beiläufig:

31 Schäffel Korn,
24 " Dinkel,
32 " Haber,
2 Metzen Heidekorn,
1 " 2 Viertel Erbsen,
2 " 2 " Linsen und
1 " — " Bohnen

salva ratificatione öffentlich an die Meistbietenden versteigert.

Sommerau den 31ten May 1833.

Freiherrlich von Maierhofensche Masseecuratel.

Weinreuter, Rentenverwalter.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 137. Samstag, den 8ten Juny. 1833.

Großbritanien u. Irland.

London, 1. Juny. Die Anhänger Pitts und seines politischen Systems, die meistens der Torypartei angehören, versammelten sich gestern, um den Geburtstag dieses Ministers durch ein glänzendes Gastmahl zu feiern. Der Herzog von Wellington hielt, indem er dem Seligen einen Toast ausbrachte, eine Rede, worin er erklärte, daß er der Zukunft nur mit Muthlosigkeit und düsterer Trauer entgegensehe; nur dann, wenn er sich in der Mitte von Männern befinde, deren Grundsätze mit denen derjenigen Partei, welche das Land in die größten Verlegenheiten gestürzt hätten, im Kampfe liegen, gewinne sein trübes Gemüth wieder einige Heiterkeit.

Frankreich.

Paris, 4. Juny. Der Herzog von Rovigo (Savary), Napoleons berühmter Polizeiminister und Gouverneur von Algier seit der Julyrevolution, ist gestern dahier, 59 Jahre alt, gestorben. Seine Krankheit war ein Krebs im Schlunde; er litt außerordentlich.

— Da die Gräfin von Casteja krank ist, so ist die Fürstin von Beauffremont nach Blaye berufen worden, um die Herzogin von Berry nach Palermo zu begleiten. Sie ist bereits dahin abgereist. Hr. Hennequin hat nun ebenfalls Erlaubniß von der Regierung erhalten, sich zu der hohen Gefangenen in Blaye zu begeben, und ist gestern ebenfalls dahin abgereist.

— Der Assisenhof der Vendee hat am 24. May den Grafen August v. Larochejacquelein, Hrn. de Latour Gouvernet, Hrn. Bachillon, 2 Hrn. de st. Hubert, Hrn. v. Clabat und 2 Hrn. v. Germon zum Tode, und die muthige Gräfin v. Larochejacquelein, Fräulein v. Fauveau und den Grafen Ludwig v. Larochejacquelein zur Deportation verurtheilt. — Sämmtliche Personen, welche in die große Verschwörung der Vendee verwickelt waren, befinden sich im Auslande, sind also gerettet.

— Die Deputirtenkammer hat gestern der Regierung 44 Millionen Francs zur Beendigung der Canalarbeiten bewilligt.

— Unsere Militärregierung in Algier fährt fort, einen blutigen Vertilgungskrieg gegen die eingebornen Völkerschaften zu führen. Am 8. May überfiel der General Desmichels mit 2200 Mann bei Oran zwei Stämme der Garabats, der grausamsten und schrecklichsten Feinde der Franzosen; Männer, Frauen, Kinder und Greise, Alles, was sich nicht durch schnelle Flucht zu retten vermogte, wurde ohne Unterschied und schonungslos durch Feuer und Schwert niedergemacht. Das Lager mit allen Reichthümern fiel in die Hände der Franzosen.

Türkei.

Konstantinopel, 18. May. Der Zwist mit den Aegyptiern ist als geschlichtet zu betrachten; Ibrahim Pascha zeigt sich zufrieden, und will den Sultan nicht weiter belästigen. Man wird also wohl nun mit der officiellen Bekanntmachung des Friedensabschlusses nicht länger zögern, um endlich das Publicum zu beruhigen. Es könnte sich aber ereignen, daß die Pforte noch in manche unangenehme diplomatische Verhandlungen verwickelt würde, die sie die Früchte des Friedens vor der Hand nicht ungetrübt geniessen ließen. Sie hat ein wenig leicht gehandelt, und, wie gewöhnlich, durch lauter Unschlüssigkeit sich zwischen zwei Stühle gesetzt. Dem Admiral Roussin zu Liebe sind dem Mehemed-Ali unerhörte Concessionen gemacht worden, und um dem Hrn. v. Butenieff zu gefallen, gab der Reis-Effendi unaufhörlich die Versicherung, daß man keinen Fingerbreit von den Friedensvorschlägen, die der General Murawieff nach Alexandria gebracht hatte, abweichen werde. Nun hat Admiral Roussin Recht behalten, allein die Russen sind noch im Angesichte der Hauptstadt gelagert, und es fragt sich, ob sie so schnell uns verlassen werden, wenn man in Petersburg empfindlich seyn, den Frieden wie er geschlossen ist für mißbrauchtes Vertrauen erklären, und die Schluß-Entwickelung des ganzen Drama's abzuwarten wünschen sollte, bevor die Hülfsarmee abzieht. Geschähe dieß, so hätte Admiral Roussin wieder nicht viel gewonnen, und alle seine Anstrengungen, die, auf die Entfernung des russischen Hülfscorps gerichtet, ihn für Ibrahim so warm einschreiten ließen, wären verlorne Mühe, da man entweder von den gemachten Zugeständnissen zurückkommen und im Sinne des Grafen Orloff handeln, oder das pariser Cabinett förmlich den Rückzug der russischen Truppen verlangen müßte. Beide Alternativen sind gefährlich, und würden in ihrer Anwendung die Pforte auf's Empfindlichste berühren, selbst ihre Existenz aufs Spiel setzen. Die nächsten Depeschen aus Petersburg können allein bestimmen, ob es dem Sultan vergönnt

seyn wird, dem geretteten Theile seines Reiches wieder seine Aufmerksamkeit zu widmen, und mit den begonnenen Reformen fortzufahren. Admiral Roussin fertigt heute einen Courrier nach Paris ab, um seine Regierung zu unterrichten, daß Ibrahim Pascha den Ferman, welcher ihm den Besitz des Districts von Adana bewilligt, dankbar aufgenommen, und den Sultan nun seiner Unterthanstreue versichert habe.

Der französische Chirurg Sat-Drogallière, den die türkische Regierung zum Professor und Director der seit einem Jahre bestehenden Schule für Militärchirurgen ernannt hatte, ist einem wiederholten Anfall der mit dem Namen Grippe bezeichneten Krankheit, an der jetzt mehr als die Hälfte der Bevölkerung von Konstantinopel leidet, erlegen. Der Doctor Sat fiel als Opfer seines Pflichteifers; er vergaß darüber die Sorgfalt, welche die ersten Symptome dieses Uebels an den Kranken erheischen; er achtete zu wenig auf die ihn drohende Gefahr und vergönnte sich nicht eher Ruhe, als bis die Krankheit so schlimm geworden war, daß keine Arznei mehr helfen konnte. Von dem Augenblicke an, wo seine Krankheit einen beunruhigenden Character annahm, lösten sich seine zahlreichen Zöglinge, lauter Muselmänner, ununterbrochen in seiner Wohnung ab, um ihn zu pflegen und sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Als sein Tod ihnen die Hoffnung benahm, ihren Lehrer wieder auf dem Katheder erscheinen zu sehen, gaben sie den lebhaftesten Schmerz kund. Achmed Pascha, dem die Oberaufsicht über die Schule für Militärchirurgen anvertraut ist, befahl den Zöglingen, der Leiche ihres Lehrers zu folgen; 60 an der Zahl eröffneten sie den Zug, und bewegten sich in militärischer Ordnung und in tiefem Stillschweigen vorwärts; ein junger Officier, selbst ein Zögling der Schule, führte sie an, und theilte unterwegs an die ihnen begegnenden Armen Geldstücke aus, dann hielt er eine Standrede in französischer Sprache, worin er seine Liebe zu dem Verstorbenen und seine tiefe Betrübniß über den erlittenen Verlust äußerte. Diese Ceremonie, welche in Konstantinopel noch ohne Beispiel war, rührte alle Anwesenden auf's Innigste; man sah den Muselmann Thränen vergießen und eine Hand voll Erde auf den Sarg des Christen werfen.

Griechenland.

Nauplia, 13. May. Seit vorgestern nachmittags ist der Kronprinz von Bayern hier. Zu Lande von Tripolizza kommend, wußte der Prinz, welcher den größten Theil des Gefolges in einiger Entfernung zurückgelassen hatte, durch rasches Einreiten allen ihm zugedachten Ehrenbezeugungen sich zu entziehen, obgleich man auf eine Strecke von mehr als einer Stunde Uhlanen echellonirt hatte, die durch Abfeuern ihrer Karabiner einer dem anderen ein schnell laufendes Signal geben sollten. Die äußerst beschwerliche Tour von Tripolizza hieher scheint Se. k. Hoheit nicht ermüdet zu haben, da Sie gleich nach Tische mit dem Könige wieder ausritten und erst in dunkler Nacht zurückkehrten, wo ein Theil der Stadt, so viel es in der Eile geschehen konnte, illuminirt und ein Musikcorps auf dem Residenzplatze aufgestellt wurde. Gestern war die herkömmliche Aufwartung und abends großer Ball bei Graf Armansperg, wo man außer dem Könige, Kronprinzen, Prinzen Altenburg, Admiral Ricord, dem diplomatischen Corps, den höchsten Civil- und Militärpersonen, den hier noch anwesenden französischen Stabs- und Marineofficieren der drei Mächte, noch die meisten Fremden von Distinction fand, unter welchen Italiener, Franzosen, Teutsche, Russen und Spanier bemerkt wurden. Fürst Budera aus Neapel war durch ein Augenübel zu erscheinen verhindert. Die griechische haute volée erschien in den reichsten und elegantesten Costüms. Durch die Damen wurden sämmtliche Provincialtrachten Griechenlands vorgestellt, von welchen einige außerordentlich geschmackvoll sind. Der Kronprinz bleibt bis zum 17. hier.

Italien.

Ueber die Verschwörungsplane in Savoyen erfährt man noch Folgendes: Die Briefschaften sollten im ganzen Lande, in demselben Augenblicke, für mehrere Tage von den Verschwornen angehalten, und dadurch bis zur Vollendung des ganzen Werkes die Nachbarstaaten ohne Kenntniß von Dem gehalten werden, was vorgehe; nur die Einverstandenen in diesen Ländern würden durch Feuerzeichen auf den Bergen Nachricht von dem Gelingen der Unternehmung erhalten haben, um gleichfalls aufzustehen.

Polen.

Warschau, 31. May. Der Fürst-Statthalter hat folgende Bekanntmachung im Königreich Polen erlassen: „Leute, die schon einmal vor zwei Jahren Eure Ruhe trübten, Ihr ruhigen Einwohner, und Euch in den Strudel der Unglücksfälle und Lasten eines Aufstandes und eines Krieges hineinzogen, sind, da sie in fremden Ländern keine Zuflucht fanden, wieder hierher zurückgekehrt; sie bedrohen die Ruhe, welche Ihr genießet, und bemühen sich, neue Verwirrung im Lande anzustiften. Schon sind an 80 solcher Leute in die Wojewodschaft Lublin eingedrungen; davon wurden 20 ergriffen und 3 derselben mit dem Tode bestraft; die anderen 17 stehen noch vor Gericht. Auch in der Gegend von Kalisch zeigten sich 15, in der Gegend von Plozk aber gegen 25 bewaffnete Verbrecher; von den Truppen verfolgt, verbergen sie sich in gewöhnlicher Landestracht in den Wäldern. Um ihrer habhaft zu werden, sind die gehörigen Maaßregeln getroffen worden, wie Euch bereits bekannt ist; da sie sich jedoch, um den Verfolgungen zu entgehen, in Bauernkleider stecken, so wird in solchem Falle jede von Euch geleistete Hülfe zu ihrer schnelleren Verhaftung beitragen. Jeder Einwohner, der einen bewaffneten Uebelthäter ergreift und der höheren Behörde überliefert, soll 500 fl. als Belohnung empfangen. Diese Summe wird dem Ueberliefernden von den Bezirks-Commissarien aus der Bezirks-Casse oder von den Gendarmerie-Officieren auf der Stelle ausgezahlt werden."

Ueber die letzten Ruhestörungen im Königreich Polen liest man in den hiesigen Zeitungen Folgendes: „Es sind wiederum zwei Banden bewaffneter Meuterer, die in Galizien von Feinden der Ruhe, welche sich durch trügerische Versprechen und Hoffnungen täuschen ließen, verborgen gehalten wurden, unter der Anführung von zwei Officieren der ehemaligen polnischen Armee, Leopold Bialkowski, vom 3ten Linien-Infanterie Regiment, und Lubinski, in die Wojewodschaft Lublin eingedrungen. Diese Aufrührer hatten denselben Zweck, wie die von Dziewicki geführte Bande; sie wollten Cassen plündern, Beamte und rechtschaffene Bürger ermorden. Eben so wie jene, leisteten sie ihren Anführern den Eidschwur blinden Gehorsams. Bialkowski's Bande brach zuerst in das Land ein und entzog sich lange Zeit in den Wäldern der Verfolgung von Seiten der Truppen. Endlich vereinigte sie sich mit Lubinski's Ban-

Digitized by Google

de, und nun zogen beide am 28. April abends in das Städtchen Prawno. Dort theilten sich diese Banden in 4 Trupps und drangen um Mitternacht von verschiedenen Seiten aus nach der Stadt Jozefow vor, um die dort stehenden Kosacken zu überfallen und die Stadt zu plündern. Als die Empörer die Kosaken ihnen entgegenrücken sahen, gaben sie aus Carabinern Feuer auf sie; einige von ihnen aber hatten sich schon bis auf den Markt durchgeschlagen. Die Kosacken jedoch machten einen Angriff auf sie, sprengten sie auseinander, trieben sie aus der Stadt hinaus und verfolgten sie bis in die nahen Wälder. Bei diesem Vorfall wurden folgende vier Aufrührer ergriffen: Korzewki, aus Galizien gebürtig, von Adel, hatte während des Aufstandes als Unterlieutenant in der litthauisch-russischen Legion gedient und sich mit dem Rowickischen Corps nach Galizien geflüchtet; Dawidowicz, ebenfalls aus Galizien gebürtig, vom Bürgerstande, hatte während der Revolution in der Reserve-Schwadron des podolischen Uhlanenregiments gedient und sich mit Rozycki nach Oesterreich zurückgezogen; Plenkiewicz, aus der Wojewodschaft Krakau gebürtig und in Galizien erzogen, war während der Revolution mit dem Pächter Lipinski, bei dem er in Diensten stand, nach dem Königreich gekommen, in die Reihen der Insurgenten eingetreten und bis zur Vertreibung Rozycki's nach Oesterreich darin geblieben; endlich Jakubowski, galizischer Bürger, ehemals Soldat im österreichischen Uhlanenregiment des Erzherzogs Karl. Die genannten Verbrecher wurden in Lublin vor ein Kriegsgericht gestellt und, den Kriegsgesetzen gemäß, zum Galgen verurtheilt. In Folge dieses Urtheils wurden Korciewski und Plenkiewicz am 22. d. M. in Lublin, Dawidowicz und Jakubowski aber am 23. d. M. in dem Dorfe Borow an der österreichischen Gränze gehängt. Nach der Niederlage, welche diese Banden in Jozefow erlitten, zerstreuten sich die Aufrührer, aus denen sie bestanden, und eilten nach der Gränze zu, um sich in Galizien zu verbergen, wohin es auch einigen von ihnen auf verschiedenen Weegen zu entkommen gelang. Einer derselben aber, Namens Joseph Berini, von Adel, aus der Wojewodschaft Sandomir gebürtig und ehemaliger Soldat in der polnischen Armee, der während des Aufstandes Vice-Unterofficier war und mit Romarino's Corps ebenfalls nach Galizien seine Zuflucht genommen hatte, wurde, nachdem er sich von seinen Gefährten getrennt hatte, festgenommen, vor ein Kriegsgericht gestellt und den Gesetzen gemäß zum Tode verurtheilt. Der Fürst Feldmarschall geruhte jedoch, aus Rücksicht darauf, daß Berini, wie es sich vor Gericht ergab, noch vor seiner Verhaftung seine Bande verlassen hatte, um nie wieder zu ihr zurückzukehren, den Ausspruch in eine körperliche Züchtigung und Verweisung zu Zwangsarbeiten zu mildern. Dergestalt wurden die wiederholten Ruhestörungen zweier bewaffneter Banden zu Schanden.“

Teutschland.

Leipzig, 4. Jun. Wir haben über das schon gestern gemeldete Brandunglück, welches Reichenbach im Voigtlande am 2. d. betroffen hat, folgende Nachricht erhalten. Das Feuer ist nachmittags gegen 5 Uhr in einem kleinen Hause vor der Ringmauer der Stadt, unweit der oberen Kirche, ausgebrochen. Durch trockene, hölzerne Dächer genährt, und durch einen heftigen Wind angefacht, griff es unglaublich schnell und in den weitesten Sprüngen um sich, und seine Flamme überströmte die ganze Stadt. Kaum eine Viertelstunde nach dem ersten Feuerrufe brannten vielleicht schon Hunderte von Häusern, und die unglücklichen Einwohner mußten, eingeschlossen in engen Straßen, aus ihren Häusern fliehen, ohne etwas retten zu können. Auch in die Expeditions-Zimmer des Postgebäudes drang die Flamme schon beim ersten Feuerruf ein, so daß ein Theil der Briefbeutel, die eben eingetroffen waren, anbrannte; mit Mühe wurden die Poststücke und die Pferde gerettet. Haus und Hof mit allen Vorräthen aber brannte nieder, und der größte Theil der Stadt und Vorstädte liegt in Asche.

Kassel, 5. Juny. Vorgestern hat die Abholung der in Beschlag gelegten, bei Buchdrucker Geeh erschienenen Druckschriften nebst den entstandenen Proceßkosten von 25 Rthlr. 2 Alb. 1 Hlr. angedrohtermaßen zwangweise durch das Obergericht stattgefunden.

Darmstadt, 3. Juny. Die Nachricht, daß unter den, zu Giesen wegen Verdachts politischer Vergehen verhafteten Personen auch der Professor med. Dr. Vogt und dessen Schwager, Hofgerichtsadvocat Follenius, sich befänden, beruhte auf einem Irrthum, der hinsichtlich des Ersteren wahrscheinlich durch die Verhaftung seines Hauslehrers, des Candidaten Fröhlich, veranlaßt wurde. Die Arretirung der vier bereits nambaft gemachten Studenten bestätigt sich; dagegen wird der Schulrector Dr. Weidig zu Butzbach nächstens seiner Haft entlassen werden; der Stadtverordnete Kuhl daselbst ist bereits wieder auf freiem Fuße.

Am letzten Pfingstmondtage ereignete sich auf dem Jahrmarkte zu Alzei ein Auftritt, der die Aufmerksamkeit der Behörde in Anspruch nahm. Von einem zahlreichen Trupp junger Leute, die sich dort einfanden, wurde nämlich auf dem alten Thurme des Wartbergs eine schwarz-roth-goldene Fahne aufgepflanzt, Freiheitslieder wurden gesungen u. dgl. m. Außerdem zogen diese jungen Leute auf dem Markte haufenweise umher, und benahmen sich mit einer Keckheit, welche die Polizei herauszufordern schien. Indessen hatte dieselbe nur 42 Gendarmen, die wegen des Markttages dorthin geschickt worden waren, zu ihrer Verfügung, und diese sahen sich genöthigt, sich vollkommen theilnahmlos zu verhalten, weil sie im Kampfe mit einer so überlegenen Zahl streitlustiger junger Pursche doch nur den Kürzeren gezogen haben würden. Seitdem hat nun Alzei eine militärische Besatzung, aus einem Bataillon des wormser Regiments bestehend, erhalten. Uebrigens wird versichert, daß die Bewohner von Alzei selbst keinen Theil an jenem Auftritt genommen haben.

Man behauptet, daß unsere Staatsregierung die vielbesprochene Besetzung des hessen-darmstädtischen Fleckens Rödelheim bei Frankfurt durch fremde Truppen keineswegs gutgeheißen, vielmehr dagegen in den bestimmtesten Ausdrücken protestirt habe, worauf jedoch der hohe Bundestag unter den obwaltenden Verhältnissen bisher keine Rücksicht nehmen zu können glaubte.

Sowohl die speyerer als eine frankfurter Zeitung geben jetzt die Anzahl der am 27. May in Neustadt verwundeten Civilpersonen auf 2 bis 300 an.

Karlsruhe, 5. Jun. In der heutigen Sitzung der 2. Kammer wurde der Abgeordnete Sander beeidigt, nachdem vorher der Entscheid des Hofgerichts, wonach Sander ganz freigesprochen ist, verlesen war. — Der Finanzminister setzte die Kammer in Kenntniß, daß die Regierung sich veranlaßt gesehen habe, die Steuer für die ersten sechs Monate dieses Budgetjahrs auszuschreiben. v. Itzstein behauptete, daß die Regierung, da die Stände gerade anwesend seyen, diesen die erforderliche Vorlage desselben hätte machen sollen. — Mehrere Mitglieder traten dieser Ansicht bei. Der Finanzminister dagegen suchte zu zeigen, daß die Regierung hiezu nach der Verfassung berech-

Digitized by Google

tigt ist, und die dort gebrauchten Worte „wegen verzögerter Berathung“ habe man im Interesse der Stände selbst vermieden, weil sie einer zweideutigen Auslegung fähig seyen.

Würzburg, 1. Jun. Das Dorf Gaibach, fünf Stunden von Würzburg gelegen, wo auf einer Anhöhe bekanntlich die vom Grafen Schönborn zu Ehren der bayerischen Constitution errichtete Säule steht, und wo seit mehreren Jahren ein Constitutionsfest, und namentlich im vergangenen Jahre mit den bekannten Umständen und Reden Behr's und Hornthal's gefeiert wurde, blieb dieses Jahr fast ganz unbesucht. Alle Behörden in der Nachbarschaft waren zur größten Wachsamkeit aufgefordert worden, und diese Maaßregel erstreckte sich bis auf die Mainfischer, welche Leute über den Fluß zu setzen hatten.

Die Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar (Großfürstin Paulowna von Rußland) wird zu Ende des künftigen Monats die Badecur in Kissingen gebrauchen; der Hr. Großherzog wird höchstdieselbe dorthin begleiten.

[573 c 3] Bekanntmachung.

Zur freiwilligen öffentlichen Versteigerung sämmtlicher Westheimerschen Immobilien, zu Damm und dahier gelegen, nun dem königlich bayerischen Hofbanquier v. Hirsch zu München gehörig, wird, und zwar

1) zur Versteigerung der zu Damm und auf dämmer Gemarkung liegenden fraglichen Immobilien Tagfahrt auf

Mondtag den 10ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr

in dem Locale des Gastwirths Ritter zu Damm, und

2) zur Versteigerung des dahier liegenden Hauses sub Lit. D Nro. 26 und 30 sammt Umgriff und Zugehör Tagfahrt auf

Mondtag den 17ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr

in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier anberaumt, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 3ten Juny 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.

Wagner.

[571 b 2] Bekanntmachung.

Verlassenschaft des Johann Reussing, ledig, von Unterwestern betreffend.

Mondtag den 10ten dieses Monats früh 9 Uhr wird in dem Hause des verlebten Johann Reussing, ledig, zu Unterwestern dessen Mobilarvermögen, bestehend aus

1) zwei Kühen,
2) einem Rinde, Schaafen, Schweinen und Hühnern,
3) verschiedenem Bauerngeschirr, dann
4) mehreren Mobilien,

öffentlich gegen gleichbaare Zahlung versteigert.

Ferner ist zur Liquidation der auf obiger Masse haftenden Passiven, sowie zur Pflegung der weiter nöthig werdenden Verhandlungen Termin auf

Samstag den 15ten dieses Monats früh 9 Uhr

dahier unter dem Rechtsnachtheile festgesetzt, daß der Ausbleibende weiter nicht berücksichtigt, respective die gepflogen werdenden Verhandlungen als genehmigend angesehen werde.

Weiler den 2ten Juny 1833.

Gräflich von Schönbornisches Patrimonialgericht Krombach.
Adelmann.

[570 b 2] Holzversteigerung.

Aus dem Forste Wildenstein werden

Donnerstag den 13ten Juny l. J. nachmittags 1 Uhr

237 5/8	Klafter	Buchenscheitholz I. Classe,
138 1/8	„	Buchenscheitholz II. Classe,
222	„	Buchenprügelholz,
10	„	Buchenstockholz,
132 1/4	„	Eichenscheitholz I. Classe,
102 7/8	„	Eichenscheitholz II. Classe,
70	„	Eichenprügelholz,
3/4	„	Birkenscheitholz I. Classe,
46 1/8	„	Kiefernscheitholz I. Classe,
1/4	„	Kiefernscheitholz II. Classe und
133/4	„	Kiefernprügelholz,

in dem Löwenwirthshause zu Eschau in schicklichen Partien öffentlich versteigert.

Wer vor der Versteigerung das Holz einsehen will, darf sich nur an den gräflichen Revierförster Hamann zu Wildenstein wenden.

Eschau den 1ten Juny 1833.

Das Gräflich Erbachische Rentamt Wildenstein.
Wolff.

[583 a 2] Dientag den 11ten Juny nachmittags 2 Uhr wird zu Kleinostheim das Heugras der Lindigwiese von 61 Morgen parcellenweise öffentlich verstrichen.

Aschaffenburg den 6ten Juny 1833.

Königliches Stifts-Präsenzamt.
Escherich.

[588 a 3] Freitag den 14ten Juny 1833 nachmittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten

100 Schäffel Korn und
80 „ Spelz

verstrichen.

Aschaffenburg den 8ten Juny 1833.

Königliche allg. Schul- und Studienfonds-Receptur.
Escherich.

---

[586] Zeichnungs-Vorlagen betreffend.

Da allerhöchster Verfügung zufolge nunmehr auch bei den Landschulen der Zeichenunterricht eingeführt werden soll, so zeige ich hiermit an, daß ich mit einer großen Auswahl von Zeichnungsvorlagen zu billigen Preisen für Anfänger und für Geübtere versehen bin und zwar zum Behuf von Linear-, Figuren-, Ornamenten-, Blumen-, Thier-, Landschafts- und architectonischem Zeichnen, sowie Vorlagen für Schlosser- und Tischler-Arbeiten.

Aschaffenburg im Juny 1833.

Th Bergay.

---

[587] Unterzeichneter beehrt sich, anmit öffentlich anzuzeigen, daß ihm durch Beschluß des hiesigen Stadtmagistrates vom 1ten Juny d. J. der Betrieb der Caffee-, Bier- und Weinwirthschaft, wie solche sein nunmehriger Schwiegervater bisher auszuüben berechtigt war, überkommen ist, weßhalb er sich allen verehrlichen Gönnern mit dem Erbieten empfiehlt, das Verzapfen eines reinen Getränkes und der Qualität desselben und der durch gedachte Concession zu verabreichenden Speisen entsprechende Preise sich stets zur Pflicht zu machen.

Aschaffenburg am 8ten Juny 1833.

Matthäs Oberle,
Wirth zur Fröhlichkeit.

Fremde. Im Adler: Hr. Stemler, Gutsbesitzer, von Otterbach; Hr. Meindl, Gutsbesitzer, von Braunau. Im Frankfurter Hof: Hr. geh. Rath Müller, von Darmstadt; Hr. Saal, Gastwirth, von Rüdesheim; Hrn. Kaufleute Steckelmann von Kreutznach u. Fenster von Nürnberg. Im Freihof: Hr. Regierungsrath Zöcherl, von Würzburg. Im Mainzer Hof: Hr. Lapp, Gastwirth, von Hanau. Im Karpfen: Hr. Kirchner, Kaufm., von Ansbach. Im Strauß: Hr. Seuffert, Kaufm., von Unteraltsitzsch.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 138. Montag, den 10ten Juny. 1833.

Großbritanien u. Irland.

London, 3. Juny. Im Unterhause fragte heute Hr. Evans die Minister, ob die Regierungen von Frankreich und England nicht die Absicht hätten, bald die legitimen Rechte der Donna Maria auf den portugiesischen Thron, dessen jetzigen Besitzer sie als einen Usurpator gebrandmarkt hätten, anzuerkennen. Lord Palmerston erwiederte als Minister des Auswärtigen, die englische Regierung habe keine hinreichende Beweggründe, um sich von dem Neutralitäts-System, das sie bis jetzt in dem Kampfe in Portugal beobachtet habe, zu entfernen; obgleich die Autorität von Donna Maria auf den Azoren und zu Oporto anerkannt sey, so könne man doch nicht sagen, daß sie wirklich Königin von Portugal ist. Wenn irgend Ereignisse sie in diese Lage versetzen würden, so könne man versichert seyn, daß Diejenigen, welche ihre Rechte anerkannt haben, sich beeilen werden, sie als wirkliche Königin anzuerkennen

Im Oberhause hat heute der Herzog von Wellington eine Motion in Bezug auf Portugal entwickelt. Er rühmte, wie er schon oft gethan, die alte Allianz Portugals und Englands und den daraus erwachsenden Nutzen. Er schloß daraus, daß die englische Regierung bei der Beendigung des gegenwärtigen Bürgerkrieges in Portugal interessirt sey. Statt dessen aber scheine die englische Regierung unermüdet in dem Geschäfte, die gegenwärtig zu Lissabon bestehende Regierung zu verwunden, und den blutigen Kampf zu verlängern, der mit der Gewinnung Spaniens endigen werde. Der Redner fügte hinzu: er habe kein Vertrauen mehr in die jetzigen Minister seit ihrem schwachen Benehmen im [illegible] 1831, als die Franzosen vor Lissabon erschienen, um sich selbst Genugthuung für eine angebliche Beleidigung zu verschaffen, was die britische Regierung wegen des Allianzvertrages nicht hätte leiden können. Der Herzog schlug eine Adresse an den König vor, um ihn zu bitten, die Person und das Eigenthum seiner Unterthanen in Portugal zu beschützen, und die Neutralität streng zu beobachten. — Der Graf Grey nahm hierauf als Premierminister das Wort, man ist aber in diesem Augenblicke, wo er noch spricht, erst im Besitze des Anfanges seiner Rede, worin er sogleich Don Miguel mit dem Namen eines meineidigen und treulosen Usurpators bezeichnete.

— Die französische Escadre auf der Rhede der Dünen ist in diesem Augenblicke auf der Rückfahrt nach Frankreich begriffen. Der sie befehligende Admiral v. Mackau hat ein sehr schmeichelhaftes Abschiedsschreiben von dem Mayor von Deal erhalten.

Türkei.

Paris, 6. Juny. Das heutige ministerielle Abendblatt bringt folgende Neuigkeiten über die orientalischen Angelegenheiten: „Die Regierung hat Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 20., und aus Alexandrien bis zum 9. May; sie bestätigen die schon bekannten Thatsachen. Als Ibrahim Pascha erfahren, daß die Pforte ihm den Bezirk Adana überlassen wolle, richtete er ein Schreiben voll von Ausdrücken des lebhaftesten Dankes an den Sultan. Die ägyptischen Truppen traten unverzüglich ihren Rückmarsch an. In Alexandrien wußte man davon noch nichts, und konnte nach den letzten Nachrichten aus Konstantinopel diese Nachgiebigkeit auch gar nicht erwarten. Unter diesen Umständen mußte es die erste Sorge des Hrn. Bois le Comte seyn, den Vicekönig zu bestimmen, daß er seinem Sohn die Räumung von Anatolien befahl. Im Verein mit dem britischen Agenten Campbell brachte er Mehemed-Ali dahin, zu erklären, daß Adana in keinem Falle die Abschließung des Friedens aufhalten solle. Der Krieg im Orient ist folglich beendigt, es bleibt also nur noch der Rückzug der dem Sultan zu Hülfe geeilten russischen Truppen übrig. Bekanntlich erklärte das petersburger Cabinett gleich anfangs, daß es seine Truppen zurückberufen werde, sobald die Aegyptier Kleinasien geräumt hätten. Diese Gesinnung spricht es auch noch heute in den bestimmtesten Worten aus." — Die Gazette bemerkt, daß es den Großsultan ärgern müsse, wenn er erfähre, daß die Abtretung von Adana zu einer Verständigung nicht einmal nothwendig gewesen wäre. Dieses [illegible] der Schwäche zeigt dem Pascha von Aegypten, was er in Zukunft von der Pforte begehren könne; er kennt jetzt das Geheimniß ihrer Schwäche. Allein in Zukunft wird Ibrahim stets die Russen sich gegenüber finden, welche jetzt die Lehensherrlichkeit über die Pforte gewonnen haben.

Das gegenwärtig am Eingange des Meerbusens von Smyrna versammelte, unter dem Befehle des Contreadmirals Hugon stehende französische Geschwader besteht aus 1 Linienschiffen, 4 Fregatten, 8 Corvetten ic.

Digitized by Google

Griechenland.

Athen, 20. April. (Auszug aus dem Schreiben eines bayerischen Militärs vom 2. Bataillon des 12. Linien Infanterie-Regiments.) Unser Oberstlieutenant Herbst ist sehr thätig, gesund und sieht sehr gut aus. Sein rheumatisches Leiden im Arme hat sich ganz verloren. Von den hier liegenden 3 Compagnien erkrankten theils auf dem Marsche, theils hier 81 Mann an rheumatischen Fiebern mit Halsentzündungen, wobei die Brust auch stark afficirt war. Die Hälfte von diesen war mit Diarrhöe behaftet, wie auch die meisten Officiere; allein alle wurden in Zeit von 6—8 Tagen wieder ganz gesund. Seit mehreren Tagen haben wir gar keinen Kranken mehr. Diese Krankheit hatten beinahe alle Einwohner von hier, sowohl Erwachsene, als Kinder. Hier wird Ader gelassen auf Preß, und die Barbiere haben eine Fertigkeit darin, die ich noch nie gesehen habe. Statt dem Bäuschchen legen sie Baumwolle darauf und binden die geöffnete Ader mit einem zusammengelegten Sacktuche zu. In Griechenland sah ich noch keine Thurmuhr und keine Glocke, außer in Nauplia. Wenn etwas bekannt gemacht werden soll, so geht einer in der Stadt herum und schlägt mit einem Hammer an ein Stück Stahl, welches er in der Hand trägt. — Gestern hatte ich die Ehre, von dem Bischofe besucht zu werden. Es ist ein alter ehrwürdiger Mann, hat einen langen eisgrauen Bart, trug bei seinem Eintritte in mein Zimmer eine lange türkische Pfeife und rauchte solche bei mir aus; dann ging er wieder ab. Der Arzt bei unserem Bataillone hatte den türkischen Commandanten in der Behandlung. Da er der Sprache nicht kundig war, so nahm er jedesmal einen griechischen Lancier-Wachtmeister, welcher dem Bataillon als Dollmetscher zugetheilt ist, mit dahin. Der Türke nahm die vorgeschriebenen Arzneien jedesmal mit der größten Bereitwilligkeit ein, sie mochten schmecken, wie sie wollten. Der Wachtmeister verkostete im Anfange die Arznei, um zu zeigen, daß nichts Gefährliches darin enthalten sey. Der Türke ließ dieß später nicht mehr zu, indem er bemerkte: „Von einem Bayer nehme ich Arzneien ohne Bedenken an, denn ich kenne sie als eine brave Nation; mehr Bedenken würde ich aber tragen, sie zu nehmen, wenn sie mir ein Grieche verordnet hätte“ — Heute, 20. April, früh 7 Uhr hat sich ein Gefreiter, Namens Vincenz Knapp, erschossen. Der ganze Kopf, sowohl die fleischigen, als knöchernen Theile desselben, waren zu tausend Stücken zerschmettert. Die Ursache zu diesem grauenvollen Schritte kenne ich nicht. Dieser Mann wählte sich zum Erschießen einen Platz im Hofe. Die Kugel fuhr oben zum Kopfe hinaus durch eine bretterne Decke, worauf seine Kameraden sich befanden. Der eine wurde unbedeutend am Fuße und der andere an der Schulter verwundet.

Teutschland.

Berlin, 5. Juny. Es wird hier sehr bedauert, daß durch die neuliche Cabinettsordre die Universität Heidelberg, das Asyl so vieler ausgezeichneter Rechtslehrer, für Preußens studirende Jugend verloren ging. Da es auch authentisch ist, daß nur zwei Individuen jener Universität, die noch dazu nicht einmal immatriculirt waren, an den beklagenswerthen Vorfällen in Frankfurt Theil genommen haben, so vermuthet man, daß noch andere Gründe das Verbot herbeigeführt haben mögen.

Der zum Regierungsbevollmächtigten unserer Universität und zum Censor bestimmte geheime Rath Refues ist, außer durch sehr loyale Gesinnungen und durch das vollste Zutrauen des Hrn. Ministers v. Kamptz, auch als Dichter ausgezeichnet, und der neulich erschienene gerühmte Roman „Scipio Cicala“ ist ein Werk seiner Muße.

Dresden, 4. Juny. Der königl. Staatsminister v. Lindenau ist gestern von seiner Erholungsreise wieder hier eingetroffen, und, wie es heißt, zum Präsidenten des Gesammtministeriums ernannt worden.

Die Entstehung des Brandes zu Reichenbach wird einem, bereits zur Haft gebrachten, 15jährigen Dienstmädchen zugeschrieben, welches im Hause ihrer Dienstherrschaft, in deren Abwesenheit, das Feuer angelegt haben soll, indem sie glühende Kohlen in Heu geworfen. Im Ganzen sollen ungefähr 530 Häuser abgebrannt seyn und deren, die ausgedehnten Vorstädte mitgerechnet, etwa 200 noch stehen. 4000 Einwohner sind am Bettelstabe.

Kassel, 7. Juny. Der Kurprinz und Mitregent hat dem Baron Lionel Nathan v. Rothschild in London das Ritterkreuz des Hausordens vom goldenen Löwen verliehen.

Der Bürgermeister Schomburg ist zum Präsidenten und der Obergerichtsrath Dedolph zum Vicepräsidenten der Ständeversammlung ernannt worden.

In der gestrigen 2. vorbereitenden Sitzung der Landstände wurden die Legitimationen abermals geprüft und deren in solcher Zahl in Ordnung befunden, daß nach vorgängiger gleichmäßiger Anerkennung derselben von Seiten der Landtagscommission, welcher die Urkunden noch denselben Tag zu diesem Ende übergeben wurden, nun der feierlichen Eröffnung der Ständeversammlung kein Hinderniß mehr im Weege stehen dürfte.

*Frankfurt, 9. Juny. Der kais. österreichische Präsidialgesandte am hohen teutschen Bundestage, Graf Münch Bellinghausen, ist heute von Wien hier eingetroffen und hat die Bundeskanzlei sogleich in große Thätigkeit versetzt.

Ueber die leipziger Buchhändler und Buchdrucker wird sich doch Mancher wundern; sie haben beim sächsischen Landtag gebeten, er möge sich nicht weiter bemühen, sondern es mit ihnen beim Alten lassen, — nämlich beim bisherigen sichernden Censurgebrauch.

Karlsruhe, 7. Juny. In der Sitzung der 2. Ständekammer vom 5. d. kam der Bericht des Abgeordneten v. Rotteck in Betreff der Petition einiger Gemeinden des Amts Lörrach wegen militärischer Besetzung jener Gegend, zur Discussion.

Grether. Die Unterzeichner der Petition seyen Ehrenmänner, die nur das Gute wollten, und jedenfalls eben so viel Treue und Glauben verdienten, als der einseitige Bericht eines befangenen Localbeamten. Eine Faction aber bestehe in jener Gegend, die Alles aufbiete, um durch falsche Gerüchte die ruhigen Bewohner bei der Regierung zu verdächtigen. Diese schädlichen Personen unter schärfere Aufsicht zu nehmen, dafür allein könne er stimmen.

Martin. Daß [illegible], die Truppen kämen [illegible] bloß wegen der Polen, sey leicht erklärlich [illegible], da man z. B. schon unter Gesundheitscordons und Lustlagern ganz andere Zwecke verborgen habe. [illegible] sey übrigens richtig, daß die abgesendeten Truppen auf einer Gränze von 24 Stunden den Durchbruch von 400 entschlossenen Männern nicht zu verhindern vermögten. Er wünsche daher die Concentrirung der Truppen in einem solchen Orte, wo man sie recht gern aufnehmen würde, z. B. in Freiburg, dessen Caserne öde stehe.

Welker spricht bei dieser Gelegenheit zwei Wünsche aus: 1) die Regierung mögte Anstalten treffen zu einer zweckmäßigen Bürgerbewaffnung, bei welcher die Kosten dieser militärischen Unternehmung erspart worden wären, 2) daß die Regierung doch ja alle Mittel ergreifen mögte, um zur Bevestigung des ge-

Digitized by Google

genseitigen Vertrauens den Glauben bei den Leuten zu entfernen, als seyen ihr diejenigen angenehm, die sich eine Freude daraus machten, ihre Mitbürger zu verdächtigen, die ein wahres System von Spionerie organisiren und durch treulose Angaben zwischen guten Bürgern und ihrer Regierung Zwietracht entzünden möchten.

v. Rotteck betrauert den gegenwärtigen Zustand, in welchem nur eine Partei das Recht habe, sich gegen Verunglimpfungen und Verläumdungen, die noch dazu von geringerem Belange seyen, zu vertheidigen. Ueber die Volksrepräsentation, über Alles, was achtungswerth im badischen Vaterland sey, dürfe man ungescheut einen Strom von Verwünschungen, einen Geifer von Gift ausgießen, was Alles aber von Denjenigen, die es treffe, mit gebührender Verachtung aufgenommen werde. Ganz nichtig sey, daß Diejenigen, die von böser Stimmung in dieser oder jener Gegend sprechen, gerade Aufruhr und Revolution haben möchten, und er wünsche nichts mehr, als daß nicht bloß die badische, sondern alle Regierungen, die heutzutage so ängstlich auf die Unruhen in den Ländern hinblickten, erkennten, wer eigentlich ihre wahren und gefährlichsten Feinde seyen.

Fecht. Hier sey ein Unterschied zwischen dem Nord- und Südteutschen zu machen, bei welch Letzterem das Gemüth vorherrsche. Wenn dieser sage, was in seinem Inneren vorgehe, so sey er noch weit entfernt, die Ordnung zu verletzen. Einzelne Sprudelköpfe möchten sich hinreißen lassen, die Masse aber stehe vest, umgebe den Thron und schütze ihn. In dem Oberlande, in jenem Winkel zwischen der freien Schweiz und Frankreich, dort, wo von den Bergen die Freiheit wehe, habe man nicht gelernt, seine inneren Empfindungen so zu verhüllen, wie in Residenzen, wo ein Staatsdiener im Jahr 1831 nichts als das Wort Freiheit und Verfassung im Munde geführt, jetzt aber in den Straßen sich wende, damit es ja nicht den Schein habe, als ob er mit einem Deputirten gesprochen. (Beifall.) Wenn man ihm sage, die badische Kammer werde beobachtet, so freue ihn dieß sehr, denn man werde finden, daß von ihr, die mit dem wie eine teutsche Eiche im Vaterlande gewurzelten Brief Gottes erscheine, keine Gefahr zu befürchten sey, sondern auf's Neue dem Regenten Treue schwören werde, wenn jene Galoppins in der Stunde der Noth vielleicht der Gränze den Rücken gekehrt hätten.

Staatsrath Winter. Die Regierung hat das Recht und die Pflicht, für die Sicherheit des Landes zu sorgen; sie ist dafür keinem Menschen Rechenschaft schuldig, und sie erkauft demnach die Mittel, die sie für den Zweck nothwendig hält. Kommt später der Kostenpunct zur Sprache, so mag die Kammer über die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Ausgaben urtheilen. Ich halte mich deßhalb auch nicht verpflichtet, hierüber weitere Aufklärung zu ertheilen. Da aber die Regierung die Oeffentlichkeit nie scheut, so thue ich es sehr gerne, um Sie mit möglichst vollständiger Erläuterung zu befriedigen. Sie wissen, Frankreich hat die Polen freundschaftlich aufgenommen, sie sind durch unser Land gezogen, und haben auch hier gastfreundliche Aufnahme gefunden, wobei ich noch die Versicherung geben kann, daß auch von der Regierung, wie man bei der nächsten Vorlage der Verwendungen finden wird, bedeutende Summen in dieser Beziehung aufgewendet worden sind, über deren Größe vielleicht die Kammer sich verwundern wird. Die Unruhen, die diese Polen in Frankreich veranlaßten, haben die französische Regierung bewogen, sie auf der Oberfläche von Frankreich zerstreut in Depots zu beschränken, aus welch Letzteren häufig Einzelne oder auch ganze Partien entwichen, um sich theils in andere Orte von Frankreich, theils aber auch in das Ausland zu begeben. Es kamen uns deßhalb schon früher von Zeit zu Zeit Nachrichten mit der Bitte zu, daß wir unsere Aufmerksamkeit auf solche Polen richten möchten, nicht von Seite der Mittheilenden in einer feindseligen Absicht, sondern nur um uns wissen zu lassen, woher sie kamen und wohin sie zu schicken seyen. So kam uns denn auch im April d. J. die Nachricht zu, daß ungefähr 300 Polen sich aus Besançon entfernt hätten, und ich gestehe, daß ich anfangs auf diese Nachricht kein großes Gewicht gelegt habe, weil ich glaubte, sie hätten sich in derselben Weise entfernt, wie die früheren.

Den Tag darauf aber erhielten wir die Kunde, daß sie bei Nachtzeit in der bedeutenden Anzahl von 6—700, bewaffnet, wenn sie es seyn konnten, mit Pistolen und Säbeln, über die Gränze gegangen seyen, in der Absicht, sich in das südliche Teutschland zu werfen, und bei dem dort bereits bestehenden Zustande der Aufregung die Neigung zu Aufruhr und Revolution anzufachen, und zu dem Zweck, den die Polen alle haben, und den ich hier nicht näher darstellen will. Ich kann bei diesem Anlaß nicht genug das freundschaftliche Benehmen der französischen Regierung und namentlich des Hrn. Präfecten der niederrheinischen Departements rühmen, indem dieser uns jedesmal ausführlich die vorgelegenen Thatsachen mittheilte, nicht aber in der Absicht, die in der französischen Deputirtenkammer neuerlich ausgesprochen worden, die Polen zu denunciren und feindselige Maaßregeln gegen sie in Gang zu bringen.

Es wurde uns nichts weiter mitgetheilt, fährt der Staatsrath Winter fort, als was uns zu wissen nothwendig war, nämlich die Zahl der Polen und ihre Absicht, welche letztere sich auf die eigene Angabe der Polen, theils in Besançon, theils auf dem Marsch gründet. In ersterem Ort haben die dort zurückgebliebenen der Obrigkeit ausdrücklich erklärt, ihre Landsleute seyen in der Absicht fort, um sich in das südliche Teutschland zu werfen. Zu derselben Zeit kam von einem entfernten französischen Präfecten die Nachricht, daß, als er von dem Durchzug der Polen in Kenntniß gesetzt gewesen, er ihnen nachgereist sey und unterwegs die Aeußerungen vernommen habe, ihr einziger Zweck sey in den unteren Theil der Schweiz und in das südliche Teutschland zu dringen. Nun wird man abermal begreifen, daß diese Angaben die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich ziehen mußten, denn es kam noch die weitere Nachricht, daß alle Polen längs der Rhone bis nach Avignon in Bewegung seyen, also nicht bloß 5—600, was ebenfalls schon von Bedeutung war, sondern mehrere tausend Polen aufgebrochen seyen, um die bezeichneten Puncte zu erreichen. Die Regierung hat wohl überlegt, daß die von ihr ergriffenen Maaßregeln mit Kosten verbunden seyen, und hat sich auch nur sehr ungern hiezu entschlossen; sie hat sich aber doch entschlossen, solche zur Sicherheit des Landes und zugleich eines großen Theils von Teutschland zu ergreifen. Sie hat auch anfangs blos zwei Escadronen Cavallerie fortgeschickt, mit der Weisung, sie sollen unterwegs abwarten, ob nicht vielleicht schon in der Schweiz Anstalten getroffen seyen, die ihre Rückkehr möglich machten. Dieß ist der Grund des langsamen Zugs und des Aufenthalts im Marsch, dem man ebenfalls andere Ursachen untergeschoben hat. Die Umstände haben sich aber so gestaltet, daß sogar ein weiteres Bataillon abgesendet werden mußte. Dieses sind schon rechtfertigende Gründe dieser Maaßregel, von anderen, nämlich vom Zusammenhang mit einem gleichzeitigen Vorgang, von Verbindungen u. dgl. will ich nicht sprechen, weil diese Verhältnisse noch

nicht aufgeklärt sind. Wenn man sagt, man habe nicht gewußt, warum diese Truppen fortgeschickt wurden, so antworte ich, daß an dem Tage ihres Abganges in der hiesigen Zeitung (bei diesen Worten bemerkte der Abgeordnete Fecht: „Man glaubt aber der karlsruher Zeitung nicht.") bestimmt angegeben worden, daß es wegen der Polen geschehen sey. Wenn irgend ein Mißtrauen vorherrschen konnte, so hätte es sich doch auf irgend einen Umstand gründen müssen; allein in dem fraglichen Theile des Landes, so wie auch in anderen Theilen war stets Alles ruhig und daher kein Grund vorhanden, Truppen dorthin zu senden. Man hätte es vernünftiger Weise nur thun können, wenn irgend ein Vorgang auf die gegründete Vermuthung hätte führen müssen, daß Ereignisse eintreten könnten, welche das Einschreiten der bewaffneten Macht nöthig machen dürften, weil die vorhandenen Sicherungsmittel nicht hinreichen würden.

Damit wurde die Discussion geschlossen und der Commissionsantrag angenommen, der dahin geht: „Den Wunsch in das Protocoll niederzulegen, es möge die Regierung, sobald oder insofern die Umstände es erlauben, die Occupation aufhören machen, oder die Truppenzahl wenigstens nach Thunlichkeit vermindern, oder endlich durch deren weitere Dislocation den gegenwärtig auf den Bewohnern des Lörracher Bezirks lastenden Druck in einiges Gleichmaas mit den von anderen betheiligten Bezirken zu fordernden Leistungen zu setzen."

Dem Vernehmen nach liegt der Grund, warum heidelberger Studenten (es waren ihrer drei), dem Ansuchen der bayerischen Regierung entgegen, mit Reisepässen nach Rheinbayern versehen, in Neustadt erschienen, in der verspäteten Ankunft der betreffenden Anforderung der bayerischen Regierung bei der Behörde in Heidelberg.

München, 7. Juny. Die „münchener politische Zeitung" bemerkt heute in Bezug auf einen Bericht der speyerer Zeitung über die Vorfälle in Neustadt (welche letztere als durch die Angriffe der Militärgewalt veranlaßt betrachtet wissen will), daß aus dem Umstande, daß dieser Artikel in einem bayerischen censirten Blatte erschien, rücksichtlich seines Inhaltes nichts gefolgert werden könne, da von Ausübung der im §. 2. des 3ten constitutionellen Edicts angeordneten Censur bezüglich auf Artikel, welche lediglich die inneren Verhältnisse Bayerns betreffen, auf den Wunsch der Stände dermalen Umgang genommen wird. (Die speyerer Zeitung vom 8. Juny wiederholt in einem neuen Schreiben aus Neustadt vom 6. Juny ihre obige Behauptung, welche sie auf den Umstand begründen will, daß keiner der Militärs verwundet worden sey, während auf der anderen Seite Hunderte von Verwundeten sich vorfänden, unter denen auch Kinder befindlich wären, daß der gebliebene Handwerksbursche nach dem amtlichen ärztlichen Gutachten von hinten erstochen wurde ꝛc.)

Passau, 2. Juny. Den 1. d. brannte von morgens 2 Uhr bis nachmittags der unglückliche Markt Perlasreut wieder ab, und zwar bis auf 9 Häuser, von denen 3 noch abgebrochen werden mußten. Am 31. May nachmittags 3 Uhr brannte das ganze Dorf Eppenschlag im Landgericht Grafenau bis auf ein Haus an der Capelle ab. In 1/4 Stunde stand Alles in Flammen, ein 3jähriges Kind und vieles Rindvieh verbrannten. Das ganze Brauhaus, 11 Bauernhöfe mit ihren Inhäusern ꝛc. und noch andere 6 Häuser liegen in Asche. 160 Seelen sind ohne Obdach. Nur sehr Weniges konnte durch die zu Hülfe geeilten Schönberger gerettet werden.

Mannchfaltiges.

Die Herzogin von Angouleme, der Herzog von Bordeaux und Hr. v. Chateaubriand, der Erzieher des Letzteren werden soll, befinden sich gegenwärtig in Karlsbad.

Am 18. May sind in der galizischen Kreisstadt Zolkjew bei Lemberg 250 Häuser mit zwei Klöstern der Dominicaner und Basilianer abgebrannt.

Am 6. Juny ging der bekannte Schnellläufer Ernst, aus Auftrag der regierenden Königin, in Gegenwart des allerhöchsten Hofes und einer ungeheueren Menschenmenge, von München nach Griechenland ab. Er will seinen Weeg über Triest, Skutari, Lepanto durch Livadia nach Nauplia nehmen, und gedenkt in 17 Tagen dortselbst einzutreffen.

Auf der Höhe von Rodach nach Hildburghausen steht ein kleiner Stein, Gränzstein genannt, der mächtiger ist, als der liebe Gott, denn er macht aus einem Zuchthaus-Verbrechen eine löbliche und gelobte That. Diesseits des Steins, im Meiningischen, steht Zuchthaus und öffentliche Schande auf dem Lotteriespiel, und jeder Spieler wird im Regierungsblatte bekannt gemacht, was leider kürzlich wieder mehrmals geschehen mußte. Jenseits des kleinen Steines, im Koburgischen, werden die Lotterie-Collecteurs und Spieler, und wenn sie das letzte Hemd ihrer Kinder bringen, mit offenen Armen aufgenommen, und die herzogl. Behörden betreiben das Lotteriespiel öffentlich auf dem Rathhause mit Trompeten- und Paukenschall. Soviel vermag ein Gränzstein und das liebe Geld. (Dorfz.)

Zum zweiten Assessor am Landgerichte Rain im Oberdonaukreise ist der Kreis- und Stadtgerichts-Accessist F. J. Mahut zu Aschaffenburg ernannt worden.

[589 a 2] Die zur Verlassenschaft des Sattlermeisters Johann Peter Münch dahier gehörigen Grundstücke, als:

2 Morgen 2 Viertel Garten hinter der Caserne, neben Anton Glaab und Michael Müller, ganz umzäunt, mit 21 großen Obstbäumen, nebst vielen Bäumen mit Steinobst und einem Gartenhause,

1 Morgen 2 Viertel Acker im Hühnerpfade, neben Kaufmanns Wittib und Melchier Schwarz, mit 26 starken Obstbäumen und mehreren Bäumen mit Steinobst,

werden auf Mittwoche den 12ten Juny l. J. nachmittags 2 Uhr in dem Locale des königlichen Kreis- und Stadtgerichts dahier, unter den bei der Tagfahrt selbst bekannt zu machenden Bedingnissen, öffentlich versteigert, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Aschaffenburg den 7ten Juny 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.
Wagner.

[590 a 2] Freitag den 14ten Juny l. J. wird in dem Posthause zu Dettingen morgens um 10 Uhr nachstehendes Holz aus dem königl. Stiftswaldungen öffentlich verstrichen:

45 Klafter Eichenstockholz,
13 " Stangenschälbengel,
21 1/2 " Astschälbengel und
2 1/2 " Eichennutzholzstangen

Aschaffenburg den 7ten Juny 1833.

Königliches Stiftspräbendamt.
Schipp.

Dienstag den 11ten Juny ist Tanzmusik auf der Schönbergmühle, wozu seine ergebenste Einladung macht Johann Jung.

[572 c 3] Bei Färber Reitz in der Sandgasse ist ein Logis zu vermiethen.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 139. Dienstag, den 11ten Juny. 1833.

Großbritanien und Irland.

London, 4. Juny. Wir haben gestern gemeldet, daß der Herzog von Wellington nach einer langen Rede, worin er die Minister „im Namen Gottes“ beschwur, in Bezug auf Portugal die in der Thronrede versprochene Neutralität zu beobachten und alle Engländer, welche entweder unter Don Pedro, oder unter Don Miguel dienen, zurückzuberufen, eine Adresse an den König in diesem Sinne vorgeschlagen hat. — Graf Grey antwortete hierauf in einer Rede, in der man, wie ein öffentliches Blatt sagt, deutlich wahrnimmt, daß der Geist dieses Premierministers im Abnehmen ist. Er stellte die Treubrüchigkeit Don Miguels gegen seine Nichte in grellem Lichte dar, und führte den Grundsatz auf, daß das Recht der Unterthanen eines neutralen Landes, beiden kriefährenden Partien Lebensmittel, Waffen zc. zuzuführen, unbestreitbar sey und die Neutralität dadurch keineswegs verletzt werde; eine gleiche Bewandtniß walte hinsichtlich der Truppenanwerbungen durch Privatleute in einem neutralen Lande ob. Er behauptete ferner, daß das Benehmen der englischen Regierung keine Verletzung der abgeschlossenen Verträge darbiete, sondern mit der Ehre und den wahren Interessen des Vaterlandes in vollkommener Vereinigung stehe, und forderte das Oberhaus auf, eine Motion zu verwerfen, gegen die er sich förmlich erkläre. — Der Graf von Aberdeen und Graf Eldon unterstützten den Antrag des Herzogs von Wellington und tadelten überhaupt das politische System des englischen Ministeriums in Bezug auf das Ausland; der Letztere sah sogar in demselben eine von den Ministern dem Könige angethane Beleidigung, weil sie die in der Rede Sr. Majestät versprochene Neutralität verletzten. — Der Herzog von Wellington nahm nochmals das Wort, wobei er den Grundsatz aufstellte, daß wenn der König an die Neutralität gebunden, der Unterthan es auch sey. Und doch ist es Thatsache, daß die englischen Tories selbst ihrerseits wenig das Princip der Nichtintervention geachtet haben, indem sie Geld und Mannschaft nach Lissabon sandten. — Bei der hierauf gefolgten Abstimmung über die Motion des Herzogs von Wellington wurde dieselbe mit 80 gegen 69 Stimmen angenommen. Die Adresse an den König wurde sofort verlesen und genehmigt.

Um die Wirkung dieser Adresse zu schwächen, kündigte, ebenfalls gestern, im Unterhause der Obrist Davies auf den 6. d. die Vorlegung einer Adresse an den König an, durch welche das Unterhaus die Politik des Ministeriums in Bezug auf Portugal gutheißen wird.

Das Unterhaus nahm gestern den 1ten Artikel der Bill über die Freilassung der Sklaven in den Colonien an. Dieser Artikel verfügt, daß Maaßregeln zur unverzüglichen und völligen Abschaffung der Sklaverei in den Colonien genommen werden sollen. Die Tories machten vergebliche Anstrengungen, die Worte „unverzüglich und völlig“ wegstreichen zu machen.

Die Niederlage, die das Ministerium durch die Annahme der Wellington'schen Motion erlitten hat, ist deßhalb bestimmter, weil während der Discussion der Premierminister Graf Grey erklärte, daß er die Annahme der Motion als einen Tadel gegen seine Verwaltung ansehen würde. Man spricht schon davon, die Minister seyen gesonnen, ihre Entlassung zu nehmen, wenn der König ihnen nicht neue Concessionen bewilligen werde; allein das Unterhaus scheint wieder eine veste Stütze des Whigministeriums werden zu wollen. Als in der heutigen Sitzung dieses Hauses Lord Ebrington die Minister fragte, ob die Abstimmung der Lords ihre Ueberzeugungen geändert habe, antwortete Lord Palmerston: solang sie die Minister des Königs blieben, würden sie ihr seitheriges politisches System unverändert aufrecht erhalten — welche Erklärung des Ministers mit einem dreimaligen Beifallrauschen aufgenommen wurde. Es ist also vorauszusehen, daß das Unterhaus in Opposition mit dem Oberhause treten werde. Eine neue Pärsernennung, welche, wie Einige sagen, die Minister vom Könige sich ausbedingen wollen, würde ihre Sache nur verschlimmern, denn eine solche Maaßregel, auf die man, um die Annahme der Reform zu sichern, dreimal zurückgekommen war, die aber dreimal wieder aufgegeben wurde, hieße eine Gotteslästerung in den Augen der Aristokratie begehen, und würde in England überhaupt mehr als ein Dynastiewechsel seyn. Es muß also (bemerkt eine Zeitung) die Torypartei entweder das Terrain räumen, oder auf eine Revolution es ankommen lassen. Nun aber enthielte eine Revolution in Großbritanien, bei den vorhandenen Brennstoffen, so viele Gefahren, daß man wohl sehr bezweifeln darf, daß es die Tories so weit kommen lassen werden.

Frankreich.

Paris, 7. Juny. In aller Frühe kamen heute die londoner Blätter und Privatschreiben mit ungünstigen Nachrichten, das dortige Ministerium betreffend, an, und gaben zugleich den Erfolg davon, nämlich gesunkene Effectenpreise, obschon Lord Palmerston im Unterhause die Versicherung gegeben hatte, daß, so lange er und seine Freunde die Ehre hätten, Sr. Majestät Rathgeber zu seyn, sie in dem Systeme des Auswärtigen wie bisher fortschreiten würden. Die Freunde Lord Wellingtons sind entzückt über den erfochtenen Sieg, und manche glauben sich schon im Besitze der Macht. In einigen aristokratischen Versammlungen auf dem Lande ist Rücksprache genommen worden, die Whigs von der verwundbarsten Seite anzugreifen und ein für allemal zu siegen. —

Im Unterhause hingegen nähern sich die Parteien, und die letzte abgeredete politische Unterhaltung Lord Ebrington's und Lord Palmerston's ist mit unendlicher Aufmerksamkeit angehört und mit rauschendem Beifall beendigt worden. Gelingt es den Tories, einen augenblicklichen Sieg davon zu tragen, so tritt das reformirte Parlament als alleinige Machthaberin auf, und dürfte ihnen viele Mühe kosten. — Auf jeden Fall hat die Sache in London großes Aufsehen erregt. Die Speculanten waren außer Fassung, und wenn nicht zwei große Häuser dem Fallen Einhalt gethan hätten, so wären die Verluste der Liebhaber noch weit bedeutender.

— Zu Perpignan haben ernsthafte Streitigkeiten zwischen der Besatzung und den Einwohnern stattgehabt; 4 der letzteren sind dabei um's Leben gekommen. Auch mehrere Soldaten sollen heimlicher Weise ermordet worden seyn. Obgleich die politischen Meinungen nicht daran Schuld seyn sollen, so hat sich doch der Kampf auch den umliegenden Ortschaften mitgetheilt, wobei ebenfalls Blut geflossen ist.

— Zu Rodez hat sich ein schreckliches Verbrechen ereignet. Am 31. May befanden sich drei italienische Flüchtlinge, Emiliani, der Advocat Lazareschi und ein gewisser Cavioli in einem Caffeehause beisammen. Der Letztere zieht auf einmal einen Dolch, ermordet Lazareschi und Emiliani, und verwundet dessen ebenfalls anwesende Gattin tödlich. Die Gemordeten sollen zu der gemäßigten Partei gehört haben. Der Mörder wurde mit Mühe in Verhaft gebracht; auch andere Italiener wurden noch verhaftet. So sind die Menschen, denen Frankreich seinen gastfreundlichen Boden geöffnet hat, und welche ihm zum Lohne dafür ihre wilden und barbarischen Sitten bringen.

— Wenn, wie es sehr das Ansehen hat, der Sturz des türkischen Reiches unvermeidlich ist; wenn die russischen Heere in den Sold des türkischen Kaisers treten, wie Attila einst in römischen Sold; wenn Rußland darauf beharrt, die Sache der Pforte wider Ibrahim auszufechten, und trotz des Friedens zwischen der Pforte und Ibrahim in der Türkei bleibt, weil der Sultan nicht mehr in Sicherheit seyn könne, ohne den russischen Schutz wider innere Meuterer, denen die Aegyptier immer die Hand reichen würden, so ist die Linie für Englands und Frankreichs Verhalten schroff gezogen. Beharrt Rußland in dieser Politik, so ist Frankreich gezwungen, sich auf Ibrahims Seite zu werfen, um wider die russische Oberherrschaft unter der türkischen Maske, die französische unter der ägyptischen zu behaupten; denn Rußland darf nicht in Konstantinopel herrschen, ohne das ganze Staaten-System Europa's aus allen Fugen zu reißen. Es bleibt nichts Anderes übrig, als die Gründung eines griechischen Reiches zu Konstantinopel unter Garantie aller europäischen Mächte, und sollte Rußland sich zum ausschließlichen Herrn der Donaumündungen aufwerfen, am schwarzen Meere und in Armenien neue veste Puncte zu seinen früheren Besitzungen hinzufügen, so gebührt mit Recht Oesterreich eine Entschädigung des gestörten Gleichgewichts in Bosnien und Serbien. Wie fährt aber dabei das übrige Europa; wie fahren Preußen und England und Frankreich? Algier als einen Ersatz für Frankreich anzusehen, ist unstatthaft, denn Algier war ein erobertes Land, eine Beute des Siegers vor aller Theilung. Der Nutzen Algiers ist nur für die Folgezeit, und kann gar nicht in Anschlag gebracht werden, mit dem unmittelbaren Nutzen, den Rußland und Oesterreich aus ihren Antheilen des zerfallenden osmanischen Reiches ziehen würden. Eine Theilung Aegyptens zwischen England und Frankreich, oder vielmehr der ganzen africanischen Küste, von Aegypten bis Algier, ist ein Unding; denn da Frankreich nicht zugeben kann, daß England Aegypten besetze, und da England schwerlich zugeben wird, daß Frankreich sich dessen bemächtige, so ist eben damit die Garantie des ägyptischen und des keimenden griechischen Reiches gegeben, so wie deren Aufrechthaltung gegen russische Obergewalt und Theilungsversuche. Frankreich könnte also nicht anders abgefunden werden, als durch Entschädigungen gegen den Rhein oder Sardinien zu, nachdem Preußen und Sardinien, das erste gegen Hannover oder Polen, das andere gegen die Lombardei zu, einen Ersatz erhalten haben würden. Aber England müßte dann für Hannover ein Aequivalent erhalten, welches ihm nirgends anders angewiesen werden könnte, als im Osten. Freilich wären diese Vertheilungen mit den allergrößten Schwierigkeiten verknüpft, auch hätte die Moral an und für sich nichts mit ihnen zu schaffen; aber seit vierzig Jahren ist die Moral durch zahllose Ländertheilungen so sehr auf die Seite gesetzt worden, daß es nicht leicht möglich ist, Ungerad gerad zu machen, als durch anderes Ungerades. Die ganze Frage ist: soll es bei dem über kurz oder lang bevorstehenden Einsturz des ottomanischen Reiches einen allgemeinen europäischen Krieg mit unübersehbaren Folgen geben, oder will man sich friedlich abfinden durch einen Congreß, wo alle Gebiete und Völker Europa's ihre Repräsentation erhielten, ohne Präponderanz von russischer Seite, da Rußland allein ein directes Interesse hat an dem Umsturze der Türkei, und gewissermaßen die Schlüssel dieses Reiches in seinen Händen hält.

Griechenland.

Die neuesten Nachrichten aus Nauplia vom 12. May melden, daß Se. Maj. König Otto in blühender Gesundheit sich befinde, und jetzt von dem Volke der geliebte König genannt wird. Von Zeit zu Zeit reitet oder wandert dieser junge Fürst selbst in entfernte Gegenden, besucht Hütten und Ortschaften, sich in Güte und Freundlichkeit über verschiedene Bedürfnisse mit jedem Unterthan besprechend, daß alle Herzen Vertrauen und Liebe gewinnen. Viele Familien eilen wieder heran in ihre Besitze, befreien ihre verborgenen Schätze oder Sachen aus der Erde, und greifen mit Lust und Sicherheit zur Arbeit in ihrem Haushalt und Eigenthum. Die königlichen Regentenzüge in persönlicher Liebenswürdigkeit senken sich wie ein erquickender Morgen über die Nationalgefühle eines Volkes, das von so vielen Stürmen

unter Blut und Elend seither gebeugt wurde. Der geliebte Otto wurde am 10. May von dem Ankommen Sr. k. Hoheit des Bruders und Kronprinzen Maximilian freudigst überrascht. Se. k. Hoheit, auf dem Dampfschiffe „Franzesco 1." die Meerfahrt beginnend, landete vor der Ankunft in Nauplia am 2. May in Patras, am 4. in Zante, und stieg am 5. bei Pyrgos ans Land, von da er die Reise durch Arkadien zu Pferde fortsetzte, und am 6. in Arlona in einer elenden Hütte übernachtete. Am anderen Tag den 7. darauf mußte Se. k. Hoheit bei Andriasena unter einem Dachboden übernachten. Am 8. kam er endlich in Karitene, einem Schlosse der Kolokotronis, an, am 9. in Tripolitza und am 10. in Nauplia, wo höchstderselbe als Bruder des geliebten Königs mit Jubel empfangen, und allenthalben mit aller Ehrfurcht bewillkommt wurde. Se. k. Hoheit verweilte fünf Tage in Nauplia am königlichen Hofe, in der freudigen Ueberzeugung, welche vertrauensvolle Stimmung im Volke seit dem Dortseyn des jungen geliebten Königs täglich zu erwachen und sich aller Stände zu bemächtigen beginnt. Graf v. Armansperg erwarb sich auch schon hohe Achtung. Nach dem 5tägigen Aufenthalte des Kronprinzen Maximilian traf das Dampfschiff „Franzesco 1.", welches während dieser Zeit seit dem 5. das benachbarte Küstenland umsegelt hatte, vor Nauplia ein, um Se. k. Hoh. wieder aufzunehmen, und mit ihm die Meerreise am 16. weiter fortzusetzen.

Teutschland.

Ein öffentliches Blatt enthält nachstehende „Erklärung Sr. Durchl. des souveränen Herzogs Karl von Braunschweig und Lüneburg rc. an den Bundestag, an Se. Maj. Wilhelm IV König der vereinigten Königreiche von Großbritanien und Irland, König von Hannover rc., und an Se. Durchl. den Fürsten Wilhelm von Braunschweig": „Der königliche Procurator am ersten Instanzgerichte des Seine-Departements, gemäß der Instructionen des Großsiegelbewahrers in Betreff der Vollziehung der aus dem Auslande eingehenden rogatorischen Untersuchungsacten handelnd, hat Uns am 12. des verflossenen Monats April einen Act significiren lassen, welcher Unsere Unabhängigkeit und Würde als Souverän, so wie die Grundsätze, welche die Verhältnisse der Völker unter sich bestimmen, dergestalt verletzt, daß wir Uns selbst schuldig sind, darauf zu antworten, damit sich Niemand befugt glaube, diese schnöde Willkühr als die Ausübung eines Rechtes und Unser Stillschweigen als eine Zustimmung zu betrachten. Nach Vollbringung des Attentats, welches im Monate September 1830 in Unserem Herzogthume die rechtmäßige Regierung stürzte und die gesetzliche Ordnung der Dinge zernichtete, verordnete der Bundestag durch das Protocoll d. d. 30 December desselben Jahres: es solle Se. Durchl. der Fürst Wilhelm von Braunschweig, Unser Bruder, ersucht werden, bis auf weitere Verfügung die Ausübung der souveränen Gewalt einstweilen zu übernehmen, die zur Herstellung der öffentlichen Sicherheit und der gesetzlichen Ordnung nöthigen Maaßregeln zu ergreifen und zugleich bekannt zu machen, derselbe handle in Folge der vom Bundestage an ihn ergangenen Einladung. — Durch denselben Act beauftragte der Bundestag Unsere legitimen Agnaten, indem er ihnen aber zugleich auflegte, sich nach dem Gesetze zu richten, welches in dem souveränen Hause Braunschweig sowohl als in den übrigen regierenden Familien der Erbfolge bestimmt, die zur Erhaltung der gesetzlichen Ordnung nöthigen Vorkehrungen zu treffen, insbesondere aber die Urheber und Theilnehmer der verbrecherischen Empörung vom 6. und 7. September gerichtlich verfolgen zu lassen. Unser Bruder, der Fürst Wilhelm, hat nicht allein keinen einzigen Schritt gethan, um Uns wieder in den Besitz der souveränen Gewalt, die ihm provisorisch übertragen war, einzusetzen und auf diese Weise das Gesetz, welches die Erbfolge in Unserem souveränen Hause feststellt, in Ausübung zu bringen; er hat nicht allein die Urheber und Theilnehmer des Attentats vom 6. und 7. September unbestraft gelassen, sondern nachdem er sich vergebens bemühet, von Uns eine Verzichtleistung auf Unsere Rechte zu seinen Gunsten zu erlangen, hat er sich derselben, so wie Unserer Privatgüter, de facto bemächtigt. Auf diesen Act, den Wir der Welt signalisiren mußten, und welcher mit der darin ausgesprochenen Anerkennung des Legitimitätsprincips einen so schneidenden Contrast bildet, folgte ein noch weit befremdenderer Act: am 6 Februar und am 14. März d. J. haben Uns Unser Oheim, der König von Hannover, und Unser jüngerer Bruder, der Fürst Wilhelm von Braunschweig, die Verwaltung Unserer Güter entzogen und Sr. königl. Hoh. dem Herzog von Cambridge, Vicekönige von Hannover, den sie Uns als Curator unterstellt, übertragen, ihr Verfahren auf die Behauptung stützend, nach Auflösung des teutschen Reichs sey das Recht der Vormundschaft über die Reichsfürsten vom Kaiser, dem es angeblich bis dahin zugestanden, auf die Oberhäupter der souveränen Staaten übergegangen, die Ausübung dieses Rechts rücksichtlich Unserer Person aber rechtfertigten sie durch die Versuche, die Wir, ihrem Vorgeben nach, gemacht hätten, um wieder zum Besitz Unserer Staaten und Güter zu gelangen. — So lange Uns dieser beispiellose Act blos durch gewisse Zeitungen bekannt geworden, haben Wir ihn als eine Erdichtung Unserer Feinde ansehen müssen; es hat Uns unmöglich scheinen müssen, daß Männer, die von dem Umfange ihrer Macht und Rechte nur den mindesten Begriff hätten, ihn unterzeichnet; demzufolge war es Unsere Pflicht, ihn zu verachten. Von dem Augenblicke an aber, wo dieser Act Uns auf Anstehen des königlichen Procurators am ersten Instanzgerichte des Seine-Departements, gemäß den Instructionen des Großsiegelbewahrers rc., mitgetheilt worden, von dem Augenblicke an besonders, wo dieser Act als Uns in der freien Ausübung Unserer Rechte hindernd, vor Gericht producirt worden, war es Uns nicht erlaubt, länger zu schweigen."

(Schluß folgt.)

Berlin, 2. Juny. Eben so wie früher ein Justizbeamter in Naumburg wegen einiger unbedachtsam geäußerten Meinungen über Politik des preußischen Staats seine Entlassung erhielt, ist auch ein Justizbeamter, zu Treuenbritzen, wegen Aeußerungen über den Bundestag von seinem Amte suspendirt. Jedoch hat hierin die Regierung nicht willkührlich verfahren, da die Bestrafung oder Freisprechung von dem Spruche der Gerichte abhängen wird. Jene Aeußerungen wurden, wie man sagt, von einem Offiziere, in dessen Gegenwart sie ausgesprochen waren, der Behörde angezeigt. — In Folge der frankfurter Untersuchungen ist auch hier eine Commission von Polizeibeamten ernannt, um die Triebfedern jener Unternehmung aufzusuchen. Sie besteht aus dem Polizeipräsidenten v. Gerlach, den Herren Falkenberg und Dobnike, hat jedoch bis jetzt noch kein Resultat von Wichtigkeit zu Tage gefördert. — Hr. Jakoby, der Verfasser eines Buches über Berlin, welches unter dem Titel „Bilder und Zustände aus Berlin" in Altenburg kürzlich herausgegeben wurde und jetzt hier verboten ist, wurde durch die preußische Regierung von der sächsischen requirirt, da er sich in Leipzig aufhielt. Sein Proceß schwebt jetzt bei den hiesigen Gerichten, und man glaubt, er könne Gefahr lau-

sen, zur Gefängnißstrafe verurtheilt zu werden, obgleich das Buch nicht allein mit Bewilligung der Censur erschien, sondern auch in keinem der preußischen Regierung feindlichen Sinne geschrieben ist
(Neckarz.)

Koburg, 7. Juny. Wir vernehmen aus Lichtenfels, daß der wegen Verbreitung aufrühreriſcher Schriften zu Bamberg inhaftirte, ehemalige Landgerichtsassessor Rüblein zu 2jährigem Vestungsarreste, Erstattung der Kosten, Leistung einer Caution von 1500 Gulden und zum Verluste seiner Pension verurtheilt worden ist. Auch erfahren wir aus der nämlichen Quelle, daß zu Bamberg Hausuntersuchungen bei einigen jungen Leuten stattfanden, welche bei der hier vor Kurzem noch bestandenen, dann nach dieser Stadt verlegten Porzellanmalerei beschäftigt sind.

† **Frankfurt**, 9. Jun. Die an die Stelle der vormaligen Barfüßer-Kirche dahier erbaute neue Kirche, Pauls-Kirche genannt, wurde heute feierlich eingeweiht. Der Krieg hat 30 Jahre ihren Bau aufgehalten, der wenngleich nicht fehlerfrei, doch immer dem Auge Pracht und kolossale Größe zeigt; sie ist zur protestantischen Hauptkirche bestimmt und bietet in ihrer runden Bauart etwas Neues dar. Die Orgel kostet 25,000 fl. und soll vortrefflich seyn, dem Geläute fehlt eine Glocke, um Harmonie in's Ganze zu bringen.

Von allen Seiten her erhalten wir Nachricht von dem Beginnen der Traubenblüthe; die vielen angekündigten Weinversteigerungen zeigen von der Aussicht zur selten reichen Erndte.

In Rüdesheim wurde ein Handelsmann aus Rheinpreußen arretirt; er hatte sich sehr gemein gegen die herzogl. nassauische Regierung ausgelassen.

Stuttgart, 9. Jun. Wir müssen mit Bedauern berichten, daß — zuverläßigen Nachrichten zufolge — am 6. d. Excesse von Seiten von Studirenden zu Tübingen in jener Stadt vorfielen. Nach mehrstündiger Aufregung, die bis nachts 2 Uhr dauerte, wurde endlich die Ruhe wieder hergestellt. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen worden. Wir erwarten nähere Details.

München, 8. Juny. Am 5. d. abends traf der Hr. Präsidialgesandte am Bundestag, Graf v. Münch Bellinghausen, dahier ein. Er verweilte am 6. mehrere Stunden bei dem Hrn. Minister des Aeußeren und des k. Hauses, Frhrn. v. Giese. Gestern setzte S. Exc. ihre Reise fort.

Der seit Kurzem quiescirte Professor A. Mayer aus Dillingen ist, nach dem Beispiele seines Freundes, des Professors Eisenschmid, d. Z. in Schweinfurt, zur evangelischen Kirche übergetreten.

[589 b 2] Die zur Verlassenschaft des Sattlermeisters Johann Peter Münch dahier gehörigen Grundstücke, als:

2 Morgen 2 Viertel Garten hinter der Caserne, neben Anton Glaab und Michael Müller, ganz umzäunt, mit 21 großen Obstbäumen, nebst vielen Bäumen mit Steinobst und einem Gartenhause,

1 Morgen 2 Viertel Acker im Hühnerpfade, neben Kaufmanns Wittib und Melchior Schwarz, mit 26 starken Obstbäumen und mehreren Bäumen mit Steinobst,

werden auf Mittwoche den 12ten Juny l. J. nachmittags 2 Uhr in dem Locale des königlichen Kreis- und Stadtgerichts dahier, unter den bei der Tagfahrt selbst bekannt zu machenden Bedingnissen, öffentlich versteigert, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Aschaffenburg den 7ten Juny 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director. Wagner.

[585 a 2] Am Donnerstage den 20ten Juny l. J. nachmittags 2 Uhr wird auf dem Gemeindehause zu Oettingen dem Johann Georg Drexler von dort ein zweistöckiges Wohnhaus mit 1 Viertel 1 Ruthe Hofraithplatz im Executionswege versteigert.

D. Aschaffenburg den 3ten May 1833

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Hauk.

---

[582] Im Concurse des Franz Englert von Hetzenbrücken wurde heute das Prioritäts-Erkenntniß an die Gerichtstafel statt Verkündung geheftet.

Rothenbuch den 7ten Juny 1833.

Königliches Landgericht.

Gerlach.

Koch, f. Ldgtsact.

[584 a 2] Der Zehent im hiesigen Bürgerfelde wird

Dienstag den 18ten dieses Monats
vormittags 10 Uhr

bei dem unterfertigten Rentamte öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 4ten Juny 1833.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Rees.

[591 a 2] Bekanntmachung.

Der diesjährige Heu- und Ohmet-Ertrag von den Wiesen im Schreibersgraben wird

Freitag den 14ten dieses Monats nachmittags
4 Uhr

auf der Wiese selbsten in Abtheilungen öffentlich an die Meistbietenden verliehen, und hiezu eingeladen.

Aschaffenburg am 10ten Juny 1833.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschrbr.

[569 c 3] Fruchtversteigerung.

Freitag den 14ten Juny d. J. früh 9 Uhr werden in dem Gasthause zum goldenen Kreuz zu Klingenberg nachfolgende Fruchtgattungen, als beiläufig:

31 Schäffel Korn,
24 « Dinkel,
32 « Haber,
2 Metzen Heidekorn,
1 « 2 Viertel Erbsen,
2 « 2 « Linsen und
1 « — « Bohnen

salva ratificatione öffentlich an die Meistbietenden versteigert.

Sommerau den 31ten May 1833.

Freiherrlich von Maierhofensche Massecuratel.

Weinreuter, Rentenverwalter.

---

[594] In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen und bei Th. Pergay in Aschaffenburg zu haben:

Ueber

Tod, Vorsehung, Unsterblichkeit, Bestimmung des Menschen, Glück und Mißgeschick,

herausgegeben von A. Morgenstern.

8. brochirt. Preis 54 kr.

Die Abschnitte in diesem Buche sind sehr gehaltvollen Inhalts, und wird daher Niemand dieses Buch unbefriedigt aus der Hand legen.

Die Unterzeichnete beehrt sich, hiermit zur Anzeige zu bringen, daß sie jede Art feiner Wäsche besorgt, und daß ihre Tochter Biegelarbeiten jeder Gattung in und außer dem Hause auf das Billigste übernimmt.

Die Wittwe des Hofmusicus Schmarzer, wohnhaft in Lit. A Nro. 112 in der Fischergasse.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 140. Mittwoch, den 12ten Juny. 1833.

Nordamerica.

Nachrichten aus New-York vom 11. May zufolge wurde der Präsident der Regierung der Vereinigten-Staaten von Nordamerica, General Jackson, als er sich eben mit einer zahlreichen Begleitung auf einem Dampfschiffe nach Alexandria einschiffen wollte, um den Grundstein zu einem dem Andenken der Mutter Washingtons zu setzenden Denkmale zu legen, von einem gewissen Lieutenant Rundolph, welcher ihm den Vorwurf machte, seine Laufbahn ruinirt zu haben, indem er ihn von der Marine weggeschickt und seinen Charakter verläumdet habe, heftig angegriffen und ihm die Nase blutig geschlagen. Der Wüthende wurde von dem Gefolge verhaftet. Dieses Ereigniß machte eine große Sensation im Publicum.

Belgien.

Brüssel, 7. Juny. Heute wurden die Kammern durch Se. Majestät den König mit folgender Anrede eröffnet:

„Ereignisse, die nicht ohne große Wichtigkeit für Belgien sind, sind seit der Eröffnung der Session von 1833 in Erfüllung gegangen. Frankreich und Großbritanien haben uns, in Vollziehung ihrer Verbindlichkeiten, in Besitz der Vestung gesetzt, welche eine unserer schönsten Städte bedrohte. Eine durch diese nämlichen Mächte abgeschlossene Uebereinkunft verschafft Belgien den größten Theil der materiellen an den Vertrag vom 15. November geknüpften Vortheile, ohne ihm noch die Gebietstheile wegzunehmen, deren Trennung stets für uns das härteste Opfer seyn wird. Der Vertrag vom 15. November bleibt unversehrt. Ich werde darüber wachen, daß in der schließlichen Ausgleichung keine Schmälerungen der uns zuerkannten Rechte stattfinde. Eine theilweise Entwaffnung wird möglich werden; sie wird auf eine Weise bewerkstelligt werden, welche die Lasten des Schatzes vermindert, ohne die Organisation der Armee zu schwächen, indem die Integrität der Cadres beibehalten wird. Wir nähern uns so dem Friedensstande, in so weit die politische Klugheit dieß gestatten kann. Ich habe das Vergnügen, Ihnen anzuzeigen, meine Herren, daß es unter den Umständen, in welche wir uns versetzt finden, nicht nöthig seyn wird, neue Lasten aufzulegen. Die durch die Kammern votirten Hülfsmittel werden hinreichen, um die Ausgaben des Jahres zu bestreiten. Die gewöhnlichen Einnahmen werden sogar einen bedeutenden Ueberschuß darbieten, wenn, wie Alles hoffen läßt, die letzten acht Monate des Dienstjahres den vier ersten entsprechen. — Der Augenblick ist gekommen, m. H., wo die Regierung, durch Ihre Mitwirkung unterstützt, den inneren Verbesserungen des Landes eine unausgesetzte Aufmerksamkeit und wirksame Sorgfalt wird widmen können. In der ersten Reihe der Interessen, die uns beschäftigen müssen, stehen jene unserer Industrie und unseres Handels. Die in dieser Hinsicht mit Frankreich angeknüpften Unterhandlungen haben unter glücklichen Aussichten begonnen, sie werden mit Beharrlichkeit fortgesetzt werden. Von den Vereinigten-Staaten America's haben wir die günstigsten Stipulationen für einen der wichtigsten Zweige unserer Industrie erlangt. Während wir fortwährend im Aeußeren dem Handel und der Industrie nützliche Absatzwege suchen, haben wir diejenigen nicht aus dem Auge verloren, welche noch viele unserer Localitäten erheischen. Die Verwaltung hat die Nothwendigkeit gefühlt, in dieser Beziehung den öffentlichen Arbeiten einen neuen Schwung zu geben. Ich empfehle der Aufmerksamkeit und dem Patriotismus der Kammer den Entwurf einer großen Verbindung der See und der Schelde mit der Maas und dem Rheine, welche die Bedürfnisse und die Wünsche fast des ganzen Landes fordern. Meine Herren, die Elemente des Wohlstandes, welche Belgien in sich faßt, so wie seine liberalen Institutionen bezeugen den vorgerückten Zustand seiner Civilisation. Den Gewalten, welche sein Geschick lenken, liegt es ob, durch ihre gemeinsamen Anstrengungen diese Elemente des Wohlstandes und diese Institutionen, welche, weise entwickelt, die vesteste Grundlage unserer Nationalität bilden werden und uns die reichste Zukunft versprechen, blühend zu machen."

Nachdem der König sich zurückgezogen, hielt der Alterspräsident der Repräsentantenkammer eine Rede, worin er die Kammer aufforderte, Denjenigen, welche die Belgier entzweien wollen, nur Verachtung entgegenzusetzen. Man bemerkt darin eine Stelle, worin es heißt: das Land habe fast sämmtliche Mitglieder der ehemaligen Kammer zurückgeschickt, um sie wegen einer schändlichen Verschwörung zu rächen.

Frankreich.

Paris, 8. Juny. Die Herzogin von Berry reist heute früh um 11 Uhr von Blaye nach Palermo ab. (Gaz.)

— Man liest im ministeriellen Abendblatte: „Der

Jahrstag des 5. Juny sollte gestern in der französischen Kirche gefeiert werden. Etwa 60 Individuen, welche theils rothe Mützen, theils Cocarden auf mit Trauerflor bedeckten Hüten trugen, zeigten sich zur festgesetzten Stunde an den Kirchthüren, welche aber, auf Befehl des Polizeipräfecten, versiegelt worden waren. Sie entfernten sich hierauf. Die Kaufleute auf dem Boulevard und die Vorübergehenden bezeugten laut ihre Billigung der von der Obrigkeit getroffenen Maaßregel. Es zeigte sich übrigens kein Symptom von Gährung, und der im vorigen Jahre so merkwürdige Tag ging in diesem Jahre völlig spurlos vorüber.

— Wir haben gestern von einer durch den italienischen Flüchtling Gavioli begangenen dreifachen Mordthat gesprochen. Der „Moniteur" meldet heute darüber Folgendes: Schon im Monat July 1832 hatten Berichte aus Rodez das Daseyn einer geheimen Gesellschaft angezeigt, welche gewisse Flüchtlinge in ihre Mitte aufnahm und die anderen verstieß. Seit dieser Zeit sprach man viel von durch Flüchtlinge der einen Partei gegen die der entgegengesetzten Partei gefällten Todesurtheilen. Es wurden Maaßregeln genommen; man fand einige mit Dolchen bewaffnete Individuen. Die Gährung nahm im October neuerdings zu. Schon am 20. erhielt der gestern genannte Emiliani, dessen Name mehrmalen in die Drohungen der Unruhestifter gemischt worden war, zwei ziemlich schwere Wunden; die Mörder wurden verhaftet, und die gerichtliche Untersuchung verfolgte ihren Gang, als der Procurator des Königs im Januar d. J. die Abschrift eines am 15. Dec. von der geheimen Obervehme von Marseille gegen Emiliani und Scuriatti gefällten Todesurtheiles, sowie mehrerer Sentenzen anderer Strafen gegen Lazzoreschi und Andreani, welcher letztere früher selbst Mitglied dieses geheimen Tribunals war, aber später aus demselben ausgestoßen wurde. Die besagten Verurtheilungen waren der Untervehme von Rodez zur Vollziehung zugesandt worden. Es wurden von der Behörde Maaßregeln angeordnet, um die Aechtheit dieses Documentes herzustellen. Während man hierzu schritt, endigte die gegen die sechs Urheber der ersten dem Emiliani beigebrachten Wunden verhängte Untersuchung damit, daß sie zu 5jähriger Einsperrung verurtheilt wurden. Und gerade in dem Augenblicke, wo das Zuchtpolizeigericht von Rodez dieses Urtheil fällte (am 31. May), fielen Lazzoreschi, Emiliani und die Gattin des Letzteren unter dem Dolche des Gavioli, ohne Veranlassung, ohne Streit, ohne vorherige Drohung, und ohne die raschen Dolchstöße von sich abwenden zu können. Die Frau wurde indeß erst niedergestoßen, als sie den Mörder festzuhalten suchte. Gavioli befindet sich in den Händen der Gerechtigkeit. Die Bevölkerung von Rodez, erschreckt durch diesen abscheulichen Mord, verlangt jetzt inständig die Entfernung des dort befindlichen Depots ausländischer Flüchtlinge. Solche Gräuelthaten sind weder unseres Jahrhunderts, noch unseres Vaterlandes. Die Regierung wird sicherlich Maaßregeln ergreifen, um die Wiederholung derselben zu verhindern.

Das obenerwähnte Todesurtheil dieses modernen Vehmgerichtes lautet, aus dem Italienischen übersetzt, also:

„Nachdem am 15. December (1832), um 10 Uhr des Abends, der Chef der Gesellschaft und die sie bildenden Mitglieder versammelt waren, wurde der Secretär eingeladen, Kunde zu geben von einem Schreiben, enthaltend ein von dem Tribunale von Marseille gegen die Angeklagten Emiliani, Scuriatti, Lazzoreschi und Andreani gefälltes Urtheil, deren Handlungen dem Präsidenten angezeigt worden waren, und deren Straffälligkeit sich also ergiebt: 1) als Verbreiter schändlicher Schriften gegen unsere heilige Gesellschaft; 2) als Anhänger der päpstlichen Regierung, mit der sie in Correspondenz stehen, was auf nichts Geringeres ausgeht, als auf Vernichtung unserer Plane zu Gunsten der heiligen Sache der Freiheit. Nach reiflicher Ueberlegung der aus dem Proceßverfahren hervorgehenden Anklagen werden, unter Anwendung des Artikels 22 (unserer Statuten), Emiliani und Scuriatti einstimmig zum Tode verurtheilt. Den Lazzoreschi und den Andreani anbelangend, so werden sie, da sich minder schwere Beschuldigungen gegen sie erheben, zu Ruthenstreichen verurtheilt, sollen jedoch, bei ihrer Rückkehr in ihr Vaterland, einer neuen Verurtheilung unterliegen, die sie als Verräther und Räuber lebenslänglich auf die Galeeren schickt. Der Präsident zu Rodez wird die vier Vollstrecker gegenwärtiger Sentenz auswählen, welche damit 20 Tage lang beauftragt bleiben sollen. Derjenige, welcher sich dessen weigern sollte, ist der Todesstrafe heimgefallen. Geschehen zu Marseille durch den obersten Gerichtshof, um Mitternacht. Mazzini, Präsident. In Auftrag: Cecilia".

— Gestern begann in der Deputirtenkammer die Discussion des Kriegsbudgets. Der Kriegsminister Marschall Soult hielt zuerst eine kurze Rede, worin er sich gegen die ihm wegen seines Planes der Befestigung von Paris von den Oppositionsparteien untergeschobenen freiheitmörderischen Absichten feierlich verwahrte. Er habe, versicherte er, bei der Befestigung der Hauptstadt kein anderes Interesse als das Interesse des Landes im Auge, und werde nicht am Ende seiner militärischen Laufbahn, die er nur mit Ehren zurückgelegt, seinen Namen durch einen hinterlistigen Gedanken brandmarken; er versetze sich an den Tag nach der Schlacht von Toulouse und an jenen nach der Schlacht von Waterloo, und nur mit diesem Gedanken lege er den pariser Befestigungsplan vor, indem er Frankreich dadurch nützlich zu seyn suche.

Teutschland.

Wir geben hier den weiteren Inhalt der gestern abgebrochenen Erklärung des Herzogs Karl von Braunschweig, mit dem Beifügen, daß, nach der officiellen Versicherung der frankfurter Zeitungen, dieses Actenstück dem hohen Bundestage nicht zugekommen ist.

Es folgt jetzt eine ausführliche Darlegung, um die Unrechtmäßigkeit dieser Schritte nach den alten Reichsgesetzen, der Rheinbundacte, der wiener Congreßacte, den Verträgen und Gesetzen des Herzogthums Braunschweig darzuthun, dann heißt es weiter: „Wenn es wahr ist, wie im Artikel 55 der wiener Congreßacte ausdrücklich gesagt wird, daß sämmtliche Bundesglieder gleiche Rechte genießen, wie könnte es einem unter ihnen gestattet werden, ein anderes zu interdiciren? und kann dieses seinerseits nicht dasselbe Recht in Anspruch nehmen, um die von den Mitgliedern des Congresses ausgesprochene Gleichheit herzustellen? Wenn wir lediglich die Rechte der Geburt berücksichtigen, so steht die Autorität, welche Unser Oheim, der König von Hannover, und Unser Bruder, der Fürst Wilhelm, sich anmaaßen, denselben keineswegs zu, indem der Titel eines Oberhauptes Unseres Hauses Uns allein gebührt. Ziehen Wir die Verfügungen der Tractate und die Gesetze des Herzogthums Braunschweig zu Rathe, so ist der König von Hannover nur Unseresgleichen und der Prinz Wilhelm von Braunschweig Unser Unterthan. Der Act, durch welchen man Uns die Ver-

waltung Unserer Güter entziehen will, ist demnach von einer incompetenten Behörde ausgegangen; Wir können ihn lediglich als eine Folge der zu Unserem Nachtheile verürten verbrecherischen Usurpation, als eine offenbare Verletzung des Artikels 54 der wiener Congreßacte betrachten, welcher die Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der Bundesstaaten sicherstellen sollte; der Bundestag selbst wäre nicht befugt gewesen, einen solchen Beschluß zu fassen, da in der Bundesacte keine Verfügung vorhanden ist, welche ihm ein Recht dazu giebt. Dieser Act stützt sich darauf, daß Wir versucht hätten, wieder zum Besitze Unseres Herzogthums und Unserer Güter zu gelangen; wenn aber dieser vorgebliche Versuch eine Beschwerde von Seite Unseres Oheims ist, so ist es nicht an ihm, über die Gültigkeit dieser Beschwerde zu entscheiden. Der Artikel 63 der wiener Congreßacte beauftragt den Bundestag zwischen den Bundesgliedern sich erhebende Streitigkeiten mittels Commissarien gütlicherweise zu schlichten; im Falle er auf dem Weege der Vermittlung nicht zu deren Beilegung gelangen kann, soll ein Austrägalurtheil zwischen beiden Parteien entscheiden. Unser Oheim, der König von Hannover, statt den ihm durch die Bundesacte vorgezeichneten Gang zu befolgen, hat es vorgezogen, sich zum Richter in seiner eigenen Angelegenheit aufzuwerfen: dadurch hat er den Bund aber factisch aufgehoben, da kein Bund mehr besteht von dem Augenblicke an, wo die einzelnen Glieder, aus denen er besteht, keine gemeinschaftliche Behörde mehr anerkennen. Es liegt am Tage, daß Unser Oheim, der König von Hannover, und Unser Bruder, der Fürst Wilhelm, sich zum Richter in ihrer eigenen Sache aufgelehnt haben, und daß sie in ihrem Acte vom 6. Febr. und 14. März ausschließlich zu ihrem Vortheile gerichtet. Sie geben zwar vor, gleichfalls Unser Interesse zu Rathe gezogen zu haben, allein die Thatsachen strafen ihre Worte Lügen. Der Act, durch welchen sie Unsere Güter der Verwaltung eines Curators unterworfen, giebt diesem Curator auf, ihnen Rechnung abzulegen, sie selbst aber legen Niemanden Rechnung ab. Sie bemächtigen sich des Capitals und ziehen die Zinsen ein, ohne auch nur im mindesten die Umstände oder Epoche zu bestimmen, wo sie sich verpflichten, Uns auch nur einen kleinen Theil davon wieder zu erstatten. Ihre vorgebliche Curatel ist demnach weiter nichts, als eine wahre Spoliation, welche sie gern über die Gränzen der ihrer Herrschaft unterworfenen Länder ausdehnen würden. Es ist dieser Act weiter nichts, als eine Folge der zu Unserem Nachtheile verübten Usurpation; es war Unsere Pflicht, denselben dem Bundestage anzuzeigen, damit er die ihm durch die Bundesacte vom 9. Jun. 1815 angewiesenen Mittel dessen Wirkung entgegensetze; es war ferner Unsere Pflicht, die bereits bei dem Bundestage gemachten Protestationen gegen die Usurpation Unserer Staaten und Güter zu erneuern; Wir erfüllen demnach diese doppelte Pflicht und stellen es der Welt anheim, zu urtheilen, wer, von Unseren Feinden oder Uns, die ihm obliegenden Verpflichtungen verletzt. Gegeben zu Paris den 8. May 1833. (L. S.) Unterz. Karl, souveräner Herzog von Braunschweig."

Stuttgart, 7. Juny. Sämmtliche stuttgarter Blätter sagen, daß die Studentenunruhen zu Tübingen am 6. bis 2 Uhr nachts gedauert haben, und dort ein Bataillon Linienmilitär eingetroffen sey. Ueber die Veranlassung des Tumults verlautet noch nichts Sicheres. In der Neckarzeitung liest man darüber: „Man erzählt sich — was übrigens sehr unwahrscheinlich lautet, und was wir keineswegs verbürgen wollen — es seyen auf einige Studirende aus dem Hause des Canzlers v. Autenrieth Steine geworfen worden und dieß habe den Tumult, der sonach ohne Verabredung oder irgend einen bestimmten Zweck stattgehabt hätte, veranlaßt." Dagegen heißt es im Schwäbischen Merkur: „In den Wohnungen des Stadtdirectors und des Canzlers v. Autenrieth sollen von den Studirenden Fenster eingeworfen, auch der Stadtdirector persönlich insultirt worden seyn. Oberregierungsrath v. Roth soll bereits als außerord. Commissär zu Untersuchung dieser Vorfälle nach Tübingen abgegangen seyn."

München, 7. Juny. Wir erhalten eben fernere zuverläßige Mittheilungen aus Neustadt und dem Rheinkreise:

„Aus Allem geht hervor, daß ohne die energischen Maaßregeln der Regierung auch dieses Jahr ein hambacher Fest gerade wie das vorjährige stattgefunden haben würde. Statt der noch in gefänglicher Haft befindlichen Redner würden dießmal andere aufgetreten seyn. Das Eintreffen der Studenten, mehr noch die, sicherem Vernehmen nach, denselben in Mannheim abgenommenen Papiere geben hiefür hinlängliches Zeugniß. Massen von Herbeiziehenden kehrten um, als sie unterweegs die militärische Besetzung des hambacher Schloßberges und das Eintreffen einer bedeutenden Truppenverstärkung in Neustadt vernahmen. Wäre die Ruine nicht abends vorher militärisch besetzt worden, so hätte die aufgehende Sonne die vorjährigen Fahnen wieder beschienen. Zwei solcher Fahnen wurden abgenommen und sind einstweilen auf dem Rathhause zu Neustadt aufbewahrt. Andere zeigten sich auf den nahen Bergeshöhen, verschwanden aber stets wieder, ehe man sich ihrer bemächtigen konnte. Als Rädelsführer und Unruhestifter zeichneten sich vorzüglich zwei als exaltirte Demagogen hinlänglich bekannte Bürger von Neustadt aus. Sie begannen den Gesang von Freiheitsliedern auf dem hambacher Berge und verweigerten Folge zu leisten, als sie von dem das aufgestellte Piquet commandirenden Officier aufgefordert wurden, dieses Singen einzustellen, mit dem Bemerken: man sehe nicht ein, warum solche Lieder nicht gesungen werden sollten, sie seyen der jetzigen Zeit angemessen. Einer der Hauptunruhestifter redete beim Eintreffen der zur Verstärkung auf den Berg gesendeten Füsilier Compagnie die Umstehenden mit folgenden Worten an: „„Brüder! im vorigen Jahre habe ich unsere Fahne auf diesem Schlosse aufgepflanzt, dießmal sollen wir es nur angucken; aber bis Mittag ist die Ruine unser und wir sind in unserem Eigenthume."" — Dieselben Menschen stimmten immer aufs Neue Freiheitslieder an, sie brachten die Toaste aus, wenn auf den benachbarten Bergen Fahnen aufgesteckt wurden. Als die Menge aufgefordert werden mußte, den Berg zu verlassen, rief einer derselben aus: „„Wir gehen nicht, jeder Bürger, der diesen Platz verläßt, ist ein ehrloser feiger Mensch, wir gehen nicht, weil wir nicht wollen."" Nur Augenzeugen können sich einen Begriff von der wahnsinnig frechen Weise machen, auf welche die Truppen den ganzen Tag geneckt und insultirt wurden. Gegen die aus den jenseitigen Provinzen des Königreichs eingetroffenen Truppen wurden unaufhörlich die gröbsten Schimpfreden ausgestoßen, an den aus Rheinländern bestehenden Jägern dagegen alle möglichen Verführungskünste versucht; sie wurden als Landsleute sehr gelobt, und laut ward versichert, daß sie den Unruhestiftern helfen würden, wenn es losgienge. Auf solche Weise ließ sich wohl schon mittags voraussehen, daß abends ärgere Excesse vorfallen würden. Die nächste Veranlassung zu denselben gab das unaufhörliche Schimpfen gegen das Militär und die erhabensten Personen, endlich die gewöhnte Widersetzlichkeit des neustädter Pöbels bei den nothwendig ge-

Digitized by Google

wordenen Verhaftungen. Stets wollten die Umstehenden die Arretirten wieder befreien; die Patrouillen sahen sich förmlich angegriffen, und wie wenn ein Signal gegeben worden wäre, brach der Tumult in allen Straßen auf einmal los. In weniger als einer halben Stunde waren indessen alle Straßen geleert und die Ruhe vollkommen hergestellt. Wohl mögen viele Personen derb abgebläut worden seyn; verwundet wurden aber hauptsächlich nur Diejenigen, welche vor dem Rathhause einen Angriff auf Chevauxlegers-Patrouillen machten, um Arrestanten zu befreien. Dort trug sich auch der vielfach erwähnte Vorfall mit dem Adjuncten Penner zu, welcher letztere unvorsichtiger Weise mit einem weißen Hute bedeckt, (also nicht in Uniform) von der Stiege herab einem Bekannten, den er im Gedränge erblickte, zu Hülfe kommen wollte. Außer dem Handwerksgesellen Kipp, welcher einer Schildwache das Gewehr nehmen wollte, ist Niemand ums Leben gekommen, noch lebensgefährlich verwundet worden. Die in Hambach durch Flintenschüsse Verwundeten sind außer Gefahr und auf dem Weege der Heilung. Die Zahl Derjenigen, welche leichte Verletzungen erhielten, wird sehr verschieden von 30—100 angegeben, da viele ihre Wunden verheimlichen sollen, um der Untersuchung auszuweichen; so viel ist indessen gewiß, daß bei weitem die meisten bloß mit blauen Flecken davon kamen. Der größere Theil derjenigen Einwohner von Neustadt, welche im vorigen Jahre den Aufruf zum Hambacher Feste unterzeichneten, ist abwesend. Zwei Hauptunruhestifter entfernten sich, nachdem sie noch in der Nacht vom 27. auf den 28. eine Estaffette nach Straßburg abgesendet haben sollen, und sind bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Seit dem 27. ist in Neustadt Alles vollkommen ruhig, man sieht nach 10 Uhr Niemand mehr auf den Straßen; unter den exaltirtesten Liberalen herrscht wohl noch Erbitterung über die erlittene Niederlage: dem größten Theile der Einwohner aber ist vollkommen recht, daß die Ruhestörer eine derbe Lection bekommen haben, weil er nun hofft, sobald nicht wieder mit den Ausbrüchen ihrer Frechheit belästigt zu werden. Noch lauter äußern sich in dieser Beziehung die Landbewohner, sie sagen: den unruhigen Köpfen in Neustadt sey vollkommen Recht geschehen, ihr ewiger Unfug habe ein übles Licht auf den ganzen Kreis geworfen, und sie würden endlich die Regierung zu strengen Maaßregeln genöthigt haben, unter denen alle Gemeinden unschuldig hätten mitleiden müssen. — Die bekanntesten Umwälzungsmänner im ganzen Kreise hat ein panischer Schrecken ergriffen; ihre Koryphäen haben sich größtentheils entfernt, und den Gutgesinnten ist der Muth gewachsen, ihre Gesinnungen laut auszusprechen. Zu Zweibrücken haben sich am 27. abends einige der Gefangenen unruhig benommen, indem sie auf die Straße riefen, bis sich mehrere Menschen versammelten, und gegen die Schildwache und das Militär, welches sie an dieser Ungebührlichkeit verhinderte, Schimpfreden ausstießen; sie versuchten den zusammengelaufenen Leuten mit Tüchern zu winken, indeß giengen letztere bei Ankunft der ersten Militärpatrouillen auseinander, ohne wieder zum Vorschein zu kommen, und die Ruhe ist dort keinen Augenblick gestört worden. eben so wenig fiel am 27. in irgend einer anderen Gemeinde des Rheinkreises die geringste Unordnung vor."

Alle diese Thatsachen scheinen uns einen neuen Beweis zu geben, wie schwach die Umwälzungspartei ist, wenn ihr mit Ernst und Strenge begegnet wird.

(Ein am 27. Juny bei den beklagenswerthen Scenen auf dem Hambacher Schlosse durch eine Gewehrkugel verwundeter Einwohner von Hambach, Namens Bayer — Familienvater, ist, der Speyerer Zeitung zufolge am 7. d. zu Hambach gestorben.)

— Gleichwie Civilbeamte künftig Uniformen in ihren Amtsfunctionen tragen müssen, so sollen auch die katholischen Geistlichen beständig in ihren schwarzen Talaren ꝛc. erscheinen.

Fremde. Im Adler: Hr. Regierungsrath Behringer, von Würzburg. Im Freihof: Hr General Graf v. Bouillé, von Paris; Hr. Landrichter Cämmerer, von Euerdorf; Hr. Geier, Architekt, von Mainz; Hr. Haas, Kaufm., von Hagen. Im Schwanen: Hr. Müller, Schiffer, von Wertheim.

[584 b 2] Der Zehent im hiesigen Bürgerfelde wird

Dienstag den 18ten dieses Monats
vormittags 10 Uhr

bei dem unterfertigten Rentamte öffentlich versteigert.

Aschaffenburg den 4ten Juny 1833.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

[590 b 2] Freitag den 14ten Juny l. J. wird in dem Posthause zu Oettingen morgens um 10 Uhr nachstehendes Holz aus dem königl. Stiftslindigwalde öffentlich verstrichen:

45 Klafter Eichensteckholz,
13 " Stangenschälbengel,
21 1/2 " Astschälbengel und
2 1/2 " Eichennutzholzstangen.

Aschaffenburg den 7ten Juny 1833.

Königliches Stiftspräbendamt.

Schipp.

[588 a 3] Freitag den 14ten Juny 1833 nachmittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten

100 Schäffel Korn und
80 " Spelz

verstrichen.

Aschaffenburg den 8ten Juny 1833.

Königliche allg. Schul- und Studienfonds-Receptur.

Escherich.

[595 a 3] Donnerstag den 27ten Juny nachmittags 2 Uhr wird in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten das Stiftshaus Lit. B. Nro. 17 in der Pfaffengasse, welches die Hofmundkoch Klotzmanns Wittib dermalen bewohnt, zum Verkaufe oder auch zum Vermiethen vom October d. J. an unter annehmlichen Bedingnissen verstrichen.

Das Haus enthält im unteren Stocke zwei heizbare Zimmer, Küche, Speisekammer und Holzbehälter; im zweiten Stocke sechs heizbare und ein unheizbares Zimmer, einen geräumigen Speicher; dann gewölbten Keller, eine Hofeinfahrt und hinter dem Hause ein Gärtchen.

Aschaffenburg den 9ten Juny 1833.

Königliche allgemeine Schul u. Studienfonds-Receptur.

Escherich.

[596 a 2] Fruchtversteigerung.

Donnerstag den 20ten d. M. mittags 12 Uhr werden dahier im Löwenwirthshause

94 Malter Korn,
36 " Gerste,
121 " Dinkel und
98 " Haber

in schicklichen Partien öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Die Früchte werden zwei Stunden Weeges in der Frohnde gefahren.

Eschau den 8ten Juny 1833.

Das Gräflich Erbachische Rentamt Wildenstein.

Wolff.

Drei schön möblirte Zimmer sind zu vermiethen. Bei Wem? sagt der Verleger dieses Blattes.

Digitized by Google

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 141. Donnerstag, den 13ten Juny. 1833.

Griechenland.

Durch ein königliches, aus Nauplia vom 15. April datirtes Decret ist das Ministerium in folgender Weise zusammengesetzt: Trikupis, Präsident des Minister-Raths und Staatssecretär des königl. Hauses, so wie der auswärtigen Angelegenheiten; derselbe übernimmt provisorisch auch die Leitung des Cultus und des öffentlichen Unterrichtes statt des Hrn. Jakovaki Rizo. Maurokordatos bleibt Finanzminister und übernimmt provisorisch das Kriegsministerium, dessen bisheriger Chef Zographos zu einem anderen Amte bestimmt ist. Der bisherige Präsident des Tribunals in Nauplia, Hr. Praidi, wird Justizminister statt des Hrn. Klonares; der bisherige Präfect von Negropont, Psilla, tritt als Staatssecretär des Inneren an die Stelle des Hrn. Chrestides, und Koletti als Marine-Minister an die Stelle des Hrn. Bulgari.

Ein bayerischer Unterofficier schreibt aus Athen vom 19. April unter anderen: „Ich war bei dem türkischen Commandanten mit 21 Mann im Quartier. Ich fand, daß dieser Mann, so wie seine Soldaten recht herzlich sind. Er lud mich zu sich in sein Zimmer, gab mir eine lange Tabakspfeife und ließ mir Caffee reichen, der ganz dick und so stark war, daß ich ihn kaum trinken konnte. Hierauf bekam ich rothgesottene Eier. Wir unterhielten uns über 2 Stunden mit der Mienensprache. — Am 12. April wurde die Akropolis von den Türken an uns übergeben. Sie schlichen sich, als wenn sie gestohlen hätten, einzeln herunter — und um 12 Uhr mittags wehte — nach 500 Jahren — die griechische Fahne wieder auf dieser Veste."

Rußland.

Petersburg, 1. Juny. Die „Nordische Biene" enthält folgende Mittheilung über ein Fest, das der Kaiser am 25. May im Winterpalaste den Fabricanten und Grundbesitzern gegeben habe, deren Erzeugnisse die gegenwärtig eröffnete Ausstellung zieren. An genanntem Tage geruhte der Kaiser mit der Erklärung der allerhöchsten Zufriedenheit mit den Anstrengungen und Leistungen der betriebsamen Theilnehmer an der dießjährigen Ausstellung einheimischer Industrieproducte, sie alle zum kaiserlichen Mittagsmahle im Winterpalaste einzuladen. An der Tafel des Kaisers vereint saßen die verschiedensten Gäste: Magnaten, in deren Besitzungen Fabriken und Manufacturen blühen; reiche Fabricanten, die Tausende von Händen in Bewegung und Millionen von Rubeln in Umlauf setzen, und bescheidene Handwerker, die in der Stille der unscheinbaren Werkstätte sich um die Vervollkommung ihrer Arbeiten mühen. Vor dem Antlitze des erhabenen Kaisers schmolzen sie Alle in Einen Stand zusammen, den Stand nützlicher Bürger. Im Saale war der Tisch für fünfhundert Personen gedeckt. Der Tisch, sagen wir, nicht die Tische; denn zwischen denselben waren nur die nothwendigen Durchgänge für die aufwartende Dienerschaft offen gelassen. Um halb vier Uhr erschien der Kaiser mit seiner durchlauchtigen Familie und dem allerhöchsten Hofe und lud seine Gäste ein, mit Ihnen das Mittagbrod zu theilen. Se. Majestät saß mitten am obersten Tische, gegenüber die Kaiserin, der Thronfolger, die Großfürstinnen Maria und Olga und der Großfürst Michael; dem Kaiser zur Rechten der Finanzminister, dann die fremden Consuln. Zur Linken begann die Reihe der Kaufleute, Fabricanten, Manufacturisten u. s. w. Ueberhaupt war die Vertheilung der Plätze so, daß es weder höhere noch niedere gab. Minister, Generaladjutanten und Magnaten ohne Unterschied saßen mitten zwischen den übrigen Gästen. Vor Beendigung des Mahles erhob sich der Monarch und brachte begeistert den Toast aus: „Auf's Wohl der Mitarbeiter am Wohle des Landes." Diesem Spruche begegnete aus den Herzen aller Anwesenden der innig geäußerte Wunsch: „Langes Leben, Gesundheit und Glück dem großen, guten, von seinem Volke geliebten russischen Kaiser, zum Ruhm und Gedeihen des Vaterlandes!" — Nach der Tafel begaben sich Alle in einen anstoßenden Saal, wo sich ein neuer herzerhebender Anblick den gerührten Gästen darbot. Der Kaiser ließ den jüngsten Großfürsten und die jüngste Großfürstin herbeibringen und führte sie seinen guten Unterthanen mit den Worten vor: „Dieß sind meine Kinder!" — „Hier ist mein General-Admiral!" sagte er, den jungen Großfürsten Konstantin an der Hand fassend, und indem er des Kindes Haupt sanft niederbeugte, fügte er hinzu: „Verneige dich!" Der holde Knabe grüßte die Versammlung, klammerte sich dann voll kindlicher Zärtlichkeit an seinen Vater und warf sich ihm um den Hals. Den Großfürsten Nikolaus hob der Kaiser auf seinen Arm empor, um ihn der Gesellschaft zu zeigen.

Niederlande.

Nachdem die holländische Repräsentantenkammer

wegen der außerordentlichen Bedürfnisse von 1833 eine Erklärung dahin lautend an die Regierung abgegeben hatte, daß sie, da in Folge der durch den londoner Vertrag vom 21. May die Dinge sich weit friedlicher als seither gestalteten, nicht glaubte, so große Summen, als die verlangten, bewilligen zu können; so hat nun die Regierung hierauf erklärt, daß sie von ihrer Forderung für jetzt noch nicht abgehen zu können vermeine, damit sie im Interesse Niederlands und in steter Rücksicht auf die Verhältnisse Belgiens ferner so zu handeln vermöge, wie es gerathen erscheine; daß aber hoffentlich die vorliegenden Anträge das letzte Opfer einer so außerordentlichen Kraftentwickelung seyn werden.

Frankreich.

Paris, 9. Jun. Während sich unsere Hauptstadt am 5. d. der sichersten Ruhe erfreute, ereignete sich an jenem Tage zu Marseille ein trauriger Vorfall. Schon am Vorabende fanden einige durch Republicaner veranlaßte unruhige Auftritte und demzufolge mehrere Verhaftungen statt. Als sich gegen 10 Uhr des Abends am anderen Tage der Centralpolizeicommissär in ein gewöhnlich von den Carlisten besuchtes Caffeehaus verfügte, verschlossen dieselben die Thüre, fielen über ihn her, und versetzten ihm zwei gefährliche Dolchstiche. Die Stadtsergenten, welche ihm folgten, erstürmten hierauf das Haus und verhafteten den Mörder und seine Gefährten. Die Bevölkerung hielt sich völlig ruhig.

— Einer telegraphischen Depesche zufolge, ist am 8. d. die Herzogin von Berry mit ihrer Tochter wirklich an Bord der „Agathe" nach Palermo abgesegelt.

— Die beiden Fräulein v. Guigny, deßhalb angeklagt, weil sie der Herzogin von Berry ein Asyl gewährten, sind von dem Gerichtshofe von Rennes freigesprochen worden.

— Die Pärskammer hat gestern den Gesetzes-Entwurf in Betreff des griechischen Anlehens mit 91 gegen 9 Stimmen ebenfalls angenommen. Hr. de Brezé und der Herzog von Noailles hielten sehr ausführliche und heftige Reden gegen den Gesetzes-Entwurf, und tadelten die ganze auswärtige Politik der jetzigen französischen Regierung, unter anderen auch wegen ihrer Allianz mit England, das die Finanzen Frankreichs nur zu seinem eigenen Vortheile zu verwenden wisse. Die Redner suchten dabei vorzüglich darzuthun, daß, während Frankreichs auswärtige Stellung jetzt precär und würdelos sey, dieselbe unter Karl X. erhaben und der Nation würdig gewesen wäre. Der Minister Thiers erwiederte auf diese Anklagen unter anderen: „Man macht unsere Allianz mit England uns zum Vorwurfe; ja, meine Herren, wir sind Englands Alliirte; aber Lord Grey steht gegenwärtig an der Spitze der Staatsgeschäfte, unter der Restauration war es Lord Castlereagh! (Sensation.) Unsere Regierung ist eine Regierung sui juris; die Restauration war es auch, weil die Nation ihr ihre Committenten zugeschickt hatte, und in Verbindung mit ihr getreten war. Die Restauration war eine Regierung von Rechts wegen bis zu dem Tage, wo sie meineidig wurde; das Volk stürzte sie alsdann, und wählte sich kraft ihres Nationalrechtes ein anderes Oberhaupt. Dieß ist unser Princip; wir gestehen es ein, wir verkünden es laut; aber wir machen keineswegs Anspruch darauf, ihm auch anderwärts Eingang zu verschaffen! Wir wollen nicht, daß es auch die anderen Cabinette revolutionire. Die Allianzen, meine Herren, sind vorübergehend: sie wechseln nach den Bedürfnissen; Oesterreich ist unser Alliirter gewesen, England ist es gegenwärtig, und dieß nicht zum Erstenmale. Diese Allianz ist ein Gut. Sie hat für sich die Gründe einer Gleichartigkeit; es walten heute von einem Volke zum anderen gleichartige Gesinnungen ob, welche, wir wünschen uns Glück dazu, wachsen und sich vergrößern. Wir haben diese Allianz angenommen; allein sie ist keineswegs ausschließlich, und wir werden für des Landes Frommen andere Allianzen eingehen, sobald sie ihm vortheilhaft seyn werden." (Beifall.)

Großbritanien und Irland.

London, 6. Jun. In Erwartung der Antwort des Königs auf die zufolge des Wellingtonschen Vorschlages angenommene Adresse war heute im Oberhause eine tiefe Aengstlichkeit auf allen Gesichtern bemerkbar. Um 3 Uhr traten sämmtliche Minister ein, worauf der Marquis von Wellesley, Bruder des Herzogs von Wellington und Intendant des königlichen Hauses, sich erhob und erklärte, vom Könige mit der Ueberbringung der Antwort Sr. Majestät auf die Adresse Ihrer Herrlichkeiten beauftragt zu seyn. Er verlas solche; sie lautete also: „Mylords! Ich habe schon alle Maaßregeln genommen, welche mir nothwendig schienen zur Erhaltung der Neutralität, welche ich entschlossen bin, in dem gegenwärtigen Kampfe in Portugal zu beobachten." — Diese kurze und energische Antwort, welche eine Genehmigung des Verfahrens des Ministeriums ausspricht, wurde von den Lords mit einem dumpfen Stillschweigen vernommen. Sohin ist das Grey'sche Ministerium gerettet. — Die Fonds sind sogleich bedeutend in die Höhe gegangen.

Im Unterhause entwickelte heute der Obrist Davies seine Motion, des Inhalts: dieses Haus solle durch ein Votum seine Genehmigung des vom Ministerium in dem portugiesischen Streite befolgten Verfahrens erklären, um die durch den Beschluß des Oberhauses hinsichtlich der Wellingtonschen Motion hervorgebrachte üble Wirkung zu neutralisiren, und nicht nur Portugal, sondern ganz Europa, ja der ganzen Welt zu beweisen, daß das Unterhaus, der wahrhafte Ausdruck der Wünsche und der Meinung des Landes, keineswegs geneigt ist, bei den anderen Völkern die Sache der Freiheit, welche es im Inneren des Landes zum Siege zu bringen das Glück gehabt, zu verlassen. — Lord Althorp (Kanzler der Schatzkammer) unterstützte die Motion, indem er das System der Regierung vertheidigte und Don Miguel so schwarz malte, als er nur konnte. Unter anderen führte er an, daß bloß im Jahre 1831 die Zahl der politischen Opfer in Portugal sich bei einer Bevölkerung von 2 1/2 Millionen Einwohner auf 45,000 belaufen habe, was beweise, daß der Infant doch gewiß nicht die Totalität der Stimmen des Volkes für sich habe. Der Minister erklärte schließlich, daß das jetzige Ministerium entschlossen und sicher auf dem Weege der Reformen und Verbesserungen fortschreiten werde. Anhaltender Beifall begleitete diese Erklärung. Die Discussion dauert zwar in diesem Augenblicke noch fort, man weiß aber, daß die Motion des Hrn. Davies eine Majorität von 250 Stimmen für sich haben wird.

Türkei.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 23. May in der Allgemeinen Zeitung wollen wissen, die bei den Dardanellen erschienene englisch-französische Flotte habe dem Commandanten der dortigen Schlösser angekündigt, sie sey befehligt, den Canal zu passiren, und werde im Falle einer Weigerung oder eines Widerstandes die Durchfahrt erzwingen. Dessenungeachtet habe der türkische Commandant erklärt, daß er die Durchfahrt nicht gestatten dürfe. Hierauf habe eine kleine französische Goelette dennoch gewagt, in den Hellespont einzulaufen, sey aber mit kräftigem Feuer empfangen worden. Die ganze Nachricht scheint noch unverbürgt; doch heißt es, daß Graf Orloff

an die türkische Regierung die kategorische Forderung gestellt habe, jeder fremden Kriegsmacht den Eintritt in die Dardanellen um jeden Preis zu verwehren.

Teutschland.

Dresden, 10. Juny. Se. k. Majestät und des Prinzen Mitregenten königl. Hoheit haben in Gewährung des von dem Staatsminister v. Lindenau zu erkennen gegebenen, durch dessen Gesundheitsumstände veranlaßten Wunsches, denselben provisorisch und bis auf weitere Anordnung von den Geschäften als Vorstand im Ministerial-Departement des Inneren, jedoch mit Ausnahme der auf die königlichen Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen, ingleichen auf die allgemeinen Straf- und Versorgungsanstalten Bezug habenden Angelegenheiten, wegen deren ihm, nebst der unmittelbaren Aufsicht über jene Sammlungen und dem Directorio in der für letztgedachte Anstalten verordneten Commission, die ministerielle Leitung und Verantwortlichkeit und der Vortrag bei Sr. k. Majestät und Sr. k. Hoheit verbleibt, sowie unter Beibehaltung des Vorsitzes im Gesammt-Ministerio, enthoben, dagegen in gleicher provisorischer Maaße und bis auf weitere Verordnung den Staatsminister v. Carlowitz mit der Verwaltung des hierdurch erledigten Theiles der Geschäfte des Ministerii des Inneren auf dessen eigene Verantwortlichkeit beauftragt.

Kassel, 10. Jun. Heute wurde die Ständeversammlung, im höchsten Auftrage Sr. Hoh. des Kurprinzen und Mitregenten, durch den Staatsminister v. Motz mit nachstehender Rede eröffnet:

„Se. Hoheit geben Sich dem Vertrauen zu höchstihren getreuen Landständen hin, welche ein Bedürfniß ihres landesväterlichen Herzens ist, und bauen dagegen auf das Vertrauen von Ihrer Seite, meine Herren, welches als das natürliche Erzeugniß des innigen Bandes erscheint, das zwischen Fürst und Volk besteht. Sie sind berufen, die Regierung in ihren wichtigsten, das Wohl des Landes bezweckenden, Bestrebungen durch Ihre verfassungsmäßige Mitwirkung zu unterstützen, und Sie werden, diesen Beruf gewissenhaft erfüllend, mit Bereitwilligkeit den höchsten landesherrlichen Absichten entgegenkommen, welche nur darauf gerichtet sind, daß überall ein, auf den Grundlagen der Verfassung beruhender, gesetzlicher Zustand walte, — daß den gegründeten Bedürfnissen der Unterthanen nach Möglichkeit abgeholfen werde, — und daß die Staatsverwaltung den vielseitigen Anforderungen, deren Befriedigung ihre Pflicht ist, vollständig genüge, und denselben genügen zu können die Mittel habe. Sr. Hoh. dem Kurprinzen und Mitregenten gereicht es zur besonderen Freude, Ihnen den günstigen Erfolg mittheilen lassen zu können, mit welchem die Unterhandlungen über die Zollvereinigung mit den Königreichen Bayern, Würtemberg und Sachsen, sowie mit dem Großherzogthum Sachsen-Weimar und den übrigen sächsischen und thüringischen Staaten gekrönt worden sind. Mit der allseitigen Vollziehung der deßhalbigen Verträge wird ein wichtiger und folgenreicher Schritt für die Wohlfahrt Höchstihrer geliebten Unterthanen geschehen seyn; mit desto größerer Zuversicht hoffen aber auch Höchstdieselben, daß endlich ein, nicht weniger erfreuliche Resultate darbietender, Schluß dieses Landtages werde erzielt, und daß dadurch auch im Inneren des Landes die Bedingungen eintreten werden, von denen die weiteren Verbesserungen abhängig sind, die der besonnene Vaterlandsfreund unter den gegebenen Verhältnissen zu erwarten berechtigt ist. Es wird nicht erforderlich seyn, Sie darauf aufmerksam zu machen, wie sehr die Beschleunigung dieses Ziels in dem gemeinsamen Interesse der Regierung und der Unterthanen liegt, und wie sonach die Bearbeitung der Ihnen vorzulegenden Gegenstände um so mehr einer raschen Beförderung bedarf, als Sie darin einverstanden seyn werden, daß wegen des in wenigen Monaten bevorstehenden neuen Landtags die Dauer Ihrer Versammlung möglichst zu beschränken sey. In dieser, so wie auch in sonstiger Hinsicht habe ich dasjenige zu wiederholen, was Se. Hoh der Kurprinz und Mitregent bei Eröffnung der letzten Ständeversammlung, am 8. März d. J. höchstselbst Derselben zu erkennen gegeben haben. Zu den Geschäften, welche damals als nächste Gegenstände der landständischen Thätigkeit sich darstellten, tritt jedoch nunmehr noch der Vertrag hinzu, welcher mit den Standesherren über die Abtretung mehrerer, durch die Bundesacte ihnen zugesicherter, Regierungsrechte und ihre deßhalbige Entschädigung, vorbehaltlich der landständischen Zustimmung, abgeschlossen worden ist. Zugleich mit diesem Vertrage werden Sie das, inzwischen auf den Grund des §. 49 der Verfassungs-Urkunde zu Stand gebrachte und bereits verkündigte Edict über die besonderen Rechtsverhältnisse der Standesherren vorgelegt erhalten, damit dasselbe unter den Schutz der Verfassung gestellt werde. Möge die Eintracht zwischen Regierung und Volk, welche nach dem innigsten Wunsche Sr. Hoh. des Kurprinzen und Mitregenten die nun beginnenden Verhandlungen unter Gottes Beistand leiten wird, als eine veste Stütze für das Glück des Vaterlandes dessen dauerndes Wohl neu verbürgen.“

In der hierauf folgenden vertraulichen Sitzung sind dem Vernehmen nach gewählt: 1) zu Mitgliedern des Ausschusses zur Abfassung der Adresse als Antwort auf die Eröffnungsrede Harnier, Gerling, Wippermann, Dedolph, König, v. Regemann und Schwarzenberg; 2) zu Mitgliedern des Eingaben-Ausschusses Frhr. v. Riedesel, v. Heydwolf, Gehring, v. Buttlar und Dedolph; 3) zu Mitgliedern des Budget-Ausschusses Jungk, Manns, Gerling, Harnier, v. Baumbach III., Dedolph, v. Baumbach II., Dirks, v. Münchhausen, Bleimüller, v. Buttlar, Wippermann, König, v. Regemann, Ruth, Schwarzenberg, v. Eschwege I. und v. Dörnberg. Diesem aus 18 Mitgliedern bestehenden Ausschusse wurde überlassen, sich in drei Sectionen für Justiz und Inneres, — Finanzen — und Kriegswesen zu ordnen.

Stuttgart, 10. Juny. Ueber die höchst bedauerlichen, in der Nacht vom 6. auf den 7. in Tübingen vorgefallenen Excesse erhalten wir aus dem Munde von Augenzeugen folgende Details. Eine Zahl von ungefähr 150 Studirenden kehrte von einem Feste nachts halb 11 Uhr singend in die Stadt zurück. Als sie am Hause des Canzlers v. Autenrieth vorbeikamen, verbreitete sich plötzlich das Gerücht unter ihnen, es sey mit einem Steine aus diesem Hause auf sie geworfen worden, was bei diesen, zum Theil durch Getränke sehr erhitzten Studirenden sogleich eine furchtbare Aufreitzung veranlaßte. Stadtdirector Ströhlin war mit etwa 8 Polizeidienern, ebenso der Rector der Universität, Dr. Herbst, sogleich auf dem Platze. Professor Autenrieth und Oberamtsgerichtsactuar v. Seybothen, welche im Autenriethischen Hause wohnen, erschienen ebenfalls auf der Stelle, und gaben die Versicherung, daß aus dem Hause nicht geworfen worden sey. Die Studirenden zogen nun, ohne etwas gegen das Autenrieth'sche Haus unternommen zu haben, in die Stadt, wo inzwischen der Ruf „Bursche 'raus“ die Straßen bereits durchtönte, alle Schlafenden aus der Ruhe aufstörte und eine noch größere Zahl von Studenten auf die Straßen führte. Da die wiederholten Aufforderungen an die Studirenden, ruhig nach

Hause zu gehen, ohne Erfolg blieben, auch gegen die Beamten einige Steine geworfen wurden, so befahlen dieselben mehrere Verhaftungen, welche auch vollzogen wurden. Erst gegen 2 Uhr nachts gelang es den Behörden, die Straßen ganz zu leeren, und die Ordnung völlig wieder herzustellen. — Als in Tübingen umlaufendes Gerücht erzählte einer unserer Referenten noch, im Autenrieth'schen Hause soll eine im Fenster stehende Magd durch einen Steinwurf verwundet worden seyn. Sollte dieses sich bestätigen, so würde es wahrscheinlich, daß der unter die Studenten gefallene Stein, die Hauptursache der ganzen Scene, von einem der Studenten zuerst gegen das Autenrieth'sche Haus geworfen worden und dann unter den Haufen wieder zurückgefallen wäre. — In den folgenden Nächten war es zwar ebenfalls etwas lärmend in den Straßen; doch wurde die Ordnung nicht mehr gestört. Etwa 9 Studenten sollen bis jetzt verhaftet seyn; man erwartet jedoch in Folge der bereits begonnenen Untersuchungen noch weitere Verhaftungen. In der Nacht vom 8. traf Ober-Regierungsrath v. Roth mit ausgedehnten Vollmachten in Tübingen ein. Von den Tübinger Bürgern soll Niemand an dem Tumulte Antheil genommen haben. (Würtemb. Z.)

Die Universitätsstadt Tübingen ist in der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. der Schauplatz bedauerlicher Auftritte gewesen. Von einem Zechgelage aus einem Gasthaus außerhalb der Stadt heimkehrend, rückte abends 10 Uhr ein Haufen von etwa 300 Studirenden, in militärischen Reihen geordnet, mit Geschrei und Gebrüll in die Stadt ein, wo er zunächst mit Fenstereinwerfen und anderen Gewaltthätigkeiten an dem Hause eines hochverdienten akademischen Lehrers den Tumult begann. Keine Ermahnungen, keine Warnungen, keine Befehle der herbeigeeilten Universitäts- und Polizeibeamten fruchteten; Scenen des gröbsten Unfugs aller Art, der Unbotmäßigkeit, mit manchfachen Drohungen verbunden, wiederholten sich fort und fort an verschiedenen Puncten der Stadt, bis es sogar zu Thätlichkeiten gegen das Polizeipersonal und gegen den Rector der Universität und den Stadtdirector kam. Erst morgens um 2 Uhr endigte der Tumult, nachdem mehrere der Hauptanführer verhaftet und in das Gefängniß abgeführt worden waren. Die Untersuchung der ganzen Sache ist an die zuständige Gerichtsbehörde übergeben. Zu Mitwirkung in Herstellung und Erhaltung der nach dem Urtheil der Behörden dermalen im Allgemeinen, so wie insbesondere in Folge dieses Vorgangs gestörten und noch weiter bedrohten öffentlichen Ordnung und Ruhe in der Universitätsstadt ist die Abordnung eines Bataillons Infanterie vom 6. Regimente für angemessen erachtet worden, welches heute in Tübingen eintreffen wird. (Schwäb. Merkur.)

Der seit längerer Zeit in Tübingen in Untersuchung befindliche Buchhändler Franckh der jüngere, und einige in dieselbe Untersuchung verwickelte Studenten (Hardegg und Widemann), so wie mehrere bisher in Stuttgart in Untersuchung befindlich gewesene Personen sind nach der Vestung Hohenasperg abgeführt worden, wo die Untersuchung durch den Kriminalrichter von Stuttgart, Oberjustizrath Bechter, der heute ebenfalls dorthin abgegangen ist, fortgeführt werden soll. In Ludwigsburg wurden in den letzten Tagen gleichfalls einige Personen verhaftet.

Pforzheim, 8. Juny. Es war für viele hiesige Einwohner interessant, eine Zahl der ausgezeichneten Mitglieder unserer zweiten Kammer, welche hieher gekommen waren, um mit Mitgliedern der 2ten würtembergischen Kammer eine freundschaftliche Zusammenkunft zu halten, hier heute vereinigt zu sehen. Es waren unter anderen Aschbach, v. Rotteck, Sander, Schinzinger, Welker, Winter von Heidelberg. Den Abg. v. Itzstein sahen wir nicht dabei. Von Stuttgart sahen wir Döffner, Dörtenbach, Menzel, Nefflen, Pfizer, Pflanz, Römer, Schott, Walz, Wiest, Uhland und Andere. Die Musik unseres Bürgercorps spielte längere Zeit.

München, 7. Jun. Der ständische Gesetzgebungs-Ausschuß, welcher im September vorigen Jahres außer Thätigkeit gesetzt wurde, soll demnächst wieder einberufen werden. Nicht allein die längst verheißenen Gesetzbücher, sondern auch mehrere von der letzten Ständeversammlung vergeblich angesprochene Gesetzentwürfe, namentlich ein Culturgesetz, sollen dem nächsten Landtage vorgelegt werden. Sämmtlichen Gesetzen wird ein und derselbe Grundsatz, der monarchische, zu Grunde gelegt, was ihre Anwendung erleichtern soll, da sich in einer Reihe von Jahren sattsam gezeigt hat, daß Gesetze, die nach ganz verschiedenen Theorien bearbeitet wurden, in der Anwendung sich widersprechen, und somit nur theilweise ausgeführt werden können. Ueberhaupt herrscht große Thätigkeit in unseren Departements, namentlich in dem des Inneren, und es sucht die Regierung den Wohlstand der Nation möglichst zu fördern.

Manchfaltiges.

Die schon verhaftete Magd soll um einer Ohrfeige willen das Feuer, welches die ganze Stadt Reichenbach in Asche verwandelte, angelegt haben.

Die Dorfzeitung sagt: „Wieder hat das Lotto mehrere Leben gekostet. Bei Greiz hat sich der Besitzer einer Mühle erschossen, nachdem er seine letzten paar hundert Thaler auch noch auf die 7 gesetzt und verloren hatte. Ein anderes Opfer deckt bereits die Erde; lebendige hat das maßfelder Zuchthaus in Menge aufzuweisen, und doch geht's lustig fort. (Fort, hat vier Buchstaben. Eine unserer aufmerksamsten Leserinnen richtet sich nämlich bei allen Artikeln gegen das Lotto nach dem letzten Wort; Vier ist daher am letzten Mondtag Trumpf.)"

[577 b 2] Der Michael Stegmann alt Wittwe und Kindern von Straßbessenbach werden am

Dienstag den 18ten Juny l. J. nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Gemeindevorstehers dortselbst mehrere Grundstücke auf Zielfristen versteigert.

Aschaffenburg am 17ten May 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[588 c 3] Freitag den 14ten Juny 1833 nachmittags 2 Uhr werden in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten

100 Schäffel Korn und
80 " Spelz

verstrichen.

Aschaffenburg den 8ten Juny 1833.

Königliche allg. Schul- und Studienfonds-Receptur

Escherich.

[591 b 2] Bekanntmachung.

Der diesjährige Heu- und Ohmet-Ertrag von den Wiesen im Schreibersgraben wird

Freitag den 14ten dieses Monats nachmittags 4 Uhr

auf der Wiese selbsten in Abtheilungen öffentlich an die Meistbietenden verliehen, und hiezu eingeladen.

Aschaffenburg am 10ten Juny 1833.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschrbr.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 142. Freitag, den 14ten Juny. 1833.

Türkei.

Konstantinopel, 23. May. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die verworrenen Gerüchte von Erscheinung einer englisch-französischen Flotte an der Mündung des Hellesponts, vom Einlaufen einer französischen Goelette, auf welche sodann von den Dardanellenschlössern aus gefeuert worden sey ꝛc., haben die befriedigendste Lösung erhalten. Schon die angebliche Flotte bei den Dardanellen ist durch sichere Berichte auf nur wenige kleine Schiffe reducirt, welche übrigens nicht daran dachten, Einlaß in die Dardanellen zu fordern. Indessen hat auch ihr Erscheinen, da man muthmaaßte, daß andere nachfolgen würden, Aufsehen erregt, und da nun zufällig die von Alexandria mit Depeschen nach Konstantinopel bestimmte Mesange in die Dardanellen einlief und (ob irriger oder wie Andere behaupten gewöhnlicherweise?) von den Schlössern mit scharfgeladenen, freilich aber in die Höhe gerichteten Stücken salutirt wurde, was man dießmal für eine Art von Feindseligkeit zu erklären für gut fand, so war der Stoff zu den beunruhigendsten Gerüchten fertig. — Ibrahims Rückzug scheint sich zu bestätigen.

Der russische Einfluß, der vor acht Tagen zu sinken anfing, scheint neu belebt und kräftiger als früher zu wirken. Es wurde nämlich der Pforte von Lord Ponsonby und Admiral Roussin eröffnet, ihre Regierungen seyen von der Nothwendigkeit durchdrungen, sie in ihrer Unabhängigkeit zu erhalten, und ihr den hiezu erforderlichen Schutz angedeihen zu lassen. Deßhalb hätten beide Cabinette darauf Bedacht genommen, eine ansehnliche Streitmacht aufzustellen, welche bei unvorhergesehenen Fällen der Pforte beistehen, und alle ihren Untergang befördernden Zumuthungen zurückweisen könnte. Diese Streitmacht würde in einer combinirten englischen und französischen Escadre bestehen, welche sich vor dem Eingange der Meerenge der Dardanellen aufstellen, und dort so lange verweilen solle, bis der Friede mit Mehemed-Ali hergestellt, dessen Armee über den Taurus zurückgekehrt, und das türkische Gebiet von dem russischen Hülfscorps gänzlich geräumt sey. Der Admiral Malcolm, an den sich die unter dem Contreadmiral Hugon stehenden französischen Schiffe anzuschließen hätten, sey beauftragt, vor den Schlössern der Dardanellen Station zu nehmen. Diese Eröffnung konnte den russischen Bevollmächtigten nicht lange verborgen bleiben; sie verlangten alsbald von dem Reis-Effendi Aufschluß über ein Anerbieten, das keineswegs geeignet scheine, dem vorgesetzten Zwecke zu entsprechen, sondern die Schwierigkeiten nur vermehre, welche sich dem Frieden entgegenstellten. Zugleich begehrten sie aber auch die Ansicht der Pforte selbst über den vorliegenden Fall kennen zu lernen, und machten sie darauf aufmerksam, daß es ein Beweis von Mißtrauen gegen das russische Cabinett seyn würde, welches Se. Maj. der Kaiser Nikolaus nicht verdiene, falls die Pforte den Vorschlägen Frankreichs und Englands ihre Zustimmung geben, und, wie allgemein verlaute, ihren Flotten den Eingang der Dardanellen öffnen wolle. — Diesen Fall scheint eine früher in Paris abgegebene Erklärung vorgesehen zu haben; der Graf Pozzo di Borgo soll beauftragt gewesen seyn, dem französischen Cabinette anzuzeigen, daß der Eintritt einer französischen Escadre in das Meer von Marmora zu den gefährlichsten Reibungen führen könne, und es daher besser sey, ihn im Voraus für eine feindliche Begegnung gegen die russische Flagge zu erklären. Das französische Cabinett soll die Gefahr nicht verkannt haben, welche aus dem Zusammentreffen ansehnlicher Streitkräfte beider Nationen unter den jetzigen Verhältnissen sich ergeben könnte, und versichert haben, daß es nicht dazu kommen werde. Der Pforte sind diese Umstände bekannt, und man vermuthet daher, daß sie sich mit allen Kräften einer Maaßregel widersetzen werde, welche leicht die Kriegsflamme vor den Augen der Hauptstadt entzünden könnte. Graf Orloff soll den Reiseffendi hierauf aufmerksam gemacht, und die Lage des Sultans für den Fall genau beleuchtet haben, daß es in diesen Gegenden zwischen der russischen und einer anderen europäischen Nation zu blutigen Auftritten käme. Diese Erläuterungen haben Eindruck gemacht, und man hört, daß der Sultan wie seine Minister sich aufs bestimmteste erklärt haben, keiner französischen oder englischen Escadre den Eintritt in das Marmora-Meer zu gestatten.

Griechenland.

Nauplia, 13. May. Unterm 15. April ist folgende k. Verordnung über die Eintheilung des Königreichs Griechenland und dessen Verwaltung erschienen: „Art. 1. Das Königreich Griechenland ist in 10 Departements und 47 Provinzen getheilt. In jeder Provinz sollen sofort Gemeinden errichtet und

deren Bezirke bestimmt werden. Ueber Anzahl und Benennung der Gemeinden wird seiner Zeit eine besondere Verordnung erscheinen. — Art. 2. Die Departements des Königreichs sind folgende: 1) Argolis und Korinth. 2) Achaja und Elis. 3) Messenien. 4) Arkadien. 5) Lakonien. 6) Akarnanien und Aetolien. 7) Phokis und Lokris. 8) Attika und Böotien. 9) Euböa. 10) Die Kykladen. — Art. 3. Das Departement Argolis umfaßt die bisherigen Provinzen Nauplia, Argos, Nieder-Nakaje und Korinth nebst den Inseln Hydra, Spezzia und Poros; es zerfällt in 6 Bezirke; Hauptstadt des Departements ist Nauplia. — Art. 4. Das Departement Achaja und Elis umfaßt die bisherigen Provinzen Vostizza, Kalavrita, Gastuni und Pyrgo mit Ausschluß der auf dem linken Ufer des Alpheus liegenden Theile der letzteren Provinz; es zerfällt in 4 Bezirke; Hauptstadt ist Patras. — Art. 5 Das Departement Messenien umfaßt außer dem auf dem linken Ufer des Alpheus gelegenen Theile der Provinz Pyrgo die bisherigen Provinzen Phanari, Arkadia, Methone, Navarino, Koron, Kalamata, Nisi, Andrussa, Implachita und Mikromani; Gränze gegen Elis ist der Alpheus, Gränze gegen das westliche Lakonien die „Berga" genannte Kette des Taygetus; es zerfällt in 5 Bezirke, Hauptstadt ist Arkadia. — Art. 6. Das Departement Arkadien enthält die bisherigen Provinzen Leontari, Karitene, Tripolizza, San Pietro und Prasto; es zerfällt in 4 Bezirke, Hauptstadt Tripolizza. — Art. 7. Das Departement Lakonien umfaßt die bisherigen Provinzen Mistra, Malvasia und Mani und zerfällt in vier Bezirke, Hauptstadt Mistra (Sparta). — Art. 8 Das Departement Akarnanien und Aetolien umfaßt die bisherigen Provinzen Xeromero Vonizza, Valto, Zigo, Naupaktos, Kravari, Apokuro, Karpenissi und Agrafa; es zerfällt in 5 Bezirke, Hauptstadt Vrachori. — Art. 9. Das Departement Lokris und Phokis enthält die früheren Provinzen Zeituni, Patradschiki, Livoriki, Malandrino, Talanti Budonizza, Salona und Galaxidi, zerfällt in vier Bezirke, Hauptstadt Salona. — Art. 10 Das Departement Attika und Böotien umfaßt diese Provinzen nebst Megaris und den Inseln Salamis, Aegina und Angbistra, zerfällt in 5 Bezirke und hat Athen zur Hauptstadt. — Art. 11. Das Departement Euböa enthält außer dieser Insel die nördlichen Sporaden, nämlich Skopelos, Skiatos, Skiros und Eliodromia, Hauptstadt ist Chalkos auf Euböa. — Art. 12. Das Departement der Kykladen umfaßt alle unter diesem Namen bekannte Inseln des Archipelagus, die in 7 Bezirke getheilt werden, Hauptstadt ist Hermupolis. — Art. 13. Die Hauptorgane der Verwaltung sind die Staats-Secretariate. — Art. 14 Es soll ein Staatsrath errichtet und beauftragt werden, die wichtigsten Staatsangelegenheiten zu prüfen und Administrativfragen zu lösen. — Art. 15. Die oberste Verwaltung wird in jedem Departement einem Nomarchen anvertraut; neben ihm steht ein von den Administrirten gewähltes Departements-Conseil. — Art. 16. In jedem Bezirke leitet ein vom Nomarchen abhängiger Eparch die Verwaltung; neben ihm steht ein von den Administrirten gewähltes Bezirks-Conseil. — Art. 17. Die Verwaltung jeder Gemeinde ist einem vom Volke vorgeschlagenen und vom Könige direct oder mittels des Nomarchen bestätigten Demogeront übertragen; neben ihm steht ebenfalls ein vom Volke gewählter Gemeinderath. — Art. 18. Die Verwaltung der Nationalgüter, die Erhebung der Steuern u. s. w., die von der inneren Verwaltung getrennt sind, werden besonderen Finanzbehörden übertragen. Nauplia, 15. April 1833. Im Namen des Königs, die Regentschaft ꝛc. ꝛc."

Frankreich

Paris, 10. Juny. Der „Moniteur" meldet heute, daß sich die Herzogin von Berry am 8. Juny auf Befehl der Regierung eingeschifft habe, um nach Palermo gebracht zu werden. Dieser Zusatz läßt vermuthen, daß die Herzogin nur gegen Erfüllung mehrerer von ihr selbst gemachten Bedingnissen, worunter sich auch die der Freilassung sämmtlicher unter ihrer Fahne Kämpfenden befunden haben soll, sich aus Frankreich entfernen wollte, die Regierung sich aber darauf nicht einließ, sondern ihre Abreise unbedingt bethätigen ließ. Bei ihrer Einschiffung waren etwa 5000 Menschen versammelt, die ein tiefes Stillschweigen beobachteten. — Ueber den Zweck der Reise des Hrn. v. Chateaubriand nach Prag erfährt man Folgendes: Derselbe war beauftragt, Karl X. zu vermögen, die Herzogin von Berry bei sich aufzunehmen. Karl X. fordert dagegen, daß vorher ihre Ehe authentisch bekannt gemacht und gültig gemacht werde. Unter dieser Bedingniß soll sie die Freiheit haben, in einigen Monaten ihre Kinder zu umarmen. Jedenfalls aber ist ihr die Vormundschaft entzogen, welche der Herzogin von Angouleme übertragen wird.

Am 31. May und 1. Juny hatten zu Montpellier blutige Kämpfe zwischen den Republicanern und Royalisten statt, worin vier der letzteren getödtet und mehrere (auch Frauen und Kinder) verwundet wurden. Unter den Verwundeten befinden sich auch zwei Mitglieder der Familie Sarran, welche letztere früher Eigenthümer des bekannten „Drapeau blanc" war.

Großbritanien und Irland.

London, 8. Juny. Hr. Dedel, der hiesige Bevollmächtigte Niederlands, ist, nachdem nun die belgische Frage zu Berlin erledigt werden soll, von seinem Hofe von hier abberufen worden.

Das Unterhaus hat den Antrag des Obristen Davies auf eine in einem der vom Oberhause votirten entgegengesetzten Sinne abzufassende Adresse mit ungeheurer Majorität — mit 361 gegen 91 Stimmen — angenommen. Die Discussion war gegenseitig lebhaft. Besonders ereiferte sich Sir R. Peel gegen das ministerielle System in Betreff Portugals als eine Ungerechtigkeit, wobei er von dem Gesichtspuncte ausging, daß Don Miguels Herrschaft sich auf den Beistand der Nation stütze, während Don Pedro bloß in einer einzigen portugiesischen Stadt, und da nur mit Hülfe von Frankreichs und Englands verkappter Intervention sich zu behaupten vermöge. Minister Palmerston entgegnete hierauf, daß die Autorität Don Miguels von England nur als die eines Statthalters seines legitimen Souveräns anerkannt worden sey, und daß er mit Verachtung der Ehre und Treue durch die gesetzwidrig versammelten Cortes sich als Souverän habe proclamiren lassen. Das jetzige Ministerium habe zum Grundsatze die Nichtintervention der Regierung, und hierauf beschränke sich die Neutralität Englands.

Teutschland.

Berlin, 8. Juny. Die Verminderung des Heeres durch Urlaub auf unbestimmte Zeit ist in vollem Gange, und durch keine politischen Conjuncturen aufgehalten. Schon jetzt haben die Compagnien bedeutend an Stärke verloren.

Noch vor Ende des Monats wird Se. Majestät das Bad von Töplitz besuchen. Bis jetzt aber ist es bloß noch Gerücht, daß der König dort eine vertrauliche Besprechung mit dem Kaiser von Oesterreich haben werde. Uebrigens ist die Gesundheit Sr. Majestät, welche eine Zeit lang sehr wankend war, jetzt wieder vollkommen befestigt. Die Homöopathie soll hierin wichtige Dienste geleistet haben.

Nach Privatberichten aus Töplitz ist Karl X.

S. d. M. daselbst angekommen, um eine Badecur von 4 Wochen zu gebrauchen.

Frankfurt, 13. Jun. Der verhaftete Student v. Reitzenstein ist, nachdem er in ein besseres Gefängniß gebracht worden, von seiner Geisteszerrüttung wieder hergestellt; während der heftigsten Anfälle seiner Krankheit soll ihm kein Wort über Politik entfallen seyn; bei seiner Transportation aus einem Local in das andere glaubte er, daß man ihn zum Richtplatz führe, eine Idee, die ihn selbst in seinem neuen Kerker nicht bald verließ. Gegenwärtig nimmt man bloß die Symptome tiefer Melancholie an ihm wahr.

Die Verhaftung der Soldaten des Wachtpostens und eine eingeleitete strenge Untersuchung in Betreff der Entweichung Breidensteins und seines Gefährten aus dem Gefängnisse zu Homburg haben bisjetzt zu keinem Resultat geführt. Die Angabe, daß man an der Kerkerwand die Worte: „Der Vogel ist ausgeflogen und kehrt nicht mehr zurück," geschrieben gefunden habe, bedarf ebenfalls einer Berichtigung: man fand an der Wand des Gefängnisses des polnischen Officiers nicht diese Worte, sondern eine Parodie des bekannten Monologs der Jungfrau von Orleans.

Darmstadt, 12. Juny. In der gestrigen Sitzung unserer zweiten Ständekammer begann die Discussion über den projectirten Schloßbau, hinsichtlich dessen sich der Ausschuß der ersten Kammer mit dem Plane der Staatsregierung ganz einverstanden erklärt hat. Die Abgeordneten, welche sich gestern kräftig dagegen erklärt hatten, sind E. E. Hoffmann (Berichterstatter), v. Gagern, Brunck, v. Buseck, Glaubrech, Kertell, Mohr und v. Brandis. Sie führten unter anderen an, daß auf dem vorigen Landtage der Residenzbau keineswegs unumwunden genehmigt wurde; es sey zu bezweifeln, daß die desfallsigen Ausgaben entsprechend und zeitgemäß seyen; lange schon harre das Land vergebens auf Steuerermäßigung; mit dem Ausbaue ergebe sich ein vergrößerter Luxus, und möglicher Weise als Consequenz der Anspruch auf eine vergrößerte Civilliste. Die Redner für das Bauproject waren Präsident Schenck, Hardy, Graf Lehrbach, Wieger, Aull, Hallwachs, Schacht u. A. Sie führten an: die Stände seyen eine Residenz schuldig, sie müßten nach Artikel 7 der Verfassungsurkunde für die Bedürfnisse des großherzoglichen Hauses und Hofes sorgen, der Schloßbau sey eine Nationalehrensache, und Schacht führte noch an, die Fürsten seyen allmählig, wie in der Mythologie die Götter, mehr zu den Menschen in ihren Wohnungsbedürfnissen herabgekommen, das dürfe aber nicht zu weit gehen. Im Ganzen wurden beinahe alle denkbaren Angriffs- und Vertheidigungswaffen entwickelt, und man sieht gespannt dem weiteren Gange der Dinge entgegen.

Aus dem Badischen, 12. Jun. Die Mordgeschichte in Rhodez wirft ein helles Licht auf die innere Organisation der italienischen Revolutionärs. Warum diese bei uns einen so tiefen Eindruck gemacht hat, gründet sich noch auf den besonderen Umstand, daß der in Karlsruhe verhaftete Garnier mit jenem Mazzini, genannt Strozzi, mit dem Präsidenten des heimlichen Mordgerichts in Verbindung war, und sicherem Vernehmen nach, von demselben sogar Rathschläge und Instructionen schriftlich erhalten hat. Welcher Zukunft soll Teutschland entgegengehen, wenn es im Namen der Freiheit solchen Menschen überliefert wird.

Stuttgart, 11. Juny. Heute früh sind 4 Unterofficiere von der Garnison in Ludwigsburg, welche bei jener Abtheilung in Tübingen waren, geschlossen und unter guter Bedeckung hier durchgebracht worden; man sagt, sie seyen in ein entdecktes politisches Einverständniß verwickelt gewesen. Auch mehrere Offiziere wurden schon arretirt, und zum Theil auf die Vestung gebracht. Dasselbe Schicksal sollen auch mehrere Studenten, die man mit ihren Namen bezeichnet, gehabt haben.

Unser König und das Ministerium sollen über die Vorfallenheit in Tübingen sehr mißvergnügt seyn; Ersterer soll dieser Tage einem Staabsofficiere deßwegen, so wird allgemein erzählt, verschiedene Worte gesagt haben, die sehr leicht zu deuten waren.

Ueber die Vorfälle in Tübingen erfährt man Folgendes: Viele Studenten, wohl an 300, worunter namentlich viele Mitglieder der unterdrückten Burschenschaft, hatten sich jenen Mittag in einem Wirthshause versammelt, um die Erinnerung des vorjährigen hambacher Festes bei einem Glase Bier zu feiern. Sie sangen patriotische Lieder, sprachen hin und her über das Wohl und Wehe des teutschen Vaterlandes, und leerten dabei so oft ihre Gläser, daß sie sich am Ende wohl für Vaterlands-Retter hielten. Dieses gilt von dem großen Haufen. Den eigentlichen Plan scheinen jedoch nur Wenige getheilt zu haben, und auch im Verlaufe der Unruhen zeigten sich bloß einige, die das Ganze zu leiten suchten. Gegend Abend zog der ganze Haufe mit Gesang und mit Eichenlaub geschmückten Mützen in die Stadt und verlief sich. Niemand dachte an etwas die Ruhe Unterbrechendes. Plötzlich erscholl um halb 11 Uhr in mehreren Straßen der Stadt der Ruf: „Bursch' 'raus" so wie „liberale Bürger 'raus." Diese letzten blieben jedoch ganz ruhig; von den ersteren strömte natürlich eine große Masse zusammen. Man bemerkte, daß die Hauptanführer die Menge gegen die Gefängnisse hinzuziehen suchten, wo einige wegen politischer Vergehen in Untersuchung Stehende gefangen sitzen. Diese zu befreien, scheint der ganze Zweck gewesen zu seyn. Es gelang jedoch nicht im Geringsten. Als ihnen dieser Plan mißlang, zog der ganze Haufe vor des Kanzlers v. Authenrieths Haus und warf ihm die Fenster ein, brachten dem Stadtdirector ein Pereat und dgl. m.

In der letzten Sitzung der Kammer der Abgeordneten trat Hr. Wiest auf mit seinem Antrage auf Vorlegung eines Wahlgesetzes. Er will, daß bei zwei- bis dreijähriger Vestungsstrafe den Beamten jede Einmischung verboten werde, und daß die Staatsdiener, wenn sie gewählt werden, künftig die Erlaubniß zum Eintritte in die Kammer nicht mehr nachzusuchen haben. Bei Einmischungen der Beamten seyen die Wahlen nichts Anderes als Marionettenspiele; die Wahlmänner die Marionetten, die Beamten Jene, die sie leiten. Ohne Freiheit der Wahlen sey die Verfassung eine Täuschung, und jene Einmischungen der Beamten gehören daher vor den Staatsgerichtshof. Die Regierung zeige klar damit, daß sie nur Werkzeuge für ihre Handlungen in der Kammer haben wolle, wenn sie das Recht, den gewählten Staasdienern den Eintritt zu versagen, noch ferner ausüben möge. Zudem sey es nicht die Regierung oder der König, sondern die dem Gewählten zunächst vorgesetzte Behörde, welche, dem Verfassungsentwurfe gemäß, über die Urlaubsertheilung zu erkennen habe. Auch sey sehr zu beachten, daß der jetzige Landtag der erste sey, der eine Urlaubsverweigerung der Staatsdiener aufweisen könne, woraus hervorgehe, daß die Dienste wohl mit Amtsverwesern besetzt werden könnten. — Wurde an die staatsrechtliche Commission gegeben.

München, 10. Juny. An den chirurgischen Schulen zu Landshut und Bamberg werden bereits keine neuen Schüler mehr aufgenommen. Diese Institute sollen demnächst gänzlich, zum Besten der Ueberzahl

practischer Aerzte und im Interesse der leidenden Menschheit, aufgehoben werden.

Die Landräthe in sämmtlichen Kreisen des Königreichs sind auf den 1. July zusammenberufen.

Der Professor der Chemie an der polytechnischen Schule zu München, Dr. Leo, ist, dem Vernehmen nach, zum Vorstande der polytechnischen Schule in Augsburg ernannt worden.

Fremde. Im Adler: Hr. Lieutenant v Truhmann und Hr. Lieutenannt Harrach, von München; Hrn. Kaufl. Beck von Büdingen, Binder, Schleicher und Burger von Gräfendorf. Im Freihof: Frau Erbmarschallin Freifrau v. Röding, von Halberstadt; Freifrau v. Gevern, Freifrau u. Fräulein v. Welden u. Fräulein v. Stolbersorth, von Bayreuth; Fräulein Kapp und Frau Ackermann, von Geisenheim; Hr. Eichhorn, von Düsseldorf. Im Mainzer Hof: Hr. Frank, Kaufm., von Oberursel.

[581 b 3] Den Jakob Welzbachers Eheleuten zu Mainaschaff werden am

Mittwoch den 19ten Juny l. J. nachmittags 2 Uhr auf dem Gemeindehause daselbst ein Wohnhaus mit 1 Viertel 6 1/2 Ruthen Hofraith und Garten, dann 10 Grundstücke im Wege der Hülfsvollstreckung versteigert.

D. Aschaffenburg den 12ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Hauk.

---

[592] Bekanntmachung.

Für das Einstandscapital eines Deserteurs wird ein Einstandsmann auf eine Dienstzeit von vier Jahren zwei Monaten und eilf Tagen gesucht.

Es sind jedoch hiervon die Aerarialkosten mit 12 fl. 21/2 kr. und die Vertragskosten ex propriis des Einstehers zu bestreiten.

Was für allenfallsige Liebhaber hiemit bekannt gemacht wird.

Den 24ten May 1833.

Königlich Bayerisches Landgericht Alzenau.

Engelhard.

Meyer, Act. subst.

[580 b 3] Gläubiger-Ladung.

Wer aus irgend einem Grunde Forderungen an die Verlassenschaftsmasse des Adam Michael Wenzel von Niedernberg machen zu können glaubt, wird aufgefordert, diese

Freitag den 21ten Juny l. J. früh 8 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile dahier anzubringen und geltend zu machen, daß ansonst bei der Auseinandersetzung und Vertheilung der Verlassenschaft und respective Ausfolgung derselben an die auswandernden beiden Erben, Johann Wenzel und Maria Eva Wenzel, ledig, von Niedernberg, auf Niemand eine Rücksicht genommen werde.

Obernburg am 22ten May 1833.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Morhaus.

Rohe, subst. Actuar.

[564 b 3] Strichs-Patent.

Auf Antrag eines Hypothecar-Gläubigers werden dem Johann Fersch zu Krausenbach die in einer Hypothek von 225 fl. verunterpfändeten Immobilien nach Maaßgabe des Hypothekengesetzes §. 61

Sonnabend den 22ten Juny l. J.

nachmittags 2 Uhr

in dem Gemeindehause zu Krausenbach öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.

Rothenbuch den 22ten May 1833.

Königliches Landgericht.

Gerlach.

Mayer, Rechtspr.

---

[597] Mittwoch am 19ten dieses Monats vormittags 11 Uhr werden in der k. Marstallung dahier einige zum Militärdienst untaugliche Pferde an die Meistbietenden öffentlich versteigert.

Aschaffenburg am 10ten Juny 1833.

Das 5te Escadrons-Commando des k. 6ten Chevauxlegers Regiments (Herzog von Leuchtenberg).

Beyerlein, Rittmeister.

[579 b 3] Holzstrich im Forstamte Bischbrunn.

Nachbenanntes, in der Revier Rohrbrunn angefallenes Material soll

Freitag den 21ten Juny l. J.

zum Striche gebracht werden:

1) aus der Abtheilung Geierskopf 34,
2) aus der Abtheilung Salzweeg 11,
3) aus der Abtheilung Hoheknuck 14 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholzabschnitte,
4) aus verschiedenen anderen Abtheilungen das Ergebniß an Windfällen zu
   60 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholz-Abschnitten,
   1 Buchen-Abschnitt,
   34 3/4 Klafter Buchenscheitholz, und
   50 1/2 " Buchenknorzholz.

Der Zusammentritt hat an oben benanntem Tage morgens 9 Uhr zu Rohrbrunn statt.

Stadtprozelten am 27ten May 1833.

Königliches Forstamt Bischbrunn.

Schäfer, Forstmeister.

Roßhaff, Actuar.

[598 a 2] Holzversteigerung.

Donnerstag den 20ten Juny l. J. früh 9 Uhr werden in dem Gräflich von Ingelheimischen Forsthause zu Mespelbrunn nachbenannte Hölzer, als:

I. aus dem Forste Mespelbrunn

200 Stück Zulastfaßholz,
2000 " 3schuhiges Faßholz,
1500 " 21/2schuhiges Faßholz,
150 " 7schuhige Zaunstecken,
1000 " 6schuhige Zaunstecken,
26 3/4 Stecken Buchenscheitholz,
37 3/4 " Eichenscheitholz,
11 1/2 " Buchenkohlholz,
19 1/2 " Eichenkohlholz,
3 " Tannenkohlholz,
8 Stück eichene Abschnitte;

II. aus dem Forste Heumaden

4 1/4 Stecken Buchenscheitholz,
2 " eichen geschält Scheitholz,
11 3/4 " Eichenschälkohlholz,
1 eichener Abschnitt,
300 Stück buchene und
200 " tannene Wellen,

öffentlich an die Meistbietenden versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß alles Holz numerirt und auf Verlangen von dem Gräflichen Forstpersonale vorgezeigt werden wird.

Aschaffenburg den 11ten Juny 1833.

Gräflich von Ingelheimisches Rentamt.

Sibin, Amtmann.

Nächsten Dienstag den 18ten Juny morgens 7 Uhr wird auf der bei Elsenfeld gelegenen Damewiese ein Theil des Heugrases parcellenweis versteigert, und solches den Liebhabern hiemit angezeigt.

[593 a 3] Bei Färber Reiß in der Sandgasse sind der mittlere und der obere Stock zu vermiethen; auch kann auf Verlangen der halbe Garten dazu gegeben werden.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 143. Samstag, den 15ten Juny. 1833.

Polen.

Warschau, 7. Juny. S. M. der Kaiser hat unterm 2. April an den Minister des Inneren des Kaiserreiches folgende Verordnung hinsichtlich der Gefangenen der ehemaligen polnischen Armee erlassen: „Als Ich durch Mein Manifest vom 20. October 1831 allen Einwohnern des Königreichs Polen, die sich durch die Intriguen der Aufrührer und durch den Drang der Umstände zur Theilnahme an dem Aufstande hatten hinreißen lassen, eine allergnädigste Amnestie bewilligte, schloß Ich von dieser Wohlthat die höheren Officiere der ehemaligen polnischen Armee nicht aus. Ohne Rücksicht auf das volle Gewicht ihrer Verschuldung, die um so größer war, als sie die Heiligkeit des auf sie gesetzten Vertrauens geschändet und die ihnen anvertraute Gewalt gegen die rechtmäßige Regierung gebraucht hatten, wurde ihnen gleiche Huld, wie den minder Schuldigen zu Theil. Ihre ganze Strafe beschränkte sich darauf, daß sie in das Innere von Rußland abgeführt wurden. Jetzt, da mit dem göttlichen Beistande und durch die ausdauernden Bestrebungen der Regierung die frühere Wohlfahrt im Königreich Polen immer sichtbarer wieder hervortritt und dieses Land sich von Neuem des inneren Glückes zu erfreuen anfängt, welches vor der Revolution unter allen Ständen herrschte, glaube Ich, daß diesen Personen, so wie überhaupt allen kriegsgefangenen Generalen, Officieren aller Grade und Militärbeamten der ehemaligen polnischen Armee, die bisher in Rußland zurückgehalten wurden, mit Ausnahme derer, welche in der kais. russischen Armee Dienste genommen haben, die Rückkehr in ihr Vaterland gestattet werden kann. Ich bin vollkommen überzeugt, daß sie, sobald sie an den Segnungen Theil nehmen, unter denen ihr von den Revolutionsgräueln erlöstes Vaterland von Neuem emporblüht, die Güte und Großmuth der Regierung in ihrer ganzen Macht fühlen und sich, ein jeder in seinem Kreise, bemühen werden, sich als wahrhaft nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft unerschütterlich in ihrer Treue und Anhänglichkeit an den Thron zu erweisen, und daß sie bei strenger Unterwürfigkeit unter die rechtmäßige Gewalt beharren werden. Deßhalb trage Ich Ihnen auf: 1) Durch die Orts-Civil-Gouverneure allen Generalen, Officieren aller Grade der ehemaligen polnischen Armee und den Personen aus anderen Ständen, die nach der Einnahme von Warschau aus dem Königreich Polen entfernt wurden, so wie den nicht in russische Dienste genommenen polnischen Kriegsgefangenen, diese allergnädigste Amnestie und die Erlaubniß zur Rückkehr in ihr Vaterland zu verkündigen. 2) Ausgenommen sind: a. der Divisionsgeneral Krukowiecki von der ehemaligen polnischen Armee und der Brigadegeneral Fürst Michael Radziwill, die sich erkühnten, den Oberbefehl über die Insurgentenarmee zu übernehmen und dieselbe gegen die kais. russischen Truppen zu führen; diese sollen, bis auf weitere Verfügung, an ihren jetzigen Aufenthaltsorten verbleiben; b. 15 Officiere und Individuen niedrigeren Ranges, von denen einige vor Gericht stehen oder in Untersuchung befindlich sind, andere wegen Vergehen, die sie während ihres Aufenthaltes in Rußland verübten, durch Abführung nach entfernten Gegenden bestraft wurden; diese Leute, hinsichtlich deren nach beendigtem gerichtlichen Verfahren oder nach beendigter Untersuchung eine besondere Verordnung erfolgen wird, sollen in ihrer jetzigen Lage verbleiben. 3) Unverzüglich die nöthigen Anstalten zur Rückkehr dieser Personen in das Königreich Polen zu treffen, die dazu erforderlichen Ausgaben auf Rechnung der Fonds des Königreichs Polen aus dem Schatz des Kaiserreichs zu nehmen und diese Veranstaltungen Mir zur Bestätigung vorzulegen. 4) Den Statthalter des Königreichs Polen von der bevorstehenden Rückkehr der erwähnten Personen nach dem Königreich Polen zu benachrichtigen, damit derselbe seinerseits zu diesem Zwecke die geeigneten Verfügungen treffen kann."

Frankreich.

Paris, 11. Juny. In der Deputirtenkammer stellte gestern Hr. Garnier-Pages das Ministerium hinsichtlich seines Verfahrens in Betreff der Herzogin von Berry zur Rede, und fragte, warum es dieselbe nicht vor Gericht gestellt habe? Der Minister v. Argout erwiederte, die Herzogin sey um deßwillen ohne Urtheil gefangen gehalten worden, weil dieß dem Landesfrieden gefrommt habe. — Minister Barthe erklärte, die Regierung habe im öffentlichen Interesse gehandelt, indem sie es unter ihre Verantwortlichkeit nahm, die Prinzessin gefangen zu setzen, und sie hätte es sich vorbehalten, sie wieder in Freiheit zu setzen, sobald die Umstände solche seyn würden, daß diese Person nicht mehr gefährlich wäre. Diese Um-

Digitized by Google

Stände seyen gekommen, und die Regierung habe deßhalb ihre Freilassung verfügt. „Es giebt außerordentliche Umstände", sagte der Siegelbewahrer, „in denen Minister den Muth haben müssen, sich über das gemeinschaftliche Gesetz hinwegzusetzen." — Minister Thiers ging noch weiter. Er erklärte sogar: daß er zugebe, daß die Verhaftung, die Gefangenhaltung und die Freilassung der Herzogin von Berry ungesetzlich gewesen, und daß er niemals das Portefeuille würde angenommen haben, wenn er als Minister den Scandal einer Verurtheilung der Prinzessin hätte erleben müssen. „Ja", rief er aus, „man hat sich bei der ganzen Sache über das gemeinschaftliche Gesetz hinausgesetzt." — Die Majorität billigte, die Gründe der Nothwendigkeit theilend, diese Erklärung der Minister durch den Zuruf: Sehr gut! sehr gut! worauf Hr. Garnier-Pages ausrief: „Ich höre sagen: Sehr gut! sehr gut! und doch gesteht der Minister ein, daß er das Gesetz verletzt hat. Meine Herren! zu dem Lande und vor dem Lande habe ich so eben gesprochen, und mich keineswegs an eine Majorität gewandt, welche in Gegenwart einer eingestandenen Gesetzesverletzung sagt: Sehr gut! sehr gut!" — Man rief im Centrum zur Ordnung, und schritt zur Tagesordnung. — Der „Temps" sagt: „Es ist jedesmal Despotismus die Erklärung: Wir verletzen das Gesetz im Interesse des Landes. — Dieser Despotismus ist die Waffe des Schwachen. Eine starke Regierung bedarf ihrer nicht: die Constitution genügt ihr. Aber wir wiederholen nach Hrn. Thiers die Frage: Wo ist noch die Constitution?"

— Die sechs italienischen Flüchtlinge, welche schon am 19. April, in Folge eines geheimen Todesurtheils, den Emiliani und Ferrari zu ermorden suchten, sind von dem Zuchtpolizeigerichte von Rodez zu 5jährigem Gefängnisse verurtheilt worden.

— Zu Marseille und Montpellier dauern, den neuesten Nachrichten von dorther zufolge, die Streitigkeiten zwischen den Republicanern und Carlisten blutig fort. Die Ersteren brechen in die Wohnungen der Letzteren ungestört ein, zertrümmern Alles und verwunden, ja tödten ungestraft.

Niederlande.

Das antwerpener Handelsblatt erzählt Folgendes: Bei der diesjährigen Frohnleichnamsprocession zu Antwerpen habe einer der Priester, als der Zug an der Hauptwache vorüberkam, wo der Wachtposten mit Gewehr in Arm aufgestellt war, den commandirenden Officier aufgefordert, seine Soldaten niederknien und präsentiren zu lassen. Der Officier aber habe hierauf erklärt, er kenne seinen Dienst und habe keine Befehle von Geistlichen zu empfangen. Von dem nämlichen Priester angeredet, habe sich hierauf das Volk unter Drohgeschrei gegen die Hauptwache erhoben, der Officier aber mit seiner Truppe Stand gehalten; der letztere sey dann von einem anderen Piket abgelöst worden, worauf das Volk zurückwich. Als sich später derselbe Officier mit einigen seiner Kameraden wieder öffentlich zeigte, seyen dieselben neuerdings vom Volke unter dem Geschrei: nieder mit ihnen! es sind Ketzer, Juden! heftig verfolgt worden, und man habe gerade Steine gegen sie schleudern wollen, als die bewaffnete Macht einschritt, und die Massen zerstreute. — Zu Gent hätten an demselben Tage besoldete Leute einen Jeden, der sich beim Vorübergehen der Procession während der Segensertheilung nicht kniete, unter Androhung von Gewaltthätigkeiten niederknien gemacht, und zu Löwen seyen den Studenten während der Procession die Hüte vom Kopfe geschlagen worden. — Das genannte Blatt fühlt sich empört über diese Vorgänge, da nach der Constitution kein Belgier gezwungen werden könne, auf irgend eine Weise zu den Handlungen und Ceremonien eines Cultus mitzuwirken.

Am 8. d. sind die kriegsgefangenen Holländer aus Frankreich wieder zu Vlissingen auf vaterländischem Boden eingetroffen.

Griechenland.

Ein Schreiben aus Nauplia läßt sich folgendermaaßen vernehmen:

„Nauplia ist gegenwärtig ein interessanter Aufenthalt für den beobachtenden Fremden, der nicht sein ganzes Glück in ein gutes Mittagessen und eine bequeme Wohnung setzt. Es kann kein bewegteres Bild allgemeiner und täglich wechselnder Regsamkeit geben, als diese kleine Stadt, die gegenwärtig dreimal so viel Menschen in ihren Mauern beherbergt, als mit einiger Bequemlichkeit darin wohnen können. Die Straßen wimmeln den ganzen Tag von Uniformen und den verschiedenartigsten Trachten; schwer belastete Cameele durchziehen die Stadt und versperren manchmal einem stolzen Palikaren Häuptling und seinem Gefolge, mit dem er, so eben aus dem Inneren Griechenlands kommend, seinen Einzug in die Residenz halten will, den Weeg; alle Augenblicke wird man auf Männer aufmerksam gemacht, welche sich durch ihre an die Vorzeit mahnende Heroengestalt oder den Reichthum ihrer malerischen Tracht auszeichnen, oder welche von dem Beginne der Revolution an sich im Freiheitskriege ausgezeichneten, oder in den darauf folgenden Parteikämpfen eine zweideutige Berühmtheit erlangten. Noch kurze Zeit vor Ankunft der Regentschaft hätte es kein beladenes Schiff gewagt, in den Hafen einzulaufen, kein Landmann, seine Producte auf den Markt zu bringen; die Victualienläden waren größtentheils geschlossen, die Gewerbe ohne Verdienst, baares Geld eine seltene Erscheinung. Von diesem traurigen Zustand gestörter Sicherheit und allgemeiner Armuth bemerkt man gegenwärtig kaum noch einzelne Spuren; in allen Straßen herrscht ein unbeschreiblich reges Leben; große Summen Geldes sind im Umlaufe; der unternehmende Grieche forscht mit Begierde nach den Bedürfnissen der Fremdlinge, der Kaufmann entsendet seine Aufträge nach allen Richtungen; die benachbarten Inseln versehen den Markt mit Lebensbedürfnissen aller Art, und der Handwerksmann kann den Anforderungen nicht mehr genügen, die von allen Seiten an ihn gemacht werden. Häuser entstehen aus dem Schutte, Ruinen verschwinden, ganze Straßen und Plätze verändern ihre Gestalt, und dieß in so kurzer Zeit, daß man mit Gewißheit voraussagen kann, daß sich Nauplia in ein paar Jahren zu einer ganz angenehmen und gesunden Stadt umgestalten werde. Die Umgegend derselben gewährt leider kein so freundliches Bild; sie könnte und sollte ein blühender Garten seyn, aber die zerstörende Hand des Bürgerkrieges verwandelte sie in eine Wüste. Der fruchtbarste Boden liegt zum Theil unbebaut; an der Stelle nützlicher Feldfrüchte wuchert die Distel; das Auge des Wanderers sucht vergebens nach dem freundlichen Grün eines Baumes; der nützliche Oelbaum, der sonst die Gegend auf Stunden Weeges bedeckte, ist spurlos verschwunden; die Weingärten sind meist verwüstet, die Wohnungen verlassen und in Ruinen verwandelt; stehende Wasser, welche die Hand des Menschen nicht mehr ableitet, versumpfen das beste fruchtbarste Land, und da, wo Tausende fleißiger

Menschen leben, nährt sich jetzt keine Seele. Daß dieser Zustand vor den Thoren der königlichen Residenz nicht dauern darf, wird bereits allgemein gefühlt. Die ungeheueren Ländereien, welche unbestreitbares Eigenthum der Regierung sind, müssen an arbeitsame Menschen vertheilt und diese mit Mitteln versehen werden, um sich wenigstens die nothwendigsten Wirthschaftsbedürfnisse kaufen zu können; denn leider ist es nur zu gewiß, daß sich gegenwärtig Tausende in Griechenland befinden, die, da ihre Heimath unter türkischer Herrschaft blieb, nicht in dieselbe zurückkehren können, oder welche so arm sind, daß es ihnen gänzlich unmöglich ist, sich selbst die einfachen Geräthe zu verschaffen, ohne welche die Bearbeitung des Bodens nicht stattfinden kann. Tausende dieser Unglücklichen, die jetzt gezwungen vom Raube leben, würden dem unstäten Leben, zu dem sie die Noth verurtheilt, und den tyrannischen und habsüchtigen Bandenhäuptlingen freudig den Rücken kehren, wenn man ihnen Land und etwas Geld geben könnte, um zum Pfluge zu greifen und an dem eigenen Herde zu leben. Obwohl ich ungern zugeben will, daß die Errichtung eines nationellen Heeres zur Pacificirung des Landes und Reinigung von dem umherstreifenden Raubgesindel höchst nöthig ist, so bin ich doch auch der Meinung, daß durch die Ausführung der oben bezeichneten Maaßregeln die Absicht der Regierung wesentlich befördert würde. Eines scheint mir aber gewiß, daß nemlich die Regierung in ihrem eigenen Interesse nicht zugeben kann, daß beinahe zwei Drittheile des Landes auf die Dauer der Zeit brach liegen bleiben. Ob sie Einwanderungen teutscher Ansiedler begünstigen und ermuntern, ob sie die Eingebornen mit Geld unterstützen wird, muß ihrer Umsicht überlassen bleiben. Der Wahrheit getreu, kann man jedoch versichern, daß wer mit nicht zu geringen Mitteln nach diesem höchst fruchtbaren Lande herüber kommt, und sich dem Ackerbau in seiner vielfachen Verzweigung widmen will, eines reichlichen Auskommens gewiß seyn darf. Ich bin der Meinung, daß wenn die Ruhe in Griechenland allenthalben hergestellt ist, die Auswanderung nach America, das ich aus eigenem Anschauen kenne, für lange Zeit aufhören wird; wenigstens ließe sich der Strom derselben leicht nach Griechenland richten. Es fehlen hier nur Arme, ein mäßiges Betriebscapital, Fleiß, häuslicher Sinn; ein Auswanderer, der diese Eigenschaften besitzt, wird es nicht bereuen, seinen Herd auf griechischem Boden errichtet zu haben."

Teutschland.

Karlsruhe, 12. Juny. In der heutigen Sitzung der 2. Kammer begründete der Abg. Welker die von ihm angekündigte Motion auf Erlassung eines Gesetzes, wodurch Abänderungen in der Staatsdienerpragmatik bewirkt werden, die unentbehrlich seyen, um eine hinreichende Selbstständigkeit der Justizbehörden und der Volkskammer zu sichern, und zugleich das Land vor Ueberlastung durch Pensionen zu bewahren.

Das Ministerium beabsichtigt, das Gendarmeriecorps mit 120 Mann zu verstärken.

Darmstadt, 13. Jun. Das Domcapitel zu Mainz hat für die interimistische Verwaltung der Diöcese und der bischöfl. Dotation, den Landes- und Kirchengesetzen gemäß, Vorsorge getroffen, und am 29. May d. J. den Domdechant Humann zum Besitzthumsverweser und den Domcapitular Werner zum Verwalter der bischöfl. Dotation gewählt.

Es sind hauptsächlich zwei Fragen, um welche sich die verwickelte und mißliche Angelegenheit, den Schloßbau rc. rc. betreffend, dreht: 1) die Verwilligung einer Summe für den Ausbau des Schlosses (so daß an dem vor der Rheinstraße gelegenen kleinen Flügel ein, dem am Markte stehenden gleich großer, dem Theater gegenüber, angebaut, und in der Mitte mit jenem verbunden werde.) 2) Die einstweilige Einrichtung einer Wohnung für Se. Hoheit den Erbgroßherzog. Verwickelt wird die Sache 3) durch die Erklärung des Finanzministeriums, daß beide Angelegenheiten ungetrennt verhandelt werden sollen. — Der Stand der Angelegenheiten ist dermalen folgender: Zur ersten Frage: Die Staatsregierung verlangt, wie angegeben, 570,000 fl. zur Aufführung des bezeichneten Baues; der 1. Ausschuß der ersten Kammer hält mit dem der zweiten solchen nicht für zweckgemäß, und verlangt mit diesem andere Vorschläge, ist aber für den Fall, daß darauf nicht eingegangen werden sollte, für Verwilligung einer runden Summe in Bausch und Bogen, mit vorheriger Sicherung gegen Nachforderungen; der Ausschuß der 2. Kammer scheint hiermit nicht einverstanden. — Zur zweiten Frage: Das Ministerium verlangt 50,000 fl. zur Einrichtung des östlichen Theiles der südlichen Façade des Schlosses, die beiden Ausschüsse scheinen auch dieß für unzweckmäßig zu halten, doch ist der Ausschuß der 1. Kammer nicht abgeneigt, nachzugeben. — Zur dritten Frage: Der Bericht des 1. Ausschusses der zweiten Kammer drückt sich über diesen, erst neuerdings und im Widerspruch mit früheren Eröffnungen der Regierung aufgestellten Satz aus, wie folgt: „Der Ausschuß kann sich eines schmerzlichen Gefühles nicht erwehren, wenn es den Anschein gewinnt, als ob ein Ereigniß, welches so sehr geeignet ist, die Bande der Liebe zwischen Fürst und Volk inniger zu verschlingen, (die Vermählung Sr. Hoheit des Erbgroßherzogs) von Manchem benutzt werden wolle, um ein Project (den Anbau des Schlosses), gegen welches man den ständischen Widerstand seit Jahren voraussah, auf dem Wege durchzusetzen, daß man die Erfüllung jenes glücklichen Ereignisses von der Genehmigung dieses Projects abhängig erklärt, durch solche Verbindung den vorausgesehenen pflichtmäßigen Widerstand der Stände in ein nachtheiliges Licht zu setzen, und die ohnehin schon gereizte Stimmung noch mehr aufzuregen sucht." (Hess. Z.)

† Frankfurt, 13. Jun. Der Wunsch, die hiesigen Gefangenen vom 3. April zur Fortsetzung der Untersuchung in eine teutsche Bundesfestung zu verbringen, soll immer noch rege seyn. Unsere militärische Bewachung hat in ihrer Strenge noch nicht nachgelassen, wie friedlich es auch rund um uns ist, da Rheinbayern in Masse des Volkes mit Abscheu den frechen Versuch der bambacher Widersetzlichkeit ansieht, und Tübingens Studentenscandal als Act roher Brutalität betrachtet werden kann, den der Staupbesen der Universitäts-Polizei beschwichtigen wird, wie es der Reihe nach auf all jenen Hochschulen geschieht, wo es zur Beschämung und zum Aerger wahrer Musensöhne „Knoten" giebt, die ewig Knoten bleiben, und statt mit Wissenschaft aus höheren Fächern mit jener Gemeinheit renommiren, die sich einen Lehrstuhl auf beinahe allen Universitäten angemaßt zu haben scheint.

Zwischen unserer Bürgergarde und einem österreichischen kleinen Militärcommando hatte dieser Tage ein Mißverständniß eigener Art statt. Der wachthaltende Unterofficier der Bürgergarde hielt ein kleines von seiner Ablösung in's Quartier zurückkehrendes Commando Oesterreicher für eine Patrouille und forderte Parole, die der österreichische Unterofficier nicht hatte und nicht haben konnte. Das Mißverständniß artete zum Wortwechsel aus, in Folge dessen der Unterofficier der Bürgergarde das österreichische Commando arretiren zu müssen sich veranlaßt glaubte. In dem Augenblicke der Gewehrabnahme

sprang ein Mann der österreichischen Ablösung einige Schritte zurück, schlug das Gewehr an und rief: „Wer es wagt, nach meinem Gewehre zu greifen, den schieß ich nieder. Ich bin ein gedienter Soldat, trage des Kaisers Montur, und das Gewehr gehört meinem Kaiser; nur einem meiner Officiere kann ich es übergeben.“ Der bärtige Krieger hatte ernst gesprochen und man ließ ihn stehen. Der österreichische Officier, der von der nahen Brückenwache zur Untersuchung des Vorfalls herbeieilte, erhielt getreue Angabe des Hergangs und des Benehmens des alten Soldaten. Er rief ihn zu sich und sagte: „Geht mit Euerem Gewehre in Euer Quartier, die Sache wird untersucht werden. Ihr habt jeden Falls wie ein Mann gesprochen und gehandelt.“

Die Grippe hat in Mainz einen schlimmen Charakter angenommen: es starben 33 Menschen an einem Tage; man hofft, daß dieses der Wendepunct zur Abnahme seyn werde. Auch hier hat die Grippe, doch nur sehr wenige, Opfer genommen.

Mit dem Titel „der kleine David“ ist dieser Tage dahier eine schriftliche Erklärung auf die Aufforderung des Schwelmer Blattes, daß sich Frankfurt dem nächsten Adler unterwerfen möchte, erschienen; sie schließt mit der gerade nicht belletristischen Aeußerung, daß sich über Frankfurt noch der alte Himmel wölbe, daß man hier in jedem Teutschen einen Bruder, aber in keinem, und hätte er auch: „Knochen wie ein Gaul — und eine freche Stirn — und ein entsetzlich großes Maul,“ seinen Vormund und Beschützer sehe, keine Protectorschaft traurigen Andenkens aus Napoleonszeiten, sondern nur eine Bundesmacht kenne. — Die sonder Gleichen anmaaßliche und freche Aeußerung des Schwelmer Blattes hätte freilich, nicht sowohl der Sache wegen — denn Schwelm schafft und verdirbt keine Mitglieder des teutschen Bundes — sondern der Gränzen wegen, in welche die Oeffentlichkeit nun einmal durch die Censur eingeengt ist, eine treffende Antwort verdient; allein die reizlose Haltung unserer Behörde duldet und schweigt in stoischer Gemüthsruhe bis zur Empfindlichkeit des seine Rechte, seine Verfassung und seine Obrigkeit liebenden Bürgers, der dann, um seinem Herzen Luft zu machen, seine reine, offene, eigene Angelegenheit nur gleich am verstohlenerweise vertheidigen darf, oder all den Koth liegen lassen muß, den man auf den geraden Weg wirft, welchen die hiesigen öffentlichen Angelegenheiten begehen.

Manchfaltiges.

Nach dem Inhalte eines Briefes aus Tripolis in Syrien, vom 18. Febr. d. J., hat der General Graf v. Ostermann-Tolstoi mit seinen Reisegefährten, dem Lycealprofessor Dr. Fallmerayer (aus Landshut) &c. &c., seine Wanderungen, von Aleppo aus — auf der Ostseite der Bergkette des Libanon ohne irgend ein Hinderniß glücklich vollendet. Sein 20tägiger Aufenthalt in Damaskus war höchst angenehm. — Auf den Zügen durch die Gebirgsschluchten besuchten die Reisenden Derel Kamar, die Residenz des Drusen-Fürsten Emir-Beschir, wohnten zwei Tage in seinem Palaste und kamen am 14. Nov. v. J. nach Tripolis, um die nur 9 Stunden entfernten alten Cedern des Libanon zu besuchen, und dann wo möglich über Cypern und Smyrna zu schiffen. Der ungewöhnlich frühzeitige und strenge Winter dieses Jahres, Regen an der Küste, Schnee auf dem Gebirge, und Stürme mit vielen Unglücksfällen auf dem Meere — nöthigten die Reisenden, bis zum 18. Febr. in Tripolis müßig und genußlos liegen zu bleiben. Ja, sie hatten damals noch wenig Hoffnung, vor Ende März mit Sicherheit die Ueberfahrt nach Europa zu wagen.

Rauchenplatt, Oesterreicher und Herold sind aus Basellandschaft ausgewiesen worden. Auch zu St. Gallen ward letzterer, dem „Erzähler“ zufolge, weggewiesen.

[601 a 2] Am Dienstage den 25ten Juny l. J. nachmittags 2 Uhr werden dem Franz Büttner zu Schweinheim 8 Grundstücke auf dem Gemeindehause im Weege der Hülfsvollstreckung versteigert.

D. Aschaffenburg am 26ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[600 a 2] Holzversteigerung.

Am Donnerstag den 20ten dieses Monats werden aus dem herrschaftlichen Walddistrikte Heymaths der Revier Rieneck meistbietend versteigert ungefähr

50 Klafter Eichenschälholz und
25 „ Buchen- und Birkengemischtprügelholz, dann

am Freitag den 21ten dieses Monats aus dem Distrikte Zollberg der Revier Schönau

65 Klafter Eichenschälprügelholz und
35 „ dergleichen Astholz.

Die erstere Versteigerung wird vormittags um 11 Uhr im Löwenwirthshause zu Rieneck, und jene der Revier Schönau am Schlagbaum selbst im Zollberg bei Zwing, morgens 10 Uhr anfangend, abgehalten werden.

Lohr den 6ten Juny 1833.

Königliches Forstamt Lohr
Bezold, Forstmeister.

Geiße, Act.

---

[602] Classische Bibliothek für alle Stände und jedes Alter.

So eben ist — Stich, Druck und Verlag des bibliographischen Instituts zu Hildburghausen und New-York — in unterzeichneter Buchhandlung angekommen und, so weit der Vorrath reicht, zu nur 9 kr. rhein. und respective 18 kr. rhein. zu haben:

Bibliothek der teutschen Classiker.

Neue Auswahl des Schönsten und Besten unserer classischen Literatur.

Erste Lieferung.

Klopstocks Oden mit Portrait und Lebensbeschreibung.

In zwei Ausgaben. Im niedlichsten Sedez (Miniaturausgabe) zu nur 9 kr. und in klein Octav (Cabinettsausgabe) zu 18 kr.

Beide Ausgaben sind in den elegantesten pariser guillochirten Umschlägen dauerhaft brochirt.

Subscriptions-Bedingnisse.

Dieses durch unbegreifliche Wohlfeilheit, Inhalt, Eleganz in Druck und Papier, bequemes Format und bildliche Ausstattung gleich empfehlenswerthe Werk erscheint in Lieferungen, jede Woche ein Bändchen.

Die Subscriptionszeit läuft in 8 Wochen ab, und können wir spätere Bestellungen nicht ohne eine noch unbestimmte, jedenfalls ansehnliche Preiserhöhung ausführen.

Unterzeichnete Buch- und Kunsthandlung nimmt Bestellungen an und ist im Stande, Sammler und Subscribenten auf sechs Exemplare ein siebentes gratis zu geben.

Aschaffenburg den 20ten May 1833.

Th. Pergay.

[567 c 3] Angenehme und reingehaltene rheinbayerische weiße Weine, als: Gimeldinger, Musbacher, Ungsteiner, dann rother Königshofer werden im Stück bis zur Viertelohm zum billigsten Preis abgegeben bei J. Ernst.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 144. Mondtag, den 17ten Juny. 1833.

Großbritanien u. Irland.

London, 11. Juny. Die Antwort Sr. Majestät auf die Adresse des Unterhauses lautet folgender Maßen: „Mit Vergnügen habe ich den Ausdruck Ihrer Beistimmung zu dem seither in Bezug auf die portugiesischen Angelegenheiten befolgten Gange in der Politik empfangen, und Sie können versichert seyn, daß ich auf demselben Wege zu handeln fortfahren und keine Gelegenheit versäumen werde, allen den Einfluß, der in meinen Kräften steht, so bald als möglich zu gebrauchen, um allen Zwistigkeiten, welche jetzt in jenem unglücklichen Lande herrschen, auf eine nutzbringende und ehrenvolle Weise ein Ende zu machen."

Vorgestern hatte in der London-Taverne eine Versammlung von Menschenfreunden statt, um den Leiden der unglücklichen Einwohner der von Don Pedro besetzten und von Don Miguel belagerten Stadt Oporto Unterstützungen zufließen zu lassen. Der aus Oporto eben erst zurückgekehrte Obrist Hodges schilderte in einer Rede das in jener hart bedrängten Stadt herrschende Elend in den düstersten Farben. Don Pedro vermag den hunderttausend hungernden Einwohnern täglich nur etwa 5000 Rationen einer mageren Suppe zu gewähren. Tausende von Einwohner sind durch Don Miguels Kugeln in den Straßen von Oporto schon weggerafft worden. Es wurde hierauf beschlossen, jenen unglücklichen Portugiesen in ihrem Elende schnell jede mögliche Hülfe zu leisten, und die deßfallsigen Unkosten mittels Subscriptionen menschenfreundlicher Briten zu decken.

Frankreich.

Paris, 13. Juny. Wegen seines Votums gegen das griechische Anlehen soll der General Pajol seines Commando's über die 1te Militärdivision enthoben, und durch den General Delort ersetzt worden seyn.

— Als am 7. d. die nach Mont-Saint-Michel transportirten politischen Verurtheilten nach Vire kamen, zogen sie dort mit einer dreifarbigen Fahne, welche die Inschrift: es lebe der 5. und 6. Juny! es lebe die Republik! trug, ein. Die Fahne wurde ihnen sogleich entrissen, der Weitermarsch suspendirt, und mehrere Gendarmen eingekerkert. Die Justiz untersucht.

— Durch königliche Ordonnanz vom 10. d. ist der Belagerungszustand in der Vendee und den übrigen westlichen Departements aufgehoben worden. Als Motive dieser Aufhebung werden folgende angegeben: Nebst der Herzogin von Berry ist nach und nach der größte Theil der Chouanschef in die Hände der Regierung gefallen, die sie denen der Justiz überantwortete. Jene, welche den Nachforschungen der Behörde entgangen sind, sind bedacht, Frankreich zu verlassen, oder sich freiwillig zu unterwerfen. Demzufolge irren nur noch einzelne Chouans ohne Anführer und ohne Fahne umher, welche nothgedrungen das Handwerk des Vagabundirens treiben. Die Entwaffnung ist mit Erfolg bewerkstelligt worden: 44000 Feuergewehre sind den Vendeern abgenommen worden. Die Recrutirung für 1832 ist dort mit unerwarteter Leichtigkeit bewerkstelligt worden.

— Der dreifache italienische Mörder, Gavioli, hat sich bisher geweigert, Nahrung zu sich zu nehmen; er verlangt, daß ihm ein Italiener Nahrungsmittel reiche, allein der Untersuchungsrichter befürchtet, daß, wenn er dieß geschehen lasse, man den Verbrecher vergiften möge. — Die Wuth der Bevölkerung von Rhodez, wo jene Frevelthat begangen worden, kennt keine Gränzen, und die Behörde ist genöthigt, die italienischen Flüchtlinge im ganzen Departement zu vertheilen.

— Der Fürst von Talleyrand wird, dem Vernehmen nach, am 20. d. London verlassen, um nach Paris sich zu begeben, wovon er wohl schwerlich wieder als Gesandter zurückkehren wird. Hr. v. Flahaut wird als Repräsentant Frankreichs bei dem berliner Congresse erscheinen, und dann später nach London als Gesandter gehen.

Niederlande.

Haag, 13. Juny. Die zweite Kammer der Generalstaaten hat in ihrer gestrigen Sitzung das Gesetz angenommen, welches neue Capitalien für die Departemente des Kriegs, der Marine und der Finanzen zur Verfügung der Regierung stellt. 28 Mitglieder haben dafür und 19 dagegen gestimmt.

Die Ankunft des Generals Chassé zu Vließingen ward daselbst mit außerordentlichem Jubel gefeiert. Einige Stunden nach seiner Ankunft setzte er seine Reise nach Bergen op Zoom fort.

Brüssel, 12. Juny. Der Herzog von Orleans ist heute nach Paris zurückgereist.

Man liest in der antwerpener Privatcorrespondenz des Handelsblatts, daß die durch den am 9. Juny bei der Procession vorgefallenen Scandal verursachte Auf-

regung ihre Gewalt noch nicht verloren hat. Es ist offener Krieg zwischen dem Chormantel und dem Schwerdte. Am 11. gegen den Abend hin durchzogen Militärpersonen mit blank gezogenen Säbeln die Straßen, und suchten die Priester, welche die Volksmasse gegen die Wache aufgeregt hätten, auf. Indessen fand glücklicherweise gerade keine noch größere Unordnung statt. Mehrere Priester hatten sich zum General Buzen begeben, und sich über die wenige Achtung beschwert, welche das Militär vor den Processionen hat. Der General soll zur Antwort gegeben haben: „Ziehen Sie dem guten Gott eine Generals-Uniform an, und man wird das Gewehr vor ihm präsentiren." — Wer fühlt sich durch eine solche Aeußerung nicht im Innersten empört, und was ist von einem Lande zu halten, wo eine übermüthige Soldatesca nicht allein die Achtung vor dem Gesetze, sondern auch die Achtung vor der Religion ungestraft verletzen kann und darf?

Der Finanzminister hat der Kammer einen Gesetzentwurf in Betreff eines provisorischen Credits von 22,300,000 Francs zur Bestreitung der Ausgaben für den ordentlichen Dienst, mit Ausnahme jenes des Kriegswesens, bis zum 1. Oct. vorgelegt.

Schweiz.

Mit Bezug auf die (schon mitgetheilte) bekannte Note des teutschen Bundestages an die Tagsatzung haben die in der Schweiz befindlichen Polen eine Zuschrift an den Vorort gelangen lassen. Sie verwahren sich darin gegen den, ihnen von so vielen Seiten her gemachten, Vorwurf revolutionärer Umtriebe und versichern, daß sie nur in die Schweiz gekommen seyen, um nach einer langen Reihe von Verfolgungen in einem freien Lande Athem zu schöpfen, unter dem Schutze schweizerischer Landesgesetze zu leben, und harmlos die Mittel zur Sicherstellung ihres künftigen Daseyns zu suchen. Sie finden sich gekränkt dadurch, daß man ihre harmlose Ankunft in der Schweiz als einen Einfall mit bewaffneter Hand darstelle, und ihnen gefährliche Absichten und eine Theilnahme an den frankfurter Auftritten vom 3. April ohne Grund zur Last lege. Schließlich rufen sie, unter dankbarer Anerkennung der genossenen Wohlthaten, wiederholt den Schutz und das Wohlwollen der obersten schweizer Behörden an, und bitten, der Vorort möge bei der nächsten Tagsatzung den Fürsprecher für ihr Unglück machen, und sie in Schutz nehmen. — Der Vorort bemerkte in seinem, an die Stände gerichteten, Kreisschreiben v. 25. May, daß er Willens sey, die bei der französischen Regierung schon angebahnten Unterhandlungen nicht nur fortzusetzen, sondern, trotz einer abschlägigen Antwort, noch eifriger zu betreiben.

Türkei.

Durch außerordentliche Gelegenheit eingegangene Nachrichten aus Konstantinopel vom 28. May bestätigen, daß Ibrahims Heer bereits den Rückzug über den Taurus angetreten hat. Anderer Seits werden bei der russischen See- und Landmacht alle Vorbereitungen zu deren Abgang für den Augenblick getroffen, wo die Nachricht eintrifft, daß der Rückzug der Aegyptier bewerkstelligt ist. Man rechnete, daß bis dahin beiläufig noch 14 Tage verfließen dürften. Der kaiserlich russische Botschafter Graf Orloff hat einen seiner Adjutanten in Begleitung eines Beamten der Pforte nach Kutahia geschickt, um die Kunde des vollbrachten Rückzuges in der kürzesten Frist zu bestätigen.

Nach der nun erfolgten Beendigung der ägyptischen Angelegenheit hat Halil-Pascha den Befehl erhalten, Alexandria zu verlassen, und sich auf seinen Posten in der Hauptstadt zurückzubegeben. Zur Ausgleichung und Beststellung einiger, die Administration der dem Mehemed-Ali anvertrauten Gouvernements betreffender, Puncte hat der vormalige Defterdar des Heeres, Elbadsch Edhem Efendi, den Auftrag erhalten, nach Alexandria abzugehen.

Am 18. d. M. gab der Kapudan-Pascha am Bord des Admiralschiffes Mahmudie ein glänzendes Gastmahl, zu welchem der kaiserl. russische außerordentliche Botschafter Graf Orloff, der kaiserl. russische Gesandte v. Butenieff, die in Konstantinopel anwesenden russischen Admirale und die Generale der Landcorps geladen waren. Diesem Feste wohnten auch die türkischen Minister bei.

Der k. k. österreichische außerordentliche Gesandte Frhr. v. Stürmer und der k. preußische Gesandte Frhr. v. Martens hatten am 23. May ihre Antrittsaudienzen beim Sultan. (Oesterr. B.)

Griechenland.

Neuen Nachrichten aus Nauplia zufolge hatte sich kürzlich eine Anzahl von mehreren hundert der aufgelösten irregulären Truppen neuerdings vor Nauplia versammelt, unter dem Vorwande, mit ihren ehemaligen Häuptlingen zu rechten, von welchen sie sich verlassen und verrathen wähnten. Die Regierung fand dießmal nicht für gut, dieselbe Schonung wie früher schon einmal eintreten zu lassen. Die Sprecher der Palikaren wurden ergriffen, und einer am 1. April, nach gehaltenem Standrechte, erschossen, und den übrigen, die sich sogleich entfernten, ein paar Compagnien Bayern mit 2 Canonen nachgeschickt, welche sie wohl auf immer aus jener Gegend vertrieben. — Auch ein angesehener Grieche ward arretirt, welcher der ärgsten Grausamkeiten gegen seine eigenen Landsleute beschuldigt ist. Mehrere arme Leute soll er haben kreuzigen lassen, indem er ihnen Mund und Nase mit Schießpulver vollstopfte und dieses anzündete, den ganzen Hirnschädel in Stücken zersprengte und neuerdings durch einen begangenen Mord sich strafbar machte.

Kolokotroni, der einer der reichsten Griechen seyn und das Geld nach Schäffeln messen soll, wohnt eine halbe Stunde von Nauplia entfernt in einem kleinen Landhause. Einer der bayerischen Officiere besuchte am 8. May diesen alten Krieger, der gerade mit einem Palikaren Carte spielte. Im Laufe der Unterhaltung soll sich Kolokotroni mit der größten Offenheit über die bisherigen Maaßregeln der Regentschaft ausgesprochen und mit der glühendsten Begeisterung sich über König Otto's bewundernswürdige Eigenschaften und dessen Character geäußert hatte, mit weinenden Augen betheuernd, für diesen König tausend Leben u. s. f. hinzugeben, fügte er am Ende dieses Gespräches bei: „Ich weiß sehr wohl, wie meine Feinde mich schildern. Nicht den Raub, welchen ich den Türken abgelangt, nicht das Blut, das durch meinen Arm geflossen, nicht die Schätze, die ich erobert habe, — meine Freundschaft zu Kapodistria, sie allein ist es, welche sie mir nie vergeben. Allein ich hatte dem Kapodistria einen heiligen Eid geschworen, und diesen konnte und wollte ich nicht brechen. Erst als die Empörer durch Mord und Verrath die Zügel der Regierung damals ergriffen, zog ich mich zurück, und wollte nicht eher wieder auftreten, bis der König kommen werde, den uns Kapodistria oft verheißen hatte, den Sohn des großen Königs Ludwig." Diese Aeußerung Kolokotronis stimmt mit vielen Privatnachrichten über sein Verhältniß zu Kapodistria und über Kapodistrias Ansichten über den künftigen König Griechenlands vom Jahre 1830—1831 vollkommen überein.

Teutschland.

Darmstadt, 14. Juny. In der heutigen Sitzung der zweiten Ständekammer fragte der Abgeordnete Heß, wo denn so lange die Berichterstattung über die Bundestagsbeschlüsse bliebe, indem, ehe man zu anderen wichtigen Angelegenheiten übergehe, diese erst erledigt seyn müsse. Abgeordneter Jaup versicherte dann, daß er dieß gleichfalls für nothwendig halte, indem namentlich sonst die Bewilligung des Budgets von manchen Abgeordneten Schwierigkeiten erfahren dürfte. Abgeordneter Hallwachs erzählte nun, wie sich die Ansicht im Ausschuß über jenen Gegenstand neuerdings getrennt und wie er nun, als der Majorität angehörig, welche keine Verfassungsverletzung in den fraglichen Beschlüssen erkenne, den Bericht zu fertigen habe und möglichst beschleunigen wolle. Auf diese Beschleunigung drangen dann namentlich die Abgeordneten Glaubrecht, Langen, Bansa, Strecker, Brunck u. A., während die Abgeordneten Goldmann, Kertell u. A. meinten, das Budget eile mehr. Sehr entschiedene Grundsätze hinsichtlich der Aufrechthaltung der ganzen Verfassung sprachen dabei auch jene Genannten aus, desgleichen der Abgeordnete v. Gagern.

Stuttgart, 18. Jun. Die Nachricht von Entdeckung unerlaubter Verbindungen, der wir vor einigen Tagen mit dem Beisatze erwähnten, daß sie auch unter dem Militär einige Verhaftungen veranlaßt habe, scheint, nach dem, was wir inzwischen weiter hörten, nicht ungegründet zu seyn, und weitere Verhaftungen einiger Ober- u. Unter-Officiere aus verschiedenen Garnisonen zur Folge gehabt zu haben.

München, 13. Juny. Brieflichen Nachrichten aus Nauplia zufolge, haben die bayerischen Chevauxlegers in Griechenland, welche ihre Pferde an die Uhlanen abgegeben haben, schon in Mitte des vergangenen Monats May ihren Rückmarsch in das Vaterland Bayern angetreten. Auch die bayerische 9te Artillerie-Compagnie soll bald wieder zurückkehren.

Das k. Ministerium des Inneren hat zur Beförderung der Industrie zwei Preisaufgaben gestellt. 1) Die beste Methode ist anzugeben, Getraide lange in vollkommen brauchbarem Zustande ohne beträchtliche Kosten aufzubewahren. 2) Eine Verbesserung des Getraidmühlwerks ist herzustellen, sey es durch Cylinder, Drahtsiebe, oder irgend eine andere Vorrichtung. Der Preis für jede vollkommen gelöste Aufgabe ist 1000 fl. und wird 1836 bei der Schuldentilgungs-Specialcasse mit den bis dahin angewachsenen Zinsen dem Preisträger ausgehändigt.

Der k. Cabinettscourrier Brennemann reiste gestern zu Sr. Majestät dem König nach Colombella bei Peruggia ab.

† **Frankfurt**, 15. Juny. Die seit dem 3. April, als dem Tage der Bestürmung unserer Haupt und Konstabler-Wache, angeordneten Nachtwachen und Patrouillen unserer jungen Bürgergarde sollen nun endlich aufhören. Die Rückkunft des kais. Präsidialgesandten Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen, der mit scharfem Blicke die Sache ansieht, wie sie ist, und nicht wie sie scheint, hat unbezweifelt die Lastabnahme herbeigeführt. Der Hr. Gesandte, an Ort und Stelle von dem Hergang der Sache unterrichtet, hat wohl erkannt, daß, da schon eine Abtheilung unseres Militärs, wenn gleich mit blutigen Köpfen, doch im tapfersten Kampfe bei der verzweifelten Gegenwehr der Studenten, binnen einer Viertelstunde die Ruhe und Ordnung hergestellt hatte, ehe noch unsere starke Stadtwehr, durch Generalmarsch zusammengerufen, mitwirken konnte, nunmehr das Daseyn von österreichischen und preußischen Truppen die höchste Vorsicht vollende, welche auch bald als überflüssig gefunden werden wird, da, wollte man auch annehmen, das unreife unzusammenhängende kindische und freche Streben unserer teutschen Revolutionärs bedürfe wirklich jene umfassenden ernstlichen Maaßnahmen, zu denen man in allen öffentlichen Blättern die Regierungen auffordert, es doch in ganz Teutschland keinen Boden giebt, der unfruchtbarer für solch politisches Treiben ist, als unsere Stadt, in welcher man das Alte so sehr liebt, weil das Alte so gut war, so zufrieden, so reich und glücklich machte. Noch bewahren unsere alten Bürger-Capitäns der 14 Stadtquartiere die ihnen vertrauten Fahnen, auf welchen des Kaisers Doppeladler und die Worte stehen: pro Deo et Caesare. Außer dieser Vorliebe für's Alte, wo Kaiser und Reich den Schutz gewährten, den jetzt die hohe teutsche Bundesversammlung zu verleihen zu den heiligsten ihrer Attribute zählt, ist man hier nicht mit fremden Dingen, nur mit sich selbst beschäftigt; Geldcourse, das Steigen und Fallen der Staatspapiere, das Trachten, den Zwinger teutschen Handels zu übersteigen, Gelder aus fremden Landen zu holen, Gelder nach fremden Landen zu schaffen, je nachdem Eins oder das Andere einen Gewinn verspricht: das füllt die Arbeitsstunden unseres Kaufmanns, und anderen Seits das Streben, Künstler zu werden, weil die Anforderungen der Zeit hoch gestiegen sind, das füllt die Tagesarbeit unseres Handwerksstandes aus; die politischen Kannegieser betrachtet man hier als werthlose Menschen, sie haben keinen Cours. Das wußten die Studenten nicht, die die Fahne des Aufruhrs hier aufpflanzen wollten, und nicht Einen Arm fanden, der sie ihnen halten half. Das weiß auch der arme Herrmann in der Schwelmer Zeitung nicht, der abermal gleichsam in heftigem Paroxismus der stillen Wuth unsere Verfassung und unsere politische Haltung, unser Daseyn im teutschen Bunde schrecklich anfällt, und aufrührisch die Bürgerschaft auffordert, einer Regierung zu entsagen, die nichts tauge, und sich Preußens mächtigem Adler zu unterwerfen. Die erste Alteration der löblichen freien Bürgerschaft über so erschreckliche Zumuthung ist nun vorüber. Man achtet hier sehr Preußens gerechten König und die hohe Stufe, auf der seine Regierung, besonders in der Obhut des eigenen Landesinteressens, steht, wenn gleich unsere Oertlichkeit ihrem Zoll- und Mauthsystem nicht hold seyn kann, aber man fragt sich, um die Einfalt und Einseitigkeit des Schwelmer Zeitungsartikels in's helle Licht zu setzen: warum, wenn der in der Statistik kaum noch bekannte Ort Schwelm den Untergang eines Bundesstaates und also den Untergang des Bundes als unvermeidlich hinstellt, warum sollen wir nicht den alten Doppeladler, der nur beschützende Fittige über den teutschen Staatenbund — man darf sagen über Europa — ausbreitet; warum sollen wir uns nicht Bayerns nachbarlichen König in die Wahl des Schutzherrn stellen, da dieser, und Oesterreich und Würtemberg und Baden, da der Osten, Süden und Westen das weite Feld unseres Handels, der Norden nur magere Triften bietet. So weit aber, irriger Herrmann von Schwelm, sind wir noch nicht. Was nun wankt im teutschen Staatenbund, wird vest werden, nur Einheit erhält das Ganze. Die Geschichte unserer Zeit hat Lehren ertheilt für die Mächtigsten der Erde, wie für die beschränktere Herrschaft, die unvergeßlich sind, weil sie mit dem Blute der Völker in die Geschichte vermarnend eingetragen wurden.

Speyer, 15. Jun. Unsere Zeitung enthält heute eine „Erklärung des neustadter Stadtraths“ vom 9. d., worin 20 unterzeichnete Mitglieder die durch die „Frankfurter Oberpostamts-“, „Münchener politische“ und „Allgemeine Zeitung“ über jene Vorfälle mitgetheilten Nachrichten, als ein Gewebe von Entstellungen erklären wollen. „Es gab

nur Todte und Verwundete" — heißt es in dieser Erklärung — „nur Todte und Verwundete auf der einen Seite, die Angreifer aber auf der anderen. Die auf dem Rathhause versammelten Civilbeamten wagten es nicht, auf die Straße zu gehen, um den Verfolgungen Einhalt zu thun. Sie mußten, um ihr Leben zu schützen, sich mit starker Gendarmerie-Escorte nach Hause führen lassen. Diese allgemeinen Thatsachen genügen einstweilen, um den Strom der verbreiteten falschen Nachrichten aufzuhalten. Der wahre Hergang der Sache wird, wenn kein unüberwindliches Hinderniß entgegentritt, bald zu Tage gefördert werden. Die Unterzeichneten bemerken noch schließlich, daß sie aus dem Grund so spät und jetzt erst mit dieser Publication auftreten, weil sie auf die Versprechungen des von k. Regierung für die Stadt neu ernannten Bürgermeisters bauend, von diesem eine die Ehre seiner Mitbürger rechtfertigende Erklärung in den Blättern erwartet hatten, was aber noch nicht geschehen ist."

Andere Nachrichten und Privatbriefe stimmen dagegen fortwährend in der Versicherung überein, daß das Militär nur durch die schnödesten, empörendsten und entwürdigendsten Provocationen der Ruhestörer zu der derben Lection, die es auszutheilen sich vermüßigt sah, gleichsam genöthigt worden sey.

Manchfaltiges.

Das am 9. d. M. in Stadtamhof gefeierte Frohnleichnamsfest schloß sich mit einem sehr unglücklichen Ereignisse. Längst hat man zu Regensburg und in vielen anderen Orten aus vernünftigen Gründen, das Schießen bei diesem Feste abgeschafft, da es keineswegs zur Feier des Tages gehört. Stadtamhof behielt jedoch diesen Mißbrauch seither noch bei, und die traurige Folge hievon war, daß am vorletzten Sonntag bei dem Abfeuern des Geschützes während der Procession eine kleine Canone gewaltsam auseinander riß, dem Feuerwerker die Hirnschale hinwegnahm, sein Gehirn umher schleuderte, und ihn auf der Stelle tödtete.

Der Kammerherr V. Pelischinski hat ein Werk unter dem Titel „Rußlands industrielle Macht" herausgegeben, worin er die außerordentlichen Fortschritte aller Zweige des russischen Gewerbfleißes vom Jahre 1822 bis 1831 darstellt. Die Fabrication der Baumwolle hatte in diesem Zeitraum um 230 pCt., die der Seide um 25 pCt., die der Wolle um 30 pCt., die des Flachses und des Hanfs um 45 pCt. und die der chemischen Erzeugnisse um 110 pCt. zugenommen. Die Ausbeutung der Bergwerke lieferte glänzende Resultate; die Platina-Minen gaben im dritten Jahre ihrer Entdeckung eine größere Quantität von diesem Metall, als ganz Europa im Jahre 1826 besaß; der Ertrag der Silberbergwerke stieg um 3 1/2 pCt., das Kupfer vermehrte sich um 13, das Eisen um 9 pCt. Den Gesammtertrag der russischen Industrie im Jahre 1831 giebt der Verfasser auf 509.374 397 Rubel an. Zum Betrieb dieser Industrie bedurfte es der Kraft von 409,293 Menschen, 49 pCt. mehr als im Jahre 1822. Die Ausfuhr russischer Producte war gegen das Jahr 1822 im Jahre 1831 um 35 pCt. gestiegen. Der Handel mit Asien hatte vom Jahre 1822 bis zum Jahre 1829 um 70 pCt. zugenommen.

Die Stadt Thorn ist am 4. d. M. von einem großen Unglück betroffen worden. An diesem Tage gegen 7 Uhr abends sprengte ein Handlungs-Lehrling, wie man vermuthen darf, aus Rache gegen seinen Lehrherrn, den oberen Theil des Hauses des Kaufmanns Wechsel durch Anzündung des daselbst gelagerten Pulvers in die Luft. Die Explosion war furchtbar; drei Menschen wurden dadurch getödtet, und einige 20 mehr oder minder bedeutend verwundet. Viele Personen, die sich eben auf der Straße befanden, stürzten vor Schreck zur Erde, die benachbarten Häuser wurden fast ganz ruinirt und noch an 30 andere beschädigt. In den anstoßenden Straßen sprangen fast alle Fenster, ja mehrere wurden sogar sammt dem Kreuz auf die Straße geworfen. Der Körper des Burschen, der das Unglück angestiftet, wurde etwa 100 Schritte weit auf einem Dache gefunden, das eine Bein desselben aber war über das Rathhaus hinüber, etwa 300 Schritte weit, geschleudert worden.

Seit einigen Wochen hält sich Doctor Alcibiades v. Tavernier aus Bucharest zu Leipzig auf. Dieser durch vieljährige Reisen im Orient berühmt gewordene Peregrinomane kämpfte als Jüngling unter Napoleons Garde, wurde nach der leipziger Schlacht mit Wunden bedeckt nach Rußland transportirt, widmete sich der Heilkunde, suchte mit wahrhaft philanthropischer Lebensverachtung an den Quellen des Nils in Abyssinien, in Syrien, Arabien, Persien, Armenien, der Tatarei und den unermeßlichen Provinzen Asiens bis an die chinesische Mauer, die schrecklichen Epidemien der Pest und Cholera auf, beobachtete ihre Erzeugung, ihr Fortschreiten, Rückwärtsgehen und Verschwinden und die bei den verschiedenen Völkern üblichen manchfaltigen Heilarten derselben, u. rettete durch eine von ihm selbst erfundene Methode vielen Pest- und Cholerakranken, unter ihnen dem Patriarchen von Jerusalem, und sich selbst das Leben. Die Früchte seiner Erfahrungen ließ er 1831 in französischer und slavischer Sprache zu Bucharest drucken, und viele europäische Aerzte, vorzüglich aber in Wien und Paris, wo auf Befehl der Regierungen sein Heilsystem geprüft wurde, benutzten sie mit großem Glück. Er beweist in seiner Brochüre, daß Pest, Cholera und gelbes Fieber nur endemisch und klimatisch modificirte Abarten eines und desselben Grundübels seyen, das er darum selbst le fléau trimilaire des mortels, der Sterblichen dreifache Geißel, nennt. Zu sicherer Heilung jener schrecklichsten aller Krankheiten empfiehlt Dr. Tavernier, außer einigen pharmaceutischen Mitteln, die er angibt, vor allen den Gebrauch des Eises. Er reiste aus der Moldau nach Leipzig und Jena, theils um die vorzüglichsten teutschen Aerzte kennen zu lernen, theils um seinem System durch eine hier zu bewirkende neue Auflage seiner Schrift weitere Ausdehnung zu geben.

[605 a 2] **Bekanntmachung.**

Mittwoch den 19ten dieses Monats nachmittags 1 Uhr werden dahier auf dem Rathhause gegen

318 1/2 Klafter Kiefernscheitholz,
132 1/2 " Kiefernprügelholz und
4 Kiefernabschnitte

öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wozu man Liebhaber mit dem Bemerken einladet, daß sämmtliches Holz numerirt ist und vor der Versteigerung auf Verlangen von dem Waldpersonale vorgezeigt wird.

Obernburg am 11ten Juny 1833.

Der Stadtmagistrat.
Deckelmann, Bürgermeister.
Bauer, Stadtschreiber.

Fremde. Im Adler: Hr. Rentmeister Zahn, von Rüdesheim; Hr. Maiberger, von Mainz; Hr. Schmitt, Kaufm., von Nürnberg. Im Frankfurter Hof: Hr. Spriemann, Kaufmann, von Lennep. Im Freihof: Hr. Waagmeister Heffner, von Bamberg; Hr. Dötsch und Hr. Wilmar, von Frankfurt; Frau Wolff, von Amsterdam; Hrn. Kauft. Gsell von Heilbronn, Pfeiffer von Amsterdam, Herold u. Steigerwald von Frankfurt. Im Mainzer Hof: Hrn Kauft. Harzfeld von Würzburg und Salomon von Frankfurt. Im Karpfen: Hr. Rittesser, Holzhändler, von Wipfeld.

Beilage zu Nro. 144 der Aschaffenburger Zeitung.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 7. — 8. dieses wurden zu Sommerau folgende Gegenstände entwendet: a) 1/4 Centner Rauchtaback A. B. schwarzer Reuter von Strubberg und Koch; b) 12 1/2 Pfund von derselben Sorte A. A.; c) 15 Pfund Pfeffer in einem Sacke; d) 50 Pfund Caffee; e) ein Zuckerhut zu 7 Pfund; f) eine graue Circassin-Hose von einem 13jährigen Knaben; endlich g) 30 bis 40 fl. baar Geld in verschiedenen Münzen sammt einem Geldkistchen, an welchem der Schlüssel steckte.

Sämmtliche Untersuchungs- und Polizeibehörden werden ersucht, Spähe anzuordnen und allenfallsige Resultate hieher mitzutheilen.

Aschaffenburg den 14ten Juny 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Ebenböck.

[603 a 3] Alle Diejenigen, welche eine Forderung an die Verlassenschafts-Masse der Kaspar Straub, Schmiedmeisters-Wittwe, Magdalena geborne Schäfer von Straßbessenbach zu machen haben, werden zur Liquidation derselben auf

Mondtag den 15ten July l. Js. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Verlassenschaftsmasse anher vorgeladen.

Am nämlichen Tage nachmittags 2 Uhr werden die zur Verlassenschaftsmasse gehörigen 33 Grundstücke und Mobilien auf dem Gemeindehause zu Straßbessenbach versteigert.

D. Aschaffenburg den 7ten Juny 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

2302. Rathgeber, Rechtspr.

[585 b 2] Am Donnerstage den 20ten Juny l. J. nachmittags 2 Uhr wird auf dem Gemeindehause zu Dettingen dem Johann Georg Drexler von dort ein zweistöckiges Wohnhaus mit 1 Viertel 1 Ruthe Hofraithplatz im Executionswege versteigert.

D. Aschaffenburg den 3ten May 1833.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.

Hofheim.

Hauk.

[604 a 2] Das dem Benedikt Höfler zu Goldbach gehörige Wohnhaus wird am

Donnerstag den 27ten Juny l. J. nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Goldbach in vim executionis versteigert.

D. Aschaffenburg den 26ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Hauk.

[563 b 3] Edictalladung.

Zur Schuldenliquidation des Christoph Kehrer und der Anna Maria Staab von Großostheim, welche nach Nordamerica auswandern wollen, steht Termin auf

Dienstag den 2ten July l. J. früh 8 Uhr,

wozu dessen sämmtliche Gläubiger unter dem Nachtheile hiemit vorgeladen werden, daß spätere Forderungsanmeldungen die Exportation des freien Vermögens nicht mehr hindern können.

Obernburg den 8ten May 1833.

Königliches Landgericht.

Vorbaus.

[580 c 3] Gläubiger-Ladung.

Wer aus irgend einem Grunde Forderungen an die Verlassenschaftsmasse des Adam Michael Wenzel von Niedernberg machen zu können glaubt, wird aufgefordert, diese

Freitag den 21ten Juny l. J. früh 8 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile dahier anzubringen und geltend zu machen, daß ansonst bei der Auseinandersetzung und Vertheilung der Verlassenschaft und respective Ausfolgung derselben an die auswandernden beiden Erben, Johann Wenzel und Maria Eva Wenzel, ledig, von Niedernberg, auf Niemand eine Rücksicht genommen werde.

Obernburg am 22ten May 1833.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Vorbaus.

Rohe, subst. Actuar.

[561 c 3] Strichs-Patent.

Auf Antrag eines Hypothecar-Gläubigers werden dem Johann Fersch zu Krausenbach die in einer Hypothek von 225 fl. verunterpfändeten Immobilien nach Maaßgabe des Hypothekengesetzes §. 64

Sonnabend den 22ten Juny l. J. nachmittags 2 Uhr

in dem Gemeindehause zu Krausenbach öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.

Rothenbuch den 22ten May 1833.

Königliches Landgericht.

Gerlach.

Mayer, Rechtspr.

[605 a 3] Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag den 25ten Juny l. Js. nachmittags 2 Uhr werden in dem Gymnasiumsgebäude dahier

19 Schäffel Korn,
6 " Haber und
6 " Spelz

öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Aschaffenburg den 15ten Juny 1833.

Königliche Gymnasiums-Receptur.

Reuter.

[600 b 2] Holzversteigerung.

Am Donnerstag den 20ten dieses Monats werden aus dem herrschaftlichen Walddistrikte Heumaths der Revier Rieneck meistbietend versteigert ungefähr

50 Klafter Eichenschälholz und
25 " Buchen- und Birkengemischtprügelholz, dann

am Freitag den 21ten dieses Monats aus dem Distrikte Zollberg der Revier Schönau

65 Klafter Eichenschälprügelholz und
35 " dergleichen Astholz.

Die erstere Versteigerung wird vormittags um 11 Uhr im Löwenwirthshause zu Rieneck, und jene der Revier Schönau am Schlagbaum selbst im Zollberg bei Zwing, morgens 10 Uhr anfangend, abgehalten werden.

Lohr den 6ten Juny 1833.

Königliches Forstamt Lohr

Bezold, Forstmeister.

Geiße, Act.

[579 c 3] Holzstrich im Forstamte Bischbrunn.

Nachbenanntes, in der Revier Rohrbrunn angefallenes Material soll

Freitag den 21ten Juny l. J.

zum Striche gebracht werden:

1) aus der Abtheilung Geierskopf 34,
2) aus der Abtheilung Salzweg 11,
3) aus der Abtheilung Hohekanck 14 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholzabschnitte,
4) aus verschiedenen anderen Abtheilungen das

Ergebniß an Windfällen zu
60 Eichen · Bau·, Nutz· und Werkholz · Abschnitten,
1 Buchen·Abschnitt,
31 3/4 Klafter Buchenscheitholz, und
50 1/2 „ „ Buchenknorzholz.
Der Zusammentritt hat an oben benanntem Tage morgens 9 Uhr zu Rohrbrunn statt.
Stadtprozelten am 27ten May 1833.
Königliches Forstamt Rischbrunn.
Schäfer, Forstmeister.
Mosthaff, Actuar.

[595 b 3] Donnerstag den 27ten Juny nachmittags 2 Uhr wird in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten das Stiftshaus Lit. B. Nro. 17 in der Pfaffengasse, welches die Hofmundkoch Klotzmanns Wittib dermalen bewohnt, zum Verkaufe oder auch zum Vermiethen vom October d. J. an unter annehmlichen Bedingnissen verstrichen.
Das Haus enthält im unteren Stocke zwei heizbare Zimmer, Küche, Speisekammer und Holzbehälter; im zweiten Stocke sechs heizbare und ein unheizbares Zimmer, einen geräumigen Speicher; dann gewölbten Keller, eine Hofeinfahrt und hinter dem Hause ein Gärtchen.
Aschaffenburg den 9ten Juny 1833.
Königliche allgemeine Schul u. Studienfonds·Receptur
Escherich.

[598 b 2] Holzversteigerung.
Donnerstag den 20ten Juny l. J. früh 9 Uhr werden in dem Gräflich von Ingelheimischen Forsthause zu Mespelbrunn nachbenannte Hölzer, als:
I. aus dem Forste Mespelbrunn
200 Stück Zulastfaßholz,
2000 „ 3schuhiges Faßholz,
1500 „ 21/2schuhiges Faßholz,
150 „ 7schuhige Zaunstecken,
1000 „ 6schuhige Zaunstecken,
26 3/4 Stecken Buchenscheitholz,
37 3/4 „ Eichenscheitholz,
11 1/2 „ Buchenkohlholz,
19 1/2 „ Eichenkohlholz,
3 „ Tannenkohlholz,
8 Stück eichene Abschnitte;
II. aus dem Forste Heumaden
4 1/4 Stecken Buchenscheitholz,
2 „ eichen geschält Scheitholz,
11 3/4 „ Eichenschälkohlholz,
1 eichener Abschnitt,
300 Stück buchene und
200 „ tannene Wellen,
öffentlich an die Meistbietenden versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß alles Holz numerirt und auf Verlangen von dem Gräflichen Forstpersonale vorgezeigt werden wird.
Aschaffenburg den 11ten Juny 1833.
Gräflich von Ingelheimisches Rentamt.
Eidin, Amtmann.

[596 b 2] Fruchtversteigerung.
Donnerstag den 20ten d. M. mittags 12 Uhr werden dahier im Löwenwirthshause
91 Malter Korn,
36 „ Gerste,
121 „ Dinkel und
98 „ Haber
in schicklichen Partien öffentlich an den Meistbietenden versteigert.
Die Früchte werden zwei Stunden Weeges in der Frohnde gefahren.
Eschau den 8ten Juny 1833.
Das Gräflich Erbachische Rentamt Wildenstein.
Wolff.

[b 2] Das Haus Lit. C Nro. 140 6/3 in der Bethgasse ist vom 1ten August an ganz oder theilweise zu vermiethen.

Geboren.
17. May. Karl Konrad Friedrich, Sohn des k. Kreisgerichts Diurnisten Schüßler.
17. May. Christian August Theodor, Sohn des Hrn. Johann Heinrich Schmelz, Handelsmannes und Bürgers der freien Stadt Frankfurt.
23. May. Anna Brigitta Theressa, Tochter des Trockenleiters Simeon Messer.
24. May. David, Sohn des Handelsjuden Hayum Hecht.
29. May. Margaretha Josepha Maximiliana, Tochter des k. Revierförsters Hrn. Maximilian Röttger in Hain.
31. May. Regina, Tochter des Fuhrmannes Thomas Edelmann.
31. May. Joseph, Sohn des Schönfärbers Simeon Goldner.
3. Juny. Friedrich Anton, Sohn des Hr. Simeon Müller.
4. Juny. Marie Salome. —
4. Juny. Sebastian. —
7. Juny. Joseph Nikolaus Adam Friedrich, Sohn des k. Weegmeisters Adam Friedrich Hildebrand.

Getraut.
27. May. Mathias Glaab, Schiffer, mit Anna Orschler.
27. May. Valentin Dosch, Schiffbauer, mit Katharina Kramer.
28. May. Johann Sauer, Mehlhändler, mit Juliana Pfaff.
4. Juny. Johann Tröster, Bürger, mit Margaretha Schwenk.
5. Juny. Mathes Oberle, Straußwirth, mit Johanna Fröhlich.
5. Juny. Hr. Andreas May, Kaufmann zu Frankfurt a. M., mit Fräul. Dorothea Elisabetha Reich von hier.

Gestorben.
16. May. Heinrich Marcus Andreas Hösch, Spenglergeselle aus Nürnberg.
24. May. Eva Wieland, ledig, 36 Jahre alt.
25. May. Johann Bergmann, Knopfmacher, 23 Jahre alt.
26. May. Elisabetha, Ehefrau des Schneidermeisters Franz Volk, 45 Jahre alt.
2. Juny. Nikolaus Feller, Bäckermeister, 53 Jahre alt.
4. Juny. Elisabeth, Wittwe des Strumpfwebers Valentin Hepp, 63 Jahre alt.
3. Juny. Friedrich Seckel, Bedienter, 58 Jahre alt.
7. Juny. Franz Philipp Deckelmann, Maler, 36 Jahre alt.
8. Juny. Georg Siebner, k. Gendarm, 27 Jahre alt.
9. Juny. Kunegunde, Wittwe des Schiffers Peter Orschler, 70 Jahre alt.
9. Juny. Joseph. —
9. Juny. Anna Maria, Wittwe des kurmainzischen Heiduckenn Veit, 82 Jahre alt.
9. Juny. Magaretha, Ehefrau des k. Hofmusicus Wagner, 67 Jahre alt.
11. Juny. Elisabetha, Tochter des Bordhändlers Georg Keppler, 4 Monate alt.
12. Juny. Hr. Andreas Ehehalt, gräflich ingelheimischer Patrimonialrichter und Amtskeller, 56 J. a.
12. Juny. Joseph Röder, k. Soldat, 29 Jahre alt.
12. Juny. Katharina, Tochter des Bordhändlers Georg Keppler, 3 Jahre alt.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 145. Dienstag, den 18ten Juny. 1833.

Nordamerica.

New-York, 16. May. Ueber das vom Lieutenant Randolph gegen die Person des Präsidenten Jackson unternommene Attentat äußert sich der Correspondent eines hiesigen Oppositionsblattes: „Ich begleitete einen Freund nach dem Werft und fand daselbst Hrn. Randolph, mit dem ich mich in die Cajüte des Boots begab. Dort trafen wir eine Menge von Beamten u. A. Randolph näherte sich dem Präsidenten. Er trug seine rechte Hand in einer Binde, und da der Präsident Willens schien, ihm die Hand zu reichen, sagte Randolph: „Sir, ich bin Krüppel an dieser Hand, und die andere kann ich Ihnen nicht geben, weil ich Randolph heiße und vier Jahre hindurch das Opfer Ihrer unabläßigen Verfolgung gewesen bin.“—„Sir“, rief der Präsident, „davon weiß ich nichts.“—Randolph erwiederte: „Ich habe Ihre Unterschrift in der Tasche, und es bleibt mir nichts übrig, als das Compliment zu erwiedern und Ihnen einen Nasenstüber zu versetzen“, was er auch mit großer Gemüthsruhe that. Hierauf fuhr ein Officier mit bloßem Degen auf Randolph los; Hr. Potter, einer der Schatzamts-Secretäre, schlug ihn einigemal heftig mit dem Griff eines Regenschirmes, und durch wiederholte Schläge wurde Randolph zu Boden geworfen, bis seine Freunde die Angreifenden zurückhielten, ihn wieder auf die Beine brachten und aus dem Boot auf das Werft führten; ein Freund und ich verhinderten den Pöbel an beabsichtigten Gewaltthätigkeiten. Randolph eilte nun ohne Hut und mit zerfetztem Rock in einen Gasthof, borgte sich ein Pferd und machte sich davon.

Frankreich.

Paris, 14. Jun. Das Kriegsbudget ist gestern bis zum Artikel 13 mit nur geringfügigen Abänderungen von der Deputirtenkammer bei kaum bemerkbarer Discussion angenommen worden. Nur Hr. v. Bricqueville machte einen lebhaften Ausfall gegen das vom Kriegsminister Marschall Soult eingeführte neue Vertheidigungssystem. „Bei dem Anblicke alles Dessen“, sagte er, „was seit sechs Monaten vorgeht, ist es schwer, nicht eine andere Sprache zu führen, als die eines Parlamentsgliedes. Bei dem Anblicke des Projectes des Hrn. Marschalls Soult, eines Projects, welches die Sicherheit des vaterländischen Territoriums bedroht, kann der Unwille und Eckel zwar noch erlaubt seyn, das Stillschweigen aber ist es nicht. Die Regierung hat den öffentlichen Geist, sie hat die Nationalgarde desorganisirt. Sie hat die Julynation desorganisirt, sie will jetzt die Armee desorganisiren. Wohlan, meine Herren, erfüllen Sie Ihr Verhängniß; die Restauration ist Ihr Muster, sie ist Ihr Ziel und wird wahrscheinlich Ihr Ende seyn. (Ausbruch des Murrens.) In seiner Erläuterung der Motive spricht der Hr. Kriegsminister lang von sich selbst; er verweist auf seinen Bericht an den König, den er das System der Regierung nennt; ich muß aber sagen, daß dieses Militärsystem ein geistberaubtes System ist. Seitdem ich einen der in der Kriegskunst geübtesten Männer, einen Mann, der das Meiste gethan hat, diese durch so viele Erfahrung erworbene Kriegskunst umstoßen sah, glaubte ich, die Regierung wolle keine wirkliche Armee mehr; denn ihr System könnte nichts gewähren, als das Grab einer Armee ohne Esprit de corps und ohne Stärke, Soldaten ohne wechselseitiges Vertrauen. Auf diese Weise werden Sie eine Armee zu zahlen, eine Armee auf dem Papier haben; eine Armee im Felde aber nicht; nein, nein, nein! Der Hr. Kriegsminister hat uns zu dem Tage nach der Schlacht von Waterloo, traurigen und unseligen Andenkens, zurückgeführt! Den Verlust des Sieges hat man hauptsächlich jener unbegreiflichen Nachläßigkeit zu verdanken, welche Marschall Grouchy an Tag legte, während der Sieg unser gewesen wäre, wenn Marschall Berthier Major-General gewesen. Spreche man uns daher nicht mehr von Waterloo, wo man Männer Geld vom Feinde empfangen und den französischen Namen brandmarken sah! (Im Centrum: Weiter, weiter!) Es giebt Leute, welche aus den Feldzügen reiche Sammlungen bewunderungswerther Kunstwerke in Gold und Silber zurückgebracht haben, andere haben Gold verschmäht. Diese sind arm und verlassen, jene sind geehrt und man ruft ihnen Beifall zu. (Bewegung in verschiedenem Sinne. Es muß hier bemerkt werden, daß der Kriegsminister Marschall Soult zugegen ist.) .... Sehet, was Ihr aus der Armee macht, Ihr laßt sie, mit dem Gewehr im Arm, dem Defiliren von Protocollen beiwohnen, oder Ihr reihet sie in die Gendarmerie des Papstes ein. Aber werden wir immer so unterdrückt seyn? Nein, die Armee ist und wird immer national seyn, und die in ihren Institutionen verletzte Nation wird ihre Sympathien für die Julyrevolution behalten. Ich stimme gegen den ganzen

Credit des ganzen Capitels, wenn das vom Ministerium vorgeschlagene Organisationssystem angenommen wird." Lang anhaltende Aufregung folgte diesen Ausfällen des Hrn. v. Bricqueville, der sogleich den Saal verläßt. Der Marschall Soult erhob sich, um zu reden, allein die Minister neben ihm und die hinter ihm sitzenden Deputirten riefen ihm zu: „Antworten Sie nicht, es wäre Ihrer unwürdig!" Der Marschall setzte sich wieder stillschweigend. — Die Kammer setzte die durch die Rede des Hrn. v. Bricqueville eröffnete Discussion nicht fort; „sie schien erstaunt" — sagt der „Temps" — „über die unparlementarische Indiscretion des Redners, jedoch durch die unglaublichen Usurpationen des Marschall-Kriegsministers keineswegs geneigt gemacht, für sein Renommee ein kräftiges Wort zu nehmen. Ein Minister, welcher es wagt, noch vor der Abstimmung der Kammern die Versteigerung der Fortificationsarbeiten von Paris auszuschreiben, verdiente vielleicht diese derbe Zurechtweisung."

— Seit vier Tagen sind die Bevestigungsarbeiten an 5 Forts im Osten von Paris angefangen. Einige hundert Arbeiter und verschiedene Compagnien vom Ingenieurcorps sind nunmehr damit beschäftigt, die Außenlinien zu ziehen und den Grund und Boden zu ebnen. — Der „Temps" bemerkt hierüber: „Es scheint, daß der Kriegsminister den Militäringenieurs die dringendsten Befehle ertheilt hat, die Bevestigungswerke von Paris mit Eile zu betreiben; das Geld fehlt nicht, man sagt sogar, es sey eine Empfehlung, das Geld nicht zu sparen, wenn es nur schnell gehe. Woraus schöpft nun der Kriegsminister die Gelder? wir wissen es nicht."

— Der Herzog von Orleans ist gestern hieher zurückgekommen.

— Man meldet aus London, daß ein Mordversuch auf den regierenden Herzog Wilhelm von Braunschweig verübt worden ist. Die beiden Mörder sind verhaftet worden. (Temps.)

— In den sehr umständlichen Berichten, welche die carlistischen Blätter über die Einschiffung der Herzogin von Berry mittheilen, haben sie sämmtlich nur einen kleinen Umstand ausgelassen: die Anwesenheit des Kindes und seiner Amme. Der Fregattencapitän nahm beim Einsteigen in das Boot der Amme das Kind ab, und trug es selbst an Bord.

— Der „Temps" giebt einen weitläufigen Bericht über eine Unterhaltung, die Chateaubriand mit Karl X. zu Prag angeblich gehabt haben soll. Der Gegenstand betraf die Frage, ob Karl X. es gut heiße, wenn die Royalisten, trotz des zu leistenden Eides, sich auf den Deputirtenwahlen einstellen würden? Obgleich Karl X. dieß verneint, will der Vicomte doch aus den Reden des Exkönigs den entgegengesetzten Sinn errathen haben, so daß, wie der „Temps" versichert, die Royalisten sich bei den nächsten Wahlen präsentiren dürften.

Türkei.

Konstantinopel, 28. May. Bald wird die alte Ordnung der Dinge wieder bei uns eintreten. Ibrahim Pascha hat seinen Rückmarsch wirklich angetreten, und im russischen Lager werden Anstalten getroffen, die den nahen Abzug der Truppen vermuthen lassen. Die officielle Nachricht, daß die ägyptische Armee eine rückgängige Bewegung gemacht habe, traf gestern mittag ein. Der Reisefendi theilte sie den fremden Botschaftern sogleich mit, und Graf Orloff beeilte sich, der Pforte erneuert zu erklären, daß sobald er die Ueberzeugung von dem wirklichen Rückzuge der Araber erhalten habe, er augenblicklich das russische Hülfscorps zurückziehen werde. Vorerst müsse er sich aber selbst darüber Gewißheit zu verschaffen suchen. Es ward demnach ein russischer Officier vom Generalstabe nach Koniah geschickt, um über die Dispositionen Ibrahims zu berichten, und sich zu überzeugen, ob es ihm Ernst mit dem Rückmarsche sey, oder ob er nur eine rückgängige Bewegung fingire, damit der antirussischen Partei ein Vorwand verschafft werde, den Abzug der russischen Truppen zu verlangen. Diese Partei sieht dem Augenblicke mit Ungeduld entgegen, wo sie von der Gegenwart des russischen Hülfscorps befreit wird. Sie mögte gerne mit Ibrahim fraternisiren, und mußte zu ihrem Verdrusse sehen, wie er mit einemmale Halt machte, und sich von einem kleinen russischen Heerhaufen einschüchtern ließ. Es wäre daher möglich, daß Ibrahim nur zum Schein sich zurückzöge, und schnell wieder vorrücken würde, sobald er die russischen Truppen entfernt wüßte. Darum ist Vorsicht nöthig, und man kann es dem Grafen Orloff nicht verargen, wenn er aller Verantwortung überhoben bleiben will. Der Sultan scheint mit ihm einverstanden zu seyn, und die Absendung eines russischen Officiers nach dem arabischen Hauptquartiere gebilligt zu haben. Lord Ponsonby findet es auch natürlich, daß Graf Orloff klar sehen, und sich erst selbst von der Thatsache überzeugen will, bevor er handelt. Dem Admiral Roussin hingegen soll diese Zögerung unangenehm seyn, und er soll laut geäußert haben, daß über Ibrahims Rückmarsch kein Zweifel bestehen könne, indem ihm die bestimmtesten Berichte deßhalb zugekommen seyen, und daß nach der früher gegebenen Erklärung des petersburger Cabinetts mit dem Abmarsche der russischen Truppen nicht länger gezögert werden sollte. Inzwischen wird dem Wunsche des Admirals nicht gewillfahrt werden, bevor der russische Generalstabsofficier von Koniah zurückgekehrt ist, und befriedigende Auskunft über die Absichten Ibrahim Pascha's gebracht hat. Uebrigens ist wohl anzunehmen, daß, nachdem Ibrahim Alles erreicht hat, was sein Vater verlangte, er nicht leichtsinnig zu Werke gehen, und einer Partei zu gefallen sich freiwillig Gefahren aussetzen werde, die um so größer wären, als bei Wiederaufnahme von Feindseligkeiten von seiner Seite, die Russen der Pforte wieder zu Hülfe eilen, und die Engländer und Franzosen ihrem Versprechen gemäß ebenfalls thätig gegen ihn agiren würden. Man muß also wohl glauben, daß die arabische Armee wirklich zurückgeht, und kann dann überzeugt seyn, daß die Russen ebenfalls

abziehen werden. — Der Sultan will morgen nach der asiatischen Küste überschiffen, und abermals Musterung über die russischen Truppen halten. Er hat beschlossen, die türkische Artillerie ganz nach der russischen zu organisiren, und hat mehreren seiner Officiere aufgetragen, sich mit der Einrichtung des russischen Artilleriewesens genau bekannt zu machen.

Das unstete sich widersprechende Benehmen des Sultans in der letzten Zeit ist schwer zu erklären, wenn man keine Kenntniß von den Intriguen hat, die unaufhörlich um ihn herum, — theils von seinen eigenen Ministern, theils aber auch, und hauptsächlich von Fremden gespielt wurden. Alle Gesandten hatten dabei ihre Rollen. An der Spitze stand Frankreich auf dieser, Rußland auf der anderen Seite. Wie nun die Verhältnisse der einen oder der anderen Partei zur Pforte sich gestalteten, so änderten die übrigen Gesandten ihre Politik, und suchten ihren Einfluß darnach geltend zu machen. War die eine Partei im Besitze des Vertrauens der Pforte, so war das vereinte Bemühen gegen diese gerichtet, weil man fürchtete, ihr Eigennutz mögte dieses Vertrauen mißbrauchen. Besonders aber arbeiteten mehrere mit Anstrengung dem Einflusse Rußlands entgegen, freilich aber auf eine Art, die ihren Verhältnissen zu Rußland keinen Schaden thun konnte, während Frankreich große Energie an den Tag legte. Admiral Roussin bemühte sich eine Analogie zwischen der Lage des Sultans und der des letzten Polen-Königs Poniatowski zu finden. Der Sultan, welcher, abgesehen von seiner Lage, wirklich mit Poniatowski insofern, als ihm neben den schönsten Eigenschaften und dem edelsten Eifer für das Wohl seines Landes, jene in so critischen Momenten nothwendigen Bedingungen Willenskraft und Seelenstärke mangeln, individuelle Aehnlichkeit hat, scheint von dieser Vorstellung plötzlich ergriffen worden zu seyn, und fürchtet sich vor den russischen Hülfsvölkern, welche, von ihm selbst herbeigerufen, nun seine einzige Sorge ausmachen. Dieß ist der Schlüssel zu seiner auffallenden Nachgiebigkeit gegen Ibrahims große Forderungen, sie wurde durch den Wunsch hervorgebracht, die fremde Hülfe so schnell als möglich wieder zu entfernen.

Griechenland.

Triest, 4. Juny. Briefe aus Nauplia vom 20. May melden, daß nach einer in allen Theilen von Griechenland vollkommen hergestellten Ruhe die Regentschaft mit der Organisation der Armee und der Verwaltung ununterbrochen fortfährt. In Bezug auf jene findet man sich indeß sowohl mit der Mannschaft als mit dem Material in Verlegenheit. Die leichten, unregelmäßigen Truppen, Palikaren genannt, hatten ohne Ausnahme verweigert, in das reguläre Militär überzutreten, und diejenigen, welche in Griechenland selbst ihr Unterkommen nicht fanden, zogen vor, nach Thessalien und nach Albanien zu den Türken auszuwandern; da nun auch die Werbung in einem Lande, das von Einwohnern großen Theils entblößt ist, keinen Fortgang haben kann, so sind, wie man hört, nach Bayern Aufträge ergangen, die Werbungen daselbst für den griechischen Dienst wieder aufzunehmen. Man sagt, daß sie sich auf zehn Compagnien Infanterie, auf Artilleristen zu sechs Batterien und auf 4 Escadrons Cavallerie erstrecken würden. Am Material für Equipirung war der größte Mangel, vorzüglich an Leder, und so fehlte es auch an Handwerkern, Schneidern wie Schustern, um Dasjenige, was sich noch vorfand, zu verarbeiten. Es war darum allgemein aufgefallen, wie man von Seite des militärischen Theils der Regentschaft und Expedition nicht darauf Bedacht genommen, sey es vollständige Uniformirungen in München herzustellen, oder doch Tuch, Leinwand, Lederwerk, Eisenwaaren und Handwerker zur Verarbeitung von dort nach Nauplia überzuführen, zumal die Reste des regulären Corps, die man noch fand, oder wieder sammeln konnte, ohne Ausnahme ganz abgerissen, ohne Schuhe, Strümpfe, Hemden und übrigen Monturstücke waren. Wir hören deßhalb, daß der Rittmeister v. Stockum, Adjutant des Hrn. Generals v. Heideck, der mit dem Dampfboote aus Nauplia hier ankam, als Commissär der Regentschaft nach München mit dem Auftrage geht, diesem Mangel so schnell wie möglich abzuhelfen, und die zur Montur und Armatur der Truppen nöthigen Stücke und Vorräthe dort einzukaufen.

München, 10. Juny. Wir haben über Brindisi und Ancona Nachrichten aus Nauplia bis zum 20. und aus Patras bis zum 26 May, welche dort über Zante und Korfu mit dem englischen Dampfboote von Patras angekommen waren. Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern war am 18. May von dort mit Gefolge in bestem Wohlseyn abgereist, um den Weeg nach Konstantinopel fortzusetzen, auf welchem das Dampfschiff an der Küste von Attika, bei den Thermopylen und an den Küsten von Thessalien und Mazedonien anhalten sollte. Die Anwesenheit Sr. k. Hoh. hat sowohl Sr. Maj. dem König Otto ausnehmende Freude gemacht, als auch der griechischen Bevölkerung, welche mit dem Gefühle der größten Zufriedenheit und Theilnahme den königlichen Gast von ihrem geliebten Könige bewirthet, und das jugendliche und blühende Brüderpaar in solcher Freude und Zufriedenheit auf dem gesicherten Boden ihrer Heimath mitten unter den Schaaren erblickte, die sich auf ihren Weegen drängten. Die für den griechischen Dienst geworbenen Truppen sind in Argos casernirt gewesen, und von dort nach ihrer Bestimmung, zum Theil nach Theben in Böotien aufgebrochen. Diejenigen unter ihnen, welche, noch in großer Jugend, heimische Verhältnisse oder Studien in der Hoffnung auf schnelle Beförderung verlassen haben, fanden sich allerdings durch die Nachricht und Erfahrung enttäuscht, daß in Nauplia aus früheren Formationen und mit älteren Ansprüchen Officiere beisammen wären, zahlreich genug, um 15,000 Mann zu bilden. Die Truppen der kapodistrianischen Regierung hatten sich freilich großen Theils zerstreut, aber die Officiere der Infanterie, Cavallerie und Artillerie, der Linienbataillons, wie der sogenannten Typiker, waren sämmtlich zurückgeblieben, oder stellten sich doch sogleich wieder ein, um ihre Ansprüche nicht zu verlieren, und ihre Forderungen geltend zu machen. Uebrigens herrscht fortdauernd Ruhe, und die Chefs vom Civil- und Militärstande, welche in der Administration oder bei der Armee keinen Platz gefunden hatten, zerstreuten sich allmählich in ihre Eparchien, um sich dort mit ihren eigenen Angelegenheiten zu beschäftigen, ihr Hauswesen einzurichten, und ihre Aecker zu bauen. Die Regentschaft befördert dieses ihr Vorhaben auf jede Art, und sucht, so weit die Mittel reichen, die Einzelnen durch Vorschüsse und Anlehen in den Stand zu setzen, jene friedlichen und nützlichen Geschäftigungen im größeren Umfange und mit Erfolg wieder aufzunehmen.

Italien.

Man versichert (sagen pariser Blätter vom 14. d.), ein außerordentlicher Courrier habe die Nachricht überbracht, daß zu Neapel eine Verschwörung entdeckt, und zwanzig Unterofficiere der Besatzung in Folge der Entdeckungen einiger Mitverschwornen verhaftet worden seyen. Zwei Häupter des Unternehmens, von denen der eine der Sohn des Generals Roff... ist, haben sich in dem Augenblicke erschossen, als sie vernahmen, daß sie verhaftet werden sollten. Diese Verschwörung hing mit der in Sardinien zusammen.

Teutschland.

München, 15. Jun. Der Oberst v. Lesuir ist als Commissär der Werbung für die griechischen Truppen aufgestellt worden. Der Andrang der sich zur Aufnahme in das griechische Militär meldenden Individuen ist, ungeachtet noch keine öffentliche Bekanntmachung in Betreff der neuen Werbung erschienen, ziemlich groß, und sogar Frauenzimmer von verschiedenen Kunstfächern und Gewerben melden sich, um in Hellas ihren Glücksstern aufzusuchen.

Se. Hoheit der Hr. Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt reiste gestern nach Darmstadt ab. Höchstderselbe wird zum Octoberfest wieder hierher kommen, wie es heißt in der k. Residenz absteigen und die sogenannten trierischen Zimmer bewohnen.

[608 a 3] In dem Concurse, welcher gegen Philipp Braun, Schuhmacher von Mainaschaff, erkannt worden ist, wird einziger Edictstag auf

Dienstag den 23ten July d. J. vormittags 9 Uhr

zur Anmeldung der Forderungen mit etwaigem Vorzugsrechte und deren gehörigen Nachweisungen, zum Vorbringen der Einreden dagegen und zu den Schlußverhandlungen festgesetzt und hiezu die Gläubiger des Philipp Braun unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses anher vorgeladen.

Die zur Masse gehörigen und noch nicht versteigerten sieben Grundstücke auf mainaschaffer Markung, Bettung und einiger Hausrath werden

am nämlichen Tage nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Mainaschaff versteigert.

D. Aschaffenburg den 3ten Juny 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Rathgeber.

[610 a 3] Johann Bernhard, Leinweber von Glattbach, hat sich dem Universalconcurse freiwillig unterworfen. Es wird wegen Geringfügigkeit der Masse einziger Edictstag auf

Mittwoch den 24ten July l. J vormittags 9 Uhr

zum Anmelden der Forderungen mit etwaigem Vorzugsrechte und deren gehörigen Nachweisungen, zum Anbringen der Einreden sowie zu den Schlußhandlungen unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses dahier anberaumt.

Das zur Masse gehörige Wohnhaus, mehrere Grundstücke auf Glattbacher Markung, eine Kuh und einiger Hausrath werden

am nämlichen Tage nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Glattbach unter den an der Tagfahrt bekannt gemacht werdenden Bedingungen versteigert.

D. Aschaffenburg den 5ten Juny 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Rathgeber.

---

[607] Schmitt, Philipp, Wittib von Mönchberg Verlassenschaft.

Wer an die Verlassenschaft der Philipp Schmitts Wittib von Mönchberg eine Forderung machen zu können glaubt, hat solche

Mittwoch den 26ten Juny d. J früh 8 Uhr

unter Strafe der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Verlassenschaftsmasse dahier geltend zu machen.

Klingenberg den 1ten Juny 1833.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

[606 b 2] Bekanntmachung.

Mittwoch den 19ten dieses Monats nachmittags 1 Uhr werden dahier auf dem Rathhause gegen

318 1/3 Klafter Kiefernscheitholz,
132 1/2 " Kiefernprügelholz und
4 Kiefernabschnitte

öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wozu man Liebhaber mit dem Bemerken einladet, daß sämmtliches Holz numerirt ist und vor der Versteigerung auf Verlangen von dem Waldpersonale vorgezeigt wird.

Obernburg am 14ten Juny 1833.

Der Stadtmagistrat.

Deckelmann, Bürgermeister.

Bauer, Stadtschreiber.

---

[599] Journal-Lesezirkel betreffend.

An dem von mir besorgten Journal-Lesezirkel für Mode- und Unterhaltungsblätter können noch mehrere Mitglieder Theil nehmen. Der geringe Abonnementspreis beträgt vierteljährig 1 fl. 30 kr., wofür die Theilnehmer nachfolgend benannte Zeitschriften zu lesen bekommen, nämlich: die Leipziger Modezeitung — die Schnellpost für Moden — die wiener Modezeitschrift — Journal des dames et des modes — Abendzeitung — Morgenblatt — Stuttgarter Erheiterungen — allgemeine Unterhaltungsblätter — Komet — Zeitung für die elegante Welt — Eremit — Gesellschafter — Salmigondis — literarische Blätter der Börsenhalle — Blätter für literarische Unterhaltung — Bazar von Saphir.

Neben diesem Zirkel besteht eine Leseanstalt für gelehrte Zeitungen zu demselben Abonnementspreise. Auswärtige Liebhaber der Journal-Lectüre können ebenfalls zu billigen Bedingungen an diesen beiden Lesezirkeln theilnehmen.

Außerdem erlaube ich mir wiederholt, meine aus 4000 Bänden bestehende und mit dem Neuesten und Interessantesten versehene Leihbibliothek zu geneigtester Theilnahme zu empfehlen.

Aschaffenburg im Juny 1833.

Th. Pergay.

---

[611] Bei Th. Pergay in Aschaffenburg ist zu haben:

Die vorzüglichsten Mittel zur Vertreibung der

Hühneraugen,

Warzen, Muttermähler und Fußschwielen,

nebst nützlichen Belehrungen über:

Fußschweiß, kalte Füße, Einwachsen der Nägel, Uebereinanderliegen der Zehen, einer zweckmäßigen Pflege der Füße auf Fußreisen und einer Anweisung, erfrorne Glieder und Frostbeulen zu heilen.

Vierte verbesserte Auflage 8. br. 36 kr.

Ernst'sche Buchhandlung in Quedlinburg.

---

[614] Schönleins Pathologie und Therapie,

zweite verbesserte Auflage, ist nunmehr vollständig in 4 Bänden erschienen und in der Buchhandlung des Unterzeichneten vorräthig. Der Preis ist 16 fl.

Aschaffenburg den 18ten Juny 1833.

Th. Pergay.

[609 a 3] Im Theatergebäude sind zwei schöne, geräumige, aneinanderstoßende, heizbare Zimmer, mit der Aussicht auf die vordere Straße, zu vermiethen.

Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 146. Mittwoch, den 19ten Juny. 1833.

Großbritanien u. Irland.

London, 13. Jun. Das Unterhaus nahm in der vorgestrigen Sitzung die Bestimmung der Sklaven-Emancipationsbill in den Colonien, daß den Pflanzern 20 Millionen Pfund Sterling Entschädigung gereicht werden solle, mit 286 gegen 77 Stimmen an. Der „Courrier“ versichert, daß dieß Votum in der City große Freude verursacht habe.

Frankreich.

Paris, 15. Jun. Die directen Angriffe des Deputirten v. Bricqueville (er ist Obrist) gegen den Marschall-Kriegsminister in der vorgestrigen Sitzung veranlaßten den Marquis von Dalmatien, den Sohn Soult's, für seinen Vater von Hrn. v. Bricqueville Genugthuung mit dem Schwerte zu verlangen. Der Zweikampf fand im Boulogner Walde statt. Der Marschall Clausel und der General Jacqueminot secundirten dem Marquis, der General Excelmans und der Deputirte Bacot dem Hrn. v. Bricqueville. Nach mehreren sehr heftigen Gängen mit dem Degen, stürzte der Marquis von Dalmatien in Folge eines Fehltritts über einen Stein zu Boden. Sein edelmüthiger Gegner ließ den Degen fallen, reichte dem Marquis die Hand, hob ihn in die Höhe, und der Kampf begann von Neuem und noch hitziger. Dießmal verwickelte sich der Degen des Deputirten in ein Schnupftuch, womit die Faust des Marquis umwickelt war, und keine Bewegung konnte ihn wieder losmachen; in dieser drohenden Gefahr stürzte sich der Deputirte auf seinen Gegner, als wenn er ihn an der Gurgel packen wollte; die Zeugen schritten ein, und die Kämpfer ruhten einige Augenblicke aus. Hierauf wurde der Kampf auf's Neue eröffnet und mit solcher Wuth fortgesetzt, daß sie bald Brust gegen Brust einander auf dem Leibe standen, und die Zeugen, einen traurigen Ausgang fürchtend, Beide von einander rissen, und erklärten, daß sie als Ehrenmänner die Fortsetzung eines so hartnäckigen Kampfes nicht dulden dürften. Die beiden Duellanten unterwarfen sich dieser Entscheidung, und der Kampf hatte ein Ende.

Die Stelle der Rede des Hrn. v. Bricqueville, welche den Kriegsminister vorzüglich verletzt haben dürfte, lautet wörtlich: „Um sein System zu empfehlen, führt uns der Kriegsminister zu dem Tage von Waterloo zurück. Das Beispiel kann nicht schlechter gewählt seyn, denn niemals war eine Armee aus so kräftigen und so muthigen Elementen zusammengesetzt. Die alten Soldaten strömten herbei, und die Armee verließ nicht Frankreich, den Kaiser und seine Chefs, sondern seine Chefs verließen ihn. Seine Chefs waren des Krieges müde, und sowohl in physischer als in moralischer Hinsicht nicht mehr im Stande, ihn zu führen. Der Generalstab war mit Verräthern besetzt, welche dem Feinde die Befehle, die sie im Namen des Kaisers zu erlassen hatten, zubrachten ꝛc. ꝛc.“

Der Marschall Lobau erklärte in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer in Bezug auf den Ausfall Bricqueville's, daß alle alten Soldaten der alten Armee den Nationalruhm und die Unabhängigkeit des Landes liebten, erinnerte an die gegründeten Ansprüche des Kriegsministers auf großen Ruhm, und suchte zu beweisen, daß, wenn von der Rednerbühne aus ein Angriff ergehe, auch eine glänzende Genugthuung von ihr herab erfolgen könne. Hr. v. Bricqueville erhob sich, um hierauf zu antworten, als alle seine Freunde ihm den Rath ertheilten, stillzuschweigen, da er in guter Stellung sich befinde. — Gleichsam um den Kriegsminister wegen dieses Zwischenfalles, der für ihn auf immer „deplorabel“ (wie die „Gazette de France“ sich ausdrückt) werden kann, nahm die Deputirtenkammer gestern das Kriegsbudget zum Belaufe von 220 Millionen Francs an, verweigerte jedoch in Masse die für die Bevestigung von Paris verlangten Millionen, für welche vorerst ein besonderer Gesetzesentwurf vorgelegt werden soll.

— Der Fürst von Sutzo hatte gestern als königl. griechischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister seine Antrittsaudienz beim König.

— Der königl. bayerische Gesandte begab sich gestern, wie hiesige Blätter sagen, in Begleitung des russischen Botschafters zum Minister-Präsidenten, um wegen der Bemühungen der französischen Propaganda zur Störung der Ruhe der Nachbarländer Unterredung zu pflegen. — Wegen der Vorgänge in der Deputirtenkammer vertagte Hr. Soult seine Erklärungen.

— Das Memorial Bordelais v. 9. d. enthält folgende Einzelheiten in Betreff der Abreise der Herzogin von Berry: „Nur wenige Fremde kamen nach Blaye, um bei der Abreise der Gefangenen zugegen zu seyn. Die am Hafen und in der Nähe der Citadelle versammel-

ten Gruppen bestanden aus lauter Bewohnern der Stadt oder der Nachbarschaft; die letzteren waren am vorhergehenden Abende gekommen, um den Markt abzuwarten, der jeden Samstag gehalten wird. Keine ungewöhnliche Unruhe wurde in Blaye bemerkt. Ein Fremder, der um 7 Uhr morgens in der Stadt gewesen wäre, hätte durchaus nicht auf die Vermuthung kommen können, daß wenige Stunden nachher die Citadelle sich öffnen würde, um Personen von sich zu geben, welche noch vor kurzer Zeit so viele Aufmerksamkeit erregt hatten. Es war noch nicht 9 Uhr, als die Zubereitungen zur Abreise begannen, und die Zuschauer sich am Einschiffungsplatze versammelten. Die Nationalgarden und Linientruppen waren von dem Thore der Citadelle an bis zu dem Canale, der zum Flusse führt, aufgezogen. Die Zuschauer, welche beinahe alle in derselben Linie mit den Soldaten standen, füllten die leeren Plätze aus. Wenige Minuten vor 10 Uhr erschien die Gräfin Palli, auf den Arm des Generals Bugeaud gestützt, und begleitet von einem Adjutanten des Generals, von der Amme, welche das Kind trug, dem Grafen Mesnard und anderen Personen, welche sie auf ihrer Reise begleiten werden. Ihre Kleidung war sehr einfach und bestand in einem farbigen Kleide, einem kleinen Strohhute und einem leichten Shawl. Während sie ging, unterhielt sie sich fortwährend mit General Bugeaud, dessen Schritte sie ängstlich zu beschleunigen schien. Als sie am Canal ankam, sank die Gräfin d'Isle, eine wegen ihrer legitimistischen Grundsätze in Blaye wohlbekannte Dame, vor ihr auf die Knie, und bat um die Erlaubniß, ihr die Hand küssen zu dürfen. Hierauf baten zwei andere Damen, von denen die eine Fräul. Deluc war, und die andere Frau v. Dampierre gewesen seyn soll, um dieselbe Gunst. Diese wurde ihnen von der Gräfin Palli gewährt, welcher jedoch mehr daran zu liegen schien, an Bord zu kommen, als die Beileidsbezeugungen dieser Damen zu empfangen. Capitän Leblanc, Commandant der Capricieuse, reichte ihr die Hand, um ihr in das Boot zu helfen, das sie zu dem Dampfschiffe bringen sollte. Auch nahm er von der Amme das Kind und hielt es in seinen Armen, bis diese in das Boot eingestiegen war. Als sich die Gräfin von Palli sicher am Bord des Dampfschiffes befand, stieg sie für einen Augenblick vom Verdecke herab, um das Cabinett zu besehen, das für sie zubereitet worden war. Hierauf kam sie wieder aufs Verdeck zurück und blieb hier so lange, als das Schiff Blaye im Angesicht hatte. Die Personen, welche sie begleiteten, und unter denen wir Hrn. Deneux, den Grafen v. Mesnard, der einen breiten Strohhut trug, Hrn. Menieres, den Abbé Sabathier, Frau v. Hansler u. s. w. bemerkten, kamen nacheinander auf anderen Booten an Bord; dann folgten 25 Nationalgardisten von Blaye, von welchen 5 theils im Dienste, theils nicht im Dienste stehende Officiere waren, 25 von der Schiffsmannschaft der Capricieuse, und die Hauptbehörden der Stadt. Als die Einschiffung beendigt war, setzte sich das Schiff in Bewegung und verschwand bald, so wie auch das Volk und die Soldaten, so daß nach einer halben Stunde in Blaye wieder die vorige Ruhe herrschte; während dieser Ceremonie fand die größte Ruhe statt, und heute hat sich die Gleichgültigkeit von gestern bereits in Vergessenheit verwandelt."

— Der Verfasser der bekannten Protestation des Herzogs Karl von Braunschweig ist der Advocat Comte zu Paris, eines der Häupter der Bewegungspartei, welche sich seit einiger Zeit die Sachen des Herzogs mit lebhafter Theilnahme anzueignen sucht.

Niederlande.

Die belgische Regierung hat unterm 10. Juny in Bezug auf den londoner Vertrag vom 21. May eine Note erlassen, worin es heißt, daß die belgische Regierung den letzten Vertrag als einen Weeg zur Vollziehung aller Clauseln der 24 Artikel betrachte, welche ein für Belgien erworbenes Recht bilden, und daß sie mit Zutrauen das Resultat der neuen Unterhandlungen erwarte, die keinen anderen Zweck haben können, als eine freundschaftliche Ausgleichung der Schwierigkeiten, welche sich der Vollziehung der 24 Artikel entgegen stellen. Die Note schließt mit der Zustimmung zu den durch die englischen und französ. Bevollmächtigten gemachten Forderungen und durch den Ausdruck des Wunsches, die Unterhandlungen schnell beendigt zu sehen.

Italien.

Am 7. d. M. ward zu Neapel der Verehelichung des Großherzogs von Toscana mit der Prinzessin Dona Maria Antonia der beiden Sicilien gefeiert.

Teutschland.

Kassel, 14. Jun. Mit gespannter Erwartung sieht das Publicum der Entscheidung des Oberappellationsgerichts in dem von den Landständen gegen den Vorstand der Ministerien der Justiz und des Inneren, Geheimenrath Hassenpflug, erhobenen Anklageproceß entgegen. Man weiß indessen bis jetzt nur so viel, daß das höchste Gericht vorigen Mondtag seine erste Plenarsitzung in dieser Angelegenheit gehalten hat, welcher sämmtliche Mitglieder sowohl vom Civil- als vom Criminalsenate beiwohnten; in der Sache selbst wird das größte Geheimniß beobachtet. Gleichwohl behauptet man zu wissen, daß das Gericht alle Nebenpuncte, wodurch die Landstände ihre Anklage zu begründen gesucht, bei Seite gestellt, und sich lediglich an die in der Klageschrift geltend gemachten drei Hauptanklagepuncte gehalten hat, die freilich, wenn die Untersuchung die Richtigkeit der angegebenen Thatsachen ergeben sollte, allein schon hinreichend befunden werden dürften, das Vorhandenseyn von Verfassungsverletzungen außer Zweifel zu setzen. Es ist übrigens sehr begreiflich, daß das oberste Gericht mit großer Vorsicht zu Werke geht, da es in dieser intricaten Sache darauf ankommt, den so lange behaupteten Ruf der Unparteilichkeit und rücksichtslosen Gerechtigkeitspflege ferner zu bewahren. Der geheime Rath Hassenpflug scheint mit Ruhe und ohne Besorgniß den Ausgang dieses Processes zu erwarten. Gewiß ist es, daß er in der Gunst des Kurprinzen-Regenten noch eben so hoch steht, wie früher.

Durch ein höchstes Rescript ist der Professor der Staatswirthschaft zu Marburg, Dr. Lips, bekannt durch mehrere Schriften im staatswirthschaftlichen Fache, unerwartet von seinem akademischen Lehrstuhle entfernt, und der kurhessischen Dienste entlassen worden. Indessen wurde demselben ein Ruhegehalt

von 600 Thlr. aus der kurhessischen Staatscasse zugestanden, falls er in keinen auswärtigen Staatsdienst treten sollte. Einige wollen wissen, die Staatsregierung sey von Außen zu dieser Maaßregel veranlaßt worden.

Der Professor der Staatswissenschaften in Göttingen, Saalfeld, der von der k. hannöverischen Regierung seine Entlassung erhalten hat, reiste vor Kurzem hier durch. Derselbe verläßt Göttingen, und nimmt seinen Wohnsitz in Hechingen.

Der Gesundheitszustand der Gräfin Schaumburg erweckt große Besorgnisse. Zu der Grippe ist noch ein hitziges Nervenfieber hinzugekommen. Mehrere Tage lang ward ihr Zustand so bedenklich, daß man für ihr Leben fürchtete. Der Kurprinz weicht nicht von ihrem Bette, und mehrere der angesehensten Aerzte sind zu Hülfe gerufen worden.

Darmstadt, 17. Juny. Soeben erhalten wir das Ergebniß der heute über die Schloßbaufrage stattgehabten Abstimmung der zweiten Ständekammer: Der Antrag der Regierung wurde mit 34 Stimmen gegen 12 abgelehnt; als die zwölf Stimmen nennt man: die sechs Abgeordneten des gütersässigen Adels, den Abg. v. Wiesich ausgenommen; sodann die Abg. Hardy, Heyer, Wieger, Wiener, Präsident Schenk, Perrot und Schacht. Dagegen ward der Vorschlag des Abg. Jaup mit 36 Stimmen gegen 10 angenommen und beschlossen, die Regierung zu ersuchen theils um eine besondere Proposition zum Zweck der erforderlichen alsbaldigen interimistischen Einrichtung einer Wohnung für Se. Hoheit den Erbgroßherzog, theils um einen Gesetzesentwurf in Bezug auf die Fürstenwohnung, welcher Entwurf 1) alle durch das Bauen veranlaßt werdenden Kosten enthalten, 2) die Aufrechthaltung des Museums als eines Ganzen sichern, 3) möglichst vollständige Garantie dafür, daß die zu verwilligende Summe dem Zwecke gemäß und für diesen Zweck genügend verwendet werde, gewähren, und 4) dafür, daß hierdurch keine neue Steuern und Staatsschulden entstehen, sorgen müßte. Die Kammer erklärte jedoch zu Protocoll, daß sie damit sich über keinen Vorschlag zur Einrichtung einer Wohnung ausgesprochen, sondern dieß lediglich dahin gestellt gelassen habe.

In der Sitzung unserer zweiten Ständekammer am 14. d. erhob sich bekanntlich eine lebhafte Discussion über die Frage: ob der Bericht über den Antrag wegen der Bundestagsbeschlüsse, dessen Erstattung der zweite Ausschuß schon lange schuldig ist, abgewartet werden sollte, ehe zur Berathung über das Finanzbudget geschritten werde, oder ob letztere früher vorzunehmen sey. Der Präsident bemerkte bei diesem Anlasse, daß wenn der 1te (Finanz-) Ausschuß seine Berichte (über das Budget) nicht bald erstatte, er einen eigenen Antrag deßhalb stellen werde; eine Discussion über die Frage wegen der Bundestagsbeschlüsse könne jetzt nicht stattfinden, — gegen welche Ansicht sich jedoch mehrere Stimmen erhoben, welche den Bericht über die Bundestagsbeschlüsse jedenfalls vor dem Budget zur Berathung gebracht wissen wollen. — Abgeordneter v. Gagern: Es sey durchaus nothwendig, daß die Ständeversammlung Abhülfe gegen Verfassungsverletzungen verlange, ehe sie durch Verwilligung der von der Regierung verlangten Summen, diese in den Stand setze, den Landtag zu schließen und den gesetzwidrigen Zustand um 3 Jahre zu verlängern. Dieß habe er schon dem Finanzpräsidenten gegenüber und ebenso bei Berathung der Geschäftsordnung ausgesprochen, wo er nachgewiesen, daß den Ständen kein Mittel zu Gebot stehe, die Regierung zur Entschließung auf solche wichtige Fragen zu veranlassen, als dadurch, daß sie die Berathung des Budgets zurückhalten. Die Regierung habe bis jetzt den Ständen fast nur unbedeutende Dinge vorgelegt, und scheine systematisch dahin zu arbeiten, daß alle wichtigeren Angelegenheiten dem Landtage vorenthalten würden. Man dürfe ihr deßwegen die Möglichkeit nicht geben, den Landtag zu schließen, und müsse alle nöthigen wesentlichen Schritte vor Berathung des Budgets thun. Demungeachtet gebe er nicht zu, daß im ersten Ausschuß eine absichtliche Verzögerung stattgefunden habe. Der Rechenschaftsbericht über die definitiv abgeschlossene Finanzperiode habe noch nicht berathen werden können, und davon hänge alles Uebrige ab, was schon vorbereitet sey. Er erwarte daher sehr ruhig den vom Präsidenten angekündigten Antrag; aber die Kammer werde sich dann aussprechen, welche Ansicht die richtige sey? — Abgeordneter Kertell spricht sich dahin aus, daß die Finanzangelegenheiten die Hauptsache seyen, und allem Uebrigen vorgehen müßten. — Abgeordneter Emmerling: So lange Lebensfragen unerledigt vorlägen, müsse man mit dem Budget zurückhalten. Das sey auch anfangs die allgemeine Ansicht der Kammer gewesen. Die Verzögerung der wichtigen Berichte des 2. Ausschusses habe große Mißstimmung, ja Mißtrauen erregt. Wenn der Präsident an Erstattung des Budgetberichts mahne, so müsse mit gleichem Rechte auch der 2. Ausschuß an Erstattung des Berichts über die Bundestagsbeschlüsse erinnert werden. — Der Präsident: Er wolle den zweiten Ausschuß auffordern, baldmöglichst diesen Bericht zu erstatten, und dann auch den ersten an die Erstattung der seinigen erinnern. — Abgeordneter Strecker: Mit dem Abgeordneten v. Gagern sey auch ihm das Wichtigste und Dringendste die Aufrechthaltung der Verfassung. — Der Abgeordnete Bansa stimmt gleichfalls den Ausführungen des Abgeordneten v. Gagern bei. — Der Abgeordnete Langen drückt sein Bedauern über die Zögerung des zweiten Ausschusses aus. Sechs Monate sey der Landtag versammelt, und bis jetzt gerade die wichtigsten Gegenstände noch nicht vorgekommen. Mit dem Abgeordneten Emmerling ꝛc. sey er einverstanden, daß das Budget nicht verwilligt werden dürfe vor der Berathung über die Bundestagsbeschlüsse. Der Abgeordnete Kertell halte mit Unrecht die Vorschläge der Regierung für das Wichtigere, das erste Geschäft der Stände sey Erhaltung der Verfassung, erst wenn dem Genüge geschehen, habe man an die Verwilligung der Steuern zu gehen; verhielte es sich anders, so dürfe man die Art. 79 und 81 der Verfassungsurkunde nur geradezu ausstreichen; sie hätten dann keinen Werth mehr! — Abgeordneter Hallwachs verwahrt sich gegen den Vorwurf der Verzögerung und bestätigt die Aeußerung des Abgeordneten Fr. Schenk, daß nicht Ausschüsse und Einzelne, sondern nur die Kammer zu bestimmen habe, was früher oder später vorkommen solle. — Abgeordneter Kertell: Er halte auch an der Verfassung, wolle nichts daraus weggestrichen haben; aber im ganzen Lande seyen keine 1000 Menschen, die nach den Bundesbeschlüssen fragten, wohl aber 100,000, welche die Feststellung des Budgets wünschten. — Abgeordneter Brunk: Hr. Kertell scheine wenig im Lande bekannt. Jeder Abgeordnete werde, wenn er nach Hause komme, gewiß zuerst nach den Bundestagsbeschlüssen gefragt. In den Osterferien habe er die Leute auf die nächsten Sitzungen vertröstet, ebenso in den Pfingstferien. Der Verschleif habe einen gar schlimmen Eindruck gemacht, und er wünsche sehr, daß der Bericht bald fertig werden möge. — Abgeordneter v. Günderode bestätigt hiergegen die Behauptung des Abgeordneten Kertell. — Viele Mitglieder erheben sich zugleich, um das Gegentheil zu versichern. — Abgeordneter Glaubrech: Ueber die warme Theilnahme des Publicums an diesem Gegenstande habe sich

die Kammer schon in der Dankadresse ausgesprochen; eine entgegengesetzte Bemerkung sey damals beinahe einstimmig widerlegt worden; so sey es noch, und es komme nur darauf an, ob man sich mit Leuten unterhalte, denen das Geld über Alles gehe, oder mit solchen, denen die Verfassung das Heiligste sey. — Abgeordneter v. Gagern: Wenn kein Mensch im Lande nach den Bundesbeschlüssen frage, so hebe das die Pflicht der Stände nicht auf, die Verfassung aufrecht zu erhalten gegen die Bundestagsbeschlüsse, welche das Land auf denselben Punct zurückbrächten, wo es sich nach dem Edict vom 18. März 1820 befunden habe. Uebrigens könne er als Präsident des Finanzausschusses nicht gestatten, daß die natürliche, ja nothwendige Reihefolge der Arbeiten des Ausschusses unterbrochen oder abgeändert werde. — Abg. Goldmann: Im Ausschuß seyen die Abg. v. Gagern und Hellmann der Ansicht gewesen, daß das Budget abhängig von den Bundestagsbeschlüssen behandelt werden solle, während der Abg. E. E. Hoffmann und er dieß verneint; die Kammer möge nun entscheiden! — Der Abg. Hardy tadelt, daß eine so ausführliche Berathung über einen so wichtigen Gegenstand ganz unvorbereitet stattfände. Im Allgemeinen halte er nicht wie der Abg. Kertel die Finanzangelegenheiten für die Hauptsache, wohl aber wünsche er, daß nach so langer Dauer des gegenwärtigen Landtags sie vorzugsweise beschleunigt werden möchten; dem Volke liege mehr an seinen materiellen Angelegenheiten, als an Doctrinen, die seine wesentlichen Interessen nicht berührten; er schließt mit dem Wunsche, daß der Finanzausschuß einstweilen was fertig sey, vortragen und inzwischen das Uebrige vorbereiten möge. — Abg. Fr. Schenk bemerkt gegen den Abg. Hardy: Er finde, daß das Volk auf einer weit höheren Stufe politischer Bildung stehe. Aber das höre man allerdings vielfach tadelnd bemerken, daß der Landtag schon 6 Monate daure, schon so viele Tausende gekostet, schon 14,000 Bogen Papier verschrieben und noch nichts bewirkt habe. Ihn irre auch das nicht; es frage sich: wollen wir die Verfassung oder nicht? Die Antwort könne nur Ja seyn. Dann: Sind noch Gegenstände von dringender Wichtigkeit da? Antwort: Ja! Nun denn: So müssen sie erledigt werden, wer die Sache wolle, müsse auch das Mittel wollen. Deßwegen liege, so lange das Wichtigste noch zurück sey, nichts daran, ob der Landtag noch einmal so lange daure und noch 14,000 Bogen Papier verschrieben würden. — Der Abg. Koch: Die Bundestagsbeschlüsse hätten allerdings allenthalben große lebhafte Theilnahme erregt. Er sey in seiner Heimath mit Fragen danach, mit Vorwürfen über den deßfallsigen Verzug der Kammer so bestürmt worden, daß er sich gar nicht mehr an öffentlichen Orten habe sehen lassen. — Viele Stimmen zugleich versichern Aehnliches. — Der Präsident schließt die Berathung mit einer Aufforderung an den 2. Ausschuß, die fragliche Berichterstattung zu beschleunigen. (Hess. B.)

Obgleich in der Sitzung unserer 2. Ständekammer vom 11. d. die Abgeordneten v. Gagern, v. Buseck, Helmrich und Hallwachs die von der Polizei verfügte längere Haft des Rectors Dr. Weidig in Butzbach zur Sprache brachten und auf eine Klage gegen den großherzoglichen Kreisrath Küchler in Friedberg wegen Verfassungsverletzung und mißbrauchter Amtsgewalt, so wie um Verwendung bei großherzoglicher Staatsregierung antrugen, damit der Rector Weidig entweder in Freiheit gesetzt oder bei seinem zuständigen Gerichte dem Hofgerichte in Gießen, wegen des ihm etwa zur Last gelegten Verbrechens belangt werde; so hat dieß bisher noch keineswegs den begehrten Erfolg gehabt, vielmehr fährt man fort Hrn. Weidig in einem Gasthof bei Butzbach bewachen zu lassen.

München, 16. Juny. J. Maj. die regierende Königin, allerhöchst welche morgen mit J. k. H. der Prinzessin Mathilde nach Kissingen abreist, wird das erste Nachtlager zu Donauwörth, das zweite zu Rothenburg a. d. T. und das dritte zu Würzburg halten. — Dem sicheren Vernehmen nach wird am 26. July J. M. die Königin eine Reise von Brückenau über Hammelburg, Lohr, Aschaffenburg und Oettingen nach Mainz antreten, und an genanntem Tage in Aschaffenburg übernachten.

Nach Inhalt des besonderen Protocolls des Landraths für den Isarkreis, vom 28. Febr. 1833, fand sich „der Landrath, in Erwägung der allgemeinen, nur zu gegründeten Klagen über die zu große Zahl von Studirenden, und weil man dennoch neue Lyceen und Gymnasien schafft," — veranlaßt, Sr. Maj. dem Könige den ehrerbietigsten Wunsch vorzulegen, daß a) nicht nur in die Errichtung eines Lyceums in Freising nicht eingegangen, sondern vielmehr das dort bestehende Gymnasium wieder aufgehoben, — eben so b) die in Landshut erst in jüngster Zeit regenerirte (?) Studienanstalt (Lyceum, Gymnasium und lateinische Schule) wieder aufgehoben, und c) die auf diese beiden Institute (a und b) verwendeten Fonds nach einem billigen Maaßstabe etwa zu zwei, und ein Drittel für polytechnische und Gewerbs-, dann Volksschulen verwendet werden mögen." — Die im Landrathsabschiede ertheilte Antwort auf diesem Wunsch lautete abweisend.

Manchfaltiges.

Bei einem furchtbaren Gewitter am 13. d. zerstörten zu Bacharach die Blitze das Gartenhaus des Weinhändlers Schmitt, schlugen in das Rathhaus mehreremal ein, wo sich in dem großen Saale gerade das evangelische Presbyterium von dort versammelt fand, liefen in allen Richtungen darin an den Wänden vorbei, und außer den Hrn. Gebrüdern Lang, den Presbyterialehrenmitgliedern Welker und Bähr, die starke Betäubungen davon trugen, wurde Niemand von der anwesenden Versammlung beschädigt.

Die Pfarrei Frickenhausen, Landgerichts Ochsenfurt, ist dem Pfarrer C. Keßler zu Simmershausen, die Pfarrei Retzstadt, Landg. Karlstadt, dem Pfarrer E. Rieß zu Eussenhausen, die Pfarrei Rödelmaier, Landg. Neustadt, dem Pfarrer B. Reinninger in Knetzgau, und die Pfarrei Karbach, Landg. Gemünden, dem Pfarrer J. Scheupflein zu Jesserndorf verliehen worden.

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufl. Mayr von Lerben u. Dormitzer von Lenckersheim; Hr. Hochgesandt, Bräuer, von Lerben; Hr. Pfarrer Vorbeck, von Würzburg. Im Freihof: Hr. Graf v. Coisse m. F., von Paris; Hr. Carp, Geistlicher, von London; Hr. Hirsch und Fräul. Hirsch, von Darmstadt; Hr. Meyer, Kaufm., von Wertheim. Im Mainzer Hof: 2 Hrn. Waldstein, Optiker, von Dörzbach; Hr. Lenk, Kaufm., von Stützengrün.

Den Pensionisten des Civil-Wittwen-Instituts des vormaligen Fürstenthums Aschaffenburg wird hiermit bekannt gemacht, daß die Pension für das 3te Quartal 1832/33

der 1ten Classe	. .	31 fl. 36 kr.,
„ 2ten „	. .	31 fl. 24 kr.,
„ 3ten „	. .	17 fl. 12 kr.,
„ 4ten „	. .	8 fl. 36 kr.

betrage, welche bei der General-Receptur in Empfang genommen werden kann.

Aschaffenburg den 18ten Juny 1833.

Von königlichen Civil-Wittwen-Institutswegen:

Brendel, Secretär.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 147. Donnerstag, den 20ten Juny. 1833.

Portugal.

Nachrichten aus Oporto vom 7. d. zufolge war der Marquis von Palmella, von dessen Gegenwart man eine bessere Gestaltung der Sache Don Pedro's hofft, dortselbst angekommen, und der Capitän Napier hatte den Oberbefehl über die pedristische Flotte erhalten, nachdem Sartorius abgedankt.

Frankreich.

Paris, 16. Juny. Der „Moniteur" enthält heute das von der Kammer angenommene und vom Könige sanctionirte Gesetz über das griechische Anlehen.

— Folgende aus dem Arabischen übersetzte Bittschrift der Einwohner von Algier ist an die Deputirtenkammer gelangt: „Wir nehmen uns die Freiheit, ihr Herren, euch unsere unglückliche und verzweiflungsvolle Lage auseinanderzusetzen. Es ist eine förmliche Klage, die wir an euere loyale Gerechtigkeit richten, um von unseren Tyrannen und Leiden befreit zu werden. Bei Ankunft der französischen Armee vor Algier erhielten wir mehrere Proclamationen, welche in den für die Einwohner günstigsten Ausdrücken abgefaßt waren. Wir glaubten, wir würden unter der französischen Herrschaft höchst glücklich seyn. Wir weigerten uns, gegen die französische Armee auszuziehen. Wir erlangten eine ehrenvolle Capitulation mit der vesten Ueberzeugung, Frankreich würde niemals in die Verletzung seiner Versprechungen einwilligen. Wir sind sehr getäuscht und betrogen worden. Seit drei Jahren ertragen wir alle erdenklichen Unbilden, nie hat ein Volk eine solche Tyrannei erlitten. Wir haben Klagen vor den Hrn. Kriegsminister gebracht, ohne daß er je Befehle erlassen hat, uns zufrieden zu stellen; im Gegentheile, so oft wir Beschwerden erhoben, übte man neue Grausamkeiten gegen uns und vorzüglich gegen Diejenigen, welche sie unterzeichneten, aus. Aus diesem Grunde wagt Niemand mehr, sich voran zu stellen, und die gegenwärtige Bittschrift trägt deßhalb keine Unterschrift. Wir bitten euch, ihr Herren, im Namen der Menschheit, uns aus dieser Tyrannei und Sklaverei zu befreien. Um dieß zu bewerkstelligen, giebt es zwei Mittel, welche von euerer Entscheidung und Weisheit abhängen; das eine ist, daß unser Land ein Departement Frankreichs werde, und das andere, daß wir eine Civilregierung erhalten; denn wenn die Militärregierung im Lande bleiben soll, so wird nie etwas Gutes zu Stande kommen. Wir können die Versicherung geben, daß man zu keinem Ziele gelangen werde. — Wir benachrichtigen euch, ihr Herren, daß Diejenigen, welche euch gesagt, wir seyen Barbaren, ohne Treue und Glauben, euch betrogen haben; ihr schlechtes Verfahren, ihre Ungerechtigkeit, ihr Despotismus und die Verletzung ihrer Verbindlichkeiten machen die gelehrigsten und folgsamsten Wesen grausam. Habet Mitleid mit einem unglücklichen Volke, dessen Schicksal in eueren Händen ist. Befreiet uns von den Bedrückungen und Qualen, die uns zu Boden treten; ihr könnet unserer Dankbarkeit versichert seyn. Algier, 30. May 1833. Die vornehmeren Einwohner von Algier."

— Nachrichten aus Ancona vom 5. d. zufolge, war der junge Herzog von Leuchtenberg am 3. dortselbst angekommen. Er stieg in der Wohnung des französischen Generals Cubieres ab. Sowohl dieser General, als auch der französische Generalstab, der Consul dieser Nation und der römische Delegat kamen, ihn zu becomplimentiren, und der erstere gab ihm ein glänzendes Gastmahl und veranstaltete ihm zu Ehren eine Truppenrevue, bei welcher der junge Herzog in der Uniform eines Obristen der bayerischen Chevauxlegers erschien, und einem jeden französischen Soldaten eine doppelte Ration, jedem kranken Soldaten 1 Franc und jedem Unterofficier 2 Francs schenkte.

Türkei.

Im französischen „Temps" liest man folgende Uebersetzung eines Schreibens Ahmed Effendi's, Adjutanten Ibrahims, über die Schlacht bei Koniah. Man wird darin (sagt jenes Journal) die edelen Aeußerungen bemerken, welche der Sieger an Redschid Pascha richtete in dem Augenblicke, wo ihm dieser seine Waffen überreichte. Wir wußten bereits, wie sehr der Ruhm Napoleons dem Sohne Mehemed Ali's eingeprägt ist, und welche Ehrfurcht ihn für das Andenken unseres Kaisers durchdringt. Wir haben selbst einen Augenzeugen erzählen hören, daß wenn Ibrahim (was öfter der Fall ist) Champagner trinkt, er immer bei dem ersten Glase die Gesundheit Napoleons des Großen ausbringt.

„Koniah, 29. Jan. 1833. Als wir uns Koniah näherten, befanden sich 14 000 Türken in der Stadt. Sobald sie unsere Annäherung erfuhren, bereiteten sie sich zum Rückzuge und zogen sich auch wirklich in der Nacht nach Akschehr unter dem Rufe: Ibrahim ist da! zurück. Am folgenden Tage, den 25. des Monats Dschemasi el-Akschehr, zogen wir ohne einen Flintenschuß in Koniah ein. Wir blieben einen Monat lang daselbst ruhig. Eine Abtheilung von 800 Mann unserer Cavallerie fand sich bei Sile, einem kleinen Flecken links anderthalb Stunden von Koniah, aufgestellt. Der Großwessier, der dieß erfahren, zog

Google

gegen diese schwache Abtheilung mit 12,000 Mann Cavallerie (armabut) und fünf Canonen aus. Nachdem unsere Araber sie in einer Entfernung von 1000 Toisen bemerkten, ward sogleich an Ibrahim Pascha berichtet, der augenblicklich eine Infanterie- und Kavallerie-Abtheilung nach Sille abschickte. Als diese daselbst angekommen waren, wurden die Türken angegriffen und niedergemacht. Das Treffen dauerte von halb 11 bis ein Viertel nach 12 Uhr. Alle Munition, alle Canonen, acht Fahnen und 1500 Mann fielen in unsere Hände. In der Nacht kehrten wir nach Koniah zurück, wo wir schlagfertig bis zum 29. Januar blieben, dem Tage, wo die Schlacht vorfiel, die ich Ihnen erzählen will. Nachdem Redschid Mehmed Pascha erfahren, daß wir zu Koniah nur 15,000 Mann mit 36 Canonen hätten, entschloß er sich, uns anzugreifen. Zu dem Ende sammelte er 45,000 Mann und 92 Canonen, womit er gegen uns anrückte. Am 29. Jan., um 6 Uhr morgens, erfuhren wir, daß er anrücke und nur noch zwei Stunden entfernt sey. Die Trompeten und Trommeln gaben sogleich das Zeichen zum Aufbruche, und alle Truppen zogen aus der Stadt. Die Armee wurde auf zwei Linien in Schlachtordnung, und damit der rechte und der linke Flügel sich gegenseitig unterstützten, jedes Regiment ins Viereck aufgestellt. Die Garde blieb in Reserve und bildete eine dritte Linie. Die Artillerie und zwei Abtheilungen Cavallerie standen zur Seite eines jeden unserer Flügel. Um 8 Uhr stand der Feind 400 Schritte von unserer ersteren Linie aufgestellt, und feuerte seine ganze Artillerie auf uns ab. Wir antworteten unsererseits. Man beschoß sich auf diese Art eine Stunde hindurch, worauf ich den Befehl erhielt, zwei Linienregimenter mit einem Regimente der Garde nach dem rechten Flügel zu richten. Nachdem ich dieß gethan, befahl Ibrahim Pascha nur einer Cavallerie-Abtheilung eine Charge auf den linken Flügel des Feindes. Dabei wurden zwei Divisionen türkischer Cavallerie durchbrochen und zerstreut. Von nun an war der Sieg für uns offenbar. Während dieß auf unserem rechten Flügel vorgieng, ward unser linker ebenfalls angegriffen. Die Truppen, welche sich, wie gesagt, in viereckige Bataillone aufgestellt hatten, empfingen die Charge mit Unerschrockenheit, und machten ein so lebhaftes und wohl unterhaltenes Feuer, daß die Türken zurückwichen, und sich in Unordnung flüchteten. Bei diesem Anblicke griff der Großweßir in Person, an der Spitze seiner berühmten Division, mit Heftigkeit unser 4tes Garderegiment an; unsere Soldaten aber, die so unbeweglich wie Mauern waren, antworteten so lebhaft, daß die Türken neuerdings und plötzlich geworfen wurden. Der unermüdliche Reschid Mehemed Pascha, statt mit seiner Colonne in Unordnung zu fliehen, stellte sich an die Spitze eines neuen Truppencorps und wiederholte die Charge. Diesmal wurden sie von unseren Truppen mit einem solchen Feuer und einem solchen Muthe angegriffen, daß die Türken dieses Corps vernichtet wurden. Der Großweßier blieb nun ohne Hülfe. Sey es nun Verzweiflung, oder wußte er nicht was hinter ihm vorging, er stürzte sich allein, mit dem Säbel in der Hand, in unsere Reihen.... Die Araber warfen sich nun auf ihn, faßten sein Pferd am Zaume, und brachten ihn zu mir. Als ihm die Araber seine Pistolen abnehmen und ihn berauben wollten, sagte er mit Stolz zu ihnen: „Ich bin Vabu Reschid Mehemed Pascha.“ So wie ich dieß hörte, entfernte ich die ihn umgebenden Araber, und da in diesem Augenblicke der Artillerie-Commandant Selim Bei herzugekommen war, führten wir mit einander den Großweßir zu Ibrahim. So wie diese beiden Männer einander erblickten, küßten sie sich erfurchtsvoll gegenseitig den Rockschoß, worauf Ibrahim zu Reschid sagte: „Pascha, mein Bruder, warum bist du besorgt und in Kummer? Wir haben beide von dem Himmel einen Körper erhalten, wir leben beide auf der Erde, und das Unglück, das du erfahren, kann jedem begegnen. Es ist einem Kaiser, wie Napoleon, begegnet; sey daher ohne Kummer!“ Der Großweßier gab keine Antwort. Gegen halb eilf Uhr Abends rief ich: „Es lebe Mehemed Ali,“ und alle Truppen wiederholten mehrmals diesen Ruf. Die Schlacht dauerte bis sechs Uhr abends. Mit Ausnahme der Schlachten Napoleons glaube ich, daß keine sich mit dieser vergleichen läßt. Ich war nie bei einem so blutigen Kampfe zugegen. Der Schnee, welcher die Erde bedeckte, war mit Leichnamen besäet und mit Blut geröthet. Hätte uns die Nacht nicht in Verfolgung der Trümmer der türkischen Armee gehindert, so wäre Alles gefangen worden. Wir mußten uns mit 3000 Gefangenen, 44 Canonen und allen Militärprovisionen begnügen.“

Teutschland.

Braunschweig, 16. Juny. Die hiesige „teutsche Nationalzeitung“ enthält folgende Artikel:

„Der teutsche Bund, der bisher mehr mit der Anordnung der inneren Verhältnisse unseres Vaterlandes beschäftigt war, scheint jetzt, nachdem die Besorgnisse beseitigt sind, welche der innere Zustand eines großen Theiles von Teutschland seit der Julyrevolution erweckte, auch nach Außen eine vestere und entschiedenere Haltung anzunehmen. Eine diplomatische Note, worin das französische Cabinett über die Besetzung des frankfurter Gebiets durch Bundestruppen, als über eine Verletzung der Unabhängigkeit eines selbstständigen, Frankreich befreundeten Staates, Beschwerde erhob, ist mit einem Ernste zurückgewiesen worden, der in den Tuilerien einen so unangenehmen Eindruck hervorgebracht haben soll, daß man bis jetzt noch keine Zeit zu einer Erwiederung hat finden können. Zu derselben Zeit hat der Bundestag an die schweizerische Tagsatzung, in Bezug auf den Aufenthalt der aus Frankreich ausgetretenen Polen in der Schweiz, eine Erklärung erlassen, die, ungeachtet ihrer gemäßigten Form, nicht anders als drohend genannt werden kann. Das neue Königreich Belgien, das durch unbefugte Besitznahme des Großherzogthums Luxemburg die Würde des teutschen Namens gekränkt hat, ist von dem teutschen Bunde so wenig, als von dem König der Niederlande anerkannt; und die Ansprüche des Bundes auf das Großherzogthum sind so wenig aufgegeben, daß erst in diesen Tagen aus der Bundesvestung Luxemburg an die Bevölkerung der umliegenden Distrikte eine ernstliche Warnung vor der Theilnahme an den Wahlen ausgegangen ist, die von den belgischen Behörden in dem Großherzogthume, wie in allen übrigen Provinzen des Königreichs, ausgeschrieben worden sind.

„Wenn wir es als einen Gewinn betrachten müssen, daß der teutsche Name seit vielen Jahren wieder zum ersten Male in dem Rathe der Fürsten und der Völker mit Achtung gehört wird, so dürfen wir, um nicht ungerecht zu seyn, es nicht vergessen, daß wir diese erfreuliche Veränderung in der äußeren Stellung unseres Vaterlandes größtentheils denselben Maaßregeln verdanken, die im vergangenen Jahre, wie wir uns umsonst verbergen würden, von der Elbe bis zum Rheine eine beinahe allgemeine Beunruhigung erweckten. Der teutsche Bund, durch die vielfachen entgegengesetzten Interessen gelähmt, die sich in der Politik der verschiedenen Bundesstaaten begegneten, erwachte zu thätiger Wirksamkeit, als die Flamme der Empörung von allen Seiten in den Bundespalast zu Frankfurt wie in die Hofhaltungen

der Fürsten hineinleuchtete. Jetzt begriff man, daß es vor Allem tüchtiges Zusammenhalten und veste Vereinigung gelte, wenn man dem stürmischen Drange der Parteien widerstehen wollte, die es schon nicht mehr nöthig fanden, ihre Plane unter dem Schleier des Geheimnisses zu verbergen, sondern offen und frei am hellen Tage und vor Jedermanns Augen ihrem Ziel entgegenschritten......

„Unbillig würde es seyn, wenn wir daraus, daß der Bund sich über andere Gegenstände nicht so leicht vereinigen konnte, als über Maaßregeln, welche die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe innerhalb des Umfanges des Bundesgebietes zum Zweck hatten, und bei denen daher alle Bundesstaaten auf gleiche Weise betheiligt waren, den Schluß ziehen wollten, wie dieß von mehreren Seiten geschehen ist, daß alle übrigen teutschen Interessen von dem Bunde unbeachtet blieben. Weniger bekannt und deßhalb weniger besprochen, als die Einwirkung des Bundes auf den Zustand der teutschen Presse, obwohl von ungleich höherer Wichtigkeit, ist die Thätigkeit, welche der Bundestag in den Angelegenheiten des teutschen Handels und Verkehrs jetzt zeigt. Der Zeitpunct, welcher der gegenwärtigen Verwirrung in diesen Dingen ein Ende machen wird, ist vielleicht näher, als man gewöhnlich voraussetzt; und wenn es gelingt, einen allgemeinen teutschen Verein an die Stelle der vielen einzelnen, von teutschen Staaten unter sich und mit Fremden geschlossenen Verträge zu setzen, wird ein neuer und ein hellerer Abschnitt in der Entwickelung unseres Volkes und Vaterlandes beginnen."

„Sehr überrascht hat uns die Sicherheit, mit welcher bei der Eröffnung des kurhesischen Landtages den versammelten Ständen die Vollziehung der zwischen Kurhessen und Preußen auf der einen und den Königreichen Bayern, Würtemberg und Sachsen, so wie den sächsischen Herzogthümern und Fürstenthümern auf der anderen Seite geschlossenen Handelsverträge zugesagt ist. So viel wir wissen, ist von dem Bundestage, ungeachtet aller eingelegten Protestationen, in der Sache des mittelteutschen Handelsvereines auf die Entscheidung durch eine Austrägalinstanz erkannt worden, und wenn wir nicht irrig berichtet sind, wären die Acten bereits an den mit der rechtlichen Ausgleichung dieser Angelegenheit beauftragten obersten Gerichtshof zu Wien abgegangen. Ueber die Gründe, welche bisher von Seiten der süddeutschen Staaten die Ratification der von ihren Bevollmächtigten zu Berlin abgeschlossenen Verträge verzögert haben, gehen verschiedene Gerüchte, unter denen das am Wenigsten Glauben verdienende, eine Zeitlang das verbreitetste war. Man wollte nämlich wissen, daß einer der contrahirenden Fürsten bereits im Begriffe gewesen sey, der vollständig ausgefertigten Urkunde durch seine Namensunterschrift die noch fehlende Ratification zu verleihen, als eine Mittheilung, zu der das österreichische und das britische Cabinett sich vereinigt hätten, seinen Entschluß anders bestimmte. Wir wiederholen dieß Gerücht nur, um dasselbe bei dieser Gelegenheit öffentlich zu widerlegen. So theuer jenem Monarchen die für ein Mitglied seines Hauses gewonnene Krone auch seyn mag, so ist er doch zu staatsklug, und besonders zu teutsch gesinnt, als daß er, um den Glanz eines verwandten Reiches zu erhöhen, vergessen sollte, den Vortheil seiner Unterthanen und das Beste des gemeinen teutschen Vaterlandes wahrzunehmen. Ehrenvoller und wahrscheinlicher ist, was wir freilich eben so wenig zu verbürgen im Stande sind, daß jener Monarch den Vertrag mit der Krone Preußen und Kurhessen nur unter der Voraussetzung abgeschlossen habe, daß Kurhessen seinen Verbindlichkeiten gegen den mittelteutschen Handelsverein, sofern es von denselben nicht auf rechtliche Weise entbunden werde, mit gewissenhafter Treue nachkomme. Auch soll Kurhessen in der That sich erboten haben, den Waarendurchzug auf der südöstlichen Straße von Kassel über Hanau nach Frankfurt, die seit dem Beitritte von Hessendarmstadt zu dem preußischen Systeme die einzig fahrbare geblieben war, von allen in der neuesten Zeit aufgelegten Lasten zu befreien. Die Hoffnungen, die hessischer Seits noch nicht aufgegeben sind, beruhen schwerlich auf dem Urtheile der Austrägalinstanz. Kein Gerichtshof in Teutschland, und gewiß ein preußischer oder hessischer so wenig, als der österreichische, würde in der Sache des mittelteutschen Vereines ein anderes Urtheil fällen, als das durch den klaren Buchstaben der Verträge zum Voraus gesprochene der Aufrechthaltung aller vertragsmäßigen Verbindlichkeiten. Dagegen hat der Scharfsinn der Verlegenheit bei den unterliegenden Theilen einen anderen Ausweeg gefunden. Eine in diesen Tagen zu Berlin erschienene Schrift Eichhorns sucht mit Gründen, die allerdings scheinbar genug sind, darzuthun, daß in dem Rechtshandel des mittelteutschen Vereins das gewöhnliche Austrägalverfahren nicht zuläßig sey, weil nach der Gesetzgebung des teutschen Bundes Unterwerfung unter die Entscheidung einer Austrägalinstanz nur dann unbedingt gefordert werde, wenn es sich um die Erfüllung von Verpflichtungen gegen die Gesammtheit des Bundes handelt: daß aber weder eine Austrägalinstanz, noch die Bundesversammlung selbst Streitigkeiten entscheiden könne, in denen die politische Existenz eines Bundesstaates auf dem Spiele stehe. Ohne zu untersuchen, in wie fern das Letzte bei den Streitfragen des mittelteutschen Vereins der Fall ist, wollen wir hier nur daran erinnern, daß es der erste und ursprünglichste Zweck des teutschen Bundes war, einen rechtlichen Zustand in Teutschland zu begründen, der unter allen Umständen an die Stelle der Selbsthülfe die Entscheidung durch unparteiisches Urtheil und gleiches Recht setzte; daß daher, ganz abgesehen von allen einzelnen Bestimmungen der Bundesurkunde über die Art der Entscheidung, diese dem Bunde schon deßhalb nicht entzogen werden darf, weil man denselben als aufgelöst betrachten dürfte, sobald er den sicheren Boden der Aufrechterhaltung des Rechtsstandes verließe".

Tübingen, 15. Juny. Es gewinnt immer mehr das Ansehen, daß das Militärcommando auf längere Zeit in unserer Stadt bleiben werde. Bisher war es bei den Bürgern abwechselungsweise einquartirt, gestern aber erging der Befehl, den Fechtboden zu einer Caserne einzurichten; dieser ist hinlänglich groß, um 3 Compagnien aufzunehmen, die 4te befindet sich auf der Wache. Noch gestern abends wurde der Einzug in dieses Local gehalten. Die Hauptwache, aus einer Compagnie unter den Befehlen eines Hauptmanns und eines Lieutenants bestehend, befindet sich auf dem Rathhause, mitten in der Stadt, von wo aus die ganze Nacht hindurch starke Patrouillen durch die Stadt gesendet werden. Commandant ist Oberstlieutenant v. Miller. In Betreff des Verhältnisses der Studenten zum Militär ergingen scharfe Befehle; kein Student darf sich einer Schildwache auf 6 Schritte nähern, sie ist berechtigt, im Nothfalle Feuer zu geben; wer sich einer Schildwache oder Patrouille widersetzt, auch wenn sie Unrecht hat, wird auf der Stelle arretirt, doch ist in diesem Falle jede Genugthuung versprochen, und was dergleichen Bestimmungen noch mehr sind. Uebrigens ist die Ruhe auch nicht auf die geringste Weise gestört, und die Vorlesungen sind auch nicht einen Tag ausgesetzt worden. — Man spricht hier viel von einer bedeutenden Verschwörung, die bei dem Militär entdeckt worden sey;

namentlich soll ein Lieutenant Koseritz darin verwickelt seyn.

München, 16. Jun. Von hier sind am 10. Juny mehrere von der Regentschaft nach Griechenland berufene, ausgezeichnete junge Juristen nach Nauplia abgegangen. Andere, auch aus dem Fache der Forst- und Hüttenkunde, werden ihnen folgen, da es auch hierin, wie fast in allen Verwaltungszweigen, an hinlänglich vorbereiteten Individuen gebricht.

Ein Hirtenbrief des Erzbischofs von München, v. Gebsattel, ist zurückgenommen worden, weil die Regierung die darin vorkommende Formel „von Gottes Gnaden" (statt „von Gottes Barmherzigkeit") mißbilligte.

Mannchfaltiges.

Unter der Ueberschrift „die Grippe vom Jahre 1412" theilt die „Gazette de France", indem sie anführt, daß die Grippe in dem gegenwärtigen Jahre 1833 fast Niemanden in Europa verschont, die Beschreibung einer ganz ähnlichen, im Jahre 1412 in Frankreich geherrschten Epidemie, der man damals den Namen „Tac oder Horion" beilegte, aus einer alten Chronik, in Nachfolgendem mit:

„Märzmonat 1412. In selber Zeit haben die Jungen, wenn sie zu Wein oder Most gingen, alle gemeinhin gesungen: „Euer .... hat den Husten, Frau Baase; Euer .... hat den Husten." Es ist mit Zulassung Gottes geschehen, daß eine schlechte verdorbene Luft auf die Erde fiel, so mehr denn hundert tausend Menschen in der Stadt Paris in einen Zustand versetzte, daß sie Essen, Trinken und Schlafen verloren, und zu zwei- und dreimal im Tag sehr starkes Fieber hatten, und absonderlich wenn sie dennoch aßen, ihnen jedwedes Ding bitter und faulich schmeckte, und in einem fort zitterten, wo sie gehen und stehen mogten, und weiter was noch schlimmer war, man verlor alle Gewalt über seinen Leib, so daß man sich nirgendswo anzurühren wagte, so sehr waren Diejenigen, welche diese Seuche befallen hatte, geschwächt, und währte das ohne Aufhören drei Wochen lang oder noch länger, und begann selbes zu Anfang des Märzmonats auszubrechen, und man nannte es den tac oder horion; und Diejenigen, welche es nicht gehabt, oder davon freigeworden waren, sagten lustiger Weise: „Euer .... hat den Husten, Baase;" denn bei all dem vorbeschriebenen Ungemach hatte man den Husten so stark, Schnupfen und Heiserkeit, daß kein Hochamt gehalten werden konnte; aber von den Leiden war das Husten das allerschlimmste, Tag und Nacht, so daß Leute sich zu Tode husteten und Frauen, die gesegneten Leibes und noch nicht in ihrer Zeit waren, vor lauter Husten in die Wochen kamen, ja daß Mutter und Kind darüber zu Grunde ging; und wenn die Leute auf der Umkehr waren, da ging vieles Blut durch Mund, Nase und anderwärts ab, was sie sehr entkräftete, doch starb Niemand davon; aber mit der Herstellung ging es sehr langsam, denn wenn der Appetit zum Essen wieder kam, so währte es noch über sechs Wochen, bis man ganz gesund war. Kein Arzt wußte zu sagen, was das für eine Krankheit war."

[604 b 2] Am Dienstage den 25ten Juny l. J. nachmittags 2 Uhr werden dem Franz Büttner zu Schweinheim 8 Grundstücke auf dem Gemeindehause im Wege der Hülfsvollstreckung versteigert.

D. Aschaffenburg am 26ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Haus.

[613 a 3] Gläubiger-Ladung.

Da die Michael Joseph Christ'schen Eheleute von Roßbach nach Nordamerica zu wandern gesonnen sind, so werden deren sämmtliche Gläubiger hierdurch aufgefordert, ihre allenfallsigen Ansprüche und sonstigen Rechte, aus welchem Grunde dieselben immer herrühren mögen,

Mittwoch den 10ten July d. J. vormittags 8 Uhr

um so gewisser dahier anzubringen und geltend zu machen, als sie ansonst bei der Einweisung auf die Activmasse genannter Eheleute und Auslieferung derselben nicht berücksichtigt werden sollen.

Obernburg am 22ten May 1833.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Vorhaus.

Rohe, subst. Actuar.

[605 b 3] Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag den 25ten Juny l. Js. nachmittags 2 Uhr werden in dem Gymnasiumsgebäude dahier

19 Schäffel Korn,
6 " Haber und
6 " Spelz

öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Aschaffenburg den 15ten Juny 1833.

Königliche Gymnasiums-Receptur.

Reuter.

---

[614] So eben ist in meinem Verlag erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Aschaffenburg bei Th. Pergay, zu haben:

Dr. M. B. Kittel, Grundzüge der Anthropologie, oder der Lehre von dem Baue und Leben des menschlichen Leibes, 51 Bogen in gr. 8. 1833. Ladenpreis 6 fl. 18 kr.

Der Verfasser hat durch die Herausgabe vorantstehenden Werkes die dringenden Wünsche seiner ehemaligen Zuhörer an Münchens Hochschule erfüllt, welche das Studium dieses uns zunächst liegenden Zweiges der Philosophie auch nach ihrem Uebertritte in das practische Leben fortsetzen wollten. Die vielfachen Beweise der Liebe und Dankbarkeit, welche derselbe auch in der Ferne von so vielen derselben erhält, bestimmten ihn, das Werk ihnen zu widmen, um so für dieses wohlthuende Zutrauen seinen Dank kund zu geben.

Das Werk wurde nicht blos für die Schule geschrieben; der Verfasser hat sich bestrebt, dasselbe auch für das Leben brauchbar zu machen. Man findet in demselben den Bau des menschlichen Körpers und die Verrichtungen der Theile desselben während des Lebens klar dargelegt, die teutschen und lateinischen Benennungen angegeben, auf die Ursprünge der Krankheiten hingewiesen und Lebensregeln zur Erhaltung der Gesundheit eingestreut, der Criminalist erhält in demselben den Schlüssel zum Verständnisse der gerichtlichen Medicin und gerichtsärztlichen Gutachten und Befundscheine, der Landgeistliche eine Belehrung, ohne deren Grundlage die Volksarzneikunde ein Eingriff in das Leben der Menschen wäre, der Beichtvater Winke, welche ihm zur Heilung gewisser an der Wurzel des Lebens hoffnungsvoller Jünglinge und Jungfrauen nagenden Uebel sehr erwünscht erscheinen werden; kurz jeder denkende Menschenfreund und Lehrer der Jugend ein Handbuch, worin er Anleitung zur Erkenntniß seiner selbst, des Menschengeschlechtes und seines Verhältnisses zu Gott, sich selbst und zur äußeren Natur, so wie Mittel zur Belehrung für Andere findet.

Das Werk ist mit einem vollständigen Register versehen und deßhalb zum Nachschlagen bequem; sein Preis ist im Verhältnisse zu seinem Inhalte und Umfange von dem Verleger sehr billig gestellt.

Nürnberg im Juny 1833.

J. L. Schrag.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 148. Freitag, den 21ten Juny. 1833.

Griechenland.

Triest, 15. Juny. Schiffernachrichten, die aus Nauplia in 15 und aus Navarin in 11 Tagen hier anlangten, besagen, daß das kleine griechische Dampfschiff mit dem neuernannten Admiral Miaulis nach Athen gegangen sey, um den König Otto an Bord zu nehmen. — Es scheint noch nicht entschieden, ob Athen oder Korinth die Hauptstadt werden soll.

In einem Schreiben eines Reisenden aus Nauplia vom 3. May wird gesagt: Es ist, wie ich weiß, beschlossen worden, daß Athen seiner gesünderen Lage wegen zur künftigen Hauptstadt von Griechenland ernannt, und dort die k. Residenz erbaut werden solle; die Häuser und Grundstücke sind sogleich ungemein in ihrem Werthe gestiegen; schon kauft Jedermann, der etwas entbehrliches Geld hat, sich dort oder in der Umgebung Grundstücke, um sie in Bälde wieder recht theuer verkaufen zu können; jetzt schon wurde in der Stadt von Speculanten das Zehnfache des Ankaufes gewonnen.

Spanien.

Briefe aus Lissabon vom 8. d. wollen wissen, daß der spanische Infant Don Carlos heimlich das Schloß Ramalhao verlassen habe, um sich am Bord eines englischen Schiffes einzuschiffen; man weiß aber noch nicht bestimmt, ob seine Absicht ist, sich nach London, oder nach Italien, oder zu Don Miguel zu begeben. Das Wahrscheinlichste ist, daß er sich nach Coimbra begeben hat, wo er mit Don Miguel und seinen Schwestern, die bereits dortselbst angekommen sind, eine Zusammenkunft haben wird. Was einige französische und englische Blätter von einem Projecte des Infanten Don Carlos, an der spanischen Küste eine Bewegung gegen seinen Bruder, den König Ferdinand, zu bewerkstelligen, gleich der Don Pedro's, sagen, darf als unwahrscheinlich betrachtet werden.

Großbritanien u. Irland.

London, 11. Juny. Minister Lord Althorp legte gestern im Unterhause einen für alle Freunde Irlands erfreulichen Beschluß vor, wornach die irländische protestantische Geistlichkeit für die seit 1831, 1832 und 1833 nicht bezahlten Zehenten vom Staate eine Entschädigung erhalten wird, wodurch das grausame Zwangsverfahren gegen die armen katholischen Einwohner einstweilen suspendirt wird.

Hr. Grant, Präsident des Controlbureaus der indischen Angelegenheiten, legte gestern im Namen der Regierung dem Unterhause die Entschließungen in Bezug auf die ostindische Compagnie, deren Privilegium jetzt zu Ende geht, vor. Diesen Entschließungen zufolge, soll die Vereinigung, welche in diesem Augenblicke in dem Character der ostindischen Compagnie in Bezug auf den Handel und die Souveränität besteht, aufhören. Die Compagnie wird als Handelscompagnie abgeschafft, und der Handel für Jedermann frei. Die Ausübung der Regierungsgewalt der Compagnie ist auf 20 Jahre beschränkt. Das Besitzthum von Ländereien durch die Europäer in Ostindien wird zu einem gesetzlichen Rechte. Allen Eingebornen Indiens, jeder Farbe, jeder Geburt und jeder Religion, wird das Recht, zu Aemtern und Stellen, gleich den Europäern, wählbar zu seyn. Der Compagnie wird eine jährliche Rente von 630,000 Pfund Sterling aus den ostindischen Territorialrevenüen für die Dauer von 20 Jahren zugestanden, nach deren Verlauf die Eigenthümer, wenn ihnen alsdann die Regierung in Ostindien entzogen wird, das Recht haben, die Zahlung ihres Capitals zu verlangen; wenn sie dieß aber nicht thun, so dauert die Zahlung der obigen Jahresrente noch 40 Jahre fort, nach deren Ablauf steht dem Parlamente die Fug und Macht zu, die Rente abzukaufen.

Niederlande.

Haag, 17. Juny. Die gegenwärtige Sitzung der Kammern der Generalstaaten ist heute durch den Minister des Aeußeren geschlossen worden. Die Schlußrede lautete durchaus friedlich.

Frankreich.

Paris, 17. Juny. Man spricht seit gestern viel von einer Veränderung des Ministeriums. Als gewiß wird versichert, daß in Folge des Angriffes des Hrn. v. Bricqueville der Marschall Soult, Kriegsminister und Conseilspräsident, seine Entlassung eingegeben, sie aber nicht erhalten hat. Er hat hierauf sein Entlassungsgesuch wiederholt. Das Wahrscheinliche ist, daß Hr. Soult nächstens in die Bäder von le Montdor verreisen und sich dann auf seine Güter begeben wird; in der Zwischenzeit wird der doctrinäre Theil des Ministeriums seine Manövers machen und gegen Hrn. v. Argout, Barthe, Soult und de Rigny kräftig agiren. Man bezeichnet schon jetzt den Marschall Gerard als Portefeuilles-Candidaten.

— Wir haben bereits von den blutigen Kämpfen zwischen den Republicanern und Carlisten zu Montpellier gesprochen. Eines dieser Scharmützel brach am 3. in einem öffentlichen Hause in dem Augenblicke aus, wo ein katholischer Geistlicher mit seinen Zöglingen paarweise in die Kirche zog, wie das dort so Sitte ist. Die Republicaner fielen sogleich über ihn her, zersprengten die Schüler, rissen ihnen das Kreuz weg und beschimpften es. Darüber wurde natürlich Gotteslästerung von den Anderen geschrien. Die Kirche wurden eiligst geschlossen, weil man nach diesem Vorgange deren Entheiligung und Plünderung fürchtete. Endlich rückten Linientruppen an, wurden aber mit Steinwürfen empfangen, und es gelang ihnen nicht eher, die Haufen zu zerstreuen, bis sie Feuer gaben. Das Zischen der Kugeln und das Zusammenstürzen einiger Leute that seine gewöhnliche schnelle Wirkung. In wenigen Augenblicken war das Feld rein. Mehrere wurden dabei getödtet und viele schwer verwundet. Für einige Tage ist die Ruhe wieder hergestellt. Man kann aber auf neue blutige Ereignisse gefaßt seyn.

— Der „Courrier du Gard," Zeitung von Nantes, vom 11. d. meldet Folgendes: „Die verflossene Nacht ward durch ein tragisches Ereigniß bezeichnet, dessen Umstände die Stadt Uzes in eine schmerzliche Bestürzung versetzt haben. Gestern abends um halb 11 Uhr verließen vier zwanzigjährige Jünglinge, G., F., G. und C., bekannt durch die Ueberspannung ihrer philosophischen und republicanischen Meinungen, das Handels-Caffeehaus, in der Absicht, sich den Tod zu geben. Jeder war mit einer Pistole versehen, und sie trugen vier Flaschen Wein und eine Flasche Liqueur mit sich. Sie begaben sich vor die Stadt, zündeten ein Licht an, und luden ihre Waffen. G. zog hierauf seine Uhr hervor, und sagte, da der Zeiger 5 Minuten weniger als 11 Uhr zeigte: „Wir haben noch 5 Minuten zu leben!" Als die Glocke 11 Uhr schlug, ergriff er die Pistole, und als C. vorschlug, noch bis Mitternacht zu warten, erwiederte er: „Nein, nein, das ist unnöthig, ich will euch zeigen, wie man es macht." Bei diesen Worten setzte er die Pistole unter sein Kinn, drückte los und sein Gehirn flog in die Luft. Der andere ergriff hierauf ebenfalls seine Pistole und sagte: „Die Reihe ist nun an mir!" Allein in dem Augenblicke, als er sein Leben enden wollte, hielt ihn C. vest, und überredete ihn und F., von der Ausführung des Vorhabens abzustehen. Sie kehrten hierauf in die Stadt zurück, und zeigten den Vorgang der Behörde an."

Türkei.

Officielle Berichte aus Konstantinopel vom 29. May in den pariser ministeriellen Blättern melden nun ebenfalls, daß die ägyptische Armee in vollem Rückzuge begriffen sey. Ibrahim hatte für seine Person Kiutahia bereits am 21. May geräumt. Der Graf Orloff erkannte selbst an, daß die russische Expedition nunmehr keinen Zweck mehr habe, und man rechnete darauf, daß sich dieselbe sogleich nach der Rückkehr des Grafen v. Lieven entfernen werde, der nach Kleinasien abgeschickt worden, um die rückgängige Bewegung der ägyptischen Armee zu constatiren. Unterdessen sind die russischen, nach den Dardanellen geschickten Genieofficiere bereits wieder zurückberufen worden, und das russische Geschwader hat die türkischen Steuermänner, welche es bei seiner Ankunft an Bord genommen hatte, wieder an's Land gesetzt. Das französische Geschwader hatte die Umgebungen von Smyrna noch nicht verlassen, und das englische sich noch nicht mit ihm vereinigt.

Teutschland.

Berlin, 15. Jun. Wie es heißt, wünscht der Minister des Inneren, Hr. v. Schuckmann, nach einer 54jährigen Dienstzeit sich zurückzuziehen. Ueber die künftige Besetzung dieses Postens ist noch nichts Verbürgtes bekannt.

Die geschärften Polizeibefehle haben neuerdings mehrfache Verhaftungen und Untersuchungen, so wie die Wegweisung verschiedener Fremden zur Folge gehabt, die überhaupt jetzt auch hier einer sehr scharfen Controle unterworfen sind. Unter den Weggewiesenen sind einige Engländer, die trotz aller Verbürgungen und der Bemühungen des Lords Minto in drei Tagen Berlin verlassen mußten.

Einige Desertionen in den am Rhein stationirten Regimentern sollen einen Garnisonswechsel in der Art zur Folge haben, daß mehrere derselben in die inneren Provinzen verlegt werden, dagegen andere von dort an den Rhein rücken; man nennt hiebei das 34. Regiment, das bis jetzt in Stralsund steht. Ueberhaupt aber könnte es leicht seyn, daß eine ganze Division des zweiten Armeecorps gleich nach dem großen Manöver bei Magdeburg nach dem Rhein verlegt würde.

Wir hören, daß die Conferenzen wegen der belgisch-holländischen Streitsache wieder nach London verlegt werden, und daß unsere Regierung ihre Einwilligung dazu gegeben haben soll. Man sagt, Hr. v. Talleyrand habe London nicht verlassen wollen, und mit überwiegenden Gründen die Vortheile aufzuzählen gewußt, welche Holland zu hoffen hätte, wenn die Verhandlungen in London, wo man mit den holländischen Interessen gewissermaaßen identificirt sey, gehalten würden. Das haager Cabinett scheint von der Wahrheit dieser Ansicht durchdrungen zu seyn, denn es soll mittels eines Memorandums zu beweisen bemüht gewesen seyn, wie viel der Geschäftsgang bei den Conferenzen in London erleichtert würde, was die Verhandlungen befördern und die Differenzen schneller ausgleichen müsse. Nachdem man nun hier die Vorstellungen Hollands berücksichtigt, und da bei dem vorzüglichen Interesse, das unsere Regierung dieser Angelegenheit widmet, die beiden anderen nordischen Höfe ihr die Initiative in allen vorkommenden Fällen überlassen haben, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß die Conferenzen nach London verlegt und unverzüglich daselbst eröffnet werden.

Dresden, 15. Juny. Die verwittwete Königin von Bayern Majestät ist heute von hier nach Berlin abgereist.

Hessen-Homburg, 14. Jun. Die Nachricht, daß es dem Dr. Breidenstein und den mitentflohenen Polen gelungen sey, das französische Gebiet zu erreichen, bestätigt sich. Ersterer soll an seinen durchl. Fürsten, den Landgrafen von Hessen-Homburg, vom französischen Gebiete aus, einen Brief geschrieben, worin er erklärt habe, daß er auf der Stelle nach Homburg zurückkehren und den Erfolg des über ihn verhängten Processes abwarten würde, wenn er das sichere Versprechen bekäme, bis zur Entscheidung seines Processes auf freien Fuß gesetzt zu bleiben. Die drei Soldaten, welche in der Nacht, als Breidenstein entfloh, Wache hielten, waren, als man die Flucht entdeckte, in den tiefsten Schlaf versunken; man soll ihnen Opium beigebracht haben. (Schwäb. M.)

Darmstadt, 19. Juny. Gestern gingen hier Gerüchte von Fenstereinwerfen u. dgl., welche ein Theil der hiesigen Einwohnerschaft gegen den Abgeordneten E. E. Hoffmann beabsichtige, weil derselbe, wie bekannt, gegen den proponirten Schloßbau sehr thätig war. Wirklich waren auch Gendarmen vorsorglich deßhalb aufgeboten, und eine Menge Menschen befand sich auf dem Ludwigsplatze vor dem E. E. Hoffmann'schen Hause, um, wenn die Emeute vor-

fel, sie mit anzusehen. Aber die Gerüchte, welche an und für sich wenig Glaubwürdigkeit hatten, bestätigten sich auch nicht entfernt.

Es ist hieher gehörig, noch einiges aus der Discussion über den Schloßbau in der zweiten Ständekammer mitzutheilen. Der obenerwähnte Abgeordnete der Stadt Darmstadt, E. E. Hoffmann, äußerte Folgendes: Seine Stellung sey sehr übel, namentlich als Bürger und Gemeinderath von Darmstadt, da die dasigen Gewerbsleute, ihres gesunkenen Nahrungsstandes wegen, den fraglichen Bau herzlich wünschten. Aber seine Pflichten als Landesabgeordneter besiegten diese Schwierigkeiten seiner bürgerlichen Stellung. Der Schloßbau sey keineswegs auf dem vorigen Landtage unumwunden zugegeben, vielmehr der betreffende Plan schon damals nicht gebilligt worden. Man müsse erwägen, ob Ausgaben entsprechend und zeitgemäß seyen. Nicht genug geschehe damit, wenn man immer sage: der Glanz, die Ehre, die Würde erfordere ein außerordentliches Gebäude. Die Kosten der Möblirung, wer solle die zahlen? Wahrscheinlich auch das Land? Wer sonst! Aber die Möbels werde man aus Paris, Lyon u. s. w. kommen lassen. „Die Ruinen“ anderer Staaten könnten uns nicht Muster seyn. Hinsichtlich Berlin und Kassel sey es doch so, wie der Ausschuß gesagt habe. Die von der Commission erwähnten großen Residenzschlösser wären zu einer Zeit gebaut worden, „wo man die Ideen der Höhe in hohen Zimmern fand.“ Lange warte das Land auf Ermäßigung der Steuern, lange schon dauere der Friede. Die preußisch-hessische Zollvereinigung, der er lebhaft anhänge, habe vieles Gute, aber auch „bittere Arzneien“ gegeben, von denen er (Redner) zu dem Zwecke öffentlich nichts gesagt, damit noch Andere sich anschlössen, und schon hiedurch das Uebel sich höbe. Im stehenden neuen Schlosse laufe das Wasser an den Wänden herunter. Es sey kein genügender Grund da, daß man nun so das Alte „abreißt und hinwegschmeißt.“ (Polemische Excursionen gegen Hofbaudirector Moller.) Die Domänen belangend, so wäre leicht bei einer genauen Auseinandersetzung derselben der Fall gewesen, daß dann aufs großherzogliche Haus keine zwei Drittel gekommen wären. Was habe die Staatsregierung den Ständen auf diesem Landtage vorgelegt? Nichts besonders Erfreuliches! Kein Jagdgesetz! Sondern neue große Besoldungen. Was man an die Stände erlasse, trage den Stempel des Herben, Bitteren, Unfreundlichen. So lange er hier sitze, werde er seine Meinung offen aussprechen. — Der Regierungscommissär Frhr. v. Hofmann entwickelte: Es handle sich hier von einer „anerkannten Verbindlichkeit der Stände. Die Bewilligung des Geforderten hänge nicht blos von deren Willkühr“ ab; es seyen hier Rechte und Pflichten vorhanden. Die Stände hätten auch nicht über die Baustelle, die Einrichtung u. dgl. zu entscheiden. Sie hätten ihr Urtheil, diese Puncte anbelangend dem Urtheile der Sachverständigen unterzuordnen, da sie selbst großentheils keine architectonischen Kenntnisse besäßen. Hinsichtlich der Art und Weise der Ausführung lägen keine genügenden Bedenklichkeiten vor. Nicht Marmorsäulen, nicht Quadern u. dgl. würden beabsichtigt. Die größte Sparsamkeit solle herrschen. Der Einwand, „das Vorgeben,“ daß der Bau nicht den Kräften des Landes entspreche, sey nicht hinreichend, „die Stände von Erfüllung ihrer Pflichten zu dispensiren.“ Der Schloßbau verlange weder eine Vermehrung der Abgaben, noch eine Erhöhung der Staatsschuld; vielmehr gebe man, ungeachtet desselben, einer Steuerverminderung (hinsichtlich des Salzpreises) entgegen. „Unter keinen Umständen könne ja doch der Schloßbau ganz unterbleiben.“ Ungefähr 4 bis 8 kr. mehr träfen dann den Steuerpflichtigen aus dem Bauernstande. Die Staatsregierung habe die zuversichtliche Hoffnung der Genehmigung. Hätten doch die braunschweigischen Stände ihrem Herzog, bei einem kleineren Lande, weit mehr zum Schloßbau bewilligt. Uebrigens sey auch namentlich sehr wichtig, die Kunstsammlungen, von denen bereits die Bildergallerie abgehängt sey, definitiv unterzubringen. — Abgeordneter Hardy hatte sich ebenfalls als Redner für die Proposition des Schloßbaues einschreiben lassen. Nach einer Einleitung, welche besonders Historisches enthielt, sagte er unter Anderem von der Tribune: „Die Stände mögten bewilligen. Das Vaterland werde dafür danken. Jetzt sey Friede, und Zeit, an Werke des Friedens zu denken. Der Bau sey längst, sey schon seit 200 Jahren Bedürfniß. Die Summe von 700,000 fl. könne, der Würde der Fürsten gegenüber, nicht zurückschrecken. Die Kräfte des Staats erlaubten es. Großherzog sey mehr als Landgraf.“ Nach Würde und Pflicht“ sey dann gesorgt. Die Ausgabe sey auch in der Hinsicht nicht vergeblich, als die Gewerbsleute Darmstadts daraus Nutzen zögen. Die Kammer übe dadurch einen Act der Dankbarkeit am verewigten Großherzog wegen der abgetretenen Domänen und des daraus dem Lande resultirenden Vortheils. Man möge „vertrauensvoll die Totalität des neuen Schloßbaues der Staatsregierung überlassen,“ und blos bei der Staatsrechnungsablage die erforderliche Rücksicht darauf nehmen.“

Der Abgeordnete Aull: „Ihm sey ganz unwahrscheinlich, daß man durch Bewilligung des Schloßbaues zugleich der Wahrscheinlichkeit einer Vergrößerung der Civilliste entgegengebe. Die Gesundheitsrücksichten anbelangend, müsse der Großherzog am besten wissen, was ihm fromme. In demselben Schlosse, das man als so ungesund verschreie, seyen ja der vorige Fürst und seine Gemahlin zu hohen Jahren gekommmen. Die Stände hätten schon auf dem vorigen Landtage für Erbauung eines „Schlosses“ sich ausgesprochen. Die Würde, die Ehre des Landes erfordere eine solche angemessene Wohnung. Wir seyen dem Großherzoge „ein Schloß schuldig,“ nach den Verhandlungen des vorigen Landtags, aber auch nach Art. 7 der Verfassungsurkunde, wonach auf den zwei Dritteln Domänen die zu den „Bedürfnissen“ des großherzoglichen Hauses und Hofes erforderlichen Summen vorzugsweise radicirt seyen. Ein solcher „Schloßbau sey Bedürfniß,“ denn der Großherzog habe ihn nöthig. Aber noch Eins spreche dafür, und das sey ihm sehr wichtig: die Bedenklichkeit wegen häufiger Differenzen mit den Wünschen des Fürsten. Es sey dem monarchisch-constitutionellen Princip schädlich, wenn Fürst und Volk „in solchem Hader“ lägen. Das halle in ganz Europa wieder. An dem sehr großen königl. Schlosse in München lasse der König von Bayern noch einen neuen Flügel in gigantischem Geschmacke bauen. Ihre k. Hoh. die Prinzessin Mathilde sehe in München so große, geschmackvolle Paläste ihrer Anverwandten. Solle sie in dieser Hinsicht auch nichts Annäherndes in ihrer neuen Heimath treffen? Der König von Würtemberg lasse auch zwischen Stuttgart einen neuen Palast erbauen, welcher prachtvoll werde. Der Großherzog habe nach Art. 7 der Verfassungsurkunde „Geld,“ denn er habe das Recht und die Mittel, es von Anderen zu verlangen, was auf Eines herauskomme. Ein Fürst nehme Lasten auf sich, entäußere sich aber nicht seiner Rechte. Ein Schloß sey „ein eingerichtetes Schloß;“ also, obgleich allerdings dieser Posten wichtig sey, habe man doch darauf einzugehen. — Der Abg. E. E. Hoffmann nahm nochmals das Wort: „Er müsse abermals sich gegen den Ausbau erklären. Wenn mehrere Redner für den Schloßbau es so an

sprechend gefunden hätten, daß ein Fürst gern da wohne und weile, wo seine Ahnen gewohnt hätten, so liege gerade darin eine Aufforderung, nichts an dem Bauwesen zu ändern, wo Jahrhunderte lang die Fürsten von Hessen ihren Aufenthalt gehabt hätten, und Dieses nicht der Erde gleich zu machen. Der Erbgroßherzog könne die Wohnung seines Großvaters, und seine „Frau" die Wohnung ihrer Großmutter beziehen, und so noch ganze Generationen hindurch. Es sey vor allen Dingen nöthig, keine Ausgaben zu machen, welche nicht unbedingt nöthig seyen. Man habe vom Frieden gesprochen, aber wie lange dauere noch dieser Friede? Welch Vertrauen zeige man dazu? Ueberhaupt wie schwierig und bedenklich seyen jetzt die Zeiten! Auf Glanz komme es nicht an. Der Hauptglanz eines Fürsten liege in der Zufriedenheit und dem Glück seines Volkes ꝛc.

Stuttgart, 17. Juny. Man erzählt sich hier allerlei, und wir theilen Einiges davon, ohne es zu verbürgen, mit. Die vorgefallenen Unordnungen in Tübingen machen bei weitem nicht so viel Aufsehen, als eine entdeckt seyn sollende Verschwörung, in welche mehrere Militärs verwickelt seyn sollen, namentlich nennt man allgemein den Lieutenant Koseritz als sehr betheiligt, und sollen, nach dessen Mittheilungen, vielfache Verhaftungen vorgenommen worden seyn; auch sagt man, daß hier und in Ludwigsburg ein Regiment in seine Caserne consignirt worden wäre; ferner, daß das Militär in Tübingen durch anderes abgelöst würde. Die Studenten daselbst sollen sich sehr brav benehmen, und sich in die neue Ordnung, wenn auch nicht gern, dennoch fügen.

Stuttgart, 18. Juny. Die Verhaftungen mehren sich bei uns, und gleichzeitig öffnet sich ein Blick in die Veranlassung und den Zusammenhang derselben. Die in Folge des frankfurter Aufruhrs vorgenommenen Untersuchungen und Papierbeschlagnahmen führten bereits zu wichtigen Aufschlüssen, die leider kaum bezweifeln lassen, daß jener Vorfall in Frankfurt sowohl als der Zug der Polen aus Frankreich nach der Schweiz mit weitverzweigten Conspirationen zusammenhing. Kurz vor dem Ausbrechen des Aufruhrs in Frankfurt bereisten mehrere Emissäre Würtemberg, Baden, Hessen ꝛc. Der von Frankfurt entflohene, später in Wiesbaden verhaftete Dr. Neuhof war einer jener Emissäre. Seine Papiere sollen eine große Liste von Leuten enthalten, auf welche die Revolutionärs zählen zu können glaubten, ja die sich zum Theil förmlich zu ähnlichen revolutionären Bewegungen, wie die in Frankfurt ausgebrochene, verbindlich gemacht haben sollen. Diese Anzeigen, verbunden mit anderen Ergebnissen der Untersuchung in Frankfurt, Tübingen ꝛc., wiesen, so weit sie Würtemberg betreffen, namentlich auf eine Anzahl von Militärs, und zwar Hauptleute, Lieutenants und Unterofficiere, von denen denn auch schon mehrere verhaftet wurden, während andere das gleiche Loos bedrohen soll. Auch tübinger Studenten sind in die Sache verwickelt, und bereits mehrere entflohen, worin sie durch den für den Augenblick dort eingetretenen Mangel an Gefängnissen begünstigt worden zu seyn scheinen. Es hat sich ergeben, daß auf vielen Universitäten die burschenschaftlichen Vereine noch fortwährend mit einander in Verbindung standen, und daß im letzten Jahre die tübinger Burschenschaft die sogenannte geschäftsführende war. Die letzten nächtlichen Excesse daselbst scheinen Einzelne zu einer Befreiung der seit längerer Zeit dort Verhafteten haben benützen zu wollen, welcher Plan indeß scheiterte, noch ehe dessen Ausführung ernstlich versucht wurde. Kaum war das dahin geschickte Militär dort eingerückt, so wurde eine Anzahl Unterofficiere verhaftet und gefesselt nach der Vestung Hohenasperg abgeführt, wohin auch die anderen in Stuttgart, Tübingen, Ludwigsburg ꝛc. Verhafteten gebracht wurden. Dieß ist das Wesentliche der ziemlich beglaubigten Nachrichten, welche in diesem Augenblicke das Stadtgespräch bilden, und von denen wir Manches noch mit Stillschweigen übergehen, da erst das Ende der Untersuchung ergeben kann, ob wirklich so verbrecherische Attentate, auf welche mehrere Anzeigen weisen sollen, beabsichtigt wurden. Auch läßt wohl der verschiedene Ruf und Charakter der bis jetzt Verhafteten vermuthen, daß die Schuld nicht auf allen gleichmäßig, sondern auf manchen viel leichter, auf einzelnen anderen dagegen vielleicht sehr schwer haften werde. Am meisten sind die Unterofficiere zu beklagen, die wohl kaum wußten, was sie thaten. So schmerzlich überall der Eindruck dieser ganz unerwarteten, höchst betrübenden Entdeckungen war, so erfreulich war es auf der andern Seite zu hören, daß aus dem Bürgerstande auch nicht Ein Name von irgend einer Bedeutung compromittirt erscheint, so daß sich die Zahl derer, die sich theils verführt von Anderen, theils aus tieferer Verkehrtheit verbrecherischen Entwürfen hingaben, rein abscheidet von der Masse des getreuen Volks und jenen besonnenen Freunden freier gesetzlicher Entwickelung, die vertrauend auf Recht und Verfassung, und auf die Wahrer derselben, jede Conspiration für eine That halten, bei der sich Verbrechen und Thorheit um den Rang streiten, ja bei der in der Regel das Erstere nur eine gezwungene, dem eigenen Herzen der meisten Theilnehmer selbst widerstrebende Folge des letzteren ist. Dieß ist ungefähr die Ansicht, welche der zwischen den beiden Extremen stehende ruhige Theil des Publicums über Dinge fällt, die in mehr als Einer Hinsicht tief zu beklagen sind.

In unserer zweiten Ständekammer haben sich schon einigemale sehr heftige Discussionen wegen schädlich einwirkender Wahlumtriebe von Staatsbeamten erhoben, und in der letzten Sitzung wurde beschlossen, daß eine Beschwerde der Göppinger Wahlmänner wegen Beeinträchtigung der Wahlfreiheit der Regierung zur Untersuchung übergeben werden solle.

München, 18. Juny. J. Maj. die regierende Königin wird sich nach geendigter Badecur zu Kissingen, nach Mainz begeben und von da zu Wasser die Reise nach dem Seebad Swevening (eine halbe Stunde von Haag) machen.

Der Gerichtsarzt Dr. Braun zu Klingenberg ist zum Stadtgerichts-Physicus in Fürth ernannt worden.

Fremde. Im Adler: Hr. Müller, Kaufm., von Bremen; Fräul. Keller, von Meisenheim. Im Freihof: Hr. Finanzkammer-Director v. Schlereth m. F., von Hanau; Hr. Professor Lips, von Marburg.

[604 b 2] Das dem Benedikt Höfler zu Goldbach gehörige Wohnhaus wird am

Donnerstag den 27ten Juny l. J. nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehause zu Goldbach in vim executionis versteigert.

D. Aschaffenburg den 26ten April 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Hank.

[615 a 3] Bei Moises Trier, dem Freihof gegenüber, sind im ersten Stocke zwei Zimmer mit Möbeln, und im zweiten Stocke ebenfalls zwei möblirte Zimmer, im Ganzen und auch getrennt zu vermiethen.

[578 c 3] In der Bethgasse bei Glasermeister Scotti ist ein Logis vom 1ten August an zu vermiethen.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 149. Samstag, den 22ten Juny. 1833.

Griechenland.

Nauplia, 12. May. Die Befürchtungen, die aufgelösten irregulären Truppen (Palikaren) möchten durch Widersetzlichkeit oder fortdauernde Plünderung des Landes die Regierung in die unangenehme Nothwendigkeit versetzen, mit bewaffneter Macht gegen sie einzuschreiten, zeigten sich als völlig ungegründet. Die Palikaren fanden sich in kaum benennenswerther Anzahl an den Versammlungsplätzen ein, welche man ihnen in der wohlwollenden Absicht bezeichnet hatte, ihrem hülflosen Zustande dadurch ein Ende zu machen, daß man sie in Jägerbataillone einreihte, und sie zur Bewachung der Landesgränzen und königl. Forste bestimmte. Der Uebergang von einem zügellosen, vollkommen freien Leben in einen Zustand der Gesetzlichkeit und eines durch militärische Gesetze bedungenen Gehorsams schien diesem kriegerischen Volksstamme (Rumelioten) wahrscheinlich unerträglich. Von dem Türken Tafilbusi, der schon früher in griechischen Diensten gestanden war, aufgefordert, gingen sie daher alle über die Gränze und brandschatzten nach gewohnter Weise die türkische Provinz Thessalien. Vorher gaben sie ihre Bataillonsfahnen an die zu ihrer Einreihung beauftragten Commissionen und die Lastthiere zurück, die sie zu ihrer Reise nöthig gehabt hatten, und schieden, wie glaubwürdige Männer bestätigen, weinend und tiefgebeugt von dem Boden, auf dem sie ihr Blut zur Befreiung des Landes wahrlich nicht geschont hatten. Seitdem sind uns Nachrichten aus Thessalien zugekommen, daß sie dort in zwei Abtheilungen, die eine von 600 Mann unter Tafilbusi, die andere 1500 Mann stark, von Londo Lasopulo geführt, bedeutende Fortschritte gemacht hätten. Letzterer hatte Larissa umgangen, und das Bergschloß Fanari in der Provinz Agrapha, welches man für uneinnehmbar hielt, mit Sturm genommen. Der Krieg der Pforte gegen Ibrahim-Pascha hatte erstere wahrscheinlich abgehalten, Truppen nach Thessalien zu schicken; kommt es übrigens, wie nicht zu zweifeln, zwischen ersteren zum Frieden, so wird die Pforte wahrscheinlich in kurzer Zeit ihre Provinzen von den Palikaren säubern, welchen dann kein anderer Ausweg bleibt, als wieder nach Griechenland zurückzukehren. Es giebt Personen, welche von diesem Ereignisse viele Nachtheile für Griechenlands Ruhe befürchten, und der Meinung sind, einem Corps von 3000 Palikaren, das sich leicht durch Unzufriedene bedeutend vermehren und vielleicht einige nicht zu verachtende Anführer finden dürfte, wären die bisherigen Streitkräfte Griechenlands nicht gewachsen. Wohlunterrichtete glauben jedoch, daß die über die Gränze zurückgedrängten Palikaren, sobald man sie ruhig gehen läßt, sich sogleich zerstreuen und ruhig an ihren Herd zurückkehren werden. Diese urtheilenden Personen halten es für sehr geeignet, wenn der erwähnte Fall eintritt, einige Bataillons irregulärer Truppen aus den Palikaren zu errichten, und den ausgezeichnetsten ihrer früheren Führer den Befehl über sie anzuvertrauen. Es ist eine durch die Erfahrung bestätigte Thatsache, daß der griechische Soldat, wenn man ihn pünctlich bezahlt, seinen Dienst mit Genauigkeit erfüllt, und seiner Fahne gewissenhaft treu bleibt. Würde man dann in gehörigen Zwischenräumen und gleichsam unbemerkt europäische Disciplin bei diesen Truppen einführen, so unterliegt es beinahe keinem Zweifel, daß diese Bataillons in ein paar Jahren vollkommen organisirt und zu sehr brauchbaren Truppen umgewandelt seyn würden. Verfolgte man diesen Weeg, so würden dem Lande einige tausend tapfere Männer erhalten, und den Räubereien, welchen zu steuern weit schwerer seyn dürfte, als man glaubt, für immer ein Ende gemacht. Sollte übrigens wider Vermuthen der erste Fall eintreten, und die Palikaren, von den bereits sich sammelnden türkischen Truppen an die Gränzen zurückgedrängt, daselbst die Waffen nicht ablegen wollen, so werden sie Anstalten finden, welche ihnen keinen anderen Ausweg lassen, als sich zu ergeben, oder mit den Waffen in der Hand zu sterben. In dem Augenblicke, als wir dieses schreiben, befinden sich von den k. griechischen Truppen 3 Bataillons Infanterie, eine Escadron Lanzenreiter, 4 Gebirgshaubizen und 300 Mann irregulärer Truppen auf dem Marsche nach der türkischen Gränze; Ingenieuroffiziere wurden vorausgeschickt, an den gangbarsten Defileen der Gränzen Blockhäuser zu erbauen; die übrigen griechischen Truppen sind endlich in der Art dislocirt, daß sie sich in der kürzesten Zeit der erwähnten Heeresabtheilung anschließen können. Der General-Inspector der Armee, Oberst v. Schmalz, wird diese Expedition befehligen, und sein Hauptquartier in Karpenisse (Kapenesch) aufschlagen. Die Organisation des Landes schreitet indessen mit sichtbarem Erfolge weiter. Die Verordnungen der Regentschaft tragen ohne Ausnah-

me den Stempel d r Ueberlegung und Consequenz, und so ungeheuer die Aufgabe ist, deren schwieriger Lösung sie sich unterzog, so sieht man doch jetzt schon die ausgezeichnetsten Resultate ihrer Thätigkeit.

Einige Individuen schienen zu besorgen, daß die griechische Sprache durch die teutsche verdrängt werden könnte, und man sprach deßhalb von der Errichtung eines Vereins, um die erstere in ihrer ganzen Reinheit zu bewahren. Diese Besorgnisse erscheinen jedoch durchaus überflüssig. Weder der König, noch die Regentschaft haben jemals daran gedacht, die Griechen zur Annahme der teutschen Sprache zu zwingen, und wenn bisher die Verordnungen in beiden Sprachen erschienen, so geschah dieß deßhalb, weil sie sowohl Griechen als Bayern interessiren, und deßhalb beiden verständlich seyn müssen. Der König mag wohl wünschen, daß seine Muttersprache in Griechenland Verbreitung gewinne, ohne aber deßhalb die Nationalsprache beeinträchtigen zu wollen. Uebrigens kann ein akademisches Institut, welches sich den Zweck vorsetzt, die griechische Sprache auf veste Grundlagen zu stützen, und ihre Reinheit zu bewahren, nur lobenswerth seyn.

Unser thätiger und von der Regentschaft mit vieler Auszeichnung beehrter Ouvrierlieutenant Kirchmaier, welcher bei dem militärischen Bauwesen die wichtigsten Dienste leistet, hat bereits zwischen Argos und Milos die zweckmäßigsten Punkte zur Errichtung von einem Eisenhammer, Pulvermühlen, Schneid- und Schleifmühlen ausgemittelt, zu deren Erbauung unverzüglich geschritten wird.

I t a l i e n.

Rom, 11. Jun. Se. Maj. der König von Bayern ist im besten Wohlseyn in Perugia eingetroffen. Die Nachricht, welche sich hier verbreitet hat, daß derselbe bei der jetzigen italienischen Reise nicht nach Rom kommen werde, wurde von den teutschen Künstlern nicht ohne Schmerz vernommen. Noch jedesmal, wenn er in Rom anwesend war, hat dieser kunstliebende Fürst zur Aufmunterung der teutschen Kunst in Rom gar wohlthätig gewirkt. Eben so war sein Hierseyn stets mit neuen Erwerbungen von Kunstgegenständen verknüpft, so daß auch in dieser Rücksicht Rom das Nichtkommen Sr. Majestät als einen Verlust betrachten muß.

Die Verschwörung in Savoyen scheint viele Verzweigungen in ganz Italien und Teutschland gehabt zu haben. Man hat bei einigen Individuen überzeugende Beweise gefunden, daß sie mit teutschen Ultraliberalen in Verbindung stehen, und daß Verabredungen getroffen waren, zu einer und derselben Zeit loszuschlagen. Auch scheint man übereingekommen zu seyn, sich gegenseitig zu unterstützen und im Falle auf einem oder dem anderen Puncte das Unternehmen scheitern sollte, von der Seite Hülfe zu schicken, wo die Revolution, wie man hoffte, den Sieg davon getragen hätte. Dieß sind schwere Anklagepuncte, und die angeschuldigten Individuen werden der strengsten Untersuchung und Bestrafung ausgesetzt seyn. Es scheint, daß der Selbsterhaltung willen alle Regierungen bemüht sind, den sardinischen Behörden das Geschäft zu erleichtern und die Beläge nach Turin zu schicken, die sie über das Einverständniß mit den Revolutionären des Auslandes besitzen. In ganz Italien hat die Nachricht von den Vorfällen in Savoyen einen tiefen Eindruck gemacht, besonders in Neapel, wo der junge König von dem Altherkömmlichen abzuweichen und sich zu den Ideen der Zeit hinzuneigen schien. Er soll über die Mittheilungen aus Turin betroffen seyn, und jetzt mit mehr Vorsicht zu Werke gehen, d. h. seine Rathgeber nicht im Kreise der Neuerer suchen. Man darf sich daher nicht wundern, wenn die vielen Veränderungen, die in den beiden Sicilien vorgenommen wurden, eingestellt oder wohl gar die reformirten Institutionen auf den alten Fuß wieder eingerichtet werden.

Nach dem „Giornale del Regno delle Due Sicilie“ ist man zu Neapel einer, von der „infamen Propaganda“ angezettelten Verschwörung auf die Spur gekommen, wonach u. A. ein Officier nebst 4 bis 6 Unterofficieren den Plan gefaßt hatten, den König beider Sicilien zu ermorden. Durch einen Zufall, wobei man Gottes Finger nicht verkennen könne, sey das Complott entdeckt worden; zwei der Verschwornen hätten sich darauf aus der Welt zu schaffen gesucht, indem einer auf den anderen seine Pistole abgeschossen; einer sey geblieben, der andere schwer verwundet; die übrigen Mitschuldigen seyen sämmtlich in den Händen der Gerechtigkeit.

N i e d e r l a n d e.

Haag, 17. Jun. Heute wurden die Sitzungen der Generalstaaten mit folgender Rede geschlossen: „Edelmögende Herren! Während Ihrer gegenwärtigen Sitzung, mit deren Schließung ich beauftragt bin, ist unser Handel und unsere Schifffahrt überfallen und die Vestung Antwerpen durch eine große Uebermacht genommen worden, wobei sowohl unsere See- als Landmacht den niederländischen Ruhm glorreich behauptet und ihre Treue mit dem Blute vieler Tapferen besiegelt hat. Auch die Mitwirkung Ew. Edelmögenden hat die Regierung in den Stand gesetzt, diesen neuen Stürmen muthig die Stirn zu bieten. Eine Anleihe, durch das Gesetz ausgeschrieben, hat Beifall gefunden in der Vaterlandsliebe der Nation und so wieder in uns selbst die Mittel angewiesen, um der Vertheidigung unseres Erbes, unserer Ehre und unserer Unabhängigkeit versichert zu seyn. Das Gesetz über den Landsturm, wäre es nöthig gewesen, würde die Vertheidigung noch mehr gesichert haben. Der Staatscredit ist fortdauernd sicher geblieben; die Budgets und andere financielle Gesetze haben mitgewirkt, um ihm Vestigkeit zu verschaffen. Der Ihrer Versammlung mitgetheilte Tractat hat den Act der Gewalt aufgehoben; er bringt unsere Kauffahrer mit ihren Ladungen in das Vaterland zurück und hat die braven Vertheidiger Antwerpens dem Lande und dem Könige wiedergegeben. Nach diesem Tractat haben wir neue Hoffnung zur Schlichtung der belgischen Angelegenheiten, welche für die Niederlande und einen großen Theil von Europa eine so lange dauernde Spannung hervorgebracht haben. Der König will, Edelmögende Herren, daß diese Schlichtung so schnell als möglich zu Ende gebracht werde; während dem Alles angewandt wird, um dieses Ziel mit Berücksichtigung der Ehre und der Interessen von Alt-Niederland, zu erreichen, soll von dem Credit, welcher durch das Gesetz für die vier folgenden Monate für außerordentliche Bedürfnisse der Marine und des Krieges bewilligt ist, so sparsam als es die Umstände nur irgend erlauben, Gebrauch gemacht werden.“

T e u t s c h l a n d.

Stuttgart, 19. Juny. Gestern und heute fand bei den drei Regimentern der hiesigen Garnison eine bedeutende Beurlaubung statt.

Karlsruhe, 20. Juny. Vor Eröffnung der gegenwärtigen Session unserer Landstände, erließ die

Staatsregierung Ministerialrescripte, wodurch einem jeden Abgeordneten, der zugleich Staatsdiener ist, mit Hindeutung auf selbst verschuldete Folgen Belehrung gegeben und bemerklich gemacht wird, „daß man sich zu demselben versehe, er werde während der Dauer der Verhandlungen, in und außer der Kammer, eingedenk des als Staatsdiener und Abgeordneter abgelegten (und abzulegenden) zweifachen Eides durch sein Benehmen weder die eine, noch die andere der gleich heiligen Verpflichtungen verletzen; insbesondere die in der Ausübung seines Amtes allenfalls wahrgenommenen Mängel und Gebrechen in der Verwaltung nicht als Gegenstand des öffentlichen Tadels hinstellen, sondern solche entweder seiner vorgesetzten Stelle zur Kenntniß und zur möglichen Abhülfe anzeigen, oder aber, wenn er ihrer zur Begründung seiner Ansichten und Meinungen öffentlich zu erwähnen sich verpflichtet erachtet, solches in gemäßigter Weise, und nicht um feindselige Gesinnungen in der Versammlung zu erregen, thun, und überhaupt in seinen Reden und Aeußerungen Alles vermeiden, was dem Ansehen und der Würde der Regierung, deren Erhaltung ihm sein Eid als Staatsdiener zur besonderen Pflicht macht, im Inlande oder Auslande nachtheilig werden, oder ihr unangenehme Verwickelungen verursachen könnte. Hiermit verbinden S. k. H. keineswegs die Absicht, im Gegentheil Höchstdieselben sind weit davon entfernt, die Freiheit der Rede zu beschränken, so fern der Anstand und die übernommenen Verpflichtungen dadurch nicht offenbar gekränkt werden. Umgekehrt wird aber auch der Staatsdiener, aus dessen Reden und Handlungen eine unverkennbare Verletzung der, der Regierung schuldigen Achtung, oder der übrigen übernommenen Staatsdienerpflichten hervorgeht, die Folgen, die sein Benehmen haben kann, sich selbst zuzuschreiben haben.“

In der vorgestrigen Sitzung erhob sich der Abgeordnete Hofgerichtsrath Aschbach, an den ein gleiches Ministerialrescript gelangt ist, und brachte vor: Dem Gewissen der Abgeordneten sey durch jene Rescripte Zwang angethan, und selbst der freien Aeußerung des braven Mannes Fesseln angelegt, die Freiheit dagegen, der Regierung Angenehmes zu sagen, unbeschränkt gegeben. Die Kammer bestehe hiernach aus amphibienartigen Wesen, die nur halbe Redefreiheit hätten, und solchen mit rücksichtsloser Redefreiheit. Er frage, wer solche Leute, mit einem Maulkorb belastet, künftig wohl wählen würde? Ein Staatsdiener dieser Art werde ein Fremdling in seinem eigenen Vaterlande und suche dieses nach dem alten Sprichwort: ubi bene, ibi patria, in dem Ministerium. Der Redner erklärte dann offen, daß er die fraglichen Rescripte in ihrer Voraussetzung als irrig und verfassungswidrig ansehe, und sagte, daß er in seinen Aeußerungen gegen die Regierung die Gesetze des Anstandes nie vernachläßige, nie vernachläßigt habe und nie vernachläßigen werde, weil er es eines Mannes, der nur Recht und Wahrheit wolle, für unwürdig achte, in die Sprache unanständiger Gereiztheit sich zu verlieren. Hiernach werde er handeln, und er glaube zuverläßig, daß alle seine Collegen vom Staatsdienerstand dieselben Gesinnungen theilen. Der Redner schließt sodann mit dem Antrage, die Kammer möge dieses Rescript als in Form und Inhalt verfassungswidrig, und deßhalb wirkungslos erklären, und sich damit gegen die darin beabsichtigte Erläuterung des Stände-Eides und die Beschränkung der freien Gedankenäußerung für die Abgeordneten aus dem Beamtenstande nachdrücklich verwahren. Wenn die Hochgewässer eines Stromes das Land überschwemmen und Verderben drohen, so hänge oft von der zeitigen Anbringung einer kleinen Rinne ab, ob man mit geringer Mühe Unheil abzuwenden vermöge, das in kurzer Zeit keine Mühe mehr abweisen könne. (Frankf. Ztg.)

Unsere Regierung soll der zweiten Kammer unserer Landstände vertrauliche Eröffnungen in Bezug auf einige in der Adresse berührten Bundes-Verfügungen gemacht haben, welche die vollkommenste Beruhigung und Zufriedenheit in den Gemüthern hervorbrachte.

Darmstadt, 20. Jun. Endlich begann in der gestrigen Sitzung die Berathung über den Vortrag des 1. Ausschusses, die Finanzverwaltung der dritten Finanzperiode, oder der Jahre 1827/29 betreffend. Eine längere Discussion veranlaßte bei dieser Gelegenheit die Erklärung des anwesenden Regierungscommissärs, Frhrn. v. Hofmann, daß die Zollabrechnungen ohne Genehmigung der Mitcontrahenten den Ständen zur Einsicht nicht vorgelegt werden könnten. Gegen die Zuläßigkeit einer solchen Entschlußnahme der Staatsregierung sprachen sehr entschieden die Abgeordneten E. E. Hoffmann, Hallmann, v. Brandis, v. Gagern, Glaubrech, Tromler, Emmerling, Strecker, Koch u. A., indem sie sich hauptsächlich auf den Art. 68 der Verfassungsurkunde stützten, wonach die Stände eine genügende Auskunft über die Verwendung früher verwilligter Summen zu begehren befugt sind, und auf eine hiervon sprechende Zusage im Landtagsabschied von 1830. Nach den Aeußerungen des Frhrn. v. Hofmann, in Folge der ihm gemachten Einwürfe, kann man schließen, daß derselbe, bei den bevorstehenden Verhandlungen, auch über jene Frage die Schwierigkeiten beseitigen werde, welche jetzt noch derselben im Wege stehen.

In der Sitzung unserer zweiten Ständekammer vom 17. d. erstattete der Ausschuß Bericht über den Antrag mehrerer Abgeordneten wegen der militärischen Besetzung von Rödelheim durch preußische Truppen. Der Ausschußbericht wirft mit den Antragstellern die Frage auf: warum ein Theil des Staatsgebietes des Großherzogthums Hessen von fremden Truppen und nicht, wenn eine militärische Besetzung des Ortes Rödelheim nöthig war, von großherzogl. hessischem Militär besetzt wurde? und trägt darauf an: in Rücksicht, daß durch die vom großh. Regierungscommissär dem Ausschusse gemachten Mittheilungen der Gegenstand des vorliegenden Antrages nicht erledigt sey, diesem Folge zu geben, und eine Anfrage im Sinne desselben an die Regierung zu erlassen. Es erhob sich darauf eine sehr lebhafte Discussion über Gebietsverletzung, über die Anwendung der Bundestagsbeschlüsse, über das Chaos politischer Gesinnungen und Bestrebung in Teutschland, über Nichterfüllung gewisser Versprechungen rc. rc.

Würzburg, 20. Juny. J. Maj. die Königin sind gestern abends halb 7 Uhr mit J. k. H. der Prinzessin Mathilde in bestem Wohlseyn hier eingetroffen. Allerhöchstdieselben geruhten, den herzlichen Empfang der Bewohner Würzburgs gegen deren ersten Bürgermeister Benkert in den gnädigsten Ausdrücken anzuerkennen, und zugleich ihr Bedauern auszudrücken, daß die Ablehnung des feierlichen Empfanges durch ein Versehen unterblieben sey, welches auch veranlaßt haben mag, daß der Einzug durch das Sanderthor erfolgte, während der Empfang am Rennweger Thor vorbereitet war. Die Bewohner Würzburgs verdankten diesem Versehen eine erwünschte Gelegenheit, ihre Liebe zur verehrten Landesmutter und ihre treue Ergebenheit an das königl. Haus auf die unzweideutigste Weise auszudrücken. Abends 9 Uhr folgten JJ. kk. HH. die Prinzen und Prinzessinen; heute mittags 12 Uhr setzten J. Maj. die Königin und JJ. kk. HH. die Prinzen und Prinzessinnen, auch vorhergegangener Einstellung aller Feierlichkei-

ten, die Reise in die Bäder Kissingen und Brückenau fort.

Manchfaltiges.

Der Herzog von Orleans besuchte während seines jüngsten Aufenthaltes in England auch die Liverpool-Manchester Eisenbahn, und der „Moniteur“ enthält in einem Schreiben darüber folgende Bemerkungen über diese bewunderungswürdige Einrichtung: „Die Reise von Liverpool nach Manchester auf dem Railroad ist die interessanteste, die man machen kann, und wir konnten nicht genug erstaunen über die unerhörten Schwierigkeiten, die bei der Ausführung dieses herrlichen Werkes überwunden werden mußten. Die größte von allen bestand darin, die Waaren bis an den Kai von Liverpool zu schaffen, ohne den Verkehr in den Straßen zu stören, oder ein unglückliches Ereigniß in dieser volkreichen Stadt zu verursachen. Um Dieß zu erzielen, wurde ein Tunnel oder unterirdischer Gang von anderthalb Meilen Länge unter der ganzen Stadt Liverpool weg durch Felsen gebrochen, mit einer Neigung, die darauf berechnet ist, daß die Dampfmaschine bei dem Eingang in den Tunnel anhält, und der Wagenzug durch seine eigene Schwere sich bis an die Ufer des Mersey hinabbewegt. Den Tunnel aufwärts werden die Wägen durch eine veststehende Dampfmaschine gezogen, an der ein zwei (engl.) Meilen langes Tau bevestigt ist, an deren anderem Ende der Zug der Waggons oder Eisenbahnkarren eingehangen wird. Auf ein gegebenes Zeichen beginnt die Maschine zu arbeiten, und zieht mit einer Schnelligkeit von 26 Meilen in einer Stunde die an dem Tau bevestigten Wägen aufwärts, die an der Einfahrt des Tunnels angelangt, eine bereit stehende Dampfmaschine finden, von der sie in anderthalb Stunden nach Manchester gelangen, das 32 englische Meilen davon entfernt liegt. Die Schnelligkeit dieses Zuges ist so groß, daß man berechnet hat, die rohe Baumwolle, die Mondtag morgens zu Liverpool ankommt, könne Mittwochs morgens gesponnen, gewebt und als Manufacturartikel zubereitet ins Ausland geschickt werden. Eier und Milch, die abends zehn Uhr von Dublin abgingen, kamen zu Manchester am folgenden Morgen um zehn an. Doch nicht in dem Waarentransporte liegt der eigentliche Ertrag der Eisenbahn, sondern vielmehr in der ungeheueren Zahl der Reisenden; regelmäßig legen des Tages 500 Menschen den Weeg von Liverpool nach Manchester auf der Eisenbahn zurück, und manchmal sogar 2000 bis 2500. Die Waggons werden von den Reisenden an der Einfahrt des Tunnels bestiegen, und bestehen aus kleinen, sehr bequemen Wägen, die im Sommer offen, im Winter geschlossen sind, und bequem sechs Menschen fassen. Der Herzog von Orleans ließ sich am Tau den Tunnel von Liverpool heraufziehen, und bestieg, nachdem er, an der Einfahrt angelangt, drei Wagenzüge, den einen mit Vieh, den anderen mit Reisenden und einen dritten mit schweren Frachtgütern beladen, abziehen gesehen hatte, seine Kalesche, und neben ihm nahm der Präsident der Eisenbahncompagnie Platz; während der Mayor, die Aldermänner und die Deputationen der Gewerke von Liverpool, die den Prinzen alle begleiten wollten, zwei andere von seinen Wägen bestiegen; hierauf wurden diese drei Wägen auf eine Art von Schlitten gestellt, dieser an eine Dampfmaschine bevestigt und fort ging es, in den ersten 10 Meilen mit einer Geschwindigkeit von 30 (engl.) Meilen in einer Stunde. Die Eisenbahnwägen durchschnitten mehrere Hochstraßen unter Brücken weg, die von der Eisenbahngesellschaft angelegt wurden, um jede Berührung mit den gewöhnlichen Straßenfuhrwerken zu vermeiden. Diese Brücken sind von einer sehr merkwürdigen schrägen Bauart. Der Prinz und seine Begleiter hielten an verschiedenen Puncten, um diese Bauwerke und die mit bewunderungswürdiger Genauigkeit ausgehauenen Felsen zu besichtigen, holten aber ungeachtet dieses Verzuges die zuletzt abgegangenen Wägen wieder ein, die einige Minuten voraus hatten. Die ganze Eisenbahn entlang findet man in bestimmten Zwischenräumen Maschinen in Bereitschaft, um im Nothfalle wechseln zu können. Bald darauf hielt der Prinz mit seinem Gefolge nochmals an, um den Bau von zwölf Bögen zu bewundern, die über ein sumpfiges Thal, 80 Fuß vom Boden, gesprengt sind. Von da langte man in 24 Minuten in Manchester an, indem die Wägen 14 Stunden in einer zurücklegten. Der Wind schnitt ins Gesicht, aber nur daran konnte man die Schnelligkeit der Fahrt abnehmen, da außerdem die Bewegung so sanft war, daß jeder Reisende bequem in seiner Schreibtafel schreiben konnte.“

Am 17. d. ertrank zu München in der Militärschwimmschule Dr. Krammer, Militär-Arzt.

Indem wir hiermit alle auswärtigen verehrlichen Abonnenten, welche die Aschaffenburger Zeitung mit ihren Beilagen durch die Post beziehen, ergebenst einladen, ihre Pränumeration für das nächste Semester des laufenden Jahres gefälligst bei Zeiten zu bewerkstelligen, ersuchen wir zugleich dieselben, von nachstehender Bekanntmachung Notiz zu nehmen.

Bekanntmachung.

Das Oberpostamt findet sich zu der Erklärung veranlaßt, daß ein Exemplar der „Aschaffenburger Zeitung“ (mit Einschluß der „Erheiterungen“) bei der täglichen Beförderung durch die Post halbjährig

im 1ten Rayon	. . . . .	3 fl. 49 kr.,
„ 2ten „	. . . .	4 fl. 15 kr.,
„ 3ten „	. . . .	4 fl. 40 kr.,
„ 4ten „	. . . .	5 fl. 22 kr.

kostet, und daß kein Abonnent verbunden ist, noch irgend eine Gebühr über diese Beträge zu entrichten, indem in denselben die Antheile der Postexpeditionen enthalten sind.

Nürnberg den 6ten Januar 1838.

Königliches Oberpostamt.

[616 a 3] Mondtag den 15ten July und die darauffolgenden Tage, jedesmal mittags halb 2 Uhr anfangend, werden auf dem Pfandhause dahier die bisher verfallenen Pfänder, bestehend in Gold, Silber, Weißzeug, Bettung, Zinn, Kupfer u. dgl., an den Meistbietenden gegen gleichbaare Zahlung versteigert, und wird zugleich bemerkt, daß die Inhaber von verfallenen Pfandscheinen solche um so mehr zeitig zu prolongiren haben, als acht Tage vor der Versteigerung keine Prolongationen mehr angenommen werden.

Aschaffenburg den 20ten Juny 1833.

Von Pfandamtswegen.

Es wird eine gute fehlerlose Guitarre zu kaufen gesucht. Das Nähere im Zeitungsverlage.

Mondtag den 24ten Juny ist Tanzmusik bei Unterzeichnetem, welcher hiezu ergebenst einladet.

W. Strenger, Aumüller.

Sonntag den 23ten und Mondtag den 24ten Juny ist bei Unterzeichnetem Tanzmusik.

Johann Zang, Schönbuschmüller.

[593 c 3] Bei Färber Reiß in der Sandgasse sind der mittlere und der obere Stock zu vermiethen; auch kann auf Verlangen der halbe Garten dazu gegeben werden.

[615 b 3] Bei Moises Trier, dem Freihof gegenüber, sind im ersten Stocke zwei Zimmer mit Möbeln, und im zweiten Stocke ebenfalls zwei möblirte Zimmer, im Ganzen und auch getrennt zu vermiethen.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 150. Mondtag, den 24ten Juny. 1833.

Griechenland.

Nauplia, 26. May. Am 21. morgens versammelte sich vor der königlichen Residenz ein großer Zug von Lastthieren und Pferden, worauf die Mitglieder der Regentschaft, das Gefolge des Königs und des Kronprinzen ungesäumt die Reise nach Athen antraten, auf welcher ihnen eine Stunde später die fürstlichen Brüder in einem offenen Wagen folgten, begleitet von den Segenswünschen der zahlreich versammelten Einwohner und dem Donner des griechischen Geschützes. Wir hoffen, daß diese Reise die Frage zur Entscheidung bringen wird, auf welcher Stelle die Hauptstadt Griechenlands erbaut werden soll, da der Wunsch aller Fremden dahin geht, Nauplia sobald als möglich zu verlassen, obwohl sie im Anfange schwerlich die Bequemlichkeiten irgendwo finden dürften, welche sich bereits in Nauplia darbieten. Eine Hauptursache des allgemeinen Verlangens nach einer Veränderung des gegenwärtigen Aufenthaltes ist wohl eine Folge der Berichte unserer bayerischen Landsleute, welche seitdem, mit Ausnahme eines Bataillons, nach den verschiedenen vesten Plätzen abgesendet wurden, und übereinstimmend die übrigen Gegenden Griechenlands eben so schön als die Bewohner freundlich und zuvorkommend schildern, so daß noch keiner sich nach Nauplia zurückwünschte.

Nach Berichten aus Modon war ein Brand in der Caserne zu Argos am 15. May an vier Orten zugleich ausgebrochen, während die bayerischen und griechischen Truppen zum Exerciren aus der Stadt gerückt waren. Sie eilten sogleich zurück, konnten aber dem Feuer nicht mehr Einhalt thun. Ein französischer Philhellene, Escadronschef Thouret, wurde beim Löschen tödlich verwundet. Man vermuthet Brandstiftung von Seite der Palikaren, welche im geheimen Solde des jungen Kalergi (des jetzt erklärten Oberhauptes der Opposition) stehen sollen.

Italien.

Neapel, 8. Juny. Der General Rossarol war in der Revolution von 1820 stark compromittirt: er mußte flüchtig gehen, und ging mit seinen Kindern, 4 Söhnen, nach Griechenland, wo er einen ehrenvollen Tod auf dem Schlachtfelde fand. Vor einem Jahre ungefähr hatten die Söhne den Muth, zurückzukommen, und bei einem Manöver auf dem Marsfelde stellten sie sich dem Könige vor, baten um Begnadigung und den Fehltritt des Vaters sie nicht entgelten zu lassen. Der König, ohne Zweifel von ihrer jugendlichen Anmuth und Unschuld gerührt, nahm sie auf das Gnädigste auf, theilte sie als Cadetten in das zweite Reiterregiment der Garde ein, und stellte ihnen, wenn sie sich wohl verhalten würden, baldige Beförderung in die Aussicht. Die Undankbaren vergaßen aber gar schnell die erhaltene Wohlthat. In Vereinigung mit einem gewissen Romano und mit einigen Unterofficieren, in Allem 6 bis 8 Personen, stifteten sie eine Verschwörung, deren erster Zweck nichts Geringeres war, als die Ermordung unseres guten Königs, und Gott weiß, was alsdann weiter beabsichtigt war! Der Plan war schon weit gediehen: man wollte nur den Pfingstmondtag abwarten, um Anhang unter dem Volke zu suchen; alsdann war bestimmt, das Erstemal, wann der König die Truppen wieder auf dem Marsfelde mustern würde, die Gräuelthat zu vollbringen. Die Vorsehung hat es anders gewollt. Romano war im Gespräch begriffen mit einem der Mitverschwornen; in diesem Augenblick geht ein Adjutant vorüber, der jedoch von dem Gespräche nichts gehört hatte; aber die beiden Verschwornen befürchteten gerade das Gegentheil. Romano folgt dem Adjutanten und bildet sich ein, in ihm einen Mann zu erkennen, den er für ihre Sache gewinnen könne; er entdeckt ihm den ganzen Plan. Der Adjutant hört ihn an, und macht die Anzeige; die Verschwornen werden vestgenommen. Romano und einer von den Rossarols hatten sich für den Fall, daß sie entdeckt würden, das Wort gegeben, sich gegenseitig das Leben zu nehmen. Sie schießen Einer auf den Anderen: Romano stirbt nach einer Viertelstunde, Rossarol ist zwar auch schwer verwundet, doch für ihn ist noch Hoffnung, daß er bei dem Leben erhalten werde. Die übrigen Verschwornen alle sind in den Händen der Gerichte.

Rußland.

Officiellen Nachrichten aus Odessa vom 7. Juny im „österreichischen Beobachter“ zufolge war am 5. ein Befehl des Kaisers dort eingetroffen, daß die fernere, nach dem Bosphorus bestimmt gewesene Expedition von 5000 M. Landtruppen zu unterbleiben habe. Man ist daher jetzt damit beschäftigt, das am Seeufer aufgestellte Feldgeschütz in die Stadt zurückzuführen. Die Entwaffnung und Entproviantirung

der Schiffe ist ebenfalls angeordnet, und man sieht auch der baldigen Rückkehr der russischen Flotte im Bosphorus und der dortigen russischen Landmacht entgegen.

Großbritanien u. Irland.

London, 18. Jun. Man muß unseren Ministern die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie große Schwierigkeiten überwunden haben. Die westindische Frage ist entschieden, denn das Unterhaus hat die von der Regierung vorgeschlagenen Maaßregeln für die Emancipation der Negersklaven fast alle einstimmig angenommen, und das Oberhaus wird es unter diesen Umständen nicht für räthlich finden, die Bill wesentlich zu verändern, oder gar zu verwerfen. Eine andere überwundene Schwierigkeit ist die Uebereinkunft mit der ostindischen Compagnie, welche sowohl die Interessen der Mitglieder dieses Riesen-instituts, als die ganze übrige Nation vollkommen befriedigt. Eine andere Schwierigkeit, die in Bezug auf den Zehenten in Irland, ist durch die Maaßregel gehoben worden, wornach hinfort von der protestantischen Geistlichkeit gar keine Zehenten mehr erhoben, sondern derselben eine Entschädigungssumme von dem Staate vorgeschossen werden soll, welche später ebenfalls als Grundsteuer von den mit den Zehenten rückständigen Ländereien zurückbezahlt werden muß, und zwar von dem Eigenthümer und nicht von dem Pächter. Die größten übrigen Schwierigkeiten sind die englischen Kirchenreformen, welche im Oberhause große Opposition finden. Fast alle Blätter spielen jetzt mit der gefährlichen Frage: „Darf das Oberhaus mit seinen Meinungen und Ansichten sich König und Nation gegenüberstellen?“ Und wenn sie auch die Frage bejahend beantworten, so ist es doch ein sehr trauriges Zeichen der Zeit, daß der Glaube verschwunden ist, welcher das Daseyn jenes Hauses für eben so nothwendig hielt, als den Fluß, an dessen Ufer sein Versammlungssaal liegt. Seit drei Tagen reitzen die ministeriellen Tagblätter in den heftigsten Artikeln, worin sie die Torys, an deren Spitze Wellington steht, geradezu beschuldigen, daß sie mit der Ausführung des Planes umgingen, das Whigministerium um jeden Preis zu stürzen, das Volk zur offenen Widersetzlichkeit gegen diese liberale Partei auf. Jede Stadt, Grafschaft, jeder Burgflecken und jedes Kirchspiel, sagen sie, müsse bereit seyn selbst für das Schlimmste, das sich ereignen könnte. Bittschriften, Vorstellungen, Erklärungen von Mißtrauen in ein Toryministerium, Adressen an den König sollten für den Nothfall bereit gehalten werden; ein Volk müsse, wenn seine Freiheiten bedroht seyen, nicht zu gewissenhaft in seinen Maaßregeln seyn. — Zu gleicher Zeit hält der Herzog von Wellington zeitlich Versammlungen der Torys, in denen, wie die Whigblätter sagen, gefährliche Plane zum Verderben des Volkes emsig geschmiedet werden.

Die Nachricht von dieser zunehmenden Opposition des Oberhauses und der Torys überhaupt und die heute verbreitete Kunde, die Minister hätten vor, ein Anlehen von 20 Millionen Pfund Sterling im Interesse der westindischen Grundbesitzer abzuschließen, haben eine grosse Bewegung und augenblickliches Sinken auf der Börse hervorgebracht. Die allgemeine Meinung ist und bleibt indessen, daß die Aristokratie auch in diesem erneuerten Kampfe unterliegen werde.

Hr. Fergusson hat gestern im Unterhause auf den 9. July eine Motion angekündigt, wornach er eine Adresse an den König des Inhalts vorschlagen wird: Se. Majestät zu bitten, auf keinerlei Weise die Zustimmung Ihrer Regierung zu dem politischen Zustande und der gegenwärtigen Lage Polens zu geben oder diesen Zustand anzuerkennen. — Diese Verkündigung wurde mit dem lebhaftesten Beifallrauschen aufgenommen, was erwarten läßt, daß die Majorität des Unterhauses die Motion annehmen werde.

Teutschland.

Berlin, 19. Juny. Vorgestern abend um 9 Uhr fand hier vor der Kölnischen Marktwache ein Auflauf statt, zu welchem ein Lehrling, der die Wachtmannschaft beim Abend-Gebet durch unziemliche Bemerkungen störte, die nächste Veranlassung gab. Ueber die sofort verfügte Verhaftung desselben ungehalten, stieß die größtentheils aus Leuten der niederen Volksclasse bestehende Menge Drohungen aus, was die Festnehmung von noch 11 Personen, wegen ihres tumultuarischen Benehmens, zur Folge hatte. Von diesen wurden, nachdem durch einige hinzugekommene Polizei-Beamte und Gendarmen die Ruhe hergestellt worden, 7 wieder entlassen, die übrigen 4 aber sammt dem Individuum, das den Auflauf veranlaßt hatte, zur Stadtvogtei gebracht, wo die Untersuchung gegen sie eingeleitet wird.

Hildburghausen, 20. Juny. Selbst in die hiesige sonst so ruhige Gegend scheinen sich leider die politischen Umtriebe verzweigt zu haben, und haben schon ein warnendes Opfer gefordert. An mehreren Orten der Umgegend sind Untersuchungen eingeleitet. Hier haben vor einigen Tagen zwei Personen polizeiliche Wache erhalten, angeblich wegen Theilnahme an politischen Verbindungen und Verbreitung politischer Flugschriften. Der eine der Verhafteten, ein sonst unbescholtener, gewerbfleißiger und geschickter Bürger, der sein Handelsgeschäft nach und nach über Teutschland hinaus verbreitet hatte, entfloh in der Nacht nach seiner Verhaftung unangetrieben seiner Wache und ward am zweiten Tage in einem Teiche nahe bei der Stadt todt gefunden.

Jeder Teutsche, dem das Wohl unseres gemeinschaftlichen Vaterlandes am Herzen liegt, sah mit Freude der Zeit entgegen, wo endlich die unselige Handels- und Gewerbssperre aufhören und die Mauth an die äußersten Gränzen Teutschlands kommen sollte. Dort konnte dieß Sperrsystem Entschuldigung finden, so lange das Ausland ein Gleiches thut und so lange Englands Uebergewicht in Maschinen-Erzeugnissen auf Teutschlands Gewerbfleiß lastet. Seit einigen Monaten meldeten alle Zeitungen, daß der Süden und Norden im Begriffe ständen, einen Vertrag zu gegenseitigem freien Verkehr zu schließen. Leider berichtet man aber jetzt, das sey nur ein schöner Traum gewesen; der an Naturproducten reiche Süden wolle sich nicht unbedingt an den gewerbreichen Norden anschließen, weil man fürchte, den aufblühenden eigenen Gewerben zu schaden. Traurig aber wäre es, wenn daran die Vereinigung scheitern sollte. Möge doch jede theilweise Anschließung einzelner Staaten unterbleiben, bis ganz Teutschland sich erhebt zu dem hochherzigen Entschluß: wie im Kriege so auch im Frieden, nicht nur im Wehr-, sondern auch im Nährstande, „Einer für Alle und Alle für Einen zu gegenseitiger Hülfleistung sich zu vereinen. Möchte es doch dem hohen Bundestag gefallen, wie für die öffentliche Sicherheit im Bunde, so auch für deren Hauptsubsistenzmittel, für das Glück und Gedeihen des Handels und der Gewerbe aller Bundesglieder mit gleicher Liebe für alle zu walten. Nur unter solchem Schutz einer hohen Centralbehörde des Bundes ließe sich Großes von Teutschlands Betriebsamkeit erwarten, und deren Kunstfleiß Wege eröffnen, welche denselben in den Stand setzen würden, mit allen Nationen in Wetteifer zu treten, und nur alsdann mit Nutzen jene großen Ermuthigungs-Mittel auch in

Teutschland anzuwenden, welche Englands Gewerbstand zu dem ersten der Welt erhoben haben.

(Von Stuttgart aus wird fortwährend in officieller Weise versichert, daß der große Zweck in einer im Hinblicke auf die Herstellung eines über etlich und 20 Millionen Seelen sich ausbreitenden, aus unabhängigen Staaten bestehenden teutschen Marktes nur noch wenige Desiderien übrig lassenden Weise erreicht und der Gegenstand seiner endlichen Erledigung ganz nahe gebracht sey.)

Kassel, 22. Juny. In der gestrigen Sitzung der Landstände verlas der Präsident ein Schreiben des Oberappellationsgerichts-Secretärs Scheffer an den Landsyndikus, worin derselbe in amtlichem Auftrag auf die geschehenen Sollicitationen anzeigt, daß die unterm 14. und 18. März d. J. vom permanenten Ausschusse erhobenen Anklagen gegen den Ministerialvorstand des Inneren, wegen angeblicher Verletzung der Landesverfassung, vom Oberappellationsgericht durch Beschluß vom 13. d. M. zur Einleitung der Untersuchung wider den Angeklagten auf die aufgestellten drei Hauptpuncte für geeignet erklärt worden, und dasselbe wegen Vornahme derselben das Erforderliche erlassen habe.

Karlsruhe, 18 Jun. Der Antrag des Abgeordneten Aschbach, daß die Kammer ihre verfassungsmäßigen Rechte wahre in Bezug auf die Ministerialrescripte, wodurch den Abgeordneten, welche Staatsdiener sind, unter Bedrohung mit unangenehmen Folgen, aufgegeben wird, ihren Deputirteneid mit Rücksicht auf ihren Diensteid zu modificiren, wurde von der Kammer mit lautem Beifalle aufgenommen, und mit Majorität beschlossen, daß der Antrag zu weiterer Prüfung und Berichterstattung in den betreffenden Ausschuß zu weisen sey. — Wir geben aus der lebhaften Discussion, welche diesem Beschlusse vorausging, folgendes Wesentliche:

Der Abgeordnete Trefurt sagte: Wenn die Regierung von dem Staatsdiener fordere, daß die Form seines Handelns nicht von der Art seyn solle, daß die Regierung über die Gebühr wegen einzelner Gebrechen verletzt werde, so finde er dieß natürlich, denn es liege dieß in der Pflicht eines jeden Staatsdieners und überall eines braven Bürgers. Die unangenehmste Partie sey diejenige, die am Schlusse des Rescripts zu ersehen ist. Wenn es schon jeden zartfühlenden Mann verletzen müsse, sich über Pflichten ermahnt zu sehen, die er so gut wisse, als der Ermahner, so müsse es ihn in seinem Innersten mit Indignation erfüllen, wenn er damit eine Drohung verbunden sieht, falls er diesen Ermahnungen kein Gehör gebe. Dieses Gefühl sey auch in ihm erregt worden, weßhalb er sich verpflichtet fühle, in Bezug auf dieses Rescript dieselbe Erklärung, wie der Abgeordnete Aschbach zu geben, daß er nämlich denselben, so weit es die verfassungsmäßige Redefreiheit zu beeinträchtigen scheine, keine Rücksicht schenke. Er werde in allen Angelegenheiten und gleichgültig gegen Lob oder Tadel, woher dieselben auch kommen mögen, blos nach seiner Ueberzeugung handeln. Die Ansicht könne er dagegen nicht theilen, daß in dem Rescript wirklich schon eine Verletzung oder Abänderung der Verfassung sey, wovon der Antragsteller gesprochen habe. Das Rescript habe nicht die Form eines Gesetzes und sey auch nicht im Regierungsblatt bekannt gemacht, sondern es handle sich blos um ein Privatverhältniß zwischen der Regierung und ihren Beamten. Von einer bedrohten Redefreiheit, einer Verletzung der Achtung in den Augen der Committenten könne alsdann nur die Rede seyn, wenn sie zeigten, daß solche Maaßregeln auf sie einwirkten. Sey dagegen ihre Haltung männlich und unerschrocken, wie bisher, so werde Niemand daran denken, sie in den Verdacht ihrer Schwäche und Abhängigkeit zu ziehen. Es werde demnach genügen, wenn Diejenigen, die dabei zunächst betheiligt seyen, ihre Ansicht über die Ungültigkeit der fraglichen Rescripte aussprechen und dieser ihrer Ansicht eine practische Bedeutung geben.

Abgeordneter v. Rotteck. Er erkläre sich für die Verweisung an die Abtheilungen aus dem einfachen Grunde, weil hier keineswegs blos eine Privatsache derjenigen Abgeordneten, die zugleich Staatsdiener seyen und solche Rescripte erhalten hätten, vorliege, sondern es sich um eine allgemeine Sache der Verfassung und des Volkes handle. Alles, was auf die Freiheit der Rede auch nur von ferne Einfluß haben könne und solle, sey von der höchsten Wichtigkeit, und müsse von der Kammer beachtet werden, wenn sie ihren Interessen und ihren Pflichten genügen wolle. Indem er diese Ueberzeugung ausspreche, wiederhole er seinen früheren Wunsch nunmehr gegen die Abtheilungen und die künftige Commission, daß nämlich neben diesen Rescripten an die Staatsdiener und der ebenfalls hochwichtigen Frage von der Urlaubsertheilung auch noch diejenigen Briefe erwogen werden, die von einem hohen Mitgliede der Regierung an viele Abgeordnete, die nicht Staatsdiener, sondern vom bürgerlichen Stande sind, erlassen wurden. Allerdings sey zwar ein solcher Brief in unmittelbarer Beziehung auf Diejenigen, die ihn empfangen, eine Privatsache für sie, es stehe ihnen frei, den Inhalt desselben nach ihrem persönlichen Standpuncte und ihrer Ansicht zu würdigen und aufzunehmen; allein es sey dieß zugleich eine Sache der Kammer, weil diese Briefe nicht an jene Personen und Männer als Individuen, sondern als Volksabgeordnete, und zwar blos deßwegen erlassen wurden, um auf ihre Stimmung und Wirksamkeit in der Kammer einen Einfluß auszuüben. Er gestehe zwar, daß gegen den buchstäblichen Inhalt der Verfassung dadurch nicht gefehlt worden, wohl aber gegen den Geist derselben, und dieses könne die Kammer nicht als Privatsache ansehen. In diesem Schreiben sey ein Bestreben ausgedrückt, die Freiheit der Abstimmung zu beeinträchtigen. — Staatsrath Winter. Er müsse gegen die Aeußerung des Abgeordneten v. Rotteck protestiren, denn der Hr. Abgeordnete könne ihm doch ein allgemeines Menschenrecht nicht rauben, zu schreiben an wen er wolle. Hier handle es sich blos um eine Sache der Mitglieder, an die er geschrieben, und wenn diese ihm, dem Hrn. v. Rotteck, den Auftrag dazu gegeben, diese Schreiben einer Erwägung zu unterwerfen, so müsse er die etwaigen Erklärungen abwarten. So lange aber keines von diesen Mitgliedern dieses selbst thue, so stehe dem Hrn. v. Rotteck kein Recht zu, ihn darüber zu Rede zu stellen. Wenn dieser sich nicht beleidigt finde, so gehe es Niemand etwas an, und finde er sich beleidigt, so sey es lediglich Privatsache. — v. Rotteck. Nach der Geschäftsordnung dürfe selbst ein Regierungscommissär den Redner nicht unterbrechen. — Staatsrath Winter. Ich mußte es thun, um meine Rechte zu bewahren. Der Inhalt des Schreibens sey auch gar kein Geheimniß, denn er habe nichts dagegen, wenn Diejenigen, an die es gerichtet, solches bekannt machen wollten, wie er überhaupt in Bezug auf alle seine Handlungen ohne Unterschied die Oeffentlichkeit nicht scheue. Dagegen protestire er aber, ein Privatschreiben hier öffentlich bekannt zu machen. — v. Rotteck. Auch ein Privatschreiben könne eine hochwichtige öffentliche und politische Bedeutung haben und ein Privatschreiben eines Ministers an viele Abgeordnete als solche sey mit nichten ein reines Privatschreiben. — Staatsrath Winter. Ich bin ja auch ein Mitglied dieser Kammer, und kann an

meine Collegen schreiben, was ich will. Mit einem Worte: die ganze Sache geht den Hrn. v. Rotteck nichts an. (Schluß folgt.)

München, 20. Juny. Das Regierungsblatt Nro. 29. vom 19. Juny enthält umständlich den mit dem Königreich Griechenland abgeschlossenen Werbevertrag. 1) Es wird innerhalb der nächsten drei Jahre im ganzen Königreiche Bayern eine Werbung für den Dienst Sr. Maj. des Königs von Griechenland eröffnet, und zwar von 3500 Mann, Soldaten, Gefreiten rc. 2) In München und Landshut, Straubing, Amberg, Neuburg, Nürnberg, Bamberg, Aschaffenburg und Zweibrücken wird die nöthige Anzahl von Werbofficieren aufgestellt. 3) Die Dauer der Capitulation ist 4 Jahre. 4) S. Maj. der König von Bayern gestatten den Stabs- und Oberofficieren, dann Junkern und Cadetten des bayerischen Heeres auf im dienstlichen Wege geschehene Anmeldung den zeitlichen Ueber- und nach Ablauf des Zeitraumes den Rücktritt nach Dienstrang und Anciennitäts-Verhältnissen, sie werden als Beurlaubte angesehen. Die Dauer der königl. Bewilligung ist auf 2 Jahre beschränkt. 5) Sämmtliche Stabs- und Oberofficiere, Junker und Cadetten, dann andere mit ständiger Gage angestellte Militär-Individuen erhalten eine gegen ihre bisherige Gage um eine Stufe höhere Anstellung und dabei eine, als Beitrag zu den Equipirungskosten, einem 2 monatlichen Betrag ihrer neuen Gage gleichkommende Gratification. 6) Die Soldaten oder Unterofficiere erhalten bei ihrer Entlassung einen dreimonatlichen Sold für die Kosten der Rückreise, und werden überdieß auf Rechnung der griechischen Staatscasse bis Triest oder Venedig kostenfrei gebracht. Den Stabs- und Oberofficieren rc. wird die Gage noch 6 Monate lang aus der griechischen Staatscasse fortbezahlt.

Neuerlich sind folgende Modificationen des Vertrages vom 1. November 1832 in staatsrechtliche Kraft getreten: 1) daß die in Bayern geworbenen Truppen nicht dem Artikel 6. des Vertrages gemäß, als ein für sich bestehendes Gesammtcorps in den griechischen Dienst treten, sondern dem griechischen Nationalheere, und zwar jedem Infanterie-Bataillon je zu zwei Compagnien, jedem Cavallerie-Regimente je zu zwei Escadrons, und dem Artilleriecorps zu zwei Compagnien einverleibt werden, dann 2) daß die Geworbenen sich, wie dieß auch bei den mit kön. Bewilligung in sonstige auswärtige Kriegsdienste tretenden Bayern der Fall ist, auf die Dauer ihrer Capitulation den Normen und Gesetzen unterwerfen, welche für das griechische Nationalheer bereits bestehen, oder etwa künftig eingeführt werden.

Gegen den inhaftirten Dr. Eisenmann ist die Generaluntersuchung geschlossen, und von dem königl. Appellationsgerichte für den Isarkreis die Eröffnung der Specialinquisition decretirt worden. Dagegen steht dem Inquisiten das Recht der weiteren Berufung zu. Von den Incriminations-Artikeln gegen ihn verlautet nur so viel, daß er als betheiligt an dem politischen Vergehen erscheint. Sein Befinden ist äußerst übel. — Hr. Hofrath Behr befindet sich noch in Haft, und ist sehr leidend, weßhalb ihm der Untersuchungsrichter in gerichtlicher Begleitung einige Gänge ins Freie gestattet.

Der Bau des neuen Universitäts-Gebäudes der Ludwigskirche gegenüber, soll im künftigen Monate beginnen.

Vorgestern wurde unvermuthet bei mehreren Studirenden eine Hausuntersuchung vorgenommen. Man soll Waffen, Paukapparate und Correspondenz-Papiere gefunden haben.

Man schreibt aus Erlangen, daß eilf Studenten der dortigen Universität nach München in die Frohnveste abgeführt worden seyen. Unter ihnen befindet sich ein junger Mensch aus Augsburg, welchem von Allen, die ihn kennen, großer Fleiß und musterhaftes Betragen bezeugt wird.

Kissingen, 21. Jun. J. M. unsere allergnädigste Königin trafen gestern abends im erwünschtesten Wohlseyn hier ein, und wurden von Kissingens Bewohnern auf das Feierlichste und Herzlichste empfangen.

Speyer, 22. Jun. Die hiesige Zeitung enthält Folgendes: „Durch die gepflogene gerichtliche Untersuchung und eingeholten amtlichen Berichte ist actenmäßig erwiesen, daß weder, wie die hiesige Zeitung bekannt giebt, ein Bürger von Seiten einer Militärperson verhaftet noch weniger der Adjunct mit gezogenem Säbel verfolgt wurde. Die Besorgniß der hiesigen Zeitung, wie es nöthig sey, die Disciplin des Militärs zu schärfen, fällt also um so mehr von selbst weg, als die bisher sehr achtbare und ausgezeichnete Bürgerschaft der Kreishauptstadt und die Garnison im besten Einvernehmen lebten, und zur Erhaltung der gesetzlichen Ordnung, wenn es jemals nöthig seyn sollte, vereint und kräftig stets zusammenwirken werden. Speyer, den 20. Juny 1833. Die k. Stadtcommandantschaft. Damboer, Oberstlieutenant. — Bemerkung der Redaction. Es soll uns sehr freuen, wenn sich die Sache so verhält, wie oben angegeben: übrigens scheint hiebei noch ein Irrthum obzuwalten. Indessen glauben wir, daß sich die Bewohner von Speyer bei den vorstehenden Zusicherungen um so mehr beruhigen können, als sie von einem allgemein geachteten Manne gegeben werden.“

Nach dem höchsten Ausschreiben der königlichen Kreisregierung Kammer des Inneren vom 14. d. M., Kreisintelligenzblatt Stück 69, haben Se. k. Majestät die von dem Landrathe in seiner jüngsten Versammlung begutachtete Errichtung einer Versicherungsanstalt gegen Hagelschaden allergnädigst genehmigt, und werden demnach sämmtliche Grundbesitzer, welche diesem Verein beizutreten gedenken, hievon mit dem Anhange in Kenntniß gesetzt, daß sie ihre deßfallsigen Anträge hierorts anzubringen haben, die Statuten des Vereins aber entweder aus obigem Kreisintelligenzblatte Stück 69 oder aus dem Localintelligenzblatte vom heutigen und nächstfolgenden entnehmen können.

Da die Anstalt mit diesem Erndtejahr ins Leben treten soll, und die deßfallsige Vorlage von hier aus zur höchsten Kreisstelle längstens bis zum 6ten nächsten Monats July geschehen muß, so werden sich die zur Theilnahme geneigt findenden Grundbesitzer beeilen, ihre Anträge förderlichst zu stellen.

Aschaffenburg den 22ten Juny 1833.

Der Stadtmagistrat.

G. Leo, Bürgermeister.

Wagner, Stadtschrbr.

[605 c 3] Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag den 25ten Juny l. Js nachmittags 2 Uhr werden in dem Gymnasiumsgebäude dahier

19 Schäffel Korn,
6 " Haber und
6 " Spelz

öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Aschaffenburg den 15ten Juny 1833.

Königliche Gymnasiums-Receptur.

Reuter.

[609 b 3] Im Theatergebäude sind zwei schöne, geräumige, aneinanderstoßende, heizbare Zimmer, mit der Aussicht auf die vordere Straße, zu vermiethen.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 151. Dienstag, den 25ten Juny. 1833.

Italien.

Die Genueser Zeitung enthält neuere Sentenzen der Kriegsräthe zu Alessandria und Genua, die mehrere Todesurtheile wider politische Verbrecher aussprechen. Am 15. Juny fanden demzufolge die Hinrichtungen zu Genua statt. Die Piemontesische Zeitung enthält wieder eine Sentenz des Kriegsraths zu Turin, welche den Advocaten Battista zur schimpflichen Todesstrafe verurtheilt.

Griechenland.

Nauplia, 20. May. Am 9. May ritt der König in Begleitung eines griechischen Ordonnanzofficieres hin gegen die ferne Ortschaft Drapano. In der Nähe marschirte eine griechisch-reguläre Truppe auf demselben Weege. Bei dem Anblicke Otto's schoß der Anführer eine Pistole los, welche Ueberraschung Se. Maj. nicht entmuthigte, seinen Ritt gegen die Truppe fortzusetzen, und bei ihr anhaltend, durch seinen Ordonnanzofficier den Anführer fragen zu lassen, wem dieser Schuß gegolten habe. Der Anführer verbeugte sich vor dem Könige und gab zu verstehen, daß nach orientalischer Militärsitte ein solcher Schuß für eine hohe Person ein Zeichen der Ehrfurcht und Freude sey. Als der König solches vernahm, sprach er gütig über diese Sitte, und gab zu erkennen, daß dieselbe bei der jetzigen Heerverfassung in Griechenland nicht annehmlich bleiben könne, und wendete sich an die übrigen Officiere der Truppe, ihnen gleiche Mahnung zu erkennen zu geben. Die Officiere, fühlend, daß der König diesen Pistolenschuß etwa als ein Zeichen der Abneigung oder Unordnung betrachtet hätte, betheuerten ihre Liebe und Treue, und erklärten sich, zum Beweise ihrer und des Anführers Gesinnung, denselben nach Nauplia in Arrest zur Rechtfertigung zu senden. Der König unterhielt sich noch in Güte mit der Mannschaft, und ritt dann unter dem freudigen Zurufe seinen Weeg fort. Als der König in Nauplia den Rapport bekam, daß der Anführer wirklich in Arrest eingebracht sey, ließ er denselben am anderen Morgen zu sich kommen, empfing ihn huldvoll, sprach mit aller Güte von dem sonderbaren Zufall, und befahl sogleich, den Gefangenen frei zu lassen, und ihm wieder die Truppe zu übergeben. Als dieser Grieche zu den Seinigen kam, rief er freudig ihnen zu: „Ich möchte alle Tage dort eingesperrt seyn, um täglich das Glück zu haben, unseren geliebten jungen König zu sehen!" — Am 10. darauf nach diesem Ereignisse ritt Otto auf ein Dorf zu in einer Gegend, die vier und eine halbe Stunden von Nauplia entfernt ist, nur in Begleitung des griechischen Ordonnanzofficiers. Wohlgemuth ritt er in das Ort ein, als am Eingang desselben ein Weib mit zerrütteten Haaren in Wildheit und Jammer ihm aus einem von Steinen gebauten Häuschen entgegensprang, die Zügel des Pferdes anhielt, und in ein schreckvolles Wehklagen ausbrach. Der junge König suchte dieser Frau alle Theilnahme zu bezeugen, während sie unausgesetzt flehte, und ihr Unglück erklärte. Otto, welcher mit ihr griechisch reden wollte, verstand sie aber nicht, da sie albanesische Mundart hatte, und trug dem Ordonnanz-Officier auf, sie zu hören. Da vernahm man, daß an diesem Tage einige Palikaren ihr Haus überfallen, alles Gut und Hab geplündert, und sie in solch kläglichen Zustand gebracht hatten. Sie rang die Hände, bat um Schutz und Hülfe gegen solche räuberische Besuche des Ortes, und sprach mit Thränen in den Augen ihren Trost aus, den sie nun habe, dem Könige ihre Klage persönlich anvertraut und hoffnungsvoll ans Herz gelegt zu haben. Otto ließ sie versichern, daß dem Dorfe keine Gefahr mehr drohen, und alle Anstalt getroffen werde, die Sicherheit und Ruhe zu bewahren. Nach diesem Vorfalle ritt der König weiter fort, und kaum war er ferne im Freien, als er selbst mehrere Palikaren von weitem gelagert sah, die aber, als sie den König erkannten, die Flucht nahmen, und eiligst sich zerstreuten: denn diese Nähe des königlichen Fürsten schreckte sie mehr, als irgend eine andere drohende Ueberraschung. Als derselbe wieder durch das Dorf zurück nach Nauplia ritt, war die ganze Gemeinde an dem Hause der froh beruhigten Frau versammelt, bewillkommte mit Ehrfurchtsbezeugungen und Zuruf den König, und alle begleiteten ihn mit Freudigkeit zum Orte hinaus, von welchem der gütige König mit dem vertrauenvollsten Versichern seines Schutzes sich eben so huldvoll endlich entfernt hatte.

Türkei.

Von der serbischen Gränze, 10. Juny.

Digitized by Google

Handelsbriefe melden aus Konstantinopel, daß der russische Hauptmann Lieven, welcher von dem Grafen Orloff ins Hauptquartier Ibrahim Pascha's geschickt worden, um sich von dem Abzuge der ägyptischen Armee zu überzeugen, zurückgekommen sey, und die Räumung Natoliens bestätigt habe. In Folge dessen soll bereits zur Einschiffung der russischen Truppen geschritten worden seyn. Ueberhaupt scheint der völligen Ausgleichung der statt gehabten Differenzen kein bedeutendes Hinderniß mehr im Wege zu stehen. Bemerkenswerth bleibt, daß kurz nachdem der Sultan Adana abgetreten hatte, die Nachricht aus Alexandria eintraf, daß Mehemed Ali seinem Sohne aufgetragen habe, über diesen Punct keine Schwierigkeiten weiter zu erheben, weil leicht Collisionen mit der englischen Regierung dadurch herbeigeführt werden könnten. Mehemed Ali soll auch dem Hrn. Campbell die Versicherung gegeben haben, er bestehe nicht auf Adana, sobald man in London dagegen sey, oder die Interessen des Sultans durch den Verlust dieser Provinz für sehr benachtheiligt halte. Letzteres ist nun der Fall, und man kann nicht genug den Leichtsinn bedauern, womit die Verhandlungen in Konstantinopel behandelt wurden. Nur die Feinde des Sultans konnten ihn zu einem Schritte verleiten, der früher oder später den gewissen Untergang der Pforte herbeiführen muß; und doch soll von allen Seiten das Interesse des Sultans beherzigt worden seyn.

Großbritanien und Irland.

London, 19. Juny. Wir vernehmen so eben, daß ein Verständniß zwischen der Torypartei und den Ministern eingetreten sey oder auf dem Puncte stehe, einzutreten, und daß demzufolge die Bill in Betreff der irländischen Kirche im Oberhause durchgehen werde. Wir beglückwünschen die Torylords ob dieser Rückkehr zur guten Gesinnung. Sonach sind die Nachrichten der gestrigen Zeitungen, welche die Bürger und die Börsespeculanten so stark beunruhigten, zum Glücke umgeschlagen, wie der gebärende Berg. Da der König gestern, am Jahrestage der Schlacht von Waterloo, bei dem Herzog von Wellington speiste, so betrachtet man dieß als eine günstige Vorbedeutung und als ein Mittel mehr, die Zwistigkeiten, welche zwischen dem Ober- und dem Unterhause obwalteten, freundschaftlich zu beendigen.

Teutschland.

Darmstadt, 21. Jun. In der heutigen Sitzung der 2. Kammer der Landstände wurde durch Abstimmung beschlossen: 1) nach dem Antrage des Abgeordneten Elwert, die Staatsregierung um Vorlegung eines Gesetzentwurfes zu ersuchen, welcher zum Zwecke hat, die zu große Zerstückelung der Güter zu beseitigen (mit 23 gegen 19 Stimmen); 2) nach dem Antrage der Abgeordneten Hövfner, Emmerling, Elwert, E. E. Hoffmann und Schad, an die Staatsregierung die Frage zu richten: welche besonderen Umstände Veranlassung gegeben haben, vom Staatsgebiete des Großherzogthums den Ort Rödelheim durch königlich preußische Truppen, statt durch großherzoglich hessische, besetzen zu lassen? (mit 25 gegen 17 Stimmen).

Karlsruhe, 20. Jun. (Fortsetzung der Debatten über die Aschbach'sche Motion.) Präsident. Er habe von dem Abgeordneten v. Rotteck nichts gehört, weßhalb er ihn hätte zur Ordnung rufen können, und darum hätte der Redner auch nicht unterbrochen werden sollen. — Staatsrath Winter. Es sey nicht davon die Rede, die Freiheit der Rede zu unterbrechen, sondern er habe bloß unterbrochen, weil der Abgeordnete v. Rotteck einen Gegenstand, der ihn persönlich betreffe, und der den Hrn. v. Rotteck lediglich nichts angehe, zur Kenntniß der Kammer habe bringen wollen, und wenn er es zu ihrer Kenntniß gebracht, so wäre seine Protestation zu spät gekommen. — v. Rotteck. Der Redner könne zur öffentlichen Kenntniß bringen was er wolle. Wenn er ungebührlich handle, so könne er deßhalb belangt werden. — Staatsrath Winter. Er dürfe seine Rechte wahren. — v. Rotteck. Und er die seinigen um so mehr, weil es sich hier auch von einem Rechte der Kammer handle. Unbegreiflich sey es ihm, wie man aus diesem Brief noch ein Geheimniß machen könne, da er schon in öffentlichen Blättern abgedruckt sey. Er wolle übrigens dessen Inhalt hier nicht mittheilen, da er den Mitgliedern der Kammer bekannt seyn werde. Er enthalte aber durch Vorhaltung von Versicherungen wirklich auch eine Art von Drohung, gleichwie er durch verschiedene andere auf den Geist der Verfassung einwirkende Stellen die Unbefangenheit der Abstimmung zu vernichten drohe; er spreche zugleich auch Verdächtigungen gegen andere Mitglieder der Kammer aus, und fordere eine unbedingte Unterwerfung schon darum, weil von den Abgeordneten verlangt wird, sie sollen um jeden Preis die Auflösung der Kammer zu verhindern suchen. Das sey kein Privatbrief, denn ein Privatmann könne nicht mit Auflösung der Kammer drohen, und von den Abgeordneten verlangen, daß sie um jeden Preis der Auflösung der Kammer entgegenwirken sollen. Wenn ferner nach der Verfassung die Abgeordneten keine Instruction von ihren Committenten annehmen dürften, so stehe es auch den Regierungsmitgliedern nicht zu, ihnen solche Instructionen zu geben. — Fecht. Wenn die See furchtbar hoch gehe und der Schiffer durch verschiedene entgegengesetzte Winde das Segel fasse, dann könne es auch einem geübten Steuermann begegnen, daß es im Augenblick der drohenden Gefahr ein Tau einziehen lasse, das die Gefahr, statt solche zu vermindern, vermehre. Nichts sey eher im Stande, einen kräftigen Menschen aus seiner ruhigen Haltung zu bringen, als wenn man ihm ein heiliges Recht verdeckt oder offen entziehen wolle. Er wünsche deßhalb, daß hier geschehe, was früher bei einer ähnlichen Veranlassung geschehen sey, nämlich die Zurücknahme der Rescripte, wodurch ein harter Kampf, aus welchem zuverlässig die Kammer siegreich hervorgehen werde, denn sie streite hier in einer gerechten Sache, vermieden würde. Was die anderen Briefe betreffe, so würde er als Regierungscommissär darüber in keine Hitze gerathen; ein englischer Minister würde lachen, wenn man ihm vorwürfe, er habe einem Deputirten einen Brief geschickt. Er wiederhole aber nochmals seine Bitte, es möge die Regierung alle diese Dinge, die zu nichts Gutem führen könnten, zurücknehmen, und wenn er auch den Dank dafür nicht aussprechen würde, so trage er ihn doch in seinem Herzen. (Schluß. f.)

München, 22. Juny. Se. Maj. der König werden dem Vernehmen nach am 12. July die Rückreise aus Italien antreten.

— Unsere politische Zeitung bemerkt heute in Bezug auf die angebliche, die in jener Zeitung mitgetheilten Berichte über die Vorfälle zu Hambach und Neustadt verdächtigende Erklärung des Neustädter Stadtrathes, daß diese Erklärung, weder vom Bürgermeister noch

Digitized by Google

von allen Mitgliedern dieser Localbehörde unterzeichnet, von derselben als solche auch gar nicht einmal erlassen werden konnte, und daß nur einige, zum Theile bei den Excessen in Neustadt selbst compromittirte Bürger aus Neustadt jene Erklärung abgefaßt hätten, und veröffentlicht bei dieser Gelegenheit einen Auszug aus den dießfalls eingegangenen amtlichen Berichten und Anzeigen, aus denen wir Folgendes mittheilen:

Gegen Abend des ersten Pfingstfeiertages ward eine sichtbare Aufregung unter den neustadter Einwohnern bemerkt, angeblich durch eine dem Sohne des Löwenwirths Frei von einer Schildwache zugegangene Zurechtweisung veranlaßt, so, daß der königliche Landcommissär für nöthig fand, sich auf das Gemeindehaus zu begeben und von dort aus den Polizeicommissär mit dem Auftrage abzusenden, die Volksmenge, welche die Straßen anfüllte, aufzufordern, auseinanderzugehen, welcher Aufforderung auch ohne Widersetzlichkeit Folge geleistet wurde. Da aber abends bereits mehrere Wagen mit Fremden, unter anderen auch mit Studenten angekommen waren und alle seit dem Nachmittage sichtbar gewordenen Erscheinungen die Ruhe des folgenden Tages zu bedrohen schienen, so fand sich sowohl der k. Landcommissär als der k. Major Bechtold als Stadtcommandant veranlaßt, Truppenverstärkungen zu verlangen. Die deßfallsigen beiden Anzeigen wurden abends am 26. abgesendet und trafen in der Nacht vom 26. auf den 27. bei dem k. Präsidium und dem k. Brigadecommando in Speyer ein, worauf auch sogleich eine gehörige Anzahl von Truppen verschiedener Waffengattung in Marsch gesetzt wurde. Unter bereits so drohend in Neustadt sich gestalteten Aussichten für den 27. May fand der k. Major Bechtold als Commandant des in Neustadt garnisonirenden Bataillons vom 15. Linien-Infanterie-Regimente für nöthig, noch am Abende des 26. May die Schloßruine zu Hambach durch ein Militärdetachement besetzen zu lassen, welches die Nacht dort zubrachte und von Zeit zu Zeit abgelöst wurde. Da nun aber von morgens 4 Uhr ungefähr auf der der Schloßruine gegenüber liegenden Bergkette und noch mehr in der Nähe zahlreiche Böller- und Flintenschüsse fielen, welche eine Wiederholung des Festes im vorjährigen Sinne anzukündigen schienen, so verlangte der das Militärdetachement commandirende Officier Verstärkung, die auch durch Absendung einer Compagnie Infanterie aus Neustadt sogleich erfolgte. Nachdem es vollständig hell geworden war, erschien eine große dreifarbige Fahne auf einem der hinter der Schloßruine liegenden Berge, welche bei ihrem Erscheinen mit zahlreichen Vivats von den bereits in bedeutender Menge Eingetroffenen begrüßt wurde. Bei dieser Gelegenheit wurden Freiheitslieder und die Marseillaise gesungen, welcher Gesang durch die Bürger Abresch und Frey von Neustadt eingeleitet worden seyn soll, die Singenden wurden jedoch, auf Ermahnung des k. Landcommissärs v. Pöllnitz wieder zum Schweigen gebracht. Bemerkenswerth hierbei ist, daß die hinter der Schloßruine erschienene Fahne verschwand, so wie die zu ihrer Habhaftwerdung sich nähernden Gendarmen sich zeigten, und dann wieder auf einem anderen Puncte entfaltet ward, wobei sie jedesmal wieder von der Schloßruine aus mit lauten Vivats von der Menge begrüßt wurde, was übrigens vorzugsweise durch neustadter Bürger geschehen seyn soll. Schon bei diesen Anlässen und verschiedenen anderen Gelegenheiten sollen Neckereien und Reibungen an dem k. Militär stattgefunden haben, wobei sich dieses aber stets ruhig verhielt. Die gegen das bestimmte Verbot der k. Regierung und des Bürgermeisteramts Hambach in größeren Quantitäten auf die Schloßruine gebracht wordenen Weine, von welchen namentlich der Bürger Schoppmann von Neustadt ein Faß hinaufschaffen ließ, machten die Excedenten kühner und frecher, so daß, als nachmittags gegen 4 Uhr der k. Regierungsdirector Fürst Wrede und der k. Generalmajor v. Horn auf den Platz kamen, und das Absingen der Marseillaise und anderer Freiheitslieder gewahrten, den verschiedenen dort etablirten Wirthen der Befehl gegeben ward, augenblicklich ihre Vorräthe einzupacken und damit den Berg zu verlassen. — Zugleich mit diesen verließ auch die Menge unaufgefordert die Spitze des Berges; allein, an dem untersten Plateau angekommen, blieb ein großer Theil stehen, fing wieder an, die Marseillaise zu singen und auf die Truppen hinaufzuschimpfen. Da ertheilte der k. Regierungsdirector Fürst Wrede, als k. Regierungscommissär, dem k. Gendarmerie-Oberlieutenant Kreuzer den Befehl, durch seine unterhabenden Gendarmen diese Volksmasse zum Auseinandergehen auffordern zu lassen. Durch den Generalmajor v. Horn ward den Gendarmen ein Truppendetachement zur Assistenz nachgesendet, da die ersteren gleich bei dem Herabsteigen mit Steinwürfen empfangen und der Gendarme Peter durch einen Messerstich verwundet ward. Die Volksmenge verlief sich bei Annäherung des Militärs schnell und größtentheils auf der Straße nach Neustadt zu, einige aber, und namentlich diejenigen, welche auf die Gendarmen mit Steinen geworfen hatten, flüchteten durch die Gebüsche nach Hambach zu. Hierbei fielen einzelne Schüsse, angeblich von beiden, nach der Behauptung einzelner Gendarmen und Soldaten aber zuerst von Seiten der Flüchtenden. Auf dieses Schießen eilte der k. Regierungsdirector und der k. Generalmajor v. Horn und sämmtliche auf der Ruine anwesend gewesene k. Beamten nach Hambach hin, wo angekommen, sie mehrere Gendarmen und Soldaten im Handgemenge mit Leuten aus der niedersten Volksclasse und von diesen umgeben antrafen. Der größte Theil dieser eilte nun sogleich weg, und ließ drei Individuen in den Händen der Gendarmen, welche diese als solche bezeichneten, die auf sie geschossen hätten. Zwei Personen traten nun auf und bezeugten, daß aus dem Dorfe Hambach neben dem Eingange in dasselbe zuerst auf die Soldaten und Gendarmen geschossen worden, worauf diese dann das Feuer erwiedert hätten. — Der k. Gendarmerie-Oberlieutenant Kreutzer nahm diese Deposition und die Namen der Deponenten vorläufig auf, was sogleich dem k. Staatsprocurator Rebmann, die mittlerweile eingetroffen war, zur weiteren Maaßnahme angezeigt wurde. In Hambach selbst wurden drei Verwundete vorgefunden, die durch das Feuer getroffen worden waren. (Die Vorfälle in Neustadt werden auf die schon bekannte Weise erzählt.)

— Das der Ludwigskirche gegenüber aufzuführende Gebäude ist für das Blindeninstitut bestimmt.

— Der Hr. Finanzminister Frhr. v. Lerchenfeld, welcher heute sich nach Frankfurt zu seiner Familie begeben wollte, ist in letzter Nacht plötzlich erkrankt. In seiner Abwesenheit sollte der Staatsrath v. Schilcher das Portefeuille übernehmen.

— Die Erzbischöfe und Bischöfe sowie eine große Anzahl der Notabeln des Civil- und Militärstandes von Griechenland haben folgende Adresse an Se. Maj. den König von Bayern erlassen:

„Königliche Majestät! Das Vertrauen, mit welchem wir Unterzeichneten uns durch gegenwärtige ehrerbietige Adresse Allerhöchstderen Throne nahen, würde ohne Zweifel als eine unverzeihliche Kühnheit betrachtet werden, wenn uns dazu nicht eine wohlbegründete und gerechte Veranlassung gegeben wäre. Eine eben so befremdliche als unerfreuliche Kunde

verbreitete vor einiger Zeit dahier die beinah unglaubliche Nachricht, es seyen in Griechenland Menschen gefunden worden, welche sich erkühnten, an Euer königl. Majestät der Wahrheit ganz widerstreitende Berichte über das politische Betragen eines Mannes gelangen zu lassen, welcher sich der Achtung und Liebe aller Hellenen erfreut, die dieses Namens würdig, und deren Herzen durch die Verfolgung fremder und eigennütziger Zwecke nicht des Bestrebens um das öffentliche Wohl des Vaterlandes und edler Gefühle verlustig gegangen sind. Ist es der Verläumdung eigen, im Dunkeln zu schreiten, so haben diejenigen, welche den Hrn. Friedrich Thiersch (denn von ihm ist die Rede), wie man sagt, angegriffen, diesen Pfad als den ihnen allein offenen gewählt, indem sie bemüht waren, dasjenige zu verfälschen, was öffentlich und einstimmig sowohl die Nationalversammlung als die Regierung von Griechenland ihm bezeugt haben, und was die öffentliche und allgemeine Achtung der Hellenen bereit ist, zu jeder Zeit zu Gunsten dieses Mannes zu bestätigen. Obgleich nun wir auf das Vollkommenste überzeugt sind, daß Euer königl. Majestät, die allzeit auf Ihrem Throne die Gerechtigkeit zur Beisitzerin haben, und die treuen Dienstleistungen Ihrer achtungswürdigen Beamten zu ehren wissen, weit davon entfernt sind, den Angaben unlauterer Bestrebungen Gehör zu leihen, fühlen wir als eifrige Freunde der Wahrheit, die nicht im Stande sind, die unwürdige Verkleinerung eines würdigen Mannes zu ertragen, uns dennoch ermuthigt, den erwähnten urkundlichen Zeugnissen der öffentlichen, alles Zutrauens werthen Autoritäten unserer Nation noch in besondere gewissenhafte Erklärung über den vorliegenden Fall unsererseits beizufügen. Niemals, großmächtigster König, während der ganzen vergangenen Epoche hat die Gegenwart und Einwirkung eines Mannes in die Angelegenheiten von Hellas sich heilsamer erwiesen, als die des Hrn. Thiersch. Denn ihm allein verdankt man die mit höchster Einsicht durchgeführte Ausgleichung vieler für unüberwindlich gehaltenen Schwierigkeiten bis zu dem, was das Wichtigste ist, der Beschleunigung der glücklichen Epoche, in welcher Hellas Deßjenigen sich erfreuen sollte, Den sie jetzt in ihren Armen hält, des vielgeliebten Sprößlings Eurer Majestät, ihres jeder Liebe so würdigen Königs Otto, mit dessen Ankunft die wahre Wiedergeburt unseres Vaterlandes beginnt, und die unermeßliche und heitere Laufbahn künftiger Wohlfahrt eröffnet wird. Wir finden eine Beruhigung darin, zu denken, daß die Arbeiten und Bemühungen des Hrn. Fr. Thiersch für das wachsende Gedeihen unseres Volkes nicht auf die bis jetzt verflossene Zeit sollen beschränkt bleiben, sondern daß sie in Zukunft ausschließend der Bildung desselben, der einzigen wahren Grundlage der Glückseligkeit jeder Nation, werden gewidmet seyn. Die Verwirklichung unserer Hoffnung von Seite Eurer königl. Majestät werden wir nicht anders denn als eine Wohlthat mit Dankbarkeit empfangen, und dieselbe denjenigen zur Seite stellen, welche der neugegründete hellenische Staat durch Allerhöchstderen Huld schon in reichem Maaße genossen hat. Mögen diese unsere aufrichtigen Aeußerungen bei Eurer Majestät huldvolles Gehör finden, und empfangen Allerhöchstdieselben die Versicherung treuer Ergebenheit und tiefster Ehrerbietung der Unterzeichneten. Nauplia, den 18. Februar 1833."

Manchfaltiges.

In Dirmstein bei Frankenthal starb dieser Tage ein 102 Jahre alter armer Mann. Er war nie verheirathet, hatte ganz Europa und Nordamerica durchwandert und war der Diener, in dessen Armen der unglückliche Poniatowski starb. Er sprach fast alle Sprachen Europa's. Sein Name war Georg Kaus.

In einem Schreiben aus Dresden vom 18. Juny wird gesagt: „Auch unsere Weinbergsbesitzer haben die glänzendsten Aussichten. Spatling oder Härling abgerechnet, hat bereits heute auf allen gut gelegenen Weinbergen aller Wein schnell abgeblüht, und es bilden sich hie und da schon kleine Beeren. In den Annalen unseres Weinbaues kommt eine so frühe und günstige Blüthe nur sehr selten vor. So war es aber 1811 und 1822 und so ist es auch 1833, wobei es auffällt, daß dazwischen immer eilf Jahre liegen. Dießmal wird, wenn Fruchtbarkeit und Wärme so fortdauern, viel und gut zugleich von unserem Herbst gelten. Allen Spöttern aus Berlin und Frankfurt zum Trotz wird auch der Meißner Landwein in den meisten Familien immer mehr der beliebte Tischtrunk und ein sicheres Mittel, dem Anschluß an den großen Zollverein mit Gleichgültigkeit entgegen zu sehen."

Der französische Staatsalmanach von 1831, also vom ersten Jahre der Julyregierung, führte den Titel Almanach national, im Jahre 1832 den Titel Almanach royal et national, und in diesem Jahre führt er den Titel, welchen er unter der Restauration trug, nämlich Almanach royal. — Progressen! (Temps.)

Die bei dem Wechselgerichte 2ter Instanz zu Aschaffenburg erledigte Directors-Stelle ist dem Director des Appellationsgerichtes für den Untermainkreis, A. v. Heinrichen, und die bei diesem Gerichte erledigte Rathsstelle dem Appellationsgerichtsrath J. Bleistein übertragen worden. — Der Landrichter G. Mayr zu Würzburg l. d. M. ist in gleicher Eigenschaft an das Landgericht Kitzingen versetzt, und als Vorstand des Landgerichts Würzburg l. d. M. der Landrichter J. Fellner zu Kitzingen berufen worden.

[617 a 2] Das unterzeichnete königliche Rentamt versteigert

Dienstag den 9ten July l. J. früh 9 Uhr

im Amtslocale dahier

189 Schäffel Korn,
24 " Waitz,
16 " Spelz und
91 " Haber

vom Marstallspeicher dahier, sodann

nachmittags 2 Uhr

zu Großostheim im Gasthause zum Ochsen

81 Schober Langstroh und
1 " Wirrstroh

aus der Zehentscheuer dortselbst, vorbehaltlich hoher Genehmigung.

Aschaffenburg den 21ten Juny 1833.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Krebs.

Der Unterzeichnete fühlt sich verpflichtet, allen jenen verehrungswürdigen Einwohnern, welche bei dem plötzlichen, doch sanften Hinscheiden seiner innigst geliebten Gattin Maria Barbara, geb. Leist, so herzliche Theilnahme bewiesen haben, in seinem und der gesammten Familie Namen den innigsten Dank abzustatten.

Aschaffenburg den 21ten Juny 1833.

Der trauernde Gatte
J. M. Heilmaier,
k. Professor am Gymnasium.

[615 c 3] Bei Moises Trier, dem Freihof gegenüber, sind im ersten Stocke zwei Zimmer mit Möbeln, und im zweiten Stocke ebenfalls zwei möblirte Zimmer, im Ganzen und auch getrennt zu vermiethen.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 152. Mittwoch, den 26ten Juny. 1833.

Italien.

Nach einem Schreiben aus Imola vom 8. Juny kam am 6. d. des Nachts der Untersuchungsrichter Gorga dort an, und ließ den Grafen Domenico Mancurti, den Notar Quadralti und den Marqueur des Caffeehauses Noncioni verhaften; es wurden viele Personen verhört.

Teutschland.

Stuttgart, 24. Juny. Unter dem Vorsitze des Hrn. Chefs des Finanzdepartements hatte vor einigen Tagen von Seite unserer Regierung mit mehreren hiesigen und auswärtigen Mitgliedern des Handels- u. des Gewerbsstandes, sowie mit mehreren Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten eine Besprechung in Betreff der Verschmelzung der würtembergisch-bayerischen und preußisch-hessischen Zollvereine statt. Es wurde in dieser Versammlung von den Herzugezogenen zw[illegible]r mit Dank anerkannt, daß unsere Staatsregieru[illegible] [illegible]i den Zollunterhandlungen mit Preußen sich bemüht hat, die durch unbeschränkte Annahme des preußischen Zollsystems gefährdeten Interessen unseres Handels durch Beibehaltung bisheriger erprobter Anordnungen, als z. B. die der Transitbefreiung u. s. w., sicher zu stellen, es ward sich jedoch keinesweegs durchaus beifällig über den Anschluß an Preußen, Sachsen rc. geäußert. Die Aufgabe der anwesenden Handelsleute und Fabricanten bestund blos darin, sich über die preußischen Tarifsätze, welche nun auch die unserigen werden sollen, gutächtlich zu äußern; sie suchten diese Aufgabe treu zu erfüllen, und durch unpartheiische Erwägung die Sätze den Bedürfnissen Würtembergs anzupassen, und die so gefährliche Klippe überspannter Zollsätze zu umgehen. Das Ergebniß bestund darin, daß man sich besonders bei den wichtigsten Waarenartikeln, als Zucker, Seidewaaren, Baumwollstoffen, rohen Metallen rc, beinahe einstimmig gegen die Höhe der preußischen Zollsätze erklärte, und so weit es die Form einer vertraulichen Besprechung erlaubte, zu aufrichtigem Bedauern im Widerspruch blieb, wenn schon bei einzelnen Ansätzen die Versicherung einer Beachtung der vorgebrachten Wünsche, jedoch mit zweifelhaft gemachter Erhörung von Seiten der übrigen Contrahenten, ertheilt wurde.

Karlsruhe, 22. Juny. Gestern waren die meisten Mitglieder der zweiten Kammer im Gasthaus zum römischen Kaiser dahier zu einem Mittagsmahle versammelt, dem auch mehrere constitutionelle Frauenzimmer beiwohnten. Die Freude des Mahls wurde dadurch erhöht, daß gegen Ende des Mahls der Famulus des Deputirten v. Rotteck einen prächtigen Pocal an dem Platze aufstellte, wo sein Herr saß. Nachdem nun dieser wie gewöhnlich über Volksgunst, Preßfreiheit, über Gefahr drohende Wolken, die über dem Horizont schweben, gesprochen hatte, gab er den Pocal seinem Freunde v. Itzstein, welcher dann den Männern aus den Gemeinden des Amts Mühlheim, welche den Pocal geschickt hatten, ein Lebehoch brachte.

Schluß der Debatten über die Aschbach'sche Motion. Abgeordneter Winter v. H. Wenn er auch nicht annehme, daß die Regierung die Absicht gehabt, durch dieses Rescript die Verfassung zu verletzen, oder den Staatsdienereid über den Abgeordneteneid hinzudecken, so müsse er doch gestehen, daß ihm bei der allermildesten Beurtheilung von seiner Seite immerhin dieses Rescript als eine Art von Präventionscensur für die Redefreiheit und die Abstimmung vieler seiner hochverehrten Collegen, die zugleich Staatsdiener seyen, vorkäme. Er fühle sich aber berufen, als Mitglied aus dem Bürgerstande die Rechte der von ihm in der Kammer von 1831 und jetzt hochverehrten freisinnigen Mitglieder vom Staatsdienst zu wahren, wozu er sich besonders darum verpflichtet halte, weil er sich wohl auf alle Mitglieder seines Standes werde berufen dürfen, wie oft man mit Freude die freimüthige und würdevolle Sprache von Seiten der Staatsdiener gehört habe. Schön sey es, eine gute einträgliche Stelle zu haben, das Vertrauen des Regenten und der Regierung zu besitzen, aber der schönste Lohn für den Staatsdiener sey, wenn er außerdem auch noch das Vertrauen des Volkes genieße. Wenn der Abgeordnete Trefurt bemerkt habe, die Sache scheine ihm nicht so gefährlich, weil sie nicht öffentlich bekannt gemacht worden sey, so liegt für ihn gerade in dieser Geheimhaltung eine um so größere Gefährlichkeit. Er hätte sich nichts daraus gemacht, wenn es im Regierungsblatt geheißen hätte, die Regierung versehe sich besonders zu den Staatsdienern, daß sie im Hinblick auf unsere jetzige Zeit die erforderliche Klugheit, welches Wort man so gerne brauche, wenn man nicht recht wisse, wie man die Sache nennen solle, beobachten werden, so würde es Niemand beleidigt haben. Die Gefahr werde übrigens dadurch noch größer, daß mit diesen Eröffnungen eine Strafe, und zwar eine ungemessene verbunden worden sey, welch letztere er für ärger halte, als eine gemessene. Die Kammer sollte daher erklären, daß sie von diesen Rescripten keine Notiz nehme, und ihre Wirksamkeit nicht anerkenne, womit er sich übrigens der Verweisung an die Abtheilungen durchaus nicht widersetzen wolle.

Google

Rettig v. K. Er stimme gegen die Verweisung der Motion an die Abtheilungen, weil er glaube, daß die hier angeregten Fragen klar und deutlich schon durch die Verfassung beantwortet seyen, und es darum genüge, die Sache öffentlich zur Sprache gebracht zu haben. Was das Rescript betreffe, so stimme auch er in das schmerzliche Gefühl ein, das mehrere seiner Collegen geäußert hätten. Auch er hätte sehr gewünscht, daß es nicht ergangen wäre. Jedenfalls sey der Ausdruck des Mißtrauens gegen Diejenigen, an die es ergangen, schmerzlich, denn die Regierung habe keinen Grund gehabt, Mißtrauen in die Beamten dieser Kammer zu setzen. Sodann lasse sich auch wohl die Verfassungstreue der Abgeordneten mit der Treue gegen eine verfassungstreue Regierung vereinigen. Aber auch die Kammer habe keinen Grund, wegen dieses Rescriptes Mißtrauen gegen die Regierung zu fassen. Sie selbst habe das beste Mittel, zu verhüten, daß nicht einzelne Abgeordnete wanken; es bestehe darin, den wahren Geist und selbst den Geist der aufrichtigen Mittheilung, den Geist der gegenseitigen Achtung unter den einzelnen Mitgliedern zu erhalten. So lange die Kammer selbst diesen Geist des freien Muthes, der Gegenseitigkeit und diese compacte Stellung behaupte, so lange werde nicht leicht ein einzelner Abgeordneter wanken, und sollte dieß auch je der Fall seyn, so würden ihn gewiß seine Collegen mit liebender Hand auf den rechten Weeg zurückführen. Unter diesen Umständen werde es also lediglich Sache der Abgeordneten seyn, die solche Schreiben erhalten haben, zu erklären, daß sie nach wie vor vesten und getrosten Muthes bei ihren Pflichten als Abgeordnete stehen bleiben werden. Ungern, sehr ungern habe er die Privatschreiben nennen hören, nicht wegen der Empfänger, denn diese Männer wüßten, was sie davon zu halten hätten, und werden sich vielleicht auch nicht scheuen, dieses öffentlich auszusprechen, worauf auch der Hr. Briefsteller schon hingedeutet habe, indem er bemerkte, daß er die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen brauche, aber es sey ihm um den Hrn. Proponenten leid, selbst aus dem Munde des Abgeordneten v. Rotteck zu hören, er widersetze sich der freien Gedankenmittheilung, von ihm gleichsam den Vorschlag zu vernehmen, Schlagbäume und Riegel gegen die freie Mittheilung der persönlichen Ansichten zu errichten. Er könne sich nicht denken, diesen Abgeordneten als Vorstand eines Censurcollegiums hier in der Kammer zu verehren, es sey blos augenblickliche Aufregung gewesen, denn er wisse zu gut, welch großes Heiligthum die Privatcorrespondenz sey, und daß kein Mensch in der Welt, den traurigen Fall ausgenommen, wo der peinliche Richter vom Nothrecht Gebrauch macht, das Recht habe, dahin einzugreifen. Nach allem diesem trage er darauf an, den Gegenstand auf sich beruhen zu lassen. —

Föhrenbach bemerkt: Könnte er sich davon überzeugen, daß sich die Sache so verhalte, wie der Abg. Aschbach in seiner Motion vorgetragen, so würde er nicht blos von Verwahrung der Rechte der Kammer, sondern von etwas ganz Anderem zu sprechen haben, was er hier nicht nennen möge. Zur Ehre der Regierung aber, wenn es je eine Ehre sey, einen Vorwurf nicht zu verdienen, der wirklich schwer sey, sage er, daß er in dem Rescript Dasjenige nicht gefunden habe, was der Abg. Aschbach darin finde. Man könne mit der Form und dem Ton dieses Rescripts nicht einverstanden seyn, allein jene verletzenden Zumuthungen oder Anmuthungen an die Staatsdiener, die der Abg. Aschbach darin gefunden, habe er nicht finden können, d. h. er habe nicht gefunden, daß die Regierung etwas gethan habe, was gegen unsere verfassungsmäßigen Verhältnisse anstoße. Die Regierung fordere von den Abg., welche zugleich Staatsdiener seyen, nichts, als daß ihnen ihre Pflichten als Staatsdiener eben so heilig seyn sollen wie jene als Deputirte. Würde er in den Fall kommen, über sein Benehmen zur Rede gestellt zu werden, so würde er sich gerade an diese Stelle halten und sagen, beide Pflichten seyen ihm gleich heilig gewesen, und er habe keine davon verletzt. Ein rechtlicher Mann, der seine Pflicht erfülle, werde auch nie die Mängel der Regierung dazu benützen, um Scandal zu verbreiten und öffentlichen Tadel auf die Verwaltung zu werfen. Wenn ihn aber seine Pflicht dazu auffordere, von Mängeln in der Verwaltung zu sprechen, so werde er es thun und sich durch das fragliche Rescript nicht daran hindern lassen. — Der Redner fährt fort, die Sätze des Rescriptes zu beleuchten und darzuthun, daß keiner der Verfassung zuwider sey, und schließt dann mit der Bemerkung, daß es im Ganzen unnöthig gewesen, indem es nichts sage, was er früher nicht schon gewußt habe, und die Motion dürfte also auf sich beruhen bleiben. —

Abgeordneter v. Rotteck. Der Abg. Rettig von Konstanz hat sich verwundert, daß ich die Freiheit der Gedankenmittheilung bezweifle oder bestreite. Mit nichten! Ich habe mich nicht gegen die Freiheit der Gedankenmittheilung, sondern gegen die mitgetheilten Gedanken selbst erklärt, und wenn die Freiheit der Gedankenmittheilung besteht, so muß doch die Beurtheilung der von Anderen mitgetheilten Aeußerungen auch stattfinden. Er verlange für sich allerdings die Freiheit der Aeußerung seiner Gedanken, gewähre aber auch dem Abg. Rettig die Freiheit, seine Gedanken mitzutheilen. — Mohr erkennt in dem Rescript einen Mißbrauch gegen die von Seite des Volks den Abg. anvertraute Ehre, so wie einen Mißbrauch gegen die untergeordneten Staatsbeamten und die verfassungsmäßigen Pflichten derselben, und stimmt für die Verweisung der Sache an die Abtheilungen.

Abg. Regenauer trägt darauf an, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Kein Abg. werde durch dieses Rescript bestimmt werden, von seiner Pflicht abzuweichen, und er würde die Kammer zu beleidigen glauben, wenn er wirklich annehmen könnte, daß ein Mitglied so characterschwach wäre, um sich in völliger Mißdeutung der klar ausgesprochenen Ansicht der Regierung von der Bahn abbringen zu lassen, die der Eid und das Gewissen vorzeichne. Wenn der Abg. Aschbach in seiner Motion von einer Gattung von Amphibien spreche, so habe er diese neue Gattung so wenig in der Naturgeschichte als in der in letzter Sitzung aufgestellten Theorie von Mitteldingen in der Verfassung gefunden. Wenn er freilich diejenigen Männer zu Amphibien rechne, die bald da, bald dort zur Förderung des Guten mitwirkten, so rechne er sich zur Ehre, zu dieser Classe von Amphibien zu gehören, und wenn er hundertfache Kraft hätte und in hundertfachen Gestalten zur Förderung des Guten mitwirken könnte, so würde er es sich zur hundertfachen Ehre rechnen, in hundertfachen Gestalten mitzuwirken. Für die öffentliche Bekanntmachung der Schreiben danke er dem badischen Volksblatt, es liege darin ein höchst ehrenvoller Beweis von den ächtconstitutionellen Gesinnungen der Regierung, die man nicht immer da finde, wo man es sich zum Geschäft mache, jede Regierung bitter zu tadeln. — Aschbach. Es thue ihm leid, daß sich der Abg. Regenauer durch ein Bild aus der Naturgeschichte, und zwar aus der Classe der unschuldigen Amphibien verletzt fühle. Seine Sache sey es nicht, absichtlich zu verletzen, aber Jedem geschehe es, daß er, ohne daran zu denken, in die Brust eines Anderen steche, der dann die Sache aus Mißverständniß auf seine eigene Stellung beziehe.

Regenauer. Er habe nicht gewußt, daß der Abg. Aschbach gestochen habe. — Aschbach. Er habe nicht gesagt, daß die Regierungscommissäre Amphibien seyen, denn diejenigen Abg., die von der Regierung zu jener Function berufen werden, seyen mit nichten zweideutige Wesen; sie müßten einer gewissen Instruction nachgehen, und die Kammer wisse, woran sie sey. Wenn aber den sämmtlichen Staatsdienern zugemuthet werde, dergleichen zu thun, ohne daß die Regierung dieß öffentlich erkläre, so habe man so viele Regierungscommissäre als Abg. (welche Staatsdiener sind) in der Kammer. Verletzen könne es kein Mitglied, wenn ihm die Regierung die Ehre erzeige, einen einzelnen Gegenstand in ihrem Interesse zu verfechten. Wenn sich daher der Abg. Regenauer nicht gestochen gefühlt habe, so werde er sich auch nicht verletzt fühlen dürfen. — Finanzminister v. Böckh. Man werde ihm glauben, wenn er sage, daß ein hoher Grad von Zurückhaltung dazu gehöre, um auf so viele Vorwürfe, welche die Regierung für ganz ungegründet halte, nicht zu antworten. Man habe es aber darum gethan, um einer Berathung, die jetzt keineswegs an der Zeit sey, nicht vorzugreifen, und um auch nicht den Schein zu haben, als wolle man sich der Verweisung der Sache in die Abtheilungen, nur im mindesten widersetzen. — v. Tscheppe sieht die fraglichen Rescripte wie die bekannten Bundesbeschlüsse an, die beide nur gefährlich werden könnten, wenn die Abg. ihre Stellung verkennen und es ihnen an Muth fehlen würde, mit dem, was sie drückt, herauszugehen.

Fin. Minister v. Böckh. Was den Inhalt des Rescripts betreffe, so sey der Zweck der Regierung nur der gewesen, die Staatsdiener darauf aufmerksam zu machen, daß sie die Gränzen der Schicklichkeit in ihren Aeußerungen gegen die Regierung nicht verletzen sollen, und er glaube, die Regierung habe das Recht, dieses zu fordern. Es dürften keine feindseligen Elemente zwischen den Organen der Regierung seyn, und wenn sich dergleichen zeigten, so habe die Regierung die Pflicht, entgegen zu treten und solche Organe endlich ganz auszustoßen. Denn keine Regierung könne bestehen, wenn ein Widerstreit zwischen ihren Organen herrsche. Die Staatsregierung sey ein Organismus, und ein Organismus könne keine feindseligen Elemente in sich haben. Eine andere Deutung lasse sich diesem Rescripte nicht geben, und wenn die Regierung sich dazu veranlaßt gesehen, so beruhe es darauf, daß unter vielen Staatsdienern ein gewisser Schwindel herrsche, als ob sie andere Personen seyen in der Geschäftsstube und andere im gewöhnlichen Leben. Man werde ihm Beifall geben, wenn er sage, daß sich der Mensch nicht trennen lasse in verschiedene Personen; er könne nicht in der einen Form so und in der anderen anders handeln. Es würde dieß offenbar ein Widerspruch in dem Menschen selbst seyn, und solche widersprechende Menschen taugten zu Staatsdienern nicht.

Nachdem ganz am Schlusse der Discussion Itzstein, Rotteck und Welker nochmals lebhaft die Kammer gebeten hatten, doch nicht mit Einem Male und ohne reife Berathung zwei der wichtigsten constitutionellen Rechte aufzuopfern oder in die wesentlichste Gefahr zu setzen, und die Ehre der Kammer zu bedenken, beschloß die große Mehrheit gegen 9 Stimmen, die Motion drucken zu lassen, und sie in die Abtheilungen zu verweisen.

Kassel, 21. Jun. Unsere Verhandlungen am neuen Landtage scheinen fortdauernd einen verträglichen Charakter anzunehmen. Von beiden Theilen zeigt man sich bemüht, Veranlassungen zu neuem Zwiespalt zu verhüten; auch thut man von Seite der Landstände wohl daran, den Streit um Principien vorerst zu vermeiden, um desto mehr Zeit zu gewinnen für die an diesem Landtage abzuthuenden Geschäfte, da die Dauer desselben auf wenige Monate beschränkt ist, indem mit dem November d. J. eine neue landständische Periode, und mit dieser ein neuer Landtag eintritt.

Da die lebensgefährliche Krankheit der Gräfin Schaumburg glücklich vorübergegangen zu seyn schien, so beschloß der Kurprinz-Regent, zur Feier dieses frohen Ereignisses, dem sämmtlichen hiesigen Militär ein Fest zu geben und die Kosten dazu auf seine Casse anzuweisen. Später entschloß sich der Prinz noch überdieß zu einem Geschenk von 1000 Thalern an die Armen der Residenz. Aber leider ist die Erwartung, daß es mit der Besserung des Gesundheitszustandes der Gräfin Schaumburg seinen Fortgang habe, nicht in Erfüllung gegangen. Derselbe hat sich von Neuem auf eine besorgliche Weise verschlimmert, und das Phantasiren, eine Folge des hitzigen Nervenfiebers und der Gehirnentzündung, hat sich bis zum Wahnsinn gesteigert. Da am neunten Tage die verhängnißvolle Crisis sich nicht eingestellt hat, so sehen die Aerzte mit der größten Besorgniß dem eilften Tage, als dem entscheidenden über Tod und Leben, entgegen. Der Prinz ist in die tiefste Bekümmerniß versetzt, und die Sorge für die theuere Patientin hat ihn allen anderen Geschäften entfremdet. Da unter solchen Umständen an keine Audienz bei dem Prinzen zu denken ist, so hat die von den Landständen erwählte Deputation zur Uebergabe der Antwortsadresse auf die Eröffnungsrede dieselbe nunmehr den Landtagscommissären zu übergehen.

† Frankfurt, 25. Jun. Es ist von Seiten des Bundestages bestimmt worden, daß nunmehr, und da die Verzweigung der revolutionären Umtriebe in mehreren teutschen Bundesstaaten sich klarer herausstellt, eine Bundescommission den hiesigen Untersuchungsrichtern zur Seite gesetzt werde, um, wo es sachbeförderlich, gemeinsam zu inquiriren, Actenkenntnisse zu geben und zu nehmen. Hierzu sind Commissäre ernannt von Seiten Oesterreichs, Preußens, Bayerns, Würtembergs, Badens und Großherzogthums Hessen. Suppleanten der Commission stellen Kurhessen und Nassau.

Bemerkenswerth in dem stilleren Gang der Politik ist das Annahen kaiserlich österreichischer Truppen an die Gränze der unruhigen Schweiz, um durch eine imponirende Stellung, wie es scheint, den Bundesmittheilungen für die öffentliche Ruhe Nachdruck und einen Fingerzeig zu geben, wenn man die eingebrochenen Polen nicht in Schranken halten oder selbst losbrechen wollte. Auch sind unsere Politiker, die sich am Kleinkram kasseler und darmstädter Ständeverhandlungen über Legitimationen ꝛc. ꝛc. seither häufig in ein Schläfchen lasen, munter erwacht über das badische ministerielle Schreiben an den Hofgerichtsrath Aschbach und über die inhaltliche Drohung an diesen Landstand, welche nun einmal veröffentlicht, durch ihr helles Licht die düstere Schattenseite recht sichtbar macht, in welche man auch dorten das Bild sich entwickelnder constitutioneller Freiheit zu stellen bemüht ist.

Es kommen seit einigen Tagen viele entlassene Soldaten aus Holland an, um sich bei unserem Militär anwerben zu lassen; sie sind schön und gut uniformirt. Mit der Reducirung der Armee hat es also seine Richtigkeit, und mit geworbenen Ausländern wird der Anfang gemacht.

Manchfaltiges.

Sir Humphrey Davy stellte während seines Aufenthaltes in dem pneumatischen Institute zu Bristol die kühnsten Versuche mit der Salpeter-Säure oder

dem Stickstoff Gas an, welches man auch Lach- oder Paradies Gas nennt, wegen der merkwürdigen Wirkungen, welche es auf die menschliche Maschine hervorbringt, wenn es eingeathmet wird. Davy wollte sich nur überzeugen, ob dieses Gas dazu dienen könne, das Athemholen zu unterhalten; und er vergewisserte sich in der That, daß man es ohne Gefahr in die Lungen aufnehmen könne, und daß es selbst einige Minuten zum freien Athemholen diente; aber er empfand bald andere Wirkungen, an die er gar nicht gedacht hatte. Auf ein leichtes Gefühl der Beklemmung folgten außerordentlich angenehme Empfindungen, denen gleich, welche der erste Grad der Trunkenheit mit sich bringt. Alle Gegenstände, welche ihn umgaben, glänzten in einem hellen Lichte; sein Gehör hatte eine ganz ungewöhnliche Feinheit erlangt; seine Muskelkräfte waren bedeutend vermehrt, und er fühlte einen unwiderstehlichen Trieb, sich zu bewegen. — Diese Erfahrung erregte die lebhafteste Aufmerksamkeit, und sie wurde in Gegenwart einer großen Menge berühmter und ausgezeichneter Männer wiederholt. Unter ihnen befanden sich die Dichter Southey und Coleridge, welche beide mit ganz poetischem Schwunge die Empfindungen beschrieben haben, die das Einathmen des Gases in ihnen hervorbrachte. Die beständige Wirkung, welche es bei allen dasselbe einathmenden Personen hervorbringt, ist ein starker Hang zum Lachen, weßhalb man ihm auch den Namen Lach-Gas gegeben hat. Ein Hr. Tobin, Bruder des dramatischen Schriftstellers, sprang nach zwei oder drei Einathmungen von seinem Stuhl auf, schlug in dem Anfall von Heiterkeit rechts und links um sich und lief dann wie ein Verrückter durch alle Zimmer des Hauses. Das Lachen wurde ansteckend und theilte sich bald allen Experimentirenden mit. Es konnte nichts Komischeres geben, als diese Versammlung ernster und gesetzter Männer, welche alle einen mit Gas angefüllten seidenen Beutel vor dem Mund hatten, pustend und lachend umherlaufen sehen, als ob Bedlam seine Thore geöffnet hätte.

Bei allen seinen Fehlern, seinem Elend, seinen Schulden und seinen Auflagen ist England dennoch das merkwürdigste Land in der Welt. Ein bloßes Fleckchen im Ocean, wenn man es mit seiner eigenen Colonie Neu Süd Wales vergleicht, berührt es dennoch zu gleicher Zeit mit der rechten Hand den Osten und mit der linken Hand den Westen. Sein tausendfacher Verkehr, worunter so mancher unermeßlich ist, hat Augen, die nie schlummern, Ohren, die nie verschlossen sind. Sein Handelsinteresse umfaßt die äußersten Gränzen der Erde. Vom Aequator bis zum Nord- oder Südpol ereignet sich nichts von moralischer oder politischer Bedeutung, wobei es nicht lebhaft interessirt wäre. Ob in Grönland die Wallfische, in Nordamerica das Pelzwerk, in Neu-Foundland der Stockfisch häufig sind; ob das Gewürz in Java, der Thee in China, die Baumwolle in Süd-Karolina, der Wein in Portugal und Frankreich, der Zucker in Westindien gerathen sey; wie es in Kanada um das Holz, in Rußland um Talg und Hanf, in Polen um den Waizen, in der Türkei um den Caffee stehe; was die Edelsteine in Brasilien, das Gold in Peru, die Cochenille in Malta, die Orangen in St. Michaels gelten, — nichts von dem Allen ist ihm gleichgültig. Alles wirft sein Gewicht in die Waagschale des Nationalwohlstandes und äußert seinen Einfluß gewissermaaßen bis in die niedrigsten Hütten der schottischen Hochlande. In Indien herrscht England, nach Sir John Cam Hobhouse, wenigstens durch seine Machtverleihung, über eine Bevölkerung von 89 Millionen Seelen, und sein Scepter, den es über den Ocean ausstreckt, beherrscht einen Kreis von nicht weniger als 1,128,000 Quadrat Meilen.

[621 a 2] **Bekanntmachung.**

Zur freiwilligen Versteigerung des dahier liegenden vormals Westheimerischen Hauses sub Lit. D Nro. 26 und 30 sammt Umgriff und Zugehör wird Tagfahrt auf

Freitag den 28ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr

in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier anberaumt, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 26ten Juny 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.

Wagner.

---

[612] In Sache Jakob Reinach von Deidesheim gegen Konrad Bauer, Essigsieder zu Stockstadt, Kaufschilling betreffend,

wird Tagfahrt zur Verhandlung der Sache auf

Dienstag den 9ten July d. J. vormittags 9 Uhr

angesetzt und hiezu beide Theile anher vorgeladen.

Dieses Decret wird, weil der Aufenthaltsort des Konrad Bauer unbekannt ist, hiemit öffentlich bekannt gemacht und demselben aufgegeben, bis zu oder an obiger Tagfahrt um so gewisser einen Insinuations-Mandatar im dießseitigen Gerichtsbezirke aufzustellen, als sonsten alle in dieser Sache ergehenden Verfügungen für ihm insinuirt gehalten werden.

D. Aschaffenburg am 29ten May 1833.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Hofheim.

Schmitt, Pract.

[595 c 3] Donnerstag den 27ten Juny nachmittags 2 Uhr wird in dem Geschäftslocale des Unterzeichneten das Stiftshaus Lit. G. Nro. 17 in der Pfaffengasse, welches die Hofmundkoch Klotzmanns Wittib dermalen bewohnt, zum Verkaufe oder auch zum Vermiethen vom October d. J. an unter annehmlichen Bedingnissen verstrichen.

Das Haus enthält im unteren Stocke zwei heizbare Zimmer, Küche, Speisekammer und Holzbehälter; im zweiten Stocke sechs heizbare und ein unheizbares Zimmer, einen geräumigen Speicher; dann gewölbten Keller, eine Hofeinfahrt und hinter dem Hause ein Gärtchen.

Aschaffenburg den 9ten Juny 1833.

Königliche allgemeine Schul u. Studienfonds-Receptur
Escherich.

---

[618] Donnerstag den 27ten Juny l. J. abends 8 Uhr wird im Casino Tanzmusik gegeben, welches man zur Kenntniss zu bringen sich beehrt.

Aschaffenburg den 25ten Juny 1833.

Der Ausschuss der Casinogesellschaft.

Zu dem, nächsten Samstag den 29ten Juny auf der hiesigen Schießstätte stattfindenden Vogel- und Schnappschießen werden sämmtliche Mitglieder des Schützenvereins, so wie alle hiesigen und auswärtigen Schießliebhaber ergebenst eingeladen. Dabei werden auch von den Mitgliedern der hiesigen Schützencompagnie die weiteren Schützenthaler herausgeschossen. Das Schießen wird um 3 Uhr des Nachmittags eröffnet.

Aschaffenburg den 26ten Juny 1833.

Der Vorstand des hiesigen
Schützenvereins.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 153. Donnerstag, den 27ten Juny. 1833.

Großbritanien u. Irland.

London, 20. Juny. Der Kampf zwischen dem Whigministerium und dem Radicalismus ist seit dem letzten Lärm über den nahen Wiedereintritt eines Toryministeriums lebhafter erwacht. Im Unterhause hat heute Obrist Evans durch Vorlegung einer Petition für die Abschaffung der Thür- und Fenstersteuer die Discussion über diesen Punct auf's Neue eröffnet, und das Ministerium wieder auf die Bahn der Concessionen gedrängt. Hr. Robinson kündigte hierauf an, daß das Fiscalsystem Englands total revidirt werden müßte, und daß er eine desfallsige Motion machen werde. Der Obrist Evans erklärte, daß wenn die Torys sich verpflichten wollten, die Nation von den verhaßten Auflagen, welche die Whigs fortbestehen ließen, zu befreien, man sie gerne im Ministerium sehen würde. Sogleich erklärte aber ein Torymitglied des Hauses, Hr. Cor...: niemals würden die Torys, um zum Staatsruder zu gelangen, in die Uebernahme der Verbindlichkeit, auf eine den Staatscredit gefährdende Weise Steuern abzuschaffen, einwilligen.

Am Dienstag, als am Waterlootage, speisete der König bei dem Herzoge von Wellington. Nach aufgehobener Tafel fragte der König: „Wellington, haben Sie keine weiteren Personen mehr im Hause, die bei Waterloo mitgefochten haben?" Als der Herzog seinem Souverän verneinend antwortete, entgegnete Letzterer: „O ja; denn ich sah in der Halle zwei Polizeibeamten mit dem Waterloozeichen. Lassen Sie solche kommen, und auf Ihre Gesundheit trinken." Dem Befehl des Königs gemäß mußten nun beide eintreten und in Gegenwart des Souveräns des Feldherrn Gesundheit trinken.

Frankreich.

Paris, 23. Juny. Ein außerordentlicher Courrier, von London kommend, ist heute bei der englischen Botschaft eingetroffen, und dann nach Abgabe der Depeschen nach Madrid abgereist. Dem Vernehmen nach überbringt er Instructionen für einen schiedsrichterlichen Vergleich, um dem Kampfe der beiden Brüder in Portugal ein Ende zu machen.

— Alle Blicke sind nach England gerichtet. Man hält die dortigen Vorgänge für wichtiger als jede andere auswärtige Frage; man sieht die französisch-englische Allianz, von welcher in der That die hauptsächlichen Probleme der Politik bedingt scheinen, als gefährdet an. Herbe Vorwürfe macht man der Königin von England; Einige finden zwar in ihr wie in der Gemahlin Ludwigs XVI. ein Opfer des Parteihasses und der Verläumdung, aber nach den glaubwürdigsten Briefen aus London ist es gewiß, daß diese Fürstin ihren Gatten unaufhörlich zu bestimmen sucht, Grey und die Reformers durch die Tories und Wellington zu ersetzen. Der ministerielle „Globe" sogar verhehlt die Unruhe nicht, welche ihm dieser weibliche Einfluß macht. Während man in Großbritanien im Voraus und mit Heftigkeit gegen die etwaigen Entschlüsse des Hofes protestirt, betrachtet man in Paris jene Angelegenheit, die für uns zunächst eine auswärtige ist, dennoch als eben so bedeutsam für Frankreich wie für England. Wenn die Tories zur Macht gelangen, wenn dadurch die bisherige Allianz gefährdet, und die französische Regierung in allen Interventionen, die sie gemeinschaftlich mit dem Nachbarlande unternahm, ihrem eigenen Schicksale plötzlich überlassen wird, können dann nicht, so fragt man, wieder im Auslande die herkömmlichen Plane gegen das revolutionirte Frankreich geschmiedet werden? Zu bemerken ist dabei, daß schon ehe die Waagschaale sich zu Gunsten der Tories und einer möglichen Invasion geneigt, ein Theil der Carlisten neuen Muth faßt; sie glauben in ihrer thörichten Uebertreibung auf einmal in den Zusammenkünften von Karlsbad einen Congreß, in den Ansiedelungen zu Genf ein Hauptquartier zu sehen; sie machen Miene, die Vendée und den Süden zu Hülfe der Invasion zu rufen. Andere Parteien benutzen solche Conjuncturen, um die Nothwendigkeit nachzuweisen, daß Frankreich sich allein, ohne Alliirte, vertheidigen müsse, und um dadurch die exaltirteren Köpfe mehr und mehr zu erhitzen. In den Tuilerien brachten die londoner Vorgänge zum mindesten eine eben so üble Stimmung hervor als unter dem größeren Publicum und an der Börse. Einem noch unverbürgten Gerüchte zufolge hätte Ludwig Philipp ein eigenhändiges Schreiben an den König von England gerichtet, u d sich darin für das Vesthalten an der bisherigen Politik verwendet. Der Fürst v. Talleyrand soll zugleich in ähnlichem Sinne Aufträge erhalten haben; seine Reise, von der er übrigens nach London zurückkehrt, wird vermuthlich dadurch Aufschub erleiden. Es läßt

sich annehmen, daß auch bei der jetzigen Streitigkeit das Grey'sche Ministerium den Sieg davon trägt. England bedarf der inneren Ruhe und der französischen Allianz. Die Auflösung des Reformministeriums würde zwischen den Communen und dem Throne einen Kampf entzünden, der rasch nach Irland, vielleicht von allen Colonien hinüberschlagen würde, und alle Quellen des Nationalreichthums versiegen machen könnte. Die Erhebung Lord Wellingtons, das Aufgeben der französischen Allianz könnte europäische Ereignisse herbei führen, welche auf den Wohlstand Großbritaniens, ob es nun neutral bliebe oder nicht, den verderblichsten Einfluß äußern würden. Der König von England hat zu viel Erfahrung, um diese bei den Rücksichten zu übersehen, und andere persönliche Neigungen oder Intriguen vermögen nichts Anderes, als neue Feindschaften in der Nation anzufachen, und die Börse einige Tage lang zu erschrecken.

Teutschland.

Kassel, 24. Jun. In der Adresse der Ständeversammlung an Se. Hob. den Kurprinzen-Mitregenten als Antwort auf die Eröffnungsrede heißt es unter anderen:

„Schon bewährt sich der wohlthätige Einfluß der Verfassung durch die immer mehr sich bevestigende Achtung vor dem Gesetze; schon erfreuen sich Höchst ihre Unterthanen mancher Gesetze und Einrichtungen, welche ihnen Erleichterung und Hülfe zusagen, aber weit mehr noch bleibt für das Wohl des Landes zu thun übrig. Insbesondere nimmt die Ordnung des Staatshaushaltes unsere Thätigkeit und Sorgfalt in Anspruch, damit diese wichtige Angelegenheit auf eine den Bedürfnissen der Staatsverwaltung wie den Kräften der Unterthanen entsprechende Weise erledigt werde. Als einen großen, höchst erfreulichen Schritt sowohl zu dem von allen Völkern Teutschlands heiß ersehnten Ziele allgemeiner teutscher Handelsfreiheit, als auch für die Wohlfahrt Höchstihrer Unterthanen insbesondere betrachten wir den glücklichen Erfolg, welchen die Unterhandlungen über die Zollvereinigung mit mehreren teutschen Staaten gehabt haben, und sehen der Vorlegung der deshalbigen Verträge ehrfurchtsvoll entgegen. Wenn unserer Seits das aufrichtige, redliche Bestreben, dessen wir uns bewußt sind, aus allen unseren Kräften zur Beförderung der Landeswohlfahrt mitzuwirken, genügte, um ein erfreuliches Resultat dieses Landtages herbeizuführen: so dürften wir uns der zuversichtlichen Hoffnung hingeben, daß endlich dieses erwünschte Ziel werde erreicht und auch im Inneren des Landes ein die Wünsche und Erwartungen des besonnenen Vaterlandsfreundes befriedigender Zustand werde erlangt werden. Wie sehr die baldige Erreichung dieses Zieles in dem gemeinsamen Interesse der Regierung und der Unterthanen liege, erkennen wir um so mehr an, als leider durch die wiederholte Unterbrechung der Arbeiten der Ständeversammlung eine kostbare Zeit jenem wichtigen Zwecke entzogen worden ist, und schon in wenigen Monaten ein neuer Landtag bevorsteht. So sehr uns dieses mahnt, unsere Thätigkeit auf das Nothwendigste und Dringendste zu beschränken, so zweifeln wir doch nicht, daß außer der Vorlegung des mit den Standesherren abgeschlossenen Vertrages und des Edicts über die besonderen Rechtsverhältnisse der Standesherren, welche wir einer pflichtmäßigen [illegible] zu unterwerfen nicht ermangeln werden, Eure Hoheit Ihre Entschließung uns hinsichtlich aller derjenigen Gesetzentwürfe werden eröffnen lassen, welche bereits von der vorletzten Ständeversammlung berathen worden sind. Auch hegen wir das ehrfurchtsvolle Vertrauen, daß, um die Verheißungen des jüngsten Landtagsabschiedes, besonders auch hinsichtlich einer den Bedürfnissen der Zeit entsprechenden Rechtsgesetzgebung in bald mögliche Erfüllung geben zu lassen, Eure Hoheit den erforderlichen vorbereitenden Arbeiten Höchstihre besondere landesväterliche Fürsorge zuwenden werden."

München, 23. Jun. Die Verpflichtung der für Griechenland Angeworbenen hatte vorgestern statt. Von 400 traten 2 zurück.

Regierungsrath v. Braunmühl ist nach dem Rheinkreise gesendet, die Untersuchung der neustädter Vorfälle an Ort und Stelle zu führen.

Tübingen, 22. Jun. Fast alle Mitglieder der im Geheimen hier bestandenen Burschenschaft sind entweder verhaftet, oder, da die Gefängnisse nicht zureichen, haben den strengsten Hausarrest, auf dessen Bruch Relegation und Verfolgung mit Steckbriefen gesetzt ist. Außerdem, daß mehrere, die bei den bekannten frankfurter Unruhen gewesen seyn sollen, die Flucht ergriffen haben, kann man die Zahl aller so Verhafteten gewiß auf 40 angeben; sie sitzen in den Carcern, in den Gefängnissen des Oberamtsgerichts und in denen des Schlosses hohen Tübingens. Täglich cursiren mehrere Staffetten zwischen hier und Stuttgart. — So viel man von den Geständnissen einzelner vernimmt, sollen sie als Burschenschaft eine allgemeine Verbrüderung zum Umsturz der bestehenden Verfassung gebildet haben. Es ist höchst wahrscheinlich, daß sie mit der, in Würtemberg kürzlich entdeckten Verbindung in genauer Berührung standen. — In Heidelberg sollen ebenfalls durch Requisition des hiesigen Oberamtsgerichts Mehrere, die im verflossenen Semester hier studirten — und Mitglieder der Burschenschaft waren, verhaftet worden seyn. Wie sehr es auch auf anderen Universitäten in den Köpfen mancher jungen Leute spukt, beweist ein Anschlag am schwarzen Brett, wodurch von Bonn aus bekannt gemacht wird, daß zehn Studenten, wegen Antheils an der Burschaft, in perpetuum relegirt worden seyen. — Unser allgemein verehrter Rector, Professor Dr. Herbst, liegt, wahrscheinlich in Folge der Alteration wegen der auf seine Person gemachten Angriffe, auf den Tod krank. In seinen Phantasien redet er immer von Studenten, welche ihn vergiften und ermorden wollten, und nimmt keine Speise oder Arznei, ohne daß ein anderer vorher in seiner Gegenwart sie gekostet hat. Es wäre traurig, wenn das Leben eines so geachteten Mannes für solche Streiche büßen müßte.

Vom Main, 25. Juny. Wir sehen in unserer Gegend wieder starke Durchzüge Auswanderer, immer noch ist America das Ziel ihrer Hoffnungen, dorten, in entsetzlicher Entfernung vom heimathlichen Lande der Väter, wollen sie den Himmel blauer finden, denn viele treibt nicht Armuth fort, und wirklich soll auch die neue Ansiedelung im americanischen Freistaate mehr geordnet seyn, als sie jemals war.

Der Herzog von Nassau hat seinen Sommeraufenthalt in Weilburg genommen; man sagt, daß dorten ihm die Herzen des Unterthanen wärmer schlagen.

Von unserer nachbarlichen Bundesstadt Frankfurt erzählt man sich Wunderdinge über die Grundursache eines großen Unwillens, der daselbst über das bedrückende Schalten und Walten eines Unterbeamten bei einer administrativen Stelle unter vielen rechtlich denkenden Bürgern ausgebrochen ist. Dieser Beamte soll die Pächter jener Güter, die einstens durch die mil-

de Hand geistlicher Corporationen verliehen, Wohlstand gaben, durch übermäßiges Steigern im Pacht ganz ausziehen und zu Bettlern machen. Er soll andererseits wuchern mit den Producten, die seiner eigenen Verwaltung anvertraut sind, und dadurch den nachtheiligsten Einfluß auf den Preis von Lebensbedürfnissen ausüben, welche in Wohlfeile zu erhalten obrigkeitliches Streben ist. So giebt man als neuere Thatsache seiner üblen Wirthschaft im anvertrauten Amte an, daß er den Preis von Kartoffeln, diese Himmelsgabe der Armuth, so hoch hielt, daß seiner Receptur mehr als ein halbtausend Malter übrig blieben, die jetzt faulend aus den Kellern derselben einen Cloaken-Geruch verbreiten, der zur Beschwerde der Nachbarschaft und zum Einschreiten der medicinischen Polizei Anlaß gab und die Schändlichkeit zu Tage förderte, mit welcher ein Beamter zum Druck der ärmeren Volksclasse und auch zur Verkürzung der Staatscasse in wuchernder Eigenmacht handelt. Man sieht hieraus, daß es auch dem geordnetsten Staatshaushalt, zu dem Frankfurt gezählt wird, nicht möglich ist, jeden Unfug zu vermeiden, wenn das Herz eines Beamten die Gefühle nicht kennt, welche die Dienstpflicht heiligen. Gegen das im Staatenleben schleichende Gift solcher Bediensteten ist die Oeffentlichkeit ein Schutzmittel der Gerechtigkeit, denn, so wie sie vertheidigend von dem ehrlichen Manne Verläumdung zurückweist, so reißt sie auch die Larve des versteckten Sünders ab, damit er erkannt und unschädlich gemacht werde.

Man spricht viel von einer allgemeinen Bundes-Uebereinkunft über große Erleichterung des Transito-Handels, welche eine Bundescommission mit vieler Umsicht entworfen hat und die nun den betheiligten Regierungen vorliegt.

Der hohe teutsche Bund ist seit der Rückkunft des Präsidialgesandten viel beschäftigt, und man glaubt, daß vor Allem die verfallene Zucht und Ehrbarkeit auf Universitäten Gegenstand der Berathung zu ergreifender gemeinsamer Maaßregeln sey, und wahrlich es thut der Sache Noth, wenn nicht jeder brave Mann seinen Sohn mit Angst auf die Hochschule senden und fürchten soll, ihn dorten für schweres Geld zum Sträfling reifen zu sehen. Große Canonen mit spannlangen Spornen, entsetzliche Hüte oder Narrenkappen, tollen Anzug aus wohlfeilstem Stoffe zu tragen, damit der oft geistesärmere Reiche neben dem geldarmen Burschen nicht glänze, das und geistreiche lustige Schelmenstreiche, Dichtung und Gesang, das waren vor der französischen Revolution die Beschäftigungen der Musensöhne in Mußestunden; Politik und Staatswirthschaft studirte man nur, in Ausübung war sie dem Philister vorbehalten. Jetzt sind die jungen Herren schon Philister, ehe sie noch recht Studenten sind, sie regieren und geben Gesetze, sie verließen ihren Standpunct und verkennen ihn.

Es flattern wieder eine Menge Flugschriftchen umher, welche mit ihrem Gifthauche Böses verbreiten. Gründe zu aller und jed'möglicher Vorsicht sind vorhanden, nur die Frage: wie soll dem steigenden Unfuge, der Gefährde des Völkerglückes und der Völkerruhe gesteuert werden? diese Frage ist noch nicht richtig beantwortet. Groß, entsetzlich groß ist der Spectakel, den die alten und jungen Schwindler in die seitherige Weltordnung theils schon gemacht, theils vorbereitet zu haben scheinen, aber winzig klein wird das Resultat all ihres Strebens seyn, wenn der Bürger und Unterthan, in billigen Anforderungen an den Staat zufriedengestellt, nicht mehr zuhört, wo zu manchen wirklich noch begründet bestehenden Beschwerden tausende gedichtet, der breiten Kehle unserer politischen Prediger entströmen. Die kühnsten Angriffe, wie der auf Frankfurt war, werden, wie der auf Frankfurt nur des Bürgers friedlichen Sinn bedurfen, um unmächtig und erfolglos unterzugehen.

Die verhafteten Studenten in Frankfurt sitzen, werden verhört und schwitzen, das ist Alles, was man von ihnen bisjetzt erzählen kann. Fruchtbarer, als die dicken Protocollbände ihrer Geständnisse, wird die Erndte werden. Bis zum Seegen ohne Gleichen erheben die landwirthschaftlichen Berichte die Aussicht zur Weinlese, zur Korn- und Waitzenerndte, und wenn der heute eingetretene Regen einigermaaßen anhält, dann ist auch die Hoffnung für so manch anderes Erdenproduct nicht verloren, und man denkt, wie ein Israelit sich ausdrückt, sogar im Himmel aristokratisch, denn man giebt der Erde Ueberfluß und schwächt dadurch aller Orten die Unzufriedenheit, die Gebährerin aufrührerischer Bewegung, der Himmel lößt den Regierungen das Räthsel, wie es zu machen ist, daß das revolutionäre Geschrei verstummt; er macht Zugeständnisse, giebt und bewilligt, daß das Volk glücklich sey.

Manchfaltiges.

In dem Dorfe Flomborn bei Alzei hat sich vor einigen Tagen folgendes unglückliche Ereigniß zugetragen. Vor etlichen Jahren hatte der Besitzer eines Hofes in Flomborn, Namens Zahn, einen Pumpenbrunnen, weil derselbe nur wenig mit Wasser versehen, verdecken lassen. Jetzt, nachdem eine Veränderung an diesem Hofe vorgenommen wurde, sollte dieser Brunnen ganz ausgefüllt, zuvor aber noch der untere Pumpenstock herausgenommen werden. Ohne nur im Geringsten Vorkehrung gegen die meistens in dergleichen verdeckten und ungebrauchten Brunnengewölben vorhandene Stickluft zu nehmen, stieg der Maurermeister Hofmann an einer Leiter in die Tiefe, um eine Kette an den fraglichen Pumpenstock zu befestigen und denselben auf diese Weise herauszuziehen. Als Hofmann 5—6 Stufen die Leiter hinab gekommen war, stürzte er laut- und bewußtlos in die Tiefe hinab. Es wurde Hülfe gerufen, und noch zwei Männer, Büschel und Höhn, welche in der menschenfreundlichen Absicht, eines Menschen Leben zu retten, die verhängnißvolle Leiter bis zu der fraglichen Tiefe betreten hatten, wurden das Opfer. Eine große Menschenmenge hatte sich während dieses schrecklichen Ereignisses an dem Unglücksbrunnen versammelt und unter dieser auch ein Freund und Nachbar des verunglückten Höhn. Dieser, gegen alle Warnung, bestand darauf, die fürchterliche Todesfahrt ebenfalls zur Rettung seines Freundes zu wagen. Man band ihm sofort ein Seil um den Leib und mit allem Flehen und Segen des Himmels versehen, betrat er die Todesleiter; in einer Tiefe von 6—7 Fuß angelangt, erlahmten ihm die Glieder, das Seil glitt von seinem Leibe, und der Unglückliche fand sein Grab bei seinem Freunde. — Der ganze Vorgang war das Werk von 10 Minuten. Später zog man die vier Leichen mit Hacken aus dem verpesteten Abgrund, und jeder Rettungsversuch war vergeblich. Alle Verunglückten waren verheirathet und arm, und hinterlassen trostlose Familien. Sie ruhen alle vier in einer gemeinschaftlichen Gruft. Möge dieses erneute Beispiel von Unvorsichtigkeit als Warnung dienen.

In einem Schreiben aus Mainz wird gesagt: Wir sind im Stande zu versichern, daß alle Trauben verblüht sind, und daß die Gesundheit derselben uns zu der Erwartung berechtigt, daß alle Krankheiten, die oftmals die Blüthe befallen, überstanden sind und kein Abfallen der zu hoffenden Quantität mehr Eintrag thun wird. Alle Nachrichten von unseren Weinorten, der Haardt und dem Rheingau vereinigen sich, das Gesagte zu bestätigen, und jede Traubengattung scheint zu wetteifern, um die anderen an Fülle zu übertreffen. Die rothen Weinberge in Ingelheim

und Heidesheim sollen allein eine Ausnahme in der Fülle machen, und man tröstet sich mit der Hoffnung, daß die Größe der Beeren diesen Mangel ersetze. Am vollsten zeigen sich die Rieslinge in dem Rheingaue und unseren edlen Lagen, und man nährt die größten Hoffnungen einer ausgezeichneten Lese. — Das Daubholz, welches erst vor Kurzem um fl. 50 per 100 verkauft wurde, gilt jetzt schon fl 66. und mit der steigenden Hoffnung wird sich noch mancher zweifelhafte Producent gern zu höheren Preisen bei größerer Gewißheit entschliessen müssen.

Fremde. Im Adler: Hr. Lieutenant Fruhmann u. Hr. Lieutenant Harrach, von München; Hrn. Kaufl. Bianchi von Würzburg, Kohnstamm von Schweinfurt, Müller von Bremen und Pfister von Frankfurt; Hr. Satorius und Hr. Baal, von Würzburg. Im Freihof: Frau Regierungsdirectorin Haus, von Würzburg; Frau Pini, von Krumbach; Frau Erlanger, von Fürth; Frau Kolb und Fräul. Krieger, von Ehrenbreitstein; Hr. Spitzer, von Speier; Hrn. Kaufl. Kramer von Schweinfurt, Arnold und Hessel von Fürth. Im Mainzer Hof: Hr. Lesch, Bräuer, von Würzburg; Hrn. Kaufl. Haas von Hanau, Rhöner von Westenbergsgreuth, Schütte von Bielefeld und Münzberg von Würzburg. Im Regensburger Hof: Hr. Criminalrichter Aorkoffny, Hr. Gerichtsamtmann Wegner und Hr. Gränzweegrechnungsführer Banowiffig, von Prag.

[621 b 2] Bekanntmachung.

Zur freiwilligen Versteigerung des dahier liegenden vormals Westheimerischen Hauses sub Lit. D Nro. 26 und 30 sammt Umgriff und Zugehör wird Tagfahrt auf

Freitag den 28ten dieses Monats nachmittags 2 Uhr

in dem königlichen Kreis- und Stadtgerichtslocale dahier anberaumt, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 26ten Juny 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Reuter, Director.

Wagner.

[622 a 2] Dem Peter Bergmann zu Straßbessenbach wird ein Wohnhaus nebst Umgriff am

Montag den 15ten July d. J. nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Gemeindevorstehers dortselbst in vim executionis versteigert.

D. Aschaffenburg den 14ten Juny 1833.

Königliches Landgericht Aschaffenburg.
Hofheim.

Wagner, Rechtsprct.

[620] Bei Th. Pergay in Aschaffenburg ist zu haben:

Wahrheit, Tugend, Geduld, Liebe, Freundschaft, Zufriedenheit, Vertrauen, häusliches Glück,

herausgegeben von A. Morgenstern.
8 brochirt Preis 54 kr.

Empfehlenswerth für Diejenigen, welche über obige Gegenstände belehrt seyn wollen.

Ernst'sche Buchhandlung in Quedlinburg.

Da die Agentschaft der

LEBENSVERSICHERUNGSBANK für Teutschland in Gotha

mir von dieser Anstalt übertragen worden ist, so lade ich alle Diejenigen, welche geneigt sind, dieser gemeinnützigen Anstalt beizutreten, ein, ihre Anträge an mich zu richten, wobei ich bemerke, dass die Anmeldungen ohne Anzahlung angenommen und kostenfrei befördert werden, und dass bei Empfangnahme der Policen nur der bestimmte Jahresbeitrag, ausserdem weder Antrittsgeld noch Porto, noch eine Gebühr für Ausfertigung der Police zu entrichten ist.

Der Stand der Bank ist nach den neuesten Berichten

4257 Versicherte,
743000 Thaler Reserve und Sicherheitsfonds und
7,809,600 Thaler Versicherungssumme.

Statuten der Bank, so wie Erläuterungen darüber durch 36 aus dem Leben genommene Beispiele, sind unentgeldlich zu erhalten bei

Jos. Dessauer,
[627]. Bankagent.

[624 a 2] C. F. Kühl aus Hanau empfiehlt zum Johannismarkt seine Zeichnen-, Post-, Schreib-, Concept-, und Pack-Papiere, Hamburger Schreibfedern, Siegellack, Oblaten, Bleistifte, Zeichnenmaterialien, nebst noch mehreren anderen in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

Ferner empfiehlt er sein Musicalienlager, welches stets mit den neuesten Werken für jedes Instrument bestens assortirt ist.

Sein Laden ist, wie bekannt, in der Pfaffengasse bei Hrn. Schlossermeister Rothaug.

[623 a 3] Joh. Sebastian Heyl,
Lederhändler aus Hanau,

bezieht den bevorstehenden Aschaffenburger Johannis-Markt mit allen Sorten Niederländer Leder und hat sein Lager zum Kleinverkauf bei Herrn Metzgermeister Flach in der Herstallgasse und zum Großverkauf auf dasiger Stadtwaage.

[619] Ein Philolog, der das Examen für das Gymnasiallehramt bestanden und sich schon seit Jahren als Lehrer beschäftigt, wünscht ein Institut zu gründen, das jedoch nur 12 Schüler fasse. Derselbe gedenkt, sich in einer der schönsten Gegenden des Mainstromes, zwischen Bamberg und Würzburg, zu habilitiren. Billige und redliche Bewachung und Belehrung der ihm anvertrauten Schüler wird sein einziges Bestreben seyn, da er nur dadurch die hohe Pflicht, die er übernimmt, erfüllen, und sich den Ruf eines Mannes erwerben kann, dem man sein höchstes Gut, sein Kind, anvertrauen darf.

Portofreie Briefe unter G. E. besorgt die Redaction der Aschaffenburger Zeitung.

Unterzeichneter empfiehlt sich in seiner neu errichteten Weinwirthschaft mit guten Weinen und billigsten Preisen. Seine Wohnung ist bei Hrn. Anton Reisinger in der Steingasse. Jakob Haus.

Ein möblirtes Zimmer ist stündlich zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungsverlag.

[626 a 2] Unterzeichneter verkauft und verlehnt alle Sorten Möbels und neue Bettungen.

Joseph Stromberger,
dem Freihof gegenüber.

[609 c 3] Im Theatergebäude sind zwei schöne, geräumige, aneinanderstoßende, heizbare Zimmer, mit der Aussicht auf die vordere Straße, zu vermiethen.

Der heutigen Zeitung liegt Nro. 71 der Katholischen Kirchenzeitung als Probeblatt bei.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 154. Freitag, den 28ten Juny. 1833.

P o l e n.

Von der polnischen Gränze, 17. Juny. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die neueren unruhigen Auftritte im Königreiche Polen gewissen entfernten Einverständnissen zuzuschreiben sind, die längst auf deren Erscheinen vorbereitet hatten; darauf weisen wenigstens die vielen sowohl im Königreiche Polen als im Großherzogthume Posen neuerdings vorgekommenen Verhaftungen von Personen, die man nicht gerade in die Zahl gewöhnlicher Abenteurer zu stellen befugt ist, ja die an den vorgekommenen Aufständen selbst gar nicht einmal Theil genommen hatten. Man muß aber doch wohl auf einen gewissen Erfolg bei diesen Unternehmungen gerechnet haben, um so mehr, als es keineswegs richtig ist, daß die Anzahl der im Königreiche Polen stehenden russischen Truppen bedeutend sey; es sind deren kaum 15,000 im ganzen Königreiche vertheilt. In Kalisch werden fast täglich Personen des Adels aus der Umgegend eingebracht, und man erfährt, daß sie in der Behandlung nicht mehr der früheren gegen den Adel statuirten Berücksichtigungen, denen zufolge sie einer körperlichen Züchtigung nicht ausgesetzt waren, sich zu erfreuen haben; auch in Kalisch wird ein Kriegsgericht niedergesetzt, und man erwartete dort mehrere Urtheilsvollstreckungen, sobald der General Pfändt, der dem Kriegsgerichte präsidiren soll, aus Warschau eingetroffen seyn wird.

T e u t s c h l a n d.

Die augsburger „Allgemeine Zeitung" enthält unter der Aufschrift: „Ist eine friedliche Ausgleichung nicht möglich?" einen interessanten Aufsatz, aus dem hier folgende Stellen mitgetheilt werden:

„Der gegenwärtige Zustand der Gesellschaft ist bedenklich, so bedenklich, daß er einen Menschen, in dessen Brust der Glaube an eine ewige Weltordnung gestorben ist, oder nicht geboren worden, zur Verzweiflung bringen könnte. Die beiden Doctrinen, welche jetzt die Glieder der Societät in zwei Parteien spalten, stehen als Gegenpäpste, sich excommunicirend und excommunicirt, einander gegenüber. Daß die Controverse mit der Bekehrung des einen der beiden Theile enden, den Streit eine Ausgleichung beilegen werde, ist nicht zu erwarten. Dazu gehören Menschen, die ganz andere sind, als sie bisher gewesen. Was aber soll entscheiden? Wahrscheinlich was immer entschieden hat und immer entscheiden wird, solang die Menschen keine anderen sind, als sie bisher gewesen. Mit Freiheit und Vernunft begabt, führt sie der Zufall, das Verhängniß, die Begierde, die Leidenschaft. Das Fahrzeug treibt unsicher und unbestimmt auf der Fluth umher, die es in verschiedener Richtung sich streitig macht. Hat aber die Strömung es ergriffen, der Wind, der seine Seegel schwillt, es erfaßt, dann folgt es der Macht, der es nicht widerstehen kann.

„Noch wird das Schiff von streitenden Wogen unsanft umhergeworfen; aber wenn ihr Steuerleute seyd, und euch auf eure Elemente, auf Wasser und Wind versteht, dann sagt mir: seyd ihr auch nur einen Augenblick zweifelhaft über den Lauf, den die Gewässer nehmen, über die Richtung, die der Wind behauptet? Wo aber und in welchem Zustande wird das von den Wogen gepeitschte, von dem Winde umhergeworfene Fahrzeug endlich landen? Wißt ihr es, Steuerleute? Ich weiß es nicht. Zum Theil hängt es von euerer Klugheit ab, von euerem Muthe, euerer Besonnenheit und Mäßigung, und von euerem Schiffsvolke. Das Beste wage ich nicht zu hoffen..... Derselbe Widerstreit der Lehre findet sich in den Gesinnungen, Ansichten und Meinungen, wo sie auch nur auf die entfernteste Weise den Staat berühren. Was hier ehrt, schändet dort, die Auszeichnung auf der einen Seite ist eine Herabwürdigung auf der anderen, und die jene heilig spricht, sind dieser Verdammte. Strafe und Belohnung werden als Wirkungen der Ungnade oder Gunst betrachtet, und so ist der Verbrecher hier, den Fluch und Abscheu trifft, dort ein Märtyrer, dem Mitleid und Verehrung folgt. In den Gerichtshöfen sieht man hier nur Werkzeuge der Gewalt, dort abtrünnige, treulose Beamte, Verräther an ihrem Fürsten, je nachdem sie sich zu dieser oder jener Lehre neigen. Selbst die Religion hat über ihre Bekenner fast alle Macht verloren, wenn sie dieselbe in Angelegenheiten des Staats üben will. Ja, dieser Zwist, der die Gemüther in weltlichen Dingen theilt, hat die Fundamente der geistlichen Gewalt erschüttert. Die Kirche hat keinen Einfluß mehr auf ihre Gemeinde, den sie zur Erhaltung der Ordnung und des Friedens geltend machen könnte. Die Religion, ihrer Natur nach versöhnend, hatte die schöne Sendung, die ihre

Göttlichkeit bewährt, die Sendung, in menschlichen Dingen begütigend und vermittelnd aufzutreten, wo Leidenschaften, Interessen, Mißbrauch der Gewalt sie verwirren und Hader und Krieg erzeugen. Wer hat diese Sendung aufgehoben? Der Stützpunct, den die weltliche Macht sonst am Himmel gefunden, der Punct des Archimedes, an den sie den Hebel mit Sicherheit legen durfte, um die Welt nach ihrem Gefallen zu bewegen, dieser Stützpunct, steht er noch veſt wie ehemals? Würde ihre Beglaubigung nicht als durch göttliche Vollmacht ausgestellt vom Volke anerkannt, dann bliebe ihr als Creditiv nur dessen Anhänglichkeit, Achtung und Ergebung. — — — Es ist ein großer Verlust für die weltliche Macht, daß ihr Stammbaum in die Erde verpflanzt worden. Die größten Staatsmänner und weisesten Gesetzgeber suchten den letzten Ring der Kette, durch die sie den beweglichen unsicheren Menschen binden wollten, an dem Ewigen, Unwandelbaren zu bevestigen; selbst Moses, Lykurg und Numa thaten es, die das Volk vielleicht täuschen, aber nicht betrügen konnten." (Schluß f.)

Stuttgart, 26. Juny. In Folge einer über ganz Würtemberg verbreiteten, mit den auswärtigen Conspirationen eng zusammenhängenden Verschwörung, über deren Plane und Absichten namentlich durch Wegnahme der bei einem Polen vorgefundenen Papiere ein großes Licht verbreitet worden, sind, wie es heißt, bis jetzt im Ganzen an 70 Individuen im Königreiche verhaftet worden.

Die Physiognomie unserer gegenwärtigen zweiten Kammer der Abgeordneten ist so ziemlich dieselbe wie die der aufgelösten. Die Opposition zählt einige Stimmen weniger; an moralischer Kraft ist sie dieselbe geblieben. Darüber aber ist nur eine Stimme, daß auch ihre numerische Stärke nicht nur dieselbe geblieben wäre, sondern Zuwachs gewonnen haben würde, hätte nicht allenthalben die Regierung durch die Censur die Wahlen beherrscht, und an sehr vielen Orten durch ihre Beamten gelenkt, an allen zu lenken versucht. Deßwegen ist fast in jeder Sitzung die Sprache von diesen Wahlfreiheitsbeschränkungen. Heute erhob sich der Abgeordnete Schneckenburger und sagte: Auch im Oberamte Tuttlingen liegen 50 Mann Militär; warum diese Gegend des Landes die Strafe leiden müsse? In seiner Gegend (Oberamte Tuttlingen) habe man nicht die lautersten Mittel gebraucht, um auf die Wahlen einzuwirken: es seyen Leute für Revolutionäre und Jacobiner erklärt worden, die nichts weniger als diese Verdächtigung verdient haben. Seine Committenten wünschen nur Entfesselung des Handels, damit manches Hundert Familien vom nahen Verderben gerettet werde. In seiner Heimath wünsche man nur Erhaltung der Verfassung, dagegen gebe es keinen Bürger bei ihm, der nicht für den König Leben und Blut lassen würde.

Karlsruhe, 26. Jun. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer ward eine Mittheilung der ersten Kammer bekannt gemacht, wonach der Großherzog um einen Gesetzentwurf gebeten werden soll, wodurch die über §§. 25, 27, 75 und 79 der Wahlordnung obwaltenden Zweifel beseitigt werden. — Aschbach stellte sodann die Frage: ob wohl die Kammer über seine auf dem vorigen Landtage gemachte Motion, die Einführung eines Verfassungseides betreffend, in Bälde eine Vorlage zu erwarten habe. — Staatsrath Winter. Er sey heute in der glücklichen Lage, von dem Recht Gebrauch zu machen, das er sich neulich vorbehalten habe, auf eine Frage keine Antwort zu geben. — Aschbach. Dieses Stillschweigen deute auf eine verneinende Antwort, und er werde daher seine Motion erneuern. — Merk. Die Alten hätten es besser verstanden, die Tage großer Ereignisse durch Stiftung von Festen zu verewigen. In unseren Zeiten der bloßen Vernunft und der kalten Berechnung, wolle man nicht durch das Gefühl wirken. Dieses soll todt bleiben, und nur das Gesetz den strengen Maaßstab geben. Habe man ja sogar kürzlich das Beispiel erleben müssen, daß der Schuljugend selbst die Feier des 1. Mays unter dem Vorwand des Verbots der Volksversammlungen untersagt worden. Also solle schon in den zarten Gemüthern jeder Keim der Fröhlichkeit unterdrückt werden! Er frage, was Leute dereinst für Bürger geben werden, die schon in der Jugend auf diese Weise verknöchert würden. — Welker. Er wünsche und hoffe, daß recht bald bessere Zeiten kommen werden, wo man mit herzlicher Freude einen Antrag unterstützen könne, über den man jetzt mit traurigem Gefühl zur Tagesordnung gehen müsse. — Fecht. In diesem Augenblick glaube er auch, daß manches Freudenfest dieser Art vielleicht zu einem Trauerfest werden könnte. — Duttlinger unterstützte den weiteren Wunsch des Petenten, daß dem hochherzigen Gründer der Verfassung zu Griesbach, wo er die Urkunde unterschrieben, ein Denkmal errichtet werden möge. — Staatsrath Winter. Die Gestaltung der gegenwärtigen Zeit habe auch ihm schon viele Sorgen gemacht, allein man müsse die Zeiten nehmen, wie sie seyen, denn die Menschen seyen ihre Kinder. Man müsse sich des Guten, das sie geben, erfreuen, das Böse aber bedauern und dieses so viel wie möglich verhindern. Auch in diesem Falle, wie noch in vielen anderen, müsse er mit dem ehrlichen Bruder bona fide aus Lessings Nathan dem Weisen sagen: Wenn etwas Gutes sehr nahe an etwas Schlimmes gränzt, so thue ich das Gute lieber nicht, weil ich das Schlimme erhalte, nicht aber das Gute. — Beschluß: In Erwägung der gegenwärtigen Zeitumstände zur Tagesordnung zu gehen.

München, 25. Jun. Der k. Cabinettscourrier Brennemann traf gestern früh um halb 7 Uhr von Colombella dahier ein; derselbe machte die Reise hierher in 4 Tagen. Se. Maj. der König befinden sich im erwünschtesten Wohlseyn. Die Absendung eines zweiten Courriers an Se. Majestät wird in einigen Tagen stattfinden, da Allerhöchstderselbe am 6. July die Rückreise antreten wird.

Den neuesten Berichten zufolge war das Befinden des Hrn. Finanzministers Frhrn. v. Lerchenfeld besser.

Gestern früh 5 Uhr flog die obere Pulvermühle (am Geiergarten) in drei Abtheilungen in die Luft. Glücklicherweise wurde kein Mensch beschädigt, desto mehr litten die Fenster in der Nachbarschaft. Die Explosion war so stark, daß die im Leichenhause befindlichen Todten aus den offenen Särgen herausgeworfen wurden.

Die für das griechische Heer in Bayern zu machenden Ankäufe sind so beträchtlich, daß sie in der gegebenen kurzen Zeitfrist im Lande selbst kaum zu bewirken seyn werden; dem Vernehmen nach sollen bereits Aufträge zum Ankaufe von kornblauen, dunkelblauen und dunkelgrünen Tüchern in Böhmen gegeben worden seyn.

— Zum Präsidenten der in Landau zu haltenden außerordentlichen Assise ist der Appellationsrath Brentenbach, und zu Richtern dabei sind die Appellations-

räthe Schmidt, Spach, Seiner und Hofreiter ernannt. Nach dem Antrage des k. Generalprocurators geschieht diese Assise zu Landau.

„in Betracht, daß die beim königl. Appellationsgerichte des Rheinkreises anhängige Untersuchung gegen Dr. Johann Georg August Wirth und Consorten, beschuldigt: durch Reden Druckschriften und auf andere gesetzwidrige Art zum Umsturze, zur Aenderung der Staatsregierung, der Thronfolge-Ordnung und zur Bewaffnung der Bürger und Einwohner gegen die Staatsgewalt an öffentlichen Orten directe aufgefordert zu haben, beendigt, und durch Urtheil des königl Appellationsgerichts, in dessen Anklagekammer, vom 26. dieses auf Anklage erkannt wurde; in Betracht, daß die Wichtigkeit und Anzahl der Verbrechen, von deren Aburtheilung es sich in dieser Sache handelt, eine Sitzung von zehn bis zwölf Tagen, und noch mehr, erfordern kann; in Betracht, daß die nächsten gewöhnlichen Assisensitzungen dahier viel zu lange dauern, und die Richter und Geschwornen allzusehr anstrengen und ermüden würden, wenn man nebst den anderen Sachen, welche jetzt schon in vierzehn bedeutenden Proceduren bestehen, auch noch die Verhandlung dieser schwierigen und weitwendigen Sache dahin verweisen wollte, auch der Zeitpunct der gewöhnlichen Assisensitzung im nächsten Monate zur Berichtigung der nöthigen Vorarbeiten für den Assisenpräsidenten und General-Procurator so beengt wäre, daß es schlechterdings nicht möglich seyn würde, die vorliegende Sache in der nächsten gewöhnlichen Assisensitzung zu verhandeln; in Betracht, daß auch, abgesehen von der allenfallsigen Ersparniß für die Staatscasse, wenn die Sache in Landau verhandelt wird, hauptsächlich der Umstand Berücksichtigung verdient, daß gegen zweihundert Zeugen darin abzuhören sind, welche meistens in den Bezirken Landau und Frankenthal, besonders in der Umgegend von Neustadt, so nur vier Stunden von Landau entlegen ist, wohnen, deren Erscheinen also vor einem dortigen Assisengerichte mit weniger Schwierigkeit verknüpft ist, daß daher auf der einen Seite sich die physischen Hindernisse leichter beseitigen lassen, welche die einen oder andern Zeugen etwa in die Unmöglichkeit versetzen können, eine Reise, ohne Gefahr für ihre Gesundheit, zu unternehmen, und dadurch eine Lücke in der Vollständigkeit der Verhandlungen oder gar deren Unterbrechung zu bewirken, und daß auf der anderen Seite den Zeugen selbst kein so empfindlicher Nachtheil erwächst, wenn ihnen die Möglichkeit bleibt, ihrem Hauswesen und ihren Geschäften wenigstens in Zwischenräumen, obzuliegen, als wenn sie zehn bis zwölf Tage lang davon entfernt seyn müßten; in Betracht, daß durch das Abhalten dieser außerordentlichen Assisensitzung in Landau allen Besorgnissen wegen störender und nachtheiliger Einwirkung auf die Unbefangenheit des Urtheils der Geschwornen möglichst vorgebeugt würde, weil in Landau die öffentliche Ruhe und Ordnung leichter und schneller als an irgend einem anderen Orte des Rheinkreises gehandhabt und die ungestörte Aburtheilung der Sache gesichert werden kann; in Betracht, daß die neuesten Vorfälle in Frankfurt und anderen Orten, wegen gewaltsamer Befreiung der Gefangenen außergewöhnliche Aufmerksamkeit und Vorsicht, welche während der Aburtheilungsperiode bei der täglich zweimaligen Hin- und Herverbringung vom Gefängnisse in den Assisensaal dahier leicht vereitelt werden könnte, erheischen; in Betracht, daß zu Landau die zur Verhandlung einer außerordentlichen Sitzung erforderlichen Localitäten bestehen, zu deren gehörigen Einrichtung die Vorkehrungen getroffen werden können, während es in den übrigen Bezirksstädten Kaiserslautern und Frankenthal an solchen Gebäuden dermalen gänzlich mangelt; daß sonach die Nothwendigkeit einer außerordentlichen Assisensitzung in Landau durch die angeführten wichtigen, auf das allgemeine Interesse sich stützenden Gründe dargethan ist.“

Die Zahl der Angeklagten vor dieser Assise ist bekanntlich 13, nämlich: Dr. Wirth, Schriftsteller, aus Hof; Dr. Siebenpfeiffer, Schriftsteller, aus Lahr im Breisgau, zuletzt wohnhaft auf der Hardt; protest. Pfarrer Hochdörfer zu Sembach; Student Scharpff aus Homburg; Bürstenmacher Becker zu Frankenthal; Buchdrucker Rost in Zweibrücken; Kaufmann Baumann in Pirmasens; Advocat Geib und Theolog Eifler zu Zweibrücken; Dr. Große aus Pirmasens; Dr. Pistor aus Bergzabern; Advocaten Schüler und Savoye aus Zweibrücken — die vier letztgenannten befinden sich auf flüchtigem Fuße.

Darmstadt, 26. Jun. In der letzten Sitzung unserer zweiten Ständekammer hatte eine sehr lebhafte Erörterung statt. Die „Vaterlandszeitung“, ein hiesiges ministerielles Blatt, berichtet darüber Folgendes:

„Es handelte sich von der Beschwerde zweier jungen Theologen, denen auf des Kanzlers Arens Zeugniß wegen burschenschaftlicher Aeußerungen das Facultätsexamen versagt worden war; ein Gegenstand, der sich mit wenigen Worten hätte abthun lassen, da man nur die Staatsregierung um nähere Untersuchung und nach Befinden um Zulassung zum Examen, worin ja keine Verbindlichkeit künftiger Anstellung liegt, zu ersuchen brauchte. Allein unsere Volksmänner, die so gern aus dem bescheidenen Kreise teutscher landständischer Wirksamkeit in die höhere Sphäre des brittischen Unterhauses und der pariser chambre des deputés sich aufschwingen, ließen sich eine so willkommene Gelegenheit zu Ausfällen gegen das Ministerium, zu politischen Streifzügen und Plaidoyers nicht entschlüpfen. Wie leicht konnte man vom Examen auf die Stellung eines Regierungscommissärs an der Universität, wie leicht von da auf die karlsbader Beschlüsse, denen sie ihre Entstehung verdankt, hinüberschießen, und wie bequem war alsdann ein Angriff auf die ehemalige Centraluntersuchungs-Commission, und auf den Bundestag selbst! — Die Vermuthung, daß es so kommen würde, bestimmte den Schreiber dieses, die Gallerie zu besuchen, und er muß gestehen, daß seine Erwartung besonders durch einige picante und ihrer Naivetät wegen recht ergötzliche Aeußerungen noch übertroffen wurde. Der Abgeordnete Jaup eröffnete die Debatte mit einem gemäßigten, wie es mir schien, ziemlich hinreichenden Urtheil über die Examinationsverweigerung; nur fügte er die minder verständige Meinung hinzu, daß der karlsbader Beschluß für unser Land keine rechtsverbindliche Kraft habe. — Der Abgeordnete Glaubrech nahm sich darauf des ersten der jungen Theologen persönlich an, rühmte seine Tadellosigkeit und pries das unschuldige Tricolor schwarz, roth und golden. Die Jugend sey politisch rein, war sein Thema, und nur durch die Unterdrückungsmaaßregeln habe man sie politisch wichtig gemacht. Die polnische Revolution habe ihren Ursprung blos in der unstatthaften Behandlung der warschauer Studenten gehabt, sogar das frankfurter Attentat müßte sich die Regierung selbst zuschreiben, sie hätte den Keim dazu selbst in die studirende Jugend gelegt. Wer Wind gesäet, müsse Sturm ärnten. Daß der Wind aus der Propaganda herblase, daß eine gewisse Journalistik unaufhörlich Wind fabricire, und daß die karlsbader Beschlüsse gerade gegen die Windbeutel (Ausdruck des Hrn. Mohr in einer neulichen Sitzung) gerichtet waren, davon schien er nichts zu wissen, und trug schließlich auf Beschwerde gegen das Ministerium

an. — Sein Freund E. E. Hofmann unterstützte ihn sofort mit gewaltiger Stimme, und der an ihm bekannten, oft Indignation erregenden, oft spaßhaften Derbheit, worin er dem englischen H. Hunt, dem er übrigens an Klugheit überlegen seyn mag, schwerlich etwas nachgiebt; er verwahrte sich, wie gewöhnlich, vor der Genossenschaft mit den Freunden von Hambach, wahrscheinlich, weil es seinen Ehrgeitz oder sein Interesse verletzt, in der Demagogik, womit er nur Lärm, nur Gemüthsaufregung des Volks für sich allein, doch keine wirkliche Revolution zu wollen scheint, von Anderen übertroffen zu werden. Als darauf andere Redner das Verfahren mit der Universitätsjugend im grellsten Lichte dargestellt hatten, der Abgeordnete Hallwachs sogar den Behörden vorwarf, die Burschenschaft heimlich geduldet zu haben, um sie von Zeit zu Zeit figuriren lassen zu können, so erklärte Hr. Elwert, er sey im Anfang der Discussion noch milderer Ansicht gewesen, jetzt aber, wo er deutlich sehe, daß solche Examensverweigerungen rc. an die Schrecknisse des Revolutionstribunals von 1793 erinnerten (Hört! Hört!), trage auch er auf Anklage des Ministeriums an.

„So erhitzten sich die Redner von der linken Seite, und E. E. Hoffmann forderte sogar den Großherzog auf, „mit dem Schwert in sein Ministerium zu hauen“, während sich die Gemäßigten, als wollten sie ihr Vergnügen an der steigenden Erhitzung recht rein genießen, ganz ruhig verhielten. Nur der Abg. Kertell warf die Worte dazwischen: wozu all die Klagen? wozu Universitätscommissäre und Examen u. s. w.? Man hebe die Universität auf, man lasse die jungen Leute auf andere Universitäten gehen, es giebt deren genug, und stelle ins Künftige die an, die im Lande vor ihren Behörden eine Prüfung bestehen und sich ordentlich betragen! — Ich läugne nicht, daß mir die Bemerkung nicht übel vorkam und daß sie eine Erwägung verdient hätte. In der Kammer ging aber Niemand weiter darauf ein; der Redesturm, der noch aus mancher Brust hervordrang, und eine ganz andere Richtung nahm, verwehte sich rasch. — „Ich fürchte, sagte ein Fremder, der neben mir stand, sie reiben an dem Bundestage zu viel und denken nicht daran, daß er electrisch ist.“ — O, so dumm sind sie nicht, erwiederte ich. Eine Entladung ist ihnen vielleicht recht, in ganz Europa wo möglich. — „Was! Herostrate?“ sagte der Fremde. — Indem erhob sich Hr. v. Gagern, um die Debatte, die eigentlich keine war, da Niemand Einsprache that, auf eine seltsame Art zu beschließen. Es ist möglich, daß er kurz vorher die Confessions des berühmten Jean Jaques gelesen, die bekanntlich wegen ihrer psychologischen Aufschlüsse höchst anziehend sind, und ihrer Zeit das größte Aufsehen erregten. Es ist möglich, daß er die Kammer, und vielleicht mehr noch gewisse Zuhörer, auch mit einer Confession seinerseits in Erstaunen setzen wollte. Er erklärte nämlich die teutsche Burschenschaft für ein rühmliches Institut, und gestand, wie er selbst sie in Heidelberg stiften helfen, und obwohl ihm ein Gleiches in Göttingen mißglückt sey, in Jena wieder dafür gearbeitet habe. Er fordere Jeden auf, der Burschenschaft eine böse Absicht unterzulegen. Ihr Ursprung und ihr Zweck, beide seyen ächt teutsch; aus der Sehnsucht nach Einheit Teutschlands entstanden, habe sie nur diese bezweckt. Und dasselbe nicht unterdrückte Gefühl, da alles vom Bund Erwartete nicht in Erfüllung gegangen, sey auch in der jüngsten Zeit Urheber der Unzufriedenheit und der Bewegungen in Teutschland; nicht die Julyrevolution, nicht die Nachahmung derselben sey anzuklagen, sondern die Bundesversammlung allein u. s. w.“

— Wie man hier sagt, so würde für den Fall, daß bis zur Zeit der Vermählung unseres Erbgroßherzogs hier noch keine passende Wohnung für Se. Hoheit hergestellt wäre, er ein benachbartes Residenzschloß Sr. Maj. des Königs von Bayern beziehen. Man darf indessen wohl hoffen, daß es in Folge der jüngsten ständischen Verhandlungen, namentlich aber des von der Abgeordnetenkammer angenommenen Vorschlags des Abgeordneten Jaup, die einstweilige Einrichtung einer Wohnung für den Großherzog betreffend, nicht dahin kommen werde. (Schw. M.)

— Aus Steinfurt wird gemeldet: Am 15. d. wurde bei dem Pfarrer Görtz dahier eine amtliche Untersuchung seiner Wohnung und Papiere vorgenommen. Veranlassung zu diesem Schritte war die der großherzoglichen Staatsregierung durch eine benachbarte Regierung gemachte Eröffnung, daß sich in Gewahrsam des Hrn. Görtz Papiere befänden, welche über die politischen Umtriebe und Verbindungen in Teutschland näheren Aufschluß geben würden. Das Resultat ist ganz zu Gunsten des Hrn. Görtz ausgefallen.

Fremde. Im Adler: Hr. Generallieutenant Frhr. v. Falck, Präsident des hessendarmst. Kriegsdepartements, m. G., von Darmstadt; Hr. Ingenieurhauptmann Lessel, von München. Im Freihof: Hr. Doctor Mahir, von München. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufleute Götzer von Schwerin und Hermes von Erlangen.

[617 b 2] Das unterzeichnete königliche Rentamt versteigert

Dienstag den 9ten July l. J. früh 9 Uhr im Amtslocale dahier

189 Schäffel Korn,
24 „ Waiz,
16 „ Spelz und
91 „ Haber

vom Marstallspeicher dahier, sodann

nachmittags 2 Uhr

zu Großostheim im Gasthause zum Ochsen

81 Schober Langstroh und
1 „ Wirrstroh

aus der Zehentscheuer dortselbst, vorbehaltlich hoher Genehmigung.

Aschaffenburg den 21ten Juny 1833.

Königliches Rentamt Aschaffenburg.

Kees.

E. Döring, vormals Rundstädt,

hat die Ehre, einem verehrungswürdigen Publicum die ergebenste Anzeige zu machen, daß sie den nächsten Aschaffenburger Markt wieder bezieht, und zwar mit allen Sorten Seidenlocken, nach der neuesten Fasson, und mit allen Sorten Putzwaaren, als: Strohhüte, Hauben, Herrenchemisetten, Kragen, einer neuen Art Spenser, Band, Spitz, Handschuhe u. s. w. Da ich dieß alles selbst fabricire, so kann ich es um sehr billige Preise verkaufen. Mein Laden ist an der Apotheke, zwischen den Thoren.

[623 a 3] Joh. Sebastian Heyl,

Lederhändler aus Hanau,

bezieht den bevorstehenden Aschaffenburger Johannis-Markt mit allen Sorten Niederländer Leder und hat sein Lager zum Kleinverkauf bei Herrn Metzgermeister Flach in der Herstallgasse und zum Großverkauf auf dasiger Stadtwaage.

[630 a 3] Bei Bäckermeister Pfeiffer an der Hauptwache, ist ein Logis von zwei heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, mit Küche, Speicherkammer und Platz im Keller, vom 1ten August an zu vermiethen.

In dem Hause Lit. C Nro. 5 zwischen Thoren sind zwei große Zimmer in der ersten und zweiten Etage vorn auf die Straße für die vier Markttage zu vermiethen.

Aschaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigstem Privilegium.

№ 155. Samstag, den 29ten Juny. 1833.

Spanien.

Die „Gazette de France" theilt nachstehende Antwort des Königs Ferdinand auf das bekannte Schreiben seines Bruders Don Carlos mit: „Mein vielgeliebter Bruder Carlos! Ich habe deine Liebe für mich nie bezweifelt und hoffe, daß du auch die meinige für dich nicht bezweifelst; allein ich muß für die Sache meiner Rechte, die meiner Töchter und auch die meiner Krone sorgen. Ich will auch deinem Gewissen keine Gewalt anthun, und dich nicht auf deine angeblichen Rechte verzichten lassen, die dir Gott allein nehmen könne, wie du meinst, obgleich sie nur auf die Entscheidung der Menschen gegründet sind. Allein die brüderliche Liebe, die ich stets für dich im Herzen trug, bestimmt mich, dir den Aerger zu ersparen, den du in einem Lande empfinden würdest, wo deine Rechte miskannt wurden. Meine Pflicht als König gebietet mir, einen Infanten zu entfernen, dessen Ansprüche den Misvergnügten zum Vorwande dienen könnten, Unruhe zu erregen. Rücksichten der höheren Politik, die Gesetze des Königreichs, die es ausdrücklich gebieten, und deine eigene Ruhe, die mir so theuer ist als das Wohl meiner Völker, gestatten dir nicht mehr, nach Spanien zurückzukehren; ich gestatte dir, dich unverzüglich sammt deiner Familie nach den päpstlichen Staaten zu begeben; du hast mich von deiner Ankunft daselbst und dem Orte in Kenntniß zu setzen, welchen du zum Aufenthalte wählst; eines meiner Kriegsschiffe wird sogleich nach dem Hafen von Lissabon absegeln, um zu deiner Verfügung zu seyn. Spanien ist in Allem, was seine innere Verwaltung betrifft, von ausländischer Einwirkung unabhängig, und ich würde gegen die freie und vollkommene Unabhängigkeit meiner Krone fehlen, und das Princip der von allen Souveränen Europas angenommenen Nichtintervention verletzen, wenn ich ihnen dein Schreiben, wie du es wünschest, mittheilte."

Frankreich.

Paris, 25. Juny. Auch der Hof von Turin soll zur Absicht haben, der schweizerischen Eidgenossenschaft eine Note zuzusenden, worin er die Polen als Feinde von Piemont und in Verbindung mit den dortigen Verschwörern bezeichnet. Wie soll sie sich aber dieser vierhundert Polen entledigen, welche mit dem einen Bein Basel, mit dem anderen Neuenburg, mit der einen Hand Teutschland und mit der anderen Piemont bedrohen können. Es wird fast das Beste seyn, wenn die hohe Diplomatik die Bemühungen der Schweiz unterstützt, um die Wiederaufnahme der Polen in Frankreich zu vermitteln, denn auf andere Weise ist hier kaum zu helfen.

— Wir haben wieder politische Theaterstücke, und eines der anziehendsten ist das Vaudeville Le camarade de lit, das wir gestern abend im Palais-royal aufführen sahen. Der Held des Stückes ist nicht, wie man im noch unvollendeten Theatergesetze vorschreiben wollte, eine seit vielen Jahren verstorbene Person; er lebt bis zu dieser Stunde, und ist ein gekröntes Haupt, der König von Schweden. Ein französischer Veteran, der von 1789 an mit ihm gedient hatte, und eine Zeit lang sein Bettgenosse war, macht sich das Vergnügen, seinen emporgekommenen Freund in Schweden aufzusuchen. Er findet ihn in einer Ortschaft bei Stockholm; die Erkennungsscene ist rührend, der Fürst ladet ihn vergebens nach seinem Palaste ein, und gibt zu, daß sein Stubenbursch ihn in der Herberge, wo sie zusammentrafen, bewirthe. Mitten im munteren Gespräche über Frankreich und Italien fällt es dem Veteranen ein, seine Uniform von 1789 zu holen und anzuziehen; der gerührte Fürst läßt nun auch seine eigene älteste Uniform herbeischaffen; sie fangen an zu trinken, stimmen die Marseillaise an, der Veteran erkennt auf des Königs Arm die von ihm tatowirten Worte: Es lebe die Republik! der Gesang wird immer revolutionärer, und der herbeieilende Bürgermeister, der den König nicht erkennt, hätte beide verhaftet, wenn nicht zufällig der Premierminister hinzukäme. Trunken durch französischen Wein und aufgemuntert durch den Veteranen, befiehlt der König, dem Lande eine unbegränzte Preßfreiheit zu vergönnen, alle politischen Gefangenen freizulassen, die Abgaben zu verringern u. dgl. m. Der Minister macht vergeblich Einwendungen. Als am anderen Morgen der König in derselben Herberge erwacht, hört er mit Erstaunen den Jubel des Volks, bei welchem die neuen Ordonnanzen eben verkündigt werden; er bereut das Geschehene, hört mit Vergnügen von dem Minister, daß diese Ordonnanzen einstweilen bloß der einzelnen Ortschaft bekannt und vom übrigen Reiche durch Sanitätscordons abgesperrt seyen, verspricht aber dem

schmollenden Veteranen, der schon sein Bündel geschnürt, um nach Frankreich zurückzugehen, daß der fröhliche gestrige Tag für Schweden gute Folgen haben solle. Auf seine beim Trinken gegebene Zusage, den nächsten Morgen die Krone niederzulegen und ebenfalls nach Frankreich zu gehen, läßt er sich nicht mehr ein. Die Liebesintriguen in dem Vaudeville gehören nicht hieher. Im Ganzen wird darin Bernadotte mit Wohlwollen geschildert; der Dichter erkennt in ihm einen von der Revolution her im Auslande gebliebenen Ueberrest, und deutet nur leise auf die Ereignisse von 1814. Bei jeder Strophe der Marseillaise, bei den italienischen Liedern, bei mancherlei nationalen Anspielungen brach unter dem Publicum lebhafter Enthusiasmus und Beifallklatschen aus. Die Herzoge von Orleans und Nemours waren bei der Aufführung zugegen. Allein schon während des ersten Actes, gerade bei einer Anspielung auf Processe wegen „Hasses und Spottes gegen das Gouvernement" gingen die beiden Prinzen weg, und schlugen zufällig die Thüre so heftig zu, daß der ganze Saal hinaussah und lachte.

Türkei.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 8. Juny (die durch außerordentliche Gelegenheit in Wien eingelaufen sind) zufolge war Ibrahim Pascha mit seiner Armee im vollen Rückmarsche aus Kleinasien über den Taurus begriffen.

Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern ist am 8. Juny auf dem Dampfschiffe, an dessen Bord er sich in Neapel zur Reise nach der Levante eingeschifft hatte, im erwünschtesten Wohlseyn in Konstantinopel eingetroffen, und nebst seinem Gefolge im österreichischen Internunciaturgebäude abgestiegen.

Teutschland.

Karlsruhe, 24. Jun. Heute stund der Ständeversammlung die Auflösung nahe. Die Katastrophe ging jedoch glücklich vorbei, und beiden Theilen, der Deputirtenkammer und der Regierung, ist Genüge geschehen. Die Frage über die Bundesbeschlüsse und die Aufhebung des Preßgesetzes sollte an die Tagesordnung kommen, und es wurde in geheimer Sitzung vorerst die Vorfrage erörtert und erledigt, ob über diesen Gegenstand in öffentlicher oder, wie die Regierung es verlangte, in geheimer Sitzung verhandelt werden solle. Der Commissionsantrag war für die Oeffentlichkeit der Verhandlungen, und beinahe alle Deputirten waren darüber einig, daß eine so wichtige Frage durchaus vor das Forum der Oeffentlichkeit gehöre. Die Regierung hatte wichtige Gründe, warum sie diese nicht gestatten wollte, und drohte zum Voraus mit der Auflösung der Kammer, im Fall sie auf dem Commissionsantrag bestehen sollte. Nachdem Vieles dafür und Vieles dagegen gesprochen worden, ward endlich von dem Deputirten Mittermaier, der in dieser Sache der Berichterstatter war, beantragt, die Sache in zwei Abschnitte zu theilen, und jenen Abschnitt, der nothwendig Erörterungen über die Verhältnisse zum teutschen Bunde herbeiführen würde, in geheimer Sitzung, den zweiten Abschnitt aber, der die von der Regierung ohne Mitwirkung der Stände ausgesprochene Aufhebung des Preßgesetzes zum Gegenstande haben solle, in öffentlicher Sitzung zu verhandeln. Die Kammer nahm diesen Vermittlungsvorschlag mit einer Majorität von 50 Stimmen an, und die Regierungscommissäre sollen sich dabei beruhigt haben.

Darmstadt, 27. Juny. Der großherzogliche Geheimerath und Präsident der Oberfinanzkammer, Hr. Baron v. Kopp, ist nach einer längeren Abwesenheit am letzten Montag von Berlin wieder zurückgekommen. Se. Exc. haben, wie Sachkundige versichern, mit Eifer und Einsicht für die vestere Gründung und erweiterte Bildung der teutschen Zollvereine zu wirken gesucht.

—Die Folge von beklagenswerthen Ereignissen, welche der Provincialhauptstadt und Hochschule Gießen in der neuesten Zeit eine traurige Berühmtheit verschafft hat, scheint noch nicht geschlossen zu seyn. Vor wenigen Tagen fiel als beweinenswürdiges Opfer der academischen Raufsucht der Sohn des großherzoglichen Forstinspectors Rühsaamen zu Gießen, Wilhelm Friedrich, Studirender der Forstwissenschaft, in seinem 18. Lebensjahre. Wirklich, die Zeit mahnt immer dringender an eine durchgreifende Reform vieler Hochschulen Teutschlands. —Wenn übrigens ein pomphaftes Leichenbegängniß den Hinterlassenen eines früh Vollendeten einigen Trost zu gewähren vermag, so haben bei Rühsamens Leichenbegängniß die Studirenden Alles geleistet, was von regem Mitgefühl und Achtung gegen den Hingeschiedenen nur irgend erwartet werden kann. Jedoch versichert man, daß ein sonst beredeter Stadtgeistlicher bei dieser Gelegenheit die Abhaltung einer Leichenpredigt standhaft verweigert habe, und daß statt seiner ein Studirender der Theologie eingetreten sey. Hierdurch entstand unter Vielen eine gereizte Stimmung, welche sich abends, so erzählt man, in einigen heftigen Ausbrüchen des jugendlichen Unwillens Luft machte. Die Gerichte sind deßhalb eingeschritten, so wie die Untersuchung wegen des unglücklichen Duells bereits begonnen hat.

—Aus der Discussion unserer zweiten Ständekammer über die Beschwerdevorstellung giessener Studenten wegen Nichtzulassung zur Facultätsprüfung in Folge einer Theilnahme an burschenschaftlicher Verbindung oder des Verdachtes dieser Theilnahme, tragen wir noch Folgendes nach:

Der Abgeordnete Jaup sagte: Höchst bedauerlich sey, daß a) die Vorschriften des Bundesbeschlusses nicht erfüllt, namentlich eine Instruction nicht ertheilt und dadurch der Willkühr Thür und Thor geöffnet worden, so wie b) daß man weiter gegangen sey, als jener Bundesbeschluß wolle, denn wenn auch der Regierung freistehe, zu einem Staatsamt zu befördern, wen sie wolle, so könne sie doch nach Art. 26. der Verfassungsurkunde Niemand an der Wahl seines Berufes hindern; das geschehe aber, wenn sie z. B. einen Mediciner, Pharmaceuten ꝛc. von der Prüfung ausschließe. Sodann wolle der Bundesbeschluß nur bei erweislicher Theilnahme an geheimen Verbindungen Ausschluß vom Staatsdienst. Nun verweigere aber die Verordnung von 1829 die Prüfung schon, wenn nur Anhänglichkeit an die burschenschaftliche Partei an den Tag gelegt worden. Woran sey diese zu erkennen? am Umgang? an freundschaftlichem Verkehr? gewiß nicht! Durch solche Bestimmungen werde heimliche Angeberei und ein Spionirsystem begünstigt; würden die Anzeigen dem Beschuldigten sogleich vorgelegt, so könne er sein Betragen vorsichtiger einrichten, oder seine Unschuld beweisen, und würde ihm sein Ankläger genannt, dessen Unglaubwürdigkeit darthun. Nichts verletze das sittliche Gefühl tiefer, als Verurtheilung ohne rechtliches Gehör, und nirgends mache Ungerechtigkeit tieferen Eindruck auf das Gemüth, als bei der Jugend; wie scharf bewachen Kinder in der Schule die Vertheilung von Strafe und Belohnung! Man strafe deßwegen streng, aber nie nach Willkühr, sonst ertödtet man das Rechtsgefühl und die Achtung vor dem Gesetz!

Abgeordneter Glaubrech: Grausam sey es, auf

bloßem Verdacht hin das ganze Lebensglück eines jungen Mannes und die Hoffnungen seines alten Vaters zu zerstören. Das stimme ganz überein mit gewissen anderen Untersuchungen und sonstigen Maaßregeln. Sie verfehlten alle ihren Zweck, seyen nicht geeignet, Ruhe und Ordnung unter der Jugend aufrecht zu erhalten. Diese solle sich von Politik fern halten, das sey richtig, aber man habe seit langen Jahren sie mit solchem Mißtrauen bewacht, solche Furcht vor ihr gezeigt, daß man dadurch den Glauben an ihre eigene Wichtigkeit in ihr erregt habe. Auch in Paris seyen nach der Juliusrevolution die Studenten als die Helden des Tages behandelt worden, dadurch hätten sie sich selbst für Staatsmänner gehalten, und Adressen hier und dorthin gesandt, bis man sich nicht mehr um sie bekümmert, da seyen sie von selbst stille geworden. Wie könne man von der Jugend Achtung vor dem Gesetz fordern, wenn man sie außer dem Gesetz erkläre, jugendliche Munterkeit zu Verbrechen stemple! Wer Wind aussäet, wird Sturm ärndten! Er, Redner, beklage das Schicksal der Familien, die durch die Frevelthat zu Frankfurt in Trauer versetzt seyen, aber gerade die scharfen Maaßregeln gegen die Universitäten hätten sie hervorgerufen, nur durch Vertrauen, Offenheit und Liebe sey die Jugend zu leiten, nicht durch Schrecken; durch Verletzung der Gesetze erziehe man nie Gesetzlichkeit.

Abg. Höpfner: Burschenschaftliche Verbindungen seyen verboten, existirten nicht, wie könne man also ihre Anhänger kennen! Alles beruhe hier auf Verdacht, auf Angeberei. Wozu ein solches System führe, zeigten folgende Beispiele: Ein Zeugniß des Reg.-Comm. besage: daß N. N. zwar in keiner Verbindung gestanden, aber doch sich dazu hingeneigt habe, er habe lange Haare, einen teutschen Rock getragen, und sey mit Verdächtigen umgegangen; diese anderen hätten aber auch nur eben solche Zeugnisse gehabt. Einem Anderen sey ins Zeugniß geschrieben worden, daß er demagogischer Umtriebe verdächtig sey, er habe remonstrirt, und es hätte sich ergeben, daß ein Irrthum, eine Namensverwechslung stattgefunden — demungeachtet sey das Zeugniß nicht geändert worden, weil es einmal ausgestellt wäre, und der Inhaber doch einmal die L..ve eines Verdächtigen begleitet habe. Am deutlichsten ..eche der Geist, welcher hier vorherrsche, sich in folgendem, von dem Universitäts Secretär Georgi erstatteten Berichte aus: „Durch die Polen-Durchzüge habe sich in Gießen ein sehr gefährlicher Geist verbreitet, der durch alle zu Gebote stehenden Mittel unterdrückt werden müsse. Er (Referent) wolle nun zwar jedem sein politisches Glaubensbekenntniß frei lassen, übrigens halte er doch für zweckmäßig, einige der Theilnehmer an den Zusammenkünften mit Bürgern herauszugreifen und zu relegiren. Zwar müsse er gestehen, daß ihm kein Paragraph der Statuten bekannt sey, nach welchem man jene rechtlich relegiren könne, indeß erheische das allgemeine Wohl die Entfernung derselben, damit durch Furcht das Verhältniß zwischen Studenten und Bürgern vernichtet werde. Man möge daher die moralische Ueberzeugung des Gerichts als Grund der Relegation ansehen, und bei der Publication des Urtheils nur auf allgemein abgefaßte Paragraphen verweisen.„

Abg. Bansa (ehemals Universitäts Secretär) bestätigt die vom Abg. Höpfner angeführten Beispiele, und fügt hinzu, daß während man allgemein Annäherung der Stände wünsche, und den Haß der Studenten gegen Nichtstudenten tadle, dennoch Studenten, die einem Feste beigewohnt, welches Aussöhnung zwischen ihnen und Bürgern zum Zwecke hatte, dieß als Tadel ins Zeugniß gesetzt, ja relegirt worden. — Der Redner äußert sich sehr entschieden gegen alle Ungleichheit vor dem Gesetz und Richter, gegen geheime Polizei und das Combiniren von Verdachtsgründen. Verfassungswidrige Behandlung der studirenden Jugend ersticke in ihr den Keim der Gesetzlichkeit. Das Auflauern nach Verdachts-Verdacht und nach Berührungen mit solchen, die des Verdachtes verdächtig sind — — — — — sey auch schon in niedere Schulen gedrungen, und Gymnasiasten von der Schule geschickt worden, wegen Umgangs mit Militärpersonen, damit nicht Knaben die bewaffnete Macht verführen. (Darmst. Z.)

Wir haben die Bemerkungen des ministeriellen Blattes zu vorstehender Discussion bereits gestern mitgetheilt, und bemerken nur noch, daß der Ausschuß darauf angetragen hat: die Regierung zu ersuchen, ihrem Commissär eine genaue Instruction, welche öffentlich bekannt zu machen sey, zu ertheilen — diese sey durch das bloße Vertrauen in eine Person nicht ersetzt, wo es sich um so hochwichtige Angelegenheiten handle; in constitutionellen Staaten dürfe nichts der Willkühr überlassen bleiben — und nicht gestatten, daß ohne alle Controle über das ganze Lebensglück junger Staatsbürger entschieden werde. — Die Abstimmung über diesen Gegenstand wird in einigen Tagen stattfinden.

Mannichfaltiges.

Am 18. d., dem Jahrstag der denkwürdigen Schlacht von Waterloo, wurde in London in den königl. Concertsälen in Hannoversquare der Prunkbazar zum Besten der wohlthätig wirkenden Gesellschaft, der Freunde der verarmten Ausländer, eröffnet. J. M. die Königin hatte drei Stände — Nr. 1, 2 und 17 — für England, Hannover und Sachsen. Im ersten Stand, dem englischen, waren die Gräfinnen von Denbigh und Howe Ehrenjungfern; im hannöverischen die Baronesse Ompteda, und im sächsischen zwei Kammerfrauen der Königin, die Marquise von Westmeath und die Viscountesse Beresford. Die Fürstin Lieven hatte eine schöne Auswahl Teppiche, die geschmackvolle Arbeit der jetzigen Kaiserin von Rußland und der Großfürstin Helena für die Bude der Königin geliefert. Die anderen Buden oder Stände waren auf folgende Weise besetzt: 3. neapolitanischer Stand, Gräfin Ludolf und Lady Acton; 4. englischer Stand, Marquise von Londonderry und Gräfin von Chesterfield; 5. französischer Stand, die Herzogin v. Dino; 6. englischer Stand, Marquise von Tavistock und Gräfin von Albemarle; 7. schwedischer Stand, Gräfin Bjornstjerna; 8. englischer Stand, die Gräfinnen von Morton und Sheffield; 9. Schweizer Stand, die Damen Sterkey und Brands; 10. der Stand der Directricen; 11. Stand der Hansestädte, Mad. Colquhoun; 12. englischer Stand, Baronin von Rothschild; 13. ditto, die Gräfinnen von Jersey und Milton; 14. russischer Stand, die Fürstin von Lieven und Gräfin Cowper; 15. englischer Stand, Marquise Cornwallis und Mad. Bates; 16. preußischer Stand, die Baronin von Bülow. Die Königin selbst hatte den Bazar mit verschiedenen von ihr selbst und ihren Hofdamen verfertigten Artikeln bereichert, und unter ihren Auspicien war eine ansehnliche Sammlung von Artikeln in Hannover veranstaltet worden. Um einen Begriff davon zu geben, wird es hinreichend seyn, anzuführen, daß unter anderen ein von 29 Damen verfertigter Fußteppich ausgestellt war, worauf bereits sechzig Pfund Sterling (700 fl.) geboten worden. Die Herzogin von Kent lieferte verschiedene Artikel, die Arbeit ihrer eigenen Hände, sowie die ihrer Tochter, der Prinzessin Victorie, worunter sich eine schöne große Zeichnung und zwei kleinere befanden. Die Königin der Belgier hatte ebenfalls Artikel übersandt. Prachtvolle Geschenke wurden von der Königin und den

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Prinzessinnen von Frankreich, der Königin und der Prinzessin von Schweden, von der Kronprinzessin von Preußen ꝛc. gegeben. Außer der unvergleichlichen Sammlung von Damenarbeiten, enthielt der Bazar noch eine große Varietät von Kunstartikeln, in Porzellan, Eisen, Gemälden ꝛc. Auch die schönen Engländerinnen waren in ihren Beiträgen zum Werke der Mildthätigkeit nicht zurückgeblieben. Die Preise der zum Verkauf ausgestellten Artikel waren keineswegs hoch, und sehr viele Verkäufe fanden statt. Die Gesellschaft war ausnehmend zahlreich.

Wirkung des Dampfes. Aus einem Pfund Baumwolle konnte man sonst höchstens einen Faden von 180 Ellen Länge spinnen; jetzt, mittels der Anwendung des Dampfes, gewinnt man daraus einen 167 (engl.) Meilen langen Faden. (Cordon's Lectures etc.)

[633 a 3] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag des Fabricanten F. Metz dahier wird die demselben zugehörige Porzellan-Fabrik nebst zugehörigen Gebäulichkeiten — früher Hasselnußmühle genannt — sammt dem mit denselben eingezäunten Grundstücke und einem Stücke Feld zu 3 Viertel theils Garten, theils Wiesen, dabei zwischen dem Aschaffbache und dem Fahrweege gelegen,

Donnerstag den 4ten July d. J. mittags 2 Uhr öffentlich auf dem Platze unter den hiebei bekannt gemacht werdenden Bedingungen versteigert, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Aschaffenburg den 28ten Juny 1833.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuter, Director.

Wagner.

[632 a 2] Dienstag den 2ten July l. J. frühe 9 Uhr werden in dem Locale des Landgerichts

187 alte Gewehre

versteigert, und Strichsliebhaber hiezu eingeladen.

Aschaffenburg den 25ten Juny 1833.

Königliches Landgericht.

Hofheim.

Zeitler.

[636] **Bekanntmachung.**

Künftigen Mondtag den 1ten July vormittags 11 Uhr wird der Dünger von den in den königlichen Schloßstallungen dahier untergebrachten königlichen Dienstpferden an den Meistbietenden öffentlich versteigert, und zwar in hiesiger Caserne Lit. D Zimmer Nro. 4.

Die Bedingungen werden bei der Versteigerung bekannt gegeben.

Aschaffenburg am 29ten Juny 1833.

Das 5te Escadrons-Commando des k. 6ten Chevauxlegers-Regiments (Herzog von Leuchtenberg).

Beyerlein, Rittmeister.

[631] **Das Tuch- und Modewaaren-Lager**

von

Philipp Stern,

aus Fürth,

befindet sich diesen Markt

bei Herrn Klingenberger

am Scharfeneck,

enthaltend:

eine reiche und geschmackvolle Auswahl der neuesten Pariser- und Lyoner Shawls, vom gewöhnlichen bis zum feinsten Thybett, Chaly-Bagdad, Crep de Chine in allen Größen und Farben, Echarpe und Schlingtücher in Seiden, Crepons, Poppline, Chaly und Hernany; ostindische Foulards Tücher, Chaly-Sächtüchen und seidene Damen-Cravatten.

Das Neueste in Seidenzeugen, als: Gros de Berlin, Gros de Paris, Gros de Naples, Gros des Indes, Royal-Mosaik, Marceline, Double Florence, Crep de Chine und Chaly-Kleider, in allen Farben. Das Neueste in Sommer-Kleiderzeugen, als: Gaze Aurora, Gaze Hernany, Mousselin, Indiens ꝛc.

Eine ausgezeichnete Farben-Auswahl in breiten und schmalen französischen und englischen Merinos, sowie auch in Thybett-Changeant-Merinos, Wollen Moirée, Wollen Damask, schottische und griechische Meubel-Zeuge, Sophavorlag-Teppiche, gedruckte, gepreßte und Mosaik-Tischteppiche, glatte und gestickte Strümpfe.

Das Neueste in englischen und französischen Cattunen. Alle Gattungen weißer Waaren, als: holländische Leinwand, französische Battiste und Sacktücher, carrirte, gestreifte und gedruckte Vorhang-Mousselin, Schirdings, Printers, Percal, Cambrik, Mulls, Jaconetts, Organtine, Gaze, glatte und gerauhte Piqués, Piqué-Decken und Piqué Unterröcke mit Borduren.

Ein großes Assortiment englischer, französischer und niederländischer Wollentücher, Drap Zephir, Drap Serail, Drap Thybett, in allen Farben, Gesundheits-Flanell, Multons, Multons-Unterröcke mit farbigen Borduren, Gesundheits-Mützen, Westenzeuge in Sammet, Seide, Chaly, Casimir, Toilinette, Piqué, Beinkleiderzeuge, ostind. Nanquin, Sammet-Manchester und mehrere hier nicht angeführte Artikel.

Durch die bedeutende Auswahl in vorstehenden Artikeln bin ich in den Stand gesetzt, bei reeller Waare dennoch sehr billige Preise zu stellen, daher ich mir schon im Voraus schmeicheln darf, jeden verehrlichen Abnehmer zur vollkommenen Zufriedenheit bedienen zu können.

[629 a 2] **Anzeige.**

Gebrüder Bein aus Kußstadt im Königreich Preußen, beziehen zum Erstenmale den hiesigen Markt. Sie empfehlen sich mit ihren eigenen Fabrikwaaren; diese sind: ganz wollene Gesundheits-Flanelle, Hemdenflannell, wollene Molton, deßgleichen ganz Wollen in der feinsten Qualität. Sie versprechen zugleich, daß diese feine Gesundheitsflannelle unbedeutender eingeben, je öfter sie gewaschen werden.

Sie haben ihren Stand vor dem Groppischen Hause und bitten um geneigten Zuspruch.

[636 a 2] **Fried. Leopold Hammerschmidt**

von Hanau

empfiehlt sich diesen kommenden Johannismarkt mit seinen schon längst bekannten leinenen und baumwollenen Elberfelder Leinwaaren, nebst noch mehreren anderen Artikeln.

Sein Lager ist wie gewöhnlich in der Krone.

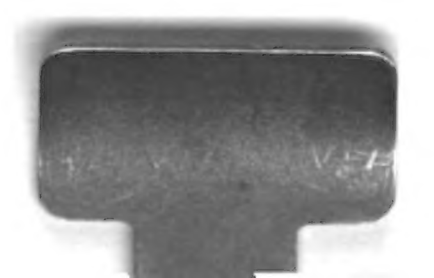
[634 a 2] **Anzeige.**

Ich bin so frei, mich während der vier Markttage mit meinen schon bekannten optischen Waaren und Conservationsbrillen, welche ich selbst verfertige, zu empfehlen, als: Gläser für kurz- und weitsichtige Augen, besonders eine neue Sorte selbsterfundener Conservationsbrillen, wodurch die Augen gut erhalten und schwache Augen wieder gestärkt werden; dieselben sind an mehreren Universitäten untersucht und für gut und vorzüglich befunden worden. Auch kann ich mich vertrauensvoll auf viele Empfehlungsschreiben berufen, welche in meinem Lager zu Jedermanns Einsicht offen vorliegen, und worunter sich ein Zeugniß Ihrer Majestät der Königin von Bayern befindet. Um gütigen zahlreichen Besuch bittet

Wertheimer, exam. u. appr. Opticus in Würzburg.

Mein Waarenlager ist im Gasthause zum Freihof.

Digitized by Google



Buchbinderei
Seb. Simmel & Sohn
München 32
Wasserburger Landstr. [illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google